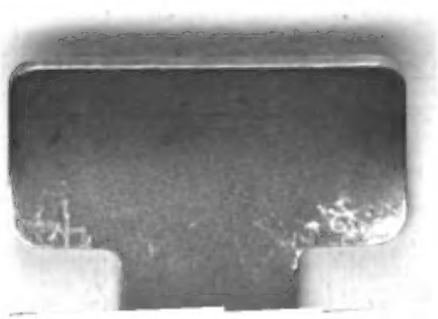
image
not
available

Eph. pol. 41 x - 1849

en aus Konservato
inden nicht erlaubt
sesaal benützbar



Digitized by Google

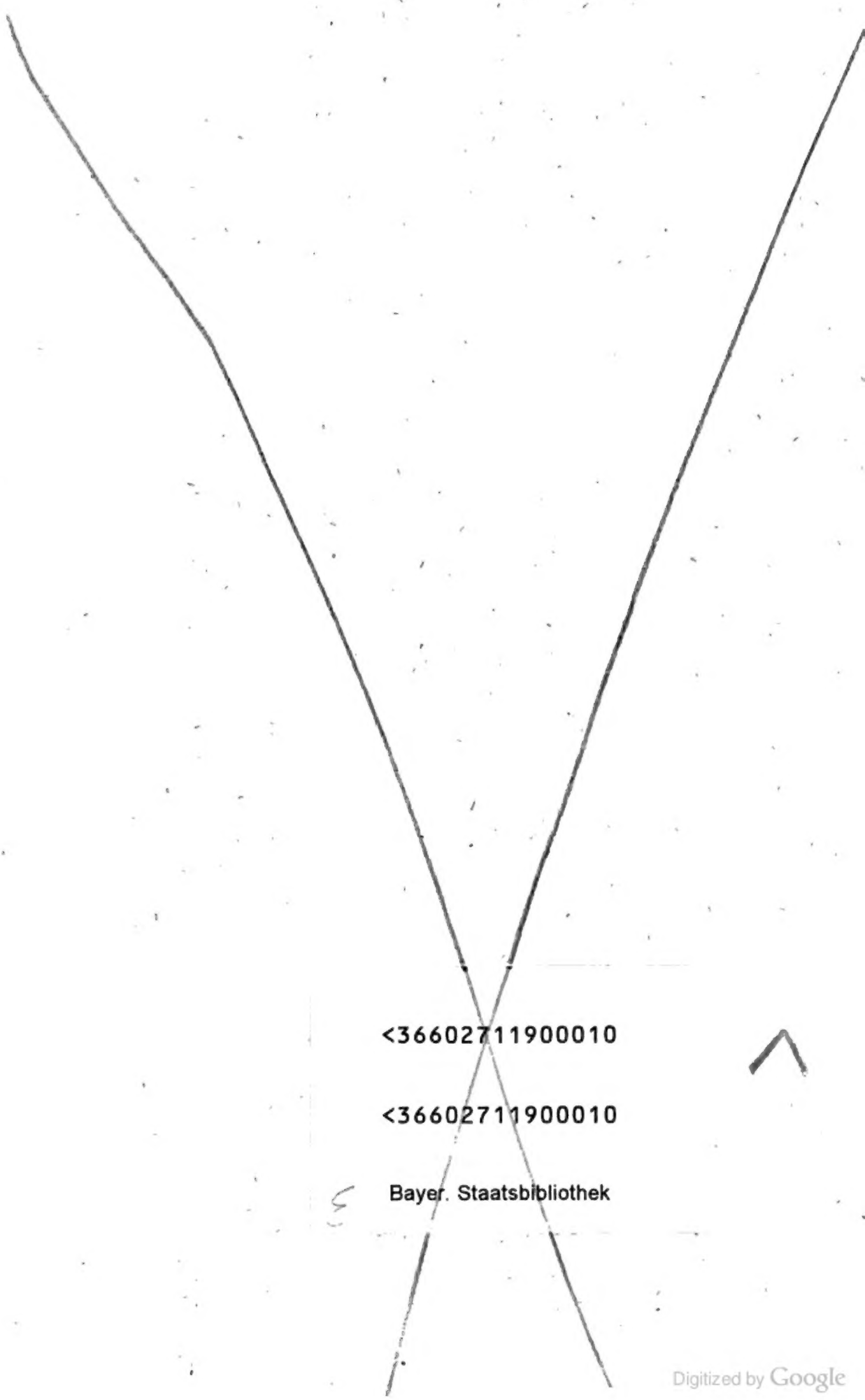
<36612389860018

<36612389860018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google



<366027119000010

<366027119000010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

4 Eph. pol. 41 x - 1849

Die Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer
Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

München, Freitag **Nro. 1.** den 4. Mai 1849.

Vorwort.

Viele Leut' haben schon lang bedauert, daß es gar kein Blättl gibt, wo die Wahrheit im Volkston gesagt wird. Der Volksbot' hätt' die Sprache freilich los, sie ist ganz einfach und natürlich – man meint da könnt' gar keine Falschheit dahinterstecken, aber das ist eben die Heuchlerei von diesem Wicht, mit der er, vom Schwarzwildpret gehörig unterstützt, die Bürger und Landleut' lang an der Nasen 'rumgeführt hat.

Nun, jetzt haben wir ein Blättl, wie wir's brauchen: „Die Volksbötin" — sie ist im Volkston geschrieben, spricht aber auch die Wahrheit! Mehrere Landleut', die g'rad in der Stadt sind, haben schon mit Schmerzen auf das erste Blättl gewartet. Die Volksbötin kommt alle Tag 'raus, und wird gleich am andern Tag in der Früh auf's Land geschickt.

Alles Gute und Neue wird sogleich mitgetheilt, schwierige Dinge deutlich erklärt, und das Schlechte und Gefährliche ordentlich bekämpft. Das Blättl ist so gehalten, daß es nicht nur Handschuhmacher, sondern auch die Schuster und Schneider, nicht weniger die Bauern und Fuhrknecht, verstehen können.

Im Uebrigen kann die Volksbötin keine langen Vorreden leiden, und läßt den Inhalt für sich sprechen. Den Bürgern und Landleuten sagen wir, sie 'sollen mit dem Abonniren fein frisch weiter machen. Die draußen sollen nur bei der nächsten Post auftreten und sich nicht irre machen lassen, wenn der Herr Pfarrer Sprüng' macht und auf die Volksbötin schimpft. Er wird schon wissen warum! Wenn uns Einer was schreiben will, so soll er's thun, aber den Brief selber bezahlen.

Von jetzt bis zum 1. Juli kostet die Volksbötin 30 kr; nachher aber das Vierteljahr 45 kr.; das Halbjahr 1 fl. 30 kr. und endlich das ganze Jahr 3 fl. Ein einzelnes Blättl kostet nur einen Kreuzer. Die Bürger und Landleut' wollen nicht blos was Gut's, sondern auch was Wohlfeil's zum Lesen. So jetzt fangen wir an, in Gottes Namen!

Die Volksbötin.

Bürgerkrieg-Eier in München.

(Eine Einleitung zu allen folgenden politischen Artikel in diesem Blättl.)

Da haben wir das alte Sprückl: Es ist nicht Alles Gold, was glänzt! Wie das zutrifft bei den gestrengen Herren, die mit ihrer Hof-Adreß' rumgezogen sind vom Rosenthal auf's Rathhaus! Also das sind die „Gutgesinnten" g'west? Na, die wenn man ang'schaut hat, da war man weiter nicht froh um seine geraden Glieder! Wie sich der Mensch

Digitized by Google

gar so erniedrigen kann, aus ledigem, lieben Interesse, und doch möchten's uns noch alleweil weiß machen, sie thun's für König und Vaterland! Wenn der König von der Volksbötin einen Rath annehmen möcht — (haben sich ja schon manche große Herren von einem Frauenzimmer was rathen lassen) — so soll er sich vor seinen Freunden hüten!

Was genirt uns das preußische Kaiserthum? Der Fritze nimmt's ja ohnedem nicht an, weil ihm das Beschwören unserer deutschen Verfassung nicht schmecken will; — wenn er's aber annimmt, so muß er die Verfassung halten, und nachher ist's ja gleich, ob der Kunz oder der Hans auf'm Kaiserstuhl sitzt. Aber gewiße gutgesinnte Leute, die jeden deutschthümlichen Zettel an den Straßenecken abreißen und zertreten, als ob er noch was davon spüren könnt', gestehen es selber ein, daß sie deßhalb keinen norddeutschen Kaiser wollen, weil er — protestantisch ist! — O ihr Wölfe im Schaafpelz! Euch wär' nichts lieber, als nochmal einen Religionskrieg, mit der Pabstsammlung habt ihr schon ein wenig angeklopft, aber eine so verfaulte Geschicht' könnten 100 gewonnene Schlachten nicht retten!

Ferner gibt's viele Leut' in München, die meinen, wenn heut die Reichsverfassung gilt, da dürfen sie sich rein hinlegen und verhungern, denn da kommt nichts als Gesindel nach Oberbayern, und frißt Alles auf, und z'letzt uns auch. Die das meinen, das sind Narren; die's aber sagen, das sind ganz ungesalzene Schlingel, die für ihre Lügen gewiß gezüchtigt werden. Es steht ausdrücklich im Reichsgesetz, daß eine Gewerbeordnung und ein Gesetz über Freizügigkeit erst durch die Kammer eines jeden einzelnen Landes zu bestimmen ist. Hat man denn je gesagt, daß die Verfassung darin besteht, daß sich jeder Lump füttern lassen kann, wo und wie er will? Nein, dahin wird die Gewerbeordnung führen, daß es einem braven Gesellen nicht mehr heiß und sauer wird, sich nach langem, langem Plagen einen eig'nen Hausstand zu gründen; der Fleiß, die Geschicklichkeit junger Männer soll nimmer so lang Sclavendienst thun für Andere, sondern am bestimmten Zeitpunkt auf eigene Faust arbeiten dürfen, wodurch der Gewerbfleiß bald gehoben sein wird. Aber da meinen viele von den alten Meistern, sie müßten gleich betteln geh'n, wenn das Meisterwerden einmal nicht mehr so bitter-schwer ist, und nicht mehr von so vielen Fraubasengschichten abhängt. Taugenichtse sind nie zu was gekommen, und werden nie zu was kommen, und wer sagt, daß unsere deutsche Reichsverfassung die Taugenichtse in Schutz nimmt, der ist selbst Einer!

Die Hauptursach' aber von allen Zwistigkeiten sind die schwarzen Brüder; darüber, glaub' ich, geht den Lesern auf dem Land, den lang betrogenen Bauern, doch bald ein Licht auf! Vor zwei Jahren im Mai, da ist den Pfaffen wohl gewesen, da haben sie in der Münchener Ludwigskirche in den Maiandachten Todtenköpf' mit auf die Kanzel geschleppt, damit sich die Leute ja recht vor der Hölle fürchten und ihnen brav Opfergeld bezahlen. Da sind die Pfarrer, wenn sie nicht zu dick waren, gleich auf die Thürme gestiegen, und haben mit dem Perspektiv auf's Feld hinausgeschaut, wie viel die Bauern Garben binden, damit ihnen ja die Zehnte nicht auskommt; sogar einen Kartoffelzehent haben sie den armen Leuten in manchen Ortschaften abgepreßt. — Und wie ist der Ablaßhandel gegangen, je verworfener sich ein Mensch fühlte, desto mehr Geld hat er getragen. O das waren Zeiten! Aber jetzt — jetzt scheints anders werden zu wollen — und die deutsche Reichsverfassung will nicht mehr, daß die Geistlichen alle Schulen in Händen haben, um die Kinder von vorneherein dumm zu machen; sie will nicht mehr, daß das arme Volk seine Pfennige an die überreiche Kirche hängt, und, was der liebe Gott auf dem Felde des Kleinhäuslers wachsen und gedeihen läßt, das soll ihm auch gehören, und was das Huhn des Armen unter ihren Fittigen ausbrütet, das soll auch der Arme besitzen — und kein Zehntel mehr auf den Pfarrhof wandern, wo die Köchin herumstolzirt und ausruft: „Unser Sach! — Das muß aufhören! Die deutsche Reichsverfassung duldet diese ungerechten, lächerlichen und unmoralischen Zustände nicht mehr! Darum haben sich's auch die Herren mit langen Stiefeln und noch längeren Händen zur Aufgab' gemacht, der Reichs-

Digitized by Google

verfassung entgegenzuarbeiten. O Bürger und Landleute, bedenkt das reiflich, und es wird helle werden in Euch!

Wenn die schwarzen Brüder Millionen Mal rufen, wir thun Alles für'n König und für's Vaterland, so ist's Millionen Mal erlogen, denn sie thun Alles nur für sich und ihren Beutel. Man kann unsern König Max von Herzen lieb haben, man kann Blut und Leben für ihn lassen, und doch auch für die Reichsverfassung sein, und für die deutsche Einigkeit. Der Majestät des Königs wird nichts abgezwickt durch die deutsche Sache, aber es wird ihr nahe getreten, wenn sich eine solche verächtliche Partei um sie annimmt, und sie sich's gefallen läßt! — — —

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 3. Mai. Unter unsern Bärenmützen sind schon etliche widerwärtige Leute, mit einer wahrhaften Bärengesinnung, die ihren wackern Major Dall' Armi hätten zerreißen mögen, weil er zu Gunsten der deutschen Sache was gethan hat. Herr Dall' Armi wollte sich aus diesem „Kampf mit der Thorheit" zurückziehen und abtreten, hat aber von der großen Mehrzahl der ihm untergebenen Wehrmänner ein sogenanntes Vertrauensvotum bekommen. Wie er in Civil in die Wachstube getreten ist, hat Alles Hoch geschrien, und ihn gebeten, er möcht' an seiner Stelle bleiben. Er hat aber seine Entlassung leider schon an den König eingereicht, und als Ehrenmann nimmt er sie nicht zurück, wenn nicht der König selbst sagt, er soll bleiben. Die Volksbötin glaubt kaum, daß dem deutschgesinnten Bürger dieß begegnen wird.

— München, 3. Mai. Der **Bock** schmeckt den Leuten wieder gar nicht übel. Neulich konnten jedoch im Keller die Bockwürstln nicht ohne Prügelsuppe abgesetzt werden. Es ist was Altes: beim Salvator, beim Bock und beim Adressenunterschreiben, da sinkt der Mensch leicht unter das Thier herab. Indeß soll am Hofbräuhausbock das Malz ein wenig verbrannt sein, weßhalb er etwas dunkel sieht; merkwürdig, daß doch Alles, was von Hof kommt, zu dunkel ist! Guten Bock hat auch der Löwenbräu gemacht; dieser Bock ist auch schon deshalb merkwürdig, weil sein Verfertiger jener einzige Gemeindebevollmächtigte ist, den die Sache unseres deutschen Vaterlandes interessirt hat; dabei hat der Herr Löwenbräu keinen Bock gemacht!

München, 3. Mai. Gestern Abends hat die Polizei wieder den ganzen Gradaus weggenommen, und vor seinem Laden polterten ein Menge Leute. Die Polizeicommissäre, die das Blatt wegnahmen, sollen sogar mißhandelt worden sein, so daß die Hauptwach 'rausgerufen wurde, getrommelt haben sie auch, und die Kuirassiere waren schnell bei der Hand. Der Stadtkommandant ist selbst auf der Hauptwach gewesen. Gottlob ist aus dem ganzen Krawall nichts geworden. Die schwarzen Brüder haben freilich viel Geld vertheilt, um was anzuzetteln, aber das Volk sieht zu gut ein, daß mit einer Unruhe und Ungesetzmäßigkeit Alles verloren wäre. — Gestern Abends ist der König Max wieder an der Bürgerwache vorbeigegangen, und hat sich ein wenig bei den Herausstehenden aufgehalten. Der König meint, die Bürger hätten wohl viel Strapazen und Wachdienst in dieser ernsten Zeit — aber es ist nicht so arg, denn wenn man Abends durch die Straßen geht, so rührt sich kein Ratz. Der Monarch hat Einem auf die Schulter geklopft und gesagt: Ich verlasse mich auf meine Bürger! — es ist ja recht gut heut zu Tag, wenn man jemanden hat, auf den man sich verlassen kann!

Des (hoffentlich kurzen) Ministeriums von der Pfordten kurze Biographie.

Dem Herrn von der Pfordten sein Vater war ein Landrichter, dessen Adel wie ein altes Freskogemälde schon ganz abgeschossen war. Er ließ denselben hübsch renoviren, worauf der Sohn auf der Universität, Senior einer Verbindung, nicht wenig stolz war. Mein Gott, das war dem jungen Blut nicht zu verübeln; er war ein hübscher Jüngling und kam durch Verwendung seiner ebenso hübschen Braut im Wallerstein'schen Ministerio als

Digitized by Google

Accessist unter. Doch von der Pfordten sagte der Liebe alsbald Adieu, und opponirte dafür, als er Rechtsprofessor in Würzburg geworden, ganz prächtig gegen den dortigen Akademischen Jesuiten-Senat. Abel mit seinen schwarzen Schaaren verfolgte ihn wie der Habicht die Taube, und er ist, nachdem er seiner Braut und noch einer Musentochter für ewig lebewohl gesagt, als ganz prosaischer Appellationsrath nach Aschaffenburg gekommen. Aber er war ein guter Kopf — (ein ehrliches Herz gehört halt auch dazu!) — und ward nach Leipzig berufen, wo er als Rector magnificus, was kein kleines Thier ist, sich verheirathete. Von da scheint's Wist gegangen zu sein, denn von der Pfordten mußte mehrere Beweise der öffentlichen Unzufriedenheit, was ein schlimmes Ding ist, erfahren. Aber vielleicht eben deßhalb wurde er zum Minister gemacht, wo er sich bei Gelegenheit der Ermordung Blum's ganz schlecht herausgebissen. Das Uebrige wissen die lieben Leser, daß dieser große Freund des Adels (Ahzi!), dieser Gegner der Grundrechte und der Volksrechte überhaupt, als bayrischer Minister verschrieben worden ist, wie man etwa eine besondere Maschine, die hier nicht zu haben ist, verschreiben muß. Sonst kehren die neuen Besen gut — es gibt aber Besen, die gar nicht mehr schlechter kehren können, als sie bereits Anfangs gekehrt haben.

Auswärtige Geschichten.

Das würtembergische Ministerium erläßt eine Ermahnung an das Volk, es möge fein an Gesetz und Recht festhalten. O mein Gott, das thut den verehrlichen Ministerien vor Allem noth!

Der Grund zur sächsischen Kammerauflösung ist nicht die deutsche Frage gewesen, sondern die Steuerangelegenheit, die Leute wollen nimmer zahlen. Ganz natürlich, 's wird doch nur zu ihrem Schaden verwendet!

Die Franzosen sind also nicht mehr weit von Rom. Jetzt ist's keine Dummheit mehr, wenn Einer in Rom war, und hat den Pabst nicht gesehen.

Neuestes.

— München, 3. Mai. Heute sind großartige Marschbereitschafts-Befehle an die bayerische Arme ergangen. es weiß aber noch Niemand, wo aus und wo an. — Der Hofschauspieler Heigel hat sich heute Nachmittag in der Isar — ertränkt.

— Die sächsische Regierung hat die Reichsverfassung anerkannt. Seit der Herr von der Pfordten nicht mehr dort ist, geht's ganz gut.

— In Nürnberg muß es kurios ausschau'n! Am 2. Mai sind nicht weniger als 8 Schwadronen verschiedene Reiterei dort eingerückt. Der Magistrat ermahnt zur Ordnung und vertröstet auf den Landtag. Die Münchener Vinzentius-Wirthschaft wird noch köstliche Früchte tragen!

— Die Kossuth'sche Regierung hat das Haus Habsburg des Thrones in Ungarn für verlustig erklärt! — Merkwürdig, wie arrogant diese Rebellen sind!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag (neu einstudirt): Die beiden Figaro, Lustspiel.

Volkstheater.

Freitag (zum 1. Mal): A Ruh woll' m'r hab'n, Posse mit Gesang von Bertram.

Ankündigung.

(1) Die Expedition der Volksbötin ist auf dem Promenadeplatz Nro. 15, Eck der Karmeliten-Gasse, im Hause der Wild'schen Buchdruckerei. Einsendungen macht man unter der Adresse: An die Redaktion der Volksbötin in München. — Jeder Einlauf wird im Blatt wenigstens angezeigt. Da die Theilnahme für dieses Blatt schon vor dem Erscheinen außerordentlich war, und eine große Verbreitung vorauszusehen ist, so dürfte es sich, namentlich bei täglichem Erscheinen, für Anzeigen jeder Art ganz besonders eignen. Die Spaltzeile kostet nur 2 Kreuzer.

Die Redaktion und Expedition der „Volksbötin".

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Samstag **Nro. 2.** den 5. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

☞ Da schon die erste Nummer durch reissenden Absatz die ausserordentlich hohe Auflage von 6000 Exemplaren erreicht hat, so dürfte sich die Volksbötin bei dieser ungeheuren Verbreitung ganz besonders für Anzeigen eignen. — Mit 30 kr. kann man bis zum 1. Juli abonniren.

Die Fürsten verschreiben etwas Auflösendes!

Die preußische, die hannoveranische und die sächsische Volkskammer sind aufgelöst; daß man mit der bayrischen auch bald den Kehraus spielt, ist gewiß, und da müßt einer doch Heu im Kopf haben, wenn ihm nicht ein Licht aufging, daß die sogenannten Kabinete sämmtlich unter einer Decke spielen. Den Kalk wenn man auflöst, so wird er heiß, und fangt an zu sausen und zu sieden; Kammern aber sind noch schwerer aufzulösen als Kalk, und gewisse Leute könnten sich die Finger ordentlich verbrennen! Wollen wir's einmal überlegen, wo diese Auflöser hinaustrachten?

Im März 1848, ein Monat von dem schon so rasend viel gesprochen, geschrieben und gesungen worden ist, da haben die Großen eine starke Schwäche in den Füssen gespürt, und sich am Volk eingehalten, und das Herz im Leib hätten sie versprochen vor lauter Pudelangst; aber jetzt sind sie wieder stark, und möchten uns auf dem Kopf herumsteigen. Daß zwischen Oesterreich und Rußland ein Bündniß besteht, daraus machen die Herren Diplomaten gar kein Geheimniß mehr. Die Preußen lassen jetzt von Breslau und andern Orten viele Regimenter gegen Oesterreich zu rücken, aber nicht etwa um die Oesterreicher im Zaum zu halten, sondern um dieser freiheitfressenden Großmacht die Bruderhand zu reichen zur Unterdrückung Deutschlands. Denn das ist der Zweck des russischen Bündnisses, alle Freiheiten wieder zu vernichten, und die Verträge von 1815 aufrecht zu erhalten, das heißt Alles zu machen, wie's früher war, nur ein bischen noch schlechter!

Ich brauch den Landleuten wohl nicht zu sagen, daß Ihnen, falls diese saubere Spekulation gelingt, ihre Vortheile auch wieder genommen werden; sie müssen den Blutzehent zahlen wie früher; sie müssen sich von des Herrn Grafen Wild das Feld abfressen und von seiner Erzellenz selbst zusammentreten lassen wie früher; sie sind der herrschaftlichen Gerichtsbarkeit unterworfen wie früher. Die Reaktion besteht nicht blos darin, daß einem die Kreuzerblättln an den Straßenecken weggenommen werden, und daß man nicht mehr in den Märzverein gehen darf; die Reaktion hat eine starke Faust und nimmt auch den Bauern beim Genick und drückt ihm den Kopf so nieder, daß er alle Heiligen anrufen möcht'!

Unsere Deputirten aber sind unsere gesetzlichen Beschützer, und müssen uns vor so schrecklichem Unglück bewahren. Nicht nur wir haben dem König geschworen, sondern er hat auch

Digitized by Google

uns geschworen und wird die Verfassung halten. Das bezweifelt die Volksbötin auch gar nicht — aber wozu soll denn das ewige Vertagen und zuletzt gar das Auflösen gut sein? Wenn die Regierung die Stände jetzt nicht da haben will, muß sie doch wissen, warum? Sie muß Dinge vorhaben, wobei ihr die Kammer im Weg umgeht; sie muß auch glauben, daß die Deputirten jetzt die Courage haben, ihr ordentlich die Leviten zu lesen, und daß sie nach einiger Zeit verzagter werden. Warum soll aber später den wackern Volksvertretern plötzlich das Herz in die Hosen fallen? Da müssen die Cabinette kuriose Schreckensmittel vorbereiten, wir können uns nichts anderes denken, als Bajonette, Belagerungszustand, Pulver und Blei. Man sagt, daß etliche deutsche Regierungen dieß allerdings im Schild führen, und mit der rechten Farb erst herausrücken, wenn sie einmal die Russen recht nahe zu ihrer Unterstützung da haben.

Die Oesterreicher bringen dann auch die Mausfallenkerls aus Dalmatien und Slavonien, und dann kann nach dem Ausdruck vieler „Gutgesinnten" Alles recht gut gehen. Es gibt Leute, welche behaupten, die bayerische Regierung stehe mit solchen Pulver- und Blei-Cabinetten auf freundlichem Fuß, und es ist kein Wunder, wenn man ihr solche Dinge in die Schuhe schiebt, denn sie thut Alles mögliche, um sich zu verdächtigen. Wenn sie erst die bayerische Volkskammer auch auflöst, dann ist dem Ganzen die Krone aufgesetzt! — Und doch gibt's in München Bürger und andere Leute, die alle diejenigen für rothe Republikaner, für Anhänger der Mord- Raub- und Selch-Theorie halten, welche in einer gesetzmäßigen Adresse den König bitten, er möchte doch endlich die Kammer einberufen. Die Volksbötin ist gewiß keine rothe, aber sie hat's für Gewissenspflicht gehalten, die deutschthümliche, und für unser engeres Vaterland Bayern so ehrenvolle Adresse zu unterschreiben!

Geschwind, was gibt's Neues?

— München, 4. Mai. Aus der Festung Olmütz, wo der jetzige Kaiser von Oesterreich sitzt, ist heute Nacht ein Kurier oder Eilbote dahier angekommen. Was er gewollt hat, darüber munkelt man allerhand — es soll der österreichischen Dynastie an den Kragen gehen, indem die Russen bereits den Buckel voll Schläg haben. Wollen die Olmützer vielleicht gar bayerische Hülfe? Der gestrige Marschbereitschaftsbefehl führt auf die Vermuthung. — Der Fürst Leiningen, ein großer Verehrer des deutschen Kaiserthums, ist auch hier angekommen; er hat's ja in der Paulskirche laut versichert, daß er ein deutsches Herz habe. Er ist wohl mit dem Fürsten Wallerstein das einzige Mitglied unserer erblichen Reichskammer, welches für die deutsche Verfassung stimmt. — Ein Theil der Beurlaubten ist einberufen worden.

München. Unser Gewerbsverein, heißt es, will auch einen papiernen Feldzug halten gegen die Verfassung des neuerstandenen deutschen Reiches. Nun, die Geschichte kostet ja nicht viel, höchstens ein paar Buch Papier und einen Fiaker nach Nymphenburg, und damit ist ein großes, großes Werk vollbracht, und man kann sagen, man hat der rothen Republik auch einen Stoß versetzt. Es wär gar kein Wunder, wenn die deutsche Verfassung dem König zuwider wird, denn die vielen Audienzen und Beschwerden und Verwahrungen dagegen, das ist ja gar nicht zum Aushalten! — Der ehemalige König Ludwig hat dem Finanzministerium einen Zettel geschrieben, es möge sich nur beruhigen; er (König Ludwig) werde die Sache in's Reine bringen. Na, wenn's in's Reine gebracht wird, hat kein Mensch was dagegen, aber man sieht, wie prächtig die Schrift des Herrn Abgeordneten Kolb über die griechische Schuld gewirkt hat! — Mit dem Prinzen Karl geht's wieder besser. Die Volksbötin wünscht den Armen, die von diesem Herrn Almosen bekommen, sie möchten sich dessen auch ferner erfreuen. Leider, daß bei solchen Gelegenheiten nicht immer die Würdigsten was kriegen. Es gibt gnädige Frau'n, die Almosen haben, wenn sie ihm auch einen schönern Namen geben. Davon ein Anderesmal mehr!

— München, 3. Mai. Es müssen sich Etwelche den Spaß gemacht haben, ein Flugblatt, ich glaub, es heißt: „Deutsche Männer hört, hört!" an die Straßenecken zu pappen.

Digitized by Google

Es ist das ein ganz erfolgloses Unternehmen, denn die deutschen Männer haben sich schon genug gehört. Nun ist aber Nachmittag ein Polizeidiener rumgegangen und hat die Dinger wieder abgerissen; er hatte ein Papier bei sich, worauf seine Zettelabreißungsbevollmächtigung geschrieben stund. Dagegen darf man allenfalls nichts sagen, weil's doch von der Obrigkeit ausgeht; wenn aber, wie's am Nachmittag geschehen ist, ein dreimalgestrichener Hauptmann und ein Oberlieutenant (vom Leibregiment auch noch!) am Eck der Karmelitergasse hinlaufen und die Einladung zum Märzverein herunterreissen, so steht das sehr schlecht zur Uniform, namentlich in der nämlichen Stunde, wo das Ministerium zu seiner Rechtfertigung sich auch der Plakatfreiheit bedient, und öffentlich verspricht, daß es die sogenannten Märzverheißungen alle ohne Abzwackung aufrecht erhalten wolle. Sind das auch Offiziere, die auf die Verfassung geschworen haben? Die Volksbötin meint, zum Zettelabreißen bezahlt das Volk die Armee nicht mit 8 Millionen Gulden!

— Es vergeht leider kein Tag, wo nicht ein gestorbener Soldat nach dem Gottesacker geleitet wird. Es ist kaum zu glauben, daß die Witterung allein daran Schuld ist; es sind vielleicht zu viel bei einander und hie und da trägt das Heimweh auch was bei.

— Der Herr Matthy ist also angekommen, und hat die gute Absicht, mit unserm Herrn von „von der Pforten" wegen der deutschen Einigkeit zu unterhandeln; der Volksbote, vor Wonne über die jetzigen Zustände ganz betrunken, droht ihm schon mit Prügeln. Der Herr Matthy wird weiter nicht d'rein schauen! Wenn einer eine Reise nach München thut, da kann er was erzählen.

— München, 4. Mai. Der königl. Hofschauspieler Heigel, von dem wir gestern erzählt haben, daß er sich in's Wasser gestürzt hat, war schon ein bejahrter Mann und hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern. Des Lebens Wechselfälle und Wiederwärtigkeiten sind gar verschieden, und so ist halt dieser unglückliche Mann auch in die Enge getrieben worden, daß er sich nimmer hat helfen können! Heigel war früher Cavallerie-Offizier, und ist als Schauspielkünstler auf einer hohen Stufe gestanden. Als man ihn aus dem Wasser zog, war ein Brief in seiner Tasche, worin er von seiner Familie rührend Abschied nimmt, und den Wunsch ausdrückt, das Landwehrfreicorps, bei welchem er selber war, möcht' ihn zu Grab geleiten. Dann hatte er noch eine Zeitung in der Tasche, in welcher etwas gegen ihn eingerückt war, das ihm wohl den Rest gegeben hat. Er ruhe in Frieden! — Heut wird vom Redakteur des „Punsch" im Volkstheater ein Stückl gegeben: „A Ruh woll'n m'r hab'n." Dieses Stück war eigentlich auf den Faschingsdienstag für's Hoftheater bestimmt, und schon angenommen, da hat's aber nicht gegeben werden können, weil mancher vorkommende Trumpf den vornehmen Herrschaften zu stark in die Nase gestiegen wär'.

— München, 4. Mai. Die lieben Bürger und Landleut' haben gewiß schon was gehört von der sogenannten Regierungspresse, und wissen nicht, was das eigentlich ist. Die Regierungspresse, das sind Zeitungsblättl, die Alles, was die Regierung thut, es mag nun gut oder schlecht sein, loben müssen, besonders schön streichen sie das Schlechte heraus: auf Alles aber, was vom Volk ausgeht, müssen sie schimpfen, und wenn was Herrliches, was Treffliches vom Volke ausgeht, so muß die Regierungspresse erst recht dagegen losziehen, es durch Lügen und Schwänke verdächtigen, verdrehen und in den Koth 'runterziehen. So hat's die Neue Münchener Zeitung mit dem Gesandten des deutschen Reiches, Hrn. Matthy, gemacht, worüber die Volksbötin ihr morgen den Text lesen wird.

In Nürnberg hätte die Landwehr gern eine Adresse um Anerkennung der Reichsverfassung vom Stappel laufen lassen; da ist aber plötzlich Einer unter die Versammlung getreten mit einem Ministerialreskript, worin's geheißen hat: Nichts da! Auseinander! Die Landwehr darf sich über die Reichsverfassung nicht aussprechen. — Warum denn nicht? Weil sie die Landwehr ist! — Die Antwort war ganz einfach, und wenn's den Nürnbergern nicht recht ist, so können sie den Belagerungszustand haben, wann sie wollen. Wir haben zwar eine verfassungsmäßige Regierung — aber was einen Säbel hat, das darf sich nicht mucksen für die Sache Deutschlands! — Wachtparaden, Bürgerbälle, ja das darf die

Digitized by Google

Landwehr; kann auch Einem hie und da das Glück passiren, daß er auf die Achsel geklopft wird. — In München sind sie ja lang zufrieden damit!

Auf der Volksversammlung vom 29. April zu Oggersheim und Eppstein haben die Geistlichen übel gewirthschaftet. Ein Pfarrer hat durch seine Dienstboten und andere arme Schlucker, die ihm schuldig sind, einen Redner unterbrechen lassen — die große Masse war empört über diese Ungezogenheit und bald war das Gewirr allgemein. Der Pfarrer mit seinem Spießgesellen, dem Bürgermeister, machten sich aus dem Staub. Die Leute aber schlugen sich blutige Köpfe. Die Volksversammlung in Nürnberg ist dagegen in musterhafter Ordnung abgelaufen, auch an dem gefürchteten vorgestrigen Tag hat's, Gottlob! nichts gegeben.

In Kaiserslautern in der Pfalz soll ein Bürgerwehr-Congreß gehalten werden. Wenn nur in München einmal ein Bärenmützen-Congreß losging!

Auswärtige Geschichten.

Im nächsten preußischen Wahlgesetz wird (so sagt man) kein Census eingeführt, das heißt, es sollen nicht Jene gewählt werden, die recht viel Geld im Kasten haben — sondern es soll mehr auf die Familie Rücksicht genommen werden, das heißt: es darf keiner Deputirter werden, der nicht eine Frau und so und so viel Kinder hat. Nun, da sollen sich die jungen Freisinnigen nur auch auf die Füsse machen! — Die preußische Regierung meint, wenn Einer Kinder hat, so kann er nicht Demokrat sein. Spaßige Meinung das! Da könnte das monarchische Prinzip in einem fruchtbaren Jahr große Fortschritte machen!

— München. Da hat die Volksbötin noch einen Nachtrag zur Mißtrauensadresse an unsere Gemeindebevollmächtigten bekommen, es ist noch so ein letzter Gnadenstoß, den das Collegium auf den Magen kriegt und lautet:

An den

Magistrat und das Collegium der Gemeindebevollmächtigten der Hauptstadt München!

Die Unterzeichnung der von der gestrigen Bürgerversammlung beschlossenen Mißtrauens-Adresse wurde zu frühzeitig geschlossen, als daß es den hier Unterzeichneten noch möglich gewesen wäre, sich wie es ihr Wunsch gewesen, dabei zu betheiligen. Sie schließen sich daher nachträglich der erwähnten Adresse ihrem vollen Inhalte nach an.

München, den 28. April 1849. Folgen 400 Unterschriften.

Neuestes.

Die sächsische Regierung — von der wir gestern voreilig was Gutes meldeten — hat die Reichsverfassung nicht anerkannt. Es von der Pfordt'lt noch stark in Dresden.

Die Kaiserlichen rücken immer näher nach Wien. Die strategischen Rücksichten mehren sich von Tag zu Tag.

München, 4. Mai. Die gestern angezeigten Marschbereitschaftsbefehle sind hauptsächlich an die bayerischen Reiterregimenter ergangen. Vielleicht nach Nürnberg oder in die Pfalz?

Briefränzl.

(1) Die Geschichte von einem Grafen, der auf der Grenadierwache gesagt hat: Jetzt müssen wir auch gleich Belagerungsstand haben ꝛc. ꝛc. ist viel zu lang. Dazu ist der Graf nicht wichtig genug.

Anzeigen.

Volkstheater.

Samstag: Kabale und Liebe, Trauerspiel von Schiller.

(2) Sonnabend Nachmittag erscheint die 20ste Nummer des

„Münchener Punsch".

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Sonntag **Nro. 3.** den 6. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Gute Nacht!

Die Leser haben gewiß schon was gehört von einem Herrn von Camphausen; das ist ein „wirklicher geheimer Rath des Königs von Preußen" — die Bürger und Landleut sollen wohl aufpassen, was das ist, ein geheimer Rath, und dann erst ein wirklicher geheimer Rath! — Also diesem Herrn ist von seiner, der preußischen, Regierung eine Eröffnung gemacht worden, die der wirkliche geheime Rath sogleich an alle königlichen Regierungen dießseits des Rheines (deutsche Regierungen wollen wir sie gar nicht mehr heißen) verschickt hat.

In dieser Eröffnung aber steht nichts mehr, nichts weniger, als daß die preußische Regierung die Bevollmächtigten der übrigen Regierungen nach Berlin rufen wolle, um von dort aus sich mit der Nationalversammlung zu verständigen. Nun weiß aber jedes Kind, daß das nichts anderes heißt, als: die Regierungen wollen eben nur das anerkennen, was ihnen schmeckt. Die königl. preußische Eröffnung an den wirklichen geheimen Herrn von Camphausen geht aber noch weiter, sie sagt: Wenn's unmöglich wäre, sich mit der Nationalversammlung zu „verständigen", so müßten die Regierungen wohl die Geschichte ganz in die Hand nehmen! Da muß wiederum der Dümmste einsehen, daß die Nationalversammlung wenn sie, ihrer heiligen Pflicht gemäß, im Namen des ganzen deutschen Volkes, der selbstgeschaffenen Verfassung treu bleibt — auseinander gesprengt wird, und Deutschland aus den Händen der Diplomaten eine Verfassung empfängt!

Wißt ihr, was die Diplomaten sind? Diplomaten sind Leute, die weder gewissenhaft noch gefühlvoll, sondern nur schlau sein dürfen, deren Gewissen vor lauter Uniform und Orden sich längst nicht mehr rühren kann! Diplomaten sind Leute, welche die Menschen nicht höher schätzen, als Baumwolle und Tabakblätter, sondern sie schachern mit ihnen als einer Waare; Diplomaten sind Leute, die die Menschheit aneinanderhetzen, damit wenn zwei Parteien streiten, sie den Nutzen davon kriegen; kurz Diplomaten waren immer der Fluch der Völker — es kommt ihnen auf das Blut, die Noth und die Unzufriedenheit von Tausenden nicht an! Daß wir dumme Deutsche uns in linke und rechte Seiten gespalten haben, war den Diplomaten sehr angenehm; jetzt haben die zwei Partheien einander geschwächt, jetzt thun sie ihre Krallen 'raus — und aus ist die ganze Geschichte! Wenn wir uns jetzt nicht auf die Beine stellen, so ist das Parlament umsonst beisammen gesessen, denn — —

☞ Es wird eine deutsche Verfassung — octroyirt,

das heißt von den Fürsten wird uns eine gegeben, wie sie eben den Fürsten taugt!

Diese Verfassung wird von den Russen schon gehörig unterstützt, und dann liebe Bürger und Landleut': — **Gute Nacht!**

Digitized by Google

Geschwind, was gibt's Neues?

— München, 5. Mai. Da haben wir's ja! Kaum daß die Volksbötin einen Fuß in die Welt setzt, so wirft schon der Volksbot' seinen Redemptoristenmantel über den Kopf und den Jesuitenhut d'rauf, und läuft ihr über den Weg um sie mit seinem dummen Brüllen zu erschrecken. Er sagt's offen, daß ihn dieses Blättl ärgert, und das ist das Einzige, was wir ihm je geglaubt haben; aber je mehr dem Volksboten die schwarze Galle aufsteigt, desto mehr freut sich die Volksbötin, namentlich weil schon die Bauern mit gierigen Händen nach ihrem Blättl greifen, denn die armen Leute haben immer so viel blauen Dunst zu schlucken gekriegt, daß ihr Verstand ganz ersticken müßt', wenn sie nicht hie und da einen Luftschnapper nach der Wahrheit thun könnten. Der Volksbot' sagt in seinem Geschreibsel: „Die Bürger und Bauern sind so verstockt, daß sie sich immer von demselbigen Volksboten anlügen lassen." — Oho! die Bürger und Bauern in Ampfing haben dem Herrn Volksboten kuriose Knüppel gezeigt, und wenn sich der armselige Apostel nicht über Hals und Kopf weggestürzt hätt', so wär's ihm schlecht gegangen! Er getraut sich auch gewiß nimmer hinaus auf's Land, wenn er nicht g'rad' Gelegenheit hat, mit Executions-Truppen zu gehen. — Eben weil aber das Ding, welches den betrügerischen Namen Volksbote annimmt, allem sittlichen Gefühl, aller Vernunft und Religion gar so Hohn spricht, weil er rein nur im Interesse des Blutzehents, der Ablaßgelder und der Pfarrerköchinnen schreibt und lügt — ebendeßhalb war die Volksbötin ein großes Bedürfniß, das hat alle Welt gesagt, die 's ehrlich mit den Bürgern und Landleuten meint. Der ganze zornige Angriff des abzehrenden Volksboten beschäftigt sich damit, daß derjenige, welcher die Volksbötin schreibt, unter dem Namen Bertram auftritt, da er doch eigentlich Schleich heißt. Das ist freilich ein erschreckliches Verbrechen! Der Schleich hat schon seit ein paar Jahren viele ernste und lustige Sachen geschrieben, und hat, wie 's bei den Schriftstellern oft der Brauch ist, das Zeichen Bertram d'runter gemacht, das ist ihm halt geblieben, und thut gar nichts zur Sache. Die Bürger und Landleut' werden sich wenig drum kümmern, sondern das Blättl lesen und sich den Inhalt zu Nutzen machen. Der Volksbot' fällt wie ein Wolf immer nur die Personen an, von der Sache will er nie was wissen — weil er eben die schlechte Sache hat. Es ist nicht der Müh' werth, über die Volksbotenwaare weiter zu sprechen — er mag nur noch wissen, daß die Volksbötin gestern 6000 Exemplare hat drucken müssen und daß sie heut 7000 braucht.

— München, 5. Mai. König Ludwig hat der Stadt München ein großes Geschenk machen wollen, nämlich die zwei Springbrunnen vor der Universität; es kostet ihn nämlich die Unterhaltung derselben jährlich 700 fl. und das wollte der König Ludwig ersparen, hat deßwegen dem Magistrat die Springbrunnen als Präsent anbieten lassen. Der Magistrat hat sich aber wahrscheinlich gedacht, wegtragen kann man's nicht, und ob sie jetzt der Stadt gehören oder nicht, die Spaziergänger haben den nämlichen Genuß davon. Hat also der Magistrat an den König Ludwig zurückgeschrieben, die Stadt habe ohnedem so viel Ausgaben und er bedanke sich allerehrfurchtsvollst für die beiden Springbrunnen. — Es gibt hier eine ziemlich vornehme Gesellschaft, die heißt das Museum. Da haben ihrer hundert Frauenzimmer eine Revolution gemacht, sie wollen für ihren jährlichen Beitrag von 16 fl. mehr Tanzunterhaltungen haben! Es ist ein Trost, wenn man in dieser furchtbaren Zeit von solcher Lebenslustigkeit hört. Nur immer zu getanzt.

— München, 5. Mai. Heute um Mittag ist ein Unglück geschehen in der Briennerstraße, indem der Professor Klotz, als er eben seines Weges ging, vom Schlag getroffen wurde und auf der Stelle starb.

— München, 5. Mai. Da wird der Volksbötin gerade was Spaßiges erzählt. Die bayrische Regierung will nämlich zwei große Lager zusammenziehen, eines d'raus in Schwaben und das andere in Franken. So kann man ein ganzes Land in Belagerungszustand setzen und diese Manier kommt jetzt sehr in die Mode. Die bayrische Regierung hat sie übrigens nicht erfunden, (die erfindet nie was!) sondern es ist rein der österreichischen nach-

Digitized by Google

gemacht! Der Zweck des ganzen Unternehmens soll sein, die Soldaten aus den Städten hinauszubringen, damit sie nicht auch von dem jetzigen Freiheitsschwindel angesteckt werden. — Wenn man das will, dann soll man nur München zur Kaserne für das ganze deutsche Militär machen, da kann's vom Freiheitsschwindel sogar kurirt werden!

— München, 5. Mai. Weil dem Volksboten vorhin das Maul abgeräumt worden ist, so könnten wir auch gleich die neue Münchner-Zeitung, die Rädelsführerin der Regierungspresse hernehmen. Dieses Blatt hat von jeher alles verdreht und wenn man wissen will, wie die Sach' nicht ist, so soll man's nur lesen. Diese Zeitung hat ihren Laden neben der Volksbötin — wahrlich, wo der liebe Gott eine Kirche hat, da hat auch gleich der Teufel eine Kapelle darneben — nun bei dieser saubern Nachbarschaft hat die Volksbötin schon oft bemerkt, daß die neue Münchener-Zeitung von lauter Herrschaftsjägern und Hofbedienten geholt und also von Leuten gelesen wird, die zuvor keine Wahrheit hören und vertragen können. Diese Zeitung wird von einem Herrn Vogl gemacht; derselbige Mensch hat früher ganz andere Ansichten gehabt und ungeheuer freie Artikel geschrieben, auch in den Märztagen von 1848 schrecklich 'rumgehaust und gethan als wollt' er alle Fürsten und Minister fressen. Jetzt gibt er eben seinen Namen zu der neuen Münchenerin her, er wird schon wissen, warum! Mein Gott er ist vielleicht ein unschuldiges Vöglein, es stecken ganz andere Leut' hinter ihm. Dann ist noch ein Herr unterzeichnet, Namens Haller, soll auch ein spaßiger Kund' sein, über den sich die Volksbötin erst näher erkundigen muß. Diese Zeitung, die den Namen München kurios beschändelt, freut sich unsinnig darüber, daß der Herr Reichsgesandte Matthy gerad im Vorzimmer unsers Königs war, als die Münchener Spießbürger mit ihrer verrufenen Schulhausadresse anrückten. Der Herr Matthy muß da gestanden sein, als ob ihm die Hühner das Brod genommen hätten; er kommt, um die deutsche Reichsverfassung durchzusetzen, und in dem Augenblick, wo er seine Pflicht als Gesandter erfüllt, kommen die Schulhäusler und nehmen ihm alles Reden weg. Die Volksbötin ehrt jede Meinung, sie kennt achtbare Leute, deren Namen sich in die Rosenthal-Adreß' verirrt haben, und mit dem Zufall läßt sich nicht streiten, aber das höhnische Gejubel, das diese Regierungszeitung dem Reichsgesandten wie eine Furie nachheult, das ist eine Gemeinheit, die sich leicht erklären läßt, durch den sichern Boden, auf dem eben dieses Blatt, oder vielmehr diejenigen Leute stehen, die ihre Windeier hineinlegen. Die Regierung kann den Erwählten der Nationalversammlung, der da kommt, um ihr die deutsche Bruderhand zu reichen, mit dürren Worten abspeisen — es ist ja keine Höflichkeit vorgeschrieben, daß sie aber durch ihre Kreatur ihm und dem ganzen deutschen Vaterland, in dessen Namen er gekommen, ihren Spott nachschickt, das wird Niemanden gefallen, der ein patriotisches Herz im Leibe hat.

— München, 5. Mai. Unser lieber bayerischer Tölzer-Abgeordnete nach Frankfurt, der Herr Doktor Sepp, macht den Frankfurtern den reinsten Finessen-Sepperl. Dieser gute Freund des Herrn Zander, dieser große Gelehrte, den sich vielleicht die Münchener Studenten auch wieder ausbitten zu ihrem Herrn Lassaulx, hat vorgestern den Antrag gestellt, man soll die Länder der 29 Fürsten unter die Könige von Bayern, Hannover und Sachsen vertheilen, hierauf soll die Nationalversammlung auseinandergehen und die Verantwortung von allen Folgen auf die rothen Republikaner wälzen. Die Paulskirche hat geschallt vor Lachen, und der Herr Eisenmann stellte den witzigen Zusatzantrag, man möge nur gleich den Herrn Sepp mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragen. Der Tölzer, eine schöne Zierde der bayerischen Abgeordneten, verließ unter allgemeinem Mitleiden den Rednerstuhl. Solche Leute haben die Altbayern hingeschickt. Wenn der Herr Sepp eine Reichsverfassung gemacht hätte, da wär' vielleicht das Einverständniß mit der Regierung eine leichtere Arbeit gewesen!

Auswärtige Geschichten.

Zu Kaiserslautern in der bayrischen (?) Rheinpfalz geht's d'runter und d'rüber. Die letzten Nachrichten sind vom 2 Mai, wo die große Volksversammlung der Pfalz

Digitized by Google

gehalten wurde. Es wogte in allen Straßen und die deutsche Zeitung jammert schon über „Blousenmänner," als wenn bei einer solchen Gelegenheit eine Uniform vorgeschrieben wär'. Diese Riesen-Volksversammlung hat die bayrische Regierung für rebellisch erklärt und einen Landesvertheidigungsausschuß ernannt. Es kamen auch noch andere Dinge vor, wobei freilich über die Schnur gehauen wurde, aber die Regierung hat die höchste Zeit, einen bessern Weg einzuschlagen, wenn sie nicht eines schönen Morgens von einem „Königreich Oberbayern" hören will.

Großes Aufsehen erregt aller Orten das neueste diplomatische Machwerk in Berlin, worin gesagt ist, daß die Abgeordneten der deutschen Nation ein Jahr lang leeres Stroh gedroschen haben. Die Fürsten haben zuvor in Angst versprochen, sie wollten uns durch das Parlament eine neue Verfassung geben lassen, aber die preußische Regierung im Namen der übrigen bricht alle 34 fürstlichen Ehrenworte! Wir werden nächstens schöne Ueberraschungen kriegen. (Siehe den ersten Artikel!)

In Danzig, an der Ostsee, ist's arg zugegangen, und man hat Kanonen auffahren müssen. Es hat aber keine Revolution gegeben, wie man meinen möcht, sondern eine schreckliche Feuersbrunst und man glaubte es müßten mehrere Straßen zusammengeschossen werden, um dem Feuer Einhalt zu thun. Der Schaden ist gegen zwei Millionen. Die deutsche Reichsverfassung wird doch hoffentlich an diesem Unglück nicht Schuld sein!

In Sachsen regnet's auf den König Adressen für die Reichsverfassung. Der Gescheidtere gibt nach. Die großen Herren sind so bescheiden, daß sie nie die Gescheidteren sein wollen!

Neuestes.

Die Franzosen rücken der Siebenhügelstadt Rom immer näher! Sie haben die Sprache geändert, und wollen sich mit der republikanischen Regierung daselbst — verständigen! — Aha! Das geht nicht für den Pabst, sondern gegen Oesterreich!

Der Herr Minister Manteuffel hat den Transport der Russen auf den preußischen Eisenbahnen erlaubt. — Sehr gütig!

Briefränzl.

(2) Da schreibt Einer, „daß die ganze Stadt weidlich gelacht hat über den Handschuhmacher, der die Schuster und Schneider nicht als Menschen gelten lassen will. Nun seien eben auf dem Schrannenplatz zwei Säckler, ein kleinerer und ein größerer; der größere sei ein freisinniger Mann, und schon in seinem Namen liege was Freies, und die Volksbötin möge also sagen, was für Einer gemeint sei." — Die Volksbötin wird gar nie sagen, Der oder Der ist gemeint; sie kann nur so viel versichern, daß der Freisinnige, in dessen Namen schon was Freies liegt, im keinem Fall gemeint ist. Im Gegentheil, der freisinnige Handschuhmacher empfange ihren Händedruck, wenn auch ohne Handschuh!

(3) Der Volksbötin wird heut schon geschrieben: daß der Postverwalter von Mindelheim ein saures Gesicht macht, wenn Blättln bestellt werden, die ihm nicht gefallen, wie zum Beispiel bei der Kemptner Zeitung. Sollt er die Volksbötin auch hintansetzen, so sollen die, welche sie bestellen, fein tüchtig auftreten, u. s. f.

Anzeigen.

K. Hoftheater.
Sonntag: Othello, Oper von Rossini.

Volkstheater.
Sonntag: A Ruh woll' m'r hab'n, Posse mit Gesang von Bertram.

3(2a) In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Dumhof Fr., Abschiedsrede, gehalten in der deutschkatholischen Gemeinde zu München. Am 22. April 1849. — 8. brosch. 6 kr.

4 **Unterricht**
in der
französischen und englischen Sprache
ertheilt unter billigen Bedingungen der unterzeichnete nach einer leichten und schnell faßlichen Methode, welche vollkommene Gründlichkeit keineswegs ausschließt.
Wer Theilnehmer wünscht, läßt sich vormerken bei **Borchardt**, Sprachlehrer, **Windenmachergasse Nro. 4**, 2 Stiegen links.

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Dienstag Nro. 4. den 8. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Armes Deutschland!

Also vom Preußischen Hofe soll die rechtmäßige Verfassung des deutschen Reiches über den Haufen geworfen, und uns der alte Bundestag sammt Metternich und Abel, der ganze Wust von heimlichen Verhandlungen und Jesuitenränken, die ganze Polizeispitzelwirthschaft, ärger als früher, wieder aufgeladen werden! Die Nationalversammlung hat den preußischen Staat an die Spitze von Deutschland stellen wollen, weil er der größte und mächtigste ist; hätte dann der Preußenkönig nur die Verfassung beschworen, so wären wir schon gut daran gewesen, und was man diesem König sonst für Fehler vorwirft, das hätte uns nicht gekümmert, denn er hätt' ja nur durch die Vertreter des deutschen Volkes regieren dürfen. Einen Kaiser, den wir selbst dazu gemacht haben, hätten wir uns auch gefallen lassen müssen und können. Jetzt aber kriegt das Ding ein anderes Gesicht. Es scheint, daß Preußen nicht nach dem Willen des Volkes an die Spitze treten will, sondern nur auf eine solche Art, daß den verschiedenen Höfen und Regierungen damit ein Gefallen geschieht. Hochmüthige Prinzen, steife adelige Junker, bornirte Commandanten, eigensinnige Hof- und Geheimräthe sollen was fabriziren, was sie nachher eine Verfassung des deutschen Reiches betiteln wollen.

Das wenn geschieht, dann werden wir von allen Nationen ausgelacht und mit Recht; wenn das die Frucht ist von unserm vielen Reden und Bewegen, dann soll nur keiner mehr im Ausland sagen, er sei ein Deutscher, sonst laufen ihm die Gassenbuben nach und verspotten ihn. Die Franzosen und Engländer werden uns noch als Schimpfwort gebrauchen, und zu einem Kerl, der Alles mit sich machen läßt, und einem für jede Ohrfeige dreimal die Hand küßt, werden sie sagen: Du bist ja ein wahrhaftiger Deutscher!

Die Erzfeinde.

Die Leser wissen, wie die schwarzen Brüder in ihrem warmen Neste München losgeschimpft haben auf Preußen, was für Schlechtigkeiten sie davon wußten. Jetzt aber wird der Volksbot gleich einen andern Ton anstimmen, und die Regierung auffordern, Hand in Hand zu gehen mit Oesterreich, Preußen und Rußland. Von daher wenn wir eine Verfassung kriegen, dann sind wir den Adeligen und Pfaffen wieder unterthan wie zuvor, und jetzt werden es doch Alle einsehen, daß diese monarchisch-constitutionellen Heuchlergesellschaften, diese dummheitbefördernden Pius-Vereine, und wie diese Zusammenrottungen der Volksfeinde alle heißen, keinen andern Zweck haben, als um sich am Ruder zu erhalten, und für ihre Eitelkeit und ihren Geldbeutel zu wirken. Da schreien sie immer: Die Grundrechte richten den Bürger zu Grund! Es ist ihnen aber an dem Wohlstande der Bürger nur gelegen, weil sie reiche Beute brauchen, die sie immer wieder anzapfen können. Wenn

Digitized by Google

sie in der Staatskasse und bei den Reichen ihre Griffe gemacht haben, dann wissen sie Allerlei zu erfinden, um auch den Armen etwas herauszulocken; eine solche saubere Erfindung war neulich die Sammlung für den Papst! Wenn diese Leute noch ein Gewissen hätten, so müßten sie sich Sünden fürchten! Ein Dienstbot hat 50 fl. hergeben müssen, unter dem Vorwand, das kriegt der nothleidende(!) Papst! — Die schwarzen Blutsauger möchten die Freiheit schon, aber nur für sich, damit sie wirthschaften können wie sie wollen! Ihr Zweck ist aber erfullt, wenn wir eine andere Reichsverfassung kriegen, als die von der Nationalversammlung recht- und gesetzmäßig beschlossene.

Geschwind, was gibt's Neues?

— München, 7. Mai. Man hat heute immer von einer königlichen Proklamation gesprochen, die erscheinen soll. Bis jetzt ist aber noch nichts vorgekommen, und wenn in der Proklamation vielleicht mit andern Worten das nämliche steht, was die Regierung sagt, so kann sie recht gut erspart werden. — Von Pasing nach Starnberg kriegen wir also eine Eisenbahn, eine angenehme Nachricht für Freunde der Landparthien. Bei dem Unternehmen sollen namentlich viel hohe Herrschaften betheiligt sein, die den Arbeitern Verdienst verschaffen wollen. Der Magistrat könnte der armen Klasse diese Wohlthat auch erweisen, wenn er, um dem Schrannenunfug in der Stadt endlich zu steuern, da draußen vor dem Einlaßthor einmal mit dem neuen Getreidplatze anfangen ließe! — Das Hetzblatt an die Soldaten soll, wie wir hören, eine amtliche Widerlegung finden. Es wäre eben Pflicht der Polizei, solche Blätter ohne Unterschriften nicht zu dulden. — Heut versammeln sich die Studenten im Prater, um auch eine Adresse im deutschen Sinne zu erlassen. In dem Aufruf zur Versammlung spricht sich eine große Abneigung gegen die Russen aus; aber Schade, daß man gewissen Herren gleich mit der Ofengabel winken sollte. Viele Spießbürger und Zander'sche Anhänger schimpfen schon über die Studenten, die da wieder Spektakel machen wollen. O ihr —! — Das Mastochsenfleisch bleibt, nach Bekanntmachung des Polizeianzeigers beim nämlichen Preis, wie im April.

— München, 7. Mai. An die neue Münchener Zeitung, über deren Beschaffenheit die Volksbötin ihren Lesern neulich ein Licht aufgesteckt hat, sind von der Regierung schon mehrere Tausend Gulden Unterstützung bezahlt worden. Erst in den jüngsten Tagen hat sie wieder Tausend Gulden gekriegt. Das wird aber wieder hereingebracht, denn die neue Münchnerin schimpft und lügt wenigstens um zwei Millionen. — Es ist traurig, daß die großen Herren keine Freunde haben, die ihnen die Wahrheit sagen, daß sie auf die offene Stimme des Volkes, die Dank der Preßfreiheit ihnen von allen Seiten zuschallt, nicht merken wollen. Noch trauriger aber ist es, daß eben diese Mächtigen noch dafür zahlen, wenn man sie hinter's Licht führt! Was diese Regierungszeitung empfangen hat, ist Sündengeld. — Weil wir gerade von der Preßfreiheit reden, und es jetzt von Blättln wimmelt, so darf's die Volksbötin nicht unterlassen, den Bürgern und Landleuten sowohl das Gute als auch das Schlechte immer zu bezeichnen. Da existirt ein Schmierblättl, genannt Scherz und Ernst, das hat seine eigenen Spione, die auf der Gasse herumgehen, und horchen, was die Leute miteinander reden. So stand neulich drin, der Redakteur des Punsch habe im Hofgarten ein paar andern erzählt, daß er viele Leute bezahlt habe, um die freisinnige Adresse zu unterzeichnen, und daß er noch mehr Kronenthaler springen lassen wolle! — Wenn die Geschichte nicht gar so schauerlich dumm wär, so könnt' man d'rüber lachen, denn dieses schöne Horchblattl ist das Organ vom constitutionell-monarchischen Verein für religiöse Freiheit! Unterschrieben ist der Name Panzer, das ist aber auch ein falscher Name, der Redakteur heißt Kießling. Derselbige hat mit 28 Jahren erst zu studiren angefangen, und ist, um unterm Abel eine Unterstützung zu bekommen, katholisch geworden. Er ist ein schrecklicher Confusionsrath, und die Leute, in deren Händen er ist, hätten ihn eben so gut zum Redacteur eines rothrepublikanischen Blattes machen können, er hätt's nicht gemerkt. Die schwarzen Brüder, die hinter ihm stecken, sind viel schlechter als er, denn ihm fehlt's

Digitized by Google

hauptsächlich nur im Kopf! — Wenn also „Scherz und Ernst“ wieder über die Volksbötin herfällt, so wird sie wissen, wie's zu nehmen ist, und dem Herrn Kießling nichts entgelten lassen, denn Unglückliche muß man schonen! —

— München, 7. Mai. Gestern ist der Hofschauspieler Heigel in allen Ehren — (auch von der Geistlichkeit) begraben worden. Vom Landwehrfreicorps war eine Compagnie dabei, und wurden drei Musketensalven gegeben, weil der Verstorbene Feldzüge mitgemacht. Mehrere Mitglieder des Hoftheaters sind in Flören neben der Bahre gegangen, und die ganze Feierlichkeit machte einen rührenden Eindruck.

— München, 7. Mai. Den Landleuten, die am Sonntag in die Stadt hereingekommen sind, und geschaut haben, was alles an die Straßenecken hingepappt ist, muß ganz schwindlich geworden sein. Unter andern meinen sie gewiß, es sei in unserer Stadt eine Masse gefährliches Gesindel, das alles umstürzen und nur morden und stehlen will. Der Herr Zander hat nämlich die Unverschämtheit gehabt, in einem öffentlichen Anschlag zu behaupten, man habe die Soldaten zum Meineid verleiten, und sie gegen Gesetz und König aufhetzen wollen. Dieser Jesuiten-Anschlag ist aber von dem entrüsteten Volk zerrissen und das Wort: „Lüge“ d'rauf geschrieben worden. Der Volksbot' und die pfäffische Partei — das sind die Hetzer und Wühler, die den Bürgerkrieg herbeiführen; die Spießbürger, die Geldsack-Menschen, die eitlen vornehmen Gecken und ähnliches Gelichter, das sind die ärgsten Feinde des Königs, die zum Theil durch ihren Unverstand, zum Theil durch Selbstsucht und Bosheit alles Mögliche thun, um ihn in's Verderben zu bringen. Wir werden's schon sehen, was diese saubere Wirthschaft, wie sie seit ein paar Wochen in der Hauptstadt getrieben wird, in der Rheinpfalz, in Franken und Schwaben für Folgen nach sich zieht! Schon sind dort die Gemeindebehörden in offenem Widerstand gegen die Regierung, und die Rheinpfälzer drohen gar zu den Waffen zu greifen! Unser schönes, glückliches Bayern steht am Rande des Bürgerkrieg's, denn d'raussen erkennen sie über dem Eigensinn vieler höchsten Beamten noch ein höheres Gesetz an, jene Verfassung, welche die ganze deutsche Nation zu deren Glück und Wohlfahrt umfassen soll! Wer aber ist Schuld an der Uneinigkeit in unserm bayerischen Vaterland? Niemand anderer, als jene unverbesserliche Sippschaft, die, unter dem Vorwand, für Gott, König und Vaterland zu kämpfen, nur für ihre Habsucht gegen das Volk auftritt! O möchte unser König eine bessere Umgebung bekommen!

In Bamberg fangen die Deutschgesinnten auch an, sich zu rühren. Die Vereine nehmen alle ihre Kräfte zusammen, um nicht nur in den Städten, sondern auch in den Dörfern und Märkten Frankens zur Erhebung für die deutsche Sache aufzufordern. „Ein Aufruf an die Franken“ ist gleich nach seinem Erscheinen von der dortigen Polizei weggenommen worden.

Auswärtige Geschichten.

Da habt ihr ein warnendes Beispiel! In der schönen Hauptstadt von Sachsen, in Dresden, ist viel Blut geflossen, und warum? Weil die Regierung auch von einigen haarzöpfigen Junkern verblendet, die öffentliche Meinung über Bord geworfen und geglaubt hat, dieser Drang des deutschen Volkes nach Einigkeit, das sei nur so was Aufgehetztes, so eine Art Bierlaune! Das wenn die Regierungen glauben, dann sind sie schon übel d'ran! Ueberdieß hat es das sächsische Ministerium noch über's Herz bringen können, gegen das eigene Volk fremdes Militär zu bestellen — aber die Strafe dafür ist nicht ausgeblieben, denn am 4. Mai stieg die Aufregung so hoch, daß eine förmliche Revolution losbrach, bei welcher sich die Bürgerwehr sogleich auf die Seite des Volkes geschlagen hat. Der König ließ sich verleiten, seinem Volke, das ihn immer und wieder um Anerkennung der Reichsverfassung hatte bitten lassen, mit — Kartätschen zu anworten, aber als er hörte das Geheul der Sturmglocken, die das Volk gegen ihn zu den Waffen riefen, als sein Pallast erzitterte von dem Donner jener Kanonen, die seine eigenen Unterthanen niederschmetterten, da zog die Angst in das Herz des Königs ein, und er wollte die Flucht ergreifen. Zwar

Digitized by Google

that er dieß, um sein Leben zu retten, mehr aber noch trieben ihn die Vorwürfe des Gewissens fort! Der erste Versuch zu entwischen, gelanz ihm nicht. Indessen entbrennt der Kampf in der ganzen Stadt Dresden, das Volk siegt auf allen Punkten, und überall weht die deutsche Fahne und erschallt das Vivatgeschrei auf die Reichsverfassung! Der König aber benützt den ärgsten Augenblick des Getümmels, und entkommt auf ein Dampfschiff; wo er hingefahren ist, weiß kein Mensch. Die sauberen Herren Minister, die durch ihre erbärmliche Staatsweisheit das Land an den Abgrund geführt, sind mit dem König entsprungen, und es wurde in Dresden sogleich eine neue Regierung festgesetzt, bestehend aus zwei Kammermitgliedern und einem Regierungsrath. — Hätten die Sachsen auch so ehrliche Minister gehabt, wie die Würtemberger, so wäre die Sache zum Besten abgelaufen ohne einen Tropfen Blut. Das aber sind die Folgen, wenn eigensinnige Regierungspersonen und beschränkte Spießbürger den Regenten in ihre Mitte nehmen, und so gegen die große Mehrzahl des Volkes, gegen die allmächtige, öffentliche Meinung ankämpfen wollen! Die Münchener sind von der göttlichen Vorsicht sehr begünstigt, denn sie gibt ihnen einen warnenden Wink um den andern!

Neuestes.

Donauwörth. Vom 15. Mai an geht die Eisenbahn von hier bis nach Nördlingen und Oettingen, und fährt man bald von München per Dampf bis Berlin und Hamburg! Die Deutschen rücken sich immer näher.

In Paris ist der Jahrestag der Verkündigung der Republik mit großem Jubel gefeiert worden.

In Frankfurt haben sie beschlossen, den nächsten Reichstag bald einzuberufen, und wenn der Preußenkönig nicht will, die Kaiserkrone auf das Haupt des nach ihm mächtigsten deutschen Fürsten zu setzen. Das ist der König von Bayern! **Also!**

Aufforderung an die königliche Polizeidirection.

Seit einiger Zeit werden an den Straßenecken Anschläge gemacht, die vermöge ihres schändlichen Inhaltes mit keiner Unterschrift versehen sind. Wenigstens soll der Name der Druckerei angegeben sein. Gleichwohl weiß man, daß der letzte Anschlag an die Soldaten aus der verrufenen Druckerei des Herrn Weiß gekommen ist. Wir fragen nun die Polizei, wann sie verordnen wird, daß kein Plakat angeklebt werden darf, das nicht mit einer Unterschrift versehen ist, und daß jedermann das Recht hat, ein Plakat, unter welchem kein Name steht, abzureißen! Die Polizei muß diese nothwendige Verordnung erlassen, sonst setzt sie sich in den Verdacht, Machwerke, wie sie in letzterer Zeit zum Vorschein kamen, Gott weiß in welcher Absicht, zu billigen!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag: Der Verschwender, Zauberposse von Raimund.

Mittwoch: (Zum Besten der Hinterlassenen des Herrn Heigl) Fidelio, Oper von Beethoven.

Donnerstag: Großjährig, Lustspiel von Bauernfeld. (Hierauf zum Erstenmal): Der neue Mensch, Lustspiel von demselben.

Freitag: Marie, Oper von Herold.

Volkstheater.

Dienstag: Kabale und Liebe.

Gestorbene in München:

Karl Dittmann, Gärtner aus Schlesien, 23 J. Josepha Maier, Stubenmädchen von Rosenheim, 18. J. Georg Dietl, Bierwirth, 68 J.

6 Heute Dienstag erscheint:
Nro. 19. des Finessen-Sepperl.

7 Am Sonntag Vormittag blieb im Frühlingsgarten ein spanisches Rohr mit einem weißen Knopf stehen. Oben ein Plättchen mit dem Buchstaben K. Der redliche Finder möge es in der Exped. dieses Blattes gegen 1 fl. Belohnung abgeben.

3(2b) In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Dumhof Fr., Abschiedsrede, gehalten in der deutschkatholischen Gemeinde zu München. Am 22. April 1849. — 8. brosch. 6 kr.

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Mittwoch **Nro. 5.** den 9. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Der große Augenblick!

Bei weitem die größte Mehrzahl von uns Bayern meint es mit ihrem Vaterlande ehrlich; diese alle aber sind tiefbetrübt über die verderbliche Richtung, welche das jetzt herrschende Regiment eingeschlagen hat. Die Bewegung für ein großes und einiges Deutschland ist keine Schwärmerei von jungen Burschen, ist keine Spekulation von Müssiggängern, nein sie wurzelt tief in jedem Gemüthe! der wohlhabende, vernünftige Bürger — solche gibt's Gott Lob noch genug — legt auch ein Wort in die Wagschaale, sehet nur die fränkischen und pfälzischen Städte, sehet die Mehrzahl Oberbayerns! Die Volksbotenpartei freilich heißt diese Vaterlandsfreunde nur rothe Republikaner, blutgierige Räuber und Aufwiegler. Ja! es wär' endlich Zeit, daß sich unsere Regierung die Schuppen von den Augen nehmen ließe, es wär' Zeit, daß jenes nichtswürdige Häuflein, das zwischen König und Volk steht, und zum Nachtheile beider ihre giftigen Ränke schmiedet, auf's Haupt geschlagen würde! Ja, ihr Bürger und Landleute, thut die Augen auf und seht, wie diejenigen, welche immer von einem starken Bayern reden, alles thun, um dieses Bayern zu ruiniren und lächerlich zu machen! Soll die blutige Warnung in Dresden vergebens gewesen sein? Nein, alle wahrhaft Gutgesinnten werden zusammenstehen und mit Gottes Hilfe der üblen Wirthschaft ein Ende machen.

Die deutsche Nationalversammlung hat beschlossen, wenn sich der Preußenkönig lieber unter seine Hofschranzen versteckt, als an die Spitze des deutschen Volkes tritt, den nach ihm mächtigsten deutschen Fürsten zum Oberhaupt zu wählen. Das ist nun der König von Bayern! Wie! also wenn das ganze deutsche Vaterland unsern König aufruft, wenn er zum Retter desselben bestimmt sein sollte, wird dann auch noch die Pfaffenschaar heranstürmen, und ihn bei allen Schrecken der Hölle zurückhalten? Wird er auch den nämlichen Betrügern unterliegen, wie der König von Preußen? Würden die Abgesandten der Nationalversammlung auch bei ihm in freudiger Hoffnung anklopfen und dann mit schwerem Herzen zurückgestoßen und verachtet wieder abziehen müssen?

Jene filzigen Pfahlbürger, jene vertrockneten Beamten und faullenzenden Mönche, die uns fortan Schande bereitet haben, sind nicht der kräftige bayrische Volksstamm, der im Herzen von Deutschland sitzt — das bayrische Volk besteht aus bessern Leuten! Wir hoffen, daß der König endlich aus diesen eine Umgebung bekommt, wir werden nicht dulden, daß Bayern der deutschen Einigkeit den letzten Schlag versetzt. Der König von Württemberg wurde durch feste Haltung der Staatsbürger gezwungen, sich dem Zeitgeist anzuschließen; dem König von Sachsen wurde das Messer an die Kehle gesetzt und an seinem Gewissen haftet das Blut von vielen braven Leuten. Beide Monarchen hätten sich durch eine vernünftigere Haltung viele üble Nachrede ersparen können. Wir wissen nicht, ob ge-

Digitized by Google

rade ihr persönlicher Charakter die meiste Schuld trägt. Bei unserem bayrischen König wollen wir die Persönlichkeit ganz von jenen Leuten trennen, die ihm als schlechte Rathgeber beistehen! Es ist die heiligste Pflicht des Volkes, diese unmöglich zu machen, denn wenn sie noch ferner wirthschaften, so sind fünf blühende Provinzen, aus denen die meisten Steuern in die Staatskasse fließen, für Bayern verloren! Was ist Ober- und Niederbayern mit der halben Oberpfalz?

Jetzt ist der Augenblick, wo die Redlichen, die von den königlichen Creaturen als Umsturzmänner verschrieen zusammenstehen müssen! Der König wird vielleicht manchem geschmähten Abgeordneten, der mit freier Stirn die Wahrheit sagte, mehr Dank wissen, als dem hochweisen Staatsrathe und der erbärmlichen neuen Münchnerzeitung. Es wird der Tag kommen, wo das Vaterland seine wahren Freunde kennen lernt.

Es wird nicht mehr lange anstehen, so erschallt die Stimme Deutschlands, und ruft Bayern auf, seine schlechte Politik aufzugeben und sich nicht nur anzuschließen, sondern an die Spitze zu stellen! Damit dieß geschehen könne, so müssen die deutschen Bayern jetzt handeln! Vermittlung und Vereinigung kommt zu spät, wenn der Bürgerkrieg entflammt ist. Ja, Bürger und Landbewohner, es kommt der Augenblick, wo ihr mit gewissen Leuten Abrechnung halten müßt!

Geschwind, was gibt's Neues?

— München, 8. Mai. Staatsrath Volz, selbst ein Rheinpfälzer*), hat von der Regierung den sonderbaren und unangenehmen Auftrag bekommen, in die Rheinpfalz zu reisen und dort die Leute mit der bayerischen Regierung wieder auszusöhnen. Nun, wenn der keinen andern Auftrag kriegt, als den Leuten aus der schönen Erklärung der bayerischen Regierung — was vorzudüpfeln, dann wird's eine saubere Versöhnung werden! Uebrigens soll der Herr v. Volz für die Ehre, sich von den Rheinpfälzern auslachen zu lassen, höflich bedankt haben. — Entweder — oder, es gibt keinen Mittelweg mehr, die Regierung kann sich unter keiner andern Bedingung feststellen, als wenn sie die Reichsverfassung anerkennt.

— München, 8. Mai. Gestern Abends hat man davon gesprochen, daß es zwei Mitgliedern unseres verantwortlichen Ministeriums nicht mehr recht geheuer gewesen sey in ihrer zweideutigen Stellung. Die Minister Forster und Aschenbrenner sollen um Entlassung gebeten haben. Das ist ein ehrlicher Schritt, denn sie wollen die Schuld an dem Verderben Bayerns nicht mit Herrn von der Pfordten theilen. Ja, der Herr Forster soll schon vor ein paar Wochen zu Herrn von der Pfordten gesagt haben: „Ihre Handlungsweise ruinirt Bayern." Da hat der Herr Forster Recht gehabt, er soll nur wieder in sein Augsburg zurückkehren, wo man einen Magistrat hat, der's redlich mit der deutschen Sache meint.

— Der Sct. Vincentius-Verein (auch eine schöne Gegend!) war gestern Abend der Schauplatz eines rührenden Auftrittes. Ein Mitglied erklärte seinen Austritt mit dem Bedeuten, daß es sich schäme ferner einem Vereine anzugehören, der einen Zander als Mitglied habe, von welchem die Welt sich allerlei kuriose Dinge erzählte. Folgte nun eine pikante Schilderung dieses Ehrenmannes, die wir nicht wieder geben; Ehren-Zander sei nur da, um Bürger hinter Bürger zu hetzen! — Wenn nur auch diesen Leuten einmal Licht aufging! Die gräflichen Mitglieder dieses Vereins und die geistlichen Herren schnitten natürlich bei dieser gar nicht schmeichelhaften Beschreibung ihres Herzkäferleins gar saure Gesichter; von Herrn Zander aber wird man darum doch nicht lassen; denn der Zweck heiligt das Mittel.

— München, 8. Mai. Die meisten Leser der Volksbötin haben wohl die Adresse unterschrieben, die um Anerkennung der Reichsverfassung und um Einberufung der Stände gebeten hat. Diese Leser werden sich freuen, wenn wir sie versichern, daß täglich im Durchschnitt noch 3000, sage dreitausend Unterschriften vom Lande hier einlaufen,

*) Aber was für einer!

Anm. d. Volksbötin.

die dann sogleich als Nachtrag zur Adresse an's Ministerium geschickt werden. Das wissen die hiesigen schwarzen Brüder recht gut, d'rum nehmen sie ihre letzten Kräfte zum Lügen zusammen, und sagen zum Beispiel: Die Rosenthaladresse des Herrn Zander hätte 11,000 Unterschriften gezählt, was eine schmähliche Uebertreibung ist, denn wir wissen gewiß, daß sie nicht mehr als 6000, und die nur durch gewisse Mittel gekriegt hat. Heute würde sie keine 600 mehr bekommen! Die Stimmung auf dem Lande wird immer besser, und die Bauern führen seit ein paar Wochen eine ganz andere Sprache. Als neulich der Herzog Max im Gebirg herumreiste, wahrscheinlich um zu sehen, woher der Wind geht, sagte ein Bauer zu ihm, die Grundrechte müßten eingeführt werden. — In Kühnham, Landgerichts Rottalmünster, veranstaltete der dortige Gemeindevorsteher eine Adresse an das Gesammtministerium, die in höchst kräftiger und natürlicher Sprache den Anschluß an die Reichsversammlung verlangt. In dieser Adresse heißt es unter Anderm: „Wir wollen nicht preußisch werden, aber auch nicht österreichisch, sondern deutsch wollen wir werden! Und auf diese Art fangt's Gottlob an, überall auf dem Lande Tag zu werden. Die Unterdrückungsmänner haben Jahre lang gearbeitet, um auf die Höhe zu kommen, auf der sie jetzt stehen — aber ein Augenblick kann ihren Sturz in die Tiefe herbeiführen.

— München, 8. Mai. Der Volksbote geht auf den letzten Füßen. So eben hören wir, daß seine Blättln von verschiedenen Orten vom Lande ihm mit Entrüstung zurückgeschickt werden. Wer aber auch sein letztes Blatt gelesen hat, der konnte leicht ihm und seiner Partei einen baldigen Untergang prophezeihen. Die Sprache, die er jetzt losläßt, das ist die Sprache der Verzweiflung, solche Artikel kann einem Pfaffenblatte nur die Todesangst auspressen. Nachdem er die deutschgesinnten Rheinpfälzer tief unter alle Räuber und Mörder herabgesetzt, nachdem er den Feuerregen des Himmels auf sie herabbeschworen und die Regierung aufgefordert jeden Rheinpfälzer von unten auf zu rädern und dann zu viertheilen, kurz nachdem der christkatholische Volksbote, seine ganze Rachewuth ausgeschäumt und in der Fieberhitze alles den Juden und Deutschkatholiken zugeschrieben hat — wird er plötzlich matt und abgeschlagen, und fängt an zu winseln und zu jammern! Wir Alle, ruft er, sind zur Hinrichtung bestimmt, und der Herr Zander thut einen ordentlich leid, denn er spürt schon den Strick um den Hals. Er hat mehrere Briefe aus der Pfalz gelesen, worin es heißt: „Das ist vielleicht der letzte Brief den ich schreiben kann! „Ach wie dauert einen dieser Volksbote, der Tag und Nacht von dem Gedanken gequält wird, daß seine besten Freunde am Rhein schon am Galgen hängen. — Die Bürger und Landleute werden hoffentlich einen bessern Begriff haben von der Bewegung in der Pfalz, als ihnen von den Dunkelmännern beigebracht werden will. Die Rheinprovinz ist für die deutsche Sache aufgestanden, sie hat sich weder einen Hochverrath noch Majestätsbeleidigungen zu Schulden kommen lassen, sondern sie hat nur die Reichsverfassung als höchstes Gesetz eines jeden Deutschen erkannt und beschlossen, für dieselbe mit dem letzten Blutstropfen einzustehen.

— München, 8. Mai. Das Zettelabreißen, aus welchem gemeine Seelen, die dafür bezahlt werden, sich in neuerer Zeit ein Geschäft machen, hätte beinahe zu einem ordentlichen Krawall geführt. Da stunden an der Briennerstrasse eine Anzahl Menschen, die den Anschlag unserer braven württembergischen Brüder lasen, welcher die Münchner Bürger auffordert, sich fein nicht hinter's Licht führen zu lassen, wenn man ihnen weiß machen will, die deutsche Reichsverfassung bringe die unbedingte Gewerbefreiheit u. s. w. Während nun die guten Leute diesen gutgemeinten Aufruf lesen, kömmt ein ganz anständig aussehender Mensch, der aber doch nichts Rechtes sein muß, weil er sonst sich nicht zu so gemeinem Handwerk gebrauchen ließe — und reißt den Anschlag den Leuten vor der Nase runter. Als Antwort spuckt ihm ein wackerer und gebildeter Herr in's Gesicht und wascht ihm ganz tüchtig den Pelz; alle Umstehenden aber sind entrüstet, so daß der Feigling, welcher nun am ganzen Leibe zittert, sich in das Haus der österreichischen Gesandtschaft flüchtet, und zwar in die Wohnung des Herrn Baron Zu-Rhein, welchen er zu sprechen vorgibt;

Digitized by Google

dieser aber kennt diesen Menschen gar nicht, der Geängstigte wird mit einem Trunk frischen Wassers gestärkt und dann durch ein Hinterpförtchen hinausexpedirt, weil vor dem Hause die Versammlung immer zahlreicher wird, die diesen Biedermann gern näher kennen lernen will, der sich für einen Dr. Bergmann ausgibt. Die ganze Stadt erzählt sich bereits, er heiße nicht Bergmann, sondern — Zander!

Aus der (wenn's wahr ist) bayrischen Pfalz erfährt man, daß die Aufregung immer höher steigt. Ein Reichscommissär ist dahin abgegangen. Die Volksbewaffnung wird allenthalben gemustert, und man richtet sich zum äußersten Widerstand. Die königlichen Beamten der Pfalz treten an mehreren Orten zusammen, um sich zu berathen, was zu thun sei? Mit wenigen Ausnahmen beschlossen sie auch, für die deutsche Reichsverfassung einzutreten! Das wird eine schöne Geschichte geben! Die saubern Vertagungen der Kammer tragen bereits Früchte.

In Dresden ist's noch beim Alten. Das Volk steht auf den Barrikaden und erwartet die Preußen! — — Die Preußen marschiren nach Dresden! Nur zu! —

Neuestes.

— München, 8. Mai Mittags. In der gestrigen Studenten-Versammlung ist beschlossen worden, das bayerische Ministerium um Anerkennung der Reichsverfassung in einer kräftigen Adresse anzugehen, und zwar soll diese Adresse am Mittwoch Vormittags 10 Uhr von den Studenten in Masse begleitet nach dem Ministerium gebracht werden. Hierauf will man an irgend einem Platz der Reichsverfassung ein feierliches Hoch ausbringen!! Die Adresse lautet:

Hohes, bayerisches Gesammt-Staatsministerium!

Als im März des Jahres 1848 das ganze deutsche Volk sich erhob, um die lange vorenthaltene Freiheit wieder zu erlangen, da stand die Münchener Studentenschaft, eine der ersten, in den Reihen derer, die für ein einiges Deutschland und seine Freiheit Gut und Blut einzulegen bereit gewesen. Damals war es auch, wo die Münchener Studentenschaft vor dem Könige ihre Gesinnungen dargelegt, wo sie erklärte, nie mit Rußland gegen Frankreich, sondern mit Frankreich gegen Rußland zu ziehen. Eben diese Russen stehen jetzt, gerufen von ihren Verbündeten, — und Deutschland ist ohnmächtig und in unseliger Spaltung begriffen. Diese Feinde abzuwehren, vermag aber nicht ein bloßer Staatenbund, sondern ein Bundesstaat mit kräftiger Centralgewalt, wie es der Wille des gesammten deutschen Volkes im März vorigen Jahres war, und wie er von der verfassunggebenden National-Versammlung beschlossen wurde! Die unbedingte Annahme der deutschen Reichsverfassung ist der Wunsch der Unterzeichneten Münchener Studenten, die ihrerseits alle Kräfte entbieten werden, ein hohes bayerisches Gesammtministerium in der Erfüllung dieses einzigen Wunsches jedes wahren Patrioten zu unterstützen. Die Losung der unterzeichneten Münchener Studenten ist: Ein einiges Deutschland, im Sinne der Vertreter des deutschen Volkes!

☞ Das (schon ganz angefüllte) Briefränzel erscheint morgen.

Anzeigen.

8 Neuhausergasse Nro. 18.|2 werden Kleider, Oberröcke und Mantillen von 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. 42 kr. auf das eleganteste verfertigt. Für gute schöne Arbeit sowie für das Gelingen derselben wird garantirt.

11 **Geschäfts-Eröffnung.**

Man gibt sich die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäft in der Kasernstraße Nr. 1 par terre eröffnet habe, wo für alles auf's Best's gesorgt ist, und um gütigen Zuspruch bitte.

Muckenthaler, Caffeetier.

10 Ein junger Rattenfänger ist entlaufen. Wer ihn zurückbringt, erhält 30 Kreuzer Belohnung. D. Uebr.

9 Glaskästen zu Auslagen geeignet zu verkaufen Theresienstraße Nr. 20|3.

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Donnerstag **Nro. 6.** den 10. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Bei dem außerordentlichen Absatz, den die Volksbötin gleich bei ihrem Erscheinen hier und auswärts gefunden hat, ist sie zu Anzeigen aller Art bestens zu empfehlen. — Ueber alle eingelaufenen Beiträge wird im Briefränzl Antwort gegeben.

Die für gewisse Fürstenherzen schmerzlichen Ereignisse!

Da hat der Sachsenkönig vom lieben Gott die Gnade gehabt, aus den Händen der Gerechtigkeit zu entrinnen, nachdem er mit seinen Ministern in der Hauptstadt alle Schrecken der Todesangst ausgestanden. Auf dem Schloß Königstein, wie in einem Mausloch versteckt, sendet er seinen geliebten Sachsen eine Erklärung, worin steht, daß die letzten Ereignisse seinem Herzen sehr schmerzlich sind, daß er aber dennoch die innerste Ueberzeugung habe, die Reichsverfassung nicht anerkennen zu dürfen. Zu dieser Erklärung schickt der gnädige Herr von Gottes Gnaden an seine geliebten Sachsen auch noch einige preußische Truppen, es ist alles seinem Herzen so schmerzlich, aber er vermag es immer doch auszuhalten! Mit dem frühen Morgen fängt der Kampf um die Freiheit an zu wüthen, der Kern der Bürger, aus deren Schüssel der Herr König ißt, werden auf seinen Befehl von preußischen Kanonen niedergerissen, den Kindern dieser Bürger, den künftigen Steuerpflichtigen der Herren Kronprinzen, kommen Soldaten von gleichem Alter, aus gleichem Vaterlande, mit Kartätschen entgegen, und das alles, weil der König auf dem Königstein nach seiner innern Ueberzeugung die Freiheit nicht gewähren darf — eher soll sich die Elbe mit Bürgerblut färben, eher soll die Stadt in Trümmer gehen und das Volk sich selbst aufreiben! Seinem Herzen werden das freilich immer schmerzliche Ereignisse sein!

Nun, Bürger und Landleute, was sagt ihr dazu, daß dieser davon gelaufene König fremdes Militär kommen läßt, natürlich auf Kosten der Bürger und Bauern, daß er eine Erhebung für die Sache Deutschlands als Hochverrath betrachtet und behandelt, während doch er der allerhöchste Hochverräther ist! und wie gefallen euch die Ströme von Bürgerblut die vergossen werden, so lange der von den Bürgern gemästete Hof eigensinnig bleibt, und was haltet ihr endlich von einem Bürgerkrieg überhaupt? Man schwätzt euch immer vor, durch die Reichsverfassung seid ihr ruinirt, wenn wir aber die Reichsverfassung nicht bekommen, so kriegen wir, weil das Volk sie will, jedenfalls Bürgerkrieg, und seid ihr dadurch nicht ruinirt? — Was haben diese Sachsen jetzt davon, daß sie von ihrem König, wie er vorgibt, „geliebt" wurden und ihn wieder liebten? Zur Schlachtbank läßt er sie führen, die Häuser über dem Kopf läßt er ihnen zusammenbrennen und zusammenschießen, so lang bis sie seinem tyrannischen Willen unterliegen. Oh, rufen sie, diese Reichsverfassung untergräbt die Gewerbe! Ja wohl, wenn man Städte zerstört, dadurch werden

Digitized by Google

ie Gewerbe außerordentlich befördert! Und dieses Gesindel, rufen sie wieder, das da von llen Orten in die bessere Gegend ziehen würde! O ihr —! Wenn ihr das so fürchtet, arum habt ihr denn dann das Gesindel, das schon so lang da ist, nicht zum Teufel gejagt?

☞ Nun, Bayern, wird diese schreckliche Warnung nicht genügen? Wird sie Euch icht zur That entflammen, daß ihr alle zusammensteht und euch und euern König vor enem Unglücke bewahrt, in welches die Pfaffen unser Vaterland zu stürzen ohne Unterlaß emüht sind?

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 9. Mai, Vormittags 10 Uhr. Die Ludwigsstrasse wird immer belebter, lles will den Studentenzug anschauen, von welchem die Adresse begleitet werden soll. Inessen wird aber in der Universität drunten bekannt gemacht, daß der Adresse selbst kein Hinderniß in den Weg gelegt sei, daß man aber eine Begleitung derselben durch die ganze Studentenschaft nicht dulde, und daß die Regierung, wenn sich ein solcher Aufzug dennoch zeigen sollte, selben mit Gewalt verhindern werde. Durch die Stadt ziehen Patrouillen, die Thore der königlichen Residenz schließen sich, und auf der Feldherrnhalle, von deren Höhe aus die ganze Ludwigsstraße beherrscht ist, stellt sich Infanterie auf. Kuirassiere reiten hin und her, und der Stadtkommandant begibt sich an die Universität, um zu beobachten. Einige Leute versuchen ihr Mißfallen auszudrücken, was aber sogleich verhindert wird. Die Studenten sind in der Aula, das ist ein großer Saal, der sich in jeder Universität vorfindet, und beschließen, die Adresse durch 25 Studenten an den Minister übergeben zu lassen, und die Antwort abzuwarten, jedenfalls aber für ihre Sache bis auf den letzten Mann einzustehen. Ein gewiß von der andächtigen Partei erbeteter Regen treibt die Volksmassen in der Ludwigsstraße ohne vorhergegangene Aufforderung auseinander.

München, 9. Mai Mittags. Daß doch in Allem, was unsere hochlöbliche Staatsweisheit probirt, vor Allem das Mißtrauen vorherrscht. Die Residenz steckte voll Soldaten, und wenn man nur von weitem vorbeiging, mochte man sich schon auf eine Kartätschenkugel gefaßt machen. Die Thore wurden so fest versperrt, daß sie der Blitz kaum hätte einschlagen können; es ist ein Wunder, daß man nicht auch die Fenster verrammelt und allen Hohen und Höchsten die Ohren verstopft hat, damit ja nicht der kleinste Laut der öffentlichen Stimmung hindringt. Es ist ein trauriges Verhältniß, wenn man sich das eigene Volk mit Bajonetten vom Leibe hält, da, wo es ja nicht angreifen, sondern nur fragen, rathen, versöhnen möchte. Hat man denn je in dem bayrischen Volke eine so wüthende Rotte kennen gelernt, daß man, wenn es nur einen Finger rührt, gleich die fürchterlichsten Keulen aufhebt, um es niederzuschlagen? Doch wir wollen forterzählen, was diesen Vormittag noch Alles geschehen ist. Die Deputation von 25 Studenten ging die Ludwigsstraße herauf. Die übrigen Studenten mußten sie in Masse begleiten, denn sie konnten doch nicht herauf fliegen! Eine ungeheure Volksmenge kam nach, und alles sang das deutsche Vaterland, und brachte der Reichsverfassung Vivat. Die Deputation, welche die russenfeindliche Adresse im Ministerium übergab, wurde auf den kommenden Landtag vertröstet. Als die Sache abgemacht war, ließ das Volk wiederum Deutschland und die Verfassung leben, zog trotz Besatzung und Generalstab an der Residenz vorbei, sang wieder und rief: Es lebe Deutschland! Es lebe die Verfassung! Damit war der Ausdruck der innigsten Volksgefühle beendigt, und die Soldaten hatten ihre scharfen Patronen umsonst in der Tasche!

München, 10. Mai. Gestern hat sich das Künstlerfreicorps versammelt und von dem Landwehr-Kreiskommando plötzlich ein Schreiben gekriegt, worin ihnen streng verboten ist, sich über die deutsche Frage auszusprechen und in diesem Betreff eine Adresse zu erlassen, die ja doch nicht angenommen würde, weil sie von einem bewaffneten Corps ausgeht. Ein Landwehrkreiskommando ist doch ein unschätzbares Kleinod für jeden Staat; Bayern darf sich ganz besonders Glück wünschen, denn es hat das sorgsamste, das uner-

müdetſte, und vor allem das weiſeſte Kreiskommando von der ganzen Welt. Wir werden uns dieſen Schatz um keinen Preis nehmen laſſen. Uebrigens haben die Herren Künſtler beſchloſſen, Einige aus ſich zu wählen, welche ſich mit den übrigen Freicorps in's Einvernehmen ſetzen, und die ſämmtlichen Wehrmänner werden hoffentlich wiſſen, wie ſie's zu machen haben, damit ſie ſich doch über die deutſche Frage ausſprechen können, und damit doch eine Adreſſe von ihnen angenommen wird. Das Künſtlerfreicorps hat eine Liſte zur Einzeichnung in ſeine Reihen aufgelegt.

— München, 9. Mai. Geſtern hat's immer geheißen, es wird eine Anſprache vom König erſcheinen, worin die Reichsverfaſſung anerkannt iſt, aber es iſt Nacht geworden und nichts geſchehen. Aber der König hat 6 Stunden mit ſeinen Miniſtern gearbeitet, und heut' berathen ſie ſich auch wieder. Wenn nur was Gutes 'rauskommt. Man ſoll nur der Hartnäckigkeit kein ſchönes Mäntelchen umhängen, ſondern friſchweg die Reichsverfaſſung anerkennen, dann wird überall Ruhe und Freude ſeyn, ausgenommen bei den ſchwarzen Kopfhängern. — Weil wir grad bei der Verfaſſung ſind, da fällt uns das Büchel ein von Friedrich Rohmer, ein Sendſchreiben an das bayer. Staatsminiſterium für Annahme der Reichsverfaſſung. Der Mann führt eine ſchöne Sprache und ſagt's den Excellenzen kurios, was ſie hätten thun ſollen und was ſie noch thun könnten. Bayern, ſagt er, hätte ſich an die Spitze der Bewegung ſtellen ſollen; Bayern, welches ſchon ſeit 1818 freiwillig eine Verfaſſung erhielt, hätte ſich nicht mit zwei Staaten in ein geheimes Einverſtändniß einlaſſen ſollen, die ihren Völkern alle Verſprechen gebrochen, und aus eigener Anmaſſung Verfaſſungen aufgedrungen haben. Bayern hätte für die Freiheit ſich an die Spitze ſtellen ſollen, anſtatt daß es ſich zum ohnmächtigen Glied der öſterreichiſch-ruſſiſchen oder der preußiſchen Politik erniedrigt. Herr Rohmer ſchildert ganz unparteiiſch die Vor- und Nachtheile der deutſchen Verfaſſung für Bayern und ſtellt den Miniſtern eindringlich vor, nochmal mit ſich zu Rath zu gehen, und ſich nicht zu ſchämen, ihren Entſchluß zu ändern, wenn ſie ihre Anſichten höheren Pflichten unterordnen. Das Büchel ſoll Jedermann in die Hände nehmen, denn es verſchafft ihm Einſicht in die Dinge, wie ſie wahrhaft ſind und auch der Furchtſame und Betrogene wird ſich überzeugen, daß er ſich bisher ein X für ein U vormachen ließ.

— München, 10. Mai. Die Volksbötin hat geſtern mit Vergnügen erzählt, die Herren Forſter und Aſchenbrenner hätten die gegenwärtige Miniſterwirthſchaft nicht mehr aushalten können, und dem hochweiſen Staatsrath und den übrigen Cabinetsſtückeln Lebewohl geſagt. Dem iſt aber nicht ſo. Es hat allerdings unter dem Miniſterium einen Disput abgeſetzt, über den Anſchluß an Deutſchland und andere ſchwierige Dingen mehr. Unter andern iſt dem Herrn Kriegsminiſter plötzlich ein Rumpler gekommen, er wolle die ganze bayeriſche Armee auf den Kriegsfuß ſtellen; man hätt' glauben können, entweder wolle er die Ruſſen vernichten oder — überflüſſig machen. Man hat vielleicht auch gemeint, die Pfälzer und Franken werden gleich zum Kreuz kriechen, wenn ihnen das Miniſterium den Kriegsfuß auf den Nacken ſetzt. Nun aber iſt dieſe Hitze gleich gedämpft worden, indem der Herr Finanz-Aſchenbrenner ſagte: „Lieber Herr Kriegsminiſter, ich will Ihnen die Schlüſſel zur Staatscaſſa geben, ſchauen's nur hinein — ſie dürfen herausnehmen, ſo viel Sie wollen!“ Darauf iſt der verantwortliche Kriegsminiſter jede Antwort ſchuldig geblieben, und hat gemacht, daß der großartige Rüſtungsbefehl wieder zurückgenommen wurde. — Es ſoll in der That in unſerer Staatscaſſa ſehr windig ausſehen, und diejenigen, welche was für die Armee zu liefern haben, ſind weder mit baarem Gelde, noch mit Caſſaanweiſungen bezahlt worden, ſondern haben nichts als Empfangſcheine in die Hand gekriegt, ſo daß ſie ſich jetzt für die Lieferung bedanken. Sehet, liebe Bürger und Landleute, unſere bayeriſche Staatscaſſe iſt leer, aber nach Italien, für den Papſt wandert genug Geld aus Bayern. München allein iſt von den ſchwarzen Brüdern um 20,000 Gulden gebrandſchatzt worden. Gewiße Leute wiſſen halt immer was zu kriegen — aber das arme, beſcheidene Vaterland — da traut man nicht recht!

König Max iſt nun wieder von Nymphenburg hereingekommen und bewohnt den Re-

ſtbenzflügel, wo ſein Großvater, der alte Max ſo gerne verweilte; denn damals hat's noch keinen Königsbau gegeben, wo jetzt König Ludwig wohnt und nicht ausziehen will, obgleich der Wittelsbacher Pallaſt in der Briennerſtraſſe ſchon lange fix und fertig und auch ſchon königlich eingerichtet iſt.

— München, 8. Mai. Neulich haben ſie wieder eine ſaubere Geſchichte verkauft, von einem Pfarrer, der einen Auswanderer um ſein Vermögen betrogen haben ſoll. Mein Gott, es weiß jeder Menſch, von welcher Beſchaffenheit viele Pfarrer ſind, und es iſt nicht gut, wenn durch ſolches Geſchreibſel, das eigentlich doch nichts nützt, der Haß zwiſchen den Parteien immer noch giftiger wird. —

München. Es ſind Briefe aus Oeſterreich hier angekommen, die ſich bitterlich darüber beklagen, daß das Miniſterium von England fortwährend ungeheuer viel Geld nach Ungarn ſchmuggelt, um den Kampf gegen Oeſterreich zu unterſtützen!

Neueſtes.

Die Franzoſen haben bereits Rom angegriffen, und ſind — zurückgeſchlagen worden! — Ah!

Der Kaiſer von Oeſterreich iſt zur ungariſchen Armee abgegangen, und übernimmt den Oberbefehl. Das muß ja ein gebornes Genie ſeyn!

Der Aufſtand in Dresden hat das ganze Sachſenland angeſteckt.

In Hannover ſpuckt's ebenfalls gewaltig! — Wenn doch nur der Himmel die bayriſche Regierung erleuchtete!

Briefränzl.

Ein Aufſatz vom Herrn Studioſus W iſt recht ſchön, aber leider nicht im Volkston geſchrieben. — Den Aufruf des Herrn D „über den Erbfeind der Katholiken" wird die Volksbötin nächſtens bringen.

Da beſchreibt uns Einer lang und breit, wie herrlich es im Frühlingsgarten ſei, darin der Bock fließt und die wunderſchöne Muſik ertönt. Die Volksbötin glaubt's ſchon, und will dieſen Bock bei Gelegenheit verkoſten.

Da beklagt ſich Einer, daß man während der Auerdult bei den hieſigen Bäckern gar keine Bretzen bekommt, weil ſie alle gleich in die Au hinauskommen. — Lieber Freund, wenn einmal das deutſche Reich in Ordnung iſt, dann können ſich die Blättln wieder mit Bretzenverhältniſſen abgeben!

Den Herrn Poſthalter von Dettelbach in Unterfranken wollen wir vorerſt in Güte ermahnen, den Münchner-Punſch, wenn ſelber beſtellt wird, fein auch zu beſorgen, ſonſt müſſen wir amtliche Schritte gegen dieſe Pflichtvergeſſenheit einleiten! Freilich, gewiſſe Blätter beſorgt der Herr Poſthalter ſchnell und pünktlich!

Man ſchreibt: Es iſt ſchon viel Unnützes an die Soldaten hingeredet, aber noch niemals aufmerkſam gemacht worden, daß die Soldaten nur 2 oder 3 Jahre Flinte oder Säbel führen, dann aber Bürger und Bauern werden. Wie würden ſie es bedauern und bereuen müſſen, hätten ſie während ihrer kurzen vergänglichen Dienſtzeit gegen die Anerkennung jener Rechte die Waffen geführt, von welchen ſie jetzt ſelbſt gern Gebrauch machen und die Früchte genießen würden, wären ſie nicht mit ihrer eigenen Hülfe uns genommen oder verkürzt worden.

Anzeigen.

Geſtorbene in München:

Franz Paul Killi, Sailergeſelle von der Au, 68 J. Michael Rauner, Viehhändler von der Au, 40 J. Thomas Aſam, Taglohner, 61 J. Friedrich Heuber, penſ. k. Oberſtlieutnant von Baireuth, 59 J. Franziska Kopp, Dienſtmagd von Oberzwieſelau, 30 J. Theres Kaltenegger, Dienſtmagd von Reichartshauſen, 16 J. Walburga Lang, Werkmeiſtersfrau, 55 J. Konrad Kämpfer, Oberkiefergeſell von Ansbach, 45 J.

12 Kaufingergaſſe No. 33. im 4. Stock vornheraus iſt ein großes ſchön meublirtes Zimmer ſogleich zu vermiethen.

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Freitag **Nro. 7.** den 11. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.: von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer
Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

München, 9. Mai. Die jetzige Zeit ist ein Feuer, das Alles reinigt, und so geht auch von unserer deutschen Nationalversammlung nach und nach mancher Unrath weg. Dreizehn bayrische Abgeordnete haben den Befehl der österreichischen Regierung pflichtschuldigst auch auf sich bezogen und sind — ausgetreten! Wenn die Volksbötin von dieser Unglückszahl 13 nur etliche Namen nennt, so haben die Bürger und Landleute gewiß schon genug! Darunter sind zum Beispiel: Philipps, gar ein spitzfindiges Männlein, der wahrscheinlich die Betreibung der Papstsammlung übernehmen und noch einige Kirchenwunder veranstalten muß; ferner der Herr Lassaulr mit seiner dicken Phantasie; dann der Herr Beisler, der bekannte ausgezeichnete bayrische Minister; wahrscheinlich auch der Herr Sepp, um den ist eigentlich am meisten Schad. Jetzt muß jedermann anfangen, vor der Nationalversammlung Achtung zu bekommen, denn sie muß auf dem guten Wege sein, wenn solche Leute sich von ihr trennen. Jene bayrischen Abgeordneten aber, die theils in der Paulskirche, wie es ihre Pflicht erfordert, bleiben, zum Theil auch solche Vertreter unsers Volkes, die nicht zur Nationalversammlung, sondern zur bayrischen Kammer gehören, haben eine Ansprache erlassen, deren wichtigsten Theil wir hier zum Besten geben.

„Mitbürger! Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo Einigkeit vor Allem noth thut, und wo sich das ganze Volk um das Panier der Reichsverfassung, — sein wohlerworbenes Recht, das ihm durch keine Gewalt der Erde verkümmert werden soll, — wie ein Mann schaaren muß. Die verfassunggebende deutsche Nationalversammlung, erkennend die große Gefahr des Vaterlandes, hat durch ihren gestrigen Beschluß, „die gesetzgebenden Körper, die Gemeinden der Einzelstaaten, das gesammte deutsche Volk aufgefordert, die Verfassung des deutschen Reiches vom 28. März d. J. zur Anerkennung und Geltung zu bringen." Lasset uns dem Rufe der Vertretung der deutschen Nation, welcher sich die deutschen Fürsten, wie die Volksstämme zu unterwerfen haben, freudigst und schleunigst Folge leisten. Wir richten darum an das ganze bayrische Volk die Aufforderung, daß es zur Ausführung des Beschlusses der deutschen Nationalversammlung sofort in allen seinen Gemeinden, womöglich unter Vorantritt der Ortsvorsteher, zusammentreten, und Beschlüsse in folgendem Sinne fassen möge: 1) Die von der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung verkündigte Reichsverfassung ist mit ihrer Verkündigung Gesetz in ganz Deutschland geworden. 2) Die Nichtanerkennung derselben von Seiten einer einzelnen Regierung ist eine strafbare Auflehnung gegen die neugeschaffene, gesetzliche Ordnung; jeder gewaltthätige Angriff hierauf ein Hochverrath gegen die deutsche Nation. 3) Jeder Bürger verpflichtet sich, mit Gut und Blut für das Reichsgrundgesetz einzustehen, und jeden Angriff hierauf, mag er kommen, woher es auch sei durch die That abzuwehren. 4) Es findet gemäß der Reichsverfassung die freiwillige Vereidigung des Volkes und insbesondere der Bürger- und Landwehren auf die Reichsverfassung statt. 5) Das Volk erklärt es für eine

heilige Pflicht seiner in der deutschen Nationalversammlung sitzenden Vertreter, unter allen Umständen auf ihrem Posten auszuharren, und einer Abberufung, wenn dieselbe von Seiten des bayrischen Staatsministeriums erfolgen sollte, keine Folgen zu geben. Diese Beschlüsse, welche nach unserer Ansicht sofort sowohl der deutschen Nationalversammlung als auch dem königlich bayrischen Staatsministerium mitzutheilen, und in doppelten Exemplaren von den Bürgern zu unterzeichnen und dann durch die Presse zu veröffentlichen wären, werden die ernste Antwort bilden auf die Note des bayrischen Staatsministeriums und ihm, wenn möglich, die Augen öffnen über die gefährliche Bahn, welche es wandelt. Sie werden aber auch in dem Volke offen den Bund besiegeln zur Vernichtung der volksfeindlichen Reaktion." Folgen 47 Unterschriften von bayrischen Abgeordneten, darunter Willich, Fallmereyer, Heinz, Müller u. A.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 10. Mai. Viel Geschrei und wenig Eier! Da hat man seit ein paar Tagen geredet und sich Hoffnung gemacht von einer königl. Proklamation oder öffentlichen Ansprache, die erscheinen soll. Die Minister haben den ganzen Tag, und man sagt sogar auch bei der Nacht gearbeitet, und man hat geglaubt, was sie für ein Wunderkind zum Vorschein bringen werden. Nun ist die ganze Geschichte an die Häuser angeklebt, und die Leute lesen dran und sind so gescheidt wie zuvor. Die Herren Minister erklären nämlich das Treiben der Pfälzer für gesetzwidrig, sind aber so gutmüthig, noch ein Wort der Ermahnung an die „Irregeleiteten" zu richten. Ferner versichern sie, daß die Regierung die alte Bundesverfassung nicht wieder herstellen wolle. Was für eine Beleidigung des bayrischen Volkes liegt in dieser Versicherung, die nichts anderes ausdrückt, als: wenn wir wollten, könnten wir sie allerdings wieder herstellen. Dann sprechen die Herren noch einiges von ihren guten Absichten und ihren Kräften, was wir ihnen gerne geschenkt hätten, und zuletzt werden die Bürger zur Ruhe ermahnt! — Also das ist alles, was für Bayerns Rettung geschieht? —

München, 10. Mai. Der Bock, den man trinken kann, geht zu End, und wir müssen uns mit einem solchen Bock begnügen, den etwa hie und da die Regierung macht. Morgen, Freitag, wird der Keller geschlossen, also wieder eine Bestätigung des alten Glaubens, daß der Freitag ein Unglückstag ist. Bis zum Frohnleichnam geht die Geschichte wieder los, und der Bock ruft uns zu: über eine kleine Weile werdet ihr mich nicht mehr sehen — und wieder nach einer kleinen Weile werdet ihr mich wieder sehen!

— München, 10. Mai. Die Landleute werden recht gut wissen, daß die vorigen Herren Minister aus lauter Katzenbucklerei zum König gesagt haben, das Jagdrecht dürfte um die königl. Leibgehege herum nicht frei seyn. Der König hat aber jetzt auf jedes Jagdrecht in der Umgebung königlicher Schlösser gänzlich verzichtet.

— König Ludwig kann ohne Beschäftigung nicht leben. Er hat wiederum ein Lobgedicht auf Oesterreich gemacht, welches in der heutigen neuen Münchener Zeitung zu lesen ist.

— München, 20. Mai Gestern Abends hatten die Studenten wieder eine große Versammlung im Prater, worin beschlossen wurde, daß alle, welche die russenfeindliche Adresse unterschrieben, zum Studentenfreicorps treten, und sich auch fleißig daran betheiligen sollen. Das ist ein ganz wackerer Entschluß, wenn er nur auch ausgeführt wird. Die Freicorps sind entstanden, um einige im vorigen März errungene Freiheiten zu bewahren und zu beschützen, sollte es aber auf Erfüllung dieses Zweckes ankommen, so müssen die Leute zusammen geübt sein. Es ist zu hoffen, daß auch bei den übrigen Freicorps ein neuer Eifer für die Sache erwachen wird! — Die Volksbötin hat ihren Lesern neulich erzählt, daß am 2. Mai in Nürnberg eine große Volksversammlung stattfand, und die Aufregung so groß war, daß viel Militär um diese alte Reichsstadt zusammengezogen wurde. Die Haltung des Volkes verlor indessen keinen Augenblick die Besonnenheit, und es wurde eine Adresse um Anerkennung der Verfassung beschlossen, welche fünfzehntausend Unterschriften

erhielt. Dieſelbe iſt nun an den hieſigen Central-Märzverein geſchickt und dabei dringend verlangt worden, ſie möge in die Hände des Königs ſelbſt übergeben werden! Man weiß ja, was dergleichen Adreſſen in den Händen der Flügeladjutanten oft für ein Schickſal haben. Entweder werden ſie gar nicht angenommen, oder verheimlicht, oder im beſten Falle in einem ſchiefen Lichte dargeſtellt. Der Märzverein hat Hrn. Dr. Herrmann und zwei Münchener Bürger ausgewählt, welche ſie dem König ſelbſt übergeben ſollen. Sie haben ſich ſchon dreimal angefragt, ſind aber natürlich noch nicht vorgekommen. Eine perſönliche Unterredung ſolcher Leute mit dem König wär freilich von unſchätzbarem Nutzen; da könnte der Monarch die öffentliche Meinung in der Urſprache hören, und nicht in der verdorbenen Ueberſetzung der Hofleute!

München, 10. Mai. Heut früh iſt der Reichsvermittler Matthy wieder heimgereiſt nach Frankfurt; man hat ihn zurückgerufen, weil man einſieht, mit der bayriſchen Regierung iſt jetzt nichts zu machen. Man will eben hier nichts lernen, wenn der liebe Gott auch noch ſo ſichtbare Zeichen und Winke gibt, wie das traurige Dresdner Exempel! — Die Regierung hat den bayriſchen Geſandten in Berlin, den Baron Lerchenfeld-Köfering beauftragt, er ſoll mit den Miniſtern von Preußen, Hannover, Sachſen und mit allen denen, die von der deutſchen Verfaſſung nichts wiſſen wollen, über die deutſche Verfaſſung unterhandeln! Wozu braucht man Unterhändler, wenn man den geraden ehrlichen Weg gehen will? Der bayriſche Geſandte hat den Auftrag, einen ganz andern Entwurf der Verfaſſung vorzulegen, nemlich den der ſogenannten Großdeutſchen; die Großdeutſchen ſind die Rückſchritts- und Wakelmänner, die Jeſuiten und die Adeligen, die Schreibſtubentyrannen u. ſ. w. Was ſolche Leute zuſammenpantſchen, das werden ſich die Regierungen wohl gefallen laſſen. Wollen ſie denn vom Volke gar nichts?

— München, 10. Mai. Drei Arreſtanten des Militärgefängniſſes, die wahrſcheinlich einmal friſche Mailuft ſchöpfen wollten, machten geſtern Nachmittags durchs Fenſter einen kühnen Sprung in's Freie. Sie kamen aber nicht weiter, als bis zum kleinen Löwengarten, wo ſie arretirt und ſogleich wieder in's Militärgefängniß zurückgebracht wurden.

München, 10. Mai. Bei einer vorgeſtern Abend im Sterngarten vorgefallenen Streitigkeit erhielt ein Militär zwei gefährliche Meſſerſtiche in den Leib. — Der Major der Bürger-Artillerie, Kaffeſieder Greider, iſt ein gar vorſichtiger Mann; geſtern, als die Studenten ihre Adreſſe überbrachten, ließ er in aller Eile die im bürgerlichen Zeughaus aufbewahrten Kanonen auseinander nehmen und verſtecken. Wahrſcheinlich fürchtete der Major einen Sturm auf's Zeughaus und ſetzte deßhalb die Kanonen für den Augenblick in unbrauchbaren Stand. — Die hieſigen Beurlaubten ſind jetzt doch einberufen worden und es ſollen dieſelben auf dem Marsfelde, wo ein Lager errichtet wird, untergebracht werden, weil in den Kaſernen kein Platz iſt. Schmeckt nach einem Belagerungszuſtand!

München, 10. Mai. Dem Volksboten geht's immer ſchlechter. Er ſtrengt ſich bis zum Aeußerſten an, aus jenen Winkeln von Altbayern, die unter den Redemptoriſten am meiſten gelitten haben, Zuſtimmungsadreſſen zur Erklärung der bayriſchen Regierung zuſammenzukratzen, hat aber nach ſeinem eigenen Geſtändniß noch nicht mehr als 10 zuſammengebracht, darunter eine Adreſſe des Piusvereins in Straubing, der aus zehn Perſonen beſteht. Die Piusvereine ſind noch ärger als die monarchiſchen Duckmäuſer-Geſellſchaften, wovon München einen zu beſitzen die Ehre hat. Dieſe Piusvereine beſtehen aus Phariſäern, die an die Bruſt ſchlagen und unſerm Herrgott was vorheucheln, daneben ihre Luchsaugen auf fremder Leute Geldbeutel richten. Man darf nur aufgeklärte Prieſter fragen, ſo wird man erfahren, daß dieſe Piusheuchler alles verfolgen, ſei es nun geiſtlich oder weltlich, was nicht geeignet iſt, ihre Hinterliſt Frömmigkeit zu heißen. Viele Mitglieder ſollen in der Erbſchleicherei, in Familien-Entzweiungen und Verführungen eine wahrhaft wunderbare Kunſtfertigkeit beſitzen. Die neuere Zeit iſt ihnen freilich bös zu Leibe geſtiegen, aber ſie haben den Muth noch lange nicht verloren; ſie ſehen ein, daß ſie zu ihrer Errettung eben gegen den Zeitgeiſt ankämpfen müſſen. Es iſt ihnen kein Mittel zu ſchlecht, um

Digitized by Google

die Aufklärung der Bürger und Landleute zu hintertreiben, darum kann auch der Volksbote die Bildung von Piusvereinen nicht genug empfehlen. Letzthin haben sie gar einen Congreß gehalten, das heißt jeder Piusverein hat einen oder zwei, natürlich die erfahrensten Heuchler aus seiner Mitte gewählt und nach Breslau geschickt, wo sie im Geheimen berathen haben, wie wohl die Zeiten der Pfaffenherrschaft wieder in Deutschland eingeführt werden könnten. Sie haben eingesehen, daß sie es vorläufig zu diesem Zwecke mit jenen Regierungen halten müssen, die die Unterdrückung lieber haben, als die Freiheit. Darauf gestützt nehmen sie sich die Unverschämtheit, jeden, der einigermassen mit hellen Augen sieht, einen rothen Republikaner zu heißen und zu sagen, solche wollten das Regiment an sich reißen, um nachher alle Reichen umzubringen und auszuplündern. Sie aber sind es, die alle köpfen möchten, die die Wahrheit sagen; diese Schwarzen sind die Hauptbeutelschneider, die seit Jahrhunderten die deutschen, namentlich aber den bayrischen Staatssäckel geleert haben. Solche sind zu vergleichen mit jenen, die einst im Tempel gewuchert und geschachert haben, und dafür von Christus mit dem Strick hinausgepeitscht worden sind. Das wird ihnen heut zu Tage auch wieder geschehen, denn wenn das Maaß voll ist, geht's über!

Aus Landau in der Rheinpfalz erfährt man, daß der dortige Festungskommandant ein Regiment badischer und ein Regiment preußischer Soldaten verlangt hat, weil er sich auf den größten Theil seiner bayerischen Truppen nicht verlassen kann. — O Bayern, Bayern, wohin führt dich die Kurzsichtigkeit derer, die dich so glücklich machen könnten! — Nachschrift. Diese Truppen sind ihm nun vom Reichsministerium geschickt, jedoch diese und das bayerische Militär unter den deutschen Reichsgesandten gestellt worden! — 2te Nachschrift. Da die Nürnberger Bürgerwehr keine Adresse an's Ministerium richten darf, so wird sie am 10. Mai (also heute) den Eid auf die Reichsverfassung ablegen!

Hört! In Schweinfurt und in Neustadt hat sämmtliche Land- und Stadtwehr auf die Reichsverfassung gehuldigt. — Die Landwehr von Erlangen hat erklärt, für Aufrechthaltung der deutschen Verfassung wie Ein Mann einzustehen und nie ihre Waffen für deren Unterdrückung zu gebrauchen. —

Aus Frankfurt schreibt man vom 7. d. Mts.: Als ein Bataillon Pfälzer Soldaten gestern Frankfurt verließ, ließ es die Freiheit und gar auch den Hecker leben; man konnte sie hier nicht zurückhalten und um den Zusammenstoß zu vermeiden, ließ man sie in die Pfalz marschiren. Ein anderes bayerisches Bataillon that dasselbe und erklärte, nur nach der Pfalz und in kein anderes Standquartier zu gehen und dort sich den Bürgern anzuschließen. —

In Dresden dauert der Kampf noch fort! Die Ereignisse werden für den Herrn König immer „schmerzlicher!" — Die neue Münchner Zeitung beeilt sich, zu melden, daß das Volk in Dresden unterdrückt ist. — Die Leipziger Messe ist geschlossen. **Ite, missa est.**

Anzeigen.

Gestorbene in München:

Elias Krieger, Schriftsetzer von Augsburg, 36 J. Katharina Winberger, Hoftänzerswittwe, 81 J. Elise Baierlein, Milchmannsfrau, 34 J. Viktoria Lupp, Stadtgerichtsbotenswittwe, 54 J.

13 Ein verlässiger Correktor wünscht gegen mäßiges Honorar Beschäftigung. D. U.

14 Eine trockne Parterre-Localität (wenn auch rückwärts), aber billig, wird auf ein halb Jahr zu miethen gesucht. D. Ue.

15—17(3a) **Wohnungsveränderung.**

Der Unterzeichnete wohnt nunmehr im Pschorrbräuhause in der Neuhausergasse No. 11.12 Eingang neben dem Wagnerbräu, und dahin wurde auch die Kanzlei verlegt.

München, am 10. Mai 1849.

J. Simmerl, k. Advokat.

18 Gepolsterte Kanapees von 12 fl. bis 60 fl., Lehnstühle, Sessel ꝛc. so wie jede Art eleganter Meubel sind zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen Knödelgasse No. 2.11 links.

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch“.

München, Samstag **Nro. 8.** den 12. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer
Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Geschwind, was gibt's Neues?

— München, 11. Mai. Die Minister sind wieder alle einig und die Herren Forster und Aschenbrenner bleiben; ist auch recht, es kommt doch nichts Besseres nach. Und was soll dann das viele Ministerwechseln! Seit 2 Jahren wurden in Bayern 23 wirkliche und ein Kartätschenminister abgenutzt! Diese Herren werden als Staatsräthe lebenslänglich abgefüttert. Was Wunder, daß die Zufriedenheit so groß und die Abgaben so klein sind! — Fürst Leiningen, der Verfasser des „Entweder — oder“ — ist noch immer in München; wer kennt nicht den schönen Brief, den dieser brave deutsche Mann im März vorigen Jahres an König Ludwig geschrieben hat. Jetzt thät wieder ein solcher offenherziger Brief an unsern König Max Noth!

— München, 11. Mai. Jetzt könnt' doch der Sommer angehen, weil der Pankratius, Servatius und Bonifacius heranrücken. Heiße Tag' wird's in jedem Fall bald geben. — In diesem Monat will das Landwehrfreicorps wieder anfangen, zu exerciren. Das wär' gut! — Die bürgerlichen Kanonen, die neulich aus Furcht vor der Studenten-Deputation auf Befehl des Grafen Vieregg (welcher auch den Schlüßel zum Zeughaus in seinem Sack trug), versteckt worden waren, sind gestern an die Sonne gestellt und gewaschen worden, als ob ein Schandfleck d'ran wäre. Da haben sich die rechten Leute wieder gezeigt! — Am 1. Juni wird auch die Militärschwimmschule wieder eröffnet. Das Militär wird jetzt freilich oben schwimmen! — König Max hat heute Mittags einen Besuch auf der Polizei und in der Dechanthofkaserne abgestattet.

— München, 11. Mai. Die schwarzen Brüder haben neulich in ihrer Haupthöhle zu München wieder großen Rath gehalten, wie sie's wohl anzustellen hätten, daß Altbayern in der großen deutschen Bewegung ganz allein dastünd, wie ein dürrer Fleck mitten unter grünenden Wiesen. Für Franken und Schwaben, von dem übrigen Deutschland gar nicht zu reden, sehen sie ihre Mühe verloren; aber auf Altbayern sind ihre Augen gerichtet, eine fette Beute, von der sie gewiß hoffen, daß sie ihnen nicht entrinnen kann. Es gibt Menschen, die auf der Schranne oder auf dem Kälbermarkt geboren und erzogen sind, und was d'rüber hinausgeht, das begreifen sie nicht mehr, und so schimpfen sie oft auf Dinge los, von denen sie gar keinen Schein haben. Man darf nur über Industrie und Gewerbe, über Zollvereine, oder gar über Deutschlands Einigkeit mit einem solchen Stockbürger zu sprechen anfangen — da stehen einem die Haare zu Berg über den schrecklichen Unsinn, den man zu hören kriegt. Solche Leute nun sind die Hauptwerkzeuge unserer Dunkel- und Munkelmänner; auf diesen Schlag Bürger stützen sie sich, der ist schon lang unter ihrer Botmäßigkeit und darum benützen sie ihn als Schemel, um auch Andern auf den Nacken zu steigen! Die schwarzen Brüder haben natürlich auch bei Hof die größten Freunde, Männer und auch Weiber, die dem König weiß machen müssen, jene bornirte Menschenclasse sey

Digitized by Google

der Kern der Bürgerschaft, ja noch mehr: alle Bürger seyen von dieser Qualität, mit Ausnahme von einigen wenigen rothen Republikanern und Kopfabschneidern. O pfui über dieses Netz von Lug und Betrug! In keiner andern deutschen Stadt haben die Pfaffen eine solche Fabrik, wie in München. Seht, liebe Bürger und Landleute! Im letzten Jahrhundert war in Frankreich die Herrscherfamilie, die ganze höhere Gesellschaft, vorzüglich die Geistlichkeit so unrein, schlecht und verdorben, daß eine Empörung des Volkes gegen diesen vornehmen Wust ausbrechen mußte! Es war ein Geschwür, seit Jahrhunderten gewachsen, und wäre es nicht aufgebrochen, so hätte ganz Europa d'ran zu Grund gehen müssen. Die französische Revolution vom Jahre 1788 an hat unsern Welttheil von vielem Gifte gereinigt; der Adelsstolz, der Aberglaube, das Recht, welches die Vornehmen zur Unsittlichkeit hatten, jede Art von Tyrannei — hat durch sie einen fürchterlichen Schlag erlitten. Eine einzige Provinz, welche die Vendée heißt, wurde von den Feinden des Volkes so bearbeitet, daß sie sich gegen die Freiheit auflehnte, und für die Knechtschaft ihr Blut vergoß; ja, von den Geistlichen zu förmlichem Wahnsinn getrieben, schwuren die Leute jedem den Tod, an welchem sie nur einige Aufklärung bemerkten. Jetzt kommen wir wieder auf unsern Gegenstand. Da hat's nun neulich ein Mitglied des Hauptvereins für Monarchie und Religion, oder wie er heißt, deutlich und ungenirt ausgesprochen, daß Altbayern, dem Freiheitskampf von ganz Deutschland gegenüber, eine zweite Vendée werden, und sein Blut zu Gunsten der alten Knechtschaft gegen die Freiheit verspritzen müsse. Als der Mensch diesen verbrecherischen Gedanken von sich gab, klatschte die ganze Kopfhängerversammlung wüthenden Beifall, der Volksboten-Zander schüttelte dem Redner begeistert die Hand und das ganze übrige Gelichter sagte ihm die schmeichelhaftesten Complimente! — Nun was für ein Heil glaubt ihr von solchen Leuten hoffen zu dürfen? Diese entzünden den Bürgerkrieg!

— München, 11. Mai. Da muß die Volksbötin wieder ein schönes Stückl erzählen von der Polizei. Den Schullehrer Bacherl von Weyern, der so übel weggekommen ist, indem er auf Anstiften seines Pfarrers überfallen und schändlich mißhandelt worden, hatte nun die Regierung auf einen andern Posten versetzt. Die Stelle soll besser sein und mehr eintragen, wahrscheinlich für Bacherl ein Pflaster auf seine Wunden! Nun ist er gleich an seinen neuen Platz gegangen, aber auch der Pfarrer dieses Ortes wollte ihn nicht dulden, sondern sagte, er könne sich hier nicht halten, und obgleich Bacherl die Entschließung der Regierung vorzeigte, die ihn hieher versetzte, so wurde er doch gezwungen, den Ort zu verlassen. Nun begab er sich nach München, um bei der Regierung Hilfe zu suchen. Wie er nun Morgens früh beim Gasthof zum Oberpolinger herausgeht, um sich Schnupftabak zu kaufen, kommt ein Gensdarm auf ihn los, fragt ihn, was er hier zu thun habe und ob er eine Aufenthaltskarte habe (er war erst 8 Stunden hier, während welcher es Nacht war!) und das End' vom Lied war, daß Bacherl auf die Polizei geführt wurde, dort blieb er 28 Stunden ohne vernommen zu werden. Endlich ließ man ihn holen. Er zeigte seine Regierungsentschließung vor und sagte, daß er wegen dieser mit der Regierung dahier zu thun habe, worauf er denn auch sogleich entlassen wurde. Aber die 28 Stunden Gefangenhaltung? Ist das in der Ordnung?

Nürnberg, 9. Mai. Auf den erst gestern ergangenen Aufruf zur freiwilligen Beherbergung jener **Soldaten** des hiesigen Regiments, welche dieser Tage bei schlechtem Wetter ein Lager im Freien beziehen mußten, waren bereits heute Morgen Anmeldungen für 668 Mann erfolgt. Viele Bürger hatten sich zugleich erboten, mehrere Soldaten bei sich aufzunehmen und für die Beköstigung ohne Entschädigung zu sorgen. Zwei Bürger, Besitzer großer Lokalitäten, erboten sich jeder 100 Mann bei sich aufzunehmen.

Wie steht's in Deutschland?

In **Mannheim** ist's unruhig hergegangen, wie die badischen Truppen nach der bayerischen Pfalz aufgebrochen sind. Die guten Leute haben nämlich gemeint, sie gehen hin, um die Pfälzer für ihre Begeisterung für Deutschland über die Klinge springen zu lassen.

Digitized by Google

Der Reichskriegsminister hat aber, wenn ihm anders zu trauen ist, erklärt, daß die badischen und die preußischen Soldaten nur zum Schutz der Festung Landau bestimmt sind. Aus Mannheim und Carlsruhe ziehen den Pfälzern Freischaaren zu Hilfe. Der Landesvertheidigungsausschuß hat für diejenigen Zuzüge, welche unbewaffnet kommen, 30,000 Bajonettgewehre angeschafft. Rheinpreußische Truppen hätten auch nach der Pfalz marschiren sollen, haben sich aber hartnäckig geweigert.

Speier ist schon ganz verbarrikadirt; die Soldaten halten zum Volk. Es ist wieder eine Deputation in die Schweiz abgegangen, um den General Dufour, der vor ein paar Jahren die Jesuitenarmee der Sonderbündler zu Schanden gehauen hat, zu bewegen, daß er den Oberbefehl über die pfälzische Volkswehr übernimmt. Dreißig polnische Offiziere sind von derselben auch schon angeworben. So rächt sich die Treulosigkeit, mit welcher einst die europäischen Kabinete das Königreich Polen vernichtet haben. Die pfälzische Kreisregierung macht sich davon, und eilt nach der Festung Germersheim. —

Aus **Frankfurt** erfährt man, daß der Reichsminister, der bekannte Herr v. Gagern, dem Reichsverweser einen Plan vorgelegt hat, wie sich das Reichsministerium zu verhalten habe bei dem gegenwärtigen Stand der deutschen Revolution, die ohne die Hartnäckigkeit der Regierungen und ohne die Langsamkeit der Nationalversammlung schon lang beendigt wäre. Der Reichsverweser hat sich 24 Stunden Bedenkzeit erbeten, dann werden wir erfahren, was er zu dem Plane sagt.

Auswärtige Geschichten.

Das französische Cabinet handelt so schmählich, wie viele andere. Die Franzosen haben gar nicht gewußt, daß sie nach Rom marschiren sollen, um für den Rückschritt zu kämpfen; sie haben einen so begeisterten Kampf von Seiten der Römer nicht erwartet. Die Niederlage der französischen Waffen vor Rom macht in Paris gewiß einen ungeheuern Eindruck, denn das ist der kitzliche Fleck der Franzosen. Es wird viel sein, ob nicht gegen diese saubern Herren Minister, die für englisches und russisches Geld ihr Volk in den Koth führen, eine Rebellion losbricht. Ein paar hundert Franzosen sind gefangen worden, die haben aber alle die römische Republik hoch leben lassen. Die Franzosen haben nicht einmal Wundärzte gehabt, und viele Verwundete sind die ganze Nacht ohne Hilfe unter den größten Schmerzen im Freien liegen geblieben. Das Herz möchte einem brechen, wenn man solche Leute rein nur der Schlechtigkeit ihrer Regierung hingeopfert sieht! O, wie viele Leiden, wie viel Blut und Thränen sammelt sich auf dem Gewissen derer, die die Völker Europas durcheinander hetzen! Das wird einmal eine Abrechnung werden!

Neuestes.

München, 11. Mai. Morgen früh um 6 Uhr bezieht das erste Bataillon des Leibregiments ein Lager auf dem Marsfeld!! In zehn Tagen wird es abgelöst. Die Münchner Garnison wird verstärkt. Auch ein Armeebefehl wird erwartet. — Bange machen gilt nicht!

Die deutsche Centralgewalt hat den Reichsvermittler in der Pfalz beauftragt, zur Herstellung des Friedens Alles zu thun, um den Landesvertheidigungsausschuß unnöthig zu machen. Gut wär's ja!

In Dresden fließt halt noch immer Bürgerblut. Der König sieht's von seinem Felsennest aus, und weint den ganzen Tag! — Hätt' sich diese Thränen ersparen können!

Briefränzl.

9) Gute Wirkung der Pius-Vereine in Niederbayern.

Ein in Bayern und Deutschland hochgeachteter Mann sendet uns nachstehende Bekanntmachung eines niederbayrischen Pfarrers, zum Beweis, welche Aufklärung an man-

Digitized by Google

chen Orten unter den lieben Landleuten herrscht, und wie tief viele Gegenden, Dank den Aposteln der Finsterniß, in ihrem Geiste gesunken sind!

(Teufelaustreibung zu Oberschneiding in Niederbayern betreffend.) Da es gar viele Menschen gibt, welche von bösen Geistern besessen und von Teufeln beherrscht werden, so habe ich mir schon seit Jahren zum Frommen des gläubigen Volkes die Aufgabe gesetzt, durch geistliche Beschwörungsmittel die bösen Geister zu bannen, und die Teufel aus den Seelen der Gläubigen auszutreiben. Wie sehr ich dadurch seit längerer Zeit das Christenthum förderte, darüber herrscht im niederbayrischen Land nur eine Stimme. Dessen ungeachtet haben sich aber doch unlängst mehrere Aufklärer, denen jegliche Menschenkenntniß mangelt, und so andere von dem leidigen Vernunftwesen faselnde satanische Weltkinder unterfangen, die Wirksamkeit meiner Teufelaustreibungsanstalt als eine Religionsbetrügerei, als eine mißbräuchliche Benützung der menschlichen Verstandesschwäche, als ein Mittel zur Ausbreitung der geistlichen Macht und des Erwerbes, dann als eine Einrichtung zur Verdummung des Volkes zu erklären.

Indem ich alle diese, und so andere ähnliche Vorwürfe, insbesondere auch den, daß durch meine Mittel viele schwache Menschen in die traurigsten Zustände peinlicher Gewissensangst, Religionsschwärmerei und Geistesverrücktheit versetzt worden wären, als böswillige Verleumdungen bezeichne, mache ich hiemit bekannt, daß mein Geister- und Satanbeschwörungs-Institut ungeachtet manchen ihm zugewendeten Feindseligkeiten doch noch immer fortbesteht, und sich des Vertrauens und der Theilnahme vieler ächtgläubiger niederbayrischer Landleute erfreut. Wer daher von bösen Dämonen befreit sein möchte, der möge sich zu mir begeben. Es wird ihm, wenn er das Unglaubbare glaubt, Hilfe geschaffen werden, jedoch ist außer den schon bekannten Vorbereitungen, nämlich Erforschung des Gewissens zu einer großen Generalbeichte, vorheriges Vertrautmachen mit den von mir bezeichneten Büchern, insbesondere der neuauferlegten Werke von Pater Kochem erforderlich.

Handwerker, Pfarrer zu Oberschneiding.

Zeugniß. Daß der Exorcismus des Herrn Pfarrers Handwerker schon seit vielen Jahren die besten Früchte trug, und dieser hochwürdige Herr sich um die von bösen Geistern und Teufeln beherrschten Menschen unaussprechbare Verdienste erworben habe, bezeugen mit Vertrauen: Abelini, Valentini.

Zeugniß. Daß der vielberühmte Exorcismus des Herrn Pfarrers Handwerker schon die mannigfaltigsten Früchte trug, eine Menge Menschen in erstaunungswürdiger Gläubigkeit stets nach Oberschneiding strömt, und dadurch unsere seelsorglichen Pflichten gegen unsere Pfarrkinder, wiewohl oft gegen unsern Willen, wesentlich erleichtert werden, bezeugen:

mehrere Pfarrer der Umgegend von Oberschneiding.

Zeugniß. Unser Herr Pfarrer besitzt in Beschwörung, Bannung und Austreibung böser Geister und Teufel eine übermenschliche Wunderkraft. Die Kirche und unsere Wohnungen sind oft nicht hinlänglich, die so zahlreich herbeikommenden Gläubigen aufzunehmen. Durch diese geistliche Wirksamkeit wird nicht nur allein das Seelenheil vieler Menschen, sondern auch das zeitliche Wohl der Unterzeichneten wesentlich gefördert. Dieß bezeugen:

mehrere Gewerbtreibende zu Oberschneiding. *)

*) Wird im erforderlichen Falle vom Einsender vertreten. D. R.

Anzeigen.

Gestorbene in München:

Lampert Rottenfußer, Taglöhner, 78 J. Franziska Schuh. d. Strumpfwirkersfrau, 43 J. Afra Walter, Kutschersfrau, 43 J. Johanna Hartlmüller, k. Hauptmünzamts-Cassiersgattin, 73 J.

15—17(3b) **Wohnungsveränderung.**

Der Unterzeichnete wohnt nunmehr im Pschorrbräuhause in der Neuhausergasse No. 11.12 Eingang neben dem Wagnerbräu, und dahin wurde auch die Kanzlei verlegt.

München, am 10. Mai 1849.

J. Simmerl, k. Advokat.

19 Gegen 5proz. Verzinsung und hinlängliche Versicherung auf Anwesen mit Grund und Boden sind **1000** fl. zu vergeben. D. Ue.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Sonntag — Nro. 9. — den 13. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer
Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Der weinende König.

Da sitzt der König von Sachsen auf seinem Schloß Königsstein, und in jedem Zimmer klirren die Fenster und in jedem Saal wiederhallt's, als ob ein fernes Gewitter käme, und der Donner so recht grimmig hinter den Bergen hervorbrummte. Wenn nun der König die Augen zudrückt, und sein Gesicht in die Hände verbirgt, kann er wohl meinen, es gebe Wetter draußen zum Anfang der warmen Jahreszeit, und der Zwiespalt der Natur vertilge die schädlichen Dünste. Und der König hat nicht geirrt, es ist ein Zwiespalt der Natur, denn wenn ihn die innere Unruhe vom Stuhle auf und an's Fenster hintreibt, da sieht er seine Hauptstadt, wie da und dort die Flamme aufloht, und Häuser in sich zusammenstürzen, dazwischen wogt der Kampf von Strasse zu Strasse, von Haus zu Haus, und immer wieder neue Heersäulen stürmen heran mit Mord- und Zerstörungswerkzeugen, denn der Preußenkönig, sein Freund in der Noth, hat ihm Alles vortrefflich ausgestattet, was er braucht zur Vernichtung seiner Bürger! Was ist wohl ärger für das Herz eines Königs, wenn er nämlich eines hat, den Würgengel unter den Seinigen arbeiten zu sehen, oder für einige Nachgiebigkeit die Liebe seines Volkes einzutauschen?

Der König soll den ganzen Tag weinen und die Hände ringen; aber einem Reuigen gibt man nichts, und viele werden frischweg sagen: das sind Krokodilsthränen! Und dennoch kann er nichts als weinen! Sein Volk streckt die Hände nach der Verfassung aus, er aber muß es abwehren, oder wenn's nicht Ruhe gibt, auf die gierigen Hände hinauf schlagen, weil er sein Wort verpfändet hat! So? wem hat er's verpfändet? Etlichen Herren, die sich für Götter und die Menschen für Hunde halten! Der König Herodes hat auch sein Wort verpfändet an sein sauberes Töchterlein, und deshalb einen Unschuldigen dem Henker überliefert. Wäre es da nicht besser gewesen, er hätte sein Wort gebrochen, als solche Blutschuld auf sich geladen? Da nun der Sachsenkönig jetzt der Welt seine Wortverpfändung beichtet, so würde, wenn nicht die Kanonen zu laut krachten und die Trommeln zu stark lärmten, sein Volk hinaufrufen zum Königsstein: Du da oben hast vor mehr als einem Jahr uns vor Allem, uns allein dein heiliges Wort gegeben, du wolleſt unſere Ausgewählten nach Frankfurt schicken, damit sie ein neues Deutschland aufbauen, und warum weigerst du dich jetzt mit uns einzuziehen in das neue Gebäude, warum läßest du uns vor den Pforten desselben hinsterben? O König, wie konntest du ein Versprechen geben, welches dein Ehrenwort gegen uns wieder aufhebt? Sieh herab, wir fallen unter den Schwertstreichen jener Knechte, die du gegen uns hetzest, wie Hunde gegen Räuber! Wir unterliegen der Gewalt und deine Thränen können unsere Todeswunden nicht mehr heilen! Aber wehe denen, die dich um uns betrogen haben!

Digitized by Google

Wie glaubt ihr, Bürger und Landleute, daß diesem Manne zu Muthe ist? Wenn die dten Kämpfer begraben und die lebenden in die Kerker geworfen sind, da wird man ihm rufen: Die Ruhe ist hergestellt! Aber nicht in dem Herzen des Königs und nicht im choos der Familien, deren edelste Glieder als Opfer gefallen sind; Ruhe wird nicht sein n Volke, das die Schreckenstage und die Zerstörung wie ein schweres Traumbild noch vor ugen hat. Und das Vertrauen, werden sie sagen, ist wiedergekehrt! Das Wort Vertrauen nach solchen Tagen ist eine Lüge! Es graut der menschlichen Natur vor jener Felenherzigkeit, die lieber Hunderte erschlägt, als daß sie ein gegebenes Wort, ein allgemeines Verlangen erfüllt. Und die Ordnung wird wieder! Ja wohl, man räumt die Schutthauen hinweg, löscht die Feuerbrände aus, und macht das Pflaster wieder zu. Durch verchiedene Zwischenhändel der Reichen kommen die Geldgeschäfte wieder in Flor, und der König hört vielleicht ein wenig auf zu weinen; aber die Thränen derjenigen, welche der Kampf zu Wittwen und Waisen gemacht, fließen in der Stille fort, und der verbissene Schmerz wühlt in den Gemüthern, und das ist der gefährlichste, der unermüdlichste Wüher, vor dem sich die Fürsten am meisten in Acht nehmen sollen!

Und Bayern?

In 3 Tagen tritt die Volkskammer zusammen — das ist der letzte Zeitpunkt — wenn auch der vorübergeht, ohne daß die Regierung thut, was sie ihrem Volke längst schuldig gewesen wäre, — **was dann?**

Geschwind, was gibt's Neues?

— München, 12. Mai. Die Kanonen auf der Hauptwache, Möbel, vor denen man starken Respekt haben soll, sind gestern Abend wieder mit Bedienung versehen gewesen, wahrscheinlich weil der Märzverein eine öffentliche Sitzung gehalten hat. Hat denn der März-Verein jemals Ursache gegeben, daß man ihm so stark mißtraut? Der Verein hat beschlossen, eine Deputation an unsern König zu schicken, die ihn persönlich sprechen, und ihm die gefährliche Lage unseres lieben Vaterlandes an's Herz legen soll. Der Wille ist gewiß gut, wird aber schon wieder gehörig verschwärzt werden. Es ist zu wünschen, daß die März-Deputation den König zu Haus trifft. — Man liest fast täglich in den Blättern, daß der König in der oder der Kaserne einen Besuch abgestattet hat.

München, 12. Mai. Gestern haben die Studenten, die sich jetzt zu rühren anfangen, eine große Versammlung gehalten, um zu berathschlagen, wie sie's in der kitzlichen Zeit mit ihrem Freicorps machen sollen. Es sind ihnen lange Zeit die Musketen umsonst in der Stube gestanden, denn bei der schlechten Jahreszeit mag der Kuckuck exerciren und für was soll das Schildwachsteh'n sein, wenn hier und in der Umgegend ohnedem über 12,000 Mann liegen, müßt' man sich grad von den Soldaten auslachen lassen. Jetzt meinen sie kriegt das Ding ein anderes Gesicht. Wenn einer eine Meinung hat, und ihr keinen Nachdruck geben kann, so ist's grad, wie wenn der Wind durch ein Loch pfeift, und nichts weiter. Es gibt in ganz Deutschland zwei große Parteien, eine für's Volk und eine gegen das Volk. Die letztere ist bis an die Zähne bewaffnet, und hat so viel Pulver, daß sie im Fall der Noth die Weltkugel sprengen könnte! Die aber für's Volk sind, die haben meistens nur das Maul und wenn's gut geht, eine Feder, mit diesen zwei Waffen können sie aber nichts machen, wenn ihnen nur ein Krautmesser gegenübersteht. Der Gedanke ist den Herren Studenten zu Grund gelegen, und wie nun der Major aufgestanden ist, und seine Meinung über das Verhalten der Studenten zur deutschen Reichsverfassung abgegeben hat, wollt' es der Mehrheit nicht recht schmecken, und man hat den Vorschlag gemacht, man solle einen andern Major wählen. Dann haben sich noch mehrere darüber ausgelassen, wie es

Digitized by Google

jetzt die Aufgabe Aller sey, die Reichsverfassung durchzusetzen. Ein Herr Meßmer, der auch schon das geistliche Büchelschreiben probirt hat, war der Meinung, wenn man auf die Reichsverfassung schwöre, so sey man gegen die königlich bayerische Verfassung meineidig. Dann gab's noch manchen Sturm hinüber und herüber, und die jungen Leute sollen fürchterlich hitzig geworden seyn, und endlich ist herausgekommen, daß ein großer Theil der Studenten ausrücken wird, um die deutsche Reichsverfassung zu beschwören. Hierauf hat der Major Rubenbauer seine Stelle niedergelegt, die er mit rastloser Thätigkeit und auf das gewissenhafteste verwaltet hat. Er ist ein trefflicher Exerziermeister. Als neuen Major haben sie den Studenten Kastner, von der Schwabenverbindung, gewählt.

— München, 11. Mai. Da hat die Volksbötin erzählt, daß der Vorstand des Märzvereins und zwei Münchener Bürger schon dreimal bei Seiner Majestät gebeten haben, ob sie nicht die von der großen Nürnberger-Volksversammlung erlassene Adresse überreichen dürften. Wir haben auch angedeutet, wie gut es wär', wenn der König aus dem Munde solcher Leute einmal was zu hören bekäm, denn die würden die Sache nicht verdrehen, sondern frisch von der Brust weg reden. Aber statt der billigen Erlaubniß, dieß zu thun, hat ihnen der Herr Flügeladjutant — das ist ein großes Thier, der immer um einen Fürsten herum sein, und jetzt hauptsächlich die Leute zurückhalten muß, die ihm die Wahrheit sagen möchten — also von diesem Flügelmann haben sie statt der billigen Erlaubniß, den Monarchen zu sprechen, folgenden Zettel erhalten:

Seine Majestät der König haben die Audienz **abgelehnt,** welche die Deputation des hiesigen Märzvereins zur persönlichen Ueberreichung der am 2. d. Mts. in der Volksversammlung bei Nürnberg gefertigten Adresse nachsuchte.

Der Unterzeichnete beehrt sich dieß nachbenannten Herren auf allerhöchsten Befehl mitzutheilen.

München, den 11. Mai 1849.

E. Strunz, Artillerie-Oberlieutenant, dienstthuender Flügeladjutant.

Wird in Nürnberg keinen guten Eindruck machen!

München, 11. Mai. Heut ist's halt mit dem Lager nichts geworden! Gestern hätt's in der Türkengrabenkaserne bei einem Haar Spektakel abgesetzt. Die Soldaten haben Abends das schlechte Wetter gesehen und die Kälte gespürt, und gemeint: wenn wir keinen Platz herinnen haben, so soll man uns heimschicken. Aber aufs feuchte Marsfeld legen wir uns nicht hin. — Jetzt soll die Lagergeschichte am Montag losgehen wenn's gewiß ist. Beim Gasteigberg soll gar schweres Geschütz aufgepflanzt werden. Was das für Sachen sind! — Neulich ist am Anger bei einem Kaufmann tüchtig gestohlen worden. Die Kuirassier- und die Bürgerwache, und die Compagnie Infanterie, die auch im Feuerhaus liegt, sind kaum 50 Schritte entfernt, und die andern haben doch ungenirt fortgestohlen. So ist's! Man sucht alleweil rothe Republikaner in der Luft, und die Diebe mit Fleisch und Blut sieht man nicht! — Gerad hören wir, daß in Starnberg droben eine Hetzerei gegen den Märzverein von Haus zu Haus getragen und sogar in der Kirche den Leuten in den Sack hineingeschoben wird. In München ist heut ein Kerl herumgegangen mit einem ganzen Pack voll „Worte an die Arbeiter", worin das dümmste Zeug steht gegen die Reichsverfassung und die Grundrechte, und den Leuten die Wohlthaten der schwarzen Wirthschaft an's Herz gelegt werden. Diese Wische hat der Kerl den Buben geschenkt, welche Blättl verkaufen, und hat ihnen befohlen, sie sollten's wieder unter die Leute verschenken. Die Buben aber sind so gescheidt gewesen und haben die Dinger zerrissen und in die Straßenbächlein geworfen. Der Rückschrittspartei ist Alles erlaubt! Die Münchener Polizeidirektion aber nimmt alle Tage eine Menge Flugblättln in Beschlag! Was soll diese Tyrannei auf der einen, und diese Nachsicht auf der andern Seite?

Aus Mittelfranken wird der Volksbötin geschrieben: Unsere friedlichen Altmühl- und Rezatthäler fangen an sich zu rühren und zu rüsten auf die Dinge, die da kommen werden. Kein bayrischer Volksstamm hat so viel geduldet und gelitten als der

Digitized by Google

fränkische, schon unter Abel's trauriger Wirthschaft, von der unser Herrgott erst nach 10 Jahren uns erlöst hat. Was hat man aber durch den Abgang dieses Feindes gewonnen? Einen Teufel hat man los und Tausend Andere sind geblieben. Da sind nemlich die alten Schreibstubentyrannen noch alle da und die führen die alte Wirthschaft fort und das Landvolk wird geschunden wie zuvor. Man schaue nur in den Landgerichten sich um; an einem Gerichtstage — und es werden in einer Woche nur deren 2 oder 3 abgehalten — kommen die Bauern oft 5 – 6 Stunden weit her in's Gericht und man sieht sie oft zu zwanzig und dreißig bei Sturm und Wind vor dem Gerichte heraußen stehen und warten bis man vorkömmt. Der Bauer ist oft schon Morgens 2 Uhr aufgestanden, um rechtzeitig in's Gericht zu kommen; der Herr Landrichter wälzt sich oft noch um 9 Uhr in seinem Bette und geht erst um 10 Uhr in die Schreibstube und ist dann auch noch recht übel gelaunt, schickt die Bauern wieder weiter und sagt ihnen sie sollen ein ander Mal kommen, schimpft sie auch mitunter recht her. Das muß man sich alles gefallen lassen. Bei wem will man klagen? Bei der Regierung in Ansbach? Da käm man an den rechten; dort herrscht ein Baron Welden, der sich Präsident heißen läßt; das Volk nennt ihn den bayrischen Geßler; von dem gehen alle Befehle aus, die Leut zu schikaniren und ihnen das Leben recht sauer zu machen. Der hat seine Studien in München gemacht unter dem Abel und meint, die Menschheit ist nur wegen der Beamten da und je hochmüthiger, je grausamer man mit den Leuten umgeht, desto besser schreibt man sich bei den Ministern an. Das kann der König nicht wollen; der König weiß nicht wie schlecht viele Beamte mit dem Volke umgehen. In Mittelfranken wäre die Gährung bei weitem nicht so arg und selbst in Nürnberg wär's anders, wenn nur der Geßler-Welden nicht wär'; der ist an vielem Unglück Schuld. Unser Schullehrer hat neulich die königliche Märzproklamation vorgelesen. O Gott! wie ist Alles anders geworden; Sie können sich auch denken, wie der Herr Welden von der Reichsverfassung denkt! Wir ruhigen Leute, die wir schon graue Haare und viel Erfahrung haben, fangen an allerhand zu fürchten!

Wie steht's in Deutschland?

Dresden hat jetzt das Schicksal von Wien, statt der Kroaten hausen dort die Preußen, die schon vorher eingehetzt waren, und nun wegen der vielen Schläge, die sie gekriegt haben, noch erboster sind. Der Sieg hat ihnen viel Blut gekostet und wenig Ehre gemacht.

In **Hannover** spuckt's immer ärger, und man soll zu den Ministern gesagt haben, wer nicht hören will muß fühlen.

Die Bürger und Landleute wissen, daß dem Reichsverweser in **Frankfurt** ein Plan vorgelegt worden ist, wie 's jetzt mit der deutschen Revolution zu halten sei, er hat aber diesen Plan verworfen, weshalb das ganze Reichsministerium abdankt. Jetzt wird man zu den Linksmännern seine Zuflucht nehmen. Jetzt, weil Dresden halb in Trümmern liegt, hat die Nationalversammlung beschlossen, daß sie's nicht mehr dulden will, daß die deutschen Fürsten gegenseitig ihre Soldaten zu leihen nehmen, um die Reichsverfassung zu hintertreiben. Auch den Preußenkönig wollen sie deshalb ein wenig hernehmen.

In der **Rheinpfalz** halten sie sich tapfer. Die meisten Herren Beamten sind für's Volk. Alles fremde Militär, das sich gern drein gemischt hätte, ist bisher noch abgefahren.

In **Breslau** haben sie sich auch für die deutsche Reichsverfassung gerührt, sind aber, wie's jetzt der Brauch ist, gleich über den Haufen geschlagen worden.

Anzeigen.

Gestorbene in München:

Maria Popp, Bauerstochter von St. Veit, Ldg. Kemnath, 37 J.

15—17(3c) **Wohnungsveränderung.**

Der Unterzeichnete wohnt nunmehr im Pschorrbräuhause in der Neuhausergasse No. 11.12 Eingang neben dem Wagnerbräu, und dahin wurde auch die Kanzlei verlegt.

München, am 10. Mai 1849.

J. Simmerl, k. Advokat.

Expedition, Promenadeplatz Nro 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Dinstag Nro. 10. den 15. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer
Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Ruhig, sonst kommt der schwarze Mann!

Die Landleute werden sich erinnern, wie's vor einigen Jahren, wenn sie so Sonntags hereingekommen sind, in München ausgeschaut hat. Da sind die Leute haufenweis vor den Straßenecken gestanden und haben die Zettel gelesen, wo überall Tanzmusik ist, und weder der hohen Polizei, noch irgend einem Soldaten ist's eingefallen, so etwas herabzureißen. Dieses neue, ehrenvolle Feld der Wirksamkeit ist ihnen erst heuer geöffnet worden, und bis die hohe Polizei immer auf der einen Seite drei politische Anschlagzettel abgerissen hat, sind ihr auf der andern Seite sechs noch politischere Diebe ausgekommen! Was aber die Soldaten betrifft, so läßt sich's die Volksbötin gefallen, wenn sie sich um gar kein Geschreibsel bekümmern und sich den Kopf frei halten – aber im Innersten weh thut's einem, wenn, wie man's neulich auf dem Promenadeplatz sehen konnte, zwei Unteroffiziere ihre Säbel ziehen, den Anschlagzettel gleichsam mit Sturm erobern und dann in Stücke hauen, worauf sie noch eine Weile triumphirend in der Luft herumfäbeln! O pfui! pfui! Wenn der Soldat seine Waffen zu nichts anderm trägt, wenn er von dem sauren Schweiß der Bürger und Landleute zu keinem andern Zweck erhalten wird, als um solche Bubenstückl auszuführen, dann wird ihm der Dank des Vaterlandes ausbleiben! Aber dem Einzelnen ist ein solcher Streich nicht zu verdenken, denn es gibt einige Herren Officiere, die sie dazu aufhetzen, und meistens solche, die in ihrem Leben nichts gelernt haben und nie was können werden, sind die ärgsten Hetzer, gehen auch wohl, so lang nur mit Papier und Kleister zu kämpfen ist, mit heldenmüthigem Beispiel voraus, wie man's ebenfalls auf dem Promenadeplatz bemerkt hat. — Um also wieder auf frühere Zeiten zurückzukommen: wie wenig Bajonette hat man da um die Residenz herumblitzen sehen, höchstens achtzehn Mann! Wem wär's damals eingefallen, im alten bürgerlichen Zeughaus so herumzuräumen und den Rost in seiner Mahlzeit zu stören, und die frommen Frohnleichnamskanonen so grimmig zu bewachen! Was für ein Aufsehen hat sonst eine Patrouille gemacht, und jetzt wenn einer Nachts heimgeht, schlägt das kriegerische „Wer da" in einem fort an seine Ohren. Und endlich welcher Spaziergänger, der vor zwei Jahren auf dem Gasteigberg wandelte, um die herrliche Aussicht zu genießen, hätte geglaubt, daß im Jahre 1849 hier schwere Geschütze stehen, und auf die gute Stadt München herunter drohen würden?

Damals waren wir von der geliebten Zwingherrschaft der Finsterniß so fest umschlungen, daß unser menschliches Bewußtsein schon daran war, ganz zu ersticken und wir nichts vertragen konnten, als höchstens eine Einladung zum Vergnügen, oder eine Comödie, oder eine Bildergallerie. Das ist aber nicht des Menschen einzige Bestimmung! Wenn er zuerst arbeitet, wie das Pferd oder der Ochse, und sich hierauf an Essen und Trinken, und was dazu gehört, ergötzt, so hat er wieder nichts vor dem Thier voraus, und er sinkt in seinem

Digitized by Google

Charakter, und in seiner geistigen Kraft offenbar immer tiefer. Das haben die großen Herrn damals vom Volk gewollt, damit sie ihm den Fuß aufs Genick setzen und ihm die Taschen ausleeren konnten. Jetzt ist's anders geworden! die Menschen (von einem großen Theil der Münchner Bürger ist aber hier nicht die Rede) fangen an zu denken: Was sind wir, und was könnten wir sein? Seht, liebe Bürger und Landleute, das ist kein Unglück, wenn das Volk zu sich selbst kommt, und sich seiner Würde bewußt wird; ein solches neu erwachendes Volk muß nur, um zum vollen Glücke zu gelangen, verständig regiert werden, aber da hat's an gewissen Orten freilich einen Hacken! —

Also der Zeitgeist ist ganz anders geworden, da braucht's gar nicht mehr fragen, und andere Zeiten, andere Sitten. Man kann von dem allen auf's tiefste überzeugt sein, man kann alle Veränderungen, die wir bisher erfahren haben, begreiflich und natürlich finden — wozu aber auf dem Gasteigberg bei München Geschütze aufgepflanzt, also Anstalten getroffen werden, um die Stadt zu beschießen — wer davon einen Grund einsieht, der melde sich im Laden der Volksbötin, und gebe ihn an, man wird ihm sehr dankbar sein. Die Artillerie hat Platz genug in ihrer Kaserne, und braucht nicht auf den Gasteigberg hinaufgeschoben zu werden; es ist also die ganze Bomben- und Mörsergeschichte nichts anderes, als — eine Drohung! wie man etwa den Kindern, wenn sie schreien, mit dem schwarzen Manne droht, der sie holen soll! Die hohen Militärpersonen betrachten uns dumme Teufel, die wir weder Schlepp- noch andere Säbel zu tragen das Glück haben, immer nur als unmündige, armselige Geschöpfchen, die gar nicht gehen könnten, wenn wir nicht die Soldaten hätten! — München ist so ruhig, wie fast keine deutsche Stadt; jeder thut seine Arbeit, alle Geschäfte gehen ihren Gang, und höchstens am Abend bei einem Glas Bier, da leeren sich die Leute gegenseitig das Herz aus, und wenn sie genug gesprochen haben, gehen sie so ruhig auseinander, wie die Klosterherrn, wenn sie Chor gesungen haben. Aber die Regierung streckt eben die Hand aus und möchte etliche beim Schopf fassen, und was man mit einem einzigen Gensdarm in Civil ausführen könnte, dazu braucht man Kanonen auf dem Berge, ein paar Dutzend Kasernen in der Stadt, ein Lager vor der Stadt und Soldaten, nichts als Soldaten in weiter Umgegend, die auf's erste Zeichen wie die Heuschrecken daher kommen, und uns überdecken können. — Oder will die Regierung noch größere Dinge vollführen?

☞ Die Volkskammer tritt zusammen!

Sollte man durch diese Gewaltmaßregeln die Volksvertreter erschrecken wollen?
Bürger und Landleute fürchtet Euch nicht vor dem schwarzen Mann!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 14. Mai. Nun, schöne Sachen sind geschehen, seit die Volksbötin nicht mehr erschienen ist, nämlich seit vorgestern. Nummer Eins: ist ein ¼'s Commissär mit seinem Gehilfen (denn Gott sprach: Es ist nicht gut, daß ein Polizei-Commissär allein sei) in den Laden der Volksbötin gekommen, und hat eine Schrift hergezeigt mit großem Siegel. Dem Redacteur der Volksbötin sind die Augen vergangen, und er hat das Ding mit großem Respect nur so von weitem beguckt, und in der Geschwindigkeit herausgebracht, daß zwei Nummern des Vorwärts (der auch bei der Volksbötin zu haben war) von diesem ¼'s Commissär in Beschlag zu nehmen seien. Die hohe Polizei ist nun auf einen Sessel gestiegen, und hat die Zeitungspäcke runtergenommen, und was hochverrätherisches drunter war, ist unter den Gerechtigkeitsarm des Herrn Gehilfen spaziert, wahrscheinlich, weil ein Aufruf der fränkischen Democraten darin stand, und andere Dinge, die dem Stadtkommandanten ein Gräuel und dem Polizei-Direktor ein Aergerniß sind. Während der Herr ¼'s Commissär mit Händen und Füssen confiscirt hat, ist ihm auch die Lust zum Discuriren gekommen, und er fragte: Wie der Redakteur vom Vorwärts heißt, worauf der Redakteur der Volks-

Digitized by Google

bötin reſpektvoll aber entſchieden antwortete: Sensburg. Der Herr Commiſſär zuckte die Achſeln und ſagte: „Die Herren haben jetzt eine böſe Zeit.“ Der Redakteur der Volksbötin hätt' ſich über dieſe „böſe Zeit“ gern in ein Geſpräch mit dem Geſandten der Polizeigewalt eingelaſſen, hat ſich aber aus purer, reinſter Hochachtung nicht getraut, und nach kurzer Zeit ſind die beiden Herren mit ihrer papiernen Beute abgezogen. — Nummer zwei: wurden geſtern gegen Redakteur Sensburg und deſſen Bruder, der bei den Studentenbewegungen eine Rolle geſpielt hat, Verhaftsbefehle ausgefertigt, und die hohe und flinke Polizei war flugs in ihrer Wohnung, um ſie zu fahen — aber ſiehe da, der Schutzengel hatte die beiden jungen Leute entführt, und Herodes ärgerte ſich ſehr ob der gelungenen Flucht nach Aegypten. — Nummer drei: Den Studenten Findel, der neben dem Studiren auch noch den Gradaus redigirte, ein Haupthelb der letzten Studentenverſammlungen, faßte die Polizei wirklich und ſteckte ihn in den neuen Thurm, ein prächtiges Futteral für Blättlſchreiber. Nach und nach wird man wohl alle einhäuſeln, nur den Volksboten nicht, denn der ſchreibt im Sinn' der Regierung. Nummer vier: hat ſich eine gerichtliche Commiſſion in die Buchdruckerei des Herrn Deſchler in der Au bemüht, und hat als ſie ihn nicht fand, ſeine ganze Druckerei durchſucht, jeden Ballen Papier ausgeklopft, ob der Herr Deſchler nicht herausfallt. Es hat ſich aber keine Spur vorgefunden, und derſelbe gute Geiſt, der die Gebrüder Sensburg beſchützte, hat auch ihn in Sicherheit gebracht, und die Polizei hat ſich begnügen müſſen, einen Pack Druckſachen mit fortzuſchleppen; den können ſie in den neuen Thurm ſperren, ſo lang ſie wollen, der wird ſich nicht beklagen, wenn ſie ihn auch nach ſechs Wochen noch nicht verhört haben. So iſt's dieſe paar Tage gegangen, und vielleicht hat die Volksbötin bald noch weiteres zu erzählen! —

— München. Die für Ernährung des Militärs beſtimmten Staatsgelder ſind alſo von 7 Millionen auf 12 Millionen Gulden angelaufen; dazu werden die Truppen noch immer verſtärkt. Wo will denn das hinaus? Die Magiſtrate und Gemeindebevollmächtigten von Augsburg, Aſchaffenburg, Ansbach, Bamberg, Erlangen, Feuchtwangen, Fürth, Hof, Kaufbeuren, Kempten, Kitzingen, Kronach, Langenzenn, Lauf, Lindau, Nördlingen, Nürnberg, Regensburg, Schweinfurth, Weiſſenburg, Würzburg, — alſo alle bedeutenden Städte haben ſich in Adreſſen an den König für die Reichsverfaſſung erklärt; der Hof ſteht mit München allein, die Pfalz iſt unter Waffen, Franken und ein großer Theil Schwabens ſchließen ſich dieſen an. Dennoch ſagt die Neue Münchnerin, die trotz der Kaſſenleerheit immer neue Zuſchüſſe von oben erhält, die größte Mehrheit ſei für die Regierung! Ei ſo lüg!

— München, 14. Mai. Die Münchener haben kaum einen einzigen Abgeordneten zuſammengebracht, der beachtet wird, und für welchen in Zukunft noch eine Rolle aufbehalten zu ſein ſcheint; das iſt der Miniſterialrath Dr. Hermann, ein ſehr geſcheidter und ehrlicher Mann. Er wird in dieſem ſchwierigen Augenblick vom Reichsverweſer oft zu Rath gezogen, und weil das Miniſterium wegen Abweiſung ſeiner Vorſchläge abgedankt hat, ſo heißt es nun gar, daß Hr. v. Hermann beauftragt werden ſoll, ein neues Miniſterium zuſammenzubringen. Wenn ſo was aus dem Leim geht, ſo bringt's der Kukuck wieder zuſammen, und der Herr Doktor wird ſeine Kräfte kurios anſpannen müſſen. Heut' Nachmittag geht's alſo hinaus auf's Marsfeld-Lager. Das arme Gras wird darunter ſtark leiden! — Viele Abgeordnete ſind ſchon hier eingetroffen, und mit dem letzten Bahnzug erwartet man den Reſt der Franken. Die jetzige Woche iſt wohl die merkwürdigſte, die ſeit dem Beſtehen der bayeriſchen Verfaſſung über unſer Ständehaus hinweggegangen iſt. Eine Provinz in bewaffnetem Widerſtand gegen die Regierung, vierthalb andere Provinzen in äuſſerſter Aufregung, die Hauptſtadt und ihre weiteſte Umgezend von den Pfaffen unterwuhlt eine große Zahl der Bürger verblendet, dazu die Verwirrungen von auſſen und das Mißtrauen im Innern — die Volksvertreter haben eine große Aufgabe. Weiß Gott, wie ſie für ihre Mühe belohnt werden! —

In Nürnberg haben es bekanntlich die wackern Bürger nicht haben wollen, daß die Soldaten, welche in den Kaſernen nicht Platz finden, auf's freie Feld verlegt werden,

Digitized by Google

und haben sich deßhalb zu Hunderten erboten, sie in's Quartier zu nehmen. Aber es gibt eben dort auch eine Volksbotenpartei, und so wurde den Soldaten weiß gemacht, diese Bürger seien lauter verruchte Demokraten, und wollten die Soldaten nur deßhalb bei sich haben, um sie, wenn sie nicht auch demokratisch werden wollten, vergiften zu können! — Schändlich, wie man heut zu Tag mit der Wahrheit umgeht! — Uebrigens sind einige Faschinenmessertragende von gewissen Leuten so aufgehetzt worden, daß sie in einem Zeitungsladen alles zertrümmerten. — Ist das keine Gesetzlosigkeit! Aber die Mehrzahl der dortigen Garnison riecht den Braten!

Wir hören so eben, daß die Cheveaurlegers in Augsburg gestern Abend bei einem Abgeordneten, der beim Landtag über die Zügellosigkeit des Militärs Beschwerde eingelegt, aus Rache schrecklich gehaust und zerstört haben. Eine Betrachtung über solche Dinge mag der Leser selbst anstellen.

Wie steht's draußen?

In **Dresden** — Belagerungszustand. In **Prag** — Belagerungszustand. In **Breslau** — Belagerungszustand. In **Berlin** — Belagerungszustand. In **Wien** — Belagerungszustand. In **München** — — bürgerlicher Volksbotenzustand!

In **Stuttgart** hat die Königsfamilie angefangen, alles Gold und Silber, Ringe und Ketten, Uhren und Schnupftabaksdosen, Krondiamanten und Zuckerzangen, Messer und Gabeln, Kafe-, Eß- und Vorleglöffel, kurz alles, was man in's Haus braucht, zusammenzupacken und nach Holland zu schicken. Man munkelt in München, daß man im Sinn' habe, ebenfalls etliche werthvolle Gegenstände nach der Festung Ingolstadt zu bringen! — Es ist gar nicht unglaublich, daß es Leute gibt, die niederträchtig genug sind, dem König solche Rathschläge zu geben. Ist in den sturmvollsten Tagen Münchens ein Staats- oder königliches Eigenthum nur im Entferntesten angetastet worden? Würde Münchens gewiß gute Einwohnerschaft ein solches Verfahren verdienen?

Viele **rheinpreußische** Städte haben sich schon verbarrikadirt, um in ihrer Begeisterung für die Reichsverfassung nicht plötzlich unangenehm gestört zu werden. In Elberfeld haben sie Republik gemacht und ist alles kreuzfidel.

In der **Rheinpfalz** hat sich das ganze 6. Regiment für die Reichsverfassung erklärt. Die Officiere, die sich dagegen auf die Beine gestellt haben, sind verhaftet worden. Der Brückenkopf bei Ludwigshafen soll von den Pfälzern genommen sein. Der Münchener-Volksbote hat schon vor drei Tagen Neustadt bombardiren lassen, während noch kein fremder Soldat einen Fuß in die Pfalz gesetzt hat; er aber hat seine Lüge noch nicht widerrufen.

Also am **Rhein** werden 150,000 Franzosen aufgestellt! So viel Russen dort, so viel Franzosen hier!

Aus **Marseille** kommt die Nachricht, daß zwei Infanterieregimenter, welche hätten eingeschifft werden sollen, um für den Pabst ihre Haut zu Markt zu tragen, sich empört haben. Es wird überhaupt in Paris jetzt plötzlich ein anderer Wind gehen. Der österreichisch-preußisch-bayerische Russenjubel könnte noch manchen Stoß erleiden!

Anzeigen.

20 Unterzeichneter macht dem verehrlichen Publikum bekannt, daß seine Stellwägen von Sonntag angefangen über Ebenhausen (bei Schäftlarn) nach Wolfrathshausen alle Sonntag, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag früh 6 Uhr abfahren. Die Abfahrt geschieht im Urban'schen Kaffeehaus, wo auch die Billets zu haben sind; in Wolfrathshausen wird Nachmittags 3 Uhr abgefahren. Zu einer zahlreichen Benützung dieser Stellwagenfahrt ladet höflichst ein

M. Zehmeister, Stellwagenbesitzer.

Heute Dienstag um 2 Uhr erscheint: **Nro. 21** des

Finessen-Sepperl.

Inhalt: Evangelium von Reaktionär und Demokraten. Betrachtungen eines Hartschiersporns. Finessen-Sepperls und Eulenspiegels Promenaden in und um München ꝛc. ꝛc.

Gestorbene in München:

Fr. Wimmer, Bauaufseherstochter, 27 J. Cec. Eichheim, Rathsgattin, 66. J.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Mittwoch **Nro. 11.** den 16. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer
Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

☞ Von den ersten Nummern der Volksbötin ist jetzt eine zweite Auflage veranstaltet, so daß diejenigen, welche sich **bis zum 1. Juli** mit **30 Kreuzern** abonniren, die **Nummern von Anfang an nachbekommen.**

Zu **Anzeigen** ist die Volksbötin zu empfehlen
sowohl wegen ihrer außerordentlichen Verbreitung, als auch
☞ weil Anzeigen für das **Abends erscheinende** Blatt bis **Nachmittag zwei Uhr** angenommen werden.

Der 15. Mai.

In diesen Tagen, in der Mitte des Monats Mai, wird es einunddreißig Jahre, daß ein König von Bayern, der im Munde des Volkes unter dem Namen: Vater Max fortlebt, unserem Volksstamme freiwillig eine Verfassung gab! Kein Redlicher wird verkennen, daß sie viele Mängel hat, und daß die heutige Zeit sie zum größten Theile unbrauchbar macht, weil diese Verfassung vorzüglich auf die Vorrechte des Adels Bezug nimmt, was nach unsern Wünschen und Begriffen wegfallen muß. Allein schon dadurch, daß dieser Vater Max seinem Volke überhaupt eine Verfassung gab, hat er sich ein unsterbliches Andenken erworben, und wenn auch der Zeitgeist dieses Geschenk weiter ausbildet oder ganz umändert, so wird dem königlichen Urheber der gebührende Dank niemals versagt werden. Heute oder morgen tritt nun der oft verschobene Landtag wieder zusammen, und das ganze Volk wartet mit Schmerzen darauf, daß er die Ungewißheit, in der alle Zustände unseres Vaterlandes schweben, beseitige, und die Schwierigkeiten, die sich zwischen Volk und Regierung geworfen haben, aufheben werde. Das ganze Land seufzt nach Befriedigung der Wünsche des Volkes, seufzt nach einer wohlmeinenden, offenherzigen Regierungsweise, nach Herstellung einer dauerhaften Ruhe und Zufriedenheit!

Seit den 31 Jahren, in welchen unsere Verfassung besteht, sind die Vertreter des Volkes nicht in einem so wichtigen, so entscheidenden Augenblick zusammen getreten! Als vor 18 Jahren das deutsche Volk seinen Drang nach Einigkeit und Freiheit in den verschiedensten Bewegungen zu erkennen gab, war im Sitzungssaale unserer Deputirten mancher stürmische Auftritt; manches schwere und gewichtige Wort erscholl in jenen Räumen und das Schicksal des Vaterlandes klopfte schon damals an die Pforten des Ständehauses. Doch das damalige Feuer wurde gelöscht und viele Landtage sind darüber vergangen, die nichts waren als Schattenbilder einer Volksvertretung, voll von Demuth nach oben und von Verschlossenheit und Mißachtung nach unten. Jetzt aber hat die Bewegung wie ein Erdbeben alle Länder von Europa durchströmt, Deutschland ist daran, entweder neu geboren oder für immer begraben zu werden! Nie hatten bayerische Volksvertreter eine so große und heilige Aufgabe, wie jetzt. Wehe, wenn diejenigen, die morgen zusammen treten, auseinander gehen, ohne das Vaterland gerettet zu haben!

Digitized by Google

Geschwind, was gibt's Neues?

München, den 15. Mai. Letzten Sonntag ist in Forstenried eine Volksversammlung gewesen, über welche der Volksbote kein keine Erwähnung thut, weil eben da ehrliche Leute aufgetreten sind, und den Bauern die Wahrheit so gesagt haben, daß sie immer laut Beifall geschrieen und den Rednern um den Hals gefallen sind. Die Versammlung war eigentlich eine Oekonomen-Versammlung, wer kann aber in der jetzigen Zeit von Oekonomie, von Hab und Gut reden, ohne an sein liebes Vaterland zu denken, dem er, wenn's nöthig wird, alles opfern würde; wer kann jetzt über Grund und Boden verhandeln, ohne zu denken: das ist deutsche Erde, und deutsch soll sie bleiben, so wahr mir Gott helfe! So haben sich denn auch in dieser Forstenrieder-Volksversammlung die Bauern alle für die Reichsverfassung ausgesprochen. Sie sind schon am frühesten Morgen auf verzierten Wägen nach Forstenried gefahren. Ein Wagen voll Bauern mit deutschen Fahnen ist in der Früh um 6 Uhr bei der Türkengrabenkaserne vorbeigefahren, und die Bauernbursche haben gejauchzt, als wenn's zur Hochzeit ginge, und die Soldaten, die am Fenster waren, haben auch gejauchzt, und so ist's recht! Die Soldaten vom Land sollen nur brav die deutschen Farben an ihren Eltern, Brüdern und Freunden sehen, dann werden sie's immer lieber gewinnen. Ein Bauernwagen mit fliegenden schwarz-roth-gelben Fähnlein hat gar seinen Weg durch Nymphenburg genommen, nun, hilft's nix, so schadt's nix! Droben aber haben die Bauern ihre Ohren gespitzt und sind voller Freud, namentlich als ihnen ein Redner die Ungerechtigkeiten des bayerischen Jagdgesetzes auseinandersetzte. Sie werden sich diesen schönen Sonntag tief ihrem Gemüthe einprägen.

München, 15. Mai. Die Volksbötin kann zur Neuigkeit melden, daß wieder was geschehen ist, um die Regierung gegen die Linksmänner zu verschanzen, nämlich der König Ludwig hat die sogenannte griechische Schuld bezahlt, das heißt jene Million achtmalhunderttausend Gulden, welche das Königreich Bayern dem Königreich Griechenland vor mehreren Jahren hat leihen müssen. Das wird der Staatskassa so wohl thun, wie wenn man einem halb Verschmachteten einen frischen Trunk Wasser gibt. Jetzt braucht's keinen Streit mehr in der Kammer und dem Bestelmeier ohne Rippen, aber mit vielen zarten Rücksichten, wird auch ein Stein vom Herzen fallen. Es ist nur traurig, daß dieses Geld wahrscheinlich auch wieder nur auf's Militär verwendet wird.

München, 15. Mai. Vormittags 10 Uhr. Es geschieht was Schreckliches. Eine Masse Volk zieht durch die Stadt, und rothe Fahnen werden vorangetragen. Aber die Herren Bürger dürfen ihre Kanonen deshalb doch nicht verstecken — denn es ist blos — ein frommer Kreuzgang! Wenn nur die Leute auch für die Reichsverfassung beten würden! — Gestern wurde im Prater wieder mit großer Ordnung eine Studentenversammlung gehalten. Die jungen Leute wollen von der Reichsversammlung um keinen Preis lassen. Ein junger Mann hat vorgeschlagen, das Freicorps solle in Parade ausrücken, um auf die Reichsverfassung zu schwören, und kämen dann die Soldaten, um sie d'ran zu verhindern, so sollten sie der Gewalt weichen, und sich aus einander treiben lassen. Wenn man aber das so gewiß weiß, und nur hinausgeht, um sich verjagen zu lassen, so kommt das Ding zuletzt raus, als wollte man Comödie spielen — deshalb haben auch die Studenten beschlossen, sich heute Nachmittag in der Aula, dem großen Saal in der Universität, versteht sich ohne Waffen, zu versammeln, und daselbst den Eid auf die Reichsverfassung abzulegen. Werden sie in die Aula nicht hineingelassen, so setzen sie ihren Entschluß in der Vorhalle durch, werden sie auch von dort vertrieben, so geh'n sie in's Freie; aber schwören wollen sie. — Was den gefangen genommenen Studenten Findel anbetrifft, so werden die Studenten die Nationalversammlung auffordern, die Befreiung eines Menschen zu erwirken, dessen Verbrechen eigentlich nur in seiner Begeisterung für die deutsche Reichsverfassung bestehe.

— München, 15. Mai. Heute Vormittag hat die reitende Artillerie wieder eine Spazierfahrt durch die Ludwigsstraße gemacht, und die vorzüglichsten Gründe gegen die

Digitized by Google

Reichsverfassung, nämlich 16 Kanonen mit sich geführt. Es war um diese Zeit eine eigenthümliche Bewegung in München: in der Müllerstraße Spazierritt des Kuirassierregiments, in der Ludwigsstraße Auffahrt der Artillerie, auf dem Promenadeplatz — ein Kreuzgang! — Da jetzt wieder die sogenannten Malandachten sind, in denen früher die Redemptoristen Gastrollen gegeben haben, und auch die Herren zum Pfarrerconcurs einrücken, so befinden wir uns gewissermassen auch in geistlichem Belagerungsstand! — Man spricht davon, eine große Anzahl der Reichsräthe sei für die Reichsverfassung! Sollten die Herren wirklich so gescheidt sein?

München, 15. Mai. Bis heute Abend 6 Uhr müssen die königlichen Getreidspeicher nächst den Salzstädeln geräumt sein. Man weiß nicht wohin mit dem Getreid, allein die Speicher müssen geräumt werden, weil — heute noch Militär hineinkommt!

München, 15. Mai. Der Herr Oberst Kratzeisen, der den Landständen gesagt hat, daß an allem Unglück, das auf der Welt geschieht, einzig und allein nur die Presse, das heißt die Zeitungsblättln, Schuld sind, ist aus der Kammer ausgetreten! Auf den Platz des Herrn Kratzeisen setzt sich jetzt der Herr Bürgermeister Steinsdorf von München, der auch ein sehr hartes Gehör hat, wenn man von Anerkennung der Reichsverfassung spricht. — Es sind bis heute Mittag etliche vierzig Abgeordnete hier eingetroffen. Der Herr Minister von der Pfordten will dem Landtag einen Plan vorlegen, wie er's mit der deutschen Frage zu halten gedenkt. Wer die „Erklärung" und die „Ansprache" gelesen hat, der wird auf diesen Plan oder Programm, wie man's zu nennen pflegt, nicht mehr neugierig sein! Der Herr von der Pfordten soll indeß im Sinn' haben, wenn sein Plan der Kammer nicht gefällt, sogleich einzupacken, seine Ministerstelle fahren zu lassen und aus Bayern wieder fortzuwandern. Der Einfall wär' nicht schlecht! — Die französische Republik hat einen neuen Gesandten für München ernannt, den Minister Lefevre. Was thut denn eigentlich hier ein französischer Gesandter! höchstens auf den Ball gehen zum russischen Gesandten. Sollten die Herrn Franzosen lieber einen nach Frankfurt schicken, und den Reichsverweser anerkennen lassen! Aber in Paris herrscht eben jetzt auch ein Ministerium von der siebenten Bitte!

München, 15. Mai. Die Bürger und Landleute haben von der Verwüstung gehört, welche eine Anzahl Chevaurlegers bei einem Wirth in Augsburg anrichteten. Jeder Mensch überhaupt, jeder Soldat insbesonders, der Ehre und Gefühl im Leibe hat, muß schmerzlich ergriffen sein von der Unmenschlichkeit, mit welcher in dem Hause eines steuerzahlenden, durch die Gesetze geschützten Bürgers gewirthschaftet worden. Der Wirth, Bürgerwehrmann und Schütze, gießt in seiner Küche Bleikugeln; etliche Soldaten, die schon lang bei ihm einkehren, sehen zu und fragen, was er da mache? Der Wirth versetzt ihnen lachend, in dem er auf die Kugeln deutet: die gehören alle für Euch. Die Soldaten erzählen den Spaß, den der Wirth gemacht, einigen Cameraden, man versammelt sich vor dem Haus und alsbald geht die gräulichste Zerstörung aller Fenster, Thüren und Geräthschaften los, und der arme Wirth rettet mit Noth sein Leben. Wer von dieser That hört, muß ausrufen: gibt es keine Behörden, kein Gesetz? Und siehe, in diesem Augenblick ruft die neue Münchner Zeitung, das Organ der Regierung, welche das Gesetz in Händen hat, aus: „Es wäre die größte Unbilligkeit, wenn den Betheiligten auch nur die geringste Bestrafung würde!" — So werden die Gesetze verhöhnt von denen, die das Maul voll Verordnungen und Verfassungsbestimmungen haben, wenn sie ein Unrecht vertheidigen wollen. Angenommen, die Chevaurlegers haben sich durch augenblicklichen Zorn verleiten lassen, und bereuen vielleicht, was sie gethan — aber die That selbst förmlich als gesetzlich hinzustellen, und darüber Freude zu äussern, wie das genannte Regierungsblatt thut, das ist mehr als Speichelleckerei, das ist ehrlos. Und dieses Blatt erhält Unterstützung von Oben, und hat die Aufgabe, den Willen der Regierung in allen Dingen kund zugeben, und zu vertreten, das heißt, es ist ein officielles Blatt!

Digitized by Google

Vorgestern, am 13. Mai war in Nürnberg eine Riesenvolksversammlung von gewiß sechzigtausend Menschen. Trotz dieser ungeheuren Menge, gegen welche die größten Oktoberfeste von München verschwinden, ging alles in Ordnung vor sich. Der bayerische Abgeordnete Schmitt hat die Versammlung eröffnet und geleitet. Der bekannte Reichstagsabgeordnete Vogt hielt eine Rede, die mit donnerndem Jubel aufgenommen wurde. Hierauf hat der Abgeordnete Schmitt die Volksmenge eingeladen, gleich den Schwur auf die Verfassung des deutschen Reichs abzulegen, nahm seinen Hut ab, und sprach die Eidesformel:

Ich schwöre Treue der Reichsverfassung!
So wahr mir Gott helfe!

Und alle sechzig tausend entblößten das Haupt, hoben die Hände zum Himmel empor und riefen: Ich schwöre! daß die Luft rings erbebte und ein heiliger Schauer alle Anwesenden ergriff. Hierauf wurden noch mehrere Beschlüsse zur gesetzmäßigen Durchsetzung der Reichsverfassung angenommen, mehrere Volksmänner aus der Kammer hielten Reden und die Versammlung endigte mit zahllosen Vivat's auf Deutschland und dessen Verfassung. Die militärischen Patrouillen waren vom Ort der Versammlung ferne gehalten worden, und es fiel nicht die geringste Unordnung vor. Der 13. Mai gehört unter die merkwürdigen Tage der alten Reichsstadt.

In der **Pfalz** herrscht die musterhafteste Ruhe und Ordnung, und die Bürger und Landleute dürfen es ja nicht glauben, wenn man ihnen etwa weiß machen wollt', daß man dort seines Lebens und Eigenthums nicht sicher ist. Solche Auftritte, wie vorgestern in Augsburg, kommen drüben nicht vor! Die Bürgerwehr ordnet sich und exerzirt an allen Orten, ist auch überall schon auf die Reichsverfassung geschworen worden. Möchte Gott die Regierung erleuchten, daß durch den jetzigen Landtag wieder alles in Ordnung kömmt!

Briefränzl.

10. Vor einigen Tagen wurde auf der Post in München ein Paket, mit 1 fl. 45 kr. Werth, nach Breslau aufgegeben; dasselbe hatte ein Gewicht von nur sieben Loth, das Porto für dasselbe betrug nun, nachdem der Postbeamte lange Zeit im Tarif hin und her gekrabbelt hatte, wie wenn Breslau außerhalb Europa wäre, nicht weniger als 1 fl. 45 kr., gerade soviel, als der Werth desselben ausmachte, und zwar wurde dasselbe nicht durch die Briefpost, sondern durch die Fahrpost befördert. Das Porto für Einen Centner nach Breslau käme demnach auf achthundert Gulden zu stehen, wie einfach die Rechnung zeigt. (Unsere Postverhältnisse dürften freilich einmal anders werden. Ein Brief nach Leipzig, der nicht den zehnten Theil eines Quintchens schwer ist, kostet 19 Kreuzer! Was hätten wir schon in der Beziehung für eine Erleichterung durch Annahme der Reichsverfassung.)

11. Erzählt einer von einem Zuckerbäcker in der K. Gasse, der am Sonntag seinen Jungen auf offener Straße durchprügelte, warum? weil er die deutschen Farben auf seinem Käppchen trug! — (Die Zuckerbäcker sind überhaupt fast alle gegen die deutsche Reichsverfassung. Die Süßigkeiten machen bekanntlich schlechte Zähne und einen schlechten Magen, da kann man nichts ordentliches mehr vertragen.)

Neuestes.

München, 15. Mai, Abends 5 Uhr. Den Studenten ist die Aula zur Beschwörung der Reichsverfassung verweigert worden. Sie zogen, 500 an der Zahl, auf die Schwabingerwiese, und legten im Beisein vieler Zuschauer den Eid ab. Die Feier schloß mit einem Hoch auf die Reichsverfassung.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag: Oberon, Oper v. Weber.

10) Es wird ein 3 Monat gebrauchtes | hältnisse wegen um ganz billigen Preis ver-
Kanape sammt 6 Stühlen, eingetretener Ver- | kauft. D. Uebr.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Donnerstag **Nro. 12.** den 17. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.: von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer
Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Müssen wir durch die Reichsverfassung zu Grunde gehen?

Die Frau Landbötin kommt nun auch mit einem Artikel gegen die Reichsverfassung angerückt, worin eine Lüge die andere schlägt. Da in fraglichem Artikel jene Spiegelfechtereien zusammengefaßt sind, welche von den Feinden der Nation gegen das Werk der Vereinigung aufgebracht werden, und wir in diesen Trugschlüssen die Hand der Schwarzen erkennen, so wollen wir den Bürgern und Landleuten wohl ein Licht darüber aufstecken! — Es heißt, Bayern kann die Reichsverfassung nicht annehmen:

1) Weil Oesterreich darin ausgeschlossen wird! — Wohlgemerkt: Deutschland hat dreiviertel Jahr lang bei Oesterreich gebettelt, und die Nationalversammlung ist von Oesterreich dreiviertel Jahre lang an der Nase herumgeführt worden, und wem's nie Ernst war mit einer Vereinigung Deutschlands, das war Oesterreich. Darum hat es sich auch selbst ausgeschlossen, und mit Gewalt konnte man es doch nicht zurückhalten! Die Schuld liegt also nicht an der Reichsverfassung! Oesterreich hat das Volkshaus gestrichen haben wollen; nicht nur das Volkshaus, sondern alles Freisinnige, was sich in der Verfassung befindet. Um den Preis der Freiheit kann aber kein Deutscher Oesterreich im Bunde haben wollen. Oesterreich ist verbündet mit Rußland, und kann mit seiner dermaligen Politik nur dann auch mit Deutschland sich verbünden, wenn Deutschland selbst mit den Russen gut Freund wird. Beide sind Deutschlands Feinde! — Uebrigens ist gegenwärtig der ganze österreichische Staat in Frage gestellt, und glaubt Einer: wenn wir nur geschwind Oesterreich haben, dann ist auch schon das Glück Deutschlands fertig, so entgegnen wir ihm: das ist gerade, wie wenn du geschwinde irgendwohin reiten willst, und bekömmst dazu ein todtkrankes Pferd zum Geschenk. Da ist's doch gescheidter, du lässest das Pferd stehen, und gehst zu Fuß hin. — Wenn, wie es allen Anschein hat, Ungarn sich gänzlich frei macht, so kann ein Zollverein Süddeutschlands mit Oesterreich allein gar nichts nützen!

2) Die Feinde der Reichsverfassung sagen: Bayern wird dadurch in eine kleine deutsche Gränzprovinz verwandelt! — Hört, jetzt werden die Bayern bei ihrer Eitelkeit gepackt, aber die Lüge liegt auf platter Hand. Bayern ist nach Preußen der größte Staat von Deutschland, kann also in keine kleine Gränzprovinz verwandelt werden. Wohl aber wär' es möglich, daß, wenn unsere Regierung nicht mit Deutschland gehen will, die Rheinpfälzer, die Franken und ein großer Theil der Schwaben sich lossagten, und dann, ja dann wäre Bayern klein! Das Wort Provinz ist natürlich nur ein absichtlich gebrauchter Ausdruck, um die Gemüther zu reizen! und daß Bayern — jedoch nur gegen Oesterreich hin — ein Gränzland wird, daran ist rein nur die Mutter Natur Schuld, und wieder nicht die Reichsverfassung! (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 16. Mai. Da machen sich eine Menge alte Weiber ein Geschäft daraus, auszusprengen: Der oder der ist eingesperrt! Der hat sich aus dem Staub gemacht! Der wird heute Nacht, oder ganz bestimmt morgen früh geholt! und so geht das Getratsch in einem fort, ohne daß ein wahres Wort daran ist. Es scheint fast, daß von einer gewissen Partei absichtlich solche Lügen erfunden werden, entweder um ehrlichen Leuten Furcht einzujagen, oder um Aufregung und Unruhe anzustiften. Aber man merkt den Speck und geht nicht in die Falle! Den Rückschrittsmännern wär' jetzt freilich nichts lieber, als ein Spektakel, damit nur geschwind der Belagerungszustand da wäre. Diese Herrrn sind aber viel dümmer, als sie meinen daß das Volk ist, und jedermann weiß, daß in den jetzigen Verwirrungen des Vaterlandes die öffentliche Ruhe vor Allem noth thut.

München, 16. Mai. Es ist wieder was wichtiges geschehen. Heute ist ein Stück von dem Löwen der Bavaria gegoßen worden. Der Löwe darf machen, daß er fertig wird, und den Rachen gebrauchen kann, sonst wächst ihm die Reichsverfassung so über den Kopf, daß er sie nicht mehr verschlingen kann. — In Donauwörth gibt's also auch ein Lager, kommen dazu 8 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter Cavallerie, zwei Batterien Artillerie. Der Herr von Gumpenberg führt das Obercommando, und hat sein Hauptquartier in Donauwörth! —

München, 16. Mai. Die Studentenschaft will bei den gesetzlichen Behörden eine Anfrage stellen, aus welchem Grund der Student Findel verhaftet worden. Ueber die von der Volksbötin gestern erzählte Eidleistung auf die Verfassung tragen wir noch nach: Als es unter den Studenten bekannt geworden, daß der Rector, so heißt der Vorstand der Universität, die Aula nicht um's Leben öffnen lasse, da glaubten die meisten, es werde Abends in einer allgemeinen Versammlung sogleich ein Ort bestimmt werden. Diejenigen aber, die dennoch auf die Universität hinabgingen, zeigten, als sie erfuhren, daß noch kein Platz bestimmt sei, ein so dringendes Verlangen, den Eid zu leisten, daß nichts anderes mehr zu machen war, als sie auf den nächsten freien Platz zu führen und ihnen dort den Schwur abzunehmen, wie es auch geschah. Bei dieser Handlung haben aber noch viele gefehlt, die den Eid ebenfalls ablegen wollen. — Von dem Magistrat der Stadt Bamberg ist eine Deputation hier, die beim König vorgelassen werden und ihn um Annahme der Reichsverfassung bitten will. Man sagt, der Herr Flügeladjutant hat für dergleichen Deputationen schon gedruckte Abweisungszettel, die blos mit dem Datum ausgefüllt zu werden brauchen.

München, 16. Mai. Gestern Abend sind noch Deputirte aus Franken und der Rheinpfalz in München eingetroffen. Der geistreiche und vortreffliche Abgeordnete Schüler, der den Finsternißleuten auf der Rechten der größte Dorn im Auge ist, die Zierde der bayerischen Kammer, der Mann, den seine größten Feinde bewundern, hat seinen Austritt nicht genommen, sondern bleibt in der Kammer. Mit Ausnahme derjenigen, die beim Landesvertheidigungsausschuß sind, kommen die Rheinpfälzer Alle. Die letzteren haben aus der Pfalz die erfreulichsten Nachrichten mitgebracht, daß nämlich dort alles in der größten Ruhe und Ordnung ist. Das Ungewöhnliche besteht nur in dem Exerziren der Bürgerwehr und in der überall statt findenden Bewaffnung der Jugend. So viel Waffen man auftreiben konnte, so viel sind aufgekauft. Von den größten Gemeinden, die dem Vaterland tausende von Gulden opfern bis zur letzten Gemeinde, die ihre zweihundert Gulden auf den Altar legt, steuert alles dazu bei, um die Bewegung mit Geldmitteln zu versehen. Ein Glockengießer gießt bereits Kanonen. Im Ganzen könnte die Pfalz einer feindlichen Macht vierzigtausend Bewaffnete gegenüberstellen, die aus drei Aufgeboten bestehen, nämlich: 1. Aufgebot: ledige Männer von 18—30 Jahren; 2. Aufgebot: ledige Männer von 30—50 Jahren; 3. Aufgebot: Verheirathete bis 50 Jahre. Die allgemeine Begeisterung ist unglaublich. Selbst das weibliche Geschlecht ist davon ergriffen, und arbeitet Tag und Nacht an Feldbinden, Charpie und ähnlichen Bedürfnissen! — Und warum — werden die Bürger und Land-

Digitized by Google

leute fragen, ſtellte dieſes pfälziſche Völklein ſo entſetzliche Rüſtungen an? Sie wollen die deutſche Reichsverfaſſung, und haben geſchworen, ſie durchzuſetzen und ihr treu zu bleiben. Sollten aber wieder preußiſche Rückſchrittstruppen zu leihen genommen werden, um ſie zu unterdrücken, ſo wehren ſie ſich bis auf den letzten Mann, und für dieſen äußerſten Fall treffen ſie dieſe groſſen Rüſtungen. Im übrigen aber, noch einmal ſei es geſagt, herrſcht drüben Ruhe und Ordnung, und wenn Euch der Volksbote zehntauſendmal anlügt und ſagt, man wär' kaum ſeines Lebens und ſeines Geldes ſicher, — ſo glaubt ihm nichts! Seine guten Piusfreunde drüben, die ihm immer ihre Briefeln rüber ſchreiben, haben freilich ein böſes Gewiſſen und werden Tag und Nacht von Schreckbildern gepeinigt, und fürchten in ihrer Sünderangſt jeden Augenblick den längſt verdienten Lohn zu empfangen.

Auch in Würzburg iſt von einer großen Volksverſammlung auf die Reichsverfaſſung geſchworen worden, und hat ſich aus den Bürgern ein Ausſchuß gebildet zur Aufrechthaltung der Ruhe, die von einem Theil des Militärs immer geſtört werden will. — Neue Volksverſammlungen für die Reichsverfaſſung in Pfatter, Mallersdorf, Sulzbach, Dinkelsbühl, Regensburg u. ſ. f.

Hört! hört! Das königliche Landgericht Seßlach in Mittelfranken hat ein Rundſchreiben an alle ſeine Gemeinden erlaſſen, worin die deutſche Nationalverſammlung als eine Verſammlung von Dummköpfen und Betrügern dargeſtellt, und die Linke, ſo wohl dort, als in der bayeriſchen Kammer, eine Schinderhannes-Bande geheißen wird! — Ha, welch' ein neuer — welch' ein unübertrefflicher Einfall! Herr Zander möchte berſten vor Neid, daß er dieſen Ausdruck nicht erfunden hat! Und wenn auch er nicht, ſo hätte die neue Münchener Zeitung darauf kommen ſollen! Schinderhannes-Bande — ja, ja! Der Volksbote hat ſchon lang immer was in ſich verſpürt, es iſt ihm was auf der Zunge gelegen — und jetzt, wie er das Wort hörte, jetzt hat er's! Das wollte er auch ſagen — ſo wollte er die Linke auch heißen — das iſt der beſte Ausdruck! Aber es iſt zum Verzweifeln; ſo ein verhockter Landrichter in Seßlach draußen kommt auf das Wort, und der Herr Zander in München herrinnen, an der Quelle der Cultur — hat's nicht herausgebracht! — Die Linke eine Schinderhannes-Bande! Dieſe königlichen Landrichter ſind doch mitunter Teufelskerle!

Aus Miesbach kriegt die Volksbötin einen ganz prächtigen Vorfall zu hören. Da lebt ein hoher Herr, der ſich für ſein Leben gern im Gebirg herumtreibt, und an den dortigen Naturmenſchen ſeine Freude hat. Das iſt recht, und hat jedermann von dieſem hohen Herrn gefallen. Nun iſt aber neulich in Tegernſee und Miesbach eine große Heerſchau angeſagt geweſen, über die dortigen Gebirgsſchützen, und wie der hohe Herr in Miesbach war, hat er was gethan, was man ihm nicht hätte zutrauen mögen. Er hat nämlich auch angefangen zu wühlen, und den Bauern Dinge geſagt, als ob unſer König Max in München heroben in der größten Lebensgefahr wär'. Unter andern hat er ſie aufgefordert, wenn's in München einmal losginge — (die Volksbötin fragt einfach: was ſoll denn losgehen?) — ſo ſollten die Gebirgsſchützen ſein kommen mit ihren Stutzen und den König vertheidigen. — (Es gibt nämlich Leute, die meinen, man kann den König nur dadurch vertheidigen, daß man entweder auf's Volk ſchießt, oder Artikel in die neue Münchnerin ſchreibt.) Wie aber der hohe Herr auf dieſe Art herausrückte, iſt der Brandhofer von Moosrain, ein großer ſtämmiger Kerl, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, vorgetreten, hat den Herzog auf die Achſel geklopft, wie wenn er ſein Schwager wär', und wörtlich folgendes geſagt: „Ja, Freund Spatz, das iſt net ſo! Man ſagt ja, daß Es mit den Ruſſen halt's — nachher iſt die Sach net ſo!" Auf die Red vom Brandhofer hinauf iſt die ganze Inſpection über die Gebirgsſchützen abgeſagt worden, und wie die Gemeindevorſteher hätten mit Bier und Käs traktirt werden ſollen, haben ſie ſich bedankt und geſagt ſie könnten's ſelber zahlen. Der hohe Herr aber iſt bald wieder abgereiſt

---

Digitized by Google

Wie steht's in Deutschland?

In Karlsruhe, der Hauptstadt von Baden, ist ein Militäraufstand losgebrochen, der Großherzog auf und davon, der Struve aus seinem Käfig rausgelassen und zum Stadtkommandanten der Hauptstadt gemacht, endlich aus Brentano, Peter und Fickler eine einstweilige Regierung geschaffen worden. Das Wort Republik hat man aber noch nicht gehört. — Das Alles verdanken wir der Manteuflischen Politik von Preußen!

Der Reichsverweser in Frankfurt hat an alle Reichstruppen einen Tagsbefehl erlassen, worin er bedauert, daß jetzt in Deutschland wegen der Reichsverfassung ein unseliger Kampf von Brüdern gegen Brüder ausbreche. Der gute Reichsverweser läßt sich aber nicht aus, zu welchen Brüdern er gehört, und fordert nur die Soldaten auf, die Umsturzmänner brav todt zu schlagen. — Es ist leider sehr wahr, daß viel nichtswürdige Kerle die jetzige Aufregung benützen, um bei einem Durcheinander ihre Beutelschneiderei zu treiben, es gibt auch Leute, die gar kein Gesetz wollen, und sich in der größten Verwirrung am wohlsten befinden. Aber gewisse Herren nehmen sich eben nicht die Mühe, den Soldaten den Unterschied zu erklären, zwischen solchen Taugenichtsen und zwischen den ehrlichen Vaterlandsfreunden, die eine Vereinigung Deutschlands auf gesetzlichem Wege durchsetzen wollen. Man soll nur das Volk einmal zufriedenstellen, dann wird Ruhe, und die Regierungen gewinnen Achtung, und mit den wilden Mordbrennern, gegen welche man jetzt fechten zu wollen vorgibt, ist's mit Gottes Hilfe bald aus.

Nachschrift. — Die österreichischen Soldaten haben sich gegen Frankfurter-Bürger so impertinent benommen, daß ungeheure Aufregung herrscht, und von der Nationalversammlung auf Entfernung aller Truppen angetragen ist, die nicht auf die Reichsverfassung geschworen haben.

Neuestes. Das Künstler-Freicorps in München ist durch Ministerial-Entschließung — aufgelöst! — Ein's wär überstanden!

Anzeigen.

25—26. (2a) **Vaterlandsverein.**

Freitag den 18. Mai Abends 8 Uhr Versammlung.

Tagesordnung: 1) Vorlesung des Protokolls und Einlaufes.
2) Vortrag des Hrn. Riese: Politische Wochenschau.
3) Vortag des Hrn. Hermann: über die deutsche Reichsverfassung.

Der Ausschuß. Hagen, II. Vorsitzender.
Hector Stuntz, Schriftführer.

Lotto.

Regensburger Ziehung den 15. Mai:
28. 43. 10. 50. 27.
Die nächste Ziehung ist am 24. Mai in Nürnberg.

Deutschkatholische Kirchengemeinde.

21. Donnerstag, den 17. d. M., Morgens 9 Uhr Gottesdienst im Betsaale am Stiegelmaierplatze Nro. 1.

22 **Frage.**

Wohin hat man sich zu wenden, wenn man ein Paket an den
Stenographen-Verein
abzugeben hat? Man bittet um Aufschluß in diesem Blatte.

Einladung

an sämmtliche hier anwesende **Franken,** zu einer Donnerstag, den 17. Mai im Saale des Kreuzbräu Abends 8 Uhr stattfindenden Versammlung.

27. Im Thal Nro. 22 über 2 Stiegen, an der Sonnenseite, sind zwei schöne Zimmer mit oder ohne Meubel, an Herren Landtagsabgeordnete oder an eine ruhige Familie sogleich zu vermiethen.

23. Blättlverkäufer und Rettigweiber werden auf die neuerrichtete Wirthschaft des Hrn. Ries im Mayer'schen Garten, neben dem Franziscaner-Kloster, aufmerksam gemant.

10. Es wird ein 3 Monat gebrauchtes Kanape sammt 6 Stühlen, eingetretener Verhältnisse wegen um ganz billigen Preis verkauft. Theresienstraße Nro. 3, über 1 Stiege.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Freitag — Nro. 13. — den 18. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer
Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Aufgelöst!

Da ist den ganzen Winter hindurch unsere Volksbewaffnung da gestanden, wie ein trauriger Baum auf dem hart gefrornen Felde, waren eine Menge Zweige abgefallen, und nur die Hauptäste noch geblieben! Aber siehe, als im Mai plötzlich eine wärmere Luft an sie hinwehte und ein paar Sonnenstrahlen der Begeisterung darauf fielen, da setzten sich gleich Blätter und kleine Reiser an, und der ganze Baum wäre in kurzem wieder grün geworden, aber — die Axt war schon an die Wurzeln gelegt, und so wurden gestern die ersten zwei Streiche darauf geführt, indem das Freicorps der Künstler und das der Studenten aufgelöst ist, und die voriges Jahr mit solchem Jubel herumgetragenen Waffen wieder in's Zeughaus zurückwandern müssen.

Merkwürdig, wie sich die Zeiten ändern! Voriges Jahr im März, wie sind da die Studenten, über 900 an der Zahl, mit ihren Gewehren die Ludwigsstrasse herabgezogen, der ehrwürdige Rector selbst wie ein Jüngling begeistert, zu Pferd an ihrer Spitze! Und mitten im Marsch sind ihnen allerhöchste Herrschaften begegnet, die haben gethan, als ob sie eine gewaltige Freude hätten an der rüstigen Freischaar, und die jungen Leute haben auch Vivat geschrieen, und sich dann zu Haus weiße Binden um den Arm gethan, denn die Revolution war gar kindisch in ihren jungen Tagen. Eigentlich aber haben nur wenige nachgedacht: wozu haben wir diese Waffen, und auf welche Art werden wir uns einst davon trennen? Man hat wohl gewußt, daß man damit der neuen Freiheit Achtung verschaffen, und sie, falls sie von unten oder oben angegriffen würde, nöthigenfalls vertheidigen müßte. Nun, was haben die Versprechungen des März Alles erlitten seit etlichen Monaten, wir wollen nur sagen, seit ein paar Wochen? Jetzt, wo der Freiheit das Messer an die Kehle gesetzt ist, jetzt werden die zu ihrem Schutz bestimmten Waffen ausgeliefert. Doch — wir gehorchen! — Fahre hin Säbel und Gewehr — aus den Augen Bajonett und Stutzen — wir kämpfen jetzt nur mehr moralisch, das heißt mit dem Maul, mit dem Federkiel, und das wird uns auch bald verleidet werden; jetzt ist die Zeit, wo es die Taschendiebe und Straßenräuber gut haben, denn die Polizei fängt nur „Staatsverräther" und „Zeitungs-Redakteure."

„War doch was schönes, um so einen jungen, stattlichen Wehrmann" wird hie und da ein Mädchen äußern. „Und erst Alle miteinander, das war noch schöner" wird ihr vielleicht die Frau entgegnen. — Stellt Euch nur heute hin vor's Zeughaus, da kommen die alten Weiber daher mit Musketen auf dem Rücken, und kleine Jungen schleppen die Säbel unterm Arm und die Schützenhörner, aus denen so mancher lustige Marsch geklungen hat, wandern auf dem Rücken eines alten Gewehrputzers auch hinein in's finstere Thor. Das ist das Loos des Schönen auf der Erde! — Auch ein anderes Sprichwort gilt hier:

Digitized by Google

„Die Zeiten ändern sich," denn vor einem Jahr, als das Landwehrfreicorps den schönen Reisemarsch auf die Wenterschwaige machte, besuchte sie auch der König, sprach freundlich und aß sogar aus der Menage einen halben Knödel. Was war das für eine Freude unter der Mannschaft. Bei den Soldaten, denen diese Ehre jetzt zu Theil wird, ist sie gewiß nicht herzlicher!

Sitzung der bayr. Volkskammer vom 17. Mai 1849.

München, 18. Mai. Also haben die Abgeordneten doch heute die erste Sitzung gehalten. Wie der Herr von Abel, den man als Abgeordneten schon todt gesagt hat, hereingestiegen ist, hat alles, im Saal und auf der Gallerie: Ah! gerufen, und dem grossen Helden der Finsterniß ist sogleich von Geistlichen und Weltlichen die Hand verdruckt worden, daß er hätt' schreien mögen. Die Leute werden wieder tapfer zusammenhalten! Nach einer halben Stunde sind die Minister auch hereingetreten, und lang darnach ist der Präsident Lerchenfeld auch angekommen, und bis der seine Complimenten gemacht hat, ging's auch noch eine Weile her. Endlich fing's an, und wurde das Protokoll über die letzte, vor zwei Monaten gehaltene Sitzung, in der die große Beisler-Comödie aufgeführt worden, verlesen. Darauf ist der Gerechtigkeitsminister Kleinschrod gekommen, und hat, um es kurz zu machen, herabgelesen, daß die bayerische Regierung die deutsche Reichsverfassung nicht anerkennt, und die constitutionell-monarchische Regierungsform bewahren will, verspricht ferner noch mehr Gesetzentwürfe über Dinge, die sich aus den Grundrechten von selbst verstehen, zieht gegen die Preßfreiheit los, bittet zuletzt um Vertrauen, verbeugt sich und — tritt ab. — Kolb von Speier beantragt gleich darauf eine Erklärung und eine Adresse an den König, um Anerkennung der Reichsverfassung. Die Rechte schreit aus vollem Halse: Tagesordnung! und der Herr Lerchenfeld will's an einen Ausschuß verweisen. Es wird viel geredet, namentlich sonderbares Zeug vom Pfarrer Thinnes, der ein Eilwagengespräch zu seinem Zweck hereinzieht; ein anderer Rechter beklagt sich, daß man von der Linken überrumpelt werde — wurde ihnen aber von Willich und Morgenstern tapfer hinausgegeben. Der Abg. Reinhard stellt die Zeiten als höchst drohend, und den Antrag als dringlich vor. Nachdem Thinnes noch Erläuterungen gegeben, erklärt Stockinger, daß durch eine solche Adresse die Kammer nur zeige, daß sie dieselbe sei, wie im März, wo sie sich für die Annahme der Grundrechte ausgesprochen. Nachher hielt der Herr Minister von der Pfordten seine Jungfernrede, und wollte den Antrag natürlich auch hinaus geschoben wissen, und bat die Kammer, sie möchte doch bis zum Samstag warten, wo die Regierung eine Vorlage darüber machen wollte. Der Herr von der Pfordten will wissen, es sei nicht constitutionell, über etwas zu beschließen, ohne daß darüber ein langes und breites geredet worden. Er glaubt an keinen Bürgerkrieg, und weist auf Karlsruh, wo trotz Verfassung der Großherzog weggejagt ist. Er glaubt, die Umsturzmänner werden das Umstürzen anfangen, ob die Reichsverfassung anerkannt sei oder nicht. Schließt, ohne Eindruck gemacht zu haben. Darauf sagte Kolb von Speier, wenn etwas dem constitutionellen Wesen widerspreche, so sei es die Anwesenheit dieses Ministeriums. Die Rechte fängt an, wüthend zu schreien, und der Präsident schiebt diesen Lärm der unschuldigen Gallerie in die Schuhe, wofür er aber vom Abg. Schmitt tüchtig hergenommen wird. Schmitt rechnet dann auf, wie viel die erste Adreßdebatte dem Lande gekostet hat, und wie viel schon umsonst geplaudert worden. Jetzt sei schnell zu handeln, da sonst eine blutige Revolution bevorstehe. (Der Herr von der Pfordten bringt bei diesem Wort vor Lachen den Mund gar nicht mehr zusammen.) Hierauf haben sich theils mehrere Herren links und rechts heruntergehetzt, theils sind sehr langweilige Dinge geredet worden, bis der Pfarrer Berkmann, wie ein Donner Gottes dazwischen gefahren ist, und gesagt hat, daß jetzt nur die Regierungen Wühler sind; dann kam wieder der langweilige geistliche Herr Wolfsteiner, für den der Präsident gar keine Ohren zu haben scheint, sonst müßte er ihn wegen seiner Umschweife zur Sache rufen.

Digitized by Google

Der Präſident kann aber nichts hören, den er ſchreibt unterdeß immer Zettel und Briefchen, die dann bei den Miniſtern die Runde machen.

Endlich iſt der Schüler aufgetreten, wobei plötzlich tiefe Stille geherrſcht, und die Abgeordneten von allen Seiten mit geſpitzten Ohren herangeſchlichen ſind. Auſſerhalb der Paulskirche, ſagte er, darf über die Reichsverfaſſung kein Wort verhandelt werden, denn die ſteht, als geſetzlich ausgedrückter Wille der Nation, ſo feſt wie das Einmaleins. Er ſchreibt auch das Unheil in Baden nur der preußiſchen Regierung zu, die unſere Fürſten immer zur Falſchheit verleitet und im ſchlimmen Fall ihnen bewaffnete Hülfe verſprochen hat. Der Herr Lerchenfeld verſucht, ihn zu widerlegen, was aber mißlingt. Der erſte Theil des Antrags: Die Volkskammer möge die Reichsverfaſſung als giltig erklären, wurde von den Herren Präſidenten gar nicht zur Abſtimmung gebracht! Eine ganz neue Manier! Der zweite Theil, eine Adreſſe an den König zu erlaſſen, wurde mit 71 gegen 58 Stimmen angenommen! Schluß der Verhandlungen morgen!

Geſchwind, was gibt's Neues

München, 16. Mai. Da haben wir's ja — nachdem der Landtag dreimal auf die lange Bank hinausgeſchoben worden, und jetzt die Deputirten da ſind, wurde doch nicht friſchweg angefangen, ſondern noch eine Weile herumgeleiert, damit die Leute ja aus der Unruhe und Erwartung nicht hinauskommen. Die Verzögerung kam daher, weil unſere Herren Miniſter ſagten: „ſie ſeien auf den Landtag noch nicht genug vorbereitet!“ — Aha!

München, 17. Mai. Der Befehl, welcher auf Grund der Miniſterialentſchließung dem hieſigen Künſtlerfreicorps vom Landwehrkreiscommando zukam, lautet:

„Die aus dem königl. Zeughaus empfangenen Waffen ſind binnen 24 Stunden bei Vermeidung geſchärfter Zwangsmaßregeln im genannten Zeughaus wieder abzuliefern!“ —

Da muß man ſich ſchon fragen: was das für geſchärfte Zwangsmaßregeln wären? Eine Zwangsmaßregel ſchlechthin wär' allenfalls Hausdurchſuchung, aber eine geſchärfte? Wird etwa die Stadt beſchoſſen, wenn nicht gleich alle Künſtlergewehre per Dampf eingeliefert werden? In dem Miniſterialreſcript ſelbſt aber iſt als Grund der Auflöſung angegeben, weil nach einer ſolchen Betheiligung bei der deutſchen Frage die gute Geſinnung des Corps zweifelhaft erſcheinen muß!! Das Militär und die Bürger tragen die deutſchen Farben, aber durch Kundgebung einer deutſchen Geſinnung machen ſie ſich zweifelhaft! — Traurig!

München, 17. Mai. Heute in aller früh, wo noch das Dunkel mit dem Licht geſtritten hat, iſt die Polizei wieder herum gegangen, „wie ein brüllender Löwe und hat geſucht, wenn ſie verſchlingen kann.“ Es ſollen nämlich gegen die Mitglieder des Studenten-Ausſchuſſes Verhaftsbefehle ergangen ſein, weil dieſe jungen Leute beauftragt waren, das (nunmehr aufgelöſte) Studenten-Freicorps ſo umzugeſtalten, daß es für die Durchſetzung der Reichsverfaſſung auf geſetzlichem Wege einſtehen könnte. Heut früh nun wurde der Student Zuccarini, Mitglied des Ausſchuſſes, in ſeiner Wohnung gefangen genommen und in die Frohnveſte geliefert. Auf ſeinem Verhaftsbefehle ſtand als Grund: Wegen Staatsverrath. Alſo wenn man ſich für die deutſche Reichsverfaſſung erklärt, begeht man einen Staatsverrath! — Die übrigen Mitglieder des Ausſchuſſes, eine ganze Brut von Staatsverräthern, ſind von der hohen Polizei wahrſcheinlich nicht aufgefunden worden, ſonſt würden ſie auch im Kerker liegen.

München, den 15. Mai. Man erfährt, daß in mehreren Kirchen täglich feierliche Gottesdienſte um Abwendung der dem Vaterlande drohenden Gefahren gehalten werden. Es frägt ſich nur, welche Gefahren damit gemeint ſind? Vielleicht die Reichsverfaſſung, die der Herrſchaft der ſchwarzen Brüder freilich wenig Sicherheiten bietet? Wenn dieſe

frommen Herren zum lieben Gott flehen, er möge die Regierung erleuchten, und König und Volk auf die rechte Bahn lenken, dann ist's gut; aber es ist zu fürchten, daß sie um Befriedigung ihrer eigenen Habsucht und Eitelkeit bitten. Sie haben gar im Sinn, auf öffentlichem Platze, unter der Mariensäule ein Hochamt abzuhalten, ist aber eine große Frage, ob das von der Polizei genehmigt werden kann.

Briefränzl.

12. Im Volksboten, Seite 424, sucht ein „junger, hübscher Mann" mit einer soliden, jungen Dame" — nicht sich zu verehlichen, sondern vorläufig nur „mit ihr Bekanntschaft zu machen." — ! — Sie müßte ihm „gegen das Versprechen der Ehelichung seine traurige Lage einige Monate hindurch erleichtern." — ! ! ! — Frankirte Briefe besorgt der Volksbote! — Der „junge hübsche Mann" muß schon sehr monarchisch gesinnt sein, sonst würde sich der Volksbote nicht zu seinem Kuppler hergeben. — Man sagt es sei der Sekretär des Herrn Zander, ein sehr hoffnungsvoller Jüngling. Aber sollte sich der in einer „traurigen Lage" befinden? Gewiß nicht. — Nun, Sekretär des Herrn Zander zu sein, das ist ja doch gewiß eine traurige Lage!

13. Der Posterpeditor von Plattling, Ldg. Deggendorf, hatte die Anmassung, einem Herrn, der unser Blatt bestellen wollte, die Besorgung zu verweigern! Wir wollen's dem Herrn Posterpeditor schon weisen, ob er da was zu verweigern hat! — Es werden sogleich Schritte beim kgl. Oberpostamt eingeleitet.

Münchener Gesundheitsbericht. *)

Der bedeutende Temperaturwechsel und die frühen Gewitter scheinen auf den Gesundheitszustand unserer Stadt nicht besonders gut einzuwirken, denn die Zahl der Kranken ist für den Wonnemonat immerhin eine beträchtliche. Neben dem unvermeidlichen Quälgeist großer Städte, dem Typhus (Nervenfieber), der jeder Zeit seine Opfer fordert, sind es besonders Lungenentzündungen, die leidigen Rheumatismen und die Gliederkrankheit, die den guten Münchnern zu schaffen machen.

*) Wird wöchentlich fortgesetzt. A. d. R.

Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh **5** Uhr, Mittags **11** Uhr, Abends **5** Uhr.
Ankunft dahier: Vormittags **9** Uhr, Nachmittags **4** Uhr, Abends **9** Uhr.

Anzeigen.

25—26. (2b) **Vaterlandsverein.**

Freitag den 18. Mai Abends 8 Uhr Versammlung.

Tagesordnung: 1) Vorlesung des Protokolls und Einlaufes.
2) Vortrag des Hrn. Riese: Politische Wochenschau.
3) Vortag des Hrn. Hermann: über die deutsche Reichsverfassung.

Der Ausschuß. Hagen, II. Vorsitzender.
Hector Stuntz, Schriftführer.

K. Hoftheater.

Freitag, den 18. Mai: Das Urbild des Tartüffe, von Gutzkow.

32. Dem Inserate Nro. 22 dieses Blattes entsprechend, ersucht man, in Angelegenheiten des Gabelsberger-Stenographen-Centralvereines sich gefälligst an den Vorstand des Vereines, Rathaccessisten Scheiber (Müllerstraße Nro. 14 über 1 Stiege) wenden zu wollen.

29. (Parole) **Ja so ist die Sache!**

Bei günstiger Witterung, heute Abend erstes Exercitium der demokratischen deutschen Vaterlandsvertheidigerinnen.

30. Sendlinger Landstraße Nro. 19 in einer der schönsten Lage (Aussicht in's Gebirg) sind sogleich zwei schön meublirte Zimmer mit Kanapee, jedes einen eigenen Eingang, für einen oder zwei Herren billig zu vermiethen.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Samstag **Nro. 14.** den 19. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Weg mit der Adresse an den König!

Weg, ihr Buchhändler, mit der Reichsverfassung um 1 Groschen!

Weg mit den Grundrechten, weg mit dem Rechte überhaupt!

Das Volk hat umsonst geseufzt, die Jugend hat umsonst geträumt, die Alten umsonst gehofft, die Männer umsonst geblutet!

Die Volkskammer hat umsonst gesprochen;

denn der

König von Preußen hat für ganz Deutschland eine Reichsverfassung gemacht!

Er hat sie gemacht unter Mitwirkung der eigensinnigen hannöver'schen, der blutigen sächsischen und der mißtrauischen bayrischen Regierung! Die sind in Berlin beisammengesessen, haben weggestrichen, was des Volkes ist, und hinzugethan, was der Großen sein soll, haben die Kanonen brav in Bereitschaft gerichtet, und — so wird's fabricirt, so wird's octroyirt — eins, zwei, drei —

— Da ist die deutsche Verfassung! —

Wem's nicht recht ist, der soll sich's anders machen!

Also deshalb hat der Herr von der Pfordten gesagt, die Kammer sollte sich nicht vor dem Sonnabend für die Reichsverfassung erklären. Also deshalb hat der ausgezeichnete, der liebenswürdige Staatsmann Lerchenfeld auf die gemeinste Weise die Abstimmung hintertrieben, als die Kammer doch eine Erklärung abgeben wollte! — Warum hat sich die bayerische Regierung früher mit Händen und Füssen gegen das sogenannte preußische Kaiserthum gesträubt? Weil damit die von der Nationalversammlung gesetzmäßig vor Gott und der Welt rechtsgültig geschaffene deutsche Reichsverfassung verbunden gewesen wäre.

Aber jetzt?

Jetzt lassen sich die Kabinete das preußische Uebergewicht schon gefallen, jetzt lassen sie sich von Berlin aus rechts und links kommandiren! Jetzt ist ihnen der Herr König von Manteufels Gnaden nicht mehr lästig, nein, sie verehren ihn, sie beten ihn an

Als Deutschland's Retter!

Bürger und Landleute, wenn Ihr je die deutschen Farben an Euch getragen habt, so so thut sie weg, und versteckt sie in den geheimsten Winkel des Hauses, und habt Ihr nach Jahren eine einsame Stunde, so seht sie wieder an, und gedenkt Eures deutschen Vaterlandes,

igitized by Google

das bis dahin vielleicht begraben liegt, in seinen eigenen Trümmern! denn von dieser Stunde an ist wenig Heil mehr zu sehen, und wenn irgend ein Völklein sagt: Ich will sie nicht, diese aufgedrungene Verfassung, ich will die Freiheit — so wird es seine blutige Strafe finden, auf dem Feld der Ehre. Wenn es aber seine Bürger und Kinder nicht hinopfern, sondern lieber das Kreuz auf sich nehmen und gehorchen will, so begrabe es denn seine Wünsche und Hoffnungen, vergesse den Namen Deutschland und suche sich das menschliche Bewußtsein aus dem Kopfe zu schlagen!

Ja, das letztere ist das bessere! Wir wollen alle ruhig sein! Gewerbe, Landbau und Fabriken werden dann bald wieder in Flor kommen, und wenn uns der liebe Gott anders ein gesegnetes Jahr schenkt, so kann's uns auch an Essen und Trinken nicht fehlen. Kommt uns aber zufällig eine Geschichte der Jahre 1848 und 1849 zur Hand, so können wir sie immerhin durchblättern, und einst unsern Kindern die Lehre geben:

Der Mensch denkt, und Gott lenkt!

Sitzung der bayr. Volkskammer vom 17. Mai 1849.

(Schluß der Verhandlungen.) Unter den Herren, die nachher noch für eine Erklärung auf Geltung der Reichsverfassung aufgetreten sind, will Herr Mayer vorzüglich deswegen nicht auf die Vorlage der Regierung warten, weil ja kein Mensch weiß, ob die Kammer am Samstag noch beisammen ist! Nun, das wollen wir denn doch zu Gott hoffen! Auch hob dieser Redner hervor, wie schmählich jetzt ganz Deutschland vom preußischen Kabinet gedrückt werde. — Der Graf Bray scheint zu diesem preußischen Hacken auch noch einen österreichischen haben zu wollen, weil er so über die Ausschließung (wenn's wahr wär'!) Oesterreichs lamentirt hat, worauf ihm aber Kolb entgegnete, daß er nicht begreifen könne, wie man vernünftiger und ehrlicher Weise von einer absichtlichen Ausschließung Oesterreichs fabeln könne, wofür er, weil dadurch dem Herrn Bray gleichsam Ehrlichkeit und Vernunft abgesprochen wäre, vom Präsidenten als Strafe zur „Ordnung" gerufen wurde. Nachdem Herr Kolb dieses schreckliche Unglück überstanden, fing der Herr Pfarrer Thinnes zum fünften Mal zu sprechen an. Nach der Geschäftsordnung darf Einer nur zwei Mal reden, aber wenn's dem Herrn Präsidenten Lerchenfeld eben taugt, so drückt er ein Auge zu, und läßt seine Leute ein Dutzendmal sprechen. Dem Herrn Pfarrer war das Glück heute nicht hold, denn auch zum fünften Male brachte er so vertraktes Zeug daher, daß man froh war, als andere Redner kamen, und namentlich war es vom Abgeordneten Krämer vortrefflich, als er der Regierung den Rath gab, die Kammer nur gleich aufzulösen, dann werde man am deutlichsten erfahren, wie das Land denke. Ferner hat auch der blasse Freiherr von Oberkamp, der lange Jahre in dem verrufenen Bundestag gesessen und mit Abel ein Herz und eine Seele ist, seine Jungfernrede gehalten; aber seine Sprache ist so heiser, daß ihn kein Mensch verstanden hat. Gewichtige Worte bekommen wir auch noch vom Nürnberger Abgeordneten Schmitt zu hören, der da sagte: Die Verfassung bestehe aus so und so viel Punkten; da könnten sich die seinen Regierungen leicht verabreden, daß, wenn man ihnen das Recht zu streichen einräumt, jede einen andern Punkt wegstriche, so daß zuletzt gar nichts mehr übrig bliebe. Minister von der Pfordten habe gesagt, daß er lieber einen Bürgerkrieg entstehen sehe, als die Reichsverfassung anerkenne. Mit einem solchen Minister könne er nichts mehr zu thun haben. Er habe den Kriegsminister kennen gelernt, welcher sagte, daß er nie eine Säbelherrschaft dulden werde. Als ein so ehrenwerther Mann könne dieser Minister nicht mehr mit einem von der Pfordten im Ministerium sitzen. Ja, indem er den Ordnungsruf schon im Voraus annehme, sage er noch, daß es für die Kammer eine Schmach sei, mit einem solchen Minister Verkehr zu pflegen! — Da ging natürlich grosser Tumult los, und Herr Schmitt wurde richtig, wie er's vorher gesagt, zur Ordnung gerufen. Dem Kriegsminister scheint Angst geworden zu sein, daß ihn ein

Digitized by Google

Linksmann gelobt, und er entschuldigte sich, und erklärte, er habe nicht gesagt: daß er kein Säbelregiment wolle, sondern er habe nur die Ausschweifungen des Augsburger Militärs getadelt! O, wie schwach sind die Menschen! — Zum Schluß ließ sich der Herr Minister von der Pfordten noch einmal hören, und erzählte, daß er 30 Jahre lang in Bayern gelebt habe, und man könne ihm gewiß nicht nachsagen, daß er den Bürgerkrieg liebe und ein blutdürstiger Mensch sei u. s. w. — Nun kommt aber das ärgste! Es sollte über den ersten Theil des Antrages, daß die Kammer sich für die unbedingte Annahme der Reichsverfassung erkläre, abgestimmt werden, und da haben sich die beiden Präsidenten auf die Hinterbeine gestellt und rundweg erklärt, daß sie nicht darüber abstimmen lassen wollen, weil's eben ihnen nicht getaugt hatte. Herr Kolb hielt ihnen freilich entgegen, darüber müsse die Kammer entscheiden, aber es hat Alles nichts geholfen, und das wackere Präsidentenpaar ist gleich zur Abstimmung über den zweiten Theil, die Erlassung einer Adresse an den König betreffend, geschritten. Herr Kolb wird über diesen unerhörten Gewaltstreich nachträglich ein gehöriges Wort reden. Die Adresse wurde, wie schon gestern erwähnt, mit 71 gegen 58 Stimmen — angenommen.

Geschwind, was gibt's Neues

München, 18. Mai. Also die Studenten haben gute Miene zum bösen Spiel gemacht, und so ist die Ablieferung der Waffen zum Theil schon auf ganz lustige Manier geschehen. Etliche haben ihre Gewehre im Fiacker gefahren, mit schwarzen Floren umwunden, und auf dem Bock, wie auf dem Bedientensitz waren Studenten mit tellergroßen blau weißen Cocarden. Andere Gewehre wurden auf einem Karren, von einem alten Mann geführt, dem ein ungeheurer Haarzopf über den Rücken hing, links und rechts aber von dem Karren marschirte ein Student mit gezogenem Säbel. Die meisten aber haben die deutsche Cocarde von ihren Tschako herunter geschnitten und auf die Brust gesteckt. So ist's gegangen, und unsere kostbaren Behörden haben manchen beißenden Spott zu schlucken gekriegt. O wie gerne hätte man's gehabt, daß sich die Studenten widersetzten, daß sie Lärm machten — geschwind wäre die eiserne Hand herausgefahren und vom dümmsten Spießbürger bis zu den Napoleonen des Kugelfangs und Gasteigberg's — Alles hätte seine Belagerungsgelüste recht in vollster Wonne befriedigen dürfen. Aber — es bleibt ruhig! — „Jetzt haben wir zwei Freicorps aufgelöst, und noch kein Spektakel!" sollen gestern ein paar große Männer zu einander gesagt haben. — Nein — kein Spektakel, Ruhe, Geduld, Kaltblütigkeit! — und müßten unsere bayerischen Standrechtsseelen vor Aerger darüber schwindsüchtig werden.

München, 18. Mai. Den Bürgern ist gewiß der 18. Oktober unvergeßlich, und wenn vielleicht von den Landleuten gerad' einige in der Stadt waren, werden sie auch noch mit Schrecken an den Tag denken, wo meistentheils von Soldaten (in jedem Stand gibt's Auswürflinge!) beim Pschorrbräu eine ebenso gräuliche Verwüstung angerichtet wurde, wie neulich in Augsburg beim Josepherlwirth und nachgehends beim Bierbrauer und Abgeordneten Beer von Chevaurlegers geschehen ist. Die Volksbötin weiß nicht mehr, ob die neue Münchener Zeitung damals auch geschrieben hat, daß es ungerecht wäre, die Soldaten, die da alles zusammenschlugen, auch nur im mindesten zu bestrafen; kurzum, eingesperrt wurden die Frevler und sitzen bis zum heutigen Tag noch im Militärgefängniß. Gestern nun haben sie plötzlich ein Mordspektakel angefangen, und getobt, geschrie'n und gepoltert, daß man gemeint hat, sie wollten die Gefängnisse einreißen. Es wurde sogleich Militär in's Gebäude verlegt, und eine Menge Menschen versammelte sich, und viele blieben bis in die Nacht dort stehen. Man erzählte, diese Gefangenen vom 18. October seien bis jetzt noch nicht einmal verhört worden, und hätten deßhalb ihren Zorn ausgelassen.

München, 18. Mai. Es soll neulich ein Eilbote aus Paris zu unserm König gekommen sein, um ihn zu bewegen, er möchte die Freundschaft der Russen, wenn ihm selbe

Digitized by Google

angeboten würde, fahren lassen, und lieber mit den Franzosen in einen Bund treten. Es ist auch richtig, daß Bayern seine jetzige Bedeutung nur den Franzosen verdankt, während es von dem vielgeliebten Oesterreich immer nur über den Löffel barbiert wurde. Die Franzosen ziehen hart am Rhein ein paarmal hunderttausend Mann zusammen. und da es in Baden gegenwärtig gar kein Militär gibt, so werden sie kurios gierige Augen auf das rechte Rheinufer herüber machen. Der Bissen liegt ihnen schon lang vor der Nase, möglicher Weise, daß sie jetzt darnach schnappen, und darauf das Schwabenland dem Königreich Bayern zugedacht haben. Was wird denn aber dann aus unserer deutschen Reichsverfassung?

München, 18. Mai. Der Kammerpräsident Lerchenfeld, von dem wir's gesehen haben, daß er alles, was ihm nicht gefällt, hintansetzt und die Parteilichkeit bei den Kammerverhandlungen auf eine Höhe treibt, wie sie noch nie dagewesen, hat den klugen Einfall gehabt, seine Entlassung zu nehmen. Er wird schon wissen, was im Hintergrund der Zeiten schlummert, und es können Augenblicke kommen, wo sich ein Präsident der Volkskammer entweder als Ehrenmann oder als Verräther zeigen muß. Der Herr Lerchenfeld wird sich keines von beiden getrauen, und darum geht er. Zum Schlusse seiner Wirksamkeit ist er in der neuesten Nummer des Volksboten noch mit ausgezeichneten Lobsprüchen gekrönt, und auch die neue Münchener Zeitung wird ihm noch eine salzige Thräne nachweinen — diese Theilnahme ist ihm herzlich vergönnt: jeder nach Verdienst. — Samstag den 19. hält die Kammer wieder eine Sitzung. An diesem Tage fängt auch die Reichsrathskammer an, beisammen zu sitzen. Der Fürst Wallerstein will die Annahme der deutschen Reichsverfassung beantragen.

München, 18. Mai. Der monarchisch-constitutionelle Verein für religiöse Freiheit — was liegt nicht in dem Titel schon für Unsinn — hat den gewiß hochwichtigen Beschluß gefaßt, dagegen zu protestiren, daß die Rheinpfalzischen Abgeordneten in der Kammer sitzen, weil die Rheinpfalz jetzt im Aufstand sei. Es geht nichts über die Weisheit dieses Vereins, man darf die Mitglieder nur anschauen, es guckt jedem ein Salomo schon bei den Augen heraus. —

Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh **5** Uhr, Mittags **11** Uhr, Abends **5** Uhr.
Ankunft dahier: Vormittags **9** Uhr, Nachmittags **4** Uhr, Abends **9** Uhr.

Anzeigen.

36—37.(2a) Einladung

zu einer großen oberbayrischen

Volksversammlung

welche am Dienstag den 29. Mai 1849 um 10 Uhr abzuhalten begonnen wird, zu

Thanning,

einem Pfarrdorfe zwischen Wolfrathshausen, Holzkirchen, München und Tölz.

Man sehe das Nähere in den neuesten Nachrichten.

Max Stiegelmayr,
Pfarrer von Thanning.

31. Ein Geschäftsführer kann mit einigen hundert Gulden Betriebs-Capital in ein sehr vortheilhaftes Spezereiwaaren-Geschäft sich betheiligen. Näheres unter Chiffer *A. F. G.* in frankirten Briefen in der Expedition.

34. Sonnabend erscheint Nro. 22 des

Münchener-Punsch.

Die Expedition.

Deutschkatholische Kirchengemeinde.

33. Sonntag den 20. Mai Morgens 9 Uhr Gottesdienst, geleitet von Hrn. Professor Schell.

Erwiederung auf die Parole „Ja so ist die Sache!"

36. Durch Ablieferung der Studentenwaffen verblieb auch den demokratischen Vaterlandsvertheidigerinnen nichts als ihre Zöpfe, welche sie jedoch gleich den Spartanerinnen bereitwillig zu Bogensehnen opfern wollen. Bis zur Verfertigung dieser neuen Waffe beliebe der Herr Exerciermeister den Muth seiner Rekrutinnen durch Schmid'sche Puff, Teichlein'sches Eis, Podbertskysche Krachmandeln und Raviza-Cölnische Brust-Caramellen stärken zu wollen.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Sonntag **Nro. 15.** den 20. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Bayern und die Pfalz, Gott erhalt's!

Es gibt Menschen, die eben nicht weiter schauen, als ihr Kirchthurm reicht, kurzsichtige Menschen, die meinen, es sei ganz gleichgiltig, ob Bayern aus 8 oder 7 oder gar drei Kreisen besteht; es gibt aber auch schlechte Menschen, welche wissen, daß so etwas nicht gleichgiltig ist, die aber dennoch behaupten, Bayern kann fortbestehen, auch wenn es die Pfalz nicht hat, die so etwas in einem Augenblick behaupten, wo sie wissen müssen, daß wenn die Pfalz abfiele, ein Kreis nach dem andern vom Mutterlande Bayern abwiche, bis das Ländl so klein geworden wär, daß es die Lasten nicht mehr erschwingen kann. Wird Altbayern die Besoldung des Königs und der zahlreichen Glieder der königlichen Familie, die Ruhegehalte der unbrauchbar gewordenen Minister, der Staatsräthe und anderer hohen Beamten, der Officiere und der vielen, vielen Pensionisten allein bestreiten können. Die Steuern müßten vertuzendfacht werden, ohne daß sie ausreichten.

Aber der Ehren-Zander hat oftmalen im Volksboten und im religiösen Freiheitsverein grabdin g'sagt, Bayern soll die Pfalz fahren lassen, da sie uns doch nichts tragt und im Gegentheil von dem Mark des altbayerischen Landes zehrt. Schauen's da hat halt der Volksbot wieder einmal gelogen. Das will ich gleich beweisen. Die Pfalz hat in dem kurzen Zeitraum von 11 Jahren über 20 Millionen in die bayerische Staatscassa bezahlt, ohne daß auch nur verhältnißmäßig in die dortige Gegend etwas zurückgeflossen ist. Der bayerische Staat bezieht von den pfälzischen Waldungen allein jährlich über 1 Million dreimalhunderttausend Gulden, während doch die Waldungen der sieben Kreise zusammen nur 5 Millionen siebenmalhunderttausend Gulden tragen. Die directen Steuern in Bayern sind auf 21 Millionen achtmalhunderttausend Gulden berechnet, daran zahlt die Pfalz allein über 3 Millionen einmalhunderttausend Gulden. Es geht also schon daraus hervor, daß dieser Kreis mehr als alle übrigen von Lasten überbürdet ist, während er die Wohlthaten des Staats nur in geringerem Maaß genießt. So z. B. ist in der Pfalz keine Eisenbahn auf Staatskosten gebaut worden, und wird von den Staatseinnahmen wenig oder gar nichts auf die Pfalz verwendet. Man hat berechnet, daß die Pfalz im Vergleich zu den übrigen Kreisen jährlich um fast 2 Millionen Gulden im Nachtheil ist. Wenn sich nun morgen die Pfalz von Bayern losreißt und wenn dieses Beispiel bei anderen Kreisen Nachahmung findet, wie steht es dann mit den Staatsschulden? Für die 128 Millionen der bayerischen Staatsschuld sind zwar sämmtliche Angehörige Bayerns gutgestanden, wenn aber zwei Drittel davon aufhören, zu Bayern zu gehören, wer zahlt dann die bayerischen Schulden? Ja so richtig, dann ist ja noch der Musje Volksbote da, der zahlt Alles.

Wir glauben es übrigens den Finstermachern, denen ein Verrath am Vaterland so

Digitized by Google

gleichgiltig wie eine Spennadel ist, wir glauben es diesen Schwarzkutten, daß sie es gern sehen, wenn die Pfälzer und die Franken Bayern den Rücken kehren. Von dort kam ja das Licht, welches die finstere Wirthschaft beleuchtet hat. Wohin wäre es mit unserer bayerischen Verfassung in dem Zeitraum von 31 Jahren gekommen, wohin hätte die Volksbotenpartei, von Abel angefangen bis zu den Priestern der Verdummung in weltlichem und geistlichem Gewande herab, wohin hätten diese Menschen uns noch geführt, wie hätten sie uns noch mehr geknechtet, wie hätten sie die Staatsgelder (von den Erübrigungen gar nicht zu reden) noch mehr vergeudet! wie hätten sie alle Gesetze noch mehr verläugnet und weggeschworen, wenn nicht immer wieder die Pfälzer und die Franken als treue Wächter und Schildwachen der verfassungsmäßigen Rechte des bayerischen Volkes in die Kammer hereingekommen wären? Man hat zwar vielen redlichen und einsichtsvollen Männern zu Abel's Zeiten die Thüre der Kammer gewiesen, aber die Pfälzer schickten immer wieder andere, die frei und wahr die heiligen Interessen des Volkes schirmten und wahrten. Dafür wurden sie von den Volksfeinden, von dem Pfaffengelichter angefeindet, aber die Redlichen in ganz Bayern werden für ewige Zeiten diesen Männern zum Danke verpflichtet sein. —

Die Volksbötin glaubt aus obigen Ziffern deutlich bewiesen zu haben, daß die von dem Volksboten und der verdummten Partei gewöhnlich mit dem Beinamen Lumpenpack betitelte Pfalz der fetteste Bissen des bayerischen Staates ist. Einem Berichte des Baron Lerchenfeld „die Ergebnisse der Strafrechtspflege" entnehmen wir, daß, während in der Pfalz in sieben Jahren, nur 528 Verbrechen abgeurtheilt wurden, in Oberbayern 3487 (sage dreitausend vierhundert ꝛc.) also sechsmal mehr Verbrechen vorkamen!

Sitzung der bayr. Volkskammer vom 19. Mai 1849.

Wie die Sitzung anfing, wurde zwei neuen Abgeordneten der Eid abgenommen, wovon der Eine der bayerischen Verfassung nur in sofern Treue schwur, als sie nicht mit den von der Nationalversammlung beschlossenen Rechten und Freiheiten in Widerspruch steht. Der Andere will der bayerischen Verfassung ewig treu bleiben, wie sie ist, so wahr ihm Gott helfe und sein heiliges Evangelium; und dieser andere ist der Herr Bürgermeister Steinsdorf, der sich natürlich noch eine Meile über die äußerste Rechte hinausgesetzt hat. Darauf kam wieder der Gerechtigkeits-Kleinschrod, um eine aus verschiedenen Nummern der neuen Münchener Zeitung zusammen gestoppelte Erklärung vorzulesen, worin abermals gesagt ist, was schon die Spatzen auf dem Dach pfeifen, daß nämlich die bayerische Regierung an der Reichsverfassung sehr viel zu mäkeln und auszusetzen hat. — Jetzt ging's über die Adresse an den König los, welche die Linke vorgeschlagen hat, und Sr. Excellenz der Graf Hegnenberg warf sich in die Brust, und wollte gar keine Berathung darüber zulassen, und einem anderen Grafen, dem Lerchenfeld, schwoll auch der Kamm, und er suchte nicht nur gegen die Adresse zu donnern, sondern schimpfte auch noch wie ein Rohrspatz über Pfalz und Pfälzer, daß es der Volksbot' nicht schöner machen könnt! Der Herr Minister Kleinschrod meint gar, wenn eine Berathung über die Adresse losginge, müßten die Minister abkratzen, weil das eine Kundgebung des Mißtrauens gegen sie sei. Kolb setzte ihm zwar den Kopf zurecht und bewies, wie in aller Welt die Minister in den Kammern aushalten müßten, wenn man sie noch so arg beim Schopf nehme. — Das ist auch wahr, denn die Minister kommen ja doch beim Kukuk nicht in die Kammer, um sich schmeicheln zu lassen! Aber die Minister kehrten sich nicht daran, sondern gingen zur Thüre hinaus, und ein Schweif von 9 Ministerialräthen folgte ihnen. Nach 5 Minuten war jedoch die Kammer wieder so glücklich, die 9 Ministerialräthe zurückkommen zu sehen, was allgemeines Lachen erregte. — Nun trat wieder unser allverehrter Schüler auf und beleuchtete die verschiedenen Winkelzüge der Regierung so glänzend, daß lauter Beifall erscholl, wofür die Gallerie wieder das Bad ausſaufen mußte, in dem sie vom Präsidenten Hegnenberg einen tüchtigen Putzer bekam. Ueber diesen unzeitigen Schulmeisterstab, der da vom Präsidium geschwungen werden will,

Digitized by Google

ein ander Mal. Dann kommt Einer von der Rechten, Namens Koch, und heißt die Pfälzer Rebellen; dieser saubere Koch tischt noch allerhand unwahres Zeug auf, was er nachher, zur großen Belustigung aller Leute von Verstand, wieder ableugnet. Der blasse Herr von Obercamp spricht auch wieder, ohne daß man ein Wort versteht, und sein Gesinnungsbruder Hopf redet so lang, bis der Versammlung die Geduld ausgeht, und um Schluß gerufen wird. Darauf stiegen noch mehrere Rechte und Wacklige der Adresse zu Leib, und kam schließlich heraus, daß die Berathung der Adresse mit 68 gegen 61 verschoben wird. Mehrere vom linken Centrum waren nämlich zur Rechten hinüber gewackelt. Als Herr Schüler frug, wann dann über die Adresse berathen werde, sagte der Präsident, er werde in der nächsten Sitzung darauf antworten! Damit mußte man zufrieden sein. Der Abgeordnete Schmitt brachte den Lerchenfeld nochmal fürchterlich in Harnisch, indem er nach Erschöpfung der Tagesordnung heute noch über die Adresse berathen wollte. Stockinger erklärte im Namen seiner Partei, an ferneren Verhandlungen keinen Antheil nehmen zu wollen, worauf die Linke größtentheils den Saal verließ. Kamen noch Beschlüsse über Häusersteuer, Einläufe und andere unwichtige Dinge vor. —

Als die Minister der Volkskammer den Rücken kehrten, gingen sie zu den Reichsräthen, wo der Fürst Wallerstein wegen der Reichsverfassung eine Frage an sie stellen wollte, was aber die andern erblichen Reichsindividuen nicht gelitten haben, weil es nicht auf der Tagesordnung war.

Geschwind, was gibt's Neues

München, 19. Mai. Die Bürgerwehr ist gefragt worden, ob sie das Zeughaus täglich mit 300 Mann besetzen könnte. Als sie dieß für unmöglich erklärte, hat man ihr gesagt, dann müßte das bürgerliche Zeughaus von der Linie besetzt werden — und so geschieht's auch! — Der Abgeordnete Werkmann ist wieder fort von hier. Man hat, wie es scheint absichtlich, ausgesprengt, es seien gegen ihn und viele Linke Verhaftsbefehle erlassen. Solche Mittel wendet man an, um zu bewirken, daß die Linke nicht mehr die Mehrzahl bildet!

München, 19. Mai. Der Volksbote hat von jeher das Frechheitsprivileglum gehabt, und während die süße Polizei Tag und Nacht mit Blätter confisciren nicht fertig geworden, haben sich die Abgeordneten des Volks Schimpf und Schande von diesem Gassenbuben gefallen lassen müssen, ohne daß er gebührender Massen darüber gebeutelt worden wäre. In seiner neuesten Nummer aber treibt der Zander die Unverschämtheit ein wenig zu weit. Volks-, Staats- und Landesverräther, Eidbrecher, Lumpen, Schurken, Kirchenräuber, das sind die Ehrentitel, welche er (Er!) den Abgeordneten gibt, die nicht zur Jesuitenfahne geschworen haben. Bürger und Landleute, dieser Betrüger tritt Gottlob so auf, daß wir Euch vor ihm nicht zu warnen brauchen; den Vogel kennt man an seinem Gesang, und jenes Rechtlichkeitsgefühl, das in jeder Brust wohnt, wird Euch sagen, daß man eine gute Sache nicht auf diese Art vertheidigt! Hätte der Volksbote Recht und Wahrheit auf seiner Seite, so würde seine gute Sache für sich selbst sprechen, und er hätte nicht nöthig, seine Gegner mit Koth zu bewerfen. Er fabelt von Beschützung der katholischen Religion und von Wahrung des Glaubens; — sind die Worte, die er in seiner Raserei ausstößt, christlich? Er spricht von Hetzerei und Gesetzlosigkeit; er aber fordert die Bürger auf, ihre gesetzmäßigen Vertreter mit Gewalt zu verjagen, aus dem Grunde, weil sie nicht mehr gesonnen sind, den Beutel der Pfaffen spicken zu helfen. Er sagt, die (seit Jahren verdummte und rohe) Volksmasse dürfe sich aus Ermordung von solchen, die für die Reichsverfassung sind, gar kein Gewissen machen! Nun, da guckt doch der Wolf schon sehr weit aus dem Schaafspelz hervor! Solche elende Menschen mit und ohne Kutten haben seit dem Mittelalter alles Unglück über Deutschland gebracht, Bürger gegen Bürger gehetzt, Familien und Völker entzweit! Aber jetzt, Landleute, wär's Zeit, daß ihr das Herz auf dem rechten

Digitized by Google

Flecke zeigt und Euch vor den Pfaffenhetzereien Ruhe verschafft. Wagt es der Zander und seine Spießgesellen noch einmal, hinaus zu schleichen auf Eure friedlichen Dörfer, und unter dem erbärmlichen Vorwande, für Gott und König zu sprechen, die Abgeordneten, die es ehrlich mit Euch meinen, herabzusetzen, ja zu ihrer Ermordung aufzufordern, und Uneinigkeit unter Euch zu stiften, so laßt Eurem gerechten Zorn freien Lauf und entgegnet ihm nicht lang mit Reden, denn da zieht Ihr den Kürzern, weil er's besser kann, als Ihr; nein, nicht mit Worten, sondern mit Euren gesunden Fäusten zeigt ihm, daß Ihr Euch von keinem Schurken am Narrenseile führen laßt. In's Gesicht läßt er sich Alles sagen, das rührt ihn nicht, denn der letzte Funke von Ehre ist in ihm schon lange erloschen, Ihr müßt ihm's fühlbar machen, daß Ihr des Betruges satt seid und den Namen Gottes, den Namen des Königs und des Vaterlandes nicht ferner mehr zu Diebeszwecken mißbraucht wissen wollt. —

München, 19. Mai. Unsere Polizei hat Mucken. Da ist heute früh jedem Hausbesitzer ein Zettel zugesteckt worden, worin ihnen befohlen wird, sie sollen fein auf alle Fremden Acht haben, und Niemanden über Nacht behalten, ohne daß sie seinen Namen und Stand auf der Polizei angezeigt; ja noch besser wär's, wenn sie auch den Tauf- und Impfschein vorlegen würden. Ohne gehörigen Ausweis dürfte selbst der Pabst nicht über Nacht hier bleiben. Man scheint zu fürchten, es möchten polnische Officiere hieher kommen — mein Gott, da ist in München gar keine Gefahr, und Umsturzmänner, die den Umsturz um des Umsturzes willen suchen, wie der Herr von der Pfordten so schön gesagt hat, könnt' man hier nicht finden und thät man hundert Laternen anzünden. Uebrigens hat's mit dem sogenannten ausländischen Gesindel auch in Dresden zum Theil eine andere Bewandtniß. Es hat sich nämlich gefunden, daß russische Handlanger da waren, die den Aufstand schürten, und die Bewegung, so weit es ihnen möglich war, von ihrem reineren Ziele ableiteten. — Heut ist bei der Volksbötin wieder ein Jesuit in vollem Ornat vorbeigegangen. Dem setzt der Herr Polizeidirector wahrscheinlich keine Schwierigkeit in seinem Aufenthalt entgegen!

Man hört, daß in Lindau ein Aufstand ausgebrochen sei, um die Reichsverfassung gewaltsam durchzusetzen. Will's denn jetzt überall brennen?

Briefränzl.

14. Heute wurden in den Kasernen Bücheln vertheilt, welche die Reichsverfassung vom 18. März enthalten, sammt Beisetzung der Vor- und Nachtheile, welche dieselbe mit sich bringe. Wie ganz natürlich, ist die Sache so hingestellt, daß die Nachtheile weit das Uebergewicht haben.

Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh **5** Uhr, Mittags **11** Uhr, Abends **5** Uhr.
Ankunft dahier: Vormittags **9** Uhr, Nachmittags **4** Uhr, Abends **9** Uhr.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, den 20. Mai: Die Jüdin, Oper von Halevy.

40 **Einladung**
an sämmtliche hier anwesenden
Franken und dessen **Gleichgesinnten,**
heute Sonntag, den 20 Mai, im Saale des Kreuzbräu, Nachmittag 2 Uhr.

Gestorbene in München:

Eleonora Wieland, Tagl.-Tochter v. h., 20 J.
Georg Ziegler, Feldwebel d. d. Garnis.-Comp. Nymphenburg, 53 J.

38—39. (2a) Salvatorstraße Nr. 6 über 2 Stiegen vorn heraus ist ein schön meublirtes Zimmer mit Alkoven, für einen oder zwei Herren, am besten für Herren Landtagsabgeordnete geeignet, sogleich zu vermiethen.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Dienstag **Nro. 16.** den 22. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer
Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Halt's enk z'samm, 's dauert nimmer lang!

Der alte Weinzierl (tröst' ihn Gott), dieser Abgeordnete aus Landshut mit seinem Klumpfuß, welcher bei den früheren Landtagen so viel Spasetteln gemacht und alleweil frei von der Leber weggeredt hat, worüber die dicken geistlichen Herrn oft noch schwärzer und gelber vor Wuth geworden sind, hat bei der Frage von Ablösung des Zehent und anderer Lasten, wie die Pfarrer und die Herrn von Adel gar nicht haben anbeißen wollen, viele hundertmal der Kammer zugerufen: Nur noch a wengerl halt's enk z'samm, 's dauert nimmer lang. Und jetzt könnt' man wieder so einen Wienzierl brauchen, der diese Worte täglich der Kammer hundert Mal zuruf'. Dieser bierbrauende Philosoph, wenn der noch in der Kammer seinen Sitz hätt', (wenn er nicht gestorben wär, hätten ihn die Bauern schon wieder hereingeschickt, weil er's immer gut und ehrlich gemeint hat und auch ein praktischer Kund gewesen ist) der Weinzierl wäre weder zur Rechten, noch zur Linken, noch zu den Wacklern — und zu denen schon gar nicht — gegangen, er hätte nach seiner Ueberzeugung bald mit diesen bald mit jenen gestimmt; denn so einem Naturmenschen sagt seine Vernunft: Du mußt die goldene Mittelstraße gehen und willst du nach Jerusalem kommen, so hast du bald den linken, bald den rechten Weg einzuschlagen; wenn du aber rechts eine Schlange oder einen Tiger siehst, mußt du freilich links gehen! — Warum nun wollen die Regierungen die Reichsverfassung nicht? Glaubt ihr vielleicht, die möglicher aber nicht wahrscheinlicher Weise dem Volke dadurch erwachsenden Nachtheile geniren die hohen Herren? Oh, das hat ganz andere Hacken. Das Volk hat ja die Verfassung selbst gemacht; und wird, wenn nur alles erst in Ordnung ist, gar nichts dabei verlieren. Jetzt thäten die Herren gar, als ob ihnen an dem Volk so schrecklich viel gelegen, und dem Volke zu nahe getreten wäre! Sie fürchten dadurch benachtheiligt zu sein, und haben von allem Anfang an alles Mögliche gethan, um zu verhindern, daß überhaupt eine Verfassung zu Stande komme; sie hätten's gar zu gern gesehen, wenn die Frankfurter Volksvertreter auseinander gegangen wären, ohne eine Verfassung zu Stande gebracht zu haben; dann hätten sie gesagt: Seht, ihr bringt halt ohne uns doch nichts zusammen! Nun, da sie aber doch etwas zusammengebracht haben, drehen sie den Stiel um und mäckeln und kritteln, als ob dies oder jenes nicht recht daran wäre, und als ob sie es besser machen könnten. Da haben sich nun die hohen Herren in Berlin zusammengesetzt und eine Verfassung zusammengepfuscht — dieß wird was sauberes sein! Halt's enk z'samm, daß euch der Preuß' nicht über den Löffel barbiert. Die kleineren Staaten, wovon ein halbes Dutzend in einen Fingerhut geht, hat man in Berlin schon lang eingefädelt, Bayern ist aber nicht eingegangen; jetzt aber, weil Oesterreich, das sich vor Krieg und Aufstand von allen Seiten nicht mehr

Digitized by Google

helfen kann, und so in Verlegenheit ist, daß es sich dem Teufel hat verschreiben müssen, dem Russen! Weil Oesterreich auch ja g'sagt hat, zu dem, was der Preußenfritze und dessen Schwager Nikolaus abgekartet haben, jetzt ist auch der bayer'schen Regierung alles Recht, wenn selbst der Preußenkönig, welcher die Kaiserkrone nur aus den schmutzigen Händen des Volkes nicht annehmen wollte, sie von Gottes Gnaden sich auf's Haupt setzte. Ist dann die Gefahr für Bayern, preußisch zu werden, geringer? Halt's enk z'samm! Wenn wir diese preußische Verfassung und die preußische Oberhoheit kriegen, dann wollen wir sehen, ob die Gewerbefreiheit und die Uebersiedlung uns nicht weit stärker aufgetischt wird. Halt's enk z'samm! Von der Freiheit kann natürlich dann gar keine Rede mehr sein, wenn Preußen im Bunde mit den Russen und den croatischen Mausfallenhändlern uns eine Verfassung aufknuten. — Und wie steht's mit der Einheit? Die 29 kleineren Staaten, welche die Verfassung schon beschworen haben, sollen sie behalten; Bayern, Sachsen und Hannover nimmt mit Preußen die in Berlin zusammengedrechselte Verfassung an, und Oesterreich behält seine eigene. Prost Mahlzeit. Statt Einem einheitlichen, starken und angesehenen Deutschland, haben wir also 3 Kleindeutschländer, wovon das Eine hott und das Andere wist zieht. — „Wer über gewisse Dinge seinen Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren."

Darum noch einmal: halt's enk z'samm, denn es dauert nimmer lang und ganz Deutschland wird preußisch oder gar russisch, wenn wir die durch das Volk geschaffene Verfassung verlieren und dafür die in Berlin zusammengekochte uns gutwillig aufdringen lassen. Euch Vertreter des bayerischen Volkes und namentlich euch, ihr Wacklichen, ruft der unvergeßliche Weinzierl aus der andern Welt die inhaltschweren Worte zu: Halt's enk z'samm, 's dauert nimmer lang!

Sitzung der bayr. Volkskammer vom 21. Mai 1849.

Schon in der früh um vier Uhr scheint die Sonne, und wenn sich Einer einen faulen Tag anthun und noch zwei Stunden schlafen will, so könnt' er doch noch mit der größten Bequemlichkeit um 9 Uhr im Sitzungssaal sein. So wär's den Abgeordneten auch recht gewesen, aber doch hat die Sitzung erst um halb eli Uhr angefangen; denn eine Adresse an den König um Anerkennung der Reichsverfassung ist der Rechten und den Ministern (das sind auch die „rechten"!) — ein entsetzlicher Gräuel, und so thut ihnen jede Minute wohl, um welche sie die Berathung darüber hinausschieben können. Graf Hegnenberg ist jetzt Präsident, eine Frage, ob das ein guter Tausch ist, denn der Lerchenfeld ist zwar ein Formenzwicker, aber der Graf Hegnenberg präsidirt ja wie ein Corporal. Alles war schon gespannt auf den Wortwechsel über die Adresse, aber siehe, da meldet der Präsident, es sei an das Ministerium eine Zwischenfrage über den Stand der Dinge in der Pfalz eingereicht, und der Minister der bayerischen Gerechtigkeit, Herr Kleinschrod, bestieg mit einem Pack Papier, den er kaum schleppen konnte, die Rednerbühne; erklärte zugleich, er wolle alle amtlichen Berichte, die der Regierung über die Bewegung in der Pfalz zugelaufen seien, lang und breit darlegen. Die Zwischenfrage war von der Rechten und einigen Lerchenfeldianern ausgegangen, natürlich nur deßhalb, um die Berathung über die Adresse abermals, und wenn auch nur um eine Stunde hinauszuschieben.

Was der Herr Kleinschrod unter Husten und Räuspern der Versammlung über die Pfalz daher brachte, das sind lauter neue Münchener-Zeitungsartikel, oder wenn's viel ist, pfälzische Gendarmerieberichte, und das einzige, was man erfuhr, ist, daß das Appellationsgericht in Zweibrücken jede Untersuchung gegen die an der Bewegung Betheiligten deßhalb für unzulässig erklärte, weil der Glaube an die Rechtsgültigkeit der Reichsverfassung in der Pfalz nun und nimmermehr umgestossen werden kann. Es versteht sich von selbst, daß der Kleinschrod'sche Bericht für die Pfalz Mord und Tod, rothe Republik und Gott weiß was noch Alles in Aussicht stellte. Nachdem diese Gespenster-Geschichte überstanden war,

Digitized by Google

ging's endlich an die Adresse, wobei sich die Herren Minister so schnell als möglich zur Thüre hinausschlichen, und ihren eilf Ministerialräthen allein das Vergnügen überließen, den Mittagstisch zu entbehren. Es dauerte nicht lange, so kam der Herr Lerchenfeld, strich seinen großdeutschen Schnurbart, und beantragte, man möge den König bitten, daß er auf Anerkennung der Reichsverfassung in ganz Deutschland hinwirken möge, jedoch mit den von der bayerischen Regierung in ihrer Erklärung vorgeschlagenen Abänderungen. Herr Reinhard will jedoch Unterordnung unter die Verfassung wie sie ist, weil die bayerische Regierung selbst jeden für einen Hochverräther erklärt hat, der sich gegen die Beschlüße der Nationalversammlung auflehnt. Reinhard bringt zum Beweis einige kgl. bayerische Verordnungen vor. Der Abgeordnete Binder liest den grossen Herren, die immer nur versprechen und nicht halten, eine tüchtige Epistel, und zeigt, daß sich die Fürsten nur aus Familienrücksichten und habsüchtigen Interessen den Wünschen der Völker widersetzen. Sehr zum Gemüthe sprechend war der Schluß seiner Rede, über die Vergangenheit und Zukunft Deutschlands. Da ertönte aber auch lauter Beifall, was sich der gar strenge Herr Präsident schon wieder verbitten zu müssen glaubte. Großen Spaß machte der nachfolgende Redner, Herr von Koch. Er behauptete, die Kammer könne für die Reichsverfassung nicht wirken, weil es gegen die Geschäftsordnung sei, und das Volk würde schwere Verantwortung fordern von solchen Abgeordneten, welche die Geschäftsordnung nicht im Auge hätten. Umsturz, Gesetzlosigkeit, rothe Republik, alles komme von der Vernachläßigung der Geschäftsordnung. Hierauf sagte er der Linken bald Complimente, bald Grobheiten, was alles mit grossem Gelächter aufgenommen wurde, und nachdem von dem geistesschwachen Herrn Koch fast eine halbe Stunde vertrödelt worden, stand Herr v. Lerchenfeld auf, und erklärte im Namen seiner Anhänger (34 an der Zahl), daß sie sich an der Abstimmung über die deutsche Adresse nur so weit betheiligen wollten, als sie durch die Verfassung gezwungen wären. Nach ihm sprach Herr Morgenstern. Eine verfassungsmäßige Regierung, sagte er, besteht in einem unverantwortlichen Oberhaupt und in einem verantwortlichen Ministerium, welches regiert im Einverständniß mit der Mehrzahl der Volksvertreter, also im Einverständniß mit der Mehrzahl des Volkes selbst. Wenn aber ein Ministerium die Mehrzahl der Abgeordneten, also die Mehrzahl des Volkes gegen sich hat, und es regiert doch fort, so ist die Regierungsweise nicht mehr verfassungsmäßig, sondern sie ist gewaltsam und wird zur Zwingherrschaft. Das sei bei unserm gegenwärtigen Ministerium der Fall. Wenn es sich aber nicht nach der Mehrheit des Volkes richten wolle, so müsse man nöthigenfalls mit Steuerverweigerung kommen.

Dr. Müller spricht gleichfalls für die Annahme der Verfassung. Der Herr Heinz sagt's ihnen auch tüchtig: daß die Fürsten nur jenen Puncten widerstreben, die ihre Allmacht ein wenig beschränken, z. B. dem Wahlgesetz. Er fragt, warum sich die Regierung der Nationalversammlung nicht damals widersetzte, als die Vermehrung der Soldaten beschlossen wurde? Ebenso trefflich tritt Kolb für die Verfassung ein, und straft nebenbei das Gerede von gesetzlosen Zuständen in der Rheinpfalz Lügen. Nachher kam der Herr Hopf, und erklärte, daß auch die Rechte an solchen Berathungen keinen Antheil nehmen könne. Balsam auf diese Wunde war Herr Schüler, der mit der Riesenkraft seines Geistes alle Einwürfe über den Haufen warf, und vor dessen Gegengründen die Erklärung der Regierung in Nichts zerfiel.

☞ Hierauf wurde durch Namensaufruf abgestimmt, und die Adresse an den König um Anerkennung der Reichsverfassung mit 72 gegen 62 Stimmen angenommen!

Die Rechte und das Centrum haben sich gegen diesen Beschluß verwahrt, aber das hilft sie nichts. Die Gallerie ist in Jubel ausgebrochen, so daß der Herr Präsident Hegnenberg ganz roth wurde vor Zorn, und ihr das Hinauswerfen antrug, was aber die Freude der Zuhörer nicht im mindesten getrübt hat.

Digitized by Google

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 21. Mai. Der Prinz Carl, der eine so schwere Krankheit zu bestehen gehabt hat, ist nun wieder so weit hergestellt, daß er nach Tegernsee reisen konnte, um dort frische Gebirgsluft zu schöpfen. — Wenn Einer etwa glaubt, daß die Bewegung in Franken nur von Solchen ausgeht, die nichts im Kopf und nichts im Sack haben, der möge wissen, daß vier der reichsten und angesehensten Bürger hieher geschickt worden sind, um dem König die Lage des Vaterlandes an's Herz zu legen, und ihm noch einmal zu sagen, daß alle wahrhaft Gutgesinnten durch Anerkennung der deutschen Reichsverfassung zufrieden sein werden, und daß dem Gesindel, wenn es überhaupt ein solches in Bayern gibt, jede Möglichkeit zur Störung der Ordnung abgeschnitten würde. — Ein Herr Kronacher, der in Augsburg eine politische Bedeutung kriegen wollte, und an die Spitze von mehreren Vereinen zu treten bemüht war, ist deßhalb in Augsburg verhaftet, und gestern mit Extrapost nach München in die Frohnveste gebracht worden.

München, 21. Mai. Es ist ein preußischer General dahier angekommen, der hat die vom Preußenkönig fabrizirte deutsche Reichsverfassung mitgebracht, und möchte unsern König gern einfädeln, daß er dieses Machwerk dem bayrischen Volke aufladen soll. Wir hoffen, daß sich Bayern keine berlinerblauen Dünste vormachen läßt. Auch soll dieser General einen Kriegsplan bei sich haben, wie man nämlich die Pfalz mit dem Säbel zufriedenstellen könne. Er schlägt vor, Preußen wolle die Herstellung der sogenannten Ordnung in der Pfalz über sich nehmen. Bayern müßte dagegen dem Großherzog von Baden wieder auf die Beine helfen. — Wie schön die Leute alles ausdenken! Die Umsturzmänner in Bayern würden dann wahrscheinlich von den Oesterreichern zur Ruhe gebracht, und Oesterreich müßten die Russen zusammenhalten. So greift ein's in's andere! — Heute hat der König mit allen Prinzen große Heerschau gehalten. Weil wir noch viel zu wenig Soldaten haben, so sind noch die Jäger von Burghausen herbeigezogen worden. *)

*) Bitt' um Verzeihung! Die Burghauser-Jäger marschiren nur hier durch, nach Donauwörth.
Anm. d. Volksbötin.

Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh **5** Uhr, Mittags **11** Uhr, Abends **5** Uhr.
Ankunft dahier: Vormittags **9** Uhr, Nachmittags **4** Uhr, Abends **9** Uhr.

Anzeigen.

(Parole.) **Ja so ist die Sache!**

41. Die demokratischen Vaterlandsvertheidigerinnen mit ihre blau und weiß umwundenen Zöpfen, werden vom Obercommando, morgen Abend halb 8 Uhr eingeladen, ihren heißen Rekrutenmuth in Teichlein'schen Eis abzukühlen, um dann durch Charpiezupfen ihren Heldenpatriotismus, für die in der deutschen Freiheit verwundeten Kämpfer zu bethätigen. Fehlten die Musketen nicht, so würde der prov. Exerciermeister vorschlagen: einen Bajonnetangriff gegen die Barrikaden von Podbertsky'sche Krachmandeln, Schmid'schen Puff und besonders Raviza-Cölnischen Brust-Caramellen zu unternehmen.

43. Ein armer Mann hat einen grünen Geldbeutel mit etwas Geld verloren und bittet dringend, selben bei der Expedition zurückzugeben.

38—39. (2b) Salvatorstraße Nr. 6 über 2 Stiegen vorn heraus ist ein schön meublirtes Zimmer mit Alkoven, für einen oder zwei Herren, am besten für Herren Landtagsabgeordnete geeignet, sogleich zu vermiethen.

41. Wer recht gute Hausmannskost essen will, der bemühe sich Hundskugel, Nro. 7, im ehemaligen Graf Rechberg Hause im Hintergebäude über 1 Stiege. Ein Gast.

Heute Dienstag um 2 Uhr erscheint: **Nro. 32** des

Finessen-Sepperl.

Inhalt: Stanislaus Schmitt in dem Lager auf dem Kugelfang, eine schauervolle Geisterscene (Parodie zur Capuzinerpredigt in Wallensteins Lager.)

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Mittwoch **Nro. 17.** den 23. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Wer lang wackelt, der lebt lang!

München, 22. Mai. „Ihr seid weder warm noch kalt, darum werde ich Euch aus dem Munde speien." — Der Bibelspruch ist gut, und läßt sich auf Niemand besser anwenden, als auf das sogenannte Centrum in unserer Kammer. Centrum heißt auf deutsch der Mittelpunct, also das, was liegt zwischen rechts und links. Wenn nun aber diese Mittelpunctspartei in der Kammer weder mit der Rechten noch mit der Linken, sondern immer nur für sich allein stimmen wollte, so könnte sie gar nichts ausrichten, weil, um einen Antrag durchzusetzen, mehr als die Hälfte der Mitglieder dafür stimmen muß, das Centrum aber zählt gewöhnlich nur ein Drittel. Darum muß es mit sich zu Rathe gehen, ob ihm der Antrag der Rechten oder der Linken besser gefällt, und die Partei, welcher das Centrum seine Stimmen zutheilt, muß natürlich das Uebergewicht bekommen. Wenn nun zum Beispiel die Linksmänner einen allzu heftigen Antrag im Sinn' haben, so sehen sie im Voraus, daß er durchfällt, wenn sie ihn nicht mäßigen und das Centrum für sich gewinnen. Darum ist das Centrum in jeder Kammer ein sehr wichtiger, und, wenn gescheidte und redliche Männer drinn' sitzen, ein sehr nützlicher Bestandtheil. Ihr Spitznamen heißt: Wackelmänner, weil sie, eben nach ihrer besondern Ueberzeugung, wie ein chinesisches Götzenbild bald links bald rechts hin wackeln. Nun aber, Bürger und Landleute, betrachten wir das Centrum in der bayerischen Volkskammer. Wahrhaftig, das ist keine Wackel-, sondern schon fast eine Lackl-Partei; denn wenn ich mich heute so und morgen anders gebärde, so habe ich keinen bestimmten, männlichen Character und bin nicht fähig, einen Volksvertreter abzugeben. So scheint der Herr Scheuerl, der sich schon bei Anfang des Landtags durch seine ewigen Abänderungsvorschläge fast lächerlich gemacht hat, auch an seinem eigenen Verstand in einem fort Abänderungen vorzunehmen, denn vor einem Monat hat er mit großen Buchstaben in eine Nürnberger Zeitung drucken lassen: Er sei *für* die deutsche Reichsverfassung, und fodere alle Abgeordneten von gleicher Gesinnung auf, sich öffentlich dazu zu bekennen. — Eine solche Sprache hat Einen vom Herrn Scheuerl baß gewundert und viele Leute waren schon froh, daß endlich der heilige Geist in ihn gefahren ist. Aber siehe — wie der Herr Wackelprofessor rein gekommen ist nach München, hat er — *gegen* die Reichsverfassung gestimmt! Wenn ich in einem Kaufladen bin und verlang' einen Zuckerhut, und während man mir selben holen will, sag' ich wieder: nein, ich will keinen Zuckerhut, sondern ein Häferl Vogelleim, so wird sich Alles denken: der Mensch ist nicht recht gescheidt! Und wenn der Herr Scheuerl zuerst die Reichsverfassung verlangt und nachher begehrt er wieder Vorlagen der bayerischen Regierung, was soll man sich da denken? — Gerad' so ist's mit dem Augsburger Bürgermeister Forndran. Den haben wir

Digitized by Google

immer, wenn er auch mit den Wacklern gewackelt hat, für einen Charakter gehalten, der doch weiß, was er thut und warum er wackelt. Nun steht aber der Forndran an der Spitze des Magistrats von Augsburg, und schickt eine Adresse um unbedingte und sofortige Einführung der Reichsverfassung rüber an den König, so daß man Wunder gemeint hat, was für ein Licht über die Leute gekommen ist. Aber diese gute Gesinnung war leider so schwach, daß sie die Eisenbahnfahrt nicht aushalten konnte, und wie's in München zur Abstimmung kommt, stimmt auch der Herr Forndran — gegen die Reichsverfassung! Von solchen Leuten sagt dann der Volksbote: Sie haben sich ehrenhaft benommen! — Darum sollen die Bürger und Landleute entschiedene Männer wählen, und solchen Windfahnen ihr entschiedenes Mißtrauen zu erkennen geben. Wenn Einer glaubt, in dem Punkt haben die Linksmänner Recht, in einem andern Punkt haben wieder die auf der rechten Seite Recht, so läßt sich das allenfalls als seine innere Ueberzeugung annehmen, und wer dieser folgt, hat Charakter; wenn aber Jemand in ein und derselben Sache bald so, bald so redet, so hat er eben keine feststehende Meinung! Die Volksbötin aber hat die Meinung, daß solche Menschen nicht in die Kammer gehören!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 22. Mai. Die neue Münchener-Zeitung, die, weil ihr zwei Redakteure vorgespannt sind, den Volksboten an Nichtswürdigkeit bereits hinter sich läßt; die neue Münchener-Zeitung, selbst unter den speichelleckerischen Hofzeitungen anerkannt die schlechteste, die von jedem Fremden „als Denkmal der Oeffentlichkeit in ihrer tiefsten Erniedrigung" mit nach Hause genommen wird; die neue Münchnerin, welche selbst die gesetzlichste Kundgebung eines edlen Volksgefühls nur als einen Anlauf zu Raub und Mord hinstellt, und ehrliche Gegner der Regierung als Verbrecher empfiehlt, kurz: eine Galgenzeitung im vollsten Sinne des Wortes — wird für ein Werkzeug der bayerischen Regierung gehalten. Leider! So lange das Ministerium die öffentliche Meinung nur aus den Berichten von Polizeispitzeln beurtheilt, wird es davon nie einen für das Land heilsamen Begriff bekommen! — Oben besagte Jesuitenzeitung nun liefert einen Bericht über die letzte Sitzung der Volkskammer, und wir können nicht glauben, daß die Regierung diese Sitzung mit denselben Augen betrachtet, wie der Herr Redakteur Haller; trotzdem daß dieser Zeitungsschreiber „in seines Nichts durchbohrendem Gefühle" vor der Sitzung unter unzähligen Bücklingen sich von einem Minister zum andern gewunden, und in gut bezahlter Demuth Umfrage gehalten, wie die heutige Sitzung darzustellen befohlen würde, worauf sich dieses unterwürfige Geschöpf auf seinen Platz zurückzog, um den Beweis, daß die Pfälzer unbefugt in der Kammer sitzen, nieder zu schreiben.

Was diesen Leuten die blinde Wuth für Dinge eingibt! — Wenn die Pfälzer-Abgeordneten von den Bänken der bayerischen Volksvertreter verwiesen werden, so ist ja der Abfall durch die Regierung selbst bestätigt und durchgeführt! Die Anwesenheit der Pfälzer zeigt ja eben, daß diese Provinz wirklich noch mit Bayern verbunden ist und sein will, sonst würde sie ja die Reichsverfassung durch die Reichsgewalt selbst bei sich einführen lassen, so aber begehren sie die Verfassung aus den Händen der bayerischen Regierung! Stoßt aber die Regierung die Vertreter der Pfalz von sich — dann hat sie damit die Pfalz selbst aufgegeben; wird die Pfalz des Rechtes der Vertretung beraubt, dann hält sie sich ihrer Eide und Pflichten gesetzlich entbunden, und sich selbst überlassen! — Begreift denn der Haller das nicht? — Die Bürger und Landleute werden also jetzt einsehen, daß diejenigen, welche die Ausschließung der Pfälzer Deputirten wollen, es mit Bayern schlecht meinen. Wie, wenn eine Bewegung für die Reichsverfassung in Franken eben so weit kommen sollte, müssen wir dann auch die fränkischen, und wahrscheinlich auch die Hälfte der schwäbischen Deputirten ausweisen? Wenn der neuen Münchener Zeitung gefolgt wird,

so sitzt zuletzt Niemand mehr in der Kammer, als Herr von Abel, Oberkamp, das Ministerium, und Herr Haller als Zeitungsschreiber. O möchte man es da oben in den sogenannten höheren Regionen doch einmal einsehen, daß man den unrechten Weg geht! Möchte man den ehrlichen Rath der Vaterlandsfreunde nicht mißkennen, und Bayern stärken statt es zu zerbröckeln! Vor allem aber möge die Luft von schlechten Bestandtheilen gereinigt werden, seien es jetzt Zeitungsschreiber, Schreibstubentyrannen, ehemalige oder gegenwärtige Minister.

Augsburg, Sonntag 20. Mai. Heute haben wir eine Volksversammlung gehalten, bei welcher über 10,000 Menschen erschienen sind. Der Doktor Ringler, ein ächter, freier Deutscher im Innern und im Aeußern, hat den Leuten die wahren und einzig richtigen Begriffe von der Reichsverfassung beigebracht, und bald fühlten sich auch Diejenigen, denen von den Schwarzen und anderen bürgerlichen Stillstands- und Rückschrittsmännern die Köpfe verdreht worden waren, zum Besseren bekehrt, und alle beseelt das Eine Gefühl, daß die Einheit und Größe Deutschlands, die Wiederkehr der Ruhe und Ordnung nur allein von der unverkümmerten Einführung der Reichsverfassung abhänge. Da entblößten dann diese Zehntausend ehrfurchtsvoll ihr Haupt und schwuren bei Gott und seinem heiligen Evangelium, festzuhalten an diesem Verfassungswerke, welches keine irdische Macht uns mehr rauben kann. Von einem Augsburger Bürger.

(An demselben Tage ging's ganz gerade so in Günzburg her; auch dort war eine Versammlung von mehreren Tausenden; ausgezeichnete Reden sind gehalten worden und manhat Treue der Reichsverfassung geschworen.) (D. Red.)

Aus Würzburg muß die Volksbötin wieder saubere Geschichten hören. Ein Student kriegt in einem Gasthaus mit einem Soldaten Streit; während dessen kommen andere Studenten vom Exerciren zurück, und müssen, um in ihren gemeinschaftlichen Saal zu kommen, mit den Musketen durch's Gastzimmer durch. Gleich schrieen die Soldaten: Wir müssen die Gewehre haben! und der Kampf in der Wirthsstube geht los. Das Schicksal der Fenster Stühle und Bänke kann man sich denken. Einige der Studenten sprangen beim Fenster hinaus, der Bürgermeister wurde geholt, aber sein Zureden war so viel wie nichts. Die Thüren des Gastzimmers, wo der Gräuel vor sich ging, werden verrammelt, und die frisch hinzukommenden Soldaten steigen durch die ehemals Fenster gewesenen Oeffnungen in's Zimmer, um auch Theil zu nehmen. Wie viel und welche Verwundungen oder Tödtungen vorkamen, ist noch nicht bekannt. Endlich taumelten die Infanteristen, indem sie das „Heil unserm König, Heil" brüllten, in die Kaserne — — —! — Die Chevaurlegers konnten erst später zum Rückzug bewogen werden. — Nachschrift. Am folgenden Abend, den 18. Mai, ging die ganze Geschichte wieder von vorne an, und das Militär zog Entsetzen erregend in der Stadt umher; an vielen Orten Verwüstungen und Verwundungen. Die neue Würzb. Ztg. sagt es offen, daß sie bei der gegenwärtigen Schreckensherrschaft der Soldaten nicht wagt, die vorgefallenen Gräuel zu schildern. Die sämmtlichen Studenten haben am 21. Mai Morgens, in einem großen Zuge geordnet, mit den meisten Professoren und vielen Gebildeten die Stadt Würzburg verlassen.

Wie steht's d'raußen?

Die einstweilige badische Regierung hat mit der **Pfalz** ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen. — Die Rheinpfälzer haben sich auch selbst eine Regierung gewählt, welche die Gesetze aufrecht erhalten soll, bis alle Zustände im Reinen sind, was freilich noch lange hergehen wird! Diese einstweilige Regierung besteht aus den Herren Reichard, Hepp, Eulmann, Schüler und Kolb. Die Ersatzmänner heißen: Greiner, Nic. Schmitt, Fries. Der Sitz dieser Regierung ist jetzt die Kreishauptstadt Speier.

zed by Google

Das badische Volk will für sich selbst so bald als möglich eine verfassunggebende Versammlung einberufen. Der Großherzog zeigt noch keine Lust, heimzukehren.

Die reiche Stadt Elberfeld in Rheinpreußen, die sich rings verbarrikadirte, hat sich weiß machen lassen, der König von Preußen hätte die Reichsverfassung anerkannt, worauf die Barrikaden gleich verschwanden, und die Truppen einzogen. Eines Theils waren aber auch die Bürger wieder froh, weil sie zuletzt die Leute, denen's wirklich nur um die Reichsverfassung zu thun war, von den anderen nicht mehr recht unterscheiden konnten.

Der Kaiser Nikolaus, welchen wohl manche Fürsten um die Stärke seiner Faust und um sein grosses Maul nicht wenig beneiden, hat wieder gar gewaltige Manifeste erlassen, worin er seinen Russen anzeigt, daß er den Aufruhr Europa's unterdrücken müsse. Gott sei mit den Russen, und wer könne dann gegen die Russen sein? Er habe seinen verschiedenen Armeen befohlen, aufzubrechen um alle Frevler der Erde zu vernichten — und so führt dieser hochmüthige Tropf seine Sprache fort, als ob er Gott selber wäre, und die ganze Welt in Handen hätte. — Wenn er auch noch so überzeugt ist, daß Gott mit den Russen ist, die Ungarn sind einmal gegen sie, und da sitzt der Haupthacken!

Wie macht man Zustimmungsadressen?

Die Volksbötin kriegt aus Deggendorf von den unterschriebenen Bauern Folgendes zu Veröffentlichung geschickt:

Vor einigen Tagen hat das k. Landgericht Deggendorf, nach einer Aufforderung des Herrn Regierungs-Präsidenten, unter Mitwirkung des k. Advokaten Gareis, des practischen Arztes Appel, des Baron von Hafenbrodl und einiger anderen Personen, eine sogenannte Zustimmungsadresse nach München entworfen, und zur Unterzeichnung derselben aufgefordert. Ja, die Gemeindevorsteher erhielten sogar den Auftrag ihr Gemeindesiegel mitzubringen und es zur mehreren Bekräftigung dieser Adresse beizudrucken. Die Unterzeichneten bedauern, daß man sogar auf amtlichen Weg das Volk auf eine solche Art und Weise, zu Handlungen gegen sein eigenes, wahres Interesse und gegen den kräftigen Willen der Mehrzahl verleitet, und veröffentlichen hiermit dieses bedauerliche Benehmen, anfügend, daß schon während der nächsten Tage eine Adresse aus der hiesigen Gegend an die Linksmänner des bayerischen Landtages abgehen wird, und daß später mehrere solche nachfolgen werden.

Johann Bledl, Bauer zu Obernberg.
Michel Libel, Bauer zu Muckenthal.
Johann Hittinger, Bauer zu Glessing.
Jakob Muckenthaler, Bauer von Glessing.
Andreas Grim, Halbgütler von Glessing.
Johann Röhrl, in Schützing,
Franz Kuffner, in Schützing.
Rothbauer von Schützing.
Joseph Weinberger, von Sichsing.
Martin Miller, von Nemering.
Michael Niersch, von Nemering.
Joseph Nierschl, von Da.
Johann Friesl, von Nemering.
Eugeni Gunzinger, von Nemering.
Michael Kufner, von Schützing.
Johann Meier, Bauer von Nemering.

Nemering, am 19. Mai 1849.

Neuestes.

Die deutsche Nationalversammlung liegt in den letzten Zügen. Am 20. Mai, gerade dem Jahrstag ihrer Eröffnung, traten wieder 90 Mitglieder aus. In diesem Augenblick existirt sie wahrscheinlich **nicht mehr!**

Ende des ersten Actes!

Anzeigen.

45. Ein Theilnehmer an einer französischen Lehrstunde wird gesucht, Windenmachergasse Nro. 4 über 2 Stiegen links, bei Borchardt Sprachlehrer.

46. Ein Kanapee und Sesseln mit Roßhaaren, welches 90 fl. vor 3 Monat gekostet, wird wegen plötzlicher Abreise um 50 fl. verkauft, auch ein sehr bequemer Lehnsessel mit Federn und ein grosser Spiegel. Westenriederstraße nächst dem Obstmarkt Nro. 13 über 2 Stiegen links.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Donnerstag **Nro. 18.** den 24. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Eine öffentliche Bekanntmachung,

die aber an manchen Orten zu hoch angeschlagen wurde.

München, 22. Mai. Da wurde gestern, als die Sonne am Untergehen war, an allen Strassenecken eine Bekanntmachung angeschlagen, unsere bayerischen Mitbürger in der Pfalz betreffend. Dem Münchener aber ist um diese Zeit ein Glas Bier und seine Bequemlichkeit lieber, als ein noch so vortreffliches Werk unseres beliebten Ministeriums; wenn das nicht wäre, hätten sich freilich mehr Gruppen gebildet, und da nichts darauf steht, als Unglück, Aufruhr, Gesindel, Schaden, Verbrechen, Verderben und noch einmal Verbrechen, so hätt's auch noch mehr geben können, als bloße Menschenhaufen; denn der gemeine Mann oder Soldat, der nichts liest, oder nur schlechtes lesen darf, nimmt eine Bekanntmachung in solchen Ausdrücken leicht als eine Aufforderung und Erlaubniß, die etwa hier befindlichen Pfälzer todtzuschlagen. Aber das Ministerium pappte sein Machwerk an die Strassenecken, wo die Sonne nicht mehr darauf schien, und wie gesagt: Um diese Zeit geht den Münchenern das Bier über Alles, selbst über Herrn von der Pfordten. Die Bekanntmachung aber lautet:

Bekanntmachung.

Die politische Bewegung in der Pfalz ist nunmehr in eine über den ganzen Kreis ausgedehnte Empörung übergegangen. (Die Volksbötin meint aber, es sei vorläufig nur eine Empörung der Gemüther über die Harthörigkeit der Regierung gegen alle Wünsche der Pfalz!)

Der in Kaiserslautern gebildete Landesvertheidigungs-Ausschuß, schon in seiner Entstehung gesetzwidrig (dort volksthümlich?), hat von den Beamten Eid und Gehorsam gefordert, (bei weiten die Meisten haben ihn ja freiwillig geleistet!) eine bewaffnete Macht gebildet, (aber noch nicht mißbraucht!) und Wahlen zu einer Vertretung der Pfalz ausgeschrieben. (Gehört das nicht zum Versammlungsrecht?) Die Wahlen sind vollzogen worden, die am 17. dieses Monats versammelten Abgeordneten der Cantone haben eine provisorische Regierung eingesetzt und hiedurch das letzte Band der gesetzlichen Ordnung vernichtet. (Oho! Wär's nicht möglich, daß, weil die Kreisregierung nun einmal keine Kraft mehr hatte, diese provisoriche Regierung gerade das letzte Band der Ordnung noch aufrecht hält?)

Die rechtlich gesinnten Einwohner der Pfalz empfinden bereits die verderblichen Folgen dieses Zustandes. (Mit Erlaubniß: die verderblichen Folgen der Hartnäckigkeit der Regierung!)

Ueberfluthet von sogenannten Freischaaren, welche von allen Seiten herbeiströmen, um die Aufhebung des Landesfriedens für ihre Zwecke auszubeuten, (ist nicht so arg!)

Digitized by Google

entbehrt die Pfalz den Rechtsschutz für Personen und Eigenthum (Niemanden ist bisher auch nur eine Nadel gestohlen oder ein Haar gekrümmt worden: Man sehe hingegen nach Dresden, wie da die Preußen gewirthschaftet haben!) und ihre Lage wird von Tag zu Tag unglücklicher, weil sich bereits jene Classe fremder Abentheurer eingefunden hat, welche bei jeder politischen Bewegung in irgend einem europäischen Staate die Fahne des Aufruhrs voranzutragen gewohnt ist. (Wie wir hören, wendet die provisorische Regierung alles auf, um Fremdlinge zurückzuhalten, hat demungeachtet vielleicht ein Polizeispitzl etwa einen Polen entdeckt, so thut das dem reineren Ziele, der Anerkennung der Reichsverfassung, keinen Schaden.)

Angesichts dieser Thatsachen erklärt die Staatsregierung:

1) Die Rheinpfalz wird als eine im Zustande des Aufruhrs befindliche Provinz betrachtet; (Das ist dem Volksboten abgeschrieben!)
2) Die Errichtung der provisorischen Regierung ist eine Handlung des Hochverraths; (Wenn die Bewegung in der Pfalz solcher Natur wäre, wie hier geschildert wird, allerdings!)
3) Alle Verfügungen der sogenannten provisorischen Regierung, sowie alle Beschlüsse der Cantonalvertretung sind nichtig; alle Steuerentrichtungen an die provisorische Regierung oder deren Beamte sind ungültig; (Warum hat man dem Ganzen durch Anerkennung der Verfassung nicht früher ein Ende gemacht?)
4) Die Gemeinden der Pfalz werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach dem Gesetze für allen durch den Aufruhr verursachten Schaden ersatzpflichtig sind. (An dem armen Volk geht's immer hinaus!)

Indem die Staatsregierung dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, vertraut sie zu den Einwohnern der Landestheile diesseits des Rheines, daß sie im Hinblicke auf die Lage der Pfalz jenen verbrecherischen Einflüsterungen, welche unter dem vorgespiegelten Scheine einer Begeisterung für die Reichsverfassung ähnliches Verderben auch über die anderen Provinzen des Königreichs bringen möchten, kein Gehör geben, sondern an dem Gesetze unerschütterlich festhalten werden. (Ausser der neuen Münchener-Zeitung scheint alles verderbliche Einflüsterung zu sein.)

In der Pfalz hat das Verbrechen für den Augenblick gesiegt; allein das Gesetz wird über das Verbrechen siegen (hoffentlich auch in Augsburg, Nürnberg und Würzburg!) und die rechtliche Ordnung wieder hergestellt werden.

München, den 22. Mai 1849.

Königl. Gesammt-Staatsministerium.

v. Lesuire. v. Kleinschrod. Dr. Aschenbrenner. v. Forster. Dr. Ringelmann. v. der Pfordten.

Der General-Secretär: Ministerialrath v. Benning.

Sitzung der bayr. Volkskammer vom 23. Mai 1849

Man ist heut mit einem eigenthümlichen Vorgefühl in die Kammer gegangen, als bekäme man was zu hören, das die innerste Seele empört und Einen an allem Rechtsgefühl verzweifeln macht. Der Abel war vor der Sitzung sehr fidel und saß die längste Zeit mit einem Fuß auf dem Ministertisch!! Endlich gings an, und der Justizminister Kleinschrod glaubte verpflichtet zu sein, seine vorgestrige Mord- und Geistergeschichte aus der Pfalz fortzusetzen, und verlas, um dem Unerhörten, das nachkommt, noch einen tüchtigen Drucker zu geben, eine Ansprache der provisorischen Regierung der Pfalz, und erklärte mit möglichst donnernder Stimme einige Beamte, die daselbst den Eid auf die Reichsverfassung verweigerten, für Ehrenmänner. Nach diesem Knalleffekt kam gleich der Präsident mit einem

Schreiben des Staatsministeriums, worin die Anwesenheit der Pfälzer-Deputirten beanstandet und der Kammer ein Beschluß auf einstweilige Ausschließung derselben zugemuthet wird!

Digitized by Google

Höre es, bayerisches Volk! Der Abgeordnete ist nicht für eine Provinz gewählt, sondern für das ganze Land! Es ist deßhalb ein nichtiger Vorwurf, wenn es heißt: Die aufrührerischen Pfälzer dürfen nicht vertreten sein! — Jeder Abgeordnete schwört, seine Zustimmung zu keiner Handlung zu geben, welche das Königreich Bayern in seinen Bestandtheilen verletzen oder vermindern könnte — und doch wird die Kammer aufgefordert, die Pfälzer auszuschließen, somit den schönsten, und wahrhaftig auch nicht den ärmsten Theil Bayerns aufzugeben!

Von diesem Gesichtspunkte aus haben viele redliche Abgeordnete gesprochen, und die ganze bayrische Verfassung wurde hergenommen, und nicht ein Düpflein gefunden, wornach sich eine Ausschließung rechtfertigen ließe. Auf diese Art wurde das Ministerium in seiner ganzen Verfassungswidrigkeit dargestellt, so daß es einem kalt über den Buckel lief, wenn man dabei an die Proklamation vom 6. März 1848 dachte, wo darauf stand: „Verantwortlichkeit der Minister!“ Diese aber entziehen sich der Verantwortlichkeit dadurch, daß sie die Leute, welche ihnen die Wahrheit am empfindlichsten in's Gesicht sagen, unter ganz erbärmlichen Vorwänden aus der Kammer hinausbugsiren und ihre Kreaturen zur Mehrzahl machen. Auf welche Art wird es da einer Kammer möglich, die Minister zur Verantwortung zu ziehen? Dutzendmal haben sie das Mißtrauen gegen sich aussprechen hören, aber sie bleiben wie festgenagelt. Die Bürger und Landleute werden daher einsehen, daß der Abgeordnete Rubner Recht that, wenn er den Antrag stellte, über die ganze Geschichte zur gewöhnlichen Tagesordnung über zu gehen, und das Ministerium könnte sich dann auf sein Ansuchen denken: Keine Antwort ist auch eine Antwort!

Die Pfälzer, welche den Ministern gegenüber gleichsam als angeklagte Verbrecher da saßen, konnten natürlich an der Berathung keinen Theil nehmen, dafür haben aber die biedersten Männer aus Franken und Schwaben ihrem Herzen Luft gemacht, und bewiesen, daß der todte Buchstabe des Gesetzes ebenso wie das lebendige Rechtsgefühl im menschlichen Herzen eine solche Ausschließung eines bayerischen Bruderstammes mit Entrüstung zurückweisen müsse. Der Minister Ringelmann machte viel Wortklaubereien, und sagte: die Pfälzer würden ja gerade nicht für immer ausgeschlossen, sondern nur einstweilen, aber der Abgeordnete Rubner erklärte ihm rundweg, so eine Handlung sei ein Staatsstreich, wofür er vom Präsidenten zu Ordnung gerufen wurde. Dann kam der Lerchenfeld, den man noch gar nie so rabiat gesehen hat, wie heute. Man hat geglaubt, er wird auf der Stelle einen Stock nehmen, und die Pfälzer mit eigener Hand zum Saal hinaushauen. Die Empörer, die Aufrührer, die Meineidigen, und so ging die Litanei in einem Athem fort, und die Rechte durfte Bravo brüllen, so viel sie wollte, der Präsident rührte sich nicht. Ströme Blut's, sagt der Lerchenfeld mit wüthenden Gebärden, Ströme Blut's müssen fließen, ehe Bayern seine Oberhoheit über die Pfalz aufgibt; und weil's eben Mittag war, hätt' man meinen mögen, er werde gleich alle pfälzischen Turner und Freischaaren nebst der Bürgerwehr auf dem Sauerkraut verspeisen. Nachdem er den Pfälzer genug Schrecken in den Leib gejagt zu haben glaubte, stellte er den Antrag, die Geschichte an einen Ausschuß zu verweisen (der dann über sein Gutachten an die Kammer Bericht erstatten muß, und dann erst kömmt die Berathung und Beschlußfassung in der Kammer selbst.) — Am aller unverschämtesten aber that der alte Obercamp, der die Pfälzer wie arme Sünder behandelte und es Ihnen als eine Frechheit vorwarf, wie sie es nur wagen könnten, als so verworfene Menschen noch unter den Augen eines Altbayers zu erscheinen. Die Pfalz sei nicht werth, vertreten zu werden, sie sei Feindesland, müsse mit Feuer und Schwert gezüchtigt und als eroberte Provinz betrachtet werden. — Endlich aber hatte man nicht mehr die Geduld, die bluttriefenden Reden dieses alten verknöcherten Jesuiten anzuhören, sondern der allgemeine Unwille machte sich laut Luft, und der Präsident rief diese anrüchige Bundestags-Mumie zur Ordnung.

Herr Müller meint, die Regierung hätte den Abgeordneten der Pfalz lieber erst eine Erklärung abfodern sollen; aber der Minister Kleinschrod erklärt mit großer Be-

Digitized by Google

scheidenheit dazu kein Recht zu haben. Herr Schad berührt auch einen wichtigen Punct, und sagt: Hochachtung müsse er haben vor diesen Deputirten, die zum Wohle Bayerns auf ihren Plätzen ausharren, während drüben über'm Rhein ihr Haus, ihre Familie in Gefahr schwebt. (Einem alten, ehrenhaften Deputirten aus der Pfalz treten bei diesen Worten Thränen in's Auge, während der Oberkamp eine spöttische Bewegung gegen den Redner hin macht, als wollte er damit sagen: Was sollen denn diese einfältigen Gefühlsscrupel: Gefühl und Gewissen gehören nicht hieher!) — Hierauf wird dem Ministerium noch in verschiedener Art auf den Leib gestiegen, wogegen der Minister Ringelmann, der sich nebenbei vor anderen Leuten gesagt, durch ein ehrliches Gesicht auszeichnet, nach Kräften auftrat, und sagte, der Herr von der Pforden sei nicht die Seele des Ministeriums, das Ministerium habe gar keine Seele und so weiter; deutet schließlich an, daß sich das Ministerium um das Mißtrauen der Kammer nicht kümmere. Schmitt von Nürnberg meint, man solle die Reichsverfassung anerkennen, und die Stände auf acht Tage beurlauben, so stehe er mit seinem Kopf dafür, daß sie die Ruhe herstellen würden.

Der Lerchenfeld hat auch noch, gewiß zum zehnten Mal, gesprochen, und endlich ist's zur Abstimmung gekommen, aber da ist die ganze Geschichte auf die Sandbank gefahren. Es war die Frage: stimmen die Pfälzer mit oder nicht? — Ganz richtig wurde bemerkt, wenn man sie nicht mitstimmen läßt, so sind sie ja schon von vorneherein als ausgeschlossen betrachtet, und die ganze Berathung war für nichts. Schad erklärt im Namen der Franken, wenn die Pfälzer nicht mitstimmen dürfen, so geben die Franken auch keine Stimmen ab. — Jetzt hatte man den Teufel! Dazu die parteiisch-schulmeisterliche Haltung des Präsidenten und der Donner des Herrn Lerchenfeld, der gleichsam in seinem Schnurbart noch ein zehnfaches Echo gab, machten den Wirrwarr so groß, daß sich fast kein Mensch mehr auskannte. Da rumpelte noch der Nachbar des Herrn Abel, Baron Larosé vom Sitz empor, und schrie: daß er nie mit Rebellen stimmen werde. Er mußte die gassenbubische Unverschämtheit zwar widerrufen, aber der Tumult war schon so groß, daß der Präsident für gut fand, die Sitzung aufzuheben, es war 3 Uhr — und auf 5 Uhr eine neue anzuberaumen.

(Abendsitzung.) Abends halb 6 Uhr. Man war auf Vieles gefaßt, aber eine solche Willkür hat Niemand erwartet. Der Präsident Graf Hegnenberg hat bei Wiedereröffnung der Sitzung erklärt, es könne keine Berathung mehr stattfinden, sondern es müsse gleich abgestimmt werden, und zwar **werde er die 15 pfälzischen Deputirten auf eigene Faust auslassen!!** — Ungeheurer Sturm des Unwillens. Die ganze Linke und das linke Centrum verlassen den Saal!! Die Sitzung ist abermals auf eine halbe Stunde vertagt, vielleicht daß die Anmassung dieses Präsidenten auch noch die Rechte allein für beschlußfähig erklärt! — Die zum dritten Male eröffnete Sitzung wurde sogleich wieder aufgehoben.

Berichtigung.

München, 23. Mai. Die Volksbötin hat neulich berichtet, das bürgerliche Zeughaus werde von Linienmilitär besetzt. Das ist zur Zeit noch nicht wahr, kann aber noch wahr werden!

Anzeigen.

47. Heute Donnerstag Production des Städtischen Musikvereins, bestehend aus 15 Mitgliedern
im Stahlschützengarten.

Anfang Abends halb 7 Uhr, wobei auch Bier á la Bock verabreicht wird.

Gestorbene in München:

Joseph Holzapfel, Schäfflergesell von Herrnsaal, Ldg. Kelheim, 29 J. Joh. Paul, Schuhmachergeselle v. Brünn in Mähren, 70 J. Christian Faist, Kaufmann von Regensburg, 36 J.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Freitag **Nro. 19.** den 25. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 24. Mai. Gestern ist ein merkwürdiger Tag gewesen, und Gott weiß, wie's heute geht. Der Herr Präsident Hegnenberg wollte der Gerechtigkeit ihren Lauf nicht lassen, sondern auf eigene Faust (das heißt von den Ministern hat er sich schon Rath's erholt!) die Abgeordneten einer ganzen Provinz hinwegstossen und dadurch gleichsam den Bannfluch schleudern über die Provinz selbst. Wie gefiel es Euch, Bürger und Landleute von Altbayern, wenn Speier unsere Hauptstadt wär', und Ihr vom Throne Eures Königs so weit weg wäret, daß er Eure Bitten und Wünsche nicht mehr hört, gerad', wie's jetzt den Pfälzern geht — wie gefiel' es Euch, wenn dann Eure Abgeordneten wie Auswürflinge aus der Kammer gestossen, und Euch von so einem ergrauten Bundestags-Sünder mit Feuer und Schwert gedroht würde? — thäte Euch das wohl im Innern? So ein schreiendes Unrecht wollen die jetzigen Minister thun an bayerischen Mitbrüdern, und — (O Schmach!) die Präsidenten der Volkskammer geben sich als Helfershelfer dazu her! Der Graf Hegnenberg wollte die Pfälzer, ohne vorher die Kammer gefragt zu haben, ausschließen, und sagte, er stütze sich dabei auf die öffentliche Meinung! Das heißt denn doch schon freveln! Aber keine Sekunde verging — und die Strafe war schon da! Kaum hat der Präsident das Wort aus dem Munde gelassen, als die ganze linke Seite, selbst die Hälfte der Wackelmänner, in ihrem innersten Rechtsgefühl empört aufstunden, und riefen: Adieu, Herr Präsident — hier ist unsers Bleibens nicht mehr! Und es war erschütternd anzusehen, wie die ruhigsten, besonnensten, ehrwürdigsten Männer voller Entrüstung den Saal verließen. Der Schüler, in dessen edlem ehrfurchtgebietenden Angesicht man zum erstenmal eine heftige Aufregung bemerkte, nahm auch seine Krücken, um den Ort, wo solches Unrecht geschieht, hinter sich zu haben. Das haben sich die Minister, der Präsident, und seine fromme Heerde zur Rechten — nicht erwartet. Der Justizminister hat vor Zorn einen unschuldigen Bogen Papier zusammengebauscht, und wie der schlichte Abgeordnete Reinhard am grünen, aber doch hoffnungslosen, Tisch vorbei ging, hörte er: wie ein Ministerialrath sagte: So gehen Sie zum — hier blieb er stecken. Der Reinhard aber half ihm aus der Verlegenheit, und erwiderte: Wenn Sie grob sein wollen, so sagen Sie's nur: zum Teufel! Dort treffen wir uns nachher ganz gewiß! — Wie nun die Abgeordneten aus dem Saal hinausgingen, wie aus einem brennenden Hause, da rief ihnen das Volk auf der Gallerie ein Bravo und ein Hoch um's andere nach und der Sturm wollte gar kein Ende nehmen. Der Präsident zitterte am ganzen Leib, und erklärte die Sitzung so lange für aufgehoben, bis die Gallerie geräumt wäre. Der Dr. Müller ging dann zu der rechten Seite hinüber und hielt ihnen einen kleinen Sündenspiegel vor, wie sie mit dem Wohl

und der Ruhe des Vaterlandes spielten, und Bayern durch ihre niedere Selbstsucht zum Verderben führten. Aber der Oberkamp lachte dazu, und der Abel lachte und die Anderen blieben auch die nämlichen — Deputirten wie zuvor.

Wie nun die von der Gallerie vertriebenen Leute hinunter gingen, war's kein Wunder, wenn sie auf der Gasse stehen blieben, und sich gegenseitig ihr Herz ausleerten; aber so einen prächtigen Augenblick, ihr Uebergewicht zu zeigen, durfte die Militärmacht nicht versäumen, und so kamen gleich etliche hundert Bajonette angestiegen, einen Obrist an der Spitze, 8 Zimmerleute und 8 Trommelschläger voraus. Diese Prannersgassenarmee machte einige Bewegungen, die aber weder offensiv noch defensiv waren und da der Oberst sah, daß hier nichts zu machen sei, dachte er: Kann ich einen Krawall aus der Erde stampfen? Wächst mir eine Barrikade auf der flachen Hand? Und bald hieß es: rechts um kehrt Euch, marsch! — Als die Abgeordneten der Linken auf die Straße kamen, wurden sie von den untenstehenden, welche sämmtlich der gebildeten Klasse angehörten, mit begeistertem Hoch empfangen. Oben aber sah's traurig aus. Kein Mensch auf den Gallerieen, die Tribünen leer, die unteren Nischen leer, Niemand auf der linken Hälfte der Bänke — nur die Blättlschreiber durften sitzen bleiben und hinabschauen. Da unten aber war's fürchterlich, auf der rechten Seite fast lauter geistliche Herren und einige andere Gestalten, die lautlos vor sich hinstarrten und das vorgefallene gleichsam verdauten. Der Präsident, dem der Schrecken und das üble Gewissen fast den Hals zugeschnürt hatten, versuchte eine Rede zu halten. Man hat nur so viel verstehen können, daß die Linksmänner seiner Meinung nach, nur in der ersten Hitze fortgelaufen wären, und sich morgen gleich wieder recht schön hersitzen würden. Darauf verlas er eine Erklärung der Linken, worin diese gegen die Handlungen der Präsidenten protestiren, und als es an die Unterschriften kam, sagte Herr Hegnenberg, er könne nicht mehr weiter lesen, seine Aufgabe sei für heute gelöst und er bedaure, daß sie auf solche Art gelöst worden, worauf er die Sitzung aufhob. Unten wurde der arme Präsident, der vor einer Stunde so schwer auf die öffentliche Meinung gesündigt hatte, mit Pfeifen und unangenehmem Geschrei empfangen. So was können wir freilich nicht billigen, müssen aber dem Herrn Grafen Hegnenberg zurufen, er möge das nächste Mal nicht mehr den Teufel an die Wand malen!

München, 24. Mai. (Wegen zu großer Anhäufung von Material, haben wir einen Theil der Mittwoch-Verhandlung ausgelassen, was hiemit nachgetragen wird.)

Kolb zeigt, daß man eine rebellische Provinz mit Kanonen bändigen könne, aber niemals sei es Gebrauch, daß man ihnen ihre gesetzlichen Zustände nehme. (Unterdessen geht Lerchenfeld zum Herrn von Abel hin, um sich mit ihm vertraulich zu unterhalten.) Krämer sagt: das Ministerium gehe mit einer brennenden Lunte zum Pulverthurm und möge sehen, daß ihm keine Trümmer an den Kopf fliegen. Nachdem noch Einige geredet, trat Schüler auf und es wurde im ganzen Saale mäuschenstill. Ein solcher Antrag, sagte er, sei eine Maßregel gegen einzelne Personen, und darüber habe die Kammer weder zu berathen noch zu entscheiden. Die Kammer sei da, um Gesetze für das ganze Volk zu beschließen. Solche Anträge gehörten in den Staatsrath. Wolle sich die Regierung mit der Kammer benehmen, so müsse sie ein allgemeines Gesetz vorschlagen, wie es allenfalls mit der Volksvertretung aufständischer Provinzen zu halten sei. — (Herr Schüler ist während seiner Anwesenheit in München von den Pfälzern drüben in die provisorische Regierung gewählt worden, hat aber über die ganze Sache so gesprochen und geurtheilt, als ob sie ihm fremd wäre, und eben darum mit der Kraft seiner Worte auch deren Wahrheit bewiesen.)

München, 24. Mai. Ausser den grossen Reden des Herrn von Lerchenfeld sind zwischen gestern und heut auch noch andere Unglücke geschehen. Gestern hat ein junger Bursche an der Isar Späße gemacht und ein deutschfarbiges Fähnlein auf ein Schait Holz

Digitized by Google

gesteckt, um es fortschwimmen zu lassen; ist aber sammt dem Fähnlein in's Wasser gefallen und ertrunken. — Am Mittwoch Nachmittag hat gar eine Frau ihrem Mann, der Kanzleibote ist, den Hals abgeschnitten, und sich nachher in einen Kanal gestürzt, aus welchem sie jedoch noch zur rechten Zeit herausgezogen wurde. Sie soll gefürchtet haben, ihr Mann werde sie wegen ihrer Schulden mißhandeln. Wie wär's denn, wenn die Geistlichen, statt daß sie schlechte Adressen fabriziren, mehr auf die Besserung der Leute hinwirkten?

München, 24. Mai. Die Reichsräthe (wenn die Volksbötin nur von denen nichts mehr hörte!) haben gestern die Erklärung der bayerischen Regierung berathen und ihren Ansichten über die deutsche Reichsverfassung beigestimmt. (Glaub's gern!) Der Fürst Wallerstein war der Einzige in dieser vermodernden Kammer, welcher für die Verfassung stimmte. — Dafür wollte der Kartätschenminister Fürst Wrede (der a!) ihm einen politischen Wankelmuth vorhalten, wurde aber vom Vorsitzer dahin bedeutet, daß das nicht hieher gehöre. Fürst Wrede, der früher Regierungspräsident in der Pfalz war, woran die Pfälzer noch heute zu kauen haben, stellte an den anwesenden Minister von der Pfordten eine Anfrage, wie lange noch die Pfälzer Deputirten in der Volkskammer ihren Sitz behaupten dürfen? Der Fragesteller ließ sich damit bescheiden, daß man eben unter verhandle, ob, wie und wann man diese Herren aus der Kammer weisen solle! — Die Prinzen Luitpold und Adalbert und der Herzog Max haben der Sitzung auch beigewohnt, Prinz Carl und der Graf Giech aber haben ihre Abwesenheit durch Unwohlsein entschuldigen lassen.

Aus Nürnberg erfährt die Volksbötin, daß der in der Wackelei bisher noch unübertroffene Professor Scheuerl von seinen Wahlmännern einen Brief erhalten wird, den er gewiß nicht an's Fenster steckt. Zuerst schreibt er mit seiner Namensunterschrift in alle Zeitungen, daß er für die Reichsverfassung, und fordert auch andere zu gleichem Verfahren auf, und jetzt stimmt er wieder gegen die Reichsverfassung! Nürnberg hat an diesem Streich großes Aergerniß genommen.

Die Studenten, welche die Stadt Würzburg wegen der daselbst herrschenden Gesetzlosigkeit verlassen haben, sind in der Stadt Werthheim mit Triumph aufgenommen worden. Sie kehren in die Bischofsmützen-Stadt nicht eher zurück, als bis sie für die von den Soldaten ihnen zugefügte Unbill volle Genugthuung haben. Die Würzborger sollen ganz verblüfft sein.

Wie steht's d'raußen?

Die deutsche Centralgewalt in Frankfurt schnauft immer härter. Der erste Reichsminister ist jetzt ein Musje Grävell, mit welchem die Parlamentsmitglieder immer ihren Spaß gehabt haben, wie jeder Ort so eine Figur hat, der man alle Dummheiten in die Schuhe schiebt, zum Beispiel München: den ewigen Hochzeiter, Augsburg den Knöpfifresser. Der Herr Reichsverweser hat zeigen wollen, wie er die Nationalversammlung achtet, und darum hat er aus Spott diesen Menschen zum ersten Reichsminister gemacht. Es ist schon viel gewagt, aber die Deutschen — das wußte er — lassen sich's gefallen!

Neuestes.

Sitzung der bayr. Volkskammer vom 24. Mai 1849.

In die Gallerien hatte sich ungeheuer viel Volk hineingestopft, aus allen Ständen und von jedem Alter, denn wen sollte es nicht interessiren, zu sehen und zu hören, wie die Vertreter des Volkes mit dem Schicksal Bayerns umgehen? Wie nun der Scheuerl hineingewackelt ist, haben etliche zu zischen angefangen, wurde aber diesem Unfug gleich wieder Einhalt gethan, denn bei einer solchen Gelegenheit muß man seine eigenen Empfindungen,

Digitized by Google

namentlich aber den Groll, zu bemeistern wissen, sonst ginge einem, wenn man alles Ueble auszischen wollt', bald der Athem aus. Die Pfälzer-Deputirten sind nicht gekommen, und sie haben auch Recht gehabt — denn so lang' man sich von einem Oberkamp und Larosée ankläffen lassen muß, ohne von dem parteiischen Präsidenten Schutz zu erhalten, kann ein Mann von Ehrgefühl sich solchen Gegnern nicht gegenüber setzen. Auf der Tagesordnung stand nichts weiter, als die Abstimmung darüber, ob der Antrag der Regierung auf Ausweisung der Pfälzer gesetzlich in der Kammer behandelt werden könne? Wie's nun dazu kam, bat Rubner um's Wort, und der Präsident hätte gerne Seitensprünge gemacht, mußte aber, da Dr. Rubner eine Erklärung abzugeben hatte, denselben zu seinem größten Verdrusse sprechen lassen. Der Abgeordnete, ein grosser stattlicher Mann, mit einer offenen Stirne, nicht brutal wie Larosée, nicht verzwickt wie Abel, nicht unheimlich blöckend, wie Oberkamp, nein: offen, frei und entschieden fragte Rubner den Präsidenten, ob er bei seinem gestrigen Entschluß, die Pfälzer auf eigene Faust von der Abstimmung auszuschliessen, auch heute noch verharre? Der Präsident sagte hierauf, mit offenbar verlegener Miene und brechender Stimme: Er finde keinen Grund (Ei! Ei!) seine Ansicht zu ändern. „So erkläre ich, antwortete Rubner laut und feierlich, daß die linke Seite dieses Hauses an keinen Berathungen und an keiner Abstimmung Theil nehmen wird, so lange die pfälzischen Deputirten ausgeschlossen bleiben." Hiermit stand die Linke, gegen 60 an der Zahl, auf und verließ den Saal. Die Gallerie konnte sich auch heute nicht enthalten, in ein stürmisches Bravo auszubrechen, wofür der Corporal-Präsident sie hinausschaffen ließ. Die Volksbötin ist der Meinung, daß Pfeifen und Zischen als Büberei zu bestrafen sei, aber ein Beifallsruf, der aus dem vollen Herzen kommt, stört die Ordnung nicht. —

Der Herr Griesmayer (eines der überflüßigsten Mitglieder der Kammer, denn reden kann er nichts, und wenn er was liest, versteht ihn kein Mensch), soll gesagt haben: Auf der Gallerie seien lauter bezahlte Buben! Dieses hundertstimmige Bravo von lauter bezahlten Buben? O Griesmayer, „sieh, daß deine Ohren keinen Schaden erleiden!" — Künstler, Studenten, Soldaten, Hartschiere, Beamte, Geistliche, Bürger — das war alles auf der Gallerie, und das sind lauter bezahlte Buben? Waren die anwesenden Frauenzimmer in Hut und Schleier auch bezahlte Buben? — Nachdem nun die Linke draussen war, haben die Rechten ihre dicken Köpfe zusammengesteckt, und der kleine Obercamp hat auf allen Vieren gearbeitet, wie ein Maikäfer und ist beinahe an den Herrn von Abel hinaufgeklettert, so hat er seiner Wuth Luft gemacht. Auf der ganzen rechten Seite aber war Heulen und Zähneklappern, und wie der Präsident die Sitzung wieder eröffnete, war nichts mehr zu machen, als daß er erklärte, alles mögliche probiren zu wollen, um die Linksmänner auf ihre Plätze zurückzuführen. — Hiemit war's aus, und die Herren sind zum Essen gegangen, wenn sie noch Appetit gehabt haben.

München. Es geht das Gerücht, in der Pfalz hätten einige Leute gesagt: sie seien zwar mit Leib und Seele für die Reichsverfassung, wollten jedoch vom Zahlen nichts wissen, und somit habe es eine Bewegung gegen die provisorische Regierung abgegeben.

Anzeigen.

Deutschkatholische Kirchengemeinde.

48—49. Am Pfingstsonntage den 27. l. M. Morgens 9 Uhr Gottesdienst, mit Abendmahlsfeier, und am Montag den 28. d. M., Morgens 8 Uhr,

Generalversammlung,

im Betsaale am Stiegelmaier-Platze Nro. 1.

50.

Volksversammlung in Thanning

am 29. Mai 1849 betr.

Ein unerwartetes Hinderniß macht die Volksversammlung in Thanning unmöglich.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Samstag **Nro. 20.** den 26. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Der Erbfeind der Katholiken!!

Der Kaiser von Oesterreich, ein junger Mensch, der eben nicht merkt, welchem Ungeheuer er sich in den Rachen wirft, ist in der Stadt Krakau mit dem Kaiser Nikolaus zusammen gekommen, und beide sind miteinander (ein schönes Paar!) nach Warschau gereist. Dort wollen sie einen Rath halten, auf welche Art die Russen am geschwindesten und wohlfeilsten nach Deutschland zu bringen seien. Denn das Ding ist so: wenn auch der Preußenkönig und Andere seines Gleichen noch so viel Soldaten haben, um das Volk nieder zu halten — in die Länge geht's doch nicht. Denn zuviel Soldaten werden entweder zügellos und wild, wie man's ja in letzterer Zeit hinlänglich erfahren hat; oder sie werden von dem Volke, aus dem sie ja stammen, „angesteckt": das heißt, es gehen ihnen die Augen auf, daß der Soldat gegen den äußern Feind da ist, und auch Rechte haben will, da er so saure Pflichten erfüllt! — oder, was die Hauptsache ist, der Staat hat kein Geld mehr, und kann diese Massen von Regimentern nicht mehr bezahlen. Seht Ihr. liebe Bürger und Landleute, deshalb thut's mit den Soldaten in die Länge nicht gut, und deshalb kommt jetzt der Kaiser von Oesterreich mit dem Kaiser von Rußland in Warschau zusammen, um dort mit ihm auszumachen: wann und wie stark die Russen sowohl Oesterreich, als Deutschland überziehen sollen, damit dem Volk die Arme gehalten werden, und die grossen Herren ihm alle Vortheile und Freiheiten ganz bequem aus der Hand nehmen können. Der Kaiser von Oesterreich, und mit ihm vielleicht noch andere Leute, glauben an dem Kaiser von Rußland einen kostbaren Freund zu besitzen der ihnen aus jeder Noth helfen und sie wieder zu Kraft und Ansehen bringen wird! Der Kaiser, oder vielmehr die Regierung von Oesterreich (denn das Kaiserlein ist ja eine bloße Figur) wird jene deutschen Staaten, die sich unter ihren Schutz flüchten, nach und nach so nieder drücken, so unverschämt auspressen, daß die Herren „Au weh" schreien werden, und sich lieber wieder ihren gutmüthigen Völkern fügen würden, als ihrem schwarzgelben Oberherrn; denn Oesterreich hat's von jeher weder mit den Fürsten, noch mit den Völkern Deutschlands ehrlich gemeint — namentlich ist es mit Bayern von jeher schändlich umgegangen, und wär der Franzose nicht gekommen, so hätten die Wittelsbacher nicht uber vier Millionen Menschen zu gebieten.

Doch in diesem Augenblick hätt's mit Oesterreich noch gute Wege, denn diese Großmacht ist gegenwärtig selbst am Aufschnappen und die habsburgische Faust wird uns nicht lang weh thun. Aber der Oesterreicher hat sich und uns dem Teufel, nämlich dem Russen verschrieben, und so wie Oesterreich, so weit es ihm noch möglich sein wird, die übrigen deutschen Fürstlein in den Sack steckt, so wird es das ungeheure Rußland mit Oesterreich machen. Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Der Russenkaiser, kein auf-

Digitized by Google

richtiger Freund der Habsburger, ist er nur einmal in Deutschland, dann wirft er die Maske ab, und der Teufel bringe ihn hinaus, wenn uns nicht die Franzosen helfen!

Wenn sich aber Bayern mit Oesterreich, also entfernter auch mit Rußland verbinden sollte — wer ist an diesem Unglück Schuld? Die Pfaffen und die Spießbürger! — Wenn nun aber, Gott mög' uns schützen — der gefräßige Russe nach Bayern käme, an wem ging's aus? Wieder an den Pfaffen und Spießbürgern. Die Russen fressen uns Haus und Hof zusammen, und lassen uns nichts zurück, als ihr Ungeziefer. Unter den schwarzen Herren und ihren Opferkästen und Altären aber wird die Knute kurios aufräumen, denn

der Russe ist der Erbfeind des katholischen Glaubens!

Wie viele Katholiken hat der Kaiser Nicolaus nicht schon gezwungen, die griechische Religion anzunehmen? Es wurden bedeutende Geldsummen ausgesetzt für solche, die ihren Glauben verläugneten. Wenn sie es doch nicht thaten, so drohte man, sie aus Rußland zu vertreiben. Namentlich war's auf die Geistlichen abgesehen, und eine Menge derselben bekam Knutenstreiche und mußte im Kerker schmachten, bis sie mürbe wurden, und sich den Pabst Nicolaus gefallen ließen — der Kaiser von Rußland ist nämlich zugleich auch das Oberhaupt der griechischen Kirche. Der hat seine sogenannten Popen, eine Priestergattung die ungeheuer wohlfeil kommt, denn der Pope kriegt ein kleines Almosen von der Gemeinde, und treibt neben dem Altardienst auch noch ein Handwerk. Dem Kaiser aber muß der glaubige Russe auch noch eine Abendmahlssteuer zahlen; er meint, für den großen Nutzen, den seine Seele genießt, kann er wohl ein paar Groschen springen lassen; drum treibt auch der Kaiser seine Unterthanen mit der Knute zur Frömmigkeit, damit sie recht oft communiciren und recht viel Steuer eintragen. Nun bei uns wenn der Nicolaus einmal was drein zu reden hat, da wird's den Pfarrern mit großer Oekonomie, den Bischöfen mit 15 und 20 tausend Gulden, den Benefiziaten und andern Leuten, die sich im Schooß ihrer Kirche jetzt so wohl befinden — anders zu Muth werden! Der Russe wird freilich Ruhe herstellen, aber was für eine Ruhe! Die Bürger und Landleute haben große Freude, wenn der Bub' zur Firmung geht. Wenn das Ding so geht, wie's jetzt in Warschau ausgemacht wird, dann dürfen wir unsere Kindeskinder zu einem schmutzigen Popen in die Christenlehre schicken, und wenn sie den heiligen Kaiser der Russen nicht fleißig verehren lernen, kriegen sie Schläge genug. Unsere Urenkel aber werden dann am Arm der Mutter eine ganz andere Sprache stammeln und wenn die Bürger und Landleute leiden, daß sich Bayern auch mit Oesterreich und Rußland in ein Bündniß einläßt, so können sie gewärtigen, daß ihnen einst über ihre Todtenbahre von einem Popen ein russischer Segen gesprochen wird.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 25. Mai. (Wie die Präsidenten-Wirthschaft getrieben wird.) Der Bürgerverein für Freiheit und Ordnung ist bekanntlich kurz vor dem Landtag aus purem Verdruß darüber gestorben, weil er den Candidaten, für welchen er unermüdlich gewühlt, den Freiherrn von Lerchenfeld, hier nicht hat in die Kammer bringen können. Man hat damals diesen Freiherrn wirklich für einen freien Herren gehalten, für einen Volksfreund, weil er von dem damaligen „Zopf- und Schwert-Ministerium" freiwillig ausgeschieden ist. Nicht blos der seelige Bürgerverein, sondern die Demokraten sogar haben deshalb grosse Stücke auf den Lerchenfeld gehalten und haben ihn überall als Landtags-Candidaten recommandirt. Die geistlichen Herren aber, weil man ihn von diesen Seiten empfohlen hat, haben in ihrer Maulwursart gegen ihn gewühlt, und so ist der Herr Baron in Altbayern durchgefallen, obgleich er manches Brieflein zu seinem Eigenlob geschrieben hat. Ueber München hat man damals Schande ausgerufen, weil es den freisinnigen Exminister nicht gewählt und der seelige „Bürgerverein" hat einen Trostbrief an ihn geschrieben. Nachträglich aber hat man erfahren, daß die Stadt Bayreuth diesen Fehler gut macht;

Digitized by Google

dort war der Herr von Lerchenfeld persönlich bei der Wahl zugegen; wahrscheinlich hat er damals eine andere Sprache geführt, als jetzt in der Kammer. Wir werden uns überzeugen, wenn ihm demnächst die Bayreuther ein Absagschreiben zuschicken.

Wie nun die Abgeordneten hier zusammen kamen und sich ihre Präsidenten wählten, da hat der Herr Baron feierlich erklärt: Ich nehme diese Stelle nicht an, und nur auf diesen Verspruch hin, hat man ihn unter die sechs Candidaten für die Präsidentenstelle ehrenhalber gewählt, weil man ganz gewiß glaubte, der Herr von Lerchenfeld nimmt nicht an, wenn ihn der König aus den Sechs herausſuchen würde. Damals haben auch noch sämmtliche Abgeordnete den Lerchenfeld für einen freisinnigen Mann gehalten und einen Werth darein gelegt, durch eine solche Wahl, wenn sie auch nicht angenommen wird, ihre Gesinnung kund gegeben zu haben. Wie aber der Herr Baron vom König zum ersten Präsidenten ernannt wurde, hat er die Stelle doch angenommen; die Kammer war nicht wenig überrascht, denn er hatte vor, während, und nach der Wahl ausdrücklich erklärt, daß er nicht annehme, und lediglich als Volksvertreter für die gute Sache wirken wolle.

Dieser Ueberraschung ist bald noch eine weit größere gefolgt, wie sich der Demokraten-Liebling Lerchenfeld den äußersten Rechtswacklern beigesellt hat, und zur selben Fahne haben sich auch die zwei Sekretäre der Kammer, die Herren Mayer und Griesmayr geschlagen. Graf von Hegnenberg hat's wenigstens gleich gesagt, daß er recht herzlich gern die Präsidentenstelle annimmt. Der Herr Graf ist sonst ein verläßiger Mann, versteht die Bauern zu bearbeiten, die geistlichen Herren haben auch nichts gegen ihn einzuwenden, denn er hat sich beim Ablösungsgesetz ordentlich um die Beibehaltung der Lasten angenommen.

So ist die Kammer zu zwei Präsidenten gekommen, wovon der Eine sehr derb und der Andere gar nicht fein ist. Wenn der Lerchenfeld vorsitzt, darf kein anderer Mensch reden wie sein Collez der Graf Hegnenberg, und wenn der Graf Hegnenberg den Präsidenten spielt, so redet zuerst er selbst, dann wieder er, und eine halbe Stunde lang immer er und nachher läßt er noch den Lerchenfeld ein Dutzendmal in einer Sitzung immer das nämliche reden, während nach der Geschäftsordnung ein Abgeordneter nur zweimal das Wort erhalten kann. — Der Präsident soll in allen Dingen seine Meinung für sich behalten, er soll dieselbe unter keinen Umständen in Anschlag bringen, sondern die Berathung nur leiten, und die Leute ihre Ansichten austauschen und dann darüber abstimmen lassen. Was thun aber unsere beiden Präsidenten? Sie sagen zuerst, was sie denken, dann lassen sie die Leute reden, die auch in ihr Horn blasen, und am Ende muß es bei dem bleiben, was die Präsidenten gesagt haben, denn sonst lassen sie entweder gar nicht abstimmen oder sie schließen Männer von anderer Meinung auf eigene Faust von der Abstimmung aus. Wenn der Linken manchmal das Lachen ankommt, kriegt sie vom Präsidenten auf der Stelle einen Verweis. Wenn aber die Rechte oder die rechten Wackelmänner ungebührlich schreien, toben, grunzen, dann muß die Gallerie den Sündenbock abgeben.

Unser klassisches Präsidentenpaar hat zweierlei Sorten von Verweisen, die eine wird in Gestalt einer Pille in Honig verabreicht; — diese bekommt die Rechte als Abführmittel, wenn ihre Galle in gefahrdrohender Heftigkeit sich äußert; die andere ist eine bittere Medizin, wie sie in Spitälern die armen Teufel von Kranken zu schlucken kriegen, die sie gewöhnlich auch nicht einnehmen; mit solchen wird die Linke und das Publikum bekostigt.

Ein Präsident soll über den Parteien stehen, er soll zwischen ihnen vermitteln; wenn derselbe aber selbst zu einer Partei gehört und diese leidenschaftlich vertritt, wie ist da eine Vermittlung möglich?

München, 25. Mai. Die pfälzischen Deputirten Schüler und Kolb sind nach Frankfurt gereist, um der schwindsuchtigen Nationalversammlung noch einige Lebenstropfen auf die Zunge zu gieſſen. — Der Abgeordnete Griesmayer, ein Neuburger Advokat, hat bekanntlich in der Kammer gesagt, die Gallerie bestehe aus bezahlten Buben. In Folge dessen haben viele auf der Gallerie anwesend gewesene Leute eine Deputation zum Griesmayer geschickt, um ihn eines näheren zu befragen, was er mit diesen Schimpfworten ge-

Digitized by Google

meint habe? Der Herr Griesmayr wird eine genügende Erklärung abgeben müssen, und ein anderes Mal schweigen!

München, 24. Mai. Die Pfälzer haben beschlossen, daß 6 ihrer Deputirten unter allen Umständen ausharren sollen in der bayerischen Kammer. Dieselben sind jedoch über die Pfingstfeiertage auf's Land gegangen, und werden sich mit Wiederbeginn der Sitzungen sogleich wieder in München einfinden. — Die Nürnberger Bürger-Deputation ist nun doch bei unserm König vorgekommen — was aber der Erfolg der Unterredung war, weiß man noch nicht. Die Herren sind bereits wieder abgereist. — Der Reichstagsabgeordnete Sepp, anerkannt der Blödeste aus der ganzen Versammlung, wird am Pfingstmontag in einer durch den Volksboten veranstalteten Volksversammlung in Tölz, wo er gewählt wurde, auftreten. — Heute Mittag gingen dahier allerlei Gerüchte um: einmal der Präsident der französischen Republik, Ludwig Napoleon sei gestürzt worden; und dann: Wien sei von 36,000 Ungarn besetzt worden. Mögen diese beiden Nachrichten wahr sein oder nicht — so viel ist gewiß, daß die österreichischen Staatspapiere unerhört schlecht stehen. —

Im Lager von Donauwörth fängt die Soldatenüberschwemmung auch schon an, Früchte zu tragen. Ein paar hundert Kemptner Soldaten haben sich gegen die Lagerfreuden empört. — Der Fenner von Fenneberg, Obercommandant der Pfälzer Volkswehr, ist von den Pfälzern selbst beim Kragen gepackt worden. Hinter dem Commandanten sollen faule Fische sein.

Neuestes. Am 19. d. hat ein Maurergeselle auf die Königin von England, als sie spazieren fuhr, mit einem Pistol geschossen. Die Königin ist unverletzt und der Thäter gefangen.

Münchener Gesundheitsbericht.

Die schönen Tage Anfangs dieser Woche haben den sonst in unsern Mauern ungewohnten Gast, das kalte (Wechsel) Fieber, das heuer Manchem den Frühling verbitterte, endlich verjagt. Dagegen hat Mancher, besonders unsere Frauenwelt, den kalten Abenden, die den heißen Tagen folgten, eine Bauchfell- oder Darmentzündung zu verdanken. Auch die Galle wurde schon aufgeregt,*) aber auf das neu eintretende Regenwetter haben sich die von ihr herrührenden Uebel wieder vermindert.

*) Kein Wunder bei solchen Landtagesitzungen! Anm. d. Volksbotin.

Anzeigen.

49. Theater.

An Demoiselle Denker und ihren Posaunisten.

In einer der letzten Nummern des Volksboten, wurde die königl. Hoftheater-Intendanz ersucht, Dem. Denker nur noch im Fache der Mutterrollen dem Publikum vorzuführen. — Dagegen tritt nun ein unbeholfener Klopffechter (ebenfalls im Volksboten) für Dem. Denker in die Schranken, tummelt sich auf der alten, längst lahmgerittenen Lieblings-Rosinante, indem er, wie immer, von Kabalen spricht und mit Koth, Invektiven und Verdächtigungen um sich wirft.

Wir sind nun keineswegs gesonnen, diesem schmutzigen Beispiele zu folgen, da wir außer allen Parteien steh'n, kennen aber aus eigener Erfahrung der Dem. Denker, so wie ihren Schildträger versichern, daß Dem. Denker mit ihrem Hautboi-Gig-Organ und ihrer monströsen Gestalt, uns schon oft tiefe Wehmuth über unser Eintrittsgeld ins Herz gepipt hat. S r.

50. Sonnabend erscheint Nro. 23 des

Münchener-Punsch

Die Expedition.

Lotto.

Nürnberger-Ziehung den 24. Mai:

15. 72. 41. 35. 53

Die nächste Ziehung ist am 5. Juni in München.

Für Blumenfreunde.

53. Blumentische, Epheugitter, Blumenlampen ꝛc. sind billig zu haben St. Anna-Vorstadt, Sternstraße Nro. 29.

---

52. Ein Korallenkettchen ist gefunden worden. Löwengrube Nr. 15 über 1 Stiege.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Sonntag — Nro. 21. — den 27. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Mir nach, wer bayrisch ist!

So hat Bayern's Churfürst Maximilian Emanuel seinen Soldaten zugerufen, wie er mit ihnen am Fuße der Festung Belgrad gestanden ist, und die Türken auf das Häuflein der Belagerer ihr ganzes schweres Geschütz herab geschleudert haben. Da sind die bayerischen Krieger einen Augenblick stutzig geworden und haben hinaufgeschaut in die unersehbare Höhe dieser Festung, und sich ein wenig hinter die Ohren gekratzt. Da ist aber der Churfürst an die Spitze seiner Bayern getreten und hat selber das feindliche Feuer nicht gescheut, und seinen Soldaten zugerufen: „Mir nach, wer bayrisch ist!" und da sind sie ihm richtig gleich alle nachgefolgt und haben sich gewehrt wie die Löwen, und bald haben sich auch die bayerischen Fahnen auf den Zinnen der Festung aufgepflanzt. Na, das ist ein Jubel, eine Freude gewesen. Heute noch nennen die Bayern den Namen dieses muthigen Churfürsten mit Stolz.

In der gegenwärtigen Zeit nun fallt mir diese Geschichte alle Tage ein. Auf dem bayerischen Throne sitzt wieder ein Max und wenn dieser unser König auch seinem ganzen Volke zurufen möchte: „Mir nach, wer bayrisch ist" und sich an dessen Spitze stellte, da würde Alles ihm nachfolgen und die bayerische Fahne hätten wir bald aufgepflanzt auf der großen Festung deutscher Freiheit und Einigkeit, die uns kein Oesterreicher, kein Preuße, kein Russe je wieder nehmen könnte.

König Max hat den schönsten Beruf gehabt, sich an Deutschlands Spitze zu stellen und hat ihn noch. Wie im März vorigen Jahres die Throne überall gewackelt haben, ist gegen die verschiedenen Majestäten in den Herzen ein Groll zurückgeblieben; den Kaiser von Oesterreich mein' ich gerade nicht, denn der hat alleweil unsern Herrgott einen guten Mann sein lassen und nur seine schlechten Minister haben so schauderhaft in Deutschland gewirthschaftet — der Metternich und seine Spießgesellen. Der König von Preußen aber hat sich ja förmlich im Blut seines Volkes gebadet, und doch haben die Frankfurter Parlaments-Redner dem die Kaiserkrone angetragen. Es wär' aber ganz anders gekommen, wenn unser König Max nur gewollt, oder wenn er gute Räthe an seiner Seite gehabt hätte, die für die Ehre Bayern's und den Ruhm ihres Königs eines großen Gedankens fähig waren. Wie unser Max den Thron bestiegen hat, haben diesem keuschen Monarchen, dessen Hände rein von Bürgerblut, alle Herzen entgegen geschlagen. Da hat man geglaubt, Max wird, wie sein Ahne Max Emanuel, die Fahne zur Hand nehmen, und seinem Volke zurufen: Mir nach, wer bayrisch ist! und alle wären gefolgt, um als Vorkämpfer deutscher Freiheit gegen jeden Feind derselben ihr Leben und Hab und Gut einzusetzen. Wer hätte da der Kraft des bayrischen Löwen Widerstand entgegensetzen können? Alles hätte sich um

Digitized by Google

König Max und seine Bundesgenossen, die Frankfurter Volksvertreter, geschaart, wer nicht mit uns gehen wollte, den hätten wir dazu gezwungen; denn wer nicht mit uns, ist gegen uns, und so hätten wir die Freiheit für das ganze deutsche Volk durchgesetzt und es wär' nicht einmal zum Blutvergießen dabei gekommen. Die Kaiserkrone wäre dem König von Bayern dann im Triumph auf's Haupt gesetzt worden.

Von all dem ist aber gerade das Gegentheil geschehen. Ich will das Sündenregister der bayerischen Regierung, die sich in kleinlichen Sonderinteressen gefallen hat, nicht aufrollen. Die engbrüstigen Staatsmänner, die über ihre hochaufgethürmten Aktenbündel nicht hinausschauen können in die große Welt der Ereignisse, die in Schreibstubenqualm vertrockneten Seelen zopfbeladener Staatsräthe, diese Hinterbliebenen der verstorbenen alten Zeit können sich zur Gedankenhöhe der Gegenwart nicht emporschwingen und erniedrigen sich zu Sklaven der Zeit, statt daß sie dieselbe beherrschen könnten.

Da haben sie bald mit Oesterreich geliebäugelt, bald mit Preußen, haben immer gern zwei Herren dienen wollen, haben überhaupt lieber Knechte dieser größeren Staaten, als selbst Herr sein wollen. Wer auf eigenen Füßen gehen kann, wozu braucht der eine Stütze? Es kommt nicht Alles auf die Größe der Armeen an. Wenn selbst ein kleines Volk in den Kampf für die Freiheit geführt wird dann wiegt es hundertfach jene Söldlinge auf, die nur um den Sold ihres Brodherren fechten. Das sehen wir am deutlichsten, wie die Ungarn der österreichisch-russischen Armee zu schaffen machen. Im Nothfall kann Bayern sogar zwei und dreimalhunderttausend waffenfähige Mannschaft in's Feld stellen, wenn man es nur mit dem Schnitt der Kamaschen und den Wappen auf den Knöpfen nicht allzugenau nehmen will. Aber das alles brauchen wir nicht einmal, um selbstständig, um groß zu werden.

Was hat bis jetzt Bayern seine zwitterhafte Haltung genutzt? An Oesterreich kann es sich nicht anschließen, dieses ist doch gar zu russisch. An Preußen will es sich nicht anschließen, weil es doch einsieht, daß der Preußenkönig es nicht ehrlich meint und die von ihm vorgeschlagene Verfassung nichts anderes bezweckt als Bayern wie die kleineren Staaten unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Wie soll aber Deutschland unter solchen Umständen einig werden? Das hängt ganz allein von Bayern ab; schon nach seiner geographischen Lage hat dieses den Beruf, eine vermittelnde Rolle zwischen Oesterreich und Preußen zu übernehmen; an Bayern schließen sich die kleineren Staaten sogleich an. Bayern hätte nur mit Annahme der deutschen Verfassung vorangehen sollen. Man hat zwar diese Gelegenheit verpaßt, aber noch ist es Zeit. Die Frankfurter Reichsversammlung ist bis auf eine kleine Zahl Getreuer auseinandergegangen; die Regierungen von Oesterreich, Preußen und Sachsen haben ihre dortigen Volksvertreter abgerufen; in Folge dessen sind auch viele Hannoveraner und Bayern heimgegangen und nur noch eine kleine Anzahl harrt aus in Frankfurt. Wenn nun der König Max mit seinem Volke ausspricht und ihnen sagt: Was euch die geistlichen und adeligen Herren gegen die Grundrechte und die Reichsverfassung eingeschwätzt haben, ist lauter Larifari; die Uebersiedlung, das Gewerbwesen und was sonst auch schaden könnte, das wird der künftige Reichstag schon gehörig ordnen, ich stehe euch gut dafür; nur wegen dem Wahlgesetz haben wir nicht anbeißen wollen, weil durch dasselbe zu viele Wühler in den künftigen Reichstag gewählt werden könnten; aber ich habe mir die Sache nochmal überlegt und habe mir eingestanden, daß dieß auch keine Gefahr hat und in Erwägung, daß im gegenwärtigen Augenblick mit der deutschen Einheit gar nichts zusammengeht, habe ich mich entschlossen, die deutsche Reichsverfassung wie sie geht und steht anzunehmen, darum: „Mir nach, wer bayrisch ist!" — da würde ganz gewiß kein einziger Bayer hinter seinem König zurückbleiben wollen und selbst die Bürger Münchens würden (was gar nicht nöthig wäre) ihre realen Rechte und die Adeligen würden den Adel als Stand und die Geistlichen ein kleines Schärflein von ihren fetten Pfründen freudig auf den Altar des Vaterlandes niederlegen, und Württemberg und Baden, die beiden Hessen und die Pfalz mit allen Rheinprovinzen würden zunächst liebevoll den Bayern an die Brust

Digitized by Google

ſinken und ehe 24 Stunden vergehen, würden 24 Millionen deutſcher Stimmen voll Begeiſterung ausrufen: Es lebe unſer Kaiſer Maximilian! Das wäre eine Freude, herrlich und großartig wie nochmal an dem glorreichen Tage von Belgrad! Das preußiſche Volk würde dem jungen Kaiſer auch aus voller deutſcher Bruſt ein Hoch zurufen und der König von Preußen müßte endlich zum böſen Spiele gute Miene machen. Aber auch die Oeſterreicher werden die Ruſſen bald ſatt kriegen bis zum Maul herauf, ſie werden lieber deutſch als ruſſiſch ſein wollen.

Wie muß ſich dann jeder gute Bayer freuen, wie muß er mit Stolz die Hand ſich an's Herz legen, wenn er ſich ſagen kann: „Auch ich bin für meinen König und Kaiſer eingeſtanden mit Gut und Blut, auch ich habe Theil an meines Vaterlandes Einheit, Macht und Größe!“ Ein ſolcher Augenblick wäre jetzt da, wenn unſer Max ſo zu ſeinen Bayern ſprechen wollt'. Dann tritt der Reichstag in Frankfurt bald wieder zuſammen und ſeine erſte würdige That wird ſein, ein einiges deutſches Reich!

Geſchwind, was gibt's Neues?

München, 26. Mai. Nächſten Donnerſtag wird wieder die erſte Sitzung ſein. Wollen ſehen, ob das Präſidium noch nicht weich geworden iſt. — Für die Pfingſtfeiertage kündigt der Volksbote an verſchiedenen Orten Volksverſammlungen an, zum Theile von den Pius-vereinen veranſtaltet, wie in Schneiding bei Straubing. (Die Leſer kennen ja die Teufelaustreibung des Pfarrers von Schneiding!) Desgleichen geſchieht in Tölz, wie ſchon geſtern gemeldet, und in Holzkirchen, wobei der Zander perſönlich mithilft. Wenn er nur nicht wirklich Holz kriegt, wie neulich von dem Metzgerknecht in Landsberg, der ihn gar unfreundlich von der Rednerbühne herunter bugſirt hat, daß er „Heul unſerm König Heul“ hätte ſchreien mögen.

— Da kriegt die Volksbötin heut auch einen Brief aus Ebersberg, wo es ſo fürchterliche Spektakel gegeben hat, und ein Rudel „Demokraten“ durchgebläut worden ſein ſoll, worüber der Volksbot großen Jubel aufgeſchlagen, und ſeine Freude darüber ausgeſprochen hat, daß auch Verwundungen vorfielen. Der Spektakel iſt ganz wahr, nur iſt zu bemerken, daß die Pfaffen auf dem Lande den „Lumpen“ überhaupt den Namen Demokraten aufgebracht haben. Die Kerle, welchen die Landleute die Fauſt unter die Naſe ſetzten, waren ganz beſoffen, hatten allerlei dummes Zeug daher geplappert und dann noch andere Ausſchweifungen getrieben, worüber man groſſes Aergerniß genommen. Unglücklicher Weiſe ſind dann einige bezahlte Schlingel dazu gekommen, und haben den Leuten in's Ohr geblaſen, das ſeien rothe Republikaner, die allen Reichen den Kopf abſchneiden und den König davon jagen wollten, worauf der Teufel erſt recht losgegangen iſt. Den Landleuten ſollte man aber ſagen, daß das Wüſtlinge waren und keine Demokraten.

München, 26. Mai. Heute früh um fünf Uhr wurde Herr Bogner (der Sohn eines ſehr angeſehenen Bürgers) verhaftet; der junge Mann ſchreibt nämlich jetzt den Gradaus, deſſen vorgeſtrige Nummer von der Polizei wieder weggenommen wurde. Es ſcheint, der Gradaus will mit ſeinen Herren Redakteuren die ganze Frohnveſte voll machen. — An dem Gerücht, als ſei in Lindau ein Aufſtand ausgebrochen, iſt nichts Wahres.

Wie ſteht's d'rauſſen?

Die große preußiſche Heerſäule, welche beſtimmt iſt, die Nationalverſammlung in Frankfurt, ſammt Reichsverfaſſung und Centralgewalt auszuheben, ſetzt ſich den neueſten Berichten zufolge in Bewegung. Die Infanterie allein beträgt 30 Bataillone; die übrigen Waffengattungen ſind ihrer Stärke nach nicht bekannt. Iſt doch ein recht frommer Mann, der König von Preußen!

Digitized by Google

Die Bevollmächtigten von jenen Ländern, welche die deutsche Reichsverfassung anerkannt haben, berathschlagen nun, was gegen die Regierungen zu machen sei, welche sie nicht anerkannt haben. Da ist freilich guter Rath theuer!

Die von Würzburg fortgegangenen Studenten befinden sich in Wertheim kreuz wohl auf. Die Würzburger rufen schon nach ihnen, aber die jungen Herren stellen Bedingungen, und zeigen, daß sie sich keine Grobheiten gefallen lassen, sondern den Schutz und die Genugthuung der Gesetze ansprechen.

Briefränzl.

15. Ein Einsender schlägt vor, im Fall die Kammer aufgelöst würde, sollen die mühsam errungenen Karten — als Theaterbilleten gelten!

16. Bei einem Schreiben aus Riedenburg ist die nothwendige Namensunterschrift vergessen worden. Bitten um Nachsendung.

17. Bescheidene Frage. Haben wir doch schon von einer Volks-Halle gehört, ja sogar schon ein Probeblatt gesehen. Haben Herr Schneider-Redakteur vielleicht wieder keinen Knopf am Faden gemacht, oder war's ein gewöhnlich Sär'scher Finanzplan?

Ein Arbeiter.

18. Sitzt neulich im Gastzimmer beim N. N. ein Bürgercavalleriſt, und schimpft auf die Reichsverfassung, und will die ganze Linke auffressen und erzählt, es sei bei der Studentengeschichte die Bürgercavallerie im Zeughaus drin gestanden, und wär das Thor eingesprengt worden. Herrgott, wie wären die Rebellen in Stücken gehauen worden! — Geht der Cavalleriſt hierauf hinaus und fragt Einer, wer er sei, worauf ein Anderer antwortet: Das ist ein Lohnbedienter von unsern Gasthof, der für einen Bürger Dienste machen muß! — Es ist nicht alles Bürger, was so thut!

Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh **5** Uhr, Mittags **11** Uhr, Abends **5** Uhr.
Ankunft dahier: Vormittags **9** Uhr, Nachmittags **4** Uhr, Abends **9** Uhr.
An Sonn- und Feiertagen Extrafahrt bis Maisach, Nachmittags **2** Uhr.

Anzeigen.

54 **An Fräulein Denker,**
k. b. Hofschauspielerin!

Im Volksboten und selbst in der Volksbötin versucht bübischer Muthwille offenbar Sie zu kränken, denn da kein Anlaß zu einer Kritik gegeben ist, die, wenn selbst noch so streng die verständige Künstlerin sich gerne gefallen lassen wird, ergeht sich der übrigens wohl bekannte Schweif einer in Verruf gekommenen Personen in Beleidigungen und Gehässigkeiten, deren Dummheit nur sie vor unserer Entgegnung schützt. Solch erbärmliche Troßbuben, die die Oeffentlichkeit mißbrauchen, um in ihrer brutalen Rücksichtelosigkeit eine Dame ohne allen Grund zu insultiren, — wird jeder ehrliche Mann anspucken; selbst für Ihre Verachtung viel zu niedrige Creaturen.

K. Hoftheater.

Montag, den 28. Mai: „Zampa," Oper von Herold.

55. So eben ist erschienen:

Die Auswanderer.

Sechs Zeitbilder von

Dr. Hrn. Schmid,

und in der Expedition der Volksbötin, das Stück um **3** kr., zu haben.

Gestorbene in München:

Bernard Kaiser, ehem. k. Weingastgeber, 62 J. Franz X. Pfister, k. geh. Minist.-Registrator, 66 J. Joseph Krempl, Anstreicher von Bruck, Ldg. Wilebiburg, 33 J.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Dienstag **Nro. 22.** den 29. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Mindelheimer-Errungenschaften.

Aus Mindelheim wird der Volksbötin eine Geschichte erzählt, die sie lang für unmöglich gehalten hat, aber es stellt sich immer mehr heraus, daß dermalen in Bayern nichts unmöglich ist. Der Regierung hat sich bereits Furcht und Mißtrauen so sehr bemächtigt, daß ihr der Weg zu vernünftigen Handlungen ganz und gar abgeschnitten zu sein scheint. Der Doktor Ott, Gerichtsarzt von Mindelheim, begegnet neulich einem dortigen Beamten, der ihn sogleich bei Seite nimmt und sagt: er habe ihm was unangenehmes zu eröffnen, er (der Doktor) sei nämlich — in Ruhestand versetzt worden! — Man kann sich das Erstaunen des Dr. Ott denken, ein Mann von kaum 48 Jahren, in der Blüthe seines Lebens und seiner Wirksamkeit als vortrefflicher Arzt in der ganzen Umgegend bekannt und gesucht — ist auf einmal seines Amtes verlustig erklärt, und, im Besitze seiner vollen Kräfte auf den Ruhestand angewiesen! Die Burger und Landleute werden natürlich fragen: Warum ist das geschehen? — Diese Gründe zu erzählen, sollt' man sich heut' zu Tage fast schämen, aber sie sollen als Denkmal unser jetzigen, aller Würde und Freiheit des Menschen unwürdigen Zustände schwarz auf weiß überliefert werden. Erstens einmal wurde der Doktor entfernt, weil es heißt, er sei ein Deutschkatholik! Die Volksbötin ist selber gut katholisch und gewiß nicht gesonnen, den Bürgern und Landleuten einen Abfall vom alten Glauben zur Nachahmung zu empfehlen, aber so viel sagen wir: Wenn der Doktor Ott auch wirklich ein Deutschkatholik ist, so mag er's mit seinem Gewissen halten wie er will, im übrigen aber geht's Niemanden was an! Sehen wir die alte bayerische Verfassung an, von der wir doch alle überzeugt sind, daß sie nicht mehr in die jetzige Zeit paßt, sichert jedem Staatsbürger Freiheit des Gewissens zu! Auch neuerdings ist bei uns durch Anerkennung neuer Religionsgesellschaften wenigstens der Schein einer rechtlichen Religionsfreiheit gegeben worden. Oder soll es kein Gesetz, keine Billigkeit mehr geben? Und hievon abgesehen; wenn der Kranke in Fieberhitze da liegt, und der Arzt gießt ein paar kühlende Tropfen auf die Zunge, was kümmert's ihn da, ob der Arzt römisch- oder deutsch-katholisch ist? Und wenn er genesen ist, wird ihm da der Sonnenschein weniger wohl thun? Oder wenn's ihm gesetzt ist zu sterben, wird da das Glaubensbekenntniß des Arztes eine Schuld tragen? Ja, liebe Landleute, wenn ihr wieder auf euern Gottesacker kommt, so denkt daruber nach, daß sich uber uns Alle ein Himmel ausbreitet, daß uns Allen Schmerz und Freude beschieden ist, denkt nach unter den Gräbern, daß wir auf der Erde wandeln und einst, wenn das Wandeln ein Ziel gefunden hat, von der nämlichen Erde eingeschlossen werden — und es wird euch der Haß gegen Andersgläubige vergehen. — Darum sollen wir die kurze Zeit hier einander lieben — was druben in jener Welt für

Digitized by Google

ein Unterſchied gemacht wird, das weiß niemand, der Herr Pfarrer auch nicht. Ja, über die Duldung könnt' ich Euch, wenn der Raum vorhanden wäre, noch eine ganze Predigt halten — aber ſo viel ſeht ihr ein: daß es eine empörende Ungerechtigkeit iſt, einen Beamten wegen ſeines Glaubensbekenntniſſes, das noch dazu geſetzlich geduldet iſt, in Ruheſtand zu verſetzen. — Der zweite Grund, der gegen Dr. Ott vorgebracht wird, iſt, daß er an dem Volksverein in Mindelheim ſo lebhaften Antheil nimmt. Aha! Riecht ihr den Braten? Wer nicht zu einem Piusverein gehört, den verſchwätzen die Pfaffen gleich als rothen Republikaner. Da gäb's bloß zwei Menſchenklaſſen: Dummköpfe und rothe Republikaner. Und wo bleibt denn das vom Herrn von Lerchenfeld, wie er noch Miniſter war, ſelbſt ausgeſprochene Vereinigungsrecht? Aber ſo iſt's mit allen unſern ſauberen Errungenſchaften: Man heuchelt uns dieſes und jenes Recht, und wenn Einer, dem die Regierung nur auf eine Meile Wegs was zuſetzen kann, davon Gebrauch macht — paff iſt die Strafe ſchon da. Wenn nächſtens die Miniſter von ihren grünen Tiſch wieder ſagen: dieſes Recht oder dieſes Geſetz, oder dieſe Freiheit hat jetzt Geltung, ſo ſoll nur gleich alles aufſtehen, und zur Thüre hinausgehen, denn es ſind doch nur blaue Dünſte, und kein Menſch ſoll mehr ſo blöd ſein, ſich ſolche vormachen zu laſſen. — Der dritte Grund, warum der geſchickte und lebenskräftige Dr. Ott in den Ruheſtand verſetzt worden, iſt nur ein Scheingrund, indem es geheißen hat: Er ſuche nur die reichen Patrioten, und vernachläßige die Armen. Dieſe leere Ausrede verdient gar keine Erwiederung. Daß ein geſchickter Arzt froh iſt, wenn er einem reichen Patrioten das Leben gerettet hat, wird man natürlich finden, denn er kann's brauchen, da man ohnedem mit Aerzten die Straßen pflaſtern könnt! — Dr. Ott wird bei der Kammer über das unerhörte Unrecht, das ihm geſchehen iſt, Beſchwerde einlegen Dem Landgericht iſt wohl keine Schuld zu geben, denn das Miniſterium hat die Verfügung getroffen. Wenn nun aber an die Regierung und das Miniſterium Berichte kommen, der und der Arzt ſei ein Umſturzmann, er vernachläßige ſeine Praxis und ſo fort — ſo iſt dieſen hohen Stellen wieder keine Schuld beizumeſſen, wenn ſie auf ſolche Berichte hin eine Aenderung eintreten laſſen. Wer trägt alſo die Schuld? Die heimlichen Angeber und Verläumder. Ueber dieſe nichtswürdigen Geſchöpfe, mögen ſie nun kurze oder lange Stiefel haben, wollen wir wieder ein Wort ſprechen, wenn wir noch mehrere Erkundigungen aus Mindelheim werden eingezogen haben.

Geſchwind, was gibt's Neues?

München, 28. Mai. Heute gehen verſchiedene Gerüchte von einem Miniſterwechſel, bei welchem ſich das alte Sprüchwort: „Es kommt nichts beſſeres nach" wieder auf glänzende Art bewähren ſoll. Es heißt nämlich, der Kriegsminiſter Leſuire wolle abtreten, und der jetzige Stadtcommandant v. Lüders ſei ſein Nachfolger. Nun, das paſſirt noch, denn der Herr von Lüders iſt wenigſtens perſönlich ein ehrenfeſter Mann, hat ſeine Tüchtigkeit ſchon in Griechenland bewieſen, und wenn die Ruhe in München ſo fortdauert, würde ſeine Patrouillenſucht hoffentlich auch ein wenig nachlaſſen. — Der Miniſter Forſter aber ſoll ebenfalls zurücktreten und an ſeine Stelle tritt Niemand anderer als — der Herr von Welden, Regierungspräſident von Mittelfranken, die Haupturſache der Unzufriedenheit in Franken, ein Mann, der beim Rückſchritt unter allen Schreibſtubentyrannen den Weitpreis gewinnt, der Helfershelfer des Präſidenten Hörmann, ſehr freundlichen Andenkens!! Der Welden hatte auch früher in München das Referat über die Gewerbsſachen, und ſind ihm von den Gewerbtreibenden gar viele Verwünſchungen zu Theil geworden. Wolle uns der liebe Gott davor bewahren, dieſen Zögling Abels und Hörmanns als oberſten Rath der Krone zu ſehen, nur Unheil könnte die Folge davon ſein.

München, 28. Mai. Morgen gehen von hier 1 Bataillon des Inf.-Leibregiments und 2 Bataillons des Inf.Reg.-Kronprinz nach Donauwörth ab. Eine Abtheilung Artillerie geht morgen von hier nach Ingolstadt.

München, 28. Mai. Die Minister sollen dem König den pfiffigen Vorschlag gemacht haben, die Kammer aufzulösen, was aber von demselben entschieden zurückgewiesen wurde. In Folge dessen haben eben einige Mitglieder des Ministeriums an ihrem Posten satt gekriegt, und gesagt, wenn die Kammer nicht geht, so gehen sie. — Gestern wurden auf dem Lager ein paar Kerle arretirt, welche die Soldaten aufgewiegelt haben sollen. Wahrscheinlich betrunkene Burschen; könnte aber auch sein, daß einige vom schwarzen Heuchlerverein ein paar Gulden darauf verwandten, um einen Spektakel anzuschüren, sonst geht ja alle Hoffnung auf einen Belagerungsstand verloren! — Im Herzogspital und den meisten übrigen Kirchen fangen jeden Tag schon in aller früh die feierlichsten Bittämter um Errettung des Vaterlandes an. Der Graf Arco hat im Herzogspital eine eigene Loge, worin die höchsten Herrschaften, der Graf selber, mehrere Staatsräthe und ehmalige Minister, deßgleichen die Mitglieder der äußersten Rechten täglich ihre Andacht verrichten, und an die Brust schlagen, als wollten sie den ganzen Herzkasten demoliren. Die Bürger und Landleute können bei Gelegenheit das Gleichniß vom Pharisäer und vom Zöllner nachlesen.

München, 28. Mai. Zu viel Soldaten thun nicht gut, das hat die Volksbötin schon oft gesagt, und zu viel Soldaten sind ein um so größerer Uebelstand wenn man sie nicht nöthig hat. München ist von keinem auswärtigen Feind bedroht und gottlob von lauter ruheliebenden Leuten bewohnt — zu was brauchen wir diese ungeheure Menge von Bajonetten! Es wird einem das Gehör beinahe verschlagen vor lauter Trommeln und Trompeten von Früh bis Abend. Im Prater wollten ein Dutzend Artilleristen das Bier um fünf Kreuzer haben, als der Wirth sagte, er müsse es um einen Sechser geben, um die Unkosten für die Musik herauszuschlagen. Statt daß aber der Wirth was rausgeschlagen hätt', haben die Soldaten dreingeschlagen, und mit großer Tapferkeit Stühle und Bierkrüge angegriffen und auch wirklich besiegt. Ein anderes Gesicht hat aber die Sache gekriegt, wie der Wirth einige Floßknechte ersucht hat, mit ihren langen Stangen die Soldaten zu bitten, sie möchten fortgehen. Dazwischen sind die Stühle wie Maikäfer herum geflogen und man hat's mit einem Loch im Kopf nicht so genau nehmen dürfen. Endlich wurde der Debatte ein Ende gemacht, indem Militär anruckte und den Prater nebst den Brücken in Belagerungszustand setzte. Zwei Verwundete sah man forttragen.

München, 28. Mai. Aus Ebersberg ist der Volksbötin ein Briefl zugesteckt worden, über den dortigen Spektakel, es wär ihr aber lieber gewesen, sie hätte das Briefl gar nicht gelesen, indem darin die von den Bauernknechten mißhandelten Leute zwar nicht als Demokraten, wohl aber als ausschweifende Gesellen dargestellt sind, während kein's von Beiden wahr ist. Die Leute (Forstkandidaten und Rechtspraktikanten) haben schon seit längerer Zeit den Groll des Pfarrers erregt, weil sie ausser dem Volksboten auch andere Blätter gelesen und über das Thun und Treiben gewisser Leute ein wahres Wort gesprochen haben. Drum wurde ihnen auch mit Lügen und Verläumdungen aller Art zugesetzt; so zum Beispiel wurde gesagt, sie hätten während des Gottesdienstes vor der Kirche Kneiplieder gesungen, während nachgewiesen wurde, daß sie um dieselbe Zeit in München gewesen waren. Als sie einmal beim Bier einen sogenannten Fuchsen brannten, ein alter Studentenjux, wo man mit Schwefelhölzern einen Umzug um den Tisch hält, hieß es: sie hätten die Frohnleichnamsprocession verspottet. Auf diese Art wurden die Bauern in einem fort bearbeitet. Am eifrigsten hetzten und verläumdeten der Herr Pfarrer, der Herr Posterpeditor und ein Herr Aktuar, worüber die Volksbötin ein nächstes Mal mehr sagen wird. Der Rentbeamte gibt seinen bei der Geschichte betheiligten Praktikanten das beste Zeugniß, und ist in grosser Verlegenheit, da dieselben auf Anordnung der Regierung entfernt werden, und viele Arbeit vorliegt. Das ist nicht übel, wenn's in der Gewalt der Bauernknechte steht, das Amtspersonal zu entfernen! Die Vertriebenen irrten in Lebensgefahr einige Zeit in der

Digitized by Google

Umgegend umher, und die Leute getrauten sich nicht, ihnen Speise und Trank zu holen, denn ihre Verfolger waren so aufgestachelt, daß es im Fall der Entdeckung Mord und Tod gegeben hätte. Es ist eine Untersuchung eingeleitet, und wäre zu wünschen, daß namentlich die schlechten Hetzmittel aufgedeckt würden, denn der Herr Pfarrer soll sogar den Beichtstuhl dazu benützt haben. Wenn der Herr Pfarrer immer vor seiner Thüre gekehrt hätte, wär' ihm nicht schon von eifersüchtigen Bauernburschen in's Zimmer geschossen worden! Nächstens einen Buchstaben mehr — für heute ist obiges nur zur Ehrenrettung der Vertriebenen mitgetheilt worden.

Die Neue Münch. Ztg. schreibt: Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß in diesem Augenblicke bereits starke österreichische Truppenabtheilungen aus Italien nach Vorarlberg auf dem Marsche sind, wo in wenigen Tagen schon ein Corps in der vorläufigen Stärke von 10,000 Mann zusammengezogen sein wird. Wir glauben nicht zu irren, in der Annahme, daß diese Truppenhäufung Oesterreichs durch die jüngsten Ereignisse in Südwestdeutschland hervorgerufen, und daß Oesterreich bereit ist, das ganze Gewicht seiner Macht für die Aufrechthaltung oder Wiederherstellung der Ordnung (!) da wo sie bereits gestört oder umgestoßen ist in die Wagschale zu legen. (Merkens was?)

Erläuterung.

Wir haben dem Abgeordneten der Kammer Hrn. v. Koch den Zunamen „Sternfeld" beigelegt; dieß ist aber ein Irrthum, die Herren von Koch-Sternfeld sind von einem ganz andern Stamme; unser Abgeordneter aber heißt schlechtweg von Koch und ist weder ein Sternfeld, noch ein Stern überhaupt.

Briefränzl.

19. Die Volksbötin ist gebeten worden, das hiesige k. Oberpostamt auf den großen Uebelstand aufmerksam zu machen, daß die Briefträger häufig zu bequem sind, sich einige Stiegen zu bemühen und die für obere Stockwerke gehörigen Briefe gleich zu ebener Erde abgeben, auf die Gefahr hin, daß sie dort Tage lang liegen bleiben, oder auch gar verloren gehen. Ein Briefträger im Thal gibt sogar die Briefe, welche von dem Empfänger eingeschrieben werden sollen, die rekommandirten Briefe, in fremde Hände, von wo sie dem Eigenthümer erst gelegenheitlich zugestellt werden; man kann auch den zu ebener Erde Wohnenden nicht zumuthen, daß sie die Bedienten aller Hausbewohner machen sollen. Möge das k. Oberpostamt daher den Briefträgern die Anweisung geben, ihren Beruf nicht bequem auszuüben.

20. Erklärung. Der Einsender des Artikels in der Volksbötin Nro. 21 unter Briefränzl Nro. 18 ist von mir ein elender, verläumderischer Schuft, so lange bis er mir obiges Gastzimmer mit N. N. und seinen Namen nicht bezeichnet.

Der Lohnbediente, der für die Bürger Dienste macht, aber nicht muß.

Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh **5** Uhr, Mittags **11** Uhr, Abends **5** Uhr.
Ankunft dahier: Vormittags **9** Uhr, Nachmittags **4** Uhr, Abends **9** Uhr.
An Sonn- und Feiertagen Extrafahrt bis Malsach, Nachmittags **2** Uhr.

Anzeigen.

55. Wegen Lokalveränderung sind 2 gute, große Papierpressen, wovon die Eine mit eiserner Spindel, sehr billig zu verkaufen. D. Uebr.

56. Eine gefundene Geldbörse kann gegen Entrichtung der Einrückungsgebühr bei der Expedition abgeholt werden.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Mittwoch **Nro. 23.** den 30. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 29. Mai. Die Pfingstfeiertage sind vorüber und wir wollen bei der nächsten Landstags-Sitzung sehen, ob gewissen Leuten, die's nothwendig brauchen könnten, der heilige Geist nicht ein wenig über dem Kopf geschwebt hat. — In Hesseloh waren die Leute, wie man hier zu sagen pflegt, fidel, das heißt an der Schenke hat man sich mitunter die Krüge an den Kopf geworfen, es wurde gesungen, gepfiffen und geschrieen, dazwischen machten sich viele das Vergnügen, Pistolen und Terzerole abzufeuern, so daß die „Fideligkeit" gar nichts mehr zu wünschen übrig ließ. Etwas entfernter lag der größte Theil des Publikums im Grase, und der vorübergehende konnte sich nicht enthalten, manche schöne Wade zu bewundern. An solchen Orten verschmelzen sich alle Parteien — —! Auch fidel, doch auf eine andere Art, soll es im Paradiesgarten zugegangen sein, wo es zwischen einigen Militärpersonen und mehreren Fensterscheiben zu bedeutenden Zerwürfnissen gekommen ist.

München, 28. Mai. Der Abgeordnete Stockinger wird in diesen Tagen wieder aus der Pfalz zurückkehren, trotzdem daß täglich um glückliche Abwendung der dem Vaterlande drohenden Pfälzer zum Himmel gefleht wird. Die Abgeordneten aus unserer schönen Rheinprovinz lassen sich von denen, welche sie gewählt haben, das Mandat (die Vollmacht) erneuern, und werden es den Ministern schwarz auf weiß zeigen, daß das pfälzische Volk in der bayerischen Kammer vertreten sein, also auch bayrisch sein und bleiben will. — Heute Morgen wieder grosse Spazierfahrt aller Kanonen. Die Trompeter haben die aus der Oper „Martha" bekannte Melodie gespielt: „Ich kann hauen — ich kann stechen ich kann schießen — trala u. s. f." — Wie wir hören, sind im Paradiesgarten bei den gestrigen paradiesischen Zuständen bedeutende Verwundungen vorgekommen. Die Gastwirthe, welche über ihre zerstörten Gegenstände jammern, werden ersucht, sich in den Laden der neuen Münchener-Zeitung zu verfügen. Dort wird ihnen auf's Klarste bewiesen, daß es die größte Unbilligkeit wäre, wenn die dabei betheiligten Soldaten auch nur im Geringsten bestraft würden!

München, 28. Mai. Auch im Prater sind heute Nacht durch's Militär arge Verwüstungen angestellt worden. Alle Fenster sind zerschlagen, die Krüge liegen in Scherben und Tische und Bänke sind trümmerweis auf dem Wasser fortgeschwommen. Wie einige Artilleristen nach Hause gingen, haben sie auch noch auf der Strasse einen Zaun zerstört, wobei einem der Säbel abgebrochen. Die Klinge ist auf die Polizei getragen worden. Sollte da gar nicht zu helfen sein?

Digitized by Google

Nachschrift: Im Paradiesgarten erhielt ein Soldat, welcher eben tanzte, als der Tumult losging, einen Säbelhieb, in Folge dessen er heute Vormittag starb.

München, 28. Mai. Also mit der Beförderung des Herrn Stadtkommandanten zum Kriegsminister ist's richtig. Es thut schon bald eine Aufforderung noth, daß alle Einwohner, die an Ohren- oder Kopfschmerzen leiden, zusammen kommen zu einer Adresse an Herrn von Lüders, er möchte doch sein neues Amt mit einer wohlthätigen Handlung antreten und nicht den ganzen Tag so schrecklich trommeln und trompeten lassen, denn manchmal ist's gerade, als ob der jüngste Tag wär'. Dann könnt' man den neuen Herrn Kriegsminister auch bitten, er möchte manchen Soldaten, wenn sie schön geputzte und geschliffene Säbel haben, fein sagen, sie sollen nicht immer damit auf Maaßkrüge, Gläser und Holz hauen, sonst wird ja die Klinge ganz verdorben. — Die Stadtkommandantschaft, die früher eine selbstständige Behörde war, ist jetzt unters Kriegsministerium gestellt worden. Auf diese Art bleibt also der Herr Kriegsminister Lüders doch noch immer Stadtkommandant. — Die schreckliche Nachricht, daß der Welden von Mittelfranken, Abel in zweiter und erweiterter Auflage, Minister des Innern geworden, hat sich doch noch nicht bestätigt. Man sagt, unser Regierungspräsident, Herr von Zwehl übernimmt den Posten und der Welden soll Regierungspräsident werden. Nun, da brauchts dann der Herr von Hörmann nicht mehr zu werden!

München, 28. Mai. Das Haus von der Frau Lola ist jetzt versteigert, und von der Gräfin Giech um 18,000 fl. gekauft worden. Wird die Frau Spanierin weiter nicht geschmerzt haben, daß sie das Haus nicht auch hat mitnehmen können! Die Volksbötin hat das Verzeichniß ihrer in London verkauften Gegenstände zu Gesicht gekriegt, und so viel sie mit ihrer englischen Sprachkenntniß rausbringen konnte, hat die heißgeliebte Gräfin einen ordentlichen Pack mitfortgeschleppt. Ihr Haus dahier soll im Innern prachtvoll ausgeschmückt sein — so hört die Volksbötin, gesehen hat sie's noch nicht.

Der Nürnberger Kurier bringt folgende ganz kuriose Geschichte: Das plötzliche Verlassen des Saales von Seite der Linken und des linken Centrums der Kammer der Abgeordneten hat im naheliegenden Gebirge zu einem Gerücht Veranlassung gegeben, daß die Linke terrorisirt werde und in München sich nicht mehr sicher fühlen könne. In der That waren auch in der letzten Zeit wiederholt Gerüchte von Verhaftungen verschiedener Mitglieder der Linken verbreitet worden. Diese Gerüchte hatten im nahen Gebirge große Aufregung verbreitet, in Folge deren gestern eine Deputation von Gebirgsschützen aus der Gegend von Miesbach mit dem Auftrage an die Linke nach München geschickt wurde, daß 1000 Gebirgsschützen bereit wären, zum Schutze dieser Abgeordneten, deren Wirken ihren Beifall habe, nach München zu kommen.

— Bei der gestrigen Volksversammlung in Rosenheim, die nach dem Volksboten 8 bis 9000 Männer gezählt haben soll, waren höchstens 1700 Personen anwesend, obgleich in 38 Gemeinden von der Kanzel herab zur Theilnahme aufgefordert wurde. Zander log der Versammlung unvernünftiges Zeug vor, schimpfte über die Juden, von denen er selbst abstammt, nannte die Deutschkatholiken Heiden, die Pfälzer Gesindel, das zur Hälfte protestantisch sei — kurz gebärdete sich so pöbelhaft, daß auch nicht ein Zeichen des Beifalls laut wurde und der Unwille sich dadurch kund gab, daß die Hälfte der Versammlung während der schlechten Rede den Platz verließ. Man merkt auch in Altbayern, daß der Volksbotenschreiber kein Freund des Volkes, sondern ein Aufwiegler und Verhetzer ist, sicher wird er den wohlverdienten Lohn seines Treibens gerade noch von jenen empfangen, welche er auf seiner Seite glaubt.

Die Soldaten, welche sich der pfälzischen Bewegung noch nicht angeschlossen haben, und in der Festung Landau verharren, haben noch für 8 Monate Vorrath an Korn und Mehl; Pöckelfleisch auf ein paar Monate; Reis, Gerste u. dgl. auf ein Vierteljahr. An

Digitized by Google

Wein, Branntwein und Cigarren fehlt's auch nicht. Wenn also von den Bürgern und Landleuten Jemand einen Verwandten in dieser Festung hat, so darf er nicht fürchten, daß er verhungert, und bis der ganze Vorrath aufgezehrt ist, wird hoffentlich die Geschichte wieder in Ordnung sein.

Wie steht's d'rauſſen?

Wir haben den Bürgern und Landleuten erzählt, daß von Preussen, Sachsen, Hannover und versteht sich auch von Bayern Bevollmächtigte in Berlin zusammen gekommen sind, um eine deutsche Verfassung zu fabriziren, von der man sich schon denken kann, weß' Geistes Kind sie sei. Die ganze Geschichte ist ausgegangen, wie's Hornberger Schießen. Bald hat der bayrische Gesandte geglaubt, er sei zu kurz dran, bald hat der sächsische Sprünge gemacht, bald hat sich der hannoveranische so ereifert, daß er seine goldstrotzende Uniform aufknöpfen mußte, um schnaufen zu können — und so ist halt nichts zusammen gegangen, und diese fünf Leute, die selber nicht einig werden können, wollten die Einheit von ganz Deutschland herstellen! O Jammer! Mittlerweile hat der König von Preussen die von ihm selbst fabrizirte Reichsverfassung in verschiedenen Aufrufen wie saures Bier ausgeboten und versprochen, wenn die Leute nicht anbeissen wollten, so wollte er's ihnen mit Gewalt in den Mund stopfen.

In Frankfurt, in Paris und an mehreren andern lebhaften Orten, wo die kleinen Seelen vor grossen Ereignissen zittern, geht das Einpacken schon an. Mehrere Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Verwaltungen haben so viel Geld zum Verschicken bekommen, daß es für den Augenblick unmöglich ist, alle Aufträge zu befriedigen. Nach Holland, Belgien und England ist das meiste Geld bestimmt. Diese Leute haben nun Jahr aus Jahr ein wie die Hamster zusammengescharrt, haben dadurch, daß sie alles Geld an sich zogen und eine Menge Menschen in Armuth brachten, zum jetzigen Wirrwar nicht wenig beigetragen; haben immer als „Besitzende" ein grosses Maul gehabt und die wohlthätigsten Verbesserungen im Staate verhindert — und jetzt! Jetzt schleppen sie ihr Zusammengewuchertes davon, und lassen den Leuten, denen sie es „abgewonnen," das Nachsehen. Ein Vaterland, das ihm lieb und theuer ist, kennt ein solcher Mensch nicht mehr, denn statt dem Herzen hat er einen Geldsack in der Brust. Die Bürger und Landleute dürfen sich und ihr Eigenthum ruhig in der Heimath lassen; der Herr Pfarrer muß seinen Zehent aufgeben, und sonst nimmt ihnen Niemand etwas! — Von den Russen werden wir nicht viel zu leiden kriegen, dafür sorgt der liebe Gott und die ungarische Armee.

Heut hat die Volksbötin ein Briefl aus Berlin gekriegt, und sich herzlich gefreut, daß sie auch dort schon Freunde hat, die ihr sogar hie und da was liefern wollen. In dem Briefl aber heißt's: Der Russe hat bekanntlich, wie im vorigen Jahre, so auch heuer wieder die Unverschämtheit gehabt, seinem Schwager, dem König von Preussen, auf das Bestimmteste zu befehlen, daß unsere braven deutschen Truppen aus Dänemark sich wieder zurück ziehen, das heißt Jütland räumen sollen, und hat der russische Bärenbeißer sogar gedroht, wenn dieß nicht bald geschieht, dann wird er seine Kosaken ins Mittel treten lassen; vorläufig hat er eine russische Flotte auslaufen lassen, welche die deutschen Handelsstädte blockiren (absperren) und somit den deutschen Handel zu Grunde richten sollen. Jetzt aber aufgepaßt!!! ☞ Der Franzos hat diesen russischen Uebermuth doch nicht länger mit ansehen können und nach Berlin geschrieben, wenn man die Russen noch länger durch das preußische Gebiet marschiren lasse, dann werden die Franzosen heraus gelassen; die Russen haben in Deutschland nichts zu thun, denn wenn diese ein Recht auf unsere Knödel und Schinken haben, dann haben die Franzosen ein gleiches Recht. — Weiter heißt's in dem Brief: Bayern hatte sich von den Berathungen über eine deutsche Verfassung, wie sie der König von Preussen hat machen wollen, schon einmal zurückgezogen, weil es endlich einsah,

Digitized by Google

daß dieser Friedrich Wilhelm es nicht ehrlich meint, und sich zum Schirmherrn von ganz Deutschland (also auch von Bayern!) hat aufwerfen wollen. Die Bayern aber brauchen keinen preußischen Schirm, da kämen wir höchstens vom Regen in die Traufe! In Berlin selbst geht's drunter und drüber; die Leut, wenn sie sich bei Nacht niederlegen, wissen nicht, auf welche schaudervolle Weise sie geweckt werden; jede Nacht holt die Polizei die ordentlichsten und ruhigsten Leute aus dem Bette und steckt sie ein; wenn man einen guten Bekannten 24 Stunden lang nicht gesehen hat und nach ihm fragt heißt's: Auch der ist verschwunden! Wir werden bald in die Zeiten der Vehmgerichte zurückkehren.

— Am 1. Juni soll die würtembergische Armee auf die Reichsverfassung beeidigt werden. O möchte der Juni der Wonnemonat der deutschen Einigkeit werden!

München, 29. Mai. Durch die Beförderung der vielen Truppen gehen die Eisenbahnzüge in solcher Unordnung vor sich, daß sich kein Mensch mehr auskennt. Gestern ist ein Zug gleich um ein paar Stunden später als gewöhnlich angekommen. Der heutige Nachmittagszug, der uns das Neueste von draußen bringt, läßt auch noch immer auf sich warten. Auch der Vormittagszug ging um 4 Stunden später ab, als gewöhnlich.

Neuestes. Generalmajor Flottow, heißt es, wird Stadtkommandant von München. — Morgen, Mittwoch, um 11 Uhr ist Kammersitzung.

Briefkänzl.

21. Zur Aufklärung. Man möchte vielleicht glauben, der berüchtigte Volksbote allein habe das Recht, am Sitze der höchsten Staatsgewalt und am Orte der Bestrebung zur Aufrechthaltung der Gesetze und der Ordnung die Kammermajorität in Bayern mit allen Ausdrücken zu beschimpfen, und so auch die Wähler und den bei weitem größten Theil des Bayerlandes unverschämt zu beleidigen, aber dem ist nicht also — das kann auch der kgl. katholische Pfarrer Heldmann von Tettenwang, Landgerichts Riedenburg, welcher am 17. Mai des Jahres 1849 im zweiten der deutschen Revolution, vor einer intelligenten Gesellschaft, im Beisein von fünf kgl. Beamten, worunter ein Hochw. k. Distriktsschulinspektor, der „ein Wort ja für keinen Pfeil hält," die Mehrzahl der bayerischen Landtagsabgeordneten Lumpen schimpfte. Diesen bornirten oder — Kopf hätte man sogleich zur Thüre hinausexpedirt, wenn man sich nicht eckelte, eine solche Kreatur auch nur zu betasten, und um nicht so gemein zu sein, wie jener Mensch es ist. — Vielleicht auch hat Mancher Furcht bekommen vor diesem Heldmann, der sich seiner Aeußerung nach „demnächst einen Schnurbart wachsen lassen, und die Muskete zur Hand nehmen wird, um die lumpigen Demokraten, gleich den Preußen in Dresden, zu morden, und im gerechten Kampf für Gott, König und Vaterland sterben will."

Urtheile lieber Leser, und beneide die Tettenwanger um diesen gelehrten Mann und Geldsorger, der seiner Gemeinde keinen Wettersegen mehr hält, wenn er keinen Zehent bekommt. —

Berichtigung.

In den gestrigen Artikel der Volksbötin, den Herrn Dr. Ott betreffend, hat sich ein arger Druckfehler eingeschlichen. Es heißt nämlich Patrioten, statt: Patienten.

Anzeigen.

57. 6 Moderne Stühle und ein ganz schön erhaltenes Kanapee wird eingetretener Verhältnisse wegen, zu sehr billigem Preis verkauft. Theresienstraße Nro. 3 über eine Stiege.

Gestorbene in München:

Bernh. Schreier, Hoflampenanzünder, 65 J. Xaver Getter, Gypsarbeiter v. h., 55 J. Fried. Bernh. Kurz, k. Oberauditeresohn, 24 J. M. Rieger, Hoffeuerwächter, 80 J. Schmidbauer, Tagl.-Wittwe, 56 J.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Donnerstag **Nro. 24.** den 31. Mai 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Auch ein Wort an die Soldaten!

Bei diesem Capitel erschreckt nicht, liebe Leute, die Volksbötin weiß recht gut, daß dies alte Lied Euch Allen zum Halse herauswachst; seit Monaten singen es die Heuler und die „Wühler" an Straßenecken und Zeitungsplauderstuben und Leute, die den Soldaten früher wie ein gleichgültiges Stück Möbel oder gar wie das liebe Vieh betrachteten und behandelten, streicheln und schmeicheln ihm jetzt mit den allerschönsten und süßesten Worten. Das aber thut die Volksbötin nicht, sie spricht in ernster Zeit ein ernstes Wort, sie spricht zu Euch, Soldaten, im Namen des Volkes, dessen Gesinnungen und Gefühle sie auf ihrer täglichen Wanderschaft durch's ganze Land erforscht und erfahren hat. Ich habe Eure Väter und Mütter, Eure Brüder und Schwestern in Eurer Heimath erst kürzlich heimgesucht; sie haben mir einen Gruß an Euch aufgegeben, und ich soll Euch sagen, daß sie alle Tag mit großer Bangigkeit das Blättl in die Hand nehmen; denn es betrübt sie tief, wenn sie lesen müssen, wie die Soldaten da und dort gegen die Bürger, ihre Brüder, wüthen und wirthschaften, als wären sie in Feindes Land. Haben's ja die Franzosen nicht ärger gemacht und selbst die Russen nicht, wie sie bei uns herauffen waren, als wie unsere eigenen Landeskinder in Würzburg, in Nürnberg, in Augsburg und auch schon oft in München gehaust haben. Was von den Soldaten seit fünf Jahren nur allein den Bierbrauern der Hauptstadt alles angethan wurde, davon soll gar nicht mehr die Rede sein. Aber was an den zwei Pfingsttagen im Prater und im Paradiesgarten und in anderen Wirthshäuseln vorgefallen ist, hat man gar nicht so, wie's war, hinausgeschrieben in Eure Heimath, denn man hat Euren Leuten die Kränkung nicht anthun mögen. Die Volksbötin und ihre Leute haben sich die Feiertage im ganzen Lande umgeschaut; ist manches Glas über den Durst getrunken worden, aber so ist's nirgends zugegangen, wie in der Hauptstadt. Gerauft haben's wohl an ein paar Orten, aber nicht so blutig und sind junge Bauernbursche gewesen, die keine Erfahrung, keine Bildung haben. Das ist aber bei Euch, Soldaten, ein ganz anderes Verhältniß; bei Euch kann man schon Bildung voraussetzen; denn Ihr lebt in der Stadt und sollt Euch nach den Gebildeten richten und nicht nach Bauern. Es ist nicht von allen Soldaten die Rede, denn Gottlob die Mehrzahl ist vernünftig und gesittet; wer sich aber durch diese Worte getroffen fühlt, der soll sich dieselben nicht blos hinter's Ohr, sondern ins Herz hineinschreiben. In Donauwörth kehren sie die Waffen, die für den Feind gespitzt und geschliffen sind, selber gegen einander. Die dürfen sich hüten, wenn sie wieder nach Haus kommen, von den Heldenthaten, die sie dort gegen ihre Officiere verübt haben, nur einen Laut zu erzählen, sonst könnt's zum Willkomm was absetzen. Wenn einmal der Soldat seinen Vorgesetzten nicht mehr gehorchen will, dann käm's weit! Der mili-

Digitized by Google

tärische Gehorsam ist's ja eben, welcher die Hunderttausende zu einem einigen und deshalb starken Körper macht; der Feldmarschall steht über Allen, der General unter dem Feldmarschall, der Oberst unter dem General, die Officiere unter dem Oberst und die Soldaten unter den Officieren, und von diesen muß immer der Niedere wieder dem Höheren gehorchen; der Officier muß gerade so gut seinem Vorgesetzten folgen, wie Ihr ihm, und denkt Euch, wenn Ihr selbst Officiere wäret, wie's Euch gefallen würde, wenn Eure Untergebenen nicht pariren wollten? Im Krieg trägt jeder gemeine Soldat das Portépée zum General in der Tasche, hat schon Napoleon gesagt. Und wißt Ihr warum einst die französische Armee so viele Schlachten gewonnen, fast ganz Europa erobert und sich den Namen die „grosse Armee" erworben hat? Kennt Ihr den Zauber, der den Napoleon zu einem so grossen, lange unbesieglichen Kriegshelden gemacht hat? — Der Gehorsam war es, mit welchem sich die Marschälle wie die Soldaten unbedingt dem eisernen Willen ihres obersten Generals unterworfen haben. Wie dieser Gehorsam wacklig geworden ist — und das ist 1812 in Rußland, Anno 1813 in Frankreich und in Napoleons letzter Schlacht bei Waterloo der Fall gewesen, wie die Marschälle den Befehlen ihres Kaisers nicht mehr Folge geleistet haben, da war es aus mit Napoleons Herrlichkeit und die „große Armee" ist geschlagen und vernichtet worden! Daran nehmt Euch ein Exempel, wenn Ihr es einst mit dem wirklichen Feinde zu thun kriegt. Gehorsam macht einig und Einigkeit macht stark, und mit solchen Eigenschaften werdet Ihr unbesieglich sein. — Eure Väter und Brüder zagen nicht, wenn morgen der Kriegsruf Euch auf's Feld der Ehre lockt, Ihr werdet eingedenk sein des alten Waffenruhmes und ihn mit Eurem Blute auffrischen, dafür tragt Ihr Euer Ehrengewand, Eure Muskete und Euer Schwert. Wenn Ihr aber diese Waffen zuvor gegen einander selbst, gegen Eure Brüder im Vaterlande, gegen Recht und Gesetz kehrt, dann habt Ihr sie mit Schande bedeckt und selbst des Feindes Blut wird nicht diese Flecken wegwaschen können. Bedenkt ferner, daß nicht blos Eure Eltern und Geschwister, daß ganz Europa seine Blicke richtet auf bayrische Soldaten, die in Schleswig-Holstein für Deutschlands Ehre kämpfen. Auch Euch, denen noch kein würdiger Platz für ehrenvolle Thaten angewiesen ist, hoffen wir mit Stolz unsere Brüder nennen zu können, wenn Ihr einst berufen werdet

des Vaterlandes Ehre und Einheit
gegen die drohenden Feinde Deutschlands
zu vertheidigen!

Sitzung der bayr. Volkskammer vom 30. Mai 1849.

Die Herren Minister stellen sich frühzeitig ein, deßgleichen Ministerialräthe in Ueberfluß. Mehrere Lerchenfeldianer fraterniſiren mit Abel und schauen grimmig nach der Linken, deren Mitglieder heiter und zufrieden zur Thüre hereinspazieren. Sogar die Pfälzer nehmen ihre Plätze ein und dem kleinen Oberkamp bleibt nichts übrig, als eine Faust im Sack zu machen. Nur die Abgeordneten Kolb und Schüler fehlen, aber ihr Geist weht durch das Haus. Die Sitzung beginnt und Herr Lerchenfeld, der schon so oft sein Netz vergebens ausgeworfen, hat endlich die Freude einen neuen Fisch zu angeln, indem ein neu Eintretender, Namens Stanglmaier, sich auf's Centrum setzt, welcher Theil der Deputirten dem Hrn. Lerchenfeld gehört. Nachdem Stanglmaier auf die Verfassung geschworen und die Erklärung der bayerischen Regierung um einen Anhänger reicher geworden ist, kommt der Gerechtigkeitsminister Kleinschrod und erzählt, daß die Regierung der hohen Kammer der Abgeordneten und dem noch höhern Reichsrath eine Menge Gesetzentwürfe vorzulegen habe, z. B. über Bildung eines Staatsgerichtshof's; über die Dienstverhältnisse der Beamten; über Abschaffung des bürgerlichen Todes (beim Köpfen bleibt's also) und der Prangersstrafe. Dann vorläufige Gesetzentwürflein gegen den Mißbrauch der Presse (Ach, du lieber Gott!) und dann kommen erst die eigentlichen Gesetzentwürfe zum Schutz und Trutz gegen Mißbrauch der Presse — (aber die Leute fürchten sich!) — Für die Juden will die Regierung auch

Digitized by Google

was thun, wenn's anders der Volksbot' erlaubt. Dann sind noch Jagdgesetze zu geben, mit dem Vorbehalt, daß freisinnige Redakteure immer das beste Wildpret bleiben! endlich wird noch ein Gesetz versprochen über Ansässigmachung der Schullehrer, (welche bis zu dessen Geltendmachung noch nicht verhungert sind.) — Der Herr Kleinschrod beweist nachher, daß das vorläufige Strafgesetz gegen den Mißbrauch der Presse vor allem pressire. Wenn's an's Strafen, an's Unterdrücken, an's Abzwicken geht, da pressirt's bei der Regierung immer — bis sie aber dem Volk einen Gefallen erweist, und nur ein bischen Recht und Freiheit gewährt — das ist nicht zum Erleben. Dieses hochnothpeinliche Strafgesetz war der Herr Kleinschrod so freundlich uns vorzulesen, und es haben einem die Ohren geklungen vor lauter: Arrest und Geldstrafen — Geldstrafen und Arrest. Man hat immer nur gehört: das darf man nicht schreiben, und das darf man auch nicht schreiben — so daß man sich zuletzt fragen muß: aber beim Kuckuck worüber dürfen wir denn nachher schreiben? Da möcht' man ja lieber ein Salzstößler werden — der ist doch, wenn er gute Artikel hat, nicht in so schrecklicher Gefahr wie ein Zeitungsschreiber! Die Geldstrafen fallen dem Kreisschulfond zu. Nun man merkt's dem Zustand unseres Schulwesens ab, daß es von dergleichen sauberen Abfällen unterhalten wird. Das Preßstrafgesetz sollen die Bürger und Landleute zu lesen kriegen, — die Volksbötin gedenkt ganz lustige Bemerkungen darüber machen zu können. (Beiläufig gesagt machte der Herr von Abel Gebärden, als wenn diese Zuchthaus-Preßfreiheit sogar ihm zu schmählich wäre!) —

Nachdem der Herr Kleinschrod zu seinen Ministertischgenossen zurückgekehrt war, kam der Finanzminister — (der Volksbötin geht immer ein Stich durch's Herz, wenn sie vom Finanz-Ministerium hört!) und verkündigte, was wir schon wissen, daß der König auf die Jagd im Bezirk seiner Schlösser und seiner Residenzen verzichtet hat. — Mit der freien Jagd ist es übrigens nichts; wer was schießen will, muß einen Erlaubnißschein dazu haben, aber nach dem, was der Herr Aschenbrenner vorgelesen hat, ist's leichter auf dem Gasteigberg eine Gemse zu bekommen, als bei den königlichen Aemtern einen solchen Erlaubnißschein. — Nachdem es Herr Aschenbrenner überstanden hatte, kam der Minister des Innern, Namens Forster, und verlas einen Gesetzentwurf über die Gleichstellung der israelitischen Staatsbürger mit den christlichen. (Der Abel schneidet furchtbare Gesichter.) Alle Bestimmungen, welche den bürgerlichen und politischen Rechten der Juden im Wege stehen, sind aufgehoben. (Der Oberkamp biegt sich ganz zusammen, als steckte ihm der Moses sammt den Hörnern in den Gedärmen.) — Nachdem Herr Forster dem Volk Israel genug Hoffnungen gemacht zu haben glaubte, fing der Unterrichtsminister Ringelmann an, einen Gesetzentwurf über die Heimath der Schullehrer bekannt zu machen. Die Schullehrer sollen künftig zu Staatsdienern erhoben werden. Wo ein Schullehrer drei Jahre lang gewirkt hat, kann er sich ansäßig machen. — Die Lehrer, welche draussen auf dem Lande in den Volksschulen die oft so unbändige Jugend zügeln und belehren mußten, und mit dieser sauren Arbeit ihr Leben verkürzten, waren bisher so schlecht gehalten, daß sie den bittersten Mangel litten, während in der Hauptstadt Hunderttausende an eine todte Bildsäule oder an ein unnützes Prachtgebäude verwendet wurden. — Die Schullehrer sollen durch das neue Gesetz eine bessere Stellung bekommen. — Kaum hatte Ringelmann das letzte Wort aus dem Munde, als auch schon der Lerchenfeld wieder zu reden anfing (seine Zunge verdient sich wenigstens die täglichen fünf Gulden) und den Minister des Aeußern fragte, wie's mit der in Berlin fabrizirten deutschen Verfassung stehe? Ueber diese simple Frage machte er nun eine große, große Brühe, und sagte, was er schon hundertmal gesagt hat, daß Alles vor Ungeduld geseufzt hat. Die Geschäftsordnung weist freilich den Präsidenten an, einen so weitschweifigen Redner zur Sache zu rufen, aber seine guten Freunde läßt der Hegnenberg reden, so lang und so viel sie wollen, und nur wenn etwas gesagt wird, was ihm nicht gefällt, da fängt er die Geschäftsordnungs-Klauberei an. Auf Lerchenfeld's Fragen antwortet Minister von der Pfordten, daß die Unterhandlungen in Berlin im besten Gange seien. (Recht tröstliche Aussichten!) Daß die Verfassungsfabrikanten den Entwurf der National-

Digitized by Google

verſammlung zu Grunde legen, jedoch, was ihnen nicht gefiele, wegſtreichen wollten. Es wird die Kammer über dieſe Verfaſſungszuſtutzung Vorlagen erhalten. — Endlich fragte Herr Binder noch den Präſidenten, was denn aus der von der Kammer beſchloſſenen Adreſſe an den König um Anerkennung der Reichsverfaſſung geworden ſei? Der Präſident erklärt: Er habe bei dem Hof-Ceremonien-Meiſter ſchon vor acht Tagen angefragt, um welche Stunde die Adreſſe übergeben werden könne, aber noch keine Antwort erhalten. Wie gefällt's Euch Bürger und Landleute? Die Wünſche des Volkes dürfen nicht eher zum König gelangen, als bis es dem Herrn Ceremonien-Meiſter gefällig iſt! — Die gegen ihn vorgebrachte Beſchwerde will Präſident Hegnenberg erſt dann zur Berathung laſſen, wenn der König ſtatt des Herrn von Lerchenfeld einen andern erſten Präſidenten ausgeſucht haben wird. Nach dieſen Erklärungen wird die Sitzung geſchloſſen. Es ſcheint, die Regierung will die Ausſchließung der Pfälzer in der Stille wieder fallen laſſen —! —?

Geſchwind, was gibt's Neues?

München, 30. Mai. Man ſchreibt uns: Bayern hat ein Schutz- und Trutzbündniß mit Oeſterreich geſchloſſen und feierlich mit der Ollmützer Regierung eine Verwahrung gegen das Einrücken preußiſcher Truppen in Baden und der Pfalz eingelegt, und wird dieſer Verwahrung nöthigenfalls mit den Waffen Nachdruck geben. (?) Wir ſind nahe daran, den alten Rheinbund zu erleben, wo Deutſche gegen Deutſche im Bunde mit den Franzoſen in den Kampf gehen.

München, 30. Mai. Heute Morgens ſind in dem kleinen Gäßl beim Militärgefängniß mehrere Laib Brod auf dem Pflaſter gelegen, welche die Gefangenen, die ſchon ſeit einiger Zeit immer Lärm machen, herabgeworfen hatten. Sie ſcheinen das nicht gethan zu haben, weil ihnen das Brod nicht ſchmeckt, ſondern es iſt nur ein Zeichen ihrer Ungeduld über den langen Arreſt.

In Würzburg ſind die Studenten wieder mit groſſer Feierlichkeit eingezogen. Der größte Theil der Bürger, die Freicorps und mehrere Vereine kamen ihnen mit Fahnen entgegen, die ganze Stadt war voll Freude, und der Tag des Einzuges wurde ein Feſttag.

Eiſenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh **5** Uhr, Mittags **11** Uhr, Abends **5** Uhr.
Ankunft dahier: Vormittags **9** Uhr, Nachmittags **4** Uhr, Abends **9** Uhr.
An Sonn- und Feiertagen Extrafahrt bis Maiſach, Nachmittags **2** Uhr.

Anzeigen.

58. **Bekanntmachung.**

Die königl. Polizei-Direktion dahier hat die von dem unterzeichneten Frauenverein zur Stütze weiblicher Dienſtboten (Gruftgaſſe Nro. 1 über 2 Stiegen) vorgelegten Statuten, ſo wie die Errichtung einer Herberge für weibliche Dienſtboten unterm 17. Mai 1849 genehmigt. Indem der Frauenverein dieſe Genehmigung hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird auch bemerkt, daß derſelbe in Stand geſetzt iſt, allen Dienſt ſuchenden und zugereiſten Mädchen gute und ihren Kenntniſſen und Befähigungen entſprechende Plätze zu verſchaffen. Die Titl. Herrſchaften, welche Dienſtboten nach ihrem Bedarfe zu haben wünſchen, werden höflichſt eingeladen, ſich an den unterzeichneten Frauenverein zu wenden.

München, am 21. Mai 1849.

Der Frauenverein zur Stütze weiblicher Dienſtboten.

(Gruftgaſſe Nro. 1 über 2 Stiegen im Hauſe der Frau Vorſteherin.)

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Freitag **Nro. 25.** den 1. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Kurzgefaßte Geschichte der Rheinpfalz.

Es wird den Bürgern und Landleuten gerade nicht unlieb sein, wenn sie eine kurzgefaßte Geschichte der Pfalz zu lesen kriegen, denn das ist ja jener Theil unseres Vaterlandes, der jetzt unsere größte Aufmerksamkeit auf sich zieht. Das Wort Pfalz bedeutet eigentlich einen Pallast, worin sich eine fürstliche Person wohl sein läßt, und der Name paßt vortrefflich auf die Rheinpfalz, denn das war von alten Zeiten her ein ganzes Wespennest von Fürsten und Fürstlein.

Die Pfalz hatte ehedem einen Raum von 75 Quadratmeilen, mit mehr als dreimalhunderttausend Einwohnern, und bestand dieses Ländchen aus 3 Fürstenthümern und 2 Grafschaften — (an regierenden Herren hat Deutschland nie Mangel gehabt)! Die Pfalzgrafen am Rhein gehörten zu den fürnehmsten Reichsfürsten und schon um die Zeit der Kreuzzüge ward ihre Würde erblich. Der letzte Pfalzgraf bekam einen besondern Skrupel und ging in's Kloster. Wären die Pfälzer damals schon so hitzig gewesen, wie jetzt, so hätten sie gleich eine provisorische Regierung errichtet, so aber hat der Kaiser Rothbart die Rheinpfalz genommen und seinem Bruder Conrad geschenkt, wie denn überhaupt die Großen mit Ländern und Völkern, wie mit Spielsachen umgingen. Die Hauptstadt der Rheinpfalz wurde nun Heidelberg. Nachdem der Rothbart gestorben war, konnte sich Conrad mit dessen Nachfolger nicht vertragen, wurde alsbald in die Acht erklärt, und seine Rheinpfalz an den Herzog Ludwig von Bayern verschenkt. Die Urenkel dieses Herzogs, Ludwig und Rudolph, welche alle beide das Vergnügen, Regent zu sein, nicht entbehren konnten, theilten sich in ihre Länder, und Rudolph behielt die Rheinpfalz, Ludwig aber Oberbayern, und Land und Leute mußten natürlich zufrieden sein. Später aber wurde der Ludwig der Oberbayer gar Kaiser, und da sein Bruder Rudolph vor lauter Neid nicht pariren wollte, so jagte er ihn ohne weiters zum Teufel. Später jedoch hat der Kaiser Ludwig etliche Gewissensbisse verspürt, und schenkte den Kindern seines verjagten Bruders die Rheinpfalz, und einen Zipfel von Bayern, welches er die Oberpfalz nannte. (Die Fürsten haben Deutschland von jeher wie Kuchen unter sich vertheilt!)

Nachdem die Pfalz noch eine Menge Churfürsten gehabt hatte (wovon einige schon die evangelische Religion annahmen), kam der Churfürst Friedrich der 5te, der's mit den rebellischen Böhmen hielt, nicht um diesen die Freiheit zu verschaffen, sondern weil er sich gern die böhmische Krone auf's Haupt gesetzt hätte. Der Streich ist aber mißlungen; der Kaiser setzte ihn ab und des Geächteten Land und Leute wurden dem Herzog von Bayern geschenkt. Die Oberpfalz mit der Churfürstenwürde blieb fortan immer bei Bayern; jedoch die Rheinpfalz wurde später wieder dem Sohne des hartbestraften Friedrich verliehen, und, da es

Digitized by Google

nur sieben Churfürsten geben sollte, für ihn eigens eine achte Churfürstenwürde von Gottes Gnaden errichtet. Man sieht, wenn die großen Herren auch einander zürnen, sie sind doch gleich wieder gut und lassen einander nicht zu Grunde gehen. — War nun ein edler Stamm ausgestorben, so kam gleich wieder eine andere Linie an's Regiment, und so gerieth die Rheinpfalz unter die Botmäßigkeit mehrerer Fürstenfamilien, als da sind: die neuburgische, veldenzische, die birkenfeldische, die zweibrückische, die sulzbachische u. s. f. Während die Sulzbachischen am Ruder waren, starb in Altbayern der fürstliche Mannsstamm aus, und die bayerischen und pfälzischen Lande wurden vereinigt; nur einen kleinen Theil Bayerns hat Oesterreich als gute Prise für sich genommen. Karl Theodor, der letzte Sulzbacher, der auch Bayern beherrschte, starb im Jahr 1799 und die Rheinpfalz nebst Bayern kam an Max Joseph, Herzog von Zweibrücken, den nachmaligen König Max. Im Anfang dieses Jahrhunderts aber sind, wie sich von den Bürgern und Landleuten noch viele erinnern werden, schwere Kriegszeiten gewesen, und die Franzosen machten sich zu Herren der auf dem linken Ufer des Rhein liegenden Ländchen. Heidelberg und überhaupt die Theile der Pfalz, die auf dem rechten Rheinufer sind, hatten das Glück an deutsche Fürstenhäuser vertheilt zu werden. Endlich kam im Jahr 1814 der Pariser Friede, und Bayern, Baden, Hessendarmstadt und Preußen zerschnitten die Rheinpfalz, und theilten sie unter sich. Bayern erhielt den größten Theil, mußte aber dafür an Oesterreich das Hausruckviertel, das Innviertel und Salzburg abtreten.

Aus all diesen Tauschhändeln sehen die Leser wohl, daß die großen Herren mit Deutschland gewirthschaftet haben, wie es ihnen eben taugte, und daß der Wille des Volkes so viel war wie nichts. Deutschland war mit Fürsten und Regenten von jeher übervölkert und die Zerstücklung und Zerbröcklung, welche diese selbstsüchtigen Leute unausgesetzt vornahmen, ist die Ursache, warum Deutschland nie groß und einig geworden, und sich nie die Achtung anderer Nationen erworben hat. Die Rheinpfalz aber, von jeher Gegenstand des fürstlichen Schachers, hat dadurch viele Nachtheile erlitten, und ist oft der Schauplatz von Verwüstungen gewesen. Demungeachtet ist sie einer der schönsten und fruchtbarsten Theile Deutschlands, und wir schließen mit dem alten Sprüchl: Bayern und die Pfalz, Gott erhalt's! —

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 31. Mai. Man ist von dem Vorhaben, den Generalmajor von Flottow zum Stadtkommandanten von München zu machen, wieder zurück gekommen. Obrist Heß soll diese Stelle bekommen. Das Getrommel und Getrompete scheint eher zu- als abzunehmen, obgleich nirgends in Deutschland solche Ruhe herrscht, wie in München. Jeden Abend eilen eine Masse Patrouillen hin und her, nur um zu melden, daß es nichts Neues gibt! — Der preußische General Gerlach, der uns schon ein paar Wochen auf dem Hals gesessen ist, hat endlich seine Rückreise nach Berlin angetreten. Er will der dortigen Verfassungsfabrik die letzten Bedingungen der bayrischen Regierung mittheilen, unter welchen sie die zugestutzte Verfassung anerkennen will.

München, 31. Mai. Bei der Streicher'schen Lederfabrik hat man gestern einen bis jetzt noch unbekannten etwa 16jährigen Menschen todt aus dem Wasser gezogen. Ebenfalls gestern ertrank in Ismaning der Gütlerssohn Andrä Flor, als er die Pferde in der Isar schwemmen wollte.

Im Kreise **Mittelfranken** ist's lang hergegangen, bis man mit den Schwurgerichten angefangen hat. Endlich ist aber am vergangenen Dienstag in Ansbach die erste Sitzung vor sich gegangen, bei welcher es sich um einen von einem Strumpfwirker verübten Todschlag gehandelt hat. Der Strumpfwirker hat wahrscheinlich sein Leben verwirkt.

Aus **Nürnberg** kriegt der Wackler Scheurl, der von den Verfechtern der deutschen Sache zu den weißblauen Sonderbündlern übergelaufen ist, von seinen Wählern einen tüch-

tigen Mißtrauensbrief. — Ein gleiches blüht dem Lerchenfeld aus Bayreuth, wo seine enttäuschten Wähler schrecklich aufgebracht sind.

Bei der Volksversammlung in Tölz haben's keinen andern Menschen zugelassen, als Leute von gleicher Ansicht wie der Professor Sepp. Dieser Ehrenmann hat auf diese Weise in allen Stücken Recht behalten, denn der Rektor Beilhack hat ihm nicht im geringsten widersprochen. Hingegen muß die Volksbötin in so fern den gesunden Sinn der Oberländer anerkennen, als diese ehrlichen Leute sich's feierlich verbeten haben, daß der Dr. Zander sich bei dieser Volksversammlung sehen lasse. Der L . . ., haben sie gesagt, soll nur kommen, der wird eine solche Tracht Prügel kriegen, daß ihm's Volksbotenschreiben eine Zeit lang vergeht. Dem wollen wir das Lügenmaul schon stopfen, diesem elenden Sittenheuchler, der von jeder schlechten Partei, der ihn bezahlt, zu jedem Zweck sich brauchen läßt. — Auch in Holzkirchen hat eine Volksversammlung stattgefunden, bei welcher die Männer des Münchener Verfinsterungsverein's sich eingefunden haben. Es ist ihnen aber ihr Verdummungsplan nicht gelungen, Bauern selber haben sich als Redner aufgeworfen und den Leuten aus der Stadt bewiesen, daß sie g'scheidter sind, und sich kein X für ein U vormachen lassen.

Etwas zum Nachdenken!

Weil man jetzt in Deutschland gerad' überall einen Kaiser sucht, und kein gekröntes Haupt anbeißen will, aus Furcht, es könnt' ihm gefährlich werden, so geben wir den Bürgern und Landleuten einmal aus dem alten Testament eine schöne Parabel zu lesen. Sie steht im Buch der Richter, 9. Cap. 8—15. Vers, und lautet:

8. Die Bäume gingen hin, daß sie einen König über sich salbeten, und sprachen zum Oelbaum: sei unser König!

9. Aber der Oelbaum antwortete ihnen: Soll ich meine Fettigkeit lassen, welche Götter und Menschen an mir preisen und hingehen, daß ich schwebe über den Bäumen?

10. Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum: Komm du, und sei unser König.

11. Aber der Feigenbaum sprach zu ihnen: Soll ich meine Süßigkeit und meine gute Frucht lassen und hingehen, daß ich über den Bäumen schwebe?

12. Da sprachen die Bäume zum Weinstock: Komm du und sei unser König.

13. Aber der Weinstock sprach zu ihnen: Soll ich meinen Most lassen, der Götter und Menschen fröhlich macht, und hingehen, daß ich über den Bäumen schwebe?

14. Da sprachen alle Bäume zum — Dornbusch: Komm du und sei unser König.

15. Und der Dornbusch sprach zu den Bäumen: Ist's wahr, daß ihr mich zum Könige salbet über euch, so kommet und vertrauet euch unter meinen Schatten: Wo nicht, so gehe Feuer aus dem Dornbusch und verzehre die Cedern zu Libanon.

Die Anwendung kann sich Jedermann leicht selbst machen.

Die Volksbötin hat einen Brief bekommen, worin sie ersucht wird, die untenstehende Erklärung so bald als möglich aufzunehmen. Es betrifft die Geschichte in Miesbach, wo der Brandhofer von Moosrain so frisch von der Leber weg mit einem hohen Herrn gesprochen haben soll. Die Erklärung lautet:

„Die Redaction der Volksbötin hat in Nro. 12 ihres Blattes vom 17. Mai 1849 aus Miesbach eine Nachricht aufgenommen, welche in Beziehung der dem hierin erwähnten hohen Herrn in den Mund gelegten Aeußerungen nicht nur allein unwahr, sondern ganz und gar geeigenschaftet ist, dem Gebirgsvolke die Gunst und Liebe zu rauben, die der hohe Herr demselben bisher angedeihen ließ.

„Die unterzeichneten Gemeindevorsteher müssen daher pflichtmäßig versichern, daß jener hohe Herr von allem dem, was ihm böswillig in den Mund gelegt worden, auch nicht eine Sylbe gesprochen, sondern daß er ihnen lediglich den Verzicht Sr. Majestät des Königs auf die Jagd eröffnet hat, wobei die Holzrechtsverhältnisse früherer Zeit, sowie die Jagd

Digitized by Google

und mancher Wunsch und manche Bitte der Unterzeichneten besprochen, dem hohen Herrn selbst aber mit der ihm gebührenden Achtung und durchaus nicht mit der Gemeinheit, die in jener Nachricht behauptet wird, begegnet wurde; diese Gemeinheit dürfte nur dem Correspondenten jener Nachricht eigen sein, wir weisen sie mit aller Entschiedenheit von uns zurück."

Miesbach, am 25. Mai 1849.

Xaver Reichenwallner, Marktsvorstand von Miesbach.
Johann Feicht, Gemeindevorsteher v. Bayrischzell.
Auer, Vorsteher von Warngau.
Joh. Steingraber, Vorsteher von Jeschenberg.
Georg Eberl, Vorsteher von Föching.
Jos. Haltmeier, Vorsteher von Wies.
Nikl. Schnitzenbamer, Vorsteher v. Hundham.
Jos. Schöpfer, Vorsteher.
Widmesser, Vorsteher von Fischbachau.
Gschwendner, Vorsteher von Wörnsmühl.
Martin Estner, Vorsteher von Niklasreit.
Joh. Stielner, Vorsteher von Wall.
Martin Reisberger, Vorsteher von Parsberg.
Mart. Fuchs, Vorsteher von Holzolling.

Darauf erwidert die Volksbötin: Die Geschichte wurde ihr von Einem, der brühwarm aus Miesbach nach München kam, erzählt; es war ein offenherziger Hochländer, dem man's ansieht, daß er sich nicht mit Lügen und Schwänken abgibt. Wie aber der kam, hat's die Volksbötin schon gewußt, denn es wurde bereits an vielen Orten der Stadt erzählt, und etwas muß also dran sein! — Die oben verzeichneten Vorstände sagen: Wenn dem hohen Herrn so was gesagt worden wär', so wär's eine Gemeinheit. Das glauben wir nicht: Jedermann hat seine Meinung, und der Naturmensch drückt seine Meinung eben anders aus, als ein Hof-Ceremonienmeister. Uebrigens ist's auch nicht nothwendig, daß mit hohen Herren immer nur mit schlotternden Knieen und mit künstlich verdrehten Worten, die doch nicht aufrichtig sind, gesprochen wird. Man lese nur, was sich unser alter König Max oft von den Bauern hat sagen lassen, und was für eine herzliche Freude er daran gehabt hat. Es kann unmöglich die Meinung der obengenannten Vorstände sein, daß dem Gebirgsvolk so etwas die Liebe des hohen Herrn entziehen könnte. Sie sollen sich nur von Niemanden was weiß machen lassen.

Briefränzl.

22. Vor einigen Tagen hatte ein Knabe dahier das Unglück, daß ihm eine angezündete Patrone Pulver, die er sich kaufte, in's Gesicht flog, in Folge dessen er Gefahr läuft, das Sehvermögen nicht mehr zu erlangen. Es wäre im Interesse des allgemeinen Besten höchst wünschenswerth, daß in den betreffenden Handlungen an Kinder kein Schießpulver mehr abgegeben werde, indem so am leichtesten unvorsichtigen und gefährlichen Täneleien vorgebeugt würde. — (Sonst geht's im Hofgarten auch so, wie im Paradiesgarten!)

Anzeigen.

59. Bei der besonderen Sorgfalt, die ich dem Cigarenhandel widme, bin ich im Stande, den verehrlichen Herren Rauchern eine seltene Auswahl abgelegener und preiswürdiger Waare anzubieten.

Ich bin überzeugt, daß ein geneigter Versuch dieß bestätigen wird, und bitte daher um gefälligen Zuspruch.

Heinrich Meyer,

Sendlingerthor-Platz Nro. 11.

edition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Samstag **Nro. 26.** den 2. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 31. Mai. Die Herren von der Rechten und vom rechten Centrum sollen beim linken Centrum förmliche Werbungen anstellen, es läßt sich aber Niemand verleiten, denn ein Ueberläufer ist was schmähliches. — Das Preßgesetz, von welchem der Regierung gegenwärtig träumt, hat allenthalben den größten Unmuth erregt. An jedem Finger des Schreibenden hängen auf diese Art Zentnergewichte! Auf der einen Seite bringt die Regierung ein Gesetz über Aufhebung des bürgerlichen Todes, und auf der andern Seite will sie, daß ein Mann, der zweimal wegen Preßverbrechen oder auch nur Vergehen, abgewandelt worden, fernerhin nicht mehr Redakteur sein dürfe. Wie leicht ist's, Einem in ein paar Wochen 2 Arreststrafen, jede von 3 Tagen, anzuhängen, und wer zweimal abgewandelt ist, darf kein Blatt mehr schreiben, ist ihm hiemit das Recht, sein Brod zu verdienen, entzogen — ist das nicht auch bürgerlicher Tod? Und neben diesen Gefängnißstrafen noch die ungeheuren Geldbussen! Wer nicht zahlen kann, bleibt für je 20 fl. eine Woche im Kerker. Hat sich ein armer Teufel ein paar hohe Geldstrafen verwirkt, so muß er das Alter Methusalems erleben, um seine Schuld abzubüßen. — Das Jagdgesetz ist auch ganz ungenügend, und was ist den Schullehrern mit einem Heimathsgesetz geholfen? Sie wissen dann eben nur, wo sie Hunger leiden dürfen. Man biete ihnen dagegen ein besseres Fortkommen! Das Gesetz über die Befreiung der Juden ist gut; es kommt ein Paragraph vor: Alle Bestimmungen, welche die bürgerlichen oder politischen Rechte der Juden beschränken, sind aufgehoben. In diesen einzigen Punkt hätte sich leicht das ganze Gesetz zusammen fassen lassen. — Schon wieder ein neuer Verein unter dem Titel: Groß deutscher Verein. Die Gesinnung desselben soll aber sehr kleinbayrisch sein!

München, 31. Mai. Wie man vernimmt, hat Herr Zander von Mitgliedern der Rechten 200 Eintrittskarten auf die Gallerie des Ständehauses erhalten. Dieselben wurden letzten Montag im monarchisch-constitutionellen Verein für religiöse Freiheit vertheilt, und die Empfänger machen sich verbindlich, jedes Beifallszeichen für die Linke mit Gewalt ihrer Fäuste zu unterdrücken. — Die neue Münchener-Zeitung, der Meinungsausdruck des Ministerium, bringt die Berichte über die Verhandlungen der deutschen Nationalversammlung jetzt unter dem Titel: „Paulskirche zu Frankfurt." — Die Königin von Griechenland ist am 26. Mai in Triest angekommen und sogleich nach Wien weiter gereist. — Aus dem Privatbrief eines sehr wohlhabenden Mannes in Wien, entnehmen wir, daß derselbe schon ein paar Monate lang keinen Zwanziger mehr in die Hand bekam. Das Papiergeld wird zerschnitten, und diese Fetzchen kursiren statt Kleingeld. Nun, jetzt herrscht ja schon ein halbes Jahr die sogenannte „Ordnung in Wien," und doch stockt alles? Die rothe Mo-

Digitized by Google

narchie ist eben auch der Güter höchstes nicht. Die österreichischen Papiere stehen in München fortwährend sehr schlecht.

München, 1. Juni. Gestern hat's im Löwengarten schon wieder zwischen verschiedenen Waffengattungen einen militärischen Streit gegeben. Gegen 9 Uhr, als bereits alles ruhig war, wurde die Bayerstrasse durch Infanterie abgesperrt. Da sich nichts mehr rührte, so beschloß der kommandirende Lieutenant abzuziehen, zuvor aber sagte er: „Soldaten, jetzt wollen wir noch unserm König ein donnerndes Hoch bringen: Gewehr in die Höh!" Und die Soldaten thaten, wie ihnen befohlen worden. — Der pensionirte Sergeant Danzer, der den „Gradaus" gegründet haben soll, wurde, als er gestern Abend in's Cafehaus gehen wollte, von zwei Gendarmen aufgegriffen und an die Polizei geliefert. Danzer mußte einerseits auf dem Stadtgericht sein Ehrenwort abgeben, daß er wegen anhängiger politischer Untersuchung die Stadt nicht verlassen wolle — auf der andern Seite hatte ihn aber die Polizei aus der Stadt verwiesen, und er wußte nun nicht, was er thun sollte. Die allgütige Polizei wird ihn aber durch Transport in seine Heimath Landshut aller Zweifel überheben. Ein in Landshut Geborner darf in München nicht verweilen. Es leben die Grundrechte!

München, 31. Mai. Aus der Verfassungsfabrik in Berlin ist die zugestutzte Reichsverfassung sicherm Vernehmen nach bereits dahier angekommen. Die Herren Minister sollen über dieses Machwerk nicht wenig in Verlegenheit sein. Man hat nämlich den guten Altbayern immer vorgespiegelt, man könne die von der Nationalversammlung geschaffene Verfassung nebst Grundrechten deßhalb nicht annehmen, weil darin: Gewerbefreiheit, Freizügigkeit u. s. w. enthalten ist. Man hat immer gesagt, diese Bestimmungen würden Bayern ruiniren, und die Regierungen müßten deshalb Abänderungen machen, und zu diesem Zwecke ist auch ein bayrischer Bevollmächtigter an die Zustutzungsmänner in Berlin geschickt worden. — Aber — siehe da! Jetzt ist das Kindlein fertig! In dieser neu fabrizirten Verfassung steht Gewerbefreiheit — noch ärgere Gewerbsfreiheit, als in der von Frankfurt aus gewährten; Freizügigkeit, noch viel unumschränkter, als in der von uns verlangten Reichsverfassung! — In Berlin hat man nur Preßfreiheit, Glaubensfreiheit, persönliche Sicherheit und ähnliche Menschenrechte zugeschnitten. — Im Uebrigen ist Preußen froh, wenn es überflüßiges Gesindel an den Mann bringt, denn alles konnte Wrangel doch nicht unter die Soldaten thun. Zuletzt wird halt doch herauskommen, daß man wieder zu der von der Nationalversammlung beschlossenen Verfassung seine Zuflucht nimmt!

München, 31. Mai. Der Magistrat von Würzburg hat eine Deputation hieher geschickt, um den König um unbedingte Anerkennung der Reichsverfassung anzugehen. Die Minister haben der Deputation die längst bekannten Einwendungen vorgemacht, und am Schluße gesagt: „Die deutschen Regierungen hoffen, der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt binnen längstens 14 Tagen eine Vorlage machen zu können, welche gewiß alle Forderungen des deutschen Volkes befriedigen werde." Nach dieser Rede würde die Volksbötin, wenn's möglich wär', ein Fragezeichen setzen, so hoch wie der Frauenthurm.

München, 31. Mai. Die Bürger und Landleute hätten gewiß schon oft an Freunde und Bekannte schreiben mögen, wenn nur das Porto nicht gar so theuer wär, denn die Bauern schreiben gern auf dickes Papier und da kostet der Brief gleich 9 bis 12 Kreuzer. Dem soll abgeholfen werden. Es heißt nämlich: daß man auch bei uns den Briefstempel einführt. Da muß man den Brief auf eine Art von Siegelpapier schreiben, das kostet einen Groschen, und dann kann der Brief von einem Ende des Königreichs bis zum andern geschickt werden, er kostet keinen Kreuzer Porto. Natürlich nimmt dann die Post nur Briefe mit gestempeltem Papier an. Weil die Einrichtung gar so vortrefflich ist, d'rum müssen wir so lang d'rauf warten.

In der Rheinpfalz ist das Lotto aufgehoben, aber nicht von der provisorischen

Digitized by Google

Regierung, sondern von der General-Lottoadministration. Die unglücklichen Pfälzer können jetzt in keinem Fall mehr gewinnen!

Die badischen und rheinbayrischen Freischärler haben so grosse Kampflust in sich verspürt, daß sie nach Worms marschirten, und die Stadt in Besitz nahmen. Die hessischen und mecklenburgischen Truppen hatten wirklich ein heißes Stück Arbeit, ihnen die Stadt wieder abzunehmen.

Wie steht's d'raußen?

Es handelt sich bei der ganzen jetzigen Bewegung darum: Ist Deutschland im Begriff, eine große, herrliche Stellung in der Welt einzunehmen, oder ist's daran, in sich selber zu zerfallen und schmählich unterzugehen! Die Entscheidung kommt immer näher; die Nationalversammlung hätte das Heft in die Hand nehmen sollen, aber da sieht man, wie wenig es heut' zu Tag' characterfeste Menschen gibt. Die meisten Mitglieder des Parlaments sind ausgerissen, und nur noch ein Häuflein von 100 und etlichen 20 sitzt in der großen Pauluskirche, setzt den Reichsverweser ab, bezeugt dem Reichsministerium Mißtrauen, ja Verachtung, ernennt einen Reichsstatthalter — und siehe! Reichsverweser, Ministerium, Regierungen alles lacht über das Gebahren der Hundertundzwanzig, die sich die fixe Idee in den Kopf gesetzt haben, Deutschland zu retten. Mittlerweile rücken 60 Bataillone allgemach gen Frankfurt, und werden die Retter Deutschland's bald zum Tempel hinausjagen. Das deutsche Volk aber muß sich's abermals in's Gesicht sagen lassen, daß es sich selbst nimmermehr die Freiheit geben kann, weil's noch zu kindisch ist — und zu unreif; aber die Höfe sind überreif und sind alt, und darum wird der deutsche Michl bald hingehen, und dem König von Preußen hübsch die Hand küssen für die geschenkte Verfassung. Die Nationalversammlung besteht jetzt nur mehr aus Linkemännern und einem in Moosburg gewählten Jesuiten, Namens Buß, die einzige Person, welche die äußerste Rechte darstellt. Es wurde der Antrag gestellt, den Sitz der Nationalversammlung nach Stuttgart zu verlegen. Damit wär' der Bruch zwischen der Versammlung und der Reichsverweserei völlig entschieden. Man hat dieß jetzt auch angenommen. Mittlerweile werden große Anstalten getroffen zu einer Zusammenkunft des russischen Kaisers, des österreichischen Kaisers und des Königs von Preußen: in Kalisch, an der russischen Grenze. Die Bürger und Landleute können sich denken, wie eifrig sich dieses feine Kleeblatt um Deutschlands Wohlfahrt annehmen wird! —

Ueber Schleswig-Holstein munkelt man allerhand. Die Dänen sollen den Befehl haben, auf die Preußen nicht zu schießen. Die Volksbötin hat's ja gleich gesagt, der ganze Krieg ist nur eine Comödie vom König von Preußen, der mit dem Dänenkönig unter einer Decke steckt und nur die aufgeweckteren deutschen Soldaten in Schleswig zusammenschießen lassen will. Neulich kam's bei Cristianenfeld zum Angriff, die Preußen standen voran. Da schrieen die wackern Bayern: Wenn die vorangehen, dann können wir niemals siegen — und jagten die preußischen Pickelhauben sogleich von der Fronte hinweg, griffen unter gewaltigem Hurrah die Dänen an und schlugen sie in die Flucht.

In Reutlingen (württembergisch) kamen am Pfingstmontag über 25000 Menschen zusammen, und beschlossen, von der Regierung die Einberufung einer verfassunggebenden schwäbischen Nationalversammlung zu verlangen. Ferner soll alles Geld, welches die gesammte württembergische Prinzenschaft einsäckelt, dem schwäbischen Volk zu Gute kommen. Die Reutlinger-Beschlüsse sind an die Kammer geschickt worden.

Der abgedankte, österreichische Kaiser Ferdinand ist wieder nach Innsbruck gezogen. Die „immer treuen" Tyroler-Wastel haben ihn mit großem Jubel empfangen.

Die Oesterreicher haben die Festung Malghera, nicht weit von Venedig, in ihre Gewalt bekommen. Man hat aus vierhundert Geschützen zu gleicher Zeit gefeuert. Venedig

Digitized by Google

selbst liegt eine Strecke weit im Meer; die allgemeine Zeitung meint aber: es müssen die Mörser-Bomben über Festung und Ufer hinaus bis Venedig geflogen sein.

Jetzt haben die Ungarn auch die Stadt Ofen eingenommen, wobei viel schwarzgelbe Truppen über die Klinge springen mußten. Die ungarische Nationalversammlung hat dem Präsidenten Kossuth (sprich Koschuth), welcher die Seele der ganzen Bewegung ist, die kaiserliche Burg zu Ofen als Wohnung angewiesen, auch kriegt er den Jahresgehalt, den sie früher dem schwarzgelben Statthalter des Kaisers zahlen mußten. Es ist erlogen, daß ein Theil der Ungarn wieder mit den Oesterreichern halten will; im Gegentheil die Begeisterung für die Unabhängigkeit ist unendlich. Im vorigen Jahrhundert, unter Maria Theresia, haben die treuen Ungarn das österreichische Kaiserhaus errettet — zum Dank dafür hat man ihnen im vorigen Jahr alle Wünsche abgeschlagen, man hat die kroatischen Mausfallenhändler und ähnliche Diebsvölker gegen diese edle Nation gehetzt, man hat sie endlich mit Feuer und Schwert zur Botmäßigkeit zwingen wollen. Aber die Ungarn sind eben nicht davon gelaufen, wie die Italiener, sondern haben Stand gehalten, d'rum sind jetzt die Kaiserlichen wieder aus ganz Ungarn hinausgetrieben, und werden, wenn die Ungarn einmal zum Frieden geneigt sind, in manchen sauren Apfel beissen müssen. — Wenn die schwarzgelben nur eine ungarische Säbelkuppel erwischen, so erzählt's die neue Münchener Zeitung und der Volksbote gleich mit häusergroßen Buchstaben. Daß aber jetzt die befestigte Hauptstadt Ofen auch von den Ungarn eingenommen ist, davon wollen diese Lügenblätter keine Sylbe wissen.

Die französische verfassunggebende Nationalversammlung hat in Bezug auf Thatkraft und Erfolg die deutsche bedeutend hinter sich gelassen, denn sie hat ihre Aufgabe vollendet und wurde am 26. Mai zu Paris mit einer ergreifenden Rede des Präsidenten Marrast geschlossen. Gleich am andern Tag eröffnete die gesetzgebende Versammlung, die immer am Schluß einer verfassunggebenden zusammentreten muß, ihre Sitzungen. Die äußerste Linke zählt bei dieser gesetzgebenden Nationalversammlung schon gegen 300 Mitglieder! —

Neuestes.

Die verfassunggebende deutsche Nationalversammlung hat am 30. Mai, mit 71 gegen 64 Stimmen beschlossen, ihren Sitz von Frankfurt nach Stuttgart zu verlegen! Die Paulskirche ist in Ruhestand versetzt!

Anzeigen.

Deutschkatholische Kirchengemeinde.

62. Am Sonntage den 3. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst, im Betsaale am Stiegelmaierplatze Nro. 1.

NB. Als Vorsitzender wurde gewählt Herr Prof. Dr. Kreutzer, an den daher auch die für die Gemeinde und an deren Vorstand bestimmten Zusendungen, Anfragen ꝛc. zu richten sind.

68. **Generalversammlung**
des Bildungsverein für Arbeiter, Samstag den 2. Juni, Abends 8 Uhr beim Kreuzbräu.
Der Ausschuß.

50. Sonnabend erscheint Nro. 24 des
Münchener-Punsch.
Die Expedition.

65—66. (2a) Englisch, französisch und italienisch lehrt für 2 fl. monatlich S. Walch, Neuhausergasse Nro. 12/2.

64. Rosenthal Nro. 14 ist ein Laden nebst Wohnung zu vermiethen, und kann noch vor dem Ziel abgegeben werden. Näheres über 1 Stiege rückwärts.

63. In einem Hause der Lerchenstraße ist ein Zimmer für einen Maler abzugeben, daselbst ist auch ein Bauplatz zu verkaufen. D. Uebr.

60. In der Gruftgasse Nro. 5 über 1 Stiege sind zwei schöne neutapezirte Zimmer für einen Herrn, der seine eigenen Meubel hat, sogleich zu vermiethen.

61. Kaufingergasse Nro. 33 über 4 Stiegen vornheraus, ist ein schön meublirtes, mit eigenem Eingang versehenes Zimmer sogleich zu vermiethen.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Sonntag **Nro. 27.** den 3. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Das Preßstrafgesetz!

Eine Anzahl Männer der Finsterniß und ihre am Leitseil der Verdummung verführten Knechte haben bereits vor einigen Monaten gezeigt, weß Geistes Kinder sie sind, indem sie im Minister gelaufen und ihm vorgewinselt haben, daß es nicht eher „einen Ruh" gibt, bis wir ein Preßstrafgesetz erhalten; denn Herr Oberst Kratzeisen, der Candidat ihrer Wahl, hat's ihnen gesagt, an allem Uebel ist nur die Presse Schuld. An der Dummheit dieser Menschen aber ist doch hoffentlich die Presse nicht Schuld! Ich wiederhole das Wort Dummheit, weil heut zu Tag viel Leute glauben, sie sagen was recht's Gscheidt's, wenn sie behaupten: Die Preßfreiheit muß sein, aber nicht ohne Preßstrafgesetz. Das kommt mir vor, als wenn ich einem armen Teufel einen Groschen schenke und verlange, er soll mir 3 Kreutzer d'rauf herausgeben. Der arme Teufel wird sagen, ich hätte grad so gut meinen Groschen behalten können. Ich glaube, dem alten Kaiser Ferdinand sagt man's nach, daß er der Deputation, welche die Preßfreiheit verlangte, geantwortet hat: „Warum denn net, Alles sollt ihr haben, Preßfreiheit und Censur!" Da haben die Leut' über diese kindische Antwort gelacht, weil die Censur bekanntlich die Striche durch die Preßfreiheit macht. Ein Preßstrafgesetz aber, wie's unsere Minister bescheeren möchten, geht noch weit über die Censur hinaus. Ein Preßstrafgesetz ist aber überhaupt ein Unsinn. Was versteht man unter Presse? Es ist die herrliche Einrichtung, daß man seine Gedanken durch den Druck der Welt offenbaren kann und Preßfreiheit, ist die Erlaubniß, daß man frei drucken darf, so wie Redefreiheit die Erlaubniß, daß man frei reden darf. Nun fällt es doch keinem Menschen ein, daß man ein Redestrafgesetz einführen soll, weil Leute, die frei reden, bald diesen oder jenen beleidigen, die Sittlichkeit verletzen, die Leute zum Aufruhr aufreizen, die Religion verspotten u. s. w. Wer dieß thut, der kann vor den ordentlichen Gerichten belangt und nach dem bestehenden Strafgesetzbuch bestraft werden, denn dieses enthält Strafbestimmungen gegen Injurien, gegen Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit, gegen Beleidigung der Amtsehre, der Majestät und so weiter! Was von der Redefreiheit gilt, gilt ganz eben so von der Preßfreiheit; was man reden darf, muß man auch drucken dürfen und wenn, wie nachgewiesen ist, ein Redestrafgesetz lächerlich wäre und auch von keinem Menschen verlangt wird, so ist ein Preßstrafgesetz eben so lächerlich. Das ist mit wenigen Worten meine Meinung; von dem russischen Geiste des von unseren Ministern vorgelegten Gesetzes, ein ander Mal.

Digitized by Google

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 2. Juni. Gestern Nachmittag wurden die 2 Bataillone im Lager durch 2 andere abgelöst. — Heute Vormittag gingen ein Bataillon vom 2ten Regiment und Nachmittag ein Bataillon vom Leibregiment mittels Eisenbahn vorläufig ins Lager nach Donauwörth ab. Beide Bataillons erhielten erst gestern Abends spät den Befehl zum Abmarsch.

Bei Aschaffenburg haben sie auch wieder eine große Volksversammlung gehalten, und ihrer 8 Tausend auf die Reichsverfassung geschworen. Die Leute haben ausgemacht, wie sie sich bewaffnen wollten, denn sie wollen für ihr deutsches Reich ihr Leben einsetzen.

Die vereinigte, große Volkswehr von Baden und der Pfalz führt den Titel: „Oberrheinischer Kriegsbund." Die Kleidung besteht aus einem einfachen blauen Waffenrock nebst einer einfach gearbeiteten Pickelhaube. Die Fahne ist schwarz-roth-golden. Bei jenem Theile der Volkswehr, der früher die Linie bildete, bleibt die Bewaffnung dieselbe wie früher. Die Pfalz liefert dazu 25 Tausend Männer.

Wie steht's d'raußen?

In der von Preußen fabrizirten Verfassung, von der wir gemeldet haben, daß sie fix und fertig in München angekommen ist, ist das Volks- und Staatshaus beibehalten, und diese beiden Häuser sollen baldmöglichst in Berlin — (Aha!) — zusammentreten, um dieser schwarz-weiß-schwarz-roth-gelben Kleckserei mit einigen Pinselstrichen nachzuhelfen. Es wundert die Volksbötin nur, daß das neu-deutsche Zustutzungsparlament nicht gleich nach Warschau berufen worden ist. Dort ließe sich ja herrlich „vereinbaren," wie es die Knutenfreunde heißen, wenn man einem das Fleisch nimmt, und die Knochen zurück gibt. Der König von Preußen, der sich bekanntlich auch nie genug Soldaten sieht, will jetzt auch die ganze preußische Landwehr (das sind nicht wenig!) auf die Beine bringen, um seine sibirische Reichsverfassung ganz unfehlbar durchzusetzen. Die Behörden und Bürger der Stadt Königsberg aber widersetzen sich dieser Maaßregel, denn wenn der Minister Manteufel mehr in's Gesetzbuch als in den russischen Geldbeutel hineinschauen möchte, so müßt' er wissen, daß nach der Landwehrordnung von 1815 dieselbe nur im Fall eines größern auswärtigen Krieges einberufen werden kann. — Ferners ist's jetzt richtig, daß der Herr Preuße auf eigene Faust, ohne Deutschland zu fragen, mit Dänemark einen schimpflichen Frieden schließt. Wir haben so sehr gejubelt über das große dänische Schiff, das in die Luft geflogen ist, und dieses Schiff wird Niemand anderer bezahlen müssen, als der dumme deutsche Michl.

Die badischen Freischaaren und Soldaten sind an der sogenannten Bergstrasse mit den hessischen Truppen zusammen gestossen. Die Freischaaren sollen zwanzig Kanonen haben, und über den Ausgang des hitzigen Kampfes weiß man noch nichts Näheres. Gott wend's zum Guten!

Wir haben gestern von der grossen Volksversammlung in Reutlingen Nachricht gegeben. (Die Leser sollen nur im gestrigen Blättl nachschauen.) Nun sind mehrere Männer aus dieser Versammlung nach Stuttgart gegangen, und fordern, daß die württembergische Kammer die Wünsche dieser Volksversammlung in Erfüllung bringen soll. Sie drohen gleich mit den Franzosen, wenn man ihnen nicht thut, wie sie wollen. Es wär' jetzt höchste Zeit, daß ein ehrlicher und charakterfester Mann die deutsche Bewegung in die Hand nähme! Wer noch auf einem Thronsessel sitzt, dessen Beine noch nicht durchgesägt sind, der möge sich jetzt aufrichtig an sein Volk halten, denn wenn ihn die Revolution bewältigt, so ist er verloren, und wenn ihn Rußland rettet, ist er auch verloren! Nachschrift. Die württembergische Kammer hat die Forderungen der Reutlinger-Volksversammlung im Allgemeinen abgewiesen. Die wackern Bürger von Stuttgardt, welche nur die Anerkennung der Reichsverfassung, aber diese mit allen Kräften anstreben, haben die Deputirten bei ihrem Austritt

Digitized by Google

aus der Kammer mit Jubel empfangen. Desgleichen die Minister, von denen ächt deutscher Gesinnung sie sich überzeugt halten. In Stuttgart herrscht Ruhe. Die Bürger und Landleute sehen, daß man ein einiges Deutschland mit der von den Nationalvertretern beschlossenen Verfassung erringen kann, ohne zu der sogenannten Umsturzpartei zu gehören, von welcher die Heuler-Blätter immer faseln.

Die badischen Soldaten haben sich bekanntlich jetzt ihre Officiere selbst gewählt. Die Heuler-Blätter wissen daran nichts auszusetzen, als daß diese neuen Officiere sich in ihrer Uniform so possierlich ausnehmen, und daß es zum Todtlachen ist, wenn sie ihre alten Liebhaberinnen, meistens Bauernmädchen, zum Tanz führen. — Mein Gott, wie sehen denn sie die Adeligen aus, und die nehmen wohl auch Verschiedenes unter den Arm!?

Das Königreich Hannover hat sich nicht, wie vielfach behauptet wurde, dem Zollverein angeschlossen. Wenn, so Gott will, eine deutsche Einigkeit zu Stand' kommt, so herrscht ohnedem überall eine Zoll- und Handlungsordnung, und es braucht keinen eigenen Verein mehr.

(Karlsruhe, 30. Mai.) Die heutige Karlsruher-Zeitung enthält folgenden Aufruf an die französische Nation: „Wir rufen Euch auf, Brüder Frankreichs! An den Rhein, an den Rhein! Die Freiheit Europa's ist in Gefahr, Frankreich darf nicht fehlen auf dem Posten der Ehre. Vorwärts im Namen der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit." — Nun, nun! Die Russen lassen sich ja auch noch Zeit.

Neuestes.

Die badischen Freischaaren sollen bei Heppenheim geschlagen worden sein. Frankfurter Nachrichten zufolge haben die Mecklenburgischen Dragoner so eingehauen, daß von den Freischärlern, die natürlich keine Reiterei und eine mangelhaft geübte Artillerie besitzen, 1500 auf dem Platz blieben. Gegen 2000 (?) sollen durch die centralgewaltigen Truppen gefangen sein. Die reizenden und blühenden Felder nächst Heppenheim sind mit sterbenden Wehrmännern bedeckt. — O preußisches Gewissen, wie bist so entsetzlich weit!

Für jene Bürger und Landleute, die allenfalls auswandern wollen.

Viele von Amerika nach Deutschland gelangende Briefe sind höchst ermuthigend für arbeitsame Kräfte; sie stimmen darin überein, daß, wer arbeiten kann und will, dort reichlich Arbeit findet, welche auch sehr gut bezahlt wird. Wer jedoch glaubt, daß die gebratenen Vögel Einem dort in's Maul fliegen, ist bedeutend auf dem Holzwege; in jenem freien Lande muß man sogar mehr arbeiten, als hier; aber wenn man sich das Jahr über geplagt hat, dann weiß man auch, warum man es gethan, man hat sich dann bei einiger Sparsamkeit, wobei man seinem Körper nicht das mindeste abgehen läßt, ein hübsches Sümmchen erspart, und wer ein paar Jahr fleißig ist, der kann sich dann mit seinem Sparpfenning einen eigenen Herd begründen, braucht keine Concession, kein „Recht" zum Meisterwerden, er kann Alles anfangen, was er will. Selbst Leute, die kein Handwerk verstehen, finden dort ihr gutes Fortkommen, wenn sie nur arbeiten wollen. Ackerbauern, welche eine kleine Summe mit hinüber bringen, kaufen um einen Spottpreis sich Grundstücke und durch ihren Fleiß und Ausdauer, wenn sie dieselben urbar gemacht haben, werden sie allmählig Besitzer grosser Höfe, die ihnen und einer noch so zahlreichen Familie reichliches Brod geben. Leute ohne Vermögen haben als Knechte zum Feldbau sich verwenden lassen, nach einigen Jahren sich so viel erspart, daß sie sich selbst haben Grundstücke kaufen können und sind nachher reiche Bauern geworden. Ein paar arbeitsame Hände sind dort mehr werth, als hier ein grosses Capital. Es thut uns oft in der Seele weh, wenn wir hier brave, arbeitslustige Leute darben sehen; weil sie mit dem besten Willen oft keine Arbeit finden, aber wenn die Leute das ganze Jahr hindurch fleißig waren, am Ende dasselbe Null von Null aufgeht und sie sich nicht den kleinsten Nothpfenning ersparren können. Wer sich nun

Digitized by Google

entschließen will, dem geben wir daher den Rath, alles zusammen zu raffen, zu versilbern und seinen Bündel zu schnüren, und jenseits des Meeres sein Glück zu suchen, wo er es sicher findet, wenn er anders einen festen Willen und Lust zur Arbeit hat. Letzteres ist die Hauptsache, denn für faule Menschen ist dort kein Boden! Wer aber die Reise zu unternehmen gedenkt, dem rathen wir, sich bei dem Münchener Direktorium für Auswanderer einschreiben zu lassen; für die ganze Reise von Mannheim bis Neu-York zahlt man 80 Gulden, das Gepäck einbegriffen. Die Reise geschieht über Cöln, Brüssel, Paris und Havre. Aus letzterer Stadt ist uns so eben der Brief eines Freundes zugekommen, der sich bei dem Münchener Direktorium eine Schiffskarte genommen hat und sich mit größter Zufriedenheit darüber äußert, wie sicher und vortheilhaft er und seine Reisegesellschaft nach Havre geliefert worden sind. Ein Condukteur ging in den Städten, wo sie sich aufhielten, immer wie ein Hauptmann vor ihnen her, und wies sie überall an, führte sie in gute Gasthäuser, wo sie bequem und wohlfeil lebten. Das Postschiff Argo, auf welchem sie übergeführt worden, ist äußerst prachtvoll und zweckmäßig eingerichtet. Der Schreiber jenes Briefes hält sich gegen seine Landsleute verpflichtet, seine vollste Zufriedenheit dem Münchener Direktorium auszusprechen, und die Auswanderungslustigen auf dasselbe hinzuweisen. (Ende August wird durch dieselbe Gelegenheit abermals eine zahlreiche Gesellschaft nach Amerika befördert; wer sich anzuschließen Lust hat, kann sich bei obengenanntem Direktorium anmelden.)

Briefränzl.

23. Warum vernimmt man nichts mehr von Aufhebung der Pagerie? Die Zöglinge nehmen sich in ihren dreimastigen Hüten so zopfig aus, daß man glaubt, noch in der guten, alten Zeit zu leben. (Warum nicht gar!)

24. Ein sehr rentables Geschäft für unsere Eisenbahn wäre es, an Sonn- und Feiertagen in freien Zwischenstunden eine Extrafahrt mit Pferdekraft bis zum Thiergarten zu veranstalten, da gewiß viele Theilnehmer dazu immer sich einfinden würden, um von da nach dem nahen Nymphenburg zu gehen. — (Hörn s auf! Wer net so weit geh'n kann, de soll's bleiben lassen!)

Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh **5** Uhr, Mittags **11** Uhr, Abends **5** Uhr.
Ankunft dahier: Vormittags **9** Uhr, Nachmittags **4** Uhr, Abends **9** Uhr.
An Sonn- und Feiertagen Extrafahrt bis Maisach, Nachmittags **2** Uhr.

Münchner-Getreidepreis vom 2. Juni.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 14 fl. 5 kr. **Korn:** 7 fl. 55 kr. **Gerste:** 7 fl. 40 kr. **Haber:** 5 fl. 37 kr.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, den 3. Juni: Catharina Cornaro, Oper von Lachner.

Gestorbene in München:

Joseph Schlaffner, ehem. Melkerhelfer, 77 J. Cresc. Lindtner, Kaffeetiers-Wittwe, 66 J. B. Maurer, Hofglaserstochter, 52 J. Julie Quint, Canzleidienerswittwe, 61 J. Friedr. Sauer, b. Buchhändlerssohn, 21 J.

65—66. (2a) Englisch, französisch und italienisch lehrt für 2 fl. monatlich S. Walch, Neuhausergasse Nro. 12/2.

68. Ach wie reut es mich, daß ich Ihnen, Herr Joseph, nicht um Pfingsten gratulirt habe!

Marie,
Gottlob jetzt getröstet.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Dienstag **Nro. 28.** den 5. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer
Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

☞ Da haben wir's!

☞ Jetzt ist die Reichsverfassuug fertig, mit der unbedingtesten Gewerbefreiheit und der ausgedehntesten Freizügigkeit!

Da werden die Münchener-Bürger schauen!

☞ Aber recht geschieht's Euch!

Den Schwarzkutten und Amtstyrannen war zwar von jeher kein Mittel zu schlecht, um die deutsche Reichsversammlung, und Alles was sie that, in den Augen des Volkes zu verschlechtern. Womit sie aber die Bürger und Landleute immer auf das Entsetzlichste aufstachelten, das war Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, und diese beiden Dinge sind auf dem jungen Saatfeld der deutschen Einheit, wie ein paar Vogelscheuchen dagestanden. Die Frankfurter Reichsverfassung hätte doch die Gewerbsordnung für den nächsten Reichstag zur Berathung übrig gelassen, und die Bayern hätten schon sachverständige Leute hinschicken können, die auch das Maul auf dem rechten Fleck gehabt hätten. Ein Opfer kostet's jetzt, so wie so; die alten Realrechte, Vorrechte und Privilegien müssen einen Schaden erleiden, es hilft alles nichts — aber vermittelst einer gesetzmässigen Nationalvertretung hätte doch wenigstens einiger Ersatz herausspringen können —

Der Preuße gibt Euch aber gar nichts dafür!

Die Lage, in welcher sich jetzt — Dank den Anstrengungen der Pfaffen — Bayern befindet, ist schrecklich. Nimmt Bayern diese octroyirte, das heißt von Sachsen, Hannover und Preußen aus den Aermeln geschüttelte Reichsverfassung an, so hat es nicht nur die rein deutsch gesinnten Franken und Schwaben, sondern auch die gewerbtreibenden Altbayern auf dem Halse. Nimmt sie's nicht an, so sagen wir:

☞ Bayern gehört nicht mehr zu Deutschland!

Deutschland ist leider jetzt in zwei Theile gespalten. Der eine Theil enthält die Länder, welche die in Frankfurt beschlossene Reichsverfassung anerkannt und beschworen haben. Der andere Theil umfaßt drei Königreiche, welche die russisch-deutsche Gewerbsfreiheits-Verfassung fabrizirt haben. Stellt sich nun Bayern auf keinen dieser beiden Theile, so steht es ausserhalb Deutschland! Bayern allein aber, das sieht der Dümmste ein, ist ein Nichts! Bayern kann auf eigene Faust gar nichts unternehmen; sondern das freundschaftliche Oesterreich, für welches unsere Junker und Pfaffen so eifrig schwärmen, wird den Rachen aufthun, und das verlassene Bayernländlein verschlingen. Ein alter Spruch aber sagt: lieber bayrisch sterben,

Digitized by Google

als österreichisch verderben. Lassen wir uns die preußische Zwangsjacken-Verfassung gefallen, so verschluckt uns eben der Preußenkönig; der Fraß wär' ihm sehr willkommen, und wenn er einen Schluck russischen Branntwein drauf thut, kriegt er nicht einmal diplomatische Verdauungsbeschwerden. Die Bürger und Landleute sehen also hoffentlich ein, daß Bayern weder preußisch noch österreichisch sein soll, sonst geht's zu Grunde — da hilft alles Beten der hohen Herrschaften im Herzogspital nichts! Wer aber unserm König gut zu Rathe sein will, der sage ihm, er möge mit Niemanden gehen, als mit seinem Volke — sonst **geht die Geschichte wieder schief, und ein Dutzend Lager und eine Million Soldaten bringt's nicht mehr in Ordnung.**

Die Spießbürger aber,

die damals in's Rosenthal gelaufen sind, und die berüchtigte Adresse unterschrieben haben, sollen nur ihre Nase in die von den Bevollmächtigten der Fürsten gedrechselte Verfassung hineinstecken!

Um Altbayern allein läßt sich keine chinesische Mauer herummachen!

Sitzung der bayr. Volkskammer vom 4. Juni 1849.

Die Gallerieen sind nicht sonderlich voll, weil viele Leute glaubten, der Herr Präsident Hegnenberg sei noch nicht „mit allem Möglichen" fertig, was er für die Wiedergewinnung der Linken zu thun versprochen hat. Dieses „Alles Mögliche" bestund aber in einem Fetzen Papier, welchen die Abgeordneten gestern Abends zugeschickt bekamen, und worauf „bemerkt" war, daß jene Herren, die nicht mitstimmen wollten, als Abwesende betrachtet werden müßten. Solche alberne „Bemerkungen" scheinen fast „alles Mögliche" zu sein, was von Seiten des Präsidium geleistet zu werden vermag. Vor Beginn der Sitzung redete der Lerchenfeld sehr eifrig mit von der Pfordten, hat ihn wahrscheinlich gefragt, ob er ihn nicht wieder interpelliren (öffentlich um etwas fragen) soll und wenn's ihm recht wäre, worüber? Der von der Pfordten soll aber gesagt haben: „Lieber Lerchenfeld, Sie sind sehr gütig — aber ich danke Ihnen — heute ist's nicht nöthig." Der Abgeordnete Reinhard, der nicht viel Federlesens macht, fragt gleich nach Eröffnung der Sitzung: Wo die Adresse hingekommen ist? Der Präsident zieht einen ganz verkrüppelten Zettel vom Ober-Ceremonienmeister hervor, worin steht: „daß sich die Deputation zur Ueberreichung der Adresse nicht persönlich zu Sr. Majestät zu bemühen brauche!"

Im März mußte das schlechte Wetter als Vorwand herhalten, und jetzt ist's wahrscheinlich zu heiß! Der König gibt solche Antworten gewiß nicht; aber die Bürger und Landleute sollen nur ruhig sein, wir kriegen's schon noch heraus, was da für eine schwarze Sippschaft dazwischen steckt. — Darauf verkündigt der Präsident, daß der König gegen den Rücktritt des Herrn von Lerchenfeld nichts einwende, und ihn selbst (den Hegnenberg) zum ersten, den Herrn Ministerialrath Feder aber zum zweiten Präsidenten ernenne. Der Herr Feder bittet sich höflichst eine Bedenkzeit von 24 Stunden aus; das wär' ein sehr schlauer Kniff, denn heut stand die Abstimmung über die Pfälzerangelegenheiten auf der Tagesordnung, und der Feder hätte gern den Wind abgewartet.

Von vielen Seiten wurde aber gefragt, wie lang denn der beklagenswerthe Uebelstand, daß die Kammer nur einen Präsidenten besitze, noch dauern werde? zu dem da selbst gegen diesen einen Präsidenten ein Mißtrauensvotum vorliege! Man solle die Sitzung aufschieben, bis der Herr Feder mit seinen Bedenknissen fertig sei. Der Geistliche Herr Thinnes macht den annehmbaren Vorschlag, wenigstens die Abstimmung über die Pfälzerangelegenheit zu vertagen. Hierauf trat Willich auf, dessen Greisenhaupt seit den Angriffen der Schwarzkutten an edle Jugendkraft noch gewonnen hat, und verlas Namens der Deputirten seines Kreises eine Erklärung, die in der Hauptsache dahin ausging, daß die Pfälzer Abgeordneten sich durch Recht und Gewissen verbunden fühlten, in der bayrischen

Digitized by Google

Kammer zu verbleiben. Ferner eine Verwahrung gegen die Willkür des Präsidenten, der die Pfälzer nicht einmal über die Vorträge abstimmen läßt, ob ein Antrag auf Entfernung der Abgeordneten eines Kreises in der Kammer zuläßig sei. Der Herr Hopf, der mit Abel, Larosée und Oberkamp ein bekanntes vierblättriges Kleeblatt bildet, stellte sich gar auch auf die Beine, und wollte, die Sache möge einmal zu Ende gebracht werden, denn das Volk sei dieses Spieles müde. Es ist eine wahre Gotteslästerung, wenn so ein Mensch noch das Wort Volk in den Mund zu nehmen wagt! — Die Kammer beschloß einstimmig, über die obenbezeichnete Verwahrung einen Ausschuß zu ernennen, und erst nach Vernehmung desselben die leidige Abstimmung über die Ausschließung vorzunehmen. Da fuhr der kleine Hopf noch einmal auf und fragte: Ob denn die Pfälzer nicht auch von der Wahl zu diesem Ausschuß ausgeschlossen seien? Ueber diese schmachvolle Aeusserung war selbst ein Theil der Rechten empört, und Thinnes sagte mit Recht, daß man auf diese Art nie zu einem End' komme und Herr Rubner fügte noch bei, indem er mit dem Finger auf den Hopf deutete: Das ist das Spiel, dessen das Volk schon lange satt ist! Ein unwillkürliches Bravo drängte sich von allen Lippen, wogegen selbst der Präsident keine Einwendung wagte — die äußersten Rechten saßen da, wie die Gänse, wenn's donnert, und der blamirte Hopf rutschte vor lauter Gift so heftig auf seiner Bank hin und her, daß durch die Reibung beinahe der Polster angebrannt wäre. Hierauf frägt Waibl das Ministerium, ob es neue Wahlen zur Nationalversammlung ausschreiben oder die Ersatzmänner einberufen wolle? Von der Pfordten erklärt, die Antwort werde sogleich aus seinem Vortrag hervorgehen. Der nachfolgenden fürchterlich langen und ungeheuer breiten Rede kurzer und schmaler Sinn ist folgender: Bayern erkennt die von der Nationalversammlung beschlossene Verfassung nicht an, und hält eine Vereinbarung mit derselbe von jetzt an für unmöglich. Bayern kann aber auch der von Preußen vorgeschlagenen Verfassung noch nicht beitreten, will jedoch, wenn von den drei Regierungen: Preußen, Sachsen und Hannover ein Reichstag berufen wird, denselben beschicken. Schließlich sieht der Herr Minister Deutschland's Heil, und Bayerns Wohl einzig und allein in Oesterreich! Er will die überflüßigen Leute nach Oesterreich auswandern lassen. Oesterreich, meint er, ist uns so nothwendig, wie das tägliche Brod. Alle guten Gaben kommen von Oesterreich; ohne das müßten wir verhungern und verdürsten. Nachdem der Minister noch eine lange Weile für Oesterreich geschwärmt, verwandelt sich die Sitzung in eine geheime und wird zur Wahl des oben bezeichneten Ausschusses geschritten. — (Siehe Neuestes.)

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 4. Juni. Bekanntlich hat sich die Mehrzahl des hiesigen Studentenfreicorps um die deutsche Reichsverfassung auf das Lebhafteste interessirt, und hat sogar auf dieselbe geschworen. Dafür wurden gegen etliche Studenten, welche als Hauptredner bekannt waren, Verhaftsbefehle ausgefertigt; einer sitzt auch wirklich — die andern haben sich gerettet. Gegen diese hat der (geistliche) Rektor der Universität ein öffentliches Schreiben erlassen. daß diese Flüchtlinge zurückkehren und sich selbst der Gerechtigkeit ausliefern sollen. Wer sich in 14 Tagen nicht gestellt hat, wird auf immer von der Universität ausgestossen. Die Wuth, mit welcher dieser Herr Rektor der Polizei in die Hände zu arbeiten sucht, macht seinem väterlichen Herzen wenig Ehre. Einer der Flüchtlinge, der provisorische Major des Studentenfreicorps, der auch auf der Schwabingerwiese die Beeidigung auf die Reichsverfassung vornahm, hat sich gestellt und sitzt bereits im Kerker.

München, 4. Juni. Unsere Regierung hat den bayerischen Abgeordneten zur Nationalversammlung wissen lassen, daß ihnen ferner keine Taggelder mehr geliefert werden. Also durch Hunger will man jetzt die Leute zwingen, von der Reichsverfassung abzustehen!

Heute Nachmittag ist auf dem Marsfeld grosse Inspektion über das Jägerbataillon der Bürgerwehr. Auch die Musiker tragen heut zum ersten Mal die Helme.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Donnerstag **Nro. 30.** den 7. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer
Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Weil an einem so hohen Festtag, wie morgen, die Arbeit ruhen soll, so wird die Volksbötin kein Blättl heraus geben. Am Freitag seh'n wir uns wieder!

Herr Minister von der Pfördtl, Kommen's nochmal auf ein Wörtl!

Seit ein paar Monaten wird aus tausend und aber tausend Stimmen der Regierung zugerufen: Sie möge die von der Nationalversammlung beschlossene Verfassung endlich einmal anerkennen. Wenn aber die grosse Mehrzahl des Volkes ruft, da thun die Herren Minister alleweil, als hätten sie gar ein schlechtes Gehör; (nicht blos bei der Reichsverfassung machen sie's so — die Landleute wissen auch, wie's mit der Ablösungsfrage steht!) Wenn ihnen aber ein Polizeispitzel noch so leise was zuflüstert, das verstehen die harthörigen Herren im Augenblick, und sind gleich mit den Krallen heraussen. Um zur Sach' zu kommen, so wird sich der Herr von der Pfordten erinnern, daß damals, als die Begeisterung für die Reichsverfassung überall losging, die Regierung versprochen hat, selbe allerdings anzuerkennen, nur eben mit Umänderung einiger Punkte.

Natürlich wollte die Mehrzahl der Kammer, welche die ganze Hand begehrte, sich nicht mit dem kleinen Finger begnügen, aber die Regierung hatte doch eine Reichsverfassung als bestehend anerkannt, und hätte sich vielleicht gar herbeigelassen, die Punkte, die sie gar so schmerzen, dem nächsten Reichstag zur Abänderung vorzulegen. Mehr haben selbst die schwarzen Brüder nicht gewollt, als daß Grundrechte und Verfassung in ein paar Punkten verändert, in der Hauptsache also angenommen würden. Doch wär' auch das immerhin ein Verstoß gegen die Machtvollkommenheit der Nationalversammlung, die berufen war, Deutschland eine neue Verfassung und Gestalt zu geben, ohne bei den grossen Herren noch eine Weile herumzufragen. Hätte sich aber die bayrische Volkskammer je herbeigelassen, allenfallsige Einwendungen der Regierung anzuhören, so wär's nur gestattet worden, um diese Einwendungen auf eine Weise zu widerlegen, daß die Bürger und Landleute alle hätten sagen müssen: So ist's wahr, und nicht Anders!

Die bayerische Regierung hat sich aber dem Willen der Mehrzahl des Volkes nicht nur darin widersetzt, daß sie die Reichsverfassung nicht unbedingt annahm — sondern jetzt will sie dieselbe nicht einmal als Grundlage nehmen, sondern das von der Nationalversammlung geschaffene Werk ganz und gar fahren lassen, und dafür den preußischen Verfassungs-Fusel hinnehmen, und nur einiges herausthun, was dem Gaumen der Altbayern gar nicht

Digitized by Google

schmeckt! — Sogar Diejenigen, die damals die Rosenthal-Adresse unterschrieben, haben sich nichts anderes gedacht, als daß die bayrische Regierung aus der Frankfurter Reichsverfassung einige Punkte, z. B. den über's Oberhaupt, über Gewerbsfreiheit, herausstreichen wird, und nach Beseitigung dieser Dinge wird sie die Verfassung als endgültig anerkennen. Man hat hunderte von Bürgern sagen hören: „Deutschland muß eine neue Verfassung kriegen, so viel ist gewiß; unsere Deputirten in Frankfurt haben diese Verfassung gemacht, und sie muß angenommen werden. Nur paßt eben einiges nicht für Bayern, das muß abgeändert werden." — Die Volksbötin ist zwar anderer Meinung, aber sie ehrt die Ueberzeugung dieser Leute, und bedauert nur, daß auch diese von der Regierung getäuscht worden sind, indem selbige Regierung die vom Volk rechtmäßig geschaffene Verfassung gänzlich an den Nagel hängt, und sich dem, auch von den Spießbürgern so sehr gefürchteten Preußen in die Arme wirft. — Die Vorbehalte, welche das Ministerium in Berlin noch machen will, sind Larifari, denn die heiligen drei Könige von Preußen, Sachsen und Hannover gehen nicht darauf ein, und Bayern muß, wenn es nicht allein, schutz- und wehrlos dastehen will, sich schmiegen unter die preußische Joch-Verfassung, die keine andere Freiheit gewährt, als höchstens die Gewerbefreiheit.

Würde der Herr Minister wirklich die bayrischen Sonderinteressen so entschieden vertreten, wie er sich, um die Pfahlbürger zu schmeicheln die Miene gibt — warum will er denn nachher doch den kleindeutschen Reichstag beschicken, welchen der Preußenkönig nach Berlin oder Potsdam zusammenrufen will? Wär's dem Ministerium Ernst mit seinem Vorbehalt, oder würde es auch nur einigen Erfolg davon hoffen, so müßte es sagen: „Kein bayrischer Deputirter kommt nach Berlin, bis nicht Preußen erklärt, daß es die uns anstößigen Punkte beseitigen will." — Es versteht sich von selbst, daß eine von Preußen unter russischer Beihülfe aufgedrungene Verfassung zu verwerfen ist, und wenn zehntausend Mal die für Bayern nachtheiligen Dinge herausgestrichen würden. Aber die Volksbötin wollte nur zeigen, daß die Regierung auf dem Wege, den sie jetzt einschlägt, nicht einmal im Interesse der allerweißblauesten Spießbürger handelt, von einer Berücksichtigung der öffentlichen Meinung, von einer Befriedigung des allgemeinen Volkswillens natürlich gar nicht zu reden!

☞ Also wohl aufgemerkt:

Alle Redlichen, mögen sie jetzt für bedingte oder für unbedingte Annahme der Reichsverfassung sein, müßen es mit allen (versteht sich gesetzlichen) Mitteln durchzusetzen suchen:

daß ein Ministerium entfernt wird,

welches im Begriff ist, uns — wenn auch nicht absichtlich, aber doch durch so verkehrte Schritte — unter die preußische Botmäßigkeit zu bringen. Noch einmal sei wiederholt, was wir gestern gesagt haben: Weder großdeutsch-österreichisch, noch kleindeutsch-preußisch — sondern

☞ deutsch ☜

wollen wir werden. Wohin sich aber jetzt unsere Regierung wenden sollte, das wird die Volksbötin den Bürgern und Landleuten im nächsten Blättl auseinander setzen.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 6. Juni. Aus der Sitzung der Kammer, die heut' hätte stattfinden sollen, ist noch nichts geworden. Die Pfälzerangelegenheit ist eine gar verwickelte Geschichte, und will nach allen Seiten durchgearbeitet sein. Nicht, als ob das Recht der Pfälzer in Zweifel gezogen werden könnte, sondern es handelt sich darum, der Regierung das Verfassungswidrige ihrer Zumuthung einmal recht einleuchtend vorzustellen. Man hofft aber, sie wird's nicht

Digitized by Google

darauf ankommen lassen, und ihren Antrag auf Ausschließung der Abgeordneten eines ganzen Kreises unter die Makulatur legen. — Die Bürger und Landleute wissen vielleicht schon, daß vom König auf die beste Abhandlung über die Frage: Wie ist der Noth der arbeitenden Klasse in Bayern am gründlichsten abzuhelfen? eine Belohnung von 100 Dukaten gesetzt worden ist. Es sind nun über 700 solche Abhandlungen eingeschickt worden, und schon das beweist, daß diese Noth nicht klein sein muß, weil so viel Leute drüber nachstudiren, wie ihr abzuhelfen sei. Von diesen eingelaufenen Schriften ist aber noch nicht der zehnte Theil gelesen. Merkwürdig! es sind doch so viele Herren Hofräthe, Staatsräthe, Kabinetsräthe, „geheime" und „wirkliche geheime" Räthe bei Hof, lauter theuer bezahlte Leute, und keinem fällt was Gescheidtes ein, so daß man sich genöthigt sieht, für einen guten Gedanken einen Preis auszusetzen.

München, 6. Juni. Nach der Meinung vieler Leute ist die Frohnleichnamsprozession schon lang nicht mehr recht schön gewesen, weil der Hof nicht dabei war. Diesem Uebelstand wird heuer abgeholfen. In dieser schweren Zeit wollen sich viele Leute beim lieben Gott einschmeicheln und so geht denn der ganze Hofstaat mit. Da kriegen wir auch die Staatsräthe zu sehen, lauter abgedankte Minister; die könnten, wenn sonst gar Niemand dabei wäre, für sich allein eine grosse Prozession bilden. Den schaulustigen Landleuten, die nach München hereingekommen sind, wünscht die Volksbötin gutes Wetter.

Aus dem Donauwörther-Lager schreibt man Folgendes: Bereits haben wir 3 unserer wackersten Kameraden verloren, heimlich nächtlicher Weise wurden sie aus dem Lager geschafft, und niemand weiß, wo sie jetzt schmachten. Ihre Namen sind: Weiterlein, Stöhr und Hella, alle aus Fürth. Der Erstere ist wegen der Vorlesung des vom Märzverein zu Frankfurt herausgegebenen — Aufrufs an die Soldaten — heimlich weggebracht worden; bei dem zweiten liegen nichts als Verläumdungen zu Grunde; der dritte äußerte, daß es eine schlechte Heldenthat sei, wenn man einen Menschen wegen seiner politischen Ansicht schlecht behandle. (Was ist an dieser Sache?)

Wie steht's d'raußen?

Am 3. Juni früh sind 3- bis 400 Freischärler aus Hanau und der Umgegend durch Aschaffenburg nach Baden gezogen. Es waren meistens schöne Leute, wohl exerziert, mit Schuß- und Stichwaffen versehen, und hatten mehrere gut bespannte Wagen bei sich. Nach einem umlaufenden Gerüchte sollten heute Abends noch mehrere Hunderte ankommen.

In Berlin hat der Standrechtsmensch Wrangel eine Masse von Leuten auf einmal verhaften lassen. Der blutdürstige Kriegsrath ist aber jetzt arg in Verlegenheit, denn kein Richter will die Untersuchung übernehmen, indem Alle die Verhaftungen als ungesetzlich bezeichnen. Es wird nichts anders übrig bleiben, als die Leute wieder frei zu lassen.

„Brat'st du mir die Wurst, so lösch' ich dir den Durst." Das ist ein Hauptgrundsatz, den die grossen Herren gegen einander beobachten. Der Großherzog von Baden hat den König von Preußen geschwind um scharfgeladene Musketenhülse und um 24pfündige Beistandskugeln gegen sein aufständisches Land ersucht. Der König von Preußen hat aber gesagt: Er solle die Berliner-Reichsverfassung anerkennen dafür wolle er ihm seine Freischärler zusammen hauen lassen. Die beiden Regenten sollen bereits des Handels einig sein.

Es ist noch nicht lang her, daß dem König von Württemberg das Herz dermassen in die Hosen fiel, daß er die Reichsverfassung und Alles anerkannte, was man ihm vorlegte. Jetzt, wahrscheinlich durch preußische Versprechungen ermuntert, weigert er sich, das Militär auf die Reichsverfassung beeidigen zu lassen. Der wackere Minister Römer, der König und Volk bisher noch zusammen gehalten hat, will zurücktreten, und dem Schicksal seinen Lauf lassen.

Digitized by Google

Anzeigen.

Erwiderung.

73. In den „neuesten Nachrichten" thut sich Einer auf, um die Bezahlung eines Entrée in öffentliche Gärten, wo eine kostspielige Musik aufgeführt wird, als etwas Unbilliges darzustellen. Möglich, daß jener famose Einsender von der Luft lebt, die Musiker können das nicht, und müssen daher für ihre Leistungen bezahlt werden; eine ordentliche Gartenwirthschaft gibt ihren Gästen auch eine ordentliche Musik zu genießen, und diese muß also auch ordentlich bezahlt werden. Aber wie soll dieß geschehen? Entweder muß der Wirth Speisen und Getränke um einen höhern Preis verabreichen — das wird manchem Gast unangenehm sein, namentlich wenn einer 5 bis 6 Frauenzimmer bei sich hat, die, wenn Entrée bezahlt wird, gar nichts kosten. — Oder soll die Musik von einem Tisch zum andern gehen und sammeln lassen? Abgesehen davon, daß tüchtige Musiker sich geniren würden, gleich gemeinen Bänkelsängern herumbetteln zu lassen, so bemerken wir noch, daß die Musik bis gegen Mitternacht dauert, also öfters gesammelt werden müßte, und ein anständiger Gast für den ganzen Abend wohl mehr als einen Sechser brauchen müßte! Was bleibt also übrig, als für eintretende Herren ein billiges Honorar in Anspruch zu nehmen, und die Sache ist abgemacht. Jener Einsender hütet sich, auch den Vortheil zu erwähnen, den die Gäste durch Entrée genießen, daß man nämlich von keinem Bettler belästigt wird; denn das Gesindel ist mit dem besten Willen von öffentlichen Gärten nicht zurückzuhalten, und dadurch, daß ein Bettler den andern ablöst, werden die Gäste gebrandschatzt, nicht aber durch ein so niedriggestelltes Eintrittegeld, wofür sie die angenehmste und, was eine Hauptsache ist, auch die ungestörteste Unterhaltung genießen. Aber jener gar schlaue Herr will für 6 Kreuzer noch mehr als Musik und Ruhe, er will Feuerwerke, Deforationen, besondere Beleuchtung und weiß Gott, was noch Alles, bemerkt aber nicht, daß man um solche Schaustücke zu veranstalten, so wohl Eintrittspreis zu setzen, als auch das Essen und Trinken zu vertheuern pflegt. — Wo aber gute Lebensmittel verabreicht werden, wo gute Bedienung ist, und eine vorzügliche Musik dazu, da läßt sich jeder Billigdenkende gern einen Sechser kosten, besonders wenn man bedenkt, daß das Vergnügen, auch das schöne Geschlecht mit sich zu nehmen, gar nichts kostet. Jener Einsender tadelt sogar, daß nicht wenigstens ein paar Thuren geöffnet werden, durch die man umsonst eintreten kann — durch welche alberne Bemerkung er sich als einen gänzlich unzurechnungsfähigen Menschen bewiesen hat. Die überflüßigen Sorgen wegen Ruhestörungen, die durch solche Eintrittspreise vorkommen könnten, möge der dem Zahlen so feindliche Herr Einsender aufgeben — im Paradiesgarten und andern Orten, wo neulich Excesse vorfielen, war kein Eintrittspreis angesetzt. Ein Mensch von Verstand kann es nicht einmal über sich bringen, sich nur in einem Blatt dagegen aufzuhalten, viel weniger in Person einen dummen Streich ausführen wollen. Wer aber der Meinung des Herrn Einsenders ist, wird ohnedem wegbleiben, hat also den Wirthen in keinem Fall was einzureden! — Punktum.

---

71. Bei der besonderen Sorgfalt, die ich dem Cigarenhandel widme, bin ich im Stande, den verehrlichen Herren Rauchern eine seltene Auswahl abgelegener und preiswürdiger Waare anzubieten.

Ich bin überzeugt, daß ein geneigter Versuch dieß bestätigen wird, und bitte daher um gefälligen Zuspruch.

Heinrich Meyer,

Sendlingerthor-Platz Nro. 11.

Gestorbene in München:

Franz Helmer, Schmidgesell v. Pettmes, 30 J. Kath. Thallmaier, b. Schneiderefrau, 31. J. B. Lippert, b. Zinngießerefrau, 43 J. Kath. Käuft, Schmidstochter v. Breitenbrunn, 28 J.

72. Ein Conditor-Gehilfe, welcher dem „Backposten" und „Garnieren" fest vorstehen und sonst einen soliden Lebenswandel nachweisen kann, findet Condition. D. Uebr.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wilh.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Mittwoch **Nro. 29.** den 6. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer
Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Herr Minister von der Pfordten, auf ein Wörtl!

Lang und breit hat gestern der Herr Minister seine Meinung in der Kammer auseinandergesetzt. Was er gesagt hat, wissen wir aus der neuen Münchener-Zeitung; eins aber hat sich die Volksbötin rausgesucht, worüber sie mit dem Herrn von der Pfordten noch ein weiteres reden möcht', und die Bürger und Landleute sollen dabei wohl auspassen.

Der Herr Minister findet den eigentlichen Grund aller Verwirrnisse in der Uebervölkerung und meint, der Ueberfluß an Menschen sei Ursache, wenn einmal keine Ordnung mehr hergestellt werden könnte. Das beste Mittel gegen solche Uebervölkerung ist natürlich — die Auswanderung. Nun meint aber der Herr Minister, um Auswanderungen nach Amerika oder Australien so zu betreiben, daß es im Lande wohlthätig fühlbar wird, dazu gehöre mehr Geld, als Bayern je darauf verwenden könne. (?) Ausserdem, (und der Herr Minister hat hiebei sehr empfindsam gethan) würden die Deutschen in jenen fernen Ländern vor lauter Heimweh sterben und alle Eigenthümlichkeiten ihres Stammes verlieren. — Deßhalb meint der Herr Minister, müßte Bayern, und Deutschland überhaupt, in einen Bund mit Oesterreich treten, damit die überflüssigen Leute in die grossen Länderstriche an der Donau, an die Küsten des adriatischen Meeres, in die Moldau und Wallachei auswandern könnten. Dort, meint der Herr Minister, würde ihr deutsches Element besser bewahrt bleiben, als über'm Meer!

Jetzt aufgemerkt:

Nach Oesterreich, an die Donauländer will der gar empfindsame Herr Minister die Bayern und die Deutschen schicken? Dort glaubt er, werden sie sich besser befinden, als in Amerika? Glaubt der Herr von der Pfordten: denen, die jetzt schaarenweise das Vaterland verlassen, ist es um gar nichts anderes zu thun, als um Nahrung? Glaubt er, diese Leute wollen nicht auch als Menschen leben, und jene Freiheiten und Rechte genießen, die dem Ebenbild Gottes auf Erden zukommen?

☞ Diejenigen, welche aus der Heimath wandern, wollen in ein freies Land, nicht aber unter das schmähliche Joch österreichischer Säbel oder in die Wallachei unter die russische Knute!

Wenn der Herr von der Pfordten meint, daß Essen und Trinken das höchste und einzige Bedürfniß des Menschen ist, wenn er glaubt, daß der arme Theil des deutschen Volkes mit einem Acker und einer Hütte allein schon glücklich ist, dann hat er einen schlechten Begriff von diesem Volk und von der menschlichen Natur überhaupt. Dem Hund ist mit

Digitized by Google

München, 5. Juni. Der dahier neu aufgetauchte „Groß-deutsche" Verein zählt 200 Mitglieder und hat sein Programm in die Augsburger Allgemeine Zeitung einrücken lassen. Die „Großdeutschen" sind diejenigen, welche uns mit Gewalt österreichisch machen wollen, und sind dem Vaterland eben so gefährlich, wie die Stockpreußen, die uns für ewige Zeiten der schwarzweißen Fahne unterwerfen wollen. Die Herren Großdeutschen lamentiren darüber, daß man Oesterreich ausschließen will — was eine Lüge ist, denn das österreichische Knutenkabinet will von Deutschland so lange nichts wissen, bis nicht der letzte Funken von Freiheit erstickt ist! Wenn man aber den schwarz-gelben Plänen der Großdeutschen folgen wollte, und es nachher dazu käme, daß Preußen ausgeschlossen würde — würden sie sich nichts daraus machen! Uebrigens sagt auch die Pfaffenpartei, sie sei großdeutsch, weil Oesterreich von jeher ein Land war, wo die Jesuiten grosse Anhänger bei Hof besitzen und durch eine Verbrüderung mit Oesterreich würden die Curse der schwarzen Brüder auch in Bayern wieder in's Steigen kommen. — Der wahre Vaterlandsfreund will, daß wir weder großdeutsch-österreichisch, noch kleindeutsch-preußisch werden, sondern, daß wir ein ganzes, einiges und freies Deutschland bekommen.

In **Unterfranken** wird nun ebenfalls ein Heerlager gebildet, der größte Theil der bei Nürnberg zusammengezogenen Truppen ist bereits gestern dahin abmarschirt. (Dieß ist das „Beobachtungscorps." Das „Westfränkische Corps" bewegt sich, 25 Tausend Mann stark nach der Pfalz.) Das Lager bei Nürnberg wird nun vom Donauwörther Lager aus verstärkt.

Wie steht's d'raußen?

Die hohe Adelskammer von Würtemberg hat den Kopf ganz verloren und sich bis auf weiteres aufgelöst. Wenn die Schwaben von keinem größeren Unglück mehr getroffen werden, dann ist's lange gut.

Das Landgräflein von Hessen-Homburg hat sich nun auch auf die Hinterbeinchen gestellt, und die Reichsverfassung nicht anerkannt. Der Zorn von diesem Männlein kommt daher, weil die Nationalversammlung beschlossen hat, daß die verruchten Spielhöhlen von Homburg, wodurch schon so viel Menschen unglücklich wurden, geschlossen werden sollen.

Aus Darmstadt erfährt man, daß den großherzoglichen Soldaten ein neuer Kampf mit der badischen Volkswehr bevorsteht. — Das Merkwürdige dabei ist, daß die Großherzoglichen der Meinung sind, sie kämpfen für die Reichsverfassung und die Freischärler sagen auch, sie kämpfen für die Reichsverfassung —!

Die Nationalversammlung hat dem Vorstand der protestantischen Gemeinde in Frankfurt durch eine Deputation die Schlüssel der Paulskirche feierlich zurückgeben lassen. Die Einrichtung der Kirche als Parlamentshaus bleibt indeß noch unverändert, denn man weiß nicht, wie man's wieder brauchen kann.

Hört! Hört! Der Reichsgeneral Prittwitz, welcher das deutsche Heer in Schleswig-Holstein befehligt, hat vom preußischen Kabinet Befehl erhalten, alle Feindseligkeiten gegen die Dänen allsogleich einzustellen. — Natürlich, der König von Preußen kann seinen Busenfreund, den König von Dänemark, nicht länger zappeln lassen, lieber wird das Vaterland verrathen. Preußische Soldaten sind sogar auf dänischen Schiffen an die preußische Küste zurückgefahren. Also jetzt fraternisirt der „Schirmherr der Deutschen" offenkundig mit Deutschlands Feinden, und hält es gar nicht mehr der Mühe werth, Comödie zu spielen!

Das alte Sprüchl: „Der hat's nothwendig, wie der Schneider am heiligen Abend," wird verändert und heißt: „Wie ein ungarischer Schneider," denn diese haben Tag und Nacht zu arbeiten, um mehrere 1000 russische Uniformen, theils von übergelaufenen, theils von gefangenen Russen in ungarische umzuschneidern.

Digitized by Google

Neuestes.

In Stuttgart sind schon gegen 80 Parlamentsmitglieder eingetroffen. Der Herr von Gagern will seine Freunde in Gotha zu einer Art Vorparlament versammeln, um Wahlen zu einem allgemeinen deutschen Reichstag durchzusetzen. Die provisorische Regierung von Baden ruft eine Nationalversammlung nach Karlsruh und der König von Preußen einen Reichstag nach Berlin. Also kriegen wir jetzt 4 Parlamente. Es lebe die deutsche Einigkeit!

Erklärung.

Ein Herr von Hafenbradl will in der Neuen Münchener-Zeitung die Volksbötin Lügen strafen, und schreibt, der Artikel in Nro. 17 dieses Blattes sei erlogen, und von den 16 Bauern, deren Unterschriften dabei stehen, wüßten die meisten gar nichts davon. Daß die Volksbötin auf Verdächtigungen, die in einer Neuen Münchener-Zeitung stehen, nichts erwidert, das versteht sich von selbst. Dem Herrn von Hafenbradl aber bemerken wir nur, daß ihm das Manuscript des fraglichen Artikels, nebst den Originalunterschriften der 16 Bauern jeden Augenblick zur Einsicht offen steht. Die Redaktion.

Briefränzl.

25. Schreibt Einer: Der Stadtkommandant wird hiemit aufmerksam gemacht, den an einer der zwei Kanonen auf hiesiger Hauptwache verloren gegangenen Deckel bald möglichst durch einen neuen ersetzen zu lassen, indem sonst die größte Gefahr entstehen könnte, daß die Kanone, wenn sie naß wird, im Fall der Noth nicht losginge! — (O Sie Schlangl!)

Anzeigen.

69. **Anzeige für Jedermann!**

Es war die Vergangenheit, welche das Sturmwetter, das jetzt noch über unseren Häuptern schwebt, herauf beschworen hat.

Die Kenntniß dieser Vergangenheit ist daher gerade zu dieser Stunde von einer unermeßlichen Wichtigkeit und Bedeutung für Jedermann, der sich in der Gegenwart zurecht finden, in rechter Weise auf sie einwirken will.

Darum ist folgendes Büchlein dem deutschen Volke geschrieben worden:

Flathe L., Geschichte des deutschen Reiches und Volkes bis auf unsere Tage. Mit 50 Bildnissen. 312 Seiten stark. **54 kr.**

☞ Der Preis wurde so beispiellos billig gestellt, damit das Büchlein in jede Hütte gelangen kann.

Leipzig. G. Wigand's Verlag.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in München vorräthig bei

Jos. A. Finsterlin.

Bekanntmachung.

70. Der von der k. Polizeidirektion genehmigte

Frauen-Verein zur Stütze weiblicher Dienstboten

(Gruftgasse Nro. 1 über 2 Stiegen) macht bekannt, daß derselbe in den Stand gesetzt ist, dienstgebenden Herrschaften, sowie zugereisten, dienstlosen Mädchen, für das kommende Ziel Jakobi ihren beiderseitigen Wünschen in jeder Beziehung entsprechen zu können.

Der

Frauen-Verein zur Stütze weiblicher Dienstboten.

Gestorbene in München:

Cresc. Arnold, Bureaudienersfrau, 37. J. Magd. Fetscher, Baumeisterstochter v. h., 86 J. A. M. Grad, Tagl.-Wittwe, 89 J. R. König, h. Gärtnersfrau, 34 J. Anna Wasserburger, Tändlers-Wittwe, 75 J. K. Buchwieser, k. Stabebuchhalterstochter, 50 J.

Bei der 1490. Münchner-Ziehung, am 5. Juni, wurden folgende Nummern gezogen:

9.*) 40. 64. 5. 61.

Die nächste 1111. Regensburger-Ziehung findet am 14. Juni statt.

*) Anm. Auf Nro. 9 sind dießmal in München mehrere Tausend Gulden gewonnen worden.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Samstag **Nro. 31.** den 9. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer
Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Der preußische Pantoffel.

Viel kostbare Zeit ist verstrichen, wo's nur einen muthigen Schritt gekostet hätte, Deutschlands Einheit herzustellen. Die bayrische Regierung hat ihre Bedeutung recht gut eingesehen, indem sie als „vermittelnde" Macht zwischen Preußen und Oesterreich agiren wollte. Wie hat sie aber das Vermittlungsgeschäft vollzogen? Anstatt mit Entschiedenheit diesen Uebermächten entgegen zu treten und einem eigenen, freien und volksthümlichen Willen in die Wagschale zu legen, hat sie eine Achselträgerin gemacht, hat sich zu einer Magd bald von dem Ollmützer bald von dem Potsdamer Kabinet hergegeben, und wie es achselträgerischen Menschen im gemeinen Leben ergeht, daß man sie sitzen läßt, wenn man ihrer Dienste nicht mehr bedarf, g'rade so ist's unserer armen Regierung ergangen, die sich zwischen zwei Stühle gesetzt hat und nun auch wirklich durchgeplumpt ist. Die bayerische Regierung hat gegen das Berliner-Verfassungswerk noch entschiedener, als gegen die ursprüngliche Frankfurter Verfassung — und mit Recht — sich ausgesprochen. Was ist aber zu thun? Soll sich Bayern auf ein Bündniß mit Oesterreich beschränken, mit dem geschwächten, erniedrigten Oesterreich, das bereits ganz im Solde Rußlands steht? Ein bayrisch-österreichisch-russisches Bündniß!! Würde sich das Volk ein solches Bündniß gefallen lassen? Oder soll Bayern wie eine verlorne Schildwache allein in Deutschland stehen bleiben und müssig zusehen, wie Preußen durch das Schwert und durch List einen Fleck Land nach dem andern kapert, bis es dann durch die „rettende That" wirklich Herr von Deutschland geworden ist und es „zu spät" sein dürfte, die angemaßte Macht ihm zu entreißen? Die Zeit des Vermittelns ist vorüber, dieses Geschäft hat Bayern nichts eingetragen; es ist mit seinen Anträgen bei der Centralgewalt, bei der Nationalversammlung, bei Oesterreich, bei Preußen, es ist überall durchgefallen. Nun erniedrigt sich unsere Regierung, welche zu befehlen berufen wäre, bei Preußen zu betteln, daß man es ihr doch möglich mache, der heiligen Drei-Königs-Verfassung beizutreten. Wahrhaftig, das Volksbewußtsein jedes Bayern muß sich empören! Hat's doch der König von Preußen deutlich bewiesen, wornach ihm der Gaumen steht, daß er nämlich nicht die Einheit Deutschlands, sondern nur dessen Herr sein will! Und die bayrische Regierung hat noch immer die Hoffnung, von ihm einige Vortheile erbetteln zu können.

Möchte doch auch die bayrische Regierung hierüber zur Besinnung kommen und endlich einen geraden und würdigen Weg einschlagen. Jetzt wär's noch Zeit! Die ehemaligen Kaisermacher, Heinrich von Gagern an der Spitze, haben eine Zusammenkunft in Gotha ausgeschrieben, wo sie über die Berliner-Verfassung grossen Rath halten wollen. Man sieht, diese Menschen sind zuletzt fähig, ihr eigen Kind, die Verfassung, zu verläugnen und

Digitized by Google

ein fremdes dafür anzunehmen; das geschieht offenbar aus keiner anderen Absicht, als um nur ihren Kaiser durchzusetzen. — Die bayrische Regierung aber sollte sofort ihre bisherigen Reichstagsabgeordneten auffordern, sogleich wiederzusammen zu treten, sei es nun in Frankfurt oder Stuttgart, und mit allen denjenigen Staaten, wo die deutsche Reichsverfassung anerkannt ist, Verwahrung einlegen, gegen dieses preußische Willkührmachwerk. Zunächst sollen auch die Abgeordneten Oesterreichs eingeladen werden, wieder in diese Versammlung einzutreten, und hiemit wäre die Rückschrittspartei, die immer von einer Ausschließung Oesterreichs faselt, abermals Lügen gestraft.

Zugleich trete Bayern hervor und erkläre, daß es einstehen wolle für die Durchführung der in Frankfurt geschaffenen Verfassung, mit der Voraussetzung, daß der künftige Reichstag diese oder jene Punkte abändere, und daß man namentlich Oesterreich gewisse Rücksichten schenke u. s. w. Viele deutsche Staaten, die jetzt mit sauern Gesichtern in den angefaulten preußischen Reichsapfel beißen, überhaupt die ganze besonnenere und wahrhaft vaterlandsfreundliche Mehrzahl der Deutschen würde dies mit Jubel aufnehmen.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 7. Juni. Alles hat gemeint, heut wär Sitzung der Kammer, aber weiß Gott, was der Präsident wieder im Schild führt, er hat keine ansagen lassen. Zweimal in der Woch' Sitzung, das wär' ja auch zu viel! Die Minister können sich doch nicht gar so oft die Wahrheit sagen lassen! — Die Linke faullenzt aber doch nicht; der Ausschuß über die Pfälzerangelegenheit hatte heut wieder Berathung, deßgleichen ist der Club der Linken beisammen gesessen.

München, 8. Juni. Nun, die Soldaten haben's jetzt weiter nicht gut! Da werden die Bürger bald eifersüchtig werden! — Am Mittwoch hat der König im Lager von Donauwörth gespeist, und alle Officiere zu Tisch geladen. — Vom Feldwebel abwärts bekam jeder Soldat für diesen Tag doppelte Löhnung, und ließen sich's die getreuen Truppen bis tief in die Nacht wohl schmecken. Der älteste Unterofficier eines jeden Regiments wurde zum Lieutenant befördert.

München, 8. Juni. Heute war öffentliche Verhandlung des Stadtgerichts über die Leute, die vorigen October im Pschorrbräuhaus so schrecklich gehaust haben. Pschorr hat einen Schaden von 23,800 fl. angegeben. Angeklagt sind 15 Personen, 12 männliche und 3 weibliche. Zahl der Zeugen beläuft sich auf 76. — Die Verhandlungen werden mehrere Tage in Anspruch nehmen.

München, 7. Juni. Es soll also wirklich wahr sein, daß der Herr Minister von der Pfordten eine Unterredung mit dem Volksbotenschreiber Zander gehabt hat. Nun, die beiden Leutln machen einander Ehre. Es heißt jetzt allgemein, des Gleichgewichts halber sollt' der Herr Minister auch den Redakteur der Volksbötin zu sich einladen, um zu hören, was der sagt. — Wenn die schwarzen Brüder nicht bald die Schwindsucht bekommen, so müssen sie Fischblut haben. Nicht nur, daß die Pfälzer Abgeordneten ihrem Vaterlande Bayern und der bayerischen Volkskammer mit einer wahren Aufdringlichkeit treu bleiben — es kommt jetzt noch ein frischer dazu, Namens Hannitz. Selbiger ist von den Leuten in der Pfalz in die provisorische Regierung gewählt worden, hat's aber nicht angenommen, sondern ist nach München, um mit seinen Landsleuten alle Kräfte aufzubieten, daß Bayern sich von der Pfalz nicht losreißt. Der Heuchlerverein hat schon zu wiederholten Malen bei der Polizei angeklopft, ob sie diese beharrlichen Volksvertreter nicht arretiren möcht', aber Gottlob ist's doch noch nicht so weit gekommen, daß alles Recht und Gesetz mit Füssen getreten wird. Auch ist noch kein einziges Mitglied der Linken todtgeschlagen worden, obwohl der Volksbot in einem fort dazu auffordert, und die Vollmacht besitzt, für eine solche That im vorhinein die Absolution zu ertheilen.

Digitized by Google

München, 8. Juni. Der Volksbot, wegen Aufreizung zum Landesfriedensbruch schon lang zur Zwangsarbeit reif, macht einen doch immer wieder lachen, denn lügen kann er — das ist zum Erstaunen! So schreibt er langes und breites von einer Volksversammlung zu Schneiding bei Straubing, wobei die Schwarzen ein grosses Walpurgisfest gefeiert haben sollen; auch will der Zander gar von einer Deputation begrüßt und im Jubel einher getragen worden sein. Das Ding hat schon gleich niemanden gefallen, denn in und bei Straubing ist für die Piusler kein rechter Boden, und der Abgeordnete von Straubing, Bürgermeister Kolb, sowohl durch seinen trefflichen Charakter, wie auch wegen seiner Wohlhabenheit in höchstem Ansehen, sitzt auf der Linken. Nun kriegt die Volksbötin heut einen Brief aus Oberschneiding, worin steht: daß der Zander gleich Abends bei seiner Ankunft in Straubing von einer so höllischen Katzenmusik begrüßt wurde, daß er vor Angst aus seinem Zimmer entfloh, und im Gasthof wie ein entsprungener Dieb herumgallopirte, bis er ein offenes Zimmer fand, wo er sich in's Bett versteckte. Das Bett gehörte einem Major. Derselbe kommt spät nach Haus, macht Licht, zieht die Kleider aus und will in's Bett hinein steigen. Wie er die Decke aufmacht, sieht er einen Kerl d'rin liegen. Der Major schüttelt ihn ein wenig bei der Gurgel, und fragt, was er da wolle? Der Zander gibt sich zu erkennen, und bittet flehentlich um Nachtquartier, weil er sonst seines Lebens nicht sicher sei. Der Major spuckt aus und läßt sich ein anderes Zimmer geben, denn mit einem Zander will er sein Bett nicht theilen. Wie der Zander am andern Tag per Extrapost zum Thor hinausfährt, versteckt er sich unter das Spritzenleder, denn am Weg standen einige Hundert Menschen, Bürger und Bauern. Dieselben hielten den Wagen an, fragten ihn, ob er den Volksboten schreibe, ob er es sei, der Bürger gegen Bürger, Bauern gegen Bauern aufhetze, ob er den braven Deputirten von Straubing mit seinen niederträchtigen Lästerungen unablässig beschimpfe? Und nachdem sie dem armen Sünder einen tüchtigen Beichtspiegel vorgehalten, machte einer den Vorschlag, ihn so weich zu klopfen, daß er meinen müßt', er sei ein Karbonadl. Aber Einige haben gesagt, der Zander sei gar keine Schläge werth, und sie wollten den Zander nicht anrühren, dafür nahmen etliche den Strassenkoth, und verzierten damit seinen kurzen Jesuitenrock, bis sie glaubten, es sei genug, worauf sie dem Postillion befahlen, weiter zu fahren. In Oberschneiding hat sich der Volksbot' schlecht rausgebissen, denn er wurde schmählich ausgezischt — die Leute sahen beim Fenster heraus und lachten ihn aus, was er in seinem Blättl als einen freundlichen Willkomm erzählt, gerad' so, wie er vor einiger Zeit gesagt hat, in Landsberg hätt' seine Rede den besten Erfolg gehabt, während ihn doch ein Metzger von dem Rednerstuhl so herabdirigirte, daß er lang aus der Nase geblutet hat. Wir können uns über solche Dinge nicht freuen, aber es gibt eine ewige Gerechtigkeit, und der Volksbot, der täglich zu Mord und Tod aufhetzt, wird den Lohn dafür bald auf seinem Rücken lesen.

Wie steht's d'raußen?

Aus Paris wird geschrieben, daß daselbst die Fürstin von Wagram, Gemahlin des General Berthier, des beständigen Begleiters Napoleons, an der Cholera gestorben ist; sie war eine geborne Prinzessin von Bayern, nämlich eine Tochter des Herzogs Wilhelm von Bayern-Birkenfeld.

In Stuttgart gibt's auch Leute, welche den Reichstagsabgeordneten das Leben sauer machen wollen. Sie haben nämlich ausgesprengt, diese Parlamentsmitglieder bekämen von ihren Regierungen keine Taggelder mehr, und würden sich jetzt auf's Schuldenmachen verlegen. — Sind aber gerade diese Linksmänner meistens reiche, oder wenigstens bemittelte Leute. —

Die Geldverhältnisse in Oesterreich werden von Tag zu Tag liebenswürdiger. In Galizien sträuben sich die Bauern gewaltig gegen die Hauptwohlthat der rothen Monarchie,

Digitized by Google

nämlich gegen das Papiergeld. In den größern Städten werden Anweisungen auf 3 bis 5 Kreuzer ausgegeben! Und mit diesem Oesterreich soll sich Bayern verbinden! Dann würden wir auch mit Papiergeld überschwemmt! Gott soll uns behüten!

Der Großherzog ohne Land, nämlich der von Baden, hat jetzt seine Regierungswerkstätte in Frankfurt aufgeschlagen, und nach seinen neuesten Proklamationen im Gottesgnadenzopf meint die Volksbötin, daß er nicht der Mann ist, sein Volk unter solchen Zeitumständen zum Glück zu führen. Er legt indeß sein Haupt in den Schooß des Königs von Preußen nieder.

Die preußische Kosakenverfassung ist von dem Ministerium Manteufel mit rasender Eile zusammengepfuscht worden, so daß sich mehrere Irrthümer eingeschlichen haben, die jetzt von den preußischen Regierungsblättern berichtigt werden. Man gibt der deutschen Nation eine Verfassung, und hält es nicht der Mühe werth, das Ding noch einmal durchzulesen, sondern läßt hie und da einen wahren Unsinn stehen. Weiter kann die Erbärmlichkeit nimmer gehen.

Die Nationalversammlung, welche nach Stuttgart ausgewandert ist, hat bereits Sitzung gehalten, und für Deutschland eine provisorische Regentschaft, als Centralgewalt Nro. 2, eingesetzt. Mitglieder derselben sind: Raveaux, Vogt, Schüler, Simon von Breslau und Becher. Die Versammlung hat die bisherige Centralgewalt in Frankfurt für null und nichtig erklärt. Selbe wird aber natürlich doch fortbestehen, und Deutschland hat darum jetzt zwei Mittelpunkts-Gewalten, obgleich ein Ding nur einen einzigen Mittelpunkt haben kann. Der Reichsverweser, den die Demokraten einerseits und der König von Preußen anderseits schon lange ausgeschafft haben, bleibt auch noch immer da! — Geschehe was wolle — ein größerer Wirrwarr als schon ist — kann doch nicht leicht mehr werden!

Die Preußen wollen eine Reichsregierung in Erfurt einsetzen. Also eine dritte Centralgewalt. Da kennt sich der Teufel mehr aus.

Da haben wir's! Die Russen bringen uns nicht nur die schmählichste Knechtschaft, nicht nur, daß sie lange Finger und lange Gedärme haben — von den Russen kommt auch noch ein anderes Unheil — die Cholera! Sie haben dieselbe den neuesten Berichten zufolge wiederum nach Oesterreich gebracht. In Krakau und andern Orten von Polen und Gallizien herrscht sie grausam, deßgleichen sind an dieser russischen Kaiserpestilenz auch in Wien schon einige Opfer gefallen. Im Jahre 1831, wo die Russen so starke Heere nach Polen und an die Gränze schickten, ist die Cholera wie ein Vorreiter vor ihnen hergezogen durch Gallizien nach Wien, und durch Posen nach Berlin gekommen, und von da übergang Deutschland. Gewisse grosse Herren werden's doch nicht über ihr Gewissen bringen können, daß sie zur Unterdrückung der Freiheit die Cholera in's Land rufen!

Anzeigen.

76. Bei Chr. Kaiser, Residenzstraße Nr. 18 und in allen Buchhandlungen ist zu haben:
Der preußische Entwurf der Verfassung des deutschen Reiches
mit Bezeichnung der Abänderungen
der von der Nationalversammlung beschlossenen Verfassung.
Preis 6 kr.

Deutschkatholische Kirchengemeinde.

77. Am Sonntage den 10. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst, im Betsaale am Stiegelmaierplatze Nro. 1.

73 — 74. (2a) Englisch, französisch und italienisch lehrt für 2 fl. monatlich J Walch, Neuhausergasse Nro. 12/3.

50. Sonnabend erscheint Nro. 25 des
Münchener-Punsch.
Die Expedition.

78. Herr Dr. med. Goffrei, früher Assistent an hiesiger Klinik, wird hiemit ersucht, seine Adresse bei der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wilh.

Digitized by

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Sonntag **Nro. 32.** den 10. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich. Das Abonnement beträgt bis zum 1 Juli nur 30 kr.; von da an das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Ei du lieber Augustin, Alles mein Geld ist hin!

Wir haben 34 Friedensjahr hinter uns und wie sieht's aus mit der Staatsschuld? In Kriegszeiten muß man freilich Schulden machen und der alte König Max hat's nicht gespart, hat aber auch schlechte Zeiten gehabt und so ist die bayerische Staatsschuld furchtbar herangewachsen. Im Frieden hingegen hat die Regierung die Aufgabe, die Schulden nach und nach heim zu zahlen; die Stände bewilligen zu diesem Zweck die Gelder, der Militärstand ist an sich geringer, durch die Beurlaubungen ist besonders unter König Ludwigs Regierung der Kriegskassa viel in den Sack gefallen. Jedes Jahr beträgt in Bayern der Malzaufschlag *) achtmalhundert achtzigtausend Gulden, welcher für Tilgung der Staatsschuld bestimmt ist. Mit den Zollgefällen, welche in Bayern jedes Jahr über 2 Millionen eingetragen haben, sollen ebenfalls die Schulden bezahlt werden. Die Volksbötin hat nun aber den Bericht des Schuldentilgungskommissär Fr. X. Riezler vor sich und ersieht mit Schrecken, daß

die bayrischen Staatsschulden noch gegenwärtig einhundert sechs und zwanzig Millionen, einmalhundert sechs und achtzigtausend, ein hundert vier und siebzig Gulden betragen.

Das sind die Errungenschaften von 34 Friedensjahren!!!

Unser ganzes Blättl könnten wir von Betrachtungen über diesen Punkt voll schreiben; die Bürger und Landleute werden sich aber selbst ihren guten Theil über die bayrische Finanzwirthschaft denken. In diese 126 Millionen und so und so viel tausend Schulden theilen sich nicht weniger als 34 Klassen von Gläubigern, als da sind: die Hauptstaatskassa, die Militärkassa und die Militärstiftungen, andere Stiftungen, Gemeinden, Bürger und Landleute. Uebrigens ist der Bericht des Hrn. Riezler mit Sachkenntniß und Gründlichkeit abgefaßt und gewährt einen tiefen Blick in die Kunst Schulden zu machen und nicht zu bezahlen. Die Staatsschuldentilgungsanstalt hat 4 Haupt- und 4 Nebenklassen. Die Hauptklassen sind 1) die Pensions-, 2) die Festungsbau-, 3) die Eisenbahnkassa und 4) die eigentliche Schuldentilgungsanstalt. Die Staatsgläubiger beziehen meistens 5, 4, 3 und 3½ Procent Zinsen. Es gibt aber auch viele, die mit 2½ und 2 Procent abgespeist

*) Sonderbarer Weise hat in den letzteren Jahren der Malzaufschlag immer weniger, im abgelaufenen Rechnungsjahr sogar um einmalhundert dreißigtausend achthundert Gulden weniger als in den Vorjahren eingetragen. Anm. der Volksbötin.

Digitized by Google

werden, das sind meistens die armen Teufel; denn die Reichen wissen ihre Capitalien zu höherem Zinsfuß anzulegen. Sogar unverzinsliche Capitalien finden sich im Schuldbuche des bayrischen Staates vor. — Aus dem ganzen Rechenschaftsbericht geht übrigens hervor, daß die bayrischen Schulden gar nicht weniger werden wollen. Freilich haben die Eisenbahnen, mit denen es gleichwohl nicht recht vorwärts gehen will, die Summe von 32 Millionen und 8 mal hundert tausend Gulden gekostet. Da hätten sich auch mehrere Millionen ersparen lassen, wenn man nicht so viel auf Luxusbauten verschwendet, wenn man die Bauvorstände nicht gar zu übermäßig besoldet und wenn man schneller gebaut hätte. Das rasche Bauen hat schon den Vortheil, daß man die aufgenommenen Gelder nicht nutzlos verzinsen muß. Je schneller eine Eisenbahn gebaut wird, desto schneller kömmt der Staat in den Genuß der Rente, mit welcher er seine Capitalien verzinsen kann. Für den Eisenbahnbau sind überdies eigene Anlehen aufgenommen, und auch die Erübrigungen aus den Staatseinnahmen früherer Jahre, so weit sie nämlich unter dem Ministerium Abel nicht abhanden gekommen sind, bestimmt worden. Die Eisenbahnen sind also gar keine Entschuldigung für die wachsende Größe der Schuldenlast, die für lange Zeit keine Minderung der drückenden Steuern und Abgaben zuläßt. In den Staatskassen sieht's auch finster aus. Von der Million und acht mal hundert tausend Gulden des griechischen Anlehens, welche der Speyrer Kolb eingetrieben hat, ist auch wenig oder gar nichts mehr da; die 80,000 Soldaten können was essen. Wir könnten daher schon wieder einen der Linksmänner brauchen, der so ein eingerostetes Guthaben einkassiren möchte. Oesterreich schuldet an Bayern seit vielen Jahren 3 Millionen 9 mal hundert 59,000 Gulden, hat diese Schuld zwar eingestanden, aber keine Zinsen bezahlt, so daß diese bald mehr betragen als das Capital; die Zinsen sind nämlich schon auf 2 Millionen 6 mal hundert 90,047 Gulden angeschwollen, und unser ganzes Guthaben betragt somit 6 Millionen 6 mal hundert 49,215 Gulden, welches einkassirt werden soll, bevor Oesterreich Bankerott macht. Weil man den Landtag, welcher die neuen Steuern für die nächsten 6 Jahre zu bewilligen hat, zu spät einberufen und 3 mal vertagt hat, muß der Finanzminister immer Luck- auf Luck- zu machen und hat bereits die Ablösungskassa angegriffen. Dem Manne könnt' geholfen werden, wenn Oesterreich seine 6 Millionen zahlen möchte. Wenn's an's Steuerbewilligen kömmt, werden die Deputirten ohnehin kuriose Abzüge machen!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 9. Juni. Die Reichsräthe sind heute Vormittag gesessen und haben dem von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurfe, durch welchen die Strafen des bürgerlichen Todes, der Prangerausstellung und Brandmarkung aufgehoben werden, ihre Zustimmung ertheilt. Zugleich haben sie eine Beschwerde des Bar. Weveld (früheren Zuchthausdirektors) über die ungerechte Aufhebung von Grundlasten und der Jagd auf seinem Gut Sinning dem Staatsministerium des Innern zugewiesen.

Bei dem Landwehrregiment unserer Hauptstadt sind folgende Beförderungen vorgekommen: Oberlieutenant G. W. Arnhard zum Hauptmann, Unterlieutenant A. Kellertshofer zum Oberlieutenant und Wehrmann Bamann zum Unterlieutenant. (Gratulir!)

München, 9. Juni. Der Landwehrmajor Teichlein hat seine Stelle niedergelegt. Das Vaterland wird deshalb in keine neue Gefahr kommen. — Heut ist halt noch keine Sitzung gewesen! Der Rechtsmann Thinnes, ein Geistlicher, hat die Sache wieder hinausgeschoben. Die Linke ist sehr erbost, denn sie will eine Masse Lebensfragen über Industrie und Gewerbe, über Rechtspflege und Verwaltung auf's Tapet bringen, und ist durch die Zwietrachtsäpfel, welche die schwarze Brüderschaft immer in die Versammlung schleudert, in den wichtigsten Gegenständen aufgehalten.

Die hiesigen Piusungeheuer wühlen entsetzlich, um dem Münchener Abgeordneten zur

Digitized by Google

Nationalverſammlung, dem berühmten Profeſſor Fallmereyer, ein Mißtrauensvotum zuſammen zu bringen, weil derſelbe mit nach Stuttgart gegangen iſt. Was fragt der Fallmereyer nach dieſen Maulwürfen! Uns freut's, daß von München einmal ein vernünftiger Abgeordneter dorthin geſchickt worden iſt. — In München gibt's ein großes Zeitungsblatt, die deutſche Conſtitutionelle Zeitung, welche die Bauern wohl nie zur Hand nehmen. Selbige hat ihre Briefſchreiber in den entfernteſten Ländern, und benachrichtigt uns immer gleich von den Ereigniſſen, die da und dort vorfallen. Die Volksbötin hat ſich das ſelbſt ſchon oft zu Nutzen gemacht, damit doch die Landleute auch was erfahren. Dieſe groſſe Zeitung iſt den Herren Miniſtern auch ſchon oft zu Leib geſtiegen, und hat ihnen ihre Mißgriffe auf platter Hand vorgewieſen. Aber wer die Wahrheit geigt, dem ſchlagt man den Fidelbogen um's Maul. Selbiger deutſchen Conſtitutionellen Zeitung iſt vom Stadtgericht ein Proceß an den Hals geworfen worden, wegen Amtsehrenbeleidigung der Miniſter. O du grundgütiger Himmel!

Der famoſe Kammerpräſident Graf Hegnenberg-Dux hat die Berliner Dreikönigsverfaſſung den Abgeordneten lithographirt zuſtellen laſſen. (Hat was zu bedeuten!) Auch eine alberne Erwiederung von unterfränkiſchen Pfarrern auf die freiſinnige Anſprache der Abg. Crämer und Schäfer wurden den Deputirten zugeſchickt. Solchen ſchwarzen Miſt verbreitet der Präſident durch alle Künſte der Hölle; aber wo ſich in Adreſſen oder anderen Schriften der freie Wille des Volkes kräftig und klar ausſpricht, ſolche Dinge weiß der Präſident ſorgfältig unter Schloß und Riegel zu verwahren. — Der hieſige conſtitutionell-monarchiſche Verein, welcher ſich ein Anſehen geben will, als wär' er eine Regierung Nro. 2, und als müßte ſelbſt die Kammer ihn fragen, was ſie zu thun habe — hat nun ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem ſo eben entſtandenen „großdeutſchen Verein" abgeſchloſſen. Was Letzterer will? das wiſſen wir nicht, das weiß der Verein wahrſcheinlich ſelbſt nicht; denn es klingt lächerlich, wenn ein kleines Häuflein Ariſtokraten und Bureaukraten von einem finſteren Cafehaus-Zimmer aus ein Großdeutſchland beſchließen will, wovon Oeſterreich und Preußen ſelbſt nichts wiſſen wollen. Die erſte Großthat dieſes Vereins, an welche die ſchwarze Brüderſchaft ſogleich Hand mitangelegt hat, iſt eine Adreſſe an den König geweſen, er möge ja keinen Ausſchluß Oeſterreichs zugeben. Um dieſe alte Unſinns-Brühe aufzuwärmen, haben zwei Vereine ihre Kräfte zuſammengeſchoſſen! „Berge krächzen und ein winzig Mäuslein kriecht hervor!" — Danzer, weiland Redakteur des unverwüſtlichen „Gradaus" befindet ſich wieder auf freiem Fuße. — Der wegen Reichsverfaſſungsgeſchichten verfolgte Student Poſpiſchil hat ſich nun auch dem Gerichte geſtellt.

Aus Bayern ſind 12 Parlamentsmitglieder mit nach Stuttgart gegangen. Sie heißen: Blumröder, Chriſtmann, Culmann, Fallmerayer, Gulden, Haggenmüller, Schüler von Zweibrücken, Spatz, Stockinger, Tafel von Zweibrücken, Titus, Umbſcheiden. Später auch: Kolb.

Die Kriegsmanöver gegen die Pfalz und gegen Baden haben in dieſem Augenblick wahrſcheinlich ſchon angefangen. Heut' iſt die Sage gegangen, die pfälziſchen Freiſchärler hätten Darmſtadt eingenommen. Gegen die rheinheſſiſche Stadt Worms ſollen nicht weniger als 20 tauſend Pickelhauben marſchiren. Wenn die Regierungen recht aufrichtig wollten, dürfte ſich das Ding wohl auf einem andern Weg ausgleichen.

In Donauwörth hatte der König neulich kaum dem Lager den Rücken gekehrt, als die Soldaten wieder unter ſich zu paucken anfingen. Einige aufgehetzte Altbayern geben keine Ruh' und feinden die fränkiſchen Soldaten fortwährend an, als wollten dieſe ſie lutheriſch machen und wegen dieſes Irrwahn's hat's wieder Säbelhiebe, Kolbenſtöſſe und ſonſtige handgreifliche Sachen abgeſetzt. Ein Soldat hat gar mitten in ein Zelt hineingeſchoſſen, iſt aber ordentlich dafür abgekampelt worden. Man hat endlich Generalmarſch ſchlagen müſſen, hiedurch iſt die furchtbare Aufregung wenigſtens für die Nacht beſchwichtigt worden.

Digitized by Google

Münchener Gesundheitsbericht.

Die seitherige Hitze hat uns jetzt schon die Krankheiten gebracht, die sonst der Hochsommer mit sich führt. In großer Menge zeigen sich die gastrischen und galligen [1]) Zustände, die aber leicht durch ein einziges Brechmittel gehoben werden. [2]) Auch Athmungsbeschwerden, [3]) durch Blutandrang gegen die Brust, und bis zur Entzündung sich steigernde Wallungen gegen den Kopf sind an der Tagesordnung. [4]) Aderlässen einerseits, anderseits kalte Bäder und Tuschen schaffen bald Erleichterung. [5])

1) Aber hören's, Herr Doktor, bei dem Wirrwarr möcht' man auch gallig werden!
2) Man soll nur gewissen großdeutschen Kammermitgliedern zuhören!
3) Die deutsche Einigkeit schnauft auch sehr hart!
4) Die Mutter Natur soll's doch nicht dem Präsidenten Hegnenberg nachmachen und solches Unheil auf die Tagesordnung setzen.
5) Erlaubens, Herr Doktor, die Volksbötin meint, die kalten Bäder allein helfen auch. Blutabzapfen muß man dem Finanzministerium überlassen!

Briefränzl.

16. Der Bäcker Werner in der Fürstenfeldergasse oder dessen Gehilfen werden hiemit aufgefordert, in der Folge den Lehrjungen, wann dieser halbtodt geschlagen werden soll, doch nicht mehr Nachts zwischen 2 — 3 Uhr derart zu tractiren, daß die ganze Nachbarschaft dadurch aus dem Schlafe gerissen wird, wie dieß vom 8. auf den 9. Juni geschah. Einige Nachbarn.

Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh **5** Uhr, Mittags **11** Uhr, Abends **5** Uhr.
Ankunft dahier: Vormittags **9** Uhr, Nachmittags **4** Uhr, Abends **9** Uhr.
An Sonn- und Feiertagen Extrafahrt bis Maisach, Nachmittags **2** Uhr.

Münchner-Getreidepreis vom 9. Juni.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 13 fl. 29 kr. **Korn:** 7 fl. 22 kr. **Gerste:** 7 fl. 2 kr. **Haber:** 5 fl. 35 kr.

Anzeigen.

Berichtigung.

In Nro. 17. der Volksbötin haben einige Bauern über die von den Einwohnern des Landgerichts Deggendorf durch Vermittelung der Herren Dr. Appel, Dr. Gareis, Baron v. Hafenbrädl, und anderer Ehrenmänner, an das k. Gesammt-Staatsministerium eingesendete Zustimmungs-Adresse zu dessen Erklärung vom 23. April d. Js., ihre Mißbilligung ausgesprochen.

Damit der Werth dieser Mißbilligung allgemein beurtheilt werden könne, hält sich das unterfertigte k. Landgericht für verpflichtet, hiemit amtlich zu erklären, daß keiner jener Bauern und Orte, welche in der erwähnten Mißbilligungs-Erklärung unterzeichnet, dem Landgerichte Deggendorf angehöre.

Am 1 Juni 1849.

(L. S) Königl. Landgericht Deggendorf,
Prantner, Landrichter.

73 — 74. (2b) **Englisch, französisch und italienisch lehrt für 2 fl. monatlich J. Walch, Neuhausergasse Nro. 12/3.**

Gestorbene in München:

Karl Fuchs, b. Säckler, 49 J. Kast. Stuhlberger, b. Färbersohn, 35 J.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Munchener Punsch".

München, Dienstag **Nro. 33.** den 12. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Sitzung der bayr. Volkskammer vom 11. Juni 1849.

Heut war ein neuer Gast am Ministertisch, nämlich der Kriegsminister General Lüder, der in Uniform hereinkam, und gleich von dem wackeren Volksvertreterpaar: Oberkamp und Larosée in die Mitte genommen wurde. Der kleine Oberkamp spielte immer mit Herrn Lüder's Schleppsäbel und prägte ihm dabei seine Grundsätze über constitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit ein. — Der Herr Feder, wahrscheinlich schon bekannt mit den Dingen, die da kommen sollten, hatte die Präsidentenstelle angenommen und eröffnete die Sitzung. Ein wieder eingetretener Pfälzer-Deputirter, Dr Haniz, erklärte, der Verwahrung der übrigen Pfälzer gegen ihre Ausschließung beizutreten, was somit vom Herrn Griesmayer — ach, es war sein letztes Geschäft! — zu Protokoll notirt wurde. Der Präsident that, als wollte er zur Tagesordnung übergehen, da bat der Unterrichtsminister Ringelmann um's Wort, stieg auf den Rednerstuhl, um „im Namen Seiner Majestät des Königs eine Mittheilung zu machen," welche hieß:

Wir Max II. von Gottes Gnaden u. s. w.

☞ **Die gegenwärtige Versammlung der Kammer ist aufgelöst u. s. w.**

Wir bleiben Euch in Huld und Gnade gewogen u. s. w.

Nach Verlesung dieser Botschaft erfüllte der Präsident Feder seine Pflicht, die in nichts Anderem mehr bestand, als: Die Sitzung zu schließen!

Amen!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 11. Juni. Heut war schon in der Fruh um fünf Uhr großer Ministerrath, damit ja recht nüchterne Beschluße gefaßt werden könnten. Was die Folge war, das wissen die Leser, die Kammer ist mit weißer Blausäure aufgelöst worden Ein Mensch, der sehr viel Schulden hat und auf der Gallerie stand, rief aus: „Ach wär' ich doch auch eine Regierung, daß ich meine Gläubiger auflösen könnte!"

München, 11. Juni. Der Kammer-Auflösungsbefehl ist auch bei den erblichen Reichsräthen vorgelesen worden. Die Reichskammer ist ein edles Metall und kann nicht aufgelöst werden, die Volkskammer ist nur Eisen und die Scheidekunst des Ministeriums kann sich nach Belieben an ihr versuchen. Die Reichsräthe sind auseinandergegangen, haben jedoch zuvor noch dem König ein dreifaches Hoch ausgebracht.

Digitized by Google

München, 11. Juni. Die Volksbötin glaubt's ihren Lesern schuldig zu sein, über die letzte Thätigkeit der nun aufgelösten Kammer noch Einiges zu erzählen. Der Abgeordnete Morgenstern war Referent der Beschwerde gegen die willkürliche Handlungsweise des Präsidenten Hegnenberg, und hat selbe begründet gefunden. Der Abgeordnete Dr. Rubner hatte die Verwahrung der Pfälzer gegen ihre Ausschließung als Berichterstatter über sich, und selbe war im Ausschuß ebenfalls gut geheißen worden. Ein Minderheits-Gutachten des Domherrn Thinnes ging dahin, daß die Regierung das Recht habe, die Ausschließung der Abgeordneten einer ganzen Provinz von der Kammer zu verlangen. Da die Mehrzahl der Kammer gegen den Präsidenten und gegen das Ministerium war, so wär' der Beschluß vorauszusehen gewesen. Nun ist aber der Herr Hegnenberg dem ihm bevorstehenden Wischer durch die Auflösung entwischt, und das constitutionelle, auf deutsch verfassungsmäßige Ministerium hat den keineswegs verfassungsmäßigen Weg eingeschlagen, daß es statt einer ihr nicht freundlichen Kammer zu weichen, diese Kammer auflöst'te. Die Minister haben jetzt 8fach Recht behalten, indem nicht nur die Abgeordneten eines, sondern aller acht Kreise des bayerischen Vaterlandes entfernt wurden!

München, 11. Juni. Der Mißtrauensbrief an den Abgeordneten Lerchenfeld von Bayreuth ist gerade noch zur rechten Zeit, nämlich ein paar Stunden vor Auflösung der Kammer dahier eingetroffen, und hat ihn genannter Herr noch als Abgeordneter erhalten und gelesen. In Bayreuth hat's der Lerchenfeld verschüttet — er wird für's nächste Mal wahrscheinlich in München gewählt!

München, 11. Juni. Herr von Zwehl, derzeit Regierungspräsident von Oberbayern, hat endlich nach langem Sträuben den Posten als verantwortlicher, constitutioneller Staatsminister des Innern angenommen. Herr von Zwehl ist von schwächlicher Gesundheit und nicht im Stand einen lauten Vortrag zu halten, hat aber doch endlich dem Rufe gefolgt. Jetzt ist die Kammer aufgelöst, und die Minister brauchen ja keine Rede zu halten. — Herr von Zu-Rhein wird Präsident von Oberbayern. Also doch nicht der Hörmann, wie man hätt' erwarten mögen. — Um einem schreienden Bedürfniß abzuhelfen, ist wieder ein neuer Staatsrath ernannt worden, nämlich der zurückgetretene Minister Forster. Dafür wurde ein Staatsrath, Herr von Heres, in Ruhestand versetzt. Wir haben eine Menge in den Ruhestand versetzte Staatsräthe und 126 Millionen Schulden dazu.

München, 11. Juni. Der heutige Tag hat schon mit einem Unglücke angefangen, indem in aller Früh in der Kreuzgasse ein Maurer vom Dach fiel und sich am Kopf tödtlich verletzte. — Wenn alle Leute, die auf den Kopf gefallen sind, solche Schmerzen hätten, da mußt' man in gewissen Gegenden der Kammer weiter nicht schreien hören! — Es ist schon fast 8 Tage her, daß der bayrische Prinz Luitpold plötzlich nach Wien gereist ist, und man hat noch kein Wörtl erfahren, warum?

München, 10. Juni. Apropos! Herr von Seinsheim — nicht wahr, Sie waren früher Finanzminister? Ja wohl, Sie sind's schon, ich kenne Sie an der großen buckligen Nase, mit Ihnen hat die Volksbötin ein Wörtl zu reden! Nicht wegen Ihrer Finanzwirthschaft — das kommt einanders Mal, aber von wegen der neulichen Reichsrathssitzung. Da hat man über die Aufhebung der Todesstraf' verhandelt, und der Reichsrath Arnold war der guten Meinung, man sollt' die lebenslängliche Kettenstraf' auch abschaffen, wenigstens sollten die großen Eisenkugeln wegfallen. Und das ist auch richtig — es wird mancher von einer zentnerschweren Kettenlast in seiner Keuche niedergedrückt, während draußen oft viel größere Schurken und Diebe herumwandeln, ja sie haben sogar Titel, und man sollt' den Hut vor ihnen runterreißen — nicht wahr Herr von Seinsheim, fruherer Finanzminister? Sie haben sich aber als Reichsrath für Ketten- und Eisenkugeln ausgesprochen. Daruber macht Ihnen indeß die Volksbötin keinen Vorwurf, jeder hat ja seine Meinung. nur kommt's eben darauf an, wie man's vorbringt. Sie, Herr Seinsheim, haben z. B. gesagt: Sie seien gegen die Abschaffung der Eisenkugelstrafen. Das Verbrechen, haben Sie gesagt, werde nicht blos mehr von Einzelnen verubt, es stecke in der ganzen Be-

Digitized by Google

völkerung! — Bedank mich recht schön. Wenn der Herr Graf von „Bevölkerung“ spricht, so meint er damit natürlich das Volk, die gemeinen Leute, die unser Herrgott aus gröberm Teig gebacken haben soll! Das arbeitende Gesindel meint er damit, die Burger und Landleute, ohne welche der Adel keinen Pfannenstiel mehr abzulecken hätte! Unter dieser ganzen Bevölkerung, in welcher das Verbrechen stecken soll, versteht Herr von Seinsheim Alles, was arbeitet mit Körper- oder Geisteskraft, überhaupt das Gegentheil des Adels, der nichts zu thun und nichts zu können braucht. — Hört ihr's Bürger und Landleute? Ein abgewirthschafteter Finanzminister, der Jahre lang den Wohlstand Bayerns untergraben half, und endlich mit Abel das Weite gesucht hat, ein Reichsrath, das unnützeste Geschöpf auf Gottes Erdboden, ein Adeliger, der ein Vorrecht haben will, den Leuten aus der Schüssel zu fressen und sie dafür öffentlich zu schmähen — ein Solcher wagt es in der ersten bayrischen Kammer, gegenüber dem bayerischen Volke, das er zu vertreten hat, eben diese „ganze Bevölkerung“ als eine Brut von Verbrechern und Scheusalen zu bezeichnen. Der Präsident hat ihn nicht zur Ordnung gerufen, das wär' für eine solche Aeußerung auch eine lächerliche Strafe gewesen. Im Herzogspital, da noppelt der Graf, und thut als wollt' er die Mutter Gottes mit sammt den zwei großen Engeln verschlingen vor lauter Beten, und auf seinem Reichsrathstuhl da will er noch schwerere Ketten und Eisenkugeln, da sieht er im ganzen Volk lauter Verbrecher — nur er ist besser, nur er und sein Stand, das ist der Kern der Menschheit! Alles andere ist Lumpenpack, bestimmt zu knechtischer Arbeit oder zu Kanonenfutter, im übrigen aber aller Verbrechen fähig. Seht Bürger und Landleute, so denkt dieser Herr Graf, so denken viele andere seinesgleichen — — vom Volke!

München, 11. Juni. Die Volksbötin kann sich nicht enthalten, einen guten Spaß zu erzählen, der vor ein paar Tagen dahier mit dem Volksbotenschreiber vorgefallen ist. Der Abgeordnete Kaufmann Schlund, der im Volksboten immer der Schellenkrämer heißt, (als wenn nur Geistliche, Grafen und Bundestagsgesandte gescheidte Leute sein könnten) ist auf dem Promenadeplatz dem Herrn Zander begegnet. Schlund kennt dieses Bürschlein schon lange vom Sehen, geht auf ihn zu, nimmt ihn bei der Hand, und sagt ganz freundlich: „Guten Morgen, Herr Zander!“ — Der Zander weiß nicht, wie ihm geschieht, und stammelt ebenfalls: „Recht guten Morgen!“ und will ausreißen. Schlund hält ihn aber am Arm und sagt, er möchte gern ein bischen länger mit ihm plaudern. Dem Zanderlein schlotterten die Knie und da ihm nichts gescheidtes in den Mund kommen wollte, so fragte er Herrn Schlund gar: Ob er sich wohl befinde? während er ihm innerlich die Pestilenz in alle Glieder wünschte. Der Schlund entgegnete ungefähr folgendes: „Ich dank Ihnen, Herr Zander, für Ihre Erkundigung, es geht mir recht gut — ich bin immer gesund und hab' ein gutes Gewissen, Ihnen aber muß ich noch extra danken für die außerordentlichen Dienste, die Sie durch Ihr Blatt der guten Sache leisten. Es kann nicht leicht Jemand der Freiheit so förderlich sein, wie der Volksbot. Bei uns in Schwaben drauß sagen die Leut: Seitdem wir die Sprache des Volksboten gehört haben, wissen wir's, was wir von seiner Partei zu erwarten haben. — Aber, fuhr Herr Schlund fort, die Geistlichkeit muß der Volksbot mit seinen Schmeicheleien in Ruh lassen, sonst kriegen unsere Landleute von der auch noch einen schlechten Begriff.“ Wie nun der sogenannte Schellenkrämer dermaßen redete, kamen drei Freunde, die den Zander nicht kannten, auf ihn zu, und wollten zu diskuriren anfangen. Diesen Augenblick benützte der Volksbot, machte sich los und lief davon. Schlund aber hätte ihm gern noch manches in Güte gesagt, besonders von wegen des Herrn Zanders früherer Lebensgeschichte. Die Volksbötin wird das, was der Herr Schlund noch sagen wollte, nachtragen.

Bamberg, 9. Juni. Dr. Heinkelmann ist heute Morgen nach 4 Uhr, (Morgenstund hat Gold im Mund — ist auch ein Sprüchwort der Häscher) verhaftet worden? Warum?

Digitized by Google

Wenn die Bürger und Landleute fragen, wie es denn mit der Nationalversammlung in Stuttgart ist — so wissen wir eigentlich gar nicht, was wir sagen sollen. Selbe hat bekanntlich eine neue deutsche Regentschaft eingesetzt, alle bewaffnete Macht unter ihren Oberbefehl gestellt und die Frankfurter Regierungswerkstätte für bankerott erklärt. Dagegen hat wieder die würtembergische Regierung öffentlich verkündigt, daß sie sich den Beschlüssen der bei ihr beherbergten Versammlung nicht fügen wolle und könne. O Unheil! der Eine zieht rechts, der Andere links, bis der Strick entzwei reißt, und beide Theile in den Koth fallen.

Der Hauptmann Berchem in Nürnberg und der Oberlieutenant Haller in Neustadt an der Aisch, beide Offiziere desselben Regiments haben sich an ein und demselben Tag (9. Juni) erschossen. Es ist zu glauben, daß unter dermaligen Umständen mancher Offizier mit inneren Kämpfen zu thun hat.

Wie steht's d'raußen?

In der Nacht auf den 8. Juni hat man in Frankfurt und Darmstadt Kanonendonner gehört, und es heißt, die Reichstruppen, nämlich jene, so gegen Baden und die Pfalz operiren, hätten eine schmerzliche Schlappe erlitten.

In Karlsruhe, der Hauptstadt von Baden geht's schön zu! Der Struve ist der Ansicht, damit's gut wird, muß zuvor Alles, und zwar sogleich über den Haufen geworfen werden. Wie viel dabei zu Grunde geht, daran liegt nichts. Die provisorische Regierung meint aber doch, vor Allem müsse Ordnung und Gesetz herrschen. Brentano, Mitglied der provisorischen Regierung, wollte den Struve einstecken lassen. Derselbe trat auf einen Altan, und hetzte das Volk auf, ihm zu helfen. Der Brentano aber ging herzhaft an's Fenster, und befahl der untenstehenden Bürgerwehr, auf Struve das Gewehr anzulegen, was auch die zwei Compagnien sogleich thaten, worauf sich Struve von dem Altan schnell zurückzog.

Ein sonderbarer Finger Gottes zeigt sich unter einigen schwarzgelben Gewalthabern. Windischgrätz, der Abgott der Volksfeinde, dutzendfach geschlagen nach Oesterreich zurückgekehrt und in die Ungnade des Kaisers gefallen, weil er so ein ungeschickter Henker der Freiheit war, lebt jetzt einsam auf seinen Gütern, und träumt manchmal von dem unschuldigen Blut, das er vergossen. Seine Söhne, kaiserliche Offiziere, litten unter dem Fall ihres Vaters und nahmen ihre Entlassung. — Der Feldherr Welden, der Italien bändigen half, hat seinen Glanz in Ungarn eingebüßt und ist nach der Einnahme von Ofen vom Schlag gerührt worden und leidet schrecklich. — Der Graf Stadion, ein österreichischer Minister, der auch eine Riesenlast auf seinem Gewissen hat, ist plötzlich wahnsinnig geworden, und kein Mensch kann diesen Unglücklichen helfen. Das Schicksal klopft schon sehr unheimlich an der Thüre des Hauses Habsburg! — Nachschrift: Es geht das Gerücht, der verzweifelte Fürst Windischgrätz sei zum Befehlshaber eines österreichischen Corps ernannt worden, welches gegen Bayern hin zu operiren hätte. Wenn Bayern nur in Oesterreich sein Heil sucht, wär's möglich.

Anzeigen.

80. J. Walch lässt seine verehrlichen Gönner wissen, dass, wenn 2 oder 3 zusammentreten, ihnen die Stunde täglich gegeben werden kann. Lehrt französisch, englisch und italienisch für 2 fl. monatlich. Neuhausergasse Nro. 12/3.

81. Am Sonntag wurde in Sendling eine Geldbörse verloren. Der ehrliche Finder wolle den Inhalt behalten oder zu einem wohlthätigen Zwecke verwenden, die Börse aber bei der Expedition dieses Blattes abgeben.

82. Ein Studentenkäppis wird um ein billiges zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Mittwoch **Nro. 34.** den 13. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Wer's Maul nicht aufmacht, muß den Beutel aufmachen!

München, 12. Juni. Die Volksbötin weiß recht gut, daß den Bauern nichts g'holfen ist, wenn man ihnen die Ohren voll schwätzt von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! Was nutzt die Freiheit, sagen die Leut', wenn der Magen kracht vor lauter Hunger. Was hilft die Gleichheit, wenn Einer wie der Andere in Lumpen und Fetzen geht; was haben wir von der Brüderlichkeit, wenn wir einander nicht helfen können. Recht habt Ihr, Bauern, ganz recht. — Die Volksbötin will Euch auch keine lange Red' halten, sie geht nur auf Euch zu, und schlagt Euch auf den Geldsack. Na, was ist denn das? — Da ist ja nicht b'sonders viel drin? — Na, wenn die Aernt' kommt, kugeln die Kronenthaler schon wieder daher. — Die Ablösung habt Ihr g'spürt, und der Sohn hat Soldat werden müssen, ist wieder ein Knecht nothwendig worden, Steuern haben wahrscheinlich auch fliessen müssen, und so schwind't halt das Geld auf eine Weil zusammen. — Auf'n Herbst, hat Einer von Traunstein g'sagt, da kann sich der Bauer wieder rühren. Na, wenn's so fortgeht, da bin ich doch neugierig, wie viel Winter und Sommer noch vergehen, bis einmal der Herbst kommt. Der Volksbot' sagt's immer, wenn die Rothen die Oberherrschaft kriegen, nachher wird den Bauern Alles auf einmal genommen, er sagt Euch aber nicht, daß Euch die schwarzen Brüder Alles nach und nach nehmen.

Wenn ich von den schwarzen Brüdern red', so mein' ich damit alle Feinde des Volkes, alle, die den Bürgern und Landleuten keine Freiheit vergönnen und das Land mit Soldaten überschwemmen, damit sich ja Niemand muckst, weil sonst die Adeligen noch mehr Haar lassen müßten, weil die Spießbürger fürchten, sonst nicht mehr so viel zusammenzukratzen, weil viele Geistliche meinen, den Leuten könnte die Lust zum Opfern vergehen. Das bayrische Volk ist so wacker und gutmüthig, und sogenannte Rothe, die einen allgemeinen Umsturz wollen, um ihr Vagabundenleben zu verherrlichen, gibt's in Bayern nicht, und hat's nie gegeben, und der König darf sein Haupt ruhig in den Schooß eines jeden Bayern niederlegen. Die Leute aber, die um ihn sind, geben Tag und Nacht keine Ruh', bis es beinah mehr Soldaten, als Burger und Landleut' gibt, und man weit mehr Regimenter zählt, als Volksschulen. Viel Tausend fleißige Hände, die die Muskete nehmen müßen, werden dadurch der Arbeit entzogen — die Bauern werden's selbst wissen, wie nothwendig sie ihre Leute zu Haus brauchen könnten. Das ärgste aber ist, daß diese Soldaten-Sundfluth ungeheuer viel Geld kostet Die Lieferanten wollen für die Armee nichts mehr liefern, weil Rechnungen zu 30, 30 und 20 Tausend Gulden unbezahlt da liegen. Ja sogar

☞ da von der, vom Landtag für Industrie, Landwirthschaft und Gewerbe bestimmten Million, noch 450 Tausend Gulden übrig sind, so hat der Finanzminister er-

Digitized by Google

klärt, mit der Beförderung der Gewerbe und der Landwirthschaft müßte man warten, bis auf ruhigere Zeiten; vorläufig müßte dieser Rest auf das Militär verwendet werden!

Die Regierung hat die Kammer gewiß sehr ungern aufgelöst, das dürfen die Landleute glauben, denn die Regierung braucht Geld. Verfassungsmäßig könnten vom 12. Oktober an schon keine neuen Steuern mehr erhoben werden, wenn sie bis dahin nicht ein neuer Landtag bewilligt hat. Gesetzt, das Steuerzahlen geht dennoch seinen Gang fort, weil das bayrische Volk der Regierung nie gern Schwierigkeiten bereitet, aber die Bedürfnisse des Landes sind jetzt so groß, daß die Steuern nicht ausreichen, die Regierung braucht ein Anlehen! Ohne daß aber die Stände dafür gut stehen, wird sie wohl nichts zu leihen kriegen. Wollte nun die Regierung mit Gewalt den Landtag nicht auf dem Hals haben, so müßte ein sogenanntes Zwangsanlehen gemacht werden, wo jedem sein Vermögen taxirt wird, und dann muß er zahlen, er mag wollen oder nicht. Davor behüte uns Gott!

Die Volksbörin meint also, die Bürger und Landleute sollten die Augen aufmachen, und fein Obacht geben, was man alles thut und treibt, schon einzig um ihres Geldbeutels willen. Die Bürger und Landleute sollen kräftig zusammenstehen, und den König dringend bitten, er möchte bald, ja recht bald wieder die Vertreter des bayrischen Volkes zusammenrufen, damit unsere Finanzwirthschaft ein wenig geordnet werden kann. Die Regierung muß sich dann der Mehrzahl fügen, denn die Mehrzahl ist es, die ihr aus der Verlegenheit helfen muß. Wenn die Abgeordneten, welche auf's neue zusammentreten, auch wieder mit so großem Uebergewicht der Stimmen die deutsche Reichsverfassung verlangen, dann wird sie wohl einsehen, daß das wirklich die Stimme des Volkes ist, und wird sich vom preußischen Gängelband loszureißen suchen. Die Kammer soll aber dann nicht mit solchen Neckereien hingehalten werden, wie es dießmal der Fall war, daß die Abgeordneten hereinsitzen, ihre Zeit vertrödeln und dann wieder unverrichteter Dinge nach Haus gehen müssen. — Noch einmal sei's gesagt, die Bauern sollen machen, daß baldigst wieder ein Landtag kommt, sonst gibt's ein Zwangsanlehen.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 12. Juni. Gestern ist eine königliche Proklamation erschienen, worin der Mehrzahl der Volksvertreter, also auch der Mehrzahl des Volkes ein arger Sündenspiegel vorgehalten wird. Das Ding ist zu lang, als daß wir's in unserm Blättl abdrucken könnten. — Die noch anwesenden Mitglieder der Linken und ihre Freunde haben sich heut bei einem freundschaftlichen Mal zusammengefunden. — Heute, heißt es, beginnt der Angriff gegen Rheinbayern.

München, 12. Juni. Die Linke und das linke Centrum der aufgelösten Volkskammer haben gestern noch eine letzte Versammlung gehalten, und beschlossen, nochmals einen Bericht über ihr Verhalten an's Volk zu erlassen. Die Heulerblätter groß und klein werden den Leuten blaue Dünste vormachen und sagen, wenn die Linke in den Ausschüssen hätte was thun mögen, so wär' die Kammer noch beisammen und das Volk kriegte allerlei Gesetze über Gerichtsbarkeit, Jagdwesen und andere Dinge, die in des Landes Lebensnerv eingreifen. Wir fragen aber die Bürger und Landleute, ob sie mit Einem, dem sie durch und durch mißtrauen, einen wichtigen Handel abschließen möchten? Gewiß nicht! — Die Volksvertreter aber sollen die wichtigsten Gesetze des Landes berathen mit einem Ministerium, das auch den letzten Schein der Verfassungsmäßigkeit von sich wirft, indem es wider den Willen der Mehrheit der Kammer, also wider Willen der Mehrheit des Volkes auf seinem Posten bleibt? Hätte man auch wirklich Gesetzentwürfe dieser Minister berathen, und die Mehrzahl der Kammer hätte diese oder jene Abänderung beschlossen, wer weiß denn, ob die verantwortlichen constitutionellen Herren am grünen Tische sich nicht auch hier der Mehrheit widersetzt und auf ihre Beschlüsse keine Rücksicht genommen hätten? Wozu ist denn da

Digitized by Google

noch Kammer und Verfassung? Ein Ministerium, das in einer so offenbar feindlichen Stellung gegen die Mehrheit steht, kann unmöglich verlangen, daß sich eben diese Mehrheit mit ihm in Unterhandlungen über die wichtigsten Interessen des Volkes einläßt.

München, 12. Juni. Bekanntlich hat der Rektor der Universität die vom Gericht verfolgten Studenten in allen Zeitungen aufgefordert, sich alsogleich einstecken zu lassen, widrigenfalls sie für ewig aus bayerischen Hochschulen verstoßen würden. Deßhalb haben die Studenten durch ihre Vertreterversammlung dem Rektor auch einen Mißtrauensbrief zustellen lassen — was die Folge nach sich zog, daß der Rektor diese mißtrauische Vertreterversammlung auf Geheiß der Regierung aufgehoben hat. Der geistliche Herr Rektor genießt bereits das Vergnügen, daß durch seinen Aufruf schon 3 Studenten in die Frohnveste geliefert wurden. Ein väterliches Benehmen ist bei so einem Mann die Hauptsache.

Es hat immer geheißen, der Regierungspräsident v. Zenetti in Landshut sei auf sein eigenes Ansuchen pensionirt worden. Dem ist aber nicht so — es scheint, seine bekannte Neigung für Grundrechte und Reichsverfassung sei Schuld daran, daß er in Ruhestand versetzt wurde.

München, 12. Juni. Gestern ist ein Bauerssohn aus dem Landgericht Erding vor dem Schwurgericht gestanden, des Todschlag's angeklagt. Selbiger saß mit seinen Brüdern im Wirthshaus, als ein anderer Bauernbursch, der als Rauf- und Trunkenbold bekannt war, herein kam, und Spektakel zu machen anfing. Man mahnte ihn zur Ruhe, aber es hat nichts geholfen, und die Rauferei sollt' eben losgehen, als man Gebet läuten hörte. In manchen Orten ist's noch der Brauch, daß die rohesten Bengel, wenn sie Gebetläuten hören, von ihrem Rumor abstehen, und so lang ruhig bleiben, bis es vorbei ist. Das war auch im benannten Wirthshaus der Fall, aber kaum war der letzte Glockenton verklungen, als jener raufluſtige Bursch wieder zu toben anfing, wobei eben der Bauerssohn, der gestern vor den Geschwornen stund, mit dem Messer auf ihn stach, und ihm das Herz durchbohrte, so daß dem Raufbold gleich der Tod die Glieder lähmte. Der des Mordes angeklagte ward vom Dr. Herrmann vertheidigt, und nur auf 3 Jahre Arbeitshaus verurtheilt. — Heute haben die Geschworenen wieder über einen Bauernburschen Namens Franz Jos. Ranft zu urtheilen, welcher im Wirthshaus einen braven Bauern Kaspar Holzhauser ebenfalls todgestochen hat. Der Staatsanwalt rückte dem Angeklagten scharf zu Leibe. Das Urtel können wir erst morgen mittheilen.

München, 12. Juni. Der bekannte Pater Rauch, der auf die Linken in München so kapuzinermäßig geschimpft hat, ist endlich von seinem Schulposten auf eine Landpfarrei versetzt worden.

Die Volksbötin kriegt folgenden Brief aus Donauwörth: Unterzeichnete halten es für eine heilige Pflicht, die wahre Sachlage der Vorfälle, welche sich hier zugetragen haben und die der Volksbote zu entstellen sich erfrechte, vor die Welt zu bringen. Es ist eine infame Lüge, daß die Soldaten am Pfingstfeiertage in Donauwörth haufenweis betrunken umherzogen; als eine niedrige Verläumdung müssen wir aber bezeigen, daß die Soldaten „Hochs" gebracht hätten: der Republik und dem Hecker. Es ist eine Lüge, daß vom 11. oder 15. Regiment ein Offizier thätlich beleidigt wurde; es ist eine Lüge, daß ein Soldat einen Major vom Jägerbataillon an der Brust gepackt, als derselbe eine Rede an sie hielt, und daß dieser Soldat in Folge dessen einen Säbelhieb von einen Lieutenant erhalten. Mit einem Worte, jener ganze Artikel besteht aus Entstellungen, Lügen und Verläumdungen, wie alle Artikel jenes sogenannten volksfreundlichen Volksboten.

Ein anderer Vorfall ereignete sich am 3. d. M., welches die einander feindlichgegenüberstehenden Regimenter charakterisirte. — Friedlich, ruhig gingen Abends mehrere Soldaten vom 11. und 15. Regiment aus der Stadt nach dem Lager, plötzlich wurden sie von einer überlegenen Zahl des 8. Reg. überfallen, zu Boden geworfen, mit Säbeln und Riemen geschlagen und geworfen, mehrere Unteroffiziere von dem Leibregiment, die sich der meuch-

Digitized by Google

lerisch Ueberfallenen annahmen, mußten flüchten gehen, um nicht mißhandelt zu werden. Die Thäter kennt man nicht, es sind aber bereits von 6 Compagnien des 15. Regiments energische Verwahrungen eingegangen, daß diesen rohen Vorfällen energisch Einhalt gethan werde, und zweitens, daß der Herr Oberst vom 15. Regiment gesagt hat, das er unter solchen Umständen nicht mehr im Stande ist, sein Regiment zu führen, wie es sich gebühre. Heute den 6. Juni waren Se. Majestät der König im Lager. Mit einem von den Stabsoffizieren ausgebrachten Hoch, welches aber bei dem Leib-, 11. und 15. Regiment wenig Mitstimmer fand, empfangen. Ebenso ging es bei dem Defiliren.

(Schluß folgt.)

Wie steht's d'raußen?

Hört! Hört!

☞ Der König von Holland, dessen Civilliste (so heißt der königliche Jahresgehalt) 4 Millionen beträgt, hat selbe freiwillig auf sechsmal hundert tausend Gulden herabgesetzt,

☞ hat also dieser König seinem Volk zu lieb auf mehr als 3½ Millionen verzichtet!

Der begreift einmal die Zeit! Die Volksbötin wettet drauf, daß er mit sechsmal hundert tausend Gulden vergnügter lebt, als mit 4 Millionen, woran die Seufzer der Armen hängen. —

Anzeigen.

Jetzt hät' ich halt a Bitt!

Das Betteln ist zwar verboten, aber die Volksbötin kann's nicht über's Herz bringen, sie muß betteln. Ein ehemaliger Bierwirth, durch vielerlei Unglück in's Elend gestürzt und zuletzt wahnsinnig geworden, ist am 10. Juni im Irrenhaus gestorben. Er hinterläßt eine Wittwe die am Rand der Verzweiflung steht. Vier Kinder, das älteste 10, das jüngste anderthalb Jahr a wimmern um Brod, und sie kann nicht helfen, ja, wenn nicht gestern durch Zufall ein braver Bürger in diese Stätte des Jammers gekommen wär, hätten sie dem Hungertod erliegen müssen. Zwei von den Würmchen leiden auch noch an den Skropheln. Was hier gesagt wird, kann man sich im Laden der Volksbötin durch Zeugnisse des Distriktsvorstehers und des Irrenarztes bestättigen lassen. Die Volksbötin bittet daher ihre Leser, eine mildthätige Hand aufzuthun! Wenn die Gaben auch klein sind — diesen Unglücklichen, die früher in bessern Umständen waren, und jetzt eher verschmachten, als von Haus zu Haus betteln, wird's doch eine große Erleichterung sein. Gott wird's vergelten!

Die Redaktion eröffnet die Sammlung mit . . . 2 fl. 42 kr.

79. **22. Versammlung**
des Vereins zur Förderung des Wasserheil-Verfahrens.
Mittwoch, den 13. Juni,
Abends 7 Uhr.
Im Saale des Paradiesgartens.

Tagesordnung.
1. Verlesung des Protokolls.
2. Rechenschaftsablage.
3. Wahl eines Ausschusses.
4. Vortrag von Dr. Gleich.
5. Vortrag des Vorsitzenden.

Der Ausschuß

83. Leere Kisten (größere u. kleinere) sind billig zu verkaufen. D. Uebr.

84. Eine sehr große im besten Zustande befindliche Oel-Truhe ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

85. Wenn man Hunde halten will, so müssen selbe so versorgt sein, daß sie andere Leute nicht belästigen. Dieß scheint die Frau Besitzerin der Spezereiwaarenhandlung im Karlsthorrondel nicht zu wissen; im Nichtbeachtungsfalle nächstens mehr.

87 Am Sonntag wurde in Sendling eine Geldbörse verloren. Der ehrliche Finder wolle den Inhalt behalten oder zu einem wohlthätigen Zwecke verwenden, die Börse aber bei der Expedition dieses Blattes abgeben.

Expedition, Promenadeplatz No. 15 Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Donnerstag **Nro. 35.** den 14. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Hanns und Jörgel.

(Jörgel sitzt vor seinem Haus. Hanns kommt herzu.)

Hanns. So, da bin i wieder, Gottlob. 24 Stunden wenn'st in der Stadt bist, moanst glei', es war dir a Pflug durchs Hirn g'fahr'n.

Jörgl. No, was hast denn Alles g'seh'n?

Hanns. Viel hab i g'seh'n, b'sonders viel Soldaten. Die Meß' für dein Bruder hab i scho lesen lass'n — ich sag dir, a gmoaner Mensch traut sich jetzt kaum mehr z'beten, so voll stecken die Kirchen von lauter hohen Herrschaften.

Jörgl. Was du net sagst! No, deni muß's weiter net an Kragen geh'n. Früher hat man nie was g'hört, daß die auch beten.

Hanns. Ja wohl das war ihnen alleweil z'wider, aber doch thun's noch lieber beten, als nachgeb'n. Da hab i dir was mitgebracht — a große Ansprach von unsern Herrn Minister — jetzt schau den Tropfen an, der mir g'rad auf d' Nasen g'fallen is! I glaub, es kommt a tüchtiger Guß. —

Jörgl. So geh'n m'r in d' Stub'n rein. — (Sie stehen auf.)

Hanns. Ich sag dir — G'schicht'n hört man jetzt. — es regn't — gehn ma 'n d' Stub'n nein. — (Sie gehen hinein.) — Ah, da is schön commod! Was hast denn da für ein neues Bild aufg'hängt?

Jörgl. No, jetzt kennt er des net einmal. Das is ja die Sendlingerschlacht, wo sich die bayrischen Bauern bis auf'n letzten Mann gegen die Oesterreicher g'wehrt haben. Damals haben uns d' Oesterreicher schön mitg'spielt.

Hanns. Ja, ich glaub, sie meinen's jetz a net besser! — Unser Herr Minister sagt: — an Oesterreich müß'n mir uns anschließen — wenn uns Oesterreich net beisteht, müß'n wir z' Grund geh'n. Jetz frag i di aber, wenn Oesterreich sich selber net helfen kann, wie kann's denn nachher uns helfen? Oesterreich is net einmal im Stand, eine Provinz z'samm z' halten, es braucht die Russen dazu. —

Jörgl. Pfui Teufel!

Hanns. In Oesterreich gibt's gar koan baar's Geld mehr, gar koan's — wenn'st neingehst, wirst mit lauter Papierln bezahlt. Die Nationalbank sogar, die doch, moan i, heili sein soll, ist schon lang angriffen, gibt alleweil Papierfetzen naus, löst nix mehr ein, und is caput, wenn's sie's auch noch net b'stehen will. Glaub's schon, daß Oesterreich dem Bayerlandl net feind wär', das möcht uns eben auch papierln. Bei uns wär'n noch einige Zwanzgerln zu finden, die wär'n den Schwarzgelben halt lieber, als das Geld, wo man aus Haderlump'n macht.

Digitized by Google

Jörgl. Ja, Sakera, wenn m'r uns so eng mit Oesterreich verbinden, da krieg'n m'r ja a Papier?

Hanns. Das kannst dir denken, daß man für Boarn koane Extraguldenstückl schlagt. Müßt man doch Stroh in Kopf hab'n, wenn ma des net merket, daß Oesterreich nur jetz freundli thut, weil ihm's Wasser in's Maul lauft. Das Oesterreich, wie's jetz is, kann uns net nutzen, und wenn Oesterreich wieder einmal in Flor kommen sollt, so mag's uns net nutzen. Oesterreich hat's nie gut mit uns g'moant, des hat mein alter Vater, tröst'n Gott, wie oft g'sagt. Siechst, daher kimmt das Sprüchl: Lieber boarisch sterb'n, als österreichisch verderb'n.

Jörgel. Ja, Recht hast. Die braven Bauern da auf dem Bildl, die hab'n a so g'sagt — wenn mir österreichisch san, so verderb'n wir!

Hanns. Jörgel!

Jörgel. Was denn?

Hanns. I moan, du sollt'st das Bild wegthun, es erinnert van grad, daß damals a die Deutschen gegen Deutsche g'standen san. Verstehst, das österreichische Volk is a deutsch, und mit'n Volk, da möcht' i schon halten. Aber unsere grossen Herren wollen a Bündniß mit der österreichischen Papier-Regierung, und die thät uns Krowaten, Panduren und lauter solches G'schmeiß an den Hals hetzen, nachher wird uns unsa Sach' auf a feine und auf a grobe Art g'stohl'n. Daß das gar so enge Bündniß mit Oestreich nix taugt, sieht man schon, weil's der Volksbot haben will.

Jörgel. No, der is schwarzgelb wegen die Schwarzen, die in Oesterreich warme Nester hab'n, und weg'n dem Gelben, verstehst mi, das Gold ist nämlich gelb. Den Lugenbeutel schaffen m'r auf's nächste Quartal ab.

Hanns. Ja, und wenn ihn uns der Pfarrer auf den Buckl nachwirft, so mögen wir'n nimmer! — Jetzt geh'n m'r nüber auf a Maß Bier, und sag'n m'rs gleich den Andern! —

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 13. Juni. Statt des Herrn von Zwehl, heißt es heute, soll der ehemalige Wühler: Baron Closen, Regierungspräsident von Oberbayern werden. — Die meisten Zuschauer der Fronleichnamsparade konnten nicht begreifen, warum sämmtliche Truppen in tuchenen oder lederbesetzten Hosen ausrückten — nun die Sache ist einfach, es fehlt an nichts als an Geld, um für die Truppen leinene Hosen anzuschaffen.

München, 13. Juni. Heute ist der Herr von der Pfordten, begleitet von einem Diener und einem Ministerialbeamten abgereist — wohin? ☞ nach Wien! — Was will er dort? Verschreibt er den Windischgrätz? Will er sich im Papiergeld-Fabriziren Unterricht geben lassen? Will er den berühmten österreichisch-bayrisch-russischen Bund schon abschliessen? Will er eine Verfassung zu Stand bringen, wobei nicht nur Preußen, sondern auch Oesterreich mitoktroyirt, versteht sich bleibt die Cholera-Macht (Rußland) auch nicht ohne Einfluß? Will er, daß die Bayern den Oestreichern oder die Oestreicher den Bayern helfen sollen? — Wenn er uns doch ein Briefl darüber schreiben möcht!

München, 13. Juni. Gestern und heut sind Flöße an ein Joch der Isarbrücke angefahren und auseinandergegangen. Menschenleben ging dabei kein's zu Grunde. Bei der Gelegenheit erinnert die Volksbötin, daß Deutschland auch ein Floß ist mit 34 Balken, und vermuthlich auch am alten Joch wieder scheitern wird.

München, 13. Juni. Im bayrischen Postwesen geschieht doch manchmal ein Rucker vorwärts. Schon lang haben die Leut' sich über das hohe Briefporto beklagt; ein Brief von hier bis an die äußerste Grenze Frankreichs oder Englands kostet oft nicht mehr, als ein Brief nach irgend einem Winkel Bayerns. Das haben die Herren von der Post end-

Digitized by Google

lich eingesehen und den Satz herabgesetzt. In Zukunft kostet ein einfacher Brief innerhalb 12 Stunden nur 3 Kreuzer und über 12 Stunden hinaus, wenn er auch über hundert und noch mehr Stunden in Bayern lauft, nur 6 kr.; Nota bene! er darf nicht mehr als 1 Loth wiegen. Wenn er aber bis zu 4 Loth schwer ist, macht das Porto das Doppelte; was über dieses Gewicht hinausgeht, übergibt man der Fahrpost, deren Satz schon vor einiger Zeit erniedrigt wurde. Bei unserer bayrischen Post hat lange das Sprichwort gegolten: „Nur langsam voran!“ Na, wenn's nur doch voran geht!

München, 13. Juni. Mehrere Tag schon dauern die öffentlichen Verhandlungen am hiesigen Stadtgericht, gegen die boshaften Zerstörer des Bürgereigenthums vom 18. Oct., wo bekanntlich die bayrischen Behörden die Schlafmützen über Augen und Ohren gezogen hatten. Der Staatsanwalt hat gegen die des Landesfriedensbruchs, Diebstahls und der Erpressung Angeklagten auf Strafen von 5, 4, 3, 2 Jahren, 1 Jahr u. s. w. angetragen. Die Rechtskundigen Dr. Reder und Schweiger vertheidigen dieselben so gut als möglich. Morgen (Donnerstag) Abends 5 Uhr wird das Urthel veröffentlicht. —

Am 9. Juni soll die Besatzung von Landau einen Ausfall gemacht haben, aber ohne Erfolg. — (Siegt wer will, so ist's traurig.)

Die Bürger und Landleute werden wissen, daß der frühere bayrische Abgeordnete Schüler von der Nationalversammlung zu Stuttgart in die provisorische Regentschaft von Deutschland gewählt worden. Die Kopfüberstürzer schimpfen heillos über besagten Schüler, daß er sich so viel besinne und grüble, und verdächtigen ihn schon als Rückschrittsmann — während doch Schülers Einsicht und Scharfsinn sich nur die anstrengende Aufgabe zu setzen scheint, die Partei der Hitzigen so lang als möglich von einem Abgrund zurückzuschieben.

Schluß des Briefs aus Donauwörth.

Leider war es aber den Soldaten nicht möglich, den selbigen Tag ohne Krawall vorüber gehen zu lassen. Ungefähr 10 Minuten vor 9 Uhr fingen die Soldaten vom 8. Regiment mit einigen vom 15. Reg. Händel an, bald war ein ungeheurer Haufen beisammen. Man hörte den Ruf: heute muß das ganze 15. Reg. noch caput werden. Kein Officier hatte mehr ein Ansehen; viele Soldaten warfen mit Steinen und Scheitern Holz sowohl auf die Officiere, als auch auf die Soldaten des 15. Regiments; als sie aber von den letztern zurück getrieben wurden, suchten sie Schutz bei dem 11. Reg. Dieselben empfingen sie aber mit gefälltem Gewehr, und trieben sie wieder in die Hände ihrer furchtbar aufgebrachten Gegner des 15. Regiments. Patrouillen kamen, auf dieselben wurde von den Soldaten des 8. Reg. zwei Schüße abgefeuert. In dem Augenblick ertönte der Generalmarsch. Die Jäger wollten ihren gleich gesinnten Kameraden des 8. Regts. zu Hülfe eilen, wurden aber von dem Leibregiment energisch zurückgehalten. Die Truppen sammelten sich auf ihren Waffenplätzen. Der General von Flottow erschien alsbald im Lager. Da erscholl von dem 11. und Leibregiment der mehrmal wiederholte Ruf: „Das 15. Regiment soll leben,“ worauf auch ein nicht enden wollendes Hoch auf dem rechten Flügel den freisinnigen Fünfzehnern gebracht wurde.

Die Verwundeten, 8 an der Zahl, worunter 3 sehr schwer Verletzte, wurden in der Nacht noch in die Stadt gebracht. Vom 15. Reg. ist ein Mann schwer verletzt, einige ganz unbedeutend.

Schließlich bemerken wir Ihnen auch noch, daß das nächtliche Fortschaffen der Soldaten noch nicht sein Ende erreicht hat, bereits fehlen auf's neue wieder 3 Mann, im Ganzen 6, alle aus Franken.

Mehrere Soldaten des 15. Regts.

Digitized by Google

Wie steht's d'rauſſen?

Baſel, 6. Juni. Wie wir zuverläſſig wiſſen, werden heute und morgen einige hundert ungariſche Soldaten, welche aus der öſterreichiſchen Armee deſertirt und nach Sardinien übergetreten waren, auf einigen Punkten gleichzeitig die Grenze überſchreiten, um an dem deutſchen Freiheitskampfe Theil zu nehmen. (Was Teufel!)

Die Cholera, der Vorreiter der Ruſſen, wüthet in Paris ſeit 5 Tagen ſchrecklich, namentlich unter dem Militär. Die Leichen werden in Meubelwagen auf die Kirchhöfe geſchafft. Geſtern allein ſollen 1400 Menſchen geſtorben ſein. Auch unter den Deputirten hat ſich die Seuche bereits ein Opfer geholt. Ein Deputirter iſt geſtorben, Bugeaud und Murat ſind krank.

Berlin, 9. Juni. Erfurt iſt zum Sitz der „Reichsregierung" beſtimmt. Das Regieren dort ſoll nächſtens angehen; Deutſchland hat auf dieſe Weiſe die herrlichſten Ausſichten zu tod regiert zu werden. In Berlin ein deutſches Parlament, in Stuttgart ein Parlament, in Frankfurt wenigſtens ein Schwänzchen, das auf Wachsthum hofft, in Gotha ein Gagernparlament, dazu noch etliche Reichsregierungen, Centralgewalten u. ſ. w.

Neueſtes.

Die Franzoſen haben halt den Pabſt noch alleweil nicht eingeſetzt, und ſind neuerdings wieder von den tapfern Römern von den Mauern dieſer heiligen Stadt zurückgeworfen worden.

Briefränzl.

27. Von einem würdigen Gehilfen Abels, dem Grafen Larofée auf Iſareck, der beſonders in Moosburg und Umgegend im Sinne Zanders ſein Unweſen treibt, wird eine ſchöne Geſchichte erzählt. Der Pächter und Wirth in Iſareck nämlich, wird eines Tags von dem hochadeligen Herrn Grafen beſtürmt, ob er denn den Volksboten nicht habe? Da der Wirth ſagte, daß er denſelben nicht halte, gab ihm der Herr Graf eigenhändig ſogleich einen Vierundzwanziger, daß er ſich doch auf den Volksboten abonnire.

28. Schreibt Einer in dieſer wichtigen Zeit: — Es iſt ein wahres Kreuz — (mit der deutſchen Einigkeit? o nein! ſondern) — wenn man ſich in einem Wirthshaus einen Gurkenſalat geben läßt — (warum ſoll das ein Kreuz ſein? — ja ſo, jetzt kommt's) — weil man lauter Rettig kriegt, alles voll Rettig und ſehr wenig Gurken. G'rad ſo geht's mit dem Eierſalat; lauter Salat und faſt gar keine Eier. — Schauen s, Herr Einſender, wenden ſie ſich an den Großdeutſchen Verein. Der ſagt ja: „er wolle den herrſchenden Uebelſtänden abhelfen."

29. Auf dem Titelblatt eines Gebetbuches von Sintzel iſt dieſer Verfaſſer unterſchrieben, als: „Miniſter der barmherzigen Schweſtern! — Iſt aber Herr Sintzel auch verantwortlich?

Anzeigen.

Für die unglückliche Wittwe und ihre Kinder.

Uebertrag	2 fl.	42 kr.
Von P.	1 fl.	— kr.
Sie ſoll für Herrn Zander beten!	— fl.	30 kr.
Von Gottlob . . .	1 fl.	— kr.
Ein armer Dienſtbote . .	— fl.	6 kr.
J. R.	— fl.	30 kr.
G. G.	1 fl.	— kr.
Eine Ehre iſt der anderen werth:		
Ein Gratisabonnent des Punſch	2 fl.	— kr.
Ungenannt	— fl.	12 kr.
Von W.	— fl.	24 kr.
G'ſchwind! 's thut noth .	1 fl.	— kr.
Zuſammen:	10 fl.	24 kr.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Freitag **Nro. 36.** den 15. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Abschied der Volksbötin für die Rechtsmänner!

Ihr seid jetzt in der Kammer gesessen, es muß euch aber alle und jede Fähigkeit, in irgend einer Kammer zu sitzen, abgesprochen werden. Das erste Gesetz einer jeden vernünftigen Versammlung, ganz besonders aber von Volksvertretern, heißt: Daß sich die Minderzahl der Mehrzahl fügen muß! Wenn dieses Gesetz nicht Gültigkeit hat, so ist jede Kammer eitel Narren- und Possenspiel, und dem zuschauenden Volke wird, wie bei jeder schlechten Comödie, das Geld aus dem Sack gestohlen. Eine solche Magenumdrehungscomödie hat das Publikum, welches noch viel geduldiger ist, als alles Papier mit einander, jetzt 23 mal ansehen müssen. Wer aber ist Schuld daran? Ihr — Ihr — Ihr von der äussersten Rechten drauß' vor allem aber habt ihr rechten Wackelmänner das meiste Aergerniß gegeben. Heut so, morgen anders — heut dafür morgen dawider — gestern deutsch, heut' bayrisch, morgen österreichisch, übermorgen russisch, daß ist so eure Manier. Wär der Fehler nicht, so wär der Stehler nicht — hättet ihr den Zwiespalt nicht unterstützt, so wär er nicht so groß geworden, und das Land wär' nicht um mehr als 100 Tausend Gulden geprellt gewesen. Das Gericht der öffentlichen Meinung spricht Euch dessen schuldig. Wie aber in der heiligen Schrift die Verurtheilten beim Weltgericht auch ausrufen: Was haben wir denn gethan? So schreit auch Ihr: Wir haben immer gesagt, wir meinen's mit Deutschland und Bayern ehrlich, wir haben immer gesagt, wir lieben den König u. s. f." Wir aber sagen Euch: die pfälzischen Deputirten sind gekommen, und ihr habt mit keinem versöhnenden Wort geholfen, sondern vor ihnen die Thüre zugeschlagen! die Franken haben gerufen, und ihr habt die Ohren verstopft! die Schwaben haben Euch ermahnt, und ihr habt Eure eigene Minderzahl und ein Häuflein kurzsichtiger Spießbürger höher gewogen, als die drei Millionen Menschen, in deren Namen diese Alle gesprochen; geht hin in das Reich, das dem Teufel der Zwietracht und seinem Anhang bereitet ist! Warum habt ihr euch der überlegenen Mehrheit nicht gefügt. mit dem Ministerium, welche diese Mehrheit mißtraute, einen Bund geschlossen, und den Präsidenten zu Eurem Werkzeug gemacht, so daß dieser, was in einem monarchisch-constitutionellen Staat unerhört ist, die Kammer gleichsam an die Minister verrathen hat? Ein Staat, der eine Verfassung hat, ist wie eine Waage. In der einen Schaale liegen die Minister, in der andern die Kammer. Ihr aber habt, da es auch nicht gelingen wollte, aus der Schaale der Kammer einige Gewichte herauszuwerfen, durch verfassungswidrige Griffe die Schaale der Minister niedergedrückt, um ihnen ein Uebergewicht zu geben, welches sie in Wahrheit nicht besitzen! — Wer aber mit Waage und Gewicht fälschlich verfährt, ist das ein ehrlicher Mann?

Ihr seid daran Schuld, daß Bayern jetzt verlassen dasteht, und fast gezwungen ist,

Digitized by Google

dem Ungeheuer Oesterreich in den Rachen zu laufen. Der deutschen Nationalversammlung volltet Ihr nicht beistimmen, dem Preußenkönig könnt ihr nicht beistimmen — was thut dann Bayern? Und da auch die große Mehrzahl der Bayern gegen Euch ist, was thut Ihr allein mit einem Häuflein von Adeligen, Beamten, Geistlichen, und höchstens noch einigen kurzsichtigen Gewerbsmeistern? Heißt das nicht Bayern zerreißen? — Ihr sagt, die Deutschthümlichkeit der Linken wär ein Uebergang zur Republik — wir aber sagen: Euer Gebahren liefert uns aus an Oestereich und Rußland, und ist ein Uebergang zur niedrigsten Zwingherrschaft. Wollte Gott, wir hätten eine verfassungsmässige Monarchie — so aber haben wir nur einen erbärmlichen Schein davon, denn wenn die Volksvertreter nicht zu allem Ja sagen, so werden Sie davon geschickt, von einer Verantwortlichkeit der Minister ist ohnedem keine Spur, wenn die Kammer nicht einmal mehr das Recht hat, einen eigensinnigen, parteiischen Präsidenten zur Rechenschaft zu ziehen. Ihr heult immer von Eurer monarchischen Gesinnung, und daß Ihr Euren König liebt u. s. f. Das ist eine schöne Liebe! — Ihr fabelt, daß durch Vereinigung mit Deutschland Bayern um seine Selbstständigkeit komme! Schämt Euch solcher Lügen! Wenn das, Gottlob noch etwas vermögliche, Bayern an den falschen Banknoten-Staat Oesterreich ausgeliefert wird, verliert's vielleicht nichts von seiner Selbstständigkeit?

Ihr Rechten und rechten Wackelmänner, habt Floskeln und Flauseln gemacht, habt an der Geschäftsordnung herumgedüpfelt und Buchstaben geklaubt: Ihr habt verflucht, verdammt, was nicht Eures Sinnes war; Ihr habt Zehntausendmal die Rebellion als das himmelschreiende Verbrechen hingestellt, habt aber nichts gethan, um sie zu zähmen, nichts gethan, um durch Befriedigung der Volkswünsche Aufwiegler unmöglich zu machen, nichts gethan, um die Risse auszufüllen. — Ja, blutdürstige Reden habt Ihr gehalten, und gesagt: Lieber Bürgerkrieg, als nachgeben! Geht nach Hause, und wenn das aufgeht, was Ihr gesäet habt, dann verkostet die Früchte des Bürgerkriegs!

Der betrügende Theil von Euch wird zu Schanden werden, und den Betrogenen werden die Schuppen von den Augen fallen! Wie manche Gewerbsmeister werden einst ausrufen: O hätten wir doch damals unsere Realrechte mit einer Entschädigung aufgegeben! Dann wird man ihnen zurufen: Einem Reuigen

Gibt man nichts!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 14. Juni. Man spricht stark davon, daß die Wahlen für den nächsten Landtag schon in 14 Tagen ausgeschrieben werden, so daß die Abgeordneten selbst in Zeit von 6 Wochen wieder auf ihren Plätzen sitzen können. Die Volksbötin hat's gleich g'sagt: Die Regierung braucht Geld. So gut es indeß ist, wenn recht bald wieder eine Kammer vorhanden ist, so haben wir wahrscheinlich den Uebelstand, daß in der Pfalz, wenn sie wirklich der Schauplatz eines Krieges werden soll, keine Wahlen möglich sind. — Vielleicht machen's die staatsrechtlichen Nothwendigkeitsmänner so: Sie schreiben die Wahlen jetzt gleich aus, wo man am Rhein drunten nicht wählen kann und mag, berufen aber den Landtag vielleicht erst in einem Vierteljahr ein! In einem Vierteljahr könnten aber Königreich verschwunden sein!

München, 14. Juni. Während der Rektor von Bayern, Herr v. d. Pfordten, die Donauländer anempfiehlt und den Heimathsmüden die Reize der österreichischen Wüsten vordeklamirt, ziehen immer mehr wohlhabende Leute in das Land des gesunden Menschenverstandes, nach Amerika. Nachdem schon am 15. April 187 Personen von hier fortgingen, wird am 18. August ein noch stärkerer Zug nachfolgen. — Man weiß noch immer nicht, ob der behaglich aussehende gemäßigte Herr von Zu-Rhein, oder der Ex-Majestätsbeleidiger v. Closen Präsident von Oberbayern wird.

München, 14. Juni. In einer Nürnberger-Zeitung, im Correspondenten von und für Deutschland steht geschrieben, die Volksbötin Nummer 33 sei von der Polizei weggenommen worden, von wegen eines Artikels „gegen den ehemaligen Minister Seinsheim. — Da müßt sich die Volksbötin schön bedanken. Gegen den „Herrn v. Seinsheim" ist als solchen gar nichts d'rin gestanden. — Er selbst kann so brav sein als er will; aber er hat gesagt: „heut zu Tag steckt das Verbrechen in der ganzen Bevölkerung!" — gegen diese Worte hat man vom Leder ziehen müssen, und auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Wo kämen wir denn da hin? Die „Bevölkerung," zu der sich jeder rechnen muß, kann sich doch nicht in der adeligen Reichskammer als eine Spitzbubenbande hinstellen lassen? — Der Graf Seinsheim und alle, die ihm beistimmen, können über uns gemeine Leute, (welche sie die „Bevölkerung" heißen) urtheilen wie sie wollen, aber in einer Kammer, die da ist, unsere Interessen zu vertreten, da lassen wir uns keine Verbrecher schelten, und dagegen war jener Artikel gerichtet. Uebrigens ist's nicht wahr, daß die Polizei das Blatt Nummer 33 weggenommen hat, es waren zwei Auflagen davon so schnell vergriffen, daß man's eben nirgends mehr kriegen konnte.

München, 14. Juni. (Schwurgericht.) In der zweiten Sitzung des Schwurgerichts ist's über den erwähnten Fr. Jos. Ranfft, 34 Jahre alten Bauernknecht aus dem Landgericht Erding hergegangen. Selbiger hat bei Nacht einen ledigen Maurer, Holzhauser, todtgestochen, wie dieser vor dem Wirthshaus ein natürliches Bedürfniß befriedigte. Der Holzhauser hatte ihm kein Leid gethan und doch hatte ihm der Ranfft mehrere Stiche gegeben, die ihn sogleich tödteten. So sagen wenigstens alle Zeugen aus, Bauernbursche, die damals im Wirthshause gegenwärtig waren, wie der Ranfft todtenblaß hereingestürzt ist und die Leute voll Schrecken ausgerufen haben: Da ist was passirt! Ein Gendarm hat dann den Ranfft arretirt und dieser mit Thränen im Auge sogleich seine That eingestanden, und als Grund angegeben, weil der Holzhauser einmal seinen Schwager überfallen und durchgeprügelt hat. — Vor den Geschwornen aber läugnet er wieder und sagt, wie er in jener unglücklichen Nacht aus dem Wirthshaus getreten sei, habe ihn ein unbekannter Mensch bei der Gurgel gepackt und darauf habe er ihm einen Stich gegeben. — Die Geschwornen erkennen eine absichtliche Tödtung. Dr. Buchner, welcher ihn sehr gut vertheidigt, gibt den Rath, die mildeste Strafe anzuwenden, in Betracht, daß der Ranfft früher eine gute Aufführung gepflogen hat. Die Geschwornen sprechen ihm 8 jährige Zuchthausstrafe zu. Der also Verurtheilte, welcher die heftigste Gemüthserschütterung kundgibt, gesteht nun seine ganze Schuld ein, sagt aber auch aus, daß die Zeugen Theil an seinem Verbrechen haben; er habe sie schonen wollen, sie haben aber auch mitgestochen. Hiemit wurde der Verurtheilte zur Erstehung seiner Strafe abgeführt.

Der neugewählte Magistrat von Speier ist zusammengetreten und hat wiederum den Herrn Kolb zum Bürgermeister gewählt.

In Ansbach sind traurige Excesse zwischen Civil und Militär vorgefallen. Einige Soldaten behaupteten, geschimpft worden zu sein und gleich gab's Schlägereien. Die erbitterte Menge zwang einen Bürgertambour Generalmarsch zu schlagen. Während dieser Vorfälle stand gerade ein Mitarbeiter des „freien Staatsbürgers" vor den Geschwornen. Selber wurde freigesprochen, was bei dem aufgeregten Volke ein solches Freudengeschrei verursachte, daß der Präsident des Schwurgerichts den Saal durch Militär räumen lassen mußte, wodurch die Erbitterung gegen das Militär noch mehr stieg. Abends gab's noch Steinwürfe, doch war bis Morgens 3 Uhr Alles wieder ruhig.

Wie steht's d'rausen?

Die Reichs-Frankfurter-Minister haben was ganz Ueberflüssiges gethan — nämlich Baden in Kriegszustand erklärt, als wenn Baden und die Pfalz nicht schon lang in diesem

Digitized by Google

Zustand wären. Ferner: Da die deutsche Frankfurter-Centralgewalt von der deutschen Stuttgarter Centralgewalt abgesetzt worden, so hat's geheißen: Wurst wieder Wurst, und ist wiederum die deutsche Stuttgarter-Gewalt von der Frankfurter für null und nichtig erklärt. Der Reichsverweser muß selber gar nicht wissen, was er für eine Stellung einnimmt, sonst müßt er sie längst aufgeben.

Die Nationalversammlung in Stuttgart findet nicht, wo sie ihr Haupt hinlegen kann. Im Ständehaus darf sie nicht mehr tagen, man will jetzt gar eine Reitschule dafür einrichten. Da soll sie lernen, wie man sich nicht aus dem Sattel heben läßt!

Die verfassunggeben-möchtende Versammlung für Baden ist am 10. Juni mit großer Feierlichkeit eröffnet worden. Brentano, der Präsident der provisorischen Regierung, hielt eine Rede, welche von dem Volk mit Jubel aufgenommen wurde und alle Gemäßigteren befriedigte. Die Polen, der Sauerteig von Europa, fehlen auch bei der badischen Armee nicht, und zwei ihrer Offiziere musterten die badisch-pfälzischen Freischaaren, ob sie sich damit eine Ehre machen können.

Die Ungarn denken auch: „unser Herrgott ist ein reicher Mann," und räumen deßhalb das Ueberflüßige fein sauber aus den Kirchen weg. Aus lauter Geschirren, Täfelchen, Figürchen, Herzchen, Kreuzchen u. s. w. sind schon über 22 Millionen baares Geld gewonnen. Die Ungarn befinden sich dabei wohler, als die Oesterreicher bei ihrer Banknoten-Makulatur.

Neuestes.

Die Franzosen haben Rom noch nicht — machen aber Miene, die heilige Stadt in Trümmer zu schießen. Solche Republikaner kann sich sogar der Pabst gefallen lassen.

Anzeigen.

86—87. (2a) Sonntag, den 16. Juni

Abendunterhaltung

beim Kreutzbräu. Entrée 3 kr.

Der Ertrag ist für den verhafteten Alois Rißle bestimmt. Hierzu ladet ein der

Ausschuß des Bildungsverein für Arbeiter.

88. Ein Mann von der Handlung sucht gegen billiges Honorar Beschäftigung im Schreiben (Correspondenz, Rechnungen) oder Buchführung ꝛc. ꝛc., und verspricht strengste Verschwiegenheit. Die Adreße ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

89. Ein Kanapee, noch ganz modern und Sessel, sämmtlich mit Federn, und ein sehr bequemer Schlafsessel, ist wegen Abreise ganz billig zu verkaufen. Westenriederstraße nächst dem Obstlermarkt Nro. 13 über 2 Stiegen links.

Für die unglückliche Wittwe und ihre Kinder.

	Uebertrag	10 fl. 24 kr.
Von T. M.		— fl. 24 kr.
Von L. T. und J. B.		1 fl. — kr.
Von einem Herrn		— fl. 6 kr.
Von E. v. F.		— fl. 24 kr.
Von A. S.		— fl. 24 kr.
Von einem Invaliden		— fl. 18 kr.

Verzaget nur nicht in höchster Noth,
Der Glaube gibt siegende Macht;
Im drückendsten Kummer, vertrauet auf Gott,
Die Liebe des Allvaters wacht! —

Von der Pevi	— fl. 6 kr.
Von einem fliegenden Buchhändler	— fl. 6 kr.
Von D.	— fl. 36 kr.
Von A. K. aus B.	1 fl. — kr.
Von einer Dame mit dem Motto:	1 fl. — kr.

Vom Bertram scheint mir manches oft nicht Recht
Und gar sein Wühlen will mir nicht gefallen.
Doch ist berufen er zum Witz vor Allen
Und wie die Sammlung zeigt, ist auch sein Herz nicht schlecht.
Er schiene mir zu Edlerem geboren
Und geb ich ihn nicht für so ganz verloren.

Von Ch. R.	— fl. 30 kr.
Von A. H. Meinen Gruß!	— fl. 24 kr.
Sie soll beten.	— fl. 30 kr.

Von der Pforten und Zander
Lieben einander
Wie Hero und Leander
Darüber erfreut, spendet ein Ungenander
— fl. 24 kr.

Zusammen: 17 fl. 36 kr.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Samstag **Nro. 37.** den 16. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Hört Ihr Herren und laßt Euch sagen, Uns're Glock' hat zwölf Uhr g'schlagen!

Zwölf Uhr! Ehe die Mitternachtsstunde schlägt, sollte der Bau der deutschen Einheit vollendet sein; die Stunde hat geschlagen und wo stehen wir jetzt? Möge sich keine der grauenvollen Ahnungen erfüllen, welche Unglück verkünden, wenn das „Zu spät" über die Trümmer dieses Werkes hingerufen wird. Wohl haben die Frankfurter Baumeister den Dom der deutschen Einheit vollendet, welcher große und weite Räume bietet, um alle Söhne des Vaterlandes in sich aufzunehmen; aber nur Wenige wollen in denselben einziehen, das herrliche Gebäude steht leer.

Die Sonderbündlerei, engherziger Kastengeist und eitle Selbstsucht, freiheitsfeindliche Bestrebungen der Großen und der Unterthänigkeitshang der Kleinen haben bereits die Hand der Zerstörung an das herrliche Werk gelegt. Wir wollen jedoch über diese unseligen Leidenschaften, welche mehr oder weniger Jedem klar geworden sind, hinweggehen und den gegenwärtigen Stand der Dinge ins Auge fassen.

In Berlin hat man zuerst angefangen, das Frankfurter Werk zu verstümmeln, zu zerstören. Man hat aus der Reichsverfassung die besten Stücke herausgeschnitten und die übrigen Fetzen jämmerlich zusammengeflickt. An ein einiges Deutschland hat man dabei nicht gedacht, sonst hätte man nicht so ganz auf Oesterreich vergessen; aber Preußen wollte seine Macht erweitern und die Schwäche einzelner Regierungen dazu benützen, um sich auf deren Kosten zu bereichern. Hannover und Sachsen mußten sich zu Helfershelfern bequemen und so ist der Bund der heiligen drei Könige entstanden, welche die zusammengestutzte Reichsverfassung den Fürsten feilgeboten haben. Diese sehen sich nun das Ding in der Nähe an und finden, daß es nach ihrem Sinne gar nicht so übel ist; denn von der Volksselbstständigkeit ist keine Spur mehr übrig, den großen Herren ist die alleinige Macht und aller Einfluß neu verliehen, von Volks- und Grundrechten ist kaum die Rede mehr, und das wäre ja ganz prächtig! Die bayrische Regierung möchte gern mit beiden Händen zugreifen, aber sie getraut sich nicht recht, weil sie ihren Bauern und Bürgern, wie es sich um die Frankfurter-Verfassung handelte, eine ungeheure Furcht vor der Gewerbefreiheit und freien Uebersiedlung eingejagt hat, welche Dinge in dem Berlinerischen Machwerk noch viel greller hervortreten. Die 9—10 Millionen der Zolleinkünfte, des Malzaufschlages u. s. w., welche Bayern an Preußen alljährlich hingeben müßte, liegen ihr zwar ein wenig im Magen. Ueber diesen Punkt aber nimmt der König Friedrich Wilhelm schon Vernunft an und läßt etwas nach; jedoch von der Gewerbefreiheit und der freien Uebersiedlung geht er nicht ab,

Digitized by Google

das werden wir sehen! Wie macht man's aber, daß man dem Volk nicht zu arg vor den Kopf stoßt und nebst den Aufgeklärten auch noch die furchtsamen Gewerbmeister u. dgl. sich zu Feinden macht? (denn das getraut sich die Regierung doch nicht zu sagen, daß sie früher von wegen der Uebersiedlung und des Verlust's der realen Rechte nur Spuck mit dem Volke getrieben, daß diese Furcht nie gegründet war, daß man diese Dinge nur benützt hat, um recht viele Adressen gegen die Grundrechte und die Reichs-Verfassung hereinzukriegen.) O, könnte die Regierung doch jetzt diese Adressen ungeschehen machen, die ihr gegenwärtig die größte Verlegenheit bereiten. Was aber anfangen? Man verlegt sich auf's Unterhandeln, hiedurch wird vor Allem sehr viel gewonnen, nämlich — **Zeit.** Man hütet sich, auch nur mit einem Worte das Gespenst der Gewerbefreiheit den Leuten ins Gedächtniß zu rufen, und schützt vor, Bayern könne der Berliner-Verfassung so lange nicht beitreten, als Oesterreich ausgeschlossen ist. Daß Oesterreich aber sich anschließen wird und muß, läßt sich mit dem geringsten Maaß von Verstand leicht einsehen, und daher sieht es auch die bayrische Regierung ein. Um den Schein zu retten und sich ein wichtiges Ansehen zu geben, schickt man einen Prinzen als Diplomaten nach Wien, denn ein Prinz muß es sein; mit einem bloßen bayrischen Kammerherrn, wie Baron Closen, lassen sich ja die Camarillaherrn von Ollmütz gar nicht in Unterredungen ein. Dem Prinzen folgt auf dem Fuße Bayern's Talleyrand, der große Minister von der Pfordten, bekannt aller Orten, um mit wenigen Worten bei jenem Cabinete dorten die Sorten seiner Weisheit auszukramen. Oesterreich hat sich bisher gegen die Vertretung des Volkes beim Reichstag gestemmt, es hat nur eine neue Auflage des alten Bundestags zugeben wollen. Herr von der Pfordten wird aber den dortigen Staatsmännern begreiflich machen, daß das Volkshaus gar nicht gefährlich ist; denn es heißt in der Berliner-Verfassung ausdrücklich, daß diese dem künftigen Reichstag nur vorgelegt wird, daß dieselbige aber kein Bischen davon abändern darf; daß man überhaupt den künftigen Reichstag nur immer zusammenkommen läßt, um die Leute reden zu lassen, daß aber die Fürsten sich nicht im Mindesten darnach zu richten brauchen, daß überdieß dieser Reichstag schon deshalb ein ganz ungefährlicher sein wird, weil das Wahlgesetz von der Art ist, daß nur reiche Leute, Adelige, geistliche Herren und bevorzugte Stände das Volk vertreten dürfen. — Die österreichischen Staatsmänner werden durch unsern von der Pfordten sich die Ueberzeugung beibringen lassen, daß mit Annahme dieser Verfassung alle Errungenschaften des vorigen Jahres begraben werden und daß man diese Gelegenheit ja nicht verlieren darf, denn nur dadurch kann man die Auferstehung des alten Bundes feiern.

„Nur langsam voran, daß der Oesterreicher langsam nachkommen kann." Wann nun der Oesterreicher den Eingebungen v. d. Pfordten's nachkommen wird, dann reist dieser gleich mit Extrapost nach Berlin und bringt die frohe Botschaft, daß Alles so gegangen ist, wie man es schon vor 15 Monaten in aller Stille abgekartet hatte.

In Berlin wird die Residenz, in München das Hofbräuhaus illuminirt von wegen des einigen Deutschlands, denn die kleinen Herzog-, Churfürsten-, Fürsten- und andere Thümer müssen zu Allem ja sagen, was der König von Preußen mit seinem Schwerte befiehlt, welches in Sachsen, in Baden, in der Pfalz schon so treffliche Dienste geleistet hat. Herr v. d. Pfordten erhält den russischen Stanislaus- und den preußischen Adlerorden von der ersten Klasse, einen österreichischen, einen bayrischen, einen lichtensteinischen, einen Reuß-Schleiß-Greitz-Lobenstein'schen, vielleicht aber auch den Keferloher-Orden. Es ist Nacht geworden, tiefe Nacht im Vaterlande: „Die Glocke hat 12 geschlagen!"

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 15. Juni. (Schwurgericht.) In der dritten Sitzung des Schwurgerichts erscheint ein Maurergeselle Georg Maur aus Traunstein, welcher schon früher fünfmal wegen Diebstahl vor den Richtern gestanden ist. Dießmal aber hat man ihn auf

frischer That ertappt, wie er in einem Bräuhause zu Traunstein die gestohlenen Waaren, im Werthe von 30 Gulden, bei sich führte, nachdem in Einer Nacht in 3 Häusern gewaltsam eingebrochen worden. Gegen den Angeklagten treten 4 Zeugen auf, an denen er den Diebstahl begangen hat. Maur gibt zwar vor, er habe die bei ihm vorgefundenen Sachen, welche die Zeugen als ihr Eigenthum erkennen, gekauft. Der Hr. Staatsanwalt Fleißner aber begründet auf die Aussage der Zeugen hin die Schuld des ausgezeichneten Diebstahls und beantragt eine Strafe von 8 — 12 Jahren Zuchthaus. Der Vertheidiger, Hr. Fleischmann, aber will das Ausgezeichnete des Verbrechens nicht zugestehen und führt mit großer Beredsamkeit allerlei mildernde Gründe vor, wegen deren man ihn nur zu 4 Jahren Arbeitshaus verurtheilen soll. Die Geschwornen betrachten den Angeklagten als des ausgezeichneten Diebstahls schuldig und verurtheilen ihn zu 6jähriger Arbeitshausstrafe.

München, 15. Juni. Gegenwärtig sitzen zehn politische Gefangene in der Frohnveste, nämlich vier Redakteure des Gradaus: Findel, Bogner, Vecchioni und Nißle. Ferner die Studenten: Rückert, Pesel und Postpischil, als Führer der Studentenbewegungen. Ferner der Student Schmetzer aus Oesterreich, wahrscheinlich auf Verlangen der dortigen schwarzgelben Polizei. Dann ein Herr Fussenecker, der sich auch als Redakteur versucht haben soll. Endlich ein Herr Kronacher, der als Gründer eines mißliebigen Vereins von Augsburg hieher geliefert. — Den Bürgern und Landleuten in und um München, die sich wohl für Gemeindesachen interessiren, empfiehlt die Volksbötin ein ganz wackeres Blättl, genannt Zopf und Scheere. Wohl verstanden: der Zopf, der hängt dem Magistrat noch bedeutend hinunter, und das Blättl will die Scheer' sein, und hat auch wirklich schon ordentlich daran herumgeschnitten. Die Gemeindeordnung ist der Grundpfeiler eines jeden Staates; eine Gemeinde muß für sich im kleinen g'rad so eingerichtet sein, wie der Staat im Großen; wollte Gott, wir hätten nur erst rechte, gute und freisinnige Gemeindeordnungen, so daß der Bürger und Landmann Recht und Freiheit an seiner eigenen Person zu genießen kriegt, nachher müßt's mit dem Staat im Großen auch bald anders gehen. Wer aber in diesen wichtigsten Zweig der innern Verwaltung einen Blick thun will, dem rathen wir obiges Blättl „Zopf und Scheer" zu lesen; selbes ist jetzt unterm Ruffinithurm zu haben, und durch seinen gar spassigen Aushängschild leicht zu finden.

Wie steht's d'rauß'n?

Der Herr Prinz von Preußen — (Heil dir im Siegeskranz!) — ist in Mainz gewesen, um die Oktroyirungstruppen zu besichtigen. Selbiger Prinz hat's nothwendig, wie der Schneider am heiligen Abend, und ist, als er sich an den Mainzer-Truppen genug gesehen hatte, nach Kreuznach, um da eine frische Augenweide von Soldaten zu genießen. Nachschrift: Die Geschichte hätt' traurig ausgehen können, indem auf den Wagen, worin er fuhr, von einem Unbekannten ein Schuß abgefeuert wurde, der den Postillon im Schenkel verwundete. Nährere Nachrichten darüber fehlen.

Im sogenannten dänischen Krieg werden saubere Dinge getrieben. Der durchtriebenste Däne, der ärgste Feind der Deutschen und Kalfakter im höchsten Grad: Orla Lehmann ward von den Deutschen gefangen. Nun erwischten die Dänen den ganz bedeutungslosen Prinzen Salm-Salm, und weil's ein Prinz ist, haben die Deutschen ihren wichtigen Fang gleich aufgegeben, den Spitzbuben Orla Lehmann zurückgeschickt, und dafür ihren Salm-Salm wieder in Empfang genommen. Der hätt' immer noch frei werden können — aber einen Haupträdelsführer der Feinde auszulassen, daraus sieht man, daß der Krieg nur eine Comödie ist. Unter schmählichen Bedingungen gibt man den Dänen auch schon Waffenstillstand — pfui!

Der Frankfurter-Reichsverweser will also jetzt seinen Posten niederlegen. In Deutschland ist der Säbel Herr, was braucht's da noch Reichsverweserschaften. Der König von Preußen schiebt den einen Theil in die Tasche und der österreichische Weißrock den andern.

Digitized by Google

Deutschland wird noch ein Wellchen in Blut gehen, und die darauf folgende Mattigkeit kommt den Großmächten wohl zu statten. Die diplomatischen Herren von Oesterreich und Preußen sind die Mörder Deutschlands und aller, die in diesen Tagen durch das brudermörderische Schwert fallen. Der Gedanke wird den Herren von Oesterreich und Preußen in ihrer Todesstunde nicht sonderlich schmecken, denn die Mission in die andere Welt ist kitzlicher als alle andern, und der liebe Gott pflegt nicht lang zu unterhandeln. Auf Badens üppigen Kornfeldern tritt dießmal der Tod als Schnitter auf, und manchem von den Landleuten wär's lieber, wenn der Schauer seine Aehren niedergeschlagen hätt', als daß der Bürgerkrieg sie zertritt. Um diese Zeit hat sonst allenthalben das Erntegebet begonnen, und beim Glockenläuten Nachmittags sagten die Leute: „Gottlob, es ist wieder ein gutes Jahr!" — Heuer hört man auch Glocken, aber es ist Sturmgeläute, und werden sich die Bauern wohl hüten, zu sagen, es sei ein gutes Jahr. Das Gebetbuch bleibt einstweilen den Weibern und Kindern, der Mann aber greift zum Dreschflegel, zur Sense, zur Mistgabel, um die Soldaten feindlicher Fürsten zu vernichten. Der König von Preußen führt die Hessen am Gängelband, und geht mit gefälltem Bajonett nach Baden, um seine selbstfabrizirte Reichsverfassung durchzusetzen. Die Märzerinnerungen an Berlin, die Septemberfreuden in Frankfurt, die schönen Maitage in Dresden, das ist alles noch nicht genug, er braucht noch mehrere Stammblatter. — In Frankfurt kommen fortwährend sehr viele Russen an, die Leute sagen: Es seien Quartiermacher. Uebrigens sieht's in Frankfurt aus, wie in Wallensteins Lager, Truppen ab, Truppen zu. Der Reichsverweser hält manchmal eine Capuzinerpredigt dazwischen.

Münchner-Getreidepreis vom 15. Juni.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 14 fl. 14 kr. **Korn:** 7 fl. 51 kr. **Gerste:** 6 fl. 47 kr. **Haber:** 5 fl. 38 kr.

Anzeigen.

91—92. (2a)

Vaterlandsverein.

Montag den 18. Juni Abends 8 Uhr Versammlung,
im Gasthaus zum Löwenhauser.

Tagesordnung: 1) Verlesung des Protokolls und Einlaufes.
2) Berathung und Schlußfassung über mehrere Vereinsangelegenheiten.
3) Vortrag des Hrn. Dr. Hermann: Politische Rundschau.

Der Ausschuß.

86—87. (2b) Samstag den 16. Juni

Abendunterhaltung

beim Kreutzbräu. Entrée 3 kr.

Der Ertrag ist für den verhafteten Alois Nißle bestimmt. Hierzu ladet ein der
Ausschuß des Bildungsvereins für Arbeiter.

Lotto.

Bei der am Donnerstag zu Regensburg stattgehabten Ziehung wurden gezogen

51 24. 63. 56. 3.

Die nächste Ziehung ist am Dienstag den 26. Juni in Nürnberg.

Für die unglückliche Wittwe und ihre Kinder.

	Uebertrag	17 fl. 36 kr.
Von zwei Damen		2 fl. 24 kr.
Von P. M.		1 fl. — kr.
Nimm verlieb		— fl. 24 kr.
Von B. C.		— fl. 30 kr.
Von Hansmichel		1 fl. — kr.
Von J. W., dem Rothen		— fl. 30 kr.
Von einem Unbekannten: Gott segne es		2 fl. — kr.
Von J. und B. B.		— fl. 36 kr.
Unbekannt		— fl. 30 kr.
	Zusammen:	26 fl. 30 kr.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Sonntag **Nro. 38.** den 17. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 15. Juni. Der Fürst Wallerstein war, wie die ganze Welt weiß, der einzige Reichsrath, der für die Annahme der Grundrechte und der Reichsverfassung stimmte. Da aber nach diesem Gesetz alle Adels-Vorzüge und Unterschiede wie weggeblasen sind, so kann man nicht für Einführung desselben stimmen, ohne daß es einem mit dem Aufhören der adeligen Rechte oder vielmehr Ungerechtigkeiten Ernst ist. Deßhalb hat Fürst Wallerstein dem König angezeigt, daß er auf alle seine Titel und Rechte, auf alle Lehen und Standesherrlichkeiten, auf seine erbliche Reichsrathswürde und alle fürstlichen Um- und Anhängsel verzichte. Der Herr Wallerstein hat also den alten Menschen ausgezogen, und wir wollen sehen, was er für einen anzieht. Beim Adel wird dieser Schritt kein kleines Aergerniß geben, und die Schwarzkutten werden wieder Gift und Galle speien, aber Herr Wallerstein geht seinen eigenen Weg, und wir wollen sehen, wo ihn der noch hinausführt.

München, 16. Juni. (Schwurgericht.) In der vierten Sitzung ist vor den Geschwornen schon wieder ein des Todschlags angeklagter Bursche erschienen, G. Brandhofer, 20 Jahre alter Taglöhnerssohn aus Gerstlhofen, Ldg. Pfaffenhofen, welcher dem Wimmerbauer Th. Auermaier v. Gebertshausen das Leben genommen haben soll. Die Sache ist wie folgt hergegangen: Der Auermaier ist am 8. Oct v. Js. von 2 Männern in später Nacht auf der Landstraße in seinem Blute schwimmend, gefunden und nach Hause gebracht worden, wo er noch 4 Tage lebte und seiner Ehefrau nur so viel sagen konnte, daß er in Wollnzach mit einem gewissen Simon Thalmaier einen Streit gehabt habe. Der Angeklagte behauptet, er habe mit diesem in jener Nacht den Auermaier eine Strecke weit begleitet, sich aber schon auf halbem Wege von ihm getrennt und sei allein nach Hause gegangen. Von dem Vorfalle mit Auermaier, seinem Verwandten, wisse er nicht das Geringste. Hingegen sagen mehrere Zeugen aus, der Brandhofer habe dem Auermaier einen Schlag auf den Kopf versetzt, und das ärztliche Gutachten geht dahin, daß er an dessen Folge gestorben sei. Der Staatsanwalt Greßbeck stützt hierauf die Anklage des Todschlags, welcher zwar nicht absichtlich, aber mit vorbedachtem Entschluß begangen wurde, ihm Eine zu versetzen.

Gerade das hartnäckige Läugnen des Angeklagten gebraucht der Staatsanwalt zur Begründung des Verdachtes, daß der Brandmaier sich zu fürchten Ursache habe, da er sonst seiner That geständig wäre. — Der Vertheidiger Tauphoeus hingegen beruft sich auf die Jugend, den guten Leumund des Brandmaier und weiß eine Masse Beweise für dessen Unschuld anzuführen. Die Geschwornen erkannten ihn des Verbrechens der Körperverletzung mit erfolgter Tödtung für schuldig, welch' letztere jedoch nicht beabsichtigt war und verur-

Digitized by Google

theilten ihn zu 6jährigem Arbeitshaus (der Staatsanwalt hatte 4 bis 8 Jahre beantragt). Wegen Vermögenslosigkeit des Angeklagten fallen auch hier dem Staate die Kosten zur Last.

In der gestrigen vierten Sitzung ist den Geschwornen eine 23jährige, ledige Weibsperson, Anna Maria Beer, welche schon zum drittenmal geboren hat, vorgeführt worden, welche angeklagt ist, ihr 5 Wochen altes Kind ertränkt zu haben. Aus den Zeugenaussagen geht hervor, daß sie das Kind in ein Tuch eingewickelt, einen 4 Pfund schweren Stein auf die Brust, einen andern auf den Rücken gelegt und so in's Wasser gesenkt habe. Die Frechheit, welche diese Person zur Schau trägt, läßt schon erkennen, daß sie dieser unmenschlichen Handlung fähig ist. Ihrem Vertheidiger, Dr. Schlichthörle, stehen fast gar keine Beweismittel zu Gebote, denn daß diese Rabenmutter, auch nur annäherungsweise unzurechnungsfähig war, läßt sich nicht begründen; auch ist die Lebensfähigkeit des Kindes durch ärztliche Zeugnisse nachgewiesen. Die Geschwornen verurtheilen sie zu 16jähriger Zuchthausstrafe. Der Staat hat auch hier wegen der Mittellosigkeit dieser Verbrecherin die Prozeßkosten zu zahlen.

☞ Hieher g'schaut, ihr geistlichen Herren! Eine fette Pfründe ist erledigt, die katholische Stadtpfarrei in Ellingen, welche keinen Pfennig weniger (eher mehr) als 1086 fl. rein erträgt, wozu noch wenigstens das Doppelte an Accidenzeln kommen. Man hat sich längstens bis zum 9. Juli bei der Kreisregierung in Ansbach zu melden. Wünsch' Jedem Glück der dahin kommt, sind brave Leut' die Ellinger und gut katholisch! Auch in Thierhaupten, Ldg. Rain, braucht man einen katholischen Pfarrer, welcher eine reine Einnahme von 800 fl. hat.

Ein Militärsmann aus Ingolstadt schreibt folgenden Brief, und bittet, die Volksbötin soll ihn in ihr Blatt abdrucken:

„Liebe Volksbötin! Du wirst wissen, daß der jetzige Kriegsminister, General Lüder, ehe man ihn zum Stadtcommandanten in München gemacht hat, Oberst des hiesigen Genie-Regiments war.

Für die Soldaten und Unteroffiziere dieses Regiments ist dieser Mann ein unersetzlicher Verlust, denn so lang er hier gewesen ist war er für sie mehr Vater als Commandant, wenn er gleich ein grimmiges G'sicht geschnitten hat, und großmächtig hat schreien können. Er hat ja auch gar gut mit seinen Leuten gehandelt, wenn sie ihre Pflicht gethan haben, und die Offiziere fest dazwischen genommen, wenn sie die Soldaten nicht ordentlich, wie sich's gehört, behandelten.

Noch kein Regiment hat so viel Thätigkeit bewiesen, als das Genieregiment, so lang der Lüder da war, denn der hat Sommer und Winter von in der Frühe bis in die späte Nacht für sein Regiment gearbeitet und für seine Leut' g'sorgt, und so wie er selbst, mußten natürlich auch seine Leute thätig sein.

Der jetzige Commandant, Oberstlieutenant Reichlin, obwohl er einen gewaltig grossen Kopf aufsitzen hat, übt aber das Beispiel von Lüder, der, nebenbei gesagt, ihm manchmal die Schlafhaube gerüttelt hat, durchaus nicht nach, und beschränkt sich blos darauf, die Soldaten bei der kleinsten Gelegenheit zu malträtiren, grob zu sein und sonst Gott einen guten Mann sein zu lassen.

Man hört deshalb täglich Unteroffiziere und Soldaten sagen: — Was ist aber jetzt für ein elendes Leben bei dem Genieregiment, wenn nur nochmal der Lüder an unserer Spitze stünd, mit dem gingen wir durch's Feuer, und für ihn laßt jeder sein Leben."

(Daß der Herr Lüder ein guter Soldat ist, daran hat die Volksbötin nie gezweifelt.)

Wie steht's d'raußen?

Die württembergische Regierung hätte die Bürgerwehr der Stadt Heilbronn gern entwaffnet, und hat auch wirklich Truppen abgeschickt, selbe sind aber, vom Geist der dortigen

Digitized by Google

Bevölkerung ganz angesteckt, bald wieder aus der Stadt herausgezogen worden, wobei sie allerlei Dinge schrieen, welche dem Generalstab unangenehm zu hören waren. Nachschrift. Am 13. Juni sind wieder zwei frische Bataillone, von Stuttgart kommend, eingerückt, und ist der Belagerungsstand über die Stadt verkündet worden. — Gottlob, weil nur wieder einmal eine Stadt in Belagerungsstand ist!

Um einem schreienden Bedürfniß abzuhelfen sind am 13. Juni abermals 3000 Mann Preußen in Frankfurt eingerückt. Der Reichsverweser hat sich bereits im Gebirg wieder Quartier bestellt. Gamsböck' schießen ist zwar nicht leicht, aber doch lang nicht so schwer, als das deutsche Reich zusammen zu halten. Der Reichsverweser nimmt seine Büchs, geht, und überläßt die Jagd auf das deutsche Volk dem Preußenkönig. Der veranstaltet gleich ein Treibjagen auf das badische und pfälzische Rothwildpret; hierauf eine allgemeine Pürschgegen die deutschen Demokraten. Die Herren Jäger mögen sich aber doch ein wenig in Acht nehmen; dem Prinzen von Preußen ist neulich schon so ein wüthender Hirsch begegnet, und hätt' ihn gern aufgegabelt. Der Prinz ist gut durchgekommen, und hat's nur die Kniescheibe seines Postillon entgelten müssen. Ob der Mörder erwischt wurde, weiß man immer noch nicht.

Der König von Preußen hat dem Herzog von Nassau sagen lassen: Wenn er nicht bald macht, daß die Deutschthümler in seinem Land zu Paaren getrieben und die zugestutzte Verfassung eingeführt wird, so wird er (der Preuß') kommen und Ordnung machen. Derlei grobe und batzige Reden kriegen von ihm jetzt alle Fürsten! Das ist die Wahrheit der Fabel vom Hamster, der den Igel in seine Wohnung gelassen, und sich nachher selbst nimmer rühren konnte, ohne sich an des Igels Stacheln jämmerlich zuzurichten. Der Preuße ist jetzt Herr in Deutschland, und wir wollen sehen, wer ihn wieder hinausbringt. Bei uns im Süden machens dann die Oesterreicher so! Wir werden, wenn's nach den Köpfen der Großdeutschen geht, bald froh sein dürfen, wenn wir in unserem eigenen Land'l schnaufen dürfen. Nur ist der Unterschied, daß die Preußen baar Geld oder Thalerscheine haben, die überall gelten, aber die Oesterreicher haben ein Papiergeld, daß dem Teufel davor grauft.

Die Bürger und Landleute haben schon viel von den Ungarn gehört, die den habsburgischen Haustruppen so gewaltig zu Leibe gehen. Man hat's immer vertuscht, und von den Ungarn immer als von Haufen, Banden und Horden gesprochen, während die Oesterreicher froh sein dürften, wenn sie eine solche Armee hätten. Die Ungarn sind ein furchtbarer Feind. Die Kirchen spenden ihre Glocken zu unzähligen Kanonen, mit welchen der Bem vortrefflich umzugehen weiß. Bei Kapolna und bei Gran, in Siebenbürgen und bei der Erstürmung von Ofen sind ganze Colonnen Oesterreicher durch seine Kanonenkünste dahin gerafft worden. Was die ungarische Infanterie betrifft, so wird dieselbe allenthalben auf's Beste verköstigt und auf Wägen von einem Ort zum andern gebracht; wenn aber Truppen gute Nahrung haben, und nicht durch Märsche ermüdet werden, so haben sie Kraft und Muth, was bei den Oesterreichern nicht der Fall ist; bei denen thät's bald noth, daß sie Papiergeld essen würden, sonst haben sie nichts. Der gefährlichste Theil der ungarischen Armee aber sind die Husaren. Diese schwärmen auf ihren kleinen blitzschnellen Pferdchen wie die Bremsen hin und her. Urplötzlich fliegen sie heran; nur eine Staubwolke verkündet ihre Ankunft, aber dann ist's schon zu spät, ihnen zu entfliehen. Sie haben weder Sattel noch Steigbügel, und stecken ihren eigenen Kopf unter den Kopf des Pferdes. Auf diese Art stossen sie wie wahnsinnig auf den Feind und arbeiten mit ihren krummen Säbeln von unten aufwärts, weshalb man bei den verwundeten Oesterreichern so viele trifft, denen das Gesicht vom Halse an aufwärts auseinander gehauen ist. Sehen aber die Husarenbremsen, daß ihnen zu viele Kaiserliche auf den Leib rücken, so sind sie eben so schnell aus dem Staube, als sie gekommen sind. Hat einer sein Pferd verloren, flugs setzt er sich zu einem Kameraden hinauf, und so sieht man häufig hunderte von Pferden, mit doppelten Reitern davon sprengen. — Eben so schrecklich ist auch eine andere Art von ungarischer Reiterei, die sogenannten Zikos. Diese haben 5 Ellen lange Fangpeitschen, womit sie auf die Cavallerie des Fein-

Digitized by Google

des zu hauen, so daß sich der Peitschenriemen in die Füße der feindlichen Pferde verwickelt, wodurch sie eine gränzenlose Verwirrung anrichten, die dann dazu benützt wird, den herabstürzenden Oesterreichern fleißig die Gesichter auseinander zu hauen. Bedenkt man, daß diese sogenannten „Rebellen" ihrer ungeheuer viele sind, daß sie ausgezeichnete Feldherren haben, daß es im kaiserlichen Heer an Nahrung und Begeisterung mangelt, dann wird Jedermann einsehen, daß Kaiser Joseph, wenn er sich wieder frischweg König von Ungarn titulirt, etwas voreilig ist. Die russischen Choleratruppen bestehen aus verdummten, hölzernen Menschen, die nichts können, als sich todtschießen lassen. Selbe werden von den Ungarn nicht im mindesten gefürchtet.

Neuestes. Paris ist im Belagerungszustand.

Anzeigen.

91—92. (2b)

Vaterlandsverein.

Montag den 18. Juni Abends 8 Uhr Versammlung,
im Gasthaus zum Löwenhauser.

Tagesordnung: 1) Verlesung des Protokolls und Einlaufes.
2) Berathung und Schlußfassung über mehrere Vereinsangelegenheiten.
3) Vortrag des Hrn. Dr. Hermann: Politische Rundschau.

Der Ausschuß.

93—95. (3a) In der unterzeichneten Anstalt ist zu haben:

Dr. J. Irvings

Präparat zur schnellen und dauernden Heilung aller

Hühneraugen und Warzen.

Der Herr Erfinder sagt in seinem Berichte: Nach zwanzigjährigen Versuchen ist es mir endlich gelungen, ein Mittel gegen die Hühneraugen zu finden, daß nicht nur augenblickliche, sondern auch dauernde Hülfe gewährt, ich kann es daher allen Leidenden als ganz zuverlässig und probat empfehlen.

Der Tiegel kostet 45 kr. Briefe aus Bayern brauchen nicht frankirt zu werden, aber jeder Bestellung muß der Geldbetrag beiliegen.

Dillingen, den 6. Juni 1849.

Handels- und Gewerbs-Adreßbureau.

Deutschkatholische Kirchengemeinde.

90. Am Sonntage den 17. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst und nach demselben

Gemeindeversammlung,
im Betsaale am Stiegelmaierplatze Nro. 1.

96. Französisch, englisch und italienisch lehrt für 2 fl. monatl. J. Walch, Neuhausergasse 12/3.

Für die unglückliche Wittwe und ihre Kinder.

Uebertrag	26 fl.	30 kr.
Von J. G. M.	1 fl.	— kr.
Von K. W.	— fl.	24 kr.
Von A. M.	— fl.	30 kr.
Von Dr. St.	1 fl.	— kr.
Wer wenig hat, kann nicht viel geben	— fl.	6 kr.
Oesterreich soll leben	— fl.	6 kr.
Von dem gebildeten Proletarier X. Y. Z.	— fl.	42 kr.
Gottes Strafgericht den Volksfeinden	— fl.	24 kr.
Von R. und K.	— fl.	15 kr.
Von H. und B.	— fl.	12 kr.
Von O. und D.	— fl.	48 kr.
Es bleibt sich gleich	— fl.	30 kr.
Von Anna F. Mögen noch recht viele halbe Gulden nachfolgen	— fl.	30 kr.
Von einem Herrn	1 fl.	— kr.
Vom Advokat Götz in Landshut mit dem Motto: „Gott erleuchte Altbayern"	2 fl.	42 kr.
Auch die Lustigen denken der Bedürftigen	— fl.	30 kr.
Unbekannt	— fl.	30 kr.
Von Ch. Sch. Nach Kräften	— fl.	12 kr.
Zusammen:	37 fl.	51 kr.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Dienstag **Nro. 39.** den 19. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Ich bitt' um's Wort!

Die Volksbötin spricht immer, wie's ihr um's Herz ist, und so, daß es jeder Mensch verstehen kann; ausländische Redensarten, Advokatensprüchln, hochgelehrte Brocken und dergleichen bringt sie niemals, denn sie weiß, daß die Volkssprach' den Burgern und Landleuten das allerliebste ist. Drum sagt sie's auch jetzt gerad heraus,

daß am 1. Juli ein neues halbes Jahr beginnt,

wo man das Blättl wieder frisch bestellen muß. Es kostet

Auf ein halbes Jahr 1 Gulden 30 Kreuzer,

Auf ein Viertel-Jahr 45 Kreuzer.

Man bittet, diese Bestellungen bei Zeiten zu machen, damit man weiß, wie viel gedruckt werden muß; wer jetzt gleich abonnirt,

der kriegt die Nummern bis zum 1. Juli umsonst.

Die Landleute müssen halt so gut sein und die Bestellung bei der nächsten Post machen, ganz besonders aber ist den Herren auf der Post einzuschärfen, daß sie sich nicht allein um den Volksboten, sondern auch um die Volksbötin bekümmern, und das Blättl auch richtig besorgen. —

Weil wir grad vom Volksboten reden, so mögen die Leser wissen, daß auf seine neulichen Verdächtigungen gar nichts erwidert wird, es wird schon noch aufkommen, auf welcher Seite die Wahrheit ist. — Nur eine Bemerkung: Der Volksbot meint, er wird die Leute stutzig machen, wenn er sagt: Derjenige, der die Volksbötin schreibt, sei deutsch-katholisch! Darauf erwidert der Redakteur der Volksbötin: daß er schon katholisch gewesen, als der Zander noch lang ein Jud war; daß er noch immer katholisch gewesen, als der Zander schon wieder lutherisch geworden; daß er endlich katholisch sein wird, wenn der Volksbotenschreiber vielleicht auch seine jetzige, dritte, Religion abermals verändert haben wird! Verstanden? —

Wer allenfalls etwas anzuzeigen hat, dem ist die Volksbötin wegen ihrer ausserordentlichen Verbreitung, sowohl in der Stadt München, wie auch auf dem Land ganz besonders zu empfehlen. Es kostet die Zeile blos **2** Kreuzer. Alle Tag genießen die Leser ein Blättl, nur am Montag nicht, weil am Tag des Herrn in der Druckerei nicht gearbeitet wird.

Wer also die Volksbötin regelmäßig lesen will, der möge sie jetzt frischweg bestellen!

Digitized by Google

Hanns und Jörgel.

Jörgel. Jetz ſtopf' i mir a Pfeif'n, und ſetz' mi vor's Haus auſſi. Heut' is Sunnta, der Hanns werd glei da ſein, i freu mi ſcho wieder auf an politiſchen Diskurs (er geht hinaus). Aha! da kimmt er ſchon! Aber ganz langſam, und an Kopf hängt er, grad wie der Herr Pfarrer, wie's 'n Zehent aufg'hob'n hab'n. Hanns — Grüß Gott!

Hanns (gleichgültig). Grüß Gott.

Jörgel. No, was is denn — biſt net wohlauf?

Hanns (wirft den Hut bei Seite und ſetzt ſich). Warum ſoll i denn net wohlauf ſein?

Jörgel. No, weil'ſt halt ſo loamlaket dahergehſt. Lieber Gott, jeder Menſch hat ſeine z'widern Sach'n, i will di net weiter frag'n! A bisl a politiſcher Diskurs kunnt net ſchad'n — da denkſt an was anders.

Hanns. I ſag dir aber, daß es grad das Politiſche is, was mi ſo wüthig ärgert. 's Viech is g'ſund, d' Wieſ'n werd'n fett, d' Felder ſteh'n gut, Alles war Recht — wenn nur das Politiſche net war — Jörgel, i ſag dir, das Politiſche verdirbt uns alle Freud.

Jörgel. Aber was is denn ſchon wieder g'ſchegn?

Hanns. Hätt'ſt g'moant, daß d' in Boar'n deiner Lebtag ſo was hör'n könnt'ſt? Die Preuſſen müß'n bei uns d' Ordnung herſtell'n! Sie hab'n Kaiſerslautern beſetzt, und marſchiren ohne Aufenthalt vorwärts, und werden bald die ganz' Pfalz hab'n.

Jörgel (rückt näher). Die Preuſſen ſagſt du? Das ſind die mit ihre lutheriſchen Picklhaubn, die ſo viel reden —

Hanns. Ja, und eine Sprach haben's, daß man d' Ratzen damit anlockn könnt. — Es ſan die nämlichen, wo m'r g'leſn hab'n, daß ſie in Dresden die Leut' über Bruck'n in's Waſſer nunter g'rennt hab'n. Es is a Mal a Schneider in unſern Dorf g'weſt, des war a Preuß — den Kerl hätt' i dir net ausſteh'n können, um die ganz' Welt net.

Jörgel. Aber i bitt di, ſolche Leut' ruft der König in's Land?

Hanns (geheimnißvoll). I will d'r ſag'n, des hat der König net woll'n, da ſteckt was anders dahinter. Es hoaßt, der vorige Kriegsminiſter hätt' den Befehl, daß bayeriſche Truppen einrücken, auf ſein' Schreibtiſch verlegt, und um etliche Täg zu ſpät wieder g'fund'n — derweil ſind die Preuſſen ſchon drin gweſt.

Jörgel. Was du net ſagſt. No, aber der Kriegsminiſter kann ſich freu'n!

Hanns (winkt ab). Ueber des woll'n m'r an ander Mal reden — jetz paß auf, was i dir ſag: I bin ſelber für die Reichsverfaſſung — a bisl was hätt' man beim nächſten Reichstag ſchon dran ändern dürfen, aber für die Grundrecht' und für die Reichsverfaſſung bin i mit Leib und Seel, denn deßweg'n hab'n m'r ja unſere Leut nach Frankfurt g'ſchickt, damit die vielen deutſchen Länder und Landln a mal mehr Einigkeit kriegen. Wir Bauern dürften uns über die Verfaſſung von Frankfurt ſchon gar net beklagen — denn wir wären von allen Laſten frei g'weſt, unſere Schulen, unſer Verwaltung, unſere Abgaben, alles wär verbeſſert worden, und wär' dem Pfarrer und dem Landrichter das Kraxl a wenig runterg'nommen worden; d'rum bin i alleweil für d' Reichsverfaſſung g'weſt, verſtehſt mi?

Jörgel (gibt ihm eine Priſe). Ja, ja, i verſteh di ſchon. Der Pfarrer hat di a mal kurios runter putzt, und hat g'ſagt, du warſt a Demokrat.

Hanns. Na ja, des G'ſchwatz kennt man ſchon; wenn oaner a bisl 's Denken anfangt, ſag'n die Herren allemal glei, man wär a Demokrat. — Alſo weiter. Die Verfaſſung, wo uns der König von Preußen aufdringen möcht, thut uns ſchon gleich ganz ruiniren. In der Frankfurter Reichsverfaſſung ſteht, daß die Steuern von jedem einzelnen Land wohl dem ganzen Reich gehören — das Reich braucht aber lang net Alles, und was übrig bleibt, wird wieder an die einzelnen Länder vertheilt. Nach der preuſſiſchen Verfaſſung aber fallt das, was übrig bleibt, dem König von Preuſſen in den Sack.

Jörgel. Na, da dank i!

Hanns. Mit dem bankerotten Oestreich laßt sich zuvor nichts anfangen. Wann Bayern vom großen Deutschland getrennt ist, und koan andern Freund mehr hat, als Oestreich — nachher is Bayern caput — da hilft alles nix. — Also: was können m'r anders thun, als uns an d' Reichsverfassung halten, wie sie von unserer rechtmäßigen, deutschen Nationalversammlung in Frankfurt beschlossen worden is? — Hab i net Recht?

Jörgel. I glab scho.

Hanns. Drum hat's mich g'freut, wie die Rheinpfälzer so kräftig für die Reichsverfassung auftreten san, aber — !

Jörgel (schlägt sich Feuer). Jetz kimmt 's aber!

Hanns. Die Rheinpfälzer san zu hitzig. Verstehst, wann i vom Kastnboden drob'n runter will, spring i net beim Fensterl raus, sonst brich i mir d' Harn — sondern i geh oan Staffel nach 'n andern runter. Denk d'r nur, dem Abgeordneten Willich hab'n sie's Haus demolirt, sie sag'n, er halt zu der Regierung! Was aber 's ärgste is, es san viel fremde Kerle hinkommen, und haben den guten Pfälzern weiß g'macht, sie wollten auch für die Reichsverfassung kämpfen, haben aber nix gethan, als brav Wein g'soffen und beim ersten Schuß san d' Luder davong'loffen. — Drum sag i dir, i bin froh wenn wieder Ordnung herrscht in der Pfalz. Es is grad wie in Baden. Es san so viel Spitzbuben unter die ehrlichen Leut' g'mischt, daß man 's gar nimmer voneinander kennt.

Jörgel. Des is richti. Schau, dort kimmt d'r Michl, der is in d'r Stadt g'west —

Hanns. Er geht in's Wirthshaus. Kunnt'n m'r wohl a nüber geh'n, vielleicht gibt's was neu's (steht auf).

Jörgel (steht auch auf). Schau, schau, de Preuß'n, de Preuß'n!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 18. Juni. Ein ganz junger österreichischer Prinz, Erzherzog Ferdinand Maximilian, Brüderlein des jetzigen Kaisers von Oesterreich, ist heute früh um 4 Uhr dahier angekommen, und beim goldenen Hirsch abgestiegen. Selbiger hat sogleich zwei bayrische Soldaten als Ehrenwachen erhalten.

München, 18. Juni. Der König nebst Gemahlin begibt sich nach Nürnberg. Im Gefolge sind nur: General Lüder, Baron Zoller, Graf Vaublanc und einige Bediente. Der Nürnberger Magistrat hat schon Anordnungen wegen Verzierung der Häuser erlassen. Der König soll im Sinn haben, auch Bamberg und Würzburg zu besuchen. Die Abreise ist indeß von wegen der Ankunft des österreichischen Prinzen für heute noch verschoben worden. —

München, 18. Juni. Wer will Kronobersthofmeister werden? Die Stelle ist erledigt, der Fürst Wallerstein will nicht mehr kronobersthofmeistern, sondern zieht sich von diesem Kratzfuß- und Katzenbuckelgeschäft ganz zurück. Deßgleichen hat er auch seine erbliche Reichsrathshaut abgestreift, und will wieder ein gewöhnliches Menschenkind werden. Wallerstein sagt in seiner Zuschrift an den König: Es sei in der Thronrede eine Umgestaltung der Reichskammer versprochen, aber durch die Auflösung der Kammer wieder in die fernste Zukunft hinausgeschoben worden; deßhalb will er nimmer dabei bleiben. Als „umgestalteter Reichsrath" hätt' er sich's gefallen lassen, so aber nicht. Auf seine Lehen hat er aber nicht verzichtet, denn von der Luft kann er ja nicht leben.

München, 18. Juni. (Schwurgericht.) Vor den Geschworenen befindet sich heute ein Bräuknecht J. Petz aus Adelshausen, Gerichts Hohenkammer, (rothe Haare, Gott bewahre!) angeklagt, dem Ferd. Schmid, Bräuknecht von da, bei einer Rauferei mit einem Instrument einen Schlag auf den Kopf versetzt zu haben, wodurch der Tod erfolgt ist. Bis jetzt sind 15 Zeugen vernommen worden, wovon die Meisten so viel sagen: daß sie eigentlich nichts sagen können; nur 3 Brüder zeugen gegen den Angeklagten, von diesen aber

Digitized by Google

gewinnt es den Anschein, als haben sie selber mitgerauft. Auf den Ausgang ist man sehr gespannt; beim Schluße des Blattes ist uns derselbe noch nicht bekannt.

München, 18. Juni. Zur freudigen Nachricht! Die Bürger und Landleute wissen, daß im April von München aus eine große Anzahl von Auswanderern nach Amerika abgegangen ist! Gott geleite Euch! haben wir ihnen damals aus gerührtem Herzen nachgerufen. Der Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Die Leute haben am 29. April in Havre ein Segelschiff (ein Dreimaster, Namens Bavaria) bestiegen, und sind — was auf einem Segelschiff ganz ausserordentlich ist — schon im Verlauf von fünf und zwanzig und einem halben Tag, nämlich am 25. Mai, in Neu-York glücklich gelandet. Gestern ist der erste Brief in München angekommen, hat ein Auswanderer an sein Schätzchen geschrieben, denn der Brief hat am meisten pressirt. Wer noch auf ein Schreiben hofft, kann's in den nächsten Tagen erhalten.

München, 18. Juni. Die Nachricht vom Einrücken der Preußen in die Pfalz hat den wiederwärtigsten Eindruck auf die weiß-blauesten Gemüther erregt. Man fragt sich, wozu haben wir denn das Herr von 80,000 Mann? Doch nicht zum Garnisonsdienst oder zu Feld- und Wachparaden, zu Lagerübungen, zum Knödelkochen? Weßhalb hat man nicht schon vor 4 oder 6 Wochen ein paar Regimenter nach der Pfalz geschickt, um Ordnung im wahren Sinne zu erhalten, anstatt daß man die wackeren Pfälzer inzwischen von zugezogenen fremden Abenteurern in einen Abgrund des Verderbens führen ließ? Nachdem endlich die bayrische Regierung die Dinge in der Pfalz leider schon einmal so weit hat kommen lassen, warum hat sie nicht dann noch ihren Truppen die Ehre übertragen, dort die Ruhe herzustellen? Wozu hat es preußischer Hilfe bedurft, wenn man selber ein Heer besitzt, das doch wahrlich zahlreich genug ist, um eine Provinz von ausländischen Freischärlern zu säubern? Die preußischen Truppen sind bereits dort eingerückt, haben den größten Theil der Pfalz besetzt und so den bayrischen Truppen diesen Ruhm vor der Nase weggeschnappt. Letztere kommen nun nachgeschickt und müssen sich von dem hochnasigen preußischen Soldaten sagen lassen: Wenn wir nicht gewesen wären, dann wäre die Sache nicht recht geworden; ohne uns hättet ihr nichts ausrichten können!

Die Volksbötin gesteht aufrichtig, daß sie sich um das Kriegs- und Militärwesen nie viel gekümmert hat, aber es ist ihr doch ganz kurios vorgekommen, wie vor ungefähr 6 Wochen die Truppen von Aschaffenburg und Würzburg, die nur einen Katzensprung hinüber nach der Pfalz haben, nach Nürnberg marschiren mußten, gleichsam als wollte man diese Rheinprovinz recht bloßstellen. Deßhalb sind die Dinge alldort auch wirklich so weit gekommen, daß Polen und andere Fremdlinge derlei Wirthschaft führen konnten; deßhalb ist die Grenzfestung Landau auch wirklich in die größte Gefahr gerathen. Hätte man die Regimenter von Aschaffenburg und Wurzburg damals schon anstatt nach Nürnberg, wo sie gar keinen Zweck hatten, nach der Pfalz geschickt, so wär dort nie solche Verwirrung möglich gewesen. Jetzt haben die Preußen diese herrliche Provinz besetzt; wollen sehen, ob sie sich sobald daraus verdrängen lassen; sie werden den Einwohnern schmeicheln, alles hübsch blank und baar bezahlen, um sich die Anhänglichkeit einiger Gutsbesitzer zu erobern. Die Pfalz wär' ihnen zur Abrundung ihrer Rheinprovinz ein gemähtes Wiesel, der Rhein gab eine schöne Grenze. Die bayerische Regierung hat mit dieser Anrufung preußischer Hilfe eine große Verantwortung auf sich geladen, die um so schwerer wird, wenn die preußischen Feinspinner die Pfalz so umgarnen, daß sie den Pforten der bayrischen Politik für immer verschlossen bleibt.

Anzeigen.

97. Heute Dienstag Musik *à la* Resch im Stahlschützengarten.
Anfang 7 Uhr.

96. Französisch, englisch und italienisch lehrt für 2 fl. monatl. J. Walch, Neuhausergasse 12/3.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Mittwoch **Nro. 40.** den 20. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Vergiß mein nicht!

Am 1. Juli beginnt ein neues Halb-Jahr, die Bestellungen auf die Volksbötin sind, wenn's gefällig ist, zu erneuern. Das Blättl kostet

Auf ein halbes Jahr 1 Gulden 30 Kreuzer,
Auf ein Viertel-Jahr 45 Kreuzer.

Der Volksbot hat die Volksbötin ein Schandblatt geheißen. Mehr braucht wohl zu ihrer Anempfehlung nicht gesagt zu werden!

Wer jetzt gleich abonnirt, **kriegt die Nummern bis zum 1. Juli umsonst.**

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 19. Juni. Nun, der königlich kaiserlich österreichische Prinz Ferdinand ist doch nicht leer gekommen, sondern hat unserm König den Orden des goldenen Vließes — das höchste, was man sich von einem Orden denken kann — überbracht. Dieses ist mit großer Ceremonie in einer feierlichen Audienz geschehen. München ist ja fast die einzige Stadt in Deutschland, wo sich noch ruhig und ungestört Ceremonien vornehmen lassen. Der bayerische Prinz Luitpold wird in Wien mit großen Ehren überhäuft, und da so zu sagen eine Ehre der andern werth ist, so hat Oesterreich gleich auch einen Prinzen nach München geschickt. Wenn dadurch Bayern etwas Gutes geschieht — so wär's ja recht, die Volksbötin kann aber nicht umhin, abermals zu bemerken: daß Bayern ohne Deutschland, und allein gelassen mit Oesterreich, nicht bestehen kann. — Nachschrift. Das Räthsel, warum Prinz Luitpold nach Wien reiste, ist gelöst. Er hat dem Kaiser von Oesterreich den Hausorden vom h. Hubertus überbracht. — Ob sich wohl die österreichische Monarchie mit Ordensbändern zusammen knüpfen läßt?

München, 19. Juni. Man fängt an, über die Besetzung unserer Pfalz durch die Preußen immer mehr nachzugrübeln. Die schwarz-weiße Fahne trägt man von einem Ort zum Andern, größtentheils ohne Schwertstreich, denn die hochlöblichen Freischaaren sind ausgezeichnete Schnellläufer. Wenn nun die Preußen Herren der Pfalz sind, und sich rühmen können, alldort die Ordnung hergestellt und dem König von Bayern diese Provinz gleichsam erhalten zu haben, was wird dann Bayern für Verbindlichkeiten haben gegen Preußen? In diesem Fall darf sich fein die bayerische Regierung dem Berliner-Verfassungs-Entwurf nicht viel oder gar nicht widersetzen; denn für die Bändigung der Pfalz ist sie dem Preußenkönig Dank schuldig und mit der Selbstständigkeit ist's aus. Die bayrische Regierung wird gezwungen sein, die in Berlin fabrizirte Reichsverfassung anzunehmen, mit

Digitized by Google

Gewerbefreiheit und Freizügigkeit! — Hätt' sie sich gleich der von der Nationalversammlung beschlossenen Verfassung zugewendet, so wär der Aufstand in der Pfalz gar nicht erfolgt, und die anstößigen Punkte hätten entfernt werden können. Wäre Bayern für die Reichsverfassung gewesen, so wär eine Einigung mit Württemberg und Baden zusammen gekommen, und die Rebellion hätte auch dort kein Haupt erheben können. So aber ist's den Preußen lieb, wenn sie sich wichtig machen können! Bürgerblut fließt, die Einigkeit ist vorbei und Süddeutschland muß sich rein der Gewalt des Nordens in die Arme werfen. Denen Spießbürgern aber, die alleweil wegen der bayrischen Interessen gegen die Frankfurter Verfassung getobt haben, bemerkt die Volksbötin vorläufig: daß die letzten Dinge ärger werden, als die ersten.

München, 19. Juni. Oberstlieutenant von Harold aus Augsburg ist Stadtkommandant von München geworden. — Dem österreichischen Prinzen zu Ehren war heute wieder Heerschau auf dem Marsfeld. Man muß sich doch gegenseitig zeigen, wie man eingerichtet ist. — Heut früh ist schon wieder ein Bittgang um Abwendung der „dem Vaterland drohenden Gefahren" nach Ramersdorf gezogen. Versteht man darunter die dem Vaterland drohenden Oesterreicher und Preußen?

München, 19. Juni. Wer andern eine Grube gräbt, fällt endlich selbst hinein! — Wie oft hat der Volksbot' nicht zu Mord und Todschlag aufgefodert, was hat er für einen Jubel aufgeschlagen, als in Ebersberg etliche junge Leute mißhandelt wurden, wie hat er immer gehetzt und gesagt: „Schlafhauben runter, die Linksmänner auseinander gejagt, schlagt die Demokraten todt" und dergleichen Aufforderungen mehr, und wenn das Volk so dumm wär, als er schlecht ist, so wär's in Altbayern schon lang drunter und drüber gegangen. Letzten Sonntag hat nun der Zander auch wieder eine Hetzparthie gehalten, und ist auf dem Land herumgezogen, um die Leute aufzuwiegeln. Unter dem schändlichen Vorwand, für Aufrechthaltung der Religion und des Thrones zu wirken, sucht er die Leute unter die Botmäßigkeit der Pfaffen zu bringen, und sie in Stockdummheit und Aberglauben hinein zu arbeiten, daß ihnen von den schwarzen Brüdern der Beutel desto ungenirter geleert werden kann. Die Volksbötin hat schon mehrere Geistliche gesprochen, die über das verruchte Treiben dieses Gesellen höchst empört sind, und all' sein Geschwätz von Religion für Gotteslästerung erklären. Er ist es, der das Heiligste zu den unheiligsten Zwecken mißbraucht. — Im voraus muß auch noch bemerkt werden, daß selbiger Zander immer bis an die Zähne bewaffnet geht, selbst in seinem Schlafrock trägt er eine Pistole, denn das böse Gewissen malt ihm allerlei vor von einer unglücklichen Stunde, in welcher ihn mehrere von ihm hinters Licht Geführte überfallen und schreckliche Rache nehmen würden. Wie nun der Volksbot' auf seinem monarchisch-constitutionellen Streifzug gen Erding gefahren kam, gaben ihm mehrere Leute ihr Mißfallen durch eine Katzenmusik zu verstehen, indem sie vor dem Wagen schrien und pfiffen. Es ist noch kein Mensch zu todt gepfiffen worden, und überdieß sagte der Herr: „Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, so reich ihm auch die linke dar." Der christliche Zander aber hatte kaum das Pfeifen gehört, als er mit einer scharfgeladenen Pistole unter den Rudel Leute hineinschoß, so daß ein Bürger von Erding von der Kugel in den Fuß getroffen wurde. Durch diese Windischgrätzische Manier des christkatholischen Zander wurde natürlich die Erbitterung unter den Leuten ungeheuer, und ein Gerichtsdiener öffnete den Wagen, und packte das Ungeheuer, um es den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern. Zander aber wurde nun völlig rasend, und in seiner monarchisch-constitutionellen Wuth biß er dem Gerichtsdiener einen Finger beinahe ab. Der Gerichtsdiener mußte ihn natürlich vor Schmerz fahren lassen, das reißende Volksbotenthier aber sprang aus dem Wagen, schwang einen mit eisernen Hacken versehenen Stock, wie ihn ein Straßenräuber nicht zweckmäßiger haben könnte, und fing an, mit demselben auf die Menge einzuhauen, und machte sich wiederholt etlicher Körperverletzungen schuldig. Natürlich ging da den Leuten die Geduld aus, man packte ihn und die Diener der Gerechtigkeit steckten ihn vorläufig in's Loch. Ob er, wie andere Raufbolde und Landesfrie-

bensbrecher hieher gebracht wird, und in Zurückgezogenheit das nächste Schwurgericht abzuwarten hat, oder ob er „aus staatsrechtlicher Nothwendigkeit“ frei gelassen, ja vielleicht noch dafür „auf Regiekosten“ belohnt wird, das müssen wir erst sehen.

In Nürnberg hat eine Versammlung von ungefähr 3000 Urwählern beschlossen, an das bischen Nationalversammlung, das sich in Stuttgart befindet, einen neuen Abgeordneten zu schicken, und selben aus eigenen Mitteln zu verköstigen.

Wie steht's d'raußen?

Der Reichsverweser ist von der deutschen Regentschaft in Stuttgart schon wieder abgesetzt worden; ja man hat ihm sogar Grobheiten gemacht, er geht aber doch nicht. Es scheint, daß ihm das Reichsverwesern jetzt erst recht schmeckt. — Jede deutsche Regierung und jeder deutsche Staat ist von der Regentschaft aus des Gehorsams gegen den Reichsverweser entbunden. Mein Gott — es hat zuvor kein Mensch was nach ihm gefragt. Die Regentschaft will seiner Anmassung „mit allen ihren Mitteln“ entgegentreten. Wenn's auf die „Mittel“ ankommt, da dürfen sich der Reichsverweser und die Regentschaft die Hand geben. Was aber nicht ist, das kann noch werden!

In Koburg, dem Vaterland der schlechten Sechser und Groschen, wollen nächstens einige politische Freunde, die viel gagern und wenig Eier legen, großen Rath halten über die deutsche Verfassungsfrage. Die Koburgischen Landstände haben beschlossen, keinen Abgeordneten nach Stuttgart mehr wählen zu lassen. O grausame Koburger!

Vom Schauplatz des deutschen Bürgerkriegs kann man noch nichts rechtes hören. Die Preussen sind einmal in Speier, und die Belagerung der Festungen Landau und Germersheim ist aufgehoben. Diejenigen Freischärler, die sich vor Furcht nicht verkrochen haben, eilen nach Baden. Die ganze Armee, welche Baden zu zerquetschen hat, rückt zugleich vor; Centrum, rechter und linker Flügel. Das Centrum geht über die Bergstraße, der linke Flügel bricht beim Odenwald herein, der rechte kommt vom jenseitigen Rheinufer herüber. Diese drei Abtheilungen sollen auf dem Mittelpunkt Baden zusammentreffen, so hat man's wenigstens vor, der Mensch denkt und Gott lenkt. In Baden liegen sie indeß auch nicht auf der faulen Haut. Die badischen Truppen haben am rechten Rheinufer mehrere Ortschaften (Keferthal, Ladenburg) mit Sturm genommen, und bei dieser Affaire acht Kanonen erbeutet. Der Befehlshaber Mieroslawski schaut dem Tod ganz gleichgültig in's Gesicht, und ist überall vorn dran. Auch richtet er, wie Napoleon, die Kanonen selber, und von den badischen Dragonern heißt's im Volk: „Sie hauen drein wie die Scharfrichter, jeder Hieb a Kopp.“ Ludwigshafen ist jetzt von den Preussen genommen. Dieselben wollen nun auch Mannheim zur Uebergabe zwingen, und es ist zu befürchten, daß sie diese schöne Stadt beschießen werden. Mieroslawski weigert sich entschieden die Stadt zu übergeben. Von Darmstadt aus eilten ebenfalls Preussen an die Bergstraße, um den „Reichstruppen“, wie man sie heißt, aus der Enge zu helfen. Bei Eberbach sind auch die Bayern in's Feuer gekommen, hatten aber nicht viel Glück.

In Prag haben sie wieder 36 Personen eingesteckt, und sind haarsträubend viel Untersuchungen eingeleitet. Man will schon wieder einer gräßlichen Verschwörung auf die Spur gekommen sein. — Man erfährt, daß die östereichischen Truppen aus Böhmen und Oesterreichisch-Polen herausgezogen und nach Deutschland geschickt werden sollen, natürlich, um die „Ordnung“ herzustellen. Na, auf die Ordnung dürf'n wir uns freuen! Nach Oesterreich kommen dafür russische Choleratruppen.

Hunderttausend Bajonette gebieten über Paris: gegen alle Vorstädte sind Kanonen gerichtet und keine Maus rührt sich. Präsident Napoleon hat's von mehreren gekrönten Häuptern gelernt, wie man die Linksmänner zum Schweigen bringt. Napoleon will den Papst einsetzen und sich nachher zum Kaiser krönen lassen. Eine Verletzung der von ihm beschwornen Verfassung kümmert ihn nichts. Die Artillerie der Pariser Bürgerwehr, die

dem Herrn Präsidenten nicht recht zu gefallen scheint, ist aufgelöst worden. Preßfreiheit gibt's vorläufig gar keine; desto mehr Polizeispitzel. Die Regierung der Republik hat mehrere Personen wegen ihrer republikanischen Gesinnung verhaften lassen. Bin neugierig, wie lang das Ding noch halt!

Briefränzl.

30. (Beitrag zur Geschichte der bayrischen Vizinalstraßln.) Mein Geschäft führt mich, Gott sei's geklagt, nur zu oft auf die Vizinalwege der Landgerichte Au und München, fahrbar wären sie im Nothfall, liefern aber dennoch den deutlichen Beweis von Mangel an schuldiger Aufsicht durch die Behörden. — So traf es sich, daß ich den Fahrweg von Haimhausen über Ortenburg, Günzenhausen, Massenhausen gegen Freising hin nehmen mußte — wahrhaftig, ich, der ich viele hundert Stunden in fremden Ländern hin und her gezogen, schwebte nie in größerer Gefahr, Hals oder Bein zu brechen, als hier, daher ich öffentlich erkläre, daß jene Behörden, welche den Zustand dieses Vizinalweges unter- und oberaufsichtlich zu überwachen haben, nicht nur der Vorwurf schamloser Pflichtvergessenheit, sondern sogar höchster Gewissenlosigkeit trifft. Soll sich deßhalb kein Mensch wundern, wenn bei der neulichen Installation des Pfarrers in Jarrt von dem Landgerichte in Freising Niemand zugegen war, als der Gerichtsdiener, da, wie die Sage geht, in Mitte des schlechten Weges dahin der k. Landrichter Grosch umkehrte, um nicht Leib und Leben einzubüßen. Wegen eines harmlosen Nachtständchens, wobei Niemand beleidigt, viel weniger ein Haar gekrümmt wurde, wochenlange Untersuchungen zu führen, die Leute dadurch um Geld und Verdienst zu bringen, muthwilliger Weise ihren Leumund zu trüben und ein Dutzend ehrlicher Männer deßwegen einzusperren, ist freilich eine leichtere Arbeit für manches Schreibstuben-Tyrannelein, da die Verhandlung in der sichern Gerichtsstube vor sich geht; aber Straßen und Wege selbst in Augenschein zu nehmen, ist eben nicht immer rathsam, indem für solch' ein praktizirendes Herrchen der gewöhnliche gerichtliche Schutz nicht ausreichen möchte! Veriditus.

31. Der Volksbötin ist ein Briefl zugekommen, worin sich Jemand über die Herzlosigkeit vieler Seelennonnen beklagt, welche ihr Geschäft gar zu handwerksmäßig treiben und für die Trauer der Hinterbliebenen eines theueren Verstorbenen oft gar kein Gefühl zeigen. Der Einsender ist auch der Meinung, man solle eine Anzahl von 6 — 8 Seelenbrüdern anstellen, welche sich mit den männlichen Todten abzugeben, abzuwaschen u. dgl. hätten, was sich für Weiber und Mädchen nicht recht schickt. Durch Abhilfe dieses Uebelstandes könnte wieder mancher Mann ein Brod finden und die gut bestehenden Seelennonnen würden nichts dabei verlieren, sie dürften sich ja nur eine Gehilfin weniger halten."

Anzeigen.

Vaterlandsverein in Haidhausen.

98. Donnerstag den 21. Juni Abends 8 Uhr
Versammlung
im Gasthaus zum grünen Kranz (ehemals Floßmann.)

Der Ausschuß.

99. Gründlichen Unterricht im Zitherspielen ertheilt M. Marr, Sendlingergasse Nro. 60 über 3 Stiegen.

Für die unglückliche Wittwe und ihre Kinder.

Uebertrag	37 fl. 51 kr.
Von Dillingen mit dem Motto: Der Volksbötin zum Trost wegen ihrer Scheidung Von Tisch und Bett . .	3 fl. 30 kr.
Von J. Z.	1 fl. — kr.
Von Sch. Bis das Geschäft besser geht nur	— fl. 6 kr.
Von einem Studenten . .	1 fl. — kr.
Zusammen:	43 fl. 27 kr.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Donnerstag **Nro. 41.** den 21. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 20. Juni. Der Pistolen-Zander, der wegen Mordversuch und thätlicher Widersetzlichkeit gegen die Gensdarmerie in Erding gefänglich eingezogen wurde, ist wieder auf freiem Fuß! Die Gerechtigkeit hat nicht umsonst ein Tüchl vor den Augen! — Einige junge Leute, die in ihrer frischen Begeisterung auf der Universität ein paar Reden für die Reichsverfassung gehalten haben, werden auf die Dauer von Monaten in den Kerker geworfen, und dann erst vor die Richter gezogen. Jenes Subjekt aber, welches zweimal, ohne thätlich angegriffen zu sein, unter die Leute schoß, und zwar mit traurigem Erfolg; das die Diener der Gerechtigkeit lebensgefährlich bedrohte, und sich laut des Strafgesetzbuchs mehrerer Verbrechen schuldig machte, worauf Zuchthausstrafe steht, wird frei gelassen!! Diejenigen, welche den Zander für ihr Geld reisen lassen, sind eben mächtig genug, ihn auch zu befreien. Der Volksbote wird nach wie vor Bürger gegen Bürger hetzen, die besten Menschen verdächtigen und die Namen König und Vaterland durch empörenden Mißbrauch schänden. Die Bürger und Landleute werden jetzt wissen, was sie von jener Partei zu halten haben, die ihre Agenten, wie Banditen mit allen Mordinstrumenten bewaffnet, herumschickt.

München, 20. Juni. Gestern ist zur Heerschau reitende Artillerie von Bruck hereingekommen, konnte jedoch nicht mehr nach Hause kehren, sondern wurde in Haidhausen einquartiert. In einem dortigen Wirthshaus war eben Hochzeit und die einquartirte Mannschaft wurde eingeladen mit zu essen und zu trinken. Im Verlauf der Zeit ward die Mannschaft angetrunken und fing an, der Kellnerin die Krüge mit dem Säbel aus der Hand zu schlagen und der Rumor ging dermaßen los, daß ein Hausknecht eine Kopfwunde erhielt, in Folge deren er heut' früh gestorben ist. Einem andern vom Civil wurde die Hand abgehauen; Verwundungen setzte es außerdem noch viele ab. Die Haidhauser Bürgerwehr rückte aus und suchte das Eigenthum ihres Mitbürgers zu schützen, konnte aber der Zerstörung durch die wild gewordenen Soldaten nicht Einhalt thun. Ein Artillerist erhielt bei der Gelegenheit einen Bajonettstich in den Leib. Drei andere wurden verhaftet, mußten aber auf Verwenden eines Offiziers wieder frei gelassen werden!

München, 20. Juni. Gestern ist ein Bittgang „um Frieden" nach Ramersdorf, deßgleichen von Perlach nach Ramersdorf. Wie nun der Zug von letzterem Ort im Gang ist, kommen zwei Männer auf einem Leiterwagen gefahren, ein Bauer und ein Kutscher. Vielleicht, daß der Kutscher geschlafen hat, möglich auch, daß die Pferde durch den Aufzug und das Bittgeschrei scheu geworden und der Kutscher sie halten mußte — kurzum er hat den Hut nicht herabgethan. Monstranz war keine bei dem Zug; der Pfarrer, der mitging,

Digitized by Google

war das fürnehmste von der ganzen Geschichte — das Verbrechen ist wohl so groß nicht, unser Herrgott ist überall, und ob jetzt der Kutscher vor dem Pfarrer den Hut herabreißt oder nicht, das ist am Ende ganz gleich. Wie gesagt, der Bittgang war um „Erhaltung des Friedens" — wohlverstanden! Der Pfarrer nimmt sich gar nicht Zeit, sein Gebet auszumachen, sondern läuft, so schnell 's eben einem Pfarrer möglich ist, an den Wagen, gibt dem Kutscher in Chorrock und Talar, mit höchst eigener geweihter Hand eins über den Kopf, daß der Hut weit in's Feld hineinfliegt, gibt ihm noch einige auf den Buckel und unter die Nase und traktirt ihn mit solchen — Worten, daß der Kutscher, der auch Haare auf den Zähnen hat, im Schimpfen hinter dem hochwürdigen Herrn weit zurückblieb. Der Pfarrer blieb auch nicht einzeln — die ganze Prozession betheiligte sich an dem Kampf, die alten Weiber hoben auf, was gewöhnlich auf Landstraßen zu finden ist, und bombardirten damit den Kutscher. Endlich warf sich ein Gensdarm zwischen die Werfenden und den Geworfenen. Der Pfarrer schrie sich fast die Lunge heraus, der Gensdarm sollte den Kutscher arretiren — und der Chor der alten Weiber widerholte dieses Verlangen, indem sie ihre Fäuste erhoben. Der Gensdarm hieß den Kutscher absteigen und weiter gehen und ersuchte den Pfarrer desgleichen, ruhig zu sein, was aber fast noch eine Viertelstunde herging. Endlich wischte der Knecht Gottes den Schweiß von der Stirn, die Prozession sammelte sich wieder, und der Bittgang „um Frieden" wurde fortgesetzt. Von dem Herrn des Kutschers ist gegen den prügellustigen Seelsorger gerichtliche Klage eingeleitet.

Hört! hört! Einige nach unserer Pfalz bestimmte bayerische Truppen haben wieder Gegenbefehl erhalten und nach Darmstadt umkehren müssen!! Sie sollen nach dem Odenwald gehen!

Die Preussen lachen sich den Buckel voll.

Regensburg, 18. Juni. Eines der größten und schönsten Gebäude der Stadt, eine der großartigsten Erinnerungen an die fürst-bischöfliche Regierungszeit, unser herrliches Theater mit dem neuen Gesellschaftshause steht nicht mehr. Ein verheerendes Feuer, das um Mittag 11 Uhr ausbrach, hat in der kurzen Zeit von zwei Stunden den prachtvollen und umfangreichen Bau bis auf die Mauern vernichtet, von denen mehrere dem Einsturz nahe sind. Die Gefahr für die benachbarten Häuser war groß, eines hatte am Giebel bereits zu brennen angefangen, wurde aber bald wieder gelöscht. Ueber die Thätigkeit, den Eifer und den Muth der Löschenden läßt sich nur Lobendes sagen; Land- und Stadtwehr bewachten die geretteten Sachen und durchstreiften in zahlreichen Patrouillen die Stadt, deren Bewohner schon seit vielen Jahren von den Schrecken eines so außerordentlichen Brandes verschont geblieben sind.

Nürnberg, 19. Juni. Sonntag Abends fiel abermals ein Soldatenexeß vor. Vor der Splittlerthorwache fand nämlich, wie es heißt wegen Verhaftung eines Soldaten, eine Reibung zwischen Soldaten statt. Wie gewöhnlich sammelten sich viele Zuschauer um die streitenden Theile. Sofort will man den Ruf gehört haben: „Wenn das Civil 'was sagt, haut sie gleich über die Köpfe." So viel ist gewiß, daß Chevaurlegers plötzlich blank zogen, einhieben und die Fliehenden verfolgten. An dem Gasthof zum Mondschein zertrümmerte einer derselben, ohne alle Veranlassung, mehrere Fenster des Erdgeschoßes, und zwar von außen. Nur überall so g'macht, nachher wird's schon recht.

Wie steht's d'raußen?

Das naseweise preussische Cabinet hat an die württembergische Regierung eine sogenannte Note erlassen, worin selbe aufgefordert wird, den Nationalversammlungsrest auseinander zu treiben, Preussen wolle dazu mithelfen. O ihr lieben Reichsgensdarmen — da habt ihr wieder gered't für nichts und wieder nichts. Die württembergische Regierung

Digitized by Google

hat ja selbst die Nationalversammlung schon ersucht, ihren Sitz anderswohin zu verlegen, weil dadurch das Schwabenland nur unruhig gemacht würde.

Also mit der Nationalversammlung ist's aus! Am 18. Juni war Sitzung der Württembergischen Kammer, worin verkündigt wurde, daß man der Nationalversammlung in Stuttgart keine Sitzungen mehr gestatten werde. Einer von der Linken rief: Das Parlament wird heute Nachmittag doch Sitzung halten! — Wie die Kammer auseinander ging, hatte das Militär schon alle Zugänge zum Sitzungssaal der Nationalversammlung besetzt. Wie's 3 Uhr schlug, kamen die Mitglieder gruppenweise daher gegangen. Ein Polizeikommissär (!) tritt dem Rest der deutschen verfassunggebenden Nationalversammlung entgegen, mit der Aufforderung, auseinander zu gehen. Die Abgeordneten weigern sich,

da rührt ein Tambour die Trommel, Cavallerie sprengt auf die Mitglieder ein, und zerstäubt sie!

Das ist das Ende der deutschen Nationalversammlung, von der wir so viel gehofft, auf die wir, als die größte Frucht der deutschen Erhebung, so stolz waren. Stuttgart war in schmerzlicher Aufregung. Wieder ein Schlag mehr in's Angesicht des deutschen Volkes.

Die badischen Truppen haben's an einem Ort schlau gemacht. Sie überließen nämlich den Hessen zwei Kanonen und viel Gepäck. Wie nun die Hessen voll Freud: das Eroberte unter sich vertheilen, stürzen die Badischen plötzlich wieder mit Uebermacht hervor und schlagen sie aus dem Feld. Das ist den Ungarn abgelernt.

Die Ungarn bringen jetzt ihre Macht auf zweimal hunderttausend Mann. Die Russen stehen immer davor, packen aber nicht an. Man hört immer nur: nächstens, nächstens — beginnt der Angriff. Mitunter wird auch großer Jubel aufgeschlagen, und es heißt, die Oesterreicher haben 20 Kanonen erobert, 700 Gefangene gemacht — am andern Tag sind's nur mehr 10 Kanonen und etliche Gefangene — am dritten stellt sich gar heraus, daß nicht zehn Kanonen erobert, sondern verloren, und nicht etliche hundert Ungarn, sondern Oesterreicher gefangen wurden. Wer die österreichischen Kriegsberichte liest, wird diese Erfahrung schon oft gemacht haben.

Die Regierung der französischen Republik (oder was) will's nicht leiden, daß die Römer sich auch eine Republik machen. Es sagt Einem gleichwohl das Billigkeitsgefühl, daß: wenn die Franzosen das Recht haben sich eine Staatsverfassung zu geben, das römische Volk wohl das nämliche Recht hat; es ist demnach eine Ungerechtigkeit, wenn die Franzosen den Römern dieses Recht nehmen wollen! Die Volksbötin red't nicht gern viel von Republik, aber so viel muß sie schon bemerken: daß es sich, abgesehen von der Unbilligkeit, für Republikaner gar schlecht eignet, eine andere Republik zu stürzen. Wenn sich zum Beispiel die Franzosen jetzt wieder einen erblichen Monarchen geben wollten, und es käme der Kaiser von Rußland und sagte: Ihr bleibt bei der Republik, ich dulde keinen Monarchen bei euch; so wär dieses Benehmen für den russischen Knutenschwinger ebenso sonderbar, wie jetzt das Benehmen der republikanischen Franzosen. Uebrigens macht ihnen die heilige Stadt Rom zu schaffen. Sie waren neulich schon ganz hart an der Stadtmauer — paff stürzt der Garibaldi mit seinen Römern heraus und schlägt so furchtbar auf die armen Franzosen los, daß selbige zu laufen anfingen, und erst eine kleine halbe Stunde von der Stadt entfernt wieder Posto faßten.

Briefränzl.

32. Herr Gras, ein Neuburger Spießbürger, deren es nicht wenige geben soll, sagte neulich beim Bier: Heut' muß ich noch 10 Demokraten verarbeiten. Tags darauf entspinnt sich zwischen ihm und Herrn Fischer folgendes Gespräch:

Herr Fischer. Aber Sie werden seit einiger Zeit so stark, woher kommt denn das?

Herr Gras. Wissen Sie, das kommt daher: Ich trink alle Tag 5 Maß Bier und freß dazu zehn Demokraten!

Digitized by Google

33. Dem Einsender des Inserates in den „neuesten Nachrichten," welches Frl. Faßlinger betrifft und mit einem L. (das Wort Lümmel fängt auch so an) unterzeichnet ist, nur kurz zur Entgegnung: Frl. Faßlinger gefiel jedesmal, so oft sie auf unserer Bühne auftrat, in hohem Grade; dafür ist der Beifall in der Schweizer Familie, in Fidelio ꝛc. Zeuge. In jüngster Zeit hat Frl. Faßlinger mit gleichem Erfolg in Weimar gastirt, woselbst sie wahrscheinlich engagirt wird. Es ist daher in keinem Falle mehr zu rechtfertigen, Frl. Faßlinger — den Choristinen gleichzustellen! Was übrigens die Besetzung der Stelle der Frl. Hetzenecker betrifft, so sind die Intriguen, die hier getrieben werden, sehr wohl bekannt. Herr Direktor Hauser, unter Abels damals allmächtigem Schutze zum Direktor berufen, ist noch immer im Stillen thätig, seinen Einfluß auch hier geltend zu machen.

Anzeigen.

102. Bei den dermaligen Zuständen der Rheinpfalz gewinnt die nachfolgende Schrift täglich mehr an Interesse:

Offene aktenmäßige Verwahrung und Abwehr
des quiescirten Regierungs-Direktors
A. Lufft,
bezüglich der gegen ihn erhobenen politischen Beschuldigungen.
gr. 8. München bei **Georg Franz.** broch. Preis **24 kr.**

Versteigerung.

Freitag den 22. Juni und Samstag den 23. Juni Vormittags von 8 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 6 Uhr wird in der Pfandhausstraße, am Promenadeplatz Nro. 8, zu ebener Erde im Laden, eine elegante Mobiliarschaft, wegen Abreise einer Familie, bestehend in großen Spiegeln mit vergoldeten Rahmen, Etagère, Chiffoniere, Komod- und Hängkästen, Glas-, Bücher- und Schreibkästen, Kanapee und Sesseln, einen Flügel von Seiler, eine Guitarre, Lüster von Glas und Holz, viele Figuren von Porzellain und Gyps, Gläser, Betten, Damaſttischzeug, Lithographieen und Kupferstichen in Goldrahmen, Uhren, Kupfer- und Eisengeschirr, eine große Parthie Weinflaschen, und noch sehr viele nützliche und brauchbare Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu höflichst einladet

Spenger,
Tändler und Auktionator.

Empfehlung.

100. **M. Mühlbarzer,** ehemaliger Wirth dahier, hat die Platzlbräu-Wirthschaft mit Billard und Stallungen übernommen und empfiehlt sich hiemit zu recht zahlreichem Zuspruch, indem er eine gute Küche, gutes Bier und prompte Bedienung verschaffen wird.

Ein separates Zimmer für eine Gesellschaft mit Einrichtung kann auch abgegeben werden. Eben so sind bei demselben zwei unmeublirte Zimmer zu vermiethen, wie auch eine Wohnung von drei Zimmern, Küche und übrigen Bequemlichkeiten daselbst zu erfragen.

103. Herr Dr. med. **Gottler,** früher Assistent an hiesiger Polyklinik, wird ersucht, seine Adresse bei der Expedition dieses Blattes bekannt zu geben.

Für die unglückliche Wittwe und ihre Kinder.

	Uebertrag	43 fl. 27 kr.
Unbekannt	—	fl. 36 kr.
Von W. B.	—	fl. 12 kr.
Von N.	—	fl. 24 kr.
Von M. R. G.	—	fl. 30 kr.
Von einer kleinen Tischgesellschaft in der Mainlust in Schweinfurt	—	fl. 48 kr.
Zusammen:	45	fl. 57 kr.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Freitag **Nro. 42.** den 22. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Schau nicht um, Der Preuß' geht rum!

Na, wenn die Bürger und Landleut' einmal Gelegenheit hätten, eine preussische Zeitung zu lesen — da würden sie kurios drein schauen! Wie da über uns Bayern losgezogen und gespöttelt wird, da dank ich. „Die Bayern," heißt es, „leben gar in dem Wahn, als wären sie der preussischen Hülfe nicht bedürftig." — Erlauben Sie, Herr Preuß', das ist kein Wahn, sondern eine offenkundige Wahrheit; denn wir haben selber ein Heer, das sich zwar keiner so schönen Pickelhauben erfreut, aber wenn's drauf ankommt, bleibt's hinter den preussischen Landeskindern gewiß nicht zurück, ja es ist sogar höchst wahrscheinlich, daß es diese Butterbrodesser noch übertrifft. Freilich, was nutzt das vortrefflichste Heer, wenn es müssig dasteh'n muß; wir hätten früher unsere Pfalz in Besitz nehmen, und nicht auf die Preussen warten sollen, aber daran ist „Bayern" gewiß nicht Schuld, es wird schon an's Tageslicht kommen, was da für Ursachen dahinter stecken. Doch möchten wir bei der Gelegenheit fragen: Wozu ist unsere Staatskasse behufs der Kriegsrüstungen geleert worden, wozu hat man selbst die für Hebung der Landwirthschaft bestimmte Summe angegriffen, wozu hat man das Anlehen verwendet, wozu hat man sich bei den Lieferanten in Schulden gesteckt — wenn die mit des Landes Herzblut gebildete und gepflegte Armee nicht einmal darauf verwendet wird, um einer lüsternen Großmacht gegenüber den Besitz Bayerns vollständig aufrecht zu erhalten? Das bayerische Volk, welches 80,000 Mann aus seinem Beutel verköstigt, hat das Recht, von der Regierung zu fordern, daß Bayern jetzt in Deutschland seinen Einfluß geltend mache, daß Bayern der bevorstehenden, neuen Ländertheilung durch Preussen nicht müssig zusehe, sondern seine theuer bezahlte Heeresmasse zur Wahrung der Freiheit benütze. Das wär die Richtschnur, nach welcher Bayern handeln müßte, wenn es seinem Namen Ehre machen wollte!

Um wieder auf die Berliner Schnapszeitungen zurückzukommen, die uns so über die Achsel ansehen — und, wenn von Bayern die Red' ist, so bagatellmäßig thun, als wären wir wirklich schon nichts mehr, als ein preussisches Spielzeug — in diesen stockpreussischen Junker-Blättern macht man sich lustig darüber, daß die Münchener es ablängnen, Preussen um Hülfe gebeten zu haben; daß man sich dahier wie eine Jungfer gegen den Gedanken sträube, als habe man das Einrücken der Preussen in die Pfalz selber verlangt. — In der Beziehung haben die Berliner Blätter nicht so Unrecht. Es ist wahr: Man kann's, man will's nicht glauben, daß die bayrische Regierung ihre Unabhängigkeit so muthwilliger Weise aufgeopfert hat. Man kann's, man will's nicht glauben, daß sie so unklug war, sich einer

Digitized by Google

Großmacht dankschuldig zu machen, die von jeher aus bayrischen Häuten Riemen geschnitten hat. Man erinnere sich nur, wie viel Geld durch den Zollverein aus dem bayrischen Säckel in den preussischen hinübergewandert ist. Sollte aber die bayrische Regierung den Anmassungen des Berliner Cabinets wirklich entgegen treten wollen, so wird's heißen: Du, Bayern, sei still! Du bist uns noch Dank schuldig, denn wenn wir nicht gewesen wären hättest du die Pfalz verloren! — Reibt nur die Augen aus, schaut euch einmal um, welchen Zweck wohl diese preussische Aufdringlichkeit haben möchte? Drei Dinge sind's, welche das Ministerium Manteuffel-Brandenburg anstrebt, und weßhalb es sich nicht scheut, einen deutschen Bürgerkrieg durchzufechten. Die drei Werke sind:

1) Preussen setzt mehrere deutsche Fürsten angeblich wieder in ihre vorige Würde und Macht ein, in Wahrheit aber macht es diese Fürsten nur zu seinen Vasallen, indem es sich durch Herstellung der sogenannten Ordnung das Recht erwirbt, in allen innern Staatsangelegenheiten ein gewichtiges Wort darein zu reden.

2) Wo es Preussen nicht der Mühe werth erachtet, die Fürstlein wieder zu Ehren zu bringen, da wird das Land Eigenthum Sr. Majestät Friedrich Wilhelm des IV., der es besser versteht, die Empörungen zu unterdrücken.

3) Preussen will in Unterdrückung der deutschen Freiheit allen andern Großmächten den Vorrang ablaufen, denn in Häscher und Henkerdiensten, da sind die befreundetsten Cabinete auf einander eifersüchtig.

Daß Bayern sich einer solchen Macht in die Arme werfen, und von einem Ministerium Manteuffel sein Heil suchen würde — gegen diesen Gedanken sträubt man sich, da haben die Preussischen Zeitungen ganz recht!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 21. Juni. Heute hat sich König Max mit der Königin Marie nach Nürnberg begeben, wo von Magistratswegen bereits Empfangsfeierlichkeiten vorgekehrt sind. Der österreichische Erzherzog hat heute einen Abstecher nach Possenhofen zu seiner Frau Tante, der Herzogin Max, gemacht. (Da wird's der Herr Fischmeister wieder nothwendig haben; kriegt das Publikum nicht einmal Gräten, wie's schon an schönen Tagen oft der Fall war.)

Es heißt, die neuen Landtagswahlen werden schon auf den 2. Juli ausgeschrieben. (Wenn's wahr ist, wollen wir's loben.)

München, 21. Juni. Der Artillerist, von dem die Volksbötin erzählt hat, daß ihm beim neulichen Spectakel ein Bajonettstich zu Theil wurde, ist in Folge dessen gestorben. Also zwei Menschenleben und eine Hand — ist in dieser Militärrauferei zu Grund gegangen.

München, 20. Juni. (Schwurgericht.) Die Sitzungen der Geschwornen haben diese ganze Woche jeden Tag regelmäßig stattgehabt und immer neugieriges Volk in Menge angezogen, sowohl von der Stadt, wie vom Land. Der Prozeß von dem Bräuknecht Bilz, welcher dem Ferdinand Schmid einen Schlag auf den Kopf versetzt hat, wovon dieser gestorben ist, dieser Prozeß ist für den Angeklagten gut ausgegangen und ist derselbe mit einer Strafe von 3 Jahr Arbeitshaus gnädig davon gekommen. Es hat sich herausgestellt, daß der Bilz als ordentlicher Mensch beleumundet und von dem Schmid auf's äusserste gereizt war; auch hat sich über das Instrument, mit welchem er zugeschlagen, nichts Näheres ermitteln lassen; einigen Anklagezeugen war auch nicht recht zu trauen. Der junge Rechtskundige, Hr. Wallmenich hat den Bilz aber auch scharmant vertheidigt, obgleich der Staatsanwalt Hr. Greßbeck den Angeklagten sehr in die Enge zu treiben versuchte.

Am anderen Tag hingegen ist gleich wieder ein anderer Verbrecher, welcher nicht einmal des Todschlags angeschuldigt war, zum Tode verurtheilt worden. Der Fall betrifft einen gewissen Friedrich Wagner, Taglöhnerssohn aus der Au, 23 Jahre alt, welcher am 7. Mai vorigen Jahres einen Raub an seinem ehemaligen Dienstherrn J. Hagen, Bergbauern in der Gasse, Ldgts. Tegernsee begangen, den er auch schon früher einmal be-

Digitized by Google

stohlen hat. Der Friedrich Wagner ist schon zweimal wegen Diebstahl in Untersuchung, ja einmal gar schon in Kaisheim gewesen. Dießmal ist er mit einem Beil in die Wohnung des Bergbauern eingedrungen, an einem Sonntag, wo Alles in der Kirche war; wie er aber den Bergbauern, der auf das entstandene Geräusch des Einbruchs sich mit einer Flinte bewaffnet hatte, wahrgenommen, ist er sogleich auf ihn mit seinem Beile losgestürzt und hat ihm fürchterliche Verwundungen am ganzen Körper beigebracht. Das linke Auge hat er ihm so verletzt, daß es erblindet ist. Diese Wunde allein geht über den ganzen Backen, die Nase bis zum Mund herab, ist mehr als 6 Zoll lang und so tief, daß man einen Finger hineinlegen kann. Der Bauer, welcher so verstümmelt wurde, daß er zu keiner Arbeit mehr fähig ist, ist selber als Zeuge gegenwärtig; sein Aussehen mit den vielen, schrecklichen Körperverletzungen flößt Entsetzen ein. Der Angeklagte gesteht die Hauptsachen alle ein, nur sagt er — ganz lächerlicher Weise, das Beil sei zufällig auf den Hagen hingefallen, er habe ihn nicht damit schlagen wollen. Die übrigen Wunden habe er ihm aus Nothwehr versetzt, weil er von Hagens Flinte sich gefürchtet hätte. Das Verbrechen schreit so laut um Strafe, daß es auch der ausgezeichneten Vertheidigung des Dr. Wolf nicht gelingt, die Strafrichter und Geschwornen zur Milderung zu bestimmen. Die Geschwornen erkennen ihn als des Verbrechens eines Raubes im 4. Grade schuldig, der Gerichtshof spricht hierüber die Todesstrafe aus; auf Dr. Wolf's Bitte wird jedoch ein Begnadigungsgesuch um Kettenstrafe dem König Max übergeben werden.

Gestern ist ein Bauernknecht, J. Manstetten aus Eggelsham wegen ausgezeichneten Diebstahls zu 6jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Der Rechtspraktikant Herr Riedel hat die Vertheidigung übrigens wacker geführt. — Im Laufe der gegenwärtigen Sitzungen des Schwurgerichts kommen noch ferner zur Verhandlung: heute den 21. d. Leonhard Fischer wegen Tödtung, morgen den 22. d. J. Spenger wegen Diebstahl, Samstag den 23. d. **Vecchioni** wegen **Preßvergehen**; Montag den 25. d. G. Deininger wegen Raubes, Mittwoch und Donnerstag den 26. und 27. d. K. Pfeiffer wegen Diebstahl, Freitag den 28. d. J. Unterstraßer wegen Tödtung, Samstag den 30. d. S. Hechensteiner wegen Raubes und endlich am Montag den 2. Juli und die folgenden Tage M. Oberle und Mitschuldige wegen Raubes. — Es soll überdieß noch eine außerordentliche Schwurgerichtssitzung im Monat August anberaumt werden, bei welcher verschiedene Preßvergehen und anderweitige Verbrechen verhandelt werden sollen. Wahrscheinlich kommt bei dieser Gelegenheit auch der Zander zum Handkuß wegen seiner Aufführung in Erding.

München, 21. Juni. Aus Berliner Briefen geht also sicher hervor, daß die bayrische Regierung durch ihren Gesandten in Berlin Preussen hat um Hülfe bitten lassen. Hätt' das bayerische westfränkische Corps nicht ausgereicht, oder ist unsere Regierung noch immer von einer Gespensterfurcht befallen, als könnte im dießseitigen Bayern was losbrechen, wenn das Militär an den Rhein hinübergeschickt würde? Bayern hat in Berlin sogar gebettelt, daß selbst nach Herstellung der Ruhe noch eine preussische Heeresmacht in der Pfalz verbleiben möchte. Einerseits dieses Liebäugeln mit Oesterreich, andererseits diese Unterwürfigkeit gegen Preussen, was soll man sich da denken? Durch die Reichsverfassung, hat der Herr Minister von der Pfordten gesagt, verliert Bayern seine Selbstständigkeit. — Wie! wird durch dieses knieschlottrige, hülfsbedürftige und wohldienerische Benehmen Oesterreich und Preussen gegenüber der Selbstständigkeit Bayerns nichts vergeben? Wollen sehen, ob wir noch eine freie Hand behalten bei der Verfassungsfrage. Die Gewerbsfreiheit, die wir drauß haben wollen, müssen wir wegen Preussen drinn behalten, und das Volkshaus, das wir drinn haben möchten, muß Oesterreich zu lieb drauß bleiben. Gut'n Appetit zu der Verfassung!

In Nürnberg haben sämmtliche Landwehroffiziere ihre Entlassung eingereicht. Warum denn? werden die Leser fragen! Nun die Geschichte klingt spaßig! Am 18. d.

Digitized by Google

wurde der König in Nürnberg erwartet, und die gesammte Bürgerwehr sollte feierlichst ausrücken — aber sieh da, es erschienen nur die Offiziere, die den Befehl gegeben hatten, und etwa 30 Bürgerwehrmänner. Dafür wurde am andern Tag Abends dem Abgeordneten Schmitt ein großartiger Fackelzug gebracht. Schmitt ist bekanntlich ein Haupt-Linksmann, und scheint also die Gesinnung der Nürnberger, worunter so viele reiche Leute sind, ganz links zu sein. Die fraglichen Landwehroffiziere, die, wenn der König an dem Tag wirklich gekommen wär, eine Parade ohne Mannschaft hätten machen müssen, haben nun beschlossen, von wegen dem schlimmen Geist der Bürgerwehr, die gar nicht zu wissen scheint, daß sie zum Parademachen auf der Welt ist, ihre Entlassung an das Landwehrkreiskommando einzugeben.

Wie steht's d'rauſsen?

Von Ulm aus sollten Soldaten abmarschiren, um die schlimmbegeisterte Bürgerwehr von Riedlingen zu entwaffnen; statt ihrer aber sollten Bayern nach Ulm kommen. Darüber wurden die Ulmer so erbost, daß es große Aufläufe gab. Die Freicorps wollten die Bayern keine Wachen beziehen lassen, selbe rückten aber schon viel früher ein, als man sich zum Widerstand gerüstet hatte. Doch stieg die Aufregung und am 17. Juni Nachmittags fanden Zusammenrottungen statt, wobei ein Arbeiter erdrückt und ein Bayer erschossen wurde. Württembergische Reiterei zerstreute endlich die Menge.

Am Sonntag wurde mit dem deutschen Bürgerkrieg ausgesetzt, und auch den Montag haben die „Reichstruppen" noch blau gemacht, aber für den Dienstag den 19. war wieder ein Angriff auf Baden festgesetzt.

In Frankfurt spuckt's auch, man sagt der Geist des selbstmörderischen Parlaments gehe dorten um. Am 18. Juni spazierten mehrere badische Dragoner, die zu den Preußen übergelaufen waren, in der Stadt herum, und wurden derb verspottet. Auch andere Personen wurden ausgepfiffen, und zuletzt wurde der Spaß so bedenklich, daß man 6 Kanonen und einige Kompagnien Militär von Mainz herüberholte, wodurch die Ruhe erhalten blieb. Der Reichsverweser weiß gar nicht vor Zeitlang, was er thun soll.

Der preußische General Hirschfeld hat einen gar spaßigen Aufruf an die bayrische Rheinpfalz erlassen, worin er thut, als ob die Pfälzer schon mit Leib und Seel dem Manteuffel verfallen wären. Selbiger General steht mit 30,000 Mann bei Neustadt an der Hardt. In Kirchheimbolanden haben die Preußen keinen Pardon gegeben, sondern in einem einzigen Hof vierzig Freischärler mit den Gewehrkolben todt geschlagen. Das muß aber ein Genuß sein für Reichstruppen!

Die ungarischen Kaufleute haben alle Hände voll zu thun, indem Tuch Baumwollstoffe und andere Waaren in Menge über die türkische Gränze eingeführt werden. Die Geschäfte gehen vortrefflich, und man klagt nur über den Mangel an Arbeitsleuten, da alles unter den Fahnen steht. — In Wien haben sie am 18ten im Ministerium gar berathschlagt, wie der Entwerthung und Geringschätzung der Banknoten abzuhelfen sei! Mein Gott, da ist nicht anders zu helfen, als daß man sie wegthut, und baares Geld herschafft. Aber woher nehmen, und nicht stehlen?

Den Preußen sollen bei Speier 500 Mann abgeschnitten worden sein. Das muß aber weh gethan haben!

Anzeigen.

108. Heute Freitag großer städtischer Musikverein im

Stahlschützengarten.

Anfang halb 8 Uhr.

103. Herr Dr. med. Gottler, früher Assistent an hiesiger Polyklinik, wird ersucht, seine Adresse bei der Expedition dieses Blattes bekannt zu geben.

Gepolsterte Kanapee

polirt von 14 fl. bis 60 fl., Lehnsessel, Stühle ꝛc. ꝛc., so wie jede Art eleganter Meubels sind zu ausgezeichnet billigen Preisen zu verkaufen. Knödelgasse Nro. 12 über 1 Stiege links.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Samstag **Nro. 43.** den 23. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Die Landleute

werden wissen, daß sie das Blättl bei der nächsten Post zu bestellen haben. Sollten da Schwierigkeiten gemacht werden, wie's auf Veranlassung der schwarzen Brüder schon einige Male geschehen ist, so mögen sie nur gleich an die Volksbötin schreiben. Dieselbe hat eine Sammlung solcher Beschwerden angelegt, und wird der Generalverwaltung der kgl. Posten nächstens damit ein Geschenk machen.

Wer in München jetzt gleich abonnirt, kriegt die Nummern bis zum 1. Juli umsonst.

Ein Kapitel von den Polizeispitzeln.

Das Wort „Polizeispitzel" ist in der Stadt gang und gäbe, und die Landleute wissen gewiß auch, was man darunter versteht. Ein Mensch von schlechten Verhältnissen, der keinen Hang zur Arbeit hat, kann gar leicht Polizeispitzl werden. Er hat z. B. das Glück, einen Beamten zu kennen; er besucht ihn auf seinem Bureau, er erzählt ihm, er habe das und das gesehen oder gehört; bei ausserordentlichen Ereignissen macht er das Anerbieten, er wolle sich nach der Stimmung des Volkes erkundigen, hierauf hat er Acht zu geben, ob keine Maueranschläge der Regierung herabgerissen werden. Von da an sinkt er immer tiefer, so daß er sich in die Gasthäuser begibt, und den Gesprächen der Leute zuhorcht, um sie am andern Tag in's schwarze Buch zu diktiren. Er fängt mit Spaziergängern Discurse an, und sucht ihnen gefährliche Aeusserungen zu entlocken, oder er schleicht hinter ihnen her, und belauscht, was sie zu einander sagen. Der vollkommene Spitzel erlangt in diesen Künsten nach und nach eine solche Fertigkeit, daß er die Polizei mit der Masse seiner Entdeckungen förmlich belästigt, er weckt sie sogar aus dem Schlafe, um auf dieß und jenes aufmerksam zu machen. Der „Spitzel" ist zwar eine Art von Hund, aber viel schlechter.

Sonderbar, die Polizei verbietet, daß in die Kafehäuser Hunde mitgenommen werden, aber Spitzel dürfen hinein und müssen sogar hinein. — Man hört oft einen ehrlichen Mann sagen: „Ich will von keiner Gnade leben, eher arbeit' ich wie ein Hund." Aber wie ein Spitzel wird ein ehrlicher Mann sein' Lebtag nicht arbeiten. Wir leben jetzt im Juni, und die lästigen Hundstage werden bald kommen; die Spitzl-Tage sind aber schon lange da, und die Volksbötin hat's erst neulich als das größte Unglück bezeichnet, wenn eine Regierung die öffentliche Meinung nur aus den Berichten solch elender Angeber beurtheilt. Es liegt großer Zorn und schreckliche Verachtung drin, wenn einer zum andern

Digitized by Google

sagt: Du Hund! Wenn aber einer sagt: Du Spitzl! das ist noch zehntausendmal ärger und wer diesen Namen auf sich sitzen lassen muß, der verdient aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen zu werden.

Mancher Leser drauß auf dem Land kann sich vielleicht von so einem Mißgeschöpf gar keinen klaren Begriff machen, drum will die Volksbötin gleich einen, wie aus dem wirklichen Leben, beschreiben. Selbiger trägt einen rothen Schnurrbart, wie ihn ein Schnüffler nicht passender haben könnte; an beiden Mundwinkeln macht er immer so spöttisch-bissige Bewegungen, welche im Bund mit dem Schnurrbart dem ganzen untern Theil des Gesichts einen äußerst schuftigen Ausdruck verleihen. Seine Augen rollen hin und her, und sehen immer betroffen darein, als ob sie auf allen Seiten Entdeckungen machten. Ein so vollkommener Polizeispitzl ist nie ohne Stock, denn ihn peinigt fortwährend der Gedanke eines Ueberfalls. Er hat in Anbetracht seiner eifrigen Dienstleistungen einen Posten erhalten, als sogenannter „Funktionär." Er hat aber nur den Namen und den Gehalt, sein eigentlicher Beruf ist auf der Gasse, wo man ihn auch den ganzen Tag mit schlängelnden Armen herumvagiren sieht. Er kennt entsetzlich viel Leute, wovon viele ihn nicht kennen. So stürzte er neulich auf einen derben Spänglermeister zu, der ihn vom Sehen kannte, und fragte ihn: Wie er glaube, daß die Geschichten in Deutschland wohl ausgingen? Der Bürger gab ihm mit Fleiß ganz wiedersinnige, aber furchtbar klingende Antworten; Freund Spitzl, dessen Schlechtigkeit nur wieder durch seine Dummheit aufgewogen wird, empfiehlt sich, und rennt, wovon sich Augenzeugen versicherten, auf die Polizei.

Der Held dieser Erzählung, den wir den Lesern als Muster der ganzen polizeispitzelnden Thiergattung hinstellen, geht in seinem Eifer so weit, daß er nach seiner eigenen Aussage*) ganze Nächte vor und in der Frohnveste zubringt, um zu wachen, daß keiner von den „Demokraten" ausbricht. Auf der Polizei und in der Frohnveste hat er Tag und Nacht freien Zutritt, und das Geschäft geht so lebhaft, daß sich dieser Haupt-Spitzl auch noch zwei Nebenspitzl angeschafft hat, zwei verdorbene Steindrucker. Der Haupt- und Musterspitzl aber ist bei seinen nächtlichen Berufsgeschäften ganz à la Zauder bewaffnet und trägt im Sack ein Schlageisen, dessen Griff genau in die Hand paßt, und mit großer Kraft geführt werden kann. Der Rothbart-Spitzl, wie schon gesagt, mit Dummheit reich gesegnet, hat besagtes Schlageisen neulich herumgezeigt und dazu gesagt: er sei eigentlich kein Spitzl, sondern nur der Polizei behülflich, und wer ihm was anhaben wolle, sei dem Tode geweiht. — Zu dem politischen Wirkungskreis eines ordentlichen Spitzl gehört natürlich auch gänzlicher häuslicher Zerfall, denn ein guter Familienvater, also etwas Edles an und für sich, kann das schmählichste aller Gewerbe nicht betreiben.

Hier haben die Landleute das Muster aller Polizeispitzl, und wenn sie wieder von einem solchen hören, werden sie einen ganz klaren Begriff davon haben. Sie werden aber auch einsehen, wie übel es ist, wenn eine Regierung solchen Auswürflingen Gehör schenkt, und auf ihre Erhaltung gar Geld verwendet.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 22. Juni. Gegenwärtig werden mehrere Tausend bronzene Denkmünzen angefertigt, welche den Sinnspruch „In Treue fest" tragen und mit dem Bande des Hausordens vom heiligen Hubert denjenigen Offizieren und Soldaten in den Pfälzischen Festungen angehängt werden, die treu und fest bei ihren Fahnen ausgeharrt sind. Wer von den ungetreuen Soldaten bis längstens am 4. Juli zu seinem Regiment zurückkehrt, der bekommt zwar keinen Orden, aber auch keine Strafe. Das wär gut gehandelt.

In München gibt es über 3000 Männer, welche sich ihrer Landwehrpflicht bisher gänzlich entzogen haben; sie sind nicht blos dem ordentlichen Landwehrdienst ausgewichen,

*) Kann von einem Ohrenzeugen bestätigt werden.

sondern haben auch das Geld gescheut, womit Andere sich loskaufen. Das Loskaufen vom Dienst gefällt uns schon bei der Linie nicht, noch weniger aber bei der Landwehr. Wer seine geraden Glieder und eine gute Gesundheit hat, sollte die Waffen freudig tragen und wenn er nicht begreift, daß es für den freien Mann eine Ehre ist, die Waffen zu führen, so soll er dazu gezwungen werden. Da gibt es aber reiche und sich vornehmer dünkende Leute, welche eine Scheu tragen in den Reihen ihrer diensteifrigen Mitbürger als einfache Wehrmänner zu stehen; Offizierstellen würden sie gern begleiten, aber man kann doch nicht aus jedem Patron, weil er weiter nichts ist als reich, gleich einen Offizier machen. Darum ziehen bisher so viele vor, zu zahlen, als der Landwehr sich einverleiben zu lassen. Viele aber thun keines von beiden und das wird nun anders werden. Es ist nämlich eine Commission niedergesetzt worden, welche diese 3000 Lässigen herausgeschrieben hat, die nun zu der einen oder andern Leistung ernstlich angehalten werden.

München, 22. Juni. Mit Zander soll's besser gehen. Möge ihn Gott nicht nur an Leib, sondern vor allem an der Seele genesen lassen! Möge ihm dieß als Warnung dienen, und er keine Hetzpartieen mehr veranstalten! — Zander hat in seinem bisherigen Auftreten viel Aehnlichkeit mit der Lola. Was für Abentheuer Lola schon mit ihren Füßen bestanden, das hat Zander mit der Feder durchgemacht; beide waren, bevor sie nach München kamen, anderwärts ausgewiesen worden. Beide übten einen verderblichen Einfluß auf die Politik; beide waren mit Schlägen und Hieben sehr freigebig; Lola hatte immer, wie Zander, Pistolen bei sich; beide verursachten viel Skandal und durften ungestraft thun was sie wollten. Lola wurde laut des Diplom's „wegen wohlerworbener Verdienste" in den Adelstand aufgenommen; wie wär's, wenn Zander auch wegen „wohlerworbener Verdienste" zum Grafen von Landsfeld erhoben würde!

München, 22. Juni. Gestern gab's bei einem Wirth auf dem Gänsbügel schon wieder eine Rauferei zwischen Artilleristen, wobei einer gefährlich gestochen wurde. — Nur nicht gar zu fleißig!

Wie steht's d'raußen?

Der württembergische Minister Römer hat bekanntlich die deutsche Nationalversammlung mit blankem Säbel auseinanderhauen lassen; unter ihren Mitgliedern befand sich auch — der Schwiegervater des Ministers, Herr Scholl, und gerade dieser wurde beim Angriff überritten. Der mag sich auch, als er den Huf spürte, gedacht haben: das geschieht auf Befehl deines Schwiegersohn's! In unserm Bürgerkrieg kommts nicht selten vor, daß der Vater auf den Sohn schießt. Uebrigens verfahren manche „Reichstruppen" mit solcher Unmenschlichkeit, daß der Hussitenkrieg ein Spielwerk dagegen ist. Gefangenen Freischärlern wurden neulich mit Beilen die Köpfe abgeschlagen. Kein Entwaffneter wird geschont — man wirft sie über die Brücken in's Wasser, man hetzt sie eine Weile herum, und prügelt sie todt, kurz viele deutsche „Ordnungsherstellen" lassen manchmal die Kroaten hinter sich.

Das Ausreissen aus Baden und der Pfalz nimmt in schrecklichem Grade überhand. Straßburg und die Schweiz sind voll von politischen Flüchtlingen; die Parlamentsmitglieder der Rechten in Frankfurt sind vor einem Monat kaum so schnell davongelaufen, wie jetzt viele Freischärler. Die tapfereren sind von der Pfalz nach Baden.

Mannheim wird noch immer von den Badischen besetzt gehalten. In Heidelberg erwartet man die Preussen, und will sie durchklopfen, wenn sie kommen. — Die wandernde deutsche Regentschaft begibt sich jetzt nach Karlsruh, die Nationalversammlung folgt nach. Man wird sie wohl auch dort versprengen. Spaßige deutsche Revolution, das!

Der Haß der Schleswig-Holsteiner gegen die Preußen ist furchtbar im Wachsen. Man ist der allgemeinen Meinung, daß es die Preußen heimlich mit den Dänen halten, und daß hier mit Menschenleben nur Comödie gespielt wird. — Nun, Bürger und Landleute von Altbayern, bei euch sind die Preußen wohl auch nicht beliebt? he?

Digitized by Google

Schon am 31. Mai hatten die Freischärler Landau gänzlich eingeschlossen, und durch Abgrabungen das Wasser daselbst ungenießbar gemacht. Die Noth stieg bis zum 18. Juni am höchsten — als plötzlich der Ruf erscholl: die Preussen sind da — und Landau war gerettet! — Also bayrische Soldaten durften ihre Brüder nicht erlösen, preussische mußten es sein! — Das haben die Herrn Minister nicht gut gemacht!

Karl Albert, König von Sardinien, der sich in dem italienischen Unabhängigkeitskrieg so schlecht herausgebissen hat, ist in Portugal, wahrscheinlich aus innerem Kummer, gestorben. Sein Sohn hat mit den Oesterreichern schon lang gut Freund gemacht.

In Berlin gibt's Gottlob auch eine Regentschaft. Es hat sich ein Verwaltungsrath der drei Königreiche Preussen, Sachsen und Hannover gebildet. Man glaubt, seit der Bändigung der Pfalz durch die Preussen, auch Bayern wie am Schnürl mitführen zu können —

Es zieh'n an uns
Jetzt Oesterreich und Preussen;
Das End' vom Lied
Ist, daß sie uns zerreißen!

Anzeigen.

110 — 11. (2a) Ein im Rechnungsfache vorzüglich ausgebildeter Mann, dessen beste Qualification durch seine bisherige Stellung an k. Rentämtern, und dadurch nachgewiesen ist, daß er als Oberschreiber nun bereits 21 Jahre bei einem und demselben k. Rentamt funktionirt, sucht seine gegenwärtige Stellung mit einer anderen angemessenen im Kreise Oberbayern zu vertauschen oder überhaupt eine seiner Befähigung angemessene Verwendung zu finden.

Das Uebrige ist bei der Expedition der Bellebötin zu erfragen.

105 — 7. (3a)

Courier de Munich,

in französisch deutscher Sprache, eine sehr empfehlende, interessante Zeitschrift zur vollständigen Erlernung der französischen Sprache.

Preis vierteljährlich 42 kr.

Die erste Nummer ist bereits erschienen, und man abonnirt sich Karmelitengasse Nro. 1212, mittlern Eingang.

Gepolsterte Kanapee

polirt von 14 fl. bis 60 fl., Lehnsessel, Stühle ꝛc. ꝛc., so wie jede Art eleganter Meubels sind zu ausgezeichnet billigen Preisen zu verkaufen. Knödelgasse Nro. 2 über 1 Stiege links.

Für die unglückliche Wittwe und ihre Kinder.

Uebertrag 45 fl. 57 kr.

Der kleinen Schweinfurtermainlust-Tischgesellschaft einen freundlichen Gruß von M. — fl. 30 kr.

Sie sollen für den Zander beten, daß er bald Graf oder wenigstens Baron wird, weil er das Pistolenschießen so gut kann.
Th. S. . . . . — fl. 12 kr.

Der geschickte Mechaniker aus Wien, der allen, selbst stark Schwerhörigen zu Hülfe kommt, schließt nur die höchststark- und allerhöchststark schwerhörigen aus. Warum?
J. M. K. . . . — fl. 18 kr.

Dem Andenken Robert Blums, von Elise — fl. 36 kr.

Zusammen: 47 fl. 33 kr.

Einladung
zur
Zeichnungsausstellung des Unterzeichneten.

Sonntag den 24. Juni bis Freitag den 29. Juni von Morgens 8 Uhr bis Abends 5 Uhr. Isarthor Nr. 42/3.

C. Meyenberg,
Zeichnungslehrer und Institutsinhaber.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Sonntag **Nro. 44.** den 24. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Wer jetzt gleich abonnirt, kriegt die Nummern bis zum 1. Juli umsonst. —

Nicht schuldig!

Wer sitzt dort auf der Bank der Angeklagten? Gewiß ein Raubmörder und Mordbrenner, denn gewöhnlich haben die Verbrecher nur zwei Gensdarme hinter sich, dieser aber ist von dreien bewacht. Nein, liebe Leser, es ist ein ganz einfacher Zeitungsschreiber, das erste Opfer der Preßfreiheit, das man vor die aus dem Volk genommenen Richter hinschleppt. Der Staatsanwalt ruft ihnen aus Leibeskräften zu, sie sollen das Opfer schlachten, eine Genugthuung für das gräuliche Verbrechen der Majestätsbeleidigung; denn der Angeklagte, Namens Vecchioni, hat in sein Blatt, den Gradaus, einen Artikel aufgenommen, worin das Oberhaupt des bayrischen Staates verhöhnt und beleidigt sein soll! Man hört immer nur von Majestätsbeleidigungen; — Volksbeleidigungen — (Herr Seinsheim nehmen Sie sich bei der Nase) — dürfen ungehindert passiren. Vecchioni hielt selbst eine vortreffliche Rede zu seiner Vertheidigung, und da er den verhängnißvollen Artikel nur aus dem in Sachsen erscheinenden Volksvereinsblatt in den Gradaus herübergenommen, also den Leuten nur zeigen wollte, was man in Sachsen über Bayern denke, ohne sich selbst damit einverstanden zu erklären, so lag seine Unschuld offen da. So kam es, daß Vecchioni

frei gesprochen

wurde. Der Zeitgeist, die gute Sache haben heut' einen großen Sieg davon getragen, und die Bürger und Landleute dürfen Gott danken für das unbezahlbare Geschenk der **Preßfreiheit.** —

Was wird aus Deutschland werden?

So muß sich jetzt wohl Jeder fragen, der nicht blind in den Tag hineinlebt. Die Trümmer des verfassunggebenden Reichstags sind in Stuttgart von Polizeiwegen ausgewiesen worden und jener schöne Gedanke einer gemeinsamen deutschen Volksvertretung, welcher im vorigen Jahre unter dem Zujauchzen aller Deutschen sich erfüllt hatte, ist hiermit begraben worden. Das Volk geht hinter dieser Leiche her, in tiefe Trauer gehüllt; Manchem hat dieses Ereigniß das Herz zerfleischt, Mancher heuchelt Wehmuth und das thun vorzüglich die lachenden Erben, die Fürsten, welche sich in das Vermächtniß des Verstorbenen theilen, und sich den Anschein geben, als wollten sie von dem Erbstück gar nichts für sich behalten,

Digitized by Google

sondern alles dem Volke zuoktroyiren oder zurecht richten. Die am Rhein und an der Elbe ihr Blut verspritzt haben, diese neuesten Märtyrer der Freiheit, die nicht blos mit Worten als Freunde der Reichsverfassung sich bewährt, sie sind der Gewalt erlegen und Deutschland muß über ihren Gräbern ausrufen: „Gott bewahre mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich selbst schon fertig werden.“ In der That haben diese Freunde der Reichsverfassung der guten Sache durch ihre all zu thatkräftige Hingebung nicht genützt. Man höre nur das Jubelgeschrei im Heerlager der Volksfeinde und wer hört es jetzt nicht jeden Tag, jede Stunde, jede Minute? „Victrix causa diis placuit, sed victa Catoni,“ zu deutsch: Der Sieg erfreut die großen Herrn, den Weiseren die Niederlage! Die Niederlage des deutschen Volkes ist jetzt aber kein Zweifel mehr, sie ist allgemein; die Pforten der Freiheit werden bald ganz sich hinter uns schließen und vor uns öffnet sich jene alte finstere Rüstkammer mit allen ihren Ketten und Marterwerkzeugen, die wir in dem tiefsten Schooß der Erde begraben geglaubt haben. Mein Volk, willst du diese alten Schauer neu empfinden? Jetzt sind wir an dem Punkte angelangt, wo es die höchste Besonnenheit, die klügste Mäßigung erfordert. Ueber unserm Haupte schwebt das Schwert maßloser Tyrannei; wollen wir diesem verfallen? — Mit jedem unglücklichen Versuche stürzen wir uns selbst in dieses Schwert! Aber — hör' ich viele sagen — sollen wir denn ruhig zusehen, wie die alte Knechtschaft wieder über uns ergeht? — — Das sollt ihr eben auch nicht! Wohl aber sollt ihr die Liebe zur Freiheit warm in eurer Brust fortnähren, sollt sie jeden Morgen und jeden Abend euere Kinder lehren, sollt Buch und Rechnung führen, so oft von den Rechten und Freiheiten des Volks wieder ein Stück verkürzt und verkümmert wird, sollt alle erlittene Unbill in euer Herz einschreiben, sie euern Söhnen auswendig lernen lassen, und nie verzweifeln, daß Deutschland dennoch frei werden wird, frei werden muß. Die Weltgeschichte lehrt uns aus vielen Kämpfen, daß jeder große Gedanke, wenn man ihm treu und unermüdlich anhängt, in's Leben treten muß. Deutschland scheint nun ganz und gar nicht bestimmt, von der Karte freier Völkerschaften so mir nichts dir nichts weggewischt zu werden, um den Kosaken zuzufallen. Gelehrte sind wir, Künstler sind wir, gewerbsam und thätig sind wir, wir sind zwar auch Kaufleute, aber handeln haben wir gleichwohl nicht immer gekonnt. Im vorigen Jahre aber haben die Deutschen auch handeln gelernt, und ein Volk, das so vielerlei kann, wird sich auch helfen können. Kommt Zeit, kommt Rath!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 23. Juni. Na, das war weiter kein Jubel, wie zum ersten Mal ein Zeitungsschreiber frei gesprochen worden ist Die schwarzen Brüder haben die Köpfe kurios gehängt. Im Hof der Akademie, wo Gericht gehalten wurde, stund eine Schwadron Cuirassiere und im Dechanthof war die Wache dreifach verstärkt, ohne daß man einen vernünftigen Grund für solche Maßregeln wüßt'. Apropos, seit wann ist's denn Mod', daß der Präsident am Schluß der Verhandlung, wo er den Geschwornen nur den Thatbestand noch einmal vor Augen zu führen hat, statt dessen einen zweiten Staatsanwalt spielt, und den Angeklagten durch Widerlegung der Vertheidigung erst recht hineinzureiten sucht?

München, 23. Juni. Der Münchener Abgeordnete zum ehemaligen verfassunggebenden Reichstage, Universitätsprofessor Dr. v. Hermann, ist als **Ministerialrath** in den zeitlichen **Ruhestand** versetzt worden. Wie könnte man auch in einem reichsverfassungsfeindlichen Ministerium einen Mann brauchen, den noch manche Ader für die gute Sache schlägt! — Am 15. October beginnt die Prüfung für die Staatsbaudienst-Kandidaten; die daran Theil nehmen wollen, haben sich bis zum 17. September längstens beim Handelsministerium zu melden. — In der letzten Sitzung des „Vereins für religiöse Freiheit und Ordnung“ wurde dem heiligen Zander, „dieser Stütze des Thrones (eine saubere Stütze!!) und der Kirche (will's glauben) und Vorkämpfer unseres

Prinzips" ein dreimaliges Hoch gebracht. Man hat sich zugleich berathen, wie man diesen armen Heiligen aus der Patsche ziehen kann. Der Herr Graf Arco-Valley, welchem der Zander besonders in's Herz gewachsen ist, hat sich denn auch dessen recht rührend angenommen. Der Herr Graf ist so herablassend gewesen, in den Hemdärmeln der Versammlung der Frommen anzuwohnen.

München, 20. Juni. (Schwurgericht.) Leonhard Fischer, Bauernsohn aus Saulgrub, Ldgts. Schongau, ist angeklagt, im Wirthshause zu Saulgrub am 15. Oct. vorigen Jahres, einen gewissen J. G. Gratz mit einem Prügel von hartem Holze einen Schlag auf den Kopf versetzt zu haben, woran dieser 6 Tage darauf gestorben ist. Die Saulgruber hatten ausgemacht, die Achterschwaige nicht mehr zu besuchen, weil daselbst die Viehseuche herrschte, und deßhalb waren auch die Bewohner der Achterschwaige nicht mehr gern in Saulgrub gesehen. So ist denn auch wirklich im Wirthshause zu Saulgrub eine Rauferei entstanden. Fischer sagt aus, daß er mit seinem Prügel auf einen ganz anderen als auf den Gratz geschlagen habe; der Gratz sei bereits besinnungslos in der Stube gelegen, wie er in selbige gekommen ist. Den Gratz hat man nicht verhören können, weil er die 6 Tage, die er noch gelebt hat, nicht bei Bewußtsein gewesen. Die Zeugenaussagen aber gehen dahin, daß Gratz sein Leben lang ein rauflustiger Mensch gewesen ist, daß er den Fischer durch das Singen von Trutzliedern gereizt, daß er überdieß in einem Tüchel einen Stein bei sich getragen habe. Von dem Fischer hingegen sagen alle nur Gutes aus, er sei immer ein kreuzbraver Bursch gewesen; man hat ihn selbst am Kopf verwundet gesehen, bevor der Gratz geschlagen wurde; nur ein einziger Zeuge will überhaupt bemerkt haben, wie der Fischer den Streich geführt habe; dieser Zeuge aber wird als ein persönlicher Feind des Angeklagten von Letzterem erklärt, ohne daß darauf Rücksicht genommen wird. Hr. Staatsanwalt Pfriem begründet seine Anklage auf vorbedachten, absichtlichen Todschlag. Der Vertheidiger aber Hr. Dr. Riedel widerlegt diese Anklage auf das kräftigste; mit ungewöhnlicher Beredsamkeit weiß er die Schuld seines Clienten bis auf die allergeringste Portion herabzusetzen und will daher entweder gänzliche Freisprechung oder wenigstens die allermindeste Strafe. Die Geschwornen erkennen endlich: der Angeklagte ist schuldig, das Verbrechen der Körperverletzung mit erfolgtem Tode, ohne Ueberlegung und Vorbedacht, in aufwallender Hitze und Zorn, ohne daß er den Tod des Gegners als wahrscheinlich voraussehen konnte, begangen zu haben. Der Staatsanwalt beantragt das mindeste Maaß der gesetzlichen Strafe 2 bis 4 Jahre Arbeitshaus, wogegen der Vertheidiger nichts einzuwenden hat. Die Strafrichter erkennen 3 Jahre Arbeitshaus zu Recht.

Der König und die Königin von Bayern sind am 22. Juni in Nürnberg eingezogen. Die Stadt ist fast nur mit deutschen Fahnen geschmückt gewesen, auch haben viel Leute zugeschaut und das Militär Spalier gemacht.

☞ Wer hat Lust nach einer fetten geistlichen Pfründe? Die Pfarrei Altenburg, Ldg. Nabburg, ist erledigt, tragt rein 900 Gulden ohne Nebensachen. Auch in See, Ldg. Parsberg brauchen's einen Pfarrer, welcher eine baare Einnahme von 809 fl. hat, aber einen Hilfspriester halten muß, dem er ein paar hundert Gulden davon abzugeben hat; sind jedoch viel Accidenzerln mit im Spiel.

Wie steht's d'rauß'n?

Die Preussen stehen einerseits 2 Stunden vor Heidelberg und die badische Volkswehr ist voll Begier, darüber herzufallen. Deßgleichen marschiren die Preussen gen Karlsruh, unter dem Prinzen von Preussen, wo sich die Badischen auch 25,000 Mann stark zusammenziehen. In einem Vorgefecht ist ein preussischer Prinz verwundet worden, und hat jetzt auch Schmerzen, grad wie ein gewöhnlicher Mensch. — In den nächsten Tagen werden wir's hören, wer Herr geworden ist.

Digitized by Google

Die Ordnungsherſteller, nämlich die Preußen, Heſſen u. ſ. f., haben bisher noch gar keinen Triumph errungen, vielmehr an etlichen Orten Schläge bekommen. Einige Zeitungen in Mainz haben dieß grabraus erzählt, und darauf hat der Feſtungskommandant gedroht, wenn ſie noch einmal andere, als Siegesnachrichten aufnehmen, ſo werden alle Zeitungen verboten. O, es iſt wunderſchön, wenn die Zeitungsſchreiber unter dem Befehl eines Feſtungscommandanten ſtehen!

Die Badiſchen haben bekanntlich dem Hecker, der in Amerika iſt, herübergeſchrieen, er ſoll nach Deutſchland kommen, und Republik machen helfen. Der Hecker hat aber den Braten bis nach Amerika nüber gerochen, und geſagt: „Na — i mag net!“ Der wenn käm', das wär ein fettes Freſſen für eine deutſche Polizei.

Münchener Geſundheitsbericht.

Die in der Stadt vielfach verbreiteten Gerüchte, als ob Cholerafälle oder Cholerinen vorgekommen wären, haben ſich, wie wir mit Gewißheit verſichern können, nicht beſtätigt. Wollen wir uns glücklich preiſen, wenn wir in einigen Monaten das Nämliche ſagen können. Wir haben aber unſere liebe Noth mit dem Nervenfieber, das in den letzten Wochen mit größerer Macht auftrat, und ſchnell manches junge Leben wegraffte. — Magen- und Gallenbeſchwerden traten in der letzten Regenzeit zurück — dafür ſind Rheumatismen und hartnäckige Gelenksentzündungen ſehr verbreitet.

Münchner-Getreidepreis vom 15. Juni.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 13 fl. 48 kr. **Korn:** 7 fl. 33 kr. **Gerſte:** 6 fl. 52 kr. **Haber:** 5 fl. 37 kr.

Anzeigen.

93—95. (3b) In der unterzeichneten Anſtalt iſt zu haben:

Dr. J. Irvings

Präparat zur ſchnellen und dauernden Heilung aller

Hühneraugen und Warzen.

Der Herr Erfinder ſagt in ſeinem Berichte: Nach zwanzigjährigen Verſuchen iſt es mir endlich gelungen, ein Mittel gegen die Hühneraugen zu finden, daß nicht nur augenblickliche, ſondern auch dauernde Hülfe gewährt, ich kann es daher allen Leidenden als ganz zuverläßig und probat empfehlen.

Der Tiegel koſtet 45 kr. Briefe aus Bayern brauchen nicht frankirt zu werden, aber jeder Beſtellung muß der Geldbetrag beiliegen.

Dillingen, den 6. Juni 1849.

Handels- und Gewerbs-Adreßbureau.

Bekanntmachung.

113. Der Unterzeichnete zeigt hiemit den Titl. hohen Herrſchaften, ſo wie auch ganz beſonders den ſehr geehrten Bürgern und Landleuten im kgl. Landgerichtsbezirke Tegernſee ergebenſt an, daß er laut Bewilligung des kgl. Landgerichtes Tegernſee vom 18. Mai d. J., bis Anfang des Monats Juli die thierärztliche Praxis auszuüben beginnt. Er bittet um geneigtes Zutrauen und Wohlwollen, und verſichert zugleich, auf arme Thiereigenthümer ganz beſonders Rückſicht nehmen zu wollen. Derſelbe wohnt bei Herrn Schäffler-meiſter Sebaſtian Widmann, genannt zum Greſſer, Haus Nro. 97 in Tegernſee.

Klieber Maximilian,
z. Z. praktiſcher Thierarzt.

110—11. (2b) Ein im Rechnungsfache vorzüglich ausgebildeter Mann, deſſen beſte Qualification durch ſeine bisherige Stellung an k. Rentämtern, und dadurch nachgewieſen iſt, daß er als Oberſchreiber nun bereits 21 Jahre bei einem und demſelben k. Rentamt funktionirt, ſucht ſeine gegenwärtige Stellung mit einer anderen angemeſſenen im Kreiſe Oberbayern zu vertauſchen oder überhaupt eine ſeiner Befähigung angemeſſene Verwendung zu finden.

Das Uebrige iſt bei der Expedition der Volksbötin zu erfragen.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Dienstag **Nro. 45.** den 26. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Wer jetzt gleich abonnirt, kriegt die Nummern bis zum 1. Juli umsonst. —

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 25. Juni. Wer den sogenannten Polizeianzeiger liest, wird wissen, daß im vorigen Monat in München **22** Personen wegen „Staatsverrath" den Behörden übergeben wurden! Jetzt ist der bayerische Staat in München allein in einem Monat 22 Mal verrathen worden, und doch noch nicht zu Grund' gegangen. Die Landleute werden's wohl merken, daß die Polizei ein wenig gar zu schwarz sieht! — Weil wir grad' bei der Polizei sind, kommen wir auch gleich auf die Frohnveste zu sprechen. Man erfährt, daß Hr. Bogner, auch ein verhafteter Redakteur des Gradaus, zu einem Raubmörder in eine Keuche gesperrt worden ist! Dieser wilde-Mensch hat neulich Alles zusammengeschlagen, so daß Hrn. Bogner die Trümmer in's Gesicht flogen. Ist das auch Recht? Unsere Leser werden wohl selbst schon das Geschrei und den Lärm gehört haben, den die Gefangenen oft in der Frohnveste machen. Dieß wird geduldet und man vergönnt es den Eingesperrten, sich auszuschreien, wie sie wollen. Der verhaftete Student Findel hat auch ein G'sangl probirt, aber siehe: gleich ist ihm mit geschärftem Arrest getroht worden, wenn er nicht ruhig ist. Ist das auch recht und billig?

München, 25. Juni. Grüß Gott, Herr Graf Hegnenberg, wie geht's Ihnen denn? Sie schöpfen halt jetzt wieder Landluft auf ihrem schönen Gut Hof-Hegnenberg? Das ist schön. Apropos nicht gar weit von Ihnen liegt ja das Dorf Mering? — Da muß ich Ihnen ein spaßiges Geschichtl erzählen. — Sie wissen in jedem Fall, ob's wahr ist. In Ihre Gegend hinaus soll eine Gerichtsstelle verlegt werden und der Ort, an den sie kommt, hat natürlich seinen Vortheil dabei. Die Meringer hätten nun das Gericht gar so gern in ihrem Dorf gehabt und die Vorsteher sind nach Hof-Hegnenberg, um den Herrn Grafen zu fragen: Ob er vielleicht die Gerichtsstelle in seiner Besitzung haben wollte? wenn nicht, so wollten sie halt die Regierung bitten, selbe nach Mering zu verlegen. — Der Herr Graf gab sein Ehrenwort, daß er nichts thue und nichts gethan habe, um die Gerichtsstelle nach Hegnenberg zu bringen, denn wenn er sich von der Regierung eine solche Begünstigung erbitten würde, so wär er ja nicht mehr unabhängig, und unabhängig wolle er sein. (Hier knüpfte der Graf seinen Schlafrock zu, kreuzte die Arme und wickelte den linken Fuß uber den rechten.)

Die Mehringer sehen den großen Mann noch einmalan, empfehlen sich und gehen mit dem gräflichen Ehrenwort vergnügt zur Thüre hinaus. Nach kurzer Zeit begibt sich dieselbe

Digitized by Google

Deputation nach Freising zum Appellationsgerichtsdirektor, mit der Bitte, bei Vertheilung der Gerichtssitze auf Mehring Rücksicht zu nehmen. Der Direktor schaut die Mehringer groß an, holt ein Schreiben aus seinem Pult, und liest ihnen eine Eingabe des Hegnenberg vor, worin — (o Wunder über Wunder) selbiger bittet, es möchte die Gerichtsstelle nach Hofhegnenberg verlegt werden, worin er sogar ein ihm gehöriges Haus als Amtslokal um Kauf anbietet! — Die Mehringer stehen da, als ob ihnen die Hennen das Brod genommen hätten! Der Direktor fragt, ob ihnen übel sei oder was sie denn hätten — da nimmt Einer's Wort und erzählt die Rittergeschichte von dem Hegnenbergischen Ehrenwort. Der Direktor zuckt die Achseln — die Mehringer begaben sich nach München, und erzählen vielen Leuten, vor allem aber den Ministern, wie sie von einem Kammerpräsidenten angelogen worden wären. — Der Graf besuchte in Mehring ein Mitglied der Deputation in seinem Verkaufsladen, um ihm Vorwürfe zu machen, daß der Vorfall an die große Glocke gehängt worden, namentlich aufgebracht war er, daß die Minister es auch erfahren hatten, In der Meinung, welche die Bürger und Landleute von ihm kriegten, wär ihm kein Pfennig gelegen — aber daß die Minister von dem seinem Ehrenwort zugestoßenen Unglück wissen, das macht ihn ganz rabiat. — Wenn an dieser Geschichte was Unwahres ist, so ladet die Volksbötin den Grafen Hegnenberg ein, es zu widerlegen — ist's aber wahr, so wird sie nicht ermangeln bei bevorstehender Wahl zum Landtag ihren großen Leserkreis vor ihm zu warnen.

München, 25. Juni. Der König von Bayern war in Nürnberg ganz vergnügt, und hat diese Stadt am 23. verlassen, um sich auch im übrigen Franken ein wenig um zu sehen.

München, 25. Juni. Die Volksbötin hat den Bürgern und Landleuten neulich gesagt, sie sollen Gott danken für das Geschenk der Preßfreiheit. Wir haben's schon oft gesehen, wie gut es ist, wenn man die Regierung hie und da stupft und ermahnt, sie möchte frei vorwärts gehen, und nicht immer Seitensprünge machen; was gibt es nicht für Mißstände in der Verwaltung, in der Rechtspflege, beim Postwesen, was für Ungerechtigkeiten stecken im Gemeindewesen, in den Magistraten — und was ist es Gutes, wenn man öffentlich darüber sprechen und Abhülfe verlangen darf. An dem Guten, was unsere Regierung bis dato gewährt und eingeführt hat, ist, um mit Oberst Kratzeisen zu sprechen, gewiß nur die Presse schuld. Schwarze Brüder, versulzte Schreiberseelen, blöde Junker und Gecken, Stubengelehrte, deren vier Elemente Feder, Tinte, Papier und Schnupftabak sind, und derlei Bodensatz der Menschheit überhaupt, können die Preßfreiheit freilich nicht ausstehen — und machen sie zum Sündenbock aller Verkehrtheiten und Laster der Welt. Die bayrische Regierung scheint die Presse auch von diesem Standpunkt aus zu betrachten, wovon das der Kammer vorgelesene Preßgesetz Zeugniß gibt. Die Juden hat man von Druck und Unbill befreit, durch dieses Gesetz aber wurde aus den Zeitungsschreibern eine verfolgte Menschenklasse gemacht, die es noch viel schlechter hätte, als früher die Juden. Man hätte gar nicht Zeit zu schreiben, sondern immer nur Strafen zu zahlen und im Kerker zu liegen; der Fabrikant dieses Gesetzes muß errothen vor dem Häuptling der Kroaten, der den ihm untergebenen Horden ein viel freieres Preßgesetz gab, und es ist wirklich zu weit gegangen, wenn ein Ministerium einer Kammer, die ihr ohnedem mißtraut, die Berathung über eine Professorenarbeit zuzumuthen wagt. Doch, lassen wir Gras darüber wachsen, und nur dieß sei noch beigefügt, daß nach Beseitigung der deutschen Frage, auch das rechte Centrum, selbst die Rechte der aufgelösten Kammer gegen das Ministerium gewesen ware, bis auf einige ganz verknöcherte Nachtvögel, oder solche, die nach einem Posten spekuliren. Wenn wieder eine Kammer zusammentritt, wird diese Erfahrung nicht ausbleiben. — Der Tyrannei, welche die Regierung über die Presse ausüben will, ist durch das Urtheil des Schwurgerichts über den ersten Preßprozeß ein großer Stoß versetzt worden. Ganz gewiß hatten auch die Geschworenen die Absicht, durch Freisprechung des Angeklagten die bisherige Einsperrungswuth ein wenig abzukühlen und die Herren in Aufgreifung von Preß-

verbrechen ein wenig ſparſamer zu machen. Sicher lag es auch in der Abſicht der Geſchwornen dem in Ausſicht geſtellten, mit Zuchthaus und Kerker ſo freigebigen Preßgeſetz ein Mißtrauensvotum zu geben! — Auf oberflächliche oder bei den Haaren herbeigezogene Beſchuldigungen hin liegen einige Leiter öffentlicher Blätter im Gefängniß, und ſie alle ſind durch den jüngſten Urtheilsſpruch der Geſchwornen, der über einen ſo ſchwer Angeklagten das Nicht-ſchuldig ausſprach, folgerechter Weiſe freigeſprochen. Die betreffenden Geſchwornen haben einen glänzenden Akt der Gerechtigkeit ausgeführt, und das ganze Vaterland iſt ihnen für ihr freies, unabhängiges, zeitgemäßes Benehmen, zum höchſten Danke verpflichtet.

In Schwaben erſchien folgender Zuruf: Allgäuer! Die Verſammlung der Vertreter des bayriſchen Volkes iſt aufgelöſt.

Nach vorausgegangener dreimaliger Vertagung dürfte das Wort „Auflöſung" euch folgeſchwer erſcheinen und nicht mit Unrecht. — Es iſt dies der erſte Schritt der bayriſchen Regierung auf dem Wege des Conſtitutionalismus. Rücktritt des jetzigen Miniſteriums oder Auflöſung der Kammer, nur eines von beiden konnte eine entſcheidende Wendung der unheilvollen Wirren herbeiführen. Die Regierung hat das letztere für zweckdienlicher erkannt, und wahrlich die Sache des Volkes kann dieſe Maßregel nur freudig bewillkommnen. Die Neuwahlen werden zeigen, ob die Mehrheit des Volkes das Wirken der Linken oder der Rechten als Wahrheit erkennt. Darum wandelt wie bisher ruhig, aber entſchieden auf der vor euch noch nicht verlaſſenen Bahn der geſetzmäßigen Freiheit.

München, am 11. Juni 1849. F. Schlund.

Wie ſteht's d'rauſſen?

In Anbetracht, daß manche „Reichstruppen" ihre Ordnungsherſtellerei in einen wahren Türkenkrieg verwandeln, wird der Senat der freien Stadt Frankfurt beſorgt ſein, daß alle Gefangenen, die in's Frankfurtiſche gebracht werden, doch wie Menſchen behandelt werden. Dem Verein gegen Thierquälerei iſt der empfindſame Preußenkönig ſchon lang beigetreten, wie aber ſeine Truppen mit armen Gefangenen umgehen, das kümmert ihn nichts.

Der König von Preußen, der große Schnelligkeits-Verfaſſungs-Fabrikant, hat bekanntlich ſchon voriges Jahr eine Verfaſſung des preußiſchen Landes hervorgezaubert. Wie nun auf Grund derſelben die preußiſche Kammer zuſammentrat, hat ſie ihm nicht im Mindeſten geſchmeckt, denn er meinte halt auch, eine Volkskammer ſei nur da, um zu allem „Ja" zu ſagen; weil ſich aber doch hin und wieder das Wort „Nein" hat hören laſſen, ſo hat er geſagt, das ſind lauter Umſturzmänner, die dürfen wir nicht dulden, und ſo hat dieſer König heuer im Frühjahr auch die preußiſche Kammer aufgelöſt, wie ſchon im November die preußiſche Reichsverſammlung. Nun iſt ihm aber eingefallen, wenn jetzt eine andere Kammer zuſammenberufen wird, ſo kommen noch mehr Leute, die „Nein" ſagen, weshalb er die von ihm ſelbſt gemachte und aufgedrungene Verfaſſung abgeändert und ſelbſt verletzt hat, indem er ein anderes Wahlgeſetz gab, wornach nur Leute von großem Vermögen in die Kammer gewählt werden können. Zuerſt dringt er den Leuten eine Verfaſſung auf, dann zwingt er ſie wieder ſelbſt, dieſelbe zu verletzen. Man hat indeß in vielen Bezirken beſchloſſen, gar nicht zu wählen, und zu zeigen, daß ſich das Volk nicht zum Narren halten laſſe.

Heidelberg iſt von den Preußen ohne Schwertſtreich beſetzt worden, und in Mannheim iſt ein Dragonerregiment, das zur Volkswehr übergegangen war, noch einmal übergegangen, und zwar wieder zum Großherzog, und hat die Freiſchärler aus Mannheim verjagt.

Die Franzoſen haben halt die Stadt Rom noch nicht eingenommen, und die Oeſterreicher haben die Stadt Venedig auch noch nicht bekommen, obgleich die Standrechtsfreunde ſchon über den Fall dieſer beiden herrlichen Städte gejubelt haben.

Die Pariſer hängen auch keinen, bevor ſie ihn nicht haben. Der Haupt-Linksmann, Ledru-Rollin, der ſich herausgenommen hat, den Präſidenten öffentlich anzuklagen und ihm

seine Verfassungsverletzungen unter die Nase zu reiben, ist, als das Ding fehlschlug, glücklich davon gekommen, und die Polizei hat das Nachsehen.

Jetzt g'schieht doch, was wir schon lang haben wollten. Die Preußen machen, daß sie aus der bayerischen Pfalz hinauskommen, und sind schon ihrer 26,000 über den Rhein wieder 'rüber gegangen. Sie wären gern in der Festung Landau d'rinn gewesen, die wackere bayerische Besatzung aber hat keine Maus hineingelassen. Recht so, sonst kommen wir unter die Pickelhauben, wir wissen nicht wie. In Kaiserslautern und Umgegend sind schon Bayern angesagt. Die Preußen haben überall die Bürgerwehr entwaffnet, und mancher gute bayerische Stutzen wurde mit fortgeschleppt. Deßgleichen sind unsere Truppen auch in Ludwigshafen, wo aber alles zum Hafen Gehörige leider in Trümmern liegt.

Der österreichische Minister Schwarzenberg ist von seinem guten Freund, dem Kaiser von Rußland, mit dem Diamanten besetzten Orden des heil. Alexander beglückt worden. Hat das Volk auch einen Profit von diesem allgemeinen Ordenskreuzhandel? O ja, die großen Herren haben die Orden und wir haben das Kreuz!

Da die Russen, die nun an der Gränze Ungarns stehen, noch keinen Schritt weiter vorgerückt sind, so hat die Cholera allenthalben wieder etwas nachgelassen.

Denkspruch.

Gestern noch von Gottes Gnaden
Heute schon voll grosser Maden.

Neuestes.

Heidelberg und Mannheim haben sich den Reichstruppen freiwillig übergeben, nachdem sich die Bürger von ihren Führern verrathen gesehen haben. — Bei Waghäusl sind die badischen Truppen von den preußischen geschlagen worden. Dieser Feldzug ist nun so viel wie aus.

Anzeigen.

105 — 7. (3b)

Courier de Munich,

in französisch deutscher Sprache, eine sehr empfehlende, interessante Zeitschrift zur vollständigen Erlernung der französischen Sprache.

Preis vierteljährlich **42** kr.

Die erste Nummer ist bereits erschienen, und man abonnirt sich Karmelitengasse Nro. 1512, mittlern Eingang.

114. Wegen Abreise wird ein Altarblatt, neu gemalt, 10 Fuß 8 Zoll hoch und 6 Fuß breit, vorstellend die heil. drei Könige, Gruppe in Lebensgröße mit circa 13 Köpfen um einen äußerst billigen Preis zu veräußern gesucht. Darauf reflektirende können täglich davon Einsicht nehmen am oberen Anger Nro. 3512.

116 — 117. (2a). Wer um billigen Preis und in kurzer Zeit gründlich französisch sprechen und schreiben lernen will, beliebe sich zu melden auf dem Sebastiansplatz Nr. 1 über eine Stiege. Dieser Lehrer wird sich immer nur durch seine Leistungen empfehlen.

118. Heute Dienstag Musik *à la* Resch im **Stadtschützengarten.**

Anfang halb 8 Uhr.

115. Binnen wenigen Tagen erscheint **ein ausführlicher stenographischer Bericht über die Schwurgerichts-Verhandlung gegen August Vecchioni,** Redakteur des Gradaus.

Buchhandlung von **Chr. Kaiser.**

Für die unglückliche Wittwe und ihre Kinder.

Uebertrag	47 fl. 33 kr.
Zur Erleuchtung der 37 armen Seelen, welche den „Quatsch" in Nro. 98 der Landbötin unterzeichnet haben	— fl. 37 kr.
Für die glückliche Erlösung von der Volksbeglückung, die von diesen Händen noch gespendet werden soll	1 fl. — kr.
Gott segne es	1 fl. 20 kr.
Von H. A. L.	— fl. 18 kr.
Von Ch. F.	— fl. 6 kr.
Zusammen:	50 fl. 54 kr.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Müll.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Mittwoch **Nro. 46.** den 27. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Die Bürger und Landleute

sollen so gut sein, und sich jetzt entweder mit 45 Kreuzern auf ein Vierteljahr oder mit 1 fl. 30 kr. auf ein halbes Jahr abonniren. Wer in München jetzt bezahlt, kriegt die etlichen Nummern bis zum 1. Juli umsonst. Wenn jemand will, daß ihm das Blättl in's Haus getragen wird, so muß er halt für den Austräger

monatlich ein Sechserl springen lassen.

Hanns, Jörgel und der Pfarrer.

Hanns und Jörgel treten in's Wirthshaus.

Jörgel. So — da herinn' is schön kühl. — Aber warum is denn heut der Herr Pfarrer noch net da? Der is doch sonst allemal der Erst' im Wirthshaus'.

Hanns. I glaub auf einer Volksversammlung schlieft er rum.

Jörgel. So? Was muß denn das für a Volksversammlung sein?

Hanns. I bitt' di, wenn a Mal unser Pfarrer drauf geht, nachher kannst dir's doch denk'n! Na, i bin neugierig, wie lang sich die Bauern noch für'n Narrn halten lassen.

Jörgel (durch's Fenster sehend). Da kimmt der Pfarrer — und schwitzen thut er, als wenn er über'n Zehent predigt hätt'.

Hanns. Paß auf — jetz kimmt er über uns, er hat scho lang g'sagt, mir san a paar Demokraten — die Köchin sogar hat mi's neulich merken lassen.

Jörgel. Die soll ja a bei d'r Volksversammlung sein mit die zwa Bub'n vom Pfarrer sein' Bruder — (niest).

Pfarrer (tritt ein). Helf Gott — daß wahr is, sagt ma sunst — aber wenn'st du niesen mußt, Jörgel, nachher glaub i, is erst a rechte Lug.

Hanns. Kann schon sein, Herr Pfarrer —!

Pfarrer. Was, der is a da? Wißt's nix anders z' thun, als in's Wirthshaus z' sitzen — hätt's enk koan Fuß net brochen, die schöne Volksversammlung heut is koane zwoa Stund' weggwest.

Hanns. Vom Fußbrech'n is koan Red — mich hätt nur die Zeit g'reut.

Pfarrer. Was — die Zeit? Hanns — du bist a Demokrat, a Rother, i kenn di scho lang. — A Maß Bier! — Die Volksversammlungen halten mir jetz, damit die

Leut auf d' Religion net ganz vergeſſen, damit's noch an Reſpekt hab'n vor'n König und vor der Obrigkeit — damit die ſogenannte Aufklärung net a nach Altbayern kommt — hilf m'r an Rock ausziehn, Kellnerin — mir müſſen jetz feſt z'ſamm halten, namentlich die Prieſterſchaft auf'm Land — Kellnerin reiß net ſo — denn ſonſt hab'n d' Leut koa Geld mehr und koa Religion — und Religion und Geld, das ſind ja die zwei Hauptartikel, woraus die Kirche beſteht. — Is friſch anzapft? Ja wohl, der Schaum geht beim Deckel raus, ſo hab i's gern! — I will koan Umſturz, ſag ich enk, drum hab i an Landrichter unter'n Arm g'nommen, und hab g'ſagt: Mir müſſ'n z'ſammhalten (trinkt).

Hanns (lacht).

Pfarrer. Was, lachen thuſt a no? Du Republikaner, du ſchlechter. Dein' Pfarrer lachſt aus, du Lump, du Deutſchkatholik!

Hanns. Na, Herr Pfarrer — i bin gut katholiſch — aber i muß do lachen über Ihnen, weil Sie vielleicht moanen, die Bauern laſſen ſich ewig ſo für'n Narren halten, wie jetzt.

Pfarrer. Was? I halt die Bauern für'n Narren? Glei wirf i dir an Krug an Kopf.

Hanns. Herr Pfarrer — i woaß koan beſſern Ausdruck. Sie ſag'n alleweil zu den Bauern: Die Religion is in G'fahr. Das is net wahr — der Zehent is in G'fahr. Der Pfarrer ſoll ſo viel haben, als er braucht, aber ſo viel, daß er damit handeln kann, ſoll er net hab'n. Es iſt net nothwendig, daß ſich Köchin a ganz Magazin von Wäſch und Kleider und Halskett'n und Ohrenring' anlegt, und noch an Kaſt'n voll Geld dazu — wiſſ'n's, jed's ſoll hab'n, was' braucht — aber ſo an Ueberfluß, ſo a Luxus kann nimmer b'ſteh'n, wann Bauern a Mal g'ſcheidter werd'n und ſich nimmer ausſackeln laſſ'n. Wenn Oaner zu den Bauern ſagt, d'Religion is in G'fahr, ſo is a Lug.

Pfarrer. Du g'hörſt zu der linken Bagaſch — a Maß Bier!

Hanns. Und die nämli Lug is, wenn oaner ſagt: d' Ordnung, 's Geſetz is in G'fahr. Wer halt' ſich denn oft weniger an G'ſetz und Ordnung, als wie ſo a Landrichter? Is das Ordnung, wenn der König Preßfreiheit gewährt, und der Landrichter laßt die Blattln, die ihm net g'fallen, wegnehmen? Is das G'ſetz, wenn man gleich d' Leut ausſchafft, die an andere Moanung hab'n? Is das G'ſetz, wenn der Landrichter öffentli über Kammer ſchimpft, und die Kammer is doch der g'ſetzgebende Körper. So a Landrichter möcht halt alleweil gern a kloner König ſein und d' Leut ſchinden dürfen wie er möcht', und wenn de Leut' a Licht aufgeht, und ſie laſſ'n ſich eb'n nimmer ſchind'n — nachher ſchrei'ns — 's Geſetz, d' Ordnung is in G'fahr — und mit ſolche Dummheit'n werd'n Bauern für'n Narren g'halten.

Pfarrer. Jetz halt bald's Maul, oder i geh.

Hanns. Aha! Geh'n kann der Pfarrer ſchon, aber widerleg'n kann er mi net! Was ſan denn das für Leut bei der Volksverſammlerei? Geiſtliche und Beamte; a g'ſcheider Bauer ſagt: Trau, ſchau, wem? Manchmal miſcht ſie a ſo a Graf drein; weil man in der Stadt mit Finger auf ihn deut, jetz möcht er die Bauern bearbeiten — o mein's Herr Pfarrer, wenn ſie moan', daß wir ſo einem was glaub'n, und wenn er 3 Stund' lang red' — ſo ſan ſie lang z' kurz dran.

Pfarrer. An den Tiſch halt i's nimmer aus.

Hanns. Nochmal wenn in der Näh a Volksverſammlung g'halten werd, nachher tritt i auf — verſtanden — i tritt auf, da ſoll aber den Bauern, die noch alleweil a Tüchl vor den Augen hab'n, a kurios Licht auf geh'n, da paſſen's auf Herr Pfarrer, was i für an Strich durch d' Rechnung mach — Himmi Kreuz Dunnerwetter, mi reut's, daß i's net heut ſchon gethan hab!

Pfarrer. Kellnerin — mein Rock zieg'ſt mir an. In a ſolche rothe Wirthſchaft geh i nimmer 'rein. (Geht zornig fort.)

Geſchwind, was gibt's Neues?

München, 26. Juni. Der König von Bayern nebſt Gemahlin iſt in Bamberg eingetroffen, wobei ein guter Theil der Bürgerwehr ausrückte. Am 23. Juni verfügte ſich das Königspaar von dort nach Bayreuth, um am 24. Abends wieder in Bamberg einzutreffen.

München, 26. Juni. Unſer Miniſter von der Himmels-**Pforten** hat in Wien gar nichts ausgerichtet, und die Reiſekoſten ſind rein hinausgeworfen. — Nun, hat's die Volksbötin nicht gleich g'ſagt, daß mit Oeſterreich nichts zu unterhandeln iſt? Unſer Miniſter wollte bewirken, daß ſich Oeſterreich in der deutſchen Verfaſſung ein **Volkshaus** gefallen läßt. Gott bewahre — nicht einen Winkel für's Volk, viel weniger ein Volkshaus! Das öſterreichiſche Cabinet hat's ſchon zu oft geſagt und bewieſen, daß es vom Volk nichts wiſſen will — das Volk darf an nichts Theil haben, als am Staatsbankerott, zum Zahlen iſt's gut genug. Das wär ſo ungefähr ein Schein der k. k. öſterreichiſchen Freiheit. Der Herr von der Pforten reiſt jetzt nach Berlin, und wenn er zurückkommt, ſteh'n wir wohl am alten Fleck.

München, 26. Juni. Es vergeht wirklich kein Tag, ohne daß die Volksbötin nicht ein Brieſl vom Lande kriegt, worin man ſich beſchwert, daß die Poſtbeamten drauß ſich entweder gänzlich weigern, die Volksbötin zu beſtellen, oder daß ſie's höchſt nachläſſig thun, wodurch mancher Landmann eine Menge Blättl nicht zu leſen kriegt. Wenn ſich einer weigert, unſer Blättl zu beſtellen, ſo iſt er entweder von den ſchwarzen Brüdern abgeſchmiert, oder ſelbſt von dieſer lichtſcheuen Geſinnung. Das Oberpoſtamt ſoll eine ganze Litanei von ſolchen Namen zu hören kriegen. In dem Begriff: **Poſt** liegt ſelbſt ſchon ein Vorwärtstrachten und Weitereilen, und 's iſt eine Schand, wenn ein Poſtbeamter ein Rückſchrittsmann iſt — das ſoll er den ſchlechten Poſtgäulen überlaſſen. Was aber die Fahrläſſigkeit betrifft, womit mancher das Blättl abliefert, ſo meint die Volksbötin, die Leute werden eben ſchlecht dafür bezahlt ſein. Sie ſollen vielleicht alle Tag ein Blättl hergeben, und haben's ganze Jahr nur einen Sechſer davon. Da iſt's kein Wunder, wenn ihnen die Freud ausgeht, und denen, die über's Poſtweſen geſetzt ſind, wird gerathen, ſie ſollen die Poſterpeditionen für die Ablieferung der Blätter **beſſer bezahlen**.

Die königl. bayr. Kreisregierung der Pfalz, die während des Aufſtands im Hintergrund war, kommt nun wieder hervor, und hat ihren alten Sitz in Speyer aufgeſchlagen. Nur den Preußen fleißig die Waage gehalten!

Hieher geſchaut, ihr Weißblauen! Man ſchreibt aus Speyer, daß ſich die Preußen bei ihrem Einzug an einigen ausgeſteckten blauweißen Fahnen dergeſtalt geärgert haben, daß ſich Niemand recht mit dieſen Farben herauszurücken traute. Seht dieſe Ordnungsherſteller! Ihre Ordnung beſtünd' darin, daß wir preußiſch werden!

Wie ſteht's d'raußen?

Der Grund, warum die Stadt Mannheim die Freiſchärler abſchüttelte, ſoll folgender ſein: **Einer**, Namens Trütſchler (ein ſchöner Name!) gab vor, er müſſe die Kreiskaſſe in **Sicherheit** bringen; den Bürgern ward um das Geld bang, ſie beſetzten die Kaſſe, entwaffneten **die** Freiſchärler und nahmen den Trütſchler, der ſchon davontrütſcheln wollte, gefangen. Dazu war ihnen das Dragonerregiment behülflich. Abends hielten dann die unvermeidlichen Preußen ihren Einzug.

Hört! Neulich haben die Wiener Finanzmänner — wo ſind denn die Finanzen? — großen Rath gehalten, wie der k. k. öſterreichiſchen Geldnoth abzuhelfen ſei, und iſt herausgekommen, daß Oeſterreich wieder **60** bis **80** **Millionen** zu leihen nehmen ſoll. — Und doch will man Bayern immer an Oeſterreich hinbinden!

Der franzöſiſche Haupt-Linksmann Ledru-Rollin, welchen die Pariſer Polizei immer

Digitized by Google

auf dem Weg nach England gesucht hat, ist derweilen in die Schweiz spaziert, und läßt sich's allda wohl sein, bis in Paris für seine Partei wieder ein besserer Wind geht.

Im Pariser Ministerium herrscht großer Zwiespalt. Der Musje Napoleon will nämlich durchaus Kaiser werden — er meint, weil sein großer Onkel Napoleon auch Kaiser gewesen, so müßt er das Geschäft fortsetzen. Nun ist er freilich nur Präsident der Republik und hat diese Verfassung beschworen, aber das macht nichts. Die Bürger und Landleute haben wohl großen Respekt vor einem Eid, aber die großen Herren legen nicht viel Werth drauf. Man thut vor unserm Herrgott den Hut runter und wünscht ihm einen guten Morgen — das ist ein Eid bei den vornehmen Herren, weiter nichts. Im französischen Ministerium ist aber ein Mann, Dufaure, der zwar gern mit den Krebsen spazieren geht, aber doch ein Gewissen hat, und durch den Sturz der republikanischen Verfassung nicht meineidig werden will — mit dem haben nun die andern ihre liebe Noth; denn Napoleon will Kaiser werden und kann sich nicht eine Weil mit Eidschwüren herumbalgen.

Briefränzl.

Der Volksbötin wird geschrieben:

Wie weit die Wohldienerei und die Glaubens-Unduldsamkeit in den jetzigen Zeiten noch geht, davon hat man in Dillingen folgendes Beispiel aufgestellt!

Der einstweilige Commandant des dortigen Landwehrbataillon, der Stadtpfarrmeßner dortselbst, hat, um sich bei seinem Vorgesetzten dem Hrn. Stadtpfarrer einzuschmeicheln, den Schwager desselben vom Corporal zum Lieutenant befördert, während der Junker dieses Bataillons seinen Dienst mit Treue und Eifer seit mehreren Jahren versieht, und lediglich aus dem Grunde, weil er Protestant ist, bei dieser wie bei früheren Beförderungen übergangen wurde. Wenn auch dergleichen Beförderungen mit keinen Geldvortheilen verbunden sind, sondern nur größere Opfer fordern, so möchten doch dergleichen Zurücksetzungen sehr geeignet sein, den Diensteifer und die Treue des Bürgers erkalten zu machen.

Anzeige.

119. Neues Abonnement.

Leuchtkugeln.

Randzeichnungen zur Geschichte der Gegenwart,

Vierter Band.

Der Ernst der Zeit lastet wie ein Alp auf den Gemüthern, die Börsencourse fallen und der Humor steigt im Preise! Die deutsche Vielschreiberei hat in der Sturmfluth der Ereignisse ihr unbeklagtes Ende gefunden. Wir sind auf dem Gebiete der Thatsachen angekommen, und das Wort, das sich hier Gehör verschaffen will, muß kurz und treffend sein. Wie die eilenden Wogen des Stroms des raschen Dampfers Bild nur flüchtig wiederspiegeln, so in in ihrer Weise die Leuchtkugeln unserer Zeit. Humor und Witz sind ihnen treu geblieben, und die Flügel durch Uebung erstarkt. So schwingen sie heitern Muthes zu neuem Fluge sich auf.

Allwöchentlich erscheint eine Nummer. Die erste Nummer des IV. Bandes ist am 14. Juni erschienen. Preis des Bandes von 24 Nummern 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 21 Ngr.

Geneigte Bestellungen belieben bei allen Buch- und Kunsthandlungen, allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen bald möglichst gemacht zu werden, damit in der Zusendung keine Störung eintritt.

Die Verlagshandlung:

Emil Roller in München.

Expedition, Promenadeplatz Nr. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Donnerstag **Nro. 47.** den 28. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Lieber bayrisch sterben, als österreichisch (kosakisch) verderben.

Ein Sprichwort, ein Wahrwort! Die Loosung der bayrischen Regierung ist Oesterreich. Auf einmal soll alles Glück von Oesterreich kommen; im Gegentheil zeigt uns aber die Weltgeschicht', daß Bayern von jeher Uebles von Oesterreich erfahren hat. Die Kriegsgeschichten kennen die Bürger und Landleut'; unsere Großväter und Väter, die selber dabei gewesen, haben gar viel von den Gräueln des spanischen Erbfolgekriegs erzählt, wie damals die Croaten und Slowaken das schöne Bayerland verwüstet haben. Die Schlacht bei Sendling kennt auch Jeder, von dort stammt das Sprichwort her: „Lieber bayrisch sterben, als österreichisch verderben." Wie nachher der Krieg zu End' war, und der Kaiser Joseph d'ran kommen ist, hätt' dieser gern unser Bayern ganz und gar in seinen großdeutschen Magen verschlucken mögen und hätt's auch wirklich mit Haut und Haar aufg'fressen, wenn uns damals nicht der alte Fritz von Preußen her zu Hilfe gekommen wär'. Die selbige Geschicht vom bayrischen Erbfolgekrieg kennt auch Jedermann. Mit einem Wort: Oesterreich hat immer seine Händ' nach Bayern ausgestreckt und hat's gar nie ehrlich mit uns g'meint. Das Joch, unter welchem ganz Deutschland die letzten 30 Jahre geseufzt hat, ist uns von Oesterreich aufgelegt worden, durch Metternich's menschenfeindliche Politik, die am Bundestag den Vorsitz führte: zur Unterdrückung der Presse, zur Vernichtung jeder Wirksamkeit der Landeskammern, zur **Knechtung der Völker** überhaupt. Diesen alten Bundestag möchte Oesterreich auch jetzt wieder, deßhalb hat es sich von der Frankfurter Reichsverfassung losgesagt, deßhalb will es auch jetzt nicht die Hand zu einer Einigung bieten und trutzt und pocht auf den alten Bund und den von ganz Deutschland verfluchten Bundesvertrag von 1815, der ein Vertrag der Fürsten gegen die Völker war, ein Pakt der Tyrannei gegen die Freiheit, eine Verschwörung der Finsterniß gegen das Licht. —

Jener schwarze Vertrag ist in Wien von Rußland ausgefertigt worden und Rußland, welches gegenwärtig in Oesterreich überall die Oberhand hat, will auch jetzt, daß jenes sein Unterjochungswerk aufrecht erhalten bleibe. Wenn sich nun Bayern so eng an Oesterreich anschließt, was will das anders heißen, als daß unsere Regierung für Rußlands Pläne Partei nimmt? Wir fragen nicht, was der v. d. Pfordten in Wien ausgerichtet hat; die Leser wissen: Nichts hat er ausgerichtet. Wir fragen aber, was hat er in Wien ausrichten wollen? Das Volkshaus, sagen d' Leut, hat er durchsetzen wollen, weil Oesterreich nicht will, daß im künftigen deutschen Reich das Volk vertreten sein soll. Aber die österreichisch-russische Regierung in Wien hat nicht einmal darin nachgegeben, was von der preußischen zugestanden ist — — und doch laßt Bayern nicht ab

Digitized by Google

von Oesterreich, und selbst auf die Gefahr hin, daß dann gar nichts zu Stande kommt, was freilich der Russe eigentlich nur bezweckt. Die Volksbötin ist zwar gewiß niemals den Preußen, wenn sie anmaßend waren, hold gewesen, aber das muß sie sagen, daß unserem Wohlstand, unserer Freiheit und der deutschen Einheit von Preußen beinah nicht so viel Gefahr droht, als durch einen Sonderbund mit Oesterreich, wodurch nicht nur ein freies, einiges Vaterland hintertrieben und unsere Thaler und Vierundzwanziger in Fließpapier verwandelt werden, sondern wodurch Bayern zum gänzlichen Spielball der Kosaken-Politik, zum Werkzeug der Völker- und Länderzerquetschung sich hergibt. Wenn das so fortgeht, kann es geschehen, daß bayerische Soldaten in einer Linie mit den Russen gegen freie Völker und deutsche Brüder kämpfen müssen. Es wird aber noch manch ander Unglück einschlagen, indem der Staatsbankerott unvermeidlich über diesen schwarzgelben Verbündeten schwebt; weil aber Bayern, wenn es in den Armen Oesterreichs liegt, auch dessen Papiergeld annehmen muß, so wird uns der Blitz des Staatsbankerotts, wenn auch nicht mit erschlagen, so doch wenigstens krumm und lahm machen.

Nun aber aufgepaßt und die Augen ausgewaschen! Ehe wir uns an die Russen verokroyiren lassen und mit Oesterreich zu Grunde gehen, laßt uns probiren, ob auf der anderen Seite nicht etwas besser zu fahren wär. Die bayerische Regierung, wenn sie mit Berlin unterhandelt, soll eben nicht blos auf die fürstlichen Sonderzwecke sehen, von denen das Volk nichts hat, sondern auf jene Punkte, von denen die Selbstständigkeit und Freiheit des Volkes abhängt. Man soll dahin streben, daß die Preußen nicht ihre langen Hände in die innere Verwaltung des Bayerlandes hereinstrecken können, und weil Preußen doch das Volkshaus nothgedrungen zugesteht, soll man Sorge tragen, daß die Wahlen zu diesem Volkshause frei und durch alle Stände geschehen können. Wir sind fest überzeugt, daß solch gerechten Forderungen, wenn sie von Bayern ohne Umschweife verlangt werden, kein Hinderniß im Wege steht. Dann könnten wir doch vorläufig zu einem einheitlichen Deutschland gelangen, dessen Kräftigung im Innern und Ansehen nach Außen, so wie die Entwicklung und der Fortschritt zur Freiheit, getrost dem Zeitgeist zu überlassen wäre. Oesterreich und Rückschritt ist der nämliche Begriff, wir können es aber zwingen, mit uns vorwärts zu gehen, wenn wir nur von den Russen rein bleiben, denn Oesterreich braucht Deutschland eben so nothwendig, ja viel nothwendiger, als Deutschland Oesterreich! das ist nicht schwer zu beweisen und die Volksbötin wirds ein ander Mal. Bayern aber müßte zu Grunde gehen, wenn es vom übrigen Deutschland sich absondert, und sich auf die schwarzgelbe Hofpolitik verläßt. Darum vergesse man nicht das alte Wort: Lieber bayrisch sterben, als österreichisch, nämlich mit dem österreichischen Hofgesind, verderben.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 27. Juni. Man sagt, der König habe auf seiner Rundreise von den Behörden vernommen, daß sie Deputationen an ihn geschickt, wovon aber dem König gar nie etwas gesagt worden war. Das wohlthätige Institut der Flügeladjutanten möchte bei mancher Adressen- und Deputations-Unterschlagung nicht ganz ohne Schuld sein.

München, 27. Juni. Der Präsident Welden von Mittelfranken ist doch ein wackerer Mann. Wie die Deputationen der verschiedenen Magistrate in Nürnberg beim König ihre Aufwartung machten, bemerkte er noch im Vorzimmer, daß die Herren deutschfarbige Kokarden auf ihren dreieckigen Hüten trugen. Welden's Schreck war fürchterlich — sogleich befahl er diese Kokarden herunterzunehmen — einige dieser dreieckigen Hutbesitzer packten auch schnell damit ein, andere entgegneten aber dem Präsidenten, daß ja das Militär auch deutsche Kokarden trage (obgleich das eigentlich mehr wie Spott aussieht). Der weise Präsident entgegnete wiederum: daß für das Civil keine deutschen Kokarden anbefohlen seien, und mußten somit die Magistratsräthe ihre schwarz-roth-goldene Abzeichen im Hosensack verstecken, so lang sie mit dem König redeten.

Digitized by Google

Im Regensburger Tagblatt sind eine Menge Danksagungen zu lesen, worin wohlhabende Leute anzeigen, daß ihnen diese und jene Summe, die beim letzten Brandunglück abhanden kam, von Taglöhnern und Arbeitern wieder unversehrt zugestellt wurde. „Steckt das Verbrechen wirklich in der ganzen Bevölkerung", wie man sich in der Reichskammer auszudrücken pflegt?

Wie steht's d'raußen?

Aus Schweinfurt sind 66 Mann mit 300 fl. freiwilligen Beiträgen ausgerüstet, nach Baden gezogen, um die Reichsregentschaft zu unterstützen. Werden wohl um eine Viertelstund' zu spät kommen.

Die badische Volkswehr, die, obgleich an Zahl so außerordentlich stark, allenthalben den kürzeren zieht, und, obgleich kampfgierig, doch nicht zum Kampf kommt, hat Mißtrauen in ihre Anführer, und mehrere derselben wurden der Verrätherei beschuldigt und gefangen gesetzt. Sogar dem Mieroslawski, einem ganz berühmten Freiheitskämpfer, trauen die Badischen nicht mehr, und meinen gar, er sei heimlich mit den Preußen einverstanden.

Etliche Mannheimer Spießbürger, die schon beim Einzug der Preußen in einen wahren Hundejubel ausgebrochen sind, haben des Abends ihre Häuser beleuchtet, vor lauter Freude, daß Baden die schönste Hoffnung hat, eine preußische Provinz zu werden. Der wahre Vaterlandsfreund aber hat sowohl getrauert, wie die Freischaarenmette losging, als auch trauert er jetzt, wo das Land von preußischen Bajonetten starrt und die Ordnungsherstellen zu Unterdrückern werden!

Der Großherzog von Baden, der sicherlich krank geworden wäre, wenn er nicht bald wieder was zu regieren bekommen hätte, ist schon nach Mannheim, um sein Geschäft fortzusetzen. Er soll nur machen, daß die Preußen hinauskommen.

Der österreichische Graf Zichy, der voriges Jahr nachlässiger Weise Venedig verloren hat, welche Stadt die Kaiserlichen jetzt so schwer wieder kriegen, ist vom Kriegsgericht zu zehnjähriger Festungsstrafe und geschärftem Fasten verurtheilt worden! Es ist viel, daß ihn das gestrenge Kriegsgericht nicht auch noch zu Zahnweh und Ohrenschmerzen verurtheilte. Rang und Adel sind natürlich auch verloren. Der arme Zichy ist bei Verlesung dieses Urthels in Ohnmacht gefallen.

Da soll man nicht lachen über die Deutschen, was sie anpacken schlägt fehl. Haben sie wieder für theures Geld in Nordamerika ein Schiff gekauft für die deutsche Flotte. Mehrere Sachverständige haben die Reichsminister vor diesem alten Rumpelkasten von einem Schiff gleich gewarnt, aber der Reichshandelsminister (wo ist das Reich, und wo steckt der Handel?) hat's doch gekauft, und auf dem Weg nach Europa ist's wirklich auf einer Sandbank sitzen geblieben, und zum Theil aus dem Leim gegangen. Ein anderes Dampfschiff hat nachher dieses aufgesessene Mitglied der deutschen Flotte an einem Seile in den nächsten Hafen geführt, wie einen kranken Gaul. Dort soll das Ding kurirt werden.

Es wird von Wien aus mit Trompeten und Pauken verkündet, daß die österreichische Armee im Verein mit den russischen Cholera-Truppen einen Angriff auf die Ungarn machte, und selbe über den Fluß Waag zurücktrieb. Die Oesterreicher und Russen haben darüber eine höchst kindische Freude, es wird indeß nicht lang anstehen, so werden die Herren Ungarn über die Waag wieder herüber kommen!

Ein russischer Kosakenoffizier hat neulich ein paar ungarische Husaren, die vom Pferde gefallen waren und sich die Füße verrenkt hatten, gefangen genommen, und gleich vor den Kaiser geführt. Da sollten die Leser gesehen haben, wie der Kaiser den Kosaken verkußt und vernudelt hat; ein Dabeistehender mußte gleich seinen Orden herleihen, damit der Kosak damit geschmückt werden konnte.

Die Franzosen werfen Bomben nach Rom, haben es aber noch nicht eingenommen. Es haben sich in der heiligen Stadt eine Menge Leute zusammengethan, die sich auf nieder-

Digitized by Google

gefallene Bomben hinstürzen, und die glühenden Zunder wegreißen, so daß sie nicht zerspringen. Sie werden für diese gefährlichen Kunststücke öffentlich belohnt.

Aus Neu-York in Nordamerika wird der Volksbötin gemeldet, daß in der ersten Woche des Mai, in welchem Monat gewöhnlich die Auswandererschiffe dort ankommen, über 10,000 Personen ankamen. In Baltimore sind auch an einem Tag 700 Auswanderer an's Land gestiegen. Im August kommt aus allen Ländern Europa's die zweite Menschenlieferung an die Ufer der neuen Welt. — Der Herr Minister von der Pfordtl scheint mit seiner Anempfehlung der österreichischen Donauländer so ziemlich durchzufallen.

In China — (ein großes Reich in Asien, allwo das beste Porzellan zu finden) gibt's jetzt auch Barrikaden! Der chinesische Kaiser, der sich gar als „Sohn Gottes" unterschreibt, während sich doch unsere bescheidenen deutschen Fürsten nur „von Gottes Gnaden" tituliren, (wobei man unwillkürlich denkt: warum der liebe Gott den Deutschen 34 mal gnädiger ist, als andern Völkern!) — dieser chinesische Kaiser hat vor zwei Jahren den Engländern versprochen, er werde im April 1849 erlauben, daß die Engländer in seiner Seestadt Kanton ihre Waaren absetzen und Handel treiben — Weiter in's Land China darf kein Fremder, selbiges ist in seinem ganzen ungeheuren Umfang von der sogenannten chinesischen Mauer umschlossen. Der chinesische Kaiser ist aber wie seine Standesgenossen in Europa, es hat ihn sein Versprechen wieder gereut, und wie die Engländer heuer Vertrag gemäß nach Kanton wollten, durften sie nicht hinein. Die Chinesen treffen dort alle Vertheidigungsanstalten, um angreifende Schiffe zu beschießen, und die Stadt wird durch Barrikaden geschützt, um die Rothhaarigen, wie sie die Engländer heißen, abzuwehren.

Neuestes.

Die badischen Truppen haben sich großen Theil's in's Gebirg gezogen. Viel junge Leichen liegen auf den niedergetretenen Saaten.

Der Prinz von Preußen ist wirklich in Karlsruh eingezogen. — Amen!

Die Württemberger wollen 3 Millionen zu leihen nehmen; wer's ihnen gibt, von dem nehmen sie's, nur nicht vom Kaiser von Rußland.

Anzeige.

Lotto.

Bei der am Dinstag zu Nürnberg stattgehabten Ziehung wurden gezogen

53. 32. 71. 65. 61.

Die nächste Ziehung ist am Donnerstag den 5. Juli in München.

123. Heute Donnerstag großer städtischer Musikverein im

Stahlschützengarten.

Anfang 6 Uhr.

105 — 7. (3c)

Courier de Munich,

in französisch deutscher Sprache, eine sehr empfehlende, interessante Zeitschrift zur vollständigen Erlernung der französischen Sprache.

Preis vierteljährlich 42 kr.

Die erste Nummer ist bereits erschienen, und man abonnirt sich Karmelitengasse Nro. 1512, mittlern Eingang.

Vaterlandsverein in Haidhausen.

122. Donnerstag den 28. Juni

außerordentliche Versammlung.

Der Ausschuß.

Seegras-Matrazen	.	.	6 — 8 fl.
erd. Haar-Matrazen	.	.	15 — 18 fl.
Roßhaar-Matrazen	.	.	22, 24, 26 fl.
Vollständige Betten	.	.	18, 20 — 33 fl.

Federn, Flaumen und Schleiß empfiehlt

B. Neubauer'sche Bettwaarenhandlung.
Kaufingergasse Nr. 24,
nächst der Hauptwache.

125. (2a) Ein armer, redlicher Mensch, Sohn eines verst. Beamten, mit dem besten Militärabschied, gegenwärtig ohne alle Beschäftigung und dem bittersten Mangel preis gegeben, wunscht eine Stelle als Laufbursch oder sonst eine Beschäftigung.

124. Eine ordentliche Person, Krankheit wegen aus dem Dienst gekommen, sucht jetzt wieder einen Platz als Köchin oder Kindsmädchen. D. U.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Freitag **Nro. 48.** den 29. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

Der Pabst hat Recht!

München, 27. Juni. Hieher geschaut, ihr schwarzen Brüder — leset was Euch der jetzige Pabst zuruft! — Aha! da dreht ihr den Kopf weg, und wollt nichts wissen davon — aber wenn ihr die Augen zudrückt, wird man's Euch in die Ohren hineinrufen: der Pabst Pius IX. hat seine größte Mißbilligung darüber ausgesprochen, daß sich die Pius vereine in Deutschland und besonders in Bayern in die politischen Angelegenheiten des Landes mischen! — Die allerrothesten Republikaner, die wildesten Kosaken und Slawaken sind unserm lieben Vaterland nicht so gefährlich, wie diese reißenden Pfaffenwölfe im monarchisch-constitutionellen Schaafpelz. Die Höfe von Spanien und Frankreich sind verrufen und verwünscht, wegen des Einflusses den die Beichtväter auf die Regierungsangelegenheiten hatten; Völker haben geblutet, Länder haben geseufzt durch die fürchterlichen Schikanen der Schwarzkutten und Rothstrümpfe. In Spanien und Italien wurden von den heimlichen und öffentlichen geistlichen Gerichten unzählige wackere und aufgeklärte Menschen, die man Ketzer hieß, gehangen, geköpft und verbrannt. In Paris ist die Ermordung der Protestanten, die sogenannte Bartholomäusnacht, auf Veranlassung derselben Partei vor sich gegangen, die jetzt namentlich in Bayern von unten hinauf und von oben herunter arbeitet, indem sie einerseits den König durch lauter Jesuiten förmlich zernirt, andererseits das Volk mit allen Kniffen des Aberglaubens aufreizt, daß es gegen sich selbst, gegen seine eigene Freiheit und Rechte wüthet. O Landleute, reißt die Binde von den Augen! Drei Könige von Frankreich, einer schlechter als der andere, waren auf dem Thron gesessen, haben das Geld verschleudert, die Unsittlichkeit befördert, und — gebetet und gebeichtet. — Sie haben auf Gottes Gnaden fortgesündigt und den Kardinälen und Kaplänen, die ihnen ihre Schandthaten wieder wegsegneten, war dafür die Regierung überlassen. Was war die Folge? Durch diese himmelschreiende Negligée- und Brevier-Wirthschaft kam Frankreich dergestalt herunter, daß im Jahr 1788 als nothwendige Folge die schreckliche Revolution losbrach, die den Thron umwarf, und die Religion wirklich in Gefahr brachte. Ja, da war die Religion wirklich in Gefahr, durch Verschulden ihrer schlechten Diener —! Alles Unglück hatte seinen Urquell darin, daß sich die Geistlichkeit nebst Anhängern in die Regierungsangelegenheiten mischte — wenn sich aber diese Leute einmal drein mischen, dann haben sie's Heft auch schon in der Hand. Ist das der Zweck der Kirche, daß sie schlechte Adressen fabrizirt, Verfassungen hintertreibt, Bürger gegen Bürger hetzt? hat der Herr seine Apostel ausgeschickt, damit sie allenthalben monarchisch-constitutionelle Vereine gründen, sich bei Hof einschmeicheln und die Leitung der Dinge an sich reißen sollen? Der Pabst Pius hat Recht, wenn er seine Mißbilligung

gegen diese Einmischung ausspricht. Aber Mißbilligung ist nicht genug — den Bannfluch hätte er schon lange schleudern sollen auf jene, die den würdevollen friedlichen Standpunkt des Priesters verlassen, und aus Parteileidenschaft, Geldgier, Herrschsucht und andern schnöden Trieben den Boden des Staatslebens durchwühlen, die Freiheit untergraben, und, statt für die sittliche Besserung des Volkes zu wirken, nur dessen Herr und Unterdrücker werden wollen. Ja, schwarze Brüderschaft, das hast du im Sinn — pfui, daß du den schlechten Zweck so schlecht zu bemänteln verstehst!

Sogar der Beichtstuhl wird zu politischen Parteiumtrieben benützt; einige solche saubere Beichtväter hatten schon die Frechheit, die Frauen auszuforschen, um die politische Gesinnung des Mannes zu erfahren. Bei den Wahlen werden viele nur unter der Bedingung absolvirt, daß sie nur dem ihre Stimme geben, welchen die Pfaffenpartei vorschlägt. Die Kanzel wird zur politischen Bearbeitung der Bauern mißbraucht, und die Predigten auf dem Land haben die meisten Adressen gegen die deutsche Reichsverfassung bewirkt. In den Schulen wird der Katechismus zu Gunsten der Rückschrittspartei ausgelegt, man lehrt die Kinder die Aufklärung mehr meiden als die Sünde; ein Republikaner (so heißen die Pfaffen alle ihre Gegner) wird ihnen als größerer Verbrecher hingestellt, denn ein Mörder, und es soll uns Wunder nehmen, wenn bei der nächsten Auflage des Katechismus zu den 7 Todsünden nicht die Demokratie als achte hinzugesetzt wird. Wie lang seufzen wir schon um Trennung der Schule von der Kirche! Unter den Händen der Kirche, das heißt der Geistlichen ihrer Mehrzahl nach, wird die Schule verkrüppelt und verdorben, ungesund an Leib und Seele. Aber die herrschsüchtigen Schwarzen wollen fortan die Erziehung jedes kommenden Geschlechtes in Händen haben, denn so sind sie gewiß, daß ihnen immer nur neue Sklaven geboren werden. Darum haben sie die Grundrechte hintertrieben!

Bürger und Landleute — die Wahlen sind nahe! Hütet euch vor denen, die Honig auf den Lippen und Gift im Herzen haben! Sie sagen, sie wollen den König, das Gesetz und namentlich die Religion beschützen, in **Wahrheit** aber suchen sie euch nur zu verblenden und zu verdummen, damit sie über euch herrschen und euren Geldsäckel zu dem ihrigen machen können! Glaubt ihnen nicht, was sie in Volksversammlungen zu euch sagen, es ist nicht ihr Ernst! Noch einmal, diejenigen, vor denen euch die Volksbötin warnt, sind ihrer Farbe nach gezeichnet, sie sind schwarz, außen und innen.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 28. Juni. Gestern Abend sind der König und die Königin wieder in ihre hiesige Residenz zurückgekehrt. Sie haben sich auf der Reise in Franken überzeugt, daß, wie auch die volksfeindliche Partei fortwährend die braven Franken angefeindet hat, als seien diese die schlechteste Sorte von rothen Republikanern, weil sie die Reichsverfassung haben wollen, daß dies alles Lüge und Verläumdung ist; bei den Franken hat es immer geheißen: Gebt dem König was des Königs, aber auch dem Volke was des Volkes ist.

München, 28. Juni. Jetzt kommt also das Parlament Numero 5 doch zu Stande und zwar in Gotha. Gott gebe, daß es zum Heil von Deutschland ausschlagt. Wir haben seit 16 Monaten gar verschiedene Parlamenter gehabt, ein Vorparlament, ein wirkliches Parlament, ein Rumpfparlament und endlich ein Wanderparlament und jetzt kommt gar noch das Nachparlament, welches in Gotha zusammentritt und die Aufgabe sich selber gestellt hat, aus den Trümmern der Frankfurter Reichsverfassung und aus den Grundpfeilern der Berlinischen etwas zusammen zu flicken und zu kitten. Von München scheint der Prof. Hermann nach Gotha gehen zu wollen, es wäre zu wünschen, daß recht viel bayrische Abgeordnete ihm dahin folgen möchten. Wenn man von Oben parlamentirt, um Bayern an Oesterreich zu verschachern, so sollen Vertreter des bayrischen Volkes sich dort in einer Art aussprechen, daß ihre Stimme nicht blos in den schwarz und gelb angelaufenen Zimmern des Ministeriums, sondern auch in der nächstens zusammentretenden bayrischen

Digitized by Google

Kammer ein Echo finde. Wenn man in Gotha, wo bereits über 100 Volksabgeordnete angekommen sind, Vorschläge zu Wege bringt, auf die man in Berlin eingeht, und wodurch das Wohl und Wehe der Einzelstaaten sorgfältig abgewogen wird, dann würde die bayrische Politik, wenn sie mit Croaten und Kosaken zu liebäugeln nicht aufhört, in den Augen jedes Vaterlandsfreunds gerichtet sein für immerdar.

München, 27. Juni. Der König und die Königin von Bayern sind gestern per Eisenbahn von ihrer Reise durch Franken wieder in München eingetroffen. Die Bürgermusik hat dazu aufgespielt, deßgleichen war eine Anzahl Bürgercavalleristen bei der Hand, um Ihre Maj. zu begleiten. Man hat gehofft, drauß in Franken werde irgend einer das Herz haben, dem König zu sagen, daß man dem Ministerium von der Himmelspforten auch nicht einen Fingerhut voll Vertrauen schenke. Vielleicht ist's auch geschehen, die Zeitungen schreibens halt nicht. Als der König in Nürnberg fragte, warum denn eigentlich die Bürgerwehr nicht ausgerückt sei, antwortete ein reicher Nürnberger, Namens Hubner: „Majestät, daran sind die Vereine Schuld!“ — Bravo, Herr Hubner, Sie haben's getroffen! Nur Eins möcht' ich Ihnen bemerken: Die monarchisch-constitutionellen Vereine hätten Sie doch ausnehmen sollen! Ein netter Mann der Herr Hubner, und Bürgerartillerie-Hauptmann dazu. Schad, daß er nicht in München ist!

München 27. Juni. Die Leser wissen, daß der Minister von der Pforten in Berlin angekommen ist, um bei der daselbst fabrizirten Reichsverfassung gewisse Abänderungen zu erzwecken. Dazu können wir noch melden, daß von der Pforten von den preußischen Ministern Manteuffel und Brandenburg gar nicht freundlich aufgenommen wurde; daß man über den Abgesandten Bayerns die Achseln zuckt, und ihn zuletzt — auslachen wird! Mit Oesterreich und Preußen können wir nicht gehen — mit Deutschland läßt man uns nicht gehen, was soll's dann werden?

München, 27. Juni. Der Volksbötin sind heut weder Briefe noch Zeitungen aus Paris zugekommen. Entweder sind die Poststraßen in Baden noch nicht ganz frei oder es hat in Paris was abgesetzt.

Wie steht's d'rauſſen?

Die Badischen haben in den württembergischen Schwarzwald hineingerufen: Zu den Waffen! und so was ist ihnen auch entgegen gehallt, indem aus etlichen Orten wirklich Bewaffnete aufbrachen; sie haben's aber alle gemacht, wie der Peter in der Fremde und sind beim ersten Meilenzeiger wieder umgekehrt. Es ist gut, wenn die Schwarzwälder Uhren nicht zu früh gehen oder zur Unzeit schlagen. Indeß meint die Volksbötin, die Schwaben sollten jetzt von aller Revolution ausruh'n im Schatten ihrer Obstbäume und sollten ihre Müh' an kein verloren Ding hängen.

Bevor die Preußen am 23 in der alten und schönen Stadt Heidelberg Einzug hielten, ist's noch hitzig hergegangen bei Hirschhorn, Ladenburg, Philippsburg. Hirschhorn ist ein uraltes Städtchen, wie von Elfenbein geschnitzt lehnt es sich an den Fuß eines Berges, auf welchem oben das Schloß Hornberg steht, wo einst der Ritter Götz von Berlichingen gehaust. Der Neckar schlängelt sich zwischen lauter Hügeln fort, und links und rechts die Ruinen alter Ritterburgen, aus deren schwarzbraunem Gemäuer einmal die Nachteulen aufgescheucht wurden, indem sich bald Freischärler, bald Reichstruppen drinn befestigten. Wie hartnäckig die Kriegsfurie gewuthet, sieht man daraus, daß 400 Verwundete, badische Soldaten und Freischärler, in Heidelberg lagen. Am 22. sah man vom Heidelberger Schloß — wo das berühmte große Heidelberger Faß steht — schon die Preußen, wie sie die Freiheitskämpfer zu Paaren trieben; die Pickelhauben und Bajonette, die Stutzen und Hirschfänger glänzten gar sonderbar zwischen den Weinbergen. Was von den Verwundeten in Heidelberg sich noch auf den Beinen halten konnte, das schlich davon, und wenn's an einem Stock sein mußte. Am 23. des Morgens drei Uhr kamen dann die Herren Preußen über die

Brücke angerückt. Heidelberg iſt der Glanzpunkt der deutſchen Univerſitätsſtädte, und hat daſelbſt immer ein großartiges Studentenleben geherrſcht. Bevor's noch März-Errungenſchaften gab, waren die Heidelberger Profeſſoren berühmt von wegen ihrer Aufklärung, und war dies die Mutterſtadt vieler freiſinnigen Zeitungsartikel. Wer hätt's geglaubt, daß ſo bald ein Bürgerkrieg ſeine Gräuel an dieſen Wohnſitz der Gelehrten tragen würde!

Briefränzl.

33. Der ultramontane Pfarrer M. in F. möge, wenn er wieder in der Stadt einen ſo tüchtigen Haarbeutel hat, wie den 14. d. Monats, ſelben lieber im Fiaker nach Hauſe führen, als bei hellem Tage ihn nach Hauſe tragen und nicht ſeinen frühern Pfarrkindern in B., bei denen er mit Recht höchſt unbeliebt war, weßwegen er wahrſcheinlich auf ſeine doppelt ſo viel eintragende jetzige Pfarrei verſetzt wurde, und ſeinen jetzigen in F. durch das lebendige Bild der Ueberfülltheit Aergerniß geben. Uebrigens war ſein damaliger Fall beim Waſenmeiſter S., deſſen Knecht ihn, da der Herr Pfarrer mit ſeinem Freunde Nickl nicht mehr aufzuſtehen vermochte, aufheben mußte, ſehr characteriſtiſch.

34. In Heidenheim am Hahnenkamm (Mittelfranken) hat ſich in Folge der 1848rge Märzbewegungen ein „freiwilliges Schützenkohr" gebildet, welches mit ſeinen Märzerrungenſchaften, einer mächtigen ſchwarz-roth-goldenen Fahne und ditto Federbüſchen, fleißig Parade macht. Als jedoch geſagt wurde, Se. k. Majeſtät, käme durch das nicht weit entfernte Oſtheim und das „freikohriſche Offizierkorps" (ſprich Korbs) in Folge deſſen ſich dahin begab, fand dasſelbe angemeſſen, ſeiner Märzerrungenſchaften ſich zu entkleiden, die ſchwarz-roth-goldenen Federbüſche abzunehmen und ſammt der mächtigen ditto Fahne zu Hauſe zu laſſen.

35. Der geiſtliche Herr Rath W . . . . . , Referent im Cultusminiſterium wird hiemit gebeten, wenn er wieder einmal die Stelle eines Chorregenten zu vergeben hat, doch zuvor die hieſigen Kapellmeiſter oder ſachkundige Muſiker um ihren Rath anzugehen, damit nicht Individuen an ſolche Stellen kommen, die hiezu keine Befähigung haben, wie dieß eben kürzlich vorgekommen, wo man auf den Poſten eines Chorregenten einen Menſchen ſetzt, der keinen $^4/_4$ Takt zu dirigiren vermag.

Anzeigen.

128. Heute wird ausgegeben

Ausführlicher ſtenographiſcher Bericht

über die Schwurgerichts-Verhandlung gegen Auguſt Vecchioni, Redakteur des Gradaus, Majeſtätsbeleidigung betreffend. 4 Bogen gr. 8. broch. Preis 24 kr.

Buchhandlung von Chr. Kaiſer, Reſidenzſtraße Nro. 18.

127. Nächſt München iſt ein Anweſen aus freier Hand zu verkaufen, daſſelbe beſteht aus einem Wohnhaus mit 12 Wohnungen, Brennhaus mit Stadl und Stallung, 1½ Tagwerk Wurzgarten, 3½ Tagwerk Wiesgrund, 4½ Tagwerk Feldgrund, 9½ Tagwerk Holzgrund und können 6000 fl. darauf liegen bleiben. Das Nähere in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

120—130 (2a). Da Sr. Maj. der König das Relief der Stadt München noch aufgeſtellt zu ſehen wünſchen, ſo bleibt ſelbes noch einige Zeit und kann von heute an täglich von Morgens 7 bis 7 Uhr Abends geſehen werden. Das Weitere beſorgt H. J. B. Kreuzweg, Sendlingergaſſe Nr. 89 im Laden.

J. B. Seiz, Graveur.

125. (2b) Ein armer, redlicher Menſch, Sohn eines verſt. Beamten, mit dem beſten Militärabſchied, gegenwärtig ohne alle Beſchäftigung und dem bitterſten Mangel preis gegeben, wünſcht eine Stelle als Laufburſch oder ſonſt eine Beſchäftigung.

116—117. (2b). Wer um billigen Preis und in kurzer Zeit gründlich franzöſiſch ſprechen und ſchreiben lernen will, beliebe ſich zu melden auf dem Sebaſtiansplatz Nr. 1 über eine Stiege. Dieſer Lehrer wird ſich immer nur durch ſeine Leiſtungen empfehlen.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Die

Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram,

Redakteur des „Münchener Punsch".

München, Samstag **Nro. 49.** den 30. Juni 1849.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Der Preis ist für das ganze Jahr 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Ein Blatt kostet nur einen Kreuzer. Bei Anzeigen kostet die Zeile 2 Kreuzer.

☞ Vom 1. Juli an erscheint die Volksbötin in **größerem Format** — ohne Preiserhöhung.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 29. Juni. Gestern sind der König und die Königin nach einer Abwesenheit von 6 Tagen wieder im Theater erschienen, und mit Händeklatschen und Vivatrufen empfangen worden. Der König war sichtbar erfreut darüber. Hätt er nur einmal gewissermaßen die Reichsverfassung anerkannt, das wär ein ganz anderer Spektakel!

München, 29. Juni. Heut ist an jenen Bürgerwehrmännern, welche den Verfassungseid noch nicht geleistet haben, diese feierliche Handlung auf dem Marsfeld vorgenommen worden. Pfarrer Rammoser hat eine Feldmesse gelesen und hierauf eine sehr gute Anrede an die Mannschaft gehalten, worin er sie ermahnte, ihre Waffen nie zu schänden — das heißt nur zur Aufrechthaltung der Gesetze und der Freiheit zu gebrauchen. Ja, der Herr Pfarrer soll sogar beigefügt haben, sie sollten sein neben der Gesetzmäßigkeit auch die Freiheit im Auge behalten.

München, 27. Juni. (Schwurgericht.) In der vorletzten Sitzung ist vor den Geschwornen ein Bauernknecht Kaspar Pfeiffer, 24 Jahr alt, aus Durnberg, Bdgts. Erding erschienen. Dieser Diebs-Pfeiffer hatte schon früher zweimal gestohlen, ohne daß man ihm hätte beikommen können, weil er hartnäckig geläugnet hat. Bei dem früheren geheimen Verfahren hat das Lügen den Lumpen immer durchgeholfen, was beim öffentlichen und namentlich beim Schwurgerichtsverfahren nicht möglich ist. Dießmal ist der Pfeiffer also wieder zweier ausgezeichneter Diebstähle und des Versuchs zu einem dritten, bei welchem er erwischt wurde, angeklagt. Obgleich man die gestohlenen Gegenstände bei ihm gefunden hat, verlegt er sich doch wieder aufs Läugnen; siebenzehn Zeugen aber treten gegen ihn auf. Unter solchen Umständen kann der wackere Vertheidiger Hr. Stunz (Rechtspraktikant) nur wenig zu dessen Entschuldigung vorbringen und fleht nur das Mitleid der Geschwornen an, da er einen Antrag auf Freisprechung nicht stellen kann. Da die Geschwornen die drei Fragen mit „schuldig" beantworten, so erkennen die Strafrichter ihm 10jährige Zuchthausstrafe zu.

In der gestrigen Sitzung sahen wir auf der Bank der Angeklagten einen 21 jährigen, sauberen Burschen J. Unterstrasser aus Weilkirchen, Rechenmacher in Reuth, welcher in der Nacht vom 30. Nov. 1848 noch 11 Uhr auf dem Geiergute vor dem Kammerfenster der Anna Grundner dem Maurergesellen Bader einen Messerstich versetzt haben

soll, woran er gestorben ist. Ein eifersüchtiger Streit ist vorausgegangen: von sämmtlichen Zeugen hat wegen der nächtlichen Dunkelheit keiner den Unterstraßer sehen können, aber Alle wollen ihn an der Stimme erkannt haben. Hingegen sagen beide Eltern und ein mit ihm in einem Bette schlafender jüngerer Bruder des Angeklagten aus, derselbige sei schon Nachts 10 Uhr, also eine Stunde vor der That in seinem Bett gelegen und hätte nicht wieder aufstehen können, ohne daß man ihn gehört hätte. — Der Staatsanwalt sucht alle erdenklichen Mittel auf, um den Angeklagten zu überführen, während der Vertheidiger Dr. Hermann mit seiner ganzen Rednerkunst und Scharfsinn ihn von jeder Schuld weiß wäscht. Das Urtel folgt.

In Nürnberg hat die Gerechtigkeit so anstrengend gearbeitet, daß sie sich fast den Arm überstaucht hätte. Acht Mitglieder des Volksversammlungsausschusses wurden eingesteckt, meist Bürger. Sie heißen: praktischer Arzt Dr. Schwarz, Kaufmann Bauer, Beutlermeister Streng, Porzellanhändler Wiesel, Goldarbeiter Zwanziger, Mechaniker Stich, Kunstgärtner Dentler, Kaufmann G. Mayer. Auf Reisen befinden sich die Herren: Buchdruckereibesitzer Tümmel und Bierbrauereibesitzer G. Lederer. Kaum war der König von Nürnberg fort, so geschahen Dinge in Nürnberg, die einem das Haar zu Berg stehen machen. Wir lassen hier einen ganz leidenschaftslosen Nürnberger Bericht darüber folgen: Gegen Abend des 27. Juni zeigte sich eine gewisse Aufregung in einzelnen Soldatengruppen. Ueber Vorübergehende mit weißen Hüten oder dem Abzeichen der Bürgerwehr wurden Bemerkungen gemacht, wie z. B.: „Das ist auch so einer!“ Nach 8 Uhr zog ein Haufen Soldaten vom 10. Regiment vom Kontumazgarten aus, wo man in letzter Zeit häufig gehässige Aufreizungen gegen die Bürger hörte, schreiend und lärmend durch die Straßen. Indem sie sich sodann vertheilten, verfolgte ein Trupp von etlichen 20 Mann, welcher alle Begegnenden mit weißen Hüten insultirte und bedrohte, einen ruhig Vorübergehenden gleichfalls wegen seines weißen Hutes und derselbe flüchtete sich in ein Haus im Stöpselgäßchen. Ihm nach stürzten die Verfolger, schlugen mit den Säbelgriffen an die Hausthür und zertrümmerten Fenster unter dem Rufe: „Heraus muß er!“ Der Hausbesitzer öffnete, der Gewalt weichend, nach einigem Zögern die Thüre, worauf die Soldaten unter Schreien und Drohungen nach dem Flüchtigen suchten, welcher sich jedoch durch ein anstoßendes Haus gerettet hatte. Inzwischen traf eine Patrouille von 10 Mann ein und postirte sich vor dem Hause, dessen Hofraum, wie sehr zu beachten ist, an den Hausgarten eines frühern Abgeordneten stößt und nur durch eine Mauer von diesem getrennt ist. Auf die Zurufe der Patrouille liefen die Tumultuanten um die Straßenecke und sammelten sich in der Nähe des Hauses des Hrn. Schmitt. Sobald indeß die Patrouille abgezogen war, begaben sich einige der Tumultuanten wieder in das genannte Haus des Stöpselgäßchens. Gleich darauf erschien der Stadtkommandant zu Pferde an der Spitze der bedeutend verstärkten Patrouille, befahl sogleich scharf zu laden und trat mit gezogenen Degen in das Haus, nachdem er der Patrouille die gemessensten Befehle gegeben hatte, Niemand aus dem Hause zu lassen. Die Tumultuanten zwangen geschwind den Hausherrn ihnen behülflich zu sein, über die Mauer in den Schmitt'schen Garten zu entwischen, worin sich zufällig der Bruder des Hrn. Schmitt befand. Mit dem Rufe: „Da ist er“ stürzten sie, einen Unteroffizier an der Spitze, mit gezogenen Säbeln auf diesen zu, welcher in das Haus eilte und das Hofthor rasch hinter sich abschloß. Noch während er den Schlüssel umdrehte, schlugen jene mit den Säbeln und deren Griffen an das Thor. Hierauf hieben und warfen sie einige Seitenfenster ein; ein Mann kletterte durch eines derselben und öffnete von Innen das Thor. Herr Schmitt hatte sich mit seiner Familie bereits geflüchtet, und die Tumultuanten gingen sofort auf die Straße heraus, wo der Stadtcommandant sich schon befand und 3 verhaftet wurden. — Etwa um dieselbe Zeit wurden auch an andern Orten Exzesse verübt und ruhig Vorübergehende mißhandelt, namentlich am Gasthause zum Albrecht Dürer. An mehreren Orten wurden tobende Soldaten gesehen, welche besonders Leute mit weißen Hüten gröblich insul-

Digitized by Google

tirten und auf dieſelben einhieben. Hier wurden auch unter den Tumultuanten Thesaurlegers bemerkt. Indem wir dieſes vorläufig mittheilen, bemerken wir, daß mehrere Augenzeugen uns die Vorgänge in einem weit grelleren Lichte ſchildern. Wir zogen vor der Hand die mildere Darſtellung vor.

Man ſchreibt aus Speier: Kaum hatte Fürſt Taxis mit ſeinem Armeekorps die Gränzen der Pfalz überſchritten, ſo erſchien bei ihm der oberſte Zollbeamte von Ludwigshafen, um ihm über das Bombardement Ludwigshafens Bericht zu erſtatten und ſeine Dienſtesthätigkeit in Brillantfeuer leuchten zu laſſen. Fürſt Taxis, den Heldenmuth des Beamten bewundernd, ſprach ſich in einem Berichte an den König ſo günſtig über den Herrn Zollbeamten aus, daß es nicht überraſchen darf, wenn wir hören, die Bruſt des Getreuen ſei mit dem Verdienſtorden geſchmückt worden. Wenn man ſich aber, was doch wohl anzunehmen iſt, zuvor etwas näher erkundigen ſollte, ſo wird man hören, daß gerade dieſer der einzige von allen Zollbeamten iſt, der beim erſten Schuß davon lief und erſt, als keine Gefahr mehr vorhanden, dahin zurückkehrte. — Auch den Poſtmeiſter Sigry zu Speyer jagte die Angſt von ſeinem Poſten, wogegen alle übrigen Beamten des Poſtamts Speyer auf ihrem Poſten verblieben und gänzlich ungeſtört ihren Dienſt machten. Solche Herren, welche beim erſten Schuß auskratzen, ſind gewöhnlich Helden, wenn es gilt, einen armen Acceſſiſten oder Unterbeamten bis auf's Blut zu peinigen. Kriecher nach oben, Tyrannen nach unten!

Wie ſteht's d'rauſſen?

Wie die lieben preußiſchen Ordnungsherſteller in Heidelberg Einzug hielten, wurde grade ein Sarg, worin ein Freiſchärler lag, auf den Gottesacker getragen; geht ein preußiſcher Soldat hin und ſticht mit dem Bajonett in den Sarg indem er ausruft: „der Hund!“ — Das herrliche Kriegsheer, wie der Preußenkönig ſeine Soldaten nennt, ſoll ſchon mehr ſolche Heldenthaten verübt haben.

Folgendes iſt in mehreren großen Zeitungen zu leſen: Es muß für jeden aufmerkſamen Beobachter auffallend ſein, in dieſer Zeit, wo die Geſchicke Süddeutſchlands zum Theil mit den Waffen in der Hand entſchieden werden, und wo namentlich auch Würtemberg's Wohl und Wehe jeden Augenblick auf dem Spiele ſteht, den Kronprinzen dieſes Landes fern von dem Schauplatze der Thaten, in gemächlicher Ruhe in St. Petersburg verweilen zu ſehen. Man weiß, daß der Kronprinz von Würtemberg wiederholentlich den beſtimmten Wunſch geäußert hat, in dieſer gefahrvollen Zeit ſeinem Vater an die Seite zu treten und nach Stuttgart zurückzukehren, man weiß aber auch, daß es eben ſo oft wieder der Macht, die der Kaiſer von Rußland ſchon als Schwiegervater ihm gegenüber hat, gelungen iſt, ihn zum Bleiben zu vermögen, indem er ihm vorſtellte, daß, wenn er gegenwärtig in Stuttgart wäre, er leicht zur Anerkennung von Thatſachen genöthigt werden könnte, zu denen ſein Vater, nur durch den augenblicklichen Drang der Umſtände genöthigt, ſich entſchlöſſe; ja man weiß endlich, daß, als auch dieſe Vorſtellungen nicht mehr fruchteten und der Kronprinz kurz nach der Abreiſe des Kaiſers von Petersburg ſich dennoch entſchloß, die Rückkehr in ſein Vaterland anzutreten, er förmlich mit Gewalt nach Petersburg zurückgebracht und dort zurückgehalten wurde und noch wird. (Na, das wär nicht übel — nicht einmal unſere Prinzen laſſen's uns mehr!)

In Schleswig-Holſtein ſoll's wieder losgeh'n. Die Soldaten haben Zeitlang gehabt, weil ſie immer als bloßes Comödienſpiel hätten daſteh'n ſollen, um ſich den Feind auf der Naſe herumtanzen zu laſſen. Am 22. Juni ſetzte ſich die Armee nordwärts in Bewegung, man ſagt allgemein ohne einen Befehl zu haben; auf einen ſolchen hätten ſie freilich bis zum jüngſten Tag warten dürfen, denn der feindliche Dänenkönig iſt ja ein gar guter Freund zum König von Preußen. So wie die Armee ſich rührte, erſchien auf der See gleich eine — ruſſiſche Flotte. Recht ſchön! Im Norden ſteh'n unſere bayriſchen Sol-

daten gegen die Russen und in München ist man im Begriff, durch ein Bündniß mit Oesterreich Rußland freundlich die Hand zu geben. Was sagen da die Bürger und Bauern dazu?

Jetzt hat die Volksbötin endlich ihr Briefpaket aus Paris erhalten. Die Rückschrittsmänner daselbst gehen über alle Gränzen und sind mit den bisherigen Einkerkerungen und Belagerungen noch lange nicht zufrieden. Der General Lamoricière hat schon einen Verein von bedeutenden Männern gebildet, welcher dem Wüthen dieser freiheitsfeindlichen Partei Einhalt thun soll. Nichts destoweniger wird sich die äusserste Rechte abhalten lassen, mit dem Kopf an die Wand zu rennen.

In der Stadt Rom, die von den Franzosen noch immer nicht eingenommen werden kann, fiel eine rührende Geschichte vor. Die Gattin des Obristen Porzio, 21 Jahre alt, hat ihren Gemahl auf allen italienischen Feldzügen der neuesten Zeit begleitet und mitgefochten. Als die Franzosen letzthin Rom beschossen, trug sie Sandsäcke zu, um die Löcher in der Mauer wieder zuzustopfen. Da ward sie von einer Kanonenkugel gestreift, faltete die Hände und starb mit den Worten: **Viva l'Italia**, auf deutsch: Es lebe Italien! Solche Dinge ereignen sich jetzt in Rom öfter, und die Römer werden dadurch immer wüthender gegen die Franzosen. Die wenn sich in die Stadt hineintrauen, da werden die Gurgeln theuer werden!

Neuestes. Die Franzosen sind in Rom eingezogen. (Wenn's g'wiß ist!)

Anzeigen.

Erwiderung.

Auf die Erklärung der Redaktion der Volksbötin in Nro. 29 dieses Blattes erwidert der Unterzeichnete, daß in fraglicher Sache, betreffend Erschleichung und Fälschung von Unterschriften, wie wohl bereits 13 Bauern von 16 Unterzeichneten in Nro. 157 des Korrespondenten und der neuen Münchner Zeitung öffentlich ihre Unterschriften widerrufen haben, das einschlägige Gericht die Untersuchung eingeleitet hat, und das Resultat dieser Untersuchung seiner Zeit öffentlich bekannt gegeben wird.

Am 27. Juni 1849.

v. Hafenbrädl, Xavier.

129—130 (2b). Da Sr. Maj. der König das Relief der Stadt München noch aufgestellt zu sehen wünschen, so bleibt selbes noch einige Zeit und kann von heute an täglich von Morgens 7 bis 7 Uhr Abends gesehen werden. Das Weitere besorgt H. J. B. Kreuzweg, Sendlingergasse Nr. 89 im Laden.

J. B. Seiz, Graveur.

129. Deutschen, französischen und italienischen Schriftstellern, hiesigen und auswärtigen Zeitungs-Redakteuren, Buchhändlern und Buchdruckereibesitzern empfiehlt ein verlässiger Corrector gegen mäßiges Honorar seine Dienste. D. Uebr.

130. In der Sperrergasse Nro. 2 ist eine Wohnung zu verlüften. D. Uebr.

131. Eine ordentliche Person, Krankheit wegen aus dem Dienst gekommen, sucht jetzt wieder einen Platz als Köchin oder Kindsmädchen. D. U.

Für die unglückliche Wittwe und ihre Kinder.

	Uebertrag	50 fl. 54 kr.
V. A. S.	Sie soll beten .	— fl. 30 kr.
Eine Portion Gefrornes von der Theater-Nachbarin	. .	— fl. 12 kr.
	Zusammen:	51 fl. 36 kr.

Bemerkung. Da sich täglich mehrere Personen in der Expedition dieses Blattes einfinden, und nach meistens sehr großen und belästigenden Vorerzählungen darauf hinauskommen, daß sie für sich auch eine Sammlung veranstalten möchten, so ersuchen wir, uns mit derlei Besuchen zu verschonen, da die Sammlung für obige Wittwe noch nicht geschlossen ist, und, selbst wenn sie ihr Ende erreicht hat, eine Pause von ein paar Monaten gemacht werden muß, bis man dem Publikum wieder ähnliche Spenden zumuthen darf. Auf Grund dieser Bemerkung ist die Expedition beauftragt, zur Zeit alle Bittstellungen abzulehnen.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl. halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nro. 50.** **den 1. Juli 1849.**

Grüß Gott
Bürger und Landleute!

Nicht wahr, da schaut ihr drein, daß die Volksbötin über Nacht gewachsen ist — nun, aus den Kindern werden auch Leut'! Die Volksbötin ist jetzt zwei Monat alt, und wenn ihr Gott Gesundheit schenkt, und sie so fortwächst, so wird sie bald eine ansehnliche Gestalt kriegen. Das Papier ist jetzt viel fester wie früher, damits die Bauern im Sack herumziehen können, ohne es zu zerreißen; die graue Farb' wird sich schon nach ein paar Wochen verbessern, und wir wünschen, daß das auch an manchen Leuten geschehen möchte! — So wär' denn das Blättl in's Leben getreten, und sein außerordentlich starker Leserkreis beweist, daß man gern ein gemüthliches, ehrlich gemeintes Wort hinnimmt; sollt's einem manchmal nicht so gut gefallen, so bedenke man, daß jeder eine freie Meinung hat, und die Zeit wird's lehren, wer Recht hat.

Die Volksbötin will, daß Bayern nicht nur glücklich und wohlhabend bleibt, sondern auch eine bedeutendere Stellung gewinnt, und als Herz von Deutschland unserm großen und gemeinsamen Vaterlande treu bleibt und ihm Kraft und Leben spendet. Bayern soll weder von dem gierigen Nachbar Oesterreich ausgesäckelt noch von den herrschsüchtigen Preußen unter den Pantoffel gebracht werden — Bayern soll ein einiges, mächtiges Deutschland gründen und erhalten helfen, und darin Glück und Segen finden. Die Volksbötin wird auch mit aller Kraft dagegen kämpfen, daß Bayern unter den finstern Hut der schwarzen Brüderschaft kommt, und dadurch von aller Volksbildung, von allem Rechtsbewußtsein und heilsamen Fortschritt zurückgehalten wird. Sie wird den Schreibstubentyrannen fleißig die Leviten lesen, so wie auch jenen adeligen Herren, welche die Bauern trotz aller neuen Freiheit immer sekiren wie zuvor. Die Volksbötin wird auch die Regierung fleißig stupfen und ermahnen, daß sie fein Vorwärts geht und das, was sie uns von Verbesserungen und Freiheiten feierlich versprochen hat, auch hält.

Hauptsächlich liegt der Volksbötin von wegen des Bürgerkriegs ein Stein auf dem Herzen und sie wünscht, daß recht bald überall der Friede hergestellt sein möge. Leider Gottes machen sich die großen Herren ein Geschäft daraus, die Herstellung des Friedens zugleich auch wieder zur Unterdrückung der Freiheit zu benützen; aber die Gewalt der öffentlichen Meinung, die wachsende Aufklärung und eine vernünftige Erziehung der Kinder wird all' diese Hindernisse ohne Blutvergießen beseitigen und unsere bürgerliche und politische Freiheit — wenn auch langsam aber desto dauerhafter befestigen. Dieß sind die Grundsätze, welche in diesem Blättl gepredigt, vertheidigt und verbreitet werden sollen. Die erste Hälfte dieses ereignißvollen, weltgeschichtlichen Jahres ist überstanden, die Volksbötin wünscht den Bürgern und Landleuten Glück zur zweiten Hälfte. Somit Gott befohlen!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 30. Juni. Der König von Bayern will sich sein Land und Volk nach allen Seiten beschauen, und geht demnächst mit seiner Gemahlin auch nach Niederbayern. Wenn nur manchmal die rechten Leute ein bißl mit ihm reden könnten!

Es heißt, die Wahlen zum Landtag sollen am 16. Juli ausgeschrieben werden. Daß sich

sein die Landleute nicht gar zu viel schwarze Brüder aufbinden lassen!

München, 30. Juni. München hat einen neuen Stadtkommandanten, das ist bekannt. Er hat gottlob noch keine Gelegenheit gehabt, seine Tüchtigkeit zu entfalten, und wir glauben's ihm alle von ganzem Herzen, daß er ein Mann der Ordnungsliebe und Gesetzmäßigkeit ist. Wer aber noch daran zweifeln sollte, der kann's schwarz auf weiß lesen, denn der Herr von Harold, so schreibt sich die Stadtkommandantschaft, hat bei seinem Amtsantritt eine Proklamation an die Münchener erlassen, worin er auf den Ordnungssinn der Bürgerschaft und auf die braven Arbeiter aller Zünfte rechnet, und sich als Beschützer unsrer Ruhe vorstellt, und uns ermahnt, den verfassungsmäßigen Gesetzen gehorsam zu sein. — Hr. v. Harold, das versteht sich ja von selbst!

München, 30. Juni. (Schwurgericht.) Nicht leicht hat der Vertheidiger eines Angeklagten vor unseren Geschwornen eine so große Wirkung gemacht, wie der Dr. Hermann, als er den Unterstrasser (siehe das gestrige Blättl) in ein gutes Licht zu setzen suchte. Der Staatsanwalt ist in seiner Beweisführung so kühn, daß er herausbrächte, als sei es nicht nur ganz gewiß, daß der Unterstrasser dem Eder den Stich versetzt, sondern daß er sogar die Absicht gehabt habe, ihn durch diesen Stich zu tödten. Er läßt nur die Belastungszeugen gelten, obgleich sie Bruder und Geliebte des Getödteten sind; die Entlastungszeugen aber sucht er zu verdächtigen, weil sie Verwandte des Angeklagten sind. Er beantragt die Strafe, welche auf das Verbrechen absichtlicher Tödtung steht oder im äußersten Falle die Strafe wegen Körperverletzung mit erfolgtem Tode, begangen in Zorn und Eifersucht. Dr. Hermann führt aber mit der ganzen Kraft seiner Ueberzeugung den förmlichen Beweis für die Unschuld des Angeklagten und mit einem wahren Kreuz- und Querfeuer von Gründen tritt er dem Staatsanwalt entgegen. Am Schluß seiner Vertheidigung schildert er den Geschwornen die brutale Behandlung, welche der Angeklagte durch die Gensdarmen erfahren, wie man ihn arretirt und nach München transportirt hat. Er wurde mit einem Riemen an das Pferd des Gensdarmen angebunden und gezwungen, im Trab mitfortzulaufen. Unterwegs stürzt der arme Gefangene ohnmächtig zusammen, man bringt ihn in einen Stall, wo man ihn aufs Stroh hinwirft, während die Diener der Gerechtigkeit in der Zechstube sich gütlich thun. Der Wirth aber trägt ein menschlich Gefühl in seiner Brust, das ihm Thränen des Mitleids entpreßt, er gibt ein Wägerl her, auf welchem der Gefangene weiter gebracht wird. So geht man nicht einmal in Rußland mit den Verbrechern um, die nach Sibirien geschafft werden. Alle Anwesenden sind entrüstet über diese bäurisch-bayrische Grausamkeit, und die Anwesenden vermögen ihren Unwillen nur schwer zu unterdrücken. — Unterstrasser wird zu 3jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Ist einer aus Moosburg zur Volksbötin gekommen, und hat ihr brühwarm erzählt, daß dort am Tag des hl. Petrus und Paulus ein Kooperator auf der Kanzel den Volksbotenschreiber mit dem hl. Petrus verglichen hat, der auch so viel um der Religion willen ausstehen mußte. Beide seien getaufte Juden gewesen und hätten aller Orten Volksversammlungen gehalten. Petrus hätt' sich mit dem Säbel vertheidigt, wie der Volksbot mit den Pistolen, und solche Aehnlichkeiten mögen noch mehr aufgetischt worden sein. Unter den Zuhörern aber entstand ein Tumult, indem etliche Bauern vermeinten, der Kooperator sollte vom lieben Gott predigen und nicht vom Zander, woran sie auch recht gehabt haben. Solche Umtrieb' und Hetzparthieen, wenn einer von den Aposteln gemacht hätt, — der wär weiter nicht gejagt worden!

☞ Schon wieder ist eine fette Pfarrei erledigt, in Hiltesfingen Landger. Türkheim, trägt 708 Gulden rheinisch und wenigstens nochmal so viel daneben.

Aus Nürnberg hört man, daß allerlei geschieht, um Soldaten gegen die Bürger aufzureizen. Die dortige Polizei hat einige Sensen aufgegabelt, weßhalb viel in Untersuchung gezogen werden. Nur die Soldaten hatten freien Zutritt, um sich diese Mordwaffen zu beschauen, und kein Wunder, wenn manchem der Gedanke kommt, daß der Bürger- und Arbeiterstand solche Werkzeuge aufbewahre, um sie gegen die Soldaten zu gebrauchen. Kein Mensch hat ihnen diesen Wahn genommen, kein Mensch hat ihnen gesagt, daß die Bürger, Arbeiter und Landleute der ungeheuern Mehrzahl nach an Gesetz und Ordnung hängen, und den Soldaten, die ja ihre eigenen Söhne sind, nur Gutes wollen. Wir alle sind ja der

Hoffnung, daß die Soldaten, unsere Söhne und Geschwister, nur gegen die Feinde des Vaterlandes und zur Aufrechthaltung der Gesetze die Waffen tragen. Wenn man aber Soldaten derlei mörderische Dinge, die man beim Volk gefunden haben will, vorzeigt, so heißt das die Soldaten gegen die Bürger aufhetzen! Die Volksbötin meint: ein braver Soldat läßt sich überhaupt nicht hetzen, von niemanden und gegen niemanden, sondern folgt dem Gesetz und seinem Gewissen!

In Bamberg ist auch wieder einer eingesteckt worden, und zwar ein städtischer Gemeinde-Bevollmächtigter. — In München ist ein einziger Gemeindebevollmächtigter für die deutsche Reichsverfassung aufgestanden, so gefährlich aber, daß er eingezogen würde, ist keiner!

Von den traurigen Militärgeschichten in Nürnberg erfährt man noch, daß es hauptsächlich darauf abgesehen war, den ehemaligen Abgeordneten Schmitt — (von der Linken) — zu mißhandeln. Einige schwarze Brüder in Uniform haben das Militär darauf hingehetzt. Herr Schmitt ist aber mit heiler Haut davon gekommen und die Tyrannisirung der freien Meinung hat Gottlob kein Opfer gekostet.

Wie steht's d'rauß'n?

Die Preußen wollen doch jetzt überall ihre Nase hineinstecken. General Peucker hat der würtembergischen Regierung kurzweg befohlen, sie soll frische 5000 Mann Truppen stellen, um Unruhen in Würtemberg vorzubeugen. Der Minister Römer hat aber gesagt, die Preußen hätten ihm nichts zu schaffen, und seine Schwaben wären schon selbst so gescheidt, daß sie jetzt ruhig bleiben.

Die Mitglieder der deutschen Regentschaft, welche von dem Rest der deutschen Reichsversammlung in Stuttgardt versuchsweise aufgestellt worden, aber gar nicht zum Regieren gekommen sind — werden jetzt wie gemeine Gauner überall von der deutschen Polizei auf's Korn genommen. Gegen Raveaux aus Köln, und Simon aus Trier sind Steckbriefe erlassen worden, worin diese Herren vom Kopf bis zum Fuß genau beschrieben und den Gensdarmen fast jeder Hosenknopf notirt ist.

In Karlsruhe müssen die Preußen wohlfeil geworden sein, denn es sind gleich 10 Tausend auf einmal hingekommen. Die Fremden vom Civil werden alle ausgeschafft. Die Freischärler und Badischen haben sich nach Rastatt geworfen. Diese Festung wird natürlich von den Preußen auch angegriffen. In die Festung Landau in der Pfalz wurden dieselben bekanntlich von den wackern Bayern nicht hineingelassen, sollen aber jetzt doch hineingekommen sein. Wozu denn das, wenn unser Militär drinnen Herr ist, da braucht's ja keine Ordnung mehr herstellen? Aber der Preuß ist eben jetzt der Peterl auf allen Suppen.

Der Prinz von Preußen will sich bei der Karlsruher-Bürgerwehr einschmeicheln, und hat sie eingeladen, die von ihr früher inne gehabten Wachposten wieder zu beziehen. Sie sollen sich nur nicht einfädeln lassen!

Den Bürgern und Landleuten haben wir schon erzäht von dem Nachparlament in Gotha, allwo sie den eingerissenen Bau der deutschen Einigkeit wieder frisch aufbauen wollen. Aus Bayern sind in dieser guten Absicht auch etliche Männer hingegangen und zwar die Herren: Graf Giech, Stahl aus Erlangen, Hanns von Raumer, welcher beim schleswig-holsteinischen Jägercorps ist, und sich auf diese Uniform so viel zu gute thut, daß er in derselben der Gothaer Versammlung beiwohnt. — Sollen halt machen, daß sie wenigstens ein bisl was z'sammbringen.

Briefränzl.

36. Ein Mensch von einigem Gehör kann kaum mehr in den k. Arkaden des Hofgartens spazieren gehen, indem ein Paperl in einem fort solch unsinniges Geschrei von sich gibt, daß alle Nerven erbeben. Könnte denn besagter k. Arkaden-Paperl nicht zur Ludwigsstraße hinausgehangen werden, wo seiner bestialischen Stimme ein viel weiterer Wirkungskreis geboten ist?

37. Mit dem Publikum ist gut auszukommen wenn jemand auf dem Theater auftritt; die Logen sind großmüthig, das Parterre ist delikat, die Gallerie ist dankbar — man hat nur eines zu fürchten — das ist die Theaterloge, allwo die strengsten Kritiker beiderlei Geschlechter sitzen. Man sollte meinen, ein Mitglied der Bühne, wenn es als solches in der Theaterloge sitzt, sollte gar nicht das Recht haben, in beliebig auffallender Weise ein Urtheil über seine Standesgenossen von sich zu geben; einige Bewohner dieser Loge lassen sich sogar beigehen, Parteileidenschaften durch Worte und Hände zu befriedigen, wodurch sogar die Nachbarschaft in ihrer ruhigen Anschauung gestört wird.

38. Viele Jahre litt ich an Stockungen im Unterleibe, gegen welche alle ärztliche Hülfe nichts

Digitized by Google

fruchtete. Endlich rieth mir ein hiesiger Geschäftsreisender tagtäglich eine Strecke auf der Straße nach Rosenheim, Ebersberg, Holzkirchen ꝛc. zu fahren, indem die heftigen Erschütterungen, denen mein Körper dabei ausgesetzt wäre, von großem Nutzen sein würden. Ich that dieß seit 4 Wochen, und fühle mich der Art gebessert, daß ich meiner vollen Genesung entgegen sehe. Ich stelle daher an die betreffende Straßenbauinspektion die Bitte, ja wie bisher die Straßen in der Mitte tiefer, als an den Seiten zu lassen und besonders fleißig die Quergräbchen zu ziehen, die nicht nur ein Zeugniß der guten Bauart besagter Straßen geben, sondern vorzüglich die vielen oft 5 — 6 Zoll tiefen Schlaglöcher veranlassen, welche wohl den Fuhrwerken und gesunden Menschen höchst schädlich und lästig sind, ähnlichen Unterleibsbeschwerden aber, wie den meinigen, den größten Nutzen gewähren.

Pongratz Haumit.

Neuestes.

Der preußische Verfassungszustutzungs- und Standrechts-Minister Brandenburg und Manteufel haben nach Frankfurt wissen lassen, daß sie die deutsche Centralgewalt nicht mehr als bestehend anerkennen (sie wollen nämlich alle Gewalt allein in ihren Klauen haben). Der Reichsverweser wird sich jetzt wohl nicht länger mehr fortschaffen lassen, sondern selber gehen, die Gemsen warten schon lang auf ihn.

Die Ungarn haben sich von Raab wieder weggezogen. In Preßburg hat der Kaiser von Oesterreich große Heerschau über seine Freunde in der Noth, die Russen, gehalten. Selbe sind alle in weißleinenen Hosen auf die Parade marschirt. Da kann die Cholera wieder von vorn angehen.

☞ Heut ist die Kindsmagd des Magistratsraths Leßmüller in Hut und Mantille rum gegangen und hat die Anschlagzettel der Volksbötin abgerissen, wurde aber zur rechten Zeit abgefaßt. Pfui der Schande!

Münchner-Getreidepreis vom 15. Juni.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 13 fl. 15 kr. **Korn:** 7 fl. 14 kr. **Gerste:** 6 fl. 40 kr. **Haber:** 5 fl. 40 kr.

Anzeigen.

93—95. (35) In der unterzeichneten Anstalt ist zu haben:

Dr. J. Irvings

Präparat zur schnellen und dauernden Heilung aller

Hühneraugen und Warzen.

Der Herr Erfinder sagt in seinem Berichte: Nach zwanzigjährigen Versuchen ist es mir endlich gelungen, ein Mittel gegen die Hühneraugen zu finden, daß nicht nur augenblickliche; sondern auch dauernde Hülfe gewährt, ich kann es daher allen Leidenden als ganz zuverläßig und probat empfehlen.

Der Tiegel kostet 45 kr. Briefe aus Bayern brauchen nicht frankirt zu werden, aber jeder Bestellung muß der Geldbetrag beiliegen.

Dillingen, den 6. Juni 1849.

Handels- und Gewerbs-Adreßbureau.

Zahnärztliche Bekanntmachung.

132. Einem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum empfiehlt gegenwärtig hier in München seine

Zahnarzneiheilkunst

mit schmerzfreier Behandlung, zur besseren Erhaltung verderbender Zähne, sowohl mit Reinigen, Weißputzen und Ausfeilen der Zähne, als auch mit sicherer Hülfe gegen Zahnfleischkrankheiten und Uebeln, bei rheumatischen und anderen Kopf- und Zahnschmerzen ꝛc. Anweisung zu nützlicher Pflege der Zähne nebst geeigneten Apparaten ertheilt auffertem Vormittags bis 10 Uhr in der Kaufingerstraße Nro. 30 über 1 Stiege im Hinterhaus und bitte daselbst um gütige Aufträge ehrerbietigst.

D. C. Töpfer,
prakt. Zahnarzt von Rudolstadt.

137 39. (3a) **Französisch, englisch und italienisch lehrt für 2 — 3 fl. monatl. J. Walch, Neuhausergasse 12/3.**

1 Kronenthaler Belohnung

wer einen, Freitag Nachmittag entflogenen Zeisig-Bastard in die Blumenstraße Nro. 22 über 3 Stiegen zurückbringt.

140. Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf den

Münchener-Punsch.

Ganzjährig — 2 fl.
Halbjährig — 1 fl.
Vierteljährig — 30 kr.

136. Ein gut gepolstertes sehr wenig gebrauchtes Sopha nebst Stühlen wird eingetretener Verhältnisse wegen, um sehr billigen Preis verkauft. Theaterstraße nächst dem Isarthor Nro. 32 über 1 Stiege rechts.

Expedition, Promenadeplatz No. 15.

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl. halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag **Nro. 51.** **den 3. Juli 1849.**

☞ Geduld bringt Rosen und weißes Papier!

Von einigen Leuten wird gefragt, warum die Volksbötin jetzt so ein graues Papier habe, es trage ja doch ein schöneres aus ꝛc. Darauf entgegnen wir, daß das gegenwärtige kein Maschinen-, sondern geschöpftes Papier ist, und theurer, als das vorige. Ferner wird das Papier, welches im Winter geschöpft wird, viel weißer als ein im Sommer gemachtes. Um aber diesem Uebelstand auch zur gegenwärtigen Jahreszeit abzuhelfen, wird so schnell als möglich Papier aus besserer Leinwand bereitet, so daß ungefähr in 14 Tagen die Volksbötin schon in einem viel weißeren Kleide dastehen wird. Diejenigen also, die gar so sehr auf's Papier sehen, mögen nur ein wenig Geduld haben!

☞ Trau, schau, wem?

Ein Kapitel, welches Jedermann ein Mal, ein Urwähler oder Wahlmann aber zwei Mal lesen soll.

Früher hat man bei uns die Volksvertreter Landständ' geheißen, weil nämlich nach der alten Mod nur folgende Stände vertreten waren: Beamte, Geistliche, Professoren und Gutsbesitzer — (nicht zu verwechseln mit Bauern!) — Der Soldat, der Student, der Arzt, der Künstler, der weniger bemittelte, eigentliche Bauer, vor allen der Arbeiter und überhaupt die große Mehrzahl, die sich von einem Tag auf den andern nährt — und nur zu essen hat, wenn sie arbeitet — All' diese waren nicht vertreten, und durften niemand aus ihrer Mitte abschicken, um ihre vielen Wünsche und großen Bedürfnisse vorzutragen. Ein Abgeordneter, sollte man meinen, muß doch versteh'n, was des Landes Wohl erheischt, muß der Regierung bei ihren Gesetzentwürfen, namentlich bei Finanzsachen in die Karte schauen und auch selber schon gefühlt haben, was arbeiten und was Noth heißt, wenn er eindringlich und warm für's Volk sprechen will! Wie ist aber solches möglich, wenn Einer nur Abgeordneter werden kann, der ein gewisses Amt bekleidet oder eine bestimmte hohe Summe an Steuern entrichtet? Jedem leuchtet's ein, daß derlei „Landstände" dem Volk nichts helfen; sondern daß sie nur da sind, um die Ungerechtigkeit zu bemänteln, oder ihr gar durch eine Bewilligung den Stempel der Gesetzmäßigkeit aufzudrücken. Wie viel ist früher — auch außer der griechischen Schuld — Geld verschleudert worden, und was haben die saubern Landstände dagegen gethan — nichts! Katzenbuckel haben sie gemacht und den Ministern und dem König fast die Schuhsohlen abgeleckt, anstatt mit offener Wahrheit aufzutreten, und eine bessere Verwendung der Staatsgelder, die aus des Volkes Schweiß und Herzblut kommen, zu verlangen. Etliche Finanzausschüßler, welche die fluchbeladene Wirthschaft unter Abel und Seinsheim recht vertuscht haben, wurden dafür mit Orden und einträglichen Stellen belohnt. So ist man mit dem Volk umgegangen, und hat doch immer von einer bayrischen Verfassung gesprochen. Pfui, über solch eitel, betrügerisches Fratzenspiel, aber woher kam's —

☞ weil nur Leute von gewissen Ständen und mit vielem Geld, die nicht wissen, was Noth und Arbeit heißt, in die Kammer gewählt werden konnten,

wobei noch zu bemerken, daß, wenn irgend ein freisinniger Staatsdiener da saß, wie Ezechiel unter den Skorpionen, und wirklich zum Abge-

ordneten gewählt wurde — der Fiskus das Recht hatte, selben wegzustreichen, indem er ihm für die Dauer des Landtags keinen Urlaub aus dem Staatsdienste gab. — Solch' schreckliche Mißverhältnisse herrschten aber nicht nur in Bayern, sondern in ganz Deutschland, die großen Herren hätten aus eigenem Antrieb nicht abgeholfen, und deßhalb ist eben im Jahr 1848 in Deutschland die Revolution losgebrochen. Einiges haben wir bis dato doch erreicht, und dazu gehört auch das Aufhören der Landständlerei, und nach dem neuen Wahlgesetz wird nicht mehr nach bevorzugten Ständen, nach Besitz und Steuern gewählt, sondern jeder volljährige Bayer, der selber ein Einkommen hat, und wenn's auch noch so klein ist, nimmt Theil an den Wahlen der Wahlmänner. Ein Wahlmann muß ein Alter haben, wo man schon gescheidt geworden ist, auch ein bestimmter Wohnsitz gehört dazu. Besagte Wahlmänner wählen dann erst den Abgeordneten; selber braucht weder reich noch in Amt und Würden zu sein, sondern allein das Vertrauen der Wahlmänner ruft ihn zum Landtag. Leider gibt's viele Wahlmänner, die nur denen vertrauen, die viel im Sack, obschon nichts im Kopf, haben. Deßgleichen sind einige so vernagelt, und meinen sie müßten einen Geistlichen wählen, als ob der beim lieben Gott einen besondern Stein im Brett hätt. Noch andere sind so hirnverbrannt, und meinen, je adeliger Einer ist, desto mehr Verstand und Ehrlichkeit besitzt er, und wenn sie daher keinen Grafen kriegen, so suchen sie wenigstens einen Baron aufzutreiben. — Jetzt sind wir auf das gekommen, was eigentlich in diesem Kapitel verhandelt wird, nämlich

Wen sollen wir wählen?

Die Volksbötin gedenkt den Lesern schon noch die rechten Leute anzuempfehlen — vorläufig macht sie ihnen nur deutlich, wen sie nicht wählen sollen!

Aufgepaßt, jetzt kommt ein Gleichniß. Wir haben's euch zwar schon einmal gesagt, ihr könnt's aber nochmal hören! Ein constitutioneller Staat ist wie eine Waage — in der einen Schaale liegt die Regierung, in der andern die Volksvertretung. Ist an der Regierung nicht so viel dran, als nöthig wär, so daß sie von der Volksvertretung überwogen wird — paff ein neues Ministerium als neues Gewicht hinein, damit das Gleichgewicht hergestellt wird. Ist die Waagschaale der Kammer im Nachtheil gegen die Regierung, so muß sie schauen, daß sie einige Gewichtln von der Seite des Ministeriums rüberkriegt, damit das Zünglein, nämlich die Wohlfahrt des Landes nicht lang hin und her schwankt, und wieder einen festen Haltpunkt gewinnt. — Aus diesem Gleichniß seht ihr also, daß die Kammer da ist, um der Regierung und ihrer Partei die Waag zu halten; drum soll niemand von den Regierungsleuten und Bedienten in die Kammer gewählt werden, denn es kann doch nicht jemand sein eigenes Gegengewicht sein!

Wenn ein Beamter gewählt ist, so wird selbiger den Ministern allezeit Recht geben, und ihnen nie zu Leib steigen, denn wenn der Landtag aus ist, sind die täglichen 5 fl. auch aus und er lebt wieder von seiner Besoldung. Hat er aber einem Minister warm gemacht, so kann der Rache nehmen und ihn mit einem winzigen Gehalt in den besten Jahren pensioniren. Im allergünstigsten Fall ist's um die Beförderung geschehen, und wenn ein Landrichter auf der Linken säße, der würde Landrichter bleiben bis zum jüngsten Tag, wenn er's Leben hätt.

Hüthet euch auch, Staatsräthe und ehemalige Minister zu wählen. Entweder gilt das Sprichwort: alte Liebe rostet nicht, weßhalb sich ein ehemaliger Minister aus Naturtrieb auf die Seite des Ministeriums setzen muß, oder man sucht sich durch vieles Reden und Schreien wichtig zu machen, um, wenn's fehlt, wieder Minister werden zu können, wie's der Herr Lerchenfeld gethan hat, der die Wackelmänner nasführte, um für sich eine Mehrheit zu kriegen, und von dieser in die Höhe gehoben, in's Ministerium hinein springen zu können.

Abel, Oberkamp, Hopf, Larosée und ähnliches Kaliber werden hoffentlich nicht mehr unter die Volksvertreter kommen! Diese Todfeinde aller und jeder Verfassung wollen allgemeine Knechtschaft und Knebelung der Hände und des Mundes; wollen unumschränkte Zwingherrschaft der Pfaffen, Finsterniß und Aberglauben — wollen die russische Knute und das Polizeispitzlwesen in seinem weitesten Umfang. Sie haben es zum Theil durch ihre früheren Thaten, zum Theil durch ihre Reden in der letzten Kammer bewiesen; ihre Erwählung, eine grausame Satyre auf die Jahrzahl 1849, wird sich hoffentlich nicht mehr erneuern, wenigstens ist die Stimmung in ihren jüngsten Wahlbezirken eine höchst ungehaltene.

Die Volksbötin wird den Bürgern und Landleuten noch alle Menschen und Menschengattungen bezeichnen, die man nicht zum Landtag wählen soll; dieses Kapitel ist noch sehr lang, aber für heut' ist der Raum zu klein, und in einem der nächsten Blättl werden wir noch mehr davon zu hören kriegen.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 2. Juli. Im höheren Staatsdienst gehen allerlei Veränderungen vor (wenn sich nur die betreffende Staatsdienerschaft selbst auch ein wenig nach der Zeit verändern möcht'!) Man hört nämlich, daß Ministerialrath Benning zum Regierungspräsidenten von Oberbayern, Frhr. v. Zu-Rhein zum Regierungspräsidenten von Unterfranken, dessen bisheriger Präsident, Graf Fugger, in Ruhestand kommt, und Frhr. v. Welden (stolles Augsburg freue dich!) zum Regierungspräsidenten von Schwaben und Neuburg ernannt ist. Ferner wird die Welt wieder um einen Staatsrath reicher, indem Regierungspräsident Fischer von Augsburg zu dieser für das Land so kostspieligen und überflüssigen Würde erhoben wird.

München, 2. Juli. Die Sappeurcompagnie veranstaltete heut im englischen Garten allerlei Uebungen. Ueber den See z. B. „schlugen sie eine Brucken, daß man kunnt' hinüberrucken." Das Ding ging entsetzlich schnell, und war so fest, daß ihre Hunderttausend ganz gemüthlich hätten drüber marschiren können. — Man spricht heute davon, die Musik unseres Infanterie-Leibregiments sei im Odenwald von Bauern überfallen worden, und schlecht weggekommen. — Es ist eine nicht zu entschuldigende Nachlässigkeit, daß von Seiten der Regierung über den Zustand unserer ausmarschirten Soldaten nicht das mindeste bekannt gemacht wird. Wie viel Eltern und Geschwister, wie viel Personen des schönen Geschlechts werden nicht durch verschiedenartige Gerüchte in Unruhe und Angst versetzt. Von Schleswig-Holstein hat man damals auch nie was gehört, als einen „allerunterthänigsten treugehorsamsten Schlachtbericht" des Prinzen Eduard, worin von wahrscheinlichen Todten und vermuthlichen Verwundeten die Rede war, und die Ungewißheit über das Schicksal manches Angehörigen erhalten blieb. Gerad' so wenig wird was über unsere Truppen in der Pfalz und in Baden bekannt gemacht. Die Regierung soll jederzeit die Namen der Gefallenen und Verwundeten bekannt machen, bei letzteren auch ob schwer oder leicht verwundet. Dies würde jeder Bayer mit Begierde lesen, wenn's sogar in der Neuen Münchnerin stünd.

München, 2. Juli. In Haidhausen haben sie gestern eine Fahnenweihe gehabt; Königin Marie hat nämlich dem dortigen Landwehrbataillon eine Fahne zum Präsent gemacht und ist mit dem kleinen Kronprinzen Ludwig selber hinausgefahren, um sie den versammelten Landwehrmännern zu überreichen. Die Vorstadt war mit Blumen und Teppichen schön herausgeputzt, weil die Ankunft schon zuvor angesagt war. Der Herzog Max als Kreislandwehrinspektor, und der Graf Vieregg als unvermeidlicher Landwehrgeneral, sind auch dabei gewesen. Was die Festrede des Herrn Pfarrers betrifft, so haben sich die Haidhauser wohl ein wenig schenirt für ihren Pfarrer, daß ihm bei einem so feierlichen Akt nichts gescheidteres eingefallen ist und er seine Sache auch noch so langweilig vorgetragen hat. Ein andermal soll sein der Cooperator die Red' halten, wenn so hohe Herrschaften wieder einen Besuch in Haidhausen abstatten.

München, 2. Juli. (Schwurgericht.) In der fünfzehnten Schwurgerichtssitzung ist's über den Paul Hachensteiner, Dienstknecht aus Inzell, Ldgts. Rosenheim 'runtergegangen, welcher wegen Raub und ausgezeichneten Diebstahls angeklagt ist. Selbiger ist früher schon zweimal als Dieb in Untersuchung gewesen und ist zuletzt kaum aus der Frohnveste entlassen worden, als er beim Bauer Fastl von Parz eingedrungen ist und dort einen Diebstahl im Werth von 60—70 fl. verübt hat. Einige Tage darauf ist er einem 81jährigen Bauern aus Hintersteinberg, welchen er im Wirthshause mit einem Geldgurte von 200 fl. gesehen hat, nachgeschlichen und in einem Walde fordert er ihm das Geld ab, indem er ihn mit einem Stoße auf die Brust zu Boden wirft. Der Alte thut, als wenn er Jemand in der Nähe wüßte, schreit um Hilfe und der Hachensteiner läßt sich dadurch täuschen und nimmt das Fersengeld. Der Bauer aber ruft einen Nachbar, der mit ihm auf den Räuber fahndet und so wird selbiger arretirt, wo man die beim Fastl gestohlenen Sachen noch bei ihm findet. Er ist seiner Verbrechen so sehr überwiesen, daß der treffliche Vertheidiger, Dr. Riedel, die zweifache Schuld nicht wegfegen kann. Er wird daher auf unbe-

Digitized by Google

stimmte Zeit ins Zuchthaus, wovon die ersten 3 Jahre geschärft, verurtheilt.

Wie steht's d'rauſsen?

Das Hintennach-Parlament zu Gotha ist schon wieder aus, und die etlichen 150 Leute haben weiter nichts gethan, als Reden gehalten, und die bedeutendsten Redner, die schon zu Frankfurt so viel geredet, haben auch in Gotha wieder lauter Dinge geredet, so für einen Stubengelehrten ganz hübsch zu lesen, für den Bürgee und Bauern aber kein Schwefelholz werth sind. Die Leser wissen von der Reichsverfassung, welche die hl. 3 Könige Deutschlands — (der von Preußen ist der schwarze!) — fabrizirt haben. Mit diesem Machwerk hat sich die Gothaer Versammlung einverstanden erklärt. Diese nämlichen Männer haben aber die Frankfurter Reichsverfassung verfertigt, unterschrieben und deren Durchführung beschlossen. Drei Schritt vom Leib, wer einen solchen Charakter hat!

Viele Preußen sind der Centralgewalt Tod. Der Reichsverweser geht endlich in's Gebirg; Reichsminister Detmold, ein gar aufgewecktes buckliges Männlein, der früher allerhand lustige Blättln herausgegeben, begleitet den alten „Hanns von Oesterreich." Die Reichsverweserschaft selbst besteht also fort, und wird sich nur im Bad Gastein etwas zu erfrischen suchen. Wenns nur nicht z'letzt gar auf ein russisches Bad hinauskommt.

Schau, das sonst so freie England will die Juden noch immer nichts gelten lassen, und im englischen Parlament ist die Gleichstellung der Juden mit den übrigen Menschenkindern wiederum — durchgefallen! Ein Erzbischof und zwei Bischöfe haben zusammengehalten und das Ding aus christlicher Hirtenliebe hintertrieben. Einer aus der Familie Rothschild ist schon in's Parlament gewählt gewesen — da kam dieser Beschluß, und es ward nichts daraus. — Na, wenn die Engländer wieder Geld brauchen, was nimmer lang hergeh'n kann, das wird ihnen der Rothschild merken lassen!

Die Volksbötin kriegt vom Herrn Grafen Hegnenberg folgendes zugeschickt:

Erklärung.

Die „deutsche constitutionelle Zeitung" und die „Volksbötin" enthielten anonyme Artikel gegen mich, die auch von andern Blättern, wie dem Regensburger Tagblatte, dem Friedberger Wochenblatte ꝛc. aufgenommen wurden.

Indem ich einfach den Inhalt dieser Artikel als unwahr bezeichne, erkläre ich zugleich, daß ich mich nicht für verpflichtet erachte, auf anonyme Artikel weiteres zu antworten.

Graf von Hegnenberg-Dux.

Erndtebericht.

Auf einigen Höhen des Dorfes Winzer nächst Regensburg hat man mit dem Schneiden des Winterkorns schon angefangen. In der künftigen Woche wird in dortiger Gegend die Ernte allgemein ihren Anfang nehmen und nach dem Ausspruch guter Oekonomen sehr gut ausfallen. Weniger wird dieses im sogenannten Dunkelboden der Fall sein, in welchem theils der Mäusefraß im vorigen Herbst, theils aber der strenge und anhaltende Frost des schneelosen Winters die Waizensaaten sehr hart mitgenommen, so daß im heurigen Frühling viel hundert Tagwerke umgepflügt und mit Gerste bestellt werden mußten. Desto üppiger aber ist diese Fruchtgattung gediehen, die seit vielen Jahren nicht so kräftig und schön gefunden worden ist, als in diesem Sommer. Wenn die Felder vor Hagelschlag und Wolkenbruch verschont bleiben und eine warme trockne Witterung das Einbringen der Getreidfrüchte begünstigt, so darf man einer durchaus gesegneten Ernte entgegensehen.

Anzeigen.

138. Heute Dienstag Musik à la Resch im

Stahlschützengarten.
Anfang 7 Uhr.

139—40. (2a) Ein Dienstmädchen, sowohl im Kochen als im Warten der Kinder gut erfahren, sucht fürs nächste Ziel einen Platz. Näheres am Platzl Nro. 3|2 Stiegen beim Schuhmacher Ott.

137—39. (3a) Französisch, englisch und italienisch lehrt für 2 — 3 fl. monatl. J. Walch, Neuhausergasse 12/3.

Expedition, Promenadeplatz Nr. 15. Druck von Dr. Franz Bild.

Die Volksbötin erschrint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch **Nr. 52.** **den 4. Juli 1849.**

☞ Die Volksbötin hat in diesen Tagen die Auflage von 6000 Exemplaren erreicht, und ist wegen dieser außerordentlichen Verbreitung auch zu Anzeigen aller Art geeignet.

Die Zeile kostet nur 2 Kreuzer.

Versprochen hab' ich viel, doch ob ich's halt,
Das liegt bei Gott, in meiner Gewalt!
„Gewissen" — „Menschlichkeit" — was soll das heißen —
Ich bin ja doch der König von Preußen!

Die Preußen, die jetzt im lieben deutschen Reich die „Ordnung" und wohl auch noch andere Dinge herstellen, lassen sich noch alleweil Reichstruppen schimpfen. O welch' grausamer Spott auf dich, du armes Deutschland! Preußen hat sich von der Centralgewalt auf spöttische Manier, aber in allen Formen losgesagt, seinen Gesandten in Frankfurt abgerufen, und, daß von alle dem, was die Pickelhaub' thut, die Centralgewalt nichts weiß, geschweige denn gar gefragt wird, versteht sich von selbst. Der Preußenkönig behandelt die von der Nationalversammlung geschaffene, von ihm selbst und den andern deutschen Fürsten anerkannte Centralgewalt ebenso wie die oft genannten Rebellenregierungen in Dresden, in Baden und der Pfalz! Dieser fromme Herr ist am 18. März 1848, als das Militär aus der Stadt geschlagen war und der Siegeskranz-Prinz von Preußen Fersengeld gegeben hatte, zitternd vor den Bürgerleichen dagestanden, aber man ließ ihn nicht stehen, sondern niederknieen mußte er, und bald darauf mußte er auch vor den polnischen Gefangenen wiederum den Hut runter nehmen — alle Wetter, sonst hätt' man kurze Umständ' gemacht. Auf seinem gottes- und volksfürchtigen Gesicht stund geschrieben: Thu mir nichts — ich thu dir auch nichts! man gab ihm wirklich Pardon, und er versprach Alles — gar Alles! Sogar an die Spitze der Bewegung wollt' er treten, und ritt in einer wahren Palmsonntagskomödie, mit schwarz-roth-goldenen Bändern und Fähnlein aufgeputzt durch die Straßen. — Und jetzt? Wie riesenstark dünkt er sich jetzt wieder! — Alles was die Nation seit anderthalb Jahren errungen und erstrebt hat, wirft er in einen Sack mit den Forderungen der neuesten Aufstände. Preßfreiheit, Volksbewaffnung, geschworne Richter, Gleichheit vor dem Gesetze dieß alles, schwarz auf weiß von den Fürsten gewährt, ist vernichtet, wohin der Preuße seinen Fuß setzt. Der ganze Bau der Einheit und Freiheit wird über den Haufen geworfen durch hunderttausende von Soldaten, die man wohl abgehetzt gegen die Völker losläßt, und dieses „herrliche Kriegsheer," wie man sich auszudrücken pflegt, heißt man auch noch Reichstruppen! Die Männer, die in Frankfurt auf der äußersten Rechten draußen sassen, und dem König von Preußen nicht minder, wie andern Gewalthabern zu allen Ungerechtigkeiten die Stange hiel-

ten, vermeintlich nur um das Königthum zu retten, werden's jetzt mit Schmerz einsehen, an wen sie ihre Mühe vergeudet haben. — Der König von Preußen hat stets das Gebetbüchl bei der Hand, und man kann ihn nicht um seine Schnupftabaldose fragen, ohne einen Vers aus dem Gesangbuch als Antwort zu kriegen — und auf der andern Seite diese Herrschsucht, diese Unterdrückungswuth, dieses viele unschuldig vergossene Blut! — Was sagen die Bürger und Landleute dazu? Nicht wahr sie fragen, ob's denn noch einen gerechten Gott gibt im Himmel — und warum er so was nicht bestraft. Die Volksbötin erwidert ihnen:

Man muß den Himmel nie um Rache bitten, sondern nur um langes Leben, dann erlebt man Alle!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 3. Juli. Unser Ministerium arbeitet den schwarzen Brüdern mit großem Fleiß in die Hände. Professor Döllinger, der mehrere Bücher fabrizirt hat, worin die Weltgeschichte ganz falsch und verdreht dargestellt und alles nach dem Gusto der Jesuiten umgemodelt wird — dieser Weltgeschichtsfälscher, der zur großen Freude aller Gebildeten vor zwei Jahren entfernt wurde, ist jetzt wieder frisch angestellt, und darf seine mittelalterlichen Grundsätze nach wie vor predigen. Vom Standpunkt der Lehrfreiheit aus, welches Wort die Jünger des Herrn Sepp so gern in's Maul nehmen, ließe sich freilich nichts dagegen einwenden, aber bei uns herrscht nur Lehrfreiheit für die Rückschrittspartei! Deßgleichen wird auch der verworrene Dr. Sepp, der in Frankfurt ein ganzes Jahr lang Gegenstand des Gelächters war, die Reihen der hiesigen Universitätslehrer schmücken. Selbiger Sepp, dessen Geist mit einer Nebelhülle von Aberglauben und Verrücktheit umgeben ist, reist jetzt im Gebirg, und sucht allenthalben die Bauern dumm zu machen.

München, 3. Juli. Die Leser erinnern sich an die gestrige „Erklärung" des Grafen Hegnenberg. Der Volksbot wenn irgend eine Erklärung einrückt, bringt gleich vorne die Widerlegung, und der Leser hat durch vielerlei Lügen von der Sache einen ganz andern Begriff, bis er zur letzten Seite kommt, wo erst die Erklärung steht. Der Volksbötin aber sagt das Gewissen, daß man von jedem Angegriffenen eine ungehinderte Entgegnung hören muß, und so ist das Hegnenberg'sche Schreiben gestern ohne allen Zusatz in unserm Blättl erschienen; heute aber seien uns einige Worte darüber erlaubt. Zuerst macht der Herr Graf den Einwurf, daß der Artikel, sein Ehrenwort in Mehring betreffend, anonym, das heißt ohne Namensunterschrift war. Der Herr Graf, der ohne Zweifel viele Blätter liest, weiß gewiß, daß Zeitungsartikel mit Angabe des Ortes und des Datum, häufig auch mit einem Zeichen, aber äußerst selten, fast gar nie mit einer Namensunterschrift versehen sind. Deßhalb ist ja der Redakteur oder Herausgeber bei dem Blatt unterzeichnet, um im erforderlichen Fall für den Inhalt aller Artikel zu haften. Sollte der Herr Graf Hegnenberg den Redakteur der Volksbötin für Niemand anerkennen, so läßt sich dagegen freilich nichts einwenden. Was nun die Volksbötin von seinem Benehmen den Vorständen des Dorfes Mehring gegenüber, erzählt, bezeichnet der Graf einfach als unwahr. — Auch dieß müssen wir glauben, und es den betheiligten Leuten in Mehring überlassen, vielleicht trotz aller „Bezeichnungen" dennoch für die Sache einzustehen, und im rechten Zeitpunkt die nackte Wahrheit mit ihrer Namensunterschrift zu veröffentlichen. Schlüßlich hält sich der Herr Graf nicht für „verpflichtet, auf solche anonyme Artikel weiteres zu antworten." Von einer Verpflichtung war nie die Rede; die Volksbötin hat nur in dem ihr eigenthümlichen Tone dem Herrn Grafen erzählt, was man ihm allgemein nachsagt, und ihn in seinem eigenen Interesse eingeladen, die Sache näher zu beleuchten und allenfalls zu berichtigen. Ist der Herr Graf dazu zu stolz, so thut uns das sehr leid, und den verschiedenartigen Urtheilen des Publikums ist auch ferner der weiteste Spielraum gelassen. So viel aber ist gewiß, daß solch ein Vermeiden aller „nähern Erklärungen" vielen Leuten nicht recht geheuer vorkommt.

Man schreibt aus Kempten: Am 1. Juli früh haben alle Truppen unsere Stadt verlassen. Das 15. Regiment, dem man die Stadt Kempten als ein Nest voll rother Republikaner geschildert haben mag, war sehr gern 3 Tage bei uns. Soldaten und Bürger lebten im freundlichsten

Verhältniſſe und ſelbſt die Herren Offiziere haben ihre Zufriedenheit mit der gefundenen Aufnahme im Quartier unzweideutig ausgeſprochen und werden wohl auch von dem geſetzlichen Geiſte der Bürgerſchaft eine beſſere Meinung mit fortgenommen haben, als ſie mitbrachten. Es iſt während der drei Tage nicht der geringſte Exceß verübt worden, im Gegentheil hat ſich die Mannſchaft des Regiments ſo anſpruchslos und beſcheiden betragen, daß die Quartierträger keine Laſt fühlten und wäre das Regiment mehrere Jahre in Garniſon hier gelegen, der Abſchied hätte nicht herzlicher ſein können.

Erzherzog Johann iſt am 2. Juli durch Augsburg gereiſt. Die Blätter verſichern, der Reichsverweſer ſehe ſehr leidend aus. Einige Blätter verſichern auch, daß das Reich gleichfalls ſehr leidend ausſehe. Eine Luftveränderung müßte beiden ſehr wohl thun.

Das hübſche bayeriſche Städtchen Ludwigshafen iſt bekanntlich im Kampf zwiſchen den Preußen und Badenſern zuſammengeſchoſſen worden. Der bayriſche General Fürſt Taxis hat nun erklärt, er werde mit ſeinen Truppen Baden nicht eher verlaſſen, als bis der Schaden bis auf den letzten Heller gut gemacht iſt. Das wär' von Bedeutung, wenn ſich die Bayern neben den Preußen auch noch ein tüchtiges Wort herausnehmen wollten! Der Großherzog ſoll's nur zahlen, durch ſeine Unſchlüſſigkeit iſt der Kampf ſo weit gekommen.

Wie ſteht's d'raußen?

Die Badiſchen, welche auszuhalten gedenken, haben ſich in die Feſtung Raſtatt geworfen, wovon die Preußen bereits einige Vorwerke genommen haben ſollen. Man hört Kanonendonner bis nach Karlsruh.

Im ſächſiſchen Oberland will's auch ſpuken und wurden in dem Städtchen Oſtheim mehrere Beamte ſo ſchnell verjagt, daß ſie kaum die Feder aus dem Ohr thun konnten. Die Preußen werden wohl gleich bei der Hand ſein.

Das Ländchen Deſſau, wo ſie ſchon den Adel ſogar dem Titel nach, deßgleichen auch die Orden aufgehoben und die Grundrechte, wie ſie geh'n und ſteh'n eingeführt haben — macht jetzt wieder kehrt Euch, und ſchließt ſich der Berliner Verfaſſung an. Wieder eine neue Zuſpeis für Preußen.

Das iſt nicht übel! In Hannover haben ſie jetzt auch eine Reichsverfaſſung fabrizirt, und an mehrere „freundliche" (ei! ei!) Höfe ausgetheilt. Seine Heiligkeit der Kaiſer von Rußland ſoll geſagt haben: Jetzt wolle er's auch probiren, und eine deutſche Reichsverfaſſung machen, weil dieſe Liebhaberei einmal in der Mode ſei.

Der Appetit kommt beim Eſſen. Die Preußen ſind nicht damit zufrieden, in Baden Ordnung herzuſtellen — wenn ſie damit fertig ſind, wenden ſie ſich gegen die Schweiz, um den Kanton Neuenburg in Beſitz zu nehmen. Da wird aber geſungen werden: Steh auf, du Schweizerbu! Deßgleichen wollen die Oeſterreicher nach Süddeutſchland, das heißt nach Württemberg und Bayern. Dann wird's heißen: Papier iſt die Parole, Banknoten iſt das Loſungswort.

Die deutſche Centralgewalt ſeligen Andenkens hat die verruchten Spielhöllen von Homburg, woſelbſt ſchon viele Menſchen verzweifelten und ſich das Leben nahmen, verboten und geſchloſſen. Dieſe unſittliche Anſtalt iſt jetzt wieder geöffnet und in Floribus. Man kann wieder wie ehedem ſein ganzes Hab und Gut dort verſpielen, und der ſchöne Garten, wo ſich ſchon ſo mancher eine Kugel vor den Kopf geſchoſſen hat, iſt wieder zu beliebiger Benutzung geöffnet. Die zahlreich anweſenden Herrſchaften freuen ſich, daß die deutſche Centralgewalt todt iſt, die ihnen dieſes unſchuldige Vergnügen entziehen wollte.

Allerhand Dinge kriegt man zu hören, die den ſchönſten Stoff zu Bildern geben. Dr. Kinkel, Profeſſor an der Univerſität in Bonn, der ſich beim letzten badiſchen Aufſtand betheiligt haben ſoll, iſt in ein blaues Fuhrmannshemd gekleidet, wie ein Kalb gebunden auf einem Metzgerwägerl in Karlsruh eingebracht worden. Eine ſchreckliche Fahrt für einen Profeſſor!

Der gottesläſteriſche Kaiſer von Rußland hat wieder einen Tagsbefehl an „ſeine Ruſſen" (es nimmt ihm's kein Menſch!) erlaſſen, worin er die Oeſterreicher ſeine Bundesgenoſſen nennt, und ſeine Leute ermahnt ſich als die einzig rechtgläubigen Truppen zu bewähren — (wir ſind alſo lauter Ungläubige!) — und ſich den Feinden alles Heiligen furchtbar zu zeigen — (der Ruſſ hat alſo ſich und die Oeſterreicher heilig geſprochen!) — das erwarte von ihnen das heilige Rußland! — na, wenn das keine Gotteslästerung iſt, nachher gibt's keine mehr!

Digitized by Google

Erntebericht.

Sehr erfreulich lauten die Nachrichten aus dem großen Laberthale, aus der Oberpfalz und aus den getreidreichen Gauen Niederbayerns. Auch der Weinstock berechtigt zur Zeit noch zu den schönsten Hoffnungen; an Obst wird es gleichfalls nicht fehlen, obgleich hierin auch kein Ueberfluß vorhanden sein wird.

Briefkänzl.

40. Die französische Republik ist, wie es scheint, vom bayrischen Hof- und Staatshandbuch von 1849 noch nicht anerkannt worden, indem die mit bayrischen Orden begabten französischen Offiziere als Offiziere der Königlich französischen Armee aufgeführt sind.

39. Die Volksbühne hat neulich das unselige Spitzlwesen abgehandelt, und ist heute im Stand, von den Folgen desselben ein schreckliches Beispiel aufzustellen. Ein Steinmetzgesell, ein geborner Ungar, der dahier gearbeitet hatte, wurde nach dem Krawall beim Pschorrbräu von der Polizei eingezogen, und der Theilnahme an jenen Raub- und Zerstörungsexcessen angeklagt. Der arme Mensch mußte ganze sieben Monate im Kerker schmachten, und endlich stellte sich seine Unschuld heraus. Alle über ihn vernommenen Zeugen bekräftigten, daß er sich um die Zeit jenes Vorfalls an einem ganz andern Ort befunden, so wie auch natürlich von geraubten Gegenständen bei ihm nicht die geringste Spur zu finden war. Er wurde also lediglich auf eine unrichtige und elende Angeberei hin eingezogen. Kurz vor Beginn der Schwurgerichte wurde ihm vorgelesen, daß er auf dem Schub über die bayrische Gränze nach Salzburg gebracht und dort freigelassen werde. Der Schub ging auch vor sich, nur mit dem Unterschiede, daß er in Salzburg nicht freigelassen, sondern bis nach Wien fortgeschubt wurde. Als er dort angab, daß er ein geborner Ungar sei, wurde er mir nichts dir nichts unter das Militär gesteckt, und muß jetzt mit nach Italien marschiren. Er hat dieser Tage hieher geschrieben und diesen unglücklichen Verlauf seinem alten Vater mit traurigen Herzen bekannt gegeben. Das alles war die Folge davon, daß er dahier unschuldiger Weise angegeben und eingekerkert wurde. So wird manchem Menschen auf so elende Weise seine ganze Lebensbahn zerstört.

Anzeigen.

143—154. (12a)

Strohmatrazen à 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen à 6 u. 8 fl.
Roßhaarmatrazen à 22, 24 u. 26 fl.
Ara Haarmatrazen à 14 u. 16 fl.
Vollständige Betten von 18 — 36 fl.
Federn, Flaum und Schleiß, Wickelkissen, Wiegenkissen, Kindermatrazen sind vorräthig in der

Friedmann'schen Bettwaarenhandlung,

Schwabingerstraße Nro. 5, neben dem Graf Arco-Palais, Eingang im Fingergäßchen.

142. **Anzeige.**

Der unterzeichnete Ausschuß zeigt hiemit an, daß das Vereinslokal des Bildungsverein für Arbeiter nun mehr zum Löwenhauser, Sendlingergasse, verlegt ist, und ladet zur

Versammlung

auf Mittwoch den 4. Juli Abends halb 9 Uhr ein.

Der Ausschuß des Bildungs-Vereins für Arbeiter.

Gestorbene in München: Andreas Glas, Privatier v. h., 70 J. Franz Schwenzl, Schuhmachersohn, 11. J. Joh. Blank, Tagl. v. Denteling. Dachau, 37 J. Jos. Friederich, Tagl., 73 J.

141. Neuhausergasse Nro 21 dem Bürgersaale gegenüber, ist eine große Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern mit Alkoven, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und das Nähere zu ebener Erde daselbst zu erfragen.

137 39. (3c) Französisch, englisch und italienisch lehrt für 2 — 3 fl. monatl J. Walch, Neuhausergasse 12/3.

139—40. (2b) Ein Dienstmädchen, sowohl im Kochen als im Warten der Kinder gut erfahren, sucht fürs nächste Ziel einen Platz. Näheres am Platzl Nro. 3/2 Stiegen beim Schuhmacher Ott.

155—57. (3a) Zur Ablösung von guten Hypothek-Kapitalien liegen Gelder bereit.

Für die unglückliche Wittwe und ihre Kinder.

Uebertrag	51 fl. 36 kr.
Wenn der Kaiser von Oesterreich so viel Russen hat, wie wir, so siegt er	— fl. 30 kr.
Von einer, die Volksbühne lesenden und den Punsch studirenden Dame	— fl. 30 kr.
X.	1 fl. 24 kr.
Für die fleißige Theaterbesucherin in der P.-Loge . . .	— fl. 24 kr.
Zusammen:	54 fl. 24 kr.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag **Nro. 53.** **den 5. Juli 1849.**

Wen sollen wir wählen und wen nicht?

Eine Fortsetzung zum neulichen Kapitel für Urwähler und Wahlmänner!

Die Volksbötin hat's euch gesagt, ihr sollt keine Regierungsleut' und Beamte wählen, weil diese sich allezeit vor den Ministern fürchten und zu manchem Unrecht schweigen oder es gar als Teufels Advokaten zu vertheidigen suchen. Ferner sollt ihr keine Staatsräthe wählen, denn wenn's diese mit dem Volk gut meinten, und den Zeitgeist begriffen, so hätten sie sich schon lang selber aufgelöst, und das Land von einer großen Last befreit, denn ein Staatsrath hat 6000 Gulden, und sind ihrer gegen vierzig. Ferner sollt ihr keine solchen Ex-Minister, Ex-Gesandte u. dgl. wählen, deren Entfernung einst als eine Wohlthat bezeichnet wurde, wie z. B. Obercamp, Abel, — denn wenn diese vor einem Jahr gemeinschädliche Individuen waren, so sind sie's jetzt noch in einem viel ärgeren Maaße.

Wen sollt' ihr ferner nicht wählen? — Nicht lauter Geistliche! Die Volksbötin will nicht gesagt haben, man soll keinen Geistlichen wählen; wenn er ein gescheidter, ehrlicher, aufgeklärter, uneigennütziger Mann ist, warum nicht? Es gibt aber, namentlich in Altbayern, gar viele Dörfer, Märkte und Flecken, wo es die Leute, wenn Wahlen ausgeschrieben werden, rein für eine Naturnothwendigkeit halten, daß sie den Pfarrer wählen oder wenigstens denjenigen, welchen ihnen der Pfarrer empfohlen hat. In keiner Kammer wimmelt es so von Geistlichen, wie in der bayrischen — wenn man auf die rechte Seite einen Blick hinüber wirft — lauter Geistliche, alles schwarz in schwarz, ein langer Stiefel am andern. Wenn unsere gesetzgebende Versammlung aus lauter Geistlichen bestehen muß, dann ist's gleich kürzer gethan, wenn wir uns die Landesgesetze vom erzbischöflichen Ordinariat ausfertigen lassen, braucht man keine Mühe auf Wahlen, kein Geld auf einen Landtag zu verwenden.

Beim vorletzten Landtag, wo sich's eigentlich um die Haut der Landleute gehandelt hat, und das Ablösungsgesetz zur Vorlage kam, da haben sich die Geistlichen der Mehrzahl nach schön aufgeführt. Kein Wolf kann ein Stück Fleisch fester in den Zähnen haben, als damals die langgestiefelten Herren ihren Zehent. Das Ministerium hat durch seinen Gesetzentwurf über die Ablösung den Wolf beim Genick gepackt, und es war Aufgabe der Kammer, ihm den fetten Brocken zu entreißen. Na, das war eine schöne Arbeit, woran sich die Landleute haben erbauen können. Man erinnere sich nur an den Pfarrer Ruland, an sein Toben und Wüthen, wie der die Abgeordneten, welche den Zehent aufheben wollten, Kirchenräuber schalt, das Feuer des Himmels über eine Regierung herabbeschwor, die ein Gesetz entwerfen könne, wodurch in den geistlichen Geldbeutel gegriffen würde. Als zuletzt das Gesetz doch gut geheißen und das Landvolk wieder von einer ungerechten Last befreit wurde, da wurde besagter Pfarrer kreideweiß vor Zorn, vergaß alle christliche Sanftmuth und Demuth, sondern nahm seine Papiere unter den Arm, und erklärte mit bebender Stimme: Von einer solchen Regierung, die sich einen solchen Raub an dem Heiligsten — (damit war der Geldbeutel der Pfarrer gemeint) — zu Schulden kommen ließe, mit einer Regierung, welche die Kirche an den Bettelstab bringe — müsse sich die Kirche von nun an — trennen! — Nachdem der Pfarrer im aufge-

Digitized by

regtesten Schmerzgefühl über seine zehnten Garben, seinen zehnten Hühner, Gänse und Schweine diesen schauerlichen Ausspruch gethan, schritt er rachglühend zur Saalthür hinaus. — Alles dies ist im Protokoll des Landtags von 1847 nachzulesen und daraus können die Landleute ersehen, wie sich die Mehrzahl der Geistlichen benimmt, wenn eine Frage vorkommt, wo sie zu Gunsten des Volkes einiges von ihren vielen, mitunter gar nicht gerechten Vortheilen aufgeben sollen; wie gut es daher für die Bauern selber ist, nur solche Geistliche zu wählen, von deren Uneigennützigkeit sie durch und durch überzeugt sind!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 4. Juli. Minister von der Pfordten wird in zwei Tagen dahier wieder zurückerwartet. Was hat er in Berlin ausgerichtet? ☞ Gar nichts! — Jetzt sind wir von Deutschland ganz ausgeschlossen — Bayern, Oesterreich und Rußland, das ist jetzt unsere politische Dreifaltigkeit. Eine saubere Politik das, worüber die Bürger und Landleute mehreres zu lesen kriegen.

München, 3. Juli. Fürst Taxis ist in Landau triumphirend eingezogen. Graf Fugger, früher bayerischer Artillerieoffizier, nachgehends Befehlshaber bei den Freischärlern, hat das 11. Gebot: „Du sollst dich nicht erwischen lassen" — nicht beobachtet, und ist in Folge dessen am 29. Juni erschossen worden.

München, 4. Juli. Der Volksbot schimpft gewaltig über Herrn von Zu-Rhein, der zum Präsidenten von Unterfranken ernannt wurde. Wenn Herr von Zu-Rhein auch kein Stern Deutschlands und Rettungsengel Bayerns ist, so hielten wir ihn doch wenigstens für einen ehrlichen Mann, und das scheint er auch wirklich zu sein, weil ihn die schwarzen Brüder so ungnädig behandeln. Desto mehr Freude wird der Volksbot an der Nachricht haben, daß der bekannte Herr von Schenk Regierungspräsident von Niederbayern werden soll.

München, 4. Juli. Der Abgeordnete Schmitt von Nürnberg, gegen dessen Leib und Leben die dortigen Tumulte gemünzt waren, weil er auf der Linken saß, ist in München, und bat beim König um eine Audienz nachgesucht. Das Haupt der hiesigen Spitzel, der bekannte Herr mit seinem zerfressenen Schnurbart, vor welch' gräulichem Menschen hiemit Jedermann gewarnt wird, schleicht Herrn Schmitt durch die ganze Stadt nach, und so wie er ihn in die Residenz eintreten sah, kehrte er plötzlich um und rannte auf die Polizei, um zu melden, Schmitt sei in die Residenz gegangen, und habe Gott weiß was vor. Spitzl, Spitzl! Nimm dich in Acht!

München, 3. Juli. (Schwurgericht — sechzehnte Sitzung.) Auf der Bank der Angeklagten sitzt heute ein halb Dutzend Verbrecher, auf denen die Anklage wegen Raubes haftet. Sie heißen Martin Oberle, 33 Jahre alt, Wagnergesell aus Feldkirchen; A. Meichelbeck 34 J. alt, Schneider und Maurergeselle aus Oesterreich; Joseph und Anna Maierhofer aus Burgrain, Krämerseheleute, beide schon in den sechziger Jahren, Benno Steinberger aus Eisenhausen und Thomas Fichtner aus Neumühlhausen. Der größte Spitzbub' Balthasar Birkner und sein Freund, der Schuster Th. Fichtner sind schon bei der Voruntersuchung gestorben. Im Juli 1846 ist Oberle durch den Meichelbeck zum Einbruch in ein Bauernhaus aufgemuntert, sind beide erwischt worden, und haben sich bei dem damaligen heimlichen Verfahren herausgelogen; der Oberle aber ist zu einer Verdachtstrafe in's Arbeitshaus gekommen, hat hier Reue gezeigt, und alles eingestanden, weßhalb der bei der Untersuchung leer ausgegangene Meichelbeck wieder eingezogen wurde. — Nach diesem Geständniß kommen aber auch noch andere ältere Verbrechen an's Tagelicht. Schon im Jahre 1842 hat sich Oberle durch den Birkner, die Fichtner'schen und Maierhofer'schen Eheleute zu einem Raubanfall verleiten lassen. Oberle hat eine Liebschaft mit Maria, der Tochter der Fichtner'schen gehabt und mit dieser ein Kind erzeugt, deren Eltern nun ihn anlernten, er solle einen reichen Bauern bestehlen, dann werden sie ihm ihre Tochter zur Ehe nebst ihrem Wohnhause übergeben. Die Maierhofer'schen Krämersleut' geben auch ihren Senft dazu und rathen ihm, wie er's machen soll und erst der Benno Steinberger, ein 51 jähriger Dieb erzählt ihm, was er sein Leben lang für Glück im Stehlen, Rauben und anderen schönen Streichen gehabt und gibt dem Oberle aus reicher Erfahrung seine sauberen Lehren mit auf den Weg. Der Hauptspitzbub ist aber alleweil der verstorbene Birkner gewesen, welcher alle Weg' und Steg' gewußt und den Anführer gemacht hat. Am Himmel-

fahrttage 1812 sind diese 2 Burschen mit einander beim Bauern Schweinsteiger aus der Einöde Schatthub eingebrochen, wo nur Kinder zu Hause waren, die sie mit Drohungen gehörig erschrecken, bis sie das Maul hielten. Da hat sich nun eine schwere Kiste vorgefunden, die nach etlichen Schlägen mit dem Beile gar bald zersprang, so daß das Geld auf dem Boden herum gerollt ist. Jetzt ist's ans Einpacken gegangen, in einen Getreidesack haben sie die Kronenthaler und andere grobe Münz hinein gethan, was sie schleppen konnten und sind damit auf und davon, durch Wälder und Schluchten, durch Moos, Wald und Berg über den Inn, bis sie bei dem Steinberger ankamen, dem sie 500 fl. als Trinkgeld wegen des Gelingens ihrer That zusteckten. In einem Wald bei Rosenheim ist's dann zum Theilen gekommen, wobei Oberle den Kürzeren zog und nur 900 fl. kriegte, während der Birkner sich weit mehr behalten hat, indem er Ersterem ganz einfach bemerkte: Sei still und halt's für eine Gnad', daß ich überhaupt mit dir getheilt hab'; ich hätt' dich grad' so gut im Wald erschießen können, ohne daß Jemand im Geringsten was davon gewußt hätt. Eine Pistole und andere Waffen nemlich haben diese Räuber bei sich gehabt. Oberle hat nun sich und seinem Mädchen saubere Kleider und Schmucksachen gekauft und eine Kuh für sein Kind, damit dieses Milch habe; 500 fl. hat er den Fichtner'schen geschenkt, das übrige Geld, 1000 fl., hat er mit dem Birkner bei Eding eingegraben, was sich aber nicht wieder vorfand, so viel Müh sich auch der Oberle im Suchen gegeben hat, was er Alles einzestand, während die übrigen Angeklagten hartnäckig läugnen; zweien hat der Tod den Mund zugedrückt. Ueber ein halbes Hundert Zeugen werden vernommen, worunter der beraubte Bauer Schweinsteiger, welcher aussagt, daß in jener Kiste 3500 fl. gewesen. Der Ausgang dieser durch mehrere Sitzungen fortgesetzten Verhandlungen folgt morgen. Den Oberle vertheidigt der Rechtsconcipient Buchner, den Meichelbeck der Rechtsconcipient Hänle, die Uebrigen Dr. Riedel und Dr. Hermann.

Man schreibt aus der Gegend von Trostberg:

Unter dem verrückten Titel: „Verein für konstitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit" (oder was), haben sich in Altbayern zahlreiche Duckmäusergesellschaften gebildet, an deren Spitzen katholische Geistliche und ihre Gleichgesinnten stehen, und mit rastloser Thätigkeit wirken. Obwohl man schon hierdurch über Zweck und Absicht im Reinen wäre, legen sie denselben doch noch deutlicher durch ihr öffentliches, taktloses Auftreten an den Tag. Ein solcher Verein im Bezirke des Landgerichts Trostberg, der nach Aeußerung eines seiner Redner bereits 3000 Glieder zählt (was wohl aufgeschnitten ist), hatte auf Sonntag den 21. Juni d. J. eine Volksversammlung nach dem Dorf Emertsham berufen. Bei derselben erschienen ein Dutzend und zwei Geistliche, versteht sich auch mehrere Beamte und nahe an 1000 Landleute. Aus den Kapuzinerreden der Frh. v. Harold, Dr. Berger, Stadtpfarrer Bauer hörte man nur Lobhudelei für das gute Verhalten des Volkes hiesiger Gegend (wovon wahrscheinlich der Opferkasten Zeuge sein wird), dann Lobreden auf die höchsten Staatspersonen bis zum Magenumdrehen und endlich Aufmunterungen zum Festhalten an der katholischen Kirche, (mit leisen Nebenandeutungen, anders Denkende auszurotten, was ohnedem eines Vereins für „religiöse Freiheit" eigentlicher Zweck ist. — Niemand konnte über den eigentlichen Zweck der Versammlung klar werden, bis endlich Dr. Berger, praktischer Arzt, die Rednerbühne zum zweitenmal bestieg, und der Versammlung erklärte, sie solle bei der nächstens stattfindenden Landtagswahl kein nur Männer aus den Gliedern dieses monarchisch-constitutionellen Vereins zu Wahlmännern wählen! — wahrscheinlich will Herr Dr. Berger durch diesen frommen Vorschlag bald ein Physikat oder den Titel „Medizinalrath" erringen. — Die ganze Comödie wäre ohne Störung zum Ende gelangt, wenn nicht nachgehends Cooperator Stangl von Peterskirchen einen unschuldigen Schneidergesellen beim Kragen gepackt und unter Faustschlägen über die Treppe expedirt hätte, weil dieser sich erlaubte, vom Vorsetz aus durch die offene Thür in dasjenige Zimmer hineinzugucken, wo die geistlichen Herren ihren Imbiß einnahmen und in Folge von unzähligen gesagten Trinksprüchen und geleerten Gläsern immer mehr Lärm von sich gaben. Deßgleichen packte genannter Trinkspruch-Cooperator einen jungen Mann vom Stande beim Arm mit den Worten: Sie gehören nicht hierher, weil sie nicht eingeladen wurden, und spedirte ihn zur Thür hinaus. Ha, wie gierig verschlangen sie ungeheure Riesenbissen — alles für constitutionelle Monarchie und

religiöse Freiheit! Der Dr. Berger aber mit seinem famosen Vorschlag hat sein Glück gemacht. Vortheil treibt's Handwerk.

In Immenstadt ist das 8. (Passauer) Regiment nebst Artillerie eingerückt. Die Mädchen von Immenstadt wollten dem dortigen (vom Landgericht selbst wegen seiner Haltung belobten) Turnverein eine Fahne überreichen. Statt dieses Freudenfestes ist Immenstadt der Schauplatz trauriger Szenen. Das Haus des frühern Abgeordneten Schlund wurde von Soldaten des 8. Regiments zerstört, dessen ältester Sohn lebensgefährlich verwundet. Schlund, Waibel und andere Personen haben die Flucht ergriffen. Das Landgericht hat einige junge Männer eingesperrt, um ihnen das Leben zu retten. Die Bürger dieser und mehrerer benachbarten Städte sind entsetzt.

Wie steht's d'raußen?

Die Badischen machen den Preußen noch tüchtig zu schaffen. Der Uebergang über den Fluß Murg ist von den „Reichstruppen" nur unter schrecklichem Verlust erzwungen worden. Deßgleichen behaupten sich die Badenser in Rastatt. Nach Karlsruh läßt man durchaus keine Nachricht vom Kriegsschauplatz gelangen. Ein preußischer Major hat sich, in ein blaues Fuhrmannshemd gekleidet, als Spion in die Festung gewagt, ist aber in Stücke gehauen worden. Mieroslawski haust im Schwarzwald.

Der gute Erzherzog Johann hat sich aus Frankfurt fortgemacht, und wird nie mehr dahin zurückkehren. Welche Blöße! Er legt sein Amt nicht einmal ordentlich nieder, sondern läßt's liegen wie eine alte Wurst. — Statt des Hanns von Oesterreich geht jetzt — der Herr Prinz von Preußen nach Frankfurt. — Merkts was?

Briefränzl.

Herr Pfarrer!

42. Wir feierten am 1. Juli ein Fest, verherrlicht durch die Gegenwart unserer geliebten Königin, unsers jugendlichen Kronprinzen und vieler vornehmen Herrschaften. Alles zeigte in Haidhausen Harmonie, Freude, Fröhlichkeit, weder im Bataillon noch im übrigen Volke Uneinigkeit, Parteiung; Jeder auch der Gemeinste, gab sich und andern Achtung. Nur Sie, der schon öfter in Gemeindesitzungen und Kanzelvorträgen eine politische Stellung einnahmen, der als Diener unserer heiligen Religion nur Liebe und Frieden predigen sollte, konnten es nicht unterlassen, in Ihrer für diesen Tag an und für sich werthlosen Rede Parteianspielungen zu machen, welche die Angegriffenen verletzen mußten, jedem Vernünftigen aber Aergerniß gaben. Predigen Sie in Zukunft das Wort Gottes, stiften Sie Frieden statt Zwietracht; ahmen Sie Christus und seine Apostel nach, ist für Sie und uns besser, als Partei zu nehmen und sich verhaßt zu machen; bekriten Sie unserer Verwaltung Gesetze, wir müssen es dulden, weil wir diese Männer für eine bestimmte Zeit gewählt haben; aber treten Sie als unser Seelsorger auf, dann wollen wir Sie nur als diesen und ohne alle politische Färbung, wie es unser christlicher Glaube, wie unser hl. Vater, Pabst Pius IX. Ihnen befiehlt.

Mehrere Haidhauser.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag den 5. Juni: Pretiosa.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag den 5. Juni: Johanna von Montfaucon.

155 – 57. (3b) Zur Ablösung von guten Hypothek-Kapitalien liegen Gelder bereit.

Gestorbene in München:

Franziska Oberndorfer, Ldg. Universitäts-Profess.-Tochter, 16 J. Jos. Piller, Zimmermann, 79 J. Franziska Schweiger, b. Sailerregattin, 30 J.

158 – 59 (2a). Benützte Papiere, Bücher, Bilder, Musikalien werden in größeren Partienen gekauft. Singstraße Nr. 2|1 von 12—2 Uhr zu treffen.

Für die unglückliche Wittwe und ihre Kinder.

Uebertrag 54 fl. 24 kr.

Erhebt dein Herz Himmelwärts im Leiden, wie in Freuden — fl. 12 kr.

Wenn's nicht regnet, so trefft's — fl. 30 kr.

Zusammen: 55 fl. 6 kr.

Expedition, Promenadeplatz No. 15.

Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag **Nro. 54.** **den 6. Juli 1849.**

Au weh, Spitzl!

Der Fürst Taxis hat den Civilkommissär Molitor aus der Pfalz nach Baden geschickt, um bei dem dort herrschenden Standrecht die bayrischen Staatsangehörigen unter seinen Schutz zu nehmen — das ist brav! Deßgleichen hat genannter Fürst in Speyer eine Bekanntmachung erlassen, worin er das auftauchende Spitzlwesen strengstens mißbilligt, und im Interesse der Ordnung, des Gesetzes und der Freiheit alle Angebereien und Verdächtigung einzelner Personen zurückweist. Bravissimo! — Herr H....., jetzt könnens keine Geschäfte mehr machen in der Pfalz!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 5. Juli. Heute früh haben König Max und Königin Marie eine neue Rundreise angetreten; zunächst geht's nach Neuburg, Eichstädt und Ingolstadt, dann nach der Oberpfalz und nach Niederbayern. — Der Abg. Schmitt von Nürnberg, welcher wegen der Nürnberger Excesse vieles auf dem Herzen hat, welches er dem König selber hätt anvertrauen mögen, konnte nicht vorkommen, weil, wie der Adjutant sagte, Se. Majestät derlei peinliche Erörterungen nicht liebe. Eine Frage, ob der König so gesagt hat. — Dem Herrn von der Pfordten selber haben seine Geschäfte in Wien und Berlin so wenig gefallen, daß er um seine Entlassung eingekommen sein soll. — Der tapfere Oberstlieutenant v. d. Tann ist, wie man der Volksbötin erzählt, zum Obersten der reitenden Artillerie befördert worden. — Der Erzherzog Johann, abgehauster deutscher Reichsverweser hat auf seiner Reise nach Gastein sich auch in Hohenschwangau umgesehen, wo es ihm sehr gefallen und er einem dortigen Beamten einen schönen Gruß an unseren König Max aufgegeben hat. — Bevor noch der Herbst kommt, fallen vom Baum der Regierungspresse die Blätter ab; der Reichsbote ist nicht mehr! de mortuis nil nisi bene; zu deutsch: wenn man einem Todten nichts Gutes nachsagen kann, deckt man den Mantel der christlichen Lieb drüber! Die neue Münchnerin und der Volksbot sind die Hauptkläger.

München, 6. Juli. Sehr viele Offiziere der Festungen Landau und Germersheim haben wegen ihres treuen Festhaltens an Deutschland und Bayern, und wegen ihrer Ausdauer den fremden Einmischlingen gegenüber Orden erhalten. — Deßgleichen gehen unter den Militärärzten und Militärapothekern bedeutende Veränderungen vor sich.

München, 5. Juli. Man erzählt sich, der Bürgermeister von Erlangen habe vor einiger Zeit nach München geschrieben an Herrn von der Pfordten, seinen alten Bekannten, und ihn gefragt, ob er nach Gotha zum Rachparlament gehen solle oder nicht — und v. d. Pfordten habe geantwortet: Er rathe ihm nicht dazu, denn die Theilnahme an dieser Versammlung könnte als Hoch- und Staatsverrath ausgelegt werden!

München, 5. Juli. Daß es doch überall feile Seelen gibt, die kein Ereigniß versäumen, wobei sich mit Ehre und Glück des Nebenmenschen Schacher treiben läßt. Fürst Taxis hat solchen Abschaum der Menschheit, der sich zum Berufe macht, gegen Bezahlung beliebige Personen zu überwachen, sonach anzugeben und zu verdächtigen — mit Abscheu von sich gewiesen, und sich dadurch in den Herzen eines jeden ehrliebenden Bayern auf eine hohe Stufe der Achtung

Digitized by Google

gestellt. An Ort und Stelle wär nun freilich dem Spitzlwesen für die Pfalz das Handwerk gelegt — doch die Haupt-Niederlage, die Amtsstube aller Spitzl des Königreichs, die neue Münchener Zeitung wird trotz dem Fürst Taxis und seiner Mißbilligung nicht ermüden, die Gerichte und Behörden auf einzelne Pfälzer hinzuhetzen, aufzustechen und zu verleumden. So ist es namentlich der Bürgermeister Kolb, auf den sie ihr offizielles Spitzl-Augenmerk richtet, über den sie beinahe Blatt für Blatt eine neue Verdächtigung bringt. Bürgermeister Kolb hat, als die Aufregung seiner Landsleute auf das höchste gestiegen und die Lostrennung vom Mutterlande fast bevorstehend war, seinen häuslichen Heerd, seine Familie verlassen, um seinen Sitz, entfernt vom Rhein, in München, in der bayrischen Kammer einzunehmen. Zu jener Zeit war die Bewegung in der Pfalz noch rein von fremden Einmischungen und drehte sich einzig um die Einführung der deutschen Reichsverfassung. Die Nichtanerkennung durch unsere Regierung war die Ursache, und allgemeine Unzufriedenheit und Lust zum Abfall die Wirkung. Durch Aufhebung der Ursache wollte Kolb auch die Wirkung beseitigen, und so war es denn seine erste Aufgabe, Anerkennung der deutschen Reichsverfassung zu verlangen. Dieß war natürlich in den Wind gesprochen und auf solche Harthörigkeit der Regierung hin nahm die pfälzische Bewegung jene Wendung, die jeder Vaterlandsfreund tief beklagt. Kolb nahm die ihm angebotene Stelle in der provisorischen Regierung nicht an, sondern harrte aus, bis die Auflösung der Kammer als sicher bevorstand, und zu gleicher Zeit die Nationalversammlung zu Frankfurt in die letzten Züge griff. Da schien es ihm wichtiger, seinen Platz in der Pauluskirche wieder einzunehmen, als sich in München länger von Herrn Obercamp und Compagnie anbellen zu lassen. Die neue Münchener Zeitung aber wird nicht müde, Anklagen und Verdächtigungen auf ihn und andere zu schleudern und sich in die Reihe derer zu stellen, gegen deren schurkenhafte Wirksamkeit sich der in der Pfalz commandirende bayrische General Fürst Thurn und Taxis mit so großer Mißbilligung ausgesprochen. — Es gibt überall eine schlechte Tagespresse, obenan eine Hof- und Kriecherzeitung — mit einem solchen amtlichen Büttelblatt aber, wie München, ist keine deutsche Residenzstadt gesegnet!

München, 4. Juli. (Schwurgericht — Nachdem über den Oberle und seine Spießgesellen die große Zeugenmasse vernommen worden ist, die alle mit seinen Aussagen übereinstimmten, sind dem Oberle selbst noch ein paar Verbrechen eingefallen, die er nachträglich eingesteht. Um Ostern 1846 haben ihm die Fichtner'schen Eheleute gesagt, daß sie eine Kuh brauchen und daß der Bartl „am lichten Weg" eine sehr schöne habe. Flugs macht sich Oberle auf den Weg, holt des Nachts die Kuh aus dem Stall und führt sie den Fichtner'schen zu; zum Dank macht ihm die Frau Fichtner noch die bittersten Vorwürfe, daß er die eiserne Kette nicht auch noch mitgenommen hat. Der Fichtner gibt ihm 6 fl. und wie er später die Kuh um 44 fl. verkaufte, noch einen weiteren Gulden. — Oberle gesteht weiter, daß er am 16. Juli 1843 zu Neuharting mit dem Grafferbauernsohn A. Bachmaier aus dem Wirthshause gegangen, wo Letzterer betrunken gewesen ist. Da Oberle ein wenig zurückgeblieben ist, hat er den Bachmaier so fest schlafend am Boden liegen gefunden, daß alles Schreien und Schütteln nichts genützt hat. Der Mond hat so freundlich und hell herabgeschaut und die 23 silbernen Knöpfe am Gewande des Bachmaier haben dabei so glänzend geschimmert, daß er der Versuchung sie abzuschneiden nicht widerstehen konnte. Bei dieser Gelegenheit hat er sich auch dessen Uhr und Geldbeutel, welcher 27 fl. enthielt, zu eigen gemacht. — Wie bei der heutigen Verhandlung der so bestohlene Bachmaier vorgeführt worden ist, hat sich der Oberle des Lachens nicht enthalten können. Bachmaier sagt auffallender Weise aus, es seien ihm nur 14 silberne Halbguldenknöpfe gestohlen worden und im Geldbeutel seien auch nicht mehr als 5 fl. gewesen. Oberle hat ferner eingestanden, daß er auch diese gestohlenen Sachen den Fichtner'schen übergeben und davon nur 45 kr. erhalten hat. Die Frau Fichtner (ihr Mann ist bekanntlich schon bei der Voruntersuchung gestorben) will auch von den beiden letztern Verbrechen keine Sylbe wissen. — Staatsanwalt Thenne stellt nach diesen Vorgängen die Anklage zusammen; das reumüthige Geständniß des Hauptangeklagten Oberle verdiene besondere Rücksichten; hingegen seien die übrigen Verbrecher, deren Schuld trotz ihrem hartnäckigen Läugnen doch klar am Tage liege, desto strafbarer. Dr. Wolf vertheidigt den Oberle vorzüglich durch Wirkung auf das Gemüth. Die Vertheidiger der Uebrigen aber ziehen eben die

Aussagen des Oberle in Zweifel und folgern daraus die Unschuld seiner Mitangeklagten; Oberle wolle sich selbst dadurch herausbeißen, daß er Andere hineinbeißt.

Oberle wurde zur ewigen Kettenstrafe verurtheilt; der Gerichtshof hat aber beschlossen, die Gnade des Königs um 16 jährige Zuchthausstrafe für den Angeklagten zu beantragen. Vom Publikum ist derselbe reichlich beschenkt worden, was seinem 7 jährigen Kinde zu gut kömmt, dessen Mutter Maria in der Untersuchungshaft gestorben ist. Meichelbeck erhielt 15 jährige Zuchthausstrafe; der alte Maierhofer und der Steinberger gingen ohne Strafe aus, die Schusterwittwe Fichter bekam 3 und die Maierhoferin 2 Jahre Zuchthausstrafe. —

In dem schönen Pfarrdorf Obertraubling bei Regensburg sind in der Nacht des 2. Juli 5 Wohnhäuser und 7 Nebengebäude in Flammen aufgegangen.

Der pfälzische, zweideutige General Schneider (Snayde schreibt er sich) ist mit einem grossen politisch moralischen Katzenjammer in Straßburg angekommen, und über den Rhein gegangen, und hat auch nicht gewußt, was tiefer ist, der Rhein oder sein Kummer.

In Bezug auf die traurigen Ereignisse in Immenstadt wird unsere gestrige Nachricht dahin berichtigt, daß nicht das Haus des Herrn Schlund, sondern das des Lammwirth, wo das Turnerfest hätte sein sollen, von den Paſſauern demolirt wurde.

Die Nürnberger Landwehr-Offiziere haben bekanntlich ihre Entlassung eingereicht, und als Grund angegeben: Weil so wenig Mannszucht und Gehorsam stattfinde! wurde also von ihnen die ganze Nürnberger Landwehr als ein ungeordneter Haufe ohne sittlichen Halt hingestellt Dieser schamlosen Behauptung tritt aber jetzt das Landwehr-Unteroffizier-Corps von Nürnberg tüchtig entgegen, und erklärt: daß von der gesammten Landwehr der Rücktritt dieser Offiziere nicht im geringsten bedauert werde, indem unter ihrem schwankenden, unsichern, katzenbuckligen Commando sich alles hätte auflösen müssen, daß sie sich bei den vorkommenden Militärtumulten feig und erbärmlich benommen, daß sie zu nichts taugten, als höchstens zu einer allerunterthänigsten Aufwartung — kurz daß, wenn neue Offiziere gewählt werden, die Landwehr zeigen wird, daß sie aus Männern besteht. Das ist beiläufig der Inhalt und Sinn obengenannter Erklärung.

In Nördlingen liegen gegenwärtig 1500 Mann bayrischer Truppen.

Wie steht's d'raußen?

Die Polen geben ihre Sach noch nicht verloren. Man erfährt aus Lemberg (Hauptstadt des vom Oesterreichischen Rachen verschlungenen Polen), daß dorten die Frauenzimmer baarfuß in die Kirche gehen, um für die Befreiung Polens zu beten. Das wenn der liebe Gott einmal zuläßt, dann werfen ihm die schwarzen Brüder gewiß vor, er sei auch ein Rother.

Die „rechtgläubigen" Truppen Sr. Heiligkeit des Kaisers von Rußland, so zahlreich wie die Mücken auf einem Düngerhaufen, rücken nun mit den Oesterreichern Hand in Hand gegen die Ungarn. Raab wurde von den doppelt-kaiserlichen, natürlich mit entsetzlichen Verlusten, erstürmt. Die russischen Truppen lassen sich wie bleierne Soldaten aufstellen, wo man will. Rosse sind sich vorm Feinde ihrer Stellung gewiß mehr bewußt, als diese zweibeinigen Mordmaschinen. Wird zum Angriff kommandirt, so werfen sie sich mit einem so fürchterlichen Geheul auf den Feind, daß man seinen eigenen Schuß nicht mehr hört. Bei Raab hat der österreichische Kaiser persönlich seine Truppen in den Kampf getrieben, und ließ sie nicht eher ruhen, als bis Raab genommen war. Deßgleichen haben seine Helfershelfer, die Russen, an dem Fluß Waag gewonnen, und ungefähr eine Million Musketen tragender Geschöpfe sind auf die Ungarn losgelassen. Wollen sehen, wie's geht.

In Lyon haben sie seit dem letzten unsinnigen Aufstand nicht weniger als 1100 Menschen eingesteckt. Auf das Militär regnets Orden.

Briefränzl.

Haarzöpfliches im Jahre 1849.

43. Achtung, dem Achtung gebührt, ist ein altes Sprüchwort und soll und muß zu jeder Zeit aufrecht erhalten werden, dieselbe aber in's Barocke zu treiben, ist ein Auswuchs der Neuzeit, der durch die Oeffentlichkeit, die freie Presse, geheilt werden muß. Nachstehendes liefert den Beweis hiezu:

In einem Bräustübchen, das im eigentlichen nur der Ruheplatz der Bräuknechte ist, und wo sich öfters

deren Bekannte einfinden, (auch chargirte Militärpersonen, welche dort in Muße unter ihren Freunden einen Krug guten Bieres genießen), kamen kürzlich zum Erstaunen der Anwesenden denn auch Offiziere in ihre Gesellschaft, von welchen einen die Neuzeit anstatt mit Wissenschaften, mit einem Sabul ausrüstete. Da nun ein schon anwesender Militär (Feldwebel) nicht allsogleich seine Honneurs machte (im Bräustübchen), so hatte derselbe das Vergnügen, dreimal 24 Stunden in's Loch zu spazieren. — Diese Strafe wurde ausgeführt an einem Mann, der 23 Jahre treu seinem Könige gedient, dem sich keiner der genannten Offiziere schämen darf, als Soldat zu nähern, der insbesondere in Folge seiner ausgezeichneten Aufführung zum höchsten Unteroffizier befördert, und überdieß von jedem höhern Offizier geachtet ist. — Man stellt die Frage, ob hier Gerechtigkeit, ob ein Funke Billigkeit in einer solchen Handlungsweise zu finden ist. Zum Schlusse dürfte es für den genannten Herrn Lieutenant gerathen sein, mit seiner Gegenwart dieses Bräustübchen zu verschonen, es könnte sonst seinem Unternehmungsgeiste derbe Lektüre gelesen werden.

Sämmtliche Anwesende des Bräustübchens.

Oeffentliche Zurechtweisung.

Die Nachricht des s. v. „Volksboten" aus dem Allgäu in Nr. 152 des erwähnten Blattes nöthigt uns, wider Willen mit dieser Kloake in Berührung zu kommen. Es heißt dort: der Bürgerverein zu Füssen sei ein Märzverein, manche Bürger sagen sich davon los, auf die Nachricht von dem Siege der Rothen in Paris sei im gedachten Bürgervereine großer Jubel gewesen, zwei — namentlich genannte — Mitglieder haben die Republik leben lassen und einer von dieser Bruderschaft habe die Aeußerung gemacht, für den König Max wäre der Strick schon gedreht. Schlußlich ermahnt der s. v. Volksbote die wackern Bürger zum festen Schritte des Austrittes aus dem Verein.

Aus Achtung für die Oeffentlichkeit erwidern wir diesem Schandartikel folgendes: Seinen Austritt hat bisher nur Ein Mitglied, ein verheiratheter Schreiber des Landrichters Schicker, erklärt. Unser Bürgerverein ist unabhängig von jeder auswärtigen Verbindung, hat zum Zwecke gegenseitige Belehrung und Unterhaltung, und zum politischen Grundsatze in allen seinen, nur bei offenen Thüren gehaltenen Vorträgen das streng constitutionell-monarchische Prinzip, daher den Grundsatz der Unterordnung unter die Mehrheit der Volksvertretung. Seit der Verbreitung des Gerüchts über den Sieg des Pariser Volkes bis zu dessen Widerlegung wurde keine Versammlung des hiesigen Bürgervereines gehalten, die den einzelnen Mitgliedern desselben angedichteten Aeußerungen und Demonstrationen sind nie und zu keiner Zeit bei irgend einer unserer Versammlungen vorgekommen, sie sind dem Vereine gegenüber eine Lüge, falsche Denunziation und Verläumdung, und wenn der s. v. Volksbote glaubt, die hiesige Bürgerschaft gehe mit festem Schritte in die Pfütze seines Lagers über, so irrt er weit, denn selbst die wenigen aber ehrenwerthen Mitglieder eines andern Vereins dahier sind mehr aus persönlichen Rucksichten und unrichtiger Auffassung des Grundprinzips des Bürgervereins von diesem zur Zeit noch getrennt, als durch andere Grundsätze, und wer auch Ehren-Zander II. in unserer Nähe sein mag, es wird der Tag kommen, wo die hiesige Bürgerschaft wieder bruderlich sich vereint, wie sie es vor dem Erscheinen des Landrichters Schicker dahier gewesen ist, die Ehre des hiesigen Bürgervereins aber wird die strafrechtliche Untersuchung retten, auf die wir gegen den erwähnten Artikel des s. v. Volksboten bereits angetragen haben.

Füssen, den 2. Juli 1849.

Der Ausschuß des Füssener Bürgervereins.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag: (Zum 11ten Male) Die Sennerhütte, Alpenszene, Musik von Aram.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag: Der Zauberschleier.

163. In der Sendlingerstraße Nro. 57 ist eine neue Dachrinne 42 Fuß lang zu verkaufen. D. Uebr. über 2 Stiegen.

Ein Kanapee und Sesseln

noch ganz modern und wenig gebraucht werden zu äußerst billigem Preis verkauft. Theaterstraße nächst dem Isarther Nro. 32|1 Stiege rechts. 164,

162. In der Leichenstraße Nro. 24 über zwei Stiegen sind 2 Wohnungen einzeln oder zusammen bis auf Michaeli zu vermiethen. D. Uebr. über 3 Stiegen links.

160. Eine Beamtentochter, welche französisch spricht, wünscht von Mitte August bis Mitte Oktober als Gesellschafterin oder Gouvernante mit einer achtbaren Familie auf Reisen zu gehen. D. Uebr.

161. **Zither-Unterricht**

ertheilt gründlich

M. Mühlauer,

Ober-Anger Nro. 36|2.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. — Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **Nro. 55.** **den 7. Juli 1849.**

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 6. Juli. Die Volksbötin hat das Gerücht von dem Entlassungsgesuch des Hrn. v. d. Pfordten erwähnt; mittlerweile erzählt man sich aber in der Stadt gar schon das Allerunglaublichste, daß nämlich der Graf v. Armannsperg zu seinem Nachfolger erkoren sei! Nun, bei Gott ist kein Ministerium unmöglich! Aber wohl bemerkt: Daß so viele Unterbeamte in Bayern den Bettelsack nachtragen, daß so viele Wittwen und Waisen am Hungertuch nagen, daran ist bekanntlich dieser Herr Graf Schuld, welcher seiner Zeit als bayrischer Finanzminister den niederen Beamten alles abzwackte und nach oben Millionen verwirthschaftete, und die bayerischen Geldsäcke in Unzahl nach Griechenland verschleppte. Dort hat er sich gleichwohl durch seine Regentschaft auch wenig Dank erworben, da er in achselträgerischer Weise gleichzeitig auf zwei Kirchweihen tanzen wollte. Die Volksbötin glaubt indeß, daß man dieses Gerücht von der Ministerschaft des Hrn. Armannsperg nur absichtlich ausstreut, um der öffentlichen Meinung auf den Zahn zu fühlen, wie ja dieß auch vor etlichen Monaten der Fall war, und daß man von diesem Vorhaben zum zweiten Male absteht, wenn sich die öffentliche Meinung ebenso entschieden dagegen verwahrt, wie damals. Also frisch auf ihr Blätter und Blättln, protestirt gegen ein Ministerium Armannsperg oder streicht die Jahreszahl 1849 von euerm Titel weg!

München, 6. Juli. Endlich hat sich auch der behagliche Baron Zu-Rhein aufgerafft und eine Lanze mit Herrn v. Abel gebrochen, welcher das Ministerium Maurer-Zu-Rhein in einem nur in höheren Kreisen heimlich gelesenen Büchel auf eine ganz jesuitisch-wölfische Art zerfleischt hat. Herr v. Zu-Rhein hat nun ein Gegenbüchel geschrieben, das auch nur für die allerhöchsten und höchsten Herrschaften und für die Herren Reichsräthe zum heimlichen Lesen bestimmt ist. Die Volksbötin hat aber doch einen verstohlenen Blick hineingeworfen und herausgelesen, daß der Herr von Abel in seiner bekannten Weise wieder Thatsachen verdreht und ganz unwahre Dinge erzählt hat, um sich weiß zu brennen. Man mag an Herrn v. Zu-Rhein Manches ausstellen, aber er ist und bleibt doch einer unserer ehrlichsten Staatsmänner, der dann freilich einem Abel und der schwarzen Sippschaft nebst dem Volksboten ein Dorn im Auge sein muß.

München, 6. Juli. Es ist nun gar eine Commission zur Prüfung niedergesetzt worden, ob die vierten Bataillons nothwendig sind oder nicht; dürfte aber noch eine weitere Kommission hinzukommen, um zu prüfen, wo das Geld herzunehmen sei? Es ist ohnehin ein wahres Räthsel, woher die Regierung denn bisher das Geld für die ungeheuren Truppenausgaben genommen hat, nachdem die letzte Finanzperiode schon lange vorüber ist und die neuen Staatseinnahmen noch nicht bewilligt sind, weil man die Stände immer und immer vertagt und endlich gar aufgelöst hat.

München, 6. Juli. Die Schwurgerichtssitzungen sind für dieses Quartal gestern geschlossen worden. Nächsten Monat wird ein außerordentliches Schwurgericht zusammengerufen, um über mehrere Zeitungsschreiber und Mitarbeiter, so jetzt in der Frohnveste brummen, ihr Urtheil zu fällen, das heißt wohl: sie frei zu sprechen. — Die Soldaten, welche voriges Jahr einmal beim Wirth Schwägerle in der Löwengrube so übel ge-

hauft, sind jetzt auch abgeurtheilt worden, und sehr gelind weggekommen, nämlich zwei mit 14tägigem Arrest, die übrigen wurden freigelassen. — Der Uhrmacher Ringerl, pfälzischer Volkswehrhauptmann, ist in die Hände des Königs von Preußen gefallen, hat sich aber vor dem Kriegsgericht als Münchener Bürger ausgewiesen, und wird auf Staatskosten nach der Residenzstadt gebracht.

München, 6. Juli. Es ist noch nicht lang, so hat's vom Herrn Zenetti, Präsidenten von Niederbayern geheißen, daß er von wegen einiger Hinneigung zur Freisinnigkeit seines Postens enthoben und in Ruhestand versetzt wird. Man hat jedoch einen so tüchtigen Beamten nicht unters alte Eisen thun wollen, hat aber auch eingesehen, daß er für Niederbayern nicht der passende Mann ist, weßhalb er jetzt zum Regierungspräsidenten der Rheinpfalz ernannt wurde. Auf einen guten Torf gehört ein guter Deckel. — Nach Niederbayern aber soll der bekannte Jünger Abels, Herr von Schrenk bestimmt sein. Fast möcht man sagen, daß er dort auf seinem Platz ist, denn in Niederbayern muß man mit den Händen tappen, solche Finsterniß herrscht an den meisten Orten. Das Land ist, wie ein Kornfeld von den Mäusen, von den schwarzen Brüdern durchwühlt und zerfressen. Der Volksbötin liegen aus diesem Kreis einige Briefe vor, woraus zu sehen, daß die guten Leute in den meisten Theilen von Niederbayern sich ganz vom Volksboten am Narrenseil führen lassen. Wir erleben's aber noch, daß ihnen die Augen aufgehen!

München, 6. Juli. Nächsten Mittwoch werden der hiesigen Landwehr und dem, wie Gold, unauflöslichen Landwehrfreikorps auf dem Marsfeld die Signale bekannt gemacht, bei denen sie ausrücken haben, wenn etwas losgehen sollte. (Mein Gott, was soll denn losgeh'n?) Hierauf geht's an's Exerziren.

München, 4. Juli. Die Leser in München erinnern sich gewiß an den Ernst Mahner, der vor längerer Zeit dahier seine Gesundheitslehren predigte, und als Apostel des Naturlebens viel Aufsehen erregte. Derselbe ist in Trier, als er sich auf dem Markt Kirschen kaufte, verhaftet worden, weil man ihn für Friedrich Hecker ansah! Die Trier'sche Zeitung meldet seine Freilassung.

München, 6. Juli. Da die Landleut' doch hie und da einen Buben, wenn er sich zur Landarbeit etwas ungeschickt stellt, in die Stadt hereinthun zum Studiren, so werden sie wohl aufmerken, wenn man ihnen sagt, daß in diesem Schulwesen auf's künftige Jahr Veränderungen vorgehen. Bisher waren in München 2 lateinische Schulen und 2 Gymnasien. Die eine lateinische Schule und das sogenannte alte Gymnasium haben aber so viel Schüler gehabt — darunter sehr viel vom Land — daß man jede Klasse in zwei Abtheilungen trennen mußte. So viele junge Leut' brauchen aber, namentlich heut' zu Tag, eine gute Aufsicht und deßhalb will man die überflüßigen Schüler in einem neuen dritten Gymnasium unterbringen, dessen Rektor der bekannte, hochgelehrte Doktor Halm werden soll. — Die Zahl derjenigen Studenten vom Land, so Geistlich werden wollen, hat abgenommen. Früher haben die Bauern, natürlich vom Pfarrer angehetzt, oft eine schreckliche Tyrannei ausgeübt auf ihre Buben, daß sie, trotz aller Abneigung Geistlich werden sollten, und wenn der Bursch lang zu was anderm Lust und Talent gehabt hätt', nein, Geistlich hat er werden müssen, sonst hätt' der Vater keinen Kreuzer mehr ausgeblecht. Daher kommt's, daß es so viel katholische Priester gibt, die keinen innern Beruf dazu haben, also den Pflichten eines Seelsorgers abgeneigt sind, und sich mehr auf Handel und Oekonomie, als auf Gottesgelehrtheit verlegen. Wenn aber des Geistlichen Leib und Seel nur an irdischem Gewinn hängt, so wird er von seiner hohen Würde bedeutend herabgezogen, und schadet dem Ansehen der Kirche, welcher er dienen soll. Die Bauern sind also bei dieser Gelegenheit ermahnt, ihre Buben zu gar keinem, am allerwenigsten aber zum geistlichen Stand zu zwingen, wenn sie nicht Neigung und Talent dazu haben, sonst werden sie entweder schlechte Priester, oder, wenn sie ihren Pflichten wider Willen dennoch nachkommen, unglückliche Menschen. Imgleichen soll der Landmann sich recht bedenken, bis er ein Kind in die Stadt gibt zum Studiren — soll lieber einen tüchtigen Landmann d'raus machen, als einen Praktikanten, der, bis er einmal eine Anstellung kriegt, sie aus Altersschwäche kaum mehr antreten kann.

Der alberne Volksbot' läßt sich fast in jeder Nummer von einigen übertölpelten Dorfbewohnern Angriffe auf die Volksbötin schreiben. Die

meisten gehen auf unsern Bericht über die schlechte Aufnahme, die er bei allen Vernünftigen gefunden hat, die in und um Straubing wohnen. Seine jüngste Erklärung gegen die Volksbötin kommt aus Schwimbach, und sagt unter andern: „Auf die Nachricht: „Der Volksbot' ist da," brach „Jubel unter der herbeiströmenden Menge aus. „Nachmittags wurde Zanders Erscheinen auf der „Rednerbühne mit dreimaligem Hoch! begrüßt. „Ja nicht blos dieß, jeder Satz, ja oft jedes „Wort, das Zander ausgesprochen, ward durch: „Zander hoch! Volksbot' hoch! unterbrochen." Liebe Schwimbacher, auch ihr nennt euch Gottes Ebenbilder, und die Volksbötin versichert euch ihres herzlichen Wohlwollens!

Aber liebe Soldaten, könnt ihr denn gar nicht auskommen mit einander? In Würzburg hat's zwischen Chevaurlegers und Infanteristen schon wieder eine große Schlägerei gegeben, wobei der dortige Stadtgerichtsdirektor auch einen Hieb bekam.

Man schreibt aus Mannheim, 30. Juni: Das hier liegende bayrische Militär, ein Bataillon Jäger, hält eine musterhafte Mannszucht und scheint sich in der, schnell zu ihrer vorigen Heiterkeit und Lebenslust zurückgekehrten Stadt recht zu gefallen. Aber bei aller Freundschaft und Eintracht will den Bürgern doch der strenge Kriegsstand schlecht behagen, wornach nach 10 Uhr Abends alle Wirthshäuser geschlossen werden müssen. Das ist eigentlich das Schrecklichste, was der Belagerungszustand für die Deutschen hat.

Wie steht's d'rauſſen?

Einige Trümmer der deutschen Regentschaft und des Nationalversammlungsrestes aus Stuttgart sind in der Schweiz angekommen. Auf den Bergen wohnt die Freiheit! — Auf denen in der Schweiz wohl, was wohnt aber auf dem Hohenasperg, auf dem Spielberg?

Als die badische provisorische Regierung (die ihr gemäßigtes Mitglied Brentano jetzt für vogelfrei erklärt) in Karlsruh die Segel zu streichen anfing, befahl sie, die Postkasse und mehrere andere brauchbare Sachen auf die Eisenbahn zu bringen, damit sie's einstweilen mit nach Rastatt nehmen könnte. Es wurden wirklich 6—8 Gepäckwagen mit den verlangten Gegenständen gefüllt, aber sowie die Lokomotive den ersten Pfiff that, wurde eine Drehscheibe gewendet, und die gefüllten Wägen flugs zurückgeschoben, während eben so viele, aber leere Wägen, an deren Stelle hinrollten. Die provisorische Regierung glaubte wohl mit den Schätzen definitiv davon zu rutschen — mag aber jetzt in Rastatt ihre Unvorsichtigkeit in jeder Beziehung bereuen. — Die Preußen sind schon in Kehl und an allen am Rhein gelegenen Punkten. Rastatt wird von der übrigen Welt ganz abgeschnitten — so daß die Zahnstocher dort bald das überflüssigste Möbel sein möchten. Die Regierer haben sich eben kopfüber gestürzt, und die Führer der bewaffneten Macht waren entweder ungeschickt oder zweideutig. Es ist aber unter allen Umständen zu wünschen, daß der deutsche Bruderkrieg zu Ende geht.

Die Standrechtsmenschen in Berlin sehen mit schwerem Herzen das Ende des Belagerungsstandes vor sich. Man kann einen Brunnen ausschöpfen, und selbst Preußen kann zuletzt nicht mehr genug Soldaten haben. Es wird nämlich in Schlesien ein großes Lager gebildet, und man will auch in der äußern Politik ein Wort mitsprechen. Die Schweiz, das wär halt so ein Manteufels-Braten!

Die nassauischen und hohenzoller'schen Truppen werden sehr schwierig. In dem Gefecht bei Oos waren sie um alles in der Welt nicht in den Kampf zu bringen. Statt zu kämpfen sind sie in's Städtchen Oos hinein und haben geplündert. Ueber diesen Krebsschaden unter den Reichstruppen ist die Generalität kurios erschrocken. Man will die ärgsten zwei Bataillone nach Karlsruh in Garnison führen, wenn es anders möglich ist, sie zu führen.

Schau! Schau! Der Russenkaiser hat auf die Einbringung des polnischen Generals Bem, der mit seinen Kanonenkünsten den Russen und Oestreichern so viel zu schaffen macht, einen Preis von 40,000 Rubeln gesetzt. Na, so einen polnischen General wenn man kriegen könnt, da müßte ein russisches Parlament zusammen kommen, um eine Todesart für ihn zu berathschlagen. Uebrigens hat der Selbstherrscher Nikolaus vor mehreren Jahren auf das beste Mittel gegen die Cholera auch einen Preis gesetzt, aber nur 15 Tausend Silberrubel — ist ihm also der Bem um 25 tausend Rubel gefährlicher, als die Cholera.

Briefränzl.

Erwiderung und Berichtigung zu Nr. 140 des Volksboten.

In der Adresse des sog. Vereines für constitutionelle (?) Monarchie und religiöse Freiheit zu Ering in Niederbayern gegen die deutsche Reichsverfassung (Volksbote Nr. 140) werden die Anhänger dieser Verfassung geradezu als „Revolutionsparthei" bezeichnet und der so oft vom Volksboten mit Unrecht verspottete „Zellhuber" als Miturheber der von der „Revolutionsparthei" für die Reichsverfassung eingereichten Adresse mit den Worten hingestellt: „zu diesen Ueberredungskünsten trug „Zellhuber" sein Scherflein „vorschriftsmäßig" bei.

Ob nun die Anhänger oder die Gegner der in Frankfurt festgesetzten Reichsverfassung die Revolutionsparthei ausmachen, darüber sind die Politiker selbst noch kaum einig, und der religiöse Verein in Ering wird darüber um so weniger endgültig entscheiden.

Die weitere Beschuldigung gegen den Landtagsabgeordneten „Zellhuber" aber ist geradezu unwahr und unverdient. Zellhuber hat sein Scherflein zu den Ueberredungskünsten, mittels welchen die angefeindete Adresse für die Reichsverfassung nach der Behauptung des belobten Vereines bewirkt worden sein soll, nicht nur nicht beigetragen, sondern er hat jede Betheiligung bei dieser Adresse auf eine an ihn von hier ausgegangene Einladung ausdrücklich abgelehnt. Dieß ist wahr und erweislich, und jede lieblose Beschuldigung des Vereines wenn nicht eine lügenhafte Erfindung, doch eine kaum verzeihliche Irrung.

Vorstehende Erwiderung hat man dem Volksboten zur Insertion zugesendet, allein er hat dieselbe schweigend verweigert — ein neuer Beweis, daß es diesem höchst einseitigen Partheiblatt nicht um die Liebe und Verbreitung der Wahrheit zu thun ist. — Auf die schuftige Verdächtigung der Unterschriftensammlung für die Reichsverfassung, wie sie vom Volksboten ausgesprochen wurde, weiter einzugehen, wäre gegen den guten Geschmack.

Ering in Niederbayern, den 3. Juli 1849.

Mehrere der Unterzeichner der Adresse für die Reichsverfassung.

Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh **5** Uhr, Mittags **11** Uhr, Abends **5** Uhr.

Ankunft dahier: Vormittags **9** Uhr, Nachmittags **4** Uhr, Abends **9** Uhr.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag den 7. Juli: Die Räuber auf Marie Culm.

Lotto.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:

19. 4. 14. 10. 53.

Die nächste Ziehung ist am 17. Juli in Regensburg. *)

Anmerkung: Eine Magd in München hat dieses Mal auf 4 Nummern einen Sechser gesetzt, und eine Quaterne, (1140 fl.) gewonnen.

155—57. (3c) Zur Ablösung von guten Hypothek-Kapitalien liegen Gelder bereit.

165. Aufforderung.

Die Herren Erb. k. b. quiesz. Kreis- und Stadtgerichtsrath von Kempten, und Höfner, gewesener Gerichtshalter von Ammerang, belieben ihren dermaligen Wohnort anher bekannt zu geben, um Zahlung an sie leisten zu können.

Königl. Rentamt Trostberg.
Herrlein, Rentbeamter.

166. Ein meublirtes und ein nicht meublirtes großes Zimmer, Aussicht auf den Dultplatz sind einzeln sogleich zu verstiften. Knorr Nebenhaus, Dultplatz Nro. 14½ über 1 Stiege links:

158 – 59 (2b). Benützte Papiere, Bücher, Bilder, Musikalien werden in größeren Portionen gekauft. Singstraße Nr. 2/1 von 12—2 Uhr zu treffen.

Gestorbene in München:

Maria Lippacher, Milchm.-Wittwe, 53 J. Ursula Schmid, Schneiderin Wittwe von Aichach, 83 J. Christian Hager, b. Lederfabrikant, 63 J. Ignaz Alber, Zimmermann, 76 J. Antoni. Rettenberger, Weberswittwe, 96 Jahr, Johanna Stümpfl, b. Parapluifabrikant. Frau, 26 J. Matrona Genève, b. Parapluifabrikantens Frau, 63 J.

Für die unglückliche Wittwe und ihre Kinder.

Uebertrag	55 fl. 6 kr.
J. W. . . .	— fl. 24 kr.
Von einer praktischen Dame, deren Rath man allezeit befolgen soll	1 fl. — kr.
Zusammen:	56 fl. 30 kr.

Expedition, Promenadeplatz No. 16. Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nro. 56.** **den 8. Juli 1849.**

☞ Die Volksbötin hat in diesen Tagen die Auflage von 6000 Exemplaren erreicht, und ist wegen dieser außerordentlichen Verbreitung auch zu Anzeigen aller Art geeignet.

Die Zeile kostet nur 2 Kreuzer.

Hanns, Jörgel, der Pfarrer und mehrere andere Bauern.

Pfarrer (für sich). Aha — dort sitzen's! Dreihundert Gulden gebet' ich, und d' Köchin hundert, wenn der Hanns net in unserer Pfarrei wär. Und a Menge Bauern sitzen wieder 'rum! wart' Kerl, des will i mir notir'n! Du bist nimmer lang auf dem Posten! — Hingeh'n muß ich — d' Wahl is vor der Thür, ich darf dem Hanns das Feld net überlaß'n, hat der Herr Landrichter g'sagt.

Jörgel (am Tisch). Da schau, da ruckt der Pfarrer daher.

Pfarrer. Na, was macht's denn da? — (Keiner gibt eine Antwort.) — Na, was treibt's denn — wie geht's? Darf man sich hersetzen?

Hanns. Warum denn net? Jeder Deutsche darf sich niederlassen, wo er will, steht in de Grundrecht'!

Pfarrer. Na, mit solche Sachen wenn's mir anfangt's — geh i glei.

Hanns. Ah bah, Herr Pfarrer! San's nur net so empfindli — mir hab'n heut no was z' diskurir'n mit einander.

Pfarrer (unbehaglich). Du? — mit mir?

Hanns. Ja wohl — es is weg'n der Wahl.

Pfarrer (für sich). Jetzt kimmt m'r der Sakera zuvor! I hätt des Ding so schön eing'leit — (laut) no, wen wollt's denn nachher wählen?

Hanns. Des wiss'n m'r no net! Mir hab'n blos ausg'macht, wen m'r net wählen wollen —

Pfarrer. Na — koan Republikaner, koan Mensch'n ohne Religion, koan Lump'n —

Hanns. Ganz recht, Herr Pfarrer — es kommt halt drauf an, was Sie drunter versteh'n. Sie hab'n mich a schon an Republikaner g'hoassen — i will aber nix, als daß der König die recht'n Leut um sich hat. Wenn oaner net fleissi opfert und vor der Pfarrerköchin an Hut net tief g'nug runter thut, nachher sagn's — er hat koa Religion. Es kann net jeder so viel Geld in Kasten hab'n, wie Sie, deßweg'n is no lang koan Lump!

(Der Pfarrer reißt Augen und Mund auf.)

Jörgel (leise zu Hanns). Nur net so hitzig —

Hanns. Laß mi red'n! — Wiss'n's — m'r wählen koan Pfarrer, koan Beamt'n, koan Adeligen, koan der sich sein G'schäft durch d' Regierung unterstütz'n laßt — i will net sag'n, daß die alle, die i da nenn', nix taug'n — aber i für mein Theil — i wüßt koan, den m'r wählen könnt'n.

Pfarrer (ganz blaß). Was? koan Pfarrer wollt ihr net wählen?

Die Bauern. Na, na — des thun m'r net, koan Geistlich'n.

Pfarrer. Ja — is euch denn an Euerm Seelenheil gar nix g'leg'n?

Die Bauern (lachen). Ha! hahahaha!

Pfarrer (steht auf). Was? So weit is kommen? Ich hab euch den Antrag machen woll'n — daß ihr mich wählt — ich hab' mich trotz meiner geweihten Person — (Jörgel niest) — von meiner hohen Würde so weit herablassen wollen, auf dieser Bierbank mein politisches Glaubensbekenntniß niederzulegen — i hab 14 Tag d'ran studirt, hab mir vom Landrichter und vom Assessor und von der Köchin dran helfen lass'n — aber so a Demokratenpack is die Müh net werth —

Hanns. Was san m'r — a Demokratenpack!

Pfarrer. Ja — des seid's. Und du vor All'n — Du hast net bloß a roth's Gilee, du bist innerli von der nämlichen Farb, durch und durch bist roth.

Hanns. Weil i koan Pfarrer net wähl'n will?

Pfarrer. Ja wohl — deßweg! — (Lärm.)

Michl, ein Bauer, (steht auf und geht zum Pfarrer hin.) Jetzt erlaubens — Herr Pfarrer a vernünftig's Wort —

Pfarrer. I will nix Vernünftig's hör'n. —

Michl. No, erlaub'n's nur — es schad't Ihnen net. Der nächste Landtag wird äusserst wichtig, namentlich für die Landwirthscha ft, die G'meind'verwaltung soll auch besser werden, deßgleichen die Schulden. Ebenso is mit der Gerichtsbarkeit — kurz es handelt sich um die Freiheit, um das Recht, um den Wohlstand der Landleute, ihre Kinder und Kindskinder.

Pfarrer (für sich). Der Kerl red't ganz hochdeutsch — da werd'n schöne Sachen 'rauskommen, wenn die Bauern g'scheider werd'n, wie der Pfarrer.

Michl. Wir müß'n de Leut' in die Kammer kriegen, wo m'r g'wiß wissen, daß sie nicht für ihren eigenen Beutel reden, sondern für den Landmann — und das thut g'wiß niemand besser, als der Landmann selber.

Die Bauern. Bravo! das is g'scheidt.

Hanns. Drum werd'n m'r wahrscheinli den Michl wähl'n, der is glaub i der G'scheidtest unter uns!

Die Bäuern. Ja, ja — den Michl — den Landmann!

Pfarrer. So (nimmt Hut und Stock) nachher hab' i nichts mehr da z'thun — mit solchen Bauern kann ein Pfarrer von Grundsätzen, wie sie ihm vorg'schrieben sind, nimmer existiren, i laß mi versetzen, sowie d' Ernt vorbei is. (geht.)

Die Bauern. Bravo! Bravo!

Hanns. Jetz trink'n mir oans; Der Bauernstand soll leben — hoch!

Alle (fröhlich) hoch!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 7. Juli. Der König und die Königin werden heut über 8 Tage von ihrer Rundreise wieder hieher kommen, und König Max sodann nach Reichenhall gehen, wo im vorigen Jahre die Soolen-Bäder seiner Gesundheit so treffliche Dienste geleistet haben. — Prinz Adalbert bewohnt das Lustschloß Nymphenburg. — Am 16. d. Mts. werden also die Urwahlen vor sich gehen; wie bei der letzten Wahl ist die Hauptstadt in 46 Distrikte getheilt. Die Wahlmännerwahlen werden acht Tage darauf erfolgen. Die hiesigen Finsternißvereine sind über ihre Wahlcandidaten schon einig; die Bürgersleut' und Bauern sollen daher ihre Augen fein aufmachen und sich nicht übertölpeln lassen. Auf die Wahlmänner kommt das Meiste an; die Volksbötin hat's schon mehrfach gesagt, welcher Klasse von Menschen nicht zu trauen ist. Wer aber nicht hören will, muß fühlen und wer die Augen nicht aufmacht, muß den Geldbeutel aufmachen. Man vergesse nicht, daß der gegenwärtige ein Steuer-Landtag ist.

Um die vielen Ausgaben für das Militär, das man durch vierte Bataillone noch weiters zu vermehren gedenkt, zu decken, wird man Grund und Boden um ein weiteres Simplum besteuern, wird neue Auflagen zu den alten hinzufügen, wird man wieder ein neues Anlehen machen wollen und dazu könnte man freilich Abgeordnete brauchen, die zu allem Ja sagen, Rechtsmänner, denen alles recht ist. Darum kann euch die Volksbötin nicht oft genug zurufen: Macht fein die Augen auf, sonst — —!

München, 8. Juli. Die Volksbötin hat Briefe aus der Pfalz erhalten, welche die dortigen Dinge als gänzlich bereinigt darstellen. Die bayerische Regierung hat bei der Ordnungsmacherei alldort sich nicht die österreichischen und preußi-

Digitized by Google

schen Croaten zum Muster genommen und das ist sehr gut; so werden uns die Pfälzer auch nicht entfremdet und werden seiner Zeit sich auch wieder besser bayrisch gesinnt zeigen, wenn nur auch die bayrische Regierung nicht den Krebsgang dem Fortschritt vorziehen wird. Es ist die Rede von einer umfassenden Begnadigung der in den Aufstand verwickelt gewesenen Personen und der König Max werde demnächst persönlich den Pfälzern diese Freudenbotschaft überbringen. — Die Augsburger Allgemeine ist mit ihren Correspondenten in der Pfalz auch nicht am besten bestellt; schreibt ihr Einer gar, der Graf Joner sei in der badischen Festung Rastatt gefangen, ist aber kein Sterbenswörtl daran wahr. Dieser brave Offizier befindet sich im Gegentheil längst wieder in der Pfalz bei der bayrischen Armee, ist von seinen Kameraden mit ungeheurer Freude aufgenommen und hat vom König Max wegen seiner musterhaften Treue, die er in Mitte der größten Gefahren bewiesen, das Ritterkreuz des Michelsordens erhalten.

München, 7. Juli. Jetzt wo die Nationalversammlung ins Schattenreich hinabgesunken und der alte Bundestag seine Auferstehung zu halten droht, dieser nämliche Bundestag, welcher allein die Schuld an der Zerrissenheit und an all dem Unglück unseres deutschen Vaterlands trägt und den man im März vorigen Jahres für ewige Zeiten begraben glaubte, — jetzt wo die breiten Radfelgen des Staatskarrens wieder in das alte schlechte Geleise einzulenken drohen, jetzt muß getrachtet werden, aus der allgemeinen Zerstörung zu retten, was nur immer zu retten ist. Zu diesem Zwecke wollen wir also die Märzerrungenschaften etwas näher ins Auge fassen. Eigentlich sollten sie Märzversprechenschaften heißen; Errungenschaft heißt nur das, was man besitzt; eine allgemeine deutsche Reichsverfassung, welche für das ganze Deutschland gültig wäre, ist z. B. nicht errungen, wohl aber von oben herab überall versprochen worden. Eine allgemeine deutsche Volksvertretung, welche an die Stelle des die Fürsten vertretenden Bundestags kommen sollte, ist auch nur eine solche Versprechenschaft gewesen, da es vorerst nicht den Anschein hat, als sollte so bald wieder was dergleichen in Deutschland zusammen gehen, nachdem der erste verfassunggebende Reichstag auseinander gegangen ist, daß sich Gott erbarm'. Uns Bayern wären durch den vorletzten Landtag doch einige Freiheiten, nach denen wir lange Jahre viel geseufzt und geschmachtet haben, verbürgt worden. Es gibt aber Adelige, Staatsräthe, abgehauste Minister, Bureaumenschen und schwarze Kutten, denen das kleinste Maaß von Volksfreiheit ein Dorn im Auge ist. Wie Wegelagerer schleicht dieses Pack ewig und immer hinter der Freiheit her und sucht wo möglich ihr tödtliche Wunden zu versetzen. Hört nur, wie gegen die herrliche Einrichtung der Schwurgerichte ihre giftgeschwollene Zunge sich ereifert. Bei der Oeffentlichkeit des Strafverfahrens kann freilich die Schlechtigkeit der Großen, die Bestechlichkeit der Beamten, die Niederträchtigkeit der Pfaffen in Zukunft nicht mehr vertuscht werden, wie dieß bei dem heimlichen Verfahren alle Tage vorgekommen ist. Aus demselben Grunde erkennen diese Menschen als ihren bittersten Feind auch die freie Presse an, die ihre Laster aufdeckt, und so ist's auch mit den übrigen Freiheiten der Fall. Die Aufgabe des nahenden Landtags ist's nun vorzüglich, uns in dem Besitze der etlichen Errungenschaften zu behaupten und die noch übrigen Versprochenschaften zu erringen. Wenn nun Leute von dem oben erwähnten Schlag in die Kammer kämen, die würden Letzteren nicht nur entgegenwirken, sondern auf den Ruin jeder Freiheit hinarbeiten. Wir bekämen ein Preßstrafgesetz, das der Presse nicht einen bloßen Kappzaum anlegen, sondern sie förmlich bremsen würde. Die Schwurgerichte würden sie eben so bald vernichten; sie würden das Strafgesetz von 1813, das ohnehin als ein veraltet Ding in gar keinem Verhältniß zu dem neuen Gesetz über die Geschwornen steht, weit entfernt es abzuschaffen, in verdoppelter Auflage neu herausgeben. Das Ablösungsgesetz zumal würden sie schnell rückgängig machen; die Zehnten, Frohnen und andere abgeschaffte Lasten sind doch gar so schöne Dinge gewesen und wie hart ist es, sie zu entbehren! Und das neue Wahlgesetz? Welch ein Unsinn, daß jetzt nicht mehr blos die Adeligen, Geistlichen und Großbegüterten, sondern auch kleinere Besitzer Abgeordnete in die Kammer wählen dürfen! Das würden die Herrn auch wieder machen, wie's früher war: die Wahlen müßten künftig wieder nach Ständen, wohlgemerkt — nach bevorzugten geschehen.

Wenn es nun erst an die guten, vom König neu vorgelegten Gesetze geht, (z. B. über die Juden) wie würden diese Maulwürfe die zurichten

und abstutzen! Darum, liebe Bürger und Landleute, verwarnt euch die Volksbötin, auf der Hut zu sein und euch nicht hinter's Licht führen zu lassen von Leuten, die königlicher gesinnt sein wollen als der König. Diese bergen hinter dieser scheinheiligen Maske nur ihre eigene Selbstsucht, sie wollen uns wieder zurückführen an den traurigen Abgrund jener Zeit, welcher wir mit knapper Noth entflohen sind. Gebt Acht auf die Errungenschaften; diese Volksfeinde sind gar geschickte Taschenspieler; das Beste, was ihr habt, wird euch vor den Augen weggezaubert und ihr gewahrt es gar nicht oder erst zu spät; alles Schnelligkeit, keine Hexerei! Gebt Acht, gebt Acht!

So arg, wie am 1. Juli in Weissenburg haben die Soldaten doch noch nirgends gehaust. Ueber 30 Personen wurden ohne Anlaß verwundet, worunter einigen Bürgern sogar — es ist fürchterlich! — die Köpfe gespalten! Die Volksbötin hatte die Nachricht schon seit zwei Tagen, und konnte sie nicht glauben, es wird aber jetzt von allen Seiten bestätigt.

Wie steht's d'raußen?

Die deutsche Centralgewalt in Frankfurt scheint noch nicht ganz maustodt zu sein. Der Reichsminister des Auswärtigen — (mein Gott, der dürfte Deutschland selbst unter seine „auswärtigen" Angelegenheiten setzen) — ist nach Schleswig-Holstein, um den Preußen, wenn sie Frieden schließen, ein wenig auf die Finger zu sehen. — Ferner heißt es gar, die Centralgewalt wolle nächstens die Wahlen zum neuen deutschen Reichstag ausschreiben, und zwar nach dem Wahlgesetz, wie es in der Frankfurter Reichsverfassung steht. Das Ding ist so spaßig, daß man fast glauben möcht, es wär eine Comödie, bei der Oesterreich im Spiel ist, um die Preußen ein wenig zu ärgern. Also unser deutsches Vaterland ist ein Spielzeug, womit die Großmächte einander necken!

In dem herrlichen Badeort „Baden" sind jetzt statt der Kurgäste 10,000 Mann Preußen einquartirt. Der Festung Rastatt sind am 4. Juli nochmals 24 Stunden Bedenkzeit gewährt worden, nach deren Verlauf sie mit glühenden Kugeln beschossen wird.

Die Stadt Freiburg im Breisgau soll von den Preußen eingenommen sein. Das Mitglied der badischen provisorischen Regierung, Brentano, erläßt aus der Schweiz einen Aufruf, worin er seine Flucht vor der Ueberstürzungspartei erzählt und rechtfertigt. Eine sehr mißliche Geschichte um diesen deutschen Bürgerkrieg

---

Verhaftungen in Bayern. *)

In Schweinfurt am 3. Juli Kaufmann Sattler, Fabrikant des Schweinfurter Grün, einer der reichsten Männer Frankens. Ferner eben daselbst die Herren Ellermann und Wachenschwanz, bürgl. Schuhmacher und Bierbrauer Finger.

*) Diese Rubrik wird fortgesetzt!!!! Anm. d. R.

Münchner-Getreidepreis vom 7. Juli.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 13 fl. 15 kr. **Korn:** 7 fl. 6 kr. **Gerste:** 6 fl. 35 kr. **Haber:** 5 fl. 25 kr.

Anzeigen.

143—154. (12b)

Strohmatrazen à 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen à 6 u. 8 fl.
Roßhaarmatrazen à 22, 24 u. 26 fl.
Ara-Haarmatrazen à 14 u. 16 fl.
Vollständige Betten von 18—36 fl.
Federn, Flaum und Schleiß, Wickelkissen, Wiegenkissen, Kindermatrazen sind vorräthig in der

Friedmann'schen Bettwaarenhandlung,

Schwabingerstraße Nro. 5, neben dem Graf Arco-Palais, Eingang im Fingergäßchen.

170. In dem Hause Fürstenstraße Nro. 4½ über 3 Stiegen ist eine sehr geräumige Wohnung mit allen übrigen Bequemlichkeiten versehen, zu vermiethen, und auf Michaeli zu beziehen.

168. 3 fl. Belohnung eines jungen nicht zu großen, nicht ganz schwarzen, gestutzten Schweif und Ohren, Rattenfängers, welcher sich am Johannitag nächst der Wirthschaft in Maria Eich verlaufen hat.

K. Hoftheater.
Sonntag, den 8. Juli: Der Freischütz, Oper von Weber.

Schweiger'sches Volkstheater.
Sonntag den 8. Juli: Der Weibermarkt.

155—57. (3c) Zur Ablösung von guten Hypothek-Kapitalien liegen Gelder bereit.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. — Druck von Dr. Franz Will.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von.

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag **Nro 57.** den 10. Juli 1849.

☞ Die Volksbötin hat in diesen Tagen die Auflage von 6000 Exemplaren erreicht, und ist wegen dieser außerordentlichen Verbreitung auch zu Anzeigen aller Art geeignet.

Die Zeile kostet nur 2 Kreuzer.

Allzu scharf macht schartig.

München, 9. Juli. Der Volksbot, Schleppträger der neuen Münchener Zeitung, zweiter Abfud der ministeriellen Willensmeinung, warnt bereits die bayrische Regierung vor einer Begnadigung jener Leute, die in den pfälzischen Durcheinander verwickelt worden, stellt im Gegentheil voll christlicher Liebe das Ansinnen, mözlichst viele standrechtlich zu behandeln und die übrigen wenigstens auf Lebzeiten in's Gefängniß zu werfen. — Die Volksbötin kann nicht umhin, dem bisherigen Benehmen des Fürsten Taxis der Pfalz gegenüber ihre Anerkennung zu zollen, und sie glaubt, seine letzten, vielbelobten Schritte seien auf höhere Weisung geschehen. Während der Volksbot die Regierung auffordert, mit der Hand und dem Ellenbogen der Gerechtigkeit unter Pfälzer zu fahren, und diejenigen, welche sich gegen die preußische Freiheit wehrten, mit einem bayrischen Kerker zu belohnen — möchte hingegen die Volksbötin die Regierung ermahnen — klug zu sein! Auch jetzt, nachdem die Freischaaren verjagt sind, handelt es sich noch darum, die Pfalz für die Zukunft dem bayrischen Mutterlande zu erhalten.

Was ist in diesem Augenblick, wo Preußen ein Stücklein Deutschland nach dem andern zu sich steckt und auch die Pfalz mit ein paar Fingern fest hält, für die bayrische Regierung gerathener — sich die Pfälzer zu Feinden oder zu Freunden zu machen? Der Preuße steht mit offenen Armen vor der Pfalz — was ist da besser, wenn Bayern eine drohende Keule gegen die Pfalz schwingt, oder wenn es ihr versöhnt die Hand reicht, und sie von dem preußischen Bewerber abzieht? Jetzt gilt es, durch zeitgemäßes, vernünftiges Handeln die Pfalz auf's neue und fester als je an ihr Mutterland zu ketten. Die Söhne der besten und reichsten dortigen Bürger haben sich in den Strudel der Zeit hineinreißen lassen — laßt ihnen das nicht entgelten, und ihr werdet euch für die Gegenwart die Väter, für die Zukunft die Söhne zu Dank verpflichten, und gute Rechnung dabei finden. Jetzt wär auch der Augenblick da, wo die bayrische Regierung zeigen kann, daß sie mit den freiheitsfeindlichen Großmächten nicht auf einer Stufe der Barbarei steht. Oesterreich und Preußen streiten sich um das Scharfrichteramt in Mitteleuropa. Wird Bayern auch mitstreiten wollen? — Unsere Regierung hat jetzt Gelegenheit zu zeigen, ob sie gänzlich unter der Botmäßigkeit der Pfaffen steht oder nicht — hat Gelegenheit, das eingebüßte Vertrauen aller redlichen Vaterlandsfreunde einigermaßen wieder zu gewinnen. Die nächste Revolution wird nicht mit der Sense und dem Schwert vor sich gehen, sondern in der öffentlichen Meinung,

in der Ueberzeugung, in den Köpfen der Bürger und Bauern.

Für den Fall eines solchen moralischen Umschwungs haben sich Preußens und Oesterreichs Regierungen freilich unmöglich gemacht — Bayern aber möge sich nicht nur vor einem ähnlichen Schicksal hüten, sondern durch Erfassung des Zeitgeistes jetzt schon seine künftige Wichtigkeit begründen, und die Freunde eines freien, einigen, Deutschlands zum künftigen Bunde um sich schaaren.

Möge Fürst Taxis fortfahren, sich auf dem Gebiete der Menschlichkeit, Billigkeit und Bildung zu bewegen. Wer gerufen ist Ordnung herzustellen, muß dabei auch die Freiheit wahren, und darin besteht die wahre Ehre des Soldaten!

Möge aber auch die bayerische Regierung thun, was sie der Ehre und der Zukunft Bayerns schuldig ist, und in der Pfalz einen Zustand herstellen, der diesem für die Freiheit so begeisterten Volksstamm erträglich ist. Möge sie sich nicht als ein Anhängsel der österreich-preußischen Schergenpolitik beweisen, sondern als eine Regierung, die Ehrgefühl besitzt, und sich in den Augen der Gebildeten nicht herabsetzen will, — als eine Regierung, die ihr Interesse zur rechten Zeit zu wahren weiß. — Schließlich wünscht die Volksbötin dem König eine Umgebung, die ihm den guten Rath ertheilt, für den Rheinkreis eine umfassende Amnestie zu erlassen, oder noch besser: alle in Bayern schwebenden politischen Untersuchungen nieder zu schlagen, und etwa schon Verurtheilte zu amnestiren. Durch einen solchen Schritt würde wohl ein besserer Eindruck und bessere Folgen erzielt, als durch Errichtung der vierten Bataillone.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 9. Juli. Der Commandant von Landau, General Freiherr von Jeetze, der sonderbarer Weise beim Ordenaustheilen übergangen wurde, hat vom Erzherzog Reichsverweser ein Handschreiben erhalten, worin derselbe ihm und der ganzen tapfern Besatzung seinen Dank und seine Belobung ausspricht.

München, 9. Juli. Unter den bayrischen Soldaten in der Pfalz herrscht gegen die anmaßenden Preußen große Mißstimmung. Die Erschießung des Grafen Fugger durch die Preußen hat Oel in's Feuer gegossen. — Gestern Abends gab's bei den in den Salzstädeln untergebrachten Soldaten Händel. Diese unfreundliche Herberg möchte den Soldaten allerdings den guten Humor nehmen. — Aus Eichstädt und Regensburg hört die Volksbötin, daß das bayrische Königspaar mit großen Freuden empfangen wurde.

München, 9. Juli. In dem Bericht des Volksboten über die letzte Versammlung des hiesigen Vereins für constitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit ist folgendes zu lesen: „Herr Sepp machte die Bemerkung, daß an den meisten Orten die Geistlichkeit das Volk in der Hand habe." — Nun, hört ihr's Landleute, die Geistlichkeit „hat euch in der Hand" — das sagen die schwarzen Brüder frohlockend und ungenirt heraus! Ist aber Jemand, den man in der Hand hat, frei, selbstständig, kann er thun, was ihm sein Gewissen, seine Ueberzeugung eingibt? Nein — er ist ein Sklav', ein Knecht desjenigen der ihn in der Hand hat. Landleute, wenn ihr Ehre und Schamgefühl in Euch habt, so laßt Euch von niemanden in der Hand haben! Zeugt, daß ihr Männer seid, keine Tölplinge! Seht ihr die schwarzen Brüder? Draußen in den Volksversammlungen, wenn sie euch gegen Eure eigene Freiheit aufhetzen wollen, da streicheln sie euch die Backen und trinken auf euer Wohl — und herinnen in der Stadt, in den geschlossenen Vereinen — da tritt so ein Volksbetrüger hin, und sagt ganz kalt und spöttisch: „Das Landvolk hat die Geistlichkeit ganz in der Hand!" — O es müssen Euch endlich die Schuppen von den Augen fallen, ihr müßt endlich einsehen, daß ihr zum Narren gehalten seid. — Wenn ihr jetzt die Augen nicht aufmacht, und keine aufrichtigen, freisinnigen, unabhängigen Männer wählt zum nächsten Landtag, ein Landtag der über das Wohl und Wehe der Bauern entscheidet, dann werden Eure Kinder durch Eure Kurzsichtigkeit zu seufzen und zu bluten haben, und das Andenken ihrer verblendeten Väter verwünschen!

Wie steht's d'raußen?

Im badischen Seekreis herrscht noch allsfort Revolution. Der bekannte Peter, früher verdienstvolles Mitglied der badischen Kammer, scheint seit seiner letzten Krankheit einen organischen Fehler im Gehirn zu haben — denn er will zu Constanz

seine Republik gegen die ganze Welt aufrecht halten, und wirthschaftet mit Vieh und Menschen, daß es ein Graus ist. — Gott, was sind diese bodenlosen Menschen dem Volk und der Freiheit für Schaden!

„Die schlimmen Tage von Königstein sind vorüber", so kann der König von Sachsen sagen, der sich jetzt ausgeweint haben soll, und ein schönes Lustschloß bei Dresden bezieht. Seine Dankbarkeit gegen Preußen kennt keine Gränzen Bei dem nächstens zusammentretenden „Bundesschiedsgericht" soll der Antrag gestellt werden: dem König von Preußen eine Fürstenrettungs-Medaille zu verleihen!

Den König von Hannover reut's jetzt wieder, daß er der in Berlin fabrizirten Verfassung beigetreten ist, und sich dem König von Preußen verschrieben hat. Es soll nun in Regensburg von Bayern, Oesterreich und Hannover ein Congreß gehalten werden und die Reichsverfassungsschusterei von vorn beginnen.

Die österreichische Staatsschuld beträgt jetzt dreihundert ein und dreißig Millionen, siebenmal hundert sechs tausend Gulden! Wenn man die gesammte Einwohnerzahl der ganzen Monarchie rechnet, so trifft davon auf jeden Kopf 22 fl! Und doch soll Bayerns Wohlfahrt allein auf Oesterreich beruhen?

Die Bürger und Landleute haben wohl schon was gehört von dem großen deutschen Dichter Göthe. Sein schönes, zu München gegossenes Denkmal steht zu Frankfurt, und war immer eine fürnehme Zier dieser Stadt. Von den liebenswürdigen Preußen wurden aber rings um dasselbe lauter Pferdställe erbaut, so daß man nichts mehr davon sah, bis sie endlich jetzt, wo das 100jährige Geburtsfest Göthe's naht, auf vielfaches Verlangen der Bürger abgebrochen wurden.

Jetzt haben die Oesterreicher und Russen schon wieder an der Festung Comorn herum zu beissen, worin über 60,000 Ungarn zusammen gezogen sind. Der Kaiser von Oesterreich ist immer hinter den Truppen her, und treibt sie an. Na, das wird's schon brauchen.

Die Franzosen errichten also eine Rheinarmee! Die Volksbötin zerbricht sich vergebens den Kopf, um einen Zweck dieser Rheinarmee aufzufinden.

Nachdem die französischen Soldaten so geschickt waren, daß man mit ihnen die Mauern der Stadt Rom einrennen konnte, so gedenken sie jetzt ihren Einzug in's Innere der heiligen Stadt zu halten. Die Franzosen, welche auch durch ihre verfassunggebende Nationalversammlung ihre jetzige Staatsform und ihren Präsidenten erhielten, haben den Römern dieses Recht nicht bewilligt, sondern ihre Versammlung zum auseinandergehen gezwungen. — In der Nacht des Petrus und Paulustag war der letzte Kampf; beiderseits großer Verlust, doch auf französischer Seite der Sieg. Petrus, der Gründer des päbstlichen Stuhles, an dessen Festtag Rom erstürmt wurde, hat einst auf Befehl des Heilandes sein Schwert wieder einstecken müssen, und keine Gewalt brauchen dürfen. Sein Nachfolger, der jetzige Pabst, hat sich gleichwohl seine Krone wieder mit Feuer und Schwert erobert. „Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich drei Mal verrathen haben", hieß es einst zu Petrus — und jetzt hat der gallische Hahn zum ersten Mal gekräht.

Seine Heiligkeit, der rechtgläubige Kaiser des heiligen Rußland ist nun wieder in Warschau, und schreibt alle Tage eine Menge Briefln nach Deutschland an seine Freunde, vor Allen aber an den Kaiser von Oestreich, dem die Zeit so schrecklich lang ist nach ihm. Ingleichem hat Herr Vetter Nikolaus alle polnischen Edelleute zu sich nach Warschau berufen, um sie in seiner Nähe zu haben, und beaufsichtigen zu können. Er führt noch viel im Schilde „zur Herstellung der Ordnung." — Europa hat noch ein paar so Nikoläuse — es muß aber noch viel mehr kriegen bis es sich einmal entschließt, den Kamm anzusetzen.

Verhaftungen in Bayern.

In Würzburg: Magistrats-Registrator Metzler.

In Nürnberg: Von der Polizei gesucht: Professor Wurm.

Münchner-Getreidepreis vom 7. Juli.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 13 fl. 15 kr. **Korn:** 7 fl. 6 kr. **Gerste:** 6 fl. 35 kr. **Haber:** 5 fl. 25 kr.

Briefkasten.

44. Die Volksbötin erhält folgende sonderbare Berichtigung:

Aus der Augsburger Abendzeitung vom 5. Juli Nr. 186, der constitutionellen Zeitung Nr. 165 und der Volksbötin Nr. 165 lesen wir zu unserer großen Entrüstung, daß dahier von den auf ihrem Durchmarsche nach Lindau während des 1. und 2. d. einquartirten Soldaten des 8. Regiments, schwere Exzesse sollen verübt worden sein, gemäß welchen, laut ersterm Blatte „das Turngebäude gänzlich zerstört, Turner und andere Personen von denselben mißhandelt und viele zur Flucht genöthigt worden seien;“ in den andern Blättern lesen wir weiter, daß das Haus des frühern Abgeordneten Schlund ebenfalls demolirt worden ꝛc.

Die unterzeichnete Stadtgemeindeverwaltung sieht sich veranlaßt hiemit zu erklären, daß erwähnte Blätter auf die zweideutigste Weise irrig und mit groben Lügen hintergangen worden sind, denn ein Turngebäude besteht hier gar nicht, daher konnte keines demolirt werden, wohl aber fanden auf dem Turnplatze an den zu den Uebungen angebrachten Vorrichtungen einige Beschädigungen statt, und am Schlund'schen Haus wurde nicht eine Glasscheibe, viel weniger das ganze Haus demolirt. — Was hingegen die Mißhandlungen an Personen anbetrifft, ist dahin zu berichtigen, daß, da es gerade Sonntag war, viele Landleute, besonders aber junge Bursche in's Städtchen kamen, von welch Letztern einige mit Andern das Militär durch muthwillige und unbesonnene Reden gereizt hatten, von welchen dann auch etliche derselben dafür ihre Tracht Schläge erhielten und wobei es ohne einige Verletzungen nicht ganz leer abging.

Zur Ehre sämmtlichen Militärs müssen wir aber noch bemerken, daß uns nicht nur von keinem Quartierträger eine Beschwerde bekannt wurde, sondern Jedermann mit ihrer Haltung zufrieden war.

Immenstadt, am 6. Juli 1849.

Die Stadtgemeinde-Verwaltung.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, den 10. Juli: Christoph und Renate, Lustspiel. Hierauf zum ersten Male: Ein neuer Mensch, Lustspiel von Bauernfeld.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dinstag den 10. Juli: Götz von Berlichingen.

178. Heute Dienstag Musik *à la* Resch im

Stahlschützengarten.

Anfang 7 Uhr.

Pfänderauslösung und Versteigerung.

169. Mittwoch den 18. Juli 1849 ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Juni 1848 und zwar von Nro. 68321 bis 74837.

Hierauf Dienstag den 24. Juli 1849 öffentliche Versteigerung.

München den 26. Juni 1849.

K. priv. Pfand- und Leihanstalt der Stadt München am Isarthore.

Negriolli, Magistratsrath.
Schnetz, Kassier.
Offenbrunner, Kontroleur.

Für Auswanderer.

In der Buchhandlung von C. A. Fleischmann in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Der **unentbehrliche Hausarzt für Auswanderer nach Nordamerika.**

Ganz einfache, im Blockhause eines jeden Ansiedlers verfügliche Hausmittel und Wasserkur. — von Dr. Hardy, in Philadelphia. 8. brosch. 24 kr.

Dieses kleine, ausgezeichnete Werk bringt nur vielfältig bewährte, ganz einfache Hausmittel, über welche jeder einsame Ansiedler in seinem Blockhause verfügen kann, und außerdem eine allgemein verständliche Anleitung, jeden krankhaften Zustand durch ein einfaches Verfahren der Wasserkur zu heilen, durch welche doppelte Heilart dieses Werk einen vorzugsweisen Werth gewinnt.

Auch sind nirgend so zahlreiche durchaus erprobte Mittel zur Verhütung, Linderung und Heilung der so sehr gefürchteten Seekrankheit zu finden, wie hier, daher es als das beste, unentbehrlichste und wohlfeilste für alle Auswanderer nach Nordamerika dringend empfohlen wird. 177.

170—72. (3a) Anderweitigen Ansässigmachung wegen, ist in der nächsten Umgebung Münchens, ein kleines neugebautes Haus, nebst darangelegenem Gärtchen um 1400 fl., wovon nur 1000 fl. baar entrichtet zu werden brauchen und die übrigen 400 fl. auf dem Hause liegen bleiben können, zu verkaufen. D. Uebr.

173—74. (2a) Ein Dienstmädchen sowohl im Kochen als im Warten der Kinder gut erfahren, sucht fürs nächste Ziel einen Platz. Näheres am Platzl Nro. 412 Stiegen beim Schuhmacher Utt.

175. Die Expedition für das Vereinsblatt des Volksvereins zur Förderung der Landwirthschaft befindet sich jetzt bei der Volksbötin auf dem Promenadeplatz Nro. 15.

Expedition, Promenadeplatz No. 15.

Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch **Nro 58.** **den 11. Juli 1849.**

Die Proklamation!

München, 10. Juli. Heut ist wieder eine königliche Proklamation erschienen, vom Gesammtministerium unterzeichnet. Die Volksbötin theilt selbe nebst Beifügung ihrer betreffenden Ansicht mit:

„Bayern! Ihr kennt die ernsten Umstände, „welche die Auflösung der Kammern veranlaßt „haben. Ihr habt mit Mir die traurige Noth„wendigkeit gefühlt und beklagt, diese Maßregel „in einem Augenblicke eintreten zu lassen, in wel„chem eine würdige, wohlmeinende Mitwirkung „der Kammern die glückliche Lösung so mancher „schwierigen Frage und dadurch das Heil Deutsch„lands, wie die Wohlfahrt des bayerischen Volkes „gefördert haben würde."

Allerdings hätten sich derlei Dinge „fördern" lassen, wenn Herr von der Pfordten (der „ernste Umstand" Nro. 1) geglaubt hätte, was man ihm stets zurief, und was jetzt wirklich eintritt, daß sich nämlich Bayern weder auf die österreichischen noch auf die preußischen Verfassungsvorschläge einlassen kann und darf, sondern mit Deutschland gehen muß. — Möchte sich die allgemeine Sage bewahrheiten, daß der Reichsverweser auf Grund der Frankfurter Verfassung einen Reichstag ausschreibt, der auch von Deputirten der deutsch-österreichischen Provinz beschickt würde, um eine Einigung Oesterreichs, Preußens und Bayerns mit dem übrigen Deutschland zu erwecken, und die Mängel der deutschen Reichsverfassung zur Befriedigung der Interessen der einzelnen Länder auszubessern. Bayern, welches, statt mit Preußen und Oesterreich zu liebäugeln und dann doch abgewiesen zu werden, lieber den ersten Anstoß zum neuen Reichstag hätte geben sollen, wird hoffentlich den Reichsverweser, wenn er wirklich diesen Schritt vornimmt, kräftigst unterstützen!

„Ein biederes Volk, — das allen Versuchen ei„ner verbrecherischen Partei mit sittlicher Kraft „widerstanden, das mit Abscheu den Treubruch „Einzelner von sich gewiesen, und das Mir wie „überall, so auch auf meiner jüngsten Reise durch „einen Theil des Landes die unzweideutigsten und „herzlichsten Beweise von Liebe und Anhänglichkeit „gegeben hat, — ein solches Volk wird die Worte „nicht unbeherzigt lassen, die sein König ihm zu„ruft in einem Augenblicke, in welchem das Schick„sal des Vaterlandes abermals in die Hände sei„ner Vertreter gelegt werden soll."

Das dürfen sein die Bürger und Landleute nicht mißverstehen! Unter der „verbrecherischen" Partei sind nicht etwa die Linksmänner gemeint — in jeder Kammer gibt's ja eine sogenannte Opposition, welche den Regierungsleuten gegenüber die Volksrechte in den möglichst weiten Gränzen zu vertreten hat, und es wäre Wahnwitz, wenn ein Ministerium jeden einen Verbrecher nennen wollte, der nicht auf der Rechten sitzt! — Oder würden andernfalls unter derlei Verbrechern alle verstanden, welche die Anerkennung der Reichsverfassung wünschen, so bestünde die „sittliche Kraft" von der oben die Rede ist, lediglich in dem Geldbeutel der Gewerbsmeister, die sich wegen vermeintlichem Ruin ihrer Rechte gegen die Reichsverfassung auflehnen. Die verbrecherische Partei – das sind jene Leute, die eine politische Rolle spielen wollen, ohne Beruf zu haben, die mit bodenloser Frechheit einerseits und mit schrecklicher Dummheit anderseits der Sache der Freiheit schaden, die überdieß großentheils Butter auf dem Kopf haben, und nicht viel in die Sonne gehen sollten. Im bayrischen Volke ist noch in-

nerer Halt, Wohlhäbigkeit und natürliche Treue, und es will durch seine Vertreter nur seine Rechte und versprochenen Freiheiten erfüllt und gewahrt wissen, und daß es alles, was wirklich „verbrecherisch" ist, von sich weist, versteht sich von selbst.

„Treu den Bestimmungen der Verfassung, und „durchdrungen von der Ueberzeugung, daß eine „tüchtige Volksvertretung den sichersten Hort für „die Freiheit und das Glück der Völker, wie die „kräftigste Stütze der Throne darbiete, erkenne Ich „die Nothwendigkeit, die Kammern, so bald es „möglich, wieder zu berufen, und ich habe deßhalb „nicht gesäumt, nach dem Antrage Meiner Minister „die unverweilte Vornahme neuer Wahlen anzu„ordnen."

„Sollen jedoch die Männer, welche aus diesen „Wahlen hervorgehen, ihre große Aufgabe lösen, „so müssen sie ein wahres und warmes Gefühl „für Gesetz und Recht, eine weise Mäßigung in „der Wahl der Mittel, eine edle Aufopferungs„fähigkeit und jenen Grad ächter, sittlicher Bil„dung besitzen, welche, jedem Vorurtheile fremd, „den Beruf der Volksvertretung nicht im starren „Verneinen und im Zerstören des Bestehenden, „sondern in einem thatkräftigen Entwickeln des „vorhandenen Guten, und in einem lebendigen „Befördern der geistigen und materiellen Inter„essen des Landes erkennt. Mit Männern, die „das Gefühl der Ehre und Pflicht mit treuer „Vaterlandsliebe wie mit aufrichtiger Anhänglich„keit an das constitutionell-monarchische System „verbinden, und ihre geistigen Kräfte dem wahren „Wohle des Landes weihen, — mit solchen Män„nern kann und wird Meine Regierung die gro„ßen Fragen der Gegenwart zu lösen vermögen, „und fürwahr, Bayern ist nicht arm an solchen „Männern!"

Seht, liebe Leser — die Volksbötin hat euch auch keine andern Männer vorgeschlagen, als die, so euch jetzt der König selbst anempfiehlt! Männer, „die ein warmes Gefühl für Gesetz und Recht" haben, werden der Willkür vieler Beamten, welche ihre amtliche Würde auf das schändlichste mißbrauchen, um gemeinen Parteileidenschaften Luft zu machen, die in Erlassen über die Mehrheit der Kammer zu schimpfen wagen, bald das Handwerk legen. Männer „von Gefühl für Recht und Gesetz" werden nicht dulden, daß die schwarzen Brüder Bürger und Bauern hinter einander hetzen, von der Kanzel herab Krieg statt Frieden predigen, daß die Pfaffenpartei sogar die Regierung tyrannisirt und sie zwingt, Beamte, die ihr nicht gefallen, abzusetzen. — Der König will Männer von edler Aufopferungsfähigkeit. Recht so! Darum sollen die Bauern bei der Wahl von Geistlichen sehr vorsichtig, ja mißtrauisch sein, denn wie wenig Geistliche eine „edle Aufopferungsfähigkeit" besitzen, das haben wir beim vorletzten Landtag gesehen, als es sich um Aufhebung des Zehent handelte! Die Proklamation will Abgeordnete, die dem monarchisch-constitutionellen System anhängen. Ja wohl, aber keine solchen, die dem monarchisch-constitutionellen Verein anhängen, der unter dem Deckmantel des Königthums nur die unumschränkte Herrschaft der Schwarzen erzielen will. Die Proklamation will keine Deputirte die immer „starr verneinen." Allerdings sind diese dem Wohl des Landes hinderlich; noch weniger aber können wir solche brauchen, die maschinenmäßig bejahen. —

„An dem gesunden Sinne des Volkes ist es jetzt, „zu beweisen, daß es verstehe, das wahre Verdienst „zu erkennen und zu unterscheiden zwischen ächter „Vaterlandsliebe und unheilbringender Parteilei„denschaft, zu wählen zwischen den gesinnungs„vollen Vertheidigern der gesetzmäßigen Freiheit „und gewissenlosen Vorkämpfern solcher Theorien, „deren Durchführung die Gewalt, deren Verwirk„lichung die Revolution heraufbeschwören muß.

„Bayern! Euer König hält, was er Euch ver„sprochen! Freiheit und Gesetzmäßigkeit sollen nicht „Worte sein ohne That; die wahren Bedürfnisse „des Volkes zu erkennen und zu erfüllen, ist Mei„nes Herzens innigster Wunsch."

„Aber, wie Ich die Pflicht anerkenne, Meines „Volkes Glück zur Aufgabe Meines Lebens zu „machen, so habe Ich das Recht zu verlangen, „daß Mein ernster Wille treu und kräftig gestützt „werde von Denen, die das Gesetz beruft, mitzu„wirken zum Heil der Gesammtheit."

„Möge das Gefühl für den Ernst der Zeit und „für die Gefahren des Vaterlandes den Geist des „Volkes durchdringen, damit es mit Umsicht die „Männer prüfe und wähle, denen es in der Stunde „der Entscheidung die Geschicke des Vaterlandes „anheimstellt."

München, den 4. Juli 1849.

Max

v. Kleinschrod. Dr. Aschenbrenner. Dr. Ringelmann. v. Lüder. v. Zwehl.

Digitized by Google

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 10. Juli. Das Ministerium hat nun die Wahlen für den Landtag ausgeschrieben; die Urwahlen fallen auf den 17. und die Hauptwahl auf den 24. d. Mts.; die Wahlbezirke sind im Regierungsblatte bekannt gegeben, auf 31000 Seelen kömmt ein Abgeordneter.

München, 10. Juli. Soll ja gar der Pfarrer Eberhard wieder hier sein, der zuerst als Hofprediger die Protestanten im Mutterleib verdammte, hierauf von der Kanzel entfernt Franziskaner wurde, aber im großen Bewegungsjahr 1848 die Kutte wieder von sich warf, und jetzt als Verdummungsapostel herum reist, und auf den Finsternißjahrmärkten, nämlich den Zander'schen Volksversammlungen gute Geschäfte machen soll. Deßgleichen sind sogar vom Ausland eine Menge schwarze Brüder hier eingetroffen, um sich mit der hiesigen Haupthöhle in's Einvernehmen zu setzen.

In Kissingen sind die Spielbanken heuer nicht eröffnet worden. Nicht als ob man auf das Verbot der deutschen Centralgewalt achtete, sondern die Spielherren scheuten die öffentliche Meinung, die dergleichen Anstalten verachtet.

Wie steht's d'raußen?

Die Festung Rastatt, wohin sich die badischen Freischärler geworfen, und durch Aufsteckung schwarzer Fahnen ihren Entschluß zum äußersten Widerstand kundgegeben haben, scheint bereits wirklich beschossen zu werden, wenigstens hörte man am 6. Juli Abends von dorther das erste Rollen des schweren Geschützdonners.

Der Struve, der annoch in Freiburg mit seinem Weib Republik macht und regiert, hat den Brentano, welcher auch bei der provisorischen Regierung gewesen, aber nicht mit dem Kopf gegen alle Wände rennen wollte, für vogelfrei erklärt.

Dem Kaiser von Oesterreich, von dem wir meldeten, daß er persönlich die Schlachten gegen die Ungarn anführt, schmeckt dieses Geschäft nicht mehr. Er hat sich nach Wien zurückgemacht und ist im Theater von den Offizieren und Beamten mit Händeklatschen empfangen worden; in so einer Theaterloge ist's freilich viel geheurer, als vor Komorn, wo die Kugeln pfeifen und die Husarensäbel sausen. — In seinem Hauptquartier Bqbolna hatte der Kaiser eine Leibwache von Sereschanern — wenn die Landleute das Schlachtbild in Sendling kennen, da sind dergleichen wilde Kerle in rothen Mänteln mit krummen Säbeln und Pistolen im Gürtel zu sehen, wie sie eben die bayerischen Bauern, die sich bis zum letzten Mann wehrten, in Stücke hauen — diese barbarische Leibwache schrie ein gewaltiges Lebehoch als der Kaiser Abschied nahm, schwangen ihre krummen Säbel und thaten ganz furchtbar, so daß man glaubt, sie werden sich bei der nächsten Schlacht wie rasend auf die Ungarn stürzen. Aber die Husaren sind schnell und begeistert, und so ein Hieb von unten herauf, lähmt auch den Arm eines Sereschanerriesen für immer.

Die Banknoten sind in Wien gestiegen! Man wird sich wundern, aber höret nur, wie das zuging. Am 2. Juli hätten die Kassenanweisungen gegen Banknoten eingewechselt werden sollen — zwar Papier gegen Papier — aber doch ist dort eine Anweisung noch viel weniger werth als eine Banknote. Wie erstaunten aber die Geschäftsleute, als sie für ihre lästigen Anweisungen statt Banknoten noch einmal frische Anweisungen erhielten! Also nicht nur baar Geld, auch Banknoten mangeln, und deßhalb sind sie im Werth gestiegen. Auf der Börse aber war darob ein Höllenspektakel!

Aha! Jetzt kommt's raus, daß nicht die Ungarn, sondern die Oesterreicher gedroschen worden sind, und zwar bei Atsch. Die Schlachtlinie war nicht länger als 4 Stunden! Der Kaiser hat durch ein Perspektiv den ungarischen General Görgey angeschaut, und gesagt: „Ist halt doch ein verfluchter Kerl!" — Machte auch gleich drauf, daß er nach Schönbrunn zurück kam.

Die Franzosen haben noch keinerlei Einzug in Rom gehalten, indem man noch immer unterhandelt. Die untere Volksmasse ist damit sehr unzufrieden, und wünscht, die rothen Hosen möchten sich in die inneren Stadttheile wagen, damit ihre längst geschliffenen Transchirmesser Arbeit bekommen. In Paris hat sich die päpstliche Partei schon mit Einnahme der ewigen Stadt geprahlt.

Die Kartoffeln sind in Irland, wenn auch noch nicht krank, so doch schon sehr unpäßlich, so daß diesem unglücklichen Land wieder ein schlimmes Jahr bevorsteht. Die Königin hat in der Hauptstadt Irlands melden lassen, daß sie auf Besuch hinkommt. Die Königin wird aber weder

die Kartoffeln kuriren, noch den Leuten Geld geben, im Gegentheil, die Irländer müssen allen bei den Empfangsfeierlichkeiten nöthigen Aufwand bestreiten.

Neuestes.

Etwas ganz Neues in der Geschichte: Ein französischer Divisionsgeneral hat den päpstlichen Stuhl bestiegen; er ist die höchste Behörde von Rom, in welches die Franzosen am 3. Juli wirklich Einzug hielten! Die Blätter stehen unter Militärcensur. Der römische Feldherr Garibaldi hat sich mit den entschlossensten seiner Truppen aufs frei Feld hinaus begeben. Die Drei-Männer-Regierung und die Nationalversammlung sind verpufft. Die Volksbötin ist neugierig, was jetzt herauskommt.

Verhaftungen in Bayern.

In Erlangen. Ein Student und ein Schreiber von der Polizei gesucht.

Briefränzl.

45. Es ist unverschämt von jenen Artikelschmierern, welche es sich in der neuesten Zeit zur Aufgabe machen, die Handlungsweise eines so ausgezeichneten Offiziers wie Herr Oberst Heß, zu verdächtigen, als waren jene Maasregeln, welche unbedingt nothwendig zur Aufrechthaltung der militärischen Ordnung, nur einiger wenigen Individuen wegen, von ihm getroffen werden mußten, nichts als eine Ausgeburt eines alten Zopfsystems! Würden diese Leute eine richtige Einsicht in die Sachlage haben (dazu fehlt ihnen aber die Gelegenheit und der gesunde Verstand), so würden sie gerade im Gegentheil finden, daß Herr Oberst Heß, ebenso wie unser allverehrter Herr Kriegsminister v. Lüder, ein Freund des Soldaten und strenger Vorgesetzter aller Chargen ist.

Schon mancher kleine Tyrann ist stutzig geworden an der gleichen Strenge, welche Herr Oberst Heß jedem zu Theil werden läßt, der sich eine leidenschaftliche partheiische Behandlung seiner Untergebenen zu Schulden kommen lassen würde. Dadurch allein schon erwirbt er sich den Dank und die Anerkennung eines jeden braven Mannes.

Anzeigen.

143—154. (12b)

Strohmatrazen à 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen à 6 u. 8 fl.
Roßhaarmatrazen à 22, 24 u. 26 fl.
Ara Haarmatrazen à 14 u. 16 fl.
Vollständige Betten von 18—36 fl.
Federn, Flaum und Schleiß, Wickelkissen, Wiegenkissen, Kindermatrazen sind vorräthig in der

Friedmann'schen Bettwaarenhandlung,

Schwabingerstraße No. 5, neben dem Graf Arco-Palais, Eingang im Fingergäßchen.

170—72. (3b) Anderweitigen Ansäßigmachung wegen, ist in der nächsten Umgebung Münchens, ein kleines neugebautes Haus, nebst daranliegendem Gärtchen um 1400 fl., wovon nur 1000 fl. baar entrichtet zu werden brauchen und die übrigen 400 fl. auf dem Hause liegen bleiben können, zu verkaufen.

Bemerkt wird noch, daß der bisherige Eigenthümer, bis jetzt der erste Bewerber um eine Bierwirthschaft ist, da sich zur Zeit unmittelbar im Orte keine befindet. D. Uebr.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, den 11. Juli: Zum Erstenmale: Der Rechnungsrath.

178. Eine junge Französin, mit vorzüglichen Zeugnissen versehen, sucht einen Platz als Stubenmädchen oder zu Kindern, zu denen sie eine Vorliebe hat. Man kann sie mit Gewissenhaftigkeit auf das Angelegentlichste empfehlen. D. Uebr.

173—74. (2b) Ein Dienstmädchen sowohl im Kochen als im Warten der Kinder gut erfahren, sucht fürs nächste Ziel einen Platz. Näheres am Platzl No. 4|2 Stiegen beim Schuhmacher Ott.

158—59 (2b). Benützte Pavière, Bücher, Bilder, Musikalien werden in großeren Portionen gekauft. Singstraße Nr. 2|1 von 12—2 Uhr zu treffen.

Gestorbene in München:

Barb. Kornet, Glasersfrau von der Au, 60 J. Julius Born, Spänglersgeselle von Niederleiy in Preußen, 25 J. Gertrand Reßle, Jagdzeugdienersw., 79 J. Katharina Straffer, Schlossergesellensfrau von Kranzberg, 43 Jahr. Josepha Schlumprecht, Marktinspektorsfrau, 39 J. Anton Freisinger, Tagl. 50 J.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag **№ 59.** **den 12. Juli 1849.**

Bauern! Aufgepaßt jetzt!

Dinstag, den 17. Juli sind die Urwahlen und am 24. Juli werden die Abgeordneten gewählt! Macht euch Ehre!

Wählt keine Leute, die von der Regierung Vortheile haben, denn diese reden ihr nur zu Gefallen, sowohl aus Furcht, sie möchten ihre Unterstützungen verlieren, als auch in der Absicht, wo möglich noch mehr zu bekommen. Schwarze Brüder, ausgetrocknete Schreibstubenmenschen, hochfahrende „Herr von", unwissende Barone, ehrenwortbrüchige Grafen — das taugt alles nicht in die Kammer. Ebensowenig abgeschüttelte Minister und Gesandte, die schon in allen Wassern gewaschen und mit allen Salben geschmiert sind. Dergleichen durchtriebene Gesellen sind dadurch, daß man sie vor einem Jahr davongejagt hat, nicht besser, sondern noch viel schlechter geworden. Die Katz' läßt das Mausen nicht — hat uns ehedem ein Minister mit Ruthen traktirt, so würde er uns, wenn er wieder an's Brett käme, mit Skorpionen geisseln. Abel, Obercamp und alles von diesem Kaliber ist Unglück — weg damit, unter's alte Eisen, wo sie der Rost ihres bösen Gewissens befressen mag.

Wählt auch keine Knieschlotterer, denen das Herz schon in die Hosen fällt, wenn sie nur den Ministertisch sehen; wählt keine solchen Männlein, wie man sie auf den Jahrmärkten verkauft, die immer mit dem Kopf nicken und Ja sagen. Wählt Bürgersleute, aber keine bornirten Gewerbsmeister, die nicht weiter sehen, als von der Bettlade zum Geldkasten.

Wählt unabhängige Leute, die frisch von der Leber weg reden! —

Das letztere ist eigentlich die Hauptsach, denn unser Finanzwesen liegt gar sehr im Argen. Man hat in letzterer Zeit fürchterliche Ausgaben gemacht, ohne daß die Einnahmen vermehrt worden wären. Man hat die Gelder immer von einer Kasse zur andern geschleppt, und, um ein Loch zudecken zu können, ein anderes, weit größeres aufgerissen. Wir haben 120 Millionen Schulden, wir werden neue Lasten kriegen, und der bayrische Wohlstand wird, freilich zum Theil in Folge der schweren Zeit, immer mehr erschüttert werden! Kommen aber nicht Leute in die Kammer, die das Maul auf dem rechten Fleck haben, so wird die Finanzunordnung nicht beseitigt, sondern unser Ländlein steckt sich in die lieben Staatsschulden immer tiefer hinein, bis wir uns zuletzt nimmer rausfinden; dann werden unsre Guldenstückt auch rar werden, und wir müssen vom Papier leben, wie die Oesterreicher, deren bankerotter Magen an derlei Speise schon seit einem halben Jahrhundert gewöhnt ist. — Hat aber der Staat kein Geld, so ist die Landwirthschaft auch caput und den Bauern wird ein Kreuz ums andere aufgeladen. Darum

entschiedene, kuraschirte Männer gewählt,

damit wir einmal erfahren, wie wir mit unserer Geld- und Schuldenwirthschaft daran sind. Bauern! Die Volksbötin schlägt euch auf den Geldsack, und beschwört euch bei demselben, nur Männer aus dem Volk zu wählen, die das Kind beim rechten Namen nennen — und der Regierung zeigen, wie man mit dem Geld umgeht, sonst gibt's auf den Herbst neue Steuern und Abgaben, daß euch die Haare zu Berg stehen! Die Minister müssen gefragt werden, woher sie in letzter Zeit zu den großen Ausgaben das Geld genommen haben? Man munkelt allerlei, als sei zum

Beispiel von der Ablösungskassa etwas herausgenommen und auf Vermehrung des Militär verwendet worden. Auch heißt es, habe man Augsburger Bankierhäuser um zwei Millionen anpumpen wollen, weil die Verfassung sagt, in außerordentlichen Fällen und dringenden äusseren Gefahren darf die Regierung ohne die Kammern eine Anleihe machen. Die Augsburger sollen aber weder einen außerordentlichen Fall, noch drohende äussere Gefahren gesehen, und kein Geld hergegeben haben. Es ist eine Sache des nächsten Landtags diese Schatten- und Nachtseiten unseres Staatslebens zu durchforschen, und alles, was da in Verborgenheit geschieht, ans Tageslicht zu ziehen. Dazu aber brauchen wir

Deputirte, die sich was zu sagen getrauen!

Bauern! Wählt Männer von entschiedener Gesinnung, freie und unabhängige Männer! Laßt euch weder vom Herrn Landrichter, noch vom Herrn Pfarrer, noch vom Herrn Gutsbesitzer was einschwätzen, sondern sucht euch Männer heraus, die Eure und Eurer Kinder und Kindeskinder Interessen vertreten und vertheidigen, Männer die den Feinden des Volkes mit donnernder Wahrheit und zweischneidigen Worten entgegen treten können!

☞ Keine Heuchler! Keine schwarzen Brüder, keine Freunde des Volksboten!

☞ Männer! Männer!

Denkt an euren Geldsack und an das alte Sprüchl:

☞ Wer das Maul nicht aufmacht, muß den Beutel aufmachen! ☜

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 11. Juli. Das Spiel des bayerischen Ministers v. d. Pfordten in Berlin liegt nun offen vor Jedermann's Augen und die Volksbörin kann den Lesern weisen, wie die bayrischen Regierungsleute die sogenannte Vereinbarung handtieren. Vereinbarung heißt das nagelneue Wort, welches zwar, wie der Pfälzer Schüler klar bewiesen, eigentlich gar keinen Sinn hat, das man sich aber immer borgt, um das Kind nicht beim wahren Namen nennen zu dürfen. Man hat von der deutschen Reichsverfassung gesagt, sie könne nur auf dem Wege der „Vereinbarung" angenommen werden!

Jeder weiß aber, daß man oben nicht nur nicht vereinbarte, sondern den Versuch machte, das ganze Werk der Nationalversammlung in Vergessenheit zu bringen — was an vielen Orten Deutschlands jene blutigen Schilderhebungen nach sich zog, deren Loosung „die Reichsverfassung" war. Manche Schwindeleien, die unter demselben Deckmantel nachfolgten, mußten bei den Ruhelieben den das Wort Reichsverfassung in Mißkredit bringen, und die Fürsten benützten diese willkommene Gelegenheit, zu sagen: Eine dauerhafte, wirklich gute Verfassung kann nur von uns regierenden Herren ausgehen — wir sind von keinen Parteileidenschaften geleitet — (wohl aber von Herrschsucht und Eigennutz) — und wir haben die Macht unsere Verfassungen durchzuführen! Der König von Preußen war gleich der erste, der Hand an's Werk legte, und weil denn Bayern doch nicht nunterschlucken will, was ihm der Preuß vorkaut, so ist der Herr von der Pfordten gleich mit Hrn. Prokesch, dem österreichischen Gesandten, in Geschäftsverbindung getreten, nach Berlin gereist, um frisch drauf los zu „vereinbaren." Aber siehe! Die Firma: Pfordten-Prokesch hat in Berlin, kaum daß das Geschäft anging, schon Bankerott gemacht! Das ging so zu. Von der Pfordten hat mit seinem Compagnon gleich seine beste Waare ausgekramt und den alten Bundestag feilgeboten. Um vereinbaren zu können, müsse zuerst Jemand da sein, mit welchem man in Unterhandlung trete und zu diesem Zweck müsse eine Art Bundesbehörde gebildet werden. Das war v. d. Pfordten's u. Compagnie erster Grundsatz. Prokesch hat im Namen der österreichischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß von einem Volkshaus keine Rede sein darf und Hr. v. d. Pfordten hat Amen darauf gesagt: Oesterreichs Wünsche müssen gehört werden. Wie nun die Frage war, was denn eigentlich Bayern in der deutschen Reichsverfassung abgeändert haben wolle, nachdem doch zugestanden worden ist, daß der Malzaufschlag in Bayern und alle übrigen Verbrauchssteuern nicht angetastet, und die Gewerbefreiheit nebst freier Uebersiedlung nicht durchgeführt werden solle ꝛc. — wie man den Hrn. v. d. Pfordten um seine eigentlichen Ausstellungen und Wünsche befragte, da hat er nichts weiter zu sagen gewußt, als was schon längst die Spatzen auf dem Dach pfeifen, daß das keine Einheit Deutschlands sei, wenn nur die Sonderinteressen der Einzelstaaten (soll

Digitized by Google

wohl heißen „einzelner Herren“) aufgeopfert und fahren gelassen würden.

Der König von Preußen solle nur den Vorsitz, aber nicht die Vorstandschaft im Fürstenrathe führen, er solle nicht der Oberste über den übrigen Fürsten, sondern der Erste unter seines Gleichen sein. Das waren so die Hauptwünsche des bayrisch-österreichischen Gesandtenpaars: Außerdem hat man noch wollen, daß kein Einzelstaat auf seine auswärtige Vertretung Verzicht leiste, daß Bayern nach wie vor Gesandte halten und empfangen dürfe, daß also mit einem Wort der ganze alte Bundestag wieder auferstehe und die Zerrissenheit Deutschlands dem Auslande gegenüber verewigt werde. — Was die bayrische Regierung unter vereinbaren versteht, können wir in folgenden wenigen Worten zusammen fassen: Man will die deutsche Sache bis zur Beendigung des ungarischen Krieges hinausschieben, um als dann die Rolle fallen zu lassen und in einen Sonderbund mit Oesterreich zu treten, das der bayrischen Regierung allerlei goldne Berge in Aussicht stellt! Wenn nämlich der Plan gelingt, Deutschland in drei Theile zu spalten, so soll Bayern eine Macht ersten Ranges werden und in ein Schutz und Trutzbündniß mit Oesterreich und Rußland gegen den deutschen Norden treten. So versteht man halt die Einheit Deutschlands! Darum ist man gegen die Grundrechte, gegen die deutsche Reichsverfassung mit Feuer und Schwert zu Feld gezogen, darum hat man alle erdenklichen Vorwände, sogar aus den alten Rüstkammern der Jesuiten hervorgesucht, hat die Bürger in eine Mausfalle gelockt, indem man ihnen den Speck der Gewerbefreiheit und Uebersiedlung vorsetzte, an welchem sie wirklich angebissen haben, doch das ist vorüber, mit den Grundrechten und der Reichsverfassung ist es vorbei, was aber soll an deren Stelle kommen? Wird man den März 1848 gänzlich aus dem Kalender streichen können? Und wenn man es könnte, wiederholt sich nicht in der Geschichte alles schon einmal da gewesene? Dies geben wir den Regierern zu bedenken.

In Würzburg hat am 7. Juli das Stadtgerichtcommissariat folgende spaßige Bekanntmachung erlassen: „Einer Mittheilung der k. Stadt- und Festungs-Kommandantschaft dahier zufolge haben alle Militärposten, Thor- und andere Wachen, scharf geladen und die Kommandanten derselben sind ermächtigt, jeden Angriff oder jede Widersetzlichkeit, die sich bei Ausübung des Dienstes gegen jene geltend machen sollte, mit Anwendung der Waffe nach vorgängiger Aufforderung zur Ordnung auf der Stelle zu beseitigen. — Diese Anordnung wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit Jedermann sich vor Schaden bewahre und von Excessen, welche die Einschreitung der bewaffneten Macht zur Folge haben, abstehe, oder bei solchen sich nicht betheilige.“ Der Styl ist recht schön und zopfig. Gegen wen diese Maaßregeln gerichtet sind, weiß kein Mensch, der Festungskommandant wahrscheinlich auch nicht.

Im Bad Kissingen sind schon über 1000 Kurgäste. Das macht, weil der Ort von jeder Straße und Hauptstadt entfernt liegt, und weder von Krawallen noch von Freischärlern was zu fürchten hat. Dem württembergischen Hof, der sich alldort von den jüngsten Reichsverfassungsstrapazen erholt, gefällt's sehr wohl.

Wie steht's d'raußen?

Jene Freischärler und Soldatenüberreßler, die von dem unbestimmten Gedanken eines Widerstands besessen waren, aber doch nicht stehen blieben, sondern nur vor den Preußen herliefen, haben in Donaueschingen die Verzweiflung in ihrer Brust durch etliche Gläser guten Weins beschwichtigt, und sind darauf mit neuen Kräften, aber nicht mit neuer Kampflust abgezogen. Am 7. Juli rückten die Preußen ein, während die Bayern den Freischärlern sogleich nachgeschoben wurden.

Das preußische Cabinet wird gegen die andern Regierungen von Tag zu Tag gröber, und die deutschen Fürsten schleichen sehr vorsichtig, damit keiner dem Manteuffel auf den Schweif tritt. Unlängst hat dieser dem braunschweigischen Ministerio zu wissen gethan, daß in Braunschweig noch immer einige Demokraten ihr Spiel trieben, ohne von der Regierung geklopft zu werden; wenn nicht bald „Ordnung hergestellt würde“ — (das ist der preußische Schnapsausdruck für Unterdrückung) — so müßten die Preußen nach Braunschweig gehen und es selbst thun. Hat sich aber der Braunschweiger ein Herz gefaßt, und geantwortet: Ordnung wisse er bei sich wohl selbst zu

halten, der Preuß könnt' ihn — und in solch entschiedenem Ton war die ganze Note abgefaßt.

Die Festung Rastatt, woselbst sich der Rest der badischen Revolution eingepuppt hat, wird seit dem 7. Juli beschossen und zwar mit glühenden Kugeln. Die Freischärler und Badischen verlieren aber den Muth nicht. — Commandant Willich steckte sich, als das Bombardement anfing, eben eine Cigarre in den Mund, und war verlegen, wo er geschwind Feuer bekommen könnte; — in diesem Augenblick flog eine glühende Kugel vorbei und streifte seine Cigarre, und er fing so gemüthlich zu rauchen an, als hätt' er einen ganz gewöhnlichen Fidibus gehabt. — Wenn's die Bauern nicht glauben, macht's auch nichts.

Es hat immer geheißen, daß die ungarischen Soldaten, seit sich der Kossuth vom Kaiser losgesagt hat, ausreißen, wo sie können, und unter die Kaiserlichen gehen. Von der Stimmung der ungarischen Soldaten mögen aber die Leser ein Exempel hören: Als mehrere gefangene Ungarn durchs Lager geführt wurden, und am österreichischen General Wohlgemuth vorbeikamen, machte einer davon einen Seitensprung, entriß einem Grenadier wie rasend die Muskete und schoß nach dem General, traf aber nur den Adjutanten, der sogleich todt blieb. Fraglicher Ungar wurde sonach von den Grenadiren in kleine Stücke zerhackt, was er wohl schon im voraus erwartet hatte.

Die ungarischen Geistlichen sind gefährliche Heilige. Der Bischof Horvath hat einen Hirtenbrief erlassen, wie der Herr Graf Reisach gewiß nie einen machen wird. Es ist darin männiglich aufgefordert, zur Waffe zu greifen, sei es Flinte, Sense, Dreschflegel oder Mistgabel. Ein allgemeiner Kreuzzug des Volks soll losbrechen gegen Oesterreicher und Russen. Die Weiber werden aufgefordert, eingedrungene Feinde zu vergiften oder im Schlaf zu erstechen; die Buben sollen auf die Hausdächer gehen und siedend Oel herabgießen, und Steinblöcke auf die Häupter der Kaiserlichen werfen. Wo der Feind durchzieht, sollen hinter den Hecken, auf jedwedem Baum und Gemäuer Bewaffnete lauern, und mit Aufopferung ihres eigenen Blut's drei feindliche Menschenleben für ihr eigenes vernichten. Solcher Art predigt die Geistlichkeit, und geht, das Kreuz in der Hand, vor den Freiheitskämpfern her, um die ungarische Armee, die schon über 200 Tausend Mann zählt in Vernichtung der Russen und Oesterreicher zu unterstützen. Wer nicht mitthut, wird für einen Feind des Vaterlands erklärt. — Die Kostbeutel sollen bedeutend einschrumpfen. Nebst der Cholera und andern Krankheiten soll bei den Schwarzgelben auch das Kanonenfieber bedeutend grassiren.

Verhaftungen in Bayern.

In Kissingen: Der Redakteur der unschuldigen Badezeitung, Herr Niedergesees.

In Kitzingen: Haussuchungen, auch hätt' man gern Einige verhaftet, wenn man sie bekommen hätte.

Anzeigen.

Kunst- und Alterthumsfreunden

diene zur Nachricht, daß eine Sammlung von 100 Oelgemälden, die Mehrzahl von den ausgezeichnetsten alten Meistern, und andere werthvolle Kunstsachen billig zu verkaufen sind. Sandstraße Nro. 4. 180.

182. Ein ganz schönes Meubelment für eine Zimmereinrichtung, Kanape und Stühle, sind zu äußerst billigem Preis abzugeben. Theaterstraße nächst dem Isarther Nro. 32, 1 Stiege rechts.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, den 12 Juli: Z. C.: Die verhängnißvolle Amulette.

179. Wer ein Portrait in Oelfarben, Miniatur oder lithographirt treffend ähnlich in wenigen Stunden und um wenige Gulden haben will, bemühe sich Sandstraße Nro. 4.

181. Der gute Platz eines Geschäftsreisenden oder Kelverteurs ist gegen geringe Kaution offen. Sandstraße Nro. 4.

Gestorbene in München:

Frau Monika Schider, Schullehrersgattin in der Au. (Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12 Juli Nachm. halb 4 Uhr v. Leichenhaus aus in der Pfarrkirche Au, der Gottesdienst Freitag den 13. Juli Vormittags 9 Uhr in der Maria Hilf Kirche statt.) Karl Friedr. Maurer, kgl. Taxamts-Controlleur, 52 J. Barb. Hahn, Meiberhelferswittwe, 63 J. Johanna Madelfeder, Dienstmagd v. h. J. Schaidhauf, Chirurgenstochter v. h., 34 J.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Will.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag **Nro 60.** **den 13. Juli 1849.**

He da, Bauern!

In vier Tagen soll also die Urwahl losgehen. Wenn ihr kriecherische, feige, habsüchtige Wahlmänner wählt, so kriegen wir auch eben solche Abgeordnete! Gute Wahlmänner — gute Abgeordnete. Wißt ihr von einem, daß er gern Katzenbuckel macht — weg damit! Hängt einer mit Leib und Seel an seinem irdischen Mammon oder Geldsack, und will er lieber alte Ungerechtigkeiten beibehalten, als für eine wohlthätige Verbesserung einige Vortheile aufopfern — weg damit! Nichts Wahlmann! Nichts Abgeordneter! Nehmt nur Leute, die eine edle Aufopferungsfähigkeit besitzen, wie's in der königlichen Proklamation heißt! — Vor allem hütet euch aber — schwarze Brüder unter die Wahlmänner zu bringen, solche, die den Volksversammlungen des Volksboten nachlaufen. Das sind entweder verdummte Menschen, oder Heuchler, die sich und der Klerisei den Beutel spicken wollen. — Wählt auch weder ehemalige schwarzbrüderliche Minister noch ihre Creaturen, wählt schlichte Landleute, oder Männer, die mit Wissenschaft und Bildung auch Gefühl für Recht und Freiheit verbinden. Wählt nicht, wie die Dunkelmänner wollen, denn der nächste Landtag

entscheidet über euren Geldsack!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 12. Juli. Der König und die Königin von Bayern sind in Neuburg an der Donau mit großen Ehren empfangen worden, desgleichen in Amberg und überall in der Oberpfalz.

München, 12. Juli. Der Herr Oberpostrath Löhle hat das Ritterkreuz des Michels-Orden bekommen, wahrscheinlich als Belohnung für die Pünktlichkeit, mit welcher auf den äußern Postanstalten die Volksbötin besorgt wird.

München, 12 Juli. Man spricht gar davon — es soll in München ein Congreß der bayrischen Piusvereine gehalten werden. Wie, in einer Haupt- und Residenzstadt, dem Sammelpunkt so vieler Künstler und Kunstschätze, am Sitz einer Universität und einer Akademie der Wissenschaften, im Wohnort so vieler Gebildeten nnd Gelehrten, Angesichts vieler Fremden — sollte wirklich eine solche der Vernunft hohnsprechende Comödie vor sich gehen? Unsern schwarzen Geistern ist es nicht genug, in München eine Haupthöhle zu haben, sie wollen die Residenz förmlich zu ihrem Blocksberg machen. Eine Menge fremder Mönche vagiren bereits in und um München herum, und Pater Rauch hat in Hrn. Eberhard einen würdigen Ersatz gefunden. Beim Anblick gewisser Gruppen vor gewissen Häusern und Palais glaubt man sich wahrhaftig in die Zeit der Hexenprozesse versetzt. Der Krebsschaden des Ultramontanismus, der einen kleinen Theil der Hauptstadt angegriffen, wuchert hauptsächlich auf dem Lande; aus jeder Kopfwunde Zanders entspringen drei Pius- und zwei monarchisch-constitutionelle Vereine, die sich aber, wenn die Hände der Rädelsführer anderweitig beschäftigt sind, durch die grassesten Dummheiten lächerlich, und ihr Wirken dadurch weniger schädlich machen. Wir hoffen, München wird von diesem Gethier der Nacht verschont bleiben. Die Polizei würde sich höflich bedanken vor einem Demokratencongreß in München. Recht so! Sie dulde aber auch keine Zusammenrottung notorischer Heuchler und Volksverdummer. Die gesammte Münchener Einwohnerschaft wird sich nicht für die etlichen Kapuziner

und Franziskaner von allen gebildeten Deutschen auslachen lassen.

München, 12. Juli. Der sehnliche Wunsch der Gutgesinnten „a Ruah woll'n m'r hab'n" ist in unserer Hauptstadt gewiß in Erfüllung gegangen. Wir haben a musterhafte Ruah und wenn nicht manchmal ein Roß scheu wird, wie z. B. vorgestern nächst der Schwabinger Brücke, wodurch ein schwer beladener Wagen von den scheuen Pferden ins Wasser geführt worden, ohne daß es jedoch erheblichen Schaden nach sich gezogen hätte; oder wenn nicht sonst manchmal ein Unglück passirte, wie z. B. daß das Gerücht von der Abdankung des Ministers v. d. Pfordten sich als unwahr erweist, wenn nicht dergleichen Dinge wären, so gäb's hier jetzt gar keine Neuigkeit. Gestern Abend nahm's aber plötzlich den Anschein, als sei eine große Bewegung im Werk; Alles strömte nach dem Buttermelchergarten; dort hieß es, gehe es drunter und drüber, und was ist's gewesen? Vier angetrunkene Soldaten kommen in einem Fiaker gefahren und stoßen heftige Drohungen aus, weil man ihnen das Bier nicht bald geschenkt gibt, daß sie ihre Kameraden holen und den Wirth ordentlich heimsuchen wollen. Der Wirth aber ist nicht faul und schickt auf die Hauptwache, von wo gleich eine Patrouille aufbricht, welche diese Maulhelden mit sich fortführte. Das ist aber noch nicht Alles; in der Stadt hatte sich das Gerücht verbreitet, daß mehrere Personen im Buttermelchergarten erstochen seien, wovon natürlich kein Sterbenswörtl wahr gewesen ist. In Folge dessen aber hat sich auch noch hinterher eine Cuirassierpatrouille auf das vermeintliche Schlachtfeld begeben und selbst der Stadtkommandant, Herr Oberst von Harold, ist erschienen, was natürlich großes Aufsehen unter den zahlreichen Gästen dieses Gartens erregt hat, die von dem vorgegangenen Vorfalle kaum etwas bemerkt hatten. Der Herr Stadtkommandant ließ sich, was passirt ist, erzählen und sagte dem Wirth, es solle gegen die Soldaten eingeschritten werden; er werde nie und nimmermehr zugeben, daß der brave Bürger durch Soldaten Schaden leide. Die Menge umstehender Personen nahm diese Versicherung freundlich auf und wie sich der Herr Stadtkommandant entfernte, spielte die Gartenmusik das Lied: „Was ist des deutschen Vaterland."

München, 12. Juli. Die Leser haben die letzte königliche Proklamation noch wohl im Gedächtniß, und hoffentlich auch die Beisäßln, so die Volksbötin angehängt hat, damit sie's recht verstehen. Ein Punkt ist ihr in der Feder geblieben, und das ist der Absatz, der so anfängt: „Bayern, Euer König hält, was er versprochen!" — Das ist so ein schwierig Ding. Zwischen der Zeit des Versprechens, und derjenigen, wo's an's Halten kommt, liegt oft ein solcher Berg von unvorhergesehenen Fällen und außerordentlichen Umständen, daß Einer, wenn er denkt: Ich stehe hier am Punkte des Haltens, und will zurückschauen was ich versprach — über diesen Berg zu seinen Versprechungen gar nicht mehr hinübersieht. Fast so auch in Bayern. In der Märzproklamation des Königs Ludwig, die dann der König Max beim Regierungsantritt vollkommen übernommen hat, ist uns eine Volksvertretung beim deutschen Bunde zugesagt. Dieses Versprechen kann beim besten Willen nicht gehalten werden — schon deßhalb, weil es gegenwärtig gar keinen deutschen Bund gibt. Nur die deutschen Fürsten sind einig, und auch diese nur in einem Punkt, nämlich in den Sorgen der Selbsterhaltung, in der Bereitschaft, die Revolution zu unterdrücken, wo sie nur immer auflodert — im übrigen aber geht durch ganz Deutschland eine gräuliche Zerrissenheit; eine boshafte Eifersüchtelei oben, unten kindische Abneigung, bittere Vorurtheile der Volksstämme selbst gegen einander; ein förmlicher Brodneid unter den Großen zwischen dem Allen das Ameisengewimmel der Schwarzen um den verfaulten Stumpf der deutschen Eiche — das ist so das Bild unserer Zustände! Wie viele schöne Versprechungen müssen in diesem allgemeinen Zerwürfniß von selbst untergehen? Die Volksbötin will jetzt nicht untersuchen, wie viel Bayern durch seine Haltung gegen Deutschland an diesem Wirrsal Schuld ist — mit einem Wort, jene Versprechungen, welche uns von einer deutschen Einigkeit, von einer „Volksvertretung beim Bunde" und so weiter gemacht wurden, können nicht gehalten werden — wollen wir sagen: durch die Mißgunst der Zeiten. Was meinst du, Bauer, wenn ich dir versprech, dir statt deines Strohdaches ein Ziegeldach über dein Haus zu machen, so wird's dich freuen. Wenn ich aber mit Erfüllung des Versprechens so lang zuwart, bis das Strohdach samt dem Haus abgebrannt ist, so wirst du mir Teufels Dank wissen für meine Gefälligkeit. Bayern hätte ein einiges, starkes Deutschland bewirken können, hat aber nicht mögen. Alle

Hoffnungen, Wünsche und Bedürfnisse der Nation, alle Versöhnung, aller Saame zur künftigen Größe war zusammen gefaßt in die deutsche Nationalversammlung, und sieh, sie ist zerfahren, wie ein Ei. Wir wollen nicht untersuchen, in wie fern Bayern ihren Tod auf dem Gewi en hat, aber es ist ein für alle Mal eine mißliche Geschichte mit Erfüllung der Versprechen von wegen einer gdeutschen Einigkeit und einer Volksvertretung beim Bunde. Drum haben auch die Minister über Deutschland nichts in die Proklamation hineinsetzen lassen — das hat zwar niemanden gewundert, aber die große Mehrzahl schmerzlich berührt. Bei diesem Kapitel über Versprechungen bemerken wir auch noch im Vorbeigehen, daß uns ebenfalls in der Märzproklamation auch Preßfreiheit versprochen ist, daß wir uns seit mehr denn einem Jahr auch wirklich im Genuß derselben befinden, daß aber durch das Preßstrafgesetz, welches der Herr Minister Kleinschrod zum Besten gab, die ganze Preßfreiheit vernichtet, und ein königliches Versprechen rückgängig gemacht würde.

Am vergangenen Sonntag hat es in Eggenfelden und an drei anliegenden Ortschaften die blutigsten Raufhändel abgesetzt; in einem Wirthshause sind hiebei mehrere Individuen todt auf dem Platze geblieben und üb r 30, zum Theil lebensgefährlich verwundet worden. Das ist auch eine von jenen Gegenden, wo die Herrschaft der schwarzen Brüder in floribus ist; durch die Verdummung wird auch die Sittlichkeit untergraben. In den aufgeklärten Gegenden Bayerns hört man niemals oder doch höchst selten von derlei Rauferessen.

Wie steht's d'raußen?

Ein früherer Frankfurter Linkomann gibt in der Speyrer Zeitung eine Erklärung ab, worin gesagt ist, daß während der badischen Revolution einige Burschе in Mannheim einen „Aufruf an das deutsche Volk zum Umsturz der Throne" fabrizirt und unter selben geschrieben haben: die Mitglieder der äußersten Linken in Frankfurt, nebst deren Namen. Das sei aber eine schändliche Fälschung, indem die Mitglieder benannter Partei nie einen solchen stierköpfigen Aufruf erlassen hätten, und von keiner Unterschrift was wüßten

Im badischen Seekreis geht der Kampf auf die Neige. Der badische Befehlshaber Sigel soll in Schaffhausen verwundet sein. Sein Amtsgenosse Goegg weilt in Constanz, und will dort die Geschichte ausfechten, den Einwohnern dieser schönen Stadt klopft das Herz gewaltig. — Die in Rastatt liegenden Badischen haben am 8. Juli Abends plötzlich mit 2 Bataillons und 4 Kanonen einen Ausfall auf die Preußen gemacht. Der Kampf wurde sehr blutig und nachdem beiderseits viel Verlust erlitten worden, zogen sich die Badischen wieder in die Festung zurück, begannen dann von hier aus eine Kanonade, und schossen zwei Ortschaften in Brand. Die etlichen Glühkugeln, die von den Preußen hineingeschossen wurden, scheinen ihnen die Kurasch nicht genommen zu haben

In Schleswig-Holstein hat's auch wieder einmal gekracht. Die Deutschen belagern bekanntlich die Festung Fridericia. Während nun die Infanterie gemüthlich fortbelagert, und ein Pfeifchen dazu raucht und die Artillerie in den Laufgräben singt und arbeitet, ohne sich jedoch zu sehr anzustrengen — während hin und wieder einige Offiziere eine Tarokpartie spielen, andere mit dem Perspektiv sich am eigenen Lager ergötzen — piff, puff, paff — geht's auf einmal los und die Dänen brechen mit ungeheurer Macht zugleich aus mehreren Thoren der Festung heraus. Die Deutschen rumpelten empor und waren natürlich nicht gefaßt, sondern wichen vor den Dänen, die wie rasend darein hieben, zurück. Die sogenannte Nordbatterie der Deutschen, die hie und da, wenn einem neugierigen Dänen, der auf der Bastion das Maul aufriß, einen Eisenknödel zu verkosten gab, war es hauptsächlich, welche der Feind zerstören wollte. Mittlerweile stieg aber den Deutschen die Galle, sie sammelten sich schnell — stürzten wie ein Donner Gottes auf die dänischen Seehunde los, und hieben sie zusammen, als ob sie Würst' daraus machen wollten. Was von den Dänen seine Beine behielt, lief wieder in die Festung. Der Verlust des Feindes ist wahrhaft fürchterlich. — Die Deutschen haben Gottlob wieder ihre alten Stellungen inne, schnaufen aber noch sehr hoch. Die Zahl aller Todten und Verwundeten auf deutscher Seite wird auf 1800 angegeben, darunter 50 Offiziere.

Die Wahlen der Abgeordneten zur preußischen Kammer sind v n Manteuffels wegen auf den 24. Juli ausgeschrieben. Die Volksbötin ist nur neugierig, wann in Oesterreich wieder einmal ein Reichstag losgeht.

Gott verlaßt kein' Deutschen nicht! Das Mitglied der deutschen Reichsregentschaft, Professor Vogt, ist Staubaus in die Schweiz, und wird jetzt von den Schweizern in den Nationalrath gewählt.

Die rothe Republik ist ein lustiges Kirchweihfest gegen die rothe Monarchie In einer Wiener Bierkneipe äußerte ein benebelter Schuster, er glaube, daß die Ungarn siegen werden. Er wurde noch Abends arretirt, in der Nacht zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt, und in der Früh um 9 Uhr war das Urtel vollstreckt. Dasselbe passirte zwei Personen in Raab, die zu einigen Soldaten unvorsichtiges Zeug geredet hatten.

In Venedig, allwo es gar kein Pflaster gibt, indem die Stadt auf lauter kleinen Inseln liegt, und die Straßen Kanäle sind, will man sich den Oesterreichern, die vom Ufer her ihre Bomben fliegen lassen, gar nicht fügen. Die Kaiserlichen haben den Venezianern schon allerlei Zuckerbrödchen gezeigt, und Versprechungen gemacht, aber diese Leute trauen den Oesterreichern nicht, und lassen lieber das Kriegsgeschick entscheiden, als daß sie sich ergeben. Zuletzt wird's halt doch gehen, wie in Rom. Welch' ungeheurer Schaden geschieht den prächtigsten Städten Italiens, wo die Merkwürdigkeiten von Jahrtausenden alljährlich zahllose Fremde hingezogen! Die Volksbötin ist froh, daß sie nicht dran Schuld ist. —

Aus Straßburg hört man: Die Alpenarmee, 10 000 Mann stark, wird den Oberrhein besetzen und ihr Hauptquartier in Kolmar haben. Auch der Niederrhein soll bedeutende Truppenverstärkungen erhalten. — Schad, daß es bei uns keinen Papst zum einsetzen gibt!

Politische Verhaftungen in Bayern.

In Ansbach: Fabrikbesitzer Wolff — (geschah die Arretirung durch 1 Untersuchungsrichter, 1 Aktuar, 2 Eisengerichtsdiener, 5 Gendarme.)

Münchener Gesundheitsbericht.

Der Krankenstand unserer Stadt ist für diese Jahreszeit im Verhältniß zum vorigen Jahre ein sehr bedeutender. Eine große Zahl galliger Fieber und Gelbsuchten*) kommen jetzt zur Behandlung. Auch starke Durchfälle, selbst Brechdurchfälle kommen vor.

*) Herr Doktor, wartens erst, wenn die Wahlen freisinnig ausfallen, wie viel da gelbsüchtig werden!

Anzeigen.

184. Am Freitag den 13. d. M. Mittags 12 Uhr ist an der rothen Wand im Rohrenmoos, westlich von Oberstdorf der **Adlerfang** Vom Bade Tiefenbach aus bis zur Nähe des Horstes ist eine Fahrstunde.

Zu diesem Volksfeste laden ein die

Ober-Illerthaler.

Nur nicht lächerlich!

185. Jene angebliche „Dame," welche in der — bis zum Eckel breitgetretenen Dahn'schen Angelegenheit im Tagblatt auftritt, hätte sich nennen sollen, um für ihr lächerliches Inserat wie für ihr Geschlecht einigen Glauben zu gewinnen. Gekannt ist sie hinreichend. — Es ist eine Dame (?), welche so schlecht den Mephistopheles spielt und ihr Gehulfe Cato ist von der Lü-ge der Dame allerdings überzeugt, allein beide folgen ihrer Muhme, der **Schlange**, und dem biblischen Spruch: wo ein Aas ist, versammeln sich die Raben. (Nicht jedem verständlich, doch kein Räthsel für Denker.) — l.

Einladung.

186. (2a) Sonntag den 15. Juli findet das

Stiftungsfest des Bildungsvereins für Arbeiter

statt: Die Mitglieder haben sich mit Eintrittskarten zu versehen und können dieselben gegen Vorzeigung ihrer Vereinskarten im Vereinslokal, beim Löwenhauser in der Sendlingergasse in Empfang nehmen.

Der Ausschuß.

187. Wer ein spanisches Rohr mit langem Nashornknopf, im grünen Baum mitgenommen hat, möge selbes daselbst oder in der Expedition d. Bl. ehrlicher Weise zurückgeben. Sein stehen gelassenes Röhrchen ist wieder in Empfang zu nehmen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, den 12 Juli: Z. E.: Die schlimmen Frauen.

Gestorbene in München:

Maria Pitzer, Tagl.-Tochter v. Hofkirchen, Ldg. Erding, 81 J. Kathar. Bauer, Büchsenschäftersfrau, 71 J. J. G. Allgeier, b. Tischler, 52 J. Jos. Strobl, pens. Hartschier, 72 J.

Expedition, Promenadeplatz No. 16. Druck von Dr. Franz Wild

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **No. 61.** den 14. Juli 1849

München, 13. Juli. Der „Wahlverein", bestehend aus hiesigen Bürgersleuten, hat folgendes Programm — Darlegung der Ansichten, die ihn bei der Wahlhandlung leiten sollen — erlassen:

Programm
des
Wahlvereins in München.

Deutschlands Einigung, Deutschlands Ehre, Macht und Glück, des deutschen Volkes Wunsch und Sehnsucht, ist durch eine furchtbare Verkettung dunkler Gewalten und im Sturm blinder Leidenschaftlichkeit, so nahe das Gelingen schien, unerreicht, unverwirklicht, für den Augenblick unmöglich.

Die edelsten Opfer, dargebracht aus allen Gauen, aus der ärmsten Hütte für des ganzen Vaterlandes Wiedergeburt und Gedeihen – sie liegen als keimende Saat im Schoos der von Bürgerblut getränkten Erde.

Die Werke reifer Ueberlegung und langer Berathung, die Beschlüße und Gesetze unsrer ersten Nationalversammlung — sie sind für jetzt ein Kleinod, jedem deutschen Manne zu treuer Pflege an das Herz gebunden, um als segenbringendes Erbtheil einem glücklicheren Geschlecht bewahrt zu werden.

Besondere Pflicht und Ehrenaufgabe aber jeder einzelnen Landesvertretung ist es, jene endlich einmal mühsam erkämpften Gewährschaften nationaler Größe dem duldsamen Volke der Deutschen zu erhalten und zu sichern, zu befestigen.

Der nächste bayrische Landtag wird deßhalb mit unverdroßener Ausdauer und in unwandelbarer Gesinnung an den Grundsätzen hangen und halten, welche die deutsche Reichsverfassung durchziehen, wie sie am 28 März dieses Jahres vor aller Welt feierlich beschlossen und rechtskräftig verkündet worden ist. Diese Grundsätze verleugnen, hieße das eigene Haus zerstören, hieße sich selbst sammt Weib und Kind ins Elend stoßen oder sich unter selbstgewählte Knechtschaft beugen.

Der bayrische Landtag wird zugleich mit unermüdlicher Wachsamkeit darauf achten, daß nicht wie die Einheit, so auch die Freiheit schwinde: es gilt den errungenen Rechten mit Treue und Vorsicht wohl anzuhängen, die versprochenen mit Ernst und Freimuth zu erringen. Kein Haar breit darf von dem gewichen werden, was im vorjährigen März dem Lande gegeben und verheißen worden ist. Jeder Buchstabe ist ein Stein, dessen Ruck oder Ausstoß das ganze Gebäude des Staatslebens gefährdet.

Der bayrische Landtag wird vor allem das erste Merkmal eines sittlich freien Volks in jungfräulicher Unversehrtheit gegen jedes böse Gelüste ängstlich schützen: die Preßfreiheit! Der leiseste, verhüllteste Angriff auf dieses unveräußerliche Menschenrecht ist eine Schändung der Nationalehre, gleich schmachvoll dem, welcher ihn wagt und dem, welcher ihn duldet.

Der bayrische Landtag wird genaue Rechenschaft halten über das Staatsvermögen und dessen Verwendung: rechtschaffene Mäßigung und prüfende Sparsamkeit muß fortan die Ausgaben feststellen und vertheilen; das Nützliche, Nothwendige, allgemein Befriedigende muß jederzeit dem Vergnügen, dem Ueberfluß, dem Einzelvortheil weit aus voranstehen, damit endlich unser ergiebiges Land durch heilsame Anstalten und zweck-

dienliche Institute zur Entwickelung eines geistig und körperlich ehrenhaften Daseins gelangt.

Der bayrische Landtag, eingedenk seiner heiligen Pflicht, überall das Wohl des Ganzen zu fördern und zu mehren, wird bei jeder Frage, bei jedem Streitpunkt, bei jeder Gesetzesvorlage Einsicht mit Muth, Schärfe des Urtheils mit Beharrlichkeit des Willens vereinen — nur dann wird seine Thätigkeit eine rühmliche und gesegnete sein, wenn er es vermag zwischen dem Volk und der Krone eine Säule aufzurichten, auf welcher die Herrschaft des Gesetzes die einzige unverbrüchliche Norm der Denk- und Handlungsweise in allen Staatsgeschäften mit dem Meißel der ewig waltenden Gerechtigkeit eingegraben steht.

Nicht eher wird der Friede mit seinem goldenen Segenshorn in unsre Lande wiederkehren, als bis das Volk nach außen sich geachtet und gewürdigt, von innen sich weise, redlich und gerecht regiert fühlt und glaubt. Nur diese Ueberzeugung, dieser Glaube kann die nahe oder fernere Zukunft glücklicher, die schweren Wunden der Gegenwart vernarben machen.

Ruhmvoll und gepriesen ist der Sieg über den äußern Feind auf dem Felde der Ehre, herrlicher noch und thränenlos der Sieg einer gerechten Sache über die Macht der Gewohnheit, erfochten von den Vertretern des Volks mit dem Schwert der Rede und dem Schild der Treue.

Wer für solche Männer seine Stimme in die Urne legt, hat sich um's Vaterland wohl verdient gemacht.

Der Wahlverein ladet auf Grund vorstehenden Programms alle Gleichgesinnten der wahlberechtigten Mitbürger zu der am

Samstag den 14. Juli, Abends 7 Uhr

statthabenden

Versammlung

im Lokale des Bürgervereins (Augsburger Hof) ein.

Ein wichtig Wort an alle Urwähler.

München, 13. Juli. Frisch auf, ihr Urwähler, säumet nicht — seht euch um gute Wahlmänner um, rechtschaffene, unabhängige und mit Verstand begabte Leute. Ihr Bürgersleute wählt fein keine bloßen Geldmenschen als Wahlmänner, glaubt nicht, daß, wer in der Gasse den schönsten Laden oder die größte Werkstätte besitzt, auch der Bestgesinnte ist — Gott bewahre — 's ist häufig der Fall: Je weiter der Laden, desto beschränkter der Kopf. Wie können so viele, die bei lauter Zusammenscharren alt geworden sind, wissen was dem kommenden Geschlechte wohlthut! und für dieses macht der nächste Landtag Gesetze! Ihr Arbeiter werdet wohl wissen, daß ihr nur Wahlmänner wählt, die von der neuen Zeit möglichst klare Begriffe haben. Euer Lohn, euer Wohlstand hängt von dieser Kammer ab, ob ihr euch ferner erst ansäßig machen und heirathen dürft, wenn ihr graue Haare habt. Ihr Studenten nehmt gewiß keinen Wahlmann, von dem vorauszusehen, daß er einen büreaukratischen Haarzopf oder schwarzen Bruder in die Kammer wählt — denn wenn's in den Gerichtsstuben wieder auf den früheren Fuß zurückkommt, dann müssen die Accessisten früh, Nachmittags und Abends in die Kirche, und wenn sie in der Zwischenzeit nicht pariren, so kommt ein amtlicher Corporalstock, und zeigt ihnen, was Menschenwürde heißt. Die Offiziere werden hoffentlich auch nicht hinter der Zeit zurückbleiben, denn es ist ihr Glück, wenn einmal gescheidte und freisinnige Männer in die Kammer kommen, die's dahin bringen, daß die Dienstpflichten einer Militärperson nicht immer mit deren verfassungsmäßigen Rechten in Widerspruch stehen.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 13. Juli. Gestern Nachmittag wurde der pensionirte Major von Xylander während eines Spazierganges im englischen Garten vom Schlage gerührt und starb auf der Stelle.

München, 13. Juli. Die in Fürstenfeldbruck liegende reitende Artillerie ist heute Mittag, den Prinzen Luitpold an der Spitze, in München eingetroffen. Sie soll an die württembergische Gränze bestimmt sein.

Nach der Eintheilung der Wahlbezirke in Schwaben und Neuburg hören Kempten und Memmingen, von wo wir früher Linksmänner bekamen, auf, Wahlbezirksorte zu sein. Man hat es diesmal so eingerichtet, daß Lindau 2, Kaufbeuren 3, Mindelheim 3, Dillingen 3, Augsburg 4, Neuburg 3 Deputirte zu wählen hat. Stadt Kempten wird zum Wahlbezirk Lindau, Landgericht Kempten zu Kaufbeuren gezogen. Vortheil treibt's Handwerk.

In Nürnberg gab's leider Gottes am Abend des 11. Juli schon wieder blutige Reibungen zwischen Civil und Militär, wobei ein Bürger, Vater von 4 Kindern, den Tod fand.

Wie steht's d'rauſſen?

Rastatt iſt auf's neue noch nicht beſchoſſen worden; es heißt der Prinz von Preußen wolle mit 8000 Mann neuer Truppen hinkommen und einen Sturm unternehmen. Der Bau dieſer Feſtung hat viele Millionen gekoſtet, drum ſcheut man ſich ſie in Trümmer zu ſchießen.

Während des unſeligen deutſchen Bürgerkriegs hörte man immer nur von großen Verluſten der Aufſtändiſchen und Freiſchärler — wie viel aber Preußen in die Pfanne gehauen wurden, das war nie zu ermitteln. Das kam ſo: Waren die Preußen im Gefecht, ſo wurden hinter der Colonne zu gleicher Zeit Erdhügel aufgeworfen, die Gefallenen ausgezogen und ſogleich in die Gruben gethan. Nach Beendigung der Schlacht wurden die Hügel wieder abgetragen und niemand wußte, ob und wo ſie Todte hatten. Die Helme und ſonſtige Dinge der Gefallenen wurden eingeſchoben, und man ſah oft ein ganzes Bataillon mit ſolchen vollgepropften Todtenſäcken einherziehen.

Die Volksbötin hat geſtern erzählt, wie die Deutſchen bei der Feſtung Fridericia durch einen plötzlichen Ausfall der Dänen viel gelitten, jedoch die Feinde bald wieder zurückgeworfen haben. Leider iſt dabei unſererſeits viel Blut gefloſſen. Das 4. Jägercorps und das 4. Bataillon der Schleswig-Holſteiner ging zur Hälfte zu Grund. Die betreffenden Offiziere, 68 an der Zahl, ſind alle gefallen! — von dieſen Braven kann man doch in Wahrheit ſagen: Sie ſtarben auf dem Feld der Ehre! — Das ſchwere Belagerungsgeſchütz der Deutſchen fiel großentheils in die Hände der Dänen. General Prittwitz will jetzt dem Feind als Rache die Bayern über den Hals ſchicken; — die wenn in den Kampf kommen, da hilft kein Heftpflaſter mehr! Hoffentlich wird der Preuß, der warme Freund des Dänenkönigs, unſere braven Truppen nicht abhalten, die Scharte auszuwetzen und das Blut ihrer deutſchen Brüder zu rächen.

Nachſchrift. Die Dänen haben doch auch ihren Theil gekriegt; es fiel ihr General Rye nebſt vielen däniſchen Offizieren; auch ſind 800 Mann von den Deutſchen beim Kragen erwiſcht und gefangen worden. Von den Schleswig-Holſteinern hingegen waren 1400 Mann ſo unglücklich, in die Hände des argliſtigen Feindes zu fallen.

Die Ruſſen ſollen alſo wirklich in Debreczin, wo lange die ungariſche Regierung war, eingezogen ſein. Die Ruſſiſch-Kaiſerlichen wollen auch den Dembinski vor ſich hergetrieben haben. Wenn's nur nicht umgekehrt iſt! denn den Siegesberichten der „rechtgläubigen" Truppen zu trauen, muß man auch recht gläubig ſein!

Zu Aargau in der Schweiz feiern ſie jetzt das große „eidgenöſſiſche Schießen", wobei mitunter wahre Wunder geleiſtet werden. Einer, Namens Stocker, ſchoß 7 mal nach einander den Punkt. Der Schützen ſind ein paar Tauſend. Dies Feſt hat den Zweck, die politiſchen Parteien der Schweiz zu vereinigen, in dieſem Augenblick, wo der Preuß Miene macht, die Kriegsfurie auch in die Thäler der friedlichen Schweiz zu jagen. Die Aargauer Schützen haben's auf Leben und Tod geſchworen, ein einig, freies Volk zu bleiben, Wilhelm Tell's ächte Nachkommen. Die Schweiz iſt noch nie unterjocht worden, hat ſich nie einen Zwingherrn gefallen laſſen. Die Preußen können aus den Scheiben von Aargau abnehmen, daß der Schweizer Schütze trifft, wohin er will.

Briefränzl.

45. Aus dem Schwäbiſchen wird berichtet:

„Höre alſo! Am 9. Juli hat der Stadtpfarrer und Dekan S... von M..... als früherer Erſatzmann ein Volksbotiſches Wahlumtrieblein verſucht; er hat nämlich eine Bittſchrift an den König aufgeſetzt und von mehreren Wackelmännern unterzeichnen laſſen, es möchte doch nicht mehr Nördlingen — auch nicht Donauwörth, ſondern Neuburg zum nächſtkünftigen Wahlorte beſtimmt werden, weil ſich nur von dorther erwarten laſſe, daß den Rechtsmännern neue Kraft erwachſe und ſomit die Linksmänner mehr in den Hintergrund geſtellt werden. Ein weſentliches Motiv hierzu ſei auch der Umſtand, daß er (der Pfarrer) dort allgemein bekannt und beliebt ſei. Der Unterſchriften wegen wurden zwei Spazierfahrten gemacht."

(Das Manöver war von Erfolg — Neuburg a. d. Donau iſt wirklich Wahlort geworden. A. d. R.)

46. Man hat gestern Abend um 11 Uhr wahrgenommen, wie mehrere Gendarmen aus einem Hause neben dem Kreuzbräu an der Hundskugel ein Mädchen herausschleppten und die Sträubende in Anwesenheit vieler Personen in einer Art herumzerrten und fortrissen, daß jedes menschliche Gefühl sich empören mußte. Gleichzeitig wurde aus demselben Hause ein Gendarmeriebrigadier, wie mir schien, als Arrestat gebracht. Sollte auch dieser gegen seine Dienstesvorschriften gefehlt haben — sollte das Mädchen auch einen sittenlosen Lebenswandel führen, so glaubt man doch, daß die Achtung gegen uns selbst es gebietet, den Menschen menschlich zu behandeln und sofern nicht ein Verbrechen in Anzeige gebracht oder die Gendarmerie von der zuständigen Gerichtsbehörde mit einem Verhaftsbefehl ausgerüstet ist, — das Haus des Bürgers die festeste Burg der persönlichen Freiheit sein sollte. — Wann wird der März kommen, der auch den Aermsten, wenn er die Schwelle seiner niedern Hütte überschreitet, wo nicht vor Wind und Wetter, doch vor dem geharnischten Tritt der Gewalt sichert?

47. **Erläuterung**. In der gestrigen Anzeige, betitelt: „Nur nicht lächerlich" soll der Name einer geehrten Persönlichkeit enthalten sein. — Da der Redaktion weder der Name noch die resp. Persönlichkeit des mit dieser leidigen Theaterangelegenheit in Verbindung gebrachten Herrn bekannt ist, so wird solche Auslegung hiemit zurück gewiesen.

Die Redaktion, welche ihr Blatt zwar zu Anzeigen aller Art empfohlen, fügt bei dieser Gelegenheit das Ersuchen bei, sie mit theatralischen Insertionen zu verschonen, da wir besseres zu thun haben, als uns mit diesen und den daraus folgenden Erläuterungen abzugeben. — Da die untenstehende Erwiderung noch den obigen Punkt betrifft, so nehmen wir sie auf, in der Voraussetzung, daß hiermit die Debatten geschlossen sind.

Anzeigen.

Erwiderung.

191. Dem Einsender der Annonce, Nro. 185 wird entgegnet, daß, wenn er wirklich durch Buchstaben-Mannöver eine bestimmte Person bezeichnen wollte, dieß im mindesten zu sagen: ein grober Irrthum ist, indem jener literarisch und gesellschaftlich angesehene Mann sich wohl bewahren möchte, in öffentlichen Blättern an derlei theatralischen Klatschereien Antheil zu nehmen. — Betreffs jener abgeschmackten Theatersauce selbst, glaubt Einsender, daß Frau Dahn, jenen maaßlosen Schmähungen und Verläumdungen gegenüber auf genugthuende Erläuterungen ihres geschiedenen Gemahls Anspruch hätte. G. F.

Einladung.

186. (2b) Sonntag den 15. Juli findet das

Stiftungsfest des Bildungsvereins für Arbeiter

statt: Die Mitglieder haben sich mit Eintrittskarten zu versehen und können dieselben gegen Vorzeigung ihrer Vereinskarten im Vereinslokal, beim Löwenhauser in der Sendlingergasse in Empfang nehmen.

Der Ausschuß.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag den 14. Juli: Z. E.: Das Majorat.

Empfehlung.

190. Wenn ein Gartenwirth in Wahrheit lobend erwähnt zu werden verdient, so ist es die im Mayer'schen Garten am Lehel, so wohl wegen der sehr guten Bedienung, als auch der Unterhaltung, welche den Gästen durch die Produktionen ausgezeichneter Musikgesellschaften gewährt wird.

Mehrere Stühle und ein Kanapee

ganz modern und schon erhalten, wird wegen Mangel an Platz, billig verkauft. Theresienstraße Nro. 3/1 Stiege. 189.

170—72. (3b) Anderweitigen Ansässigmachung wegen, ist in der nächsten Umgebung Münchens, ein kleines neugebautes Haus, nebst daranliegendem Gärtchen um 1400 fl., wovon nur 1000 fl. baar entrichtet zu werden brauchen und die übrigen 400 fl. auf dem Hause liegen bleiben können, zu verkaufen.

Bemerkt wird noch, daß der bisherige Eigenthümer, bis jetzt der erste Bewerber um eine Bierwirthschaft ist, da sich zur Zeit unmittelbar im Orte keine befindet. D. Uebr.

187. Wer ein spanisches Rohr mit langem Nashornknopf, im grünen Baum mitgenommen hat, möge selbes daselbst oder in der Expedition d. Bl. ehrlicher Weise zurückgeben. Sein stehen gelassenes Röhrchen ist wieder in Empfang zu nehmen.

187. Am 9. Juli ist ein großer, grau und schwarz gezeichneter, rauhhaariger, 2 Jahre alter Fangbund, abhanden gekommen. Derselbe hat ungestutzte Ohren und einen starken langen Schweif nebst braunen Augen. Er trug ein starkes schwarzledernes Halsband ohne Zeichen und geht auf den Ruf: „Tieger". Wer über selben Auskunft zu geben weiß, wolle es gegen gutes Honorar bei dem Gastwirthe Achatz am Dultplatze thun.

Gestorbene in München:

Wendelin Hofmann, pens. Elementarlehrer, 66 J. Franz Paul Kirchgrabner, qu. k. Generalfiskalats-Sekretär, 71 J. Tobias Maier, Schuhmachergesell von Schwarzenfeld, Ldg. Rabburg, 32 J. Friederich Adler, Gärtnergehilf von Baireuth, 20 J.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nro 62.** den 15. Juli 1849.

☞ Die Volksbötin hat die Auflage von 6000 Exemplaren erreicht, und ist wegen dieser außerordentlichen Verbreitung auch zu Anzeigen aller Art geeignet.

Die Zeile kostet nur 2 Kreuzer.

An die Urwähler von München

und deren

☞ Ehrgefühl!

Der wichtige Tag der Entscheidung rückt heran — an Euch, Urwähler Münchens, sei noch einmal ein ernster Zuruf gerichtet!

Auf diesem Landtag gilt es, jene allgemeinen Wohlthaten und Freiheiten zu erringen, um die wir andere Völker längst beneidet haben. Es gilt, einen verfassungsmäßigen Rechtszustand, Gleichheit aller Personen vor dem Gesetze herzustellen, die Schulden- und Abgabenlast wo möglich zu verringern; das Gewissen, die Meinung, die Rede und die Presse frei zu erhalten, mit einem Wort:

☞ Es gilt, unsere constitutionelle Monarchie zu einer wirklich constitutionellen, verfassungsmäßigen zu machen!

Constitutionelle Monarchie! Wie oft wurde dieses Wort mißbraucht, wie oft hat es der Mehrzahl des Adels und der Geistlichkeit zum Vorwand ihrer herrschsüchtigen Zwecke gedient! Wie oft hat man dem Volk eine Freiheit, ein Recht verdächtig gemacht, indem man sagte, es sei gegen die constitutionelle Monarchie. Wie viele brüsten sich, für diese zu wirken und kämpfen, während sie aus Geldgier nur eine Aufbesserung der alten Mißstände zu hintertreiben suchen. Das Wort „Reichsverfassung" wurde oft zu schlechten Umtrieben mißbraucht, aber gewiß noch viel öfter das Wort: „constitutionelle Monarchie!

Urwähler!

Euere Vernunft, Euer Gewissen — denn für das Beste des Vaterlands zu sorgen, ist Gewissenspflicht — wird euch sagen, daß Ihr nur Männer wählt, welche für die wahrhaft constitutionelle Monarchie gestimmt sind; für eine Monarchie, unter der die Gesetze für alle gleich gelten. Wer sich gegen die gesellschaftliche Ordnung, gegen seinen Beruf als Beamter, Geistlicher oder Militär verfehlt, der werde bestraft, gehöre er zu welcher Partei er wolle. Die wahrhaft constitutionelle Monarchie stellt sich nicht auf den Standpunkt einer Partei. Eine constitutionell gesinnte Kammer wird nicht dulden, daß der König eine Umgebung hat, die ihn nur die Männer des Rückschritts hören läßt, die ihn über die öffentliche Meinung, über den Willen des Volkes in ewiger Täuschung erhält. Die wahrhaft constitutionelle Monarchie braucht keine Schmeichlerin der Soldaten zu werden. Sie legt ihr Haupt ruhig nieder in den Schooß der Bürger, und auch der Soldat ist Bürger!

Der Münchener Verein für sogenannte constitutionelle Monarchie und angebliche religiöse

Freiheit hat einen trügerischen Namen und er will ganz andere Dinge, als die welche in seinem Namen enthalten sind. Er hat den Professor Döllinger zum Abgeordneten vorgeschlagen, während der großdeutsche Verein Herrn v. Lerchenfeld und der Gewerbsverein den Schlossermeister Widermann zu Kandidaten hat.

Urwähler! Die Volksbötin glaubt, daß sich die Herren Lerchenfeld und Widermann begnügen würden, wenn Alles wieder auf dem Punkt zurück wäre, auf dem es vor zwei Jahren war. Sie würden alle Errungenschaften auf das kleinste Maaß zurückschmälern und von Freiheit den möglichst geringen Schein übrig lassen. Döllinger aber ist nicht zufrieden, alles seit dem März 1848 Errungene und Angestrebte zu vernichten — er ist für einen Zustand, wie er vor ungefähr 500 Jahren war.

☞ Döllinger will jenen Zustand der Menschheit, in welchem die Ketzer hingerichtet, und die Hexen verbrannt wurden, wo die Jesuiten auf allen Höfen die Hauptrolle spielten und ein schrecklicher Aberglaube die Völker zu Sklaven und Spielwaaren der geistlichen und weltlichen Gewalthaber machten! Die Wahl eines Döllinger müßte unverzüglich ein Ministerium Abel zur Folge haben!

☞ Urwähler! Bewahrt die Hauptstadt vor dieser Schande!

Gebt Eure Stimme keinen Wahlmännern, von denen Ihr voraussetzt, daß sie so tanzen, wie die schwarzen Brüder pfeifen. — Bewahrt uns vor einer Wahl Döllingers, vor einem Ministerium Abel!

Ihr Alle, die Ihr der wahrhaft constitutionellen Monarchie ergeben seid, wählt auch Männer von dieser Gesinnung!

Der Wahlverein schlägt Euch die betreffenden Namen vor. Was Euch so eben gesagt wurde — bedenket es wohl, bevor Ihr Euch entscheidet!

Geschwind, was gibt's Neues?

München den 14. Juli. Heut Abend kommen der König und die Königin von Bayern von der zweiten Rundreise wieder in die Hauptstadt zurück. Jetzt wollen wir halt sehen, wie drauß die Wahlen ausfallen! — Heut war auf der Münchener Schranne das erste neue Korn aus der Gegend von Abensberg. Gottlob, daß bei uns kein Bürgerkrieg die Felder zertreten hat! Wenn die Landleute nicht vernünftig wären, so hätt's durch die Hetzereien des Volksboten wohl hie und da so weit kommen können. — Was das braune Bier vermag, wissen die Leute, jetzt wird aber das weiße auch rebellisch, indem es gestern Abends im weißen Bräuhaus zwischen Militär und Civil manch tüchtige Kopfnuß absetzte. Ein Soldat soll besonders stark verletzt sein. —

In Bamberg haben sich die Offiziere der Bürgerwehr zu einem Wahlausschuß gebildet, der ein sehr freisinniges, vernünftiges Programm erlassen haben soll. Nehmt Euch ein Exempel dran!

Wie steht's d'rauſsen?

In der Festung Rastatt und an der Schaffhauser Gränze unter Sigel sind noch badische Kämpfer. Im Seekreis aber ist's zu End. Bei 1000 Mann, darunter 600 von der Linie waren in Konstanz bis zum letzten Augenblick. Am 10. Juli Abends halb fünf Uhr setzten sich die Offiziere auf's Pferd, Anführer Gögg hielt der Revolution eine Leichenrede, und lobte die Hingebung der Truppen für eine große Sache, wie er sich ausdrückte. Es wäre Uebermuth, den Kampf länger fortzusetzen, und die schöne Stadt Constanz einem Unglück Preis zu geben. Die Offiziere gingen in die Schweiz, er lade sie ein, ein Gleiches zu thun, und sagen ihnen ein letztes Lebewohl. Die umstehenden Leute und viele badische Soldaten haben angefangen zu weinen, am härtesten aber fiel's den Soldaten, als sie am Kreuzlinger Thor über Deutschlands Gränzen gehen sollten. Eine Compagnie Schweizer machte Spalier, sie zu empfangen. Die badischen Kolonnen senkten das Gewehr, und lautlos gings über die Gränzen, und manchem Badischen hätt' das Herz zerspringen mögen. Gleich drauf wurde in Constanz ausgeschellt, daß in anderthalb Stunden die deutschen Reichstruppen, das heißt: die Preußen, einrücken würden.

Es geht das glaubwürdige Gerücht, daß der König von Preußen alle seine Truppen aus Schleswig-Holstein zurückziehen und im Bunde mit Sachsen einen eigenen Frieden mit Dänemark schließen will. Damit eine Empörung gegen diese Schande

unmöglich ist, hat man an dem schimpflichen Tage vor Fridericia die schleswig-holsteinischen Truppen von den Feinden niedermetzeln lassen. So geht man mit Menschenleben um! Man vergönnt unsern braven deutschen Truppen nicht mehr, eine Niederlage auszuwetzen. Es scheint eine Verschwörung zu bestehen, um den deutschen Namen der Verachtung der ganzen Welt preiszugeben.

Die Ungarn machen halt jetzt Kehrt-euch, es ist jedoch nicht zu glauben, daß dieß aus Furcht geschieht, sie wollen nur die Russen, die das Klima der Eisbären gewöhnt sind, in's Innere von Ungarn locken, allwo's eine gräßliche Hitze gibt. Je weiter die Russen vordringen, desto weniger kriegen sie zu essen, und essen ist für rechtgläubige russische Mägen das Hauptbedürfniß. Auch kann's der Cholera-Armee leicht passiren, daß die Polen hinter ihrem Rücken aufstehen, und sie recht trischaken.

Politische Verhaftungen in Bayern.

In Hof der Bürger und Fabrikant Händel.

Erntebericht.

Seit zwei Wochen ist die Kornärnte in Niederbayern in vollem Gang. Die ältesten Leute wissen sich eines solchen Erntesegens nicht zu erinnern. Nicht allein Getreide, deren Gattungen an Schönheit und bei diesem herrlichen Erntewetter an Güte wetteifern, sondern auch an Kartoffeln, Hopfen, Obst, Futterei, Flachs, alles was nur immer gebaut wurde, ist in Reichhaltigkeit zu schauen. 's ist fast unbegreiflich daß der Waizen für die Semmeln nicht ergiebiger werden will, die wollen hie und da nicht größer werden, und behalten ihren bescheidenen Umfang, als wenn der Waizen noch 40 und 50 fl. kosten würde. Heuer gibt es Gerste in solcher Menge und Güte, daß die Bauern zufrieden sind, wenn sie drei Gulden für das Schäffel lösen. Also, daß wir fein ein gutes und wohlfeiles Bier kriegen!

Doch jetzt noch aufgepaßt! Auf fette Jahre folgen magere, und die Regierungsleute sollen diese Wahrheit nicht außer Aug' lassen! Auch unser nächster Landtag muß das Maul aufmachen, und sorgen, daß auf den rentamtlichen Getreidespeichern nicht etwa Papier zu Staatsschuldenscheinen aufgehängt werde, sondern daß Getreid aufgeschüttet wird, denn es heißt: Sammle in der Zeit, so hast du in der Noth! —

Münchner-Getreidepreis vom 7. Juli.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 12 fl. 48 kr. **Korn:** 6 fl. 40 kr. **Gerste:** 6 fl. 45 kr. **Haber:** 5 fl. 7 kr.

Briefränzl.

Gräßliche Wirkungen der Finsternißvereine.

48. Amberg, Landgerichts Türkheim, den 10. Juli. Heute in der Nacht um 2 Uhr wurde die Leiche eines Hirten, der sich in Pürgen, Landg. Landsberg erhängte, in einer schlecht gezimmerten Baare, vor das erste Haus des Dorfes gelegt, nebst einem Zettel, der den Landsleuten des Todten dessen Begräbniß überließ. Ein merkwürdiges Seitenstück zur Ausgrabung und Verbrennung der Cadaver zweier Selbstmörder, deren einer 3 Jahre, einer ein halbes Jahr im Grabe lag zu Türkheim. Den Bewohnern von Pürgen war wahrscheinlich zum Verbrennen das Holz zu theuer, und stehlen wollten sie es nicht, darum führten sie weislich den Todten fort, damit nicht, wenn er ins „geweihte Erdreich" gelegt würde, ihre Gegend mit Hagelschlag heimgesucht werden möchte. Wir sind begierig auf die Haltung des Landrichters Schmid, der durch strenges Einschreiten in dieser Angelegenheit und in der Türkheimer Verbrennungsgeschichte mit dem Aberglauben des Volkes in den gefährlichsten Konflikt kommt und gerade vor der Landtagswahl seine Popularität total zu verlieren auf dem Spiele steht.

49. Zum Briefränzl Nro. 46 wird der Volksbötin berichtigt, daß jener Brigadier, dessen Schäferstündchen von der Polizei so grausam gestört wurde, nicht von Gendarmen verhaftet wurde, sondern daß diese nur vom Bezirkskommissär von der Straße weg gerufen und in die Wohnung der betreffenden Schönen hinaufgeführt wurde. Die Volksbötin meint, die ganze Arretirung hätt' nicht geschehen sollen. Hat doch vor geraumer Zeit die Polizei — freilich bei höheren Herrschaften — so ein Stelldichein bewacht, anstatt gestört. Die Liebe gehört zu jenen Grundrechten, die von keiner Reaktion verkümmert werden dürfen.

Bescheinigung.

Die Unterzeichnete bescheinigt hiemit, daß ihr heute von der Redaktion der Volksbötin das Ergebniß der für sie und ihre armen unmündigen Kinder veranstalteten Sammlung im Betrage von 55 fl. 30 kr. übergeben wurde. Zugleich danke ich von ganzen Herzen meinen edlen Wohlthätern, vorzugsweise auch der verehrlichen Redaktion, welche in meiner trostlosen Lage mir und meinen kranken Kindern eine so großmüthige Hilfe spendeten. Möge Gott jedes Unglück von Ihnen fern halten!

München, den 14. Juli 1849. Rosalie Lottner, Bierwirthswittwe.

Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh **5** Uhr, Mittags **11** Uhr, Abends **5** Uhr.
Ankunft dahier: Vormittags **9** Uhr, Nachmittags **4** Uhr, Abends **9** Uhr.
An Sonn- und Feiertagen Extrafahrt bis Maisach, Nachmittags **2** Uhr.

Anzeigen.

Erklärung.

194. In den acht Jahren meines Wirkens an hiesiger Hofbühne waren einige Personen unermüdlich bestrebt, mich als Schauspielerin stets herabzusetzen. Ich duldete und schwieg, da ich diese Versuche an dem unbestechlichen Urtheil des Publicums scheitern sah. — In neuester Zeit aber theils anonym, theils in zweideutigem Gewande, immer aber auf Wegen zu welchen das Gesetz nicht hinzureichen vermag, wagt man die frechsten Angriffe auch auf meine weibliche Ehre, namentlich in der Volksbötin, den neuesten Nachrichten ꝛc. Ich kann nicht länger mit stiller Indignation und Verachtung darüber hinweggehn, und muß diese Verläumdungen mit dem Namen bezeichnen, den mein empörtes Gefühl mir eingibt, als nichtswürdig. Das Lesepublicum wird diesen Ausdruck mir nachsehen, wenn es bedenkt, daß ich ein schutzloses Weib, allein dastehe, nicht einmal auf den Schutz unseres gegen Injurien so ungenügenden Gesetzes rechnen kann, wenn böswillige Menschen sich zu jeglicher Läuterung meiner Personen gebrauchen lassen. Da übrigens mein Name in jüngster Zeit so oft genannt wurde, wenn in öffentlichen Blättern das Privatleben der Mad. Dahn zur Sprache kam, so erkläre ich hiemit feierlich, daß ich mich um die Privatverhältnisse dieser Frau wenig kümmere, den öffentlichen Schreibereien aber gänzlich fremd bin. Wohl möchte man vor dem Publicum mich auch auf solche Weise verdächtigen, aber ich frage ob es rechtlich ist, als Vertheidigungsmittel für jene, eine andere Schauspielerin, die ruhig ihrer Kunst lebt, muthwillig zu kränken und herabzuziehn, welche ohnedies durch Jahre hier genug leiden mußte; ich übergebe dieses Verfahren mit ruhigem Gewissen dem Urtheil jedes rechtlich Denkenden.

München, den 14. Juli 1849.

Marie Denker.

143—154. (12b)

Strohmatrazen à 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen à 6 u. 8 fl.
Roßhaarmatrazen à 22, 24 u. 26 fl.
Ara-Haarmatrazen à 14 u. 16 fl.
Vollständige Betten von 18—36 fl.
Federn, Flaum und Schleiß, Wickelkissen, Wiegenkissen, Kindermatrazen sind vorräthig in der

Friedmann'schen Bettwaarenhandlung,

Schwabingerstraße Nro. 5, neben dem Graf Arco-Palais, Eingang im Fingergäßchen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, den 15. Juni: Die schlimmen Frauen.

Montag, den 16. Juli: Z. C.: Die drei Candidaten.

Versteigerung.

192. Donnerstag, den 19. Juli l. J., Vormittag von 9 – 12 Uhr und Nachmittag von halb 3 bis 6 Uhr werden aus dem Nachlaße des verlebten königl. Militärapothekers Herrn Dr. Ferdinand Harter, im Hause Nro. 50 an der Kanalstraße am Holzmarkt (Trotteschen Oelfabrik) gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert:

Spiegel, Divans, Komod-, Garderob-, Bücher-, Nacht- und Küchen-Kästen, runde, Arbeits-, Schreib-, Spiel- und andere Tische, Bettstellen, ein Flügel, Betten, Pferdhaarmatrazen, Leib-, Bett- und Tischwäsche, Uniform und Herrenkleider, Degen, Säbel, Pistolen, Hirschfänger, Flinten, Sack-, Stock- und Pendeluhren, Kochgeschirre von Kupfer, Eisen und Messing, Porzellain und Gläser nebst andern Geräthschaften.

Kauflustige werden hiemit freundlichst eingeladen.

Hirschvogl,
Auktionator.

193. Ein Birschstutzen nebst Support ist zu verkaufen. D. R.

Gestorbene in München:

Anna König, Bauerstochter v. Fichtelberg, Lrg. Kemnath, 70 J. Joseph Wendl, Taglöhner, 41 J. Anton Ritter v. Xylander, pens. k. Major, 76 Jahr. Kath. Fichtl, Hausmeisterefrau, 35 J. Kreszenz Lindner, Maurersfrau, 30 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 16. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag **Nro. 63.** **den 17. Juli 1849**

Einige Erinnerungen
am
Vorabend der Entscheidung.

Mitbürger!

Es könnte sich bei der Wahl der Wahlmänner der Fall ergeben, daß, wenn beispielsweise eine oder zwei Personen im ersten oder einem folgenden Scrutin absolute Stimmenmehrheit erhielten, welche vom Wahlvereine nicht vorgeschlagen wurden, die Urwähler der freisinnigen Partei ihre Stimmen bei den Nachwahlen dadurch zersplitterten, daß sie, sofern z. B. nur noch ein Wahlmann nach gewählt werden sollte, ihre Stimmen für verschiedene von uns vorgeschlagene Wahlmänner abgeben würden, wodurch den Gegnern der Sieg offenbar erleichtert wäre.

Um dies zu verhüten, werden in solchem Falle die Urwähler am besten thun, wenn sie sich immer und insbesondere bei etwa stattfindender Nachwahl genau an die Reihenfolge halten, in welcher von uns die Wahlmänner für die einzelnen Wahlbezirke vorgeschlagen sind.

Namens des Wahlvereins:

Der Ausschuß.

Urwähler!

Wenn ihr morgen früh aufsteht, so waschet fein fleißig die Augen aus, damit ihr recht klar sehet, was rings um euch vorgeht. Es gibt auch etliche, die fast zu schläfrig sind, sich in Ausübung unseres wichtigsten Rechts, des Wahlrechts, zu betheiligen. Einige gehen wohl hin, und wählen mit, aber wenn sich auf einen Namen nicht eine absolute Mehrzahl vereinigt, so gilt's nicht, und es muß nochmal, hie und da sogar drei und viermal gewählt werden, bis die erforderliche Stimmenzahl einem Namen zufällt. Mittlerweile schlägts aber 12 Uhr und mancher Urwähler denkt bei sich: die Stimme meines Magens geht mir über alle andern Stimmen; auf mich allein wird's wohl auch nicht ankommen — ich geh fort, und meine Wahl heißt jetzt: ein guter Mittagstisch. So reißt einer nach dem andern aus, und überläßt das Feld den unermüdlichen schwarzen Brüdern, die dann in Kurzem des Handels einig werden und ihre Kreaturen durchsetzen. — Pfui über solch magenschwache Staatsbürger, die um eines so hochwichtigen Zweckes willen, nicht einen einzigen Mittagstisch verschieben können.

München, 16. Juli. Bürger von München — seid ihr Männer oder Kinder? — Männer, nicht wahr? Wie kommt es aber nachher, daß man euch ein Traktätlein ins Haus schickt, betitelt: Selbstgespräch eines Urwählers — welches in einer Sprache geschrieben ist, wie man sie mit Betrunkenen, Blödsinnigen oder kleinen Kindern zu führen pflegt, um sie zu irgend etwas zu vermögen. Es geht allgemein das böswillige Gerücht, der Gewerbeverein sei diesem Traktätlein nicht ganz fremd. Wir können es nicht glauben — es ist Verläumdung, denn auf diese Art spricht man zu einem Dummkopf, wenn man ihn übervortheilen will. — Führte einmal ein Schelm einen Einfältigen mit sich, und sprach: Höre — heute bezahlst Du, und ich trink, und morgen trink ich und bezahlst Du. Ungefähr auf dieselbe Art glaubt der Verfasser obigen Flugblattes mit Münchener Bürgern sprechen zu müssen, indem Stellen darin vorkommen, die sogar einem, der sich mit Vergnügen Grobheiten sagen läßt,

die Galle aufregen müssen. So heißt es: Man soll keinen wählen, der unter seinen Freunden das freie Deutschland leben läßt; keinen, der in seinem Zimmer das Bild Robert Blum's hat, keinen, der von einem vergeltenden Jenseits Nichts wissen will u. s. f. Zuletzt wird als ein Beweis, daß die Bestrebungen nach einem einigen Deutschland nichts taugen, der Umstand angeführt, daß der Himmel blau und der Schnee weiß ist, daß also Gott auch ein blauweißes Wappenschild hat. Wer's nicht glaubt, der lese es. Auf so erbärmliche Art sucht man auf die Wahlen einzuwirken; den Münchener Bürgern muthet man zu, daß sie sich durch solche Gründe in ihrer Meinung bestimmen lassen. Ein schönes Compliment!

Die Volksbötin kann und will es nicht glauben, daß der Gewerbeverein, der die gewerbliche und industrielle Betriebsamkeit unseres Vaterlandes heben will, sich mit Wahlumtrieben, und dazu noch mit so lächerlichen, befasse. Es wurde den Mitgliedern schon einmal mit andern Gewerbsvereinssachen ein stockfinstres Rückschrittsbüchlein in's Haus geschickt, und wir glauben, daß auch daran nur die Anmaßung eines Mitgliedes Schuld war.

München, 16. Juli. In der heutigen Nummer der „neuesten Nachrichten" drückt ein Einsender sein Bedauern darüber aus, daß in Bayern der Begriff von Staatsbürger gar so beschränkt wäre, und deßwegen kein Beamter, der nicht schon 3 Jahre angestellt ist, und kein praktischer Arzt Staatsbürger, folglich als Wahlmann nicht wählbar ist. Wir können ihn vielleicht von seinem Schmerze heilen, wenn wir ihm die Unrichtigkeit seiner Behauptung zu beweisen suchen. — Die Verfassungsurkunde sagt in dieser Beziehung, daß jeder schon beim Eintritt in ein öffentliches Amt auch Staatsbürger wird, also am Tage der Ernennung, nicht erst, wie der Herr Einsender meint, nach zurückgelegter 3jähriger Dienstzeit (Provisorium). Was die praktischen Aerzte betrifft, so verweisen wir auf das Gesetz über Einführung von Schwurgerichten vom 3. August 1848, worin es im Eingange heißt, daß nur der Staatsbürger Geschworner werden kann, und zählt in Nr. 2 alle diejenigen Inländer dazu, welche auf einer deutschen Universität den Doktorgrad erlangt haben. Auf der amtlich angefertigten Geschwornenliste für Oberbayern sind auch wirklich 57 praktische Aerzte verzeichnet. Wäre der praktische Arzt nicht Staatsbürger, so könnte er nach dem Wortlaut des Gesetzes nicht Geschworner werden, und die ganze vorletzte Schwurgerichtssitzung, wobei ein praktischer Arzt Geschworner, der weder Haus- noch Grundbesitzer ist, müßte füglich als ungültig betrachtet werden. Aber es ist leicht erklärlich. Zu Geschwornen braucht man sachverständige Leute, deßwegen hat man in diesem Falle die praktischen Aerzte als Staatsbürger gelten lassen. Zu Wahlmännern möchte man unverständige willenlose Leute haben, deßwegen erklärt man sie in diesem Falle blos für Staatsangehörige.

Wählen wir aus dem Piusverein?

Die Bauern wissen wohl, was Piusvereine sind — lauter Verschwörungen gegen den gesunden Menschenverstand, Todfeinde aller Freiheit! — Sie werden bei uns durch das Königthum beschützt, drum suchen sie demselben möglichst unumschränkteste Macht zu erhalten, damit der Zeitgeist recht niedergedrückt und ihren Umtrieben ein recht bequemer Spielraum gegeben werde. Sie heulen immer von König und Vaterland — das ist aber lauter Trug und Falschheit — das werden die Bauern gleich einsehen. Am Rhein, in Preußen — gibt's auch Piusvereine — und die Mitglieder dieser Piusvereine sind lauter — Erzdemokraten! — Warum? In Preußen ist eine streng protestantische Regierung, den Redemptoristen, Ligurianern und ähnlichen Nachtvögeln wird gar kein religiöser Wirkungskreis geboten — nur die lutherische Strenggläubigkeit erhält von oben herab Schutz — das Mönchthum und die Ablaßwirthschaft haben auf keine Unterstützung der Regierungsleute zu rechnen. Was thun jetzt die Piusvereine? Sie sagen — sie seien für's Volk und für die Freiheit, und spielen die Erzdemokraten! Der König von Preußen hat bekanntlich ein schlechtes Wahlgesetz fabrizirt, und jetzt auch die Wahlen zum Landtag ausgeschrieben. Glaubt ihr, die Piusvereine wählen? Gott bewahr! sie stellen sich dem König steif und trotzig gegenüber, und sagen: durch dieses Gesetz sei die Freiheit und Souveränetät des Volkes vernichtet, sie aber wollten diese Dinge gewahrt wissen — kurz sie stellen sich als die entschiedensten Linksmänner — und unsere bayrischen Piusvereine, die sich doch auf der alleräußersten Rechten befinden, stehen mit ihnen in innigster Verbindung.

Daraus sieht man, daß sie nur den Zweck haben, das Volk unter den Hut des Pfaffenthums zu bringen — die Mittel sind gleichgültig. Bietet sich die Regierung als Helfershelferin an, so gehen die Schwarzen recht gern mit der Regierung — ist aber das nicht der Fall — so stecken sie sich (wie in Preußen) hinters Volk, und hetzen und schüren, und wollen auch Republik und allgemeine Freiheit, damit sie den Leuten ein Tüchl über die Augen werfen und ihnen den Sack ausleeren dürften. Die Bauern aber könnten's jetzt merken, was das für eine schändliche Lüg ist, wenn die schwarzen Brüder von Treue gegen die Könige reden!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 16. Juli. Heut' Abend also kommt unser Königspaar, welches überall mit großen Ehren empfangen worden, in München wieder an. Der Veteranenverein „zum Schutz der königlichen Familie," an dessen Spitze ein Herr Datterer steht, erwartet sie unter der Feldherrnhalle. — Es geht das Gerücht, das Regiment König sei nach Schleswig-Holstein bestimmt, und werde in den nächsten Tagen dahin ausrücken. Mein Gott — bei dem Namen Schleswig-Holstein soll sich jeder Deutsche selber beuteln. — Man erzählt, der König sei in Landshut mit einem Geistlichen zusammengetroffen, der ihm ein lebendiges Bild von dem Wirken und Schaffen der niederbayrischen Klerisei entworfen haben soll. Der wackere Priester soll dem König vorgestellt haben, wie so viele Diener der Religion dadurch schaden, daß sie ihre hohe Würde zu Parteiumtrieben mißbrauchen; wie bei den höhern geistlichen Stellen jeder Versuch, das Volk über das Nothwendigste aufzuklären, auf's Schändlichste verdächtigt — wie selbst bischöflicher Seits nichts geschehe, das Volk aus seiner jahrelangen Verfinsterung zu befreien. Der König soll das Gespräch mit großem Interesse angehört und sich allerlei notirt haben. Das wär gut!

München, 16. Juli. Zur Beherzigung für Wahlmänner. Bei den bevorstehenden Wahlen möchten wir allen Wählern aller Orten die durch bittere Erfahrungen nothwendig gewordene Warnung ans Herz legen, keinem Wahlkandidaten ihre Stimme zu geben, der nicht schriftlich oder gedruckt mit seinem Ehrenwort sich verpflichtet, seine Vollmacht sobald die Mehrheit seiner Wähler es verlangt, in die Hände derselben zurückzugeben. Thut ihr das nicht, so seid ihr nicht sicher, eure Meinung, die Meinung der Majorität des Wahlbezirks, in der Kammer vertreten zu sehen. Wir haben traurige Beispiele von dem Wackelmuth und der Charakterlosigkeit von Deputirten. Drum wählt nur solche Wahlmänner, von denen ihr glaubt, daß der vorstehende Vorschlag bei ihnen Eingang findet.

München, 16. Juli. Das Oberappellationsgericht soll beschlossen haben, gegen die Märzvereine Bayerns eine Untersuchung einzuleiten. — Das gibt offenbar einen Prozeß gegen Meinungen und Ansichten, denn so viel wir wissen, hat sich bei uns noch kein Märzverein eine ungesetzliche Handlung schuldig gemacht.

Ein Wahlbezirk ist verloren! Der schöne Markt Haag ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag von einem schrecklichen Brandunglück getroffen worden. 63 Häuser und das Landgerichtsgebäude liegen in Asche. Als von diesem entsetzlichen Jammer die Anzeig an die Regierung geschickt werden sollte, war nicht einmal mehr ein Langerichtssiegel zu finden. Die Ursach des Feuers ist wohl noch nicht ermittelt.

Wie steht's d'raußen?

Na, die Gefängnisse sind im heurigen Sommer schon stärker besucht, als die Bäder. Aus Karlsruh wird gemeldet, wie die Büttel und Häscher im ganzen Land vollauf zu thun haben. Advokaten, Pfarrer, Schullehrer, Aerzte, Apotheker, Bürgermeister, Gemeinderäthe, Fabrikanten — Leute von jedem Alter — sogar kranke Personen, Alles wird eingesteckt, es darf nur der geringste Verdacht einer Betheiligung am Aufstand vorliegen. — Eine Deputation von Karlsruher Bürgern ist — wahrscheinlich freiwillig gewungen — zum Großherzog gelaufen, und hat ihn im Namen aller Einwohner, die noch nicht eingesperrt sind, gebeten, er möchte wieder nach Karlsruh kommen, hat sich aber der Großherzog verlauten lassen, es müsse erst vollkommene Ordnung dortselbst herrschen und die Domokraten aus allen Winkeln, Ecken und Falten herausgeklopft sein. — Die Deputation zog somit ohne allen Großherzog wieder nach Hause. Die Karlsruher Bürger haben sich indeß zu fassen gewußt.

In der Pariser gesetzgebenden Nationalversammlung hat einer den Antrag auf Aufhebung

des Belagerungsstandes gestellt. Die schamrothe Republik Frankreich befindet sich aber bei Standrecht, Belagerung und überfüllten Gefängnissen so wohl, daß der Vorschlag abgewiesen wurde. Darob stieg dem Antragsteller die Galle, so daß er die Versammlung als ein Kriechervolk bezeichnete, das keine Verfassung werth sei und das Ministerium als ein Pack von Königsknechten, die lieber dem Napoleon die Stiefel ableckten, als der Republik Ehre machten — und nachdem der Redner noch länger auf diese Art mit der Ofengabel gewinkt hatte, ward er zur Strafe der Censur verurtheilt: das ist wenn einem der halbe Monatsgehalt gestrichen und diese Strafe durch Abdruck des Protokolls unter seinen Wählern vertheilt wird. Die Volksbötin wundert sich nur, daß die französischen Deputirten nicht auch auf den Boden knieen müssen und Tatzen bekommen.

Briefränzl.

49. So eben erhalten wir eine Ansprache an unsere „Mitbürger" mit einer in gewissem Sinn auserlesenen Wahlmännerliste für die bevorstehende Landtagswahl. Das vor uns liegende Exemplar dieser Ansprache ist von Niemand unterzeichnet, jedoch existirt noch eine zweite Ausgabe derselben, unterfertigt von dem „Wahlausschuß der Gewerbetreibenden," welches uns vermuthen läßt, daß das Letztere vom „allgemeinen Gewerbeverein der kgl. Haupt- und Residenzstadt München" ausgehe.

Eine bestimmte Unterzeichnung der Ansprache wäre um so wunschenswerther, ja nothwendig erschienen, als es sonst dahin gestellt bleiben muß, ob der Gewerbeverein als solcher, oder einzelne Gewerbemeister, oder überhaupt Jemand für die Aechtheit und den Inhalt der Ansprache und für die Gesinnung der angehangenen **Wahlmänner einzustehen Lust hat oder nicht.**

Nähere Bedenken gegen die Aechtheit sind gewiß gerechtfertigt, wenn man den Umstand in Erwägung zieht, daß die fragliche Ansprache in der von dem hiesigen Stadtmagistrate gewerbsmäßig betriebenen lithographischen Anstalt in 3000 Exemplaren gedruckt worden ist. Wie könnte sich der Gewerbeverein in diese Gemeinde-Arbeitsanstalt verirren, da seine Satzungen doch als „allgemeiner Zweck des Vereins" unter anderm namentlich aufstellen:

> **„Vermehrung der Arbeitsquellen, d. i. Zurückgabe der Geschäfte aus unbefugten Händen in jene der Gewerbemeister, sofortige Beschränkung der vielen Hof-, Staats- und Gemeinde-Arbeitsanstalten."**

Wir haben hier unter unsern Mitbürgern beiläufig 30 Gewerbesteuer zahlende Lithographen; der Gewerbeverein hätte diese unmöglich so satzungswidrig bei Seite werfen können.

Die Verfasser der Ansprache sagen darin, wie es unser Trachten sein soll: „wieder die würdigsten, geistvollsten und edelsten Charaktere zu den Vertretern des Volkes herauszufinden." — Die Herren Wiedermann und Kratzeisen ꝛc., welche indessen in „praktischen Erfahrungen und selbstständiger Anschauung" zweifelsohne noch bedeutende Fortschritte gemacht haben werden, hätten also gerechte Hoffnung wieder gewählt zu werden. „Ihre Ansichten sollen den Eurigen gleichkommen," heißt es ja ferner in dieser Ansprache an die Mitbürger aus dem Gewerbestande, „die den Ereignissen der Neuzeit gegenüber standen," und die nun einmal „durch den Umschwung der Zeit zur Mündigkeit gekommen sind."

Auch wir glauben an diese Mündigkeit, nicht aber so fast an jene unserer Vormünder. Der Bürgerstand wird seine Mündigkeit am Besten dadurch beweisen, daß er sich nicht aus dem Verstecke leiten läßt, wie eine Maschine, daß er sich nicht den Willkürbeschlüssen weniger, wer sie auch immer sein mögen, blindlings unterwirft, ohne im Voraus davon unterrichtet, mitberathen und mitgestimmt zu haben.

Also ad acta mit dieser „Ansprache" und dieser octroyirten Wahlmännerliste.

Auch mehrere Gewerbetreibende.

Anzeigen.

197. Heute Dienstag spielt bei Gartenbeleuchtung Musik à la Resch im **Stahlschützengarten.** Anfang 7 Uhr.

194 — 96. (2a) Zu einer französischen Stunde werden Theilnehmer gesucht von J. Walch Neuhausergasse 12/3. Derselbe lehrt auch englisch und italienisch für 2 fl. monatl.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch **Nro. 64.** **den 18. Juli 1849.**

Schleswig-Holstein stammverwandt
Schäme dich mein Vaterland!

Unser deutscher Reichsverweser, der sich jetzt in Gastein frischweg badet, (das deutsche Reich taucht ebenfalls unter,) hat aus dem Bad nach Berlin geschickt und Namens der Centralgewalt gegen einen von Preußen einseitig zu schließenden Waffenstillstand oder Frieden protestiren lassen. Vergebliche Müh'! Der Preuß lacht ihm und der ganzen Centralgewalt in's Gesicht — denn mit dem König von Dänemark ist aller Waffenstillstand und Rückschritt schon abgekartet; daß der Ruß auch seine Nase drinn hat, versteht sich von selbst. Die Volksbötin will einmal den Lesern die neuesten Schandflecken an den Fingern herzählen: Nummer 1. Ist den Dänen von ihrem Freund, dem Preußen, zugestanden worden, daß die Herzogthümer Schleswig und Holstein doch getrennt werden, obgleich der Krieg deßhalb geführt wurde, um sie zu vereinigen. So geschieht's, der dumme deutsche Michl mag die Augen aufreißen, so weit er will. Nummer 2. Aller Schaden, der von uns dem Feinde im Krieg zugefügt worden, muß auch von uns wieder ersetzt werden. Der große Jux mit dem dänischen Kriegsschiff, welches die tapfern Deutschen in die Luft sprengten, nimmt ein trauriges End', denn wir müssen's bezahlen! Nummer 3. Der Bau einer deutschen Flotte wird wieder eingestellt. Das ist das einstimmige Verlangen von England, Rußland und Dänemark — diese Mächte wollen nicht, daß Deutschland zu irgend einer Bedeutung kommt — und die deutschen Fürsten getrauen sich halt selber nicht, über ein Land und Volk von Bedeutung zu regieren, weßhalb unsern Feinden mit Vergnügen die Hand geboten wird, uns vor uns selbst und in den Augen der Welt herabzusetzen. Nummer 4. Der König von Dänemark, unser gemeinschaftlicher Feind, wird, weil ihm ja Holstein gehört, Mitglied des deutschen Bundes, hat also betreffs unserer Reichsverfassung auch was dreinzureden. Nummer 5. Deutschland zahlt an Dänemark eine noch zu bestimmende Summe als Kriegsentschädigung. Das sind so die Punkte, auf die sich der Preußenkönig eingelassen hat. Man wollte aber doch niemanden in's Gesicht speien, ohne ihm vorher die Hände zu binden; das heißt, man befürchtete, nach Bekanntmachung dieser Schandbedingungen, eine Empörung der Schleswig-Holsteiner, deßhalb ließ man sie vor Fridericia lagern, die Dänen mußten einen Ausfall machen, die schleswig-holsteinische Streitmacht niedermetzeln, und ihre Geschütze wegnehmen. Das Opfer-Kunststück gelang vollkommen — es ist erwiesen, daß — etwa ein paar Fälle in Ungarn ausgenommen — keine Schlacht der neueren Zeit so viel Menschenleben kostete. Und welch' ein bitteres Sterben für die Schleswig-Holsteiner — in der Todesstunde haben sie den Verrath noch in seiner ganzen Größe geschaut — denn, wie der Feind in immer dichteren Haufen hervorbrach, gleich einem Waldstrom, da sahen sie sich um — nach einem helfenden Schwert. Die Preußen standen nicht weit davon weg, aber — anstatt hinzueilen — mußten sie kehrt euch machen und gänzlich abziehen — die Andern aber verbluteten allein. Hintennach kommt jetzt der Reichsverweser und protestirt gegen einen einseitigen Waffenstillstand. Die ganze Reichsarmee aber bewegt sich schon rückwärts!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 17. Juli. Der König und die Königin von Bayern sind gestern Nachts 11 Uhr wohlbehalten wieder in der Residenz angekommen.

München, 17. Juli, Vormittags 10 Uhr. Die Urwahlen haben in allen Bezirken begonnen. Die Anstrengungen der schwarzen Brüder sind über alle Massen. In dem Wahlzimmer eines Distrikts treiben sich gleich über ein Dutzend Benediktiner herum. An einem anderen Ort lauert ein Redakteur der neuen Münchener Zeitung hinter der Thür und sobald Einer hereinkommt, wird er vom Rücken überfallen, und nicht eher freigegeben, als bis er versprochen hat, den Dompfarrer Schmitt zu wählen.

München, 17. Juli. Das Staatsministerium hat ein Schreiben an das Militär erlassen, worin Angesichts der vielen blutigen Zusammenstöße zwischen Civil- und Militärpersonen, der Soldat von dergleichen Dingen abgemahnt wird. Gleichwohl findet sich in besagtem Schreiben das Staatsministerium bewogen, diese Vorkommnisse lediglich nur den böswilligen, zügellosen Civilpersonen zuzuschreiben und das Militär, nach großer Belobung seiner Tapferkeit, nur zu bitten, sich in's künftige zu keinen leidenschaftlichen Ausbrüchen hinreißen zu lassen.

München, 17. Juni. Aus vielen Bezirken geht uns die Nachricht zu, daß Candidaten des Wahlvereins gewählt wurden, z. B. im 25. Bezirke: Prof. Fraas, Wirth Radius, Prof. Lindemann, Kaufmann Ledermaier. Im 41.: Assessor Rettich, Herr Dreyer, Dr. Strauß. Der vorgerückten Zeit halber bemerken wir noch, daß in vielen andern Bezirken der Gewerbeverein nebst Bundesgenossen seine lithographirten Candidaten, wie wohl mit sehr geringer Majorität, durchbrachte.

Der Volksbötin wird folgender Aufruf zur Veröffentlichung zugeschickt:

An unsere Gewerbsgenossen in Niederbayern.

Mitbürger! In wenigen Tagen haben wir wieder eines unserer wichtigsten Rechte, die Wahl zum Landtage, auszuüben.

Wenn wir nun bei diesem Anlasse das Wort ergreifen, so geschieht es nur um Euch aufzufordern, fest wie ein Mann zusammen zu stehen, damit die Wahl solche Männer treffe, die es mit dem Lande gut meinen, die mit Anhänglichkeit an unser königliches Haus unbeugsamen Freimuth verbinden, für die Rechte des Volkes ohne Furcht einsehen, die, Feinde von Gesetzlosigkeit und Rückschritt, nur das Wohl der Gesammtheit verfolgen.

Wählet aber auch Männer, welche die Bedürfnisse des Gewerbestandes genau kennen, damit diese kräftige Stütze des Staates in erforderlicher Weise geschützt werde, gedeihen und erstarken könne.

Vergesset auch nicht, daß es außer unserm engern Vaterlande ein großes herrliches Deutschland gibt, dem anzugehören unser Stolz sein soll, damit Eure Wahl auf Männer falle, die es bewährt haben, daß in ihnen auch ein deutsches Herz schlägt.

Bedenket Mitbürger! welche herrlichen Rechte uns und unsern Nachkommen die Erhebung im März vorigen Jahres gebracht hat und hütet Euch vor denen, die gar zu gerne dieses Bessere vernichten und auf dessen Trümmern wieder das Alte aufbauen möchten!

Nur so wird dem Vaterlande aus Eurer Wahl Glück und Segen erblühen.

Der Kreisgewerbeverein,
für Niederbayern.

Der Bischof Valentin von Regensburg hat nun, um einem schreienden Bedürfniß abzuhelfen, auch einen Hirtenbrief an die Gläubigen seines Bisthums erlassen, worin er auch tüchtig auf die Linke des vorigen Landtags losschimpft, und wie es scheint, ist der eigentliche Zweck der ganzen Hirtenbriefschaft: daß die Bauern fein lauter Geistliche in den Landtag wählen sollen. Die Volksbötin weiß nicht, ob die Nachfolger der Apostel da sind, um Wahlumtriebe zu machen. Die Bauern werden indeß hoffentlich gescheidt sein und sich nichts weiß und nichts schwarz machen lassen.

Hört! Aus Schweinfurt schreibt man unterm 14. Juli: So eben marschirt ein Bataillon Militär in Begleitung eines Untersuchungsrichters hier ein. Sämmtliche Landwehr-Offiziere werden auf's Rathhaus gefordert und man macht ihnen bekannt, daß alle Bürger Schweinfurts entwaffnet werden, weil sie in Uniform auf die Reichsverfassung geschworen haben.

Wie steht's d'raußen?

Der Volksbötin wird gemeldet: In Tettnang sind 5000 Mann Bayern in den badischen Seekreis eingerückt. Das Hauptquartier des bayerischen Generals Flottow war gestern, 11. Juli, in Markdorf. Der Abmarsch aus Bayern wurde unsern Truppen bis zur letzten Stunde geheim gehalten. Warum denn?

Die Leser wissen, daß Preußen mit dem daranhängenden Sachsen und Hannover ein sogenanntes Bundesschiedsgericht zusammengestoppelt hat, welches über vorkommende Streitigkeiten dieser verbündeten Mächte entscheiden soll. Welcher Spott! Wenn ich einen, wie jetzt Preußen das liebe Sachsen, dergestalt bei der Gurgel habe, daß er ganz blau im Gesicht wird — wie kann dann der noch mit mir streiten! — Uebrigens wird diesem Bundesschiedsgericht auch gleich von dem „herrlichen Kriegsheer" der gehörige Nachdruck gegeben, indem bei Erfurt ein Lager von 19,000 Mann nebst 76 Geschützen zusammengezogen wird.

Weil die Oesterreicher immer mit gar so hungrigen Augen nach Ofen und Pesth hinlugten, so haben ihnen die Ungarn diesen Braten hingeworfen, um derweil desto ungestörter ihre anderweitigen Manöver machen zu können. Die Oesterreicher haben die Festung Ofen wieder besetzt, und gedenken daselbst den Ungarn tüchtig einzuheizen. Die Ungarn haben aber Bem, Dembinski und andere als Ofenschirme, so daß sie nicht viel belästigt werden. — Trotz dieser Siege haben aber die Oesterreicher noch immer kein baares Geld.

Der Hecker (in Nordamerika in der Vakanz) soll mit einem Freicorps von 450 Mann zu Schiff gegangen und bereits in England angekommen sein. Kommt um eine gute Viertelstund zu spät!

Seine Heiligkeit der Zobel- und Eisbärenpapst, nämlich der Kaiser von Rußland sollen sich seit einiger Zeit in höchst übler Laune befinden, was der Volksbötin unendlich leid thut. Vor's erste sollen Hochdieselben mit sehr wenig Apetit essen, sich vo jeder Suppe fürchten und der harmlosesten Wurst ein Mißtrauensvotum zukommen lassen, daß sie vergiftet sein könnte; sollen auch vor purer blasser Einbildung hie und da alleinherrschendes Bauchzwicken bekommen und vermeinen, sie hätten schon eine Portion Demokratengift im Leib. — Als der Kaiser unlängst in Warschau war, kam eine Deputation aus den Bürgern von Moskau, und bat den Kaiser, der so eben mit dem linken Fuß aus dem Bett gestiegen war, ob sie nicht in Moskau eine Nationalgarde errichten dürften, es sei dieß zur Erhaltung der Sicherheit des Eigenthums nöthig. Ueber dieß Begehr ward der Kaiser so wüthend, daß er ein Porzellantintenfaß an dem Bildniß eines polnischen Königs zerschmetterte, und sich und die Deputation befleckte, die ganz verdattert nach Moskau zurückkehrte. — Als er auf der Rückreise nach Petersburg durch ein Dorf kam, begegnete ihm ein Wagen voll angetrunkener Soldaten, die ihre Mützen in die Höhe warfen, und den Kaiser fragten, wie es ihm gehe. Das nahm Nikolaus sehr übel, schimpfte die Soldaten her, daß es eine Schand' war, und sagte zuletzt: Ich werde euch zermalmen! — An vielen Orten darf man ohne Erlaubniß der Polizei gar nicht vor's Thor hinaus. Es kommt noch so weit, daß man vom Kochzimmer ins Schlafzimmer einen Paß braucht. Die russische Regierung hat im ganzen Reich über 100tausend Spitzl in ihren Diensten. Dieselben haben angezeigt, es hätten sich unter verschiedenen Verkleidungen Wühler aus Deutschland, Italien und Ungarn in's heilige Rußland eingeschlichen, um etwas anzuzetteln. Auch soll aus Ungarn eine Gesellschaft von Jünglingen durch Polen nach Rußland gedrungen sein, welche sich's alle zur Aufgabe gemacht haben, den Nikolaus umzubringen. Daher kommt des Kaisers mürrisches Gesicht, und sein übler Humor. Auch fürchtet man einen Einfall der Ungarn in Russisch Polen. Der Kaiser befindet sich jetzt wieder in Petersburg, ärgert sich und trinkt Wasser dazu.

Nachschrift. Die Volksbötin hat so eben was gehört, das sie den Bürgern und Landleuten noch mittheilen muß. Das ganze Königreich Polen ist in Belagerungsstand erklärt, und ein förmlicher Glassturz drüber gesetzt worden. Keine Maus darf über die Gränze. Etwas steckt hinter dieser gewaltigen Maaßregel.

Neuestes.

Ruhende Aktivität.

Auch die Nürnberger Landwehr muß ihre Waffen abgeben. In dem betreffenden Rescript heißt es: Sie ist in ruhende Aktivität versetzt!

Digitized by Google

Briefränzl.

50. Man schreibt: „Am Sonntag den 15. Juli war Tanzunterhaltung im Buttermelchergarten, der größte Theil der Tänzer bestand aus Kürassieren, dann Artillerie, Infanterie und Civil, die größte Heiterkeit und Ordnung herrschten von Nachmittag bis Mitternacht so, daß man sich aufgefordert fühlt, dieses zur Ehre dieser Militärs zu veröffentlichen. Ein wackerer und imponirender Kürassier-Corporal als Wachhabender war, seiner Pflicht streng entsprechend, stets gegenwärtig bis zum letzten Augenblick."

Ein Augenzeuge.

Anzeigen.

143—154. (12b)

Strohmatrazen à 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen à 6 u. 8 fl.
Roßhaarmatrazen à 22, 24 u. 26 fl.
Ara Haarmatrazen à 14 u. 16 fl.
Vollständige Betten von 18 — 36 fl.
Federn, Flaum und Schleiß, Wickelkissen, Wiegenkissen, Kindermatrazen sind vorräthig in der

Friedmann'schen Bettwaarenhandlung,
Schwabingerstraße Nro. 5, neben dem Graf Arco-Palais, Eingang im Fingergäßchen.

Frage

200. Da ich die Erfahrung (durch Nichtbeachtung des Inserates der n. N. 16,652) gemacht habe daß ich mich zu wenig deutlich ausgesprochen, so ergeht hiermit Ersuchsweise die nochmalige Anfrage: Ob derjenige k. bayr. Offizier ehrlich? redlich? so mit Standesgemäß? gehandelt habe, welcher die erwiesene schwere Krankheit seines brüderlichen Miterben mißbraucht hat, um solche Zugeständnisse zu erlangen, welche unter anderen Umständen niemals zu erreichen gewesen. — — In wie ferne jener nämliche Offizier seine Stellung entehret habe, indem er noch überdieß einen Theil der mütterlichen Erbschaft (von Seite des Kranken unbesehen anvertrauet) dadurch zu erschleichen gewußt daß er seine Offiziersehre verpfändete, bis zum nächsten Zusammentritt alles unberühret zu lassen; aber wort- und treubrüchig einen eigenmächtigen Eingriff, der konstatiret ist, unternommen hat, um alles Beliebige zu entfernen, soll durch diese Anfrage auch ins Klare gebracht werden. Die Ehrenhaftigkeit des Hochwohllöbl. k. bayer. Offizierscorps läßt einer baldigen Aeußerung entgegensehen.

B Z.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch den 18. Juli: Faust's Hauskäppchen.

202. Einladung
zu einem
Jakobi-Dultschießen,
welches von der k. privilegirten
Hauptschützen-Gesellschaft
in München
auf der provisorischen Schießstätte in
Untersendling,
abgehalten wird und am Sonntag den 29. dieß Mittags 12 Uhr beginnt und Dienstags den 31. Abends Schlag 7 Uhr endet. Das übliche Vorschießen findet am Samstag den 28. d. statt. Alles Nähere bezeichnen die Ausschreibzettel.

Das Schützenmeisteramt.

198—99. (2a) Mineralien sind sehr billig zu kaufen. D. Uebr.

Gepolsterte Kanapee
von 14 fl. bis 60 fl. Lehnstühle, Sessel, so wie jede Art eleganter Meubel werden zu ausgezeichnet billigen Preisen verkauft. Knodelgasse Nro. 2/1 Stiege.

194 96. (2b) Zu einer französischen Stunde werden Theilnehmer gesucht von J Walch Neuhausergasse 12/3. Derselbe lehrt auch englisch und italienisch für 2 fl. monatl.

Gestorbene in München:

Georg Förtsch, Ouvrier-Corporal von Schongau, 21 J. Jos. Stadler, ehem. Milchmann, 73 J. Anna Selbold, ehem. Bräuersfrau von Augsburg, 52 J. Regina Weckerl, Spitalgärtnerstochter, 14 J. Christ. Friedr. Beck, qu. Stiftungs-Cassier von Nördlingen, 76 J. Josepha Röckl, Kunstmalersw. 56 J. Barb. Zaun, bgl. Schneidersfrau, 56 J. Fr. Glock, ehem. griech. Soldat von Areitenbrunn, Ldg. Klingenberg, 53 J. Sigm. Adam, ehem. regul. Kanonikus v. St. Zeno, 72 J. Klara Luibl, Linirmaschinistenswittwe v. d. Au, 60 J. Georg Nickolay, pens. Gensdarm v. Deller, Ldg. Brückenau, 43 J. Xaver Kastner, b. Schneider, 52 J. Johann Mehrenschläger, Handschuhmacher v. Erlangen, 37 J. Kresz. Fichtner, Bauerstochter von Osterhofen, Ldg. Wolfrathshausen, 24 J.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag **Nro. 65.** den 19. Juli 1849.

Hanns, Jörgel und der Herr Graf.

Hanns (kommt mit Jörgel von der Urwahl zurück). Der heutige Tag is doch verlor'n — woaßt was — jetz genga m'r zu den Andern ins Wirthshaus. I hab den ganzen Tag nir g'essen, denn was ein rechter Urwähler is — der halt aus, namentlich, wenn er schon zuvor was g'essen hat. —

Jörgel. Ja wohl — dem Pfarrer war'n a Paar von de Seinigen bald ausg'rissen — er hatts aber noch beim Frack erwischt.

Hanns. Und doch hat's nir g'holfen. (Sie treten in den Wirthsgarten)

Die Bauern. Ah! Der Hanns — der Wahlmann! Gratulir — sollst leben, Wahlmann!

Hanns. Dank schön.

Jörgel. Na, oan hab'n m'r halt doch durchbracht! Mehr war aber net mögli g'west, denn was sich der Landrichter und der Pfarrer und der Herr Graf und sein Verwalter plagt hab'n — da hat m'r wirklich Mitleid hab'n müssen. Den eigentlichen Ausschlag hat die Gensdarmeriestation geben müssen. — Mir hätt'n aber doch noch oan neinbracht, aber beim dritten Skrutini hat der Herr Verwalter noch zwa G'richtsdiener bracht, und dadurch ist unser Candidat um 2 Stimmen z'ruckblieb'n.

Einige Bauern. Ah, da kommt gar der Herr Graf. (Alles grüßt ihn).

Graf. Wo ist denn der Hanns?

Hanns. Da bin i, was schaffen's?

Graf. Du bist's? So? Du bist auch Wahlmann? Na, jetzt werdet ihr aber nachher einen g'scheidten Abgeordneten wählen?

Hanns. Ja wohl! Koan Amtstyrannen net, den Pfarrer a net, sondern an g'scheidt'n! Wenn der nächst' Landtag net a bisl gut werd, so is vorbei.

Graf (setzt sich). So? Warum denn?

Hanns. Sonst geht's noch viel schlechter, als im Jahr dreißig. I hab g'hört, wenn Oesterreich mit Ungarn fertig is, geht's über Deutschland, hab'n Sie da nir g'hört, Herr Graf?

Graf (verlegen). Nein — du bist ja ein G'waltspolitikus. Red' nur weiter.

Hanns. Unsere Regierung is von Oesterreich so ang'steckt, daß sie alle Leut', die nur von Fortschritt red'n, von einer Verbesserung schon für Demokraten anschaut. Den Irrthum muß ihr der Landtag benehmen! Sie wird auch bald das Volkshaus fallen lassen und nur den alten Bundestag herstellen wollen — das darf der Landtag net leiden. Die bayrische Regierung hat eine ungeheure Militärmacht herg'stellt, und die wird auf d' Letzt dazu verwend't, um die Befehle der Oesterreicher zu vollzieh'n — ja wohl, aus unserm eignen Beutel müßten wir unsere eigene Unterdrückung bezahlen — das muß der Landtag verhindern. Es is recht schön, wenn unsere Regierung Verwahrung eing'legt hat gegen einen preußischen Frieden mit Dänemark, es is recht schön, wenn sie die Festung Rastatt net beschießen lassen will, es g'fallt mir, wenn Bayern von der von Preußen fabrizirten Verfassung nir wissen will, aber i fürcht' — das g'schieht net, um die Freiheit zu bewahren, sondern weil Oesterreich auf Preußen eifersüchtig ist. Zwischen alle beide kehr i d' Hand net um — es will uns ein's so übel, wie's andere, es is nur darüber der Streit, wer uns g'sam' quetschen darf — Oesterreich oder Preußen.

Digitized by Google

Graf. Aber lieber Hanns — was kann denn da der Landtag machen?

Hanns. Des wiß'n m'r Alle, daß a bayrischer Landtag kein ganzes Deutschland machen kann — für'n Augenblick is mir gleich, was der Preuß anfangt mit seiner Verfassung und wie er seine Haklereien mit Oestreich durchfecht' — unser Landtag muß dafür sorgen, daß die schlechte Richtung von deni Großmächt' kein Einfluß hat auf unsere innere Gesetzgebung, daß Bayern seine Rechte und Freiheiten bewahrt, und net Preußen z'lieb die Säbelherrschaft und a schlecht's Wahlg'setz einführt, und net Oestreich z'G'fallen die Preß unterdrückt und das Polizeispitzlwesen noch mehr ausdehnt. Mir hab'n 's schon g'hört, was sich der Preuß in Norddeutschland alles rausnimmt, und gleich in jenem Land G'setze diktirt. Sollt' Oestreich ein Mal wieder mehr schnaufen können, so ging 's bei uns g'rad so. Baden, Hessen, Sachsen — sind nimmer badisch, hessisch oder sächsisch — sondern preußisch, und grad so wär'n mir nimmer bayrisch sondern östreichisch.

Graf. Aber die Unterthänigkeitsverhältniße, die ungerechten grundherrlichen Lasten — sind aufgehoben — da geb ich euch mein Ehrenwort.

Hanns. Erlaub'n, auf so a gräflich's Ehrenwort möcht' i no alleweil koan Haus net bau'n — es is uns noch auf viele andere Ding sogar ein fürstlich's Ehrenwort gegeben — aber a G'setz muß werden, a G'setz — eher glab i net dran.

Graf (für sich). Bei denen werde ich nicht durchdringen. Nun, es ist gut, daß die Regierung diesen radikalen Wahlbezirk zerrissen hat. Lebt wohl, meine Leute.

Die Bauern. Adies, Herr Graf. — Aber der Hanns hat wieder g'redt, wie aus'n Evangelium raus! Der Wahlmann Hanns soll leb'n! (Allgemeines Hoch.)

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 18. Juli. Es geht heute das Gerücht, daß für Untersuchung politischer Vergehen vom Ministerio ein eigener Senat errichtet werden und seinen Sitz in Augsburg haben soll. Das ganze soll blos eine Erneuerung des sogenannten Blutsenates sein, wie er unter Vorsitz des frommen Hörmann in den dreißiger Jahren zu Landshut Gericht gehalten hat. — Wird nicht bald wieder eine Proklamation erscheinen? —

München, 18. Juli. Es wird den Bürgern und Landleuten spaßig vorkommen, wenn ihnen die Volksbölin sagt, daß wir das, was die bayrische Regierung thut und im Sinn hat, erst aus dem Ausland, zum Beispiel über Berlin erfahren müssen. So lesen wir heut in einer königlich preußischen Schnaps- und Butterbemchen-Zeitung die süße und wohlschmeckende Bemerkung, daß auch Württemberg, das deutschthümliche, reichsverfassungsfreundliche Württemberg dem bayrisch-österreichischen — im Hintergrund auch russischen — Bunde (oder wie man's heißen will) — beigetreten ist, und in der deutschen Frage nur mit diesen drei Mächten gehen wird. Diese eine Dreifaltigkeit: aus Oesterreich dem Vater, Bayern dem Sohn und Württemberg dem Geiste, bestehend, soll mit aller Kraft der andern Dreifaltigkeit: Preußen, Sachsen und Hannover gegenüberstehen. Die großen Herren haben's gut vorausberechnet: haben wir nur vorerst die Einigkeit vernichtet, dann ist die Freiheit von selbst beim Teufel.

Wie steht's d'raußen?

Wenn die Kuh aus dem Stall ist, macht man die Thür zu. Die angeblichen deutschen Reichstruppen im badischen Seekreis haben am 14. Abends die Gränze gegen die Schweiz so abgesperrt, daß keine Mücke mehr hinüber und herüber passiren konnte. Schweizer Aerzte, die auf Krankenbesuch in Constanz waren, mußten dort über Nacht bleiben; derweil ist aber das Freischaarenvolk schon lang im Innern der Schweiz.

Vor Rastatt wär vorläufig Feierabend. Die Festung hat 30 Millionen gekostet, und man fürchtet sich Sünden, solch' ein Werk zusammenzuschießen. In Zeit von einem Monat hat die Besatzung nichts mehr zu nagen und zu beißen, und dann ist's ohne dem aus. Andere sprechen von einem Ausfall, den die Besatzung zum Zeitvertreib unternehmen wollte.

Der Großherzog von Baden hat, natürlich auf preußischen Befehl, den Kriegszustand und das Standrecht wieder auf 4 Wochen zu verlängern geruht.

Inmitten aller Stürme und Bruderzwiste, welche Deutschland seit einem Jahre heimgesucht haben, ist das kleine Dessau von allem verschont geblieben, indem der ausgezeichnete Minister Habicht so aufrichtig und volksthümlich re-

gierte, daß sich die Bürger glücklich fühlten und des Herzogs Thron gerettet war. Nun haben aber die Preußen einen Rückschrittsverein angestiftet, der sich mit einigen Hofcreaturen in Verbindung setzte und zuletzt in eine ganze Verschwörung gegen das Ministerium ausartete. Der Herzog selbst war so charakterlos, sich dieser volksfeindlichen Brut, die doch eigentlich auch seine Feinde waren, hinzugeben, und den Minister Habicht, der ihm den Thron, und dem Land die Ruhe gerettet hatte, in Ungnade zu entlassen. — O schlechter Undank, der diesen Versöhnern und Vermittlern zwischen Fürst und Volk zu Theile wird!

Das schlechteste aller Wahlgesetze, sowohl in Bezug auf Inhalt als auch auf Ausführbarkeit, ist das preußische. Die Wahlen sind jetzt ausgeschrieben, aber mehr als zwei Drittel der Wahlberechtigten wählen nicht. Man hat den Leuten gesagt, wenn sie nicht wählen, so würde es den König sehr ärgern. Die Leute haben aber doch nicht gewählt.

In einem Briefe aus Rendsburg (Schleswig-Holstein) vom 9. ds. Mts. heißt es: „Wenn der Krieg gegen Dänemark noch lange auf die bisherige Weise geführt wird, so werden bald alle unverheiratheten Schleswig-Holsteiner mit gesunden Gliedern von 18 bis 30 Jahren gefangen, zu Krüppel geschossen oder hingeschlachtet sein. Erst läßt man General Rye in dem Augenblick entwischen, wo man nur zu zugreifen braucht, um ihn zu fangen — und dann sieht man ihn nach Friedericia segeln, ohne den deutschen General Bonin davon in Kenntniß zu setzen, so daß dieser mit einer großen Uebermacht von den Dänen überfallen und der Kern der schleswig-holsteinischen Jugend niedergemetzelt werden kann. Giebt es eine Vergeltung, so wehe denen, die über das vergossene Heldenblut Rechenschaft ablegen müssen."

Die Gefangenen in Schleswig-Holstein werden ausgewechselt. Es sind 1200 Dänen und 1400 Deutsche! müssen also 200 der Unsrigen noch in Feindeskrallen bleiben. — Der tapfere Artillerieoffizier Christiansen, der in der schrecklichen Nacht bei Fridericia Wunder des Heldenmuthes that, und zwei Schanzen vertheidigte, ist zum Lohn dafür — verhaftet worden. Er soll in seinem Eifer mißliebiges über den preußischen General gesagt haben, der die Deutschen so schändlich im Stiche ließ. — Da möcht' einem alles vergehen!

Aus Schleswig vom 8. Juli stellt sich der Verlust der deutschen Armee heraus wie folgt: Im Ganzen an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten sind verloren worden: 12 Aerzte, 75 Offiziere, 254 Unteroffiziere, 2565 Soldaten, 4 Geschütze, 1 Granatenkanone, 5 Munitions-, 1 Bagage-, 2 Krankenwagen und 62 Pferde. Ueber die Avantgarde sind noch keine ausführlichen Nachrichten angekommen. Wurde viel Blut vergossen, aber es ist auf Schleswig-Holsteins Wohl noch viel mehr Champagner gesoffen worden!

Die schwarzgelben Truppen in Vorarlberg vermehren sich wie die Ameisen. Am 12. Juli sind wieder zwei frische Raketten-Batterieen eingetroffen — man weiß nicht, für wen ihr vergiftetes Feuer bestimmt ist. Fürst Schwarzenberg schlendert immer am Rhein herum und inspizirt fast jeden Kieselstein. Die Schweizer aber lachen dazu.

Die Schweizer erfüllen das Gebot der Barmherzigkeit: Du sollst die Fremden beherbergen, ganz fleißig, haben schon über 4000 badische Flüchtlinge aufgenommen, und in verschiedene Cantone vertheilt. Nur der Canton Schwyz ist so feindselig, sich jeden Besuch mit Waffengewalt zu verbitten. Sind auch gegen 6000 Pferde und über 30 Kanonen über die Gränze gegangen und von der Schweizerregierung natürlich mit Beschlag belegt worden. Der preußische General Schäfer möchte sie ausgeliefert haben, aber die Schweizer wollen dafür die Kosten ihrer Grenzbewachung bezahlt haben. Ein weiterer Wortwechsel steht zu erwarten.

In der heiligen Stadt Rom dürfen jetzt nach 9 Uhr nur mehr Gensdarmen und Aerzte auf der Straße gehen — im Nothfall auch Geistliche. — Der französische General hat dem Papst die Schlüssel von Rom überzandt. Wenn nur, bis er kommt, nicht innen ein Riegel vorgeschoben wird!

Briefränzl.

51. Schreibt Einer, daß bei Gelegenheit der Pabstsammlung auch die Spital-Pfründner zu Beiträgen aufgefordert und Kopf für Kopf um 2 Kreuzer gebrandschatzt worden seien. Ist's wahr?

Digitized by Google

Anzeigen.

207 — 9. (3a)

Münchner Liedertafel.

Samstag den 21., Montag den 23. und Mittwoch den 25. Juli

Uebungen

Behufs einer größeren Production

im Freien.

Anfang präcis 8 Uhr.

K. M. Kunz.

---

203 — 4. (2a)

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

Durch einen uns zugekommenen Bericht des Generalagenten der Havrer Postschiffe sind wir in den Stand gesetzt, Ueberfahrts-Verträge zu folgenden Preisen abzuschließen:

von **Mannheim** über **Paris** und **Havre** nach **New-York**

für Erwachsene . . .	68 fl.
für Kinder unter 10 Jahren	45 fl.

von **Mannheim** über **Rotterdam** und **Havre** nach **New-York**

für Erwachsene . . .	62 fl.
für Kinder unter 10 Jahren	42 fl.

Kinder unter einem Jahr sind frei.

Denjenigen, welche schon Verträge in Handen haben, werden dieselben nach den jetzt bestehenden Preisen abgeändert und das sie herausstreffende Geld zurückbezahlt.

Alle diejenigen, welche sich noch bei diesem von Mannheim am 22. und von Havre am 29. August abgehenden Zuge zu betheiligen wünschen, wollen uns entweder persönlich oder durch portofreie Briefe davon baldigst in Kenntniß setzen.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß auch dieser zweite Zug mit demselben ausgezeichneten Postschiffe Bavaria befördert wird, mit dem der erste Zug die Reise in 25½ Tagen von Havre nach New-York zurücklegte.

Briefe und Gelder sind zu adressiren:

An das

Direktorium der Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

---

210. Während der Dultzeit ist in einer eigens erbauten Bude bei der protestantischen Kirche aufgestellt und von früh 7 Uhr bis Abends zu sehen:

Das Panorama,

von D. M. Horh aus Kaschau in Ungarn,

das größte und erste Panorama auf Reisen, welches in allen Ländern Europas mit größtem Beifall aufgenommen wird.

Die zu sehenden Gegenstände sind:

1) Bombardement und Einnahme von Wien am 28. Okt. 1848.
2) Angriff von Vicenza am 10. Juni 1848.
3) Bestürmung von Mailand.
4) Kampf vor dem Palais Royal in Paris am 24. Febr. 1848.
5) Der letzte Tag vor der Revolution auf dem Concordeplatz in Paris.
6) Aufstand zu Paris den 24. Febr. 1848.
7) Leichenzug der Pariser Gefallenen.
8) Bestürmung des Zeughauses zu Berlin.
9) Erstürmung der äußern Barrikade in der Jägerzeile in Wien, am 28. Okt. 1848.
10) Pesth und Ofen mit der neuen Kettenbrücke.
11) Marseille.
12) Jaffen in Amerika, der Verbannungsort von England.
13) Die Schlacht bei Abukir.
14) Hauptansicht von Moskau.
15) Tableaux von dem Kriegsschauplatze in Ungarn.

Eintrittspreis 12 und 6 kr.

---

202. Einladung

zu einem

Jakobi-Dultschießen,

welches von der k. privilegirten Hauptschützen-Gesellschaft in München auf der provisorischen Schießstätte in **Untersendling**, abgehalten wird und am Sonntag den 29. dieß Mittags 12 Uhr beginnt und Dienstags den 31. Abends Schlag 7 Uhr endet. Das übliche Vorschießen findet am Samstag den 28. d. statt. Alles Nähere bezeichnen die Ausschreibzettel.

Das Schützenmeisteramt.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag den 18. Juli: Z. C. die drei Candidaten.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

27. 77. 38. 36. 28.

Die nächste Ziehung ist am Donnerstag den 26. Juli in Nürnberg.

---

205. Es wurde ein silberner Griff von einem Gehstock gefunden. Karlsthor-Rondel beim Branntweiner Schipf.

---

198 — 99. (2a) Mineralien sind sehr billig zu kaufen. D. Uebr.

---

206. Ein armes elternloses Mädchen von 15 Jahren sucht als Kindsmädchen einen Platz. D. Uebr.

Gepolsterte Kanapee

von 14 fl. bis 60 fl. Lehnstühle, Sessel, so wie jede Art eleganter Meubel werden zu ausgezeichnet billigen Preisen verkauft. Knödelgasse Nro. 211 Stiege.

Gestorbene in München:

Friedr. Genter, Rothgerbers-Tochter von Altenschönbach, 65 J. Theres Illing, fürstl. Hofgärtners-Tochter von Krauskowitz in Böhmen, 17 J. Maria Friedl, Zimmermannsfrau, 42 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag **Nro. 66.** **den 20. Juli 1849.**

Wer will was wissen von den Wahlen?

Augsburg, den 17. Juli. (Wie die Schwarzen gräulich abfahren thäten.) Noch in jenen schönen Tagen, wo man die bayrische Regierung um Anerkennung der Reichsverfassung gebeten und wo es den Schwarzkutten noch nöthig erschien, auf öffentlichen Kanzeln Schwefel und Pech über die Reichsverfassung und deren Anhänger herabzurufen — damals schon hat der Magistrat von Augsburg einen Anlauf genommen, als ob er mit freimüthiger Entschiedenheit auftreten, und sich Ehre machen wollte, indem er eine Deputation nach München schickte, um den König zur Annahme der Reichsverfassung und zur Verhinderung der pfälzischen Rebellion zu bewegen. Wir wissen nicht, ist die Deputation wirklich angenommen worden, oder ist sie gleich beim Flügeladjutanten abgespeist worden — so viel ist gewiß, daß sie nicht das geringste gefruchtet hat; gleichviel, die Augsburger hatten sich als deutschgesinnt bewiesen zum größten Schleim der schwarzen Brüder, die dadurch zur Ueberzeugung kamen, daß sie einen so einzigen, köstlichen Magistrat wie in München, nirgends mehr finden könnten. Der Bürgermeister von Augsburg war freilich nur beim Reden und Versprechen Vorn-Dran, aber wie's in der Kammer an's Halten gegangen ist, war er hinten dran — dafür konnten aber die Augsburger nicht, das war Sache des Forndran'schen Privatcharakters und allenfallsigen Ehrgefühls; der Volksbot hat ihn, nebenbei gesagt über den Schellenkönig gelobt, welche Schand' wieder nicht seine Wähler trifft, sondern nur des Gewählten Abtrünnigkeit in noch schärferes Licht stellten. Die Augsburger werden sich wohl hüten, diesen Mann wieder zu wählen — wenigstens nach den Wahlmännern zu schließen, so sie sich erkoren haben, wollen sie nur entschiedene Männer, die's sowohl mit dem König als auch mit dem Volk aufrichtig meinen, und die Krebsschäden im Staatshaushalt, namentlich was den Geldpunkt betrifft, furchtlos aufdecken und entschiedene Mittel zur Heilung angeben. Der Gewerbeverein und der deutsche Verein haben bei weitem die meisten Candidaten durchgesetzt. 's gibt allerdings genug finstere Köpfe in der alten Reichsstadt, welche üble Säfte der Gesellschaft sich bereits in zwei Aissen gesammelt haben, im monarchisch-constitutionellen Verein für religiöse Freiheit (grausame Satyre!) und im Piusverein (Gott sei bei uns!). Augsburg hat aber die Augen frischweg aufgethan, und wie diese schwarze Brüderschaft die Bürger einlud, nach ihrer Pfeife zu tanzen, hat man ihr den Rücken gedreht und sie abfahren lassen. Den Piuslern und angeblich Monarchisch-constitutionellen ist weiter nichts geblieben, als einander selber zu wählen, wobei sie 22 herausarbeiteten. Der guten Wahlmänner aber sind 51, kriegen wir also auch hoffentlich gute Deputirte!

In Memmingen ist die Wahl auf 10 Volksmänner und auf 4 Regierungsleute gefallen.

In Nürnberg hat sich auch ein Wahlverein gebildet, der seine Zusammenkünfte im Gasthaus zum „Berliner Hof" hält. Derselbe hat sehr entschiedene Candidaten aufgestellt, unter uns gesagt — lauter Linksmänner! Nürnberg hat bis dato 91 Wahlmänner gewählt, und darunter — Herr Bürgermeister erschreckens net — 39 ganze Linksmänner; die, so sich zur Linken hinneigen, gar nicht gerechnet! — Und die Wahl ist

noch nicht einmal vorbei — wer weiß, was noch g'schieht! Aber der Himmel wird's recht machen!

In Fürth haben sich die Rückschrittsmänner schon vor den Wahlen mit Baumwolle ausgestopft, damit sie sich nicht weh thun, wenn sie durchfallen. So ist's auch richtig geschehen. Alle 31 vom Volksverein anempfohlenen Wahlmänner wurden durchgesetzt. Na, da wird der getaufte Jude Zander über seine nicht getauften Stammesgenossen wieder schimpfen! — Ein Nürnberger Blatt sagt, die Fürther hätten demokratisch gewählt. Das ist nicht der rechte Name — es sind eben Leute, die lieber vorwärts gehen, als rückwärts.

In Eichstädt, allwo der Sitz eines Bischofs ist, und die Finsterlinge eine Hauptwerkstätte aufgeschlagen haben, waren 15 Wahlmänner zu wählen. Man kann sich denken — wie's da zu ging. Die Schwarzen krabbelten und arbeiteten durch einander wie die Schwaben unterm Heerd. Und dennoch — wurden 14 entschieden gute, offenherzige, freisinnige Wahlmänner gewählt, und die Rückschrittspartei brachte einen einzigen durch; die Eichstädter sind wohl auch durch ihre letzten Wahlen gewitzigt worden, indem der Bürgermeister Nar mit der Regierung hielt, weil er wahrscheinlich gern Landrichter werden möcht! Der Domherr Thinnes, gleichwohl unter der Klerisei noch einer der Besten, hätt' vielleicht wohl was G'scheidtes gewußt, gesagt hat er aber nichts. Nach Vollendung dieser gesegneten Wahlen sind die langen Stiefel mit noch längeren Gesichtern abgezogen.

In Kempten sind die Wahlen der Wahlmänner entschieden gut ausgefallen, und die schwarzen Brüder machten viel „Fäuste in den Sack.

In Erlangen, Ansbach und Schwabach — lauter linksmännliche Wahlmänner.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 19. Juli. Die Volksbötin meint immer, das Ministerium hat sich durch die neue Eintheilung der Wahlbezirke eine Blöße gegeben, und das eine tüchtige. Der blödeste wird einsehen, daß die Regierung dieß Manöver ausgeführt hat, um zu verhindern, daß ihre Gegner, die man gewöhnlich Linksmänner heißt, in die Kammer kommen; das Ministerium hat also gezeigt, daß es seine Gegner fürchtet: daß es sich scheut, Männern gegenüber zu stehen, die nicht lang wohlgefällige Umschweife machen, sondern frischweg herausfragen: Wie sind die Gelder des Staates angewendet, wie sind die Verheißungen des März erfüllt worden, warum wird in der deutschen Frage ein so schimpflicher Weg eingeschlagen? — hab' ich aber ein reines Gewissen, bin ich mir bewußt, meine Pflicht erfüllt zu haben, so sehe ich jedwedem offen in's Angesicht, und stehe meinem Gegner Rede, ja ich freue mich, von ihnen angegriffen zu werden, damit durch meine Rechtfertigung meine Handlungsweise um so mehr gewürdigt werde. Nicht so das bayrische Ministerium, welches zum Beispiel folgende Wahlbezirke zu zerreißen geruht hat: In Oberbayern wurde der Bezirkssitz von Erding nach Haag verlegt, zur Strafe dafür, daß Erding den Apostel Zander so übel aufgenommen. Dem Markte Haag scheint man mehr Zutrauen zu schenken, aber die Wahlbezirks-Würde hat ihm übel angeschlagen, indem er kurz vor der Wahl theilweis ein Raub der Flammen wurde. In Niederbayern mußte Pfarrkirchen, wo der wackere Bauer Zellhuber gewählt wurde, aufhören, Wahlort zu sein, deßgleichen wurde Vilshofen, nicht mehr zu Passau geschlagen, weil sich bei dieser Eintheilung die Stimmen auf den entschiedenen Volksvertreter Föckerer vereinigt hatten. In Schwaben wurden Immenstadt und Kempten (Schlund und Waibels Bezirke) zu Lindau geschlagen, Stadt- und Landgericht Kempten aber getrennt. Deßgleichen wurden in den Franken die Wahlbezirke, welche mißliebig gewählt hatten, zerrissen und mit andern zusammengeworfen. Nur in der Rheinpfalz und in der Oberpfalz ward nichts verändert — denn am Rhein kann man keinen Rechten und in der Oberpfalz keinen Linken wählen, das scheint ein Gesetz der Natur. — Die Regierung hat halt wieder einmal was probirt.

München, 19. Juli. Wenn der geistliche Herr Stadlbauer, Rektor Magnificus von München, die Pfälzer auf dem Sauerkraut essen könnt, so würd' er nimmer aufstehen, bis er sie alle hinuntergeschluckt hätt'. Dieser schulmeisterliche Windischgrätz hat alle Pfälzerstudenten, die in ihre Heimath gereist sind, ohne ihn zu fragen, aus der Universität ausgeschlossen — gleichviel, ob sie sich an dem Aufstand betheiligten, oder ob sie aus Besorgniß um ihre Angehörigen und aus innerer Unruhe, die man ihnen wahrlich nicht verdenken konnte, nach Hause gingen. Der größte

Theil der Studenten ist durch dieses stadelbäurische Verfahren höchst unangenehm berührt worden.

München, 19. Juli. Das Gerücht von der Zusammensetzung eines Senates für Untersuchung politischer Vergehen bestätigt sich. Der hiesige Oberappellationsgerichtshof hat dieß in einer Plenarsitzung beschlossen. Nur zwei Mitglieder dieses Gerichtshofes (worunter Geigl) haben sich gegen eine solche Erneuerung der Zustände von Anno dreißig — verwahrt. Diesem Senat werden alle jene Personen überwiesen, welche sich betreffs der deutschen Reichsverfassung verlauten ließen, als müsse dieselbe mit allen möglichen Mitteln, also auch mit Gewalt eingeführt werden. Na, das gibt schöne Untersuchungen! Wie viel begeisterte Leute von jedem Alter haben gerufen und geschrieben: Wir stehen ein für die deutsche Verfassung mit „Gut und Blut." — Mit meinem Blute vertret' ich aber nur etwas, wenn ich irgend Gewalt brauche — also müssen alle Leute, die irgend einmal von „Gut und Blut" fanatisirt haben oder fanatisirt haben sollen, (weil Polizeispitzlangaben auch gelten) — vor diesen Senat gestellt werden. Das gibt ja ein ganzes Weltgericht!

München, 19. Juli. So eben ist ein sehr int'ressantes Büchl von Friedrich Rohmer erschienen — (Erklärung an die bayrischen Wahlmänner). Die Volksbötin wird den Bürgern und Landleuten morgen Einiges zum Besten geben, sowohl über das Büchl, wie über den Verfasser.

Wie steht's d'raußen?

Der „schwäbische Merkur," auf den man sich sonst verlassen kann, erzählt: ein bayrischer Soldat habe auf den preußischen General Prittwitz, der die Deutschen vor Fridericia im Stich gelassen, geschossen. — Daß der heldenmüthige Offizier Christiansen, der den Prithwitz einen Verräther nennt, dafür gefangen sitzt, wissen die Leser. Einige behaupten, Christiansen werde hingerichtet. Auf eines Ehrenmannes Blut kommts jetzt den Preußen nimmer an. — Das Berliner Cabinet war seit längerer Zeit in Mißkredit. Die Herren möchten sich immer gern einreden, das sei nur Gekreisch der Demokraten. O nein! Es gibt recht viel gut königlich gesinnte Personen, die Gerechtigkeitsgefühl haben, und das was schurkisch ist, auch so heißen. — Halten zu Gnaden, Herr Manteuffel!

Die Karlsruher Zeitung — ein Hof- und Regierungsblatt, wie bei uns die neue Münchnerin — gibt jetzt fast täglich eine Extrabeilage von lauter Steckbriefen. Ein schöner Beruf um so einen Steckbrief-Redacteur. — Die Schweiz besitzt in Baden einige Fabriken, im Werth von 30 Millionen, deßgleichen haben viele Schweizer Bürger Geld in Baden aufliegen — auf dieß alles soll auf so lange Beschlag gelegt werden, bis die Schweiz die Flüchtlinge, nebst allem, was sie mit sich fortnahmen, ausgeliefert haben wird! Die Schweiz ist allerdings durch die badische Flüchtlingsrevolution unschuldiger Weise in große Verlegenheiten gesetzt.

Vollkommen haben sich in den preußischen Verfassungs-Schnappsack hineinstecken lassen: Baden und Anhalt-Bernburg. — Erklärungen haben abgegeben: Hessen-Darmstadt, Sachsen-Weimar, die beiden Meklenburg, Oldenburg und Nassau. Diese stecken eigentlich auch schon drinn und der König von Preußen darf nur zuschnüren. — Kurhessen, Koburg, Meiningen, Altenburg, Dessau und Bremen, die unterhandeln noch. Wenn aber der Preuß dabei Langweil kriegt, so nimmt er die ganze Sippschaft, und wirft sie in seinen Schnappsack, sie mögen wollen oder nicht. Braunschweig wird nächstens unterhandeln — ist also auch schon gewiß. — Hat Bayern sich für den österreichisch-russischen Klaubauf entschieden?

In des Feindes Hauptstadt — zu Kopenhagen in Dänemark — herrscht Jammer und Betrübniß. Die Leser möchten wohl eher meinen, dort ging's lustig her, und die Dänen hielten Freudenfeste, weil sie uns Deutschen eine so schmerzliche Wunde beigebracht. Dem ist nicht so — unsere sterbenden Brüder in Schleswig-Holstein haben zum Theil ihren Tod selber noch gerächt, und es sind wenige dänische Adelsfamilien, von denen nicht ein Sohn oder Verwandter in dem Kampf gefallen wäre.

Nachschrift. Als unsere gefangenen deutschen Brüder des Nachts in Kopenhagen ankamen, wurden sie von dem dänischen Branntweinpöbel auf das scheußlichste verhöhnt. Die dänischen Soldaten mußten die Gewehre auf das Lumpenpak anlegen, sonst wäre es zu blutigen Mißhandlungen der Gefangenen gekommen. — O, wie schreit das Alles um Rache!

Herr Thiers, ein ehemaliger französischer Minister und durchtriebener Kamerad, macht jetzt Kupplergeschäfte und will den Präsidenten der

französischen Republik an die verwittwete Herzogin von Orleans verhandeln. Na, ein Republikpräsident und eine Prinzessin, das wär weiter keine gemischte Ehe. — Mittlerweile ist das Vereinsrecht spazieren gegangen; die Preßfreiheit folgt nach und der gesetzgebenden Nationalversammlung wird das Gesetzgeben auch bald vergehen — wenigstens ist man keinen Augenblick davor sicher, daß die liebenswürdige Regierung bei der Linken nicht die Stockprügel einführt. Der Papst ist wieder eingesetzt und es braucht nichts mehr, als den Musje Napoleon zum Kaiser oder König pomadisiren. Seinen Kopf möge er nur für jeden möglichen Fall in Bereitschaft halten.

Die Engländer sind auch Leute, die nicht immer nachdenken, ob das, was sie thun, gut oder schlecht ist. In dem Kampf zwischen Deutschland ist England neutral, das heißt, es darf völkerrechtlich keiner Partei helfen, sonst ist die Neutralität aufgehoben. Bei Fridericia haben aber doch englische Böte die Dänen immer hin und hergefahren und waren ihnen auf jede Weise behülflich und gefällig.

Politische Verhaftungen in Bayern.

In Wunsiedel: Dr. Rubner, prakt. Arzt (wahrscheinlich, damit er nicht gewählt werden kann?).

Anzeigen.

Berufen, meine Thätigkeit auf der hiesigen Hofbühne nach meiner Pflicht von heute an wieder zu beginnen, sehe ich mich einer, über alle Grenzen des Anstandes hinausgreifenden, beharrlichen Verfolgung in öffentlichen Blättern ausgesetzt. — Wehrlos und ohne Schutz gegen Angriffe solcher Art, habe ich jetzt nur Hoffnung, Gehör zu finden bei dem wahren, ächten Publikum, das sich erhaben fühlt über die Zumuthung, Parteibestrebungen die Hand bieten zu sollen. — Gestützt auf das Bewußtsein, unverdrossen, und nach besten Kräften stets meine Pflicht als Künstlerin erfüllt zu haben, lege ich einem milden und gerechten Publikum mein Schicksal getrost in die Hand.

Constance Dahn,
königliche Hofschauspielerin.

207—9. (3b)

Münchner Liedertafel.

Samstag den 21., Montag den 23. und Mittwoch den 25. Juli

Uebungen

Behufs einer größeren Production

im Freien.

Anfang präcis 8 Uhr.

L. M. Kunz.

214. So eben erschien mein

III. systematisch geordneter Katalog,

13 Bogen stark, über 5000 Werke aus allen Zweigen der Literatur enthaltend. Da ich denselben hier nur an öffentliche Anstalten und an Einzelne im engern Kreise vertheilte, so bitte ich ein verehrl. Publikum, in meinem Geschäftslokale gefäll. die nöthigen Exemplare in Empfang nehmen zu lassen.

Jakob Oberdorfer,
Antiquar, Promenadeplatz Nro. 1.

218. Sämmtliche Wahlmänner des Wahlbezirks Kaufbeuren werden eingeladen, am 23. Juli, Nachmittags 2 Uhr, im Saale des Hirschwirths zu Kaufbeuren zu einer Vorberathung zuverläßig sich einzufinden.

211. Aus zuverläßiger Quelle erfahren wir, daß wegen Unpäßlichkeit und Abwesenheit vieler Mitglieder des Hoftheaters, für den Wiederauftritt der Mad. Dahn, kein anderes Stück, als „Tasso's Tod" herausgebracht werden konnte. Das Bedürfniß des Repertoirs nöthigte dazu, über alle anderen Rücksichten hinweg zu sehen, um die jetzt so nothwendige Thätigkeit eine so viel beschäftigten Mitgliedes wieder zu gewinnen.

198—99. (2a) Mineralien sind sehr billig zu kaufen. D. Uebr.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, den 20. Juli: Die Regimentstochter.

Gestorbene in München:

Katharina Achner, Kafetierswittwe, 91 J. Kath. v. Orff, Hofkriegsrathstochter, 97 J. Sophia Raßhofer, Secretärstochter v. h., 57 J. Michael Sagrofsky, Tagl., 63 J.

Expedition, Promenadeplatz Nr. 16. Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **Nr. 67.** **den 21. Juli 1849.**

Wer will was wissen von den Wahlen?

In Kitzingen sind alle 12 vom Wahlausschuß vorgeschlagene Linksmänner — wirklich zu Wahlmännern gewählt worden. Deßgleichen hat auch die Umgebung der Stadt Würzburg freisinnig gewählt. — In Dettelbach, allwo der Volksbot' mehrere Freunde haben soll, sind die schwarzen Brüder durch und durchgefallen. — In Rugheim, Bezirk Hofheim, allsofort linke Wahlmänner. Im Birkenfeldischen wollte der Pfusverein ein großes Manöver ausführen, wurde aber schrecklich auf's Haupt geschlagen und mußte sich hinter seine finsteren Verschanzungen zurückziehen. So viel also an Unterfranken liegt, so kriegen wir von dorther Deputirte, die was G'scheidtes zu reden wissen und sich auch was zu reden getrauen.

Im ganzen sogenannten Aischgrund (im Fränkischen) sind die Wahlen auf Linksmänner gefallen. — Die Würzburger Zeitung veröffentlicht zwar die Namen der gewählten Wahlmänner, setzt aber nicht bei, von welcher Gesinnung die Leute sind. Riechen läßt sich aber das nicht, und so ist der Volksbötin unbekannt, haben die Bewohner der alten Bischofsstadt nach der Pfeife der schwarzen Brüder getanzt oder nicht.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 20. Juli. Ein Stückl Centralgewalt, nämlich der Minister der deutschen Marine, Herr Bally, befindet sich in München. Man hat ihn mit den zwei kohlschwarzen Brüdern Philipps und Lassaulx gehen sehen. Die Politiker zerbrechen sich die Köpfe, was denn dieser Reichs-Wasser-Minister dahier zu thun hat?

München, 20. Juli. Unsere Leser auf dem Land und in der Stadt machen wir aufmerksam, daß die Geschichte von dem gräflich Hegnenberg'schen Ehrenwort sein keine Lüge war, wie sie der Herr Graf bezeichnete, sondern sie ist wahr. Die constitutionelle Zeitung bringt darüber ein merkwürdiges Aktenstück, unterschrieben von den bei der Deputation in Hofhegnenberg und in Freising anwesenden Mehringer Bürgern. Die Volksbötin erwähnt dieß nicht aus Bosheit gegen den Herrn Grafen, sondern nur, weil man sich eben in seinem eigenen Blatt nicht gern Lügen strafen läßt.

München, 20. Juli. Gestern haben sich die Wahlmänner gewisser Färbung auf dem Rindermarkt versammelt, zu den „3 Rosen." Ein gewisser Herr von B.....r, von dem das Gerücht geht, er sei früher Minister gewesen, habe anfangs den Ultramontanen gar nicht gefallen wollen, sei aber zuletzt als bekehrter Sünder in die Arme des Volksboten gestürzt — also dieser Herr von B.....r soll sich in einem wahrhaft mittelalterlichen Fanatismus über den Wahlverein ausgelassen und gesagt haben: „Mit solchen Leuten könne man nicht verkehren, mit dieser Umsturzpartei könne man nichts zu thun haben." Dem Bürgermeister Steinsdorf selbst schien dieß Verfahren doch nicht ganz geeignet — und er schlug vor, es möchten zu einer allgemeinen Wahlmännerversammlung alle Wahlmänner, also auch die Herren der Minderzahl geladen werden. Nein, donnerte B.....r dazwischen — Nein — mit dieser Umsturzpartei können wir nicht verkehren!" — Sind also hiemit die Erwählten des Wahlvereins als Auswürflinge hingestellt, mit denen kein Mensch verkehren kann, als politische Pestbeulen, kurz als bankerottes Gesindel, das nur

auf einen allgemeinen Durcheinander paßt, um Beute zu machen. Es ist traurig, wenn ein persönlich ehrenwerther Charakter, wie Herr von B....r sich von einer politischen Raserei hinreißen läßt, Gegner auf solch unmündige Art anzufeinden und zu verdächtigen. Die Bürger des Wahlvereins mögen sich bei diesem wohlbemerkt constitutionell-monarchischen Herrn für die ihnen wiederfahrene Ehre bedanken.

München, 20. Juli. Lebt dahier ein Polittikus, Namens Friedrich Rohmer, der schon verschiedenartige Büchl geschrieben, und bald dieser, bald jener Partei ihre Blößen aufgedeckt und sie brav hinaufgeklopft hat. Rohmers Schriften über die Schreibstubentyrannei, über die Monarchie und den Taglöhnerstand; sein Sendschreiben zu Gunsten der deutschen Reichsverfassung — haben sämmtlich Aufsehen gemacht, und bewiesen, daß der Verfasser scharfe Kenntnisse und große politische Bildung besitzt. Vor einiger Zeit hat man gemunkelt, er spiele mit Herrn von Abel unter einer Decke; auch wußte man ihm einige Spaziergänge nach Nymphenburg nachzusagen, welche darauf hindeuten sollten, als mache er bei Hof einen gefährlichen Zwischenträger. Nun ist aber von Herrn Rohmer wieder ein Büchl herausgekommen, betitelt: Erklärung an die bayrischen Wahlmänner, worin er sich von diesen und andern Verdächtigungen reinigt. Er erzählt, mit König Ludwig, mit unserm jetzigen König, so lang derselbe noch Kronprinz war — in Berührung gestanden zu sein; namentlich habe er die Ehre gehabt, daß ihn in den verhängnißvollen Märztagen königliche Prinzen zu Rathe zogen; auch hat er aus Auftrag dem König Ludwig den Entwurf zur Märzproklamation zugesandt. Das hervorragendste an Rohmers neuestem Büchl ist die Ansicht, die er über die Lage Bayerns kurz entwickelt. Er hält die sogenannten Oktroyirungen, oder aufgedrungene Verfassungen, für Gewaltstreiche. Er meint, gerade Bayern sei berufen, die Freiheit Deutschlands gegen diese Oktroyirungssucht der Fürsten zu retten. Die bayrische Monarchie soll sich nicht von Oesterreich-Rußland gängeln lassen, sondern im Innern die Versprechungen des vorigen Jahres in vollster Ausdehnung erfüllen und nach aussen, als erster constitutioneller Staat, die Einigkeit Deutschlands anbahnen. Die kleineren und größeren Staaten Deutschlands, deren Völkerstämme sich von Preußen, wie der Hamster von dem Igel, bedrängt fühlen, würden der Fahne Bayerns folgen, und die bayrische Monarchie hätte ein goldenes Blatt in die Geschichte Deutschlands geliefert. — Die Volksbötin meint, einen Mann mit solchen Ansichten dürfte man mit gutem Gewissen in die Kammer wählen. Daß Rohmer selbst bereit wäre, einem solchen Ruf zu genügen, spricht er unverhohlen aus. Zur Verbesserung unserer Beamtenzustände dürften sich von ihm heilkräftige Vorschläge erwarten lassen. Auch die Bedürfnisse der arbeitenden Klasse werden an ihm einen tüchtigen und nothwendigen Vertreter finden. Solchen Kräften sollte wahrlich ein anderer Wirkungskreis geboten sein, als die bloße Feder.

Es kommt nichts Besseres nach. Wir haben neulich von Herr v. Welden erzählt, daß er einer Deputation, so den König sprechen wollte, die deutsche Kokarde einzustecken befahl. Sein Nachfolger, der Staatsrath Volz, macht es eben so. Ein königlicher Beamter trug, als er als Wahlkommissär Dienste that, neben den bayrischen Farben auch die deutschen; unser lieber Volz aber forderte ihn auf, die deutschen Farben wegzuthun. Der Nürnberger Correspondent, ein Blatt, das gewiß nicht demokratisch genannt werden kann, im Gegentheil, — fügt bei: Das sind dieselben Farben, welche auf Befehl der Staatsregierung die Fahnen und Helme unseres Heeres schmücken, dieselben Farben, welche im März v. Js. in Gegenwart des Königs feierlich auf der Feldherrnhalle aufgezogen wurden, dieselben, mit denen damals mancher Beamte die schwer erschütterte öffentliche Autorität stürzte! Wird wohl bald die Zeit wiederkehren, wo das Tragen der schwarz-roth-goldenen Farben mit dem Kerker bestraft wird? und gibt es auch bei uns in den „höchsten" Kreisen Leute, die durch ihre ebenso kleinlichen als verkehrten Maßnahmen das Ansehen der Staatsgewalt fast muthwillig herabsetzen, die trotz aller gemachten Erfahrungen nichts lernen und nichts vergessen wollen?! Das ist gewiß sehr wahr gesprochen! Die Volksbötin meint, es könnt nicht schaden, wenn die Landleute hie und da ein schwarz-roth-goldnes Bandl in's Knopfloch, oder eine deutschfarbige Rose Feiertags auf den Hut stecken möchten, sieht gar zu gut aus! — Und wenn man's einem Bauernburschen ankennt, daß er auch über den Kirchthurm seines Dorfes hinaussieht, daß er was weiß von einem großen deutschen Vaterland — so ist's was Schönes und Herz-

Digitized by Google

erfreuliches. Einem Dienbl kann's auch net schaden, wenn sie ein deutschfarbiges Maschert tragt; natürlich dürfen die bayrischen Landesfarben dabei nicht vergessen werden.

Wie steht's d'raußen?

Von der Bodenseegegend hört man: Die bayerische Heeresabtheilung von etwa 4500 Mann, welche am 10. und 11. d. M. durch den Oberamtsbezirk Tettnang in den badischen Seekreis einrückte, ist am 16. Juli unter den Befehlen des Generals Flottow in ihre vorigen Standquartiere in und bei Lindau zurückmarschirt. — Haben's etwa die Preußen nicht gelitten, daß die Bayern auch „Ordnung herstellen"?

Der Reichsverweser schreibt von seiner Badwanne aus ein Handbillet ums andere. Das neueste dankt dem „Oberbefehlshaber der Reichstruppen", General Peuker, für die Kraft und den Muth, womit er den badischen Aufruhr gedämpft. Am Schluß desselben heißt es: Möge die Vorsehung unser großes herrliches Vaterland vor jeder Zwietracht bewahren, auf daß die deutsche Kraft durch Einigkeit, Recht und Gesetz den höchsten Glanzpunkt erreiche. Gastein den 11. Juli 1849. Der Reichsverweser u. s. w. Der Prinz von Preußen, der doch eigentlich der Oberbefehlshaber in Baden ist, lacht sich in die Faust und denkt: Laßt nur den Alten schwatzen von der deutschen Kraft — wir Preußen thun doch was wir wollen.

Die deutschen Cokarden werden in Preußen und vorzüglich in Berlin durch alle möglichen Mittel verdrängt, und die schwarz-weißen, preußischen, dafür aufgethan. Beim Militär sind die letzteren fast dreimal so groß, als die deutschen. Manchmal passirts auch, daß Einer in ein Cafehaus geht, und seinen Hut niederlegt. Beim Fortgehen findet er eine preußische Cokarde auf seinem Hut, und zwar derart befestigt, daß er sie für den Augenblick nicht wegbringt.

Als die Schreckenskunde von Fridericia nach Berlin kam, hat selbst dem Manteuffel der Schweif gezittert, und er und Freund Brandenburg wurden vor einander roth, wie Adam und Eva, denn sie sahen daß sie Sch—— waren. Sie wollten auch den eigenmächtigen Waffenstillstand gar nicht unterschreiben, da riß ihnen aber der Preußenkönig zornig die Feder aus der Hand, und unterschrieb selber. In Berlin herrscht über die Art und Weise, wie Preußen mit Deutschland umgeht, gränzenlose Erbitterung; selbst den Stockpreußen wird — sie wissen nicht wie. Vorläufig lassen die Leute ihre Wuth dadurch aus, daß sie, obgleich die Wahlen auf's dringlichste ausgeschrieben werden, nicht wählen. — Selbst ein Börsen- und Geldsackblatt — die Börsenhalle — ruft aus: „Man fühlt, daß das Ende der Dinge noch nicht gekommen ist!"

Die Friedensunterhandlungen der Oesterreicher mit dem italienischen Königreich Sardinien sind in der Mitte abgebrochen. Die besiegten Sardinier, wahrscheinlich von England aufgehetzt, machten so unverschämte Forderungen, daß der alte Schnurrbart Radetzky zornig ward, und nicht lang mit der Feder kritzeln, sondern wieder seine bevollmächtigten Kanonen sprechen lassen will.

Na, guten Morgen, Herr Hecker! — Ja, was thun denn jetzt Sie da? — Zum Republikmachen sind Sie nicht gekommen — das ist gewiß: Sie haben eben nur Ihre Frau Gemahlin in Straßburg besuchen wollen. Aber hören Sie — wie kann man der deutschen Polizei das anthun! — Ein Spaßvogel hat einmal einem Kind ein Küchel hingehalten, aber nicht gegeben, und dem Kind hat die Begierde das Herz abgedruckt. — In Bezug auf Demokraten, da ist die deutsche Polizei auch ein wahres Kind, so g'naschig greift sie nach allen; und wenn ihr ein solcher Bissen wie Sie, so nahe an der Nase 'rumspaziert, da wär's kein Wunder, es thät ihr das Herz zersprengen, wenn nämlich die deutsche Polizei ein Herz hätt'!

Die französischen Zeitungsschreiber möchten sich jetzt gar auch lustig machen über unsere — freilich schmähliche — Niederlage bei Fridericia. — O meine Herrn Franzosen, Sie dürfen gar nichts sagen — denken's nur an Rom, verstanden?

General Oudinot läßt sich's in Rom wohl schmecken, und singt das Lied: Der Papst lebt herrlich in der Welt, es fehlt ihm nicht an Ablaßgeld! — Dem tapfern römischen Anführer Garibaldi, der sich nach Einnahme der Stadt auf's freie Feld gezogen hatte, rückten die rothen Hosen alsogleich nach, und wollen ihn total geschlagen haben. Ein französischer Siegsbericht sagt: die Franzosen hätten dem Garibaldi 11 Kanonen abgenommen. Mittlerweile erfuhr man aber, daß er nur 6 Kanonen bei sich gehabt.

Die englischen Blätter jubeln auch über die den Deutschen in Schleswig-Holstein widerfahrene Schmach, und geben die Sache des „Aufstandes" — so heißen sie unsern Krieg mit den Dänen — für verloren. Dem König von Preußen wird von England gerathen, er möge sich durch das „Geschrei des Volkes" nicht länger mehr irre leiten lassen, sondern geschwind Frieden schließen, und wenn Einer in Deuschland was dagegen sagt, ihn aufs Maul schlagen. So viel die Volksbötin den Preußenkönig kennt, wird er wohl nicht ermangeln, diesen Rath zu befolgen.

Erntebericht
aus der Pfalz.

Bereits ist der Kohlsaamen-Reps, welcher hier und in unserer Nähe vorzüglich ausgefallen, zu Hause, um dem Landwirthe den ersten Erlös seines Fleißes zu liefern. Für 12 — 14 fl. wird zur Zeit das Malter verkauft. Die Kornernte hat ihren Anfang genommen, sie verspricht einen reichlichen Ertrag. Der Waizen, die Zierde der Fluren, steht prachtvoll; die Gerste, der Hafer und die Gartengewächse sind üppig, und der Kartoffel wächst sehr hoffnungsvoll. Seine Krankheit scheint verschwunden zu sein, was sehr zu wünschen wäre, zumal unsere vielbewegte Zeit leider mit Krankheiten und Leiden mehrfacher Art heimgesucht ist. — Unsere Stein- und Kern-Obstbäume sind durchschnittlich reichlich beladen und die kräftigen Weinstöcke, welche schnell, gesund und glücklich verblühten, prangen mit Trauben in reichlicher Menge. Wahrscheinlich beabsichtigt der allbeliebte Bacchus heuer sein hundertjähriges Jubiläum zu feiern.

Briefränzl.

52. Es ging dahier das Gerücht, und wurde sogar im Landboten wiederholt, als sei bei Ebersberg eine Weibsperson von einem Gensdarmen ermordet und beraubt — der Thäter durch einen Handwerksburschen angegeben und in München gefänglich eingebracht worden. Die ganze Erzählung ist — erlogen. Es hat weder ein Gensdarm ein derartiges Verbrechen begangen, noch ist überhaupt bei Ebersberg ein Raubmord begangen worden. Wohl wurde ein Gensdarm nach München geliefert, jedoch nur wegen eines Disciplinarvergehens. Bei dem gerechten Publikum wird jene Lüge die gehörige Würdigung finden.

Anzeigen.

Erklärung.

(218) Von Seite der ultramontanen Partei wird lügenhafter Weise mir die Autorschaft eines Schreibens, das der Wahlverein in München in den letzten Tagen an einen Bürger von Bruck Behufs der Agitation gegen die Wiedererwählung des Grafen Hegnenberg-Dux erließ, zugeschrieben. Indem ich voraus bemerke, daß meine Ansicht über die von der Reaction begünstigte Candidatur des Grafen Hegnenberg sich in der Abstimmung der, durch die liberale Partei in der Au, Haidhausen und Giesing durchgesetzten Wahlmänner kundgeben wird, sehe ich mich bemüssigt zu erklären, daß ich zu der Abfassung und dem Inhalte oben erwähnten Briefes in gar keiner Beziehung stehe, daher diejenigen, welche über denselben heiligen Zorn empfinden zu müssen glauben, sich lediglich an den Wahlverein in München wenden wollen, von wannen ihnen die gehörige Aufklärung gewiß werden wird.

Vorstadt Au, am 20. Juli 1849.

K. Schmid,
bürg. Buchbinder.

Der Verein
zur
Förderung des Wasserheilverfahrens
hält Samstag den 21. Juli
als
Stiftungsfeier
Versammlung
mit
musikalischer Unterhaltung.

Gestorbene in München:

Moritz Graf v. Mejan, kgl. Kämmerer und Generalmajor, 63 J. Vi[illegible] Seiling, Stadtmusikantenstochter, 22 J. Martin Mahler, Knecht v. Friedberg, 54 J. Maria Nothwinkler, Kanzelistens-Wittwe, 57 J.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, den 21. Juli: J. E. Braut und Bräutigam in einer Person.

216. Knoelgasse Nro. 5/3 ist ein meublirtes Zimmer während der Duftzeit für zwei Herrn zu vermiethen.

217. Wer in möglichst kurzer Zeit geläufig und korrekt französisch sprechen und schreiben lernen will und um den äußerst billigen Preis einzeln die Stunde zu 12 kr., und wenn mehrere beisammen sind, zu 9 kr. die Stunde für die Person, beliebe sich zu melden Sebastianeplatz Nro. 1 über 1 Stiege rechts. Von 2 bis 3 Uhr Nachmittags zu sprechen.

198—99. (2a) Mineralien sind sehr billig zu kaufen. D. Uebr.

Expedition Sebastianeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nr. 68.** **den 22. Juli 1849.**

Da die Volksbötin die Auflage von 6000 Exemplaren erreicht hat, so glaubt die Unterzeichnete das Publikum aufmerksam machen zu müssen, daß dieses Blatt wegen seiner außerordentlichen Verbreitung zu Anzeigen aller Art zweckdienlich ist.

Die Expedition der Volksbötin.

Was hab' ich nicht Gutes und Schönes geschaffen —
Die Niederlag' und den Stillstand unsrer Waffen!
Die Pfalz, und Sachsen und Dresden erobert,
Die deutschen Demokratennester durchgeschnobert —
In allen Winkeln die Ordnung hergestellt,
Die Leute um ihre Errungenschaften geprellt,
Und auch die Verfassungen, die selbst fabrizirten,
Sie sind von Friedrich Wilhelm dem Vierten!

Der Waffenstillstand zwischen den Königen von Preußen und Dänemark ist fertig. Voraus geht ein Schreiben des Berliner Ministers, Grafen von Brandenburg, an die „hochlöbliche" Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig und Holstein. Es ist darin die Erwartung ausgesprochen, daß dieselbe die Ruhe erhalten, und zur Ausführung des Waffenstillstandes behülflich sein werde. — Was wollen auch die armen Schleswig-Holsteiner machen? Ihre Jugend ist vor Fridericia hingeschlachtet worden. Sie müssen sich demüthig beugen und sagen: Was der Preuß thut, das ist wohlgethan. Einige Punkte des Waffenstillstands will die Volksbötin mittheilen:

1) Das Herzogthum Schleswig wird von Holstein getrennt. — Wie viel ist bei deutschen Schmausereien nicht schon auf die Vereinigung des Stammverwandten Schleswig-Holstein gegessen, getrunken, gesprochen und gesungen worden; der Krieg wurde angefangen, um Schleswig und Holstein zu vereinigen — und all' der kostbare Wein ist umsonst getrunken, all' das kostbare Blut umsonst vergossen worden! — Die Schande der letzten Niederlage wurde nicht ausgewetzt, sondern wir haben uns besiegt erklärt und die sogenannten Reichstruppen treten einen demüthigen Rückmarsch an. Es ist schon bald eine unangenehme Empfindung, ein Deutscher zu sein.

2) Die Verhältnisse Schleswigs werden unter Vermittlung der schlauen Engländer erst noch geordnet. — So? die Engländer, welche in der Schlacht bei Fridericia die Dänen zu Schiff hin und her praktizirt haben? Das wird vortheilhaft ausfallen!

3) Holstein bleibt beim deutschen Bund, also der Dänenkönig auch. Ein schönes Mitglied! — S. Majestät der König von Dänemark wird dem Herzogthum Holstein eine Verfassung oktroyiren. — Immer schöner! Zuletzt macht er uns auch noch eine deutsche Reichsverfassung.

4) Die Erbfolgegeschichten und Thronfolgers-

Digitized by Google

sachen werden von den Großmächten geregelt. — Das muß auch schön zum Anschauen sein!

5) Die Großmächte werden für die Ausführung dieses sauberen Vertrages garantiren.

☞ Wird Bayern dazu stille sein? haben wir zu diesem Zweck unsere braven Truppen hingeschickt? Wird man auch in diesem Punkte Preußen schalten lassen, wie es will? Fühlt sich Bayern gar nicht mehr berufen, für die Ehre Deutschlands einzustehen?

Wer will was wissen von den Wahlen?

In Donauwörth und Hersbruck sollen lauter constitutionell-monarchische Wahlmänner auserkoren worden sein. Monarchisch sind sie gewiß, ob aber auch constitutionell, das müssen wir erst sehen.

In Bamberg und Würzburg sind lauter Regierungsleute zu Wahlmännern gewählt worden. Na, in Gottes Namen — die Regierung muß auch was haben!

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 21. Juli.

Daß der Reichsgeneral Peucker in Baden mit unseren bayrischen Soldaten sehr zufrieden ist, geht aus einem Tagsbefehl hervor, worin es heißt: „Auf Anlaß einer Bestimmung des Reichskriegsministeriums scheidet das kgl. bayerische 3. Jägerbataillon vom Neckarkorps, um zur Besetzung von Mannheim verwendet und dort unter die Befehle des kgl. bayer. Generallieutenants Fürsten v. Thurn und Taris gestellt zu werden. Indem ich dieß dem Armeekorps bekannt mache, erfülle ich die angenehme Pflicht, dem Bataillon, welches sich durch sein Benehmen vor dem Feinde, namentlich in den Gefechten bei Waldmichelbach, Hirschhorn und Gernsbach, sowie als unermüdliche Avantgarden-Truppe die volle Zufriedenheit des Armee-Kommando's erworben hat, dieses Anerkenntniß unter der Versicherung auszudrücken, daß ich die Verdienste des Bataillons auch zur besonderen Kenntniß Sr. Maj. des Königs von Bayern zu bringen nicht verabsäumen werde. (Gezeichnet) v. Peucker, Generallieutenant. Donaueschingen, den 14. Juli 1849."

Wie steht's d'raußen?

Der Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden (mit zitternden Waden), hat eine Verordnung erlassen, worin er seine ganze Armee, die schon lang nicht mehr existirt — auflöst. Jeder Soldat, der mehr auf standrechtliche Behandlung sieht, als auf großen Lohn, kann sich beim Kriegsgericht melden. Den Karlsruher Bürgern, die den Großherzog treuherzig um Rückkehr baten, wird vorläufig ihr Gesuch noch nicht gewährt. Merkwürdig — vor zwei Jahren wurden die großen Herrn gewissermaßen davon geschickt — heuer laufen die Leute, und bitten sie, daß sie doch wieder zurückkehren möchten.

Die Leute in Dresden haben an den Sachsenkönig eine Deputation geschickt, um ihn höflichst um Aufhebung des Belagerungsstandes ersuchen lassen. Jeder Bürger hat drei bis vier preußische Ordnungsherstellter im Quartier — Hunger haben sie nicht viel, aber viel Dorscht; auch kann sich niemand in seinem eigenen Logis mehr rühren und die junzen Herren werden ganz grün und gelb vor Eifersucht, denn die preußischen Pickelhauben machen sich um das schöne Geschlecht nicht wenig herum. Drum wär' alles froh, wenn der Zustand aus wär', aber der ehemals weinende König lacht jetzt, und denkt sich: hab ich euch dran gekriegt? he? — Der Deputation hat er gesagt, wenn die Dresdener brav sein und schön's Handerl geben wollten, dann würde er nächstens kommen und die Belagerung aufheben.

In Berlin, hört man, spuckt's — trotz Belagerungsstand und schwarz-weißer Colarden. In der Nacht vom 15. auf den 16. Juli ist eine große Wühlerversammlung bei Spandau abgehalten worden — die Polizei hatte auch läuten hören, wußte aber nicht wo. So schnoberte sie dieselbige Nacht in ganz Berlin herum, wie ein Rattenfänger, hat wohl einige erwischt, aber nicht die rechten.

Ueber Hamburg kommt die Nachricht: Die schleswig-holsteinische Statthalterschaft sowohl als das Bureau der Landesversammlung haben die preußischen Waffenstillstandsbedingungen verworfen, und sind gewillt, den Krieg fortzuführen! So mußte es kommen! Es soll uns wundern, wenn Preußen dieß nicht als Rebellion betrachtet, und in Vereinigung mit den Dänen gegen Schleswig-Holstein zu Felde zieht!

Digitized by Google

Vor der Festung Rastatt hat halt jetzt der Preuß eine Menge Geschütze aufgeführt, aber bisher hat's immer noch geheißen: „Es wird ja heut nicht g'schossen!" — Man hofft, die Besatzung ergibt sich bald — denn im ganzen Land befindet sich kein Quadratschuh Boden mehr, den die Preußen nicht in Besitz hätten. Sind aber diese badischen Ueberreste wirklich so halsstarrig, und ergeben sich nicht, so wird eben gestürmt; denn die Festung hat ein paar Stellen, wo sie noch nicht ganz fertig ist. 3 preußische Regimenter haben schon gebeten, ob sie nicht stürmen dürften. Wenn's so weit kommt, so gibt's eine verzweifelte Geschichte und der Großherzog von Baden fängt zuletzt auch noch zu weinen an.

Wenn zwei um was sich stritten — erfreu'n sie meistentheils den Dritten! In der freien Stadt Hamburg haben sie auch eine verfassunggebende Volksvertretung gehabt, die eine Verfassung gemacht hat. Nun will aber der Senat, bestehend aus den regierenden Geldsäcken, von der Verfassung nichts wissen. Bei diesem Zwist haben die Preußen natürlich nichts Eiligeres zu thun, als nach Hamburg zu marschiren, und wir werden nächstens auch diese herrliche deutsche See- und Handelsstadt unter dem Drucke der Berliner Manteuffeleien seufzen sehen.

In Paris werden also wirklich die Herren Thiers und Molé, die für die Franzosen das sind, was für uns Obercamp und Abel, in's Ministerium treten. Die Geschichte wird immer schöner. Uebrigens sind in Paris 30tausend Schneidergesellen, und 16tausend davon haben keine Arbeit. Der Arbeitsminister ist sehr in Verlegenheit, denn 16tausend Schneidergesellen, das ist keine Kleinigkeit!

Die stolze, in Wasser gelegene Stadt Venedig ist halt von den guten Oesterreichern noch nicht eingenommen worden. Die Vorschläge wurden von den Venezianern verworfen. Da ferner die kaiserlichen Truppen weder Frösche noch Kröten sind, so will ihnen die dortige Sumpfluft gar nicht behagen, und Alles ist in üblem Humor. Der Kaiser wird sich auch hüten, hinzugehen.

Sogar der Cholera ist's jetzt in Europa zu schlecht, sie ist nach Amerika ausgewandert.

Politische Verhaftungen in Bayern.

Mehrere Personen in der Umgebung von Nürnberg.

Bemerkung. Die allgemein ausgesprengte Nachricht von der Verhaftung des Dr. Rubner ist unwahr. Wahrscheinlich haben die Dunkelmänner die Landleute durch einen solchen Tritschtratzsch abhalten wollen, den Dr. Rubner zu wählen. Dazu soll aber in Hof die beste Aussicht sein.

In Voltach: Oekonomieverwalter Albert.

Ernteberich t

aus Württemberg.

Die Felder stehen prächtig, und wir dürfen volle Hoffnung auf ein gutes, segensreiches Jahr haben. Möge nur der Himmel keinen Schauer schicken, dann bleibt uns in der Ernte ein großer Trost für so manchen andern Schaden!

Münchner-Getreidepreis vom 21. Juli.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 13 fl. 38 kr. **Korn:** 7 fl. 38 kr. **Gerste:** 6 fl. 44 kr. **Haber:** 5 fl. 26 kr.

Briefränzl.

53. Man schreibt aus Eigenbach bei Landshut:

Bei der Wählung der Wahlmänner fand es ein Herr Cooperator für gut, geschwind 5 bis 6 vorzuschlagen, indem er sagte: ‚Wir wollen's kurz zusammen nehmen, damit sich der Wahlakt nicht gar lange hinauszieht!" aber das versteht sich, daß er solche nannte, die ihm gut schienen. Wie bekanntlich bekam jeder Urwähler einen leeren Zettel, worauf er, weil er weder Dinte, Feder noch Bleistift hatte, von einem der beiden Lehrer den Wahlmann schreiben lassen mußte. Wollte einer also einen wählen, der nicht vom Cooperator vorgeschlagen war, wie z. B. den Volksmann Paulus Streicher, den viele wählen wollten, so waren die beiden Lehrer so gefällig, denselben nicht auf den Wahlzettel zu schreiben, mit der Antwort: „Den können wir nicht brauchen." Unter denen, so unter diesen Umständen gewählt wurden, nennen wir den Pfarrer von A. So viele Elle es bei oben genanntem Cooperator und bei den Lehrern hatte vor der Wahl, so wenig hatte es bei diesen nachher, weil alle diese um halb zwölf Uhr Nachts noch sich höchst gütlich thaten, was ihnen auch vergönnt ist, nur hätt's halt bei der Wahl nicht so pressiren sollen.

Ein Augenzeuge.

Anzeigen.

203 — 4. (1b)

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

Durch einen uns zugekommenen Bericht des Generalagenten der Havrer Postschiffe sind wir in den Stand gesetzt, Ueberfahrts-Verträge zu folgenden Preisen abzuschließen:

von Mannheim über Paris und Havre nach New-York

für Erwachsene . . .	68 fl.
für Kinder unter 10 Jahren	45 fl.

von Mannheim über Rotterdam und Havre nach New-York

für Erwachsene . . .	62 fl.
für Kinder unter 10 Jahren	42 fl.

Kinder unter einem Jahr sind frei.

Denjenigen, welche schon Verträge in Händen haben, werden dieselben nach den jetzt bestehenden Preisen abgeändert und das sie herausstreffende Geld zurückbezahlt.

Alle diejenigen, welche sich noch bei diesem von Mannheim am 22. und von Havre am 29. August abgehenden Zuge zu betheiligen wünschen, wollen uns entweder persönlich oder durch portofreie Briefe davon baldigst in Kenntniß setzen.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß auch dieser zweite Zug mit demselben ausgezeichneten Postschiffe Bavaria befördert wird, mit dem der erste Zug die Reise in 25½ Tagen von Havre nach New-York zurücklegte.

Briefe und Gelder sind zu adressiren:

An das

Direktorium der Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

---

207 — 9. (3c)

Münchner Liedertafel.

Samstag den **21.**, Montag den **23.** und Mittwoch den **25.** Juli

Uebungen

behufs einer größeren Production

im Freien.

Anfang präcis 8 Uhr.

K. M. Kunz.

---

143 — 154. (12f)

Strohmatrazen à 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen à 6 u. 8 fl.
Roßhaarmatrazen à 22, 24 u. 26 fl.
Ara Haarmatrazen à 14 u. 16 fl.
Vollständige Betten von 18 — 36 fl.
Federn, Flaum und Schleiß, Wickelkissen, Wiegenkissen, Kindermatrazen sind vorräthig in der

Friedmann'schen Bettwaarenhandlung,

Schwabingerstraße Nro. 5, neben dem Graf Arco-Palais, Eingang im Fingergäßchen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, den 15. Juli: Die schlimmen Frauen im Serail.

Montag, den 23. Juli: Z. C. Der Wollmarkt.

---

220. Täglich frisch gebrannter ächt ostindischer Java Cafe

bester Qualität à 36 kr.,
feinste Qualität à 40 kr. p. bayr. Pf.
sowie sämmtliche Spezerei Artikel zu den billigsten Preisen.

Für den bisherigen zahlreichen Zuspruch verbindlichst dankend, empfiehlt sich der ferneren Gewogenheit eines hochverehrlichen Publikums hochachtungsvollst

J. G. Hummel,
Inhaber eines k. Priv. auf Cafe Rösting und Besitzer der Handlung

Heinrich Hummel,
Rosengasse Nro. 9.

Bekanntmachung.

224. **Sämmtliche Herren Wahlmänner aus den Urwahldistrikten der k. Landgerichtsbezirke München und Au werden hiemit zu einer Besprechung und Vorberathung behufs der Wahl der Landtagsabgeordneten am Montag den 23. d. M., Nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum Bauhof, über 1 Stiege, in München sich einzufinden eingeladen.**

Ein Kanapee mit Sesseln

ganz modern und gut gepolstert, mit Federn, wird eingetretener Verhältnisse wegen zu 44 fl. verkauft. Theaterstraße Nro. 32 nächst dem Isarthor 1 Stiege rechts.

---

222. Es ist ein grüner Sonnenschirm in der Theatinerkirche gefunden worden. Der Eigenthümer kann ihn in der Kasernstraße bei Herrn Alois Mön Nro. 8 abholen.

Gestorbene in München:

Elisabetha Grönauer, Wäschersw. 67 J. Sebast. Riederer, Schneidergesell v. Engelsdorf, Ldg. Cham, 32 J. Th. Fuchs, Thorwartstochter v. h., 77 J. Theodor Pöllinger, b. Schneider, 44 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 16. Druck von Dr. Franz Will.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag **Nro 69.** **den 24. Juli 1849.**

Mit Erlaubniß!

Da jetzt die Wahl der bayrischen Abgeordneten beginnt, so bitten wir die auswärtigen Leser, uns Namen, Stand und Gesinnung der an ihren betreffenden Orten gewählten Abgeordneten möglichst schnell mitzutheilen! Diejenigen, welche dieser Bitte willfahren wollen, mögen im Voraus unseres Dankes versichert sein.

Die Expedition der Volksbötin.

Wer will was wissen von den Wahlen?

Schlehdorf, 20. Juli. Wenn die Volksbötin den Landleuten sagt, sie sollen sich hüten, und nicht blindlings lauter Geistliche wählen, so hat sie dazu gar gute Gründe. Es gibt aber Gottlob noch Geistliche, die nur außen schwarz sind — in ihrem Innern sieht's viel lichter und freundlicher aus. Zu denen scheint der Pfarrer von Schlehdorf zu gehören, der bei den Wahlen folgendes zu den Bauern gesagt hat: „Ich fühle es in eurer Mitte hier, daß ihr mit einem altbayerischen Herzen hieher gekommen seid, das gleich weit entfernt ist vom Umsturz, wie von Gleichgültigkeit gegen die so vielfach bedrohte gesetzmäßige Freiheit! Wählet daher so, daß dieser Landtag nicht nur die wahren Bedürfnisse unsers Vaterlandes, sondern auch die von ganz Deutschland wohl auffasse, und beweiset dadurch, daß ihr treu und kräftig unserm König Max in seiner schweren Regierungszeit die Hand zu reichen entschlossen seid. Ein Vivat dem König." — Die Volksbötin meint fast, die Bauern thäten nicht übel, wenn sie diesen Pfarrer wählen würden. Ein Geistlicher, der eine gesetzmäßige Freiheit aufrecht halten will — ein Geistlicher, der von einem Deutschland was wissen will, das ist kein schwarzer Bruder, das ist ein Mann, der's mit König und Vaterland gut meint.

In Rothenfels und Umgebung hat's lauter volksthümliche Wahlen abgesetzt. Deßgleichen in Voltach, Hammelburg, Remlingen Im Fränkischen überhaupt schneit's gute Wahlmänner. In Karlstadt hat die Regierung auch was erschnappt, indem daselbst Leute gewählt wurden, die den Ministern gewiß recht geben. Abwechslung muß sein.

In Kissingen, Kronach, Altdorf haben die Linken die Oberhand bekommen. In Aschaffenburg geht ein monarchisch-constitutioneller Wind.

In Schweinfurt und Umgebung hat man links gewählt.

In der Umgebung von Speier sind die Wahlen zu Gunsten der Regierung ausgefallen. Es haben nämlich die dort stationirten Regimenter auch mitwählen müssen — da läßt sich das Ding leicht erklären. Vorthel treibt's Handwerk!

Digitized by Google

Geschwind, was gibt's Neues?

In München ist schon so viel wie gewiß, daß Baron Lerchenfeld, v. Steinsdorf und der Minister v. d. Pfordten aus der Wahlurne hervorgehen. Ersatzmänner, vermuthet man, werden die Herren Regierungsdirektor v. Bever, Appelrath v. Seuffert und Schweinsmetzger Ettinger; na, der muß doch gewiß für die Emancipation der Juden sprechen! Wir wollen den Tag vor dem Abend weder loben noch tadeln; vielleicht bewähren sich diese Männer besser, als wie wir sie beurtheilen. In dem Auer Wahlbezirk werden die Wahlen etwas freisinniger ausfallen, es heißt, Professor Hermann werde dort gewählt, nicht weil, sondern obgleich ihn die Demokraten vorgeschlagen haben. Die dortigen Wahlmänner erfüllen eine schöne Pflicht durch die Wahl eines Mannes, welcher die herrlichste Zierde Bayerns ist, über dessen Grenzen sein Ruf als Finanzmann, als Nationalökonom und als Gewerbsverständiger weit hinausragt. Hermann hat übrigens viele Jahre lang die Gewerbsangelegenheiten im Ministerium des Innern geleitet, hat daher das ganze bayrische Gewerbewesen am kleinen Finger und ist, seitdem er aufgehört hat, Ministerialrath zu sein, unabhängig nach Oben wie nach Unten. Eine Schmach wär's in der That, wenn solche Kräfte feiern müßten, wo selbe gerade bei dem gegenwärtigen Landtage an welchem nicht blos finanzielle, sondern auch andere wichtige Fragen zur Erörterung kommen, ersprießlich für das ganze Land wirken können.

München, 23. Juli. Viele zur Stadt kommende Landleute klagen, daß sie zu Hause zu wenig Hände haben, um den reichen Erntesegen in die Scheunen zu bringen — weil bei gar vielen Bauern der Sohn oder der Knecht, oder beide zugleich, unter's Militär mußten. Es wär' daher ein dringendes Bedürfniß, daß zur Erntezeit ein Theil der Mannschaft beurlaubt würde, wie dieß aus dem nämlichen Grunde in Stuttgart bereits geschehen. Bayern ist für den Augenblick gewiß keinen größeren Gefahren ausgesetzt als Württemberg.

München, 23. Juli. Man spricht davon, daß nächstens ein Bevollmächtigter aus Schleswig Holstein dahier eintreffen wird, um den Schutz der bayrischen Waffen gegen die preußische Waffenstillstandsgewalt anzustehen. Mit den Dänen würden unsere Bayern, wenn sie ernstlich drüber dürften, freilich bald fertig sein — der preußischen Anmassung gegenüber wird sich aber für den Augenblick leider nicht viel machen lassen! Aus jenem trübseligen Kriegsschauplatz vernimmt man, daß die bayrischen Soldaten mit den schleswig-holsteinischen in der herzlichsten Freundschaft leben, und in den Herzogthümern überhaupt beliebt und geachtet sind.

München, 22. Juli. Unser Kriegsminister, Herr von Lüder, zeigt eine ausserordentliche Rührigkeit. Er hat den Befehl erlassen, daß streng darauf gesehen werden soll, ob sämmtliche Generäle und Stabsoffiziere die erforderliche Anzahl von Pferden, in Natur und in Felddienstauglichen Zustande, und nicht blos auf dem Papier besitzen. Auch sollen die bayr. Generäle Damboer und Pfretzschner] zur] Verantwortung gezogen werden, von wegen der Dinge in Franken und der Pfalz, da dieselben nicht die gehörige Strenge gehandhabt haben sollen.

München, 23. Juli. Der Reichswasserminister von Bally, der, weil die deutsche Flotte und das deutsche Reich mit einander in's Wasser gefallen sind, jetzt nichts zu thun hat, als Pflaster zu treten, besieht sich in Gesellschaft unserer hervorragendsten schwarzen Brüder die Stadt München verkostet das hiesige Bier und sieht sich sonstiger Weise um, was ihm alles herzlich vergönnt ist. — Besagter Herr Bally hat sich aber auch im Verein für religiöse Frechheit eingefunden, und, als man sich dort eben zu einer Verdummungs-Volksversammlung verschwor, das Wort ergriffen, und gesagt: „Es gibt gute und schlechte Volksversammlungen; eine schlechte Volksversammlung war die Nationalversammlung; eine gute Volksversammlung habe ich soeben im Hoftheater gesehen, wo der König mit Händeklatschen empfangen wurde. — Ein Reichsminister heißt die Nationalversammlung eine schlechte Volksversammlung!!! Diese Reichsflegelei paßt ungefähr zu dem Sepp'schen Ausdruck: Daß die Geistlichkeit „das Landvolk in der Hand habe." Herr Bally sollte indeß bei einer ganz andern Substanz als Minister angestellt sein, als beim Reichswasser.

In Füssen hätten die schwarzen Brüder auch gern ein Walpurgisfest gefeiert. Dr. Sepp und andere seines Gelichters haben die Bauern angelogen, daß sie hätten blau werden mögen. Ist aber glücklicher Weise der Dr. Mayer von Roßhaupten dazu gekommen, und hat durch die

Digitized by Google

wahre Erklärung des Wortes „monarchisch-constitutionell“ all ihre Schlauheiten aus dem Feld geschlagen.

Der Name Hanns von Raumer erfüllt schon lange alle Bayern mit Stolz. Ein schlichter Magistratsrath in Dinkelsbühl, genießt der Mann wegen seines gewiegten politischen Urtheils und seiner Biederkeit im ganzen deutschen Vaterland große Achtung. Als Mitglied der Nationalversammlung ist er immer seinen eigenen Weg gegangen, nie zu weit links, noch weniger zu sehr rechts. Vor Jahren aber schon hat er seine warme Anhänglichkeit für Schleswig-Holstein bei jeder Gelegenheit beurkundet, und daß er nicht allein beim Rundgesang und Gläserklang für die deutschen Brüder an den beiden Belten sich interessirte, sondern daß er auch im Augenblicke der That mit Gut und Blut für die edle deutsche Ehrensache einzustehen weiß, hat er neuerlichst bewiesen, indem er seine Stelle als Magistratsrath in Dinkelsbühl niederlegte, sich einen Reisebündel schnürte und auf den Weg nach Schleswig-Holstein machte, um dort als gemeiner Soldat gegen die Dänen zu kämpfen. So hat er denn die Schlacht vor Fridericia mitgemacht und ist aus jenem Gemetzel mit heiler Haut hervorgegangen. Ob er wohl in den bayrischen Landtag gewählt wird?

Wie steht's d'raußen?

Das preußische Cabinet hat die württembergische Regierung neulich wieder gefragt, ob sie die in Berlin fabrizirte Verfassung annehmen wolle oder nicht? Der Ton der Frage soll etwas impertinent sein, und der große preußische Truppenmarsch gegen das westliche Deutschland scheint auch dem guten Schwabenland zu gelten. Habt Acht, habt Acht!

In der schwäbischen Stadt Heilbronn, allwo der Barometer immer auf demokratisch zeigt, hat man jetzt den Belagerungsstand wieder aufgehoben. Abends 10 Uhr müssen jedoch die Wirthshäuser geschlossen sein, und es wird nicht einmal mehr eine Steh-Maß geduldet.

Aus Kufstein, der tyrolischen Bergveste, hört man: Seit drei Monaten sind mehrere 100 Verurtheilte aus Wien, Ungarn und Italien die steile Treppe zu den Thürmen hinauf geführt worden: fein gekleidete Männer und Burschen in Hattinamänteln, junge kräftige Gestalten und Alte mit gebeugtem Rücken und grauen Haaren, Geistliche und Laien, Militärs und Civilisten, auch Mancher unter ihnen uns aus bessern Zeiten wohl bekannt. Auch der Hohenasperg in Schwaben wimmelt von Gefangenen. Nicht auf allen Bergen wohnt die Freiheit!

Im Schleswig-Holsteinischen Hauptquartier hat's Skandal gegeben, indem der preußische General Prittwitz, der die Dänen 8 Monate lang verfolgt und mit Fleiß niemals erwischt hat, eine großartige Regiments-Katzenmusik bekam. Etliche preußische Landwehrmänner stiegen ihm sogar auf's Zimmer, warfen ihm ihre Musketen vor die Füße und verlangten, er solle ihnen Spazierstöcke geben — die seien passender, da sie ja einen Krieg doch nicht führen dürften.

Am 16. Juli Abends hat die Schleswig-Holsteinische Landesversammlung eine schwere Stunde gehabt; wurde nämlich der preußische Waffenstillstandsvertrag mit Dänemark vorgelesen. Die Statthalterschaft legte der Versammlung Alles vor, was sie zur Abwehr solcher Schande gethan und was alles umsonst gewesen war. Den meisten Landesvertretern aber sind die Augen wohl von tiefer, bitterer Wehmuth übergegangen; jedweder beherrschte sich, und kein Schrei des Unwillens war zu hören. — Da sagte der Präsident: Das ist kein Schweigen der Verzweiflung, sondern ein Schweigen der Ueberlegung. Hierauf wurde verlesen, was die Statthalterschaft dem preußischen Ministerio antwortet. Es ist darin dargelegt, daß der ganze Vertrag eine Schurkerei ist, wovon gleichwohl die Berliner Minister selbst überzeugt sein werden.

In Oestreich ist ein Zeitungsschreiber, der in die Breslauer-Zeitung von einer Niederlage der Oestreicher geschrieben hat, zu 4jähriger Schanzarbeit in Eisen verurtheilt. Und doch hat der gütige constitutionelle Kaiser von Oestreich Preßfreiheit gewährt!

Hat's immer geheißen, wenn sich die Lombardei dem östreichischen Kaiser wieder unterwirft, so werden die freisinnigsten Maßregeln eingeführt, und alles auf das beste und volksthümlichste geordnet — daß einem fast das Maul wäßrig wurde nach dem östreichischen Scepter. Dieser Scepter, der den Lombarden Anfangs wie ein friedlicher Palmenzweig gezeigt wurde, verwandelt sich allmählig in einen knotigen Prügelstock. Das erste, womit man ein Volk unterdrückt, ist: daß man ihm die schwarzen Brüder über den Hals schickt. So werden jetzt auf kaiserlichen Befehl

Digitized by Google

die Jesuiten und Redemptoristen wieder eingeführt, und alle Gebäude und Güter, von welchem sie im Befreiungsjahr 48 abgefahren, müßen ihnen wieder zugestellt werden. Guten Appetit!

Politische Verhaftungen in Bayern.

In Bamberg: Herr Fr. Langbein und Kaufmann Schorn. (Sollen bei einem Demokratencongreß gewesen sein. Vielleicht haben sie auch blos zugeschaut.)

In Oberaltertheim: Der dortige Schullehrer. (Ist Vorstand eines Märzvereins. Wenn der Name so gefährlich scheint, so könnten sich die Vereine zur Erhaltung der Errungenschaften ja Aprilvereine nennen?)

Anzeigen.

Subscriptions-Anzeige.

225. Um mehrseitigen Anfragen nachzukommen, und da bis jetzt unsers Wissens noch nirgends Lieder mit Zitherbegleitung im Drucke erschienen sind, haben wir uns entschlossen eine Sammlung Lieder mit Zitherbegleitung und zwar, um auch Minderbemittelten die Anschaffung zu erleichtern, zu sehr billigem Preise auf Subskription herauszugeben. Es erscheinen demnach unter dem Titel:

Auserlesene Sammlung
von
Schnaderhüpfeln, Volks- und Gebirgsliedern
für
Eine Singstimme mit Zitherbegleitung,
gesammelt und den
Freunden der Zither, des Gesanges und des geselligen Lebens
gewidmet von
J. Treu,
in reinem deutlichen Drucke und schön ausgestattet im Quer-Octav-Formate.

Sechs Hefte:

jedes Heft 36 auserlesene Schnaderhüpfeln und drei beliebte Volkslieder enthaltend, in monatlichen Lieferungen, so daß Anfangs August d. J. schon das erste und Anfangs eines jeden der darauf folgenden Monate je ein Heft erscheinen wird.

Wer sich zur Abnahme aller sechs Hefte verpflichtet, erhält das Heft à 18 kr. netto bei Abnahme zahlbar, einzeln kostet das Heft 36 kr., und werden diese Lieder nach Erscheinen des 6. Heftes nur mehr zum Ladenpreise à 36 kr. pr. Heft abgegeben.

München im Juli 1849.

Falter & Sohn,
Residenzstraße, Nro. 13 in München.

Circus Olympicus
von Direktor
Schlegel und Comp.
vor dem Karlsthore.

Heute Dienstag erste große Vorstellung wobei die schwierigsten Exerzitien zu Pferde vorkommen, so wie auch mehrere dressirte Pferde vorgeführt werden.

Anfang der Vorstellung um 7 Uhr.
Cassenöffnung um 6 Uhr.

Preise der Plätze:

Erster Platz .	24 kr.
Zweiter Platz .	12 kr.
Dritter Platz .	6 kr.

Billard-Kreide.

228. Der Lohnbediente im Stachusgarten empfiehlt seine neulizenzirte, schon seit längerer Zeit als ganz vorzüglich bekannte grüne Billard-Kreide, allen verehrlichen Wein-, Kaffe- und Gastwirthen, Billardeigenthümern und Maurers zu gefälligster Abnahme mit der Versicherung, daß selbe durch neue Verbesserungen besonders an Feinheit sehr zugenommen hat.

Die Niederlage befindet sich bei Hrn. Jos. Seidl, Salzstößler in der Kaufingerstraße Nro. 18.

Gestorbene in München:

Anna Jeuvin, k. Gemäldegallerie-Portierswittwe, 68 J. J. Babst, b. Parapluimacher, 63 J. Anton Böhner, kgl. Bau-Conduct.-Sohn, 15 J.

227. Kaufleute, welche die Münchner Dult besuchen, können zu ihrem Bedarf eine große Auswahl in Druck- und Schreib-Makulatur-Papier zu den billigsten Preisen vorräthig finden, bei

Jakob Neustätter,
Makulatur-Papier-Niederlage im Fingergäßchen.

Expedition, Promenadeplatz Nr. 16. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch **Nro 70.** **den 25. Juli 1849.**

Landtags-Schnellpost.

In **München** wurden als Abgeordnete gewählt: Bürgermeister Steinsdorf, mit **161** Stimmen. Baron Lerchenfeld, mit **158** Stimmen. Minister v. d. Pfordten mit **155** Stimmen. (Natürlich alle von der Rechten.)

In der **Au:** Graf Hegnenberg-Dux, mit **179** Stimmen. — Stadtschreiber Moser (von dort), mit **89** Stimmen. — Der Landrichter von Dachau, v. Gäßler, mit **194** Stimmen. Ersatzleute: Graf Buttler. Oberappellrath Gombart. Posthalter Fuhrmann, von Garching.

Geschwind, was gibt's Neues?

München, **24.** Juli. Die bayrische Regierung ist zwar dem preußischen Waffenstillstandsvertrag mit Dänemark nicht beigetreten, aber ihre Truppen zieht sie doch aus den Herzogthümern zurück. Wie reimt sich das zusammen? Wir sehen in dieser Entfernung der bayrischen Truppen nichts anderes, als daß auch Bayern den Krieg nicht fortgesetzt haben will und nur nicht für gut findet, dieß gerade herauszusagen, aus Furcht, es könnte dasselbe Geschrei über unsere Regierung ergehen, wie über die preußische, welcher wenigstens Entschiedenheit und Offenheit in ihrem eroberungssüchtigen Auftreten nicht abgesprochen werden kann. Der preußische Waffenstillstand (pfui!) — war unserer Regierung ein gemähtes Wiesel, um ihre Truppen aus einem Kriege zu ziehen, der ihr längst in der Seele zu wider, den sie vielleicht gar als eine Rebellion von deutschen Unterthanen gegen ihren rechtmäßigen dänischen Herrn betrachtet; einige Jesuitenblätter haben schon was angedeutet. Wir haben seit Jahr und Tag gesehen, wie Bayern's Busenfreund Oesterreich mit dem deutschen Feinde zu Kopenhagen, dem Dänenkönig immer heimlich unter einer Decke gesteckt ist und im Einverständniß mit den Widersachern der deutschen Ehre gegen die Herzogthümer intriguirt hat, weßhalb auch Dänemark so hartnäckig und unverschämt in seinen Forderungen sein durfte, weil eine deutsche Großmacht mit ihm heimlich im Bunde war. Die Zeit wird's lehren, daß unser Urtheil kein ungerechtes ist, wenn die bayr. Regierung, die jetzt in den Lärm über den Waffenstillstand mit einstimmt, zu dessen Verhinderung auch nicht den entferntesten Schritt thut. — Der Oberstlieutenant von der Tann ist nicht in Schleswig-Holsteinische Dienste getreten, sondern wird mit den bayrischen Truppen nächstens zurückkommen. — Der Abgeordnete Franke aus Schleswig hat bereits mehrere Unterredungen mit unsern Ministern gehabt, die er bitten will, sein Vaterland nicht im Stich zu lassen. Das wird aber wohl in den Wind gesprochen sein.

München, **24.** Juli. Herr von Abel, der in letzterer Zeit sein Gut Stammsried mit seiner Anwesenheit beglückt hat, ist zur außerordentlichen Freude aller Großdeutschen wieder in München eingetroffen. — Von morgen an liegt eine Adresse auf, welche vom großdeutschen, monarchischen und vom religiösen Verein ausgeht und worin der Reichsverweser gebeten wird, seine Stelle beizubehalten. Das ist recht schön, — die schwarzen Brüder thun's aber nicht einem einigen und freien Deutschland zu lieb, sie wollen nur dem Preußenkönig trotzen. Das thun sie aber auch wieder nicht, weil er ein Tyrann, sondern weil er protestantisch ist.

Digitized by Google

München, 24. Juli. Der katholische Bücherverein und der königliche Centralschulbücherverlag haben seit vielen Jahren nicht nur den Buchhändlern, Buchdruckern und Buchbindern in's Handwerk gepfuscht, sondern auch noch von der Regierung alle erdenklichen Vergünstigungen voraus gehabt, indem in den Volks- und höheren Schulen und öffentlichen Unterrichtsanstalten alle Bücher aus der königlichen Buchdruckerei bezogen werden mußten. Darüber ist nun viel geschrieben, gesprochen, prozessirt und verhandelt worden, hat aber alles nichts genutzt. Die Geistlichen und die Schreibstubendespoten haben ihren Vortheil dabei gesehen und somit hat's immer geheißen. „Recht ist Recht, Unrecht ist auch Recht, und Gewalt geht vor Recht." Im vorigen Jahr haben sich nun sämmtliche Buchdrucker in ganz Bayern zusammengemacht und ihrem festen Zusammenhalten ist jetzt wenigstens eine theilweise Abhilfe ihrer Beschwerden gelungen. Was den katholischen Bücherverlag anbelangt, so werden von diesem Abgeordnete mit den betheiligten Beschwerdeführern behufs einer Verständigung sich versammeln. Der Centralschulbücherverlag aber soll künftig keine Begünstigung mehr voraushaben und soll ganz einfach wie jede andere Buchdruckerei und Buchhandlung bestehen, darf die Bücher nicht im Kleinen absetzen und von seinen Ueberschüssen soll jährlich ein Theil zu Schulbüchern für arme Kinder, ein anderer Theil aber zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der Schullehrer verwendet werden.

Aus Nürnberg wird geschrieben: Möge jetzt jenes Schwert aus der Scheide fahren, mit welchem König Ludwig den Boden stampfte, als er nach dem Erscheinen des „offenen Briefs" der Augsburger Deputation feierlich betheuerte, kein Zoll breit Erde dürfe von Deutschland losgerissen werden. Bayern darf seine Truppen aus Schleswig-Holstein nicht zurückziehen, es muß den Herzogthümern vielmehr verstärkte Hilfe senden — wozu es in seinem wohlgerüsteten und zahlreichen Heere Mittel genug besitzt!

Wie steht's d'raußen?

Jetzt haben die Leute in Rastatt einmal die Klosterfrauen herausgelassen. Die Preußen glaubten schon, die Badischen machen einen Ausfall, und haben alles zusammengetrommelt und das Gewehr gefällt; aber siehe da — es kam niemand heraus, als eine dicke Frau Oberin, hierauf etliche barmherzige Schwestern, die durch die lange Belagerung sehr kummervoll aussahen, und 2 Stellwägen voll kleiner Kinder, welche die Rastatter Bürgerschaft mit herausschickte, damit ihnen nicht allenfalls bei einem Sturm ein Leid geschähe. In Rastatt selbst soll der Wunsch „an gut'n Appetit" aus der Mod' gekommen sein — denn das Essen wird bereits sehr rar!

Na, die nächste preußische Kammer — das muß eine schöne Gegend werden! Bekanntlich haben sich — bei dem gegenwärtigen Wahlgesetz — über drei Viertheile der Wahlberechtigten des Wählens ganz und gar enthalten. Nur die schwarzen Brüder und allerrabiatesten Rückschrittsmänner haben gewählt — natürlich Wahlmänner, vor deren Verstand und Gesinnung einem die Haare zu Berg stehen. Nun soll gegen die vielen Tausende, die nicht wählen mochten — eine Riesenuntersuchung eingeleitet werden! Sind's Beamte — fort damit! sind's Offiziere — in den Arrest! sind's Geistliche — marsch weiter! So versteht man in Preußen die Freiheit. — Juhe! Wer mag preußisch werden!

Merkwürdiger Briefwechsel zwischen dem preußischen und dem dänischen General.

„Der General der preußischen an den General der dänischen Truppen in Jütland. Vor der Stadt Aarhuus im Juni. Herr General! Hierdurch beehre ich mich, Ihnen anzuzeigen, daß ich in einer Stunde zum Sturm schreiten lassen werde. Ihrer gefälligen Antwort entgegensehend, habe ich die Ehre u. s. w."

„Der General der dänischen an den General der preußischen Truppen. Herr General! Den Empfang Ihrer Zuschrift bescheinigend, ersuche ich Sie, mit dem Angriff auf die Stadt statt einer, noch anderthalb Stunden zu warten, indem ich ohnmöglich im Stande bin, meinen Rückzug in der von Ihnen gestellten Frist zu bewerkstelligen, wenn ich nicht einen bedeutenden Theil meiner Bagage in Ihre Hände fallen lassen soll. Ihres desfallsigen Bescheides gewärtig bleibend, habe ich die Ehre u. s. w."

„Der General der preußischen an den General der dänischen Truppen. Herr General! Ich werde Ihrem billigen Wunsch gemäß erst in anderthalb Stunden angreifen lassen. Ich habe die Ehre u. s. w." — (Als die sogenannten

Digitized by Google

deutſchen Reichstruppen in Aarhuus einzogen, waren die Dänen bereits über alle Berge!!!)

Die ſchwarzgelben Truppen in Bregenz, gegenüber von Lindau, vermehren ſich: die bayriſchen und öſterreichiſchen Offiziere gehen zu einander in den Heimgarten, und ſind kreuzfidel. Die Soldaten meinen, es ging nächſtens was los — und ſie dürften mit einander gegen die Preußen marſchiren. So unmöglich wär das Ding nicht.

Die Häupter und Anführer der Revolutionen in Rheinbayern und Baden, ſollen aus der Schweiz fortgeſchafft werden, nach Frankreich, Belgien oder Amerika. Es iſt jedenfalls gut, wenn die Flüchtlinge und ihre Anführer getrennt ſind, indem nachher eher eine Begnadigung möglich erſcheint.

Die Republik Frankreich hat einen tüchtigen Bruſtkatarrh, und es iſt ſogar Gefahr — es möchte eine galoppirende Schwindſucht daraus werden. Es will nämlich nicht blos Musje Napoleonchen Kaiſerchen werden, ſondern eine abgehauste Königsfamilie, die ſogenannten Bourbonen, rühren ſich auch wieder, und möchten ihren Prinzen Heinrich geſchwind auf den Thronſeſſel hinſetzen, bevor ſich Napoleonchen drauf niederläßt — ſollt's aber der Himmel fügen, daß ihnen das Volk den Seſſel unter dem Sitzfleiſch wegzieht, nachher liegen ſie beide auf den Boden, und ſtehen nimmer auf. Im Miniſterio ſelbſt herrſcht Spaltung. Jede Partei iſt für einen andern Prinzen, aber keine für's Volk. Die Geſchichte muß nächſtens biegen oder brechen. Fünf Bürgermeiſter von Paris haben ſich bedankt, unter ſothanen Umſtänden ihr Amt zu verſehen, und ſind abgetreten.

Zur Zeit der römiſchen Republik hatte der Fürſt Canino, Napoleonide und Verwandter des franzöſiſchen Präſidenten, das Regiment führen helfen. Wie aber die Pabſtpantoffel-Armee die heilige Stadt eroberte, floh er nach Frankreich, wo ihn ſein ſauberer Verwandte auch richtig packen und einſtecken ließ. Canino ſitzt in dem Vogelhäuschen der Napoleoniden, im Schloße Ham, wo der jetzige Präſident von Frankreich ſelbſt einſt gefangen ſaß.

Wer ein ſtarker Schnapstrinker iſt, darf nicht nach Nordamerika gehen. In Neu-York ſind jetzt die Mäßigkeitsgeſetze eingeführt worden. Es darf nämlich an Sonn- und Feiertagen keinerlei Branntwein verkauft werden; ferner wenn ſich einer irgendwo einen Haarbeutel holt, und er zerbricht oder ruinirt etwas in dieſem Zuſtand, ſo hat nicht der Haarbeutelbeſitzer den Schaden zu tragen, ſondern der Wirth, bei dem er übermäßig getrunken. — Dieſe Geſetze ſind der Sittlichkeit ganz gewiß äußerſt förderlich, ſollen jedoch bei den dortigen Deutſchen auf den größten Widerſtand ſtoßen. Denen iſt lieber eine Bier- oder Schnaps-Monarchie, als ſo eine Mußigkeitsrepublik.

Hauptſtadt-Neuigkeiten*)

für alle Parteien.

München, 24. Juli. Geſtern iſt der Tuchmarkt losgegangen, und wenn die Bürger und Landleute einen ſchönen Winterrock und warme Hoſen wünſchen, ſo ſollen ſie immer friſch auf's Rathhaus hinaufgehen; die Tücher ſind ſchön und beweiſen, daß die Schaafszucht in Bayern nicht übel gedeiht. — Morgen beginnt der Woll-Nachmarkt, der dann übers Jahr wieder einen guten Tuchmarkt gibt. — Endlich ſcheint's gar ernſt zu werden mit der Gasbeleuchtung, indem an mehreren Orten der Stadt der Boden aufgewühlt, und aufgeſchaufelt wird, um die Röhren hineinzulegen. Der große Gasbehälter aber, aus welchem die Röhren ihr Gas beziehen ſollen, wird wohl in Jahr und Tag noch nicht fertig.

München, 24. Juli. Die Münchner, welche gern friſche Landluft ſchöpfen, und ihren Ohren von dem vielen Trommeln und Blaſen einige Erholung gewähren wollen, eilen noch immer in großen Zügen an den Starnberger See, an deſſen Schiffen man lauter blau-weiße Fähnchen bemerkt, außer dieſen nur eines — etwa mit deutſchen Farben? O nein, ſondern mit — ruſſiſchen! Iſt wahrſcheinlich Eigenthum des betreffenden Geſandten. — Des berühmten Muſikus Orlando di Laſſo Denkmal iſt fertig und wird nächſtens neben dem Tondichter Gluck aufgeſtellt werden. Das Poſtament wartet ſchon lang mit Schmerzen. — Nächſtens iſt wieder große Produktion unſerer beliebten Liedertafel und zwar in Neuberghauſen. Wir werden noch näheres darüber mittheilen, und vorläufig ſollen die lieben Leſerinnen um ſchönes Wetter beten.

Heut' iſt ein Cuiraſſier-Wachtmeiſter auf dem Marsfeld vom Pferde geſtürzt, und in Folge deſſen bereits geſtorben.

---

*) Dieſe Rubrik wird fortgeſetzt.

München, 24. Juli. Da ist in der heurigen Jakobidult was ganz rares zu sehen — nämlich die Stadt Wien aus Holz gearbeitet. Dieses außerordentliche Kunstwerk, woran 10 Jahre gearbeitet wurde, enthält jeden Platz, jede Straße, jedes Haus — ja jeden Kreuzstock, wie er sich in Natur in Wien vorfindet — alles genau aus Holz geschnitzt. Ist gar hübsch anzuschauen — wie die Thürme, Paläste und Häuser — ganz nach dem Maaßstab ihrer wirklichen Größe vor einem daliegen und sich dabei die großen Ereignisse, Belagerung und Bombardement dieser Weltstadt in's Gedächtniß zu rufen. — Ein ungeheures Rundgemälde von den 34 Wiener Vorstädten — nachher das Lager bei Wien, die Städte Pesth und Ofen, das sind Zugaben, die sich gerade zur jetzigen Zeit mit großem Interesse anschauen lassen. Wenn die Bauern in die Stadt hereinkommen, sollen sie nicht versäumen, die rothe Bude vor dem Carlsthor zu besuchen, allwo diese denkwürdigen Sachen aufgestellt sind.

Politische Verhaftungen in Bayern.

In Albertsreuth (Franken): Student Gröſſel. (Soll beim demokratischen Pfingstcongreß gewesen sein.)

Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh **5** Uhr, Mittags **11** Uhr, Abends **5** Uhr.
Ankunft dahier: Vormittags **9** Uhr, Nachmittags **4** Uhr, Abends **9** Uhr.
An Sonn- und Feiertagen Extrafahrt bis Maisach, Nachmittags **2** Uhr.

Anzeigen.

143—154. (12f)

Strohmatrazen à 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen à 6 u. 8 fl.
Roßhaarmatrazen à 22, 24 u. 26 fl.
Ara Haarmatrazen à 14 u. 16 fl.
Vollständige Betten von 18—36 fl.
Federn, Flaum und Schleiß, Wickelkissen, Wiegenkissen, Kindermatrazen sind vorräthig in der

Friedmann'schen Bettwaarenhandlung,
Schwabingerstraße Nro. 5, neben dem Graf Arco-Palais, Eingang im Fingergäßchen.

Schweiger'sches Volkstheater.
Mittwoch, den 25. Juli. 3. C. Schloß Limburg.

Stelle-Gesuch.
232. Ein Rechtspraktikant, erst seit kurzem in der Praxis, aber vom besten Eifer beseelt, wünscht als solcher gegen Honorar auf dem Lande unterzukommen. Frankirte Offerte unter der Chiffre A. A. besorgt die Expedition dieses Blattes.

230. Für die Dauer der Dult wird ein Zimmer bei einer soliden Familie gesucht.

220. Täglich frisch gebrannter ächt ostindischer Java Cafe
bester Qualität à 36 kr.,
feinste Qualität à 44 kr. p. bayr. Pf.
sowie sämmtliche Spezerei Artikel zu den billigsten Preisen.

Für den bisherigen zahlreichen Zuspruch verbindlichst dankend, empfiehlt sich der ferneren Gewogenheit eines hochverehrlichen Publikums hochachtungsvollst

J. G. Hummel,
Inhaber eines k. Priv. auf Cafe Röstung und Besitzer der Handlung
Heinrich Hummel,
Rosengasse Nro. 9.

Circus Olympicus
von Direktor
Schlegel und Comp.
vor dem Karlsthore.

Heute Dienstag erste große Vorstellung wobei die schwierigsten Exercitien zu Pferde vorkommen, so wie auch mehrere dressirte Pferde vorgeführt werden.

Anfang der Vorstellung um 7 Uhr.
Cassenöffnung um 6 Uhr.

Preise der Plätze:
Erster Platz . 24 kr.
Zweiter Platz . 12 kr.
Dritter Platz . 6 kr.

Ein ganz bequemer Schlafsessel, mehrere Stühle und ein sehr gut gepolstertes Kanape wird wegen Abreise zu äußerst billigen Preis verkauft. Westenriederstraße Nr. 13, 2 St. nächst dem Obstmarkt.

Gestorbene in München:

Sebast. Rothwinkler, Skribent v. h., 39 J. Karolina Eder, Registratorsfrau, 52 J. Jos. Achberger, Schullehrer v. Brunnthal, 58 J. Joh. Schropp, Knecht v. Hugling, 33 J. Rosina Härtl, Hornistensfrau, 37 J. Anna Schmidetz, Hausmeisterswittwe, 84 J. J. Heinrich Rey, Geometer v. Augsburg, 26 Jahr. Therese Brunner, b. Bergelversfrau, 30 J.

Expedition, Promenadeplatz Nr. 15. Druck von Dr. Franz Wilh.

Ein Wort vor der Wahl.

Die Bürger mögen sich merken, daß ihr Bündniß mit dem Adel, der Geistlichkeit und dem Beamtenthum auf Täuschung beruht, und zu einer jammervollen Enttäuschung führen muß. Nicht zu reden von der Mißachtung, den Bedrückungen und finanziellen Nachtheilen, welche der Bürger seit dreißig Jahren von diesen bevorrechteten Ständen erfahren hat, wollen wir nur das Feldgeschrei näher ansehen, welches den Bürger ins Schlepptau dieser Leute hängt.

Thron und Verfassung sollen in Gefahr seyn. Es ist eine Lüge. Die Krone und die Staatsminister haben in dieser ernsten Zeit niemals ohne entscheidenden Erfolg an die Treue und das Rechtsgefühl des bayerischen Volkes appellirt. Wo ist also die Gefahr? — Sie ist in der Lüge, die auf Täuschung berechnet ist.

Die Einheit des ganzen Deutschlands soll in Gefahr seyn. Es ist eine Lüge. Wo ist der rechtschaffene Mann, der nicht das ganze Deutschland will, aber auch im Erreichbaren nicht vorerst gerne eine Abschlagszahlung annehmen möchte?

Wahrlich kein Mensch in Bayern hat die Reichsverfassung des preußischen Kaisers wegen gewollt, eines Mannes, der in der schleswig-holsteinischen Sache schon sechs Tage früher, ehe unsere Kinder auf dem Schlachtfelde von Fridericia verbluteten, die deutsche Ehre abermals auf's schimpflichste preisgegeben hat.

Die Einheit, welche die Großdeutschen, nemlich ein Häuflein von Adelichen, geistlichen Herren und Beamten wollen, **können wir jeden Tag wieder haben; nemlich eine veränderte, aber keine verbesserte Auflage des alten Bundestags.**

Auch die Religion soll in Gefahr seyn. Es ist eine Lüge. Zu allen Zeiten weltgeschichtlicher Catastrophen war das Gemüth des Menschen mehr als jemals dem Höheren zugewendet, wo es Erleuchtung und Beruhigung sucht, und gerade in unserer Zeit, welche sich durch das Streben nach Kräftigung des Ganzen und selbstbewußtem Handeln des Einzelnen auszeichnet, sollte der Mensch der unerklärbaren Schwäche anheimfallen, seinen Glauben an ein Höheres aufzugeben? Im Gegentheil, der Sturm, der ihn zum Kampfe fordert, wird seinen Blick mit erhöhter Zuversicht nach Oben lenken und ihm ein Gut, das allen Stürmen trotzt, nur um so theurer machen.

Kommunismus soll die gesellschaftliche Ordnung bedrohen? Es ist eine Lüge.

Geht selbst in die so viel gelästerten Vereine und Arbeiterversammlungen: — Ihr werdet sehen, daß man dort nur auf dem Wege des Gesetzes, der Wahrheit und Offenheit erreichen will, was uns die Schleichwege und politischen Kartenkünste gewisser Leute seit 30 Jahren vorenthalten haben. Wer freilich seine Augen absichtlich verschließt und seine Ohren gemeinen Einflüsterungen leiht, wird bald aus Egoismus oder Eitelkeit der Welt Ende prophezeien: — natürlich, so lange er lebt, bleibt sie auf dem alten Fleck.

Bürger! Ich will euch sagen, was die Gefahren gewisser Leute sind, und wo die Euere liegt. Seht doch: das Hemd ist mir näher als der Rock; also greift man euch an eueren nächsten Interessen an und sagt: „Diese Umsturzmänner, diese Kleindeutschen, diese Religionsverächter und Kommunisten bringen euch die Gewerbefreiheit und die Freizügigkeit.“ Man verspricht euch mit Gut und Blut vor solchen Gefahren zu schützen, aber umsonst werdet ihr doch einen so viel vermögenden Schutz nicht verlangen; — die Herren haben ja doch auch ihre Interessen, und das Hemd liegt ihnen eben so nahe am Leibe wie euch, warum sollten sie nicht vor allem an sich denken und ein Draufgeld an bürgerlicher Hülfe auf den Kauf zu einer Zeit verlangen, wo man die Unbilligkeit so weit treibt, den Menschen nur nach seiner Einsicht und Bürgertugend schätzen zu wollen, und Wechsel auf die Ewigkeit nicht mehr für volle Zahlung anzunehmen.

Der bevorstehende Landtag bringt die Revision des Gesetzes über die Fixation und Ablösung der bäuerlichen Lasten, sowie des Jagdgesetzes. Natürlich diese Dinge können je nach Umständen zum Vortheil oder Nachtheil der adeligen und geistlichen Herren revidirt werden. Man kann die früher schon fixirten Scharwerke ohne Entschädigung verlieren, — man kann bei der Regulirung der Holz- und Streurechte, sowie in Ansehung der Gegenreichnisse sehr zu kurz kommen und immer bleibt es eine Revision des Gesetzes. Man kann als Adeliger die Siegelmäßigkeit, wobei so hübsche Summen an Taxen erspart werden, und das Recht der Kompetenz einbüßen, wonach die Gläubiger ihrem adelichen Schuldner so viel Vermögen lassen müssen, daß er auch fortan standesgemäß zu leben vermag, ohne daß man gegen die Gesetzmäßigkeit des Verfahrens etwas einwenden kann. **Aber es kann abgewendet werden, wenn man die Wahlen klug lenkt. Darum nur keine Bauern, diese**

Digitized by Google

wissen, wo ihre Hühneraugen sitzen. Die Schulen, ja, diese sollen verbessert werden, aber nur durch die Hände der Geistlichkeit, damit nicht Thron, Verfassung und Religion dadurch in Gefahr kommen, daß die Leute gar alles wissen und mit ihrer zerstörenden Kritik über alles herfallen, um am Ende auf den Kommunismus zu gerathen. Deßhalb müssen die Schullehrer Heloten bleiben, und dürfen noch Gott danken, daß sie nach dem bereits vorgelegten Entwurf über die Ergänzung des Heimathgesetzes bald wissen werden, wie weit sie her sind. Die bevorstehende Gerichtsorganisation, die Trennung der Justiz von der Administration, das neue Notariatswesen, die Revision des Gesetzes über die ständische Initiative, die Geschwornengerichte ꝛc. ꝛc. alles das kann begreiflicherweise gut oder schlecht gemacht werden. Man kann für den bureaukratischen Stolz und Schlendrian gar vieles retten, wenn man allein die Hände drin hat. Ja man darf beinahe alles für gerettet ansehen, wenn man nur dem Landtag den verwünschten Gedanken vertreibt, auch die Vollzugs-Instruktionen zu den Gesetzen machen zu wollen. Damit ginge die ganze Verwaltungskunst zum Teufel, die doch nie etwas anderes war, als dem Gesetze mittelst einer gut gedrehten Instruktion eine Kappe über die Ohren zu ziehen.

Nun kommen die Finanznöthen. Hier gielt es vor allem anderen, das Budget durch die Kammern zu bringen. Ist dieser Berg überstanden, kann man den Bürgern und Bauern nach Recht und Gesetz in die Taschen greifen, und die alte vielberühmte Rechnungskunst fortführen, dann mag das Herz wieder leicht schlagen. Die anderen Gesetze, welche Recht und Wohlfahrt des Volkes betreffen, müssen dann nach Wunsch und Gelüste gewisser Leute durchgehen: sonst löst man den Landtag auf, und alles ist vorüber.

Aber Beamten, Adel und Geistlichkeit haben doch an den Finanznöthen kein einseitiges Interesse! — nur Geduld: sie arbeiten zu Dank und werden als herrschende Klassen unter der Aegide durchgreifender Bevorzugung sich schon seiner Zeit auf der einen Seite: nämlich bei Bürger und Bauer für das schadlos halten, was sie auf der anderen Seite, um Aufsehen zu vermeiden, jetzt gleichwohl hingeben.

Deßhalb wird es auch gleich anfangs den Organen der öffentlichen Meinung — der freien Presse und dem Vereinsrecht — an den Kragen gehen, denn Herrschaft und Genuß sind nur halb, wenn man sie nicht in Ruhe besitzen kann.

Aber wo bleiben denn die Maßregeln gegen Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, überhaupt die Interessen des Bürgerstandes? — Nur Geduld, liebe Leute, das kommt später, erst müßen andere Kastanien aus dem Feuer: — die Reichsverfassung ist überstanden und somit im Augenblicke für euch nichts zu fürchten.

So wird man am Anfang vom Ende mit euch reden und wahrlich, das Ende wird dem Anfang auf's Haar gleichen. Sind die Herren einmal wieder im sicheren Besitz ihrer Vorrechte, haben sie Schule, Presse und Vereinsrecht geknebelt, besonders Geld, Geld und nochmals Geld für Beamtenwirthschaft und Kanonen, dann wird man Euch, Bürger, mit Lachen den Rücken kehren und durch verdoppelten Druck und Hohn sich für die fatale Zeit zu entschädigen wissen, wo man genöthigt war, der Kanaille den Hof zu machen.

Dieß wird freilich nur über eine kleine Weile dauern. Die machtschwellenden Gedanken der Zeit werden alsbald das Gebäude von Lug und Trug niederwerfen, und den meisten Schutz und Trost wird dann der Bürger bedürfen; aber entbehren, denn, so oft die großen Wasser über die Erde gingen, waren nach dem ewigen Zeugnisse der Geschichte Adel, Geistlichkeit und Beamtenthum **nie** eine Stütze des Bürgers. Sie haben sich stets an die Herrschenden geschmiegt, und mit ausgezeichnetem Tastsinne eine entscheidende Wendung der Zeit immer sicher herausgefühlt. Eine richtige Schwenkung **nach Rechts oder Links hat sie in der Regel gerettet, denn es war doch immer eine Art Vermittlung und Versöhnung. Das aber mögen sich die Bürger merken, daß Adel, Geistlichkeit und Beamten außer sich selbst noch Niemand gerettet haben, so lange die Welt steht, und daß, sobald die Bürger schwenken müßen,** sie auch rettungslos verloren sind, **und hier liegt Euere Gefahr.**

Jetzt ist es noch an der Zeit: — jetzt kann das Bürgerthum noch in Ruhe jene Klassen der Gesellschaft versöhnen, welche mit allem Rechte eine Verbesserung ihrer Lage verlangen, aber dieß muß in voller Kenntniß dieser Lage mit Offenheit und ohne Nebengedanken geschehen.

Adel, Geistlichkeit und Beamten sind nicht im Stande, es zu thun. —

Bürger! Es stürmt und regnet stark. Ihr steht in sicherer Hütte. Welcher Vernünftige könnte Euch zumuthen, sie jedem vorbeistürzenden, leichtsinnigen Haufen zu öffnen? — aber es klopfen wackere Leute: — wollt Ihr nicht öffnen? wollt Ihr dem Leichtsinn die Erbitterung zugesellen, — wollt Ihr den Massen die Verzweiflung des Rechtschaffenen zum Führer geben?

Bürger! die Hand auf's Herz: — und eine redliche Antwort! — Es ist Zeit zur Wahl.

Gedruckt bei Georg Franz.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag — Nro. 71. — den 26. Juli 1849.

Die Münchener haben ausgezeichnet gewählt!

Ernsthaftes Selbstgespräch eines bürgerlichen Geldbeutels.

München hat sich also Männer der Rechten zu Volksvertretern ausgesucht. Auf die Hauptstadt richtet man in und außerhalb Bayern den Blick; die Hauptstadt, welche die Lage des Staats aus nächster Nähe am besten kennen soll, in welcher sich alle Fäden des Netzes vereinigen, das über die innern und äußern Angelegenheiten ausgebreitet ist, diese Hauptstadt hat es ausgesprochen, daß bei uns die Dinge gut stehen, daß man der Regierung Vertrauen schenken darf! Die Residenzstadt hat Männer gewählt, die mit der Regierung gehen, sie hat einen Minister sogar zum Verfechter des Volkes bestimmt! Na, die Geschmäcker sind verschieden! Draußen aber sagen die Leute: In der Residenz will man „a Ruah hab'n," die Hofschneider und Hofhandschuhmacher und die ganze Schaar von Hofhandwerksleuten haben dazu alle Ursach', wenn die Residenz nicht wäre, die kostbare Hofhaltung, die vielen Stellen und Behörden mit ihrer Armee von Beamten, wie schaute es dann um München aus, dessen Gewerbsthätigkeit gleichwohl hinter den meisten größeren Provinzstädten zurücksteht. München hat allen Grund, sich dem Hof dankbar zu erweisen. Ein nicht unbeträchtlicher Theil der Staatseinkünfte fließt nach München, wird dort verzehrt. Millionen der früheren Erübrigungen wurden auf großartige Gebäude verwendet, welche den Schmuck der Hauptstadt bilden, Tausenden von Arbeitern Brod verschafften, viele von Münchens Bürgern bereicherten, und fortwährend Fremde hierher ziehen, die ihr Geld verzehren. Dazu hat das ganze Land beigesteuert, ohne für sich einen Nutzen davon zu haben.

Man sollte nun zwar glauben, gleiche Lasten bedingen gleiche Nutznießung; es ist aber am Ende überall so, wo es Residenzstädte gibt, daß diese den Rahm und die Provinzen die blaue Milch zu trinken kriegen. Wir wollen aber jetzt darüber hinweggehen und die Aufgabe dieses Landtags näher ins Auge fassen. Es handelt sich um die wichtigsten Finanzfragen. Das bayrische Volk hofft Erleichterung seiner drückenden Lasten. Bayern ist vorzüglich auf seinen Ackerbau angewiesen, wie kann sich dieser heben, wenn Grund und Boden so übermäßig besteuert wird? Durch den Zollverein sind unsere Gewerbe, welche mit dem seit Jahren gewerbsthätigen Norden nicht wetteifern können, furchtbar herabgekommen, wie können diese dem gänzlichen Verderben entrinnen, wenn die Abgaben so fortbestehen? Während die Arbeit sich täglich vermindert, wird die Zahl der Arbeiter immer mehr; womit sollen diese das durch den Aufschlag so sehr vertheuerte Bier und Brod bezahlen? Die kleinbesoldeten Beamten, deren Familien am Hungertuche nagen, sehen ihr ohnedieß mageres Einkommen auch noch besteuert. Bezahlen ferner die Capitalsteuer etwa die Capitalisten? Diese erhöhen den Zinsfuß und wer in die traurige Nothwendigkeit versetzt ist, Geld aufzunehmen, muß neben dem hohen Zins diese neue Steuer mitbezahlen. So lastet auf allen Ständen der maßlose Steuerdruck und hierin Erleichterung zu verschaffen, wäre die Aufgabe des gegenwärtigen Landtags. Voraussichtlich aber wird die Regierung das Gegentheil beantragen, man wird Grund- und Häusersteuer erhöhen. die im vorigen Jahre versuchsweise ein-

Digitized by Google

geführte Capital- und Einkommensteuer beibehalten, wahrscheinlich verdoppeln, die Verbrauchssteuern (Malzaufschlag u. s. w.) nicht nur nicht abschaffen, sondern neue hinzufügen wollen und dieß Alles, während im ganzen Land alle Geschäfte stocken und die Noth nach allen Seiten sich vergrößert. Wenn nun die Volksvertreter dieß Alles ruhig geschehen ließen, was dann? Was würde das Volk zu seinen Abgeordneten sagen, wenn sie heim kämen und auf die Frage, was sie in München ausgerichtet haben, antworten müßten: „Wir haben eure Steuern um so und so viel vermehrt, wir haben der Regierung zu den bestehenden 120 Millionen Schulden die Bewilligung gegeben, noch weiter 20 Millionen Schulden zu machen und so weiter. Wird dann im Lande „a Ruah" bleiben?

Wir verkennen nicht, daß für die außerordentlichen Ausgaben, welche der Staat in neuer Zeit besonders für's Militär hat machen müssen, außerordentliche Deckungsmittel nothwendig sind, glauben aber deßhalb noch lang nicht, daß man dem Volk neue Lasten aufbürden muß. Die Abgeordneten müssen darauf dringen, daß im Staatshaushalt Ersparnisse jeder Art eintreten, daß das Militär, anstatt durch vierte Bataillons vermehrt, jetzt, wo's überall wieder ruhig geworden ist, vermindert werde. Wenn früher alljährlich Millionen erübrigt (freilich verschleudert) werden konnten, so braucht man jetzt eben kein so hohes Budget mehr zu bewilligen und dann werden auch die Steuern gleich weniger werden. Die Männer aber, die im Vorhinein zu allem Ja sagen, was die Regierung begehrt, werden es geschehen lassen, wenn man dem Volk noch so tief in den Sack hineinsteigt.

☞ Herr v. d. Pfordten ist nun Minister und Volksvertreter in einer Person; als Minister sagt er nun, ich brauche ein Anlehen von 20 Millionen: wird er als Volksvertreter sich darauf antworten: Ich bewillige mir, dem Minister die 20 Millionen nicht? Dem hausbackensten Menschenverstand muß ein solches Verhältniß klar sein. Der Minister v. d. Pfordten muß ferner dem Lande auseinandersetzen, was er für die Einigung Deutschlands für Schritte gethan hat. Wird der **Abgeordnete** von der Pfordten mit der Politik des **Ministers** v. d. Pfordten vielleicht unzufrieden sein? Und wenn es dem Minister v. d. Pfordten einfiele, unsere heiligen Errungenschaften uns zu verkümmern, würde der **Abgeordnete** v. d. Pfordten das vielleicht nicht geschehen lassen? — Der Augenblick ist wichtig, der Rückschritt geschieht mit Siebenmeilenstiefeln; unsere Errungenschaften sind in Gefahr, wenn nicht der gegenwärtige Landtag sich ernstlich ihrer annimmt; wenn er die Einführungs- oder Vollzugsgesetze zu den am vorigen Landtag geschaffenen Gesetzen, anstatt dieß der Regierung zu überlassen, nicht selber macht. Schon ist die Preßfreiheit durch ein Preßstrafgesetz, schlimmer als die Censur, in Gefahr; das Versammlungsrecht, für welches man wohlweislich bis jetzt kein Gesetz gegeben hat, wird man uns entziehen und hiemit die theuersten Bürgschaften der Volksfreiheit uns vor der Nase wegnehmen; das Jagd-, das Ablösungsgesetz, unter dem Vorwand dieselben verbessern zu wollen, elend verstümmeln, dem Adel und den Geistlichen wieder die alten Vorrechte einräumen. Angesichts solcher Gefahren war es da an der Zeit, Männer der Regierung zu Volksvertretern zu wählen? Aber München hat gesprochen!

Landtags-Schnellpost.

Augsburg. Kresser, Badinhaber. Fornbran, Bürgermeister (guten Appetit!). Allioli, Domprobst. Dr. Paur, Advokat. (Etwa mit Ausnahme des Dr. Paur, alle von der Rechten, oder was dasselbe ist, vom rechten Centrum. Der Wahlkampf über die Ersatzmänner hat sich bis auf den Mittwoch hinübergesponnen, da sich die freisinnige große Mehrzahl der Wahlmänner in der Stadt einem von den Schwarzen ganz verhetzten und verblendeten Landvolk entgegenzustellen hat.)

Landshut. Westermayer. Lassaulx. (Hu! hu!) Hirschberger. (Lauter schwarze Brüder.)

Traunstein. Dr. Sepp (da muß man Respekt haben!). Landrichter Harold. Stadtschreiber Enzensberger.

Feuchtwangen. (Gleich im ersten Skrutin) Bürgermeister Schäfer und Bürgermeister Hensolt in Gunzenhausen. (Beide das vorige Mal auf der Linken; weit und breit als redliche Vaterlandsfreunde bekannt.)

Weilheim. Doppelhammer, Bräuer in Tölz. Döllinger, Stiftsprobst (ungeheurer schwarzer Bruder). Hopf, Oberappellationsgerichtsrath (Ach Gott!) Pitzner, Landrichter in Starnberg. (Na, die Wahlen sind ein schönes Weilheimer Stückl!)

Kaufbeuern. Gschwendner, Gemeindevorsteher in Oberdorf. Högg, Gemeindevorsteher in Türkheim. Boos, Pfarrer in Engenried. (Lauter äußerste Rechte.)

Nürnberg und Fürth. Lehrer Tröger und Dr. Morgenstern (beide links). Ersatzmänner: Dr. Ringler in München, und Zeugfabrikant Ott von Fürth (links).

Eichstädt. Bürgermeister Nar. Dr. Kohler von Beilngries. Domherr Thinnes (vom rechten Centrum).

Geschwind, was gibt's Neues?

München, den 25. Juli. Man hat nun den Befehlen des Volksboten gehorcht und gegen die Pfalz ein anderes, schärferes Verfahren eingeschlagen. Der Bürgermeister Kolb ist auf Zanders Anrathen seiner Stelle als Bürgermeister von Speyer entsetzt, und die Speyrer Zeitung verboten worden. Die neue Münchener Polizeispitzl-Zeitung wird hoffentlich noch mehrere andere Männer bezeichnen, gegen welche eingeschritten werden soll.

München, 26. Juli. Man spricht davon, unser Ministerium habe schon mit norddeutschen Eisenbahnen Verträge abgeschlossen, um die bayrische Division aus Schleswig-Holstein über Wittenberg nach Hause zu transportiren.

☞ Fette Pfründen sind offen: die Pfarrei Au, Landger. Aibling, mit 618 Gulden; die Pfarrei Alzenau mit 834 Gulden; die Pfarrei Oettingen, Ldg. Burgau, mit 1061 Gulden; die Pfarrei Tannesberg, Ldg. Nabburg mit 740; die Pfarrei Wiesen, Ldg. Lohr, mit 1058 und die Pfarrei Klingensberg mit 629 Gulden; bei diesen Stellen ist nur der Reinertrag angegeben, nicht was noch an Accidenzeln einträgt; bei solchen Einnahmen braucht man keinen Zehnten.

Wie steht's d'raußen?

Hat sich einer unbesonnen in's Unglück hineingeritten, so sucht man ihm allezeit noch ein paar Stöße zu versetzen, bis er ganz caput ist. So wurde immer geschrieen: die badischen Revolutionsmänner, das Diebsgesindel, hätten alle Staatspapiere verkauft, verschleppt oder gar gefressen — und mittlerweile kommt's heraus, daß man alles wiedergefunden hat, bis auf ein paar Papiere im Werth von 20,000 fl., die aber in einer Provinzialstadt in Sicherheit liegen.

Die Russen und Oesterreicher haben von den Ungarn wieder gräuliche Schläg' bekommen. Bem hat sich den ihm vortheilhaften Uebergang über den Fluß Theiß erzwungen. — Der Jellatschitsch hat auch den Buckel voll, und ist mit den Trümmern seines Heeres bis Semlin, in der Türkei, gelaufen. Die Festungen Peterwardein und Arad sind in den Händen der Ungarn, welchen der Weg nach Slavonien offen steht. Zehntausend frische Kosaken sind wieder gen Ungarn losgelassen. — Wie lang wohl die Hetzjagd noch dauert?

Am 16. war in Rom eine frostige Feierlichkeit, nämlich die Wiederherstellung des Papstes. Die Franzosen mußten mit Gewehr, Tornister und Feldkessel in die Peterskirche marschiren, allwo der Republik ein Requiem, dem Papstthum aber ein Auferstehungs-Hochamt gehalten wurde. Draußstunden wieder Franzosen und hinter ihnen römische Volkshaufen. Wie nun das Te Deum losging — bum — ein Kanonenschuß und die weißgelbe päpstliche Fahne mit der dreifachen Krone und den zween Himmelsschlüsseln ward aufgezogen, an die Stelle der dreifarbigen italienischen Nationalflagge. Darauf hielt der französische General eine Rede, wie der päpstliche Stuhl umgestürzt gewesen, jetzt aber wieder aufgestellt sei — worauf ihm ein Kardinal dankte und sagte, er sei sehr froh, daß es wieder einen Papst gebe, denn sonst hätte er sein gutes Brod als Kardinal auch verloren. Abends mußten die Kuppeln der Peterskirche beleuchtet werden — aber um zehn Uhr nach dem Zapfenstreich durfte kein Mensch mehr im Freien sein, was dem Römer in diesen heißen Nächten das lästigste ist. Uebrigens schauen die Leute allem ganz gleichgültig zu — denn wenn mir ein Fuß abgenommen ist — so darf man an demselben herumstechen und herumschneiden — ich spüre nichts davon. — Uebrigens kostete diese ganze Geschichte den Franzosen bereits 30 Millionen Francs, während doch nur anderthalb bewilligt waren. Das übrige muß sich halt aus der Papstsammlung herausschlagen, zu der selbst arme Pfründtner, wie's in München geschah, 9 Kreuzer hergeben müssen.

Der Großherzog von Toskana, der von seinem jüngsten Schnellauf noch nicht einmal ausgeschnauft hat, ist ein liebenswürdiger Herr. Ein Beweis dafür ist das schöne Preßgesetz, welches

er von Neapel aus seinem Volk gegeben hat und worin für ein Blättl, wie z. B. die Volksbötin, 10tausend Gulden Caution verlangt werden. — Was hat der früher nicht alles versprochen!

Aus Karlsruhe hört man, daß bereits viele Todesurtheile gefällt sind. Die gleich beim Beginn der Revolution durchgebrannten Offiziere möchten jetzt ein Kriegsgericht bilden und über jene Offiziere urtheilen, welche während der Bewegung geblieben waren, sich aber nicht betheiligt hatten. Natürlich erkennen diese ein solch Hasenfußgericht, das unter den großherzoglichen und preußischen Fittigen Tyrannei spielen möchte, gar nicht an.

Aus mehreren Orten Württembergs (Blaubeuren, Aalen u. s. f.) wird gemeldet, daß die reich gesegneten Felder durch Hagelschlag in förmliches Besenreisergestrüpp verwandelt wurden.

Verhaftungen in Bayern.

Bürgermeister Kolb in Speyer!!

Neuestes. In Regensburg wurden gewählt: Advokat Rudhart (schwankend). — Kaufmann Reuser (freisinnig), — Gutsbesitzer Hamminger (freisinnig).

Fürst **Wallerstein** ist in Neuburg gewählt.

Rastatt ist übergeben.

Anzeigen.

240. Heute große Vorstellungen in der

Griechische Arena,

auf dem Karlsplatz Nro. 2 von den Gebrüdern

Schneider,

von

Wiener Hoftheater.

Anfang der ersten Vorstellung um 4 Uhr, der zweiten um 6 Uhr und die Hauptvorstellung, in welcher die Marmor-Tableaux statt finden, fängt um 8 Uhr Abends an.

Programm der heutigen Tableaux:

1. Die Ermordung Abels, nach Knaner.
2. Der Schrecken Kains, nach Glycen.
3. Kain trägt seinen Bruder Abel zu Grabe, nach Steinhäuser.
4. Die bedrohte Tugend.
5. Der Schwur der drei Schweizer.
6. Salomons Urtheil nach Raphael, beweglich.

Franz Schneider, aus Hamburg.

235—38. (4a)

H. Hauser aus Kleinerdlingen,

Dultplatz obere Abtheilung, 4te Reihe, Bude 291½, empfiehlt sein großes Lager in Shwal, Seidenzeugen und Wollstoffen, in reicher Auswahl, dem besten Geschmack entsprechend.

Besonders biete ich Parthien in genannten Artikeln zu sehr ermäßigten Preisen zu geneigter Abnahme.

---

333. Im Verlage der Unterzeichneten erschien:

Neueste gründliche u. leichtfassliche theoretisch-practische

Zither-Schule,

als Leitfaden zum Selbst-Unterrichte auf der 20 bis 30 saitigen Zither, Enthält eine kurze allgemeine Musiklehre, dann eine kurze Anleitung zum Zitherspielen und zum Stimmen der verschiedenen Zithern, nebst practischen Uebungs- und angenehmen Unterhaltungs-Stücken in den gebräuchlichsten Dur- u. Moll-Tonarten verfasst von Wilh. Moralt. Mit 2 Tafeln. Pr. 1 fl. 30 kr.

Extraabdruck daraus:

Zitherabbildung nebst Beschreibung des Griffbrettes und der Stimmung einer 20 bis 30 saitigen Zither 12 kr.

Ferners von demselben Verfasser:

Original-Ländler und Walzer für die Zither in 4 Heften á 27 kr.

Auswärts in den Musik- und Buchhandlungen vorräthig.

München. Juli, 1849.

Jos. Aibl,

Musikalien-Handlung,

Kaufingerstrasse Nr. 26.

K. Hoftheater.

Donnerstag, den 26. Juli: „Norma," Oper von Bellini.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, den 26. Juli: Die drei Candidaten.

239. Für die Dauer der Dult wird im Thal ein Zimmer bei einer soliden Familie gesucht.

234. Heute Donnerstag Gartenbeleuchtung und Musik *à la* Resch im

Stahlschützengarten.

Anfang 7 Uhr.

Gestorbene in München:

Elise Herrmann, Lederers-Wittwe v. Mainburg, 82 Jahr. Andr. Luber, Heubinder, 60 J. Georg Röhrl, Maurer v. h., 28 J. Anna Kuffner, Arbeitslehrerin von Freising, 44 J. Anna Keller, k. Rechnungs-Commissärens. 75 J.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Hill.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag **Nro 72.** **den 27. Juli 1849.**

Landtags-Schnellpost.

In Schrobenhausen (nebst Ingolstadt). Herr v. Koch auf Rohrbach. (Sitzt auf der Rechten und hat schon beim letzten Landtag entsetzlich verrücktes Zeug ausgekocht.) Kapfhammer von Aichach, Schwaiher von Friedberg (rechts) und Bauer Fischer von Ingolstadt (einer der eifrigsten Verbreiter des Volksboten).

In Dillingen: Bürgermeister Förg von Donauwörth. Landmann Wagner, von Dullenhausen (beide freisinnig). Rentbeamte Weber v. Hochstadt (ein beliebter Beamter, was für ein Deputirter muß sich zeigen).

In Neuburg: Fürst Wallerstein. — Fischer von Monheim (Linksmänner). — Direktor Breitenbach (unbestimmt).

In Lindau: A. Henne, Assessor in Kempten. (Wird auf der Rechten brüten.) Ministerialrath v. Hermann (liberal).

In Mindelheim: Gg. Wolf, Gutsbesitzer in Pfaffenhofen. Thom. Mayer, Landgerichtsassessor in Ottobeuern. (Wie es heißt, zwei Linke.) v. Schellhorn, Bürgermeister in Memmingen (rechts).

In Neustadt a. d. A.: Stöcker, Posthalter von Langenfeld. Nikolaus Beer, Magistratsrath in Neustadt. Michael Krämer, Oekonom von Uttenhofen. (Stöcker, eines der ältesten Mitglieder der Kammer, hat's allewell mit dem Volk gehalten. Die andern sind ebenfalls freisinnig.)

In Erlangen: Ultsch, Gerbermeister in Bamberg. Langguth, Bürgermeister in Hersbruck. Krämer, Werkführer in Doos. Dr. Baier, Professor in Erlangen. (Alles von der Linken, wie sich's von Erlangen kaum erwarten ließ.)

In Bamberg: Betzold, Wirth von Gößweinstein. Burkart II., Advokat von Bamberg. Dr. Rauch, Redakteur der Bamberger Zeitung (Lauter Regierungsleute. Die Bamberger sind nicht dran Schuld.)

In Würzburg: Dr. Kirchgeßner, Advokat in Würzburg. Dr. Narr, Professor in Würzburg. J. Köhl, Seifensieder. Dr. J. Christ. Schmidt, prakt. Arzt. (Lauter aufgeklärte, erfahrene und kuraschirte Leute, wofür wir den Wählern in und um Würzburg dankbar sein dürfen.)

In Amberg: Dr. Stadelbauer, Universitätsrektor in München. (Der große Pfälzerfresser! Wenn er die Interessen des Volkes auch so vertritt, wie die Interessen der Studenten, nachher geh hrt ihm schon die Bürgerkrone!) Herrmann, Stadtschreiber in Weiden. (Auch ein Rechter.)

In Hengersberg: Dirnberger, Stadtpfarrer in Vilshofen. v. Wenning, Appellationsgerichtsdirektor in Passau. v. Schrenk, Präsident. (Lauter Rechte! —)

In Straubing: Heigl, Appellationsgerichtsdirektor in Passau. Westermaier, Pfarrer in Laberberg. (Auch alles grau in grau, schwarz in schwarz!)

In Bayreuth die Herren Hoffmann und Wagner (Centrum), Herr Gummi (liberal, wird auch hoffentlich nicht elastisch werden).

In Ansbach: Bürgermeister Mayer, Wirth Heerle, Pfarrer Schnitzlein (liberal).

In Herzogenaurach: Advokat Prell (entschieden freisinnig).

In Haag: Graf La Rosee (!), Gutsbesitzer von Isareck. Dr. v. d. Pfordten, Staatsminister. v. Link, Gutsbesitzer in Guttenburg. (Es gibt in der Welt nicht nur verbrannte Häuser, sondern auch verbrannte Gehirne!)

Digitized by Google

Geschwind, was gibt's Neues?

München, 26. Juli.

Frau Lola Montes, die uns vom Ministerium Abel hat helfen müssen, und deren Ohrfeigen in uns zuerst das Bewußtsein einer bessern Menschenwürde hervorgerufen haben — Lola Montes, deren Vertreibung das Münchner Volk so erhob und den Hof so demüthigte, daß die Märzerrungenschaften unmöglich mehr lange ausbleiben konnten — Lola Montes endlich, nach deren gänzlichen Entfernung der revolutionäre Wirkungskreis der Münchener abgeschlossen und die Autorität der sittlichen und religiösen Gefühle wieder hergestellt war — hat sich in London verheirathet, an einen Herrn Heald. Dieser Mensch hat 4000 Pfund — 48,000 fl. — jährliches Einkommen. Frau Lola hat von München auch noch ein bisl was verschleppt, und so kann das Pärchen recht gut leben.

Wie steht's d'raußen?

Sachsen-Weimar ist am 21. Juli auch in den preußischen Sack gefallen.

Aus Ungarn kommen jetzt lange, lange Beschreibungen der Kriegsmanöver, und wenn die Bauern dieselben verstehen wollten, so müßt jeder eine Kriegskarte besitzen, zweimal so groß wie die Stubenthür. Der kurze Sinn von allem ist — daß es eben für die Oesterreicher in Ungarn wieder schlechter steht, als jemals. Es ist freilich leichter, in einer Stadt Belagerungsstand verkünden, ein Zeitungsblättl unterdrücken und gegen die Bürger brutal zu sein — als drauß auf dem offenen Feld der Schlachten einem furchtbaren Feind entgegenzusteh'n! In Pesth und Ofen liegt wieder eine unzählige Masse österreichisches und russisches Kriegsvolk, das gegen die Ungarn aufbrechen soll. Die Armee des Banus Jellatschitsch ist ganz zertrümmert, und auch diese Trümmer wollen auf Jellatschitsch nicht mehr hören.

Die Neckereien mit der Schweiz gehen schon an. Da gibt's eine kleine badische Ortschaft Namen Büsingen, von lauter Schaffhauser Gebiet umgeben. Dort weigerte man sich die Waffen abzuliefern. Die Hessen waren in Verlegenheit, wie sie den Büsingern zu Leib steigen könnten, ohne das Schweizer Gebiet zu verletzen. Sie machten aber kurzen Prozeß, setzten sich in ein Dampfschiff, fuhren nach Büsingen, entwaffneten die Leute und wollten per Dampf ganz gemüthlich wieder nach Constanz zurückfahren — aber siehe — plötzlich sahen sie auf der Brücke bei Diessenhofen Schweizer Kanonen aufgefahren — und als sie sich über diese Anzüglichkeit eine nähere Erklärung ausbaten, wurde ihnen bedeutet, sie dürften nicht weiter fahren, denn das sei Schweizerwasser. Die Hessen wußten nichts anderes zu thun, als an's Ufer zu steigen, worauf ihr Dampfschiff sogleich confiszirt und verlangt wurde, sie sollten auch die Waffen ablegen, nachher dürften sie durch Schweizergebiet nach Hause spazieren. Das haben die Hessen nicht gethan, und in's Hauptquartier um Verhaltungsmaßregeln geschickt. Wie diese feindselige Geschichte ausgeht, weiß Niemand.

Hauptstadt-Neuigkeiten

für alle Parteien.

München, 26. Juli. Wer am Männergesang seine Lust hat, der wandle nächsten Sonnabend nach Neuberghausen, dort kriegt er ein Dutzend Lieder zu hören, die dem Griesgrämigsten das Herz erfreuen. Die vielgerühmte Münchner Liedertafel produzirt sich daselbst unter Leitung des Herrn Konrad Kunz, ein tüchtiger Meister im Lied, der uns ächt deutschen Gesang vorführt, nichts französisch-hüpfendes, noch wälschen Klingklang. — Hat's die Liedertafel beendigt, so kommt der Gung'lmusikverein, und spielt bis Mitternacht, so daß gewiß keiner bereut, denselbigen Abend in Neuberghausen verweilt zu haben. Wenn Unwetter einfällt, so wird eben die Geschichte auf Montag verschoben — man meint, den sollt' der Himmel gewiß blau machen.

Erwiderung.

München, 26. Juli. Eine Anzahl Auswanderer, welche sich des Schiffes Argo von Havre nach New-York bediente, erläßt in öffentlichen Blättern eine Warnung vor Verträgen mit dem Hause Washington-Finlay, unter Anführung einer Reihe von Beschwerden. Von derselben Seite ist schon früher, bevor noch die Auswanderer am Bord des Schiffes waren, eine öffentliche Beschwerde geführt worden, ohne daß das hiesige Direktorium für Auswanderer darauf antwortet. Einsender dieses glaubt eine Pflicht gegen das auswanderungslustige Publikum zu erfüllen, indem er seine Ansichten mittheilt. Ich will und kann den Beschwerden der Auswanderer

Digitized by Google

auf dem Schiffe Argo nicht widersprechen, muß aber aus eigener Erfahrung versichern, daß auf andern, namentlich Bremer, Hamburger und holländischen Schiffen diese Uebelstände in zehnfach verstärktem Maaße vorkommen und so lange fortbestehen werden, als nicht der Staat die Auswanderung in die Hände nimmt (organisirt), wie der Reichstag in Frankfurt dieß beabsichtigte, aber in Folge seines frühen Todes nicht zu Ende brachte. Hunderte von Auswanderern in ein enges Zwischendeck wie das liebe Vieh einzupferchen, ist unmenschlich, darf vom Staate nicht geduldet werden, kommt aber dennoch auf allen Auswandererschiffen vor; keines macht hievon eine Ausnahme und wer im Zwischendeck fährt, darf sich auf alle erdenklichen Unannehmlichkeiten im vornhinein gefaßt machen. Das ist in Bremen, Antwerpen, Liverpool gerade so wie in Havre. In jenen Häfen kann man sich nicht einmal selber verpflegen, muß hohe Preise für eine schlechte Verpflegung bezahlen, bei welcher man Hunger leidet. In Havre hat man den Vortheil, daß man sich selbst verproviantiren kann, und wer der Spekulation des Finlay'schen Magazins entgehen will, mag sich anderwärts mit Vorrath versehen; solches kann von dem Schiffsinhaber Niemand aufgenöthigt werden; man hat sich nur auszuweisen, ob man hinreichend verproviantirt ist. Wer sich übrigens nicht bequemen kann, 4 Wochen lang in seinen Gewohnheiten, namentlich bezüglich der Kost, sich einzuschränken, soll nicht auf dem Zwischendeck, überhaupt auf keinem Segel-, sondern per Dampfschiff fahren, da dergleichen Uebelstände allerwärts und so lange vorkommen, als man bei dem ungeheuren Andrang von Auswanderern so viele Hundert in einen Raum einpacken darf. Ich kann die Reise über Havre Jedem als die wohlfeilste empfehlen und wenn auch routinirte Leute wohl daran thun, sich keinem Schiffsagenten zu verkaufen, so ist doch namentlich Landleuten, Weibern und Mädchen oder noch wenig gewanderten Handwerksburschen dringend anzurathen, die etlichen Gulden nicht zu scheuen und sich Schiffskarten zu lösen, wozu namentlich das höchst uneigennützige Münchener Direktorium für Auswanderer empfohlen werden kann. Von Mannheim aus ist schon das Gepäck portofrei und die Reisenden werden durch ganz Frankreich unter Anführung eines Condukteurs geleitet und versorgt, der vor ihnen hergeht, wie ein Vater vor seinen Kindern. Wie würde der arme Handwerksbursche oder der Landmann oder jeder andere der französischen Sprache Unkundige auf dieser Reise durch Frankreich über Paris bis nach Havre übervortheilt und geprellt werden! Der von dem Agenten aufgestellte Condukteur hat bestimmte Gasthäuser, wo er seine Reisenden billig unterbringt, wenn es gleich manchen an französische Zechmachungskunst nicht gewohnten Münchener Gesellen dort theurer vorkommt, als etwa in München beim Schwäbischen Donwsl. Endlich steht als Thatsache so viel fest, daß die Schiffe des Generalagenten Washington Finlay die bequemsten und schönsten unter allen Auswandererschiffen sind. Wer auf einem Hamburger oder Holländer Schiffe diese Reise nach New-York machte, wo man regelmäßig 6, wenn nicht 8 oder noch mehr Wochen die Zwischendeckstrapazen ertragen muß, den würde das Schiff Argo, welches überdieß die Reise in 30 Tagen machte, wie ein Paradies vorkommen.

β

Neuestes.

(Wahlen.) Karlstadt: Degenhart (Centrum); Pinder und Weibert (von der Linken).

Aschaffenburg: Wächter; Domidion; Schopp; Dr. Schäffer (Links).

Werneck. Reinhard; Wals (Links).

Cham: Landrichter Deml (Rechts). Rabl (Centrum).

Briefränzl.

52. München, 25. Juli. Die französische Gesandtschaft hat dem Ministerium des Aeussern die Anzeige gemacht, daß sie künftig die Pässe nicht mehr umsonst visirt, und sich für neue Pässe und für alle Schreibereien in ihrer Kanzlei sich bezahlen läßt. Dieser überraschenden Mittheilung hat sie gleich den Tarif beigelegt, der ziemlich hoch ist und auch für arme Handwerksburschen keine Ausnahme macht, wenn diese ihren Paß nach Frankreich visiren lassen wollen. Die übrigen Gesandten haben diese kleinen Arbeiten immer umsonst gethan. Den früheren königlich französischen Gesandten ist's auch nie eingefallen, einem armen Handwerksburschen für's Paßvisiren ein Trinkgeld abzuverlangen; der gegenwärtigen Gesandtschaft der französischen Republik gebührt das Verdienst dieser neuen Erfindung.

Digitized by Google

Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh 5 Uhr, Mittags 11 Uhr, Abends 5 Uhr.
Ankunft dahier: Vormittags 9 Uhr, Nachmittags 4 Uhr, Abends 9 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen Extrafahrt bis Maisach, Nachmittags 2 Uhr.

Anzeigen.

242. **Auswanderern nach Amerika**

empfehle ich ausgezeichnet gute und billige Ueberfahrts-Gelegenheiten über Mannheim und Bremen und werde jede zu wünschende Auskunft mit Vergnügen ertheilen.

J. C. Develey,
bevollmächtigter Agent in München,
Kaufingerstraße Nro. 24.

240. Heute Freitag große Vorstellung in der

Griechische Arena,

vor dem Karlsthor Nro. 2 von den Gebrüdern

Schneider,
vom
Wiener Hoftheater.

Anfang der ersten Vorstellung um 4 Uhr, der zweiten um 6 Uhr und die Hauptvorstellung, in welcher die Marmor-Tableaux statt finden, fängt um 8 Uhr Abends an.

Programm der heutigen Tableaux:

1. Joseph wird von seinen Brüdern verkauft.
2. Wie Joseph's Brüder dem Vater die blutigen Kleider zeigen.
3. Joseph legt dem König Pharao die Träume aus.
4. Die Faust Kämpfer.
5. Die Sündfluth, nach Thorwaldsen.
6. Die Hinrichtung der Johanna Gray, Königin von England.

Franz Schneider, aus Hamburg.

235–38. (45)

H. Hauser aus Kleinerdlingen,

Dultplatz obere Abtheilung, 4te Reihe, Bude 291½, empfiehlt sein großes Lager in Shwal, Seidenzeugen und Wollstoffen, in reicher Auswahl, dem besten Geschmack entsprechend.

— Besonders biete ich Parthien in genannten Artikeln zu sehr ermäßigten Preisen zu geneigter Abnahme.

245. Sowohl von hiesigen als auswärtigen Besitzern von Staats-Lotterie-Loosen und verzinslichen Staats-Obligationen können die gezogenen Nummern bei mir immerwährend eingesehen werden. — Auswärtige Besitzer mögen ihre Anfragen Franco einsenden.

H. Goldschmidt,
Pindermarkt Nro. 12.

K. Hoftheater.

Freitag den 27. Juli: „Der Hofmeister in tausend Aengsten," Lustspiel; hierauf: „die Waldnymphe, pantomimisches Ballet.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 27. Juli: Pelzpalatin und Kachelofen.

247. Heute Freitag große

Vorstellung der höhern Reitkunst und Pferdedressur

von Direktor

Schlegel und Comp.

und erstes Auftreten des Komikers Herrn Biberger.

Anfang der Vorstellung um 7 Uhr.

Der Cirkus ist vor dem Karlsthor, vis a vis dem großen Löwengarten.

245. Dem ehem. Bierwirth Strauß haus vis a vis, in der 2ten Reihe am Eck, Dultstand Nro. 115, werden sehr gute und höchst billige seidene Regenschirme zu 4 fl. bis 7 fl., Sonnenschirme von 2 bis 5 fl., Baumwollschirme von 1 fl. 42 kr. bis 2 fl. 42 kr. verkauft, für Güte u. Farbe wird garantirt und empfiehlt sich zu einem zahlreichen Besuch

Stadler,
Regenschirm-Fabrikant.

249. In der Erzgießereistraße Nro. 5 ist wegen Abreise eine freundliche Wohnung von 3 Zimmern mit Gartenantheil zu vermiethen.

Gepolsterte Kanapee

polirt von 14 fl. bis 60 fl., 2 Schaukstühle, Sessel ꝛc. ꝛc. so wie jede Art eleganter Meubel sind zu ausgezeichnet billigen Preisen zu verkaufen. Knödelgasse Nro. 2½ Stiege. 248.

250–52. (3a) Von einer Oekonomie sind täglich 40 — 50 Maß Milch zu vergeben. D. Uebr.

Gestorbene in München:

Heinrich Pruckner, k. Haupt-Kriegs-Kassier, 59 J.

Expedition, Promenadeplatz Nr. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **Nro 73.** **den 28. Juli 1849.**

Landtags-Schnellpost.

In Hof: Seifert und Dr. Rubner (lauter freisinnige Leute, auf die der Volksbot seinen Hauptzorn hat).

In Wunsiedel: Wiederum Dr. Rubner und Fabrikant Fraas (alles von der Linken! Na, die Gesichter, wenn sich der religiöse Verein wieder versammelt!) Ersatzmann: Fürst Wallerstein.

In Neunburg v. W.: Die Hrn. Wisling und Wenkler, Handelsleute. (Sollen nur handeln, aber zum besten des Volkes!)

Lichtenfels: Der dritte Abgeordnete ist Fürst Wallerstein. (Nimmt derselbe, was nicht zu bezweifeln, die Wahl für Neuburg an, so kommt für Lichtenfels der freisinnige Ersatzmann Scheidemantel in die Kammer)

Passau: Landrichter Fink (wird wohl das Regierungslied singen). Ferner der Passauer Domherr Schmidt (kaum auf der Linken).

Speier: Willich; Boye; Kolb. (Auf welcher Seite — ist bekannt. Der verhaftete Kolb wird, wenn die Kammer es wünscht, wohl bald freigegeben werden.)

Hofheim: Vorsteher Borst, Müller Kleindienst, Gerber Zink. (Alle von der Linken.)

Bayern.

München, 27. Juli. (Ein kleines Kapitel für die Allgäuer.) Wenn sich einer umschaut, was die Allgäuer dießmal für Abgeordnete zusammengebracht haben, so möcht' er schier meinen, sie seien am Tag der heiligen Christina, wo die Handlung vor sich ging, nicht recht bei Trost gewesen. Der Kemtner Waibl, der Dr. Maier, Professor Haggenmüller u. A., das waren gewiß Leute, die ohne Furcht gerad heraus geredet und Vertrauen, Achtung und Dank verdient haben, wenn auch mancher, dessen Gaumen an ungekochte Wahrheit nicht gewöhnt ist, die Achsel zuckend geäußert hat: „Die Leute treten zu schroff auf." Wenn es sich einmal handelt, die Rechte des Volkes und der deutschen Nation gegen Uebergriffe, wie von der bayrischen Regierung geschahen (und geschehen), zu vertheidigen, da kann man keine Baumwoll' auf die Schuhsohlen pappen und die Worte nicht in Seidenpapier einwickeln. Der Volksbot freilich hat von seinem sichern Versteck aus, wo ihn kein Gesetz erreichen darf, auf sie losgeschimpft, als auf gemeine Verbrecher, und man konnte sehen, was ein ehrlicher Mann der schwarzen Brüderschaft gleich für ein Dorn im Auge ist. Aber eben deßhalb war zu hoffen, daß sich das Allgäu dankbar zeigt gegen diejenigen, die es so eifrig vertreten haben, die um dieses ihres Eifers willen nicht nur die Schmähungen der Heuler und ihrer Blätter, sondern noch weitere Unbill zu erdulden hatten. Schweigen wir über die Vorfälle in Immenstadt. Alle „Berichtigungen" und „Erklärungen" und „Erläuterungen" werden den Eindruck nicht verwischen, den die Erzählung der Frau Schlund auf alle Gemüther gemacht, und welcher Eindruck dereinst Früchte bringen wird. Waibel glaubt sich noch immer nicht ganz sicher, denn jeden Augenblick kann ihm ein roher Haufe Rechenschaft über seine Meinungen abverlangen — und wo ist Schutz, wo Genugthuung zu finden? Aber selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. So wär's denn am Allgäuer Volk gewesen, solchen Männern Vertrauen kund zu geben, denn einem Volksvertreter ist das Vertrauen und die Liebe derjenigen, die er ver-

tritt, Entschädigung für alle Unbilden, denen die Verfechter einer guten Sache von jeher preisgegeben waren. Das Allgäuervolk hätte zeigen sollen, daß es ein für allemal den Verführungen der schwarzen Brüder nicht zugänglich ist, daß es sich weder durch geheime Wahlumtriebe, noch durch öffentliche Wahlumfahrten verblenden und irre machen läßt, sondern daß es mündig und selbstständig sein und bleiben will. Anderes läßt sich von diesem Kernvolk auch nicht erwarten — um so befremdender ist es, daß sie Leute in die Kammer gewählt, deren Namen noch nicht unter denen stehen, die sich um's Vaterland verdient gemacht haben. Die Gewählten mögen wackere Leute sein, sie hatten aber noch nie Gelegenheit, es dem ganzen Lande zu beweisen, und der nächste Landtag ist so wichtig, daß die Wahlmänner aller Parteien, wenn sie klug waren, nur solche Männer wählten, die sich im betreffenden Sinne als tüchtig und entschieden schon bewährt haben. Die Herren Högg, Gschwend, Pfarrer Boos — wer kennt sie — wer bürgt für sie, wenn es daran geht, die Lasten zu erleichtern, gewappnet und gerüstet einstehen für's Volk im allgemeinen, für die Allgäuer ins besondere? Wenn sie sich in einem Vierteljahr hinter den Ohren kratzen, wer gibt ihnen was? Das Lob, das ihnen der Volksbote spendet, wird keine große Entschädigung sein für die neuen Steuern, die sie bezahlen müssen, wenn die Abgeordneten nicht zur rechten Zeit den Mund aufthun. Es ist recht herzlich zu wünschen, daß ein solcher Fall nicht eintritt, und da es bei den Wahlmännern doch nichts mehr hilft, so mögen die Abgeordneten des Allgäu dieses Kapitel zu Herzen nehmen. Der Volksbötin ist nichts lieber, als wenn diesmal ihre Befürchtungen ungegründet waren.

München, 26. Juli. Aus Mannheim hört man: Die persönliche Abneigung der preußischen und bayrischen Soldaten hat am 22. Juli einen so hohen Grad erreicht, daß es in mehreren Wirthshäusern und selbst auf der Straße zu Händeln kam. Die Soldaten machten nicht allein von den Seitengewehren Gebrauch, sondern es fielen auch einige Schüsse. Diese gegenseitige Abneigung scheint tiefe Wurzeln gefaßt zu haben. Man spricht davon, daß die Bayern die Stadt verlassen. (Das Gescheideste wär's ja!)

München, 27. Juli. Der Reichsmarine-Minister ohne Flotte, Herr von Bally, ist, nachdem er jedem schwarzen Bruder in München noch etwas in's Stammbuch geschrieben, von hier abgereist und in Stuttgart bereits eingetroffen. Der Zweck seiner Sendung soll sein, die deutschen Völkerstämme mit einander zu verbrüdern. Auf die Art, wie er's in München gemacht hat, wird ihm die Lösung dieser Aufgabe aber wohl schwerlich gelingen. — Auch der schleswig-holsteinische Regierungspräsident Franke, der bei uns gerne Hülfe gesucht hätte für seine unglücklichen Landsleute, ist unverrichteter Dinge fort, um in Stuttgart anzuklopfen. Der spielt halt auch ein politisches „Schneider leih mir deine Scheer'" — keiner gibt ihm was und jeder schickt ihn zu seinem Nachbar.

München, 27. Juli. Dießmal kommen 2 Israeliten in die bayrische Kammer: Dr. Morgenstern und Dr. Arnheim. Merkwürdiger Weise sind diese gerade in 2 Städten gewählt, in welchen sich bis zur Stunde noch kein Jude ansäßig machen darf, in Nürnberg und in Hof. Man wird einwenden: den Dr. Morgenstern haben eben die Fürther Juden gewählt! Dem erwidern wir aber, daß unter den 200 Wahlmännern von Nürnberg und Fürth sich nur 6 jüdische Wahlmänner befunden haben. — Man sagt, der Landtag werde aller Wahrscheinlichkeit nach schon am 15. August beginnen. — Minister v. d. Pfordten heißt es, will die Wahl zum Abgeordneten nicht annehmen. Es wird sonach auch niemand weiter in ihn dringen, und der wackere Bürger Bierbrauer Sedelmaier wird an seiner Stelle Volksvertreter.

Aus dem Allgäu schreibt die Kemtnerzeitung: Staune man über das Wahlresultat nicht! Die Zerreißung der frühern Wahlbezirke, die politischen Untersuchungen, die starke Einquartirung und die Andeutung, daß das Allgäu von dieser Last frei werde, sobald es im Sinn der Regierung wähle, dann noch andere Umstände, von denen zu reden gefährlich sein möchte, erklären den Ausgang sattsam. Man muß sich nur wundern, daß trotz allen Einwirkungen noch 59 Ehrenmänner übrig blieben, welche ohne Wanken auf ihrer frühern Gesinnung beharrten.

Wie steht's d'raußen?

Im Land der Schwaben könnt auch manches gescheidter eingerichtet sein. Die Post ist z. B. ein Eigenthum des fürstlichen Hauses Thurn

und Taris — und die Eisenbahnen gehören dem Staat, läßt also der Postmeister Taris die Briefe nicht auf den Eisenbahnen befördern. Während also der Dampfwagen mit den Personen hurtig dahin saust, trottelt neben der Bahn der Eilwagen mit altersschwachen und an den Hämorrhoiden leidenden Postgäulen hinterher. Wie schnell könnten wir einen Brief von dort per Dampf kriegen — aber nein, auf die Thurn u. Taris'sche Schneckenpost muß er! Das Schönste aber am ganzen ist, daß die Kammer jüngst beschlossen hat, diesen Schlendrian zur Zeit noch beizubehalten.

In Preußen sind jetzt die Wahlschmerzen überstanden. Weit über zwei Drittel haben nicht gewählt — denn jedem Vernünftigen muß ekeln, von einem solchen Wahlgesetz Gebrauch zu machen. An manchen Ortschaften hat der Bürgermeister Sturm läuten lassen, damit doch wenigstens ein paar Urwähler zusammenlaufen sollten.

Hauptstadt-Neuigkeiten

für alle Parteien.

München, 27. Juli. Herr Pruckner, ein allgemein geachteter Mann, ist am 24. plötzlich am Schlagfluß gestorben. Er war Hauptkriegskassier, und sein Nachfolger möge sich hüten, unvorbereitet in die Kriegskasse hineinzusehen, sonst trifft ihn auch der Schlag. — Der Gesundheitszustand unserer Kartoffeln ist fortwährend ein sehr befriedigender. Die Frage: Wie der Hunger der unteren Klassen gestillt werden könne, hat der liebe Gott heuer selber gelöst, und da derselbe keinen Anspruch auf die ausgeschriebenen 100 Ducaten machen wird, so könnten dieselben nächsten Winter zum Armenholz verwendet werden. — Der Schauspieler Herr Kunst ist unsichtbar geworden. Man ist sehr besorgt um ihn.

München, 27. Juli. Allgemeines Aufsehen erregt das „Kosmorana" — Weltansichten — des Herrn Hortz aus Ungarn. Durch ein rundes Glas bieten sich dem Beschauer die neuesten Zeitereignisse dar — in Natur, mit allen Einzelheiten, wie sie wirklich waren. Man wähnt eine Fläche von einigen Stunden zu übersehen — oder wirklich in einer Pariser oder Wiener Straße zu stehen, oder von einem Thurme Moskau's auf die Russenstadt herabzublicken. Die Szenen aus den Revolutionen in Wien und Paris, aus den Kämpfen in Ungarn und Italien liegen einem so vor Augen, die Figuren sind von der Natürlichkeit und Größe, daß man wirklich glaubt sie schreiten auf einen zu, und der Beschauer möchte sich ordentlich fürchten, selbst mit niedergerannt oder zusammengeschossen zu werden. Es ist die erste Bude vor'm Karlsthor, und jedermann wird diese Beschreibung als Wahrheit erproben.

Neuestes. Germersheim-Bergzabern: Prinz, Friedensrichter. Dr. Jäger und Dr. Heine, Aerzte (constitutionell).

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag den 28. Juli: J. C. Jurist und Bauer.

231. Im Inserat Nro. 344 des Volksboten (Blatt Nro. 165) wird die Mißhandlung, welche Hr. Cooperator Stangl von Peterskirchen an mir verübte, abgeläugnet. Da H. Stangel in diesem Inserate als Ehrenmann geschildert wurde, so wird er nicht anstehen, die Wahrheit zu bezeugen. Derselbe wird daher aufgefordert, auf seine Ehre die Frage zu beantworten, ob es wahr oder unwahr sei? daß er mich am 24. Juni d. J. während der Volksversammlung (wie ein Wahnsinniger) beim Rockfragen gepackt und unter derben Schlägen auf den Rücken über die Stiege hinunter geschoben habe. Wenn Hr. Stangl schweigt, gesteht er wohl zu, die That vollbracht zu habbn. Er möge erwägen, daß es auch noch andere Wege gibt, die Wahrheit und dem feinem Tartuff (Verfasser des Volksboten Inserats) zu beweisen, daß eben er kein gemeiner Lügner sei. Hiernach mag dann auch beurtheilt werden, ob der Bericht der Volksbötin oder jener des verrufenen Volksboten über die Volksversammlung in Emetsham mehr Glauben verdient.

Anton Ehrensberger,
Schneidergeselle, dermalen zu Trostberg.

250–52. (35) Von einer Oekonomie sind täglich 40 — 50 Maß Milch zu vergeben. D. Uebr.

227. Kaufleute, welche die Münchner Dult besuchen, können zu ihrem Bedarf eine große Auswahl in Druck- und Schreib-Makulatur-Papier zu den billigsten Preisen vorräthig finden, bei

Jakob Neustätter,
Makulatur-Papier-Niederlage im Fingergäßchen.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nro. 74.** **den 29. Juli 1849.**

Da die Volksbötin die Auflage von 6000 Exemplaren erreicht hat, so glaubt die Unterzeichnete das Publikum aufmerksam machen zu müssen, daß dieses Blatt wegen seiner außerordentlichen Verbreitung zu Anzeigen aller Art zweckdienlich ist.

Die Expedition der Volksbötin.

Gedanken eines ehrlichen Mannes vor Beginn des Landtags.

Die meisten Wahlergebnisse sind nun bekannt und im Lager der Finsterlinge herrscht Heulen und Zähneklappern. Das hätten wir nicht gedacht, sagen sie, daß die Franken auf den Jubel hinauf, womit sie bei seiner Rundreise den König empfingen, so viele „Demokraten" zu Abgeordneten wählen. Wenn Jemand heut zu Tag neben der Liebe zum König auch noch einen Funken Gefühl für sein großes deutsches Vaterland im Herzen trägt, so heißen sie ihn einen Demokraten. Wenn man die Willkür haßt und von der neuen Zeit erwartet, daß der Polizeistaat im Rechtsstaat aufgehe, so ist man ein Demokrat. Wenn man den geistlichen Herren und den Sendlingen der Verdummung nicht blindlings Alles glaubt, sondern mit seinem eigenen Verstande denkt, so ist man ein Demokrat. Und wenn man die faulen Flecke sieht, die an dem Staatskörper immer weiter um sich fressen, sein Vaterland mehr als sich selber liebt und Heilung dieser Wunden wünscht, so ist man ein Erzdemokrat. Solche Demokraten hat nun das Volk wieder in die Kammer geschickt, das Volk, das seinen König, aber auch die Freiheit liebt und wohl weiß, wo es der Schuh drückt.

Die letzten Tage haben gezeigt, wie sehr man auf seiner Hut sein darf, wie die Diener des Königs, gewiß gegen den Willen ihres Herren, welcher auf seiner Reise dem Volke oft sagte, wie sehr er dasselbe liebe und sein bestes wolle, wie nun dessen Diener die alte Unterdrückungszeit zurückführen möchten, wie man mit maßloser Willkür bereits jeglichen Eingriff in die Rechte des Volkes wagt. Man löst da und dort die Landwehr auf, man pfropft die Kerker voll mit Männern, auf denen kein anderes Verbrechen lastet, als daß ihre Herzen zu warm für die Freiheit schlagen. Man wirft peinliche Processe Leuten an den Hals, denen durch Schrift und Rede ein unüberlegtes Wort entschlüpfte; man wirft ein Netz von Spionirung über das ganze Land und schlechte Menschen können, um einen Privathaß oder ihre Rachsucht zu befriedigen, den rechtschaffensten Mann ins Unglück stürzen. Die Polizei ist wieder zu ihrer alten Gewaltherrschaft gelangt, sie, die für ihre Maßregeln an kein Gesetz gebunden ist und von welcher die Revolution des vorigen Jahres uns befreien sollte. Man zieht mit Feuer und Schwert gegen Jene zu Felde, welche mit einem Worte sich versündigen; ungestraft aber durften in den letzten Monaten Soldaten gegen den Bürger nach ihrem standrechtlichen Bedünken schalten und walten, als wären sie in Feindes Land. Man hat nicht gehört, daß gegen jene groben Excesse, wie sie in Augsburg, München, Würzburg, Weißenburg,

Nürnberg und Immenstadt und anderen Orten vorgekommen sind, irgendwie eingeschritten wurde.

Darum hat das Volk Männer in die Kammer geschickt, die den Ministern sagen sollen, daß nicht alles gut ist, was sie thun oder thun lassen, Männer, die die Rechte des Volkes recht wahr und warm vertheidigen und denen das Wohl ihrer Mitbürger und des Landes höher gilt, als der freundliche Blick oder zärtliche Händedruck oder gar die Einladung zum Mittagessen eines Ministers oder noch höheren Wesens, und die durch nichts sich bestechen lassen, als durch ihre Liebe zum Vaterlande.

Das Ministerium wird Rede stehen müssen wie es den großen Gedanken der vorjährigen Erhebung des deutschen Volkes — die Einheit Deutschlands zu verwirklichen bestrebt war. Das Werk der deutschen Gesammtvolksvertretung, die Reichsverfassung hat man überall hinter sich geworfen: was soll nun aus Deutschland werden?

Am vorigen Landtag haben uns die Minister gesagt, die Fürsten nehmen das Verfassungswerk in ihre Hand, um durch gegenseitige Vereinbarung es für ganz Deutschland zum endgültigen Ziele zu führen. Nun ist aber die Berathung zu diesem Zwecke in Berlin ohne Erfolg geblieben und die bayrische Regierung ist ganz in die Fußstapfen Oesterreichs getreten, das noch schlimmeres als den alten Bundestag will. Zum zweiten Mal verklungen sind die Worte: „Kein Preußen, kein Oesterreich, ein freies einiges Deutschland!“ Unser bayerisches Ministerium hatte allerdings den Beruf, zwischen den immer feindlicher auseinandergehenden Regierungen in Wien und Berlin eine Einigung zu vermitteln. Wie konnte aber dieß gelingen, nachdem die bayrische Regierung für den hartnäckigsten der beiden streitenden Theile — für Oesterreich von vornherein Partei nahm, Partei für das Wiener Cabinet, das seine Verhaltungsbefehle von Petersburg erhält! Es ist längst kein Zweifel mehr, daß zwischen Bayern und Oesterreich ein engerer Bund besteht, also schier ein Bund mit den Kosaken. Die Kammer muß den Ministern Rechenschaft über ihre Politik abverlangen und die Ansichten des Landes und deren Furcht vor einem gewissen bankerotten Bundesgenossen an's Herz legen. Oesterreich kann Bayern nichts geben als höchstens Jesuiten, woran wir aber selber Ueberfluß haben, wie dieß die Landtagswahlen in Altbayern deutlich zeigen. Diese aber kriegen das ganze Land darum noch lang nicht unter ihren schwarzen Hut; noch lebt im Volke das alte Sprichwort: „Lieber bayrisch sterben, als österreichisch verderben!“ Deßhalb schicken die aufgeklärten Provinzen, wohin der Jesuiteneinfluß nicht reicht, freisinnige Männer in die Kammer; Andere mögen sie Demokraten heißen; wir wissen, daß es Männer sind, deren Liebe zum Vaterland sich recht gut mit ihrer Liebe zum König vereinbart, Männer, welche muthig in die Schranken treten gegen jegliche Knechtung, Verdummung und Treulosigkeit, Männer des Lichts und der Freiheit, Männer, von denen das Vaterland mit Recht erwarten darf, daß Jeder seine Schuldigkeit thue. Glück auf!

Bayern.

München, 28. Juli. Die k. Majestäten Max und Marie sind gestern glücklich in Hohenschwangau angelangt. Ihre Reise durch ganz Schwaben war einem Triumphzuge gleich; die Städte Augsburg, Kaufbeuern, Memmingen, Kempten, Immenstadt, Lindau wetteiferten in Festgepränge, Fackelzügen, Stadtbeleuchtung und sonstigem Pomp. Die freisinnigen Schwaben wollten offenbar dem Herrscherpaare zeigen, daß die Verdächtigung der Schwarzen, als wenn in dem gemüthlichen Schwaben ein republikanischer Kitzel herrsche, eben nichts als eine der vielen Jesuitenlügen ist, womit jene Partei ihre schleicherischen Ränke verhüllt, um sich allen Einfluß und Geltung zu gewinnen. Wenn auch die Leute im Allgäu nicht immer mit den Handlungen der Regierung zufrieden sind und auf gesetzlichem Wege, den sie noch keinen Augenblick verlassen haben, ihre Wünsche an den Thron bringen, wenn dieser freisinnige Volksstamm sich hiezu freisinnige Vertreter wählt, die den Ministern die Wahrheit gerade ins Gesicht sagen, so ist darum ihre Liebe zum König nicht geringer als anderswo; man erinnert sich nur da außen öfters der Worte des schwäbischen Dichters: „Die Diener tragen alle Schuld.“

München, 28. Juli. Sechs und dreißig Wahlmänner des Wahldistrikts Traunstein (darunter mehrere Angestellte, und der Landrichter von Traunstein selbst), haben eine öffentliche Erklärung abgegeben, daß sie dem Apostel der Finsterniß, dem verrückten Dr. Sepp, ihre Stimme zum Abgeordneten nicht gegeben haben. Eine solche Erklärung und quasi Verwahrung, ist wohl

Digitized by Google

für alle an dieser Wahl Unschuldigen vonnöthen gewesen. Ueberall, wo die schwarzen Wahlumtriebe gesiegt haben, sollen nur die unterdrückten Stimmen öffentlich laut werden, und sich entweder gegen die Wahl verwahren oder in geeigneten Fällen den Gewählten ihr Mißtrauen schwarz auf weiß vor Augen legen.

München, 28. Juli. In Bayern, **diesseits des Rheins**, sind jetzt gewählt worden **124** Abgeordnete; nämlich in Oberbayern **22**, in Niederbayern **17**, in der Oberpfalz **15**, in Oberfranken **16**, in Mittelfranken **17**, in Unterfranken **19** und in Schwaben **18**. Unter diesen gehören muthmaßlich im Vergleich zum letzten Landtage **33** der Rechten, **42** dem rechten Centrum, **39** der Linken und **10** dem linken Centrum an. Oberbayern hat gewählt: **11** für die Rechte und **11** für das rechte Centrum; Niederbayern **6** für die Rechte und **11** für das rechte Centrum; die Oberpfalz **7** für die Rechte und **8** für das rechte Centrum; Oberfranken **5** für das rechte Centrum, **9** für die Linke und **3** für das linke Centrum; Mittelfranken **1** für die Rechte, **12** für die Linke und **2** für das linke Centrum; Unterfranken **1** für das rechte Centrum, **16** für die Linke und **2** für das linke Centrum; Schwaben **8** für die Rechte, **4** für das rechte Centrum, **3** für die Linke und **3** für das linke Centrum. Unter den gewählten Abgeordneten befinden sich **15** Adelige, **19** k. Beamte, **14** Geistliche, **34** sonstige Angestellte, als: Bürgermeister, Advokaten, Aerzte, **13** Gutsbesitzer (der Zeitungsschreiber Rauch ist auch Gutsbesitzer) **31** Gewerbtreibende, Kaufleute u. dgl.

Aus Nürnberg läßt sich in Betreff Schleswig-Holsteins folgende Stimme vernehmen: Bayern hält am Rechte wider das Unrecht, Bayern geht mit der Centralgewalt und die Centralgewalt mit Bayern, und wenn Preußen seine **12,000** Mann aus Jütland zurückzieht, so schickt die Centralgewalt **12,000** Bayern an ihre Stelle. Solch' entschiedene That würde, statt uns in ernstliche, thätliche Händel mit Preußen zu verwickeln, am Ende wohl nur dazu dienen, die preußischen Verwickelungen selbst zu beenden und das gegenwärtige preußische Kabinet stürzen zu helfen. —

Noch hat Bayern die Wahl! Schmach — oder Ehre!

Landtags-Schnellpost.

Zweibrücken. Weiß, Anwalt. Bruch, Bürgermeister. Tafel, Pfarrer. (Links.)

In Kemnath die Herren Wiedenhofer, Langer und Dr. Maier (ziemlich rechts).

In Homburg Scharpff, Schüler und Pfarrer Gelbert (von der Linken).

Wie steht's d'raußen?

Die badische und die bayerische Polizei haben's jetzt so nothwendig, wie der Schneider am heiligen Abend. Von wegen der pfälzischen Geschichte und der fränkischen Spukerei sind bereits über **300** Personen in Untersuchung, welche dem Hauptgericht überliefert werden, einige hundert sind auch noch von den einzelnen Zuchtpolizeigerichten abzuwandeln. Im Badischen sind sie auch nicht faul. Eine Masse von Geistlichen, Beamten, Schullehrern sind von Amt und Würden enthoben, und werden ihnen alle Winkel ihres Herzens ausvisitirt, ob sich nicht eine geheime Hinneigung zur Rebellion vorfindet. Die Spitzl machen aller Orten gute Geschäfte.

Die Türken machen sich jetzt auch auf ihre krummen Beine und verbitten sich die impertinente Nähe der Russen und Oesterreicher. Diese doppelt-kaiserlichen kriegen in letzter Zeit von den Ungarn in einem fort Schläge, und wenn sie einmal in's Davonlaufen hineingerathen, so schauen sie nicht mehr auf, wo sie hinrennen, sondern lassen sich vielfache Verletzungen des türkischen Gebiets zu Schulden kommen. Das wollen die Muselmänner nimmer leiden, und haben erklärt, wenn sich noch einmal flüchtige Russen oder Oesterreicher in der Türkei blicken lassen, so werden sie entwaffnet. — Na, jetzt wird die Laune des Russenkaisers noch griesgrämiger werden! — Das eine russische Korps ist von Hermannstadt nach Kronstadt, das andere von der Moldau zurückgeworfen. Die Ungarn entwickeln wieder eine ungeheure Stärke.

Hauptstadt-Neuigkeiten

für alle Parteien.

München, 28. Juli. Die Münchener haben nun auch die Schlacht bei Eckernförde gesehen, wie die Strandbatterien auf das dänische Geschwader losfeuerten, haben gesehen, wie der

Christian mit Mann und Maus in die Luft geflogen ist und wie unsere bayerischen Soldaten gleich Seelöwen auch auf dem Wasser herummanöverirt haben. All dieß hat uns gestern Abend ein Feuerwerk im Prater dargestellt; die ganze herrliche Seeschlacht hat für die Theilnehmer kein Menschenleben und für die Zuschauer nur 6 kr. gekostet. Das war überdieß ein ewiges Ah und Oh der Verwunderung. Der Garten war herrlich herausgeputzt, man glaubte sich förmlich an die grünen Ufer des Sund versetzt; die schöne Stadt Eckernförde war in der Entfernung im allerliebsten Panorama sichtbar und die hundert den Garten erhellenden bunten Laternen, glichen eben so vielen Wachtfeuern, um welche sich die lustigen Sieger lagerten; dießmal waren es aber nur frohe Zecher, die sich wohl sein ließen beim trefflichen Biere des Herrn Gastgebers Gruber, der seiner trefflichen Küche und seinem Keller stets so großartige Dreingaben zufügt. — Der ehemalige preußische Finanzminister Hansemann befindet sich gegenwärtig hier.

Neuestes. In Edesheim sind gewählt: Willich, Stockinger, Tillmann, Jordan — (alles licht, nichts schwarz).

Bürger und Landleute!

Wer von Euch will österreichisch werden? Da braucht Ihr keine so schwere Münze mehr zu schleppen und verreißen Euch viel weniger Geldbeutel, denn alles ist Papier. Hier folgt eine Getreue Abbildung der neuesten k. k. österreichischen Sechs-Kreuzer-Banknoten!

Münchner-Getreidepreis vom 28. Juli.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 13 fl. 44 kr. **Korn:** 7 fl. 39 kr. **Gerste:** 6 fl. 50 kr. **Haber:** 5 fl. 45 kr.

Anzeigen.

235–38. (4c)

H. Hauser aus Kleinerdlingen,

Dultplatz obere Abtheilung, 4te Reihe, Bude 291½, empfiehlt sein großes Lager in Shwal, Seidenzeugen und Wollstoffen, in reicher Auswahl, dem besten Geschmack entsprechend.

Besonders biete ich Parthien in genannten Artikeln zu sehr ermäßigten Preisen zu geneigter Abnahme.

143—154. (12f)

Strohmatrazen à 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen à 6 u. 8 fl.
Roßhaarmatrazen à 22, 24 u. 26 fl.
Ara Haarmatrazen à 14 u. 16 fl.
Vollständige Betten von 18—36 fl.
Federn, Flaum und Schleiß, Wickelkissen, Wiegenkissen, Kindermatrazen sind vorräthig in der

Friedmann'schen Bettwaarenhandlung,

Schwabingerstraße Nro. 5, neben dem Graf Arco-Palais Eingang im Fingergäßchen.

250–52. (3c) Von einer Oekonomie sind täglich 40 — 50 Maß Milch zu vergeben. D. Uebr.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind erschienen:

7. 35. 45. 28. 4.

Die nächste Ziehung ist am Dienstag den 7. August in München. *)

*) Bei einer hiesigen Kollekte wurde ein bestimmtes Ambesele mit einem Gewinn von 2040 fl. gemacht.

256. Neuhausergasse Nro 911 Stiege ist guter Kafe die Tasse zu 3 kr. zu haben.

257. Vergangenen Freitag d. 27. Juli blieb im k. Hoftheater rechts im Parterre bei der ersten Thüre ein spanisches Rohr mit einem Stahlgriff stehen. Man bittet um Rückgabe gegen Erkenntlichkeit. D. Uebr.

Gestorbene in München:

Chlot. v. Schmitt, k. Majorstochter, 20 J. Adam Maier, Milchmann, 72 J. Ros. von Ellersdorfer, qu. k. Oberbaurathsgattin, 68 J. Philippine Char. Reinhard, kgl. Kriegs-Rechnungs-Commissärs-Wittwe, 67 J. Michael Ruhland, Wegmacher von Freysing, 64 J.

Expedition, Promenadeplatz Nr. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag Nr. 75. den 31. Juli 1849.

Aufgemerkt!

An die Truppen in Nürnberg ist am 28. Juli plötzlich ein großartiger Marschbefehl ergangen, in Folge dessen bereits 6 Bataillone Infanterie, eine Batterie fahrender Artillerie und eine Eskadron leichter Reiterei nach Unterfranken aufgebrochen sind. Dieß Mal scheint's wirklich ein wenig mehr zu gelten, als etwa die Arretirung einiger Zeitungsschreiber. Ein Theil dieser Truppenmacht geht nach Frankfurt. Deßgleichen wurde das 3. bayerische Jägerbataillon, welches in Baden stand, von dort abgerufen und nach Frankfurt verlegt. Wenn der Erzherzog Johann mit seiner Badekur fertig ist und wir sagen können: Wir haben einen Reichsverweser, der sich gewaschen hat, so begibt sich derselbe ebenfalls wieder nach Frankfurt.

Dieß wird gegen Ende des August geschehen — und einer von den folgenden drei Fällen muß eintreten. Erstens: Der Erzherzog setzt sein hohes Amt als Vikarius des deutschen Reiches fort, und die Centralgewalt entwickelt sich zu einem neuen kräftigen Dasein, unterstützt durch die bayrische Regierung. Ganz Deutschland würde eine solche Maaßnahme mit Freude begrüßen; die öffentliche Meinung, welche über das Berliner-Ministerium längst den Stab gebrochen hat, würde dann stark genug sein, die preußischen Eroberungs- und Unterdrückungspläne gänzlich über den Haufen zu werfen. Noch einmal ist das Wohl Deutschlands Bayern in die Hand gegeben — aber wer möchte sich der unsichern Hoffnung hingeben, daß unsere Regierung den Weg des Heiles einschlagen wird! — Zweitens ist aber auch der Fall denkbar, daß die Rückkehr des Reichsverwesers und die Verlegung bayrischer Truppen nach Frankfurt nur dazu dienen muß, um Preußen zu trotzen, und die Spaltung des Reiches zu vollenden. Bayern handelt darin nicht selbstständig, sondern nur im Auftrag, im Interesse Oesterreichs. Diese Großmacht will Preußen die Unterdrückung der Freiheit nicht allein überlassen, und das ganze Manöver ginge nur darauf hin, dem Wiener-Cabinet seinen Antheil an diesem schönen Geschäfte zu sichern. Daß auch der Kaiser von Rußland gefragt wurde, ob er damit einverstanden sei, versteht sich von selbst. — Der dritte mögliche Fall wär der, daß der Erzherzog Johann nur deßhalb nach Frankfurt geht, um sein Amt feierlich niederzulegen und die Centralgewalt aufzulösen. Er hat zwar die Reichsverweserschaft von der Nationalversammlung, also vom deutschen Volke empfangen — er würde aber das Ding umkehren und sagen: Das Amt erhielt ich von der Nation, die Gewalt aber von den Regierungen. Das Amt ist überflüssig geworden, und die Gewalt gebe ich hiemit den Fürsten zurück! Tritt dieser letzte Fall ein, so sehen wir, daß der Zwiespalt zwischen Oesterreich und Preußen nur eine Comödie war, und daß diese beiden Mächte nie aufgehört haben, zur Unterdrückung des deutschen Volkes vereinigt und verbündet zu sein.

Bayern.

München, 30. Juli. Am 1. August soll das Lager am Kugelfang aufgehoben und das dort befindliche Bataillon nach Nymphenburg kommen. —

München, 30. Juli. Der Aufenthalt bayrischer Truppen in Mannheim kann nimmer lang gut thun. Es gab neuerdings blutige Händel

mit den Preußen, wobei ein Bayer lebensgefährlich am Hals verwundet wurde. Auch hat am 26. ein Duell zwischen einem bayrischen und einem ehemals badischen, nunmehr preußischen Offizier stattgefunden, wobei der bayrische leider bedeutenden Schaden nahm.

München, 30. Juli. Bei der hiesigen Hypotheken- und Wechselbank besteht eine sogenannte Rentengesellschaft, wo man gegen Einlage eines ganz mäßigen Kapitals nach Ablauf von Jahren sich oder seiner Familie eine ergiebige Jahresrente verschaffen kann. Diese Anstalt hatte am Schlusse des Jahres 1848 ein aus den Einlagen gebildetes Kapital von 848,988 Gulden, welches bei der Bank verzinslich anliegt, und in das sich die, die Rentenanstalt bildenden, 6 Gesellschaften theilen. Wer für sich und die Seinen ein Schäflein ins Trockne bringen will, dem rathet die Volksbötin dieser Anstalt beizutreten, da das kleine Einlagkapital von 75 Gulden hinreicht, um sich für die späte Zukunft ein sicheres Einkommen vorzubereiten.

☞ München, 30. Juli. Betreffs der Graf Hegnenberg'schen Angelegenheit ist die Volksbötin nur insofern betheiligt, als sie den Sachverhalt, wie er zuerst erzählt und nachher von Mehring aus bestätigt wurde, aufnahm. Zur untenstehenden persönlichen Entgegnung wird bemerkt, 1) daß sie aus der Schuldigkeit, auch die Gegner zu hören, aufgenommen wurde. 2) Daß durch sie der von uns erzählte Sachverhalt nicht widerlegt ist. 3) Daß Herr Bürgel gegen einen bloßen Verdacht, der ihm zum ehrenrührigen Vorwurf gemacht werden will, die geeigneten Mittel besitzt!

Bürgermeister Kolb von Speier ist gegen Kaution wieder frei gelassen worden. Zu was haben's ihn jetzt eingesperrt?

Wie steht's d'raußen?

Die Preußen sind recht froh, daß sie Rastatt endlich haben. 5708 Mann wurden bereits entwaffnet. Arretirt haben sie überdieß den ganzen Magistrat mit sammt dem Bürgermeister; einige Beamte, und eine Menge Leute, die bei Gelegenheit des Aufruhrs ein wenig nothwendig hatten. Die Aufständischen haben den Preußen vieles zum Trotz gethan; so fand man eine Menge Kanonen vernagelt, oder mit Steinen, Kugeln so voll gestopft, daß man's nicht mehr herausbringt. Die Patronen sind zu Pulverhaufen zusammengeschüttet, dazwischen Erbsen, Brod, Sand, und verschiedener Unrath. Die preußischen Artilleristen müssen alles wieder auseinander klauben, und fluchen über „des Deibelszeug von eener Arbeit." — Das Militär ist natürlich unumschränkter Herr; auf 12 Schritt Entfernung von einem Posten muß ein Civilist schon die Cigarre aus dem Mund nehmen, sonst wird er standrechtlich behandelt.

Der Belagerungsstand in Berlin ist aufgehoben. (Auf wie lang?)

Vor der französischen Republik muß man schon bald ausspucken. Oesterreicher und Franzosen machen im Kirchenstaat Teufels Brüderschaft, und helfen einander aus in der Unterjochung Italiens. Auch spricht man nicht ohne Grund davon, daß sich der saubere Präsident Napoleon anheischig gemacht hat, Oesterreich im Kriege gegen Ungarn zu unterstützen, so daß also Oesterreicher, Russen und Franzosen mit einander marschiren. Das muß schön aussehen!

Die Römer begegnen den Franzosen mit einer Verachtung, die entsetzlich ist. Will ein Franzos in einem Kafehaus ein Schälchen Kafe trinken — gleich stehen alle Römer auf und gehen hinaus. Steigen etliche dreifarbige Offiziere auf irgend einer Promenade herum, so ist in einer halben Viertelstunde kein römischer Spaziergänger mehr dort zu sehen. Die römischen Frauenzimmer, die den gallischen Gockeln gar sehr in die Augen stechen — machens noch ärger und statt Gegenliebe hat schon mancher Franzos einen kleinen Backenstreich bekommen, was diese päbstlichen Liebesritter verdammt ärgert. — Der General Oudinot hat immer drauf gewartet, daß die Bürger von Civitavecchia, nicht weit von Rom, an ihn eine Bittschrift richten werden, er möge sein den Pabst recht bald nach Rom bringen, es hat sich aber nichts gerührt. Jetzt hat der General Oudinot den Bürgern befohlen, sie sollen ihn auf der Stelle recht schön bitten, daß er den Pabst einsetzt. Die Leute haben aber gesagt: Wir sind keine Pudel, die aufwarten, wenn man's ihnen befiehlt. Wir werden uns hüten, eine Bittschrift gegen unsere Ueberzeugung zu erlassen. — Das war fest gehandelt, der General Oudinot aber war um so zorniger, als er nichts dagegen machen konnte.

Die große Retirad fängt an. Seit dem 23. Juli laufen die deutschen Reichstruppen aus Schleswig zurück, als wenn sie gestohlen hät-

ten. Die Preußen marschiren auf der Hauptstraße, die Bayern nehmen die Wege mitten durch Schleswig-Holstein, andere halten sich an den Küsten. Der gefürchtete von der Tann hat schnell eingepackt, um nach Bayern zu kommen. Schon ist ein großer Theil Schleswigs ohne Truppen und in Erwartung des Schicksals, das ihm Dänemark zugedacht hat. Ein stummer Schmerz hat sich der Schleswig-Holsteiner bemächtigt — sie sehen die Deutschen abziehen, alles was man ihnen vorgesungen, vorgezecht, und vorgekämpft hat — ist Lug und Trug, und den Armen bleibt nichts übrig, als ihre Flüche nach Berlin zu schicken.

Verhaftungen in Bayern.

In Kempten: Herr Schlund!

Ernteberich
aus dem Schwäbischen.

Die Früchte aller Art stehen im Allgemeinen sehr gut; nur schaden bald da, bald dort die Mollen (Ingerlinge, Maikäferlarven), so daß oft halbe und ganze Morgen Frucht abgefressen sind. Dieses Uebel hat man dem Umstand zu verdanken, daß vor der Einsaat die Schweine, welche dieses Ungeziefer auffressen, nicht mehr ausgetrieben wurden.

Anzeigen.

(264.) An die Redaktion der Volksbötin!

Ich ersuche die verehrliche Redaktion, welche ihre Spalten den gegner'schen Artikeln geöffnet hat, auch den Einschluß in dieselben aufzunehmen.

München, den 28. Juli 1849.

Graf Hegnenberg-Dux.

In der deutschen konstitutionellen Zeitung Nro. 182 vom 25. Juli 1849 hat der Redakteur, Herr C. Bürgel eine Erwiderung unter dem Titel „der politischen Dorfgeschichte anderer Theil" niedergelegt, deren Schluß eine Aufforderung an mich enthält, welche mich zu nachfolgendem Briefe veranlaßt hat:

Herrn Bürgel, Redakteur der deutschen constitutionellen Zeitung in München!

Jedem Gegner, der mich mit einer Aufforderung beehrt, gleich jener, welche der Schlußsatz Ihres Artikels in Nro. 182 der deutschen constitutionellen Zeitung vom 25. Juli 1849 enthält, pflege ich nur Eine Bedingung zu stellen: die der persönlichen Ehrenhaftigkeit; deshalb muß ich Sie ersuchen, den Ueberbringern dieser Zeilen, Herrn Grafen von Reigersberg und Herrn Ernst Forster eine bündige Antwort auf nachstehende Fragen zu geben:

Ist es wahr, daß gegen Sie als früheren Postbeamten, eine gerichtliche Untersuchung verhängt worden ist? — und hat diese Untersuchung ein freisprechendes richterliches Erkenntniß zur Folge gehabt oder nicht?

Ich muß erwarten, daß Ihre Antwort mich in den Stand setzen werde, Ihrer Andeutung gemäß keine weiteren „Worte" zu wechseln, wozu ich unter obiger Voraussetzung jederzeit erbötig bin.

München, den 28. Juli 1849.

Graf von Hegnenberg-Dux.

Die von Herrn C. Bürgel ertheilten Antworten sind aus nachstehender Erklärung zu entnehmen.

Wir Unterzeichnete erklären hiemit, daß Herr C. Bürgel, welchem wir auf Ansuchen und im Auftrag des Herrn Grafen von Hegnenberg-Dux obigen Brief vorgelegt haben, die darin enthaltenen zwei Fragen dahin beantwortete, daß

1) wirklich eine gerichtliche Untersuchung wegen Unterschlagung gegen ihn verhängt worden sei, und daß

2) diese Untersuchung ein freisprechendes richterliches Erkenntniß nicht zur Folge gehabt habe.

München, den 28. Juli 1849.

August Graf von Reigersberg. Ernst Forster.

Es gibt nur zwei Wege zur Ausgleichung einer Differenz, wie sie zwischen Herrn Bürgel und mir besteht. Derjenige, auf welchen Herr Bürgel hingewiesen hat, ist durch dessen Zugeständnisse unmöglich geworden; daß Herr Bürgel den zweiten ihm gebotenen Weg durch entschiedene Zurücknahme der gegen mich veröffentlichten Anschuldigungen und Beleidigungen nicht einschlagen wollte, muß ich bedauern, da ich nur un-

lieb zur Veröffentlichung der obwaltenden Verhältnisse greife, die ich gerne aus „Urbanität" vermieden haben würde.

Uebrigens habe ich unter diesen Umständen aufgehört, Herrn Bürgels Gegner zu sein, — selbst auf dem Gebiete der Presse.

München, den 28. Juli 1849. Graf von Hegnenberg-Dux.

Zur Beachtung!

261. **Sichere, schnelle und solide Beförderung von Auswanderern über Hamburg Bremen, Havre und Antwerpen zu den bekanntlich bei mir billigsten Ueberfahrtspreisen nach allen Häfen Amerikas** findet auf regelmäßig abgehenden **Dampf- und Segel-Postschiffen** alle 14 Tage statt, und können täglich bündige Contracte bei mir abgeschlossen und jede nähere Auskunft ertheilt werden. Insbesondere bringe ich zur Anzeige, daß auf den berühmten Hamburger Paketschiffen des Hrn. Robert Sloman, welche durch meine Correspondenten expedirt werden, nun auch **elegante Cajüten 2ter Klasse** eingerichtet wurden, welche, die Kost an Capitäns Tisch, so wie ein gutes Bett und Handtücher inbegriffen, zu folgenden Preisen von Passagieren nach New-York und Neu-Orleans bei mir accordirt werden können:

Jede Person über 8 Jahr 105 fl., unter 8 Jahr 87 fl. 30 kr., unter 1 Jahr frei.

Untenstehender Brief, des durch das Paketschiff Howard, Cap. Baulsen am 15. März d. J. mit mehreren Freunden im Zwischendeck von Hamburg nach New-York à 56 fl. mit Kost, beförderten Hrn. Dr. Stork aus München, möge als Beweis der Sorgfalt dienen, welche ich und meine Correspondenten den von uns angenommenen Passagieren widmen.

J. G. Vornberger, in Ingolstadt,
von der k. bayr. Staatsregierung aufgestellter Hauptagent für Auswanderer.

Hamburg, 15. März 1849.

Dr. Med. Joseph Stork aus München

An Herrn General-Agenten Vornberger in Ingolstat!

Die letzten Minuten vor meinem gänzlichen Scheiden von Europa kann ich nicht verstreichen lassen, ohne Ihnen meinen aufrichtigen Dank erkennen zu geben für die warme Empfehlung, welche Sie mir an das hochachtbare Haus Knorr und Janssen zu Theil werden ließen. Durch Ihr Vorwort wurde ich, obschon Wohlwollen und Menschenfreundlichkeit die Richtschnur zu sein scheint, nach welcher in diesem Comptoir gehandelt zu werden pflegt, aufgenommen, wie ein längst erwarteter lieber Verwandter und genieße durchgehends eine Behandlung, wie sie einem fühlenden Herzen nur erwünscht sein kann. Indem ich dieses Wenige gegen Sie nur vorläufig äussere und nach vollendeter Reise etwas ausführlicher sein zu können hoffe, versichere ich Sie meiner ausgezeichneten Hochachtung, und geharre Ihr ergebenster

Dr. Stork.

235—38. (4b)

H. Hauser aus Kleinerdlingen,

Dultplatz obere Abtheilung, 4te Reihe, Bude 291½, empfiehlt sein großes Lager in Shwal, Seidenzeugen und Wollstoffen, in reicher Auswahl, dem besten Geschmack entsprechend.

Besonders biete ich Partihen in genannten Artikeln zu sehr ermäßigten Preisen zu geneigter Abnahme.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, den 31. Juli: Z. C.: Der Wollmarkt.

Anzeige.

162. Während der Dult wird bei

Gg. Riehle,
Schneidermeister, Residenzstraße Nro. 18/0, 1,

zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben:

Sommerröcke, Hosen, Westen, Tuchröcke, feine Civine, Joppen, fein und mittel Sorte Schlafröcke, Hausspenzer, Paletots, Bournouse ꝛc. alles von guter Qualität und Arbeit, wie sie bei mir schon bekannt, und zu bedeutend herabgesetzten Preisen, um mit Ende der Saison mein Sommerlager zu räumen.

Mad. Poncet,

254. welche schon während der letzten Winterdult durch die Seltenheit ihrer Exemplare die Aufmerksamkeit der Einwohner Münchens auf sich zog, beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß sie auch während der jetzigen Jakobidult folgende Gegenstände zur Schau stellt:

„Der wilde Mann oder Eskimo aus Grönland, an den Ufern des Eismeeres, in seiner Nationaltracht.

Ein junger Afrikaner, aus Bona gebürtig, erregt die allgemeine Bewunderung durch sein blendend weißes Haar; seine schwarzen Augen sind beständig in Bewegung.

Verschiedene Schlangen, darunter die große Boa constrictor, die 120 Kilogramm wiegt und 25 Schuh lang ist, die stärkste, die in Europa existirt; dann die Marino aus Mexiko.

5te Bude rechts vor dem Karlsthor.

258—59. (2a)

Gepolsterte Kanapee

vollrt von 14 fl. bis 60 fl., Lehnstühle, Sessel ꝛc. ꝛc. so wie jede Art eleganter Meubel sind zu ausgezeichnet billigen Preisen zu verkaufen. Knöbelgasse Nro. 2|1 Stiege.

Gestorbene in München:

Anna Büßel, k. Oberpostamts-Sekr.-Wittwe, 55 J.

Expedition, Promenadeplatz No. 16. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch **Nro. 76.** **den 1. August 1849.**

Bayern.

München, 31. Juli. Die Pfalz hat also 3 Leute gewählt, so gleich den chinesischen Männelein, zu allem Ja sagen. Die andern 16 aber sind Leute von lebendigem Blut, deren Herz für's Vaterland schlägt, die allerdings mit der Regierung halten werden, so oft sie etwas dem Volke heilsames in Vorschlag bringt — wenn's aber nur auf's Steuerzahlen, auf's Arretiren und Confisziren hinausgeht, da werden sie ein tüchtig Wort dazwischen reden. Im Ganzen stellt sich muthmaßlich unsere Kammer folgendermaßen heraus:

73 Abgeordnete der Rechten oder des rechten Centrum.

64 Abgeordnete der Linken oder des linken Centrum.

Von 6 Abgeordneten ist die Gesinnung noch nicht bekannt und Gott und der Teufel raufen noch drum.

Wie steht's d'raußen?

Der saubere preußische Waffenstillstand hat, so viel man jetzt weiß, noch einige geheime Artikel, die so schändlich sind, daß die Könige von Preußen und Dänemark sich gar nicht getrauen, dieselben vor aller Welt darzulegen. Aber es hilft nichts, ein solcher Riesenbuckel läßt sich mit keinem Mantel zudecken, und jeder Mensch weiß bereits um dieß öffentliche Geheimniß: 1) die Krone Preußen — (Achtung, oder was!) — macht sich verbindlich, den Schmachvertrag durchzusetzen, und nöthigen Falls die Schleswig-Holsteiner, wenn sie widerspenstig sind, mit Kartätschen zu bedienen. 2) Der König von Dänemark läßt sich dieß nicht umsonst thun, sondern als Herzog von Holstein, als Mitglied des deutschen Fürstenkreises — (gratulir zu dem Mitglied) — tritt er der Berliner Verfassung und dem Sonderbund bei. 3) Alles, was die Deutschen von den Dänen erbeutet haben, wird zurückgestellt oder ersetzt. Namentlich muß das in die Luft gesprengte Kriegsschiff Christian VIII. vollkommen bezahlt werden! — Daß der König von Preußen diesen Schadenersatz dem ganzen Deutschland zumuthet, versteht sich von selbst. Nach der Bundesakte darf kein Mitglied des Bundes einen einseitigen Frieden schließen. — Als das Volk seine Wünsche vortrug, hat man diese Artikel immer als unumstößliche Gesetze hingestellt — jetzt aber verletzt Preußen selbst diese Artikel, indem es auf eigene Faust handelt. Die Theilnahme an den Kosten werden gleichwohl dem ganzen Deuschland zugemuthet. Schändliche Manier, wie man mit den Völkern umgeht! Da heulen sie immer von Anarchie und sie selbst treten Gesetz und Recht mit Füßen, verdrehen ihre eigenen Worte — erkennen heute etwas als heilig an, und morgen wird das Ding wieder für nichtig erklärt, wie's eben in ihren Kram paßt.

Die Russen unter Paskiewitsch haben wieder arge Keile gekriegt. Die Festung Temeswar ist in die Hände der Ungarn gefallen. Görgey, das größte jetzt lebende Feldherrntalent, hat trotz Kosaken, Panduren und ähnlichem Gesindel die Theiß überschritten, und der ganze ungeheure Kampf nimmt eine neue, für die Russen und Schwarzgelben üble Wendung. Kossuth hat eine Proklamation erlassen, worin er den Franzosen über ihr Benehmen starke Vorwürfe macht, deßgleichen auch den Engländern, welche die Einmischung der Russen nicht hätten dulden sollen. Daß man übrigens in England der ungarischen Sache — schon

Digitized by Google

Oesterreich zum Trotz — nicht ganz abgeneigt ist, beweist eine Rede des englischen Ministers Palmerston, aus der die Volksbötin einige Stellen zum Besten gibt:

„Ich glaube fest, daß der Krieg zwischen Oesterreich und Ungarn die Herzen und Seelen des ganzen ungarischen Volkes für sich hat."

„Würde Ungarn durch die überlegene Macht Oesterreichs zu Boden geworfen, dann würde Oesterreich seinen eigenen rechten Arm zerschmettert haben."

„Meinungen sind stärker als Heere. Meinungen, wenn auf Wahrheit und Gerechtigkeit gegründet, werden am Ende obsiegen über die Spitzen der Bajonnette, über den Donner des Geschützes."

„Sehr lange Zeit, viele Jahre hindurch bildeten sich die europäischen Regierungen ein, sie könnten Meinungen mit Gewalt der Waffen niederhalten, und sie könnten durch Hemmung jeglichen Fortschritts, jeglicher Verbesserung jenes Aeußerste, die Revolution verhindern, welche der Gegenstand ihrer beständigen Furcht war."

„Diejenigen, welche der Verbesserung entgegen sind, weil sie eine Neuerung ist, werden des einen oder andern Tages genöthigt sein, eine Neuerung anzunehmen, wenn sie aufgehört hat eine Verbesserung zu sein."

In Sardinien hätten sie wieder großen Appetit zum Krieg, und sowohl die Oesterreicher als die Piemontesen sind in letzter Zeit wieder gegen die Gränzen zu marschirt. In Turin, der Hauptstadt Sardiniens sind die Wahlen in der Kammer sehr linksmännisch ausgefallen — das deutet alles darauf hin, daß man große Lust hätt', mit den Oesterreichern wieder anzubinden, namentlich, wenn sie gleichzeitig auch in Ungarn Schläge kriegen. Die Schweiz rüstet sich zum Krieg — und das muß es, denn die Oesterreicher und Preußen fangen an, das Ländl immer enger zu umschließen. Die blinden Hessen, die sich bei Busingen in einen schweizerischen Winkel verirrt haben, sind noch nicht herausgelassen, und der Briefwechsel zwischen dem Hauptquartier der Ordnungsherstellen und dem Vororte Bern geht sehr heftig. Der König von Sardinien, der die Schweiz von Oesterreich und Preußen auf eine höchst unschickliche Art bedrängt sieht, fängt bereits an, gegen die Schweiz den Galanten zu spielen, und auch sie schenkt ihm einige freundliche Blicke. Die Schweiz und Sardinien, das wär noch eine Nuß für Oesterreich! Die Bürger und Landleute werden sehen: zuletzt kommt's halt doch auf einen europäischen Krieg hinaus.

Am 24. Juli bei der Nacht fing man in Florenz plötzlich an zu schießen, zu läuten und gräßlichen Spektakel zu machen. Die Leute sprangen aus dem Bett, warfen geschwind ihre Schlafröcke oder was anderes um, und fragten auf der Straße: Was ist's, was gibt's? Da hieß es: Der Großherzog ist in Toskana wieder gelandet, und weil wir jetzt wieder einen Großherzog haben, deßhalb wird der schlummernden Stadt in die Ohren geschossen, geläutet und getrommelt — jedermann soll sich freuen und jubeln, und wer sich nicht auf der Stelle freut, der wird als äußerst verdächtiger Other Republikaner eingesteckt, und so lange drin behalten, bis er anfängt sich zu freuen. Gleich drauf wurden etliche Staatsgebäude von oben bis unten mit Nachtlichtln illuminirt, und eine Menge Hofbediente, Beamte, Geistliche, Kammerjungfern und Polizeidiener wogten als Volksmenge „freudig durcheinander", die meisten Leute aber gingen wieder in's Bett, mit dem Vorsatz, sich über die Rückkehr des Großherzogs erst dann zu freuen, wenn er seine Versprechungen erfüllt hätte. Sein neues Preßgesetz zeigt von wenig gutem Willen.

In Rom gibt's auch mehr Papiergeld, als zur Bequemlichkeit erwünscht wäre — und wenn der Papst nicht einen großen Vorrath von Thalern und Zwanzigern mitbringt, so ist er den Römern gar nicht angenehm. Als Petri Stuhl noch fest stand, ist das baare Geld so nach und nach verschwunden, und das Oberhaupt der Kirche mußte die Fatalitäten der weltlichen Herrschaft verlosten und Papier ausgeben. Ein schlechter Christ, wer nicht einmal Banknoten des heiligen Vaters annehmen möchte. Dies geschah auch und die römische Finanzlage war nicht übel. Plötzlich kam der große Windstoß, der die päpstliche Herrschaft weg und die provisorische Regierung hinwehte — Pius-Banknoten kamen außer Werth, und Papiere der neuen Regierung traten an ihre Stelle. Darauf wurde frischweg die Republik verkündigt, und auch diese Göttin warf bei ihrem Eintritt in die Welt wieder neue Banknoten aus, wodurch auch die der provisorischen Regierung wieder verdrängt wurden. Jetzt sind die Franzosen in Rom — die republikanischen Noten gehören wieder in den Papierkorb — aber was hat General Oudinot für einen Ersatz mitge-

Digitized by Google

bracht? Nichts, keine neuen Anweisungen, noch weniger etwas Baares — daher entstehen bereits in Rom Privatbanknoten, die irgend ein angesehenes Haus auf seinen Namen zahlbar ausgibt, und man nimmt sie lieber, als alle Staatspapiere. Im Oesterreichischen sind solche Privat-Banknoten verboten worden.

Politische Verhaftungen in Bayern.

In Ebern: Die einheimischen Bürger Joh. Streit, Seifensieder; Gröhling jun., Kaufmann; Bätz, Büttnermeister; Goldschmitt, Kupferschmied; Derlet, Schreinermeister, und mehrere Auswärtige verhaftet. Da sämmtliche Verhaftete Familienväter sind, so ist die Aufregung sehr groß.

Hauptstadt-Neuigkeiten

für alle Parteien.

Der Wittelsbacher Palast steht nun in seiner ganzen Vollendung da, und ist ganz prachtvoll eingerichtet und zwei Schildwachen sind auch schon da, damit er nicht gestohlen wird. — Die neue Bildergallerie, gegenüber der ältern, ist auch schon fast für und fertig; wahrscheinlich wird dieselbe auf's Oktoberfest eröffnet; dahinein kommen die Werke der neuern Künstler, so wie sämmtliche Bilder der Pinakothek im Kleinen auf Porzellain gemalt. Lauter schöne Sachen, schade, daß wir unsere Schulden nicht damit bezahlen können. — Der neue Bahnhof, welcher an Schönheit und Zweckmäßigkeit in Deutschland von keinem übertroffen werden möchte, kommt ebenfalls auf's Oktoberfest zur Eröffnung. Das ist einmal ein nothwendiges Gebäude. Wann eine Schrannenhalle kömmt, darüber hat die Zukunft noch einen Schleier geworfen, so dick wie ein Getreidesack. — Im hiesigen städtischen Magazin sind blos 4500 Scheffel Getreide aufgespeichert. Wenn einmal die sieben mageren Kühe kommen, wird's nicht lang klecken.

Anzeigen.

(274.)

Schlußerklärung.

Gemäß des Wortlautes der aus „München, 28. Juli" datirten Erklärung des Herrn Grafen Hegnenberg-Dux habe ich „Anschuldigungen und Beleidigungen" gegen ihn veröffentlicht. Eine „Zurücknahme" derselben ist von mir nicht erfolgt: sie lasten noch auf dem Herrn Grafen. Dieser erklärt nun aber auch den anderen von mir angedeuteten Weg zur Ausgleichung der „Differenz," wie er es nennt, für unmöglich geworden durch meine Beantwortung seiner beiden Fragen.

Bezüglich dieser Antworten muß ich zuvörderst bemerken, daß die zu Frage 2 gegebene nur zur Hälfte veröffentlicht und jene Hälfte übergangen ist, welche die Möglichkeit der Annahme, daß ein verurtheilendes Erkenntniß gegen mich vorliege, ausschließt. Die fragliche Untersuchung wegen Amtsuntreue wurde nämlich mangelnden Beweises halber eingestellt; zugleich aber ausgesprochen, daß nicht das Aerar an mich, sondern ich wegen zuviel abgelieferter Beträge eine Forderung zu machen habe. Wer nicht verurtheilt wird, ist freigesprochen. Schuldig oder Nichtschuldig? — ein Drittes gibt es im Jahre 1849, und in diesem leben wir, nicht. Aus diesem Grunde ändert auch nach den bestehenden Gesetzen der Ausgang meines Prozesses nichts in meiner bürgerlichen und politischen Stellung: selbst die höchste Ehrenstelle in Bayern, die eines Abgeordneten, steht mir offen. Herr Graf Hegnenberg-Dux dagegen sucht in ihm ein Hinderniß, meiner Aufforderung nachzukommen. Als vor nicht gar langer Zeit ein russischer Offizier sich von mir beleidigt erachtete, verschanzte er sich nicht hinter diese Einrede. Das war freilich ein Russe und seine ahnenprobhaltige Geburt vielleicht nicht so unzweifelhaft, als jene des Herrn Grafen!

Was ich über die bekannte Gerichtssitzsache veröffentlichte, ist theils zugestanden durch den Herrn Grafen selbst in seiner „politischen Dorfgeschichte," theils bewiesen durch die abgedruckte Erklärung der Meringer Deputation, welche deren Wahrheit öffentlich und gerichtlich und eidlich zu erhärten bereit ist! Bezüglich des Grafen Hegnenberg ist von keinem Verdachte mehr, ist lediglich von einer constatirten Thatsache die Rede. Gegen mich weiß er und kann er nichts Anderes, als eine Verdächtigung vorbringen: eine Verdächtigung zudem, die in einer der heillosesten Monstruositäten unserer früheren Gesetzgebung ihre seichte, seit endlicher Abschaffung der unsinnigen Bestimmung gänzlich versiegte Quelle hat.

„Ich muß erwarten," — so schließt Graf Hegnenberg's Brief an mich — „daß Ihre Antwort mich in den Stand setzen werde, Ihrer Andeutung gemäß keine weiteren „Worte" zu wechseln, wozu ich unter obiger Voraussetzung jederzeit erbötig bin." Als Graf Hegnenberg dieß schrieb, wußte er aber bereits, welche Antwort ihm wahrheitsgemäß werden mußte. Ein wohlfeiler Muth fürwahr, den der Herr Graf in Aussicht stellte! Um so wohlfeiler, als er in dem Augenblicke, in dem er ihn ankündigte, gegen jegliche Abnützung desselben einen wahren Lebensversicherungsschein besaß.

Die Schlußandeutung des Herrn Grafen, daß er „selbst auf dem Gebiete der Presse" mit mir fortan nicht kämpfen werde, würde aus anderm Munde auch meinen verschließen. Unter den obwaltenden Umständen ist sie aber nichts weiter. als eine Wiederholung des leicht durchschaulichen Manövers des Herrn Grafen zu Bemäntelung seiner Feigheit, und ein überflüssiger Beweis des bereits sattsam durch ihn dargethanen Satzes, daß man Niemand zum Kampfe zwingen kann, der nicht kämpfen will.

C. Bürgel.

---

260. **Auswanderern nach Amerika**

empfehle ich ausgezeichnet gute und billige Ueberfahrts-Gelegenheiten über Mannheim und Bremen und werde jede zu wünschende Auskunft mit Vergnügen ertheilen.

J. C. Develey,
bevollmächtigter Agent in München,
Kaufingerstraße Nro. 24.

---

267 — 68. (2a)

Wichtige Nachricht!

Ein **ausgezeichnetes Heilmittel** gegen Magenverhärtung, Magen- und Brustkrämpfe, fortgesetztes Erbrechen und Abweichen und alle Unterleibsleiden, welche von Schwäche herrühren, das besonders in Fällen, wo die ärztliche Hülfe nichts mehr zu leisten im Stande ist, oder gar nicht mehr gereicht wird, noch sichere Hülfe leistet, ist vom Handels- und Gewerbsadreß-Bureau zu Dillingen, das Paket zu 5 fl. 30 kr. zu beziehen. Vor der Hand wird dasselbe nur an Aerzte abgegeben, wer also davon Gebrauch machen will, beliebe sich an einen solchen zu wenden. Briefe und Gelder müssen portofrei eingesendet werden. Ein ausführlicher Bericht wird demnächst im Drucke erscheinen.

143—154. (12b)

Strohmatrazen à 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen à 6 u. 8 fl.
Roßhaarmatrazen à 22, 24 u. 26 fl.
Ara Haarmatrazen à 14 u. 16 fl.
Vollständige Betten von 18—36 fl.
Federn, Flaum und Schleiß, Wickelkissen, Wiegenkissen, Kindermatrazen sind vorräthig in der

Friedmann'schen Bettwaarenhandlung,
Schwabingerstraße Nro. 5, neben dem Graf Arco-Palais Eingang im Fingergäßchen.

Circus Olympicus
von
Schlegel und K. Golz
vor dem Karlsthore.
Heute große
Vorstellung der höhern Reitkunst und Pferdedressur
zum Erstenmale große
Produktionen auf 5 ungesattelten Pferden ausgeführt von Herrn Schlegel.
Anfang der 1ten Vorstellung um 5 Uhr, der 2ten bei Beleuchtung um 8 Uhr. 268.

258—59. (2b)

Gepolsterte Kanapee

polirt von 14 fl. bis 60 fl., Lehnstühle, Sessel ꝛc. ꝛc. so wie jede Art eleganter Meubel sind zu ausgezeichnet billigen Preisen zu verkaufen. Kaubelgasse Nro. 2|1 Stiege.

---

270. Im Postgebäude ist ein Regenschirm stehen geblieben und kann gegen Einrückungsgebühr in der Oberpostamtszeitung-Expedition abgeholt werden.

---

266. Ein angestrichener großer Kleiderkasten, ganz rein und gut erhalten, ist in der Müllerstraße Nro. 30 über 2 Stiegen rechts billig zu verkaufen.

---

361. In einer bayrischen Provinzialstadt ist eine Spezereihandlung, verbunden mit feiner Schnitt-, Tuchwaaren- u. Porzellain-Handlung sammt Wohnhaus zu verkaufen. D. Uebr.

---

265. In der Prannersgasse Nro. 17 zu ebener Erde ist nunmehr der Haupt-Frauen-Verein zur Stütze weiblicher Dienstboten.

Gestorbene in München:

Barbara Achner, Flößerstochter v. Tölz, 29 J. Lorenz Egger, Tagl. v. h., 38 J. Erasmus Raith, kgl. Advokat, 76 J. Anna Büßel, l. Oberpostamts-Sekr.-Wittwe, 55 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Kilb.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag **Nro. 77.** den 2. August 1849

Was thut uns noth?

Erstens: Geld! — Zweitens: Geld! — Drittens: Wiederum Geld!

Nun sind wir bereits im eilften Monat der siebenten Finanzperiode; fünf Monate also sind schon über das halbe Jahr hinaus, wo die Regierung ohne ständische Bewilligung die Staatseinnahmen ausnahmsweise erheben darf. Wie wird sich dieses mit der Verfassung im grellsten Widerspruch stehende Verfahren rechtfertigen lassen? Wer die Verhältnisse unseres Staatssäckels näher kennt, weiß überhaupt nicht, woher die bayerische Regierung in diesen eilf Monaten nur das viele Geld genommen hat, was ihr das Heer gekostet, von den andern laufenden Ausgaben gar nicht zu sprechen. Die bösen Leute sagen zwar, man habe die Ablösungsgelder hergenommen, Preußen habe die Auslagen für's Militär großentheils vorgeschossen, auch seien die für die Schuldentilgung bestimmten Gelder anders verwendet, und auch der für Unterstützung der Landwirthschaft bestimmte Fond angegriffen worden. Das muß sich eben bei der Abrechnung am gegenwärtigen Landtag zeigen. Die Volksbötin weiß übrigens ganz gut, daß die Regierung neben ihrer ordentlichen Schuld in diesem Jahre genöthigt war, auch Privatschulden zu machen. Für die über das ganze Land verbreitete Einquartirung ist noch wenig oder gar keine Entschädigung ausbezahlt worden; auf manchen Gegenden, namentlich in Franken und Schwaben, lastete die Einquartirung Monate hindurch, lastet theilweise noch in diesem Augenblick. Auch der Aermste brachte gern ein Opfer für den Unterhalt der Söhne des Vaterlands, obgleich er wußte, daß die von der Regierung ihm zukommende Entschädigung seine Kosten wohl bei weitem nicht decken werde. Aber auch auf diese magere Entschädigung müssen die armen Leute bis zur Stunde warten. Zwei bis drei Millionen reichen kaum hin, um diese Quartierlasten zu decken; woher das Geld nehmen? Wenn aber das so fortgeht, so kommen Tausende von Landbewohnern an den Bettelstab, wenn sie anstatt Bezahlung fortwährend neue Einquartierungen erhalten. — Im vorigen Jahr haben sich die Gewerbmeister Münchens um die Arbeiten für das Militär gar sehr beworben; jetzt bewirbt sich Niemand mehr darum, und die früheren Bewerber wären froh, wenn sie von diesen Staatsarbeiten nie etwas gewußt hätten, denn eher geht ein Kameel durch ein Nadelöhr, bis aus der Kriegskasse ein Guldenstückel herausgeht. Vollends die Tuchfabrikanten und andere Lieferanten, welche größere Summen zu fordern haben, werden fortwährend nur mit leeren Vertröstungen bezahlt. Diese Herren aber haben selbst wieder Gläubiger, die sie drängen, brauchen das Geld zu neuen Einkäufen, zu ihrem Geschäftsbetrieb, zur Bezahlung ihrer Arbeiter; wenn sie aber an der Kriegskassa anklopfen, da ruft Niemand: herein! Die Stände können sich auf eine ordentliche Rechnung gefaßt machen. Die Dinge wären aber nie so weit gekommen, wenn man nicht den Landtag dreimal vertagt, dann aufgelöst, dann wieder eine lange Zeit mit Durcheinandermischung der Wahlbezirke vertändelt hätte — anstatt, wenn man Geld braucht, an die rechte Quelle zu gehen — und das sind die Volksvertreter! — Geld! Geld! Geld! wird die Loosung sein! Das Volk aber ruft um freisinnige Gesetze, um Reform — vielleicht läßt sich der Tauschhandel doch machen!

Digitized by Google

Bayern.

München, 27. Juli. Das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hat unlängst eine Commission zur Entwerfung eines Unterrichtsgesetzes niedergesetzt, so daß also der nächste Landtag sich auch mit diesem hochwichtigen Gegenstand wird beschäftigen müssen. Na, das Schulwesen umzugestalten, dazu wär's höchste Zeit. Die Volksbötin bringt nächstens ein Kapitel über die Klosterschulen, namentlich über „die guten Hirtinnen", oder was.

München, 1. August. Das Ministerium hat eine Verordnung über die den Jagdfrevlern abgenommenen Jagdgewehre erlassen, wornach die k. Rentämter diese Gewehre an Jagdberechtigte (andere Käufer werden nicht zugelassen) versteigern sollen. Sind die den Wildschützen abgenommenen Gewehre aber von der Art, daß man sie im Verborgenen tragen, in Stücke zerlegen oder sie auf den ersten Blick nicht als Schußwaffen erkennen kann, dann dürfen die Rentämter sie gar nicht verkaufen, sondern müssen sie vernichten.

München, 1. August. Die Geschichte mit der griechischen Schuld ist noch nicht aus. Wir haben's dem Kolb von Speyer zu danken, daß das Kapital der bayrischen Staatskasse wieder zugestellt worden ist — aber die Zinsen fehlen noch! Zu 3½ Prozent macht das nicht wenig aus. Die Kammer wird darauf zu sprechen kommen. — Die neue Münchener Zeitung thut jetzt auch, als ob ihr an der Ehre Deutschlands was gelegen wäre, und schimpft über den dänischen Waffenstillstand. Darüber nehmen aber die Berliner Zeitungen unsere Regierung arg her, und sagen: Sie möchte durch ihre Werkzeuge doch jetzt nicht auf Preußen schimpfen, da sie sich am geeigneten Ort mit dem dänischen Waffenstillstand ganz einverstanden erklärt hätte! Meckens was?

München, 1. August. Der churhessische Geschäftsträger und Agent am bayrischen Hof ist von München nach Kassel abgereist, und hatte bereits mit seinem Churfürsten wichtige Unterredungen. Dieses Hessenkassel ist nämlich auch schon halb und halb in den preussischen Schnappsack hineingekrochen und hat eine schwierige Stellung, indem es der König von Preußen am Genicke packt, und gänzlich hineinschieben will, Oesterreich und Bayern aber halten es noch bei den Füssen und möchten es gar gern zurückreissen. — Von München aus sind bedeutende Verwahrungen nach Kassel abgegangen, und der Churfürst deliberirt und weiß nicht was er thun soll. Oesterreich und Bayern besetzen jetzt Frankfurt, und wollen einen Anhaltspunkt haben in der Mitte Deutschlands! Frankfurt ist aber rings vom Churhessischen umgeben, und da wär's jenen beiden Mächten sehr lieb, wenn sie an diesem Ländl auch noch einen Bundesgenossen hätten. — Vorläufig wird der churhessische Geschäftsträger nicht nach München zurückkehren.

München, 1. August. Der königl. preußische Major Deez, aufgedrungener Stadtkommandant der freien Stadt Frankfurt, wollte nicht leiden, daß das bayrische Jägerbataillon nach Frankfurt komme — er hat gemeint, die Preußen müssen überall allein sein. Da aber seine bayernfeindliche Verwahrung natürlicher Weise unbeachtet bleibt, und die Bayern trotz aller Stadtkommandantschaft Frankfurt besetzten, so hat Major Deez seine Entlassung eingereicht. Der Riß zwischen Süd- und Norddeutschland wird halt nach und nach — immer größer!

München, 1. August. Mit der im gestrigen Blätl abgedruckten „Schlußerklärung" hat der Hegnenberg-Bürgel'sche Zweikampf auf dem Papier wohl sein Ende erreicht, und die Landleute sollen nicht bös sein, wenn die Volksbötin noch ein paar Blicke auf das Ganze zurückwirft, denn die Geschichte hat ihre interessanten Seiten. Graf Hegnenberg hat, wie die Mehringer Deputation erzählt und zu beeidigen bereit ist, gesagt: „Er werde die Regierung durchaus nicht angehen, den Gerichtssitz zu ihm oder nach Mehring zu verlegen — namentlich da er auch Abgeordneter sei und unabhängig bleiben wolle." — In seiner öffentlichen Erwiderung aber (betitelt: die politische Dorfgeschichte) erklärt der Graf: „Er habe gesagt, daß er als Abgeordneter nichts thue, und diese seine Würde nicht zur Erreichung eines Vortheils mißbrauchen wolle" — während doch die Mehringer Deputation nichts anderes hörte und verstand, als daß der Graf überhaupt, weder als Privatmann noch als Abgeordneter sich um den Gerichtssitz bewerben wolle. — Entweder haben nun die Mehringer falsch verstanden, oder — der Herr Graf hat seine Rede sehr fein gewendet! Jedenfalls wurde Hegnenbergischerseits eine offene klare Rechtfertigung vermieden und der Bericht der Mehringer Deputation — denn dieser war es, der in der constitutionellen

Digitized by Google

Zeitung abgedruckt wurde — ist noch immer nicht widerlegt. — Was aber gar die Verdächtigung gegen den Redakteur Bürgel betrifft, die der Graf zu seiner Vertheidigung aus dem Grab hervorholte — so müssen alle Unpartheiischen darüber die Achsel zucken, und selbst die, welche auf der Hegnenbergischen Seite stehen, werden, wenn sie mit sich selbst aufrichtig sind, diese Taktik ihres Freundes beklagen.

Der wackere Volksvertreter Reinhardt in Neustadt a. d. Saale, der doppelt gewählt wurde, in Werneck und Bischofsheim, hat der Regierung angezeigt, daß er die Wahl für Werneck annehme. In Bischofsheim tritt der Ersatzmann, Bürgermeister Wimmer für ihn ein, ebenfalls ein aufrichtiger Freund des Vaterlandes.

Wie steht's d'raußen?

In Berlin sind die Rückschrittsmänner so flegestrunken, daß sie förmliche Faschingskomödien vornehmen. So hat sich unter Leitung eines Offiziers ein Treubund von Frauen und Jungfern gebildet, eine Art Orden, gestiftet aus Liebe zu König und Vaterland! Hauptsächlich scheinen sie ihre Zwecke in einer abergläubischen und bigotten Erziehung der Kinder erreichen zu wollen. Aufgenommen wird jede achtbare Jungfer oder Frau, die mit dem König zu gehen gesinnt ist, der da sagt: „Ich und mein Haus dienen dem Herrn." Die ganze Geschichte klingt sehr überspannt, wie's wirklich der Stockpreußen Charakter ist. — Ueber die Wahlhandlung in Berlin, zu welcher sich nur Rückschrittsmänner eingefunden hatten, erfährt man nachträglich noch schöne Sachen. Ein Graf Schlippenbach hielt folgende Rede: „So viel kann ich von mir rühmen, daß ich ein ganzer Kerl bin. Wenn im vorigen Jahre 8000 solche Kerle dagewesen wären, so wäre die ganze Schweinerei nicht vorgenommen." Heißt also die Märzerhebung nebst Errungenschaften eine Schweinerei! Nicht nur dieser preußischer Graf, sondern noch mehrere „Kerle" seines Gleichen werden die Sache so ansehen!

Der österreichische General Haynau ist von Pest nach Ungarn aufgebrochen, und hat zu vor einen Tagsbefehl erlassen, der den Soldaten schon im Voraus allen Schlachtenappetit nehmen möchte. Es heißt darin: Es erwarten euch empfindliche Entbehrungen — (nichts zu essen und Schläg' dazu!) — wir kommen in Gegenden und Steppen, die einem durchmarschirenden Heere große Hindernisse in den Weg legen. (Die „strategischen Rücksichten" machen den Kaiserlichen immer zu schaffen.)

Der bekannte Schweizer-General Düfour, der im Sonderbundskrieg die Jesuitenarmee zu Paaren getrieben hat, ist jetzt wieder Oberbefehlshaber der ganzen schweizerischen Militärmacht geworden, und in Bern angelangt. Dieser Krieger ist nicht gesonnen, gegenüber den Preußen bloße Polizeidienste zu thun, sondern er will bei ihnen und ihren Verbündeten ernstlich anfragen, was sie so nahe an der Schweizergränze wollen. Der Geist der Truppen, die zum großen Theil Gewerbe, Weib und Kinder zurücklassen, könnte nicht besser sein. Eine Kavallerie- und eine Artillerie-Kompagnie Sechspfünder ist von Bern abgegangen und die sieben Bataillone Infanterie haben bereits auch ihren Marsch angetreten. — An der Schaffhauser Gränze muß es nicht sicher sein; denn die Züricher haben eiligst zu ihrem vierten Bataillon noch ein fünftes und eine Compagnie Zwölfpfünder-Artillerie aufgeboten. Der letzte Krieg in der Schweiz, ein siegreicher Kampf des Lichtes gegen die Finsterniß, war eigentlich der Grund der nachfolgenden europäischen Revolution, indem es an den Tag kam, daß der Franzosenkönig mit den Jesuiten unter einer Decke gespielt hatte. Sein deßhalb erfolgter Sturz aber hat die Throne Europa's in ihren Grundfesten erschüttert. Wie wäre es, wenn die Schweiz von der göttlichen Vorsicht dazu bestimmt wäre, dem Uebermuth der völkerfeindlichen Großmächte ein Ziel zu setzen? An den Schweizeralpen könnten sich Oesterreich und Preußen die Hörner abstoßen, denn die Landsleute des Arnold Winkelried sind noch dieselben, wie vor tausend Jahren.

In Schaffhausen ist eine eigenthümliche Geschichte passirt. Ein Kaminfeger sieht vom Schornstein aus, wie die Hessen das Schweizergebiet verletzen. Der Gränzposten ist — Gott weiß warum, nicht auf seinem Platz — der Kaminfeger läßt sich herab, läuft wie besessen nach Haus, holt seinen Stutzen, und stellt sich, kohlschwarz wie er ist, auf den Gränzposten. Ein paar blinde Hessen sollen ihn wirklich für den leibhaftigen Teufel angeschaut haben.

Den Metternich hätten wir jetzt nimmer zu fürchten — dem fällt in London sein ganzes

Digitized by Google

Hirn auseinander. Er kennt seine eigenen Leute nimmer recht — und die Aerzte haben erklärt, die Gehirnerweichung sei bereits eingetreten.

In Stettin haben sie gar ein neues Schiff „Heinrich von Gagern" getauft. Der sitzt ja schon lang auf einer Sandbank!

Die Dänen scheinen auch den Waffenstillstand nicht halten zu wollen. Vor Ekernförde schwärmen lauter verdächtige Schiffe herum — man sagt die Dänen wollten für den Untergang Christian des VIII. eine Privatrache nehmen. Die Schleswig-Holsteiner müssen sich alles gefallen lassen. —

Den Kaiser von Rußland treibt's aber herum! Zuerst in Warschau, dann nach Krakau, dann nach Petersburg, und jetzt geht er wieder nach Krakau. Wahrscheinlich will er näher sein am ungarischen Kriegsschauplatz. Wenn er dort die Ohren recht spitzt, kann er hören, wie seine Truppen geklopft werden.

Hauptstadt-Neuigkeiten

für alle Parteien.

München, 31. Juli. Gestern war öffentliche Prüfung der „höheren Töchter-Schule". Der Zudrang ist außerordentlich, und beim Anblick der vielen schwarzen Brüder — steigt wieder unter schmerzlichen Gefühlen die Frage auf: Wann wird wohl die Trennung der Schule und der Kirche einmal vor sich gehen? Man hört, daß beim nächsten Landtag die Ultramontanen, um sich gegen jede Veränderlichkeit der Regierung sicher zu stellen, den Antrag auf Trennung des Staates von der Kirche einbringen werden. Bei dieser Frage könnten wir ergötzlicher Weise sehen, wie die Linke und die Piusmänner mit einander gehen, freilich aus entgegen gesetzten Gründen.

München, 31. Juli. Das Landhaus in Egern bei Tegernsee war schon wunderschön hergerichtet, um den König und die Königin von Bayern zu empfangen, als die Staffette kam, daß nichts draus werde, indem der König nach Hohenschwangau gehe. Auch kommt die Königin von Griechenland und da geht's bei Hof gar lebhaft zu. Man spricht gar davon, der Kaiser von Rußland wolle diesen Herbst die deutschen Höfe besuchen und gleich mit München den Anfang machen. Na, das ging uns auch noch ab!

München, 1. August. Die Bürger und Landleute wissen, was es herrliches ist um einen guten Kirchengesang. Dadurch werden die Gemüther mehr erbaut, als durch manchen andern Lärm, wobei die Leute sehr viel plappern, aber wenig oder gar nichts dabei denken. Auch außer dem Gottesdienst wird jede andere Feierlichkeit durch Gesang ungemein verschönert, des Vergnügens gar nicht zu gedenken, welches sich aus der Musik überhaupt schöpfen läßt. Zur Heranbildung guter Musiker besteht in München eine, noch vom kunstsinnigen König Ludwig gegründete Anstalt, genannt das Conservatorium, welches alle Jahre ein Concert gibt. Heuer wird auch ein solches aufgeführt, und die Einnahmen gehören dem „Verein für Erziehung der Waisen aus den mittlern Ständen." — Dieser Verein verdient alles Lob. Durch einen geringen jährlichen Beitrag kann sich jeder Familienvater die Gewißheit verschaffen, daß im Fall seines Todes seine unmündigen Kinder nicht verlassen dastehen, sondern eine rechtschaffene Erziehung und hinreichende Versorgung bekommen. Wie viel junges Blut kann durch eine solche wahrhaft menschenfreundliche Anstalt dem Laster entrissen, wie viel nützliche Mitglieder können der menschlichen Gesellschaft erhalten bleiben. An der Spitze dieses Vereins steht der wackere Herr Domdechant Reindl. Möchten sich alle Priester einen so segensvollen Wirkungskreis erschaffen — wär' besser, als politische Umtriebe!

Anzeigen.

275. Mit freiem Eintritt heute Donnerstag Gartenbeleuchtung und Produktion des

Arbeiter-Musikkorps
im
Stahlschützengarten.
Anfang 7 Uhr.

258—59. (2b)
Gepolsterte Kanapee
vollrt von 14 fl. bis 60 fl., Lehnstühle, Sessel ꝛc. ꝛc. so wie jede Art eleganter Meubel sind zu ausgezeichnet billigen Preisen zu verkaufen. Knödelgasse Nro. 2|1 Stiege.

Gestorbene in München:

Sophia Maierhofer, k. Kreis-Kassa-Controlleurstochter, 15 J. Franz Paul Waas, Student v. Nürnberg, 27 J. Anna Höch, b. Silberarbeiters-Wittwe, 57 J. Lorenz Egger, Tagl. v. h., 38 J.

Expedition, Promenadeplatz Nr. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag **No. 78.** **den 3. August 1849.**

Bayern.

München, 2. August. Ein heute in der ganzen Stadt verbreitetes Gerücht, als sei J. M. die Königin Therese in Berchtesgaden von einem Schlagfluß getroffen worden, und sogar in Folge dessen gestorben - ist aus der Luft gegriffen.

München, 2. August. Fürst Wallerstein hat heute eine längere Unterredung mit dem Minister von der Pfordten gehabt. Bei der Gelegenheit muß die Volksbötin was kurioses erwähnen: Wenn ein Staatsdiener nicht in Ruhestand versetzt, sondern von seinem Posten enthoben wird, und die Regierung hat im Sinn, ihn wieder einmal zu verwenden, so wird er für „disponibel" erklärt und kriegt ein „Wartgeld". Wie der Fürst Wallerstein aufhörte Minister zu sein, hat sich die Regierung natürlich auch vorbehalten, diesem Staatsmann zu gelegener Zeit wieder einen Wirkungskreis anzuweisen, und der „disponible" Fürst erhielt **3000** fl. jährliches Wartgeld. Da er sich aber jetzt gewissermaßen zu den Linksmännern bekannt hat, so wurde ihm gemeldet, daß ihm dieses Wartgeld, welches er gleichsam durch des Königs Gnade genösse, von nun an entzogen sei! Bemerkungen darüber kann sich Jedermann selbst machen.

München, 2. August. Nach einigen soll der Landtag bis zum **15.**, nach andern bis zum **20.** einberufen werden. Auch heißt es, es soll vor allem ein Gesetz über die „Umgestaltung der Reichskammer" in Vorlage kommen, und gleich nach Erledigung dieses Gesetzes die Kammer auf so lange vertagt werden, bis die „umgestalteten Reichsräthe" nach der neuen, hoffentlich verbesserten, Manier zusammengetreten sind. — Die Thronrede soll dießmal ganz wegfallen, damit die Volksvertreter keine Adresse als Antwort drauf zu geben brauchen. Wird also wieder eine Gelegenheit sorgfältig vermieden, wo des Landes Wünsche und Bedürfnisse vor den Thron niedergelegt werden könnten. Drauß, wenn die Magistrats- und Landgerichtspudel aufwarten, da läßt sich keine Volksstimme vernehmen — die Kammer, das ist der Barometer, aus dem sich der Stand der öffentlichen Meinung abnehmen läßt — diese zu hören ist der „höhern Regionen" Schuldigkeit.

München, 2. August. Ein abgetretener Minister, einer der freisinnigsten, den Bayern in der Neuzeit hatte, äußerte jüngst: „Es war ein großer Mißgriff der Minister, daß sie in die von der Hofpartei gelegte Falle gingen und in die Wahlbetriebsreise des Königs willigten; der Jubel, der dem Königspaare überall dargebracht wurde, mußte in ihm die Ueberzeugung erwecken, daß seine Rathgeber Recht haben, wenn sie sagen, das Volk wolle keine freisinnigen Zustände, es wolle die unumschränkte Herrschaft. Die Minister können fortan nur Rückschrittsmänner sein." — Das Gerücht von dem Austritt Zwehl's erhält sich; über seinen Nachfolger im innern Ministerium ist man noch nicht einig.

Wer will ein behaglicher Pfarrer werden? Die kath. Pfarrei Thalhausen, Ldg. Aichach, mit einem Reinertrag von **830** fl. ist erledigt.

Bis **7.** d. wird die Königin von Griechenland auf Besuch in Hohenschwangau eintreffen.

Am **27.** Juli verurtheilten die Geschwornen zu Würzburg den Johann Bittorf, **25** Jahr alt, lediger Schmiedegeselle, wegen Mord und Raub zum Tode.

Ueber einige Deputirte der Pfalz, die von den schwarzen Brüdern durchgesetzt wurden, hört

Digitized by Google

man folgendes: Im Bezirke Germersheim siegte die ultramontane Partei, indem sie bei 204 Wahlmännern die Herren Dr. Heine mit 104, Dr. Jäger mit 105 und Friedensrichter Prinz mit 127 Stimmen erwählte. Ersterer gilt für einen der ehrenhaftesten Charactere, die es gibt, hat aber eigene politische Ansichten und man ist allgemein begierig, welche Rolle er in der bayrischen Kammer spielen wird. Dr. Jäger ist praktischer Arzt in Annweiler, ein fleißiger Botaniker und Redakteur einer politischen Zeitschrift: „Der Bote von den Vogesen"; er war bei den früheren Wahlen ebenfalls Candidat der Ultramontanen. Friedensrichter Prinz gehörte in den 30er Jahren zu den Freisinnigen, wurde sogar, unseres Wissens, damals verfolgt, soll aber jetzt andere politische Ansichten vertreten, doch muß hierüber die Zukunft entscheiden. Die Ersatzmänner, Kreiskassier Rebenack von Speyer, Buhl von Deidesheim und Richter Müller von Kandel gehören durchaus einer freien Richtung an und sie würden gewiß ihre Plätze auf der Linken in München genommen haben.

Wie steht's d'raußen?

(Ein Kapitel von den deutschen Reichsschulden.) Schau! Schau! Einigkeit und Freiheit hat das liebe Deutschland nicht errungen, wohl aber Schulden, in die sich alle Völkerstämme brüderlich theilen dürfen. Ueber den Stand der (au weh!) Finanzen des Reichs auf den 1. Juli d. J. hat das Reichsministerium der Finanzen einen Vortrag erstattet, welcher den Bevollmächtigten mitgetheilt wurde. Aus der traurigen Darstellung geht hervor, daß mit bloßen Matrikularbeiträgen, ohne eigene Einnahmen, ein Reichshaushalt nicht zu führen ist, und daß die Staaten, welche gegenwärtig noch der Centralgewalt huldigen, in der Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten gegen die Reichskasse am weitesten zurückstehen. Oesterreich schuldet 4,194,000 fl. und zwar für die Flotte 3,132,000 fl., für Reichstruppen 522,000 fl., für Festungen 539,000 fl. Daß Oesterreich für die deutsche Flotte nichts zahlen will, hat es erklärt; daß es mit dem Beitrag für die Reichstruppen zurückhält, ist weniger auffallend, als die Nichtbezahlung der Festungsbeiträge. (Aber besetzt halten möchten sie die Festungen!) Die Verbindlichkeit zu dieser Leistung ist anerkannt, und dem Vernehmen nach ist in diesem Monat eine Abschlagszahlung von 100,000 fl. erfolgt. Hier liegt also nicht eine Weigerung, sondern das Unvermögen vor, die Verpflichtungen gegen den deutschen Bund zu erfüllen. Preußen steht zurück mit 1,700,000 fl. Darunter ist eine Hälfte der Marinebeiträge mit 1,500,000 fl., welche Preußen gegen seine Anschaffungen abrechnen will, sodann ein Theil des Beitrags zur Verpflegung der Reichstruppen mit 176,000 fl.

Bayern ist im Rückstand mit 1,295,862 fl. 15 kr., hauptsächlich Marinebeiträge, wovon es nicht den zehnten Theil bezahlt hat, und mit seinem Beitrag für Reichstruppen. Na, Herr Finanzminister, was ist jetzt da zu thun! Geben wir die Bavaria als Pfand her!

Sachsen schuldet 464,000 fl. Es hat weder für Marine noch für Reichstruppen einen Heller geleistet. Hannover ist rückständig mit 52,000 fl., größtentheils ein Rest seines Beitrags für Reichstruppen, dem es Forderungen entgegen hält. Unter allen Königreichen hat dieses Hannover seine Geldverbindlichkeiten gegen das Reich am pünktlichsten erfüllt. Württemberg schuldet 140,000 fl., größtentheils für Marine und Truppen. Das ist ein schönes deutsches Schuldenreich!

Süd- und Norddeutschland werden sich immer auffässiger. Wir haben gestern erzählt, daß trotz der Verwahrung des preußischen Stadtkommandanten ein bayrisches Jägerbataillon in Frankfurt einrückte. Gleich darauf kam unvermuthet auch schon ein preußisches mit der Versicherung, daß noch ein weiteres Pickelhauben-Bataillon von Rastatt nachfolgen werde. — Wenn jetzt die bayrische Regierung auch was zum Trotz thun will, so schickt sie ebenfalls noch ein paar bayrische Bataillone. Bei dieser Neckerei dürfte aber niemand mehr leiden, als die mit Einquartirung belästigte Frankfurter Bürgerschaft.

Großes Aufsehen erregt ein in Leipzig erschienener Aufsatz über die schlechte Behandlung der Dresdener Maigefangenen in den ersten Tagen nach dem beendigten Aufstande. Er enthält Thatsachen, welche das menschliche Gefühl auf das Tiefste verletzen, um so mehr, als sich unter den Gefangenen auch viele ganz schuldlose befunden haben. Einigen wurden mit Gewehrkolben die Hinterköpfe eingeschlagen. Andere stürzte man über die Brücke in den Elbestrom, und wenn sie dann herausschwimmen wollten, schoß man auf sie, wie auf Spatzen. Andere

Digitized by Google

wurden an Bajonetten gespießt — wie es eben den Soldaten ihre canibalische Wuth eingab. Ueber wen wird all' dieß Blut kommen?

Aufgepaßt! Der dänische Minister Graf Henkl ist hier und hatte bereits mit unserm von der Pforten eine lange Unterredung; wahrscheinlich hat er ihn im Auftrage Preußens bearbeiten müssen.

Die Volksbötin hat gestern den Tagsbefehl des General Haynau erwähnt, worin er den Truppen lange Märsche und wenig zu Essen verspricht. Nun hat er auch an die Bewohner von Pesth und Ofen eine Proklamation gerichtet, worin er droht, beide Städte in einen Schutthaufen zu verwandeln, wenn von Seiten der Einwohner nur der geringste Fehler gegen die österreichischen oder die mit ihnen verbundenen tapferen (?) russischen Truppen begangen würde. Alle müßten für Einen haften, einer für alle — so wie einem zurückbleibenden Offizier oder Soldaten nur ein Haar gekrümmt wird, sei Leben und Eigenthum der Bewohner von Pesth und Ofen dem Militär verfallen. Hierauf verweist dieser äusserst angenehme und höchst liebenswürdige Feldherr auf die italienische Stadt Brescia, und rühmt sich, selbe auch in Brand und Trümmer geschossen zu haben, weil die Einwohner dem Kaiser nicht pariren wollten. — Nach Erlaß dieser bluttriefenden Proklamation zog Haynau gegen die Ungarn, und wir wollen sehen, ob er sich diesen gegenüber auch so siegreich zeigt, als er den unbewaffneten Bürgern von Pesth und Ofen gegenüber großmaulig gewesen.

Den Juden in Pesth und Ofen sind, weil einige Juden der Rebellion so geneigt sind, ungeheure Contributionen an Hosen, Leder, Strümpfen, Hemden, im Werth von anderthalb Millionen aufgelegt worden. Viele haben ihr Haus, ihr letztes Meubel verkauft, um so viel Geld als möglich hergeben zu können, aber die fürchterliche Summe ist dennoch nicht zu erschwingen. Ein Schrei des Entsetzens geht nicht nur durch die Pesth-Ofener Judengemeinde, sondern durch die ganz gebildete, oder auch nur menschlich fühlende Welt. Der „milde und versöhnende" Scepter des Hauses Habsburg steht aber von seiner Forderung nicht ab. Mehrere Juden von Pesth haben sich — taufen lassen, um dieser schrecklichen Kriegssteuer zu entgehen!

Man spricht schon wieder von einer Verschwörung, die in Petersburg entdeckt worden sein soll. Ein Reisender versichert, man habe in dieser Hauptstadt neulich wieder 280 Personen verhaftet, und das hin und her Reisen des Kaisers beziehe sich auf diese mißliche Geschichte, deren Zweck gewesen wäre, den Nikolaus zu erdroßeln.

Hauptstadt-Neuigkeiten
für alle Parteien.

München, 2. August. Gestern ist wieder eine Errungenschaft schlafen gegangen, das Landwehrfreikorps. Ihre 29 treugebliebenen Häupter versammelten sich, ahnend das kommende Geschick, Abends im Gasthaus zum grünen Hof. Schweigend saß die Versammlung da — eine Halbe Bier um die andere ward, ein Bild des Freikorps selber, ein Raub der Vergänglichkeit. Endlich ging die Berathung los, und die Münchener Volksbewaffnung griff in die letzten Züge. Die noch übrigen Offiziere legten ihre Feldherrnstäbe nieder. Man erinnerte sich der schönen Tage die man in dieser Uniform verlebt hatte, der angenehmen Reisemärsche, der Menage-Knödel, der weißen Fahnenweihe — und über manch' wehrmännliche Wange liefen ein paar Zähren — zum Beweis, daß das Landwehrfreikorps ein gutherziges Institut war. Das Treffen bei Ruhwandel, die Schlacht am Pschorrbräuhaus — all die großen Ereignisse zogen an den verschiedenen Gedächtnissen vorüber — da schlug es elf Uhr. — Meine Herren — begann der Vorsitzende — noch vor Mitternacht soll es entschieden sein — wer dafür ist, daß das königliche Landwehrfreikorps, respective dessen Ueberreste — sich für aufgelöst erkläre — der — bleibe sitzen. Tief erschüttert blieb jedermann sitzen — große Pause, die nur durch das allgemeine Schweigen unterbrochen wurde. — So ist also — hub endlich der Vorsitzende an — hiemit das Institut aufgelöst! — Noch ein Zucken — und das Freikorps war eine Leiche. — Das ganze Vermächtniß besteht in den zwei weißen Fahnen, in einem Tambourfederbusch und drei noch ungebrauchten Wahlzetteln. Man glaubt, der Veteranenverein „zum Schutz der königlichen Familie, so wie auch der Residenz" wird die ganze Erbschaft übernehmen. — Alle diejenigen, welche von dem Verblichenen noch etwas zu fodern haben — werden binnen längstens 14 Tagen eine nähere Aufklärung erhalten. Das Landwehrfreikorps nimmt den Ruf der guten Ge-

Digitized by Google

sinnung gegen Gott, König und Vaterland mit sich in's Grab.

München, 2. Aug. Der Saal im Stadtgericht war noch nicht leicht so von Menschen gefüllt, wie bei der heutigen Verhandlung. Das Stubenmädchen der königlichen Hofschauspielerin Denker, hat manchmal, wenn ihr die Gebieterin Geld gab, dieß oder jenes zu bezahlen, das Geld lieber eingesteckt, als bezahlt. Auch ließ sie sich in einer schwachen Stunde gar verleiten, für ihre Herrschaft im Hoftheater 40 fl. Vorschuß einzukassiren, und eine falsche Quittung auszustellen, in Folge dessen sie der Gerechtigkeit ausgeliefert wurde. Sie hatte der Frln. Denker schon öfter ihre Betrügereien eingestanden, und immer wieder Verzeihung erhalten, was sie anstatt zur Besserung, zur Fortsetzung ihrer Streiche bewog. Die Diebin wird nun auf 4 Jahre als Spinnstubenmädchen angestellt. Wir werden morgen die interessante Verhandlung nachtragen.

München, 2. August. Wer etwas ganz Rares sehen will, der beeile sich, noch die Bude des Herrn Hortz aus Ungarn, zu besuchen. Ganz Wien im Kleinen, jede Gasse, jedes Haus — jeder Fensterstock nebst Verzierung, ganz genau nach der Natur. Die Thore, die Bastei, die Kirchen, die Hofburg, Volksgarten — alles liegt ausgeschnitzt vor einem da — wer noch gar ni in Wien war, erhält, wenn er sich dieses Ding aufmerksam besieht, nicht nur einen Begriff von dieser Hauptstadt — sondern wenn er plötzlich wirklich nach Wien käme, würde er sich ganz gut auskennen, wie einer, der die Stadt schon oft durchwandert hat. Von den Bauern sind doch die meisten noch nicht in Wien gewesen, die sollen's nur anschauen und sich alles erklären lassen, dann ist's so viel, als wären sie dort gewesen.

☞ Bei Abgang des im August stattfindenden zweiten Auswandererzuges hält die Münchener-Auswanderungs-Gesellschaft wieder ein glänzendes Abschiedsfest im Prater und zwar Montag den 6. August.

☞ Samstag früh predigt in der hiesigen Synagoge Herr Dr. Geiger, Rabbiner von Breslau, ein berühmter Gelehrter, dessen Vortrag für Jedermann, auch für Nichtjuden, von großem Interesse sein dürfte.

Man sollt' meinen die Gasbeleuchtung müßt' jetzt mit Riesenschritten vorwärts gehen, derweil werden ihr wieder frische Schwierigkeiten bereitet, indem die Herren vom Militär, die da was zu schaffen haben, nicht leiden wollen, daß man die Röhren beim Lazareth vorbei leitet.

Anzeigen.

271–73. (3a) Bei Weller in Leipzig ist erschienen und hier durch die Palm'sche Buchhandlung zu haben:

Freischärler-Reminiscenzen
von Louise Aston.

Was ist die Demokratie?
Von Carl Franz.

Das Criminalgesetz
am Pranger des gesunden Menschenverstandes.
J. E. Weller.

277. Täglich frisch gebrannter ächt ostindischer Java Cafe
bester Qualität à 36 kr.,
feinste Qualität à 44 kr. p. bayr. Pf.
sowie sämmtliche Spezerei Artikel zu den billigsten Preisen.
Für den bisherigen zahlreichen Zuspruch verbindlichst dankend, empfiehlt sich der ferneren Gewogenheit eines hochverehrlichen Publikums hochachtungsvollst
J. G. Hummel,
Inhaber eines k. Priv. auf Cafe Röstung u. Besitzer der Handlung
Heinrich Hummel,
Rosengasse Nro. 9.

Schweiger'sches Volkstheater.
Freitag den 3. August: Z. Erstenm, Papiermüller.

K. Hoftheater.
Freitag den 3. August: Ein Arzt. Hierauf: die Sündenböcke.

Gestorbene in München:
Ursula Finauer, b. Bierwirthsfrau, 50 J. Paul Schermaier, Schrannenknecht, 46 J.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **Nro. 79.** **den 4. August 1849**

Bayern.

Aus der Oberpfalz läßt sich folgende Stimme über die Kammer vernehmen:

Die neue bayerische Volkskammer wäre also gewählt; und in so weit man die Namen der bekannten Abgeordneten überblickt und die Mittheilungen der Neuwahlen richtig sein möchten, so wird, wenn auch das Schwergewicht nicht ganz allein auf die Linke fällt, dennoch jedenfalls eine respektable Macht den linken Flügel einnehmen und unterstützt von einem entschiedenen linken Centrum, wird er nicht vergeblich nach der Mitentscheidung in den wichtigsten Fragen ringen. Die Rechte sieht zu schwarz und dunkel aus, als daß sie im Lande und in der Kammer irgend Sympathie finden, und Macht ausüben könnte; ja gerade diese schauerliche Färbung der Rechten dürfte manchen sonstigen Rechtsmann ins rechte Centrum hineinscheuchen, um seinen guten Namen vor dem Volke nicht aufs Spiel zu setzen, und sich nicht selbst anzuschwärzen. Was aber das rechte Centrum betrifft, so wird es sich wohl aus dem zwei- ja vieldeutigen Benehmen seines Vorgänger-Centrums am letzten Landtag die Lehre ziehen, daß man mit Zweideutigkeit und Mehrzüngigkeit nicht zu Ehren kommt, ja zuletzt alle Sünden, die aus charakterloser Unentschiedenheit erwachsen, zu tragen und zu vertheidigen hat. Die schönste Stellung in der Kammer hätte eigentlich ein wahres, nach rücksichtslosen Grundsätzen handelndes Centrum, es könnte und sollte der wahrhaft Maaß haltende, Bewegung und Ruhe ausgleichende Perpendikel sein. Aber dazu gehörten andere Männer als jene waren, welche in der aufgelösten Kammer sich diese Rolle anmaßten, aber weder Talent noch Charakterentschiedenheit genug dazu besaßen, und dieses Wesen des rechten Centrums, die Scheuerl und Forndran waren es, welche die eigentlich unnatürliche Erscheinung des linken Centrums erzeugten, das doch weiter nichts war, als ein Anhängsel der Linken. Die aufgelöste Kammer ist über der Frage der deutschen Einheit gescheitert; sie wird wieder auftauchen diese Frage, wenn v. d. Pfordten über seinen politischen Kreuzzug Bericht erstattet, aber diese Frage wird leider dießmal die zweite und untergeordnete Stelle einnehmen, und es ist nun die Aufgabe der Volkskammer, glücklich zwischen zwei Strudeln durchzusegeln, zwischen der Verpreußung Deutschlands, welche die wahre organische Einheit bedroht, und zwischen den österreichischen Intriquen, welche der Freiheit und dem wahren Constitutionalismus so gefährlich sind. Möchten die Volksvertreter einen glücklichen Durchweg suchen und finden.

München, 2. August. Sicherem Vernehmen nach wird jetzt eine Eisenbahn von München nach Salzburg erbaut. Bürgerwehroberst von Maffei, der sich um die bayrische Industrie jedenfalls mehr Glorie erworben hat, als in seiner Feldherrnlaufbahn, steht an der Spitze dieses großartigen, vaterländischen Unternehmens. Die Eisenbahn geht über Rosenheim und wird auf Grund einer Sechserſammlung hergestellt. Wenn sich nämlich beiläufig 60 Tausend Personen entschließen, ein paar Jahre hindurch täglich einen Sechser zu bezahlen, so kommen auf die Art die Kosten zusammen, welche beiläufig auf 11 Millionen veranschlagt sind. Es darf sich aber nur Oberbayern daran betheiligen. — Also frisch auf, da läßt sich was profitiren, wer so glücklich ist, täglich einen Sechser entbehren zu können, der trete bei, sobald der Herr von Maffei die Be-

Digitized by Google

kanntmachung ergehen läßt. Wir werden noch hören, daß die Aktien auf diese Münchener-Salzburger Eisenbahn sehr gut stehen!

München, 3. August. Die Volksbötin hat jüngst in ihrem Blättl ein großes Lamento über den windigen und durchsichtigen königl. bayrischen Staatssäckel aufgeschlagen, und das mit vollem Recht. Nur in einem Punkt hat sie unserer Regierung unrecht gethan, und wohl niemals ist eine Aussage mit größerem Vergnügen berichtigt worden als dießmal. Es ist nämlich nicht wahr, daß diejenigen, welche für die bayrische Armee lieferten, noch keinen Kreuzer bekommen haben. Es ist im Gegentheil in den letzten sechs Wochen schon über die Hälfte der schuldigen Zahlungen an die Armeelieferanten entrichtet worden. Nach einem neueren Kriegsministerialrescript müssen vom 14. August angefangen bis Ende September alle Rückstände abgetragen sein. Sollte bis dahin etwas noch nicht berichtigt oder vergessen worden sein, so haben sich die Betheiligten sogleich bei der Kriegskasse zu melden.

Wer will ein Seelsorger werden, wobei auch sein Leib versorgt ist? Heute weiß die Volksbötin eine ganze Auswahl von Pfründten. Erledigt sind: Die katholische Pfarrei Frammersbach Ldgts. Rohr mit einem Reinertrag von 834 fl. 58 kr.; die katholische Pfarrei Euerhausen, Ldgts. Aub mit 544 fl. 49 kr. und die kathol. Pfarrei Kellheim gar mit 1352 fl. Nur geschwind deum beworben!

In Neustadt a. d. H. (in der bayerischen Rheinpfalz), haben am 29. Abends 40 Mann badische Dragoner an 100 Freischärler, meist junge rüstige Leute, eingebracht, unter großem Zusammenlaufe der hiesigen Einwohner, welche mit Thränen im Auge ihnen nachschauten. Wo wird man genug Gefängnisse hernehmen?

Wie steht's d'raußen?

In der schönen Stadt Constanz sieht's jetzt gar traurig aus. Die meisten Bürger sind ruinirt durch die fortwährende, ungeheure Last der Einquartirungen. Es gibt Familien, die den ganzen Tag nicht genug Suppe haben, während sie die Soldaten täglich zweimal mit Wein und Fleisch bewirthen müssen. Das Quartieramt ist beständig von weinenden Frauen belagert. Auch muß die Stadt 1000 paar Schuhe und 500 paar Stiefel liefern. Es scheint, gewisse deutsche Reichsgenerale wollen das schöne Benehmen der österreichischen nachmachen.

Die ehemaligen badischen Minister Dusch und Beck machen jetzt eine Erholungsreise im bayrischen Oberland.

Die Hessen, die sich in den Schweizerwinkel verirrten, sind endlich herausekortirt worden. Sie mußten die Bajonnette abschrauben und die Säbel abgeben, so lang sie auf Schweizergebiet marschirten. Hart auf der Ferse folgte ihnen ein schweizerisches Scharfschützenkorps, um jede hessische Bewegung zu beobachten. In Zeit von einer Viertelstunde war das Ding überstanden.

Generalmajor Eberle ist von der deutschen Reichsgewalt beauftragt, beim schweizerischen Bundesrath die den Flüchtlingen abgenommenen Waffen zu verlangen. In Bezug darauf sagt nun ein Solothurner Blatt sehr richtig: Preußen, welches Baden eroberte, erkennt die Reichsgewalt nicht an, wird also auch dagegen protestiren, daß die Effekten an dieselbe abgegeben werden. Hinwiederum wird aber die badische Regierung sagen, jene Waffen sind aus badischen Zeughäusern, gehören also weder den Preußen noch der Reichsgewalt, sondern dem Großherzog von Baden. — Wie aber, fügt das Schweizer Blatt spöttisch bei: wie kann der Bundesrath eine Antwort ertheilen, bis nicht die uneinigen Herren in Deutschland ausgemacht haben, wer eigentlich zu jener Forderung berechtigt ist? Die Volksbötin aber meint, wenn die Schweizer die abgenommenen Waffen nicht eher ausliefern wollen, als bis Deutschland einig ist, nachher dürfen sie dieselben gleich als ewiges Eigenthum behalten.

Die gesetzgebende (und Freiheit nehmende) Nationalversammlung in Paris hat sich bis zum 30. September vertagt, damit die Regierung ganz freie Hand hat, und das Kaiserthum proklamiren kann, wann sie will.

Bereits fängt es an, dänische Orden auf die Preußen zu regnen; der preußische Hauptmann Schwarz im Prittwitz'schen Generalstab wurde mit dem dänischen Danebrog-Orden beschenkt. Wohl bekomm's!

Der ungarische General Bem hat in einem Kriegsrath gesagt: „Die tapfere ungarische Armee braucht, um vollständig zu siegen, noch zwei Generäle: Julius und Augustus." Das sind zwar die Namen von zwei berühmten Feldherrn, Bem vermeinte aber damit die zwei Mo-

Digitized by Google

nate Juli und August. Daß dieser große Geist viel Witz besitzt, beweist außer diesem Wortspiel auch ein Kriegsbericht, den er an Kossuth schrieb, nachdem er eben den Ban aufs Haupt geschlagen hatte. Er lautet: „Dem Ban — bum!“

Hauptstadt-Neuigkeiten
für alle Parteien.

München, 3. August. (Verhandlung über Maria Mößl.) Wir kommen hiemit auf die gestrige strafrechtliche Verhandlung beim Stadtgerichte zurück, da sie von einer sittlichen Bedeutsamkeit ist, wie wenige andere Fälle, die als gemeine Verbrechen in nackter Alltäglichkeit sich wiederholen. Ein hübsches 22jähriges Mädchen sitzt auf der Bank der Angeklagten; ihr Gesicht hat den Ausdruck tiefer Erschütterung und Reue. Sie ist viererlei Verbrechen angeschuldigt — des Diebstahls, des Betrugs, der Unterschlagung und der Fälschung und für jedes dieser Verbrechen spricht eine ganze Reihe thatsächlicher Beweise. Wie konnte ein so junges Blut so tief sinken? Werfen wir einen Blick auf ihre Geburt, ihre Erziehung und wir werden den Schlüssel zu diesem Räthsel finden. Maria Mößl hatte keinen sorgenden Vater; ein Geistlicher gab ihr das Leben, der sich nicht weiter um sie kümmerte, sondern sie der Mutter, einer Dienstmagd überließ, die ihrerseits wieder, weil sie selber ihr Brod bei fremden Leuten suchen mußte, sie Arbeitsleuten in Giesing zur Erziehung übergab. Von welcher Art diese Erziehung gewesen sein muß, geht aus dem Umstand hervor, daß die Maria Mößl vor Gericht durch verschiedene Zeugnisse als eine Gewohnheitsverbrecherin hergestellt wird, bei welcher das Stehlen und Veruntreuen eine Art Krankheit, ja zur zweiten Natur geworden ist. Sie hatte eine gütige Herrschaft, die Künstlerin Denker, deren Großmuth gleichmäßig von den Richtern, wie vom Staatsanwalt und vom Vertheidiger anerkannt wird, und besagte Herrschaft, welche der Maria Mößl wiederholt Manches durch die Finger sah und ihr viele arge Vergehen verzieh, wird gleichwohl fortgesetzt von ihr bestohlen und betrogen und mannigfach beschädigt, so daß die Unterschlagungen und Betrügereien auf mehr als 600 Gulden im Betrage zu schätzen sind. Frln. Denker, nachdem sie auch dieses Aeußerste erfährt, schickt endlich die Person aus dem Dienste. Selbige schwört aber bei ihrem ewigen Seelenheil und ihrer Sterbestunde, sie wolle sich bessern und ein neues Leben beginnen, gesteht überdieß schriftlich all ihre Verbrechen ein, und gelobt noch einmal Besserung unter dem Beding, daß, wenn sie rückfällig werde, ihre Gebieterin dem Gerichte ihr schreckliches Sündenregister übergeben werde. In Betracht dieser Reumüthigkeit läßt Frln. Denker wiederholt Schonung eintreten, übernimmt den Schaden, macht dem Gerichte keine Anzeige und entläßt sie mit ernsten Vermahnungen. Die Reue der Maria Mößl war aber nur von kurzer Dauer, denn 3 Tage nach dieser Begnadigung geht sie auf die Theaterkassa und erhebt im Namen ihrer ehemaligen Herrschaft mittelst einer falschen Quittung 40 Gulden. Dieß kömmt noch am selben Tag auf und in Folge dessen fällt sie in die Hände des Gerichts, wodurch natürlich nun auch die ganze Reihe ihrer Verbrechen kund wird, für welche 14 anwesende Zeugen sprechen; worunter Frl. Denker gleichwohl nicht als Anklägerin, sondern als Hauptzeuge.

Da die Letztere ihren Schaden durchaus nicht in Anschlag gebracht wissen will, so wird der Staatsanwalt milder gestimmt, obgleich er wegen der Zahl und Größe der Verbrechen 4 bis 8jährige Arbeitshausstrafe beantragt; er ermahnt jedoch selbst die Richter zu möglichster Milde. Der Accessist Dr. Hänle führt die Vertheidigung mit großem Scharfsinn, sucht die Verbrechen möglichst zu vereinfachen, und aus der ungeschickten Art, wie sie die Betrügereien anfing, weist er nach, mit wie wenig Vorbedacht das Mädchen gehandelt hatte. Auch die Verzichtleistung der Beschädigten, die thätliche Reue der Angeklagten, ihr Geständniß, so aufrichtig, wie es bei Verbrechern in der Regel nicht vorkommt und manch andere Umstände weiß er zu Gunsten seiner Clientin mit großer Geschicklichkeit auszubeuten, so daß die Richter den mindesten Grad der Strafe — vier Jahr Arbeitshaus aussprechen. Das Publikum schien durch dieses milde Urtheil sehr zufrieden gestellt.

Am 2. August Abends, kaum daß die Maria Mößl wegen Diebstahl verurtheilt worden, hat man schon wieder beim Wirth Abenthum eingebrochen und die Koffer der Kellnerinnen ausgeleert. Der Werth der gestohlenen Gegenstände soll nicht unbedeutend sein.

Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh **5** Uhr, Mittags **11** Uhr, Abends **5** Uhr.
Ankunft dahier: Vormittags **9** Uhr, Nachmittags **4** Uhr, Abends **9** Uhr.
An Sonn- und Feiertagen Extrafahrt bis Maisach, Nachmittags **2** Uhr.

Anzeigen.

278 — 9. (2a)

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

Montag den 6. August

Abschiedsfest

für den zweiten Zug der Auswanderer

im Prater

mit Harmoniemusik von halb 7 Uhr an, um 9 Uhr beginnt der Ball. Beides ausgeführt durch die Musikgesellschaft *à la* Gungl. In den Pausen Gesangs-Quartetten von 30 Stimmen. Bei günstiger Witterung wird auch ein Feuerwerk, die Luftfahrt des Christian VIII. in dem Hafen von Eckernförde darstellend, abgebrannt.

Der Eintritt für Herren wird nur gegen Karten gestattet. Dieselben sind zu haben à 12 kr. im Lokal des Direktoriums, am Frauenplatz, im Hause des Silberarbeiters Mayrhofer im 3. Stock.

282—84. (3a)

H. Hauser aus Kleinerdlingen,

Dultplatz obere Abtheilung, 4te Reihe, Bude 201½, empfiehlt verehrlichen Publikum sein großes

Tuch- und Modewaarenlager.

271—73. (3b) Bei Weller in Leipzig ist erschienen und hier durch die Palm'sche Buchhandlung zu haben:

Freischärler-Reminiscenzen

von Louise Aston.

Was ist die Demokratie?

Von Carl Franz.

Das Criminalgesetz

am Pranger des gesunden Menschenverstandes.

J. E. Weller.

Höchst sehenswerth.

286. Unterzeichneter macht ein Hochgeehrtes in- und auswärtiges Publikum, namentlich die Herren Professoren, so wie alle Naturfreunde und Aerzte darauf aufmerksam, daß er in Pasing beim Gastwirth Sailer noch mehrere Tage lang seinen selbst erzogenen 4 Jahr und 9 Monat alten, lebenden

Wunder-Ochsen

vorzeigen wird; derselbe hat 2 Köpfe, 2 Mäuler, 2 Zungen und 3 Augen, beide Zungen bewegen sich mit einander.

Außerdem hat Unterzeichneter noch verschiedene andere Naturseltenheiten aufzuzeigen.

Sigm. Schädler,
aus der Schweiz,
in Pasing beim Gastwirth Sailer.

287. Der in München vielen bekannte Schauspieler Herr Schwarz ist auf dem Theater in Königsberg vortheilhaft engagirt.

K.

Eine ächte Pferdhaarmatraze wofür garantirt wird, noch ganz neu, ist wegen plötzlicher Abreise äußerst billig zu verkaufen. Westenriederstraße nächst dem Obstmarkt Nro. 13½2 St. 285.

Für die Abgebrannten in Haag.

K. Mit dem frommen Wunsche, daß die Muttergottes zu Altötting auch ihre milde Hand aufthun möge. 2 fl. 42 kr.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag den 4. August: Zum Erstenmale Ahnenstolz und Ehrgeiz in der Küche, Lustspiel. Dazu: (Auf Verlangen)

Außerordentliche Vorstellung der mimisch-plastischen Künstlergesellschaft des Hrn. Wlach.

I. Abtheilung.

1) Die 3 Grazien (Göttinnen der Anmuth), nach Canova; 2) Die Schmetterlingsfängerin, nach Wichmann; 3) Jupiter mit 3 Töchtern, nach einem Pompejischen Gemälde; 4) Die Toilette der Venus (Göttin der Schönheit und Liebe) unter den 3 Grazien, nach der Antik; 6) Bachus und Ariadne, nach Werthmüller; 6) Pausanias ermordet aus Irrthum seine Geliebte, die Cleonide; 7) Diana mit Nymphen im Bade.

II. Abtheilung.

Die komischen Trinkbilder in 6 Tableaux, nach Hogarth's „Punschgesellschaft", ausgeführt von 8 Personen.

280. Ein junges ordentliches Mädchen sucht bei einer Herrschaft als Kindsmädchen einen Platz. D. Uebr.

Expedition, Promenadeplatz Nr. 18. Druck von Dr. Franz Wilh.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **No. 80.** **den 5. August 1849.**

Die Kerkerthüren knarren
Im Norden wie im Süden,
Und wiederum beginnet
Das alte Kettenschmieden.

Wenn man jetzt ein Zeitungsblatt zur Hand nimmt, kriegt man nichts als die traurigsten Dinge zu kosten. Da liest man von Baden: Der X ist zu Pulver und Blei begnadigt worden; der Herr von Y wurde zu ewiger Kettenstrafe verurtheilt; der Z ist vor ein Kriegsgericht gestellt, er wird mit 10jährigen Festungsarrest glücklich davonkommen. Dann liest man wieder: Heute haben die Preußen hundert, gestern 300 und vorgestern so und so viel gefangene Freischärler eingebracht; bereits hat die Zahl der in Folge des badischen Aufstandes Eingefangenen die Zahl von fünftausend überschritten. Und wiederum: aus Bayerns schönster Provinz, der gesegneten Pfalz liest man, daß die Gefängnisse die ungeheuere Anzahl der Verhafteten nicht mehr zu fassen vermögen. Soll denn unser engeres Vaterland, soll das ganze Deutschland ein großes Gefängniß werden? Die Einen mögen aus eitlem Ehrgeiz, Andere auch aus unedler Selbstsucht und gemeiner Leidenschaft gefehlt haben. Nicht mit gleichem Maaße darf man die Fehler Aller messen; es gibt Verirrungen, die an sich so edel, daß sie kaum den herrlichsten Tugenden nachstehen. Die Großen haben das Recht, ja die Pflicht der Bestrafung und Züchtigung — sie sind zu bedauern, wenn sie diese traurigen Pflichten erfüllen müssen, aber zu beneiden sind sie um die Macht, zu begnadigen und zu versöhnen. Unglückliche zu machen, ziemt nicht der Majestät, die sich von Gottes Gnaden nennt. Hier wäre es am Platze, sich „von Gottes Gnaden" zu zeigen. Im unseligen Bruderkampfe ist schon genug des Bürgerbluts geflossen; Hunderte der Gefallenen glaubten für die edle Sache der deutschen Einheit zu streiten und durchschnittlich war allenthalben der Beweggrund des Aufstandes so ziemlich der nämliche. Soll die deutsche Muttererde ihrer eignen Kinder Blut bis zum Uebermaaß trinken? Der Vaterlandsfreund hat bisher mit Entsetzen von den blutigen Gräueln des Bürgerkriegs sein Gesicht abgewandt; die Regierungen werden diese Gräuel durch Blutgerichte nicht fortsetzen wollen. Wenn der beleidigte Staat oder die bedrohte Ordnung dringend Sühne fordert von den Tausenden, die sich so an ihrem Vaterland versündigten, so strafe man sie dadurch, daß man sie der Wohlthaten dieses Vaterlandes verlustig macht, man strafe im äußersten Falle mit Verbannung. In Baden allein ist die Zahl von 5—6000 Gefangenen bereits überschritten; in der Pfalz mögen die Gefängnisse wohl auch an 1000 Unglückliche aufbewahren; in der Schweiz irren 8000 deutsche Flüchtlinge heimathslos umher; die Schweiz entzieht ihnen wohl bald das gastliche Obdach — Frankreich nimmt sie nicht auf; wohin sollen sich diese wie das Wild gehetzten, unglücklichen Leute wenden? Eine allgemeine Verzeihung wagen wir im jetzigen Augenblick, wo die Herzen der Großen den Rachedurst noch nicht gesättigt haben, kaum anzusprechen, obgleich dieß die vernünftigste Maßregel wäre, welche allein zur Versöhnung der aufgeregten Parteileidenschaften sich eignete. Sieht man aber in diesen so hart geschlagenen Menschen auch jetzt noch gefährliche Feinde des Vaterlandes, so mache man sie unschädlich durch Entfernung vom heimathlichen Boden. Was die Verpflegung der Tausende von Gefangenen für eine Anzahl

Digitized by Google

von Jahren in den Kerkern kostet, (mehrere Millionen sind hierfür erforderlich), würde vollständig hinreichen, um eine bedeutende Anzahl Schiffe auszurüsten und diese Leute über das Meer hinüber zu fahren, ja für die erste Zeit ihres dortigen Aufenthalts sie auch mit dem Nöthigen zu versehen, bis sie sich eine neue Existenz begründen können. Eine solche Großmuth der Regierungen würde gewiß ihre guten Früchte tragen, während man jetzt Haß säet und nicht hoffen darf, Liebe zu ernten. Die Unglücklichen hinterlassen Eltern, Geschwister und Freunde. Mögen sich die gewaltigen Herren merken: Es ist noch nicht aller Tage Abend, und daß es einen Spruch gibt, der heißt: Verdammet nicht, so werdet auch ihr nicht verdammet werden. Möge Bayern mit einem schönen Beispiel der Mäßigung, Klugheit und Menschlichkeit vorangehen!

Bayern.

München, 5 August. Dem Herrn von Zwehl wird's auf seinem Ministerstuhl auch schon wieder zu warm und er will mit aller Gewalt zurücktreten. Ob er wirklich mit seinen Rückschrittsministerkollegen nicht gut harmonirt, oder ob er nicht Manschetten wegen des bevorstehenden Landtags hat, weil seine Rednergabe eben gar nicht weit her ist, vermag die Volksbötin nicht zu unterscheiden. — Eine Deputation an den Reichsverweser ist dieser Tage nach Gastein abgegangen, um ihm die Adresse zu überbringen, die es nicht höher als auf 1200 Unterschriften gebracht hat, ein Beweis, daß einestheils in München auf's Bier mehr geschaut wird, als auf die Centralgewalt, und daß anderntheils die Vereine, wovon diese Adressen ausgingen, kein Vertrauen genießen. Der abgedankte Minister v. Beisler, Kaufmann Schulze und 3 Kaminkehrer (diese Schwarzen schickte der geistliche Verein für religiöse Freiheit), bilden die Deputation, welche den Reichsverweser bitten soll, nach München zu kommen. Selbiger wird wirklich am 19. d. hier erwartet. — Der Oberstlieutenant v. d. Tann wird nächstens nach Schleswig-Holstein zurückkehren. Ehre diesem Braven! — Der Gerechtigkeitsminister hat eine Verordnung über das Verhalten der Staatsanwälte erlassen, wann, wo und wie sie bei Vergehen und Verbrechen und bei welchen Behörden sie einschreiten sollen.

München, 4. August. Schon voriges Jahr gab's der Brandunglücke so viele, daß, um die betreffenden Entschädigungen zu leisten, die Assekuranzbeiträge tüchtig erhöht werden mußten. Heuer war's noch schlimmer und sind bereits schon 1 Million und 330 Tausend Gulden Entschädigungsforderungen angemeldet, wobei die in der letzten Zeit vorgekommenen Feuersbrünste, z. B. der schreckliche Brand in Haag gar nicht eingerechnet sind. Der zur Deckung der Entschädigungsansprüche für 1848|49 berechnete und verfügbare Fond der Brandversicherungsanstalt beträgt 1 Million 16 Tausend 747 fl., also um 313 Tausend 253 fl. weniger, als vonnöthen wär. Da nun durch den Staatsbeutel der Wind pfeift, so ist's mit dem Vorschießen gleich aus, und es bleibt nichts anderes übrig, als vorläufig für das Jahr 1847|49 etwas zu erheben. Von jedem Hundert des Versicherungscapitals in der ersten Klasse werden 9 kr., in der zweiten 10 kr., in der dritten 11 kr. und in der vierten Klasse 12 kr. erhoben. Die Einzahlung dieser Beiträge wird man möglichst bald bewerkstelligen, damit die Verunglückten wo möglich alle noch heuer wieder entschädigt werden können.

Wie steht's d'rauſſen?

Das erste Todesurtheil in Baden ist vollstreckt. Am 31. Juli wurde der zu den Badischen übergegangene preußische Unteroffizier Max Dortu nach Verlust der schwarz-weissen Nationalkokarde durch Pulver und Blei hingerichtet. Die bayrischen Finsternißblätter lechzen auch schon lang nach einem solchen Genuße.

Die Preußen haben die Fürstenthümlein Hohenzollern besetzt und das Ländchen für eine fette Prise erklärt.

Die Besatzung von Dresden besteht bekanntlich aus Sachsen und — Preußen. Das Verhältniß dieser beiden Truppengattungen ist aber kein gutes, und Soldaten und Offiziere der beiden Armeen machen sich gar keine Honneurs. Die Aufdeckungen über die Behandlung der Maigefangenen von Seite der Pickelhauben machen den Haß immer größer. Die aus Holstein zurückgekehrten Sachsen schimpften die Preußen gerade zu Mörder und Blutmenschen.

Neulich ward in der Berliner Klosterkirche nach dem Gottesdienst ein Te Deum angestimmt, zu Ehren der hergestellten Ordnung in Deutsch-

Digitized by Google

land. So wie es anfing, drängte sich der größte Theil des Publikums — zum Tempel hinaus! — Einen weiteren Aerger hatte die Rückschrittspartei am 31. Juli, dem Geburtstag des eingekerkerten Linksmannes Waldeck. In aller Früh' wurden schon die Straßen belebt. Vor dem Haus Waldeck's sammelte sich eine große Menge, alles aus den bessern Ständen, und man drängte sich hin, die Gemahlin des gefangenen Volksmannes zu beglückwünschen. An allen Bilderläden wurde Waldeck's Portrait mit Blumen bekränzt. Nachmittags zogen große Schaaren in den Thiergarten, um sein Geburtsfest gesellig zu feiern. Die Polizeispitzl bewirkten bei dieser Gelegenheit wieder einige Verhaftungen.

Hauptstadt-Neuigkeiten

für alle Parteien.

München, 3. August. Die österreichische Banknotenüberschwemmung läßt sich bei uns wohlthätig verspüren. Der Viehhändler wird sich zum Beispiel hüten, etwas über die österreichische Grenze zu treiben, da er für seine fetten Rinder nur magere Bankzettel bekommt — keine klingenden Kronthaler, wie im Bayerland. Darum müssen wir fast alles, was uns der liebe Gott schenkt, allein aufessen — und neulich waren so viel Kälber zum Verkauf geboten, wie man's in zehn Jahren nicht weiß, und Metzger und Wirthe haben sie im Gewicht das Pfund zu 4 bis 5 Kreuzer gekauft. —

München, 2. August. Wenn die Bauern in die Stadt hereingehen, und auf der Dult herumspazieren, wissen sie oft nicht, was sie für Merkwürdigkeiten anschauen sollen. Da können sie z. B. in der „griechischen Arena" der Gebrüder Schneider vom kaiserlichen Theater in Wien, wunderbare Kunststückl sehen. Sind Leute dabei, die auf Weinflaschen tanzen, wie auf ebenem Boden, und wird nicht eine einzige umgeworfen. Diese Künstler können ihre Körper biegen wie Papier, und eine Zeit lang als Marmorbilder dastehen, daß man schwören möcht', sie seien von Stein ausgehauen. — Recht unterhaltlich ist's auch bei den Kunstreitern, unter Leitung des Herrn Schlegel. Diese Männer stehen, tanzen und springen auf einem galoppirenden Pferd, ohne im geringsten das europäische Gleichgewicht zu verlieren. Sind auch ein Paar dabei, die auf mehreren Pferden zugleich reiten, indem sie von einem auf's andere springen. Wer sich das anschauen will, hat sein Geld nicht umsonst ausgegeben.

München, 4. August. Jetzt wird's also richtig mit der Eisenbahn von München nach Starnberg. Die Regierung hat ihre Einwilligung gegeben. Hauptsächlich sind Herzog Max und Prinz Karl bei dem Unternehmen betheiligt. — Auf dem Starnbergersee selbst hätt' man gern auch ein kleines Dampfschiff gehabt, das täglich ein paar Mal die Runde um den See gemacht, und die Lustfahrer an den verschiedenen Ortschaften aus- und eingeschifft hätte. Zur Zeit aber protestirt die Hofjagdintendanz noch, weil sie meint: die Fische wollten „Ruh hab'n" und würden sich durch eine Dampfmaschine verscheuchen lassen. Wenn das wahr wär, müßt man im Rhein schon lang keinen Fisch mehr antreffen. — In der Volksbötin ist vorgestern das glückselige Sterbstündlein des Landwehrfreicorps beschrieben gewesen. Diese Erzählung rührt aber von einem Spaßvogel her, der zu faul zum Exerzieren, ausgetreten ist, und gemeint hat, wenn er nicht mehr dabei ist, wird das ganze Bataillon gleich zu Grund gehen. Es besteht noch ein ansehnlicher Rest dieses Freicorps, und die betreffenden Wehrmänner halten nächstens ein Scheibenschießen. Die Herren scheinen entschlossen zu sein, das neue Wehrgesetz abzuwarten, wornach sich der ganze Wehrkörper wieder ergänzen und zu neuem Ansehen gelangen dürfte — da aus diesen und jenen Gründen nicht Jeder geneigt sein kann, in die Landwehr einzutreten.

Berichtigung.

Zu Nr. 78 der Volksbötin ist zu berichtigen, daß der Eigenthümer des Relief von Wien nicht Hortz heißt, sondern Riederer, und sein Kunstwerk in der rothangestrichenen Bude aufgestellt hat.

Neuestes.

Am 1. August ist der schweizerische Nationalrath und der Ständerath zusammengetreten. In beiden Räthen ist das Aufgebot der eidgenössischen Truppenmacht gebilligt worden. Die Schweiz läßt sich nicht einschüchtern.

Münchner-Getreidepreis vom 4. August.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 14 fl. 9 kr. **Korn:** 7 fl. 22 kr. **Gerste:** 7 fl. 1 kr. **Haber:** 3 fl. 39 kr.

Digitized by Google

Anzeigen.

278 — 8. (2b)

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

Montag den 6. August

Abschiedsfest

für den zweiten Zug der Auswanderer

im Prater

mit Harmoniemusik von halb 7 Uhr an, um 9 Uhr beginnt der Ball. Beides ausgeführt durch die Musikgesellschaft à la Gungl. In den Pausen Gesangs-Quartetten von 30 Stimmen. Bei günstiger Witterung wird auch ein Feuerwerk, die Luftfahrt des Christian VIII. in dem Hafen von Eckernförde darstellend, abgebrannt.

Der Eintritt für Herren wird nur gegen Karten gestattet. Dieselben sind zu haben à 12 kr. im Lokal des Direktoriums, am Frauenplatz, im Hause des Silberarbeiters Mayrhofer im 3. Stock.

282—84. (3b)

H. Hauser aus Kleinerdlingen,

Dultplatz obere Abtheilung, 4te Reihe, Bude 291½, empfiehlt verehrlichen Publikum sein großes

Tuch- und Modewaarenlager.

271—73. (3c) Bei Weller in Leipzig ist erschienen und hier durch die Palm'sche Buchhandlung zu haben:

Freischärler-Reminiscenzen

von Louise Aston.

Was ist die Demokratie?

Von Carl Franz.

Das Criminalgesetz

am Pranger des gesunden Menschenverstandes.

J. E. Weller.

143—154. (12i)

Strohmatrazen à 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen à 6 u. 8 fl.
Roßhaarmatrazen à 22, 24 u. 26 fl.
Ara Haarmatrazen à 14 u. 16 fl.
Vollständige Betten von 18—36 fl.
Federn, Flaum und Schleiß, Wickelkissen, Wiegenkissen, Kindermatrazen sind vorräthig in der

Friedmann'schen Bettwaarenhandlung,

Schwabingerstraße Nro. 5, neben dem Graf Arco-Palais Eingang im Fingergäßchen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag den 5. August: Zum Erstenmale: Der Gärtner von Valencia.

Offert.

292—93. (2a) Bis 1. Oktober l. J. sind 3 bis 4000 fl. gegen gute Hypothek und 5 proc. Zinsen auf eine Realität in oder um München auszuleihen. D. Uebr.

291. Bei der Unterzeichneten werden Herren- und Frauenhemden, so wie alle übrigen Weißnäharbeiten nach neuester Façon billigst gefertiget; auch werden Abänderungen vorgenommen. Zu zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich ergebenst

Franziska Mertz,

lic. Weißnäherin,
Sendlingergasse Nro. 80, 1 Stiege rückwärts.

280.

Gepolsterte Kanapee

polirt von 14 fl. bis 60 fl., Lehnstühle, Sessel ꝛc. ꝛc. so wie jede Art eleganter Meubel sind zu ausgezeichnet billigen Preisen zu verkaufen. Knödelgasse Nro. 2|1 Stiege.

288—90. (3a) Rindermarkt Nro. 4 ist auf Michaeli ein Laden mit Nebenzimmer zu vermiethen. Kann auch sogleich bezogen werden. Näheres beim Hauseigenthümer.

Eine ächte Pferdhaarmatraze

wofür garantirt wird, noch ganz neu, ist wegen plötzlicher Abreise äußerst billig zu verkaufen. Westenriederstraße nächst dem Obstmarkt Nro. 1312 St. 285.

Gestorbene in München:

Ignaz Allesch, b. Gelbgießer, 52 J. Anna Brey, l. Cassa-Assistentenswittwe, 65 J. Karl Steiner, Tagl., 63 J. Mathias Geiger, Schuhmachergesell v. h., 51 J. Joseph Helfer, Korbmacher-Lehrjung v. d. Au, 15 J. Kath. Blabstetter, Schuhmacherstochter v. Oberroth, Ldg. Dachau, 94 J.

Verlorenes.

294. Am Freitag Nachmittag ging auf dem Dultplatze, in der Nähe des Seiltänzer-Circus ein battistnes Sacktuch mit den eingestickten Buchstaben A. H. verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solches gegen einen Gulden Belohnung, in der Expedition dieses Blattes gefälligst abzugeben.

Expedition, Promenadeplatz Nr. 16.

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag — Nro. 81. — den 7. August 1849.

Bayern.

München, 6. August. Schöne Sachen müssen wir uns in's Gesicht sagen lassen von den Preußen. Schreibt die neueste Berlinerzeitung, daß die bayrische Regierung den Transport unserer Truppen auf der Eisenbahn von Leipzig nach Magdeburg und Halle noch immer schuldig ist. Die Schuld beträgt 7910 fl. — Ferner spotten die Berlinerblätter über das bayrische Ministerium, daß es auf der einen Seite liebäugelt mit denen, welche über den Waffenstillstand unzufrieden sind — und daß es auf der andern Seite sich ungeheuer beeilt, die Truppen nach Bayern zurückzubringen. Die bayrische Regierung heißt es, will an zwei Tafeln zugleich speisen, auf der einen Seite durch Mißbilligung der preußischen Machwerke sich das Volk geneigt machen — auf der andern Seite will sie von jenen preußischen Handlungen, die sie so sehr tadelt, doch auch wieder profitiren, und es ist dieser Regierung nichts lieber, als wenn sie durch Beendigung des Krieges nicht mehr gezwungen ist, Deutschland Opfer zu bringen. Mit einem Wort die bayrische Politik wird als eine erbärmliche hingestellt, als eine bloße Achselträgerei zwischen Oesterreich und Deutschland, Bayern wolle die Einigung Deutschlands nicht fördern, sondern hintertreiben — weil es von seinen Sonderinteressen nichts aufgeben wolle; die bayrische Regierung wisse nicht, was sie wolle. Sie handle nicht für die Einheit, nicht für das Volk — sondern höchstens suche sie die Vortheile der Krone zu erhalten und sich bei der Geistlichkeit und einigen altbayrischen Gewerbsmeistern einzuschmeicheln. — Na, dieses Urtheil ist gar nicht bitter. Die Bürger und Landleute werden's wohl merken, daß Einiges und Manches, und vielleicht sogar Vieles davon nicht so ganz erlogen ist.

Weil denn der Volksbot' immer von dem Schuldenmachen der Liberalen zu erzählen weiß, und sagt, sie gingen nur darauf aus, ihren leeren Säckel zu füllen — als wenn den Rückschrittsmännern sammt und sonders das Geld beim Sack herausstünd' — so wollen wir ihm auch ein artiges Geschichtl vorhalten. Herr von Bally, der Abgott der schwarzen Brüder, der im Münchener-Hauptverein für religiöse Freiheit das deutsche Parlament eine schlechte und Klatscher im Hoftheater eine gute Volksversammlung geheißen hat, thät auch besser, hie und da einen Gulden zum Bezahlen seiner Schulden zurückzulegen, statt in's Theater zu gehen. Er wurde am 30. Juli in Frankfurt ausgepfändet; man fand aber nichts bei ihm, als ein Kruzifix und zwei Epauletten. Diese gehören aber auch nicht ihm, sondern dem ultramontanen General Radowiz. Es ist auch in München schon vorgekommen, daß ein „gutgesinnter" Baron einen „demokratischen" Weinhändler über die Achsel angeschaut hat, obwohl's gescheidter wär, er würde ihm den Wein bezahlen, den er ihm noch schuldig ist.

Wie steht's d'raußen?

Ein paar Laufbursche und Thürsteher der Nationalversammlung sind neulich dem buckligen Reichsminister Detmold auf's Zimmer gestiegen, und haben ihre Bezahlung gefordert und über die Centralgewalt geschimpft, wie über einen gemeinen Schuldenmacher. Herr Detmold, ein spaßiger Kauz, zog die Achsel wo möglich noch höher hinauf und sagte: Geld wär keines da — er habe auch nichts als seine Reichsministerstelle — wenn

Digitized by Google

sie die haben wollten — so gebe er sie herzlich gern her. — Dieser erbärmliche Zustand der Centralgewalt ist auch ein Wahrzeichen, daß Verachtung des deutschen Volkes Loos ist, sowohl seitens der Ausländer, als auch der eigenen Fürsten. Die Gläubiger der Paulskirche werden immer stürmischer, und es kommt dazu, daß, wie es im Einzelnen Herrn Bally schon geschehen ist, die ganze Centralgewalt ausgepfändet wird. Ueber dem Präsidentenstuhl befindet sich, mit Wasserfarben auf Leinwand gemalt, eine herrliche Germania, mit erhobenem Schwert, daneben der Vers:

Des Vaterlands Freiheit,
Des Vaterlands Glück,
O schafft sie, o bringt sie
Dem Volke zurück!

Wie schlecht die Nationalversammlung diese Aufgabe gelöst hat, geht schon daraus hervor, daß der Theaterdirektor von Bockenheim, bei Frankfurt, sich erboten hat, diese Germania für sein Theater zu kaufen. Sie soll ihm, nebst den schönen Draperien, bereits zugesagt sein.

Am 3. August Abends war in Frankfurt wieder bayrische Cavallerie und Artillerie angesagt. Die Preußen werden dann gleich auch wieder was schicken.

Der Prinz von Preußen ist nach Donaueschingen, um den Bayern und Württembergern auf die Finger zu sehen.

In Württemberg hat man jetzt auch zu dem nächsten, Verfassung-verbessernden, Landtag gewählt. Die Wahlen sind in ungeheurer Mehrheit im Sinne der Linksmänner ausgefallen.

Das Scharfrichtergeschäft in Baden kommt immer mehr in Schwung. Kaum war Dortu zu Pulver und Blei begnadigt, so wurde auch schon Professor Kinkel aus Bonn auf dieselbe Art hingerichtet. Die Menge der Todesurtheile wächst mit jedem Tag. Die großen Herren bestellen schon die Wintersaat.

In Mannheim gab's am 3. August Abends abermals blutige Auftritte zwischen preußischen und bayerischen Soldaten, sowohl in Wirthshäusern als auf den Straßen. Die preußischen Kürassiere hieben mit ihren Säbeln ein, und die Bayern mußten meistens flüchtig gehen. Dagegen kam es auch zum Handgemenge mit Musketen, mehrere Schüsse fielen, und selbst Bayonnetangriffe sollen stattgehabt haben. Am Tag zuvor schon war ein Preuße von einem Bayern erstochen worden.

In Ulm hat man den Redakteur der Ulmer Donauzeitung, Beischlag, durch einen längeren Aufenthalt in München hier vielseitig gekannt, zu weiter nichts als 1 jähriger Festungsstrafe, 80 fl. Geldbuße, Bezahlung der Prozeßkosten und Ausweisung aus dem württembergischen Lande verurtheilt. (Da soll einem Zeitungsschreiber die Lust zum Schreiben nicht vergehen.)

Die Berliner haben gar aus der Katzenbuckelpartei eine Deputation zum Wrangel geschickt, und ihm ihre „wahrhafte Verehrung" ausgedrückt. Der Wrangel aber und seine Säbelherrschaftsgenossen haben über diese Speichelleckerei nur lachen können, und das „Bürgerpack" wieder neuerdings verachten lernen.

In Hadersleben waren einige preußische Kriegsknechte niederträchtig genug, die dänische Cokarde an ihren Helmen aufzustecken. Die Schleswig-Holsteiner waren gleichwohl besonnen genug, sich an solch verworfenen Söhnen des Vaterlandes nicht zu vergreifen. Jeder preußische Soldat von Ehre muß sich über diese Handlungsweise seiner entarteten Kameraden aufs tiefste schämen. Bayrische Soldaten weigerten sich in Flensburg, mit preußischen in einem Wagen zu fahren, und als man keine Abänderung treffen wollte, gingen sie lieber zu Fuß. Deßgleichen ist kein sächsischer Soldat zu bewegen, mit einem preußischen dasselbe Quartier zu beziehen.

Musje Napoleon, Vorsitzender der aufsitzenden Republik Frankreich, macht jetzt auch eine Rundreise — (das Ding kommt stark in die Mod'!) und in jedem Nest, in das er kommt, spitzt er die Ohren und horcht, ob Niemand schreit: Es lebe der Kaiser. Davon hat sich aber bis jetzt noch verflucht wenig hören lassen — die Leute rufen überall: Es lebe die Freiheit, es lebe die Verfassung!

Sowohl in London, als in England überhaupt, wollen die Volksversammlungen für die ungarische Sache gar kein Ende nehmen. Kossuth und Consorten werden förmlich heilig gesprochen, und die Regierung immer und immer angetrieben etwas für die Ungarn zu thun. — Beim Hetzen und Schüren sind die Engländer überall vorn dran — wenn's aber heißt: helfen, da stecken sie die Hände in den Sack, und sagen: Wir haben die Geschichten angeschürt, haben unsere alten Flinten und anderes Zeug um gutes Geld an Mann gebracht — wir haben unsern Profit, weiter geht's uns aber nicht an.

Digitized by Google

In Temesvar haben die Ungarn außer 80,900 Waffenstücken Gold, und Silber im Werthe von 2 Millionen erbeutet. Na, das wird die Oestreicher schmerzen.

In Paris ist der Präsident der Republik von seiner Reise nach den westlichen Departementen wieder eingetroffen. Und noch nicht Kaiser, das ist fatal!

Venedig wird mit glühenden Kugeln beschossen. Da muß es aber hitzig hergehen!

Neuestes.

In Dresden ist die Cholera angekommen und hat bereits einige tödtliche Visiten gemacht, zuerst einem Medizinalrathe, der vielleicht eben im Begriffe war, ein neues wirksames Heilverfahren zu ersinnen. Man tröstet sich dort, daß die Cholerafälle nur vereinzelt vorkommen dürfte, wie in Leipzig, aber viele einzelne Fälle summiren auch eine Menge. Vielleicht kommt man noch auf den Einfall, der Cholera eine besondere Instruktion für ihre zweckförderliche Wirksamkeit zu ertheilen.

In Berlin ist einer arretirt worden, weil er rothe Nelken auf dem Hut stecken hatte. Rothe Sacktücher machen schon sehr verdächtig; das Rothlauf wird ebenfalls ungern gesehen. Minister Manteuffel hat befohlen, alle Rothkelchen im Thiergarten zu schießen, es hat sich aber nicht ein einziges vorgefunden. Die Frauenzimmer, welche Mitglieder des Treubundes sind, haben sogar die Schamröthe aufgegeben. Cokarden, Bänder u. dgl. von dieser Farbe bringen schon gleich auf ein Vierteljahr in's Gefängniß. Die Minister scheinen wirklich verwunschene Pipstückl zu sein. Keine Dame bei Hof darf sich mehr schminken.

Hauptstadt-Neuigkeiten

für alle Parteien.

München, 6. Aug. Die Königin von Griechenland ist jetzt unpäßlich, und kommt ein wenig später nach München, als eigentlich bestimmt war, weßhalb auch das bayerische Königspaar noch eine Weile bleiben wird. Man gedenkt, diese sämmtlichen Herrschaften mit großem Pomp zu empfangen. — Alles recht — nur der Kaiser von Rußland soll uns vom Leib bleiben. — Der Landtag kommt halt vor September nicht zusammen — man sagt, wegen der Ernte; es scheint aber, die österreichische Regierung hat der unsrigen wissen lassen, sie möcht' noch ein wenig warten! — Staatsanwalt Greßbeck hat sich von dieser Stelle entheben lassen.

München, 6. August. Dem Staatsminister des Innern v. Zwehl ist die von ihm nachgesuchte Enthebung von seinem Ministerstuhle nicht bewilligt worden. Diese (wir wissen nicht) freudige oder traurige Nachricht hat gestern Abend ein reitender Bote aus Hohenschwangau hieher gebracht.

München, 6. August. Gestern haben die Universitätsprofessoren — die Bauern kennen ja diese Herren von der Frohnleichnamsprozession her, wo sie in rothen, schwarzen, grünen und blauen Kutten einherziehen — ihren Rektor magnificus gewählt, nebst dem Senat, der ihm zur Seite stehen soll. Die Wahl ist gefallen auf den Dr. Bayer, zwar ein großer Jurist, aber kein besonders hitziger Fortschrittsmann. In den Senat kamen Dr. Arndts (ein schwarzer Bruder); Dr. Herrmann (na, der passirt); Prof. Permaneder (weiß sehr viel Kirchengeschichte); Dr. Ringseis (ein hochstudirter Mann, aber schwarzer Bruder aus Grundsatz) und Dr. Wagner (ein Naturforscher, soll sich fein auch mit der Natur der Neuzeit vertraut machen). Gegen Prof. Thiersch, ein braver und aufgeklärter Mann hat die große Menge der professorlichen Finsternißfreunde so gearbeitet, daß er nicht in den Senat kam.

München, 6. August. In den Salzstädeln logiren bekanntlich Soldaten, was ihnen oft sauer genug wird. Nun sollen sie aber auch drin überwintern, und eine Baukommission beschäftigt sich damit, in dieser übelgewählten Kaserne eine Beheizung möglich zu machen. Bis zum September soll die ganze Salzstadelfestung fertig sein. — An den König Ludwig, der sich vor einem Jahr in seinen Gedichten so warm um Schleswig-Holstein angenommen und gesagt hat: „Auch vom Throne herabgestiegen wird mein Herz nicht aufhören, für Deutschland zu glühen" — ist eine Adresse von Schwabach gekommen, worin er an diese schönen Worte erinnert, und gebeten wird, sein auch etwas beizutragen, daß Bayern nicht in alle Schande willigt, die über Deutschland kommen soll.

Vorige Woche wurde auf dem Stadtgericht einem Advokaten, als derselbe gerade einen Spitzbuben vertheidigte, von einem anderen Spitzbuben der Regenschirm gestohlen. (Das hat man davon!)

Digitized by Google

München, 6. August. Seit gestern laufen viel Leute nach der k. Erzgießerei, um das Bild des berühmten Verfertigers der Koburger Sechser zu sehen, des Herzogs Ernst II. von Coburg, welcher dort zur Schau gestellt ist. Das Werk ist eines der gelungensten und unseres zu früh heimgegangenen Schwanthalers letztes Modell. In der dortigen Werkstätte sieht man auch die zwei Löwen, welche für das bayerische Siegesthor bestimmt sind. Das Siegesthor wird bald fertig sein — die Siege müssen erst nachkommen. — Der Fürst von Sigmaringen ist auch hier und läßt sich wohl sein, während sein Ländel unter die Pickelhaube gesteckt wird. Der hat's Regieren satt gekriegt und dieses Geschäft an den König von Preußen abgegeben, welcher ihm ein Einkommen zugesichert hat, gewisser als so eine Civilliste. Der Fürst von Hechingen ist diesem Beispiel gefolgt und hat auch sein Ländl an Preußen verkauft; selbiger befindet sich schon längere Zeit hier. — Man sagt, in ganz Bayern werde ein Garnisonswechsel geschehen, weil das Militär mit dem Bürger sonst zu vertraut wird und leicht zu gut damit auskommen könnte. — Kommenden Mittwoch erwartet man die Ankunft eines Theils der hiesigen Truppen aus Schleswig. (Die sollten eigentlich durch das Siegesthor einziehen!)

Ernteberich t

aus der Gegend um Ulm.

Die Ernte unserer vorzüglich stehenden Feldfrüchte hat seit acht Tagen bei leider größtentheils ungünstiger Witterung begonnen. Obst, besonders Zwetschgen, Birnen und Aepfel, gibt es die Fülle.

Anzeigen.

295. Königl. sächs. conf.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Obgleich Jedermann, wie auch seine Glücksgüter beschaffen sein mögen, aus der Versicherung des Lebens ersprießlichen Nutzen ziehen kann, so eignen sich solche doch ganz besonders für den Mittelstand und zwar für diejenigen Familienväter desselben, welche einsehen, daß ihr frühzeitiger Tod die betrübtesten Folgen für Weib und Kinder hervorbringen würde.

☞ Es wird daher bloß nöthig sein, sie hiermit darauf aufmerksam zu machen, daß sie durch den Beitritt zur Lebensversicherung den Ihrigen eine Erbschaft hinterlassen können, wodurch deren Fortkommen für die Zukunft gesichert ist. Zu Annahme von Versicherungsanträgen und Ertheilung von näherer Auskunft ist bereit

Georg Franz, Buchhändler in München.

282—84. (3b)

H. Hauser aus Kleinerdlingen,

Dultplatz obere Abtheilung, 4te Reihe, Bude 291½, empfiehlt verehrlichen Publikum sein großes

Tuch- und Modewaarenlager.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag den 7. August: Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.

Offert.

292—93. (2b) Bis 1. Oktober l. J. sind 3 bis 4000 fl. gegen gute Hypothek und 5 proc. Zinsen auf eine Realität in oder um München auszuleihen. D. Uebr.

288—90. (3b) Rindermarkt Nro. 4 ist auf Michaeli ein Laden mit Nebenzimmer zu vermiethen. Kann auch sogleich bezogen werden. Näheres beim Hauseigenthümer.

Ankündigung und Empfehlung.

297. In der Badanstalt Nro. 291½, Müllerstraße, wurde von heut an, neben den bekannten russischen Dampf- und Lohschwitzbädern (ersteres 36 kr., letzteres 18 kr.) nun auch für minder Bemittelte, ein kräftig wirkendes Lohschwitzbad zu 9 kr., eröffnet. Für nöthige Gebrauchsanweisung, sowie für alle Badezugehör, und stete Aufsicht, ist von Seite der Anstalt aufs Beste gesorgt. Aufschlüsse hinsichtlich obiger Bäder werden jederzeit mit Vergnügen mündlich, und für Auswärtige schriftlich ertheilt. Die Warmwasserbäder in Wannen, die kaltwasser Voll-, Wasserfall-, Sturz-, Regen- und aufsteigende Brause- und Schlauchspritzbäder durchaus in Zimmern gegeben, empfiehlt man zu den billigsten Preisen mit reinlicher Wäsche, und schnellster Bedienung alle Tage von früh 5 Uhr bis Abends 9 Uhr. Hofbilleten werden stets gerne angenommen.

Verlorenes.

294. Am Freitag Nachmittag ging auf dem Dultplatze, in der Nähe des Seiltänzer-Circus ein batistnes Sacktuch mit den eingestickten Buchstaben A. H. verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solches gegen einen Gulden Belohnung, in der Expedition dieses Blattes gefälligst abzugeben.

Gestorbene in München:

Ignaz Allesch, b. Gelbgießer, 52 J.

Expedition, Promenadeplatz Nr. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr,

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch **Nro. 82.** **den 8. August 1849.**

Die „schlechte" Presse
und der
Geschmack der Minister.

Die Volksbötin hat den Bürgern und Landleuten schon oft dargelegt, was für ein herrlich Gut es ist um die Preßfreiheit. Jeder, der ein öffentliches Amt bekleidet, hat eine heilige Scheu vor dem Gedanken, daß, wenn er einen üblen Streich begeht, selbiger in einem öffentlichen Blatt zur Kenntniß aller Welt gebracht werden kann. Die Herren mit mehr oder minder gestickten Krägen wissen recht gut, daß die öffentliche Meinung viel stärker ist, wenn sie sich in der Presse verkörpern kann; wissen recht gut, daß durch Preßfreiheit der Geist des Volkes geweckt, gebildet und aufgeklärt wird. Früher hat man allerlei zu erzählen gewußt von der Dummheit der Bauern; das hat sich aber jetzt aufgehört, denn seit so viel geschrieben und gelesen wird, fängt auch der gemeine Mann an, sich ein Urtheil zu bilden und eine Meinung zu haben. Die schwarzen Brüder sind freilich gegen die Preßfreiheit — denn zuletzt könnten die Leute gescheidt werden, und nicht mehr glauben, daß man für 36 Kreuzer eine Seele aus dem Fegfeuer in den Himmel bringen kann. Ein gewisser Theil der Beamten flucht auch über die Preßfreiheit, denn die Presse sagt dem Aermsten und Niedrigsten: „Auch du bist ein Mensch und Gottes Ebenbild — und alle andern, die über dir stehen, sind nicht besser wie du! Du brauchst dich nicht wie ein Hund behandeln zu lassen — hast Anspruch auf Menschenwürde und Menschenrecht, und so lang du nichts Uebles begehst, stehst du gleich jedem andern, er mag nun eben so arm, oder mächtiger und reicher sein, wie du!" — Wenn aber der arme Teufel darüber belehrt wird, daß er kein Pudel ist, so läßt er sich auch nicht mehr so behandeln — und daran ist die Preßfreiheit Schuld! — Diese haben Millionen Stimmen in Deutschland verlangt, sie ist uns zugesichert worden, und wir in Bayern stehen, wenn auch diese Freiheit schon manchen Martyrer zählt, bis zu diesem Augenblick noch im Genuß einer freien Presse. Wir haben auch immer gehofft, diese Errungenschaft werde uns erhalten bleiben, denn

„Bayerns König hält, was er versprochen,"

so heißt es in der letzten königl. Proklamation. Um so größer mußte die allgemeine Verwunderung sein, als neulich ein Reskript erschien, unterzeichnet v. d. Pfordten und Zwehl, dessen plumpe Adresse schon so ziemlich den Inhalt verrathen muß; es heißt nämlich: „An sämmtliche Distriktspolizeibehörden von Oberbayern, die Förderung der schlechten Presse von Seiten der Buchdrucker und Buchhändler betreffend."

Was heißt nun eine „schlechte" Presse?

Wenn sich heut zu Tag ein Blatt halten will, muß es sich, wie man sagt, zu einer Farbe bekennen, zum Fortschritt oder zum Rückschritt. Ein Blatt, welches durch Wüthen und Toben was ausrichten möcht, das Alles, was noch tief und heilig im Volke wurzelt, mit einem Streich umhauen will, und oben dadurch die große Zahl der Unentschiedenen gerade gegen die Freiheit einnimmt — das ist ein schlechtes Blatt. Wer nicht versteht, zu bestimmten Zeiten das bestimmte Maß zu halten, wer nicht einige politische Geschmacksnerven und geistige Fühlhörner besitzt, um zu ermessen, welche Kost seinem Publikum zuträglich ist — der soll kein Blatt schreiben, weil er

Digitized by Google

sonst mehr nützt oder schadet, und der Regierung Veranlassung gibt, eine „schlechte Presse" hervorzuheben, „Gassenblätter," „niedere Presse," „Schmutzblätter" und wie die Liebestitel alle heißen, welche die von der Reaction oder von den Schwarzen abgefütterten Zeitungsschreiber jenen öffentlichen Organen angedeihen lassen, gegen die sie keine andere Waffe haben, als die stolze Dummheit derer, für die sie schreiben. Blätter, welche dafür bezahlt sind, daß sie die Regierung jederzeit, auch auf Kosten der Wahrheit und der Vernunft loben, Blätter, welche mit dem Lobposaunisten-Dienst auch gleich das Polizeispitzlamt versehen, und der rachedurstigen Gewalt mit spürhündischem Eifer ihre Opfer anzeigen; Blätter, welche der Regierung dienen sollen, aber durch eine gränzenlose Albernheit, womit sie das Gute angreifen und das Schlechte vertheidigen, das Ansehen dieser Regierung nur noch mehr herabdrücken — endlich alle Blätter, welche einem Haupt- oder Zweigverein für angebliche „religiöse Freiheit" dienen — diese machen **die schlechte Presse** aus! — Daß aber die Regierung in ihrem jüngsten Angriff auf die Preßfreiheit unter der „schlechten Presse" nicht derlei verächtliche Werkzeuge verstand, das wissen wir. Alle jene **Blätter, die nicht für die Regierung** schreiben, gehören nach der Ansicht der Herren v. d. Pfordten und Zwehl unter die schlechte Presse.

So viel zum Verständniß der Bürger und Landleute, wenn sie als Ueberschrift des berufenen Ministerialrescript's die Worte lesen: „Die Förderung der schlechten Presse betreffend." — Ueber das Rescript selbst, ein Eingriff in die verfassungsmäßige Preßfreiheit, wie er noch nicht leicht vorkam — wird im morgigen Blättl das Gehörige zu lesen sein.

Bayern.

München, 7. August. In der Kunst Geld zu machen sind unsere Staatssäckelmeister doch recht erfinderisch. Jetzt sind sie gar hinter die Inhaber von Licenzen gekommen und schröpfen diese mit einer sogenannten Gewerbsteuer, von welcher selbige bisher gar nichts gewußt haben. (Eine arme Stickerin, Näherin, eine Zwetschgenkuchenbäckerin, eine Milchhändlerin und andere Personen, die kein sogenanntes Recht oder auch nur eine Conzession, sondern höchstens vom Magistrat die Erlaubniß haben, nicht verhungern zu dürfen und zu diesem Zweck ihre Nahrung von der Hand zum Mund suchen, müssen 4 fl., sage vier Gulden 45 Kreuzer Gewerbsteuer zahlen. Ist das billig? Wenn man auf solche Weise den armen Leuten in den Sack steigt, das läßt sich durch keinerlei Nöthen des Staatssäckels entschuldigen. Es ist wahr, es besteht hier ein großer Unfug mit den Licenzen. Der Magistrat hat einer Masse Personen solche gegeben, wodurch Gewerbsmeister, welche ihr Recht oder ihre Conzession besteuern, beeinträchtigt werden, während die Inhaber von Licenzen bisher gar keine Abgaben zu bezahlen hatten. Man sollte aber doch einen Unterschied machen und nicht den Einen so hoch wie den Andern brandschatzen. Es gibt Licenzen, durch welche ein halbes Jahr lang sich nicht 5 Gulden profitiren laßen und diese sollen 4 fl. 45 kr. Gewerbesteuer zahlen. Schon in dem Namen Gewerbesteuer liegt eine Ungerechtigkeit. Licenzen beruhen auf freiem Erwerb; für die Ausübung von Gewerben ist ein Recht oder eine Conzession erforderlich. Man müßte diese Indensackfteigungssteuer **Erwerbs-**, aber nicht **Gewerbs**steuer nennen.

In Würzburg haben die Schwarzen bei der Rektorswahl auch gesiegt. Man schreibt von dort: Dem durch Beschluß der fränkischen Wahlmänner aus der bayerischen Volkskammer ausgeschlossenen Kirchenvater und Demokratenfresser „Edel" haben die Universitätskardinäle wieder Balsam in seine Wunden geträufelt, indem sie ihn in ihrem gestrigen Konklave zum einjährigen Papst (nämlich zum Rektor) erkürten und ihn mit der Macht ausrüsteten, zu binden und zu lösen — je nachdem eben Honorare gezahlt werden.

Die Regierung von Mittelfranken macht in vollem Ernst an alle Paßbehörden bekannt, daß sie nur gut conservativ gesinnten Personen Päße nach Oesterreich ausstellen sollen — denn es wäre ihr unendlich leid, wenn die Oesterreicher mit irgend einem übelgesinnten Bayern Verdruß haben müßten.

Wie steht's d'raußen?

Alle deutschen Staaten, bis auf Württemberg und Bayern, sind nun dem preußischen Sonderbund beigetreten. Hohenzollern ist ganz preußisch geworden, und nun ist auch das Mecklen-

Digitized by Google

burgische Militär für einen Theil der preußischen Armee erklärt worden. — Aussagen von Reisenden zufolge marschiren 60,000 Preußen vom Unterrhein her gegen Süden, ohne irgendwo angemeldet zu sein. — Auf d'letzt steht einmal ein Regiment Pickelhauben vor dem Karlsthor, ohne daß ein Mensch was davon weiß.

Das Grab des in Baden hingerichteten Insurgenten Dortu wird täglich mit Blumen verziert und mit Lorbeerkränzen geschmückt. Den gefallenen Freiheitskämpfern zu Ehren geht der größte Theil der badischen Frauenzimmer in Trauer.

Die Art und Weise, wie die Berliner den Geburtstag Waldecks feierten, hat die Regierung entsetzlich geärgert. Waldeck wurde seinen ganzen Geburtstag über verhört. Nur Mittags durfte er ein Stündchen mit seiner Familie sprechen. Seine Frau brachte ihm Blumen und Geschenke, die Maschinenbauer schickten eine silberne Bürgerkrone. Waldeck, in geistiger und körperlicher Beziehung von einer Riesenkraft, konnte sich doch des heftigsten Weinens nicht enthalten. An mehreren Bilderläden war er ausgestellt, im Kerker sitzend. Die Polizei ließ das Bild wegnehmen, unter dem Vorwand, daß so viel Leute davorstehen blieben, und der freie Straßenverkehr gehemmt würde. — Vor den Bildnissen gewisser anderer Herren bleiben freilich nicht so viel Leute stehen.

Der König von Preußen hat keinen Armeebefehl an sein „herrliches Kriegsheer" erlassen, eine Art Danksagung, daß sie sich zur Gabel hergeben, womit er ein Stück Deutschland nach dem andern verschlingen kann. Daß darin auch „Bollwerke eidbrüchiger Rebellen" und ähnliche geschwollne Redensarten vorkommen, versteht sich von selbst, zuletzt wird der liebe Gott noch gelästert und ihm nachgesagt, daß er der preußischen Sache sichtlich gewogen sei. Es ist zu wundern, daß das Himmelreich nicht auch schon die preußische Verfassung angenommen hat.

Die Dänen wollen die Schleswig-Holsteinischen Gefangenen nicht auswechseln; sie betrachten selbe nicht als Kriegsgefangene, sondern als Rebellen; deßwegen ist für den Augenblick sowohl mit der Auswechselung der Gefangenen, als auch mit der Retirade der Reichstruppen inne gehalten worden. Auch ist man noch nicht darüber einig, wie weit sich die Deutschen zurückziehen sollen — es ist aber zu hoffen, daß sich beiden „warmen Freunde" von Dänemark und Preußen baldigst ausgleichen werden.

Jetzt sind die Hundstage und da kann man sich denken, wie groß die Hitze in Italien ist. Unter den Oesterreichern herrscht Fieber, Cholera, Ruhr und dgl. Bedrängnisse. Zu Verona mußten mehrere Kirchen zu Spitälern eingerichtet werden. Die Soldaten behalten aber die Krankheiten nicht für sich, sondern theilen auch den Einwohnern davon mit; daher ist es für jede Ortschaft ein Schrecken, wenn ein Krankentransport hinkommt. Armes Italien — was bringen dir nicht alles deine Zwingherren!

Drei ungarische Bischöfe, welche sich da befinden, wo die Oesterreicher wieder Herr sind, wurden wegen Theilnahme an „rebellischen" Umtrieben abgesetzt. — Da führen sich die bayrischen Bischöfe schon besser auf.

Die Ungarn haben wieder einen Ausfall aus Comorn gemacht, und aus den Estherhazyschen Besitzungen 800 Eimer Wein in die Festung abgeführt. Na, den werden sie sich schmecken lassen! — In der Gegend um Peterwardein wollen die Oesterreicher mehrere siegreiche Gefechte bestanden, namentlich die Ungarn von Villowa und Moschorin zurückgeschlagen haben. Der Kriegsbericht sagt: die Oesterreicher hätten hierbei 8 Todte, die Ungarn aber 500 Todte! Von den Kaiserlichen seien 23 verwundet, von den Ungarn über 1000! Wenn man lügen will, sollt man's schon ein wenig geschickter können!

Allgemeines Aufsehen erregt in Paris, daß der Präsident gerad auf den 25. August eine große Heerschau angeordnet hat — dieser Tag ist sein Namenstag. Es heißt nun, wenn der Präsident an den aufgestellten Truppen vorbeigeritten kommt, werden die Soldaten theils freiwillig, theils auf Befehl der Rückschrittsgenerale, plötzlich zu schreien anfangen: „Es lebe der Kaiser!" — Napoleon wird dann Halt machen, und ausrufen: „Es lebe Frankreich, es lebe die Armee!" Das bedeutet so viel, als: ich nehm's an und stütze mich auf die Soldaten. — Andere meinen wiederum, er wird sich nur zum Consul machen lassen auf die Dauer von 10 Jahren. Bis dahin ist dann der Graf von Paris, der Enkel des vertriebenen Königs, volljährig, und wird den Thron Frankreichs besteigen. Napoleon aber wird von den Höfen Europa's als Prinz von Geblüt anerkannt und kriegt jährlich eine Pension von etlichen hunderttausend Franks. Damit man, um

Digitized by Google

so wichtiges zu bewerkstelligen, freie Hand hat, mußte sich die gesetzgebende Nationalversammlung bis Ende September vertagen. Die meisten Mitglieder haben aber beschlossen, Paris dennoch nicht zu verlassen und alle Schritte der Regierung zu beobachten. Es haben sich zu diesem Zweck zwei Parteien vereinigt, die Legitimisten und die Republikaner. Die ersteren wollen weder den Napoleon noch den Grafen von Paris, sondern den Prinzen Heinrich von Bordeaux, aus der Familie der Bourbonen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Gestern ist schon wieder gestohlen worden. Als eine Auer Geschirrhändlerin von der Dult heimkam, fand sie Kästen und Kisten erbrochen, und viel baares Geld und Silbergegenstände waren verschwunden.

Anzeigen.

Die Leipziger Lebensversicherungs-Anstalt
eine unfehlbare Sparkasse.

296. Unter der großen Anzahl von Personen, deren Erwerb es nicht gestattet, Capitalien anzusammeln, gibt es Viele, die dennoch durch Sparsamkeit alljährlich etwas Weniges zurücklegen. Sie thun dieß, um den Ihrigen dereinst soviel zu hinterlassen, damit sich selbige vor drückender Noth schützen und forthelfen können. Diese Absicht ist lobenswerth, leider wird sie aber vereitelt, wenn ein frühzeitiger Tod den Versorger der Familie wegrafft und dadurch das erforderliche längere Ansammeln unmöglich macht, es wäre denn, daß derselbe seine Sparpfennige für die Versicherung seines Lebens verwendet hätte. Wer nämlich eine Lebensversicherungs-Police gelöset und die Beiträge dafür bezahlt hat, kann die Beruhigung fassen, daß die festgesetzte Summe nach seinem Tode ausbezahlt werden wird, der Himmel möge früh oder spät über ihn gebieten. Dadurch zeichnet sich die Lebensversicherungs-Anstalt als eine unfehlbare Sparkasse aus, indem sie das volle Kapital auch dann hergibt, wenn ein frühes Ableben dessen Ansammlung durch den Einzelnen unmöglich macht.

Bei unterzeichnetem Agenten ist nähere Auskunft über den Beitritt unentgeldlich zu erlangen.

Georg Franz, Buchhändler in München.

---

306. Ein sehr gangbares Geschäft sucht einen Agenten für München und Umgebung, welchem auch das Innkassa anvertraut werden kann, nähere Auskunft hierüber ertheilt Schnetzer aus Kempten den 8., 9. und 10. Aug. im Augsburgerhof hier, späterhin bittetet man sich an

Schnetzer & Schnitzer

in Kempten zu wenden.

München den 7. August 1849.

143—154. (12 f)

Strohmatrazen à 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen à 6 u. 8 fl.
Roßhaarmatrazen à 22, 24 u. 26 fl.
Ara Haarmatrazen à 14 u. 16 fl.
Vollständige Betten von 18—36 fl.
Federn, Flaum und Schleiß, Wickelkissen, Wiegenkissen, Kindermatrazen sind vorräthig in der

Friedmann'schen Bettwaarenhandlung,

Schwabingerstraße Nro. 5, neben dem Graf Arco-Palais Eingang im Fingergäßchen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch den 8. August: Zum Erstenmale: Dreißig Jahr.

Lotto.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:

59. 43. 49. 7. 80.

Die nächste Ziehung ist am Donnerstag den 16. August in Regensburg.

Aechter Westphäl. Schinken,
Italienische Salami,
ganz und Pfundweise, sowie
Neue holländische Vollhäringe
sind zu haben bei
A. V. Carlés,
(302—3.) im Bazar Nr. 32.

Mehrere Stühle und ein Kanapee

sehr gut gepolstert, noch ganz modern, mit Roßhaar und Federn, wird wegen Mangel an Platz äußerst billig abgegeben: Theaterstraße nächst dem Isarthor Nr. 32, 1 Stiege rechts. (308.)

304—5. (3a) In der Kaufingergasse Nro. 32 über 2 Stiegen vornheraus, ist ein schön meublirtes Zimmer bis 1. September zu beziehen. Näheres im Goldarbeiterladen.

Für die Abgebrannten in Haag.

Uebertrag 2 fl. 42 kr.
Vom Märzverein der Vorstadt Au . . 15 fl. 18 kr.
. Zusammen 18 fl. — kr.

Gestorbene in München:

Ludwig Koblermann, b. Kaffetier, 39 J. Christian Schörg, b. Schlosser, 76 Jahr.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag **Nro. 83.** den 9. August 1849

Die verletzte Verfassung.

Im gestrigen Blättl sind wir beim Pfordten-Zwehl'schen Ministerialrescript stehen geblieben. In diesem unerhörten Aktenstück ist nicht mehr, nicht weniger enthalten, als daß die Polizeibehörden angewiesen sind, jedem Buchdrucker, der irgendwie die „schlechte" Presse befördert, das heißt „schlechte" Blätter drückt — die Conzession auf einige Zeit — oder auch für immer zu entziehen!

„Freiheit und Gesetzmäßigkeit"

so lautet der königl. Wahlspruch!

Verfassungsmäßig, gesetzmäßig besteht in Bayern die Preßfreiheit. Die Kammer hat sie beschlossen, die Regierung hat sie bestättigt, sie ist gewährleistet als Gesetz, als mitbeschworner Theil der beschwornen Verfassung. Hat man nun constitutionell gehandelt durch ein Rescript, welches die Presse, die Existenz der Verfasser und Buchdrucker in die Hände einer unumschränkten Polizeigewalt legt?

Man höre den § 5 des Gesetzes über die Preße welcher sagt: „Es darf keine Schrift verfolgt, und Niemand zur Verantwortung gezogen werden, außer wenn ein gesetzlich mit Strafe bedrohtes Verbrechen oder Vergehen vorliegt." — Es ist aber im Rescript nicht von Vergehen oder Verbrechen, sondern nur von einer „schlechten Presse" die Rede — der Polizei bleibt es überlassen, zu beurtheilen, welches die gute und welches die schlechte Presse ist. Jetzt wissen wir doch warum sich die Diebstähle so vermehren, und das Raubgesindel allenthalben Boden gewinnt — die Polizei hat nicht mehr Zeit, den Gaunern und Betrügern nachzuforschen — sie muß immer nur Zeitungen lesen, und die Presse untersuchen, ob sie gut ist oder nicht! Nicht nur, wer sogenannte „schlechte" Schriften druckt, sondern auch der Beförderer ist dem Zorn der ganzen, halben und Viertels Commissäre verfallen. Der Buchhändler muß den Inhalt aller seiner Bücher von der ersten bis zur letzten Seite kennen, denn wenn etwas darin wäre, was die Polizei schlecht findet, so sperrt sie ihm den Laden, und wenn sie will, wird er nie wieder geöffnet. Die Existenz der Buchhändler und Buchdrucker, ihrer Familien und ihrer Arbeiter hängt also lediglich vom Geschmack der Polizei ab — o herrlicher Zustand der Freiheit und Gesetzmäßigkeit!

Der § 6 desselben Gesetzes lautet: „Ueber Anklagen wegen Verbrechen und Vergehen, begangen durch die Presse, entscheiden Schwurgerichte." — Nach der Verfassung haben also die Geschwornen das Schuldig oder Nichtschuldig auszusprechen, oder, um mit den Ministern zu sprechen: sie müssen beurtheilen, ob in dem gegebenen Fall „eine schlechte Presse" vorhanden ist oder nicht, und nach ihrem Urtheil steht es dann dem Gerichte zu, diese oder jene Strafe eintreten zu lassen. — In jenem verfassungverletzenden Erlaß aber steht es der Polizei zu, nicht blos das schuldig zusprechen, sondern auch selbst zu bestrafen. — Es kann ferner durch eine Schrift nicht gerade ein Vergehen oder Verbrechen, sondern nur eine bloße Polizeiübertretung begangen, oder in der Art des Verkaufs gegen eine Vorschrift gefehlt werden — dafür haben wir in der Verfassung den

§ 7, welcher lautet: „Bei Polizeiübertretungen durch die Presse, ebenso bei Uebertretung gesetzlichen Vorschriften über Presse und Buchhandel — steht die Strafgerichtsbarkeit **nicht** den Polizeibehörden, sondern den Gerichten

zu." — Ist also hiemit in der Verfassung die Presse überhaupt, wie billig, dem Gebiete der Polizei entzogen! — Die „betreffende Polizeibehörde," welcher das bemeldete Ministerialrescript Vollmacht über Leben und Tod der Schriftsteller und Buchdrucker gibt, könnte aber auch ein Bürgermeister, ein Dorfschulze sein!!

In München wird die „deutsche constitutionelle Zeitung" in der Hofbuchdruckerei gedruckt, ein Blatt, welches der Minister v. d. Pfordten gewiß nicht unter die „gute Presse" rechnet. Herr Rösl riskirt also, daß nächstens die Polizei sich in seine Hofbuchdruckerei verfügt, und ihm, als Förderer der konstitutionellen Zeitung, die Pressen versiegelt, vielleicht auf einige Zeit, vielleicht auch für immer, und Herr Rösl ist ein ruinirter Mann. Dieses Loos kann alle Buchdrucker Münchens treffen, bis auf Herrn Weiß, denn der Volksbote, Sinzels Gebetbücher und der Pater Kochem — diese werden höhern Orts ganz gewiß unter die gute Presse gezählt!

Um ihrem auffallenden Angriff auf die verfassungsmäßige Preßfreiheit einen Schein von Gesetzlichkeit zu geben, bezeichnet das Ministerpaar höchst komisch die Förderung der „schlechten" Presse als eine Widersetzlichkeit gegen „obrigkeitliche Anordnungen in Gewerbssachen!" Unglaublich, aber wahr! — Jeder Schulknabe weiß, daß ein Preßvergehen kein gewerbspolizeiliches, sondern ein politisches Vergehen ist. Na, auf eine Verkehrtheit kommt's bei so einen Rescript nicht mehr an.

☞ Eine konstitutionelle Kammer fordert über jede Verfassungsverletzung Rechenschaft.

Bayern.

München, 7. August. Der Herzog von Sigmaringen ist wieder in sein Ländel zurückgegangen, um die während seiner Abwesenheit bei ihm eingekehrten 2000 Gäste aus Preußen willkommen zu heißen. Er hat ihnen von hier aus geschrieben, sie sollen sich's nur einstweilen bequem machen und thun, als wenn sie zu Hause wären, wenn sie auch seine Leute etwas incommodirten; dafür sind ja die „Unterthanen" da. Diese kleinen Fürsten verkaufen heut zu Tage an Preußen ihre Ländeln und ihre Völker wie eine Waare, mit welcher dann der Käufer machen darf, was ihm gefällt. Im Grund ist's nicht Schad', wenn diese kleinen Flecken von der Landkarte verschwinden, vielleicht kommt auf diesem Weg mit der Zeit ein einiges Deutschland heraus. Gott geb's.

München, 8. August. Die Frage, durch welche Mittel der Noth der unteren Volksklassen Deutschlands und insonderheit Bayerns abgeholfen werden könne, ist glücklich gelöst, die Preisfrage nämlich, für welche König Max 100 Dukaten ausgesetzt hat. Die zur Prüfung der eingelaufenen Arbeiten niedergesetzte Kommission, worunter verschiedene Ministerialräthe, haben einem ganz unbekannten Verfasser, der gar keinen Namen, sondern nur einen lateinischen Sinnspruch unter seine Arbeit geschrieben hat, den Preis zuerkannt. Hoffentlich wird diese Abhandlung auch bald im Druck erscheinen. — Zu den gestrigen Bemerkungen über die Besteuerung von Licenzen muß noch nachträglich erwähnt werden, daß diese neue Steuer keineswegs öffentlich ausgeschrieben wird (es scheint also schon hier einen Haken zu haben), sondern daß man sie den Betheiligten ganz einfach nur einsagen läßt.

München, 8. August. Die Kammer wird „wegen der Ernte" erst am 4. September zusammenberufen. Es scheint, der Herr von Pfordten will bis dahin auch noch allerlei einheimsen. — Der Bürgerverein gibt nächstens mit der Bürgersängerzunft eine theatralisch-musikalische Produktion zum Besten der Abgebrannten in Haag. — Herr von Abel soll dem Vernehmen nach Reichsrath werden. Mehr solche wenn hinein kommen — dann wird's schon eine schöne Umgestaltung!

München, 8. August. (Hofneuigkeiten.) Morgen werden König Max und Königin Marie aus Hohenschwangau hier eintreffen; auch König Ludwig und König Therese, nebst der Prinzessin Hildegarde (Erzherzogin Albrecht von Oesterreich), werden aus Berchtesgaden zum Empfange der Königin von Griechenland hierherkommen. Na, an Herrschaften haben wir nachher keinen Mangel.

Freiheit und Gesetzmäßigkeit! So heißt bei uns der allgemeine Wahlspruch. Wie vereint sich das mit dem Umstand, daß der zweimal zum Landtag gewählte, fleißige und geachtete Kaufmann Schlund im Kerker schmachtet, während jene Uebelberathenen die am ersten Juli zu Immenstadt seinen Sohn zu Boden schlugen, frei herum gehen, zur Beunruhigung Vieler, die vor lauter Freiheit und Gesetzmäßigkeit keine Viertelstunde

Digitized by Google

ſicher ſind, ob ihnen nicht was ähnliches paſſirt. In Weitenau (bei Immenſtadt) wurde den Soldaten ein ganzes Verzeichniß von ſogenannten Demokraten mitgetheilt, über die ſie herfallen dürften. Und doch hat das Allgäu keine Männer gewählt, die beim nächſten Landtag vor den Miniſtertiſch hintreten und Namens der ewigen Gerechtigkeit über dieſe Frevel Rechenſchaft fodern werden. Unſere Brüder an der Iller mögen aber verſichert ſein, daß es dennoch geſchieht. Die Allgäuer haben doch ſchon ſo viel zu Heile von ganz Bayern gethan, ſo werden auch die Deputirten des übrigen Bayern einmal für das Allgäu in die Schranken treten.

Wie ſteht's d'raußen?

Am 5. Auguſt Abends haben auch in Frankfurt bayriſche und preußiſche Soldaten gegeneinander losgeſchlagen. Der Kampf verbreitete ſich durch mehrere Straßen, und die Preußen zogen dießmal den kürzeren. Viele Verwundungen fielen vor. Große und zahlreiche Patrouillen ſtellten die Ruhe wieder her.

In preußiſch Schleſien haben die Polizeiſpitzl Tag und Nacht zu thun. Man glaubt nämlich, es ſeien ungariſche und polniſche Aufwiegler da, welche dieſe Provinz bearbeiten ſollen, damit einmal plötzlich die Ungarn durchbrechen und nach Polen marſchiren können. Es werden alle Briefe erbrochen, und auf dieſe Art will man einer großen Verſchwörung, die ſich durch ganz Polen und Schleſien ausbreitet, auf die Spur gekommen ſein. Die Volksbötin glaubt nicht recht dran — denn die ganze Welt weiß, daß es in jener Gegend kein Briefgeheimniß gibt, und die Verſchwörer werden nicht ſo dumm ſein, wichtige Dinge in den Poſtſchalter zu werfen.

In Schleswig-Holſtein wird alle Mannſchaft von 20 bis zu 30 Jahren ausgehoben. 5000 Spitzkugel- und 5000 Zündnadelgewehre ſind in der Arbeit. Es herrſcht tiefe Erbitterung — aber auch kriegeriſcher Geiſt. Noch iſt das Ende der Dinge nicht gekommen.

Die Nachricht von einer Abſetzung des Koſſuth, die in letzter Zeit wieder, vielleicht zum hundertſten Mal ausgeſprengt war, beſtätigt ſich nirgends. —

Der franzöſiſche Geſandte hat dem ſchweizeriſchen Bundespräſidenten eröffnet: 1) Er rathe zu einer ſchnellen Ausgleichung der Conflikte mit Deutſchland (ſoll heißen mit Preußen), und zwar um jeden Preis; 2) die Schweiz habe keinerlei Unterſtützung von Frankreich zu erwarten (wird's auch nicht verlangen); 3) Frankreich ſehe die angeordnete Bewaffnung ungerne, indem dieſelbe nur unnöthig aufrege, und dem revolutionären Geiſte neue Nahrung oder Hoffnung gebe. (Wackere Franzoſen!)

Der ehemalige König von Sardinien, Karl Albert, den man ſchon öfters todt geſagt hat, iſt jetzt wirklich in Portugal geſtorben. Der arme Mann wollte Italien befreien — aber der, der Italien, ja Europa überhaupt befreit, iſt noch nicht gekommen. Der Gram über ſein Vaterland brachte dieſen König unter die Erde.

Auch in der engliſchen Stadt Leiceſter hat man unter Vorſitz des Bürgermeiſters eine Verſammlung zu Gunſten der Ungarn gehalten. Sie ſchloß mit einem dreimaligen Murren gegen den „ruſſiſchen Bären".

Hauptſtadt-Neuigkeiten.

Der Magiſtrat unſerer Hauptſtadt beſchäftigt gegenwärtig viele Hundert von Wühlern, die die Wühlerei im Großen treiben. Man wühlt fortwährend der Reihe nach — die Straßen auf, um Gasröhren zu legen; denn mit der Gasbeleuchtung, welche alle Hauptſtädte Europa's und ſelbſt kleinere Städtchen ſchon ſeit Jahren beſitzen, ſoll es endlich auch hier Ernſt werden. Hier geht Alles etwas langſam; na wenn's nur geht. — Mit dem Sommerbier wird's heuer bald ein Ende haben; es iſt nemlich in dieſem durſtigen Sommer barbariſch viel getrunken worden, das viele Militär hat auch tapfer mitgeholfen. Wir werden ſchon Anfangs Oktober uns ans Winterbier gewöhnen müſſen. Aus der Gegend von Spalt hat die Volksbötin ſchon vor einiger Zeit Briefe bekommen, daß es mit dem Hopfen dort ganz prächtig ausſieht; Gerſte iſt auch genug gewachſen und ſomit haben wir auch für's kommende Jahr Ausſicht auf gutes und wohlfeiles Bier.

Neueſtes.

Aus Wien, vom 6. Auguſt wird geſchrieben: In der ganzen Stadt Trommelwirbel und dahinraſſelnde Kanonen; auf allen kaiſerlichen Geſichtern Schrecken und Beſorgniß. Artillerie, Infanterie und Kavallerie ſind eiligſt aufgebrochen. Uebereinſtimmende Nachrichten melden, **daß Raab von den Ungarn eingenommen iſt, und**

Digitized by Google

eine Heeresabtheilung derselben gegen Preßburg vorrückt. Deßgleichen wird gemeldet, daß die ganze Gegend zwischen Preßburg und Raab sich im Aufstand befindet. Man fürchtet auch für die Ruhe in Wien, und Patrouillen, so zahlreich es eben möglich ist, durchstreifen Stadt und Vorstädte. Die Post, welche nach Pest abgehen wollte, ist wieder umgekehrt.

Anzeigen.

(307.) **Straßenanlagen betreffend.**

Ein Artikel im Münchener Anzeiger vom 1. August von einem Bewohner der St. Anna Vorstadt, fordert alle Bürger und Bewohner dieser Vorstadt dringend auf, zusammen zu stehen und dahin zu wirken, daß die Verbindung der St. Anna Vorstadt mit der Altstadt nur in der in jener Aufforderung bezeichneten Richtung, nämlich von der Gewürzmühlstraße an dem Hause des Apothekers Schreyer vorbei, zum Kosttthor hin, hergestellt werde, weil diese Richtung die kürzeste und zweckmäßigste und die Gewürzmühlstraße das Herz der Vorstadt sei. So der Herr Einsender! Allein die Mehrzahl der Einwohner der St. Anna Vorstadt sind anderer Meinung. Man kennt den Vogel an seinem Gesang und weiß, wo er und sein Anhang hinaus will, daß sie nämlich nicht das Gesammtwohl der Vorstädter, sondern ihr eigenes Interesse im Auge haben, indem durch Verwirklichung der Verbindungsstraße, wie sie jenseits vorgeschlagen wurde, der Eine sein Haus auf den höchst möglichen Werth und die Andern ihre liegenden Gründe in Bauplätze verwandeln und so einmal wieder einen reichen Fischzug machen könnten. — Wir aber sehen unsern Nutzen und unsere Bequemlichkeit nur darin, wenn die fragliche Verbindung in der Art bewerkstelligt wird, daß man die Adelgundestraße auch mit hereinzieht; dieselbe mündet in die Hildegardenstraße, und durch diese muß die Straße zum Isarthore geleitet werden. Denn dieses und das Schwabingerthor bilden die Hauptkommunikationspunkte der St. Anna Vorstadt mit der Altstadt, und da die Verbindung mit dem Schwabingerthor bereits besteht, so ist hier nur jene mit dem Isarthor ins Aug zu fassen. Nun gibt aber jeder Vorstädter zu, daß er zehn Gänge in die Stadttheile beim Isarthor zu machen hat, bis ihn ein Gang in die Nähe des Max Joseph Platzes bringt, wo der beantragte Verbindungsweg ausmünden würde, der Fuhrwerke gar nicht zu gedenken, die fast ausschließend ihren Zug vom Isarthor her in die St. Anna Vorstadt haben, was beim Max Joseph Platz nie der Fall ist und sein wird. Anlegung und Richtung der Adelgunde- und Hildegardestraße zeigen, daß man schon von Anfang die Verbindung der Vorstadt mit der Altstadt auf dieser Seite vor hatte; außerdem erschiene diese Straße ohne eigentlichen Zweck angelegt.

Wir hoffen daher, das Gemeindekollegium werde bei Beschlußfassung hierüber die eben angeführten Gründe würdigen, und von Zumuthungen, die nur auf Privatinteressen beruhen, wohl unterscheiden. Indem wir dieses zum Gesammtwohl unserer Vorstadt geschrieben, bemerken wir noch folgendes: Sollte der Einsender im Anzeiger und sein Anhang mit ihrem Vorschlag durchdringen, so würden die übrigen Bürger und Bewohner der St. Anna Vorstadt ihr Interesse und das der Vorstadt auf dem Beschwerdeweg und höheren Ortes zu wahren wissen.

Viele Bewohner der St. Anna Vorstadt.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag den 9. August: Zum Erstenmale: Großjährig.

Wildschadenersatz betreffend.

309. Wenn Herr Wildobst von M..... und ein Jäger den schwarzen Bock aus dem durch einen Franzosen bekannt gewordenen: „Seig sie mir D..l..g — Will — sch" — mit dem schönen Schmalreh wieder einmal in meinem Kornacker treffen, wie am 26. Juli 1849, so sollen sie den Bock recht tüchtig auf den Pelz brennen, daß er ausbleibt, sonst müßte ich für die je zweimalige Verrammelung Entschädigung bei Ersterem suchen, weil er Jagdwächter ist.

Peregrinus.

304 — 5. (3b) In der Kaufingergasse Nro. 32 über 2 Stiegen vornheraus, ist ein schön meublirtes Zimmer bis 1. September zu beziehen. Näheres im Glodarbeiterladen.

288—90. (3b) Rindermarkt Nro. 4 ist auf Michaeli ein Laden mit Nebenzimmer zu vermiethen. Kann auch sogleich bezogen werden. Näheres beim Hauseigenthümer.

Aechter Westphäl. Schinken,
Italienische Salami,
ganz und Pfundweise, sowie
Neue holländische Vollhäringe
sind zu haben bei
A. B. Carles,
(302 — 3.) im Bazar Nr. 32.

Mehrere Stühle und ein Kanapee
sehr gut gepolstert, noch ganz modern, mit Roßhaar und Federn, wird wegen Mangel an Platz äußerst billig abgegeben: Theaterstraße nächst dem Isarthor Nr. 32, 1 Stiege rechts. (308.)

280.

Gepolsterte Kanapee
polirt von 14 fl. bis 60 fl., Lehnstühle, Sessel ꝛc. ꝛc. so wie jede Art eleganter Meubel sind zu ausgezeichnet billigen Preisen zu verkaufen. Knödelgasse Nro. 211 Stiege.

Expedition, Promenadeplatz Nr. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag **Nro. 84.** **den 10. August 1849.**

Bayern.

München, 9. August. Gestern hat sich das Unteroffiziercorps der hiesigen Landwehr auf dem Rathhaus versammelt und einige höchst großdeutsche Mitglieder desselben machten den Vorschlag, die Landwehr sollte dem Reichsverweser eine Ehrenwache halten. Es scheint, diese Herren wollten dadurch ihre Sympathie für die Größe und Einigkeit Deutschlands ausdrücken — wenn man aber das Ding beim Licht betrachtet, so hat der deutsche Reichsverweser für die deutsche Einheit und Freiheit eigentlich noch gar nichts gethan. Er hat sich nie an's deutsche Volk gewendet und gehalten, ist der Anmaßung der Höfe nie mit Kraft entgegengetreten — sondern hat sogar sein Amt als ein Darlehen der Höfe betrachtet. Er hat schon den schmachvollen Waffenstillstand zu Malmö zugegeben, hat die Reichsverfassung selbst unterzeichnet und doch gelitten, daß alle jene, welche sie annehmen wollten, durch Schwert und Feuer dafür gezüchtigt wurden. Er hat ruhig zugesehen, wie sich Fürst Windischgrätz zum Scharfrichter der Reichstagsabgeordneten aufwarf. Was hat der Reichsverweser dagegen gethan, als die Regierungen von Hannover und Preußen ihre Abgeordneten unter spöttischen Ausdrücken abberiefen? Er hat zuletzt ein Reichsministerium ernannt, welches der Spott von ganz Deutschland ist, er hat das Parlament aus Frankfurt davon laufen und in Stuttgart auseinander sprengen lassen. — Ein begeisterter, großer Mann hätte auf diesem Posten Deutschland's Retter und Befreier werden müssen. — Der gute Erzherzog Johann füllte diesen Posten nur aus, damit kein großer Mann hinkonnte. Drum waren die Fürsten auch gleich mit seiner Wahl so zufrieden, weil sie wußten, daß ihnen dieser nicht im Weg umgehen würde. Erzherzog Johann ist ein liebenswürdiger, herzensguter Charakter — als solchen verehre man ihn — ihm als deutschen Reichsverweser große Huldigungen zu bringen, erscheint beinahe wie Spott. Wir können ihn nur als österreichischen Prinzen betrachten. Von dieser Ansicht scheinen auch die meisten Herren Landwehrunteroffiziere zu sein, denn als es hieß: Wer dafür ist, daß die Landwehr dem Reichsverweser eine Ehrenwache halte, der trete rechts, wer dagegen ist, trete links — siehe da traten zwei Drittheile — links! Und somit unterbleibt die Ehrenwache.

München, 9. August. Im Staatsministerium liegt der Entwurf zur Umbildung der Kammer der Reichsräthe bereits ausgearbeitet vor. Da möcht einem wieder das Herz schwer werden. Woraus soll die künftige Reichskammer bestehen? Aus den Gescheidesten? O nein! Aus den Bravsten? O nein — sondern erstens aus den Höchstadeligen, Hochadeligen und Adeligen, und zweitens aus den Höchstbesteuerten und Hochbesteuerten. Freilich nur eine neue, aber keineswegs verbesserte Auflage der bisherigen Kammer der Reichsräthe. — Es taucht wieder einmal das Gerücht auf, das alte und ganz und gar unzeitgemäße Institut des Staatsrathes werde auch abgeschafft. Dieß Ding ist ohnehin für nichts gut, ganz abgesehen davon, daß diese abgewirthschafteten Minister und sonst unmöglich gewordenen Staatsmänner, die von der Neuzeit gebotenen Umgestaltungen nach ihrer alten Anschauungsweise nicht beurtheilen können. Wir hoffen jedenfalls, daß bei der an diesem Landtag vorkommenden Revision der Verfassung an diesen unserer Regierungsform so übel anstehenden staatsräthlichen

Zopf aus dem vorigen Jahrhundert Hand angelegt werde.

München, 8. Aug. Einige Kaffeschwestern wollen jetzt ganz bestimmt wissen, daß die Bayern ganz Oberösterreich besetzen, damit auch die dort liegende kaiserliche Garnison nach Ungarn aufbrechen könne. — Prinz Eduard von Sachsen Altenburg gedenkt laut Briefen bis zum 17. mit dem Generalstabe aus Schleswig hier einzutreffen. — Die Zahl kranker bayerischer Soldaten in Schleswig-Holstein soll gegen 200 betragen, und deren größerer Theil sich zur Zeit noch in Rendsburg befinden.

München, 8. Aug. Unser neuer Stadtkommandant Harold zeigt sich äußerst thätig. Mitten in der Nacht besucht er die Kasernen und besichtigt sämmtliche Posten ungekannt und in aller Stille.

Am 5. August ist in Würzburg schon der erste Munitions-Train aus Schleswig-Holstein angekommen. Derselbe mußte augenblicklich wieder ausgerüstet und vervollständigt werden. Sein nächster Bestimmungsort ist — Frankfurt!

Wie steht's d'raußen?

Bayern und Oesterreicher reiben sich fortan in Frankfurt mit den Preußen. Steht neulich ein Bayer auf der Sachsenhauser Brücke und läßt einen Oesterreicher die Cigarre anzünden. Geht ein Preuße vorbei und weil er gerade Butterschnitten und Kümmel genossen, ist er übermüthig geworden, und haut dem Oesterreicher unversehens eins über den Tschako und rennt dann die Fahrgasse hinauf, der Oesterreicher und Bayer ihm nach, bis er in eine preußische Kneipe entschlüpfte. Die Einwohnerschaft nimmt bei solchen Gelegenheiten immer Partei gegen die Preußen.

Der Frankfurter Geldsack- und Kurszettelsenat möchte sich gern der Drei-Königs-Verfassung anschließen — getraut sich aber nicht von wegen der Bürgerschaft, die sehr für die Freiheit eingenommen ist.

Einige Linksmänner in der Württembergischen Kammer hätten dem Minister Römer, dem Zersprenger der Nationalversammlung, noch ein Mißtrauensvotum geben wollen, was aber nicht durchging. Römer, hierüber empfindlich, bat den König um Entlassung, ohne sie jedoch zu erhalten. So wäre also doch noch ein März-Ministerium in Deutschland am Leben.

Der württembergische Fürst von Waldburg-Zeil, ein Erzdemokrat und Nährvater aller armen Leute, die auf seinen Gütern wohnen, unterzeichnet sich immer: Constantin, Schloßbauer von Zeil. Na, das heißt einmal den Aristokraten ablegen. Auf vielen ihm gewidmeten Wahlzetteln stand er als Schloßbauer Constantin.

Am 4. August wurden in Rastatt alle Gefangenen in's Freie geführt, mußten sich bis auf die Haut ausziehen und wurden nachher ihre Kleider visitirt. Man nahm ihnen alles, was sie bei sich hatten, bis auf 30 Kreuzer, die man Jedem ließ. Dr. Welker, der Sohn des bekannten Abgeordneten, hatte 8 Louisdor bei sich und eine goldene Uhr. Viele mit langen Haaren und Bärten, dazu die von Kummer eingefallenen Gesichter, sahen ganz geisterhaft aus. Ungefähr 24 sind gar schwer betheiligt, und diese werden die Baumblätter wohl nicht mehr abfallen sehen.

Aus Rastatt hört man, daß Prof. Kinkel zwar zum Tode verurtheilt, aber noch nicht erschossen wurde. Am 6. August stand vor dem Kriegsgericht der altehrwürdige pensionirte Major von Biedenfeld, die Brust voll Orden, die er sich in langjährigen Feldzügen verdient hatte. Die Revolution hatte ihn zum Oberbefehlshaber der Infanterie gemacht. Er wurde zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. — Der Redakteur des Festungsboten, Herr Elsenhans, der zwar nicht gekämpft, wohl aber geschrieben hatte, ist ebenfalls zum Erschießen verurtheilt worden.

Aus Berlin schreibt man: Es ist schwer zu schildern, wie tief der Eindruck ist, den die Nachrichten aus Baden über die erste Hinrichtung hier hervorgebracht haben. Man sucht zwar die Tiefe des Eindrucks abzuschwächen, indem man auf die Nothwendigkeit der Strenge hinweist, allein man fühlt auch, daß die Erbitterung in den Gemüthern sich durch diese Strenge immer tiefer frißt, während doch jetzt, wo endlich die Waffen ruhen, eine Versöhnung der Parteien so sehr noth thut.

Am 7. August soll der Berliner Landtag zusammentreten, und am 5. war noch kaum ein Dutzend der Abgeordneten daselbst eingetroffen. Die Gleichgültigkeit der Gewählten scheint also eben so groß, wie die der Wähler. Daraus sieht man aber, wie wenig Vertrauen das ganze Land in diese neue Landtagskomödie setzt. Beim Zu-

Digitized by Google

sammentritt der Nationalversammlung, bei Eröffnung der zweiten Kammer — da war's ein reges Leben und eine feurige Theilnahme — jetzt aber bleibt man lieber weg, um sich den Appetit nicht zu verderben.

Der König von Preußen will auf Grund der von ihm fabrizirten Verfassung einen angeblich deutschen Reichstag zusammenrufen, und zwar nach Erfurt. Den Zusammentritt eines großdeutschen Reichstages zu Frankfurt scheint Preußen nöthigenfalls mit Waffengewalt verhindern zu wollen. Schöne Geschichten werden noch raus kommen.

Es heißt, die Schleswig-Holstein'sche Statthalterschaft habe sich, durch die augenblickliche Nothwendigkeit gezwungen, vorläufig dem Waffenstillstand unterworfen.

Bekanntlich treiben an einigen deutschen Badeorten französische Spielpächter ihr Unwesen, und wollen sich die Aufhebung der Spielhöhlen nicht gefallen lassen, weil sie selbe auf lange Jahre hinaus gepachtet haben. Diese saubere Herren haben auch von ihrer Regierung Schutz ihrer Pachtverträge verlangt, aber siehe da, der Appellationshof von Paris hat diese Verträge als unsittlich für null und nichtig erklärt.

Einer der aus Kaschau in Ungarn kommt, erzählt der Volksbötin: Es befinden sich in der russischen Armee Tscherkessen, Mongolen, Tartaren, Kirgisen ꝛc. (Nun entsteht die völkerrechtliche Frage: Darf ein christlicher Fürst, wie der Kaiser von Oesterreich — die Ungarn, seine christlichen Unterthanen, durch Heiden und Muhamedaner bekämpfen?) Durch den weiten und raschen Marsch sowohl, als durch die Luft- und Wasserveränderung sind diese Horden so entkräftet, daß sie auf der Straße zusammenstürzen und eher Mitleiden als Schrecken einflößen; auch sind sie größtentheils schlecht bekleidet, schlecht beschuht und schlecht bewaffnet; übrigens stehlen sie wie die Raben, und wo sie ziehen, richten sie die Felder so zu Grunde, daß an eine Ernte gar nicht mehr zu denken ist. Bevor sie Warschau verließen, wurden die, welche Christen sind, in die Kirche geführt, um dort nach gewohnter Weise der Mutter Gottes eine Kerze zu opfern, die jedoch nicht brennen wollte; erst nach dem vierten Anzünden brannte sie, wo aber die Bestürzung unter dem Volke schon so allgemein war, daß sie alle sagten: „Die Mutter Gottes ist die Patronin der Ungarn, sie will nicht, daß wir gegen selbe ziehen," und nun, da ihnen die Cholera so furchtbar zusetzt, wiederholen sie diese Rede um so zuversichtlicher und sagen: die Mutter Gottes hat uns schon in Warschau gewarnt.

Der Pabst errichtet wieder die sogenannte Staatsconsulta, wie sie 1847 bestand, desgleichen eine Adelskammer. Auch werden alle Stellen wieder durch Prälaten besetzt, und kein Weltlicher mehr zugelassen. Die höchste Regierung besteht aus drei Cardinälen. Der bekannte Mamiami, von der gemäßigten Partei, ist in die Verbannung geschickt worden, weil er sagt, der Staatsdienst müsse von Weltlichen besetzt werden, die Geistlichen taugten nicht dazu. Es wird wieder das alte Prälaten- und Kapuzinerregiment hergestellt, ja noch ärger, als zuvor. — Den Römern bleibt nichts übrig, als eine Faust im Sack zu machen, und ihre Wuth darüber zu verbeissen. Ihr republikanischer Triumvir Mazzini, der sich bereits in Sicherheit gebracht hat, hat einen Aufruf erlassen, worin er sagt: Die Nationalversammlung und die provisorische Regierung seien nicht aufgehoben, sondern durch Gewalt versprengt. Es werde der Tag kommen, an dem sie wieder zusammentreten.

Garibaldi, Befehlshaber römischer Truppen und Freischaaren treibt sich noch immer herum, und will den Venetianern zu Hülfe kommen. Die Oesterreicher und Franzosen suchen ihn gemeinschaftlich zu fangen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 9. August. Nächsten Sonntag gibt die zweite Compagnie des Landwehrfreikorps ein Scheibenschießen in Blutenburg. Auch die 1. Compagnie will sich an diesem Vergnügen betheiligen. — Heute Abend wird dem berühmten Gelehrten Dr. Geiger aus Breslau ein Festessen gegeben.

München, 9. August. Gestern war wieder ein rechter Unglückstag. Schon am frühen Morgen wollte sich eine Taglöhnerin erhängen, ist aber in diesem ihrem Vergnügen gestört worden. — Nachmittags besucht ein Bäckergeselle sein Bäschen in ihrer Wohnung und sieht an der Wand ein Pistol, welches er herabnimmt und einen dummen Spaß macht, indem er sagt: Nun wirst du erschossen. Er legt alberner Weise wirklich auf sie an; ein Knall — puff, und das arme Mädchen schwimmt in ihrem Blute. Mit

Digitized by Google

dem Unglück ist noch ein Glück verbunden; die Getödete hatte nämlich ein Kind auf ihrem Arme, welches nicht im Geringsten verletzt wurde. Hilft alles Schreiben und Ermahnen nichts, wie viele hundert unglückliche Beispiele auch alljährlich durch das Spielen mit Feuergewehren vorkommen. — Am Abend ist aus einem Hause der Frauenstraße ein Schuß gefallen, der einen vorübergehenden Müllerjungen verletzte.

Neuestes.

Die Ungarn haben sich von Comorn sehr stark ausgebreitet, die Absperrungslinien der Kaiserlichen durchbrochen und in einem weiten Umfang wieder den Angriff begonnen. Raab war wirklich von den Ungarn besetzt; sie haben jedoch nur was an Waffen, Munition und Proviant vorhanden war, weggenommen und rücken in Eilmärschen gegen Preßburg. Von Wien aus ist möglichst viel Militär dahin abgeschickt worden. Aus Preßburg hört man, daß versprengte Oesterreicher und Russen sich dort in Menge einfinden. Baron Welden, ein großer Freund des Standrechts, ist wieder Stadtkommandant von Wien.

Die Ungarn erbeuteten unterwegs bei Göngy 2621 Ochsen, 52 Zentner Kupfergeld, die Salzkasse, 5 Schleppschiffe sammt den ganzen Fruchtvorräthen (beinahe 300,000 Metzen.)

Aus Bucharest wird gemeldet, daß Bem nach dem Abzuge der Russen plötzlich mit den kaum bekämpften Szellern zwei Stunden vor Kronstadt erschienen sei.

Anzeigen.

Die Leipziger Lebensversicherungs-Anstalt
eine unfehlbare Sparkasse.

296. Unter der großen Anzahl von Personen, deren Erwerb es nicht gestattet, Capitalien anzusammeln, gibt es Viele, die dennoch durch Sparsamkeit alljährlich etwas Weniges zurücklegen. Sie thun dieß, um den Ihrigen dereinst soviel zu hinterlassen, damit sich selbige vor drückender Noth schützen und forthelfen können. Diese Absicht ist lobenswerth, leider wird sie aber vereitelt, wenn ein frühzeitiger Tod den Versorger der Familie wegrafft und dadurch das erforderliche längere Ansammeln unmöglich macht, es wäre denn, daß derselbe seine Sparpfennige für die Versicherung seines Lebens verwendet hätte. Wer nämlich eine Lebensversicherungs-Polize gelöset und die Beiträge dafür bezahlt hat, kann die Beruhigung fassen, daß die festgesetzte Summe nach seinem Tode ausbezahlt werden wird, der Himmel möge früh oder spät über ihn gebieten. Dadurch zeichnet sich die Lebensversicherungs-Anstalt als eine unfehlbare Sparkasse aus, indem sie das volle Kapital auch dann hergibt, wenn ein frühes Ableben dessen Ansammlung durch den Einzelnen unmöglich macht.

Bei unterzeichnetem Agenten ist nähere Auskunft über den Beitritt unentgeldlich zu erlangen.

Georg Franz, Buchhändler in München.

143—154. (12f)

Strohmatrazen à 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen à 6 u. 8 fl.
Roßhaarmatrazen à 22, 24 u. 26 fl.
Ara Haarmatrazen à 14 u. 16 fl.
Vollständige Betten von 18—36 fl.
Federn, Flaum und Schleiß, Wickelkissen, Wiegenkissen, Kindermatrazen sind vorräthig in der

Friedmann'schen Bettwaarenhandlung,
Schwabingerstraße Nro. 5, neben dem Graf Arco-Palais Eingang im Fingergäßchen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag den 10. August: Zum Ersteumale: Der Verschwender.

Aechter Westphäl. Schinken,
Italienische Salami,
ganz und Pfundweise, sowie
Neue holländische Vollhäringe
sind zu haben bei
A. B. Carles,
(302—3.) im Bazar Nr. 32.

304—5. (3c) In der Kaufingergasse Nro. 32 über 2 Stiegen vornheraus, ist ein schön meublirtes Zimmer bis 1. September zu beziehen. Näheres im Goldarbeiterladen.

288—90. (3c) Rindermarkt Nro. 4 ist auf Michaeli ein Laden mit Nebenzimmer zu vermiethen. Kann auch sogleich bezogen werden. Näheres beim Hauseigenthümer.

---

304. Auf ein Haus mit realem Recht werden 300 fl. ohne Unterhändler aufzunehmen gesucht.

---

306. Ein Gebetbuch, die Verehrung des hl. Aloisius von Sinzel, wurde gefunden und kann bei der Expedition der Volksbötin gegen Entrichtung der Einrückungsgebühr abgeholt werden. Es enthält den Namen J...b S...dt Kaufmann in H.....sen.

Expedition, Promenadeplatz Nr. 16. Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag Nro. 85. den 11. August 1849.

Bayern.

München, 10. August. Blätter und Blättln haben neulich gemeldet, der Minister des Innern Hr. v. Zwehl habe seine Entlassung begehrt und der König sie ihm nicht gegeben. Sogar ein Handbillet des Königs ist bei dieser Gelegenheit veröffentlicht worden, in welchem dieser Minister um sein Verbleiben ersucht wird. Die ganze Geschichte ist aus der Luft gegriffen und auch an dem Briefe ist kein Sterbenswörtl wahr. Sagt man dem Herrn v. Zwehl gar nach, er wolle nicht länger Minister sein, wolle auf den schönen Gehalt von 12,000 Gulden verzichten, weil der Herr v. Abel hinter seinem Rücken die Hände im Spiele habe, als ob diese beiden Herren sich nicht mit einander vertragen könnten! Herr v. Zwehl hat ja das Ministerhandwerk unter dem Abel gelernt, war so und so lange Ministerialrath unter Abel und da man doch im Leben nie auslernt, nimmt Herr v. Zwehl wohl auch jetzt noch manch' kleine gute Lehre von seinem ehemaligen Herrn und Meister an, wovon das Rescript „über die schlechte Presse" fast ein Beweis sein könnte — bis es jenem großen Heiligen gefällt, dem Ministerium seine Firma wieder öffentlich zu verleihen, was wir vielleicht schneller erleben, als man vermuthet. —

München, 2. August. Im Ministerrathe sind die Grundsätze festgestellt worden, nach welchen von nun an bei Anstellungen und Beförderungen im Staatsdienste verfahren werden soll. Nur solche Individuen haben auf Anstellung oder Beförderung zu hoffen, welche sich als rein monarchisch-konstitutionell bewährt haben, durch und durch monarchisch-konstitutionell sind. An die untergeordneten Stellen ist die Weisung ergangen, diese Gesinnungstüchtigkeit vor allem Anderen bei Vorschlägen zu Beförderungen und Anstellungen mit aller Strenge zu prüfen, und Keinen vorzuschlagen, der nicht die Probe vollständig besteht. Die Landrichter sind angewiesen, vorzüglich auf die Rechtspraktikanten ein wachsames Auge zu haben, und bei Ertheilung der Noten mit aller Strenge auf die monarchisch-konstitutionelle Gesinnung Rücksicht zu nehmen. (Am besten ist's, wenn man keinen anstellt, der sich nicht als Mitglied eines Haupt- oder Zweigvereins für religiöse Freiheit ausweisen kann.)

München, 10. August. Nachdem dem Fürsten Wallerstein sein Wartegeld entzogen, und diese Maßnahme in dem Blatt der Herren Dr. Haller und Johann Baptist Vogel nicht als eine politische Demonstration, sondern als allgemeine Ersparniß bezeichnet wurde, so taucht immer wieder die Frage auf: Wie lange wird Herrn von Abel, Herrn von Berks, Herrn von Seinsheim ihr Wartegeld noch gelassen? Es wäre uns sehr lieb, wenn wir in dem Blatt der Herren Dr. Haller und Johann Baptist Vogel baldigst eine Antwort auf diese Frage zu lesen bekämen.

Man hört: Nach verlässigen Mittheilungen aus Würzburg wird der Bau der Bamberg-Aschaffenburger (resp. Frankfurter) Eisenbahn noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden und zwar zwischen Bamberg und Würzburg. (Wenn's nur wahr wär!)

Wie steht's d'raußen?

In Frankfurt wurden, um der Wiederholung von blutigen Auftritten unter den verschie-

denen Truppenkörpern vorzubeugen, am 6. Abends außerordentliche Vorsichtsmaßregeln angeordnet und starke aus Oesterreichern und Preußen vereint bestehende Patrouillen durchzogen die Straßen der Stadt. — Bei den Exzessen im nahen Bornheim Tags zuvor, hat's arge Hiebe abgesetzt, nicht nur die Soldaten, sondern auch die Offiziere der drei bedeutendsten deutschen Mächte haben einander Grobheiten in's Gesicht gesagt. Die Stützen der Ordnung und der Throne waren im Bewußtsein ihrer Würde so tief gesunken, daß sie einander trischakten, als wären sie aus dem gewöhnlichen, nichtuniformirten Volke. Eine Menge Leute aus Frankfurt, die früher das Parlament hatten streiten sehen, liefen herzu, um auch die Vorkämpfer der Monarchieen im Wort- und Faustwechsel zu sehen, und ein paar Schusterjungen stimmten das Lied an: „Noch ist Deutschland nicht verloren!"

In einem würtemberg'schen Wahlbezirk, in Laupheim, ist gar keine Wahl zu Stande gekommen, indem keiner der Kandidaten zwei drittel Stimmen erhielt, obgleich man sich zwei Tage hindurch mit Abstimmen quälte. Wieder ein schönes Stückl deutscher Einigkeit.

Im Württembergischen sind die Wahlen zum Verfassung verbessernden Landtag ganz demokratisch ausgefallen, so daß die Herren und Damen bei Hof, die Minister und ihre guten Freunde in großer Verlegenheit sind. Der Minister Römer meint, eine solche übermäßig linksmännische Wahl sei ein Mißtrauensvotum gegen ihn, und er will abtreten. Aber was dann? Ein demokratisches Ministerium? — Das leiden die Preußen, Bayern und Oesterreicher nicht, die jetzt Württemberg umzingelt haben. Ein Rückschrittsministerium — das brächte die Schwaben in Feuer und Flamme, und der lichte Aufruhr wär im ganzen Ländl, und es würden sich wiederum die Ordnung herstellenden Mächte drein mischen. Es ist also vorläufig am besten, wenn das gegenwärtige Ministerium bleibt! — Baden und Württemberg wollen halt ihren „Angestammten" nimmer pariren, und wenn's nach dem Kopf der großen Herren geht, so wird Baden preußisch und Württemberg bayrisch.

Das preußische Standgericht in Baden setzt seine blutige Thätigkeit mit großem Eifer fort. Es ist nun auch der frühere preußische Offizier v. Corvin, der als Major in Rastatt fingirte, erschossen worden. Dieser und die übrigen Hingerichteten sind alle sehr standhaft gestorben, haben sich bis zum letzten Augenblick gerühmt, daß sie für die Freiheit sterben, und die sichere Hoffnung ausgesprochen, ihr Blut werde ein fruchtbarer Saame sein; und aus jedem Tropfen werde wieder ein Freiheitskämpfer erstehen. Auch die übrigen Gefangenen sind, wenn auch einige durch die schlechte Kost die rothen Backen verloren haben, doch immer kreuzfidel, singen Freiheitslieder und selbst diejenigen, denen die Hinrichtung bevorsteht, sind heiter, und sagen, sie hätten ein gutes Gewissen. Einige Mönche und Pastore, die bei diesen unverdrossenen Leuten gern Reue und Zerknirschung, Widerruf und Gnadengesuche hervorgebracht hätten, sind ohne den geringsten Erfolg wieder abgefahren.

Aus Rastatt hört man, daß Redakteur Elsenhans am 7. August Morgens 4 Uhr erschossen wurde. Der Großherzog wird am 21. August mit Familie in Karlsruhe einziehen. Major Biedenfeld lebt noch.

Viele Bürger von Rastatt, denen die dortige dumm-brutale Säbelherrschaft unerträglich ist, verlassen die Stadt und — da auch im ganzen weiten Deutschland nicht ein freier Fleck mehr ist — so ziehen sie gleich direkt — nach Amerika!

Im preußischen Kabinet ist von einigen ganz besonders wüthigen schwarzen Brüdern der Antrag gestellt worden, Preußen solle noch einmal als „Schwert Deutschlands" auftreten, und den Kanton Basel so lang besetzen, bis alle Forderungen der Grenzstaaten erfüllt seien. Oesterreich wird mithelfen, Frankreich wird zuschauen — nur bei England hat's einen Haken! England sieht jetzt den Fürsten des Festlandes kurios auf die Finger.

Aus Mannheim schreibt man vom 6. August: Daß uns die Bayern verlassen, ist nun ausgemacht. Gestern Abend langte ein Bataillon württembergische Infanterie auf seinem Marsche aus Schleswig-Holstein hier an. Gegen die Preußen zeigten diese Truppen eine heftige Erbitterung, was natürlich den Bayern so erwünscht kam, daß sie den Ankömmlingen in hellen Haufen entgegen zogen und sie in die Stadt geleiteten. Zum Glück hat ein Befehl des Kommandanten die Württemberger sofort weiter in benachbarte Dörfer verlegt, sonst würden wir sicherlich abermals einen Nachtspektakel erlebt haben. Uebrigens ist die Stimmung der hiesigen Einwohner entschieden und ungetheilt für die Preußen und

Digitized by Google

diese erfreuen sich deßhalb auch allenthalben der Gunst ihrer Quartiergeber. (Na, guten Appetit dazu!)

Von einem württ. Tambour der aus Schleswig-Holstein zurück kam, wird folgendes Stückchen erzählt: Unser Tambour besieht sich die geraden Straßen der Stadt Mannheim, da hält ihn ein preußischer Pickelhaubenträger an und bespöttelt ihn, auf seine Auszeichnung am Arme deutend, folgendermaßen: „He Brüderken, was ist denn das, so sehen ja bei uns die Hanswurste aus?“ Der Angeredete mochte gerade nicht in der besten Laune sein, denn er antwortete kurz: „und bei uns sehen so die Schwabenstreiche aus — bei diesen Worten packt er den Preußen ohne viele Umstände beim Kragen und klopft ihm auf gut schwäbisch den Waffenrock aus. Dieses unzarte Mannöver zog indeß noch andere Brüderken herbei und die Folge davon war, so erzählen Augenzeugen, eine großartige Balgerei zwischen Preußen und Schwaben, wie mehrere Tage zuvor es zwischen Preußen und Bayern wiederholt vorgekommen war.

Kaum ist der Belagerungsstand in Berlin eine Woche lang aufgehoben, so wimmelt schon wieder alles von Demokraten. Je mehr man sie auszurotten sucht, desto mehr nehmen sie überhand. Die demokratische Partei in Berlin will sich jetzt, wie man zu sagen pflegt, organisiren; das heißt die Vereine in den verschiedenen Städten treten in Verbindung, wählen einen Centralausschuß — der soll in Magdeburg sein — berufen manchmal einen Kongreß, so daß erstens die Demokraten sich nirgend einer unbedachten Handlung schuldig machen, sondern ein Kongreß sagt ihnen allezeit, wie sie sich zu verhalten haben; Einigkeit macht stark. Auch müssen die Geldmittel der Partei gut verwendet werden, und eine musterhafte Ordnung wird nicht verfehlen, immer mehr bedeutende Männer in's Interesse zu ziehen. Es ist Aufgabe der Vereine, bei allen vorkommenden Wahlen den Einfluß der Demokraten zu erhöhen, in den Blättern für ihre Ansicht zu wirken und das Volk auf jedem friedlichen Wege, der nur möglich ist, demokratisch zu machen. In der jetzigen Zeit beweisen solche Pläne, daß diese Partei in Preußen den Muth keineswegs verloren hat.

Der Hamburger Senat hat nun fest im Sinn, sich auch vom preußischen König als Butter auf's Brod streichen und verzehren zu lassen.

Der Präsident der sogenannten Republik Frankreich beabsichtigt, auch den Norden und Süden zu bereisen. Den 12. August begibt er sich nach Havre, im Monat September wird er in Marseille erwartet. Er will nochmal untersuchen, ob denn die Leute wirklich nicht kaiserlich gesinnt sind.

Der französische Finanzminister Passy hat in der Nationalversammlung gesagt: „Er wolle das bestehende erhalten.“ So spricht gewiß kein Umsturzmann: aber die äusserste Rechte hat doch Zetter und Mordjo geschrieen — denn ihr Feldgeschrei heißt: Zurück, zurück! Passy wird dieser Heerde aus dem Weg gehen und abtreten. — Die äußerste Rechte in Bayern wird's auch so machen, und sogar diejenigen, welche bestehende Freiheiten erhalten wollen: als Erzdemokraten und „verbrecherische Partei“ verschreien, und alles wieder herstellen wollen, wie es im Mittelalter war. Döllinger ist der Mann dazu.

Mit dem Friedensschluß zwischen Sardinien und Oesterreich hat's noch immer einen Haken. Sardinien verlangt nämlich von Oesterreich eine Amnestie (Begnadigung) aller lombardischen Flüchtlinge. Einem so rachsüchtigen, scharfrichterlichen Regierungssystem aber, wie jetzt in Oesterreich herrscht, fällt es ungeheuer schwer, einen Schritt zum Guten, zur Versöhnung zu thun. — (Siehe Neuestes.)

Am 3. August war zu London eine Versammlung italienischer Flüchtlinge, worin beschlossen wurde, die Handlungen Pius des IX. als tyrannisch und widerevangelisch zu verdammen, und alle italienischen Landsleute einzuladen, daß sie die päpstliche Kirche verwerfen und zur protestantischen übertreten. Diese Leute meinen, das wär ein Mittel, den Papst dennoch abzuschütteln, und weder Franzosen noch Russen könnten was dagegen machen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 10. August. Das Streck'sche Musikkorps, das den Münchnern schon so viel schöne Sommerabende bereitet hat, befindet sich jetzt mit dem Regiment Kronprinz in Nürnberg, und gibt heute in der Rosenau eine große Produktion. Es scheint unter den jetzigen Umständen nicht, daß wir sobald wieder das Vergnügen haben werden, dieses Korps zu hören.

München, 10. August. Die Volksbötin hat gestern erzählt, wie auf dem Rathhaus nur

ein Drittheil der Landwehroffiziere rechts getreten ist, und somit die beabsichtigte Ehrenwache für den Reichsverweser abgelehnt wurde. Nun hat aber dieses Drittel für sich allein beschlossen, den Erzherzog dennoch zu beehren und wachen. Ist also diese Ehrenwache eine Demonstration der Großdeutschen Partei.

Neuestes.

Der erste preußische Minister, Graf Brandenburg, hat am 7. August die preußischen Kammern eröffnet. In seiner Eröffnungsrede heißt es, daß Preußen den festen Entschluß habe, einen deutschen Reichstag zusammenzurufen. Deßgleichen soll eine einheitliche Vollzugsgewalt errichtet werden und eine allgemeine Volksvertretung die Einheit Deutschlands befestigen.

Am 7. ds. war in Mailand ein großes Kanonenconcert; hundert und einmal wurde geschossen zum Zeichen, daß der Friede zwischen Oesterreich und Sardinien abgeschlossen ist. Wohl bekomm's!

Das Gerücht von Absetzung und Flucht des Kossuth erweist sich als eine fette Lüge. Kossuth hat im Gegentheil wieder eine neue, Sieg verkündende, Proklamation erlassen. Nach Preßburg kommen fortwährend fliehende Russen und Oestreicher; es heißt, eine ganze Brigade sei zersprengt worden. Von Wien aus gehen 10 Bataillone den Ungarn entgegen. Na, die werden einander freundlich begrüßen!

Bei der Komorner Schlacht wurden zwei österreichische Bataillons gefangen, eine Division Uhlanen zusammengehauen, 14 Kanonen und 2 Transportzüge genommen. Ausserdem in Raab 200 Zentner Munition und 100 Zentner Riemzeug. (Schon genug.)

Politische Verhaftungen in Bayern.

In Oberndorf. Dr. Mayer, Vorstand des Volksvereins.

In der Pfalz: Pfarrer Müller von Heuchelheim, Pfarrer Höpfner von Oberettenbach und Advokat Paraquin von Landau.

Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh 5 Uhr, Mittags 11 Uhr, Abends 5 Uhr.
Ankunft dahier: Vormittags 9 Uhr, Nachmittags 4 Uhr, Abends 9 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen Extrafahrt bis Maisach, Nachmittags 2 Uhr.

Anzeigen.

314. Die Nummer 73 der Volksbötin enthält die Hauptstadt-Neuigkeit:

„Der Schauspieler Herr Kunst ist unsichtbar geworden. Man ist sehr besorgt um ihn."

Um mögliche Mißdeutungen von mir abzuwehren, sehe ich mich, gegenüber dem Münchner Publikum, zu der Erklärung veranlaßt, daß ich auf ganz offenem geraden Wege eine Vergnügungsreise nach der Schweiz angetreten, worüber ich wohl Niemanden Rechenschaft abzutragen habe, da ich als ganz freier, selbstständiger, nur von mir abhängender Mann handelte.

Um zugleich den Verdacht von mir abzuwenden, als ob irgend ein Gläubiger um mich besorgt sein könnte, so fordere ich hiermit Jedermann auf, der eine Forderung an mich zu machen haben sollte, selbe durch dieses öffentliche Organ an mich ergehen zu lassen.

Chur, Canton Graubünden, 9. August 1849.

W. Kunst.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag den 10. August: Unverhofft.

Aechter Westphäl. Schinken,
Italienische Salami,
ganz und Pfundweise, sowie
Neue holländische Vollhäringe
sind zu haben bei
A. B. Carles,
(302–3.) im Bazar Nr. 32.

Gestorbene in München:

Kath. Maier, Häuslerstochter v. Lolbering, Ldg. Miesbach, 56 J. Joh. Jaworsky, ehem. Krankenwärter, 74 J. Xaver Handl, ehem. Gärtner, 52 J. Julie Gresbeck, fürst. Domänenkanzlei-Rathsgattin v. Wallerstein, 26 J.

Expedition, Promenadeplatz No. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag — Nro. 86. — den 12. August 1849.

Bayern.

München, 10. August. Das Drittel Landwehrunteroffiziere, von dem die Volksbötin geschrieben hat, daß es durchaus vor dem Reichsverweser Schildwach stehen, und seine großdeutsche Gesinnung vor aller Welt zur Schau tragen wollte, wird dieses dennoch unterlassen, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil — der Reichsverweser gar nicht nach München kommt.

München, 11. August. Die Einberufung des Landtages abermals verschoben! Der Landtag wird nun nach neuester Bestimmung erst den 10. September einberufen; wann aber die Eröffnung desselben stattfindet, weiß man noch gar nicht; ausserdem wird es auch dann noch einige Zeit hergehen, bis derselbe constituirt (zusammengesetzt) ist. Mittlerweile kommt das Oktoberfest mit seinen Ausstellungen und Preisvertheilungen. Die Volksbötin kennt einen Abgeordneten, der sich um den Weitpreis bewirbt. Mit dem Rennen auf der Theresienwiese könnte dann auch das Wettrennen um Ministerstellen beginnen. Da weiß man aber schon vorher, wer das Beste gewinnt, denn der vor Kurzem unmöglich geglaubte Herr v. Abel ist als Ministerpräsident schon längst vorgemerkt. Die freisinnigen Deputirten werden von den Oktoberfestschützen lernen, wie man in's Schwarze schießt. — Die Regierung, heißt es, wird vom gegenwärtigen Landtag die Bewilligung zu einem neuen Anlehen von **nur 30** Millionen Gulden verlangen. Die Rechtsmänner werden auch hier gleich Ja sagen; die thun Alles, wenn man nur ihnen Alles thut.

München, 21. August. Die ehemaligen badischen Ministers v. Dusch und v. Beck befinden sich seit mehreren Tagen hier; sie möchten die preußische Hilfe, welche dem Großherzog aus der Patsche geholfen hat, nun gern abschütteln, und wollen bei unserem Cabinet um die Verwendung nachsuchen, daß die Preußen den Reichstruppen Platz machen. Der Herr v. d. Pfordten aber wird viel reden und rathen, aber helfen schwerlich. Preußen hat den „Retter aus der Noth gemacht, als der badische Großherzog nach Frankreich das Fersengeld genommen und nicht daran denken durfte, sobald den Thron seiner Väter wieder zu besteigen. Da nun die rettende That durch Preußen gelungen, sucht der undankbare Großherzog den rettenden Rath gegen Preußen. Beim badischen Volk aber hat sich's der Großherzog verscherzt; es wäre in der That dort nie zu einem solchen Ausbruch der Revolution gekommen, wenn der Großherzog nicht so Knall und Fall aus dem Land geflohen wäre. Im Augenblick der Gefahr ausharren — das scheint uns die wahre Fürstengröße, welche ihren moralischen Eindruck nie verfehlt.

München, 11. Aug. Die an den Reichsverweser von hier abgegangene Deputation ist aus Gastein zurückgekommen und erzählt Wunder, wie der gute alte Herr gnädig war und was er für eine Freude an der schönen Adresse der guten Münchener hatte. Aushalten werde er in Frankfurt hat er gesagt und so lange noch ein Puls sich in ihm regt, nie an Deutschland verzweifeln, daß es dennoch einig werde. (Aber wann?) Er werde eiligst nach Frankfurt zurückkehren und den Kampf mit dem preußischen Adler auf's Neue aufnehmen. Für jetzt könne er daher der Einladung nach München nicht folgen, so gerne er auch der Stimme seines Herzens Gehör leihen

möchte; er liebe die Münchener und habe diese schöne Stadt noch nie gesehen. Sobald es jedoch die Verhältnisse gestatten, werde er von Frankfurt aus die Münchener besuchen. Die Deputation ward von dem Erzherzog zur Tafel geladen, mehrere Mitglieder waren jedoch schon früher abgereist. —

München, 11. August. (Hofneuigkeiten.) Jetzt ist soviel Lärm geschlagen worden von den vielen hohen und höchsten Herrschaften, die nach München kommen, und haben sich wahrscheinlich die Hofzuckerbäcker und Hofschneider schon gefreut — derweil wird aus der ganzen Geschichte nichts. — Weder die Königin von Griechenland, noch der König von Bayern kommt hierher, sondern zieht, wenn der Sommer zu End ist, nach Nymphenburg, und der König Ludwig in seinen Wittelsbacher Palast. Derweil wird die ganze Residenz den Winter hindurch für den König Max recht schön hergerichtet, und derselbe wird dann erst, wenn's Gottes Wille ist, künftiges Frühjahr in München residiren. — Mit einer Thronrede werden unsere Volksvertreter in keinem Fall beehrt. Na, wenn sie dann auch keine Adresse machen dürfen, so werden sie doch Gelegenheit finden, die Wünsche und Bedürfnisse Bayerns gehörig auszusprechen.

Die Landleute werden doch von den Aposteln der Finsterniß ganz schändlich betrogen, und wenn's mit natürlichen Dingen nimmer geht, so greift man zu Wundern, um das leichtgläubige Volk zu verblüffen und gänzlich unter das Joch der schwarzen Brüder zu bringen. In Bayern hat's schon viel so abgeschmackte Geschichten gegeben: Todte Bilder haben sich gerührt und geschnitzt, Heilige sind erschienen — (hintennach ist's raus kommen, daß es die Pfarrersköchin war) — so daß sich die höhere Geistlichkeit selber, wie vor einiger Zeit das Domkapitel in Augsburg, in's Mittel legen mußte, um einen ferneren Mißbrauch mit heiligen Dingen zu verhindern. So hat auch lange Zeit zu Einsiedeln in der Schweiz eine Weibsperson Blut geschwitzt und den frommen Wallfahrern eine Menge Opfergeld abgelockt. Das Gericht hat sich endlich dahinter gemacht, und am 1. Aug. ist die Wunderthäterin vor's Schwurgericht gekommen. Die Person hat selbst eingestanden, daß sie die Blutung an der Stirn mit einer verborgenen Stecknadel hervorgebracht, deßgleichen die Wundmale, welche die unsers Herrn vorstellen sollten, durch Aufkratzen mit den Nägeln jede Woche frisch erhalten hatte. Mit verwickelt in diese Betrugsgeschichte ist leider auch ein Priester, der gesagt hat: „Die Besessene bringt dem Kloster Nutzen; wir schaun, daß wir noch a Paar dazu kriegen." Diese Verbrecherin und Gotteslästerin heißt Theresia Städele und ist aus Baden. Sie wurde auf den Pranger gestellt und bekam eine Tafel um den Hals, worauf geschrieben stand: „Betrügerin." — Die Bauern in Einsiedeln werden so leicht nicht wieder an ein Wunder glauben.

Wie steht's d'rauß'n?

Das bayrische Cabinet wird nun Baden gegenüber sich wieder ein vermittelndes Ansehen geben; Herr v. d. Pfordten gefällt sich im Vermitteln, obgleich wir nicht wissen, daß er bisher wirklich etwas vermittelt hätte. Zu diesem Geschäft gehört das ganze Gewicht einer Großmacht ersten Ranges; Bayern konnte als zweite Macht in Deutschland, wenn es sich bisher in die eine der beiden Wagschalen Preußen und Oesterreich legte, einer Seite den Ausschlag geben. Jetzt aber, wo Oesterreich schach matt darnieder liegt, kann Bayern, wenn es sich auf die Seite dieses entnervten Reichs schlägt, das Gleichgewicht doch nicht herstellen, selbst dann nicht, wenn auch Würtemberg hereingezogen wird, was aber von einem so freisinnigen Ministerium, wie das Römer'sche so leicht nicht zu erwarten ist. Lieber deutsch sterben, als österreichisch verderben.

Zur Feier der guten Wahlen in Würtemberg haben am 5. d. die Gefangenen am Hohenasperg plötzlich Abends ihre Fensterstöcke beleuchtet, was natürlich nicht lang dauerte.

In ganz Baden hält man auf Befehl des frommen, gottesfürchtigen Königs von Preußen Dank-Gottesdienste ab wegen der glücklichen Beendigung der badischen Revolution. Wenn dann gerade die Glocken nicht läuten, so hört man dazwischen die Freiheitsopfer erschießen. Beten und Singen und Erschießenlassen — das paßt gewiß trefflich zusammen, so trefflich, wie die Kreuze und Rosenkränze der Jesuiten zu ihren versteckten Dolchen und brennenden Holzstößen. Es war einmal ein König in Spanien, Namens Philipp, der machte es gerade auch so. Als sein Feldherr, genannt Henker Alba, aus den Niederlanden, wo die Religionsfreiheit von ihm niedergetreten

Digitized by Google

war, nach Madrid zurückkehrte, konnte er nichts Eiligeres thun, als mit seinem gekrönten Herrn in den Kirchen beten und seinem Gotte — dem Gotte der Finsterniß — Danksagen für seine glücklichen Erfolge. 's war Alles schon einmal da! —

Bei der Eröffnung der Kammer in Berlin erschienen fast alle Abgeordneten im schwarzen Frack und weißer Halsbinde. (Da müssen die Unsern einen blauen Frack anziehen, was aber gar nicht nöthig ist, denn man wird sie genug blau anlassen.)

Der Herr Fürst-Bischof Diepenbrock aus Breslau (daselbst auch „Brockendieb" genannt) hat vom Papst ein Dankschreiben erhalten für seine gesammelten Liebesgaben, nicht weniger als 12,500 fl., die er vor einiger Zeit dem armen Pius IX. übersandt hatte. Die hungernden schlesischen Weber können jetzt leicht fasten, sie bekommen den bischöflichen und päpstlichen Segen.

Die Gränze zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark ist nun gezogen; man hat lange nicht damit fertig werden können, da haben sich aber endlich die Engländer dreingelegt und bei dieser Gelegenheit sind halt etliche bedeutende Stücke guter deutscher Erde von Deutschland gerissen worden. „Legt's zu dem Uebrigen!" müssen wir uns gegenwärtig denken; es wird doch einmal die Zeit kommen, wo Deutschland die rechte Größe erhält.

In Wien erzählt man sich: Der russische Kaiser schickte dem Kossuth drei Säcke voll Waizen mit dem Bedeuten, daß, so viele Körner die Säcke enthielten, so viele Soldaten er, wenn's Noth thäte, gegen Ungarn schicken werde. Darauf ließ ihm Kossuth antworten: Die Säcke sind ganz willkommen, denn Ungarn besitzt drei Hähne und drei Raben, die bald damit fertig werden. Die Hähne heißen: Görgey, Dembinsky und Bem; die Raben: Juli, August und September. (In diesen drei Monaten wüthen nämlich dort die Sumpffieber am ärgsten.)

In Wien haben sie den Fenner von Fennberg zum Verlust seines Adels verurtheilt (der wird aber jetzt unglücklich sein) und zu 20jährigem Kerker. (In Nürnberg hängen sie keinen, bevor sie ihn haben — und in Wien wird's wahrscheinlich auch so sein).

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 11. August. Das Direktorium unserer Hypothek- und Wechselbank fordert die Betheiligten auf, die dritte Einzahlung von einer Million Gulden zu machen. Die Zahlungen sind vom 1. bis 14. September d. J. zu leisten; spätere Einzahler haben 6 Prozent zu vergüten.

München, 11. August. In letzter Zeit haben viele in Ruhestand versetzte Militärpersonen nachgesucht, ob sie nicht wieder in Dienst treten dürften. Dieselben sind nun vor die Gesundheitscommission geladen und wer für tauglich befunden wird, bekommt wahrscheinlich wieder seinen früheren Posten.

Neuestes.

In Nürnberg wollte die Polizei wegen Betheiligung bei Volksversammlungen dem Redakteur Dr. Friedrich Mayer und dem Handlungscommis Maar zu Leib steigen; beide hatten jedoch schon das Weite gefunden.

Der ehemalige Commandant der Festung Rastatt, Biedenfeld, ist zu Pulver und Blei begnadigt und am 9. ds. das Urtel vollzogen worden.

Der österreichische Minister des Auswärtigen, Fürst Schwarzenberg, ist in Folge der ungarischen Kriegsnöthen eiligst nach Warschau gereist, um bei dem gnädigen Herrn Czaar sich neuen Raths und Hilfe gegen die Satanskerle von Ungarn zu erholen.

In London bildet die Madame Lola Montes, Gräfin Landsfeld, den Stoff zur Unterhaltung. Sie hat sich bekanntlich mit einem steinreichen jungen Engländer verheirathet; dessen Verwandte sind außer sich darüber, weil sie aber doch nichts dagegen machen können, suchen sie heraus zu bringen, daß der erste Mann der Frau Gräfin in Indien noch am Leben sei und haben gegen selbige einen Prozeß wegen Doppelehe eingeleitet. Am 6. Aug. ist nun die Frau Gräfin in dieser Angelegenheit vor Gericht gestanden, ihr Mann saß neben ihr und küßte ihr einmal über's andere zärtlich die Hand. Das Gericht setzte sie gegen die Bürgschaft von 2000 Pfund Sterling (24000 Gulden) vorläufig in Freiheit.

Münchner-Getreidepreis vom 4. August.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 14 fl. 38 kr. **Korn:** 7 fl. 7 kr. **Gerste:** 6 fl. 59 kr. **Haber:** 5 fl. 37 kr.

Anzeigen.

Ausverkauf.

319—20. (2a) Unterzeichneter bringt zur Anzeige, daß er seine sämmtlichen Goldwaaren theils um — theils unter den Fabrikpreisen ausverkauft.

Schaitler, Juwelier,
Kaufingergasse Nro. 32.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

318. Um vielseitigem Wunsche zu genügen, da durch die ungünstige Witterung am 6. August viele abgehalten wurden, von ihren Eintrittskarten Gebrauch zu machen, ist im Falle günstiger Witterung

Montag den 13. August

im Prater ein zweites Abschiedsfest

mit Harmoniemusik, Feuerwerk und

Ball.

Musik à 1a Gungl.

Der Eintritt für Herren ist nur gegen Karten gestattet. Dieselben sind à 12 Kreuzer im Lokal des Direktoriums, am Frauenplatz im Hause des Silberarbeiters Mayrhofer am 3. Stock, und Abends an der Kasse zu haben.

143—154. (12f)

Strohmatrazen à 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen à 6 u. 8 fl.
Roßhaarmatrazen à 22, 24 u. 26 fl.
Arm Haarmatrazen à 14 u. 16 fl.
Vollständige Betten von 18—36 fl.
Federn, Flaum und Schleiß, Wickelkissen, Wiegenkissen, Kindermatrazen sind vorräthig in der

Friedmann'schen Bettwaarenhandlung,
Schwabingerstraße Nro. 5, neben dem Graf Arco-Palais Eingang im Fingergäßchen.

---

267 — 68. (2b)

Wichtige Nachricht!

Ein **ausgezeichnetes Heilmittel** gegen Magenverhärtung, Magen- und Brustkrämpfe, fortgesetztes Erbrechen und Abweichen und alle Unterleibsleiden, welche von Schwäche herrühren, das besonders in Fällen, wo die ärztliche Hülfe nichts mehr zu leisten im Stande ist, oder gar nicht mehr gereicht wird, noch sichere Hülfe leistet, ist vom Handels- und Gewerbsadreß-Bureau zu Dillingen, das Paket zu 5 fl. 30 kr. zu beziehen. Briefe und Gelder müssen portofrei eingesendet werden. Ein ausführlicher Bericht wird demnächst im Drucke erscheinen.

Landwehrfreicorps.

I. Compagnie.

313. Das Scheibenschießen in Blattenburg findet

Sonntag den 12. August

statt.

Bei ungünstiger Witterung jedoch wird dasselbe auf Mittwoch den 15. ds. verlegt.

---

323. Große

Ausstellung von mehr als 5000 der prachtvollsten Kunst- und Naturseltenheiten und verschiedenen ausländischen Thieren

worunter auch das Wunderthier:

Der Blutsauger

zum ersten Male auf der Messe zu sehen ist.

In derselben Bude ist auch ein

anatomisches Cabinet in Natur

und ein geheimes Cabinet aber nur für Herren zu sehen. In dem geheimen Cabinet sind sämmtliche Präparate von den Universitäten in Wien und Florenz angekauft worden.

Die Ausstellung ist in der großen grünen Bude nächst dem großen Löwengarten, und kann wegen der lebenden Thiere nur bei Tage, von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends gesehen werden.

---

324 — 25. (2a) Englisch, französisch und italienisch lehrt für 2 fl. monatl. Neuhausergasse 12/3. J. Walch.

Anzeige.

315—17. (3a) Es sind zwei sehr schöne Tigerhunde, ein halbes Jahr alt, männlichen Geschlechtes zu verkaufen. Näheres sagt die Expedition.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 12. August: Zriny.

320—21. (2a) Ein ausgedienter Militär, mit den besten Zeugnissen versehen und gegenwärtig in sehr bedrängten Umständen befindlich, bietet sich zur Bedienung eines Herren Abgeordneten oder sonstigen Herren an.

Gestorbene in München:

Walb. Hilzel, Weberstochter v. Mindelheim, 20 J. Joh. Gebhard, ehem. b. Bortenmacher, 71 J. Joseph Binzer, Schneidergesell v. h., 32 J.

Gen. Promenadeplatz Nr. 16. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag — Nr. 87. — den 14. August 1849.

Wenn Jemand eine Reise thut, dann kann er was erzählen.

Wenn Jemand eine Reise nach Oesterreich macht, kann er viel von den Plackereien und dem schikanirenden Zopf der dortigen Beamten erzählen. Die Volksbötin könnte ihr Blättl ein Dutzenmal füllen, wenn sie die ihr wiederholt zugekommenen Klagen und Beschwerden der Reisenden in Oesterreich abdrucken wollte. Den Lesern soll hier nur ein kurzes Bild der täglich vorkommenden Erlebnisse hiemit vorgeführt werden. Wenn Jemand auf einer Landparthie im bayrischen Gebirg begriffen, sich's einfallen läßt, einen kleinen Abstecher ins Tyrol hinüber zu machen, wird er an der Grenze abgefaßt, und wenn er nicht einen Paß vom österreichischen Gesandten vorweist, nicht hineingelassen. Es sind Fälle vorgekommen, daß Leute bei einer Gebirgsreise sich von einer bayrischen Behörde einen Vorweis, der auch für die anstoßenden Gegenden Oesterreichs giltig war, ausstellen ließen, wurde aber an der Grenze keine Rücksicht darauf genommen: „Der Vorweis muß vom Gesandten in München unterschrieben sein" — hat es geheißen. In solchen Fällen kann man sich dadurch helfen (wenn man's weiß), daß man zu dem ersten besten Schulzen in einem anliegenden Dorf hingeht und sich bezeugen läßt, daß man nur zu einer Lustparthie die Grenze passiren will. Auf dieses Zeugniß eines Bauernschulzen nehmen die österreichischen Beamten mehr Rücksicht, als auf den Ausweis von einer königlich bayrischen Behörde. Kömmt Einer weiter ins Oesterreichische hinein, so muß er in jedem Markt und an jedem Orte, wo sich ein kaiserlich österreichischer Beamte befindet, die Reiseerlaubniß sich weiter verwilligen lassen. Da kann Einem freilich der Appetit zum Reisen vergehen. Es ist eine alte Geschichte, an die man sich längst gewohnt hat, daß die österreichischen Grenzbeamten das Gepäck der Reisenden von oberst zu unterst kehren und untersuchen, ob nichts Mauthbares dabei ist; vermauthen aber muß man Dinge, wovon man keine Ahnung hat und kommt daher häufig in den Fall, daß man auf die Frage wegen mauthbarer Gegenstände verneinend antwortet und sich Strafe zuzieht. Wenn Jemand mit seinem eigenen Fuhrwerk ins Oesterreichische hinüber fährt, so thut es Noth, daß man das Zeugniß einer bayr. Behörde vorweist, daß man mit demselben Fuhrwerk auch den Weg zurückmacht. Wer dieß nicht weiß (und wie wenige wissen es!) muß an der Grenze für Roß und Wagen Mauth zahlen, daß ihm die Augen übergehen. Es ist gerade als ob Oesterreich nicht zu Deutschland gehörte, und als ob man in Feindes Land reiste — und da faseln die Leute immer von einem Großdeutschland und predigen: „kein Deutschland ohne Oesterreich," während Letzteres sich selbst ausschließt und dem Zustandekommen einer deutschen Einheit alle möglichen Hindernisse in den Weg legt. Das bayrische Staatsministerium hat sich von dem österreichischen kürzlich gar befehlen lassen wem ein Paß nach Oesterreich ausgestellt werden darf und wem nicht.

Von Vornherein bekommt derjenige keinen, der sich nicht genau ausweist, daß er wirklich Geschäfte in jenem Staate hat. Auf diese Weise wird natürlich dem österreichisch-russischen Polizei-Spionirsystem recht praktisch in die Hände gearbeitet, wenn man vorher schon jeden Schritt und Tritt, den man dort thun will, den Behörden zu Protokoll geben muß. Nachträglich aber hängt es erst von dem österreichischen Gesandten ab, ob

er den von der bayrischen Behörde bewilligten Paß unterschreibt; ohne diese Unterschrift darf man in's Oesterreichische nicht hineinschmecken. Ist man dann endlich drinn in diesem gepriesenen Reich, so kann jeder Beamte nach Belieben dem Reisenden sagen: Bis hieher und nicht weiter, denn um einen Vorwand sind diese Polizeimenschen niemals verlegen. Die bayrische Regierung hat aber bis jetzt nicht nur keinen Schritt gethan, um ihre Staatsangehörigen vor den österreichischen Paßschikanen zu schützen, sondern hat sogar den jenseitigen Ukas (russische Verordnung) über die Paßverweigerung in ihren Regierungsblättern neuesten Datums veröffentlicht. Was thut man einem solchen Bundesgenossen nicht Alles zu lieb!

Bayern.

München, 13. August. Die Königin von Griechenland wird nun gar nicht nach München kommen, unseren kgl. Majestäten aber auf Hohenschwangau ihren Besuch abstatten. Bei Gelegenheit, wo die Volksbötin das Wort „Griechenland" niederschreibt, fällt ihr ein, daß jenem (Gott sei's geklagt!) herzlichen Einvernehmen Bayerns mit Rußland Rücksichten auf Griechenland zu Grunde liegen mögen, welches Land dem Kaiser aller Reußen bedeutende Summen schuldet, der schon etliche Mal als ein gar ungestümmer Gläubiger sich gebärdet hat. Darum muß Bayern diesem russischen Bären ein allerunterthänigst freundliches Gesicht machen, weil Griechenland in arge Verlegenheit käme, wenn der Russe wieder einmal seinen Schuldschein vorzeigte. Der König Otto ist ohnedies nicht zu beneiden, die Rebellen schießen bald da, bald dort wie Pilze aus der Erde hervor und die türkischen Grenzbewohner wollen auch nicht Ruhe geben, und zu all dem Elend kommt noch das allergrößte, daß in der Staatskassa ewiger Ueberfluß an Geldmangel herrscht und bald die englischen, bald die französischen Staatsgläubiger mit ihren Forderungen anklopfen. In dem klassischen Lande herrscht eine klassische Noth.

München, 13. August. Mehrere Blätter haben bei Gelegenheit, wo von dem, dem Fürsten Wallerstein entzogenen Wartgelde die Rede war, auf andere abgedankte Minister hingewiesen, welche selbiges fort beziehen. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, wird hiemit bemerkt, daß der Minister Berks ein solches nie bezogen hat, sondern im Besitze einer Pension von 2500 fl. jährlich ist. (Bekanntlich war Berks schon 1834 Ministerialrath und lange Jahre Regierungsdirektor, bevor er Minister wurde.) Herr von Abel aber ist noch immer nicht pensionirt, sondern weiterer Beförderung im Staatsdienst vorbehalten, er hat deshalb auch einen jährlichen Gehalt v. 10,800 fl. (Man erschrecke nicht! Wer sich um's Vaterland so verdient macht, der soll auch belohnt werden.) Der Reichsrath und ebenfalls gewesener Minister Seinsheim (den Lesern der Volksbötin besonders wohl bekannt) hat eine jährliche Pension von 6000 fl. Wie vielen niederen Beamten, die oft ihr halbes Leben ihrem Geschäfte und Berufe widmen, könnte mit solchen Summen aufgeholfen werden.

München, 12. August. Vom vorhergegangenen Landtage liegen noch eine Menge Gesetzentwürfe da, die man blos wieder hervorholen darf. Zu diesen sollen aber auch noch mehrere neue kommen, z. B. über Uebernahme der Militärgerichtsbarkeit durch die ordentlichen Gerichte.

München, 13. August. Die Kommission, welche die Prüfung der königl. Preisfrage vornahm, bestand aus folgenden neun Mitgliedern: Gutsbesitzer Graf Buttler, Fabrikant Hänle, Ministerialrath Heinz, Universitätsprofessor Dr. Fraas, Münzwardein Haindl, Landrichter v. Mecheln, geistl. Rath Sar und Bürgermeister v. Steinsdorf, unter dem Vorsitz des Ministerialrathes v. Kleinschrott. Die Zahl der eingelaufenen Schriften beträgt 656; worunter 3 aus der Schweiz, 1 aus Paris, 1 aus Dublin (!) und 1 aus Nauplia!

In Würzburg ging das Gerücht, daß die in Wertheim eingerückten Preußen sich auch über eine bayrische Ortschaft ohne alle Anfrage, so mir nichts, dir nichts (?) einquartirt haben; es sollen aber sogleich Gendarmen abgesandt worden sein, dieselben hinauszuarretiren.

In Bamberg hat sich die Volkswehr freiwillig aufgelöst. Auch vom „patriotischen Verein" in Bamberg ist an König Ludwig eine Adresse für Schleswig-Holstein abgegangen.

Wie steht's d'raußen?

In Frankfurt versammelten sich am 6. d. die anwesenden österreichischen, preußischen und bayrischen Offiziere, und machten auf dem Main eine Lustfahrt nach einem nahe gelegenen Dorfe.

Digitized by Google

Das Reichsministerium hat an sämmtliche deutsche Regierungen eine Verwahrung gegen den dänischen Waffenstillstand erlassen, welche aber wieder nichts enthält, als eben nur Worte.

In Baden nennt man das „preußische Standrecht“ spottweise das „reussische (russische) Schandrecht.“

Der Kaiser von Oesterreich hat goldene und silberne Medaillen nach Dresden geschickt, um sie an die Soldaten daselbst zu vertheilen, welche sich besonders ordnungsherstellerisch auszeichneten.

Von Baden, wo jetzt das Erschießen in der Mode ist, hört man, daß neuerdings eine Hinrichtung am 9. ds. früh 4 Uhr dort stattgefunden hat, und zwar an einem gewissen Friedrich Neff, wegen seines Kriegszuges, den er über Heidelberg nach Rastatt als Kriegskommissär veranstaltet hat. Derselbe wurde in einer Kutsche in Begleitung preußischer Uhlanen auf den Richtplatz geführt; daselbst angekommen wollte er noch Einiges sprechen, was aber der befehlende Offizier nicht zuließ. Hierauf bat er, seinen Mantel einem ebenfalls gefangenen Bekannten zu schenken, was ihm auch versprochen wurde. Sodann machte er den Rock auf, entblößte die Brust, brachte der Republik und Freiheit ein Hoch, und sank unmittelbar darauf, von mehreren Kugeln in Kopf und Brust durchbohrt, leblos zusammen. Am Eingang des Kirchhofes wurde er in das, schon Tags vorher gegrabene Grab, ohne Sang und Klang gelegt. Geistlichen Zuspruch hat er keinen angenommen.

Ueber die schon gemeldete Hinrichtung von Elsenhans erfährt man noch nachträglich durch einen der wenigen Zeugen, die zugegen waren, da die Preußen den strengsten Befehl hatten, Niemanden zuzulassen, Folgendes: Elsenhans wünschte vor seinem Ende noch einen Geistlichen, als aber dieser kam, um ihm die letzte geistliche Spende zu geben, lehnte er alles dieses ab und bat ihn nur um Besorgung verschiedener Aufträge weltlichen Inhaltes. Zum Richtplatz ging er gefaßt; bei seiner Ankunft standen schon 18 Soldaten bereit — der Offizier sprach mit ihm und führte ihn so, daß er die Vorbereitungen nicht sehen konnte. Die Frage, ob er sich die Augen wolle verbinden lassen, bejahte er und schenkte seine Brille dem Offizier mit den Worten: Nehmen Sie dieß als Andenken von mir; es ist doch recht schlimm, so frühe schon für seine Ueberzeugung sterben zu müssen. — Nachdem die Augen verbunden waren, kniete er hin, der Offizier gab ein Zeichen mit dem Tuche und von acht Kugeln durchbohrt sank er zusammen.

Leopold von Baden, Großherzog von Gottes Gnaden (und von Preußens Barmherzigkeit) erneuerte allergnädigst den Kriegszustand und das Standrecht in seinem Ländl auf weitere vier Wochen.

Das bayrische Jägerbataillon in Mannheim mußte am 9. d. plötzlich in die Rheinpfalz abmarschiren.

Bei Schorndorf in Würtemberg wurde eine seltene Naturerscheinung bemerkt, nämlich wolkenähnliche Schwärme von kleinen, unbekannten Insekten; der Zug derselben dauerte über eine halbe Stunde; die Zahl dieser Thierchen mag wohl in die Millionen betragen haben.

Zum Geburtstag des neunzehnjährigen Kaisers von Oesterreich soll eine großartige Begnadigung politischer Verbrecher vor sich gehen. Alle zu Einjähriger Kerkerstrafe Verurtheilten sollen freigelassen werden. (Na, das ist stark gnädig.)

Die österreichischen Heeresabtheilungen, welche in Ungarn kämpfen, bestehen aus 7 Korps; zusammen ungefähr 80,000 Mann Oesterreicher.

In Stockholm feierten am 27. Juli die Schweden die Schlacht bei Fridericia mit vielem Pompe. In Mitten der vielen Tausend von Zuschauern prangte eine 40 Fuß hohe Pyramide mit dem Namenszuge des Dänenkönigs und seines Wappens, umgeben von schwedischen Fahnen.

Am 22. ds. wird wieder eine Strecke der Pariser-Straßburger Eisenbahn eröffnet, an die sich die bayrisch-pfälzische anschließt; also kann man nach Paris wieder um viele Stunden eher kommen.

Die vereinigte Macht der Russen und Oesterreicher darf also auf 220,000 Mann angeschlagen werden. — Die Ungarn können diesen Heeres-Maßen jedoch auch eine schöne Macht entgegenstellen; sie haben nämlich 150,000 Mann im Felde und 50,000 Mann als Besatzung, macht zusammen 200,000 Mann. Nun haben aber die Ungarn noch mehrere, bedeutende Streifkorps und überdieß noch den Landsturm. Was die Stellung betrifft, so sind die Oesterreicher und Russen bis an die Theiß vorgerückt und haben ungefähr die Hälfte Ungarns im Besitz; dagegen sind die Ungarn im Süden unbedingt im Vortheil, zudem sie sehr wichtige feste Plätze besitzen; in Siebenbürgen

Digitized by Google

schwankt die Entscheidung noch; jedenfalls eine harte Nuß für den Oberkreis von Rußland; der wird auch noch grün vor Aerger, wenn's nicht bald vorwärtsgeht; schwarz-gelb ist er schon.

Aus Jassy hört man über das Eindringen der Szekler in die Moldau, daß dieselben den überraschten Einwohnern Alles in klingender Münze und zwar in kaiserlichen Randdukaten ausbezahlten (Das wär was für den Ban).

Der jetzige Stand der kämpfenden Armeen in Rußland ist ungefähr folgender:

Die russische Heeresabtheilung, aus vier Infanterie-Korps bestehend, zählt 80,000 Mann und dazu kommen noch 6000 Mann Reiterei; zusammen also 140,000 Russen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Am 27. d. wird die Verloosung der Münchener-Stadtschuld und am 30. die der Leichenacker-Schuld im hiesigen Rathhause vorgenommen. — Nächst der neuen Isarbrücke ist dieser Tage ein neugebornes Knäblein mit aufgeschnittenem Unterleibe, in ein Tuch gewickelt, aufgefunden worden. — Die Stadtfraubaserei unterhält sich über ein in der Wurzenstraße beabsichtigtes Verbrechen einer Mutter gegen ihr Kind, welches sie in einem Faße aushungern wollte. An der ganzen Geschichte ist aber weiter nichts daran, als daß eine Mutter ihr ungezogenes Kind strenge züchtigte und einen Auflauf der Nachbarschaft hiedurch veranlaßte.

München, 12. August. Die Erstürmung der Düppeler Schanzen, so wie andere hervorragende Waffenthaten der Bayern in Schleswig-Holstein werden im Auftrag unsers Königs Max durch einen der bessern hiesigen Schlachtenmaler, der sich an Ort und Stelle befand, gemalt werden.

München, 13. August. Heute hält die zweite Compagnie des Landwehr-Regiments zum Abschiede ihres Hauptmanns ein Festschießen in Föhring.

Vergangenen Samstag setzte es am Plätzl wieder eine blutige Rauferei zwischen Soldaten ab.

Das Landwehr-Freikorps ist doch nicht so leicht umzubringen, obgleich die Leute es schon ein paarmal aufgelöst sein ließen. Haben sich erst gestern die Trümmer mehrerer Compagnien in Bluttenburg bei einem Schießen versammelt, wo es recht lustig herging. Sogar der Minister v. Zwehl und der Landwehrgeneral Graf Vieregg waren zugegen. Trotz des preußischen Waffenstillstandes führt das Landwehr-Freikorps den Krieg gegen die Dänen fort; es waren freilich nur hölzerne dänische Soldaten, auf die es gestern schoß. — Die Eisenbahn brachte am gestrigen Tage eine so große Menge Leute nach dem benachbarten Pasing, wie es nicht leicht je der Fall war. — Der Bau des neuen protestantischen Schulhauses hinter der protestantischen Kirche in der Glockenstraße ist bereits in Angriff genommen.

Politische Verhaftungen in Bayern.

Professor Haggenmüller, Mitglied der Linken der weiland verfassunggebenden Reichsversammlung in Frankfurt.

In Würzburg: Der Landtags-Abgeordnete Dr. Schmitt und der Kaufmann Karl Mayer.

In Memmingen: Der zum Landtagsabgeordneten gewählte Landgerichtsassessor Mayer von Ottobayern, auch Mitglied der weiland Frankfurter Reichsversammlung.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 15. August: Die Tochter des Gefangenen, Schauspiel.

324 — 25. (2b) Englisch, französisch und italienisch lehrt für 2 fl. monatl. Neuhausergasse 12/3. J. Walch.

315—17. (3b) Es sind zwei sehr schöne Tigerhunde, ein halbes Jahr alt, männlichen Geschlechtes zu verkaufen. Näheres sagt die Expedition.

320—21. (2b) Ein ausgedienter Militär, mit den besten Zeugnissen versehen und gegenwärtig in sehr bedrängten Umständen befindlich, bietet sich zur Bedienung eines Herren Abgeordneten oder sonstigen Herren an.

326 — 33. (8a) Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien, wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist täglich von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

Gestorbene in München:

Anna Baudrexl, Bräuerstochter v. h., 62 J. Jakob Mai, Buchhalter v. Kleinördlingen, 59 J. Joseph Knauer, Grenzaufseher v. Waldhaus, 36 J. W. Hilzel, Weberstochter von Mindelheim, 20 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 13.

Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch **Nro. 88.** **den 15. August 1849.**

Bayern.

München, 14. August. Das Ministerium hat endlich an die Kreisregierungen die Einberufungs-Schreiben zur Kammer der Abgeordneten erlassen; die Abgeordneten haben sich am 3. September bei der Einweisungs-Kommission einzufinden. Für die verhafteten Mitglieder, deren Zahl jeden Tag neuen Zuwachs erhält, wodurch sich das Ministerium auf recht sicherem Wege eine Kammermehrheit fabrizirt, treten die Ersatzmänner ein. Die pfälzischen Deputirten, welche am vorigen Landtag hier waren und auch dießmal wieder in die Kammer gewählt wurden, wagen unter so bewandten Umständen, wo jeden freien Mann die Luft in Bayern schauerlich anweht, gar nicht zu kommen, obgleich z. B. Stockinger, Willich u. a. m. bei jener Umsturzbewegung sich nicht im mindesten betheiligten. Sehr beachtenswerth im gegenwärtigen Augenblicke und ein Maßstab, wie viel es in Bayern schon geschlagen hat, wäre ein von dem Ministerium wohl zu beachtender Aufsatz im Nürnberger-Correspondent, welchem Blatt wegen seiner guten Gesinnung für die Regierung bisher oft fälschlich nachgesagt wurde, daß es im ministeriellen Solde stehe. Dieses Blatt nun schulmeistert die bayrische Politik ganz gehörig, indem es die gegenwärtigen Minister wegen ihrer willkürlichen Maßregeln gegen die Presse, der Meinungsverfolgung der Staatsdiener, der Beeinträchtigung der Unabhängigkeit in der Rechtspflege, der Einleitung eines über ganz Bayern sich erstreckenden Riesenprozesses in Augsburg ordentlich herunterkanzelt. Der Correspondent zweifelt mit neun Zehntheilen der Bevölkerung, ob dieß zu Gutem führt, und äußert sich weiter, wie folgt: „Keinem urtheilsfähigen Beobachter der Tagesgeschichte kann die schlagende Aehnlichkeit der heutigen Lage mit jener nach den Jahren 1830—31 entgehen. Wie damals, liegt auch jetzt eine an sich berechtigte Bewegung in Folge ihrer eigenen Verirrungen und Ueberstürzungen zernichtet am Boden; wie damals sucht man auch jetzt durch Druck und Verfolgung aller Art, statt durch Humanität, Versöhnlichkeit und bereitwilliges Eingehen auf Das, was in der Bewegung Berechtigtes war, den gestörten Frieden herzustellen und den kranken Staatskörper zu heilen. Aber wie auf die Reaktion der Dreißigerjahre ein März 1848 folgte, so werden, wenn man nicht auf andere Bahnen einlenkt, die gleichen Ursachen sicher auch dießmal die gleichen Wirkungen hervorbringen; und wenn schon die Stürme von 1848 jene von 1831 so sehr an Intensivität (Ausdehnung) überboten, so möchten wir die Herren zu München, wenn sie nicht taub sind für die Lehren der Geschichte, fragen, wie viel sie wohl glauben, daß ein neues 1848, welches heraufzubeschwören sie das Ihrige so redlich beitragen, von den bestehenden Staatseinrichtungen übrig lassen wird?“

München, 14. August. Die schleswig-holsteinische Regierung schrieb eine Einladung an alle deutschen Offiziere zum Eintritt in ihr Heer aus; den Verwundeten und den Hinterlassenen der auf dem Felde Gebliebenen wird Unterstützung zugesichert.

Münchener, aufgepaßt! Lola Montes, bayr. Gräfin Landsfeld mit Respekt zu melden, wird demnächst sammt ihrem Herrn Gemahl wieder nach Deutschland kommen. Wie die Volksbötin bereits erzählt hat, ist diese Frauensperson, wegen Doppelehe vor Gericht gestellt und nur gegen Hinterlegung einer großen Summe Geldes vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden. Das Verbrechen der

Digitized by Google

Vielmännerei wird nun aber in England sehr hart bestraft; früher war darauf der Tod gesetzt, jetzt lebenslängliche Verbannung in eine auswärtige Strafcolonie. Die Frau Gräfin mag sich denn doch nicht ganz rein gefühlt haben und sie ist daher sogleich mit ihrem Gemahl von London abgereist, indem sie die bei Gericht hinterlegten 24,000 Gulden in Stich ließ.

In der Gegend von Germersheim sollen zwei Lager bayerischer Truppen errichtet werden. (Es naht der Herbst, den armen Tom friert.)

Wie steht's d'raußen?

In Baden geht das Hinrichten nun schon so fort. Am 11. August, Morgens 4 Uhr, wurde an Tiedemann, ehemaligen badischen Offizier, das Todesurtheil durch Pulver und Blei vollzogen. — In Rastadt wurde abermals ein Freischaarenführer erschossen, Namens Heilig. Am Sonntag wurde das Blutvergießen ausgesetzt. (Jetzt kann man in Baden sagen: Morgenstund hat Blei im Mund.)

Von den bayrischen Truppen in Schleswig sind die ersten Abtheilungen in Hof eingetroffen.

Die Oesterreicher können von den Ungarn wieder etwas lernen. Von allen 50 Hauptposten vor der Komorner Festung hat Jeder einen auserlesenen Wolfshund bei sich. Das hilft gewiß vor Ueberrumpelung.

Der Reichsverweser will von seiner Centralgewalt nicht lassen, so sehr das Ding eigentlich ein Unding ist, sintemalen deren Nährvater, der Reichstag, Todes verblichen ist. Der Erzherzog hat sich nun nach Berlin gewendet, um eine neue Centralgewalt zu Stande zu bringen. (Wir wollen hoffen, daß was Gescheidteres herausspringt.)

In Berlin hat es bei der Wahl eines Präsidenten der zweiten Kammer einen großen Kampf abgesetzt, indem von vielen Seiten der Frankfurter Linksmann — Präsident Simson gewählt werden sollte. Die „Gutgesinnten" setzten aber den Grafen von Schwerin durch, einen Mann von ächt preußischem Wuchse. — Simson wurde zweiter Präsident.

In Amerika richtet die Cholera schreckliche Verheerungen an; in Neu-York starben in Einer Woche im Juli allein schon über 1000 Menschen; ebenso wüthet sie fast in allen andern vereinigten Staaten Amerika's. Die Berichte aus der Stadt St. Louis lauten besonders haarsträubend. Die Leichen moderten dort unbegraben in den Häusern und im Taumel der Verzweiflung herrscht Raub und Mord. Die Deutschen machen auf den Todtenlisten keinen kleinen Theil aus.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 14. August. Die Klagen über Diebstähle häufen sich diese Woche, Vorsicht thut Noth; Hausthüren fein ordentlich verschließen! — Mit dem neuen Schießstatt-Gebäude scheint noch lange kein Anfang gemacht zu werden, da nach schon so vielen Versammlungen und Besprechungen nächsten Donnerstag über acht Tage abermals eine General-Versammlung sämmtlicher Schützen anberaumt ist. Bis jetzt müssen sich die Schützen unserer Hauptstadt immer mit der Schießstätte in der Au, oder gar mit einer ländlichen in Sendling begnügen. Uebrigens wird allgemein gewünscht, daß der Beschluß, diese neue Schießstätte auf die Sendlinger-Anhöhe zu bauen, nicht in Ausführung komme, da dieser Platz höchst zwecklos und nur dem Vortheile einzelner Betheiligten zu Statten kömmt.

Die 120 Auswanderer versammelten sich gestern Abend bei Musik und Tanz, um sich die letzten Stunden ihres Verweilens in der Heimath zu versüßen, im Prater, welcher schön herausgeputzt und von einer zahlreichen Gesellschaft besucht war. Das gegen 9 Uhr hereinbrechende heftige Gewitter störte das beabsichtigte Feuerwerk; man unterhielt sich jedoch im Saale bis spät nach Mitternacht. — An demselben Abend bewegte sich um 8 Uhr ein langer Zug von Wallfahrern durch's Sendlingerthor in die Stadt, welche von Grafrath kamen.

München, 14. August. Heute Nachmittags stürzte in der Knödelgasse ein Maurer von einem Hausdach herunter und war augenblicklich todt; derselbe ist Vater von vier Kindern. — Heute Vormittags scheiterte an der Isarbrücke seit kurzer Zeit nun schon das dritte Floß; zum Glück lief es aber gut ab.

Als Verfasser der Preisschrift wird Regierungs-Assessor Holzschuher in Augsburg genannt.

Politische Verhaftungen in Bayern.

In Günzburg: Privatier A. Hochstein (Märzvereinsmitglied).

Digitized by Google

Der Volksbötin wird von einem Oekonomen vom Lande Folgendes geschrieben:

Haben die Adeligen und geistlichen Herrn am vorigen Landtag über das Ablösungsgesetz Zeter geschrieen, daß man glaubte, sie lämen alle schon an den Bettelstab! Und was ist's gewesen? Jetzt, wo das Ablösungsgesetz sich in seiner praktischen Ausführung zeigt, gewinnt das Verhältniß eine ganz andere Gestalt. Die Herren, die damals klagten, spicken sich jetzt den Beutel und der Bauer kann darüber zu Grunde gehen. Es wird eine der wichtigsten Aufgaben des zusammenkommenden Landtages sein müssen, dieses für die Landleute höchst verderbliche Ablösungsgesetz abzuändern, um für Ablösung der Grundlasten einen billigeren Maaßstab zu erlangen, als in jenem Gesetze enthalten ist. Das gegenwärtige Mißverhältniß wird Jedem in die Augen fallen, wenn ich meinen eigenen Standpunkt als Beispiel anführe.

Ich habe 34 Tagwerk Grundstücke (235 fl. steuerbaren Ertrag) also Rustikalsteuer 3 fl. 44 kr. pr. Simplum; dagegen Lasten an die Gutsherrschaft jährlich an Erbzins 3 fl. 17 kr., Feldschaarwerkgeld 3 fl. 18 kr. reluirt; handlohnbar mit dem 8ten Gulden in allen Besitzveränderungsfällen; hiefür gar kein Gegenreichniß. Ferner Gilthaber 2 Schäffl 5 Metzen, Korngrundzins 2 Metzen 1 Viert. 1 Sechztl.; Habergrundzins 2 Metzen 2 Sechztl. Dieß soll nun mit dem **18fachen** Betrag abgelöst werden.

Auf diese Art ist ein Landmann gänzlich ruinirt, wenn nicht ein wenigstens mittlerer Preis als Maaßstab angenommen wird, z. B. für Haber 4 fl., Korn 8 fl., Weitzen 11 fl. pr. Schäffel. Bleibt das Getreide in diesem Preis 20 Jahre (will nicht sagen 40 Jahre lang) so ist dem Landmann weiter nichts zu wünschen übrig. Welcher Preis besteht aber gegenwärtig? Wirft man im Gegentheil einen Blick auf Gutsbesitzer in unserer Nähe, welche so viel Grund und Boden besitzen, daß Einer auf jedes Steuersimplum 100 — 118 fl. bezahlt, dabei noch allerlei bedeutende Dominikalrenten, Gilten ꝛc. von seinen Unterthanen bezieht, Waldungen im Ueberfluße hat, während der Landmann nicht nur an Holz, sondern auch an Waldstreu den größten Mangel leidet, so muß man über die Größe dieser Märzerrungenschaft der Ablösung bedeutende Zweifel hegen. Der Landmann kennt von einer auch noch so geringen Erleichterung bis Dato gar nichts.

Könnte man nicht den Gutsbesitzern, welche von ihren Grund und Boden wohlauf leben könnten, (da selbe keine weitere Lasten als die Steuern darauf haben) an Dominikalien etwas zur Erleichterung des hartbedrückten Unterthans streichen? Immer noch ist der Landmann der höchst Besteuerte im Staate, was doch wahrlich zur Hebung des Ackerbaues, auf welchen doch vorzüglich unser Bayern angewiesen ist, nicht förderlich sein kann. Während der Landmann das mit sauerem Schweiß seines Angesichts Erworbene hingeben muß, werden Hunderttausende von Gulden und Thalern an jene hohen Staatsbeamte verschwendet, deren ganzes Verdienst darin besteht, daß sie in 33 Friedensjahren die Landeseinnahmen verschwenden halfen. Man verringere die großen Ruhegehalte Jener, die sich schlecht ausnehmen, neben den tausend Darbenden. Ich sehe überhaupt nicht ein, warum man mit hohem Solde angestellten Beamten auch hohe Pensionen zahlt, da selbe in früheren Dienstjahren, wie jeder andere Gewerbsmann, sich auch einen Stecken schneiden können, um sich im Alter daran zu stützen. Auf diese Dinge wird hoffentlich der nahe Landtag sein Augenmerk richten, vorzüglich aber auf das Ablösungsgesetz, denn

„Wenn der Bauer zu Grunde geht,
Der Staat nicht lange fest mehr steht."

Waldau, den 12. August 1849. Georg Zell, Gemeinde-Vorsteher in Waldau, Ldg. Vohenstrauß.

Briefränzl.

53. Aus dem Ries schreibt man uns: Seit der Fürst von Wallerstein an zwei — eigentlich drei Orten zum Abgeordneten gewählt ist, sind die schwarzen Brüder buchstäblich toll. Namentlich schreien sie Zeter u. Mordio darüber, daß der Fürst in der Neuburger Vorversammlung indirekten Angriffen eines Wahlmannes auf seine frühern Ministerhandlungen eine Erinnerung an den staatsdienerlichen Amtsverschwiegenheitseid entgegensetzte. Die frommen Leute kennen den Amtsverschwiegenheitseid und die auf seine Verletzung gesetzte Festungsstrafe

Digitized by Google

gar gut. Sie sind auf diesem Eide während ihrer neunjährigen Verfinsterungsherrschaft prächtig herumgeritten; noch am vorjährigen Landtag waren sie Schuld, daß der Beschluß des Reichsrathes wegen dessen bedingter Beseitigung bei Preßfällen in ihrer alten verstümmelten Abgeordneten Kammer mit Trompeten und Pauken durchfiel. Ihnen, die jetzt überhaupt solchen Appetit nach Criminalprozessen haben, ist nur darum zu thun, den Fürsten zu irgend einer Aeusserung hinzureißen, woraus sich gerade ein kleiner Criminalprozeß wegen verletzten Amtsgeheimnisses ableiten ließe. Darum zieht sogar der Volksbote Sammthandschuhe an, und läßt Wallerstein „von der Teufelsmauer aus" und unter Vermeldung eines schönen Grußes höchst wohlmeinend rathen, noch vor Eröffnung des Landtags jene Hinweisung gefälligst zu widerrufen oder mit der Sprache offen herauszugehen, weil ja sonst kein „vernünftiger Mensch" — versteht sich kein vernünftiger Mensch im Sinne des Volksboten und der Postzeitung — Vertrauen zu ihm haben können. So viel wir aber wissen, schmeckt Wallerstein den Braten. Er läßt den Volksbotenmännern hinter der Teufelsmauer, so wie hinter allen übrigen Mauern ihre „schönen" sowohl, als unschönen Grüße, und denkt sich: Habt Ihr Fragen an mich zu stellen, so stellt sie hübsch in der Kammer. Die Antwort soll nicht ausbleiben, und kommen sie ihm einstweilen gar zu grob und zu unwürdig, wie jüngst die Postzeitung, so klagt Er gerichtlich auf Widerruf. Da mögen sie dann beweisen, wenn sie können.

Anzeigen.

Ausverkauf.

319—20. (2b) Unterzeichneter bringt zur Anzeige, daß er seine sämmtlichen Goldwaaren theils um — theils unter den Fabrikpreisen ausverkauft.

Schaitler, Juwelier,
Kaufingergasse Nro. 32.

143—154. (12l)

Strohmatrazen à 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen à 6 u. 8 fl.
Roßhaarmatrazen à 22, 24 u. 26 fl.
Ara Haarmatrazen à 14 u. 16 fl.
Vollständige Betten von 18—36 fl.
Federn, Flaum und Schleiß, Wickelkissen, Wiegenkissen, Kindermatrazen sind vorräthig in der

Friedmann'schen Bettwaarenhandlung,
Schwabingerstraße Nro. 5, neben dem Graf Arco-Palais Eingang im Fingergäßchen.

326—33. (8b) Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien, wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Vesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist täglich von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

335. Es wird gefragt, ob vergangenen Sonntag den 12. August Nachts 11 Uhr auf dem Rochus-Bergel der Schwarzstrumpf die drei Damen, oder umgekehrt, nach Hause geführt habe.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 15. August: Die schlimmen Frauen im Serail.

315—17. (3b) Es sind zwei sehr schöne Tigerhunde, ein halbes Jahr alt, männlichen Geschlechtes zu verkaufen Näheres sagt die Expedition.

Ein Kanape und Sessel
noch ganz neu mit Roßhaar und Federn gepolstert wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft. Theresienstraße Nro. 3, 1 St. 339.

337. Ein absolvirter Philosoph wünscht während der Ferien in allen Fächern der lateinischen Schulen, sowie im Französischen gegen Honorar Unterricht zu ertheilen; auch bewirbt er sich um Hausinstruktionen. D. Ueb. b. d. R.

336. Ein schön meublirtes Zimmer vornheraus, ist sogleich zu beziehen, am liebsten von einem Angestellten, ruhigen Herrn. D. Uebr.

Für Musik-Vereine.

In Unterzeichneter erschien so eben: **Casino, Sammlung von Favoritstücken aus den neuesten Opern, eingerichtet für 2 Violinen, Viola, Bass, Flöte, Clarinete und 2 Hörner, Violoncello, Trompeten und Pauken, abwechselnd grosse Trommel, Becken und Triangel. 15. Lieferung: Martha, Musik von Flottow, arrangirt von Ph. Köth. 1 fl. 48 kr.**

München. J. Aibl,
338. Musikalienhandlung.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag **Nr. 89.** den 16. August 1849

Der Krieg in Ungarn!

Ganz Europa richtet gegenwärtig sein Augenmerk auf das Volk der Magyaren, welche um ihre Freiheit, um ihre Selbstständigkeit als Nation kämpfen. Das ganze freie Volk der Engländer, der gastfreundliche neue Welttheil überm Meer und seine freiheitliebende Regierung, die ganze Bevölkerung der vereinigten Staaten Amerika's sprechen vor aller Welt ihre heißen Wünsche für das Gelingen der ungarischen Sache aus. Nicht so allgemein sind diese Sympathien in Deutschland. Da gibt es Bedientenseelen, welche in engbrüstigster Anschauung die Kämpfe an der Theiß und an der Donau als eine Empörung betrachten, von Rebellen gegen ihren rechtmäßigen Herren. Wir wollen hier nicht erst auf das Entstehen dieses Kriegs zurückkommen, dessen Ursprung sich aus dem Verrath und der gleißnerischen Politik des kaiserlichen Kabinets herleitet. Es kann und wird keinem ehrlichen Deutschen gleichgiltig sein, wenn von seinem Vaterland eine so blühende Provinz abfällt und Ungarn, wenn gleich kein Theil von Deutschland selbst, hat doch Jahrhunderte lang Leid und Freud' mit Deutschland getheilt, im Kriege dem Hause Habsburg die besten Armeen und in Friedenszeiten zwei Drittel der Kosten des österreichischen Staatshaushaltes geliefert. Obgleich es dafür nur den schwärzesten Undank erntete, indem man seine Verfassung mit Füßen trat, seine Freiheiten verhöhnte und es in den großen finstern Sack mit den slavischen Horden verwildeter Völker zusammen werfen wollte, hat es doch seine Liebe zu Deutschland in sich bewahrt und es hatte den Kampf begonnen, nicht um sich von Oesterreich loszureißen, sondern um seine uralten verfassungsmäßigen Rechte sich wieder zu erobern. Seitdem die Kriegswürfel so blutig fielen, ist freilich leider vieles anders geworden; jetzt wollen die Ungarn auch von Oesterreich, welches Russen, Kalmucken und Baschkiren gegen sie losläßt, nichts mehr wissen und kämpfen nun einen Kampf der Verzweiflung, einen Kampf auf Leben oder Tod, einen Kampf um Freiheit oder Vernichtung. Auf diesen Kampf nun blickt ganz Europa, blickt die halbe Welt – und Deutschland muß sich zunächst in die größte Spannung versetzt fühlen, denn Ungarn ist das Schlachtfeld, wo die Entscheidung fällt, ob Freiheit oder Unterjochung unser Aller künftiges Loos, ob Europa kosakisch oder frei sein soll. Instinktmäßig fühlt Jeder, der Erste wie der Letzte im Volke, das ganze schwere Gewicht dieser Frage; wer die Knechtschaft will, all die Großen mit ihrem adeligen Anhang und ihrem Troß bekutteter, federfuchserischer und anderer Volksfeinde, jubeln hoch auf bei dem winzigsten Sieg der Waffen jener zwei vereinigten ungeheuern Kaiserreiche, gegen jenes verhältnißmäßig kleine Heldenvolk.

Wer aber ein freies Vaterland liebt und sein Volk frei sehen möchte, erkennt in den russischen Barbaren die gefährlichsten Feinde deutschen Wohlstandes, europäischer Gesittung und des Menschenrechtes, und wünscht, daß dieses Bollwerk asiatischer Tyrannei in Ungarn falle, um nie wieder aufzustehen. Wir haben noch nicht vergessen, wie nach jener großen deutschen Bewegung im März 1848 der Kaiser aller Reussen einen Kreuzzug predigte gegen die Deutschen, die er Heiden titulirte; wie er damals schon jene Hunderttausende von Barbaren, die er jetzt nach Ungarn schickt, an seiner Landesgrenze aufstellte, um bei erster bester Gelegenheit Deutsch-

land damit zu überschwemmen, was nur durch die ihnen entgegenblitzenden preußischen Bajonette vereitelt wurde. Wer dachte damals, daß diese russischen Horden jemals die deutsche Freiheit nur entfernt bedrohen könnten, ohne daß alle deutschen Völker und Regierungen gegen sie aufstehen würden? Ein deutscher Fürst hat sie nun gegen sein Volk aufgerufen; von dorther droht der Vertilgungskrieg gegen unsere eigene Freiheit; können wir dabei gleichgültig sein? Die russischen Offiziere machen gar kein Geheimniß daraus, daß ihr Kaiser nach der Unterwerfung Ungarns den heiligen Kriegszug nach Deutschland zur „gründlichen Herstellung der Ordnung" unternehmen werde." — Dann heißt's weg mit aller Freiheit, weg mit den Verfassungen! Dann wird Heulen und Zähneklappern sein bei den Großdeutschen und Kleindeutschen, bei Philistern und Spießbürgern, die durch ihr selbstsüchtiges Gezänke die deutsche Uneinigkeit und Schwäche verschuldet haben!

Bayern.

München, 16. August. Baron Schenk v. Stauffenberg, ein Mann von ächt adeligem, alten Vollblut, dessen Vorahnen sich, wie bei andern Menschen, bis Adam zurückführen lassen, ein Freund der geistlichen Herren, Begründer eines gut geistlich gesinnten Würzburger Blattes, ist zum Präsidenten der Kammer der Reichsräthe für die Dauer von drei Jahren ernannt worden, sage für die Dauer von drei Jahren, wonach also die sofortige Umgestaltung der Kammer der Reichsräthe, wie einige Zeitungsschreiber glaubten, keine Wahrscheinlichkeit für sich hat. —

München, 15. August. Neulich schon ist von einem bevorstehenden Garnisonswechsel die Rede gewesen; derselbe tritt nun wirklich ein. Die zwei in München liegenden Regimenter König und Kronprinz werden versetzt, und zwar kommt Letzteres nach Würzburg und Ersteres nach Landshut; dagegen wird das Infanterie-Regiment von Regensburg und Passau hieher verlegt. Die reitende Artillerie wird in Franken vertheilt und Schweinfurt mit einer Batterie beglückt. Das gegenwärtig in der Pfalz befindliche Infanterie-Regiment König Otto von Griechenland bleibt alldort. Wenn der Garnisonswechsel nach dieser Art in ganz Bayern vollendet sein wird, soll sogleich ein großer Theil des gegenwärtig auf dem Kriegsfuß stehenden Heeres in Urlaub gehen dürfen, da die Kriegskassa für die Dauer nicht diese ungeheuren Ausgaben erschwingen könnte.

Wie steht's d'rausen?

Auf Verfügung des Reichsministeriums wird die nur eine Stunde von Frankfurt gelegene großherzoglich-hessische Stadt Offenbach demnächst eine starke, aus bayerischen Truppen bestehende Besatzung erhalten. Werden die Preußen wohl auch gleich wieder nachlaufen.

Aus Baden wird geschrieben, daß der schon längst verurtheilte Professor Kinkel noch immer in der Festung Rastatt im Kerker schmachtet; doch die Reihe wird bald an ihn kommen. Der hingerichtete Biedenfeld hatte vor seinem Tode gesagt, er wisse, daß von den Aufständischen die Summe von 30,000 fl. hier vergraben sei, Tiedemann wisse davon; dieser aber war schon hingerichtet worden. Das hat die Preußen freilich geärgert, sie kehren fast die ganze Festung um, um das Geld zu finden. Die schon gestern gemeldete Erschießung des Majors Heilig fand unter großem Volkszulaufe statt. Er ging zu Fuß, die brennende Cigarre im Munde und die Hände in der Hosentasche, festen Schrittes auf den Richtplatz, und maß die eskortirenden Soldaten fortwährend mit Blicken der Verachtung. Er verweigerte zuerst, gestattete aber nachher auf Zureden des diensthuenden Offiziers, sich die Augen verbinden zu lassen, entblößte stehend die Brust, und sank alsbald zehnfach von preußischem Blei in Kopf und Herz getroffen, zusammen. Eine Bewegung mit der Hand gegen die Brust, einiges Zucken der Glieder — und wieder war das Leben eines Mannes dahin!

In Dresden sind vom 6. August bis zum 10. abermals 35 Personen an der Cholera erkrankt und 9 gestorben.

Das Volkskämmerlein von Sachsen-Meiningen besteht nur aus 24 Mitgliedern. Diese etlichen haben, trotzdem daß der Preuße mit tausend Fingern droht, den Muth gehabt, gegen die in Berlin fabrizirte Reichsverfassung zu protestiren. Sie haben wohl gewußt, daß gegen Gewalt nichts hilft, aber dieß Häuflein von

Digitized by Google

Volksvertretern hat doch gezeigt, wie deutsche Männer handeln sollen.

Das Haus Rothschild muß schon wieder einen Helfer in der Noth machen; die österreichische Regierung (und die ist gewiß in der Noth) will nämlich bei demselben ein Anlehen von bloß 24 Millionen Gulden machen und dafür die Kriegsentschädigungsgelder von Sardinien als Unterpfand bieten. (Rothschild wird sich bedenken sehr, ob er machen soll das Geschäft, denn die österreichischen Finanzen — au wai!)

In Hessen-Kassel ist ein Ministerium, so das Vertrauen des Volkes genießt. Der Churfürst meint aber auch, er muß mit seinen hohen Standesgenossen in ein Horn blasen und dem Volkswillen Hohn sprechen, deßwegen hat er dieses freisinnige Ministerium entlassen. Mehrere übelberüchtigte Menschen, wegen deren Entfernung voriges Jahr jedermann froh war, stellen sich schon bei Hofe ein, um an die Spitze der Geschäfte zu treten. Der Churfürst selbst hat im Sinn, Hanau, allwo viel Linksmänner leben, von preußischen Truppen besetzen zu lassen. Die Bürger des ganzen Landes schickten Deputationen, um den verblendeten Fürsten von dieser unheilvollen Bahn zurückzuhalten.

Die Schweizer Regierung hat ein Rundschreiben erlassen, worin gesagt ist, daß eine große Menge von Polizei-Spitzeln die Schweiz durchkreuzt, einestheils um die Flüchtlinge zu beobachten, anderntheils um die schwarzen Brüder und ihre Anhänger aufzuhetzen, daß sie sich gegen die jetzige freisinnige Regierung erheben. Diese jesuitischen Wühler versprechen den Rückschrittsmännern alle mögliche Unterstützung von Seite Oestreich's. Die eidgenössische Regierung hat indeß befohlen, dieses diplomatische Ungeziefer zu überwachen, und nöthigenfalls zu vertreiben.

Unter den Gegenständen, welche die Ungarn bei ihrem letzten Ausfalle aus Komorn erwischten, befindet sich auch eine von den Feldpressen, welche die österreichische Staatsdruckerei zur Armee geschickt hatte. Bei derselben sollen sich mehrere schon im Voraus gedruckte Siegesberichte der Oesterreicher gefunden haben. Außerdem fiel auch eine Feldapotheke, mit allen dazu gehörigen Arzneimitteln und Verbandzeugen in die Hände der Ungarn. (Die Oesterreicher kriegen dafür wieder eiserne Pillen.)

Mit den Russen muß es in Ungarn übel stehen, denn der Kaiser schickt nicht nur seine Garden, sondern läßt auch die wilden Horden los, Baschkiren und Kalmucken, sein letztes Hilfsmittel. Durch eine polnische Stadt marschirten neulich 500 Mohren zu Pferde, mit Bogen und Pfeil bewaffnet. Gelingt es den Ungarn, in Gallizien einzufallen, dann steht mit einem Schlag ganz Russisch-Polen auf, vom Offizier bis zum letzten Taglöhner — und wenn Gewehr und Munition fehlt, dann wird man zur Sense und Mißgabel greifen. Die Laune des russischen Kaisers wird immer schlimmer — es gruselt ihm.

Die jetzige Pariser-Nationalversammlung ist nicht nur eine gesetzgebende, sondern auch eine ohrfeigengebende. Am 10. d. hat nämlich der Großmeister der Spitzel, der Herr Staatsanwalt, wieder Hunger gekriegt und zwei Linksmänner ausgeliefert haben wollen. Darob entstand ein Getös, daß man sein eigen Wort nicht mehr verstand. Plötzlich wird's still — da erzählt Einer, der Präsident Napoleon sei auf dem Ball gewesen, habe gegessen, getrunken und gescherzt, während man nicht weit von ihm das Schaffot erbaut habe, um die Freiheitsmänner zu köpfen. Das war natürlich Oel in's Feuer gegossen, der Höllenspektakel brach auf's neue los, und ein Verwandter Napoleons gab dem, der die Geschichte erzählt hatte, ein paar Ohrfeigen. Das Beispiel zog an, die Mitglieder der rechten Seite griffen die Linksmänner mit ihren Spazierstöcken an, und die wohllöblichen Volksvertreter droschen einander her, daß es eine Schand war. Wenn der Präsident den Hut aufsetzt, so ist's ein Zeichen, daß die Sitzung aus ist, und alles fort muß. Da hätt' aber der Präsident zwanzig Hüt und ein Dutzend Kappen übereinander aufsetzen dürfen, ohne daß man auf ihn gemerkt hätt', denn die Leute prügelten sich so lang, bis die Thürsteher und Gendarmen dazwischen fuhren. Die Rechtsmänner jubelten laut, daß sie dem Häuflein der Linksmänner endlich mit der Faust unter die Nase gekommen wären. Die Regierung hat große Freude daran; das Ganze scheint aber nur ein Vorspiel zu sein von dem, was sich nächstens im Großen zutragen dürfte!

Die äußerste Rechte in Paris will den General Oudinot aus Rom zurückrufen; er soll nicht so milde angreifen, sondern frischweg erschiessen und erhängen lassen. Diese Heerde hat aber ihren Plan doch nicht ganz durch gesetzt, indem Oudinot zwar zurückberufen wird, jedoch mit ihm auch die Hälfte des französischen Heeres. Dadurch

Digitized by Google

ist doch gleichsam angedeutet, daß die Franzosen das Sprüchwort im Auge haben: „Was dich nicht brennt, das blase nicht", und in die Gestaltung der römischen Verfassung sich nicht besonders einmischen.

In Flensburg (Schleswig-Holstein) sind am 10. August mehrere dänische Officiere und Soldaten per Dampfschiff angekommen, und wollten einige als deutschgesinnt bekannte Leute gefangen nehmen. Die Herren wurden aber von den Einwohnern dermaßen mit Prügelholz traktirt, daß sie so schnell als möglich wieder in ihr Dampfschiff zurückliefen und davon segelten.

Die Leser kennen den Reichsminister Herrn von Bally. Wenn wir einmal eine Flotte im schwarzen Meere haben, dann kann man diesen darüber setzen. Herr von Bally hat gleich nach seiner Auspfändung Flottenbeiträge in München und Wien einkassiren wollen. Er ist zu diesem Zwecke auch nach Wien. Die Kaiserlichen werden ihm aber schon deswegen kein Geld anvertrauen, weil sie kein's haben!

Briefränzl.

54. Es geht das Gerücht, daß auf Antrieb des Herrn Direktors Hauser, Jeder, welcher Musikunterricht ertheilen will, polizeilich geprüft werden soll. Herr Hauser will dadurch den Besuch des Conservatoriums heben, welcher sich nicht recht machen will. Uebrigens ist unsers Wissens Herr Hauser, welcher unter Abels Willkür-Ministerium von Wien (wie wenn es hier keine tüchtigen Meister gäbe) berufen wurde, selbst noch nicht geprüft worden! Man erinnert sich dahier noch recht gut, wie Herr Hauser als „Don Juan" auf hiesiger Hofbühne durchfiel. Man erwartet daher, daß obiges Gerücht falsch ist.

Anzeigen.

Berichtigung.

In dem Theaterreferat eines hiesigen Blattes ist von „Pasquillen" die Rede, welche angeblich ein kgl. Hofschauspieler gefertigt haben soll, und nach näher eingezogenen Erkundigungen ist damit ein anonymes Inserat der Volksbötin gemeint, den Dahn-Denkerschen Streit betreffend. Dieser Verdächtigung gegenüber erklärt die Redaktion, daß fragliches Inserat von keinem Mitglied der Bühne herrührt. Wir hoffen, daß jenes Blatt, welches der Verdächtigung Raum gab, auch die Berichtigung aufnimmt,

Die Redaktion der Volksbötin.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 16. August: Die drei Candidaten.

336. Ein schön meublirtes Zimmer vornheraus, ist sogleich zu beziehen, am liebsten von einem Angestellten, ruhigen Herrn. D. Uebr.

315—17. (3b) Es sind zwei sehr schöne Tigerhunde, ein halbes Jahr alt, männlichen Geschlechtes zu verkaufen. Näheres sagt die Expedition.

324 — 25. (3b) Englisch, französisch und italienisch lehrt für 2 fl. monatl. Neuhausergasse 12/3. J. Walch.

320—21. (2b) Ein ausgedienter Militär, mit den besten Zeugnissen versehen und gegenwärtig in sehr bedrängten Umständen befindlich, bietet sich zur Bedienung eines Herren Abgeordneten oder sonstigen Herren an.

326 — 33. (8b) Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien, wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist täglich von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

Verein zur Förderung des Wasserheilverfahrens.

Donnerstag, den 16. August 1849 im Saale des **Paradiesgartens.**

Anfang 7 Uhr.

Gestorbene in München:

Joseph Prock, kgl. Schneider, 56 J. Konrad Wild, k. Beschlagschmid, 78 J. Karl Patronino, herzogl. Leuchtenb. Haushofmeister, 70 J. Fr. X. Schneider, Tagl., 39 J. Joh. Westermaier, Maurer v. d. Au, 68 J. Moritz Wertheimer, Banquier, 60 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 18. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 3 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag **Nr. 90.** **den 17. August 1849.**

Bayern.

München, 16. August. Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg ist gestern Abend aus Schleswig-Holstein wieder in München eingetroffen. Es war ihm leider keine Gelegenheit zu Heldenthaten geboten.

München, 12. August. Vom Kriegsministerium soll der Befehl erlassen worden sein, daß die aus Schleswig zurückkehrenden Truppen bei ihrem Eintreffen in den Garnisonen von den Brigade-Generalen gemustert werden, wonach die Beurlaubung derselben bis auf den Stand zu 50 Mann die Kompagnie erfolgen wird.

München, 16. Aug. Die hundertjährige Geburtsfeier des deutschen Dichters Göthe, die in vielen Städten Deutschlands gefeiert wird — gibt auch in München Anlaß zu einer Festlichkeit im Theater. Es wird das Schauspiel Egmond (von Göthe) aufgeführt. Die Niederlande sind bekanntlich vor ein paar hundert Jahren unter spanischer Herrschaft gewesen. Man hat ihnen alle Freiheit genommen, und jede Meinung, die den schwarzen Brüdern nicht gefiel, wurde mit Gewalt unterdrückt. Als in Folge dessen sich das Volk erhob, um das Joch abzuschütteln, schickte der tyrannische König Philipp, den trotz allen seinen Beichtvätern zuletzt doch das Ungeziefer bei lebendigem Leibe auffraß, den blutdürstigen Herzog Alba nach den Niederlanden, um daselbst die Ordnung herzustellen. Graf Egmont war einer der ersten Freiheitskämpfer — Alba ließ ihn verhaften, und er wurde zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt, und erlitt dasselbe Schicksal, wie so viele in unseren Tagen. Die Wahl dieses Stückes ist eine sehr passende. Voraus geht ein Festspiel. Der Dichter Wohlmuth war beauftragt, dasselbe zu verfassen. Seine Arbeit wurde jedoch — man weiß nicht aus welchen Gründen — nicht angenommen. Die Hoftheaterintendanz wird wohl — so wie sie in Betreff des Stückes eine gute Wahl traf, auch ein passendes Vorspiel aufführen lassen, sonst müßte man meinen, die Dichtung des Hrn. Wohlmuth sei nur als zu zeitgemäß zurückgelegt worden.

München, 16. August. Ein Mitarbeiter des bayr. Eilboten hat bei Erzählung des Pschorrkrawall das Gerücht mitgetheilt, als stünden die Regierungsreferenten in Bierangelegenheiten mit den Bräuern auf einem allzu freundlichen Fuße, hat jedoch dieses Gerücht in dem nämlichen Artikel als irrig bezeichnet. Der Mitarbeiter wurde gleichwohl wegen „Amtsehrenbeleidung" auf dem Stadtgericht herumgezogen, und ist jetzt zu zweitägigem Gefängniß verurtheilt, man weiß nicht bei Wasser und Brod oder bei Bier und Brod. Es wird also von den Zeitungsschreibern gefordert, daß sie auch in Bezug auf das Bier gutsinnt seien!

Wie steht's d'raußen?

Frankfurt, 13. August. Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen wird morgen hier erwartet. Derselbe wird übermorgen große Parade über sämmtliche hier und in der Umgegend garnisonirende Truppen abhalten. Poztausend!

Der Großherzog von Baden, der noch alleweil in einem Mainzer Gasthof logirt, hat nicht nur den Kriegszustand und das Standrecht auf weitere vier Wochen allergnädigst zu verlängern geruht, sondern auch mir nichts dir nichts ein Gesetz erlassen, wornach Preßvergehen nicht mehr vor's Schwurgericht, sondern vor's Hofgericht zur

Digitized by Google

Aburtheilung kommen. Jetzt, wo jedes Fleckchen von Baden mit Preußen vollgepropft ist, wird's diesem Herrn freilich leicht, den Tyrannen zu spielen. Preßvergehen unter's Hofgericht, o wie möchte man an der Isar bersten vor Neid!

In Rastatt wurde am 13. August der frühere Lieutenant Maler und der Oberst der Schweizer Legion, Böning, vor das Standgericht gestellt. Noch ist das Urtheil nicht gefällt. Während man oben über ihr Leben oder Tod verhandelte, erdröhnte festlicher Kanonendonner von den Wällen. Um 10 Uhr 21 Minuten kam der Prinz von Preußen auf der Eisenbahn von Karlsruhe hier an. Er wurde bei der Eisenbahn von Militär-, Amts- und bürgerlichen Behörden empfangen und begann die Besichtigung der Festungswerke. Eine erwartete Parade unterblieb aus Ungunst der Witterung.

Der Commandant Tiedemann wurde durch das preußische Standgericht bekanntlich zum Tode befördert. Von den Standrichtern (Militärpersonen von jedem Rang) stimmten zwei gegen den Tod und diese beiden Stimmen gehörten dem Unteroffizier und dem Gemeinen.

Aus Rastatt vom 12. August wird geschrieben: Morgen wird Major Maler, ein junger Offizier des 2. Regiments, vor Gericht gestellt. Der Fall macht besonders dadurch Aufsehen, daß sein alter Vater, ein großherzogl. Pensionär, ihn vertheidigen wird. — Tiedemann hat an sein Weib in Athen einen rührenden Brief hinterlassen, welchen der Archimandrit Damascenus zu Athen zu besorgen ersucht wird. Er hinterläßt einen sechsjährigen Knaben, Dimitri, welchem er darin das von seinem Vater, dem Professor, zu hoffende Erbe vermacht. Seine Gattin, „die Vielduldende," fordert er auf, als gutes Geschöpf auch das Herbe für ihr Kind zu tragen!

Aus Berlin hört man, daß sich etwa folgendes Resultat in Bezug auf die Parteien in der Kammer ergeben dürfte: Polnische Opposition 14 Stimmen, liberal-constitutionelle Mitglieder 84 St., gemäßigte Rechte 56 St., entschiedene Rechte (schwarze Brüder, Junker, Federfuchser, Büttel, Ceremonienmeister u. s. w.) 102 St.

Im amtlichen Theil der Wiener Zeitung vom 4. August steht folgende Kundmachung: „Es ist ein Jahresgehalt aus der erherzoglich Elisabethinischen Stiftung für Neubekehrte, mit dem Jahresgenuß von 120 fl. zu besetzen. Personen die von einem andern Glaubensbekenntniß zur katholischen Religion übergetreten sind, haben auf diesen Stiftungsgenuß Anspruch. Der Uebertritt ist durch Zeugnisse nachzuweisen. Die gehörig belegten Gesuche sind bis 10. Sept. 1849 bei der k. k. niederösterreichischen Regierung zu überreichen.

Wien am 27. Juli.

Na, das klingt nicht übel! Ist das die Art, wie man den katholischen Glauben verbreitet? Durch Geldbelohnungen sucht man die Leute zur Umänderung ihrer Religion zu bewegen? Die Bürger und Landleute werden einsehen, daß das ein Mißbrauch, eine Entwürdigung der Kirche ist. — Das müssen schöne Katholiken werden, die sich für 120 fl. bekehren lassen. Viele schwarze Brüder sind wirklich große Gotteslästerer!

Mit der Abreise der Häupter des Aufstandes aus der Schweiz verhält es sich spaßig. So zu sagen Alle haben Päße nach England oder Amerika verlangt, und von den schweizerischen Behörden auch erhalten, allein keiner der fremden Gesandten will dieselben visiren. Der Eine sagt, die Auslieferungsfrage sei noch nicht entschieden, der Andere erwartet Instruktionen, die in Ewigkeit nicht kommen werden. So sind die Flüchtlinge förmlich gezwungen, in der Schweiz zu bleiben. Es leben auch ziemlich viele Würtemberger als Flüchtlinge hier, und zwar lauter Männer aus den gebildeten Ständen.

Görgey, der Geflüchtete, Zersprengte, in die Sümpfe und Nebel der Theiß Verschwundene, steht plötzlich, wie aus der Erde emporgestiegen oder vom Himmel heruntergefallen, nicht mehr in der Marmarosch, wo ihn die Russen verfolgten, nicht mehr in den Theißniederungen und zwischen den Seen und Sümpfen bei Rameny, auch nicht einmal glücklich entwischt jenseits der Theiß beim Korps Dembinsky's, sondern auf der Kaschau-Pesther-Hauptstraße! Wie er dahin gekommen, ist ein Räthsel, und kaum anders zu erklären, als durch eine Niederlage der Russen. Jedenfalls steht sein Marsch mit dem kühnen Manöver Klapka's bei Komorn in Verbindung, und es ist vielleicht im Plane der Ungarn gelegen, daß die drei Armeekorps von Aulich am Plattensee, von Klapka an der Donau und von Görgey sich im Rücken der Kaiserlichen die Hand reichen. (Nachher heißts „Ringl-Ringl-Reihe!")

Digitized by Google

Die Rechts- und Rückschrittsmänner fühlen sich jetzt in Paris so sicher, daß am 12. der Belagerungszustand wieder aufgehoben wurde. Die Nationalversammlung hat sich nun vertagt. Die ministerielle Partei begibt sich auf's Land, um von ihren Ohrfeigenlorbeeren auszuruhen.

Es lauft das Gerücht, Kaiser Nikolaus wünsche sich mit Ehren aus der Sache zu ziehen, komme deshalb nach Krakau, wo er mit dem Kaiser von Oesterreich zusammen treffen werde, um ihm Friedensvorschläge für Ungarn zu machen. (Aha!) So viel ist gewiß, daß man sich in der Macht und Kraft der Ungarn verrechnet hat. Es sind nunmehr die Völkerschaften von ganz Ungarn und nicht mehr die Magyaren allein, die, von Vaterlandsliebe getrieben, Gut und Leben für ihr Vaterland einsetzen.

Die Frau Lola ist also wegen Zweimännerei in Anklagestand versetzt, es wär viel sicherer gewesen, wenn sie bei der Vielmännerei geblieben wär, die wird nicht gestraft. Beim Heirathen soll man halt überhaupt vorsichtig sein, das lehrt eine Geschichte, die jetzt in Rom passirt ist. Ein gewisser Achilli trat vor mehreren Jahren in einen Dominikanerorden. Das Klosterleben wollt' ihm aber nicht lange behagen, und die Kutte hat ihn zuletzt so gejuckt, daß er sich davon machte, und nach England ging. Dort wurde er protestantisch, schrieb allerlei gegen das Papstregiment und zog als ein tüchtiger Kopf die Aufmerksamkeit der Gelehrten und Politiker auf sich. Wie nun heuer der Papst an den Hof des Königs von Neapel entfloh, ging unser Freund Achilli gleich wieder nach Rom, studirte in den Bibliotheken, verheirathete sich nebenbei mit einer schönen Engländerin, und fand, da er als bloßer Gelehrter lebte, keinen Grund, sich beim Einzug der Franzosen zu entfernen, sondern blieb mit seiner Frau in Rom. Mittlerweile tauchten die schwarzen Brüder wieder auf, und eine ihrer ersten Arbeiten war, daß sie den Achilli in das Gefängniß der heiligen Inquisition werfen ließen, nicht wegen politischen Ursachen, sondern weil er protestantisch geworden und geheirathet hatte. Die Geistlichkeit behauptet, Niemand habe ihn aus dem Orden entlassen, und Achilli sei ein Dominikaner, wie früher. Man kann sich denken, wie das junge Weibchen weint und schreit, und ihren Mann durchaus nicht als Mönch anerkennen will — aber es hilft nichts, die Geistlichen halten ihn eingesperrt, Niemand darf ihn sehen oder sprechen, und er wird die Sonne schwerlich wieder erblicken. — Um das hat er nach Rom gehen können!

Hat's immer geheißen: Venedig brennt an allen Ecken — es muß aber blinder Lärm gewesen sein, denn die Venetianer haben mit 2000 Man und 8 Geschützen wieder einen Ausfall gemacht, und einige hundert Ochsen erbeutet.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 16. August. Baron von der Tann hat der von den Schleswig-Holsteinern an ihn ergangenen Bitte, den Oberbefehl über die dortigen Truppen zu übernehmen, Folge geleistet, und ist bereits wieder auf dem Wege nach dem Felde der Ehre und seines Ruhmes. Wir entnehmen daraus, daß die Bewohner jener freiheitdurstigen deutschen Lande noch einmal ernstlich mit den Dänen anbinden wollen. Gott wird seinen Segen dazu geben!

München, 16. August. Gestern ist in dem nahen Thalkirchen der sogenannte „Frauendreißigst" eingegangen, wohin die Münchner sechs Wochen lang fleißig wallfahren. Bier trinken und Bratwürst*) essen; letztere gibt es an diesem Orte besonders gute und in großer Menge, wie man sich gestern überzeugen konnte. — Die 26, so eben aus dem Kadettenkorps entlassenen neuen Junkers sieht man in nagelneuer Uniform, von allen Farben und Waffengattungen umhergehen. Bei dieser Gelegenheit drängt sich einem auch wieder die Frage auf, wann denn die so nöthige Neugestaltung des Kadettenkorps, welches auch noch ein vormärzliches Ueberbleibsel ist, eintritt.

An der oberen Isarbrücke wurde gestern Abends die Leiche eines schon seit längerer Zeit vermißten Floßknechtes aus der Isar gezogen.

Der Erzherzog Reichsverweser wird seine Rückreise nach Frankfurt über Hohenschwangau machen, um unser Königspaar zu begrüßen. — Der beungnadete Festungskommandant v. Landau Baron von Jeeze wird dieser Tage hieher kommen, um sich persönlich bei seinen Vorgesetzten

*) Es wurden daselbst am Mariä Himmelfahrtstag nach sicherm Berechnen 2,300 paar Bratwürste gegessen. Wenige Städte können sich gegenwärtig eines so erfreulichen Zustandes rühmen. München war aber auch von jeher gutgesinnt!

über die ihm gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen. — Gestern Nachts um halb 12 Uhr hat man bei der Eisenbahnstation Olching und drei Stunden später bei Freising einen Brand wahrgenommen.

Neuestes.

Wieder ein neues Opfer! In Mannheim haben die rothen Ordnungshersteller Hrn. Trützschler zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt, und das Urtheil ward am 14. Morgens 4 Uhr vollzogen.

Die neueste österreichische Post bringt wieder Nachrichten aus Ungarn. Wenn man den Wiener-Blättern glauben dürfte, hätte sich das Blatt gewendet und die österreichisch-russische Armee, statt Schläge zu kriegen, dießmal bei Seörey etliche ausgetheilt. Man muß freilich erst das Nähere abwarten! Wenn nur der tausendste Theil von den österreichischen Berichten wahr gewesen wäre, so müßte seit einem halben Jahre in Ungarn keine Maus mehr lebendig sein und man hätte die Hilfe der russischen Fangknechte nicht nöthig gehabt. Es wird also auch dießmal nicht so arg sein.

Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh 5 Uhr, Mittags 11 Uhr, Abends 5 Uhr.
Ankunft dahier: Vormittags 9 Uhr, Nachmittags 4 Uhr, Abends 9 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen Extrafahrt bis Malsach, Nachmittags 2 Uhr.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

342. Montag den 20. August l. J. früh 9 Uhr wird der Bedarf an Beleuchtungs-Materialien pro 1849/50 für hiesige Garnison, bestehend in beiläufig 110 Ctr. Unschlittkerzen, 100 Ctr. ordinärem und 12 Ctr. raffinirtem Lampenöle, 50 Pf. Dochtgarn und 100 Ellen Hohldochten, dann der Füllung von 44 Straßenlaternlampen an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, wozu einladet

München, den 11. August 1849.

Die königl. Militär-Lokal-Verpflegs-Commission.
(Zweibrückenstraße Nro. 16.)

343. Landwehr-Cavalleriehelme, ganz ordonnanzmäßig, jedoch schönere Form, sind bei Unterzeichnetem einzusehen.

Jakob Labonte,
Spenglermeister.
Blumenstraße Nro. 7.

Gestorbene in München:

Joseph Preck, bgl. Schneider, 56 J.

K. Hoftheater.

Freitag, 17. August: „Tartüff," Lustspiel.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 17. August: Z. E. die Spielkameraden.

326 — 33. (8b)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch wenige Tage von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

341. Unterzeichneter macht dem verehrten Publikum bekannt, daß er sich in der Pfandhausstraße Nro. 8 ganz neu etablirt hat, und empfiehlt sich einem geehrten Publikum, indem er ganz guten ächten Apfelwein die ganze Bouteille 12 kr., die halbe Bout. 6 kr., den Schoppen zu 4 kr., auch warmen Wein den Schoppen zu 6 kr., nebst verschiedenen guten Speisen verabreicht.

Johann Friedl,
Apfel-Weinwirth.

340. Eingetretener Umstände halber ist eine schöne freundliche Wohnung von fünf Zimmern und allen Bequemlichkeiten in der Brennerstraße Nro. 5 über 2 Stiegen bis Ziel Michaeli zu vermiethen. Das Nähere ist in dieser benannten Wohnung selbst zu erfragen.

Auf die nahe Stände-Versammlung.

Bedeutungsvoll wird nun der Kampf beginnen,
Schon nahen Kämpfer für des Volkes Wohl,
Die Rechte wird auf Unterdrückung sinnen,
Aristokraten die von Selbsucht voll —
Doch Nichts kann uns den frommen Glauben,
An Gott, dem Herrn des Schicksals, rauben.

Ein Weib aus dem Volke.

315—17. (3b) Es sind zwei sehr schöne Tigerhunde, ein halbes Jahr alt, männlichen Geschlechtes zu verkaufen Näheres sagt die Expedition.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag — Nro. 91. — den 18. August 1849.

Schullehrer und Bauern!

Es gibt gewiß keinen Stand, der mehr Verdruß und Mühseligkeit und weniger Freude und Belohnung mit sich brächte, wie der eines Schullehrers auf dem Lande. Vielen, vielen Leuten liegt nur daran, daß ihre Rinder fett werden und ihre Wiese üppig, daß sie ihr Getreide zur rechten Zeit hereinbringen und ihr Holz um guten Preis verkaufen; aber es kümmert sie wenig, ob ihre Kinder etwas lernen und zu denken anfangen; ob sich ihr Herz veredelt, und sie zu habsamen Gliedern der Gesellschaft heranwachsen. Die Schule ist ihnen, wenn nicht gar zuwider, so doch gleichgültig, und die Achtung vor dem Schullehrer, namentlich wenn sie an's Schulgeld denken, ist natürlich auch nicht weit her. Ein Bauer hat neulich gesagt: Wenn ich das Schulgeld, das mich meine 5 Kinder gekostet haben, zusammen thät, so könnt ich jetzt einen schönen Ochsen dafür kriegen. Das sind schon die rechten Redensarten, nur hat der Mann vergessen, daß er auf diese Art auch noch an jedem Kind besonders einen Ochsen aufgezogen hätte.

Die Gleichgültigkeit, welche das Bauernvolk an vielen Orten gegen Schule und Lehrer an den Tag legt, ist schon ein bitterer Tropfen in den Kelch ihrer Leiden. Den zweiten haben sie in der Geldnoth zu verkosten, welcher — o Schande! — in unserm gebildeten Staat der Schullehrer fortan noch preisgegeben ist. Zur Verbesserung ihrer Lage sind vor geraumer Zeit vom Landtag 96 tausend Gulden bewilligt worden; eine lächerliche Summe, wenn sie, wie es scheint, der Lage aller Lehrer hätte wirklich aufhelfen sollen. Das Militär, das in solcher Unzahl in Bayern höchstens zur Deckung der Verhaftungen da ist, und ausser Bayern doch keinen selbstständigen Zweck haben kann, sondern eigentlich unter österreichischer Leitung steht — kostet in einem einzigen Tag fast ebensoviel, als man den Schullehrern für immer zukommen ließ. Der Nerv, das Lebenselement eines jeden Staates ist der Bauernstand. Ein biederes, wohlgezogenes, vernünftiges Landvolk, das sich weder dem Aberglauben, noch dem Geiz, dem Trunk oder Spiel hingibt, macht sich und das Land glücklich und vernünftige Landleute können gar nicht unterdrückt werden. Es gibt aber leider Gottes auch böswillige, grobe, ungehobelte, unwissende Bauernfünfer, die sich nicht bilden und belehren lassen wollen, und das sind häufig diejenigen, welche, wie Herr Sepp sagt „die Geistlichkeit in der Hand hat." Mit der einen Hand machen sie das Kreuz und schlagen an die Brust, mit der andern sind sie im Stand, ihren Nebenmenschen vor wilder Leidenschaft umzubringen. Wenn überall auf dem Lande solche Leute hausten, so würden sich die Bauern bald selber aufreiben. Man hat ja *schreckliche Beispiele*, wie sie manchmal *gegen* ihr eigenes Recht und ihre eigenen Freiheiten wüthen, gegen sich und ihre Kinder, in politischer und häuslicher Beziehung. Mancher, der Waldung hat, schlägt alles Holz zusammen, um es zu verkaufen. Wenn man ihm auch sagt: dein Wald besteht zuletzt nur mehr aus lauter Stumpen, so sagt er: „Ei was, so lang ich leb, langt's schon!" An seine *Kinder* aber denkt so ein Kurzsichtiger nicht! — Die schwarzen Brüder haben Jahre lang gearbeitet, um das Landvolk dumm zu erhalten, und gestützt auf diesen Erfolg, machen sie mancher Gemeinde die Höll' recht heiß, namentlich, wenn's auf den Landtag zugeht, und predigen gleich: der Schauer wird euer Feld zerschlagen, der Blitz eure Scheunen

Digitized by Google

treffen, die Seuche euer Vieh hinwegraffen, wenn ihr nicht Einen wählt, der auf der äußersten Rechten sitzt — am besten wär's ein Geistlicher. Und richtig, gleich geht der Professor Döllinger aus der Wahlurne hervor. — Ist das nicht ein Beweis, wie weit in mancher Gegend Bayerns das Volk noch zurück ist, wie wenig es selber denkt, welch eine Abneigung es gegen die Aufklärung hat? Eines Tages freilich wird dem Landvolk ein Licht aufgehen und es wird ersehen, wie es von den Kindern der Finsterniß betrogen wurde — aber dann ist der Schaden schon da. Aus dem ganzen Benehmen Oesterreichs geht klar hervor, daß uns nach Besiegung der Ungarn die Russen über den Hals geschickt werden. Na, da ist vor allen den Bauern zu gratuliren, namentlich den Reichen! Wir wollen heut gar nicht weiter davon reden, sondern nur andeuten, daß, wenn die Pfaffen- und Säbelwirthschaft noch fortan so überhand nimmt, noch mehrere Millionen von Leuten, die Verstand und Geld haben, nach Amerika auswandern, daß unter östreichisch-russischen Einflüssen Beamte kommen, welche das gemeine Pack, die Bürger und Landleute, wie Hunde behandeln, daß wir österreichisches Papiergeld in Hülle und Fülle bekommen, und daß, wenn uns allenfalls Preußen seine Zollgrenzen verschließt, auch der Gewerbestand an den Bettelstab kommt. **So weit kommt's, wenn die Bauern ihre ganze Weisheit aus den Zander'schen Volksversammlungen schöpfen.**

In Anbetracht dieser Umstände kann man sich denken, was ein vernünftiger Schullehrer, der die Jugend aufklären und bilden, und der Dummheit entgegen arbeiten will, oft zu leiden und auszustehen hat; wie er von den schwarzen Brüdern, von den Beamten, von den gehetzten Landleuten selber verfolgt wird; wie endlich die Regierung ihn nicht nur am Hungertuch nagen läßt, sondern wo möglich auch seine persönliche Freiheit, seine Existenz überhaupt bedroht! Das große Kapitel von den Pflichten, Rechten und Leiden der Schullehrer ein nächstes Mal.

Bayern.

München, 17. August. Der Herzog von Leuchtenberg ist bereits von Petersburg auf dem Dampfschiff Kamtschaka abgesegelt, nach der Insel Madera, wo der paradiese Wein wächst, und eine herrliche Luft den menschlichen Körper durchdringt und stärkt. Das Schiff ist mit dem Herzog in einer englischen Küstenstadt gelandet, um frische Kohlen einzunehmen. Die Seeluft äußert schon gute Wirkung auf die kranke Hoheit. In jener Zone, in der Madera liegt, kommt eine Lungensucht nie vor, und wer von ihr angegriffen dahin kommt, wird, wenn das Uebel nicht schon zu sehr überhand genommen hat, wieder gesund.

München, 17. August. **Schenk von Stauffenberg** ist nicht auf drei Jahre, sondern nur für die Dauer des gegenwärtigen Landtags zum Präsidenten der Reichskammer ernannt. — Es ist vom Kriegsministerium wieder eine äußerst wichtige, eine längst erwartete und höchst nützliche Verordnung erschienen, daß nämlich die aktiven Generäle, außer auf Landpartieen und Spaziergängen immer in **Uniform** gehen müssen. Ferner wurde verordnet, daß der Soldat einem General, wenn selber einen Civilrock, runden Hut, farbige Weste und volksthümliche Hosen trägt — — keine Honneurs zu machen braucht. Das höchst Praktische dieser Anordnungen wird Jedermann von selbst einleuchten!

Nürnberg, 15. August. Den Vorständen des hiesigen Arbeitervereins wurde heute vom k. Stadtmagistrate mitgetheilt, daß der Arbeiterverein aufgelöst worden sei. Und doch hat voriges Jahr Herr von Lerchenfeld vom hoffnungsgrünen Ministertisch aus gesagt: Das Vereinsrecht **bestehe**! — Dieses Recht ist uns versprochen, und in der letzten Proklamation heißt es: Bayerns König hält, was er versprochen.

Aus dem **Ries**, 14. Aug. Wir gute „Unterthanen" von Schwaben und Neuburg haben also den lieben Vater Welden zum Regierungspräsidenten erhalten. Derselbe hat bereits jedem deutschen Schullehrer — so viel Gehaltszulage verschafft, daß er für die Folge nicht mehr zu hungern hat? Gott bewahre! Welden hat in Berücksichtigung der Wichtigkeit der Stellung der Schullehrer sie als Ausnahmen der menschlichen Gesellschaft hingestellt: **er hat ihnen ihr Vereinsrecht gestrichen.** Die Schullehrer von Schwaben und Neuburg dürfen in die Schule gehen und in die Kirche und in die — Piusvereine. Das ist mehr als genug für die Leute, welche beim Staat und bei der Kirche Sklavendienste zu versehen haben.

Aus **Mittelfranken** wird geschrieben: Schon seit 7 Wochen schmachten mehrere Bürger

Digitized by Google

Nürnbergs politischer Verfolgung wegen im Kerker, denen nicht mehr Freiheit gestattet wird, als etwa täglich eine Stunde nur frische Luft zu genießen. Obgleich die Untersuchungsakten geschlossen sind, hält man sie in ihren Zellen einzeln ohne alle Zeustreuung gefangen und vergönnt ihnen nicht einmal den Besuch ihrer Frauen, Kinder und Freunde! Die strengste Haft gleich großen Verbrechern müssen sie erdulden, ihren unerläßlichen Bitten, den furchtbaren Druck der Einsamkeit doch in etwas zu lindern, wird kein Gehör gegeben. Was Wunder, wenn der Gedanke an ihren Familienkreis, an ihr Geschäft und dessen Stockung nachtheilig auf Geist und Körper wirkt!

Wie steht's d'raußen?

Brief aus Karlsruhe den 14. August. Heute früh ist Se. k. H. Prinz von Preußen nach Mainz abgereist. Die Rückkehr Sr. k. H. des Großherzogs ist nun auf nächsten Samstag (den 18.) festgestellt. (Sollte man bis dahin mit den Hinrichtungen schon fertig sein, oder genirt's den hohen Herrn gar nicht, wenn das Blutgericht fortarbeit? freilich, die Urtheile werden schon immer Morgens zwischen 4 und 5 Uhr vollzogen, und da schläft man bei Hof noch!) Er wird auf dem Dampfboot bis Knielingen reisen, dort von einer Deputation von 10 Karlsruher Bürgern empfangen, (denen wird das Herz schwer genug werden!) und in Begleitung der in Landau treu gebliebenen Dragonerschwadron hier eintreffen. Der Plan des Einzugs wurde auf den Wunsch des Prinzen von Preußen wieder geändert, und die ganze Feier soll hauptsächlich eine kirchliche werden. (Wie fromm, wie sanft und christlich! Schade, daß Dortu, Elsenhans, Tiedemann, Biedenfeld, Heilig, Trützschler, schon erschossen sind, die hätten eine ganz andere Gesinnung kriegen müssen.) Vom Mühlburger Thor an durch die lange Straße bis an die Stadtkirche wird Bürgerwehr und preußisches Militär Spalier stehen, der Großherzog wird sich zunächst in die evangelische Stadtkirche begeben, wo ein feierlicher Gottesdienst abgehalten wird, und von da geht der Zug wieder durch Spaliere in das Residenzschloß. (Und dann zur Tafel! Guten Appetit!)

Wieder ist ein Abgeordneter der ehemaligen deutschen Nationalversammlung den Weg des Robert Blum gegangen, nämlich, wie schon gestern gemeldet, Dr. Adolph Trützschler, aus Gotha, zuletzt Mitglied der provisorischen Regierung von Baden. Er zeigte sich in Frankfurt als tüchtiger Redner, als Mann von gereiftem Verstand; ein ewiger Ernst lag auf seinem Angesicht. Auch mit Glücksgütern war er reich gesegnet. Von seinem Tode sagt das Mannheimer Journal: „Er starb muthig und gefaßt, von sieben Kugeln getroffen, und wurde sofort auf dem hiesigen Friedhofe jenseits des Neckars, beerdigt."

Der Prinz von Preußen ist am 14. Abends in Frankfurt angekommen und im „Russischen Hof" abgestiegen. Die Frankfurter werden aber eine Freude haben!

In Braunschweig ist dießmal die Messe ausgezeichnet ausgefallen. Alle Gewölbe waren voll und die Käufer strömten in Schaaren herbei: Holländer, Oesterreicher, Norweger, sogar Nordamerikaner, und machten glänzende Geschäfte.

Der österreichische Kaiserstaat fürchtet sich jetzt sogar vor Putzmacherinnen. In Lemberg wurde eine solche eingesteckt und nachher mit 30 Ruthenstreichen auf den Culo de Paris gezüchtigt, weil man bei ihr ungarische Kokarden gefunden hatte.

Der österreichische Militärgouverneur in Bologna macht unterm 6. August bekannt, daß, wer immer der Flucht Garibaldi's und seiner schönen Gemahlin behülflich sei, dem Standrecht verfalle. (Die Frau wird mancher gern verstecken.)

Dänemark hat sich nun auch zur Freigebung der schleswig-holsteinischen Gefangenen verstanden, die Auswechselung findet bei Düppel statt. (War Zeit!)

Eine Hauptliebhaberei des Pariser Volkes ist das Theater. Um jedem Franzosen diese Unterhaltung zu gewähren, sind die Eintrittspreise sehr wohlfeil und um die Kosten dennoch zu decken hat die Regierung bisher jedes Jahr einen großen Zuschuß hergegeben. Die jetzigen Minister thuen das nicht mehr, es werden deßhalb sämmtliche Theater von Paris geschlossen und dadurch 20 tausend Menschen brodlos. Das thut die Regierung nur, um nachher sagen zu können: die Republik ist dran Schuld!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 17. August. Da die durchgefallenen Bewerber um die kgl. Preisfrage ihre

Digitized by Google

eingesendeten Schriften zurückverlangen, wird von Hrn. Ministerialrath v. Kleinschrod bekannt gemacht, daß sich aus den einschlägigen Ministerien ein Verein gebildet hat, welcher aus sämmtlichen eingelaufenen Schriften alle praktischen Vorschläge ausziehen wird. Die Einsender sollen zu diesem Zwecke ihre Arbeiten dem Ministerium noch eine Weil überlassen, da in dieser Anordnung des Königs zugleich die größte Würdigung aller eingesandten Schriften enthalten ist. — Am kommenden Montag wird man zum Erstenmale von München bis nach Gunzenhausen auf der Eisenbahn fahren können; von da kann man mittelst Eilwagen und der von Schwabach aus wieder sich fortsetzenden Eisenbahn in 3 Stunden nach Nürnberg gelangen. Von hier nach Gunzenhausen aber wird man in 5—6 Stunden fahren.

München, 17. August. Heute Morgen fand man im zweiten Joch der Reichenbacherbücke Brand gelegt — das Feuer konnte jedoch nicht aufkommen.

Neuestes. Die Ungarn halten Raab besetzt. Auch haben sie zwischen Wieselburg und Hochstraß wieder dieselbe Stellung eingenommen, die sie vor dem Einmarsch des General Haynau inne hatten. Auch sind sie auf der Insel Schütt, wenige Stunden vor Preßburg, vorgerückt, und haben auch von der Tyrnauer Seite die Waag überschritten. Ein kaiserliches Armeekorps sammelt sich eiligst in dem bedrohten Preßburg. Auch hoffen die Oesterreicher auf 24 tausend Russen, die gegen Comorn rücken sollen.

Politische Verhaftungen in Bayern.

Die Rechte wird im nächsten Landtag weitaus das Uebergewicht bekommen. Die Regierung läßt nämlich alle Abgeordneten, von welchen man weiß, daß sie sich auf die Linke setzen werden — einsperren. Wir erhalten so eben folgenden Brief aus Neustadt an der Saale: Am 13. d. Mts. früh 9 Uhr wurde des Abgeordneten Reinhart Sohn, 17 Jahre alt, verhaftet; am 14. Früh 2 Uhr nach Augsburg abgeführt; heute Mittwoch den 15. um halb 11 Uhr wurde Reinhart der Vater verhaftet, (wieder an zwei Orten zum Abgeordneten erwählt) auf Requisition von Augsburg.

Anzeigen.

Montag den 20. August 1849 im Saale des Bürgervereins

Männergesang und plastische Vorstellungen

zum Besten der Abgebrannten in Haag, ausgeführt von der Bürgersängerzunft, Neuenglands Sang-Runde und dem Bürgerverein.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 18. August: Z. E. Ehestandsscenen.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

51. 39. 89. 35. 53.

Die nächste Ziehung ist am Dienstag den 28. August in Nurnberg.

---

347. Heute Samstag den 18. Aug. ist

Versammlung

des Bildungsverein für Arbeiter, im Vereinslokal beim Löwenhauser.

Der Ausschuß.

---

326 — 33. (8d)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstadte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Waischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch wenige Tage von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

---

342. Gruftgasse Nro. 5 über 2 Stiegen sind zwei oder drei ganz schön meublirte Zimmer für das nächste Monat zu vermiethen. Nähreres im Laden daselbst.

344—46. (3a) Eingetretener Verhältnissen wegen ist in der Marsstraße Nro. 8 über 1 Stiege die kleine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmer, Küche, Holzlege und sonstigen Bequemlichkeiten bis auf Michaeli zu verstiften.

Gestorbene in München:

Joseph Kneißl, Maurer v. h., 66 J. Alex. Lipp, pens. Hoftänzer, 59 J. A. Leeb, Bildhauers-Gattin v. Memmingen, 42 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nro. 92.** **den 19. August 1849.**

Wegen des Denken, kann man Niemand henken.

Der Gerechtigkeitsminister v. Kleinschrod will den königlichen Beamten, den Staatsdienst-Adspiranten und Praktikanten zwar das Denken nicht verwehren, aber er befiehlt, daß man seinen Gedanken eine Grenze setze. Wie weit diese Grenze gehen soll, ist in dem Befehle nicht ausgedrückt; bei jeder beliebigen freien Meinungsäußerung kann man einem so Beaufsichtigten vorwerfen, er habe jetzt die Grenze überschritten, und ihn deshalb strafen. Beamte und Staatsdienst-Adspiranten dürfen demnach gar keine selbstständige Meinung in öffentlichen Dingen haben, sondern müssen sich ducken und eine fremde Ueberzeugung heucheln. Dieses vormärzliche Duckmäuserſystem wird von einem Minister anbefohlen und wer ihm nicht Folge leistet, setzt sich der Gefahr aus, seine ganze Zukunft zu vernichten. Wenn ein Staatsdienst-Adspirant eine dem Minister nicht zusagende Meinung hat und zur Verstellung nicht fähig oder nicht schlecht genug ist, so kann Selbiger, wie dieser ministerielle Befehl ausdrücklich besagt, „selbst im Falle ausgezeichneter Fähigkeiten“ auf eine Anstellung so lange vergebens warten, bis er nicht „entschiedene Proben eingetretener Sinnesänderung“ abgelegt hat. Hiermit wird die Karakterlosigkeit der Staatsdiener förmlich gehegt und dem Spionir- und Denunciantenwesen Thür und Thor geöffnet. Vor einigen Monaten aber noch hat der abgetretene Minister Heintz in der Kammer feierlich versichert, daß die politische Gesinnung bei Anstellungen fortan nicht mehr in Betracht kommen soll. Wir wollen hier nicht untersuchen, wie bei Aufrechthaltung dieses Befehls gerade die besten Kräfte, die einsichtvollsten Männer dem Staatsdienste entzogen würden, um die Anzahl brodloser Menschen zu vermehren, wie grausam, wie nach der alten spanischen Inquisition schmeckend ein solches Verfahren ist. Eins aber geben wir dem **Gerechtigkeits**-Minister zu bedenken: es ist doch möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, daß er seinen Ministerstuhl heute oder morgen einem Anderen einräumen muß; dieser Andere kann nun den Seinen ganz entgegengesetzte Grundsätze haben. Der angehende Staatsdiener muß dann sogleich auch seine bisherige Meinung, wie den Staub von seinem Kleide abschütteln und die des neuen Ministers annehmen. Wenn nun in einem Jahre ein Dutzend Minister wechseln, von denen Jeder andere Grundsätze, so muß der Beamte seine Gesinnung nach der des jeweiligen Ministers jährlich ein Dutzendmal ändern. Dieß muß nun ganz vorzugsweise der Staatsdienstadspirant thun, um nach **10 bis 12** jährigem Warten endlich mit einer Anstellung begnadigt zu werden. Welche Pflanzschule der Heuchelei und der Karakterlosigkeit wird hiedurch auf den Trümmern des im vorigen Jahre niedergeworfenen morschen Systems neugeschaffen! Wir könnten freilich mit dem gegenwärtigen Ministerium über so manches rechten, was da in neuerer Zeit geschehen und wahrlich nicht gut, was an die Glanzmomente der Abel'schen Zwangsherrschaft erinnert. Freiheit und Gesetzmäßigkeit ist die Losung, welche König Max bei seiner Thronbesteigung angenommen hat. Der Herr Gerechtigkeitsminister möge dieser Worte eingedenk sein, wenn wir zu seinem hohen Sitze hinaufrufen:

„Gib uns Gedankenfreiheit!“

Bayern.

München, 18. August. Der österreichische Gesandte muß sehr ängstlicher Natur sein, da er vor wenigen Tagen einem Holzschneider, der eine kleine Vergnügungsreise nach Tyrol machen wollte, das Visa verweigerte, als er hörte, daß derselbe bei den „Leuchtkugeln" beschäftigt sei. Bekanntlich werden die „Leuchtkugeln" in der Wolf'schen Buchdruckerei dahier gedruckt, wo auch die „Neue Münchener Zeitung" das Licht der Welt erblickt. Wird der österreichische Gesandte nun wohl denjenigen Setzern der Wolf'schen Druckerei, welche die Leuchtkugeln setzen, den Eintritt in's Tyrol verweigern, während er ihn den bei der Neuen Münchener Zeitung beschäftigten erlaubt? und wie würde er es wohl mit dem Radtreiber halten, der bei beiden beschäftigt ist?

(Hofneuigkeiten.) Anfangs kommender Woche wird die Königin von Griechenland in Hohenschwangau erwartet. König Max und Königin Marie begeben sich alsdann mit ihr nach Berchtesgaden, um daselbst das Doppelfest König Ludwigs im Familienkreise zu feiern.

Als Beweis wie die Unterbeamten auf dem Lande noch immer wie orientalische Pascha's wirthschaften, theilt die Volksbötin einen Vorfall mit, den man ihr von der Altmühl berichtet. Ein wenig bemittelter Israelite kauft auf seiner Wanderung durch ein Dorf für seine Frau, die in den Wochen liegt, eine alte Henne, geht in ein Wirthshaus und, während er ein Schnäpschen trinkt, legt er die Henne, der die Füße mit einem Faden zusammengebunden sind, für ein paar Minuten unter den Tisch. Das sieht ein „gefühlvoller" Gendarm, packt den armen Mann, führt ihn in das 2 Stunden entfernte Gericht, wo selbiger als Uebertreter der Verordnung gegen Thierquälerei zu einer Strafe von 1 fl. 30 kr. und zur Bezahlung der Protokoll- und Auszugsgebühren verurtheilt wird. Warum? Weil er seiner alten Henne mit einem Faden, und nicht mit Stroh die Füße gebunden hat. Die arme Wöchnerin harrte vielleicht schmerzlich zu Hause auf eine Labung und in tiefer Besorgniß, um ihren länger als sonst ausbleibenden Mann. Hier haben wir aber wieder einmal den Gegensatz von Thier und Menschenquälerei. Wir haben aber nicht gehört, daß auch die betreffende Behörde wegen dieser Menschenquälerei zu Rechenschaft gezogen wurde.

Wie steht's d'raußen?

Gegen den Kurfürsten von Hessen-Kassel, von dem neulich gemeldet wurde, daß er sein Ministerium, welches das Vertrauen der Kammer besaß, entlassen wollte, ist die öffentliche Meinung so entschieden aufgetreten, daß er dieselben wieder zurückrufen mußte. Die Aufregung im ganzen Ländchen war ungeheuer, doch ist durch die geschickte Haltung der Kammer die Sache zum Guten gewendet worden.

Schleswig wird also von den Schweden besetzt; diese müssen die Scheidewand abgeben zwischen den dänischen und deutschen Truppen. Die Kosten wird natürlich Deutschland tragen müssen.

Der Säbelpatron von Wien, Baron Welden, hat wiederholt den Befehl erlassen, daß die Zeitungen keine Berichte über die Stellung der kaiserlichen Armee mehr bringen dürfen, weil dadurch die Leute immer in Angst erhalten würden.

In Preßburg wurde der ehemalige ungarische Ministerpräsident Graf Batthyani wegen der Begeisterung für sein Vaterland zu 4jährigem Kerker und 500 tausend Gulden Geldstrafe verurtheilt.

Der ungarische General Bem hat neulich mit glänzendem Gefolge auf türkischem Gebiete einen Besuch gemacht. Von der Zinne der Festung Alt-Orsova wehte die rothe türkische Fahne mit dem Halbmond, als freundliches Bewillkommungszeichen und am Landungsplatze stand ein Theil der Besatzung in Parade. Die muselmännische Mannschaft hat gewöhnliche blaue Jacken und weiße Hosen; das eigenthümliche türkische ihrer Uniform besteht nur in der rothen Mütze, wie sie die Griechen tragen, und in den spitzen Schuhen. Die Offiziere tragen reichbeschnürte, dunkelblaue Mäntel. Die Haare haben diese Leute nicht geschoren, wie es im Morgenland gewöhnlich Sitte ist. Der Pascha selbst empfing den General Bem an den Stufen seiner Wohnung mit allen möglichen militärischen Ehrenbezeugungen; der Pascha trug einen violetbraunen, schwarzbeschnürten Mantel und den Namenszug des Sultans in reichen Brillanten am Halse, und einen prächtigen Husarensäbel an der Seite. Nach gegenseitiger Begrüßung hockten sich die Türken auf den Boden, die Ungarn auf schon bereit gehaltene gewöhnliche Strohsessel, General Bem neben dem Pascha auf den weich gepolsterten

Digitized by Google

Thronsessel. Sodann wurden eingemachte Früchte von vorzüglicher Eigenschaft mit Wasser herumgereicht, und zuletzt der wohlriechende türkische Tabak, in schönen Pfeifen und langen Rohren, nebst vortrefflichem schwarzen Kaffee. Unter nochmaligen wechselseitigen Versicherungen der Freundschaft reiste der General Bem ab, nachdem er zuvor noch reiche Geschenke für die Mannschaft zurückgelassen hatte. Die Türken in Neu-Orsova nehmen die Kossuth-Banknoten hundertmal lieber, als die österreichischen Papierschnitzel.

Am 13. d. sind per Eisenbahn 3 preußische Bataillone in Hamburg angekommen. Am Bahnhof stunden grosse Menschenhaufen und empfingen die Truppen mit einer höllischen Katzenmusik. Die Preußen marschirten vorwärts, das Volk unter Schreien und Pfeifen vor ihnen her. Am Thor St. Pauli stopften sich solche Massen zusammen, daß die Preußen nicht mehr weiter konnten, so daß sie sich durch Bajonettangriffe Luft machen mußten, was von hamburgerischerseits mit entsprechenden Steinwürfen beantwortet wurde. Nun ward Generalmarsch geschlagen, das Volk plünderte die Waffenläden, ein Theil der ausgerückten Bürgerwehr nahm selbst Partei gegen die Preußen. An Verwundungen und Tödtungen fehlte es nicht. Endlich rückte Hamburger Militär ein, welches auf benachbarten Dörfern einquartirt war, räumte die entstandenen Barrikaden hinweg, und endlich konnten die Preußen in der Reitbahn einquartirt werden. Das Hamburger Militär bewacht sie vor Angriffen des Volkes. Die Aufregung ist fortwährend sehr groß. Die Hamburger werden's büssen müssen!

Auf den Mauern einiger Kirchen von Paris hat man neulich die Inschrift gelesen: „Ein guter Hirt gibt sein Leben für seine Schafe, und Pius IX. läßt die Seinigen mit Kartätschen behandeln." Die Inschrift wurde vertilgt, war aber am andern Tag deutlicher zu lesen.

Der englische Minister Lord Palmerston äusserte im Unterhause neulich über Ungarn: „Oesterreich wird, wenn es in Ungarn siegt, seinen rechten Arm zerschmettern, und wenn es unterliegt, zu einer Macht zweiten Rangs herabsinken." Diese bittere Pille, welche das österreichische Cabinet verschlucken mußte, kann es nicht vergessen und das Hofjournal Lloyd führt nun seiner Seits, wo der englische Einfluß in Canada bedroht ist, Worte eines englischen Staatsmannes an: „Wenn England Canada verliert, so sinkt es herab zu einer Macht zweiten Rangs." Und England wird jetzt Canada verlieren, setzt der Lloyd triumphirend hinzu. Das Feuer im eigenen Hause wird dann dem Lord Feuerbrand in Zukunft den Spaß verleiden, die Häuser seiner Nachbarn in Brand zu stecken. Die Politik des englischen Kabinets ist eine solche gewesen, daß Europa jedes Unglück, welches Großbritannien betrifft, als ein Glück für sich selbst zu betrachten verpflichtet ist." Diese Sprache verräth die Empfindlichkeit der österreichischen Regierung deutlich genug. Wohl ist es wahr, daß die englische Krämerpolitik, wenn es ihren schmutzigen Interessen nur vom geringsten Vortheil ist, in allen fremden Ländern das Feuer schürt. Gleichwohl möchten wir den Satz nicht unterschreiben, daß jedes Unglück für England ein Glück für das übrige Europa ist. Wann es sich darum handeln würde, ob englisch oder russisch, so könnte die Wahl nicht schwer sein.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Nächsten Montag findet in der Pfarrkirche zu Bogenhausen ein feierliches Seelenamt für alle in den Feldzügen von 1790 — 1815 gefallenen und seither verstorbenen bayerischen Krieger statt.

München, 18. August. Wenn die Gymnasiasten auf die Universität wollen, müssen sie eine Abschiedsprüfung bestehen, zu welcher die Regierung allezeit einen Kommissär schickt. Wen hat sie heuer dazu ernannt? Den schwarzen Herrn — Lassaulr! — Merkens was?

Die Landwehrschützen in der Au haben dieser Tage einen Reisemarsch gemacht, wobei es wieder einmal deutsch hergegangen ist. Eine große deutsche Fahne war vorndran; die Brust eines jeden Wehrmanns schmückten die deutschen Farben. So lieben wir's.

Daß die Preußen mir nichts dir nichts in Franken eingerückt sind, hat sich als müßige Erfindung erwiesen.

Münchner-Getreidepreis vom 18. August.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 14 fl. 13 kr. **Korn:** 6 fl. 47 kr. **Gerste:** 6 fl. 42 kr. **Haber:** 5 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Anzeigen.

Im Saale des Bürgervereins
(Augsburger-Hof)
Montag den 20. August 1849

Männergesang
und
plastische Vorstellungen
zum Besten der
Abgebrannten in Haag
ausgeführt von der
Bürgersängerzunft, Neuenglands Sang-Runde und dem Bürgerverein.

Programm:

I. Abtheilung.

1. Prolog, gesprochen vom Dichter.
2. Jubelouverture, comp. v. C. M. v. Weber.
3. Plastisches Bild: Die Erzählerin, aus dem Decameron des Boccaccio, nach einem Gemälde von F. Winterhalter.
4. Gesang: Des Kriegers Gebet, comp. v. Franz Lachner, mit Instrumentalbegleitung.
5. Plastisches Bild: Ein deutsches Weib stellt sich dem römischen Feldherrn Drusus wahrsagend und Unheil verkündend entgegen. Nach einer Federzeichnung von R. Geiger.

II. Abtheilung.

6. Gesang: Gutenberg-Lied, comp. von Mendelssohn-Bartholdy, mit Instrumentalbegleitung, arrang. von Jg. Köhler.
7. Plastisches Bild: Araber in ihrem Lager, nach einem Gemälde von H. Vernet.
8. Gesang: Grün, ged. von J. N. Vogel, comp. von A. M. Storch, mit Instrumentalbegleitung.
9. Plastisches Bild: Carl V. nach der Einnahme von Tunis als Befreier der Christensclaven. Nach einer Federzeichnung von R. Geiger.
10. Gesang: Krieger-Chor, comp. von Panny, mit Instrumentalbegleitung.

Eintritts-Preis à Person 24 kr., ohne den Wohlthätigkeitssinn dadurch zu beschränken.

Billets à 24 kr. und Programme mit den Liedertexten à 3 kr. sind zu haben in den Musikalienhandlungen von Falter und Sohn und Joseph Aibl; am Abende der Produktion auch an der Kasse beim Eingange in den Saal.

Anfang um halb 8 Uhr.

☞ Im vereinten Bemühen wird dahin gestrebt eine den Geist und das Gemüth erquickende Unterhaltung zu bieten. Da mit der kleinen Gabe des Eintrittspreises ausserdem der edle Zweck verbunden ist den unglücklichen Bewohnern Haag's in ihrer großen Noth hilfreich beizustehen, erlaubt man sich, mit Rücksicht auf diesen Zweck zu recht zahlreichem Besuche einzuladen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 19. August: Ulrich der Verbannte.

Montag, 20. August: Vicomte von Letoriér.

---

350. Montag, den 20. August Abends präcis 8 Uhr
Versammlung
des
israelitischen Fortschritts-Vereines.
Tagesordnung:
Berathung über die Grundzüge zu einer neuen Synagogenordnung.
Sämmtliche Gemeindeglieder sind eingeladen.

---

328 — 33. (8e)
Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,
wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch wenige Tage von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

---

344 — 46. (3b) Eingetretener Verhältnisse wegen ist in der Marsstraße Nro. 8 über 1 Stiege die kleine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Holzlege und sonstigen Bequemlichkeiten bis auf Michaeli zu verstiften.

---

349. Englisch, französisch und italienisch lehrt für 2 fl. monatl. Neubausergasse 12/3. J. Walch.

---

351. Schillers und Shakespeares Werke sind billig zu verkaufen. D. Uebr.

---

352. Benützte Papiere, Bücher ꝛc. werden gekauft. Singstraße Nro. 2 1 Stiege.

353.
Gepolsterte Kanapee
von 14 bis 60 fl., Lehnstühle Causeuse, Stühle ꝛc., sowie jede Art eleganter Meubels sind zu besonders billigen Preisen zu verkaufen. Knödelgasse Nro. 2, 1 Stiege links.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Franz Mild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag Nr. 93. den 21. August 1849.

Papier!

München, 20. August. Die Schilderungen Reisender, welche mehrere Wochen in Oesterreich zubrachten, sind in Bezug auf den dort herrschenden Geldmangel schauderhaft. Das baare Geld ist in Oesterreich wie verschwunden; sie haben in vier Wochen nicht ein einziges Silberstück gesehen, nichts als Papiergeld, sogar Kreuzer-Banknoten sind angefertigt worden. Läßt ein Fremder ein Silberstück nur sehen, so fällt man über dasselbe wie über ein Wunder her; ungeheures Agio (Draufgeld) bezahlt man von Herzen gern für so eine Rarität von einem Kronenthaler, bayrischen Zweigulden oder Eingulden oder auch nur einem halben Guldenstückl. Eins ist aber beachtenswerth und hierauf möchten wir nicht nur die Aufmerksamkeit der Bürger und Landleute, sondern auch der bayerischen Regierung hinlenken, nämlich: die österreichischen Mauthbeamten, welche den Reisenden bis auf die Stiefel und das Hemd durchsuchen, nehmen auch den Geldbeutel eines jeden in's Bayerische Hereingehenden zu leihen und wenn er mehr als 50 Gulden Silbergeld bei sich hat, so wird die ganze Summe mit Beschlag belegt, das heißt weggenommen. Hiedurch wird erzweckt, daß nur dieses werthlose österreichische Papier zu uns heraus-, dafür aber unser gutes, bayrisches baares Silbergeld hineinkommt. Es besteht nämlich kein rückwirkendes Verbot Seitens der bayer. Regierung, daß auch von uns nur ein Betrag bis zu 50 Gulden hineingeschleppt werden dürfe. So geschieht es denn, daß große Baarsummen bayerischen Geldes wegen der etlichen Prozente gegen das nichtsnutzige österreichische Papier ausgetauscht werden, und da die bayerische Regierung mit der österreichischen eine herzinnige Bruderschaft geschlossen hat, werden wir's auch erleben, wenn Oesterreich bankerott wird, daß unser gutes Bayern mit vielen Millionen angeschmiert wird, wie dieß bei dem letzten österreichischen Staatsbankerott der Fall gewesen ist, wo unsere schweren Geldkisten in leichte Papierkörbe sich verwandelten, deren Inhalt sich für Fidibus beim Tabakrauchen zu schlecht bewährte, da das Papier zu dünn war. Einer solchen Zukunft führt uns die Politik des gegenwärtigen Ministeriums mit seiner sauberen österreichischen Verschmelzung und Verkettung neuerdings entgegen.

Bayern.

München, 20. August. Oesterreich soll endlich doch zur Besinnung kommen und den preußischen Vorschlag zu einer Einigung Deutschlands in Erwägung ziehen. Hier erzählt man sich nämlich in gut unterrichteten Kreisen, daß das österreichische Kabinet auf ein Volkshaus und selbst auf eine vorläufige preußische Reichsverweserschaft eingehen wolle. Es kommt eben darauf an, ob und wann Oesterreich mit Ungarn fertig wird. Es könnte eine Zeit kommen, wo das Wiener Kabinet genöthigt wäre, sich zu seinem eigenen Schutze an Deutschland anzuschmiegen.

München, 20. Aug. Amtlich wird gemeldet, daß bei dem Hamburger Krawall gegen das preußische Militär Soldaten nicht betheiligt waren. Die Volksbötin kriegt nun so eben einen Brief zu Gesicht, aus welchem so viel zu entnehmen ist, daß zufällig dort anwesende bayrische Soldaten buchstäblich vom Volke auf den Händen getragen und den Preußen, welche man mit Steinwürfen, Pfeifen und Schimpfen empfing, zum

Hohne entgegengehalten wurden. Daß dieß den bayrischen Soldaten schmeichelte, können wir uns denken, aber wir wollen es nicht billigen, daß sie sich von den Händen des Hamburger Pöbels zum Werkzeuge des Hohns gegen ihre preußischen Waffenbrüder gebrauchen ließen.

München, 19. August. Der Herzog von Leuchtenberg hat am 3. August alle Merkwürdigkeiten von London besichtigt, und auch den berühmten Minister des Auswärtigen, Lord Palmerston einen Besuch abgestattet. Lord Palmerston kam eben von einer Volksversammlung heim, in welcher er den Ungarn Lobreden gehalten und auf die Oesterreicher und Russen schrecklich geschimpft hatte. Dieß verhinderte jedoch den großen Staatsmann nicht, gleich darauf den Herzog von Leuchtenberg mit allen erdenklichen Ehren aufzunehmen, und sich mit ihm auf's Beste und Freundschaftlichste zu unterhalten. Man hielt große Tafel, die Diener gingen ab und zu, Lord Palmerston war äußerst liebenswürdig, und es ließ sich nicht ein einziges Mal ein „Gemurr gegen den nordischen Bären" vernehmen. — Am andern Tag besuchte der Herzog auch den Fürsten Metternich — der keineswegs an der Gehirnerweichung leidet, sondern frisch und gesund ist, mit den Höfen Europa's in fleißigem Briefwechsel steht, und mit großer innerer Freude beobachtet, wie seine Schüler mit uns umgeben.

München, 20. August. Hier angekommene Handelsbriefe bringen die Meldung, Görgey habe mit 40,000 Mann capitulirt. Aus Wien kam gestern Abend ein Courier in München an; man weiß jedoch nicht, weß Inhalts seine Depeschen waren. Die neuesten österreichischen Blätter geben nicht den mindesten Anlaß zur Vermuthung eines solchen Ereignisses, im Gegentheil ist Görgey's Stellung als unangreifbar geschildert. Nur der „Lloyd" bringt unter den Börsennachrichten die Notiz: „In Folge der Nachricht von der Capitulation Görgey's sind sämmtliche Fonds an der Börse gestiegen." — Reisende, die so eben aus Oesterreich kommen, erzählen: die Nachricht von der Kapitulation des Görgey sei in Salzburg mit großen Buchstaben an allen Straßenecken angeschlagen.

(Die neue Münchener Zeitung und der Volksbote bringen eine telegraphische Depesche des Haynau, wornach „ein großer Theil" der Armee des Görgey bei Villagos die Waffen „auf Gnade und Ungnade" gestreckt hätte. — Jetzt wird's zweifelhaft.)

(Hofneuigkeiten.) Prinz Karl stattete am 13. Aug. in Salzburg der Kaiserin Mutter von Oesterreich einen Besuch ab, und begibt sich dann nach Ischl in's Bad.

In der Nacht vom 12. auf den 13. d. brannten in dem schon so oft heimgesuchten Markte Zwiesel abermals 10 Häuser sammt Nebengebäuden ab; ein Bursche der in einem Stadel schlief, ward auch ein Opfer der Flammen; ein Weib liegt durch einen Sprung aus dem Fenster todeskrank darnieder. Von der Habe der Verunglückten konnte Nichts gerettet werden.

Wie steht's d'raußen?

Aus Baden wieder zwei Hinrichtungen.

Rastatt, 16. August. Heute wurde Böning, Oberst der Schweizer-Legion, zum Tode verurtheilt, ein Greis von 61 Jahren. Er war seit den französischen Revolutionskriegen fast keiner deutschen Bewegung fremd geblieben. Der Sohn eines Handwerkers aus Wiesbaden, hatte er des Vaters Gewerbe übernommen, war später nassauischer Landwehr-Offizier gewesen, in den Struveschen Aufstand verwickelt. Später hatte er in der Schweiz gelebt und war nach Ausbruch der badischen Revolution über den Rhein gekommen, die schweizerischen Flüchtlinge zu führen, mit welchen er auch alle Treffen im badischen Unterlande, alle Ausfälle der hiesigen Besatzung mitgemacht hatte. Der Antrag des Staatsanwalts ging auf Tod. Das Urtheil lautete einstimmig auf „Tod durch Erschießen." Heute Nachmittag wurde er in die „Armensünderstube" beim Rheinthor geführt, eine stattliche Greisengestalt, mit langem weißen Barte, gelocktem, silberweißem Haupthaar, welches über die Schultern wallt. Am Tage der Kapitulation sah man die noch am Leben gebliebenen Wehrmänner seiner Legion ihm als ihrem „alten Vater Böning" die Hände drücken; — es war wohl das letzte Mal, daß sie ihn lebend sahen, und morgen nach 4 Uhr wird ein Knall seinen Gefährten anzeigen, daß wieder Einer ihnen vorangegangen sei.

Rastatt, 17. August. Um 4½ Uhr des heutigen Morgens wurde Böning zur Richtstätte für das Standrecht geführt. Er ging muthig seinen letzten Gang. Mit offenen Augen, Rache

Digitized by Google

auf seine „Mörder“ herabrufend, wurde er vom tödtlichen Blei getroffen.

Mannheim, 16. August. Vor den Schranken des Standgerichts stand heute Karl Höfer aus Amt Gerlachsheim, ein hübscher, blonder Mann von 28 Jahren, Vater eines Kindes, aber unbemittelt, zuletzt Schullehrer in Alt-Neudorf im badischen Odenwald, des Hochverraths angeklagt, wegen Volksaufreizung und Beförderung des Aufstandes, so wie thätlicher Theilnahme an einem Angriff und Widerstand gegen die gesetzliche bewaffnete Macht. Das Urtheil lautet auf Tod durch Erschießen. — Morgen kommt unser allergnädigster Großherzog, da wird mit dem Blutgericht eingehalten, drum wurde das Todesurtheil an Lehrer Höfer unerwartet heute Abends halb 8 Uhr noch vollstreckt! Auch er blieb muthig im Tode! Ergreifend war die Scene mit Höfers junger Frau, welche sich während der Prozeßverhandlung ihres Mannes in der Nähe des Gerichtssaales aufhielt, einen glücklichen Ausgang noch hoffend. Als sie jedoch die Schreckensbotschaft vernahm, machte sich ihr Schmerz in einem Schrei des Entsetzens Luft.

Kaum war Trützschler erschossen und in die kühle Erde bestattet, als auch schon die Wallfahrten nach seinem Grabe angingen. Namentlich zeigt das weibliche Geschlecht von Mannheim eine große Theilnahme. Mädchen und Frauen ziehen hinaus an den bescheidenen Grabhügel des Hingerichteten, den weder Kreuz noch Marmor ziert, aber jene Gefühlvollen legen Blumen und Kränze hin, und wohl häufig fällt auch eine Thräne darauf. Die Standrechtsmänner sehen grimmig auf diese stillen Zeichen der Gesinnung, aber die Wallfahrer lassen sich nicht irre machen, und trotzen den Bedienten der rothen Monarchie.

Einer hat sich für bankerott erklärt, nämlich der Landgraf von Hessen-Homburg, der all' seine Zahlungen deßhalb einstellt, weil ihm seine Civilliste geschmälert wurde, und die Spielhöhle nichts mehr abwirft.

Bei 14,000 Mann Oesterreicher liegen vor Venedig krank am Fieber oder der Cholera, wovon wenigstens jeden Tag hundert sterben.

Das schmähliche dänisch-deutsche Spiel nimmt noch kein Ende. — Es sollte noch ein Rest gefangener Dänen gegen Schleswig-Holsteiner ausgewechselt werden; der gutmüthige deutsche Michel hat selbe allsogleich bis an die Düppeler Schanzen geführt, und gepaßt, bis seine Landsleute ausgeliefert würden — aber siehe da, plötzlich machen die Dänen allerlei Vorwände und erklären, daß sie die Schleswig-Holsteiner nicht hergeben. Dazu kommt noch, daß die gefangenen Dänen äußerst schlecht bewacht sind und jeden Augenblick zu den Ihrigen durchbrechen können, so daß wir gar nichts haben! — Da ist halt der deutsche Michl wieder einmal petschirt!

Großes Aufsehen macht ein Brief des Erzbischofs von Paris an den Minister des Auswärtigen, worin er die Regierung auffordert, die Stadt Venedig vor den Oesterreichern zu schützen!! Er sagt unter anderm: „Die Oesterreicher können in ihrer Eroberungssucht nur durch Waffengewalt zum Nachgeben gezwungen werden. Es wäre (für Frankreich) weise und ruhmvoll gewesen, die Waffen (gegen Oesterreich) zu ergreifen!!“ So spricht ein Erzbischof! Uebrigens fordert er die Minister auf, sich baldigst und entschieden für die Freiheit Venedigs zu verwenden. — Na, der Brief wird der französischen kaiserlich-republikanischen Mißgeburt-Regierung weiter nicht unangenehm in die Nase steigen.

Der 15. August, Napoleons Namenstag ist ruhig vorüber gegangen. Der Präsident hatte zwar früher fest geglaubt, an diesem Tag müßt' er Kaiser werden — aber bei seiner Rundreise hat er das Volk aller Salbungs- und Krönungskomödie abgeneigt gefunden, so daß er an seinem Namenstag den Verdrießlichen spielte, sich nicht einmal von den Soldaten anschreien ließ, sondern ganz zu Hause blieb, und vorgab, er hätte Bauchgrimmen. Die Linke wird ihm schon noch einen Thee verschreiben, der gegen solche dynastische Schmerzen hilft.

Aus dem Goldland Californien sind Nachrichten eingetroffen, welche die Geschichte des vergangenen Winters umfassen. In sittlicher Beziehung entwerfen sie ein wenig erfreuliches Bild. Spiel, Trunk, Raub und Todschlag waren an der Tagesordnung, und die Versuche der ehrlichen Leute, eine provisorische Regierung zur Aufrechthaltung einiger Ordnung zu bilden, waren völlig gescheitert. So weit verläßliche Angaben vorliegen, wurden vom 30. April 1848 bis zum 1. Mai 1849 an Goldbarren und Goldstaub für 7 Mill. Dollars, ungefähr 18 Millionen Gulden, ausgeführt, eine ungeheure Summe, wenn man bedenkt, daß dieselbe sich auf schwerlich mehr als 6000 Goldsucher vertheilt.

Digitized by Google

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 20. August.

Das Landwehrregiment unserer Hauptstadt hat in dem seit Jahren sehr diensteifrigen bisherigen Oberlieutenant Hrn. Riederer (Kaufmann) in Folge königlicher Ernennung einen Major erhalten. Der Major des Grenadierbataillons Herr v. Lerchenfeld ist gestern installirt worden, mit welcher Feier eine Feldmesse am Mariahilfplatze in der Au verbunden und wobei der Stadtkommandant v. Harold, der Brigadegeneral Graf Bieregg und Officiere aller Waffengattungen gegenwärtig waren.

Politische Verhaftungen in Bayern.

In Rothenfels (bei Würzburg): Dr. Hederich, prakt. Arzt und Freund der Reichsverfassung. Ist bereits in die Frohnveste abgeliefert.

In der Pfalz geh'n natürlich auch Tag für Tag politische Verhaftungen vor sich. Wegen Ungenauigkeit der Angaben aber können wir sie für den Augenblick nicht mittheilen, und bemerken nur, daß bereits Hunderte dieses harte Loos getroffen hat, und bei der großen Blüthe des Spitzlwesens noch fortan treffen wird. Bei Durchstöberung der Beamtenwelt wird nicht nur untersucht, wer beim Aufstand betheiligt war, sondern man geht bis in's Jahr 1848 zurück, und forscht nach, wie z. B. bei Einweihung von Bürgerwehrfahnen gegenwärtig gewesen und was er gesprochen, wer sich bei Blum's Todtenfeier betheiligt hat u. dgl.

Abgeänderte Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh 5 Uhr, Mittags 11 Uhr, Nachmittags 2 Uhr (Güterzug), Abends 4½ (¼ vor 5 Uhr.)

Ankunft dahier: Vormittags 9½ Uhr, Vormittags 11 Uhr (Güterzug), Nachmittags 4 Uhr, Abends 9 Uhr.

Extra-Fahrten: Nach Pasing täglich Abends 6½ Uhr, und um 7 Uhr von dort zurück.

Anzeigen.

350. Soeben ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen: (Auch in der Expedition des Tagblattes Burggasse Nro. 3 zu haben.) Preis 6 kr.

Die Cholera.

1. Was ist die Cholera?
2. Wie wird sie verhütet?
3. Wie wird sie behandelt?

Ein Vortrag gehalten im Vereine zur Förderung des Wasserheilverfahrens am Mittwoch den 11. Juli 1849 von dem Vereinsmitgliede **M. Vanoni.**

349. **Englisch, französisch und italienisch lehrt für 2 fl. monatl. Neuhausergasse 12/3. J. Walch.**

326 — 33. (8e)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch wenige Tage von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

344 — 46. (3b) Eingetretener Verhältnisse wegen ist in der Marsstraße Nro. 8 über 1 Stiege die kleine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Holzlege und sonstigen Bequemlichkeiten bis auf Michaeli zu verstiften.

351. Schillers und Shakespeares Werke sind billig zu verkaufen. D. Uebr.

Anzeige.

354. Als am 10. Juni l. J. im Markte Reisbach eine sogenannte Volksversammlung abgehalten wurde, bei welcher mit Respekt zu melden, der Herr Jander die Hauptrolle spielte, haben mich drei Bürger und Mitglieder des Vereines für konstitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit wegen meiner politischen Meinung öffentlich auf die gemeinste Weise beschimpft.

Ich stellte gerichtliche Klage und die Gesetze haben mir auch Genugthuung verschafft.

Michael Bauer,
Weißgärber.

355. Eingetretener Verhältnisse wegen wird zu sehr billigen Preisen ein Kanapee, ein runder Tisch und Stühle von Nußbaumholz, sämmtlich noch modern, verkauft. Theaterstraße nächst dem Isarthor Nro. 32, 1 Stiege rechts.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

d by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch Nr. 94. den 22. August 1849.

Bayern.

München, 17. August. Der berühmte Professor Fallmereyer, der vor Kurzem erst aus der Schweiz Auftrag gab, seine Wohnung in Stand zu setzen, um sie ehestens wieder beziehen zu können, wird sich wahrscheinlich nicht bewogen finden, hieher zu kommen, wenn er erfährt, daß in seinem Logis von einem Polizeicommissär und einem Gendarmen auf ihn gefahndet wurde. Als Grund der beabsichtigten Verhaftung dieses trefflichen Mannes und früheren Lehrers des Königs Max wird angegeben, weil er auch an den Berathungen der Nationalversammlung in Stuttgart Theil genommen!

Aus Dietfurt wird geschrieben: Dem Vernehmen nach wurde der Oberlehrer und Chorregent Gebhart zu Monheim deßhalb als Republikaner bei der Regierung angegeben, weil er sich bisher kräftigst bestrebte, den Stand der Lehrer aus einem drückenden Joche zu befreien und in jene Stellung zu bringen, in die derselbe gebührendermaßen gehört, wenn solcher dem Volke erleichternd — der konstitutionellen Monarchie aber als mächtige Stütze zur Seite stehen soll.

Daß ein derartiges Anstreben von der schwarzen Partei gleichbedeutend mit republikanischen Tendenzen gehalten wird, ist wohl eine längst bekannte Sache, daß aber ein so ehrenwerther, von wahrhaft konstitutionellen Gesinnungen und Liebe für seinen König beseelter Karakter, wie Gebhart, der bereits **36** Dienstjahre zählt, und Vater von 9 unmündigen Kindern ist, aus kurzsichtiger Parteiwuth auf so niedrige Weise verdächtiget werden will, ist wieder ein neuer Beweis, zu welch schändlichen Mitteln die politischen und religiösen Heuchler greifen, um Leute zu beseitigen, die ihre Schliche durchschauen und vielleicht dieses und jenes wissen.

Wie steht's d'rauß'n?

(Brief aus Karlsruhe vom 18. August Morgens 10 Uhr.) So eben zieht unter dem wunderschönen Geläute aller Glocken und dem beliebten preußischen Kanonendonner unser Großherzog, aus seinem Mainzer Gasthof wieder in die Residenz ein. 8000 preußische Ordnungsherrsteller und die ganze, wie aus einem schweren Traume erwachte Bürgerwehr machen Spalier. Alle Häuser sind mit Blumen, Teppichen, Kränzen und Fähnchen verziert, um ja keinem Polizeispitzl Gelegenheit zu Bemerkungen zu geben. Karlsruhe gleicht heute in Hinsicht der Pracht und Ausschmückung der Reichsstadt Frankfurt zur Zeit des Vorparlaments im April 1848. Der Großherzog und der Prinz von Preußen, der ihn heute mit seinem Lande belehnt, werden von donnerndem Hurrah begrüßt, nur ist nicht recht zu unterscheiden, von wem eigentlich das Hurrah kommt. Aus allen Fenstern wehen weiße, frischgewaschene Tücher. Der Großherzog sieht sehr bewegt, ja etwas leidend aus — er hat vielleicht in letzter Zeit auch geweint. Der Prinz von Preußen grüßt nach allen Seiten sehr freundlich und thut, als ob er zu Hause wär. General Schäfer, der von den Constanzern 6,000 Socken erobert, reitet mit rother (!) Schärpe und Stern an der Spitze des Generalstabs, der jedenfalls glänzender ist, als die Verhältnisse des Landes. Auch die andern Herrn Generäle, welche den Feldzug in Baden mitgemacht, dürfen mitreiten. Der treugebliebene Rest der badischen Armee, das heißt diejenigen Soldaten, die

Digitized by Google

jedenfalls mehr Geistesgegenwart bewiesen hatten, als ihre Herrn, bilden das hervorragendste des ganzen Zuges. — Hierauf Gottesdienst in der Kirche, um dem Himmel zu danken, daß er die Zustände einem so fröhlichen und gedeihlichen Ende entgegen geführt hat. Nach der Kirche versteht sich Parade und große Revüe. Der Himmel hüllt sich aber in trübselige Wolken und läßt einige Thränen auf das militärische Schauspiel herabfallen. Einige Leute sind mehr, die andern weniger lustig.

Wie der Prinz von Preußen durch Frankfurt zog, wollten auf der Zeil ein Paar Vivat schreien, wurden aber von ihren Nachbarn über's Gesicht geschlagen, so daß der Prinz an den streikenden Theilen schneller vorbeifuhr, um dies schöne Schauspiel der deutschen Einigkeit nicht länger zu genießen.

Der Churfürst von Hessen-Kassel, der zuerst sein volksthümliches Ministerium davonschicken wollte, aber durch die öffentliche Meinung gezwungen wurde, es wieder zurückzurufen, macht jetzt abermals Schwierigkeiten und möchte sich gar den Wiedereintritt einen der 5 Minister verbitten. Diese Männer gedenken aber nicht, sich von dem Herrn Churfürsten eine Weil herumhänseln zu lassen, sondern haben erklärt, entweder müsse er sie alle annehmen oder keinen. Der Churfürst ist sehr verschämt und verlegen und liebäugelt sehr stark mit den preußischen Bajonetten, die an seiner Grenze stehen. Die könnten ihm allenfalls diese verflucht characterfesten Leute vom Hals schaffen.

In Hamburg ist eine preußische Note angelangt, welche als Sühne für den der preußischen Uniform angethanen Schimpf verlangt, daß die Rädelsführer ausgeliefert, die Bürgerwehr aufgelöst werden und Hamburg eine preußische Besatzung unter Befehl des Generals von Hirschfeld haben soll. Außerdem soll die am Millernthor auf Wache gewesene Mannschaft, die sich geweigert hat, vor der preußischen Fahne die üblichen militärischen Honneurs zu machen, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Eine Frage, ob das Ganze nicht von den Preußen selbst im Einverständniß mit dem Senat angezettelt wurde, damit man zu solchen Maßregeln doch auch einen Grund angeben könne.

Der in Berlin befindliche hamburgische Syndikus, Dr. Banks hat im Auftrage des Senats den Beitritt Hamburgs zu dem Dreikönigs-Bündnisse erklärt, unter Vorbehalt der Genehmigung der erbgesessenen Bürgerschaft. — Der Senat von Hamburg zeigt durch eine Bekanntmachung an, daß in Folge der Vorfälle vom 13. das bereits hier befindliche preußische Militär noch vermehrt wird. Die glücklichen Hamburger bekommen 10 Bataillone Infanterie, 1 Kuiraßierregiment und zwei Batterien Artillerie. — Wie unbesonnen war jene Verletzung der Gastfreundschaft!

Der Hafen von Kiel ist noch immer blokirt, und zwar liegt jetzt noch eine dänische Fregatte davor. Der Versuch eines Schiffes, den Hafen zu verlassen, schlug fehl, und das Schiff, von einer Kugel getroffen, mußte zurück. Die Deutschen müssen sich halt Alles gefallen lassen!

Bei dem russischen Grenzdorfe Garßden, ist in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. eine förmliche Schlacht zwischen preußischen Bauern und russischen Zollbeamten geliefert worden. Die Veranlassung dazu gab die Gefangennehmung eines wohlhabenden Bauern, der sich bei heimlichen Transporten von Waaren nach Rußland betheiligt hatte. Die Gränze ist nach dem Abzuge der Lienientruppen schwach besetzt, eine große Anzahl von preußischen Bauern, alle mit Gewehren bewaffnet, stürmte hinüber, griff das Zollhaus an und verlangte die Herausgabe ihres gefangenen Landsmannes, der aber bereits in das Innere des Landes (hu!) transportirt worden war. Mehrere Menschen sind auf beiden Seiten theils verwundet, theils getödtet worden. (Na, daß auf d' Letzt die Russen und Preußen 'einander aufreiben!)

In Paris hat's in der letzten Zeit immer geheißen: Der Pabst wär' gestorben. Der lebt aber noch kreuz wohl auf und hat erst kürzlich den Musje Oudinot, der ihm wieder auf seinen Stuhl half, den Piusorden zu verleihen geruht. Die Unzufriedenheit des römischen Volkes wächst mit jedem Tag. Kardinäle und Prälaten fangen wieder an, die Leute zu schinden, und die faullenzenden Mönche tragen wie zuvor den ganzen Tag ihre Bäuche paarweise zur Schau. Alle Stellen werden mit schwarzen Brüdern besetzt, und jedem vernünftigen Menschen graut ob dieser Wirthschaft, wie sie zur Zeit der Ketzergerichte in Flor war. So was dergleichen möchte der Herr Döllinger auch in Bayern herstellen.

Die Bürger und Landleute kennen den Italiener Garibaldi, der die Truppen der weiland

römischen Republik befehligt, und die Franzosen wiederholt geschlagen hat, bis er der Uebermacht des Kuttengeneral Oudinot weichen mußte. Er ist, was alle seine Feinde zugestehen, ein äusserst tapferer, ritterlicher Mann. Eine merkwürdige Erscheinung aber, die so ganz zu ihm paßt, soll seine Frau sein. Noch nicht dreißig Jahre alt, von üppigem Körperbau, mit lebhaften Augen und schwarzglänzenden Haaren, dürfte es wenige ihres Geschlechtes geben, die ihr an Muth und Entschlossenheit nahe kommen. Zwanzig Stunden lang saß sie oft zu Pferd an der Seite ihres Mannes, bei dem sie im Feld Adjutantendienste versah, gleichsam wie im Flug galoppirte sie durch die Kolonnen und brachte seine Befehle dem Korps von einem End' zum andern. Kurz vor der Uebergabe Roms schickte Garibaldi seine vierte und fünfte Legion in das Gebirge, um sich selbst den Rückzug zu decken. Seine Frau war Kapitän in der vierten. Als nun der Augenblick kam, wo er, selbst geschlagen, die Stellung der beiden andern benützen und sich zurückziehen mußte, bildete die Legion seiner Frau die Nachhut. Während des beschwerlichen Marsches meldet man ihm plötzlich, daß die vierte Legion angegriffen sei, und auch Leonta (so heißt das seltene Weib) im Feuer stünde. „Dann ist der Feind nur zu beklagen, antwortete er ruhig, seit meine Frau die vierte Legion kommandirt, kämpfen sie wie Löwen. Wenige Minuten darauf kam Madame auch wirklich mit ihrem blanken Säbel angesprengt, mit der Meldung, daß die Legion sich durchgeschlagen habe, und ohne bedeutenden Verlust erlitten zu haben, zu den übrigen gestossen sei.

Die Nachrichten über Görgey's Unterwerfung sind halt bisher nur telegraphische Depeschen. Man will auch wissen, Dembinski hätte mit 20,000 Mann die Waffen gestreckt und Comorn sei gleichfalls übergeben. Das klingt denn doch ein wenig gar stark. Uebrigens sind von verschiedenen Plätzen Berichte da, wo die Ungarn von den Russen erdrückt wurden.

Da besitzen die Deutschen einen Dichter, den Grafen von Platen, dessen früher Tod um so tiefer zu beklagen ist, als seine Seele geglüht hat für alles Edle und Schöne, für Freiheit und Menschenwürde. Als in den dreißiger Jahren die Polen gern eine selbstständige Nation geworden wären, wie in unsern Tagen die Ungarn, und als sie auch von der russischen Uebermacht unterdrückt worden waren, erschien von ihm folgendes „Vermächtniß der sterbenden Polen an die Deutschen", daß sich jetzt eben so auf die sterbenden Ungarn anwenden läßt:

Wir gehn zu Grab — erschöpft und laß
Nach manchem kühnen Strauß.
Und athmen unsern Russenhaß
In eure Seelen aus.

Es zwang uns Uebermacht in's Joch,
So treu wir uns verschanzt;
Doch weht die weiße Fahne noch,
Auf unser Grab gepflanzt!

Ergeilt sie einst, und liebevoll
Gedenkt an unsre Pein:
Der ungeheure Frevel soll
Mit Blut gerochen sein.

Wir neiden unsern Sieger nicht,
Ihn trifft der Zeiten Fluch,
Von ihm und seinen Henkern spricht
Das allerspätste Buch.

Stets waltet glücklich ein Tyrann,
Das ist der Menschheit Loos;
Was bleibt dem unterdrückten Mann?
Ein Grab im Erdenschoos!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 21. Augst. Mit dem Cadetten-Korps scheint denn doch eine Aenderung vorzugehen. Daß dieses Institut privilegirter Kostgänger eine andere Gestaltung erhalte, daß nicht blos die Söhne Adeliger, Offiziere und anderer Hochangestellter künftig daselbst aufgenommen werden sollen, wurde längst gewünscht, so wie es ebenfalls anerkannt ist, daß das Kadettenkorps für Heranbildung tüchtiger Offiziere ein ersprießliches Institut ist. Auf Befehl des Königs werden nun im kommenden Schuljahre gar keine Zöglinge in das Kadettenkorps aufgenommen. Das deutet wohl auf die nahe bevorstehende Umgestaltung dieser Anstalt. — Am kommenden Donnerstag wird aus Schleswig-Holstein die Batterie Stieglitz zurückerwartet; ein Theil des hiesigen Offizierkorps wird auf der Eisenbahn den Ankommenden entgegenfahren. Viele hiesige Bürger haben auf die an sie ergangene Anfrage hint sich freiwillig bereit erklärt, Soldaten in's Quartier zu nehmen. — Gestern Abend ist

Google

es in dem zur Zeit stark bewohnten Militärgefängniß wieder lebhaft hergegangen; die Gefangenen zerschlugen Fenster und Verschläge, und scheinen Befreiungsversuche gemacht zu haben. Der Lärm lockte eine grosse Menschenmasse herbei, eine Militärabtheilung bewog einerseits die Leute ruhig heimzugehen und stellte andererseits die Ordnung unter den gefangenen Soldaten, die in letzterer Zeit sich öfters rebellisch zeigten, bald wieder her.

München, 21. August. Gestern war im Saale des Bürgervereins eine Abendvorstellung, wobei die Bürgersängerzunft und Neuengland's Sangrunde, desgleichen der Bürgerverein mitwirkten. Der Ertrag ist für die Abgebrannten in Haag bestimmt, und hat ein hübsches Sümmchen abgeworfen. — Minister von der Pfordten ist von seiner Reise nach Hohenschwangau, wieder hier eingetroffen, nachdem er unterwegs mit dem württembergischen Minister Römer ein Stelldichein gehabt hatte. Sowie die norddeutschen Länder von Preußen, so drohen fast die süddeutschen von Oesterreich verschlungen zu werden. Uebrigens ist auch die künftige Königin von Württemberg eine russische Prinzessin — es kommt nichts aus der Familie. — Die bürgerliche Sicherheitswache, die jeden Abend den Leinwandkeller bezieht, darf von nun an nicht eher nach Hause, als bis der Herr Stadtkommandant die Erlaubniß gibt. Müssen also diese guten Leute oft lang über Mitternacht für die Sicherheit des Vaterlandes wachen.

München, 20. August. Zum Redakteur des von ihm angekauften „Tagblattes" hat der monarchisch-constitutionelle Verein einen Herrn Tiez, ehemaligen Theaterdirektor, bestellt.

Anzeigen.

143—154. (12m)

Strohmatrazen à 3 fl. 30 kr.
Seegrasmatrazen à 6 u. 8 fl.
Roßhaarmatrazen à 22, 24 u. 26 fl.
Ara Haarmatrazen à 14 u. 16 fl.
Vollständige Betten von 18—36 fl.
Federn, Flaum und Schleiß, Wickelkissen, Wiegenkissen, Kindermatrazen sind vorräthig in der

Friedmann'schen Bettwaarenhandlung,

Schwabingerstraße Nro. 5, neben dem Graf Arco-Palais Eingang im Fingergäßchen.

357. Ein Sopha und Stühle

nach moderner Façon und gut gepolstert kann sogleich billig abgegeben werden. Thereſienstraße Nro. 3, 1 Stiege.

Gestorbene in München:

Joseph Schwaiger, Steindrucker, 76 J. Theres Lotter, Organistentochter v. Neuburg a. D., 32 J. Stephan Weber, Bräuknecht von Obergezell, Ldg. Cham, 32 J. Kath. Lesti, Holzmesserefrau, 69 J.

326—33. (8g)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch wenige Tage von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

349. Englisch, französisch und italienisch lehrt für 2 fl. monatl. Neuhausergasse 12/3. J. Walch.

Anzeige.

354. Als am 16. Juni l. J. im Markte Reisbach eine sogenannte Volksversammlung abgehalten wurde, bei welcher mit Respekt zu melden, der Herr Zander die Hauptrolle spielte, haben mich drei Bürger und Mitglieder des Vereines für konstitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit wegen meiner politischen Meinung öffentlich auf die gemeinste Weise beschimpft.

Ich stellte gerichtliche Klage und die Gesetze haben mir auch Genugthuung verschafft.

Michael Bauer, Weißgärber, Mich. Schwabl, Bäcker und Joseph Lindlmeyer, Riemermeister sämmtlich von Reisbach, haben meinem Anwalte, Herrn Advokat Hübner von Landau, Abbitte geleistet und 61 fl. 43 kr. 2 dl. Kosten bezahlt.

Ich übergebe dieses hiemit der Oeffentlichkeit durch die Presse, weil ich öffentlich beleidiget und das mir Begegnete in weiter Umgegend bekannt wurde.

Reisbach, am 17. August 1849.

Ant. Höger,
Provisor der Zoner'schen Filial-Apotheke.

356. Ein ordentliches Mädchen sucht für's nächste Ziel einen Platz. Wohnt Sendlingergasse Nro. 83, 2 Stiegen, bei Schneider Kreuzer.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 18.

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag Nr. 95. den 23. August 1849.

Das Ministerium von der Kerker-Pforten.

Begegnet man jetzt einem Bekannten, so darf man ihm beim Weggeh'n schon die Hände drücken und recht herzlich Abschied nehmen, denn niemand weiß, ob er nicht in der nächsten Nacht beim Kettenwirth logirt, der trotz seiner schlechten Kost und winzig kleinen Zimmer doch in neuester Zeit so viel Gäste hat, wie kein anderes Hotel. Wer für eine deutsche Reichsverfassung gesprochen oder geschrieben hat — wird eingesperrt; wer in den Landtag gewählt ist und vermuthlich der Regierung nicht in allem Recht geben, sondern einiger Massen Opposition machen würde, der wird — eingesperrt, denn die Regierung kann die Opposition nicht leiden, der Landtag soll nur ein Anlehen und ein paar Steuern bewilligen und unser bischen Freiheit durch sofortige Annahme einiger Unterdrückungsgesetze vernichten. Auch hat der Landtag durchaus keine Rechenschaft zu fordern über die in neuester Zeit vorgekommenen Verfassungsverletzungen; der Landtag hat nur zu reden, wenn er gefragt wird, und wird er gefragt, so hat er ja zu sagen, weiter nichts. Zu dem Allen braucht man keine Parteien, am wenigsten eine Linke — das Ministerium muß Recht haben, und wenn ihm einer durchaus nicht Recht geben will — in Gottesnamen, so wird er halt eingesperrt!

Eingesperrt werden ferner alle diejenigen, welche der, von den deutschen Regierungen selbst mitberufenen Nationalversammlung bis zum letzten Augenblick treu geblieben sind. Die Ungerechtigkeit dieser Maßregel ist so himmelschreiend, daß es der Mühe werth ist, Näheres darüber zu sprechen.

Die deutsche Nationalversammlung hat sich auf so lang für bleibend erklärt, bis die neuzuschaffende Verfassung Deutschland's in's Werk gesetzt sein würde. Zur Zeit dieser Erklärung hat die bayrische Regierung die Beschlüsse des Reichstags in ihrem Regierungsblatt als bindend und gesetzkräftig anerkannt, und hat später alle jene für Hochverräther erklärt, die sich dagegen auflehnten. Auch hat die bayrische Regierung unsere Abgeordneten nicht zurückgerufen, wie es doch fast alle andern Staaten gethan haben, und jene bayrischen Reichstags-Deputirten, welche von selbst ihre Plätze verließen, haben weder einem Rufe des Volkes, noch der Regierung gefolgt, sondern sind schmählich — ausgerissen. Wie kann nun, fragen wir, das bayrische Ministerium diejenigen, welche ihre Pflicht erfüllten, und blieben — des Versuch's zum Hochverrath anklagen? Und warum jetzt erst, und nicht früher? Liegt der Hochverrath vielleicht in der Verlegung von Frankfurt nach Stuttgart? Soll eine Versammlung, welcher die Macht gegeben ist, die Verfassung Deutschlands zu bestimmen, ihren Sitz nicht von einem Fleck zum andern verlegen dürfen?

Der Vorwand hält also nicht Stich, sondern die besprochene Maßregel muß ihren Grund in dem haben, was nach der verrätherischen Desertion der Erbkaiserlichen und der Rückschrittsmänner in dem Rest der Nationalversammlung noch gesprochen und verhandelt wurde. Die Volksbötin meint aber, wir sind so glücklich in einer „konstitutionellen" Monarchie zu leben, deren natürliches Grundgesetz ist, daß kein Abgeordneter zur Rechenschaft gezogen werden kann über das, was er in der Kammer spricht! Als im September des vorigen Jahres in Frankfurt das Leben

Digitized by Google

aller Derjenigen bedroht war, welche für den Waffenstillstand zu Malmö gestimmt hatten, da schrieen die Ministeriellen: Niemand ist für seine Abstimmung verantwortlich! und die bayerische Regierung beeilte sich, sogleich das Gesetz über den Schutz der Reichstagsabgeordneten anzuerkennen und im Regierungsblatt abzudrucken und zu verbreiten. Und jetzt? — Wohin kommt es mit der längst gewünschten und heilig versprochenen Vertretung des deutschen Volkes, wenn jeder Deputirte in Gefahr schwebt, wegen einer Abstimmung, die den launischen Ministern seines Landes gerade nicht recht ist, zur Verantwortung, ja zur Haft gezogen zu werden? Wenn man den Begriff einer Volksvertretung auf diese Art verhöhnt und mit Füßen tritt, so hebe man auch den Schein der Verfassungsmäßigkeit auf, führe offen die Zwingherrschaft ein, und heuchle und lüge den Leuten nicht immer etwas vor von der konstitutionellen Monarchie!

In Folge dieser empörenden ungerechten Maßregel ist auch Professor Fallmerever Gegenstand gerichtlicher Verfolgung. Dieser berühmte Gelehrte, auf den Bayern und Deutschland mit Stolz blickt, war der Lehrer unseres jetzigen Königs Max. Oft wurde er an die Hoftafel zu Hohenschwangau gezogen, und es war für die allerhöchsten Herrschaften ein Genuß, diesem Mann zuzuhören, und sie fühlten, daß sie von ihm lernten. Dem Aberglauben, der Verdummung des Volkes, dem thörichten, eigennützigen Widerstand gegen jede Verbesserung redete er freilich nie das Wort, deßhalb war er ein Dorn in den Augen der Schwarzen, die sich jetzt so entsetzliche Mühe geben, diesen und jenen Schüler Fallmereyers unter den Pantoffel der Pfaffen zu bringen. Jetzt wird dieser Mann mit Steckbriefen verfolgt, und wenn er sich auf bayrisches Gebiet wagt — so wird er eingesperrt! Und alles das ist doch konstitutionelle Monarchie, mit dem Motto: Freiheit und Gesetzmäßigkeit!

Bayern.

München, 22. August. Die bisherigen Staatsanwälte sollen sämmtlich ihrer Posten enthoben und dafür andere Beamte ernannt werden, damit diese zeigen können, ob und in wie weit sie sich auch zu Staatsanklägern eignen oder nicht. — Dieser Tage wurde der wegen Majestätsbeleidigung eingesperrte Chirurg Dürrnberger wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Voruntersuchung war abermals wieder nur so ein Schreckschuß. —

Am 16. August fand in Lindau so ein kleiner Ministerkongreß statt, bestehend aus dem bayerischen Staatsminister v. d. Pfordten und dem würtembergischen Minister Römer. Es sind auch zwei österreichische Generäle angekommen und im Gasthaus zur Krone abgestiegen, und es scheint, daß auch diese im höheren Auftrage der Conferenz beigewohnt haben. Was der Gegenstand der Verhandlungen war, und in welchem Betreff sie die Köpfe zusammensteckten — ist natürlich in tiefes Geheimniß gehüllt; jedoch so viel wissen wir, daß es sich um ein süddeutsches Bündniß handelte, dem protestantischen Norden gegenüber. In Würtemberg herrscht große Aufregung, das Volk will mit der Regierung nicht Hand in Hand gehen bei einem Anschluß an Oesterreich, die übertrieben protestantische Partei in Würemberg ziemlich gewichtig, will unter keiner Bedingung ein Bündniß mit Oesterreich, denn der Morgen, der durch das Bündniß mit Oesterreich tagen wird, bringt keine Morgenröthe, aus der ein heller klarer Tag des Lichtes hervorgehen könnte, er bringt düstere Wolken über den deutschen Himmel, er bringt die Nacht der finstern Jesuitenpolitik. Die Mehrzahl des württembergischen Volkes ist unter den jetzigen traurigen Verhältnissen von Deutschland mehr für den Anschluß an Preußen. Römer ist gestern Nachmittag in größter Eile nach Stuttgart zurückgekehrt, v. d. Pfordten nach Hohenschwangau weiter gereist.

Wie steht's d'rausen?

Die Hamburger-Börsenwölfe können sich von ihrem Schrecken noch immer nicht erholen. Als sie einige violette Augen und braune Nasen erblickten, schlugen sie die Hände über den Kopf zusammen, und vermeinten wirklich, sie hätten eine Revolution durchgemacht. Ein preußischer Civil-Kommissär ist bereits angekommen, und man spricht von Einsetzung eines Kriegsgerichts. — Es werden allerdings von preußischer Seite Rüstungen gemacht, die unmöglich einen solchen Straßenunfug zum eigentlichen Anlaß haben können. In der That faseln auch Berliner Blätter schon von einem Feldzug gegen die „nordische Demokratie." Der Sinn davon ist, daß Hamburg

Digitized by Google

Mecklenburg, Braunschweig, Holstein, wenn sie sich die preußisch-deutsche Einigkeit nicht gefallen lassen wollen, dazu gezwungen werden.

Die konstituirende Versammlung von Hamburg hat den Entwurf der Gemeindeordnung berathen. Aus ihrer mißmuthigen Haltung während der Verhandlung ging hervor, daß sie es fühlte, daß ihre Arbeit vergebens ist und die Verfassung nicht eingeführt werden wird.

In Königsberg, einer sehr freisinnigen preußischen Stadt sind neulich 4 politische Verbrecher vor dem Schwurgericht gestanden und freigesprochen worden. Der erste Fall war eine Beleidigung, die ein Tischler gegen den König ausgestossen haben soll. Es konnten aber gar keine Zeugen aufgetrieben werden, die's gehört hätten, und anstatt, daß der Angeklagte verurtheilt worden wär, wurde der Spitzl, der ihn angezeigt hatte und als einziger Kläger und Zeuge dasaß, fürchterlich verhöhnt, ausgepfiffen und angespieen — ganz wie's einem Spitzl gehört. Der zweite Fall war wieder eine Majestätsbeleidigung. Ein Hausknecht soll gesagt haben, der König von Preußen trinke zu viel Schnaps und könne nicht regieren. Der Dr. Jakoby müsse König werden, nachher würden die Preußenvereine bei den Füssen aufgehenkt. Diese Hausknechtspolitik hätt' freilich üble Folgen haben können, aber in Rücksicht, daß der Angeklagte ein roher, dummer Kerl sei, der nicht wisse, was er rede und höre, ließ man denselben laufen. Der dritte Fall betraf einen kleinen, jungen Zeitungsschreiber, der im Theater gesagt haben soll, die Minister müßten gehenkt werden, das sei der einzige Weg zum Heile. Das Bürschlein behauptete mißverstanden zu sein und wurde freigesprochen. Das Gleiche widerfuhr dem Redakteur der Königsberger Zeitung; derselbe hat in sein Blatt geschrieben, daß sich jeder Mensch schämen soll, nach neu erlassenem Wahlgesetz zu wählen. Auf diesen war das Gericht besonders versessen, der Staatsanwalt suchte ihn auf alle mögliche Weise in's Verderben hineinzureiten und der Präsident vergaß sich gar so weit, den Angeklagten förmlich zu schimpfen und zu verfluchen. Um so größer war der Jubel des Publikum's, als auch dieser freigesprochen wurde.

Die Volksbötin hat heut einen langen Brief aus Wien erhalten, welchem über die ungarischen Ereignisse folgendes Nähere zu entnehmen ist: Seitdem Kossuth die Krone Ungarns als erledigt erklärt hatte, war Görgey nicht mehr gut auf ihn zu sprechen, und er trachtete immer nach gänzlicher Unabhängigkeit von dessen Einfluß. Es ist bekanntlich früher schon die Rede davon gewesen, Görgey habe die Diktatur (oberste Leitung) erhalten, was sich jedoch nicht bestättigte. Uebrigens war es diesem Feldherrn schon lange nicht mehr recht Ernst mit dem ganzen Kriege; er sehnte sich immer nach einer schicklichen Gelegenheit zur Ausgleichung und hat schon früher Unterwerfungsvorschläge an den Windischgrätz gemacht, die aber der gestellten Bedingnisse wegen von diesem nicht angenommen wurden. Da diese Unterwerfung nun doch erfolgt ist, so hätte freilich mittlerweile viel Blutvergießen erspart werden können, wäre Windischgrätz damals weniger stockhaarig gewesen. Görgey aber war, seit Kossuth die Krone Ungarns erledigt erklärte, nicht mehr derselbe Mann; dazu kam auch noch, daß er am Gelingen der ungarischen Sache verzweifelte, und indem er die gewaltsame Unterdrückung durch die überlegenen russischen Streitkräfte voraussah, hoffte er, daß durch eine freiwillige Uebergabe Ungarn vor dem grausamen Geschicke einer gewaltsamen und gänzlichen Unterjochung gerettet werden könne. Auf den österreichischen Feldmarschall Haynau aber hatte er kein Vertrauen, daß diese „Hyäne von Brescia" menschlich gegen ihn und sein Heer verfahre. Er zog es vor, sich und sein Heer dem russischen Feldmarschall Paskewitsch zu übergeben und zwar unter keiner andern Bedingung, als daß man die von ihm geführte Armee der Gnade des Kaisers empfehle. Ein grosser Theil der Görgey'schen Truppen, welche in letzter Zeit grossen Mangel an Lebensmitteln hatten, ist in der That schon in die österreichische Armee eingetreten. Das ganze unter Görgey stehende Offizierkorps war mit dieser Uebergabe einverstanden. Der Kommandant von Komorn, Görgey's bester Freund, Klapka billigte dieselbe und wird diese Festung nun auch bereits übergeben haben. — Man spricht hier von Friedensbestimmungen, als da sind: Allgemeine Verzeihung für alle Magyaren, Besetzung des Landes durch eine russisch-österreichische Garnison und Uebergabe aller Festungen an Oesterreich. — Man sagt, Kossuth und Bem haben von der österreichischen Regierung selbst Pässe nach England erhalten; andere wollen wissen, sie seien nach der Türkei geflüchtet. — Dembinski soll gleichfalls mit 20,000 Mann die Waffen gestreckt haben.

Digitized by Google

Noch wenige Tage und der Krieg in Ungarn hat gänzlich aufgehört.

Am 18. August ist der Geburtstag des Kaisers von Oesterreich gewesen, und in allen Städten, wo kaiserliche Truppen liegen, durch prächtige Zapfenstreiche gefeiert worden. Der junge Herr, heißt es, wird nächstens eine sächsische Prinzessin heirathen müßen — es kommt eben auf die Diplomatie an, das Herz wird bei so grossen Herrschaften nicht in Anschlag gebracht. Eine Amnestie (Begnadigung) der politischen Verurtheilten wär diesem Kaiserjüngling auch recht hübsch angestanden, ist aber nichts daraus geworden.

In Krakau, allwo österreichische und russische Besatzung liegt, haben sich die Soldaten dieser beiden freundlichen Mächte neulich so gerauft, daß 2 Todte und mehrere Verwundete auf dem Platze blieben.

Die neue von den Waffenstillstandsmächten eingesetzte Regierung ist in Flensburg schlecht empfangen worden. Beinahe hätte sie, wie kürzlich einige dänische Offiziere, Schläge bekommen, und zog sich deßhalb wieder auf ihre Schiffe zurück.

Peter Bonaparte, bekannt durch die Ohrfeigen, die er in der Nationalversammlung austheilte, ist vor's Zuchtpolizeigericht gekommen und zu einer Geldbuße von 200 Franken verurtheilt worden. Die wird ihm sein Herr Vetter, der Prinz Louis Wenn-ich-doch-Kaiser-wär, recht gern ersetzen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 22. August. Heute früh starb ein edler Greis, welcher in seinem langjährigen und umfangreichen Wirkungskreise sich allseitige Achtung erwarb, der geheime Oberforstrath und ältester Ministerialrath im Staatsministerium der Finanzen, Comenthur des Verdienstordens vom heil. Michael, Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone und Ehrenkreuz des Ludwigsordens, Joseph von Thoma, 83 Jahre alt. Die Beerdigung geschieht Freitag Nachmittags 4 Uhr vom Leichenhause aus. — Gestern früh wurde die betagte Mutter einer Hofschauspielerin erdrosselt im Bette gefunden; selbige soll schon längere Zeit an stillem Wahnsinn gelitten haben; sie war erst kürzlich mit ihrem Manne zum Besuche ihrer beiden Töchter aus Karlsruhe hieher gekommen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 23. Aug.: Der Dorfbarbier. Hierauf: die Wildschützen.

362. Heute Donnerstag

Musik und Gartenbeleuchtung mit freiem Eintritt

im

Stahlschützengarten.

Anfang Abends halb 7 Uhr.

326 — 33. (8h)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch wenige Tage von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

Empfehlung.

360. Ich Unterzeichnete gebe mir die Ehre, anzuzeigen, daß ich von der königl. Polizeidirektion die Erlaubniß erhalten habe, Stubenmädchen, Köchinnen ꝛc. hier wie auswärts zu verdingen. Herrschaften so wie Mädchen bitte ich in solchen Angelegenheiten sich an mich zu wenden.

Barbara Thanner,

Weinstraße Nro. 4, über 4 Stiegen.

359. Ein Dülken'scher Flügel und 2 schöne Etagéres mit Spiegeln und Glasthüren sind zu kaufen, Herrenstraße Nro. 14|1.

356. Ein ordentliches Mädchen sucht für's nächste Ziel einen Platz. Wohnt Sendlingergasse Nro. 83, 3 Stiegen, bei Schneider Kreuzer.

361. Lerchenstraße Nro. 57, Parterre ist ein gut meublirtes Zimmer für einen oder zwei Herren sogleich zu vermiethen.

358. In der Marxvorstadt ist ein für Bauplätze sehr vortheilhaft placirter Anger, im Ganzen oder theilweise zu kaufen. Näheres Herrnstraße Nro. 14, 1 Stiege.

357. Zu einem Geschäft, welches sich sehr gut rentirt, wird ein Theilnehmer gesucht, der 600 bis 800 fl. sogleich erlegen kann: Adreßen mit A. B. bezeichnet, besorgt die Expedition.

Gestorbene in München:

Barth. Popp, Maurer v. h., 30 J. Kreuz. Fichtmaier, Gütlerstochter von Ambach, Ldg. Miesbach, 24 J. Joseph Nombach, ehem. bgl. Schlosser, 74 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 16. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag Nro. 96. den 24. August 1849.

Nur Ruhe!

Es war eine Zeit in Deutschland, da herrschte Ruhe, tiefe Ruhe. Die Männer sonderten sich von einander ab, oder kamen nur beim Bier zusammen, denn das Vereinsrecht war verboten. Wenn man sich traf, da sprach man leise vom Wetter, von der Erndte, vom Hauswesen; aber man vermied es ängstlich vom Staate zu reden, denn der Staat gehörte dem Fürsten, der Regierung und ihren Dienern, und die duldeten nicht, daß Einer in ihren Kram rede. Die Presse trat gar bescheidentlich und sachte auf, sie erzählte uns in Ehrfurcht, wo Se. Durchlaucht zu Mittag gespeist, daß die Königin von England abermals gesegneten Leibes sei, und wo sie niederzukommen gedenke, und ähnliche welterschütternde Ereignisse; aber zu tadeln etwas — und es gab viel Tadelnswerthes — wagte sie nicht, weil sie nicht durfte, denn es hatte ihr die Censur dafür einen Maulkorb angelegt. O, es war da tiefe, tiefe Ruhe! Kam das Bäuerlein zum Beamten, und der Beamte hunzte es, so verneigte es sich gar demüthiglich und schlich davon wie ein Hund, dem sein gestrenger Herr einen Fußtritt gegeben. Zertrat der Adelige mit seinem Jagdgefolge die Feldfrüchte „seines Unterthanen," so stand dieser dabei, ohne sich den Gram seines Herzens merken zu lassen; ja, er war wohl so gutwillig, zum Danke dafür in seinem Holze die tiefste Ruhe zu beobachten, damit das Wild seines gnädigen Herrn nicht gestört werde. Verschwendeten Fürsten und Regierungen die Staatsgelder, so lobte sie das Volk wegen ihrer Sparsamkeit, und fanden seine Vertreter die Wirthschaft unverantwortlich, so legten zarte Rücksichten ihnen ein tiefes, tiefes Schweigen auf. Viele nannten in ihrem Innern diese Ruhe eine Ruhe des Grabes. Sie fragten sich, wer doch den Großen das Recht gegeben, die Erde nur für sich wohnlich einzurichten und die übrigen Menschen als willenlose Werkzeuge ihrer Willkür zu behandeln? Sie meinten, daß die Menschenrechte gemeinsam sein müßten, so wie die Vernunft den Menschen gemeinsam verliehen wäre, daß jede Bevorzugung des Einen ein Eingriff in die Rechte des Andern sei u. dgl. m. Aber wer so dachte, mußte seine Gedanken hinter Schloß und Riegel legen, wenn er selbst nicht hinter Schloß und Riegel gelegt werden wollte. Da wehte plötzlich ein Sturmwind und die Fürsten zitterten, und ihre schlechten Rathgeber flüchteten, und der Adelige ward menschlich gegen seine Unterthanen, und der Beamte redete freundlich mit dem Bäuerlein. Und das Volk sprach: Wir wollen unser Recht sichern durch eine Verfassung und unsere Freiheit sicher stellen vor den Angriffen der rohen Gewalt. Wer konnte es ihm wehren? Die Fürsten gaben ihr Jawort, das Volk wählte seine Vertreter, und das Werk nahm seinen Anfang. Ein ernstes Werk, das schwierige Kämpfe kostete! Da rafften sich die Furchtsamen, denen die alte Zeit Nutzen gebracht hatte, wieder zusammen, und schlau, wie der Satan, warfen sie die Worte „Komunismus, rothe Republik und Anarchie" unter ein paar Dummköpfe, und die Dummköpfe verbreiteten es weiter — und siehe, ein grosser Hause fürchtete das gestaltlose Gespenst, fiel nieder, that Buße und wünschte die alte Zeit der Ruhe wieder zurück. Aber noch hielt ein grosser Theil aus und verlangte in Kraft sein gutes, von Gott verbrieftes Recht. Da legten die Regierungen dem Werke der Verfassung allerlei Hindernisse in den Weg, vertrieben verfassungsgebende Versammlungen mit Gewalt, legten Män-

Digitized by Google

ner in den Kerker, und suchten auf alle erdenkliche Weise die Gewähr der Menschenrechte zu verzögern und zu hintertreiben. Da fiel abermals ein grosser Theil, aus Furcht oder weil ihm die Zeit zu lange wurde, nieder und that Buße und heulte: Kehre wieder, o kehre wieder, du goldene Zeit der Ruhe! Und das Häuflein der Ausharrenden war klein. Da vernahm der böse Geist Deutschlands das Geheule und gab Preußen das Schwert, Bayern die Unentschlossenheit, den kleineren Staaten die Furcht, und Oesterreich gab er Rußland zum Freunde. Und siehe, im Augenblicke kehrt die Ruhe wieder ein. Die preußischen Büchsen knallen, die bayerischen Gefängnisse öffnen sich und nehmen die auf, die an eine Reichsverfassung glaubten, und Oesterreichs Städten drohen Paskiewitsch und Haynau mit Mord und Brand. Wir sind jetzt gerade im letzten Zucken der Unruhe. Nur noch ein paar Augenblicke — und Deutschland liegt wieder, wie der Ochs, an der Kette. Aber, was thut es? Hat er doch vielleicht Futter im Barn, und vor Allem — Ruhe!

Bayern.

München, 20. Augst. Es heißt nun ganz bestimmt, daß Oesterreich in der deutschen Frage die Vorschläge Bayerns (ein Volkshaus) angenommen, und deshalb eine Note an unsere Regierung erlassen habe. Was die Note anbelangt, so unterliegt es zwar keinem Zweifel mehr, daß eine solche von Seite Oesterreichs an Bayern, wirklich erlassen worden ist, und ihre Wichtigkeit geht aus dem hervor, daß sich der Minister des Aeußern nach ihrem Eintreffen sogleich persönlich nach Hohenschwangau begeben hat, von wo er erst gestern früh wieder zurückkehrte, — ob jedoch der Inhalt dieser Note der Art ist, daß dadurch die über Deutschland schwebende Frage zu Gunsten der Einheit und Freiheit gelöst wird, möchte man doch noch bezweifeln. Seit der Rückkehr von Hohenschwangau arbeitet Herr v. d. Pfordten fast unausgesetzt, und es war sogar neulich die Audienzstunde abgesagt. — Von den politischen Gefangenen in hiesiger Frohnveste hört man, daß ihre traurige Lage bedeutend verbessert wurde, seitdem der erste Untersuchungsrichter des hiesigen Stadtgerichts, Baron Lupin, beim Riesen-Untersuchungsgericht in Augsburg beschäftigt ist.

München, 23. August. Die ganze deutsche Bewegung hat für den Augenblick einen so schlechten, lächerlichen und verkehrten Ausgang genommen, daß es kein Wunder ist, wenn die Leute sagen, wir wollen nichts mehr wissen von der ganzen Politik! Nicht nur die Cafehauspolitiker haben den völkerbeglückenden Diskurs satt, sondern auch der größte Theil der Gebildeten sehnt sich in dieser traurigen Wüste der Zeit nach einem grünen Fleck, an welchem er sein Auge ergötzen und sein Herz erfrischen kann. — Die Feier des 100 jährigen Geburtsfestes unseres größten deutschen Schriftstellers Göthe ist eine willkommene Gelegenheit, um theilweise von dem Partheigetriebe zur milderen Kunst und Wissenschaft zurückzukehren. In Frankfurt, der Geburtsstadt dieses großen Dichters wird die Feier besonders glänzend begangen. Das Geburtshaus und das Monument Göthe's werden zwei Abende nacheinander beleuchtet, und am 28. Mittags zwölf Uhr, des Dichters, Geburtsstunde wird mit allen Glocken Frankfurts geläutet und 100 Kanonenschüße abgefeuert. Zur selben Zeit ziehen die Schulen, die Zünfte und die Bürgerwehr mit Fahnen vor das Monument, und die Gesangsvereine, nach einer entsprechenden Rede produziren einige Lieder. Den Nachmittag über spielen vor dem Göthehaus und vor dessen Monument Musikchöre. — Da nun München doch auch noch eine deutsche Stadt ist, will es auch Theil haben an diesem Nationalfest, und, so viel zusammengeht, ebenfalls eine Art Göthefeier halten. Es wird nämlich am Vorabend im Theater Göthe's Egmont gegeben mit Prolog; acht Tage darauf ein Festspiel und an einem Abend veranstaltet der Dichterverein in Neuberghausen in Verbindung mit der Liedertafel eine Produktion, wobei wiederum ein Festspiel, von Herrn Wollmuth gefertigt, aufgeführt wird. Die Kosten des Ganzen sollen durch einen kleinen Eintrittspreis gedeckt werden. — Die Gesellschaft der Zwanglosen, das ist ein Verein von vornehmeren Dichtern, wird wahrscheinlich ein Festessen geben.

München, 23. August. Schon vor geraumer Zeit hat die Volksbötin den Lesern mitgetheilt, daß sich der Unternehmungsgeist des Herrn von Maffei wiederum in einem ausgezeichneten Projekte bewährt, nämlich in einer Eisenbahn über Rosenheim nach Salzburg. Den näheren Angaben, die wir schon damals machten, sind ganz richtig — die Leser können sie ausführlich wieder finden in einem Schreiben, welches Herr von Maffei an mehrere Bürger und Einwohner

Münchens herumschickt und sie bittet, ihm ihr Urtheil und allenfallsige Verbesserungsvorschläge zukommen zu lassen. Der Unternehmer gründet zur Herstellung dieser Bahn einen Privatverein, und ist vom Handelsministerium beauftragt, ungesäumt den Plan seines Unternehmens und die Satzungen des Vereins in Vorlage zu bringen. In dem vorhin erwähnten Rundschreiben sind folgende nähere Bestimmungen enthalten:

Der Gesammtbedarf zur Erbauung und vollständigen Einrichtung der München-Rosenheim-Salzburger Eisenbahn beträgt annähernd Elf Millionen Gulden. Diese Summe soll zunächst von Sechzig Tausend Personen in Oberbayern, ohne Ausschluß anderer Kreise, in der Weise aufgebracht werden, daß jede dieser Personen sich verbindlich macht, dem München-Salzburger Eisenbahnbau-Verein **Fünf Jahre lang täglich Sechs Kreuzer in wöchentlichen, monatlichen oder jährlichen Raten,** im Ganzen also für fünf Jahre **182 fl. 30 kr.** zu zahlen. Für diese Beitragssumme soll jeder Theilnehmer am Schluße des fünften Jahres, inclusive einer Zinsen-Vergütung, eine auf **200 fl. lautende Antheils-Obligation** erhalten, garantirt durch die Bahn selbst und ihre Erträgnisse, wobei es dem Staat jederzeit vorbehalten sein soll, sie gegen 5 prozentige Staatsobligationen einzulösen. — Sehr zu beachten ist hiebei, daß schon **Zwanzig Tausend** Subscribenten die Kosten der Bahn von hier bis Rosenheim beiläufig decken, und hiedurch allein schon ein reicher Personen- und sonstiger Verkehr mit Tyrol und Italien in bestimmte Aussicht gestellt ist. Mit Rücksicht auf alle diese Gründe, und in Erwägung, daß 60,000 Personen weniger als den zehnten Theil der ganzen Bevölkerung des oberbayrischen Kreises bilden; in weiterer Erwägung, daß auch außer Oberbayern noch Beiträge eingeben werden, daß ferner mancher Theilnehmer nicht blos täglich 6 kr., sondern weit mehr bieten und reichen wird; endlich in Erwägung, daß auf diese Art für jeden sich dabei Betheiligenden, wenn ihn auch nicht zunächst das Interesse an dem Zustandekommen der Bahn dazu bestimmen sollte, insbesondere für die zahlreiche Klasse der Arbeiter **eine neue solide Sparkasse** entsteht, deren Vortheile jede andere weit überbieten, so dürfte auch in keiner Weise zu zweifeln sein, daß auf diesem Wege die erforderliche Eisenbahnbausumme am leichtesten und schnellsten aufgebracht werden könne.

Wie steht's d'rauß'n?

Am 19. August fand in Freiburg ein Dankgebet statt, wegen der glücklichen Besiegung der Revolution; am 20. Trauergottesdienst für die Gefallenen. (Natürlich für die Soldaten, für gefallene Demokraten zu beten, das verbietet die christliche Liebe!) Auch wurde ein sehr langer und sehr scharfer Hirtenbrief gegen alle Revolution von der Kanzel verlesen; die Linksmänner sind darin verwünscht, verdammt und verflucht. Freilich darf die hohe und fette Geistlichkeit sich am meisten wegen der siegreichen Waffen der Preußen Glück wünschen. Wie groß aber wäre ihre und des Adels Freude erst dann, wenn es, statt Preußen, Oesterreicher gewesen! — Dieser Tage wurde auch der Laden des Buchhändlers Dirnfelner wegen einer an sich ganz geringen Ursache geschlossen, nämlich deßwegen, weil daselbst ein Buch, das den Briefwechsel der Lola Montez mit einer hohen Person enthielt, zum Verkauf ausgestellt war. (Eine schöne Preßfreiheit, wenn man nicht einmal mehr über die Lola was schreiben darf.)

In Mannheim erschien folgende Verfügung: Auf Grund des vom hiesigen Großh. Stadtamte gefaßten Beschlusses vom heutigen Datum wird der Stud. juris Joh. Dietz von hier, weil er dem Verbot entgegen einen Carbonari- oder Hecker-Hut getragen, mit vierwöchentlichem Gefängniß bestraft. Dieses wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Mannheim, den 18. August 1849. — Der Major und Kommandant v. Plehwe.

In Hannover ist das Tragen der deutschen Kokarde „bei dem Militär" abbestellt worden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Nun, hat's die Volksbötin nicht gleich gesagt: Lola kommt wieder nach Deutschland? — Sie ist in der That schon auf dem Weg, in inniger Gesellschaft ihres zweiten Mannes, und kein Polizeikommissär der Welt kann ihre Herzen mehr auseinanderreißen. Wenn Lola liebt — sei es nun einen Alten oder Jungen — so liebt sie gleich anarchisch, überstürzend und ihre rothen Zärtlichkeiten kennen weder Gesetz noch Ordnung. Herr Heald — so heißt ihr schnell berühmt gewordener Freier — ward von dem Obrist seines Regiments aufgefordert, entweder Lola oder seine Offizierstelle abzulegen. Die Wahl ist ihm natür-

Digitized by Google

lich nicht schwer geworden; denn ein Lieutenant ist etwas Gewöhnliches, ein Ding, das man auf jedem Spaziergang findet — aber Lola's zweiter Gatte, während der erste noch lebt, von den Gerichten verfolgt, in allen Zeitungen besprochen und dazu Geld — sehr viel Geld! das ist eine äusserst kurzweilige, ausserordentliche Stellung, in die nicht leicht wieder ein Mannsbild kommen kann. Die Leser werden wissen wollen, wie das seltene Paar sich kennen lernte. Nachdem Lola das Ministerium Abel gestürzt und den höheren Münchener Adel mit wenigen Ausnahmen fast schwindsüchtig geärgert hatte, ward sie selbst wieder das Opfer einer großartigen, nie genug gewürdigten Revolution, und mußte nach England fliehen. In London lag sie eines Morgens am Fenster, und dachte an die schönen Tage von München, ohne sich im geringsten einen Vorwurf zu machen, daß sie all' die theuern Andenken, die sie aus Bayern herausgeschleppt, in England für gemeines Geld losgeschlagen. Indem sie so nicht den geringsten Sehnsuchtsschmerz verspürte, sah sie einen Schusterjungen mit einem paar lakirten Stiefeln vorübergehen. Die äußerst niedliche Form derselben zog ihre Aufmerksamkeit auf sich, sie schickte ihren Kammerdiener hinab — denn sie hat immer lieber Kammerdiener als Kammerjungfern — und ließ den verhängnißvollen Schusterbuben heraufholen. Auf die Frage, wem diese Stiefel gehörten, antwortete er: Dem Herrn Heald, Lieutenant Ihrer Majestät. Beim Wort Lieutenant fühlte Lola gleichsam einen elektrischen Strom durch ihren Körper fahren — sie eilte an ihren Sekretär und schrieb auf ein Zettelchen folgende Worte: „Mein Herr — die kleine Form ihrer Fußbekleidung hat in mir die Neugierde erweckt, ob sie von der Natur wirklich so gebildet sind, daß sie bequem darin marschiren können. Ich wünsche dies heute Mittag von meinem Fenster aus zu beobachten. — Lola Montes, Georgsstraße Nro. 117."

Dieses Briefchen steckte sie in ein keines Gefäß von Elfenbein, und warf es in den linken Stiefel, und der Junge erhielt den Auftrag, darauf Acht zu haben, daß die Depesche nicht verloren gehe. Als gegen Mittag der Lieutenant aufstand, und seine Füßchen in die lakirte Hülle schlüpfen ließ, spürte er das Ding, untersuchte die Erscheinung näher, entdeckte den Inhalt und hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun als fortzufahren, beim Anfang der Georgsstraße auszusteigen, und auf dem sehr schönen Trottoir an dem Hause 117 vorüber zu schreiten. Lola sah hinab, und beim Anblick des schönen Lieutenant, der wirklich einen so fabelhaft niedlichen Fuß nebst entsprechendem Oberkörper besaß, gerieth sie in eine solche Lebhaftigkeit, daß Herr Heald sich bewogen fand hinauf zu gehen, um ihr für ihre Aufmerksamkeit zu danken. Die Summe von allem Folgenden, was noch geschah, war: daß der Lieutenant und die Heldin sich — heiratheten. Als Herr Heald erfuhr, daß seine Frau schon verheirathet sei, dachte er: Du mußt auch nicht überall der Erste sein — und seine Liebe wuchs und wächst annoch mit jedem Tag. Wenn das Ehepaar vielleicht durch München reisen wird, können sich die Leser von der Anhänglichkeit der beiden Leutchen überzeugen.

Politische Verhaftungen in Bayern.

In Schwabach: Oberlehrer Hof. — In Bayreuth: Privatier Thomson aus Lübek.

Anzeigen.

365 — 97. (3a)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch wenige Tage von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

368. Schillers Werke sind um 5 fl. zu verkaufen. D. Uebr.

356. Ein ordentliches Mädchen sucht für's nächste Ziel einen Platz. Wohnt Sendlingergasse Nro. 83, 3 Stiegen, bei Schneider Kreuzer.

167. Schillers Werke, die Ausgabe in 12 Bänden werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Gestorbene in München:

Eleonora Jahn, Haftheater-Souffleursgattin von Karlsruh, 64 J. Elise Sigl, k. Hofmusikustochter, 14 J. 4 M. Joh. Winkler, Viktualienhändler, 52 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag — Nr. 97. — den 25. August 1849.

Deutschland, was ist dir geblieben?

Deutschland! Armes deutsches Reich, was ist aus dir geworden? Land der Gesetzlichkeit, wo sind deine Gesetze? Land des Rechtes, wo ist dein Recht?

Du wolltest frei sein — und siehe, du bist frei; für dich gibt es kein Gesetz, kein Recht, keinen Willen, keine Macht; du bist frei wie der Vogel in der Luft, denn du bist — vogelfrei.

Deutschland, was willst du mehr?

Du strebtest nach Einheit — und siehe, du hast gleich drei und dreißig Einheiten und bist einig in all' deinen Wünschen, deinem Jammer, deinen Klagen — deinem Hoffen.

Du verlangtest gleiches Recht für Alle — und siehe, das Standrecht ist für Jedermann und der Tod macht Alle gleich.

Du wolltest Freiheit der Presse — und siehe, die Freiheit ist unter der Presse: Die Liberalen werden allenthalben „gesetzt" und der „Druck" hat begonnen.

Deutschland, was willst du mehr?

Du warst arm! Dreihunderttausend Soldaten waren dein ganzer Reichthum — siehe, jetzt hast du deren doppelt und dreifach.

Du wolltest allgemeines Heimathsrecht — und siehe, Tausende deiner Söhne irren ausgestossen und verbannt in der Fremde, von Land zu Land gehetzt von den Ordnungsherstellern.

— Und ein Grab auf deutscher Erde
Ist ihr einzig Heimathrecht. —

Deutschland, was ist dir geblieben?

Schaue dich um: Du hast Herren im Ueberfluß, Spitzl im Ueberfluß, Soldaten im Ueberfluß, Scharfrichter im Ueberfluß, Geduld im Ueberfluß — kurz du hast alles Ueberflüßige im Ueberfluß.

Deutschland, was willst du mehr?

Nur die Wühler und Umsturzmänner können unzufrieden sein, nur die schändlichen Hetzblätter können noch immer tadeln und fordern. Der gute Bürger ist vergnügt und froh. Ja, lustig wollen wir sein, daß, da die Ordnung so sehr bedroht war, doch Alles wieder so prächtig in's Geleise kam. Freiheit und Gesetzmäßigkeit, das ist die Hauptsache, besonders wenn das neue Bier auch wieder gut wird.

Bayern.

München, 24. August. Schon um die Mittagsstunde war gestern der Bahnhof und die dahin führenden Strassen von Leuten angefüllt, welche die aus Schleswig-Holstein zurückgezogene Batterie Stieglitz heimkehren sehen wollten. Bis jedoch die Kanonen abgeladen und bespannt waren, wurde es Abend, und endlich hielten die wackern Kanoniere, den Hauptmann Stieglitz an der Spitze, ihren Einzug. Mann und Roß sahen sehr kräftig aus und die Kanonen waren mit Blumenkränzen und weiß-blauen Bändchen verziert. Die Batterie ward vom Musikkorps des 1. Artillerieregiments, von einigen Generälen und vielen Offizieren, desgleichen von Landwehrmännern und Mitgliedern des Landwehrfreikorps hereingeleitet. — Schade, daß diesen Kriegern in Schleswig-Holstein so spärliche Gelegenheit geboten war, ihre Tapferkeit zur Ehre Deutschlands und zum Schrecken seiner Feinde zu bewähren. Abends wurde die Mannschaft auf Kosten des Magistrats im Buttermelchergarten bewirthet. Derselbe war mit deutschen und bayerischen Farben sinnig verziert, und Herr Bürgermeister Bauer redete ganz

Digitized by Google

im deutschen Sinne zu den Anwesenden. Kein Zwischenfall störte das Fest.

In dem Rundschreiben des Herrn v. Massel betreffs der Eisenbahn von München nach Salzburg heißt es:

Um diesen patriotischen Zweck in der Art zu erreichen, daß die Sache unbezweifelt schnell und sicher geht, sind unermüdet thätige Agenten unbedingt nothwendig, sie müssen jedoch Mitglieder des Vereines sein; ihre Aufgabe ist es, das Interesse zur Theilnahme mit überzeugender Kraft zu erwecken und festzuhalten. Der gegenwärtige und künftige Nutzen der Bahn muß ihnen klar vor Augen schweben, damit er ihn jedem Andern eben so klar zu erörtern vermag.

Die Vortheile der Bahn sind zu einleuchtend, um hier näher erörtert zu werden; sie erstrecken sich zunächst auf die Beschäftigung einer zahlreichen Arbeiterklasse, und den dadurch vermehrten Absatz der Lokalgewerbe, auf Belebung des Verkehres, bessere Verwerthung der Landesprodukte, Erhöhung des Grundwerthes, und auf die produktive Ansammlung ganz kleiner, ausserdem unbeachtet bleibender Beträge zu einer sehr bedeutenden Summe, deren bei weitem größerer Theil, da nur die Schienen aus dem Auslande bezogen werden müssen, dem Lande erhalten wird, und seinen Reichthum vergrößert.

In weiterer Beziehung aber würde diese Eisenbahn, an deren späteren Verbindung mit Mailand und Venedig über Kufstein, bei den desfallsigen Bestrebungen Tyrols sich nicht zweifeln läßt, das wichtigste Verkehrsmittel zwischen dem österreichischen Kaiserstaate, den Donauländern und dem Oriente, dann dem westlichen Deutschlande, Frankreich und der Schweiz bilden, und der unnatürlichen norddeutschen Konkurrenz kräftig entgegentreten.

Ein Brief aus Augsburg meldet uns, daß Professor Haggenmüller, der im Stockhaus zu Kempten in einem tiefen, feuchten Loch gelegen war, nach Augsburg abgeführt ist und dort ein gesundes Gefängniß im obern Stock der Frohnveste bewohne. Auch die zu seiner Erhaltung erforderliche Bewegung im Garten ist ihm gestattet. Hiezu kommt noch eine anständige Behandlung. Die zahlreichen Freunde und Anhänger des ausgezeichneten Mannes werden diese Nachricht gewiß mit Freude vernehmen.

Wie steht's d'rausen?

In Baden abermals eine Hinrichtung; in der Reihenfolge die eilfte: am 20. August, Morgens 5 Uhr wurde der Soldat Gebhart Kromer wegen Theilnahme und Anstiftung an hochverrätherischen Unternehmungen (er hat beim Ausbruch der Revolution bei Freiburg einen Major vom Pferde gerissen) — zu Pulver und Blei verurtheilt. Das Urtheil wurde am 21. in aller Früh vor den Thoren der Stadt Freiburg vollzogen. — Das Dutzend ist jetzt bald voll. Wann wird das Maas voll werden?

In der Proklamation des frisch eingezogenen Großherzogs von Baden heißt es unter andern; „Sehr groß ist allerdings das Unglück, welches der Aufruhr (vielmehr die langjährige schlechte Regierung) über unser sonst so gesegnetes Vaterland gebracht hat. Ausserordentlich sind die Heilmittel (Pulver und Blei), deren es in dieser Lage bedarf. Theilweise schon in Anwendung gekommen (an 11 Personen, die nun im Grabe liegen), werden sie auch fernerhin nach meinen verfassungsgemäßen Befugnissen in Anwendung treten." — Das heißt also: es wird auch fernerhin erschossen werden. (Uebrigens geht der Großherzog fleißig in die Kirche.)

Sicherem Vernehmen nach herrscht am badischen Hofe die Ansicht: es müßten nicht nur alle Rädelsführer, sondern auch 2 bis 3 Mann von jeder gefangenen Kompagnie und überdieß auch noch einige Bürger erschossen werden, damit sich ja die Leute für alle Zukunft vor Revolutionen hüten. Es ist eine Frage, ob dieser Zweck erreicht wird.

In Heidelberg wurde am 20. Aug. ein Bürgersohn begraben, der in Folge einer noch im badischen Krieg empfangenen Wunde gestorben war. Der Geistliche, der die Grabrede hielt, benützte die Gelegenheit, um gegen den Aufstand loszuziehen, und ganz wie ein rother Ordnungshersteller auf die Betheiligten Schwefel und Pech herabzurufen. Die große Zuhörermenge hatte dieß kaum ein paar Minuten angehört, als alles unter Zeichen des Unwillens davon ging und wie der Geistliche mit dem Meßner allein dastund, mußte er seine Schimpfpredigt von selbst aufhören.

Die Kapital- und Vermögenssteuer ist im Badischen in vollem Gange. Mancher, der früher kaum 8 bis 10 fl. Steuer zahlte, zahlt jetzt vielleicht 40 und 50 fl. Dazu kommt noch,

Digitized by Google

daß die Kapitalisten ihre Zinsen selbst von den Schuldnern fast gar nicht bekommen, so daß ihre Lage für den Augenblick allerdings nicht die beneidenswertheste ist. Auch das bringt Viele in Verlegenheit, daß man zugleich auch die Schulden angeben muß. Wie man hört, wollen Viele sie lieber versteuern, als angeben; sie fürchten vorzüglich den Verlust des Kredits, den man besonders jetzt sehr gut brauchen kann. Wieder Andere fürchten, wenn auf solche Weise ihr Vermögen bekannt wird, dann noch mehr Einquartirung zu bekommen. Und so fehlt es denn nie an Verlegenheiten.

Es vergeht keine Woche, ohne daß das Geschrei von Diebstahl, Raub, begangen durch die badischen Bewegungsmänner, auf's Neue zu Schanden würde. So hat man im großherzoglichen Schloße Eberstein eine Menge Gewehre, Becher, Schatullen und andere Kostbarkeiten, die man als gestohlen bezeichnete, wieder aufgefunden. — Daß sich die Staatsgelder, womit mehrere Civil-Kommissäre durchgegangen sein sollen, ebenfalls wieder vorfanden, werden die Leser wissen.

Wider alles Vermuthen und zum größten Verdruße der Herren Manteuffel und Brandenburg bildet sich in der zweiten preußischen Kammer eine Linke, welche die Oktroyirungs-Maschinen ein wenig in Stillstand und den Volkswillen etwas mehr zur Geltung zu bringen sucht. Weil die freisinnige Partei von wegen des miserablen Wahlgesetzes gar nicht wählen wollte, so hat die Regierung gemeint, sie wird an den Abgeordneten lauter Drahtpuppen haben, die man nach Belieben zieht und lenkt. Das war eine grausame Täuschung. Sogar Herren mit steifen Halskrägen und schweren Uhrketten gehen zur Opposition über. Die Regierungsblätter ziehen schon in ächt kindisch-offizieller Albernheit darüber los, daß sich „Parteien" in der Kammer bilden. Wenn alles immer tanzen würde, wie die Regierung pfeift, dann gäb's freilich keine Partei, und die Herren thäten sich recht wohl befinden.

Den jüngsten Berichten zu Folge dürfen die Preußen mit Hamburg doch nicht so umgehen, wie sie gerne möchten. Im Ganzen sind jetzt 7800 Pickelhauben in Hamburg. General Hirschfeld hat diese große Anzahl nur in einigen Straßen einquartirt, in welchen die Bürgerwehrmänner des 6. Bataillons wohnen, von denen einige an dem Tumult betheiligt sein sollen. Er wurde indeß bewogen, diesen Quartierkreis zu erweitern und seine Forderungen etwas herabzuspannen. Der Senat, der aus den stockhärigsten Geldsäcken besteht, hatte schon lang heimlich die Preußen herbeigewünscht, um seine Rückschrittspläne mit Sicherheit durchführen zu können; da nun dieser gefährliche Helfer innerhalb der Mauern ist, stehen den Herren Senatoren selbst die Haare sammt den Zöpfen zu Berge. Die Gesandten von England und Frankreich haben gleichfalls ein wachsames Auge auf die Preußen, und wollen einen so wichtigen Handlungsplatz, wie Hamburg, nicht in den gierigen Händen einer Großmacht haben. So kommt es, daß von Berlin die Erklärung ausging, die preußische Besatzung werde nur so lange in dieser freien Stadt verbleiben, bis alle Preußen aus Schleswig-Holstein zurückbefördert und die Ruhe gänzlich hergestellt wäre. Von der Hamburger Bürgerwehr ist bis jetzt noch nichts aufgelöst worden.

Um den Sigmaringern den Schmerz um ihre verlorne Selbstständigkeit zu vertreiben, machen ihnen die Preußen recht schöne Musik vor. Neulich war grosses Militärkonzert und die Woche zweimal ist Parademusik.

Um allen Streitigkeiten ein Ende zu machen, hat der schweizerische Bundesrath beschlossen, das von pfälzischen und badischen Flüchtlingen nach der Schweiz verschleppte Kriegsmaterial ohne weitere Seitensprünge auszuliefern. Um nun auszusuchen, was davon bayrisch und was badisch ist, sind am 18. d. badische und bayrische Offiziere in Bern eingetroffen, wurden aber noch am selben Abend von einer fürchterlichen Katzenmusik heimgesucht. Diese Flegelei hat den Bundesrath zu einer Mahnung an die Polizeibehörden veranlaßt, daß sie den Flüchtlingen und auch den Einheimischen das Halsband ein wenig fester schnüren.

Die Dänen haben sich endlich eines Bessern besonnen, und liefern die Schleswig-Holstein'schen Gefangenen aus. Es ist auch schon eine Lieferung schwedischer Truppen in Schleswig angekommen. Russen haben sich die Herren doch nicht hin zu verlegen getraut.

Der alte Feldmarschall Radezky, der Demüthiger von Italien, läßt Venedig in einem fort beschießen, aber es ist nur ärgerlich, daß die Kugeln alle in's Wasser fallen. Der alte Herr hat den Geburtstag des Kaisers durch einen großen Schmaus gefeiert, wobei auch dem Kaiser von Rußland ein Lebehoch um's andere gebracht wurde.

Ausser dem, was die Volksbötin vorgestern aus Ungarn erzählte, weiß man auch heute noch nichts bestimmtes. Comorn ist noch nicht übergeben. Die Armee des Görgey ist entwaffnet. Bei Temeswar, wo die Kaiserlichen eine entscheidende Schlacht gewannen, sucht sich noch eine ungarische Macht zu sammeln. Der Verkehr zwischen Wien und Pesth ist noch nicht hergestellt. Ueber Bem und Kossuth's Aufenthalt gehen nur leere Gerüchte.

Die Leser wissen, wie sehr die Rede gegangen ist, der Präsident Napoleon wolle mit Gewalt den großen Napoleon nachäffen und sich zum Kaiser machen. Da er aber gesehen hat, daß der weitaus größere Theil des französischen Volks der Kronen- und Scepterspielerei satt ist, und daß ihn ein solcher Staatsstreich theuer zu stehen kommen könnte — thut er jetzt plötzlich, als habe er nie was dergleichen im Sinne gehabt, und die Pariser Regierungsblätter stoßen seit ein paar Tagen gewaltig in's republikanische Horn. Eines derselben sagt: „Die Republik ist die Regierung Frankreichs. Nach unserer festen Ueberzeugung ist sie seine bestimmte und dauernde Regierung, und sehr täuschen sich diejenigen, die in der Einbildung, ein großes Volk habe einen solchen Schritt gethan, um wieder rückwärts zu schreiten, an eine andere Regierungsform denken." So sollten sie halt auch handeln, wie es sich für Bürger eines freien Staates handelt, und Völkern, die nach Unabhängigkeit ringen, unter die Achsel greifen. So aber haben sie die Polen sitzen lassen, die Ungarn sitzen lassen, die Italiener nicht nur sitzen lassen, sondern sogar mit unterdrückt – das wären schöne Republikaner.

Der schmollende Napoleon hat an die Magistrate derjenigen Städte, die bei seiner Rede besonders freundlich gewedelt haben, Orden und Kreuze geschickt. Wo man aber die Verfassung hatte leben lassen, und das war halt an den meisten Orten, die kriegen keinen Orden. — Jämmerliches Zeug!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 24. August. Gestern ist die anberaumte Generalversammlung der hiesigen Hauptschützen-Gesellschaft abermals unterblieben und ist wieder auf acht Tage hinausgeschoben worden. — Morgen findet zur Feier des Namens- und Geburtsfestes des König Ludwig ein Festschießen in Sendling statt. Ueber's Jahr ist's vielleicht doch ausgemacht, wohin die neue Schießstätte hinkömmt.

Künftigen Monat finden mehrere grosse Manöver statt, welche von sämmtlichen hiesigen Truppen ausgeführt werden.

Der ehemalige Direktor des einstigen Isarthortheaters, und allbekannte Komiker Karl, ist vorige Woche zu Wien an der Cholera gestorben.

Um den Sterbetag des berühmten Tondichters Mozart (gest. 4. Sept. 1792) zu feiern, wird von den Mitgliedern unserer Hofkapelle und des Hoftheaters am 3. künftigen Monats in der Kirche zu Fürstenfeldbruck das von diesem Meister selbst komponirte Requiem aufgeführt und findet Abends im Odeon ein Konzert statt.

Politische Verhaftungen in Bayern.

In Würzburg: Professor Narr. Auch diesen hat das Vertrauen seiner Mitbürger in den Landtag gewählt, und man ist von seiner Redlichkeit und seinen ausgezeichneten Fähigkeiten versichert, daß er Freiheit und Gesetzmäßigkeit zur Richtschnur genommen und zum Wohle des Vaterlandes gehandelt hätte. Die Schranken des Gefängnisses halten ihn nun davon zurück.

Anzeigen.

365 — 97. (3a)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch wenige Tage von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

Gestorbene in München:

Kath. Grünwald, Tagl.-Wittwe v. d. Au. Joseph v. Thoma, k. qu. Oberstforstrath, 82 J. Alois Specht, Magistratsrath, 74 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag — Nr. 98. — den 26. August 1849.

Ungarns Gegenwart und Zukunft.

Der Krieg in Ungarn ist soviel als beendigt! Wir können uns keinen Augenblick darüber täuschen. Mit der Unterwerfung Görgey's ist der ganzen Bewegung das Haupt abgefallen; noch zucken einzelne Glieder, aber einen Augenblick und auch sie sind abgestorben! Die Politiker aller Parteien schütteln den Kopf und fragen: Ist Görgey ein Verräther, oder war er von der Nothwendigkeit jetzt schon zu diesem Aeußersten gezwungen, oder glaubte er so und auch nur so seinem Vaterland dienen zu können? Noch liegen die Beweggründe zu dieser unerwarteten That in tiefem Dunkel, das die Zukunft erst zu lichten vermag. So viel aber ist jetzt schon klar, die zwei vereinigten Kaiserreiche haben in einem Monate langen Kampfe gegen das tapfere Volk der Magyaren nichts vermocht, Ungarn hat sich nicht überwunden, sondern als Sieger ergeben! Nach dem denkwürdigen Siege der Ungarn über beide kaiserliche Heere bei Komorn, nachdem die verschiedenen ungarischen Heerführer von allen Seiten die feindlichen Reihen durchbrochen hatten und trotz aller Hindernisse sich noch zu einem gemeinsamen Angriff im Rücken ihrer Gegner hätten vereinigen können, da legt plötzlich Ungarns Hauptmacht unter Görgey freiwillig die Waffen nieder. Darf es da wundern, daß Niemand dieses Ereigniß glauben wollte? Uns aber scheint gerade hierin der Schlüssel zu dem Räthsel über Görgey's Beweggründe zu suchen sein. In der Kriegführung hielt man zu allen Zeiten an dem Grundsatze, nach einem Siege für den Frieden zu unterhandeln. Görgey hat alle für ihn noch günstigen Verhältnisse sich zu Nutz gemacht, und mit dem Feinde in der Art sich verständigt, daß diese in die gerechten Forderungen der Magyaren willigten und für sich nur den Schein zu retten suchten. Weil aber die beiden Kaisermächte vor der Welt es nicht eingestehen wollen, daß sie mit Rebellen (wie sie die Ungarn nennen) unterhandeln, stellten sie bei Görgey die Bedingniß, daß die gepflogenen Verhandlungen verschwiegen bleiben und die ungarische Armee, als wäre weiter gar nichts vorgegangen, die Waffen strecke. Görgey hatte nur das Wohl seines Volkes vor Augen; gab man ihm ja die Versicherung, daß den Aufständischen kein Haar gekrümmt, daß Ungarns verbriefte Rechte heilig gehalten werden, daß es seine eigene von der österreichischen unabhängige Verwaltung erhalten solle. Aus Liebe zum Vaterlande opfert er den Schein, auf den seine eitlen Gegner Alles setzen; denn er glaubt, was er uranfänglich seinem Lande erringen wollte, nun wirklich errungen zu haben, ohne daß mehr des edlen Blutes zu fließen braucht. —

Möge sein gutes Vertrauen nicht getäuscht werden, möge Oesterreich sein jetziges Versprechen halten, es könnte sonst auf eine noch derbere Weise neuerdings erinnert werden, daß man nicht ungestraft gegebene Worte bricht. Wir fürchten aber, daß Oesterreich jetzt so wenig wie früher etwas lernt. Im gegenwärtigen Augenblicke erscheint dieses Mißtrauen um so gerechter, als Oesterreichs Macht thatsächlich gebrochen, als dieses nur seinen Grenzen nach große Reich zu einem Vasallen Rußlands herabgesunken ist. Rußland, indem es in Ungarn Ruhe und Ordnung herstellt, wird auch ein gewichtiges Wort bei der Umgestaltung dieses Reichs mitreden wollen und Folgerecht wird auch Rußland auf die ganze neue Bildung des österreichi-

Digitized by Google

schen Kaiserreichs seinen Einfluß geltend machen. Rußland hat längst durch seine Stellung in den Donauländern einen Fuß nach Deutschland gesetzt; mit seinem gegenwärtigen Verhältniß zu Oesterreich setzt er auch den zweiten Fuß auf deutschen Boden. Wie die Donauländer, steht Oesterreich jetzt unter Rußlands Schutz. Kann nun unter solchen Umständen Oesterreich einen Vorsitz im Rathe deutscher Angelegenheiten einnehmen? Wir glauben, daß Deutschlands Einheit und Freiheit nie von einer größeren Gefahr bedroht war und werden kann, als jetzt, wenn es Oesterreich einfallen möchte, Deutschlands Einigung in die Hand zu nehmen. Dann möchten des Propheten von St. Helena Worte noch früher, als er selbst glaubte, sich erfüllen: Deutschland republikanisch oder — kosakisch!

Bayern.

München, 25. August. Die Einweisungs-Kommission, welche im Ständehause die am 3. Sept. eintreffenden Mitglieder der Kammer der Abgeordneten zu empfangen und ihre Ausweise zu prüfen hat, ist nun vom König in folgender Weise ernannt worden: 1) Vorstand: Staatsrath Dr. Fischer; 2) Beisitzer: die Ministerialräthe Graf Hundt und Burkard und 3) Sekretär: Ministerialsekretär Fleischmann.

München, 25. August. Die Berichterstatter auswärtiger Zeitungen sind schon seit einiger Zeit in einer recht kläglichen Lage. Die musterhafte Ruhe in der Hauptstadt und die gänzliche Armuth an Ereignissen — woher Stoff nehmen für Zeitungsartikel? Da gibt es unter diesen Leuten aber etwelche von etwas lebhafter Fantasie, die sich keine Skrupel machen, Neuigkeiten zu machen, zu erfinden, wenn es selber keine gibt. So schrieb z. B. kürzlich Einer in die Welt hinaus, der preußische Gesandte habe die Deutsche constitutionelle Zeitung in preußischen Sold nehmen wollen, die Redaktion aber sei so ehrenvoll gewesen, diesen schnöden Antrag zurückzuweisen. Nun lesen wir aber in derselben Zeitung eine Erklärung der Redaktion, daß sie von einem solchen Antrag der preußischen Gesandtschaft kein Sterbenswörtl weiß. — Wieder lassen sich Zeitungen schreiben, mit der Aufhebung des Lottos sei's noch nichts, dasselbe werde wegen der Finanznöthen fortbestehen. Albernes Geschwätz! Die Aufhebung des Lotto ist vom König in der Thronrede als erledigt schon vor 9 Monaten angekündigt worden, konnte aber erst erfolgen, wenn die Kammern dazu die Genehmigung ertheilt haben. Sintemalen aber aus der Budgetberathung, wie aus dem Landtag überhaupt bisher immer nichts geworden ist, wo dieser Gegenstand zur Berathung gekommen wäre, kann vorderſamst vom Aufheben so wenig wie vom Fortbestehen des Lotto die Rede sein. — Und wieder lassen sich immer Zeitungen weiß machen, die bayrische Regierung habe wegen der ihr mißliebigen in preußischen Blättern enthaltenen Artikel Beschwerde geführt. Die preußische Regierung dürfte in diesem Falle nur die Neue Münchnerin, die Landbötin, den Volksboten und andere „gutgesinnte Blätter" der bayrischen Regierung unter die Nase halten. Das Wort jener zwei Fuhrleute gilt halt auch in Preußen: „Schlagst du meinen Juden, so schlag ich auch den Deinen!"

Wie die Schreibstuben-Zwingherrschaft auf dem Lande auch nachmärzlich sich hervorthut, davon hat eine stadtgerichtliche Verhandlung in Nürnberg dieser Tage wieder ein Pröbchen geliefert:

Vor den Schranken stand der Gutsbesitzer und Bierbrauer Brand aus Greding (bei Beilngries), angeklagt der Amtsehrenbeleidigung. Die Akten selbst so wie die vernommenen Zeugen schildern ihn als einen zwar exzentrischen, aber religiös und loyal gesinnten Mann, der sich durch Fleiß, Sparsamkeit und unternehmenden Geist ein ziemlich bedeutendes Vermögen gesammelt hat, der stets bereit war, seinem Nebenmenschen mit Rath und That zu Hilfe zu eilen, der aber von der fixen, durch eigenthümliche Vorgänge erklärlichen Idee heimgesucht war, daß er von dem Landgerichte zu Beilngries, demselben, das ihn wegen Amtsehrenbeleidigung belangt hatte, verfolgt werde. Der Thatbestand ist kurz folgender. Brand hatte bei dem genannten Landgerichte einen Kaufschilling von 6105 fl. zu erlegen. Mehrere Versuche, einen Theil dieser Summe vor Gericht zu deponiren, während er für den Rest einen Bürgen stellen wollte, scheiterten an der bestimmten Erklärung des dortigen Assessors Grau, daß er nur den ganzen Baarbetrag in grober Münzsorte, wie es der Kaufvertrag vorschreibe, annehmen könne, so daß sich die Ausfertigung der Zuschlagsurkunde um mehrere Monate verzögerte. Am 5. August v. J.

Digitized by Google

erſchien nun der Angeklagte mit einer baaren Summe von 6005 fl.; — 200 fl. davon wurden ſofort zurückgewieſen, weil ſie nicht in grober Münze waren, worauf er dieſe gegen einen kleinen Verluſt umwechſelte; für die noch fehlenden 100 fl. wollte ſich der dortige Bürgermeiſter durch eine angemeſſene Hypothek verbürgen. Auch dieſes nahm Aſſeſſor Grau nicht an und beſtand auf klingender Münze. Endlich brachte Brand Nachmittags den Reſt der Schuld und zwar 50 fl. in Kronenthalern und die gleiche Summe in Sechſerſtücken. Die letzteren wurden jedoch, obſchon Brand ſie „nur für heute“ anzunehmen bat, abermals zurückgewieſen und ihm zugleich bedeutet, daß er Verzugszinſen zu zahlen habe. Der Angeklagte verlangte nun, daß ihm Aſſeſſor Grau für die deponirte Summe eine Quittung ausſtellen möge, was dieſer, nach der Ausſage Brand's, anfänglich überhaupt und ſpäter mit der Bedeutung verweigerte, daß der Landrichter ſie unterſchreiben müſſe. Alle dieſe „ſchikanöſen und abſichtlichen“ Hinhaltungen, wie er meinte, erbitterten nun den ohnehin reizbaren Angeklagten ſo ſehr, daß er, als nach einer halben Stunde der Landrichter erſchien, ſeinem Unmuth in ſehr derben Aeuſſerungen Luft machte, zumal auch ſeine mit anweſende Frau, ſeiner Angabe zufolge, beleidigt wurde. Das Landgericht verurtheilte hierauf Brand wegen „ungebührlichen und tumultuariſchen“ Benehmens zu 24ſtündigem Arreſt. Umſonſt bat der Angeklagte, daß man ihn vorher ein Stündchen nach Hauſe gehen laſſen möge und bot die deponirten 6000 fl. als Kaution an; er wurde zur Stelle abgeführt. Andern Tags trank Brand, der ſeit 24 Stunden nichts genoſſen hatte, in kurzer Zeit eine Flaſche Bocksbeutel machte ſich einige Aufzeichnungen und ging mit dieſen vor Gericht, wo er, im höchſten Grade aufgeregt, ein Perhorreszenzgeſuch diktirte. In dieſem kamen folgende Aeuſſerungen vor: „der Arreſt gereicht mir zur Ehre, Ihnen aber zur Schande“; „die Angabe, daß ich mich tumultuariſch benommen, iſt falſch und lügenhaft“; „die lügenhafte Aeußerung eines gehäßigen Referenten“; „ſchändliche Behandlung von einzelnen Unterbeamten, die das Herzblut den armen Unterthanen aus den Adern ſaugen“; „fühlloſe Menſchenquälerei“; „Unmenſchen, aber keine Staatsbeamten“ u. ſ. w. Auf Grund dieſer Aeuſſerungen ſtand nun Brand heute, der Amtsehrenbeleidigung angeklagt, vor Gericht. Aufgefordert und mehrfach ermahnt, erzählte der Angeklagte, Vater von zehn Kindern, in gewandter Rede und beſtem Zuſammenhang den ganzen Vorfall. Er äußerte, er ſei in einem nicht ganz nüchternen Zuſtand geweſen, ſonſt würde er ſeine Erklärungen, die im Grunde doch Wahrheiten enthielten, in ſchicklichere Worte eingekleidet haben; „ſogenannte“ Amtsehrenbeleidigungen habe er nicht ſagen wollen; er ſei mit Haaren dazu gezogen worden ꝛc. Die Zeugenausſagen lauten für den Angeklagten alle günſtig. Sein Anwalt erzählt die verſchiedenen Mißgeſchicke, welche dieſer ehrliche Mann durch das jenſeitige Gericht erfahren hat; namentlich hat derſelbe bei einem Conceſſionsgeſuch um eine Wirthſchaft viel Schikanen erfahren und bei dieſem Geſchäft 6—7000 fl. verloren. Der Vertheidiger ſtellt das Verfahren des Gerichts, welches dem Brand entſchieden abgeneigt war, ins gehörige Licht. Das Landgericht Beilngries ſei offenbar gegen Brand eingenommen, weil es ihn wegen ſeines Benehmens bei einer Holzverſteigerung für einen Hetzer gehalten, während es ſich herausgeſtellt, daß er bei jener Gelegenheit ganz legal gehandelt habe. Der Angeklagte, ohnehin von erzentriſcher Natur, ſei gereizt und berauſcht geweſen, weshalb er in weiterem Hinblick auf mehrere glänzende Leumundszeugniſſe (die er vorlas) beantrage, den Angeklagten von Schuld und Strafe freizuſprechen. Gegen 12 Uhr zog ſich der Gerichtshof zurück und verkündete nach etwa einer Stunde das Urtheil, welches zu allgemeiner Befriedigung auf Nichtſchuldig lautete.

Wie ſteht's d'rauſſen?

Wunder über Wunder! Das Standgericht in Baden hat zwei Urtheile gefällt, die nicht auf Pulver und Blei lauten! Ein ehemaliger Lieutenant, Namens Schmidt, war angeklagt, zwei Treffen gegen preußiſche Truppen mitgemacht zu haben. Es ſtellte ſich heraus, daß er ſeine That bereut und ſogar einen Verſuch zum Aufſtand gegen den Aufſtand, nämlich zur Verhaftung der proviſoriſchen Regierung gemacht hatte. Das rettete ihn vor dem verhängnißvollen Knall in der Morgenſtunde. Er wurde an die ordentlichen Gerichte verwieſen; deßgleichen ein Soldat, Jakob Speer, der zum Glück für ihn, während der Entſcheidung ein republikaniſches Kanonenfieber gehabt hatte.

Der franzöſiſche Vizeadmiral Parſewal iſt in Toulon angelangt und hat den Oberbefehl

Digitized by Google

über die Flotte des mittelländischen Meeres übernommen. Er wurde auf allen Schiffen empfangen mit dem Rufe: Es lebe die Republik! — Die Seeluft ist also auch nicht kaiserlich.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Die Au, deren ehrwürdige Kirche nun bereits schon zehn Jahre steht, feiert morgen ihr Kirchweihfest. Die irdischen Ueberreste ihres Baumeisters, des seligen Ohlmüller, ruhen immer noch unbeachtet, auf dem hiesigen Leichenacker; werden aber diesen Herbst auf Befehl des König Ludwig in die Auer Pfarrkirche gebracht und unter dem Thurme beigesetzt.

Unserer Hauptstadt stehen neue Verschönerungen bevor. Die schon i. J. 1813 unterbrochenen Bauten des botanischen Garten nämlich sollen vollendet und auch die Gebäude der Veterinärschule zweckmäßig umgestaltet werden, was wirklich höchst nothwendig wäre.

Wie gemeldet, ging das Fest im Buttermelchergarten für die aus Schleswig zurückgekehrten Krieger ganz fröhlich und ungestört vor sich; nachträglich zu bemerken ist noch, daß diese wackere Mannschaft aus 226 Mann bestehend, den Verlust von nur 3 Mann zu beklagen hat, trotzdem, daß sie über 17 Monat von der Heimath abwesend war, und sich bei Erstürmung der Düppler-Schanzen betheiligt und sehr tapfer gehalten hat.

München, 25. August. Gestern kam am Schrannenplatz ein Taglöhner unter das hintere Rad eines schweren Wagens, das über ihn hinwegging. Eine Masse Menschen sammelte sich sogleich mitleidsvoll auf dem Schauplatz des Unglücks und hob den armen Mann auf; man fürchtete, daß allermindestens eine Rippe d'raufgegangen sei. Unser guter Taglöhner, kaum in der Höhe, griff aber sogleich nach dem Pfeifchen in seinem Munde, untersuchend, ob dasselbe nicht ausgegangen ist. Wie er bemerkte, daß es fortbrennt, drollt er sich vergnügt von dannen, als wäre gar nichts vorgefallen. — Auf dem Viktualienmarkt wurde dieser Tage eine Dame mit Hut und Schleier in dem Augenblick ergriffen, als sie einem Kärrner den Geldbeutel mit 100 Gulden wegstipitzte. Sie wurde unter starker Volksbedeckung auf die Polizei gebracht.

In dem Vorzimmer einer magistratischen Schreibstube wurden dieser Tage mit Einemmale 7 Röcke entwendet. Zum Glück waren es nur abgetragene Schreibröcke, an denen nicht viel verloren war.

(Hofneuigkeiten.) Mit Ende dieses Monats heißt es, wird König Max mit Gemahlin dahier eintreffen, und Anfangs Septembers die Königin von Griechenland auf kurze Zeit. — Acht Tage darauf wird König Max nach dem schönen Berg am Starnbergersee sich begeben.

Politische Verhaftungen in Bayern.

In Kirchenlamitz in Oberfranken: Der Gerichtsarzt Dr. Blumröder, Mitglied der National-Versammlung.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 26. August: Die Stumme von Portici, Oper.

365 — 97. (3a)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch wenige Tage von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

363. **Für Auswanderer**

eröffnet einen Cursus im Englischen, wovon jeder Theilnehmer monatlich 1 fl. 30 kr. zu entrichten hat. Neuhausergasse Nro. 12|3.

J. Walch.

369. Ein Sopha,

noch sehr gut erhalten und mehrere Stühle ganz bequemer Façon, wird eingetretener Verhältnisse wegen, sehr billig verkauft. Theresienstraße Nro 3, 1 Stiege.

370. Nro. 56 der Volksbötin wird zu kaufen gesucht. D. Uebr.

367. Gegen Anweisung eines quartalweisen Bezuges von 20 fl. werden 150 fl. aufzunehmen gesucht. D. Uebr.

Gestorbene in München:

Anna Eckmüller, Soldatenstochter v. Bogenhausen, 35 J. Johann Kögler, Lotte-Buchdruckereigehilfe, 61 J. Anna Bertram, Privatiers-Wittwe v. Landau, 69 J. Maria Huber, Gerichtsdienerstochter v. Kellheim, 19 J. Theres Dezle, Tagl.-Tochter von Ichenhausen, 19 J. Joh. Nep. Freih. v. Crouegg, pens. k. Generalmajor von Ingelstadt, 77 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin, erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag **Nro. 99.** den 28. August 1849.

Bayern.

München, 27. Aug. Am 26. August, Abends 6¼ Uhr starb in München: Karl Freiherr v. Zoller, königl. Kämmerer, Feldzeugmeister und Inhaber des 2. Artillerie-Regiments, Ritter des bayr. Militär-Max-Joseph- und des Civil-Verdienst-Ordens der bayr. Krone, Großkreuz des bayr. Verdienst-Ordens vom heiligen Michael, Ehrenkreuz vom bayr. Ludwigs-Orden, Ritter des königl. franz. Militär St. Ludwigs- und Ehrenlegions-Ordens, Großkreuz des großh. badischen Zähringer-Löwen- und des königl. dänischen Danebrogh-Ordens, Commandeur 1. Klasse des churfürstl. hessischen Hausordens vom goldenen Löwen, Ritter des königl. preuß. rothen Adler-Ordens 2. Klasse mit dem Stern in Brillanten und des kaiserl. russischen St. Anna-Ordens 1. Klasse in Brillanten, Commandeur des königl. sächsischen Civilverdienst- und des königl. sardinischen Militär-St. Moritz- und St. Lazarus-Ordens, dann Ritter des königl. württemb. Friedrichs-Ordens. Er war ein Greis von 77 Jahren, und hatte eine kurze aber schmerzliche Krankheit zu bestehen. Die Beerdigung findet Mittwoch um 4 Uhr statt.

München, 27. August. Gestern trug man wieder einen Veteranen des alten bayrischen Kriegsheeres zu Grabe, den pensionirten kgl. General-Major Freiherrn von Cronegg. Derselbe hat alle Feldzüge unter und gegen Napoleon von der Pike auf mitgemacht und war seiner Zeit Einer der ausgezeichnetsten Stabsoffiziere; er starb im 77. Lebensjahre. — Morgen Abend veranstalten Unteroffiziere und Mannschaft ihren aus Schleswig-Holstein heimgekehrten Kameraden zu Ehren ein militärisches Fest im Buttermelchergarten.

In Regensburg wurde am 23. d. vom Schwurgericht ein Todesurtheil gefällt, und zwar gegen den ledigen Gütlerssohn Kirsch aus dem Landgerichte Neumarkt wegen Raub.

Aus Würzburg wird geschrieben, daß gegen den dort verhafteten Kaufmann Karl Maier, welcher ein mehrjähriger ganz trefflicher Agent der Feuerversicherungsanstalten der Münchener Hypotheken- und Wechselbank ist, von mehreren bei dieser Bank am Meisten betheiligten Münchener-Re-Aktionären jetzt schon dahin gewirkt ist, ihm diese Agentur zu entziehen. Diesen Herren Münchenern soll vom Volksboten weiß gemacht worden sein: Es würden viel mehr Häuser abbrennen, wenn die Versicherungs-Gesellschaft lauter so linksmännliche Agenten hätte. Die Herren Münchener glauben's fest.

Die Kemptner-Zeitung wird jetzt wieder „stellvertretend" von Herrn Waibel redigirt. Dieser Linksmann wär gewiß auch schon lang eingesperrt, wenn man ihn in die Kammer gewählt hätt'.

In ganz Franken bereitet sich eine große Adresse vor an die bayrische Volkskammer: Sie möge gleich bei ihrem Zusammentritt die Freilassung ihrer eingesperrten Mitglieder erwirken!

Wie steht's d'raußen?

In Karlsruh gibt's ein Feuerwehr-Korps und werden daselbst alle Brände auf's Commando gelöscht. Der Prinz von Preußen hat neulich einem Mannöver dieser Rettungsmannschaft beigewohnt, und ihre Fertigkeit und Kühnheit im Klettern, ihr Gleichgewicht bei den gefährlichsten Bewegungen höchlich bewundert. — Von Hin-

richtungen ist uns heute Gottlob nichts gemeldet worden. Im ganzen badischen Unterrheinkreis sind die Tanzunterhaltungen verboten. Mein Gott, die Leute werden nicht viel Verlangen darnach haben.

In der Bundesfestung Ulm sind jetzt über 1000 Mann bayrische Infanterie.

Der König von Sachsen hat am 22. August die Stadt Leipzig besucht, ist aber ganz schlecht aufgenommen worden. Als er Abends von der Komödie nach Hause fuhr, liefen die Leute neben dem Wagen her, und pfiffen ihn jämmerlich aus. Etliche Boshafte sangen sogar das Heckerlied. Auch warf das Volk an Orten, die ihm passend schienen, die Fenster ein. Zu gleicher Zeit rauste sich auch das Militär, Linie und Schützen. Der König zog die Schützen zu seinem Schutze heran; die Linie, die sehr gut Freund mit den Bürgern ist, wurde auf benachbarte Bauerndörfer verlegt. Der König ist am andern Morgen in aller Frühe weiter gereist, noch früher, als gewöhnlich die standrechtlichen Hinrichtungen statt zu finden pflegen.

Wiederum ein Belagerungsstand weniger! In Breslau ist derselbe aufgehoben worden. — (Und das war gut!)

Der geistreiche Major Plewe in Mannheim, der die spitzigen Hüte verboten hat, steigt jetzt über die Pfeifenköpfe ein, und macht bekannt: „Die Kaufleute Herrman Leo und Nathan Leo werden wegen Ausstellens von Pfeifenköpfen mit dem Bildniß von Hecker und Blum theils im Vorfenster, theils im Laden, ein Jeder mit 14 Tagen Gefängniß bestraft. Die confiscirten 400 Pfeifenköpfe sind vernichtet worden.“ Ist doch was Nettes um so einen Ordnungsherstellen!

Aus Paris schreibt man: Man kennt jetzt den Belauf des Schadens, den am 13. Juni eine Abtheilung der volksfeindlichen und schwarzbrüderlichen Nationalgarde und aufgehetzte Soldaten in den Druckereien des Peuple und anderer Zeitungen anrichtete. Derselbe beläuft sich auf nicht weniger als 110,000 Franken. Vor lauter Eifer für die „Ordnung“ werden die Menschen oft zu förmlichen Bestien.

In Paris findet jetzt ein sogenannter Friedens-Congreß statt. Es ist dieß eine Versammlung nordamerikanischer und englischer „Menschenfreunde,“ welche den Krieg für einen Wahnsinn erklären, und es fürchterlich und unnatürlich finden, daß ein Mensch den andern um's Leben bringt, denn vom grimmigsten Tiger habe man nie gehört, daß er seinen Nebentiger zerreißt. Noch schrecklicher ist's, wenn im Bürgerkrieg Vater und Sohn einander gegenüber steht, vom Standgericht gar nicht zu reden, wo ein Dutzend Leute, meistens von sehr zweifelhafter Urtheilskraft, sich anmassen, den Stab zu brechen und einem Menschen das Leben zu nehmen, von dessen innerer Schuld sie keine Ueberzeugung haben können. Präsident jenes Friedens-Congresses ist der französische Dichter Victor Hugo. Er sagt in seiner Eröffnungsrede: „Daß ein Tag kommen werde, an welchem alle Zwistigkeiten durch eine große Versammlung aller Völker geschlichtet werden würden; es werde ein Tag kommen, wo man eine Kanone als eine Merkwürdigkeit zeigen werde? Es werden keine 400 Jahre hinziehen bis zu diesem Zeitpunkt. Er berechnet, daß die europäische Bevölkerung jährlich 300 Millionen für den Unterhalt ihrer Armee ausgebe, ohne die verlorne Zeit der zwei Mill. Soldaten zu rechnen, was auch einem Verlust von 100 Millionen gleich komme. In den 32 Friedensjahren seien 12800 Millionen für den Krieg ausgegeben worden.“

Aus Rom meldet die dortige Zeitung: der Papst hat, in Erwägung, daß ihn die Franzosen wieder auf seinen Thron gesetzt, den verwundeten und kranken französischen Soldaten im Fall ihres Todes vollkommenen Ablaß ertheilt.

Am 19. August strömte in Turin viel Volk in die Sitzung der sardinischen Abgeordnetenkammer, denn der Friedensschluß mit Oesterreich sollte verkündigt werden. Alle Gemüther waren von einer gewissen Bangigkeit und Schwermuth ergriffen. Die Sitzung begann und der Ministerpräsident verlas den Friedensvertrag, nebst den sieben besonderen Artikeln, wovon die beiden ersten Artikel die Kriegsentschädigung an Oesterreich von 75 Millionen, enthalten. Na, das Gold wird den papierigen Oesterreichern angenehm sein!

Von den 75 Millionen sind 15 Millionen in baar Geld mittelst eines Wechsels auf Paris auf Ende Oktober, die übrigen 60 Millionen in zehn zweimonatlichen Fristzahlungen von je 6 Millionen vom Ende Dezember an mit 5 Prozent Interessen zu zahlen. Als Bürgschaft bis zur Bezahlung sind Anweisungen auf das sardinische Staatsschuldbuch zu hinterlegen. Binnen acht Tagen nach der Ratifikation des Vertrags wird das sardinische Gebiet von den österreichischen

Digitized by Google

Truppen geräumt. Die bisher streitige Gränze bei Pavia soll hinfort der Thalweg des Gravellone-Kanals bilden, über welchen auf gemeinsame Kosten eine brückenzollfreie Brücke gebaut wird. Beide Theile verpflichten sich, demnächst in Unterhandlung über einen Handels- und Schifffahrtsvertrag auf der Grundlage der strengsten Gegenseitigkeit zu treten. Dabei wird auch die Angelegenheit der Unterthanen ins Auge gefaßt, welche auf beiden Gebieten Grundstücke besitzen. Gegenseitig werden alle möglichen Mittel zur Unterdrückung des Schmuggelhandels angewendet. Auch verzichtet Oesterreich auf das Monopol mit auswärtigem Salz in Piemont und hebt die am 1. März 1846 eingeführte Erhöhung der Steuer auf piemontesischen Wein auf. Dieß die Hauptbestimmungen des Vertrags. Die Stimmung der Abgeordneten in dieser Sitzung war sehr düster, eine Stimmung, welche durch die im Sitzungssaal wegen der Landestrauer um Karl Albert angebrachten Flöre und schwarzen Fahnen noch erhöht wurde.

In der russischen Ostseeprovinz wird über ein Drittheil der Allgemeinen Zeitung schwarz überstrichen, lauter Dinge, die man den Leuten nicht zu lesen geben darf. Der dortige Censor, der ein solcher Feind von der Preßfreiheit ist, heißt sonderbarer Weise von der Porten. Schau, schau, wie sich oft die Leute nur durch ein einzigs Buchstaberl unterscheiden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 27. August. Nächsten Mittwoch veranstaltet der hiesige Dichterverein ein Göthe-Fest in Neuberghausen, unter Mitwirkung der sämmtlichen hiesigen Gesangsvereine. Auch wird eine Festrede gehalten, und Wollmuth's Festspiel von Herrn König vorgetragen.

München, 27. August. Gestern Früh um halb 3 Uhr ist ein Soldat durch Zurückbiegung der Eisenstäbe aus dem Militärgefängniß ausgebrochen und auf die Straße herabgesprungen, verletzte sich jedoch bei diesem Sprung so an Arm und Füssen, daß er halbtodt zurückgetragen wurde. Die Blutspuren waren noch am Morgen sichtbar. Der Fall hat auch etwas romantisches. Der arme Soldat hatte nämlich vor langer Zeit seinem Herzliebchen versprochen, er werde sie auf die Auer Kirchweih zum Tanze führen. Er war inzwischen wegen des Pschorrkrawall festgenommen worden und hat es dem langweiligen Militärgerichtsgang zu verdanken, daß ihn auch noch der Auer Kirchtag im Gefängniß treffen mußte. Er wollte aber sein Wort dennoch halten — die Liebe gab ihm Stärke genug, das Eisengitter zu zersprengen, allein der harte Fall machte dem ganzen Unternehmen ein Ende. — Der Auer Kirchtag ist kreuzfidel herunter gegangen. Nebst Tausenden von Maßln Bier wurden auch noch unzählige Nudel und eine ungeheure Menge von Würsten aufgezehrt. Getanzt haben die Leute, daß der Staub in die Höh' geflogen ist und kein Mensch hat was gemerkt von schlechten Zeiten. Der Herr Stadtkommandant ist auch hinaus geritten und hat überall, wo's gar laut und lustig herging, den Wirth hinaus kommen lassen und gefragt, ob alles in Ordnung und Ehren bleibe, und jeglicher Wirth mußte sagen, daß die Gäste, Militär und Civil in herzlicher Einigkeit sich vergnügten. Auf diese frohe Botschaft hin ließ sich der Herr Stadtkommandant selbst eine Halbe gutes Schützbräu Bier bringen, und schien ihm selbiger Trunk auf seinem Roß oben ganz trefflich zu schmecken, worauf er mit Ordonanz und Bedienten wieder fürbaß ritt, von dem Lebehoch der Kirchweihgäste begleitet. — Heute ist Nachkirchweih, und sind auch die ganze Nacht wieder Nudel gebacken und Würste gepaart worden, denn am Montag, da kommen die Münchner, und das sind 'auch Leute, deren Appetit gesegnet ist.

München, 27. August. Seit einigen Tagen verweilt in hiesiger Stadt der bekannte Orientalist Dr. Pinner aus Berlin, Mitglied der asiatischen Gesellschaft zu Paris, Herausgeber und Uebersetzer des Talmud und mehrerer anderer Schriften. Derselbe hat ganz Europa und den Orient bereist, und gedenkt hier eine öffentliche Vorlesung zu halten: über die wahre Charakteristik und Kultur der Nationen, ein Gegenstand, der gewiß sehr interessant ist, und grosse Theilnahme von Seiten des Publikums verdient.

München, 27. August. Heut war in Sendling ein Pferderennen — die olympischen Spiele der Altbayern. Eine große Menschenmenge wohnte diesem Schauspiel bei, welches seine lehmigen Seiten hatte, indem die Renner manchmal Fuß tief in die vom Regen aufgeweichte Bahn versanken. Den ersten Preis der Waldlbauer von Frauenberg mit 15 fl. — 2. Preis: Niedermaier, Krapferwirth, mit 12 fl. — 3. Preis:

Digitized by Google

Der Wirth von Weir mit 9 fl. — 4. Preis: Kränkl von München, mit 6 fl. — 5. Preis: Der Wirth von Remos, mit 4 fl. — 6. Preis: Althuber, Martin, mit 2 fl. — 7. Preis: Trappendrei, Wirth von Schwaben, mit 1 fl. — 8. Preis wiederum der Kränkl, kriegte aber weiter nichts als einen Reitzaum. — Unglück ist keines passirt. Ein Wagerl fuhr die Straße nach Sendling hinauf, und ein Bursch stund oben, ohne sich einzuhalten. Plötzlich macht das Roß einen Rumpler und der Mensch fällt runter und grad mit dem Kopf in einen spitzigen und eckigen Steinhaufen. Er lag Anfangs ganz besinnungslos; nachdem ihm jedoch ein guter Freund ein Schaff Wasser in's Gesicht geschüttet, und drei Löcher am Kopf ausgewaschen hatte, kam er wieder zu sich, setzte seinen Hut auf, und wackelte, mit einigen irdischen Stickereien auf dem Rock, seines Weges weiter. — Die Freunde der Pferderennen können ihre Liebhaberei bald wiederum pflegen, und zwar am 16. September in Landshut, allwo heuer das große Landwirthschaftsfest statt findet, und viel altbayrisch Volk zusammen strömt. — Soll uns wundern, wenn der Zander diese Gelegenheit nicht wieder zu einer schwarzbrüderlichen Volksversammlung benutzt!

München, 27. August. Hat's immer geheißen, der König hätte den Grafen Fugger, der's mit den aufständischen Pfälzern gehalten hat, begnadigt. Die Untersuchung über ihn ist aber noch nicht geschlossen, kann also weder über ihn Verurtheilung, noch leider von Begnadigung die Rede sein.

(Kuriosum.) Der Volksbote sagt in seinem Bericht über die neuliche Volksversammlung des hiesigen Haupt-Verdummungsvereines: „Herr Dr. Merz erwähnte, wie sich einige Hetzblätter Mühe geben, das Volk über die Religion aufzuklären, nämlich die Einrichtungen derselben verhaßt zu machen. (Da sehr viele nur von den schwarzen Brüdern herstammen, so sind sie auch höchst verdächtig.) Da ihnen besonders die Ehelosigkeit der Geistlichen hart im Magen liegt, so erläuterte der Redner in Kürze die Erhabenheit, die Nothwendigkeit und die Nützlichkeit der Ehelosigkeit. (Viele geistliche Herren werden von dieser Nützlichkeit verdammt wenig verspürt haben.) Der Herr Geheimerath Ringseis belegte das Gesagte mit treffenden Beispielen aus der Erfahrung." (Na, Herr Ringseis, was die Erfahrungen über die „Ehelosigkeit" betrifft, da wollen wir schweigen!

Münchner-Getreidepreis vom 25. August.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 14 fl. 40 kr. **Korn:** 6 fl. 9 kr. **Gerste:** 6 fl. 8 kr. **Haber:** 4 fl. 16 kr.

Briefränzl.

55. Herr Redakteur! Ich lese Ihr liebes Blatt Volksbötin und bin so frei, daß ich Ihnen aufmerksam mache, warum daß Sie nie die getrauten Paare bringen, indem ich wegen dem noch außer der Volksbötin ein anderes Blatt kaufen muß, weil meine Frau in allen Zeitungen nur einen einzigen Artikel lest, und das sind die getrauten. *)

N. N. bürgl. Melber.

*) Dem Ansinnen des verehrlichen Einsenders soll entsprochen werden. D. Red.

Anzeigen.

365 — 67. (35)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch wenige Tage von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

372. Ein großes Zimmer mit Garderobe ist sogleich zu verstiften. Der Nähe am Ständehaus wegen, auch für einen Abgeordneten passend. Knorrenhaus, Dultplatz Nro. 11½ über 1 Stiege links.

369. Ein Sopha,

noch sehr gut erhalten und mehrere Stühle ganz bequemer Façon, wird eingetretener Verhältnisse wegen, sehr billig verkauft. Theresienstraße Nro 3, 1 Stiege.

370. Nro. 58 der Volksbötin wird zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch 100 Nro. den 29. August 1849.

Anfangs September

beginnt der bayrische Landtag, wichtig, wie noch keiner! Da die Volksbötin auch dießmal alle Verhandlungen noch an dem nämlichen Abend bringen, und hiebei die unterhaltendste Form anwenden wird, so glauben wir das Publikum aufmerksam machen zu müssen, daß man auch

vom 1. September

bis zum neuen Jahr um den Preis

von 1 fl.

auf die Volksbötin abonniren kann. — Nicht nur die Verhandlungen des Landtag's, sondern alle Ereignisse sowohl in München und Bayern, als auch in Deutschland und dem Ausland überhaupt werden bekanntlich vom besagtem Blatt auf's schnellste gebracht, und in einer Art dargestellt, daß alle Stände, jung und alt, jeden Satz verstehen und sich damit ergötzen können.

Indem wir das Lesepublikum auf diese Einladung aufmerksam machen, bemerken wir auch, daß sich die in der Stadt und auf dem Land ausserordentlich verbreitete Volksbötin zur Anzeigen aller Art bestens eignet.

Die Expedition der Volksbötin,

Promenadestraße Nro. 15, im Hause der Dr. Wild'schen Buchdruckerei.

Bayern.

München, 28. August. Das Doppelfest König Ludwigs ist neulich sang- und klanglos vorübergegangen; hat aber doch Viele an manches Schöne und Grosse erinnert, was Bayern diesem König dankt, dessen Karakter dereinst von der Geschichte gerechter beurtheilt werden möchte, als von den meisten Zeitgenossen. In den Tagen der Erniedrigung unseres deutschen Vaterlandes unter die französische Zwingherrschaft, empfand der damalige Kronprinz Ludwig am schmerzlichsten jene Schmach. In seinen Regierungsjahren vermochte das grosse Verfinsterungsnetz, welches schlaue Jesuiten um den Thron gesponnen hatten, dennoch nicht, den grossen Gedanken einer deutschen Einigkeit aus dieses Mannes Seele zu verdrängen. Er war ein ewig regsamer und schaffender Geist. Sein Karakter war einer Begeisterung fähig — er gehörte nicht zu jenen kalten, unerquicklichen Naturen, über deren gute oder böse Beschaffenheit man nie in's Klare kommt. König Ludwig war nie von Hofkreaturen abhängig — er ging seinen eigenen Weg; daß dies in letzterer Zeit nicht immer der Beste war, gestand er selbst ein, mit den Worten: „Die Zeit hat eine andere Richtung genommen, als die in der Verfassungsurkunde enthaltene, nach welcher ich 23 Jahre regiert habe." Ein Königswort von wahrhaft seltener Aufrichtigkeit. Eine Reihe bes-

Digitized by Google

serer Staatseinrichtungen wurden von König Ludwig lange vor dem März angebahnt. Wir erinnern nur an die Herstellung des damals verfassungsmässigen Zustandes der Preßfreiheit, wodurch die Censur für innere Angelegenheiten schon damals aufgehoben wurde, während diese in ganz Deutschland fortbestund; Trennung der Justiz von der Verwaltung und Vorbereitung zur Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichts-Verfahrens. Das Ministerium Abel war es allein, welches die besseren Regungen des Regenten durch teuflische Künste und fromme List in Fesseln schlug.

Wir glauben nicht, daß König Ludwig jemals in den schmachvollen dänischen Waffenstillstand gewilligt und die bayr. Truppen vom Kampfplatze der Ehre in dem Augenblick zurückgerufen hätte, wo es sich darum handelt, an dem Erbfeinde eine Scharte auszuwetzen. Wir glauben nicht, daß König Ludwig der von ihm zugesagten gemeinsamen deutschen Volksvertretung behufs der Herstellung eines einheitlichen Deutschlands jemals untreu geworden wäre. Wir glauben kaum, daß von seinen feierlichen Verheißungen in der Proklamation vom 6. März auch nur Eine im Mindesten geschmälert hätte. Wir glauben nicht, daß König Ludwig den abgeschüttelten Feinden des Lichts und Unterdrückern des Volks, wenn sie sich auch als Schirmvögte der Ordnung verlarvten, jemals wieder einen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten verstattet hätte. Darum waren gerade jene Hoch- und Ehrwürdigen, deren Beruf und Pflicht die Vergebung ist, so unversöhnlich mit den menschlichen Schwächen dieses Herrn. Mit diesen vereinigte sich auch die höhere Gesellschaft, um ihn herabzuziehen, denn er hatte dem Adel einen zu satyrischen Streich gespielt. Damals gab es sogar Märtyrer des Aristokratismus, indem z. B. Graf Arco vom Hofe verbannt wurde, weil er seinen „reinen" Adel und seine reine Frömmigkeit durch keinen üblen Umgang beeinträchtigen wollte — und doch bleibt Frau Heald Gräfin, so lange sie lebt!

Was endlich München betrifft, so ist Jedermann klar, daß diese von der Natur so sehr vernachläßigte Stadt in gesellschaftlicher Beziehung ebenso unbedeutend wäre, wie sie es jetzt in politischer Beziehung ist, wenn ihr Herrscher Ludwig nicht durch großartige Kunstschätze und Baudenkmäler jenen Reiz verliehen hätte, der den Fremdenbesuch hieher zieht. Freilich ist über der Kunst so manches Nützliche vergessen worden, doch schreitet dieß auch unter der jetzigen Regierung äußerst langsam, vielmehr gar nicht, vorwärts. Am Geburtsfest König Ludwigs hielten wir eine Rückerinnerung an diesen einst so macht- und bedeutungsvollen Mann für zweckmäßig.

Das neueste Regierungsblatt enthält eine Verordnung „über die Abgabe und Verwerthung der Forstprodukte aus Staatswaldungen," die unter Anderm folgende Bestimmungen gibt: (Art. 3) Der Verkauf des dem Staatsärar als Waldbesitzer nach Abzug der für die Befriedigung anerkannter Rechtsansprüche oder des bestehenden Besitzstandes und des eigenen Bedarfs der Staatsverwaltung zur freien Verfügung noch verbleibenden Holzmaterials hat entweder durch Abgabe gegen die Forsttaxe oder meistbietend im Versteigerungswege zu geschehen. Brennholzabgabe gegen die Forsttaxe, wo zu grosse Konkurrenz kein Hinderniß ist, kommen mit Rücksicht auf die Bestimmungen im Art. 6 zur Anwendung: a) bei dem möglichst genau zu bemessenden Hausbedarf, so wie bei jenen für den Betrieb der Kleinökonomien und Kleingewerbe der Bezirksbewohner; b) bei dem Bedarf der Gemeindeholzmagazine; c) bei dem unter geeigneter Berücksichtigung der übrigen, den Vorrang behauptenden Bedürfnisse bemessenen Bedarfe der Hütten- und Hammerwerke auf den Grund periodischer Kontrakte. Zur meistbietenden Verwerthung gelangen der Regel nach nicht allein das Kommerzial-, Bau-, Nutz- und Werkholz, sondern auch die nach Deckung der Anforderungen verbleibenden Ueberschüsse an Brennhölzern. (Art. 4) Dem Forstberechtigten bleibt es freigestellt, bei der Holzarbeit als Holzhauer sich zu betheiligen; er ist aber nicht befugt, das ihm persönlich zustehende Forstrechtholz selbst aufzuarbeiten. In Gebirgsgegenden bleibt es der besonderen Ortsverhältnisse wegen bei der hierin eingeführten Uebung. Ist das Brennholzrecht auf ein bestimmtes Quantum fixirt, so darf der Berechtigte, wo gesetzliche Bestimmungen nicht entgegentreten, frei über dieses Rechtholzquantum verfügen. (Art. 5.) Die Forsttaxe muß mindestens von drei zu drei Jahren aus dem Durchschnitte der nächstmarkt- oder gegendüblichen Verkaufspreise mit gebührender Rücksicht auf den Abschlag der Transportkosten regulirt werden. Versteigerungserlöse in derselben Waldung dürfen für sich allein die

Digitized by Google

Größe der Taxe nie bestimmen. Bei den Holzversteigerungen sollen die Aufwurfspreise die Taxe nie übersteigen, sie können aber verhältnißmäßig unter derselben gehalten werden. (Art. 6.) Bei Würdigung der Taxholzanforderungen sind der eigene nutzbare Waldbesitz, der Besitz eines Bezugrechts, die Möglichkeit der Befriedigung aus Gemeinde-, Körperschafts- und Privatwaldungen, sowie zur Erlangung fossiler, zu den speziellen Verbrauchszwecken tauglicher Brennstoffe, als Steinkohlen, Braunkohlen und Torf, genau in's Auge zu fassen, um hienach die Anforderungen zu ermäßigen, beziehungsweise zurückzuweisen. (Art. 7.) Ausnahmsweise können auch von Bau-, Nutz- und Werkhölzern Abgaben aus der Hand um die regulirte Taxe Platz greifen, und zwar a) bei unverschuldet eingetretenen, gehörig nachgewiesenen Unglücksfällen, als z. B. Brand, Sturmbeschädigungen, Ueberschwemmungen und dergleichen Nothfällen, in oder außer der Fällungszeit, wenn anderweitige Bezugsgelegenheiten nicht gegeben sein sollten; b) zur Unterstützung der holzverarbeitenden kleinen Gewerbe, als Dreher, Wagner, Schäffler ꝛc. ꝛc. mit Klein-, Nutz- und Werkhölzern in der Voraussetzung sehr erschwerten Bezuges bei öffentlichen Verkäufen; c) in waldreichen Gegenden bemessene Quantitäten von Blockhölzern zur Sicherung gewerblicher Anstalten und Unternehmungen. (Art. 8.) Brennholzabgaben unter der Taxe sind nur in geringen Sortimenten, als Ast-, Wellen- und Stockholz an die ärmere Klasse, besonders für conscribirte Arme bei hinlänglicher Zahlungssicherheit zulässig. Für diese Klasse der Käufer kann auch eine Moderation der Taxe für Torf in ärarialischen Mooren und Torfstechereien eintreten. Das Sammeln des Raff- und Leseholzes in den Staatswaldungen wird, wo nicht Berechtigungsverhältnisse entgegenstehen, den Armen unter forstpolizeilicher Aufsicht wie bisher, so auch ferner unentgeltlich gestattet. (Art. 9.) Die Vertheilung der zur Abgabe gegen die Taxe (Art. 6) und unter der Taxe (Art. 8) verfügbaren Brennholz-Quantität hat im Zusammenwirken der Ortsverwaltung, der Distriktspolizeibehörde und des betreffenden Rentamts die Zutheilung der einzelnen Klaftern, Wellenhunderte u. s. w. an die verschiedenen Empfänger aber durch einen von jeder Gemeinde oder Genossenschaft zu wählenden Ausschuß zu geschehen. Die Forstbehörde leistet hiebei nur in so weit Beistand, als es sich von Bestimmung der Bezugsorte oder von technischen Fragen handelt. Stellt sich die Repartition durch das Mißverhältniß des disponiblen Quantums zur Nachfrage, und durch die Einsprache der Konkurrenten als unausführbar heraus, so hat mit Ausnahme des für die ärmere Klasse und die conscribirten Armen bestimmten Holzes (Art. 8) die Versteigerung einzutreten. Für diesen Fall bleiben jedoch von solcher ausgeschlossen: a) die Waldbesitzer und Forstrechtsinhaber, soferne und in so weit ihre Bedürfnisse aus eigenem Holzgrunde oder Forstrechtsgenüssen gedeckt zu werden vermögen; b) notorische Holzhändler.

(Die Verordnung mag recht gut sein, aber der Styl ist verdammt holperig.)

Der verhaftete Reichstags-Abgeordnete Dr. Blumröder ist leidend in der Frohnveste zu Augsburg angekommen. Ein schönes Loos der Volksvertreter!

Wie steht's d'raußen?

Säbelregiment und Preßfreiheit vertragen sich so wenig wie Wasser und Feuer. Im Badischen wird jetzt eine Zeitung um die andere verboten. Das Frankfurter Journal und die neue deutsche Zeitung sind schon ausgeschlossen — die Volksbötin wird auch nimmer lang hinein dürfen.

Wir haben neulich erzählt, daß zu Heidelberg ein schwarzer Bruder eine Grabrede dazu benützte, um auf die Linksmänner zu schimpfen, und daß er darob von der Zuhörerschaft ausgepfiffen wurde. Die anwesenden Polizeispitzl haben nun alle Leute, die entweder unter der Predigt fortgegangen sind, oder einen Laut der Mißbilligung von sich gaben — aufgezeichnet. Man sollt' meinen, sie wurden auf die Polizei gerufen, und bekämen eine Rase — o nein, die ganze Zuhörerschaft wird vor's Standgericht gestellt! — Polizeivergehen standrechtlich abgeurtheilt! Die Einrichtung ist gar nicht übel — man braucht in Zukunft gar keine ordentlichen Gerichte mehr.

Der Major Plehwe, Stadtkommandant von Mannheim, der berühmte Besieger der Heckerhüte und Pfeifenköpfe hat schon wieder einen Schusterbuben zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er auf der Gasse ein mißliebiges Lied gesungen, und nach Abwehrung eines Gendarmen dann erst noch gepfiffen hatte. Desgleichen ist eine Marla Schäffer in's Arbeitshaus gekommen, weil sie königl. preußische Soldaten „zu verführen suchte!"

Digitized by Google

Fünf neue Hinrichtungen in Baden! Kanonier Lenzinger und Wachtmeister Zendhofer, deßgleichen die preußischen Unterthanen Berigan und Jansen wurden wegen Theilnahme am badischen Aufstand zu Pulver und Blei verurtheilt, und das Urthel am 25. früh beim ersten Hahnenschrei vollstreckt. Am nämlichen Sonnabend stand der Pole Niewski vor dem Blutgericht, und wurde, damit der Tag des Herrn nicht entheiligt werde, noch in später Abenddämmerung durch 12 Kugeln zum Tode befördert. — Sind also schon ihrer Sechzehen auf diese Art in's Jenseits geschickt worden!

Nachdem der Papst den französischen Soldaten für ihre geleisteten Dienste einen Ablaß gegeben, wollte er den Generalen und Offizieren auch eine Freude machen, und hat einen Ritter-Orden gegründet für alle diejenigen, die sich im Kampfe gegen die Freiheit ganz besonders ausgezeichnet. Es ist darauf abgebildet der Erzengel Michael, der Haynau des Himmels, indem er eben den Lucifer zu Schanden haut. In Paris heißt man diesen christlich-päpstlichen Liebesorden den Orden der „Bombenwerfer." — Oudinot, Wimpfen, Welden und ähnliche gehören zu seinen Würdenträgern.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 28. August. Donnerstag fand schon wieder eine Staatsrathssitzung staat, von 10 Uhr Vormittags, bis nach 4 Uhr Nachmittags dauernd. — Mit dem 1. Sept. findet eine Ablösung des Kugelfang-Lagers statt; für das 1. Bat. vom Inf.-Reg. König kommt das 3. Bat. des Reg. Kronprinz hinaus; am 15. Sept. wird dieses wieder von dem 3. Bat. des Reg. König abgelöst, welches dann bis zum letzten September verbleibt. Mit Anfang Oktober soll das Lager endlich ganz aufgehoben werden.

München, 28. August. Gestern verunglückte ein 6jähriger Knabe, indem er unter ein Lokomotiv kam, welches über ihn weg ging und seinen Tod verursachte. — Am Kirchtag in der Au hat es doch noch eine Schlägerei abgesetzt und zwar unter Soldaten; 3 Artilleristen wurden — Einer schwer — verwundet.

Neuestes. Mit der Uebergabe Venedig's soll's richtig sein. Die ungarische Geschichte geht neuen Verwicklungen entgegen, und man ist in Wien unangenehm davon berührt, daß Görgey sich Oesterreich zum Trotz an die Russen ergeben hat, deren Sprache nun von einer eigenthümlichen Anmassung ist.

Anzeigen.

☞ Die Göthe-Feier in Neuberghausen findet nicht Mittwoch, sondern Donnerstag statt!

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 29. August z. Erstenm.: Er muß aufs Land.

376. Bei Chr. Kaiser, (Residenzstraße Nro. 18) in München ist erschienen:

Die Reichsverfassung und die Grundrechte.

Zur Orientirung bei Eröffnung des Landtags. Von Dr. Fr. Hermann.

Preis 15 kr.

373. Es sind zwei sehr schöne Tigerhunde, ein halbes Jahr alt, männlichen Geschlechtes zu verkaufen. Näheres sagt die Expedition.

Henriette Weise,
Privatlehrerin aus Leipzig,

Promenadeplatz Nro. 6 über 4 Stiegen, zeigt einem geehrten Damen-Publikum ergebenst an, daß mit dem Anfang September ein neuer Cursus im Maasnehmen und Zuschneiden aller weiblichen Bekleidungs-Gegenstände beginnt für beide Klassen. Ich lehre Besagtes in 18 bis 24 Stunden, wovon ich täglich 2 bis 4 Stunden Unterricht ertheile. Ausserdem kann jede Schülerin zur praktischen Einübung des Gelernten, sowohl Kleider als Mäntel und Mantillen ꝛc. nach dem Journal für sich als auch für Andere arbeiten und sonach in Monatsfrist ausgelernt sein ꝛc., auch werden Kleider Arbeit u. s. w. daselbst gefertigt. 375.

369. Ein Sopha,

noch sehr gut erhalten und mehrere Stühle ganz bequemer Façon, wird eingetretener Verhältnisse wegen, sehr billig verkauft. Theresienstraße Nro 3, 1 Stiege.

Gestorbene in München:

Alois Endl, b. Gastgeber, 48 J. Georg Steinleitner, Holzmesser, 51 J. Theres Kislinger, Lazarethaufsehers-Wittwe, 75 J. Kresz. Regelen, Marktaufsehersfrau, 42 J. Lorenz Schirm, Milchmannssohn v. h., 42 J. Karl Freih. v. Zoller, pens. k. Feldzeugmeister ꝛc., 76 J. Johanna Grill, Magistr.-Botensfrau, 50 J. Mich. Mühldorfer, Hausknecht v. Aldersbach, Lrg. Wilshofen, 47 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag 101 Nro. den 30. August 1849.

Fäustling und Handschuh.

Der bekannte General Radowiz, wegen seiner großen Vorliebe für den Rosenkranz, auch der kriegerische Mönch' genannt, übrigens ein ganz feiner Politikus, hat in der preußischen Kammer eine Rede gehalten, die alle Zuhörer auf's höchste begeisterte. Wir wollen dem Leser etliche Punkte daraus mittheilen. Ein vollkommen einheitliches Deutschland, mit Aufhören der einzelnen Königreiche, Herzogthümer u. s. w., sei es nun ein Kaiserthum Deutschland oder eine deutsche Republik — hält Herr v. Radowiz für unmöglich; Deutschland muß zwar Ein Staat werden, aber zusammengesetzt aus mehreren verbündeten Theilen, das heißt ein Bundes-Staat. Früher war Deutschland ein Staatenbund; die Volksbötin wird den Unterschied zwischen diesen beiden Dingen durch einen Vergleich klar zu machen suchen. Ein Bundesstaat ist ein Handschuh, und ein Staatenbund ist ein Fäustling. Im Staatenbund da waren die einzelnen Finger alle in einem Sack und nur der dickste, der Daumen, als welchen wir vor Zeiten Oesterreich kennen lernten, war selbstständig, und der ganze Fäustling konnte nichts anpacken ohne den Daumen. In einem Handschuh hingegen sieht die Hand schon viel anständiger her, jeder einzelne Finger kann sich bewegen, aber nur im Zusammenwirken mit den andern. Die Hand kann greifen, deuten und drohen, kurz ein Bundesstaat ist was freies, bewegliches, während der Staatenbund etwas plumpes, zwangvolles und lästiges hat. —

Einen solchen Bundesstaat nun will Herr von Radowitz aus Deutschland machen, ein solcher ist der Endzweck der preußischen Politik. Wir dürfen sicher glauben, daß die Herstellung einer wirklichen deutschen Einheit in der Absicht Preußens liegt. Da wir uns die Schattenseiten dieser Absicht, nämlich die Standgerichte und Belagerungszustände doch gefallen lassen müssen — warum sollen wir die bessern Seiten, die Vortheile die uns Preußen bietet, mit den Füssen zurückstoßen? Die Volksbötin meint, wir sollen froh sein um eine deutsche Einheit, wenn sie auch von Preußen kommt. Haben wir nur erst die Einheit, die Freiheit wollen wir dann schon noch kriegen.

Ueber die Nationalversammlung, meint Herr von Radowitz, werde die Nachwelt urtheilen. Sie hat während der Revolution bestanden; in einer solchen Zeit droht Despotie und Anarchie aus gleicher Nähe; die Nationalversammlung hat beide abgewehrt. Ihre Schöpfungen aber hätten nur mit Gewalt in's Leben gesetzt werden können — namentlich hätte man Oesterreich Zwang anthun müssen. Was war nun zu thun? Den alten Bundestag wieder einführen? Dadurch wären einerseits gegebene Verheißungen nicht erfüllt, anderseits die Revolution verewigt worden? Es bleibt daher nichts, als die Errichtung eines Bundesstaats mit einer einheitlichen Vollzugsgewalt, und einem Parlament.

Nun kommt Herr von Radowitz auf Oesterreich zu sprechen, und weist nach, was für ein Unsinn es ist, wenn Einer von Ausschliessung dieser Großmacht redet. Oesterreich hat sich selbst eine Verfassung oktroyirt, eine Verfassung, durch welche alle Bestandtheile der Monarchie, all' die verschiedenen Länder und Völkerstämme centralisirt, das heißt auf einen Mittelpunkt zurückgeführt werden, von welchem aus sie angezogen und regiert werden. Wie ist es nun denkbar, daß sich

Digitized by Google

ein derart verbundener Länderkreis einem deutschen Bundesstaat anschließt? Die deutschen Provinzen Oesterreichs können nach diesem System keinem andern staatsrechtlichen Verbande angehören, als dem der eigenen Monarchie. Es kann höchstens zwischen ihnen und dem deutschen Bundesstaat irgend ein näheres Verhältniß hergestellt werden. — Oesterreich hat auch dazu noch keine Hand geboten — Oesterreich will nicht zu Deutschland gehören — es müßte ihm denn einmal sein Freund Rußland fürchterlich zu werden anfangen.

Schließlich sagt Radowiz: Die preußische Regierung werde ihren Zweck, die Herstellung einer deutschen Einheit verfolgen bis zu den äußersten Grenzen des Möglichen. Sie wolle helfen den Dankbaren und den Undankbaren. Preußen wird ringen nach dem Bundesstaate, sei es mit allen Staaten, mit vielen oder mit wenigen. Preußen wird das gute Recht der deutschen Staaten wahren, aber auch das gute Recht der deutschen Nation!

Diese Rede hat auf die preußische Kammer ungeheuren Eindruck gemacht. Als Herr von Radowiz geendet hatte, gingen viele Deputirte hin, und drückten ihm in grosser Aufregung die Hand. Alle Seiten der Kammer, die Linke und die Rechte werden die Regierung in der deutschen Frage unterstützen.

Die Volksbötin aber möchte, da die bayrische Regierung in dieser Beziehung nichts thut, die Bürger und Landleute fragen: Ob sie eine deutsche Einheit wollen? Und wenn sie eine wollen, was ihnen lieber ist — wenn sie von Preußen hergestellt wird — oder von Rußland?

Bayern.

München, 29. August. Das bayrische Kabinet hat in Betreff der deutschen Frage eine Note nach Berlin geschickt, deren Ton, glaubwürdigen Nachrichten zu Folge, nicht zu den freundlichen gehören soll. — Gestern ist also schon ein Stück Göthefeier abgehalten worden, indem Göthe's herrliches Trauerspiel Egmont zur Aufführung kam. Revolution, Belagerungszustand, Verhaftungen, standrechtliche Hinrichtungen, alles kommt darin vor, so daß es einem ordentlich anheimelt. Vorher ging ein Prolog, von Dr. Friedrich Beck, Mitarbeiter der Neuen Münchener-Zeitung. In demselben wird das Publikum ermahnt, sich mit der „inneren Freiheit" zu begnügen, und nicht nach „nebelhafter Ferne" zu greifen; die wahre Freiheit bestehe in der Ruhe u. s. w. Zuletzt wurde Göthe's mit Blumen verzierte Büste enthüllt. Diese Erscheinung war um so freudiger, als sie das Ende des Prologes herbeiführte.

Die dießjährige Anstellungsprüfung der Schuldienst-Erspektanten des Regierungsbezirkes der Oberpfalz und Regensburg wird am 18. Sept. und die des Regierungsbezirkes von Niederbayern am 8. Oktober d. J. stattfinden.

Mehrere pfälzische Mitglieder des Stuttgarter Rumpfparlaments haben sich, um der Verhaftung zu entgehen, nach Frankreich geflüchtet.

Wie steht's d'raußen?

Bei den letzten Hinrichtungen in Rastatt sind gar Eintrittskarten zur Blutstätte vertheilt und verkauft worden. Es gab einen ersten und zweiten Platz, wie bei den Kunstreitern; so geschah es, daß der Erschießung des Polen Mniewsky viel „noble Leute" beiwohnten — die aber sehen konnten, wie man für seine Meinung stirbt. Besagter Pole ging lustig und munter zur Richtstätte, rief dem feinen Parterre-Publikum im Graben und der Gallerie auf dem Walle droben, ein Lebewohl zu, und sagte noch einiges, was aber durch einfallenden Trommelwirbel unverständlich gemacht wurde. Darauf warf er Rock und Gilet weg, und bat, sein Hab und Gut armen Leuten zu schenken. Sein Hemd zerriß er und schlug es über die Schultern herab. Es war ein erschütternder Anblick um die schöne, wallende Brust dieses jungen Mannes, die nun alsbald von den Standrechtskugeln durchbohrt werden sollte. Viele Zuschauer haben laut geweint, andere haben sich nicht getraut, denn auch über eine verdächtige Thräne können Untersuchungen eingeleitet werden. Nicht nur besagter Pole, alle an diesem Frühmorgen, so wie auch die in der Abendstille Hingerichteten starben einen männlichen Tod.

Die schleswig-holstein'sche Landesversammlung hat beschlossen, sich vorläufig, gleich der Statthalterschaft, dem Waffenstillstand zu fügen. Nicht nur der Gescheidtere gibt nach, sondern auch der Schwächere.

In Obersteiermark meinen sie jetzt wahrhaftig, sie kriegen Religions- und Gewissensfreiheit; ist nämlich ein Franziskaner, dem das Kuttenleben übel geschmeckt hat, aus dem Orden ge-

Digitized by Google

treten und gleich als Aufseher bei einer Eisenbahn angestellt worden. Früher wenn's ein Klosterbewohner gewagt hätte, auszusteigen, der wär' dem Tageslicht für ewige Zeiten entzogen worden.

Der Präsident von Frankreich hat sein Bauchgrimmen schon wieder bekommen. Diesmal ist's aber wirklich Ernst, und seine Unpäßlichkeit erregt bei der herrschenden Cholera grosse Besorgnisse. Sogar auf der Börse wurde das Napoleonische Zwicken verspürt, und die Geldgeschäfte waren verstopft.

Die neue heilige Allianz, welche in diesen Tagen von den Gesandten verschiedener Großmächte zu Warschau verabredet worden, soll auf der folgenden Grundlage hergestellt sein: Der Zweck der heiligen Allianz ist die Unterdrückung der revolutionären Bewegung und Gesinnung in ganz Europa. Die neue heilige Allianz wird gegründet durch ein Offensiv- und Defensivbündniß zwischen Oesterreich, Rußland, Frankreich, Bayern, den päbstlichen Staaten, Neapel und Sardinien. Preußen wird der Eintritt angeboten. Die Mächte zweifeln indessen keinen Augenblick an Preußens Beitritt, durch welchen der Bund erst wirklich fertig wird. Der Bund erreicht seinen Zweck vornämlich durch die Vernichtung des jetzigen völkerrechtswidrigen Bestandes der Schweiz, dann durch eine Gebietsvertheilung Deutschlands, in Folge deren die kleineren Staaten, die Pflanzschulen der Revolution wegfallen und letzlich durch ein Handelsbündniß, in Folge dessen der englische Einfluß, der zu allen Zeiten aufreizend wirkte, gebrochen wird. Zu diesem Zwecke werden die welschen Kantone der Schweiz an Sardinien und die französischen an Frankreich gegeben werden. Oesterreich nimmt Basel und Baselland und den Thurgau, sowie St. Gallen, Appenzell und Zürich, während die inneren Kantone unter der Protektion des Bundes als Reichsrepublik konstituirt werden. Preußen vereinigt in sich die kleineren norddeutschen Staaten und Mitteldeutschland bis zum Main und tritt dafür seine Rheinprovinzen an Frankreich ab. Bayern nimmt Würtemberg, Hohenzollern und einen Theil von Baden, wofür es die Pfalz an Oesterreich abtritt, welches außer der Pfalz den andern Theil von Baden bekommt, solchergestalt, daß das frühere „Vorderösterreich" wieder hergestellt wird. Frankreich erhält die preußischen Rheinprovinzen wie oben schon bemerkt. Außerhalb Deutschlands werden die italienischen Staaten mit Oesterreich als Zollverein konstituirt. Von der Türkei nimmt Oesterreich Bosnien und Montenegro, während Rußland durch die Moldau und Walachei, Serbien und den Hafen von Cattaro entschädigt wird. Dieses letzte ist nothwendig, um Rußland zur unabhängigen Seemacht zu machen. Konstantinopel wird zum Freihafen erklärt. Sollte England sich widersetzen, so fühlen sich die verbündeten Mächte stark genug, ohne seine Einwilligung diejenigen Veränderungen zu treffen, die ihnen zur Erhaltung der Ruhe in Europa nöthig scheinen.

(So schreiben englische Blätter.)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 29. August. Wir begingen gestern den hundertjährigen Geburtstag Göthes. Welch' große Bedeutung dieser Tag für ganz Deutschland haben muß, wird jeder leicht ermessen können, welcher bedenkt, daß Deutschland gerade durch die Werke seiner großen Denker und Dichter sich an die Spitze aller Nationen erhoben hat, und daß Göthe als der Erste und Größte unter den deutschen Dichtern nicht nur von Deutschland selbst, sondern von ganz Europa anerkannt ist. Eine um so größere Bedeutung hat dieser Tag in einer politisch so verworrenen Zeit, wie die unsere ist, wo die zerrissenen deutschen Stämme sich wenigstens bei dem Andenken an ihren gemeinsamen größten Dichter brüderlich die Hand reichen. Es wird daher in allen größeren Städten, namentlich in Frankfurt, Weimar, Berlin und Dresden eine großartige Göthefeier veranstaltet, die in abwechselnden Festen mehrere Tage durch währen soll. Auch bei uns in München ward diese Göthefeier im kgl. Hoftheater gestern durch die Darstellung des Egmont, und wird kommenden Samstag durch die Aufführung eines Festspiels von Teichlein begangen. Ausserdem veranstaltet der hier bestehende Verein für deutsche Dichtkunst morgen, Donnerstag den 30. August Nachmittags 4 Uhr ein großes Fest in Neubergshausen, wobei zwei Militärmusikcorps spielen, die sämmtlichen Liedertafeln, und Gesangsvereine der Hauptstadt sowie der Vorstadt Au die Göthe'schen Lieder: „Ergo bibamus," „Das Haideröslein" und „Wanderers Nachtlied," nebst Arndts „das deutsche Vaterland" singen, und mehrere auf den Tag bezügliche Dichtungen von Mitgliedern des Vereins für deutsche Dichtkunst durch tüchtige deklamatorische Kräfte zum Vortrage kommen.

Digitized by Google

Dr. H. Th. Schmid, der Vorsitzende des Vereins, eröffnet das Fest durch eine passende Rede. Goßmann hat ein für die Feier des Tages bestimmtes Festgedicht, Becker einen Hymnus an Göthe, nach einer Idee des Göthe'schen Gedichtes „der Gott und die Bajadere" und Heiler ein Gedicht „Wolfgang und Friederike," verfaßt, welches Göthe's Jugendliebe zur Pfarrers-Tochter von Sesenheim behandelt. Ausserdem wird Dr. Ringler das in den Blättern bereits vielbesprochene Festspiel von Wohlmuth: Göthe in Walhalla, vortragen. Wir dürfen uns somit einen höchst genußreichen Festabend versprechen, und zweifeln nicht, daß das Publikum sich gewiß sehr zahlreich an demselben betheiligen wird.

Politische Verhaftungen in Bayern.

In Sulzbach: Rabbiner Dr. Schlesinger.

Anzeigen.

Anfangs September

beginnt der bayrische Landtag, wichtig, wie noch keiner! Da die Volksbötin auch dießmal alle Verhandlungen noch an dem nämlichen Abend bringen, und hiebei die unterhaltendste Form anwenden wird, so glauben wir das Publikum aufmerksam machen zu müssen, daß man auch

vom 1. September

bis zum neuen Jahr um den Preis

von 1 fl.

auf die Volksbötin abonniren kann. — Nicht nur die Verhandlungen des Landtag's, sondern alle Ereignisse sowohl in München und Bayern, als auch in Deutschland und dem Ausland überhaupt werden bekanntlich vom besagtem Blatt auf's schnellste gebracht, und in einer Art dargestellt, daß alle Stände, jung und alt, jeden Satz verstehen und sich damit ergötzen können.

Indem wir das Lesepublikum auf diese Einladung aufmerksam machen, bemerken wir auch, daß sich die in der Stadt und auf dem Land ausserordentlich verbreitete Volksbötin zur Anzeigen aller Art bestens eignet.

Die Expedition der Volksbötin,
Promenadestraße Nro. 15, im Hause der Dr. Wild'schen Buchdruckerei.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 30. August: „Die Sirene," Oper.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 30. August z. Erstenm.: Rosamunde.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind erschienen:

13. 81. 77. 37. 6.

Die nächste Ziehung ist am Donnerstag den 6. September in München.

377—83. (7a)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch wenige Tage von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

387. Gegen Anweisung eines quartalweisen Bezuges von 20 fl. werden 150 fl. aufzunehmen gesucht. D. Uebr. 41 J.

388—86. (2a) Es sind zwei sehr schöne Tigerhunde, ein halbes Jahr alt, männlichen Geschlechtes zu verkaufen. Näheres sagt die Expedition.

384—86. (3a) In der Kaufingergasse Nro. 3213 Stiegen vornheraus ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen. Näheres im Goldarbeiterladen.

Gestorbene in München:

Klara Haas, Tagl.-Wittwe, 73 J. Theres Endholzer, Maurerstochter v. h., D. Uebr. 41 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag **Nro. 102.** den 31. August 1849.

Bayern.

München, 30. August. Man schreibt: Der Pfarrer Dr. Rammoser und der protestantische Dekan Dr. Böckh sollen eine Vereinigung der katholischen und protestantischen Geistlichkeit in der Richtung zu Stande gebracht haben, den die Selbstständigkeit Bayerns gefährdenden preußischen Bestrebungen und dann auch der weitern Ausbreitung des Deutschkatholicismus kräftigst entgegenzuwirken. Im Palais Sr. Exc. des Herrn Erzbischofs sollen die betreffenden Konferenzen gepflogen worden und auch das Projekt zum Ankauf des „Münchener Tagblattes" daselbst entstanden sein.

München, 27. August. In Folge allerhöchster Entschließung wurden die königl. Edelknaben Karl Frhr. v. Massenbach beim 2. Artillerie-Reg. Zoller, Ludwig Frhr. v. Lottersberg beim 12. Inf.-Reg. König Otto v. Griechenland, und Franz Frhr. v. Mandl beim Chevaurlegers-Reg. Taris zu Junkern ernannt. Dem Verdienste seine Krone.

München, 29. August. Zur Revision der Universitätsstatuten, besonders jener bezüglich der allgemeinen Wissenschaften, wurde eine Ministerialkommission niedergesetzt, und als Mitglieder hiezu von der Staatsregierung bestimmt: für München Prof. Lassaulx (!), für Erlangen Prof. Rägelsbach, für Würzburg Prof. Mayer. Aus dieser Zusammensetzung läßt sich die Richtung erkennen, welche die Staatsregierung bei dieser Revision im Auge hat, so schreibt die Würzburger-Zeitung.

München, 30. August. Vor drei Tagen war das Namensfest des Pater Gebhard, Prior der königl. Haupt- und Residenzstadt-Kapuziner nächst der schmerzhaften Kapelle. Die Gratulanten strömten den ganzen Tag ab und zu; die monarchisch-konstitutionellen und die Großdeutschen haben sich hauptsächlich gut eingestellt; das Interessanteste aber war, als gegen Mittag Bruder Abel anrückte, ihm nach ein Mann — mit einem Korb voll Champagner! Wir hatten geglaubt, solche Weine gehörten nicht zu den klösterlichen Genüssen, aber Bruder Abel muß die Kapuzinerregel besser kennen. Uebrigens kann dieser vielgeliebte Bruder und Dulder leicht etwas spendiren, denn Leuten wie er, wird das Wartegeld nicht entzogen. Das würdige Kapuzinergenie soll sehr munter und lustig gewesen sein, und wenn es unserm schwarzen Schicksal einmal wieder gefällt, ihn zum Bruder Minister zu machen, so werden wir unsere Freude daran haben.

München, 30. August. Die Volksbötin will's den Leuten nur sagen, daß in Mannheim die Cholera ausgebrochen ist, und das sehr heftig, weil die Leute lauter unreifes Obst hineingegessen und sich Magen und Gedärme ganz verdorben haben. In München kann man auch Zwetschgen und Birnen sehen, die auf den Mist gehören, aber trotz aller Unreife doch gegessen werden. Wer die Cholera nicht haben will, wird's bleiben lassen.

München, 30. August. (Hofneuigkeit.) König Ludwig brachte sein Doppelfest zu Stauseneck, eine Stunde von Reichenhall, im Kreise der k. Familie zu, die aus Berchtesgaden mit der Kaiserin Mutter von Oesterreich und der Erzherzogin Hildegarde herübergekommen waren!

Augsburg. Auf Dienstag waren die sämmtlichen Schullehrer zu dem Stadtkommissär, Herrn Regierungsrath v. Kolb beschieden, der sie ver-

Digitized by Google

warnte, an staatsgefährlichen Vereinen oder Gesellschaften, und überhaupt an politischen Umtrieben sich zu betheiligen.

Wie steht's d'rauſſen?

Der Kabinets-Sekretär des Reichsverwesers ist bereits in Frankfurt angekommen, werden also seine kaiserlich-österreichische Hoheit bald nachkommen.

In Frankfurt ist bei der Götheseier was Unangenehmes passirt. Am Abend des 27. Aug. sollte vor dem Geburtshaus des Dichters eine Nachtmusik gehalten werden, und eine Unmasse von Menschen begleitete dieselbe an den Platz. Plötzlich stimmen ein Paar das Heckerlied an, der ganze ungeheure Chorus fällt ein, und statt aller Serenade wird das Ding zu Ende gesungen. Hierauf zerstreute sich alles, weil man Pferdegetrampel vernahm, und die Nachtmusikanten zogen unverrichteter Dinge ab.

Ein Congreß der Familie Rothschild soll beschlossen haben, das von Oesterreich nachgesuchte Anlehen nicht herzugeben, dieweilen in den Rothschild'schen Büchern noch gar viele Schulden Oesterreich's stehen, und erst sicher gestellt werden müssen. — Hat also auf diese Art das Volk Israel ganz Großdeutschland im Sack.

Die Soldaten des zweiten badischen Infanterie-Regiments Peter Lacher und Joseph Metzger wurden wegen Treubruch und Hochverrath von dem Kriegsgerichte zu Mannheim, der Erste zum Tod durch Erschießen, der Zweite zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Das Kriegsministerium hat sich die Bestätigung vorbehalten.

In Dresden hat die Cholera Gottlob aufgehört. Dafür breiten sich in dortigen höheren Kreisen die österreichisch-russischen Sympathien immer mehr aus.

Von Seiten des Magistrats in Leipzig sind 200 Thaler zur Veranstaltung einer würdigen Götheseier bewilligt worden. Und der Münchener Magistrat?

Die Unterhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich nehmen wieder neuen Fortgang. Oesterreich geht vielleicht darauf ein, den kaiserlichen Prinzen Johann von der deutschen Reichsverweserschaft abzurufen, verlangt aber an seine Stelle eine sogenannte „Behörde," welche gewisse Geschäfte und noch bestehende „Bundesverhältnisse" zu besorgen hat. Die preußische Regierung hat zwar nichts gegen eine solche Behörde, will ihr aber durchaus keine Beschlußfähigkeit zuerkennen, und ihren Sitz nicht in Frankfurt, sondern nach Mainz verlegen, damit ja Alles fern gehalten wird, was nur im Geringsten auf den alten Bundestag deuten könnte. — (Wenn nur aus dieser „Behörde" nicht zuletzt ein Central-Untersuchungsgericht herausspringt, was uns von Oesterreich nicht wundern dürfte!) In den preußischen Kammern herrscht einmüthige Begeisterung für die deutsche Sache.

In Koblenz ist der schöne Thurm der Karmelitenkirche abgebrannt. „Es befinden sich in dieser Stadt gegenwärtig viele Franzosen, welche sich in's Bad Ems begeben, allwo der Herzog von Bordeaux verweilt, und die bedeutendsten Männer der legitimistischen Partei zusammenkommen und conspiriren.

Die österreichische Regierung möchte schon die Hände über dem Kopf zusammen schlagen, und ausrufen: Gott bewahre mich vor meinen Freunden! Rußland hat Ungern zwischen den Zähnen, und wie einer hingreift, da knurrt's, daß einem die Haut schauert. Aergeres hätten die Ungarn nicht thun können, als sich an Rußland ergeben; dadurch gerathen zuletzt noch diese zwei Großmächte in Hader. — Uebrigens ist die Festung Komorn noch nicht übergeben.

Aus Flensburg schreibt man vom 23. August: Dem Zweifel, ob wir unsere lieben schleswig-holsteinischen Gefangenen so bald wieder bekommen würden, ist denn endlich ein Ende gemacht; die Auswechslung hat stattgefunden und heute haben wir sie — 1680 an der Zahl, 170 sind noch in den dänischen Lazarethen zurückgeblieben — in der Nähe unserer Stadt bewillkommt.

Der Graf Thun hat neulich den Gouverneur von Wien, den eckigen und harten Baron Welden gefragt, wann denn die Universität wieder einmal eröffnet werde? — Darauf antwortete der Welden, indem er mit dem Fuß stampfte: „Wenn ich einmal fort bin." — Also nicht während des Belagerungszustandes, der nach dieser Antwort zu schließen, noch eine ziemliche Weile dauern dürfte.

Der Pabst ist sehr thätig. Kaum wurde den französischen Thronherstellern vollkommener Ablaß ertheilt, so bereitet man jetzt schon wieder was vor, nämlich ein Jubeljahr, mit einem allgemeinen Versöhnungsfest. Das klingt doch wahrlich sehr spöttisch! Ein Jubeljahr, während Tau-

send im Kerker schmachten! Ein Versöhnungsfest, während die Standrechtskugeln knallen!

Der Erzbischof von Neapel hat an den dortigen König die Bitte gerichtet: Es möchten den Jesuiten (non cum Jesu itis!) ihre vor dem Jahr 1848 besessenen Klöster und Grundstücke wieder zurückgegeben, die Ordensmitglieder wieder alle zurückberufen werden Der König hat diese Bitte äußerst bereitwillig angehört, und baldigste Erfüllung mit Vergnügen versprochen.

In Mailand hat Einer, der Himmel weiß in welcher Absicht, am Geburtstag des östreichischen Kaisers eine schwarzgelbe Fahne herausgehangen mit der Innschrift: Es leben die Oestreicher! Darob liefen so viel Menschen zusammen, daß ein fürchterlicher Tumult entstund. Das Militär foderte das Volk auf, auseinanderzugehen. Da dem nicht Folge geleistet wurde, so donnerten ein paar Salven darein, wobei es mehrere Todte und viele Verwundete gab. — Aus Rom vernimmt man, daß die dortige Volksstimmung sich immer gistiger gestaltet.

Als bei dem letzten Mailänder Tumult die Kavallerie anrückte, ward sie aus dem Fenster eines Hauses lebhaft mit Steinen beworfen, und gerade die Offiziere wurden am meisten getroffen. Das Haus ward alsbald eingenommen, die Soldaten stürmten in das Zimmer mit dem gefährlichen Fenster und fanden zwei wunderschöne, schwarzlockige und feurige Frauenzimmer mit dem Bombardement beschäftigt. So geht der Haß des Italieners gegen die Oesterreicher durch jedes Alter und jedes Geschlecht. Die Damen wurden verhaftet, und mußten bei Todesstrafe ihr Herzensgeheimniß aufdecken und sagen: Wer und wo ihre Geliebten seien, die dann ebenfalls eingekerkert wurden, denn es läßt sich denken, daß diese von gleichen Gesinnungen durchdrungen sind.

Die politischen Flüchtlinge verirren sich jetzt bis nach Konstantinopel, der türkischen Hauptstadt. Die dortige Regierung fürchtet aber, sie könnten auch unter den Muselmännern wühlen, denn der Sultan muß unumschränkter Herrscher sein, das gehört zu den Eigenthümlichkeiten der Morgenländer. Da besagte Flüchtlinge auch meistens junge, hübsche Bursche sind, und den neugierigen Weibern ihr altherkömmlicher Zwang schon lange lästig ist, so fürchtet man auch allerlei Dechtlmechtl, weshalb diese Fremden aus der Hauptstadt ausgewiesen und in's Innere der Türkei verlegt werden. — Auch hat Einer, so aus Konstantinopel kommt, der Volksbötin erzählt, daß sich dort gar eine Liedertafel gebildet hat, welche aus Deutschen besteht, meistens Arbeiter und Künstler, die sich schon länger dort aufhalten. Sie werden nächstens vor dem Sultan und seinen Grossen singen müssen, und wenn ihnen das Ding gefällt, können unseren Landsleuten schon einige volle Beutel zugeworfen werden.

Ein vertrauter Freund des von der Cholik geplagten Präsidenten Napoleon, Herr von Persigey, ist nach Deutschland abgereist, um die verschiedenen deutschen Höfe zu bereisen, und die Reaktion zu studiren, denn in dieser Beziehung kann ein Staatenlenker nie auslernen.

Pariser Blätter enthalten seltsame Mittheilungen über ein Schreiben des französischen Gesandten Lamoriciere. Diesem zufolge soll Kaiser Nikolaus den österreich. Fürsten Schwarzenberg derb angefahren und gesagt haben: „Wir müssen mit den Ungarn fertig werden! Reichen Rußland und Oesterreich nicht aus, um die Empörer zu bezwingen, so wird sich auch Preußen darein mischen.“ Fürst Schwarzenberg soll darauf die Bemerkung gemacht haben, daß das Wiener Kabinet wohl russische Hilfe annehmen konnte, daß es aber nicht seiner Würde es angemessen halte, den Beistand Preußens anzunehmen, dessen ehrgeizige Absichten in der letzten Zeit keine Grenze mehr kennten. Dieser Einwand fand schlechte Aufnahme bei Kaiser Nikolaus, der darauf erwiderte: „Wie, Sie haben noch Rivalitätsgedanken, wo es sich um die Sicherheit Europa's, vielleicht um die Zukunft der Gesellschaft handelt? Das ist das Uebermaß von Unverstand! Glauben Sie, es handle sich nur darum, die Ungarn zu schlagen? Es handelt sich darum, die Revolution zu vernichten, und sie zu vernichten, wo sie nur zu finden ist; wenn Preußen zu Vollführung dieses Werkes uns von Nutzen ist, so werden wir es hinzu rufen. Was mich betrifft, so mache ich hieraus keine Frage der Eigenliebe, sondern eine Frage der allgemeinen Wohlfahrt. Um die Gesellschaft zu retten, um mich selbst zu retten, sind mir alle Bundesgenossen gut!“ Das ist die Sprache, welche der Kaiser von Rußland führt, nach den Berichten des Gesandten, des Herrn Lamoriciere.

Rußland soll sich von Oesterreich für den in Ungarn geleisteten Beistand den Meerbusen von Cattaro, einen der schönsten Häfen im mittelländischen Meere ausbedungen haben. (Das wäre kein kleiner Pfahl in Oesterreichs Fleisch.)

Digitized by Google

Herr Cobden, ein berühmtes Mitglied des englischen Parlaments, und großer Feind der Zwingherrschaft und des Standrechts, hat bekanntlich neulich in einer Rede gesagt: Rußland sei eine bettelhafte Macht, außen hui, innen pfui, und habe ebenso wenig Geld als Oesterreich. Kaum hat Cobden dieses Wort aus dem Maul gelassen, flugs kommt ein russisches Schiff und bringt 190 tausend Pfund Sterling, um sie in der englischen Bank anzulegen, um die Anschuldigung des Cobden durch die That zu widerlegen. Es ist aber im Vergleich zur Größe des Knutenreiches diese Summe dennoch sehr bettelhaft, besonders da man weiß, daß die russische Regierung nur 90 tausend Pfund hergegeben und die andern 100 tausend von Privatleuten gepumpt hat. Man hört in London nur Eine Stimme des Spottes und Gelächters über diese Hanswurstiade.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 30. August.

Ein großer Theil der Mitglieder der königl. Hofkapelle und des Hoftheaters in München beabsichtigt zur Gedächtnißfeier Mozart's († 4. Sept. 1792) am Montag den 3. Sept. Mittags im goldenen Saale des Rathhauses zu Augsburg unter Lachners Direktion ein Konzert zu veranstalten, in welchem ausschließlich Werke des unsterblichen Meisters zur Aufführung kommen sollen.

Anzeigen.

391. Die Vorstellungen um Aufnahme zum Hülfspersonale der beiden Kammern des bevorstehenden Landtages wollen bis zum **3. September** l. Js. dießorts eingereicht werden, damit ihnen Berücksichtigung noch zugewendet werden kann.

München, den 27. August 1849.

Archivariat des Landtags.
Stumpf.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 31. August zum Erstenm.: Adam Haschert.

388—89. (3b) Es sind zwei sehr schöne Tigerhunde, ein halbes Jahr alt, männlichen Geschlechtes zu verkaufen. Näheres sagt die Expedition.

Getraute:

Hr. Joseph Magnus Vogl, Priv. dahier, mit Wilh. Augusta Fischer, Oberprokurators- und Rechtskonsulentens-Wittwe von Göppingen. Hr. Friedrich Böttinger, k. Postoffizial, mit Amalia Eckl, k. Hofraths- und Universitäts-Professerstochter. Hr. Anton Mayer, Maurer, mit Josepha Mühlbauer, Webermeisterstochter von Kemnath, Ldg. Kipfenberg. Franz Kraus, lic. Kleiderreiniger, mit Walburga Klestermayer, Bauerstochter v. Allmannshausen, Ldg. Wolfrathshausen. Bartholomä Burgmaier, geprüfter Rechtspraktikant, mit Walb. Schredl, Melberhelferstochter v. h. Heinrich Diez, Weißbindermeister zu Frankfurt a/M., mit Kath. Hartmann, Schuhmachermeisterstochter von hier.

Jak. Michel, Gefreiter im k. Inf.-Regimente dah., mit Kreszenz Höck, Maurerstochter von Hochstädt. Benedikt Rettinger, 2. Wachtmeister im k. Cuirassier-Regim. Prinz Karl, mit Sab. Dern, Gemeinde-Hirtenstochter von Gustenfelden, Ldg. Schwabach.

377—83. (7b)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch wenige Tage von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

384—86. (3b) In der Kaufingergasse Nro. 32¼3 Stiegen vornheraus ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen. Näheres im Geldarbeiterladen.

390. In einem frequenten, in Mitte der Stadt gelegenen Kafehaus könnte an eine Gesellschaft zu circa 24 bis 30 Personen ein Zimmer abgegeben werden.

387. Gegen Anweisung eines quartalweisen Bezuges von 20 fl. werden 150 fl. aufzunehmen gesucht. D. Uebr.

387. Der Eigenthümer eines im Bezirk des k. Landgerichts Traunstein gelegenen Anwesens wünscht zur Zurückbezahlung des auf diesem hypothekarisch versicherten, mit 4 vom Hundert verzinslichen, einzigen Kapitals von 2000 fl. ein anderes gleich großes Kapital aufzunehmen.

Nähere Aufschlüße ertheilt auf frankirte Briefe

Neuschmid, k. Advokat
in Traunstein.

392. Auf dem Dultplatz Nro. 23 über 1 Stiege sind 4 meublirte Zimmer an Herren Abgeordnete theilweise oder zusammen zu vermiethen.

Gestorbene in München:

Barb. Außersdorfer, Hofsäcklerstochter, 71 J. Anna Stevrer, Antiquarswittwe, 69 J. Anna Fränzl, Hartschierstochter, 70 J. Joh. B. Grann, Korbmachergesell v. h., 63 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 18. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.!

München, Samstag Nr. 103. den 1. September 1849.

Bayern.

München, 31. August. Der üble Empfang des Königs von Sachsen in Leipzig kann den Anhängern der rothen Kirche und der schwarzen Monarchie wieder ein Fingerzeig sein, daß man sich durch Hauen, Stechen und Schießen, durch Sengen und Brennen kein Denkmal errichtet im Herzen der Unterthanen, daß man durch Säbelherrschaft und Verfolgungen das gesunkene Vertrauen nicht hebt und die Geschäfte in keinen bessern Gang bringt, daß eine Büttelwirthschaft nicht zur Ruhe, sondern zum Trotze, zum verbissenen Grimme führt, der früher oder später losbricht, bei welcher Gelegenheit die Standrechtsseelen einsehen könnten, daß sie das System, welches sie unterstützen wollten, erst recht unterwühlt haben. Ein eigenes Wahrzeichen bleibt es auch, daß gerade diejenigen gnädigen Herren, welche ihre geliebten Unterthanen so bereitwillig mit Kartätschen beschenkten, in kinderloser Ehe leben; wie Kaiser Ferdinand der Gütige, Friedrich Wilhelm der Fromme, Friedrich August der Weinende. Diese Leute haben weder Sohn noch Tochter, und wissen also nicht, was es ist um den Schmerz eines Vaters, der sein geliebtes Kind zum Opfer fallen sieht. So hat der Vater des in Baden hingerichteten Dortu, ein reicher und angesehener Mann, beim König von Preußen nachgesucht, ob er nicht das Grab seines Sohnes besuchen und einen Kranz darauf legen dürfte. Anfangs wurde ihm diese Bitte rundweg abgeschlagen; als er aber nicht nachließ und das Vatergefühl immer ungestümer Befriedigung verlangte, bekam er endlich die Erlaubniß, das Grab seines Sohnes zu besuchen, aber nur bei Nacht, und nicht lange. Einen Kranz dürfe er gar nicht darauf legen, denn es müsse alles Aufsehen vermieden werden! —

München, 31. August. Gestern hat der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München sein alljährliches Festessen auf der Menterschwaige gehalten. Warum wozu, weßhalb? Etwa zur Götheseier? Ei, was geht der Göthe unsern Magistrat an! Die Väter der Stadt halten alle Jahre einen Schmaus — das was unterm Jahr geschieht, nicht zu rechnen — und das thaten sie auch heuer, und werden's thun, so lang es eben geht. — Das Göthefest in Neuberghausen, veranstaltet durch den hiesigen Verein für deutsche Dichtkunst, war sehr besucht und gewährte viel Genuß. Die Dekoration des Platzes, die trefflichen Vorträge der Liedertafeln, die Deklamationen und Reden, alles wirkte zusammen, um das Publikum in die froheste Stimmung zu versetzen. Erst in später Abendstunde leerte sich der Garten. — Zum neuen protestantischen Schulhause wird die Grundlage vorbereitet. Der Bau muß aus der Tiefe des Stadtgrabens heraufgeführt werden; bedarf wegen des Kanals einer Pfahlrostunterlage, und ist daher sehr kostspielig. Ferner wird eine hübsche Allee dadurch ruinirt und alle Stimmen vereinigen sich über die höchst ungeschickte Wahl des Platzes. — Die Hallen der Universität sind jetzt gänzlich geschlossen, und die studirende Jugend hat sich nach allen Richtungen zerstreut. Demungeachtet dürfte es bald wieder lebhaft werden in der Stadt, denn der 3. September naht, und schon sind einige Abgeordnete eingetroffen.

München, 31. August. Gestern haben die im Militargefängniß Eingehäuselten wieder Spektakel gemacht. Man hat diesen armen Burschen grosse Kästen vor's Fenster hingemacht, so daß sie nichts sehen, als ein winziges Stück vom Himmel;

Digitized by Google

sie haben aber kurzen Prozeß gemacht und die Kästen in Trümmer geschlagen, so daß die Stücke auf die Gasse herunterfielen. Damit kein Unglück geschehe, wurde die Straße abgesperrt, und die Gefangenen ließ man austoben. Wie man vernimmt, werden auch an der Frohnveste solche unbarmherzige Fensterverschläge angebracht, und ein hiesiges Blatt meldet gar, nur den politischen Gefangenen sei diese Verkürzung des Lichtes, diese ärgste und schädlichste Marter zugedacht. Die Menschlichkeit, oder auch nur die Klugheit der Behörden wird diese Anschuldigung hoffentlich Lügen strafen.

In Lindau, dem bayerischen Venedig, ist's neulich übel hergegangen. Die Bürger sind schon gar lang mit Einquartirung überläftigt, und haben daher gehorsamst gebeten, es möchte das Militär doch endlich in die leerstehenden Kasernen verlegt werden. Darüber wurden die Soldaten erbost, und vergassen sich so weit, an mehreren Bürgern die schmählichsten Mißhandlungen vorzunehmen, und diejenigen, so sie Wochen lang gefüttert, mit Säbelhieben zu traktiren. Es soll gegen die Meuterer eine Untersuchung eingeleitet sein, die Neue Münchener-Zeitung wird aber wieder sagen: „Sie haben ganz Recht gehabt, es wäre ein himmelschreiendes Unrecht, wenn auch nur Einer bestraft würde!"

Die für die treu gebliebenen Besatzungen von Landau und Germersheim geprägten Medaillen sind zum Theile fertig und wurde eine Sendung an die betreffende Mannschaft vertheilt. Die aus Kanonen-Metall geprägte Medaille trägt auf der einen Seite das Bild des Königs Max II., auf der andern die Umrisse einer Festung, in deren Mitte die Inschrift: „In Treue fest 1849," und wird an einem rothen, grün beränderten Band getragen. (Man hat bereits in München Offiziere mit diesem Ehrenzeichen gesehen.)

Fürst Wallerstein hat an die Wahlmänner des Wahlbezirks Wunsiedel, die ihn zum ersten Ersatzmann wählten, ein Dankschreiben erlassen, worin es heißt: „In der That gehöre ich einer politischen Richtung an, welcher die Blindheit wilder Uebersturmänner wohl für längere Zeit jede Annehmlichkeit benommen hat, einer Richtung, deren Fortbekenntniß nur als Quelle ununterbrochener Opfer erscheint. Dieser Richtung werde ich treu bleiben unter allen Verhältnissen. Ja, ich werde der Sache, deren Morgenroth ich zugeschworen, mit steigender Begeisterung leben, da ihr Stern im Erbleichen scheint, da unabsehbare Schwärme von Ratten ihr vielbeschädigtes krachendes Schiff verlassen. Und diese Sache wird siegen trotz ihrer eigenen Mißgriffe. Denn nicht vergebens legt der Genius der Weltgeschichte seine Saaten in den Schooß eines großen Volkes. Was in den germanischen Stämmen ein halbes Jahrhundert hindurch erst bewußtlos, dann blos ahnungsweise sich regte; was später die glänzende Erhebung von 1813/15, das gewaltige Wetterleuchten von 1840 gebar; was jüngst fünfzig Millionen Deutscher aus scheinbarem Winterschlafe rüttelte, es bricht sich denn doch Bahn auf gesetzlichem Wege, zum Heile der Regenten wie der Regierten."

Aus dem Fichtelgebirge schreibt Einer: Ich bin jetzt im Stande, die näheren Umstände bei der Verhaftung des Reichstags-Abgeordneten Dr. Blumröder mitzutheilen. Mittwochs den 22. wurde ihm der Verhaftsbefehl von dem k. Landgerichts-Assessor Wetzel überreicht; zu gleicher Zeit stellte sich ein Gendarm vor seinem Wohnzimmer, ein anderer in der Hausflur zur Wache auf. Bald darauf erschien der Landgerichts-Vorstand, um ihm seine Theilnahme auszusprechen; ebenso sämmtliche Mitglieder des Magistrats der Stadt Kirchenlamitz. Man erbot sich, Kaution für Blumröder zu leisten, natürlich vergebens. Am nächsten Morgen fuhr der Verhaftete in Begleitung des Gendarmerie-Brigadiers nach Schwarzenbach, um von da auf der Eisenbahn weiter nach Augsburg geführt zu werden. Sechs Chaisen begleiteten ihn. Als in Schwarzenbach seine Freunde von ihm Abschied nahmen und außer ihnen noch Viele sich hinzudrängten, um den verehrten Mann vielleicht auf lange Zeit zum letzten Male zu sehen, da wurde er, der Standhafte, weich und tief gerührt. Sie glauben nicht, welchen Eindruck die Verhaftung Blumröders auf die ganze Umgegend gemacht hat; die Trauer ist allgemein, ist groß. Dabei verliert man nach und nach den Glauben an Alles. „Nun werden wohl alle Mitglieder von Vereinen gefangen gesetzt werden," sagte vor einigen Tagen ein Bürger zu mir. Ich erwiderte, daß die bloße Theilnahme an einem Verein keinen Grund zu einer gerichtlichen Verfolgung gebe; so weit schütze uns das Recht und die Gerechtigkeit. Der Mann sah mich bei diesen Worten mit großen Augen an. „Recht und Gerechtigkeit?" seufzte er, dann aber schwieg er.

Digitized by Google

Wie steht's d'raußen?

Der großdeutsche Reichsverweser Erzherzog Johann von Oesterreich, ist am 28. August Abends in Salzburg angekommen und begibt sich über Innsbruck und Hohenschwangau nach Frankfurt zurück.

Numero Achtzehn! Der badische Soldat Peter Lacher, vom Standgericht zu Mannheim zum Tode verurtheilt, ist, nachdem dieses Urtheil vom Großherzog bestätigt war, am 28. August, sobald der Tag graute, erschossen worden.

Aus dem Jartkreis in Würtemberg schreibt ein Bürger: Man wird es nicht für unpatriotisch oder gar für unchristlich halten, wenn Angesichts des blutigen Standgerichtsverfahrens in dem besiegten Baden das empörte Herz in Klage ausbricht. Man wird keine wühlerische, hochverrätherische Gesinnung erblicken, wenn wir als Freunde des konstitutionellen Königthums unsere Ueberzeugung dahin aussprechen, daß solche Bluturtheile die Ansichten nicht berichtigen und nicht von verbrecherischen Unternehmungen abschrecken, sondern die Gemüther, statt zu versöhnen, erbittern und zur Rache entflammen, wenn wir unsere Besorgniß bekennen, daß Viele, die bisher dem Königthum angehangen, in dem guten Glauben an dasselbe wankend gemacht werden möchten, — wenn wir warnend auf die Geschichte verweisen, wo solche Handlungen wahrlich nicht als Ehrendenkmale prangen, — wenn wir endlich, so oft ein neues Blatt der vaterländischen Geschichtsbücher mit einem Blut- und Schandflecke besudelt wird, darüber unsere Trauer kundgeben. Hiemit glauben wir vielleicht unserer Pflicht, da reden zu müssen, wo schweigen als Billigung angesehen werden könnte, und somit unserem Gewissen Genüge gethan zu haben.

Vom Wiener-Militärgericht wurde ein Handwerker, und zwar ein Bayer, zu 14 Tagen Arrest und 25 Ruthenhieben verurtheilt, weil er an einem öffentlichen Orte bei Vorlesung eines kaiserlichen Kriegsberichtes sich darüber Tadel erlaubt hätte. (Und Graf Lurburg, der bayerische Gesandte gibt zu, daß einer seiner Landesangehörigen, wahrscheinlich auf blosse Angeberei hin, von einem fremden Ausnahmsgericht mit Ruthen gepeitscht wird? Ein schöner Schutz, den ein Bayer im Auslande von seinem theuer bezahlten Gesandten genießt!)

In Berlin ist die Rangliste der preußischen Armee für das Jahr 1849 veröffentlicht worden. Die Armee besteht gegenwärtig im Ganzen aus 144 Bataillonen Infanterie und 152 Schwadronen, dazu kommen 9 Artillerie-Brigaden, das Ingenieurkorps, Generalstab u. s. w. Die Reserve bildet die aus 116 Bataillonen und 116 Schwadronen bestehende Landwehr des ersten Aufgebots. Die Generalität besteht aus einem Marschall, dem Herzog von Wellington, 21 Generalen, 45 General-Lieutenants, 53 General-Majoren, 89 Obersten, 59 Oberstlieutenants und 543 Majoren.

Betreffs der Uebergabe Venedigs erfährt man, daß schon am 20. August eine Deputation venetianischer Bürger im Hauptquartier der Oesterreicher erschien, und anzeigte, daß man bereit sei, sich zu ergeben, wenn das venetianische Papiergeld (60 Millionen Zwanziger im Nennwerth) noch fortbestehen dürfte. Radetzky und Minister Bruck wurden sogleich hievon benachrichtigt und waren der Meinung: Ehe man noch 10,000 Oesterreicher an den Sumpffiebern sterben lasse, wolle man lieber sehen, wie diesem Papiergeld (Carta patriotica) auf friedliche und befriedigende Weise abgeholfen werden könne. Somit kamen die Unterhandlungen zum Schluß und Feldmarschalllieutenant Heß rückte in die alte Dogenstadt ein.

In dem Friedenskongreß zu Paris ist noch allerlei Schönes gesprochen worden. Als erste Nothwendigkeit zur Herstellung des allgemeinen Weltfriedens wurde die Verminderung der stehenden Heere bezeichnet. Man sagt zwar, man brauche die Soldaten, um Revolutionen niederzuhalten, aber durch übermäßig viel Militär werden Umwälzungen erzeugt, weil die Länder dadurch verarmen, und der Bürgerstand sich nicht frei bewegen kann. Einer hob hervor, wie sich zum Beispiel England und Frankreich immer der herzlichsten Freundschaft versicherten, und doch immer mehr Kriegsschiffe gegen einander ausrüsteten. Man solle bedenken, wenn jede Partei 3 Kräfte, (Mann, Schiffe, Geschütze) habe, so sei die gegenseitige Stärke dieselbe, wie wenn jede 50 hätte; wozu also die ungeheuren Rüstungen? — (Ganz richtig; da liesse sich zuletzt aller Krieg auf einen Zweikampf zurückführen!) — Das beste Mittel zur Erreichung des allgemeinen Friedens erkennt der Kongreß in der Erziehung der Kinder. Man solle ihnen frühzeitig alle Vorurtheile und Gehässigkeiten gegen einzelne Nationalien benehmen. Darauf dürfte hauptsächlich in Deutschland hingearbeitet werden, denn nicht nur Länder, wie

Digitized by Google

z. B. Bayern und Preußen, sondern selbst Provinzen, sind voll Gehässigkeit gegen einander.) — Zum Schluß erinnerte der Vorsitzende Viktor Hugo noch, es sei der Jahrestag der Pariser Bluthochzeit (24. August 1572), allwo auf ein gegebenes Glockenzeichen hin die Katholiken der Stadt Paris, von den schwarzen Brüdern aufgehetzt, sich bewaffneten und alle Protestanten ermordeten. Viktor Hugo erwähnte im Gegensatz zu jenem schauerlichen Tag, daß heute Katholiken und Protestanten, überhaupt alle Glaubensgenossen beisammen wären, um einen Friedens-Kongreß zu schließen, und sich der brüderlichsten Freundschaft zu versichern. Der liebe Gott habe dieselben wilden Leidenschaften wieder zusammengeführt, aber nicht, damit sie sich bekämpfen, sondern in Liebe verwandeln sollten. Donnernder Beifall folgte diesen Worten, und der Kongreß war zu Ende. Die Völker wären freilich geneigt zu Friede und Versöhnung, aber die Grossen wollen nicht!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 31. August. Morgen früh 6 Uhr wird die bisher in Nymphenburg und Fürstenried gelegene Division des zweiten Kuiraßier-Regiments wieder in ihre gewöhnliche Garnisonsstadt Landshut abmarschiren und derselben eine Strecke weit von hiesigen Stabsoffizieren und dem ersten Kuirassierregiment das Geleite gegeben werden. — Das dritte Bataillon des Infanterie-Regiments König kömmt nach Fürstenfeldbruck in Garnison.

Anzeigen.

391. Die Vorstellungen um Aufnahme zum Hülfspersonale der beiden Kammern des bevorstehenden Landtages wollen bis zum **2. September** l. Js. diesorts eingereicht werden, damit ihnen Berücksichtigung noch zugewendet werden kann.

München, den 27. August 1849.

Archivariat des Landtags.
Stumpf.

394. Von dem

Adreßbuch von München,

enthaltend genaue Angabe der Wohnungen sämmtlicher Einwohner der Residenzstadt,

herausgegeben

von

M. Siebert,

wird eine neue Auflage demnächst erscheinen, welches wir vorläufig dem Publikum zur Kenntniß bringen.

Literar. artist. Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

K. Hoftheater.

Samstag, 1. Sept.: „Festspiel" zur Götheseier.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 1. Sept. zum Erstenmal: Der politische Zinngießer.

395. Künftigen Montag den 3. September Nachmittag 3 Uhr findet die öffentliche Abhör der k. Landwehr-Oekonomie-Rechnung **pro 1847/48** im Plenum des Magistrats statt, wozu die Gesammt-Landwehr Münchens in Uniform hiemit eingeladen wird.

München, den 29. August 1849.

Ott, Oberst und Bezirks-Inspektor.

377—83. (7c)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch wenige Tage von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsther rechts zu sehen.

392—93. (2a) Knöbelgasse Nro. 3 über 3 Stiegen wäre für einen Herrn Abgeordneten ein schön meublirtes Zimmer, verbunden mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

384—86. (3c) In der Kaufingergasse Nro. 3213 Stiegen vornheraus ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen. Näheres im Goldarbeiterladen.

388—89. (3c) Es sind zwei sehr schöne Tigerhunde, ein halbes Jahr alt, männlichen Geschlechtes zu verkaufen. Näheres sagt die Expedition.

Gestorbene in München:

Jakobine Rottach, Sägmüllerstochter v. Kempten, 37 J. Magd. Elser, Soldatensrau v. Ansbach, 39 J. Joseph Pfanner, b. Spänglerssohn v. h., 22 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag Nro. 104. den 2. September 1849.

Anfangs September

beginnt der bayrische Landtag, wichtig, wie noch keiner! Da die Volksbötin auch dießmal alle Verhandlungen noch an dem nämlichen Abend bringen, und hiebei die unterhaltendste Form anwenden wird, so glauben wir das Publikum aufmerksam machen zu müssen, daß man auch

vom 1. September

bis zum neuen Jahr um den Preis

von 1 fl.

auf die Volksbötin abonniren kann. — Nicht nur die Verhandlungen des Landtag's, sondern alle Ereignisse sowohl in München und Bayern, als auch in Deutschland und dem Ausland überhaupt werden bekanntlich von besagtem Blatt auf's schnellste gebracht, und in einer Art dargestellt, daß alle Stände, jung und alt, jeden Satz verstehen und sich damit ergötzen können.

Indem wir das Lesepublikum auf diese Einladung aufmerksam machen, bemerken wir auch, daß sich die in der Stadt und auf dem Land ausserordentlich verbreitete Volksbötin zu Anzeigen aller Art bestens eignet.

Die Expedition der Volksbötin,

Promenadestraße Nro. 15, im Hause der Dr. Wild'schen Buchdruckerei.

Die Großdeutschen!

Im Heerlager der „großdeutschen" Partei kennt der Jubel über Ungarns Unterwerfung keine Grenzen. Schon gibt man sich ganz der Hoffnung hin, daß Oesterreichs Einfluß mit seiner ganzen vormärzlichen Schwere in die Wagschale der deutschen Geschicke falle, jener Einfluß, mit welchem Metternich 33 Jahre lang die einheitliche Entwicklung unseres Vaterlandes verkümmerte, die Freiheit knechtete, die Volksrechte mit Füßen trat. Jedermann weiß, daß Metternich vom Czaar aller Reußen eine Jahresrente von mehr als 50,000 fl. bezogen hat. Daß er dieses Sündengeld gewissenhaft abverdiente, davon zeugt die Zerrissenheit unseres Vaterlandes und Alles, was durch ihn am Bundestag geschehen ist, den die heutige österreichische Politik noch immer nicht vergessen kann und auf den sie im Bunde mit der bayerischen Regierung in allen ihren Noten immer auf's Neue zurückkömmt. Wie gering aber wiegt das einem käuflichen Diplomaten hingeworfene Gold, womit Rußland sich einen Einfluß auf die deutschen Angelegenheiten erkaufte, gegen seine jetzige Stellung und Macht in Oesterreich! Wir sahen es kommen, wie nach Besiegung Ungarns der Czaar auch in der deutschen Frage ein Wort mitreden wird. Die österreichische Regierung seufzt immer mehr unter der unerträglichen Last der russischen Bajonette; sie hat zu vollziehen, was der Czaar befiehlt. Dieser hat in den letzten Tagen es offen auszusprechen gewagt, welchen Antheil er bei der

gitized by Google

deutschen Einigungsfrage nehmen wird. Bald werden wir den Erbfeind an Bayern's Thoren sehen. Schon hat ein Heer von 40,000 Russen Bereitschaftsbefehl erhalten, um nach Vorarlberg aufzubrechen. Angesichts all dieser drohenden Dinge gibt es bei uns Leute, die sich den Anschein geben, als meinten sie es mit dem Vaterlande gut, als wollten sie ein freies, einiges, grosses Deutschland, die sich daher „Großdeutsche" nennen, — die aber bei diesen äußersten Gefahren einen Jubel aufschlagen, als wäre unser Vaterland jetzt gerettet. Allerdings kann diesen Leuten die Rettung nur durch die Russen werden.

Die bayrischen Jesuiten kümmert es so wenig wie die österreichischen, ob das Land von den Kosaken aufgefressen wird, wenn nur ihre heiligen Zwecke sich erfüllen. Dazu soll diese unnatürliche Vetterschaft mit Oesterreich verhelfen, damit „die Kirche nicht länger in Gefahr schwebe." Um aber von der eigentlichen Gefahr die Blicke abzulenken, wird den Leuten eine Art Furcht vor preußischen Eroberungsgelüsten unermüdlich in die Ohren geraunt, und bayrische Staatsmänner, — selbst solche, denen wir noch eine Portion Ehrlichkeit zutrauten —, zeigen sich bereit, in diese finstere Falle zu gehen. Zum Glück sind wir am Vorabend des Landtags angelangt, in welchen wir unsere letzte Hoffnung setzen. Wir wollen sehen, ob unsere Minister sich über ihre Politik eben so rechtfertigen können, wie es dem preußischen Ministerium möglich war. Dieß konnte vor seinen Ständen, vor Deutschland, vor Europa sagen, was es für Deutschlands Einigung gethan, wie es diese noch wolle, wie es den „Dankbaren und den Undankbaren" entgegengekommen ist. Was werden aber unsere bayrischen Staatsmänner antworten, wenn die Kammer sie zu Rede stellt und ihnen sagt: „Ihr habt die Reichsverfassung nicht angenommen, ihr habt die zugesagte Vereinbarung ebenfalls nicht verwirklicht: was habt ihr denn für Deutschlands Einigung gethan?" Können unsere Minister hierauf befriedigend antworten? Sie werden sagen: Wir sind Großdeutsche gewesen, wir sind noch Großdeutsche und werden Großdeutsche bleiben unser Leben lang. — Wo aber ist euer großes Deutschland? Auf diese Frage werden von Vorarlberg herüber die Russen antworten. —

Bayern.

München, 1. Sept. Herr v. Jochmus, zur Zeit Frankfurter Reichsverweser, kam vorgestern auf seiner Reise von Gastein hier an, conferirte 6 Stunden lang mit dem Minister des Aeußern, Hrn. v. d. Pfordten, und reiste noch an demselben nach Hohenschwangau ab, wo am selben Tage der Reichsverweser eingetroffen ist, welcher bei seiner Dahinreise auch Augsburg berührt hat. — Der bayrische Gesandte am österreichischen Hofe, Graf Lurburg, ist gleichfalls hier eingetroffen und begibt sich nach Empfangnahme neuer Instruktionen aus dem Ministerium des Aeußern nach Berlin. Mag man endlich zu einer Einigung gelangen und wie die preußische Regierung in jüngster Zeit sich gern geneigt zeigte, auf vernünftige Vorschläge einzugehen, so mögen auch von anderer Seite vor der Größe der gemeinsamen Sache kleine Partikular-Rücksichten schwinden.

München, 1. Sept. Die österreichische Regierung hat durch ihre Gesandtschaft bei der bayrischen das Ansuchen gestellt, da Bayern an Aerzten bekanntlich einen ungeheueren Ueberfluß hat, ihr doch mit einer Portion auszuhelfen; sie werde solche zu Oberfeldärzten, Feld-, Oberwund- und Wundärzten machen, wenn sie dieselben aber nicht mehr brauche, werde sie solche — ohne Gehalt — wieder heimschicken; Civilpraxis oder Anstellungen dürfen sie in Oesterreich nicht hoffen. Die ihrem Verbündeten so willfährige bayrische Regierung hat nun im niederbayrischen Intelligenzblatte unseren Doktoren zugemuthet, von diesem glänzenden Anerbieten Gebrauch zu machen und dazu gleichsam angerathen, weil von den in den Jahren 1828 bis 1830 geprüften Aerzten noch keiner im bayrischen Staatsdienst angestellt ist und die in Bayern nicht verwendete Anzahl Aerzte 800 übersteigt. Diese Unglücklichen bedanken sich aber dennoch für diese österreichische Einladung; sie gehen lieber gleich nach Kamschatka oder sonst wohin, wo es russisch ist.

München, 1. September. In öffentlichen Blättern hat es geheißen, unsere Regierung habe für die eingesperrten Abgeordneten zur zweiten Kammer die Ersatzmänner einberufen. Diesen Unsinn hat wieder ein Blatt dem Andern nachgedruckt. Wer das A B C unserer Verfassung kennt, muß wissen, daß nur die Kammer die Befugniß hat, Ersatzmänner einzuberufen, für den

Digitized by Google

Fall nämlich, daß nachweislich die betreffenden Abgeordneten vom Erscheinen verhindert sind. Im gegenwärtigen Falle wird die Kammer zuförderst prüfen, ob diese Verhinderung der Abgeordneten eine rechtlich begründete ist, um wenn sich eine solche nicht herausstellt, bei der Regierung Schritte zu thun, daß die Abgeordneten aufhören, verhindert zu werden. Vorläufig aber hat die Regierung die Abgeordneten selbst in der Art einberufen, daß sie die Einberufungsschreiben den Untersuchungsrichtern der betreffenden Deputirten zustellte, welche richterliche Beamte vorläufig schon, wenn sie es aus dem Aktenstand für räthlich erkennen, die Verhafteten auf freien Fuß setzen können. Der Richterstand in Bayern nämlich ist unabhängig von den Verwaltungsbehörden; diese können jenem nicht befehlen, daß er das Eine oder Andere thun oder lasse. Die Kammer aber, welche die gesetzgebende Behörde ist, wird wohl auch die Vollstrecker des Gesetzes anweisen können, wie sie es im gegenwärtigen Falle zu vollziehen haben.

München, 1. September. In der pfälzischen Armee wurden 13 Unteroffiziere und Soldaten mit der goldenen und 36 mit der silbernen Civilverdienst-Medaille dekorirt. — Der Universitätsprofessor Dr. Permaneder wurde zum Ehrenmitglied und der Stadtpfarrer und Prodekan Fr. X. Maßl zum Doktor der Theologie von der Prager Universität ernannt.

Am 25. August wurde in der Rheinpfalz die neue ganz vollendete Ludwigs-Eisenbahn feierlich eröffnet und Tags darauf dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Bahn beträgt in ihrer ganzen Ausdehnung 28 Stunden.

Wie steht's d'raußen?

Aus Mailand wird gemeldet: Am 29. August wurden wegen Betheiligung am neulichen Tumult, 19 Personen, darunter auch Leute aus den höheren Ständen, auf dem Schloßplatz öffentlich mit Stockstreichen abgestraft, und erhielten, mit Ausnahmen von Dreien oder Vieren, denen blos 25 aufgemessen wurden, durchaus jeder fünfzig Stockprügel. Große, knochenfeste Grenadier-Korporäle hatten die Ehre, im Namen des Kaisers die Strafe zu appliciren. Zwei Damen erhielten gleichzeitig in einem Zimmer des Kastells ihre Portion. Durch eine solche Handlung wird der italienische Stolz furchtbar gekränkt. Der östreichischen Macht wird aber nichts daran liegen, ob sie beliebt ist oder nicht, denn da heißt's: „Sie sollen hassen, wenn sie nur fürchten!"

Wenn der russische Fürst Paskewitsch recht anmassend spricht, als wenn er Ungarn schon als Eigenthum im Sack hätte, so trösten sich die Oesterreicher damit, daß sie sagen: Das sei nur so ein Siegestaumel, der Kaiser mißbillige diese Ausdrücke und habe dem Paskewitsch schon einen Wischer geben lassen, oder werde ihn gar nach Hause rufen. Statt dessen hat der Nikolaus folgenden Tagsbefehl ergehen lassen, womit er seinen getreuen Paskewitsch zu den höchsten Ehren erhebt, so ein Ruß auf Erden erringen kann: „In gerechter Anerkennung der mit unerschütterlichem Muthe dem Throne und Vaterlande von dem Oberbefehlshaber der aktiven Armee, General-Feldmarschall Fürst von Warschau, Graf Paskewitsch-Eriwansky, geleisteten Dienste, befehle ich allen Truppen, ihm, dem General-Feldmarschall, auch an den Orten, wo ich mich befinde, dieselben kriegerischen Ehren zu erweisen, die dem Gesetze nach nur Mir gebühren." Warschau, 20. August. Nikolaus.

Der König von Griechenland hätt' neulich auf der Insel Naxos sein Leben schön einbüßen können. Er ritt auf einem Maulesel; derselbe strauchelte, und der König wäre unfehlbar in einen Abgrund gestürzt, wenn ihn nicht sein Begleiter geschwind beim Gewande gefaßt und auf die andere Seite gerissen hätte.

Neulich haben die Linksmänner in Paris Nachts in mehreren Vierteln Versammlungen abgehalten. Die Polizei bekam Wind und im Nu waren 800 Spitzl auf den Beinen, welche ganz Paris so durchschnuffelten, daß die Regierung bis Morgens 3 Uhr von jeder Zusammenkunft, die stattgefunden, ein ganz genaues Protokoll besaß.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 31. August. Gestern hatte die Münchener-Hauptschützengesellschaft Generalversammlung, um nochmals über den Platz der neuen Schießstätte zu berathen. Das Ergebniß war endlich ein Erfreuliches. Vor mehreren Monaten schon ging bekanntlich in einer Hauptversammlung mit nur ganz geringer Majorität der Beschluß durch, die Schießstätte auf dem sogenannten Pschorranger, oberhalb der Theresienwiese zu erbauen. Dieser Platz wäre einer der ungeeignetsten gewesen, daher denn auch solche Wahl damals gleich

Digitized by Google

angefochten und gestern nun ganz verworfen wurde. Der neu gewählte, viel günstigere Platz ist der sogenannte Stiegelmaier-Anger an der Nymphenburgerstraße; durch diesen Beschluß leidet weder das Krankenhaus, noch der englische Garten Schaden. — Zugleich wurde auch ein Ausschuß ernannt für Ankauf des Platzes, Prüfung der Baupläne und Führung des Baues, der alsobald in Angriff genommen werden wird. — Nächsten Montag ist Kirchweih-Schießen in Sendling.

Der bisherige Hauptmann im hiesigen Landwehr-Infanterie-Regiment Friedrich Wiedemann wurde zum Major ernannt.

Neuestes.

München, 1. Sept. Heute Mittag ist der König von Württemberg in unserer Hauptstadt eingetroffen und im bayrischen Hof abgestiegen. Derselbe kommt von Linz, wo er mit dem österreichischen Gesandten für Bayern, Grafen Thun, und dem schwarzgelben Minister Fürst Schwarzenberg zusammengetroffen. Eine Stunde nach der Ankunft des württembergischen Königs hat sich gleich der bayrische Minister von der Pfordten zu ihm begeben. (Die süddeutsche Verkettung zwischen Württemberg, Bayern und Oesterreich tritt immer deutlicher hervor!) Der gesalbte Gast wird uns morgen wieder verlassen.

Münchner-Getreidepreis vom 1. Sept.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 12 fl. 14 kr. **Korn:** 6 fl. 18 kr. **Gerste:** 6 fl. 20 kr. **Haber:** 4 fl. 14 kr.

Abgeänderte Eisenbahnfahrten.

Abgang von hier: Früh 5 Uhr, Mittags 11 Uhr, Nachmittags 2 Uhr (Güterzug), Abends 4¼ (¼ vor 5 Uhr.)

Ankunft dahier: Vormittags 9¼ Uhr, Vormittags 11 Uhr (Güterzug), Nachmittags 4 Uhr, Abends 9 Uhr.

Extra-Fahrten: Nach Pasing täglich Abends 6½ Uhr, und um 7 Uhr von dort zurück.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 2. Sept.: „Czaar und Zimmermann, Oper.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 2. Sept. | zum Erstenm. Falconier.

Montag, 3. Sept.: Staberl im Floribus.

377 — 83. (7b)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch wenige Tage von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

395. Wegen eingetretener Verhältnisse ist auf Michaeli eine kleine Wohnung, bestehend aus 1 Wohn- und 1 Nebenzimmer, Holzlege ꝛc. um den jährlichen Zins von 36 fl. im Küchelbäckergäßchen Nro. 2 über 3 Stiegen zu verfristen.

397 — 98. (2a) Ein ausgedienter Militär, mit den besten Zeugnissen versehen und gegenwärtig sich in sehr bedrängten Umständen befindet, bietet sich zur Bedienung eines Herren Abgeordneten oder sonstigen Herren an.

395. Künftigen Montag den 3. September Nachmittag 3 Uhr findet die öffentliche Abhör der k. Landwehr-Oekonomie-Rechnung pro 1847/48 im Plenum des Magistrats statt, wozu die Gesammt-Landwehr Münchens in Uniform hiemit eingeladen wird.

München, den 29. August 1849.

Ott, Oberst und Bezirks-Inspektor.

300. Eine goldene Frauen-Stecknadel ging vor 2 Tagen verloren, der Finder wird ersucht, selbe gegen Erkenntlichkeit bei der Expedition der Volksbötin zu hinterlegen.

394—96. (3a)

Eine ächte Pferdhaar-Matraze,

welche 36 fl. gekostet, wird zu 22 fl. verkauft, sowie auch ein sehr gut erhaltenes Kanapee und 6 Stühle, Westenriederstraße nächst dem Obstmarkt Nro. 13 über 2 Stiegen links.

301. Ein lediger Herr, gesetzten Alters, der in den nächsten Tagen eine dreiwöchentliche Erholungsreise ins Gebirg anzutreten, und diese Reise über Tegernsee nach Innsbruck und retour nach Salzburg zu machen gedenkt, sucht sich zu diesem Zweck einer etwa denselben Weg machenden Gesellschaft oder einen einzelnen Herrn Reisenden anzuschließen. D. Uebr.

399. Ein junger Mensch, der längere Zeit Bedienter war und mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht als solcher wieder unterzukommen. D. Uebr.

Gestorbene in München:

Jakob Andrä, Malergehilfe v. h., 44 J. Simon Lutz, Schmidgesell v. Wolfsmied, Ldg. Immenstadt, 33 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag **Nro. 105.** **den 4. September 1849**

„Die Noth der unteren Klasse“ und die Schulden der höheren Klasse.

Die Volksbötin muß noch einmal auf die bekannte Preisfrage und ihre Lösung zurückkommen, nicht als ob sie den Herrn Holzschuher um seine 100 blanken Dukaten beneidete — sondern weil in der Neuen Münchener-Zeitung und andern Blättln seine Arbeit mit so vollen Backen ausposaunt wird, so glaubt sich die Volksbötin berechtigt, auch ihre Meinung kurz auszusprechen. — Für's Erste bestund die Kommission, welche zur Beurtheilung der Abhandlungen niedergesetzt worden, gar nicht aus Leuten, welche die Staatsökonomie durchweg, im Großen wie im Kleinen, verstehen, und sich hierin bekannte und große Verdienste erworben hätten; sie bestund nicht einmal aus Leuten, welchen die Zustände des ganzen Landes aus eigener Anschauung bekannt wären, sondern in jener Kommission fassen solche Herren, die niemals auf's Land hinauskommen, als höchstens zu einer Lustpartie, die von der Noth keinen Begriff haben, und in ihren schön tapezierten Zimmern gar nicht wissen, wie das Brod für Hunger geht; königliche Beamte und reiche Privatleute, wie sollen die wissen, wo die „unteren Klassen“ der Schuh drückt! Man war daher sehr neugierig, die Arbeit kennen zu lernen, welche jenem hohen Rath als die beste erschienen, und siehe da — aus dem Urtheil ist wirklich zu erkennen, wie übel gewählt die Richter waren!

Denn 1) In der Arbeit des Herrn Holzschuher ist durchaus nichts Neues enthalten;

2) auſſer dem Uebelstand, daß keine neuen Mittel angegeben sind, hat Herr Holzschuher auch noch die alten in eine falsche Rangordnung gestellt.

Das Allererste, wodurch nach Holzschuher der Noth der sogenannten unteren Klassen abgeholfen wird, ist die Hebung der Sittlichkeit. — Schon die (in der Fragestellung enthaltene) Eintheilung der Menschen in eine obere und untere Klasse hat etwas widerliches, und es kommt heraus, als ob wirklich die Einen aus einem bessern Teig wären, als die andern. Was vollends die Noth anbetrifft, so sind die oberen Klassen, die höhere und noble Gesellschaft von diesem Uebel eben so geplagt, wie die untere Klasse, dafür können alle Schuster, Schneider, Bäcker und Metzger die Beweise liefern, denn wenn jeder „Herr von“ und „Baron“ nur das anziehen dürfte, was er bezahlt hat, dann hätten die Aerzte nichts als Verkältungen zu kuriren; und wenn in jedem Hauswesen, der sogenannten bessern Stände genau nach den Vermögensverhältnissen gekocht würde, dann wär' gar oft der Brennsuppe ihr Namenstag. Es ist gar kein Zweifel, daß ein sehr grosser Theil der „oberen“ Klassen auch ganz herunten ist, und in diesem Verfall möchte beinah auch die Noth der unteren Klassen ihren Hauptgrund haben! Um nun dieser letzteren abzuhelfen, meint Herr Holzschuher, müßte vor Allem die Sittlichkeit des Volkes gehoben werden!

Die Volksbötin möchte hier wieder fragen, ob vielleicht die Sittlichkeit der „höheren“ Stände nicht heben braucht? Und wenn man das Hoh und das Nieder abwiegt, ist es so ganz gewiß, daß das Nieder weniger sittliches Gewicht hat? Ist es wirklich wahr, daß „das Verbrechen in der ganzen Bevölkerung steckt,“ wie sich der bekannte gottesfürchtige Erminister geäussert hat? Die Leser dürfen sicher glauben, daß an allen Verstöſſen, welche sich das Volk gegen die Sittengesetze er-

laubt, nur das schlechte Beispiel der „höheren" Stände Schuld ist.

Soll der sittliche Zustand des Volkes gehoben werden, so muß vor Allem die Schule von der Kirche getrennt und den schwarzen Brüdern jeder Einfluß auf die Erziehung genommen werden. Dinge, die der Jugend für's Leben nöthig sind, werden ihr nicht gezeigt. Weder mündliche noch schriftliche Uebungen in der deutschen Muttersprache, keine ordentliche Kenntniß in der Geographie, nichts von der Verfassung, nichts von den Gesetzen und Einrichtungen des Vaterlandes wird ihnen gezeigt; die lebendigen Sprachen gehören zu den „Nebenfächern"; für praktische und wahrhaft nothwendige Dinge hat man in den Schulen keine Zeit, denn der Katechismus mit den unsinnigsten Zusätzen und Anhängseln nimmt alle Zeit — und allen Verstand hinweg. Die Weltgeschichte, worin freilich für die schwarzen Brüder fatale Dinge vorkommen, wird den jungen Leuten *nicht* so vorgetragen, wie sie ist; sondern so, wie sie von den Herren Döllinger und Höfler zu Pfaffenzwecken *verfälscht* wurde. In den deutschen Werktagschulen lernen eben die Kinder zur Noth lesen und schreiben, auch ein wenig rechnen. Wenn aber ein Junge, der nicht besonders viel Fleiß und Talent in sich selbst besitzt, aus den sogenannten lateinischen Schulen tritt, so ist er gewöhnlich viel stumpfsinniger und unfähiger, als er vor dem Eintritt gewesen, und wenn man ihm die geringste Aufgabe setzt: sei es eine Berechnung zu machen, einen Aufsatz zu fertigen, einen ordentlichen Brief zu schreiben — so steht der Junge da, und „es wird ihm so dumm, als ging ihm ein Mühlrad im Kopf herum". — Dieß kommt erstens daher, weil die Lehrer zum Theil selbst nichts wissen, „als was in ihrem Buche steht," (denn man sieht ja bei Anstellungen nicht mehr auf die Kenntniße, sondern nur auf „monarchisch-constitutionelle" Gesinnung!) zweitens weil die schwarzen Brüder in den Schulen die Oberhand haben, den jungen Leuten durch allen möglichen Unsinn das Hirn verrücken, und sie bei Zeiten zu ihren dienstbaren Knechten, zu Spitzln und Heuchlern heranbilden.

Wahre Pestbeulen an der jungen Menschheit sind aber die Klosterschulen. Es ist kein Laster denkbar, das nicht in solchen Nestern schon gepflegt worden wäre — wem das geistige und leibliche Wohl seiner Kinder am Herzen liegt, der halte sie ferne von einer Anstalt, wo sie der liebenden Hand der Eltern entzogen, in ihren zartesten Regungen gestört, in abgeschmackte und verderbliche Schranken eingezwängt werden. Treten sie einmal wieder in die Welt heraus, so mißbrauchen sie entweder die neue Freiheit, oder ihre Blicke sind an die schwarze Farbe gewöhnt, und scheuen sich vor dem bewegten Leben, und sie sind untauglich, der Welt, sich und ihren Mitbürgern nützlich zu sein.

Darum ist zur Hebung der „unteren" und der „oberen" Sittlichkeit vor Allem nothwendig, daß Kirche und Schule getrennt, und die nächste Generation den Klauen der Schwarzen entrissen wird. Damit ferner das Volk sittlich besser werde, müssen auch die Herren Geistlichen zuvor sich selber bessern, (bei der Mehrzahl wenigstens ist's nothwendig) damit die Leute auch ein gutes Beispiel vor sich sehen. Wenn das Unterrichtswesen vervollkommnet werden soll, so müssen auch die Lehrer besser gestellt sein, und nicht am allermeisten die „Noth der unteren Klassen" zu verspüren haben. Es ist dieser ganze Stoff so unerschöpflich, daß sich tausend Kapitel darüber schreiben ließen! — Möge einstweilen das Vorstehende beherzigt werden — die Holzschuher'sche Arbeit wird der Volksbötin noch manchmal Gelegenheit geben, den Bürgern und Landleuten reinen Wein einzuschenken.

Bayern.

München, 3. Sept. (Nachmittags 4 Uhr.) Abgeordnete zur zweiten Kammer sind bereits 86 hier eingetroffen und haben sich bei der Einweisungskommission im Ständehause angemeldet. Unter den anwesenden Abgeordneten haben in Bezug auf die verhafteten Collegen Besprechungen stattgefunden, wodurch man sich über das Verhalten verständigte, wenn das Untersuchungsgericht selbe nicht auf freien Fuß setzen würde.

München, 3. Sept. Der bekannte Marinirte Reichsminister *Bally*, der gern Flottenbeiträge einkassiren möchte, ist schon wieder in München eingetroffen, und hat mit dem Minister des Aeußern, Herrn von der Pfordten, ein längeres Zwiegespräch gehabt. — Heute Abend wird Prinz Luitpold dahier eintreffen, um nächster Tage den Landtag zu eröffnen. — Nach einem Reskript des Kriegsministerium werden von jeder Compagnie 30 Mann in Urlaub geschickt. — Vom k. Staatsministerium der Justiz und des Innern erschien eine Bekanntmachung: die Verbesserung der Ver-

Digitized by Google

hältnisse der Rechtspraktikanten. In der Hauptsache werden diese Herren theils mit Hoffnungen abgespeist, theils sonst vertröstet.

München, 3. Sept. Von einem Auswanderer aus, der im Mai von hier nach Amerika abgegangenen Gesellschaft, erhalten wir wieder einen ausführlichen Brief aus Dalton, worin es unter anderem heißt: „Die Ueberfahrt auf der Bavaria war eine kurze und glückliche; vom Kapitän war kein unschönes Wort zu hören. In New-York trafen wir mehrere Landsleute, die mit Bremer Schiffen hieher gereist sind. Sie hatten nicht nur eine weit längere, sondern auch viel beschwerliche Seereise; besonders klagten diese über die schlechte Schiffskost, die nach der Aussage Aller selbst für Schweine zu schlecht gewesen sein soll. Acht Tage nach der Landung trat der Kern der Gesellschaft die Reise nach Tenessee an. In Dalton (Murray Country), im Norden von Glogia, blieb ein Theil der Gesellschaft, während der andere Theil das nahe Tenessee besichtigte. Da es ihnen aber dort nicht gefiel, so ist ein großer Theil der Gesellschaft im Begriffe, sich hier in Dalton anzusiedeln, indem diese Stadt wegen ihrer Eisenbahnverbindungen ein wichtiger Platz zu werden verspricht."

München, 3. Sept. Ein Frankfurter Blatt schreibt: Merkwürdiger Weise erhebt sich in dem Landstriche gegen das bayrische Hochland hin eine lebhafte Agitation für die Aufhebung der priesterlichen Ehelosigkeit. Man sagt sogar, daß einige junge Geistliche sich in der Hoffnung hierauf bereits verlobt haben. Wehe ihnen, wenn dieses zur Kenntniß der strengen Oberen kommt, sie werden dann ihre Hoffnungen in einem Penitenzhause büßen müssen. (Die Volksbötin fügt hinzu, daß ihr an dem heutigen Tag von zwei oberbayrischen Pfarrern Aufsätze gegen den Cölibat zugekommen sind!)

München, 3. September. Mehrere Hof-Schandblätter, die manchen Tag in Verlegenheit sind, was sie bei der Regierung, die sie füttert, denunziren sollen, haben neulich ganz umständlich von einer Versammlung berichtet, welche die deutschen Flüchtlinge in der Schweiz abgehalten haben sollen. Es heißt darin von einer über ganz Deutschland ausgebreiteten Verschwörung, welche bis zum nächsten März eine neue Revolution und die Köpfung aller Aristokraten bezwecken sollte. Bayern stehe auch auf einem Vulkane, dessen Feuer nächstens ausbrechen würde; die Vereine wären alle im Geheimen thätig und das Leben eines jeden deutschen Fürsten sei von so und so viel Meuchelmördern bedroht. Die neue Münchener Zeitung, die kein Altweibergewäsch vorübergehen läßt, ohne sich dabei zu betheiligen, hat diese Geschichten natürlich auch gebracht. Nun wird aber in allen Schweizer-Blättern erklärt, daß die Flüchtlinge gar keine Versammlung abgehalten haben, also von obigen gräulichen Dingen auch nichts beschliessen konnten, daß sie im Gegentheil fleißig im Taglohn arbeiten und von der Bundesbehörde äusserst streng überwacht werden. Die Rückschrittsmänner streuen solche Lügen nur aus, um das Vereinsrecht, und überhaupt alle Rechte und Freiheiten zu verdächtigen — und der Wahlspruch aller offiziellen Hofblätter heißt: Es ist nichts so dumm, es findet nicht sein Publikum! — Natürlich, wie könnte sonst eine neue Münchener Zeitung bestehen!

München, 3. Sept. Auch Professor Dr. Neumann in München ist von der Universität Prag bei Gelegenheit ihrer 500jährigen Jubiläumsfeier zum Ehrenmitglied ernannt worden. — Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte sich heute Abend noch eine beschlußfähige Anzahl Abgeordneter anmelden, so daß morgen die Prüfung der Legitimationen und übermorgen die Wahl der vorzuschlagenden Präsidenten stattfinden kann.

München, 3. September. Eine östreichische Sechskreuzer-Banknote ist in diesem Blättl bereits in Abbildung erschienen. Mittlerweile haben die Schwarzgelben einiges Silber aufgetrieben und wirkliche Sechser, mit dem Jahrgang 1849 geprägt. Diese Sechser sind jetzt vom sächsischen Finanzministerium verboten worden, weil sie nach genauer Untersuchung nur 14 Pfennige, oder 3 Kreuzer 2 Pfennige werth sind. Wer also einen solchen östreichischen Sechser für vollgültig annimmt ist bei jedem Stück um eine Landmünz zu kurz. Die Dinger sind klein und dünn; auf der einen Seite ein Wäpplein mit einer Kaiserkrone, auf der andern ein paar Lorbeerzweige in der Mitte 1849. — Die bayerische Regierung wird dieser großdeutschen Münze freilich nichts in den Weg legen!

Dr. Blumröder ist noch immer leidend und hat bisher sein Zimmer in der Frohnveste zu Augsburg nicht verlassen.

Der Abgeordnete Kolb wird fortwährend in Zweibrücken festgehalten. Der Hauptanklagepunkt, als habe er zur Verführung der Soldaten

by Google

beigetragen, wurde durch alle vernommenen Zeugen vernichtet, und jetzt will man ihm einen Preßproceß machen, weil Kolb sehr häufig die Rechtsgültigkeit der deutschen Reichsverfassung behauptet habe! — Ein Ereigniß, welches Kolb auf's tiefste erschüttern mußte, ist der im Laufe dieser Woche erfolgte Tod seines intimsten Freundes und Onkels, des greisen Regierungsrathes Kurz zu Speier.

Wie steht's d'rauſſen?

Der 26. und 27. August waren für die Einwohner der schleswig-holsteinischen Stadt Flensburg furchtbare Tage. Am 26. ist es auf einer Brücke zwischen dänisch und deutsch gesinnten Einwohnern zu blutigen Schlägereien gekommen. Es waren noch Preußen in der Stadt, man flehte sie an, die Ordnung zu erhalten und Leben und Eigenthum der Bürger zu beschützen. Es half nichts, die Preußen, die doch sonst überall so eine Wuth auf die Herstellung der Ruhe haben, marschirten ab. Gleich nach ihnen kamen 700 bis 800 Dänen, theils zu Land, theils zu Schiffe an, um über die Deutschgesinnten herzufallen; mehrere Häuser, Läden, Magazine wurden gänzlich zerstört, und etliche Menschenleben gingen zu Grund. Die schweren und leichten Verwundungen sind unzählige. Mittlerweile rückten auch die Schweden ein, die müßig zusehen, und auch keine Ordnung herstellen wollten. Nicht nur ist durch den Waffenstillstand das Vaterland zerrissen — auch Hab und Gut, ja das Leben des Deutschen in Schleswig-Holstein ist dem grimmigen Feind als Beute hingeworfen.

Anzeigen.

409. Motto: Der Treue folget Glück als Lohn,
Der Untreu' Unglück stets und Hohn.

Offenes Schreiben

der schändlich betrogenen M. H. in R. an den ehrvergessenen Bräutigam Herrn J. H . . . r in

Glück auf! und fahre gut durch des Lebens gefahrvolle Fluthen auf dem aus Treulosigkeit und Verschmitztheit zusammengefügten Fahrzeug. Du wirst nicht beneidet werden von ehrlichen Menschen, die Dich ob Deiner Verworfenheit nur bemitleiden können. Habe ich das um Dich verdient, nachdem ich 6 Jahre allen andern Freuden meiner Jugend (vom 16. bis 22. Jahre) entsagte, nur um Dich einst besitzen zu können? Daß Du jetzt treulos einer andern Deine Hand reichest, die Du mir so oft versprochen hast? Das Sinnbild der ewigen Treue von Dir, den verhängnißvollen Ring, ja ich werde ihn stets tragen, um Deiner Untreue und Deines Verraths an Männerwürde zu gedenken. Wirklich sehr trefflich haben Dich die Götter in unsere Zeit der allgemeinen Wortbrüchigkeit zu setzen gewußt. Wie harmlos war doch nicht mein kindliches Herz, die ich nie, auch nur den leisesten Zweifel in Deine Treue setzte, obwohl alle Welt mich bei Deinen vielen anderwärtigen Courschneidereien wankend zu machen suchte. Haben sich vielleicht auch andere Mädchen diese Hoffnung gemacht, sie wären dann auch eben so schändlich betrogen. Aber höre! kannst Du es denn ertragen, Dich nur in Gesellschaft von ehrlichen Menschen sehen zu lassen, der Du noch zu dem Augenblicke, als Du schon um eine andere Hand warbest, mir die heiligsten Versicherungen Deiner Treue gabest? — Unwerth aller Achtung, kannst Du es ja wagen, mich dem Hohne Deines Gleichen auszusetzen, ja nur Du bist es im Stande. Doch genug für Dein verstocktes Gewissen! Lebe glücklich mit Deiner Auserkornen und bewahre wenigstens ihr Treue und Achtung, weil sie nicht, wie ich, ein gewöhnliches Bürgersmädchen ist.

K. Hoftheater.

Dienstag, 4. Sept.: „Tartüffe", Lustspiel von Moliere.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 4. Sept. zum Erstenmale: Die Braut-Krone.

377 — 83. (7e)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch wenige Tage von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

408. Gegenüber dem Isarther Nr. 42 über 2 Stiegen ist ein meublirtes Zimmer mit schöner Aussicht zu vermiethen. Wäre für einen Herrn Deputirten geeignet.

392—93. (2b) Knöbelgasse Nro. 3 über 3 Stiegen wäre für einen Herrn Abgeordneten ein schön meublirtes Zimmer, verbunden mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Gestorbene in München:

Georg Schmid, pens. kgl. Leibkutscher, 81 J. Joh. B. Roming, pens. k. General-Fiskalatsrathdiener, 82 J. Karl Schell, Requisiteurgehilfe, 67 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch **Nro. 106.** **den 5. September 1849**

Noch eine weitere Epistel von wegen der Noth der unteren Klassen.

Die Volksbötin hat gestern gesagt, der Herr Assessor Holzschuher, dessen Abhandlung mit dem Preis gekrönt worden, habe nicht nur keine neuen Mittel zur Abhilfe der Noth angegeben, sondern habe sogar die alten und längst bekannten in eine falsche Reihenfolge gestellt. Beweis dafür ist, daß er die Hebung der Sittlichkeit des Volkes an die Spitze, als das erste und nothwendigste hinstellte. — Abgesehen davon, daß auch die sittlich vollkommensten Menschen gar häufig in tiefer Noth stecken — so ist vor Allem zu bedenken, daß man, um ein Uebel zu beseitigen, die Ursachen desselben entfernen muß. Wenn ich einen Stein im Schuh trage, so kann ich die Schmerzen nicht anders vertreiben, als wenn ich den Stein, als die Ursache derselben, herauswerfe. Wenn wirklich im Volke eine Verderbtheit der Sitten vorherrscht, so suche ich nach der Ursache, und bei Vernichtung der Ursache wird auch die üble Wirkung nicht fortbestehen können. Wo aber haben die Laster, die in den niedern Klassen gepflegt werden, anders ihren Grund, als eben in der herrschenden Noth? Die Noth verleitet den Armen zu Diebstahl und Raub, benimmt ihm die sittliche Kraft, und er ergibt sich dem Trunke und Spiel, um seine Verzweiflung in einer wilden Leidenschaft zu ersäufen, die Noth verhindert eine gesetzmäßige Verehelichung, einen ordentlichen Hausstand — Mangel an Kleidung, schlechte Kost, ungesunde Wohnung — alles dies bringt den Menschen innerlich und äußerlich herab, er wird mit sich selbst zerworfen, das Schamgefühl geht unter — kurz der Mensch zerfällt wie faules Holz unter den Einflüssen des Elendes. Herr Holzschuher, der diesen Leuten zuerst und vor Allem Sittenlehre beibringen will, möge ihnen zuvor ein reinliches Hemd, eine warme Suppe und eine Liegerstatt verschaffen, und erst wenn sie diese Wohlthat genossen, werden sie für geistigen Unterricht empfänglich sein. Wer die Sittlichkeit heben wollte, bevor er die Noth vermindert, der zäumt das Roß beim Schweif auf.

Als zweites Bedürfniß ist in der gekrönten Abhandlung aufgeführt: Die Verbesserung der Armengesetzgebung. Beim ersten Punkt (Hebung der Sittlichkeit) handelt es sich um die arbeitsfähigen Armen — im zweiten springt der Verfasser plötzlich auf die Untauglichen über, auf jene Arme, so vom Almosen leben. — Des geistlichen Bettels gar nicht zu gedenken, möchte die Volksbötin nur aufmerksam machen, wie häufig die größten Unterstützungen an Unwürdige verschwendet werden. Viele Leute, die zu faul oder zu stolz sind zur Arbeit, gehen von einem Prinzen zum andern, um sich Behufs der ferneren Faullenzerei allergnädigst unterstützen zu lassen, und wenn sie alle Herrschaften nach und nach abgestampert haben, fangen sie wieder von vorne an. Wie manche Baronesse von Habenichts liegt mit drei bis vier Stück Töchtern auf der faulen Haut, und sie würde es für eine Verletzung der adeligen Würde halten, wenn sich eine davon mit gemeinen Nähnadeln oder niedrigen Kochlöffeln abgeben müßt. Das eigentliche Geschäft der Familie besteht im Bittschriften schreiben, und die grossen Herren und Damen müssen blechen, damit das Ansehen der höheren Gesellschaft nicht leidet; übrigens sind die Leute mit Stammbäumen schon so weit mit dem Zeitgeist fortgeschritten, daß sie sich auch nicht geniren, von einem Bürgerlichen

Digitized by Google

etwas geschenkt anzunehmen. Daß dergleichen Bettelvolk sehr monarchisch-konstitutionell gesinnt ist, versteht sich von selbst. Sie lassen über die grossen Herren nichts kommen, schimpfen auf die Linksmänner, und wollen nicht, daß die Civillisten vermindert werden, sonst wär's mit ihrem noblen Almosen aus. Zur Steuer der Noth und Hebung der Sittlichkeit wär's also nothwendig, daß Niemand ißt, der nicht auch arbeitet! Jeder soll sich sein Brod verdienen müssen, sei es auf diese oder jene Art, wenn es nur eine redliche ist. In England müssen die Söhne der reichsten Grafen und Barone, ja sogar die Prinzen ein Handwerk lernen, damit sie sich in allen möglichen Fällen selbst ernähren könnten. — Bei uns würde es jeder Beamte für eine Schande halten, wenn sein Junge ein ehrsames Handwerk lernte. Er läßt ihn lieber studiren und warten und unterstützen, als daß er ihn bei Zeiten zu einem wackern Bürger macht. Mancher, bei dem keine Kopfarbeit geht, schämt sich, mit der Hand zu arbeiten, und bettelt lieber bei guten Freunden herum, so lang es eben geht. Drum soll freilich eine neue Armengesetzgebung kommen, und darin soll enthalten sein, daß Niemand unterstützt wird, der fähig ist, zu arbeiten — nur kranke, alte und krüppelhafte Leute sollen auf Wohlthaten Anspruch haben. Wenn der Staat, das Kabinet und die hohen Herrschaften überhaupt, die Tausende, die ihnen alljährlich von Schmarotzern abgepreßt werden, auf Industrie, auf Schulen und ähnliche nothwendige Dinge verwenden, dann wird's ihnen Ehre und Segen bringen.

Auch müssen wir's unverhohlen sagen, daß man unter dem guten Bauervolk gar viele trifft, die einen natürlichen Hang zur Faulheit haben. Kauft neulich Jemand in der Stadt einen Tisch, und wollt' ihn gern zu sich nach Hause tragen lassen; er frägt einen Holzhauer, der müßig an einer Mauer lehnt, ob er ihm den Tisch tragen wolle? Der Holzhauer gibt gar keine Antwort, sondern schüttelt nur den Kopf. Sitzt eine Weibsperson unter einem Baum und schaut in's Blaue hinein; auch diese wurde gefragt, ob sie für Geld und gute Worte das Möbel tragen will. Gott bewahre, sie sagt, sie habe keine Zeit, und faullenzt unter ihrem Baume weiter. Diesem kleinen Beispiele liessen sich noch hundert größere anfügen. So lang das Volk nicht rühriger und lebendiger wird, ist an eine gründliche Aufbesserung nicht zu denken. Zu dieser Trägheit haben die unmäßig vielen Feiertage, deren wir noch immer zu viel haben, nicht wenig beigetragen. In allen Ländern, wo die schwarzen Brüder floriren, und die Leute viel geweihten Müssiggang sehen, tritt der Hang zum Nichtsthun stark hervor. Bei uns hat das Gottlob nachgelassen, doch ist's noch nicht ganz verschwunden, und man hat Beispiele, daß noch vor ein paar Jahren die Leute von der Feldarbeit hinwegliefen, um die Pech- und Schwefel-Predigten der Redemptoristen anzuhören.

Am Schlusse dieses Kapitels muß auch noch erinnert werden an die überflüssigen Aemter und Stellen (Ceremonienmeister, Teller-Offizianten, Staatsräth: u. s. w.), an die bevorzugten Anstalten (Kadettenkorps und Pagerie), an die zu hohen Besoldungen und Pensionen. Wie vielen Gewerbsleuten könnte durch solche unnütz verschleuderten Gelder aufgeholfen werden, möge in dieser Beziehung der zusammentretende Landtag seine Pflicht erfüllen!

Bayern.

München, 4. Sept. Die Eröffnung des Landtages ist bis auf Montag verschoben worden. Wir werden keine Thronrede zu hören kriegen, hingegen wird der Herr von der Pfordten der Kammer einen dicken Aktenstoß entgegenhalten, was er Alles in der deutschen Sache gethan, oder vielmehr nicht gethan hat. Die Abgeordneten können sich das Beste herausnehmen; sie werden aber alle österreichisch-russische Noten nur in's Bayrische übersetzt sehen. Unsere partikularistischen Wiederkauer pflegen ihr großdeutsches Maul groß aufzureißen, und wenn das einheitliche Deutschland wie eine gebratene Taube ihnen hineinfliegen könnte, dann hätten wir's freilich. Wir sind jedoch begierig, was die Kammer unsern Ministern sagen wird, nachdem kein Zweifel mehr obwaltet, wie sie sich von Oesterreich einfädeln ließen zur Herstellung des seligen Bundestages oder der neuen Centralgewalt, wie sie das Ding nennen.

München, 4. Sept. Man hört, daß der hiesige Magistrat bereits alle gesundheitspolizeilichen Voranstalten trifft, welche beim Herannahen der Cholera zweckmäßig sind. Bisher ist der Gesundheitsstand von München und Umgebung ein höchst erfreulicher. Wer auch fernerhin wohlauf bleiben will, der hüte sich vor Furcht und Einbildungen, denn das reizt die Nerven und regt den Menschen auf und in solchem Zustand

iſt man für Krankheiten hundertmal empfänglicher, als bei ruhigem, heitern Gemüthe. Einige Vorſicht ſchadet freilich nicht. Man hüte ſich, unreifes Obſt zu eſſen; man kleide ſich nicht gar zu luftig, wenn auch die Sonne warm ſcheint; eine Binde, welche die Gedärme warm erhält, iſt von großem Nutzen. Auch hüte man ſich des Abend zu lang im Freien zu ſitzen und etwa ſaures Bier dazu zu trinken. Ueberhaupt lege man ſich vor Mitternacht zu Bette, denn eine ordentliche Portion Schlaf ſtärkt den Körper gegen alle ſchädlichen Einflüße. Endlich eſſe und trinke man nicht zu viel in einander, denn ein verdorbener Magen iſt eine Feſtung mit beſchädigter Mauer, ſie kann leicht vom Feinde eingenommen werden. Mit einem Wort, man ſei mäßig, kümmere ſich aber im Uebrigen nichts um die Cholera. Am meiſten nützt hiebei ein gutes Gewiſſen und eine heitere Laune, dann lacht man der Peſtilenz in's Geſicht, die übrigens in der Ferne immer viel ſchrecklicher ausſieht. — In Wien, das man von der Cholera ganz verheert glaubt, ſpricht gar niemand von ihr. — Uebrigens ſagen die Aerzte: ſo bald „Reaktion“ eintritt, iſt der Kranke gerettet. Dann braucht ſich in München keiner zu fürchten, denn bei uns tritt Reaktion genug ein!

München, 4. Sept. Der geſtrige Markt zu Keferlohe lieferte eine reiche Ausſtellung von Pferden, einheimiſchem Gezüchte und Vieh in groſſer Zahl. Leider ging es aber recht keferloherisch her. Seit mehreren Jahren glaubte man die dort herrſchende altherkömmliche Rohheit verſchwunden; geſtern aber ſetzte es ſo blutige Händel ab, daß Abends ein Zug Kuiraſſire nach dem Schauplatze des Skandals abgehen mußte. Bauernburſchen, Soldaten und Individuen des gemeinſten Schlags geriethen ſo hart aneinander, daß gegen 50 Verwundungen, worunter ſehr ſchwere vorgekommen ſein ſollen. Man hört auch von 5 Todten.

Die Mozartfeier in Augsburg, zu welcher 90 Künſtler von hier ſich nach unſerer Schweſterſtadt begaben, fiel glänzend aus. Der geräumige Saal zur goldenen Traube war von Zuhörern überfüllt und die künſtleriſchen Vorträge wurden mit einem um ſo größeren Jubel aufgenommen, als unſere kunſtſinnigen Nachbarn an derlei meiſterhafte Leiſtungen nicht wie wir gewohnt ſind. Der Geiſt Mozart's ſchien aber auch jeden Einzelnen dieſes Künſtlervereins zur edelſten Begeiſterung zu entflammen, und ſo bereitete des groſſen Tondichters eigener Genius ihm die erhabenſte würdige Gedächtnißfeier.

Dem Regensburger Tagblatt ſchreibt Eine aus München: Ein ſchlauer Diener muß da' Abbild ſeines Herrn ſein, das gilt für alle Diener und unter Kleinſchrod fühlen ſich auch manch Staatsdiener bewogen, dieſer Domeſtiken-Regel nachzuleben, um nicht ihr tägliches Brod zu verlieren. Ich habe hievon ſchon ſo viele, für den Freund eines „geregelten Staatshaushaltes“ erhebende Beiſpiele erlebt, daß ich geſtern Nachmittags gar nicht erſtaunte, als einem Mädchen, welche mehrere Briefe auf die Poſt gab, von dem Beamten ein ſilberner preußiſcher Thaler — deutſche Vereinsmünze! — mit dem Bemerken zurückgegeben wurde, die Poſtkaſſe nehme kein preußiſches Geld. Wie geſagt, dieſer Beſcheid wunderte nur das Mädchen, nicht mich, der ich daneben ſtand, denn mir fiel gleich ein, daß eine Spannung zwiſchen Preußen und Bayern obwaltet, und daß ein guter Beamter daher die preußiſchen Thaler fliehen muß. Vielleicht ſind es ähnliche Beweggründe, welche bei unſerer Landwehr den Entſchluß zur Reiſe gebracht haben, die kaum eingeführten preußiſchen Pickelhauben wieder gegen helmartige Kopfbedeckungen zu vertauſchen.

Wie ſteht's d'rauſſen?

Der dankbare Großherzog von Baden läßt für alle in ſeinem Land verwendeten preußiſchen Truppen aus altem Meſſing eine Felddienſt-Medaille prägen, und ſelbe in's Knopfloch hängen.

Vom badiſchen Standgericht ſind wieder 5 Menſchen (darunter 2 Bayern) zu zehnjähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt worden. In Oeſterreich läßt man bayriſche Handwerksburſchen mit Ruthenſtreichen, in Baden werden Bayern in Ketten geworfen, und unſere Regierung rührt ſich nicht.

Neulich ſind in verſchiedenen Theilen Frankreichs 10 Zeitungsſchreiber vor Gericht geſtanden, weil ſie den Zug der Franzoſen nach Rom für eine Verletzung der Verfaſſung erklärten. Sie wurden aber alle freigeſprochen!

Die freie Stadt Bremen hat ſich unter Wahrung ihrer Verfaſſung an den preußiſchen Bund angeſchloſſen. Die freie Stadt Lübeck aber noch nicht.

Digitized by Google

Neuestes.

München, 4. Sept. Die Pfälzer Abgeordneten Willich und Stockinger haben die Wahl abgelehnt, die Regierung hat deshalb die Ersatzmänner einberufen, die ebenfalls zur Linken gehören. Der Einweisungs-Kommission wurden verfassungsmäßig 6 Abgeordnete zur Prüfung der Legitimationen ꝛc. beigegeben, als: Redakteur Dr. Rauch, Uhrmacher und Magistratsrath Wagner, Universitätsrektor Dr. Stadelbauer, Oekonom Praun, Wirth Petzold und Kaufmann Pröll. — Heute Nachmittag versammeln sich die Abgeordneten im Saal der blauen Traube, bei welcher Gelegenheit vielleicht eine Ausscheidung der Ansichten hervortritt. Es ist zu hoffen, daß das rechte Centrum und selbst ein Theil der Rechten sich wenigstens nicht dazu hergeben wird, bestehende verfassungsmäßige Rechte und Freiheiten (z. B. daß die politischen Prozesse vor's Schwurgericht kommen) umzustossen, und daß die rothjesuitische Partei unter Döllinger und andern Finsterlingen, wenn sie uns mittelalterliche Zustände aufbinden will — allein bleiben wird! Als muthmaßliche Kandidaten zur Präsidentenwürde hört man Hegnenberg und Kirchgeßner nennen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

417—19. (3a) Mehrseitigen Aufforderungen entsprechend bringe ich zur Anzeige, daß vorläufig zur Einzeichnung allenfallsiger Beitrittserklärungen zu dem nach meinem Vorschlage sich bildenden Vereine behufs der Erbauung einer

Eisenbahn von München über Rosenheim nach Salzburg,

auf dem Sekretariate des Magistrats der k. Haupt- und Residenzstadt, gemäß dessen freundlicher zugesicherter Mitwirkung, sowie bei mir Promenadeplatz Nro. 18 Einzeichnungsbogen aufgelegt sind; ebenso können auch schriftliche Erklärungen noch ferners unter meiner Adresse abgegeben werden.

München, den 4. September 1849.

J. v. Maffei.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 5. Sept.: Zum Erstenm. Der Heirathsantrag.

377—83. (7e)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch bis Montag von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

412. Ein armes Mädchen sucht einen Bon- und Zugehplatz. D. Uebr.

Gestorbene in München:

Michael Beck, Bäckergesell v. Schmandorf, 33 J. Dionis Zischl, Steinmetzgesell v. h., 30 J. Engelbert Ruß, Schneidergesell v. Illerberg, Ldg. Weißenhorn, 63 J. Anna Erdinger, Hüterstochter v. Wintraching, Ldg. Freising, 65 J. Antonie v. Ott, k. geh. exped. Sekretärs-Gattin, 68 J.

410. Das Corps Suevia ladet hiemit alle seine Philister und Freunde zu dem am 15. Sept. in Kempten stattfindenden Commerce herzlichst ein.

Der Convent.

394—96. (3a)

Eine ächte Pferdhaar-Matratze,

welche 36 fl. gekostet, wird zu 22 fl. verkauft, sowie auch ein sehr gut erhaltenes Kanapee und 6 Stühle, Westenriederstraße nächst dem Obstmarkt Nro. 13 über 2 Stiegen links.

Stellwagenfahrt zwischen Weilheim und München.

411. Der Unterzeichnete hat von der kgl. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, eine Conzession zur Stellwagenfahrt von Weilheim nach München, und von da zurück erhalten, und macht sohin bekannt, daß der Abgang von Weilheim jeden Dienstag in der Woche Morgens 6 Uhr über Starnberg nach München, und die Ankunft daselbst um 2 Uhr Nachmittags; die Rückfahrt aber jedesmal am Mittwoch um 12 Uhr Mittags, und die Ankunft in Weilheim um 8 Uhr Abends erfolgt.

Die Fahrten finden in Wägen von verzüglicher Güte mit zwei guten und rüstigen Pferden statt, und der Fahrpreis wird für die Person mit Einschluß von 40 Pfund Gepäck sowohl von Weilheim nach München als von dort zurück auf 1 fl. 12 kr. bestimmt.

Weilheim, den 1. Sept. 1849.

Silvest Ortner,
fahrender Münchnerbot u. conzessionirter Stellwageninhaber.

392—93. (2b) Knödelgasse Nro. 3 über 3 Stiegen wäre für einen Herrn Abgeordneten ein schön meublirtes Zimmer, verbunden mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

409. Ein Band von Shakespeare, enthaltend die Hefte 9—13, ist auf der Straße zwischen München und Tegernsee verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten dieses Buch an die nächste Poststation Holzkirchen oder Sauerlach oder auch direkt an die Redaktion der Volksbötin gegen eine Belohnung von 1 fl. einzusenden.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15 — Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag **Nro. 107.** den 6. September 1849.

Schlußwort.

Die Noth der untern Klassen, die Noth der höhern Klassen und die Noth des ganzen Landes betreffend.

Nachdem Herr Holzschuher die Hebung der Sittlichkeit und Religion als erste, und ein verbessertes Armengesetz als zweite Nothwendigkeit hingestellt, bringt er als dritten Punkt: Die christliche Liebe! — Jetzt fängt die ganze Abhandlung an, nach gewissen Haupt- und Zweigvereinen zu riechen, und es scheint fast, die Schiedsrichter hätten, wie die Minister bei Anstellungen, bei dieser Arbeit nicht auf Werth und Brauchbarkeit, sondern nur auf fromme und gute Gesinnung gesehen. Die Wohlfahrt eines Landes wird gehoben durch Industrie, Gewerbefleiß, Ackerbau und Handel; wird gehoben durch Rührigkeit, Geschicklichkeit und Ehrenhaftigkeit der Bewohner. — Wenn mein Nachbar vom Unglück getroffen zu Boden liegt, dann such' ich ihm nach Kräften aufzuhelfen; wenn ich irgend ein besonderes Talent entdecke, das sich aus Mangel an Mitteln nicht entwickeln kann, dann unterstütze ich es; wenn mir ein wackerer Mann schuldet, und er kann mich nicht für den Augenblick befriedigen, so jag' ich ihn nicht von Haus und Hof, sondern laß ihm Zeit sich zu erholen — das ist die wahre, gegenseitige Liebe, die das bürgerliche Leben hebt und erleichtert, die jeder gute Mensch ausüben wird, sei er jetzt Heide, Jude oder Christ. — Die sogenannten „Geldprotzen," die in Bayern ganz vorzüglich gedeihen, sind gewöhnlich sehr gläubige Leute, die vor jeder Kirchenthür die Kappe wenigstens rücken, die in ihren Zimmern grosse Kruzifixe und viele Heiligenbilder hängen haben, und in eine tobende Wuth ausbrechen, wenn von „Demokraten und Deutschkatholiken" die Rede ist — aber siehe da, gerade diese braven Bürger, diese wohlhabenden und religiösen Leute legen am allerwenigsten christliche Liebe an den Tag! Geh Einer, dem mit 50 fl. geholfen ist; hin, und sehe, ob ihm's ein so gutgesinnter Reicher vorstreckt. Wie viel armen Familien, die den Zins nicht auftreiben können, wird nicht das letzte Bett genommen, und sie selbst zum Hause hinausgejagt? Diese Menschen haben für nichts Sinn, als für das, was sich zu Geld machen läßt; nur vor den Gebräuchen der Kirche haben sie Respekt, sie meinen nämlich, wenn sie vor dem lieben Gott ihre Komplimente machen, dann dürfen sie nicht so bald sterben, und haben noch länger Zeit, Geld zusammen zu scharren.

Das Geldprotzenthum ist der Inbegriff aller Dummheit, aller Vorurtheile, es ist der Hemmschuh, der jeder heilsamen Verbesserung entgegentritt; Gefühl und Verstand sind bei Menschen dieser Gattung aufgegangen in Bier und Fleisch. Die Geldgierde ist die einzige Regung, der einzige Lebensgeist, der in ihrem versulzten Innern fortbesteht und fortwirkt. Das Geldprotzenthum, der Gegensatz aller Unternehmungsgabe, greift nur da zu, wo der klingende Profit auf der Hand liegt; es ist eine Sandbank im Strome des Handels und Wandels, es ist schädlich dem Verkehr, dem allgemeinen Wohle. — Nur den schwarzen Brüdern sind die Geldprotzen etwas Schönes und Unentbehrliches; denn nur sie (die Schwarzen) verstehen es, Wasser aus dem Felsen zu locken, und den mißtrauischen Reichen auszusäckeln. So lang das Volk dumm ist, stehen beide in Macht und Ansehen — darum haben auch beide, schwarze Brüder und Geldprotzen, ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen, gegen Freiheit und Aufklärung,

gegen Fortschritt und Verbesserung. Der vernünftigen und duldsamen Geistlichen, der honetten und gefühlvollen Reichen sind leider nicht so viele, daß sie den Schaden, den jene anrichten, gut machen könnten!

Daß manche Geistliche beide Eigenschaften, den Jesuitismus und den Geldwucher in sich vereinigen, hat die Erfahrung gelehrt, indem es Pfarrer gibt, die einerseits das Volk verdummen, die bravsten Leute verläumden und verdrängen, die größte Strenggläubigkeit heucheln, aber nebenbei gewisse Gesetze der Kirche in schwachen Stunden übertreten und über jeden andern Sünder das Verdammungsurtheil sprechen, anderseits aber blättern sie halbe Tage lang in alten Büchern und Schartecken herum, um herauszufinden, daß vor so und so viel Jahren der Pfarrer einen Kartoffelzehent bekam, und wenn die Leute nicht zahlen wollen, so fängt der Seelenhirt mit seinen Lämmern einen Prozeß an, und schwört: Eher müßten die Leute zu Grunde gehen, ehe er von seinem alten Recht etwas nachlasse.

Und wie steht es oben mit der christlichen Liebe? — Das Heer der Steckbriefe, die gefüllten Gefängnisse, geben ein schlimmes Zeugniß von ihr. Wie viele Familien werden ihrer Stützen beraubt, wie viele Geschäfte in's Stocken gebracht, wie wird das Vertrauen gemindert und die allgemeine Noth vermehrt, alles weil man auch die „innere Freiheit" des Menschen, sein Denken, sein Gewissen fesseln, und jedes Gefühl, das den Gewalthabern eben nicht gefallt, strafen will.

Von wem verlangt also Herr Holzschuher christliche Liebe? Von den Reichen, von den Vornehmen, von den Geistlichen? — Es scheint, er verlangt sie nur von den Armen, von den Unterdrückten, von den Unglücklichen! Diese sollen ihren Blutsaugern, ihren Unterdrückern verzeihen, sollen sie dafür lieben, sollen ihnen danken für ihre Grausamkeit und Unbarmherzigkeit — Alles aus christlicher Liebe. Das können sie wohl thun, ob aber dadurch ihrer Noth abgeholfen wird?

Bayern.

München, 5. Sept. Prinz Luitpold wird sogleich nach Eröffnung des Landtages nach Frankfurt gehen, um auch am Platze zu sein, wo man sich um die deutsche Centralgewalt streitet.

München, 5. Sept. Eines der größten Bedürfnisse Oberbayerns ist eine neue Irrenanstalt, denn die schon bestehende in Gieszing ist gänzlich besetzt, ja überfüllt, und auf eine Verminderung dieser Unglücklichen ist nicht leicht zu rechnen, da seit fast 2 Jahren die Zahl der Geisteskranken leider immer mehr zunimmt, derlei Menschen aber gewöhnlich ein hohes Alter erreichen. (Zur Zeit, als die Cholera hier wüthete, ist z. B. in der hiesigen Irrenanstalt kein einziger Cholerafall vorgekommen.) Die Errichtung einer Kreisirrenanstalt ist schon seit dem Jahre 1840 in Vorschlag gebracht, bis jetzt hat aber die Regierung noch nichts gethan, ja nicht einmal darauf geantwortet. Der damalige Minister Abel konnte sich mit so etwas nicht abgeben, da er mit den armen Schulschwestern vollauf zu thun hatte.

München, 5. Sept. Trotz, daß der Magistrat eine Hauskollekte für den Kirchenbau in Haidhausen abgewiesen — hat das Staatsministerium doch statt der gewöhnlichen Kirchenkollekte eine Sammlung von Haus zu Haus angeordnet. — Nächstens wird in unserer Residenzstadt ein schönes Corps der Rache zusammen kommen. Es wollen sich nämlich die Ausschüsse aller monarchischen Vereine für religiöse Freiheit hier versammeln. Man weiß nicht, was da angezettelt werden soll. Man hört, daß aus dem Münchener Haupt- und Kopfverdummungsverein in letzter Zeit eine ziemliche Anzahl Mitglieder ausgetreten ist.

Das bayrische Beobachtungskorps an der württembergischen Gränze wird in 8 oder 14 Tagen aufgelöst. Aus dieser plötzlichen Verminderung des Heeres geht wohl hervor, daß die Regierung einigen Respekt vor dem kommenden Landtag hat und sich geschwind vor dem Vorwurf, als würden die Staatsgelder nicht immer zu guten Zwecken verwendet, rein machen möchte. — Heute früh machte das Jägerbataillon der hiesigen Bürgerwehr einen Reisemarsch nach der Menterschwaige. Eine Menge Spaziergänger begleiteten dasselbe, und alles freut sich auf den Augenblick, wo sich die Mannschaft lagert und die Knödel abgekocht werden. Vor dem Ausmarsch brachte das Musikkorps dem Stadtkommandanten ein Ständchen.

Wie steht's d'rauszen?

Die Festungen Peterwardein und Komorn sind noch immer fest in den Händen der

Digitized by Google

Ungarn. Den Görgey hat man angewiesen, sich nach Steyermark zu begeben. Uebrigens fangen die Oesterreicher schon wieder an, ihren geliebten Galgen aufzurichten. Mehrere österreichische Offiziere, die zu den Ungarn übergegangen waren, sind bereits gehängt worden.

Der König von Württemberg, der neulich durch München passirte, ist wieder in Stuttgart eingetroffen. Man erwartet daselbst auch bald den schwäbischen Kronprinzen, der mit seiner Frau, einer kosakischen Prinzessin, aus Petersburg zurückkehrt.

Die Oestreicher haben jetzt die Kindsmagd des Kossuth mit zweien seiner Kinder gefangen genommen. Deßgleichen hat man die Frauen von ein paar andern ungarischen Grossen erwischt, und Alles nach Preßburg gebracht.

Der König der unverschämten Dänen hat eine Proklamation erlassen an die armen Schleswiger, worin er sie auffordert, ihn als ihren rechtmäßigen Herrscher anzuerkennen, und nicht wieder auf Abwege zu gerathen, das heißt „deutsch zu werden." Auf der Festung Flensburg sind alle deutschen Fahnen eingezogen und es weht daselbst die dänische Flagge.

In Rom sieht's sehr schlimm aus. Die Franzosen haben dem Papst seinen Stuhl zwar wieder hergestellt, ob er sich aber auch darauf setzen kann, das ist eine andere Frage. Wer zu Rom einen Feind hat, darf sich aus dem Staub machen, denn auf die elendeste Angeberei hin werden die Leute in die schauerlichsten Kerker geworfen. Der Papst will nichts halten, von dem, was er versprochen; selbst die Verfassung, die er schon verliehen, hat er wieder zurückgenommen. Die Regierung will für sich ganz allein das Recht, Steuern aufzulegen und zu erheben. Die französische Regierung hat dem heiligen Vater schon ein paar sehr eindringliche Briefe geschrieben, und ihn ermahnt, nicht alle Gesetze und Rechte des Bürgers mit Füßen zu treten — es hilft aber Alles nichts — alle Aemter sind mit den blutdürstigsten, rachgierigsten, habsüchtigsten Geistlichen besetzt, welche das Volk schinden, daß es ein Graus ist, und wenn ihnen Einer was dagegen sagt, so werfen sie ihn in's Gefängniß. Jeden, der mit dieser Teufelswirthschaft nicht einverstanden ist, erklären die schwarzen Brüder für einen „Verräther an der Religion." — Die Erbitterung der Bürger wächst mit jeder Stunde; viele schwören, wenn es wieder losginge, solle kein Priester mehr am Leben bleiben. Der Papst möge sehen, daß er sich nicht Dinge auf's Gewissen ladet, die auch er trotz seiner „Heiligkeit" nicht verantworten kann.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 5. September. Ist wieder ein sauberes Geschichtl passirt. Montag früh, als der Tag graute, kamen zwei Menschen die Schützenstraße herein, mit einem Karren, auf welchem, in Bettücher eingehüllt, ein blutiger Leichnam lag. Sie sahen sich an mehreren Häusern um, endlich deutete der eine auf ein offenes Thor. — Der Karren wurde hineingeschoben, der Gegenstand abgeladen und die beiden Kerle nehmen Reißaus. In dem Haus wohnt aber ein Chicurgus; wie der herunterkommt und den blutigen Pack sieht, erschrickt er, und meint gar, es sei ein Verwundeter, schlägt die Leintücher zurück und siehe — es ist eine verreckte Kuh, in 4 Theile getheilt. Ein herbeigeholter Thierarzt streut Kalk darüber, auf daß weder Hund noch Schwein von dem ungesunden Aas genießen können, und ein Gendarm bleibt für alle Fälle in der Nähe. Nachmittags 4 Uhr kommt ein Knecht, und bittet sich das Geld aus für seine Kuh. Statt aller Bezahlung nimmt ihn der Gendarm beim Kragen und fragt ihn, von wem das Aas sei, und was er wolle. Nun erklärt der Knecht: die Kuh sei dem Pfarrer Messerschmid von Oberrod krepirt; er und der Pfarrer hätten sie heute Nacht hereingefahren, um sie an einen Koch zu verkaufen, das Pfund zu 2½ Kreuzer! Er habe dieses Haus für das Kochhaus angesehen. Der Pfarrer sei im Stachusgarten und erwarte das Geld! O herrliche Würde solcher Diener der Kirche! O göttliches Ansehen solcher Priester! Sie handeln mit verrecktem Vieh, und machen sich kein Gewissen daraus, ihren Mitmenschen verpestetes Fleisch zu essen zu geben. Wahrscheinlich ist Herr Messerschmid ein Mann von streng monarchisch-konstitutioneller Gesinnung! — Der Pfarrer und der Knecht sitzen gegenwärtig beide auf der Polizei.

(Kuriosum.) In der letzten Versammlung des Münchener-Hauptvereines für „constitutionelle" Monarchie und religiöse „Freiheit" hielt Dr. Sepp eine Rede über die Götheseier, worin er sagte, Göthe sei kein deutscher Dichter, sondern ein Heide. Deßgleichen wurde auch Schiller für einen Heiden erklärt, und beiden jede Anerkennung von Seite des Vereines feierlich versagt.

Anzeigen.

Ankündigung.

Der in diesem Monat beginnende Landtag veranlaßt uns, mit dem 1. September ein neues Abonnement für die nächsten vier Monate zu eröffnen. Die Landtagsverhandlungen werden nicht nur möglichst schnell und ausführlich mitgetheilt, sondern die wichtigen Gegenstände auch noch besonders erörtert werden. Das Streben unseres Blattes ist das alte geblieben; wir werden uns durch nichts von der Bahn abbringen lassen, die wir einmal eingeschlagen und als die rechte erkannt. — Das Abonnement für die folgenden 4 Monate beträgt 56 kr. Bestellungen beliebe man bei der nächstgelegenen Posterpedition zu machen.

Die Redaktion des bayr. Eilboten.

---

420. In der unterzeichneten Niederlage ist gutes Schreib-Makulatur-Papier per Ztn. von **7** fl. **30** kr. bis zu **10** fl. und Druck-Makulatur von **12** fl. bis **17** fl. p. Ballen zu haben.

Eben daselbst ist ein schön meublirtes Zimmer, mit separatem Eingang für einen Hrn. Abgeordneten um 8 fl. monatlich zu vermiethen.

Jakob Neustätter,

Makulaturpapier-Niederlage im Fingergäßchen in München.

Bekanntmachung.

410. Die Hundezeichen für das II. Semester Anno 1849 werden vom 3. bis 22. Sept. d. Js. in dem Polizeigebäude Nro. 47 zu ebener Erde links abgegeben.

Getraute:

HH. Johann Theodor Meyer, Kassagehilfe bei der k. Hypotheken und Wechselbank dahier, mit Katharina Josepha Kistenberser, Münzamtsdieners-Tochter v. h. Georg Spielberger, b. Schneidermeister dahier, mit Theresia Walz, Hofzimmermanns-Tochter v. h. Joseph Meiler, Registrator beim k. Landgericht München, mit Frl. Leopoldine Steiner, k. Gerichtsarztenstochter von Weiden. Wolfgang Schmid, Insasse und Maurer dahier, mit Anna Renner, Maurerstochter v. h. Ludwig Heinrich Gaßner, Gutsbesitzer in Pullach bei Aibling, mit Frl. Theresia Katharina Keck, k. Hofbauinspektorstochter v. h. Johann Georg Hornung, Insasse von Hall (Königr. Würtemberg), Kellner dahier, mit Anna Maria Danner, Wirthstochter von Mauern, Ldg. Abensberg. Joseph Stephan Aschner, Schreinergeselle dahier, mit Kath. Marg. Küstler, Zeugmacherstochter von Wassertrüdingen. Adam Erhard, Gütler in Kirchtrudering, mit Eva Elisabetha Herbold, Gütlerstochter von Deisenhofen. Johann Peter Seebald, Gutsbesitzer dahier, mit Karoline Aimée Winterfinger, Schiffmeisterstochter von Straßburg. Ernst Georg Ludwig v. Scheidlin, Revisionsassistent bei der k. General-Verwaltung der k. Posten und Eisenbahnen, mit Auguste Louise Adolph. Anna Pleau, Handschuhfabrikantenstochter v. h.

Donnerstag, 6. Sept.: „Czaar und Zimmermann, Oper von Lortzing.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 6. Sept.: Pfefferrösel.

---

377 — 83. (7g)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Beith und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch bis Montag von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

---

412. Ein armes Mädchen sucht einen Ben- und Zugehplatz. D. Uebr.

392—93. (2a) Knödelgasse Nro. 3 über 3 Stiegen wäre für einen Herrn Abgeordneten ein schön meublirtes Zimmer, verbunden mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

394—96. (3b)

Eine ächte Pferdhaar-Matraze,

welche 36 fl. gekostet, wird zu 22 fl. verkauft, sowie auch ein sehr gut erhaltenes Kanapee und 6 Stühle, Westenriederstraße nächst dem Obstmarkt Nro. 13 über 2 Stiegen links.

---

410. Das Corps Suevia ladet hiemit alle seine Philister und Freunde zu dem am 15. Sept. in Kempten stattfindenden Commerce herzlichst ein.

Der Convent.

---

421. In einem frequenten, in Mitte der Stadt gelegenen Kaffehaus könnte an eine Gesellschaft zu circa 24 bis 30 Personen ein Zimmer abgegeben werden.

---

397 — 98. (2a) Ein ausgedienter Militär, mit den besten Zeugnissen versehen und gegenwärtig sich in sehr bedrängten Umständen befindend, bietet sich zur Bedienung eines Herren Abgeordneten oder sonstigen Herren an.

Gestorbene in München:

Wilh. Gießl, Priester von Bamberg, 36 J. Joseph Plöbst, pens. Lotto-Offiziant, 89 J. Franz Schuetz, b. Schneider, 63 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag Nr. 108. den 7. September 1849

Bayern.

München, 6. Sept. Die Präsidentenwahl ist vorbei! — Weß Geisteskind diese Kammer ist, in welchen Fragen sich die Mitglieder einigen werden, in welchen sie gespalten bleiben, wie stark die eine, wie schwach die andere Meinung vertreten ist — darüber lassen sich vorerst nur Vermuthungen schöpfen. Bei den Wahlen haben sich vorläufig die Herren Hegnenberg und Lerchenfeld, nebst ihrem großdeutschen Wackelmännerschweif nicht gescheut, mit den Schwarzen Bruderschaft zu schliessen, und zu sagen: Wir sind einig, wir bilden ein Centrum! Der Herr Lerchenfeld hat sich in den letzten Tagen halb todt geplagt, um zu bewirken, daß die Rechte im Centrum aufgehe. Bald ist er zur Hölle hinabgestiegen, und hat diese und jene Worte fallen lassen, „vor denen sich beugen die schwarzen Schaaren", nur um sie zu gewinnen — bald mischte er sich unter die Linksmänner, und suchte diese zu verführen, was ihm aber trotz seiner Unwiderstehlichkeit nicht gelang. Zum Schluß kamen Kastor Hegnenberg und Pollux Lerchenfeld dahin überein, daß sie sich geschämt hätten, der Partei des Herrn Sepp nachzulaufen, daß sie sich aber nicht schämen, diese Partei nach sich zu ziehen. So kam es, daß der ganze gottesfürchtige Klubb, von dem grossen Lassaulr angefangen bis zum kleinen Hopf herunter, sich im Museum mit dem Gefolge des ritterlichen Dur feierlich vereinte, so daß gleich beim ersten Skrutin Graf Hegnenberg mit 75 Stimmen (unter 130 Stimmenden — die 75 sind „gestimmt") als Präsident aus der freundlichen Urne hervor ging. Sein Zwillingsbruder Lerchenfeld kam natürlich nach ihm mit 73 Stimmen. Wenn der Döllinger schon hier gewesen wär, so hätt' er gewiß 74 bekommen. — Im zweiten Skrutin kam der Friedensrichter Weiß aus Zweibrücken, Bürgermeister Steinsdorf und Domherr Thinnes, Leute von anerkannt ruhiger Gesinnung. Aus dem dritten Skrutin ergab sich die Wahl des Appellationsgerichts-Direktors Wenning von Passau, Doktor beider Rechte und Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael. — Aus diesen Präsidenten darf sich jetzt der König ein paar heraussuchen. — Man sagt: Lerchenfeld wollte die Präsidentenstelle gar nicht annehmen. Wenn man ihn schön bittet, nimmt er's doch schon an!

Gegen etwaigen Ausbruch der Cholera in München sind bereits Filial-Krankenhäuser in den Vierteln und Vorstädten der Stadt eingerichtet worden und 30 Cholera-Aerzte aufgenommen. Wenn also Jemand von einer Filial-Cholera befallen wird, so ist auch für ihn gesorgt. — Im übrigen hoffen wir alles von der „Reaktion"!

Monarchisch-konstitutionelle Bier-Angelegenheiten. Amtlichen Berichten zufolge sind im Sudjahre 1847/48 in Bayern 1,095,103 Schäffel Gerste verbraut und daraus etwa 7 bis 8 Millionen Eimer Bier erzeugt worden. Der Aufschlag dafür betrug mehr denn 5 Millionen Gulden, die zur Deckung der Zinsen aus der Staatsschuld und zu allmähliger Tilgung dieser selbst hätten verwendet werden sollen; ob es so geschehen, wird sich auf nächstem Landtage zeigen. — Durch die verbesserten Bierproben hat sich ergeben, daß in München das beste, gehaltvollste Bier gebraut worden; 1000 Theile Bier enthielten nur 904 Theile Wasser, das übrige Bier- und andere Nähr- und Geiststoffe. (Wo kommen aber zum Beispiel bei vielen Münchener-Biertrinkern die Geiststoffe hin?)

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Mehrere öffentliche Blätter verkünden, daß in Schrobenhausen die Cholera ausgebrochen sein sollte; dieses wird als unwahr erklärt und bemerkt, daß in der Stadt Schrobenhausen die beste Gesundheit herrscht.

Den 4. September 1849.

Magistrat der Stadt Schrobenhausen.

W. Chr. Linhard.

(Die Volksbötin hat nie daran geglaubt.)

☞ Wieder eine fette Pfarrpfründe offen. Die Pfarrei Obertheres, Ldg. Haßfurt, ist mit einem Reinertrag von 874 fl. 19½ kr. erledigt, und braucht der Pfarrer weder mit lebendigen noch mit todten Kühen zu handeln.

In Regensburg wird am 17. d. die erste Generalversammlung der oberpfälzischen Aerzte abgehalten. (Werden wahrscheinlich berathen, ob die Cholera wirklich nicht in eine Stadt eindringt, wenn man den Schlagbaum zu macht.)

Der Schwurgerichtshof in Regensburg hat ein Todesurtheil gefällt. Es wurde die Aufschlägersfrau Schäfer, als Urheberin des Brandes, wodurch die Stadt Kemnath im Jänner vorigen Jahres fast ganz zerstört wurde, zum Tode durch Enthauptung verurtheilt.

Die neue fränkische Zeitung schreibt: Auffallend heftig fällt die schwarze Partei im Chorus jetzt über Preußen her; sie, welche doch zugleich von einem einigen Deutschland deklamiren will, sie, welche noch kürzlich wegen Ablehnung der Kaiserwürde den König von Preußen bis in den Himmel erhob! Ihr Zweck einer Losreißung des katholischen Südens von dem protestantischen Norden, wenn sie könnte die Vernichtung aller andern Glaubenslehren, tritt unter den zahlreichen, bisherigen Verhüllungen immer nackter hervor. Hinter allem Patriotismus, Konstitutionalismus und Konservatismus lauert ja immer der alte Jesuitismus, Ausrottung des Ketzerthums, mag nun ein Großdeutschthum, oder russische Zwingherrschaft, oder ein dreißigjähriger Vertilgungskampf zum Zwecke führen.

Wie steht's d'rausten?

Der Prinz von Preußen spielt in Frankfurt eine Art Von- und Zugeher. Bald kommt er, dann geht er wieder. Man ist daselbst im Begriff, irgend ein Ei zu legen — wollen halt sehen, was herauskommt.

In Rastatt ist am 3. Sept. Abends wieder ein ehemaliger Soldat standrechtlich erschossen worden. (Morgen das Nähere.)

Die gestern gemeldete Auflösung des Beobachtungskorps an der württembergischen Gränze beschränkt sich blos dahin, daß das Jägerbataillon und das 1. Bataillon vom Leibregiment in ihre Garnisonen zurückkehren, ausserdem auch von jeder dort befindlichen Kompagnie 50 Mann beurlaubt werden; die übrige Mannschaft bleibt bis auf Weiteres.

Der österreichische Erzherzog-Reichsverweser ist am 3. September Abends 7 Uhr mit Familie in Frankfurt wieder angelangt. Vor seiner Wohnung paradirten 2 Kompagnien Oesterreicher und Preußen mit Musik und Fahnen; bei der Ankunft des Erzherzogs spielte die Musik die österreichische Nationalhymne; die Truppen brachten ein dreifaches Lebehoch, in welches einige Zuschauer einstimmten. Die Reichsminister, Generalität, Offizierkorps, Behörden ꝛc. waren zur Aufwartung versammelt. — Jetzt wird Deutschland gleich einig sein — nur noch ein wenig Geduld.

Viele Beamte in Schleswig erklären, daß sie der durch den Waffenstillstand eingesetzten Landesverwaltung nur in der Voraussetzung gehorchen, daß später (wird freilich sehr spät werden!) das Land wieder unter schleswig-holsteinische Hoheit komme, und auch jetzt nur so lang, als es mit ihrem Gewissen vereinbar sei (oder vielmehr, so lang ihnen drei Mächte, Rußland, Dänemark und Preußen auf dem Nacken sitzen).

Die deutschen Flüchtlinge, welche sich in der Schweiz gesammelt, sind gegenwärtig der Gegenstand ernstlicher Verhandlungen zwischen den deutschen Kabinetten und dem französischen. Es herrscht das vollkommenste Einverständniß, und man scheint entschlossen, die Schweiz zu reinigen. Der Pariser Präsident hat die Tage der Gastfreundschaft, die er selbst in der Schweiz genossen, und für die dies kleine Land einem Bruche mit Frankreich in die Augen sah, vollkommen vergessen!

Die Republik Frankreich hat halt doch mehr Geld, als das Kaiserthum Oesterreich. Nach den neuesten Pariser Bankberichten sind in klingender Münze vorräthig 380 Millionen Franken. In Papier zirkuliren 409 Millionen, ergibt sich also nur ein Unterschied von 29 Millionen.

Digitized by Google

Der Papst und die Franzosen vertragen sich nicht mehr gut. Frankreich will, daß die Römer eine verfassungsmäßige Freiheit bekommen — der Papst aber will gar keine Freiheit, sondern unumschränkte Priester- und Mönchsherrschaft. Er trotzt den Franzosen, und möchte sich gerne auf eine schickliche Art den Oestreichern in die Arme werfen, die ihm beim völligen Unterdrückungswerk nicht nur nicht hinderlich, sondern förderlich sein würden. Der heilige Vater sucht das so anzustellen: er geht nach Loretto, um sich beim dortigen Muttergottesbilde für die Besiegung der Revolution zu bedanken. Dann müssen sich die in Loretto befindlichen östreichischen Truppen stellen, als hätten sie den Papst so gern, daß sie ihn gar nicht mehr fortlassen wollen, er wird diesem scheinbaren Bitten nachgeben, und umgeben von österreichischen Bajonetten, warten und sehen, ob die Franzosen abmarschiren oder nicht. — Zwischen Frankreich und Oesterreich herrscht seit neuester Zeit nicht sehr grosse Freundlichkeit.

Die Zahl der beim letzten Tumult zu Mailand Verhafteten und Verurtheilten beträgt 34 Männer, darunter Gutsbesitzer, Kaufleute, Beamte, Künstler, Studenten, die mit 25 bis 30 Ruthenstreichen gezüchtigt und auf 1 bis 2 Monate in Eisen geschlossen. Auch zwei Vollblut-Italienerinnen, schön und feurig, wie in einem Brief gemeldet wird, bekamen königlich kaiserliche Ruthenstreiche; sie heißen Ernesta Galli, 20 Jahre alt, und Maria Conti, 18 Jahre alt, beide Sängerinnen aus Florenz. Die Mädchen sollen den Schimpf standhaft und nur mit verbissenem Grimme ausgehalten haben. Erst als die Streiche vorüber waren, fielen sie einander an die Brust, und brachen in Strömen von Thränen aus. — An den Männern geschah die Strafe auf öffentlichem Marktplatz. So also glaubt man sich gute Unterthanen zu machen, wenn man sie nicht blos mit dem Schwerte unterjocht, sondern auch ihr innerstes Ehr- und Schamgefühl mit Füssen tritt, wenn man die Besiegten verhöhnt und erniedrigt? — Es ist noch nicht aller Tage Abend, und mit jedem Frühjahr wachsen frische Reiser, die sich wieder zu Ruthen binden lassen.

Dem Großfürsten Michael, Bruder des Kaisers von Rußland, geht's schlecht. Derselbe ist in Warschau bei einer Militärparade von der hinfallenden Krankheit betroffen worden, und schwebt in Lebensgefahr.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 5. Sept. Nächsten Sonntag ist die feierliche Einweihung der neuen protestantischen Kirche in Perlach. — Dem Gerüchte, als hätten sich die Pfarrer Rammoser und Boeck im erzbischöflichen Palais zum Ankauf des deutsch-katholischen Tagblattes verbündet, wird widersprochen. Es scheint also, daß der Herr Erzbischof allein dieses Geschäft eingeleitet hat. — In der Gasfabrik an der Thalkirchnerstraße herrscht seit einigen Tagen reges, arbeitsames Leben. Trotz aller Einsprachen der Nachbarn, die durch die Gasbereitung ihr Wasser und ihre Luft vergiftet glaubten, und sogar gegen allen konstitutionellen Gebrauch zum König gingen, auf daß sein Machtspruch die Gas-Giftmischer verschwinden mache — trotz aller Hintertreibungen einiger Seifensieder — trotz aller Furcht jener lichtscheuen Stock-Münchner, die in dem Talgdunkel leben und sterben wollen — haben jetzt doch alle Behörden das Wort: „Es werde" gesprochen, und über 200 Menschen sind auf lange Zeit mit Arbeit versehen. Ihrer hundert legen die Röhren in der Stadt; hundert andere sind an der Thalkirchnerstraße mit Herstellung der Fabrik, dem Bau der Oefen und dergleichen beschäftigt. In Zeit von einem Jahr kann Licht in München sein!

München, 5. Sept. Herrn Rieder's Kunstwerk: die Stadt Wien im Kleinen, wobei jedes Haus, jede Fensterverzierung der Natur treu nachgebildet ist, findet fortwährend beifälligen Zuspruch. Wer noch nie in Wien war, könnte sich, wenn er nach genauer Besichtigung dieses ausserordentlichen Modells plötzlich dahin versetzt würde, ganz gut auskennen. Wer sich den Kunstgenuß einer solchen Anschauung verschaffen will, der beeile sich, die rothe Bude vor dem Karlsthor zu besuchen, da selbe nur mehr bis Montag offen bleibt.

Neuestes.

München, 6. Sept. Heute Abend trafen unser Königspaar und die Königin von Griechenland hier ein, wurden am Bahnhofe von einer magistratischen Deputation und in der Residenz vom Cortege (Hofleuten) empfangen. Es wird versichert, daß der König selbst die Kammer, und zwar mit einer Thronrede eröffnen wird.

Digitized by Google

Briefränzl.

37. Alles gebe Gut und Blut für die Monarchie, wenn nur Einigkeit und Gleichheit herrscht, und Ackersmann und Gewerbetreibender zufrieden sein kann. Die Drohung von den Stadtschulden schrecken uns nicht und jeder trägt sein Schärflein bei, damit es der Regierung leichter wird mit dem — fatalen Deficit in der Staatsrechnung. Es könnte in dieser Rechnungsschwierigkeit (ein Deficit ist eine solche) leicht geholfen werden. Man wolle nur bei den höchst Besoldeten anfangen, und so jedem von seiner Besoldung ein Drittel abstreichen bis auf den Mittelstand; es wird eine solche Summe auswerfen, daß die Staatsschulden bedeutend gemindert werden. (Der Nachlaß der Familiensteuer, für so gering man ihn auch anschlägt, doch empfindet der Nothstand eine Erleichterung.) Nun wäre noch die Wegstreichung der Grundlasten übrig und wünschenswerth. Nach einem solchen Abstrich würde alles gleichheitlich zahlen, während jetzt der mit Grundlasten Belegte immer zehnfache Steuer gegen einen Freien bezahlt. Ich stelle die Frage, woher kommen wohl die vielen Feuersbrünste in Bayern? Von Ueberbürdung der Grundlasten. Hat oft Einer alle Steuern und Umlagen, kann seinen Viehstand nicht heben, resp. mit dem Zuge nicht auswarten, und muß seine Früchte und Habschaft verschleudern, wobei der Kredit sinkt. Ist dazu noch eine Reparatur an seinen Gebäuden nöthig, so muß er es auf's nächste Jahr verschieben. Der Geldmangel nimmt eher zu, als ab, noch ein paar Jahre vergehen, es droht der Einsturz, kein Kredit, kein Geld, was thut er — er entschließt sich, sein herabgekommenes Haus — anzuzünden, so kommt es, daß viele Familien zu Bettlern werden, und nebenbei Bayern mit lauter Feuerbrünsten zu Grunde geht. Mögen Se. Majestät, das Staatsministerium und die Ständeversammlung zusammenwirken und diesem Uebelstande möglichst abhelfen. Wenn alles gleichheitlich zahlt, wird der Landmann die Wohlthat empfinden, die Monarchie wird siegen und Bayern aufrecht erhalten werden. Möge dieses Wort nicht verklingen.

Waldau am 28. August 1849.

Georg Zell, Gemeindevorsteher in Waldau, Landg. Vohenstrauß. **Rauch**, Gemeindeschreiber.

Anzeigen.

Lotto.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:

4. 30. 22. 53. 9.

Die nächste Ziehung ist am Dienstag den 18. September in Regensburg.

425. Heute den 7. Sept. ist Versammlung des Bildungsvereins für Arbeiter, und Sonntag den 9. Sept. Abendunterhaltung im Vereinslokal beim Löwenhauser.

Der Ausschuß.

377—83. (7g)

Das Relief der Haupt- und Residenzstadt Wien,

wie das großartige Rundgemälde der 34 Vorstädte Wiens, das Lager bei Wien, Pesth und Ofen, die Karpathen und Wischegrad in Ungarn, ein Nachtgemälde ist nur noch bis Montag von früh 7 Uhr bis Abends in der rothen Bude vor dem Karlsthor rechts zu sehen.

Bekanntmachung.

422. Die königl. Hoftheater-Intendanz gibt die Stellung der Wägen, um das Kunstpersonal des k. Hoftheaters in und aus dem Theater zu fahren, für das Etatsjahr 1849|50 vorbehaltlich Allerhöchster Genehmigung an den Wenigstnehmenden in Akkord, und beraumt zu dieser Verhandlung Termin auf

Montag den 10. dieß Monats Vormittags 9 Uhr,

an. — Sämmtliche gewerbeberechtigte Steigerungslustige werden hiemit eingeladen, zur vorbezeichneten Stunde in dem Lokale der Hoftheater-Oekonomie im k. neuen Hoftheater zu erscheinen, woselbst auch die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden.

München am 4. Sept. 1849.

415—16. (2a) Knöbelgasse Nro. 3 über 3 Stiegen wäre für einen Herrn Abgeordneten ein schön meublirtes Zimmer, verbunden mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

394—96. (3b)

Eine ächte Pferdhaar-Matraze,

welche 36 fl. gekostet, wird zu 22 fl. verkauft, sowie auch ein sehr gut erhaltenes Kanapee und 6 Stühle, Westenriederstraße nächst dem Obstmarkt Nro. 13 über 2 Stiegen links.

422—24. (3a) In der Kaufingergasse Nro. 31|3 Stiegen vornheraus ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen. Näheres im Goldarbeiterladen.

412. Ein armes Mädchen sucht einen Von- und Zugehplatz. D. Uebr.

Gestorbene in München:

Theres Schmid, Schuhmacherstochter v. Oberviechtach, 41 J. Maria Helmbrecht, Zimmermanns-Wittwe v. Landshut, 50 J. Joh. Bock, Schmidgesell von Unterbaar, Ldg. Rain, 21 J. Paul Iller, Tagl., 59 J. Peter Merz, Gymnasial-Schüler v. h., 18 J. Jos. Stoll, chem. b. Lebe rer, 49 J.

Expedition, Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag Nr. 109. den 8. September 1849.

Bayern.

München, 7. Sept. In mehreren Zeitungen ist zu lesen, daß nächstens ein Buchdrucker-Kongreß nach Berlin berufen werden soll, in welchem bezüglich allgemeiner Unterstützungskassen, Einschränkung der unvernünftigen Konkurrenz und Regelung des Kredit's berathen werden soll. Die unvernünftige Konkurrenz ist ein sehr wichtiger Uebelstand, dem aber nicht anders abgeholfen werden kann, als wenn sich die Buchdrucker vernünftig verständigen, so daß nicht immer einer dem andern auf dem Nacken sitzt, und durch Herabdrückung der Preise in seinem eigenen Fleische wühlt, und sich sammt seinen Gewerbsgenossen ruinirt. So sind die Verhandlungen des bayrischen Landtages, so lange ein solcher existirt, in München gedruckt worden, und es liegt natürlich daran, daß man die Reden und Beschlüße der Kammer, die grossentheils von hoher Wichtigkeit sind, in möglichst kurzer Zeit vervielfältigt und zur Vertheilung und Versendung bereit hat. Nun ist's den Herren beim vorigen Landtag plötzlich eingefallen, die Landtagsverhandlungen nicht in München, sondern in Augsburg drucken zu lassen; und warum, weil die Augsburger Buchdrucker, um die Münchener wegzubeissen, erklärt haben: daß sie den Bogen um 15 Kreuzer wohlfeiler drucken! Nun bedenke man aber: Während jede Verhandlung, wenn sie in München gedruckt werden soll, in einem Nu schon auf dem Setzkasten aufgesteckt und nach kurzer Zeit schon gedruckt ist, muß man im andern Falle erst warten bis der Bahnzug abgeht, worauf wieder dritthalb Stunden mit Hinüberfahren versäumt werden. Und ist die Arbeit dann wirklich drüben fertig, so müssen wir erst warten, bis sie durch die Lokomotive wieder herüberkommt. O Langweiligkeit, o Umständlichkeit, und das Alles wegen 15 Kreuzer Ersparniß! — Der Winter naht; wenn, wie es schon oft geschehen ist, die Bahn eingeschneit wird, und der Zug gar nicht befördert werden kann — was thun wir nachher? Dann beträgt das Versäumniß nicht einige Stunden, sondern einige Tage. — Wir meinen, es wär das Vernünftigste und Gescheidteste, wenn das Direktorium beim alten Brauch bliebe, und den Münchener Buchdruckern die Arbeit, die sie viele Jahre hatten, auch diesmal wieder zukommen ließe. — Aber bald soll dies erklärt werden, damit die Herren Augsburger, die bereits in München sind, um das Präsidium nach allen Dimensionen zu bearbeiten, nicht unnütze Weise zu viel Zeit verlieren; sonst könnten auch noch die Nürnberger- und die Schweinfurter-Drucker ankommen, und den Bogen immer wieder um einen Sechser wohlfeiler anbieten, so daß, wenn der „unvernünftigen Konkurrenz" nicht Einhalt gethan wird, die Verhandlungen des Landtages zu München in einer Entfernung von 150 Stunden zum Druck gelangen.

München, 7. Sept. Aus den sechs von der Kammer vorgeschlagenen Kandidaten hat der König den Grafen Hegnenberg als ersten und Herrn von Lerchenfeld als zweiten Präsidenten ausgewählt.

München's Abgeordneter an der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung, Fallmereyer, Professor an der hiesigen Universität wurde in den Ruhestand versetzt. — Aha!

München, 7. September. Der Reisemarsch des Landwehr-Jägerbataillons ging ohne Unglück aber mit vielen Knödeln vorüber; bei der Papiermühle stieß man plötzlich auf eine Barrikade mit zwei Stück Geschütz, welche von scheinbaren Blousen-

Digitized by Google

männern vertheidigt, und vom Bataillon in Sturm genommen wurde, wobei es ziemlich hitzig herging, indem sich vielleicht mancher in einen wirklichen Kampf mit den verfluchten Demokraten versetzt glaubte. Nachdem diese rothe Papiermühlrepublik besiegt war, wurde noch ein wenig marschirt und dann abgekocht. Nachmittags erschien Herzog Max mit dem Stadtkommandanten im bürgerlichen Lager; die ganz in der Nähe gelegene Menterschweige wimmelte von frohen Gästen. Abends 8 Uhr war der Rückmarsch; hintennach eine Menge Wagen für Leibesmunition.

München, 7. Sept. Der Vorstand der hohen Steuerkataster-Kommission (das hoch bezieht sich auf die Steuern), Mitglied des monarchisch-constitutionellen Vereins und des Vereins für religiöse Freiheit, sowie des großdeutschen und des Vinzentius Vereins, hat seinen Untergebenen das Tragen weißer Hüte mit breitem Bande bei Strafe der Dienstentlassung verboten; der Herr Vorstand erblickt in diesen weißen Hüten ein rothes Abzeichen der demokratisch-sozialen Republik. Auch den Funktionären, Accessisten und Schreibern sind von Seite der höhern Polizei Winke gegeben worden, daß das Tragen dieser zwar bequemen aber verdächtigen Hüte, die sich gewöhnlich etwas über's linke Ohr herüberneigen, starken Einfluß auf ihre Noten habe. Sollte Jemand rothe Haare besitzen, so wird es gut sein, wenn er selbe bei Zeiten schwarz anstreicht. Bald wird man uns höhern Ortes auch noch eine Form für Nase, Mund und Ohren vorschreiben. Letztere müssen jedenfalls lang sein, denn das sieht sehr gutgesinnt aus.

Der Volksbote hat wieder ein schönes Köhlermährchen erfunden. Der alte Bauditz aus Holstein (beim Sängerfeste in Würzburg anwesend und seit langer Zeit nicht mehr über die Elbe gekommen), Dr. Maaß aus Würzburg (es gibt gar keinen solchen), Becher aus Stuttgart und alle Demokraten seien in Bern zu einem Kongresse zusammengekommen; auch Hecker (der schon längst auf hoher See) gehe nicht fort. Sie hätten da gesagt, daß Alles so eingerichtet sei, daß eine neue Schilderhebung nicht mißglücke, daß die Fürsten, die Aristokraten und die ordentlichen Bürger (zu denen sich doch Zander hoffentlich nicht rechnet!) im Blute der Pfaffen und des Beamtenpacks ersäuft würden. Der Frauenverein in Hanau habe zehn vorzügliche Büchsen geschickt, und somit sei Alles bereit bis zum nächsten März; Bayern stehe auf einem Vulkane, und das Haus Habsburg werde vertilgt. Zander liest dann auch der heiligen Allianz den Text: die Großmächte seien zu ohnmächtig. Das Einzige, was sie thun könnten und sollten, sei, überall alle Vereine (mit Ausnahme der Verdummungsvereine versteht sich) zu verbieten, und alle der Umsturzgelüste verdächtigen Personen unschädlich zu machen. Man weiß nicht, soll man den Blödsinn oder das grundschlechte Herz eines Zander, der nicht allein alle Freisinnigen, sondern alle des Freisinn's Verdächtigen einstecken will, mehr bewundern. Und ein solcher Bursche ist Famulus des Ministers von der Pfordten!! Das andere Jesuitenblatt, die Postzeitung hat auch einige schöne Artikel. Sie ereifert sich darüber, daß die Linken sich in München einfinden und einen Saal miethen. Weil die Soldatenexcesse und Einkerkerungen die Linken nicht abschrecken, so sieht sie sich jetzt nach einem neuen Bundesgenossen um — die Cholera. Sie warnt die Abgeordneten zu kommen, da die Cholera sich einfinden würde. Ja, das waren von jeher die Verbündeten der Jesuiten: Ketten, Dolche und Pest!!

Wie steht's draußen?

Die schwarzen Brüder in Baden werden rebellisch. Einige Adelige von ihnen haben die großherzogliche Uniform um Schandpreise an Juden verkauft — und warum? weil der Großherzog die Preußen gerufen hat, und weil die Preußen protestantisch sind. Sie wollten von den katholischen Oesterreichern unterjocht werden und Redemptoristen ins Land kriegen. Die Leser werden's bald merken, was man unter Großdeutsch zu verstehen hat.

In Baden ist seit 5 Tagen keiner mehr hingerichtet worden, so daß so manches Scharfrichterherz sich zurücksehnte in die holde Zeit der ersten Urtheile, als es jeden Morgen wenigstens 2 mal knallte, und wieder ein Wühler weniger athmete. Dieses Verlangen nach einer ordentlichen Exekution ist neuerdings befriedigt worden, indem am 4. September der ehemalige Soldat Jakobi, der während der Revolution Major geworden war, zu Pulver und Blei verurtheilt und das Urtel noch am selben Abend um 7 Uhr vollstreckt wurde. Er ging wohlgemuth, die Cigarre im Mund auf den Richtplatz — und als er unterwegs einen Be-

Digitized by Google

kannten sah, sagte er: Mir ist, als käme ich aus einer Weinschenke und ginge jetzt, weil es Abend wird, nach Hause, um mich schlafen zu legen. Und in der That war es so. Man hatte ihm schon aufgebettet, und ein Grab zu recht gemacht, wo er seinen unruhigen Kopf zur Ruhe legen konnte. Einen schwarzen Bruder, der ihm noch gern Todesängsten gemacht hätte, wies er zurück. Er ließ sich die Augen nicht verbinden, und kommandirte selbst: „Schlagt an!“ und „Feuer!“ — worauf das neunzehnte Opfer am Altar der Ordnung niederfiel.

In Freiburg kommen nächstens einige Gymnasiasten vor's Standgericht, die gesungen haben: „Struve, Hecker, Itz und Blum, kommt und bringt die Preußen um.“ — Selbst als sie schon verhaftet waren, brachten diese Bürschlein dem Großherzog von Baden und dem Preußenkönig ein Pereat um's andere. Na, das wird ein gutgesinnter Nachwuchs!

Die Oderzeitung schreibt aus Breslau: „Mittelst Verfügung vom 24. August hat der hiesige Magistrat der deutschkatholischen Gemeinde den Mitgebrauch der St. Bernhardinerkirche entzogen. Grund hierzu ist die ehrenvolle Erwähnung Robert Blum's bei Gelegenheit eines Sonntagsgottesdienstes jener Gemeinde im November v. J.“ — Redefreiheit, Gewissensfreiheit, Gedankenfreiheit!

In Leipzig ist noch immer die Cholera. Es riecht überall nach Essig und Terpentin, womit sich die Leute auf Anrathen eines russischen Obersten einschmieren; alle Welt kauft sich Vorräthe von Senfteig und Pfeffermünzthee und legt Leibbinden an. Ob auch alle Welt sich endlich bequemt, mäßig und vernünftig zu leben? das ist eine andere Frage.

Der Präsident Napoleon, der kleine Gerngroß ist von seinem Bauchgrimmen wieder hergestellt und hat am 2. September die Pariser-Straßburger-Eisenbahn, die jetzt bis Epernay fertig ist, eingeweiht. Die neugierigen Franzosen sind in lichten Haufen hinzugeströmt, um den Mann zu sehen, der in körperlicher Beziehung so nahe mit dem grossen Napoleon verwandt ist. Der Präsident spitzte gewaltig die Ohren, ob nicht einer schriee: Es lebe der Kaiser — man hat aber nur gerufen: Es lebe Napoleon, es lebe die Verfassung, es lebe die Republik! Dieser letztere Ruf ist ganz besonders von Seite der Artillerie der Nationalgarde erschollen.

In der französischen Hafenstadt Marseille ist die Cholera ausgebrochen. Am 31. August starben daselbst 31 Civilpersonen und 10 Militärs.

Die Jesuiten sind in Rom und Neapel auf Befehl des Papstes wieder eingezogen, und fangen ihr altes Fuchsleben an — **omnia ad majorem dei gloriam**, auf deutsch: um guter Zwecke willen, kann man sich auch schlechter Mittel bedienen. Der gute Zweck der Jesuiten aber ist, das Volk zu verdummen und auszusaugen, Bürger und Bürger gegen einander zu hetzen und bei den Höfen dahin zu trachten, daß die Pfaffen überall die Oberhand haben.

Der Großfürst Michael, unlängst von der hinfallenden Krankheit befallen, ist schon wieder auf dem besten Wege der Genesung. „Kein Ruß verdirbt nicht.“

Vor Comorn herrscht Waffenstillstand zwischen Ungarn und Oesterreichern. In dieser merkwürdigen Festung befindet sich eine Besatzung von 20 tausend Mann; es ist Ueberfluß an allen Vorräthen. Der Kommandant Klapka hat erklärt, wenn ihm die Oesterreicher nicht sehr ehrenvolle Bedingungen setzen, so werde er die Festung zu vertheidigen wissen. Zum Belagerungscorps sollen nächstens noch 20 tausend Russen stossen. Das ist noch eine harte Nuß!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 7. Sept. Gestern Abend sollte im Rathhaussaale von mehreren Kompagnien der Landwehr die Wahl der fehlenden Offiziere stattfinden; es erschienen aber so wenige Theilnehmer, daß diese Wahl abermals unterbleiben mußte und die Stellen bis weiters unbesetzt gelassen werden müssen. Ueberhaupt scheint diese ganze Märzerrungenschaft der freien Wahl der Landwehroffiziere, so wie manch' andere, ganz einschlummern zu wollen; für was auch, „es wird ja nicht geschossen.“

Münchner-Getreidepreis vom 7. Sept.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 12 fl. 39 kr. **Korn:** 7 fl. 10 kr. **Gerste:** 6 fl. 47 kr. **Haber:** 4 fl. 18 kr.

Digitized by Google

Anzeigen.

427. **Erklärung.**

Gegen die mehr oder weniger übereinstimmenden und von einander abweichenden Angaben der Volksbötin (Nro. 107), N. N. (Nro. 249), D. c. Ztg, des Eilboten (Nro. 107), Gradaus (Nro. 251), betreffend die angebliche Einschmuggelung einer krepirten und geviertheilten Kuh — sehe ich, der Unterzeichnete, mich zu nachstehender Erklärung veranlaßt.

Aus der Pfarrökonomie zu Oberroth, Lbg. Dachau, wurde in Folge von Kleeblähung eine Kuh geschlachtet, wovon amtskundig das Fleisch keineswegs eine der menschlichen Gesundheit schädliche oder zum Genusse untaugliche Beschaffenheit hatte. Schon am Sonntag den 2. Sept. bot mir der geistliche Herr das Fleisch zum Kaufe an; ich erklärte aber, daß ich des Fleisches nicht bedürfe. Ich bin so wenig als Andere „der Käufer" des Fleisches, welches noch an anderen verschiedenen Orten zum Kaufe angeboten wurde. Der Umstand, daß am Montag früh das Fleisch in einem Hause der Schützenstraße abgeladen wurde, kann doch nicht als Beweisgrund für die Nachrede gelten, ich, der am Montag frühestens auf dem Käferloher Viehmarkt war, müsse der Käufer sein, weil ich Koch sei und auch in der Schützenstraße wohne. Ich will nicht davon reden, es sei die Vermuthung anzunehmen, daß der angeblich heimliche Verkäufer und dessen Knecht wohl darauf zu sehen Ursache gehabt hätten, ob sie das rechte Haus eines bestimmten Käufers nicht verfehlen, und daß von Seite eines heimlichen Käufers wohl zum Empfange des Verkäufers und heimlichen Kaufsobjektes Voranstalten getroffen worden wären. Was die Beschaffenheit des Fleisches betrifft, so wird wohl die Besichtigung durch verpflichtete sachkundige Männer, oder unter zweifelhaften Umständen durch einen Physikus oder erfahrenen Thierarzt angeordnet worden sein. Der Inhalt einer Signatur lautet:

Die königl. bayer. Polizei-Direktion München.

„Die heute im Patrouillenbezirk der k. Gendarmerie-Brigade Salzstädel vorgefundenen 4 Viertel „einer Kuh sammt Haut sind Eigenthum des Hrn. Pfarrers Messerschmid von Oberroth, Ge„richts Dachau, und sind sohin demselben ohne Weiteres zu verabfolgen.

München am 3. Sept. 1849. (L. S.) Seydel.

Hieraus ergibt sich offiziell, daß ich „der Käufer" nicht bin, und daß man folglich weder „einer Defraudation noch des Versuches, sanitätswidriges Fleisch zu verwerthen," mich zeihen kann.

Dem schätzbaren Zutrauen des hochverehrlichen Publikums war ich zu seiner Beruhigung wie zu meiner Rechtfertigung diese Erklärung schuldig, mit dem Bemerken, daß ich gegen Jeden, der sich ebenso schmähliche als grundlose, meinem Geschäfte nachtheilige Nachreden gegen mich erlaubt oder weiter verbreitet, sofort mit der Diffamations- und resp. Aestimations-Klage ꝛc. gerichtlich auftrete.

Xaver Schäffer, bürgl. Koch,
Schützenstraße Nr. 19.

---

428. Allen Freunden der Ordnung und der angestammten Bratwürste und der gesetzmäßigen Kirchweihnudeln, diene zur Nachricht, daß künftigen Sonntag zu Schwabing Kirchweih gehalten wird; bei diesem Feste haben sich die nahen Münchener immer noch sehr zahlreich und munter eingefunden.

K. Hoftheater.

Samstag, 8. Sept.: (bei beleuchtetem Hause) „Sommernachtstraum" mit Musik von Mendelssohn.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 8. Sept. Zum Erstenm.: Ludwig der Bayer.

412. Ein armes Mädchen sucht einen Vor- und Zugehplatz. D. Uebr.

425. **Henriette Weise,**
Privatlehrerin aus Leipzig, wohnhaft Promenadeplatz Nro. 6/4,

zeigt einem geehrten Damen-Publikum ergebenst an, daß der Kursus im Maaßnehmen und Zuschneiden aller weiblichen Bekleidungsgegenstände in ihrem Institute begonnen hat, doch werden noch täglich Bestellungen angenommen, wozu ergebenst eingeladen wird.

426.

Wer ganz guten Aepfelwein

die Dreiquart-Beuteille zu 12 kr., den Spitz zu 6 kr., warmen Wein den Schoppen ebenfalls zu 6 kr. und

Wein-Punsch,

das Glas zu 12 kr. trinken will, der gehe zum Aepfelwein-Fabrikanten Friedel nächst dem Pfandhause, man findet da bei freundlicher Bedienung reines Getränk, so wie auch die da zu habenden ganz schweinernen Nürnberger Bratwürste das Stück zu 1 kr. sehr zu empfehlen sind.

Ein täglicher Gast aus Aschaffenburg.

422—24. (3a) In der Kaufingergasse Nro. 31|3 Stiegen vornheraus ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen. Näheres im Goldarbeiterladen.

Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz B

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Sonntag **Nro. 110.** den 9. September 1849.

Hanns und Jörgl.

Jörgel. Grüß di Gott!

Hanns. A so viel.

Jörgel. No — was machst denn für a harb's G'ficht, hast scho wieder über politische Sachen g'stritt'n?

Hanns. Ja! Und was moanst hab i tho? de Preuß'n hab i vertheidigt.

Jörgl. Ja — bist narrisch word'n? Preuß'n? — Hast an Rausch? Habn's dir net glei Alles an Kopf g'worfen?

Hanns. I bin zur rechtn Zeit ganga (setzt sich). I muß d'r sag'n — i mag de Preuß'n net. —

Jörgl. No, wer werd denn an Preuß'n mög'n. —

Hanns. Laß d'r Zeit — die ganz' Welt mag uns Boar'n a net. Das soll ebn net sein, was können d' Leut dafür, wenn ihna unser Herrgott a schlechte Regierung geb'n hat. I verschrick, wann i von dem Blutg'richt hör im Badischen; i möcht mir d' Haar ausrafa, wenn i von dem Frieden les, in Schleswig-Holstein —

Jörgl (unterbricht). Drum schimpft a der Pfarrer so auf Preuß'n.

Hanns. Laß di do net stimma — dem thut's load, daß ma d' Leut net zwoa Mal köpfa ko — er kann die Preuß'n deß wegen net leid'n — weil sie lutherisch san — und des sag i dir, kümmert mi gar nir. Da drüb'n loschirt a evangelische Famili, de thut unsern Armen mehr Gut's, als der Pfarrer. Weg'n der Religion, in der oaner geboren is, soll man ihn net anfeind'n, des is net christlich. — Wenn mi Preußn' ärgern, so is weg'n der Keckheit, mit der sie überall auftret'n! aber desweg'n will i do net, daß man sie ausschließt!

Jörgl. Wer schließt's aus — wo schließt man's aus? —

Hanns. Aus Deutschland will ma's ausschließ'n! Paß nur auf: der dreißigjährige Krieg ist g'führt worden zwischen Katholiken und Protestanten; das is der allerfürchterlichste Krieg, wenn d'Leut weg'n der Religion einander todtschlag'n. Und den Religionsstreit wollen jetzt die Schwarzen wieder anfangen, sie wollen a katholisch Deutschland und an evangelisch Deutschland. — Wo bleibt da die deutsche Einigkeit? Oesterreich, Boarn, Schwaben auf der oan Seit'n; — Preuß'n, Sachsen und die übrig'n Landl auf der andern! — I hab g'moant, jetz kimmt die Zeit, wo sich Alles vereinigt, wo oan Hirt und oan Schafstall wird — dawell mache's wieder a neue Spaltung — a Spaltung auf ewige Zeit'n.

Jörgel. Was du net sag'st? Aber wer will denn so an Zustand. Des müß'n ja dumme oder gar schlechte Leut sein?

Hanns. Freili moanen sie's net am besten mit der Menschheit. In der Stadt drinn hoaßt ma's die Großdeutschen.

Jörgel. So: Na, ich bin froh, daß i's jetz kenn'.

Hanns. A vernünftiger ehrlicher Mensch is net kloan-deutsch und net groß-deutsch, sondern deutsch!

Bayern.

München, 8. Sept. Der zusammen tretende Landtag kriegt viel Gesetzentwürfe zu erledigen, und muß denselben schleunigst seine Aufmerksamkeit zuwenden, wenn nicht die Wohlfahrt

Digitized by Google

Bayerns, in Bezug auf Handel und Wandel, auf Verkehr, Gewerbe, Steuern, Ackerbau in Gefahr kommen soll. Demungeachtet dürfen die Volksvertreter nicht versäumen, auch die nothwendigsten Zwischenfragen an die Herren Minister zu stellen, zum Beispiel: über das Reskript, das Benehmen der Beamten bei politischen Bewegungen betreffend, die Ministerialverordnung über die schlechte Presse, das Verfahren der bayrischen Regierung gegenüber dem von Preußen mit Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstand, die gerichtlichen Verfolgungen der Mitglieder des sogenannten Rumpfparlamentes und der bayerischen Landtagsabgeordneten, das Verhalten der bayerischen Regierung in der deutschen Verfassungsfrage und deren Stellung zu den Großmächten, namentlich zu Rußland und Frankreich, das Benehmen der bayerischen Regierung bezüglich des pfälzischen Aufstands und der Preußenhilfe, die Belastung der Staatskasse durch die völlig überflüssige Erhöhung der Besoldungen der Ministerialräthe u. s. w.

München, 8. September.

Der Rückschritt ist schon so weit vorwärts gegangen, daß ein Lerchenfeld, den wir in vormärzlichen Tagen für die Volksrechte kämpfen sahen, heute mit jenen Leuten Bruderschaft macht, welche zu allen Zeiten die verschworenen Feinde des Vaterlands und jeglicher Freiheit waren und es jetzt mehr als jemals sind. Dieses Bündniß kommt in dem Augenblick zu Stande, wo jene finsteren Mächte ihr heilloses Spiel in unseren Cabineten treiben, wo sie ihren verderblichen Einfluß in Wien und München zur Untergrabung des deutschen Einheitsbaues üben, wo sie thatsächlich den Bund mit dem Erb- und Erzfeinde nicht scheuen, um auf Deutschlands Trümmern sich ihre, einen Augenblick verlorene Herrschaft wieder zu erringen. Das Streben dieser Volksfeinde liegt offen vor unseren Augen. Man hat sich nicht gescheut vor ganz Europa das Wort auszusprechen: ein süddeutsches katholisches, das heißt von den Schwarzen beherrschtes Bündniß. Es ist der tückischen Camarilla-Regierung in Wien gelungen, sogar Württemberg in ihr deutschfeindliches Netz zu verschlingen. Die Unterredung in Linz zwischen Württembergs König und dem Fürsten v. Schwarzenberg und in München mit v. d. Pfordten liefern einen hinlänglichen Beweis, wie weit die Dinge bereits gediehen sind. Anstatt des mit so schweren Opfern vom deutschen Volke erstrebten Bundesstaates werden wir einen Bund mit Oesterreich und folgerecht mit Rußland erhalten. Der österreichisch-russische Einfluß gibt sich ohnedies jetzt schon mannigfach in den innern Angelegenheiten unsers engeren Vaterlandes kund. Unsere Staatsmänner lernen bei dem täglichen Verkehr mit den österreichischen und russischen Diplomaten gar Manches. Wir haben dies aus einer Reihe von neueren Verordnungen gesehen, wie man die Presse unter Aufsicht der Gewerbspolizei stellt, wie man den Beamten das Denken verbietet, wie die Minister an den von der Kammer gegebenen Gesetzen, die nur von dieser selbst abgeändert werden können, willkührlich modeln und drehen, wie man die Volksvertretung fälscht, die besten Männer durch Verhaftung den Wahlen entheilt, Andere durch Verfolgung aus dem Lande jagt und gewählte Abgeordnete in Kerkermauern zurückhält, um eine willfährige Mehrheit der Kammer zu erhalten. Wir sehen in all diesen schönen Sachen bereits die ersten Zeichen des innigen Einverständnisses mit jener Großmacht, von welcher 33 Jahre lang Deutschland mit so weisen Rathschlägen beherrscht wurde, wie Bayern heute wieder damit beglückt wird. **Caveant consules**, zu deutsch: — Mögen die Abgeordneten auf ihrer Hut seyn, daß nicht die letzten Dinge ärger werden, wie die ersten.

München, 8. Sept. Lerchenfeld hat die Stelle eines zweiten Präsidenten der Kammer nicht angenommen. (Wär' lieber erster worden?) — Die Königin von Griechenland geht kommende Woche nach Berchtesgaden und unser Königspaar mit, wenn keine Hindernisse eintreten.

In Zweibrücken stand am 1. September vor den Geschwornen: Dr. Bohlig und der Geschäftsmann Schmidt, angeklagt, zu der im Mai l. J. verübten theilweisen Zerstörung der pfälzischen Ludwigsbahn beim Herannahen eines preußischen Bataillons die Volksmenge aufgefordert zu haben; der Schaden ist sehr beträchtlich gewesen. Die Geschwornen sprachen aber das Nichtschuldig und beide wurden frei entlassen.

Man sagt, die Regierung der Pfalz werde von Speier nach Kaiserslautern verlegt. Speyer würde, wofern dieses geschähe, zur unbedeutenden Landstadt herabsinken, während Kaiserslautern durch die am 26. August vollständig eröffnete Eisenbahn von Ludwigshafen bis Berbach

Digitized by Google

als Mittelpunkt des Kreises sich bereits bedeutender Vortheile erfreut.

Wie steht's d'raußen?

Württembergische Blätter haben als Zweck der Reise des Königs von Württemberg den Besuch der Walhalla bezeichnet. Das soll wahr sein; der König hat nämlich für den seinem Hause so treu ergebenen Minister Römer einen Platz in der Walhalla ausgesucht.

Am 29. August stand in Erfurt Alexander Rost, Accessist aus Weimar, vor dem Schwurgerichte, durch einen Polizeisergeanten denunzirt, am Himmelfahrtstage in der Erfurter Bahnhofs-Wirthschaft gesagt zu haben: „der König von Preußen sei an den jetzigen Zerwürfnissen Schuld, und der Kerl sei werth, an den Beinen aufgehängt zu werden." Das Urtel lautete auf drei Monate Gefängniß.

Der Bürgerausschuß in Innsbruck hat in öffentlicher Sitzung über die Erbauung einer Zweigeisenbahn von Innsbruck nach Kiefersfelden zum Anschluß an die München-Salzburgerbahn berathen. Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieser Verbindung führte zu dem einstimmigen Beschluß, die österreichische Staatsregierung dringend anzugehen, diese Bahn unverzüglich ausführen zu lassen. Sollte die Regierung darauf nicht eingehen, so beschlossen die Bürger, es auf eigene Faust zu unternehmen. In München nehmen die Aktien-Einzeichnungen für die Salzburgerbahn raschen Fortgang.

In Baden sind jetzt folgende Zeitungen verboten: 1) das deutsche Frankfurter Journal; 2) die in Frankfurt erscheinende neue deutsche Zeitung; 3) der in Stuttgart herausgegebene Beobachter; 4) das daselbst erscheinende Wochenblatt Eulenspiegel; 5) die in Basel herauskommende schweizerische Nationalzeitung; 6) die in Frankfurt herausgegebene deutsche Reichstags-Zeitung. — Wer eben die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fiedelbogen um's Maul.

Der Italiener weiß den groben Oesterreichern seinen Trotz anzuthun. Die Leser wissen von den beiden Sängerinnen, die in Mailand mit Ruthen gehauen wurden. Gleich am andern Tag hielten zwei Grafen um ihre Hand an, und die Heirathen werden mit grossem Pomp vor sich gehen. — Na, um den Preis würden sich vielleicht manche Frauenzimmer 25 gefallen lassen.

Als die Stadt Venedig beschossen wurde, lag der englische Gesandte — als ächt pomadiger Engländer — im Bett und streckte sich und gähnte, denn ihn ging ja die Beschießung nichts an. Aber plötzlich krachte es, und eine Kugel schlug durch die Decke und fiel gerade dem Gesandten zwischen die Beine. Durch die Stärke des Schlages wurde er herausgeworfen, und erhielt am Kopf ein paar starke Verletzungen.

Die Jesuiten, die in Rom wieder einzogen, haben dem französischen General ein Danksagungs-Schreiben überreicht. Ferner hat der Papst den französischen Geistlichen eine großartige Geldschankung gemacht.

Der Nikolaus hat an seine Soldaten folgenden spaßigen Tagsbefehl erlassen: „Kinder! Gott hat Euren Eifer, Euren Mannesmuth, Eure unermüdete Ausdauer in Beschwerden gesegnet. Kinder, Ihr habt Eure Schuldigkeit gethan, und der Aufstand ist erstickt. Wo der Feind Euch zu erwarten sich erkühnte, da habt Ihr ihn besiegt, und die Fliehenden Schritt vor Schritt verfolgend, habt Ihr am Ende ein seltenes Ereigniß gesehen: die ganze feindliche Streitmacht hat vor Euch die Waffen gestreckt und sich unbedingt Unserer Gnade unterworfen. Im Lauf von zwei Monaten wurden von uns genommen und uns übergeben: 150 Fahnen und Standarten und 400 Geschütze; und über 80,000 Aufständische legten die Waffen nieder. Ehre und Ruhm Euch, Ehre und Ruhm Eurem siegreichen Führer. Ihr habt, wie immer, des Namens der siegreichen Armee aller Reussen Euch würdig gezeigt. Ich danke Euch Allen und einem Jeden insbesondere; Ich bin mit Euch zufrieden, Kinder! Ich bin stolz auf Euch. Warschau, 22. August. † † † „Nikolaus."

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 8. Sept. Im geheiligten Interesse des Geldbeutels warnen wir noch einmal vor der Annahme der in Umlauf gesetzten neuen österreichischen 6 Kreuzerstücke mit der Jahrzahl 1849, die nur einen innern Werth von 3½ Kreuzer haben und womit es dem Publikum früher oder später wie mit den weiland Koburgern ergehen könnte. Wir bedauern Oesterreich, wenn es seinen zerrütteten Finanzen auf diese Weise aufhelfen muß.

Digitized by Google

Anzeigen.

Anfangs September

beginnt der bayrische Landtag, wichtig, wie noch keiner! Da die Volksbötin auch dießmal alle Verhandlungen noch an dem nämlichen Abend bringen, und hiebei die unterhaltendste Form anwenden wird, so glauben wir das Publikum aufmerksam machen zu müssen, daß man auch

vom 1. September

bis zum neuen Jahr um den Preis

von 1 fl.

auf die Volksbötin abonniren kann. — Nicht nur die Verhandlungen des Landtag's, sondern alle Ereignisse sowohl in München und Bayern, als auch in Deutschland und dem Ausland überhaupt werden bekanntlich von besagtem Blatt auf's schnellste gebracht, und in einer Art dargestellt, daß alle Stände, jung und alt, jeden Satz verstehen und sich damit ergötzen können.

Indem wir das Lesepublikum auf diese Einladung aufmerksam machen, bemerken wir auch, daß sich die in der Stadt und auf dem Land ausserordentlich verbreitete Volksbötin zu Anzeigen aller Art bestens eignet.

Die Expedition der Volksbötin,
Promenadestraße Nro. 15, im Hause der Dr. Wild'schen Buchdruckerei.

Bekanntmachung.

417—19. (3b) Mehrseitigen Aufforderungen entsprechend bringe ich zur Anzeige, daß vorläufig zur Einzeichnung allenfallsiger Beitrittserklärungen zu dem nach meinem Vorschlage sich bildenden Vereine behufs der Erbauung einer

Eisenbahn von München über Rosenheim nach Salzburg,

auf dem Sekretariate des Magistrats der k. Haupt- und Residenzstadt, gemäß dessen freundlicher zugesicherter Mitwirkung, sowie bei mir Promenadeplatz Nro. 18 Einzeichnungsbogen aufgelegt sind; ebenso können auch schriftliche Erklärungen noch ferners unter meiner Adresse abgegeben werden.

München, den 4. September 1849.

J. v. Maffei.

Ankündigung.

Der in diesem Monat beginnende Landtag veranlaßt uns, mit dem 1. September ein neues Abonnement für die nächsten vier Monate zu eröffnen. Die Landtagsverhandlungen werden nicht nur möglichst schnell und ausführlich mitgetheilt, sondern die wichtigen Gegenstände auch noch besonders erörtert werden. Das Streben unseres Blattes ist das alte geblieben; wir werden uns durch nichts von der Bahn abbringen lassen, die wir einmal eingeschlagen und als die rechte erkannt. — Das Abonnement für die folgenden 4 Monate beträgt 56 kr. Bestellungen beliebe man bei der nächstgelegenen Postexpedition zu machen.

Die Redaktion des bayr. Eilboten.

K. Hoftheater.

Sonntag, 9. Sept.: „Norma" Oper von Bellini.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag und Montag z. E.: Peperl, Posse mit Gesang.

Gestorbene in München:

Leonhard Stuhlberg, Uhrmacher v. Haidhausen, 46 J. Barbara Deyrer, k. Kassierswittwe, 63 J. Joh. Federmaier, k. Zeughaus-Werkmeister, 65 J. Marg. Weinstein, Postpackerswittwe v. Nürnberg, 50 J. Vitus Hainthaler, Austrägler von Berg, Ldg. Landshut, 71 J.

394—96. (3c)

Eine ächte Pferdhaar-Matraze, welche 36 fl. gekostet, wird zu 22 fl. verkauft, sowie auch ein sehr gut erhaltenes Kanapee und 6 Stühle, Westenriederstraße nächst dem Obstmarkt Nro. 13 über 2 Stiegen links.

415—16. (2b) Knöbelgasse Nro. 3 über 3 Stiegen wäre für einen Herrn Abgeordneten ein schön meublirtes Zimmer, verbunden mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

422—24. (3b) In der Kaufingergasse Nro. 31|3 Stiegen vornheraus ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen. Näheres im Goldarbeiterladen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag Nro. 111. den 11. September 1849.

München, 10. September. Heut ist also der bayrische Landtag eröffnet worden. Glänzende Dienerschaften, steife Diplomaten, schwere Uniformen, alles wogte „mit wenig Witz und viel Behagen" auf den Treppen und im Saal herum, endlich kam der König, und es begann die Thronrede. Viele hatten gehofft, das Wort Amnestie werden tausende von Herzen mit Freude und Jubel erfüllen — statt dessen wurden den Verführern ordentlich die Leviten gelesen und die Aufrechthaltung der größten Ruhe versprochen. Man nennt Hrn. v. d. Pfordten als Verfasser, welche Angabe viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Nach der Thronrede wurde ein „neuer Herr Reichsrath", 18 Jahre alt, ein Kind des Herzogs Max, beeidigt und hierauf auch die Mitglieder der „zweiten" Kammer. Den Lesern auf dem Lande zu lieb theilt die Volksbötin den Text der Thronrede wörtlich mit:

Thronrede.

Der Landtag, welchen Ich heute eröffne, hat eben so inhaltsreiche als schwierige Aufgabe zu lösen.

Eine gewaltige geistige Bewegung hat seit dem Frühlinge des vorigen Jahres den größten Theil von Europa ergriffen, und wie in ganz Deutschland so auch in Bayern dem öffentlichen Leben des Volkes einen neuen Aufschwung gegeben. Freie Entwickelung im Innern und Kräftigung des Gesammtvaterlandes nach Aussen sind von den deutschen Fürsten und Volksstämmen als das Ziel gemeinschaftlicher Bestrebungen verkündigt worden. Unter dem Walten dieses Geistes habe Ich Meine Regierung angetreten, ihn zu bewahren, ist Mein fester Wille.

Aber in den edlen Drang der Begeisterung haben sich unreine Elemente gemischt, und leider vielfach, wenn auch vorübergehend, das Uebergewicht errungen. Leidenschaft und Verblendung haben die unwandelbaren Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung angegriffen; sie haben zum Verderben des Volkes zu kehren gesucht, was zum Wohle desselben begonnen war. Solchem frevelhaften Beginnen mit starker Hand zu begegnen, ist heilige Pflicht der Regierung und Gesetzgebung. Getreu Meiner Ueberzeugung, daß die Freiheit nicht gedeihen kann, ohne Gesetz und Ordnung, bin Ich bestrebt, jener Pflicht zu genügen. Ich rechne dabei auf die Unterstützung der Vertreter Meines Volkes.

Für alle Richtungen unseres Staatslebens hat das vergangene Jahr neue Keime zu reicher Entwickelung gelegt. Aufgabe dieses Landtages ist es, sie von dem umwuchernden Unkraute zu befreien, und durch besonnene Pflege ihr Gedeihen zu sichern.

Vor Allem fühlt das deutsche Volk das Bedürfniß nach einer neuen Gesammtverfassung, in welcher es sich als Eine Nation erkennen und geltend machen könne. Ich theile dieses Gefühl und halte an dem Gedanken fest, daß die neue Verfassung alle deutschen Stämme in freier Gliederung, ohne Bevorzugung einzelner, umfassen muß, wenn sie segensreich wirken soll. So schwierig auch die Lösung dieser höchsten Aufgabe ist, der uneigennützigen Hingebung Aller wird sie gelingen. Die in den jüngsten Tagen begründete Aussicht auf Bildung einer provisorischen Centralgewalt von allgemein anerkannter Wirksamkeit begrüße Ich freudig als den ersten wichtigen Schritt zum Ziele.

Digitized by Google

Meine Regierung wird den Kammern sofort die vollständigsten Aufschlüße über den gegenwärtigen Stand der deutschen Verfassungsangelegenheit und über ihr Verhalten in derselben geben.

Die bayerische Verfassung hat bereits mehrfache Abänderungen erfahren; andere sind nothwendig, damit Bayern in der neuen Zeit seine alte Kraft bewähre. Eine Revision der Verfassung wird Ihnen vorgelegt werden. Sie soll die von der Nationalversammlung als Grundrechte des deutschen Volkes bezeichneten Prinzipien im Sinne der Regierungsvorlagen vom 18. Mai dieses Jahres zur Geltung bringen.

Diejenigen Gesetzgebungsgegenstände, welche bereits an die vorigen Kammern gebracht waren, aber leider unerledigt geblieben sind, werden Ihrer Berathung unterstellt werden. Andere, namentlich die bereits angekündigten Gesetzes-Vorlagen, werden folgen.

Einen wichtigen Gegenstand Ihrer Berathungen wird der ebenfalls schon dem letzten Landtage übergebene Staatshaushaltungsplan bilden. Einige durch die veränderten Verhältnisse nothwendig gewordene Nachträge werden Ihnen vorgelegt werden.

Es ist mein Wille, daß der ganze Staatshaushalt mit rückhaltsloser Offenheit den Vertretern des Volkes kund gegeben, und daß alle Sorgfalt Meiner Regierung darauf gerichtet werde, die Lasten des Volkes durch Sparsamkeit und Ordnung zu mäßigen.

Die Zeitverhältnisse haben ausserordentliche Ausgaben unvermeidlich gemacht: gleichwohl werden nur geringe ausserordentliche Hülfen in Anspruch zu nehmen sein.

Den gemeinschaftlichen Bemühungen der Regierung und Volksvertretung wird es gelingen, den Bedürfnissen des Augenblicks ohne neue Belastung der Steuerpflichtigen zu genügen.

In mehreren Theilen des Königreiches hat die politische Bewegung zu Meinem tiefen Schmerze die Bahn des Gesetzes verlassen und zu Verbrechen geführt. Die gesetzliche Macht hat die Ordnung hergestellt; die Rechtspflege übt ihr unabhängiges Amt. Ich weiß aber sehr wohl die Verführten und Böswilligen zu unterscheiden. Sie werden mir Ihre Mitwirkung nicht versagen, wenn Ich dem Zuge Meines Herzens folge.

Den betrübenden Erscheinungen gegenüber fehlt es nicht an erhebenden Erfahrungen. Die grosse Mehrzahl des bayrischen Volkes hat seine Anhänglichkeit an die Verfassung bewährt, und auf Meinen jüngsten Reisen sind Mir allenthalben die wohlthuendsten Beweise treuer Ergebenheit und inniger Zuneigung geworden, die Ich in dankbarem Herzen bewahren werde.

Das Wohl des Volkes ist das Ziel meines Strebens. Lassen Sie uns nach befestigter Ordnung auf dem Wege des Friedens gemeinschaftlich dafür wirken. Dann wird der Segen des Allmächtigen Unsere Bemühungen krönen!

Bayern.

München, 10. Sep. Königin Marie ist jetzt Inhaberin des 3. (reitenden) Artillerie-Regiments geworden, welches fortan ihren Namen führen und nächstens in grosser Parade von der Inhaberin inspizirt und in Augenschein genommen werden soll.

Am 7. d. war in Regensburg für dieses Jahr der erste Hopfenmarkt; die Eigenschaft des heurigen Hopfens soll vorzüglich sein, wenn auch der Ertrag nicht so reichlich, wie sonst. Für preiswürdige gute Waare aus der Gegend um Regensburg wurde 66 fl. für den Zentner gefordert.

In Nürnberg, wo der Arbeiterverein von Ministerium's wegen aufgelöst wurde, hat sich schon wieder ein neuer gebildet.

Die schwarzen Brüder in der Pfalz, freilich kein grosser Haufen, sind in arger Verlegenheit. Erstlich haben sie immer gehetzt und Rache geschrieen und die Regierung aufgefordert, ja recht „kräftig" einzuschreiten — nachher hat man ihnen gefolgt, und gleich alle Vereine verboten — aber o Schrecken! — die Piusvereine auch! — Die Schwarzen wollen nämlich Unterdrückung für Alle andern, und Freiheit nur für sich — aber diesmal ist's nicht ganz nach Wunsch gegangen. Es ist indeß kein Zweifel, daß die Münchener-Ultramontanen bei ihrem Freunde von der Pfordten wenigstens für die Piusvereine eine günstige Aenderung erwirken.

Wie steht's d'raußen?

In der württembergischen Stadt Tübingen haben in der Nacht des 3. September über 40

Digitized by Google

Personen, Studenten und Bürger mit einander gerauft, und zwar mit blanken Waffen. Der Knäuel der Kämpfenden bewegte sich durch mehrere Straßen und der ganze Auftritt währte über zwei Stunden. Am andern Morgen waren an mehreren Orten Blutlachen zu sehen. Es fielen sehr schwere Verwundungen vor; die Ursach dieses schmählichen Vorfalles ist noch nicht bekannt.

In Rastatt sind wieder zwei Leute, ein Offizier und ein Schuster zu zehnjähriger Zuchthausstrafe begnadigt worden. Gleiches Glück widerfuhr einem Schullehrer in Mannheim. Ein Spänglergesell, der einen sogenannten Heckerhut trug, muß auf vierzehn Tage bei Wasser und Brod in's Gefängniß wandern. Ein anderer wegen seines auffallenden großen rothen Bartes, auf den er stolz war, wurde auf drei Tage eingesteckt. — Auf d'Letzt kommt's noch dahin, daß man wegen einer rothen Nase auch noch Unannehmlichkeiten kriegt. Sind aber zu Viel wirklich Gutgesinnte mit einem solchen Abzeichen behaftet, und mit der Zeit gehen sie doch gewöhnlich in's Blaue über, wie Beispiele zeigen. Wenn auch die Nase nicht mehr uns gehört — „was bleibt uns noch?"

In Freiburg ist am 9. Sept. abermals ein Schuster wegen Hochverrath zum Tode verurtheilt, aber vom Kriegsministerium zu zehnjährigem Zuchthaus begnadigt worden. Ausserdem wurde noch ein hochverrätherischer Seifensieder und ein desgleichen Holzhauer auf zehn Jahre in Ketten gelegt. Die Entrüstung über diese Schergen-Urtheile ist allgemein, denn die Verurtheilten sind Leute ohne alle Bildung und Einsicht, die nicht einmal wissen, was Hochverrath ist, die in den Strudel hineingetrieben wurden, ohne zu wissen wie. Der gemeine Mensch, dessen Leben sich zwischen rauher Arbeit, Schlaf und Essen bewegt, der unbekannt ist mit allem, was darüber hinaus ist — soll in Zeiten der politischen Verwirrung wissen, welcher Weg der rechte ist, soll den Ausgang der Dinge vorher sehen, und darnach handeln! Das ist doch zu viel verlangt, und der untern Klasse den Mangel an gutem Unterricht auch noch im Zuchthaus büßen zu lassen — das ist mehr als ungerecht, es ist schändlich.

Im Holsteinischen fängt man schon an, die deutschen Beamten zu entlassen und dafür Dänische hinzusetzen. — In Altona war neulich ein Festtag, als die schleswig-holsteinischen Soldaten aus dem Feldzug zurückkehrten. Natürlich hat der Jubel nur diesen Leuten gegolten, ihrem Muth und ihrer Tapferkeit, die sie gerne gezeigt hätten, wenn man ihnen Gelegenheit vergönnt hätte. Die Sache ist freilich für den Augenblick verloren!

Reiß-Schleiz-Kreuz hat sich nun auch entschieden, dem Dreikönigsentwurf beizutreten. Einer, der sich darüber ärgerlich ausließ, wurde vom Fürsten aus den „Gränzen des Landes" ausgewiesen. „Eure Durchlaucht, sagte er, wollen Sie nur die Gnade haben, auf den Balkon ihres Hauses zu treten, und Sie werden sehen, wie ich die Gränzen Ihres Landes überschreite."

Aus der Schweiz schreibt einer, dem's auch nicht recht ist, daß von den deutschen Regierungen gar nichts für die Flüchtlinge geschieht: Während Radetzky allen Lombarden mit Ausnahme von 80 Rädelsführern unbedingte Amnestie gestattet, sofern sie im Laufe dieses Monats ins Vaterland zurückkehren; während er allen Venetianern mit wenig Ausnahmen Verzeihung anbietet und selbst den in Venedig kämpfenden Fremden nebst den Rädelsführern freien Abzug gestattet, harrt man vergeblich auf ähnliche Maßregeln in Deutschland, namentlich in Baden. Man glaubt durch Todesurtheile und Zuchthausstrafe nicht nur die Demokratie im Zaume halten zu können, sondern überhaupt den Ruf nach Verbesserung, die Gewalt der öffentlichen Meinung, die Stimmung und die Wünsche des Volkes niederhalten zu können. Es wird das aber so wenig auf diesem Wege gelingen, als es den Päpsten und der katholischen Geistlichkeit geglückt ist, durch die Scheiterhaufen die Reformation zu unterdrücken. Die Monarchie muß ihren Gegnern durch Milde und zeitgemäße Verbesserungen die Spitze brechen.

Seit dem Ausbruch der Cholera sind jetzt in Paris 18,611 Menschen daran gestorben, also etwa 200 mehr als im Jahr 1832. Allerdings ist inzwischen die Bevölkerung um 30,000 Seelen gestiegen.

Seit 1838 hat ein Verbot bestanden, daß kein Ruß Frankreich besuchen darf, damit die Leute keine Freiheitsideen einsaugen. Jetzt hat der Nikolaus dieses Verbot wieder aufgehoben und die Russen dürfen wieder nach Frankreich. Es ist nämlich jetzt nicht zu befürchten, daß sie in dieser Republik von der Freiheit angesteckt werden.

Die französischen Hofschranzen, die um alles in der Welt gern wieder eine königliche oder

Digitized by Google

kaiserliche Livree auf dem Leib tragen, haben mit ängstlicher Spannung auf die Versammlungen der sogenannten Generalräthe in den Departements gepaßt, ob die nicht eine Revision der Verfassung verlangen. Da ließe sich leicht die Republik umstoßen, und ein — wie lang weiß man freilich nicht — erblicher Thron an die Stelle setzen, wobei immer der Sohn das Geschäft des Vaters fortsetzt. Es hat aber dieses Mannöver verflucht wenig Anklang gefunden, und sind die livreehungrigen Geister gänzlich abgefahren, indem die Departementalräthe beschlossen haben: „In Erwägung, daß die Verfassung selbst die Formen und Bedingungen vorschreibt, unter denen sie revidirt werden kann, wird — zur Tagesordnung übergegangen." —

Ueber die Angelegenheiten der Ungarn läßt sich Einer folgender Massen vernehmen: Während der österreichische General Haynau keinen Tag ohne Blutuntheile vorübergehen läßt, zeigen sich die Russen immer mehr als großartige Beschützer der Ungarn. Die bei den Russen befindlichen kriegsgefangenen Generale, Minister und Deputirte werden ihrem Range gemäß behandelt und titulirt, während der österreichische Kanzleistyl es nicht über sich bringen kann, die ungarischen Generale anders als „Rebellenführer" zu nennen; und doch hatten diese Führer die österreichische Macht zu Boden geschmettert, und sie würden auch dem russischen Koloß länger Widerstand geleistet haben, wenn nicht Görgey übergeben hätte. Im russischen Hauptquartier ist jetzt ein kleiner ungarischer Landtag von einflußreichen Deputirten und Magnaten beisammen. Wo die Russen sind, werden die ungarischen Geldnoten im vollen Nennwerth angenommen, während die Oesterreicher den Tod auf die Annahme oder Ausgabe dieses Papiergeldes setzen. Unbeschreiblich ist noch immer die Verehrung, ja Vergötterung, mit welcher der Name Kossuth überall vom Volke ausgesprochen wird.

Briefränzl.

58. Seit 6 Wochen ist die reiche Kapelle geschlossen und die zahlreichen Besucher, meist Fremde, werden abgewiesen, können diese reichen Schätze — eine der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten unserer Hauptstadt nicht zu Gesicht kriegen. Mögen aber die Leser der Volksbötin nicht glauben; daß da wieder so eine Art Staats- oder Hausschatzgeschichte herauskommt. Der reichen Kapelle fehlt nichts, wohl aber dem Oberkapellendiener, welcher seit 6 Wochen krank ist. Es ist nun zwar noch ein zweiter Kapellendiener da, welcher auch diese Schätze herzeigen könnte; aber es scheint, diesem vergönnt man die Trinkgelder nicht und entzieht somit lieber diese Merkwürdigkeiten dem Anblick des Publikums.

59. Man liest zwar in Bekanntmachungen, wohin man sich in München zu wenden hat, wenn man an dem Unternehmen der München-Salzburger-Bahn Theil haben will! Bei wem müssen sich aber die Leute auf dem Lande melden? Man bittet um Aufschluß.

G. G. in Aichach.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 11. Sept.: Das Fenster im ersten Stock, Drama. Hierauf: Die Wildschützen, pantomimisches Ballet von Herschelt.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 11. Sept.: Paperl, Posse mit Gesang.

Gestorbene in München:

Johanna Löw, Handelsmannswittwe, 87 J. Sabina Eichen, Zimmermanns-Wittwe, 61 J. Peter Wierz, Tischlergeselle von Pisch, bei Aachen, 25 J.

☞ 430. Dienstag, 11. Sept. Abends 8 Uhr

Versammlung

des israelitischen Fortschrittevereines.

301. Die in München vielseitig bekannte u. beliebte Schauspielerin Petitjean ist Sonntag den 9. September als Käthchen von Heilbronn in Stuttgart aufgetreten.

422—24. (3b) In der Kaufingergasse Nro. 31½3 Stiegen vornheraus ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen. Näheres im Goldarbeiterladen.

Einen englischen Cursus

für Auswanderer, woran jeder für 1 fl. 30 kr. monatl. theilnehmen kann, eröffnet J. Walch, Neuhausergasse Nro. 12/3 St. Derselbe lehrt auch französisch und italienisch. 429.

415—16. (2b) Knödelgasse Nro. 3 über 3 Stiegen wäre für einen Herrn Abgeordneten ein schön meublirtes Zimmer, verbunden mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch Nro. 112. den 12. September 1849.

Bayern.

München, 11. Sept. Nun, gestern Früh waren die Leute weiter nicht neugierig auf die Thronrede. Man hat sich allgemein für ganz bestimmt erzählt, es werde in derselben eine Begnadigung für Alle Jene verkündet, die aus politischen Ursachen im Kerker stecken, und die beiden Königinnen von Bayern und Griechenland seien bei dem feierlichen Akt der Kammereröffnung nur deshalb gegenwärtig, um diesen Triumph des Herzens mitzufeiern, eine Freude, die Jedermann diesen beiden liebenswürdigen Frauen gegönnt und gewünscht hätte. Als im März 1848 die Thronrede war, und das frohe Wort erscholl, welches die 18 Jahre lang verschlossenen Kerkerpforten wie mit einem Zauberschlag öffnete, da brach ein Jubel los, der von allen Herzen ging, und die Königin weinte vor Glückseligkeit, denn es ist ja so süß zu gewähren und wohl zu thun! Gestern hätten die beiden guten Damen dasselbe Maß von Wonne genießen können, aber leider ist's nicht im Rathschlusse der Fünfe gelegen, und man muß die Gerechtigkeit noch austoben lassen. Die Kammer wird dem König gewiß nicht im Wege stehen, „wenn er dem Zuge seines Herzens folgen will," und die Minister hätten sehr wohl gethan, wenn sie sein Herz jetzt gleich hätten gewähren lassen. Uebrigens hat es auch sein Gutes, wenn die Rechtspflege „ihr unabhängiges Amt" fortübt, wenn die Freilassung unserer Verhafteten im Gesetz begründet ist, und nicht in der Gnade, wenn dem verletzten Rechtsgefühl durch Nichtigmachung der Anklage genug gethan wird. — Nachdem die Hoffnung auf Amnestie zerronnen war, konnte die ganze übrige Thronrede, obwohl darin von einer deutschen Reichsverfassung, von Revision der bayrischen Verfassung, von den Grundrechten und andern Dingen, die man gerne hört, die Rede ist, keinen grossen Eindruck hervorbringen. Das altherkömmliche Hoch, welches der goldgestickte Präsident der Reichskammer nach der Rede jederzeit dem Königthume ausbringt, war kein Ausdruck allgemeiner Zufriedenheit und Begeisterung. Die Thronrede wurde durch kein Bravo unterbrochen; denn bei den bessern Stellen nahmen die schwarzen Brüder Aergerniß, wenn auch nur an blossen Worten, und die Freunde der Freiheit glaubten anderseits sich eben über blosse Worte nicht freuen zu dürfen. Uebrigens geht aus der Thronrede hervor, daß die bayrische Regierung den bisher betretenen großdeutschen Weg auch fernerhin einhalten werde. Doch das ist wieder ein eigenes Kapitel!

München, 11. Sept. Zweiter Präsident der erblichen Reichskammer ist der bekannte Graf und Menschenkenner Seinsheim geworden. Selbiger hat neulich im religiösen Hauptverein Zetter geschrieen über das unglückliche Württemberg, allwo die Leute noch mit langen Bärten und spitzigen Hüten einhersteigen. Die Regierung sagte er, müsse äußerst schwach sein, daß sie solche Gesichter dulde. Wie muß man aber ausschauen, wenn man als guter Unterthan und ordentlicher Bürger auftreten will? Unter den Herren Grafen findet sich gewiß manche Normalfigur eines anständigen, ordnungsliebenden Staatsbürgers — wer ein gleiches Ansehen haben, und durch sein Benehmen zeigen will, wie stark die Regierung bei uns ist, der suche solche Gestalten nachzuahmen. — Zu Sekretären der Volkskammer wurden erwählt, die Herren Maier von Ansbach von der Linken, und Nar von Eichstädt von der Rechten. Statt des Herrn Lerchenfeld, der auffallen-

der Weise dießmal wirklich nicht Präsident sein will, ist der Pfälzer Weiß ernannt. Wir hoffen, daß er nicht zu den Schwarzen hält.

Bekanntlich wird in Nürnberg eine großartige Adresse an den König um eine Amnestie der politischen Gefangenen vorbereitet. Dieser Adresse hat sich nun auch die Bürgerschaft von Erlangen angeschlossen.

In der Stadt Hof sollte zu Ehren des Namensfestes der Königin die Bürgerwehr ausrücken. Trotzdem daß die Offiziere gedroht hatten, sie würden, wenn nicht Alles mithielte, abdanken, erschienen doch nur 10 Mann, und es war ein spaßiger Zug, der sich, um eine Stunde zu spät, zur Kirche bewegte — voraus die betrübt schweigende Musik, hierauf das Offizierkorps und zum Schluß eine Reihe von zehn Landwehrmännern. Auch das dortige Freikorps war kommandirt, es erschien aber Niemand als der Hauptmann. — Nun, Leutchen, freut euch auf die ruhende Aktivität!

Wie steht's d'raußen?

Zur Feier des Namenstages der Königin von Bayern fand in Frankfurt feierlicher Gottesdienst der bayrischen Truppen statt. Abends von halb 7 bis halb 8 Uhr brachte das Musikkorps des 3. bayer. Jägerbataillons dem bayrischen Bevollmächtigten bei der Centralgewalt, Obersten v. Xylander, eine grosse Nachtmusik, und um 9 Uhr führte das besagte Musikkorps, so wie die Musikkorps des 30. preußischen Infanterie-Regiments und das Frankfurter Linienbataillon einen grossen musikalischen Zapfenstreich aus, der sich durch die Hauptstrassen der Stadt nach Sachsenhausen vor das Deutschordenshaus, der Kaserne der bayerischen Truppen, und von da wieder nach der Hauptwache bewegte.

In Töplitz war am 7. September eine äußerst wichtige aber höchst geheimnißvolle und ungeheuer interessante Zusammenkunft. Es gaben sich daselbst ein Stelldichein der Kaiser von Oestreich mit einem General-Flügeladjutanten, der König von Preußen mit seiner Gemahlin, einem Oberstthofmeister und Flügeladjutanten, ferner der König von Sachsen mit seiner Ehehälfte — und stiegen Alle auf der Post ab. Was nun da verhandelt und ausgemacht wird, das weiß der Himmel!

In Babenhausen, einem großherzoglich-hessischen Orte, ist ein furchtbares Verbrechen verübt worden. Ein Barbier ermordete (wie es heißt aus Nahrungssorgen) seine Frau, seine vier Kinder und sich selbst mit einem Dolche auf die gräßlichste Weise. Auch einem Pflegkinde, welches er im Hause hatte, schnitt er den Leib auf; doch soll dasselbe noch am Leben sein.

In Schleswig-Holstein ist folgende Verordnung erschienen: 1) Das den Schiffen eingebrannte schleswig-holsteinische Wappen ist auszuhauen und statt dessen der königl. dänische Namenszug einzubrennen. 2) Die Danebrogsflagge (das ist die dänische) darf als Schiffsflagge geführt werden. 3) In den Schiffspapieren, in welchen das schleswig-holsteinische Wappen sich abgedruckt findet, ist die erforderliche amtliche Bemerkung über die Veränderung des Stempels hinzuzufügen.

In Folge der Amnestie Radetzky's können alle Deserteurs und sonstige Flüchtlinge, die nicht ausgenommen sind, ungehindert zurückkehren und brauchen nur mit schweizerischen Laufpässen versehen zu sein. Die Kantone sollen dieselben also zur Heimkehr einladen. Die Regierung von Bern beschloß demnach, daß die österreichischen, ungarischen und lombardisch-venetianischen Flüchtlinge, welche in die Amnestie eingeschlossen sind, auf keine Unterstützung mehr Anspruch machen können, da sie ja durch die Begnadigung ihre Eigenschaft als Flüchtlinge verloren haben. Könnten wir von unsern unglücklichen deutschen Landsleuten doch bald dasselbe sagen!

Die Festungen (Forts) vor der Stadt Venedig sollen künftig keine italienischen Namen mehr haben, sondern nach den österreichischen Generälen umgetauft werden. So heißt das frühere Fort Malghera künftig das Fort Haynau. Na, diese Benennungen werden sich aber die Italiener schwer angewöhnen!

Söhne, Töchter, Vetter, Basen, kurz Alles, was mit irgend einem weiland ungarischen Führer verwandt ist, wird von den Oesterreichern eingesteckt, und diesen Leuten alles durchschnuffelt und umgekehrt, ob sich nicht gefährliche Briefschaften vorfinden. Bis dato hat man noch keinen guten Fang gemacht. Namentlich hat man's auch auf die Kinder der Rebellenhäupter abgesehen — wird also das Vatergefühl zu Schergenzwecken ausgebeutet.

Digitized by Google

In Peſt vollſtreckte man neulich eine Menge kriegsgerichtliche Urtheile wegen Majeſtätsbeleidigung, Waffenverheimlichung, Nichtablieferung verbotenen Papiergeldes ꝛc. Die erkannten Strafen gehen von zweimonatlichem Stockhausarreſt bis zu fünfjähriger Schanzarbeit. Die Oeſtreicher verſtehen es halt, ſich beliebt zu machen.

In der Feſtung Komorn iſt Alles kreuzfidel und an eine Uebergabe nicht zu denken. Der Haynau merkt, daß man durch eine brutale Sprache eine ſolche Feſtung nicht einnimmt. Er ſchickt ſich deßhalb an, mit dem Kommandanten Klapka zu unterhandeln; es ſcheint aber, daß ihm der ganz kurioſe Bedingungen ſtellt und am Ende droht, die Feſtung an die Ruſſen zu übergeben. Na, das wär ein Schlag für Oeſterreich! Der jüngſte Tagsbefehl des ruſſiſchen Zwingherrn „an ſeine Kinder“ hat in Wien einen peinlichen Eindruck gemacht, weil er all die Thaten aufzählt, ſo von den Ruſſen vollbracht wurden, und den Oeſterreichern gar keine Ehre läßt. Den Schwarzgelben kommt's endlich, was ſie ſich an dieſen Bundesgenoßen aufgeladen haben.

In England iſt einer der reichſten Bankier's von Europa geſtorben, Herr Bullen, welcher ein Vermögen von 84 Millionen Gulden hinterläßt. Ungeachtet dieſes furchtbaren Reichthum's war er ein Geizhals und lebte auf dem Land in einer halbverfallenen Barake, und hatte nur eine Liebhaberei, nämlich die, Gemälde zu kaufen. Doch hatte dieſer närriſche Kauz die Gewohnheit, die Gemälde umgekehrt aufzuhängen, mit der Hinterwand gegen den Beſchauer. Seine hinterlaſſenen 84 Millionen ziehen die innigſte Theilnahme des Publikums auf ſich.

Das Pergament kann wohlfeil werden! In Irland eſſen die Leute vor lauter Noth Eſelsfleiſch und verkaufen die Häute. Das Elend in dieſem Lande iſt gräßlich. Von den ſchönen Worten der Königin ſind die Leute nicht ſatt geworden.

Hauptſtadt-Neuigkeiten.

München, 10. Sept. Die königl. Familie brachte das Feſt der Königin Marie am Starnbernberger See in Berg zu und erſchien nicht im k. Hoftheater, wo von dem überfüllten Hauſe ein feierlicher Empfang bevorſtund. Geſtern Abend endlich zeigte ſich die Königin von Griechenland an der Seite unſeres Königspaares in der Oper; aller Blicke waren auf ihre Loge gerichtet; die griechiſche Majeſtät erfreut ſich des beſten Ausſehens. Geſtern Nachmittags wartete ihr das diplomatiſche Korps auf. — Einem Gerüchte zu Folge würden die Appellationsgerichte von Eichſtädt und Nürnberg wieder nach Ansbach und Augsburg zurückverlegt und erſtere Städte durch Bezirksgerichte entſchädigt. — Vom 25. September an wird man von hier aus direkt nach Nürnberg auf der Eiſenbahn fahren können.

München, 11. Sept. Bürgermeiſter Bauer hat in der letzten Magiſtrats-Sitzung einen Bericht über die Aufſtellung der Gaslaternen verleſen. Die betr. Commiſſion beantragt 1142 Gaslaternen, die Koſten für die Beleuchtung werden auf jährlich 26,000 veranſchlagt, während die bisherige Beleuchtung mit Unſchlitt bei 37,000 fl. jährlich koſtet.

Heute Vormittags wurde aus dem Kanale im Roſenthal ein dreijähriger Knabe todt, dem Thorſchreiber an der ſchmerzhaften Kapelle gehörig, herausgezogen. Er war daſelbſt in die Iſar geſtürzt und vom Waſſer bis in die Stadt hereingetrieben worden. Die Schweſter ſeiner Mutter trug die Leiche in ein Tuch gehüllt, nach Hauſe.

Vorgeſtern Nachts brannten in Obermenzing zwei Häuſer und ein Stadel ab. — Heute hat der König von Bayern ſeiner hohen Schwägerin, der Königin von Griechenland, das bayriſche Militär gezeigt, indem auf dem Marsfeld groſſe Heerſchau gehalten wurde, und Infanterie, Kavallerie und Artillerie vor den Herrſchaften vorbei defiliren mußten. Das militäriſche Schauſpiel zog viele Neugierige auf das Marsfeld.

München, 11. Sept. (Eine politiſche Kuhgeſchichte.) Mehrfach iſt ein Ding zu leſen, betitelt: „zur Aufklärung,“ wahrſcheinlich vom Pfarrer von Oberroth ſelber, denn hie und da, wenn auch ſelten, kann's doch kommen, daß auch ein Pfarrer etwas für die Aufklärung thun muß. Der Brandmetzger und die Gemeindeverwaltung des Orts ſtellen der ſeligen Pfarrers-Kuh ein herrliches Leumundszeugniß aus, daß ſie nicht mit einer gemeinen Krankheit behaftet, ſondern nur in Folge einer „Blähung“ weggethan worden ſei, daß insbeſonders ihr Fleiſch von äußerſter Reinheit und Friſche geweſen. — Der Volksbötin war das recht lieb, denn ein banges Gefühl, als kriegten wir hie und da wirk-

Digitized by Google

lich ein Stück Aas zu verkosten, wird durch ein solches Zeugniß wieder etwas gemindert. Nun kommt's aber in obiger Aufklärung heraus, als ob das Ganze nur „von dem famosen Schmierblatt, genannt Volksbötin, in ihrem radikalen Style erst so verdreht worden wäre," und es thut uns sehr leid, deßhalb mit dem Einsender noch einige Worte wechseln zu müssen. Vor's erste hatten einige Blätter die Geschichte schon veröffentlicht, bevor die Volksbötin damit kam, und mit ihr zugleich erzählten das Ding wieder mehrere andere Zeitungen, ein Zeichen, daß die Geschichte von der Pfarrerskuh zu Oberroth unter die interessantesten gehört, die seit langer Zeit passirten. Nun wird aber aus allen gerade die Volksbötin herausgesucht, weil diese das Ganze in einem „radikalen Styl" behandelte. Das ist nicht übel, jetzt soll man bei Gelegenheit einer krepirten Kuh auch noch die constitutionelle Monarchie anempfehlen! — Ferner veranlaßt uns die appetitliche Anpreisung des pfarrlichen Kuhfleisches zu mehreren Fragen: Erstens warum haben die Oberrother dieses reine, köstliche, gesunde Fleisch nicht selbst gegessen? Um den Spottpreis von 2½ Kreuzer per Pfund hätten sich viele Pfarrkinder einen guten Tag aufthun und einen „reinen guten" Bissen genießen können. Es ist unbegreiflich, warum man sich die Mühe nahm, das Ding bei Nacht auf einem Karren nach München hereinzuschieben. —

Warum hat sich ferner ein Koch, der eben Ehrgefühl hat, so beeilt, dem Publikum zu beweisen, daß die Kuh nicht ihm gehörte, daß er sie nicht hatte kaufen mögen? — und woher kommt's, daß auch viele andere, denen die Kuh angeboten wurde, sie ebenfalls nicht kaufen mochten? So „gesundes, frisches, reines Fleisch" — das Pfund für 2½ Kreuzer — so was kommt sogleich nicht wieder. Es wird auf ein Polizei-Zeugniß hingewiesen, worin befohlen, dem Pfarrer sein krepirtes Eigenthum zurückzustellen; wenn das Ding ungesund gewesen wäre, so hätte man's vernichtet. — Dagegen ist zu bemerken, daß die Aufsicht über die Lebensmittel, das heißt über ihre Schädlichkeit und Unschädlichkeit bei uns nicht Sache der Polizei, sondern des Magistrats ist, ferner ist erwiesen, daß wirklich Kalk auf das Fleisch gestreut wurde, um es ungenießbar zu machen, und daß die Verblichene auf einem gewissen Anger ihr Grab fand, wo in der Regel nicht das frischeste Fleisch bestattet zu werden pflegt. — Wie gesagt, thut's der Volksbötin leid, daß sie die Geschichte noch einmal aufgreifen mußte, wenn man jedoch der Verdrehung und Fälschung beschuldigt ist, so muß man seine Meinung durch Gründe vertheidigen, und diese sind wir den Oberrothern nicht schuldig geblieben. Möge man ferner in andere, nicht so famose Schmierblattln schreiben was man wolle — wir werden uns nicht mehr damit befassen — die Kuh gehört der Geschichte an!

Anzeigen.

Bekanntmachung.

417—19. (3b) Mehrseitigen Aufforderungen entsprechend, bringe ich zur Anzeige, daß vorläufig zur Einzeichnung allenfallsiger Beitrittserklärungen zu dem nach meinem Vorschlage sich bildenden Vereine behufs der Erbauung einer

Eisenbahn von München über Rosenheim nach Salzburg,

auf dem Sekretariate des Magistrats der k. Haupt- und Residenzstadt, gemäß dessen freundlicher zugesicherter Mitwirkung, sowie bei mir Promenadeplatz Nro. 18 Einzeichnungsbogen aufgelegt sind; ebenso können auch schriftliche Erklärungen noch ferners unter meiner Adresse abgegeben werden.

München, den 4. September 1849.

J. v. Maffei.

Bekanntmachung.

431. Zur Widerlegung des böswilligen Gerüchtes, als ob die hiesige Lateinschule aufgelöst würde, bringt man zur öffentlichen Kenntniß, daß hieran kein wahres Wort ist, daß vielmehr gegründete Hoffnung für einen gedeihlichen Aufschwung, möglich auch für Vermehrung der Klassen vorhanden ist, die Schüler daher ohne Bedenken mit dem Beginne des Schuljahres hier wie bisher eintreten können.

Burghausen, 2. Sept. 1849.

Magistrat der königl. Stadt Burghausen.

Der Bürgermeister:
Forstner.

Wagner,
Stadtschreiber.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 18. Druck von Dr. Franz Will.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag — Nro. 113. — den 13. September 1849.

Bayern.

München, 12. Sept. Auf das, was der König in der Thronrede sagt, mitunter auch auf das, was er nicht sagt, wird von den Volksvertretern eine Antwort gegeben, und das heißt man Adresse. Man wählt zuerst einen Ausschuß, der eine solche Adresse aufsetzen muß, dieser Entwurf wird nachher der ganzen Kammer vorgelegt; was ihr gefällt, läßt sie stehen, was ihr nicht gefällt, das streicht sie weg; hinzu machen kann die Kammer auch allerlei, und das heißt man Modifikationen, Zusätze u. s. w., worin namentlich der Herr Scheuerl, wackligen Angedenkens, ein Meister war. Auf die heutige Adresse ist die Volksbötin ausserordentlich neugierig, denn der Ausschuß hat eine spaßige Zusammensetzung. Mitgestimmt haben bei der Wahl ihrer 129; davon hat der Linksmann Boye, ein Pfälzer, 127 Stimmen erhalten; nur seine eigene und die des Herrn Sepp ist ihm abgegangen. Der hoffentliche Linksmann Kirchgeßner erhielt 120 Stimmen. Wahrscheinlich hat der Herr von Lerchenfeld seiner Mannschaft befohlen, sie soll ein paar Linksmänner wählen, damit man guten Willen zeige. Er selber (Lerchenfeld) ist natürlich auch beim Ausschuß, und zwar mit 80 Stimmen; er wird der Adresse einigen großdeutschen Honiggeschmack zu verleihen suchen. Hierauf kommt der Domherr Thinnes, den der Volksbote mehr rechts und die Volksbötin mehr links zu sehen wünscht; er hat 79 Stimmen. Ihm folgt der Bürgermeister von München, Herr von Steinsdorf, der sich hoffentlich nicht ganz in den Sack der Schwarzen verkriechen wird, mit 77 Stimmen. Dann kommt ein pfälzischer Doktor, Herr Jäger, der eine Zeitung, den Boten aus den Vogesen, herausgibt. Obwohl es sehr verdächtig klingt, daß Herr Jäger und sein Blatt fortan im Volksboten gelobt und gepriesen sind, so hoffen wir doch, er wird dem Namen der Pfälzer keine Schande machen, sondern trotz allen Verlockungen der Schwarzen den Weg des Rechtes und der Wahrheit wandeln. Hierauf kommt Herr Rudhart, der Blutsverwandte eines grossen Staatsmannes, mit 74 Stimmen. Wir wollen sehen, wie viel er staatsmännischen Geist entwickeln wird. Der Bürgermeister Forndran von Augsburg, auch ein Wackler, der seines Gleichen sucht, hat sich mit 72 Stimmen in diesen Ausschuß verirrt. — Nun kommt aber das Schönste: den Schluß macht mit 67 Stimmen — wer? Der Pfarrer Ruland! Die Landleute werden ihn kennen! Er ist im vorletzten Landtag mit Donner und Blitz losgezogen gegen jene Frevler, welche den Zehent aufheben wollten. Er nannte die Deputirten, wenn sie der Kirche ihre besten Bissen entzögen, Räuber; er weissagte den Untergang des bayrischen Staates, wenn man das Kirchenvermögen angriffe und den Geistlichen den Brodkorb höher hinge; er erklärte feierlich, daß er mit einer Regierung, die den Zehent aufhebe, für ewige Zeiten gebrochen habe. Seine letzte Anwesenheit in der Kammer war von förmlich theatralischer Natur. Als der Beschluß, daß der Blutzehent hinfüro sein Ende erreicht habe, wirklich durchging, nahm er seine Papiere unter den Arm, trat unter allgemeiner, lautloser Stille vor und versicherte hoch und theuer: „daß er heute zum letzten Mal in diesem Saale gesessen sei! Nie mehr werde er hier einen Platz einnehmen, wo man sich an dem Heiligen vergriffen und die Kirche an den Bettelstab gebracht habe. Die schlimmsten Folgen würden hereinbrechen, zum Verderben des ganzen Landes." — Jedermann gru-

gitized by Google

selte, und Ruland schritt mit wuthblassem Gesichte hinaus. — Nie mehr wollte er einen Platz in der Kammer einnehmen! O Ruland, warum hast du dein Versprechen nicht gehalten! Und 67 Stimmen hat ein Ruland erhalten. Was treibt denn der Lerchenfeld?

München, 12. Sept. Die bayerische Regierung tritt dem sogenannten Dreikönigsbündniß nicht bei, weil sie einerseits nicht von Oesterreich lassen will, anderseits aus blossen Familienrucksichten, weil dadurch das bayrische Königshaus in seiner Oberherrlichkeit benachtheiligt werden könnte. In der preußischen Kammer gibt man sich aber alle Mühe, ein einiges Deutschland zusammenzureden. Die dortigen Staatsmänner sind der Meinung, Oesterreich werde sich mit der Zeit schon mit Deutschland vereinigen, vorläufig habe es mit sich selbst zu viel zu thun, mit Italien, mit Ungarn, mit dem eigenen Geldbeutel. Auf Oesterreich könne sich Deutschland nicht verlassen, Deutschland müsse für sich allein handeln, wenn es stark werden wolle. Gelegenheitlich macht man sich auf der Rednerbühne zu Berlin auch lustig über die bayrische Politik, die bisher allen Einheitsbestrebungen wie ein unbeweglicher Klotz im Weg gestanden ist, die immer nur wartet, und kein Mensch weiß eigentlich, auf was Bayern wartet. Ein Graf Dhyrn ließ sich, als in der preußischen Kammer von den Erklärungen der verschiedenen Regierungen über die Verfassungs-Angelegenheit die Rede war, also vernehmen: „Von Bayern liegen gar keine Aktenstücke vor; der bayrische Gesandte hat bisher immer nur auf Unterweisungen seiner Regierung gewartet." (Allgemeines Gelächter.) Die letzte Erklärung Bayerns geht dahin, daß es der von uns vorgeschlagenen Verfassung nicht seine Zustimmung geben könne. Wenn der bayrische Minister (Pfordten), der von Wien abreiste, ohne ein Volkshaus zu erreichen, von Berlin, ohne ein Direktorium zusammenzubringen, wenn er auf seiner vergeblichen Reise den Rathhaussaal der Stadt Teschen besucht hätte, da würde er die Bildnisse gewisser preußischer Staatsmänner gefunden haben. Diese haben einst, als Oesterreich daran war, Bayern zu verschlingen, ihr preußisches Wort in die Waagschale gelegt und gesagt: „Das Haus Wittelsbach darf nicht gestrichen werden." (Lautes Bravo im ganzen Saale.) — So viel bleibt immer wahr, daß Bayern von Oesterreich noch sehr wenig, oder vielmehr noch gar keinen Nutzen hatte!

München, 12. Sept. Apropos? Was ist's denn mit der Amnestieadresse? wird die in München gar nicht aufgelegt? Ist gar Alles eingeschlafen? die ersten Kirchweihen sind vorüber jetzt hätt' man Zeit, an was Vaterländisches zu denken. Später kommt's Oktoberfest, nachher gibt's wieder zu viel anderes zu thun. Sollten sich einige Bürger an die Spitze stellen. Braucht sich ja niemand zu fürchten, denn eine Adresse, worin die Gnade des Königs angefleht wird, ist ja doch nichts demokratisches! Also angefangen — um einige tausend Unterschriften mehr ist immerhin gut! —

München, 12. Sept. Schon lang ist die Sage gegangen, daß auch an der Frohnveste die berüchtigten Fensterverschläge angebracht und die armen Gefangenen noch des bischen Lichtes beraubt werden sollten. Man hat's wirklich im Sinne gehabt, dafür zeigt ein Verschlag, der seit fünf Wochen unvollendet an einem Gitterfenster hängt. Noch steht das Gerüste unter ihm, und man bemerkt nicht, daß der ruhmwürdige Bau fortgesetzt würde, vielleicht erst, wenn der Untersuchungsrichter von Lupin wieder nach München kommt. — Oder hat vielleicht die öffentliche Meinung, die eine solche unnütze Marter verdammt, hat der Ruf der Presse die Behörden bestimmt — einzuhalten? Die Volksbötin möchte rathen, das Gericht oder wie man's heißt, möge sich nicht geniren, sondern den Verschlag wieder wegthun, wir wissen ja, daß es nur probirt war!

München, 12. Sept. Den heutigen Tag bringen die Abgeordneten mit Wahl der Ausschüsse zu. Der I. Ausschuß (Gesetzgebung) besteht aus folgenden Mitgliedern: Appellationsgerichtsdirektor Breitenbach (blau weiß) mit 123 Stimmen, Bezirksrichter Boye (liberal) mit 120, Advokat Dr. Paur (liberal) mit 117, Appellationsgerichtsdirekter Heigel (blau weiß) mit 116, Advokat Dr. Kirchgeßner (liberal) mit 112, Landrichter Fink (blau weiß) mit 108, Advokat Dr. Rudhard (blau weiß) mit 88, Appellationsgerichtsdirektor v. Wenning (blau weiß) mit 83 und Friedensrichter Prinz (blau weiß) mit 63 Stimmen.

Die Reichsräthe haben auch schon ihre Ausschüsse gewählt, die Volksbötin kann's aber nicht über's Herz bringen, mit den ellenlangen Namen und Titeln ihren kostbaren Raum zu verschwenden. Es ist am Ende auch ganz gleichgiltig, was diese Reichsräthe für Wahlen treffen.

Digitized by Google

In Kitzingen sind am Namenstag der Königin von einem 400 Mann starken Landwehr-Bataillon höchstens 30 Mann ausgerückt. Die Königin Marie ist dort sehr beliebt, allein dergleichen Huldigungsfeierlichkeiten hält man für überflüssige und noch dazu beschwerliche Spielereien.

Der „freie Staatsbürger" schreibt, daß in Würzburg zwei Geistliche vor's nächste Schwurgericht kommen; der eine wegen Kindsmord, der andere wegen Ausstellung eines falschen Todtenscheines.

Das Gerücht, als sei der Staatsanwalt von Landau von der Regierung seiner Stelle entsetzt worden, wird für gänzlich aus der Luft gegriffen erklärt.

Hört! Hört! Das Appellationsgericht in Zweibrücken hat sich entschieden gegen die Verhaftung jener Pfälzer ausgesprochen, die beim sogenannten Rumpfparlament gewesen waren. Jeder, dem die Achtung vor den Gesetzen am Herzen liegt, wird sich über den Unabhängigkeitssinn jenes Gerichtshofs nur freuen können.

Wie steht's d'raußen?

Die Kanonen der Schweinfurter Bürgerwehr, denen seit der Reichsverfassungsgeschichte der Mund von Amtswegen verstopft war, durften neulich am Namenstag der Königin wieder sprechen und dem Herrscherhaus ihre Toaste ausbringen. Es hat auch geheißen, die in ruhender Aktivität befindliche Nürnberger Bürgerwehr werde für dieses allerhöchste Fest die Musketen zurückerhalten, um Parade halten zu können — man hat aber beschlossen, sie noch eine Weile in der Strafe zu lassen.

Das französische Ministerium, sogar der Präsident, thun jetzt entsetzlich freisinnig und stellen sich gegen den Papst auf die Hinterbeine. Napoleon verlangt im Kirchenstaat allgemeine Amnestie, Entfernung der Geistlichen aus der Verwaltung, das napoleonische Gesetzbuch und eine freisinnige Regierung. — Die Gazette de France, ein Hofschmierblatt, das sich in maßlosen Schmähungen gegen die Republik ergoß, ist „wegen Angriff auf die republikanischen Gesetze und die Verfassung" von der Polizei mit Beschlag belegt worden.

Aus Straßburg meldet man: Der Generalrath des niederrheinischen Departements beschließt einstimmig, in den dringendsten und entschiedensten Ausdrücken wiederholt den Wunsch auszusprechen, daß der zwischen Frankreich und Bayern am 4. Februar 1843 geschlossenen Uebereinkunft, wegen Erbauung einer Eisenbahn von Straßburg bis an die bayerische Grenze, die Genehmigung der Regierung ertheilt werde. Also, vorwärts!

Unter den 34 in Mailand mit Stockstreichen bestraften Personen sind auch vier Schweizer Bürger. Nach erlittener Bestrafung wurden sie, mit Ketten beladen, in ein düsteres Loch geworfen. Nach den Berichten, die Banquier Reymond, Gesandter der Schweiz, dem Bundesrathe übersandt hat, sind sie vollkommen unschuldig; ihr einziges Verbrechen bestand darin, daß sie im Augenblicke des Tumultes durch den Haufen gingen, ohne an dessen Exzessen den mindesten Antheil zu nehmen. Reymond verlangt dringend von dem Bundesrathe, er solle Genugthuung für die verletzte National-Ehre fordern. (Wahrscheinlich wurden diese Leute von den Oesterreichern gehauen nicht obgleich, sondern weil sie Schweizer waren!)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 12. Sept. Noch ein Abel! Gestern Nacht ist diesem Erminister und Staatsrath ein gesundes Knäblein geboren worden. Graf Seinsheim ist Taufpathe — gut Heil! — Bei neulicher Eröffnung der Kammer hat ein Umstand allgemein befremdet: Die Thronrede begann etwas nach 2 Uhr und war ein Viertel nach 2 Uhr zu Ende. In derselben Minute war bei der Neuen Münchener-Zeitung schon eine Beilage für einen Kreuzer zu kaufen, enthaltend die Thronrede! In Druckereien, wo solche Aktenstücke von Amtswegen gedruckt werden, sind die Arbeiter durch heilige Eidschwüre gebunden, keinen Laut über den Inhalt vernehmen zu lassen, noch weniger einen Abzug aus der Druckerei gelangen zu lassen. Nur zu Gunsten der neuen Münchnerin wurde vom Amtsgeheimniß Umgang genommen, und erhielt dieselbe schon Vormittags ein Exemplar der Thronrede! Siehe die glückliche Magd der Regierung, was sie vor allen andern Menschenkindern bevorzugt ist! Das übrige Pack der Zeitungsschreiber, die nicht im Solde der Minister stehen, mußten sich im Staatsrathsgebäude, woselbst das Ding unter alle Welt vertheilt wurde,

Digitized by Google

mit Weibern und Kindern herumbalgen, um ein Exemplar zu erhaschen. Die Redakteure der Neuen Münchener-Zeitung durften auch ihre Loge beibehalten, ja sogar ihr Schätzchen mitbringen und die ganze Feierlichkeit recht bequem ansehen. Den übrigen Redakteuren wurde die Thüre ihrer für sie bestimmten Journalisten-Loge vor der Nase zugeschlagen, denn das Direktorium hatte die Plätze der Zeitungsschreiber an Frauenzimmer zu vergeben für gut befunden und wer nicht für die Regierung schreibt, der konnte sehen, wie er einen Platz bekam.

München, 12. September. Heut' Nacht sind vom Dorf Laim an der Pasingerstraße 8 Häuser abgebrannt. Das Feuer kam beim Wirth aus und der heftige Sturmwind ist Schuld, daß es sich mit verheerender Schnelligkeit verbreitete. — Heut kündigt Einer Namens Krieg an allen Straßenecken eine Vorlesung an, wodurch er Katholiken und Protestanten, 6 Kreuzer die Person, vereinigen und eine Kirche herstellen will. Dieser Ein-Hirt- und ein Schafstall-macher ist zu hören im Zweibrückensaal, und mag einen recht guten Willen haben — aber mit der Ausführung seines Planes wird's in München gar schwer halten.

Anzeigen.

Das Erscheinen des 24. Bandes der Geret'schen Finanz-Verordnungs-Sammlung betr.

433. In Folge Verfügung des königl. Regierungsdirektors Herrn v. Geret in Ansbach ist von dessen mit allerhöchster Bewilligung herausgegebener Finanz-Verordnungs-Sammlung der so eben erschienene 24. Band

die Finanzverordnungen vom 1. Jänner 1847 bis dahin 1849 enthaltend

für zwei Gulden per Exemplar, und die Separatbeilage von Instruktionen und Generalien über Grundgefäll-Ablösung und Fixirung, dann über Güter-Ab- und Zertrümmerung vom Jahre 1847/49 für einen Gulden per Exemplar, sohin beide Theile für drei Gulden bei dem Unterzeichneten zu beziehen.

Die treffenden Kostenbeträge wollen portofrei eingesendet werden.

Die vorbezeichnete Separatsammlung dürfte auch für Stiftungen, Magistrate und Gemeinde-Verwaltungen, dann für Privat-Dominikal-Rentenbesitzer sehr nützlich sein.

Ferner sind von den früheren Bänden obiger Verordnungs-Sammlung um ermäßigte Preise noch vorräthig: der 21. Band nebst Anhang, der 22. und 23. Band; dann die Finanz-Rechnungs-Schematismen vom Jahre 1840 und 1845; der 3. Band vom systematischen Repertorium, so wie das alphabetische General-Register und das General-Repertorium über die 21 Bände, letzteres aus zwei Theilen bestehend.

München, den 9. Sept. 1849.

J. C. Koller,
Rechnungskommissär bei der königl. General-Zelladministration.

434. Blumen- und Garten-Freunden bringt der ergebenst Unterzeichnete zur Kenntniß, daß er so eben eine beträchtliche Sammlung von **ächten Haarlemer Blumenzwiebeln** aus Holland erhalten habe, worüber Verzeichnisse gratis gegeben werden, und empfiehlt sich hiefür zum Behufe eines schönen Zimmerflors im Winter und Frühjahre für zahlreiche Abnahme

J. E. Hirschberger,
Kunstgärtner,
Schommergasse Nro. 4.

Getraute.

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau:

Hr. Ludwig Joseph Frhr. v. Brück, k. b. Kämmerer und Ministerialrath dah., mit Frln. Julie Amalie Leopoldine Freyin v. Rettenhof, k. Württemberg'sche Majorstochter.

In der St. Anna-Pfarrkirche:

Leopold Weber, Maurer v. h., mit Elisabeth Raphaeli, Steinmetztochter v. Innsbruck.

In der protestantischen Pfarrkirche:

HH. David Lenoir, Handlungs- u. Lehrinstitutsvorsteher dah., mit Theresia Trübswetter, Metzgermeisterstochter v. Aichach. Dr. Eduard Prätorius, Privatsekretär S. k. Hoheit des Prinzen Sachsen-Koburg-Gotha aus Koburg, mit Elisabetha Ferdinande Pauline Gräfin zu Pappenheim v. h.

Gestorbene in München:

Anna Sedlmaier, Hofheizerstochter, 49 J. Kath. Reiter, Bauerstochter v. Salindorf, 54 J. Friedrich Schneider, Uhrmachergesell v. h., 52 J. Ursula Ortlieb, Kistlerstochter v. h., 28 J.

397 — 98. (2b) Ein ausgedienter Militär, mit den besten Zeugnissen versehen und gegenwärtig sich in sehr bedrängten Umständen befindend, bietet sich zur Bedienung eines Herren Abgeordneten oder sonstigen Herren an.

422—24. (3c) In der Kaufingergasse Nro. 3153 Stiegen vornheraus ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen. Näheres im Goldarbeiterladen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 18. — Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 3 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag Nro. 114. den 14. September 1849.

Etwas vom Sitzen.

München, 13. Sept. Wenn Kinder kindisch sind, so ist's recht und man hat seine Freude d'ran, weil ihnen ihre Possen gut anstehen. Wenn aber Alte, wenn Männer mit steifen Kravatten, die sich nicht wenig darauf einbilden, daß sie zur gesetzgebenden Versammlung gehören — mit einem Wort — wenn Abgeordnete kindisch sind, so ist's nicht mehr drollig, sondern abgeschmackt. — Sind jetzt einige eigensinnige Zöpfe drunter, der Bibelmann Allioli voran und der Doktor Sepp hinterdrein, die wollen nicht, daß sich die Linksmänner links und die Rechtsmänner rechts setzen, und haben so lang geknurrt und gehetzt, bis die Sitzplätze vermittelst einer Lotterie ausgespielt wurden. In allen konstitutionellen Staaten, in England, Frankreich, Belgien, Würtemberg, Preußen, Sardinien — überall, wo es Kammern gibt, ist es natürlicher Brauch, daß sich die Leute, welche einerlei Meinung sind, nebeneinander setzen. Hat sich unlängst einer auf der Dult sehen lassen mit einem grossen Käfig, worin ein Fuchs und ein paar Tauben, eine Maus und eine Katze, eine Nachteule und ein Zeisig befindlich waren, alles durcheinander, und ist kein's mit dem andern in Streit gekommen. Das war aber auch was Rares, und der Mann, der's sehen ließ, hat schwer Geld verdient. Die Kammer aber ist kein solcher Käfig, wo sich was abrichten und produziren ließe; es können sich zum Wohle des Vaterlandes in manchen Fragen die verschiedensten Elemente vereinigen — in ihrer Wesenheit aber werden sie ewig getrennt bleiben; Fürst Wallerstein und Pfarrer Ruland taugen so wenig zusammen, wie ein Fuchs und eine Taube, und ehe ich den Doktor Döllinger neben den Doktor Morgenstern thue, sperre ich gleich eine Nachteule und ein Schwarzblattl zusammen. — Aber es steht in der Verfassung, hört man immer rufen, die Verfassung will es! — Ei so wollen wir sehen, ob ihr schwarzen Brüder überall so streng an die Verfassung haltet, ob ihr da auch zum Volke steht, wenn es gilt, eine Verfassungsverletzung, ja, wie es in letzter Zeit vorkam, eine Verfassungsverhöhnung zu bestrafen! Ist die Freiheit der Presse, der Meinung, des Gewissens so aufrecht erhalten worden, wie sie geschrieben steht? Findet wirklich Gleichheit vor dem Gesetze statt, wie es in der Verfassung heißt? War immer Jedem die Sicherheit seiner Person und seines Eigenthums gewährleistet? Hat man die Unabhängigkeit der Rechtspflege immer geachtet? — Wartet, ihr Engbrüstigen! Wir wollen sehen, ob ihr in eurer Verfassungstreue im Namen des Volkes Rechenschaft fodert von den Ministern, wir wollen sehen, ob ihr nie Maßregeln zugebt, die dem Geiste der Verfassung gerade zuwider laufen! Ihr wollt wahrscheinlich nur im Kleinen gerecht sein, und im Grossen werdet ihr's nicht so genau nehmen!

Uebrigens suchen die Schwarzen ihren Vortheil dabei, wenn die Abgeordneten durcheinander sitzen wie Kraut und Rüben. Man hat Beispiele, daß so ein Bruder im Herrn einen harmlosen Nachbar beim Arm genommen und entweder auf oder nieder gerissen hat, je nachdem er's eben brauchen konnte. Die Volksbötin hat's vor zwei Jahren mit eigenen Augen gesehen, daß ein geistlicher Rechtsmann seinem Nachbar, einem schlichten Bäuerlein, auf den Rock gesessen ist, und als es zum Abstimmen kam, und diejenigen, welche Opposition machen wollten, aufstunden, hätte sich das Bäuerlein auch gern erhoben, konnte aber nicht, dieweilen seine Rockschösse unter die

Digitized by Google

hochwürdigen Posteriora gezwängt waren, und zu sagen getraute er auch nichts, so daß seine Stimme verloren gehen mußte. Allgemein bekannt ist ja auch, daß beim vorletzten Landtag, als über die Freiheit der Protestanten verhandelt wurde, Döllinger ein paar Deputirte unter den Arm nahm und mit Gewalt aus dem Saal hinausschob, so daß wirklich nicht mehr ganze zwei Drittel anwesend waren, und jede Abstimmung unmöglich wurde. Solche Manipulationen sind aber unmöglich, wenn die Vertreter einer jeden Meinung als geschlossene Heersäule dastehen, und das, was sie einmal für Recht und Wahrheit erkannt, durch ungetrenntes Zusammenhalten vertheidigen. Während der parlamentarischen Schlacht dürfen die Kämpfer nicht getrennt sein, das ist Regel und Gebrauch in jedem Parlament, in jeder Kammer.

Bayern.

Die Wuth, mit welcher eine kleinliche Partei darauf versessen ist, daß die Plätze durch eine Lotterie bestimmt werden, läßt auch beinahe darauf schließen, daß sich mehrere schämen, auf der äußersten Rechten zu sitzen, daß sie ein spöttisches oder grollendes Augenmerk des Publikums auf sich zu ziehen fürchten. Das ist eine ungegründete Aengstlichkeit; der Vernünftige achtet jede vernünftige Meinung, und wenn selbst einer die Sache des Rückschritts aus Ueberzeugung vertheidigt — in Gottes Namen, so soll er seine Bahn fortwandeln, er und seine Anhänger werden schon sehen, wohin sie führt. Freilich — wenn's der Dr. Sepp in München auch wieder so macht, wie in Frankfurt, wo er das hirnverworrenste Zeug auf's Tapet brachte — da wird eine herzliche Lache wohlthun während der angespannten Aufmerksamkeit — solches geschieht aber, die Sepp's mögen sitzen wo sie wollen! —

München, 13. Sept. Heut und morgen ist es ein Jahr, daß die verfassunggebende Nationalversammlung in Frankfurt über den Waffenstillstand zu Malmö verhandelte. Die Stimmen derjenigen, die jetzt theils gefangen, theils verjagt, theils hingerichtet sind, erschollen damals noch in der Pauluskirche, und mahnten prophetisch an das Unglück, an die Schmach und an die Unterdrückung, die über den deutschen Namen hereinbrechen würden, wenn die Nation ihre Macht und ihre Rechte wieder aus der Hand, und die Kabinette und Höfe das alte Spiel mit der Menschheit wieder anfangen liesse. Nun ist jene Versammlung, die unsere Hoffnung war und unser Stolz — mit Gewalt des Schwertes längst zersprengt, die Pauluskirche steht, mit allen ihren inneren Einrichtungen, mit dem Präsidentenstuhl, mit dem Adler und der Germania, mit den deutschfarbigen Draperien und Fahnen da, aber die leeren Sitze, die verlassene Rednerbühne erfüllt den Beschauer mit einer unbeschreiblichen Wehmuth. Man sieht die Gefangenen, die Getödteten, die Flüchtigen im Geiste noch sitzen, es klingt einem etwas in die Ohren, als hörte man von der Tribüne sprechen — aber nein, es ist nur ein Augenblick der Täuschung, alles bleibt öde und verwaist, und immer unheimlicher erscheinen die hohen Räume. Man wirft beim Herausgehen noch einen letzten Blick zurück, man denkt noch einmal: Was hätte hier geschehen können, und was ist geschehen, und wer trägt die Schuld? — Ein Jahr ist es in diesen Tagen, daß in jenen Mauern der Antrag gestellt wurde, den Waffenstillstand zu Malmö nicht anzuerkennen. — „Sollten Sie — rief Zimmermann von Stuttgart der Rechten zu — sollten Sie in der Mehrheit nicht zur Annahme des Antrags bewegt werden können, und sollte die deutsche Nation in der Mehrheit Ihre Ansichten theilen, nun, meine Herren, dann lassen Sie wieder die Glocken läuten von der Paulskirche und von allen Thürmen, wie in der Stunde, da der Herr Präsident die Schöpfung der Reichsgewalt verkündigte! Lassen Sie läuten rheinabwärts und rheinaufwärts, aber nicht zu festlicher Weihe; lassen Sie sie tönen zu einem grossen Grabgeläute; denn wenn die Ehre der deutschen Nation auf diese Art hingegeben würde, dann wäre das kaum aus einem todtähnlichen Schlaf aufgestandene Deutschland gestorben, todt vor den Augen Europa's, weil es der Ehre abgestorben wäre." — Und Blum sprach damals gleichen prophetischen Geistes voll: „Es muß sich bei dieser Frage entscheiden, wo denn der Mittelpunkt in Deutschland ist, ob da, wo er vermöge der Nationalversammlung geschaffen worden ist, oder da, wo man ihn sich anmaßt. Es muß sich entscheiden, ob Preußen in Deutschland aufgeht, oder ob Deutschland preußisch werde! (Bravo links und im Centrum.) Man droht uns jetzt mit Krieg von allen Seiten und der Reichsminister des Auswärtigen (Schmerling) hat uns sogar gesagt, daß, wenn wir jetzt nicht den Waffen-

Digitized by Google

stillstand genehmigten und gewissermassen die kleine Schande ertrügen', alsdann ein Ausgang zu befürchten sei, der uns mit grosser Schande, vielleicht mit Verachtung bedrohe. Im Gegentheil, eine Nation wird nimmer mit Schande und Schmach bedeckt werden, wenn sie sich das Ziel vorstreckt, daß sie nicht damit bedeckt werden will; wenn sie den Muth hat, den Gefahren zu trotzen, die sich ihr entgegenthürmen." (Stürmisches Bravo.) In gleichem Sinne und in gleicher Voraussicht der Dinge, die da kommen würden und kommen müßten, sprachen die beiden Simon, der von Breslau und der von Trier, und andere Mitglieder. — Und leider Alles ist in Erfüllung gegangen.

München, 13. Sept. Nach einem Reskript des Kriegsministeriums an das Kommando der Festung Landau, werden die dort ausgetheilten Medaillen nicht mit dem Namen Feldzeichen, sondern mit dem Namen „Denkzeichen für das Jahr 1849" bezeichnet, weil die Unternehmungen der „Pfälzer Rebellen" gegen die Festung und die dagegen getroffenen Vorkehrungen unter den Begriff eines Feldzugs nicht zu stellen seien.

München, 13. Sept. In den 11. Ausschuß (für Steuern) wurden von 126 anwesenden Mitgliedern gewählt: 1) Kreiskassier Rebenack (liberal) mit 122 Stimmen, 2) Großhändler Reuffer (blau weiß) mit 121, 3) Ministerialrath von Herrmann (liberal) mit 117, 4) Bürgermeister Langguth (liberal) mit 117, 6) Domkapitular Thinnes (ziemlich blau weiß) mit 112, 6) Frhr. v. Lerchenfeld (auch ziemlich blau weiß?) mit 109, 7) Rentbeamter Weber (blau weiß) mit 108, 8) Rentbeamter Oettl (blau weiß) mit 72 und 9) Gutsbesitzer von Koch (blau weiß) mit 64 Stimmen.

Vor die Sitzungen des Schwurgerichtes für Mittelfranken in Ansbach kommt am 2. Oktober die Anklage gegen den landesabwesenden Redakteur Karl Sticht von Schwabach wegen Versuchs des Verbrechens des Hochverraths.

Die rheinpfälzische Regierung hat bei Gelegenheit ihrer Hausdurchsuchungen bei manchen Personen Briefe aus Straßburg gefunden, und selbe an die französische Regierung überschickt, in Folge dessen in Straßburg mehrere Personen eingesteckt wurden. Hat man der bayrischen Polizei schon wieder die Entdeckung einer furchtbaren Verschwörung zu verdanken?

In Pirmasens (Rheinpfalz) kam es am 4. September zu Reibungen zwischen mehreren Bewohnern und dem Militär, wobei ein Einwohner getödtet und ein Soldat des 6. Infanterieregiments durch einen Dolchstich in den Unterlei gefährlich verwundet wurde.

Wie steht's d'rauſſen?

Zwei Männer vom mecklenburgischen Gardebataillon gingen in Billingen (badisch) am 9. d. Abends gesund und wohl zu Bette, und am Morgen fand man beide als Leichen. Ohne irgend eine körperliche Verletzung steht die Annahme der Erstickung fest; auf welche Weise aber diese stattfand, bleibt um so mehr Räthsel, als sie in einem und demselben Bette schlafend, eine durchaus ungezwungene Lage zeigten und lediglich das Bild von ruhig Schlafenden gewährten. Auch im Zimmer selbst war keine Spur zu finden, woraus sich das Ereigniß nur einigermaßen erklären ließ. Das Quartier ist ein Brauhaus; es hatte aber die Feuerung an jenem Tage erst gegen Morgen begonnen, während die Entschlafenen schon die Leichenstarrheit hatten, also wohl schon vor Mitternacht von dem Tod erreicht worden sein müssen. Ob die angeordnete strenge Untersuchung zu irgend einem Aufschlusse führt, wird die Zeit lehren.

Aus Rastatt schreibt man vom 11. Sept.: Außerhalb des nördlichen Festungswalles, diesseits der Palissaden, war eine Anzahl Gefangener mit Arbeit beschäftigt, wozu sie in neuerer Zeit angehalten werden. Einige davon wußten, unbemerkt von der Wache, Steine an die Palissadenwand zu wälzen, und sich dann im günstigen Augenblick über die Palissaden wegzuschwingen und so zu entkommen. Aber bald wurden sie vermißt. Die Flüchtigen hatten sich in einem Kornacker versteckt, und als sie eine Patrouille in ihre Nähe kommen sahen, flohen drei gegen Rauenthal und einer nach dem Oetigheimer Wald. Alle vier wurden von Schüssen getroffen; die drei ersten waren alsbald todt; der letztere erhielt einen Schuß durch Hand und Brust. Er scheint der einzige zu sein, der Baden angehört, ein Schneider aus Karlsruhe. Es stellt sich nachträglich heraus, daß nicht blos diese vier, sondern noch fünf Andere durchgegangen und auch wirklich entkommen sind.

Digitized by Google

Der Sohn des Fürsten Paskewitsch überbringt dem Kaiser Franz Joseph eine mehrere hundert Pfund schwere Kiste mit österreichischen Fahnen, die von den Ungarn erobert und ihnen von den russischen Truppen wieder abgenommen wurden. Die von den Russen genommenen ungarischen Fahnen werden nach Petersburg gebracht.

Der Brief, den der Präsident der französischen Republik nach Rom geschickt, und worin er weltliche, freisinnige Regierung und allgemeine Amnestie verlangt, hat ungeheures Aufsehen gemacht. Die äussersten Dunkelköpfe, die den Napoleon zuerst wegen seiner päbstlichen Pantoffeldienste schon fast heilig gesprochen haben, stehen jetzt da, als ob ihnen die Hennen das Brod genommen hätten. Napoleon will nicht, daß ein Pfaffenregiment von solcher Schrecklichkeit, wie es jetzt in Rom eingezogen ist, unter dem Schutz einer Republik fortwüthe und den letzten Rest der Freiheit vernichte. Die schwarzen Brüder schlagen die Hände über dem Kopf zusammen und schleudern Bannflüche gegen den ehemals so gefeierten Präsidenten; einige sehen darin gar die Ursache zu einem allgemeinen, europäischen Krieg; denn Frankreich habe in Rom wohl die Ordnung herstellen dürfen, aber wenn die Franzosen dort auch regieren wollten, so müßte von Seiten Spaniens, Neapels und Oesterreichs der Krieg erklärt werden. Die linksmännischen französischen Blätter halten den ganzen Freiheitseifer des Napoleon für eine Komödie. Er habe nichts für Ungarn und Sardinien gegen Oesterreich, nichts für Polen gegen Rußland gethan — nur gegen den Papst wage er jetzt aufzutreten, und mit Bewahrung der römischen Freiheit sei es ihm auch nicht Ernst, er wolle nur Lobpreisungen einärndten. — Sei dem Allem, wie ihm wolle — es ist doch besser: die Franzosen sind in Rom, ein civilisirtes Volk, als wenn die Oesterreicher dort wären, mit den Russen im Hintergrund.

Die Engländer sind daran, die grosse und und wichtige Kolonie Canada in Nordamerika zu verlieren, in der sich die Bewohner zum Kampfe erheben und von England unabhängig werden wollen. Daß die Geschichte schon sehr weit gekommen ist, bezeugt ein englisches Blatt, welches also schreibt: Das Ereigniß ist in den Händen des Allmächtigen. Vielleicht ist es Sein Wille, daß Canada, nachdem es seine Reife erlangt, demnächst unabhängig werde und zur benachbarten Republik gehöre, aber selbst dann wird es uns zum Trost und Ruhm gereichen, daß unsere letzte Handlung die war, „Canada zur Selbstregierung zu erziehen." Die Engländer werden lieber freiwillig dem Besitz von Canada und auch wohl von Jamaika entsagen und vorziehen, in ein günstiges Handelsverhältniß mit beiden zu treten, als diese widerspenstigen Provinzen mit einem Aufwande von Geld und Truppen in gezwungener Abhängigkeit zu erhalten, ohne doch im Stande zu sein, sie ihrem natürlichen Schicksal, welches sie auf den Anschluß an die Vereinigten Staaten verweist, für immer zu entziehen. Im rechten Augenblicke, wo es noch unter den günstigsten Bedingungen geschehen kann, zu entsagen, das ist die weiseste Politik, wenn alle Anzeichen darauf hindeuten, daß das Opfer später mit größeren Verlusten doch gebracht werden muß. — Diese Lebensregel der Engländer sollten sich auch die Deutschen merken, und unter diesen besonders die Bayern, und unter diesen wieder hauptsächlich die Münchener-Bürger!

Neuestes.

München, 13. Sept. In den III. Ausschuß (Verwaltung) wurden gewählt, die Herren Scharpf (liberal) mit 114 Stimmen; Schnitzlein mit 99 St.; Burkart (Centrum) mit 76 St.; Forndran (wacklich) mit 74 St.; v. Steinsdorf (auf der Mittelstraße) mit 69 St.; Hirschberger (Centrum) mit 67 St.; Ruland (kohlschwarz) mit 73 (!) St.; Wiedenhofer (Centrum) mit 69 St.; und Henne (legt alle Eier rechts) mit 69 Stimmen.

Anzeigen.

434. Blumen- und Garten-Freunden bringt der ergebenst Unterzeichnete zur Kenntniß, daß er so eben eine beträchtliche Sammlung von ächten Haarlemer Blumenzwiebeln aus Holland erhalten.

J. E. Hirschberger,
Kunstgärtner,
Schommergasse Nro. 4.

Den Verehrern der liebenswürdigen und unvergeßlichen Violinvirtuosin Therese Milanollo diene zur Nachricht, daß dieselbe gegenwärtig in Homburg Conzerte gibt. 436.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich, mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **Nro. 115.** **den 15. September 1849.**

Der Bruch!

München, 14. Sept. Na, das merkt man weiter nicht, daß das Centrum — unter den beiden guten Hirten Lerchenfeld und Hegnenberg — und die schwarze Partei mit einander so gut als gebrochen haben. Hegnenberg hat nicht so Unrecht: er hat die löbliche Brüderschaft vom heiligen Rock recht wohl brauchen können, damit sie ihm ihre Stimme gab, und er Präsident wurde — jetzt ist der Handel vorbei, und man läßt die zeitweiligen Gehülfen wieder laufen. Die Volksbötin meint einerseits, wenn Einer nicht überzeugt ist, daß er das volle Vertrauen der ganzen Kammer genießt, so soll er sich um gar keine Präsidentenstelle bewerben; der Herr Graf hat aber noch vom vorigen Landtag einen Geruch von Parteilichkeit, und wäre sicher nicht wieder an's Brett gekommen, wenn er nicht gewisse Hülfstruppen in Anspruch genommen hätte, und selbst mit diesen erzwang er sich von 132 Theilnehmern mit knapper Noth 75 Stimmen. Anderseits aber ist dem Grafen dieses Manöver wieder zu verzeihen, indem er die verrufene Bundesgenossenschaft lediglich zur Beförderung seines Ehrgeizes benützte, jedoch weit entfernt war, seine Selbstständigkeit zu opfern und sich für ewig dem Teufel zu verschreiben. Er, das heißt das Centrum, hat das ultramontane Häuflein zu Wahlzwecken benützt, also von blossen Maschinen „Hülfe von ihnen in Anspruch genommen" und jetzt — läßt man die Schwarzen laufen, und geht seine eigenen Wege! — „Und das war gut!" — Wer's aber noch nicht glaubt, daß die kompakte Majorität auseinander gefallen ist, wie ein Kalkstein, der lese den Volksboten, darin steht folgendes:

„Was soll man dazu sagen, daß der Frhr. v. Lerchenfeld beliebt hat, sich in diesen Ausschuß hineinsetzen zu lassen? Da die Thronrede ausdrücklich verheißt, daß „der ganze Staatshaushalt mit rücksichtsloser Offenheit den Vertretern des Volkes kund gegeben werden soll", so geht's einmal nicht anders an, als daß auch die Finanzverwaltung des frühern Finanzministers Frhrn. v. Lerchenfeld und was dabei herausgeschaut, im Ausschuß wird zur Sprache kommen müssen, da unter derselben notorisch Manches der Kreuz und der Queere gegangen ist und, eben so notorisch, die Finanzen Bayerns hierdurch nichts weniger als verbessert worden sind." — Daran ist einige Wahrheit, obgleich bekannt ist, daß die Schwarzen nur deßhalb über die Lerchenfeld'sche Finanzwirthschaft schimpfen, weil unter derselben die Zehentaufhebung losgegangen ist. Und über den Grafen Hegnenberg heißt es: „Graf Hegnenberg hat zum III. Ausschuß rekommandirt den — Bürger Wallerstein! Die Wackelei des Hrn. Grafen ist aber der Mehrzahl trotz seiner Bemäntelungen, doch ein bißl zu arg gewesen, u. s. w." So spricht der Volksbote nicht zu seinen Freunden — der Bruch ist fertig — wir haben eine Rechte! — Man hört sogar von einem „rechten Centrum," welches unter Leitung des Herrn — nur nicht erschrecken — Hopf gebildet werden, und die Stock-blau-weissen, die Stock-Reaktionäre, Stock-Büreaukraten, Stock-Aristokraten und andere Stock- und Knüppelseelen umfassen sollen. Nach diesem käme erst das eigentliche Centrum, die Großdeutschen vom reinsten Wasser. Uebrigens ist dem Centrum Glück zu wünschen, daß es sich von den zweideutigen Freunden emanzipirt hat.

Digitized by Google

Bayern.

München, 14. Sept. Neuerdings wird versichert, daß sowohl die Vorstände der Märzvereine, als auch alle jene, die an den Demokraten-Kongressen zu Berlin und Frankfurt Theil genommen, zur Haft gebracht werden sollen.

München, 13. Sept. Der IV. Ausschuß zur Schuldentilgung besteht fast aus lauter Ja-Ja-Männlein, so daß er große Gefahr läuft, ein Schuldenmachungs-Ausschuß zu werden. Selbiger ist zusammengesetzt aus den Herren: Schellhorn (rechts) mit 99 Stimmen, Hopf (Obercamps Busenfreund) mit 89 St., Herrmann aus Weiden (kann die Linke nicht leiden) mit 88 St., Förg (rechts) mit 85 St., Pröll (im Gefolge Hegnenbergs) mit 81 St., Dr. Rauch (linksrechts) mit 80 St., Dompfarrer Schmid (um die Interessen der Kirche zu wahren) mit 70 St., Jordan (links) mit 61 St. und Darenberger (rechts) mit 60 St.

Nun ist's an den fünften Ausschuß gegangen, der die einlaufenden Beschwerden zu prüfen und der Kammer darüber Bericht zu erstatten hat, und wurden gewählt: Maier von Landshut (rechts) mit 72 St., v. Gäßler (rechts) mit 70 St., Reinig und Boos (beide rechts) jeder 69 St. Jäger (pfälzisch-rechts) mit 66 St., Harhammer mit 85 St., Wächter (links) 59 St., Koller mit 58 St. und Schönfelder mit 55 St.

☞ Hört! Das Kloster Niederschönfeld, Landgericht Rain, wird in ein Staatsgefängniß „für höhere Staatsgefangene" verwandelt! Es ist der Befehl ergangen, daß im Klostergebäude 80 Zellen als Kerker hergerichtet werden, deßgleichen mehrere Verhörsäle und die nöthigen Räumlichkeiten für Einkasernirung von Truppen. — Was ist's denn mit dem berüßten „Zug des Herzens?"

Wie steht's d'rausten?

In Baden sind wieder weiter 4 Zeitungen verboten worden: 1) die zu Leipzig erscheinende Deutsche Reichsbremse, 2) die zu Basel erscheinende Schweizerische Nationalzeitung, 3) die in München herauskommenden Leuchtkugeln, 4) der in Oberndorf herausgegebene Schwarzwälderbote.

Ein französischer Arzt, der sich die Mühe gegeben, die Beschaffenheit aller Gegenden zu durchforschen, welche die Cholera auf ihrem Zuge berührt, will gefunden haben, daß alle jene Gebirgsländer von dieser Seuche verschont geblieben, deren Höhenzüge aus sogenanntem vulkanischen Gestein und namentlich aus Granit, Porphyr oder Gneis bestünden.

Hat's immer geheißen, die französischen Generalräthe werden das Königthum mit Allem, was daran hängt, wieder einführen, und die Republik über den Haufen werfen. So was ist aber Niemanden eingefallen, die meisten haben sich sogar sehr lebhaft für die jetzige Verfassungsform ausgesprochen. Zum Beispiel hat im Departement des Var der Generalrath einstimmig folgenden Beschluß angenommen: „Getreu seiner Beitrittserklärung zur einen und untheilbaren Republik spricht der Generalrath den Wunsch aus: daß die Verfassung heilig gehalten werde; daß sie in den Gesetzen alle aus ihrem republikanischen Prinzip entspringenden Entwicklungen empfange und daß dieses Prinzip die unabänderliche und nothwendige Grundlage jeder Revision bilde, die zu der vorgeschriebenen Zeit und in der verfassungsmäßigen Form beschlossen werden könnte."

Von der Gesundheitspolizei in London erzählt man sich schauderhafte Dinge. Neulich starb ein Mädchen an der Cholera, und gleich als sie in's Spital kam, erzählte sie von einem unausstehlichen Geruch, den sie bei ihrem Herrn, der im Quartier der Seidenweber wohnt, auszustehen gehabt. Man stellt eine Untersuchung an, und findet, daß das Haus an einen Begräbnißplatz anstößt, in welchem — mitten in der Stadt! — in kurzer Zeit 3000 Leichen beerdigt worden waren. In allen Theilen der Stadt London, in und an den Kirchen, neben den lebhaftesten Straßen sind Begräbnißplätze. Das über den Gräbern wohnende und wandelnde Geschlecht athmet die Dünste dieser modernden Massen ein; selbst das Trinkwasser wird vom Geruche der Fäulniß angesteckt. Wenn nicht bald dagegen Mittel ergriffen werden, so ist London in kurzer Zeit nicht mehr bewohnbar.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 14. Sept. Heute ist die Königin von Griechenland nach Berchtesgaden gereist, um ihre Schwiegereltern, den König Ludwig und Königin Therese zu besuchen. Sie wird daselbst einige Tage verweilen und die

Digitized by Google

Rückreise über Triest in ihre Heimath eintreten. — Am Montag trifft die Großherzogin Mathilde von Hessen, Schwester des Königs Max, hier ein, welche gleichfalls nach kurzem Aufenthalte sich nach Berchtesgaden begibt.

Programm

der Linken der bayrischen Volkskammer.

Die Linke der bayerischen Volkskammer beeilt sich, die Anwendung darzulegen welche sie Angesichts der schwierigsten Verhältnisse ihren Grundsätzen bei Vertretung der Volkssache am gegenwärtigen Landtage zu geben entschlossen ist. — Die Linke findet in dem düstern Umschwunge der deutschen sowohl, als der heimathlichen Zustände eine erhöhte Aufforderung zum Festhalten an jenen ewigen Wahrheiten und unveräußerlichen Volksrechten, woraus allein eine dauernde Befriedigung der Gemüther hervorgehen kann. Sie wird dieselben wahren in voller Reinheit; deren Durchführung erstreben auf gesetzlichem Wege; eben so entschieden dem Umsturze, als der offenen oder verkappten Reaktion entgegentreten und allen Fraktionen des Hauses die Hand zur Verständigung bieten, so oft eine solche ohne Aufgeben ihrer Ueberzeugungen möglich und dem Wohle des Volkes zusagend erscheint. — Die Linke erkennt in dem gesetzlich ausgesprochenen Willen der Gesammtheit des Volkes die Quelle aller Gewalt im Staate. — Bezüglich der so oft zugesagten, doch stets vorenthaltenen Wiederherstellung deutscher Einheit und Freiheit hält die Linke fest an dem der Gesammtnation zukommenden, ihr von den Regierungen selbst zuerkannten und von der Nationalversammlung bereits ausgeübten, constituirenden Rechte. Ihr sind die Ausflüsse dieses Rechtes grundsätzlich geltend, so lange nicht deren Abänderung unter Zustimmung der Gesammtnation erfolgt. Auch erblickt sie in dem ungesäumten Zustandekommen eines starken, Achtung gebietenden Bundesstaates mit ächter Volksvertretung das einzige Mittel, Deutschlands politische Selbstständigkeit zu retten, Handel und Gewerbe neu zu beleben und gänzlicher Nahrungslosigkeit und Verarmung des Bürger- und Bauernstandes vorzubeugen. — In Hinsicht auf Entwicklung der innern Zustände erstrebt die Linke die Durchbildung des constitutionell-monarchischen Prinzips zu voller Wahrheit, und sie findet die Bevölkerung des engern wie des Gesammtvaterlandes in vollem Maße reif und berechtigt zu allen jenen Freiheiten, deren andere Völker unter constitutionell-monarchischer Regierungsform zum Theil seit langer Zeit genießen. Ja — in den Augen der Linken ist die Mündigerklärung eines zum Selbstbewußtsein gelangten Volkes die sicherste Gewähr der Ruhe, der Ordnung, sittlicher Würde und jenes geläuterten Sinnes für Recht und Gesetz, worin der wahre Constitutionalismus seine eigentliche Wurzel sucht und findet. — Deshalb fordert sie vor Allem die Vervollständigung der Landesvertretung durch das wiederholt zugesicherte Gesetz bezüglich der Kammer der Reichsräthe, sowie durch Gewährung vollständiger Initiative. — Ferner eine wohlfeile, volksthümliche Verwaltung mit allseitiger Vertretung des Volkes nach seiner freien Wahl; organisch körperschaftliche Gliederung der Gemeinden von der Ortsgemeinde bis hinauf zu der Kreisgemeinde, und für sämmtliche Orts-, Bezirks- und Kreisgemeinden volle Selbstbestimmung und Selbstverwaltung des Körperschaftsvermögens nebst Befreiung von bureaukratischer Bevormundung. — Ebenso Selbstbestimmung und Mündigkeit für sämmtliche Kirchengemeinden bei politischer Gleichberechtigung aller Staatsangehörigen ohne Rücksicht auf Glaubensbekenntniß. — Unbedingte Oeffentlichkeit in allen Zweigen des Staatslebens. — Ungesäumte Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung und parlamentare Berathung der bisher nur vorläufig zwischen der Regierung und den Ausschüssen beider Kammern verabschiedeten, die Zuständigkeit der Schwurgerichte wesentlich beschränkenden, der persönlichen Rechtssicherheit mehrfach nahe tretenden Gesetze vom 8. Aug., 1. Sept. und 10. Nov. 1848; eben so ungesäumte Ueberantwortung der polizeilichen Strafgewalt an unabsetzbare, unversetzbare, also unabhängige Richter; einfache, aus dem Leben gegriffene, auch dem schlichten Bürger verständliche Gesetzbücher; Ermäßigung der enormen Gerichtssporteln und sonstigen Taxen; würdige autonomische (selbstbestimmende) Stellung des Advokatenstandes mit ausgedehnter Disziplinargewalt und eben dadurch Sicherung der Rechtsuchenden gegen Bedrückung durch solche Mitglieder desselben, welche etwa der Standesehre nahe treten. — Belebung des Assoziationsgeistes, als des mächtigsten Hebels geistigen, wie materiellen Fortschritts. — Freie Bewegung des Gedankens in Wort, Schrift und Ver-

Digitized by Google

sammlung mit gesetzlicher Einschreitung gegen erwiesenen Mißbrauch. — Selbstständigkeit des Unterrichts in allen seinen Abstufungen mit endlicher Sicherung des standesmäßigen Auskommens der Lehrer und ihrer Hinterbliebenen; Förderung der Wissenschaft, jeder geistigen Thätigkeit und alles dessen, was zur Veredlung des Volkes dienen kann. — Unbestrittenes Einnahmen- und Ausgaben-Verwilligungsrecht mit wesentlich abgekürzten Finanzperioden; Abschaffung der rücksichtslosen Fiskalität in Verwaltung des Staatsvermögens; Bemessen und Vertheilen der Abgaben nach den Kräften der Betheiligten und in einer Weise, welche der Landwirthschaft und den Gewerben nicht hemmend in den Weg trete; thunlichste Beseitigung der auf den ersten Lebensbedürfnissen haftenden, gerade die Minderbemittelnden vorzugsweise treffenden Auflagen — namentlich Herabsetzung der Salzpreise; Revision des Gewerbe- und Häusersteuergesetzes, so wie der Gesetze über lokale, Distrikts- und Kreisumlagen und über Ausscheidung der Kreislasten von den Centrallasten. — Durchgreifende Ersparungen im Staatshaushalte, Aufhebung des Staatsraths, jedenfalls in seiner jetzigen Form und Bestimmung; Zurückführen des normalmäßigen Heeresstandes auf das den Kräften des Landes entsprechende, durch eine tüchtige Organisation der Volkswehr bedingte Maaß und der zu hohen Besoldungen und Bezüge aller Art in die geeigneten Schranken; endliche Verwirklichung der in der IX. Verfassungsbeilage angedeuteten umfassenderen Fürsorge für die Staatsdiener und deren Relikten, dann der Ausdehnung dieser Fürsorge auf die übrigen Angestellten des Staates, mittelst einer zweckmäßigen, den Staatsaufwand nicht erhöhenden Einrichtung; hinwieder Revision der Pensionslisten und Wiederverwendung der noch leistungsfähigen Pensionäre. — Hebung der Landwirthschaft und der gewerblichen Thätigkeit, einerseits durch Kreditanstalten und sonstige geeignete Mittel, andererseits durch Verbesserung des Ablösungsgesetzes in seinen durchaus mangelhaften Punkten und wirkliche Ermöglichung der Ablösung, so wie durch Vorlage eines umfassenden Kultur- und Forstgesetzes. Endlich möglichste Entwickelung und Sicherung der Sparkassen, so wie sonstige Fürsorge für das materielle und sittliche Wohl der arbeitenden Klasse.

Beinahe über alle hier angeführten Punkte liegen feierliche Zusagen der Regierung vor. Insbesondere hat dieselbe in ihrer Erklärung vom 18. Mai d. Js. und neuerlichst mittelst der Thronrede eine ungesäumte durchgreifende Revision der bayer. Verfassung und hiebei mit größter Bestimmtheit die Durchführung der durch die Centralgewalt gesetzlich publizirten Grundrechte des deutschen Volkes angekündigt, Bedenken nur gegen jene Bestimmungen über Freizügigkeit und Gewerbefreiheit äußernd, welche die Nationalversammlung selbst einer künftigen Reichsgesetzgebung vorbehalten hat, und rücksichtlich einiger anderer Punkte Auslegungen beifügend, über deren Einklang oder Nichteinklang mit dem Gesetze seinerzeit die Kammerberathungen entscheiden werden. Die Linke erwartet zuversichtlich, die Erfüllung all' dieser Zusagen von der Regierung ausgehen zu sehen. Sollte ihre Erwartung unerfüllt bleiben, so wird sie die Initiative ergreifen und in dem rastlosen Dringen auf deren Durchführung ein unabweisbares Gebot ihres Mandats erblicken.

Anzeigen.

Oeffentliche Erklärung.

436. Die Unterzeichneten erklären hiemit, daß ihnen von einem Verbote des Tragens weißer Hüte ꝛc., welches der Vorstand der k. Steuer-Kataster-Kommission an seine Untergebenen erlassen haben soll, durchaus nichts bekannt sei, und es müssen daher die in der Volksbötin vom 8. Sept. h. Js. Nro. 109. Seite 434, dann im Gvadaus vom 9. und 10. Sept. Nro. 253 und 254, Seite 878 hierauf bezüglichen Artikel als Erfindungen müßiger Köpfe und als schamlose Lügen bezeichnet werden.

München, den 13. September 1849.

Im Namen des Gesammtpersonales der k. Steuer-Kataster-Kommission.

(Folgen Zweihundert und dreißig Unterschriften.)

Gestorbene in München:

Maria Mederle, Zimmermannswittwe, 72 J. Max Ritter v. Sedlmaier, k. k. Appell.-Ger. Advokat, 78 J. Alois Ritter v. Oswald, pens. Major von Landau, 76 J. Peter v. Gemünden, k. wirkl. Rath und geh. Sekretär, 76 J. Maria Kittenbacher, b. Kupferschmidsfrau, 33 J. Nikolaus Sergl, Tagl. 64 J.

Ein ganz modernes Sopha, sammt Stühle mit Federn und Roßhaar wird zu äußerst billigen Preis verkauft. Theresienstraße Nro 311 Stiege.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nro. 116.** den 16. September 1849.

Liebe schwarze Brüder!

Die Volksbötin weiß, welch ein Unglück Euch getroffen, weiß, daß das ganze Centrum verrätherisch von Euch abgefallen, und daß Ihr für Eure gutmüthigen Stimmzettel den gräulichsten Undank geärntet. Ihr habt dem Hegnenberg zum Präsidenten verholfen, habt — Gott verzeih's Euch — sogar Linksmännern Eure edlen Stimmen gegeben, aus lauter gutherziger Nachgiebigkeit gegen die Wackelmänner — und jetzt werfen sie die Masken ab, und Ihr seid petschirt! O Undank, o Falschheit! Wie schön hätte diese Kammer werden können! Mit Ausnahme eines verrosteten Häufleins von Demokraten wär alles ein Guß gewesen, alles eine unzerstörbare Stütze für Thron und Kirche. Und die Kirche hat jetzt eine Stütze viel nothwendiger, als der Thron. Edle Vorkämpfer der religiösen Freiheit, ritterlicher Lassaulx, vielempfindender Sepp, weiser Döllinger, begnadigter Allioli, blasser Ruland — Ihr Helden der streitenden Kirche alle — nehmt unser innigstes, herzlichstes Bedauern; das Auge von der Pforden's wacht über Euch Verlassenen! — Sehet: das Gesetz: daß Preßvergehen und politische Prozesse vor die Geschwornen kommen, ist eine verruchte Erfindung, welche dem Hochverrath, der Aufklärung, Thür und Thor öffnet — Ihr hättet es im Interesse der Kirche und des Thrones — umgestossen! — Wenn man die Linke betrachtet, was da für rothes Volk beisammen ist, da leuchtet's einem erst ein, daß unser neues Wahlgesetz nichts taugt — Ihr hättet das Gesetz umgeändert — vielleicht sogar einen Paragraphen eingeschaltet, daß wenigstens ein Drittel der Kammer aus Geistlichen bestehen muß. — Ihr hättet gewiß eine Menge Klöster wieder hergestellt, die Zehentablösung rückgängig gemacht — Ihr hättet, statt frech eine Amnestie zu beanspruchen, die Gerichte zur größeren Strenge aufgefordert; Ihr seid um unsere materiellen Interessen so sorgsam — alle Gewerbe müssen leben, auch der Scharfrichter! — O herrliche, christliche Brüderschaft, verzweifle nicht! Wo die Linke ist am höchsten, da ist der Abel am nächsten!

Bayern.

München, 15. Sept. Der Entwurf der Adresse, wie ihn der von unsern Volksvertretern gewählte Ausschuß bereits gefertigt hat, liegt vor uns — und wahrhaftig beim Durchlesen desselben schöpft der Vaterlandsfreund neue und schöne Hoffnungen. Dieser Adreßentwurf zeigt, daß wir eine Kammer besitzen, deren Mehrzahl das Wohl des Volkes, Feststellung eines dauernden Rechtszustandes, einer wahrhaft konstitutionellen Freiheit als unverrücktes Ziel im Auge hat. Jene weiland Anhänger des Ministeriums, die eines guten Willens sind, haben aus den jüngsten Uebergriffen und Mißgriffen desselben endlich die Ueberzeugung geschöpft, daß die Wohlfahrt Bayerns auf diesem Wege nicht zu Stande kommt, daß wir durch diese Pforten nicht zum Heile eingehen. Verhaftungen der Volksvertreter, Verationen der Beamten, Quälung der Schullehrer, Schmeicheleien gegen die Soldatesla, Wiederanstellung der Jesuiten vom kurzen Rock, Besoldung feiler Schriftsteller, diplomatische Kreuz-, Queer- und Winkelzüge, das sind keine Mittel, das Ansehen einer Regierung zu heben, Ruhe und Vertrauen zu befestigen. — Der Adreßentwurf der Kammer verlangt: Uneigennützige Hingebung der Fürsten und Völker, damit endlich eine freie Ge-

Digitized by Google

sammtverfassung, ein innen und aussen kräftiger Bundesstaat erzielt werde. Die Ausbrüche verderblicher Leidenschaften sind als beseitigt angesehen und wird auf Maßregeln der Milde als Mittel zur vollständigen Beruhigung hingewiesen. Der Adreßentwurf will eine Verminderung der bewaffneten Macht, damit die grosse Last, die dadurch einzelnen Landestheilen zufällt, endlich gemindert werde. Durch eine Revision der Verfassung sollen die Widersprüche zwischen den alten und den neuen Gesetzen aufgehoben werden. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß endlich den wahren Bedürfnissen des Staates (z. B. der Schule), Genüge gethan werde, da dieß lang vernachläßigt worden sei. Ferner wird verlangt: Vereinfachung des Geschäftsganges, Abschaffung überflüssiger Kontrollen, Erweiterung der Zuständigkeit der Behörden, größere Selbstständigkeit der Gemeinden. Schließlich kommt folgende wichtige Stelle: Eine freisinnige Entwicklung und folgerichtige Durchführung des überall als segensreich bewährten Grundsatzes der Selbstverwaltung, durch alle Stufen des Staatsorganismus, werden eben so sehr zur Förderung des Bürgersinnes, zur Hebung des Wohlstandes und zur Vervollkommnung der Verwaltung, als zur nachhaltigen Erleichterung der Staatskassen beitragen. — Da bei Abfassung dieses Entwurfes das Centrum schon als Mehrheit dafür war, so werden die Bemühungen der schwarzen Brüder, einige rückschrittsfreundliche Floskeln einzuschmuggeln, vergeblich sein. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der Mönchs- und Philister-Geist Einzelner an der redlichen, vaterlandsliebenden, freisinnigen Mehrheit der Abgeordneten zu Schanden wird!

München, 15. Sept. Die Sitzungen des Schwurgerichts beginnen nächsten Montag. Als Präsident fungirt der Appellationsgerichtsrath von Schab und in dessen Verhinderung, Stadtgerichtsrath von Tauffenbach. Als Staatsanwälte: Appellationsgerichtsrath Thon, Appellationsgerichtsassessor Dürnitz, die Stadtgerichtsräthe Pfriem und Fleißner und Stadtgerichtsassessor Wäbler. Zur Verhandlung kommt am 17. Sept. Jos. **Herz, Zimmermannssohn von Landsberg wegen Diebstahl; am 18. Joseph Kuiser und Complicen wegen Diebstahl; am 19. Joh. Atmaier von Brunn, wegen Diebstahl; am 20. Simon Reichlmair von Messenhausen, wegen körperlicher Mißhandlung mit erfolgtem Tod; am 21. Ignaz Färber von München und Complicen, wegen Raub;** am 22. Anna Maria Diesel von Randwein, wegen Todtschlag; am 24. Valentin Buchner von Attenham, wegen Todtschlag; am 25. Th. Burgmair aus München, wegen Diebstahl; am 26. und 27. Mich. Meister von Heft, wegen Mord; am 28. Simon Eigner von Mauerweck, wegen Diebstahl; am 29. Jakob Baumgartner von Lenggries, wegen Diebstahl; am 1. Oktober Joh. Wieser von Oberwindmeiß und Complicen wegen Raub; am 2. Okt. Franz Harner von Malzhausen, wegen Raub; am 3. Benno Graf von Edenberg, wegen körperlicher Mißhandlung mit erfolgtem Tod; am 4. Andr. Unterberger von Burghardsried, wegen Raub: am 5. Korbin. Brandlmair von Thal, wegen Mord; am 6. Math. Adelsberger v. Thierlaching und Complicen, wegen Raub; am 8., 9. und 10. Jos. Schepfner von Ballin und Complicen wegen Raub; am 11. J. B Mayr von Bernbach und Complicen wegen Diebstahl.

Wie steht's d'raußen?

Wieder Einer erschossen! Am 11. September wurde der ehemalige badische Lieutenant Schade vom Standgericht zu Rastatt, natürlich wegen Theilnahme an Hochverrath, Rebellion und Revolution, zum Tode durch monarchisch-konstitutionelles Pulver und Blei verurtheilt, und das Urtel am 13. Sept. früh Morgens durch zwölf Scharfschützen vollstreckt.

Der Luzerner Regierungsrath hat beschlossen, dem gr. Rathe den Vorschlag zu machen, sämmtliche im Kanton Luzern seit 1841 entstandene Jesuiten-Missions-Vereine aufzuheben und deren Vermögen besseren Zwecken zuzuwenden. Wär kein Schad um diese Eulennester.

Die französische Regierung hat beschlossen, die für die Truppen in Rom erforderliche Winterausrüstung dahin zu schicken, was darauf hindeutet, daß die Besetzung dieser Stadt noch von längerer Dauer sein wird.

Die Komorner Besatzung, jetzt von Graf Paul Esterhazy befehligt, ist noch immer zum äussersten Widerstand entschlossen. **Des österreichischen Kaisers Reise nach Teplitz und Pillnitz wird auf eine beabsichtigte Verlobung desselben mit einer Prinzessin von Sachsen (der zweiten, in demselben Jahr wie der Kaiser, gebornen Tochter des Prinzen Johann, nämlich 1830) bezogen. Es soll auch von einer Verbindung mit der Groß-**

Digitized by Google

fürstin Katharina, Tochter des Großfürsten Michael, die Rede gewesen sein. Möglich, daß die in der letzten Zeit eingetretene Spannung mit Rußland dazu beitrug, dieses Projekt, das einen in Petersburg lang gehegten Wunsch erfüllt hätte, in den Hintergrund zu schieben, so, daß die deutsche Verbindung den Vorzug erhielt. Die Heirathsangelegenheiten der gekrönten Häupter sind ganz in den Händen der Diplomaten, und das Herz der Betheiligten wird nicht gefragt. — Wer sich an Liebesgeschichten ergötzen will, der muß dieß auf ausserordentlichem Wege betreiben, unbeschadet der Rechte Dritter.

Der Görgey befindet sich kreuz wohl auf. Er ist in Wien spazieren gegangen und gefahren, und hat sich anschauen lassen, wie ein Wunderthier. Drauf ging er nach Klagenfurt, um dort zu privatisiren. Es ist recht schön von den Oestreichern, daß sie an diesem ausgezeichneten Feldherrn keine Profosenrache nehmen — aber wenn man das Haupt der ungarischen Umwälzung so gemüthlich lustwandeln sieht, so thut's einem anderseits weh, wenn ein Hausknecht, der in benebelten Umständen dummes Zeug daher redet, zu 3 Monaten Stockarrest und einer, der eine alte Pistole verheimlicht, zu 5 jährigem Zuchthaus verurtheilt wird.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 15. Sept. Gemäß Regierungs-Ausschreibung ist der Satz für das vor Michaeli eingesottene Winterbier bis zur bestimmten Winterbiertare auf 4 kr. 3 dl. die Maß festgesetzt; voriges Jahr haben's die Bräuer um Einen Pfenning wohlfeiler gegeben. — Uebrigens gibt's jetzt wieder viel saures Bier, erst neulich sind zwei Bräuern mehrere Banzen theils versiegelt theils ausgelassen worden. Wenn unbekannter Weise Leut rumgingen und das Bier amtlich verkosteten, und alles schlechte sogleich anzeigten, so wär's gut, und man müßte vor solchen Gesundheitspolizeispitzln Respekt haben. — Das Apotheker-Gremium für Oberbayern versammelt sich am 18. Oktober dahier. — Auf die Eingabe des Ausschusses bayrischer Aerzte hat der König zur Unterstützung des neugegründeten ärztl. Wittwen- und Waisen-Pensionsfonds auf die Dauer von drei Jahren den Betrag von je 300 fl. angewiesen. —

Neuestes.

Heut sind die erblichen Reichsräthe beisammen gesessen — was sich sehr schön ausgenommen hat. Die Georgiritter, Maltheserritter, Hubertiritter, die Stallmeister, Hofmarschälle, Ceremonienmeister, die Prinzen, Prälaten und Erminister — kurz alle die Grossen des Reiches sind auf rothen (!) Stühlen da gesessen und haben gehorcht, wie der Entwurf der reichsräthlichen Adresse vorgelesen wurde. Dieselbe ist aber nichts als eine Umschreibung der Thronrede, und noch dazu eine schlechte. Der Entwurf wurde einstimmig angenommen, mit einer einzigen Abänderung, beantragt vom Frhrn. v. Zu-Rhein. Im Entwurf heißt's nämlich: Die Reichskammer wird der Revision der Verfassung alle „Aufmerksamkeit" schenken; der Zu-Rhein sagt aber: den Zeitungsschreibern, die da frecher Weise behaupten, die Reichskammer sei schon ganz in Verwesung übergegangen und habe nichts mehr zu bedeuten, diesen müssen wir zeigen, daß wir noch die nämlichen Reichsräthe sind, wie früher, daß wir um kein Haar anders geworden sind; deßhalb werden wir der Revision der Verfassung nicht allein Aufmerksamkeit schenken, sondern wir werden mitwirken! Na, da darf sich das Land gratuliren! Die Nachtheile, die den Völkern aus derlei erblichen Mitwirkungen der Aristokratie erwachsen, haben eben die ganze Revolution herbei geführt, und die Volksbötin meint, es wäre höchste Zeit, die Reichskammer umzugestalten, und zwar von Grund aus! — Nun kommt aber erst das Schönste an der ganzen Sitzung. Der Graf Arco-Valley, der Großmeister des bayerischen Pfaffenthums, steht auf, und spricht dem Minister v. d. Pfordten seine innigste, dankbarste Anerkennung aus für sein Verhalten in der deutschen Frage! Der Präsident, der edle Ritter Schenk von Stauffenberg fordert hierauf die ganze Reichskammer auf, als Zeichen ihrer Anerkennung sich zu erheben. Der gerührte Minister bedankt sich für die Ehre, und versichert, er werde auch ferner so handeln, wie bisher, und sich durch nichts von seiner Bahn abbringen lassen. Sämmtliche Reichsräthe waren aufgestanden, nur Graf Bassenheim nicht; dieser wackere Mann erklärte, er wolle zuerst die Vorlagen des Ministeriums abwarten, bevor er eine Anerkennung ausspreche. Dieses vernünftige Wort hat sich in dem noblen Saal ganz kurios

Digitiz

ausgenommen. Nachher rührte sich auch der bekannte Graf Seinsheim, um das Verhalten der bayerischen Soldaten zu loben, und auch dafür wurde ein Dank durch allgemeines Aufstehen ausgedrückt, so daß an dieser Dankbarkeit zunächst das Sitzfleisch der Reichsräthe am meisten betheiligt war. Ferner wurden der Versammlung vier Gesetzentwürfe angekündigt und zwar: 1) Ueber Abschaffung des Prangers und der Todesstrafe; 2) über Anklage der Minister; 3) über Competenz-Conflikte; 4) über das in München bestehende Institut des Ewiggeldes. Diese Gesetzentwürfe werden von der löblichen Ritterschaft nächstens berathen.

Münchner-Getreidepreis vom 15. Sept.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 13 fl. 3 kr. **Korn:** 7 fl. 14 kr. **Gerste:** 7 fl. 1 kr. **Haber:** 4 fl. 17 kr.

Briefränzl.

(Noch einmal die Pfarrerskuh.)

60. Da man sich von pfarrherrlicher Seite gar so viel Mühe gibt, die bewußte Kuh als ganz unschuldig hinzustellen, so muß ich bei der Volksbötin noch einmal um's Wort bitten und ihr ganz reinen Wein einschenken. Es hat sich als wahr herausgestellt, daß die Kuh während der größten Mittagshitze ½ Stunden am Feldwege krepirt lag, bis Anstalt getroffen wurde, sie nach Hause zu schaffen. Vor dem Aufladen nun hat ein Zimmermann ihr ein Messer in den Hals gerannt, und ihr so den Anschein gegeben, als wäre sie geschlachtet worden. Der im Zeugniß angeführte Metzger war gar nicht zugegen — eben so wenig, wie der Gemeindevorsteher, welcher von der ganzen Kuhgeschichte nichts sah, und jetzt angibt, daß der Pfarrer das Zeugniß geschrieben und ihn gebeten habe, dasselbe zu bestätigen. Ein Bauer und seine Knechte endlich bestätigen, daß die Kuh während dem Zusammenfallen auch schon krepirt sein mußte, weil sie sich nicht im Geringsten rührte, nicht das kleinste Lebenszeichen gab und furchtbar aufgetrieben war. Der Herr Pfarrer ist übrigens sonst ein scharmanter Herr, ein gar absonderlicher Jagdliebhaber. Zwar hat das Ordinariat und die Regierung ihm das Jagdgehen verboten, aber seine Jagdlust ist eben stärker, wie die Befehle dieser hohen Stellen, um welche er sich nicht im Geringsten kümmert. Er sagt nemlich, er sei ein Staatsbürger so gut wie jeder Andere; das Ordinariat hat nur dem Pfarrer, aber nicht dem Staatsbürger zu befehlen. Der Herr Pfarrer treibt das Jagdgeschäft sogar ins Große und verwendet zwei Knechte zum Schießen, wovon sie im Dorfe Oberroth selbst nicht eher lassen konnten, bis auf Veranlassung des Revierförsters dieß ihnen untersagt wurde. Gleichwohl wurde in der Nacht vom Montag auf Dienstag dennoch im Dorfe selbst geschossen und zwar in die Wohnung dieses nemlichen Revierförsters, der ohne Zweifel ein Opfer geworden wäre, hätte er nicht in Folge eines Drohbriefs seine Bettstelle gewechselt. — Uebrigens gibt es auch noch andere Landpfarrer, die sich um das Jagdverbot nicht kümmern; so z. B. geht der Pfarrer v. W.....n lieber auf die Jagd, als sonst wohin. — Ich könnte der Volksbötin aber noch ganz andere Geschichten erzählen, will aber im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit sie lieber für mich behalten; die Bauern erzählen sich beim Bier ja ohnedieß mehr als eben schön.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 15. Sept.: Der Freischütz von C. M. Weber.

438—40. (3a) In der Kaufingergasse Nro. 32|3 Stiegen vornheraus ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen. Näheres im Goldarbeiterladen.

437. Die bekannte, berühmte und geistreiche Schauspielerin Charlotte von Hagn, nachmalige Frau von Oven, noch immer eine sehr schöne Erscheinung, aber von dem Adeligen neidischer Weise nicht respektirt, hat sich von ihrem Gemahl getrennt und gedenkt diese Scheidung gerichtlich sanktioniren zu lassen. O grausame Göttin der Zwietracht.

441. Ein armer, ordentlicher Junge sucht zu einem Schuhmacher in die Lehre zu kommen. D. Uebr.

Oeffentliche Danksagung.

Die unterfertigte Gemeinde-Verwaltung erstattet hiemit den umliegenden Gemeinden, und all denen, welche bei dem im Dorfe Laim am 11. September 7½ Uhr Abends ausgebrochenem Brande so thätige und ersprießliche Hülfe geleistet haben, im Namen der sämmtlichen Gemeindeglieder den innigsten Dank.

Den 15. Sept. 1849. 442.

Die Gemeinde-Verwaltung Laim.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 14. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag Nro. 117. den 18. September 1849.

Wie der schweren Noth abzuhelfen wäre!

Ein Nachtrag zur Preisfrage.

Woher kommt die Noth der arbeitenden Klasse in Bayern? Diese Frage möchte zuförderst zu erörtern sein, denn erst wenn man der Krankheitsursache auf den Grund kommt, kann man an Heilung denken. Arme Leute hat's zu allen Zeiten auch in Bayern gegeben, aber von einer allgemeinen Noth ganzer Klassen war doch nie die Rede. Vor Zeiten, wenn Jemand einem Bettler nichts geben wollte, sagte er ihm: Scherr' dich weiter und arbeite; jetzt aber würde ein solcher Bescheid wie ein gegen den Armen verübter Spott klingen; die Leute würden im Durchschnitt meistens gern arbeiten, wenn sie nur Arbeit hätten. Da liegt also der Haf' im Pfeffer: Viele Leute haben gar keine, Viele nur sehr wenig Arbeit und diese wird noch überdieß sehr schlecht bezahlt. Dieß kömmt aber auch wieder daher, weil die arbeitsfähigen Hände zu viel und die Mittel solche zu beschäftigen, zu wenige sind. Betrachtet man die unzähligen Großbauten Königs Ludwigs, die meist gleichzeitig aufgefaßt wurden, (die Staatsbauten, Donaumainkanal, die Eisenbahn, die Festungen Ingolstadt, Germersheim, Walhalla u. s. w.), so muß man sich erstaunt fragen: Wo sind denn die Tausende und abermals Tausende von Arbeitern hingekommen, die jene Bauten beschäftigten? Konnten denn zu jener Zeit die Gewerbe betrieben werden und wurden dem Landbau nicht die nothwendigen Hände entzogen? Haben durch die Eisenbahnen nicht mehr Arbeiter (als Wagner, Sattler, Schmide, Kutscher ꝛc. vorzüglich in Landstädten) ihre Arbeit verloren, als dabei beschäftigt sind? Wer beschäftigt sie jetzt? Freilich ist dies jetzt nicht gar so fühlbar, wegen der übermäßigen Vermehrung des stehenden Heeres. Wie aber, wenn diese nicht mehr nothwendig sind oder nicht mehr bezahlt werden können? Man müßte vom Neuen anfangen, grosse Unternehmungen (Bauten) auszuführen, aber! —? Man könnte auch Fabriken anlegen und sie darin beschäftigen, aber was fabriziren? Was Bayern an Fabrikaten vom Auslande bezieht, ist in Beziehung auf Arbeiter-Beschäftigung beim jetzigen Maschinenwesen unbedeutend; überdieß haben die um Bayern liegenden Länder alle selbst gute Fabriken und um mit diesen konkurriren zu können, müßten wir unsere Arbeiter durch Erniedrigung des Lohnes in eine noch erbärmlichere Lage bringen, als die schlesischen sich befinden und damit möchte ihr Wohl nicht befördert sein. Was aber thun, wenn Alles nicht hilft? Die bayrische Regierung veranlassen, in einem fremden Welttheile ein beträchtliches fruchtbares Stück Land sich aneignen, Behufs der Gründung von Kolonien.

Aus der immer beträchtlicher werdenden Anzahl der Auswanderungs-Vereine, so wie aus der grossen Anzahl ihrer Mitglieder, läßt sich entnehmen, daß nicht bloß Neugierde die Leute in fremde Gegenden zieht, sondern die Gewißheit, dort Vortheile mit Leichtigkeit erringen zu können, die ihnen in der Heimath unmöglich sind. Es sind aber die schlechtesten Kräfte nicht, welche die Heimath verlassen; es sind unternehmende und arbeitslustige Leute, welche ihren bisherigen Sparpfennig in die Fremde tragen; denn unter 100 fl. ist die Auswanderung gar nicht möglich. Auch abgesehen hievon, sind viele Vermögende ausgewandert, die dadurch ihre Kapitalien dem Lande

Digitized by Google

entzogen; Vermögende Leute aber sind es ja hauptsächlich, die uns fehlen. Bayern ist nicht übervölkert, es könnte noch mehr Einwohner ernähren, aber beschäftigen kann es dieselben nicht. Könnten wir unserem Lande noch eine halbe Million englische Rentiers verschreiben, sie würden keinen Hunger leiden und unsere arbeitslosen Einwohner beschäftigen. — Wie groß die Lust auszuwandern ist bei den Unbemittelten, gibt sich auch daraus kund, daß man zumal in Gegenden Frankens von armen Teufeln gar oft den frommen Wunsch äußern hört: „Nur so viel Geld möcht' ich in der Lotterie gewinnen, daß ich nach Nordamerika könnte." Was wird aber am Ende die Folge von diesen Auswanderungen sein? Diejenigen, die eigentlich berufen sind, den Mittelstand zu bilden, verschwinden, die Armen müssen zurückbleiben. Der Mittelstand wird geschwächt, verschwindet bald ganz und der Besitz zieht sich in wenige Hände zusammen, also blos Reiche und eine Unzahl Arme.

Was die Anlage der von uns vorgeschlagenen Kolonien betrifft, so nehme man die Privatunternehmungen zum Muster. Man vertheilt das Land an Unbemittelte, deren Beförderung in jene Gegenden man zugleich übernimmt, läßt die Gründe ihnen mehrere Jahre frei, und wenn sie einmal die Erträgnisse ihrer Besitzungen absetzen können, läßt man sich den Betrag derselben, so wie die Kosten der Ueberfahrt und anfänglichen Unterstützungen in jährlichen Abschlagszahlungen zurückvergüten.

Wenn freilich Deutschland es zur Einigung gebracht und gleich anderen Mächten eigene Besitzungen sich erworben hätte (wenn auch durch Kauf, nicht durch Eroberung), dann würde hierin zugleich der Grund seiner einstigen Größe gelegen sein. (Ländereien mit günstiger Lage zur Förderung des Handels, und gesundem Klima gäbe es noch genug, z. B. fast ganz Neuholland.)

Die Vortheile, die aus einem solchen Unternehmen entstehen müssen, sind unberechenbar. Sind die überzähligen Arbeiter entfernt (und versorgt natürlich) dann ist zugleich für die Zurückbleibenden eine sichere Existenz in Aussicht gestellt. Ein gesunder, arbeitsfähiger Mensch wird nicht mehr in die Lage kommen, betteln zu müssen; die nicht unbedeutende Ausgabe des Staates für Zucht- und Arbeitshäuser wird verringert werden, und auch Sträflinge werden es vorziehen, ihre Strafe unter gemilderten Umständen in den Colonien zu erstehen, soferne man sie ohne Nachtheile für die Kolonien dort beschäftigen kann.

Nichts für ungut! Ix

Bayern.

München, 17. Sept. Gestern sind mehrere unserer Volksvertreter, denen die Wiederherstellung eines einigen und freien Deutschland am Herzen liegt, nach Nördlingen gegangen, um dort mit gleichgesinnten Würtembergischen Abgeordneten zusammenzutreten, und über das Verhalten dieser beiden Kammern in Betreff der deutschen Frage zu berathen. Bayrischer Seits erschienen: Fürst Wallerstein, Rubner, Pröll, Morgenstern u. A.; würtembergischer Seits: Moriz Mohl, Schoder u. A. Man sprach die gegenseitige Ueberzeugung dahin aus: Grundsätzlich müssen die Grundrechte und die Reichsverfassung mit Ausnahme der Oberhauptsfrage als bestehend — als rechtsgültig betrachtet werden: eine Durchführung derselben im Großen und Ganzen liegt gegenwärtig auffer der Möglichkeit; aber: Wenn die Regierungen der Volksvertretung etwas bieten, das in den Grundrechten oder der Reichsverfassung enthalten ist, so wird es, gleichsam als Abschlagszahlung, angenommen; einer Vorlage aber, die jenen Grundbestimmungen zuwider läuft, wird die ständische Einwilligung nicht ertheilt. Nicht nur eine gute Zahl bayrischer, und die weit überwiegende Mehrzahl würtembergischer Abgeordneter, sondern auch die hannoveranische und die sächsische Kammer werden von diesem Grundsatz ausgehen. Das Einverständniß der bayrischen und schwäbischen Deputirten war ein äusserst herzliches und inniges. Die Organisation der freisinnigen Partei in Würtemberg ist vortrefflich. Auf dem Wege nach Nördlingen statteten ein Theil unserer Abgeordneten auch den Verhafteten in Augsburg einen Besuch ab. Dieselben saßen im Garten, mit Schachspiel anderer Kurzweil beschäftigt. Ihre Behandlung soll anständig sein.

Das Schwurgericht in Ansbach verurtheilte am 12. d. den Bauer Paulus von Altheim wegen Ermordung seines Weibes zum Tode durch das Schwert nach vorheriger Ausstellung am Pranger!

Wie steht's d'rausen?

Das bekannte Kollegium der Kardinäle hat in einer Sitzung, welcher der Papst beiwohnte,

Digitized by Google

den Beschluß gefaßt, das Schreiben des französischen Präsidenten, obschon es der Oeffentlichkeit übergeben worden sei, nur als eine Privatmittheilung angesehen werden solle. Dieser Beschluß ist von Wichtigkeit, da er die Nothwendigkeit eines Protestes oder einer Gegenerklärung verhütet und den Papst in den Stand setzt, allen billigen Vorstellungen der französischen Regierung zu entsprechen, ohne daß es den Anschein hätte, als gebe er einer förmlichen Vorschrift nach. (Er könnt' freilich, wenn er möcht'!)

Der Papst befindet sich beständig in der Umgebung der Cardinäle, des Königs von Neapel und einiger päpstlicher Jesuiten. Der König hat nun Gelegenheit, sich an den Franzosen für die untergeordnete Rolle, die sie ihn bei der Expedition gegen Rom haben spielen lassen, zu rächen. Von Nachgiebigkeit des Hofes ist weniger als je die Rede. Die letzten von Frankreich gemachten Vorschläge sind höchst ungünstig aufgenommen worden.

Wie man von Peterwardein erfährt, fand die Uebergabe nicht auf Gnade oder Ungnade statt, sondern ist eine ganz leidliche Kapitulation abgeschlossen, die Mannschaft entlassen, den Offizieren die Auswanderung freigestellt worden.

In Komorn ist Kriegsrath gehalten worden, in welchem sich 10 gegen 1 für Vertheidigung bis auf den letzten Mann aussprachen. Die Besatzung wird fortwährend durch versprengte Haufen, meist ehemaliges reguläres Militär verstärkt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 17. Sept. Zu einer demnächsten Hauptversammlung aller bayrischen Verdummungsvereine sind bereits Massen von schwarzen Brüdern hier eingetroffen. Es ist ganz schwül und dunstig in München. — Heute wird der Geburtstag des Herrn von Abel in mehreren Gesellschaften festlich begangen. An diesem Tage ist Bayern in der That Heil widerfahren! Die äußerste Rechte, abgetrennt vom Centrum, hat sich bereits ein Versammlungslokal gemiethet, und zwar den sogenannten „Äffenkasten" beim Augustinerbräu.

I. Sitzung der bayr. Volkskammer.

Am 17. September.

Heut war also in Gottes Namen die erste Sitzung der Volkskammer. Einige kindische Rechtsmänner, z. B. Ruland, sind schon zwei Stunden früher gekommen, und haben ihre in der verfassungsmäßigen Lotterie gewonnenen Sitze eingenommen, damit man sich ja nicht nach Meinungen links oder rechts setzen könne. So ist auf Schülers Platz — o grausamer Zufall! — der Pfarrer Ruland. Der Dr. Sepp mit einem großdeutschen Kakaduschopf ist leider zu spät gekommen, und hat sich trotz allem Blinseln nach seiner Nummer rechts schlagen müssen. Minister v. d. Pfordten saß als Volksvertreter und als sein eigener Anhänger und Verehrer auf der Rechten. Fürst Wallerstein befand sich auf der Linken, Lerchenfeld im Centrum, und es ist zu hoffen, daß von der alten Fiakerordnung, wie sie die Schwarzen wieder einführen wollen, bald Umgang genommen wird. Am Ministertisch: Ringelmann, Zwehl, Aschenbrenner und Kriegsminister Lüders, mit Schleppsäbel, da er, wie es heißt, keinen schwarzen Frack besitzt. Später kam auch der Gerechtigkeitsminister Kleinschrod, wie denn bei uns überhaupt die Gerechtigkeit manchmal erst hintennach hinkt. Präsident Hegnenberg gibt nach Eröffnung der Sitzung Nachricht über den Personalbestand der Kammer; 135 seien anwesend, 4 im Gefängniß und da Schüler, der zweimal gewählt wurde, abwesend ist, stehen 2 Plätze leer. Der kath. Pfarrer Tafel aus Zweibrücken, ein ächter Volks- und Vaterlandsfreund, von dem man deßhalb immer fürchtete, er möchte auch in ein staatsrechtliches Nothwendigkeits-Logis abgeführt werden, ist gestern angekommen und heute nach dem altherkömmlichen Verfassungseid in die Kammer getreten. Der Präsident erklärt, bereits eine Anfrage an das Ministerium geschickt zu haben, ob Schüler einberufen sei oder nicht. Die Minister haben noch nichts geantwortet und Tafel äußerte: wenn sie allenfalls nicht wüßten, wo Schüler sei — er befinde sich auf seinem Landgut bei Metz. Morgenstern und andere wollen die Angelegenheit der verhafteten Abgeordneten beschleunigt wissen, worauf vom 1. Sekretär zugesichert wird, der Vortrag hierüber sei fertig, und komme auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Hierauf gewerbliche Verhandlungen über den Druck der Protokolle; wird beschlossen, den Wenigstnehmenden den Druck zu überlassen, und bei geringem Unterschied, die Arbeiten nach Billigkeitsrücksichten zu vertheilen. Hierauf wird zur Verhandlung über die Adresse an den König

Digitized by Google

geschritten. Lerchenfeld als Berichterstatter besteigt mit seinem unvermeidlichen Glas Wasser die Rednerbühne, und verliest die Adresse, die von der Volksbötin bereits als trefflich anerkannt wurde. Bei Beginn der Berathungen wandert Herr v. d. Pfordten an die grünen Gefilde des Ministertisches aus. In den ersten Sätzen der Adresse ist manches nicht ganz deutsch, und man hat auch beantragt, es zu verbessern, namentlich hat sich ein Herr Lanzer als Hauptwortfuchser gezeigt, wurde aber alles beim Alten gelassen. Dr. Wenning und Domherr Thinnes erklären sich beim Abschnitt über die deutsche Frage für Großdeutsche. Fürst Wallerstein deutet auf die Allgemeinheit, mit der diese Punkte in der Adresse aufgestellt sind, wobei keine Meinung besonders ausgedrückt werden soll. Tafel will statt des Ausdrucks „eine deutsche Verfassung" — die Verfassung, nämlich die in Frankfurt beschlossene, deren Gültigkeit unbestreitbar sei. Dr. Hörmann meint, die Nationalversammlung habe dadurch, daß sie die Regierungen um Annahme der Grundrechte angegangen habe, auf ihren selbstständig verfassunggebenden Charakter verzichtet, und ihre Arbeit zu einem blossen Entwurfe herabgewürdigt. Minister v. d. Pfordten läßt natürlich diese Gelegenheit nicht vorbeigehen, ohne der verhaßten Reichsverfassung jede Rechtsgültigkeit abzusprechen. Fürst Wallerstein beweist, wie alle Befugnisse des Bundestages von den Regierungen selbst der Nationalversammlung übertragen wurden; unter diesen Befugnissen sei auch die gesetzgebende Kraft. Schließlich wurde alles, was der Adreßentwurf betreffs der deutschen Frage gesagt, beibehalten und jede Abänderung verworfen. Das Verlangen nach Amnestie will Boje in schärferer Weise gegeben: er will alsbald ein ausgedehntes Amnestiegesetz. Lerchenfeld erklärte, daß sich die Adreßkommission dem Antrag des Boye anschließe, worauf selber zum grossen Verdruß der Schwarzen angenommen wurde. Jene Stelle der Adresse, worin eine Verminderung des Heeres verlangt wird, erklärt Lassaulr für eine Beleidigung des Heeres; ohne die Soldaten wäre alle Sittlichkeit zu Grunde gegangen. Lerchenfeld weist die Abgeschmacktheit dieser Beschuldigung, als habe man das Heer beleidigen wollen, zurück und Bruder Lassaulr hat sich eben wieder — blamirt. Pfarrer Degenhart will, daß die Kammer aufstehe, und dem Heere für die Rettung der bayerischen Civilisation danke, Präsident Hegnenberg weiß jedoch diese unnütze Demonstration, die bei der Berathung über die ständische Adresse gar nicht am Platze ist, abzuwenden. Der Kriegsminister erklärt, daß die Armee bereits stark vermindert sei, und noch vermindert werde. Schließlich wird die Adresse der Kammer, mit den angenommenen neuen Verbesserungen mit 131 gegen 3 Stimmen (Lassaulr, Scharpff, Tafel) angenommen. Die Schwarzen schneiden furchtbare Gesichter.

Anzeigen.

Würzburg, 2. Sept. (Streck'sches Musikkorps.) Gestern gab das Streck'sche Musikkorps des k. 2. Inf.-Reg. (Kronprinz), derzeit in Karlstadt in Standquartier liegend, im Theatergarten dahier eine zweite grosse Produktion, die sich eines noch zahlreicheren Besuches als die erste zu erfreuen hatte. Trotzdem, daß wir bisher eine ausgezeichnete Militärmusik in dem Musikkorps des 12. Regiments hatten, erregte doch das Streck'sche Musikkorps Sensation, und das mit Recht, denn diese Musik zeichnet sich ebenso durch Solidität, saubern und netten Vortrag der einzelnen Passagen auf den betreffenden Instrumenten, wie durch ein präcises äußerst kräftiges Ensemble aus. Dabei hat dieselbe mehrere wirkliche Virtuosen aufzuweisen; wir erinnern hier nur an die Es- und B-Clarinetten, Flügelhorn, Fagotte, Cybvcleide, Trompete u. m. Der Vortrag der so schwierigen Ouvertüren aus Freischütz, Tell, Emma von Nasburg, der Streck'schen Friedrichstänze u. a. ließ nichts zu wünschen übrig, und reicher Beifall lohnte jede Nummer. Dankend muß noch erwähnt werden, daß das Musikkorps das vorgesteckte Programm auf vielseitigen Wunsch bereitwilligst um mehrere Piecen erweiterte. 439.

440. Kein öffentl. Blatt hat die bekannte Kuhgeschichte so persönlich und fälschlich auf der breitesten demokratischen Grundlage dargestellt, wie die griesgramige auszehrende Volksbötin, namentlich wieder in ihrer Nr. 112. Ihrem wohlbekannten in dieser Sache so thätigen und anreizenden Oberrother Agenten, dem unversöhnlichen Feinde der Gemeinde, rathen wir, seine diesfallsige so schmähliche Agitation zu unterlassen, ansonst wir ihn der Oeffentlichkeit übergeben.

Die von der Volksbötin oft genannten Oberrother.
(Aus den neuesten Nachrichten.)

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch Nro. 118. den 19. September 1849.

Bayern.

München, 18. Sept. Gestern, bei Gelegenheit der ersten Kammersitzung, hätt' sich noch gar viel sagen und hinausgeben lassen, aber es hat pressirt, weil man den Bürgern und Landleuten immer gleich die ganze Verhandlung auf das schnellste zu lesen geben will. Die Volksbötin will also ihre eigenen Betrachtungen heute nachtragen. Der Herr von der Pfordten ist ganz fidel herein gekommen, und hat immer gelächelt und gelacht, und gethan, als ob er die ganze Kammer schon wie ein paar Haselnüsse im Sack hätt'. Aber siehe — je länger die Sitzung dauert, desto ernsthafter wird sein Gesicht, er legt acht Finger in einander und läßt die zwei Daumen eine betrübte Unterhaltung führen, sein Blick starrt in's Blauweiße hinein, und sein immer länger werdendes Gesicht zieht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. In dem guten v. d. Pfordten steigt nämlich der entsetzliche Gedanke auf: daß er auch in der gegenwärtigen Kammer keine Majorität für sich habe! Hegnenberg und Lerchenfeld, wie haben sie beim vorigen Landtag mit den Ministern fraternisirt, was war das immer für ein Flüstern, Händedrucken und Briefl schreiben — und heute? Man sagt sich nichts in's Ohr, man drückt keine Hände, man schreibt keine Briefl! Hegnenberg hat alle Parteilichkeit für die Rechte abgelegt! Lerchenfeld schließt sich den Anträgen der Linken an — kurz das Blatt hat sich gewendet. Damals haben sich die Männer der Mittelstrasse mit den Ministern vereinigt, weil sie glaubten, nur so könne eine zweite Revolution niedergehalten werden. Die gefährliche Zeit ist vorbei, und die Herren Minister zeigen, daß sie nicht nur Revolution und Gesetzlosigkeit, sondern auch die gesetzlichen Freiheiten, die Verbesserungen, die guten Früchte des langen Kampfes unterdrücken wollen. Jetzt glauben die besonnenen, gemäßigten, ruheliebenden Männer des Centrums — als ehrliche Freunde des Vaterlandes, ihre Hand abziehen zu müssen. Was Herr von der Pfordten will, hat er schon gleich in der ersten Sitzung deutlich ausgesprochen, indem er sagte: Da die Adresse parteilos sein will, so könne sich jede Partei die Ausdrücke erklären, wie sie wolle. In Bezug auf das Wort Bundesstaat beanspruche er dieses Recht der beliebigen Auslegung; wenn die Kammer das nicht wolle, so solle sie das Wort Bundesstaat ganz streichen! — Unser Ministerium will also dasselbe, was Oesterreich im Sinn hat; keinen einigen kräftigen Bundesstaat, sondern den alten Bund mit dem Bundestag! Das will aber das Centrum nicht. — Was den Gerechtigkeitsminister Kleinschrod betrifft, so hat er gleich bei seinem ersten Auftreten ein Gesicht gemacht, als könnt' er die ganze Kammer vergiften; bei diesem Groll, mit dem er sprach, glaubt man's ihm um so weniger, wenn er sagt, er habe gar keinen Einfluß auf die Einkerkerungen, und die Gerichte hätten ganz aus eigenem Antrieb mit so scharfen Krallen zugegriffen und das Ministerium strebe zu den Untersuchungen in gar keinem Bezug. Kleinschrod will natürlich keine allgemeine Begnadigung, sondern nur für die leichteren Vergehen, das heißt für jene Angeklagte, von denen es auf platter Hand liegt, daß sie ohnedem freigesprochen würden. Auch eine beschränkte Begnadigung will er nicht alsogleich eintreten lassen, sondern er will erst die Verbrecher aussondern, und das geht eine gute Zeit her. Die übrigen Ansichten, die der Herr Kleinschrod über eine Amnestie ausgesprochen, sind

Digitized by Google

ganz genau im Volksboten zu lesen. Die Mehrzahl der Kammer aber will alsbaldige und die ausgedehnteste Amnestie! Der Gerechtigkeitsminister muß also entweder, wie's in konstitutionellen Staaten der Brauch ist, der Mehrzahl der Volksvertreter weichen oder — die Kammer beseitigen helfen und auf eigene Faust zwingherrschaftlich fortregieren.

München, 18. Sept. Morgen Mittwoch, Vormittags 9 Uhr, ist die zweite öffentliche Sitzung der bayrischen Volkskammer. Dieselbe wird sehr interessant, indem die Einberufung von zwei verhafteten Abgeordneten (Kolb aus Speyer und Mayer von Ottobeuren) auf der Tagesordnung steht. Die Volksbötin wird schon im morgigen Blättl die Verhandlung ausführlich mittheilen.

München, 18. Sept. Schon im gestrigen Blättl hätten wir die Verhandlungen des Schwurgerichtshofes gebracht, aber es hat sich lediglich um einen gewöhnlichen Diebstahl gedreht. Der Zimmermann Herz, der bei einer Bäuerin einen Kasten aufgebrochen und Effekten und Geld im Werth von 150 fl. herausstibitzte, wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Wir werden, so lange die wichtigen Landtagsverhandlungen dauern, von solchen Fällen nur den Betreff und das Urtel mittheilen, wenn aber eine besonders verwickelte und anziehende Geschichte vor die Geschwornen kommt, da freilich geben wir's den Bürgern und Landleuten ausführlicher zu lesen.

Die bayerische Regierung hat dem Reichsministerium in Frankfurt offiziell angezeigt, daß die Spielhölle von Kissingen demnächst geschlossen werde.

Von der Pfordten schickt an die preußische Regierung einen Absagebrief mit der Erklärung: daß sich Bayern dem Dreikönigs-Bündniß nicht anschließen werde. Preußen bietet gegenwärtig nichts, aber Oesterreich bietet gar nichts, und wenn unsere Regierung die Wahl hat, entscheidet sie sich eben für den — der gar nichts bietet!

Am 15. September Morgens vor 5 Uhr ereignete sich in Kulmbach ein Eisenbahn-Unglück. Der nach Nürnberg bestimmte und auf der Höhe der schiefen Ebene ruhig ohne Lokomotive dastehende Güterzug gerieth nämlich durch einen bis jetzt noch unbekannten Zufall in Bewegung und stieß mit einer entgegenkommenden Lokomotive, welche mit Kies beladene Trollwägen führte, so heftig zusammen, daß mehrere Güterwägen der vordern Reihe unter fürchterlichem Gekrache buchstäblich zersplittert wurden. Der Lokomotivführer, Vater von 6 Kindern, stürzte vorwärts und zerschmetterte sich die Hirnschaale; der Heizer rettete sich nur durch einen kühnen Sprung von der Lokomotive herab vom augenblicklichen Tode.

Die Speyrer-Zeitung des Herrn Kolb ist wieder erschienen, mit dem Bemerken, daß der Truppenkommandant in der Pfalz ihr Erscheinen zwar gestattet, daß sie sich jedoch während der Dauer des Kriegszustandes nur auf Mittheilung von Thatsachen zu beschränken habe. Auf die vielfachen Angriffe, die Herr Kolb in letzter Zeit erlitten, kann also noch nicht geantwortet werden, da die Presse nicht nach allen Richtungen hin frei ist.

Zwei pfälzischen Oberkanonieren, aus Windsheim gebürtig, wurden zwei goldene Siegelringe zugestellt, welche der Stadtmagistrat Windsheim für dieselben an das Festungs-Kommando gesendet hatte, weil sie muthig bei der bayrischen Fahne aushielten. Die Ringe haben auf der Platte die Aufschrift:

„In Treue fest. Landau 1849."

und im Innern die Umschrift:

„Von 86 Bewohnern Windsheims."

Wie steht's d'rauß'n?

Für den Fall, daß sich auch Frankfurt dem Dreikönigs-Bündniß anschließen sollte, hat der Reichsverweser befohlen, die ihm vom König von Bayern zur Verfügung gestellten Gemächer im Schlosse zu Aschaffenburg herzurichten.

Vor dem Schwurgericht zu Insterburg in Preußen stand am 5. d. ein ehemaliger Beamter, Namens Adler, der Majestätsbeleidigung angeklagt, weil er zu Gumbinnen öffentlich gesagt haben soll: „Der König ist der schlechteste Mensch und der größte Halunke, den es gibt; er ist nicht von Gottes Gnaden, auch nicht von Menschen Gnaden, sondern von Teufels Gnaden." — Er wurde frei gesprochen.

Von 35,000 Freiheitsbäumen, welche nach der Februarrevolution in Frankreich gepflanzt wurden, haben nur 10,000 Wurzel gefaßt; die übrigen sind zu Grunde gegangen. In Paris, wo man 1,200 gepflanzt hatte, sind 400 emporgekommen; die 800 verunglückten sollen abgehauen und das Holz unter arme Leute vertheilt werden.

Digitized by Google

Bei Bern auf dem Landgute eines Reichen brach Feuer aus. Die ersten auf dem Platze waren die deutschen Flüchtlinge. Sie retteten das Haus und die besten Kostbarkeiten und erwarben sich in der Berner Zeitung öffentliches Lob.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 18. September.

Das oft todtgesagte Landwehrfreikorps, welches aber noch immer lebt, hält nächsten Mittwoch wieder eine Versammlung. — Neulich ist schon die erste Probefahrt auf der ganzen Bahnstrecke von München bis Nürnberg gehalten worden; dieselbe ward in 7 Stunden zurückgelegt. — Es sollen zwischen Nürnberg und München täglich zwei Züge gehen. Der erste geht einerseits in Hof an der nord-östlichen Gränze von Bayern und anderseits in München früh 5 Uhr ab und kommt Abends 8 Uhr an beiden Orten an. An den Hofer Zug schließt sich dann unmittelbar der um 8½ Uhr abgehende Leipziger Zug an. Der zweite Zug geht von Bamberg um 11 Uhr Vormittags und gleichzeitig in München ab und trifft um 9 Uhr Abends in beiden Städten ein. Die bis jetzt stehenden Lokalzüge sollen vor der Hand noch beibehalten werden. — Der Kellnerin beim Brüderlwirth wurden gestern ihre sämmtlichen Habseligkeiten gestohlen. — Künftigen Sonntag Vormittags ist grosse Inspektion der gesammten Landwehr Münchens, der Au und Haidhausens.

Neuestes.

München, 18. Sept. Die Volksbötin gibt den Lesern folgende Einleitung zur morgigen Verhandlung der Kammer. — Bürgermeister Kolb von Speyer, der Verführung von Truppen und der Unterstützung ungesetzlicher Gewalten beschuldigt, wurde in der Nacht vom 23. auf den 24. Juli verhaftet und in das Gefängniß nach Zweibrücken gebracht. Als er zum Landtagsabgeordneten gewählt worden, stellte er an das Appellationsgericht der Pfalz das Gesuch um Freilassung, vorbehaltlich der weitern Untersuchung, wurde aber unterm 22. August abgewiesen. Nun hat sich Kolb an die Kammer selbst gewendet mit dem Ansinnen: Die hohe Kammer möge seine wirkliche Einberufung in die Kammer verfügen, und das Hinderniß, welches seinem Eintritt im Wege steht (nämlich den Verhaft) beseitigen, (das heißt seine Freigebung anordnen). — Der zweite Fall betrifft den kgl. Landgerichtsassessor Dr. Mayer von Ottobeuren. Derselbe wurde in der Nacht des 12. August, nachdem er bereits im Mindelheimer Wahlbezirk zum Landtagsabgeordneten gewählt war, auf Befehl des Untersuchungsgerichtes verhaftet und in die Frohnveste zu Memmingen abgeliefert. Als Grund wird seine Theilnahme an den Berathungen und Beschlüssen des Rumpfparlaments zu Stuttgart angegeben. Auch er wendet sich an die hohe Kammer, mit dem Gesuch, dieselbe möge seine Freilassung aus der Untersuchungshaft herbeiführen, damit er seine Rechte und Pflichten als Abgeordneter ausüben könne. — Der erste Sekretär der Kammer, Bürgermeister Nar von Eichstädt, hat nun über diese beiden Abgeordneten Vortrag zu erstatten. Derselbe ist heute Morgens erschienen. Herr Nar findet sowohl das Gesuch des Herrn Kolb, als auch des Hrn. Dr. Mair für **ungeeignet**, und beantragt, **die hohe Kammer möge beide Gesuche zu den Akten, das heißt bei Seite legen.** Jetzt wollen wir sehen, was morgen geschieht!

Briefränzl.

62. Schreibt Einer aus Schwaben! Wie die schwarzen Brüder und Pius-Vereinler den Wohlthätigkeitssinn pflegen, dürfte der kath. Pfarrer in Schwabmünchen beweisen. Selbiger, obgleich im Besitz eines nicht unbedeutenden Privatvermögens und eines schönen Pfarreinkommens suchte schon seit einigen Jahren her seine Spende in den Lokal-Armenfond zu vermindern, obgleich er Andere zu dieser Gabe über alle Maaßen antreibt. Wie er jüngst in der Pfarrgemeinde die jetzt übliche Zehent-Fixation vornahm, und die Zehent-Pflichtigen auf seine theils unbillige theils ungerechte Anforderungen nicht eingehen zu können glaubten, so nahm er seine erste Rache am Lokal-Armenfonde, und wies den Einsammler mit der Bemerkung von seiner Thürschwelle, daß er nun nichts mehr bezahle, weil man bei der Zehent-Fixation nicht in seinem Willen gegangen sei. Er zahlt auch wirklich nichts mehr. Solchen christlichen Wohlthätigkeitssinn äußert also ein Vorstand bei der Armenpflege, ein Pfarrer, ein Piusvereins-Vorstand! Ist Solches auch mit der priesterlichen Würde vereinbar?

Digitized by Google

Anzeigen.

448. **Todes-Anzeige.**

Nach dem Willen des Allmächtigen erreichte heute Nachts 10½ Uhr unser theurer, unvergeßlicher Oheim und innigst geliebter Pflegevater

Franz Xaver Bächerl,

Bräuerei- und Realitäten-Besitzer,

mit den heiligen Sterbsakramenten versehen das Ende seiner 77 jährigen irdischen Laufbahn

Sein edler Charakter, sein Wohlthätigkeitssinn, seine 52 jährige rastlose Thätigkeit als Geschäftsmann und Bürger lassen unsern gerechten Schmerz und die Größe unseres Verlustes ermessen.

Wir empfehlen den Verklärten dem frommen Andenken unserer Freunde und Bekannten, uns aber ihrer stillen Theilnahme.

Vorstadt Au, am 16. September 1849.

Ludwig Schmederer.
Elise Schmederer, geb. Winkler.
Heinrich Schmederer.
Rosa Schmederer, geb. Stulberger.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 19. September Nachmittags 4 Uhr auf dem Münchner Gottesacker vom Leichenhause aus statt. Die Gottesdienste sind Donnerstag den 20. September Vormittags 10 Uhr in der heil. Geist-Pfarrkirche in München, und am Montag den 24. September Vormittags 9 Uhr in der Mariahilf-Pfarrkirche in der Vorstadt Au.

---

435. Bei **Emil Noller** in München ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Noch ein Todtentanz.

Sechs Blätter in quer Folio mit erklärendem Text.

Preis 54 kr. rhein. — 15 Sbgr.

Alfred Rethel's „Auch ein Todtentanz" macht so eben die Runde in Deutschland und schon folgt dieser allerneueste Todtentanz ihm auf der Ferse nach.

Rethel mahnt durch Wort und Bild den „Bürger und Bauersmann" davon ab, für „Freiheit, Gleichheit und Bruderſinn" Gut und Blut in die Schanze zu schlagen.

Nun ist aber seit dem Beginne der Weltgeschichte für den kirchlichen und politischen Despotismus in tausend Schlachten das Blut vieler Millionen verspritzt worden, und die Sonne eines jeden Tages sieht dieses alte blutige Schauspiel sich wiederholen.

Dieser Todtentanz stellt diese geschichtliche Wahrheit in wenigen Bildern dar.

Durchblättert beide Hefte und beantwortet dann die Frage, was besser und ruhmvoller sei, für die junge Freiheit oder für die alte Knechtschaft zu leben und zu sterben?

K. Hoftheater.

Donnerstag, 20. Sept.: „Jessonda," Oper von Spohr.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 19. Sept.: Viehhändler.

Gestorbene in München:

Georg Streiler, ehem. b. Schuhmacher, 74 J. André Hörnlein, Schneidergesell von Herzogenaurach, 20 J. Sebast. Beer, Privatier, 60 J. Elise Fuchs, Verwalterstochter v. h., 38 J. Marg. Härtl, Hafnerstochter v. Nabburg, 21 J. Klara Hierlmeier, ehem. Dienstmagd v. Salzburg, 74 J. Jos. Schuller, Buchdrucker, 46 J. Josepha Schloßgärtner, Gerichtshalterswittwe, 77 J. Christoph Schmid, Maurer v. h., 73 J. Jos. Dufolt, Porzellainmaler v. Schney, Ldg. Lichtenfels, 47 J.

---

444. Mit Vergnügen werden alle Opernfreunde vernehmen, daß das statt Fastlinger engagirte Fräulein Hefner nächster Tage als Jessonda ihren zweiten theatralischen Versuch machen wird.

445.

Kaufmann Kahn

in der Vorstadt Au verkauft, um für die neuen Winterwaaren Platz zu gewinnen, ältere Muster in Wollenzeug, die Elle zu 18 kr.; Orleans und Thibets von 30 kr. bis 36 kr.; sowie Wollmousseline von 15 kr. bis 24 kr. und ellenbreite Pers zu 14 kr. und 15 kr. die Elle.

438—40. (3b) In der Kaufingergasse Nro. 32|3 Stiegen vornheraus ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen. Näheres im Goldarbeiterladen.

Einen englischen Cursus

für Auswanderer, woran jeder für 1 fl. 30 kr. monatl. theilnehmen kann, eröffnet J. Walch, Neuhausergasse Nro. 12/3 St. Derselbe lehrt auch französisch und italienisch. 429.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz' Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag Nro. 119. den 20. September 1849.

Bayern.

München, 18. Sept. Gestern sind wieder 2 Angeklagte, Namens Kuifer und Rauchenschwendler von den Geschwornen wegen ausgezeichneten Diebstahles (lauter ausgezeichnete Leute das) jeder zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Beide waren ledige Dienstknechte und haben Nachts den Hängkasten eines ihrer Mitknechte erbrochen und daraus 228 fl. nebst noch andern Sachen entwendet.

Verzeichniß der bei der Volkskammer eingelaufenen Adressen um allgemeine Amnestie der politischen Gefangenen: 1) von dem vaterländischen Verein zu Erlangen; 2) von dem Verein für deutsche Einheit und gesetzliche Freiheit zu Regensburg; 3) von mehreren Einwohnern der Stadt Feuchtwangen.

Bei Mühldorf hat jüngst ein Bauernbursch, nachdem er gerade dem Herrn Pfarrer gebeichtet hatte, bei seiner Nachhauselunft den Oberknecht erstochen.

Das Schwurgericht in Zweibrücken verurtheilte die junge Bauersfrau Meierer, 24 Jahre alt, wegen Versuch's ihren Mann durch Gift zu tödten, zum Tode. Bevor man einen heirathet, soll man ihn halt recht anschau'n!

Wie steht's d'rauß'n?

Aus Baden hört man noch immer nichts, als standrechtliche Urtheile. In Mannheim wurde am 14. d. Dr. Kaucher zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt, und zu Rastatt am 15. d. früh Morgens der Soldat Kunis standrechtlich erschossen. (Der Großherzog von Baden dürft auch einmal einen Zug des Herzens kriegen. Aber da ist alles fest verschlossen — es kann gar nicht zieh'n!)

Es werden jetzt häufig auf den Feldern in der Nähe von Berlin todte Feldtauben aufgefunden, an denen jede Spur äußerer Verletzung fehlt, so daß man schon auf die Vermuthung gekommen, daß die Cholera auch in der Luft herrsche, und unter den gefiederten Bewohnern nicht minder wüthe, als auf der Erde.

Zu Wien gibt's jetzt immer Festlichkeiten; nämlich der alte Radezky, der sich in Italien als guter Feldherr bewiesen hat, für den's aber ein Glück war, daß er nicht hat nach Ungarn müssen, sonst hätt' sein Glanz auch ein wenig leiden können und der Aerger über die Russen dazu — der ist also in die vielgeprüfte aber doch immer kreuzfidele Kaiser- und Banknotenstadt eingezogen, und laßt sich jetzt alle erdenklichen Ehren anthun. Haynau, die k. k. Judengeißel, Joseph Jellachich, der zwar hie und da Geschlagene aber doch vielgefeierte Banus von Kroatien und Dalmatien, das Haupt aller Schleifstein- und Mausfallenhändler; Fürst Schwarzenberg und mehrere Helden der Ordnung und der Thronaufrechterhaltung sind dort versammelt, um den Sieger von Vicenza, Custozza, Sommacampagna und andern Orten, willkommen zu heißen.

Der junge und gütige Kaiser von Oesterreich hat dem Russen Paskewitsch, der allgemeine Begnadigung für die Ungarn verlangte, wissen lassen: Es thue ihm leid, aber er (der Kaiser) könne einer solchen Bitte kein Gehör schenken. — Es hat also das Hängen bereits begonnen; nämlich diejenigen werden gehangen, die man hat. Daß man eine grosse Menge noch nicht hat,

Digitized by Google

das beweisen Tausende von Steckbriefen, die in alle vier Winde ausgeschickt worden sind. Der gegen den Kossuth ist gar hübsch, und die Volksbötin will ihn den Lesern mittheilen, damit sie sich von diesem merkwürdigen Mann eine Vorstellung machen können; der Steckbrief lautet: „Kossuth, Ludwig, gewesener Advokat, Zeitungsschreiber, Finanzminister, Präsident des ungarischen Landesvertheidigungsausschusses und zuletzt Präsident-Gouverneur der ungarischen Republik, 45 Jahre alt, aus Jaß-Berenyi in Ungarn geboren, nicht katholischer Religion, verheirathet, mehr als mittelgroß, mäßig stark, hat ein länglich-rundes Gesicht, blasse Gesichtsfarbe, hohe offene Stirn, kastanienbraune Haare, blaue Augen, stark dunkelbraune Augenbraunen, platt gedrückte Nase, kleinen hübsch geformten Mund, vollständige Zähne, rundes Kinn, schwarzen Schnurr- und Kinnbart, spricht deutsch, ungarisch, lateinisch, slowakisch, etwas französisch und italienisch. Als besondere Kennzeichen dienen: Natürliche Gesichtsfarbe, Locken, die Haare am Scheitel schütter bis zur Kahlheit, die Brust ziemlich breit, eher flach als erhöht, die Hand zart, weiß, die Finger lang. Die Haltung in ruhiger Stimmung: feierlich, von einem gewissen Anstande, die Bewegungen gesucht; der Gang meist aufrecht, seine Stimme angenehm, einschmeichelnd, und selbst wenn er leise spricht, leicht vernehmlich. Er macht den Eindruck eines Schwärmers, vorzüglich liegt in seinem schön geformten Auge der Ausdruck von Schwärmerei; der Blick nach oben, der ihm sehr eigen ist, unterstützt sehr diesen Ausdruck."

Alles, was deutsch ist, verläßt den Norden Schleswigs, so die Polizeibeamten im Amt Hadersleben, Jeensen und Krogh, und selbst der Amtmann des Amts Hadersleben Bruhn. Von allen Beamten, welche die provisorische Regierung im nördlichen Schleswig angestellt hat, sind nur noch sehr wenige im Amt, die meisten sind durch Dänenfreunde ersetzt, wie der Amtmann v. Rumohr, der Postmeister Struve u. s. w. Selbst die so wohlthätige Gendarmerie im nördlichen Schleswig hat man aufgelöst und ihr nach Holstein zu gehen befohlen, da man sie sonst entwaffnen würde. Wie wenig aber das Volk dänisch gesinnt ist, zeigt, daß man einem Zollbeamten in Tondern das Haus zu stürmen drohte, als er seine Kasse nach Flensburg einsenden wollte, und daß es den berüchtigten Dänenfreunden Andreas Christiansen und Agent Jensen nicht gelingen wollte, Unterschriften unter eine Petition für die Einverleibung Schleswigs in Dänemark zu erlangen. — Ebenso sind die Düppler-Schanzen, für deren Vertheidigung die deutschen, und unter diesen auch die bayrischen Truppen ihr Blut vergossen haben, von den Dänen genommen, die Deutschen davon vertrieben und dann Alles zerstört worden. Blockhäuser, Pallisaden, Bettungen, Glühöfen, Alles ist verschwunden und ein Raub der Flammen geworden.

Nach amtlichen Tabellen befanden sich am 1. Sept. letzthin noch 795 Flüchtlinge im Kanton Bern. Vor dem 1. Sept. sind mit Pässen nach Hause zurückgekehrt 381; ohne Anzeige haben sich entfernt 67. Die Zahl aller früher im Kanton Anwesenden betrug demnach 1213. Im Kanton Aargau befanden sich am 1. Sept. noch 429 deutsche Flüchtlinge, und so in den meisten übrigen Kantonen nach Verhältniß zur Bevölkerung gleich viel, in der ganzen Schweiz noch mehr als 6000.

---

2. Sitzung der bayr. Volkskammer.

Am 19. September.

Ministertischgenossen: Zwehl, Aschenbrenner, Ringelmann. Das Staatsmännerpaar Pfordten und Kleinschrod hat wahrscheinlich noch wichtige Dinge abzukarten, weßhalb der gute Finanzminister aushelfen und derweil ein Hausteuergesetz vorlesen muß. Nicht zu vergessen ist, daß der Präsident Hegnenberg gleich nach Eröffnung der Sitzung ein Schreiben des Ministeriums des Innern verlesen hat, worin steht, man hätte den Abgeordneten Schüler schon einberufen, wenn man wüßte, wo er wär, (!) seine Schwester in Zweibrücken hätte zwar gesagt, er lebe auf seinem Landgüt bei Metz, allein die Regierung müsse das von ihm selber wissen, und sobald er sich melde, werde er einberufen. Eine gute Ausrede ist einen Batzen werth; wenn Lassaulx oder Döllinger fort wär, den wüßt' die Regierung gewiß gleich zu finden. Kaum ist der Finanzminister fertig, so kündigt Ringelmann ein Gesetz über Verehelichung und Ansäßigmachung der Schullehrer an. Mein Gott! Man sollte diesen armen Leuten vor Allem ihre Lage verbessern, sonst können sie von dem schönsten Verehelichungsgesetz keinen Gebrauch machen. Herrn Ringlmann folgt auf dem Fuß der (inzwischen gekommene) strenge

Digitized by Google

Gerechtigkeitsminister Kleinschrod und verliest mit finstern Blicken und schnarrender Stimme einen Gesetzentwurf über das Strafverfahren bei Preßvergehen in der Pfalz. (Was helfen alle Gesetze, wenn sich die Gewalt nicht daran hält! Das Verbot der Speyrer-Zeitung, und jetzt die Anweisung von Seite des Kommandanten, daß sie nur Erzählungen von Thatsachen bringen dürfe, ist gegen alle Verfassung, gegen alles Gesetz!) Hierauf verlas der Genannte noch einen Gesetzentwurf über Ersatz des Wildschadens. Dieses Gesetz wird nicht lang gültig sein, weil's nimmer lang Wild geben wird, indem die Bauern alles zusammenschießen. Die Volksbötin wird auf dieses Wildpretgesetz noch zurückkommen. Hierauf tritt der Minister des Innern auf, und liest allerlei vor, ohne daß ein Mensch was davon verstehen kann. — Nun geht's an die Tagesordnung, und Bürgermeister Nar von Eichstädt erstattet Vortrag über die (im gestrigen Blätti mitgetheilten) Gesuche der verhafteten Abgeordneten Kolb und Mayer, um ihre wirkliche Einberufung. Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß er die Gesuche als „ungeeignet" bei Seite gelegt wissen will. Nach diesem Vortrag, bei dessen Richtigkeit es stellenweise auf einen Bauernschuh nicht ankommt, wird, ohne Form und Sache zu trennen, die Berathung eröffnet. Kirchgeßner verliest ein Protokoll eines ebenfalls verhafteten Abgeordneten, Dr. Schmid, worin dieser seine Freilassung verlangt und gegen alle Beschlüße der Kammer protestirt, so lange ihr Mitglieder gewaltsam entzogen sind. Was die Kammer über Kolb und Mayer beschließt, müsse natürlich auch von Dr. Schmid gelten. Kirchgeßner hält die Kammer in ihrer Vollständigkeit für verletzt. Die Gerichte dürfen trotz aller Unabhängigkeit den Gang der Staatsmaschine nicht hemmen, was durch Verstümmelung der Kammer geschehe. So lange die Kammer nicht entschieden habe, daß ein gesetzlicher Grund zur Verhaftung vorliege, könne sie die Verhaftung auch nicht gelten lassen, und müsse einberufen. Er (Kirchgeßner) wolle die Hand nicht dazu bieten, eines der heiligsten Rechte der Volksvertretung aus der Hand zu geben. Morgenstern weist nach, daß allein der Kammer die Entscheidung zustehe, ob einem Mitgliede das Recht, in der Kammer zu sitzen entzogen werden könne. Er erwähnt, daß, als im Jahre 1834 Baron Closen wegen Majestätsbeleidigung in Haft war, der damalige Minister des Innern, Fürst Wallerstein, die ganze Entscheidung der Kammer zugesprochen habe. Nach dem Wahlgesetz ist jeder wählbar, der nicht wegen eines Verbrechens verurtheilt ist. Die Wählbarkeit besteht aber nicht darin, daß Einer nur Abgeordneter heißt, sondern daß er auch wirklich in der Kammer sitzt! Er beantragt: die Kammer möge erklären, daß nicht nur die Abgeordneten Kolb und Mayer, sondern auch Reinhart und Schmid berechtigt seien, ihre Plätze in der Kammer einzunehmen, und sie möge das Justizministerium angehen, ihre alsbaldige Freilassung zu bewerkstelligen. Professor Nart spricht für den Antrag, eben so Dr. Pröll, welcher nachweist, daß, wenn die Verhaftung der Wahl nicht entgegenstand, sie auch dem Eintritt nicht entgegen stehen kann. Lassaulr will natürlich der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen; spricht seinen Gegnern Kopf und Herz ab, nennt die Meinung der Andern aus lauter christlicher Liebe Advokatenränke, und schließt sich nach mehreren albernen Ausfällen dem Antrag des ersten Sekretärs an. Ruland meint gar fromm: Bevor Einer den Eid der Treue nicht geleistet und das heil. Geistamt angehört habe, sei er gar kein Abgeordneter. Er will die Gesuche bei Seite gelegt haben, und ist sogar auch dagegen, daß ein Wunsch um Beschleunigung der Untersuchung beigefügt werde. Von Ruland ist man eine schwarzbrüderliche und durchtriebene Sprache gewohnt — heut hat ihn auch seine Gescheidtheit bedeutend im Stich gelassen. Boyé beweist ebenfalls, daß die Kammer zu entscheiden habe (wobei der Gerechtigkeitsminister aus staatsrechtlicher Nothwendigkeit lachen zu müssen glaubt.) Bürgermeister Schellhorn spricht allerlei, im Ganzen meint er, die Verhafteten sollen stecken bleiben. Auch Lerchenfeld heult der Kammer vor, daß sie nicht befugt sei, in die Gerichte einzugreifen, (triumphirende Mienen des Herrn Kleinschrod.) Fürst Wallerstein unterscheidet streng zwischen der Zuständigkeit der Kammer und der Gerichtsbehörden, wenn man die Zuständigkeit der Kammer nicht wahre, könnte leicht einmal ihr ganzer Bestand in Gefahr kommen. Im englischen Unterhaus ist einmal der Fall vorgekommen, daß ein verhaftetes Mitglied vom Gefängniß in's Unterhaus und von der Sitzung wieder unter Bedeckung zurückgeführt wurde. Lerchenfeld verschluckt einige Quart Wasser, und gibt als Widerlegung eine ganze Fluth dieses Elementes von sich, indem er's zuletzt gar herausbringt, daß es ein Staatsstreich wäre, wenn

Digitized by Google

die Freilassung verlangt und bewirkt würde. Zuletzt läßt sich der Bürgermeister Nar noch hören, und sagt wiederholt, daß man die Verhafteten im Arrest stecken lassen müsse, desgleichen auch der Gerechtigkeitsminister Kleinschrod, der unter andern äußert: Wenn selbst die Kammer beschliessen würde, daß das Justizministerium die Gerichte zur Freilassung der Abgeordneten anhalten solle, das Justizministerium einem solchen Beschluß keine Folge geben würde. Hierauf wurde namentlich abgestimmt und der Antrag des Dr. Morgenstern mit 80 gegen 55 Stimmen verworfen und somit die Gesuche der beiden Verhafteten für ungeeignet erklärt und bei Seite gelegt. Der beigefügte Wunsch, daß der Gang der Untersuchung beschleunigt werden möge, ist ohne alle Folge und Bedeutung. Die Volksbötin wird sich über diese merkwürdige Sitzung näher auslassen. Draussen goß es vom Himmel und widerlicher Wind fuhr allen in's Gesicht, die aus dem Gebäude traten, ein Wetter, im herrlichsten Einklang mit einer solchen Verhandlung.

Briefkänzl.

61. Wie ist es zu rechtfertigen, daß die k. Polizeidirektion in ihrer letzten Bekanntmachung wegen unterlassener Zahlung der Hundesteuer mit Hausvisitationen droht? Der freie Engländer sagt: „Mein Haus ist meine Burg," ein Heiligthum. Bei uns kommen wohl Haussuchungen nach verdächtigen Personen, z. B. eine Lola u. s. w., aber Hausdurchsuchungen nach legalen Hundszeichen, dies ist doch gewiß etwas zu arg.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 20. Sept.: Der Juschrei. ländliches Bild von Leutner.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 20 Sept.: Staberl als Improvisator.

Getraute.

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau:

HH. Anton Fr. Xaver Schwerer, b. Schneidermeister dah., mit Agnes Walb. Oettl, b. Buchbinderstochter von Aichach. Mich. Andr. Nichl, b. Vorstadt-Metzger dah., mit Kath. Huber, Metzgerstochter v. h. Leonhard Rupert, Soldat im Inf.-Regimente Kronprinz dah., mit Marg. Kammerhuber, Schneidermeisterstochter v. Ampfing. Ldg. Mühldorf. Hr. Ernst Buchner, Doktor der Medizin, Universitäts-Professor und kgl. Hofstabs-Hebarzt dah., mit Frln. Friederika Marten, kgl. Hof- und Oberstallmeisterstabs-Kassierstochter v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Martin Summerer, Milchmann, mit Anna Gartmaier, Bauerstochter v. Aß, Ldg. Abtsing. Jos. Meiter, b. Koch, mit Magd. Kobl, Wirthstochter v. Lehel. Friedrich Karl Wolf, Lithograph, mit Kreszenz Kalgenstinner von Telz.

In der St. Anna-Pfarrkirche:

HH. Joseph Brunner, Maurer v. h., mit Walburga Hofmiller, Maurerstochter v. Aicha, Ldg. Mitterfels. Fr. Schwerer, b. Küchelbäcker v. h., mit Kreszentia Wolfsmiller, Weißgerberstochter v. Rattenbuch, Ldg. Schongau.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Karl Ludwig Frhr. v. Keßling, k. Kammerjunker und Gutsherr auf Wildenberg, mit Frl. Adelheid, Freiin v. Perfall, kgl. Kämmerers- und Majorstochter v. h.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Hr. Joseph Gantich, b. Realitäten-Besitzer dah., mit Kath. Karl, b. Lebzelterswitwe v. h.

In der protestantischen Pfarrkirche:

Hr. Johann Jakob Pfirmann, Handelsmann von Heuchelheim in der Pfalz, mit Agnes Geißler, Schuhmacherstochter v. h.

Gestorbene in München:

Fr. X. Hobitsch, Riemerergesell v. h., 80 J. Anna Nober, Feuerwerkerstochter v. h., 72 J. Klementine Rutschius, Gutsbesitzerstochter v. Kunnersdorf in Schlesien, 25 J. Theres Neubauer, Maurerstochter von Böhming, 25 J.

448. Gegen den Pfarrer und den Metzger von Oberroth ist eine Untersuchung eingeleitet. Dieß meldet

Einer von Tachau.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

70. 66. 53. 73. 75.

Die nächste Ziehung ist am Donnerstag den 27. September in Nürnberg.

449. Frl. Petitjean ist am k. Hoftheater zu Stuttgart engagirt worden.

447. Welche Zopferei! Wer hätte es geglaubt, daß erst nach einem von der Hauptwache an das Stadthaus abzugebenden Zettel die Spritzen fahren dürfen. Es ist zu wundern, daß nicht erst eine Magistrats-Sitzung gehalten werden muß, ob ein Brand zu löschen sei? —

445—46. (2a)
Kaufmann Kahn

in der Vorstadt Au verkauft, um für die neuen Winterwaaren Platz zu gewinnen, ältere Mußer in Wollenzeug, die Elle zu 18 kr.; Orleans und Thibets von 30 kr. bis 36 kr.; sowie Wollmousseline von 15 kr. bis 24 kr. und ellenbreite Tiers zu 14 kr. und 15 kr. die Elle.

439—40. (3c) In der Kaufingergasse Nro. 32¾ Stiegen vornheraus ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen. Näheres im Goldarbeiterladen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag Nr. 120. den 21. September 1849.

Es wackelt!

Viel Köpfe viel Sinn — nun sind aber in der jetzigen Kammer ihrer hundert und etlich dreissig Köpfe, und wenn da jeder, so oft ihm was einfällt, reden und Anträge stellen, und die Minister fragen, kurz auf eigene Faust handeln wollt', so ging's wie beim polnischen Reichstag, man könnt' nie mit einem Gegenstand fertig werden. Drum thun sich die Leute, die, wenn auch nicht gleichen, aber doch gleichartigen Willen haben, zusammen, und das heißt man eine Abtheilung oder Partei oder auf lateinisch: Fraktion. Wir haben eine Rechte — worunter Lassaulx, der eine Zwingherrschaft mit abergläubischen Unterthanen und eine Geistlichkeit, die im Dunkeln beide an der Nase führt, weitaus für die beste und angemessenste Staatsform hält; ferner Dr. Sepp, der Mann mit dem kindlichen Gemüthe und konfusen Verstand; Herr Degenhart, der witzigste, verständigste, angenehmste und gediegenste Redner — wenn er schweigt; Pfarrer Ruland, von dem man nicht begreift, wo er seinen frühern Geist hingebracht hat. Dann haben wir eine Linke, worunter der Fürst Wallerstein, den der Volksbote spottweise immer Bürger Wallerstein heißt und also das Wort Bürger als Schimpfwort gebraucht. Zwischen diesen beiden Parteien, in der Mitte, befindet sich das Centrum, oder die Wackelmänner, und nun kommen wir auf den eigentlichen Gegenstand dieses Kapitels.

Diese Wackelpartei steht Mann an Mann hinter einander — vorne der Herr von Lerchenfeld, und das ganze Verhalten dieser Leute ist ein politischer Gänsemarsch; was der Lerchenfeld thut, thun sie auch; hupft er links, hupfen sie links; bleibt er stehen — bleibt alles stehen; geht er vorwärts, wie neulich bei der Adreßdebatte, gleich gehn alle vorwärts; marschirt er den Krebsgang — zurück — schreitet Alles rückwärts. Diese Wackelpartei kann gute und schlechte Beschlüsse machen, je nachdem sie's eben mit den Rückschrittsmännern, oder mit den Freisinnigen hält. Zuerst, bei der Wahlhandlung, gingen die Wackler mit den Schwarzen; nachher bei der Adresse hielten sie zu den Linken; bei der Verhaftungsfrage stunden sie wieder bei den Schwarzen. — Das nächste Mal kommen sie dann wieder zu den Linken — so gehts links — rechts, hinüber — herüber, wie eine Schaukel. — Aber wo bleibt denn da der Charakter? — Da wird sieben Stunden lang auf Worten und Ausdrücken herumgeritten, wird an dem Buchstaben gedreht und gedeutelt, wird ein Paragraph hundert mal um und um gewendet, wird eine Menge Papier verkritzelt, werden so und so viele Quart Wasser getrunken — und was ist's am Ende — es bleibt beim Alten!

Von einer allgemeinen persönlichen Sicherheit ist bei uns, wo die Polizei um ein Hundszeichen eine Hausdurchsuchung vornehmen darf, ohnedem nicht die Rede; wo aber bleibt die Sicherheit der geheiligten Person eines gesetzmäßig gewählten Volksvertreters? „Während der Dauer der Sitzungen" kann er nicht angegriffen werden — o unglücklicher Mann, der du im Gefühle der Unverletzlichkeit das freie Wort aus deiner Brust sendest, der du im Namen deiner Wähler, im Namen von 7000 bayrischen Familien dastehend, vielleicht glaubst, du darfst ungestraft die Wahrheit sagen — siehe, die Weihnachtsfeiertage, die Faschingsferien entkleiden dich deines größten Vorzuges, denn da sind „keine Sitzungen" und die Polizei und die „unabhängigen Gerichte" können dich in irgend einer schönen Nacht fassen; du kannst, wie

Digitized by Google

Haggenmüller, Monate lang sitzen, ohne verhört zu werden, und alles Bewußtsein des Rechtes hilft dir nichts, wenn nicht einmal zufällig ein „Zug des Herzens“ geht, der dich herausweht aus den Höhlen der Gerechtigkeit. Und das ist dir noch nicht gewiß, denn der Minister Kleinschrod verschreibt sich erst Material, um die mehr oder minder schlechten, die Verführten und die Verführer auszullauben; und wenn du das Unglück hast, ein Mensch von Geist zu sein, dann bist du auch ein Verführer, und wenn deine Wähler, wenn das Volk und selbst die Kammer nach dir ruft, du bleibst im Käfig, ein Opfer der vielgepriesenen Unabhängigkeit der Gerichte, ein Zeugniß von der „Achtung, welche die jetzige Kammer vor dem Gesetze hat“, wie man sich am grünen Tisch auszudrücken pflegt.

Die Kammer hat durch ihren letzten Beschluß zugestanden, daß sie, obwohl sie selbst die Gesetzgeberin ist, doch das Gesetz nicht auslegen darf, daß sie schweigen muß, wenn die Richter das Gesetz sogar unrecht anwenden, denn die Richter sind unabhängig. Die Kammer hat sich des Rechtes auf sich selbst begeben, indem sie Theile, die ihr entrissen waren, nicht zurück zu verlangen wagte. Die Kammer hat alle noch möglichen Angriffe auf ihre Vollständigkeit im vorhinein bewilligt und sanktionirt — die Volksvertretung hat sich ihrer Majestät begeben, und ihren Bestand von der jeweiligen Laune der Gewalthaber abhängig gemacht. Und wer ist Schuld an diesem selbstmörderischen Beschluß? Jene Partei, die, weder warm noch kalt, verdient, daß man sie aus dem Munde wirft; ihr Anführer Lerchenfeld, der sich bei der Adresse den Pelz zu waschen suchte, ohne sich naß zu machen, der aber nicht den Muth hat, sich auf den entschiedenen Standpunkt eines Volksvertreters zu stellen, der eine wahre, gesetzliche und verfassungsmäßige Freiheit an die Stelle des alten Büttel- und Kabinetsunwesens setzen will. Das Ansuchen eines rechtlich gewählten Abgeordneten um Einberufung als „ungeeignet“ bei Seite zu legen, ihm zur Erfüllung seiner Pflicht nicht behilflich zu sein, und lieber aus Sylbendrechslerei zu handeln, denn aus Pflichtgefühl — pfui, dieser Tag ist schwarz zu notiren! — Hoffentlich wird die Linke in der nächsten Sitzung eine Verwahrung gegen diesen Beschluß, und gegen alle seine möglichen Folgen zu Protokoll geben! Die öffentliche Meinung wird über Herrn von Lerchenfeld urtheilen — gut für ihn, wenn ihm das Lob des neuesten Volksboten sein Inneres befriedigt.

Herr Zeitungsschreiber Jäger aus Anweiler, der ein ganzer Pfälzer-Volksbote zu werden verspricht, wollte sich „aus persönlichen Gründen“ der Abstimmung enthalten. Er fürchtete wohl den vielsagenden Blick seines Freundes Kolb, wenn er ihn wieder einmal begegnete! Doch als der Präsident es nicht zugab, antwortete Herr Jäger: „Dann sag ich Nein!“ Seine Mienen wurden bei dieser Gelegenheit unheimlich, und man sah es ihm an, daß ein Kampf in seinem Innern vorging, und jenes bessere Rechtsgefühl das nicht leicht einer Pfälzerbrust abgeht, mit Gewalt zur „Ruhe und Ordnung“ gebracht werden mußte. Solche Abgeordnete überlasse man ihrem Gewissen und dem Urtheil ihrer Wähler!

Bayern.

München, 19. Sept. Der kleindeutsche Fürst Leiningen, der bei dem großdeutschen Wind, der in den höheren Regionen geht, bei Hof stark eingebüßt hat, ist hier angekommen, um seinen Sitz in der Reichskammer einzunehmen. Sein Gesinnungsgenosse und deutscher Muttermilchbruder, Graf Giech, scheint nicht Lust zu haben, seinen Beruf als bayrischer Reichsrath zu erfüllen. O Herr Jemini! — Wie man hört, soll nächsten Mittwoch der angesagte Reisemarsch statt finden, bei welchem das 3. (reitende) Artillerieregiment an seine hohe Inhaberin übergeben wird. — Die Batterie Wepfer, die früher hier in Garnison war, wird nächstens (man sagt morgen schon) hier wieder einrücken. — Das Unternehmen unseres Industriellen v. Maffei nimmt den raschesten Fortgang. Sieben Achtel der erforderlichen Aktien sind bereits gezeichnet. Also ein Achtel (etwas über 7000) Theilnehmer fehlen noch. Diese werden sich in kürzester Zeit finden, und die Eisenbahn von München nach Salzburg unterliegt keinem Anstand mehr!

Der neue Regierungspräsident von Unterfranken, Frhr. v. Zu-Rhein, hat an sämmtliche Lehrer eine Verwarnung unter Strafandrohung gegen den Eintritt in einen beabsichtigten allgemeinen Lehrerverein erlassen, weil derselbe Gegenstände in seinen Bereich ziehen wolle, die lediglich der Zuständigkeit der Staatsregierung

vorbehalten sind; auch zu seinem Organ ein liberales Blatt, die Neue fränkische Zeitung, sich ausersehen habe.

Wie steht's d'rauſſen?

Das Vergehen, wegen dessen kürzlich ein Gefangener in Karlsruhe mit 50 Stockprügeln mißhandelt wurde, bestand darin, daß er eine Schildwache von seinem Gefängniß aus — mit Wasser bespritzt hatte.

Die preußische Kammer steht mit dem Ministerium auf einem äußerst freundlichen Fuß. Der Finanzminister trägt das Seinige dazu bei, indem er erklärte, daß der theuern Jahre 1848 und 1849 wegen weder eine Anleihe, noch eine neue Steuer nöthig sei, ja es sei noch ein Ueberschuß von 834,000 Thaler in der Staatskasse. Das Jahr 1849 habe zwar einen Ausfall von 5,608,000 Thaler gebracht, der aber durch die Reste aus dem Jahre 1847 und die freiwillige Anleihe von 1848 mehr als gedeckt werde. — Wie wird's mit den bayrischen Finanzen stehn?

In Innsbruck soll eine protestantische Kirche gebaut werden. Nun hetzen aber die schwarzen Brüder das Landvolk dermaſſen auf, daß die religiöse Erbitterung der Tyroler ganz bedenklich wird. Man lügt den Bauern vor, sie müßten lutherisch werden, wenn sie den Bau einer protestantischen Kirche zugäben; hauptsächlich wühlt der Fürst Hohenlohe, ein bekannter Wunderthäter und Leutbetrüger; seiner Meinung nach dürften alle Protestanten umgebracht werden. In der Versammlung des Bürgerausschusses von Innsbruck wurde neulich die Gemeindeverfassung berathen. Der Pfarrer wollte, daß der erste Paragraph heißen soll: „Innsbruck ist eine katholische Gemeinde und muß es bleiben." Das ist aber gegen die Verfassung, welche Religionsfreiheit gewährt, und der Antrag ist durchgefallen. Diesen Anlaß benützen die Schwarzen wieder, um die Bauern zu hetzen, und so geht der Unfriede, den diese Heuchler und Pharisäer, diese Wölfe und Füchse in Schafskleidern anstellen, nie aus. So lang's überhaupt solche schwarze Brüder gibt, ist kein Heil für die Menschheit zu hoffen.

Es heißt, der alte Radetzky — er hat jetzt 82 Jahre auf dem Rücken — wolle sich jetzt zur Ruhe begeben. Sein Hauptsieg über die piemontesische Armee war bei Novara und so wird ihm der Kaiser wahrscheinlich den Titel eines Fürsten von Novara verleihen, und dann kann der alte Degen seiner Gemächlichkeit pflegen.

Aus Ungarn schreibt Einer, der durchaus weder kaiserliche noch demokratische Brillen auf hat, bedenkliche Sachen. Es war wohl denkbar, daß nach Besiegung der Revolution wenigstens in einem Theil der Bevölkerung ein gewisser Groll zurückbleiben werde — aber eine solche Erbitterung gegen die Kaiserlichen, einen solchen Haß auf alles, was österreichisch ist und heißt, hätte man nicht erwartet. Die Ruhe ist nur äußerlich hergestellt, die Bewegung dauert mit um so größerer Heftigkeit in den Gemüthern fort. Die Hauptursachen sind die Vernichtung der Kossuth-Banknoten, wodurch tausende von Familien im strengsten Sinn des Wortes an den Bettelstab gebracht wurden, und die Herabsetzung aller ehemaligen ungarischen Offiziere zu Gemeinen. In diesem letzteren Verfahren erblickt man keine Nothwendigkeit, keinen Akt der Gerechtigkeit, sondern nur eine ganz gemeine Rache, mit der Absicht, die Nation zu demüthigen. Die Grafen Bathyany und Esterhazy, nebst vielen aus den angesehensten Familien der Nation wurden als Gemeine eingereiht, und zwar bei den niedersten Theil der Armee, beim Fuhrwesen. Die ungarische Adelspartei, so königlich gesinnt sie war, wird dadurch im innersten verletzt und zur höchsten Erbitterung gebracht. Die Schwarzgelbesten in Ungarn sind in ihrer Stimmung plötzlich umgewandelt, und zu Feinden der Oesterreicher geworden. Daher das Hinneigen zu den Russen. Schon geht das Gerücht, die Festung Komorn gedenke nur so lang zu widerstehen, bis das angekündigte russische Korps in die Nähe kommt, um sich nachher an dieses zu ergeben. — Die österreichischen Beamten, in ihrer dicken Stammes-Gröblichkeit, sprechen von den ungarischen Führern und Leitern nur als von Lumpen, Spitzbuben und Schurken. Durch solche Reden geschieht der österreichischen Regierung gewiß ein schlechter Dienst, und die Beliebtheit der Russen nimmt zu. Freilich sind diese nicht gebildeter und gefühlvoller als die Oesterreicher, aber die russische Bärentatze hat eben Handschuhe angezogen. In Frankreich wird behauptet: Rußland habe durch den ungarischen Krieg weit mehr an Macht und Glanz gewonnen, als Oesterreich an Sicherheit. In der That, wenn die kaiserlich-österreichische Regierung nicht bald eine andere Richtung in Bezug auf Ungarn ein-

Digitized

schlägt, so könnte es in Zukunft noch zu argen Verwicklungen kommen.

Der Kaiser Nikolaus behauptet ganz steif und fest, daß der liebe Gott in allem zu den Russen hält, daß er vollkommen russische Ansichten habe und ihnen endlich zum Sieg verhelfen werde. In dem letzten Armeebefehl, den Sieg der Russen in Ungarn betreffend, heißt es: „Von Dank gegen den Spender alles Segens erfüllt, rufen Wir aus der Tiefe Unseres Herzens: Ja, wahrlich, mit Uns ist Gott, höret es ihr Völker und vernehmet es, mit Uns ist Gott!"

Auf den Jonischen Inseln (im mittelländischen Meere) wohnen Griechen, die unter englischer Herrschaft stehen, und sich jetzt davon los machen und auch Griechen werden wollen. Seit Jahren, aber ganz besonders in neuester Zeit, sind alle Völker und Nationalitäten, die entweder zersplittert, oder unter fremder Herrschaft stehen, bestrebt, sich frei zu machen, selbstständig zu werden, und selbst als Nation dazustehen. Vor zwanzig Jahren haben die Griechen das türkische Joch abgeschüttelt und ein selbstständiges Griechenland hergestellt; der Geist, der sie dazu antrieb, es ist der nämliche Nationalgeist, der in unsern Tagen ein italienisches, ein ungarisches, ein polnisches, ein deutsches Reich erschaffen wollte, aber zur Zeit noch nicht konnte. D'rum ist es einfältig, wenn einer behauptet, die jetzige Bewegung sei nur von einigen schlechten Wühlern angezettelt. Es ist die Bewegung des Nationalgeistes, die jedes Volk antreibt, sich von fremder Herrschaft zu befreien, und seine Selbstständigkeit zu gewinnen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Unser Hof hat heute Trauer angelegt — für den russischen Großfürsten Michael nemlich, nachdem gestern die Curiernachricht vom Czaaren hieher gelangt, daß dieser sein durchlauchtiger Bruder Todes verblichen ist. Unser Hof wird 14 Tage lang trauern.

Briefränzl.

63. **Liebe Volksbötin!** Ich habe Dir schon unterm 11. d. Mts. geschrieben, wie man auf hiesiger Post diese Blätter, welche a bißl nach Freiheit riechen, befördert. Und da Du in Deinem Blättl Ende August und Anfangs September angezeigt hast, daß man auf jeder Post die Volksbötin bis Neujahr für einen Gulden bestellen kann, so sind hier recht viele auf die Post gegangen und haben einen Gulden bezahlt (ich will Dir viele Belege schicken, wenn Du es verlangst), aber bis heute noch keine Volksbötin erhalten, und wenn man auf die Post geht und fragt, so kriegt man nur kurz zur Antwort, man bekomme sie erst bis am 1. Oktober, sie sei für diesen Monat nicht mehr zu haben; aber das Geld haben sie doch für diesen Monat genommen, und da diese Leute alle so große Sehnsucht nach Deinem Blättl haben, so sei doch so gut und sieh nach, wo der Fehler steckt und gib uns auch Antwort, damit wir wissen, woran wir sind.

Kempten, den 18. September 1849.

64. Von dem k. Hoforganisten und Chordirigenten an der St. Ludwigskirche Hr. Xaver Ventenrieder ist eine neue vierstimmige Messe erschienen, die wirklich ein Meisterstück der neuern Kirchenmusik genannt werden kann. Warum hat denn Herr Hauser, der doch einst Herrn Ventenrieder vorgezogen wurde, noch nichts solches componirt?

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 21. Sept.: „Vicomte von Létorières," Lustspiel.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 21. Sept.: „Paperl", Posse mit Gesang.

450. Ein ordentlicher Junge sucht zu einem Schuhmacher in die Lehre zu treten. D. Uebr.

Gestorbene in München:

Barth. Wieß, Tagl. v. h., 52 J. Mar Auerbach, Kaufmannssohn, 20 J. Kresz. Kielinger, Lazarethaufseherstochter 45 J. Maria Rothhäusler, Bäckerstochter v. Au, Ldg. Moosburg, 16 J. Augusta Poffelt, k. Raths- und Rechnungs-Commissärs-Gattin, 48 J. Joh. Bauer, Viehhändler, 44 J. Simon Schmithofer, ehem. Sägmüller, 72 J.

449. Ein junger Mensch von gesunder und kräftiger Körperkonstitution und mit den nöthigen Schulkenntnissen vorbereitet, kann in einem ansehnlichen Garten zur Erlernung der Gärtnerei aufgenommen werden. Wo? sagt die Expedition.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Franz Hill.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **Nro. 121.** den 22. September 1849.

Bayern.

München, 21. Sept. Auf heute Nachmittag 4 Uhr sind die Mitglieder der Volkskammer durch den Ceremonienmeister und Hofumständmacher eingeladen, sich dem König und der Königin vorstellen zu lassen. — Man erzählt sich dahier allgemein, unser v. d. Pfordten habe vom preußischen Kabinet einen tüchtigen Wischer bekommen, daß er immer einen Achselträger mache und der Vereinigung zwischen Preußen und Oesterreich in den Weg trete. Es sei ihm dießmal noch im Guten gesagt. — Neulich ist der Stadtkommandant plötzlich auf die Bürgerwach' gekommen und hat gefunden, daß 16 Mann davon fehlten, die sich theils in der Nachbarschaft einen frischen Trunk holten, theils gar nicht Zeit hatten, sich in's Zeughaus hinein zu setzen. Der Stadtkommandant wollte den Säumigen 6 Stunden Arrest diktiren, von welcher Idee er jedoch durch die Vorstellung abgebracht wurde, daß die Landwehr von der Linie nicht abhängig sei, und daß die Linie der Landwehr nichts zu befehlen habe. Der Hauptmann der betreffenden Kompagnie soll seine Entlassung eingereicht haben. Das Landwehr-Jäger-Bataillon will sich mit Tornister versehen!

München, 21. Sept. Neulich hat Einer der Volksbötin aus Nördlingen umständlich geschrieben, wie die schwäbischen und bayrischen Deputirten daselbst eine freundschaftliche Besprechung hatten. Mit der Erzählung hat's wohl seine Richtigkeit; aber ein arger Schnitzer ist mituntergelaufen und der Herr Briefschreiber (mit Erlaubniß!) hat läuten hören, ohne recht zu wissen — wo? Von einer Zusammenkunft der Abgeordneten mit den Verhafteten in Augsburg weiß Niemand was; es ist nur so viel wahr, daß ein ehemaliger Abgeordneter in Augsburg die Inhaftirten besucht, und einmal einen Gefangenen traf, wie er mit seinem Sohne Schach spielte — die Erzählung, als hätte man die ganze leidende Gesellschaft „mit Schachspiel und anderer Kurzweil beschäftigt" getroffen, stellt sich demnach als fromme Einbildung heraus. Bei uns ist's nicht so, wie in Frankreich, wo die politischen Gefangenen im Garten sogar Bankette halten dürfen. Uebrigens ist die anständige Behandlung unserer Verhafteten in Augsburger- und auch in Münchener-Blättern schon sehr rühmend erwähnt worden. Wer also das betreffende Briefl der Volksbötin abgedruckt hat, möge diesen Punkt berichtigen, sonst könnt' sich leicht Einer gar zu reizende Vorstellungen von der Lage eines politischen Märtyrers machen.

München, 21. Sept. Den zur Expedition nach Schleswig-Holstein beordert gewesenen Truppen des bayerischen Heeres wird das Jahr 1849 als Feldzugsjahr gegen Dänemark angerechnet. Morgen wird eine zusammengesetzte Abtheilung des 8. Inf.-Reg. (Seckendorf) von ungefähr 700 Mann und nächsten Mittwoch eine gleiche Abtheilung des 4. Jägerbataillons von ungefähr 500 Mann hier eintreffen und Nachtquartier machen. Ferner wird am 25. d. Mts. die reitende Batterie v. Abel und am 26. die halbe 12pfünder Batterie Weissenstein hierher in Garnison zurückkehren.

München, 22. Sept. Die Geistlichen (nicht alle, aber sehr viele), denen doch die Ausübung der „christlichen" Liebe am meisten zustünd', predigen gar oft nur Haß und Verfolgung. So haben die Landleute gewiß schon gehört von den „Deutschkatholiken," ist ja oft genug von der Kanzel herab gegen sie losgedonnert worden.

Digitized by Google

Diese neue Glaubensgesellschaft will eben den lieben Gott wieder auf eine andere Manier verehren; und es steht einem Christen gar übel, voreilig zu richten und zu verdammen. Die deutschkatholische Gemeinde zu München ist noch von dem Ministerium Beisler anerkannt worden, und jetzt sind auch die zahlreichen Gemeinden der fränkischen Provinzen und der Pfalz anerkannt, und dies den protestantischen und katholischen Kirchenbehörden mitgetheilt worden. Die Anerkennung einer neuen Religionsgesellschaft besteht aber in der Befugniß, zu taufen, zu trauen und zu begraben, öffentlichen Gottesdienst zu halten und Schulunterricht zu ertheilen. Die Minister haben diesen Schritt gethan, um die obengenannten Glaubensgenossen vor ungeeigneter Verfolgung zu schützen, und weil in der bayerischen Verfassung die Freiheit des Gewissens ausgesprochen und die Bildung neuer Religionsgesellschaften gestattet ist. Die schwarzen Brüder werden über diese Maßregel genugsam schimpfen; die Volksbötin aber meint: Man soll keinen bereden, daß er seinen Glauben ändere; aber jeder soll duldsam sein gegen Andere, so wohl in Worten, als auch in Handlungen.

München, 20. Sept. Der ledige Dienstknecht Joh. Altmeier aus Brunn, Gerichts Schongau, welcher gestern vor den Geschwornen stand, und schon öfter wegen Diebstahls und Betruges bestraft worden war, überhaupt ein ganz gewandter Gauner ist, wurde wegen sechs nach einander verübten und erwiesenen Diebstählen zu 10 Jahre Zuchthaus verurtheilt.

Weitere bei der Volkskammer eingelaufene Adressen um Freilassung der politischen Gefangenen: 4) Von 2000 Wahlmännern Unterfrankens. — Ferners gingen Adressen desselben Inhaltes an den König ab: von den beiden städtischen Kollegien in Schweinfurt und vom Volksverein in Nürnberg.

Wie steht's d'rauſsen?

Vor einem Jahr, da waren die Beamten, so wohl auf der Polizei als bei den Gerichten noch äußerst höflich und freundlich, jetzt aber machen sie schon wieder fuchswilde Gesichter, und in Oesterreich ist's soweit in der Beamtengrobheit gekommen, daß der Minister Bach ein Rundschreiben erlassen mußte, worin er dieß als „übelverstandenen Eifer" tadelt, und meint: „man dürfe in dem freien (!) österreichischen Staatsbürger nicht mehr den von der Herrschaft völlig (aber doch ein bischen?) abhängigen Unterthan erblicken. Er mache die Beamten aufmerksam, daß dieses herrische Wesen der Reichsverfassung (der österreichischen nämlich) zuwider laufe, und die Regierung leicht in den Verdacht bringen könnte, als wollte sie wieder vormärzliche Zustände einführen. (Na, da würde man aber dem österreichischen Kabinet Unrecht thun!) Man solle dem Gesetz Geltung verschaffen, im übrigen aber die Unterthanen freundlich und zuvorkommend behandeln." — Wirklich zu viel Güte!

In Wien ist dem Marschall Radetzky zu Ehren eine Straße „Radetzky-Straße" genannt worden. In der Staatsdruckerei geht's unterdessen auf Mord und Preß' mit dem Papier-Geldmachen her; Tag und Nacht arbeiten sämmtliche Pressen an Erzeugung der neuen Reichsscheine und der 4½ procentigen Staatsschuldverschreibungen.

Oesterreich will jetzt auch eine deutsche Verfassung machen! Es soll der betreffende Entwurf schon im schwarzgelben Cabinet liegen. — Es ist ein sonderbarer Geruch in der Luft — wie nach Leichen!

Hessen-Homburg hat sich nun dafür entschieden, daß es dem Drei-Königs Entwurf nicht beitreten werde, und bei dieser Gelegenheit erklärte der Landgraf (der neulich Bankerott gemacht hat), er werde seine Stellung als selbstständiger Fürst, als Mitglied des deutschen Bundes, als regierender Herr beibehalten. O du grundgütiger Himmel!

Der bekannte Brief des französischen Präsidenten, worin das volksfeindliche Pantoffel-Regiment des Papstes scharf mitgenommen ist, beschäftigt noch immer alle diplomatischen Gemüther. Der saubere Minister Fallour, ein Finsternißmann von der ersten Klasse, zieht sich deshalb von seinem Posten zurück. Er gibt zwar eine Halsschwindsucht vor, eigentlich aber ist es das bischen Freisinnigkeit der übrigen Minister, was ihn zum Rücktritt bewegt.

In Parma ist der Orden der Benediktiner aus dem Herzogthum ausgeschlossen. Das Kloster der Benediktiner wurde nächtlicher Weile mit Dragonern umstellt, und die Mönche genöthigt, Wägen zu besteigen und das herzogliche Gebiet

Digitized by Google

zu verlassen. Da sitzen halt die in München schön fest und warm!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Am 15. Oktober wird das Monument des berühmten Kirchenmusikers und ehemaligen bayrischen Kapellmeister Orlando di Lasso neben dem des Tondichters Gluck am Odeonplatze feierlich enthüllt werden. Die drei Kapellmeister Stunz, Aiblinger und Lachner werden mit dem Erzgießerei-Inspektor Miller im Auftrag des König Ludwig das Ganze leiten. Voriges Jahr um eben dieselbe Zeit verherrlichte das Künstlerfreikorps die Feier Glucks.

3. Sitzung der bayr. Volkskammer.

Am 21. September.

Die Volksbötin sieht auf den Ministertisch, zählt die Häupter ihrer Lieben, und siehe — ihr fehlt kein theures Haupt! Alle fünfe sitzen da. Nicht zu vergessen: Der Bürgermeister Nar bespricht sich zuvor mit Herrn v. Kleinschrod; denn der verhaftete Abgeordnete Schmidt hat auch ein Gesuch um Einberufung gestellt, und da stark das Gerücht geht, es sei schon der erste Vortrag des Herrn Nar über die Gesuche von Kolb und Mayer nicht aus seinem Kopf gekommen, sondern aus dem Justizministerium, so ist es um so natürlicher, daß er auch in der Angelegenheit des Dr. Schmid sich an derselben Quelle der Gerechtigkeit Rath's erholt. Hierauf werden äußerst weitschweifige Protokolle der 1. und 2. Sitzung verlesen. Im 1. Protokoll will v. d. Pfordten auch seinen Ausspruch, daß er die Stelle der Adresse, welche über die deutsche Frage handelt, als den Ausdruck keiner Partei, sondern nur als allgemeinen Satz betrachtet, den er ansehen und deuten könne, wie er wolle. Die Kammer gibt es zu. Nachdem sowohl an dem 1. als an dem 2. Protokoll noch vielfache Schnitzer verbessert worden, verliest der Präsident die Namen jener Ministerialräthe, welche zu Regierungs-Kommissären beim Landtag ernannt worden sind und bei den Sitzungen hinter den Ministern zu sitzen haben. Das Urlaubsgesuch eines Linksmannes (Ullsch) wird genehmigt, von der Rechten mit sichtbarem Wohlbehagen. Darnach verliest der Präsident die Eingabe des zu Würzburg verhafteten Abgeordneten Schmidt, welcher ebenfalls die Kammer um seine Einberufung angeht. Fürst Wallerstein beweist, daß eine neuerdings eingelaufene Eingabe des Dr. Mayer von ganz anderer Natur ist, als die Gesuche der Herrn Kolb und Schmidt. Den Dr. Mayer von Ottobeuren hätten die Gerichte freigelassen, aber der Staatsanwalt hat's nicht zugegeben, sondern von frischem zu prozessiren anfangen, damit der Verhaftete noch ferner stecken bleibt. Da nun die Staatsanwälte unter dem Gerechtigkeitsministerium stehen, so ist fast zu vermuthen, daß die Staatsgewalt selber mitwirkt und mit einer Hand die Gefängnißthüre zudrückt. Damit nun der Herr Justizminister nicht gar zu stark erschrickt, so meldet Fürst Wallerstein, daß er nächstens ein grosses Fragezeichen auf den grünen Tisch machen und sich erkundigen werde, in welchem Verhältniß denn eigentlich das Gerechtigkeits-Ministerium zu den Staatsanwälten steht? Der Herr Kleinschrod sagte, er werde mit der Antwort nicht säumen, eine solche Frage sei ihm sogar höchst angenehm. So hat er gesagt, die Volksbötin glaubt's aber nicht. — Morgenstern übergibt dem Präsidenten einen Antrag, eine Verbesserung des Gesetzes über die Sicherheit der Abgeordneten. Der Minister des Innern verliest auch wahrscheinlich einen Gesetzentwurf. Herr Kleinschrod nimmt noch einmal sein bekanntes Preßstrafgesetz vor, mit der angenehmen Bemerkung, daß er durchaus nichts daran verändert habe.

Nun kommt der Herr v. d. Pfordten mit seinem Vortrage über die deutsche Frage. Als erstes Bedürfniß habe die bayrische Regierung die Bildung einer neuen provisorischen Centralgewalt gefühlt, die von allen Regierungen anerkannt wäre, was bei der jetzigen schon nicht mehr der Fall ist. Dann die Vereinbarung über einen deutschen Verfassungsentwurf. Er erzählt von Unterhandlungen in Berlin, zwischen ihm, dem österreichischen Gesandten und dem preußischen Bevollmächtigten. Der Schwarzgelbe schlug vor, eine einstweilige Obergewalt von Oesterreich und Preußen, etwa mit Zuziehung einer dritten Macht: jedoch sollte in militärischer Beziehung die alte Bundesverfassung in Acht genommen werden. Der Preuß' wollte nichts Provisorisches, sondern gleich was Rechtes und Bestimmtes. Pfordten meint, wer den Erzherzog nicht mehr anerkenne, müsse ein neues Organ des Bundes erwirken, denn der Bundestag bestehe nicht mehr, und der unauflösliche deutsche Bund müsse ein Organ haben. Er (Pfordten) habe seinen schlechten Er-

Digitized by Google

folg in einem Rundschreiben an die bayrischen Gesandten beschrieben, worauf denn als Erwiderung die bekannte preußische Cirkularnote erschien, worin der blauweißen Regierung vorgeworfen wird, daß sie einen Bruch in Deutschland bewirkt habe. Die weiteren Verhandlungen mit Preußen schweben noch in der Luft, er könne daher nichts drüber sagen.

Was eine deutsche Verfassung anbetrifft, so hätte man sich über die Oberhauptsfrage mit Preußen gar nicht einigen können. Bayern schlug vor, Deutschland soll von einem Fürstenkollegium regiert werden, dessen Beschlüsse nach Stimmenmehrheit, und nur Verfassungsabänderungen nach Stimmeneinheit gefaßt und von Preußen vollführt würden. Wenn einmal Oesterreich eingetreten sei, müsse die Vorstandschaft zwischen Preußen und Oesterreich wechseln. Das hat Preußen wieder nicht mögen. Auch über Ansäßigmachung, Gewerbefreiheit hat man sich nicht einigen können. Pfordten will die Gesetzgebung über diese Fragen, so viel sie Bayern betrifft, der bayrischen Kammer vorbehalten, nicht dem Reichstag, wo Bayern in der Minderheit sei. Preußen halte zu fest an seinem Entwurf, als daß es der Mühe lohnte, Verhandlungen anzufangen. Pfordten erklärt lieber auf Oesterreich warten zu wollen, welches auch bald mit Vorschlägen herausrücken und wahrscheinlich den alten Bundestag aufs Tapet bringen würde. Vor ein paar Tagen habe er deßhalb nach Berlin geschrieben: Eine schöne Empfehlung, und es ist nichts, Bayern unterhandelt nicht mehr." Pfordten verliest hierauf einige zwischen Preußen und Bayern gewechselte Noten, die nichts Neues enthalten.

Schließlich eine volltönende Predigt über das höchste, letzte und Einzige, was Deutschland Noth thut — und das ist Oesterreich! In dem Wort Oesterreich sind alle Wünsche und Bedürfnisse, Himmel und Erde eingeschlossen. Nur mit Oestreich ist Heil — ohne Oesterreich geht alles zu Grunde. Bayern muß sich an Oestreich anschliessen, Bayern lebt von Oesterreich und stirbt mit Oesterreich, Bayerns Beruf sei, Oesterreich fest zu halten (in Wirklichkeit aber wird Bayern von Oesterreich festgehalten) unsere österreischen Brüder (die Diplomaten, Ligourianer, Kroaten und Naderer) dürfen wir nicht verlieren, mit ihnen wollen wir Hand in Hand gehen u. s. w.

Neuffer will nach diesem wichtigen, ergreifenden (hu!) und gewaltigen (oho!) Vortrag die Sitzung geschlossen und keine geringfügigen Dinge mehr vorgenommen werden. Man hat aber doch noch über zwei Ausschüße verhandelt, und beschlossen, einen für Herstellung einer neuen Geschäftsordnung, den andern für Berichterstattung über die deutsche Frage zu wählen; jeder zählt neun Mitglieder. Die Aktenstücke über die deutsche Frage — ein geduldiger Papierstoß von ziemlicher Höhe — werden möglichst bald gedruckt und vertheilt. Was ist geschehen zur Herstellung eines einigen Deutschlands? — Nichts!

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 22. September: „Prinz Eugen."

Gestorbene in München:

Christian Aldorf, Schauspieler-Wittwe v. Straubing, 78 J. M. A. Grünwald, k. Geflügelhändlers-Wittwe, 67 J. Josepha Petienkofer, k. Rentbeamtentochter v. Wertingen, 26 J. Agatha Sprißler, Malerswittwe v. h., 77 J.

Ein sehr gut erhaltenes Kanapee sammt Stühle mit Federn und Roßhaar wird wegen Wohnungsveränderung billig verkauft. Theaterstraße nächst dem Isarthor Nr. 321 Stiege. 453.

445—46. (2b)

Kaufmann Kahn

in der Vorstadt Au verkauft, um für die neuen Winterwaaren Platz zu gewinnen, ältere Muster in Wollenzeug, die Elle zu 18 kr.; Orleans und Thibets von 30 kr. bis 36 kr.; sowie Wollmousseline von 15 kr. bis 24 kr. und ellenbreite Pers zu 14 kr. und 15 kr. die Elle.

Deutschkatholische Kirchen-Gemeinde.

452. Am Sonntag den 23. d. M. Vormittags 9 Uhr

Gottesdienst

im Betsaale am Siegelmaier-Platze Nro. 1.

Giesinger Kirchweihe

am 23. und 24. Sept.

Zum gefälligen Besuche des

Kaffehauses in der Falkenau,

an der Harlachinger-Straße ladet ergebenst ein

Brandtl.

451. (2a) Eine kinderlose Frau oder Wittwe, die Zeit und Lust hat, ein liebes Kind von dritthalb Jahren gegen entsprechende Vergütung in Pflege zu nehmen, wird ersucht, Name, Stand und Wohnung unter der Adresse: Nro. 3966 bei der Expedition dieses Blattes versiegelt abgeben zu wollen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nro. 122.** den 23. September 1849.

☞ Wer jetzt auf das letzte Quartal (um 45 Kreuzer) abonnirt, erhält die Nummern bis zum 1. Oktober als Zugabe.

Ein lebendiges Bild.

Die Landleute lesen alleweil in den Blättln, dieser und jener Minister, der und der Abgeordnete hat in der Kammer das und das gesagt, und können sich eigentlich keinen rechten Begriff machen, wie denn die Leut' ausschauen. Die Volksbötin, die's ja alle Tag sieht, will eine kurze Beschreibung liefern, damit sie nach und nach ein ganzes Bild kriegen von der Kammer, wie sie herschaut und was für Figuren allda erscheinen. Wir wollen gleich bei den Ministern anfangen, und weil die Finanzen in jedem Land die Hauptsach' sind, so soll auch der Finanzminister Aschenbrenner zuerst an die Reihe kommen. Das ist ein ziemlich beleibter Herr, mit Brillen, der gleich beim ersten Anblick einen guten Eindruck macht, denn er hat ein durchweg ehrliches Gesicht, und alle, so ihn näher kennen, sagen, er sei ein aufrichtiger und wohlwollender Charakter. Er ist von mittlerem Alter; sein Vortrag ist ziemlich deutlich, in einem gemessenen Ton, der weder herrisch noch zimperlich klingt. Er pflegt während der Sitzung keine Gesichter zu schneiden, sondern hört aufmerksam zu, nur wenn's einen argen Disput gibt, sieht man's ihm an, daß ihm die Ruhe lieber ist, als die Heftigkeit. Was er für ein Finanzmann ist, kann nicht beurtheilt werden, bevor nicht die Verhandlungen über den Geldpunkt angehen. — Der Kriegsminister v. Lüder ist von ziemlich kleiner Statur, trägt ein Schneckenbärtchen und hat ein ganz freundliches Gesicht. Er ist ein eingefleischter Militärsmann und hat seine Uniform so lieb, daß er sie selbst in die Kammer mitbringt, weil er seit seiner langen militärischen Dienstzeit nie einen Civilrock besessen hat. Einen eifrigeren Beamten, wie ihn, gibt's nicht leicht; man erzählt, daß er bei der letzten Frohnleichnamsprozession, als der Zug am Kriegsministerium vorbei ging, mit der Kerze in der Hand hineinging und fragte: ob's nichts zum Unterschreiben gebe. Er ist natürlich ein unermüdeter Wächter der Ruhe und Ordnung, obgleich er als Stadtkommandant bei den damaligen Militärexzessen mehr Thatkraft hätte entwickeln dürfen. Seine Rede ist laut und sehr verständlich. Man versichert, daß ihn seine Untergebenen sehr lieb haben. — Der Minister des Innern, Herr von Zwehl, ist ein hagerer Mann von sehr blasser Gesichtsfarbe mit dunkelbraunem Haar und Schnurbart. Als Ministerialrath war er Regierungs-Kommissär auf der Universität und bei den Studenten ganz beliebt, namentlich als er im Februar 1848 der aufgeregten Jugend die Nachricht von der Vertreibung der Lola brachte. Sein Gesundheitszustand ist gegenwärtig leidend, weshalb er auch die ihm angebotene Ministerstelle ein paar Mal ausschlug, bis er sich endlich doch dazu bewegen ließ. Es thut einem sehr leid, in der gegenwärtigen Haltung des Ministeriums keine Spuren seiner früheren Freisinnigkeit mehr zu finden. Seine Sprache ist sehr heiser, wenn er einen Gesetzentwurf verliest, so drängt sich Alles um die Rednerbühne und spitzt die Ohren, um

Digitized by Google

etwas zu erlauschen. Nächstens kommen die andern Minister an die Reihe und nach und nach auch die hervorragenden Mitglieder der Kammer.

Bayern.

München, 22. Sept. Die Bürger und Landleute waren gewiß alle sehr gespannt auf die Vorlagen der Minister in der deutschen Frage, da lange vorher in die Lärmtrompete geblasen wurde und die Thronrede selbst viel versprach. Nun hat der Herr Minister v. d. Pfordten also zwei Stunden lang Vorlagen gemacht, und was war des Pudels Kern? Er mußte der Kammer sagen und sagte es auch offen: Wir haben bisher nichts ausgerichtet; ich bin von meiner Kunstreise in Wien und Berlin zurückgekehrt, sind zwei recht schöne Städtl — diese Residenzen; in Berlin machte ich die Bekanntschaft des Herrn v. Radowitz, der ein gar feines Deutsch spricht, so daß mein die österreichische Sprache gewohntes Ohr nicht einmal Alles verstanden hat. Uebrigens hab ich mich auf meinen Reisen königlich unterhalten. Mit Deutschland aber ist's nichts. Die Preußen wollen nichts wissen von dem alten Bund und der österreichische Hofadel nichts von den wühlerischen Bestrebungen der Neuzeit, als da sind eine deutsche Volksvertretung, eine allgemeine Reichsverfassung, ein einiges Deutschland. Und, fährt der Minister in seiner Reisebeschreibung fort — nachdem die Ungarn durch die Russen beschwichtigt sind, wollen wir abwarten, was jetzt Oesterreich spricht. Das war der langen Rede kurzer Sinn; Neues haben wir nichts erfahren. Man hat dem vorigen Landtag die Endgiltigkeit des Frankfurter Verfassungswerks abgestritten, weil sie vom Volke ausging; die Fürsten, hat es geheißen, müssen das Vereinbarungswerk in die Hände nehmen. Nun haben wir das Ergebniß dieser fürstlichen Vereinbarung, der Minister v. d. Pfordten hat in der Kammer laut erklärt: „Es ist noch keine Aussicht auf Ausgleichung der Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kabineten." Das also hat bisher die bayrische Diplomatie vermittelt!

München, 22. Sept. Heute wählte die Kammer der Abgeordneten zwei neue Ausschüsse, nämlich zur Prüfung der ministeriellen Vorlagen über die deutsche Frage und des Geschäftsordnungsentwurfes. Ein in der gestrigen Sitzung gestellter Antrag von Dr. Morgenstern, die Kammer möchte von dem Rechte der Initiative Gebrauch machen und ein Gesetz, die Untersuchung gegen Abgeordnete und deren Verhaftung betr., erlassen, kömmt nächste Tage zur Berathung. — Der Antrag lautet:

Art. I. Ein Abgeordneter zur bayerischen Kammer der Abgeordneten darf vom Augenblicke der auf ihn gefallenen Wahl an — ein Stellvertreter von dem Augenblicke an, wo das Mandat seines Vorgängers erlischt — bis zum Schluß des Landtags ohne Zustimmung der Kammer der Abgeordneten weder verhaftet noch in strafrechtliche Untersuchung gezogen werden.

Art. II. In diesem letzten Fall ist der Kammer der Abgeordneten von der getroffenen Maßregel sofort Kenntniß zu geben, und es steht ihr zu, die Aufhebung der Haft oder Untersuchung bis zum Schluß der Sitzungen zu verfügen.

Art. III. Dieselbe Befugniß steht der Kammer der Abgeordneten in Betreff einer Verhaftung oder Untersuchung zu, welche über einen Abgeordneten zur Zeit seiner Wahl bereits verhängt gewesen ist.

Art. IV. Der § 26 Art. VII. der Verfassungs-Urkunde ist aufgehoben.

Art. V. Vorstehende Bestimmungen treten in Kraft mit dem Tage ihrer Verkündigung im Gesetzblatt.

München, am 20. Sept. 1849.

Morgenstern, Tafel, Narr, Baier, Wallerstein, Köhl, Dr. Schefer, Kleindienst, Amschler, Gellert, Frais, Gg. Wolf, Fillweber, Christoph, Brunck, Raster, Schopp, Rubner, Gelbert.

München, 22. Sept. Die Salzburger Gegend gehört zu den schönsten in Deutschland, sonst wär's uns von dem freundnachbarlichen Oesterreich nicht wegstibitzt worden. Wenn nun einmal die Eisenbahn fertig ist, kann man die herrlichsten Lustpartien in kürzester Zeit und mit wenig Unkosten veranstalten. Damit's aber zu Stand kommt, heißt's: Unterschreiben, Aktien nehmen, des Tags einen Sechser zurücklegen, um Theilhaber an diesem großartigen Unternehmen zu werden. Das ist die allerbeste Sparkasse — das Geld liegt sicher und bringt Gewinn. Es haben sich schon sehr Viele beim Heren v. Maffei gemeldet, und für sich und ihre Kinder Aktien genommen — es ist aber noch Platz für viele, und mit der Angabe, als wären schon 7/8 eingezeichnet, ist's nicht Ernst, denn wie könnten

Digitized by Google

den in 2 Wochen 53 tausend Unterschriften zusammenkommen! Es sind allerdings für die kurze Frist schon ausserordentlich viel Aktionärs beisammen, aber es gehen doch noch viele ab, und die Bürger und Landleute sind vermahnt, sich möglichst bald anzuschließen, sowohl dem vaterländischen Verkehr und Gedeihen, als auch ihrem eigenen Geldbeutel zu lieb.

München, 22. Sept. Heut hat's auf dem Dultplatz eine Festivität gegeben. Dem General Hohenhausen, der heute sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert, wurde vom General Ysenburg vor der Fronte der Garnison der Ludwigsorden angehängt. Auch Prinz Luitpold und Prinz Eduard waren bei der Feierlichkeit anwesend.

München, 22. Sept. Am 20. d. standen vor den Geschwornen: Simon Reichlmaier 23 J. alt, Taglöhnerssohn von Massenhausen, und Jos. Jositz, 25 J. alt, Gütlerssohn von Neuhausen, wegen Verbrechens körperlicher Mißhandlung mit erfolgtem Tode angeklagt. Beide rohe Kerle haben nämlich mit einander zur Nachtzeit gemäß Verabredung den Gemeindevorsteher so geschlagen und mißhandelt, daß selbiger am andern Morgen den Geist aufgeben mußte. Jeder von ihnen wurde zu 9jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. — Gestern kamen dann zwei ledige Dienstknechte zur Aburtheilung, und zwar wegen Raub III. Grades. Die beiden Angeklagten waren: Ing. Färber, 20 J. alt, aus dem hiesigen Landgericht und Math. Seemüller, eben so alt, aus Kollbach. Wegen einer Summe von 24 fl. hatten beide im Oktober v. J. den Geflügelhändler Lutz von Petershausen mit seinem kleinen Knaben beim Nachhause fahren mörderisch angefallen und ausgeraubt. Die Räuber wurden jeder zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt. — Heute wird über die grausame That einer Rabenmutter, welche ihr eigenes 14 Tag altes Kind tödtete, verhandelt. — Das Urtel lautet auf acht Jahre Zuchthaus.

Die von der Bürgerschaft Nürnberg's ausgehende Amnestie-Adresse wird in den nächsten Tagen an den Ort ihrer Bestimmung abgesandt werden. Sie zählt drei Tausend und einige Hundert Unterschriften, durchaus von selbstständigen Bürgern. — Die Erlanger Anschluß-Adresse an die Nürnberger-Adresse ist mit mehr als 500 Unterschriften versehen worden.

Eine ganz neue Umgestaltung der protestantischen Pfarreien wird in der Pfalz vorgenommen, wodurch die kleineren an Einnahmen namhaft gewinnen, die größeren aber um so viel verlieren; die auf viele Tausende sich belaufende Verluste kommen überdieß vorzüglich dem Staate zu gut. Man schreibt diese Maßregel dem Umstande zu, daß über 20 protestantische Pfarrer bei dem Aufstande mehr oder minder betheiligt sind.

Wie steht's d'raußen?

Wieder einer erschossen! Am 19. Sept. Abends wurde vom Standgericht zu Mannheim Herr Diez aus Sachsen wegen handgreiflichem Mangel an monarchisch-konstitutioneller Gesinnung zum Tode durch Pulver und Blei verdammt, und am 20. Morgens 5 Uhr, als man bei Hofe erst zu Bette ging — erschossen.

Die ungarische Königskrone des heil. Stephan ist bis jetzt noch nicht vorgefunden worden. Dieses ehrwürdige Kleinod schmückte schon 800 Jahre lang, in dem mannigfaltigsten Wechsel der Zeiten das Haupt der Könige Ungarns. „Nur der mit dieser Krone Gekrönte ist gesetzmäßiger König," heißt es in der ungarischen Verfassung, daher denn auch die Oesterreicher einen so hohen Werth darauf setzen. Die Krone ist i. J. 1000 vom Papst Sylvester II. dem König Stephan (dem heiligen) geschickt worden. Als Otto von Bayern von den Ungarn zum Könige erwählt wurde, holte sich dieser die Krone und ritt unerkannt durch Oesterreich; die Krone war in einem kleinen Faß verborgen, welches ein Edelmann an seinem Sattelknopf befestigt hatte. In einer Nacht wurde das Fäßchen verloren und Otto mußte wieder umkehren, fand es aber zum Glück wieder. Als Otto später nach Siebenbürgen kam, wurde ihm die Krone von dem Woywoden Ladislav genommen. Kaiser Friedrich IV. bekam sie um 2500 fl. zum Pfande. Auch in den Händen der Türken war sie schon. Kaiser Joseph II. ließ sie von Preßburg nach Wien bringen, und Leopold II. sandte sie wieder nach Ungarn, wo sie seit der Einnahme von Pesth durch Windischgrätz in den Händen Kossuth's war und wahrscheinlich noch ist.

Münchner-Getreidepreis vom 22. Sept.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 13 fl. 4 kr. **Korn:** 6 fl. 57 kr. **Gerste:** 7 fl. 9 kr. **Haber:** 4 fl. 31 kr.

Digitized by Google

Anzeigen.

Bekanntmachung.

456. (a) Mehrseitigen Aufforderungen entsprechend, bringe ich zur Anzeige, daß vorläufig zur Einzeichnung allenfallsiger Beitrittserklärungen zu dem nach meinem Vorschlage sich bildenden Vereine behufs der Erbauung einer

Eisenbahn von München über Rosenheim nach Salzburg,

auf dem Sekretariate des Magistrats der k. Haupt- und Residenzstadt, gemäß dessen freundlich zugesicherter Mitwirkung, sowie bei mir Promenadeplatz Nro. 18 Einzeichnungsbogen aufgelegt sind; ebenso können auch schriftliche Erklärungen noch ferners unter meiner Adresse abgegeben werden.

München, den 4. September 1849.

J. v. Maffei.

---

767. Bei **Emil Roller** in München ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Noch ein Todtentanz.

Sechs Blätter in quer Folio mit erklärendem Text.

Preis 54 kr. rhein. — 15 Sgr.

Alfred Rethel's „Auch ein Todtentanz" macht so eben die Runde in Deutschland und schon folgt dieser allerneueste Todtentanz ihm auf der Ferse nach.

Rethel mahnt durch Wort und Bild den „Bürger und Bauersmann" davon ab, für „Freiheit, Gleichheit und Brudersinn" Gut und Blut in die Schanze zu schlagen.

Nun ist aber seit dem Beginne der Weltgeschichte für den kirchlichen und politischen Despotismus in tausend Schlachten das Blut vieler Millionen verspritzt worden, und die Sonne eines jeden Tages sieht dieses alte blutige Schauspiel sich wiederholen.

Dieser Todtentanz stellt diese geschichtliche Wahrheit in wenigen Bildern dar.

Durchblättert beide Hefte und beantwortet dann die Frage, was besser und ruhmvoller sei, für die junge Freiheit oder für die alte Knechtschaft zu leben und zu sterben?

---

434. Blumen- und Garten-Freunden bringt der ergebenst Unterzeichnete zur Kenntniß, daß er so eben eine beträchtliche Sammlung **von ächten Haarlemer Blumenzwiebeln** aus Holland erhalten habe, worüber Verzeichnisse gratis gegeben werden, und empfiehlt sich hiefür zum Behufe eines schönen Zimmerflors im Winter und Frühjahrs für zahlreiche Abnahme

J. E. Hirschberger,
Kunstgärtner,
Schommergasse Nro. 4.

K. Hoftheater.

Sonntag, 23. Sept.: „Die Hugenotten, Oper von Meyerbeer.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 23. Sept.: „Paperl", Posse mit Gesang.

Montag, 24. Sept.: Die gestrengen Herren.

Einladung.

460. Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Quartal des

„Courrier de Munich."

Die Redaktion ladet daher vertrauungsvoll auf die bisherige Theilnahme zur Erneuerung des Abonnements ergebenst ein. Der Preis ist für ein Jahr 2 fl. 42 kr., halbjährlich 1 fl. 21 kr., vierteljährlich 42 kr. — Man abonnirt Auswärts bei allen Ktl. Posterpeditionen und hier in der Expedition des

Neuen Münchner Tagblattes.

Landschaftsgasse Nro. 11.

455. Bei eingetretener rauher Jahreszeit erlaubt sich Unterzeichneter seine, Landschaftsgasse Nro. 11 befindliche, sehr freundliche Kaffeelokalität unter Zusicherung sehr guten Bieres und Speisen, sowohl Mittags, wie Abends, und eines zu jeder Zeit ganz reinen Kaffe's bestens zu empfehlen, deßhalb er gewiß sich eines sehr zahlreichen geehrten Zuspruchs erfreuen darf.

A. Burgholzer,
Caffetier.

---

449. Ein junger Mensch von gesunder und kräftiger Körperkonstitution und mit den nöthigen Schulkenntnissen vorbereitet, kann in einem ansehnlichen Garten zur Erlernung der Gärtnerei aufgenommen werden. Wo? sagt die Expedition.

459.

Kaufmann Kahn

in der Vorstadt Au verkauft, um für die neuen Winterwaaren Platz zu gewinnen, ältere Muster in Wollenzeug, die Elle zu 18 kr.; Orleans und Thibets von 30 kr. bis 36 kr.; sowie Wollmousseline von 15 kr. bis 24 kr. und ellenbreite Pers zu 14 kr. und 15 kr. die Elle.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag Nr. 123. den 25. September 1849.

Das Abonnement auf das letzte Quartal

(von jetzt bis zum neuen Jahr)

ist eröffnet, und beträgt — 45 Kreuzer. Wer jetzt abonnirt, erhält die Nummern bis zum 1. Oktober als Zugabe.

Der ganzjährige Abonnementpreis beträgt 3 fl.;
halbjährig 1 fl. 30 kr.

Die Volksbötin wird alle Ereignisse, namentlich die Verhandlungen des gegenwärtigen Landtags, auf schnellste und deutlichste mittheilen.

Wegen seiner ausserordentlichen Verbreitung in ganz Bayern eignet sich dieses Blatt zu **Anzeigen** aller Art. Die Zeile kostet nur 2 Kreuzer.

In München abonnirt man: Promenadeplatz Nro. 15, bei der Expedition.

Auswärtige wollen sich an das nächstgelegene Postamt wenden.

Fortsetzung der lebendigen Bilder.

Da heut keine Sitzung ist, so hat die Volksbötin Zeit, den Bürgern und Landleuten wieder einige Zeichnungen aus der Kammer mitzutheilen. Wir kommen nun zum Minister des Kultus (der religiösen Angelegenheiten) und Unterrichts. Dr. Ringelmann ist ein kleiner, untersetzter, gesund aussehender Mann, dessen Erscheinung einen mehr drolligen, als strengen Charakter hat. Sein Sprachorgan ist volltönend und vernehmlich, seine Reden haben manchmal etwas Süßliches, sind aber auch manchmal sehr naiv. Als zum Beispiel das Ministerium von der vorigen Kammer die Ausschliessung der Pfälzer verlangte, wurde dieses von der Linken ein „Staatsstreich" genannt, worauf Dr. Ringelmann entgegnete: „Aber meine Herren, würden wir denn bei einem Staatsstreich die Kammer fragen?" Ringelmann hat schon das sichtbare Bestreben, seinen grossen Vorbildern Pfordten und Kleinschrod ähnlich zu werden. — Nun kommen wir an den berühmten Herrn Dr v. d. Pfordten. Dieser Minister des Aeußern hält auch sehr viel auf sein Aeußeres, denn er ist immer herausgeputzt wie ein Hochzeiter. Ein volles Gesicht, wie Milch und Blut; lange schwarze Haare und Brillen, aus denen der ehemalige Professor ganz deutlich herausguckt. Er hat eine angenehm klingende Stimme; seine Rede ist flüssig, und selbst nach zweistündigem Vortrag wird weder Heiserkeit noch irgend eine Verlegenheit um Ausdrücke bemerkbar. Wenn man genau seine Mienen betrachtet, so glaubt man wirklich zu bemerken, daß es ihm mit Allem, was er da sagt, nicht recht Ernst ist; er kann unmöglich glauben, daß der Weg, den er als Diplomat eingeschlagen, derjenige ist, der ein freies, einiges Deutschland, und in diesem ein glückliches und starkes Bayern zu Stande bringt. In der geschicktesten Rede, die er mit den schönsten Worten ausschmückt und durch einen ausgezeichneten Vortrag belebt — fühlt der tiefere Beobachter, daß die innige und

Digitized by Google

wahre Begeisterung, die nur aus der Ueberzeugung von der Wahrheit der Sache hervorgehen kann — fehlt! Herr v. d. Pfordten ist ein guter Sprecher, ein konsequenter Minister, aber mit den Diplomaten in Wien und Berlin hätt' er nicht anbinden sollen, das hat ihm geschadet!

Bayern.

München, 24. Sept. Morgen Vormittags 9 Uhr ist öffentliche Sitzung der Volkskammer. In derselben hat der Staatsminister der Justiz die Frage des Fürsten Wallerstein: „In welchem Verhältniß steht die Staatsgewalt zu den Staatsanwälten" — (siehe unsern Bericht über die 3. Sitzung) zu beantworten!

München, 23. Sept. Heut müssen für den „Ausschuß über die deutsche Frage" noch zwei Mitglieder gewählt werden, weil letzten Samstag nach dem fünften Skrutinium nicht mehr die erforderlichen zwei Drittel anwesend waren und der Präsident die Handlung schließen mußte. Es dämmerte schon und die Abendglocke rief manchen Volksvertreter (namentlich von der altbayrischen Rechten) fort zu einem erquickenden Trunk, denn die trockene Wahlhandlung dorrt auch gar zu sehr aus. Wie nun die von der Rechten merkten, daß die Linken, welche ihren Durst bemeistern konnten, in der Mehrheit wären, und also nothwendiger Weise Freisinnige in den deutschen Frag- und Antwort-Ausschuß kommen könnten — da machte sich die ganze gutgesinnte Partei davon, damit keine zwei Drittel mehr anwesend waren, und die Wahl aufgeschoben werden mußte.

☞ Wieder drei fette Pfarreien zu vergeben. Die in Ebersbach, Landg. Obergünzburg mit einem Reingewinn von 1157 fl., nach Abzug aller Kosten für Knechte, Mägde ꝛc.; die Pfarrei zum hl. Geist in Neuburg a/D. mit dem Reinertrag von 2116 fl. (gewiß genug Manns-Nahrung); endlich die Pfarrei Hesselbach, Ldg. Mittenfels mit dem Reinertrag von 925 fl., auch nicht zu verachten.

Der Bamberger Zeitung wird aus München, 18. Sept. geschrieben: „Ich kann Sie aus guter Quelle versichern, daß das Amnestie-Gesetz sehr beschränkt ausfällt, und daß von den gesetzlich Amnestirten alle Diejenigen, welche zum Staate in irgend einer öffentlichen Beziehung stehen, sohin alle unmittelbaren und mittelbaren Staatsdiener, die Geistlichen, Soldaten und Alle, die ein städtisches Amt bekleiden, ausgeschlossen werden." (Na das läßt sich denken!)

Wie steht's d'rausen?

Wieder zwei erschossen! Am 20. Sept. stunden die Soldaten Güntard, Jäger und Kerker vor dem Standgericht zu Rastatt. Sie waren der Theilnahme an der Revolution und der Erregung einer Meuterei in Lörrach beschuldigt. Der Soldat Kerker kam mit 10jährigem Zuchthaus davon, Güntard und Jäger wurden zu Pulver und Blei verurtheilt. Noch zwei andere wurden ebenfalls zu zehnjährigem Zuchthaus begnadigt. Am 21. Sept. in aller Frühe hörte man vor Rastatt wieder eine Salve, und die Gefangenen konnten merken, daß ihnen wieder zwei in die Ewigkeit vorangeschickt wurden. Wie alle bisher hingerichteten, so starben auch Güntard und Jäger, ohne den Muth einen Augenblick zu verlieren.

Es bestätigt sich, daß in Berlin eine neue russische Note eingegangen ist, in welcher vorgeschlagen wird, die deutschen Angelegenheiten von den Regierungen, welche die deutsche Bundesakte im Jahre 1815 unterzeichnet haben (da wär' Rußland auch dabei!), auf einem Fürstenkongreß (Aha!) regeln zu lassen. — Auch die innern Angelegenheiten durch fremde Mächte entschieden — dann wär' das Maß voll.

In Münster (Rheinpreußen) sind zwei berühmte, aber eingesperrte Linksmänner — Temme und Waldeck — in die erste preußische Kammer gewählt worden! Wenn die erste Kammer sie dann einberuft, müssen sie rausgelassen werden.

Fürst Metternichs Gesundheit soll sich wieder befestigt zu haben. Die gegenwärtige Luft muß ihm ja wohl bekommen!

Aus Lemberg (östreichisch Polen) hört man folgendes Geschichtl: Am Geburtstag des grossen Zwingherrn waren zur Parade auch die östreichischen Offiziere und Beamten erschienen, was nicht mehr als Schuldigkeit ist, denn wenn die Russen nicht wären, was wären denn jetzt die Oestreicher! Nun ist es russische Sitte, daß an solchen Festtagen alle fremden Offiziere und Behörden zum Gabelfrühstück geladen werden, weßhalb sich die schwarzgelben Herren nach der Parade den russi-

Digitized by Google

schen Offizieren anschlossen, und mit zum Hause des Generals trottirten. Wie erstaunten sie aber, als sie dort abgewiesen wurden, und man ihnen die Thüre vor der Nase zuschlug! Der Kreishauptmann, der an der Spitze der schmählich Abgefahrenen stand, sagte hierauf prophetisch: „Meine Herren, es scheint wir werden noch unsere Feinde (die Ungarn) bitten müssen, daß sie uns gegen unsere Freunde (die Russen) beistehen! — (Wenn's mögen!)

Die Leipziger-Messe fällt, nach Handelsbriefen von dort, für die Fabrikanten und Verkäufer sehr günstig aus. Die Cholera äußerte nicht die geringste störende Einwirkung auf die Lebhaftigkeit des Handelsverkehres.

Die Belagerungstruppen vor Komorn werden noch immer verstärkt, und eine ungeheure Menge schweres Geschütz dahin gebracht. Demungeachtet macht die Besatzung noch immer Ausfälle. Wenn nun die schlechte Jahreszeit kommt, die Wege grundlos werden und die Gewässer der Donau und Waag in die Höhe gehen — dann wird's wahr, was im Jahr 1805 ein französischer Marschall dem Napoleon über diese Festung berichtet hat; er sagte weiter nichts, als das Wörtchen: Unnehmbar!

Ueber die zwischen den Dänen und den Deutschen stehenden Schweden schreibt Einer aus Flensburg: Die ganze hier stationirte Abtheilung besteht aus Männern von 40—60 Jahren, welche sehr ernst sind. Das jugendliche Feuer, welches wir an den deutschen Armeen bewunderten, fehlt den Schweden ganz, sie sind schon fast zu steif zum Feldsoldaten. Unter ihren dicken Sohlen tragen sie noch Eisenplatten, so daß ein Paar Stiefel für die ganze Dienstzeit geliefert zu werden scheint. Branntwein trinken alle vom Tambour bis zum General, selbst der Offizier trinkt weder Thee noch Kaffee; Jeder hat ein Horn, welches er sich des Morgens mit Branntwein füllen läßt und im Laufe des Tages austrinkt. Die schwedische Sitte, vor Tische Branntwein zu trinken, wird von den Schweden mit Eifer geübt. Es hat sich auch das von Gustav Adolf eingeführte gemeinschaftliche Morgen- und Abendgebet bei ihnen noch erhalten, und man hört die Patrouillen oft den schönsten Choral auf der Straße singen.

Im sogenannten Kirchenstaat sind auch spanische Soldaten, welche die Ordnung herstellen sollen. Die machen's aber wie viele andere ihrer Berufsgenossen, und treiben die Unordnung erst recht auf den Gipfel. Zwei Offiziere wollten neulich einem Bauern seine hübsche Frau entführen. Der Bauer, der zu schwach ist, es zu verhindern, aber doch seine Frau nicht in den Händen dieser schändlichen Ordnungsmacher haben will, nimmt einen Dolch und gibt ihr einen Stich, an dem sie nach wenig Minuten stirbt. Das macht natürlich Lärm; es kommen noch eine Menge eifersüchtiger Bauern und hauen mit Knüppeln auf die Liebesritter ein. Alsbald rückt eine Kompagnie Soldaten in das Dorf ein, und der Mann der erstochenen Frau, nebst drei andern Bauern werden standrechtlich erschossen! — Und das sind die Truppen, denen der heilige Vater seinen besten Segen gibt, weil sie ihm wieder zum Thron verhelfen!

Die Pariser Polizei hat neulich an dem Laden eines Barbiers einen Schild weggenommen, worauf eine weibliche Figur, die Republik vorstellend, die Könige rasirte. Der Gedanke ist nicht übel!

Die griechische Regierung hat eine Note an die französische Regierung gerichtet, um dieselbe zu ersuchen, an politische Flüchtlinge keine Pässe mehr nach Griechenland zu verabfolgen. Zugleich wird beigefügt, daß die bereits in Athen befindlichen Flüchtlinge nach Egypten transportirt werden sollen.

Der Herzog von Leuchtenberg, Schwiegersohn des Kaisers von Rußland ist auf der Insel Madeira angekommen, wohin er sich zur Wiederherstellung seiner Lungen begeben hat. Diese Insel, den Portugiesen gehörig, liegt westlich von Afrika über 5000 Fuß über der Meeresfläche. Es herrscht dort ein immerwährender Frühling.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 23. Sept. Nächsten Sonntag wird die Eisenbahn von München bis Hof (an dem nördlichen Ende des Königreichs) feierlich eröffnet. Diese Eisenbahn verbindet München mit Leipzig, Dresden, Breslau, Wien, Berlin und Hamburg. Schad, daß von hier bis Stuttgart noch nichts zusammengegangen ist, dann wär's eine zusammenhängende Kette. Bei Gelegenheit der Eröffnung der großen bayrischen Süd-Nord-Bahn wird der Münchener-Bahnhof großartig verziert. Die Kammer der Abgeordneten, die Reichsräthe und die Minister sind zur Theilnahme

Digitized by Google

eingeladen. — Der König von Bayern begibt sich morgen mit seiner Familie nach Egern, und wird bis zum Oktoberfest wieder in München eintreffen, diejenigen Gemächer der Residenz beziehen, so vormals König Ludwig inne gehabt. — Nächstens werden wieder zwei römisch-katholische Geistliche, der Pfarrer von Sandizell und ein Benediktiner, öffentlich zur deutsch-katholischen Kirchengemeinde übertreten.

Freunde des Gemeindewesens und insbesondere diejenigen, welche sich um den finanziellen Zustand der Stadt München interessiren, machen wir auf die nächsten Dienstag den 25. d. Mts. stattfindende Sitzung des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten aufmerksam, in welcher ein Vortrag des Herrn Leo Hänle über die Gemeinderechnungen zum Vortrag kommen wird, der diesen Gegenstand zum erstenmal umfassend beleuchtet und auch, wie wir hören, manche der in Folge der Fraubasenwirthschaft vorhandenen argen Gebrechen gebührend aufdeckt.

Morgen den 25. d. wird eine Abtheilung unsers Infanterie-Leibregiments vom aufgelösten schwäbischen Armeekorps von Kaufbeuern per Eisenbahn dahier eintreffen und nächster Tage beurlaubt werden.

Seit gestern ist das Wachlokal in der Herzogsspitalgasse wieder mit Soldaten angefüllt; deßgleichen zieht auch wieder mehr Mannschaft auf den Dechanthof und zur Hauptwache. Das neue Bier, und die bevorstehende Veränderung des Satzes soll der Grund dieser Vorsichtsmaßregeln sein.

Neuestes.

Heut war wieder Sitzung der Männer mit der erblichen oder lebenslänglichen Staatsweisheit, nämlich der Herren Reichsräthe. Diese hohen Herrschaften scheinen aber entweder sehr viel Geschäfte zu haben, oder an der politischen Entwicklung Bayerns kein Interesse zu nehmen (was nebenbei gesagt gar kein Unglück wäre) denn von 54 Reichsräthen waren, zwei Prinzen eingerechnet, nur 22 gegenwärtig. Die Hrn. Pfordten, Kleinschrod und Ringelmann, diese unbegreifliche, wunderbare und übernatürliche Dreifaltigkeit, spazierten mir nichts dir nichts in den Saal herein, während doch die Ceremonie erfodert, daß sich die Staatsminister zuerst anmelden lassen, und hierauf von zwei Kammerfourieren mit grossen Stäben, wie die Regimentstambours haben, empfangen und hereingeleitet werden. Die Volksbötin begreift nicht, wie in der gegenwärtigen, so ernsten Zeit eine solche wichtige Ceremonie unterlassen werden kann! — Der schon im vorigen Juli in der sogenannten ersten Kammer berathene Gesetzentwurf über Abschaffung der Todesstrafe, des Prangers u. s. w. wurde ohne weitere Worte wieder angenommen. Hierauf brachte der Herr Kleinschrod einen Gesetzentwurf „über die Dienstverhältnisse der richterlichen Beamten." In dieser Beziehung hat schon Fürst Wallerstein eine Bestimmung über Unabsetzbarkeit der richterlichen Beamten eingebracht, die jetzt vom Herrn Kleinschrod wieder aufgehoben werden will. Der Mann kann nichts leiden, was nur ein wenig nach Freisinnigkeit riecht. Hierauf legte der Herr Dr. Pfordten alles, was er in der deutschen Angelegenheit gethan hat, auf den Präsidententisch des Hauses nieder, woran selbiger Tisch wahrlich nicht schwer zu tragen hat. Er goß keine weitere Rede mehr darüber, sondern berief sich auf das, was er in der „untern" Kammer bereits über diesen lästigen Gegenstand gesagt hatte. Die löbliche Kammer der Reichsräthe wählte hierauf eine Kommission von 7 Mitgliedern, welche diese Vorlagen prüfen sollte. Das wird eine rare Prüfung werden! Die Kommission besteht aus den Herren: Graf Armannsberg, Bischof Reisach (ach!), Arnold, Montgelas, Rechberg, Zu-Rhein und Heinz. Damit war die Sitzung fertig.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 26. Sept.: Donna Diana: Schauspiel.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 25. Sept.: (Benefiz des Herrn Christ) Teufels Antheil.

Gestorbene in München:

Theres Riß, k. Professers-Gattin von Dillingen, 49 J. Josepha Entenberger, Schloßverwalterstochter v. Landshut, 42 J.

455. Gruftgasse Nro. 311 St. sind zwei große unmeublirte und ein meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

451. (2b) Eine kinderlose Frau oder Wittwe, die Zeit und Lust hat, ein liebes Kind von dritthalb Jahren gegen entsprechende Vergütung in Pflege zu nehmen, wird ersucht, Name, Stand und Wohnung unter der Adresse: Nro. 3966 bei der Expedition dieses Blattes versiegelt abgeben zu wollen.

Expedition: Promenade Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch Nro. 124. den 26. September 1849.

4. Sitzung der bayr. Volkskammer.

Am 25. September.

Der zweite Präsident (der gutgesinnte Pfälzer Weiß) nimmt den Präsidentenstuhl ein — Bürgermeister Nar bringt wieder ein weitschweifiges Protokoll — hierauf verliest der Präsident einige Briefschaften des Gerechtigkeitsministers, worin selber um den Aufenthalt des Abgeordneten Schüler vergebliche Nachforschungen angestellt zu haben erklärt. Desgleichen eine Versicherung, daß die Untersuchung gegen die Verhafteten beschleunigt werde. Ferner sind über die Verhaftung von Abgeordneten drei Gesetzesvorschläge eingelaufen, von Morgenstern (im vorletzten Blättl mitgetheilt), von Dr. Heine und von Hrn. Degenhart. Alle drei stimmen darin überein, daß die Kammer die Macht haben muß, zu entscheiden, ob eine Haft fortgesetzt werden darf — im einzelnen aber sind sie sehr verschieden. Der unvermeidliche Thinnes will das Ding hinaus schieben und erst auf Stein drucken lassen, Dr. Heine ist für alsbaldige Vornahme, sonst könnten noch mehrere eingesteckt werden, man dürfte nur vertagen — und dann zugreifen, denn das wäre dann nicht „während der Sitzungen." (Herr Kleinschrod zieht bedeutende Falten.) Prof. v. Hörmann will die Anträge schwarz auf weiß, und der nette Degenhart schließt sich an. Gelbert weist nach, daß eine Uebereilung gar nicht möglich sei, da ja alle von der Kammer angeregten Gesetzesvorschläge ohnedem dreimal berathen werden müssen.

Der glühende Lassaulr sieht überhaupt gar keinen „vernünftigen" Grund ein, die Verfassung zu „ändern!" Endlich wird mit allen gegen 17 Stimmen (die schwarzen Brüder und Abgeordneter v. d. Pfordten) beschlossen, sogleich eine vorläufige Berathung zu eröffnen. Ruland hält eine abgeschmackte Predigt und will nicht, daß die Abgeordneten gegen Verhaftungen geschützt werden. Bei der Abstimmung über die Unterstützung der Anträge ergibt sich, daß Alles eine Verbesserung jener Verfassungsbestimmung wünscht, ausgenommen die sieben schwärzesten Brüder (Ruland, Sepp, Lassaulr u. s. w.) Für diesen Gegenstand wird einen Ausschuß zu wählen, beschlossen.

Nun wird Fürst Wallerstein eingeladen, seine letzthin angekündigte Zwischenfrage an den Justizminister zu stellen. Der Fürst hält eine ergreifende Vorrede, worin er sagt: Wir haben zwar kein Rastatt, in dessen Kasematten Tausende schmachten und verschmachten, aus welchen sie nur heraufgeführt werden, um das traurige Würfelspiel zwischen Tod und zehnjährigem Zuchthaus zu spielen; wir haben kein Standrecht, aber schon beginnt ein Riesenprozeß, nicht nur gegen jene, welche hinter der Fahne der Reichsverfassung die Republik erstrebten; auch nicht nur gegen jene, welche diese Reichsverfassung mit Gewalt durchführen wollten — sondern auch gegen jene, die bis zum letzten Augenblick bei der Nationalversammlung auszuharren sich verpflichtet fühlten; gegen jene Vertreter der Nation, welche im bayrischen Regierungsblatt selbst für unverletzlich erklärt worden waren. Sie sind zum Theil im Gefängniß, wie der Abgeordnete Maier, zum Theil auf der Flucht, wie der ehrwürdige Fallmereyer. Es wird ein Gebäude mit 80 Zimmern für politische Gefangene aus den gebildeten Ständen eingerichtet, was keine Aussicht auf baldige Milderung der politischen Verfolgung bietet. Neulich ist es sogar vorgekommen, daß das Untersuchungsgericht Freisprechung verfügte, und der Staats-

Digitized by Google

anwalt Berufung dagegen einlegte! Er stelle daher die Frage an den Staatsminister der Justiz:

1) Erachtet sich das kgl. Staatsministerium der Justiz befugt, an die Staatsanwälte diesseits und jenseits des Rheines Aufforderungen, Aufträge und sonstige Eröffnungen in Absicht auf Hervorrufen und den Betrieb strafrechtlicher Untersuchungen zu erlassen?
2) Sind solche Aufforderungen, Aufträge und Eröffnungen bezüglich schwebender politischer Prozesse ergangen, und welche?

Der Gerechtigkeitsminister schneidet einige grimmig-grausame Mienen, tritt ziemlich hörbar auf die Rednerbühne und rechnet der Kammer eine Menge Gesetze vor, und beweist, daß diesseits des Rheines die Staatsanwaltschaft noch nicht so ausgebildet sein könne. Das Staatsministerium dürfe allerdings an die Staatsanwälte Befehle erlassen und Aufträge ertheilen, schüren und hetzen und Untersuchungen hervorrufen. Uebrigens aber wirke er ganz und gar nicht ein — Gott bewahre. Die Staatsanwälte seien unabhängig, gleichsam wie richterliche Personen. Er habe auch auf die Verhaftung der Abgeordneten Kolb und Mayer nicht im Mindesten eingewirkt, das könne er hoch und theuer versichern.

Fürst Wallerstein kann sich natürlich mit einer solchen Antwort nicht begnügen, und fragt: Wie kommt es denn, daß die Staatsanwälte gewechselt werden? Wenn man alle, die nicht ganz behagen, absetzt, und so lange, bis man die rechten willfährigen gefunden hat, und dann diese Werkzeuge, deren man versichert ist, für unabhängig erklärt, so ist das etwas Widersinniges. Der Herr Justizminister geht über den Wechsel des Staatsanwaltes, als über eine Zeitungsnachricht ganz verächtlich hinweg, und meint, wenn die Regierung mit den Staatsanwalten wechsle, so sei's eben nur um die rechten Talente heraus zu finden. Je mehr Leute ein solcher Anwalt in Untersuchung und Haft bringt, desto mehr Talent beweist er! Ei du liebe bayrische Gerechtigkeit! Der Fürst Wallerstein erbietet sich, über diesen Gegenstand noch mehrere Worte zu wechseln, er sei vollkommen gerüstet — wovon aber der Justizminister nichts wissen wollte. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Der gefürchtete „durchlauchtige Redner" wird noch darauf zurückkommen. — Das Gesuch des verhafteten Abgeordneten Schmidt von Würzburg, um wirkliche Einberufung wird gleich den Gesuchen von Kolb und Meyer — bei Seite gelegt! Folgte hierauf ein Bericht über die Wirksamkeit des Petitionsausschußes. Die Bitten der Funktionäre um pragmatische Anstellung ist besonders hervorzuheben. Minister Ringlmann versicherte, daß die Regierung gar nicht abgeneigt sei, dieser gerechten Bitte zu willfahren, und dem Beamten, der seine Schuldigkeit thue, die Beruhigung zu gewähren, daß er in Alter und Krankheit unterstützt werde — aber dazu sei ein höherer Ansatz im Budget vonnöthen, dazu müsse die Kammer mitwirken. Die Sitzung wurde um 1 Uhr geschlossen.

Bayern.

München, 25. Sept. Am 19. Sept. haben die Abgeordneten aus der Pfalz ein Bittgesuch um Aufhebung des Kriegszustandes in ihrer Provinz, sowie um Verminderung der Truppen und Einkasernirung der zurückbleibenden, dem Könige überreicht. Wie man hört, soll über die Frage vorher noch Ministerrath gehalten und das Gutachten des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis eingeholt werden.

München, 25. Sept. In dem Ausschuß zur Prüfung der Vorlagen über die deutsche Frage wurden mit zweitägiger Anstrengung gewählt: Kirchgeßner (Freisinnig), Paur von Augsburg, (So, so!) Lerchenfeld, Forndran (Ungeheure Wackelei ist unsers Lebens Regel), Dr. Heine (Ein gutgesinnter Pfälzer), Dr. Jäger (Der Volksbote aus den Vogesen), Thinnes (Jeder Zoll ein Großdeutscher, wie er selbst sagte), v. Link (ganz rechts), und Professor Herrmann (Der Mann des Verstandes). — Es ist eigentlich eine sonderbare Aufgabe, die dieser Ausschuß hat. Was läßt sich an diesen Vorlagen prüfen. Nichts als Bock-Melkerei!

Dem „Regensburger Tagblatt" wird aus München geschrieben: Sechs auf der Flucht aus der ungarischen Armee hier eingetroffene polnische Offiziere wurden hier verhaftet und unter Polizeibedeckung nach Innsbruck abgeführt. Ein Siebenter, auf den man fahndete, um ihn ebenfalls dem Rache dürstenden Oesterreich in die Krallen zu liefern, bekam zeitig genug Wind vor dem Liebesdienst, den die bayrische Gerechtigkeit auf Kosten seines Lebensglückes ausüben wollte, um zu entwischen.

München, 25. Sept. In der gestrigen

Digitized by Google

Schwurgerichtssitzung wurde gegen den Wagnersohn Valentin Buchner von Hohenaltheim wegen Todschlags verhandelt. Selbiger war nämlich am Tage Mariä Geburt vorigen Jahres nach dem Bittgang, wo die Burschen zechten, stritten und rauften, bei einer großartigen Rauferei, wo man ihm arg zusetzte, und namentlich furchtbar reizte. Da er sich über diese Mißhandlung gegen den Knecht des Vorstehers beklagte und dieser ihm antwortete, wenn er nicht zufrieden sei, schlage er ihn auch, ergriff Buchneer ein Scheit Holz und versetzte ihm einen solchen Streich auf den Kopf, daß er am folgenden Tage starb. Staatsanwalt Thenn stellt die Anklage auf einfachen Todschlag; der Vertheidiger Advokat Simmerl will beweisen, daß Buchner gar nicht der Thäter sei; eine Absicht gibt er auf keinen Fall zu, indem Buchner im Zustand der gräßlichen That unzurechnungsfähig war. Die Geschwornen erkennen ihn schuldig der Körperverletzung mit erfolgtem Tode, jedoch ohne Absicht; das Urtheil lautet: zwei Jahre Arbeitshaus.

Alles findet seinen Lohn! Dafür spricht eine merkwürdige Geschichte, die sich unlängst in Würzburg zugetragen hat. In dem 3/4 Stunden von Würzburg entfernten Dorfe Unterdürrbach wurde einer kranken Frau das Essen von Birnen vom Arzte verordnet. Da im Pfarrersgarten ein Baum mit guten reifen Birnen stand, so ging ihr Mann zum Pfarrer Troll, um für einige Kreuzer zu kaufen. Der Pfarrer erklärte ihm übermüthig, er verkaufe seine Birnen blos metzenweise. Hierüber aufgebracht, stieg Nachts unser Mann in den Pfarrersgarten, um für seine kranke Frau Birnen zu entwenden. Als er auf dem Birnbaum saß, öffnete sich die Pfarrersthüre und der Pfarrer nebst seiner Köchin traten heraus und vergruben unter dem Birnbaum in einer Schachtel ein erwürgtes neugebornes Kind. Die ärztliche Untersuchung führte zu dem Resultate, daß dieses Kind vom Pfarrer mit seiner Köchin war gezeugt worden und wahrscheinlich von beiden ermordet wurde. Jetzt sitzen der Pfarrer und seine Köchin in der Fronveste und kommen wahrscheinlich vor das nächste Schwurgericht.

Wie steht's d'rausten!

Der Belagerungszustand in Wien, Mailand, Prag und dem ganzen galizischen Königreiche, wird vor der Hand nicht aufgehoben, damit, wie österr. Zeitungen sagen, der „Neubau" Oesterreichs nicht abermals von „frechen Wühlern" gestört werde. Bei diesem Neubau wird Rußland der Baumeister sein und das österreichische Volk wird Frohndienste thun müssen.

In Flensburg (Schleswig-Holsteinisch) dürfen oder vielmehr müssen nächstens wieder dänische Fahnen und Cocarden getragen werden. — Der Stadt Husum, die auch lieber deutsch wär, als dänisch, wurde ein dänischer Bürgermeister oktroyirt. Derselbe hatte bei seinem Einzug eine Bedeckung von 5 preußischen Husaren. Die neuernannten Magistratsräthe, die unter solchen Verhältnissen ihr Amt nicht antreten wollten, wurden durch Militärgewalt aufs Rathhaus geführt. Den übrigen Rathsherren wurde bedeutet daß, wer nicht auf dem Rathhaus erscheint, 50 Mann Einquartirung erhält. —

In Pest wurde der Gelbgießer Löw zu dreijähriger Schanzarbeit in Eisen vom Kriegsgericht verurtheilt, weil bei ihm eine ungarische Banknote von 15 kr! gefunden wurde!

Am 9. September gab der preußische Gesandter in Konstantinopel den dort befindlichen Deutschen eine Festlichkeit. Der Graf hatte an der asiatischen Küste, der Stadt gegenüber, ein prachtvolles Zelt aufschlagen lassen. Ein paar hundert Deutsche vergnügten sich an Spielen, Gesängen und Tanzen; besonders zeichnete sich die dortige deutsche Liedertafel aus; Alle hatten auf einige Augenblicke vergessen, daß sie so ferne von der lieben Heimath waren. Dieses den Morgenländern so seltene und fremde Schauspiel hatte eine große Menge Zuschauer herbeigezogen, und manches hübsche Türken-Mädchen freute sich an deutscher Sitte und Lust.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 25. Sept. Die Soldaten, besonders aber die der reitenden Artillerie (Königin) haben die strengste Weisung erhalten, bei dem Eintritt des neuen Bierpreises, welcher nicht vier Kreuzer, wie man glaubte, sondern zwei Pfennig darüber ausmacht, sich fein ordentlich zu betragen und in den Wirthshäusern nicht zu krawallen. Es ist noch überdieß vor jeder möglichen Gefahr dadurch gesorgt, daß in den meisten Bräu-

Digitized by Google

häusern Unteroffiziere als Schutzwachen der Ordnung aufgestellt sind. — Mittags 11 Uhr ritt Prinz Luitpold mit mehreren Stabsoffizieren der auf der Landsberger-Straße zurückkehrenden Batterie Abel entgegen. — Morgen ist der Reisemarsch der reitenden Artillerie nach der Menterschwaige.

München, 25. Sept. Nächsten Sonntag wird Herzog Max die drei Bataillone des Landwehr-Regimentes inspiziren.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

456. (b) Mehrseitigen Aufforderungen entsprechend, bringe ich zur Anzeige, daß vorläufig zur Einzeichnung allenfallsiger Beitrittserklärungen zu dem nach meinem Vorschlage sich bildenden Vereine behufs der Erbauung einer

Eisenbahn von München über Rosenheim nach Salzburg,

auf dem Sekretariate des Magistrats der k. Haupt- und Residenzstadt, gemäß dessen freundlich zugesicherter Mitwirkung, sowie bei mir Promenadeplatz Nro. 18 Einzeichnungsbogen aufgelegt sind; ebenso können auch schriftliche Erklärungen noch ferners unter meiner Adresse abgegeben werden.

München, den 4. September 1849.

J. v. Maffei.

Die Volkswehr,

ein politisches Tagblatt von und für Schwaben,

kostet für Stuttgart monatlich 12 kr., für ganz Württemberg durch die Post bezogen 1 fl. 27 kr. halbjährlich; Auswärtige Postämter berechnen einen kleinen Postaufschlag. Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ein

Stuttgart, den 24. September 1849.

Die Redaktion und Expedition der Volkswehr,
Igenstraße Nro. 8.

Bekanntmachung.

463. Zur Versteigerung der zum Eisenbahn-Betrieb für das Etatsjahr 1849/50 benöthigten Materialien an die Wenigstnehmenden vorbehaltlich hoher Genehmigung, werden hiemit folgende Termine anberaumt:

a) Am 26. September Früh 9 Uhr
für Metallwaaren.
Nachmittags 3 Uhr
für Fettwaaren.

b) Am 27. September Früh 9 Uhr
für Holzwaaren.
Nachmittags 3 Uhr
für Priechler- und Sailerwaaren.

c) Am 28. September Früh 9 Uhr
für Leder-, Farb- und Bürstenwaaren, dann Holzkohlen und Putzlumpen.

Das Nähere über Bedarf und Bedingungen wird bei der Versteigerung bekannt gegeben.

Die Versteigerung selbst findet im Bureau des kgl. Bahnamts-Vorstandes im ehemaligen Schießhausgebäude statt.

München am 20. Sept. 1849.

Königliches Bahnamt.
Laubeck.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 26. Sept.: (Benefiz des Herrn Christ) Teufels Antheil.

Gestorbene in München:

Amalia Mähler, Rathdienerstochter von Regensburg, 27 J. Jos. Baumgartner, b. Schuhmacher, 75 J. M. A. Dillis, k. Oberförsters-Wittwe, 69 J. Franziska Morabelli, bgl. Schlossersfrau, 34 J. Nik. Hauptmann, qu. k. Oberstudien-Rath, 80 J.

461. Eingetretener Hindernisse wegen findet eine Versammlung des Vereins zur Förderung des Wasserheilverfahrens am Mittwoch den 26. Sept. nicht statt, die nächste außerordentliche Versammlung wird besonders bekannt gemacht werden.

Der Ausschuß.

462. Bei eintretender Herbst-Saison empfiehlt eine große Auswahl von gut wattirten

Herren- und Damenschlafröcken

zu den billigsten Preisen

Fr. Schreiner jun.,
Kaufingerstraße Nro. 26

449. Ein junger Mensch von gesunder und kräftiger Körperkonstitution und mit den nöthigen Schulkenntnissen vorbereitet, kann in einem ansehnlichen Garten zur Erlernung der Gärtnerei aufgenommen werden. Wo? sagt die Expedition.

455. Gruftgasse Nro. 511 St. sind zwei große unmeublirte und ein meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

Expedition: Promenade Nro. 16. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag Nro. 125. den 27. September 1849.

Das Abonnement auf das letzte Quartal

(von jetzt bis zum neuen Jahr)

ist eröffnet, und beträgt — 45 Kreuzer. Wer jetzt abonnirt, erhält die Nummern bis zum 1. Oktober als Zugabe.

Der ganzjährige Abonnementpreis beträgt 3 fl.;
halbjährig 1 fl. 30 kr.

Die Volksbötin wird alle Ereignisse, namentlich die Verhandlungen des gegenwärtigen Landtags, auf's schnellste und deutlichste mittheilen.

Wegen seiner ausserordentlichen Verbreitung in ganz Bayern eignet sich dieses Blatt zu **Anzeigen** aller Art. Die Zeile kostet nur 2 Kreuzer.

In München abonnirt man: Promenadeplatz Nro. 15, bei der Expedition.

Auswärtige wollen sich an das nächstgelegene Postamt wenden.

Bayern.

München, 26. Sept. Ein lustiger Hanswurst mag gefallen — aber ein trauriger Hanswurst — wir wissen was wir ausgestanden haben. Und wie die diplomatischen und andere Verwicklungen gegenwärtig stehen, so ist gar keine Aussicht, daß wir der traurigen Hanswurste, seien sie erblich oder lebenslänglich, so bald los werden. Was die schwarze Brüderschaft betrifft, so ist es ein Glück, daß die Natur den meisten ein gewisses Zeichen gemacht hat, woran man lachen muß, und wodurch die Gifthaltigkeit dieser Geschöpfe minder schädlich wird. Es ist vielen ein Ruf der „Gescheidtheit" vorausgegangen, und man freute sich auf den Kampf der „Kapazitäten" — als aber z. B. der Herr Ruland bei Gelegenheit einer Verfassungsverbesserung von der Allmacht Gottes predigte und der Herr Lassaulr die Verminderung des stehenden Heeres für eine Beleidigung des Heeres erklärte — da hat sich mancher die Augen ausgerieben — und die vermeintliche „Kapazität" noch einmal betrachtet und gesehen, daß er einen Schatz gesucht und Regenwürmer gefunden hat, wie's im Sprichwort heißt. Da man aber von den Disteln keine Feigen und von den Dornen keine Trauben einzusammeln pflegt, so muß das, was solch' übelgelungene Kapazitäten hervorbringen, nothwendig auch ein traurig Ding sein. Die jetzige bayrische Politik in der deutschen Frage, die sogenannte kirchlich-östreichische, wie sie der Bruder Reichswasserminister Bally hausirt, kommt ganz warm von den Jesuiten an, und wie viel sie taugt, und wie heilsam sie für Bayern und Deutschland ist, weiß Jedermann. Wie das Ministerium ist, so sind auch die Blätter, welche die kirchlich-österreichischen Kapazitätsminister unterstützten: Wie der Magister so der Disziple; wie der Philipp so der Lippl. Da existirt ein Schmierblättl, genannt Augsburger-Postzeitung, das freilich schon lang beim Käshändler expedirt würde, wenn nicht der Erzbischof

Digitized by Google

allen Pfarrern, Benefiziaten und Dekanen bei Strafe befohlen hätt', daß sie auf die Postzeitung abonniren. Dieses christkatholische Liebesblatt hat neulich geschrieben: „Unsere freisinnigen Zeitungsredakteure sollte man alle füsiliren; doch nein, eine Kugel sei keiner davon werth — sogar zum Hängen seien sie zu schlecht, sie verdienen den Staubbesen!" Es ist eine alte Erfahrung, daß die geringsten Kapazitäten den größten Zorn haben können, und man kann sich denken, wie die schwarze Augsburgerin mit langen Korrespondenznägeln über die Linksmänner herfällt, um selben die Augen auszukratzen, wie sie den Bürger „Wallerstein," den Dr. Morgenstern, sogar auch die Hrn. Lerchenfeld und Boyè heruntermacht, wie sie stampft, knurrt und bellt, und wie sie dann wieder ihren Döllinger mit der ganzen Heftigkeit der chaleurs des vielles femmes, (zu deutsch Altweiberhitzen) an das Herz drückt. Diese schwäbische Madonna unterschreibt sich nie anders, denn als „Stütze des Thrones und beglaubigte Vertraute mehrerer ausserordentlicher Kapazitäten aus den gebildeten Ständen." Die ausländischen Nachrichten bezieht sie direkt aus der berühmten Druckerei der allgemeinen Zeitung, die leitenden Artikel aber, namentlich die aus München, sind von ihren eigenen Mitarbeitern, deren sie aus allen Ständen besitzt. Ein sehr bedeutendes Talent, welches sich unter diesen befindet, soll im morgigen Blättl näher besprochen werden.

München, 26. Sept. Man schreibt: Graf Seinsheim, der zweite Präsident der Kammer der Reichsräthe wird sich ganz von den Geschäften zurückziehen, und steht im Begriffe, ein kritisches Werk über Schelling's Philosophie der Offenbarung der Oeffentlichkeit zu übergeben!

München, 22. Sept. Der zweite Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat für die Finanzvorlagen folgende Referenten ernannt: Für die Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1845/46 und 1846/47; Hauptreferent der Einnahmen, Abg. Rebenack (schaun's fein genau nach!); Hauptreferent der Ausgaben, Abg. v. Lerchenfeld (war ja selbst Finanzminister, der muß es verstehen!); Spezialreferent: Sallnen- und Bergamt, dann Post- und Eisenbahnen, Abg. Prof. Hermann (eine hübsche Arbeit!); Zollwesen, dann Donaudampfschifffahrt, Abg. Neuffer (lassen Sie sich fein von der Rede der Minister nicht gar zu sehr ergreifen!); Militärausgaben, dann Lotto, Abg. Langguth (erschrecken's nicht gar zu stark an dem, was Sie sehen werden!); Spezialfonds, Abg. Weber; Staatsbauten, Abg. v. Koch (nehmen's halt Ihre Gedanken ein wenig zusammen, und schauen's, daß nichts durcheinander kommt.) Der Gesetzentwurf, die definitive Hausteuer wurde zur Berichterstattung dem Abg. Oettl, und jener in Betreff der Kreisfonds dem Abg. Thinnes zugetheilt. Alle Mitglieder dieses, wie die übrigen Ausschüsse werden so schnell als möglich arbeiten, um der Kammer Material zur Berathung bieten zu können.

München, 26. Sept. Gestern stand vor den Geschwornen der ledige Ausgeher und ehemalige Korporal Thomas Burgmeier, angeklagt eines organischen Fehlers, daß er nämlich zu lange Finger hat. Mit einem guten Freund, dem Gefreiten Kastenmüller, hat er aus dem Laden des Mannheimerkoches am Promenadeplatz dahier im Februar 1848 eingebrochen und 48 fl. in baarem, zwei Schlösser und eine Hänguhr im Werthe von 12 fl. fortgeschleppt. Beide haben schon früher i. Okt. 1847 bei der Silberstickerin Krieger am Frauenfreithofe Nachts eingebrochen und 12 goldene, 26 silberne und 2 schwarze Hauben in einem Sacke fortgetragen, welche Burgmeier theils selbst verkaufte, theils durch seine Geliebte verhandeln ließ. Desgleichen bekennt er mit seinem guten Freund aus dem Keller des Kaufmann Auracher gewaltsamer Weise Wein bei 20 fl. und aus dem Keller des Postdirektors Fischer bei 70 fl. gestohlen zu haben, alles aus reiner Leidenschaft! Ebenso sind diese beiden Ehrenmänner in einen Putzmacherladen unter dem Kuhbogen eingebrochen und haben sechs weiße Frauenzimmerhauben weggefischt, wovon Burgmeier seiner Herzallerliebsten zwei zum Präsent gemacht, die andern aber verkauft hat. Auch dem Weinkeller des Herrn Exfinanzministers Grafen Seinsheim haben diese Feinschmecker einen Besuch abgestattet, so wie dem Weinlager des geheimen Rath Dr. Breslau im Werthe von 20 bis 30 fl. Wein eingesäckelt. — Der Burgmeier läugnet unverschämt, Kastenmüller gesteht Alles. Der Anwalt Dr. Riedel vertheidigt den Erstern so ausgezeichnet als nur immer möglich, kann aber das Geschehene nicht ungeschehen machen. Die Verbrechen liegen auf der Hand und die Geschwornen erkennen den Burgmeier schuldig der sieben ausgezeichneten Diebstähle. Der Gerichtshof erkennt 11 Jahre Zuchthaus. Wie nun der Präsident nach diesem Urtheilsspruch den Angeklagten erin-

Digitized by Google

nert, daß er beim obersten Gerichtshofe Berufung ergreifen könne, äußert dieser mit seiner im ganzen Verlauf der Verhandlung bewiesenen Frechheit: er ergreife die Berufung nicht; mögen die Herren Geschwornen mit ihrem Gewissen fertig werden können, sie haben auch Kinder; er gehe unschuldig ins Zuchthaus.

Wie steht's d'raußen?

Wie betrübend ist es zu erfahren, daß durch die harten Maßregeln gegen die Flüchtlinge auch die Mitglieder der deutschen Nationalversammlung getroffen werden, die von ihren Regierungen verfolgt (worunter auch die bayrische) eine Zuflucht in der Schweiz gesucht haben, und nun auch diese wieder verlassen müssen. Ein solches Loos den Mitgliedern des ersten deutschen Parlaments!

In Frankfurt wieder eine Prügelei zwischen bayrischen und preußischen Soldaten, wobei ein Preuß schwere Wunden davon trug.

Das österreichische Truppenkorps in Vorarlberg (gar nicht weit von uns!) unter dem Oberbefehl des Fürsten von Schwarzenberg besteht aus 11,000 Mann Infanterie, einem Regiment Palatinal-Husaren nebst einem Artilleriepark; zu diesem Truppenkörper wird nächstens noch ein Regiment Joseph-Husaren stoßen, welches sich bereits von Lemberg nach Vorarlberg in Marsch gesetzt hat.

Der verrückte preußische Major Plehwe, Commandant von Mannheim, von dem die Volksbötin schon manches unsinnige Stückl erzählte, hat neulich einen Dompfaffen, (ein Vogel, sehr leicht nach der Pfeife abzurichten) durch einen Corporal im Käfig todt schlagen lassen, weil das arme Thier das Heckerlied pfiff! — Da hört alles auf!

Die durchlauchtigsten Fürstlein der beiden Ländlein Hohenzollern haben dem k. preußischen Generallieutenant von Peuker das Ehrenkreuzlein I. Klasse höchst Ihres Häuslein-Ordens zu verleihen geruht. Wie artig!

Die Schweizer machen jetzt, daß sie die Flüchtlinge, namentlich die hervorragenden, los werden. Die meisten gehen nach England. Der bekannte Brentano hatte bereits angefangen, eine Geschichte der badischen Revolution zu schreiben, aber der Bundesrath gönnt ihm keine Ruhe zum Schreiben, sondern er muß seinen Koffer packen und die freie Schweiz verlassen, denn wenn da mehr so gescheidte Köpfe zusammenkämen, könnten sie das übrige Europa wieder anstecken. Die dummen Kerle dürfen alle bleiben und arbeiten. Brentano will nach Amerika — mehrere Personen und Familien in Baden haben ihm bereits angezeigt, daß sie ihm in den neuen Welttheil nachfolgen werden, sobald sie nur ihre Häuser oder Grundstücke verkaufen könnten. Ueberhaupt dürfte nächstes Jahr ein Auswanderungszug losgehen, und das von vermöglichen Leuten, daß die Regierungen stutzen werden! Die Leute, die noch einiges Geld haben, gehen fort, nur die Armen bleiben!

Die Franzosen dringen noch immer in den Pabst, er möchte doch ein bischen freisinniger regieren; aber es hilft nichts. Der hl. Vater hat erklärt: wenn man ihn nicht in Ruhe lasse, so werde er nicht nur aus Italien, sondern so gar aus Europa fortgehen und in Amerika eine Zufluchtsstätte suchen. Der Pabst in Amerika! Das wär wieder was Neues in der Weltgeschichte! —

Die Königlich Kaiserlichen haben dem türkischen Sultan kurzweg sagen lassen: Er soll die ungarischen Flüchtlinge ausliefern; der Sultan aber ist kein Pudel, der auf Commando aufwartet, und hat wissen lassen: „Ich mag nicht.“ — Der österreichische Gesandte hat seinen Großmacht-Ohren gar nicht getraut — ist zum Sultan selber gelaufen und hat gesagt: Aber um Gotteswillen, lieber Sultan, was fällt Ihnen denn ein? Oesterreich wollen Sie trotzen — wo soll denn das hinaus. Seine türkische Hoheit entgegnete: Ich will kein Vasall Rußlands oder Oesterreichs sein, sondern selbstständig und nach eigenem Willen handeln. Als sich der Gesandte auf einen Vertrag berief, wurde sultanischer Seits bemerkt: Der Vertrag beziehe sich auf gegenseitige Auslieferung von Ausreissern. Die ungarischen Flüchtlinge seien aber keine Ausreisser. Er werde sie auf die Insel Candia schicken, einigen Pässe nach England geben und damit Punktum. — Und der Oesterreicher zog ab. — Es ist aber dabei zu bemerken, daß der Sultan allein so gescheidt nicht ist, sondern hinter diesem entschiedenen Auftreten steckt — England!

Digitized by Google

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 26. Sept. Heute hat die reitende Artillerie ihren Reisemarsch unternommen; es geht über Perlach nach der Menterschwaige, wo bivouakirt nnd auf Rechnung der Oberst-Inhaberin Knödel verspeist und gutes altes Bier ausgeschenkt wird. Das Königspaar stattet dem Regimente auf der Menterschwaige einen Besuch ab.

München, 21. Sept. Die Gärtnerzunft in Bamberg beabsichtigt nach Eröffnung der Bahnstrecke eine Ladung ihrer Erzeugnisse hieher zu senden und die besten davon der Königin durch eine Deputation überreichen zu lassen. Die Erlaubniß dazu ist höheren Orts bereits ertheilt. Auch gedenken die Bamberger Gärtner eine Gemüseniederlage hier zu errichten, was jedenfalls sehr vortheilhaft wäre. Doch wird die Sache auf starken Widerstand der hiesigen Gewerbeberechtigten stoßen.

München, 26. Sept. Künftigen Freitag werden die Bierbuden auf der Theresienwiese eröffnet; 17 Wirthe haben sich zur Beziehung derselben gemeldet. Das dießjährige Oktoberfest wird auch durch einen Luftballon verherrlicht, welcher am Mittwoch den 10. Oktober aufsteigen wird, und wofür der Unternehmer die Summe von 200 fl. aus der hiesigen Gemeindekasse erhält.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Herbergs- und Verding-Anstalt für weibliche Dienstboten

in München, Schrannenplatz gegenüber dem heil. Onuphrius Nr. 13 über 2 Stiegen ist in den Stand gesetzt, allen Anforderungen der Dienstherrschaft schnell zu entsprechen, und wird sich jederzeit des Vertrauens würdig zu machen suchen. Mit Achtung empfiehlt sich

462. **Joh. Arnold**, Herbergsvater und Bürger.

469. Wer stichsaures Bier trinken will, gehe nunmehr in das k. Hofbräuhaus, der Musteranstalt der bayerischen Biere.

468. (3a) Eine gebildete Wittwe sucht einen Knaben oder ein Mädchen in Kost und Wohnung und Ausbildung zu nehmen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 27. Sept. „Die Hochzeit des Figaro", Oper von Mozart.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 27. Sept.: Zum Erstenmale: Die Mehrin.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Joseph Anton Steigenberger, k. Hofmusikus dah., mit M. A. Ziegelsperger, Schullehrerstochter v. Oberlauterbach. Anton Hierneiß, k. Maschinist bei der Eisenbahn, mit Maria de Gloria, Kaffetierstochter v. h. Joh. Bapt. Jos. Seneburg, k. Regiments-Auditor beim k. b. Inf.-Leibregimente dah., mit Frl. Kunigunda Schemenauer, k. Hofmusikus- und dirigirenden Mitgliedes Wittwe.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Friedrich Vogel, k. Rentbeamter zu Neuburg a/W., mit Frl. Josepha Anna Buchner, k. Staatsschuldentilgungs-Kassierstochter v. h. Joseph Eisenhofer, Weinelmerer dah., mit Theres Berchtold, Bauerstochter v. Thaining, Ldg. Landsberg. Joh. Mangold, Kutscher dah., mit Theres Karl, h. Gärtnerstochter von Straubing. Joh. Bapt. Baumgärtner, Makulaturpapierhändler dah., mit Katharina Senger, Traiteurewittwe v. h. Franz Ganter, Logendiener im k. Hoftheater dah., mit Franziska Spenger, Tändlerstochter v. h.

In der St. Anna-Pfarrkirche:

Hr. Theodor Huber, Pfaffterer dah., mit Barb. Ziegler, Taglöhnerstochter v. Haldhausen.

In der protestantischen Pfarrkirche:

HH. Joseph Müller, k. Kriegeministerial-Sekretär dah., mit Charlotte Bauer, Schullehrerstochter von Ansbach. Herrmann Peter Struck, Kirschnermeister in Rostock, mit Karoline Auguste Fleischmann, Kirschnerstochter v. h. Joh. Georg Herzog, Cantor und Organist an der evang. Kirche und Professor am kgl. Conservatorium der Musik dah., mit Frl. Paulina Josepha Ströbel v. h.

Gestorbene in München:

Joseph Mauser, ehem. bgl. Metzger, 53 J. Joh. Nep. Peischer, Antiquar, 59 J. Peter Rolland, herzogl. Leucht. Kabinets-Courier, 74 J. Kath. Widmann, Tagl.-Tochter von Eisenbach, Ldg. Freising, 38 J.

467. Eine noch ungebrauchte ächte

Roßhaar-Matratze,

ein modernes Kanapee und Sessel mit Federn und Roßhaar und ein großer Tisch sind billig zu verkaufen. Westenriederstraße nächst dem Obstmarkt Nro. 13, 2 Stiegen.

468. Ein Klavier, ohngefähr 44 fl. im Werthe, wird zu kaufen gesucht. Adressen beliebe man bei der Expedition zu hinterlegen.

Expedition: Promenade Nro. 15

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag **Nro. 126.** den 28. September 1849.

Der neueste politische Briefsteller,

herausgegeben vom

Minister v. d. Pfordten.

Die Briefe (Aktenstücke), welche Hr. v. d. Pfordten der Kammer mitgetheilt hat, sind nun im Druck herausgekommen, zwanzig an der Zahl und wir haben sie durch gelesen, durch studirt, durch und durch geprüft und können den ganzen Inhalt kurz zusammen fassen, wie folgt: Nro. 1 ladet der preußische Staatsminister unterm 21. März d. Js. die bayerische Regierung zum Beitritt ein, zu einem Bündniß gegen innere und äußere Feinde, bei welcher Gelegenheit das preußische Kabinet dem bayrischen die unbedingte Nothwendigkeit vorstellt, daß eine Einigung über den Entwurf der künftigen deutschen Verfassung stattfinde, und ein Reichstag mit Staaten- und Volkshaus zu berufen wäre. Da aber die provisorische Centralgewalt und die Reichsverweserschaft doch nicht mehr viel tauge, übernehme Preußen vor der Hand die Leitung der öffentlichen Geschäfte. Nro. 2 erwidert Hr. v. d. Pfordten an den bayerischen Gesandten in Berlin unterm 27. Mai: das Organ des deutschen Bundes bestehe noch fort; die Centralgewalt und der Reichsverweser seien selbstständig und unabhängig; es bedürfe also keines besonderen Bündnisses. Da der Reichsverweser aber doch nicht aushalten werde, so schlage die bayr. Regierung die Bildung eines neuen Bundesorganes vor, geht aber auf die preuß. Vorschläge nicht ein, indem sie Oesterreichs Stellung berücksichtigt, sie spricht daher den Wunsch aus, daß eine Verständigung mit dem Reichsverweser und Oesterreich zu Stande komme. „Die prov. Centralgewalt wird in Bayern gerade von jenen Gutgesinnten, welche die Regierungen für sich gewinnen müssen, jetzt noch als der einzige Ausdruck und Halt der deutschen Einigung betrachtet und ein Ministerium, welches mit der Centralgewalt rücksichtslos breche, werde sich ein Bayern schlechterdings nicht halten können." (Dies sind v. d. Pfordtens eigene Worte.) In der Rücksichtsnahme auf Oesterreichs Stellung lag für Bayern ein Hauptgrund für die Ablehnung der Frankfurter Verfassung und gerade derjenige Grund, welcher den meisten Anklang in den altbayrischen Stammländern fand. Diese Rücksicht dürfe die Regierung nicht außer Aug' lassen, ganz abgesehen davon, daß ihr eigenes Gefühl (!) für Oesterreich es ihr nicht gestattet. Bayern wünscht deßhalb jetzt nur etwas Provisorisches und nicht wie Preußen ein Definitivum; wenn der bayerischen Regierung übrigens auch alles Andere recht wäre, das Oberhaupt wäre ihr nie recht. (Da liegt der dynastische Haas im diplomatischen Pfeffer.) Das 3. Aktenstück bildet ein Schreiben des Ministers v. d. Pfordten an den hiesigen preuß. Gesandten, worin er auf die von ihm in Berlin gepflogenen mündl. Verhandlungen sich bezieht. Gegen das preuß. Wahlgesetz hat er nichts einzuwenden und verspricht Vorschläge zur Verfassungsveränderung dem Berliner Kabinet vorlegen zu wollen. Nro. 4 drückt Herr v. d. Pfordten in Berlin am 22. Juli dem preußischen Staatsminister v. Brandenburg seinen Wunsch aus, daß auch der österreichische Gesandte an den Verhandlungen mit dem preußischen Kabinet sich betheiligen dürfe. Darauf antwortet der preussische Minister (Nro. 5), daß er nichts dagegen habe, nur solle der österreichische Gesandte auch die Vorschläge der österreichischen Regierung mittheilen. Bei dieser Gelegenheit wiederholt das preußische Kabinet seine Ueberzeugung von der

Digitized by Google

nothwendigen Bildung eines Bundesstaats, welche dem wahren Bedürfniß der deutschen Nation entspricht und erklärt sich zu jeder Verständigung bereit, indem den Abänderungsvorschlägen von Seite Bayerns entgegen gesehen werde. Nun kommt Minister v. d. Pfordten mit seinen Abänderungsvorschlägen (Nro. 6) des Verfassungsentwurfs heran; sie laufen hauptsächlich auf den Bundesstaat hinaus, und wollen die Reichsgewalt abgeändert wissen. Von den Gespenstern der Gewerbefreiheit, Uebersiedlung u. dgl., womit man doch das altbayrische Landvolk eingeschüchtert hat, ja sogar über das Wahlgesetz macht Herr v. d. Pfordten wenig Erwähnung. Hierauf folgen preußische Erwiederungen auf diese Vorschläge (Nro. 7 und 8); der bayrische Minister schreibt dann an den preußischen (Nro. 9), daß der deutsche Bund nicht aufgehoben sei, ein Organ haben und deßhalb ein einstweiliges (neue provisorische Centralgewalt) errichtet werden müsse; Preußen wolle zwar nichts einstweiliges, sondern gleich was rechtes, dauerndes; dieß sei aber nicht möglich, weil Oesterreich noch nicht mit sich fertig sei. — Das zehnte Aktenstück ist abermals ein Schreiben des bayrischen Ministers, Berlin vom 2. Juli, an den preußischen, worin sich Ersterer auf seine mündliche Unterredung mit dem General Radowitz bezieht, wornach, wenn Bayern auch alles Uebrige recht wäre, wenn es selbst das Wahlgesetz mit in Kauf nähme, ihm die preußische Vorstandschaft doch nicht recht sei. —

Darauf antwortet (Nro. 11) der preußische Minister dem bayrischen gleich am andern Tag, daß man doch den früheren Bundestag, wie ihn Oesterreich und Bayern wolle, nicht wieder herstellen könne; die bayrische Regierung solle nur die preußischen Vorschläge recht in Erwägung nehmen; man lege auf ihre Entscheidung einen hohen Werth; am Reichstage können dann die gemeinsamen Vorlagen über Abänderungen an der Reichsverfassung gemacht werden. — Nun erläßt v. d. Pfordten (Nro. 12) an die Gesandtschaften ein Rundschreiben, in welchem er gegen die preußische Regierung loszieht, als ob diese das Werk der Einigung verhindere. Dafür ertheilt ihm der preußische Minister v. Brandenburg in einer Note vom 30. Juli (Nro. 13) einen diplomatischen Wischer. Hiegegen bringt das vierzehnte Aktenstück, ein Trostschreiben des österreichischen Ministers von Schwarzenberg, worin unser bayrischer Staatsmann über den Schellenkönig heraus gestrichen ist, und welches derselbe zu seinem Eigenlob mit einer wenig staatsmännischen Eitelkeit selber veröffentlicht. Hieran reiht sich nun als fünfzehntes langes und breites Aktenstück die Uebersicht der vom Dezember 1848 bis Ende Juli 1849 zwischen Preußen und Oestreich gepflogenen Verhandlungen. Da begegnen wir wieder Oesterreich auf seinem Weg zum alten Bunde und Herrn v. d. Pfordten als den Schleppträger Oesterreichs hinterher. — Nro. 16 fordert der preußische Gesandte am hiesigen Hofe am 27. August den bayrischen Minister zu einer Enderklärung auf, und entwickelt in einem andern Schreiben (Nro. 17) die Gründe des bisherigen Verhaltens der preußischen Regierung, die dennoch das Vertrauen zu Bayern hege, daß es in ächt deutschem Sinne die entscheidende Wichtigkeit des Augenblicks in's Auge fassen wolle. Die preußische Regierung habe ihm mit Vertrauen die Hand geboten, sie habe für sich nichts begehrt, und für Bayerns Wünsche alle mögliche Rücksicht geübt; die öffentliche Meinung in Deutschland dringe nachdrücklich auf eine endliche Entscheidung und die preußische Regierung wolle baldigst Schritte thun zur Einberufung des Reichstages, der die gemeinsame deutsche Verfassung prüfen und darüber beschließen soll. Auf diese entschiedene Sprache antwortete Herr v. d. Pfordten am 8. August verneinend und entwickelt in einem weiteren Schreiben vom selbigen Datum (Nro. 19) die Gründe, wie sie aus all seinen bisherigen Noten bereits bekannt sind. Endlich bringt das letzte Aktenstück Nro. 20 eine offene Darlegung des preußischen Ministers des Aeußern v. Schleinitz, worin klar auseinander gesetzt ist, daß die preußische Regierung so und nicht anders handeln konnte. Aus all diesen Mittheilungen können sich die Leser nun selber einstweilen die Moral ziehen; die Volksbötin wird in ihrem nächsten Blättl den Senft dazu geben.

Bayern.

Die neue fränkische Zeitung schreibt aus München: Die Spitzen und Büsche an den Helmen sollen einem kleinen Kamm Platz machen. Da ist es gut, daß die Würzburger Landwehr noch keine Helme mit Spitzen und Büschen hat, noch besser wird es sein, wenn sie sich auch keine mit dem Kamm anschaffen wird, damit sie nicht

Digitized by Google

übermorgen sich veranlaßt sieht, auch diese wieder zu ändern. Das Einzige, was zu ändern am nöthigsten schiene, wenn die Landwehr etwas werden soll — ist der Geist der Offiziere. Es wäre eine willkommene Erscheinung, wenn diese einmal einen tüchtigen Bürgersinn an den Tag legen würden.

Wenn die Bürger und Landleute ein schönes Geldstück sehen wollen, so sollen sie trachten, ein neues französisches Fünffrankenstück zu kriegen: Eine Seite der Münze stellt einen schönen Frauenkopf dar, der mit Blumen, Aehren, Lorbeeren und Eichenlaub bekränzt ist, eine um die Stirne geschlungene Binde trägt die Inschrift: „Eintracht." Ein Stern strahlt über dem Kopf und die Umschrift lautet: „französische Republik." Die Rückseite der Münze, mit zwei Palmzweigen, die einen Kranz bilden, geziert, trägt den Wahlspruch: „Freiheit, Gleichheit, Verbrüderung," so wie die Anzeige des Werthes 5 Franken 49. Auf dem Felde des Stückes liest man die alte Inschrift: „Gott schütze Frankreich."

Aus Kaiserslautern hört man: Den in der Pfalz erschienenen Blättern und Blättchen ist die Mittheilung von politischen Nachrichten wieder gestattet worden; jedem mißliebigen Artikel ist aber mit einem neuen Verbot gedroht. — Auf einem großen Bogen ist ein Verzeichniß der wegen Hochverraths angeklagten, im Zweibrücker Arresthaus befindlichen Personen, mit Angabe des Namens, Standes und Wohnortes, erschienen, wonach sich deren Zahl auf 120 beläuft. Alle Stände sind dabei vertreten, namentlich aber besonders viele Beamte darunter. Die dortigen Staatsanwälte scheinen, um mit Herrn v. Kleinschrod zu reden, sehr „talentvoll" zu sein.

Wie steht's d'rauſſen?

In Folge der am 23. Sept. zu Oberrad bei Frankfurt stattgehabten blutigen Auftritte zwischen österreichisch-bayrischen Soldaten einerseits und preußischen Soldaten andererseits, welche sich zuerst auf einem Tanzboden entspannen und dann auf die Straße fortpflanzten, sind viele schwer oder minder Verwundete ins Spital gebracht worden, wovon ein bayrischer Jäger bereits verschieden ist. Mehrere Andere sind der Art zugerichtet, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. (In gewissen Kreisen in München soll man es mit Vergnügen sehen, daß die östreichischen und die bayrischen Soldaten zusammen halten gegen die Preußen. Was liegt an der deutschen Einigkeit!)

Schreibt einer aus Klagenfurt: Viel Aufsehen macht jetzt bei uns Görgey. Er ist ein schöner junger Mann, sieht etwas leidend seiner Kopfwunden wegen aus, trägt auch noch den Verband, entzieht sich aber durchaus nicht der Geselligkeit, die ihm unsere Stadt bietet. Er erscheint oft in Begleitung seiner Frau auf den Spaziergängen, zeigt sich sehr höflich und zuvorkommend, speist im Salon zur Kaiserkrone und besucht auch die Kaffeehäuser.

Es leben nur noch drei Personen, welche an dem berühmten oder berüchtigten Wiener-Kongreß im Jahre 1815, durch welchen Europa und vorzüglich Deutschland in die trübselige Verfassung kam, in welcher es 33 Jahre gelegen — beigewohnt haben. Es sind dies Marschall Soult in Paris, Herzog von Wellington in England und Graf Nesselrode in Petersburg. Dieser Nesselrode, freilich jetzt schon ein grauer Diplomat, ist annoch immer an der Seite des russischen Zwingherrn, gibt ihm Rathschläge und sagt, was er für eine Politik zu befolgen hat. Er hat nun „als treuer Vollstrecker der russischen Absichten" — wie's im Handbillet heißt — das Bildniß des Kaisers in Diamanten erhalten, welches im Knopfloch getragen werden muß. Na, um eine solche Riesen-Auszeichnung kann man der Knute schon dienen, wird Mancher denken. Der General-Adjutant des Zwingherrn, der immer und überall mit ihm geht, weil er sich seines Lebens fürchtet, ist derselben Knopflochehre theilhaftig geworden.

Bis sich Komorn ergibt, vertreiben sich die Oestreicher die Zeit damit, daß sie Weiber zusammenfangen. So wurde die Mutter des Kossuth und eine Verwandte seiner Frau unter starker Bedeckung nach Preßburg gebracht.

Neulich hat General Wratislav, in Abwesenheit des Radetzky, Armeekommandant in Italien, zu Mailand grosse Heerschau gehalten über 16 Bataillone Infanterie, ein Husarenregiment und 16 Batterien Artillerie! Das Ganze geschah zur Feier der Siege in Ungarn und des Friedens mit Sardinien. Nur etwa 100 Personen aus dem untersten Pöbel schauten zu, im Uebrigen ließ sich kein Mailänder blicken und alle Fenster waren geschlossen! — So lang die Leute noch immer gern bunte Lappen angaffen, sind sie keiner ernsten Entschiedenheit fähig. Der Nationalstolz,

Digitized by Google

das Ehrgefühl des Italieners ist im Tiefsten verletzt — gegen die Gewalt kann er nichts machen — und darum bemüht er sich auf jede Art seinen Feinden Verachtung zu zeigen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 27. Sept. Bei dem gestrigen Reisemarsch der reitenden Artillerie erschien die königliche Inhaberin zu Wagen, in die Farben ihres Regimentes gekleidet, nämlich in einem dunkelblauen Sammtkleid mit Goldlitzen, einem schwarzen Ueberwurf mit Kragen, worauf die Obristen-Auszeichnung in Goldborten war; trug auch einen schwarzseidenen Hut mit einer hochrothen Feder, was wohl den Helm mit dem rothen Büschel, wie ihn dieses Regiment tragt, zu bedeuten hatte. Sämmtliche anwesende Offiziere, worunter auch v. d. Tann, wurden ihr vorgestellt. Die Mannschaft erhielt Fleisch, Brod und Bier; Knödel gab's diesmal keine. Weitere Manöver und Uebungen wurden nicht aufgeführt. — Von der Tann und noch einige jüngere bayrische Offiziere erhalten Urlaub, um sich nach Komorn zu begeben und als Zuschauer bei der dortigen Belagerung militärische Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln.

München, 26. Sept. In der gestrigen Sitzung der Gemeinde-Bevollmächtigten erstattete Herr Fabrikant Hänle Bericht über die Gemeinde-Rechnung 1847/48; die Einnahmen betragen 655,795 fl., die Ausgaben 646,092 fl. Nach dem gegenwärtigen Schuldentilgungsplan werden die Schulden der hiesigen Gemeinde erst bis zum Jahre 1869 (!) gänzlich abbezahlt. Bei Besprechung der Wasserleitungen bemerkte Herr Fabrikant Riemerschmid, daß München das beste Wasser unter allen Städten haben könnte, daß jedoch im Sommer das Wasser zu warm und im Winter zu kalt sei, deshalb, weil die Röhren nicht tief genug gelegt sind; in Dresden seien dieselben 9 Fuß unter der Erde. Der Herr Referent zeigte, daß der Lokalmalzaufschlag 22,000 fl. und der Mehlaufschlag 4,500 fl. mehr, als im vorhergehenden Jahre ertragen, während das Erträgniß des Fleischaufschlages um 844 fl. abgenommen hat. Ferners wurde beantragt, daß diesmal 5,000 Schäffel Korn mehr eingethan werden, was zu billigen ist. Die wiederkehrenden Reparaturen am Isarufer lassen es auch wünschenswerth erscheinen, daß, wie in Oesterreich, an den Innbauten, Steindämme gemacht werden; jeder Flösser soll angehalten werden, einen Stein von passender Größe mitzubringen und unentgeldlich verabfolgen. Mit dem Oktoberfeste endlich soll zugleich eine Kreis-Industrieausstellung veranstaltet werden. Die Verhandlungen dieser Sitzung waren überhaupt so wichtig, daß sie verdienen, im Drucke öffentlich herausgegeben zu werden.

Anzeigen.

473. Der Unterzeichnete als Massakurator in der Windmaissinger'schen Gantsache macht hiemit bekannt, daß nach Beschluß des Kreditoren-Ausschusses das Windmaissinger'sche Bräuhaus nebst Sommerkeller und Lagerfässer ꝛc. ꝛc. neuerdings durch öffentliche Versteigerung verpachtet wird, und Kommission hiezu auf

1. Oktober l. J. Vormittags 9 — 12 Uhr

in der Wohnung des Unterzeichneten, Ludwigsstraße Nro. 29, 2 Stiegen anberaumt sei.

Bemerkt wird hiebei, daß der Zuschlag vorbehaltlich der Genehmigung des königl. Kreis- und Stadtgerichts München ertheilt wird, und die Einsicht der Streichbedingungen am Tage der Versteigerung gestattet ist.

München, den 26. Sept. 1849.

Riedl, Advokat.

Gestorbene in München:

Anna Meurad von Vorwaltern, k. Staatsökonomie-Rathswittwe, 78 J. Th. Weihrauch, k. Zahlmeisterstochter, 15 J. Joserpha Bleicher, Pfandverwahrerstochter, 17 J. Georg Strähler, pens. kgl. Reg.-Arzt, 74 J.

472. Eine Stockuhr ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

474. Von Nro. 11 des Münchener-Punsch 1849 werden Exemplare zu kaufen gesucht. D. Uebr.

455. Gruftgasse Nro. 511 St. sind zwei große unmeublirte und ein meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **Nro. 127.** den 29. September 1849.

Das Abonnement
von jetzt bis zum Neujahr beträgt 45 Kreuzer.

Bayern.

München, 28. Sept. Heut ist die Fahrordnung auf der bayrischen Südnordbahn an allen Ecken angeschlagen. Da aber nicht jeder auf der Straße stehen bleiben und lesen kann, und auf diesem Plakat eine grosse Menge von Ziffern sind, so glaubt die Volksbötin den Lesern einen Gefallen zu thun, wenn sie die Fahrordnung mit Benennung der Hauptstationen in faßlicher Weise mittheilt:

Fährt man in **München** ab um **halb sechs Uhr** Morgens, so ist man
um ein Viertel über 7 Uhr in Augsburg,
um halb 9 Uhr in Donauwörth,
um halb 10 Uhr in Nördlingen,
um halb 1 Uhr Mittags in Nürnberg.

Zehn Minuten nach 1 Uhr geht der Zug von Nürnberg ab, und man kommt
um 3 Uhr nach Bamberg,
gegen 4 Uhr nach Lichtenfels,
um drei Viertel auf 5 Uhr nach Kulmbach,
um ein Viertel über 5 Uhr nach Neuenmarkt,
um halb 8 Uhr nach Hof.

Fährt man in München Mittags 11 Uhr fort, so ist man Abends halb 7 Uhr in Nürnberg und bis drei Viertel auf 8 Uhr in Bamberg. Nachts gehen keine Züge. — Der Zug, der Nachmittags 4 Uhr von München abfährt, kommt um 6 Uhr nach Augsburg, und geht nun als Güterzug noch bis Nördlingen, wo er um halb 10 Uhr ankommt.

Rückweg.

In Hof fährt man Morgens um 6 Uhr ab, und ist dann
um halb 9 Uhr in Neuenmarkt,
gegen 9 Uhr in Kulmbach,
um drei Viertel auf 10 Uhr in Lichtenfels,
um drei Viertel auf 11 Uhr in Bamberg;
um halb 1 Uhr Mittags in Nürnberg.

Um halb 2 Uhr geht der Zug von Nürnberg ab und man ist
um ein Viertel über 4 Uhr in Nördlingen,
gegen halb 6 Uhr in Donauwörth,
um halb 7 Uhr in Augsburg,
um halb 9 Uhr Abends in München.

Ein zweiter Zug geht von Hof aus um 1 Uhr Mittags, und ist bis halb 9 Uhr Abends in Nürnberg.

Preise der Plätze:

von München bis Augsburg (16¼ Stunden)
3te Klasse 1 fl. 6 kr. (2te Kl. 1 fl. 39 kr. 1te Kl. 2 fl. 30 kr.)
von München bis Nürnberg (62½ Stunden)
3te Klasse 4 fl. 12 kr. (2te Kl. 6 fl. 15 kr. 1te Kl. 9 fl. 24 kr.)
von München bis Bamberg (78¼ Stunden)
3te Klasse 5 fl. 15 kr. (2te Kl. 7 fl. 51 kr. 1te Kl. 11 fl. 48 kr.)
von München bis Hof (113¼ Stunden)
3te Klasse 7 fl. 36 kr. (2te Kl. 11 fl. 21 kr. 1te Kl. 17 fl. 3 kr.)

Digitized by Google

München, 28. Sept. Aus bester Quelle wird versichert, daß der bayrische Gesandte in Wien Graf Lurburg pensionirt wird. An seine Stelle kommt der bisherige Gesandte in Berlin, Graf von Lerchenfeld-Köfering. Wer dann Bayern am Berliner Hofe vertreten wird, darüber verlautet noch nichts, vielleicht daß bis auf weiteres dieser Gesandtschaftsposten ganz leer bleibt.

München, 28. Sept. Vom Ministerium des Innern und der Kirchen- und Schulangelegenheiten wurde zur Erzielung näherer Aufschlüsse über die Natur der Cholera eine eigene Kommission dahier unter dem Vorsitz des geheimen Raths Dr. v. Walther bestellt.

München, 28. Sept. Gestern Abend sprachen die Geschwornen ein Schuldig, das ein Todesurtel nach sich zog, und zwar gegen den ehemaligen Jagdgehilfen Mich. Meister von Heft, welcher im Mai v. J. den Revierjäger Sedelmaier auf der Graf Montgelas'schen Gutsherrschaft Egglhofen durch das offene Fenster während des Abendessens aus Rachsucht erschossen hat, weil er von ihm aus dem Dienst entlassen worden war. Der Beklagte ist durch die lange Haft so heruntergekommen, daß er in die Sitzung getragen werden mußte. Ein Menschenauge hat ihn bei diesem Morde zwar nicht gesehen, allein man fand ein Stück seines Mantels am Gartenzaune und die Hunde des Revierjägers verhielten sich im Augenblick der That ganz ruhig, während sie einen Fremden gewiß zerrissen hätten; auch sein Gewehr fanden die Sachkundigen bei der Voruntersuchung abgeschossen. Dieß Alles zeugt gegen ihn. Meister läugnete alles, war aber in fortwährender Unruhe und blickte finster und wild umher. Die Verhandlungen dauerten zwei Tage.

Der Kleinschrod'sche Gesinnungszwang erstreckt sich nicht blos auf Anstellungen im Staat, sondern auch auf den Gemeindedienst. Die Gemeinde zu Heidingsfeld in Unterfranken wählte den Rechtskandidaten Joseph Schamberger zu ihrem rechtskundigen Bürgermeister; die Kreisregierung von Unterfranken versagte aber demselben die Bestätigung, weil er früher Mitglied des Märzvereines gewesen.

An Augsburg stand dieser Tage vor dem öffentlichen Gericht ein gewisser Maier, der mehreren Einfältigen in München und Augsburg Geld abgeschwatzt hatte, indem er vorgab, er wolle die anvertraute Summe vergraben und nach einigen Tagen dreifach aus der Erde hervorzaubern; statt dessen aber brannte der Herenmeister allezeit durch, und die Getäuschten fanden statt des hergegebenen und vermehrten Geldes — etliche Kartoffeln. — So lang die schwarzen Brüder die Erziehung in Händen haben, darf's einen nicht wundern, wenn es so dumme Leute gibt, die sich auf solche Art betrügen lassen.

Wie steht's d'raußen?

Der bekannte Major Plehwe, Kommandant von Mannheim, hat schon wieder eine Menge von Pfeifenköpfen, Cigarrenbüchsen, Schlüsseltäschchen, Tabakdosen, Feuerzeuge und andere Waaren vernichten lassen, weil das Bildniß Hecker's darauf war.

In den Kasematten der Festung Rastatt sind ungefähr noch 2600 Gefangene, wovon der vierte Theil, also 600 krank darnieder liegen. Sehr schmerzlich ist es, wenn man hört: Daß die gestorbenen badischen Soldaten, Volkswehrmänner und Freischärler durch keinen Priester zur Ruhestätte geleitet werden; nein, ohne Sang und Segen werden sie von ihren unglücklichen Mitgefangenen ausgetragen und eingescharrt. Die Militärbehörden betrachten eben diese Unglücklichen als Verbrecher; aber das ist ja das Erhebende an der Religion Christi, daß sie sich auch den Höhlen des Verbrechens naht, und zwischen Mördern und Königen, wenn's zum Sterben geht, keinen Unterschied macht, in Ertheilung ihrer Tröstungen!

In Prag, wo's noch immer keine Gesetze, sondern nur Militärgerichte gibt, ist ein Buchhändler, der einige Bücher zum Verkauf hatte, die alle Welt liest, wie z. B. die Reimchronik — zu dreimonatlichem Stockhaus-Arrest in Eisen verurtheilt worden. Die Militärrichter haben das Büchl „aufreizend" gefunden.

Der Großherzog von Toskana hat den Kaiser von Oesterreich gebeten, er möchte ihm doch recht viele Soldaten schicken und auf recht lange Zeit, damit sich seine geliebten Unterthanen nicht rühren könnten. Nun hat aber selbiger Großherzog kein Geld, und wollte die englischen Kaufleute anpumpen, die haben aber erklärt: Wir leihen nur einer konstitutionellen Regierung, wo uns eine Volkskammer für unser Guthaben bürgt. Mußte also fraglicher Großherzog mit leerem Sack und einiger Geschämigkeit abziehen.

Der Großherzog von Toskana, der von England kein Geld hat kriegen können, ist jetzt nach Wien, um dort um Rath zu fragen. Dieser arme Schlucker will ein Schutz-, Trutz- und Pump-Bündniß mit den Oestreichern schließen; man hofft, daß auch der König von Neapel und der Papst beitreten werden. Die um ihre Verfassungen geprellten Völker können zusehen.

In Venedig wandert alles aus; Lebensmittel kommen in Masse an und doch sind die Preise hoch. Die Stadt, sagen die schwarz-gelben Blätter, hält sich würdig (des Standrechts?), die Soldaten machen kein Aufsehen (beim Erschießen oder beim Erhängen?) und man hofft, daß der Freihafen wieder bewilligt werden wird. Wenn man nur noch etwas zu hoffen hat.

Es ist keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß die Belagerung von Komorn allein so viel als ein ganzer Feldzug kosten dürfte. Jeder Wurf mit den neuen grossen Bomben, wie sie für Komorn herabgeschafft worden sind, kommt auf 64 fl., da die Füllung sehr kostbar ist, und wie viele Bomben müssen geschleudert werden! Berechnet man dann noch den Schaden an der Festung selbst, den Verlust der Menschenleben, die Verzögerung, welche die vollständige Ordnung des Landes dadurch leidet, und man wird einsehen, daß Komorn wohl ein Opfer werth wäre; aber die letzte Bedingung, welche die Ungarn stellten, war: Freier Abzug mit den Waffen in der Hand und nach jedem beliebigen Orte in Ungarn. Das heißt so viel, als den Krieg, der jetzt in der Festung eingeschlossen ist, aus der Festung heraus ins flache Land wieder spielen. Denn allen übereinstimmenden Nachrichten nach sind in der Festung an 35,000 Mann wohlgerüstete und ungebeugte Truppen, die jetzt rücken auch noch täglich bewaffnete Trupps als Zuzug in die Festung und es ist zu besorgen, daß dadurch der Trotz der Vertheidiger nur immer mehr genährt wird. Daß während der eifrigsten Vorbereitungen zur Belagerung auch noch immer Unterhandlungen stattfinden, darüber ist kein Zweifel; aber die Besatzung stellt die obenerwähnte Bedingung des freien Abzuges allen übrigen voran, und an dieser allein mußte man noch scheitern, wenn man selbst auf die übrigen Bedingungen: Anerkennung der Kossuthnoten, allgemeine Amnestie ꝛc. sich in eine Unterhandlung einlassen könnte. Komorn wird viel, sehr viel Blut noch kosten! Und doch, wer will in Ungarn den nächsten Tag voraus bestimmen?

Die Linksmänner der französischen Nationalversammlung sind bereits wieder in Paris eingetroffen und haben einen Aufruf an das Volk erlassen, worin es an den 22. September erinnert wird, an welchem Tag vor 57 Jahren, in Frankreich zum ersten Mal die Republick verkündigt wurde. Es ist mit solcher Erinnerung auch die Ermahnung verknüpft, diesen Tag zu keinen Festlichkeiten zu benützen, weil sonst die Feinde der Freiheit gleich Anlaß zu allerlei Maßregeln nehmen könnten. — Die königssüchtigen Parteien sind ob dieses Aufruf's sehr erbost, und, nachdem erst in den letzten Tagen über den prächtigen Gang der Geschäfte ein Hauptjubel war, fangen die Börsenwölfe jetzt zu heulen an und sagen: Es ginge die Unruhe wieder an, und der Verkehr wäre matt.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 28. Sept. Na, wenn die Bauern wieder in die Stadt 'rein kommen, werden sie weiter nicht schauen! Das neue Bahnhof-Gebäude steht in seiner ganzen Pracht und Vollendung da. Ueber der durch sechs weiße Marmorsäulen getragenen Vorhalle erhebt sich der Hauptgiebel, geschmückt durch das bayrische Wappen und den deutschen Reichsadler, zwischen beiden eine Rosette in farbigen Gläsern, in deren Mittelpunkt die Uhr ist, welche bei Nacht beleuchtet werden kann. Oberhalb derselben erhebt sich ein zierlicher Glockenthurm mit vier Marmorsäulen. An den beiden Seiten des Hauptgebäudes sind die Kassenzimmer und Amtswohnungen. Aus der Vorhalle kömmt man in's Wirthschaftslokal. Die Einsteighalle ist nicht weniger als 380 Fuß lang und 100 Fuß breit. Dieser mächtige, nahezu ein Tagwerk umfassende Raum ist durch 24 riesenmäßige Holzbögen, welche mit ihren steinernen Untergestellen 60 Fuß hoch sind, so meisterhaft überspannt, daß in dem ganzen ungeheuren Raum keine einzige Säule nothwendig ist. Rechter Hand sind dann die höchst geschmackvoll verzierten Wartsäle, und links die geräumigen Gepäcklokalitäten. Die Rückseite bilden fünf aus Marmorsäulen gebildete Thore, durch welche fünf Schienenwege auslaufen. Im Kellergeschoß dieses Prachtgebäudes sind auffer dem erwähnten Wirthschaftslokale noch eigene Bierstuben, wo es sehr gemüthlich zu zechen ist. Wer sich das ganze Ge-

Digitized by Google

häude ansieht, wird ganz müde, und kann sich da unten prächtig erfrischen.

München, 28. Sept. Wer meint, daß die Fische heut zu Tage noch so dumm sind, daß sie sich durch ein Dampfschiff aus dem Starnberger See vertreiben lassen, der irrt sich gewaltig. Die Regierung ist endlich auch von dem Wahn zurückgekommen und hat erlaubt, daß ein Dampfboot auf dem Starnbergersee gebaut werden darf. Nun wird auch die Eisenbahn nach Starnberg frischweg in Angriff genommen werden.

Seit Mittwoch den 26. d. unterbleibt die größere, aus 24 Mann Bürgerwehr bestandene Sicherheitswache am städtischen Zeughaus. Nur eine geringe Schutzwache wird forthin aufziehen.

Grausamer Druckfehler!

In dem gestrigen „Briefsteller des Herrn Dr. v. d. Pforden" heißt es: Seine in Berlin eingebrachten Abänderungsvorschläge der Verfassung liefen hauptsächlich auf einen Bundesstaat (!) hinaus! Das wär' freilich gut! Es soll aber leider heißen: Auf einen **Bundestag**! —

Anzeigen.

Beachtungswerth für Schulen!!

478–79. In der lith. Anstalt des A. Miller in Traunstein sind vorgeschriebene Schulhefte mit nützlichen Umschlägen in 6 Nummern pr. Dutzend 30 kr. erschienen.

Aller Anpreisung sich enthebend, bittet man sich durch Muster, welche auf frank. Briefe gesendet werden, von der Brauchbarkeit derselben zu überzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 30. Sept.: „Paperl", Posse mit Gesang.

468. (3a) Eine gebildete Wittwe sucht einen Knaben oder ein Mädchen in Kost und Wohnung und Ausbildung zu nehmen.

Gestorbene in München:

Mathias Gerstenecker, ehem. Schuhmacher, 82 J. Kath. Schlutt, Metzgersfrau v. Wolfratshausen, 44 J. A. M. Schwarz, Maurersfrau, 59 J. A. Gruber, Tagl.-Frau v. Giesing, 52 J.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind erschienen:

30. 48. 80. 46. 84.

Die nächste Ziehung ist am Dienstag den 9. Oktober in München.

Kundmachung.

480. Das unterfertigte Sekretariat der Kammer der Abgeordneten macht hiemit bekannt, daß sowohl die Protokolle nebst Beilagen, als auch die stenographischen Berichte über die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten mit der größten Beschleunigung im Drucke erscheinen werden, und um den Preis von 1 fl. 12 kr. für je 100 Bogen in Großquart durch die kgl. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition dahier bezogen werden können, woselbst die Bestellungen durch Vermittlung der k. Postbehörden gemacht werden wollen, wobei bemerkt wird, daß die Versendung im Umfange des Königreichs Bayern portofrei geschieht.

Bei dieser Gelegenheit wird zugleich eröffnet, daß von den Verhandlungen des vorigen Landtages noch vollständige Exemplare durch die Post bezogen werden können, und zwar die amtlichen Protokolle nebst 2 Beilagen-Bänden um den Preis von 29 kr., die stenographischen Berichte um 39 kr.

München, den 25. Sept. 1849.

Das Sekretariat der Kammer der Abgeordneten.

449. Ein junger Mensch von gesunder und kräftiger Körperkonstitution und mit den nöthigen Schulkenntnissen vorbereitet, kann in einem ansehnlichen Garten zur Erlernung der Gärtnerei aufgenommen werden. Wo? sagt die Expedition.

472. Eine Stockuhr ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

Offert.

472. Wer in Tegernsee oder dessen Umgebung auf 2 Stunden ein großes oder kleines Anwesen zu kaufen wünscht, seien es Herrschaften oder Oekonomen, denen gebe ich auf Verlangen und gegen billiges Honorar wahre, erschöpfende Aufschlüsse über Alles, durch Beschreibung der Gebäude und ihrer Lage, durch Einsichtgebung von Plänen, Katasterauszügen ꝛc., ohne mich jedoch bei Verkaufsunterhandlungen in irgend einer Weise zu betheiligen, ausser auf ausdrückliches Verlangen der Interessenten oder vermöge gerichtl. Vollmachten, weßhalb man sich an mich zu wenden beliebe.

Jos. Poschner,
Steinmetz- u. Maurermeister, auch Gerichts-Hypothek-Schätzmann in Tegernsee.

474. Von Nro. 11 des Münchener-Punsch 1849 werden Exemplare zu kaufen gesucht. D. Uebr.

455. Gruftgasse Nro. 511 St. sind zwei große unmeublirte und ein meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 16.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag Nro. 128. den 30. September 1849.

Das Abonnement auf das letzte Quartal

(von jetzt bis zum neuen Jahr 1850)

ist eröffnet, und beträgt — 45 Kreuzer.

Der ganzjährige Abonnementpreis beträgt 3 fl.;

halbjährig 1 fl. 30 kr.

Die Volksbötin wird alle Ereignisse, namentlich die Verhandlungen des gegenwärtigen Landtags, auf's schnellste und deutlichste mittheilen.

Wegen seiner ausserordentlichen Verbreitung in ganz Bayern eignet sich dieses Blatt zu **Anzeigen** aller Art. Die Zeile kostet nur 2 Kreuzer.

In München abonnirt man: Promenadeplatz Nro. 15, bei der Expedition.

Auswärtige wollen sich an das nächstgelegene Postamt wenden.

Bayern.

München, 29. Sept. Die Augsburger Postzeitung, welche neben den christlich-religiösen Angelegenheiten auch die Interessen der Scharfrichter und Spitzwürfl auf's eifrigste vertritt, indem sie schon so lange Hinrichtung oder doch wenigstens ewige Einsperrung aller derjenigen predigt, die nicht mit ihr im Weinberge „religiöser Freiheit" arbeiten — die Augsburger Postzeitung, dieses treffliche Organ der Gutgesinnten, diese Vertreterin des Gesetzes und wahrhafte Stütze des Thrones, die Großmuhme des Volksboten, die Gothl der Landbötin — sie ist auch die Tante des Münchener Tagblattes, indem der gegenwärtige Vater dieses „patschirlichen" Kindes zur erwähnten Augsburgerin ein Vetter ist. Man bemerkt es ja gleich beim ersten Anblick, denn die ganze Verwandtschaft sieht sich ausserordentlich ähnlich, wie ein Spitzl dem Andern. Berührter Tagblattvater steht mit seiner Frau Base in Augsburg auf so freundschaftlichem Fuße, daß er ihr fast jeden Tag einen Brief aus München schreibt, und — wer Feinheit des Ausdrucks, Gedankentiefe, und vor Allem eine Fülle des köstlichsten Witzes genießen will, der lese die Briefe des Münchener Tagblattvaters in der Augsburger Postzeitung. So schrieb er neulich: „Der Redakteur der Volksbötin, eines sehr gesinnungstüchtigen Schmierblattes, ist Mitglied der stillen Frohnvestenkolonie geworden." — Nun, ist das nicht fein, trefflich, ausgezeichnet? Zwar nicht wahr, aber das ist eben das Pikante an allem, was der Tagblattvater schreibt, daß es nicht wahr ist. Wie der wurmende Verdruß, die Schadenfreude und der Witz so hübsch neben einander aufgestellt sind! An diesem Geschmack erkennt man den ehemaligen Theaterdirektor! Das Theater ist zu Grund gegangen, aber der Geschmack ist geblieben. Und dann schreibt er der Frau Base wieder: „Der Münchener Punsch ist sehr fuselreich u. s. w. Ausgezeichnet! Der Herr Tagblattvater kennt den Fusel überall her-

Digitized by Google

aus — dieser Feingeschmack ist ihm geblieben aus den Zeiten, wo er russischer Spion war. Wie kann man aber von einem renommirten Diplomaten bis zum Tagblattschreiber herab sinken! Der Mensch muß eigenes Unglück gehabt haben — aber die große Gabe Witz, die ihm die Natur verliehen — entschädigt ihn für Alles. — Herr T..z fühlt sich glücklich bei seinem Witz und Verstand, denn die Einsamkeit liebt er über alles! Sein neuestes Wurfgeschoß, das er gegen die Volksbötin losläßt, hat er aus Kampfesmuth nicht erst nach Augsburg transportirt, sondern gleich aus seinem Münchener Tagblatt losgeschossen, es heißt: „Wie wäre es, wenn man ein Regiment Bertram-Schleich beiteln würde?“ — Ah, — Ah! — Herr T..z — ohne Ihnen zu schmeicheln — aber ich mache Ihnen mein Compliment! Ausgezeichnet! — fahren Sie so fort, und ihr Name wird bald bekannt — was sie als Dichter und Theaterdirektor an Berühmtheit versäumten, das können Sie als Journalist nachholen. Aber fleißig müssen Sie sein; wenn Sie sich recht Mühe geben, können Sie schon Witze machen. Wer übrigens meint, es sei dem Tagblattvater nur um den köstlichen Einfall zu thun gewesen — der irrt — er thut das Eine und läßt das Andere nicht, er dirigirt das Tagblatt und schreibt für die Augsburger Postzeitung, er macht Witze, und unterstützt zugleich auch den Staatsanwalt, indem er ganz unmerklich denunzirt, daß die „demokratischen“ Blätter die ritterliche Galanterie des Königs, mit welcher u. s. w. bereits mit Spott zu begeifern wagen! — O vortrefflicher Tagblattvater, zu einem Staatsanwalt hast du zu wenig Talent, aber zu einem Polizeispitzl hast viel Geschick! Sag' einmal, was kriegst du jetzt für jede Denunziation? denn du hast doch ausserordentlich viel Mühe, um die Blätter alle durchzusuchen und die Preßverbrechen herauszufinden und anzuzeigen? Sollten sich deine zwei Sperrsitze auf der Gallerie nobel wirklich herausschlagen, oder mußt du noch einige Rubel darauf zahlen? — — Aber wie schnell und wie gut der Mann den eigentlichen Zweck eines Tagblattes erfaßt hat! Zuerst über unsereinen so prächtige Witze machen, daß alle Welt lacht, und unser einer rein unmöglich wird; und nachher, wenn er unser einen durch seinen überstrahlenden Genius verdunkelt hat, unser einen als Demokraten und Majestätsbeleidiger denunziren! Der Tagblattvetter macht der Postzeitungsbase Ehre. Er kann vor seine Brodherren hintreten und sagen: Ich habe meine Pflicht gethan.

München, 29. Sept. In der gestrigen Schwurgerichtssitzung wurde gegen einen Dienstknecht, mit Namen S. Aigner von Mauerweck verhandelt, welcher angeschuldigt ist, zwei Diebstähle mittelst Einbruch begangen zu haben, den einen im Werthe von nicht ganz 4 Gulden, den andern von 17 Gulden. Aigner macht kein Hehl daraus, daß er lange Finger gemacht hat, aber eingebrochen, sagt er, sei er nicht; die Kisten sind immer von selber aufgesprungen und da hat er halt einen Griff hinein gethan. — Da der Diebstahl nicht in einem Hause mit verschlossenen Räumlichkeiten, sondern im Stall geschah, und weil der Diebstahl die Summe von 25 fl., welche ihn zu einem Verbrecher stempeln würde, nicht erreicht, kömmt er mit der gelinden Strafe von 1 Monat Gefängniß davon.

(Hofneuigkeiten.) König Ludwig und Königin Therese kamen am 26. d. in Innsbruck mit dem Erkaiser Ferdinand auf Besuch zusammen. Der Hofmarschall Graf Yrsch ist im Auftrag des König Max nach Wien abgereist. — Prinzessin Luitpold begab sich zum Besuch ihres Vaters, des Großherzogs von Toskana, ebenfalls nach Wien.

Die Speirer-Zeitung ist auf Veranlassung des in der Pfalz kommandirenden Generals von Thurn- und Taris abermals verboten worden, weil sie zu Gunsten einer allgemeinen Amnestie in der ganzen Pfalz zu Adressen aufforderte! — Da ist halt der Bot' aus den Vogesen „a guts Blattl!“

Wie steht's d'rausen?

Die Leser haben schon gehört von dem weiblichen Treubund, welchen der Graf Otto Schlippenbach, ein berühmter schwarz-weißer Stock-Junker, für Preußen gegründet hat. Haben sich nun einige Spaßvögel den Jux gemacht, und mehreren Damen aus diesem überspannten Treubund Liebesbriefe geschrieben, unterzeichnet: Otto Graf von Schlippenbach, woraus viel Mißverständnisse und Verdrießlichkeiten entstunden, und jetzt erklärt der edle Graf in allen Zeitungen jene unbekannten Spaßvögel für ehrlose Buben, und droht sie furchtbar zu züchtigen, wenn er sie erwischt! Der edle Graf wird ausgelacht, und der ganze Treubund mit.

In Freiburg wurde der 17 Jahr alte Buchdrucker Jahnle zu 10 Jahr Zuchthaus standrechtlich verurtheilt. Auch wurden mehrere Mädchen aus der Umgegend verhaftet, weil sie die Gräber der standrechtlich Erschossenen mit Blumen geziert haben!

In Koburg ist das Lotto nach 60jährigem Bestehen aufgehoben worden! Und in München! Der Verein für Beibehaltung des Lotto ist auch gar zu monarchisch-konstitutionell!

Wer kennt nicht die süßen Klänge der Strauß'schen Walzer? dieser berühmte Tanzmusiker ist am 25. Sept. Nachts zu Wien am Scharlachfieber gestorben.

In Paris geh'n auch so Leute herum und stieren den Straßenkehricht auf, ob sie nichts Brauchbares finden. Wie nun so ein armer Teufel nachsucht, findet er einen frisch abgeschnittenen Menschenkopf, wodurch ein ungeheurer Zusammenlauf entstand. Militär durchzog die Straße, und der Kopf wurde einstweilen auf dem Kirchhof begraben. — Wenn die Sache nicht so ernsthaft wär, so könnt man sagen, im Ministerium muß Jemand von wegen der römischen Verwicklungen den Kopf verloren haben. Die Minister der Marine, der Finanzen und des Unterrichts wollen bestimmt ihren Austritt nehmen. Ist auch die dunkelgraue Hälfte.

Die Prügel-Szenen in Mailand haben gegen Alles was deutsch ist, einen solchen Haß daselbst erzeugt, daß die Mailänder mit Deutschen gar keine Geschäfte mehr machen, ja selbst das so beliebte, nach bayrischer Art gebraute Bier wird deshalb nicht mehr getrunken.

Der Papst will auf das Verlangen der Franzosen, eine freisinnige und vernünftige Verfassung zu geben, noch immer nicht eingehen. Der gute Mann sieht seit neuester Zeit ganz abgemagert und mürrisch aus und seine Haare sind grau geworden. Er trägt gewöhnlich einen weißen Talar, weiße Beinkleider und weiße Schuhe; wenn ihm einer vorgestellt wird, so muß er sich auf's Knie niederlassen, den rechten Mittelfinger des Papstes mit seiner rechten Hand ergreifen, und einen daran befindlichen großen Ring küssen. Am Hofe zu Neapel ist der Hauptheerd der priesterlichen Reaktion, des Beichtvaterregiments und der geheimen Inquisition. Am meisten Jesuiten-Ränke macht der Arzt des Papstes, Dr. Antonelli. Dieser Mensch soll so lang und mager sein, daß man ihn als eine Merkwürdigkeit herzeigen könnt; seine Beine sind wie Spindeln; seine Stirne ist entsetzlich lang und schmal, die Gesichtsfarbe pergamentartig, die Augen tief liegend und wie Funken sprühend. Er trägt ein schwarzes Kleid mit einem Sammtmantel und ein scharlachrothes Käppchen, und hält sich entweder an den Ohren des Papstes oder an denen des Königs von Neapel, oder bei den Frauenzimmern am Hofe auf, und flüstert und tritschelt und intriguirt den ganzen Tag. So hat dieser Feinspinner ein Geschichtchen erfunden, als wär' dem Papst der Heiland erschienen, und hätte ihn gewarnt, die von den Franzosen angerathene Verfassung zu bewilligen; in jenen Gegenden hausen so viel Mönche und schwarze Brüder, daß wirklich viele Leute dumm genug sind, so was zu glauben.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 29. Sept. Heute über's Jahr soll auch die Eisenbahn nach Starnberg eröffnet werden, die Bahn läuft nur 15 Schritte von der Kapelle in Maria-Eich vorbei. In Starnberg kommt der Bahnhof dahin, wo jetzt die Schifferhüte steht. Von Seeshaupt aus soll eine weitere Eisenbahn bis Leermoos in Tyrol geführt werden, von wo die Innsbrucker sich anschliessen werden.

Neulich feierten die Israeliten ihren langen Tag (das Versöhnungsfest), wobei die Minister Zwehl, Kleinschrod und Ringlmann in der Synagoge erschienen und ihren Beifall über die erhebende Feier äußerten. Namentlich zeichnen sich die Vorsänger und der Chorus aus. Es ist nur zu wünschen, daß die Bestrebungen des „israelitischen Fortschrittvereins" von einem heilsamen Erfolg gekrönt werden.

Vermischtes.

Man prophezeit von einem: er werde die Pforten des Ministeriums sprengen, er werde es klein schroten, er werde es zu Asche brennen.

Münchner-Getreidepreis vom 29. Sept.

(Mittelpreis.) **Waizen: 12 fl. 39 kr. Korn: 6 fl. 38 kr. Gerste: 7 fl. 6 kr. Haber: 4 fl. 19 kr.**

Digitized by Google

Eisenbahnfahrten vom 1. Oktober an.

Abgang von hier: Früh halb 6 Uhr, Mittags 11 Uhr, Nachmittags 2 Uhr (Güterzug), Abends 4 Uhr.

Ankunft dahier: Früh nach halb 10 Uhr, Mittags halb 12 Uhr, Nachmittags halb 4 Uhr, Abends halb 9 Uhr.

Anzeigen.

K. Hoftheater.
Sonntag, 30. Sept.: „Oberon" Oper von C. M. Weber.

Schweiger'sches Volkstheater.
Sonntag, 30. Sept.: „Paperl", Posse mit Gesang.

Das Abonnement
auf den
PUNSCH
beträgt von jetzt bis Neujahr
30 Kreuzer.

Wer da will eine köstliche Table d'hôte
Geh' zum Caffewirth Schajroth,
Um ein und zwanzig Kreuzer nur,
Sättigt sich die gefräßigste Natur.
Suppe, Rindfleisch und Gemüse,
Braten, Ragouts saure und süße,
Dann Mehlspeis feine, aller Sorten
Bekommst mit den freundlichsten Worten.
Du wählst dir sechs der Speisen aus,
Und gehst zufrieden dann nach Haus,
Ward's freundlich, rein und gut bedient,
Wie's einem Gentleman gezieint. —
Vorax versifex.

Gepolsterte Meubel
in großer Auswahl von Damast, Sammt und Plüsch werden zu äußerst billigen Preisen verkauft im Meubelmagazin, Knödelgasse Nro. 2.

468. (3c) Eine gebildete Wittwe sucht einen Knaben oder ein Mädchen in Kost und Wohnung und Ausbildung zu nehmen.

474. Von Nro. 11 des Münchener-Punsch 1849 werden Exemplare zu kaufen gesucht. D. Uebr.

472. Eine Stockuhr ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

Bekanntmachung.

456. (c) Mehrseitigen Aufforderungen entsprechend, bringe ich zur Anzeige, daß vorläufig zur Einzeichnung allenfallsiger Beitrittserklärungen zu dem nach meinem Vorschlage sich bildenden Vereine behufs der Erbauung einer

Eisenbahn von München über Rosenheim nach Salzburg,

auf dem Sekretariate des Magistrats der k. Haupt- und Residenzstadt, gemäß dessen freundlich zugesicherter Mitwirkung, sowie bei mir Promenadeplatz Nro. 18 Einzeichnungsbogen aufgelegt sind; ebenso können auch schriftliche Erklärungen noch ferners unter meiner Adresse abgegeben werden.

München, den 4. September 1849.

J. v. Maffei.

Passagiere nach Neu-York (Nordamerika)

übernehme ich für die am 1. und 15. Oktober, 1. und 15. Novbr. und 1. Dezember von Hamburg und Bremen abgehenden Postschiffe mit guter Beköstigung während der Ueberfahrt zu folgenden Preisen:

Von Hamburg ab: Erwachsene . . 45 fl. 30 kr.
Kinder von 1—8 Jahren 35 fl. — kr.
Von Bremen ab: Jede Person über 1 Jahr 58 fl. — kr.
Kinder unter 1 Jahr erhalten die Ueberfahrt unentgeldlich.

Auch über Havre, London, Rotterdam und Antwerpen übernehme ich für die monatlich zweimal abgehenden Post-, Segel- oder Dampfschiffe ab Mainz Passagiere und Güter zu dem billigsten Preise, welche nur existiren. Anmeldungen erbitte mir portofrei und baldigst

482. **J. G. Vornberger,** in Ingolstadt, Hauptagent für Auswanderer.

Beachtungswerth für Schulen!!

478—79. In der lith. Anstalt des A. Miller in Traunstein sind vorgeschriebene Schulhefte mit nützlichen Umschlägen in 6 Nummern pr. Dutzend 30 kr. erschienen.

Aller Anpreisung sich enthebend, bittet man sich durch Muster, welche auf frank. Briefe gesendet werden, von der Brauchbarkeit derselben zu überzeugen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 16.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag **Nro. 129.** **den 2. Oktober 1849.**

Ueber die 20 nicht frei gemachten Briefe des Hrn. v. d. Pfordten.

Durch die Vorlagen des Ministers v. d. Pfordten über seine und des bayerischen Cabinets Politik haben wir erfahren, wie's mit den deutschen Angelegenheiten steht. Die bayerische Vermittlung zwischen den beiden Großmächten hat das Einigungswerk nur erschwert, oder vielmehr hinausgeschoben. Es mag dies allerdings in der Politik der Schwarzen, von denen Hr. v. d. Pfordten doch am Ende nur der Spielball ist, gelegen haben, die deutsche Einigung auf die lange Bank zu schieben, weil zur Zeit das an Händen und Füßen gebundene Oesterreich verhindert war, ein Wort mitzusprechen und die lutherische Herrschaft Preußens dann das Uebergewicht erhalten hätte. Zeit gewonnen, Alles gewonnen — war der leitende Grundsatz der bayerischen Staatsweisheit, die aber nicht einmal in Herrn v. d. Pfordtens eigenem Kopfe entsprungen ist, die ihm vielmehr sein Herr und Meister der österreichische Minister Fürst Schwarzenberg eingebläut hat, von welchem er sich denn auch ein prächtiges Schulzeugniß ausstellen läßt, das er in diesen ministeriellen Vorlagen den Kammern zur Schau bringt. Zeit gewonnen, Alles gewonnen! Nachdem die alte Zwangsherrschaft in Oesterreich wieder die Oberhand hat und die Freiheit wieder unter den Gräbern ruht, kann dieses Oesterreich, welches die deutsche Sache seit Jahr und Tag nur hingehalten, kein Lebenszeichen von sich gab, mit seinen verrosteten Regierungsgrundsätzen wieder hervortreten. Es thut dieß in einer gleichzeitig mit den bayerischen Vorlagen veröffentlichten Denkschrift des Fürsten Schwarzenberg, aus welcher hervorgeht, daß Bayern sich dazu hergibt, der Prügel zu sein, den Oesterreich in die Räder der deutschen Bewegung wirft. Man muß dieses österreichische Aktenstück lesen, um sich vollständig zu überzeugen, wie Bayern als Bundesgenosse dieser freiheitsfeindlichen Großmacht sich zum Hemmschuh des deutschen Fortschritts gebrauchen ließ, anstatt die Einigung zu vermitteln. Wir sehen in dieser Denkschrift Hohn gesprochen allen Bestrebungen und Errungenschaften der Neuzeit, Hohn gesprochen allen constitutionellen Grundsätzen, das deutsche Nationalgefühl in seinem innersten Mark verletzt und überall rückwärts gelenkt in die gute alte Zeit, wo Oesterreich durch seinen Vorsitz am Bundestag 33 Jahre lang unter russischem Einfluß das Schicksal des deutschen Volkes lenkte und unser Vaterland an einen Abgrund führte, in welchen dasselbe im Laufe der jüngsten Bewegung beinahe gestürzt wäre. Neuerdings ringt Oesterreich nach dieser Herrschaft, deren Kraft und Stütze die russischen Bajonette sind; die Schwarzenberg'sche Denkschrift liefert davon den Beweis, durch welche wie ein rother Faden die Reaction sich hinzieht. Und Bayern, indem es seine Gelüste auf diesen Bundesgenossen stützt, macht sich zum Mitschuldigen dieser Gelüste! —

In all den veröffentlichten Aktenstücken begegnen wir nicht einem einzigen Vorschlage der bayrischen Regierung; wir sehen immer nur den Geist, der stets verneint, und die ganze Politik dreht sich in einem Kreise, wobei es immer wieder heißt, Oesterreich, Oesterreich und abermals Oesterreich: Bayern wartet, was Oesterreich thut. Dieses aber will kein einiges, kein freies Deutschland, nach Veröffentlichung der mehrerwähnten Denkschrift kann hierüber kein Zweifel sein; was wird nun Bayern thun? Wir

Digitized by Google

sehen ferner sowohl in der Rede v. d. Pfordten's, wie in der österreichischen Denkschrift, des Volks und des Volkshauses mit keiner Sylbe gedacht, und doch sollte man glauben, daß dieses Volk, welches die Bewegung der Neuzeit geschaffen, auch ein Recht hätte, sie zu Ende zu führen, indem es an der Neugestaltung Deutschlands sich betheiligen darf. Wenn auch die erste deutsche Nationalversammlung ihr Werk nicht zu Ende brachte, so kann und darf dieses darum nicht aufgegeben sein. Die nationale Einigung und Verschmelzung wird nie von den Fürsten allein zu Wege gebracht werden; dieß haben uns all die neuesten Vereinbarungsversuche bewiesen; das Volk wird immer die höchste Entscheidung üben. So wird denn der Schlußstein des großen deutschen Baues von der künftigen gemeinsamen Vertretung des deutschen Volks, von dem neuzuwählenden Reichstage zu legen sein. Von diesem Gedanken aber haben sich Oesterreich, und wie es scheint auch Bayern gänzlich losgesagt; ihnen ist das Volk eine Nebensache. Wird dieses aber von seinem Rechte abstehen, seine heiligen Errungenschaften zu sichern? Da müßte man zuvor das ganze Land zu Einem großen Gefängniß machen, Eine Kerkermauer müßte das ganze Land umziehen und überwölben, der Geist der Zeit aber würde auch in diesen großen Kerker dringen und die Pforten sprengen. Es wäre für die Regierungen das Gebot der Klugheit, mit vollen Händen dem Volke zu geben, was des Volkes ist; das ist die einzige Versicherungsanstalt vor neuen Feuersbrunsten; so nur wird verhindert, daß die Gluthen allmählig verglimmen und nicht von Neuem in jene furchtbare Lohe auflodern, die hier wohl Hunderttausend gut exerzirte Feuerspritzen nicht würden tilgen können.

Bayern.

München, 1. Okt. (Landtag.) Der Ausschuß für die deutsche Frage hat zu seinem Berichterstatter den Frhrn. v. Lerchenfeld gewählt. — In der nächsten öffentlichen Sitzung der 2ten Kammer kömmt ein nachträgliches Gesuch des Dr. Jochner von Neu-Ulm zur Verhandlung, welcher will, daß die Urwahl in Neu-Ulm für ungültig erklärt werde, weil ein Wahlzettel gegen die ausdrückliche Bestimmung des Wahlgesetzes von einem abwesenden Urwähler entgegengenommen wurde. Der erste Sekretär C. Nar als Referent beantragt, dieses Gesuch als ungeeignet zu den Akten zu legen, indem dasselbe am Wahltage bei dem betreffenden Wahlausschusse hätte angebracht werden sollen. — Der erste Sekretär erstattet weiters Vortrag über das wiederholte Gesuch des verhafteten Abg. Th. Mayer aus Ottobeuern um Einberufung ꝛc., nachdem das Stadtgericht in Augsburg die Aufhebung seiner Untersuchung wegen der Theilnahme am Rumpfparlament in Stuttgart und seine Freilassung begutachtet und nur der Staatsanwalt die Berufung an das Appellgericht ergriffen hat. Der erste Sekretär beantragt, in Erwägung, daß kein rechtskräftiges Urtheil zur Freilassung des Verhafteten vorliegt, möge die Kammer einen Eingriff in den Justizgang von ihrer Seite als unzuständig erklären.

München, 1. Okt. Zu dem von der Volksbörin bereits mitgetheilten Gesandtenwechsel tragen wir nach, daß der bayerische Gesandtschaftsposten in Berlin dem bisherigen Gesandten am württembergischen Hof, Frhrn. v. Malzen, zugetheilt wurde; an des Letzteren Stelle kömmt nach Stuttgart der bisherige Gesandte in Hannover, Graf v. Montgelas. Graf Lerchenfeld-Köfering ist deßhalb nach Wien versetzt worden, weil daselbst Conferenzen über die deutsche Frage beginnen, an denen alle größeren Staaten sich betheiligen und dieser Gesandte in den Gang der bisherigen Verhandlungen am besten eingeweiht ist.

München, 30. September. Nach einer Verordnung des Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten sollen in allen Städten und Bezirken des Königreichs, wo dieß als nöthig erscheint, Gewerbe- und Handelskammern errichtet werden.

München, 1. Oktober. Sämmtliche Ausschüsse unserer Kammer arbeiten eifrigst, namentlich sind die Vorlagen über die deutsche Angelegenheiten bereits in Angriff genommen. Eine Sitzung findet vor Mittwoch oder Donnerstag nicht statt.

München, 30. Septbr. In der gestrigen Schwurgerichtssitzung kam wieder eine Anklage auf Diebstahl zur Verhandlung gegen den ledigen, 36 Jahre alten Bauernknecht Jakob Baumgartner von Lengries. Derselbe entwendete im November v. J. einem Pächter einen Widder aus dem Stalle und in derselben Nacht einem Bauern einen Schmalzkübel. Der Bursche war schon längst

Digitized by Google

als ein arbeitsscheuer Schlingel bekannt, sein Läugnen half ihm nichts; selbst seine Schwester zeugte gegen ihn. Er wurde zu 4 Jahre Arbeitshaus verurtheilt. Der Geschworne Aug. Bauer aus Ettal wurde wegen Entfernung ohne Urlaub auf Antrag des Staatsanwaltes zu einer Strafe von 100 fl. verurtheilt.

(Hofneuigkeiten.) Sonntag Mittags kamen König Ludwig und Therese von Berchtesgaden her dahier an und stiegen im neuen Wittelsbacher Palast ab, den sie fortan bewohnen werden. Abends erschienen dieselben im Theater. Der Fürst von Hohenzollern-Hechingen ist auch dahier angekommen.

Vor den öffentlichen Verhandlungen des Stadtgerichts zu Augsburg stand letzten Samstag ein Postoffizial, angeklagt des Verbrechens der Amtsuntreue; derselbe hatte nämlich in Aug. v. J. ein Paquet mit 4,740 Gulden in 10 Gulden-Scheinen unterschlagen. Das Urtheil lautete auf 6jährige Festungsstrafe 3ten Grades und Entlassung aus dem Dienste.

Auffallend ist es, daß die Kemptner-Zeitung über die daselbst am 21. und 23. September vorgefallenen blutigen Raufhändel zwischen den Soldaten ganz schweigt. Es fragt sich nun, kann oder darf sie nichts sagen.

Die Sitzungen der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung zu Nürnberg sind beendigt; es waren 240 Theilnehmer aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands da. Hauptgegenstand der Berathungen war die innere Reform des Lehrerstandes, einfache und zeitgemäße Bildung, besondere Sorgfalt für die Seminarien; als dringend nothwendig schienen allen auch eine andere Stellung des Lehrers außerhalb der Schule.

Wie steht's d'rauß'n?

In Frankfurt gab's am 29. d. zwischen den daselbst befindlichen verschiedenen Truppen-Abtheilungen schon wieder blutige Raufhändel.

Graf Eduard Reichenbach, einer der wenigen „Hochgebornen", welche sich der Sache des Volkes aufrichtig angeschlossen haben, früher auch Mitglied des preuß. Reichstags, ist in Breslau verhaftet worden.

Die in Oesterreich erscheinenden „Grenzboten" beschreiben die Persönlichkeit des 19jährigen Kaiser näher und sagen, daß derselbe sehr wortkarg und verschlossen ist, wenig Frische trotz seiner Jugend zeigt, und überhaupt gedrückt aussieht. Bei Audienzen ist er verlegen, die Zunge stockt und die Hand sucht bald dort, bald da eine Beschäftigung. Sein Gesicht ist ganz Habsburgisch: der Kopf groß, die Unterlippe hängend, der Mund meist offen, die Nase lang! Die schönen Leserinnen sollen sich aber ja bei dieser Beschreibung in das Portrait des kaiserlichen Junggesellen nicht verlieben.

Die für das neue Anlehen in Wien hergerichteten Einzeichnungsbögen scheinen in den Papierkorb gewandert zu sein. Denn obwohl Blätter wie die „Neue Münchnerin" von 10—12 Millionen Gulden sprechen, die bereits eingezeichnet sein sollen, so ist es doch gewiß, daß bis zur Stunde kaum 4 Millionen beisammen sind. Hievon gab aber der russische Gesandte eine Million, und das kais. Großhandlungsgremium ebenso viel; die andere Hälfte die Regierung. Von Bürgern und Landleuten ist noch kein Kreuzer gekommen, denn die wissen schon, wie's um die österreichischen Papierschnitzeln steht. Dazu kommt noch, daß nicht nur um eine ganze halbe Million Steuern in diesem Vierteljahr weniger bezahlt wurden, sondern daß auch die Ausgaben, statt weniger, immer mehr werden. Auf diese Art kann der österreichische Finanz-Minister leicht Kassa-Sturz halten, und die Leute, die kaiserlich-papiernes Geld haben, werden damit nicht weit springen. Da steht's mit dem preußischen Kredit denn doch ganz anders.

Das Leichenbegängniß des Walzer-Königs Strauß wurde in Wien mit großem Gepränge begangen; voran vier Musikchöre unter Begleitung einer ungeheuren Menschenmenge; dieser großartige Zug bewegte sich von der Wohnung des Verblichenen in den Stephans-Dom, dessen „Riesenthor" geöffnet war. Die Wiener brauchen überhaupt keinen Strauß mehr, der ihnen was vorspielt, denn sie müssen jetzt tanzen, wie ihnen die Hyäne Haynau vorheult.

Die schleswig-holsteinische Statthalterschaft hat durch Rundschreiben an die Eisenbahnstationen die Beförderung fremden Militärs untersagt, ja selbst die Einquartierung desselben verboten. Man scheint dort den Preußen nicht mehr viel zu trauen.

Die Ueberreste des in die Luft gesprengten dänischen Schiffes „Christian" sind jetzt durch

Digitized by Google

die Taucher-Glocken sämmtlich aus dem Meere heraufgeholt und daran bedeutend viel Holz, Kupfer und Eisen gewonnen worden.

Als Präsident des neuen Ministeriums in Paris wird Thiers genannt. (Werden bald die Papiere wieder fallen, wenn die Börsenmänner von diesem kriegslustigen Minister hören.)

In Straßburg hat die Cholera aufgehört. Ein armer deutscher Flüchtling, der mit größter Hingebung während der ganzen Zeit Krankendienste versah, ist als ihr letztes Opfer gefallen!

Holländische Blätter erzählen, vor einigen Tagen sei ein taubstummer Mann von der Cholera befallen worden und habe während der Behandlung dieser Krankheit Sprache und Gehör bekommen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 1. Okt. Der Graf Hegnenberg-Dux, erster Präsident der Volkskammer, ist bedenklich krank. — Haben alle Blätter mitgetheilt, der bayerische Obersteceremonienmeister Graf Yrsch sei im Auftrag des Königs nach Wien gereist, und die Leut' sich die Köpf' zerbrochen, was denn das für ein Auftrag gewesen sein muß. Die Volksbötin aber weiß aus guter Quelle, daß Graf Yrsch gar nicht über den Burgfrieden Münchens hinausgekommen ist. — Der Dichter Gutzkow befindet sich in unserer Mitte.

München, 1. Okt. Gestern in aller Frühe hörte man wieder Feuerlärm; am Feldwege nächst der Löwenstraße brannte der Dachstuhl eines Hauses ab, man vermuthet Brandlegung. Die Spritzen kamen, wie gewöhnlich — zu spät; was nützt einem das Mordsspectakel, welches bei einem entstandenen Brande immer losgeht, wenn, bis einmal die Spritzen kommen, das Dach über'n Kopf zusammen brennt!

Gestern fand also die Eröffnung des Bahnhofes statt. Morgens 6 Uhr gingen fast unmittelbar nach einander zwei Züge nach Starnberg ab. Die ganze Feier war höchst langweilig. Etwa 5 Minuten vor der Abfahrt spielte ein Musikcorps und dann war's aus; Zuschauer hatten sich verhältnißmäßig gegen andere Feierlichkeiten, Paraden ꝛc. wenig eingefunden. Uniformen von Beamten, Ministern ꝛc. sah man fast keine. Den Glockenthurm des Bahnhofes zierte eine deutsche, zu beiden Seiten bayrische Fahnen, alle drei an Blitzableitern befestigt. Abends war das Gebäude beleuchtet, was sich sehr gut ausnahm. Der Zug kam statt 10 Uhr wie angesagt war, erst nach ½12 Uhr Nachts dahier an, und die meisten der Wartenden gingen nach Hause, da man ihnen nicht einmal die schon fertigen Wartsäle geöffnet hatte. Auf wessen Befehl dieselben dem Publikum bei der naßkalten Nacht verschlossen blieben — und warum, wußte Niemand anzugeben.

Vermischtes.

Ein preußischer Rückschrittsmann las im Gasthof beim Essen, daß der Landeskommissär Rettig im Mittelrheinkreis alle demokratischen Blätter und Vereine zum Verschwinden bringe. Entzückt verlangte er sogleich noch Mehrrettig. —

Anzeigen.

Gestorbene in München:

Cäcilia Riepl, Tagl.-Wittwe, 72 J. Thomas v. Stetten, Oberst des k. k. Kuiras.-Reg. Prinz Karl, 63 J. Joh. Schneider, Bureaudienersfrau, 67 J.

484—86. (3a) Durch die K. Heuzelsche Kunst- und Buchhandlung, Promenadeplatz, ist zu haben das wohlgetroffene Portrait des Dr. Gleich, bekannter und verdienstvoller Wasserarzt.

Preis 30 kr.

Wohnungsveränderung.

483. Der Unterzeichnete wohnt in der Theaterstraße Nro. 40 über 2 Stiegen, ist täglich von 10 — 12 Uhr und 2 — 4 Uhr zu treffen. Zugleich erlaube ich mir, meine vielerprobte, fast in allen Zahnleiden schmerzstillende Zahntinktur und Zahnpulver zu empfehlen, und erbiete meine in allen einschlagigen Krankheitsfällen schonungsvolle ärztliche Hilfe und Beistand.

Jos. Elchinger,
Zahn-, Wund- und Hebarzt.

487—88. (2a) Mittwoch, den 3. Oktober

Versammlung
des israelitischen Fortschritts-Vereines.
Anfang Abends 8 Uhr.

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl von Damast, Sammt und Plusch werden zu äußerst billigen Preisen verkauft im Meubelmagazin, Knobelgasse Nro. 2.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch **Nr. 130.** **den 3. Oktober 1849**

Fortsetzung der lebenden Bilder.

Die Bilder der Minister sind nun den Lesern vorgeführt bis auf das des Herrn von Kleinschrod, des zwar magern aber doch starken Armes unserer Gerechtigkeit. Dieser bekannte Portefeuillträger ist ein langer und dünner Mann, mit einem feinen aber feindseligen Gesicht. Es spricht aus ihm weder Gemüth noch Herzlichkeit — wohl aber die hochnothpeinliche Kälte eines politischen Strafrichters. Sein etwas schnarrender Vortrag trägt den Stempel einer ziemlichen Geringschätzung, mit welcher er alle Opposition betrachtet. Den Kammerverhandlungen horcht er häufig mit einem stolzen Lächeln, oder, je nachdem eben wunde Flecke berührt werden, mit finstern Blicken und verzogenem Munde. Was solche Gefühlsäusserungen in Mienen und Geberden anbetrifft, ist Herr von Kleinschrod unstreitig die lebhafteste Person am Ministertisch. So viel aus seinem Benehmen hervorgeht, gedenkt dieser Staatsmann den „Zug des Herzens" nicht zu fördern, und wir dürfen froh sein, wenn er ihm nicht gar in den Weg tritt. Nun kommen die Abgeordneten an die Reihe, und wir wollen abwechselnd immer einen von der Rechten und einen von der Linken beschreiben. Eine der merkwürdigsten Figuren der ganzen Kammer ist unstreitig Herr von Lassaulx, der berühmte Professor der finstern Wissenschaften. Sein Gesicht ist wie glühendes Eisen, oder wie ein Osterei, oder wie eine Pfingstrose — unter dem Kinn starrt ein verwilderter Bart hervor und eine abentheuerliche Last von Haaren wirft sich über den Hinterkopf auf die Schultern hinab. Die gestülpte Nase trägt er sehr hoch und zu beiden Seiten derselben glitzern zwei Aeuglein, die sich offenbar im Schatten wohler befinden, als im Licht. Sein Sprachorgan ist scharf und heftig, wie das eines zornigen Schulmeisters, und sein leidenschaftlicher Vortrag ist mit Grobheiten aller Art gewürzt. Er nannnte die Vorschläge der Linken Advokatenränke und widerlegte sie dadurch, daß er ihnen Kopf und Herz absprach. Den Ruf zur Ordnung beantwortet er mit Lachen. Da noch manches zur Verhandlung kommen wird, wobei die schwarze Brüderschaft mit dem schwersten Geschütz zu Felde zieht, so dürfte Lassaulx noch zu einem Hauptgegenstand der Unterhaltung werden. Wenn er um's Wort bittet — so herrscht lautlose Stille.

Bayern.

München, 2. Okt. So eben hat die Volksbötin mit einem gesprochen, der auf dem sogegenannten „Festzug" nach Nürnberg und wieder zurück gefahren ist. Selbiger reibt sich noch immer die Augen aus, und probirt das Schauen, denn es kommt ihm die ganze Welt blau weiß vor; auf dem ganzen Weg will er Millionen von blauweißen Sachen gesehen haben: Fahnen, Bänder, Stangen, Buchstaben, Balken, Wappen, Schleifen — alles blauweiß und weißblau — während doch die Eröffnung dieser mächtigen Bahnstrecke Bayern dem übrigen Deutschland näher rückt, und ein segensreicher Schritt ist zur Vereinigung der deutschen Völkerstämme. Und nichts deutschfarbiges — in Donauwörth flatterten sogar schwarzgelbe Fahnen, auf die der Herr von der Pfordten mit großem Vergnügen herausgelacht haben soll. Erst in Nördlingen wagte die Bahnverwaltung ein paar deutsche Fahnen. Sind großentheils wackere Leute im Ries, namentlich um den Hesselberg herum; wenn ein Rieser Bauer, in seinem

Digitized by Google

geschmackvollen Sonntagsputz mit dem dreigespitzten Hut und den langen Stiefeln daher kommt, kriegt man fast mehr Respekt, als vor einem Staatsrath. Die schwarzen Brüder hören nicht gern vom Ries, dieweilen sich die Leute nicht ultramontanisch bearbeiten lassen. Auch in Gunzenhausen, wo der Herr Henfolt Bürgermeister ist, wehten deutsche Fahnen und in Schwabach waren die neugierigen Gesichter der schönen Mädchen die Hauptzierde des ganzen Bahnhofs. Der Zug wär' freilich schneller gegangen, allein der Herr v. d. Pfordten hat doch hie und da eine Red' halten müssen, und wo der Herr v. d. Pfordten Reden halt, da kann's nicht so geschwind vorwärts gehen. Endlich war das blauweiße Meer durchschifft und man lief in den Hafen des Nürnberger Bahnhofes ein. Dort stunden sehr viele Leute, aber kein Juschrei und kein Vivathoch war zu vernehmen — auch kein Bürgermilitär, denn dasselbe befindet sich ja bekannter Massen in „ruhender Aktivität." Auf dem Giebel des Bahnhof's stack eine zwar deutsche aber sehr kurze Fahne, deren Stange überdieß bedeutend wackelte und krachte, während die weißblauen Wimpel auf nagelfesten Balken lustig im großdeutschen Winde flatterten. Der Herr Bürgermeister von Nürnberg empfing den Festzug und redete an den Herrn v. d. Pfordten hinan, und sprach: Er wisse es, daß man diese Bahn allein der Gnade Sr. Majestät zu verdanken habe — (während doch andere Leute der Meinung sind, sie sei aus des Volkes Säckel bezahlt worden). Nach dieser Lebkuchenrede ging's zum Essen und Ministerium, Reichsräthe und viele Mitglieder der Rechten versammelten sich im bayrischen Hof zu einem Diner. Das Couvert kostete sechs Gulden, dafür konnte aber einer essen und trinken, so viel er hinunter brachte. Von den Reden und Trinksprüchen, die während dieser Schmauserei vor sich gingen, kann die Volksbötin nichts erzählen. Nachmittags 4 Uhr kehrte der „Festzug" nach München zurück. Der Herr v. d. Pfordten blieb noch einen Tag in Nürnberg, um sich die vielen Merkwürdigkeiten dieser Stadt zu besehen — viele Abgeordneten fuhren nach Bamberg und Culmbach, denn die Freikarten, die sie erhalten haben, gelten für acht Tage auf allen bayrischen Eisenbahnen. Vor nächsten Samstag ist in keinem Falle Sitzung.

München, 1. Okt. Heute ging's vor dem Schwurgericht über Joseph Wieser, led. Dienstknecht von Oberwiedweis, und Joseph Wurzelbauer, led. Dienstknecht von Hofmarkt wegen Raubes 3ten Grades, verübt an der Taglöhnerin Schneidhuber von Bilham. Sie war am 15. Nov. 1848 mit ihren noch kleinen Kindern allen allein zu Hause. Wie sie um halb 7 Uhr früh vor die Thüre geht, um Wasser zu schöpfen, kriegt sie plötzlich einen Schlag auf den Kopf, der sie betäubt, wird dann von 2 Kerls in die Stube hineingezogen, an Händen und Füßen gebunden, und mit dem Tode bedroht, sofern sie nur den geringsten Laut von sich gebe. Dabei wies ihr der Eine sein Messer, der Andere ein gespanntes Pistol. Während nun der eine Spitzbube sie bewachte, ging der andere in die Kammer, erbrach mit einem Stemmeisen die Kasten, und packte ein, was er fand, Geld und Effekten, im Werthe von 100 fl. Nachdem sich die angenehme Gesellschaft aus dem Hause entfernt hatte, schnitt die ältere Tochter der Mutter die Stricke entzwei, die nachher sogleich auf's Schloß eilte, um ihren Mann zu holen, wohin er zum Dreschen gegangen war. Dieser und ein paar andere Drescher nahmen nun ihre Flegel und verfolgten die Raubritter und trafen sie in einem Gebüsch. Das Diebsvolk nahm aber ohne Umstände reißaus und ließ das Gestohlene bis auf 2 Janker und etwas Geld im Gebüsch liegen. Der Verdacht fiel sogleich auf die beiden Angeklagten, da sie als Hauptdiebe bekannt sind und schon öfters abgestraft wurden. Beide thun aber wie die Lämmer so unschuldig, wollen von der ganzen Geschichte nichts wissen, haben sich nie gesehen und kennen einander gar nicht. Um so besser aber erkennt sie die Frau Schneidhuber. Auch Schuhbauerssohn Siebmaier, bei dem sie übernachteten, erkennt ihre Galgengesichter wieder. Die gestohlenen Gegenstände wurden bei ihnen gefunden, und sie können sich weder ausweisen, woher sie solche bekommen, noch weniger, wo sie zur Zeit der That sich aufhielten. Bei so bewandten Umständen ist es natürlich ihren Vertheidigern nicht möglich, eine Unschuld darzuthun; sie wurden von den Geschwornen für schuldig erkannt und vom Gerichtshofe zur Kettenstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt.

Seit einiger Zeit haben in Augsburg wiederholt Versammlungen von Hausbesitzern stattgefunden, um sich über die unmäßigen Lasten, welche gegenwärtig die Brandassekuranz auflegt, zu be-

Digitized by Google

rathen. Die letzte Versammlung fand unter Anwesenheit mehrerer Mitglieder des Magistrats statt, und es wurde beschlossen, in einer eigenen Eingabe an die Stände darauf anzutragen, daß die Brandassekuranz des Staats aufgegeben und dies Assekuranzwesen an Gesellschaften, und somit der freien Concurrenz überlassen werde. Die Klagen über die Höhe der Assekuranzgelder sind in neuerer Zeit so groß und mannichfach geworden, Abhülfe unerläßlich ist.

Im Landgerichtsbezirke Wolfstein und Grafenau sind falsche Kronenthaler und Guldenstücke von der Polizei aufgefunden worden. Nur alles hübsch anschauen und herumdrehen!

Der Landauer Stadtrath hat dem neulich pensionirten Kommandanten der Stadt- und Reichsfestung Landau, Generalmajor v. Jeetze einstimmig das Ehrenbürger-Recht ertheilt. Dieser General, allgemein daselbst geachtet, soll, weil er gegen die Freischärler nicht streng genug war, in Ungnade gefallen sein. (Hat auch keinen Orden bekommen.)

Wie steht's d'rauſten?

So bestimmt noch neulich davon die Rede war, der Erzherzog Reichsverweser werde bald Frankfurt verlassen können, so zweifelt derselbe jetzt nicht daran, daß er möglichenfalls diesen Winter dort noch verbringt. In der That sprechen sich auch alle neuesten Berichte dahin aus, daß die Unterhandlungen bezüglich der Einsetzung der neuen provisorischen Centralgewalt wiederum auf Schwierigkeiten gestoßen seien.

Das jüngst in Karlsruhe erschienene Regierungsblatt verkündigt die Verlängerung des Kriegszustandes und des Standrechtes abermals auf weitere vier Wochen. (Lauter „staatsrechtliche Nothwendigkeit.“)

In Baden noch immer dasselbe traurige Würfelspiel zwischen Pulver und Blei und zehnjährigem Zuchthaus. Zu Rastatt wurden den 28. Sept. zwei badische, und in Freiburg zwei preußische Soldaten vom Tode zu 10jährigem, und Professor Kinkel zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Das heißt man Zuchthaus von Großherzogs Gnaden

In Pesth, da wird das nämliche Schauspiel aufgeführt: Beil, Strick — im besten Fall ewige Ketten!

In der Nacht vom 14. zum 15. Sept. entkamen aus dem Gefängnisse des Inquisitionsgebäudes zu Rom dreizehn Priester, welche die geistliche Behörde daselbst prozessirte; sie entschlüpften durch ein in die dicke Mauer des Gefängnisses nach der Gartenseite zu gebrochenes Loch, bestiegen mehrere Wagen und flüchteten sich in die französische Akademie, wo sie einen sichern Zufluchtsort fanden.

In London sind jetzt doch mehrere Leichenäcker aus Gesundheitsrücksichten geschlossen worden; zugleich wurde mit der Eisenbahn ein Akkord geschlossen, die Leichen mit vor die Stadt hinaus zu nehmen, da der Transport auf der Are (bis vor die Stadt hinaus ist ja fast eine Tagreise!) viel zu theuer käme.

Hauptſtadt-Neuigkeiten.

München, 2. Okt. Denjenigen, die nicht nur politische, sondern auch andere Comödie sehen wollen, diene zur Nachricht, daß auf Befehl des Königs, der ein Freund vom Theater ist, vom Oktober an jede Woche auf der Hofbühne eine Vorstellung mehr gegeben wird. Das Ballet (Tanz) und die Posse soll dadurch mehr in Aufschwung kommen. Die Mitglieder des Schauspiels werden dann wohl auch eine Zulage kriegen; denn seit Baron Frays wieder waltet, steht die Kasse gut. Wenn man denkt, was unter dem früheren Intendanten für ein bankrottes Regiment war — kann man sich über die rasche Aufbesserung nur freuen. — Sonntag Abends hat man auf dem Bahnhof einen Kerl arretirt, der mit einer brennenden Lunte herum schlich und wahrscheinlich Feuer legen wollte. Der Verruchte ist verdächtig, auch den Brand in der Türkenstraße, vielleicht noch mehrere, gelegt zu haben. Wird viel sein, ob das Münchener Tagblatt nicht herausbringt, daß er von der Umsturzpartei bezahlt ist.

Nächstens wird der Großherzog von Darmstadt mit Gemahlin in München eintreffen. — Der bekannte österreichische Dichter Anastasius Grün (Graf Auersperg) befindet sich in unserer Stadt. Gutzkow wird morgen abreisen.

Lola Montes ist gegenwärtig in Boulogne, einer französischen Stadt; ein Brief dieser „gschpaßigen“ Dame soll jüngst dahier an eine ehemalige Freundin angelangt sein.

Dem ehemaligen Gesandten Baron Closen ist seine Pension von 2000 fl. auf 2500 fl. erhöht worden. Wie so? Wozu? Warum?

Digitized by Google

Briefkränzl.

66. Die in München vor längerer Zeit so viel als durchgefallene Oper „Zaide" soll neu einstudirt werden. Dieß Gerücht möchte aber etwas unglaublich scheinen, indem das Urtheil des Publikums über dieses Werk längst den Stab gebrochen hat. 19.

---

65. **Sinnsprüche berühmter Männer.**

Beim Wirth zu Andorf, genannt der Weber an der Wand, steht folgender Vers an die Mauer geschrieben:

In Andorf möcht' ich leben
In jeder Jahresfrist,
Bei schönem Wetter eben,
Nicht wie es heute ist;
In Andorf möcht' ich werben
Um eine schöne Hand,
In Andorf möcht' ich sterben
Beim Weber an der Wand. Dr. Sepp.

Darunter schrieb nun ein Anderer:

O wenn so mancher doch gestorben wär',
Lieber ein Narr weniger, als ein Kluger mehr!

Anzeigen.

Das Abonnement auf das letzte Quartal

(von jetzt bis zum neuen Jahr 1850)

ist eröffnet, und beträgt — 45 Kreuzer.

Der ganzjährige Abonnementpreis beträgt 3 fl.;
halbjährig 1 fl. 30 kr.

Die Volksbötin wird alle Ereignisse, namentlich die Verhandlungen des gegenwärtigen Landtags, auf's schnellste und deutlichste mittheilen.

Wegen seiner ausserordentlichen Verbreitung in ganz Bayern eignet sich dieses Blatt zu **Anzeigen** aller Art. Die Zeile kostet nur 2 Kreuzer.

In München abonnirt man: Promenadeplatz Nro. 15, bei der Expedition.

Auswärtige wollen sich an das nächstgelegene Postamt wenden.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 3. Okt. zum Erstenm.: „Die Mehrin."

Gestorbene in München:

Jakob Wiest, b. Hafner, 58 J. K. Wintersteller, Anstreichersfrau und Hebame, 44 J. Thomas Beck, Schriftgießer v. Nürnberg, 32 J. Wilt. Grimm, Tischlerstocht. v. Kirchheim in Württemb., 39 J. Franziska Schmid, Privatiersfrau, 68 J.

---

491. In der Windenmachergasse Nro. 713 ist ein geräumiges schon meublirtes Zimmer, mit der Aussicht auf den Promenadeplatz sogleich zu beziehen.

Die Ulmer Donau-Zeitung,

ein Volksblatt für Stadt und Land, kostet für Ulm vierteljährig 45 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 5 kr., auswärtige Postämter berechnen einen kleinen Postaufschlag. Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ein

Ulm, den 25. Sept. 1849.

Die Redaktion und Expedition der Ulmer Donau-Zeitung,
Büchsengasse C. 361.

487—88. (2b) Mittwoch, den 3. Oktober

Versammlung

des israelitischen Fortschritts-Vereines.

Anfang Abends 8 Uhr.

---

492. Eine Stockuhr ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

---

468. (3c) Eine gebildete Wittwe sucht einen Knaben oder ein Mädchen in Kost und Wohnung und Ausbildung zu nehmen.

Expediton: Promenadeplatz Nro. 15.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag Nro. 131. den 4. Oktober 1849.

Bayern.

München, 3. Okt. Das Gerechtigkeitsministerium hat an den Oberkommandirenden der Pfalz, Fürsten Thurn und Taxis, imgleichen an den bayrischen Gesandten am badischen Hof, Herr von Berger den Befehl erlassen, daß alle bayrischen Staatsangehörigen, die in den pfälzisch-badischen Durcheinander verwickelt sind, an ihre zuständigen Gerichte ausgeliefert werden. Jene badischen Behörden, welche Landsleute von uns in Händen haben, sollen genau das Verbrechen derselben und alles was darüber ermittelt wurde, angeben, auf daß nicht die bayrischen Untersuchungsrichter das Untersuchen wieder von vorne anfangen müssen. Sollten einige Bayern dem Standgericht verfallen sein, so will sich der König von Bayern über dieselben ein Begnadigungsrecht vorbehalten. — Neulich waren zwei Bürger von Ludwigshafen hier, um zu bewirken, daß zur Deckung des Schadens, welcher während der Revolution an ihrem Hafen geschah, aus dem Staatssäckel etwas beigesteuert werde. Es sollen 270,000 fl. dafür bestimmt worden sein.

München, 3. Okt. Gestern hatten's die Geschwornen wieder mit einem saubern Patron zu thun, genannt Franz Harler, Taglöhner aus Malzhausen. Dieser taumelte in einer schönen Mainacht ganz besoffen mit einem Baumeister und einem Gütler, die ebenfalls Haarbeutel hatten, nach Hause. Das war ein sauberes Gehwerk, einer plumpte immer auf den andern hin, so daß der Gütler vorauswackelte, um nicht immer gestoßen zu werden. Unterdeß ist der Herr Harler mit dem Baumeister in den Straßgraben gekugelt, hat im Rausch große Diebsluft gekriegt, hat dem Baumeister einen Schlag auf den Kopf gegeben, daß ihm Hören und Sehen vergangen ist, hat ihm hierauf alle Taschen ausgegriffen und alles, was er fand (über 10 fl.) zu sich genommen. Nachdem er diese That vollbracht, ging er wieder in ein anderes Wirthshaus, um seinen Raub zu vertrinken. Dort wurde er aber von einem Gensdarmen beim Kragen genommen und eingeliefert. Der Harler ist erst 27 Jahre alt, man meint aber, er wäre schon 50; sein Vertheidiger stellt ihn als blödsinnig, das heißt als unzurechnungsfähig dar. Die Geschwornen sprachen ihn des Raubes schuldig, und in Anbetracht seines verschwemmten Verstandes verurtheilte ihn das Gericht in das geringste Maß der Zuchthausstrafe, nämlich zu 8 Jahren.

Zu Nürnberg ist eine „Versammlung der deutschen Lehrer," worin die Interessen dieses wichtigen Standes besprochen werden. Die Lehrer wollen nicht nur eine bessere Stellung, sondern auch eine gründlichere Bildung, als man ihnen bisher zu Theil werden ließ, erhalten; sie erachten ihre bisherige Bildung für ungenügend, um die hohen Ziele der wahren Volksbildung zu erreichen; sie wollen aus sich selber den wahren Menschen immer klarer herausbilden, um Andere auf eine höhere Stufe mit sicherem Erfolge emporheben zu können. Wissenschaftliche, d. h. möglichst vielseitige, gründliche und vom wirklichen Leben nicht abführende Bildung, das war es, was sie aus ihrer Mitte heraus verlangten. Das Kapitel von der Lehrerbildung wurde allseitig und gründlich diskutirt und die über künftige Lehrerbildung gehaltenen Reden gaben zugleich Zeugniß davon, wie unsere Lehrer sich jetzt schon trotz allen ungünstigen Verhältnissen auf eine achtbare Stufe der Bildung erhoben haben.

Digitized by Google

Weitere Adressen um allgemeine Amnestie der politisch Verhafteten: Aus Nördlingen und Aschaffenburg mit vielen hundert Unterschriften.

Wie steht's d'raußen?

Die Stadt Frankfurt liegt auf dem linken Ufer des Flusses Main, und auf dem rechten, ihr gegenüber, liegt Sachsenhausen. Links sind die Oesterreicher und Bayern, rechts die Preußen einquartirt. Die Brücke ist nacher der neutrale Ort, wo sich die alten blutigen Streitigkeiten immer wieder erneuern. Am 29. waren gerade die Bayern durch verschiedene Wachposten in Anspruch genommen, als die Preußen die Schwäche der übrig gebliebenen benützten und sie angriffen. Mehrere Preußen und ein bayerischer Oberjäger wurden lebensgefährlich verwundet. Die Bayern in der Sachsenhausener-Kaserne wollten ausbrechen und ihren Kameraden helfen; mehrere Offiziere, welche sie zurückhalten wollten, wurden geschmäht und gesagt: sie seien selbst Verräther und ließen ihre Brüder morden, bis ein junger Lieutenant Geistesgegenwart hatte, und den aufgeregten Leuten vorschlug, er wolle sie geordnet als Patrouille über die Brücke führen. Dieß geschah; die versprengten Bayern schlossen sich dieser Patrouille an, man zog, ohne der Leidenschaft weiter Lauf zu lassen, mitten durch die Preußen und die Ruhe war hergestellt. Am andern Morgen packte ein Preuße auf der Brücke einen Bayer an, wurde aber von diesem durch den Hals gestochen. Drei Tage lang währten solche Auftritte. Die preußischen Artilleristen schoßen sogar durch Pistolen, wodurch ein Bürgerssohn von Frankfurt schwer verwundet wurde. Am schlimmsten sind dabei die Frankfurter daran, denen diese Truppen auf dem Nacken sitzen und deren sie nicht los werden können.

Die bayerisch-österreichisch-apostolische Politik hat schon wieder ein Werkzeug verloren, indem die Frankfurter-Zeitung, das Nest, in welches der Reichsminister Bally seine Windeier hineinlegte, zu erscheinen aufhört. Friede ihrer Mixlatur! Die Partei, deren Blatt sie war, bittet um stilles Mitleid.

In Stuttgart haben die Hofjunker keinen geringen Schreck gehabt. Die königlichen Hofliveestücke (rothe Fracke u. s. w.) werden immer, wenn sie abgetragen sind, vom Hofmarschallamt aus versteigert. Dießmal hat es sich getroffen, daß eine Kunstreitergesellschaft die sämmtlichen Abfälle der königlichen Macht an sich brachte und bei der nächsten Vorstellung in Cannstadt wurden die Kunstreiterinnen, die Trambolinspringer und die Purzelbaummacher durch lauter Leute in Gottesgnadenlivree bedient und sogar die Pferde von maskirten Hoflakaien vorgeführt. Die anwesende Noblesse verließ vor Aerger die Vorstellung, und das Hofmarschallamt bekam eine Nase.

In Rastatt wurden wieder 3 Soldaten und ein Bierbräuer zu 10jährigem Zuchthaus begnadigt.

Es werden demnächst in mehreren deutschen Landen die Kammern zusammentreten. In Hannover bekommt die Linke das Uebergewicht, sowohl der Zahl nach, als auch was die Kraft des Geistes und der Rede anbetrifft. In Würtemberg hat die Linke weitaus die Mehrheit. In Darmstadt schmeicheln sich die Freunde des Ministeriums nahezu die Mehrheit zu erhalten, doch stehen in der hessischen Rheinprovinz ganz demokratische Wahlen in Aussicht. Heinrich von Gagern hat in Darmstadt erklärt, daß er eine Wahl annehmen werde. In den sächsischen Kammern wird die Regierung ziemlich viele Freunde finden, indem die Linken großentheils eingesperrt oder geflüchtet sind. Die sogenannte gemäßigte Partei — zu welcher in der Regel alle Wackler und Schlafhauben gehören, zählt in Sachsen viele entschieden deutsch gesinnte Männer. Auch die badischen Pulver- und Blei-Minister wollen nächstens die Kammern einberufen.

Als die Kinder des Kossuth auf der Flucht waren, wurde ihnen gesagt, sie sollten andere Namen nennen, wenn sie gefragt würden. Wirklich hielt eine österreichische Patrouille den Wagen an, und die Kindsfrau gab einen falschen Namen an, aber der ältere Knabe rief aus: „Nein! Ich bin Kossuth!" Die Kinder waren nun freilich gefangen, aber der Knabe hat Charakter gezeigt!

Nachdem 8 Stunden lang gegen die Festung Komorn Bomben geworfen wurden, die ihr jedoch nicht mehr geschadet haben als Schneeballen, hat sich diese Festung zuletzt doch ergeben, unter der Bedingung: daß die Anführer alle frei in's Ausland gehen können; daß alle Offiziere und Gemeine völlig begnadigt sind, und daß die ungarischen Banknoten ausgewechselt werden. Aus diesen Bedingungen kann man sattsam ersehen,

Digitized by Google

daß die Festung uneinnehmbar gewesen wäre, daß aber die Oesterreicher lieber ein Opfer bringen wollten, um nur einmal fertig zu werden.

Der Rabbiner Schwab von Pesth wurde neulich wegen zu großer Vorliebe für die ungarische Sache zu langer Zuchthausstrafe verurtheilt. Als vor 15 Jahren Kaiser Franz gestorben war, hatte Kaiser Ferdinand eine eigene Kommission niedergesetzt, um alle Trauerreden, die auf den hohen Verstorbenen gehalten wurden, zu prüfen, und die besseren heraus zu suchen. Die des Rabbiners Schwab wurde nun unter allen als die trefflichste befunden, und Schwab erhielt von der Hand des Kaisers selbst ein Belobungsschreiben. Und jetzt?

Im Kirchenstaat ist nun eine von drei Kardinälen unterzeichnete sogenannte Amnestie oder Begnadigung erschienen. Von derselben sind aber ausgenommen: die Mitglieder der ehemaligen provisorischen Regierung, die sich doch bilden mußte, da der Papst mit allen Kardinälen reißaus genommen hatte; alle Mitglieder der römischen Nationalversammlung; die Mitglieder der von derselben eingesetzten Regierung; die Offiziere der Militärcörper; endlich alle, welche schon durch die frühere Amnestie in Freiheit gesetzt worden waren. Diese Alle sind von der Amnestie ausgeschlossen. Nur die Nachtwächter, Stiefelputzer, Kutscher, Pflasterer, Kaminkehrer, Briefträger, die doch auch alle im Dienst der Republik gearbeitet haben, sind begnadigt! — Dieses Unding von einer Amnestie wurde an den Straßenecken Rom's abgerissen und Alles rief: das ist ein Spott auf das Volk!

Der Papst hat außer der obigen Amnestie auch beschlossen, seinem Volk keine Constitution zu geben, sondern nur einen Staatsrath; aber auch dieser darf nichts in die Regierung einreden, sondern nur ein Gutachten abgeben und auch das nur, wenn er von den Cardinälen und dem Papste dazu aufgefordert wird! Die bisherigen Gemeinderäthe dürfen nur Personen vorschlagen, aus welchen sich nachher der Kirchenzwinghherr diejenigen herausucht, die er zu Mitgliedern des Gemeinderathes „nach Gutdünken" ernennt. Einige Verbesserungen in der Civil- und Criminaljustiz sind für später in mögliche Aussicht gestellt. Das „constitutionelle Blatt aus Steiermark" sagt bei dieser Gelegenheit: Pius der Neunte hat wieder zu seinem Volke gesprochen, hat gezeigt, was seine „geliebtesten" Unterthanen zu hoffen, oder vielmehr, woran sie zu verzweifeln haben. Nicht jener Pius spricht zu seinem Volke, der die Bewunderung Europa's erregte, nicht mehr jener Pius, der zuerst die Fahne der Volksfreiheit erhob — nein — das Oberhaupt des Pfaffenthum's, der Spielball wüthender Cardinäle erhebt seine drohende Stimme und nicht die Ruhe des blutenden Landes begründet er, sondern den Keim neuer Revolutionen sät er in den aufgewühlten Boden seiner Herrschaft!

Das Zimmer, welches der verbannte Kaiser Napoleon auf der Insel St. Helena bewohnte, ist nach dessen Tod in einen Pferdestall umgewandelt worden; das thaten die Engländer, um ihrem Zorn gegen den französischen Eroberer Luft zu machen. In diesen Tagen hat nun ein Kaufmann ein Pferd nach Frankreich gebracht, welches in jenem Napoleonischen Stall geboren ist, und das er auf St. Helena gekauft hat. Er will das Thier dem Präsidenten der Republik zum Geschenk machen!

Die Bewohner der Insel Samos müssen dafür, daß sie auf der Welt sein dürfen, jährlich 4mal hunderttausend Piaster nach Constantinopel bezahlen. Da dieser Tribut etwas unverschämt eingetrieben wurde, so machten sich die Leute auf Samos zusammen, stürmten den Palast des Statthalters, um ihn todt zu schlagen. Derselbe war jedoch schon zu Schiffe entflohen und der Sultan schickt jetzt seine Truppen nach Samos, mit deren Hülfe der Streit geschlichtet werden soll.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 4. Okt. Gestern sind dem König Ludwig, der nun wieder dahier eingetroffen ist, sämmtliche Minister, deßgleichen auch die Offiziere der Garnison vorgestellt worden. Man erinnert sich noch mit Freude daran, wie dieser Monarch eine Verordnung erlassen hat, nach welcher kein Jesuit sich an einem Orte Bayerns länger als 24 Stunden aufhalten darf, wenn er nicht per Schub über die Gränze geschafft werden will. Jetzt sieht man oft Jesuiten, sogar in Ordenstracht und mit der größten Anmaßung sowohl in München als auch auf dem Lande herumsteigen; sie betheiligen sich sogar an Volksversammlungen und machen eben alle jene Umtriebe, die sich von Jesuiten erwarten lassen. An einem Orte Schwabens hätt's einem solchen Pater übel bekommen können, denn ein Bauernbursch wollte

Digitized by Google

nicht leiden, daß sein Mädchen dem Pater auf seinem Zimmer beichte. Jedenfalls wär' eine Erneuerung dieser Verordnung des Königs Ludwig sehr am Platz. Man sollte den jesuitischen Aufenthalt lieber auf 12 Stunden beschränken, oder sie gleich gar nicht in's Land hereinlassen.

München, 3. Okt. Zur Zeit, als die Eisenbahn noch nicht bis Nürnberg ging, waren die Zeitungen und Briefe aus Nürnberg schon um halb eilf Uhr in München; seit aber die Bahn eröffnet ist, kriegt man um 2 Uhr Nachmittags noch nichts. — Zwischen Donauwörth und Augsburg werden immer 3 Lokomotive angespannt und das Ding geht doch nicht vorwärts! — Ist man endlich mit Mühe und Noth angeschoben worden, so geht's noch über eine Stunde her, bis die Omnibusse fortfahren, weil sie meistens in dem neuaufgeschütteten Kies stecken bleiben. Von Leuten, die einem für Geld und gute Worte Gepäck tragen, ist keine Rede.

Eisenbahnfahrten vom 1. Oktober an.

Abgang von hier: Früh **halb 6** Uhr, Mittags **11** Uhr, Nachmittags **2** Uhr (Güterzug), Abends **4** Uhr.

Ankunft dahier: Früh nach **halb 10** Uhr, Mittags **halb 12** Uhr, Nachmittags **halb 4** Uhr, Abends **halb 9** Uhr.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 4. Okt.: „Tartüffe" Schauspiel, und „die Porträts" Ballet."

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 4. Okt.: „Paperl", Posse mit Gesang.

Getraute:

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Johann Harrer, lic. Presstabakverfertiger von hier, mit Anna Holzl, Schuhmacherstochter v. Eggenfelden. Michael Fischer, Milchmann, mit Franziska Wenhard, Tagl.-Tochter von Thalkirchen.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Karl Graf von Dürkheim, k. b. Kammerjunker, mit Frl. Alexandrina Gräfin v. Toll, Tochter eines General-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers von Rußland.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Thomas Wagenpfeil, Rothgerbergeselle dahier, mit Maria Anna Piero, Maut-Direktions-Botenstochter v. h.

Gestorbene in München:

Johann Silberer, bgl. Metzger, 41 J. Kreuz. Scheichenpflug, Schneiderswittwe, 85 J. Kreuz. Harscher, Schneidersfrau 62 J. Afra Schwinler, Gärtnersfrau, 42 J. Elisab. Steindl, Gerichtshalterswittwe, 74 J.

Bekanntmachung.

456. (b) Mehrseitigen Aufforderungen entsprechend, bringe ich zur Anzeige, daß vorläufig zur Einzeichnung allenfallsiger Beitrittserklärungen zu dem nach meinem Vorschlage sich bildenden Vereine behufs der Erbauung einer

Eisenbahn von München über Rosenheim nach Salzburg,

auf dem Sekretariate des Magistrats der k. Haupt- und Residenzstadt, gemäß dessen freundlich zugesicherter Mitwirkung, sowie bei mir Promenadeplatz Nro. 18 Einzeichnungsbogen aufgelegt sind; ebenso können auch schriftliche Erklärungen noch ferners unter meiner Adresse abgegeben werden.

München, den 4. September 1849.

J. v. Maffei.

493. Künftigen Freitag werden in der Ludwigskirche dahier, von Morgens 6 Uhr bis Mittags 12 Uhr ununterbrochen, Messen gelesen für den verstorbenen König Karl Albert von Sardinien und zwar auf Anordnung der sardinischen Gesandtschaft.

493. Eine Gouvernante, welche Unterricht im Französischen, im Deutschen und in den Handarbeiten ertheilt, und vorzügliche Zeugnisse hat, wünscht eine Stelle. D. Uebr.

494. Bei dem jüngsten am Feldweg dahier stattgehabten Brande hat sich der Bürger, Privatier und Hausbesitzer G..... dadurch ausgezeichnet, daß er, als der erste, der diesen Brand entdeckte, die Nachbarschaft durch einen Allarmschuß vor dem bevorstehenden Unglücke warnte und dadurch wohl größerem Unheile gesteuert und sich den Dank seiner Mitmenschen im hohen Grade erworben hat.

491. In der Windenmachergasse Nro. 713 ist ein geräumiges schön meublirtes Zimmer, mit der Aussicht auf den Promenadeplatz sogleich zu beziehen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag Nr. 132. den 5. Oktober 1849.

Bei Wiederbeginn der Landtagsverhandlungen erlaubt sich die Unterzeichnete, zum Abonnement auf das letzte Quartal für 1849 einzuladen.

Der Preis desselben ist 45 kr.

Die Expedition der „Volksbötin."

Fortsetzung der lebenden Bilder.

Eine der angenehmsten Persönlichkeiten der Kammer ist der Abgeordnete von Wunsiedel, Dr. Rubner; eine große, ansehnliche Gestalt, edle männliche Züge. Sein etwas blasses Gesicht ist von einem mächtigen schwarzen Bart umgeben, ein Bart, wie ihn der geistreiche Graf Seinsheim im monarchischen Verein als ketzerisch und wühlerisch verdammt, und bewiesen hat, daß solche Bärte nur die Schwäche der Regierung beweisen. Aus Rubner's Augen spricht Geist und Besonnenheit; sein Vortrag ist würdig und gemessen. Er ist Vorsitzender im Klub der Linken und genießt die höchste Zuneigung seiner Gesinnungsgenossen, sowie die Achtung seiner gebildeten Gegner. — Nun wollen wir auch einen Mann der Mitte vornehmen — (ob's die rechte Mitte ist, bleibt eine andere Frage) — und da wird den Lesern wohl gleich der Herr von Lerchenfeld einfallen — das ist ein Mann von mittelmäßiger (körperlicher) Größe. Der staatsmännische Eifer erlaubt bei ihm keinen fleischlichen Ansatz und hat sogar schon seine Haupthaare dezimirt. Desto üppiger wuchert der graublonde Bart, der als Backenbart, Kinnbart und hauptsächlich als Schnurbart die ganze untere Hälfte des Gesichtes besetzt hält. Lerchenfeld's Blick hat etwas unheimlich starres, wie es bei den (physisch) Kurzsichtigen meistens der Fall ist. Seine Stimme hat einen gewissen Geigenton, der zimperlich und weich klingt, manchmal aber zum Fortissimo anwächst und in wilden Akkorden mit tiefen Brüllern und hohen Kicksen die Gehörsnerven auf eine grausame Art bearbeitet. Die Lerchenfeldische Reizbarkeit fand besonders in der aufgelösten Kammer viele Veranlassung zu den heftigsten Losbrüchen — doch jetzt ist eine größere Gleichmuth eingetreten, man erwägt, man besinnt sich, man treibt sich weniger um den Ministertisch herum, man prüft — und wenn nicht alle Zeichen trügen, so bereitet sich im Stillen ein Widerstand vor, auf welchen das Ministerium, das in seiner Finsterniß so gemüthlich dahingeht, plötzlich wie auf einen vorstehenden Balken stoßen wird. Man ist deßhalb sehr gespannt auf Herrn v. Lerchenfeld! — Der Abgeordnete von Eichstädt, Domherr Thinnes, ganz rechts an der Mittelstraße, ist ein großer, starker Mann, mit einem vollblütigen Geistlichenherrngesicht — hat sich aber, so viel bekannt, noch nicht unter die schwarzen Brüder gemischt, worüber ihm der Volksbote manchmal Vorwürfe macht. Sein Vortrag ist laut und deutlich, ohne Leidenschaftlichkeit, aber etwas umständlich. Wir wollen hoffen, daß ihn seine Unentschiedenheit nicht unter diejenigen verschlägt, welche nicht blos allen neuen Verbesserungen entgegen sind, sondern auch die schon bestehenden Freiheiten wieder vernichten wollen!

Digitized by Google

Bayern.

München, 4. Okt. Der General Pfretzschner, der wegen seines Benehmens beim badisch-pfälzischen Durcheinander vom Kriegsministerium zur Rechenschaft gezogen wird, hat sich über folgende Punkte zu verantworten: 1) Warum er beim Ausbruch des Aufstandes (4. Mai) die Stadt Speyer nicht militärisch besetzte, und die schwierige Bürgerwehr nebst den Freikorps nicht in Schach hielt? 2) Warum er die Getreid- und andere Vorräthe nicht sogleich in die Festung Germersheim bringen ließ? 3) Warum er sein Leben nicht in Gefahr gesetzt und keinen Versuch machte, die Truppen persönlich in Gehorsam zu halten? — 4) Warum er das 2. Bataillon des 6. Infanterieregiments, welches am 6. Mai in Speyer ankam, nicht kräftiger in die Hand genommen, und sich seiner Treue versicherte, da doch vier Fünftel desselben noch bayrisch gesinnt waren? 5) Warum er die Barrikaden nicht sogleich zerstören ließ? 6) Warum er verhaftete Meuterer wieder frei ließ? 7) Warum er das 1. Bataillon des 22. Infanterieregiments, welches am 8. Mai gen Speyer zog, nicht in diese Stadt einließ, da es doch mit dem 6. Bataillon die Ordnung hätte erhalten können?

München, 4. Okt. Heut' stund der „Schusterbeni" von Viehhausen vor den Geschwornen, angeklagt der „körperlichen Mißhandlung mit erfolgtem Tode." Der Bauer Hartl ist nämlich im vorigen Dezember einmal von der Kirche nach Haus gegangen, und hat in der Stube sein Weib schreien und ächzen hören. Er guckt durch's Fensterl, sieht die Wand und den Boden mit Blut befleckt, und sein Weib, wie sie blutend auf dem Boden herumtappt. Der Herr Pfarrer von Vogtareuth und andere Leute kommen auch herzu, und man fragt das Weib, wer sie so zugerichtet, worauf sie obigen Schusterbeni nennt. Man sucht nach und findet den Burschen wirklich unter einem Strohbund mit einer blutigen Hand und einer Messerscheide ohne Messer. Er gibt vor, die Frau Hartl habe ihm übel nachgeredet, er habe sie nur tüchtig beuteln wollen, sei ihm aber die Galle so aufgestiegen, daß er ihr ein paar Stiche gab. Die Frau ist am andern Tag gestorben. Der Schusterbeni dreht die Sache bei späteren Verhören wieder um, und läugnet zuletzt gänzlich. Es hilft aber Alles nichts, denn man hat auch sein blutiges Messer gefunden, das ein wenig mit Stroh abgewischt war. Er wird schuldig gesprochen und zu 12jährigem Zuchthaus verurtheilt.

Wie steht's d'raußen?

In die erste preußische Kammer ist ein Antrag eingebracht, welcher den Zweck hat, für alle in Bayern auf Preußen gezogene Wechsel die Bedingungen der Augsb. Wechselordnung einzuhalten. Dahin gehört namentlich, daß Wechsel erst 14 Tage vor Verfall zur Annahme präsentirt und Mangels Annahme protestirt werden dürfen. Ferner ist in Augsburg der Mittwoch alleiniger Zahltag für Wechsel, so daß ein Wechselschuldner in Bayern möglicherweise acht Respekttage genießt, während die allgemeine Wechselordnung deren keine zuläßt. Als Grund dieses Antrags wird der Umstand bezeichnet, daß die bayerische Regierung noch keine Anstalt zur Einführung der allgemeinen deutschen Wechselordnung mache und die veraltete Augsburger Wechselordnung fortbestehen lasse. Es muß aber bemerkt werden, daß die bayerische Regierung schon in der Thronrede vom Januar 1849 einen Gesetzentwurf wegen Einführung der allgemeinen deutschen Wechselordnung angekündigt hat. Damals konnte die Vorlage wegen der Auflösung des Landtags nicht erfolgen; es ist aber kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß jene Vorlage nicht jetzt auf dem neuen Landtag werde gemacht werden.

Neulich hat sich's in der preußischen Kammer um die Frage gedreht, ob die Kammer nicht nur Steuern bewilligen, sondern ob sie solche auch verweigern dürfe. Der Beschluß lautete: Ja. Die Minister antworteten darauf: „Die Regierung wird den Beschluß der Kammer „in Erwägung ziehen und dann ihren Beschluß „fassen." Das ist deutlich gesprochen, das ist offen, und wenn die Herren von der Kammer nur einen gesunden Menschenverstand hätten, so gingen sie nach Hause, um dem Land nicht noch unnöthige Kosten zu machen. Das Steuerverweigerungsrecht ist zwar mit 209 Stimmen gegen 93 durchgegangen, und das Ministerium, welches dagegen sprach und stimmte, hat dadurch eine bedeutende Niederlage erhalten, aber was schadet das, es thut ja doch, was es will und kann sich im Nothfall auf die bewaffnete Macht verlassen.

Der bornirte Major Plehwe von Mannheim hat wieder zwei Schusterbuben, welche das

Digitized by Google

Heckerlied summten, zu 14tägiger Gefängnißstrafe verurtheilt. Seine Feldzüge gegen Pfeifenköpfe und Cigarrentaschen sind bekannt; ebenso hat er mehrere Zeitungen verboten; die eine, „weil sie sich gegen den Staatsanwalt von Mannheim beleidigende Aeusserungen erlaubt hätte.“ Der Hr. Major hat aber das Blatt gar nicht recht angeschaut, sonst hätte er sehen müssen, daß von einem Staatsanwalt in Paris die Rede war! Dieser Irrthum veranlaßte den Ehrenmann aber doch nicht, das Verbot zurückzunehmen; im Gegentheil wurde auch noch der Redakteur ausgewiesen, und selbigem das Zeitungsschreiben für ewige Zeiten untersagt. Dieses herrliche Stück von einem Profosen hat nun den Civilverdienstorden der bayrischen Krone erhalten! — Was hat sich Herr Plehwe für Verdienste um Bayern erworben? Oder kriegt man auch Verdienstorden ohne alle Verdienste? Gibt es in diesem letztern Falle nicht in Bayern selbst genug Leute, die keine Verdienste haben, aber doch gern einen Orden hätten? Wie ist die bayrische Krone gerade auf den Major Plehwe gekommen? Sollten sich vielleicht unsere Offiziere gar ein Beispiel daran nehmen?

In Wien spricht man von einem Kriege zwischen Oesterreich und Preußen wie von einer ausgemachten Sache. In Böhmen und Mähren wird nämlich eilig eine ungeheuere Truppenmacht zusammengezogen. Einige sagen, es geschehe auf Verlangen des Reichsverwesers, der auf diese Weise den Großdeutschen mehr Ansehen verleihen wolle. Preußen ist aber nicht faul und hat eine Note nach Wien geschickt, worin bemerkt ist: Wenn diese Truppenmassen nicht zurückweichen, so werde Preußen eine doppelte Zahl an die Gränze schicken.

Aus einem schleswigischen Kirchenspiel, welches nordwärts von der Abgränzungslinie, also auf der dänischen Hälfte liegt, ist eine Deputation beim König von Preußen angekommen, mit der Bitte, daß, wenn je die traurigen Waffenstillstandsbedingungen die Grundlagen des Friedens werden, doch ihr Kirchspiel bei Deutschland bleibe, und die Abgränzungslinie weiter nordwärts komme. Pastor Schmidt führte das Wort und legte dem König die trostlose Lage Schleswigs, das vom deutschen Lande abgerissen, von allem Schutze entblößt, von den Dänen alle Unbilden zu erdulden hat. Es gibt auch, sagte er zuletzt, eine Abgränzungslinie zwischen dieser und jener Welt. Mögen Eure Majestät, wenn Sie gerufen werden, einst diese Linie zu überschreiten — die Hand auf's Herz legen und sagen können: Ich habe Niemanden in seinem Rechte gekränkt!“ — Der König von Preußen, der vor dem jüngsten Gericht und vor Allem, war in der Bibel steht, nicht wenig Respekt hat, was durch diese Rede sehr betroffen. Mit der dänischen Gewaltherrschaft in Schleswig wird's aber doch kaum anders werden.

Am 27. September gingen mehrere deutsche Reichs-Kriegs-Dampfböte nach Eckernförde und wollten die Fregatte „Gefion“, so von den Deutschen erobert worden und dem deutschen Reiche gehört, abholen, und nach Kiel (im Holsteinischen) bringen. Der preußische Commandant ließ, als der deutsche Reichs-Dampf in der Ferne gesehen wurde, Generalmarsch schlagen, und als sich die Schiffe näherten, die Garnison von Eckernförde ausrücken. Er soll die Schiffe für dänische angesehen haben, es ist aber kaum zu glauben, daß beim preußischen Heer so kurzsichtige Offiziere angestellt sind. Das Schiff Gefion wurde aber von den Preußen nicht ausgeliefert, und die deutschen Reichsschiffe mußten unverrichteter Dinge wieder hinschwimmen, wo sie hergeschwommen waren.

Das französische Kirchenconzil in Paris ist geschlossen. Die geistlichen Herren haben unter anderm auch ausgemacht, daß keine Abendgottesdienste mehr gehalten, und die Kirchen, wenn's finster wird, geschlossen werden.

Der Fortschritt in Petersburg! Daselbst traf vor einiger Zeit das eiserne Rhein-Seeschiff „Fortschritt“ unter dem Capitän Range mit 419 Tonnen Ladungsfähigkeit ein, und machte, geraden Wegs von Stettin kommend, in der Russenstadt großes Aufsehen, da noch nie ein so bedeutendes Fahrzeug so nahe gesehen wurde, denn Schiffe von viel geringerer Ladungsfähigkeit müssen ihres Tiefganges wegen gewöhnlich schon in Kronstadt landen. Der Befrachter des Schiffes, ein Russe, gab der ungewöhnlichen Erscheinung halber den deutschen Kaufleuten an Bord dieses Schiffes ein glänzendes Fest, an dem sich auch mehrere der höchsten Staatsbeamten betheiligten. Der „Fortschritt“ wird demnächst mit vollständiger (russischer) Ladung wieder nach den Ufern des Rheines zurückkehren.

Das letzte Manifest des russischen Zwingherrn an seine „Kinder“, wie er die russische Armee zu nennen pflegt, ist in drei Sprachen erlassen worden: deutsch, polnisch und russisch. Der

Digitized by Google

Satz: „Höret ihr Völker und vernehmet" klingt im Polnischen schon weit nachdrücklicher. Dort heißt es: „Höret ihr Völker und demüthigt euch!" — Noch dicker wird aber im Russischen aufgetragen — dort lautet dieser Satz: „Höret ihr Völker und krümmet euch!" — Der Herr Niklas bedenkt halt überall, wen er vor sich hat. —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 4. Okt. Allgemeines Erstaunen erregt die Summe, welche laut der Gemeinderechnung die Allee auf dem Dultplatz kostet. Diese etlichen Bäumleins sind auf nicht weniger als achtzehn Tausend Gulden angesetzt! — Mit der sogenannten „allgemeinen Brandversicherung" wird auch nicht wenig Geld hinausgeworfen. München hat seit 20 Jahren jährlich 70 tausend Gulden dazu bezahlt, und in Allem kaum 130 tausend Gulden Entschädigung erhalten, und doch bei anderthalb Millionen Beiträge geleistet. Diese Brandversicherung soll nun aufgehoben werden. Der Münchener Magistrat hätt's noch nicht gethan, wenn nicht der von Augsburg mit gutem Beispiel vorangegangen wär.

Vermischtes.

Denkspruch.

Des Märzes Zeiten sind vorbei,
Hervor du angestammte Treu'!
Die Reichs-Räth' sind nun wieder da
Und stellen sich der Krone nah;
Doch zu der Zeit der Kronennoth
War ihre Treue mausetodt.
Den Reichsunrath werft zu den Todten,
Er ist viel schlimmer als die Rothen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 5. Okt.: „Der verwunschene Prinz," Schwank. Vorher: „Der Weg durch's Fenster," Lustspiel.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 5. Okt. zum Erstenmale: Teufels Brautfahrt.

Gestorbene in München:

Simon Riedl, Tagl. v. h., 51 J. Anton v. Barth, ehem. Apotheker von Pfaffenhofen, 65 J. Xaver Schreiner, Elementarlehrer, 60 J.

484—86. (3a) Durch die L. Henzelsche Kunst- und Buchhandlung, Promenadestraße, ist zu haben das wohlgetroffene Portrait des Dr. Gleich, bekannter und verdienstvoller Wasserarzt.

Preis 30 kr.

492. Eine Stockuhr ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

493. Eine Gouvernante, welche Unterricht im Französischen, im Deutschen und in den Handarbeiten ertheilt, und vorzügliche Zeugnisse hat, wünscht eine Stelle. D. Uebr.

497—98. (2a)

Christoph Freystätter,

Buchbinder und Etuifabrikant,

beehrt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er seine bisherige Wohnung verlassen und nunmehr jene

Rindermarkt Nro. 4, eine Stiege im Hofe,

in der Behausung des Malers H. Baumann bezogen hat, und empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen bestens, indem er zugleich für das bisherige Vertrauen seinen verbindlichsten Dank ausspricht,

Anzeige.

496. Das Bureau für die Verwaltung des Advokaten-Wittwen- und Waisen-Pensions-Fondes befindet sich nunmehr in der Löwengrube (sogenannten Augustinerstock) Nro. 6, Eingang 8 über 1 Stiege rechts, und werden dortselbst die Pensionen ausbezahlt.

München, den 3. Oktober 1849.

v. Seybold, Vorstand.

Bekanntmachung.

497. Da der nächstkommende Ursula-Markt den 21. Oktober h. J. an einem Sonntage fällt, an welchem der sonst auf diesen Tag in Moosburg eintreffende Pferdemarkt nicht abgehalten werden darf, so wird hiemit bekannt gemacht, daß zu obigem Markte erst am zweiten Tage, sohin Montag den 22. Oktober der gewöhnliche Pferdemarkt und am darauffolgenden Dienstag den 23. der herkömmliche Horn- und Klauen-Vieh-Markt; hingegen der diesen beiden vorausgehende Fohlen-Markt am Samstag den 20. Oktober dahier abgehalten werde, worauf bei dem Besuche dieser Märkte Rücksicht genommen werden wolle.

Am 21. Sept. 1849.

Magistrat der Stadt Moosburg.

Zell.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt vierjährig 6 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag Nro. 133. den 6. Oktober 1849.

Bei Wiederbeginn der Landtagsverhandlungen erlaubt sich die Unterzeichnete, zum Abonnement auf das letzte Quartal für 1849 einzuladen.

Der Preis desselben ist 45 kr.

Die Expedition der „Volksbötin."

Die liebe Noth

betreffend hat Jemand der Volksbötin mehrere praktische Vorschläge zur Veröffentlichung zugeschickt. Die Auswanderungslust steigert sich von Tag zu Tag. Die einen wollen die liebe deutsche Zerrissenheit und Feigheit nicht mehr ansehen, die andern suchen überm Meer bessern Verdienst und ein eigenes Besitzthum. Aber Auswandern ist fast zum Loosungswort der untern Klassen geworden, und viele Tausende würden sich ein neues Vaterland suchen, wenn sie nur die Mittel zum Fortkommen hätten. — Doch viele haben den langen Weg zurück gelegt, sind am Ziele angekommen, und — alles war anders, als sie sich vorgestellt. Unbekannt mit den Gegenden und Verhältnissen, unbehülflich in Allem verzehren sie das Bischen, das ihnen von der Reise noch übrig geblieben ist, und der höchste Wunsch in ihrem Elende ist: nur so viel zu besitzen, um wieder nach Europa zurückkehren zu können.

☞ Darum muß der Staat die Sache der Auswanderer in die Hand nehmen, sie müssen geleitet, beschützt und unterstützt werden. In dieser Beziehung macht nun der Einsender folgende Vorschläge:

Es dürfen nicht Auswanderer entblößt von Allem, ohne Schutz, ohne Besitz von Grund und Boden nach Amerika befördert, sondern durch die Vorsorge ihres Mutterlandes mit liebender Hand in ihre neue Heimath geleitet, und daselbst noch in der Ansiedlung vom Staate unterstützt werden, um sie als Colonie behandeln zu können, die später dem Mutterlande mit reichlichen Zinsen ihre Schuld abtragen wird. Dieß erfordert allerdings große Opfer, aber der Staat, dem sein eigenes Heil dadurch befördert wird, soll das Opfer nicht allein bringen, sondern auch die Nation wird freudig dazu beitragen.

Um eine deutsche Colonie zu begründen, muß der Staat einen Vorschuß geben, um im Oregon-Gebiete, welches nach den neuesten Berichten einen sehr fruchtbaren Boden, ein gesundes Klima hat und noch wenig bevölkert ist, einen Platz der Ansiedelung um 4—5mal hunderttausend Gulden anzukaufen, wofür eine solche große Fläche Land bei der Billigkeit von einem Dollar (2 fl. 30 kr.) per Acker anzukaufen wäre. Jahre lang könnte dahin die Auswanderung fortdauern; jeder Auswanderer müßte aber hinreichend Grund und Boden erhalten, um sich und seine Familie zu ernähren.

Der Staat hätte dann noch die Verpflichtung, die zum ersten Anfange nöthigen Werkzeuge zu stellen, welche auch in dem vorbenannten Vorschusse inbegriffen sind.

Dagegen würde von der Nation verlangt, daß jeder Kopf

alle Monat Einen Kreuzer

Digitized by Google

für den Zweck der Auswanderer als Unterstützung zahlt; dieses wäre eine Abgabe, die der Arme, ja der Aermste leisten kann, und es ist mit der größten Gewißheit zu erwarten, daß die Reichen und Bemittelten auch 2 oder 3 Kreuzer zahlen werden, weil dadurch Bettler und Diebstähle wegfallen.

Auf diese Weise kommen in Bayern, welches gegen 5 Millionen Seelen hat, in einem Jahr

Eine Million Gulden

zusammen, wofür jährlich 5000 Menschen beiderlei Geschlechts auswandern könnten, und jeder Kopf 200 fl. zum Anfang erhält, bis sein Lebensunterhalt gesichert ist.

Ein Direktor übernimmt diese Cassa und gibt jedem Kopf theilweise nach nachgewiesenem Bedarf bis zur Zeit, wo ihm seine Grundstücke den Unterhalt verschaffen, 200 fl.

Die Auswanderung darf aber nicht einzeln, sondern jährlich in einer ganzen Karavane geschehen, und dürfen dabei Geistliche, Lehrer, Aerzte, Direktoren nicht fehlen; letzteren könnte die Versicherung gegeben werden, daß sie, im Fall sie nicht in diesem Lande bleiben wollten, in Bayern wieder nach Verlauf von 6 Jahren aufgenommen, und durch Anstellungen entschädigt würden. Da die Schiffe zur Auswanderung nicht für jede einzelne Person gemiethet werden, sondern im Ganzen, so stellen sich die Kosten gar nicht so bedeutend heraus.

Jeder Auswanderer muß sich verpflichten, bei der Karavane zu bleiben, damit an Ort und Stelle die Geldmittel nicht zersplittert werden. Am Platze der Ansiedlung dürfen sich nur Gemeinden von 2500 Köpfe bilden, damit sie sich einander im Anfange unterstützen und beschützen.

Die 2500 Menschen können dann in jenem Staate unter sich einen kleinen Freistaat bilden, es ist unter ihnen kein Unterschied, einer hat so viel als der andere, und kann durch Fleiß seinen Wohlstand vermehren. Da sich die Gesellschaft gegenseitig unterstützen muß, so ist es auch nicht möglich, daß einer darbt. Wer nichts thun mag, kann auf den Grund der Gegenseitigkeit zur Arbeit gezwungen werden.

Die spätere innere Einrichtung bleibt der Gesellschaft selbst überlassen. Wann die so organisirte Auswanderung so lange fortgeführt wird, bis für die Zurückbleibenden die Nahrungsquellen mehr fließen, so glaube ich gewiß, daß die Klage über Noth und Nahrungslosigkeit völlig verstummen wird.

Der Beitrag, den die Nation ihren armen Mitbrüdern gibt, hinterläßt uns Zurückbleibenden den Vortheil, daß wir unsere Erzeugnisse an jene Colonie mit Vortheil absetzen können, weil im Anfang doch nichts anderes als Viehzucht und Ackerbau von ihr unternommen werden kann; auf diese Weise würde uns die ihnen gegebene Unterstützung sogar wieder zum Theil zufließen.

Der Vorschuß vom Staate zum Ankauf der Fläche Landes in Amerika kann auf Grund eines Vertrags wieder nach 15 Jahren zurückverlangt werden. Dieß ist um so leichter, wenn die Ansiedlung auf ganze Distrikte ausgeführt wird; das dadurch dem Laude wieder zufließende Geld aber könnte dann entweder zur Fortsetzung der Auswanderung benützt, oder, sollte die Auswanderung eingestellt, der Betrag edlen Zwecken, entweder der Wohlthätigkeit der Armen, oder dem Unterrichte der Jugend, zugewendet werden.

Die Auswanderung muß mehr in den Städten, als auf dem Lande betrieben werden, und durch das Loos geschehen, um Streit zu vermeiden.

Diese Vorschläge dürften sich nicht nur zweckmäßig, sondern in der Ausführung auch möglich erweisen und bei einer richtigen Anwendung den allzeitigen Mißständen abhelfen.

P. A. Megner,
Kaufmann in Würzburg.

Bayern.

München, 5. Okt. (Hofneuigkeit.) Die Prinzessin Luitpold ist mit ihrem Vater, dem Großherzog von Toskana, von Wien aus nach Florenz abgereist. Prinz Luitpold wird sich nächster Tage in die Rheinpfalz zur Inspizirung der dortigen Artillerie begeben.

Neulich war vor dem Schwurgericht in Augsburg eine interessante Verhandlung. Gottfried Mayer, Schullehrer von Dürrenzimmern, ist beschuldigt der Amtsehrenbeleidigung durch die Presse, im „Volksfreund aus dem Ries", durch mehrere Artikel, deren Verfasser zu sein er eingesteht. Der Angeklagte habe in drei Nummern des genannten Blattes gegen den Gerichtsvorstand Kummer von Wallerstein ehrenverletzende Einsendungen gebracht. Der Herr Staatsanwalt liest die Artikel vor: in den ersten dreien beklagt sich

Lehrer Meyer über geheime Verfolgung durch den Gerichtsvorstand Kummer und nennt ihn Eingangs einen geheimen Polizeidiener und Spion. Am Schluß des letzteren Artikels setzt er zu: „Eben so sage ich, daß er (Kummer) sich auf dem besten Wege befinde, sein letztes Restchen Ehre zu verlieren." Der Herr Staatsanwalt wendet sich an die Herrn Geschwornen, und erklärt, daß diese gemeinten Angriffe auf den Amtsvorstand gerichtet seien; der Beamte aber müsse von einem gewissen Ansehen umgeben sein, wenn Ordnung im Staate herrschen soll. Ein solcher Angriff durch die Presse sei um so strafbarer, weil er größere Verbreitung finde, als ein mündlicher. Noch wird bemerkt, daß der Angeklagte ein schlechter Wirthschafter sei, Umgang mit Eisenbahnarbeitern pflege, und mit diesen politische Gespräche führe; auch sei er einmal über die Polizeistunde im Wirthshause geblieben. Der Angeklagte verwahrt sich vor Allem gegen den Vorwurf des fleißigen Wirthshausbesuches, seine vielen Arbeiten ließen dieses nicht zu. Das Wirthshaus habe er nur Abends besucht, und das werde man ihm doch nicht zum Vorwurf machen. Daß die Regierung durch den Gerichtsvorstand geheim nach seinen Gesinnungen und Handlungen forsche, habe er nicht gewußt. Er liest ein Zeugniß vom Jahre 1847 vor, von Kummer unterzeichnet, worin er das beste Lob als Lehrer erhält. Folgt eine Schilderung, wie ihn der Gerichtsvorstand Kummer immer gedrückt habe, so daß er glauben mußte, Kummer wolle ihn stürzen. Namentlich sei dieß hervorgetreten, als er wegen Züchtigung eines Kindes eingeklagt war. Auch habe er sich Verfolgungen zugezogen als Vertreter der Gemeinde bei Ablösungsangelegenheiten. Seine Hauswirthschaft betreffend, beruht die ganze Geschichte auf einem Weibergeschwätz zwischen seiner und des Herrn Pfarrers Frau, welcher es auch nicht lieb sei, daß Letzterer Aufwand mache. Doch er, was könne er mit 800 fl. Gehalt für Aufwand machen? Er sei gedrückt worden und seine Artikel seien der Schrei des Schmerzes gewesen. Hierauf hielt der Hr. Vertheidiger eine glühende Rede, die den besten Eindruck machte. Wir geben nur kurze Andeutungen: Wir haben keinen Verbrecher vor uns, sondern einen Staatsbürger der ein freies Wort gesprochen, und angefeindet derb erwiderte. Darum steht er hier. Nie wirde Meyer vernommen, nie wußte er, daß man geheim nach ihm forschte, er wurde im Stillen verfolgt, da that er einen Schrei in die Oeffentlichkeit, um das Nest der Heimlichkeit zu zerstören. Da Meyer der Ueberzeugung war, daß man in's Geheim nach seinem Thun und Lassen forschte, war er auf dem Standpunkt der Vertheidigung, nicht der Verletzung. Polizeidiener ist jeder Diener der Polizei, Spion ist, wer auf geheimem Wege forscht; wenn Kummer im Stillen nachgeforscht, wenn er im Stillen einzelne Personen ausgefragt, so muß er sich gefallen lassen, wenn er einem Spion gleichgestellt wird; denn das ist das Amt eines Spions. Dem Angeklagten ist nichts vorzuwerfen, als seine derbe Sprache. — Die Geschwornen erhielten 7 Fragen zur Beantwortung. Der Obmann verkündete auf alle ein freudig „Nichtschuldig!" worauf die Zuhörerschaft in einen lauten Jubel ausbrach. Alles war froh darüber, den wackern Lehrer seinem Amte und den Seinen wiedergegeben zu sehen. Im Triumphzug wurde er auf die Straße geleitet.

Wie steht's d'raußen?

Der Redakteur der sächsischen Volksblätter ist neulich vor den Geschwornen gestanden, wegen eines Artikels, betitelt: „der Traum," worin folgende Stelle vorkommt: „Friedrich Wilhelm Hohenzollern, Erkönig von Preußen, des Hochverraths der deutschen Nation angeklagt, erscheint vor den Schranken der Vertreter der deutschen Nation und wird zum Tode verurtheilt." Der Redakteur wurde freigesprochen!

Aus Breslau schreibt Einer: Wer zählt die Cigarren und die Pfeifen Taback, welche im Errungenschaftsjahre 1848 von unserer guten Bürgerwehr in den Räumen unseres ehrwürdigen Rathhauses verdampft worden sind! Gegenwärtig hängt an beiden Eingängen des Rathhauses eine Tafel des Inhalts: „In den Räumen des Rathhauses ist das Tabackrauchen verboten. Wer dagegen handelt, verfällt in eine Strafe von 2 Thlrn." Die Zeiten ändern sich!

Der bekannte Major Plehwe, der Großmeister aller Zöpfe und Profosen, war früher einer der übertriebensten Deutschthümler, trug langes Haar und langen Bart und zeichnete sich unter Leitung des berühmten Jahn auf dem Turnplatz aus. Wegen seiner Demokraten-Frisur zur Rechenschaft gezogen, berief er sich auf die allgemeinen Menschen- und Naturrechte, jeder sei freigeboren und könne thun was er wolle. Selbst

Digitized by Google

als Gardelieutenant wollte er weder Haar noch Bart stutzen, kam deßhalb in Arrest und schrieb an den vorigen einen Brief, worin er Se. Majestät per Du anredete, und verlangte, man solle jedem Menschen seine natürliche Freiheit lassen. Er ging eine Wette ein, einen Weg von 17 Meilen schneller zurückzulegen, als ein Reiter, und gewann diese Wette. Und was ist aus diesem feurigen Jüngling geworden? — Er vernichtet Pfeifenköpfe und fängt Schusterbuben zusammen!

Seit 1830 werden alle Polen, welche dem russischen Zwingherrn nicht pariren wollen, nach Sibirien geschickt und ihre Güter vom Staat in Beschlag genommen. Die russische Staatskasse hat sich auf diese Art über 18 Millionen Gulden verschafft. — So gut hat sich der Hochverrath noch nirgends rentirt.

Abermals spricht man von einer großen Musterung, die der Präsident der französischen Republik persönlich, und zwar am 14. Oktober, auf dem Marsfelde abhalten soll. (Die Zeit, wo man da zum Kaiser ausgerufen wird, ist freilich vorbei!)

Soeben hat die Volksbötin eine Staffete aus Constantinopel erhalten mit der Meldung, daß ein außerordentlicher russischer und ein österreichischer Gesandter eine letzte Frage an den Sultan gerichtet haben: ob er die ungarischen Flüchtlinge jetzt gleich ausliefern wolle, oder nicht. Wir haben schon früher erzählt, daß der türkische Großherr gesagt hat: „ich mag nicht", und bei dem ist er auch jetzt stehen geblieben, worauf die beiden Gesandten Rußlands und Oesterreichs zusammenpackten, und von Constantinopel abgereist sind. Der Ruß könnt' nun freilich vor lauter Zorn gleich die ganze Türkei zusammenfressen, aber die Engländer schicken ihre Flotte hin, und lassen der Türkei nichts geschehen, und die Oesterreicher und Russen müssen ihrer Wuth auf diplomatischem Papiere Luft machen. Viele Russen verlassen Constantinopel.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg hat wegen seiner ausgezeichneten Verdienste im Kriege gegen Dänemark den „rothen Adlerorden erster Klasse mit Schwertern" nebst einem sehr huldvollen Handschreiben erhalten, und sind ihm die kostbaren Dinger durch den preußischen Gesandten am bayerischen Hof eingehändigt worden.

Morgen Samstag Vormittags 9 Uhr ist öffentliche Sitzung der bayrischen Volkskammer. Folgendes ist die Tagesordnung: 1) Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung. 2) Bekanntgabe des Einlaufes. 3) Vortrag des I. Sekretairs der Kammer der Abgeordneten. „Die Bitte des Landtagsabgeordneten Thomas Mayer von Ottobeuern um Haftentlassung und Einberufung in die Kammer betreffend; Berathung und Schlußfassung hierüber. 4) Vortrag desselben über die Wahlreklamation des kgl. Landgerichtsarztes Dr. Jochner zu Neu-Ulm; Berathung und Schlußfassung hierüber. 5) Vortrag des Sekretairs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 6. Okt.: Teufels Brautfahrt.

Gestorbene in München:

Kaspar Drechsler, Schuhmachergesell v. Wallerstein, 49 J. Anna Lindner, Bierwirthsfrau, 45 J.

499 — 500. (2a) Mit dem 10. Oktober l. J. beginnt der Unterricht in der Schule des

A. Wolfsheimer.

Für Schleif- und Waffenschmiedmeister!

476—77. (2a) Bei

Joseph Poschner,

Steinmetz und Maurermeister in Tegernsee,

sind 4 große Schleifsteiner fertig und zum Verkauf vorräthig:

Der erste ist 66 Zoll hoch und 8 Zoll dick, im Preis zu 33 fl. — kr.
Der zweite ist 66 Zoll hoch und 6½ Zoll dick, im Preis zu 29 fl. 42 kr.
Der dritte ist 60 Zoll hoch und 10 Zoll dick, im Preis zu 36 fl. — kr.
Der vierte ist 49 Zoll hoch und 8 Zoll dick, im Preis zu 24 fl. 30 kr.

Für Gleichheit der Härte, und daß sich keiner zerwirft, wird garantirt, denn seit 12 Jahren wurden schon 48 solche Schleifsteine gefertigt und alle haben die Probe bestanden.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 16. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag Nro. 134. den 7. Oktober 1849.

Bei Wiederbeginn der Landtagsverhandlungen erlaubt sich die Unterzeichnete, zum Abonnement auf das letzte Quartal für 1849 einzuladen.

Der Preis desselben ist 45 kr.

Die Expedition der „Volksbötin."

5. Sitzung der bayr. Volkskammer.

Am 6. Oktober.

Am Ministertische nur zwei Leute — Aschenbrenner und Ringelmann. Der volksvertreterliche Minister Pfordten ist auf seinem Platze. (Die Volksbötin meint aber, er sei weder als Abgeordneter noch als Minister „an seinem Platze!") Präsident Pfälzer-Weiß eröffnet die Sitzung. Hr. Nar von Eichstädt verliest sein Protokoll, worauf bekannt gegeben wird, der Abg. Schüler habe dem Ministerium angezeigt, daß er die Wahl für Homburg-Kusel annehme. Es ist also der Ankunft dieses vortrefflichen deutschen Mannes demnächst entgegenzusehen. Wieder ein neuer Mond, den der Lassaulx anbellen kann! Hierauf erstattet wiederum der Sekretär Vortrag über das Gesuch des verhafteten Reichstagsabgeordneten Maier von Ottobeuern. Der Sinn des langen und unausstehlichen Vortrags ist: die Kammer solle sich wieder urtheils unfähig erklären. Tafel reibt dem Ministerium alle Proklamationen des vorigen Jahres unter die Nase, worin die Nationalversammlung als das heiligste dargestellt und das Volk aufgefordert wird, stolz darauf zu sein. Er verliest ministerielle Verordnungen, worin der Widerstand gegen die Nationalversammlung vom bayerischen Ministerium selbst für Hochverrath erklärt wurde. Die Nationalversammlung in Stuttgart war noch die Vertretung der Nation, es waren nur viele gar unnütze Glieder abgefallen (einige Parlamentsausreisser auf der Rechten wiehern: hi! hi! hi!). — Maier ist nur verhaftet, weil er beim Parlament in Stuttgart war. Die Pfälzer, die ebenfalls dabei waren, sind frei — ist das Gleichheit vor dem Gesetz? Die Verfolgung des Reichstagsabgeordneten ist ein Bruch aller Gesetze.

Minister Ringlmann bricht für seinen Kollegen Kleindschrod, der erst später eingetreten, eine Lanze, und wünscht, man solle vom deutschen Parlament nicht viel reden (glaub's schon). Die Minister des Innern hätten nur die Frage gelöst haben wollen, ob in den Stuttgarter Beschlüssen etwas Strafrechtliches sei und die Staatsanwälte seien angewiesen worden, diese Frage zu lösen, das heißt die Parlamentsglieder einzustecken. Der Justizminister spricht hierauf noch selbst, und sagt, er habe den Staatsanwälten in der Pfalz keine Anweisung zur Verfolgung gegeben, obgleich er dazu das Recht gehabt hätte, verliest hierauf etwas auf französisch, voulez vous français g'schnittne Nadel in Cafe u. s. w., deklamirt zuletzt noch allerlei von Unabhängigkeit der Gerichte u. s. w. Prell weist darauf hin, daß das Gericht in Augsburg die Freilassung des Abg. Maier beschlossen habe, und daß nur der Staatsanwalt, das Werkzeug des Justizministeriums der

Digitized by Google

Freilassung entgegensteht. Hr. Hirschberger, der wahrscheinlich gern Regierungsrath werden möchte, meint: man solle dem Ministerium keine Unbequemlichkeiten machen. Kirchgeßner stellt den Antrag: „Die Kammer möge beschließen, daß der Abg. Maier einzuberufen sei.“ Der Herr Forndran, der sich auch zu höherem berufen fühlt, als zum Bürgermeister, sagt gar: jeder solle sich freuen, daß die Staatsanwälte so unabhängig sind. Nun kommt der Pfarrer Ruland und warnt die Kammer, sie solle sich ja von dem Gefühle nicht bestechen lassen! Sonderbar, gerade ein Geistlicher eifert gegen das Gefühl! Er will zu materiellen Sachen übergehen, Fürst Wallerstein aber bemerkt: daß die Ausschüsse noch kein Material geliefert haben! Der Pfälzer Lang, welcher die „Ehre“ hatte, selbst Staatsanwalt zu sein, hält eine Vorlesung über die Naturgeschichte der Staatsanwälte. Fürst Wallerstein: man verlange das, was die octroyirte preußische Verfassung gewähre: jede Untersuchung gegen einen preußischen Abgeordneten muß während der Dauer der Sitzungen ruhen. Nachdem noch lange hin und hergeredet worden, beschloß die Kammer mit 73 gegen 40 Stimmen, sich auch in der Sache des Dr. Maier für unfähig zu erklären. Nar behielt Recht. Die Sitzung endigte um ¾ auf 2 Uhr.

Bayern.

München, 6. Okt. In der Lerchenstraße steht ein geschmackvolles Haus, mit einem Garten umgeben. Es ist die Wohnung und Kunstanstalt des Herrn Emil Roller, Bürger von München. In der gestrigen Nacht ward nun an der Glocke dieses Hauses gezogen und ein Soldat des Artillerieregiments Königin verlangte: Herr Roller solle sich herab begeben, er habe mit ihm zu reden. Statt dessen eilte derselbe durch seinen Garten über den Zaun zur nächsten Gendarmerie-Station, um gegen die ihm drohende Gefahr Schutz zu suchen. Unterdeß erschienen ungefähr 40 Soldaten vor dem Hause und bewarfen dasselbe mit Steinen; Fenster und Thüren, selbst Meubel in den Zimmern wurden dadurch beschädigt. Bei Herrn Roller erscheint nämlich ein Blatt, die Leuchtkugeln; ein Artikel desselben hatte das Mißfallen jener Soldaten auf sich gezogen. Der mit einer Patrouille rasch herbeigeeilte Stadtcommandant stellte die Ordnung kräftig her, und ließ mehrere Theilnehmer, darunter 2 Unteroffiziere und ein Auditoriats-Actuar (!) verhaften. Dieselben gaben zu Protokoll, sie hätten Herrn Roller (bei Nacht) auf der Straße zum Widerruf seines Artikels bewegen und im Weigerungsfall ihn körperlich züchtigen wollen! Auf dieses Geständniß hin wurden die Verhafteten sogleich entlassen. Einige der Theilnehmer verfügten sich darnach in jene Weinschenke, in welcher der Club der Linken seine Versammlungen hält, und ließen sich in dem Lokal desselben nieder (!). Durch herbeigeholte Wachmannschaft wurden sie jedoch bewogen, das Lokal wieder zu verlassen.

Ein glänzendes Zeugniß der Vortrefflichkeit der Schwurgerichte gibt der am 26. Sept. dahier zum Tod verurtheilte Dienstknecht Meister, welcher den Oberjäger Sedlmayer zu Egglkofen erschossen und fortwährend alles geläugnet hatte. Es kamen keine direkten Beweismittel gegen ihn vor und er hätte nach dem früheren Verfahren gar nicht verurtheilt werden können. Nun aber hat er sich seinem Vertheidiger unter Angabe aller Umstände als den Mörder bekannt.

„Wie steht's d'raußen?“

Die Zahl der in Baden gefangenen bayerischen Staatsbürger beträgt 288!

Die Russen gehen zwar jetzt aus Ungarn fort, nehmen aber Alles mit, was sie erwischen können, nur einiges Ungeziefer lassen sie zurück. Sie treiben ganze Herden ungarischer Ochsen heim, dann Mutterkühe, Stiere, Kälber, Wagen- und Reitpferde, welch' Letztere oft noch mit österreichischen Schabraken bedeckt sind. Nette „Kinder“, diese Russen.

Der griechische Minister des Innern, Hr. Christides, wird in öffentlichen Blättern der Fälschung und des Mordes angeklagt, und als Beweis ein Brief des vorigen Ministers Kolettis angeführt. Ein Minister, der so ein ganz gewöhnlicher Spitzbube ist, wird sich nicht lange halten können.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 6. Okt. In der gestrigen öffentlichen Magistrats Sitzung kam auch die Vorstellung der Salzstößler zur Verhandlung, worin sie um Erweiterung ihrer Verkaufsbefugniß nachsuchten, da einige Artikel, z. B. Holzschuhe, Sensen der

Digitized by Google

freien Betriebsamkeit überlassen seien. Das Collegium räumte nun den Salzstößlern nur folgende Dinge ein: Zündhölzchen, Stiefelwichse, Repsöl, Nachtlichter und Schwimmerl'n, endlich Fleckschuhe ohne Leder!!

Rechnungsaufgaben aus dem Leben.

(Mitgetheilt von W. in H.)

1) Ein Schullehrer mit einer Frau und vier Kindern hat 260 fl. jährlichen Gehalt, wovon er jedoch 2½ an die Wittwenkasse zu entrichten hat. Wenn man nun auf jedes Familienglied für Verköstigung täglich 7 kr. annimmt (für einen Gefangenen werden durchschnittlich täglich etwa 15 kr. verrechnet), wie viel bleibt ihm übrig für Holz, Licht und Seife, für Kleider und Schuhe, für den Arzt, für unvermeidliche Ehrenausgaben ꝛc.? Antwort: **Nichts** — vielmehr macht er noch 42 kr. Schulden!

2) Angenommen diese Nebenausgaben betragen:

Holz, Licht und Seife . . .	30 fl.
Kleider und Schuhe	20 fl.
Aerztliche Hilfe	5 fl.
unvermeidliche Ehrenausgaben .	5 fl.
	60 fl.

Wie viel kommt dann täglich auf die Person für Verköstigung?

Antwort: 5 kr. $2\frac{1}{11}$ Häller.

3) Gesetzt aber, dieser Lehrer hat 1000 fl. Privatvermögen, und ausser jenen Nebenausgaben bestehen seine täglichen Ausgaben in Folgendem:

Verköstigung für seine Person gleich einem Gefangenen	15 kr.
Für die Frau	12 kr.
Für je ein Kind	8 kr.

wie lange kann er sich diesem Luxus hingeben, bis er nichts mehr von seinem Vermögen hat?

Antwort: 6 Jahre $34\frac{3}{11}\frac{3}{11}$ Tage.

Wer an der Lösung dieser Aufgaben noch nicht genug hat, kann dieselben anwenden a) auf Lehrer-Besoldungen von 250 fl., von 300 fl. und 400 fl., b) auf Familien mit 5, 6, 7 ꝛc. Kindern, und endlich kann man diesen Kindern auch noch eine Magd beifügen, besonders wenn die Mutter krank ist.

In welcher Gemüthsstimmung mag sich ein solcher Lehrer befinden!

Möchte man doch einmal zu der Ansicht kommen, die Lehrer — wenigstens nach 25jähriger Dienstzeit — mit einer Gehaltszulage nach Dienstesjahren zu erfreuen und aufzumuntern!

Je tiefer die Wunde, je dringender heischt sie Verband.

Münchner-Getreidepreis vom 6. Oct.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 12 fl. 34 kr. **Korn:** 6 fl. 43 kr. **Gerste:** 7 fl. 1 kr. **Haber:** 4 fl. 21 kr.

Anzeigen.

511. Zurückgekehrt von meiner Einkaufsreise in den neuesten und geschmackvollsten Herbst- und Winterstoffen, habe ich bereits mein Lager in fertigen Herrenkleidern bestens assortirt und empfehle daher eine reiche Auswahl in:

Hosen von Burking, ganz Wollen für Herbst und Winter zu 3 fl. bis 10 fl.
Westen in allen möglichen Stoffen zu 1 fl. 48 kr. bis 7 fl.
Tuchröcke von feinem Niederländer Tuch zu 14 fl. bis 24 fl.
Paletot's, wattirt und ohne, zu 7 fl. bis 30 fl.
Bournusse (Ueberwürfe) zu 12 fl. bis 36 fl.
Frack's von 14 fl. bis 28 fl.
Kapuzen, sehr schön, in allen Sorten zu 7 fl. bis 22 fl.
Schlafröcke in sehr großer Auswahl zu 2 fl. 30 kr. bis 36 fl.
Hemden ganz fein vom besten Schnitt zu 2 fl. bis 3 fl. 30 kr.
Jagdjoppen für Jäger und Nichtjäger zu 7 fl. bis 14 fl.

Jagdanzüge, Hausspenzer, Leibchen von Gesundheitsflanell in weiß und roth, weiße Piqué- und Ball-Gilets, schwarze Beinkleider von französischem Burking sind ebenfalls in größter Auswahl vorhanden.

Es empfiehlt sich daher zu recht zahlreichem Besuch

Gg. Richle,
Residenzstraße Nro. 18.

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Sonntag, 7. Okt. zum Erstenm.: „Benvenuto Cellini", große Oper mit Ballet von Fr. Lachner.

Montag, 8. Oktober: „Dorf und Stadt", Schauspiel von Ch. Birch-Pfeiffer.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag u. Montag: Teufels Brautfahrt. (Montag Benefiz der hiesigen Armen und der Vorstadt Au.)

---

506. Frl. Petitjean ergötzte am 1. Oktober zu Stuttgart in Feldmann's „Sohn auf Reisen" durch ihr naives Spiel das Publikum in hohem Grade. Dieß ihren hiesigen Verehrern zur Nachricht. k

---

499—500. (2b) Mit dem 10. Oktober l. J. beginnt der Unterricht in der Schule des

A. Wolfsheimer.

Anzeige.

505. Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er die Theresienwiese bezogen hat, mit gutem Apfelwein, die halbe Bout. 7 kr., die ganze Bout. 14 kr., und warmer Wein nebst verschiedenen warmen Speisen verabreicht werden.

Johann Fridl,
Apfelweinwirth.

---

501. Ein Chirurg in Oberbayern ist gesonnen, sein Anwesen bestehend aus 23 Tagwerk Gründen, Hausapotheke, gemauertem Wohnhaus, Gemüse- und Obstgarten und Eggetaich zu verkaufen oder zu vertauschen. Die Hälfte des Kaufschillings kann auf Verlangen liegen bleiben. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

---

507. Eine kleine hydraulische noch ganz gute Presse von Erkel ist zu verkaufen. Utzschneiderstraße Nro. 4 im Laden.

508—10. (3a)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl von Damast, Sammt und Plüsch werden zu äußerst billigen Preisen verkauft im Meubelmagazin Kaufingergasse Nro. 2.

Verloosung bayerischer Fabrikate
aus
ächt bayerischer Seide
mit allerhöchster Genehmigung und unter Garantie für den bayerischen Ursprung durch den Haupt-Frauen-Verein zur Förderung des vaterländischen Seidenbaues.

Der Reinwerth der auszuspielenden Seidenstoffe, exclusive Kosten, ist 2830 fl. 49 kr., welcher Werth auf 420 Treffer, wovon der geringste den Einsatz siebenfach übersteigt, vertheilt ist.

Die öffentliche Ziehung auf den Rathhause in der Vorstadt Au bei München ist auf den 30. Oktober 1849 Morgens 9 Uhr bestimmt.

Ein Loosbillet kostet 15 kr. — und in München zu haben: beim Kaufmann Jos. Grosjean, Perusagasse Nro. 2; bei Mad. Kronberger im Hackerbräuhause über 3 Stiegen, Eingang im Hackergäßchen; beim Papparbeiter Karl Reichold am Viktualienmarkt, Laden beim Cafe Gröber Nr. 10; im Knorr-Nebengebäude Nro. 6½ über 2 Stiegen rechts; und beim Seiden-Fabrikanten Gröbmayer in der Vorstadt Au, dann auf der Theresien-Wiese während des Oktoberfestes in mehreren Buden.

Nur wer 100 Loose zugleich abnimmt, erhält davon 10 Loose gratis.

Da diese Verloosung zur Stütze der vaterländischen Industrie geschieht, und damit die vaterländische Seide in gerechte Würdigung komme, so zähle ich auf zahlreiche Loosabnahme.

Der Unternehmer **Gröbmayer,**
506. Seiden-Fabrikant in der Au bei München.

497—98. (2b)

Christoph Freystätter,
Buchbinder und Etuifabrikant,

beehrt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er seine bisherige Wohnung verlassen und nunmehr jene

Rindermarkt Nro. 4, eine Stiege im Hofe,

in der Behausung des Malers H. Baumann bezogen hat, und empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen bestens, indem er zugleich für das bisherige Vertrauen seinen verbindlichsten Dank ausspricht.

Anzeige.

496. Das Bureau für die Verwaltung des Advokaten-Wittwen- und Waisen-Pensions-Fondes befindet sich nunmehr in der Löwengrube (sogenannten Augustinerstock) Nro. 6, Eingang 8 über 1 Stiege rechts, und werden dortselbst die Pensionen ausbezahlt.

München, den 3. Oktober 1849.

v. Seybold, Vorstand.

484—86. (3b) Durch die L. Hensel'sche Kunst- und Buchhandlung, Promenadestraße, ist zu haben das wohlgetroffene Portrait des Dr. Gleich, bekannter und verdienstvoller Wasserarzt.

Preis 30 kr.

502—4. (3a) Eine sehr freundliche Wohnung von 4 Zimmern, schön tapezirt und mit angestrichenen Fußböden, Küche, Keller, Kasten- und Waschhausantheil ist auf Georgi zu verstiften. Utzschneiderstraße Nro. 4 Eckhaus, im Laden zu erfragen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 16. Druck von Dr. Franz Wild.

Mit einer Beilage.

Digitized by Google

Beilage zur Volksbötin

Nr. 134.

Der Einsender des Artikels „aus dem bayerischen Walde“ vom 10. September 1849 im bayerischen Volksblatte Nr. 142 hat in demselben auch einiges vom Markte Viechtach erwähnt und dabei von daselbst befindlich sein sollenden „rührigen Radikalen“, von „anarchischen Bestrebungen“ und „von einem Streben der Untergrabung der Achtung vor den Geistlichen“ gesprochen.

Es läßt zwar schon die ganze Haltung jenes Artikels unverkennbar entnehmen, daß derselbe aus einer Feder geflossen, deren Schreiber von Parteileidenschaft geblendet, es mit Darstellung der Wahrheit nicht zu genau zu nehmen pflegt; doch glauben wir es dem Rufe unsers Heimathsortes schuldig zu sein, daß wir jene öffentlich in die Welt geschickten Unrichtigkeiten berichtigen.

Wohl keine Gegend unsers bayrischen Vaterlandes ist bisher von jeder gesetzwidrigen Aufregung und von anarchischen Bestrebungen reiner geblieben, als der bayrische Wald; und der Markt Viechtach hat sich in der Hinsicht stets ausgezeichnet, daß unter seinen Bürgern immer das beste Einverständniß, herzliche Gemüthlichkeit und kräftiges Zusammenhalten waltete. Erst den Aposteln des Friedens, welche unter dem Rufe „die Religion sei in Gefahr“ einen Verein für sogenannte religiöse Freiheit stifteten, war es vorbehalten, den Samen der Zwietracht unter die bisher einträchtigen Bewohner zu säen. Kann man aber dieses blos „Seeleneifer“ nennen, wenn dieselben alle diejenigen, welche sich nicht von ihnen gängeln lassen wollen, für Radikale, rothe Republikaner und Glaubensabtrünnige ausschreien, hierdurch die Leute aufhetzen, ihnen Haß und Abscheu vor einander einpflanzen, ja wenn sie sogar das Landvolk dahin bearbeiten, bei solchen Bürgern nichts mehr zu kaufen, nichts mehr arbeiten zu lassen?

Wahrlich, muß man sagen, solche Priester, welche ihren hohen Beruf und das ihnen entgegenkommende Vertrauen so sehr zum Gegentheile dessen, was ihre Pflicht ist, mißbrauchen, laden eine schwere Verantwortung auf sich, und sie selbst sind es, welche die Achtung untergraben, welche man ihnen sonst so gerne zollte.

Wenn im angezogenen Artikel vorkömmt, daß in Viechtach rührige Radicale Einfluß auf die Urwahlen geübt haben, so muß bemerkt werden, daß in Viechtach keine Radicalen in diesem Sinne sich befinden, und daß nur die oder einige Geistliche es sind, denen ein ungesetzliches Benehmen bei den Wahlen und nicht zu billigende Umtriebe zum Vorwurfe gemacht werden müssen.

Hier nur einige Thatsachen. Am 15. Juli war in Viechtach Markt, am 17. die Urwahl. Es wurde sonst äußerst selten an Markttagen bei der Frühmesse eine sogenannte Christenlehre gehalten, diesmal aber geschah es; der Gegenstand des priesterlichen Vortrags an die in der Andacht versammelte Gemeinde war aber nicht das Wort Gottes, sondern die vorzunehmende politische Wahl; die Eingangsworte waren: „Hütet euch vor falschen Propheten.“ Am Wahltage selbst lief ein Cooperator von Haus zu Haus um die Tags zuvor im religiös freiheitlichen Vereine ausgemachten Candidaten gleich einem aufdringlichen Colporteur den Leuten aufzunöthigen. Eine Wittwe mit ihrem Sohne wurde gedungen, Zettel, worauf die Namen der vier Candidaten des Vereins stunden, unter die Landleute, welche zur Wahl nach Viechtach kamen, zu vertheilen, mit dem Beifügen, daß nur die auf diesem Zettel aufgeschriebenen Männer zur Wahl geeignet seien.

Hintenher, als dieß bei den übrigen Urwählern bekannt wurde, ersuchte man die Wittwe die Sache zu läugnen (wohl kein Zeichen eines guten Gewissens) — sie gestand jedoch.

Digitized by Google

Bei der Wahl selbst, wie freundlich, wie herablassend waren da die geistlichen Herren, wie drückten sie zuvorkommend die Hände, was sonst nie geschah! wie mischten sie sich unter die Gruppen: „wen wählen Sie?“ o, den dürfen Sie nicht wählen!“ „die ich hier auf dem Zettel habe, die müssen Sie wählen!“ und so fort, während doch der Wahlcommissär das Reſcript vorlas, daß die Wahl frei sei und ohne solchen Einfluß sein sollte.

Auf ähnliche Weise wollte auch die Wahl des Ausschusses durch Acclamation durchgesetzt werden. Und nach allem diesen, welchem von anderer Seite nur die Hinweisung auf das Gesetz entgegengehalten wurde, wollen jene Herren doch noch darüber klagen, daß ihr Einfluß auf die Wahlen zu geringe gewesen sei.

Dem Bürgermeister wird vom Referenten des bayerischen Volksblattes vorgeworfen, er habe zwei Geistlichen (Pfaffen nennt man sie nicht in Viechtach, sondern nur in der Correspondenz des Volksblattes) die Thüre gewiesen. Die Sache verhält sich aber so. Der Cooperator . . . . . hat einige Tage zuvor den Bürgermeister in der Kirche dadurch insultirt, daß er ihm während eines Leichengottesdienstes die Thüre der Sakristei, wo sich Letztere befand, und von wo er die Aussicht zum Altare hatte, dreimal vor der Nase absichtlich, um ihn zu beleidigen und vor der Gemeinde herabzusetzen, zumachen ließ; zuvor schon gingen selbst von der Kanzel aus wörtliche Insulten (einige Bürger wollten oder brauchten den Altar nicht zu sehen und dergleichen.) Nach einem solchen Betragen darf man sich wohl nicht wundern, wenn die so verletzend Angegriffenen sich die Besuche ihrer Beleidiger höflich verbitten. Ehre, wem Ehre gebührt! In Viechtach, wie im ganzen bayerischen Wald achtet man die Religion und achtet man würdige Priester; man bedauert aber, daß es Eiferer gibt, welche unter dem Vorwande der Religion zu dienen Zwietracht, Haß und Verfolgung statt der christlichen Liebe predigen, und welche, so blind sind, daß sie glauben, durch solche Irrlehren den gesunden Sinn des Volkes, auf die Länge täuschen zu können. Unsere Meinung ist: Wir treten jedem offen und ehrlich entgegen, der es offen und ehrlich mit uns meint; wir bemitleiden aber nur diejenigen, welche glauben, uns diesen offenen und ehrlichen Character durch falsche Vorspiegelung benehmen zu können.

Viechtach, den 30. September 1849.

Mehrere Bürger des Marktes Viechtach.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag **Nr. 135.** den 9. Oktober 1849.

Bei Wiederbeginn der Landtagsverhandlungen erlaubt sich die Unterzeichnete, zum Abonnement auf das letzte Quartal für 1849 einzuladen.

Der Preis desselben ist 45 kr.

Die Expedition der „Volksbötin."

Fortsetzung der lebenden Bilder.

Den berühmten Dr. Sepp, den Fahnenjunker der Schwarzbrüder-Compagnie stellen sich vielleicht viele Leser blaß und mager vor, in schwarzem Anzug, mit gebeugtem Haupt, verdrehten Augen und einem heuchlerischen Schmunzeln! — O nein! Sepp hat eine frische Gesichtsfarbe, üppiges, graublondes Haar mit einem ungeheuren Schopf, einen lichten Schnurbart und einen ansehnlichen Knebelbart. Er ist ein Reaktionär im Demokratenpelz. Seine (leibliche) Sehkraft ist sehr schlecht; er berührt alles, was er liest, mit der Nase und es ist eine Frage, ob er die Kammer sieht, in welcher er sitzt. Im gegenwärtigen Landtag hat er noch nie gesprochen, und Alles ist gespannt auf seine Jungfernrede. Die Volksbötin hat ihn in Frankfurt gehört — sein Vortrag ist traurigsingend und er wirft bei jedem Wort den Kopf auf die Seite. Wegen unsinniger Dinge, die er vorbrachte — (eine neue Theilung von Deutschland u. a.) — diente er immer zur Belustigung des ganzen Parlaments. Besser spricht er vor den Bauern in Volksversammlungen. In einer solchen sagte er einmal: „Jeder neugeborne Prinz ist ein neuer Schröpfkopf, der dem Lande aufgesetzt wird." Das ist sehr gut und sehr wahr gesagt, wie's aber in den Mund des Hrn. Dr. Sepp kommt, begreift die Volksbötin heute noch nicht. — Herr Degenhart, ein zuckersüßes, kleines Männchen mit einem weichen Stimmchen, hat sich nur dadurch bemerkbar gemacht, daß er beantragte: die Kammer solle aufstehen und den Soldaten, welche die bayrische Bildung gerettet haben, ihren tiefgefühlten Dank ausdrücken. Herr Degenhart ist „ein spaßiges Männchen" — mehr läßt sich nicht von ihm sagen.

Bayern.

München, 8. Okt. Die Deutsche constitutionelle Zeitung, ein Blatt des Fortschrittes, welches über einheimische Angelegenheiten die gediegensten Aufsätze und aus dem Ausland die besten und sichersten Nachrichten brachte, die einzige größere Zeitung, deren sich München rühmen konnte — hört von heute an auf, zu erscheinen! Wer die politische Bildung von München kennt, wird wissen, daß dieß nur wegen Mangel an Theilnahme geschehen konnte.

Man schreibt aus München: Der großdeutsche Verein und der constitutionell-monarchische Verein in München haben eine Adresse an die Kammer der Abgeordneten erlassen, welche die Bitte enthält, die Kammer möge sich über die deutsche Frage im Sinne der Regierung aussprechen. (Sieht ihnen ganz gleich!)

Digitized by Google

Adressen an den König um Amnestie der politischen „Verbrecher“ sind wieder aus Augsburg und Vilshofen eingelaufen. Und in München? Auf der Theresienwiese ist gutes Tölzerbier, der Hacker hat gutes altes Bier und beim Pschorr gibt's ein famoses neues Bier. Herz was willst du mehr?

Auch aus Schweinfurt ist eine mit 500 Unterschriften bedeckte Adresse um Amnestie eingetroffen.

In Augsburg wurde diese Tage ein erst 18 Jahr alter Bursche wegen viermaliger Brandstiftung zu 12 jährigem Zuchthaus verurtheilt.

Hört! Der Fürther-Zeitungsbote schreibt: In den vielen Filialorten des Landgerichts Kirchenlamitz sind zwar Schullehrer angestellt, von denen jedoch keiner über 100 fl., mancher jedoch nur 60 fl. jährliches Einkommen hat. Daß sich Niemand von solchem Einkommen nähren kann, ist wohl klar, und es ist auch nicht selten, daß der Schullehrer, um sich nähren zu können, zugleich der Gemeindehirte ist. Er hat seine Wohnung im Gemeindehause, muß in manchen Orten alle Tage bei einem andern Ortsnachbar essen und dazu alle etwa ohne Obdach befindlichen armen Leute in seine Wohnung aufnehmen. Ist's da ein Wunder, wenn ein Geschlecht aufwächst, das, weil man es nicht der Mühe und der Kosten werth hielt, es in der Jugend zu bilden, im reiferen Alter den Gerichten Mühe und dem Staat viele Kosten verursacht? Vergegenwärtigt man sich dann die Luxusbauten in der Residenzstadt München, wo mit dem Gelde umgegangen wurde, als wenn die bayerischen Berge aus lauter Goldklumpen bestünden, sieht man sich nur die jetzt vollendete und leer stehende Basilika an, deren Bau, wie ich hörte,, an 8 Millionen gekostet haben soll, so weiß man nicht, über wen man sich am meisten erzürnen soll, über ein Volk, das einst so kräftig, jetzt so herabgekommen ist, das man beliebig verwenden kann, oder über eine Regierung, die ihren Beruf so vergessen konnte und dem dringendsten Bedürfniß, dem Volksunterricht, so wenig Rechnung trug, daß noch die eben beschriebenen betrübenden Thatsachen fortbestehen, während sie auf der andern Seite so schändlich mit dem Schweiß der Unterthanen umging. Ich weiß wohl, unsere jetzige Regierung trägt hieran keine Schuld, aber jeder Tag, den sie verstreichen läßt, um Mittel zur Abhülfe ohne neue Belästigung des ohnehin ausgesaugten Bürgers zu gewinnen, häuft auch ihre Schuld. Aber sie hat eben Anderes, Nothwendigeres zu thun. Soldaten müssen exerziren, das Militärbudget mit 10,000,000 frißt schon das meiste Geld weg, wie kann man noch für Schulen und bessern Gehalt der Schullehrer ohne neue Steuern Geld herbringen. Da hat der Herr Minister Ringelmann gut sagen, die Staatsregierung stehe solchen Verbesserungsvorschlägen gar nicht im Wege, nur müsse er erklären, daß dann die im Budget ausgesetzten Summen nicht ausreichen würden.

Einige Blätter beeilen sich, angeblich im Namen der Gemeinde von Unterdürrbach, die Kindsmordgeschichte des Pfarrers Troll als eine „niederträchtige Lüge“ und „Ausfluß der Hölle“ u. s. w. zu bezeichnen, und die Landbötin setzt in freundlicher Weise hinzu, diese Nachricht sei von der Volksbötin verbreitet worden. Die arme Volksbötin muß an allem Schuld sein! Obige Geschichte war schon vor zwei Monaten in württembergischen und in fränkischen Blättern zu lesen. In den letzten Tagen wurde sie in fränkischen Blättern abermals erzählt, und zwar als bestätigt; sie war Tagesgespräch in Würzburg und der ganzen Umgebung. Es erschien keine Widerlegung. Endlich nahm auch die Volksbötin der Merkwürdigkeit halber das Ding auf — und siehe jetzt fluthen die Widerlegungen in den leidenschaftlichsten und gemeinsten Ausdrücken daher. Der Sinn dieser rohen Artikel ist: daß die Geschichte nicht wahr ist. Im Interesse der Menschheit und Sittlichkeit können wir uns nur darüber freuen.

Wie steht's d'rauſsen?

Wieder einmal Einer erschossen! Vom Standgericht zu Rastatt wurde am 4. Oktober der Soldat Baur zum Tode verurtheilt, und am selben Abend noch in die andere Welt geschickt. Auch die Standrichter von Mannheim beginnen ihre blutige Thätigkeit von neuem.

Der in letzteren Tagen zu Berlin versammelte erste deutsche Buchdruckercongreß, zu welchen auch Abgeordnete von München hingereist sind, ist von der Berliner Polizei aufgelöst worden, weil man aus der zwischen den Prinzipalen und den Gehilfen beabsichtigten Einigung bezüglich des Lohns, der Arbeitzeit u. s. w. eine „Auflehnung

Digitized by Google

der Arbeitnehmer gegen die Arbeitgeber" sich entspinnen sah!

Man spricht jetzt viel davon, Preußen und Oesterreich hätten sich über die Bildung einer neuen provisorischen Centralgewalt vereinigt. Sie wollen Deutschland mit einander regieren — und zwei andere königliche Regierungen sollten ein Schiedsgericht bilden, wenn Oesterreich und Preußen in Streit kommen. Da möcht' man doch lachen!

Das Zerwürfniß zwischen den Russen und Oesterreichern einerseits und den Türken andrerseits ist wirklich kein Spaß mehr, sondern völliger Ernst. Der russische Fürst Ratzevill ist von Constantinopel abgefahren, ohne dem Sultan nur Adieu zu sagen, und hat allerlei Drohungen ausgestoßen, namentlich, daß alsbald eine russische Flotte vor der Türkenstadt erscheinen werde. Mittlerweile sind aber schon mehrere Handelsbriefe eingelaufen mit der Meldung: daß bereits die englische Flotte nach den Dardanellen segle, um das Einlaufen einer russischen zu verhindern. Die ungarischen Führer Bem und Dembinski haben türkische Kleider angelegt, sind in türkische Dienste getreten, und werden, wenn's zum Krige kommt, als türkische Feldherrn vielleicht wieder in Ungarn erscheinen. England und Frankreich haben bereits ihre Hülfe versprochen. Na, da dürfen die Oesterreicher froh sein, daß sie die Festung Komorn wieder haben! Die Volksbötin will den Lesern die glänzenden Bedingungen mittheilen, unter welchen Komorn von den Ungarn übergeben wurde: 1) Freier Abzug der Garnison; die Säbel der Offiziere bleiben ihr Eigenthum; jenen Offizieren, die früher in der kaiserlichen Armee gedient haben, werden sogleich Pässe in das Ausland verabfolgt, denen aber solche nicht entsprechen, wird die freie Entlassung in die Heimath gestattet. Den Honvedoffizieren wird der freie Aufenthalt in der Heimath gestattet. Die Mannschaft der kaiserlichen Regimenter wird amnestirt; sie, sowie Jene, welche inzwischen zu Offizieren vorrückten, werden ebenfalls freigelassen, und es findet für alle hier Betheiligten keine weitere gerichtliche Verfolgung statt. 2) Pässe in das Ausland werden allen Jenen ertheilt, welche solche innerhalb 30 Tagen ansprechen. 3) Ein Monatsgehalt für die Offiziere und eine 10tägige Löhnung für die Mannschaft der Besatzung. 4) Zur Ausgleichung der verschiedenen eingegangenen Verpflichtungen werden der Besatzung 500,000 fl. ausgezahlt. (Geld haben sie ihnen auch noch geben müssen!) 5) Versorgung der in Komorn befindlichen verkrüppelten und der in den Spitälern kranken ungarischen Krieger. 6) Alles ungarische Privatvermögen wird im Allgemeinen beibehalten. 7) Ort, Zeit und Weise der Waffenablegung wird nachträglich bestimmt. 8) Alle Feindseligkeiten werden beiderseits sogleich eingestellt.

In Frankreich hat man ein Schiff, das früher „die Krone" hieß, im Februar 1848 „die Barrikade" taufen lassen. Jetzt hat dieser gefährliche Name wieder fort müssen, und das Schiff heißt „die Verfassung." — Ist also geborne Krone, verwittwete Barrikade, verehlichte Verfassung.

Die Regierung in Schweden hat die Auswanderungs-Angelegenheit selbst in die Hand genommen und in Amerika 19,000 Acker Land angekauft, das sie zu geringem Preise unter ihre Angehörigen vertheilt, die in der neuen Welt ihr Heil suchen. Ein eigenes Komité leitet das Ganze und schützt die Auswanderer vor jedem Betruge der Agenten. Ein eigener königlicher Commissär wird jedem Schiffe bei der Ueberfahrt beigegeben. Verdient Nachahmung! (Wir verweisen zugleich auf den Aufsatz im Blatte Nr. 133.

Als neulich die Königin von England wieder einen Prinzen gebar, erschien im Londoner Punch ein Bild darstellend, eine Katze mit dem Kopfe der Königin, von einer Menge von Jungen umgeben. Jedermann lachte — aber niemand fand etwas Arges darin. Und doch stehen die Personen der königlichen Familie nirgends in höherem Ansehen, als gerade in England!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 8. Okt. Ein böses Vorzeichen! Beim gestrigen Wettrennen hat ein Schwarzer den ersten Preis gewonnen, nämlich ein Rappe. Die Bahn hat gerade eine halbe Stunde Umfang und wurde in 9 Minuten viermal umritten; die Zahl der Renner war 18. 1. Preis: (15 Duk.) Kuiselmaier, Franz Xav., Privatier von Landshut, mit einem 8jährigen langgeschweiften Rappen-Wallach. 2. Preis (24 bayr. Thlr.): Loichinger Johann, Bierbrauer von Großkölnbach, Ldg. Landau an der Isar, mit einer 5jährigen langgeschweiften Dunkelbraun-Stutte. 3. Preis (20 bayr. Thlr.): Niedermayer, Georg, Tafernwirth

Digitized by Google

von München mit einer 7jährigen langgeschweiften Dunkelbraun-Stutte. 4. Preis (18 bayr. Thlr.) Kränkl, Xaver, bürgerl. Lohnkutscher von München, mit einer 8jährigen langgeschweiften Lichtfuchs-Stutte. 5. Preis (16 bayr. Thlr.): Mayer, Joseph, Oekonom von Zeiselhof, Ldg. Mallerdorf, mit einer 6jährigen langgeschweiften Lichtbraun-Stutte. 6. Preis (14 bayr. Thl.): Trapentreu, Felix, Bierbrauer von Schwaben, Ldg. Ebersberg, mit einer 8jährigen englisirten Dunkelbraun-Stutte. 7. Preis: (12 bayr. Thl.) Reitmayer, Georg, Bierbrauer von Velden, Ldg. Vilsbiburg, mit einem 7jährigen langgeschweiften Lichtfuchs-Wallach. 8. Preis (10 bayr. Thlr.): Luigmayer, Georg, Wirth von Weichs, Ldg. Dachau, mit einem 6jährigen langgeschweiften Rappen-Wallach. 9. Preis (9 bayr. Thlr.): Plattenberger, Anton, Bauerssohn von Frauenberg. Ldg. Erding, mit einer 7jährigen langgeschweiften Dunkelbraun-Stutte. 10. Preis (8 bayr. Thlr.): Augeberger, Georg, Oekonom von Johannsbrunn, Ldg. Vilsbiburg, mit einem 12jährigen langgeschweiften Lichtfuchs-Wallach. 11. Preis: (7 bayr. Thlr): Stangl, Joseph, Posthalter von Osterhofen, Ldg. daselbst mit einem 8jährigen langgeschweiften Lichtbraun-Wallach. 12. Preis (6 bayr. Thlr.): Naßl, Nikolaus, Bierwirth von München, mit einer 9jährigen englisirten Lichtfuchs-Stutte. 13. Preis (5 bayr. Thlr.): Ostermaier, Jakob, Wirth von Petershausen, Ldg. Dachau, mit einem 5jährigen langgeschweiften Lichtbraun-Wallach. 14. Preis (4 bayr. Thlr.): Brummer, Martin, Oekonom von Barstetten, Ldg. Erding, mit einer 4jährigen langgeschweiften Apfel-Schimmel-Stute. 15. Preis (3 bayr. Thlr.): Gerhardinger, Michael, Gartoch in Ingolstadt, Ldg. daselbst, mit einer 10jährigen langgeschweiften Lichtbraun-Stutte.

☞ München, 8. Okt. Jene Numer der Leuchtkugeln, welche den reitenden Artilleristen so sehr mißfiel, ist heute Morgens mit Beschlage belegt worden.

Neuestes.

Heut' hat der erbliche und lebenslängliche Zopf wieder sein Wesen getrieben, indem die Titl Herren Reichsräthe eine Zusammenkunft hatten, und so zu sagen über das Wohl des Vaterlandes berathschlagten. Auf der hohen Tagesordnung standen die Gesetzentwürfe über einen „Staatsgerichtshof", über das „Verfahren bei Anklagen Minister" und die „Rekurse in Ewiggeldsachen." Die Volksbötin hat Einen hineingeschickt, der sich die Weisheit, die man da zu hören bekam, merken und ihr mittheilen sollte. Der gute Mann ist aber alsbald eingeschlafen und weiß nur mehr so viel, daß daß das Gesetz in Ewiggeldsachen in einem einzigen Artikel besteht, der in folgender Fassung angenommen wurde; „Die in Ewiggeldsachen der Stadt München zuläßigen Rekurse sind bei dem Civilgerichte erster Instanz einzureichen und von dem zunächst vorgesetzten Obergericht in zweiter und letzter Instanz zu entscheiden." Gewöhnliche Leute sind erst mit 30 Jahren fähig in die Volkskammer zu kommen, die Prinzen aber dürfen schon mit 18 Jahren in die Reichskammer, aber eine Stimme bekommen sie erst mit 21 Jahren. Prinz Adalbert von Bayern ist jetzt stimmfähig geworden, und hat in der heutigen Reichsrathssitzung zum ersten Mal seine Stimme abgegeben.

Morgen Dienstag, Vormittags 9 Uhr ist wieder öffentliche Sitzung der Volkskammer. Tagesordnung: 1) Verlesung des Protokolls der V. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntgabe des Einlaufes. 3) Vortrag des Sekretärs des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten; Berathung und Schlußfassung über die Zuläßigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge. 4) Berichterstattung des Sekretairs des V. Ausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden.

Anzeigen.

Gestorbene in München:

Dr Salomen Pflaum, Oberjustiz-Prokurator v. Ellwangen, 36 J. Sab. Schnell, k. Schneiderefrau, 55 J. A. M. Peterl, Tagl.-Frau, 51 J.

508 – 10. (3a)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl von Damast, Sammt und Plusch werden zu äußerst billigen Preisen verkauft im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

502 – 4. (3a) Eine sehr freundliche Wohnung von 4 Zimmern, schön tapezirt und mit angestrichenen Fußböden, Küche, Keller, Kasten- und Waschhaus-Antheil ist auf Georgi zu verlassen. Utzschneiderstraße Nro. 4 Gehaus, im Laden zu erfragen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch **Nro. 136.** **den 10. Oktober 1849.**

Bei Wiederbeginn der Landtagsverhandlungen erlaubt sich die Unterzeichnete, zum Abonnement auf das letzte Quartal für 1849 einzuladen.

Der Preis desselben ist 45 kr.

Die Expedition der „Volksbötin."

6. Sitzung der bayr. Volkskammer.

Am 9. Oktober.

Der gemüthliche Präsident Weiß läßt das Protokoll verlesen, fragt ob Niemand etwas auszusetzen hat, theilt den Abgeordneten ein ministerielles Schreiben mit, worin die andächtigen und gläubigen Abgeordneten zu mehreren Gottesdiensten (für den verstorbenen König) eingeladen werden. Nun kommt unser guter Finanzminister und verliest eine Vorlage, worin auf ein Anlehen von sieben Millionen mittelst freiwilliger Subskription angetragen ist. Die außerordentlichen Ausgaben hätten diesen außerordentlichen Pump nothwendig gemacht. Das Militär hat das meiste Geld verschlungen; es hat in sechs Monaten nicht weniger als 4 Millionen 9 mal hundert vierzig Tausend Gulden gekostet. Deßhalb „habe Se. Majestät den allergnädigsten (!) Auftrag ertheilt," ein solches Anlehen mit Zustimmung der Kammern beizuschaffen. O Noth! o Zopf! Und sobald als möglich soll die Kammer Geld herschaffen — die vielen Quartierträger wollen bezahlt sein — eine Menge andere Verbindlichkeiten sind zu erfüllen — also Geld her! Bei Gelegenheit des Büdget erwähnt der Finanzminister auch, daß man das Lotto allmählig, nach und nach aufheben werde, denn durch plötzliches Aufhören des Lottospiels würden mehrere 100 Familien brodlos. Man will eine Selbstauflösung herbeiführen und erledigte Lottoeinnehmerstellen nicht mehr besetzen; dadurch sind die Kollekten von 484 bereits auf 370 herabgesunken. In zwei Jahren muß dann die Lotterie ganz verdampft sein. Ferner wäre mit dem 30. Sept. die Zeit abgelaufen, wo das Ministerium ohne neue Zustimmung der Kammern direkte Steuern erheben könnte. Wir haben jetzt freilich schon den 9. Oktober und bis das neue Büdget berathen ist, wird noch ziemliche Zeit hinübergehen, namentlich wenn die Ausschüsse so wenig thun, wie bisher. Darum soll ein provisorisches Steuergesetz eingebracht werden, wodurch das Ministerium auf ein Jahr ermächtigt wird, fortan das aus dem Land gepreßte Oel zur Einschmierung der bayerischen Staatsmaschine zu benützen. Nun kommt der Minister des Innern und verliest einen Gesetzentwurf, die Entschädigung des verletzten Eigenthums bei Ruhestörungen betreffend. Hierauf einen Gesetzentwurf über Versammlungs- und Vereinigungsrecht. So viel man erlauschen kann, riecht derselbe stark nach dem Berliner-System. Was auf die Einschränkung, Beaufsichtigung und Unterdrückung gehört, nimmt man recht gerne von Preußen an! Zum Schluß erscheint der Gerechtigkeitsminister mit einem Wechselgesetz. Hierauf Bericht über die gegründeten Anträge und Ein-

Digitized by Google

gaben, wovon 22 an Ausschüsse, 2 an das Ministerium überwiesen und zwei bei Seite gelegt wurden.

Bayern.

Das konstitutionelle Blatt aus Steiermark schreibt aus München: Die Häupter unserer Ultramontanen werden bald alle in unserer frommen Hauptstadt domiziliren. Auch der Landtags-Abgeordnete Pfarrer Westermaier, ein gewaltiger Kanzelredner, wird hier seine Unterkunft finden und Prediger bei S.. Peter werden! Möge es ihm einstens nur nicht so gehen, wie in Regensburg, wo er wegen seiner Predigten gegen die Protestanten und die gemischten Ehen von der Kanzel entfernt werden mußte, wie hier Pfarrer Eberhard. Schon hat Herr Westermaier mehrere Probepredigten gehalten, die ungemein zahlreich von seinen Freunden aus dem konstitutionell-monarchischen Verein für religiöse Freiheit, denen er alle Freitage Abends in dem Vereinslokale erbauliche Vorträge hält, besucht waren.

Die Bewohner von Reichenhall haben für die in Ungarn verwundeten österreichischen Soldaten eine Sendung von 229 Pfund an Scharpie, Bruchbändern und sonstigen Leinwandgegenständen sammt einer Adresse an die Kaiserin-Mutter nach Salzburg geschickt. O die edlen Seelen!

Wie steht's d'rauß'n?

In Frankfurt ist die Rede von einem Zerwürfniß zwischen den Kronen Preußen und Bayern über die von ersterer beanspruchte Entschädigung für den Kostenaufwand, den die Niederschlagung des Aufstandes in der bayerischen Pfalz durch preußische Truppen herbeiführte. Um zu der beanspruchten Entschädigung zu gelangen, habe die Krone Preußen den an Bayern kommenden Theil der gemeinschaftlichen Zolleinkünfte für das letzte oder vorletzte Quartal zurückbehalten, wogegen bayerischer Seits in einer sehr nachdrücklichen Note Einsprache erhoben worden sei.

Die Eisenbahnfahrten auf der Südnordbahn an die sächsische Grenze sind nunmehr geregelt, so daß der Reisende, welcher mit dem Zug in der Frühe um halb sechs Uhr München verläßt, den andern Morgen um drei Viertel auf neun Uhr in Leipzig eintrifft.

Noch ist der Kongreß der österreichischen Generale nicht geschlossen, welcher über die Neugestaltung Oesterreichs entscheiden soll, und schon versammelt sich in den Mauern Wiens ein Ministerkongreß, um über die Zukunft Deutschlands zu bestimmen. Die Gesandten von Hannover und von Sachsen sind eingetroffen und berathen schon mit dem Fürsten Schwarzenberg; ein bayerischer und ein württembergischer Bevollmächtigter werden erwartet! O Bundestag!

Der grosse österreichische Pump! Zu dem neuen Anlehen sind folgende größere Einzeichnungen erfolgt: Es subskribirten die Häuser Rothschild und Sina zusammen 11 Millionen, Stametz und Komp. 2 Millionen, Hermann v. Wertheimstein's Söhne 1 Million ein mal hunderttausend Gulden, Henikstein fünf mal hunderttausend Gulden, Philipp Wertheimber fünf mal hundert fünf- und zwanzig Tausend Gulden. Die Gesammtsumme der inländischen Subskriptionen übersteigt die Summe von 65 Millionen.

Die beiden ungarischen Grafen Esterhazy und Batthyani, welche als Gemeine in das österreichische Heer eingereiht wurden, sind nun zu Korporalen befördert worden! Ein anderer reicher Edelmann, der einen wunden Fuß hat, wurde für untauglich erklärt. Er sagte aber, er sei ganz tauglich, und wolle es nicht besser haben, als die andern, worauf man ihn zu einem Grenzregiment schickte.

Neulich wurde in Pesth großer Dankgottesdienst gehalten, wegen Beendigung des ungarischen Krieges. Die Bekanntmachung dieser Andacht wurde in ungarischer und deutscher Sprache angeschlagen, und das Publikum zur zahlreichen Theilnahme aufgefordert. Die Kirche wurde gedrückt voll, die Leute hoben die Hände auf und beteten für ihren Kaiser was nur möglich war, und das Militärkommando war zufrieden, sonst hätt' man's den armen Leuten übel entgelten lassen.

Zu Arad sind die ungarischen Generäle: Kiß, Damjanich, Magy-Sandor, Aulich und Graf Leiningen — zum Tod verurtheilt und gehängt! In Wien hat man zum Hängen verurtheilt und zu Pulver und Blei begnadigt, in Ungarn verurtheilt man zu Pulver und Blei und begnadigt zum Hängen! Nur Abwechslung!

Wegen der Lola hat's schon wieder ein Duell gegeben, aber nicht in München, sondern in der französischen Schweiz, zwischen einem Fran-

Digitized by Google

zosen und einem Spanier. Beide kamen auf der Reise zusammen und der Franzose schimpfte weidlich auf die Königin von Spanien, und sagte: die Spanier würden zuletzt noch die Münchener-Lola auf den Thron setzen. Das nahm nun der Spanier als eine so arge Beleidigung auf, daß er den Franzosen auf Pistolen forderte. Von beiden Herren erhielt jeder eine schwere Wunde.

In Paris haben sie neulich sogar den gegenwärtigen Papst auf's Theater gebracht. Das Stück, in welchem er vorkommt, heißt: „Die Belagerung und Einnahme von Rom," und hat sehr angesprochen. Der Papst wurde drei bis vier Mal herausgerufen. Die Polzei hat das Stück jetzt verboten.

Vermischtes.

Als neulich beim Münchner Oktoberfest die Bamberger Gemüsewägen vorgeführt wurden, und die Gärtnermädchen, welche selbe begleiteten, im Königszelte bleiben durften, um das Fest zu sehen, äußerte Einer: „da schau her! 's Fleisch b'haltens und 's G'müs schicken's uns wieder z'rück!"

Neuestes.

Die Reichsräthe sind auf einmal ungeheuer fleißig geworden, und haben heute schon wieder Sitzung gehalten, um das Wohl des Vaterlandes mit Gewalt auf den höchsten Gipfel zu bringen. Betreffs der gestrigen ist noch nachzutragen, daß sich wieder der Graf Seinsheim auszeichnete und mit heiligem Eifer gegen die Schwurgerichte zu Felde zog. Diese seien nur bei gemeinen Verbrechen anwendbar, aber nicht bei politischen. Der jetzige Präsident Napoleon sei auch früher von Geschwornen zum Tode verurtheilt, und nur durch den König Ludwig Philipp begnadigt worden! Aber Herr Graf — was reden Sie denn! Der Prinz Napoleon wurde ja durch die Pairskammer — auch eine Art Reichsrath — und nicht durch Geschworne verurtheilt! In der neuesten Zeit, fuhren Se. Exzellenz fort, seien in Baden die größten Staatsverräther durch die Geschwornen frei gesprochen worden. — Das ist wieder nicht wahr! Fickler, Struve und ihre Genossen wurden von den Geschwornen verurtheilt, und erst in der jüngsten Revolution wieder befreit! — Wohl aber ließe sich anführen, daß Beer, Eisenmann, Jordan und andere durch die heimlichen Gerichte unschuldig geopfert wurden! Die Berathung über den „Staatsgerichtshof" wurde in der „ersten" Kammer heute fortgesetzt, und der von der Regierung eingebrachte Gesetzentwurf mit einigen Abänderungen mit 18 gegen 9 Stimmen, also gerade mit zwei Drittel Mehrheit angenommen. Wäre eine Stimme mehr dagegen gewesen, so hätte er — weil ein Verfassungsgesetz — für verworfen gelten müssen. Am Schluß der Sitzung haben die Herren noch eine Kommission gewählt, den Grafen von Castell und Herrn von Arnold, welche das Archiv zu untersuchen haben. Bei der Wahl in diese Kommission ist eine Stimme auf den heiligen Fürsten von Hohenlohe gefallen, der gar nicht anwesend ist, sondern in Tyrol Wunder wirkt und die frommen Gläubigen über den Löffel barbirt. — Der Gerechtigkeitsdiener brachte in dieser Sitzung auch einen Gesetzentwurf über „die Gerichtsverfassung" ein.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 10. Okt.: „Die Heirath aus Vernunft," Schauspiel, und „Der Kurmärker und die Picarde," 1. Theil mit Gesang und Tanz.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 10. Okt.: Teufels Brautfahrt.

Gestorbene in München:

Anton Mauz, Spitalgärtner, 63 J. Joseph Eberm, ehem. Benefiziat v. Lechbruck, 46 J. Gertraud Strobl, Tagl.-Wittwe, 71 J. Eduard Huber, k. Friseurssohn, 17 J. Joh. Vogl, Cand. jur. von Bamberg, 21 J. Antonia Wendl, Dienstmagd v. Velden, 26 J. Jos. Abenthum, k. Lohnkutscher, 58 J. Jakob Gerstmaier, bürgl. Tapezierer, 58 J.

513. Ein junger Mann mit den besten Empfehlungen, dem sein gegenwärtiges Geschäft noch einige Zeit übrig läßt, würde gegen billiges Honorar Bestens oder Kuegeherdienste versehen. D. Uebr.

508 - 10. (3b)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl von Damast, Sammt und Plüsch werden zu äußerst billigen Preisen verkauft im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Lotto.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:

74. 27. 37. 22. 64.

Die nächste Ziehung ist am 18. Oktober in Regensburg.

Auf die Nro. 74 wurde sehr viel gewonnen, denn sie war seit 800 Ziehungen nicht mehr auf den ersten Zug gekommen.

507. Eine kleine hydraulische noch ganz gute Presse von Ertel ist zu verkaufen. Utzschneiderstraße Nro. 4 im Laden.

Digitized by Google

515. Präs. 28. Sept. 1849.
C. Nr. 31,467.

Bekanntmachung.

Auf gläubigerschaftliches Andringen wird der Gasthof zum

goldenen Hirschen

dahier dem gerichtlichen Zwangsverkaufe nach § 64 des Hypothekengesetzes und §§ 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. Nov. 1837 unterstellt.

Derselbe besteht aus dem Hause Nr. 18 an der Theatinerstraße und dem rückwärts von diesem befindlichen Hause Nro. 3 an der Salvatorstraße. Das erstgenannte Haus ist mit Erdgeschoß 4 Stockwerke hoch, mit gewölbten Kellern versehen, und enthält links und rechts in dem anstoßenden Hofraume ein Seitengebäude, jedes 4 Stockwerk hoch. Der Hofraum ist rückwärts mit einem mit Erdgeschoß 5 Stockwerk hohen Querbau abgeschlossen.

Das Haus Nro. 3 an der Salvatorstraße (Wohngebäude) ist mit Erdgeschoß 4 Stockwerk hoch, enthält einen 4 Stockwerk hohen Seitenbau und einen Hofraum. Beide Häuser sind durch eine Durchfahrt verbunden.

Im Hofraume des ersten Hauses ist laufendes Wasser und im Seitenhofe rückwärts ein Pumpbrunnen. Das Gesammtanwesen ist mit 60,000 fl. gegen Brand versichert, mit 19,000 fl. Ewiggeld und mit 125,510 fl. Hypothekkapitalien belastet und auf 84,500 fl. durchschnittlich gewerthet.

Termin zur erstmaligen Versteigerung ist auf

Donnerstag den 29. November 1849 Vormittags von 11 — 12 Uhr

im Gerichtszimmer Nro. 9 angesetzt.

Hievon werden Steigerungslustige, welche sich erforderlichen Falles über Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, mit dem Beifügen in Kenntniß gesetzt, daß die Gasthofgerechtsame real und als besonderes Hypothekenobjekt eingetragen ist. —

Concl. am 31. Juli 1849.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Der königl. Direktor
Danhauser.

Pfeufer.

Bekanntmachung.

456. (d) Mehrseitigen Aufforderungen entsprechend, bringe ich zur Anzeige, daß vorläufig zur Einzeichnung allenfallsiger Beitrittserklärungen zu dem nach meinem Vorschlage sich bildenden Vereine behufs der Erbauung einer

Eisenbahn von München über Rosenheim nach Salzburg,

auf dem Sekretariate des Magistrats der k. Haupt- und Residenzstadt, gemäß dessen freundlich zugesicherter Mitwirkung, sowie bei mir Promenadeplatz Nro. 18 Einzeichnungsbogen aufgelegt sind; ebenso können auch schriftliche Erklärungen noch ferners unter meiner Adresse abgegeben werden.

München, den 4. September 1849.

J. v. Maffei.

Bekanntmachung.

Die „Neue Deutsche Zeitung" wird nicht eingehen!

Die von Robert Blum mitbegründete „Deutsche Reichstagszeitung" hat sich mit der „Neuen Deutschen Zeitung" vereinigt, so daß jene zu erscheinen aufhört und ganz in der „Neuen Deutschen Zeitung" aufgeht. Der Redakteur der „Reichstagszeitung" Dr. J. G. Günther, tritt mit in die Redaktion der „Neuen Deutschen Zeitung."

So fordern wir denn Alle, die sich für den Fortbestand der „Neuen Deutschen Zeitung" interessiren, dringend auf, ihre Bestellungen bei den betreffenden Postämtern recht bald zu machen.

Der Preis bleibt derselbe, für Frankfurt vierteljährlich 2 fl 30 kr. auswärts mit dem vorgeschriebenen Postaufschlag. Es werden vierteljährliche Abonnements angenommen, für die Stadt Frankfurt auch monatliche (zu 54 kr.). Inserate finden bei dem voraussichtlich wachsenden Leserkreis, der für die Stadt Frankfurt schon gesichert ist, eine immer größere Verbreitung. Die Zeile wird mit 3 kr. oder 1 Sgr. berechnet. Die Ausgabe geschieht Abends vor 6 Uhr täglich, mit Ausnahme des Sonntags. Nach Bedürfniß werden Beilagen gegeben.

Frankfurt, 22. Sept. 1849.

316. **Die Redaktion der „Neuen Deutschen Zeitung."**

514. **Cither-Schule.**

Leichtfaßliche theoretisch-praktische Anleitung, die Schlagcither in kurzer Zeit spielen zu lernen.

Enthaltend 45 methodisch fortschreitende Uebungsstücke: Ländler, Schnadahüpfeln, Walzer, Volks- und Alpenlieder, Choräle, Etüden u. s. w., so wie 7 Musikstücke für 2 Cithern. 5 Bogen fl. 8. mit einer die Besaitung der Cither und die Haltung der Hände erläuternden Tafel. broch. Preis 1 fl. 12 kr.

München. Verlag von Christian Kaiser.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag Nro. 137. den 11. Oktober 1849.

Bei Wiederbeginn der Landtagsverhandlungen erlaubt sich die Unterzeichnete, zum Abonnement auf das letzte Quartal für 1849 einzuladen.

Der Preis desselben ist 45 kr.

Die Expedition der „Volksbötin."

Der Jahrmarkt zu Regensburg.

Da sitzen sie beisammen in der Ulrichskirche zu Regensburg — die schwarzen Brüder aus allen deutschen Gauen, die auserwählten Füchse vom Rhein bis zur Elbe, die Pharisäer von den Alpen bis zur Nordsee — dort tagen die Abgesandten aller deutschen Piusvereine. O herrliche, unübertreffliche Versammlung! Das ist die Partei, welche den „hohen Priester nach der Ordnung des Melchisedech" wieder zu einen weltlichen Gewaltherrscher nach der Ordnung des Kaisers Nikolaus machen will; die schon im Mittelalter den Nachfolger des Fischers Petrus mit einem ränkevollen Hofstaat und einer Schaar von herrschsüchtigen und ausschweifenden Kardinälen umgab, welche den heiligen Vater in einen hinterlistigen Diplomaten verwandelten, ein Beruf, bei welchem nothwendig die Heiligkeit, sogar auch die Redlichkeit grossen Schaden leiden muß. Das sind dieselben, welche die heilige Inquisition erfunden und Tausende, weil sie zu viel dachten, oder zu viel wußten, im Stillen zur Ewigkeit beförderten; das sind dieselben Väter und Gewissensräthe, welche die europäischen Höfe zu Herden von Unsittlichkeit und Schikanen gemacht, welche Spanien an den Abgrund des Verderbens gebracht haben. O Schauer, der einem in der Nähe einer solchen Gesellschaft überläuft — es sind die nämlichen, welche den Galilei, weil er sagte, daß die Erde um die Sonne geht, in's Gefängniß warfen, die nämlichen, welche den Huß verbrannten, die nämlichen, welche in der Bartholomäusnacht alle Protestanten in Paris hinschlachteten. Es sind dieselben Pharisäer und Schriftgelehrten, die denjenigen, der einst ihr Truggebäude über den Haufen warf, an's Kreuz nagelten — die ihn heute, wenn er wieder erschiene, um eine Anbetung im Geiste und in der Wahrheit zu fodern, auf's neue kreuzigen würden!

Freiheit der Kirche ist ihr Losungswort! Aber unter der Freiheit der Kirche verstehen sie uneingeschränkte Herrschaft der Priester, ungehinderte Ausbreitung des Aberglaubens und der Verdummung, freies Schalten der Jesuiten und Redemptoristen, jenen Zustand, in welchem die Laien, die Völker und die Fürsten blinde, fügsame, unbewußte Werkzeuge sind in der Hand des Klerus! Hören wir den Dr. Wick aus Breslau — er sagte: „Sagen wir es offen heraus — wir sind die Janitscharen des Papstes! Blinder Gehorsam gegen unsere geistlichen Oberen sei unsere erste und heiligste Pflicht!" — Was wollen also diese Piusvereine aus den Leuten machen? Gute Bürger? Rechtschaffene, religiöse Menschen? O nein! Nur Janitscharen des Papstes, das wurde in der Regensburger-Versammlung offen und öffentlich gesagt — es ist nicht widersprochen,

Digitized by Google

sondern mit Beifall gekrönt worden! — Und wie steht es mit der Bildung, mit der Vernunft und Aufklärung dieser Janitscharen? Da hat der Graf Stollberg eine Geschichte erzählt, die er zu Aachen persönlich erlebte. Ein Fabrikarbeiter hatte 10,850 Tage nach einander jeden Tag einer Messe beigewohnt, und am 10,851sten Tage versäumte er sie, und siehe da, am selben Tag wurde ihm sein rechter Arm von der Maschine zerschmettert; dergleichen Wunder gab der edle Graf noch mehr zum Besten. — Auch der Dr. März, Abgesandter aus München, produzirte sich, und sagte: das religiöse Streben der Piusvereine darf der Politik nicht fremd bleiben. Die Schreibstubenherrschaft wird erst dann aufhören, wenn die Kirche ihre volle Unabhängigkeit behauptet. Er will keine Oberaufsicht des Staates, keine Gesetze, unter denen auch die Kirche steht — Freiheit der Kirche; die Mitglieder der Piusvereine sollen Klöster errichten und die Jesuiten einführen, so viel sie wollen, alle Schulen in die Hände nehmen, Schatzgräberei treiben, Geister beschwören, die Leute hintereinander hetzen, Testamente erschleichen — völlige Unabhängigkeit von den Gesetzen keine Beaufsichtigung durch den Staat — wovor sich aber der Staat, wenn er nicht in sich selbst zerfallen will — hüten wird!

Der grosse Ablaßhandel vor einigen Jahren, die heilige Rockfahrt und das Entstehen der Piusvereine sind drei grosse Streiche, welche der mittelalterliche Aberglaube gegen den Geist der Zeit, gegen die Vernunft und die Bildung des gegenwärtigen Geschlechtes geführt hat. Sie werden auf ihn zurückfallen!

Bayern.

München, 5. Okt. Dem seitherigen Legationssekretär am würtembergischen Hofe, Frhr. v. Riederer, ist einstweilen die Leitung der gesandtschaftlichen Geschäfte am Hofe zu Berlin übertragen worden. Die Aufhebung des 31fachen Gesandtenunwesens zwischen den einzelnen Staaten bleibt eben auch nur ein Traum.

München, 10. Okt. (Schwurgericht.). Drei Tage lang schon dauert die gegenwärtige Verhandlung. Auf der Bank der Angeklagten sitzen 8 Bauernburschen, meist Söhne wohlhabender Bauersleute; zwischen je zweien sitzt stets ein Gendarm. Diese 8 Kerle sind des Raubes dritten Grades angeschuldigt und etliche und sechzig Zeugen sind gegen dieselben. Die erste Anschuldigung betrifft einen Einbruch in das Haus des Bauers M. Huber zu Niederham, einer Einöde im Landgerichte Tittmoning, wo sie zu sieben eindrangen, die gröbsten Vergewaltigungen an dem Bauern und seinen Knechten, sogar Todesdrohungen ausübten und die Summe von 800 fl. raubten. Die 8 Banditen sind folgende: Jos. Schupfner, genannt der Volkseppel, Bauernknecht, G. Huber oder Lohagirgl, Bauerssohn, B. Weißbacher der Schneiderbartl, Schneidergeselle, S. Schiermaier, Dienstknecht, J. Perschl, Schäfflergeselle, Fr. Groß, Bauernknecht, A. Ganghofer, Metzgerknecht und G. Sar, Bauernknecht. Der zweite Anklagepunkt betrifft einen Raub mittelst Einbruchs, welcher am selbigen Tage, wie obiger, im Hause der 70jährigen Siebmachersfrau von der Einöde Gasteig, M. A. Beer, verübt wurde, wie deren Mann eben von Hause abwesend war. Schupfner und Perschl haben der alten Frau das Messer an den Hals gesetzt, und unter den schrecklichsten Drohungen genöthigt, das Geld im Betrag von 47 fl. herauszugeben. Darauf haben sie auch noch andere Kästen erbrochen und aus dem der Tochter 12 fl. Geld und viel werthvolle Sachen sich angeeignet. — Der ehrlichste von diesen Spitzbuben ist der Ganghofer, welcher immer ein ordentlicher Mensch gewesen, aber durch schlechte Kameradschaft, namentlich durch den Umgang mit dem „Volkseppel" (Jos. Schupfner) in Schulden und in Folge deren in Schlechtigkeit versunken ist. Durch das rechtzeitige und reumüthige Geständniß Ganghofers kommen die Schelmenstücke der Uebrigen an den Tag. Die Fortsetzung dieser lange noch nicht beendeten Verhandlung im nächsten Blättl.

Die Regierung von Oberbayern sieht sich, nachdem die Raufereien und schweren Körperverletzungen in hohem Grade sich mehren, (während der ersten drei Wochen des Monats September sind 30 Körperverletzungen zur Anzeige gekommen und allein durch Messerstiche sechs Individuen getödtet worden) veranlaßt, sämmtliche Polizeibehörden von Oberbayern zu größerer Strenge aufzufordern. (In Oberbayern, wo es so viele Piusvereine gibt, wo der Volksbote in solcher Blüthe steht, wo die Leute so gutgesinnt sind — sollte da wirklich die größte Rohheit zu Hause seyn?)

Digitized by Google

Wie steht's d'rausen!

Der neulich in Rastatt erschossene Soldat Bauer ließ sich bereden, die Tröstungen eines Geistlichen hinzunehmen. Der Arme war schon in seine Heimath entlassen, als ihn ein Gendarm unterwegs als denjenigen zu erkennen glaubte, der eine Kompagnie zum Abfall bewog und dem Major das Bajonett auf die Brust gesetzt hatte. Er wurde sofort wieder eingebracht, erklärte aber, sich jener That nicht zu erinnern, er müßte sie dann im Zustand der Trunkenheit begangen haben. Als die Soldaten bei der Hinrichtung auf ihn anlegten, rief er: „Herr in deine Hände empfehle ich meinen Geist."

Am 8. Oktober Morgens 4 Uhr haben von der Festung Rastatt plötzlich die Lärmkanonen gekracht, alles kam in Allarm — es waren 16 Gefangene, darunter einige sehr schwer angeklagte, ausgebrochen und entflohen. Dieselben werden das 11. Gebot: du sollst dich nicht erwischen lassen, möglichst zu erfüllen suchen.

Wieder zwei erschossen! Am 6. Okt. haben die Standrichter zu Rastatt von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends gearbeitet. Von 9 Angeklagten Soldaten ist ein einziger vor die ordentlichen Richter verwiesen worden; 5 bekamen zehnjähriges Zuchthaus, und zwei — die Soldaten Kilmarr und Kohlenbecker — wurden zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Am 8. Vormittags fielen beide unter dem Gekrach einer einzigen Salve. Sechzehn ihrer Leidensgenossen hatten um diese Stunde bereits das Weite gewonnen.

Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, daß General Hirschfeld gesagt hat, er könne, seitdem Kinckel begnadigt worden, es nicht mehr mit seinem Gewissen vereinbaren, ein Todesurtheil zu bestätigen. (So, so — und wie stands mit dem Gewissen vorher?)

In Wien soll demnächst ein Postkongreß losgehen, und der Verkehr zwischen Bayern und Oesterreich erleichtert werden. Man spricht bei dieser Gelegenheit vom Austausch einiger Gebietstheile in der Gegend von Berchtesgaden, so daß einiges bayrisches österreichisch, und einiges österreichische bayrisch wird. — G'hupft wie g'sprungen, heißt's im Sprichwort.

Am 4. Oktober, Vormittags 9 Uhr, sind Raveaux und seine Frau in Begleitung des greisen Ipstein mit der Post von Bern nach Basel abgereist, um sich nach England zu begeben; eine grosse Menschenmenge umstand den Wagen. Den Abend zuvor hatten sie den Flüchtlingen auf dem Kornhausboden, wo sie zu Hunderten wohnen, einen Abschiedsbesuch gemacht. Sie und andere Mitglieder der Nationalversammlung wurden mit Gesang empfangen und entlassen. Im Ganzen ging es sehr schwermüthig her.

Als der Sultan mit den Russen und Oesterreichern gebrochen hatte, herrschte in ganz Constantinopel ungeheure Aufregung. Die Russischen hätten gern einen Krawall angezettelt, um den Sultan recht in Verlegenheit zu bringen, es hat sich aber der Zorn der Türken gegen die Russen und Schwarzgelben selbst gewendet, wurden mehreren derselben große Beschädigungen an Eigenthum zugefügt. Einige Reisende, die in diesem Augenblick abgegeilten, wollen sogar einen großen Brand gesehen haben.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Beim letzten Rennen wurde ein Junge überritten; am Montag einem Zieler durch das Losgehen beim Laden des Böllers die rechte Hand zerschmettert; am Mittwoch steigt auf der Theresienwiese ein Luftballon; Donnerstag ist das Trabrennen; am Freitag wird König Max II. Namensfest in üblicher Weise zu München gefeiert; am Samstag der Trauergottesdienst in der Michaelskirche für die verstorbenen Max-Joseph-Ordens-Ritter und dessen Stifter und Großmeister, den am selben Tage 1825 verschiedenen König Max I. — Sonntags ist das Nachrennen auf der Theresienwiese und die Preisevertheilung an die Schützen. Während der Festwoche sind alle Merkwürdigkeiten der Residenz zu sehen. Man sagt auch, die Mitglieder des religiösen Vereins werden sich sehen lassen.

Von den Landauer-Treuezeichen werden in hiesiger Münze 5000 Stück geprägt, welche dem Staat selbst auf 24 kr. das Stück zu stehen kommen. Das Portrait des Königs enthalten sie auch.

Neuestes.

Beim Präsidium der Volkskammer ist ein Gesuch des Ministeriums eingelaufen, die Regierung möge ermächtigt werden, den Abgeordneten Schüler gerichtlich zu verfolgen!

Digitized by Google

Berichtigung.

Die Volksbötin hat gestern gesagt, der Reichsrath Fürst Hohenlohe sei in Tyrol und barbiere die Andächtigen über den Löffel. Das war eine unangenehme Verwechslung. Jener schwarze Leutbetrüger ist ein ganz anderer Fürst Hohenlohe, als unser bayrische Reichsrath Hohenlohe, der so freisinnig sein soll, als es unter reichsräthlichen Verhältnissen nur immer möglich ist.

Anzeigen.

Enthüllungsfeier der Statue Orlando di Lasso's.

520. Samstag den 13. d. M. Mittags 12 Uhr Hauptprobe der aufzuführenden Musikstücke im kgl. Hof- und Nationaltheater im Foyer links. Eingang beim Portier.

Sämmtliche Herrn Sänger und Gesangfreunde, sowie die Mitglieder der k. Hofkapelle werden zu erscheinen freundschaftlichst ersucht.

Das Comité.

Franz Graf von Pocci.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 11. Okt.: „Uriel Akosta", Trauerspiel von Gutzkow.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Alois Gschwendtner, k. Kreis- und Stadtgerichtsrath in Wasserburg, mit Frl. Eugenie Aldosser, k. b. Appellationsgerichts-Advokatenstochter v. h. Ludwig Pichlmayr, k. Registrator dah., mit Katharina Prantl, Krämerstochter v. Schorndorf, Ldg. Cham.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Kaspar Renz, Hammerschmidgeselle, mit Maria Sandbühler, Melberhelferswittwe v. h. Fr. X. Mittermaier, bgl. Hafnermeister, mit Theres Dichtl, Fuhrmannstochter v. h. Karl Joseph v. Waitzenbeck, Rechtsconcipient dahier, mit Theres Hälmle, k. Sekretärstochter, v. h. Karl Kelling, k. Kreis- u. Stadtgerichts-Protokollist dah., mit M. Anna Arnold, von Grunwald.

In der St. Anna-Pfarrkirche:

Hr. Joseph Lehmaier, k. Major u. Kriegsministerial-Referent dah., mit Frl. Adelheid Dillmann, k. Hauptkriegskassar-Controleurstochter v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Otto Pregel, k. Kriegs-Ministerial-Sekretär dahier, mit Frl. K. Henr. Ren. Reinhart, k. Ingenieur-Majorstochter v. Ingolstadt. Peter Schwägerl, bgl. Bierwirth dah., mit K. Hummel, Metzgerstochter v. Ingolstadt.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Jos. Brunner, Drechsler aus Weilheim, mit Kath. Bezold, Schuhmacherstochter v. Tirschenreuth. Joh. Riedmayer, Büchsenmacher beim k. b. Cuirassier-Reg. Prinz Karl, mit Kresz. Reisler, Soldnerstochter von Unterthürheim, Ldg. Wertingen. G. Roth, Krämer in Utting, Ldg. Landsberg, mit Frl. Jos. Echerer, Centralstaatskassa-Offiziantenstochter v. h.

Bekanntmachung.

(Makulatur Papier-Versteigerung betr.)

521. In Folge hoher Regierungs-Entschließung vom 24. v. M. werden

Donnerstag den 11. d. Mts.

Vormittags 9 Uhr, im Lokale der Redaktion des Polizei-Anzeigers Zimmer Nr. 52 mehrere Zentner Makulaturpapier partienweise zu 1 bis 1½ Ztr. an die Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Steigerungslustige eingeladen werden. —

München, am 7. Okt. 1849.

Königl. Polizei-Direktion,
Frhr. v. Pechmann,
k. Polizeidirektor.
v. Mussinan.

517 — 19. (3a) Die Kanzlei und Wohnung des Unterzeichneten befindet sich von heute an im Rosipal-Hause Nro. 17 am Rindermarkt im 2. Stock.

München, den 11. Okt. 1849.

Schlichthörle,
k. Advokat.

502 — 4. (3b) Eine sehr freundliche Wohnung von 4 Zimmern, schön tapezirt und mit angestrichenen Fußböden, Küche, Keller, Kasten- und Waschhaus-Antheil ist auf Georgi zu verstiften. Utzschneiderstraße Nro. 4 Eckhaus, im Laden zu erfragen.

Bekanntmachung.

517. Ich Unterzeichneter setze hiemit das verehrliche Publikum in Kenntniß, daß ich eine Kleinkinder-Bewahranstalt errichtet habe. Diese Tage kam daselbst schon ein Knabe recht glücklich auf die Welt. Auch hat mein Leibkutscher und Ankutscher Lud. B. schon am 21. September l. J. mehrere Badwännchen für die lieben Kleinen herbeigeführt. Für zarte, solide, humane Behandlung sorget

Kühbach, den 25. Sept. 1849.

Dr. Se....ey.

520. Bei Gelegenheit der vollständigen Eröffnung der k. b. Eisenbahn, empfehlen wir uns wie bisher

zur Beförderung von Gütern und Gegenständen

mit Benützung derselben, so wie nach allen anderen Richtungen ergebenst.

München im Oktober 1849.

Das Speditions- und Verladungs-Geschäft
von **Benedikt u. Comp.**, Rosenthal Nr. 4.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag **Nro. 138.** **den 12. Oktober 1849.**

Bei Wiederbeginn der Landtagsverhandlungen erlaubt sich die Unterzeichnete, zum Abonnement auf das letzte Quartal für 1849 einzuladen.

Der Preis desselben ist 45 kr.

Die Expedition der „Volksbötin."

Bayern.

München, 11. Okt. Als beim vorigen (aufgelösten) Landtag die Linke das Uebergewicht hatte, so war es ein ewiges Geheul und Gezänk, daß die Kammer sich nur um politische Ansichten herumstreite und die Fragen über das materielle Wohl des Vaterlandes ganz vernachläßige. Namentlich wurde über die Ausschüße losgezogen, daß sie nichts fertig brächten und die 5 fl., die ein Abgeordneter täglich einmal bekommt, wurden ihnen täglich 100 mal vorgeworfen, und in den neuesten Nachrichten, die plötzlich gutgesinnt wurden, sogar der Vorschlag gemacht, diesen Tagelohn der Volksvertreter von 5 fl. auf 3 fl. herabzusetzen. Das geschah Alles, weil die Linke in der Kammer und in den Ausschüßen das Uebergewicht hatte. Und jetzt? Hoch fliegt die Wagschale der entschiedenen Opposition in der Luft, und tief unten, schwer und bedeutungsvoll, übergewichtig und triumphirend schwebt die Rechte mit ihrem Culo de Paris, dem rechten Centrum! — Und was ist's jetzt? Was thut die Rechte, was thun ihre Ausschüße? Was sind schon für Vorlagen gemacht worden? Wo bleibt der entsetzliche Eifer für das materielle Wohl des Landes? Jede Woche eine Sitzung, deren Resultat immer ist, daß sich die Mehrheit der Kammer für urtheilsunfähig erklärt! Der Eine muß Predigten studiren, der Andere schreibt matte Artikel in den Vogesenboten, der Dritte läßt sich in hohe Gesellschaft einführen, der Vierte fährt spazieren — die meisten Ausschüßler aber meinen, die Gesetzentwürfe seien wie Cigarren, je länger sie liegen bleiben, desto besser werden sie. Die jetzigen Landtagsberichte sind also meistens Schildwachmeldungen, nämlich: daß nichts geschehen ist. Täglich 5 fl. Schaden und nicht für einen Groschen Nutzen — das mögen die Bürger und Landleute den Rechtsmännern aufzeichnen, denn die Linken, welche sich in die Ausschüße verirrt haben, sind gar dünn gesät, und auch diese wenigen können jene vielen nicht zur Arbeit zwingen.

München, 11. Okt. Wir können aus bester Quelle versichern, daß Schüler jedenfalls hieher kommen wird, um seinen Platz in der Kammer einzunehmen. Ueber diejenigen, welche zu seiner Verhaftung die Bewilligung geben, wird die öffentliche Meinung richten.

München, 11. Okt. Im Ministerium des Aeussern pflegt man um Michaeli, wo das Etatsjahr geschlossen wird, die Ersparnisse der Verbrauchskosten zu vertheilen. Das ist zur Zinszeit ein sehr nützlicher Gebrauch, aber Schade, daß die höher Besoldeten, die Räthe, Assessoren u. dgl. immer das Meiste davon bekommen haben. Der Herr von der Pfordten hat nun die Einrichtung getroffen, daß diese nichts mehr kriegen, sondern

Digitized by Google

die übrig gebliebenen Verbrauchsgelder wurden unter die Funktionäre, Schreiber, Boten und überhaupt unter diejenigen vertheilt, die's nothwendig brauchen können. Die Volksbötin muß dießmal den Herrn v. d. Pfordten wirklich loben.

Wie steht's d'raußen?

Berlin, 4. Okt. (Der gegenwärtige Stand der deutschen Frage.) Obwohl der deutsche Philister jetzt die schöne Zeit wieder herangekommen sieht, wo er sein Interesse den Völkern zuwendet, welche hinten, weit in der Türkei auf einander schlagen, so erinnert ihn doch die Doppelkokarde an den Helmen der Soldaten und an den roßhaarigen Pickelhauben der Bürger daran, daß es noch eine andere Frage gibt, bei der er näher interessirt ist — die deutsche Frage. Wie steht es damit? Mit der deutschen Frage steht es eigentlich gar nicht; denn da die Kabinete sich derselben bemeistert haben, so ist sie dem Spiel der Intriguen Preis gegeben und der Stand der deutschen Frage ist ein ewig schwankender, je nachdem diese oder jene Persönlichkeit Einfluß gewinnt. Das Wichtigste, was wir in neuester Zeit erfuhren, war 1) Würtemberg hat gleich Bayern den Beitritt zum Dreikönigsbund bestimmt abgelehnt; 2) der Antrag eines Nassauischen Bevollmächtigten bei dem Verwaltungsrathe, auf Ausschreibung der Wahlen zum Reichstage. Hiergegen sträubt sich nun Hannover mit aller Macht und hat nicht nur durch eine Note erklärt: es werde den Reichstag nicht ohne Zustimmung seiner Stände berufen lassen, sondern Herr Stüve schüttet auch in der Hannover'schen Zeitung die bittere Schaale seines Ingrimms über diejenigen aus, welche sich durch ihre Eile zum Reichstage, durch das fast kindische Rennen und Jagen nach einem Reichstage bemerklich machen. Dagegen behauptet man in Berlin, daß das Ministerium Brandenburg in der deutschen Frage festhalte und die österreichischen Vorschläge abgelehnt wären. Den 5. Oktober sei letzter Termin für Sachsen und Hannover. Haben sie sich nicht erklärt, so findet die Einberufung des Reichstages ohne sie statt. Was die Bildung einer neuen provisorischen Centralgewalt anbelangt, so gibt der Nürnberger-Korrespondent folgende Auskunft: die Unterhandlungen sind in Wien nicht abgebrochen, die österreichischen Vorschläge nicht zurückgewiesen; es sind nur noch einige Punkte zu regeln, so daß man die Einsezung einer neuen einstweiligen Mittelpunktsgewalt wohl in ganz kurzer Zeit erwarten könnte. Von Seiten Preußens ist unter Andern die Zustimmung dazu ertheilt worden, daß die neue Reichskommission ihren Sitz in Frankfurt nehme; nicht nur Oestreich und die süddeutschen Königreiche, sondern auch eine Anzahl der bedeutenderen norddeutschen Staaten bestanden auf der Wahl dieses Ortes, als auf einem Hauptpunkte. Die Zusammenkünfte der Gesandten deutscher Staaten in Wien werden im Laufe des nächsten Monats den Kreis ihrer Berathungen noch wesentlich ausdehnen. Während sie bis jetzt sich nur auf eine neue Regelung des einstweiligen provisorischen Zustandes bezogen, werden sie dann die definitive Regelung der deutschen Frage zum Gegenstande haben. Hannover und Sachsen und auch Preußen werden sich an diesen Unterhandlungen betheiligen. Das Projekt eines kleindeutschen engeren Bundesstaates ist in diesem Augenblicke mehr als je von seiner Verwirklichung entfernt. So viel ist gewiß: die deutsche Frage wird jetzt in den 34 Kabinetten verhandelt, und das Volk hat nichts darein zu reden.

In Berlin hat neulich ein Füsilier beim Exerzieren auf einen Offizier geschossen und selben in den Arm getroffen. Ueber die Ursache dieses Angriff's ist nichts bekannt. Der Füsilier aber wurde am andern Tag auf der Hasenhaide erschossen.

Major Plehwe, Commandant von Mannheim, Inhaber des Verdienstordens der bayrischen Krone, hat wieder einen Bauernburschen, der einen auffallend rothen Hosenträger zur Schau trug, zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Die Bauernmädchen aus der Gegend von Freiburg, die auf das Grab der erschossenen Republikaner Blumen streuten, sitzen noch immer in Haft!

In Prag ist der Herausgeber des „Prager Abendblattes" wegen Schmähung der Staatsfarben vom Kriegsgerichte zu vierwöchentlichem Profosenarrest verurtheilt worden. Wieder was Neues!

Die berühmte schwedische Nachtigall, die Sängerin Jenny Lind wohnt auf einem Landhäuschen in Meran. Der Ort ist nun von Besuchern überfüllt. Possierlich ist es, zu sehen, wie die Fremden, meistens Engländer, das Häuschen, besonders Abends, wo sie spazieren geht, umlagern, oder auf- und niedersteigen, um von der gefeierten Künstlerin einen Blick oder ein Lächeln zu erhaschen.

Digitized by Google

Unter den neuesten in Pesth verkündeten Kriegsrechtsurtheilen bemerkt man die Verurtheilung mehrerer Schneider zu einjähriger Stockhausstrafe wegen Lieferung von Monturen an die Insurgenten.

Der französische Minister des Innern hat bekanntlich das Schauspiel, worin der gegenwärtige Pabst eine Hauptrolle spielt, für die Zukunft verboten. Nun hat aber dieses Stück immer eine ungeheure Menge von Zuschauern angezogen, die sich an dem Anblicke Pius des Neunten weiden wollten, und die Direktion des Theater am Martinsthor ist gegen den Minister klagbar aufgetreten. Die Regierung will 10 tausend Franken Entschädigung hergeben, das Theater verlangt aber wegen der vielen Kosten, die das Stück verursachten, 80 tausend Franken.

Die Gründe der in London vereinigten französischen Flüchtlinge (Ledru Rollin, Etienne Arago, Feldwebel Rattier, Martin Bernard u. s. w.), warum sie sich dem Gerichtshofe nicht stellen werden, sind: 1) weil sie Verletzer der Verfassung weder als Ankläger noch als Richter anerkennen können; 2) weil die Regierung der Vertheidigung nicht gestatten würde, den Nachweis der Verfassungsverletzung zu führen; 3) weil es nicht im Interesse der Partei des republikanischen Europa sein würde, ihre Vorkämpfer in den Kerker der Gegenrevolution zu begraben, und das in einem Augenblicke, wo die französische Republik bald ihre letzte Schlacht gegen die Verräther im Innern und die Kosaken des Auslandes zu schlagen haben werde. Mazzini, Bem, Kossuth, Garibaldi, so meinen sie, sind furchtbarer für Oesterreich in ihrer Freiheit, wo sie die Zukunft vorbereiten, als wenn sie im Gefängnisse schmachteten. „Unsere Gegner," sagen sie, „würden nur zu glücklich sein, wenn sie uns knebeln und über unsern Leibern mit dem alten Europa ihren Vertrag machen könnten, — jenem Europa, das nicht schlafen kann ausser beim Klirren der Ketten."

In Toulon haust die Cholera mörderisch. Es kommen viele plötzliche Todesfälle vor, und im Allgemeinen sterben die von der Seuche ergriffenen Personen in wenig Stunden. Die sonst so belebte Stadt bietet einen traurigen Anblick dar. Bei einer Bevölkerung von 40,000 Personen, wovon obendrein beinahe die Hälfte aus der Stadt geflüchtet ist, zählt man täglich 40 bis 50 Sterbefälle. Man läutet nicht mehr bei den Begräbnissen, hat keine Trauerzeichen mehr an der Thüre und beerdigt nicht mehr bei Tage, sondern bringt alle Todten in der Nacht ohne Un[illegible]lied auf den Kirchhof, wohin sie häufig von den Galeerensklaven auf Karren geschleppt werden.

Die Amnestie des Pabstes, welche von den Mauerecken Rom's abgerissen wurde, hat man an den folgenden Tagen wieder überall angepappt. Sie wurde aber stets auf's neue mit Koth und Blut beschmiert. Deutlicher kann die Volksstimmung wohl nicht mehr reden.

Auch zu Bologna (im Kirchenstaat) herrscht Belagerungsstand und Standrecht, und der heilige Vater hört nicht die Seufzer seiner Kinder, die daselbst von der österreichischen Militärgewalt fast erdrückt werden. Bevor die Standrichter in die blutige Sitzung gehen, wohnen sie immer noch einer heiligen Messe bei.

Die Insel Hayti, in der Mitte des großen Ozeans, von lauter Schwarzen (der Hautfarbe nach) bewohnt, war seit Jahren eine Republik. Nun hat sich aber der Präsident, Namens Suluk, zum Kaiser ausrufen lassen, und eine Proklamation an seine stumpfnasigen Unterthanen gerichtet, aus welcher man sieht, daß dieser Wilde sehr viel Talent zu einem Herrscher hat. Er spricht immer von Opfern, von Liebe zu seinem Volk, von Aufrechthaltung der Ruhe und es ist ihm doch nur um seine Macht und Herrlichkeit zu thun. Er hat sich auch schon den Titel „von Teufelsgnaden" beigemessen, denn in jenem Land wird der Luzifer angebetet. Der neue Kaiser befindet sich sehr wohl auf seinem Throne, und singt: „O selig, o selig, ein Herrscher zu sein."

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 9. Okt. König Max machte dem Bamberger Gärtnerverein ein Geschenk mit einem werthvollen silbernen Pokal mit prächtiger Arbeit und der Inschrift: „Zum Andenken an den 7. Okt. 1849", und übergab ihn der Deputation mit der Aeußerung: von Zeit zu Zeit seine Gesundheit daraus zu trinken. Nicht minder wurden auch die vier Gärtnermädchen von der Königin mit goldenen Brochen beschenkt und des Abends erhielten sämmtliche Mitglieder der Deputation Freiplätze im k. Hoftheater. — Mit so gutem Gemüs findet man in München freilich mehr Anklang, als mit einer Amnestie-Adresse!

Die Mitglieder der k. Hofkapelle eröffnen mit dem 1. Nov wieder einen Kreis von „Konzerts spirituels" (geistige Konzerte), welche die Kunstfreunde im Vornherein mit Freude begrüßen.

Die Münchener Gutgesinnten gerathen einander in die Haare! Ein Veteran greift in der Landbötin den monarchisch-constitutionellen Verein an, weil in einer Versammlung desselben der Gründer des „Veteranenkorps" beschimpft worden sei, und meldet, daß man deßhalb gegen 2 Mitglieder jenes Vereins eine Injurienklage gestellt habe. Als kleine Bemerkung ist noch hinzu gefügt, daß der gekränkte Veteranengründer keinen Gnadengehalt, sondern eine Pension beziehe, und daß ein Veteran schon pensionirt sein könne, ohne daß dabei seine Ehre gekränkt wird!

Neuestes.

München, 10. Okt. Gestern hat die Volksbötin wieder Einen in die Reichskammer geschickt, mit dem Auftrag: er möchte doch dießmal nicht wieder einschlafen. Die Berathung ging über einen Gesetzentwurf, betreffend die Kompetenzkonflikte — (Streitigkeiten ob der oder der befugt ist, über das oder das zu urtheilen und zu entscheiden.) Der ganze Entwurf wurde mit wenig Abänderungen angenommen. Nur Art. I. rief eine lange Debatte hervor und erhielt eine andere Fassung, wie sie nämlich der erste Ausschuß in folgender Weise beantragte: „der oberste Gerichtshof wählt einen Senat von 6 Mitgliedern, gebildet aus den 3 ältesten Räthen (und im Verhinderungsfall den Nächstfolgenden) mit dem Vorstande des obersten Gerichtshofes, nebst 3 höheren Verwaltungsbeamten, welche am obersten Gerichtshofe wohnen, und deren Funktion mit der Entscheidung der betreffenden Konflikte aufhört." — Referent v. Maurer stellt den Antrag: die Ministerialräthe dabei auszuschließen, da sie nur Kreaturen der Minister wären. Der II. Präsident will nicht, daß die ehrenwerthen Ministerialräthe so betitelt werden. Baron Zu-Rhein beantragt, damit in Folge ein um so größeres Vertrauen auf die entscheidende Behörde bestehe, daß 3 selbstständige, mit pragmatischen Rechten bestellte Verwaltungsbeamten vom König ernannt werden sollen, welche nach dem Antrage Armansperg's den Rang von Appellationsräthen haben sollen. Der II. Präsident hält eine derartige Aufstellung von Beamten für unzulässig, weil sie 1) bei so selten vorkommenden Kompetenzkonflikten nichts zu thun hätten, und 2) eine Zeit gekommen sei, wo man sparen müsse. Der Justizminister ist damit ganz einverstanden. Bei der Abstimmung werden alle Anträge verworfen und wie schon bemerkt, die Fassung des ersten Ausschusses zum Beschluß erhoben. Der Sitzung wohnten die Minister Kleinschrod und Ringelmann bei.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, den 12. Okt.: (Bei beleuchtetem Hause) „Benvenuto Cellini, oder der Guß des Perseus", Oper von Fr. Lachner.

522. Von der Nro. 42 des

Punsch,

enthaltend das cenft.

Schulstübchen

ist, um die vielen Nachfragen befriedigen zu können, eine

zweite Auflage

erschienen.

508 – 10. (3c)

Gepolsterte Meubel

in großer Auswahl von Damast, Sammt und Plüsch werden zu äußerst billigen Preisen verkauft im Meubelmagazin Knotelgasse Nro. 2.

Bücher-Versteigerung.

Montag den 15. Okt. Vormittags von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 3 — 6 Uhr

wird die Büchersammlung, juridischen, historischen und belletristischen Inhaltes, aus dem Nachlasse des k. b. Kämmerers und Oberappellger.-Rathes, Frhr. Otto v. Fuchs, am Dultplatze im Baurath Himbsel'schen Hause im 1. Stocke gegen gleich baare Zahlung an die Meistbietenden verkauft.

Auktionator Cl. Steyrer.

502 – 4. (3c) Eine sehr freundliche Wohnung von 4 Zimmern, schön tapezirt und mit angestrichenen Fußböden, Küche, Keller, Kasten- und Waschhaus-Antheil ist auf Georgi zu verlüften. Utzschneiderstraße Nro. 4 Eckhaus, im Laden zu erfragen.

517 – 19. (3b) Die Kanzlei und Wohnung des Unterzeichneten befindet sich von heute an im Rosipal-Hause Nro. 17 am Rindermarkt im 2. Stock.

München, den 11. Okt. 1849.

Schlichthörle,
k. Advokat.

513. Ein junger Mann mit den besten Empfehlungen, dem sein gegenwärtiges Geschäft noch einige Zeit übrig läßt, würde gegen billiges Honorar Boten- oder Aufgehordienste versehen. D. Uebr.

484 – 86. (3b) Durch die L. Heuzelsche Kunst- und Buchhandlung, Rindermarkt, ist zu haben das wohlgetroffene Portrait des Dr. Gleich, bekannter und verdienstvoller Wasserarzt,

Preis 30 kr.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **Nro. 139.** **den 13. Oktober 1849.**

Bei Wiederbeginn der Landtagsverhandlungen erlaubt sich die Unterzeichnete, zum Abonnement auf das letzte Quartal für 1849 einzuladen.

Der Preis desselben ist 45 kr.

Die Expedition der „Volksbötin."

Bayern.

München, 12. Oktober. Der Volksbot wird seit einiger Zeit wieder höchst ergötzlich. Er, das Blatt der Geistlichkeit (wenigstens eines Theiles davon, der aber gewiß nicht der bessere ist), er, der Vertreter der christkatholischen Interessen Bayerns, läßt im vorgestrigen Blatt seinen heiligen Grimm darüber aus, daß man den unglücklichen Flüchtlingen in der Schweiz einiges Almosen nachschickt, und fodert mit schadenfrohem Spotte auf, jene Armen doch in ihrem Elende verschmachten zu lassen, sie hätten's verdient. O christliche Liebe der Piusvereinler! — Gestern fand er's für nöthig, seine Leser zu verwarnen, sie sollten nicht immer Raufereien und Mordthaten begehen, sondern ihre Messer zu Haus lassen, denn „es sei ja eine Schand," wie viel Blut immer vergossen werde. Ein schönes Publikum, welches der Volksbote hat; schöne Früchte, die er durch seine Artikel zu Wege gebracht hat. Schöne Erfolge, deren sich die frommen Volksversammlungen auf dem Lande zu erfreuen haben; zuerst hören sie einen „tüchtigen Redner," wie Herrn Westermayer, Herrn Zander, Herrn Seinsheim, bringen ein „nicht enden wollendes" monarchisch-konstitutionelles Hoch, und nachher rennen sie einander die Messer in den Leib. — Am Allerschönsten aber ist der Volksbot in der heutigen Nummer! Zuerst erzählt er, wie die reitende Artillerie durch den „Leuchtkugelmann" in ihrer militärischen Ehre tief gekränkt worden, wie das Blatt dennoch nicht unterdrückt worden, und wie sich endlich die Unteroffiziere (!) auf eigene Faust hätten Genugthuung verschaffen müssen. Der Volksbote „mißbilligt" — (prächtig!) — diese Exzesse, aber es freut ihn, daß, nachdem doch Zander in Erding so übel weggekommen, nun auch Herrn Roller etwas geschehen sei; denn: „Heute mir morgen dir." — Nun bricht der Zorn über die Volksbötin los. Es ist heute schon der 12. Okt. und der Volksbote hatte Zeit, mit Bestimmtheit zu bemessen, daß er für dieses Quartal um fünfzehnhundert Abnehmer *weniger* hat; während die verhaßte und verwünschte Volksbötin gerade um so viel *mehr* bekommen hat. Bei Gott, das ist ärgerlich! In vielen Ortschaften liest Niemand den Volksboten, als der Herr Pfarrer, der leiht ihn den Bauern — wenn sie ihn nämlich *mögen*, was aber mitunter sehr, ja ungeheuer oft *nicht* der Fall ist! Kein Wunder, wenn der Pech-Zander wüthend wird, denn wenn er die fürstlich schöne Einrichtung seiner Wohnung nicht aus bessern Zeiten hätte — jetzt würde sich's schwerlich mehr herausschlagen. Hören wir, was der gute Mann schreibt:

Die Nummer 137 der „Volksbötin" kann wieder als eine Musterprobe dieses Schandblattes

Digitized by Google

gelten; (in derselben ist nämlich der Artikel über die Piusvereinler, betitelt: der Jahrmarkt zu Regensburg! Daß die Schwarzen darüber giftig wurden, das läßt sich denken!) um so auffallender ist es aber auf dem Hintertheil derselben den Namen des Grafen Franz v. Pocci Figur machen zu sehen, nicht etwa als Geschmähten und in den Koth Gezogenen, denn das würde nicht auffallen in der Volksbötin (im Volksboten wird nie jemand geschmäht!), sondern als erster Anzeiger. Wenn hier nicht etwa ein Mißbrauch stattgefunden haben sollte, wie fast angenommen werden muß, so würde der Volksbot nicht umhin können, zu dem neuen Geschmack zu gratuliren, da sonst Niemand gewohnt gewesen ist, Graf Pocci in solcher Gesellschaft zu sehen. Uebrigens findet sich fast unmittelbar darunter auch eine Anzeige der k. Polizeidirektion, unterzeichnet vom Frhrn. v. Pechmann, u. s. w. — Abonnentenneid, Inseratenneid — alles frißt an dem armen Volksboten!"

— Damit die Leser sehen, wie man die Spannung zwischen den Höfen von München und Berlin beurtheilt, entnimmt die Volksbötin einer der bedeutendsten englischen Zeitungen (Daily news, tägliche Nachrichten) folgende Stelle: „Die Fehde zwischen dem nord- und dem süddeutschen Hof hat wenigstens das Gute, daß sie dem deutschen Volke zeigt, welche Ergebnisse es zu erwarten hat, so lange seine Angelegenheiten durch die diplomatischen Kanäle geleitet werden. Die preussische und die bayerische Regierung speien Feuer und Flammen gegeneinander, seitdem Graf Lerchenfeld die Mitunterzeichnung des Dreikönigsbundes verweigert. Ohne Zweifel besteht auch eine Eifersucht zwischen den nord- und süddeutschen Stämmen; aber wenn anstatt diese Eifersucht zu beschwichtigen, die beiderseitigen Regierungen vielmehr alles thun, dieselbe zu schüren, so beweisen sie dadurch, daß ihr Ziel nicht die Einigung, sondern die Verunreinigung Deutschlands ist. Minister von gewöhnlichem Menschenverstand und gewöhnlicher Temperamentsruhe in München und Berlin, welche wirkliche Minister und nicht blos besoldete ministerielle Diener wären, würden niemals zwei Länder sich so in die Haare gebracht haben, wie die Ministerien Manteuffel und v. d. Pfordten es mit Preußen und Bayern gethan. Offenbar ist die Eifersucht im Grunde nur eine dynastische. (Eine Eifersucht um die Macht und Herrlichkeit der Höfe.) Noch einmal sei es gesagt: einen klareren Beweis von der trübseligen Ordnung der Dinge, die jetzt in Deutschland waltet, gibt es nicht, als das unanständige Fischmarktsgezänke, welches jetzt zwischen den Regierungsblättern von München und Berlin hin- und hergeht. Der Ton, worin die „Deutsche Reform" und die „Neue Münchener Zeitung" sich täglich bedienen, erinnert an nichts so sehr, als an die Keifereien zweier boshafter alter Kaffeeschwestern. (O die groben Engländer!) Warum müssen arme preußische Bauern- und Handwerkersöhne in bespitzten Pickelhauben, die mit bayerischen Bauern- und Handwerkersöhnen in spitzenlosen Helmen die Besatzung einer und derselben Stadt (Frankfurt) bilden, einander die Bajonette in den Leib rennen, einander zerfetzen und tödten in traurigen des Mittelalters würdigen Raufereien? Einfach darum, weil diese armen Bursche — Deutsche die einen wie die andern, und als solche von der Natur zu brüderlicher Eintracht bestimmt — wissen, daß ihre Herren in Zwietracht sind, und weil man ihnen auf der einen und der andern Seite den in den Hauptquartieren waltenden feindseligen Geist einflößt. Nicht Preußen und Bayern sind Feinde, sondern die Höfe von München und Berlin. Pfordten und Schleinitz, Deutsche Reform und Neue Münchener Zeitung, der Pickel-Hauben- und Helm-Träger, das sind blos die Werkzeuge des dynastischen Krieges, ob er nun mit Protokollen, Zeitungen oder Bajonetten geführt wird; sie sind aber keineswegs der ächte Ausdruck des Nationalgefühls auf der einen und der andern Seite. Eine Regierung muß dahin trachten, solche widersinnige und unheilvolle Tendenzen zum Bürgerkriege zu unterdrücken, nicht anzustacheln."

München, 10. Okt. Der Herr Dr. Jäger, Mitglied des Ausschusses über die deutsche Frage, der auch stark im Verdacht steht, daß er nichts Gescheidtes zu Tage fördern wird, schreibt in seinem Boten aus den Vogesen: Der deutsche Ausschuß hielt am 5. Oktober seine erste Sitzung, worin vor Allem eine Adresse des hiesigen großdeutschen Vereins verlesen wurde. (Fängt schon gut an!) Diese Herren, an ihrer Spitze Beisler, schwärmen natürlich für die v. d. Pfordten'sche Politik; sie entwickeln eine unermüdliche Thätigkeit und sind für ihre Ansichten wahrhaft fanatisirt. Der deutsche Ausschuß will jedoch, ehe er sein Gutachten abgibt, die Absichten des Wiener Kabinets in der Sache etwas genauer kennen lernen und hat demgemäß den Minister der Auswärtigen

Digitized by Google

Angelegenheiten, Herrn v. d. Pfordten eingeladen, der nächsten Ausschußsitzung beizuwohnen, um über die Unterhandlungen mit Oesterreich nähern Aufschluß zu geben. (Sie thun, als ob sie was thun wollten.) Derselbe machte in der Folge dem Ausschuß für die deutschen Angelegenheiten vertrauliche Mittheilungen über seine Unterhandlungen mit Oesterreich. Ohne die Diskretion zu verletzen, glaube ich wenigstens so viel anführen zu dürfen, daß diese Unterhandlungen von Seite Bayerns sehr thätig und mit Zugrundlegung ganz tüchtiger Vorschläge betrieben wurden. (Aha — jetzt kommen schon die Komplimente!) Wie es scheint, will der Minister der auswärtigen Angelegenheiten aus der Billigung oder Nichtbilligung seiner Politik durch die Kammer eine Kabinetsfrage machen. (Das heißt abtreten, wenn man nicht beistimmt. Aber das thut der Herr Pfordten nicht, und die Kammer thut's auch nicht!) Obwohl die Opposition sehr stark sein wird, indem nicht nur die Linke und das linke Centrum, sondern auch einige Mitglieder des Centrums gegen das Ministerium stimmen werden (doch nicht etwa gar die „liberal-konservativen" Pfälzer?), so wird dies doch die Majorität erhalten. (Ueber das, was er von der deutschen Frage hält, schweigt der schlaue Herr Jäger gänzlich still!

München, 10. Okt. Nach dem Gesezentwurf über Vereinigungs- und Versammlungsrecht ist es zwar im Eingange gestattet, ohne besondere Erlaubniß Vereine zu gründen und sich zu versammeln, allein die nachfolgenden Artikel beschränken dieses allgemeine Zugeständniß in der Art, daß von einem freien Vereins- und Versammlungsrecht in Bayern nicht mehr zu reden ist, wenn dieser Entwurf gesetzliche Geltung erlangt. — Bei jeder Versammlung ist der Polizei Anzeige zu erstatten; Versammlungen unter freiem Himmel können (und sollen wahrscheinlich immer) verboten werden. Die Polizei kann Beamte abordnen, welchen unbedingt zu gehorchen ist. Sechs Stunden im Umkreise von München darf während des Landtags keine Volksversammlung gehalten werden. Die Vereine dürfen mit auswärtigen Vereinen nicht in Verbindung treten (nur die Pius-vereine dürfen sich zusammen gegen den gesunden Menschenverstand verschwören); die Vorstände werden für Alles verantwortlich gemacht; sie haben der Polizei die Statuten vorzulegen u. s. w. Den Schluß bilden ergiebige Geld- und Freiheitsstrafen. (Also nicht nur die freie Vereinigung unterdrückt, sondern auch noch Geldgewinn! Mehr läßt sich nicht verlangen!)

Die Volksbötin kann mittheilen, daß der Kriegsminister zur Vermeidung der in jüngster Zeit vorgekommenen Militär-Exceße, an die Regiments- und Bataillons-Kommandanten hat schreiben und ihnen den Befehl ertheilen lassen, daß sie unter allen Umständen und an allen Orten die Kriegszucht mit den ihnen zugewiesenen Gewalten und Befugnissen aufrecht zu erhalten befähigt sein müssen. Es heißt noch in diesem Schreiben, daß die Offiziere nicht blos den gewöhnlichen Dienst, sondern alle sich darbietenden Gelegenheiten zur Ermunterung, Belehrung, Berichtigung irriger Begriffe und Verfeinerung der Sitten ihrer Untergebenen benützen sollen.

München, 12. Okt. (Schwurgericht.) Die Verhandlung gegen Schupfner und seine Spießgesellen dauerte bereits die ganze Woche und endigte erst heute früh um halb 1 Uhr. Ende gut alles gut; weil die Geschwornen dermalen mit ihren Geschäften zu Ende sind, mußten sie zu guter Letzt noch einen ganzen Tag und über die Hälfte der Nacht zusammensitzen, um diese verwickelte Geschichte zu Ende zu bringen. Wir haben neulich den Hergang der beiden Einbrüche der 8 angeklagten Bursche erzählt; im Laufe der Verhandlung hat sich's nun herausgestellt, daß auch unschuldige Burschen auf der Bank der Angeklagten gesessen sind. Jos. Schupfner ist und bleibt der Rädelsführer und die Zeugschaft Aller ist gegen ihn, den übel beleumundeten Botzseppel gerichtet; Perschel und Weisbacher sind um kein Haar besser und das Urtheil lautete daher gegen diese drei auf Kettenstrafe. Desgleichen wird Huber, welcher zwar immer ein fleißiger und ehrlicher Bursche war, und den nur Leichtsinn zu diesem Schritte getrieben hat, nicht die Geldsucht, denn sein reicher gleichnamiger Vetter gab ihm so viel Geld als er nur wollte, dieser Huber wird gleichfalls zur Kettenstrafe verurtheilt. (Da dies so viel wie ewiges Zuchthaus bedeutet, so wird der Gerichtshof für letzteren des Königs Gnade um ein bestimmtes Zeitmaaß der Strafe anflehen.) Gankkofer mußte die Geschwornen und die Richter selbst dauern; er zeigte sich reuig und ist durchaus kein schlechter Kerl, sondern wurde nur von diesen Kameraden verführt; inzwischen ist der Thatbestand hergestellt, daß er an Raub Theil nahm und da heißt es

Digitized by Google

halt: Mitgefangen — mitgehangen. In Rücksicht jedoch auf all die mildernden Umstände und seine Jugend erhält er nur 3 Jahr Arbeitshaus und da wurden noch die 6 Monate Untersuchungshaft abgerechnet. Die Angeklagten — Groß und Sachs haben sich völlig weiß waschen können und alle Zeugen sprachen zu ihren Gunsten, sie wurden daher sogleich in Freiheit gesetzt. Gegen den Schirmaier sprachen zwar die Geschwornen auch das „Nicht schuldig" aus; der Gerichtshof aber leistete diesem Wahrspruch keine Folge und beschloß, daß selbiger nochmals vor die nächsten Geschwornen gestellt werden soll. — Der Präsident schloß hierauf die dießmaligen Sitzungen, indem er im Zusammenhang auf alle vorgekommenen Verhandlungen nochmals zu sprechen kam, und das Treffliche dieser Einrichtung öffentlichen Verfahrens und der Schwurgerichte überhaupt mit beredten Worten veranschaulichte. Sein wohlwollender Gruß begleitete die Geschwornen nach Hause. — Anfangs November wird eine außerordentliche Geschwornensitzung abgehalten; die Geschwornen kommen regelmäßig nun alle Vierteljahr zusammen.

Wie stehts draußen?

Berlin, 6. Okt. Die K. K. meldet: Dem ehemaligen preußischen Minister von Bodelschwingh ist von der schwarz-weißen Regierung die Weisung zugegangen in der Berliner Kammer sofort Anträge auf Vorbereitung zur Einberufung des deutschen Reichstags zu stellen. Der wird aber nur von dem halben Deutschland beschickt werden, und wieder ein neuer Spott auf die deutsche Einigkeit sein!

In der Pariser Nationalversammlung hat man bisher die Abgeordneten nach republikanischem Gebrauch „Bürger" (Citoyen) betitelt. Nun ist von einem Rechtsmann der Vorschlag gemacht worden, statt „Bürger" wieder „Herr" zu setzen. Die Linke leistete heftigen Widerstand: einer sagte: man führe jetzt mit Worten Krieg; statt des Wortes: Präsident der Republik werde man nächstens Prinz oder König oder Kaiser setzen. Es half aber alles nichts, der Ehrentitel Bürger wurde abgeschafft (mit 304 gegen 155 Stimmen) und die französischen Volksvertreter werden wieder mit „Musje" angeredet.

Der ganze Verlust der fünf russischen Armeekorps im ungarischen Kriege beträgt nach der Aussage russischer Offiziere 3,000 Todte, welche im Kampfe gefallen wären. (Es müssen aber viel mehr sein.) Dagegen hätten Cholera und Typhus wenigstens 10,000 weggerafft. Reisende aus Warschau brachten die Nachricht, daß die Garden und Grenadiere dort unbeweglich stehen. Verwundete und Kränkliche, deren es sehr viele gibt, werden mit der Eisenbahn befördert. So lange die Grenadiere und Garden am Bug und an der Weichsel stehen, werden auch die zurückkehrenden Truppen nicht tief in das Knutenreich geschickt werden. Selbst die russischen Soldaten halten die Worte des Kaisers: „Bekämpfet die Völker!" welche er im vorjährigen Aufrufe zu ihnen gesprochen, noch nicht für gänzlich erfüllt, und sind der Meinung, daß sie im kommenden Frühjahre wieder gegen einen neuen Feind (vielleicht gegen Deutschland?) geführt werden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Hauptmann Bernreuther ist dießmal Schützenkönig geworden. Seine bayrische Kugel hat das letzte Stück des Adlers (der aussieht, wie ein preußischer) zum Fall gebracht. — Herr Kötz, der ehemalige Pächter des „englischen Cafehauses," wo er mit großen Kosten eine „Gasbeleuchtung" herstellte, hat nun die bekannte Gastwirthschaft zum Stachus übernommen.

Neuestes.

Graf Bathiany ist am 6. d. Abends in Pesth durch den österreichischen Strick hingerichtet worden.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Samstag, den 13. Okt.: „'S letzte Fensterln", und „drei Jahrln nach'm letzta Fensterln von J. Lachner.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 13. Okt.: „Unter der Erde."

Gestorbene in München:

Johann Nep. Reiser, Fruktionär v. Eschenbach, 29 J. Jos. Ehrl, Privatier, 69 J. Sebast. v. Krempelhuber, qu. k. Hofholzgarten-Inspektor, 67 J. Josepha Steiber, Trockenladersfrau, 37 J.

517 — 19. (3b) Die Kanzlei und Wohnung des Unterzeichneten befindet sich von heute an im Rosipal-Hause Nro. 17 am Rindermarkt im 2. Stock.

München, den 11. Okt. 1849.

Schlichthörle,
k. Advokat.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15

Druck von Dr. Franz Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag Nro. 140. den 14. Oktober 1849.

7. Sitzung der bayr. Volkskammer.

Am 13. Oktober.

Heut war eine lange und weilige Sitzung, die Herren Zwehl und Ringlmann haben immer einander angesehen und gegähnt. Der Präsident zeigt an, daß einige Zwischenfragen (darunter eine von Fürst Wallerstein: ob die Regierung gesonnen ist, die Verheißungen des März in Erfüllung zu bringen und die Lage der Schullehrer wirklich zu verbessern?) an die betreffenden Minister übergeben worden sind. Die Berathung über die Gesetzentwürfe wegen Ansässigmachung der Schullehrer, über Abschaffung des bürgerlichen Todes u. dgl. wird auf nächsten Dienstag verschoben. Hierauf erstattet Sekretär Nar Vortrag über den Bericht des Archivar's, der die Bücher, Geräthschaften, Bedienten, Urkunden und Aktenstücke des Landtagshauses zu verwahren und zu beaufsichtigen hat. Bei dieser Gelegenheit wurde von gewissen Leuten arg auf dem Archivar herumgeritten, und ein Jammer aufgeschlagen, daß einmal ein Beamter anständig bezahlt ist. Der schlechte Zustand unsers Landtagshauses kam auch zur Sprache; ein Winkelwerk sonder Gleichen, der kleine Saal, zu wenig Zimmer, schlechte Gänge — um von der Kammer der Abgeordneten in die der Reichsräthe zu kommen, muß man entweder über ein Dach steigen oder durch ein paar Durchhäuser laufen — das Alles läßt die Nothwendigkeit eines neuen und würdigen Landtagshauses empfinden — aber daran ist bei den jetzigen grossen Ausgaben nicht zu denken. Für die Büchersammlung des Landtags sind jährlich 800 fl. bestimmt, und mit Mühe wird noch ein Zuschuß von weiteren 300 fl. herausgepreßt. Gewissen Leute, welche die auf's Militär verwendeten ungeheuren Summen noch immer nicht zu groß sind, wollen auf die Bedürfnisse der Volksvertretung gar nichts verwenden und ergreifen jede Gelegenheit, ihre lojale Verachtung gegen das Wesen einer Volksvertretung überhaupt an den Tag zu legen. Als beantragt wurde, man solle die gedruckten Landtagsverhandlungen aller konstitutionellen Staaten in Tausch nehmen — sagte Lassaulx: Mit England sei schon ein solcher Tausch probirt worden, er wisse aber ganz gewiß, daß zwar die Verhandlungen des englischen Parlaments hieher geschickt würden, daß aber England auf die Zuschickung der bayerischen Landtagsverhandlungen verzichtet hat!" — Ueber eine allenfallsige Gehaltserhöhung des Archivars wird man sich ein ander Mal entscheiden. Diese unerquickliche Sitzung dauerte über drei Stunden!

Bayern.

München, 12. Okt. Den Landräthen sind bekanntlich die innern Interessen der einzelnen Kreisean vertraut — um so trauriger ist es, daß den Landrathsgesetzen der Zopf noch Klafterlang herunterhängt. Deshalb hat die Linke der Volkskammer beschlossen, folgende Verbesserungen einzubringen:

I. Die Landraths-Mitglieder werden durch Wahl ernannt.

II. Jeder Polizeidistrikt bildet einen selbstständigen Wahlbezirk.

III. In jenen Kreisen, in welchen die Trennung der Rechtspflege von der Polizei und die daraus hervorgehende Gründung größerer Polizei-Distrikte durchgeführt ist, wählt jeder Polizeibezirk

Digitized by Google

zwei Landrathsmitglieder. Wo und so lange die bisherige Landgerichtseintheilung noch fortbesteht, trifft auf einen jeden Polizeibezirk nur Ein Gewählter. In Polizeidistrikten von verhältnißmäßig überwiegender Bevölkerung wird ein weiterer Abgeordneter gewählt.

IV. Die Wahl selbst, sowie die Bedingungen der aktiven und passiven Wahlfähigkeit richten sich unbedingt und in jeder Beziehung nach dem jeweiligen Gesetze für die Wahlen zu der Kammer der Abgeordneten.

V. Die Sitzungen der Landräthe sind öffentlich.

München, 12. Okt. Die Linke wird folgenden Antrag in der Kammer einbringen, der vielen Gemeinden auf dem Lande angenehm sein wird: „Sämmtliche bereits vollendete Distriktsstraßen werden von 1849/50 anfangend, und sämmtliche auf Kosten der Gemeinden und Distrikte später zu Stande kommenden Distriktsstraßen werden mit Schluß des Jahres, in welchem ihre gänzliche Vollendung stattfand, zu Kreisstraßen erhoben."

München, 13. Okt. Da die Münchener auch einige Batzen zur deutschen Flotte beigesteuert und sogar eine Nichthutabnehmungssteuer gespendet haben, (obgleich Hüte und Kappen jetzt noch tiefer herunter gerissen werden, wie früher), so könnt's doch interessiren, zu wissen, wie's mit der „deutschen Flotte" steht. Sie besteht aus folgenden Fahrzeugen: 1) Die Dampffregatte „Hansa," armirt und vollständig bemannt; 2) die Dampffregatte „Barbarossa," mit neun englischen Bombenkanonen, vollständig bemannt; 3) die Dampffregatte „Erzherzog Johann," genau von dem taktischen Werthe des Barbarossa, hat Schaden gelitten, kann aber mit einem Kostenaufwande von etwa 50,000 Thaler wieder hergestellt werden; 4) die Dampfkorvette 1. Klasse, „der König Ernst August" ein ganz neues, als Musterschiff erbautes Fahrzeug, welches gegen Ende dieses Monats auf die Weser gelangen wird, Armirung 7 neue Bombenkanonen; die Dampfkorvette 2. Klasse „Hamburg," vollständig bemannt, armirt mit einer Bombenkanone, 1 Zweiunddreißigpfünder und 4 18pfündigen Karonaden; 6) die Dampfkorvette 2. Klasse „Lübec;" die Dampfkorvette 2. Klasse „Bremen," beide vollständig bemannt und ausgerüstet; 8) die ganz neue als Musterschiff erbaute Dampfkorvette 2. Klasse „Inca," empfängt jetzt ihre Kessel und wird im Laufe des Monats Oktober auf die Weser gelangen; 9) die im Bau begriffene, der vorigen ganz genau gleiche Dampfkorvette 2. Klasse „Cacique" wird im Laufe des Monats November segelfertig; 10) die Segelfregatte „Eckernförde," früher „Gefion", die, wenn das Geld nicht mangelt, im November segelfertig sein kann; 11) die sogenannte Segelfregatte „Deutschland," nur als Lehr- und Wachtschiff brauchbar; endlich 27 Kanonenboote mit ihrer vollständigen Armirung (jedes mit einer 25pfündigen Bombenkanone und einem Zweiunddreißigpfünder), und sonstiger Ausrüstung. Hiezu kommen sehr reiche Vorräthe an Geschützen, Artilleriezubehör aller Art, Munition, Feuerwerksgegenständen und Kohlen. Alles ist bezahlt bis auf einen Rest von circa 120,000 Thlr. Der Gesammtwerth aller Schiffe ist gering angeschlagen 4 Mill. Thlr. Demnach ist die deutsche Flotte doch kein Traum und es melden sich schon lachende Erben, die nach dem fetten Bissen die Finger lecken. Oesterreich möchte sie gerne im Mittelmeere haben, um sie mit Segel und Zeug bequem verschlingen zu können; Preußen aber glaubt rechtmäßigere Ansprüche darauf zu haben. Daß sie Eigenthum des deutschen Volkes ist, daran denkt Niemand, weil Niemand mehr an das deutsche Volk denkt.

München, 13. Oktober. Wie man vernimmt, wird das Gesetz über die Einkommensteuer gegenwärtig im Ministerium einer umfassenden Revision unterworfen. Man hat nämlich bei der letzten Erhebung dieser Steuer die Erfahrung gemacht, daß selbst Leute von Vermögen entweder gar nichts oder doch ihr Einkommen viel zu gering angegeben hatten. Hier soll nun auf gesetzlichem Wege nachgeholfen werden. Auch dürften überhaupt diese Steuern, deren Betrag bei der letzten Erhebung beinahe um die Hälfte des Voranschlags zurückgeblieben ist, eine größere Ausdehnung erhalten.

München, 13. Okt. Die Einzeichnungen für die Theilnahme an der Erbauung der Münchener-Salzburger Eisenbahn nehmen bei Herrn v. Maffei fortwährend den erfreulichsten Fortgang. Bürgermeister Gschnitzer aus Salzburg und Adv. Dr. Widmann aus Innsbruck verweilen noch immer in dieser Angelegenheit dahier und können die sichere Hoffnung mit nach Hause bringen, daß der Bau mit nächster Zeit beginnen werde. Die Volksbötin glaubt die Bürger und Bauersleute wiederholt auffordern zu müssen, sich an diesem

Digitized by Google

Unternehmen zu betheiligen, indem sie auf das Nähere hierüber in den früheren Blättln zurückweist, wo gezeigt ist, daß die Leut hier die beste Sparkasse haben, die ihnen und ihren Kindern reichliche Zinsen bringen wird.

München, 13. Sept. Heute ist ein Armeebefehl ausgegeben worden. Wir führen hiemit nur die höchsten Beförderungen (Stabsoffiziere) an: zu Generalmajoren wurden befördert die bisherigen Obersten Bar. Haller, v. Hallerstein und C. Winther. — zu Obersten die bish. Oberstlieutenants C. Gößmann, M. v. Schlägel, Frhr. v. Beck, A. Margreiter, L. Frhr. v. Reichlin-Meldegg und Th. v. Hildebrandt. — zu Oberstlieutenants die bish. Majore Friedr. Passavant, B. Hermann, Ph. Fries, M. Feder, Ph. Kohlermann, G. Bar. v. Hettersdorf, H. v. Claus, Ph. Wigard, C. v. Geuder, G. Bar. Stromer v. Reichenbach, F. v. Ipstein, J. Lehmus, A. Spieß und C. Macco. — Zu Majoren die bish. Hauptleute H. Mallet, B. Klein, G. Herzog, G. Wakelhäuser, M. Törgens, M. Adam, St. List, R. Molitor und H. Butz. Ernannt wurden Zu Regimentskommandanten: die Oberstlieutenants J. v. Hacke von Inf.-Reg. Hertling im 15. Inf. Reg. Prinz Joh. v. Sachsen; A. Jäger vom 10. Inf.-Reg. Albert Pappenheim im 14. Inf.-Reg. Zandt und Philipp Schönhammer vom 8. Inf.-Reg. Seckendorf im 11. Inf.-Reg. Ysenburg. Zum Artillerie-Direktor in Ingolstadt der Major Franz v. Rogister. Zu funktionirenden Majoren: die Hauptleute H. Schramm, F. v. Ziegler, M. Friedmann, J. Mändl, J. Burgartz, Ph. Mayer, C. Raumer, Fr. Pierling, C. v. Jenisch, C. Stöber, A. Fahninger, R. Baron Weißmann von Weißmannstein, B. Herter und Ph. Schuhmacher. Zum Direktor der Gewehrfabrik der Hauptmann und bisherige Inspektor dieser Fabrik mit gleichzeitiger Ernennung zum Major J. Waldmann, und an dessen Stelle der Hauptmann und bisherigen Aufsichtsoffizier zu Haselmülle Ph. Bar. v. Podewils. Zu Platz-Adjutanten den Oberlieutenant Ph. Grafen von Ysenburg mit gleichzeitiger Beförderung zum Hauptmann.

Wie steht's d'rauß'n?

Wieder Einer erschossen! Am 10. Oktober ist von den Blutrichtern zu Mannheim der ehemalige Gemeinderath Streuber zum Tode verurtheilt und am 11. Oktober Vormittags 9 Uhr durch Pulver und Blei hingerichtet worden.

Am 6. Oktober war der Jahrestag der denkwürdigen Revolution in Wien; die guten Wiener haben ihr „Rostbratl" und ihren „Schmarren" gegessen, haben sich ihr „Liedl" singen lassen und waren dabei sehr glücklich und — zufrieden — das war der Jahrestag der Wiener Oktoberrevolution. Uebrigens haben sich die guten Wiener etwas gewundert, daß der Kaiser am 3. Oktober seinen Geburtstag feierte, ohne daß ihnen etwas von Amnestie oder dergleichen zu Ohren kam; im Gegentheil ist gerade an diesem Tage im „Wanderer" ein Brief von einer Frau von Maderspach aus Rusby in Siebenbürgen erschienen, welcher jeden fühlenden Menschen die Haut schauern macht. Diese Frau wurde von k. k. österreichischen Truppen unter Anführung eines Rittmeisters aus den Armen ihrer Familie gerissen, in einem Quarée von Militär mit Ruthen gepeitscht; in Folge dieser Schmach erschoß sich der Mann dieser Frau, ein bekannter edler Charakter und künstlerischer Geist, Erfinder der eisernen Bogenbrücken, er erschoß sich in Ermanglung anderer Waffen mit einem — Böller. Ihr 18jähriger Sohn wurde nach Grätz transportirt. Diesen Brief, der in herzzerreißenden Worten geschrieben war, brachte der „Wanderer" dem Kaiser von Oesterreich zum — Geburtstage.

In Californien sind Goldklumpen aufgefunden worden, wovon einer über 7 Pfund schwer und 1509 Dollars (ein Dollar gilt 2 fl. 30 kr.) werth ist; einen andern, im Gewicht von 14½ Pfund, hat ein Handlungshaus um 560 Dollars angekauft und beabsichtigt, der Königin von England damit ein Geschenk zu machen. (Diese Dame hat keinen nothwendig, wohl aber könnten die armen Irländer ein paar Dutzend solche Brocken brauchen.)

Hauptstadt-Neuigkeiten.

Demnächst soll zwischen München und Salzburg resp. Wien eine Telegraphen-Verbindung hergestellt werden — und die Kosten auf 12–14.000 fl. angeschlagen sein.

Münchner-Getreidepreis vom 13. Oct.

(Mittelpreis.) **Waizen: 13 fl. 26 kr. Korn: 7 fl. 4 kr. Gerste: 6 fl. 44 kr. Haber: 4 fl. 26 kr.**

Digitized by Google

Anzeigen.

529. Zur Gedächtnißfeier des zeitlichen Hintrittes Weiland **Seiner Königl. Majestät Maximilian Joseph I.**, wird am Dienstag den 16. dieß in der Hofkirche zum heiligen Kajetan Nachmittags 2½ Uhr die Vigil, und am Mittwoch den 17. um 11 Uhr das Seelenamt abgehalten.

Die Herren erscheinen in der gewöhnlichen Uniform mit langen schwarzen Beinkleidern und den Flor am Arme, ohne Ordens-Band — die Hof- und Stadt-Damen im schwarzen Kleide, mit schwarzem Kopfzeug und Schleier.

München, den 13. Oktober 1849.

Kgl. Bayer. Oberst-Kämmerer-Stab.

Frauenkirchweih!

Musikalische Abend-Unterhaltung

bei

Schimon.

Anfang 6 Uhr.

K. Hoftheater.

Sonntag, den 14. Okt. z. E.: „Die Maskerade im Dachstübchen," hierauf ein Ballet.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 14. Okt.: „Papperl."

Gestorbene in München:

Elisab. Englbeth, b. Kochswittwe, 83 J. Elisab. Martin, Kammerdieners-Wittwe v. Stuttgart, 86 J. Christian Maier, k. Oberststallmeisterstabs Buchhalter, 50 J. Marg. Erhard, Fuhrmannsfrau, 56 J. Magd. Kammerknecht, k. Hoftheatergarderobiersgattin, 73 J.

527. Frl. Hefner, die gleich bei ihrem ersten Auftreten auf hiesiger Hofbühne so sehr gefiel, ist daselbst auf ein Jahr engagirt, was das Publikum der jetzigen k. Hoftheater-Intendanz dankend anerkennen wird.

k.

530. Kobold-Walzer für das Pianoforte, componirt von Gertrude Gomperz sind zu haben bei Falter u. Sohn in München.

Preis 30 kr.

Ein modernes Sopha

und 6 Stühle mit Roßhaar und Federn, wird wegen Mangel an Platz billig abgegeben, so wie auch eine noch neue Roßhaar Matraze. Sendlingergasse Nro. 13, 4 Stiegen.

Bekanntmachung.

Aufnahme in die kgl. Landwirthschafts- u. Gewerbsschule zu Freising betr.

525. Die Anmeldungen zur Aufnahme in die kgl. Landwirthschafts- und Gewerbeschule zu Freysing für das Schuljahr 1849/50 findet vom 16. bis 20. Oktober statt. Die Aufnahmeprüfung wird am 22. Oktober abgehalten.

Freising, den 9. Okt. 1849.

Das königl. Rektorat der Landwirthschafts- u. Gewerbs-Schule.

Dr. Riederer.

Bekanntmachung.

526. Der Beginn des Schuljahres 1849/50 wurde durch k. Regierungs-Entschließung vom 11. d. M. für die hiesigen Studien-Anstalten ausnahmsweise auf den 5. November l. J. festgesetzt, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

K. Rektorat des alten Gymnasiums.

Hutter.

526. Bei eintretender Herbstsaison empfiehlt Unterzeichneter sein reichhaltiges Lager von gut wattirten

Bettdecken und Schlafröcken

in großer Auswahl von Stoffen und Dessins. Ebenso

Herren und Frauenhemden von Leinen und Baumwolltuch,

Herren- und Frauen-Unterbeinkleider v. Barchent und Flanell,

Herren- und Frauenjäckchen u. Leibbinden von Flanell,

Abgenähte Unterröcke, Schürzen ꝛc.

zu möglichst billigen Preisen.

Fr. Schreiner,

Kaufingerstraße Nro. 26.

Für Schleif- und Waffenschmiedmeister!

476—77. (2a) Bei

Joseph Poschner,

Steinmetz und Maurermeister in Tegernsee,

sind 4 große Schleifsteine fertig und zum Verkauf vorräthig:

Der erste ist 66 Zoll hoch und 8 Zoll dick, im Preis zu 33 fl. — kr.
Der zweite ist 66 Zoll hoch und 6½ Zoll dick, im Preis zu 29 fl. 42 kr.
Der dritte ist 60 Zoll hoch und 10 Zoll dick, im Preis zu 36 fl. — kr.
Der vierte ist 49 Zoll hoch und 8 Zoll dick, im Preis zu 24 fl. 30 kr.

Für Gleichheit der Härte, und daß sich keiner zerwirft, wird garantirt, denn seit 12 Jahren wurden schon 48 solche Schleifsteine gefertigt und alle haben die Probe bestanden.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Franz 1848.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag Nro. 141. den 16. Oktober 1849

Das Roß, das den Haber verdient, bekommt ihn nicht.

München, 15. Okt. Die traurige Wahrheit dieses Sprüchworts wird namentlich von vielen öffentlichen Dienern und Angestellten empfunden. Die Volksbötin hat letzthin dem Herrn v. d. Pfordten Beifall geschenkt, weil er die Ueberbleibsel der jährlichen Verbrauchsgelder nicht mehr unter die höher Besoldeten vertheilt, sondern an jene, die wenig Gehalt, aber desto mehr Arbeit haben, und denen um die Zinszeit so ein Kreuzer wohl thut. (Eine eingelaufene Berichtigung, daß die Referenten des äußern Ministeriums nie was bekommen, ändert an der Sache selbst nichts.) — Nun gibt's aber in dieser Beziehung noch mehr Uebelstände, denen der Herr von der Pfordten abheifen, und sich den Dank und den Segen vieler bedrängter Staatsdiener erwerben könnte, eine kleine Entschädigung für den Verlust seines diplomatischen Ruhmes. Bei der General-Zolladministration bleiben auch alljährlich 5 bis 6 Tausend Gulden übrig. Nun gibt's bei diesem Zweig des öffentlichen Dienstes viele, die was davon brauchen könnten, namentlich bei herannahendem Winter, es liessen sich auch viele Theile daraus machen, wenn's nicht schon voraus bestimmt wäre, daß 3000 fl. unter die Oberzollräthe und Assessoren vertheilt werden. Einem Oberzollrath fallen auf diese Art 270 fl. und einem Assessor 170 fl. in den Sack, während doch diese Herren einen guten Gehalt und bedeutende Reisediäten genießen. Mit diesen Schankungen und Accidenzln, welche die ohnehin gut Bezahlten jährlich in Empfang nehmen, könnte so manchem armen Staatsdiener aufgeholfen werden. So bekommen die Beamten der sogenannten „Hauptbuchhaltung", in welche ohnedies nur besondere Lieblinge gelangen, vierteljährig eine Art Trinkgeld von 100 fl. bis 80 fl., von den beiden Assistenten darf jeder auf 40 fl. rechnen; das Sonderbarste dabei ist, daß ihnen dieses Geld „für außerordentliche Dienstleistungen" eingerieben wird, während doch Jeder, der die Hauptzolladministration näher kennt, weiß, daß in der „Hauptbuchhaltung" gar keine außerordentlichen Dienste zu leisten sind! Im „Inspektions-Gränwachbureau" fallen auch nicht wenig Remunerationen ab; desto mager aber geht's bei den Zollkassenbeamten her. Von der „Regisrerkontroll," welche nur die abgelegten Rechnungen noch einmal durchzumustern hat, beziehen immer der nämliche Oberzollrath und und immer der nämliche Assessor jedes Vierteljahr 75 Gulden. Wenn doch diese Spenden herumgingen, von einem zum andern! Am Schluß kommt dann der Contrahabilitäts-Referent und streicht den Diegel zusammen, indem er den noch übrig gebliebenen Rest von 150 fl. — zu seinen schon erhaltenen 270 fl. auch noch einstekt. Daß unter sothanen Umständen die Anmassung die beste Beute davon trägt; daß sich die Spionerie und Wohldienerei bei solchen Gelegenheiten auch sehr gut rentirt, versteht sich von selbst. Die Vertheilung der Verkaufsgeldüberschüsse steht bevor. Die Volksbötin meint dazu, der Herr v. d. Pfordten soll nicht nur im Ministerium des Auswärtigen, sondern als Handelsminister, auch in der General-Zolladministration Gerechtigkeit eintreten lassen.

Bayern.

Von der Kitzinger Bürgerwehr ist am Namenstag des Königs Niemand ausgerückt, als

das Offizierkorps und ein paar Unteroffiziere. Der Volksbötin wird versichert, die dortigen Bürger seien ganz gut monarchisch-konstitutionell gesinnt, aber das Soldatenspielen können sie nicht leiden. Der König Ludwig sagte einmal in seiner eigenthümlichen Manier zu einem Schweinfurter Magistratsrath: „Bürger zu Hause bleiben! Keine Parade machen! Will nicht, daß der Bürger im Geschäfte gestört werde.“ — Statt aller Parade hat indeß am Abend dieses Festtages der Kitzinger-Märzverein wieder seine erste Sitzung gehalten.

Einer der Flüchtlinge im Elsaß, Namens Jakob Bronner, gebürtig aus der bayerischen Pfalz, welcher in der Gemeinde Riedselz bei einer Wittwe Aufnahme gefunden, deren Tochter er heirathen wollte, hat sowohl diese als deren Mutter auf die gräßlichste Weise umgebracht. Der Heirathsplan zerschlug sich nämlich, weil Bronner wegen eines in Weißenburg von ihm begangenen Diebstahls eingesperrt worden. Nach Erleidung seiner Strafe fand er sich in Riedselz wieder ein und ermordete die beiden Frauenzimmer mit Messer und Heugabelstichen. Man hat nicht weniger als 26 Wunden an dem Leichnam der jungen Person entdeckt. Die Mutter ist in einem hoffnungslosen Zustande. Der Mörder hat sich in dem nahen Walde verborgen; es ist noch nicht gelungen, sich seiner zu bemächtigen.

Wie steht's d'rausten?

Briefen aus Frankfurt zufolge wird der Erzherzog-Reichsverweser demnächst in Bremen zur Besichtigung der auf der Weser liegenden deutschen Kriegsflotte zu erwarten sein.

Vier der aus Rastatt entflohenen Gefangenen sind durch Stuttgart gereist, haben dort Kleider und Geld bekommen, und hierauf den Weg nach der Schweiz eingeschlagen. Die Stuttgardter Polizei mußte ihnen wenigstens scheinbar nachschnuffeln, kam aber zu spät.

Am 12. Oktober sind 80 Bayern aus den Kasematten von Rastatt entlassen worden.

Am 5. Oktober sind 15 Gefangene auf eine merkwürdige Weise aus Rastatt entflohen; sie waren in einem Blockhause eingesperrt, da brachen sie unten hinaus und kamen in einen Minengang, von wo sie sich durch einen 15 Fuß langen Schacht nach oben wieder durcharbeiteten. Es waren Gefangene aus allen Ländern, vorzüglich aber aus Bayern. — Bis jetzt durften die Gefangenen in Rastatt rauchen, das ist ihnen nun auch verboten worden.

In Hamburg ist gegenwärtig eine Denkschrift verbreitet, welche den Hamburgern aufs Klarste und Deutlichste beweist, daß sie unmöglich anders glücklich werden können, als wenn sie — preußisch werden; die Hamburger wollen aber lieber unglückliche Hamburger sein, als — glückliche Preußen.

Sonderbar, was die Berliner constitutionelle Zeitung schreibt: „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen dürfte eine Erinnerung aus einer noch nicht fernen Vergangenheit von einigem Interesse sein. Hr. v. d. Pfordten wohnte vor zwei Jahren dem Professorenbankette zu Halle bei, und als damaligem Rektor der Universität Leipzig stand es ihm zu, den ersten Toast auszubringen. Herr v. d. Pfordten erhob sich mit folgenden Worten: Auf die Größe Preußens, welche ist die Größe Deutschlands! — Die Richtigkeit der Angabe verbürgen wir.“ (Kann ja wohl sein, denn wie viel ist in der Welt schon gesagt worden!)

Wenn es gilt, die wenigen freieren Spuren aus der preussischen oktroyirten Verfassung zu verwischen, so stimmen die Herren Minister selber gegen ihr eigenes Machwerk, gegen die von ihnen selbst fabrizirte Verfassung. Der Herr Minister Manteuffel hat es selbst neulich gesagt, daß „noch vieles zu streichen sei, was man einst den Konstitutionellen als Pfand des Vertrauens gegeben habe!“ — Das ist schön gesagt, sehr schön!

Die schwarzen Brüder suchen jedes einigermassen freisinnige Blatt zu unterdrücken und zu beseitigen, damit ihre Schandthaten nicht immer wieder ans Tageslicht gezogen und dem betrogenen Volke endlich die Augen geöffnet werden. So verfolgen sie in Tyrol die Innsbrucker-Zeitung, im Beichtstuhle wird es den Leuten als Buße aufgegeben, dieselbe nicht zu lesen; von der Kanzel herab predigt man gegen sie; die Schwarzen sind in der Frechheit sogar schon so weit gegangen, ihren Abonnenten auf dem Land mit dem Bannfluch zu drohen. Da aber dies alles nichts geholfen hat, und die Innsbrucker-Zeitung, wie in Bayern die Volksbötin, von den Bauern recht gern gelesen wird, so sind die Pfaffen auf einen neuen Einfall gerathen, und haben auf jedes zerrissene Exemplar, das ihnen eingeliefert wird, einen Preis von 24 Kreuzern gesetzt. Das

Digitized by Google

ist den Bauern sehr angenehm! Sie lassen sich die Zeitung kommen, lesen sie zwei, drei Mal durch, zerreissen sie nachher und holen sich vom Pfarrhof ihren Vierundzwanziger.

Graf Batthyanyi, der frühere ungarische Ministerpräsident ist erschossen worden. Das Urtheil lautete zuerst auf Hängen, und der Galgen stand schon bereit; dem entzog sich der unglückliche Mann, indem er sich den Hals mit einem Dolch durchstach, um sich auf diese Weise den Tod zu geben. Halbtodt fand man ihn in seinem Blute liegen. Er wurde jedoch noch an demselben Abend erschossen. Aus der Eile, worin man seine Hinrichtung betrieben, scheint sich herauszustellen, daß leider auch hier Parteilichkeit ihre Hand im Spiele hatte. Graf Batthyanyi war eines der Häupter der Opposition, aber seit dem Dezember oder Januar gefangen, hat er an den eigentlichen hochverrätherischen Handlungen der Revolutionspartei keinen Antheil genommen. Hier wurde vielfach behauptet, er sei schwer kompromittirt bei dem Morde Latours, eine sonst wohlunterrichtete Person versicherte mich sogar, es seien 17 Zeugen gegen ihn aufgetreten, welche erwiesen, daß er am 6. Okt. in Oedenburg seine Uhr herausgezogen und gesagt habe: „Sechs Uhr — jetzt hängt Latour." Auch sollte Feldzeugmeister Haynau die Akten der Untersuchung dem Appellationsgericht zur Beurtheilung übergeben und dasselbe die Todesstrafe angemessen gefunden haben. Alles dies ist möglich, was aber die Mitschuld an Latours Ermordung betrifft, so begnügen wir uns, das Urtheil des Kriegsgerichts selbst anzuführen, welches folgendermassen lautet: „Ludwig Graf Batthyanyi, aus Preßburg gebürtig, 40 Jahre alt, katholisch, verheirathet, theils geständig, theils rechtlich überwiesen, in seiner früheren Eigenschaft als Minister Ungarns solche Beschlüße gefaßt, vollzogen oder deren Vollzug gestattet zu haben, durch welche der festgesetzte gesetzliche Verband zwischen Ungarn und den kaiserlichen Erbstaaten gelockert und die bedrohten Gefahren für gewaltsamen Umsturz der Staatsverfassung herbeigeführt wurden, so wie auch durch seinen öffentlichen Aufruf zum bewaffneten Widerstand und durch Wiedereintritt in den von Sr. Maj. aufgelösten Reichstag die Revolutionspartei gekräftigt und unterstützt zu haben, wurde wegen Hochverraths, bei Verfall seines sämmtlichen Vermögens zur Entschädigung des Staatsschatzes, zum Tode durch den Strang verurtheilt und diese Sentenz nach erfolgter Bestätigung und Kundmachung heute in Vollzug gesetzt." Darin steht kein Wort von Latour.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 15. Okt. Die Hauptstadt hat heute das Geburtsfest der Königin Maria begangen; die bewaffnete Macht sowohl, Landwehr als Linie hat sich dabei, wie vor einigen Tagen, am Feste des Königs thätig bewiesen. Am Vorabend großer militärischer Zapfenstreich, am Morgen türkische Musik, Kanonendonner, Kirchenparaden. Die Geistlichkeit, sowohl luthrische, jüdische, griechische, katholische und deutschkatholische hielten Gottesdienste ab; Festessen hat's zwar nicht gegeben, hingegen wurde im const.-monarchischen Verein am Rindermarkt zu Ehren viel getrunken und viele Hoch ausgebracht und die Gelegenheitsdichter Vogl und Beilhak haben ihre gesetzmäßige Begeisterung wieder in Versen ausgequetscht, worüber der Redakteur des Tagblattes pflichtschuldigst der Augsburger Ordinari einen Artikel zugeschickt hat. —

In der St. Ludwigspfarrkirche ist gestern der seltene Akt einer goldenen Hochzeit begangen worden. Der Bureaudiener im Ministerium d. Inn., Pessel, führt rüstig seine greise Gattin zum Altar, und alle Anwesenden stimmten von Herzen ein in den priesterlichen Segen über dieses wackere Paar.

Heute haben die Veteranen ihre Fahnenweihe und zwar trotz schlechten Wetters beim Obelisk gehalten, nachdem sie vorher einen Hauptmann gewählt, der ein Monarchischer vom reinsten Wasser ist. — Um die Mittagsstunde enthüllte man das Bild des Kirchenmusikers Orlando di Lasso vor dem Odeonplatze, welches gleich ordentlich abgewaschen wurde, weil es zu seinen Lebzeiten noch keine Zeitungsschreiber gegeben hat, die ihn herunterputzten. Die Liedertafeln haben zu dieser Feier gesungen und ein Herr Hofkavalier hat eine Rede gehalten, die von Einigen, die sie aber nicht recht verstanden haben, recht schön gefunden wurde.

Morgen Vormittags 9 Uhr ist Sitzung der Volkskammer. Tagesordnung: 1) Verlesung des Protokolls der VII. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntgabe des Einlaufs. 3) Vortrag des Referenten im III. Ausschusse über den Antrag des Abgeordneten Kirchgeßner: „das Aufhören freien Quar-

Digitized by Google

tiers durch die Gemeinden der Garnisonsorte betr." 4) Berathung und Schlußfassung über den Gesetz-Entwurf: „Die Abschaffung der Strafen des bürgerlichen Todes, der öffentlichen Ausstellung und der Brandmarkung betr." 5) Berathung und Schlußfassung über den Gesetz-Entwurf: „Die Ergänzung des revidirten Gesetzes über Ansäßigmachung u. Verehelichung der Schullehrer betr.

Briefränzl.

le Volksbötin erhält folgendes

„Zur Berichtigung."

In Nro. 135 der Volksbötin, mit Anziehung eines Artikels aus dem Fürther-Zeitungsboten, heißt es von der „leerstehenden" Basilika, dieser Bau habe wie man höre, an acht Millionen gekostet. Zur Berichtigung dieser sehr irrigen Angabe kann aus ganz zuverläßiger Quelle versichert werden, daß die Gesammtbaukosten der drei Neubauten 1) der Basilica St. Bonifacii, 2) des Stiftes St. Bonifacii und 3) des Kunst- und Industrie-Ausstellungsgebäudes gegenüber der Glyptothek sich mit einander nur auf die Summe von 1,272,343 fl. 13 kr. belaufen, und daß davon auf die Basilica allein statt obiger acht Millionen nur 670,275 fl. 19 kr. treffen.

Eben so irrthümlich ist die Ansicht, daß diese drei genannten Bauten auf Staatskosten erbaut worden seien. Sie verdanken ihr Entstehen und ihre Vollendung lediglich der Munifizenz des allerhöchsten Bauherrn, der ihre Kosten einzig und allein aus seiner Privatschatulle bestritt.

Wie wenig die verwendeten Bausummen dem allgemeinen Wohle verloren waren, werden zahlreiche arme Familien, welche von ihnen viele Jahre hindurch ihre Existenz hatten, gerne bezeugen, und nirgends hat wohl das alte Sprichwort: „Wo die Könige bauen, haben die Karner zu thun" eine großartigere Anwendung gefunden, als unter der Regierung des allbekannten königlichen Kunstfreundes.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, den 16. Oktober:
(zum Benefiz des beliebten Komiker Herrn Preis)
zum Erstenmale: „Zwei Millionen oder die Schule des Armen," Lebensbild in 3 Akten.

Gestorbene in München:

Elisab. Maier, Tagl. von Solar, Ldg. Hilpoltstein, 30 J. Joh. Bergheim, ehem. Bedienter v. h., 88 J. Anna Freyin von Karg-Bebenburg, Stiftsdame von Bamberg, 45 J.

532. In der Gruftgasse Nro. 5 im 2. Stocke ist eine ganz schöne Wohnung mit 6 Zimmern, heller Küche, Speise und sonstigen Bequemlichkeiten auf nächstes Ziel zu beziehen und zu ebener Erde zu erfragen.

Anzeige für Schnupfer.

433. Oesterreicher (k. k.) Schnupftabak ist ächt das Loth 3 kr., das Pfund 1 fl. 30 kr. zu haben bei
Handelsmann Schöner,
in Neualbenreuth, Ldg. Waldsassen.
Briefe und Gelder franco.

531. Montag den 15. Oktober beginnt bei Unterzeichnetem von halb 6 bis halb 8 Uhr Abends das Akt- oder Naturzeichnen, wozu die Herren Theilnehmer ergebenst einladet
J. Filser, Zeichnungs-Institutinhaber.
Fürstenfeldergasse Nr. 19/1.

534. Ein solides Mädchen kann als Bon- und Zugeherin sogleich eintreten, auch kann sie die Schlafstelle erhalten. D. Uebr.

537. Sendlingerlandstraße Nro. 5 ist ein schönes großes Lokal, geeignet zu einem Fechtboden stündlich und billig zu vermiethen.

535. Eine Stockuhr ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

537. Es sucht Jemand entweder in München oder in der Vorstadt An eine Meierei oder in der Stadt und deren nächsten Umgebung eine in gutem Betriebe stehende Wirthschaft sogleich zu pachten. D. Uebr.

530. Kobold-Walzer für das Pianoforte, componirt von Gertrude Gompertz sind zu haben bei Falter u. Sohn in München.
Preis 30 kr.

536. Ein junger Württemberger, Candidat der Philologie, der schon mehrere Jahre in einer größeren Stadt Deutschlands eine Hauslehrerstelle bekleidete, sucht womöglich sogleich eine ähnliche Stelle. Er ist im Stande, Unterricht in den gewöhnlichen Schulfächern (Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Arithmetik, deutsche Sprache ꝛc. ꝛc.) sowohl, als auch in der italienischen und französischen Sprache und Anfängern in der englischen und lateinischen Sprache zu ertheilen. Seine Ansprüche sind äußerst bescheiden. Briefe bittet man zu adressiren: C. G. abzugeben bei der Zeitungsexpedition, Jägerstraße Nro. 8 in Stuttgart.

Ein modernes Sopha
und 6 Stühle mit Roßhaar und Federn, wird wegen Mangel an Platz billig abgegeben, so wie auch eine noch neue Roßhaar Matratze. Sendlingergasse Nro. 13, 4 Stiegen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. von Dr.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch **Nro. 142.** den 17. Oktober 1849

Das deutsche Fragezeichen, ein böses Zeichen!

In diesem Augenblicke, wo die Ausschüsse unserer Landeskammern über die Vorlagen des bayerischen Ministeriums noch eine Weile Prüfung halten und untersuchen, was unsere Regierung in der deutschen Sache gethan und ob sie Recht gethan, hat diese Regierung in dieser nämlichen deutschen Sache ihre Rolle — ausgespielt: Die neue provisorische Centralgewalt ist hergestellt, schon hat auch der Reichsverweser abgedankt, und es tritt eine Art Bundeskommission zusammen, gewählt aus Bevollmächtigten der beiden Großmächte Oesterreich und Preußen. Von Bayern ist nirgends die Rede; die Kabinete von Wien und Berlin haben die bayerische Einmischung abgeschüttelt und es bewährt sich das alte Sprichwort: Wer unbedankt zur Arbeit geht, geht unbedankt davon. Die bayrische Politik hat nie ein Gefühl für die deutsche Sache an den Tag gelegt; sie gab sich her zu einer Magd der österreichischen Staatsweisheit und ward dazu verwendet, die deutschen Angelegenheiten so lange hinzuhalten, bis in den österreichischen Staaten durch die russische Vetterschaft Alles in den alten Zustand zurückgebracht ist, und deren Regierung wieder ein kräftiges Wort mitsprechen kann. Das erste Wort nun, das von Wien erschallt, ist gegen Bayern gerichtet; die österreichisch-ministeriellen Blätter, wie der Lloyd, die Presse, brechen jetzt über die Politik v. d. Pfordtens vollständig den Stab, werfen ihm seine Einmischung in Dinge vor, die ihn nichts angehen, höhnen und spotten, daß Bayern sich das Ansehen einer Großmacht geben will, die es niemals war und niemals werden wird, machen ihm zum Vorwurf, daß Bayern die Ursache der bisherigen Uneinigkeit gewesen ist. Oesterreich selbst will am wenigsten etwas von einem Großdeutschland wissen. Die „groß-deutsche Partei" in Bayern sieht sich jetzt vollständig blamirt; sie wollte Oesterreich dem deutschen Bundesstaat einverleibt wissen; ersteres aber will gerade das Gegentheil. Die österreichischen Staaten sind in Folge der oktroyirten Verfassung zu einem Einheitsstaat zusammengetreten, welcher eine selbstständige Bedeutung behaupten und mit Deutschland in einen Topf geworfen sein weder will noch kann. Während nun die bayrische Politik den Eintritt Oesterreichs in den Bundesstaat um jeden Preis durchsetzen wollte und fortwährend sich der Täuschung hingab, als handle es ganz im Sinne Oesterreichs, will Letzteres gerade das Gegentheil und spricht es jetzt offen aus. Es will nur im Verhältniß eines Föderativstaates — im Bundesverhältnisse zu Deutschland stehen. Unter diesen Voraussetzungen ist die neue provisorische Centralgewalt entstanden, welche die beiden Staaten Oesterreich und Preußen vertritt. Der Reichsverweser hat abgedankt; seine Losung: kein Oesterreich, kein Preußen, ein freies einiges Deutschland hat sich in das Gegentheil umgewandelt. Wie lange dieser Zustand dauern wird — wer kann es bestimmen! Bayern ist ganz auf die Seite geschoben, es hat an dieser Centralgewalt nicht den entferntesten Antheil und wird sich, wie alle anderen kleinen Staaten darein fügen müssen, was von dieser Bundeskommission verhängt wird. Man hat den großen Gedanken der Märzbewegung — die gemeinsame deutsche Volksvertretung muthwillig aufgegeben; man hat den Grundsätzen der österreichisch-russischen Zwingherrschaft sich gefügig in die Arme geworfen, anstatt selbstständig auf

Digitized by Google

der konstitutionellen Bahn mit dem Volke vorwärts zu schreiten. Preußen ruft jetzt auf eigene Verantwortung einen Reichstag zusammen; der größte Theil Deutschlands wird diesem Rufe Folge leisten. Was wird Bayern thun? Was wird aus der gemeinsamen deutschen Volksvertretung werden? Oesterreich will sie nicht, wird sie auch Bayern nicht wollen? Es kann nicht genügen, daß die Kammern prüfen, was geschehen ist und was Uebles geschehen ist, sie werden zu entscheiden haben, was in der gegenwärtigen Gefahr des Vaterlandes noch zu thun übrig bleibt. Das bayerische Staatsschifflein ist durch seine ungeschickten Lenker allen konträren Winden entgegengeführt worden. Wenn aus dem Schiffbruch auch nichts mehr zu retten ist, so rette man wenigstens die Ehre der Mannschaft, des bayerischen Volkes Ehre.

Wie steht's d'rauſsen?

Es ist ein erfreuliches Zeichen in dieser so traurigen Zeit, daß aus allen Gauen des schwäbischen Landes die entschiedensten Kundgebungen gegen das preußisch-badische Standrechtsverfahren der Oeffentlichkeit übergeben werden, daß nicht nur Vereine, auch Gemeindekollegien alles Ernstes sich an die würtembergische Regierung mit der dringenden Bitte wenden, sie möchte mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln dahin wirken, daß diesem Morden, wie die Geschichte kaum ein zweites aufzuweisen vermag, endlich Einhalt gethan werde. Alle unparteiischen Stimmen in dieser Sache sind darin einig, daß nimmermehr den preußischen Soldaten ein Richteramt im badischen Lande über Badenser, Schwaben, Bayern ꝛc. zukomme! So schreibt uns ein Würtemberger.

Zu zehnjährigem Zuchthaus wurden am 11. d. von den Blutrichtern zu Rastatt wieder begnadigt: 1) Heinstus, ehemaliger Major, 2) Bloch, Freischärler, 3) Schlageter, Dragoner, 4) Kunz, bürgerl. Wollstricker.

Ein preußischer Oberpräsident, Herr von Platow, der in der preußischen Kammer mit der „Linken" stimmte, hat seine Entlassung aus dem Staatsdienst genommen, weil der König sich folgendermassen gegen ihn geäußert: „Es hat jeder Deputirte das Recht, seine freie Meinung zu sagen und zu stimmen wie er will, aber von meinen Dienern erwarte ich, daß sie mit meinen Ministern und nicht gegen mich stimmen." Wo der König so unmittelbar auf den Beamten, der Volksvertreter ist, einzuwirken sucht und ihm seine Stimme vorschreiben will, da wird sich als nächste Folge ergeben, daß das Volk keine Beamten mehr zu seinen Vertretern wählen wird.

Dr. Frank aus Wien, der in Leipzig auf Requisition Oesterreichs gefangen saß, ist am 8. d. aus dem dasigen militärisch besetzten Stockhause entwichen. An demselben Tage entwich auch Bürgermeister Maier (von Treuen) aus Dresden, der in Folge des Maiaufstandes verhaftet war. Die Wachen scheinen beide Fluchtversuche begünstigt zu haben.

In diesen Tagen kommt eine Anzahl ungarischer Offiziere der Besatzung von Komorn (unter ihnen auch Klapka) durch Berlin. Sie sind von Wien aus mit Zwangspässen versehen, um über Breslau und Berlin sich nach einem Seehafen zu begeben, von wo sie sich nach Amerika einschiffen werden. Doch besser ein Zwangspaß, als 20jährige Schanzarbeit oder gar Pulver und Blei.

Der französische Volksvertreter Peter Bonaparte, bekannt durch die Ohrfeige, die er in öffentlicher Sitzung der Nationalversammlung austheilte, scheint mit dem Prügeln eine Art Liebhaberei zu treiben. Bei seiner Abreise nach Afrika hat er noch einem Eisenbahnbeamten, der verweigerte, ihm eine Banknote zu wechseln, einige tüchtige Ohrfeigen gegeben. (Hätt' die Lola heirathen sollen.)

Lola Montez ist in den letzten Tagen mit ihrem jungen Gemahl durch Marseille gekommen; sie befinden sich auf der Reise nach Spanien. Na, die kutschiren in der Welt herum!

8. Sitzung der bayr. Volkskammer.

Am 16. Oktober.

Pfordten und Kleinschrod, Ringlmann und Zwehl, nebst einem Schweif von 7 Ministerialräthen ziehen ein. Herr Weiß begibt sich nebst seiner Schnupftabaksdose auf den Präsidentenstuhl und hat die Ehre, die Sitzung zu eröffnen. Herr Nar verliest sein immer unterhaltliches Protokoll und der Abgeordnete Rabl wird für den Zeitraum von 8 Tagen der drückenden Lasten eines k. b. Volksvertreters enthoben. Der Herr Morgenstern will wissen, was für ein „Schreiben des Kultusministers" eingelaufen sey, worauf der Herr Ringlmann entgegnet: Es sei ein Nachtrag zum Budget; er braucht noch 17 tausend Gulden

Digitized by Google

für verschiedene nothwendige und nützliche Bedürfnisse. Kleinigkeit! — Nun fängt der Herr v. Herrmann an, und hält den Ministern vor, daß es mit den Wiesen in Bayern so schlecht steht, wo doch die Regierung so gerne Gras wachsen hört. Das Bayerlandl heißt man immer einen ackerdautreibenden Staat, und doch steht's mit der Ackerbauerei in manchen Gegenden Bayern's so schlecht, daß es eine Schand ist. Namentlich will man auf die Wiesen gar nichts verwenden, und nur hie und da in Franken und in der Rheinpfalz ist die Bewässerung der Wiesen durchgeführt. Nach amtlichen Berichten aber gibt's in Bayern noch 12 tausend Tagwerk Wiesen, die sich bewässern ließen. Wie das Beispiel anderer Länder (z. B. Darmstadt's) zeigt, werden durch die Bewässerung 2½ Millionen Theile mehr gewonnen. Durch eine geordnete Wiesenbewässerung würden 30,000 Kühe mehr Nahrung haben, würden 10,000 Zentner Dünger mehr erzeugt werden. Der Rohertrag würde nicht weniger als 2 Millionen — der Reinertrag 1 Million — also ein Kapital von 20 Millionen — herausstellen. Es gibt daher nicht leicht einen Gegenstand, der auch für die Abhilfe der Noth der „untern" Klassen so wichtig ist, wie eine Verbesserung der Wiesenkultur. Es liegen erstaunlich viel öde Flächen da, trocken und langweilig, auf denen nichts fortkommt, als Sandläufer und Roßkäfer. Würde dieser Boden aller kultivirt, wie viel Tausend Menschen würden daraus ihre Nahrung schöpfen. Freilich würde die Bewässerung der Wiesen noch auf große Hindernisse stoßen, denn so Mancher würde auf seinem Grund nicht graben lassen, sei es jetzt aus Eigensinn oder aus Dummheit, und man müßte gar manchen Dickkopf zwingen, daß er sich an dieser Verbesserung betheiligt. Schon im Jahr 1846 hat man sich an diesen Gegenstand gemacht, hat aber wegen Schluß des Landtags nichts zu Wege gebracht. Drum fragt (interpellirt) der Herr v. Herrmann jetzt die Minister, ob beim jetzigen Landtag ein Gesetzentwurf über Wiesenkultur eingebracht und berathen werde? — Hr. v. d. Pfordten erklärt, daß ihm die Wiesen selbst sehr am Herzen liegen, daß aber vor allem ein Expropriationsgesetz nöthig sei (ein Gesetz, nach welchem der Staat einen Privatmann zwingen kann, sein Eigenthum abzutreten).

Die Minister hätten schon hin und her berathen — aber es sei die pfälzische Revolution dazwischen gekommen, und erst jetzt nach hergestellter Ruhe könne man wieder an die Vermehrung des Grases und Heues denken. Die Regierung wird wohl bei diesem Landtag einen Gesetzentwurf über Wiesenkultur vorzulegen im Stande sein. Heut ist die Kammer schon einmal aufgelegt, zu fragen, und gleich nach Herrn von Herrmann steht Dr. Arnheim auf und fragt das wohllöbliche Ministerium, wie es denn komme, daß der Gerechtigkeitsminister einen Angriff auf die gesetzlich gewährte Preßfreiheit wagt und ein Schreiben erläßt, wodurch jenen Buchdruckern und Buchhändlern, welche die nach Regierungsgeschmack „schlechte" Presse befördern, mit Einziehung ihrer Conzession gedroht ist? Diese Verordnung hat überall Unruhe und Entrüstung hervorgerufen. Die Gewerbspolizei hat zu sorgen, daß der Salzstößler kein Bier schenkt, daß der Tabakhändler nicht auch Schuhnägel verkauft, sie hat zu untersuchen, wie viel von dem oder dem Gewerbe in einer Stadt sind, ob sie einander nicht beeinträchtigen oder ruiniren — aber sie hat nicht zu beurtheilen, welche Blätter gut oder schlecht sind; sie kann das gar nicht beurtheilen! Das ist Sache der Geschwornen. Das vom König selbst sanktionirte Gesetz stellt „freien Verkehr" sicher. Durch willkürliche Einziehung von Conzessionen könnten ganze Familien in's Unglück kommen. (Der kleine Hopf ruft: „Zur Sache!" Allgemeines Gelächter.) Dr. Arnheim stellt daher an das Ministerium die Frage: welcher Sinn, welche Deutung jener Ministerialverordnung unterzulegen sei, wie sie sich zu der gesetzlichen Preßfreiheit verhalte? — Herrv. d. Pfordten (der als Handelsminister auch die Gewerbspolizei in Händen hat), fragt den Herrn Arnheim, was er für eine Verordnung meine? Arnheim sagt, er habe sie aus dem Nürnberger-Korrespondenten abgeschrieben. Pfordten erklärt: Hier handle es sich um ein Dienstesverbrechen, denn in der von Arnheim vorgelesenen Verordnung steht eine Stelle, die im Ministerrath zwar vorgeschlagen aber verworfen wurde. Die Veröffentlichung derselben ist eine Verletzung des Amtsgeheimnisses. Uebrigens dürfte die Gewerbspolizei erst dann gegen Buchhändler und Buchdrucker einschreiten, wenn es durch die ordentlichen Gerichte hergestellt ist, daß sie einen Mißbrauch der Presse begangen haben. Die Preßfreiheit solle durchaus nicht beschränkt werden. (So heißt's immer!) — Dr. Arnheim wird in dieser Angelegenheit noch einen besonderen

Digitized by Google

Antrag stellen. — Kaum meint das Ministerium, es hat Ruhe, so kommt der Fürst Wallerstein, klopft an die Pforten desselben und fragt:

1) Wird die k. Regierung den in der königl. Proclamation vom 6. März 1848 und in der Thronrede vom 22. Mai desselben Jahres zugesicherten Gesetzentwurf über umfassende Fürsorge für die Staatsdiener und ihre Hinterbliebenen, dann über deren Ausdehnung auf die übrigen Angestellten des Staats im Lauf dieses Landtags einbringen und wann? 2) Ist das Ministerium geneigt, die in diesem Betreff während des Zeitraums von 1832 bis 1837 bei dem k. Staatsministerium des Innern ausgearbeiteten Entwürfe und Berechnungen, insbesondere auch des kgl. Ministerial-Raths v. Hermann auf den Tisch des Hauses niederzulegen und wann? Der Minister des Innern beruft sich auf das, was in letzter Zeit für die unglücklichen Staatsdiener schon Alles geschehen ist; was noch ferner geschehen wird, soll seiner Zeit, wenn die bayerische Verfassung eine veränderte Auflage erhält, der Kammer vorgelegt werden. — Die Kammer nimmt hierauf das Gesetz, die Aufhebung der Strafe des bürgerlichen Todes, der Brandmarkung, des Prangers u. s. w. nach längerer Berathung und nachdem alle Abänderungsvorschläge verworfen wurden, einstimmig an. Arnheim hat auch die Abschaffung der Todesstrafe beantragt, zieht aber diesen Antrag zurück, nicht weil der gottesfürchtige und fromme Lassaulx die Todesstrafe im Namen der öffentlichen Sittlichkeit will, sondern weil vom Ministerium erklärt wird, daß nach dem neuen Strafgesetzbuch die Todesstrafe ohnehin nur in sehr wenigen Fällen angewendet werden soll.

Anzeigen.

538 – 10. (3a) Der unterfränkische Gewerbeverein unternimmt zur Belebung seiner Industrie und seines Gewerbefleißes eine

Große Verloosung

von **600 verschiedenen Gegenständen,** die alle von einer Commission von Sachverständigen in Güte und Schönheit als preiswürdig befunden, und im Saale des polytechnischen Institutes zur Einsicht aufgestellt sind. Auf 10 Nieten je ein Treffer. Preis eines Looses **1 fl.** Die Hauptpreise sind folgende: Ein Pianino in pariser Form von Mahagoni, Werth 350 fl.; ein Klavier mit englischer Mechanik 250 fl. von Pfister; ein Kanapee mit 6 Sessel, 180 fl.; detto 150 fl.; detto 80 fl.; ein Sekretär (Meisterstück) 120 fl.; detto 90 fl.; Oelgemälde mit Rahmenuhr 88 fl.; ein Fauteuille (Roccoco) 66 fl.; detto 50 fl.; Uhr (Regulator) mit Sekunden, Datum, Mondszeichen, 55 fl.; Schreibtisch 55 fl.; Damenschreibtisch 55 fl.; Goldschmuck mit Türkisen und Perlen (ein Meisterstück) 50 fl. ꝛc. ꝛc. bis herab zu 83 Gegenständen, welche die letzten Gewinnste bilden, aber jeder nicht unter 2 fl. Werth ist. Das Nähere sagt der Verloosungsplan

Alle Gewerbsarten, als Sattler, Schuhmacher, Messerschmiede, Schlosser, Drechsler, Buchbinder, Spengler, Kupferschmiede ꝛc. ꝛc. sind dabei vertreten. Mehr als 6000 Loose dürfen nicht ausgegeben werden.

Die Ziehung findet Ende Oktober unter Aufsicht und Leitung der städtischen Behörde öffentlich statt.

Die Gewinnste werden den auswärtig Gewinnenden gut verpackt zugeschickt, wofür jedoch Fracht- und Verpackungskosten vergütet werden müssen.

Würzburg, den 17. September 1849.

Das Comité.

Zu dieser Verlosung sind Pläne und Loose in dem Meubelmagazin am Petersplatz Nro. 9 in **München** zu haben.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 17. Okt.: „Zopf und Schwert," Lustspiel von Gutzkow.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 17. Okt.: „Zwei Millionen oder die Schule des Armen."

Gestorbene in München:

Elise Falstenhammer, Brandweinerstochter v. Erding, 18 J.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Fr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag Nr. 143. den 18 Oktober 1849

Vertrag

über eine

neue einstweilige Centralunterjochungsgewalt.

Wortgetreu aus dem Diplomatischen übersetzt.

§ 1. Die deutschen Bundesregierungen verabreden im Einverständniß mit dem Reichsverweser, der ja ohnedem ein willenloses Werkzeug ist, einen einstweiligen, wenn auch noch so schlechten, Zustand, in welchem Oesterreich und Preußen die Ausübung der Centralgewalt, so wie die vollkommene Vernichtung aller Errungenschaften, die Einsperrung aller Freisinnigen, die Verdummung der Volksstämme und wo möglich selbst die Beseitigung der verschiedenen Verfassungen, im Namen sämmtlicher Bundesregierungen bis zum 1. Mai 1850 übernehmen; in so fern durch Vermittlung und Einschreitung des Vetters Nikolaus nicht schon früher ein bestimmtes Staatsverhältniß, nach dem Muster des russischen Systems, hergestellt werden kann.

§ 2. Der Zweck des Interim's (des einstweiligen Zustandes) ist die Erhaltung des deutschen Bundestags, als eines Vereines der wohllöblichen deutschen Grossen, und des Geldprotzenthums der freien Städte — zur Bewahrung ihrer äußern und innern Herrlichkeit, zur Erhaltung der Ruhe Deutschlands und Unverletzbarkeit der Privatschatullen.

§ 3. Während des Interim's bleibt die deutsche Verfassungsangelegenheit der freien Willkühr und beliebigen Taschenspielerei der Diplomaten und den Eifersüchteleien der einzelnen Höfe gänzlich überlassen. Dasselbe gilt von den nach Art. 6 der verrufenen Bundesakte der Bundesversammlung zugewiesenen Angelegenheiten.

§ 4. Wenn bei Ablauf gegenwärtigen schlechten Zustandes die deutsche Verfassungsangelegenheit noch nicht zum Abschluß gebracht ist, und Vetter Nikolaus seine Pläne noch nicht ganz durchgesetzt und die Kirche ihre vollständige Freiheit noch nicht errungen haben sollte, so werden die angeblich deutschen Regierungen sich über das Fortbestehen des bisherigen Uebereinkommens vereinbaren, wie immer.

§ 5. Die seither von der ausgelachten provisorischen Centralgewalt zu leitenden, aber nicht geleiteten Angelegenheiten, soweit dieselben einst zur Zuständigkeit der anrüchigen Bundesversammlung gehörten, werden während des Zwischenreiches einer Bundeskommission übertragen, zu welcher Oesterreich und Preußen je zwei Mitglieder ernennen, und welche nebst einer bedeutenden Militärmacht ihren Sitz in Frankfurt haben. Von Oesterreich werden Haynau und Metternich, von Preußen Herr von Gerlach und Graf Schlippenbach zu Mitgliedern der Zwischenreichs-Centralgewalt ernannt. Baron Haynau führt den Vorsitz, und hat das Recht, hängen und erschießen zu lassen, wen er will. Daß die gesetzmässigen, konstitutionellen Freiheiten nicht angegriffen werden, versteht sich von selbst. Die übrigen Regierungen, Württemberg, Sachsen, Hannover, Reuß-Greiz, Lippe-Schaumburg, Waldeck, Bayern, Reuß-Greiz-Lobenstein, an denen überhaupt nichts liegt, können sich, wenn sie mögen, durch ohnmächtige Bevollmächtige bei der Bundeskommission zertreten lassen.

§ 6. Die Bundeskommission führt die Geschäfte und Intriken selbstständig, unter Verantwortung gegen ihre Kabinette; sie faßt ihre Beschlüsse nach gemeinsamer Berathung und Beseitigung aller Gewissensskrupel und Eidesverbind

Digitized by Google

lichkeiten. Es ist alles fein zu spinnen und der Vortheil der Kabinette im Auge zu behalten. Sollte sich die Bundeskommission nicht darüber einigen können, wie das deutsche Volk zu prellen sei, so werden Oesterreich und Preußen eine schiedsrichterliche Entscheidung durch eine dritte Regierung veranlassen. Einmal wählt Preußen und einmal Oesterreich eine seiner Kreaturen zum Schiedsrichter. Die alte Bundesgesetzgebung und Bundeskriegsverfassung besteht in vollster Glorie fort, und die 4 Mitglieder der Bundeskommission haben ihre Geschäfte zu besorgen oder durch raffinirte und durchtriebene Leute besorgen zu lassen.

§ 7. Sobald die erzwungene Zustimmung der verehrlichen, unter preußischem oder österreichischem Pantoffel stehenden Regierungen erfolgt sein wird, wird der Erzherzog Johann seiner zweideutigen Würde als gehänselter Reichsverweser mit Freuden entsagen, und die ihm vom Volke übertragenen, aber von den Fürsten längst genommenen Rechte in die Hände Se. Maj. des Kaisers von Oesterreich und Sr. Maj. des Königs von Preußen niederlegen.

§ 8. Der bayrische Minister v. d. Pfordten wird von den Großmächten auf Kosten Bayerns ausgelacht.

§ 9. Von dem Volkshaus, einer revolutionären Foderung, noch zu sprechen, ist bei Pulver und Blei verboten.

§ 10. In allen deutschen Kirchen müssen Dankgottesdienste für die Rettung des Vaterlandes gehalten werden!

Bayern.

München, 17. Oktober. Betreffs unserer bayerischen Landsleute, welche von den preußisch-badischen Standrechtswölfen in den Zähnen gehalten werden, hat der Kommandirende in der Pfalz, Fürst Taxis, folgende Bekanntmachung erlassen: „Der kommandirende General in der Pfalz hatte es sich nach der von Sr. Maj. dem König ertheilten Vollmacht zur besonderen Pflicht gemacht, diejenigen k. bayerischen Staatsangehörigen, welche in Folge der Kriegsereignisse in Kriegsgefangenschaft kamen, (Ja, Kriegsgefangene sind's, keine Straßenräuber und Horden) von der großherzoglich badischen Regierung zu reklamiren, damit sie vor ihre ordentlichen Gerichte gestellt werden, namentlich aber den Standgerichten in Rastatt nicht mehr anheimfallen. Auf Befehl des Großherzogs von Baden ist nunmehr die Zusicherung dieses Ansuchens ertheilt worden, und der Kommandirende beeilt sich, die Namen derjenigen Gefangenen bekannt zu machen, welche demnächst den Boden der Pfalz wieder betreten werden, und spricht das Vertrauen aus, es werde diese nach der väterlichen Willensmeinung Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs durchgeführte Maßregel wesentlich zur Beruhigung dienen und von allen treuen Pfälzern mit gebührendem Danke anerkannt werden." Das Verzeichniß zählt nun 164, lauter der Pfalz Angehörige auf, welche aus Rastatt, Freiburg und Mannheim demnächst in Germersheim eintreffen werden.

München, 17. Okt. Die Königin von Griechenland und ihre schöne Begleiterin sind am 2. Oktober wohlbehalten in Athen wieder angekommen.

Der berüchtigte Jesuit Philipps, unter dem jetzigen dunkelfarbigen Regiment wieder an der Universität Würzburg angestellt, kann sein Amt gleich wohl nicht antreten, denn er weiß, daß, wenn er eine Vorlesung ankündigen würde, kein einziger Zuhörer sich dazu einfände. Er nimmt deshalb immer Urlaub, jetzt wieder neuerdings auf ein halbes Jahr. Gleichwohl muß die Universität Würzburg dieses unnütze Mitglied fortwährend bezahlen. Man wird sich über den Hrn. Professor wohl bald erbarmen, und ihn an die Münchener Hochschule versetzen, da warten so manche junge und alte Freunde auf ihn!

Aus Regensburg schreibt Einer: Unser treu-altreichszöpfiges Regensburg hat zum Empfang der Piusler sein Möglichstes gethan. Die wissenschaftliche Versammlung der Naturforscher und Aerzte mußte sich kärglich mit dem Rathhaussaal begnügen, ihre Abtheilungen im Gymnasium unterbringen und durch Dr. Fürnrohr die Noth als Tugend erklären, worüber die Statue Keppler's auf der Allee genickt haben mag; für die Piusvereinler war aber ganz anders gesorgt. Die renovirte und geschmackvoll dekorirte St. Ulrichskirche mit ihrem schönen byzantinischen Styl, dem Chor und den Seitenschiffen bot Raum für mehrere tausend Theilnehmer und war zierlich mit Blumenkränzen, Bildern von Christus, Maria, Pius IX. und König Max II. ausgeschmückt. Um die Naturforscher kümmerte sich weder die katholische noch die protestantische Hälfte der Stadt; im Interesse für die Piusvereinler waren sie einig.

Digitized by Google

Der Kongreß war nicht besonders zahlreich vertreten (im Ganzen ungefähr 140 Theilnehmer), desto zahlreicher das Publikum, zu Zeiten 4—5000 Andächtige.

Wie steht's d'rausen?

Die Erschleffung des Gemeinderaths Streuber hat in Mannheim tiefen Eindruck gemacht. An die Thüre des Saales, worin die Standrichter ihre blutige Arbeit vollbringen, fand man neulich ein grosses Plakat angeschlagen, mit der Aufschrift: „Rache." Auch Streuber starb mit einem Muth und einer Standhaftigkeit, welche vorzüglich die unteren Volksklassen mächtig ergriff. — Pech für die grossen Herren!

Der Prinz von Preußen ist unter großem Jubel der Schwarzweißen in Berlin eingezogen. Während des „Festzugs" hielt er von Zeit zu Zeit Anreden, bald an die ihn geleitenden Züge, bald an die Truppen. Dem Grafen Brandenburg (hu!), der ihn gestern schon an der Spitze des Ministeriums in Potsdam bewillkommte, sagte der Prinz: Ich weiß nicht, ob man alle meine Handlungen gut heißen wird (glaub' schwerlich!), aber ich glaube meine Schuldigkeit gethan zu haben (bitte recht sehr!). Die Zuschauer, die nicht zum Treubund gehören, haben zugeschaut, und auf vielen Gesichtern bemerkte man stille Heiterkeit.

Der Redakteur der „Westdeutschen Zeitung", Dr. Heinrich Becker, welcher wegen Verletzung der dem Könige schuldigen Ehrfurcht und Aufreizung einer Klasse der Bevölkung gegen die andere, vor dem Assisenhofe zu Köln stand, ist von den Geschwornen freigesprochen worden.

In der preußischen ersten Kammer werden gegenwärtig kirchliche Angelegenheiten behandelt und da dort die Jesuiten aller Konfessionen ebenso wie bei uns zusammen arbeiten, um die Vortheile der Kirche zu wahren, so kommt es nicht selten vor, daß das Ministerium, das die Gesetzesvorschläge macht, gleichsam die Linke in der Kammer bildet! So wurde der Artikel über die Zivilehe in dieser Kammer kürzlich angenommen und zwar muß diesem Artikel zu Folge die bürgerliche Trauung der kirchlichen vorangehen.

Der Kaiser von Oesterreich wollte einen Besuch in Pesth abstatten, wo den Leuten vielleicht einige Komödie hätte vorgespielt werden sollen. Seitdem aber der Magnat, Graf Batthyanyi hingerichtet ist, herrscht eine solche Stimmung in Pesth, daß sich der Kaiser nicht hintraut. Selbst eine Amnestie würde in diesem Augenblick von den Ungarn mit Gleichgültigkeit, ja mit Verachtung angesehen werden.

Der österreichische Scharfrichter, der die Minister Csanyi und Jeszenak hängte, hat selbe hierauf ihrer Kleider beraubt, und selbst die Unterbeinkleider mitgenommen, und die Gerichteten im bloßen Hemd hängen lassen, was bei der Bevölkerung entsetzlichen Abscheu erregte. Heil Oesterreich!

Während der edle Batthyanyi durch Pulver und Blei, die ehemaligen Minister Csanyi und Jeszenak durch gemeinen Strick hingerichtet sind, ist Klapka, Kommandant von Komorn, zu Preßburg frank und frei herumgegangen, hat das Theater besucht, und ist über Berlin weiter gereist. — Nur Gerechtigkeit!

Die Wittwe des Grafen Batthyanyi, die ihrem Mann nicht weniger als 7 Millionen Mitgift zugebracht hatte, wird sich nach Bayern in die Nähe von Lindau zurückziehen, um sich dort in der Einsamkeit auszuweinen, und ihre Söhne zu erziehen. — Wenn die Söhne all dieser vornehmen Hingerichteten einmal groß geworden sind — na da darf sich das Kaiserhaus in Acht nehmen!

Der Herr Fürst Metternich, nebst Frau Metternichin sind wieder von England auf das Festland zurück gekehrt, nämlich nach Brüssel. Wird viel sein, ob der Ehrenmann nicht Mitglied der provisorischen Centralgewalt wird!

Die österreichischen und russischen Diplomaten suchen die Geschichte mit der Türkei an den Höfen zu London und Konstantinopel wieder zu vertuschen und reden jetzt so, als ob die Sache mit der Auslieferung von ihnen gar nicht so gemeint worden wäre. Sie haben's eben probirt, haben einmal angefragt und hätte die Türkei ausgeliefert, so hätten sie sich in die Faust gelacht, während sie jetzt gute Miene zum bösen Spiel machen und den Leuten weiß machen wollen, die Geschichte sei nur übertriebener Eifer der Gesandschaften gewesen. Auf diese Art wird's wohl schwerlich dazu kommen, daß die Türkei sich in's Mittel legt und man wird die Pforte eben auch mit süßen Reden einschläfern, bis man ihr einmal auf andere Art beikommen und sich für den gespielten Streich rächen kann.

München, 17. Okt. Morgen Donnerstag ist wieder Sitzung der Volkskammer. Tagesordnung: 1) Verlesung des Protokolls der VIII. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntgabe des Einlaufs. 3) Verlesung des Beschlusses über der Gesetzentwurf: ‚die Abschaffung der Strafen des bürgerlichen Todes, der öffentlichen Ausstellung und der Brandmarkung" betr. 4) Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf: „die Ergänzung des revidirten Gesetzes Ansässigmachung und Verehelichung der Schullehrer" betr. 5) Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abgeordneten Kirchgeßner: „das Aufhören des freien Quartiers durch die Gemeinden der Garnisonsorte" betr. 6) Vortrag des Sekretärs des IV. Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten, Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge.

Briefränzl.

68. Während der Enthüllung der Statue Orlando di Lasso's marschirten die Grenadiere und Veteranen, von der Fahnenweihe zurückkehrend, am Festplatze mit klingendem Spiele und unter Trommelschall hart vorbei. Wahrhaftig, wir hätten nicht gedacht, daß Herr v. Berchenfeld, der Kommandant der Grenadiere, der als Hofmann doch gewiß Anstand und Takt besitzen soll, fähig wäre, eine künstlerische Produktion, an der sich die ersten Künstler des Landes betheiligten, durch das Gedudel einer türkischen Musik und durch ohrenzerreißendes Getrommel stören zu lassen! Eine Rücksichtslosigkeit ohne Gleichen!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 18. Okt.: „Die Sennhütte," Oper von Adam. Dazu: „Die beiden Flüchtlinge," Ballet von Fenzl.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 18. Okt.: „Hanns Dollinger.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Peter Adam Kern, Bildhauer von Gobramstein, mit Maria Theresia Keller, von Diefenfeld. Franz Xaver Heuberger, Schreinermeister dah., mit Theresia Müller, Bäckerstochter v. Großmehring. Benedikt Handl, lizenz. Kleiderreiniger dah., mit Maria Anna Lückleder, Gärtnerstochter v. Schwabing.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Joseph Wegmann, Tagl. und Hausbesitzer dah., mit Maria Graf, Sölonerstochter v. Untermenzing. Friedr. Adelgoß, Lokomotivheizer dah., mit Genovefa Schild, Maurerstochter v. h. Anton Banska, preuß. gräfl. v. Seinsheimischer Gerichtshalter von Gründach. Ldg. Erding, d. Z. Reviser bei der Regierung von Oberbayern, mit Anna Maria Zottl, Gastwirthstochter v. Vilsheim, Ldg. Landshut. Michael Lachermeier, Taglöhner dah., mit Kath. Herzog, Krautschneiderswittwe v. h.

In der St. Anna-Pfarrkirche:

Hr. Anton Enser, Sergeant im k. Inf.-Leibregiment dah., mit Maria Anna Gratz, Hafnerstochter v. Miegersbach, Ldg. Friedberg.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Kamillo v. Beulwitz, k. Lieutenant im 1. Kuirassier-Regimente Prinz Karl, mit Frl. Maria Barb. Paulina von Stegmayr, Privatierstochter v. h. Michael Weis, Kanzleibote bei der k. Rechnungs-Kammer dah., mit M. Th. Raunegger, Zimmermeisterstochter von Dischingen, in Württemberg.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Hr. Thomas Ottl, Taglöhner dah., mit Kath. Schweighardt, Hirtenstochter v. Pasing.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Gottlieb Fürchtegott Gotthilf Neuffer, Maler dah., mit Anna Kath. Rehlugler, Bauerstochter von Unterlemming. Joh. Georg Schneider, Hoftheatersänger dahier, mit Frl. Aug. K. Alex. Stentzsch, Hofschauspielerstochter dahier.

In der deutschkatholischen Gemeinde.

Hr. Franz Jakob Schell, Churhessischer Gymnasial-Professor zu Fulda in Churhessen, mit Frl. Antonie Lutcwici, Kaufmannstochter v. Leipzig.

535. Eine Stockuhr ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

Gestorbene in München:

Alois Friedberg, Priv. 61 J. Joh. Ertl, Mechanikusgattin, 23 J. Franziska Sedlmaier, b. Feilenhauerswittwe, 79 J. Joh. Gg. Schwab, qu. k. Oberpostamts-Offizial von Nürnberg, 66 J. Joh. Schweiger, Braunecht von Dietkerri, 24 J. Nik. Stadlhauer, Kellner von Regensburg, 37 J. Josepha Christoph, herzogl. Mundkochstochter v. h., 67 J. Heinrich Moormann, Lohgerbergesell v. Dam in Oldenburg, 27 J.

Mühlanwesens-Verkauf.

543—45. (3a) In dem fruchtbaren Abensthale zwischen Mainburg und Siegenburg steht ein Mühlanwesen mit 3 Gängen und Schneidesäge, dann circa 70 Tagwerk Grundstücken billig zu kaufen.

Das Nähere bei

Pöß,

kgl. Advokat in Landshut.

Verkauf oder Verpachtung.

542. In der Stadt Burghausen ist ein im besten Betriebe stehendes allgemeines Handlungsrecht (Spezerei-, Materials-, Schnitt-, Tuch- und Lederwaaren-Handlung) unter sehr annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere hierüber im

Commissions-Bureau v. C. Prager

Grafengasse Nro. 5 in München.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Fr. Will.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag **Nro. 144.** **den 19. Oktober 1849**

Bayern.

München, 18. Okt. Ein neuer Planet! Nicht am gestirnten Himmel, sondern am bayrischen Hofe. Der große Pfordten hat eine Nebensonne erhalten, ein neuer Rathgeber ist entstanden, eine Art Zufluchtsstätte, wenn uns allenfalls die Politik des guten diplomatischen Doktors auf Irrwege leiten sollte. Es ist dieß Herr von Wendland, der neue Geschäftsträger des Prinzen Napoleon am hiesigen Hofe. Er hat sich nach seinem plötzlichen Eintreffen dahier sogleich nach Egern begeben, wo sich der allerhöchste Hof befand, und es geht das Gerücht, man habe sich auf die Verträge von 1815 berufend, das Kabinet des „Musje" Napoleon im Stillen zum Beistand gegen die Anmassungen Preußens aufgerufen. Beim französischen Republik-Hof soll man lange Zeit unschlüssig gewesen sein, ob man dem zurückgesetzten Bayern die Stange halten soll oder nicht; da sich nun aber der engere Bund immer breiter macht, und Frankreich es auch nicht gern hätte, wenn Bayern von Oesterreich ganz verschlungen würde, so hat „Musje" beschlossen, dem Bayerland seine prinzlich-republikanische Hand zu bieten. Der Legationsrath von Wendland war ausersehen, diese freudige Nachricht nach München zu bringen.

Wie steht's d'rausen!

In Baden fanden wieder neue Bluturtheile statt; zu Rastatt: 1) der Soldat Gerhard zum Tod, 2) der Soldat Doll zu 10jährigem Zuchthaus; zu Freiburg: 3) der Apotheker Saul zu 10jährigem Zuchthaus; zu Konstanz: 4) Zivil-Kommissär Pfullendorf zu 6jährigem Zuchthaus.

Der König von Preußen hat den sämmtlichen Herrn Ministern der jetzigen badischen Regierung, so wie mehreren andern hohen Staatsbeamten und Stallmeistern, Adlerorden aller Klassen verliehen; ob für die Verdienste, welche die bestornten Herren dem Lande Baden oder dem König von Preußen geleistet haben, darüber sagt der preußische „Staatsanzeiger," der diese Ordensverleihungen amtlich verkündet, nichts.

Man erzählt sich in Berlin, die Demokratie aus ganz Deutschland beabsichtige im nächsten Monate zu London einen demokratischen Kongreß abzuhalten.

Der Treubund und der Preußenverein haben alles aufgeboten, um am Geburtstag des Königs von Preußen die Hauptstadt Berlin mit einem wahren Fastnachtsschmuck zu versehen. Alle öffentlichen Gebäude sollen von unten bis oben mit Lämpchen beleuchtet, alle Thürme mit Tausend Fähnchen behangen, alle Laternen mit Kränzen verziert werden. Die Jungfrauen des Treubundes sind Tag und Nacht mit Anfertigung von Bändern und Maschern beschäftigt. Man will auch eine Broschüre drucken lassen: „Edle Züge Friedrich Wilhelm des Vierten." Es soll sich aber zur Herausgabe dieser „edlen Züge" noch kein Verfasser gefunden haben.

In Königsberg wurde ein Landwehrlieutenant wegen Rückschrittswühlereien zu 14tägigem Gefängniß verurtheilt. Derselbe ist überführt, in Insterburg für Geld Leute gedungen zu haben, um in der Wohnung eines Freisinnigen Fenster einzuwerfen. (In Bayern werden die reaktionären Wühler und Fensterzerstörer milder behandelt, da steckt man die ein, denen die Fenster eingeworfen werden.)

Digitized by Google

Das Kloster der Ligourianer in Wien, aus welchem sie einst zu allgemeinem Jubel abziehen mußten, wird nun wieder neu hergerichtet, und die frommen Väter werden demnächst in die nun beruhigte Hauptstadt zurückkehren!

In Pesth wurde ein 45 Jahre alter Feldkaplan wegen Mitschuld an „Hochverrath" zu priesterlicher Entweihung, Amtsentsetzung und Einziehung seines sämmtlichen Vermögens, ferner zum Tod durch den Strang verurtheilt, ward jedoch zu Pulver und Blei begnadigt. Der Kaplan ging mit grosser Kourage zum Tode, wollte sich die Augen nicht verbinden lassen und meinte: „Wir Streiter Christi und die Krieger der Könige stehen meist auf gespanntem Fuße, ich kann ihnen daher nicht die Freude machen, mich vor dem Sterben zu fürchten." (Es gibt eben verschiedene Streiter Christi!)

Für die deutschen Flüchtlinge in der Schweiz ist der Redaktion der „Neuen Königsberger Zeitung" unter andern ein Fünffrankenstück mit dem Motto zugegangen: „Damit auch hier die revolutionäre Dreieinigkeit, Juden, Franzosen und Polen, sich erfülle, wünscht der jüdische Geber dieses französischen Geldstückes, daß dasselbe einem polnischen Flüchtlinge übergeben werde, als Liebesgabe von einem Gesinnungsgenossen."

Zu Stanz, im Kanton Unterwalden bewies der Pfarrhelfer Gut vorletzten Sonntag in seiner Predigt der versammelten Gemeinde: „daß der Teufel der erste Liberale und Radikale gewesen sei." Der Kanzelunfug hat auf's Neue ärger als je begonnen.

In Frankreich gibt's auch kein Briefgeheimniß mehr. Die Klagen über Aufreißen der Siegel werden immer lauter und stürmischer. — Die Nationalversammlung ist noch nicht besser geworden; sie weiß auf die Reden der Linken nichts zu erwidern, als Lachen, Wiehern und Stampfen. Das sind schlechte Gegengründe! — In einigen Provinzen hat man Fünffrankenstücke in Umlauf gesetzt, mit dem Bildniß Heinrich V., den die sogenannten Legitimisten gern zum König machen möchten. Es steht zwar auf diesen wühlerischen Münzen die Jahreszahl 18 1, aber sie sind ganz neu.

Die Pariser Polizei verfährt fortwährend ziemlich strenge gegen Ausländer, die sich auf politische Umtriebe einlassen. So sind die italienischen Flüchtlinge, die nicht von der Amnestie ausgeschlossen sind, aufgefordert worden, ungesäumt in ihre Heimath zurückzukehren. Zwei deutsche Demokraten, Heidecker und Enders wurden ausgewiesen. Das gleiche Schicksal soll einer Anzahl Polen bestimmt sein.

In Californien, allwo man Gefahr läuft, über lauter Goldklumpen die Beine zu brechen, kommt jetzt auch ein Blatt heraus, betitelt: „Californische Zeitung" — die kann was tragen. Auch die Volksbölin, die in letzter Zeit sowohl in Nord- als in Südamerika sehr verbreitet wird, findet in Californien grosse Abnahme, und sind für das letzte Quartal mehrere Abonnementszahlungen in grossen Brocken unterwegs.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 18. Oktober. In der gestrigen öffentlichen Magistratssitzung kam unter anderm auch die Beschwerde über die zu erbauende Gasfabrik vor; die angestellten Untersuchungen ergaben jedoch, daß das Wasser bei gehöriger Ableitung des Theeres durchaus keinen Schaden leide, und ein Sachverständiger bewies dies dadurch, daß die Pferde am ehesten dasselbe nicht mehr trinken würden. Der Bericht erhielt die Zustimmung des Kollegiums. — Sehr interessant ist auch die über den Schrannenstand vergleichende Uebersicht des Rathes Hemmer; derselbe war 1848/40: 460,755 Schäffel, und die Verkaufssumme 4,150,044 fl.; i. J. 1847/48: 443,297 Schäffel, die Verkaufssumme: 5,908,938 fl.; i. J. 1846/47: 460,350 Schäffel, und die Verkaufssumme: 9,965,787 fl. (!) Also immer weniger Getreid und immer mehr Geld!

München, 18. Okt. Der gestrige Abendzug der Südnordbahn ist statt um 9 Uhr erst nach Mitternacht hier eingetroffen. Die Ursache war ein gräßliches Unglück, welches sich auf der schiefene Ebene bei Kulmbach ereignete, indem die Lokomotive aus den Schienen fuhr und die Wägen umstürzten. Kondukteursnachrichten zufolge sind 3 Personen todt geblieben und 17 verwundet. Näheres fehlt noch.

9. Sitzung der bayr. Volkskammer.

Am 18. Oktober.

Der Herr Graf Hegnenberg, dem man's wohl ansieht, daß ihn eine Krankheit hergenommen, erscheint wieder einmal in der Kammer, überläßt jedoch den Präsidentenstuhl für heut noch

Digitized by Google

dem Herrn Weiß. Herr v. d. Pfordten ſitzt am Miniſtertiſch — offenbar verſtimmt — denn die Art und Weiſe, wie die Großmächte mit Bayern umgegangen ſind, iſt auch gar zu traurig. Auch der Unterrichts- und der Kriegsminiſter ſind anweſend. Lerchenfeld hat neulich höflichſt angefragt, welche Verbindlichkeiten Bayern dem preußiſchen Kabinet gegenüber noch habe, wegen Beruhigung der Pfalz durch das herrliche Kriegsherr. Der Miniſter des Aeuſſern erklärt heute, er wolle ein nächſtes Mal auf dieſe (ihm offenbar unangenehme) Frage Antwort geben. Da obige Angelegenheit mit der (leidigen) deutſchen Frage Zuſammenhang hat, ſo bemerkt Fürſt Wallerſtein: wie der „deutſche" Ausſchuß ſeit 6 Wochen nichts mehr von ſich hören laſſe. In der Adreſſe hat man weder einen großdeutſchen noch einen kleindeutſchen Standpunkt, ſondern gar keinen Standpunkt eingenommen, weil man der Entſcheidung der Kammer nicht vorgreifen wollte. Nun kriegt aber die Kammer keine Gelegenheit ſich auszuſprechen, weil der deutſche Frageausſchuß, in dem doch die Wackler und Rückſchrittler ein trauriges Uebergewicht haben, nichts hören läßt. Die geſammte Volksvertretung muß müſſig zu ſehen, wie die Dinge ihrer Vollendung entgegen gehen. *) Die verehrlichen erblichen Reichszöpfe, wollte ſagen: Reichsräthe rühren ſich freilich nicht; die haben dem Herrn Pfordten über ſeine Politik ſchon die ſchönſten Complimente gemacht, bevor ſie nur die Vorlagen geſehen haben. Das bayriſche Vaterland, ganz Deutſchland erwartet, daß die bayriſche Kammer, die einzige jetzt verſammelte Volkskammer, ſich in der deutſchen Frage ausſpreche. Fürſt Wallerſtein und ſeine Freunde beabſichtigen daher eine ernſte Frage an das Miniſterium, ob es mit dem Vertrag zwiſchen Oeſterreich und Preußen wirklich ſeine Richtigkeit habe, durch welchen Vertrag wir in die tiefſte Nacht des alten Bundes zurückgeſchlagen wären. Heute am 18. Oktober, an jenem groſſen Tag, den er im Jahre 1813 erlebt, an welchem die Völkerſchlacht bei Leipzig geſchlagen wurde, und die Hoffnungen Deutſchlands neu aufflammten — heute iſt es nothwendig, die verantwortlichen Räthe der Krone zu fragen — ob wirklich ein Vertrag beſteht, der Deutſchland wieder ſo tief nieder beugt? — Der Domherr Thinnes, Mitglied des vegetirenden deutſchen Ausſchuſſes, erwidert, derſelbe habe ſchon einige Sitzungen gehalten. Miniſter v. d. Pfordten erklärt, daß ihm von jenem Vertrag noch keine amtliche Mittheilung gemacht worden ſei. (Das iſt ja eben die Schmach, daß man Bayern gar nicht gefragt hat.) Die bayriſche Regierung habe wohl Kenntniß (bloſſe Kenntniß?) — von den Verhandlungen über eine neue Centralgewalt, dieſelben ſeien aber noch nicht reif, der hohen Kammer vorgelegt zu werden. — Fürſt Wallerſtein erklärt, er habe an dieſer Antwort zwar genug, müße aber feierlichſt dagegen proteſtiren, daß Verhandlungen über innere Angelegenheiten, auch wenn ſie noch ſchwebend ſind, der Kammer vorenthalten werden dürfen. Das iſt nur bei diplomatiſchen Unterhandlungen mit dem Ausland der Fall. Er bedauert noch einmal, daß die Nation auſſer Stand iſt, ſich durch ihre geſetzmäßigen Vertreter auszuſprechen, daß man ſogar auf eine Anfrage an das Miniſterium nur eine ſpärliche Antwort bekommt. Uebrigens habe er die Worte des Herrn Miniſters ſo aufgefaßt, daß die Regierung erſt dann das letzte Wort ſprechen werde, wenn ſie die Kammer gehört hat! — Herr Heine meldet noch, daß der deutſche Ausſchuß ſeit 14 Tagen keine Sitzung mehr gehalten hat — (allgemeine, traurige Heiterkeit.)

Nun folgte die Verhandlung über das Geſetz: Anſäßigmachung und Verehlichung der Schullehrer betreffend.

Nachdem Fürſt Wallerſtein ſeinen Antrag zu Gunſten der Staatsdiener im Allgemeinen — auf die Erklärung des Miniſters v. Ringelmann hin, daß nämlich bei der Verfaſſungs-Umgeſtaltung dieſe Sache beſtens bereinigt werde, aufgab, nahm die Kammer den Geſetzentwurf einſtimmig (mit 128 Stimmen) an.

Da die Volksbötin ſo viele Schullehrer zu Leſern hat, wird dieſe Verhandlung morgen ausführlich mitgetheilt.

---

*) Der ſaubere Vertrag zwiſchen dem preußiſchen und öſterreichiſchen Kabinet, den die Volksbötin geſtern gehörig gewürdigt, iſt **ohne Bayern** abgeſchloſſen. Eine Bundesregierung wird hergeſtellt, Bayern hat nun das Zuſehen, und kann ſich, ebenſo wie Reiß-Greiz, durch einen Bevollmächtigten vertreten laſſen! Für ein ſolches Glück wird ſich Bayern bedanken! Morgen ein Näheres!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 19. Okt.: „Die Valentine" Schauspiel.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 19. Okt. zum Erstenmale: „Nur eine löst den Zauberspruch".

Gestorbene in München:

Joh. B. Frühholz, Glockengießerssohn v. h., 18 J. Karl Eichenherr, k. Oberkriegskommissär, 52 J. Elise Elt, Handelsmannstochter, 34 J. Karoline Merl, k. Obergeometersgattin, 73 J. Ludwig Mehr, k. Hartschier, 47 J. L. Sauch, b. Bierwirth, 75 J. Anna Regauer, k. Bau-Ingeneurswittwe, 82 J. Ludwig Bendele, Goldarbeitergeselle v. h., 22 J. Anna Weber, Weberstochter v. Ramlesreuth, 37 J.

Einkauf von alten Spitzen.

546—48. (3a) Alte brabanter Spitzen und Points jeweohl in gutem als schlechten Zustande, werden bei Unterzeichneten fortwährend gekauft und gut bezahlt.

Auf schriftliche Anfrage mit Einsendung von Mustern wird bereitwilligst Auskunft ertheilt

Sigmund Helbing,
Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 34.

535. Eine Stockuhr ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

554. Gesuche um Verleihung eines städtischen Stipendiums an Studierende der hiesigen Universität für das beginnende Studienjahr 1849/50 aus dem bei Verlegung der Universität nach München von dieser Gemeinde geschaffenen Stipendienfonde sind bis zum 30. November d. J. einzureichen.

553. (a) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen, Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth, Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

553. Ein Ehering mit den Buchstaben M. H. und der Jahrzahl 1844 bezeichnet, ist verloren gegangen. Der Finder desselben wird gebeten ihn gegen gute Belohnung in der Expedition abzugeben.

Mühlanwesens-Verkauf.

543—45. (3a) In dem fruchtbaren Abensthale zwischen Mainburg und Siegenburg steht ein Mühlanwesen mit 3 Gängen und Schneidesäge, dann circa 70 Tagwerk Grundstücken billig zu kaufen.

Das Nähere bei

Göß,
kgl. Advokat in Landshut.

Bekanntmachung.

541. Die verehrlichen Eltern oder Stellvertreter, welche gesonnen sind, den hiesigen Gymnasien Schüler zuzuführen, werden hiemit aufmerksam gemacht, daß der Beginn des Schuljahres für die hiesigen Studienanstalten heuer ausnahmsweise auf den 5. November festgesetzt worden ist.

München, 12. Okt. 1849.

Das k. Rektorat der latein. Schule,
stellvertretend:
Dr. Beilhack.

552. In der Neuhofgasse Nro. 511 sind zwei große neuhergerichtete unmeublirte Zimmer und ein meublirtes sogleich zu vermiethen.

546. a)

Von dem Haarmittel,

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. NB. Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit in diesem Blatte erscheinen. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden.

Bemerkung des Verfertigers.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Fr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 3 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag Nr. 145. den 20 Oktober 1849

Wie über die Schullehrer verhandelt wird.

Auf die inhaltsschwere Anfrage des Fürsten Wallerstein wegen der deutschen Frage folgte die Berathung über das Gesetz: die Ansässigmachung und Verehelichung der Schullehrer betreffend. Der Abgeordnete Koller meint: der Staat ist der Pflegvater der Schullehrer, und die Schullehrer sind die Kinder des Staates und müßten von diesem (freilich nicht immer sehr zärtlichen) Vater ernährt werden. Prediger Westermayr findet es gleichgültig, ob man die Lehrer Staatsdiener oder gnädige Herren heiße, ob man ihnen Orden oder goldene Uniformen anhänge — (mitleidiges Gelächter über diese schlechten Witze) — die Hauptsache sei, daß man ihnen zu essen gebe. Die Schullehrer hätten sich nur aus schlechtem Magen bei der politischen Bewegung betheiligt, wenn die Monarchie sie gut füttere, dann würden sie auch ergebene Anhänger der Monarchie sein. Wenn die Schullehrer einmal alle so wohlgenährt aussehen, wie der Redner, dann wird man unter ihnen keine Wühler und Unzufriedenen mehr finden. Die Monarchie hat ihre Hauptstütze in einem wohlgefüllten Magen — aus den Gedärmen kommt die gute Gesinnung und Anhänglichkeit — daher soll der Staat die Lehrer mästen und sie werden ruhige Bürger sein. Herr Forndran meint, das leibliche Wohl der Schullehrer kann nur dann gedeihen, wenn ihr Verhältniß zum Staat und zur Kirche festgestellt ist. Die Gemeinde hat ein Recht auf die Schulen. Er „nimmt keinen Anstand" auf die Grundrechte des deutschen Volkes hinzuweisen. (Aber Herr Forndran, wo haben Sie denn das Kurasch her?) In den Grundrechten ist es jeder Gemeinde gestattet, öffentliche deutsche Schulen innerhalb ihres Gemeindebezirkes nach Bedürfniß zu errichten, und die Lehrer aus der Zahl der gehörig Befähigten sich selbst auszuwählen, in so ferne sie ihn auch bezahlt und für seine Hinterlassenen sorgt. In Gemeinden, welche diese Besoldungen nicht vollständig selbst auf sich nehmen können, da hat dann der Staat das Recht, die Schullehrer zu ernennen. Die Schule ist reine Gemeindesache. Er ersucht das Ministerium, baldmöglichst einen Gesetzentwurf über die Stellung der Volksschule einzubringen. Pfarrer Wolfsteiner meint, es sei für den Beruf eines Lehrers nicht nothwendig, daß er heirathe. (Aber Herr Pfarrer!) Dennoch soll man ihm die Ansässigmachung nicht erschweren. Wer das Brod einer Gemeinde essen müße, das sei ein bitteres — (soll wohl heißen: hartes) — Brod. Stöcker meint, der Schullehrer muß ganz unabhängig sein von der Gemeinde. Wenn ein Lehrer jetzt schon so bei den Bauern herumschmeicheln muß, wie wird er erst betteln müssen, wenn die Gemeinde über seine Verehelichung zu entscheidung hat! Er begreift nicht, wie das Heirathen mit dem Lehrerberuf unverträglich sei. Sonst müßten sich die Lehrer Köchinnen halten, vorausgesetzt, daß sie das kanonische Alter erreicht haben. (Gelächter — die Cölibatsvertheidiger verbeißen es.) Tröger ist für den Gesetzentwurf und will, daß die Schule eine Staatsanstalt sei. Vor dem März wäre man um ein solches Gesetz froh gewesen, warum soll man es jetzt zurückweisen? Pfarrer Ruland fängt mit dem lateinischen Spruch an: Communitas est ingratissima bestia, zu deutsch: Die Gemeinde ist die undankbarste Bestie, drum will er die Schule ihrem Einfluß entrücken. Lerchenfeld meint, die Stadt Augsburg habe wohl eine halbe Million zu veraus-

Digitized by Google

gaben, und könnte eine Schule leicht erhalten — aber den armen Landgemeinden sei dieß nicht immer möglich. Minister Ringelmann verspricht noch im Laufe dieses Landtags ein umfassendes Unterrichtsgesetz. Die Volksschullehrer werden immer in einem „Zwitterverhältniß" leben. Unmittelbar gehören sie der Gemeinde. Wo aber deren Kräfte nicht mehr ausreichen, da muß der Staat helfen — also mittelbar gehören sie dem Staate. Christoph bringt eine Schilderung des traurigen Zustandes, in welchem die Volksschulen und die Volksbildung sich befinden. Fürst Wallerstein achtet die Lehrer zu hoch, als daß er glauben könne, durch bloße Fütterung werde allen ihren Wünschen genug gethan. Betreffs der Pflegvaterschaft des Staates erinnert er, daß ein churfürstlicher Trompeter oder ein bischöflicher Laufer, wenn sie nicht mehr trompeten oder laufen konnten, vom Staate angewiesen wurden, Schullehrerdienste zu versehen, selbst wenn sie weder lesen noch schreiben konnten. Er und die Partei, welcher er anzugehören die Ehre habe — (Lassault grinst) — bringt daher den Antrag: Es möchte die in der Märzproklamation verheißene Fürsorge für die Staatsdiener und ihre Hinterlassenen endlich in's Werk gesetzt, und die Fürsorge auf alle Angestellten, also auch auf die Lehrer, ausgedehnt werden. Herr Sepp hält heut seine Jungfernrede, und erzählt das schreckliche Unglück, daß neulich bei einer Gemeinde in der Pfalz ein deutschkatholischer Schullehrer angestellt worden sei. Alle Aeltern nebst ihren Kindern hätten sich vor diesem Ungeheuer in benachbarte Schulen geflüchtet, und die Gemeinde sei nicht im Stande gewesen, die namenlose Trübsal, einen neukatholischen Lehrer zu haben, abzuwenden. (Die Volksbötin kennt jene Gemeinde recht wohl, und weiß, daß der fragliche Lehrer sehr beliebt und geachtet ist, nicht weil er deutschkatholisch, sondern weil er ein braver Mann ist. Er lehrt die Kinder lesen und schreiben, und den Religionsunterricht besorgt eben der Pfarrer, von einer Flucht, die man vor ihm ergriffen hätte, ist keine Rede; es gibt in der Pfalz wenig Gemeinden, denen von den Piuslern das Hirn so verbrannt wurde, wie an gewissen andern Orten.) Sepp stellt daher den Antrag: die Gemeinden sollen das Recht haben, Lehrer, welche ihren Frieden zu stören fähig sind — abzuweisen! Pinder entgegnete darauf vortrefflich: Diese Bestimmung sollte dann nur auch für höhere Lehranstalten gelten, namentlich für Universitäten. (Allgemeine Heiterkeit. Sepp und Lassault, auf welche dieser Trumpf gefallen ist, schneiden furchtbare Gesichter. Sepp erklärt, für Universitäten werde er schon selbst einen Antrag bringen. — Noch ärgeres Gelächter!)

Heimgeschickt!

Ferner ist noch eine Lektion zu erwähnen, welche der Kammerkrebs Lassault verdientermassen bekommen hat. Dieser Mensch scheint wirklich, wie der Abgeordnete Crämer richtig bemerkte, eine Art Privilegium zu haben, links und rechts Grobheiten auszutheilen, und mit jener Anmassung, die den ächten Pfaffenbrüdern immer eigen ist, die Gesetze des Anstandes bei Seite zu werfen. Schon in Frankfurt hatte er sich durch seine Ungezogenheit so bemerkbar gemacht, daß, wenn irgend ein Lärm entstand, Alles rief: „Ruhig, Lassault!" wenn auch Lassault gar nicht gegenwärtig war; man hat jeden Unartigen sprichwörtlich Lassault genannt. In der bayerischen Kammer wird's hoffentlich nicht dahin kommen, und der Präsident Weiß dürft' schon ein bischen schärfer sein. Diesmal suchte der Kammerkrebs den Fürsten Wallerstein zu verhohnlächeln, indem er sagte: Wenn der Herr Fürst jetzt so treffliche Gesetze vorzuschlagen wisse, warum er sie denn nicht zur Zeit, als er Minister war, eingeführt habe? (Er weiß aber recht gut, daß dieselbe schwarze Sippschaft, die jetzt allen freieren Verbesserungen entgegensteht, damals noch ein viel größeres Hinderniß war.) Hierauf folgte eine Vorlesung, worin Fürst Wallerstein, die ganze Kammer, ja der König selbst geschulmeistert, und gezeigt wird, wie man einen Staat regieren müsse. Fürst Wallerstein erwiderte einfach, daß er schon die höchsten Staatswürden bekleidet hat, als der Herr Lassault noch in den Windeln gelegen, und daß er von ihm keine Vorlesungen bedürfe — wobei gewisse Leute da standen, wie gewisse Geschöpfe am Berg. Der Bruder Sepp mußte sich natürlich auch den Schnabel verbrennen, denn wenn die löblichen Ultramontanen einmal im „sich blamiren" drin sind, kommen sie sogleich nicht heraus. Sepp hob hervor, daß unter den Abgeordneten zwei Juden sind, und er wünsche zu wissen, ob bei Gemeinden, wo talmudistische und neologische Juden sind (zwei verschiedene Sekten), ob da auch zwei Schullehrer angestellt werden müs-

Digitized by Google

ten, für jede Seite einer. Auf die unnütze Frage, die nur gestellt wurde, um die israelitischen Deputirten zu hänseln, forderte Dr. Arnheim den Herrn Sepp auf, er solle ihm eine Gemeinde in Bayern nennen, in welcher die Juden derart gespalten wären. Dr. Sepp erwiderte nach langem Blinseln und Gatzen: er könne sich erinnern, in Frankfurt von einer solchen Gemeinde gehört zu haben! — Arnheim: Aber Frankfurt liegt nicht in Bayern! — Allgemeines Gelächter — Sepp setzt sich.

Bayern.

München, 9. Okt. Das Schullehrergesetz lautet: Art. I. Jeder wirkliche Schullehrer, welcher in dieser Eigenschaft drei Dienstesjahre zurückgelegt hat, erwirbt kraft des Gesetzes die Ansäßigkeit mit allen ihren gesetzlichen Folgen in jener Gemeinde, in welcher er bei Ablauf jener Frist angestellt ist. — Art. II. Wird ein wirklicher Schullehrer nach Ablauf der ersten drei Dienstesjahre in solcher Eigenschaft befördert oder versetzt, so erwirbt er dadurch von selbst die Ansäßigkeit mit ihren gesetzlichen Folgen in der Gemeinde seiner neuen Anstellung. — Art. III. Bei Berechnung des dreijährigen Zeitraumes soll auch jene Diensteszeit eingerechnet werden, welche ein noch jetzt aktiver oder später reaktivirter, wirklicher Schullehrer vor dem Erscheinen des gegenwärtigen Gesetzes in dieser Eigenschaft zugebracht hat. — IV. Wenn dem Lehrer oder seiner Familie in Folge des gegenwärtigen Gesetzes von seiner Heimathgemeinde Unterstützung zu Theil wird, so haben auch die auswärtigen Gemeindeangehörigen, die in den Schulsprengel gehören, dazu beizutragen. — Die Staatsminister des Innern beider Abtheilungen sind mit dem Vollzug des gegenwärtigen, auf die Regierungsbezirke diesseits des Rheins sich beschränkenden Gesetzes beauftragt."

München, 19. Okt. Fürst Wallerstein hat dem Präsidium folgende Fragen zur Uebergabe an die Minister, überschickt: 1) Ist der Vertrag über die Errichtung einer neuen provisorischen Bundes-Centralbehörde zwischen den beiden deutschen Großmächten wirklich so abgeschlossen, wie ihn namentlich die Augsburger Allgem. Ztg. in Nro. 289 veröffentlicht? 2) Steht die Zustimmung oder Nichtzustimmung noch in der Macht der bayerischen Regierung? (Au weh! der Punkt wird dem Herrn v. d. Pfordten sauer zu beantworten sein!) 3) Wird die bayer. Regierung ihre definitive Erklärung über diesen Vortrag ohne vorgängiges Verständniß mit der Volksvertretung abgeben?

Wie steht's d'rausen!

Die Nachricht der würtembergischen Zeitung, Herr Römer sei nur in Privatangelegenheiten nach Frankfurt gereist, wird in offiziellen Kreisen also wieder gegeben: derselbe habe einen Koffer in Frankfurt stehen lassen, den er jetzt abholen wolle. Hört! wahrhaftig, wenn dieser parlamentarische Koffer mit den Verlorenschaften von 1848 und 1849 angefüllt wäre, so könnte er dem Hrn. Staatsrath bedeutende Ueberfracht verursachen.

Zu den Hinrichtungen, die von den preußischen Truppen in Baden vorzunehmen sind, wird Niemand kommandirt: die militärischen Scharfrichter werden aus freiwillig sich Meldenden genommen. Die Offiziere laden die Gewehre; nicht alle, die schießen, erhalten Kugeln in den Lauf; so weiß Keiner, ob er oder ein Anderer den Tod gegeben hat. (O Schande, daß es solche Freiwillige gibt!)

Sämmtliche Soldaten, Offiziere und Beamten der preußischen und Reichstruppen, welche den badischen Feldzug mitgemacht haben, erhalten eine Erinnerungs-Medaille, auf welcher sich ein Schwert mit einem Oelzweige (ganz passend für Scharfrichter) befindet, nebst der Ueberschrift: „dem tapfern Befreiungsheer 1849," (auch noch) Leopold „Großherzog von Baden"; diese Medaillen, von denen über 60,000 angefertigt werden, erhalten ein orangefarbenes Band.

Die Arbeitervereine, denen der Polizeipräfekt von Paris die Weisung zukommen ließ, das Gleichheitsdreieck als ein Zeichen des Aufstandes von ihren Schildern wegzunehmen, legen heute in mehreren Blättern Verwahrung dagegen ein, da das Dreieck nur das Zeichen der von der Republik anerkannten Gleichheit sei, und erklären, daß sie die Gerichte entscheiden lassen wollen.

Der nordamerikanische Gesandte bei der Centralgewalt, Major Donelson wird nun auch Frankfurt verlassen. Nordamerika war die einzige Macht, welche ein neues, einiges Deutschland, wie es sich in der Centralgewalt zusammenknüpfen sollte — anerkannt hat. Nun hört selbst dieser Schatten einer Gewalt auf, der Ge-

Digitized by Google

sandte der neuen Welt zieht sich zurück und bedauert die armen Deutschen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 19. Oktober. Bei der Gasröhrenlegung in der Salvatorstraße nächst der griechischen Kirche ist eine Masse von Todtenköpfen aufgefunden worden. — Gestern früh erhängte sich im Polizeiarrest-Lokale die berüchtigte Anna Korntheuer, 34 Jahre alt, mit ihren eigenen Zöpfen. (Diese Art von Selbstmord, daß sich einer mit seinem eigenen Zopf erhängt — ist rar!) — Das gräuliche Gewitter, welches am Mittwoch über unsere Stadt zog, hat sich über der Stadt Augsburg entladen; eine ganze Viertelstunde blitzte und donnerte es unaufhörlich, während Schlossen wie Haselnüsse fielen und das Wasser hoch anschwoll. — Augsburg womit hast du den Himmel erzürnt!

10. Sitzung der bayr. Volkskammer.

Am 19. Oktober.

Herr v. d. Pfordten beantwortet die von Lerchenfeld gestellte Interpellation, wegen der Verbindlichkeiten, die Bayern der preußischen Regierung gegenüber für die Unterwerfung der Pfalz habe? Anfangs behauptet der Minister, die bayrische Regierung habe die preußische um eine Hülfe nicht angegangen — am Ende des langen Vertrags aber zeigt es sich, daß die bayrische Regierung die preußische doch um Hülfe gebeten hat. Herr v. d. Pfordten sagt, man habe Preußen nur eingeladen, sich an der Expedition gegen die Pfalz zu betheiligen, denn in Bekämpfung der Revolution seien Preußen und Bayern immer einig! Das wissen wir wohl. Der Antrag des Abgeordneten Kirchgeßner: „Aufhören des freien Quartiers durch die Gemeinden der Garnisonsorte betreffend", wurde auf 4 Wochen verschoben. Vortrag des Sekretärs des Petitionsausschusses.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 20. Okt. zum Erstenm: „Die gestrengen Herren.

Gestorbene in München:

M. Anna Maier, Milchmannswittwe, 77 J. Joseph Hensler, Papiermachergesell v. h., 75 J. Barb. Herde, Rathdienerswittwe, 71 J.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

33. 58. 7. 32. 17.

Die nächste Ziehung ist am 30. Oktober in Nürnberg.

558. Samstag, 20. Oktober halb 8 Uhr

Versammlung

des israelitischen Fortschrittsvereins.

Hühneraugen-Pflaster,

so sehr berühmt, ist sammt der Anweisung, so wie auch Warzen- und Wanzen-Vertilgungs-Tinktur, in der Taschenthurmgasse, Schmiedhaus Nro. 1 im 3. Stock rechts, dem blauen Bockwirth gegenüber, zu haben.

Adler.

554–56. (3a)

C. Treptow,

Handschuh-Fabrikant aus Schönebeck,

zum Erstenmale in der An,

empfiehlt eine große Auswahl Glacé-, Wasch- und Zwirnhandschuhe:

Glacé für Damen und Herrn à Paar . . .	18 kr.
in feinster Orangefarbe für Damen à Paar .	27 kr.
Ziegenlederne in feinster Wiener Modefarbe für Damen und Herren à Paar	48 kr.
Fillet für Damen und Kinder, 50 Dutzend in Auswahl à	2 kr.
Handschuhreinigungs-Apparate à Paar . . .	18 kr.

Die Bude Nro. 197 in der 2. Reihe.

Einkauf von alten Spitzen.

546–48. (3b) Alte brabanter Spitzen und Points sowohl in ganz gutem als schlechten Zustande, werden bei Unterzeichneten fortwährend gekauft und gut bezahlt.

Auf schriftliche Anfrage mit Einsendung von Mustern wird bereitwilligst Auskunft ertheilt

Sigmund Helbing,

Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 34.

561–63. (3a)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee, Sessel, Lehnstühle, Schlafdivans, Coseus ꝛc. ꝛc. sind billig zu verkaufen im Meubelmagazin, Knöbelgasse Nro. 2.

550. Sendlingerlandstraße Nro. 5 ist ein schönes großes Lokal, geeignet zu einem Fechtboden stündlich und billig zu vermiethen. Das Nähere über eine Stiege.

535. Eine Stockuhr ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Fr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nr. 146.** **den 21. Oktober 1849**

Ein blauweißer Artikel.

Die Volksbötin war mit den Schritten des Herrn v. d. Pfordten, dessen einziges Losungswort immer nur Oesterreich ist — nie einverstanden. Warum? Weil Bayern von Oesterreich noch nie was Gutes genoßen hat. Oesterreich betrachtet eigentlich den Lech und die Donau als seine natürliche Gränze und das eigentliche Bayerland ist ein Brocken, der die österreichische großmächtige Nase gar sehr anduftet und anlacht. Bayern hat seinen jetzigen Rang, seine Größe jener Zeit zu verdanken, wo es mit Frankreich gegen Oesterreich stand. Wir wollen damit nicht sagen, daß Bayern mit der Wiener-Regierung brechen soll — aber einen gehorsamen Diener der Schwarzgelben hätt' unser Minister nicht zu machen gebraucht. In Wien und Berlin war man schon längst darüber einig, daß Deutschland wie früher an Händen und Füssen gebunden werden soll — höchstens über das Wie wollte man's noch abkarten, und ließ inzwischen den guten bayerischen Diplomaten hin- und herreisen, versprach ihm in Wien ein Volkshaus und in Berlin ein Triumvirat — in Berlin machte sich die Kammer, in Wien das Kabinet über den guten bayerischen Pfordten lustig, und der Schluß von allem ist, daß die schwarzgelbe und die schwarzweiße Großmacht — einen Vertrag abschließen, ohne Wissen, ohne Willen Bayerns; einen Vertrag, der alle Hoffnungen, alle Versprechungen zu Schanden macht! In Thronreden und Ansprachen war von einem freien und einigen Deutschland die Rede, war die allerhöchste Freude darüber ausgesprochen, daß schon in nächster Zeit eine Centralgewalt zusammen kommen würde, welche alle deutschen Stämme umfaßt. Und jetzt? Die Volksbötin weiß wohl, daß die Haynau-Schlippenbachische Commission nicht das ist, was Bayerns Regierung wollte — aber wer ist Schuld daran, daß die Frucht der anderthalbjährigen Kämpfe eine so schlechte ist? Wer nichts aus sich macht, der ist nichts. Die bayrischen Diplomaten haben nichts aus sich gemacht! — Freilich steht in der Erklärung des Erzherzogs Johann, daß er sein undankbares Reichsverwesergeschäft aufgeben wolle, sobald die Zustimmung der übrigen Staaten eintrifft. Oesterreich hat ein ungeheures Heer in Vorarlberg und Böhmen — Preußen starrt von Bajonetten! Die Leser werden einsehen, was da eine Zustimmung der schwachen Regierungen zu bedeuten hat. Was sagen jetzt die Blauweißen, die wüthenden Verehrer der österreichisch-apostolischen Politik?

Bayern.

München, 20. Okt. Im Laufe des Monats November, wann der Tag ganz kurz geworden ist, sollen sich die Erzbischöfe und Bischöfe des Königreichs Bayern in München zu einem Konzilium versammeln, um die Bestimmungen des bayerischen Konkordat's, nämlich die Foderungen, welche die Kirche behufs ihrer völligen Selbstständigkeit zu machen hat, in Einklang zu bringen mit dem, was in Wirklichkeit geleistet werden kann. Wenn die Verheißungen der Märzproklamation in Erfüllung gehen, so muß eben jede Kirche und jedes Glaubensbekenntniß volle Freiheit erlangen und nur den allgemeinen Gesetzen des Staates unterworfen sein. Trotz aller kirchlichen und religiösen Freiheit müssen jedoch Einrichtungen, welche geeignet sind, den Frieden der Staatsbürger zu stören — entfernt bleiben!

München, 20. Okt. Das „deutsche Volksblatt", Organ der Finsterlinge Württembergs, schreibt kostbare Dinge aus München, z. B. bei Erwähnung des Aufhörens der constitutionellen Zeitung heißt es: Wir haben jetzt noch als Angebinde der März-Errungenschaften das gemeine Schimpf- und Lügenblatt „Volksbötin" und von demselben Redakteur Schleich (unter dem pseudonymen Namen Bertram) das perfide Witzblatt „Punsch." — Ein ähnlich giftiges Blatt mit Illustrationen sind die „Leuchtkugeln" von Emil Roller. Unbezahlbar ist die Wuth der schwarzen Brüder!

☞ Wieder zwei fette Pfarreien erledigt: 1) die Pfarrei **Landensberg**, Ldg. Burgau, mit einer reinen Einnahme von 748 fl., und 2) die Pfarrei **Altusried**, Ldg. Grönenbach, mit einem reinen Einkommen von gar 1394 fl.

Der General-Administrator bei der General-Bergwerks- und Salinen-Administration, geheimer Rath v. **Wagner** wurde auf Ansuchen unter dem Ausdruck besonderer Zufriedenheit mit dessen 58jährigen Dienstleistungen in den Ruhestand versetzt und an dessen Stelle, unter dem Namen eines Vorstandes, der bisherige Direktor an obiger Administration, Frhr. v. Schenk ernannt.

Wie steht's d'rauß'n?

Am 15. Oktober in ganz **Baden** grosse Feierlichkeiten und Paraden zu Ehren des preussischen Schirmherrn. Tags zuvor wurden die Soldaten Gerhard, Doll und Illig zu zehnjährigem Zuchthaus begnadigt. Am Geburtstag selbst feierte das Blutgericht. Am 16. aber theilte man wieder dem Soldaten **Reuter** 10jähriges Zuchthaus zu. Am 17. kam der ehemalige Hauptmann **Ruppert** dran; der Antrag des Staatsanwaltes lautete auf Todesstrafe, aber zum erstenmale erfolgte eine völlige Freisprechung (!). Diese Verhandlung dauerte von Morgens 8 Uhr, bis den andern Tag früh 1 Uhr ununterbrochen, während welcher Zeit der Angeklagte immer zwischen Furcht und Hoffnung, zwischen Leben oder Tod hing. Am 18. und 19. weitere Standrechtsverhandlungen, und am 20. kommt der Hofapotheker **Rigl** vor die Schranken. Die Volksbötin ist wirklich neugierig auf das Jahr 1859! Wenn da alle badischen Zuchthäuser ausgeleert werden — da muß ja manchen Leuten ordentlich unheimlich werden!

Der nur allzubekannte Major **Plehwe** von **Mannheim** hat daselbst bei einem Festschmaus am k. preußischen Geburtstag eine Rede gehalten, worin folgende auf Bayern bezügliche Stelle vorkommt: Wir gedenken auch Ihrer Maj. der Königin von Bayern, deren Geburtsfest gerade an dem heutigen Tage in dem Nachbarlande gefeiert wird. Meine Herren, die Königin von Bayern ist eine preußische Prinzessin, und die Königin von Preußen eine bayrische Prinzessin! Möge dieser glückliche Umstand dazu beitragen, das Bewußtsein echter Geistes- und Blutsverwandtschaft in Nord- und Süddeutschland immer lebendiger zu machen!

In **Berlin** hat's am Abend des königlichen Geburtstages einiges Spektakel abgesetzt. Die Treubundsgenossen und Preußenvereinler haben, wie schon gemeldet, dieselbe Stadt schwarz-weiß behangen und angestrichen. Abends gab's Fensterbeleuchtungen und Transparente. Die Stadt war stark belebt, und ein unaufhörliches Lachen ertönte durch die Straßen. An mehreren Orten wurden beleuchtete Fenster und Transparente beschädigt. Der größte Theil des Publikums verhielt sich aber anständig. Wer das Ding nicht billigte, der konnte lachen, und wem's gefiel, der hatte seine Freude dran.

Am Abend der Treubundsbeleuchtung in **Berlin** war namentlich in der Nähe des Schlosses alles voll Lämpchen. Plötzlich fährt ein Eisenbahnomnibus daher, der, weil die Straßen so helle waren, keine Laternen aufgesteckt hatte. Sogleich wurde er von Jungen umringt, welche schrieen: „der hat keine Fenster beleuchtet — das ist die Republik!" Die Republik fuhr ohne ein Wort durch die Menschenmenge, und nahm sich in Acht, keinen mit der schwarz-weißen Kokarde zu überfahren.

Zu **Saarlouis** (in Rheinpreußen) ist der Vorabend des königlichen Geburtstages schön gefeiert worden. Es wurden **drei** Landwehrmänner, welche sich gegen ihre Vorgesetzten Exzesse erlaubt hatten — standrechtlich **erschossen**! Sie heißen: Johann Manstein, Anton Seilen, Nikolaus Alken.

Die Soldatenraufereien, welche in Süddeutschland schon längere Zeit dem Volke ein Bild von der Mannichfaltigkeit in der Einheit geben, fangen nun auch in **Hamburg** an. Schon seit einigen Tagen raufen sich in der Vorstadt St. Pauli die schleswig-holsteinischen Soldaten mit den preußischen; die Matrosen aller Länder nehmen Partei

Digitized by Google

gegen die Preußen. Die bewaffneten Nachtwächter, welche Frieden stiften wollen, kommen meistens am schlechtesten weg.

Es gibt noch deutsche Zeitungen, z. B. die „Neue Münchener," welche die Henkerarbeiten in Ungarn als „Thatkraft" preisen. Aus lauter Thatkraft hätte Haynau auch den Grafen Batthyanyi hängen lassen, trotz seiner tiefen Halswunde, wenn der Henker nicht erklärt hätte, es sei gegen den Gebrauch seiner Zunft, einen Verwundeten zu hängen. Aber obgleich der Graf erschossen wurde, so blieb es in der Bekanntmachung des Todesurtheils beim Hängen.

Die mohamedanische Geistlichkeit in Konstantinopel, der Scheik-al-Islam an der Spitze, hat sich zum englischen und französischen Gesandten begeben, um ihnen für die der Pforte in der Auslieferungsfrage geleistete Unterstützung zu danken. Der Glaubenssatz, auf welchen sich die Pforte in ihrem Verhalten gegen die ungarischen Flüchtlinge stützt, lautet so: „Die Gläubigen, seien es Juden, Christen oder Sabäer, wenn sie nur glauben an Gott und das Rechte thun, so sollen sie gastlich aufgenommen werden unter Euch und Ihr sollt ihnen Obdach geben und Speise und Trank reichen, und sollt sie schützen vor der Gewalt ihrer Feinde, auf daß ihnen kein Leids geschehe. Denn auch ihnen wird einst ihr Lohn werden von ihrem Herrn, und weder Furcht noch Traurigkeit sollen kommen über sie." So sprechen die Türken!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 20. Okt. Ein Anschlag des Arbeitervereins, Aufforderung zu einem Wanderer-Unterstützungsverein wurde vor 8 Tagen von Polizei wegen abgerissen, jedoch heute wieder erlaubt.

Münchner-Getreidepreis vom 20. Oct.

(Mittelpreis.) **Waizen: 12 fl. 14 kr. Korn: 7 fl. 4 kr. Gerste: 6 fl. 34 kr. Haber: 4 fl. 10 kr.**

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 21. Okt.: „Die Zauberflöte," Oper von Mozart.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 21. Okt.: Teufelsbrautfahrt.

Gestorbene in München:

Magd. Bierlinger, Metzgerstochter v. Wilshofen, 49 J. Anna Korntheuer, Tagl.-Tochter v. h., 43 J. Kreszenz Kränzl, Hofhebindersstochter v. h. 67 J. Elisabetha Schenkelberg, Privatiersfrau, 45 J.

554 – 56. (3b)

C. Treptow,

Handschuh-Fabrikant aus Schönebeck,

zum Erstenmale in der Au,

empfiehlt eine große Auswahl Glacé-, Wasch- und Zwirnhandschuhe:

Glacé für Damen und Herren à Paar	. . .	18 kr.
in feinster Orangefarbe für Damen à Paar	.	27 kr.
Ziegenlederne in feinster Wiener Modefarbe für Damen und Herren à Paar	. . . . .	48 kr.
Fillet für Damen und Kinder, 50 Dutzend in Auswahl à		2 kr.
Handschuhreinigungs-Apparate à Paar	. . .	15 kr.

Die Bude Nro. 197 in der 2. Reihe.

Einkauf von alten Spitzen.

546 – 48. (3c) Alte brabanter Spitzen und Points sowohl in gutem als schlechten Zustande, werden bei Unterzeichneten fortwährend gekauft und gut bezahlt.

Auf schriftliche Anfrage mit Einsendung von Mustern wird bereitwilligst Auskunft ertheilt

Sigmund Helbing,

Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 34.

564. Copiaturen und Correkturen aller Art in deutscher, französischer, italienischer, lateinischer und englischer Sprache, tabellarische Arbeiten und Concepte für das Privatbedürfniß, als: Briefe ꝛc. ꝛc. werden mit strengster Verschwiegenheit correkt und prompt besorgt. D. Uebr.

572 – 4. (3a) In der Prannerstraße ist für die bevorstehende Dreikönigszeit ein Laden mit Comptoir und anstossendem kleinen Zimmer zu vermiethen. D. Uebr.

568. Mittwoch den 24. Oktober 1849, Vormittags 9 Uhr, werden im s. g. Löwenstall-Stadel in der Tannenstraße einige Partien Heublumen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

München, 18. Okt. 1849.

K. bayr. Oberststallmeister-Stab.

561 – 63. (3b)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee, Sessel, Lehnstühle, Schlafdivans, Coseus ꝛc. ꝛc. sind billig zu verkaufen im Meubelmagazin, Knöbelgasse Nro. 2.

Einladung.

571. Alle jene Herren, welche mit geringer Pension oder Sustentation außer Aktivität gesetzt worden sind, werden freundschaftlichst eingeladen, sich

Montag den 22. d. M. Abends 6 Uhr, beim Löwenhauserwirth

in der Sendlingergasse über 1 Stiege zu einer Besprechung, betreffend eine gemeinsame Bitte um Verbesserung ihrer Lage, an die hohe Kammer der Abgeordneten, recht zahlreich einzufinden; jedoch wird bemerkt, daß sich jeder mit seiner Urkunde, daß er pensionirt oder sustentirt ist, versehen möge.

Auch ein offener Brief.

566. An jenen Nürnberger „Lebkuchen-Freiforys-Mann" in C....., der seine Muckele so lieb hat, daß er selbst im Bette an ihrer Seite ruht; der, wenn gleich nicht katholisch, doch vor den geistlichen Herren so kriecht, als ob er Domkapitular werden möchte; der seit einigen Monaten so auffallend seine Spürnase zurückgezogen hat, erlauben wir uns, in besonderer Rücksicht auf seine Erklärung in zwei Zeitungen, welche so offen und so unversteckt, wie sein Charakter ist, und in Rücksicht auf die besondere Liebenswürdigkeit desselben, die Frage:

Warum schnupfeln Sie denn, seit die bekannte Spitzl-Geschichte durch Ihre schöne, offene Erwiederung so recht unbestreitbar geworden, und seitdem sich das Urtheil des Schwurgerichts der öffentlichen Meinung als vollkommen gerechtfertigt darstellt, nicht mehr, wie früher, in allen Knelpen herum?

Es ist dies freilich ganz schön von Ihnen und wir sind recht damit zufrieden.

Ja wenn Sie sich auch recht weit zurück, ja ganz davon ziehen möchten. Wir wollten Ihnen gerne ein gutes Spitzel-Attest nachschicken. In einer größeren Stadt ist Ihr Boden. Husch, husch!

C..... im Oktober 1849.

Einer der gerne durch eine einfältige Denunziation mehr werden möchte und viele Freunde desselben.

550. Sendlingerlandstraße Nro. 5 ist ein schönes großes Lokal, geeignet zu einem Fechtboden stündlich und billig zu vermiethen. Das Nähere über eine Stiege.

Polytechnische Schule in Augsburg.

560. Am 5. November beginnen die Vorlesungen des neuen Studienjahres und die Anmeldungen hiezu geschehen am 2. November. Das gedruckte Programm gibt weitern Aufschluß über die Einrichtung der Lehranstalt und ist bei dem Hausmeister derselben zu haben.

Augsburg, den 16. Oktober 1849.

Dr. Leo, Rektor.

565. Niemand wird in Abrede stellen können, daß Speisen und Getränke, Luft, Klima, örtliche Verhältnisse, sumpfige Gegenden, daraus erzeugte mephitische Ausdünstungen und Miasmen auf die qualitative Beschaffenheit des menschlichen Blutes einen bedeutenden (schädlichen) Einfluß ausüben. Eben so gewiß jedoch darf man annehmen, daß in der Natur andererseits Kräfte vorhanden sind, die die entgegengesetzte, das Blut gegen schädliche Einwirkung schützende Wirkung zu erzielen geeigenschaftet sind. Eine solche Eigenschaft besitzend, hat sich die Anti-Cholera-Säure des Hrn. Ludwig während der Cholerazeit zu Wien in den Jahren 1831, 1832 und 1836 und dieses Jahr in Ungarn, theils als Präservativ- (Vorbeugungsmittel), theils als Heilmittel selbst vielfältig mit dem besten Erfolge bewährt.

Näheren Bescheid über diese in mehreren Blättern erwähnte Anti-Cholera-Säure des Hrn. Chemikers Ludwig in Wien ertheilt schriftlich auf frankirte Briefe, so wie mündlich von 9—12 Uhr Morgens und von 1—3 Uhr Mittags.

W. Albert,
in der Veit Fleckinger'schen Papierfabrik am Lehel in München.

567. Freunden bayerischer Seiden-Industrie wird hiemit angezeigt, daß auf der Auerdult in der Bude Nro. 607 Loose zur Ausspielung ächt bayerischer Seidenstoffe à 15 kr. per Loos zu haben sind, so auch beim Kaufmann Jos. Groesam, Perusagasse Nro. 2; — Mad. Kronberger im Hackerbräuhause über 3 Stiegen, Eingang im Hackergäßchen; — Papparbeiter Karl Reichold am Viktualienmarkt, Laden beim Cafe Gröber Nr. 10; — im Knorr-Nebengebäude Nro. 6½ über 2 Stiegen rechts; — beim Seiden-Fabrikanten Gröbmayer in der Au — und im Putzmacherladen der Mad. Commender im Knorr-Hauptgebäude. 420 schöne Gewinnste sind bestimmt, wovon der geringste den Einsatz siebenfach übersteigt.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

569. Von Montag den 22. Oktober an, finden die wöchentlichen Versammlungen im kleinen Rosengarten jeden Montag Abends 7 Uhr statt, zu welchen auch Nichtmitglieder dreimaligen freien Zutritt haben.

Leonhard Weigel aus Oettingen,

empfiehlt bei gegenwärtiger Auerdult seinen Mandel-, Gelbrüben-, Erdmandel-, Gesundheits-, Cichorien- und Eichel-Kaffee, alles eigenes Fabrikat, zu den billigsten Preisen. Die mit Firma versehene Bude trägt die Nummer 632 und befindet sich an der Straße. 570.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Fr. Will.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag Nr. 147. den 23. Oktober 1849

Herr v. d. Pfordten empfiehlt sich!

München, 22. Okt. Die Gerüchte von einem Rücktritt des Ministers v. d. Pfordten erhalten sich fortwährend. Wenn die Volksbötin auch der Ueberzeugung ist, daß „nichts Besseres nachkommt" — so hält sie doch einen solchen Rücktritt nicht nur für wahrscheinlich, sondern sogar für nothwendig. Pfordten hat's mit der preußischen Einmischung in die Pfalz ungeschickt angegangen, und Bayern blosgestellt, gleichsam als hätten wir nicht selbst Mittel genug, eine Provinz, welche überdies keinen Widerstand leistet, zu beruhigen. Wir haben neben dieser Blamage auch noch Schulden bekommen, und Preußen behält die Zollvereinsgelder zurück. Wie will sich da Herr v. d. Pfordten noch entschuldigen? — Was bei seiner deutschen Politik herausgekommen ist — wissen wir — Bayern ist abermals zum Gespötte, die Erfüllung der königlichen Versprechungen zur Unmöglichkeit geworden! Wer hat den Karren hineingeschoben? Herr v. d. Pfordten, der von den Blauweißen und Schwarzen gepriesene und vergötterte! Die Leser werden begreifen, daß der Mann nicht länger mehr am Steuerruder des Staates sitzen kann. Mag auch sein Wille gut gewesen sein — in so ferne er hauptsächlich bedacht war, unserer Regentenfamilie ihren Glanz ungetrübt zu halten — aber sein Werk war — sehen wir die jetzige Lage Deutschlands, sehen wir Bayerns Stellung zu Deutschland — übel gerathen! — Was ein nachfolgendes Ministerium betrifft, so nennt man die Herren Graf von Armansperg, Baron von Lerchenfeld u. s. w. Die Professoren und bürgerlichen Minister werden natürlich auch bald über Bord geworfen und gewisse Leute können den Augenblick kaum erwarten, wo sie den Anmassungen der Volksfreunde ein hoch- und stockadeliges Vollblutministerium entgegenstellen können. Im Uebrigen aber wird die gutgesinnte Mehrzahl der Kammer wohl nichts anderes thun können, als die bewußten sieben Millionen bewilligen.

Bayern.

Man wirft dem guten Augsburg, der „Schwesterstadt" Münchens immer Langweiligkeit vor — und letzten Samstag fielen daselbst gleich vier grosse Schlachten vor! Es waren nämlich an diesem Tag in vier verschiedenen Wirthshäusern „Schlachtparthieen" angekündigt, wobei freilich nur Kälber und Schweine die Opfer waren. Desgleichen versetzt ein Bauchredner, der auch zugleich Bauchsänger ist, die Schwesterstadt in hohe Bewunderung. Uebrigens wird am 23. d. vom Augsburger Stadtgericht gegen einen Majestätsbeleidiger verhandelt.

In Straubing wurde am 13. dies der Schiffersohn Neumayer von den Geschwornen, zum zweitenmal des qualifizirten Mordes angeklagt, zur geschärften Todesstrafe verurtheilt.

Wie steht's d'raußen?

Die badische Regierung ist in grosser Verlegenheit. Bisher hat man nur gestandrechtet und wieder gestandrechtet. Diese Regierungsart war einfach; aber man sieht ein, daß mit dieser Art die Ordnung, die Religion und die Sicherheit wieder herzustellen, doch nicht Alles erreicht werden kann. Aber was nun weiter, außer dem Standrecht? Die Frage beschränkt sich hier, wie überall, darauf, ob es zweckmäßiger sei, die Zwing-

Digitized by Google

herrschaft unter konstitutionellen Formen zu verstecken oder sie offen im Geschmack der guten alten Zeit auszuüben. Die Karlsruher Zeitung, für Baden dieselbe Zierde, wie für Bayern die neue Münchnerin, sagt in dieser Beziehung: Soll man überhaupt Kammern einberufen, und welche? Kammern sind nicht wohl zu vermeiden; das Volk hat sich einmal zu sehr an diese konstitutionellen Mißbräuche gewöhnt. Aber soll man die seitherigen Kammern einberufen, die allerdings noch nicht aufgelöst sind? Das ist nicht räthlich. Manche Abgeordnete sind flüchtig; alle Neuwahlen würden roth ausfallen, und welche Gefahren würde uns kaum durch das Standrecht Geretteten die Wühlerei bei den Wahlen bringen! In noch größerem Maße drohen uns diese Gefahren, wenn man überhaupt Wahlen mit allgemeinem Stimmrecht vornimmt; denn bei der Liebe, die wir im Volke genießen, ist es nicht zweifelhaft, daß wir dadurch eine Kammer von offenen oder versteckten Freischärlern erhalten werden. Es bleibt also Nichts übrig, als das gesetzlich bestehende allgemeine Stimmrecht zu beseitigen und ein preußisches Wahlgesetz zu oktroyiren.

Weitere Verurtheilungen in Baden am 19. Oktober: 1) der Dragoner v. Sandweier zu 10 Jahr Zuchthaus; 2) der Feldwebel Karbe zu 10 Jahr Zuchthaus. Nächstens kommen auch mehrere „geistliche Herren" daran.

Die Deutschen wandern aus, die Russen ziehen in Deutschland ein. Schon haben sich russische Quartiermacher angemeldet. Verschiedene vornehme russische Familien wollen sich nämlich in Stuttgart ansiedeln. Nur möglichst viel Russen!

Ein junger Accessist, Dr. Alexander Büchner in Darmstadt, hatte in einem Unterhaltungsblatt eine Novelle veröffentlicht, worin ein Richter einen Gefangenen mißhandelt, zum Selbstmorde treibt und mit eigener Hand den Mord vollendet. Siehe da — ein Richter, Georgi, verklagt den Verfasser der Erzählung, in welcher er sich selbst geschildert zu sehen glaubte. Der Staatsanwalt selbst trat mit Widerwillen für Georgi auf. Der Schwurgerichtspräsident dagegen benutzte seinen Vortrag zu einer wahren Anklage gegen Büchner, den er als einen anmassenden jungen Gelbschnabel darstellte, während er zugleich die ganze Strenge der Gesetze gegen ihn aufrief. Nach zehn Minuten erfolgte die einstimmige Freisprechung durch die Geschwornen!

Am 19. Oktober stand Mögling vor den Standrichtern zu Mannheim. Sein Aussehen flößte den Richtern Ehrfurcht ein — er sagte es frei und offen heraus: Ich bin Republikaner, und werde für meine Ueberzeugung jederzeit wieder die Waffen führen. Man verurtheilte den verwünscht ehrenhaften Mann zwar zum Tode, aber der gütige Großherzog mußte ihn zu 10 Jahren Zuchthaus begnadigen. Mögling ist ein Würtemberger. Sein Tod hätte in ganz Würtemberg einen Schrei des Entsetzens und der Wuth hervorgerufen — und wagte es nicht, die öffentliche Meinung Schwabens derart in's Gesicht zu schlagen. Ein Bayer wäre wahrscheinlich nicht begnadigt worden.

Als der Kommandant von Komorn, Herr Klapka, durch Breslau kam, wurde ihm ein schönes Ständchen gebracht, und eine Deputation von Bürgern, Stadtverordneten und freisinnigen Vereinsmitgliedern machten ihm Besuch.

Gegen den Artillerielieutenant Bl. in Köln ist, weil er in munterer Gesellschaft „Was ist des Deutschen Vaterland?" gesungen, eine ehrengerichtliche Untersuchung eingeleitet worden!

Daß manche Regierungen sogar diejenigen politischen Gefangenen, vor denen sie selbst um ihres Geistes halber die höchste Achtung haben müssen, auf eine niederträchtige Weise und wie gemeine Verbrecher behandeln lassen, sollte man kaum glauben, wenn nicht alle Zeitungen in der Nachricht übereinstimmten, daß Professor Kinkel, einer der besten, tüchtigsten Schriftsteller unserer Zeit, in Naugard, dem preußischen Zuchthause, eine graue Züchtlingsjacke trägt und spulen muß, womit man Gaudiebe und Mordbrenner zu bestrafen pflegt. Eine solch niedrige Rache, einen Mann, dessen Geist stets so hell leuchtete durch eine so geisttödtende Arbeit nach und nach zum Wahnsinne zu bringen, bezeichnet so genau die raffinirt grausame Denkungsweise des preußischen Ministeriums, daß es keiner weitern Erklärung mehr bedarf und Jeder mit Eckel und Abscheu an Männer denken wird, die so unedler Rache fähig sind.

Soeben kriegt die Volksbötin einen Brief, worin noch folgendes über Professor Kinkel enthalten ist: Er hat die gewöhnliche Hauskleidung, kurze braune Hosen, Jake, Strümpfe und Schuhe nebst Kappe bekommen. Der Bart ist ihm abgeschoren, die Haare nach Vorschrift kurz geschnitten. Er sitzt einsam in einer Zelle unter der Erde, so daß das Fenster, das klein und hoch

Digitized by Google

oben liegt, gerade die Oberfläche der Erde berührt, das Licht ist so schwach, daß zum Schreiben eine Lampe gebraucht werden müßte. Kinkel muß jedoch Wolle spulen (für die Weber die gesponnene Wolle auf Röllchen wickeln). Wenn Kinkel körperliche Züchtigung nach der Ansicht des Direktors verdienen sollte (die derselbe jedem Gefangenen bis zu 30 Hieben ertheilen lassen kann), so ist derselbe angewiesen, erst beim Ministerium anzufragen. Sonst wird mit ihm kein Unterschied gegen die anderen gemacht, er wie alle mit „Du" angeredet und auch den Trauring haben sie ihm abgenommen, wie der Direktor ihm sagte: „Du mußt, mein Sohn, die Außenwelt vergessen und Ringe trägt man hier nicht."

Hinsichtlich der Bildung der gar sauberen provisorischen Centralgewalt von Deutschland erfährt man, daß die Grundzüge dazu zwischen Oesterreich und Preußen schon vor dem Zeitpunkte vereinbart waren, als sich jene Monarchen in Teplitz zusammen gefunden haben. Daraus kann man ersehen, wie Bayern an der Nase herumgeführt wurde. Es ist überhaupt eine sonderbare Täuschung, der man sich hingibt, wenn man die Kabinete von Wien und Berlin sich uneins denkt. Sie gehen Hand in Hand mit Rußland zu Unterdrückung der deutschen Freiheit. Daß man manchmal dabei Komödie spielen muß, um dem gläubigen deutschen Volk Sand in die Augen zu streuen, ist begreiflich. Wie leer die Versprechungen der Grossen sind, erfuhr man neuerlich wieder in Berlin. Voriges Jahr sprach der König feierlich das Versprechen aus, das Heer auf die Verfassung zu beeidigen, eben aber wird der Antrag des Ministeriums auf Nichtbeeidigung in beiden Kammern angenommen.

Als am Geburtstag des Preußenkönigs zu Hamburg das preußische Militär ausrückte, und Jemand äußerte, wie prächtig diese herrlichen Krieger aussehen, sagte Einer: Ja wohl — aber in der Entfernung würden sie sich gewiß noch viel schöner ausnehmen.

Einige Augustenburgische Prinzen, denen in Schleswig-Holstein das Leben gar zu bitter gemacht wird, wollen nach Australien, dem fünften Welttheil, auswandern.

Die Mehrzahl, oder wenigstens ein sehr grosser Theil, der jetzigen französischen Nationalversammlung besteht aus dickhäutigen Philistern oder schwarzen Brüdern, die unter Anführung des Kapuziners Thiers im Sturmschritt hinter das Mittelalter zurückgehen wollen, und die Maßregeln des Papstes, der alle seine Versprechen gebrochen hat, vollkommen billigen. Obiger Kapuziner war Berichterstatter in der römischen Frage und hat das französische Heer, in so weit es nämlich die römische Freiheit unterdrückte, über alle Massen gelobt; aber den Brief des Präsidenten gänzlich übergangen, weil darin gesagt ist: Unter dem Schatten der dreifarbigen französischen Fahne dürfe wohl die Ordnung hergestellt, aber nicht die Knechtschaft eingeführt werden. Eine grosse Zahl Rückschrittsmänner hat nun diesem Thiers Beifall gespendet — aber Musje Napoleon beharrt auf seiner Ansicht, und will lieber die Freundschaft der schwarzen Brüder darauf gehen lassen. Natürlich muß man unter solchen Umständen dem Volk ein Hälmchen durch den Mund streichen, und der Herr Präsident besucht die Werkstätten der Arbeiter und thut wie ein Erzdemokrat.

Im Anfang dieses Monats ist der Fluß Nil in Aegypten wieder ausgetreten und der Wasserstand ist bereits auf 23 Ellen gestiegen. (In Aegyptenland fällt kein Regen, sondern der Nilfluß tritt jährlich über seine Ufer und überschwemmt und befruchtet das Land.) Der neue Statthalter soll ein wackerer Mann sein, der gern guten Rath annimmt und möglichst viel Verbesserungen vornimmt. Ein gewisser Said Pascha hat ihm gesagt: die am besten bezahlten Staatsbeamten sind die größten Diebe!

Neuestes.

Der Zwist zwischen dem Kapuziner Thiers und dem Präsidenten Napoleon dauert noch immer fort; der Präsident und das Ministerium wollen von dem bekannten Brief nicht abweichen — die schwarzen Brüder aber wollen Alles dem Papst überlassen. Ferner will Thiers auch nicht, daß eine französische Flotte nach den Dardanellen gehe, um die Türken gegen die Russen zu unterstützen — aber der Befehl ist schon gegeben.

München, 22. Okt. Morgen Dienstag ist wieder Sitzung der Volkskammer. Tagesordnung: 1) Verlesung des Protokolls der X. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntgabe des Einlaufs. 3) Vortrag des I. Ausschusses über den Entwurf des Gesetzes, „das Verfahren bei Preßvergehen in der Pfalz betr." 4) Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf: „die provisorische Erhebung der Steuern pro 1849/50 betr.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 23. Okt. zum Erstenm.: „Kern und Schale", Lustsp. v. Feldmann.

Gestorbene in München:

Stephan Fürmann, b. Bierwirth, 58 J. Ida Stahl, Näherin von Burgheim, Ldg. Neuburg a/D., 18.

Bekanntmachung.

576. Da das unterm 26. v. Mts. abgehaltene Versteigerungs-Protokoll bezüglich der zu liefernden Eisenwaaren die Genehmigung nicht erhalten hat, so wird hiefür neuer Steigerungs-Termin auf

Mittwoch den 24. d. Mts.
Vormittags 9 Uhr

anberaumt, wozu Steigerungslustige eingeladen sind.

München, 18. Oktober 1849.

Königliches Bahnamt.
Laubeck.

575. Ein Fräulein aus guter Familie, der deutschen, französischen und englischen Sprache, sowie der Musik und aller Handarbeiten kundig, welches bereits Gouvernante war und hierüber das beste Zeugniß aufzuweisen vermag, wünscht sich bald möglichst wieder in solcher Eigenschaft zu placiren. D. Uebr.

561 – 63. (3b)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee, Sessel, Lehnstühle, Schlafdivans, Coucus ꝛc. ꝛc. sind billig zu verkaufen im Meubelmagazin, Knöbelgasse Nro. 2.

554 – 56. (3b)

C. Treptow,
Handschuh-Fabrikant aus Schönebeck,
zum Erstenmale in der Au,

empfiehlt eine große Auswahl Glaçe-, Wasch- und Zwirnhandschuhe:

Glaçe für Damen und Herrn à Paar . . .	18 kr.
in feinster Orangefarbe für Damen à Paar .	27 kr.
Ziegenleder in feinster Wiener Modefarbe für Damen und Herren à Paar	48 kr.
Fillet für Damen und Kinder, 50 Dutzend in Auswahl à	2 kr.
Handschuhreinigungs-Apparate à Paar . . .	18 kr.

Die Bude Nro. 197 in der 2. Reihe.

Anzeige.

538 – 10. (3b) Der unterfränkische Gewerbeverein unternimmt zur Belebung seiner Industrie und seines Gewerbefleißes eine

Große Verloosung

von **600 verschiedenen Gegenständen,** die alle von einer Commission von Sachverständigen in Güte und Schönheit als preiswürdig befunden, und im Saale des polytechnischen Institutes zur Einsicht aufgestellt sind. Auf 10 Nieten je ein Treffer. Preis eines Looses **1 fl.** Die Hauptpreise sind folgende: Ein Pianino in pariser Form von Mahagoni, Werth 350 fl.; ein Klavier mit englischer Mechanik 250 fl. von Pfister; ein Kanapee mit 6 Sessel, 180 fl.; detto 150 fl.; detto 80 fl.; ein Sekretär (Meisterstück) 120 fl.; detto 90 fl.; Oelgemälde mit Rahmenuhr 88 fl.; ein Fauteuille (Rococo) 66 fl.; detto 50 fl.; Uhr (Regulator) mit Sekunden, Datum, Mondszeichen, 55 fl.; Schreibtisch 55 fl.; Damenschreibtisch 55 fl.; Goldschmuck mit Türkisen und Perlen (ein Meisterstück) 50 fl. ꝛc. ꝛc. bis herab zu 83 Gegenständen, welche die letzten Gewinnste bilden, aber jeder nicht unter 2 fl. Werth ist. Das Nähere sagt der Verloosungsplan. Alle Gewerbsarten, als Sattler, Schuhmacher, Messerschmiede, Schlosser, Drechsler, Buchbinder, Spengler, Kupferschmiede ꝛc. ꝛc. sind dabei vertreten. Mehr als 6000 Loose dürfen nicht ausgegeben werden.

Die Ziehung beginnt am 15. November früh 9 Uhr im großen Rathhaussaale unter Aufsicht der städtischen Behörden.

Die Gewinnste werden den auswärtig Gewinnenden gut verpackt zugeschickt, wofür jedoch Fracht- und Verpackungskosten vergütet werden müssen.

Würzburg, den 17. September 1849.

Das Comité.

Zu dieser Verlosung sind Pläne und Loose in dem Meubelmagazin am Peterdplatz Nro. 9 in München zu haben.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Fr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch **Nr. 148.** **den 24. Oktober 1849.**

11. Sitzung der bayr. Volkskammer.

Am 23. Oktober.

Präsident Weiß eröffnet die Sitzung und nimmt einem Herrn Mayer, Ersatzmann Schüler's, für Kaiserslautern den Eid auf die k. b. Verfassung ab. Nachdem das Protokoll überstanden ist, erhält Fürst Wallerstein das Wort, um seine (schon neulich mitgetheilten) drei Fragen betreffs des Vertrages zwischen Preußen und Oestreich vorzubringen. Er weist zurück auf den Zeitpunkt, wo sich das östreichische und preußische Kabinet bereits wieder so stark gefühlt, daß sie der Nationalversammlung ihre Anerkennung verweigerten. Preußen wollte zwar die Kaiserkrone, aber nicht aus den Händen der Nation, sondern aus den Händen der Fürsten, und mit einem größern Maaß von Herrlichkeit. Oestreich wollte zwar für sich keine deutsche Kaiserkrone, vergönnte sie aber auch dem Preußenkönig nicht. Darin aber waren die beiden Großmächte einig, die von der Nationalversammlung geschaffene Centralgewalt und die Nationalversammlung selbst zu vernichten. Auch die bayerische Regierung arbeitete auf diesen Zweck fleißig hin. Die Bemühungen des weißblauen Kabinets sind gelungen — ein neuer Vertrag ist an die Stelle der ehemaligen Centralgewalt getreten. Man hat vergessen, daß dieselbe von der Nation geschaffen, von den Regierungen anerkannt war. Die Einstweiligkeit verwandelt sich in einen dauerbaren Zustand — der alte Bundestag kehrt zurück — von dem Volke, welchem man vor anderthalb Jahren noch so sehr schmeichelte — ist in dem berufenen Vertrag nicht eine Sylbe erwähnt. Die Doppelmacht, Oestreich und Preußen sind zur unabhängigen Herrschaft gelangt. Nun stellt der Fürst seine bekannten drei Fragen, worauf Dr. Pfordten erwidert: Er müße sich auf die Antwort berufen, die er schon gegeben, (daß nämlich — Schande genug — der bayerischen Regierung über den Vertrag noch gar nichts Amtliches mitgetheilt ist). Es habe sich seitdem nichts verändert. (Sehr viel Trost das!) Es geht die Sage, dieser Vertrag sei hinter dem Rücken der bayrischen Regierung geschlossen worden. (Vielleicht nicht?) — Das sei irrig — der Vertrag müße ja erst zur Genehmigung vorgelegt werden, und das habe ja die bayrische Regierung von jeher gewollt. (Ei!) In Bezug auf jenen Vertrag könne man deshalb recht gut sagen: die Bemühungen des bayrischen Kabinets sind gelungen. (Heiterkeit! Der Herr Pfordten macht sich über sich selbst lustig!) — Was die bayrische Regierung schon im Juni und Juli wollte, das ist erfüllt. Sie wollte eine Vereinigung von Süd- und Norddeutschland — durch den Vertrag wird ein Riß verhindert und die Einigkeit hergestellt. — (Kostbar!) — Er glaube selbst nicht, daß die Fürsten und Kabinete ganz allein Deutschlands Verfassung zu bestimmen hätten — er würde sich auch gar nicht dazu hergeben — (hörn's auf, oder i schrei!). Mehr könne er über die deutschen Angelegenheiten für den Augenblick nicht sagen. (O, wir haben genug!) — Fürst Wallerstein erwähnt, der Vorstand des deutschen Ausschusses habe ihm das Wort gegeben, daß derselbe noch diese Woche Vorlagen machen werde. Er hoffe, daß dies Wort gehalten wird. Auch glaubt der Fürst aus der Rede des Herrn Pfordten zu entnehmen, daß der berufene Vertrag besteht, daß er als das Werk der bayrischen Regierung zu betrachten sei. (Herr Pfordten zieht die Mundwinkel zurück und kreuzt die Arme.) Uebrigens legt er Namens seiner Gesinnungsge-

Digitized by Google

nossen Verwahrung ein gegen Alles, was in der deutschen Sache geschieht, ohne Zustimmung der deutschen Nation. Wir wissen, wer gegenwärtig die Macht in Händen hat. (Die Fürsten, die Adeligen, die schwarzen Brüder.) Aber doch muß ein Wort gesprochen werden. Das Volk kann nicht gleichgültig zusehen, wie ihm alle seine Rechte aus den Händen gewunden werden! Noch ein Wort richtet er an die Minister und an alle Diejenigen, welche die Geschicke des Staates lenken — (es gibt nämlich noch allerlei Leute, die im Geheimen lenken und im Verborgenen agiren, für die aber auch noch der Tag kommt, wo sie beim Schopf genommen werden!) — sie haben die Nationalversammlung zerbrochen und die Fürsten wieder in die erste Linie gestellt, sie haben damit die ganze schwere Verantwortung aller Folgen auf sich genommen. Es könnte leicht der Monarchie den größten Stoß versetzen.

Herr Pfordten versichert abermals, daß seiner Meinung nach der dauernde Zustand Deutschlands nicht durch die Cabinete allein festgestellt werden dürfe; man müsse vereinbaren. Das Werkzeug der Vereinbarung muß aber erst gefunden werden (aha!), seien es jetzt Ständeversammlungen oder sonst etwas. (Richtig! Vom Volkshaus ist also keine Rede mehr — von einer Vertretung des Volks beim deutschen Bunde, wie es in der vom König und sämmtlichen Prinzen unterschriebenen Proklamation zu lesen ist! — Bravo, Herr Pfordten!) Fürst Wallerstein wünscht von Herzen, die bayer. Regierung möge noch die Macht haben, ihre Zustimmung zu geben!

Dr. Jäger, der Volksbot aus den Vogesen, fragt beim Kriegsminister gehorsamst an, wie lange denn in der Rheinpfalz der Kriegszustand noch dauert, und wie lange die Truppen noch bei den Bürgern einquartirt bleiben, während die größten Kasernen leer stehen? Und mit welchem Rechte den Bürgern in der Pfalz gar eine unentgeltliche Einrichtung der Kasernen zugemuthet wird? Kriegsminister läßt seinen Sabul klirren und verliest die Antwort: Die Aufhebung des Kriegszustands sei noch nicht rathsam, weil's sonst von frischem losgehen könnte. Die Truppen würden nächstens in Kasernen gebracht, und was die Lieferung in die Kasernen betrifft, so hätten sich ein paar Gemeinden freiwillig dazu erboten. Man habe Niemanden zur Lieferung gezwungen, sondern die Leute nur dazu aufgefordert! — Nun kommt der Gesetzentwurf über die Erhebung der provisorischen Steuern. Der Finanzminister wollte die Steuern gleich auf ein ganzes Jahr bewilligt haben, der Ausschuß hat aber ein halbes Jahr daraus gemacht, womit sich Dr. Aschenbrenner, ein ganz guter und gemüthlicher Herr, auch zufrieden erklärte. Herr Degenhart bringt einen ganz neuen Gesetzentwurf, schlägt in sein Pult, kreischt, pfeift und hustet — und es ist einem, als hörte man ein ganzes Chor von 100 Tausend — Degenhart's sprechen. Nachdem er seine Bandwürmer herausen hatte, wurde der Gesetzentwurf (mit der vom Ausschuß vorgeschlagenen Aenderung) mit allen gegen 1 (Degenharts) Stimme angenommen. — Sofort betritt Gerechtigkeits-Minister Kleinschrodt mit wichtigen Mienen die Rednerbühne und verliest — erschrick nicht, freundlicher Leser — ein Amnestie-Gesetz!! Schon der erste Satz sagt: „Man muß das Begnadigungsrecht mit weiser Mäßigung üben." (O ja! im Geben sind die Herren immer sehr mäßig!) Der Justizminister bemerkt hiezu, daß in der Pfalz allein durch dieses Gesetz 8 — 9000 Personen der Strafe enthoben werden. (Warum nicht alle?) — Begnadigt sind: die Mitglieder der Volkswehren und Studentenlegion (Gemeine und Unteroffiziere), die Vertrauensmänner, die Cantonalausschüsse, die Rekrutirungskommission, die welche die Gemeindewahlen geleitet und durchgesetzt und die Gemeindeämter bestellt hatten. Ausgenommen sind hievon: die Anwälte, Lehrer und Geistliche. Begnadigt sind ferner die Theilnehmer am Parlamente in Stuttgart mit Ausnahme der Reichs-Regentschaft, dann diejenigen, welche den Eid auf die Reichsverfassung ablegten und die sich der provisor. Regierung unterworfen haben. Die Kammer hörte das Ding schweigend an.

Bayern.

München, 23. Okt. Folgendes ist das Gesetz: die Abschaffung der Strafen des bürgerlichen Todes, der öffentlichen Ausstellung und der Brandmarkung betr.: Se. Maj. der König haben u. s. f. Art. 1. Die Vorschriften der Strafgesetze über den bürgerlichen Tod treten mit dem Tage der Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes außer Wirksamkeit. Mit demselben Tage erlöschen die Wirkungen des bereits eingetretenen bürgerlichen Todes, jedoch unbeschadet der von

Digitized by Google

dritten Personen erworbenen Privatrechte. Das vor dem Eintreten des bürgerlichen Todes bestandene Heimathrecht lebt Kraft des gegenwärtigen Gesetzes wieder auf. Art. II. Was der Art. X. Theil 1 des bayerischen Strafgesetzbuches vom Jahre 1813 in Bezug auf die Unfähigkeit der Zuchthaussträflinge zu jeder Verfügung über das Ihrige auf den Todesfall oder unter Lebenden während der Strafzeit verordnet, findet auch Anwendung auf die Kettensträflinge. Art. III. Die Bestimmungen der Art. 28 bis 31 des pfälzischen Strafgesetzbuches sind ausgedehnt auf diejenigen, welche, in Anwendung dieses Gesetzbuches, zu einer Strafe verurtheilt worden sind, oder in Zukunft verurtheilt werden, die bisher den bürgerlichen Tod zur Folge hatte. Art. IV. Die Strafen der Brandmarkung und der öffentlichen Ausstellung sind mit dem im Art. I. bezeichneten Tage abgeschafft. Art. V. Wo nach dem pfälzischen Strafgesetzbuche der Pranger die Hauptstrafe ist, tritt an dessen Stelle der Verlust der staatsbürgerlichen Rechte, und es kann überdies auf Gefängniß bis zu fünf Jahren erkannt werden. Art. VI. Die Dauer der Strafe der Zwangsarbeiten auf bestimmte Zeit und der Einsperrung wird vom Tage der Rechtskraft des Urtheiles an gerechnet. Der Staatsminister der Justiz ist mit dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt.

Neulich kam in Bamberg der Fall vor, daß ein neugeschlagener österreichischer Sechser, aus dem man das 5 herausradirt und dann denselben vergoldet hatte, als Dukaten ausgegeben wurde. Sind diese Sechser schon an und für sich wenig werth, so kann man sich den Verlust und den Schrecken des Betrogenen denken, als sein Irrthum aufgeklärt wurde.

Auch beim k. Rentamte Freising wurden jüngst ein falsches bayerisches Guldenstück mit der Jahreszahl 1840 und ein falscher österreichischer Vierundzwanziger mit der Jahreszahl 1834, welche aus leichtflüssigen Metallen nach ächten Münzen gegossen sind, übergeben. — Man muß sich also nicht nur vor der diplomatischen, sondern auch vor der metallischen Falschmünzerei in Acht nehmen!

Wie steht's d'rausen!

Die Volksbötin hat schon erzählt von dem sogenannten „weiblichen Treubund," welchen der verrückte Graf Otto v. Schlippenbach in Berlin gegründet hat. Derselbe zählt durchgehends nur alte Weiber zu Mitgliedern, und der Bericht einer Sitzung, von einem Augenzeugen verfaßt, ist so unterhaltlich, daß er hier Platz finden soll: „Die Sitzung geschah am Tage des Stralauer Fischzuges, an einem Freitage, und es ist nicht ohne Bedeutung, daß der Graf Schlippenbach mit seinem weiblichen Treubunde sich jetzt in die Räume eines Liebhabertheaters geflüchtet hat. Denn soll den Frauen etwas Grosses gelingen, so wird es weniger durch den berechnenden Verstand, als durch das liebende Herz geschehen. Halbkreisförmig fassen die drei Mitglieder der „Ausschüße" da; (der Verein besteht überhaupt nur aus dem Ausschuß des schönen Geschlechtes!) mitten unter ihnen Graf Otto v. Schlippenbach, der entschlossene Damenführer, die Seele des weiblichen Bundes. Seine ganze Haltung spricht es aus, daß er noch an jene Zeiten denkt, wo die unbesteuerten Raubritter in ihren Burgen saßen, und das Edelfräulein den Pokal kredenzte.

Und nicht blos diese schönen Klänge des Mittelalters, sondern das Mittelalter selbst umgibt auch wirklich den Grafen; denn es ist allen diesen Damen unzweideutig aufgeprägt. Eine ehrwürdige Dame des Comités, die früher sich grosse Verdienste um die höhere Bierbrauerei erworben, mag wohl einen fünfzigjährigen Bürgerbrief aufzuweisen haben, und alle versammelten Frauen und Jungfrauen zeigten, daß die stürmische Zeit nicht spurlos an ihnen vorübergegangen, und daß sie den Raub der Sabinerinnen nicht mehr zu fürchten haben. Die ganze Versammlung ist ein Senat, ein Rath der Alten. Der Graf hat die vollziehende Gewalt, daher die Formel: „Im Auftrage der Damen." „Nicht Worte, sondern Thaten," ist der Wahlspruch des Vereins. In Folge dessen vielleicht sprechen die Damen gar nicht, nur eine las das Protokoll der vorigen Sitzung. Der Graf und sein theurer Freund, Prediger Gentzel, nahmen das Wort. Der Graf schilderte die Angriffe, die der Verein zu erdulden, und beschwerte sich über ein Vorstandsmitglied des männlichen Treubundes, das verläumderische Reden über den weiblichen geführt habe. Diese sogenannten „verläumderischen Reden" sollen im Gerüchte von Liebesbriefen an die Treubündlerinnen bestehen, und hierin legt allerdings eine Verleumdung, denn Niemand wird glauben, daß die Treubündlerinnen sich noch mit Liebeshändeln abgeben. Der Graf versicherte, daß er

dem Herrn im Wiederholungsfalle zeigen werde, daß er seinen Angriffen vollständig gewachsen sei. Der Prediger Gentzel legte sein Glaubensbekenntniß ab, er war erst evangelisch, dann deutschkatholisch, und ist jetzt Prediger der urchristlichen Gemeinde in Stettin. Er will die Reformation fortsetzen, wo sie Luther hat liegen lassen. Nach diesem geistlichen Sermon trug eine Dame mit einer schönen Altstimme eine sehr weltliche Arie vor. Dann kamen die Thaten. Drei mit Vignetten verzierte Armeebefehle des Königs wurden herumgereicht und zum Ankaufe empfohlen, dessen Erlös den verwundeten Soldaten bestimmt war. Die rettende That erschien in Gestalt von Silbergroschen. Mit dieser Scheidemünze trennte sich die Versammlung. — Für sieben und einen halben Silbergroschen ist Jedem der Treubund der Frauen und Jungfrauen zugänglich.

Nach einer Berechnung werden 60,000 ungarische Honveds in die kaiserlichen Infanterie-Regimenter eingereiht werden. Der Transport derselben dauert ununterbrochen fort. Die österreichische Armee dürfte gegenwärtig eine Stärke von 650,000 Mann wohlausgerüsteter, kampfgeübter Truppen betragen. Doch ist der ungarische Theil derselben etwas zweifelhaft, aber um Bayern zur Zustimmung zur neuen Centralgewalt zu bewegen, sind's genug.

Vermischtes.

In dem zur Einzeichnung in der Walhalla aufliegenden Fremdenbuch befinden sich seit Kurzem folgende Verse:

„Uns steht still der Verstand:
„Hast du keine anderen Großen aufzuweisen, Vaterland!"

Privatbemerkung von Dr. Sepp am 3. Okt. 1849 beim Besuch der Walhalla.

Briefkränzl.

68. In welchen Ländern Deutschlands, ausser Bayern, besteht noch eine Pagerie, in welcher die Söhne vornehmer Aeltern größtentheils unentgeldlich erzogen werden?

Wäre es nicht Zeit gemäß diese Anstalt ganz aufzuheben, oder als ein Erziehungs-Institut für Kinder unseren ärmern Familien zu bestimmen? Zweifelt man vielleicht an derer Befähigung, Pagendienste zu verrichten?

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 24. Okt.: „Clavigo" Trauerspiel von Göthe.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 24. Okt.: Kätzchen von Heilbronn.

Gestorbene in München:

Mathias Fastlinger, b. Stadtmusikus, 27 J. — A. M. Hem, Maurerpalierefrau, 40 J. — Adam Dillinger, Maurer v. h., 67 J. — Ludwig Oelling, Säcklergesell v. Geßmannsdorf, 19 J. — Louise Holler, Privatiersfrau, 52 J.

580. Mittwoch, den 24. Okt. 1849 29. Versammlung des Vereins zur Förderung des Naturheilverfahrens durch Wasser im Saale des Kreuzbräu.

Anfang Abends 7 Uhr.

(Vortrag von Dr. Gleich über die Heilresultate der Naturheilanstalten in Brunnthal und am Lehel.)

580—81. (2a) Die Malzfabrik zum Bacher in München empfiehlt hiermit wieder sämmtlichen Brauereien und Brennereien ihr bekanntes gutes Gersten-Malz, mit dem Bemerken, daß die Fabrikpreise wöchentlich nach der Schranne festgesetzt und alle Malzabgaben, ohne Ausnahme, mit einem Siegel plombirt werden, auf welchem nebst der Fabrik-Firma, auch Qualität und Gattung bezeichnet sind.

Bei frühzeitigen Anmeldungen kann die Fabrik auch noch ein Quantum fremde Gerste zur Lohn-Mälzung übernehmen.

Gersten-Malz.

576—77. (2a) In der Gruftgasse Nro. 5 im 2. Stocke ist eine ganz schöne Wohnung mit 6 Zimmern, heller Küche, Speise und sonstigen Bequemlichkeiten auf nächstes Ziel zu beziehen und zu ebener Erde zu erfragen.

579. Ein Frauenzimmer von guter Familie, der französischen und englischen Sprache, sowie der Musik kundig, wünscht eine Stelle als Erzieherin. D. Uebr.

561—63. (3c)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee, Sessel, Lehnstühle, Schlafdivans, Coseus ꝛc. ꝛc. sind billig zu verkaufen im Meubelmagazin, Knöbelgasse Nro. 2.

572—4. (3a) In der Prannerstraße ist für die bevorstehende Dreikönigsbude ein Laden mit Comptoir und anstossendem kleinem Zimmer zu vermiethen. D. Uebr.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag Nro. 149. den 25. Oktober 1849.

Mit einer Beilage.

Bayern.

München, 24. Okt. Die Volksbötin möchte nun einmal fragen, ob der Herr von Lerchenfeld einen gar so schlechten Stuhl hat, daß er auch nicht zehn Minuten lang ruhig darauf sitzen bleiben kann, wie andere vernünftige Leute. Das ist ein ewiges Geremn und Getrippel, daß einem ganz schwindlich wird. Bald stellt er sich neben den Präsidenten, bald neben den Sekretär Narr, der sich eine Ehre daraus zu machen scheint, mit dem „ausgezeichneten" Staatsmann während der wichtigsten Verhandlungen zu kichern und zu schäckern. Ist dieses Betragen vielleicht durch die Geschäftsordnung vorgeschrieben, auf welche sich derlei Herren so gern berufen? Jeder Abgeordnete sitzt anständig da, und nimmt sich in Acht, Andere zu belästigen — nur der Herr Lerchenfeld thut so quecksilbrig, wie ein junger Schüler, dem man's aber durch herauskneen abgewöhnen kann. Die ewigen Visiten erlauben ihm auch nicht, irgend einem Redner Aufmerksamkeit zu schenken. Möge sich ein Parteihaupt, wie Lerchenfeld zu sein scheint, vor Lächerlichkeit in Acht nehmen und dem guten Beispiel seines Freundes Hegnenberg nachfolgen.

München, 24. Okt. Betreffs der Schüler'schen Angelegenheit hat der Ausschuß darauf angetragen: daß die Kammer die Zustimmung zu dem Vollzuge des am 27. Juli 1849 gegen den Abgeordneten Friedrich Schüler erlassenen Vorführungsbefehles ertheile, vorbehaltlich des Rechtes, zu einem etwa später zu erlassenden Verhaftsbefehle, (mandat d'arrêt) die Genehmigung zu geben. (Da nach dem französischen Recht auch in Folge eines Vorführungsbefehls eine provisorische Untersuchungshaft verhängt werden kann, so hat dieser Beschluß in seinen Folgen dieselbe Wirkung, als wenn der Verhaftsbefehl genehmigt würde.

München, 24. Okt. Die Einführung der Franko-Marken auf den bayrischen Briefposten tritt nunmehr mit dem 1. Nov. l. Js. ins Leben. Die Marken je nach den einfachen Tarsätzen von 1, 3 und 6 kr. können bei jeder Posterpedition gegen den Betrag in beliebiger Anzahl bezogen werden und müssen auf die Adreßseite und zwar in die obere Ecke links durch Befeuchten des auf denselben befindlichen Klebestoffes gut befestigt werden. Frankirung mittelst Marken hat nach dem Auslande keine Giltigkeit. Zur richtigen Frankirung hängt in jeder Posterpedition eine Tartabelle heraus. — Die so frankirten Briefe sind einfach, wie die unfrankirten, in die Briefkästen abzulegen.

München, 24. Okt. Ein Landvolk, welches „die Geistlichkeit in der Hand hat," wie Dr. Sepp sagte, wird hie und da Dinge treiben, worüber vernünftige Leute nur ihr Bedauern ausdrücken können. Nichts kann leichter mißbraucht werden, als die Gutherzigkeit der Landleute — jeder Bauer ist eine Sprosse an der Leiter, auf welcher die Pfaffen zum Gipfel ihrer Macht emporklettern. Das traurige, oder, wenn man will,

Digitized by Google

das tröstliche dabei ist, daß so mancher altbayrisch-apostolischer Geniestreich ein amtliches Siegel hat, und somit die Schande nicht den Gemeinden, sondern ihren Hirten und Lenkern zufällt. So hat man am 18. Oktober zu Reichenhall den Grundstein zu einem neuen Rath- und Schulhaus gelegt, und neben dem Bilde des Königs, den üblichen Münzen u. s. w. auch eine Abschrift der Adresse der Reichenhaller gegen die Grundrechte und eine Abschrift der Adresse gegen die Reichsverfassung zum ewigen Andenken für die Nachwelt in Flaschen versiegelt in den Grundstein gelegt! Die späten Nachkommen, die einst in den Trümmern dieses Gebäudes solche Urkunden auffinden, müßen unserm Zeitalter etwas weihen, entweder eine Thräne des Mitleid's oder ein verächtliches Lächeln.

München, 24. Okt. Die deutsche Zeitung schreibt: Von Herrn Dr. Haller, dem Redakteur der Neuen Münchener Zeitung, erzählt man sich, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, wunderliche Dinge; sie gehören indeß so ausschließlich dem Privatleben an, daß ich sie der Oeffentlichkeit nicht übergeben will: ich könnte sonst unter andern „der Stadt Dinge erzählen, wie man — Redakteur wird," über die selbst der schwarze Volksbote roth werden sollte. (Dunkel zwar, aber wunderbar!)

München, 24. Okt. „Der ehemalige Student Schleich, der den schlechten Punsch und die noch schlechtere Volksbötin schreibt, bedankt sich in seinen elenden Blättern dafür, daß Herr Professor Lassaulx seinen Bitten Gehör gegeben, und ihm die Honorarien (Bezahlung) für seine Kollegien geschenkt hat." — So schreibt dem Volksboten ein Student, (der wahrscheinlich nächstens „ausgeweiht" wird). Wir brauchen nicht zu erwähnen, wie viel köstlichen Spaß uns diese wachsende Wuth des Herrn Zander und Konsorten verursacht! Die Volksbötin hat's schon gesagt, daß sie ihm Alles im vornhinein verzeiht, ja ihn ermuntert, sein Herz recht auszuleeren — damit ihm der Verdruß nicht schadet, denn 4200 Abonnenten auf 2700 zusammenschmelzen zu sehen, das ist keine Kleinigkeit, zumal wenn dieselben gar zu einem Gegner überlaufen. Was den obigen Ausfall betrifft, so hat der „ehemalige Student Schleich" nur zu bemerken, daß ihm Gottlob von Jugend auf so viel Liebe zur Wahrheit und Aufklärung gegeben war, daß ihm davor graute, sich in ein Kollegium eines Lassaulx einzuschreiben! Es wäre eine Beleidigung, ihm vorzuwerfen, daß er seine akademische Bildung von Herrn Lassaulx empfangen habe. Schleich hat nie eine Sylbe mit besagtem Professor verloren, noch weniger war er bei ihm inskribirt, wie aus den Listen zu ersehen ist. Es wird auch schwerlich Jemanden einfallen, in dem Redakteur der Volksbötin einen Schüler des Herrn Lassaulx zu erkennen. Was die fette Lüge von dem „Betteln" betrifft, so läßt der „Student" hoffen, daß er einst ein nützliches Glied seiner Partei werden kann.

☞ Wieder eine fette Pfründe erledigt, nämlich die Pfarrei Bergheim, Ldg. Dillingen, mit einem Reinertrag von 907 fl.

Vorigen Samstag wurde Hr. Dr. Thomas Mayer, Mitglied der Abgeordnetenkammer von der Frohnfeste zu Memmingen in die Augsburger gebracht, weil die Memminger der Gesundheit nachtheilig ist. Die Aerzte haben sich übrigens noch nicht darüber ausgesprochen, ob die Augsburger Frohnfeste der Gesundheit zuträglich ist.

Wie steht's d'raußen?

Nach der Erzählung eines der über den Rhein Entkommenen ist der letzte große Fluchtversuch aus Rastatt so abgelaufen: „In einer Wand der Kasematten, wo die entflohenen Gefangenen mit ungefähr hundert anderen untergebracht, befindet sich eine schwere, mit Eisen beschlagene, damals gut verschlossene und verriegelte Thüre. Nach langer, ausdauernder Arbeit, welche von einem des Schlosserhandwerks kundigen Gefangenen des Nachts und so vorsichtig ausgeführt wurde, daß die übrigen Gefangenen nichts wahrnahmen, war es demselben gelungen, mittelst einer Messerklinge die Thüre zu öffnen. Nach und nach wurden andere Gefangene aber doch nur neunzehn in das Geheimniß gezogen, um Voreiligkeiten vorzubeugen. Diese Anzahl lagerte sich des Nachts um die Thüre, welche man wieder täuschend aber leicht verschlossen hatte. In der zur Flucht bestimmten Nacht schlüpfte einer um den andern durch die leis geöffnete Thüre und gelangten hiemit die Gefangenen in den Minengang und an den an dessen Ende befindlichen Minenbrunnen, welcher aufwärts geöffnet werden mußte. Zu diesem Vorhaben hatten die Gefangenen jedoch keine anderen Werkzeuge, deren sie sich bedienen konnten, als ihre nackten Hände. Die senkrechte Oeffnung war so eng, daß nur ein

Digitized by Google

Mann ſich kaum durchzudrängen vermochte. Mehrere mußten deßhalb die Kleider zurücklaſſen und die Schuhe fielen den Meiſten von den Füſſen. Die Finger hatten ſie ſich blutig gegraben und die Fingernägel bei der Arbeit eingebüßt. Auf dem Wallkamme angekommen, nahmen ſie die Richtung quer über die Glacis und entgingen hierdurch der Aufmerkſamkeit der Schildwachen. Unabläſſig verfolgten die Flüchtlinge die Richtung gegen den Rhein, wo ſie kurz nach Tagesanbruch ankamen. Ein vom franzöſiſchen Ufer auf ihr Zurufen herübergekommener Nachen brachte ſie auf franzöſiſchen Boden. In Selz (Elſaß) angekommen, trafen ſie Freunde, die ſich ihrer annahmen, und wie in der ganzen Zeit der badiſch-pfälziſchen Erhebung ſich die Militär- und Civilbehörden der Orte an der franzöſiſch-pfälziſchen Gränze mit wahrhaft erhebender Menſchenfreundlichkeit der Flüchtlinge und Zerſprengten annahmen, ſo wurden auch dieſe mit dem Nöthigen verſorgt und traten den Weg in die Heimath an.

In Raſtatt fielen am 20. d. wieder drei ſchon längere Zeit verurtheilte Preußen, unter den Kugeln des Standrechts: ſie heißen: Berningau, ehem. preuß. Offizier, Schrader und Janſee. Die allerhöchſte Genehmigung dieſer 3 Urtheile traf dieſer Tage aus Berlin ein; vielleicht hat ſie der Preußen König an ſeinem Geburtsfeſte unterzeichnet.

Aus Wien ſchreibt Einer: Er ſchreibt gut, der junge Kaiſer, er ſchreibt leicht ſeinen Namen unter die Bluturtheile von Ungarn. Er hat aber auch eben ſo leicht den Bettelbrief an den Kaiſer von Rußland geſchrieben, jenen Brief, wodurch der „erlauchte“ Sproſſe der „tauſendjährigen“ Habsburger ſich zum Vaſallen Rußlands erniedrigte. Der junge Mann iſt eben der Spielball rachſüchtiger Weiber, das Werkzeug blutdürſtiger Ariſtokraten und Jeſuiten. Schade um ſein junges Herz!

Hört! Am 17. hat der Marſch eines öſterreichiſchen Armeekorps gegen Nordtirol an die bayriſche Gränze begonnen. Eine Abtheilung Scharfſchützen iſt bereits in Innsbruck eingerückt. Dieß Alles geſchieht wahrſcheinlich nur, um Bayern zur freiwilligen Zuſtimmung zur neuen Centralgewalt zu bewegen.

Aus Ungarn ſchreibt Einer: Hängen, erſchießen, erſchießen, hängen, das iſt jetzt der Morgen- und Abendgruß der Gewaltthat an die Völker Oeſterreichs. Meszaros, der edle und treffliche Mann, Beöthy, der feurige Patriot, Palolzy, der greiſe Parlamentsmann, und viele Andere ſind bereits gerichtet oder werden gerichtet. Man hat angefangen und kann nun nicht aufhören. Einige Söldlinge haben ſich bereits gefunden, welche Batthyanyi's Hinrichtung als einen Akt der Gerechtigkeit vertheidigen, und vielleicht wird dem Feldzeugmeiſter Haynau dafür eine Lorbeerkrone votirt. Die Männer der Regierung ſind zu bedauern, daß die Redlichen je mehr ſich von ihnen entfernen, je näher die Kriecher und Denunzianten ihnen rücken; man ſagte ſonſt, daß die Könige nicht die Wahrheit hören — mit gröſſerem Rechte ſagen wir, daß die Räthe der Krone das Volk nicht hören. (Mittlerweile hört man, der Kaiſer habe befohlen, jetzt, nachdem ſchon Ströme Blut's gefloſſen ſind, mit den Hinrichtungen einzuhalten!)

Der Oberbefehlshaber der polniſchen Legion, Wyſozki, hat in einer Proklamation aus Alt-Orſova von den Ungarn Abſchied genommen. „Nicht wie Söldner,“ ſagt er, „haben wir für Euch gekämpft, ſondern in der Hoffnung, daß der Kampf für Eure Freiheit zum Kampfe für die Unabhängigkeit Polens führen werde. Wir hatten aber auch noch den Zweck, gleichſam die Vermittler zwiſchen Euch, den ſlaviſchen und romaniſchen Stämmen zu werden, welche eine unglückliche Politik zu Euren Feinden machte, die jedoch durch weiſe Einſicht und Gerechtigkeitsliebe einſt — wir hegen die ſichere Hoffnung — treue und anhängliche Mitbürger Eures Staates ſein werden. Bewahret in Euren edlen Herzen das Andenken unſerer Ankunft auf Eurem bedrohten Boden; Bewahret eben ſo, wie wir, Treue gegen das Vaterland und den Glauben an deſſen Zukunft und Befreiung. Und dieſe groſſen Opfer gehen nicht verloren; es kommt die Zeit, wo wir, Gott gebe nur, mit Euch vereint, dieſen heiligen Kampf erneuern werden. Alsdann erinnert Euch bei Eurer Gerechtigkeitsliebe, daß wir mit Euch bis an's Ende verharrten.“

In Trieſt ſterben täglich bei 40 Menſchen an der Cholera.

Die Anweſenheit des Papſtes hat dem Königreich Neapel wenig Segen gebracht. Daſelbſt herrſcht vollkommene Schreckensherrſchaft. Alle ſeit zwei Jahren vom König gewährten Freiheiten und Rechte ſind zurückgenommen. Die ſogenannten Lazzaroni, Lumpengeſindel, welches nichts arbeitet, ſondern den ganzen Tag in der Sonne

liegt, haben sich mit den Soldaten gegen die Bürger verbunden, um auch die Verfassung abzuschaffen. Die von den schwarzen Brüdern gedungenen Banden ziehen umher, und zwingen jeden, der ihnen begegnet, den Hut zu schwingen, und zu rufen: Es lebe der König. Während nun der Angepackte den König leben läßt, werden ihm von diesen gutgesinnten Gaunern die Taschen geleert. Der König selbst ist von lauter Jesuiten umgeben, und muß thun, was diese wollen. Von den 120 Mitgliedern der Kammer sind über 80 theils im Gefängniß, theils auf der Flucht. Die früheren Minister des Königs, welche ihm zur Ertheilung der Verfassung gerathen haben, sind alle mit Steckbriefen verfolgt. Der Alterspräsident der Kammer, ein 90jähriger Greis, sitzt im Kerker, neben ihm ein 12jähriger Knabe, der Sohn eines geflüchteten Abgeordneten. Und doch gilt der Hof von Neapel für einen strenggläubigen und ächt katholischen!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 24. Okt. Die sogenannte Feuerbeschau wurde bisher immer durch Maurer- und Kaminkehrer-Meister in Begleitung des Distriktsvorstehers vorgenommen; nun stellte die Polizei-Direktion in der gestrigen Magistrats-Sitzung den Antrag, dieselbe nur durch die Bezirks-Commissäre vornehmen zu lassen; der Magistrat beschloß jedoch, es beim Alten zu lassen, wobei es jedoch unbenommen bleibt, daß sich die Herren 4 Commissäre zu ihrem Privatvergnügen dabei betheiligen können. — (Die Feuerbeschau! Da ließe sich immer gleich eine Art Hausschnüffelei verbinden!)

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 25. Okt. zum Erstenm.: Marquis v. Senetere.

Gestorbene in München:

Otto Nonos Raith, qu. k. Rentbeamter v. Stadtamhof, 82 J. Mathias Bühler, Bräuknecht v. Neuhaus, Ldg. Passau, 29 J.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Max Joh. Fr. Horn, bgl. Kaufmann v. h., mit Amalia S. Ant. Kath. Mayr, bgl. Eisenhändlerstochter v. h. M. Joh. Angermüller, Privatier dah., mit Frln. M. S. L. Kath. Müller, Bataillons-Arztenstochter v. h. Jakob Angermayr, Beleuchtungsdiener, mit M. Euphrosina Baumann, Maurerstochter v. Mannheim. Karl Jeblin, Kreis- u. Stadtgerichtsfunktionär dah., mit Joh. Fischer, Gärtnerstochter v. h. Dr. Lukas Jos. Fr. Ed. Glöckel, kgl. Regierungs-Assessor u. Fiscal-Assistent dah., mit Frl. A. M. Adelgunda Negrelli, Großhändlerstochter v. h. K. Jos. Sauer, kgl. Hauptmann im 1. Jägerbataillon, mit Frl. Anna Denk, kgl. Appell.-Gerichts-Rathstochter v. Passau. Martin Seewald, Lohnkutscherknecht dah., mit M. Kreez, Kugler, Schreinerstochter von Menheim. K. W. Niederreither, Polizeifunktionär dah., mit M. A. Bizthum, k. Mundkochstochter v. h. Mich. Niederhuber, k. Hofmusiker dah., mit Frln. M. Reg. Kramer, k. Regierungs-Registratorstochter v. h. Markus A. Aler. v. Edlinger, Gutsbesitzer auf Schloß Haarbach, k. Ldg. Vilsbiburg, mit Frln. Jos. Benj. Theresia Heinrich, k. Rechnungsrevisorstochter v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Georg Deikl, lic. Wachsbildner dah., mit M. J. Lack, Canzellistenstochter. Franz Schreiber, Häuslerknecht dah., mit Theres Zisler, Bauernknechtstochter von Kötzting. Michael Fischer, Maurer dah., mit Anna Mittenberger, Baderstochter v. Schwindegg. Andreas Späth, Gerichtsdiener beim Kreis- und Stadtgerichte dah., mit Th. Seiz, Holzarbeiterstochter v. Mittenwald. Ignaz Engel, Bürger u. Xylograph in Fulda, mit Anna Kath. Jesler, Schneiderstochter von Fulda. Simon Maierhofer, Meerrettigwurzelbürstenmacher dah., mit M. Weiß, Schuhmacherstochter von Burglengenfeld. Adam Lindner, k. Kreiskassecassistant in Regensburg, mit Barb. Weirlbaum, Lohnbediententochter v. h. Joseph Prinzinger, Dr. d. Rechte und k. k. Hof- und Gerichtsadvokat in Salzburg, mit Frln. J. Loe, k. Leibarzt u. Medizinalrathstochter v. h.

In der St. Anna-Pfarrkirche:

Hr. Max Dasch, Schlossergeselle v. h., mit Maria Anna Lindwurm, Maurerstochter v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Jos. Eichinger, Universitäts-Hausdiener dah., mit Fr. Eichenfelder, Taglöhnerstochter v. h.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Jakob Nadler, Tapezierergehilfe dah., mit Anna Enbel, Bauerstochter v. Endbogen, Ldg. Deggendorf. Michael Hauser, Geschneidmachergeselle dah., mit Kath. Rumel, Maurerstochter v. h. Konrad Raith, Stabstrompeter im k. reit. Artill.-Regiment (Königin), mit Anna Maria Joh. Mang, adopt. Kasern-Hausmeisterstochter.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Hr. Ulrich Hauck, Soldat bei der Garnisons-Compagnie Nymphenburg u. herrschaftlicher Kutscher dah., mit M. Anna Leutner, Häuslerstochter von Kapers.

576—77. (2a) In der Gruftgasse Nro. 5 im 2. Stocke ist eine ganz schöne Wohnung mit 6 Zimmern, helle Küche, Speise und sonstigen Bequemlichkeiten auf nächstes Ziel zu beziehen und zu ebener Erde zu erfragen.

582.

Wastl erscheine!!!

die Reitschule.

Für die Abgebrannten in Bichl.

Dank dem wohlwollenden Arzt L. D. 3 fl. — kr.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag **Nro. 150.** **den 26. Oktober 1849.**

12. Sitzung der bayr. Volkskammer.

Am 25. Oktober.

Der Ministertisch ist heut wie ausgestorben, ein einziger Ministerialrath, Herr Molitor, sitzt an der grünen Flur. — Graf Hegnenberg besteigt zum erstenmal seit seiner Krankheit wieder den Präsidentenstuhl — die Volksbötin wünscht ihm, Gott möge ihn nun gesund erhalten an Leib und Seele. Während das Protokoll durchgemacht wird, bevölkert sich der Ministertisch mit Räthen, auch Herr Ringelmann erscheint „heiter lächelnd, wie der Sonnengott" — es werden noch ein paar Urlaubsgesuche ertheilt, und endlich beginnt die Berathung über den Gesetzentwurf: „die Preßvergehen in der Pfalz betreffend." — Der Ausschuß, der das Ding zu verarbeiten bekam, hat allerlei Aenderungen vorgenommen, wovon wir jedoch nur eine hauptsächlich hervorheben wollen. Zu Artikel II. machte der Ausschuß den Zusatz, daß ein wegen Preßvergehen Verhafteter gegen Caution freigelassen werden muß. Der gutgesinnte Pfälzer Weiß will für Niemand ein Privilegium — der Straßenräuber, der Mordbrenner, wenn er in Untersuchungshaft sitzt, darf gegen keine Kaution losgelassen werden — warum soll jetzt ein Zeitungsschreiber, der vielleicht die Wahrheit gar zu derb aufgespielt hat, vor einem gemeinen Spitzbuben was voraus haben? Es könnten allerdings ehrenwerthe Leute wegen Preßvergehen in Anklagestand kommen, aber es könne einer, der zum Beispiel wegen Körperverletzung in Untersuchung ist, auch ein ganz braver Mann sein. (Wird viel sein, ob nicht von den Bauernburschen, die in letzter Zeit immer raufen und stechen, mancher nicht blos frei, sondern auch noch heilig gesprochen wird.) Herr Wenning, ein alter praktischer Jurist, ist für den Zusatz. Herr Baron von Lerchenfeld hat schon vielfach Makulatur gesprochen und seine Vorträge bilden einen Theil der bayrischen Landtagsverhandlungen, auf welchen nicht blos England, sondern die ganze vernünftige Menschheit gerne verzichtet. Seine heutige Rede aber übertraf noch alles Dagewesene, und erweckt ernstliche Besorgniß um die ungeschwächte Erhaltung eines der ausgezeichnetsten und liebenswürdigsten Staatsmänner. Zuerst nennt er die Theilnahme, welche das Volk an der Presse nimmt, eine krankhafte Erscheinung. (Faustrechtliche Demonstrationen gegen die Presse, wie wie man sie unlängst in der Lerchenstraße erlebt hat, sind wahrscheinlich gesunde Erscheinungen?) Er selbst sei früher, als man noch nichts schreiben durfte, mit mehreren Zeitungsredakteuren bekannt gewesen — aber im Jahr 1848 — wo diese Leute anfingen, dem Publikum was Gescheidtes zu übergeben — habe er sich mit „schwerem Herzen" von ihnen trennen müßen. Jetzt hätten sich der Presse Leute bemächtigt, welche zu den übelst- und schlimmstbeleumundeten gehören. (Schad, daß er keinen nennt. Natürlich ist hier nur jene Presse gemeint, die nicht im Solde der Regierung steht. Es fragt sich jetzt nur, ob Herr Dr. Zander, Dr. Haller und Andere Tugendhelden sind? Herrn Lerchenfeld befremdet der Ausdruck: Preßvergehen. Die Presse sei eben das Werkzeug, womit das Vergehen begangen worden, wenn ich einen mit dem Messer ersteche, so ist es ein Messer-Vergehen; erhäng ich einen, so ist's ein Strick-Vergehen; lauf ich mit meines Nachbars Weib davon, so ist's ein Herzens- (oder was) Vergehen. Lerchenfeld kennt keinen Unterschied zwischen Strickvergehen, Messervergehen und Preßvergehen. Neben diesen jämmerlichen Juris-

Digitized by Google

prudenzlerei versuchte sich der „schwerherzige" Redner auch noch in einem Ausfall gegen Fürsten Wallerstein, indem er erwähnte, wie gedrückt die Presse im Jahr 1832 gewesen sei. Der Fürst entgegnet: Herr Lerchenfeld könne gut reden — aber er habe als Minister mit dem Bundestag zu kämpfen gehabt; selbst der Bundestag habe vor dem Willen der bayrischen Regierung weichen müssen, und so kam es, daß unter dem Wallerstein'schen Ministerium die Presse für innere Angelegenheiten 6 Jahre lang frei war. Was der Preßfreiheit sonst noch im Weg gestanden, darüber kann der Fürst ohne Verletzung des Amtsgeheimnisses keinen Aufschluß geben. (Würde wahrscheinlich dieser oder jener hohen Person zu nahe treten.) Der Redner gibt zu, daß sich die entfesselte Presse seit anderthalb Jahren wohl sein ließ, daß man vielseitig durch Unbesonnenheit der Sache der Freiheit mehr geschadet als genützt hat — aber die Zeit ist vorbei — wer jetzt die Feder führt, ist nicht zu beneiden. (Das heißt wer sie nicht für die Regierung oder für die schwarze Sippschaft führt.) Sechs Monate lang schmachten in München 3 Redakteure im Kerker, und jetzt fällt dem hochnothpeinlichen Gericht noch ein, daß sie vor das Untersuchungsgericht nach Augsburg gehören, und ihrer Haft ist noch kein Ende abzusehen. Wird nun ein solcher Redakteur freigesprochen — wer entschädigt ihn für die jahrelange Haft? Herr Lassaulx, den's schon lange juckt, seine schwarze Galle auszulassen, kommt nun endlich auch zum Wort, und fängt seine Rede gleich — (wirklich ganz passend!) — mit Säuen an, indem er einen Vers aus dem „Faust" zitirt, welcher heißt: „Uns ist ganz cannibalisch wohl, als wie fünfhundert Säuen." So wohl, meint Lassaulx, ist auch der Presse. Seit der Preßfreiheit sind seiner Ansicht nach die großen Zeitungen nicht besser, sondern schlechter redigirt. (Ein Hieb auf die Augsburger Allgemeine, weil sie die schwarzen Brüder mit einer gewissen Verachtung behandelt.) Lassaulx erklärt sich für einen Feind der Censur — er sei ein zu großer Freund der Freiheit (großes Gelächter; der Präsident gebeut Ruhe, Lassaulx schwätzt weiter). Die alten Römer haben den Verläumdern ein C auf die Stirne gebrannt, welches bedeutete: Calumniator, zu deutsch: Verläumder. Einen derart Gebrandmarkten hieß man einen Literaten. Auch heut zu Tag verdienten alle Literaten (mit Ausnahme des Hrn. Dr. Zander) gebrandmarkt zu werden. Durch Gift und Dolch könne man keine so großen Verbrechen begehen, wie durch die Presse. (Die Aufklärung, Vernunft erklären die schwarzen Brüder immer für Gift!) Er stimmt ganz jenem Mitglied der preußischen Kammer bei, welcher gesagt hat: Ich will Preßfreiheit, aber den Galgen daneben. Es gibt Proletarier unter allen Ständen — die Meisten aber unter den Literaten. Es ist nicht der mindeste Grund vorhanden, dieses Pack milder zu behandeln, als gemeine Verbrecher!

Auf diese Galgenrede des christkatholischen Herrn Lassaulx, die jeden Gebildeten mit Ekel erfüllen mußte, machte Dr. Bayer einen wohlthätigen Eindruck. Wer mit Gift und Dolch arbeitet, über dessen verbrecherische Absicht ist der Richter gewiß; die Presse, das freie Wort aber ist die Wirkung des Gedankens, ist der Ausdruck des innern Gefühles, der Ueberzeugung, und über das Innere des Menschen kann nur Gott allein richten. Was der Herr Lassaulx von Rom erzählt habe, so entgegnet er ihm: daß in Rom schon gar vieles Schlechte und Fluchwürdige geschehen ist. — (Lautes Bravo!) — Unter den nachfolgenden Rednern erwähnen wir noch den Abgeordneten v. d. Pfordten, der sich darüber beklagte, daß unreife Knaben sich anmaßten, Blätter zu schreiben und das Weltall einrichten zu wollen. (Unreife Zeitungsschreiber sind freilich ein Uebelstand; noch gefährlicher aber dürften unreife Diplomaten sein!) Schließlich wird der Zusatz, welcher einen wegen Preßvergehen in Untersuchung befindlichen freigelassen haben will, verworfen, und der Gesetzentwurf mit 121 gegen 4 Stimmen angenommen.

Bayern.

München, 24. Okt. Nachstehendes ist der Wortlaut der Schlußäußerung des Fürsten Wallerstein, die derselbe in der 11. Sitzung der Volkskammer auf die Bemerkungen des Herrn v. d. Pfordten abgab. „Ich habe schon in der ehe letzten Sitzung im Namen meiner Freunde und in meinem Namen die Erklärung abgegeben, daß wir als Mitglieder der einzigen jetzt versammelten Volkskammer*) eines größeren deutschen Staates

*) Mit Recht spricht der Redner von der bayrischen Volkskammer, als der einzigen größeren jetzt versammelten, denn die Berliner Versammlung verdient diesen Namen nicht. Anm. d. R.

Digitized by Google

feierlich uns und die deutsche Nation verwahren, gegen jeden Akt derart, welcher ohne Zustimmung des deutschen Volkes erfolgt. Wir täuschen uns nicht über die Tragweite unserer Verwahrung, wir wissen sehr wohl, wer gegenwärtig die Macht in Händen hat, und welches Gewicht ein solches verwahrendes Wort behauptet; aber meine Herren! das Wort muß gesprochen werden, es ist gesprochen, und kann später leicht die gebührende Lebendigkeit gewinnen.

Endlich noch ein Wort an die Herren Minister und überhaupt an die Männer, welche gegenwärtig die Geschicke Deutschlands lenken:

Eine National-Versammlung war aus dem Schooße des deutschen Volkes hervorgegangen, um die Gestaltung Deutschlands zu regeln.

Wenn diese Versammlung die konstituirende Gewalt in Anspruch nahm, so geschah es vorzüglich auch in dem Vorgefühle, daß eine Vereinbarung mit 37 Regierungen nie und nimmer zum Ziele führen würde.

Meine Herren! Ob diese Versammlung nicht in ihren letzten Augenblicken noch sehr zum Entgegenkommen bereit gewesen wäre, will ich heute nicht untersuchen; aber die Regierungen haben diese Versammlung zerbrochen; sie haben die Fürsten wieder allein in die erste Linie treten lassen.

Mit diesem Akt haben sie auch das ganze moralische Gewicht, die ganze moralische Verantwortlichkeit dessen, was geschieht, auf die Fürsten übergetragen. Möge das, was nun von Seite der Fürsten geschieht, die gerechten Erwartungen des deutschen Volkes erfüllen, wo nein, meine Herren! so war dieser Akt das Unmonarchischeste, das Gefährlichste in seinen Folgen, was sich denken läßt, und wir auf der Linken, die wir die Interessen des Volkes aus voller Ueberzeugung vertreten, wir würden die Ersten sein, die Folgen zu beklagen, welche aus einem solchen Begehniß für die Regierungen, wie für die Nation und Zukunft Deutschlands hervorgehen müssen.

Wie steht's d'rausen!

Das badische Standgericht hat den Hofapotheker Rigel in Berücksichtigung der durch Trunkenheit geschwächten Geisteskräfte vor seine ordentlichen Richter verwiesen! Also nur die nüchternen werden erschossen.

Den Gottesacker in Rastatt beschreibt Einer folgendermaßen: An die mächtigen Wälle des Forts A lehnt sich der stille, einsame Ruheplatz der Todten, mannigfach beschattet von Bäumen, duftend von Blüthen, welche die Liebe der Hinterbliebenen den Vorangegangenen weihte, beschienen vom warmen Strahl der Herbstsonne. Nur ein breiter, schmuckloser Streif ohne Grabhügel zieht sich an den geschmückten Gräbern hin. Es ist die lange Reihe der Gefangenen, die an ihren Wunden, die den mannigfachen Seuchen erlagen, oder durch die Kugel des Standrechts in die andere Welt geschickt worden sind. An dieser Reihe war der Todtengräber eben beschäftigt, eine große Grube aufzufüllen; sie hatte so eben die Leichname der drei standrechteten Preußen aufgenommen. Die Zahl der in Baden standrechtlich Erschossenen beläuft sich schon über 30! und wann wird das Ende sein? — Dieser Tage sind wieder drei Gefangene entkommen: ein badischer Unteroffizier, ein Sohn des Professor Hillebrand von Gießen und ein Arbeiter.

Der zum Tode verurtheilte und zu 10jährigem Zuchthaus begnadigte Corvin hat aus seinem Kerker zu Bruchsal folgenden Brief geschrieben: „Nur, weil ich es versprochen habe, schreibe ich. Am liebsten wäre es mir, wenn Niemand etwas davon erführe, selbst Du nicht: denn könntest Du in mein Inneres sehen, Du würdest vor Weh vergehen. Seit wir uns kennen, bin ich in mancher traurigen Lage gewesen, von manchem Unglück heimgesucht worden, ich habe alles standhaft ertragen; aber die Schicksalsschläge, die mich in der letzten Zeit betroffen, müssen entweder meinen Verstand geschwächt haben oder das gegenwärtige Unglück, welches auf mir lastet, muß entsetzlicher sein als alles, was mich bisher betroffen hat. Alle Todesstrafen erscheinen mir leicht gegen die Seelenfolter, der ich hier ausgesetzt bin. Stumpfsinn, Wahnsinn — kurz, Bewußtlosigkeit würde mir jetzt als grosses Glück erscheinen. Als ich Dich an der Eisenbahn verließ, brachte man mich in das neue Zellengefängniß — ein schreckliches Gebäude. Auf die entsetzliche Ceremonie des Einkleidens war ich zwar vorbereitet worden, allein ich kann Dir sagen: Sterben ist nichts dagegen. Man schnitt mir meine Haare ganz kurz ab — man rasirte mir den Bart — man zog mir meine Kleider aus und gab mir die der Sträflinge. Ich behielt nichts, was mich an eine bessere Zeit erinnert, nicht einmal Hemd und Taschentuch — dann wurde ich in den Arbeitssaal gebracht und muß jetzt — Wolle spinnen. Was

Digitized by Google

ich hier erzähle, füllt zwar nur einige Zeilen, allein es liegt ein unermeßliches Weh darin!!" — Einer, der diesen Corvin in seinem Unglück sah, beschreibt ihn folgender Massen: Ihr solltet ihn sehen, den Armen, wie ich ihn gesehen habe, wie bleich, wie entsetzlich elend er aussieht. Seine Lippen, seine Hände sind kalt und bleich. So schnell ist die moralische Kraft wie die Gesundheit eines Menschen gebrochen. Bis jetzt hatte ich mir von einem Zellengefängnisse eine ganz andere Vorstellung gemacht. Ich glaubte, sie wären da, um Mörder und andere grosse Verbrecher in Zellen abzusperren und sie so allmählig an Arbeit zu gewöhnen. Diese Raffinirtheit, den Verstand eines Menschen zu zerstören, so daß er entweder verrückt wird oder langsam hinstirbt auf der geistigen Folter, ahnte ich nicht .... Schon um halb 5 Uhr früh muß der Gefangene aufstehen; sein elendes Bett, eine Matratze mit Seegras, wird dann an die Wand gezogen, so daß er sich während des Tages nicht darauf legen kann; er muß an seinem Tische sitzen, der nebst dem Stuhle mit einer Kette an den Boden befestigt ist, so daß er nicht von der Stelle kann; er muß überdies mit dem Gesicht stets nach der Thüre zu sitzen, denn in derselben ist ein Loch, durch welches der Gefangene beständig beobachtet wird, ohne daß er's bemerken kann. Des Morgens darf der Gefangene sich eine Arbeit wählen, den Nachmittag muß er für die Anstalt arbeiten. Nie darf er seine Zelle verlassen, ohne eine Mütze aufzusetzen, welche bis zur Nasenspitze sein Gesicht bedeckt und in welcher Oeffnungen für die Augen ausgeschnitten sind. Die Kost ist — Gefängnißkost, damit ist genug gesagt. Jeden Tag muß der Gefangene sein Morgen- und Abendgebet halblaut sprechen und alle Tage erhält er zweimal einen Besuch von einem Geistlichen und einer Civilkommission. Nur alle Monate einmal darf er an einem bestimmten Tage und in Beisein eines Aufsehers seine Freunde sehen. Ich hatte ihm Bücher, Papier und Anderes mitgebracht, aber er durfte von dem Allen nichts annehmen, denn Alles muß erst durch die Hände des Geistlichen gehen, wie die Briefe von ihm und an ihn erst gelesen werden. Seine Stimme war so weich und leise, daß ich ihn kaum verstehen konnte.

Die in Angelegenheit der Salzburger-Brucker Eisenbahn nach Wien abgegangene und nun wieder nach Salzburg zurückgekehrte Deputation brachte die höchst angenehme Versicherung des Handelsministeriums, daß der Bau einer Eisenbahn zwischen Linz und Salzburg definitiv beschlossen sei, und daß die Salzburger-Bruckerbahn ebenfalls in Aussicht stehe. Also vorwärts auch mit der Münchner-Salzburger!

Heinrich v. Gagern und Herr Matthy lassen sich jetzt in Bremen feierlichst anreden, anstingen und anblasen, wobei der Mann, welchen Deutschland „den Edlen" nennt, eine Rede hielt, die mit den Worten begann: Meine Herren, ich bin Gagern ꝛc.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 26. Okt.: „Sommernachtstraum."

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 26. Okt.: Nageri u. Handschuh.

Gestorbene in München:

Jakob Schäfer, bgl. Sattel- und Wagenmeister, 51 J. Sara Neustetter, b. Schneidersfrau, 49 J. Elisab. Berger, Häuslerstochter v. Beuerberg, Ldg. Wolfrathshausen, 27 J. Michael Felder, b. Vorstadtkrämer, 56 J.

579. Ein Frauenzimmer von guter Familie, der französischen und englischen Sprache, sowie der Musik kundig, wünscht eine Stelle als Erzieherin. D. Uebr.

Mit höchster Regierungs-Genehmigung.

Verloosung ächtbayerischer Seidenstoffe zu München.

583. Die Ziehung war auf den 30. Okt. 1849 angesetzt, allein der Absatztermin war zu kurz, um nach allen Theilen Bayerns Loosbillets versenden und an Mann bringen zu können. Ich bin genöthiget, um den Rest der Loosbillets noch ordentlich absetzen zu können, eine Terminsverlängerung anzusprechen, und setze daher den Ziehungstag auf

Montag, den 26. November 1849.

420 ausgezeichnet schöne Gewinnste und offene Redlichkeit wird jeder Theilnehmer finden. Loosbillets à 15 kr. sind an jenen Orten zu haben, welche früher schon bezeichnet worden sind. Jedes 10te Loos ist gratis.

Jos. Gröbmayer,
Seidenfabrikant in der Au bei München.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Erklärung der Linken

über

die provisorische Steuerbewilligung.

In der XI. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten gab Fürst Wallerstein im Namen und im Auftrage der Linken folgende Erklärung ab:

M. H. unter allen Verhältnissen ist Offenheit die erste Pflicht des Abgeordneten. Deswegen habe ich in meinem und im Namen meiner Freunde bei Gelegenheit des Gesetz-Entwurfes eine kurze Erklärung abzugeben.

M. H. gewöhnlich wird eine Steuerbewilligung in interimistischer oder außerordentlicher Form angesehen als Beipflichtung zu dem herrschenden Regierungssystem.

Wäre der gegenwärtige Gesetz-Entwurf aus diesem Licht zu betrachten, so müßten wir uns mit unserer Ueberzeugung theilweise im Kampf befinden. Denn m. H. niemand setzt wohl voraus, daß wir in allen Beziehungen mit dem herrschenden Regierungssystem im Einklang stehen.

In der deutschen Frage haben wir bereits dargelegt, wie die Politik, die gegenwärtig befolgt wird, nicht jene ist, welche nach unserer Ueberzeugung den Rechten des deutschen Volkes, den Rechten des bayerischen Volkes und dem Interesse Bayerns zusagt.

Ebenso haben wir eben gehört, wie über eine Provinz des Königreichs, und zwar über eine Provinz, wo Bayern die Ordnung nicht selbst wieder hergestellt, sondern sich erst gezeigt hat, nachdem die Ordnung hergestellt war, ein Kriegszustand verhängt ist, welcher nach dem Urtheile dortiger Abgeordneten aller politischen Farben dem Gesetze nicht entspricht.

Ueberdieß ist uns in der Thronrede angekündigt worden:

Der Monarch fühle einen Zug seines Herzens nach Amnestie, nach einem Amnestie-Akte, welcher eigentlich Nichts weiter ist, als der von der Krone sanktionirte.

Ausspruch des Landes, daß in gewissen Fällen aus besondern Gründen der Rechtsgang nicht weiter zu verfolgen sei.

Auf Befragen erzählte uns der Hr. Minister der Justiz, er bedürfe erst statistische Notizen über die Culpabilität und die Verhältnisse der einzelnen Angeklagten.

Sechs Wochen sind verstrichen, die Angeklagten schmachten noch im Kerker und der königl. Zug verweilt bis jetzt noch auf dem Papier. Noch mehr m. H. zu unserm großen Bedauern sind wir Zeuge des unerhörten Falles, daß seit vier langen Wochen eine Berufung gegen einen freilassenden Ausspruch noch unerledigt ist.

M. H. Sie fühlen, daß nach allen diesen und andern Momenten wir eine Beipflichtung zu dem Systeme nicht aussprechen können.

Warum stimmt aber unsere Fraction für diesen Gesetz-Entwurf?

Einfach aus folgendem Grunde:

Digitized by Google

Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß das definitive Budget nicht bewilligt werden kann, daß es nicht bewilligt werden darf vor vollendeter Verfassungs-Revision und vor Verabschiedung aller jener Gesetze, welche den künftigen Staats- und Verwaltungs-Organismus regeln sollen. Es ist nicht möglich, Ausgaben und Einnahmen zu bilaneiren, so lange man nicht weiß, ob das Bewilligungsrecht der Kammer in voller Ausdehnung anerkannt wird, für welche Perioden bewilligt werden muß, und ob jene Vorbedingungen zugestanden werden, welche zu ungeheuren Ersparungen namentlich im Fache der Verwaltung führen müssen.

Wir hegen die Ueberzeugung, daß trotz des ernsten Zustandes der bayerischen Staatsfinanzen das Budget mit sehr wesentlichen Erleichterungen der Steuerpflichtigen verknüpft sein kann, wenn insbesondere das Selfgovernement mit allen seinen Folgen, und all' das ins Leben tritt, was zu beantragen wir uns vorbehalten.

Nochmal, wir können, wir dürfen über das Budget nicht abstimmen, ehe alle diese Vorfragen erledigt sind. Aber meine Herrn! sobald wir diese Ueberzeugung in uns tragen, ist es auch unsere Pflicht mitzuwirken, daß der Staatshaushalt nicht stocke. Es ziemt uns nicht, eine Verzögerung des Budget als nothwendig zu erklären, ohne daß wir die Maschine in den Stand setzen, sich fortzubewegen.

Dieß ist der Grund, warum unsere Fraktion für den Gesetzentwurf in der von dem Ausschusse beantragten Fassung stimmen wird.

Wir haben es nicht mit den Personen der Minister zu thun; wir sind nicht für, nicht gegen Personen.

Wir haben nur die Sache im Auge, und auch was ich heute in Bezug auf das System gesagt habe, ist nicht persönlicher Natur, eine Thatsache, worüber wir uns später auszusprechen noch Gelegenheit finden werden, wir haben nur die Sache vor Augen, aber wir waren der hohen Kammer diese Erklärung schuldig, waren sie schuldig der Consequenz und unserm Gewissen!

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **Nro. 151.** den 27. Oktober 1849.

13. Sitzung der bayr. Volkskammer.

Am 26. Oktober.

Zwehl, Ringelmann und Kleinschrodt am Ministertisch. Lebhaftes Mienen- und Zeichenspiel zwischen dem Redakteur der neuen Münchenerin und den Ministern. Professor Narr von Würzburg erhält auf 14 Tage Urlaub. Die Volksbötin muß bedauern, daß man ein Mitglied der Linken um's andere, wie die Apostel am grünen Donnerstag, verschwinden sieht. Möchten den bisher Beurlaubten ihre Verhältnisse eine baldige Rückkehr gestatten! Nun gibt Rudhart den Vortrag des Ausschusses zum Besten. Die hohe Kammer möge den „Vorführungsbefehl gegen den Abgeordneten Schüler genehmigen." Der Ausschuß hat diesen Antrag mit allen gegen eine Stimme beschlossen — er weiß, was man von der hohen Kammer verlangen darf. Kirchgeßner legt eine Modifikation auf den Tisch des Hauses nieder: Die Kammer möge die Genehmigung so lange verweigern, bis die Anklagekammer des Appellationsgerichtes der Pfalz die Anklage wirklich erkannt. Der Redner weist auf die Rechtsverwirrung hin, die in der letzten Zeit der Nationalversammlung geherrscht, indem dieselbe bald für rechtsgültig, bald für nicht rechtsgültig erklärt wurde. Der Rudhard'sche Vortrag hat sich schon zu sehr in Anklagen verloren — da doch noch kein Mensch sagen kann, welcher Verdacht einer Schuld vorliegt? Schüler soll nur zur Vernehmung vorgeführt werden — es ist also keine gerichtliche Anregung, sondern nur politische Prozeßkrämerei im Spiel. Rubner geht vom juridischen Standpunkt ab, und sagt: die Kammer hat die Gründe zum Vorführungsbefehl nicht zu untersuchen, obgleich beiläufig gesagt, viele ihm gemachten Vorwürfe gar nicht Stich halten. So ist Schüler's Name ohne seine Einwilligung unter den bekannten „Aufruf zu den Waffen" der äußersten Linken zu Frankfurt geschrieben worden; er hat viele Beschlüße der Reichsregentschaft bekämpft u. s. f. Soll ein Mann, der noch vor wenig Monaten die Zierde der Kammer war, in seine Wirksamkeit eingeführt, oder dem Kerker überantwortet werden? Dr. Rubner bringt einen von sämmtlichen Mitgliedern der Linken unterzeichneten Antrag ein: Die Kammer solle die Genehmigung verweigern. Morgenstern entwickelt ausführlich aus juridischen Gründen die Unzulässigkeit der Verhaftung. Schüler ist nicht im Land — was hilft also eine Genehmigung zu seiner Verhaftung, wenn er sich nicht freiwillig stellen will? Wenn er auch da wäre, so müßte erst festgestellt werden, daß seine Verhaftung zum Fortgang der Untersuchung nothwendig ist. Pfarrer Tafel stellt sich höchst entschieden auf den Boden der Reichsverfassung, und erinnert den Herrn Lerchenfeld an das Reskript, welches er als Minister erlassen, und worin Jeder, der sich der Nationalversammlung widersetzt, für einen Hochverräther erklärt wird. Die vorgelegten Aktenstücke gegen Schüler sind gar nicht ächt. Man möchte es für Hochverrath erklären, daß die gesetzlichen Vertreter der Nation zu Stuttgart eine neue Centralgewalt erschufen. Alles, was das Volk thut, ist halt Verbrechen. Die Kabinette von Oesterreich und Preußen haben jetzt auch nach eigener Willkür, ohne Zustimmung des Volkes, ja ohne Wissen der Regierungen eine neue Centralgewalt oktroyirt — ist das kein Hochverrath?

Nachdem Herr Volksbot aus den Vogesen einige kahle Einwendungen gemacht, brüllt Herr Heine der Kammer was vor, über dessen Sinn

gitized by Google

und Zweck bisher noch niemand klar geworden. Pfarrer Ruland, auch eine Taube mit einem Löwenherzen, betrachtet Schüler als einen Mann von großem Scharfsinn, von ausserordentlichem Talent und hinreißender Beredsamkeit, ist aber doch dafür, daß er eingesteckt wird. Gelbert legt dar, wie weit die Handlungen Schülers von denen eines Hochverräthers entfernt sind. Dr. Heine tritt noch einmal auf, um zu widerlegen, man weiß nicht was, beweist, daß wir alle auf „monarchischer Basis sitzen" und Schüler ein Feind der Monarchie sei. Alles freut sich, als Heine sich endlich wieder auf seine monarchische Basis niedersetzt. Lerchenfeld spricht von der Linken als von einer „gewissen" Seite, ruft Schwefel und Pech über Schüler herab, beweist, daß Leben und Eigenthum durch die Reichsverfassung zerstört worden wäre. Nach diesem Geheul kommt Herr Allioli und stellt sich auf den Standpunkt des gesunden Menschenverstandes, und erklärt bei dieser Gelegenheit: er meine, es gehe ihm ein Mühlrad im Kopf herum. Er kann die vielen Rechtsgründe und Gesetzesableitungen nicht leiden, und sein gesunder Menschenverstand sagt ihm ohnedem, daß man einen Mann, wie Herrn Schüler, nicht länger frei lassen dürfe. Crämer sagt's den schwarzen Brüdern kurios hinein — sie sollen nur jetzt den Boden mit Blut düngen, und die Luft mit Kerkermoder anfüllen — die Freiheit wird doch noch siegen, und bei jenem Modergeruch dürfte dann so mancher das Schnaufen vergessen. Pfarrer Westermayer, der Prediger von St. Peter, sucht vor lauter christlicher Liebe Schülers Charakter zu verdächtigen, und sagt: er habe ein doppeltes Gesicht, ein republikanisches nach der Pfalz hinaus und ein monarchisches nach Bayern herein. Das ist eine Behauptung, die allen Beweis schuldig bleibt. Wie Schüler beim aufgelösten Landtag in der Kammer gesprochen und gehandelt, so sprach und handelte er in der Pfalz, in Frankfurt, in Stuttgart. Freilich hat diesen großen Geist überall tiefe Betrübniß erfüllen müssen, draussen über die Ueberstürzungswuth, über die Unbesonnenheit, Eitelkeit und Selbstsucht mancher Menschen; in Altbayern herinnen über die Verblendung und Dummheit, mit der so viele Leute in ihrem eigenen Fleische wühlen und gegen ihre eigene Freiheit arbeiten, und über die Schlechtigkeit, womit die schwarzen Brüder den übeln Zustand bayerischer Volksbildung zur Füllung ihres Geldbeutels mißbrauchen. — Schließlich machte fraglicher Prediger seinem Kollegen Tafel noch einige Grobheiten, indem er ihm einen Steckenpferdreiter und den Schüler einen rothen Jesuiten schimpfte. Nirgends wird der parlamentarische Anstand, die Achtung, womit sich Gebildete begegnen sollen, mehr verletzt, als in der jetzigen Kammer. Es scheint fast, gewisse Redner meinen, sie haben eine Bauern-Volksversammlung vor sich, die sie auf bekannte Manier einhetzen müßen. — Fürst Wallerstein weist darauf hin: daß, wenn die Verhaftung genehmigt wird, Schüler natürlich außer Landes bleibt, und die Gerechtigkeit in keinem Fall ihr Ziel findet. Wird der Verhaftsbefehl zurückgenommen, so findet er sich auf bayrischem Boden ein, wird auf freiem Fuß in Untersuchung gezogen, und sich dem Ausspruch seiner Richter unterwerfen. Auch Lasaulx verlangt noch das Wort, doch es wird zum Schluß gerufen, und der Herr Professor muß das, was er schon auf der Zunge hatte, wieder hinunterschlucken. Die Schlußrede des Justizministers Kleinschrodt bestand lediglich aus Spötteleien über die Reichsverfassung und deren Anhänger. Wer zuletzt lacht, lacht am besten! **Der Verhaftsbefehl gegen Schüler wurde von der bayrischen Volkskammer mit 73 Stimmen gegen 51 Stimmen genehmigt!**

Bayern.

Aus gut unterrichteter Quelle (wahrscheinlich von Herrn Hopf) wird der Landbötin die Mittheilung, „daß alle jene zum guten Theile wohl absichtlich verbreiteten Gerüchte über einen Ministerwechsel zur Zeit jeder Begründung entbehren."

Wie steht's d'rausen!

Auf den Grund eines Beschlusses des vormaligen deutschen Bundes, wonach die Bundesfestung Ulm mit 3000 württembergischen, 3000 österreichischen und 3000 bayrischen Truppen zu besetzen ist, soll die württembergische Regierung eingewilligt haben, daß Ulm nunmehr eine so starke österreichische Besatzung erhalte.

In Freiburg wurde wieder zu 10jährigem Zuchthaus verurtheilt: Damas Rauch, weil er bei den Kämpfen an der Murg, flüchtige Freischärler wieder in den Kampf trieb.

In Berlin hat das Veteranen-Corps dem Prinzen von Preußen bei seiner Rückkehr

Digitized by Google

einen silbernen Lorbeerkranz überreicht, zum Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste, die er sich im badischen Feldzuge erworben hat. Die guten Veteranen!

Es ist gut, daß die beiden an Deutschlands Spitze stehenden Freunde Oesterreich und Preußen eifersüchtig auf einander sind. Wie wird einer dem andern den Rang abzulaufen suchen und wie werden wir Thür und Fenster aufsperren müssen, damit all' die Segnungen, die sie uns abwechselnd zuwerfen, herein können! Schon hat Oesterreich zu einem neuen Postkongreß eingeladen, blos weil Preußen eben auch daran gehen wollte; so bekommen wir schon zwei Kongresse statt einen und wir werden's erleben, daß wir für einen Brief gar kein Porto mehr bezahlen und auf den Posten umsonst fahren müssen.

Die Revolution in Ungarn hat die „geistlichen" Güter hart betroffen. Die dem obersten Bischof zugetheilten Güter, welche beiläufig ein Einkommen von 3- bis 400,000 fl. brachten, sind so verwüstet, daß der neu Ernannte nicht blos auf keine Einkünfte rechnen kann, sondern zur Wiederherstellung großer Summen bedarf. Um seinem Stande gemäß leben zu können, wird dem jetzigen Ober-Bischof jenes Einkommen gelassen, das er als Bischof von Fünfkirchen bezog. Der arme Mann!

Am 20. Oktober früh um 6 Uhr wurde in Pesth auf dem sogenannten Holzplatze hinter dem Neugebäude abermals der Vorhang zu einem düstern Schauspiel aufgezogen. Drei Galgen ragten gegen den Himmel empor, die bald darauf auch ihre beklagenswerthen Opfer trugen. Es waren die Leichen des Commandanten der deutschen Legion, Oberlieutenants Giron, des Fürsten Woronioczky und des Adjutanten Dembinski's Havancourt. —

Die österreichischen Truppen in Ungarn haben bereits ihre Winterquartiere bezogen, und es sind 84 Ortschaften mit Garnisonen versehen worden. Nach genauem Ausweise sind im Ganzen 660,151 Flinten, 2,879 Pistolen, 21,600 Säbel, 2073 Lanzen und 500 Kanonen verschiedenen Kalibers der ungarischen Armee abgenommen worden.

Klapka, Kommandant von Komorn, ist in Hamburg angekommen. Ein den gebildeten Ständen angehöriges Publikum empfing ihn auf dem Bahnhofe mit „Eljen Klapka" und „Eljen Kossuth" und die Damen winkten ihm mit den Tüchern zu. Vor seinem Gasthof sammelten sich gegen 10 Uhr Abends mehrere tausend Menschen, in Erwartung eines Ständchens, das man ihm bringen wollte. Als verlautete, daß die Polizei ein solches untersagt habe, brachte man ihm ein neunmaliges Hurrah.

Als bei Bremen das neue Schiff, benamset Heinrich von Gagern zum Ansehen ausgestellt war, und eine Menge Leute auf dem Gagern herumstiegen, um seine innere und äußere Einrichtung zu beaugenscheinigen, brach plötzlich eine Treppe ein, und gegen 20 Leute fielen die ganze Höhe des Gagern herab. Mehrere bedeutende Verletzungen kamen vor. Ein böses Wahrzeichen für den Herrn von Gagern.

Das Kriegsmaterial ist nun an Baden und Bayern zurückgegeben, aber ohne daß zu Gunsten der Masse der Flüchtlinge irgend etwas geschah. Noch befinden sich über 4000 dieser Unglücklichen in der Schweiz, und man weiß nicht, wie man sie über Winter durchbringen will, mag auch aus Deutschland manches Schärflein gespendet werden, so können unmöglich alle Ansprüche und Bedürfnisse befriedigt werden. Die Schweizer können unmöglich mehr thun.

Es kommen fortwährend neue Truppen in Paris an. Man will wissen, daß in nächster Woche die Regierung in der Nationalversammlung darüber befragt werden wird.

Lola Montez scheint an dem Gewinn ihres Prozesses zu verzweifeln; sie hat ihren beiden Bürgen die verfallene Bürgschaft von 1000 Pfund ersetzt, und wird nicht mehr nach England zurückkehren.

Nach angestellten Berechnungen sind in den letzten sieben Monaten 140,000 Auswanderer in Neu-York angekommen. Jeden Auswanderer nur zu 100 fl. gerechnet, so hat Europa 14 Millionen Gulden baares Geld verloren! — Dafür haben wir aber einen schönen Vertrag zwischen Preußen und Oesterreich!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 26. Okt. Künftigen Montag beabsichtigen die hiesigen Künstler dem verstorbenen Baumeister Ohlmüller, Erbauer der prachtvollen Auerkirche, zu Ehren Abends 5 Uhr vom Akademiegebäude aus einen feierlichen Fackelzug zu bringen, wobei sämmtliche Münchener Gesangsvereine mitwirken werden.

Vermischtes.

Als merkwürdigen Beitrag zur Geschichte der Herzenszüge bringt die Volksbörin den so eben gegen den ehrwürdigen Professor Fallmerayer ergangenen

Steckbrief.

Revolutionäre Bewegungen in Bayern betr.

Gegen den k. quiescirten Universitäts-Professor Fallmerayer aus München ist in Folge einer Entschließung des k. Appellationsgerichts von Schwaben und Neuburg vom 7. Aug. l. Js. eine Untersuchung wegen nächsten Versuchs des Hochverraths durch Theilnahme an den Beschlüssen des sogenannten Rumpfparlaments zu Stuttgart, wodurch das politische Dasein des bayerischen Staats bedroht wurde, auf den Grund der Art. 300 und 208. Thl. I. des Strafgesetzbuches eingeleitet worden. — Da der Aufenthaltsort des Angeschuldigten unbekannt, dessen Verhaftung aber nach Art. 113 und 414, Thl. II. des Strafgesetzbuches geboten ist, so ersucht man alle in- und ausländischen Gerichts- und Polizeibehörden den unten signalisirten quiesz. k. Universitäts-Professor Fallmerayer zu verhaften und unter geeigneter, seinem Stande angemessener Verwahrung anher zu liefern.

Signalement:

Alter, Fünfziger	Haare, dunkel
Größe, 5′ 9″	Augen, braun
Statur, untersetzt	Nase, länglicht
Gesichtsform, länglicht	Kinn, rund
Gesichtsfarbe, gebräunt	Bes. Kennz., Mangel der vordern Schneidzähne.

Augsburg, den 22. Oktober 1849.

Der funktionirende Untersuchungsrichter.
Frhr. v. Bibra.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 27. Okt.: „Die Parteiwuth."

585. Eine Partie Stickereien und Handarbeiten vorigjähriger Muster werden um sehr billigen Preis verkauft bei

Jos. Grosjean,
Perusagasse Nro. 2.

Mühlanwesens-Verkauf.

543—45. (3b) In dem fruchtbaren Abensthale zwischen Mainburg und Siegenburg steht ein Mühlanwesen mit 3 Gängen und Schneidesäge, dann circa 70 Tagwerk Grundstücken billig zu kaufen.

Das Nähere bei

Göß,
kgl. Advokat in Landshut.

584. Ein einzelner Herr sucht ein unmeublirtes Zimmer, mit oder ohne Kabinet und ganz separaten Eingang auf Georgi zu miethen. Adressen beliebe man in der Expedition d. Bl. zu hinterlegen.

576—77. (2b) In der Gruftgasse Nro. 5 im 2. Stocke ist eine ganz schöne Wohnung mit 6 Zimmern, helle Küche, Speise und sonstigen Bequemlichkeiten auf nächstes Ziel zu beziehen und zu ebener Erde zu erfragen.

Gersten-Malz.

580—81. (2b) Die Malzfabrik zum Bacher in München empfiehlt hiermit wieder sämmtlichen Brauereien und Brennereien ihr bekanntes gutes Gersten-Malz, mit dem Bemerken, daß die Fabrikpreise wöchentlich nach der Schranne festgesetzt und alle Malzabgaben, ohne Ausnahme, mit einem Siegel plombirt werden, auf welchem nebst der Fabrik-Firma, auch Qualität und Gattung bezeichnet sind.

Bei frühzeitigen Anmeldungen kann die Fabrik auch noch ein Quantum fremde Gerste zur Lohn-Mälzung übernehmen.

Mühlanwesens-Verkauf.

591 — 92. (3a) Die sogenannte Wastlmühle in der Gumminger-Au, bei Leiching, k. Landg. Dingelfing, bestehend aus den durchaus neu gebauten Gebäuden, vier Mahlgängen und einer Schneidsäge, dann 88 Tagwerk 46 Dec. Grundstücken, lubelgen und gering belastet, wird hiemit aus freier Hand zum Verkaufe ausgeboten, und kann die Hälfte des Kaufschillings per 25,000 fl. nach 4 Prec. liegen bleiben.

Das Nähere beim Eigenthümer Sebastian Maier oder dem königl. Advokaten Göß in Landshut.

Am 25. Oktober 1849.

572 — 4. (3b) In der Pranners-straße ist für die bevorstehende Dreikönigsbuht ein Laden mit Comptoir und anstoßendem kleinen Zimmer zu vermiethen. D. Uebr.

Nagelschmid-Anwesens-Verkauf.

587—89. (3a) In der gewerbsamen Stadt Meeburg steht das reale Nagelschmids-Anwesen um den festen Preis von 3000 fl. zum Verkaufe, und können 1500 — 2000 fl. nach 4 Prec. liegen bleiben.

Das Nähere bei

Göß,
k. Advokat in Landshut.

586. Ein Mann von 30 Jahren wünscht hier als Geschäftsführer, Buchhalter oder irgend in einem Bureau einzutreten; bemerkt wird, daß demselben mehrmalen Amtsverwesungen übertragen waren. Das Nähere in der Expedition.

593. Ein Seiden-Aeschen wird zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 3 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nr. 152.** **den 28. Oktober 1849.**

14. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 27. Oktober,

worin sich der Geist und die feine Bildung des Herrn Baron Lerchenfeld gar schön und rührend offenbart.

Nachdem in Gegenwart der Minister Zwehl, Ringelmann und v. d. Pfordten die Sitzung eröffnet und das Protokoll verlesen ist, besteigt der Herr Doktor des Aeußern die Rednerbühne, um allda ein „kurz-langweilig Schauspiel, eine spaßhafte Tragödie" aufzuführen, betitelt: Die deutsche Angelegenheit, verfaßt von Friedrich Wilhelm, in Musik gesetzt von Haynau und vollends arrangirt von Nikolao dem Ersten, Einzigen und Unübertrefflichen. Am 24. Oktober, dem Tage des heiligen Krispinus, der sich auch immer aus fremden Häuten Riemen geschnitten hat, hat endlich die bayrische Regierung von Preußen und Oesterreich einen Brief erhalten, worin der saubere Vertrag notifizirt und sie zum Beitritt höflich eingeladen wird. Der Minister verliest sodann die ihm zugekommene schwarz-weiß-schwarz-gelben Briefschaften, welche noch mit drei diplomatischen Beilagen beschwert sind. (Ein allgemeiner blauer Dunst verbreitet sich im Hause; Husten auf der Linken.) In der dritten Beilage ist auch die „Zustimmungserklärung" des Reichsverwesers enthalten. Nun kommt die Antwort der bayrischen Regierung. Erstens ist dieselbe überzeugt, daß der deutsche Bund von 1815 — (So? der!) ein Centralorgan, einen Mittelpunkt haben muß, von allen Regierungen und Kabinetten anerkannt — (Also eine Anerkennung von Seite des Volkes und seiner Vertreter ist nicht nöthig.) Die bayrische Regierung hat sich schon früher bereit erklärt, einer solchen Centralgewalt (einer solchen, wie die Haynau-Schlippenbachische?) ihre Zustimmung zu geben, und hat in diesem Sinne immer ihre vertraulichen Mittheilungen gemacht. Die bayrische Regierung ist sich der Opfer wohl bewußt, die dem grossen Vaterlande (Oesterreich) zu bringen sind; sie wird sie bringen mit Zustimmung des Volkes! (Aha! Wenn's an's opfern geht, da darf das Volk auch mithalten.) Die bayrische Regierung nimmt also keinen Anstand, dem Vertrag zwischen Oesterreich und Preußen ihre Beistimmung zu geben. (Richtig!) In demselben Vertrag ist Deutschland gegen jede Auflösung gesichert, und die Herstellung einer deutschen Verfassung unter Mitwirkung der Volksvertretung möglich gemacht. (Wirklich? die Volksbötin hat aus dem berufenen Vertrag nicht die Spur einer solchen Mitwirkung entdecken können.) Der Reichsverweser hat auch beigestimmt — also stimmt auch die bayrische Regierung bei. (Thu halt, was der Herr Bräumeister sagt!) Nach Ablauf des Interim (des inzwischentlichen Zustands) behält sich Herr Pfordten weitere Erklärungen vor. Er hoffe indeß (hoffen und harren, macht manchen u. s. f.), daß in der Zwischenzeit ein dauerbarer Zustand hergestellt werde. Die Kammer hörte es schweigend an, wie Deutschland und Bayern beglückt, und welche Früchte der langen Kämpfe uns zu Theil werden sollten. Der erste Präsident wollte das Ding an den sogenannten deutschen Ausschuß verweisen. Fürst Wallerstein glaubt diese wichtigen Dinge doch nicht so ganz ohne Sang und Klang vorüber lassen zu dürfen, und bemerkt: Trotz der Zusage des Vorstandes, hat der deutsche Ausschuß noch nichts von sich hören lassen. Mit der Vergangenheit (mit den schon gemachten Vorlagen) kann diese

by Google

Kommission nicht fertig werden — wenn man ihr jetzt auch noch die Gegenwart aufladet — wann wird denn nachher die Kammer berathen können? (Allgemeine Heiterkeit über die Kommission.) Beim Herrn Pfordten bedankt sich der Fürst noch besonders für seine Mittheilungen — denn dadurch sei seine neuliche Interpellation beantwortet, und aus dem Umstand, daß er ohne Rücksprache mit der Kammer das Interim genehmigte, habe der Minister gezeigt, was er unter „verfassungsmäßiger Pflicht" verstehe. (Man äußerte sich neulich am Ministertisch, man werde thun, was die verfassungsmäßigen Pflichten erheischen.) Auch die Herstellung eines dauernden Zustandes werde nicht lang auf sich warten lassen. Die preußischen Truppen stehen in Süddeutschland; die österreichischen Bevollmächtigten rücken in Eilmärschen in Vorarlberg vor. — (Bewegung.) Er fragt die Kommission, ob sie auch schon an die Zukunft gedacht habe, und ob etwas heraus kommen werde, wenn man ihr diese neue Bürde (den Bericht über den Vortrag) aufbürde? (Grosse Heiterkeit!) Thinnes erzählt, in zwei Tagen habe die Commission nicht fertig werden können, und was die Zukunft betrifft, so sei sie so dunkel, daß man nichts rechtes sehen kann. Fürst Wallerstein entgegnet: In zwei Tagen habe man's auch nicht verlangt, jetzt sind aber 6 Wochen dahin, und wenn unsere Dreikönige den Stern der Magier noch nicht gefunden haben, um aus dem Dunkel herauszukommen, so sollen sie die Kammer angehen, daß wir ihnen suchen helfen. — (Gelächter.) — Thinnes und der Präsident wünschen, es möchte über diese Sache nicht weiter gesprochen werden (glaub's schon) — Wallerstein gab aber nicht nach, sondern bemerkte: Der Kammer sei über die wichtigste Angelegenheit Deutschland immer der Mund verschlossen gewesen, und mittlerweile sind die ungeheuersten Dinge geschehen. Er will auch nicht sagen, daß er einen Stern gefunden habe, daß aber dieß bei der Commission auch nicht der Fall ist, wissen wir, darum soll sie sich an die Kammer halten. Nun steigt Herrn v. Lerchenfeld (Commissionsmitglied) die Galle. Seiner Ansicht nach mißtraut der Fürst der Commission. Gut, so soll er ein Mißtrauensvotum einbringen — mit Redereien sei hier nichts gethan. Nach dieser unartigen Rede eilt der Baron hinaus, und schlägt die Thüre hinter sich zu, daß der Saal zittert. Allgemeine Entrüstung. Fürst Wallerstein fordert den Ausschuß auf, seine Ansichten niederzulegen, die Kammer wird sich dann schon das Rechte heraussuchen. Thinnes verspricht dies für die nächste Woche! — Wollen sehen!

Bayern.

München, 27. Okt. Ein Münchner Bürger schreibt uns: Der unsaubere „Volksbote" erzählt in seiner erbärmlichen Lügenhaftigkeit ein paar „hübsche Geschichtchen" von dem vormaligen Abgeordneten Schmitt aus Nürnberg, die natürlich wie alle seine Geschichtchen, gleichviel hübsch oder nicht, erlogen sind. Da es jedoch bei ehrlichen Leuten Sitte und Brauch ist, dasjenige was sie behaupten auch zu beweisen, so will ich der lieben Völksbötin nur sagen, daß ich den Wirth, wo Schmitt die letzten vier Wochen seines Hierseins wohnte, recht gut kenne, und mir derselbe versicherte, daß Schmitt Alles immer redlich und sogleich bezahlte, was man freilich nicht von jedem sagen kann, wie Herr Zander am besten selbst wissen wird. Wenn der freche „Volksbote" behauptet, Schmitt habe von den Ministern 98 Gulden erbettelt, so wird wohl niemand so etwas von einem Mann glauben der von seiner Ehrenhaftigkeit schon so viele Beweise geliefert hat. Kriechen, speichellecken und betteln können nur solche elende Kreaturen, welche ihre bessere Ueberzeugung und ihr geringes Talent, welches sie besitzen an den Meistbietenden verkaufen, wie ebenfalls Herr Zander selbst am besten wissen wird. Hat Schmitt 98 fl. erhalten, so wird man ihm dieselben eben schuldig gewesen sein. Oder will der fromme Volksbote mit seiner „hübschen Geschichte" den Verdacht erwecken, die Herren Minister hätten sich einen Oppositionsmann verpflichten oder ankaufen wollen? Opfui! Wie kann ein Blatt so voll des Schmutzes sein, daß es seine eigenen Freunde besudelt!

München, 27. Okt. Endlich ist unserer bayrischen Regierung die officielle Mittheilung von dem Vertrag über die neue provisorische Centralgewalt durch die Gesandten der beiden deutschen Großmächte mitgetheilt worden. Im Ministerium des Aeußern herrschte gestern ungewöhnliche Thätigkeit; Herr v. d. Pfordten wohnte der Kammersitzung nicht bei. — Unsere deutschen Angelegenheiten fangen nachgerade an, vom Ernst ins Komische überzugehen. Nachdem Preußen sich doch den Anschein gibt, seine Verheißungen dem

Digitized by Google

Volke in so weit zu halten, daß es auf den 15. November einen Reichstag einberuft, protestiren die Regierungen von Sachsen und Hannover gegen Zusammenberufung eines Reichstages, welcher zu einem Reichsfriedenbruch führen könnte. — Der Kaiser von Oesterreich schickt einen Feldmarschall an Deutschlands Erbfeind — den Dänenkönig, um ihm mit herzlichem Brudergruß das Großkreuz des heil. Stephan zu überbringen.

Unter den von Baden an Bayern ausgelieferten Gefangenen befindet sich auch der ehemalige Redakteur des „Vorwärts" Fr. Sensburg und liegt gegenwärtig krank im Spitale zu Germersheim.

Wie steht's d'rausen?

Bei Gelegenheit der neulichen grossen Beleuchtung in Berlin ist von Seite der russischen Gesandtschaft eine sehr bemerkenswerthe Demonstration gemacht worden. Ein grosses Transparent an dem Palast des russischen Gesandten unter den Linden stellte in der Mitte das preußische Wappen, auf der einen Seite das russische, auf der andern die Wappen derjenigen deutschen Staaten dar, welche dem Dreikönigsbündniß bereits beigetreten sind.

Nach dem neuesten statistischen Ausweise befinden sich in der österreichischen Monarchie ohne Ungarn 61,888 Priester und Nonnen, und zwar: 35,738 Pfarrer und Kapläne; dann in 703 Mönchsklöstern 14,500 Mönche und 6000 Cleriker; in 113 Nonnenklöstern 3660 Nonnen und 2000 Novizen. Die Geistlichkeit in Ungarn wird auf 20,000 Individuen geschätzt. (Schon genug.)

Nach direkten Nachrichten aus Rom hat der Papst das heilige (?) Collegium um Rath über seine Rückkehr nach Rom befragt. Nach einer zweitägigen Berathung hat die Majorität entschieden, daß die Rückkehr des Papstes nach Rom wünschenswerth sei. Der Papst soll im Monat Dezember nach Rom zurückkehren. Wird er nichts „zum Christkindl" mitbringen?

Lola Montez hat in Tolosa mit ihrem neuen Gemahl so lebhafte Streitigkeiten gehabt, daß es zu Thätlichkeiten zwischen ihnen gekommen ist. Die Gräfin Landsfeld soll Hrn. Heald einen Dolchstich versetzt, und dieser sich hierauf auf und davon gemacht haben, so daß Lola Montez in einem Gasthaus zu Tolosa ohne alle „Hilfsmittel" zurückblieb und den Beistand des englischen Gesandten in Anspruch nehmen mußte.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 27. Okt. Gestern ist Erzherzog Albrecht wieder abgereist und zwar nach Mainz, wo er die Stelle als Festungsgouverneur einnimmt. — Am kommenden Montag wird in der Mariahilfkirche in der Vorstadt Au eine Todtenfeier für Ohlmüller begangen und Mozart's Requiem aufgeführt. Die Künstlerliedertafel — Neu-England, veranstaltet Abends einen Fackelzug, woran sich die Bauleute dieser Kirche, Arbeiter und Andere anschließen. — S. Exc. der Erzbischof wird morgen die neuerbaute Kirche in Oberhaching an der Tegernseer Landstraße feierlich einweihen. — Gestern wurde am hiesigen k. Kreis- und Stadtgerichte öffentlich eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung verhandelt, indem der Maurergeselle U. Bölt von der Au, im Sterneckerbräuhause gröbliche Worte über die Person des Königs sich erlaubt hatte. Die Zeugen bestätigen zwar die Anklage, fügen jedoch hinzu, daß Bölt maßlos betrunken war. Die Leumundszeugnisse bringen weiter nichts Belästigendes gegen ihn vor, als daß er eben ein Gewohnheitstrinker ist. Der Staatsanwalt Mähler beantragt 9—12 monatliche Gefängnißstrafe, nach der von dem Accessisten Stengel trefflich geführten Vertheidigung sprechen die Richter ihn frei. Der Staatsanwalt wollte nicht zugeben, daß er sogleich frei ausgebe, sondern beantragt Fortsetzung der provisorischen Haft, da er aber keine gewichtigen Gründe hiefür anzugeben wußte, so wurde der Angeschuldigte sogleich auf freien Fuß gesetzt.

Die Partei des hiesigen Verfinsterungs-Vereins — an der Spitze Dr. Hirneis, welcher bekanntlich so glücklich im Aufkauf der Münchner Tagblätter spekulirt, hat nun auch das neue Tagblatt „Scherz und Ernst" jedoch nur um 500 fl. angekauft. — Die k. Polizei fahndet seit einigen Tagen wieder einmal auf ein Flugblatt, welches übrigens schon im vorigen Jahre verkauft wurde: Prophezeihung einer Seherin.

Münchner-Getreidepreis vom 27. Oct.

(Mittelpreis.) **Waizen: 12 fl. 26 kr. Korn: 7 fl. 5 kr. Gerste: 6 fl. 43 kr. Haber: 4 fl. 17 kr.**

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 28. Okt.: „Die Zauberflöte," Oper von Mozart.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 28. Okt.: Teufelsbrautfahrt.

Montag, 29. Okt.: Walburgisnacht.

Gestorbene in München:

Ludwig Spengruber, kgl. Regierungs-Registrator von Bayreuth, 44 J. Jos. Förg, Tagl., 63 J. Michael Schwaiger, Salinenwaaggehilf v. Berchtesgaden, 53 J.

593—95. (3a) Ein ordentlich solides Mädchen, welches gut Kleider machen, bügeln und friesiren kann, so wie in allen andern weiblichen Handarbeiten gut unterrichtet ist, wünscht als Jungfer oder auch als Stubenmädchen einen Platz zu erhalten, und kann auch sogleich eintreten. D. Uebr.

597. Ein gelb und braun gefleckter lang geschweifter Fanghund mit Stutzohren, welcher auf den Ruf „Donau" folgt, hat sich verlaufen. Derjenige, dem er zugelaufen, wird ersucht, denselben gegen angemessene Belohnung zurückzubringen: Briennerstraße Nr. 4, 2 Treppen.

586. Ein Mann von 30 Jahren wünscht hier als Geschäftsführer, Buchhalter oder irgend in einem Bureau einzutreten; bemerkt wird, daß demselben mehrmalen Amtsverweisungen übertragen waren. Das Nähere in der Expedition.

Französische Sprache.

598. Gründlicher Unterricht, Conversation und Gedächtnißübungen. Auf Verlangen auch Wohnung und Kost.

Damenstiftsgasse Nr. 8/2.

572—4. (3c) In der Prannerstraße ist für die bevorstehende Dreikönigsbuht ein Laden mit Comptoir und anstossendem kleinen Zimmer zu vermiethen. D. Uebr.

Münchener Auswanderungs-Gesellschaft.

596. Die wöchentlichen Versammlungen im kleinen Rosengarten (über 1 Stiege links) finden jeden Montag Abends 7 Uhr statt, zu welchen auch Nichtmitglieder dreimaligen freien Zutritt haben.

Anzeige.

538—10. (3c) Der unterfränkische Gewerbeverein unternimmt zur Belebung seiner Industrie und seines Gewerbefleißes eine

Große Verloosung

von **600 verschiedenen Gegenständen,** die alle von einer Commission von Sachverständigen in Güte und Schönheit als preiswürdig befunden, und im Saale des polytechnischen Institutes zur Einsicht aufgestellt sind. Auf 10 Nieten je ein Treffer. Preis eines Looses **1 fl.** Die Hauptpreise sind folgende: Ein Pianino in pariser Form von Mahagoni, Werth 350 fl.; ein Klavier mit englischer Mechanik 250 fl. von Pfister; ein Kanapee mit 6 Sessel, 180 fl.; detto 150 fl.; detto 80 fl.; ein Sekretär (Meisterstück) 120 fl.; detto 90 fl.; Oelgemälde mit Rahmenuhr 88 fl.; ein Fauteuille (Roccoco) 66 fl.; detto 50 fl.; Uhr (Regulator) mit Sekunden, Datum, Mondszeichen, 55 fl.; Schreibtisch 55 fl.; Damenschreibtisch 55 fl.; Goldschmuck mit Türkisen und Perlen (ein Meisterstück) 50 fl. ꝛc. ꝛc. bis herab zu 83 Gegenständen, welche die letzten Gewinnste bilden, aber jeder nicht unter 2 fl. Werth ist. Das Nähere sagt der Verloosungsplan

Alle Gewerbsarten, als Sattler, Schuhmacher, Messerschmiede, Schlosser, Drechsler, Buchbinder, Spengler, Kupferschmiede ꝛc. ꝛc. sind dabei vertreten. Mehr als 6000 Loose dürfen nicht ausgegeben werden.

Die Ziehung beginnt am 15. November früh 9 Uhr im großen Rathhaussaale unter Aufsicht der städtischen Behörden.

Die Gewinnste werden den auswärtig Gewinnenden gut verpackt zugeschickt, wofür jedoch Fracht- und Verpackungskosten vergütet werden müssen.

Würzburg, den 17. September 1849.

Das Comité.

Zu dieser Verlosung sind Pläne und Loose in dem Meubelmagazin am Petersplatz Nro. 9 in **München** zu haben.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag Nro. 153. den 30. Oktober 1849

Bayern.

München, 28. Okt. Die bayr. Regierung kommt halt überall schlecht weg! In Bezug auf die Geldforderung, welche Preußen an Bayern für die in der Pfalz verwendeten Truppen stellt, hat sie eine bayerische Note nach Berlin geschickt, worin einestheils auseinander gesetzt wird, daß diese Angelegenheit mit dem deutschen Zollverein in keiner Beziehung stehe, und anderntheils erklärt wird, daß Bayern die besagte preußische Forderung nicht anerkenne. Alsogleich hat nun der preußische Kriegsminister die Unkosten zusammengestellt, welche den Preußen aus der der bayrischen Regierung geleisteten Hülfe erwachsen sind, deren Summe sich in runder Zahl auf **400,000** Thaler beläuft. Das Guthaben Bayerns an der Zollvereinskasse beträgt etwa **250,000** Thaler. Preußen hat in der That das bayerische Guthaben an der Zollvereinskasse zurückbehalten!

München, 29. Okt. Der Vertrag über die neue provisorische Centralgewalt ist den Kammern zwar offiziell zur Kenntniß gebracht worden, um ihre Genehmigung aber wird es sich nicht handeln, da die betreffende Erklärung der Zustimmung von der bayrischen Regierung bereits den Gesandten der beiden Großmächte übergeben ist. — Die Gerüchte von einem bevorstehenden Ministerwechsel sind doch noch nicht ganz verstummt; es heißt, der gute Finanzminister Herr v. Aschenbrenner wird seine Ministerstelle ganz aufgeben, Herr v. d. Pfordten werde gleichfalls anders verwendet werden, und an seine Stelle der bayrische Geschäftsträger am französischen Hofe Herr v. Wendland kommen, welcher sich bei Hofe sehr beliebt zu machen verstanden hat. Daß Frhr. v. Lerchenfeld auch wieder einen Ministersessel einnehmen möchte, weiß Jeder, der ihn in der Kammer nicht blos hört, sondern auch sieht, wie er bereits die ganze Majorität abgewedelt und abgescherzt hat, um sich in dieser Welt Freunde zu machen. Es wäre ihm auch herzlich vergönnt, denn ob's er ist, oder ein anderer; die Katze springt immer auf den alten Füßen.

München, 28. Okt. Die Volksbötin hat neulich schon den Herrn Handelsminister Pfordten darauf aufmerksam gemacht, daß das Roß, welches den Haber verdient, ihn nicht kriegt — sie meint die ungerechte Art und Weise, wie die Accidenzi unter die Beamten vertheilt werden. Wir sind nun gebeten worden, auch noch nachzutragen, daß im Kontroll-Bureau der General-Zolladministration zwei Rechnungs-Kommissäre I. Klasse sind, die für ihren ordentlichen Dienst eine ganz außerordentliche Zulage von je „250 fl." — erhalten. Der dahin bestimmte aber selten sichtbare Assistent bezieht nebst seinem Gehalt 144 fl., — obwohl er von den Beschwerlichkeiten und Mühseligkeiten des Zolldienstes keinen Schein hat. Im Gränzwachbureau ist gar ein Assistent, der Sitzungsporteln neben seinem Gehalt bezieht.

Einem Hausmeister, der sich jährlich auf 1500 fl. steht, wird auch jedesmal eine Remuneration eingerieben u. s. w. Es ist wirklich zu wünschen, daß bei Vertheilung der Regie-Ueberschüße künftig mehr auf Dürftigkeit und Verdienst gesehen wird, sonst nehmen die Beschwerden derer, welche zu kurz kommen, nie ein Ende.

München, 29. Okt. Die vielfachen Klagen und Wünsche über die Mißstände der Gewerbsteuer haben unsere Regierung veranlaßt, das Gewerbsteuergesetz einer Prüfung zu unterwerfen, bei welcher vorzüglich auf die kleineren Gewerbe Rücksicht genommen werden soll. — Aus Schles-

Digitized by Google

wig-Holstein sind, den Spitälern entkommen, die letzten Soldaten hier eingetroffen. Mit tiefer Wehmuth erfüllt der Anblick dieser zu Krüppel geschossenen jungen Männer, von denen man zwei, jeden des rechten Fußes beraubt, an Krücken durch die Straßen ziehen sieht. Inzwischen treibt der Däne auf deutschem Boden sein altes Unwesen fort und empfängt zum Lohne dafür noch Orden und Ehrenbezeugungen von deutschen Fürsten. — Aus der k. Staatskassa ist bis jetzt die Summe von 150,000 fl. für die bisherigen Ausgaben des Landtags angewiesen worden. Bis jetzt hat die Kammer erst 14 Sitzungen gehalten, den Werth der bisherigen Beschlüße mit den Kosten in Verhältniß zu bringen, dürfte dem geübtesten Rechner schwer werden.

München, 29. Okt. Ein Bauersmann, der's mit dem Lehrerstand gut meint, schreibt der Volksbötin in seiner schlichten Weise folgendes: Ein Gerichtsdiener oder Zuchthausmeister, der einen Malifikanten mit Eisen an einen Block annähet, ist unabhängig von der Gemeinde — und hat einen 2 — 3 mal höheren Gehalt, als ein Schullehrer, wo doch der Schullehrerstand einer der achtungswürdigsten sein soll; und wenn's noch so weit kommt, daß die Gemeinden sogar Einsprache bei Anstellungen machen dürfen, so wird der Schullehrerstand so herabgesetzt, daß der Schullehrer gleich einem Gemeindehirten den Hut unter den Arm nehmen, und um seine Anstellung bitten muß, und hat er diese durch die Gnade der Gemeinde erhalten, so muß er alsdann auch tanzen, wie seine Bauern pfeifen. Thut er dieß nicht, so wird er auf alle mögliche Weise gehaßt und verfolgt. Was kann alsdann ein solcher Schullehrer bei seinen Zöglingen Gutes wirken! Es wird auch häufig geklagt, daß besonders in der Pfalz viele Schulleheer sich des Aufruhrs betheiligten. Dieß kommt ebenfalls daher, weil die Schullehrer nach dem Pfiff der Bauern tanzen mußten. Werden aber die Schullehrer als Staatsdiener angestellt, von den Gemeinden unabhängig gemacht, den Förstern an Rang und Gehalt wenigstens nur gleich gestellt, so wird man die beßten Früchte und süße Feigen ärnten.

Aus Landau in der Rheinpfalz wird geschrieben, daß von den aus Baden herübergelieferten gefangenen Freischarlern bei 20 Mann bereits an das Appellationsgericht nach Zweibrücken abgeliefert worden sind; als diese Unglücklichen in der bayrischen Pfalz ankamen, erhielten sie alle mögliche Unterstützung, nicht blos an Wäsche und Geld, sondern auch Kuchen und Anderes.

Wie steht's d'rausen?

Täglich taucht etwas Neues und doch wieder Altes am politischen Horizonte Deutschlands auf. Das Neueste ist gegenwärtig der sogenannte deutsche Verwaltungsrath, der gar nichts Anderes ist, als unser alter Bundestag. Dieser Verwaltungsrath ist zusammengesetzt aus den verschiedenen Abgeordneten der deutschen Fürsten, vom Volke ist por so gar nicht die Rede. Dieser Verwaltungsrath soll vorläufig bestimmen, wie, wo und wann der deutsche Reichstag zusammenkommen soll, und es soll der letzte Tag der Wahlen für den deutschen Reichstag, der unter dem Schutze vaterländischer Bajonette über das Wohl des Volkes wachen soll, auf den 14. Januar festgestellt sein; wahrscheinlich wird dieser Verwaltungsrath auch das Recht haben, zu oktroyiren und aufzulösen ꝛc. nach Herzenslust.

Der Bevollmächtigte Hannovers, Herr v. Wangenheim und der Bevollmächtigte Sachsens, Herr v. Zeschau, zwei Mordszöpfe, haben ihren Austritt aus dem deutschen Verwaltungsrath erklärt, weil Hannover und Sachsen die Verantwortlichkeit für die Folgen, welche aus der Zusammenberufung eines Reichstages entspringen würden, nicht zu übernehmen gesonnen seien! Es ist wirklich zum Lachen!

Weitere standrechtliche Urtheile in Baden, zu Mannheim: 1) der katholische Pfarrer Fr. Grimmer zu 10 Jahr Zuchthaus, weil er freiwillige Beiträge für die provisor. Regentschaft gesammelt hatte; zu Rastatt: 2) der ehem. Student Mühlfeith ebenfalls zu 10 Jahr Zuchthaus. —

In Sachsen tritt der Landtag nächstens zusammen. Die Wahlen haben begonnen, schon hat die Volkspartei ihren ersten grossen Sieg erfochten. Oberlieutenant Müller, bei dem aufgelösten Landtage Mitglied der entschiedenen Partei, von den Junkern im Heere und den Aristokraten am Hof tief gehaßt und verfolgt, von den Soldaten, die mit ihm den Feldzug in Schleswig mitgemacht, angebetet — dieser Mann ist bereits zweimal gewählt, und nicht allein in einem im Kriegszustande befindlichen, aber demokratischen Wahlbezirk, sondern auch in der Haupt- und Re-

Digitized by Google

ſidenzſtadt Dresden ſelbſt, wo ihm die reaktionäre Partei einen ſtolzen Stabsoffizier gegenüber ſtellte. Aber es half alles nichts, ob auch Hof und Adel, ob auch Bureaukratie und Offizierskorps bei den von ihnen abhängigen oder ihrem Einfluß ausgeſetzten Wählern alles aufboten, um ihren Kandidaten durchzubringen. Die Bürger, das Volk, ja ſelbſt die in Dresden liegenden Soldaten, welche jener Stabsoffizier befehligt, ſtimmten für den reinen und entſchloſſenen Volksmann, dem, wie bekannt, vor 6 bis 8 Monaten ein paar einfältige Junker wegen ſeiner Geſinnungen ihre Mißachtungen bezeugt hatten.

In Gießen wurden die Sammlungen für die Flüchtlinge in der Schweiz verboten — iſt das nicht lächerlich: jetzt können die Leute mit ihrem Gelde nicht einmal mehr anfangen, was ſie wollen; wenn einmal für die Regierungen geſammelt würde, ob das wohl auch verboten wird? —

In dem kleinen Ländchen Hohenzollern gehts auch ſchon an mit den politiſchen Unterſuchungen: Wo ſich nur eine preußiſche Pickelhaube ſehen läßt, da ſind gewiß bald 10 politiſche Gefangene zu finden!

In der weimariſchen Kammer der Abgeordneten wurde der Antrag geſtellt, der weimariſche Landtag möge ſein ſchmerzliches Bedauern darüber ausſprechen, daß in Baden, nachdem der Kampf bereits beendet, das ordentliche Rechtsverfahren noch nicht hergeſtellt ſei. Der Antrag wurde angenommen, d. h. Weimar wird Baden über die Unmaße von Blutur theilen zur Rede ſtellen. Das thut das kleine Land Weimar — und Bayern? — trinkt Bier und iſt vergnügt dabei.

Am 15. Oktober iſt in Wien gar die Univerſität eröffnet worden, natürlich mit einem Hochamt, mit Trompeten und Pauken. Es ließen ſich aber dabei kaum 100 Studenten blicken, und als die Orgel eine Art: „Heil unſerm Kaiſer Heil“ anſtimmte, gingen auch dieſe zur Thüre hinaus. Ein ſolches Beharren im „Umſturzgeiſt“ iſt dem Marſchall Welden etwas Unbegreifliches!

Auf die vielen Bittſchriften und Deputationen, welche die Schleswig-Holſteiner nach Berlin ſchicken, rückt endlich Antwort heran. Dieſelbe beſteht aus drei Infanterieregimentern, welche bereits in Hamburg angekommen ſind. Dieſe braven Truppen ſind aber nicht dazu beſtimmt, etwa den Uebermuth der Dänen zu zügeln, und Leben und Eigenthum des deutſchen Bürgers in Schleswig zu ſchützen, o nein! Die drei „herrlichen“ Regimenter müſſen den Waffenſtillſtand vollſtändig durchſetzen, müßen ſich verbünden mit den Dänen gegen ein deutſches Volk, deſſen einziges Verbrechen iſt, daß es deutſch bleiben, und dem däniſchen Pöbel nicht unterjocht ſein will. — Iſt denn das Maaß der Schande noch nicht voll?

Nach den ärztlichen Berichten iſt die Cholera in Wien und Umgebung als völlig erloſchen zu betrachten.

Die ungariſchen Flüchtlinge ſcheinen ihre Auswanderung nach Amerika nicht ganz mittellos angetreten zu haben. Klapka hat in Berlin die Summe von 200,000 Thlr. Gold in Wechſel auf England umgeſetzt.

Aus Peſth ſchreibt Einer: Den Eindruck, welchen die Hinrichtungen auf die ganze Bevölkerung machen, iſt kaum zu beſchreiben. Dumpfe Verzweiflung herrſcht überall, und aus ihr erwächst der Vorſatz blutiger Rache, die zu ihrem Ausbruche nur auf Gelegenheit wartet. — Die Zerrüttung in Ungarn wird durch die Konfiskation der Güter der Geächteten vermehrt. Der Werth derſelben würde ausreichen, die ungariſchen Banknoten einzulöſen, und es würde auch noch ſo viel übrig bleiben, um Oeſterreich einen Theil ſeiner aufgewandten Kriegskoſten zu erſtatten, wenn nicht durch die Art, wie damit verfahren wird, ihr Werth herabgeſetzt würde. General Haynau hat einen Theil der Güter des Grafen Batthyanyi zum Geſchenk erhalten! Bei dem Haſſe, den er ſich von ganz Ungarn aufgeladen, wird er dies Geſchenk mit wenig Ruhe genießen können. — In vielen Gegenden des Landes herrſcht Mangel und Noth, was vornämlich von den Bezirken gilt, durch welche die Ruſſen ihren Rückzug nahmen. (Dieſe liebenswürdigen „Kinder“ ſtehlen nämlich Alles.) Zu dieſer Noth geſellt ſich ein neues Uebel, die Rinderpeſt, die von Siebenbürgen hervordringt und groſſe Verheerungen anrichtet.

Baron Haynau hat einen „Erholungsurlaub“ von einigen Wochen genommen.“ (Leidet er vielleicht an Gewiſſensbiſſen?)

Die Jeſuiten, welche in Toskana zu den Thüren hinausgeworfen wurden, ſteigen nun bei den Fenſtern wieder ein. In Livorno hat ein Jeſuit den Satz vertheidigt: die Herrſchaft der Oeſterreicher in Italien ſei von der heiligen Schrift vorbeſtimmt; wer alſo an eine mögliche Unabhängigkeit der Halbinſel glaube, ſei ein Ketzer und Freigeiſt.

Digitized by Google

Auch in Straßburg ist gemäß Bekanntmachung die Cholera als erloschen zu betrachten.

In England ist ein kirchlicher Sturm darüber ausgebrochen, daß auf den neuen englischen Guldenstücken bei Victoria Regina (Königin Viktoria) der Beisatz „Dei gratia" (von Gottes Gnaden) weggeblieben ist, und ein Landgeistlicher hat sogar auf der Kanzel die Cholera als ein Strafgericht Gottes wegen dieser Unterlassung des kgl. Münzamtes bezeichnet.

In Bologna sind drei Personen wegen Tragens von Taschenmessern, welches durch die österreichischen Behörden aufs strengste verboten ist, standrechtlich hingerichtet worden.

Vermischtes.

Ein Bauer erblickt zu München das Standbild des Orlando di Lasso, und indem er die Inschrift betrachtet, ruft er aus: „Schau, das hätt' ich nicht geglaubt; jetzt ist die Reaktion schon so weit gekommen, daß man dem Lassaulx schon bei seiner Lebzeit ein Denkmal errichtet!"

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 30. Okt.: „Die Valentine," Schauspiel von Freitag.

Gestorbene in München:

Fr. L. Grubberger, Weißgerbergesell v. Ingolstadt, 74 J. Barb. Wimmer, Musikantentochter, 73 J. Joh. Deininger, Sailergesell v. Neumarkt, 41 J. Anna v. Dreuin, k. Oberstenegattin, 56 J. Joh. Buchberger, Hausknecht v. Hinterberg, Ldg. Miesbach, 30 J.

Bekanntmachung.

603. Das südöstlich vom neuen Bahnhof gelegene ehemalige alte Schießstätte-Gebäude wird

Mittwoch den 31. Oktober Vormittags 9 Uhr

zum Abbruch an den Meistbietenden, vorbehaltlich der Genehmigung der General-Verwaltung der kgl. Posten und Eisenbahnen, versteigert werden.

Kauflustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die besonderen Bedingnisse in der Kanzlei des unterfertigten Amtes zu Jedermanns Einsicht offen liegen, und daß das zu versteigernde Gebäude täglich auf Verlangen gezeigt wird.

München am 27. Okt. 1849.

Königliches Bahnamt.

Lauboeck.

602. Bei **Georg Franz** in **München** ist nun complet erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das

deutschkatholische Glaubensbekenntniß

erläutert in einer Reihe von 13 Predigten

von Franz Jakob Schell.

Diese Predigten erschienen successive, nachdem sie gehalten, und wurden einzeln ausgegeben. Die verehrlichen Abnehmer solcher einzelner Predigten werden eingeladen, die ihnen etwa zwischen heraus fehlenden Nummern nachzunehmen, und dieß um so mehr, weil jede einzelne Predigt nur als ein Theil des Ganzen erscheint, der in sich im engsten Zusammenhange steht.

Es wurden dieselben auch in 2 Heften ausgegeben, von denen das erste die 1.—6. Predigt, das zweite die 7.—13. Predigt enthält, und das erste Heft 36 kr. oder 10 Sgr. — das zweite 42 kr. oder 12 Sgr. kostet.

Complet ist der Preis 1 fl. 18 kr. oder 22 Sgr.

Lateinischer Vorbereitungs-Unterricht.

599—601. (3a) Mein lat. Vorbereitungsunterricht (täglich eine Stunde), für solche Knaben, welche im nächsten Jahre in die Lateinschule eintreten wollen, beginnt am 15. November. Das Honorar beträgt 1 fl. 30 kr. Für arme, aber talentvolle Knaben unentgeltlich.

Prof. Dr. J. B. Goßmann,

Ludwigsstraße Nro. 10, 3 Stiegen rückwärts.

593—95. (3b) Ein ordentlich solides Mädchen, welches gut Kleider machen, bügeln und frisiren kann, so wie in allen andern weiblichen Handarbeiten gut unterrichtet ist, wünscht als Jungfer oder auch als Stubenmädchen einen Platz zu erhalten, und kann auch sogleich eintreten. D. Uebr.

604. Ein ordentlicher geschickter Lakierer wird gesucht. Wo, sagt die Expedition.

584. Ein einzelner Herr sucht ein unmeublirtes Zimmer, mit oder ohne Kabinet und ganz separaten Eingang auf Georgi zu miethen. Adressen beliebe man in der Expedition d. Bl. zu hinterlegen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch **Nr. 154.** den 31. Oktober 1849.

Sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht!

Die bayrische Volkskammer steht im Begriff, in die Wagschale der Entscheidung über Deutschlands künftiges Geschick ihr ganzes schweres Gewicht zu legen. Sie soll über die bisherige Behandlung der Neugestaltung unseres grossen Vaterlands vor den am Ruder befindlichen bayrischen Staatsmännern ihr Urtheil fällen. Bevor nicht das Gutachten des Kammerausschusses uns vorliegt, wollen wir uns jeder vorgefaßten Meinung begeben; können aber nicht umhin, schon jetzt in diesem feierlichen Augenblick vor jener blinden Parteileidenschaft zu warnen, die bisher im Schooße der Volksvertretung nur allzusehr bei der Entscheidung so mancher Frage obgewaltet hat. Bisher war recht nur und behielt Recht, was von der Rechten ausging; was von der entgegengesetzten Seite des Hauses kam, wurde kaum der Prüfung werth befunden und mochte es noch so gut oder mindestens noch so erwägungswürdig sein. Hieran trägt offenbar jene persönliche Gehässigkeit des Führers des rechten Centrums, welchem die herrschende Majorität blindlings, wie die Heerde dem Leithammel folgt, gegen die Linken die meiste Schuld. Wie wenig aber die Leidenschaft dem Manne ziemt, der sich vorzugsweise gern „Staatsmann" nennen läßt, wie wenig sie bei Berathung öffentlicher Angelegenheiten am Platze ist, und wie wenig ferner das gemeinsame Wohl des Volkes, das Jeder in diesem Saale „nach bestem Wissen und Gewissen" zu vertreten hat, dabei gewinnen kann — bedarf keine Erörterung. — Wie gesagt, über Alles, was von der Linken ausgeht, wird vorweg der Stab gebrochen, eben nur weil es von einer Partei kömmt, deren Name von Frankfurt her in gefährlichem, vom aufgelösten Landtag her in schroffem Andenken steht. Man vergißt aber, daß die Linke der gegenwärtigen Kammer, in ihrem Wesen und Bestreben von jener eben so weit verschieden, als die Zeit mittlerweile eine ganz andere geworden ist. Es handelt sich jetzt nicht mehr um die unbedingte Anerkennung der Reichsverfassung, die gegenwärtige Linke nähme mit einer bedingten mehr als vorlieb. Es handelt sich auch nicht darum, um jeden Preis jeder Maßregel der Regierung — sei sie gut oder schlecht — entgegen zu treten, nur weil sie von den am Ruder befindlichen Ministern ausgeht. Auch darum handelt sich's nicht, der Regierung nur immer Schwierigkeiten zu bereiten, die heutige Linke bietet ihr im Gegentheil willig die Hand, wo sie die Interessen des Volkes aufrichtig gewahrt und vertreten sieht. Die heutige Linke ist mit einem Worte — keine der Ueberstürzung und starren Verneinung gewogene — sondern eine Partei des vernünftigen aber entschiedenen Fortschritts, welche die Ehre und Größe des weiteren und den Wohlstand und das Glück des engeren Vaterlandes durch die im Bereich der Möglichkeit liegenden Mittel will. Einem solchen Streben entgegenarbeiten, wie dies grundsätzliche Absicht des Centrum ist — hiefür wissen wir für Volksvertreter keinen Namen. Man sollte doch glauben, daß jedem Deputirten dieselbe Pflicht: für des Vaterlandes Wohl zu sorgen, von seinen Wählern auferlegt wurde. — Wenn nun die deutsche Frage zur Entscheidung drängt, wird die Stimme, die sich für Deutschlands Einheit und Freiheit, für das Recht der Nation und gegen die Taschenspielerei der

Digitized by Google

Diplomaten erhebt, wieder ungehört verhallen, weil sie nicht von einem Führer der Rechten verlautete? Hüte man sich vor dem verdammenden Urtheil der Geschichte, vor dem Fluch der Nachwelt, der jene treffen muß, deren Eigensinn, Leidenschaftlichkeit und Blindheit das Vaterland auf Jahrzehende um sein Glück betrog. Der gegenwärtige Landtag hat — Dank den Führern seiner Mehrheit — zwei und dreimal die Hand an sich selbst gelegt, indem er Verfassungsbestimmungen zum Nachtheil der Unverletzlichkeit der Volksvertretung auslegte. Was man dem Ministerium der 10 jährigen Finsterniß zum bittersten Vorwurf machte, daß es die Volksvertretung fälschte, daß es durch Ausschließung freiheitsliebender Männer die Kammer dezimirte, einen solchen Grundsatz erhebt die gegenwärtige Kammer zu Recht und kommende Ministerien — denn es naht die Zeit, wo die gegenwärtigen Minister, als noch viel zu liberal, weichen müssen — wohlweise davon Gebrauch machen. Wenn die Presse ebenfalls geknechtet sein wird, wozu diese Mehrheit nach ihren neulichen Beschlüssen zu urtheilen, ebenfalls willig die Hand bietet — dann ist auch der öffentlichen Meinung der Mund verstopft, und die kommenden Abel's und Seinsheim's werden das, was die gegenwärtige Kammermehrheit säet, um so ungenirter einärten können. Wie das enden wird, — es ist vorherzusagen nicht so schwer. Die Geschichte ist reich an Beispielen; das letzte dieser Art bei Frankreichs letztem König, der die Freiheit und Selbstständigkeit der Volksvertretung so lange vernichtete, bis er selbst vernichtet wurde, da bekanntlich das dem Volk verweigerte Bedürfniß der Verbesserung seiner Wahlordnung den nächsten Anstoß gab. — Eulenspiegel redete einst einem Dummen ein: Sein blaues Tuch sei nicht blau, sondern grün, und der Dumme glaubte es. So gibt's heut zu Tag noch Leute, die sich von einem portefeuillesüchtigen Eulenspiegel einreden lassen: der Rückschritt sei kein Rückschritt, sondern ein Fortschritt, und Beschlüsse, welche gegen das Recht und die Pflicht der Kammer lauten, seien gerade für die Kammer! Die Blindheit Vieler und die Schlechtigkeit Einiger ist es, welche dem Wohl des Vaterlandes wie bisher, so auch ferner entgegenstehen werden! — So viel man über die Vorschläge des deutschen Ausschusses vernimmt, billigen sie das bisherige Verhalten der bayrischen Regierung in der deutschen Sache, und ermuntern dieselbe, auch ferner auf der betretenen Bahn fortzufahren. Alle Stimmen, die dieser Ansicht nicht sind, wird man verwerfen, denn sie kommen ja von der „Linken!"

Bayern.

München, 30. Okt. An die Volkskammer ist eine Adresse aus Nürnberg im Anzug, die sich gewaschen hat, sie heißt:

Hohe Kammer der Abgeordneten!

Die ehrfurchtsvoll unterzeichneten Bürger von Nürnberg erlauben sich an eine hohe Kammer die Bitte zu richten, dem Gesetzentwurfe hinsichtlich der sieben Millionen die Zustimmung zu versagen. Der erste Grund liegt in der Gesetzesvorlage selbst. Die Unterzeichneten sind der Meinung, daß die in Frage stehende Gesetzesvorlage eine offenbare Verfassungsverletzung enthält; denn die Verfassung sagt ausdrücklich zu einer jeden neuen Staatsschuld, wodurch die zur Zeit bestehende Schuldenmasse im Kapitalbetrage oder im Betrage der jährlichen Verzinsung vermehrt wird, ist die Zustimmung der Stände des Reichs erforderlich. Diesem klaren Wortlaute gegenüber erklärt nun das Ministerium unumwunden, daß es Geld brauche, um bereits gemachte Schulden zu bezahlen. Die Unterzeichneten erlauben sich, eine hohe Kammer zu fragen, wer dem Ministerium das Recht gegeben, Schulden zu machen? Will die Regierung Schulden machen, so lasse sie sich dazu durch den Landtag bevollmächtigen. So will es die Verfassung. Wenn aber die Regierung Schulden macht gegen Verpfändung von Staatspapieren oder unter erhabenen Garantien, oder auf sonst irgend eine Art, so handelt das Ministerium gegen die Verfassung. Die Unterzeichneten wissen zwar nicht, an welchem Tage die Schulden kontrahirt worden sind, eben so wenig wissen sie, ob sich das Ministerium auf die Verfassung beruft, wonach das Recht eingeräumt wird, in außerordentlichen Fällen, da die Einberufung der Kammer unmöglich ist, Staatsschulden mit Zustimmung der ständischen Kommissäre zu kontrahiren. Die Unterzeichneten wissen nicht, ob diese Zustimmung nachgesucht worden, aber das wissen sie, daß wenn sie nachgesucht, wenigstens von dem, durch die alte Volkskammermajorität gewählten Kommissär (Dr. Greiner) sicherlich nicht ertheilt worden ist. Eine hohe Kammer wolle aber gestatten, daß die Unterzeichneten weiter gehen und behaupten, der § 15, Titel VII der Verfassung

Digitized by Google

ist hier schlechthin unanwendbar. Die Unterzeichneten bezweifeln sehr ob es unmöglich war, die Kammern einzuberufen, im Gegentheil, sie haben die feste Ueberzeugung, daß die Kammern zu der Zeit, da die Schulden gemacht worden sind, entweder bereits versammelt, oder wenn sie vertagt, sehr leicht einzuberufen waren. Warum hat man aber an die aufgelöste Kammer, die betreffenden Finanzvorlagen nicht gemacht? Hatte man eine Verwerfung befürchtet? Oder glaubt die Regierung die jetzige Kammer werde willfähriger die Hände reichen? — Der zweite Grund liegt in der ganzen Haltung unseres Ministeriums, sowohl in Ansehung seiner inneren als auch seiner äußeren Politik. Hinsichtlich seiner auswärtigen Politik war unser Ministerium alles, nur nicht glücklich. Anstatt sich selbstständig an die Spitze der konstitutionellen Bewegung unseres grossen Vaterlandes zu stellen, und so Millionen freiheitsliebender Bürger um sich zu schaaren, anstatt auf dem festen Boden der in Frankfurt beschlossenen deutschen Reichsverfassung unerschütterlich auszuharren, hat unser Ministerium sich blindlings hineingeworfen in die abentheuerlichsten Bahnen einer Vermittlung der schärfsten Gegensätze, der Gegensätze, die leider nicht mehr auf parlamentarischem oder diplomatischem Boden, sondern nur auf dem Schlachtfelde vermittelt werden können. Unser Ministerium hat in der deutschen Frage weder den Geist unserer Zeit, noch den Geist des deutschen Volkes, noch den Geist der Regierungen von Oesterreich und Preußen begriffen. Unser Ministerium hat unbewußt, durch seine unglückseelige Vermittlungs-Politik, die kostbarste Zeit verstreichen lassen. Es hat unbewußt mitgewirkt, daß wir unaufhaltsam in den Sumpf des verfaulten Bundestages unter dem pulver- und bleistaatlichen Vorsitz der Habsburger und Hohenzollern hineingedrängt werden. Anlangend die innere Politik hat sich unser Ministerium wohl gehütet, in volks- und freiheitsfreundliche Wege einzulenken. Anstatt die Fortentwicklung der Freiheiten aufrichtig anzubahnen, hat es vorgezogen, unsere Freiheitsreste wo möglich zu verkümmern. Die Gesetzesvorlagen über die Freiheit der Presse, über die Vereins- und Versammlungsrechte sind eben so viele Vernichtungsschläge gegen diese Grundfreiheiten des Volkes. — Die neueste Vorlage des Amnestie-Gesetzes ist eine trübselige Halbheit, ein mit Verachtung hingeworfenes Almosen, ein neuer Beleg von der unversöhnlichen, unverbesserlichen und freiheitswidrigen Politik unserer Minister. Die hohe Kammer weiß so gut, wie die Unterzeichneten, daß ein Geldvotum ein Vertrauensvotum ist, darum wiederholen die Unterzeichneten ihre Bitte, eine hohe Kammer möge dem sieben Millionen-Entwurfe die Zustimmung versagen, und damit dem Ministerium ihr Mißtrauen votiren. Die Unterzeichneten wissen zwar nicht, was die hohe Kammer in ihrer Weisheit beschließt, allein, wir Männer vom Volke wissen, daß wir die Steuern und Lasten des Staates tragen, wir wissen, daß wir als freie, rechtschaffene Bürger befugt sind, einer hohen Kammer unsere Meinung auszusprechen. Wir erwarten, daß mit den sauer verdienten Steuern des Volkes haushälterisch verfahren, und daß sein Recht und seine Freihei gewahrt werde.

München, 30. Okt. Von wegen des „Schwerts von Italien," von wegen Karl Alberts, des sardinischen Königs Tod hat unser Hof auch wieder eine 3wöchentliche Trauer angelegt. — Am 3. Dezember beginnt eine ausserordentliche Schwurgerichtssitzung, wobei auch die Mörder des Prof. Schwarz vorkommen. — Auf ausserordentlichem Weg erhält die Volksbötin aus Stuttgart die Nachricht, daß das Ministerium Römer, das einzige in Deutschland noch übrige von einiger Freisinnigkeit, um seine Entlassung eingekommen und selbe auch erhalten hat.

München, 30. Okt. Der österreichische Legationsrath Graf Philippsberg ist vorgestern Abends dahier angekommen, besprach sich gestern den ganzen Tag mit dem Minister v. d. Pfordten und reiste heute eiligst wieder nach Stuttgart, was Alles wahrscheinlich mit dem dortigen Ministerwechsel und der Lösung der deutschen Frage zusammenhängt.

☞ Wieder drei fette Pfründen erledigt, nämlich: 1) die Pfarrei Hagenheim, Landg. Landsberg mit einem Reinertrag von 400 fl.; 2) die Pfarrei Miesbach mit 573 fl. und 3) die Pfarrei Langenerringen, Landg. Schwabmünchen mit 809 fl.

Wie steht's d'rausten?

Der Prinz von Preußen ist von Berlin über Eisenach in Frankfurt eingetroffen; Seine königl. Hoh. wird sich nach Karlsruhe begeben, und von dort nach Koblenz, als Satrap der preussischen Rheinprovinz.

Digitized by Google

In Rastatt standen am 24. ds. vor dem Standgericht die Lieutenants Weik und Binsele; der Staatsanwalt hatte Todesstrafe beantragt, allein die Zeugen waren so günstig, daß beide vor das ordentliche Gericht gewiesen wurden. Der Hauptvertheidiger Weik's war dessen eigener Vater, der in einer Rede von drei vollen Stunden die Unschuld seines Sohnes bewies; die Verhandlung dauerte von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der österreichische Strick forderte am 24. ds. Morgens drei neue Opfer zu Pesth: 1) den 70 Jahre alten Baron Sigmund Perenyi, Präsident des ungarischen Oberhauses, 2) Hofrath Csernyus und 3) den Abgeordneten Szacsvay. Alle drei gingen mit größter Standhaftigkeit zum Tode, wurden miteinander an einem Galgen aufgeknüpft. Der Schimpf trifft nicht die Opfer, sondern die Henker. Der alte Perenyi verzehrte vor der Hinrichtung gemächlich ein gutes Frühstück, und schrieb noch unter dem Galgen einen kleinen Brief an seine Verwandten. In der Bastille von Pesth warten noch über 200 Gefangene auf ihr Urtheil.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 30. Okt. Gestern Abends nach halb 6 Uhr fand der feierliche Fackelzug zur Feier der Uebertragung der Gebeine Ohlmüllers, des Baumeisters unserer berühmten Auerkirche, in diesen Tempel statt. Nachdem der Zug vor der Kirche angekommen, ertönten von den sämmtlichen Liedertafeln die ernsten und erhebenden Töne eines eigens vom Kapellmeister Stunz componirten Trauergesanges, unter Begleitung des Musikchors. Einen herrlichen Anblick gewährte die Kirche mit ihren beleuchteten Fenstern, deren Malereien von aussen und innen in einem feenhaften Licht erschienen; abwechselnd wurde der Thurm von rothen, grünen und weißen Flammen erhellt. Ein Choralgesang schloß die würdige Feier.

München, 30. Okt. Die bayerische Ruhmes-Halle (allgemeines Gemurmel) auf der Theresienwiese schreitet in ihrer Vollendung rüstig vorwärts, und wird wahrscheinlich noch eher zu sehen sein, als der bayrische Ruhm selber. Bavariens Ober- und Unterleib ist längst gegossen, und harrt des Tages, an welchem sie ihren erhabenen Standpunkt einnehmen soll. In der Ruhmeshalle befindet sich, nebenbei gesagt, auch die Büste des Herrn von Abel.

München, 30. Okt. Morgen, Vormittags 9 Uhr ist Sitzung der bayr. Volkskammer. Tagesordnung: 1) Verlesung des Protokolls der XIV. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntgabe des Einlaufs. 3) Verlesung des Gesammtbeschlusses über den Gesetzentwurf: „die provisorische Erhebung der Steuern pro 1849/50 betr." 4) **Vortrag des Ausschusses für die deutsche Frage.**

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 31. Okt.: „Jessonda," Oper v. Spohr.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 31. Okt.: Gewinnt.

Nach dem Urtheil der besten Musikkenner gehören die neuen Kobeldwalzer von G. P., zu den gelungensten Producten der Verfasserin, und es ist wohl einzig dem Brodneid zu zuschreiben, wenn ein Dritter, nicht mit der Waffe der Kritik, sondern mit persönlichen Anspielungen dagegen auftritt. Jener Verfasser hätte überdieß weit mehr Grund zur Dankbarkeit als zu perfiden Angriffen. Die Leistungen der Frl. G. P. haben durch die Inserate in den N. N. und im Tagbl. gewiß an Werth nicht verloren.

H. K. B.

609 – 11. (3a)

Ein Kanapee sammt Stühlen, ganz gut erhalten, wird zu billigem Preis verkauft im Thal Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Verkaufs-Anzeige.

606. (3a) **Carirte Cheks u. Napolitaines** à 24 bis 27 kr. die Elle, so wie auch **glatte Einfärbige** in großer Auswahl sind wieder angekommen bei

Sigmund Helbing,

Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 34.

Französische Sprache.

598. **Gründlicher Unterricht, Conversation und Gedächtnissübungen. Auf Verlangen auch Wohnung und Kost.**

Damenstiftsgasse Nro. 8/2.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag Nro. 155. den 1. November 1849.

☞ Da nun die Volksbötin fast in jedem Hause gelesen wird, so ist sie zu Anzeigen aller Art bestens geeignet.

Die Expedition.

15. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 31. Oktober,

worin Herr v. d. Pfordten allerlei Sachen, die im der schwarzgelbe Minister Schwarzenberg geschrieben hat — verheimlicht.

Am Ministertisch die Herren: Aschenbrenner, Ringelmann, Zwehl und Pfordten. Nachdem das Protokoll überstanden und der Gesetzentwurf über provisorische Fort- und Forterhebung der Steuern noch einmal verlesen ist — stellt Dr. Kirchgeßner in Verein mit mehreren seiner Freunde an den Handels- (nicht Handlungs-) Minister: was es denn ist mit den Eisenbahnbauten, die von Bamberg bis Aschaffenburg und an die Gränze des königl. bayrischen Reiches fortgesetzt werden sollen? Dr. v. d. Pfordten, der Minister der öffentlichen (und auch der geheimen diplomatischen) Arbeiten, antwortet hierauf: Es sind für den Bau besagter Eisenbahn zwar 18 Millionen bewilligt, aber dieser Pump konnte nicht durchgeführt werden, weil ein zu niedriger Zinsfuß (3½ Prozent) geboten ist. Von einem später bewilligten Anlehen von 20 Millionen sind nun wirklich 14 Millionen zusammengebracht und 12½ Millionen davon verwendet worden. Die Regierung beabsichtigt, jene Eisenbahn nächstes Frühjahr mit aller Kraft in Angriff zu nehmen. Nun kommt der Herr von Link mit dem Vorag des Ausschusses über die traurige deutsche Frage — worin gesagt ist, daß der Ausschuß aus „vertraulichen" Mittheilungen des Ministeriums die guten Absichten desselben erkannt habe, und daß das Ministerium zu bitten sei, auch ferner mit derselben Entschiedenheit und Offenheit zu verfahren und so weiter! Dr. Rubner erhebt sich, meint, er habe Gottlob so starke Nerven, daß er weder durch die schon gemachten ministeriellen Vorlagen, noch durch den jetzigen Ausschußbericht so „tief im Innern erschüttert worden," wie damals der Herr Reuffer. (Heiterkeit!) Nun aber muthet der wohllöbliche Ausschuß der Kammer zu, sie soll über Dinge urtheilen, die sie gar nicht weiß; — Dinge, die nur dem Ausschuß „vertraulich" mitgetheilt und der Kammer verheimlicht wurden, soll eben diese Kammer billigen! Der Minister hat nämlich nur die Verhandlungen mit Preußen vorgelegt; über das was zwischen Bayern und Oesterreich diplomäntelt wurde — ist nur dem Ausschuß einiges unter dem Siegel der Verschwiegenheit zugesteckt worden. Dr. Rubner verwahrt sich feierlich gegen diesen Unfug der sogenannten vertraulichen Mittheilungen. So lang nicht diese aufgedeckt und der Kammer eine Grundlage gegeben wird, kann auch keine Berathung stattfinden. Er beantragt, daß, wenn der Ausschuß allenfalls solche geheimnißvolle Aktenstücke hat, dieselben gedruckt und vertheilt werden sollen. Thinnes, Vorstand der deutschen Frage, fragt den Minister des Aeußern, ob er das erlaube?

Digitized by Google

Herr v. d. Pfordten meint: er habe zwar nichts dagegen, aber es könnte dem österreichischen Kabinet unangenehm sein, wenn diplomatische Verhandlungen, bevor sie zum Schluß kamen, veröffentlicht würden. — Da auch davon die Rede war, daß die fraglichen Aktenstücke schon in mehreren Zeitungen standen, so meint der Domherr Thinnes gar: man sollte die Redakteurs dieser Zeitungen auffordern, zu sagen: wer ihnen das gegeben hat. (Heiterkeit in jedem, der von Zeitungen was versteht.)

Lassaulx, dem's neulich schier sein schwarzes Herz abgedruckt hat, weil er nicht mehr zum Reden kam, erhebt sich nun heute mit einem ganzen Sack voll Grobheiten, und fängt an: Es sei gegen alle parlamentarische Sitte — (er spricht von parlamentarischer Sitte!) Aktenstücke, die noch nicht geschlossen sind, zu veröffentlichen; wenn die Kammer dieß fordert, so ist es eine Anmassung. (Der Präsident fordert ihn auf, sich etwas anständiger auszudrücken; Lassaulx nimmt die Ausrede, er hätte die Kammer nur vor einer Anmassung warnen wollen — der Präsident gibt ihm aber wiederholt die Weisung sich aller ungebührlichen Worte zu enthalten. Vielseitiges Bravo). Fürst Wallerstein glaubt: Oesterreich werde darüber lachen, wenn man sich genire, diese Unterhandlungen aufzudecken. Oesterreich geht einen so entschiedenen und klaren Weg (zum alten Bundestag) — und verfolgt seine Absichten so kräftig (mit 700 tausend Bajonetten) — daß es durchaus kein Geheimniß daraus zu machen braucht. Herr Pfordten entgegnet: dem bayrischen Ausschuß über die deutsche Frage sei nichts von dem mitgetheilt worden, was Oesterreich gesagt und gethan hat, sondern nur das, was die bayrische Regierung nach Wien geschickt hat. Ueber die Noten, die von Oesterreich gekommen sind, hat man dem Ausschuß nur einiges mündlich vertraut. Fürst Wallerstein fragt erstaunt: Wie? Also die Antwort des Fürsten Schwarzenberg ist nur so im Diskurs erwähnt worden? Pfordten: Allerdings. Fürst Wallerstein: Also die Noten selbst dürfen wir nicht kennen lernen! (Allgemeine Bewegung.) Der Antrag Rubner's: Die Veröffentlichung obiger Aktenstücke wird hierauf angenommen, nur 3 Mitglieder: Lassaulx, Sepp und Lorosée, sind für gänzliche Heimlichhaltung. — Die nächste Sitzung (die Verhandlung über die deutsche Frage) ist nächsten Freitag.

Bayern.

München, 28. Okt. Der jetzige Kultusminister, Herr Ringelmann, beabsichtigt, wie man hört, die Berufung einer israelitischen Generalsynode zur Berathung einer allgemeinen Synagogen-Ordnung und anderer kirchlichen Angelegenheiten der Israeliten; es soll dies aber erst geschehen, wenn der an die Kammern gelangte Gesetzentwurf über politische und bürgerliche Gleichstellung der Israeliten in den Kammern erledigt und als Gesetz publizirt sein wird. Es wird dieser Gesetzentwurf wahrscheinlich in der nächsten Woche vom Ausschusse an die Kammer gebracht werden.

München, 31. Okt. Gemäß Vortrag des Referenten des II. Ausschusses sind in den letzten sechs Jahren durch das Lotto über 10 Millionen in die Staatskassa geflossen. In Einem Jahre wurden bei 7½ Millionen eingesetzt und nur vier Millionen gewonnen, also 36⅔ Proc. verloren. Der Ausschuß will, daß das Lotto bis zum 30. Sept. 1850 aufgehoben und die Einnahms-Ueberschüße zur Organisirung und Unterstützung der Auswanderung verwendet werden sollen.

München, 31. Okt. Das Gesetz über Abschaffung des bürgerlichen Todes, des Prangers und der Brandmarkung (in Nro. 148 mitgetheilt), ist bis jetzt das einzige, von beiden Kammern berathene und genehmigte Gesetz, und wäre daher Zeit, daß dasselbe von der Regierung publizirt und in Wirksamkeit gesetzt würde.

Durch Aschaffenburg kommen seit mehreren Tagen Transporte der von der badischen an die bayrische Regierung ausgelieferten gefangenen Bayern, von hessischen Gendarmen begleitet. Die Gefangenen bleiben eine Nacht und werden sodann ihrem Bestimmungsorte Augsburg zu befördert. Das traurige Loos der in so grosses Unglück gekommenen Männer verdient allgemeine Theilnahme. Sie sind kaum mit den nöthigsten Kleidern versehen, ihre Blößen zu decken, und diese sind zerrissen und zerlumpt, da sie ihnen mit dem Hemde schon Monate lang nicht vom Leibe kamen und gleichsam an ihnen verwesen, einer, der am Oberarme verwundet worden war, hatte noch das blutige Hemd an und waren durch Vernachlässigung der Wunden an ihm Würmer gewachsen. Doch kaum auf vaterländischem Boden hier angekommen, zeigt es sich, daß es — abgesehen von allen Par-

Digitized by Google

teien — noch Menschen gibt. — Kaum waren die Gefangenen hier angekommen, so regnete es von allen Seiten Gaben, Geld, Schuhe, Kleidung, Leibwäsche, Essen und Trinken; aus allen Ständen kamen Gaben, und wie gesagt, auch von solchen, die Gegner der politischen Grundsätze der Empfänger sind. Darum Dank Euch Allen, Euch krönt das Bewußtsein, daß ihr als Menschen gehandelt, frei von niederer Leidenschaft. Gewiß verdient dabei auch Erwähnung und ehrenvolle Anerkennung, daß der dortige Landrichter und Stadtkommissär die Pflichten eines würdigen Beamten mit denjenigen eines edlen Menschenfreundes zu verbinden und würdig zu erfüllen wußte.

Hört! Aus Immenstadt ist von den Dienern der christlichen Liebe, von den Geistlichen angeregt, eine Adresse gegen Amnestirung der politischen Verhafteten abgegangen. Diese Stadt muß der Vorort des monarchisch-constitutionellen Vereins werden!

Aus Neustadt an der Saale hört man folgendes Geschichtchen: Nach altem Brauche gaben die Studirenden zu Neustadt auch in dieser Herbstfeier den 21. d. Mts. eine theatralische Vorstellung, welcher, wie seit Menschen Gedenken, ein Ball folgen sollte. Als sie sich aber zu diesem die polizeiliche Genehmigung erbitten wollten, verweigerte sie der kgl. bayr. Landrichter Welsch mit dem Bedeuten: „Weil die Neustädter keinen Königs-Ball gehalten haben, sollten sie auch keinen Studenten-Ball bekommen.“ O liebenswürdige Polizei!

Wie steht's d'rausten!

In Freiburg wurde am 26. ds. der katholische Pfarrer J. B. Braun zu 10 Jahr Zuchthaus begnadigt, weil er an der Spitze einer Kompagnie Volkswehr gestanden war. Desgleichen zu Rastatt der Blechnermeister Unkel und vier Dragoner.

In Sachsen sollen in der einzigen Provinz Zwickau 4000 Personen in politischer Untersuchung wegen der Maitage in Dresden und verhaftet sein. Das ist so ziemlich das halbe Land.

Der König von Berlin ist am 25. Okt. nach Letzlingen gegangen und bleibt dort bis zum Samstag. Von dort begibt sich Seine Majestät, einer Einladung des Herzogs von Braunschweig folgend, zur Jagd nach Blankenburg. Es ist doch ein bequemes Leben um so ein Oktroyirmacher-geschäft.

In Danzig ist im Laufe dieses Monats das Schwurgericht in's Leben getreten. Der erste Fall, über den es zu sprechen hatte, betraf eine Majestätsbeleidigung. Der Angeklagte war überwiesen, an einem öffentlichen Ort gesagt zu haben, wir brauchen keinen König, der König ist weiter nichts, wie mein Bedienter. Die Richter sprachen denselben frei.

Der Kaiser von Oesterreich hat dem Abgesandten des Präsidenten Napoleon die Erlaubniß, die Leiche des Herzogs von Reichstadt nach Paris transportiren zu dürfen, nicht ertheilt. (Schade, da hätten die Napoleonisten wieder schöne Götzendienerei treiben können.)

Von Salzburg aus ist eine Amnestieadresse an den Kaiser von Oesterreich abgegangen, dieselbe wird wahrscheinlich, wie so vieles Andere dem kaiserlichen Papierkorb zum Opfer fallen.

Aus Prag wird von fortwährenden Truppendurchzügen nach österreichisch Schlesien geschrieben. Es sind meistens Truppen, welche aus Italien zurückgekehrt sind und denen man die ungeheuern Strapazen, die sie erlebt haben, ansieht. Wozu diese Zusammenziehung von Truppen in Böhmen dienen soll, das wissen die Götter; die deutsche Freiheit wird dadurch schwerlich gefördert werden. Man will höchstens den „Vertrag“ damit unterstützen.

In Krakau wurden kürzlich eine Schwester und ein Schwager Dembinski's, die sich dort aufhielten, ohne sich im Geringsten um Politik zu bekümmern, plötzlich festgenommen.

Der Zustand der heiligen Stadt Rom wird mit jedem Tage beunruhigender. Wenn die Franzosen Rom verließen, so würde eine neue Revolution in weniger als acht Tagen ausbrechen. Mit einem Worte, der Papst kann nicht zurückkehren in seine Staaten, ohne eine bleibende Armee von wenigstens 40,000 Mann. Alle des Konstitutionalismus verdächtige Personen, (alle, so eine Verfassung wollen) sind entfernt oder bei Seite geschoben, wenn nicht verfolgt; das geht sogar bis zum Neffen des Papstes, dem Grafen Louis Mastai, der bei seinem Onkel allen Kredit verloren hat. — Was die Provinzen angeht, insbesondere Bologna, Ferrara u. s. w., so würden sie sich lieber den Oesterreichern ergeben, als wie-

Digitized by Google

der unter das Joch der Priesterherrschaft zurückkehren.

Wichtige Nachricht. Die Königin Isabella von Spanien hat sich auf einem Ball verkältet, hat sich aber durch Tanzen wieder kurirt!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 31. Okt. In der gestrigen Magistratssitzung wurde beschlossen, daß zu dem Besuche des „Krippen-Marktes" die magistratische Bewilligung nachzusuchen sei, da seit einigen Jahren auf diesem Markte ausser den „Kripplmanndln" auch sehr viele andere Gegenstände verkauft wurden. — Durch unvorsichtigen Gebrauch von Gewehren, Pistolen ꝛc. sind in diesem Jahre schon in Oberbayern allein 18 Personen getödtet und 59 beschädigt worden.

Briefränzl.

70. Herr Lottokollekteur M . . . von der Au raisonirt gewaltig, daß ihm sein Nebenverdienst bei der k. Steuerkataster-Kommission etwas geschmälert worden ist. Diese hohe Stelle soll nämlich einmal zu dem löblichen Entschluß gekommen sein, solchen Akkordarbeitern, welche wenig oder gar keine Nebeneinnahmen haben, unter die Arme zu greifen, und solche, die andere große Bezüge haben, wie obiger Herr Lottokollekteur, so lange spazieren gehen zu lassen, bis erstere den letzteren der Einnahme nach gleich sind. Dieses Verfahren ist nun sehr löblich, denn diese ärmeren Akkordarbeiter müssen sich nicht wenig um ihr tägliches Brod plagen, und Herr M . . . kann wohl mit dem Ertrage seiner Stelle, da er über 1000 fl. jährlich fatirt ist, zudem auch keine Kinder hat, reichlich auskommen und diesen Nebenverdienst einem andern, der's nothwendiger bedarf, zukommen lassen. Die hohe Steuerkataster-Kommission soll nur immer nach Recht die Arbeiten vertheilen.

Anzeigen.

K. Odeon.

Donnerstag, 1. Nov.: Erstes abonnirtes Concert: Sinfonie in D Nr. 2 von Beethoven. — Die Walburgisnacht, große Ballade von Goethe, Musik von Mendelssohn-Bartholdy.

Gestorbene in München:

Andrä Bärtl, Tagl., 67 J. C. v. Grünberger, k. Direktorswittwe, 80 J. A. M. Dultzmann, b. Schuhmacherswittwe, 64 J. Theres Surpan, Näherin, 28 J.

Lotto.

In der Nürnberger Ziehung sind erschienen:

73. 22. 17. 54. 9.

Die nächste Ziehung ist am 30. Oktober in München.

Anzeige.

615. Unterzeichneter empfiehlt seinen guten Apfelwein, die ganze Bout. 12 kr. die halbe Bout. 6 kr., Schoppen 4 kr. Auch Nürnberger Würstel zu 1 kr.

Johann Fridl,
Apfelweinwirth, Pfandhausstraße Nro. 8.

Lateinischer Vorbereitungs-Unterricht.

599—601. (3b) Mein lat. Vorbereitungsunterricht (täglich eine Stunde), für solche Knaben, welche im nächsten Jahre in die Lateinschule eintreten wollen, beginnt am 15. November. Das Honorar beträgt 1 fl. 30 kr. Für arme, aber talentvolle Knaben unentgeltlich.

Prof. Dr. J. B. Goßmann,
Ludwigsstraße Nro. 10, 1 Stiegen rückwärts.

614. Man warnt H. A. A. in der Nymphenburgerstraße Nro. xx. bei Neuhausen, die böse Schlange, die Schneiderin W.... nicht länger in seinem Hause zu behalten, da dieselbe nur entehrend von Jedermann spricht, und auch seine Familie von ihrer bösen Zunge nicht befreit ist. Der anonyme Schreiber will auch auf Verlangen öffentlich auftreten. J. H.

609—11. (3b)

Ein Kanapee sammt Stühlen,

ganz gut erhalten, wird zu billigem Preis verkauft im Thal Marie Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Verkaufs-Anzeige.

606. (3b) Carirte Cheks u Napolitaines à 24 bis 27 kr. die Elle, so wie auch glatte Einfärbige in großer Auswahl sind wieder angekommen bei

Sigmund Helbing,
Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 34.

584. Ein einzelner Herr sucht ein unmeublirtes Zimmer, mit oder ohne Kabinet und ganz separaten Eingang auf Georgi zu miethen. Adressen beliebe man in der Expedition d. Bl. zu hinterlegen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 3 kr

München, Freitag **Nro. 156.** den 2. November 1849.

☞ Da nun die Volksbötin fast in jedem Hause gelesen wird, so ist sie zu Anzeigen aller Art bestens geeignet.

Die Expedition.

Bayern.

München, 1. Nov. Es wird die Leser vielleicht interessiren, wieder was von Frau Lola zu hören. Diese ausgewechselte Dame hat bekanntlich ihrem Mann, dem Herrn Heald, der auch kein großer Geist zu sein scheint, einen Dolchstich zwischen die dritte und vierte Rippe der rechten Seite versetzt, worauf der Ehemann mit seiner zum Glück nicht gefährlichen Wunde die Flucht ergriff, und in einer 10 Stunden von seiner stichfertigen Gattin entfernten Stadt über sein eheliches Glück nachdachte. Man sollte meinen, er hätte einen heiligen Eid geschworen sich mit diesem gefährlichen Wesen nie mehr einzulassen — statt dessen schreibt er ihr nach einer Woche einen zärtlichen Brief, worin er sagt: er könne ohne sie nicht leben — er müsse sterben vor Liebesgram — sie soll ihm alles verzeihen — (sie soll ihm verzeihen, daß sie ihn gestochen hat!) — er werde ihr nie mehr Verdruß machen — nur aufnehmen möge sie ihn wieder in ihre spanischen Arme, er werde Alles thun, was ihr Herz begehrt. Ob Lola sich entschließt, den Herrn Gemahl bis auf gänzliches Abstechen wieder anzunehmen, ist noch nicht bekannt. Wenn die Zeit der Zauberschwestern nicht vorüber wäre, so müßte man sie wirklich für eine solche halten. Frau Lola hat noch einige Zeit nach ihrer Entfernung von München einen bayrischen Jahresgehalt bezogen, was aber sogleich nach ihrer Verheirathung aufhörte.

München, 1. Nov. Neulich ist der Volksbötin ein höchst unterhaltliches Manuskript übermacht worden; es ist nichts anderes, als die genaue und ausführliche Lebensbeschreibung des berühmten Ritters Ernst Zander; alles aus amtlichen Quellen, aus Aktenstücken, die über diesen herrlichen Mann bei dem Präsidium der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg niedergelegt worden sind. — Sollte Zander fortfahren, über ehrenhafte Männer die niederträchtigsten Schmähungen zu erfinden (wie z. B. die 98 fl. Geschichte über Schmitt, die 30 Tausend-Guldenheirath und viele Andere) so wird man genöthigt sein, diesen Lügen eine pure Wahrheit entgegen zu halten, ein Spiegelbild seines eigenen Wirkens, Lebens und Treibens, damit die Landleute sehen, von wem sie denn eigentlich die kostbaren Belehrungen empfangen. Damit Herr Zander dies nicht als einen blinden Schreckschuß betrachtet, so sollen einige, ihm verständliche Andeutungen sogleich folgen. Eine Beilage zu oben erwähntem Manuskript enthält 1) der wilde Jäger zu Aura, nebst 80 fl. geschossenem Schußgeld; 2) das Neuerer Kloster in Würzburg, oder: 200 fl. sind auch kein Pfifferling; 3) die trefflichen Spezereien und der grundgütige Kaufmann zu Oberthulba; 4) das Papier ist geduldig, nicht so die Papierfabrikanten, wie z. B. in Zell; 5) Ernst und Barbara, oder: der falsche Schwur in Aura, oder: die erwiesene Unschuld. — Einige Dutzend solch' kleiner Ro-

Digitized by Google

mane auf würdige Art dargestellt, dazu eine Betrachtung über den Volksboten und die schwarzbrüderliche Presse überhaupt, endlich eine Darstellung der ultramontanen Partei im rechten Licht — das gebe gewiß ein köstliches Broschürchen. Herr Doktor — haben Sie Lust? Sie sind gefodert — auf 2 Bogen Druckpapier!

Aus Passau wird erzählt, daß der dortige Bischof Heinrich die Geistlichen seiner Diözese neulich wieder zu sogenannten geistlichen Uebungen versammelt hat. Diese Plackerei hat keinen andern Zweck, als die jungen Priester gegen jeden Geist des Fortschritts, gegen alle Aufklärung zu verstocken, und sie, da es doch wenige Menschen gibt, denen solche Kasteiungen von Herzen gehen, in Heuchler zu verwandeln. Daß dergleichen mittelalterliche Menschenquälereien nicht blos das Herz, sondern auch den Verstand verderben, davon zeugt ein trauriges Beispiel, indem ein Geistlicher, Namens Weste, seit diesen Uebungen häufig bei Nacht aufsteht, und in halber Bekleidung zur Kirche eilt, oder gar ganze Nächte in derselben in wahrem religiösem Wahnsinn zubringt. Neulich begann er nach einer solchen Verzückung zum Schrecken seiner Hausgenossen sein Mobiliar zu zertrümmern, indem er sagte, er wolle von der Eitelkeit dieser Welt nichts mehr wissen. Heißt man das auch Religiosität im Geiste und in der Wahrheit?

Nach übereinstimmenden Nachrichten wäre die Auflösung des fränkischen Beobachtungskorps zu erwarten. Die Soldaten, deren Aufführung und Mannszucht größtentheils alles Lob verdient, sehnen sich immer mehr nach der Heimath. Beschäftigungslosigkeit wird bald auch zur Qual.

Die erledigte Stadt- und Festungs-Kommandanten-Stelle in Germersheim ist dem dermaligen Kommandanten des II. Artillerie-Regiment's Zoller vac., Oberst Bapt. Roppelt übertragen worden.

Wie steht's d'raußen!

Die Karlsruher Zeitung bringt folgende herzerhebende Bekanntmachung:

Leopold von Gottes Gnaden,
Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen.

Nach Anhörung unseres Staats-Ministeriums finden Wir Uns veranlaßt, den Kriegszustand und das Standrecht auf weitere vier Wochen zu verlängern, dagegen die Gerichtsbarkeit der Standgerichte für beendigt zu erklären und die Angeschuldigten den ordentlichen Strafgerichten und beziehungsweise Kriegsgerichten zu überweisen.

Gegeben zu Karlsruhe in unserem Staats-Ministerium den 27. Okt. 1849.

Leopold.

A. v. Roggenbach. Stabel.

Auf allerhöchsten Befehl
Sr. K. H. des Großherzogs:
Bauschlicher.

In Stuttgart hat der Volksverein ein Mahl gegeben, wobei die Namen der in Baden standrechtlich Erschossenen in Brillantfeuer glänzten. Die offizielle Karlsruher Zeitung bemerkt hiezu spöttisch: Wie selbst die „Demokraten" ihre Märtyrer sobald vergessen, indem der Name Robert Blum's ganz ausgelassen war. Daß denn lauter Dummköpfe an offiziellen Blättern arbeiten! Ist denn Robert Blum in Baden erschossen worden?

Ein neuer Beitrag zur deutschen Einheit! Bayern erhebt Einspruch gegen die Wiederherstellung der Rheinbrücke bei Mannheim und droht alles Arbeiten auf seiner Seite zu verhindern.

In einem sächsischen Blatt, dem „Reibeisen," war bald nach der Niederwerfung des Dresdener Aufstandes erzählt, daß in einem Hause der Frauengasse, welches man als Lazareth benutzte, die Verwundeten von den Soldaten erschossen worden wären. Der Staatsanwalt hatte „wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte und wegen Aufreizung gegen die Staatsbehörden" gegen den Verfasser Klage erhoben, später aber dieselbe fallen lassen. Die dem Verfasser gestattete Einsicht der Akten erwies, daß ein muthiges Mädchen, Auguste Stange, Augenzeugin gewesen war, wie in jenem Hause ein Oberjäger zwei verwundete Turner mit den Worten: „Knie her, du Hund!" einen nach dem andern erschossen habe, wozu ihm die Schützen die Büchsen reichten. Dem tödtlich verwundeten Advokat Böttcher sagte dieselbe Bestie: „er solle noch eine Stunde zappeln." Sie kamen wirklich wieder, aber er war schon todt. Das sind gerichtliche Erhebungen über das Betragen „des über alles Lob erhabenen Kriegsheeres!" Von einem Tadel oder gar von einer Untersuchung einer solchen frigen, das Jahrhundert schändenden Barbarei gegen Verwundete ist natürlich keine Rede.

In Breslau stand dieser Tage ein vierzehnjähriger Knabe wegen Majestätsbeleidigung vor den Schranken des Schwurgerichts, wurde

Digitized by Google

jedoch von demselben zur Bestrafung in der Schule verwiesen!

Hofrath Hurter, das bekannte Geschöpf Metternich's, und Großmeister aller schwarzen Brüder ist auf Befehl des Kaisers aus Oestreich ausgewiesen worden. Der Grund wird sehr geheim gehalten und nur in „wohl unterrichteten" Kreisen will man wissen, daß politische Verbindungen ganz „eigener Natur" (mit der Sophie) die Veranlassung dazu gegeben haben sollen. (Er hat nämlich gegen den Jellachich intrikirt.)

Am 27. Oktober wurde bei einem Dorfe Graubündten's nach einem kleinen Schneefall von drei jungen Männern ein sehr grosser Bär erlegt. Wir wissen eine Gegend, wo am letzten Oktober mehrere sehr grosse Bären aufgebunden wurden!

Das ganze Königreich Polen ist bereits im wahren Sinne des Wortes von Truppen überfüllt und die Aufkäufe und Foderungen für die Bekleidung und für den Unterhalt der Heere dauern ununterbrochen fort. Auf's nächste Frühjahr will eben Herr Nikolaus auch ein Wörtchen in der deutschen Verfassungsfrage mit reden.

Vermischtes.

In Florida erscheint ein Blatt, welches ein alter Junggeselle herausgibt; derselbe kündigt Verlobungs- und Heirathsanzeigen stets unter der Rubrik „bedauerliche Ereignisse" an.

Briefränzl.

71. Fragt Einer, ob es von dem Minister des Aeussern Dr. v. d. Pfordten, oder von der Willkür der betreffenden Referenten abhängt, daß das aktive Zollpersonal (nahe an 200 Assistenten), Einnehmer und Amtsdiener, darunter viele ergraute Familienväter, welche im Civil- und Militärdienste schon 36 — 40 Jahren aufweisen können, noch keine pragmatischen Rechte erhalten hat, während doch das Post-, Eisenbahn- und Bauinspektions-Personal, die ja unter demselben Ministerium stehen, dieses Glück schon vor einem Jahre hatten. —

72. Die grandioseste Verschwendung bei der General-Zoll-Administration ist — daß man einem Rathe mit 1800 fl. Besoldung für eine unbedeutende Aushilfe im Handelsministerium zu seiner Gratifikation von 270 fl. und zu den 300 fl. für das Controlbureau noch eine Extra-Vergütung von 300 fl. gegeben hat. O Handelsministerium!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 2. Nov.: „Das Glas Wasser," Lustspiel.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 2. Nov. zum Erstenm.: „Treue Liebe."

Gestorbene in München:

Michael Koll, Botenhelfer, 54 J. Antonie Freyin v. Tänffenbach, pens. k. Erzieherin, 74 J.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Joseph Danzer, b. Sallermeister dah., mit Cl. A. M. Huber, Schuhmachersmeisterstochter v. h. Joh. Sewald, b. Hausbesitzer u. Mauthspanner dah., mit Franziska Glas, Bauerstochter von Kleinhadern, Ldg. München. Georg Kirchlechner, Stadtgerichtsbote dah., mit Dor. K. Kerschl, von Löbichau im Herzogthum Altenburg. Johann Bapt. Fischer, Schneidergeselle dah., mit Vikt. Th. Bauer v. h. A. Fr. X. Sukow, Funktionär bei der kgl. Regierung von Oberbayern dah., mit Cl. Kufner, Lohnkutscherstochter von Straubing. Korb. März, herrsch. Kutscher dah., mit Jos. Kreutz, Oekonomenstochter von Eichstädt. Max Jos. Ney. Baron von Wolfhenberg, k. Hartschier dah., mit A. M. Kalchhammer, b. Metzgermeisterstochter v. Passau.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Xaver Richard Messerschmid, k. Ministerial-Sekretär dah., mit Josephine Gaser, k. württemb. Majorstochter v. Stuttgart. Thomas Sommer, privileg. Schneidwerkzeugmacher, mit Cl. Schuhmacher, Bauerstochter v. Wimpersing, Ldg. Trostberg. Joh. Waldmann, Lampenanzünder, mit Anna Resch, Weberstochter von Hof, Ldg. Passau. Anton Bögner, Steinmetzgeselle, mit Josepha Damaschek, Lampenanzünderstochter v. h. Karl Schwager, Bergwerksdirektor in Miesbach, mit Karoline Strauß, Oberstenstochter.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

HH. Johann Ev. Vitzthum, Kutscher, mit Jos. Afra Bosch, Webermeisterstochter v. Augsburg. In Planegg: Gustav Stieber, Funktionär im k. Ministerium der Justiz, mit M. Franz. Jos. Correvent, Chirurgenstochter v. Wallerstein.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Joh. Herzog, Wundarztesgehilfe v. Steinberg, Ldg. Burgiengenfeld, mit M. Anna Fuchs, Ziegelmeisterstochter von Steinsberg. In Feuchtwangen: Georg Sigmund Schwellner, b. Klaviermacher dah., mit Maria Marg. Kar. Hütter, Zimmergesellenstochter v. Feuchtwangen.

Im israelitischen Cultus.

Hr. Isaak Heynemann, b. Schuhmachermeister dah., mit Bertha Znell, Handelsmannstochter v. Harburg.

558. Samstag, 3. November halb 8 Uhr

Versammlung

des israelitischen Fortschrittsvereins.

Digitized by Google

Mühlanwesens-Verkauf.

591 — 92. (3b) Die sogenannte Bastlmühle in der Gumminger-Au, bei Loiching, k. Landg. Dingolfing, bestehend aus den durchaus neu gebauten Gebäuden, vier Mahlgängen und einer Schneidsäge, dann 88 Tagwerk 46 Dec. Grundstücken, lndeigen und gering belastet, wird hiemit aus freier Hand zum Verkaufe ausgeboten, und kann die Hälfte des Kaufschillings per 25,000 fl. nach 4 Proc. liegen bleiben.

Das Nähere beim Eigenthümer Sebastian Maier oder dem königl. Advokaten Göß in Landshut.

Am 25. Oktober 1849.

Stellen-Ausschreibung.

Bei dem unterfertigten Rentamte werden noch zwei in dem Ablösungs- und Steuerumschreib-Geschäfte routinirte Gehilfen sogleich aufgenommen mit monatlich 24 — 30 fl. honorirt.

Am 25. Oktober 1849.

Königl. Rentamt Griesbach.
Daffner, Rentbeamter.

Mühlanwesens-Verkauf.

543—45. (3b) In dem fruchtbaren Abersthale zwischen Mainburg und Siegenburg steht ein Mühlanwesen mit 3 Gängen und Schneidesäge, dann circa 70 Tagwerk Grundstücken billig zu kaufen.

Das Nähere bei

Göß,
kgl. Advokat in Landshut.

Lateinischer Vorbereitungs-Unterricht.

599—601. (3c) Mein lat. Vorbereitungsunterricht (täglich eine Stunde), für solche Knaben, welche im nächsten Jahre in die Lateinschule eintreten wollen, beginnt am 15. November. Das Honorar beträgt 1 fl. 30 kr. Für arme, aber talentvolle Knaben unentgeltlich.

Prof. Dr. J. B. Gosmann,
Ludwigsstraße Nro. 10, 3 Stiegen rückwärts.

Nagelschmid-Anwesens-Verkauf.

587—89. (3c) In der gewerbsamen Stadt Moosburg steht das reale Nagelschmids-Anwesen um den festen Preis von 3000 fl. zum Verkaufe, und können 1500 — 2000 fl. nach 4 Proc. liegen bleiben.

Das Nähere bei

Göß,
k. Advokat in Landshut.

Warnung.

617. Da mein Sohn Joseph bereits sein ihm getroffenes Muttergut auf eine wirklich unedle Weise vergeudet hat, und ich ihm ein Vatergut vor der Hand nicht zu bestimmen gedenke, so erkläre ich andurch, daß ich für eine Schulden-Kontrahirung von demselben niemals haften werde.

Heman, 24. Okt. 1849.

Joseph Stöckel,
Bürger und Handelsmann.

604. Ein ordentlicher geschickter Lakierer wird gesucht. Wo, sagt die Expedition.

128. **Bekanntmachung.**

Oberaufschlagamt gegen Bauer, Malzaufschlags-Rückstand betr.

Am Freitag den 23. November l. Js. Vormittags 10 Uhr werden in Thierhaupten 300 Stück Schafe, gemischter Gattung, entweder im Ganzen, oder in Parthien, gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Rain am 27. Okt. 1849.

Königliches Landgericht Rain.
Der k. Landrichter
Adam.

Theaterengagement.

613. Ich suche tüchtige Bühnenmitglieder. Auf frankirte Briefe das Nähere

G. Eberle,
Theaterunternehmer in Schorndorf in Württemberg.

609—11. (3b)

Ein Kanapee sammt Stühlen,

ganz gut erhalten, wird zu billigem Preis verkauft im Thal Marie Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

548 b)

Von dem Haarmittel,

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit in diesem Blatte erscheinen. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden

Bemerkung des Verfertigers.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag Nro. 157. den 3. November 1849.

☞ Da nun die Volksbötin fast in jedem Hause gelesen wird, so ist sie zu Anzeigen aller Art bestens geeignet.

Die Expedition.

16. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 2. November.

Die Volksvertreter besprechen sich vor Beginn der Sitzung äußerst lebhaft; Hopf, Lassaulx und Larosee — desgleichen Lerchenfeld und Pfordten. Die Gallerieen sind überfüllt, die furchtbare Hitze und das Vorgefühl dessen, was bei dieser Berathung herauskommen wird, drückt Einen fast zu Boden. Nach Verlesung des Protokoll dankt Dr. Rubner, daß man seinem neulichen Antrag (Veröffentlichung der Verhandlungen mit Oesterreich) beigestimmt, trotzdem, daß er von einem Mitglied der Linken ausgegangen; aber die Schwarzenbergische Note wird immer noch heimlich gehalten. Wie kann man über die Stellung Oesterreichs sprechen, wenn man die Antwort nicht kennt, die es auf die immerhin beachtenswerthen Vorschläge Bayerns gegeben hat? Selbst auf die Gefahr hin, von dem Wächter der Sitte in diesem Saal (Heiterkeit über diese Satyre auf Lassaulx) einer Anmassung beschuldigt zu werden, frage er den Minister des Aeußern: ob er gar nicht geneigt sei, den Schwarzenberg'schen Brief an's Fenster zu stecken? Herr v. d. Pfordten entgegnet: die Regierung mache aus nichts ein Geheimniß, was sie thut — aber was Oesterreich thut, das könne man aus diplomatischen Rücksichten nicht Jedem auf die Nase binden, sonst könnte Oesterreich leicht in seinen Plänen gestört werden! — Der Präsident verliest hierauf ein langes Verzeichniß der bereits eingeschriebenen Redner, voran Herr von Lerchenfeld, der parlamentarische Wassermann, welcher alsbald die Rednerbühne besteigt, um die Giesskanne seiner Gedanken über die Kammer auszuleeren. Er stimmt zuerst ein furchtbares Geheul an über das schreckliche Unglück, welches über Bayern hereingebrochen wäre, wenn es die Reichsverfassung angenommen hätte. In dem verrufenen Interim sieht Redner zwar eine Bedrohung der einzelnen Verfassungen — aber es ist eben jetzt eine Aufopferungsfähigkeit von nöthen. Sollte kein grosses Deutschland zusammen kommen, so muß sich Bayern an eine der beiden Großmächte anschließen — und zwar an Oesterreich. — (Recht schön!) Die Donauländer und andere Vortheile würden Bayern für seine Freiheit und Selbstständigkeit entschädigen. Mit der Politik Oesterreichs könne man zwar nicht immer zufrieden sein — aber die preußische Politik sei unzuverläßig, ja sogar unfähig! (Na, da darf sich die bayrische Politik auf die Antwort freuen, die sie von Berlin aus bekommt!) Redner stellt die preußische Diplomatie als fortgesetzte Ausführung Deutschlands dar, und spricht von dem grossen Dank, den die Schwarzweißen der Centralgewalt schuldig waren, denn zur Zeit des Malmöer Waffenstillstandes war die ganze Nation empört gegen diesen Schritt, und hätte man's wirklich zu einem Bruch kommen

Digitized by Google

lassen, so wäre Preußen übel gefahren. (Das ist Alles richtig, Schad, daß Herr Lerchenfeld die preußische Spitzfindigkeit nur deswegen so scharf in's Licht stellt, um sein vielgeliebtes östreichisches Kabinet desto schöner herausstreichen zu können, während es doch weder die schwarzgelben noch die schwarzweißen gut mit uns meinen.) Folgt noch eine lange Reihe von Ausfällen, Anklagen und Injurien gegen Preußen, zuletzt noch die Behauptung: Preußen sei gar keine Großmacht. Es habe seinen üblen Streichen die Krone aufgesetzt durch einen Staatsstreich, nämlich durch Oktroyirung einer Verfassung. (Ei! Ei! hat vielleicht Oesterreich keine Verfassung oktroyirt?) Preußen habe für die Vereinigung der Regierungen noch kein anderes Opfer gebracht, als Cokarden und Petschierwachs. Schließlich wird der Redner noch hitzig, wünscht einen allgemeinen moralischen Aufschwung, läßt sein Herz traurig schlagen, doch soll man muthig sein, denn nur in einer heitern Stirne liegt die Hoffnung auf einen Bundesstaat. Somit verläßt der Redner, nachdem er anderthalb Stunden gesprochen und 12 mal getrunken, die Bühne. Allgemeines Husten, Rücken, Strecken und Blasen. — Dr. Bayer protestirt gegen Alles, was in Betreff einer deutschen Verfassung geschieht ohne Zustimmung der Nation. Der Ausschuß findet den „Vertrag" den Bedürfnissen Bayerns nicht angemessen, erkennt ihn aber doch an. Ist das bei selbstständigen Völkern der Brauch, daß sie das, was ihren Bedürfnissen zuwider läuft, anerkennen? Kein Sonderbund mit den Hohenzollern, den Freunden der Dänen, kein Sonderbund mit den Habsburgern, den Freunden der Russen, sondern einen Bundesstaat aus deutschen Bruderstämmen. Dr. Herrmann schwingt sich auf ein großdeutsches Roß, und beweist, daß uns nur aus günstigen Handels- und Zollverhältnissen mit Oesterreich Heil erwachsen könne. Rebenak weist darauf hin, daß die jetzigen Vereinbarungen und Abkartungen der Höfe und Kabinete wohl nicht ewig dauern werden. Er will Vereinbarung durch das Volk, und vertheidigt diese Grundsätze mit grosser Wärme. Herr Heine (Commissionsmitglied) verliest seinen Antrag, der wieder eine eigene Schulkommission nöthig hätte, um ihn zu verdeutschen und die allenfallsigen guten Gedanken aus dem großen Mischmasch herauszufischen, und spricht hierauf so viel Unsinn, daß selbst die alleräußerste Rechte sich des Lachens nicht enthalten kann. Heine will ein süddeutsch-slavisches, ein mitteldeutsch-französisches und ein norddeutsch-polnisches Reich. Es sieht fast aus, als ob die Pfälzer, die ihn gewählt haben, einen Spaß hätten machen wollen.

Lassaulx (tritt auf die Bühne) und erklärt alle die Mitglieder des Rumpfparlaments und der Reichsregentschaft für complete Narren. Er meint, dem praktischen Vorstand der Kammer geziemt es, die Handlungen des Ministeriums zu billigen, und ihm dafür den Dank des Landes auszusprechen. Lassaulx behauptet, daß die Slaven auf den Trümmern des jetzigen Europa ihren Thron aufschlagen werden. In seiner sehr mystischen Rede kommen Oelbäume, Eichbäume, Tannenbäume, kurz alles vor, nur kein gescheidter Vorschlag zur Vereinigung Deutschlands. Zuletzt wird dem Mangel an Glauben alle Schuld beigemessen. Herr Lassaulx meint eben, je mehr ein Volk den Pfaffen unterthan ist, destomehr Lebenskraft hat es. Nach einigen Phrasen aus dem Sulzbacher Kalender über Jahreszahlen und Einwohnerzahlen beschließt endlich der Zugführer der Schwarzen seine ganz ungesalzene und zwecklose Rede. Die Verhandlung wird auf allgemeines Verlangen auf morgen vertagt.

Bayern.

München, 2. Nov. In dem höchst ergötzlichen Volksboten liest man: „Der einzige katholische Geistliche, welcher außer dem Linkspater Tafel die Ehre hat, der Linken sich zugesellt zu haben, ist Pfarrer Kronenberger von Bogenberg. — Ein niederbayrischer, katholischer Geistlicher bei der Linken! — Was wird die gesammte Geistlichkeit von Niederbayern dazu sagen?" — Ja wohl: Was wird die gesammte Geistlichkeit von Niederbayern dazu sagen, wenn einmal ein Ehrenmann sich nicht scheut, seine Meinung frei zu äußern? Was wird die gesammte Geistlichkeit dazu sagen, wenn Einer von ihnen es wagt, dem Janitscharenzug, welcher gegen die noch übrig gebliebenen Errungenschaften geführt wird, nicht zu folgen? Die Wuth der schwarzen Brüderschaft ist begreiflich; sie möchten den ehrlichen Geistlichen gerne zum Erzwühler, zum Demokraten stempeln, und spioniren auf Alles, was er früher gesprochen und dabei wohl gedacht haben könnte. Aber immer und immer vergeblich; es ist nichts Anderes gegen ihn herauszubringen, als daß er ein würdiger

Digitized by Google

Seelsorger und ein treuer Freund seiner Pfarrkinder ist. Ein schlechter Priester dürfte er viel eher sein, sie würden es ihm nicht übel nehmen, wenn er nur nicht so gewissenhaft wäre, nach seiner eigenen, freien Ueberzeugung zu stimmen.

Wer über die Piusvereine noch nicht ganz im Klaren ist, der lese folgenden Brief, den die Volksbötin aus Regensburg erhalten hat: Im Verlage von Pustet in Regensburg erschien, wohlgemerkt mit „oberhirtlicher Gutheissung," eine Schrift: „Der Klerus auf der Diözesansynode, ein kirchliches Gemälde, entworfen durch Dr. T. Amberger, Regens des Klerikalseminars zu Regensburg," in welcher eine Stelle Seite 148 höchst auffallend und deutsam ist. Nachdem die Synode ganz als Dressuranstalt der Geistlichkeit unter unumschränkter Zwingherrschaft des Bischofs geschildert ist — ganz der Beleuchtung des Pfarrers Rammoser widersprechend (der dieselbe freilich auch zu widerrufen genöthiget wurde), — preist Amberger die herrlichen Folgen solcher Synoden und schließt mit den Worten: „Nicht mehr wird der Seelsorger (und also die ganze Klerisei) vereinsammt stehen, sondern hundert Arme werden sie stützen und tragen, hundert theilnehmende Herzen für sie schlagen, hundert Schwerter werden aus der Scheide fahren, um sie zu vertheidigen." Da haben wir es trocken ausgesprochen, welchen Zweck die Piusvereine haben sollen und was es zu bedeuten hat, wenn Dr. Wick aus Mainz in der Ulrichskirche zu Regensburg die Vereinsmitglieder Janitscharen der Bischöfe nennt, und es geschieht den Piusvereinen kein Unrecht, wenn man sie als die rohe Gewalt betrachtet, welche der Klerus (die geistliche Macht) dem Staate, den Gesetzen, dem Zeitgeist gegenüber zu schaffen beabsichtet. Aber wann und wo hat Christus seine Kirche mit dem Schwerte belehnt, so wenig als mit dem Scheiterhaufen! Nein — der Herr sprach zum schwertzückenden Petrus, seinem Bekenner und Verläugner, der noch immer das alte Gelüste offenbart: „Stecke dein Schwert an seinen Ort, denn wer das Schwert nimmt, soll durch's Schwert umkommen; oder meinst du, ich könnte nicht meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel?" Sollen etwa die Piusvereinler, die Janitscharen der Bischöfe, diese erbetenen Engelslegionen des Klerus sein? Doch darüber wird wohl Dr. Amberger und der gutheißende Oberhirte seiner Diözöse Aufklärung geben können, vielleicht erfolgt sie bei dem nächsten Congresse der bayrischen Bischöfe; denn wenn sie solche, wie oben angeführte Drohungen gutheißen, so sind sie auch verantwortlich für den Sinn derselben und haftbar für Wirkung und Folgen.

Nürnberg, 31. Okt. Dem heutigen Bahnzuge hätte zwischen Gunzenhausen und Pleinfeld ein grosses Unglück wiederfahren können. Als der Zug in vollem Laufe sich bewegte, kam von der entgegengesetzten Seite eine Dresine. (Ein Wägelchen, dessen Räder von dem Fahrenden selbst getrieben werden.) Die Führer derselben, die dem Zuge nicht auszuweichen vermochten, sprangen davon, ließen aber die Dresine mitten auf der Bahn stehen. Die Lokomotivführer konnten kaum den Zug noch schnell genug zum Anhalten bringen, um dieselbe zu entfernen. Da bekanntlich nur Bahnbeamten gestattet ist, sich der Dresine auf der Eisenbahn zu bedienen, so ist es höchst zu verwundern, wie diese Männer es sich einfallen lassen können, den Bahnzug einer solchen Gefahr auszusetzen!

Wie steht's d'rausten!

Ein schwarzbrüderlicher Redakteur in Ulm wollte unlängst noch eine Sammlung für den Papst eröffnen, erhielt aber nur drei Beiträge zugeschickt, welche nicht einmal so viel betrugen, als das Briefporto. Er schimpft nun in seinem Blatt weidlich über den mangelnden Wohlthätigkeitssinn der Ulmer.

Deutsches Reichswasser! Se. kais. Hoheit der Reichsverweser hat den Corvettenkapitän Strutt seines Dienstes und Ranges in der deutschen Marine enthoben.

Die Verstärkungen des k. österreichischen Armeekorps in Vorarlberg treffen schnell auf einander ein. Jüngst langte das Husarenregiment Coburg nach drei Monat langem Marsche in Bregenz an. Ueber die Aufgabe des in Vorarlberg zusammengezogenen Armeekorps verlautet noch immer nichts. Die Artillerie hält fleißig Schießübungen. Der Donner der Geschütze dröhnt durch das Rheinthal weit an die Ufer des Bodensee hin und ist bis nach Schwaben hinein hörbar, wenn er von den Schwingen des Föhn getragen wird! Wieder eine Mahnung, dem Vertrag beizutreten!

Digitized by Google

In dem Augenblicke, wo das neue sogenannte Interim ins Leben treten soll, kommt der Erzreichsverweser aus Belgien zurück, wo er sich mit dem dort befindlichen berüchtigten Metternich, welcher von England ausgewiesen wurde, ins Benehmen gesetzt hat. Die Habsburger können Metternich nicht vergessen.

Man hat von einem Abtreten Haynau's gesprochen. Dem ist aber nicht so. Der Feldzeugmeister Haynau begibt sich bereits wieder auf seinen Posten als Civil- und Militärgouverneur nach Ungarn und war so gnädig den Befehl zu ertheilen, bis zu seiner Ankunft mit den Hinrichtungen inne zu halten, damit ihm wahrscheinlich doch auch noch etwas übrig bleibe.

Der ungarische General Damjanich hat vor seiner Hinrichtung durch die Oestreicher, unter dem Galgen, folgendes Gebet gebetet: Herrscher des Weltalls, zu Dir erhebe ich mein Flehen! Du hast mich gestärkt in der fürchterlichen Scheidestunde von meiner Gattin, stärke mich auch fortan, o Vater, damit ich die harte Probe — den entehrenden, schmählichen Tod kräftig und als Mann bestehen kann. Du hast, o Vater! in Schlachten und Gefechten mich geleitet, aus manchem zweifelhaftem Kampfe durch Deine schützende Hand unversehrt mich herausetreten lassen, gepriesen sei Dein Name in Ewigkeit. Beschütze, Allmächtiger! mein unglückliches Land. — Lenke das Herz des Monarchen zur Milde für die zurückbleibenden Leidensgefährten und leite durch Deine Weisheit den Willen desselben zum Wohle der Völker. Gib, o Vater! Kraft meiner armen Emilie, damit sie das mir gegebene Wort, ihr Loos in Demuth mit Hülfe ihres Glaubens zu ertragen vermöge. Segne Arad, segne das arme, ins Unglück gestürzte Ungarland. Du kennst, o Herr mein Herz und ein jeder meiner Schritte ist Dir bekannt, richte mich nach solchen gnädigst und lasse mich jenseits eine gnädige Aufnahme finden. Amen.

In Udine, einer Stadt Italiens, wurde am 16. d. ein junger Bauer Namens Felix Bidoli, wegen nachgewiesenen Besitzes zweier geladener Pistolen mit aufgesetzten Kapseln, vom dortigen Standgerichte einstimmig zum Tode verurtheilt, und dieser Spruch an ihm nach 10 Uhr Vormittags, nächst der Porta Prachioso, mit Pulver und Blei vollzogen. Der Unglückliche war erst 21 Jahre alt und unverheirathet.

Vermischtes.

Ein Blatt in dem kleinen Ländchen Anhalt-Dessau, „der Fortschritt," führt als stehende Rubrik unter Anderm die Ueberschrift: Vereinigtes Anhalt und übriges Europa.

Zu den Zeiten des Interims war im weiland „heiligen römischen Reiche deutscher Nation" ein Sprüchlein in Mode, das auch jetzt wieder in Erinnerung kommen darf. Es lautete kurz und wahr: „Das Interim hat den Schalk hinter ihm."

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 3. Okt.: Gervinus.

Anzeige.

615. Unterzeichneter empfiehlt seinen guten Apfelwein, die ganze Bout. 12 kr. die halbe Bout. 6 kr., Scherpen 4 kr. Auch Nürnberger Würstel zu 1 kr.

Johann Fridl,
Apfelweinwirth, Pfandhausstraße Nro. 8.

553. (a) n. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen, Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Reißlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth, Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Französische Sprache.

598. Gründlicher Unterricht, Conversation und Gedächtnissübungen. Auf Verlangen auch Wohnung und Kost.

Damenstiftsgasse Nro. 8/2.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nr. 158.** **den 4. November 1849.**

☞ Da nun die Volksbötin fast in jedem Hause gelesen wird, so ist sie zu Anzeigen aller Art bestens geeignet.

Die Expedition.

17. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 3. November.

Die Sitzung beginnt heute schon wieder mit einer Verminderung der deutschgesinnten und volksfreundlichen Minderzahl, indem Wächter von Aschaffenburg wegen Krankheit seinen Austritt erklärt. Betrachtet man überhaupt die vielen Lücken in den Reihen der Linken, freilich auch durch Verhaftungen, vorzüglich aber durch vielen Urlaub veranlaßt, so merkt man den Unterschied gegen jene Zeit, in welcher der Abgeordnete Beer von Augsburg mit einer Extra-Lokomotive herüber eilte, um eine Abstimmung nicht zu versäumen. Kirchgeßner, das einzig wirklich deutsche Kommissionsmitglied, stellt selbstständig einen Antrag: daß die Regierung aufgefodert werde, baldmöglichst wieder eine Nationalversammlung zu berufen, um so eine dauernde Gesammtverfassung feststellen zu können. Er billigt es, daß die bayrische Regierung dem preußischen Verfassungsentwurf nicht beigetreten ist, spricht aber sein Mißfallen darüber aus, daß man einen so entscheidenden Schritt, wie die Beistimmung zum „Vertrag" gethan habe, ohne die Volksvertretung auch nur anzuhören. Paur von Augsburg bringt auch eine Art Abänderung zum Ausschußantrag von ganz unbedeutender Art. In der darüber gegossenen Brühe wird die Nationalversammlung eine „Erscheinung" des Jahres 1848 genannt. Auch Paur betrachtet das Interim als grosses Pech, meint aber, wir hätten die Macht nicht, was Besseres an die Stelle zu setzen. Domherr Thinnes findet, das Ministerium habe ganz recht gethan, die Kammer nicht zu fragen, sie wäre nur in Verlegenheit gekommen. Kommt Zeit, kommt Rath! zuerst, meint er, sollen die Fürsten einig werden, und dann sollen wir warten, bis diese ein Parlament zusammen rufen und sich an's Volk wenden. Herr Thinnes ist ein braver Mann, aber ein politischer Philister. Nach ihm erhebt sich Fürst Wallerstein, und hielt eine Rede, dergleichen wohl nie in den Hallen des bayrischen Ständehauses gehört worden. Er begann mit dem Jahre 1815, und zeigte Jahr für Jahr, wie das Volk von der Diplomatie betrogen, wie besonders Bayern von Oesterreich und Preussen auf allen Seiten übervortheilt wurde. Mit unerbittlicher Feder zeichnete er die Geschichte des Jahres 1848, wie die Nationalversammlung von den schlauen Höfen auf Irrwege und an Abgründe geleitet wurde. Er schilderte die Lage von Europa, und welche Mißstände allenthalben die Umwälzungen hervorriefen. Er geißelte die Lerchenfeld'sche Politik, der Bayern zu einem Schwänzchen Oesterreichs machte, der lieber unter den drei Großmächten der letzte, als unter den übrigen Staaten der erste sein wollte. Er zeigte, wie Bayern den Augenblick versäumt hat, wo es ein-

Digitized by Google

zig und groß dastehen konnte an der Spitze des konstitutionellen Deutschlands. Er zeigte die Lächerlichkeit derer, die von dem freien Willen der Grossen noch etwas hoffen. Die Volksbötin hofft nächstens mehrere Stellen dieser Meisterrede mittheilen zu können. Der Eindruck war auf allen Seiten des Hauses, auch am Ministertisch ein tief ergreifender. Herr Lassaulx, der alte Störenfried, zwang den Präsidenten, ihm das Wort zu einigen „Widerlegungen" zu geben, die aber jämmerlich durchfielen. Diese Rede des Fürsten, die in ganz Deutschland Aufsehen machen und das Augenmerk der europäischen Politiker auf sich richten wird, hat gezeigt, welchen Schatz die liberale Partei an diesem Manne gefunden hat. — Der Sinn der Rede des Herrn Forndran ist, man soll dem Ministerium Recht geben. Herr Sepp spricht zuerst von der grossen Confusion der Menschen, von welcher er selbst das prächtigste Zeugniß gibt. Er versetzt Bayern auf einen Fechtboden, auf welchem es die preußischen Hiebe parirt habe. Die Stellung Bayerns sei nur durch die schlechte Presse verläumdet worden. Es könnte leicht ein europäischer Krieg ausbrechen, deswegen soll man das Heer eher vermehren als vermindern. Er bittet die Linke, sie möchte bei den Märzvereinen dahin wirken, daß sie uns die Preußen nicht auf den Hals schicken. (Gelächter über diesen Unsinn.) Wenn Bayern sich ganz an Oesterreich anschließt, wird es noch über Ungarn herrschen, und selbst auf der türkischen Festung Belgrad werden die weißblauen Fahnen wehen. (Abermaliges Gelächter.) Steinsdorf und Stadtschreiber Moser tragen auch ihr Schärflein zu den Lobeserhebungen der bayrischen Politik bei. Döllinger sucht durch lateinische Sprüchln und jesuitische Wort- und Sachverdrehungen den mächtigen Eindruck der Wallerstein'schen Rede zu schwächen. Seine Spitzfindigkeiten blieben ohne alle Wirkung. Fürst Wallerstein und Pfarrer Tafel widerlegten, worauf wir nächstens zurückkommen. Hierauf Abends 4 Uhr, wurde die Sitzung geschlossen und die Fortsetzung der Debatte vertagt.

Bayern.

München, 3. Nov. Ueber die 200,000 Thaler, welche Bayern von Preußen aus der Kasse des Zollvereins fordert, wird noch viel Dinte verschrieben werden. Pfordten schrieb nach Berlin: was hat die rebellische Pfalz mit den Zollgeldern zu thun? Geld her! Schleinitz schrieb zurück: nein, kein Geld — und Bayern ist allerdings dem Zollverein verpflichtet, weil es die Grenze des Zollvereins nicht hat schützen können.

☞ Nachstehende Pfründen sind wieder erledigt: 1) die Pfarrei Wilburgstetten, Ldg. Dinkelsbühl, mit einem Reinertrag von 615 fl.; 2) die Pfarrei Estfeld, Ldg. Ochsenfurt, mit 768 fl.; 3) die Pfarrei Haggenbill, Ldg. Riedenburg, mit 646 fl.; 4) die Pfarrei Kerbach, Ldg. Laufen, mit 594 fl.

Wie steht's d'raußen!

Da in neuerer Zeit von den Gefangenen in Rastatt mehrere Fluchtversuche unternommen wurden (am 29. Okt. entsprangen wieder zwei aus dem Fort A und wurden nicht mehr erwischt), sind die polizeilichen Maßregeln geschärft worden; so dürfen z. B. in den Spitälern keine Gefangenen mehr an die Fenster treten. Das Paßwesen wird streng gehandhabt; in die Festung herein darf Jedermann, hinaus Niemand, der nicht mit einem Paß von besonders farbigem Papier mit Stempel versehen ist; sogar die Frauen und Mädchen bedürfen solcher Päße, mit Signalement, da man glaubt, es sei kürzlich ein Gefangener in Frauenkleidern durchs Thor entwischt. Den Gefangenen ist nicht mehr gestattet, Briefe von ihren Angehörigen zu empfangen, noch solche zu schreiben. Unterstützungen an Geld, die den Gefangenen früher zur Anschaffung von Bedürfnissen, Kleidern, Taback ꝛc. gewährt waren, sind nun nicht mehr zulässig.

Berliner Blätter bringen die Nachricht, daß der arme Erbprinz Georg von Sachsen-Meiningen in Berlin das grosse Loos gewonnen hat. Gleich darauf hat er sich mit der Prinzessin Charlotte, der Tochter des Prinzen Albrecht von Preußen, der Enkelin des ehemaligen Königs von Holland, verlobt.

Von dem Prinzen von Preußen wird erzählt, daß ihm der Beschluß der ersten Kammer, durch den sie das Recht der Steuerverweigerung selbst aus den Händen gibt, wie die Nachricht von einem grossen Siege überbracht worden sei. Er habe aber lange geschwiegen und

Digitized by Google

endlich sehr ernst geäußert: „ist denn das auch wirklich ein Sieg, über den ich mich freuen muß?“ Den ganzen Abend blieb er nachdenklich.

In Rheinpreußen ist eine sehr düstere Stimmung, besonders wegen einiger Hinrichtungen. Schon jetzt werden vielfache Vorbereitungen zur Auswanderung getroffen, meist von vermögenden, guten Bürgern, die sich und die Ihrigen retten wollen, ehe die Sündfluth hereinbricht.

Klapka, der Kommandant von Komorn, steht mit der Staathalterschaft in Unterhandlung, um in schleswig-holstein'sche Dienste zu treten. Die Abberufung der preußischen Offiziere soll wieder bevorstehen.

Man behauptet, daß der junge Kaiser von Oesterreich von allen deutschen Prinzessinnen die Portraits habe, und daß ihm das Herz recht schwer sei, daß er keine deutsche Frau nehmen kann ohne sichere Anstellung in Deutschland. Vielleicht aber probirt's eine mit ihm auf seine Anstellung in Oesterreich.

In Wien heißen die neuen schlechten Silbersechser Krausemünze, weil der Finanzminister Krause sie hat prägen lassen.

In Bern hat sich ein trauriger Fall ereignet. Flüchtlinge bekamen beim Tanze mit Einheimischen Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Ein Flüchtling zog das Messer und verwundete zwei Berner so stark, daß einer davon noch dieselbe Nacht im Spital starb. Nachts versammelte sich eine grosse Masse Volks aus den niedern Ständen und wollte das Kornhaus, wo die Flüchtlinge untergebracht sind, stürmen. Glücklicher Weise ist das Haus sehr fest und die Kaserne ganz in der Nähe, so daß der Skandal ohne weitere Folgen blieb.

In Rom gelten die Bärte als revolutionäre Abzeichen, und keinem Unrasirten wird ein Amt zu Theil.

Die Agramer Zeitung berichtet aus Konstantinopel, daß Bem seit seinem Uebertritt zum Islam ein prachtvolles Landhaus an der Konstantinopel gegenüberliegenden Küste Kleinasiens, unweit Scutari, bewohne. Sowohl Bem als mehrere andere Generale, die Türken geworden, erhielten sogleich Jeder mehrere Sklavinnen zum Geschenke, worunter besonders eine Circassierin, Namens Fatime, die Bem von einem Sklavenhändler erhielt, ein Wunder von Schönheit sein solle. Bem, nunmehr Ammurath Pascha, wird sich jedenfalls zur türkischen Armee wenden. Kossuth bewohnt in Konstantinopel ein Haus unweit des Hafens und hat eine Ehrenwache.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 3. Nov. Heute Vormittags hat sich das kgl. Hof- und Dienstpersonal nach Nymphenburg begeben; wo heut Abend der König und die Königin von Egern eintreffen und den ganzen Winter das dortige Schloß bewohnen werden.

München, 3. Nov. Heute Vormittag ertönte dumpfer Kanonendonner; bei Zamdorf, unweit der Stadt, fand ein Manöver statt; um halb 12 Uhr zogen die Truppen durch die Ludwigsstraße und defilirten vor Prinz Luitpold. — Morgen ist in Untersendling das alljährliche Martinischießen.

München, 3. Nov. Die erledigte Landrichterstelle zu Rothenbuch erhielt der bisherige Polizeikommissär der Strafanstalt zu Würzburg Bar. v. Leoprechting.

Vermischtes.

Vor dem siegreichen Heere Friedrichs des Großen fliehend, trat 1748 Maria Theresia, die Kaiserin von Oesterreich, Hülfe flehend, mit ihrem Sohne Joseph auf dem Arm vor den ungarischen Reichstag zu Preßburg. Da war's ein Graf Batthiany, der zuerst das Schwert zog und rief: sterben wir für unsere Königin! Der ganze Reichstag trat jubelnd bei und rettete Oesterreich. 1849 fällt der Enkel jenes Batthiany unter den Kugeln des österreichischen Standrechts, kaum vor dem schimpflichen Strange gerettet.

Ein neuer Verein steht in Aussicht: ein allgemein deutscher Reitverein. Alle Rittmeister, Bereiter, Roßärzte und alle Pferdeliebhaber werden eingeladen, einen Verein zu Neubelebung der edlen und immer mehr abnehmenden Reitkunst zu bilden. Namentlich werden alle Minister aufgefordert, da es jetzt noth thue, festsitzen zu lernen. —

Seit der letzten standrechtlichen Hinrichtung in Rastatt, verübt an einem ehemaligen preussischen Offizier, sind die Soldaten von einer un-

Digitized by Google

heimlichen Angst ergriffen. Die zwölf zur Exekution kommandirten hatten bereits, anderthalb Schritt von dem Opfer entfernt, ihre Kugeln abgeschossen, sechs in die Brust, sechs in den Kopf — aber siehe da, der Verurtheilte blieb noch einige Sekunden lang stehen, hob die rechte Hand empor, und drohte seinen Mördern mit dem Zeigefinger; dann erst sank er in die Kniee. Diese Erzählung geht im gemeinen Volke von Mund zu Mund, und der Glaube an einen Tag der Rache ist fester, als der Glaube an den jüngsten Tag.

Der Prinz von Preußen will sein 14jähriges Söhnlein auf die Universität nach Bonn schicken. Er fragt einen Professor, ob er ihm rathe? Derselbe erwidert: Seine k. Hoheit können von Bonn noch nicht viel lernen, weit mehr von einer Bonne.

Ein Fürst fragt seinen Minister: Kennen Sie den Zweck, zu welchem die Völker auf der Welt sind? — „zu dienen" war die zweideutige von einem Bückling begleitete Antwort.

Auf gewisse geistliche Herren, die in der bayrischen Volkskammer gar verlangten, die Lehrer sollten gar nicht heirathen, paßt folgender Vers eines deutschen Dichters:

Ich kenne die Weise, ich kenne den Text,
Ich kenn' auch die Herren Verfasser;
Ich weiß, sie trinken heimlich Wein,
Und predigen öffentlich Wasser.

Aristokrat. Mein Gebet ist nur: Gott erhalte unsere Grossen!

Demokrat. Ja wohl, und der liebe Gott schicke uns auch bald eine Quittung darüber, daß er sie erhalten hat!

Münchner-Getreidepreis vom 3. Nov.

(Mittelpreis.) **Waizen: 12 fl. 48 kr. Korn: 7 fl. 11 kr. Gerste: 6 fl. 53 kr. Haber: 4 fl. 21 kr.**

Briefkränzl.

73. Aus Obergünzburg wird geschrieben, daß seit Beginn dieses Quartals die Volksbötin immer einen Tag später anlangt als sonst. Man kriegt die Volksbötin daselbst erst zu lesen, nachdem man ihre Landtagsberichte schon lange abgedruckt in der Kemptner-Zeitung gelesen hat. Von München aus wird das Blatt pünktlich abgeliefert. Welch' verkehrte Wege es aber nachher nimmt, wissen wir nicht. Es wär' höchste Zeit, daß in dieser Beziehung etwas von oben geschähe, denn der Schaden, der den Redaktionen aus solcher Unordnung erwächst, ist beträchtlich, und niemand vergütet denselben.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 4. Okt.: Gervinus.
Montag, 5. Okt.: Payerl.

Gestorbene in München:

Wald. Pupp. Binderstochter v. Fünfstetten, Ldg. Wemding, 21 J. Karl Schauer, Bierwirthssohn, 29 J. M. Faller, Milchmannswittwe, 68 J. Ros. Zarrersdorfer, ehem. Dienstmagd v. Ingolstadt, 72 J. Joseph Kelle, Büchsenschäfter v. Haidhausen, 63 J.

622—24. (3a) Ein leichter, kleiner, neuer oder auch schon gebrauchter Schubkarren wird zu kaufen gesucht. D. Uebr.

604. Ein ordentlicher geschickter Lakierer wird gesucht. D. Uebr.

625. Ein solider Mann sucht bei einer ruhigen Familie ein kleines meublirtes Zimmer mit Bett zu miethen. Adressen beliebe man bei der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Verkaufs-Anzeige.

606. (3b) Carirte Chokn u. Napolitaines à 24 bis 27 kr. die Elle, so wie auch glatte Einfärbige in großer Auswahl sind wieder angekommen bei

Sigmund Helbing,
Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 34.

Süsser Trauben-Most

ist bei Unterzeichnetem angekommen und wird à 24 kr. die Maas abgegeben

619—21. (3a)

August Schimon,
Kaufingergasse Nro. 15.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. — Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Dienstag Nr. 159. den 6. November 1849.

☞ Da nun die Volksbötin fast in jedem Hause gelesen wird, so ist sie zu Anzeigen aller Art bestens geeignet.

Die Expedition.

18. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 5. November.

Der Präsident kündigt an, daß sich noch 17 Redner eingezeichnet haben! Wie viel wird über diese deutsche Zeitung noch gesprochen werden! Herr Renich (Pfälzer) schildert mit beredtem Munde die Schwächen der weißblauen Diplomatie, und macht Preußen zum Gegenstand seines Lobes.

Der zahme Jäger aus den Vogesen besteigt die Rednerbühne und windet eine einförmige auswendig gelernte Rede herab, muß sich jedoch von Zeit zu Zeit, sogar mitten unter den Sätzen — in seinem Manuskript Raths erholen. Es ist eine traurige Erscheinung, wenn Deputirte, die sogar noch Zeitungsschreiber sein möchten, nicht einmal eine solche Stärke der Ueberzeugung haben, daß sie dieselbe ohne solch' schülerhafte Hülfsmittel aussprechen und vertheidigen können. Trotz allem Aufschreibsel war jedoch die Rede ohne Fleisch und Blut; Geschimpf auf die „fressende," „zerstörende", „schlechte" und „entartete" Demokratie, Anempfehlung der preußischen Soldaten und des Dreikönigsbündnisses. Das Beste an der ganzen Rede waren einige schlechte Witze auf Dr. Sepp. Derselbe verwahrte sich gegen die ihm vorgeworfene altbayrische Sonderbündlerei: er werde nie gegen die Länder am Rhein auftreten, denn von dort her stammt ja die bayrische Herrscherfamilie. Er will sich's nicht nehmen lassen, daß das deutsche Volk nur dann gesund bleiben kann, wenn man es mit den Kroaten, Baschkiren und Kalmuken vermischt. Lang meint, wenn Bayern dem Dreikönigsbündniß beigetreten wäre, so hätte Würtemberg nachfolgen müssen und der Schwerpunkt der jetzt nur in Berlin ruht, wäre in die rechte Mitte gekommen. Lang will eine Reichsversammlung, um einen Verfassungsentwurf zu vereinbaren. (Die gesammte Zunft der Dreikönigsbündler stimmt nämlich den Schwarzgelben zum Trotz für den Kirchgeßner'schen Antrag.) Stöcker beweist in herzlicher, gesunder und kräftiger Rede, daß alles Reden nichts hilft. Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt. Auf die Art hätten wir wenig brave Fürsten, die denken an sich selbst immer zuerst. Er meint, wir hätten doch eine Freiheit — die des Glaubens. Pfarrer Ruland, der fromme Tauberer, gurrte dem Ministerium noch einmal seine Lobeserhebungen zu. — Aus Morgensterns grosser Rede führen wir nur zwei Pillen an, die er den Schwarzen zu schlucken gab. Herr Döllinger mit der griechischen Nase hatte von rothbefiederten Vögeln gesprochen — die sich um ein gewisses Aas (wie es scheint, die Reichsverfassung) versammeln. Als Morgenstern an's Interim und an die österreichisch-apostolische Politik kam, sprach er auch von Raubvögeln, die darauf sitzen; die zwar keine rothen Federn haben, aber es kennt sie doch Jedermann. (Döl-

Digitized by Google

linger nimmt sich bei seiner griechischen Nase, und meint, wenn er nur allen Freisinnigen und überhaupt allen Menschen die Augen aushacken könnte, damit sie nicht mehr sehen!) — Ferner hat der Kammerkrebs Lassaulx die Mitglieder des Stuttgarter Parlaments für Narren und Wahnwitzige erklärt. Morgenstern meint, Leute, welche unter sich so viele Märtyrer aufweisen können, deren so viele mit solcher Liebe und Standhaftigkeit in den Tod gingen für ihre Ueberzeugung — solche Leute sollte Jemand, der die Geschichte der ersten Christen kennt, nicht für Narren erklären! Hierauf Nachmittags 4 Uhr, wurde die Sitzung geschlossen und die Fortsetzung der Debatte vertagt.

Bayern.

München, 5. Nov. Mit der königlichen Familie ist auch Herr v. Wendland, der bayrische G'schaftlhuber am französischen Hof, wieder in München eingetroffen. Dieser Diplomat wird so lange in München verweilen, bis die Kammer über die deutsche Frage entschieden hat. Sollte durch diesen Entscheid Herr v. d. Pfordten etwa zum Rücktritt bewogen werden, so hat man gleich diesen ausgezeichneten Herrn bei der Hand, um ihn an des Herrn Doktors Stelle zu setzen. — Im übrigen geht's in München fortwährend sehr diplomatisch zu. Graf Appony, österreichischer Gesandter in Paris, Herr Malzen — auch ein Gesandter, die Volksbötin weiß nicht mehr wo — und noch mehr solch' diplomatisches Volk treibt sich in München herum. Wenn sie nur was verzehren, meint der Herr Nachbar.

München, 5. Nov. Die neuliche Sitzung des gewissen Vereins, in welchem immer sehr viel Kalbsköpfe gegessen werden, muß recht schön gewesen sein. Daselbst berichtete „Zander" von der glänzenden Rede, welche der bekannte Jesuit Montalembert in der französischen Kammer zu Gunsten der päpstlichen Pantoffelherrschaft gehalten hat. Der berühmte Mediziner Ringseis stund sogleich auf, und erwähnte, daß Montalembert seine Gesinnungen und seine Bildung vorzugsweise München verdanke, wo er sich früher mehrere Jahre aufgehalten, den Unterricht des hochseligen Herrn Görres genossen habe, und vom Redner selbst in irgend einer Krankheit — (was mag's wohl für eine gewesen sein?) — glücklich kurirt worden sei. — Das ist nicht übel! Man denke sich einen Menschen, der von Herrn Görres unterrichtet, und von Herrn Ringseis ärztlich behandelt wird!! Hierauf fügte Zander die wichtige Bemerkung bei, daß Montalembert in München seine Geschichte der heiligen Elisabeth angefangen und viel Stoff dazu gesammelt habe, worauf der Dr. Ringseis nochmal kam, und nachwies, daß die Ehelosigkeit der Priester sogar auch zur Urbarmachung des Bodens nöthig sei, indem die Karthäuser und anderes Gemönche viele Morgen Landes bearbeitet hätten. Die Volksbötin ist ganz damit einverstanden — man soll nur diese männlichen und weiblichen Faullenzer in's Dachauermoos schicken, oder zur Westbahn — auf daß sie arbeiten und nützen gleich jenen fleißigen Karthäusern. Schlüßlich trat noch Dr. Merz, der Leithammel des Vereins, weßhalb selber auch Merz-Verein heissen könnte, auf, und wies auf das Allerheiligenfest hin, die Mitglieder sollten sich die Heiligen zum Vorbild nehmen. — Am Schluß dieses tiefergreifenden Vortrags wurde der fünfte Banzen angezapft, denn diese Heiligen haben viel „Dorscht" und auch in der Küche war das meiste, namentlich die bewußten Kalbsköpfe, so ergriffen — daß Zander, in Erinnerung an sein früheres Leben, ausrief: Solchen Appetit habe ich in Israel nicht gefunden!

Wie steht's d'rausten!

Die Berliner Regierungszeitungen fangen an, schlechte Witze zu reißen, indem sie, um ihren Minister Manteuffel mit Gewalt populär zu machen, denselben verkleidet unter dem Namen „Müller" in den Kneipen Berlin's herumwandern, Bier trinken und die Demokraten persönlich belehren lassen. In einer solchen Kneipe in der Linienstraße hätte Herr Müller-Manteuffel auf die Gesellschaft einen solchen Eindruck gemacht, daß ihm, nachdem er am Ende erkannt worden, ein dreifaches Hoch gebracht worden sei; er sei über dieses Vertrauensvotum so gerührt gewesen, daß er versprochen habe, recht oft wieder zu kommen und beim Weggehen noch Allen die Hände drückte. Wie lieb!

Dem König von Preußen ist sogar die jetzige preußische Kammer noch zu freisinnig und sie hat Aussicht, demnächst auseinander gejagt zu werden. Auch der „Bundesstaat" macht einen Rückschritt um den andern. Er ist jetzt so herabgekommen, daß er nach Radowitzens Vorschlag

Digitized by Google

nur noch ein „Verein" heißen soll, die Bundesgewalt „Vereinsgewalt" und der Bundesvorstand „Vereinsvorstand." Also eine Art Klub! Viele höhere Offiziere belieben auch die Kammer nicht anders als Klubs zu betiteln. Nur der tragische Name „Parlament" für den Reichstag soll bleiben.

Gagern ist von seiner Reise im Norden Deutschlands nach Frankfurt zurückgekehrt. Mit Stüve, dem Minister in Hannover, seinem Universitätsgenossen hatte er eine lange, aber fruchtlose Unterredung. Stüve ist fest entschlossen, vom preußischen Bunde zurückzutreten und hat unüberwindliches Mißtrauen gegen die Befähigung der preußischen Staatsmänner, die Geschicke Deutschlands zu leiten, ausgesprochen. — Den Hamburger Geldmännern hat Gagern nicht zugesagt, sie wurden schon verdrießlich, daß er ihnen durch seine Tischrede den Braten verdarb.

Fallmerayer, den die bayrische Regierung mit Steckbriefen verfolgt, hat einen Ruf an die Wiener Universität erhalten! — Bekanntlich sind jene österreichischen Deputirten, die mit nach Stuttgart zogen, deßhalb nicht im Geringsten zur Rechenschaft gezogen worden.

Von der Erzherzogin Sophie sagen die Leute, sie sei die vornehmste Kinderfrau in Europa, denn sie führe den Kaiser am Gängelband.

Die Schleswiger nennen ihre Landesverwaltung nur noch „unsere Landplage." Die dänischen Kriegsschiffe vor Eckernförde sind verschwunden.

Den Winter über wird mit Bewilligung der Schweizer Behörden in der Zürcher Kaserne eine Militärschule für die Flüchtlinge errichtet.

So eben erhält die Volksbötin folgende Depesche aus Paris, 1. Nov., 2 Uhr Mittags. Der Minister des Innern an die Präfekten. Gestern (31. Okt.) hat der Präsident der Republik an die gesetzgebende Versammlung eine Botschaft gerichtet, in deren Folge ein neues Kabinett (neue Minister) berufen wurden: Krieg: Hr. d'Hautpoul. — Auswärtiges: v. Rayneval. — Justiz: Rouher. — Inneres: Ferd. Barrot. — Seewesen: Desfossez. — Handel: Dumas. — Finanzen: Achilles Fould. — Staatsbauten: Bineau. — Unterricht: Parieu.

„Um die von so vielen Seiten durch die Anarchie bedrohte Republik zu befestigen, um die Ordnung wirksamer zu sichern, als Dies bis jetzt geschehen ist, um nach aussen den Namen Frankreichs auf der Höhe seines Rufes zu erhalten, sind Männer nöthig, welche, von patriotischen Gesinnungen beseelt, die Nothwendigkeit einer einheitlichen und festen Leitung und einer klar ausgesprochenen Politik begreifen. — welche die Staatsgewalt durch keinerlei Unentschlossenheit blamirt, — welche eben so sehr an meine eigene Verantwortlichkeit, als an die ihrige, und eben so sehr an das Handeln, als an das Reden denken. (Sehr gröbliche Hiebe auf die früheren Minister.)

„Seit bald einem Jahre habe ich Beweise genug von Selbstverleugnung gegeben (?), daß man sich über meine wahren Absichten nicht täuschen kann (Kaiser zu werden). Ohne Groll gegen irgendwelche Persönlichkeit, wie gegen irgend eine Partei, habe ich Männer der verschiedensten Meinungen an die Spitze der Geschäfte gelangen lassen, jedoch ohne die glücklichen Erfolge zu erzielen, die ich von dieser Annäherung erwartete.

„Statt eine Verschmelzung der Farben zu bewerkstelligen, habe ich nur eine Lähmung der Kräfte erlangt. Die Einheit in den Plänen und Absichten ist gehemmt, der Geist der Versöhnung für Schwäche genommen worden. Kaum waren die Gefahren des Straßenaufstandes vorbei, so sah man die alten Parteien wieder ihre Fahne erheben, ihre Eifersucht von neuem anfachen, und das Land in Unruhe versetzen.

„Ein ganzes System hat am 10. Dezember gesiegt: denn der Name Napoleon ist für sich allein ein ganzes Programm. Es heißt nach innen: Ordnung, Religion, Wohlstand des Volkes; nach außen: nationale Würde. Diese durch meine Wahl angebahnte Politik ist es, der ich mit dem Beistand der Versammlung und des Volkes den Sieg verschaffen will. (Jetzt spielt er wieder mit dem dreieckigen Hütl!)

„Ich will des Vertrauens der Nation würdig sein, indem ich die Verfassung, die ich beschworen habe, aufrecht erhalte (wollen sehen!); ich will dem Lande durch meine Ehrenhaftigkeit, meine Beharrlichkeit und meine Festigkeit ein solches Vertrauen einflößen, daß die Geschäfte wieder aufkommen und man Vertrauen in die Zukunft hat.

„Der Buchstabe einer Verfassung hat ohne Zweifel einen großen Einfluß auf die Geschicke des Landes; allein die Art und Weise ihrer Vollstreckung übt vielleicht einen noch größern aus. Die größere oder kleinere Dauer der Gewalt trägt

mächtig zur Haltbarkeit der Dinge bei; allein auch durch die Ideen und die Prinzipien, welche die Regierung geltend zu machen weiß, wird die Gesellschaft beruhigt.

„Beschwichtigen wir die Besorgnisse, indem wir kühn neue Leidenschaften bändigen, befestigen wir die Religion, ohne Etwas von den Errungenschaften der Revolution aufzugeben, und wir werden das Land retten, trotz den Parteien, trotz den ehrgeizigen Bestrebungen, und sogar trotz den Unvollkommenheiten, welche unsere Einrichtungen enthalten mögen.

Ludwig Napoleon Bonaparte."

Aus dem letzten Sätzchen, von der Unvollkommenheit der Einrichtungen, guckt der Schalk heraus! Es fehlt halt, meint er, der Kaiserstuhl! — Diese Botschaft, welche am letzten Oktober Abends unerwartet in der französischen Nationalversammlung verlesen wurde, erregte ungeheures Staunen. Paris ist ruhig. Die Minister wollten anfangs gar nicht abtreten, der Präsident hat sie aber förmlich fortgeschickt.

In Macao haben die Chinesen den portugiesischen Gouverneur meuchlings ermordet; die Portugiesen haben seinen Tod gerächt, ein Fort erstürmt, dabei 74 Chinesen getödtet, mehrere Gebäude angezündet und 40 Geschütze vernagelt.

Anzeigen.

K. Hoftheater

Dienstag, 6. Nov. zum Erstenm.: „Deborah," Schauspiel.

Gestorbene in München:

Hildegard Kistenfeger, Funktionärsfrau, 33 J. Kath. Baumann, Lohndienstenefrau, 48 J. Leonhard Probstmaier, Tagl., 57 J.

Englisch Sprechen

lehrt für 1½ — 3 fl. per Monat

J. Walch,

Neuhausergasse 12/3.

604. Ein ordentlicher geschickter Lakierer wird gesucht. D. Uebr.

632. Die Verlosung ächtbayerischer Seidenstoffe in München ist auf den 26. Nov. d. J. bestimmt. — 420 sehr schöne und moderne Gewinnste sind ausgesetzt. Loose zu 15 kr. sind noch zu haben bei:

Kaufmann Jos. Grosjean, Perusagasse Nro. 2. Mad. Kronberger im Hackerbräuhause über 3 Stiegen, Eingang im Hackergäßl. Papparbeiter Karl Reichelt am Viktualienmarkt im Cafe Gröber Laden Nro. 10. Knorr Nebengebäude Nro. 6½ über 2 Stiegen rechts. Seitenfabrikant Gröbmayer in der Au und im Putzladen der Mad. Commender im Knorr Hauptgebäude.

Alles zum Besten der vaterländischen Industrie!

633. Zu einem sehr rentablen Geschäft wird ein Theilnehmer gesucht, welcher ein Kapital von 500 — 600 fl. besitzt, das ihm hinlänglich gesichert werden kann; auch Frauenzimmer können sich betheiligen. Offerten mit L. S. bezeichnet besorgt die Redaktion.

Vom Münchener Punsch

Nr. 46 ist die 2. Auflage erschienen.

631. Ein unmeublirtes Zimmer ist sogleich zu verstiften im Knorr Nebengebäude, Dultplatz Nro. 11½ über 1 Stiege links.

630. Bei **Georg Franz** in **München** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Zur Beherzigung der k. bayer. Staatsregierung.

Beitrag

zur Lösung der von Sr. Maj. dem König Max II. gegebenen Preisaufgabe

durch Erzielung

besserer und wohlfeilerer Biere

in Bayern

und speciell in München.

Motto: „Nur durch die Armen bereichern sich die Reichen."

8. broch. 12 kr.

Der Impfzwang,

dessen

höchst nachtheiliger Einfluß auf Gesundheit und Leben der Menschen.

Ein Beitrag zur Geschichte der Naturheilkunde, dieser neuen Aera der Heilwissenschaft.

Nach einem Vortrag in der Versammlung des hiesigen Vereines zur Förderung des Naturverfahrens mittelst Wasser

und allen Müttern jeden Standes

gewidmet v. **Georg v. Klöber,**

früher Kurgast des Vinc. Prießnitz auf dem Gräfenberge in österreich. Schlesien.

gr. 8. broch. 6 kr.

Die

Lern- und Lehrfreiheit

in

Bayern,

zunächst die Habilitation der Privatdocenten an den kgl. bayer. Universitäten betr.

Ein Memorandum

für die Kammer der Abgeordneten im Jahre 1849.

gr. 8. broch. 9 kr.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Bei Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch **Nro. 160.** **den 7. November 1849.**

☞ Da nun die Volksbötin fast in jedem Hause gelesen wird, so ist sie zu Anzeigen aller Art bestens geeignet.

Die Expedition.

19. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 6. November.

Heut hat die Kammer einen Brief gekriegt vom König, worin sie freundlich gegrüßt und ihr gesagt wird: daß zwar die verfassungsmäßige Zeit des Redens herum ist, daß sie aber doch noch ein paar Monate drein kriegt und bis zum 10. Januar 1850 beisammen bleiben darf, sintemalen auch die 7 Millionen erst bewilligt werden müssen. Nun ging's wieder an ein Disputiren und an ein Schwadroniren, noch immer über die deutsche Frage. Der Herr Hopf meint: die Anträge seien alle nicht bestimmt genug — man soll dem Ministerium ein offenes, unumwundenes Vertrauensvotum geben — und Hopf hat nicht so Unrecht. Was hilft's, wenn die Katze um den Brei herumgeht — was hilft das schwänzeln und drucken — wie's im Paur'schen Antrag geschieht — wo die Sache der Freiheit, die Ehre Bayerns mit einem „zwar, gleichwohl, freilich" — abgespeist wird und hintennach kommt das grosse Aber! O, über die Jämmerlichkeit einer Partei, die es nicht wagt, sich auf einen entschiedenen Standpunkt zu stellen! Dr. Baier stellt ein deutsches Parlament als jenes Ziel hin, das zunächst erstrebt werden muß. Borst ist der höchst vernünftigen Ansicht, daß der Gewinn, der aus dem viertägigen Reden für die deutsche Frage erwächst, lediglich in das Wort „Nichts" zusammengefaßt werden kann. Nun kam der Prediger Westermaier, und wollte beweisen, daß nur ein solches Volk groß werden kann, welches von der Geistlichkeit geleitet wird. Dann wandte sich der würdige Priester an den Fürsten Wallerstein, und wirft ihm die Genauigkeit und den Eifer vor, den dieser Staatsmann als Minister beurkundet hatte; eine Menge von Tabellen und Papier sei verschrieben worden, die Beamten hätten Tag und Nacht zu thun gehabt, und es war ein Sprüchwort, das hieß: Es legt keine Henne ein Ei, es wäre denn der Fürst Wallerstein dabei! — Nun ging's aber an ein Husten, Räuspern und Scharren, denn die Entrüstung darüber, daß die Redefreiheit so sehr mißbraucht und bei der Verhandlung über die deutsche Frage die Zeit mit persönlichen Angriffen und persönlichen Anschuldigungen verschleudert wird — war allgemein. Herr Larosee hielt bei dieser schönen Gelegenheit seine Jungfernrede, welche so lautete: „Herr Präsident! Hinter meiner, da schreien Einige — und haben pfui gerufen. Ich bitte Herr Präsident, daß Sie das in Acht nehmen, daß wir nicht gestört werden!" — Auf diese höchst gediegene und ausgezeichnete Rede, (von welcher der Herr Reuss wahrscheinlich auch wieder tief ergriffen wurde) gebot Präsident Hegnenberg Ruhe, und ermahnte den Prediger, bei der Sache zu bleiben, und sich von seiner Gehässigkeit nicht hinreißen zu lassen — befahl ihm auch, sein Büchl, aus welchem er

Digitized by Google

der Kammer langweiliges Kapuzinergewäsch vorlesen wollte, einzustecken, und sich ordentlich aufzuführen. — Ferner sprachen noch Prinz, Dr. Arnheim, Döllinger, Fürst Wallerstein — mit welchen Herr Heine, süddeutsch-slawischen Andenkens, noch förmliche Händel anzufangen suchte. Die Sitzung wurde um drei Uhr geschlossen und der Schluß der Berathung auf morgen vertagt. Der Referent Herr Linck, und der Minister des Aeussern werden morgen noch reden. Die Volksbötin wird morgen noch mehreres über die heutige Sitzung nachtragen.

Bayern.

München, 6. Nov. Der Reichsschlamm-Minister, Herr von Bally, schwarzer Bruder vom reinsten Ruß, ist schon wieder in München angekommen. Pater Abel und Bruder Seinsheim haben ihm gestern aufgewartet. Heute wollen sie zusammenkommen und einige Kasteiungen vornehmen. Der Champagner steht schon im Eis. — Vorgestern ist aus dem Bach neben der Hofpfisterei ein Ertrunkener herausgezogen worden, der noch einen Maßkrug des kgl. Hofbräuhauses in der Hand hatte. Ein Märtyrer des guten Bieres! — Das Kuirassierregiment Adelbert, welches jetzt noch in Landshut weilt, wird nächstens nach Nymphenburg und Umgebung verlegt, weil die Kaserne in Landshut baufällig ist. Es geht nichts über einen triftigen Grund.

Von der Donau schreibt Einer: Das bayerische Ministerium wird einigermaßen in Zweifel sein, wie es Herrn Lassaulx, Exprofessor der Aesthetik, auf die würdigste Weise belohnen möge, und ich wage mit einem unmaßgeblichen Vorschlag herauszurücken. — Es gibt in München Hofschuster, Hofschneider, Hofköche, Hofzopfmacher und so weiter; aber es gibt noch mehrere ganz ehrenwerthe Gewerbe, die noch nicht behoft sind, und ein Gewerbe weiß ich, durch dessen Verleihung der ästhetische Professor in die seinen Neigungen und Talenten entsprechendste Sphäre gebracht würde — mit einem Worte: ich rathe, Herrn Lassaulx zum Hofgrobian zu ernennen. Ich freue mich schon im Voraus auf den feierlichen Moment, wo der neuernannte Hofgrobian mit dem Orden des heil. Grobianus geschmückt im vollen Glanze seiner neuen Würde seine Flegel- ich wollte sagen — Heldenthaten ausübt. O es ist etwas Schönes um die Kunst, ein Flegel zu sein, aber verstehen muß man es, wie Herr Lassaulx, der seinen Kollegen Lerchenfeld weit übersieht. Wie gesund, wie derb, wie vollwangig, wie so ganz schweinetreibermäßig ist die Grobheit des Herrn Lassaulx — dagegen wie kraukhaft gereizt, wie schwindsüchtig die des Herrn Baron Lerchenfeld. O schämen Sie sich, Herr Baron, nicht einmal in der Grobheit bringen Sie's zu etwas. Als Finanzmensch haben Sie sich blamirt, als Landtagsabgeordneter haben Sie ein tausendstimmiges Mißtrauensvotum erhalten und nun fallen Sie auch noch durch als Kandidat der Landtagsflegelei! — O jetzt begreife ich, warum Sie so toll, so rasend blind um sich schlagen können gegen die arme Presse, die Sie mit Gift und Dolch in eine Reihe stellen. Ja, die Presse hat Ihren Ruf als Staatsmann erdolcht, und Ihr Vertrauen auf sich selbst, Ihren kindlichen Glauben, daß Sie ein gescheidter Mensch sind, vergiftet — o die schlechte Presse! O möchten Sie ewig rühriger und laufender Staatsmann einst ein Ruheplätzchen finden in dem Hause zu G.....g, wo schon so viel aus Eitelkeit närrisch gewordene Menschen und gefallene Größen eine Zuflucht gefunden haben. Es wird keine schlechte Ehre sein für jenes Haus, wenn es einen so würdigen Staatsmann in seine Mauern aufnimmt, der aus Wuth, daß er es nicht einmal zu einem Grobian bringen kann, närrisch geworden ist, — was wird aber wohl dann das Centrum anfangen? Fürchterliche Frage!

Wie steht's d'rausen!

Nach Beendigung des Standgerichts in Baden liefert nun die Volksbötin das Verzeichniß der Hingerichteten: 1) Joh. Ldw. Dortu aus Potsdam, ehemaliger preußischer Unteroffizier, erschossen den 31. Juli Morgens 4 Uhr zu Freiburg, 24 Jahre alt, verheirathet. 2) J. Elsenhans, würtembergischer Zeitungsschreiber, erschossen den 8. Aug. Morgens 4 Uhr zu Rastatt, 33 Jahre alt, verheirathet. 3) F. v. Bleckenfeld, ehem. bad. Major, den 9. Aug. Morgens 4 Uhr zu Rastatt, 51 Jahre alt, verheirathet. — 4) Fr. Neff, Gutsbesitzer aus Rümingen, (Kassier Struve's) den 9. Aug. Morgens 4 Uhr zu Freiburg, 29 Jahre alt, verheirathet. — 5) H. Tiedemann, ehemaliger badischer Offizier, den

Digitized by Google

11. Aug. Morgens 4 Uhr zu Rastatt, 41 Jahre alt, verheirathet. — 6) J. Heilig, ehemaliger badischer Unteroffizier (in der Revolution Kommandant der Festungs-Artillerie in Rastatt), den 11. Aug. Abends halb 8 Uhr, 40 Jahr alt, ledig. — 7) Adolph v. Trützschler, ehem. sächsischer Appellationsgerichts-Assessor und Gutsbesitzer in Sachsen, den 13. Aug. Abends 8 Uhr zu Mannheim, 32 Jahre alt, verheirathet. — 8) K. Höfer, Schullehrer aus Altnaudorf im badischen Odenwald, den 16. Aug. Abends halb 8 Uhr zu Mannheim, 28 Jahre alt, verheirathet. — 9) H. Böning, Hausbesitzer aus Wiesbaden, Oberst der Flüchtlingskolonne, den 17. Aug. Morgens 4 Uhr, zu Rastatt, 61 Jahre alt, ledig. — 10) Gebh. Kromer, badischer Soldat, den 21. Aug. Morgens 5 Uhr zu Freiburg, 26. J. alt, ledig. — 11) P. Zendhofer, badischer Kanonier aus Mannheim, den 25. Aug. Morgens 4 Uhr zu Rastatt, 32 J. alt, ledig. — 12) Fr. Lenzinger, bad. Wachtmeister aus Durlach, den 25. Aug. Früh 4 Uhr zu Mannheim, 35 J. alt, verheirathet. — 13) L. Mniewsky, ehem. polnischer Major, den 25. Aug. Früh 4 Uhr zu Rastatt, 48 J. alt, ledig. — 14) Peter Lacher, badischer Soldat aus Bruchsal, den 28. Aug. Nachmittags 4 Uhr zu Mannheim, 30 J. alt, ledig. — 15) J. Jakobi, bad. Soldat aus Mannheim, den 3. Sept. Abends 7 Uhr zu Rastatt, 28 J. alt, ledig. — 16) Aug. Schade, bad. Lieutenant, den 12. Sept. Früh 5 Uhr zu Rastatt, 29 J. alt, ledig. — 17) M. Kunis, bad. Karabinier aus Pforzheim, den 15. Sept. Früh 5 Uhr zu Rastatt, 32 J. alt, ledig. — 18) Heinrich Diez aus Schneeberg in Sachsen, den 20. Sept. Früh 5 Uhr zu Mannheim, 27 J. alt, ledig. — 19) J. Güntard aus Constanz und 20) P. Jäger aus Aglasterhausen, den 22. Sept. Früh 4 Uhr zu Rastatt. — 21) G. Bauer, bad. Soldat, den 4. Okt. Abends 8 Uhr zu Rastatt, 28 J. alt, ledig. — 22) Joh. Kilmarr und 23) G. Kohlbecker, bad. Soldaten, den 8. Okt. Früh 4 Uhr zu Rastatt. — 24) B. Streuber, Gemeinderath aus Mannheim, den 11. Okt. Früh 9 Uhr zu Mannheim, 48 J. alt, verheirathet. — 25) Beringau, 26) Schrader und 27) Jansen, ehemalige preußische Offiziere, den 20. Okt. Früh 5 Uhr zu Rastatt.

Außerdem haben die Stand- und Kriegsgerichte über 33 Personen aus den verschiedensten Ständen zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. In Bezug auf die standgerichtliche Thätigkeit im deutschen Reiche ist auch noch zu erwähnen, daß in Saarlouis zwei preußische Landwehrmänner und auf der Berliner Hasenhaide ein Schütz — die ersten wegen Widersetzlichkeit, der letzte wegen Angriffs auf einen Offizier den Tod des Standrechts starben.

Ein Oekonom im Canton Genf hat die schätzbare Entdeckung gemacht, daß Kartoffeln, die mit Tabakspflanze (Nicotiana) gepfropft werden, nie von der Kartoffelfäule ergriffen werden.

Rußland braucht jetzt Geld, viel Geld, kann aber im Auslande keines bekommen, weil der Engländer Richard Cobden den traurigen Finanzstand des russischen Kolossen so erbarmungslos aufdeckte, doch das russische Finanzministerium weiß sich zu helfen. Es werden jetzt für 2 Millionen Rubel Silber neue Reichsschatzbillete ausgegeben, welche Jeder, an den der Stadt etwas zu zahlen hat, annehmen muß. Ob wohl diese Reichsschatzbillete mehr werth sind als die Kossuthnoten??

Nun ist es also ganz richtig, daß die englische Flotte nach den Dardanellen (vor Konstantinopel) segelt. Eine gewisse Jungfer Rosamund, die auf Malta angekommen ist, hat jene Flotte schon in den Gewässern von Idra begegnet. Die Rosamund aber ist auch ein englisches Dampfschiff.

Anzeige.

Französische Sprache.

598. Gründlicher Unterricht, Conversation und Gedächtnissübungen. Auf Verlangen auch Wohnung und Kost.

Damenstiftsgasse Nro. 8/2.

Anzeigen.

K. Hoftheater

Mittwoch, 7. Nov. „Die Maskerade im Dachstübchen," Schwank von Meixner. Hierauf: „Die Flüchtlinge," Ballet v. Fenzl.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 7. Nov.: „Teufelsbrautfahrt."

Gestorbene in München:

Amalia Lang, pens. k. Hofmusikus-Gattin, 65 J. Philipp Zell, Tagl. v. Giesing, 79 J. Kath. Lettner, Dienstmagd v. Heberlshausen, 21 J. Denis Liedl, Kutscher v. Pfaffenhofen, 47 J. Karl Neugebauer, k. Kassafunktionär, 72 J. Franziska Medl, b. Meiersfrau, 39 J.

Italienisch

lehrt für 1½ — 3 fl. per Monat

J. Walch,

Neuhausergasse 12/3.

637—38. (2a) Der Unterzeichnete wünscht Unterricht im Clavierspiel zu ertheilen. Das Nähere

C. L. Eberle,

Ludwigstraße Nr. 6/4 St.

641. **Bekanntmachung.**

(Versteigerung von Mobilien betr.)

Donnerstag den 8. Nov. d. J.

Vormittags 9 Uhr

wird im alten Damenstiftsgebäude, Altheimereck Nr. 20 über 1 Stiege, eine noch gut erhaltene Mobiliarschaft versteigert, wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sogleich Baarzahlung zu erfolgen hat.

München am 5. Nov. 1849.

Königl. bayer. Polizei-Direktion.

Frhr. v. Pechmann.

Mussinan.

636. Der Herr Einsender des in der Volksbötin Nro. 43 und 44, (23. und 24. Juni) erschienenen Inserats Nro. 110 und 111 Stelletausch betreffend, wolle seine Originalzeugnisse zurück verlangen, die seit jener Ausschreibung bei unterzeichneter Expedition vorliegen, da man nicht weiß, ob Herr Eigenthümer derselben sich noch in seinem damaligen Wohnorte befindet oder nicht. —

Die Expedition der Volksbötin.

Bekanntmachung.

642. Um Irrungen vorzubeugen, wird zu Jedermanns Wissen und Darnachachtung bekannt gegeben, daß der letzte diesjährige Jahrmarkt nicht am zweiten Sonntag dieses Monats, sondern am dritten, als am 18. d. Monats beginnt, und Montags darauf geschlossen wird. —

Traunstein, am 3. Nov. 1849.

Stadtmagistrat Traunstein,

Kirchhofer, Bürgermeister.

635.

Hans. Warum hat denn der Doktor Hutter an Stallerwo Einham net zum Vertrauensmann agnomma?

Irgl. Schau, weil er nie zum Bier hingeht.

Hans. Kannst recht hab'n, schau d'rum taugt koan Gewerbsmann nie als Beamter aufs Landgericht.

Irgl. Ja, ja, wenn's glei oft net so ist, so moand maa do, er ist barbeissch! — ?

622—24. (3b) Ein leichter, kleiner, neuer oder auch schon gebrauchter Schubkarren wird zu kaufen gesucht. D. Uebr.

638—40. (3a)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee, Sessel, Coucus ꝛc. ꝛc. sind wieder vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

604. Ein ordentlicher geschickter Lakierer wird gesucht. D. Uebr.

Mühlanwesens-Verkauf.

591—92. (3c) Die sogenannte Wastlmühle in der Gumminger-Au, bei Loiching, k. Landg. Dingelfing, bestehend aus den durchaus neu gebauten Gebäuden, vier Mahlgängen und einer Schneidsäge, dann 88 Tagwerk 46 Dez. Grundstücken, lndeigen und gering belastet, wird hiemit aus freier Hand zum Verkaufe ausgeboten, und kann die Hälfte des Kaufschillings per 25,000 fl. nach 4 Proc. liegen bleiben.

Das Nähere beim Eigenthümer Sebastian Maier oder dem königl. Advokaten Göß in Landshut.

Am 25. Oktober 1849.

Mühlanwe ens-Verkauf.

543—45. (3c) In dem fruchtbaren Abenthale zwischen Mainburg und Siegenburg steht ein Mühlanwesen mit 3 Gängen und Schneidesäge, dann circa 70 Tagwerk Grundstücken billig zu kaufen.

Das Nähere bei

Göß,

kgl. Advokat in Landshut.

641. Eine Krämerei in der Vorstadt ist an einen ledigen Herrn oder Frauenzimmer zu verpachten. D. Uebr.

643.

Vom Münchener Punsch

Nr. 46 ist die 2. Auflage erschienen.

Süsser Trauben-Most

ist bei Unterzeichnetem angekommen und wird à 24 kr. die Maas abgegeben

August Schimon,

619—21. (3b) Kaufingergasse Nro. 15.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag Nro. 161. den 8. November 1849.

20. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 7. November,

worin endlich des Geredes über die deutsche Frage ein Ende wird.

Den Streit eröffnet dießmal Frhr. v. Lerchenfeld, indem er durchaus nicht will, daß Betreffs der deutschen Angelegenheit eine Erklärung der Linken dem Protokoll beigelegt werde — die bayerische Verfassung, meint er, kennt keine Linke — man stimmt ab, und damit Punktum — einen besondern Grund, eine nähere Beleuchtung und Rechtfertigung der Abstimmung sei nicht zulässig. Fürst Wallerstein entgegnete ihm: So lange es der Naseweisheit der schwarzen Brüderschaft erlaubt ist, zu kritteln und zu spötteln, wenn man von Partei- und Gesinnungsgenossen spricht, so lange die bayrische Kammer die einzige in der Welt ist, in welcher die Mitglieder nach gezogenen Nummern sitzen müssen — so lange muß man sich auch die Gescheidtheit des Frhn. von Lerchenfeld gefallen lassen. Es liegt nichts daran, ob jene Erklärung dem Protokoll angehängselt wird oder nicht — die gedruckten Berichte der Schnellschreiber, die Zeitungen, der Mund des Volkes wird für ihre Verbreitung und für ihr Andenken sorgen. Nun besteigt Herr Professor von Link, auserwählter Berichterstatter des deutschen Ausschusses die Rednerbühne. Er entfaltet ein Heftchen, und fängt an, vorzulesen — in einem Tone, der wie das Rauschen eines Baches, wie das Gehämmer einer Mühle auf die Nerven wirkt, und das lebhafteste Temperament nach und nach in die süßen Arme des Schlummers führt. Doch ein Trost beseelt uns — er hat ja nur ein Heftchen — das wird bald überstanden sein! Schon kommt das letzte Blatt — freudiges Geflüster — doch, o Schrecken, ein zweites, dickeres Heft entsteigt dem braunen Frack des Berichterstatters — man rückt hin und her, man bläst, schon sind anderthalb Stunden vorüber, Herr v. Link liest noch immer — so eben spricht er das Wort aus: Ich will die Sache nun von einem andern Standpunkt aus betrachten — gütiger Himmel, also noch ein Standpunkt — er hält sein Heft mit der rechten Hand, fährt mit der linken in die Fracktasche, praktizirt, um Aufsehen zu vermeiden, ein drittes, noch dickeres Heft hervor, und setzt es, wie ein Taschenspieler an die Stelle des zweiten. Schallendes Gelächter — der Kunstgriff ist entdeckt — doch Herr von Link liest mit fürchterlichem Gleichmuth weiter. Die Zeitungsschreiber und die Abgeordneten verschwinden nach und nach, der eine zum Kapplerbräu, um sich für den Ausgang dieser wichtigen Sache mit einigen Wiener Würstein zu stärken, der andere sucht einen Spitz Wein — der dritte schöpft frische Luft, es wird 12 Uhr — sie kehren zurück, mit dem frohen Gedanken: jetzt wird er fertig sein! Doch nein — Herr v. Link liest noch immer — ein viertes Heft spaziert aus seinem unerschöpflichen Frack hervor — ohne von seinem Papier einen Blick zu verwenden, ohne auf die lärmende Ungeduld des Hauses zu merken — liest Herr Link von 10 Uhr bis halb zwei Uhr. — Der erste Sekretär ringt die Hände, die Minister gerathen in Verzweiflung — Herr Ringelmann schaukelt sich auf dem Sessel, Herr v. d. Pfordten zeichnet — aber nicht ein einziger Mensch merkt auf ihn, denn der Vortrag ist in der That — zu langweilig! Ein fatales Zeugniß für einen Ausschuß, der einen solchen Referenten wählen konnte — eben so fatal für eine Kammermajorität, die einen solchen Ausschuß durchsetzte.

Digitized by Google

Nachdem endlich die Stunde der Erlösung gekommen war, bestieg Minister v. d. Pfordten unter allgemeiner Spannung die Rednerbühne. Es steht hier, sagte er, Ueberzeugung gegen Ueberzeugung. Den Zusatz der Linken kann er nicht billigen — denn es seien da aus den ministeriellen Vorlagen nur einzelne Sätze herausgerissen. Auch eine theilweise Zustimmung (wie es im Paur'schen Antrag geschieht) verwirft er, denn dem Ernst und der Bedeutung dieser Sitzung ist es angemessen, etwas Bestimmtes zu sagen — Vertrauen oder Mißtrauen! — (Ganz richtig! Entweder — oder —! die Erbärmlichkeit der Wackelmänner aber ist das Schlechteste.) Der Redner hat gefunden, daß es in dieser Kammer keine Mehrzahl gibt, die irgend eine feste Ueberzeugung hat von dem, was jetzt Noth thut. — Man hat oft Wehe gerufen über die Monarchie, wenn dies oder jenes nicht gewährt würde. Er sieht in gar vielem den Keim zur Vernichtung der Monarchie — und nie wird die Regierung etwa aus Furcht in etwas willigen, was einen solchen Keim in sich trägt; sonst müßte man von der Monarchie sagen: aus Furcht zu sterben, ist sie gestorben. Uebrigens glaubt der Redner — daß trotz aller Stürme die Monarchie für alle Zeiten bleiben wird. — (Sollte es nicht schon ein übles Zeichen sein, daß über deren Dauer oder Nichtdauer auch nur geredet wird?) Nun ging's an die Abstimmung. Der Kirchgeßner'sche Antrag: die Regierung möge Sorge tragen, daß alsbald eine deutsche Nationalversammlung berufen werde, um durch sie eine definitive Reichsverfassung herzustellen, wurde

mit 73 Stimmen gegen 56 Stimmen verworfen.

Also hat das Ministerium nur eine Majorität von 17 Stimmen für sich. Ueber den Paur'schen und über den Ausschußantrag wurde — sonderbarer Weise vermischt abgestimmt. Es scheint, die Freiherrlich v. Lerchenfeld'sche Partei wollte es mit dem Ministerium halten, und es mit den übrigen Wackelleuten doch nicht verderben. So wurde bald ein Absatz des Paur'schen, bald einer des Ausschußantrages angenommen — das ganze aber läuft auf eine Billigung der bisherigen bayrischen Diplomatie hinaus. So lautet das Ergebniß einer 4tägigen Berathung. In dieser Woche findet keine Sitzung mehr statt. Man will den Ausschüssen Zeit lassen zur Arbeit.

Bayern.

München, 7. Nov. Unter dem neuesten Einlauf der Kammer befindet sich ein Gesuch mehrerer Frauen von Nürnberg im Betreff ihrer in politischer Untersuchungshaft befindlichen Männer, um schnellere Beförderung ihrer Angelegenheit. Uebergeben und angeeignet vom Abg. Tröger.

München, 7. Nov. Das bis jetzt in Franken gestandene Armeekorps wird zwar vermindert, aber nicht aufgehoben; das dabei stehende 1. und 2. Bataillon des 2. Infanterie-Regimentes wird Ende dieser Woche dahier eintreffen. — Sämmtliche Abtheilungen hiesiger Garnisonen werden auf den Präsenzstand von 70 Mann die Kompagnie gestellt. Auch verschiedene Garnisonswechsel werden nachfolgen. So soll das 3. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments nach Landshut, das 3. Bataillon des 1. Infanterie-Regiments nach Landsberg und das 3. Bataillon des Infanterie-Leibregiments nach Fürstenfeldbruck verlegt werden.

In Würzburg ist am 3. ds. von den Geschwornen eine Kindsmörderin, die ihr neugebornes Knäblein in den Abtritt warf, zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Wie steht's d'rausten!

In Ulm kam es am 4. Abends zwischen Handwerksgesellen und Militär im Wirthshause zur Scheibe zu argen Scenen. Bayrische Soldaten zogen alsbald vom Leder, hieben einem Metzgerburschen die Schulter auseinander, zwei Schustergesellen erhielten Hiebe über den Kopf und das Gesicht, und ein württembergischer Cavallerist, der nicht einmal an dem Streite Antheil hatte, erhielt ebenfalls einige Hiebe über die Schulter. Zu derselben Zeit verwundete auch ein österreichischer Soldat bei Bierwirth Pfeffer einen Mühlknecht mit der Waffe.

Vor dem Militärgericht in Kassel stand am 30. Oktober der Rittmeister Grau vom Leibhusarenregiment, wegen der bekannten Gefangennehmung von 70 kurhessischen Husaren durch einen Ueberfall der Dänen zu Norre-Sneede; der Angeklagte wurde wegen Vernachläßigung der ihm als kommandirenden Offizier einer Truppenabtheilung obliegenden Pflichten neben Dienstent-

Digitized by Google

setzung zu vierjähriger Festungsstrafe und zum Ersatz des verursachten Schadens, beiläufig 10,000 Thaler verurtheilt. (Wozu dürfte man da den König von Preußen verurtheilen?)

Das deutsche Reichsministerium (ach Gott!) hat erklärt, daß es die von den Deutschen eroberte Fregatte Gefion unter keiner Bedingung ausliefere, sondern dieselbe lieber in die Luft sprengen wolle.

Als am 30. Okt. im Wiener-Burgtheater Laube's Struensee gegeben wurde, erfolgte bei den Worten: „Ich mag nicht auf das Volk schiessen lassen, weil es wider mein Gefühl streitet," donnernder Applaus. Der Vorfall hat einiges Aufsehen gemacht, weil das Publikum des Burgtheaters der höhern Klasse angehört und seit 12 Monaten von untadelhafter „guter" Gesinnung war.

Endlich kommt eine Art Amnestie für Ungarn nachgehinkt. Der hinkende (henkende!) Bote ist — Haynau. Er soll 52 Civilpersonen sogleich nach seiner Ankunft in Pesth aus den Militärgefängnissen entlassen und auf freien Fuß gesetzt haben. Es sind natürlich nur Minder-Angeschuldigte!

In Herzogenbusch, in den Niederlanden, hat sich am 28. Oktober ein schreckliches Unglück ereignet. Der Dampfkessel der „Jan van Orkel Nro. 2" sprang bei der Abfahrt des Schiffes mit einem so furchtbaren Gekrach in die Luft, daß die ganze Stadt den Stoß eines Erdbebens zu fühlen glaubte. Das Schiff ist buchstäblich auseinander gerissen, acht Leichen sind bis jetzt aufgefunden, 5 Schwerverwundete sind nicht außer Lebensgefahr und mehrere Personen werden vermißt. Der Condukteur mit 3 andern Personen sind in die Luft geflogen und schrecklich verstümmelt in den Hafen gestürzt. Der Kapitän des Schiffes, sowie 3 Passagiere, sind auf wunderbare Weise unbeschädigt geblieben.

Der „Friedenskongreß" in London hat wieder eine grosse Versammlung gehalten; Cobden war der Hauptredner. Unter den eingeführten Fremden war General Klapka; der Vertheidiger der Festung Komorn wurde von den Friedensmännern mit grossem Applaus empfangen.

Aus Marocco sind alle Franzosen sammt ihrem Consul fort und haben jede Unterhandlung abgebrochen. Das französische Geschwader wird demnächst die Feindseligkeiten eröffnen, Tanger und Mogador sollen bombardirt werden. Man schreibt diesen plötzlichen Bruch dem Umstande zu, daß der Kaiser von Marocco für die auf seinen Befehl erfolgte Hinrichtung eines französischen Gesandtschafts-Couriers keine Genugthuung geben wollte.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 7. Nov. Die Volksbötin muß doch ein abenteuerliches Gerücht erwähnen, welches in Württemberg cirkulirt, man will nämlich wissen: Nicht nur Minister v. d. Pfordten wolle zurücktreten, sondern sogar König Max habe im Sinn, abzudanken, und den Thron wieder an seinen Vater, den König Ludwig, überlassen!! — An der böhmischen Gränze soll nun auch ein bayerisches Beobachtungskorps aufgestellt werden. — Vor 8 Tagen war bei dem hiesigen Hauptzollamte eine marmorne Tischplatte von prachtvoller Florentinermosaik zu sehen, welche bloß 6000 fl. kostete, und dem Freiherrn von Lotzbeck gehörte. — Morgen wird Prinz Wilhelm von Preußen, Vater unserer Königin, in München ankommen. Auch sein Sohn, Prinz Adalbert begleitet ihn. — Samstag begibt sich Professor Steinheil nach Wien, als Direktor der dortigen Telegraphen.

München, 7. Nov. Die Erdarbeiten zur Gasbeleuchtung sind nun größtentheils vollendet. Das Gebäude der Gasbeleuchtung ist auch schon fast ganz unter Dach. Bis zum Monat Juli des nächsten Jahres soll Alles vollendet sein. Wären die vielen (mitunter albernen) Hindernisse nicht gewesen, welche man dem Unternehmer dieser Beleuchtung entgegensetzte, so wäre sicher schon in diesem Herbste die Gasbeleuchtung zu Stande gekommen. — Vorgestern Nachmittag erschoß sich auf dem Marsche nach Grünwald, der mit andern dorthin kommandirte Artillerist M. Reitter. Der Unglückliche lebte nach der That noch anderthalb Stunden. — Nächster Tage wird der Guß des Löwen der Bavaria stattfinden.

Neuestes.

München, 7. Nov. Sämmtliche Minister wurden heute nach der Sitzung, in welcher sie einen so überaus glänzenden Sieg errungen, zur königlichen Tafel gezogen.

Digitized by Google

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.
Donnerstag, 8. Nov.: Gervinus.

Gestorbene in München:

Jakob Hannes, kgl. Oberpostamts-Sekretär, 58 J. Joh. Georg Fischer, Milchmann, 38 J.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Thomas Friedrich Camelly, Tapezierergehilfe v. h., mit Rosina Baßer, Zimmermannstochter v. Burghausen. J. Hartlmüller, k. Hauptmünzamtskassier, mit Anna Ursula Wallinger, Hoftheater-Oekonomie-Rathswittwe v. h. Eduard Standacher, Oberlieutenant im k. Infanterie-Reg. König dah., mit Frl. M. Reichenbach, Kaufmannstochter v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

Hr. Joh. August Doignon, Handlungsagent aus Erlangen und Insasse dah., mit Anna Näger, Priechlerstochter v. h.

In der St. Anna-Pfarrkirche:

Hr. Joseph Reinshofer, Maurer dah., mit Viktoria Kopp, Schuhmacherstochter von Kellheim.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Max Müller, k. Steuerkataster-Funktionär dah., mit Maria Magd. Seiderer, ehem. Stiftungsadministratorstochter v. Straubing. Thassilo Burger, Feldwebel bei der Garnisonskompagnie Nymphenburg, mit Anna Maria Neter, Zimmermannstochter v. Oberkölnbach. Alois Schuller, herzogl. Postillon dah., mit Maria Anna Mahl, von Rain.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Hr. Karl Ludwig Stainer, Drahtzieh ergehilfe dah., mit Anna Mar. Kraitmayr, Schneiderstochter v. Mainburg.

In der protestantischen Pfarrkirche.

Hr. Karl Anton Friedrich Dietz, Kaufmann v. Augsburg, mit Fräul. Aug. Maria Anna Redwitz, geh. Rathstochter.

Im Stadtbezirke Sendling.

Hr. Otto Georg Ignatz Pregl, königl. Kriegsministerial-Sekretär, mit Frln. Henriette Reinhart, k. Majorstochter.

643. Subscriptionsbögen zu Dr. Pinner's Vorlesungen über „die wahre Charakteristik und Kultur der Nationen und über die politische Stellung und Bildung der Juden in den verschiedenen Staaten" liegen auf: im Museum, im literarischen Verein im Odeon und in der Franz'schen Buchhandlung. Die großen Reisen durch Europa und den Orient boten den reichsten Stoff zu diesen ebenso belehrenden als anziehenden Vorlesungen.

Gehorsamste Bitte!

642. Würde wohl eine hohe und gütige Herschaft ein heizbares unmeublirtes Stübchen, monatlich um 1 fl. einem armen Menschen, der eine der hiesigen Anstalten besucht, gütigst verabreichen wollen, mögen gefälligst deren wertheste Adresse unter diesen Buchstaben J. G. N. in der Exp. d. Bl. niederlegen.

Nagelschmid-Anwesens-Verkauf.

587—89. (3c) In der gewerbsamen Stadt Moosburg steht das reale Nagelschmids-Anwesen um den festen Preis von 3000 fl. zum Verkaufe, und können 1500—2000 fl. nach 4 Prec. liegen bleiben.

Das Nähere bei

Göß,
kgl. Advokat in Landshut.

Italienisch
lehrt für 1½ — 3 fl. per Monat
J. Walch,
Neuhausergasse 12/3.

637—38. (2a) Der Unterzeichnete wünscht Unterricht im Clavierspiel zu ertheilen. Das Nähere

E. L. Eberle,
Luitpoldstraße Nr. 6¼ St.

644. Die hiesige bürgerliche Floßmeistergesellschaft macht einem verehrlichen Publikum hiermit bekannt, daß der ordinäre Floß für laufendes Jahr, heute zum letzten Male nach Wien abgefahren sei.

München, 6. Nov. 1849.

646—47. (2a) Die Mitglieder von der 1. Fusilier-Compagnie der Landwehr versammeln sich künftigen Samstag, am 10. d. M., zur Abendunterhaltung, beim Gastwirth F. P. Arzberger, zum Probst gegenüber dem Feuerhause am Anger.

622—24. (3b) Ein leichter, kleiner, neuer oder auch schon gebrauchter Schubkarren wird zu kaufen gesucht. D. Uebr.

638—40. (3b)
Gepolsterte Meubel,
Kanapee, Sessel, Coseus ꝛc. ꝛc. sind wieder vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

Verkaufs-Anzeige.

606. (3b) Carirte Cheks u. Napolitaines à 24 bis 27 kr. die Elle, so wie auch glatte Einfärbige in großer Auswahl sind wieder angekommen bei

Sigmund Helbing,
Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 34.

Süsser Trauben-Most

ist bei Unterzeichnetem angekommen und wird à 24 kr. die Maas abgegeben

August Schimon,
Kaufingergasse Nro. 15.

619—21. (3c)

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag Nro. 162. den 9. November 1849.

Die Volksbötin erhält von angesehener Hand aus Franken folgenden Aufruf zur Veröffentlichung:

Unsere Männer wollen wir wieder haben!!

Unsere Söhne, unsere Brüder, unsere Versorger, unsere Väter wollen wir haben, und zwar noch vor den kürzesten Tagen, vor dem strengen Winter, wo unsere Männer verzweifeln müssen, wenn ihnen nicht bald Hülfe kommt, sie verlieren sonst ihre Gesundheit, ihren Verstand und die Kräfte, für ihre Familien zu sorgen. — Wir haben lange geharrt, bis zu dem Tag, der uns doch noch Hoffnung gab, Namenstag Sr. Maj. des Königs Max, dann wieder geharrt bis zu dem Tag, wo ein Amnestie-Gesetz in die Kammer gegeben wurde, wir würden harren, bis das Amnestie-Gesetz berathen aus der Kammer kommt, — allein wir hören, daß das Amnestie-Gesetz so knapp zugeschnitten ist, daß wir nur den 10. Theil unserer Männer dadurch befreit sehen würden; ist das der Fall, so sehen wir uns zu einem Schritt gezwungen, so sehr er uns auch schwer fallen wird, denn was wagt man nicht um sein größtes Gut? — so sehen wir uns gezwungen, selbst Hand und Fuß zu regen, um unsere Männer zu befreien! — Wir fordern Euch auf, bayrische, deutsche Frauen, insbesondere aber Euch Ihr leidenden Gattinnen, Mütter und Schwestern im diesseitigen Bayern, mit uns gemeinschaftlich einen Schritt zu thun!

Unsern König Max laßt uns bitten, dem vollen Zug seines Herzens zu folgen und sich nicht irren zu lassen an „Verführern oder Verführten."

Kein Blut ist im diesseitigen Bayern geflossen, keine That ist geschehen, die gegen die Regierung des Landes gerichtet war, nur die Nationalversammlung, die so viel geopfert hatte, wollte man geschützt haben, war das ein Verbrechen, so war es gewiß ein sehr verzeihliches und die verirrten Menschen kommen freiwillig sogar zurück! Nun also, Schwestern, laßt uns auf den Geburtstag unseres Königs hinziehen in Person, wo er auch sich befinden mag, ob in München, in Nymphenburg, in Hohenschwangau oder in Egern, wir wollen Ihm persönlich unsere Leiden vorstellen und um Entlassung oder Befreiung für unsere Männer, Gatten, Brüder und Söhne bitten! Er wird uns nicht zurückweisen, wenn er anders frei ist und nicht wie der Papst, unfreiwillig handeln muß, wie wir Frauen zuweilen hören und lesen — obgleich wir es nicht glauben wollen.

Also der hohe Geburtstag fällt auf den 28. November, da müssen wir in Franken schon am 25. am Sonntag in Nürnberg uns versammeln um am 26. mit der Eisenbahn nach München zu fahren. Das Fahrgeld ist nicht zu theuer, wir werden unsere überflüssigen Sachen verkaufen, wenn wir das Geld nicht haben; die Wohlhabenden werden uns einen Zehrpfennig dazu reichen, unsere Kinder wollen wir unseren Nachbarn und Freunden anvertrauen, es ist der Mühe werth, daß wir 8 Tage auf die Reise verwenden und wenn es mehr sein müßten — wir werden gewiß keine Fehlbitte thun, wenn wir bitten, daß alle politischen Verhafteten im diesseitigen Bayern amnestirt werden, wir werden damit unserm König das reichste Geschenk machen, denn Er wird versöhnt sein mit seinem Volke!

Der Tag der Abreise müßte jedenfalls noch näher bestimmt werden; möchte sich doch ein Verein in Nürnberg der nähern Anordnung anneh-

Digitized by Google

men; bis dahin sammle aber jede Stadt, jedes Dorf, das einen Theuern unter den Gefangenen zählt, etwas Nöthiges an Geld oder Kleidungsstücken für arme mitreisende Schwestern! Je größer der Zug, je besser! — Also auf, ihr leidenden Schwestern im übrigen Bayern! Gebt Antwort! Schließt euch an — es ist hohe Zeit — wir werden unser Ziel nicht verfehlen!

Franken, den 6. Nov. 1849.

Die Mutter eines Verhafteten, im Namen vieler Frauen, Mütter und Schwestern politischer Gefangener.

Bayern.

München, 8. Nov. Der, wenn auch wohl nicht erfolgreiche, aber doch wichtige und interessante Beschluß der Mehrheit der bayrischen Volkskammer, über die deutsche Frage lautet, wie folgt:

In Erwägung: daß der Grundgedanke und das Ziel der deutschen Bewegung des Jahres 1848, sowie die Aufgabe der deutschen Nationalversammlung die politische und materielle Einigung aller deutschen Stämme gewesen ist; daß einzig und allein die Erreichung dieses Zieles den Anforderungen des Nationalwillens zu genügen vermag, und daß sie daher so lange angestrebt werden muß, als nicht die letzte Hoffnung verschwunden ist, dasselbe zu erringen; — daß aber diese Absicht durch den von Preußen ausgegangenen Verfassungsentwurf nicht erreicht wird, indem derselbe den Bestimmungen des Bundesvertrags widerspricht und Deutschland durch den Ausschluß Oesterreichs zerreißt; daß die von dem Staatsminister des Aeußern theils der Kammer vorgelegten, theils dem Ausschusse vertraulich mitgetheilten Aktenstücke darthun, derselbe habe nicht versäumt, in richtiger Auffassung der Stellung Bayerns, einerseits Oesterreich zu einer Aenderung seiner bisherigen zuwartenden und ablehnenden Politik und zu einem engeren staatlichen Verbande mit dem übrigen Deutschland unter den der öffentlichen Meinung und den Bedürfnissen des Volkes entsprechenden Formen und Bürgschaften zu vermögen und andererseits Preußen gegenüber die Beseitigung der Hindernisse zu erwirken, welche jenem Anschlusse im Wege stehen; daß mithin das Staatsministerium durch sein Bestreben den Grundgedanken des nationalen Aufschwunges festzuhalten und zu verwirklichen, den Interessen Deutschlands und Bayerns entsprechend gehandelt hat; — aus diesen Gründen geht die Kammer zur motivirten Tagesordnung über.

In Erwägung: daß unter den bestehenden Verhältnissen, bei der Zerrissenheit des Vaterlandes die Bildung einer neuen provisorischen Centralgewalt, an sich sowohl hinsichtlich der Sicherung und Stellung Deutschlands gegenüber dem Auslande, als hinsichtlich der Besorgung seiner noch bestehenden inneren gemeinschaftlichen Angelegenheiten ein politisches und praktisches Bedürfniß war. —

In Erwägung: daß, wenn auch der Vertrag vom 30. Sept. d. J. die Bildung einer provisorischen Bundes-Central-Commission betreffend, sowie er geschlossen, ebenso den bisherigen Bundesrechten der Einzelstaaten entgegen steht, als er nicht geeignet erscheint, in dem deutschen Volke Vertrauen auf die Gestaltung seiner Zukunft zu erwecken, es gleichwohl bei der Dringendheit des Bedürfnisses nicht mehr ausführbar erscheint, ein anderes Organ an die Stelle dieser provisorischen Centralgewalt zu setzen, beschließt die Kammer, indem sie jede Verlängerung der Dauer dieses Provisoriums für unzuläßig erklärt, und, indem sie für jetzt Umgang von der Erörterung der Frage nimmt, ob von Seite der königl. Staatsregierung ihre Zustimmung zur Genehmigung des erwähnten Vertrages zu erholen gewesen wäre; — auch über diese Mittheilung des königl. Ministeriums zur motivirten Tagesordnung überzugehen.

In Erwägung jedoch: daß die Ungewißheit über das zukünftige Schicksal des Vaterlandes nicht nur eine bedenkliche Aufregung erhält, sondern auch die materiellen Interessen des Volkes aufs Schwerste beeinträchtigt und gefährdet; — daß der trostlos schleppende Gang der Unterhandlungen und das überwiegende Hervortreten dynastischer Bestrebungen jene Uebelstände in's Unbestimmte zu verlängern drohen; — daß aber gerade jetzt bei dem Mangel einer allgemeinen Vertretung des deutschen Volkes es um so dringendere Pflicht der Regierungen ist, mit Entschiedenheit, Offenheit und Selbstverläugnung das schleunige Zustandekommen einer ganz Deutschland umfassenden Einigung anzustreben, welche durch Herstellung seiner ungetheilten Macht gegen Außen, durch kräftige Förderung seiner materiellen Interessen im Innern, durch vollständige Entwickelung und unverkümmerte Geltung des konstitutionellen Prinzips dem gerechten Wunsche des deutschen Volkes Genüge zu leisten vermag; — daß überdies die

Gründe, welche Oesterreichs bisherige Haltung bedingen mochten, nunmehr in den Hintergrund getreten sind, daher sein Anschluß wesentlich erleichtert erscheint; — aus diesen Gründen erwartet die Kammer:

„das Ministerium werde bei den ferneren Verhandlungen in der deutschen Frage den Grundgedanken der Einigung des gesammten Deutschlands festhalten, und für das Zustandekommen einer definitiven Verfassung in diesem Geiste mit einer wahrhaften unverkümmerten Vertretung des Volkes nothwendige Opfer nicht scheuen, und der Kammer die Ergebnisse der Verhandlungen rechtzeitig zur Kenntniß und Zustimmung vorlegen. Die Kammer gebe sich der Ueberzeugung hin, die bayrische Regierung werde nichts versäumen, daß, unbeschadet der eben erwähnten Aufgabe, vor Allem die industriellen und handelspolitischen Verhältnisse und Bedürfnisse aller deutschen Staaten unter geeigneter Betheiligung des Volkes gemeinsam geregelt werden."

Das Augsburger Tagblatt schreibt von dort: Am 6. Nov. ist Hr. Sensburg, Redakteur des „Gradaus" (soll wohl heißen Vorwärts) mit einigen anderen mit Blumen geschmückten Gefangenen unter Bedeckung hier angekommen. Bayern wächst sichtbar an Bedeutung. Schon hat es einen Riesenprozeß aufzuweisen!

Wie steht's d'raußen!

Von nun an sollen in Baden folgende Strafen angewendet werden: Soldaten, bei dem Ausbruche der Meuterei betheiligt — 5 Jahre Zuchthaus; Hauptmeuterer — 10 Jahre; Unteroffiziere, welche Offiziere vorstellten — 14 Tage schweren Arrest mit Degradation; haben sie Gefechte mitgemacht — 1 bis 5 Jahre Zuchthaus; Offiziere sollen alle vor ein Ehrengericht gestellt werden, welches zur Hälfte aus preußischen Offizieren bestehen wird; haben sie sich an Gefechten betheiligt oder ein selbstständiges Kommando geführt, so steigert sich die Strafe von 5 bis 10 Jahren Festung bis zum Erschießen.

Es wird von Frankfurt aus versichert, die deutsche Flotte sei zum Theil an Herrn von Rothschild versetzt. Derselbe soll nämlich dem Reichsministerium zur Bezahlung der in Bristol liegenden beiden Schiffe „Inka" und „Kazike" einen Vorschuß von 24,000 Pfund Sterling gegen Verpfändung der Schiffe selbst geleistet haben. Und da soll man die Juden nicht emancipiren?

Wenn die Nachrichten aus Berlin Recht haben, so werden die Wahlen für den deutschen Reichstag schon am 20. dieses Monats ausgeschrieben werden. Minister Manteuffel hat ein neues Wahlgesetz dafür fabrizirt. Preußen, Norddeutschland (nur mit Ausnahme von Hannover) und Thüringen halten fest an dem Bunde und werden den Reichstag beschicken.

Wer nach Berlin reist, versäume nicht, das Haus Lindenstraße Nr. 44 zu besuchen; es ist viel mehr Mode als das Ständehaus. Das ist nämlich die Bierstube, wo Manteuffel Weißbier getrunken hat. Der Wirth hat in das Glas, aus dem kein Gast mehr trinken durfte, den Namen des Ministers schneiden lassen und es öffentlich ausgestellt und es thut als Wirthshausschild seine guten Dienste.

Die tägliche Wachmannschaft im Zuchthause zu Naugard wurde um zwanzig Mann Militär verstärkt, dasselbe wird in der Anstalt selbst im Konferenzzimmer untergebracht, Patrouillen umkreisen in der Nacht die Gebäude, und obwohl die Anstalt durch einen Graben, Mauern, Thor gesichert ist, so will man jetzt noch beim Außenposten ein neues Thor anlegen, Alles des Professors Kinkel wegen, der dorten sitzt und spult!

Das österreichische Armeekorps in Tirol wird noch durch sieben Bataillone Infanterie und drei und eine halbe Batterie nebst hundert Reservepferden für die Artillerie verstärkt. Das ehemalige Gebäude der Jesuiten zu Innsbruck wird zum zweiten Militärspitale eingerichtet, da bei der grossen Truppenmasse das alte Spital die Kranken nicht mehr fassen kann.

In Linz sieht man der Zurückkunft der Jesuiten nächstens entgegen. Das nimmt uns nicht Wunder, vielmehr würde es uns wundern, wenn man nicht überall in Oesterreich, wie in Deutschland, Frankreich, Italien ꝛc. der Ankunft der Jesuiten demnächst entgegensehen würde, vorausgesetzt, daß sie nicht überall schon da sind.

Ueber das Projekt der München-Salzburger Eisenbahn schreibt die Wiener „Presse": Die bayrische Regierung hat eine Gesellschaft genehmigt, welche München mit Salzburg durch eine Eisenbahn in Verbindung setzen wird, und die österreichische Regierung wird den Weiterbau bis Linz auf Staatskosten unternehmen. Diese neue Bahn, welche Bayern bis an die Grenze durch-

Digitized by Google

schneidet, und in Verbindung mit der bereits bis Hof befahrenen Strecke eine Hauptader des Verkehrs schafft, wird über Rosenheim gehen, und von Rosenheim in einer Zweigbahn nach Kufstein ausmünden, von wo aus die österreichische Regierung gleichfalls bis Innsbruck den Weiterbau übernimmt. Ein Blick auf die Karte lehrt den ganzen Umfang dieser neuen Verkehrsbelebung schätzen, und Niemand wird einer solchen segensreichen Wirkung seine Theilnahme versagen. Bayern hat nebst der grossen vollendeten Süd-Nordbahn von Hof bis Kaufbeuern, dann jener von München nach Augsburg, auch in den fränkischen Provinzen eine Westbahn von Bamberg nach Würzburg und Aschaffenburg vorbereitet, und sich so die Verbindung zwischen dem Rhein, der Donau und der Elbe als grosses Ziel gesteckt. Die jetzt konzessionirte Bahn in Verbindung mit den in Aussicht stehenden Anschlüssen auf österreichischem Gebiet soll die Verbindung mit Wien, Triest, Oberitalien und Venedig, und dann die Verkehrslinie mit der Levante durch den österreichischen Kaiserstaat, so wie mit Frankreich u. s. f. herstellen. Die ganz eigenthümliche Art, in welcher die München-Salzburger Bahn in's Leben gerufen wird, verdient, obgleich schon erwähnt, nochmals berührt zu werden. (Kommt nun noch einmal der bekannte Plan mit der täglichen 6 Kreuzer-Sammlung.)

Am 24. Oktober kam der Schauspiele r Schritt, welcher zu Ofen ein Drama zu Gunsten der revolutionären Bewegung geschrieben und deshalb zu dreijähriger Festungsstrafe verurtheilt worden, in Olmütz an, und am 25. sah man ihn schon die Gassen kehren.

Vermischtes.

In dem Schauspiel „Deborah" hat die Rolle des Bösewichts ein Schulmeister, der einst selbst Jude war, und nun als der grimmigste Feind und heftigste Verläumder seiner früheren Glaubensgenossen auftritt und über jede Aufklärung seine Flüche ausstößt. Sollte der Dichter des Stückes Herrn Zander kennen?

In der Expedition der Volksbötin ist die Rede des Fürsten Wallerstein über die deutsche Frage für 3 kr. zu haben.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 9. Nov.: „Ein Sololustspiel" v. Saphir. Hierauf: „Der Unschuldige muß viel leiden," Lustspiel von Holl.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 9. Nov.: „Paperl, Posse mit Gesang.

Gestorbene in München:

Maria Halmben, Zimmermannstochter von Pfaffenhofen, 52 J. Mayer Oberdörffer, Großhändler, 48 J. Ida Wedeles, Lederfabrikantensfrau, 41 J.

Französisch Sprechen

lehrt für 1½ — 3 fl. per Monat

J. Walch,

Neuhausergasse 12/3.

647. Vier französische Bändchen wurden gefunden. D. Uebr.

645. Für Garten- und Baumpflanzungen ꝛc. ꝛc. empfiehlt der Unterzeichnete zu ehrenden Bestellungen für gegenwärtige und nächste Jahreszeit eine reichhaltige Auswahl von mannigfaltigen **Obstbäumen** und **Sträuchern,** in vorzüglichen, für hiesiges Klima wohlgeeigneten Sorten von: Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Pfirsichen, Wallnüsse, große Bart-, Zeller- und Haselnüsse, Weinreben, Himbeeren, Stachel- und Johannisbeeren, Feigen-, Lorbeern- und Orangen-Bäumchen, zwei- und dreijährige Ulmer Spargel-Pflanzen, die vorzügliche Marjolin oder 6 Wochen- und die sehr ergiebigen Horn-Kartoffel, Rosenbäumchen, schönste Georginen, so wie alle Arten von Alleebäumen und exotischen Gehölzen zu Gartenanlagen für billigste Preise geliefert werden. Auch Sämereien für Forst- und Landwirthschaft werden aus den besten Quellen besorgt, so wie auch in einer vollkommenen stets vorräthigen Auswahl der vorzüglichsten Gemüß- und Blumen-Saamen zu billigster Berechnung für größere oder kleinere Aufträge aufs pünktlichste erledigt werden.

J. E. Hirschberger,

Kunst- und Handelsgärtner,

Schommergasse Nro. 4 in München.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag Nro. 163. den 10. November 1849.

Bayern.

München, 9. Nov. Man versichert, der Minister des Aeußern habe nach seinem grossen Sieg in der deutschen Frage eine Audienz bei König Ludwig gehabt, und von diesem die Zusicherung erhalten, daß sein (Pfordten's) Bild in der Walhalla aufgestellt werde. — Man erfährt nachträglich, daß nach der entscheidenden Sitzung vom 7. November nicht blos die sämmtlichen Minister, sondern auch der erste Präsident, Graf Hegnenberg und Freiherr von Lerchenfeld zur Hoftafel gezogen wurden. In welcher Eigenschaft Freiherr von Lerchenfeld diese Ehre genoß, kann nicht angegeben werden — wahrscheinlich als „Führer" des Centrum. Zu bedauern ist bei der ganzen Geschichte nur der zweite Präsident, Herr Weiß, der sich doch immer so vortrefflich gehalten hat und der Linken so entschieden gegenüber getreten ist — und doch nicht geladen wurde! Diese Zurücksetzung ist lediglich nur aus dem Umstande zu erklären, daß Herr Weiß noch nicht von Adel ist.

München, 9. Nov. Aus Ungarn und Italien langen immer mehr österreichische Truppenmassen in Tyrol an, und stellen sich längs der bayrischen Gränze auf, so daß, wie man anfänglich wissen wollte, ihre Bestimmung nicht gegen die Schweiz gerichtet scheint, sondern weit mehr einer feindseligen gegen Deutschland ähnlich sieht. Bringt man dieß mit dem Falle der verschiedenen Märzminister in Verbindung, so wird man allerdings zu dem Glauben gebracht, daß die Reaktion Entscheidendes im Schilde führt. Was helfen da alle Verwahrungen zur Erhaltung unsers „konstitutionellen Prinzips?" — Zeit wär's aber, daß die Kammer den Minister des Aeußern über diese Truppenhäufungen interpellirte — sonst haben wir eines schönen Morgens Oestreicher in München, wir wissen gar nicht wie?

München, 9. Nov. Bekanntlich will der Finanzminister einen Gesetzvorschlag auf Herabsetzung der Salzpreise vorlegen. Wie freuen sich die Bayern der Aussicht, endlich einmal von ihrem Ministerium etwas Gesalzenes und Geschmalzenes zu erhalten, — eine Verringerung der Salzpreise um 25 Prozent. Jeder Bayer verpflichtet sich, um den Ausfall in der Staatskasse zu decken, eine Handvoll mehr in die Suppe und in das Brod zu werfen und der Bauer denkt auch an sein Vieh. Doch soll das wohlfeile Salz erst nach den Verhandlungen über die deutsche Frage kommen, die damit gesalzt werden soll.

München, 2. Nov. Bei den Prüfungen der absolvirenden Juristen soll's furchtbar schwarzbrüderlich hergehen. Jüngst fiel ein ausgezeichneter Kandidat, der die schwierigsten Fragen richtig beantwortet hatte, dennoch durch, und als er sich bei einem Professor hierüber beschwerte, erwiderte dieser: „die Hauptsache muß uns die monarchisch-konstitutionelle Gesinnung der Kandidaten sein, und wo diese mangelt, da hilft alles Uebrige nichts. Bei Ihnen fehlt sie;" das ist deutlich! So werden, oft auf den grundlosesten Verdacht demokratischer Gesinnung hin, junge Männer auf eine unverantwortliche Weise aus ihrer Laufbahn herausgerissen.

München, 9. Nov. Die Volksbötin hat viele, viele Freunde — das beweist die täglich wachsende Menge der Käufer und Abonnenten, viele Leute sind ihr aber auch so spinnefeind, daß ihnen das Blut in den Kopf steigt, wenn sie nur davon hören; sie werden nach Gebühr in Dutzend Blättern gezüchtigt — aber nirgends

Digitized by Google

ärgert sie's so, wie in der Volksbötin — und der Volksbote und das Stuttgarter Volksblatt, das Münchener Tagblatt und die Augsburger Postzeitung, der Mainzer Katholik und die Landshuterin, kurz das ganze Corps der Rache tobt und schilt, wie besessen — zur größten Belustigung der Volksbötin und ihrer Freunde. Was wäre das Leben ohne Scherz? Es war uns daher gestern Abend eine unterhaltende Abwechslung, unter der löblichen „Gesellschaft zur Vernichtung der Volksbötin" ein neues Mitglied zu erblicken — und das war niemand anderer, als: Herr Doktor Schurich, „Redakteur" der „neuesten" Nachrichten aus dem Gebiet der Politik. Es heißt immer, Herr Dr. Liebl sei Redakteur dieses Blattes — das ist unrichtig; derselbe ist nur Mitarbeiter — Herr Dr. Schurich ist Hauptredakteur. Es bringt ihm zum Beispiel jemand ein Manuscript, welches lautet: „Eine Hündin hat sich verlaufen; man bittet sie im Laden der Melberin N. N. abzugeben, da sie Junge hat." Herr Dr. Schurich liest diesen Artikel „aus dem Gebiete der Politik" aufmerksam durch, findet nichts entwürdigendes darin, schreibt Nummer darauf und schickt das Ding fix und fertig in die Druckerei. Aber nicht nur derlei kürzere Aufsätze behandelt er mit vorzüglichem Geschicke — sondern auch alle ersten Artikel der neuesten Nachrichten sind von ihm. Was versteht man aber unter einem solchen ersten Artikel? Hören Sie! da heißt es z. B. „Die neuesten Nachrichten erscheinen täglich, Montag ausgenommen." Dieser ganze erste Artikel ist von Herrn Dr. Schurich! Es ist keine Kleinigkeit, sich von einem Buchdruckergesellen zu einem renommirten Literaten empor zu schwingen. — Der Volksbötin muß es also um so weher thun, wenn sie von einem so gescheidten, unterrichteten und achtbaren Mann angegriffen wird — er sagt: das Preßgesetz sei nothwendig, denn es ist schändlich, wie die Volksbötin mit Frhrn. von Lerchenfeld umgeht, es sei zu bedauern, daß die Presse in so unreine Hände gekommen ist, u. s. w. Dieser Schuhrüchige Artikel kommt aber daher, weil der Herr „Redakteur" noch immer keine Buchdrucker-Concession bekommen hat, und also noch fortwährend darum bittet — man haßt höhern Orts gewisse Blätter — deswegen muß sich Herr Dr. Schurich einschmeicheln, und schreiben, daß die Presse in unreine Hände gekommen ist. Seine eigenen Hände sind natürlich wie Alabaster — denn wer hat je in den neuesten Nachrichten, namentlich in den Anzeigen etwas Unanständiges gelesen! Die vorkommenden Familienhetzereien, Zoten und Klatschereien — das gehört alles zur bessern und höhern Presse. Die Volksbötin kann sich also mit diesem Journal in keinen Kampf einlassen, denn die neuesten Nachrichten sind ihr sowohl in Styl und Geschmack, als auch in der Tendenz viel zu erhaben — und mit Herrn Dr. Schurich läßt sich wieder nicht gut streiten, denn der Mann hat sehr viel gelernt — und seine grossen Talente zum Redakteur lassen nicht leicht einen Gegner aufkommen. Der Nürnberger freie Staatsbürger, aus welchem die Volksbötin jenen Artikel „von der Donau" im Auszug entnommen hat, wird einem Tagesschriftsteller, wie Herrn Schurich gegenüber, gewiß von einer ähnlichen Muthlosigkeit befallen werden.

München, 9. Okt. Herr v. d. Pfordten hat durch seine erste Rede über die deutsche Frage bei Hof und bei der österreichischen Gesandtschaft Mißfallen erregt, weil er sagte: Oesterreich sei durch Bayern gerettet worden; Bayern habe den Oesterreichern ihren Einfluß und ihre Verbindung mit Deutschland erhalten. (Das ist auch sehr richtig, denn ohne Bayern's Dazwischenthun wäre ein einiges Deutschland zu Stande gekommen, bevor der Krieg in Ungarn fertig und die schwarzgelbe Monarchie wieder Riesenstark war.) Als nun neulich die Gemahlin des Minister des Aeussern im Theater in ihre Loge trat, wendete ihr die Gräfin Thun, Gattin des österreichischen Gesandten den Rücken, was dann natürlich die erstere Dame ebenfalls thun mußte, so daß der östreich. Doppeladler nicht liebenswürdiger dargestellt werden könnte. Nun ist aber auch dieses graziöse Schmollen vorüber, und die Rede d. Hrn. v. d. Pfordten über die „Erhaltung der Monarchie" hat die kaiserlichen Diplomaten wieder vollkommen ausgesöhnt, und nach Beendigung dieser Rede brach eine einflußreiche Dame auf der Tribüne in den Ruf aus: Göttlich! göttlich! göttlich! — Es erregte grosses Staunen bei der Pauer'schen Partei, daß die Linke jenen Absatz des Paur'schen Antrags, der ein Mißtrauensvotum gegen die Minister enthält — nicht unterstützte. Wäre die Linke diesem Antrag beigetreten, so wäre das Ministerium gestürzt gewesen. Man wußte aber wohl, was man that, denn zu einem Ministerium Lerchenfeld wird kein Vernünftiger Lust haben, und die Linken beschlossen, das Ministerium Pfor-

Digitized by Google

dten — zu halten! Man versichert, daß dies in höhern Kreisen mit Wohlgefallen anerkannt wird.

☞ Erledigt ist: die Pfarrei Pürken, Landgerichts Mühldorf, mit einem Reinertrag von 793 fl.

Die königl. Regierung von Unterfranken hat eine zur Erinnerung an den Todestag Robert Blums am 9. November in Würzburg beabsichtigte Gedächtnißfeier verboten.

Der fortwährende Kriegszustand lastet schwer auf der Pfalz. So hat z. B. die Gemeinde Kandel bereits 12,000 fl. für Fourage zum Opfer bringen müssen, und muß zudem von nun an monatlich 190 fl. zu gleichem Zwecke beischießen. — Nun verlautet auch noch, daß man mit dem Gedanken umgeht, sie zur Herrichtung eines Lokals für 2 Kompagnien und Herbeischaffung der sonst nothwendigen Kasernen-Requisiten zu zwingen, was Alles einen Aufwand von nicht weniger als 5000 fl. erheischte. — Wo ist das Gesetz, das den Titel zu solchen Maßregeln gibt?

Wie steht's d'rausten!

Man hat dem Professor Kinkel die Wahl zwischen der Schreiberbeschäftigung und den Arbeiten der übrigen Gefangenen (Spulen) freigestellt; er hat aber das Spulen vorgezogen, weil er dabei seine Gedanken frei haben kann.

Die Stadtverordneten von Berlin haben den Antrag, dem Minister Brandenburg das Ehrenbürgerrecht zu geben, fast einstimmig verworfen. (Dagegen wurde dem wackern Volksmann Temme von den Stadtverordneten in Tilsit das Ehrenbürgerrecht ertheilt.

Im neuen Arresthause zu Mainz, wo sich 115 Gefangene, darunter auch die politisch Angeklagten, befinden, ist die Cholera ausgebrochen. Da ist wahrlich Zeit zur Freilassung, wenn auch nur gegen Kaution.

Das Märzministerium Jaup in Darmstadt steht auch auf dem Punkte zu fallen.

Das freisinnige Ministerium Eberhard in Kurhessen liegt auch in den letzten Zügen!

Zur Feier der silbernen Hochzeit der Erzherzogin Sophie sind am 3. Nov. Nachts die Königinnen von Preußen und Sachsen und die Prinzessin Johann von Sachsen in Wien angekommen. Auf dem Bahnhof empfing sie der Kaiser in Marschalls-Uniform mit dem preußischen schwarzen Adlerorden, küßte ihnen (seinen Tanten) mit entblößtem Haupte zu wiederholten Malen die Hände und wurde von den hohen Damen auf die Wange geküßt. Vom Bahnhofe fuhren die hohen Herrschaften sofort nach Schönbrunn. Eine sogleich abgefertigte telegraphische Botschaft meldete nach Berlin die erfolgte Ankunft der Königin. Bei dieser silbernen Hochzeit, meint man, wird noch eine andere werden — indem die Tanten für den jungen Herrn Kaiser verschiedene Gemahlinnen in Vorschlag bringen wollen.

Die Wiener Münze ist mit Ausprägung von Silbersechsern und kupfernen 2 kr. Stücken sehr beschäftigt. Auch sieht man neuen Dukaten mit dem Bildniß des jetzigen Kaisers entgegen. (Nur nicht zu leicht!)

Wiener Blätter veröffentlichen eine neue Gerichtsverfassung und Prozeßordnung für das Kronland Ungarn. Die uralte ungarische Reichsverfassung gehört also mir nichts dir nichts unter's alte Eisen.

Die etwas freisinnige Innsbrucker-Zeitung, gegen welche sich die schwarzen Brüder Tyrols heilig verschworen, an deren Untergang sie Tag und Nacht gearbeitet hatten — soll nun endlich doch umgebracht worden sein.

Nächstens soll wieder ein grosser Transport ungarischer Gefangener, meist Mitglieder des ehemaligen Reichstags, von Arad nach Pesth geliefert werden, „zur weiteren Behandlung." Die Volksbötin meint, diese „weitere" Behandlung wird jenen Armen nur zu eng werden, namentlich um den Hals herum!

In Botzen ist den neuesten Berichten nach die Cholera ausgebrochen und hat bereits ihre Opfer gefodert; von neun erkrankten Militärpersonen sind fünf gestorben; auch im Civil sind schon mehrere Cholerafälle vorgekommen. Durch die neuesten Truppenmärsche, glauben die Bergbewohner, sei dieser böse Gast in's Land gekommen. Die grossen Truppenbewegungen bringen halt nichts als Vortheile mit sich!

Interessant ist es, die mehr als 300 ungarischen Offiziere in Hamburg über ihre Kameraden im russischen und österreichischen Heere sprechen zu hören, wobei die Hauptsache ist, daß sie die Bekanntschaft auf dem Schlachtfelde und bei Belagerungen gemacht haben. Dem Muth und der Tüchtigkeit der Oesterreicher lassen sie die vollste Anerkennung widerfahren, tadeln

Digitized by Google

aber ihre Generale mit Ausnahme von Lichtenstein, Jellachich und Benedek, am höchsten stellen sie den Grafen Schlick, der zweimal beim Oberkommando übergangen wurde, am tiefsten Windisch-Grätz, der nichts als ein Heerverderber sei. Haynau, ihrem glücklichsten Gegner sagen sie nach, er sei ein tüchtiger Haudegen, vortrefflich, um ein paar Kavallerieregimenter ins Feuer zu führen, aber unbrauchbar für den Oberbefehl einer Armee, um sehr mehr, da er jeden Mittag nach der Tafel betrunken sei. In diesem Zustand habe er meist auch seine blutgierigen Befehle erlassen. Der russischen Armee wissen sie nichts nachzurühmen. Schlecht genährt, schlecht bewaffnet und mißmuthig hätte die Infanterie oft in das Feuer geprügelt werden müssen.

Vermischtes.

Den Erinnerungen und Bildern aus der Paulskirche von Laube, Heller, Haym, Biedermann, Keudell u. A. sind nun: „Blätter der Erinnerungen meistens um und aus der Paulskirche" v. E. M. Arndt gefolgt. Immer neue Blätter, während der Stamm selbst gefällt ist.

In Baden soll am 1. Januar der Belagerungszustand aufgehoben werden. Derselbe ist aber so schwer, daß ihn die Badenser allein nicht aufheben können, weshalb der bekannte Herkules Rappo einen Ruf nach Baden erhalten hat, um den Belagerungsstand aufheben zu helfen.

Die so berühmte französische Schauspielerin Rachel will das Theater meiden. Die Direktion des Theater Francais hat ihr nun einen Prozeß wegen ihres Rücktritts angehängt, und verlangt für jede Woche, die sie nicht spielt, 12,000 Franks Entschädigung. Dem. Rachel dürfte das in die Länge kaum aushalten, und wird wohl wieder spielen.

In der Expedition der Volksbötin ist die Rede des Fürsten Wallerstein über die deutsche Frage für 3 kr. zu haben.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 10. Nov. zum Erstenm.: Bub und Dame.

Gestorbene in München:

Joseph Eisgruber, ehem. Branntweiner v. Weil, Ltg. Landsberg, 79 J. Kunigunda Hierl, b. Branntweinerefrau, 60 J. Anna Maier, Zimmermannswittwe, 59 J.

Lotto.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:

22. 28. 88. 68. 23.

Die nächste Ziehung ist am 20. November in Regensburg.

638—40. (3c)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee, Sessel, Coseus ꝛc. ꝛc. sind wieder vorräthig zu haben im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

637—38. (2b) Der Unterzeichnete wünscht Unterricht im Clavierspiel zu ertheilen. Das Nähere

C. L. Eberle,

Luitpoldstraße Nr. 614 St.

646—47. (2b) Die Mitglieder von der 1. Füsilier-Compagnie der Landwehr versammeln sich künftigen Samstag, am 10. d. M., zur Abendunterhaltung, beim Gastwirth F. P. Arzberger, zum Probst gegenüber dem Feuerhause am Anger.

Englisch Sprechen

lehrt für 1½ — 3 fl. per Monat

J. Walsh,

Neuhausergasse 12/3.

650. In der Gruftgasse Nro. 5 über 2 Stiegen ist eine ganz schöne Wohnung mit 6 Zimmern und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

622—24. (3c) Ein leichter, kleiner, neuer oder auch schon gebrauchter Schubkarren wird zu kaufen gesucht. D. Uebr.

647. Vier französische Bändchen wurden gefunden. D. Uebr.

Süsser Trauben-Most

ist bei Unterzeichnetem angekommen und wird à 24 kr. die Maas abgegeben

August Schimon,

619—21. (3a) Kaufingergasse Nro. 15.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag Nro. 164. den 11. November 1849.

Bayern.

München, 10. Nov. Zum Kommandanten des 2. Artillerie-Regiments vac. Zoller, wurde der Oberst-Lieutenant und bisherige Artillerie-Direktor in Landau J. v. Pöllath ernannt, und dessen frühere Stelle erhielt der Oberstlieutenant R. von Eisenhofen vom 2. Artillerie-Regiment.

☞ Erledigt ist die katholische Pfarrei Moosthan, Landg. Landshut, mit einem Reinertrag von 896 fl.

Vom 1. Dezember d. Js. an erscheint in Würzburg unter dem Titel: „Bayerische Zeitung" ein grosses politisches Tageblatt, das sich die Aufgabe stellt, die Politik des jetzigen bayrischen Ministeriums zu vertreten. Das seither hier bestandene „Würzburger Journal" hört dafür zu erscheinen auf.

Der Stadtrath von Germersheim hat dem vormaligen Festungskommandanten General von Weishaupt, das Ehrenbürgerrecht ertheilt.

Wie steht's d'rausen!

In Rastatt erschoß am 7. d. eine Schildwache einen Gefangenen in der Kasematte, der blos seine Kleider trocknen wollte. Die Schildwachen stehen, wie einer, der jüngst aus Rastatt nach Augsburg kam, erzählt, in den Kasematten bei den Gefangenen; bei jeder Ablösung werden diese Armen mit Kolbenstößen und Schimpfworten traktirt. Die Gefangenen müssen rauchen. Sie erhalten kölnische Pfeifen und einen sehr schlechten Tabak. Doch darf den Tag über keinem seine Pfeife ausgehen, damit sich keine schädlichen Dünste entwickeln.

Von einem Manne, welcher der Hinrichtung des Gemeinderaths Streuber in Mannheim persönlich beiwohnte, erfährt man nachträglich Folgendes: Auf dem Richtplatze angekommen, sprang Streuber mit einer Behendigkeit vom Wagen, als gälte es, irgend eine Lustpartie anzutreten. Der Offizier lud die Gewehre und befahl ihm, niederzuknieen. „Ich knie nur vor Gott," war seine Antwort. Auch die Augen wollte er sich nicht verbinden lassen, gab indessen nach, als man eindringlich darauf bestand. Auf die Frage, ob er noch etwas vorzubringen habe, antwortete er mit: „Nein! Ich habe mich mit Gott versöhnt. Es lebe die Freiheit, es lebe das Vaterland!" Da gab der Offizier durch Aufheben des Degens das Zeichen zum geräuschlosen Anschlagen. In diesem Augenblick rief der Sterbende: „Noch ein Wort, Herr Lieutenant" — aber schon senkte sich der Degen, und von Kugeln durchbohrt fiel der muthige Mann.

Das war aber einmal ein königliches Vergnügen am 3. November im Park zu Grunewald, wo der König von Preußen und die Prinzen und andern vornehme Herren, an die 150 zu Pferde, Säue hetzten und der König mit höchst eigener Hand sechs borstigen Bestien das Lebenslicht ausblies. Beim Hallali erschienen sogar die königl. Prinzessinnen und hinterher war großes Diner im Jagdschloß Grunewald, wobei der königl. Jäger das Wohl des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, dessen Vermählung an diesem Tage des Schreckens für die Grunewald'schen Säue stattfand, ausbrachte.

Ueber die angebliche Verhaftung Klapka's wird uns geschrieben: Als derselbe zu Düsseldorf nach einer feierlichen Begrüßung vieler Bürger, am 4. Abends seine Reise fortsetzen

wollte, nöthigte ihn ein Polizeimensch, ihn zur Polizei zur Revision seiner Pässe zu begleiten. Sie waren in bester Ordnung; es ergab sich kein Grund, sich der Reise zu widersetzen. Unterdessen war aber der Zug abgegangen, und als Klapka sich wieder zu seinem Freunde, Bankier Scheuer, begab, wurde er von tausendstimmigem Hoch begleitet. Aus Bosheit über diese Huldigung schickte ihm die Polizei am andern Morgen einen Kommissär, „um ihn auf seinen Ausgängen zu begleiten." Welch' eine kleinliche, jämmerliche, mit Nichts gerechtfertigte Maßregel! Der General ging uun natürlich gar nicht aus.

Die zehn landesüblichen Sprachen, in welchen das neue österreichische Reichsgesetzblatt erscheint, sind: 1) deutsch, 2) italienisch, 3) magyarisch, 4) böhmisch (zugleich mährische und slowakische Schriftsprache), 5) polnisch, 6) ruthenisch, 7) slowenisch (zugleich windische und Krainer Schriftsprache), 8) serbisch-illirisch mit serbischen Lettern, 9) serbisch-illirisch (zugleich kroatische Sprache) mit lateinischen Lettern, 10) romanisch (moldauisch-wallachische Sprache).

Aus Pesth schreibt man, daß einer Bekanntmachung zufolge, alle Aufschriften an den Gewölben und Kaufläden, die blos in ungarischer Sprache abgefaßt sind, bei 20 fl. Conventionsmünze Strafe auch eine deutsche Uebersetzung erhalten müssen.

In Güns wurden neuerdings wieder 12 Magyaren gehangen, weil sie sich angeblich an der „Ermordung gefangener Kroaten" betheiligt.

Das Armeekorps in Böhmen verstärkt sich noch immer durch neue Truppen. Eine Division Jäger, 2 Bataillons Infanterie, 1 Eskadron Uhlanen und 6 Kanonen sind in verflossener Woche wieder dazu gestossen.

Am 4. d. wohnte der Präsident der französischen Republik einem grossen Manöver von sechs Reiterregimentern zu Versailles bei. Er war von dreien seiner Ordonnanzoffiziere, von dem General Changarnier, dem belgischen Kriegsminister, dem englischen General For und dem englischen Husarenoberst Lord Cardigan begleitet. Der Präsident wurde von den Truppen sehr gut empfangen, und unterhielt sich nach der Musterung angelegentlich mit den Offizieren, unter die er mehrere Orden vertheilte. Wie es heißt, beabsichtigt er seine Botschaft vom 31. Oktober in allen Gemeinden Frankreichs anschlagen zu lassen. Die neuen Minister kündigen in ihrer Umgebung laut ihren Entschluß an, die in der Botschaft enthaltenen Verheißungen alsbald ins Leben zu führen. Sie versprechen eine neue Fabrik von papiernem Glück, nämlich wichtige und zahlreiche Gesetzentwürfe.

In Rom bleiben die Universitäten geschlossen. Die Jugend muß zu Hause lernen und zwar von Professoren, welche die Bischöfe aufstellen.

Aus Algier vom 30. Oktober laufen ungünstige Nachrichten vom Kriegsschauplatze vor der Oase Saatscha ein. Der von dem französischen General Herbillon befohlene grosse Sturm ist mit bedeutenden Verlusten zurück geschlagen worden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 10. Nov. In der gestrigen öffentlichen Magistrats-Sitzung kam allerlei zur Sprache. So z. B. haben drei hiesige praktische Aerzte gegen Entrichtung der Vorspanngelder protestirt, weil sie ihre Pferde nicht als Luruspferde, sondern für ihren Beruf hielten, worauf ein Mitglied bemerkte, daß dies wohl auch bei einem Sandführer der Fall sei. — Die Bauten gegen Thalkirchen wegen der Isareinbrüche weist der Magistrat ebenfalls von sich, während dessen richtet aber das Wasser immer mehr Schaden an. — Die Gärtner wollen, daß die gewerbsmäßige Ausübung der Gärtnerei von Concessionen bedingt werde, jedoch die Zufuhr und Verkauf von Garten-Produkten frei sei. Ferner wurde der Beschluß des Magistrats von der Regierung bestätigt, daß die Metzger mit ihrer Beschwerde wegen Selbstschlachten der Wirthe, abzuweisen seien. — Der Arbeitslohn der Todtengräber wurde für ein Grab von 33 kr. auf 36 kr. erhöht (jährlich sind bei 2000 Gräber zu machen). — Zuletzt kommt noch ein Gesuch der Oberin eines Seelhauses, die ihren Nahrungsstand durch die Errichtung von zwei neuen Filialseelhäusern gefährdet sieht! Ein trauriger Vorwand. — Auch diesen Herbst und Winter, so lange es nur immer die Witterung erlaubt, werden Uferbauten an der Isar vorgenommen, und dadurch einigen hundert Arbeitern das tägliche Brod verschafft werden.

Vermischtes.

Einer amtlichen Beschreibung über die noch immer nicht entdeckten Kleinodien des ungarischen Königreiches entnehmen wir: Die ungarische Krone

ist von reinstem Golde und wiegt neun Mark, sechs Unzen; die Juwelen, mit welchen sie besetzt ist, sind: 53 Saphire, 50 Rubinen, 1 Smaragd und 338 Perlen von ungewöhnlicher Größe. Das Stirnband der Krone ist ein Geschenk des Kaisers Michael Dukas an Geysa I. König von Ungarn; der obere Theil, welcher aus 3 übereinander gekrümmten Bogen besteht, rührt von Papst Sylvester her, der dem heiligen Stephan eine Verehrung damit machte. Das Scepter, welches einen in Gold gefaßten, krystallenen Knopf hat, gleicht einer Keule; der Mantel des heiligen Stephan ist von Silberstoff mit Goldstickereien und mit Abbildungen der Propheten, Apostel und Märtyrer bedeckt, er mißt 54 Zoll in der Länge. — Bis jetzt ist es nicht gelungen, den Aufbewahrungsort dieser historisch merkwürdigen Kleinodien und Reliquien aufzufinden. (Wer sie hat, der wird's auch schwerlich hergeben!)

Nachstehende Blumen und Zierpflanzen sind besondes anzuempfehlen: Den Abonnenten der Volksbötin — je länger, je lieber, und Vergißmeinnicht. Den Conservativen — Maßlieben und Schneckenklee. Den Diplomatikern — Fuchsschwanz und Sonnenwende. Den Finsterlingen — Nachtschatten und kriechende Pestwurz (Cacalia repens). Gewissen Ehemännern — Pantoffelblumen (Calceolarien) und Frauenschuhe. Schlimmen Ehefrauen — Schlangenkraut und Drachenkopf. Alten Jungfern — Herbstzeitlose, Schminkwurz und Immerschön (Gomphrena). Kriegern — Schwertlilie, Rittersporn und Siegwurz. Unglücklichen — Pechnelken. Allen Niederträchtigen — Peitschen-Cactus. Jedem ächten deutschen Mann — Lorbeer und Ehrenpreis.

In Wien ist der Belagerungsstand so streng, daß die Redefreiheit, namentlich auf dem Theater, sehr darunter leidet. So hat Hamlet einmal zu sagen: Wie? meines Vaters „Geist" in „Waffen"? — Statt dessen wird jetzt gesagt? Wie? meines Vaters „Dings da" in „Wie heißt m'r's?" —

Anzeige. Mit Frankfurter Würsten, Gothaer Preßkopf, verwesten Reichsschinken, preußischer Blutwurst, Oktroyirungssülze, gespickten Volksvertretern empfiehlt sich bestens die Gothaer Fleischwaarenhandlung von Gagern und Komp.

(Neueste Bierprobe.) Will man bei dem jetzigen neugebornen Bier den Gehalt untersuchen, was Bier und was Wasser dran ist, so schütte man eine Halbe an die Wand. Was hängen bleibt ist Bier, was herunterläuft, ist Wasser.

Münchner-Getreidepreis vom 10. Nov.

(Mittelpreis.) **Waizen:** 12 fl. 47 kr. **Korn:** 7 fl. 8 kr. **Gerste:** 7 fl. 6 kr. **Haber:** 4 fl. 22 kr.

Anzeigen.

Französische Sprache.

598. Gründlicher Unterricht, Conversation und Gedächtnissübungen. Auf Verlangen auch Wohnung und Kost.

Schnellsprachmethode.

Die Kunst 5000 Zeitwörterformen in einer Stunde mündlich durchgehen zu lernen.

Damenstiftsgasse Nro. 8/2.

Süsser Trauben-Most

ist bei Unterzeichnetem angekommen und wird à 24 kr. die Maas abgegeben

August Schimon,
Kaufingergasse Nro. 15.

619—21. (35)

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Sonntag, 11. Nov.: „Gisella" Ballet und „die Maskerade im Dachstübchen," Schwank.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 11. Nov.: Gewinns.
Montag, 12. Nov.: Teufelsbrautfahrt.

Gestorbene in München:

Theres Hirsch, Zimmermannswittwe, 74 J. Susanna Braun, Porzellainhändlerstochter v. Oberschondorf, Ldg. Landsberg, 34 J. Joseph Gabler, Soldat im k. 2. Inf.-Reg., geb. v. Beratzhofen.

Anzeige.

653. Bei dem Unterzeichneten ist heute Sonntag, den 11. Nov.

Harmoniemusik.

Bei Gelegenheit dieser Anzeige empfehle ich auch meinen guten Apfelwein, die Bouteille zu 12 kr., die halbe Bout. zu 6 kr. und den Schoppen zu 4 kr., so wie den warmen Wein zu 6 kr. und Weinpunsch zu 12 kr. Auch Schmackhafte Wienerwürsteln zu 1 kr. werden ebenfalls verabreicht.

Fridl, Apfelweinwirth.
Schenke neben dem Pfandhaus am Promenadeplatz.

652. Bei **G. Franz** in **München** ist zu haben:

Plus de Tiaire!

par un Catholique.
Preis 18 kr.

Französisch Sprechen
lehrt für 1½ — 3 fl. per Monat
J. Walch,
Neuhausergasse 12/3.

655. Am 9. d. M. hat sich ein schwarzer kurzgeschorner Pudelhund auf dem Wege zwischen den Ueberfällen und Harlaching verlaufen. Wer denselben Frühlingsstraße Nro. 14 zurückbringt, erhält eine gute Belohnung.

660—62. (3a) Exemplare von Nro. 124 der Volksbötin werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

656—58. (3a) Im Verlage der **Literar. artist. Anstalt**, Promenadestraße Nr. 10, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Haus- und Landwirthschafts-Kalender

des

landwirthschaftlichen Vereins für Bayern

auf das Jahr

1850.

Mit 25 Holzschnitten. Preis gestempelt 21 kr.

Dieser Jahrgang des obigen vom landwirthschaftlichen Vereine veranstalteten Kalenders enthält außer den auf die Landwirthschaft Bezug habenden Aufsätzen eine große Anzahl von allgemeinem Interesse, wodurch er nicht nur für die Landleute, sondern auch für die städtische Bevölkerung von praktischem Werthe ist. Dabei ist derselbe mit 25 schönen Holzschnitten bereichert worden, wodurch er sich vor allen andern Kalendern auszeichnet. — (Bei Abnahme von Parthieen zum Wiederverkaufe wird ein bedeutender Rabatt eingeräumt, wenn man sich direkte an die Verlagshandlung wendet.)

645. (3b) Für Garten- und Baumpflanzungen ꝛc. ꝛc. empfiehlt der Unterzeichnete zu ehrenden Bestellungen für gegenwärtige und nächste Jahreszeit eine reichhaltige Auswahl von mannigfaltigen **Obstbäumen** und **Sträuchern**, in vorzüglichen, für hiesiges Klima wohlgeeigneten Sorten von: Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Pfirsichen, Wallnüsse, große Bart-, Zeller- und Haselnüsse, Weinreben, Himbeeren, Stachel- und Johannisbeeren, Feigen-, Lorbeern- und Orangen-Bäumchen, zwei- und dreijährige Ulmer Spargel-Pflanzen, die vorzügliche Marjolin oder 6 Wochen- und die sehr ergiebigen Horn-Kartoffel, Rosenbäumchen, schönste Georginen, so wie alle Arten von Alleebäumen und exotischen Gehölzen zu Gartenanlagen für billigste Preise geliefert werden. Auch Sämereien für Forst- und Landwirthschaft werden aus den besten Quellen besorgt, so wie auch in einer vollkommenen stets vorräthigen Auswahl der vorzüglichsten Gemüß- und Blumen-Saamen zu billigster Berechnung für größere oder kleinere Aufträge aufs pünktlichste erledigt werden.

J. E. Hirschberger,
Kunst- und Handelsgärtner,
Schommergasse Nro. 4 in München.

659. Ein geübter Schachspieler ertheilt in dieser Kunst gegen billiges Honorar gründlichen Unterricht. Fürstenfeldergasse Nro. 16/3.

654. Vier Schlüsseln wurden verloren. D. Uebr.

647. Vier französische Bändchen wurden gefunden. D. Uebr.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag **Nro. 165.** den 13. November 1849.

Bayern.

München, 12. Nov. Herr v. Wendland, der bayerische Geschäftsträger bei der Pariser-Republik, ist sogleich nach Beendigung der deutschen Verhandlungen per Dampf wieder nach Frankreich gereist, denn Herr v. d. Pfordten hat ja gesiegt, und der Reserve-Minister war nicht mehr vonnöthen. — Das bayrische Jägerbataillon, welches gegenwärtig müßig in Frankfurt liegt, und zur Unterhaltung höchstens nur hie und da eine Keilerei mit den Preußen anfangen muß — soll marschfertig werden, indem allerseits wieder gethan wird, als wolle man mit Dänemark wieder sogenannte Feindseligkeiten anfangen. Es wird eben wieder nur eine Komödie sein! —

München, 12. Nov. Professor Halbig wurde vom König Ludwig mit der Modellirung der Büste v. d. Pfordten's beauftragt. Von demselben Meister wurde neulich auch das Brustbild Radetzky's gefertigt, welches so lange in der kgl. Pinakothek aufbewahrt wird, bis es die Reise zur Aufstellung in der Walhalla erlangt. (Wird Haynau nicht bald nachfolgen?) Dem Vernehmen nach wurde der bisherige Hofmarschall des Königs Max, Graf v. Yrsch von diesem mühevollen Posten enthoben.

München, 12. Nov. Die Kammer der Reichsräthe ist heute an die Berathung der deutschen Frage gegangen; der Commissionsantrag begutachtet, wie sich von selbst versteht, die Politik des Ministeriums mit ungeheuerm Lob. Gerüchte über einen bevorstehenden Ministerwechsel knüpfen sich zunächst an den Umstand, daß Graf Bray von seinem Landsitze bei Straubing plötzlich zum König berufen worden ist. Man sagt, die Veröffentlichung der Schwarzenberg'schen Note habe ein Beschwerdeschreiben des österreichischen Ministerpräsidenten an den König von Bayern zur Folge gehabt, und Herr v. d. Pfordten sehe sich dadurch zum Rücktritt genöthigt. Ob's wahr ist, wird sich zeigen. — Die Gemahlin des standrechtlich ermordeten Grafen Bathyani ist vorgestern in einem Stellwagen in München eingetroffen; sie begibt sich von hier zu ihrem in Franken wohnenden Schwager, um an seiner Seite ihr Dasein zu vertrauern. Die österreichische Regierung hat ihre grossen Besitzungen konfiscirt, und der Herrin vieler Millionen kaum die nöthigsten Kleidungsstücke gelassen, die ein kleiner Koffer umfaßt.

München, 12. Nov. In der morgigen Sitzung nimmt die Kammer das Gesetz über das Verfahren bei Preßvergehen in der Pfalz nochmals in Berathung, weil die Herrn Reichsräthe einige Abänderungen vorgeschlagen haben. Im I. Ausschuß hat der Abg. Boyé darauf angetragen, man soll sich diese reichsräthlichen Abänderungen gefallen lassen. — Der I. Ausschuß hat ferner „die allgemeine deutsche Wechselordnung" berathen sollen und zu diesem Zwecke einen eingefleischten Juristen den Appellationsrath v. Breitenbach hiemit beauftragt. Dieser hat aber herausgekriegt, daß dieser Gegenstand ins Bereich neuer Gesetzbücher gehöre, worüber eine Verordnung bestimmt, daß hiefür ein eigener Gesetzgebungsausschuß von der Kammer gewählt werden müsse, welcher diese Vorlagen zu prüfen und sein Gutachten der Kammer zu unterstellen habe. In der morgigen Sitzung wird hierüber Vortrag erstattet. Die allgemeine deutsche Wechselordnung, nach welcher das bayerische Volk schon lang schmachtet, wird um der juristischen Form Willen noch länger zu den unbefriedigten Bedürfnissen gehören.

Digitized by Google

München, 12. Nov. Schon in der ersten Woche Dezembers werden die Telegraphen von Wien bis Augsburg arbeiten können. Auch soll bereits der Tarif für telegraphische Depeschen, wie sie das Publikum benützt, mit Oesterreich hergestellt sein. Desgleichen werden die Telegraphen noch in diesem Jahre von Berlin nach Nürnberg, Augsburg und München gehen. Schließt sich dann Württemberg und Baden an, so ist die Verbindung bis Straßburg zum Anschluß an die Pariser-Londoner Linie mit Leichtigkeit herzustellen.

Wie steht's d'raußen!

Zu Karlsruh kam es am 6. ds. Abends in einem Wirthshause zu sehr unruhigen Auftritten, und zwar waren es preußische Soldaten vom 30. Regiment, welche jene Excesse begingen, indem sie Heckerlieder sangen und abwechselnd Hecker und Struve leben ließen. Den andern Tag darauf sind sechs der Unruhestifter nach Rastatt in die Kasematten abgeführt worden.

Leider bestätigt sich die Nachricht, daß alle Schildwachen zu Rastatt Befehl erhalten haben, auf jeden zu schießen, der in den Spitälern sich am Fenster blicken lasse. Dieser Tage brachte der Krankenwarter die Medizinen in eines der Lazarethe von Fort A, und besah sich die Aufschriften am Fenster; da trat ein Schweizer, Jak. Halter aus dem Kanton Thurgau, hinzu, um seine Flasche in Empfang zu nehmen, denn aus Heimweh war er körper- und gemüthskrank. Es knallte ein Schuß, eine Kugel pfiff zwischen ihm und dem Krankenwärter durch, und zerschmetterte die Medizinflasche am Bette eines andern Kranken. Andern Tags d'rauf, als bei einbrechender Nacht mehrere Gefangene von der Arbeit zurückgekehrt, am Ofen ihre Kleider trockneten, gab die Schildwache Feuer, da sie den Wiederschein des Ofens in der Kasematte für brennendes Licht hielt. Diese eine Kugel, die zuerst gegen die gewölbte Decke des Kerkers schlug, traf sechs Mann; unter diesen ging Einem die Kugel mitten durch den Kopf, die andern mußten schwer verwundet in's Spital gebracht werden. Daselbst schoß in folgender Nacht wieder eine Schildwache in ein Krankenzimmer, weil ein Kranker Licht gemacht hatte. — Eine neue fürchterliche Strafe für die Gefangenen daselbst, welche nur auf dem geringsten Versuch zur Flucht entdeckt werden, ist die Hungerkost auf drei Wochen, natürlich ohne alle ärztliche Berathung. Diese Hungerkost erhielt jüngst unter andern auch der Chemiker Bopp; aber schon den vierten Tag warf ihn der Typhus aufs Krankenlager, von welchem er vielleicht nicht wieder ersteht. Trotz dieser Strenge sind aber am 6. ds. Nachts abermals wieder zwei Gefangene entwichen.

In Folge der schmählichen Verleumdungen, welche den Flüchtlingen im Schweizerasyle zu Theil wurden, haben sich 168 hier einkasernirte badische Flüchtlinge schriftlich verpflichtet, nach Baden zurückzukehren. Sie wollen lieber im Schooße ihres eignen Volks das Standrecht über sich ergehen, als unter dem Scheine der Gastfreundschaft sich als Ehr- und Rechtslose, als Vagabunden im fremden Lande herumhudeln lassen.

Der Grund des plötzlichen Ministerwechsels in Meiningen ist die Stellung, welche das Ministerium dem Regenten gegenüber einnahm und zu behaupten suchte; die nächste Veranlassung aber war die Weigerung der Minister, die dem vorigen Landtag vorgelegten freisinnigen Gesetzentwürfe zurück zu nehmen.

Aus Berlin schreibt Einer: Nach zwei Seiten hin ist der 9. November ein bedeutungsvoller Gedenktag, er ist der Geburtstag des Ministeriums Brandenburg und der Todestag Robert Blum's. In beiden Beziehungen wird er in Berlin gefeiert, von den Brandenburgern mit Essen, Trinken, Reden und Toasten. Es war zu fürchten, daß die ganze Feier unterblieb, weil man sich nicht vereinigen konnte, ob die Minister und die städtischen Behörden in großer Amtsuniform oder im bürgerlichen Frack und der Bürgermeister in der großen goldenen Gnadenkette erscheinen solle. — Blum's Freunde feiern den Tag, da kein Lokal sie alle faßt, in verschiedenen Häusern mit Trauermusik, Reden Gesängen und verschiedenartigen Empfindungen.

Einzelne Mitglieder des aufgehobenen Liguorianer-Ordens zu Wien kommen daselbst wieder, wie die Fledermäuse bei einbrechender Nacht, zum Vorschein. Sie versichern zwar, der Orden sei gesonnen, sich von Wien ferne zu halten (so lange sie's nämlich dort doch nicht recht geheuer finden), dafür aber wollen sie zu Frohnleiten in Steiermark ein neues Kloster gründen, welches den zerstreuten Brüdern zum Zufluchtsort (wenn sie nämlich irgendwo hinausgejagt werden) dienen soll.

Ihr Allerheiligenfest haben die Wiener auf den Kirchhöfen gefeiert, vorzüglich auf dem

Digitized by Google

Schmelzer Kirchhof, wo die Märztodten liegen, deren Gräber mit Kränzen geschmückt wurden. Welden ertheilte Befehl, den Kirchhof zu räumen und die aufregenden Gräber zu ebnen, aber der commandirende Offizier machte Gegenvorstellungen. Da fuhr Welden selbst auf den Kirchhof und als er nur Weinende und Betende traf, fuhr er still und gedankenvoll wieder heim. Weinen und Beten ist also auch in Wien noch erlaubt.

In Wien wird Jemand gesucht, der gutmüthig genug ist, einen wildfremden Mann zu beerben. Da ist ein Tuchhändler Rohrdach ohne Leibeserben gestorben und hat 3 Millionen Gulden ganz verwaist zurückgelassen. Dem Vernehmen nach will sich die väterliche Regierung des Kaisers dieser Hinterlassenen annehmen.

Das vierte Armeekorps in Nordtyrol und Vorarlberg besteht aus 5 Brigaden mit 22 Bataillonen Infanterie, 4 sechspfünder Fuß-Batterien, 4 Schwadronen Husaren, 4 Schwadronen Windischgrätz-Chevaurlegers, 2 zwölfpfünder Fuß-Batterien, 2 zwölfpfünder Kavallerie-Batterien, 2 Raketen-Batterien, 1 Pionier- und 1 Sanitäts-Kompagnie, eine halbe Kompagnie Stabsdragoner, eine halbe Kompagnie Botenjäger, 1 Kompagnie vom 2. Garnisons-Bataillon und 1 Kompagnie von der Artillerie-Landwehr.

Die schon erwähnte, in Pesth erlassene Verordnung, den ungarischen Gewölbe-Ueberschriften die deutsche Uebersetzung hinzuzufügen, hat eine vorausgesehene Wirkung hervorgebracht, indem sie das unterdrückte Gefühl der Nationalität wieder von Neuem anfachte. Diese Verordnung wird möglichst hintergangen. Einige nehmen nämlich die Ueberschriften ganz ab; Andere setzen winzig kleine deutsche Ueberschriften den riesengrossen ungarischen zur Seite.

Nach den neuesten Nachrichten aus Arad sollen daselbst neuerdings fünfzehn kriegsrechtliche Urtheile gefällt worden sein.

Die Haynau'sche Amnestirung, von den Schwarzgelben nicht wenig gepriesen, von den ehrlichen Leuten aber mitleidig belächelt, ist im Grunde nichts als ein Werk der bittern Noth. Vergehen wie die, welche eine Arreststrafe bis zu einem Jahre nach sich ziehen, haben alle Ungarn ohne Ausnahme begangen, und wenn man solche Verbrecher begnadigt, so geschieht es, weil man für sie nicht genug Kerker und Kerkermeister finden kann.

Paris ist in diesem Augenblick überfüllt mit Truppen. Die 45 Kasernen der Stadt, die Barraken der 6 Lager, die detaschirten Forts und die Kasernen des Weichbildes, Alles ist gesteckt voll. Man schlägt die hier befindliche Armee auf 100,000 Mann an, und noch sieht man täglich weitern Zuwachs eintreffen. Der Barometer steht auf veränderlich!

Raveaux hat die Adressen, die seiner Zeit bei der National-Versammlung eingelaufen sind und Gut und Blut angeboten haben, gezählt: es sind Eintausend vierhundert und Fünfzehn. Er fordert von Straßburg aus die Unterzeichner auf, statt des Blutes nur wenigstens ein Scherflein von dem Gut den Flüchtlingen zukommen zu lassen, die sich auf die Versprechungen verlassen hätten.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 12. Nov. Heute, am Sterbetag der Königin Karoline war feierlicher Gottesdienst in der protestantischen Kirche. — Der sogenannte Reichsmarineminister, Herr v. Bally, über dessen Aufführung im monarchisch-konstitutionellen Verein wir morgen Näheres berichten wollen; ist wieder von München abgefahren. Er war nun schon zum dritten Male hier, angeblich, um Beiträge für die deutsche Flotte einzusammeln. — Professor Hermann hat seine Rede vom schwarzgelben Paradies, nämlich über die ungeheuern Vortheile, die aus einer Verschlingung durch Oesterreich erwachsen, in 6000 Exemplaren nach Oesterreich geschickt, um alldort Furore zu machen. Man sagt, dieser Professor sei sogar nach Oesterreich berufen, um dem Kaiserstaat seine Weisheit gänzlich widmen zu können. — Grosse Heiterkeit erregte vorgestern der Bannfluch, welchen die „neuesten" Nachrichten als ersten Artikel mit grossen Lettern gegen die Volksbötin geschleudert haben. Man sieht, Karl Robert Schurich war ergrimmt geworden, und Augenzeugen versichern, er habe diesen Artikel mit Stampfen und Fäusteballen geschrieben. Daher kommen wohl die grammatikalischen Fehler, die darin enthalten waren. Wir bedauern, ihm diesen Verdruß gemacht zu haben, und wünschen, Karl Robert möge dies als Warnung hinnehmen, und die Volksbötin nicht wieder denunziren. Die Konzession wird sich ja auch ohne das heraus bringen lassen!

Vermischtes.

Deutschland ist ein großes Waarenlager; da findet man allerlei Waaren: Leder, aber nur

Digitized by Google

Elendleder; Flecke, aber nur Schandflecke; Häute, aber nur Bärenhäute; Säcke, aber nur Bettelsäcke; Schuhe, aber nur Hemmschuhe; Mützen, aber nur Schlafmützen; Jacken, aber nur Zwangsjacken; Ketten, aber nur Sklavenketten; Stöcke, aber nur Prügelstöcke; Stricke, aber nur Galgenstricke; Bücher, aber nur Schuldbücher; Stahl, aber nur Mordstahl; Eisen, aber nur Strafeisen; Messer, aber nur Scheermesser; Bänder, aber nur Halsbänder; Beutel, aber nur Windbeutel; Bürsten, aber nur Kratzbürsten; Kreuze, aber nur Hauskreuze; Kelche, aber nur Leidenskelche; Mandeln, aber nur Bittermandeln; Feigen, aber nur Ohrfeigen; Nüsse, aber nur Kopfnüsse; Würste, aber nur Hanswürste; Tücher, aber nur Schweißtücher!

Die deutsche Flotte, ein Frauenzimmer von unbeflecktem Ruf, sucht bei einer ordentlichen Familie für kommenden Winter ein Zimmer mit Alkoven. Es wäre gut, wenn auch ein kleiner Hafen dabei wäre.

Morgen Dienstag ist wieder Sitzung der bayr. Volkskammer. Tagesordnung: 1) Verlesung des Protokolls der XX. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntgabe des Einlaufs. 3) Vortrag des Referenten im II. Ausschusse über die Rechnung der General-Lotto-Administration für die Jahre 1845/46 und 1846/47 der V. Finanz-Periode. 4) Vortrag, Berathung und Schlußfassung über die Rückäusserung der Kammer der Reichsräthe bezüglich des Gesetz-Entwurfes: „das Verfahren bei Preßvergehen in der Pfalz betreffend." Vortrag des Referenten im I. Ausschusse über den Gesetz-Entwurf: „die allgemeine deutsche Wechselordnung betr." Berathung und Schlußfassung hierüber.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 13. Nov.: „Ein Sololustspiel," und zum Erstenm.: „der Unschuldige muß viel leiden."

Theater-Neuigkeit.

Im Schweigertheater kommt Dienstag den 13. Nov. wieder eines der beliebten Ausstattungsstücke unter dem Titel: Das Kirchweihfest zu St. Anna im Böhmerwalde, und zwar zum Vortheile der Schauspielerin Amalie Desloges zur Aufführung. Bei dem Beifall, dessen sich die Stücke dieses Genre's als: Paperl, Teufels Brautfahrt, Gewinns zu erfreuen hatten, dürfte ein zahlreicher Besuch zu erwarten sein, zumal da es an scenischer Ausschmückung nichts zu wünschen übrig lassen wird.

663—65. (3a) Alle jene, die an dem Unterzeichneten noch etwas zu fordern haben, ersuche ich, sich mit den nöthigen Belegen, täglich von 8—9 Uhr und 2—3 Uhr während meines hiesigen Aufenthaltes im Hotel Manlik zu melden.

München im November 1849.

Wilhelm Hildebrand,
früher Kaffetier zum Scheidel dah.

660—62. (3a) Exemplare von Nro. 124 der Volksbötin werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

656—58. (3b) Im Verlage der Literar. artist. Anstalt, Promenadestraße Nr. 10, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Haus- und Landwirthschafts-Kalender
des
landwirthschaftlichen Vereins für Bayern
auf das Jahr
1850.

Mit 25 Holzschnitten. Preis gestempelt kr. 21.

Dieser Jahrgang des obigen vom landwirthschaftlichen Vereine veranstalteten Kalenders enthält außer den auf die Landwirthschaft Bezug habenden Aufsätzen eine große Anzahl von allgemeinem Interesse, wodurch er nicht nur für die Landleute, sondern auch für die städtische Bevölkerung von praktischem Werthe ist. Dabei ist derselbe mit 25 schönen Holzschnitten bereichert worden, wodurch er sich vor allen andern Kalendern auszeichnet. — (Bei Abnahme von Parthieen zum Wiederverkaufe wird ein bedeutender Rabatt eingeräumt, wenn man sich direkte an die Verlagshandlung wendet.)

Englisch Sprechen
lehrt für 1½ — 3 fl. per Monat
J. Walch,
Neuhausergasse 12/3.

654. Vier Schlüssel wurden verloren. D. Uebr.

Gestorbene in München:

Karl Melbinger, k. Hauptlottokasse-Controlleur, 43 J. Barb. Stauch, Forstmeisterstochter v. Beilngries, 25 J.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch **Nro. 166.** den 14. November 1849.

21. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 13. November.

Heute ist bei Beginn der Sitzung schon wieder ein Linksmann, Herr Dr. Lanzer, beurlaubt worden, und zwar auf acht Tage. Desgleichen hat auch der Volksvertreter v. d. Pfordten gebeten, man möchte ihn acht Tage lang frische Luft schöpfen lassen — denn er hat sich in der letzten Zeit so sehr angestrengt, und ist ganz vom Fleisch gekommen, weßhalb er, wie ein medizinisches Zeugniß besagt, Erholung nöthig hat. Die Kammer, auf das Wohlsein der Minister allezeit bedacht, gewährt auch diesen Urlaub. Nun hätt's eigentlich über die Lotterie hergehen sollen, aber der Berichterstatter, Herr Langguth war abwesend, weshalb Herr Boyé auftritt, und über die von der Gesellschaft: politische Erheiterung zu den Reichsräthen, vorgeschlagenen Abänderungen Bericht erstattet. Da an diesen sogenannten Abänderungen nicht viel liegt, so werden sie ohne weiters angenommen. (Während des Boyé'schen Vortrags fängt Herr v. Lerchenfeld, der seit einiger Zeit ziemlich ordentlich auf seinem Platz geblieben, wieder an zu laufen, und Besuche abzustatten, und setzt sich einmal sogar an den Ministertisch, um mit Herrn Ringelmann zu schäckern.) — Herr v. Breitenbach berichtet hierauf über den Gesetzentwurf: Eine allgemeine deutsche Wechselordnung betreffend; damit sind aber nicht etwa Ministerwechsel, Meinungswechsel, Garnisonswechsel oder Errungenschafts-Auswechselungen gemeint, sondern Geldwechsel. Es wird beantragt, zur nähern Prüfung dieses Gesetzentwurfes einen eigenen Ausschuß zu erwählen. Kirchgeßner weist darauf hin, daß all die Prüferei und Beratherei nicht nöthig wär, da wir schon eine deutsche Wechselordnung haben, nämlich die von der Nationalversammlung beschlossene und vom Reichsverweser verkündigte. Mittlerweile wurde aber die Centralgewalt selbst gewechselt, und so muß man sich mit dem begnügen, was die Regierung bietet, bis wieder einmal die Zeiten selber wechseln. — Der Gesetzentwurf wird an einen Ausschuß verwiesen. — Nun fragt der Abg. Narr, wie es denn mit dem Amnestiegesetz stehe? Er war 14 Tage in Franken, überall ertönte der sehnsüchtige Ruf um endliche Gewährung dieser, wenn auch noch so spärlichen Gabe! Alle Blicke sind auf die Kammer gerichtet — drei Wochen sind vergangen und der Ausschuß gibt kein Lebenszeichen von sich. Die Gefangenen schmachten in dunkeln, feuchten Löchern, einige kränkeln bereits an der Lungensucht, andere laufen Gefahr, ihre geistigen Kräfte zu verlieren. — Wie kann der Abgeordnete Prinz, wenn noch einiges Menschlichkeitsgefühl in ihm lebt, dieses wichtige und heißersehnte Gesetz so lange verzögern! Er redet sich damit aus, erst einige Erkundigungen in Betreff der Ausgeschlossenen eingezogen zu haben. Es scheint aber fast, diese Fahrlässigkeit ist eine absichtliche, um sich bei denen einzuschmeicheln, denen zu lieb er die Linke in Frankfurt als Meuchelmörder verdächtigte, denen zu lieb er seine sonstigen Genossen im Stiche ließ, und in der deutschen Frage für das Ministerium stimmte. Herr Prinz hat für die nächste Woche einen Bericht versprochen — das ist sehr spät! Herr Prinz scheint noch nie in einer unglücklichen Lage gewesen zu sein, sonst müßte ihn sein Herz antreiben, lieber Tag und Nacht zu arbeiten, um den Tausenden, die um Hülfe rufen, sobald als nur immer möglich, die Erlösung zu verschaffen!

Digitized by Google

Bayern.

München, 14. Nov. O welch herrliche Vortheile erwachsen uns aus dem innigsten Anschluß mit Oesterreich! Wie sehr wird dieses herrliche Land auf unser Wohl bedacht sein, wie zärtlich wird es für uns sorgen. Die österreichische Regierung gibt uns schon einen kleinen Vorgeschmack davon, indem sie uns die tüchtigsten Gelehrten entzieht, wie Fallmereyer, Herrmann, Steinheil. Nun werden uns auch unsere besseren Beamten weggelockt. Der schwarzgelbe Handelsminister hat mit dem Oberpostamts-Koursbeamten, Herrn Rathgeber Unterhandlungen angeknüpft, um diesen in seinem Fach ausgezeichneten Mann nach Oesterreich zu bringen. — Der Nördlinger Volksverein hat an die Linke der gegenwärtigen Kammer eine Zustimmungsadresse zu deren Haltung und Wirken abgeschickt. — Die Linke hat unter sich einen Ausschuß für landwirthschaftliche Angelegenheiten gebildet; Herr Prell ist Berichterstatter. Derselbe wird nächstens mehrere Verbesserungsvorschläge zum Ablösungsgesetz einbringen, wodurch dem Verlangen Vieler entsprochen würde.

München, 13. Nov. Gestern ist die Gesellschaft der erblichen Reichsräthe wieder beisammen gesessen, in Gegenwart von 5 Ministern, (für die aber nur 4 Stühle hergerichtet waren, so daß immer einer abwechselnd stehen mußte). — Graf Armannsperg, ein berühmter weiland griechischer Staatshaushälter, erstattete Bericht über die deutsche Frage. — Gottlob hat's nicht so lang gedauert, wie die Vorlesung des Herrn von Link in der Volkskammer. Hierauf nahm der Reichsrath Prinz Luitpold das Wort, und sagte: daß er den Vertrauensworten der Kommission vollkommen beistimme; auch bei Feststellung einer definitiven Verfassung Deutschlands setzt er sein volles Vertrauen auf die Weisheit und Festigkeit der Staatsregierung, daß sie dahin wirke, der Geschichte und politischen Bedeutung Bayerns Rechnung zu tragen. Nachher kam Seinsheim, erzählte die Geschichte Deutschlands — da sind die Herren Höfler und Döllinger nichts dagegen — und schloß seine Kapuzinade mit einer Menge von Komplimenten und Vertrauens-Versicherungen gegen die Minister. Baron Lotzbeck nimmt die preußische Politik, auf welche immer losgedroschen wird, nur um Oesterreich herauszuheben, in Schutz, weist aber doch nach, daß es für Bayern besser war, dem Dreikönigsbund nicht beizutreten. Fürst Hohenlohe versichert, wenn die Kammer gleich beim Entstehen des Dreikönigsbundes versammelt gewesen wäre, so hätt' er für denselben gestimmt. Jetzt freilich gehört der Bund in die diplomatische Rumpelkammer; er stimmt dem vertrauensvollen Kommissionsantrag bei, erklärt aber, wenn das Ministerium einmal über die definitive Verfassung Vorlagen macht, so werde er seinen eigenen Kopf haben, und seine Ansichten geltend machen. (Na, da wollen wir neugierig sein.) Graf Arco Valley, Stammgast im religiösen Verein, rühmt von sich, er habe selbst mitgestritten (zur Vertreibung der Lola; sonst wüßten wir nichts). Er habe selbst die Monarchie, den Adel, die Geistlichkeit — und Gott weiß, was noch Alles erhalten helfen. Er ist aus Konsequenz (Folgerichtigkeit, oder was) gegen das Dreikönigsbündniß. Die österreichische Politik bezeichnet er als die ehrlichste von der Welt. Das bayerische Ministerium hat seiner Ansicht nach gehandelt, wie es dessen Pflicht war. Die Herren v. Niethammer und Zu-Rhein zollen dem Ministerium ebenfalls ihre Anerkennung. Heinz bedankt sich beim Ministerium vorzüglich deshalb, weil es nach einer Gesammtverfassung Deutschlands gestrebt hat. Noch mehrere Reichsräthe und am Schluß Herr v. d. Pfordten selbst ergießen sich in Lobeserhebungen der bayerischen Diplomatie; der Ausschußantrag war einstimmig angenommen — und die ganze Gesellschaft geht in bester Freundschaft auseinander.

München, 13. Nov. Die Volksbötin hat neulich erzählt, wie ein vorzüglicher junger Mann bei der Juristenprüfung auf der Universität durchgefallen sei, weil seine monarchische Gesinnung etwas zweifelhaft war. Nun wird die Redaktion der Volksbötin in der Neuen Münchener-Zeitung aufgefordert, jenen Kandidaten u. s. w. zu nennen, welche Aufforderung auch der Volksbötin von der Kommission zugeschickt wurde. Es freut uns sehr, daß man auch die nicht-offizielle Presse einer gewissen Beachtung würdigt, wir bedauern aber, in diesem Fall nicht mit einer ganz vollständigen Antwort erwidern zu können, indem die Volksbötin jenen Artikel aus dem freien Staatsbürger, dieser ihn aber aus der deutschen Zeitung entnommen hat. — Inzwischen erzählt uns ein ehrenwerther, mit dieser Sache vertrauter Mann, daß die Stürme der letzten zwei Jahre so man-

Digitized by Google

chen unwillkürlich in seinen Studien gestört haben, daß daher in den Antworten der Geprüften hie und da die Nachwehen dieser, für das ruhige und strenge Studium so unbequemen Zeit zu fühlen waren. Unser Aufschlußgeber ist ferner der Ansicht, daß die Kommissionsmitglieder — höchstens eines oder zwei ausgenommen — wahrhaftig nicht von der Art sind, daß sie Jemanden, den sie vermöge seines Wissens für befähigt finden, wegen einer politischen Ansicht durchfallen liessen.

München, 13. November. An der Spitze der heutigen, „neuesten" Nachrichten befindet sich abermals eine höchst liebliche Denunziation, und zwar gegen die Augsburger-Abendzeitung: als suche dieselbe das Publikum absichtlich mit falschen Nachrichten zu behelligen, um so ihrer Partei (wahrscheinlich der Linken) zu dienen. Diese Verdächtigung steht Herrn Schurich um so erbärmlicher, als er seit einem Jahr tagtäglich seine Münchener-Notizen aus eben dieser Augsburger-Abendzeitung abgedruckt hat, ohne jemals die Quelle anzugeben.

München, 13. Nov. In der letzten Sitzung des „Münchner religiösen Hauptvereins" gings wieder scharf her über den vom Ministerio vorgelegten Vereinsgesetzentwurf. Die schwarzen Brüder sträuben sich dagegen, nicht im Interesse der Freiheit, sondern weil dadurch sie in ihrer Wühlerei gehindert wären. Es existiren allenthalben Zweigvereine, welche die Aufgabe haben, die Landleute um ihren gesunden Verstand und unter den Hut der Finsterlinge zu bringen — wenn nun die Auszweigung der Vereine verboten ist, so sind die Fäden, welche in München zusammen laufen, abgeschnitten. Die Landleute, welche Kopf und Herz auf dem rechten Fleck haben, würden, sich selbst überlassen, ihrem Gewissen und ihrem Gefühle folgen — einerseits als ordentliche Staatsbürger Gesetz und Obrigkeit achten, anderseits aber ihr gutes Recht behaupten, und dagegen protestiren, wenn die gesetzliche Freiheit der Meinungen und des Gewissens mit Füßen getreten wird. Das weiß die schwarze Legion recht wohl, und der gesunde Verstand des Volkes ist es, den sie fürchten, weil dadurch ihre Heucheleien durchschaut, und dem ganzen Gebäude des Aberglaubens der Todesstoß versetzt würde. Darum verschwören sich in verschiedenen Städten die Volksfeinde, schicken ihre Agenten durch das ganze Land, und leiten den gemeinen Mann irre. Sie wollen aber ein Privilegium, dieses verworfene Geschäft nach wie vor zu betreiben, sie wollen nur die Freiheit für sich: alle andern Vereine sollen aufgelöst, verfolgt und vernichtet werden — nur die Piusvereine und die religiösen Heuchlergesellschaften sollen fortbestehen und fortwühlen dürfen! Das ist der eigentliche Grund des ganzen Lärms, der gegen das Vereinsgesetz aufgeschlagen wird. Nachdem in diesem Sinn ein paar Adressen verlesen waren, kam der berüchtigte Herr v. Bally, und heulte darüber, daß der sog. Communismus in Frankreich so große Fortschritte macht, daß in Frankreich die Leute so faul wären, und kein Mensch mehr arbeiten wolle. Diese fette Lüge wird jeder durchschauen, der den lebendigen, thätigen Charakter der Franzosen kennt. Faule Leute trifft man nur da, wo das schlechte Beispiel der vielen Klöster verderbend wirkt, wo die Redemtoristen ihr Unwesen treiben und die Leute von der Feldarbeit weg in die Kirche laufen, um sich mit sinnlosen Betrachtungen der Hölle und des Fegfeuers abzuquälen, und sich von den Schwarzkutten ihren Verstand verrücken zu lassen. Faullenzer trifft man da, wo die Mönchsherrschaft in Blüthe steht, wie in Italien und Spanien — leider hat auch das mit Feiertagen überschwenglich gesegnete Altbayern seine Beispiele aufzuweisen. Nur in München meint Herr v. Bally, wird die aus Frankreich vordringende Pest niemals einen Haltpunkt finden. — Hierauf wurde ein neuer schwarzer Bruder vorgestellt, Namens Koch, von dem man erfuhr, daß sich in Regensburg ein „Bonifaziusverein" gebildet habe, der den Zweck hat, die Schwarzbrüderlichkeit nach bayrischem Muster auch in den übrigen deutschen Ländern auszubreiten. Herr Zander versuchte seine gottselige Weisheit auch für die Arbeiter auszukramen — was wohl vergebliche Mühe ist, denn gerade diese Klasse ist es, in welcher der verderbliche Saame der Jesuiten den wenigsten, oder vielmehr gar keinen Boden findet — was für unsere künftige Bürgerschaft immerhin eine tröstliche Hoffnung gewähet. Zum Schluß produzirte sich noch Dr. Sepp, nannte alle die nicht seiner confusen Ansicht sind, Verräther und Vaterlandsverkäufer, und erzählte hierauf eine Geschichte, was Altbayern sei u. dgl.

Digitized by Google

Wie steht's d'raußen?

In Frankfurt wehten am Todestage Blum's an mehreren Häusern der Vorstadt Sachsenhausen und auf einer der Maininseln, schwarze Fahnen, die jedoch gegen Mittag durch Polizei-Beamte entfernt wurden.

In Berlin gab's bei der Blumsfeier am 8. d. Spektakl. Das Militär mußte einschreiten und nahm mehrere Verhaftungen vor. Ein Konstabler-Offizier wurde durch einen Messerstich verwundet; gegen die Leiter der Versammlung in der Friedrichstädtischen Halle, so wie gegen die verhafteten Personen beantragt der Polizeipräsident Kriminal-Untersuchung.

In Mainz fand man am 9. d. in der Frühe auf dem Platze vor dem Palast des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, des Gouverneurs der Reichsfestung, eine rothe Fahne aufgesteckt, auf welcher ein Todtenkopf mit der Umschrift „Rache den Mördern" angebracht war.

Anzeigen.

K. Odeon.

(2. Abonnement-Conzert der Mitglieder der k. Hofkapelle, am 14. Nov.)

1. Abtheilung.
Sinfonie in Es von Haydn.
Concert-Arie von Weber.

2. Abtheilung.
Violin-Concert von Viotti.
Vokal-Quartett (Herbstlied) von Mendelssohn.

3. Abtheilung.
Concert für Waldhorn v. Mozart.
Ouverture zu „Faust" von Lindpaintner.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 14. Nov.: Das Kirchweihfest zu St. Anna im Böhmerwalde.

Gestorbene in München:

Joseph Nemmer, ehem. Weinwirth von Landsberg, 62 J. Mich. Metzger, ehem. k. Schulinspektor und Benefiziat, 74 J. Magd. Müller, d. Schneiderstochter, 28 J. Anton Metzler, Aufseher im k. Taubstummen-Institute, 74 J. Anna Ziegler, bgl. Schneiderstochter, 15 J.

667. Sporrergasse Nro. 2 über 4 Stiegen ist ein schönes heizbares Zimmer zu vermiethen und ein Damenmantel zu verkaufen.

Bekanntmachung.

456. (a) Mehrseitigen Aufforderungen entsprechend, bringe ich zur Anzeige, daß vorläufig zur Einzeichnung allenfallsiger Beitrittserklärungen zu dem nach meinem Vorschlage sich bildenden Vereine behufs der Erbauung einer

Eisenbahn von München über Rosenheim nach Salzburg,

auf dem Sekretariate des Magistrats der k. Haupt- und Residenzstadt, gemäß dessen freundlich zugesicherter Mitwirkung, sowie bei mir Promenadeplatz Nro. 18 Einzeichnungsbogen aufgelegt sind; ebenso können auch schriftliche Erklärungen noch ferners unter meiner Adresse abgegeben werden.

München, den 4. September 1849.

J. v. Maffei.

663—65. (3b) Alle jene, die an dem Unterzeichneten noch etwas zu fordern haben, ersuche ich, sich mit den nöthigen Belegen, täglich von 8—9 Uhr und 2—3 Uhr während meines hiesigen Aufenthaltes im Hotel Manlik zu melden.

München im November 1849.

Wilhelm Hildebrand,
früher Kaffetier zum Scheidel dah.

654. Vier Schlüssel wurden verloren. D. Uebr.

666. Das Panorama der malerischen Reise durch die Schweiz, 72 Fuß lang mit den schönsten Parthieen, treu nach der Natur dargestellt, ist täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr zu sehen bei Herrn Riegg, Saftgeber in der Pferdstraße, hinter der Hofgartenkaserne.

Eintritt à Person 6 kr.

660—62. (3b) Exemplare von Nro. 124 der Volksbötin werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Süsser Trauben-Most

ist bei Unterzeichnetem angekommen und wird à 24 kr. die Maas abgegeben

August Schimon,
Kaufingergasse Nro. 15.

619—21. (3c)

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag Nr. 167. den 15. November 1849.

Bayern.

München, 14. Nov. Bei der heute stattgefundenen Wahl eines Ausschusses für die Berathung der allgemeinen deutschen Wechselordnung wurden gewählt, die Herren Abgeordneten: 1) Dr. Kirchgeßner; 2) Boyé; 3) Breitenbach; 4) Reuffer; 5) Paur; 6) Dr. v. Wening; 7) Prinz; 8) Dr. Rudhart; 9) Pröll; 10) Dr. Weigl; 11) Fink. Als Ersatzmänner in diesen Ausschuß wurden erwählt, die Herren Abgeordneten: 1) Weber Adolph; 2) Sedlmayer; 3) Freiherr von Marold.

München, 14. Nov. Minister v. d. Pfordten hat eine Gebirgsreise zu den frommen Tyrolern angetreten. Das Portefeuille des Aeussern versieht einstweilen Herr Kleinschrodt, das Portefeuille des Handels und Wandels Herr Ringlmann.

München, 14. Nov. Bekanntlich müssen gemäß der Vereinbarung der deutschen Zollvereins-Staaten die Volkszählungen alle drei Jahre erneuert werden. Die letzte Volkszählung war im Jahr 1846. Es wurde daher für nächsten Monat Dezember d. J. eine neue Volkszählung angeordnet.

München, 14. Nov. Die „Volksbötin" hat eine Marschtabelle aus dem Hauptquartier des fränkischen Armeekorps d. d. Kissingen 8. November erhalten, wornach die einzelnen Abtheilungen aus ihren gegenwärtigen Standorten wie folgt in den neu zu beziehenden Garnisonen eintreffen werden: Das 2 Bataillon des 2. Infanterie-Regiments den 14. November und das 1 Bat. desselben Regiments den 15. Nov. in München (ersteres ist heute Nachmittags 5 Uhr bereits eingetroffen); das 3. Bat. des 3. Inf.-Reg. am 17. Nov. in Augsburg; das 3. Bat. des 4. Inf.-Reg. am 21. Nov. in Regensburg; die 1. Division des 4. Chev.-Reg. am 20. Nov. in Augsburg; die halbe zwölfpfündner Batterie Lindhammer am 16. Nov. in Augsburg und München; das 3. Bat. des 13. Inf.-Reg. am 15. Nov. in Culmbach und Bayreuth; die 3. Division des 2. Inf.-Reg. am 15. Nov. in Ansbach; die 3 Eskadronen des 6 Chev.-Reg. am 19. und die 4. und 7. Eskadron desselben Reg. am 20. Nov. in Bamberg; die 3. Division des 6. Chev.-Reg. am 15. Nov. in Forchheim; die Batterie Müller am 15. Nov. in Würzburg; das 1. Bat. des 4. Inf.-Reg. am 16. Nov. in Schweinfurt; das 3. Bat. des 10. Inf.-Reg. am 21. in Nürnberg; das 1. Bat. des 11. Inf.-Reg. am 14. Nov. in Aschaffenburg und das 2. Bat. desselben Reg. am nämlichen Tag in Lohr; die 3. Division des 1. Chev.-Reg. am 12. Nov. in Ansbach; die 1. Division des 5. Chev.-Reg. am 12. Nov. in Nürnberg, die 2. am nämlichen in Bayreuth, und die 3. am 13. Nov. in Neumarkt und endlich die reitende Batterie Lutz am 11. Nov. in Würzburg. Das 3 Bat. des 11. Inf.-Reg. bleibt vor der Hand noch in Nürnberg.

Prosit! Das Regensburger Tagblatt schreibt aus der Oberpfalz: Dr. Max Stadelbaur hat mit einer wirklich unerhörten Anmassung im Namen des oberpfälzischen Volkes in der Kammer Erklärungen abgegeben, deren Inhalt im schreiendsten Widerspruch mit den Gefühlen und dem gesunden Sinne des bei weitem größten Theiles des oberpfälzischen Volkes stehen. Um beurtheilen zu können, ob Herr Dr. Stadelbauer auch nur das entfernteste Recht hat, sich

Digitized by Google

ein solches Mandat anzumassen, muß bemerkt werden, daß dessen Wahl in Amberg nur durch die unermüdlichen Bemühungen des Piusvereins gelingen konnte (aha!), dadurch, daß es Geistliche Herren übernahmen, Wahlzettel in Masse selbst für Wahlmänner zu schreiben, welche als Bürgermeister doch wohl selbst schreiben konnten. Mit dem Grundsatze: „Der Zweck heiligt die Mittel," wurden dem Herrn Wahlkommissär zu Amberg viele Dutzend Wahlzettel, alle von ein und derselben geistlichen Handschrift auf Mar Stadelbauer ausgefertigt, in Vorlage gebracht. Widerspreche dieß der betreffende Herr Wahl-Commissär, wenn er es kann. — Man überläßt es der öffentlichen Meinung und Beurtheilung, wie der auf solche Art gewählte Herr Abgeordnete von Amberg und Hirschau (also ein Hirschauer Stückl!) sich anmassen kann, seine persönlichen politischen Meinungen als die eines ganzen Regierungsbezirkes von 467,600 Einwohner darzustellen. Dem Herrn Abgeordneten Rudhardt aber gebührt großer Dank für die dem Herrn Stadelbauer auf der Stelle ertheilte Zurechtweisung Namens des oberpfälzischen Volkes.

Wie steht's d'raußen?

Die preußische Regierung hat, um die Schmach Deutschlands abermals zu vergrößern, die Entscheidung über das Schiff Gefion dem Schiedsrichterspruch von England (!) anheimgestellt! — England kann's natürlich nicht leiden, daß Deutschland auch nur ein ordentliches Schiff hat, und wird sein Urtheil zu Gunsten Dänemarks abgeben. So ist der deutsche Michl abermals petschirt!

Heinrich von Gagern ist auf dem Rheindampfschiff zwischen Köln und Mainz mit dem Reichsverweser zusammen getroffen. Sie begegneten sich beim Spazierengehen auf dem Verdeck. Nachdem beide die Hüte abgezogen, fragte der Reichsverweser seinen ehemaligen Minister-Präsidenten: Wo kommen Sie her? — Von Hamburg zurück — war die Antwort. Und ich komme von Brüssel, entgegnete der Reichsverweser, empfahl sich, und die Unterredung war zu Ende, und wurde nicht wieder angeknüpft. — So ändern sich die Zeiten!

Vor dem Schwurgericht zu Mainz sollte am 9. ds. der Prozeß wegen des bekannten Angriffs gegen den Prinzen von Preußen in Oberingelheim zur Verhandlung kommen. Da trat plötzlich der Gerichtspräsident vor die Geschwornen und verlegte zum allgemeinen Erstaunen die Verhandlung auf die nächsten Assisen, wahrscheinlich wegen der politischen Gesinnung der Geschwornen.

Bischof Arnoldi von Trier, (der die gute Spekulation mit dem heiligen Rock gemacht hat) und der preußische Minister von Ladenberg sind sich in die Haare gekommen, weil der Bischof geistliche Stellen nach eigenem Gutdünken und Geschmack, ohne Bewilligung der Regierung, besetzt hat. Ueberhaupt stehen in Preußen die Kirche und die Staatsgewalt nicht gut mit einander. Die Kirche schreit immer nach Freiheit, das heißt für sich, für den Klerus — aber der Staat will, wie billig, die Oberaufsicht haben.

Major Plehwe in Mannheim, Inhaber des bayrischen Verdienstordens, hat schon wieder ein paar Wirthshäuser sperren lassen, weil darin von den Gästen das Heckerlied gesungen worden war.

In Kassel ist auf Befehl des Herzogs der "Don Juan" im Hoftheater verboten worden.

Fast täglich liest man noch in der „Wiener Zeitung" eine Menge kriegsrechtlicher Verurtheilungen. So wird ein Mann, Blasius Salomon, früher Hausbesitzer, dermalen Bettler, wie es im Urtheil heißt, wegen aufreizender Aeußerungen zu dreijähriger Schanzarbeit in Eisen verurtheilt. Ein anderer armer Teufel, Namens Georg Steiner, zu dreimonatlichem Stockhausarrest in Eisen, verschärft durch einmaliges Fasten in jeder Woche, wegen majestätsbeleidigender Aeußerung. Außer diesen beiden liest man noch anderthalb Dutzend Andere, welche zu ähnlichen Strafen verurtheilt wurden. In Ungarn und Italien ist natürlich die Handhabung des Säbelregiments noch viel ärger; die Willkür ist dort eine grenzenlose. So, um nur ein Beispiel anzuführen, ließ Haynau vor wenigen Tagen den bekannten Gnadenakt verkündigen, darin bestehend, daß alle Diejenigen, welche zu weniger als einem Jahr verurtheilt waren, entlassen würden. Der Grund dieser Haynau'schen Gnade lag nicht in seinem Herzen, sondern im Mangel an Gefängnißräumen. Die Ausführung war deshalb eine ganz willkürliche; so wurde ein Pesther Professor, welcher nur auf 6 Monate verurtheilt ist und also hätte entlassen werden müssen, zurückgehalten im Gefängnisse, „weil er eine wichtige Person sei und eigentlich mehr ver-

Digitized by Google

dient habe." Bischof Lonnovics, welcher gleichfalls nach dem Wortlaut hätte in Freiheit gesetzt werden müssen, wurde auch nicht entlassen, und als einige Freunde sich für ihn verwandten, erhielten sie zur Antwort, „man würde schon etwas gegen ihn finden." Aehnlich ergeht es in Italien; so wurde in Como ein Bürger erschossen, weil er bedrohliche Aeußerungen gemacht und man in seinem Hause einen Dolch gefunden hatte. Auch in Prag und Lemberg, in Graz und Brünn kommen ähnliche Erscheinungen vor; besonders sind Militärexcesse an der Tagesordnung. In Lemberg z. B. wurde ein polnischer Student von Soldaten halb todt geprügelt, weil er den Czaren von Rußland einen Tyrannen genannt hatte. — Die Soldaten gingen ungestraft aus, der unglückliche Student aber wurde noch zu 6 Monaten Stockarrest verurtheilt.

In Preßburg ist der „Barmherzigkeitsplatz" in „Haynauplatz" umgetauft worden. Barmherzigkeit entweicht, wo Haynau wohnt.

Ueber das Ende der in Arad hingerichteten ungarischen Generale schreibt ein Augenzeuge noch Folgendes: Kiß, heißt es dort, ward mit seinen drei zu Pulver und Blei verurtheilten Gefährten um 11 Uhr Morgens erschossen. Sein Tod war furchtbar; dreimal wurde auf ihn gefeuert, und seine Leiden dauerten über 10 Minuten. Um 6 Uhr desselben Morgens schleppte man die 9 ungarischen Generale, welche zum Strang verurtheilt worden waren, auf den Richtplatz, und erst um 10 Uhr war das traurige Schauspiel vollendet. Den Grafen Vecsey, den man so streng wie möglich wegen des Schadens strafen wollte, den seine Kanonen den Wällen von Temeswar zugefügt, hatte man bis zuletzt aufgespart, damit er vier Stunden lang Zeuge der Leiden seiner Waffenbrüder sei. Neun Galgen waren in einer Reihe aufgerichtet; nur ein Henker mit zwei Knechten waren vorhanden! Etwa um 8 Uhr ward Graf Leiningen, welcher als Dritter an die Reihe kommen sollte, in Folge der absichtlichen Verzögerung ungeduldig, und sagte in heiterem Tone: „Man sollte uns doch wenigstens etwas zu frühstücken geben." Mit den Worten: „Wollen Sie trinken, General?" reichte ihm ein Soldat seine Feldflasche. „Ich danke dir, Freund," erwiderte der Graf, „ich brauche keinen Wein, um mir Muth zu trinken; doch gib mir ein Glas Wasser." Hierauf schrieb er mit Bleistift einige Zeilen an seinen Schwager, in welchen er die Beschuldigung, als habe er auf Gefangene feuern lassen, für eine Verleumdung angab und erklärte, er habe im Gegentheile sein Möglichstes gethan, um die österreichischen Gefangenen zu schützen. Er empfahl seinem Bruder sein Weib und seine beiden Kinder, und erklärte, er sterbe für eine Sache, welche er für gerecht und heilig halte. Einige Minuten nach Vollendung des Briefes war er nicht mehr. Vor seiner Hinrichtung hatte man ihm Gelegenheit zum Entkommen gegeben, allein er hatte sich geweigert, zu fliehen, weil sein Schwager an der Flucht nicht Theil nehmen könne. General Leiningen war von riesiger Gestalt. In der Schlacht kümmerte er sich nicht um seine persönliche Sicherheit, trug jedoch beständig Sorge, seine Leute zu schonen, und ward deshalb sehr von ihnen geliebt. Er war von Geburt ein Deutscher; seine Gemahlin ist eine Ungarin. Alle 9 Generale starben, ohne das geringste Zeichen von Furcht zu verrathen.

Aus dem letzten ungarischen Feldzuge wird als Thatsache von den Russen erzählt, daß nicht nur die Gemeinen, sondern auch ihre Offiziere hinter dem Rücken ihrer Quartiergeber lange Finger machten. Nach den Mittheilungen eines Bayern, der das Grabbe'sche Armeekorps von 30,000 Mann in Galizien auf seinem Rückmarsch aus Ungarn sah, haben sich bei demselben gegen 800 Wagen befunden, die mit lauter gestohlenen Gegenständen beladen waren.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 14. Nov. In der gestrigen öffentlichen Magistratssitzung war der Saal ungewöhnlich von Zuhörern überfüllt, meistentheils Gärtner von hier und der Au, die wegen des Feilhabens der Bamberger Gärtner unmittelbar an das Staatsministerium eine Vorstellung um Beschränkung dieses Verkaufes gestellt hatten, und welches Gesuch nun an den Magistrat zur Abgabe seines Gutachtens gekommen war. Das Kollegium beschließt, daß der Verkauf jeden Freitag und Samstag, am letztern Tag aber blos bis 12 Uhr Mittag, und zwar am neuen Viktualienmarkte am Salvatorplatz bei der griechischen Kirche statthaben soll, und daß für die Landshuter oder die sogenannten Schwaiger das Gleiche gelte. Die hiesigen Gärtner wollten zwar das Feilhalten des Gemüses nur auf den Samstag, wie etwa die Schranne, beschränkt sehen, bedachten aber nicht, daß ein Theil des Publikums oft nicht die Mittel

Digitized by Google

habe, sich für eine ganze Woche Gemüse vorkaufen zu können, und letzteres auch nicht so lange frisch zu erhalten sei, wie auch Rath Dobler richtig bemerkte. — Dann beschloß der Magistrat, an die Regierung bezüglich der Gründung einer Unterstützungskassa für Kleinhandelsgewerbe aus Beiträgen bei dem Erhalten einer Lizenz oder Privilegiums Bericht zu erstatten. — Bis zum neuen Jahre soll die Vereinigung der Vorstadt Au, Haidhausen und Giesing zu Stande kommen.

München, 14. Nov. Heute Vormittag besichtigte König Ludwig den Bau der Bavarie auf der Anhöhe der Thereſienwieſe; das aus Steinen des Untersberges bei Salzburg aufgeführte Postament, worauf die Bavaria zu stehen kommt, erregte seine vorzügliche Bewunderung.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 15. Nov.: „Die Schweizerfamilie," Oper.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 14. Nov.: Das Kirchweihfest zu St. Anna im Böhmerwalde.

Gestorbene in München:

Max Herchen, Tapezierergeselle v. h., 38 J. Kaspar Heiter, Uhrmacherssohn v. h., 24 J. Anton Näher, Hoflampenanzünder, 77 J. Franz Katz, Oberlaborator, 44 J. Magd. Kammerlocher, Milchmannswittwe, 59 J. Fr. Xav. v. Prentner, qu. k. Oberappell.-Ger.-Direktor, 76 J. Anton Sigler, b. Stadtmusikant, 26 J.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

Hr. Andreas Rücker, Schwurgerichts-Sitzungsdiener dah., mit Kreszenz Reindl, Bierwirthstochter von Hohenwart.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Jakob Westermaier, Taglöhner dah. mit Kath. Raucheisen, Gütlerstochter von Aya, Landg. Pfaffenhofen. Joh. Ebensberger, b. Kleiderreiniger dah., mit M. Kath. Vogl, Hutmacherstochte v. Aldersbach.

In der St. Anna-Pfarrkirche:

HH. Johann Bachmaier, Zimmermann v. h., mit Barb. Bankl, Zimmermannstochter von Schwaudorf, Landg. Burglengenfeld. Sebast. Erdenreicher, Zimmermann v. h., mit Apoll. Körber, Tagl.-Tochter von Oberdibelen, Landg. Wolfratshausen. Joh. Brunner, Musikus v. h., mit Franz. Ertl, Graveurstochter v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Karl Schönchen, Accessist bei der k. Polizei-Direktion dah., mit Frln. Emma Murel, kgl. Hofmalerstochter v. h. Johann Kempl, herrsch. Kutscher dah., mit Theresia Koch, Uhrmacherstochter von Weilheim.

Bekanntmachung.

671. Um allenfallsige Zweifel zu heben, wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Markte Kraiburg der s. g. Martinimarkt jeden Jahres am Sonntag nach Martini-Bischof, Montags darauf Pferde- und Dienstag darauf Hornviehmarkt abgehalten werde.

Am 9. November 1849.

Magistrat Kraiburg.
Lerch, Bürgermeister.

663—65. (3b) Alle jene, die an dem Unterzeichneten noch etwas zu fordern haben, ersuche ich, sich mit den nöthigen Belegen, täglich von 8 — 9 Uhr und 2 — 3 Uhr während meines hiesigen Aufenthaltes im Hotel Maulik zu melden.

München im November 1849.

Wilhelm Hildebrand,
früher Kaffetier zum Scheidel dah.

670. Dienstag den 20. und Mittwoch den 21. November werden im kgl. Forstreviere Hofelding circa 900 Klafter Nadel-, Scheit- und Prügelholz öffentlich versteigert, wozu man sich an beiden Tagen früh 8 Uhr am Forsthause zu Hofelding versammelt.

München, den 13. Nov. 1849.

Königl. Forstamt München.
Schenk, k. Forstmeister.

Bekanntmachung.

Die Herbergs- und Verding-Anstalt für weibliche Dienstboten in München, Schraunenplatz Nro. 13 2, zunächst dem Rathhause.

668. Es geht das böswillige Gerücht, daß diese Anstalt nicht mehr im Gange sei. Diesem entgegen wird hiemit kundgegeben, daß im verwichenen Jahre 570 Herrschaften mit tüchtigen Dienstboten von dieser Anstalt versehen worden sind, und daß alle Dienstmädchen, welche die Herberge suchten, da reinlich gebettet und solid logirt sind. Diese ausgebreitete Anstalt recommandirt sich ferners zu geneigten Aufträgen, und ist vorzüglich in dem Falle, viele ordentliche Dienstmädchen gegenwärtig mit Diensten versehen zu können.

Heinrich Arnold, Herbergsvater.

Anzeige.

667 — 69. (3a) Die auf den 15. d. M. anberaumt gewesene vom unterfränkischen Gewerbeverein unternommene Verloosung findet

erst am 28. November 1849

statt, bis dahin sind fortwährend Pläne und Loose à 1 fl. im Meubelmagazin am Petersplatz Nro. 9 zu haben.

Nach der Verloosung wird die Ziehungsliste von der Volksbötin bekannt gemacht.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 3 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag Nro. 168. den 16. November 1849.

Die Ablösung!

Die schwarze Brüderschaft wirft der Linken immer vor, daß sie nur auf politischen Fragen, auf der Reichsverfassung und andern Dingen herumreitet, und auf das eigentliche leibliche Wohl der Bürger und Landleute gar nicht bedacht sei. Daß das Volk nicht so denkt, dafür ist der treffendste Beweis, daß Bittgesuche, Beschwerden und Anträge, sowohl von Privaten als von Gemeinden fast nur an Mitglieder der Linken geschickt werden, einestheils weil die auf der Rechten alles auf der Schneckenpost betreiben, anderntheils weil gerade diejenigen auf der Rechten sitzen, gegen welche die Beschwerden der Bürger und Landleute gerichtet sind. An Fürst Wallerstein ist, namentlich aus Ober- und Niederbayern, eine Masse von Petitionen eingelaufen; der Unermüdete wird Allen, bei denen es nur einiger Massen möglich ist, Befriedigung zu verschaffen suchen. — Wie schon neulich erwähnt, hat die Linke aus sich einen eigenen Ausschuß für landwirthschaftliche Angelegenheiten gebildet. Dieser Ausschuß wird die besten Vorschläge einbringen, die dem Landvolk nur zum Wohle gereichen können, wenn anders das hochweise Centrum und die fromme Rechte nicht auch diese Dinge über Bord wirft, einfach aus dem Grunde, weil sie von der Linken kommen. Der Abgeordnete Prell, Berichterstatter des landwirthschaftlichen Ausschusses der Linken, beantragt wesentliche Abänderungen zum Ablösungsgesetz, wovon wir hiemit einige mittheilen:

1) Es soll dem freien Willen der Pflichtigen anheim gestellt werden, ob sie firiren wollen oder nicht. Dieses Firum besteht aber aus dem 10ten, 20sten oder 30sten Theile des Werthes, mit welchem ein pflichtiges Grundstück eingetragen ist; (je nachdem eben früher der 10te, 20ste oder 30ste Theil als Zehent abgegeben werden mußte.) Es ist aber hie und da noch kein Steuerdefinitivum eingeführt: In diesem Fall firirt man mit dem 10ten oder irgend einem Theile des Steuerkapitals, womit das Grundstück belastet ist. Dadurch ist das Grundstück von aller Zehentpflicht entbunden, und der Grundhold übernimmt die Grundsteuer.

2) Bei Ablösung von Hut- und Weiderechten wird das Firum aus dem Geldwerth der benutzten Gräsereien berechnet. Diese Gräsereien werden durch zwei Schätzleute geschätzt; den einen Schätzmann wählt der, der sonst den Zehent empfing, den andern der, der ihn gab; sollten die Schätzleute in ihrer Werthangabe von einander abweichen, so wird ein Durchschnittspreis angenommen. Liegen dem Weideberechtigten Verpflichtungen gegen Dritte ob, wie insbesondere die Verpflichtung zur Ueberlassung des Pferches an Dritte, so werden diese Verpflichtungen durch die Ablösung des Weiderechtes gegen Entschädigung von Seite des Weideberechtigten gelöst. Diese Entschädigung wird insbesondere bei Pferchrechten im Wege der Schätzung durch zwei Sachverständige, von welchen der Weideberechtigte und der diesem gegenüber Berechtigte, Jeder einen Schätzmann zu bestellen hat, in der Art ermittelt, daß der jährliche Entgang an Dünger auf den pferchberechtigten Grundstücken in Geld angeschlagen wird.

Im Uebrigen wird die Entschädigung des Dritten in derselben Weise durch Schätzleute in der Art erhoben, daß der jährliche Entgang dessen, was er von dem Weideberechtigten in Anspruch zu nehmen hat, in Geld angeschlagen wird.

Keinenfalls ist der Weideberechtigte an den

ihm gegenüber stehenden Berechtigten eine höhere Entschädigung zu leisten verpflichtet, als die Entschädigung beträgt, welche er von dem Weideverpflichteten erhält. Gegen die Entscheidung der Schätzleute ist eine Berufung an das kgl. Appellationsgericht binnen 14 Tagen gestattet.

Sonderbar!

München, 15. Nov. Die zweite Rede des Fürsten Wallerstein ist nun auch in den stenographischen Berichten erschienen — und siehe da — das Ding wimmelt von sinnstörenden Druckfehlern. Namentlich sind da, wo von der ultramontanen Partei die Rede ist, ganze Worte und Sätze verkehrt, so daß der Leser gar nicht klug daraus wird, und meint, es müßt aus den Reden des Herrn Sepp etwas in die des Herrn Fürsten hineingekommen sein. Der Zufall wollte es, daß diese zweite Rede des Fürsten Wallerstein gerade in der Druckerei des Herrn Krämer gedruckt wurde; Herr Krämer aber ist Verleger und Drucker der Augsburger-Postzeitung, und man braucht über die Vortrefflichkeit seiner Gesinnung kein Wort weiter mehr zu verlieren! Die Volksbötin will nicht sagen: daß der Herr Postzeitungs-Krämer die Wallerstein'sche Rede absichtlich durch sinnstörende Druckfehler verderben wollte — aber sonderbar ist's, daß seine Setzer gerad' bei dieser Rede, und sonst bei keiner, solche Schnitzer gemacht haben. Sehr sonderbar ist auch, daß beim Zuschneiden des Papiers gerade von der Wallerstein'schen Rede ein paar Ecken weggeschnitten wurden! Der Zufall ist ein grosser Schelm. — Auch von der zweiten Rede des Fürsten Wallerstein sind besondere Abzüge gemacht worden, welchen jedoch ein in München verfaßtes und gedrucktes Verzeichniß der sinnstörendsten Druckfehler beigegeben werden mußte.

Bayern.

München, 15. Nov. Die Mitglieder der Linken haben an ihre einzelnen Wähler folgendes Schreiben erlassen: „Die Linke der bayerischen Volkskammer beabsichtigt, im Laufe des gegenwärtigen Landtages eine Revision des Ablösungs-Gesetzes vom 4. Juni 1848 zu veranlassen, und in dieser Hinsicht die geeigneten Vorschläge in die Kammer zu bringen. Zu diesem Zwecke hat sich aus ihrer Mitte eine eigene Commission gebildet, welche den Gegenstand einer sorgfältigen Prüfung und Bearbeitung zu unterwerfen hat. Um nun aber über die möglicher Weise noch unberücksichtigten Wünsche und Beschwerdepunkte der verschiedenen Belasteten genaue Kenntniß erhalten, und bei der Bearbeitung dieser Revision jene Punkte in's Auge fassen zu können: ersuche ich Sie, mir aus Ihrer Umgebung diejenigen Erfahrungen, welche in Bezug auf die einzelnen Bestimmungen und nothwendigen Veränderungen des Gesetzes sowohl, als in Bezug auf die Anwendung der bisherigen Bestimmungen gemacht wurden, schleunigst mitzutheilen." (Siehe den ersten Artikel.)

Wie steht's d'raußen?

Wie einige Zeitungen melden, tritt die neue Centralgewalt, Bundeskommission genannt, am 16. Nov. in Frankfurt zusammen. — Der Reichsverweser will nach Gastein zurückkehren. Nach neuern Nachrichten jedoch ist's mit dem Zusammentritt der neuen Gewalt noch im weiteren Feld.

Während die meisten kleineren Staaten sich beeilen, das Interim, obgleich es gewissermassen ihr Bestehen aufhebt, anzuerkennen, ist das bei Nassau nicht der Fall. Nassau ist vielmehr bis jetzt entschlossen, demselben seine Zustimmung zu verweigern und wird, wenn nicht anders mehr möglich, wenigstens als die letzte von allen Regierungen seinen Beitritt aussprechen.

Der preußische Gerechtigkeitsminister hat an die Staatsanwälte ein vertrauliches Schreiben gerichtet, worin er sie ermahnt, sie möchten mit den Anklagen auf Majestätsbeleidigungen ein wenig vorsichtiger sein, und jede Aeußerung, die ihnen ein Polizeispitzl hinterbringt, wohl erwägen, ob sie im Spaß oder trunkenen Zustande gemacht worden sei — denn in einem solchen Fall sprechen die Geschwornen die Majestätsbeleidiger immer frei, wodurch das Ansehen des Königthums nur „geschwächt" würde.

Der Civil- und Militärgouverneur von Wien, Herr von Welden, hat in die amtliche Wiener-Zeitung eine Bekanntmachung eingerückt, die ihres Gleichen sucht. Zuerst tadelt er, daß Buchhändler und Buchdrucker Schriften hervorbringen, welche dem Publikum Mißtrauen in den neuen „Staatsbau" einflößen; besonders tadelt er den Buchhändler Jaspar, der sich erlaubte, das Werk des „Erdeputirten" Schuselka, betitelt: Deutsche Fahrten, in allen Blättern anzukündigen,

Digitized by Google

ohne die Militärbehörde um Erlaubniß zu fragen, weshalb er (Welden) den Verkauf desselben einstweilen verboten habe. Nun hat er (Welden) das Werk selbst durchgelesen, und es nicht für so wichtig gefunden, daß ein Verbot nöthig wäre; auch ist er überzeugt, daß der „gutgesinnte" Theil der Leser das Buch mit Bedauern weglegen werde. Deshalb ist das Buch wieder frei gegeben.

Am 8. November ist die allgemeine Ständeversammlung in Hannover durch den Ministerpräsidenten Graf Bennigsen eröffnet worden. Jeder Schritt und Tritt war durch den Hofmarschall genau vorgezeichnet und den Abgeordneten streng eingeschärft, daß sie sich beim Eintritt des königlichen Commissärs zu erheben und von ihm das Zeichen zu erwarten hätten, sich wieder zu setzen. (Die nämliche Comödie, wie bei uns. Indeß hat in der Hannover'schen Kammer die freisinnige Partei weitaus die Oberhand.)

Den 6. Nov. starb in Milandre (in der Schweiz) eine Magd an der Wasserscheu, welche am 14. April von einem tollen Hunde gebissen worden war. Wieder ein Beweis, wie lange das Wuthgift im Körper schlummern kann, ohne seine furchtbaren Wirkungen zu entwickeln.

Die Volksbötin muß doch auch was erzählen von dem großen politischen Prozeß, der jetzt vor dem französischen Gerichtshof zu Versailles verhandelt wird. Am 13. Juni hat nämlich die Linke, unter Anführung des Ledru Rollin, erklärt: daß durch die Vernichtung der römischen Freiheit durch die Franzosen die französische Verfassung selbst verletzt ist, und daß das Volk sie schützen müsse. Dieser Aufruf wurde nun für ein hoch- und staatsverrätherisches Unternehmen erklärt, und eine Unzahl von Leuten in's Gefängniß gesteckt. Jetzt stehen die Angeklagten zu Versailles vor Gericht — alle Zeugen sind gehört — ihre Unschuld ist erwiesen. Alle Zeugen sagten aus, daß die damalige Kundgebung des Volkswillens für die Republik — durchaus innerhalb der gesetzlichen Schranken blieb, daß es nur Rückschrittsmänner und schwarze Brüder waren, die das Volk gern zu Krawallen verleitet hätten, um so die Säbelherrschaft herbei zu führen. Viele Zeugen sagten aus, daß Offiziere und Soldaten auf friedliche Leute, ja auf Kinder gehauen und gestochen haben, um die Leute zu reizen, daß verkleidete Polizeispitzl herumgingen, Spektakel machten, und Barrikaden zu bauen anfingen, nur um einen Kampf herbeizuführen, worin das Volk unterläge. Ein Zeuge, Hauptmann seines Standes, versichert: es habe ihn der General Changarnier, ein berüchtigter Volksfeind, gefragt, was er von der römischen Angelegenheit und von dem Verhalten der Linken in der Nationalversammlung denke? — Der Hauptmann erwiderte: Ich fürchte, dadurch, daß wir die Römer unterjochen, ist unsere eigene, freie Verfassung verletzt. „Ei, erwiderte Changarnier, ich lache über eure Verfassung! Ihr Pariser seid alle Spitzbuben. Ihr müßt einen Kaiser haben, der euch matt macht. Paßt nur auf, ich werde Paris in Brand stecken!" Der Zeuge legt einen Eidschwur darauf ab, daß General Changarnier am 13. Juni dieß zu ihm gesagt habe. Wer hat also die Gesetze mit Füßen getreten? Sollten nicht jene, die die Gewalt in Händen hatten, weit eher zur Strafe gezogen werden, als das Volk, welches nur in friedlicher Weise erklären wollte, daß es Alles verabscheut und mißbilligt, was der selbstgeschaffenen Verfassung zuwiderläuft. Der hohe Gerichtshof zu Versailles wird nächstens sein Urtheil sprechen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 15. Nov. Gestern Vormittag manöverirten zwei Batterieen der reitenden Artillerie auf dem Marsfelde vor dem hier anwesenden Prinzen Wilhelm von Preußen, Vater der Königin Marie. Die Königin erschien wieder in den Farben ihres Regiments, mit einer rothen Feder auf dem Hut, zu Wagen und mit grossem Gefolge. — Morgen Freitag wird das 2. Bataillon des Inf.-Regiments Seckendorf, das von Kempten auf der Eisenbahn hieher kommt, einen Tag lang in der Marvorstadt, Schönfeld, Angerviertl und einem Theil des Graggenauer-Viertls einquartirt. — Vorigen Montag wurden auf dem Petersfreithof bei Aufgrabung des Pflasters eine Menge Gebeine gefunden, welche gesammelt und auf den Leichenacker gebracht wurden.

Morgen Freitag den 16. November ist Sitzung der Volkskammer. Tagesordnung: 1) Verlesung des Protokolls der XXI. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntgabe des Einlaufs. 3) Verlesung des Gesammt-Beschlusses über den Gesetzentwurf: „das Verfahren bei Preßvergehen in der Pfalz betr." 4) Vortrag des III. Ausschusses über den Gesetzentwurf: „Die Ausübung der Jagd betr."

Digitized by Google

Neuestes.

Augsburg, 15. November. Der Eisenmeister hat eben den Befehl erhalten, den Abgeordneten **Joseph Reinhart**, desgleichen seinen Sohn **Peter Reinhart freizulassen.**

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 16. Nov.: „Deborah," Schauspiel.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 16. Nov.: „Teufelsbrautfahrt."

679—85. (7a) Das Panorama der malerischen Reise durch die Schweiz, 72 Fuß lang mit den schönsten Parthieen, treu nach der Natur dargestellt, ist täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr zu sehen bei Herrn Riegg, Gastgeber in der Pferdstraße, hinter der Hofgartenkaserne.

Eintritt à Person 6 kr.

686. Ein gewandter Schrift-Lithograph wird unter annehmbaren Bedingungen gesucht. Schriftliche oder mündliche Anträge werden Stachusgarten Zimmer Nro. 19 von 7 — 9 Uhr Morgens entgegen genommen.

686. (3a) Eine ruhige Familie sucht eine Wohnung mit 4 bis 5 Zimmern, Küche und übrige Bequemlichkeit um den jährlichen Miethzins von 150 fl. bis 200 fl. zu miethen, in der Nähe des Marthors bis zum Sendlingerthore. D. Uebr.

670—72. (3a)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee, Lehnstuhl, Coseus, in einer von 50 Garnituren von Damast, Blüsch ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

673—74. (3a) In einem frequenten Cafehause in Mitte der Stadt ist ein schönes geräumiges Zimmer vom 1. Dezember an, an eine Gesellschaft zu vergeben. D. Uebr.

656—58. (3c) Im Verlage der Literar. artist. Anstalt, Promenadestraße Nr. 10, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Haus- und Landwirthschafts-Kalender

des

landwirthschaftlichen Vereins für Bayern

auf das Jahr

1850.

Mit 25 Holzschnitten. Preis gestempelt kr. 21.

Dieser Jahrgang des obigen vom landwirthschaftlichen Vereine veranstalteten Kalenders enthält außer den auf die Landwirthschaft Bezug habenden Aufsätzen eine große Anzahl von allgemeinem Interesse, wodurch er nicht nur für die Landleute, sondern auch für die städtische Bevölkerung von praktischem Werthe ist. Dabei ist derselbe mit 25 schönen Holzschnitten bereichert worden, wodurch er sich vor allen andern Kalendern auszeichnet. — (Bei Abnahme von Parthieen zum Wiederverkaufe wird ein bedeutender Rabatt eingeräumt, wenn man sich direkte an die Verlagshandlung wendet.)

675. (3a) Bei eingetretener Winter-Saison empfehle ich mein Lager in fertigen Herrenkleidern, als:

Gilets à 1 fl. 48 kr. bis 10 fl.
Kaputzen 7 fl. bis 15 fl.
Burnusse 15 fl. bis 40 fl.
Twines 8 fl. bis 30 fl.
Schlafröcke 2 fl. 42 kr. bis 36 fl.
Hemden 2 fl. bis 3 fl. 30 kr.
Gaumaschen 2 fl. bis 2 fl. 42 kr.

Joppen, Hausspenzer, Beinkleider von schwarzem und färbigen Bukskin in bester Qualität.

Eben so werde ich alle Aufträge prompt und billig effectuiren.

Georg Niehle,
Residenzstraße Nro. 18/0.

673. In einer bedeutenden Apotheke einer Provinzial-Hauptstadt wird ein wohl erzogener an Geist und Körper gesunder Jüngling aufgenommen.

Gestorbene in München:

Joseph Hittl, k. Oberhofkapelldiener, 73 J. Ferd. Rauchner, qu. k. Revierförster v. Altenberg, 60 J.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **Nro. 169.** den 17. November 1849

22. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 16. November.

Die Sitzung war auch heute auf 9 Uhr Vormittag bestimmt, hat aber erst um drei Viertel auf 10 Uhr angefangen — denn es gibt immer zuvor noch viel zu richten und abzumachen. Die Gallerien sind so ausgestorben, als ob ein Vortrag des Herrn Link auf der Tagesordnung stünd, auch der Ministertisch bietet wenig Unterhaltung — Herr Ringelmann, der Mann des Kultus und Unterrichts, sitzt allein dort und denkt: ach wär' ich doch auch auf dem Lande, wie mein Kollege v. d. Pfordten! Schade, daß er heute Schnee hat! — Gleich nach Beginn der Sitzung erhält Herr Link Urlaub auf drei Wochen zur Wiederherstellung seiner durch die vierthalbstündige Vorlesung höchst angegriffenen Lunge. Gute Besserung! — Hierauf wird das von den Reichsräthen wiedergeläute Gesetz über Preßvergehen in der Pfalz noch einmal vorgelesen. — Zum Berichterstatter über das Jagdgesetz ist ganz passend der Abgeordnete Hirschberger ernannt worden — derselbe tritt auf, trägt den Entwurf vor, und geht wieder ab. Nun kommt Herr Pfarrer Schnitzlein, und berichtet die Rückäußerung, welche die Herren Reichsräthe in Betreff des Schullehrergesetzes zu machen beliebt haben. Meint vielleicht mancher, diese gnädigen Herren haben gewiß dem Gesetz noch was recht Gutes beigefügt, statt dessen aber haben sie einen ganzen Artikel gestrichen, derselbe lautet: „Wenn einem wirklichen Schullehrer oder dessen Hinterbliebenen in Folge gegenwärtigen Gesetzes von seiner Heimatgemeinde eine benöthigte Unterstützung zu gewähren ist, so haben zu derselben auch alle auswärtigen Gemeinde-Angehörigen, welche dem betreffenden Schulsprengel zugetheilt sind, nach gleichem Maßstab beizutragen." — Diesen Absatz will die Reichskammer wurzweg gestrichen haben. — Ministerialrath Hundt ist gegen den Zusatz, weil durch die Vermischung der Kirchensprengel und Schulsprengel Confusionen entstehen könnten. Domherr Thinnes fragt: ob unter den „Hinterlassenen" auch die Kinder der Schullehrerstöchter verstanden seien? Dem sanften Ruland scheint der ganze Antrag überflüssig, weil die Schullehrer nicht so arm sind, als man sie gewöhnlich macht. Fink ist für den Zusatz, und will die Nahrungspflichtigkeit der Hinterlassenen geregelt wissen, denn bis ein definitives Gesetz über die Schullehrer erscheint, derweil vergehen noch drei Jahre. Fürst Wallerstein wird nächstens die Herren Minister fragen, warum denn so viele Schullehrer entlassen werden und der Gemeinde zur Last fallen müssen? Ihre Ansässigmachung ist von Rechtswegen begründet, der Gesetzentwurf ist abgeleitet aus einem Gemeindeedikt, welches Fürst Wallerstein schon im Jahr 1831 an die Kammern eingebracht hat. Er ist für den Zusatz; gleichwohl thut es ihm leid, daß auch hiedurch nicht gründlich geholfen wird. Minister Ringelmann möchte gern, daß die Volkskammer nach der Pfeife der Reichsräthe tanzt, und das Ding wegstreicht. Der Zusatz wird aber schließlich angenommen, und zwar mit einer Abänderung des Dr. Morgenstern, anstatt: „Hinterbliebene" — zu setzen: „alle Diejenigen, welche ihre Heimath von der Heimath der Lehrer abzuleiten vermögen." — Auch drückt die Kammer noch den Wunsch aus, es möchten die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse der Lehrer baldigst geordnet werden! (Das erste Erforderniß hiezu ist halt: Geld!) Hierauf Bericht über die eingelaufenen Petitionen. —

Digitized by Google

Dr. Rubner ergriff noch das Wort am Schluße der Sitzung um sein Bedauern auszudrücken, daß der VI. Ausschuß das Gesuch der Nürnberger-Frauen bei Seite gelegt und das Todtengräberamt geübt habe. Er trägt auf dringende Empfehlung ans Justizministerium an, und Nar stimmt ihm bei. Hörhamer meint unter andern, es wäre gegen die Delikatesse gewesen, das Gesuch dieser Frauen dem Justizminister zuzuschließen, da dieser die Beschleunigung der polit. Untersuchung ohnehin schon versprochen habe. Grämer interpellirt den V. Ausschuß (Beschwerde) wegen Unterdrückung der Speirerzeitung, und Römich entschuldigt sich, daß kein Mitglied im V. Ausschuß sei, welches die französ. Gesetzgebung über die bezüglichen Kriegsverhältnisse kenne!

Bayern.

München, 15. Nov. Durch Entschließung vom 13. ds. wurde bestimmt, daß das 4. Inf.-Reg. Gumpenberg in Garnison nach Nürnberg, und das 10. Inf.-Reg. Albert Pappenheim in Garnison nach Regensburg zu kommen habe. Das 2. und 3. Bataillon des 4. Inf.-Reg. ist demnach dem Observationskorps in Franken zugewiesen, dagegen das 10 Inf.-Reg. von demselben gänzlich zurückgezogen worden. — Einer andern Entschließung zufolge muß das erst kürzlich durch grosses Brandunglück heimgesuchte Städtchen Haag vor der Hand von aller Einquartirungslast befreit bleiben.

☞ Erledigt: die Pfarrei Hartkirchen, Ldg. Rothalmünster, mit einem Reinertrag von 627 fl.

Wie stehr's d'rausten?

Die dunkelfärbigen Blätter Schwabens heulen noch immer über den „unheimlichen" Vorfall in Karlsruhe, wo preußische Soldaten republikanische Lieder sangen, wo die herbeigeholte Wache selbst einstimmte und dem Treiben erst durch eine größere Abtheilung, unter Anführung des General Schreckenstein, ein Ende gemacht wurde. Man hat auch einen Civilmann verhaftet, der zufällig in demselben Wirthshaus anwesend war. Die Militärbehörden möchten, um den Krebsschaden im herrlichen Kriegsheere zu verdecken, alle Schuld auf jenen Civilisten wälzen, der schon viermal verhört wurde, aber natürlich nichts gestand, weil er nichts gethan hat. Wär auch ein gewagtes Spiel, wenn ein einzelnes Bürschl zu Zeiten der Säbelherrschaft ein ganzes Rudel Soldaten auffordern wollte, das Heckerlied zu singen. Man fängt jetzt an, jenen Civilisten mit Prügeln zu behandeln, indem man glaubt, auf diese Art Geständnisse heraus zu bringen! Die Stockprügel sind zwar in Baden abgeschafft, allein die herrlichen Kriegsheere sind ja da, um Gesetz und Verfassung überflüssig zu machen.

Die würtembergischen Kammern sind auf den 30. November einberufen. Die Eidesformel, unter welchen die Volksvertreter verpflichtet werden, lautet nach allerhöchster Verordnung, wie folgt: „Ich schwöre als Mitglied der zur Revision der Verfassung berufenen Versammlung das Wohl des Königs und des Vaterlandes gewissenhaft zu wahren und ohne alle Nebenrücksichten nach freier eigener Ueberzeugung mitzuwirken zu einer den Grundrechten des deutschen Volkes entsprechenden Aenderung der Landesverfassung.

Hosannah! Jetzt kann das Interim bald losgehen. In Frankfurt sind bereits die Pferde des General Schönhals (Mitglied der Bundeskommission) angekommen!"

Die aus Rastatt entkommenen 3 Würtemberger erzählen, daß sich die Lage der Gefangenen daselbst täglich verschlimmere; sie werden jetzt noch strenger zu Schanzarbeiten angehalten, und bekommen, wo möglich, eine noch schlechtere Kost, wie fruher, sogar beim Essen nicht einmal Löffel; Unterstützungen dürfen sie keine annehmen, auch keine Briefe schreiben. Neulich sah ein Wachtposten eines Morgens ein an der Schießscharte aufgehängtes Hemd für einen Gefangenen an, der gegen den Befehl zu nahe an der Oeffnung stehe, sogleich that er seine Pflicht und die Kugel durchbohrte das Hemd! Von 1200 Gefangenen ist die Mehrzahl erkrankt.

In Weimar ehrte der Landtag das Andenken Robert Blums in der Sitzung vom 9. November durch allgemeines Erheben von den Stühlen.

Den Buch- und Bilderhändlern von Berlin ist verboten worden, die Bildnisse von Volksmännern, sei es nun in gewöhnlicher Stellung, oder wie sie gerade erhängt oder erschossen werden, an ihren Läden auszuhängen. Die Buch- und Bilderhändler sind sehr entrüstet darüber, und haben an ihren Läden grosse Zettel angeschlagen, worin sie das Publikum von dem Verbot benachrichtigen,

Digitized by Google

und zugleich versichern, daß alle diese Bilder im Laden zu haben sind.

Das Einreihen der ungarischen Honveds in die österreichischen Regimenter fängt schon an seine Früchte zu tragen. In einigen Depots in Mähren muß das Militär Tag und Nacht in der Kaserne gehalten werden, in Folge der Widerspenstigkeit, welche sich unter dieser Mannschaft kund gibt. Es ist kein Geheimniß, daß die Besorgnisse, welche in dieser Beziehung selbst von den militärischen Befehlshabern getheilt werden, höhern Orts den Vorsatz bestärken, daß man die Disziplin im Heere, worauf ja der Thron beruht, auf die Dauer nur aufrechterhalten und befestigen könne, wenn man demselben neue Beschäftigung gebe, das heißt, wenn man Krieg anfange. Auch ist unter dem Heere und namentlich unter den Offizieren allgemein die Ansicht verbreitet, daß es längstens bis zum nächsten Frühjahre gegen die Franzosen aufbrechen werde, um auch dort einmal Ruhe und Ordnung nach Haynau'schem Zuschnitte und Maße herzustellen. Kann sein, daß die Pariser auf's Jahr Kroaten und Panduren sehen, die bestimmt sind „die Gesellschaft zu retten," wie man sich sehr schön auszudrücken pflegt.

Von Hamburg gehen ganze Ladungen Silberbarren zu den glücklichen Wienern ab, im Monat Oktober allein für 120 Zentner. Daraus werden lauter neue schöne Sechskreuzerstücke geprägt und den Oesterreichern nebenbei ein neues Einmaleins oktroyirt; nämlich sechs Stück der neuen Sechskreuzer gehen auf einen alten Vierundzwanziger!

Die Aufregung in Schleswig über die Anmassungen und Gewaltthätigkeiten der Dänen und über die Willkür der Landesverwaltung ist täglich im Wachsen und wird nächstens überlaufen. Sogar der preußische Staatsanzeiger gesteht, „daß die Zustände der Art seien, daß die nächsten Ereignisse nicht vorher bestimmt werden können." Der ausdauernde Widerstand, den die gesammte, meist sehr strenggläubige Geistlichkeit den willkürlichen Befehlen entgegensetzt, macht selbst auf Gegner und namentlich auf die Engländer grossen Eindruck. — Zum Hohn fahren die dänischen Postwagen noch immer mit der dänischen Königsstatt mit der schleswig-holsteinischen Herzogskrone, freilich unter preußischem Geleit. Die Passagiere aber, die schon bezahlt hatten, stiegen augenblicklich aus, als sie das dänische Wappen bemerkten. In Schleswig mußte der Postwagen von einer Kompagnie Preußen geschützt werden. Auf dem Wege nach Flensburg aber wurde der Wagen angehalten und das dänische Wappen kunstgerecht ausgehauen.

Paris ist so zum Verzweifeln ruhig, daß sich die Zeitungen sogar mit dem Kastanienbaum in den Tuilerien beschäftigen, der in Folge des milden Wetters Blüthen zu treiben anfängt.

Die französische Armee zählt in diesem Jahre 454,000 Mann mit 97,000 Pferden.

Paris ruht bekanntlich auf einem großen Kalk- und Gypslager, welches ausgedehnte unterirdische Höhlungen in sich schließt, so daß eine da oder dort eintretende Senkung des Bodens nichts Seltenes ist. Eine Einsenkung dieser Art hat sich jetzt wieder in einer neuen Straße des Börsenviertels gezeigt und öffentliche Sicherheitsmaßregeln nothwendig gemacht. (Wenn nur nicht einmal der ganze Hofstaat des Musje Napoleon einsinkt.)

Bei dem nächsten Zusammentreten des englischen Parlaments steht eine seltene Feierlichkeit bevor, die der, dem sie gilt, dem Parlamente gerne schenken würde. Der sogenannte Eisenbahnkönig Hudson, ein fabelhaft reicher Mann und Generaldirektor der englischen Eisenbahnen wird wegen Fälschung feierlich aus dem Parlament gestossen. Der Mann hatte seit fünf Jahren alle Eisenbahnrechnungen verfälscht, Alles, um die Preise der Aktien und den Eisenbahnschwindel zu einer unglaublichen Höhe zu treiben. Er brachte dadurch Tausende um Hab und Gut.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 16. Nov. Der Prinz von Preußen ist heute Früh 5 Uhr von Nymphenburg wieder abgereist. Sein Sohn Adelbert wird noch einige Zeit am dasigen Hoflager verweilen. — Die Gesandtschaft der Republik Frankreich hat dem Ministerium des Aeussern die Mittheilung gemacht, daß künftig jeder, der sich einen Paß nach der frankreichischen Republik visiren lassen will, 5 republikanische Franken, was da macht zwei monarchische Gulden und 19 Kreuzer zu entrichten hat. Es scheint, der französische Staatsschatz will sich an den bayerischen Handwerksburschen bereichern. — Nächsten Dienstag kommt im Hoftheater zur Aufführung: „Eine deutsche Stadt," ein zeitgemäßes Schauspiel von

Digitized by Google

dem bekannten Verfassers des Camoens, Herrn Stadtgerichtsassessor Dr. Schmid. — Minister v. d. Pfordten hat vom König ein prachtvolles Reitpferd zum Geschenk erhalten. Also immer frisch aufgesessen!

Vermischtes.

In Petersburg ist eine alte Sitte, daß, sobald der Fluß Newa vom Eis frei wird, der Gouverneur der Festung auf einem Nachen zuerst zu dem kaiserlichen Winterpalais fährt und dem Kaiser einen Becher Wasser aus der Newa überreicht. Der Kaiser trinkt davon und läßt den Becher mit Gold bis zum Rand gefüllt zurückgeben. Seit der Gouverneur eine Frau genommen hat, wurde der Becher von Jahr zu Jahr größer, und wenn's so fortging, hätte sich der Kaiser darin baden können. Da meinte der Kaiser, die Newa wachse ja auch nicht und überhaupt sei es nicht mehr Mode, so voll einzuschenken, und bestimmte, daß alle Jahre eine bestimmte Summe Geldes in den Becher gethan werde. Seitdem haben die Becher das Normalmaaß. —

Neuestes.

München, 16. Nov. Graf Bray ist wieder zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Hof zu St. Petersburg ernannt worden.

Aus Paris wird gemeldet, daß der Präsident der Republik eine Amnestie erlassen hat, wodurch 700 der am Juniusaufstand Betheiligten amnestirt sind.

München, 16. Nov. Nachmittags 4 Uhr. Die Deputirten der Linken versammelten sich heute auf dem Bahnhof, um den wackern Volksvertreter Reinhart, der aus seiner Haft in Augsburg geraden Wegs in die Kammer eilt, zu begrüßen. Der Empfang war ein herzlicher; alle umarmten den biedern, ächt deutschen Mann, und jeder freute sich über sein gesundes kräftiges Aussehen, und über die Heiterkeit, welche Reinhart trotz der Kerkerluft ungetrübt bewahrt hatte. Zur nämlichen Zeit befand sich auch Prinz Luitpold im Bahnhof, und empfing den Großherzog von Hessen nebst Gemahlin, der mit dem nämlichen Bahnzug hier ankam. Diese steife Feierlichkeit bildete einen sonderbaren Gegensatz zu der Innigkeit, mit welcher Reinhart von seinen Freunden begrüßt und geleitet wurde.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 18. Nov.: „Staberl lebendig todt, oder der Freund in der Noth."

686. (3b) Eine ruhige Familie sucht eine Wohnung mit 4 bis 5 Zimmern, Küche und übrige Bequemlichkeit um den jährlichen Miethzins von 150 fl. bis 200 fl. zu miethen und sogleich zu beziehen, in der Nähe des Marthors bis zum Sendlingerthore. D. Uebr.

687. Samstag den 24. Nov. l. Js., Vormittags 10 Uhr, werden in der k. Hofreitbahn einige Pferde gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

München, 15. Nov. 1849.

Kgl. b. Oberststallmeister Stab.

690. Unterzeichneter empfiehlt eine Parthie karrirter Wollzeuge, besonders zu Kleidern und Schlafröcken passend, die Elle zu 21 kr., sowie ellenbreiten schwarzen französischen Taffent 1 fl. 56 kr., ganz seidenen Moiré 2 fl. 15 kr. und Schillertaffent zu Kleidern zu 1 fl. 24 kr. die Elle. Um geneigten Zuspruch bittend versichert die reelste Bedienung.

J. Kahn,
Kaufmann in der Vorstadt Au, Nro. 24

673—74. (3b) In einem frequenten Cafehause in Mitte der Stadt ist ein schönes geräumiges Zimmer vom 1. Dezember an, an eine Gesellschaft zu vergeben. D. Uebr.

673. In einer bedeutenden Apotheke einer Provinzial-Hauptstadt wird ein wohl erzogener an Geist und Körper gesunder Jüngling aufgenommen.

670—72. (3b)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee, Lehnstuhl, Cosous, in einer von 50 Garnituren von Damast, Plüsch ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

660—62. (3b) Exemplare von Nro. 124 der Volksbötin werden zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag Nro. 170. den 18 November 1849

Fortsetzung der lebenden Bilder.

Vizepräsident Weiß ist ein gemüthlich aussehender Mann, mit Brillen und lächelndem Gesicht Sein Vortrag ist deutlich und scharf, ohne Floskeln und Persönlichkeiten. Seine superministeriellen Ansichten und etwas staatshämorrhoidalische Gesinnungen soll dieser gute Mann schon mit der Muttermilch eingesogen haben. — Der Abgeordnete Prinz macht in seinem Aeußern einen nichts weniger als angenehmen Eindruck, eine hervorstehende Nase mit ungeheuren Brillen, starrer Blick und gepreßter Mund, geben ihm fast das Aussehen eines mürrischen Büreaukraten. Sein Vortrag hat etwas Rauhes, und wenn er auf die Linke in Frankfurt zu sprechen kommt, so macht die leidenschaftliche Gehäßigkeit seinen Vortrag wo möglich noch unerquicklicher. Er erklärt sich für einen eifrigen Anhänger des Dreikönigs-Bündnisses und billigt zugleich auch die österreichische Politik. Gegen den Vorwurf, er gehöre zu den Ultramontanen, weiß er keinen andern Vertheidigungsgrund aufzubringen, als daß er protestantischer Confession ist. Man weiß nicht, was man aus diesem Herrn Prinz machen soll. Der (kürzlich aus der Haft entlassene) Volksvertreter Reinhart hat seinen biederen, offenen, furchtlosen Charakter in allen Zügen ausgeprägt. Er ist ein guter Redner, ohne je Rhetorik studirt zu haben. Er drückt seine Meinung und seine Gefühle in den kräftigsten Worten aus, und schwang schon beim vorigen Landtag eine strenge Geißel über die schwarzen Brüder.

Bayern.

München, 17. Nov. Im Ministerium soll an der Revision des Gemeinde-Ediktes gearbeitet werden. Wer die Lücken des bisherigen kennt, wird sich dieser Nachricht freuen. Möge nun bei der Aenderung desselben eines Standes nicht vergessen werden, der ob seiner Wichtigkeit gewiß endlich Beachtung verdient, wir meinen die praktischen Aerzte. Einem solchen wird nach Jahre langem Warten endlich ein Ort angewiesen, in welchem er seine Praxis ausüben darf, und diesen seinen Wohnsitz darf er ohne Regierungs-Erlaubniß nicht verlassen. Gelingt es ihm nun, seinen Posten zu einem einträglichen zu gestalten, und kann er auch durch Heirath seine Zukunft ziemlich sichern, so hat er bei der Gemeinde um seine Aufnahme zu bitten, und diese kann dann sein Gesuch ohne irgend einen Grund anzugeben, zurückweisen, denn ihr steht das absolute Widerspruchsrecht zu, da der Arzt sich auf Lohnerwerb ansäßig macht. Auf solche Weise werden oft Aerzte veranlaßt, ihr Vermögen auf Grundbesitz zu verwenden, von welchem sie einerseits keine Rente beziehen, und durch welchen sie nicht selten ihrem Beruf entzogen werden. Möchte man doch Männer, die bei ihrer Landpraxis ohnehin nicht zu beneiden sind, nicht neben den Chikanen der Pfuscher auch noch der Willkür einer Gemeinde (bisweilen sogar nur eines Theiles derselben) aussetzen, möge man einsehen, daß ein Mann dieses Standes doch in Etwas über dem Taglöhner stehen sollte, und wenn man nicht jedem Arzte, sobald er die Erlaubniß zur Praxisausübung erhalten hat, das Glück der Ehe gönnen will, so bestimme man doch mindestens eine mäßige Summe als Vermögensnachweis, und bringe dadurch den ärztlichen Stand mindestens in die Kathegorie ordentlicher Gewerbe.

Digitized by Google

Wie steht's d'rausen?

☞ Erzherzog Albrecht, Gouverneur der Bundesfestung Mainz, ist von da schon wieder abgereist, und am 13. Abends in Frankfurt angekommen; böse Träume von der bewußten Todtenkopf-Fahne sollen ihm den Aufenthalt daselbst verleidet haben.

In Munzingen, einem Dorfe im badischen Oberlande predigte der Pfarrer über den Text: „Gebt Gott, was Gottes und dem Kaiser, was des Kaisers ist." Als der Prediger nun die Nutzanwendung machen wollte, fingen die Zuhörer an zu knurren und mit den Füßen zu stampfen, und machten solchen Spektakel, daß der Gottesdienst beendigt worden ist. — In der Kirche eines andern Dorfes sollte das vorgeschriebene Lied gesungen werden, statt dessen aber stimmte die Gemeinde das Heckerlied an. — Auf dem Schwarzwald wollte ein Pfarrer das Gebet für den Großherzog anheben, aber konnte durch das Pfeifen der Anwesenden es nicht mehr beendigen.

In Heidelberg, aus dem die Studenten immer mehr verschwinden, wurde vor einigen Tagen von den preußischen Pickelhauben ein Ball abgehalten. Auf demselben hatte sich Einer eingeschlichen und die Kleider der Tänzerinnen mit Vitriolöhl begossen. Die Heidelbergerinnen besserer Sorte sind gar nicht hingegangen.

Aus Wien wird der Volksbötin unterm 13. d. geschrieben: Der Bau der Eisenbahnstrecke von Linz nach Salzburg ist gestern definitiv beschlossen worden. Also frisch an die Münchner-Salzburger-Bahn.

Die schleswig-holsteinische Armee besteht gegenwärtig aus 35,000 Mann (15 Linienbataillonen, 4 Reservebataillonen, 4 Jägerkorps, 1 Reservejägerkorps, 12 Batterien Artillerie, 4 Regimenter Dragoner und 1 Pionierkorps), welche jedoch noch in diesem Monat auf 45.000 Mann gebracht werden sollen.

Aus Algier (Afrika) wird gemeldet, daß die Belagerung der Oase Saatscha durch die Franzosen noch immer fortdauert. Unter einer solchen Oase denke man sich einen Wald von sehr hohen Palmen mitten in einer Sandwüste, wie eine Insel im Meere. Unter diesen Palmen stehen Oel- und andere Bäume von mittlerer Größe, noch tiefer Gesträuch und Pflanzen aller Art. Das Ganze zusammen bildet ein undurchdringliches Dickicht, Bewässerungsgräben ziehen sich hindurch, und in der Mitte sind die Wohnungen, umgeben von einer Ringmauer, Alles von gestampfter Erde, so daß wohl die Kugel durchgeht, es aber nicht zerstört. Der Angriff auf eine solche Stellung erfodert eine Art Belagerung. Der französische General Herbillon ließ nun die schönsten Palmenwälder umhauen, wodurch die widerspenstigen Araber, die durchaus von der französischen Herrschaft nichts wissen wollen, zugleich einer Schutzwehr und eines Theiles ihres Reichthums beraubt wurden. Die Araber der Oase Saatscha aber wehrten sich tapfer; nachdem sie von befreundeten Stämmen Verstärkungen erhalten hatten, machten sie einen wüthenden Ausfall gegen die Franzosen, so daß man das Feuer 15 Stunden weit hörte; aber auch für die französische Belagerungsarmee waren Hilfskolonnen von allen Seiten in Anmarsch, die unterwegs den die Oase unterstützenden Stämmen ihre Kameele und Schafe wegnahmen. General Herbillon erwartet Geschütz und Munition, um den Sturm auf's neue zu beginnen. Vor dieser Oase stehen schon seit dem 7. Oktober über 7000 Franzosen, ohne eine Handbreit vorzudringen, mit bedeutendem Verluste. Der Transport der 12 Pfünder, die aus Constantine erwartet werden, geht auch ziemlich lange her, denn Eisenbahnen gibt es dort nicht, und all diese Bewegungen gehen auf der Südgränze, 60 bis 70 Meilen von der Küste vor sich.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 17. Nov. Schon wieder ein Diplomat! Herr von Zander, württembergischer Legationsrath, ist dahier in diplomatischen Aufträgen angekommen. Sollte dieser fatale Namensvetter auch ein Gesinnungsverwandter sein?

Vermischtes.

Bummler's Morgengesang.

Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hat nischt
Und auf ihn bauet alle Zeit,
Und kriegt nischt
Den wird er wunderbar erhalten
Es kost nischt
Durch alle Zeit und Ewigkeit
Es hilft nischt.

Der neue Finanzminister von Frankreich heißt: Achilles Fould. Die Finanzfrage scheint also Frankreichs Achilles-Ferse zu sein.

Digitized by Google

Der Säblokrat Welden, Gouverneur von Wien, hat ein gutes Blatt, genannt: „die Zeit" verboten, und den Redakteur ausweisen lassen. Die Wiener heißen den Herrn Welden jetzt ihren Zeitvertreiber.

Münchner = Getreidepreis vom 17. Nov.

(Mittelpreis.) **Waizen: 12 fl. 45 kr. Korn: 7 fl. 11 kr. Gerste: 7 fl. 3 kr. Haber: 4 fl. 19 kr.**

Briefränzl.

73. Die Volksbötin hat neulich erzählt von dem Herrn Rohrbach, der ohne Leibeserben in Wien gestorben ist, und 3 Millionen in baaren Guldenstückeln hinterlassen hat. Nun meldet sich Einer (Herr W. v. S.), dessen Frau mit den Rohrbach's sehr verwandt ist, und will über die Erbschaftsgeschichte, „die für ihn höchst wichtig werden könnte," nähern Aufschluß. Die Volksbötin weiß nichts näheres, als daß in den Wiener-Zeitungen der Todesfall, nebst der Erbschaft ausgeschrieben war. Wenn sich binnen 3 Monaten Niemand als Rohrbach's Verwandter ausweisen kann, so gehört das Geld dem österreichischen Fiskus, der kann's auch brauchen. Schaden könnt's nichts, wenn der Herr W. v. S. vielleicht einen Bekannten in Wien hätt', der sich bei Gericht näher erkundigen würde. Wir wünschen den besten Erfolg.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 18. Nov.: „Tell," Oper v. Rossini.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 18. Nov.: Gervinus.
Montag, 19. Nov. zum Erstenm.: Bub und Dame.

Gestorbene in München:

Anselm Walch, Austrägler von Planegg, 74 J. Joseph Pfleger, ehem. Hoffischereiknecht v. d. Au, 83 J.

Anzeige.

692. Bei dem Unterzeichneten ist heute Sonntag, den 18. Nov.

Harmoniemusik.

Bei Gelegenheit dieser Anzeige empfehle ich auch meinen guten Apfelwein, die Bouteille zu 12 kr., die halbe Bout zu 6 kr. und den Schoppen zu 4 kr., so wie den warmen Wein zu 6 kr. und Weinpunsch zu 12 kr. Auch Schmackhafte Wienerwürsteln zu 1 kr. werden ebenfalls verabreicht.

Fridl, Apfelweinwirth.
Schenke neben dem Pfandhaus am Promenadeplatz.

693. Der sehr geehrte Herr Joseph braucht sich nicht länger zu genirn, und die Stiegen, die ihm jetzt so zu wider sind, nicht mehr zu steigen.

645. (3c) Für Garten- und Baumpflanzungen ꝛc. ꝛc. empfiehlt die Unterzeichnete zu ehrenden Bestellungen für gegenwärtige und nächste Jahreszeit eine reichhaltige Auswahl von mannigfaltigen **Obstbäumen** und **Sträuchern**, in vorzüglichen, für hiesiges Klima wohlgeeigneten Sorten von: Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Pfirsichen, Wallnüsse, große Bart-, Zeller- und Haselnüsse, Weinreben, Himbeeren, Stachel- und Johannisbeeren, Feigen-, Lorbeern- und Orangen-Bäumchen, zwei- und dreijährige Ulmer Spargel-Pflanzen, die vorzügliche Marjolin oder 6 Wochen- und die sehr ergiebigen Horn-Kartoffel, Rosenbäumchen, schönste Georginen, so wie alle Arten von Alleebäumen und exotischen Gehölzen zu Gartenanlagen für billigste Preise geliefert werden. Auch Sämereien für Forst- und Landwirthschaft werden aus den besten Quellen besorgt, so wie auch in einer vollkommenen stets vorräthigen Auswahl der vorzüglichsten Gemüß- und Blumen-Saamen zu billigster Berechnung für größere oder kleinere Aufträge aufs pünktlichste erledigt werden.

J. E. Hirschberger,
Kunst- und Handelsgärtner,
Schommergasse Nro. 4 in München.

679—85. (7b) Das Panorama der malerischen Reise durch die Schweiz, 72 Fuß lang mit den schönsten Parthieen, treu nach der Natur dargestellt, ist täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr zu sehen bei Herrn Riegg, Gastgeber in der Pferdstraße, hinter der Hofgartenkaserne.

Eintritt à Person 6 kr.

686. (3b) Eine ruhige Familie sucht eine Wohnung mit 4 bis 5 Zimmern, Küche und übrige Bequemlichkeit um den jährlichen Miethzins von 150 fl. bis 200 fl. zu miethen und sogleich zu beziehen, in der Nähe des Marthors bis zum Sendlingerthore. D. Uebr.

(Theater-Neuigkeit.) Dienstag den 20. Nov. zum Vortheil für Herrn Ritzegg: „Die Geheimnisse von Paris, großes Spektakel- und Volksstück mit Tanz, Gruppirungen und Tableaux in 6 Akten, für die Bühne bearbeitet nach dem gleichnamigen Roman von Eugen Sue. Die neuen Costüme sind getreu nach den Pariser Kupferstichen. Die neuen Dekorationen sind von Herrn Ellmer gemalt.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

689. Die auf den 28. d. M. anberaumte Versteigerung von 130 Klaftern Fichten- und Föhrenholz, 30 Schäffeln Feesen, 22 Schweinen und beiläufig 400 Schobern ungedroschenen Getreides ist verlegt und findet

Donnerstag den 6. Dezember Früh 9 Uhr

in Thierhaupten statt, wobei auf Baarzahlung aufmerksam gemacht wird.

Rain am 10. Nov. 1849.

Königliches Landgericht Rain.

Dir. negr.
Ruchti, Assessor.

Aufforderung.

678. Meinen seit Monat März dieses Jahres abwesenden Mann, den Gastwirth Johann Georg Schnürlein, fordere ich hiemit auf, unverzüglich in seine Heimath zurückzukehren, oder mir seinen Aufenthaltsort anzuzeigen.

Mindelbach, den 28. Okt. 1849.

Marie Schnürlein,
Gastwirthin.

Anzeige.

667—69. (3a) Die auf den 15. d. M. anberaumt gewesene vom unterfränkischen Gewerbeverein unternommene Verloosung findet

erst am 3. Dezember 1849

statt, bis dahin sind fortwährend Pläne und Loose à 1 fl. im Meubelmagazin am Petersplatz Nro. 9 zu haben.

Nach der Verloosung wird die Ziehungsliste von der Volksbötin bekannt gemacht.

688. Montag den 19. Nov. 1849, Nachmittags 2 Uhr, werden in den Marstalls-Lokalitäten in Nymphenburg einige Partien Heublumen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

München, den 14. Nov. 1849.

K. b. Oberststallmeister-Stab.

673—74. (3c) In einem frequenten Cafehause in Mitte der Stadt ist ein schönes geräumiges Zimmer vom 1. Dezember an, an eine Gesellschaft zu vergeben. D. Uebr.

670—72. (3b)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee, Lehnstuhl, Coseus, in einer Auswahl von 50 Garnituren von Damast, Blüsch ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Kaufgasse Nro. 2.

691. In einer bedeutenden Apotheke einer Provinzial-Hauptstadt wird ein wohl erzogener, an Geist und Körper gesunder Jüngling aufgenommen.

690. Schäffergasse Nro. 12 im Hintergebäude über 1 Stiege werden weiße und färbige Glaséehandschuh ganz schön und geruchlos das Paar um 4 kr. geputzt.

546 c)

Von dem Haarmittel,

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. NB. Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit in diesem Blatte erscheinen. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden

Bemerkung des Verfertigers.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

353. (c) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen, Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth, Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag **Nro. 171.** den 20. November 1849.

23. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 19. November.

Alle Minister sind zugegen, mit Ausnahme des Kriegsministers und des Hrn. v. d. Pfordten, der noch frische Landluft schöpft, und sich auf den Bergen ergötzt, wo die Freiheit wohnt. Wer wird wohl dadurch mehr genirt sein, die Freiheit oder Herr v. d. Pfordten? — Nachdem die Sitzung gräflicherseits eröffnet, wurde der nun in Freiheit gesetzte Volksvertreter Reinhart beeidigt, und nahm, zum grossen Ingrimm der schwarzen Brüderschaft, seinen Sitz in der Kammer ein. Hierauf ein vom ehemaligen Reichstags- nunmehrigen Landtags-Abgeordneten Dr. Thomas Mayer eingelaufenes Gesuch, um Beschleunigung seiner langwierigen und hochnothpeinlich-kopfzerbrecherischen Untersuchung durch die wohllöbliche Centralverschwörungs- und bayrische Verfassungs-Umsturzplan-Ermittlungskommission zu Augsburg. Der erste Sekretär Nar beantragt, die Kammer möge ihren schon früher ausgesprochenen Wunsch um Beschleunigung dieser Untersuchung — (welcher Wunsch aber nichts geholfen hatte) — heute wiederholen — (damit abermals in den Wind gesprochen ist). — Fürst Wallerstein zeigt, wie schleppend und langweilig bei uns der Rechtsgang ist. (Wenn da Einer als junger Mann in Untersuchung kommt, so kann er, bis er als unschuldig erkannt und freigelassen wird, sich auch gleich als Apostel zur Fußwaschung melden.) — Reinhard ergreift unter allgemeiner gespannter Aufmerksamkeit und zur grossen Wuth der Volksboten-Compagnie heute schon das Wort, und versichert, daß er, wenn er auch noch so viel Kerkerluft schlucken mußte, doch niemals aufhören wird, für Recht und Wahrheit zu streiten, und die Versprochenschaften zur gesetzlichen Geltung zu bringen. Er unterstützt das Gesuch des Abgeordneten Mayer. Mit diesen Tendenzprozessen und Hochverrathsschnüfflereien ist's gerade, wie wenn irgendwo ein grosser Diebstahl begangen wird, und man packt den nächsten Besten, sperrt ihn ein, und untersucht, weil er doch möglicher Weise dabei betheiligt sein könnte! Man weiß freilich, daß man die Leute alle wieder frei lassen muß, aber man will wenigstens sein Müthchen kühlen. Ueber diesen Punkt verspart sich Reinhart ein weiteres Wort, bis die „Zangengeburt" des Amnestiegesetzes einmal zu Tage gefördert ist. — Der Gerechtigkeitsminister Kleinschrodt erklärt auch, daß er gegen den Wunsch der Kammer gar nichts einzuwenden habe. (Also wünschen dürfen wir noch!) Nun kommt weiters ein Bericht des ersten Sekretärs über die Einweisung des Abgeordneten Fruth. Dieser Rechtsmann ist nämlich während des Landtages aufgestiegen, vom Assessor zum Landrichter. Die Verfassung schreibt aber bei einer solchen Beförderung oder Anstellung eines Abgeordneten während des Landtages eine neue Wahl vor. (Das ist sehr gut, denn sonst könnt sich etwa ein Ministerium durch Beförderungen auf unziemliche Weise Freunde oder vielmehr Sklaven machen.) Nun sagt aber die Verfassung: „Der Beförderte hat sich einer neuen Wahl zu unterziehen." Wohlverstanden „sich!" Die Regierung hat nun diesen zweideutigen Satz in der Art angewendet, daß sie die Wahlmänner von Hengersberg zusammentrommeln und auffodern ließ: ob sie dem in einen Landrichter verwandelten Herrn Fruth noch ferner ihr Vertrauen schenkten oder nicht. Nun bekamen sie alle Zettel in die Hand, und mußten entweder „Für" oder „Gegen" darauf schreiben, und es kam heraus, daß man

Digitized by Google

dem Fruth mit einer Mehrheit von drei Dutzend Stimmen wieder Vertrauen schenke. Nun meint aber die Einweisungs-Commission, es müße in einem solchen Fall den Wählern frei stehen, auch einen andern zu wählen. Das ist auch natürlich, denn schon der Begriff des Wortes Wahl sagt, daß ich mehrere Gegenstände oder Personen haben muß, aus denen ich wähle. Die Rechtsmänner können das freilich nicht abstreiten, meinen aber, man soll ihren Gesinnungsfreund Fruth diesmal noch durchschlüpfen lassen, und Sorge tragen, daß das Gesetz für die Zukunft eine deutlichere Fassung erhalte. Dr. Morgenstern stellt den Antrag, die Kammer möge die angebliche „Neuwahl", welche zu Hengersberg aufgeführt wurde, für nichtig erklären, und durch die Regierung eine wirkliche neue Wahl anordnen lassen. — Nun wurden noch ein paar Stunden Zeit todt geschlagen, und es kam am End heraus, daß es beim Alten bleibt, und der Herr Landrichter Fruth mit dem Vertrauen von 122, und dem Mißtrauen von 86 Wählern auf seinem Kammersitz verbleiben darf. Wenn er sich auch ferner noch gut aufführt, kann er während des gegenwärtigen Landtags vielleicht noch einmal befördert werden. — In der nächsten Sitzung kommt das Jagdgesetz dran.

Bayern.

München. Hat man doch immer klagen hören, daß der Münchener Märzverein ganz schlafen gegangen ist, und nun kommt die Regierung, und leitet gegen diesen schlafenden Märzverein, das heißt gegen die Ausschußmitglieder eine Untersuchung ein. Heut ist Advokat Dr. Riedl vernommen worden. Man will untersuchen, ob dieser Märzverein nicht mit anderen noch unentdeckten Complotten in Verbindung stehe.

Wie steht's d'raußen?

Dieser Tage kamen in Rastatt wieder schöne Sachen vor. Im eigentlichsten Sinne sind selbst die Aerzte in Lebensgefahr; ein Arzneigehülfe verband kürzlich einen Kranken, und, um Licht genug zu haben, etwa zwei Schritte vom Fenster entfernt. Eine Kugel fährt durchs Fenster, an ihm vorbei, die Fensterspliter fliegen ihm in's Gesicht. Die Wache muß nämlich auf Jeden schießen, der sich am Fenster sehen läßt. — Die Bitte eines Arztes, einen Gefangenen doch auf einige Augenblicke zu seiner sterbenden Frau zu lassen, schlug der Kommandant barsch ab; es ist Alles darauf angelegt, die Leute wahnsinnig zu machen! — Ein Mädchen von 20 Jahren bekam 8 Tage Gefängniß, weil sie einem Gefangenen, der durch die Straße geführt wurde, ein Stück Brod zugeworfen hatte.

Zum zweitenmal seit Kurzem ist das Frankfurter Journal in Baden verboten worden. Wo keine Pulverfässer sind, braucht man das Tabakrauchen nicht zu verbieten.

Hat man ein großes Geschrei erhoben von einer Amnestie, welche der König von Sachsen für alle der Majestätsbeleidigung Angeklagte erlassen hat. Den Werth dieser ausserordentlichen Gnade wird man um so höher zu schätzen wissen, wenn man erfährt, daß nur 3 (drei) Untersuchungen wegen Majestätsbeleidigungen eingeleitet sind!

Man schreibt aus Mannheim vom 15. November. Schon seit zwei Tagen schlagen bayrische Pionire eine Schiffbrücke von Ludwigshafen herüber ans badische Ufer, um dem großen Truppenwechsel, der von Bayern in die Rheinpfalz und zurück stattfinden wird, zum Uebergange zu dienen. Morgen eröffnet ein bayrisches Linienbataillon diese Truppenbewegung.

Noch einmal hat Hannover versucht, Preußen von Berufung des Reichstags abzuhalten. Es schlägt vor, damit zu warten, bis Preußen mit Oesterreich und allen den Staaten, welche dem preußischen Entwurf nicht beigetreten sind, sich über die Annahme oder gemeinschaftliche Abänderung desselben verständigt habe. Dann sei immer noch Zeit zum Reichstag. Zuletzt spricht es als besorgter Freund Preußens: der jetzige Bund bedeute doch nichts als ein Aufgehen der kleinen Staaten in Preußen und da möge es nur bedenken, ob sein erschütterter Körper den Zuwachs so vieler Glieder mit so verdorbenen Säften werde vertragen können.

Die grossen Mächte hatten einiges Bedenken dabei, daß Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen Preußen einverleibt werden sollen und fürchteten für das europäische Gleichgewicht. Jetzt ist aber Alles im Reinen, nur die preußischen Kammern sind noch nicht gefragt worden. Das Land Hohenzollern freut sich; mehrere hundert Hohenzollerinnen sind schon zu Preußen übergegangen und die Preußen haben sich an das süddeutsche Klima gewöhnt. Die Sprachforsche

Digitized by Google

werden dereinst eine neue Sprache kennen lernen, die hechingen-preußische, was eine eigene Mixtur geben wird.

Der preußische Kommandant Eberstein in Heidelberg hat den Befehl erlassen, Jedem, im Dienst befindlichen, preußischen Soldaten — also den Offizieren immer, da diese stets im Dienste sind — aus dem Wege zu gehen, und nicht an sie anzustossen — widrigenfalls gegen die Anrennenden Verhaftung und Gebrauch der Waffen angewendet werden müßte! (Da muß es in Heidelberg angenehm zu gehen sein.)

Der blutjunge Kaiser von Oesterreich hat auch schon wieder Gnaden in Hülle und Fülle ausgetheilt! Die Leser kennen die Kriegssteuer von ein paar Millionen, welche der blut- und gelddürstige Haynau den Judengemeinden zu Pesth und Ofen aufgelegt hat. Diese das Jahrhundert schändende Barbarei ist nun vom Kaiser in der Art „gemildert" worden, daß diese Geldstrafe auf alle Juden von ganz Ungarn ausgedehnt wird! — Herrlich!

Der Staatsgerichtshof zu Versailles hat sein Urtheil erst am 13. früh, und zwar ein unerwartet hartes, gesprochen. Von den Angeklagten des 13. Juni sind 17, darunter 10 Abgeordnete, zu lebenslänglicher Deportation nach fernen Inseln, 3 zu 5jährigem Gefängniß verurtheilt; 11 sind freigesprochen. Der öffentliche Unwille ist groß; man sagt, der Präsident werde die Strafe mildern. Unter Hochrufen auf die socialdemokratische Republik wurden die Verurtheilten abgeführt.

In Oberitalien standrechten die Oesterreicher nach Herzenslust. Als neulich in Bologna 4 Personen auf einmal hingerichtet wurden, ging eine Kugel fehl und traf im Zurückprallen den Kopf eines österreichischen Grenadiers, den sie sogleich zu Boden warf; die anwesenden Geistlichen fielen in Ohnmacht. Einer der Hinzurichtenden ward nicht tödtlich getroffen und mußte noch einige Zeit mit dem Tode ringen, bis ihm zwei Gnadenstöße den Garaus machten. Die Leichen der Gerichteten bleiben immer auf dem Richtplatz, eine Mahlzeit für Hunde!

Der Weinmonat ist in diesem Jahr zum Nebelmonat geworden. Fast in allen europäischen Ländern hat's im Oktober viele Nebel gegeben und nicht blos in den Köpfen, sondern auf den Straßen. Zu Barcelona im Spanischen und in den Bergen und Ebenen von Catalonien war's am 25. Oktober so arg damit, daß man am Morgen sich der Laternen auf den Straßen bedienen mußte, um weiter zu kommen.

Am 27. Oktober begannen in Constantinopel die Bairams-Feste, d. h. die türkischen Ostern, die nach dem Ramasan (Fasten) gehalten werden. Nur an diesen Tagen werden die Läden geschlossen und die Arbeit eingestellt. Der Sultan verließ mit Anbruch des Tages, bekleidet mit dem kaiserlichen Mantel und geschmückt mit dem herrlichen Reiher in Brillanten, den er nur bei grossen Festen zu tragen pflegt, seinen Palast, und begab sich in die Moschee zur Waschung und Gebet. Die Minister und Großwürdenträger umgaben ihn, und Kanonendonner bezeichnete diese Verrichtung. Auch die Sultanin besuchte mit ihren Ehrendamen und Verschnittenen die Moschee, und vertheilte Geschenke unter die armen Türken, namentlich ließ sie 2000 Schafe austheilen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 19. Nov. In der letzten hauptstädtischen Magistratssitzung wurde die Wiederherstellung der hier bestehenden Schule für „praktische Mechanik" beschlossen; wer sich aufnehmen lassen will, muß das 14. Jahr zurückgelegt und die Gewerbschule besucht haben; der Unterricht wird in 3 Kurse getheilt. Die Bauveränderungen für diese ehedem berühmte Schule, sind im Schulhause am Kreuz schon fir und fertig. — Die Verbindung der St. Anna-Vorstadt mit der Altstadt soll einstweilen durch die Verlängerung der Hildegard-, bis zur Wurzer- und Kanalstraße hergestellt und die Arbeiten noch diesen Winter beginnen, wodurch wieder viele Leute Verdienst erhalten; bis künftiges Jahr wird vielleicht die vorgeschlagene Verbindungsstraße Haidhausens mit dem Lehel hergestellt. — Ferner soll durch die Löwengrube bis zur weiten Gasse ein Abzugskanal geführt werden. — Zwei Bierwirths-Concessionen sind auch erledigt und haben sich nicht weniger als 39 (!) Personen d'rum beworben. Alles will Bier zapfen. — Zuletzt kommt noch ein unterthäniges Gesuch der Kapuziner bei der schmerzhaften Kapelle. Selbige möchten ihre verstorbenen Ordensmitglieder innerhalb ihrer Klostermauern begraben dürfen. Da es für das Wohl des Vaterlandes gleichgültig ist, wo die Kapuziner ihre todten Mitbrüder begraben, so hat der Magistrat diese Bitte sogleich bewilligt.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 20. Nov. zum Erstenm.: „Eine deutsche Stadt," Schauspiel von Schmid.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 20. Nov. zum Erstenm.: Die Geheimnisse von Paris.

695. Der Ziehungstag für Verloosung ächtbayrischer Seidenstoffe rückt nahe heran (26. Nov.). Wer Loose wünscht, kann noch welche haben bei

Jos. Grosjean, Kaufmann, Perusagasse Nro. 2:

Buchhalterswittwe Kronberger im Hackerbräuhause, Eingang im Hackergäßchen über 3 Stiegen;

Karl Reichold am Viktualienmarkt im Cafe Gröber, Laden Nr. 10. nächst den Tyroler Obstlern;

Seidenfabrikant Gröbmayr in der Au;

Putzmacherin Commenda im Knorr-Hauptgebäude und im Knorr-Nebengebäude Nro 6½ über 2 Stiegen rechts.

Sonnabend am 24., Sonntag am 25. und am Ziehungstage 26. November sind die Gewinnste von Morgens 9 bis Abends 4 Uhr im Rathhaussaale der Vorstadt Au offentlich ausgestellt, und auch dort werden Loose à 15 kr. zu haben sein.

Offene Frage an das Handlungs-Gremium Münchens.

695. Warum gestattet selbes dem Hof- und Chokoladefabrikanten G. M Mayrhofer, vis à vis der k. Residenz, die Chokolade-Schenke im Lokal seiner lic. Spezereihandlung, das schon an Feiertagen den ganzen Tag offen steht, während die andern Handlungen mit Spezereien zur bestimmten Stunde schließen müssen?

Warum zweitens gestattet es ihm ohne Aushängschild zu verkaufen?

x. y. z.

701. Mittwoch, 21. November halb 8 Uhr

Versammlung

des israelitischen Fortschrittsvereins.

670—72. (3c)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee, Lehnstuhl, Coseus, in einer Auswahl von 50 Garnituren von Damast, Blüsch ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

696. Ein schönes Zimmer, Aussicht auf den Dultplatz, ist mit oder ohne Meubel sogleich zu verstiften im Knorr-Nebengebäude Dultplatz Nro. 11½ über 1 Stiege links.

700. Zwei schön meublirte, aneinanderstoßende und mit eigenem Eingange versehene Zimmer sind zu vermiethen und sogleich zu beziehen, Schützenstraße Nro. 3½1.

An Elise!

Traure nicht, Du lieblich Mädchen,
Der Dich verlassen konnte, verdient nicht
Daß sich Dein sanftes Auge feuchte;
Daß je die Sonne ihn noch bescheine,
Noch eines Freundes Hand die seine drücke.
Laß den Freund Dir tröstend nahen
Stoß ihn nicht so kalt zurück. 702.

686. (3c) Eine ruhige Familie sucht eine Wohnung mit 4 bis 5 Zimmern, Küche und übrige Bequemlichkeit um den jährlichen Miethzins von 150 fl. bis 200 fl. zu miethen und sogleich zu beziehen, in der Nähe des Marthors bis zum Sendlingerthore. D. Uebr.

691. In einer bedeutenden Apotheke einer Provinzial-Hauptstadt wird ein wohl erzogener, an Geist und Körper gesunder Jüngling aufgenommen.

Racahout du Serail.

694. Den Fortschritten der Wissenschaft ist es gelungen in diesem Racahout einen Nahrungsstoff darzustellen, welcher für **Kranke und Gesunde** allen Anforderungen entspricht, indem er selbst von dem schlechtesten Magen vertragen wird, und die Verdauungsorgane allmählig so erkräftiget, daß auch die gewöhnlichen Nahrungsmittel wieder ohne Nachtheil genossen werden können.

Das **Racahout du Serail** ist für Reconvaleszenten von erschöpfenden Krankheiten, so wie für zarte, schwächliche Kinder als Nahrungsmittel von unschätzbarem Werthe.

Ein Kafelöffel voll davon, wird mit einem Schoppen Milch, zu einem dünnflüssigen Brei gekocht und als Frühstück genossen, oder bei Kindern als alleiniges Nahrungsmittel angewendet. — Bei ausserordentlicher Schwäche des Magens, wo selbst die Milch noch schwer verdaut wird, kann man es mit Wasser gekocht reichen. — Mit seiner Annehmlichkeit verbindet es die Wohlfeilheit, da eine Portion nicht höher als auf einen Kreuzer zu stehen kommt. Dieses **Racahout du Serail** wird bereitet in der Conditorei des Gustav Roth in Augsburg und in **München**

zu **1 fl. 12 kr.** das Pfund Paquet
zu — **fl. 36 kr.** das halbe Pfund

verkauft bei

Heinrich Meyer,
Kaufmann am Sendlingerthorplatz.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch Nr. 172. den 21. November 1849.

24. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 20. November.

In der Regel sind immer vielerlei Frauenzimmer in der Sitzung anwesend, heut aber war keine einzige Dame zu sehen, wohl aus Schüchternheit, weil das Jagdgesetz verhandelt wird. — Nach und nach finden sich die Ministerial-Commissäre und ein paar Minister ein; das Protokoll ist bald überstanden und Herr Burkard theilt mit, wie der Ausschuß die von der Regierung vorgeschlagene Geschäftsordnung hergerichtet hat. — Nun geht's an's Jagdgesetz, und die Redner-Prozession wird gleich eröffnet, durch den Herrn Pfarrer Knollmüller, einen Mann des Friedens, dem das wilde Treiben der Jagd in die Seele hinein zuwider ist. Er fängt an mit dem dritten Gebot: Du sollst den Sabbath heiligen, und predigt hier auf lang und breit über die Heilighaltung des Sonntags, die durch die Jagdfreiheit gänzlich flöten geht. Statt Sonntags früh in die Predigt zu gehen, die Warnungen vor den Rothen und vor den freisinnigen Blättern anzuhören, und die Vermahnungen zu einem gottseligen monarchisch-konstitutionellen Lebenswandel hinzunehmen — ladet so mancher Bauernbursch seine Büchse, geht hinaus in den Wald und standrechtet das edle Wild mit Pulver und Blei zu Tode. Durch die viele Bewegung im Freien wird er müd, hungrig und durstig, geht deshalb Nachmittags in's Wirthshaus, und bis es Abend wird, hat er einen Schwips, in welchem er sich selbst nimmer kennt. (Zuletzt möcht' der Herr Knollmüller die Roheit, wie sie namentlich in Altbayern an vielen Orten zu Hause ist, gar dem Jagdgesetz zuschreiben! Man weiß recht gut, daß diese moralische Versunkenheit von dem Druck herkommt, den die schwarze Brüderschaft sowohl auf die Schulen, als auch sogar auf die Gemeinden selbst ausübt; verdummte und abergläubische Leute sind immer auch roh.) In Amerika und England, meint der Redner, wird der Sonntag so heilig gehalten, und da wird eine deutsche Kammer nicht zurückstehen wollen. (Daß doch die Herren Amerika sonst nie als Muster anführen?) In der Hauptstadt, fährt er fort, sind Sonntags die Läden geschlossen, für die Bauern aber will man die Wälder den ganzen Tag über offen lassen, damit sie dem Unfug der Jagd nachlaufen können. Auf diese Art ist's auch gekommen, daß 22 Bauern durch Ungeschicklichkeit erschossen worden sind. Dieses und die Heiligkeit des Sonntags sind die Gründe, warum die Jagdfreiheit aufgehoben werden soll. — Weippert meint: das Wildpret wird bald zusammengepfeffert sein, nachher wird das Rindfleisch wieder theurer und die Herren im monarchischen Verein müßen ihre (neulich einmal erwähnten) Kalbsköpfe auch höher bezahlen. Der Redner will allerdings ein Jagdgesetz, aber nicht das vorliegende, welches für den Fiskus eine Goldgrube abgeben soll. Man will ja die Gemeinden förmlich anzapfen; oder man denkt etwa, es wird sich kein Pächter für die Jagd finden, und die Jagd kann nachher unterdeß ruhen. Werden aber die Hirsche und Wildschweine auch ruhen, und wer wird den durch ihre Gefräßigkeit angerichteten Schaden ersetzen? — Nun trat wieder Reinhard auf, der deutsche Mann von ächtem Schrot und Korn. (Bei der Gelegenheit nehmen's die Leser nicht übel, wenn wir auf den s. v. Volksboten zurückkommen, der darüber loszieht, daß Reinhard jetzt noch „dicker und röther" thue, wie früher, und daß ihm ein langer Tabaksstummel beim Sack herausgestanden sei. Lieber Volksbot, schau nur einmal deinen

Digitized by Google

Herrn Lassaulr im Gesicht an, ob der nicht auch „dick und roth“ thut, und was den Tabaksstummel betrifft, so wird ihm doch das nichts an seiner Abgeordnetenehre benehmen — so wenig die ungeheuren Dosen, welche namentlich viele Herren von der Rechten vor sich liegen haben — einen Tadel verdienen. Pack ein, Zander, wenn du nichts Gescheidteres mehr vorzubringen weißt.) — Voriges Jahr, sagte Reinhard, hat man die Jagd freigegeben, und es hat Noth gethan. Lang genug war das Landvolk schutzlos, und wenn einem armen Bäuerlein sein Kornfeld von den Hirschen und Rehen des adeligen Herrn Nachbar abgefressen wurde, und er führte Beschwerde beim Revierförster, so hat's mit dem guten Recht gar traurig ausgesehen. Das vorjährige Jagdgesetz ist nicht so schlecht, als man es jetzt machen will. Man soll nur den Gemeinden das Recht der Selbstverwaltung geben. Von ihm und seinen Freunden auf der Linken wird daher der Vorschlag gemacht werden, daß die Jagdkarten von den Gemeinden ausgegeben werden. Er verwahrt sich aufs kräftigste gegen ein Gesetz, welches die Jagd nur wieder in die Hände des Adels, der Beamten und Jäger hinüber spielen würde. Er fragt den Herrn Knollmüller, von wegen den 22 erschossenen Bauern, wie viel denn früher von den Jägern erschossen wurden, oder wie viel in den Zuchthäusern sitzen? — (Die Volksbötin weiß aber, namentlich aus Altbayern, Beispiele, daß auch die Jäger von der Roheit der Bauern erschrecklich viel zu leiden haben.) — In Unterfranken, fährt Reinhard fort, ist es verboten, am Sonntag zu jagen; man hält auch dieses Verbot, nur die adeligen Herrschaften schicken ihre Jäger auch Sonntags früh hinaus — denn für diese scheint das Gesetz nicht zu gelten. — Ruland, der Sanfte, meint: das vorjährige Jagdgesetz sei auf revolutionärem Boden gewachsen, und man habe das Kind mit dem Bad ausgeschüttet. Die Jäger seien beseitigt worden, und nun seien die Wildschützen entstanden. (Jetzt fängt Lerchenfeld wieder seine Spaziergänge an, vom Präsidentenstuhl zum Ministertisch und erzählt dem Finanzminister, wie so, warum und weßwegen er voriges Jahr dieses Jagdgesetz fabrizirt habe.) Kleindienst spricht der Jagdfreiheit das Wort. Früher sind in seiner Gemeinde des Jahres oft für 12tausend Gulden Wildschäden vorgekommen. — Stöcker vertheidigt ebenfalls die Jagdfreiheit, welche im Verlauf der Debatte mit den Diebstählen des hl. Crispinus verglichen worden war. Das ist richtig, daß schon oft den Bauern das Leder gestohlen wurde, um andern Leuten Schuhe daraus zu machen. — Pfarrer Westermayer erwähnt, daß alle, die sich Jagdrechte gekauft haben, durch die Jagdfreiheit zu Grunde gerichtet sind. — Stöcker: Dann sollen sie sich an die Regierung wenden und beweisen, daß Crispinus sein Leder nicht gestohlen, sondern gekauft hat. (Gelächter.) — Herr Forndran nimmt schon wieder „keinen Anstand“ sich auf die „Grundrechte“ zu beziehen. Das Jagdrecht liegt im Grundeigenthum — das ist die Hauptsache — jeder ist auf seinem Grund und Boden jagdberechtigt. Fürst Wallerstein sieht die Schäden des früheren Jagdwesens durch das vorliegende Gesetz nicht beseitigt. Die Gemeinden sind dabei nicht selbstständig gestellt, sondern von der alten Schreiberwirthschaft abhängig. Was den Sonntag betrifft, so ist er heilig zu halten; aber die 180 Bauernfeiertage in Südbayern tragen auch das ihrige zur Arbeitsscheu bei. Herr Sepp will nur die Vögel geschont haben; sie singen gar schön und fressen das Ungeziefer. Das Wildpret soll man immerhin ausrotten — nur keine Vögel. Auch den Jägerburschen, die den Sonntag schänden, hat Sepp den Untergang geschworen. Damit ist die allgemeine Debatte beschlossen, und man schreitet zur Berathung über die einzelnen Artikel. Die Volksbötin wird darüber nächstens berichten.

Bayern.

☞ Wieder erledigt: die katholische Pfarrei Obertaufkirchen, Landg. Haag, mit einem Reinertrag von 1004 fl.; und das Beneficium Unterberger, Landg. Landsberg, mit 311 fl.

Der bayrische Landbote schreibt: Es dürfte interessant sein, zu wissen, welche Richter bei dem Urtheile mitgewirkt haben, welches zu Neuburg gegen den kgl. Landgerichts-Assessor Mayer von Ottobayern wegen Staatsverraths erlassen wurde. Es sind dieses die Herren: Präsident Frhr. von Stengel als Vorstand, Appellationsrath Fischer als Referent (nun zum Oberappel.-Rath befördert!), Appellationsrath Frhr. v. Zoller, Appellations-Assessoren Persch und Frankl; als Staatsanwalt funktionirte Rath Frhr. v. Lupin.

Am 12. November starb in Lambrecht-Gräfenhausen, bei Neustadt in der Pfalz, ein junger

Digitized by Google

Mann, die einzige Stütze seiner armen Familie, an den Wunden, die ihm 14 Tage vorher Soldaten des 10. Regiments mit Faschinenmessern beigebracht haben. Die Veranlassung war ein Mißverständniß, die Soldaten hielten ihn für einen Andern, dem es gegolten haben mag. Man versichert, es sei keine Untersuchung eingeleitet worden! Nur Recht und Gesetz!

Wie steht's d'raußen?

Dem verhafteten Bürgermeister Ziegler von Brandenburg wurde bedeutet, daß er „in geeigneter Weise auf seine Freunde zu wirken habe, daß kein Zeitungsartikel über ihn erscheine, widrigenfalls er in seinem Arrest noch mehr beschränkt werden müsse." Noch nie da gewesen!

Ist doch was Schönes um eine Staatsanwaltschaft. Da sich an dem Volksmann Temme gar nichts verbrecherisches finden läßt, so hat die preußische Staatsanwalt beantragt, man möge seine Freunde und Verwandten verhören, die ihn im Gefängniß besuchten, um herauszukriegen, ob er nicht da etwas Unrechtes gesagt hat. Das Verhör der Verwandten Temme's hat auch schon begonnen!

Der große Wunderthäter und Ueberdenlöffelbarbierer Fürst Hohenlohe ist in der Nähe von Wien gestorben. Sein wunderthätiges, mirakel und spektakelvolles Leben währte 53 Jahre.

In Wien ist amtlich kund gemacht worden, daß der königl. kaiserl. Haus- oder Staats-Schatz von nun an nicht mehr zur öffentlichen Anschauung ausgestellt ist. (Es soll ihn überhaupt gar Niemand mehr sehen können, und das aus guten Gründen.)

Am Martinitage, dem bekannten Gänsetage, muß nach altem Brauch die israelitische Gemeinde in Wien eine Anzahl gutgemästeter Gänse dem kaiserlichen Hofe als Zeichen ihrer Unterwürfigkeit überreichen. Wer hätte denken sollen, daß selbst diese Gänselieferung dießmal zu einer politischen Demonstration gemacht werden würde. Die zu überreichenden Gänse wurden, auf Vorschlag eines Mitgliedes des israelitischen Vorstandes, am Halse mit schwarzgelben Bändern geschmückt, und so trug man die patriotisch Dekorirten zur kaiserlichen Hofküche. — Einige „Schlechtgesinnte" meinen sogar, diese ganze Demonstration sei eine Ironie und zeuge von dem bösen Geiste, der noch immer in Israel herrsche.

Der Däne Davids, oktroyirter Bürgermeister von Husum in Schleswig-Holstein, macht eine schnelle Carriere, er hat's schon bis zum Diktator gebracht. Da kein Bürger sich dazu verstand, in den Magistrat einzutreten, so regiert Davids ganz allein, ist Vorsitzender und Beisitzer, Vortragender und Abstimmender und Beschlußfassender.

Die Kölner-Zeitung veröffentlicht einen Abschied Kossuth's von Ungarn, worin Görgey offen als Verräther seines Vaterlandes genannt wird.

Der schon früher beschriebenen ungarischen Königskrone will man jetzt auf der Spur sein. Der ehemalige ungarische Minister Vukovar wurde eingesteckt, und bei demselben Briefe aufgestöbert, die Bezug auf diesen kostbaren Schatz haben. Nur drei Personen sollen um das Versteck wissen. (Glaub's noch nicht recht!)

Der französische Volksvertreter Morny ist mit einer besondern Sendung des Präsidenten der Pariser-Republik nach Deutschland abgegangen. Läßt der Präsident vielleicht fragen, wie er sich ausnimmt?

Einer der Fabrikanten, welchem bei der neulichen Gewerbeausstellung in Paris vom Präsidenten ein Orden aufgehängt worden war, hat diese Auszeichnung zurückgeschickt, weil das gegen die republikanische Gleichheit und nur eine Auszeichnung für ihn sei, und nicht auch für seine Arbeiter, die doch zu seinen Erzeugnissen ebenfalls mitgewirkt.

Kaiser Nikolaus soll bei der Abschieds-Audienz zum französischen General Lamoriciere gesagt haben: Ich werde nichts für, nichts wider die Republik thun. Aber wenn ein Eroberer abermals sich des Thrones von Frankreich bemächtigen wollte, sei es als Kaiser oder als König, so würde ich all mein Gold und mein Schwert daran setzen, um es zu hindern. Glaub's nicht recht!

Die Nachrichten aus Algerien lauten immer ungünstiger für die Franzosen. Peter Bonaparte, der unweit der Oase Saatscha einen Flecken einnehmen sollte, wurde mit grossem Verluste zurückgeschlagen. Seit Beginn der Belagerung der Saatscha zählen die Franzosen an Todten und Verwundeten 50 Offiziere und 800 Unteroffiziere und Soldaten, also ein grosser Theil der Belagerungsarmee, ohne daß sie bis jetzt einen Erfolg erzielt hätten; ja bereits fangen auch an-

Digitized by Google

dere Stämme an, unruhig zu werden. Da und dort wird der heilige Krieg gepredigt, und wenn die Sache schlecht ausgeht, könnte ein allgemeiner Aufstand gegen die französische Herrschaft die Folge sein.

Der schwarze Kaiser Faustin I. von Haiti hat eine grosse Musterung über seine Armee gehalten. Dieselbe besteht aus einer Kaisergarde (drei Grenadierregimentern), drei verschiedenfarbigen Compagnien (Weiße, Schwarze und Mestizen) und aus neun Schwadronen Kavallerie. Uebrigens soll das Scepterführen prächtig gehen. Es ist auch in der That nicht so schwer.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 20. Nov. Die Prinzessin Alexandra hat einer armen Frau, welche unter den Arkaden Zeitungsblätter feil hat, ein paar herrliche Winterschuhe machen lassen, damit sie bei ihrem Geschäft besser aushalten kann. Das wenn die Verfasser des Preßgesetzes hören!

München, 20. Nov. Herr Schnetter, Fabrikant chirurgischer Instrumente dahier, hat vom Kaiser von Oesterreich für ein (umsonst?) nach Wien gesendetes chirurgisches Werkzeug eine goldene Schnupftabaksdose erhalten.

München, 20. Nov. Heute hält die Volkskammer zum ersten Mal eine Nachtsitzung. Das Jagdgesetz soll beendigt werden. Morgen kommt die Geschäftsordnung zur Berathung, und das Amnestiegesetz zur Berichterstattung. Möglicher Weise könnte übermorgen über das Amnestiegesetz auch schon berathen und dasselbe diese Woche noch zum Schluß gebracht werden.

Vermischtes.

Die preußische Regierung, die gegen Bayern stets offen war, benimmt sich, in Bezug auf die uns treffenden Zollvereinsgelder sehr — zurückhaltend!

Anzeigen.

K. Odeon.

Mittwoch, den 21. Nov. (3. Abonnement-Conzert der Mitglieder der k. Hofkapelle.)

1. Abtheilung.

Sinfonia Eroica von Beethoven.

2. Abtheilung.

Arie von Mozart.

Duo Concertante für zwei Pianoforte von Mozart.

Arie aus der Oper: „Alceste" von Gluck.

Ouverture zu „Athalia" von Mendelssohn (zum Erstenm.).

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 21. Nov.: Paperl, Posse mit Gesang.

Gestorbene in München:

Aloys Liedl, Schuhflicker, 38 J.
Anna Schuster, Traiteurswittwe, 78 J.

679—85.(7b) Das Panorama der malerischen Reise durch die Schweiz, 72 Fuß lang mit den schönsten Parthieen, treu nach der Natur dargestellt, ist täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr zu sehen bei Herrn Riegg, Gastgeber in der Pferdstraße, hinter der Hofgartenkaserne.

Eintritt à Person 6 kr.

Anzeige.

667—69. (3a) Die auf den 15. d. M. anberaumt gewesene vom unterfränkischen Gewerbeverein unternommene Verloosung findet

erst am 3. Dezember 1849

statt, bis dahin sind fortwährend Pläne und Loose à 1 fl. im Meubelmagazin am Petersplatz Nro. 9 zu haben.

Nach der Verloosung wird die Ziehungsliste von der Volksbötin bekannt gemacht.

797—99. (3a) Die Gewinnste zur Verloosung ächtbayerischer Seidenstoffe sind am Sonnabend am 24., Sonntag am 25. und Montag am 26. November (Ziehungstag) von früh 9 bis Abends 4 Uhr im Rathhaussaale der Vorstadt Au öffentlich ausgestellt.

Die Ziehung beginnt

Montag den 26. November Morgens 10 Uhr.

Die Gewinnste werden am darauffolgenden Tag angefangen, täglich von früh 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr abgegeben im Knorr-Nebengebäude Nro. 6½ über 2 Stiegen rechts.

Avis au lecteur.

703. Der unterzeichnete Verein gibt sich die Ehre dem hohen Adel und der verehrungswürdigen Bureaukratie anzuzeigen, daß er seit dem ministeriellen Sieg nicht mehr für nothwendig hält, sich irgend einer Zeitung zu bedienen, da selbst die beste Presse (z. B. die Landbötin) doch nicht gut ist — und daß seine Ideen deßhalb von jetzt an blos im Briefränzel oder dem Inseratkasten der Landbötin zu finden sind.

Der großchinesische Verein.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

München, Donnerstag **Nro. 173.** den 22. November 1849.

Nachtrag zur 24. Sitzung der Verhandlungen.

Nachdem Herr Sepp mit seiner Vertheidigungsrede der Vögel fertig war, und auch der Referent, Herr Hirschberger, sein letztes Wort gesprochen hatte, wurde die Berathung über das Jagdgesetz im Allgemeinen endlich geschlossen und zur Berathung der einzelnen Artikel übergegangen.

§ 1 des Regierungsentwurfes heißt:

„Im Grundeigenthume liegt die Berechtigung zur Jagd auf eigenem Grund und Boden. Die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden bleibt aufgehoben und darf in Zukunft nicht wieder als Grundgerechtigkeit behandelt werden."

Der Ausschuß hatte nichts dagegen einzuwenden, Fürst Wallerstein aber beantragt:

„Die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden bleibt aufgehoben und darf in Zukunft weder als Grundgerechtigkeit oder aus irgend einem andern Rechtstitel bestellt werden."

Diese Fassung wurde von verschiedenen Seiten bekämpft, meist von Leuten, die auf zwei Achseln tragen und auf der einen Seite dem Volk schmeicheln, es auf der andern aber auch mit den Aristokraten nicht verderben möchten. Das Possirlichste aber geschah bei der Abstimmung. Diejenigen, welche gegen die Wallerstein'sche Verbesserung waren, mußten aufstehen. Nun war aber das Deputirtelein Degenhart zu dieser Zeit sanft entschlummert, und stund natürlich nicht auf. Was geschieht. Herr Lassaulx hinter ihm und Herr Sepp neben ihm, rütteln und stupfen ihn — Degenhart erwacht, reibt sich die Augen und fragt noch halb im Schlaf: Ha? Wa — was gibt's? Aufstehen, flüstert Sepp und stupft ihn in die Rippen. „Wir sind ja in der Minderheit, murmelt Lassaulx, wenn Sie schlafen, geht uns ja eine Stimme verloren." Degenhart versteht von dem Allen noch nicht viel, steht aber doch, des Stupfens müde auf, als der Präsident schon zum zweitenmal die Stimmen zählte. Der Antrag wurde sodann in der von Fürst Wallerstein verbesserten Fassung angenommen. Die Deputirten vom Land, auch solche, die auf der Rechten sitzen, haben, die Zweckmäßigkeit desselben wohl begreifend, dafür gestimmt.

Zu § 2 kommt eine schwere Menge von Modifikationen (Abänderungsvorschläge) und da man vor Tisch einer solchen Last nicht mehr gewachsen wäre, so wird eine Nachtsitzung anberaumt.

25. (Nacht-) Sitzung der bayerischen Volkskammer.

Am 20. Nov. von Abends 5 bis 9 Uhr.

Vier Lüster sind angezündet — die Kammer ist zwar schon oft in den Zeitungsblättern beleuchtet worden, aber so schön hat sie sich noch nie ausgenommen. Licht auf dem Präsidententisch, Licht auf der Rednerbühne — Licht sogar bei den Ministern. Nur die Abgeordneten sind in ein gewisses heiliges Dunkel eingehüllt, und man sieht verschiedene Nasen sehr nahe auf dem Papier, weil in dieser Schattirung nur ein sehr scharfes Auge zu lesen vermag. Reinhard bittet deßhalb den Präsidenten — etwas mehr Licht in die Kammer zu bringen. Um diesen guten Witz todt zu schlagen, wendet der Herr Graf das alte Mittel an, nämlich den, der einen Witz gemacht, zu fragen: Was haben Sie gesagt, wie war das gemeint? Reinhard wiederholte sein Ansuchen unter allgemeiner Heiterkeit, und der humoristische

Digitized by Google

Präsident entgegnete: Er werde dafür sorgen, daß dem Herrn Reinhard das nöthige Licht verschafft werde. Lassaulx kitzelt die Herren Hopf und Larosée — Lerchenfeld die Herren Prinz und Forndran, worauf ein ungeheures Gelächter entsteht. (Von der „diplomatischen" Tribüne aus wird sogleich ein Courier nach irgendwo gesandt, um zu melden, daß Graf Hegnenberg einen ausgezeichneten Witz gemacht hat.) 8 Abänderungsvorschläge sind zu § 2 eingebracht, welcher endlich in folgender Fassung angenommen wird.

Art. 2. Die Ausübung des Jagdrechts durch den Grundeigenthümer selbst ist nur zulässig:

1) auf allen unmittelbar an die Behausung stossenden Hofräumen und Hausgärten, sobald sie durch irgend eine Umfriedung begrenzt oder sonst vollständig abgeschlossen sind;

2) auf allen und jeden Grundstücken, welche mit einer Mauer, zusammenhängenden Hecken, oder mit einer dichten Einzäunung und mit verschließbaren Thüren versehen sind, worunter die gewöhnlichen zunächst nur die Abwehr oder den Einschluß des Weideviehes bezweckenden Feldzäune nicht begriffen;

3) auf einem zusammenhängenden Grundbesitze von mindestens 240 Tagwerken in der Ebene und 400 Tagwerken im südbayerischen Hochgebirge, auf Seen und Fischteichen zu mindestens 50 Tagwerken. Straßen und Flüsse unterbrechen nicht die Continuität eines Jagdbezirks.

Zum Artikel 3 kamen wieder verschiedene Anträge. Heine erkennt nur zwei Dinge als möglich. Entweder muß man alles Wildpret ausrotten — nur durch Vergiftung soll dieß nicht geschehen; oder man muß die Jagd, als Schutz gegen die Weichlichkeit frei geben. Sie sei ein Vorgeschmack des Krieges, und ein Glück des Himmels (!) und der Erde. Der Bauer soll sich nicht beklagen, wenn ihm ein gutmüthiger Hase oder ein liebliches Reh im Grase frießt. Manche hätten sogar die Hühner von den Wiesen gejagt, weil sie Gras fräßen — während sie sich doch nur über die Schnecken hermachen. Es lebe die Jagd, nieder mit der Stubenhockerei. — Fürst Wallerstein entgegnete, daß sich auf eine so geistreiche Rede nichts mehr sagen lasse, nur müße er fragen, wo man denn eigentlich in der Berathung stehe? Endlich wurde der Art. 3 in folgender Fassung angenommen:

Art. 3. Sind von einem solchen Gütercomplexe ein oder mehrere Grundstücke, welche nicht unter die Bestimmung des Art. 2 fallen, von zusammenhängenden Grundstücken (240 beziehungsweise 300 Tagw. betragend) vollständig umschlossen, so steht dem Eigenthümer des umschließenden Grundes die Jagd auf diesem Enklave zu. Die Größe der Entschädigung an den Grundeigenthümer der Enklaven richtet sich nach den jeweiligen Pachtpreisen der Gemeinde Markung, und wenn dort keine bestehen, nach jenen der anstossenden Gemeinde, immer aber nach Verhältniß des Flächeninhalts.

Die Sitzung endete Abends 9 Uhr.

26. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 21. November.

Im Anfang der Sitzung erstattet Hr. Prinz einen breiten Vortrag, über das schmale Amnestiegesetz, welches in einer der nächsten Sitzungen zur Berathung kommt. — Zu Artikel 4 des Jagdgesetzes regnet es wieder Abänderungsvorschläge. Nach 3 stündigem Disputiren werden alle verworfen, und der Artikel nach dem Entwurfe der Regierung angenommen, nämlich:

In allen übrigen Fällen übt die politische Gemeinde Namens der Grundeigenthümer innerhalb ihres Bezirkes das Jagdrecht durch Verpachtung aus.

Wie steht's d'raußen?

Die österreichische Besatzung in Ulm wird auf 3000 Mann gebracht.

In Folge eines Kommandantur-Befehls von dem preußischen Major und Kommandanten Eberstein in Heidelberg sind die Gensdarmen und Polizeibeamten angewiesen, Leute, welche sogenannte Robert-Blums-Hüte (schwarze Filzhüte, die oben spitz zulaufen und mit einem Florband versehen, an welchem eine weiße Schnalle befindlich) tragen, wo sie sie immer finden mögen, zu arretiren. Eben so ist jeder Offizier und Soldat verpflichtet, Arretirungen von solchen Personen vorzunehmen. Denn diese Hüte, so heißt es ausdrücklich, zählen zu denjenigen Kleidungsstücken, welche „gesetzlich" verboten sind.

Bei seinem letzten Aufenthalt in Köln fragte der Prinz von Preußen den Präsidenten der kölnischen Dampfschifffahrt, den Kaufmann Merkens: „Was macht denn mein Pathe?" Er meinte

Digitized by Google

damit einen Dampfer dieser Gesellschaft, bei dem er in der vormärzlichen Zeit Gevatter gestanden und der den Namen „Prinz von Preußen“ in der Taufe erhalten hatte. Nach dem 18. März, wurde dieser Name ausgestrichen und dem Schiff der der „deutschen Kokarde“ beigelegt. Die Bestürzung über diese Frage an den Kölner Herrn war natürlich namenlos; ob er es zu einer Antwort gebracht und zu welcher, davon schweigt die Geschichte.

Die Akademie in Wien soll nach der Festung Olmütz verlegt werden!

Die kaiserliche Regierung in Wien hat schon wieder einen ganzen Schock Steckbriefe erlassen, worunter auch noch einen gegen den bekannten Baron Fenner von Fenneberg.

Die Fortdauer des Ausnahmszustandes in Oesterreich und die sich daraus ergebende Anwendung von Militärstrafen (körperliche Züchtigungen und Schanzarbeit) für Civilpersonen beschäftigen fortwährend die Presse. Die Verpflegung des Schanzarbeitssträflings darf mit Ausnahme der Kommißbrodportion täglich nur 3½ kr. kosten; derselbe darf von Außen keine Zubusse erhalten und nur dann um einige Kreuzer besser verpflegt werden, wenn er den ganzen Tag bei öffentlichen Arbeiten sehr thätig war. Beim Eintritte werden dem Sträflinge die Haare kurz abgeschnitten, Springer von 3½, auch 5½ Pfund Gewicht an beide Füße genietet und an die Stelle der eigenen Kleider demselben uniforme Sträflings-Monturstücke verabfolgt. Seine Behausung ist die Kasematte, seine Lagerstätte ist obligat das nackte Bretterholz der Pritsche. Nur im Winter erhält er eine wollene Decke, welche jedoch in einigen Festungen wieder abgeschafft worden sein soll. —

Von Prag wird geschrieben, daß jetzt unter dem Militär grosse Desertion (Ausreißerei) herrscht und namentlich ältere Soldaten entweichen. Neulich wurden auf einem Marsche von einer Kompagnie 37 Soldaten vermißt.

Kürzlich wurde von der Polizei in Pesth eine Kiste erwischt, angefüllt mit Medaillen, welche in Augsburg auf Bem und Kossuth geprägt worden sind.

Heute wird der Volksbötin aus der arabischen Oase Saatscha gemeldet, daß daselbst nun auch die Cholera unter den französischen Belagerungstruppen wüthet.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 21. Nov. Der russische General Kiel, Flügeladjutant des Kaisers von Rußland, der im besondern Auftrage seines hohen Herrn alle deutschen Höfe bereist, ist auch dahier angekommen und soll bereits in Nymphenburg empfangen worden sein. — Herr v. d. Pfordten ist, in seinem Gesundheitszustand gänzlich hergestellt, wieder dahier eingetroffen.

München, 21. Nov. Vom Petersthurm geht nun ein Kupferdraht in Röhren von Gutta-Percha in's Magistratsgebäude, um das Nachschlagen des Thürmers zu kontrolliren, und in's Feuerhaus, wodurch jeder Brand augenblicklich genau bezeichnet werden kann; allein in Wien hat man die Erfahrung gemacht, daß die Harzumkleidung des Drahtes von den Ratten, an denen es dahier gewiß auch keinen Mangel hat, verwüstet wird, und daher ostmalige Ausbesserungen nöthig sind, weshalb bleierne Leitungsröhren vorzuziehen gewesen wären. — (Man sagt, der Telegraph wird auch in das Cafe Jais geleitet, allwo sich die Herren Magistratsräthe täglich bei einer Pfelfe Tabak und einer Tarokpartie ergötzen.)

München, 21. Nov. Am kommenden Sonnabend wird auf Veranlassung des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg im kgl. Odeonsaale ein großartiges Concert zum Besten der in Schleswig-Holstein invalid gewordenen Soldaten veranstaltet, wobei sämmtliche Musikkorps der Garnison unter Meister Strecks vorzüglicher Leitung zusammen wirken. Bereits die ganze Woche werden täglich 4 bis 5 Stunden lang Proben abgehalten. Der Odeonsaal nebst Beleuchtung und Heizung wird vom König Max unentgeltlich abgelassen; die Mitwirkenden verzichten auf jede Bezahlung.

Vermischtes.

Wer einen ruhigen Theaterabend in klassischem Genusse zubringen will, gehe nach Mainz. Daselbst trat bei der Aufführung des Freischütz zwischen dem 2. und 3. Akte auf der Gallerie eine förmliche Beleuchtung ein, hervorgerufen durch Anzünden von Streichhölzchen und Fidibus. Daß häufig auf der Gallerie geraucht wird, ist eine bekannte Thatsache, wie das Mainzer Tagblatt schreibt. Während der Zwischenakte wird gepfiffen, wie auf der Straße, bei den schönsten Stellen in der Oper und im Schauspiel werden Nüsse geknackt, und häufig wird laut gesprochen, so daß

Digitized by Google

dem aufmerksamen Zuhörer jeder Genuß verkümmert ist. Es ist aber auch schon häufig vorgekommen, daß von der Gallerie in die Logen herabgespuckt wurde.

Jeder Tag, besonders jeder denkwürdige, hat zwei Seiten, eine schöne und eine Kehrseite. Wenn auf den 10. November eine Denkmünze geschlagen wird, so muß auf die eine Seite Brandenburgs, auf die andere Seite Robert Blums Bildniß kommen und Jedem überlassen werden, welche er für die Kehrseite nehmen will. —

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 22. Nov.: „Die Jüdin," Oper v. Halevy. (Mad. Gundy aus Mannheim — Recha.)

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 22. Nov.: Die schlimmen Frauen.

Gestorbene in München:

K. Euphr. Metzler, b. Weberswittwe, 58 J. Anna Stündl, Fabrikarbeiterin v. d. Au, 53 J. Barb. Karl, k. Hoftheater-Chorsängersfrau, 39 J. Ernst Weishaupt, pens. k. Oberstlieutenant, 60 J. Franz Steiner, Lampenanzünder Rottmeister, 67 J. Amalia Brummer, b. Schuhmacherefrau, 49 J. Lorenz Diechler, Schuhflicker, 75 J. Barb. Schmidtler, Metzgerstochter v. Rötz, 20 J.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

80. 81. 40. 71. 29.

Die nächste Ziehung ist am 29. November in Nürnberg.

703. Zu Inserat Nro. 702 im Blatte Nro. 171:

Wer?

701. (2a) Die Mitglieder der 1. Landwehr-Fusilier-Kompagnie versammeln sich am künftigen Freitag, den 23. Nov. zur geselligen Abendunterhaltung im Kafe Burgholzer in der Landschaftsgasse, ohnweit der Polizei.

705. Promenadestraße Nro. 8 ist die 3. Etage ganz oder theilweise zu vermiethen und stündlich zu beziehen. Näheres über 1 Stiege.

704. Eine solide Familie sucht ihren Sohn als Sattlerlehrjung unterzubringen. D. Uebr.

674. Eine silberne Uhrkette ist verloren gegangen. D. Uebr.

Bekanntmachung.

456. (b) Mehrseitigen Aufforderungen entsprechend, bringe ich zur Anzeige, daß vorläufig zur Einzeichnung allenfallsiger Beitrittserklärungen zu dem nach meinem Vorschlage sich bildenden Vereine behufs der Erbauung einer

Eisenbahn von München über Rosenheim nach Salzburg,

auf dem Sekretariate des Magistrats der k. Haupt- und Residenzstadt, gemäß dessen freundlich zugesicherter Mitwirkung, sowie bei mir Promenadeplatz Nro. 18 Einzeichnungsbogen aufgelegt sind; ebenso können auch schriftliche Erklärungen noch ferners unter meiner Adresse abgegeben werden.

München, den 4. September 1849.

J. v. Maffei.

675. (3b) Bei eingetretener Winter-Saison empfehlt ich mein Lager in fertigen Herrenkleidern, als:

Gilets à 1 fl. 48 kr. bis 10 fl.
Kaputzen 7 fl. bis 15 fl.
Burnusse 15 fl. bis 40 fl.
Twines 8 fl. bis 30 fl.
Schlafröcke 2 fl. 42 kr. bis 36 fl.
Hemden 2 fl. bis 3 fl. 30 kr.
Gammaschen 2 fl. bis 2 fl. 42 kr.

Joppen, Hausspenzer, Beinkleider von schwarzem und färbigen Buckskin in bester Qualität.

Eben so werde ich alle Aufträge prompt und billig effectuiren.

Georg Riehle,
Residenzstraße Nro. 18/0.

797—99. (3b) Die Gewinnste zur Verloosung ächtbayerischer Seidenstoffe sind am Sonnabend am 24., Sonntag am 25. und Montag am 26. November (Ziehungstag) von früh 9 bis Abends 4 Uhr im Rathhaussaale der Vorstadt Au öffentlich ausgestellt.

Die Ziehung beginnt

Montag den 26. November Morgens 10 Uhr.

Die Gewinnste werden am darauffolgenden Tag angefangen, täglich von früh 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr abgegeben im Knorr-Nebengebäude Nro. 6½ über 2 Stiegen rechts.

Auf dem Platze der Ausstellung werden noch Loose à 15 kr. zu haben sein.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag **Nr. 174.** den 23. November 1849.

Die Wölfe im Schafspelz.

München, 22. Nov. Die Bürger und Landleute wissen, daß sich die schwarzen Brüder jetzt stellen, als hielten sie zur Regierung, als wollten sie nur den Thron schützen und die Monarchie erhalten. Das Betragen dieser Heuchler gegen den König kann man keine Achtung, keine Verehrung mehr nennen, das ist hündische Speichelleckerei — Götzendienst zum Magenumdrehen — man denke nur an die gewissen Volksversammlungen und die dabei gehaltenen Reden, an den Pferdezug der Gymnasiasten in Landshut, an die Grundsteinlegung des Schulhauses in Reichenhall. Doch darf man nicht glauben, daß solch' übertriebene Huldigungen das Endziel der Ultramontanen sind, daß es ihr Grundsatz ist, allezeit mit der Regierung, mit Ordnung und Gesetz zu halten — o nein! Die schwarze Partei schlägt sich nur auf jene Seite, bei welcher sie einen wesentlichen Vortheil sieht, durch welche sie zur unabhängigen Herrschaft gelangen kann. Die bayrische Regierung hat sich gegenwärtig Oesterreich in die Arme geworfen — eine Großmacht, die sich von jeher viel auf die Jesuiten gestützt hat. Metternich ließ die Apostel der Finsterniß und Verdummung fleissig gewähren, denn er wußte, daß in dem Aberglauben und der Unwissenheit des Volkes die Zwingherrschaft ihre festesten Haltpunkte findet. Der Bundestag war das Mittel, wodurch auch das übrige Deutschland in diesem Sinne regiert werden sollte; der Bundestag ist es, den die österreichisch-apostolisch-bayrische Politik auch jetzt wieder anstrebt. Weil nun unsere Regierung zur Zeit leider auf dieses Ziel lossteuert, deshalb halten die Ultramontanen zur Regierung, deshalb greifen sie ihr mit schwarzem Eifer unter die Arme und suchen dieselbe so lang als möglich zu erhalten. Wäre hingegen die Regierung des Königs dem Pfaffenthume abgeneigt, so würde der Volksbote augenblicklich aus einem andern Tone blasen, man würde lauter Wahlumtriebe gegen die Regierung machen — ja die Schwarzen würden sich nicht scheuen, durch die rohe unwissende Masse selbst eine gewaltsame Vertreibung einer freisinnigen Regierung herbeizuführen. In einem solchen Fall würden diese demüthigen Leute gar wenig nach Gesetz und Ordnung fragen, würden die Allermonarchischesten zu förmlichen Wühlern, vielleicht gar zu Demokraten werden, und von Treue und Anhänglichkeit gar wenig mehr wissen wollen. Sie sind nur für die Regierung und für das Gesetz, so lange sie die Regierung und das Gesetz in der Hand haben. — Die Volksbötin will dies den Lesern mit einem Beispiel beweisen. Die Piusvereine am Rhein und in Preußen haben jetzt mit der preußischen Regierung auf das entschiedenste gebrochen; sie haben sich schon früher der Wahlen zur Kammer enthalten und die Demokraten gespielt — jetzt aber wühlen und hetzen sie die Leute mit solchem Eifer auf, daß den Ministern wirklich bang wird. Warum aber sind diese Piusvereine Demagogen geworden? Weil von Seiten der preußischen Regierung der sogenannten „Freiheit der Kirche," das ist der unbedingten Herrschaft der Klerisei grosse Gefahr droht. — Man glaube ja nicht, daß dadurch etwa die preußische Regierung als eine freisinnige bezeichnet werden soll — dieselbe hält es eben mit dem protestantischen Muckerthum. Was aber unter den Katholiken Wesentliches vorgeht, dazu muß die Genehmigung der Regierung nachgeholt werden, und dagegen haben sich jetzt die Bischöfe am Rhein aufgelehnt. Sie nehmen Versetzungen

Digitized by Google

und Ernennungen vor unter Schullehrern und Geistlichen, ohne Jemanden zu fragen, und so offen hat von den sogenannten demokratischen Blättern der Regierung noch keines den Gehorsam aufgekündigt, wie dieß von den Blättern dieser ultramontanen geschieht. Eines derselben sagt: „Wir halten zu den Bischöfen, und gehorchen nur den Geistlichen, merk Dir's, Regierung!“ Wo ist von liberaler Seite je eine solche Sprache geführt worden? — Auch suchen die preußischen Piusler das Landvolk gegen die Regierung zu hetzen und zu fanatisiren, indem sie allerlei falsche Gerüchte ausstreuen, als seien die Bischöfe fort transportirt worden, als wolle man alle katholischen Geistlichen verhaften und die Religion aufheben und dergleichen spitzfindige Lügen mehr. Am allerliebsten wärs den schwarzen Brüdern freilich, wenn es wieder einen Religionskrieg gäbe; auf friedlichem Wege läßt sich die Mönchsherrschaft nicht wieder herstellen — dazu ist das Volk doch schon zu aufgeklärt; jetzt möchten sie's auf dem Weg des Schreckens, mit Feuer und Schwert bewecken. Wer das nicht glaubt, der lese die Verhandlungen der jüngsten Jesuitenverschwörung zu Regensburg, daselbst steht es schwarz auf weiß: „Nicht mehr werden die Piusvereine einzeln dastehen, sonderte Hunderte von Schwertern werden aus der Scheide fahren, um für sie zu kämpfen.“ — Man sieht also, daß die ultramontane Partei, hält sie es jetzt mit der Rechten oder mit der Linken, weder die Kräftigung der Krone, noch die Freiheit des Volkes — sondern unter allen Umständen nur ihre eigene Herrschaft zum Zwecke hat, und daß sie sich nöthigenfalls auch nicht scheut, die Fackel des Bürgerkriegs zu entzünden, wenn die baufälligen Häuser des Aberglaubens nicht anders mehr unterstützt werden könnten.

---

27. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 22. November.

Noch immer das Jagdgesetz! Dasselbe hat 26 Paragraphe und es sind erst 5 davon erledigt. Wer indeß die Wichtigkeit einsieht, welche dieses Gesetz für den Landmann hat, der kann es nur billigen, wenn man alles in genaue Erwägung zieht, verschiedene Vorschläge anhört, und den besten herausfucht. So viel ist richtig, daß der Ausschuß bisher mit allen seinen Vorschlägen durchgefallen ist — man hat entweder den Entwurf der Regierung oder die Anträge einzelner Volksvertreter angenommen. Artikel V. ist gestern noch in einer Fassung des Herrn Forndran beschlossen worden, und lautet: Die Gesammtflur einer jeden politischen Gemeinde bildet einen Jagdbezirk; jeder Gemeinde bleibt es übrigens unbenommen, sich mit einer angränzenden zu vereinigen. Gemeinden mit 480 Tagwerk können wenigstens 240 Tagwerke enthaltende Bezirke bilden. — Den Artikel 6 hat der Jagdausschuß auch wieder ganz umgestaltet, zugeschnitten, ausgehöhlt und angestückelt — aber es half alle Mühe nichts, das Produkt wurde verworfen und der Artikel 6 in der ursprünglichen Fassung der Regierung angenommen, und lautet: „Die im Art. 2 benannten Jagdberechtigten können die ihnen zustehende Selbstbenützung der Jagd auf ihrem in oder an dem betreffenden Jagdbezirke liegenden Besitzthum mit in die Verpachtung geben.“ — Nun gings an den Artikel 7 und gleich waren wieder eine Menge Modifikationen da. Borst bemerkte, daß alle diese Anträge wie eben so viele Zöpfe dem Gesetz angehängt würden, daß er sich aber damit tröste, daß die Reichsräthe die Hälfte davon wieder wegschneiden, und wenn das Gesetz an die Kammer wieder zurückgeht, so wird diese auch die andere Hälfte der Zöpfe abzwicken, und was bleibt dann über? das Jagdgesetz vom Jahre 1848, das für alle Fälle ausreicht, wenn man's nur recht anwendet. Während der Redner die Jagdfreiheit vortrefflich vertheidigt, fängt der Präsident plötzlich an, mit der Zeit zu geizen, und ersucht ihn, seine Rede zu beenden. Sonderbar! — (Die übrigen Artikel wird die Volksbötin im morgigen Blättl mittheilen.)

Bayern.

München, 22. Nov. Die deutsche Gesinnung des König Ludwig spricht sich neuerdings in einem Handbillet aus, welches derselbe dem Dichter Schmid, Verfasser des Trauerspiels: „Eine deutsche Stadt“ überschickt hat. Es lautet:

Dem Herrn Regierungsassessor Schmid.

„Ein in Straßburg Gebohrener spricht tief ergriffen, seine innige Anerkennung aus, dem Verfasser des Trauerspieles: Straßburg. So eben habe ich es zu lesen geendigt und Thränen drangen mir aus den Augen. Ernste Wahrheit in herrlicher Dichtung zeigen Sie uns. Ja! Straßburgs Verlust ist ein Trauerspiel, welches nicht ver-

Digitized by Google

klungen. Dieses dramatische Werk ist des Verfassers des Camoens würdig. Ich kann nur wünschen, fahren Sie so fort.

München, 19. Nov. 1849.

Der Ihnen wohlgewogene
Ludwig.

In Regensburg haben der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten gemeinsame Schritte zur Herstellung einer Eisenbahn von Regensburg nach Augsburg beschlossen. Die Wichtigkeit und Rentirlichkeit eines solchen Unternehmens wird Niemand in Abrede stellen wollen.

Wie steht's d'rausten?

In der Nacht vom 10. auf den 11. November wurde aus dem Amtszimmer zu Mößkirch in Baden der größte Theil der Untersuchungsakten gegen die am letzten Aufstande betheiligten Personen des Amtsbezirks mittelst gewaltsamen Einbruchs entwendet und wahrscheinlich verbrannt. Man fand am andern Tage in einem nahen Walde eine Freiheitsfahne aufgepflanzt, auf welcher auf der einen Seite ein Freischärler gemalt war, und auf der andern Seite die Worte standen: „Aktenbrand vom Jahr 1849." In der Nähe dieser Fahne lag ein Haufen Asche, und um denselben befanden sich mehrere kleinere Stücke Papier, auf welchen man noch geschriebene Worte lesen konnte!

Aus Rastatt sind schon wieder sechs Gefangene auf einmal entkommen. Einer der Flüchtlinge schrieb bereits aus sicherer Ferne ausführlich über die Behandlung daselbst, die natürlich nicht hundemäßiger sein könnte.

Berliner Blätter berichten, daß die Zustände im Königreich Sachsen sich immer bedenklicher gestalten und daß alle (?) Parteien sich nach einer „starken" Regierung sehnen.

Der alte Landgraf von Hessen-Homburg hält fest am Spieltisch und an einer starken Regierung. Da die eigene homburgische Armee nicht hinreichte, die Aufregung in seinem Reiche zu unterdrücken, so ließ er preußisches und darmstädtisches Militär kommen, das nun um die Haupt- und Residenzstadt liegt. Da der Landgraf, wie fast alle deutschen Fürsten, keine Kinder hat, so hat man ihm wohlmeinend vorgeschlagen, seine Stelle niederzulegen, aber er will erst sehen, wo's hinaus will.

In der braunschweigischen Ständeversammlung ist bei dem Hof-Budget von „unnennbaren fürstlichen Ausgaben," deren Grund und Zweck sich nicht schicklich erörtern lasse, die Rede. Was mögen denn das für unnennbare Ausgaben sein?

Man besorgt in Paris einige Unordnungen für den Augenblick, wann auf dem Platze des Justizpalastes die Pfähle mit dem Namen der auf flüchtigem Fuße befindlichen, vom Staatsgerichtshofe von Versailles zur Deportation verurtheilten Angeklagten vom 13. Juni errichtet werden. Es heißt, daß die Socialisten den Pfahl, welcher den Namen Ledru-Rollin's tragen wird, mit Blumen zu bestreuen beabsichtigen.

Peter Bonaparte und der Präfekt von Algier, Latour Mezeray, sind in Marseille eingetroffen. Man vermuthet dahinter schlimme Ereignisse in Algerien.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 22. Nov. In der vorgestrigen öffentlichen Sitzung der Gemeindebevollmächtigten wurden bezüglich der vom Magistrat angeregten Gründung einer selbstständigen Immobiliar-Versicherungsanstalt beschlossen, zu der wegen der Wichtigkeit dieses Gegenstandes eigens niedergesetzten magistratischen Commission 5 Gemeinde-Bevollmächtigte zu wählen. — Dann Vortrag über die Rechnung der Irrenanstalt, wobei besonders die Ordnung des dortigen Kassawesens rühmend erwähnt wird.

München, 22. Nov. Heute geht aus der Fabrik des Herrn v. Maffei eine für den Dienst auf der schiefen Ebene zwischen Neumarkt und M. Schorgast bestimmte Lokomotive vom hiesigen Bahnhofe ab, die eine Kraft von 2—3000 Zentner auf jener schiefen, 2 deutsche Meilen betragenden Ebene entwickelt; auf der Ebene würde diese Kraft für 10,000 Ztn. ausreichen.

Briefränzl.

74. Beklagt sich Einer, warum die Stadtgerichts-Diurnisten im heurigen gesegneten Jahre keine Gratifikation, wie sonst, bekommen. Möchte doch der Herr Direktor diesen früheren (leider so nothwendigen) Brauch nicht heuer beseitigen. Um Gotteswillen nur in dieser Beziehung keine Neuerungen.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 23. Nov.: „Richelieu" Luſtſpiel, und „das veränderliche Wetter."

Schweiger'ſches Volkstheater.

Freitag, 23. Nov.: Gervinus.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Mich. Mayr, b. Sattlermeiſter dah., mit Joſepha Magd. Seifers, kgl. Oberſtſtallmeiſter-Stabs-Botenstochter v. h. Karl Weſten, Bildhauer und Modelleur v. Bamberg, mit Frln. Kath. Zieglmayer, k. Lotto-Adminiſtrations-Aktuarstochter v. h. Mathias Stimpfl, b. Regenſchirmfabrikant dah., mit Mar. Egger, Weinwirthstochter v. Laufen.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Wolfg. Stumpf, Schuhmachergeſelle dah., mit Magd. Fuchs, Chirurgenstochter v. Wemding. Georg Lindner, bgl. Geflügelhändler, mit Maria Weſtermaier, Gerichtsdienerstochter von Offenſtetten, Ldg. Abensberg.

In der St. Anna-Pfarrkirche:

Hr. Heinrich Friedrich v. Neumann, Gutsbeſitzer v. Waldmünchen, mit Wilh. Schmatz, Bierbräuerstochter v. Pfeffenhauſen.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Joſeph Anton Werle, Mechaniker dah., mit Maria Urſula Ettinger, Zolleinnehmerstochter v. Eßlarn, Ldg. Rehenſtrauß. Georg Wittmann, Taglöhner v. Linden, Ldg. Schrebenhauſen, mit Eva Roſina Rasp, Bauerstochter v. Hofſteich, Ldg. Waltraſſen.

In der heiligen Geiſt-Pfarrkirche.

HH. Franz Anz, k. Obertaxator bei der St uerkataſter-Kommiſſion, mit Ludovika Afra Keim, b. Porzellanmalersstochter v. h. Jſider Beck, Fabrikarbeiter dah., mit Anna Schwaiger, Bauerstochter v. Reithofen, Ldg. Greing.

In der deutſchkatholiſchen Gemeinde.

Hr. Konrad Born, b. Schloſſermeiſter, mit Ottilia Fackler, Badergeſellenstochter v. Wemding.

701. (2b) Die Mitglieder der 1. Landwehr-Fuſilier-Kompagnie verſammeln ſich am kunftigen Freitag, den 23. Nov. zur geſelligen Abendunterhaltung im Kaſe Burghelzer in der Landſchaftsgaſſe, ohnweit der Polizei.

797—99. (3b) Die Gewinnſte zur Verloosung ächtbayeriſcher Seidenſtoffe ſind am Sonnabend am 24., Sonntag am 25. und Montag am 26. November (Ziehungstag) von früh 9 bis Abends 4 Uhr im Rathhausſaale der Vorſtadt Au öffentlich ausgeſtellt.

Die Ziehung beginnt

Montag den 26. November Morgens 10 Uhr.

Die Gewinnſte werden am darauffolgenden Tag angefangen, täglich von früh 9 bis 12 Uhr uud Nachmittags von 3 bis 5 Uhr abgegeben im Knorr-Nebengebäude Nro. 6½ über 2 Stiegen rechts.

Auf dem Platze der Ausſtellung werden noch Looſe à 15 kr. zu haben ſein.

Anzeige.

667—69. (3b) Die auf den 15. d. M. anberaumt geweſene vom unterfränkiſchen Gewerbeverein unternommene Verloosung findet

erſt am 3. Dezember 1849

ſtatt, bis dahin ſind fortwährend Pläne und Looſe à 1 fl. im Meubelmagazin am Petersplatz Nro. 9 zu haben.

Nach der Verloosung wird die Ziehungsliſte von der Volksbötin bekannt gemacht.

Subſcription

auf die

Geſchichte aller Ereigniſſe

in Europa im Jahre

1848.

Von Dr. Joſeph Heinrich Wolf.

Der Verfaſſer hat dieſen Kampf in hervortretenden Farben kurz, ohne Haß und Liebe, gerecht wie Tacitus, gezeichnet. Der Gegenwart wie der Zukunft wird ſein Werk ein unverwüſtliches Monument unſerer hochwichtigen Zeit ſein.

Der unterzeichnete Verleger hat dieſes Monument des Gegenſtandes — der Geſchichte von Frankreich, Italien, Deutſchland, Oeſterreich, Ungarn ꝛc. — würdig ausgeſtattet — ein nothwendiges Buch für jeden Mann und jede Frau.

Das Werk, 17 Druckbogen umfaſſend, koſtet auf dem Subſcriptionswege in gewöhnlichem Umſchlag broſchirt 1 fl. 30 kr., Ladenpreis 1 fl. 48 kr.; in elegantem Ultramarineinband Subſcriptionspreis 1 fl. 42 kr., Ladenpreis 2 fl. 24 kr.

☞ Auch die Geſchichte des Jahres 1849 iſt bereits unter der Preſſe und wird im Anfange des nächſten Jahres erſcheinen.

München und Vorſtadt Au im November 1849.

J. Deſchler'ſche
Buchdruckerei und Verlagshandlung.

Geſtorbene in München:

E. Wenig, Schneiderstochter von Dachau, 48 J. Eliſ. Zahn, Mautdienerstochter v. Aſchaffenburg, 37 J. Maximiliana Greich, k. Central-Staats-Kaſſa-Controlleurstochter, 64 J. Maria Hermann, Scharfrichterstochter, 35 J. Kreesz. Ruff, Schneiderstochter v. Winklarn, 22 J. Joh. Reichamer, ehem. Gärtner, 77 J.

706. Zu Inſerat Nro. 703, Volksbotin Nro. 173:

64!!!

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **Nr. 175.** den 24. November 1849

Nachtrab zur 27. Sitzung der Verhandlungen.

Art. 7 wird in folgender durch den Antrag Förgs veranlaßter Fassung angenommen: „Die Verpachtung geschieht durch die Gemeinde-Verwaltung und zwar in der Regel auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung. Das Ergebniß unterliegt in Städten und Märkten mit magistratischer Verfassung der Genehmigung des Magistrats mit den Gemeinde-Bevollmächtigten, in den übrigen Gemeinden der Genehmigung der Gesammtgemeinde. Gleiche Beschlußfassungen sind erforderlich, wenn ausnahmsweise die Jagd ohne Versteigerung durch Kontraktsabschluß verpachtet werden will. Als Pächter können aber solche „die gemeindliche Genehmigung nicht erhalten," welchen nach Art. 18 die Ausstellung der Jagdkarten verweigert werden muß. Auch dürfen die Pachtbedingungen den ausdrücklichen Bestimmungen dieses Gesetzes nicht widerstreiten. (Der Ausdruck: „Sie können die gemeindliche Genehmigung nicht erhalten" ist vom Fürsten Wallerstein beantragt. Förg hat gesagt: „können nicht bestätigt werden." In diesem Ausdruck liegt aber die Möglichkeit, daß die Gemeinden unter irgend einer Bevormundung stehen könnte.)

Art. 8 wird nach dem Entwurf der Regierung angenommen, und lautet: „Die Pachtschillinge werden in die Gemeindekassen einbezahlt und den betheiligten Grundbesitzern verrechnet, beziehungsweise zu den sie treffenden Gemeindeausgaben verwendet."

Artikel 9 lautet mit einem Zusatz Darenbergers: „In dem Falle des Art. 6 geschieht die Vertheilung des erzielten Pachtschillings nach den Bestimmungen der hierüber getroffenen Uebereinkunft. Die Vertheilung des Pachtschillings bei ermangelnder eigener Uebereinkunft soll nach der Tagwerkszahl der Grundstücke geschehen."

Art. 10 wird in der Fassung des Ausschusses angenommen, und lautet: „Für einen Jagdbezirk können nicht mehr als drei Pächter zugelassen werden. Den zur Ausübung der Jagd berechtigten Grundeigenthümern sowohl, als den Jagdpächtern ist erlaubt, für die Jagdausübung eigene gelernte Jäger aufzustellen. Den genannten Grundeigenthümern, Pächtern und Jägern ist weiters gestattet, Personen, welche eine Jagdkarte besitzen, mit auf die Jagd zu nehmen."

Art. 11 wird in folgender Weise mit der Modifikation des Herrn Förg angenommen: Die Gemeinden sind ausnahmsweise befugt, die Jagd in Selbstverwaltung durch höchstens drei Jagdkartenfähige Gemeindeglieder auszuüben: 1) wenn die Gemeinde als solche, Eigenthümerin eines zusammenhängenden Grundbesitzes von mindestens 240 beziehungsweise 400 Tagwerk ist; 2) wenn die von ihr versuchte Verpachtung entweder gar kein Resultat gewährt; oder 3) wenn kein Pachtgebot erfolgt, welches den von der Gemeindeverwaltung bestimmten Aufwurfspreis erreicht.

Art. 12 lautet: „Uebertragung des Jagdpachtes kann nur mit Einwilligung der Gemeinde und unter Zustimmung der etwaigen Jagdpächter stattfinden."

Art. 13 erhält mit einem Zusatz von Borst folgende Fassung: „Bei Ausübung der Jagd sind die Feld-, Forst-, Jagd- und sicherheitspolizeilichen Vorschriften einzuhalten. Der Jagdausübende hat neben der polizeilichen Strafe (Art. 25) jeden durch das Betreten noch nicht abgeräumter Felder

Digitized by Google

und abgeleſener Baumgärten, ſowie jeden an kultivirten Waldgründen oder anderweitig angerichteten Schaden zu erſetzen."

Art. 14 des Geſetzentwurfes lautet urſprünglich: Niemand darf ohne eine von der zuſtändigen Behörde auf ſeine Perſon ausgeſtellte und nur für dieſe giltige Jagdkarte jagen. Ausgenommen hievon ſind nur die Eigenthümer der im Art. 2 Nro. 1 bezeichneten Grundſtücke hinſichtlich der Jagd auf denſelben. Dr. Prell beantragt, daß die betr. Gemeindeverwaltung die zuſtändige Behörde zur Ausſtellung der Jagdkarten ſei ꝛc. ꝛc. Ruland legt hingegen feierlich Verwahrung ein, indem hieraus eine Volksbewaffnung gefährlicher Art ſich bilden wird. (!) Stöcker bemerkt: Ruland ſpreche ſtets ſo herabwürdigend von den Gemeinden, daß man neugierig wäre, die Gemeinde zu kennen, welcher er vorſtehe. Der Landrichter Pitzner ſpricht gegen den Prell'ſchen Antrag; die Diſtriktspolizei ſoll die Jagdkarten ausſtellen dürfen, er ſage dies in ſeiner Eigenſchaft als Landrichter, obgleich der Herr Reinhard behauptet, die Landrichter haben alles Unheil über Bayern gebracht. Reinhard bemerkt, der Redner, welcher gegen die Rechte der Gemeinden ſpreche, habe auch im vorigen Jahr Fluch über Bayern ausgerufen, weil man den Landmann von den Feudallaſten befreit hat. Was er von den Landrichtern geſagt habe, behaupte er noch; den Ehrenmann achte er, die aber zur Bedrückung des Volkes ihre Gewalt mißbrauchen, verachte er von Grund des Herzens. Nun kam noch Herr Heine, und kramt eine Maſſe tolles Zeug aus; ſagt auch unter anderm, daß er nur zum Scherz rede, und daß ſeine heutigen Worte lauter Lurus ſein ſollen. Er ſieht durch den Antrag eine allgemeine Volksbewaffnung eingeführt, wie ſie die uralten Deutſchen hatten, die mit dem Schwert in der Hand ſchliefen. Herr Heine erzählt, er träume ſehr viel, und habe ſchon von Republik geträumt, zu der das Volk heranreife. Man ſoll nur Bürgermeiſter und Gemeinderäthe auf die Jagd laſſen, die haben doch noch was zu verlieren. Er hofft, daß das Geſetz in ſeiner ganzen Verworrenheit durchfällt, er will daher auch von dem Rechte, das Geſetz noch mehr zu verwirren, Gebrauch machen. Durch dieſen unverdaulichen Durcheinander wird die Kammer ſo überſatt, daß ſie alsbald die Vertagung der Sitzung auf den folgenden Tag beſchließt.

28. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 23. November.

Man hört viele Stimmen, die ſich darüber aufhalten, daß das Jagdgeſetz ſo viel Zeit wegnimmt. Die Volksbötin gibt aber zu bedenken, daß es ſich bei gar vielen Artikeln desſelben um Selbſtändigkeit oder Bevormundung der Gemeinden handelt, wo man da nicht ſo im Galopp darüber wegreiten kann. Im Anfang der Sitzung verſchiebt der Herr Prell ſeinen obenerwähnten Antrag von § 14 auf den § 15.

Man berathet alſo den § 14. Herr Pfarrer Wolfſteiner, welcher eine Rede auswendig gelernt hat, greift bis zu Adam zurück. Da ihn der Präſident aufmerkſam macht, daß dieß nicht hieher gehöre, weiß der Herr Pfarrer nichts mehr zu ſagen, obgleich er ſich noch eine lange Weile auf Etwas beſinnt; es will ihm aber gar nichts mehr einfallen, und ſo ſetzt er ſich endlich.

Art. 14 aber wird in folgender Weiſe angenommen: „Niemand darf ohne eine von der zuſtändigen Behörde auf ſeine Perſon ausgeſtellte und nur für dieſe giltige Jagdkarte jagen." Nun kommt der Antrag der Herren Prell, Utſch, Crämer, Reinhard zur Berathung. (Die Linke hat dieſen Antrag nicht unterſchrieben, ſondern durch Herrn Bayer ſelbſt eine andere Modifikation eingebracht, welche auf eine Ermäſſigung des Preiſes der Jagdkarten geht, und die Erträge den Armenkaſſen zugewendet wiſſen will.) Sepp, der Schutzpatron der Vögel behauptet, die Sonntagsentweihung und der meiſte Frevel geſchieht durch die Vogeljagd. Die Vögel wandern aus den Alpenthälern aus, weil ſie vogelfrei ſind. Man möge alſo ein Geſetz gegen ihre Auswanderung erlaſſen. (Heiterkeit.) Crämer ſteigt dem Abgeordneten Heine auf den Leib, welcher geſtern die Modifikation des Abg. Prell mit einem Kinde verglich, welches nackt und arm auf die Welt gekommen. Das iſt wahr, aber ſein Name iſt „Unabhängigkeit der Gemeinden." Nach ihm ward ein anderes Kindlein geboren, nicht arm und nackt, ſondern in Pelzwerk eingehüllt, er wolle ihm aber keinen Namen geben. Seine Hände ſeien zwar die eines Arbeiters, aber er wolle jenes Kindlein doch nicht berühren, Herr Heine habe geäußert, er habe nur aus Scherz und aus Lurus geſprochen (Heine widerſpricht, aber ſelbſt Lerchenfeld nickt bejahend) das Land aber hat uns nicht hieher geſchickt, um aus Scherz oder Lurus zu ſpre-

Digitized by Google

chen. Herr Heine hat in diesem Antrag Prells eine auf Volksbewaffnung gerichtete Tendenz erblickt. Eine solche liege nun zwar gar nicht darin, wenn aber auch, wurde nicht im vorigen Jahre die Volksbewaffnung hervorgerufen? Haben nicht Minister und die höchsten Staatsbeamten die Wachstuben besucht? Nicht die Zeiten, die Menschen ändern sich! Herr Heine habe gestern von „Leuten, die Nichts zu verlieren haben," gesprochen! Ist es schön oder klug, eine ganze Klasse von Leuten auf den Pranger zu stellen, die kein anderer Vorwurf trifft, als daß sie kein Geld haben! Es gibt Leute die etwas zu verlieren haben, was andere nie besaßen und deßhalb auch nicht verlieren können. (Ei der Tausend, ist das ein Brocken!) Heine sucht sich weiß zu waschen. Man hätte seine Worte verdreht — ist der Rede kurzer Sinn. — Ulrich erwähnt, daß zur Zeit der Theuerung die Gemeinden von den Behörden ganz verlassen waren und die Ordnung wurde von ihnen doch aufrecht erhalten. Ein anderer Stand thut immer, als ob er das Beste des Volks wolle; aber wie reimt sich hiemit die Aeußerung des Hrn. Ruland: Die Bürger müssen verarmen, damit die Kirche sie unterstützen könne? Reinhard, obgleich vom Präsidenten mehrmals unterbrochen, verwahrt sich gegen alle Verdächtigungen des Herrn Heine. — Stöcker beruhigt Herrn Heine, daß Volksbewaffnung gar nicht so gefährlich sei. — Arnheim beantragt den Preis der Jagdkarten auf 6 fl. zu ermäßigen, wie dieser auch in der Pfalz besteht. — Prell widerlegt auch den Heine in sehr würdiger Weise und vertheidigt seinen Antrag, welcher noch lang keine Volksbewaffnung in sich enthalte. Uebrigens sei diese ja kein Verbrechen, sie wurde in 2 Thronreden zugesichert. (Die Berathung ist endlich heute zum Schlusse gekommen, die Abstimmung über das ganze Gesetz wurde für die nächste Sitzung verschoben..)

Bayern.

☞ Erledigt: Die katholische Pfarrei Sondernoht, Landg. Ansbach, mit einem fassionsmäßigen Reinertrag von 1016 fl.

Wie steht's d'raußen?

(Glückseeligkeiten des Soldatenregiments.) In Mannheim wollten in der Nacht vom 11. auf den 12. l. M. Soldaten der preußischen Garnison in das Haus einer gewissen Frau Sch..... gewaltsam eindringen, bei welcher Veranlassung derselben die Hand durch einen Säbelhieb abgehauen wurde!! — Die Verletzung hatte ihren Tod zur Folge. In derselben Nacht gab es einen Straßenexeß zwischen preußischen und badischen Soldaten, wobei ein vorübergehendes Dienstmädchen durch einen Säbelstich verwundet wurde und bald darauf den Geist aufgab. Aehnliche Soldatenexcesse sind in Paderborn und andern preußischen Garnisonsorten vorgekommen.

Der Lehrer Smolinski aus Merschluchen in Preußen, angeklagt, durch die Worte: „Der König ist nicht werth, daß ihm eine Kugel durch den Kopf geschossen würde," die Majestät beleidigt zu haben, ferner der Wirth Lauen von ebendaher, welcher die Ansicht geäußert hatte: „der König ist ein Leutebetrüger und Spitzbube," ebenfalls der Majestätsbeleidigung beschuldigt, wurden von den Geschworenen freigesprochen.

In Dresden fallen häufige Schlägereien zwischen den aus Schleswig zurückgekehrten und denjenigen Truppen vor, welche gegen den Dresdener-Aufstand gekämpft haben. Am 16. und 17. ds. wurden 3 Soldaten, die bei solchen Keilereien geblieben waren, begraben.

Jetzt soll sich, wie es heißt, der österreichische General Radetzki, natürlich nicht allein, sondern von seinen „Kindern" begleitet, noch nach Portici begeben, um den Pabst unter seine lieben Römer zurückzuführen.

In den unteren Gegenden Ungarns ist's mit dem Frieden schon wieder aus. Zahlreiche Ueberbleibsel der ungarischen Armee haben sich gesammelt, und einen sogenannten kleinen Krieg begonnen. Die Vernichtung der Kossuth'schen Banknoten, und dadurch Verarmung der ganzen dortigen Bevölkerung soll die Ursache zu diesem neuen Aufstand gegen die Oesterreicher sein. In Wien wird das Ding vertuscht, und man meldet höchstens von „einzelnen Räuberbanden," welche sich herumtreiben. Ganze Batterien werden ausgeschickt, der Postenlauf, die Dampfschifffahrt wird unterbrochen — alles wegen „einzelner Räuberbanden."

Die ungarische adelige Leibgarde ist für immer aufgehoben worden.

Die Kardinalsregierung in Rom läßt die Juden die ganze Revolution entgelten. Neulich wurde ihr Viertel von Soldaten eingeschlossen

Digitized by Google

und kurzweg alle Gold- und Silbergeräthschaften ihnen weggenommen. Alle Beschwerden wurden zurückgewiesen. Stehen also die Stützen der Ordnung und sogar auch einige mächtige Diener der Religion als Räuber da.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 23. Nov. Die Leser erinnern sich vielleicht eines Fritz Freiherrn von Gagern, der voriges Jahr hier war, indem er als Reichs-Commissarius und Verwandter des „Edlen" Deutschland bereiste. Selber Fritz hat auch viele kühne Griffe gethan, aber keine diplomatischen, sondern Griffe in die Taschen verschiedener Personen, und wie es scheint, auch in die Reichskasse. Die Keckheit, mit welcher er von seinem damals gefeierten Namen Mißbrauch machte und sich als Beauftragter der Centralgewalt gebärdete, ist erstaunlich. Jetzt sitzt der schlaue Fritz im Gefängniß. Die hannöver'sche Polizei hat den kühnen Griff nach ihm gethan. So steht's in der neuen Fr. Ztg.

Vermischtes.

Nicht weniger als fünf europäische Staaten suchen gegenwärtig Anleihen zu machen, um die Ausgaben für die stattgehabten Bürgerkriege zu decken. Oesterreich verlangt 71 Millionen Gulden; Frankreich 200 Mill. Franken oder ungefähr 90 Millionen Gulden; Toskana, Sardinien und Neapel, jedes 30 Mill. Franken oder 12 Mill. Gulden. Zusammen circa 180 Millionen Gulden. Bayern möcht' auch was!

Briefkänzl.

73. Man ist in vielen Kreisen dahier sehr gespannt, was denn von oben herab für die zweifüßigen Postpferde in Landshut geschehen wird, da der bisherige Expostmeister Absatz in Anerkennung seiner hohen Verdienste mit dem Rang und Titel eines geistlichen (wahrscheinlich Oberpost-) Rathes bereits ausgezeichnet worden ist.

Anzeigen.

K. Odeon.

Samstag, den 24. November:

Grosses Militär-Conzert

zum Vortheile zweier im Kriege gegen Dänemark verunglückten bayr. Soldaten,

ausgeführt durch sämmtliche Musikchöre der hiesigen Garnison, unter Leitung des k. Musikmeisters Streck in 2 Abtheilungen; zum Schluß: Bayern's tapfere Krieger in einem Feldlager, großer militärischer Ton-Kampf mit zwei Feld-Manövers, von Weber und Beethoven.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 24. Nov. z. E.: „Der Fackeljunge von Cremona.

686. (3c) Eine ruhige Familie sucht eine Wohnung mit 4 bis 5 Zimmern, Küche und übrige Bequemlichkeit um den jährlichen Miethzins von 150 fl. bis 200 fl. zu miethen und sogleich zu beziehen, in der Nähe des Marthors bis zum Sendlingerthore. D. Uebr.

797—99. (3b) Die Gewinnste zur Verlosung ächtbayerischer Seidenstoffe sind am Sonnabend am 24., Sonntag am 25. und Montag am 26. November (Ziehungstag) von früh 9 bis Abends 4 Uhr im Rathhaussaale der Vorstadt Au öffentlich ausgestellt.

Die Ziehung beginnt

Montag den 26. November Morgens 10 Uhr.

Die Gewinnste werden am darauffolgenden Tag angefangen, täglich von früh 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr abgegeben im Knorr-Nebengebäude Nro. 6½ über 2 Stiegen rechts.

Auf dem Platze der Ausstellung werden noch Loose à 15 kr. zu haben sein.

Bekanntmachung.

707. An dem Orte der angeblich stattgehabten **Wunder-Erscheinung** zu Obermauerbach wurde von Unbekannten ein Altar errichtet und mit Tafeln, Leuchtern und Maibüschen versehen; nicht minder fielen daselbst Opferspenden an Geld, Pretiosen, Wachs und dergleichen.

Nachdem nun aber alle diese Gegenstände aus höherm Auftrag entfernt wurden und sich dahier in Verwahr befinden, so werden hiemit die unbekannten Eigenthümer aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche an diese Gegenstände

innerdreißig Tagen

um so gewisser dahier anzumelden und nachzuweisen, als nach Umfluß dieser Zeit weiter hierüber verfügt werden wird.

Aichach am 20. November 1849.

Königl. bayer. Landgericht Aichach.

Wimmer.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Will.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag Nr. 176. den 25. November 1849.

Kleine Haferln gehen gerne über.

München, 24. Nov. Nun ist endlich das Jagdgesetz durchberathen, und es bleibt nur noch die Abstimmung über das Gesetz im Ganzen vorzunehmen, was Montag geschehen soll. Die Artikel von 15 bis 25, wie sie angenommen wurden, wird die Volksbötin nächsten Montag bringen! Ueber die gestrige Verhandlung ist nun noch ein bedauerlicher persönlicher Zwist zwischen Herrn Ultsch und dem Präsidenten zu erwähnen, herbeigeführt durch das reizbare und leidenschaftliche Benehmen des Grafen Hegnenberg. Letzterer verliest eben einen Antrag, als Herr Ultsch, dieses nicht bemerkend, um's Wort bittet. Hegnenberg geräth in Zorn und donnert den Abgeordneten an: „Lassen Sie mich doch ausreden; Sie werden wohl warten können, bis ich fertig bin." — Dieser barsche Jähzorn einem so einfachen und schlichten Manne, wie Herrn Ultsch gegenüber, machte allenthalben einen unangenehmen Eindruck, und Herr Ultsch sah sich zu der Bemerkung veranlaßt, daß er zwar eine Zurechtweisung gern hinnehme, aber nicht in einem solchen Ton. Er lasse sich nicht „wie einen Schulbuben behandeln." Dadurch fühlte sich der Präsident so beleidigt, daß er das Präsidium dem Herrn Weiß abtrat, und von der Kammer Genugthuung verlangte. Herr Ultsch erklärte: daß er den Präsidenten nicht beleidigen, sondern nur seine Würde als Abgeordneten gewahrt wissen wollte. Graf Hegnenberg hatte statt: Schulbube verstanden Coujon, und in dem Vorwurf, als coujonire er die Abgeordneten, Beleidigung gefunden. Als ihm allseitig versichert war, daß Herr Ultsch nicht so gesagt hatte, war das Ding ausgeglichen, und die Kammer beschloß, diesen mißlichen Vorfall weder in das Protokoll noch in die stenographischen Berichte aufnehmen zu lassen. — In jeder Kammer muß der Präsident Ordnung erhalten, aber nicht auf eine die Würde der Mitglieder verletzende Weise. Man hofft allgemein, daß Graf Hegnenberg, der doch das Wort „parlamentarisch" so gern im Munde führt, in Zukunft seine Reizbarkeit überwinden wird.

Bayern.

München, 24. Nov. Das bayerische Kabinet hat dem russischen Fürsten Paskewitsch, ebenso dem österreichischen General Haynau, wegen ihrer hohen Verdienste um die gesellschaftliche Ordnung durch Besiegung Ungarns, die Insignien des Max-Joseph-Ordens, nebst einem sehr schmeichelhaften Handschreiben zugesandt. Also Paskewitsch, und was noch mehr sagen will: Haynau sind mit dem höchsten bayrischen Militär-Orden geschmückt. König Max I. hat diesen Orden im Jahre 1806 gegründet, zur Belohnung solcher Heldenthaten, welche mit Einsicht, Geistesgegenwart und Tapferkeit, mit Lebensgefahr aus eigenem Antriebe zum Nutzen und Ruhme des allerhöchsten Dienstes ausgeführt worden sind. Das Ordenskapitel versammelt sich und untersucht die Zeugnisse, welche diese Thaten bestätigen. Mit dem Orden sind Pensionen und andere Vorzüge verbunden. (Also Haynau genießt eine Pension von Bayern?) Die beiden oben genannten Feldherrn bekamen die Insignien dieses Ordens, das heißt: das grosse schwarze, blau und weiß eingefaßte Band, welches von der rechten Schulter zur linken Hüfte getragen wird, das kleinere Band und das Ordenszeichen, ein weißes Kreuz mit einer goldenen Krone und

Digitized by Google

blauer Umschrift: „Der Tapferkeit für's Vaterland.“ — Und das Alles bekamen Paskewitsch und Haynau. O Großdeutschland!

München, 24. Nov. Der Vorstand und Materialverwalter des Haupt-Münz- und Stempelamts Fr. X. Haindl wurde unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen 50jährigen, treu und ersprießlich geleisteten Diensten in den Ruhestand versetzt und der bisherige Hauptmünzwardein Fr. X. Haindl zum nunmehrigen Obermünzmeister mit dem Rang eines Centralrathes befördert; zum Materialverwalter der bisherige Scheider L. Grundler und zum Münzmeister und Scheider der Assistent G. Millauer.

☞ Erledigt: Die kathol. Pfarrei Geiersthal, Ldg. Viechtach, mit einem fassionsmäßigen Reinertrag von 876 fl.

Wie steht's d'rauſsen?

Zur Förderung der guten Gesinnung wird die Polizei in Baden dem preußischen Militär übergeben und das Land zu diesem Zwecke in Distrikte eingetheilt. Also die ganze Armee wird zu Polizeidienern gemacht; — Auch sagt man für gewiß, daß der Großherzog, des Regierens müde, nächstens abdanken werde.

Vor wenigen Tagen fuhr in Rastatt ein Wagen, ziemlich beladen, vor der armseligen Wohnung einer dürftigen Frau an, begleitet von einigen Oberländer Bauern in ihren Lederhosen und Zwilchkitteln. „He, Fraule,“ rief der Eine, „kommet und helfet ablade!“ Die Frau trat vor die Thüre und erfuhr, daß die Bauern ihr eine nicht unbeträchtliche Ladung von Kartoffeln, gedörrtem Obst, Gerste und andern Lebensmitteln für den Winter gebracht hatten. Voll Erstaunen und freudiger Ueberraschung sah die arme Frau bald den Wagen, bald die Bauern an, die sich vergnügt die Hände rieben. Sie konnte sich nicht träumen, daß all der Reichthum, wie sie in ihrem ganzen Leben noch nicht besessen, für sie bestimmt sein sollte. Und doch war es so. Die Bauern waren nämlich als Wehrmänner einige Zeit in den Kasematten gesessen und vor Kurzem entlassen worden. Die arme Frau, welche als Taglöhnerin ihren Lebensunterhalt gewinnt, hatte sich ihren Kaffee vom Munde erspart und ihn, wenn sie Gelegenheit fand, nach den Kasematten gebracht, und gerade diese Bauern waren es, denen sie ihre sparsame Labung gebracht. In ihrer Dankbarkeit dachten diese zuerst an ihre Wohlthäterin, der sie jetzt reichlich vergalten.

Am 19. d., dem Geburtstage der Königin von Preußen, sang die schwedische Nachtigall Jenny Lind in Potsdam.

Auch in Salzburg liegen bereits Subscriptionsbögen zur Betheiligung an dem Actienunternehmen der Münchener-Salzburger-Eisenbahn in dem Comptoir des Herrn Großhändlers und Gemeindevorstandes.

In Zukunft soll die ganze österreichische Armee mit Charpie und Balsam der Art versehen werden, daß jeder Mann die bei eintretender Verwundung für die äußerste Nothdurft erforderliche Quantität bei sich selbst trägt. Zu diesem Behufe werden die Tschako-Rosen der Infanterie, welche jetzt mit Sägespännen ausgefüllt sind, als Medikamentenkästchen verwendet werden.

Aus Rorschach in der Schweiz schreibt Einer: Am 16. d. Nachmittag kam Herr Steck, bekanntlich während der badischen Bewegung Artillerieoffizier und deshalb zu zehn Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt, mit dem Dampfschiff hier an. Es war ihm gelungen, in der Nacht des 14. Novembers aus dem Gefängniß in Bruchsal, wo er saß, in dem Augenblick zu entspringen, wo er zur Einzelhaft abgeführt werden sollte. Seine Rettung verdankt er hauptsächlich der aufopfernden Liebe seiner treuen Schwester. Diese wohnte seit mehreren Monaten schon in Heidelberg, besuchte von da aus fleißig Bruchsal, und brachte es nach unsäglicher Mühe endlich dahin, daß sie ihrem Bruder einen mit Knoten versehenen Strick zustecken lassen konnte. Diesen Strick befestigte Steck an sein Fenster und glitt vierzig Schuh hoch daran herab. Auf der Hälfte Wegs aber brach das gebrechliche Werkzeug und der arme Flüchtling stürzte 20 Schuh hoch herab. Die Quetschungen und Verletzungen nicht achtend, riß er mit seinen wunden Händen, an denen noch gestern ganze Fetzen Fleisch herunterhingen, einen Zaun ein, fuhr dann in einem schon bereit stehenden Wagen in Begleitung seiner Schwester davon und gelangte über Württemberg glücklich auf das Schweizergebiet, das er mit einem tiefen Seufzer der Freude betrat. An Händen und Füßen stark verletzt, kann der arme Steck kaum gehen, wird aber hoffentlich bald hergestellt sein. — Die Maßregeln gegen die minder gravirten Flüchtlinge sind sehr streng und man zwingt sie förmlich zur Heimkehr.

Digitized by Google

— Fallmereyer ist noch immer in St. Gallen und man hört nichts von seiner Abreise.

Die Regierung von Neuenburg (in der Schweiz) hat das Dorf la Sagne durch zwei Kompagnien besetzen lassen, weil daselbst am 12. d., dem Geburtstage der Königin von Preußen, aufrührerische Rufe: „Es lebe der König! Nieder mit der Republik" :c. :c. ausgestossen, Freudenschüsse abgefeuert und die Anhöhen mit Feuern besäet wurden. Die Besatzung soll dauern, bis die Thäter ausgemittelt sind.

Der Pariser Präsident Napoleon sah sich gezwungen, seinen „geliebten Vetter" Peter Bonaparte von seinem Posten als Bataillons-Kommandant in der Fremdenlegion abzusetzen, weil er ohne Befehl nach Paris zurückkehrte, statt in Algier zu bleiben.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 22. Nov. Gestern Nacht ist's im österreichischen Gesandtschaftshotel äusserst lebhaft hergegangen. Nummer Eins kam ein Kurier von Frankfurt mit wichtigen Papieren, Zetteln und Briefschaften des sehr geehrten Herrn Reichsverwesers. Der österreichische sehr geschickte Gesandte hat diese Depeschen sogleich begriffen, ließ einspannen und fuhr flugs zu den bayrischen Ministern, um mit diesen weiters zu diplomatisiren. Nachdem die Herren eine Weile zusammengeflüstert, hinter den Ohren gekratzt, die Augenbraunen hinaufgezogen und an den Fingern gerechnet hatten scheinen sie endlich zu einem Beschluß gekommen zu seyn, denn noch in der Nacht wurde ein in Galopp reitender Eilbot nach Wien abgeschickt. Mehr hat die Volksbötin nicht erfahren können, aber im Anzug ist wieder was, und wär's auch nur ein österreichischer Orden für Herrn v. d. Pfordten als Revanche für Haynau.

Vermischtes.

In Paris ist ein Preis auf Rattenköpfe ausgeschrieben worden, 100 Franken oder 46 fl. 40 kr. für das Tausend. Dieser Preis hat seine Früchte getragen, indem binnen 14 Tagen 21,000 solche Köpfe eingeliefert wurden, für welche 2100 Fr. (980 fl.) ausgezahlt worden sind. Die Gesundheits-Commission, von welcher dieser Rattenkrieg ausgeht, hat dabei ihren Profit gemacht, indem sie für 2400 Fr. (1120 fl.) Rattenfelle an einen Handschuhmacher verkaufte, der aus dieser Waare seine Handschuhe verfertigt.

Münchner-Getreidepreis vom 24. Nov.

(Mittelpreis.) **Waizen: 12 fl. 22 kr. Korn: 7 fl. 7 kr. Gerste: 6 fl. 57 kr. Haber: 4 fl. 19 kr.**

---

77. **(Volkstheater in München!)** Unser Volkstheater, welches nun im zweiten Jahre unter der Leitung des Herrn Max Schweiger steht, dessen unermüdliches Bestreben es dahin brachte, dieses Theater jedem andern Privatunternehmen, wie es in den größeren Hauptstädten Deutschlands viele gibt, gleich zu stellen, bewährt sich jetzt wieder aufs Neue. — Wie Ernst es Herrn Schweiger ist, seine Kunstanstalt immer höher und höher empor zu bringen, beweisen die trefflichen Ausstatturgen, sowohl an Dekorationen, als auch Costümes, sei es im Gebiete des Schauspieles oder der Posse, eben so die Tüchtigkeit seiner Bühnenmitglieder, sein sorgfältig gewähltes Repertoir und seine rastlose Thätigkeit die ihn keine Kosten scheuen läßt, um nur den Besuchern seines Volkstheaters auf recht angenehme Art die rauhe Winterzeit zu kürzen. — Viel wurde für die Bühne dieses Theaters schon gethan, allein der äussere Schauplatz war noch immer sehr stiefmütterlich behandelt und diesen Uebelstand hebt Herr Schweiger in zwei kurzen Tagen, in welchen die Bühne geschlossen bleibt. Die Räume des äusseren Schauplatzes werden von Herrn Elmer, Dekorationsmaler dieser Bühne auf das Prachtvollste gemalt. — Das Austapezieren der Logen auf der Gallerie und im Parterre :c. :c. besorgt der bürgerliche Tapezierer Herr Kappler. Die neuen Lampen für den Zuschauerraum, welche mit Milchglaskugeln versehen, um das blendend grelle Licht zu vermeiden, sind von dem bürgerlichen Spenglermeister Herrn Mittermeyer, und somit wird das Ganze einen höchst überraschenden Anblick bieten. — Der Vorbereitungen wegen bleibt das Theater Montag und Dienstag geschlossen und **Mittwoch den 28. November d. J., und zwar zur allerhöchsten Geburtsfeier unseres allgeliebten König Max, öffnen sich die Räume dieses Theaters neu und prachtvoll geschmückt, der Feier dieses hohen Tages würdig.** Nach vorhergegangenem Festprolog, gesprochen von Herrn Eichwald, Regisseur dieses Theaters, folgt die Aufführung des so beliebten Ritterlustspieles von West, betitelt: Donna Diana, oder Stolz und Liebe, und zwar mit durchaus neuen Costümen. — Es ist nun erelts ein Jahr ver-

Digitized by Google

strichen, daß Herr Max Schweiger durch die allerhöchste Gnade Sr. Majestät des Königs Max die Bewilligung erhielt, seine theatralischen Vorstellungen auch in den Wintermonaten fortsetzen zu dürfen, auch damals war die Eröffnung dieses Theaters für die Wintersaison am 28. November, dem hohen Geburtsfeste unseres allgeliebten Königs und somit findet Herr Schweiger keine bessere Gelegenheit zur Wiedereröffnung seines ganz neu dekorirten und auf das prachtvollste ausgeschmückten Theaters als diesen Freudentag, der durch ganz Bayern mit dem größten Jubel gefeiert wird. Wir machen daher alle Theaterfreunde Münchens auf die Wiedereröffnung unseres neu dekorirten Volkstheaters aufmerksam, und wünschen unserm thätigen Theaterunternehmer Herrn Schweiger einen stets zahlreichen Besuch.

A. S. und A. F.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 25. Nov.: „Templer und Jüdin," große Oper von Marschner.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sontnag, 25. Nov.: „Teufelsbrautfahrt.

Gestorbene in München:

Karl Haffner, Artillerie-Oberfeuerwerker v. Passau, 42 J. Sebastian Burghardt, Tischlergesell v. Stetten, Ldg. Karlstadt, 49 J. M. Birner, Sergeant im k. 2. Inf.-Reg., 42 J.

Anzeige.

715. Bei Unterzeichnetem produzirt sich heute Sonntag, den 25. Nov. die Musikgesellschaft

das Kleeblatt.

Bei Gelegenheit dieser Anzeige empfehle ich auch meinen guten Apfelwein, die Bouteille zu 12 kr., die halbe Bout. zu 6 kr. und den Schoppen zu 4 kr., so wie den warmen Wein zu 6 kr. und Weinpunsch zu 12 kr. Auch Schmackhafte Wienerwürstein zu 1 kr. werden ebenfalls verabreicht.

Fridl, Apfelweinwirth.

Schenke neben dem Pfandhaus am Promenadeplatz.

710. Eine solide Familie sucht ihren Sohn als Sattlerlehrjung unterzubringen. D. Uebr.

Anzeige.

667—69. (3e) Die auf den 15. d. M. anberaumt gewesene vom unterfränkischen Gewerbeverein unternommene Verloosung findet

erst am 3. Dezember 1849

statt, bis dahin sind fortwährend Pläne und Loose à 1 fl. im Meubelmagazin am Petersplatz Nro. 9 zu haben.

Nach der Verloosung wird die Ziehungsliste von der Volksbötin bekannt gemacht.

714.

Guter Kaffee!

Die Tasse zu 4 kr. und über die Gasse zu 3 kr.

Schützenstraße Nro. 31., von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr.

719. Unter der Firma Fr. Zimmermann, Hofclemer in München, wird auch heuer die Niederlage von Boden-, Bügel- und Pferdedecken aus der k. Strafanstalts-Fabrik fortgeführt und dieselben um die festgesetzten Preise wie bisher besorgt.

718. Heute Sonntag den 25. Nov. ist kleine

musikalische Abendunterhaltung im Muggenthaler'schen Kafehaus

in der Promenadestraße, wozu ergebenst einladet

Muggenthaler, Kafetier.

674. Eine silberne Uhrkette ist verloren gegangen. D. Uebr.

709.

Englisch Sprechen

lehrt für 1½ — 3 fl. per Monat

J. Waloh,

Neuhausergasse 12/3.

711—13. (3a)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee, Lehnstuhl, Coseus, in einer Auswahl von 50 Garnituren von Damast, Blüsch ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

716—17. (2a) Es ist ein kleines Billard mit Zugehör, als Weihnachtsgeschenk besonders geeignet, billig zu verkaufen. Burggasse Nro. 3 über 1 Stiege rechts.

705. Promenadestraße Nro. 8 ist die 3. Etage ganz oder theilweise zu vermiethen und stündlich zu beziehen. Näheres über 1 Stiege.

Katharinen-Fest!!!

719. Heute Sonntag am 25. November produzirt sich mit Musik und Gesang die Gesellschaft

„Fröhlichkeit"

im Lokale des Herrn Schimon.

Anfang Abends 7 Uhr.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Will.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag **Nr. 177.** den 27. November 1849.

29. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 26. November.

Zuerst wird der für Wächter eintretende Ersatzmann, Hederich beeidigt, und dem Herrn Degenhart aus Gesundheitsrücksichten ein vierwöchentlicher Urlaub bewilligt. Das Jagdgesetz wird verlesen und erhält mit knapper Noth die nöthige Stimmenzahl, nämlich 2 Drittheile. Wegen der grossen Jagdkartentheurung hat die Linke dagegen gestimmt. Nun geht's über das Amnestiegesetz. Vorläufig sind 14 Redner eingeschrieben — der erste ist der unvermeidliche Herr Heine. Er will sich von Haß und Groll ferne halten, denn es handelt sich um Besiegte; — er beantragt: daß die Untersuchungen gegen alle jene niedergeschlagen werden, die nach Amerika auswandern wollen, jeder bekommt 200 fl. Reisegeld, und das soll durch eine National-Subskription hergeliefert werden, an deren Spitze sich die Kammer stellt. Die Leute amnestiren und im Land lassen, das wäre der Monarchie zu viel zugemuthet, denn dieselbe ist noch schwer krank. Heine ladet die Kammer ein, mit ihm einen poetischen Flug zu machen, und schließt mit Vorlesung eines Gedichtes. Herr Tafel zeigt, welch' einen schweren Stein man den Richtern vom Herzen nehmen würde, wenn man eine allgemeine und unbedingte Amnestie ertheilte. Die Bewegung hat sich freilich an manchen Orten überstürzt, aber ihr ursprünglicher, reiner Grund war doch nur die Durchführung der versprochenen Reichsverfassung. Jetzt, da man das Volk mit Bajonetten niedergeworfen, wäre es staatsklug, die Verfolgungen einzustellen. Tafel legt seinen Antrag auf allgemeine, unbedingte Amnestie, auf den Tisch des Hauses nieder, indem er sich vorzüglich auf die Verhältnisse der Pfalz bezieht, in welcher ein eben so unnöthiger als nach unserer Verfassung ungesetzlicher Belagerungsstand herrscht. — Minister v. d. Pfordten erhebt sich in großer Aufregung und zieht gegen Heinrich von Gagern los — (nicht gegen das Dampfschiff, sondern gegen den Reichsminister) — der einen Reichskommissär in die Pfalz schickte, ohne die bayerische Regierung um Erlaubniß zu fragen. Dieser Reichskommissär war überdies weder ein General noch ein Diplomat, sondern lediglich ein Linksmann aus der Paulskirche. Dadurch seien die bayrischen Truppen verhindert worden, alsogleich in die Pfalz zu marschiren, und die Ordnung herzustellen. Man möge die „provisorische Regierung" immerhin eine unglückselige nennen, er nenne sie jederzeit eine hochverrätherische. Nun bringt auch Boyé seinen Antrag, demgemäß nur die Mitglieder der provisorischen Regierung von der Amnestie ausgeschlossen werden sollen, und jene, aus deren Handlungen und Thaten sich beweisen lasse, daß sie den Umsturz der Verfassung und die Einführung einer Republik bezweckten, also diejenigen, die in der Thronrede eigentlich unter den „Verführten" verstanden werden. Reinhard beantragt eine allgemeine Amnestie in der Art, daß alle wegen politischen Dingen in Untersuchung befindlichen gegen Kaution auf freiem Fuß prozessirt werden sollen. Meineidige, Gauner und Falschmünzer läßt man gegen Kaution frei, warum nicht politische Verhaftete? — Nach Reinhard erhebt sich unter allgemeiner heiterer Spannung der Dr. der Philosophie Hans Kaspar Sepp, k. bayr. Fahnenjunker in Belgrad, Beschützer aller Vögel und Fledermäuse, Jünger des großen Görres, und Literat von und für Tölz. — Er will im Interesse des Friedens keinen

Digitized by Google

Frieden. Den Rebellen sei ihr Streich mißlungen und jetzt schreien sie um Amnestie. (Alte vom Volksboten tausendmal wiedergekaute Floskel!) Er ärgert sich, daß die Umsturzmänner und Kopfabschneider so zusammen halten, ärgert sich über das Geld, welches für die Flüchtlinge gesammelt worden. So lange die Schweiz fortbesteht, so lange die Jesuiten nicht wieder eingeführt werden, ist die Revolution und Rebellion nicht unterdrückt. Er ärgert sich auch über die Regierung, daß sie den Umsturzleuten, namentlich im März 1848 so viel zugestanden, und das altbayerische Volk vernachläßigt (und die geliebten Retemtoristen ausgewiesen habe.) — Er schiebt die Hauptschuld auf das Morgenroth-Ministerium, welches einige Freiheiten gewährt hat; man soll solche Minister beim Schopf nehmen. — (Herr v. Zu-Rhein auf der Reichsraths-Tribüne lacht herzlich.) — Sogar Frauenzimmer haben um Amnestie gebeten, das sei unbesonnen, das könne er dem schönen Geschlechte nie verzeihen. (Gelächter.) Er ärgert sich, daß man über seine Worte lacht. Diejenigen, die man jetzt amnestiren will, hätten weder Ehre noch Gewissen. — (Zischen.) — Er ärgert sich auch, daß man zischt. Er sieht die Revolution unter der Asche fortglimmen, und fürchtet, sie möchte uns (ihn, Herrn Lassaulx und Genossen) auch noch beim Kragen erwischen. Sollte die Regierung anfangen, nur ein klein wenig freisinnig zu werden, so droht Herr Sepp mit einem Aufstand des Gebirgsvolkes. (Die Leute im Gebirg sollen sich für diese Ehre bedanken.) Er ist für eine beschränkte Amnestie, lediglich aus Furcht vor einer neuen Rebellion. — Nach dieser Rede des Herrn Sepp sprachen noch Lang und Minister v. d. Pfordten. Weiteres Morgen.

Bayern.

☞ Erledigt: Die katholische Pfarrei Hurlach, Landg. Landsberg, mit einem Reinertrag von 699 fl.

In Nürnberg wurden am 24. d. 800 Mann österreichische Infanterie vom Regiment Erzherzog Rainer einquartirt, welche aus Böhmen kommen und nach Mainz zur Verstärkung der dortigen Festungsbesatzung marschiren. — (Nur so schnell als möglich wieder fort damit!)

Die Zahl der wegen ihrer Betheiligung an der Bewegung in der Rheinpfalz verfolgten, gequälten und bestraften Schullehrer stellt sich in folgener Weise heraus: Abgesetzt auf administrativem Wege sind bis jetzt 24; von ihrer Stelle entlassen, mit der Erlaubniß, in einem andern Schulbezirk sich zu melden, was doch am Ende einer Absetzung gleich kommt, sind 18; auf flüchtigem Fuße befinden sich 7; im Gefängnisse zu Zweibrücken 7; zu 6 Monaten Gefängniß und in die Kosten verurtheilt 1. Gegen Viele sind außer den Disciplinarstrafen noch gerichtliche Untersuchungen anhängig und eine Masse sind unter distriktspolizeiliche und schulinspektoralische und polizeispitzliche Aufsicht gestellt.

Die beiden aus der Pfalz ins diesseitige Bayern bestimmten Infanterie-Regimenter — Herzog Wilhelm vac. und Wrede — in denen etwas Aufklärung herrschen soll, sollen im Falle eines Wiederausbruches der Feindseligkeiten in Schleswig-Holstein dorthin ausmarschieren.

Ein Ausweis über die in den verschiedenen Regimentern der Rheinpfalz gewordenen Fahnenflüchtigen ergibt die unten beigefügte Zahl: nemlich vom 6. Inf.-Reg. (nunmehr Garnison Amberg und Bamberg) 117 Mann, 9. Inf.-Reg. (Garnison Würzburg) 762 Mann, 14. Inf.-Reg. (Speyer, Kaiserslautern u. Zweibrücken) 33 Mann, 2. Jägerbataillon (Burghausen) 252 Mann, 2. Art.-Reg. (Landau und Germersheim) 53 Mann, 5. Chevaulegers-Reg. (nunmehr Bayreuth und Nürnberg) 67 Mann, Genie-Regiment 7 Mann, in Summa 2345 Mann.

Im Bezirk Frankenthal sind kürzlich sechs der ruhigsten Bürger, darunter der Adjunkt Heller von Frankenthal, der keineswegs der Umsturzpartei angehört, ihrer politischen Meinungen wegen durch Soldaten verwundet worden! Eine Untersuchung wird wohl kaum eingeleitet, und die Mißhandelten dürfen froh sein, wenn sie nicht auch noch in Untersuchung kommen.

Am 18. d. gelang es dem Assessor Witt von Kaiserslautern — der einzige Civilkommissär der provisorischen Regierung, welcher nicht geflüchtet war — aus dem dortigen Gefängnisse zu entkommen; auf welche Art ist bis jetzt noch nicht ermittelt. (Ist auch ganz gleich.)

Wie steht's d'rausten?

Am 21. d. rückte in Rastatt die badische Dragonerschwadron ein, welche zur Zeit der Revolution in der Festung Landau Dienste gethan hat; sämmtliche Mannschaft, gegen 70 Mann

Digitized by Google

sammt Offizieren haben vom Könige von Bayern die Medaille erhalten.

Der 19. November war für Berlin schon wieder ein doppelter Festtag; einmal die Feier der Einführung der Städteordnung, dann der Geburtstag der Königin; diese beiden Feste wurden von den Beamten und Stadtverordneten durch eine Schmauserei gefeiert. Als nun ein Trinkspruch auf die Königin ausgebracht wurde und alles sich erhob, blieb eine große Zahl der Stadtverordneten wie angeleimt sitzen. Der alte Wrangel wurde dadurch so giftig, daß er keinen Bissen mehr hinunterbrachte, sondern auf und davon ging. Herr Manteuffel aber trank und toastirte ungenirt fort.

Ein preußischer Offizier schreibt aus Magdeburg an einen Freund: „Dieses Magdeburg ist ein schändliches Nest, voll von Liberalen, Freisinnigen und ähnlichen Schurken. Ein ordentlicher Mensch kann sich unter diesen Hunden gar nicht bewegen. Aber Gott wird einen zweiten Tilly schicken über Magdeburg, der hoffentlich nicht so gelinde und schonend verfahren wird, wie der erste." — Diesem trefflichen Offizier und Briefschreiber kann der rothe Adlerorden nicht entgehen.

Hört! Der Landtag in Weimar hat entschieden, daß die Gerichte ihre Urtheile nicht mehr im Namen des Großherzogs, sondern im Namen und Auftrag des gesammten Volkes zu sprechen haben.

Einer, der in Schleswig mit der Post gefahren ist, erzählt: Es gibt nichts Spaßhafteres als die ungeheure Bedeckung zu sehen, mit welcher der Postwagen mit der gelben Krone und dem gelbbepinselten Namen des Königs von Dänemark daher fährt, aus lauter Furcht, der Wagen möchte überfallen, und das dänische Wappen ausgehauen werden. Nicht nur, daß auf dem Eilwagen selbst Infanteristen mit geladenen Gewehren sich befinden, und daß nebenher ein Piquet Kavallerie mit gezogenem Säbel reitet, sondern auch hintendrein fährt noch ein besonderes Gespann, angefüllt mit bewaffneter Mannschaft. Neulich schien es bald, daß selbst die Pferde des dänischen Joches müde seien, denn die Thiere dieses hintern Wagens wurden scheu, suchten das Weite und schmissen den Wagen sammt Inhalt in den Graben.

Im vorjährigen Gefechte bei Hotrup gegen die Dänen hat ein junger 18jähriger Hornbläser der Tann'schen Freischaaren, ein Bayer, ein Bein verloren, wofür er in Flensburg einen Stelzfuß erhielt, womit er nachher prächtig herummarschirte, und bei allen Deutschen sehr beliebt war. Dieser junge Invalide ist nun plötzlich von 6 Polizeidienern auf die Polizei transportirt und ihm von dem dänischen Oberpolizeimeister erklärt worden, daß er die deutschen Farben, die er am Rock und Mütze trug, sofort abzulegen habe, und sich überhaupt wenig sehen lassen solle. Die Frechheit der Dänen nimmt fortan zu. Die dänischen Offiziere messen ganz Schleswig-Holstein aus, zeichnen Pläne und Karten, damit sie im Fall eines Krieges ja recht bekannt sind, und statt sie beim Kragen hinauszuführen, läßt der deutsche Michel alles ruhig gewähren.

Den großen Treffer, der am 16. d. stattgehabten Ziehung des Esterhazy'schen Anlehens mit 30,000 fl. C.-M. hat ein Schuhmacher in Pesth, Vater von zehn Kindern, gewonnen.

In Algerien (Afrika) wüthet die Cholera in furchtbarem Grade. Nach Berichten aus Oran vom 5. November waren daselbst bereits 700 Militärs und 3,700 Zivilpersonen gestorben, die nicht bekannt gewordenen Sterbfälle unter den Juden und den Mauren nicht einmal mitgerechnet. Die genannte Zahl von Sterbefällen macht ⅓ der Bevölkerung aus. Alle Läden sind geschlossen, man zündet große Feuer an, schießt mit Kanonen, hält Prozessionen ꝛc. Es sind 30 Verurtheilte angestellt, um die Gräber zu graben. Die Leichname werden jeden Abend in Karren fortgeschleppt. Ein Tirailleurbataillon von 400 Mann hat nicht weniger als 200 Mann, das 2. Bataillon der Jäger von Afrika 80 Mann an der Seuche verloren. Auch 4 barmherzige Schwestern sind ihr als Opfer gefallen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 26. Nov. ☞ Also mit der neuen Schießstätt am Stieglmaierplatz ist's wieder nichts! war schon alles ausgesteckt, auch die Scheiben schon aufgemacht, da mußte heute in aller Früh' auf höhern Befehl Alles fort; man sagt, weil die Kugeln das Marsfeld von diesem Platze aus bestreichen können; das hätte man halt vorher auch wissen können; nun kann's wieder ein Jahr lang General-Versammlungen geben.

Digitized by Google

München, 26. Nov. In der öffentlichen Magistratssitzung am vergangenen Freitag kam eine Vorstellung des Vereins der hiesigen Müller vor, wegen Erhöhung des Mahllohnes, der gegenwärtig in dem 32sten Theil des Schäffels (oder Dreißiger) besteht; sie wollen nämlich den 20sten Theil haben, denn ein zu geringer Mahllon habe nothwendig einen nachtheiligen Einfluß auf den Stand der Mühlwerke und auf die zeitgemäßen Fortschritte des Müllergewerbes, was auch das Collegium anerkannte; damit aber das unentbehrlichste Lebensmittel, das Mehl, auch nicht für die Verzehrer zu Gunsten einzelner vertheuert werde, beschließt das Collegium, den Mahllohn mittels einer Stufenleiter, nach den jeweiligen Getreidpreisen festzustellen; die Leistung desselben in Geld oder Körnern soll der Uebereinkunft überlassen bleiben. — Wird ferner beschlossen, einen der Salzstädl zu einem Getreidkasten einzurichten, da der Magistrat trotz aller Mühe kein Lokal hiezu auftreiben konnte; mit dem neuen Schrannen-Gebäude (resp. Getreidehalle) also scheint's noch in gar weitem Felde zu stehen. — Dann kommt die Abrechnung über den Bau des neuen Leichenackers, der auf 300,000 fl. zu stehen kam; der immer kunstsinnige König Ludwig läßt darin für den Erbauer desselben, Direktor Gärtner, und für Professor Schwanthaler, Grabmäler errichten.

Vermischtes.

Die Namen des österreichischen und des preußischen Ministers, welche das Interim gemacht haben, sind unheimliche Vorzeichen, sie heißen: Schwarzenberg und Manteufel!

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 28. Nov.: Festprolog zur Geburtsf. Sr. Maj. des Königs Max. Dann z. E.: Donna Diana, Ritterlustspiel.

Gestorbene in München:

Anna Jäger, Münzstreckmeisters-wittwe, 84 J. Anna Holzmann, Krämerswittwe v. Egling, 60 J. Johann Neuhauser, General-Fiskalats-Botens-wittwe, 80 J.

711—13. (3b)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee, Lehnstühle, Canens, in einer Auswahl von 50 Garnituren von Damast, Blüsch ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

686. (3c) Eine ruhige Familie sucht eine Wohnung mit 4 bis 5 Zimmern, Küche und übrige Bequemlichkeit um den jährlichen Miethzins von 150 fl. bis 200 fl. zu miethen und sogleich zu beziehen, in der Nähe des Marthors bis zum Sendlingerthore. D. Uebr.

710. Eine solide Familie sucht ihren Sohn als Sattlerlehrjung unterzubringen. D. Uebr.

Lokal-Veränderung.

720—22. (3a) Um meinen verehrlichen Gästen ihren Wunsch zu erfüllen, habe ich in meinem neu bezogenen Chokolad-Schenklokale in der

Salvatorstraße Nro. 18,

im ehemaligen Straßburgerhause zu ebener Erde, die Chokolad-Dampfmaschine von dem Chokolads-Schenksalon getrennt, damit Niemand mehr durch das belästigende Geräusch der Maschine gestört werde.

Indem ich für das mir in meinem früheren Lokale durch sechsundzwanzig Jahre geschenkte Zutrauen und zahlreichen Besuch herzlich danke, so empfehle ich mich hiemit zugleich dem ferneren mir unendlich schätzbaren Wohlwollen meiner hochverehrten Kundschaften und Gäste, auch in meinem neuen, zweckmäßig eingerichteten und bequemen Chokolad-Schenklokale, und werde nicht unterlassen, meine hochverehrlichen Gäste immer bestens und aufmerksamst zu bedienen.

Zugleich zeige ich hiemit ergebenst an, daß sowohl in Milch als in Wasser gekochte Chokolade in jeder beliebigen Quantität bei Familien-Feierlichkeiten in schönem Service in die Wohnungen der hochverehrlichen Besteller gesendet werden können.

Von den vieljährig rühmlich bekannten Sorten:

Vanille-, Gewürz- und Gesundheits-Chokoladen,

welche in jeder beliebigen Quantität abgegeben werden können, ist immer zu gefälliger Auswahl ein großer Vorrath vorhanden, und nicht allein in der Chokolade-Schenke in der Salvatorstraße, sondern auch in meiner Spezerei-Handlung in der Residenzstraße Nro. 24 frisch bereitet zu haben. — In diesen beiden Lokalen erhält man auch in sorgfältigster Bereitung den sehr beliebten

Racahout de l'Orient

von feinster Qualität à 1 fl. — kr. per Pfund.
von feinster Qualität mit Salep 1 fl. 30 kr. per Pfund.

München, den 24. November 1849.

G. M. Mayrhofer,
kgl. Hof-Chokolade-Fabrikant und Material- und Spezereiwaarenhändler.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch Nro. 178. den 28. November 1849.

30. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 27. November.

(Fortgesetzte Berathung über das Amnestiegesetz.) Stöcker ruft um Mitleiden für die hinter Kerkerpforten schmachtenden Brüder. Heute flehet gar manche Gattin und Mutter zum Himmel, daß er die Herzen der Volksvertreter zur Milde stimme. Gestern erklärte sich ein Redner gegen jede Amnestie, es war derselbe, welcher neulich für die Freiheit der Vögel einen Antrag stellte. (Sepp: die Vögel sind keine Hochverräther!) Er kenne nur das eine Losungswort: Verzeihung. — Dr. Jäger erzählt viele Mordthaten und gräuliche Geschichten, die in der Pfalz passirt sein sollen. Es scheint ihm gefährlich, daß man in dem Augenblick, wo in Paris ein neuer Ausbruch sich vorbereitet, eine Amnestie erlasse. Wie der Kopf höher steht, als das Herz, so muß auch der Verstand über das Gemüth den Vorrang einnehmen. Sein Wahlspruch ist: Gnade den Verführten und Verirrten, aber Gerechtigkeit gegen die Verführer! Rebenack: die getäuschten gerechten Hoffnungen gaben den Kopfüberstürzern Gelegenheit, ihre tollen Handlungen zu unternehmen. Die provisorische Regierung in der Pfalz schlug keine Wurzel im pfälzischen Volke, sie stand auf gar schwachen Füßen; er stimme jener Aeußerung vom Ministertische bei, daß ein einziges Bataillon verläßiger Truppen hingereicht hätte, um die ganze Geschichte zu Ende zu führen. — Er wünscht die Amnestie in 4 Worten zusammenfassen zu können: Unser Aller Schuldbuch sei vernichtet! (Bravo!) Prof. Narr geht von der Berechtigung aus, welche der Bewegung zu Gunsten der Reichsverfassung zu Grunde lag. Der Zeitgeist, die Schuld und Sünden der Vergangenheit sind die Ursache der ganzen Bewegung. Er erklärt sich für Boyé's Antrag und bittet den Geist der Milde walten zu lassen; auch an die Minister richtet er sich mit dem Rufe, der Stimme der Versöhnung Gehör zu leihen. — Römich schildert gleichfalls die pfälzische Bewegung. Auf den Gruß des Abg. Sepp im Namen seiner Bergvölker, welche keine Amnestie wollen, weil sie immer treu den bayerischen Herrschern gewesen sind, erinnert er an das Jahr 1634, wo gerade der Wahlbezirk des Abg. Sepp: Traunstein durch Abfall vom bayrischen Herzog Max I. den bayrischen Thron in die höchste Gefahr brachte. — (Sepp sitzt verblüfft — Ein so außerordentliches Genie und so grosse Unkenntniß der Geschichte!) — Kirchgeßner stützt sich auf die Berechtigung der Bewegung zu Gunsten der Reichsverfassung, und folgert daraus die geminderte Strafbarkeit der Angeklagten. Gelbert will die Amnestie als Vereinigungsfest zwischen Schuldlosen und Schuldigen, je mehr an diesem Feste theilnehmen, desto herzlicher, und je weniger Thränen fließen, desto freudenvoller wird es. Auch die Amnestie sei eine staatsrechtliche Nothwendigkeit und verstosse nicht gegen die Staatsklugheit.

Bayer: der Ausschuß hätte 2 Referenten wählen sollen, einen für die Pfalz und einen für diesseits des Rheins; für Franken, dessen Bewegung nur das Glück des deutschen Vaterlandes wollte, passe der Ausschußantrag gar nicht. Es sei keine Schwäche der Regierung, wenn sie mit der Volksvertretung die Amnestie gewähre. Westermaier hält die Zeit zur Amnestie noch nicht gekommen. Langes und breites Volksbotengezank über die Demokraten. Es fällt ihm auf, daß ein Adler, der sich sonst nur in den Höhen der Monarchie sonnte, nun in den Käfig gefangener De-

Digitized by Google

mokraten schleicht. (Geistlicher religiöser Spott auf die Menschlichkeit des Fürsten Wallerstein, der mehrere Gefangene im Kerker besuchte und tröstete.) Krämer schließt sich dem Tafel'schen Antrag auf die weiteste und unbedingte Amnestie an. Der Geistliche Herr Ruland zieht auch gegen die Volksversammlungen los, in welchen die Leute ermahnt wurden, das Joch der schwarzen Brüder abzuschütteln. Gleichwohl will er nur die Rädelsführer bestraft und den unzähligen Verführten verziehen haben. — Döllinger hielt eine über zwei Stunden dauernde Rede. Siehe unten.

Die Volksbötin trägt nun das Jagdgesetz, wie es beschlossen wurde, von Art. 15 an nach:

Art. 15. Die Jagdkarten werden auf die Dauer eines Jahres ausgestellt und gelten für das ganze Land.

Art. 16. Die Verhandlungen über die Ausstellung von Jagdkarten unterliegen weder der Taxe noch der Stempelpflicht.

Art. 17. Die Jagdkarten werden von der Distriktspolizeibehörde gegen eine Gebühr von 8 fl. ausgestellt, welche zu einem Drittheile in die Staatskasse fließt und zu zwei Drittheilen in die Kasse derjenigen Armenpflege, in deren Bezirk der die Jagdkarte Lösende wohnt oder sich aufhält. Den für den Jagd- und Forstschutz Angestellten oder Verpflichteten sind lediglich zum Zwecke dieses Schutzes, soweit die Bestimmungen der Art. 20 und 21 dieses zulassen, auf ihren Aufsichtsbezirk beschränkte, zur Jagdausübung jedoch nicht berechtigende, eigene Karten unentgeltlich auszustellen.

Art. 18. Jagdkarten müssen verweigert werden: 1) den wegen Geisteskrankheit unter Kuratel Gestellten, oder notorisch Geisteskranken; 2) den unter polizeiliche Aufsicht Gestellten; 3) denjenigen, welche ihren Lebensunterhalt Armuthshalber aus öffentlichen Gemeinde- oder Stiftungskassen und Anstalten erhalten; 4 jedem, welcher wegen eines Verbrechens oder Vergehens der Fälschung, des Betruges, Diebstahls oder Unterschlagung verurtheilt worden ist.

Art. 19. Jagdkarten können verweigert werden: 1) den Minderjährigen und Verschwendern; 2) jedem, welcher wegen Bettels, rachsüchtiger oder muthwilliger Beschädigung von Bäumen, Früchten auf den Halmen oder Pflanzungen oder wegen Jagdfrevels bestraft worden ist; 3) jedem, welcher wegen einer fahrlässigen, durch eine Schußwaffe begangene Tödtung oder wegen des auf gleiche Weise begangenen Vergehens vorsätzlicher Körperverletzung, sowie 4) jedem, welcher wegen Verletzung der persönlichen Sicherheit durch Selbsthilfe oder Störung des häuslichen Friedens verurtheilt worden ist; 5) allen Handwerksgesellen, Dienstboten, und in solcher Kategorie stehenden Personen.

Art. 20. Die Distrikts-Polizeibehörde ist berechtigt und beziehungsweise verpflichtet, die ausgestellte Jagdkarte und resp. Jagd- und Forst-Schutzkarte, Schutzgewehrscheine einzuziehen, wenn nach der Ausstellung in der Person des Inhabers einer der in den Art. 20 und 21 angeführten Gründe eintritt oder erst bekannt wird.

Art. 21. Gegen die von der Distriktspolizei-Behörde verweigerte Ausstellung oder verfügte Einziehung einer solchen Karte ist eine Berufung an die einschlägige kgl. Regierung, Kammer des Innern, innerhalb 14 Tagen, vom Tage der Eröffnung des distriktspolizeilichen Beschlusses an läßig.

Art. 22. Im Falle der Einziehung der für einen Jagdpächter ausgestellten Jagdkarte ist — insofern nicht die allenfallsigen Mitpächter dessen Verbindlichkeit übernehmen — oder eine Uebertragung des Pachtes an einen andern nach Art. 13 erfolgt, der Jagdpachtvertrag ohne Entschädigung des Pächters sofort gelöst. Die in einem solchen Falle für die Verpächter und Mitpächter entspringenden Beschädigungen bleiben, insoferne der Pachtvertrag nichts Anderes bestimmt, der Austragung vor dem Civilrichter vorbehalten.

Art. 23. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes unterliegen, abgesehen von ihrer sonstigen Strafbarkeit, einer polizeilichen Geldstrafe bis zu 25 fl., in welche verfallen: 1) Wer von der ihm zustehenden Befugniß zur Jagdausübung Gebrauch macht, ohne bereits eine Jagdkarte gelöst zu haben. 2) Wer bei Ausübung der Jagd seine Karte gar nicht, eine fremde oder eine abgelaufene bei sich führt. 3) Wer einen Begleiter ohne Jagdkarte mit auf die Jagd nimmt. 4) Wer ohne Begleitung eines Jagdberechtigten auf die Jagd geht. 5) Wer bei Ausübung der Jagd den Feld-, Forst-, Jagd- und überhaupt sicherheitspolizeilichen Vorschriften zuwiderhandelt. 6) Wer bei sich ergebenden Anständen die Vorzeugung oder erforderlichen Falls die Abgabe die Jagdkarte verweigert. Die er-

Digitized by Google

kannte Geldstrafe wird in den Fällen des Art. 34 und nach der Analogie des Art. 35, Th. I. des St.-Ges.-B. in eine verhältnißmäßige Arreststrafe verwandelt. Die Untersuchung und Aburtheilung erfolgt nach den für die Behandlung in Polizeistrafsachen bestehenden Bestimmungen durch die Gerichte I. Instanz, in deren Bezirk die Uebertretung verübt wurde. Gegen die Beschlüsse derselben ist eine Berufung an das einschlägige Gericht II. Instanz innerhalb 14 Tagen, vom Tage der Eröffnung des Beschlusses an gerechnet, zulässig. Jeder, der wegen Nichtlösens einer Jagdkarte bestraft wird, unterliegt nebst den gesetzlichen Strafen noch dem Gelderlag zur Lösung einer Jagdkarte.

Art. 24. Jagdpachtverträge, welche von den Gemeinden nicht nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes abgeschlossen sind, lösen sich 6 Monate nach Publikation dieses letztern ohne gegenseitige Entschädigung der Jagdbesitzer und Jagdpächter auf, wenn 3 Monate vor diesem Termin von dem einen oder andern Theil gekündet worden ist.

Art. 25. Gegenwärtiges Gesetz ist nur für die Regierungsbezirke diesseits des Rheines giltig und ist durch das Gesetzblatt bekannt zu machen. Die Staatsminister des Innern und der Finanzen sind mit dem Vollzuge desselben beauftragt.

Bayern.

☞ Erledigt: Die katholische Pfarrei Geiersthal, Landg. Viechtach, mit einem Reinertrag von 876 fl.

Aus Nürnberg wird der Volksbötin geschrieben, daß die dortigen Frauen der politisch Verhafteten den besprochenen Zug nach München aufgeben, da nunmehr das Amnestiegesetz in den Kammern berathen wird.

Wie steht's d'raußen?

Es bestätigt sich nunmehr von allen Seiten, daß der Verwaltungsrath in Berlin beschlossen hat, die Wahlen für den deutschen Reichstag auf den 31. Januar auszuschreiben. Zugleich ist Erfurt als Sitz des Reichstags festgestellt. In der Sitzung, worin dieses beschlossen wurde, haben die Bevollmächtigten von Sachsen, Hannover und Strelitz gefehlt. Schon werden auch in Berlin ernstliche Anstalten für die Wahlen zum Reichstag gemacht. Eine Gesellschaft hat sich gebildet, welche für ganz Preußen die Wahlen im Sinne der Regierung leiten und sich später mit der „ruhigen" Partei auch in den andern Ländern, welche den Reichstag beschicken, in Verbindung setzen will. Auch in der Stadt Erfurt werden bereits die nöthigen Vorbereitungen zur Aufnahme des Reichstages getroffen. Für die Sitzungen soll eine Kirche eingeräumt werden. Das preußische Wahlgesetz für den Reichstag wird in den nächsten Tagen erscheinen.

In Betreff der Schulen hat die preussische Kammer folgende wichtige Bestimmung getroffen: Die Mittel zur Errichtung, Unterhaltung und Erweiterung der Volksschule werden von den Gemeinden und im Falle des nachgewiesenen Unvermögens ergänzungsweise vom Staate aufgebracht. Der Staat gewährleistet demnach den Volksschullehrern ein festes, den Lokalverhältnissen angemessenes Einkommen. In der öffentlichen Volksschule wird der Unterricht unentgeltlich ertheilt.

Von den zu Ehren des Kaisers in Prag ausgestellten Transparenten, stellte eines davon eine Bahre vor, mit einem schwarzen Leichentuch überzogen; in der Mitte der Bahre stand das Wort „Revolution." Auf der Bahre lag auf einem Polster die Kaiserkrone. Die Generale Radetzky, Jelachich, Haynau und Paskewitsch waren als Träger der Bahre dargestellt.

Das dänische Wappen auf den Postwägen in Schleswig ist nun einmal daselbst eine unausstehliche Erscheinung, und daher, trotz der preußischen Schutzwache neuerdings wieder mit Koth überschmiert worden.

In Verona wurde ein Bauer kriegsrechtlich erschossen, weil in seinem Kopfkissen ein Bajonett versteckt gefunden wurde.

Der Herzog von Parma hat endlich die Prügelstrafe abgeschafft; die Zahl der Geprügelten belief sich bereits auf 400.

Se. pechschwarze Majestät Faustin I. von Gottes Gnaden Kaiser von Hayti, soll — dem New-York Herald zu Folge — ein hübscher Neger von ungefähr 52 Jahren sein. Sein Gesichtsausdruck ist voll Milde; er lächelt sogar, wenn er einen Mordbefehl erläßt. Luxus, namentlich Kleiderluxus ist seine Leidenschaft, und er wechselt mehrmals des Tages seine Toilette. Seine Epauletten sind von enormer Größe. Allerdings kann er weder lesen noch schreiben und traut denen nicht, welche sich dieser Kunst bedienen. Uebrigens

Digitized by Google

kann er so gut auf seinem Throne sitzen, wie nur irgend einer.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 27. Nov. Generalmajor von Weishaupt hat vom König von Preußen den rothen Adlerorden 2ter Klasse mit Schwertern, und Oberstlieutenant v. Liel denselben 3ter Klasse erhalten, und die Aerzte Dr. Jürgens und Dr. Ludwig den gleichen 4. Klasse.

Neuestes.

München, 27. Nov. In der heutigen Sitzung hielt noch Herr Döllinger eine lange Rede. Er spricht von einer Partei, die durch ganz Europa verbreitet sei, und im Sinne haben soll, uns aller Güter zu berauben, die wir errungen haben. Wohl wahr, das sind die habsüchtigen Spießbürger, die schwarzen Brüder und die übrigen Rückschrittsleute mit einander. Herr Döllinger meint aber damit eine „republikanische" Partei. (Bekanntlich weiß man von gewisser Seite den Freunden des Fortschrittes und der Aufklärung, wenn sie sich noch so streng in gesetzlichen Schranken bewegen — nichts anderes entgegen zu halten, als die Verdächtigung: sie seien „Republikaner.") Die Pfälzer selbst wären gute Leute, und es kämen bei ihnen viel weniger Verbrechen vor, als in Altbayern, aber eine kleine Anzahl habe sie verführt. Durch die Amnestie, wie sie vom Ausschuß vorgeschlagen, blieben ungefähr nur 24 Personen in Untersuchung. Er fragt, ob jemand für diese gut stehen wolle? (Fürst Wallerstein und Bové erheben sich mit dem Rufe: „Ja!") — (Morgen weiteres.) Die nächste Sitzung ist Mittwoch Nachmittag 3 Uhr.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, den 28. Nov. (bei beleuchtetem Hause zur Feier des Geburtsfestes des König Max): „Catharina Cornaro, Königin von Cypern," große Oper von Fr. Lachner.

711—13. (3b)

Gepolsterte Meubel,

Kanapee, Lehnstühle, Coseus, in einer Auswahl von 50 Garnituren von Damast, Blüsch ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

724. Vergangenen Sonntag, am 25. November, wurde durch Versehen bei Herrn Schimon ein Hut gegen einen andern, der mit der Inschrift Schöffler versehen ist, vertauscht. D. Uebr.

726. Ein großes, schon gebrauchtes Schaukelpferd wird zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Ein kranker, armer Familienvater fleht edle Herzen innigst an, ihm eine warme Hose, oder einen getragenen, wenn auch noch so alten Mantel zukommen zu lassen, da derselbe bei dem Mangel warmer Kleider und bei sehr schwacher Gesundheit nicht mehr im Stande ist, den Eindruck der gegenwärtigen Jahreszeit zu bekämpfen und seinem Verdienste nachzugehen. Man kann ihn in der Expedition d. Bl. abgeben.

Lokal-Veränderung.

720—22. (3b) Um meinen verehrlichen Gästen ihren Wunsch zu erfüllen, habe ich in meinem neu bezogenen Chokolad-Schenklokale in der

Salvatorstraße Nro. 18,

im ehemaligen Straßburgerhause zu ebener Erde, die Chokolad-Dampfmaschine von dem Chokolad-Schenksalon getrennt, damit Niemand mehr durch das belästigende Geräusch der Maschine gestört werde.

Indem ich für das mir in meinem früheren Lokale durch sechsundzwanzig Jahre geschenkte Zutrauen und zahlreichen Besuch herzlich danke, so empfehle ich mich hiemit zugleich dem ferneren mir unendlich schätzbaren Wohlwollen meiner hochverehrten Kundschaften und Gäste, auch in meinem neuen, zweckmäßig eingerichteten und bequemen Chokolad-Schenklokale, und werde nicht unterlassen, meine hochverehrlichen Gäste immer bestens und aufmerksamst zu bedienen.

Zugleich zeige ich hiemit ergebenst an, daß sowohl in Milch als in Wasser gekochte Chokolade in jeder beliebigen Quantität bei Familien-Feierlichkeiten in schönem Service in die Wohnungen der hochverehrlichen Besteller gesendet werden können.

Von den vieljährig rühmlich bekannten Sorten:

Vanille-, Gewürz- und Gesundheits-Chokoladen,

welche in jeder beliebigen Quantität abgegeben werden können, ist immer zu gefälliger Auswahl ein großer Vorrath vorhanden, und nicht allein in der Chokolade-Schenke in der Salvatorstraße, sondern auch in meiner Spezerei-Handlung in der Residenzstraße Nro. 24 frisch bereitet zu haben. — In diesen beiden Lokalen erhält man auch in sorgfältigster Bereitung den sehr beliebten

Racahout de l'Orient

von feinster Qualität à 1 fl. — kr. per Pfund.
von feinster Qualität mit Salep 1 fl. 30 kr. per Pfund.

München, den 24. November 1849.

G. M. Mayrhofer,

kgl. Hof-Chokolade-Fabrikant und Material- und Spezereiwaarenhändler.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag Nr. 179. den 29. November 1849.

Der Lehrstand — ein Scheerstand.

München, 28. Nov. Die Volksbötin hat schon oft nachgewiesen, wie nöthig es wäre, daß die Schule von dem Joche der schwarzen Brüderschaft erlöst und die Lehrer frei und unabhängig gestellt würden, nur dem Staate verantwortlich. Mit ehrlichen Ausnahmen bemühen sich die Geistlichen Herren leider nur zu oft, den Kopf der Kinder mit einer Masse von Sprüchen, geheimnißvollen Sätzen und unbegreiflichen Dingen anzufüllen, statt ihnen die nothwendigen Kenntnisse des Lebens und der Welt beizubringen. Davon nun ein Beispiel, welches sich in neuester Zeit in der Nähe von Rosenheim zugetragen. Der Lehrer des Ortes E. gab das Wichtigste der Völkerkunde und Geschichte, in Gesprächen abgefaßt den reiferen Kindern zum Lernen, damit diese außer dem Evangelium, Katechismus und der biblischen Geschichte auch eine andere nützliche Geistesnahrung haben. Da trat unlängst der Schulinspektor, Herr Mathias Frosch, Pfarrer von E., Korrespondent des Volksboten und Anbeter des Dr. Sepp in die Schule, und sah einen Knaben etwas einpacken:

Was hast du da?

Knabe: Gespräche sind's, die wir lernen.

Inspektor: Was, Gespräche? das wär das Wahre für euch, das ihr auch Disputirer werdet; räsonniren mir die Bauern ohnehin schon zu viel, (will gehen, kehrt aber noch um) gleich bringen Sie, Lehrer, diese Gespräche weg, ich will's nicht mehr sehen.

Lehrer: (nachdem der Inspektor fort war) Kinder, sammelt die Gespräche ein!

Kinder: (mitleidig) müssen wir die jetzt hergeben?

Lehrer: Der Herr Inspektor hats befohlen.

Kinder: Nun, da lernen wir die Völkerkunde und Geschichte dann, wenn der Herr Inspektor fort kommt. (Es heißt nämlich, daß er fort will, nachdem er es durch seine Verkehrtheiten mit der Gemeinde schon verdorben hat.)

Inspektor Frosch (am nämlichen Tage im Wirthshause zu Mauerkirchen): „Heute habe ich es wieder gezeigt, daß ich noch immer Schulinspektor bin. — Ich habe es aufs strengste anbefohlen, daß Gespräche aus meiner Schule für immer entfernt bleiben; — ich will in meiner Pfarrei keine Schreier!! — Religion, biblische Geschichte, Lesen, Schreiben und etwas Rechnen ist genug ꝛc. ꝛc."

Also Völkerkunde, Geschichte, Geographie, Vernunft überhaupt erscheint diesen Herren als etwas für die Jugend gefährliches! Und dann schreien sie doch, wenn man ihnen vorwirft: sie wollten das Volk verdummen! — Es ist das schreiendste Bedürfniß der Zeit: die Kirche und die Schule zu trennen, eher können weder die Verhältnisse der Schule noch der Kirche gründlich gebessert werden. Daß die Ultramontanen dieser Trennung mit ungeheurer Anstrengung entgegenarbeiten, versteht sich von selbst, denn wenn man ihnen die Mittel aus der Hand nimmt, sich die unbewußten Kleinen zu Knechten heranzubilden, später dringen sie nicht mehr durch, und ihre Herrschaft ist zu Ende. Einige Schullehrer, die selbst das Unglück haben, der schwarzen Partei und Gesinnung anzugehören, wollen einen sogenannten katholischen Schullehrerverein gründen, der zum Zwecke hat, die Schule unter dem Pantoffel der Finsterlinge zu erhalten, und jeder verbessernden Neuerung entgegen zu wirken. Es ist bereits ein Flugblatt erschienen, welches zur Bildung eines

Digitized by Google

solchen Vereins auffordert; auch sind gleich die nöthigen Adressen beigedruckt, und alles schon fix und fertig, und es braucht nichts, als unterschreiben. So machen's die Schwarzen gewöhnlich, wenn sie irgend einen Speck auswerfen. Auf jenen Papierwisch aber, der die Lehrer berücken und sie zum Beitritt auffordern soll, gibt ein Lehrer bei Landsberg folgende Antwort:

„Nun ist Eure Epistel veröffentlicht, und wir Lehrer neuerdings dem Gelächter preisgegeben. — Wie kann man in gegenwärtiger Zeit noch in solchem Bruderschaftsstyle schreiben, und zum Beitritte eines Vereines auffordern, der noch nicht ist und auch kaum zu Stande kommen wird! — Wie dem Münchener Lehrpersonal diese Einladung gefiel, bewies die zahlreiche Theilnahme bei der ersten Versammlung, indem außer dem Präsidenten sich nur vier — sage vier Mann einfanden. Bei der zweiten Aufforderung, während der Lehrer-Conferenz von Seite der Schulcommissäre: nach Beendigung derselben zur Berathung über diesen Gegenstand versammelt zu bleiben, ging es, wie dem Freisinger monarchisch-konstitutionellen Verein, der aus zwei Mitgliedern, dem Vorsitzenden und Schriftführer bestand, sie hoben die Berathung auf.

Wenn sich die Münchener Lehrer in dieser Sache nicht betheiligen, die doch gewiß die ehrenwerthesten Schulvorstände haben, wie werden die — Landlehrer um etwas nachsuchen, die bei jedem Vaterunser in der siebenten Bitte, ihrer geistlichen Despoten gedenken. Wie können sie Adressen unterzeichnen und um fernere Beibehaltung solcher Oberherrschaft unterthänigst, ehrfurchtvoll flehen, da gerade die Mehrzahl dieser gefühlvollen Oberhirten, die Lehrer als Knechte und Sklaven behandelten, und mit unermüdlichem Eifer bisher jede Verbesserung ihres Standes zu hintertreiben wußten.

In der Thronrede Sr. Maj. des Königs Max, bei Eröffnung der Kammer 1848 sprach sich deutlich der Wille des Monarchen aus, die Lage der Volksschullehrer zu verbessern. Der Paragraph 156 der deutschen Reichsverfassung, Paragr. 23 der Grundrechte erhebt dieselben zu Staatsdienern. Wer beredete nun den Monarchen gerade diesen Paragraphen die Anerkennung zu versagen?

Macht Eure Katzenbuckel fort, tragt dem Herren den Regenschirm nach, wenn ihn bei einer Kirchweihe ein Gewitter überrascht, dafür dürft Ihr aber auch einmal trinken, ihn nach Hause führen und aus dem Graben ziehen, wenn seine Füße straucheln sollten. Schickt Eure Weiber demüthigst zu den Pfarrersfrauen, an deren Namensfesten, laßt sie um ihre Freundschaft bitten, und Euch ihrer Wohlgewogenheit empfehlen, ein huldvolles Lächeln des Gnädigen wird Euch eine Woche lang beglücken, oder wohl gar mit einer alten Weste, einem Flaus, oder mit Büchern.

Ein Mensch ohne Religion gleicht dem Thiere, und wehe uns, wenn sie in Gefahr wäre! Aber noch mehr wehe, wenn sie zum heuchler'schen Deckmantel selbstsüchtiger Interessen dienen muß!"

Ein Lehrer bei Landsberg.

Bayern.

Hört! Die neue deutsche Zeitung schreibt: Es ist eine auffallende Erscheinung für Altbayern, daß die Wähler des für stockfinster gehaltenen Wahlbezirks Moosburg ihrem gewählten Abgeordneten, dem ultramontanen Grafen Larosee in einer Adresse ihr Mißfallen an seinem bisherigen Benehmen in der Kammer ausgesprochen haben. (?)

Die deutsche Zeitung schreibt: Seit längerer Zeit hat die bayrische Regierung ein Hauptaugenmerk auf die Tagespresse gerichtet. Vor Kurzem erschien im Auftrage des Herrn v. d. Pfordten ein gewisser Dr. Vincenz Müller in Franken, um die dortigen Redakteure und Zeitungsverleger von der Trefflichkeit des Herrn Ministers des Aeussern zu überzeugen und sie zu veranlassen, wenigstens bis zur Eröffnung der Kammern ihre Angriffe gegen denselben einzustellen. Dr. Müller berührte auf dieser Reise die Städte Nürnberg, Erlangen, Bamberg, Würzburg, und wenn wir nicht irren, auch Frankfurt. In Franken scheint seine Mission nicht erfolgreich gewesen zu sein; und so ist denn die Regierung zu dem Entschlusse gekommen, die Bearbeitung der öffentlichen Meinung daselbst auf eigene Faust zu übernehmen und zu diesem Zwecke ein eigenes Blatt in Würzburg, die bayerische Presse genannt, zu gründen.

In Irheim (Pfalz) fand eine Rauferei in einem Wirthshause statt, wobei der Dienstknecht Jakob Rietz durch einen Soldaten des ersten Jägerbataillons so schwer am Kopfe verwundet wurde, daß er den Geist aufgab. Der Thäter ist bereits der Staatsbehörde „angezeigt." (Nicht auch eingezogen?)

Digitized by Google

Die von dem löblichen Säbelregiment so lang unterdrückte Speyrer-Zeitung darf nun auch wieder erscheinen, erhält jedoch vom Oberkommandanten die Ermahnung, in Zukunft recht zahm und artig zu sein, sonst könnte sie gleich wieder verboten werden.

Seit einigen Tagen werden größere Abtheilungen aus der Schweiz gewiesener Freischaaren in Landau eingebracht und in den dortigen Casematten verwahrt.

Wie steht's d'rausen?

Die junge Frau des preußischen Major Schmidt, des Präsidenten des Rastatter Standgerichts, ist auf einer Reise von Köln nach Baden plötzlich verschwunden. Eine amtliche Bekanntmachung erklärt, daß Gründe vorliegen zu dem Glauben: sie sei ermordet worden. Einige Blätter haben nichts Eiligeres zu thun, als auszusprengen, die „Demokraten" haben sie aus Rache aufgefangen.

Wie der Zeitungsschreiber Becker in Gießen wegen Majestätsbeleidigung vor dem Schwurgericht gestanden ist, haben die Frauen und Mädchen daselbst ihm ein eigens dazu gesticktes Sammtkissen auf seine Bank gelegt; nachdem er von den Geschwornen freigesprochen war, haben sie ihm Blumenkränze verehrt, in einem förmlichen Triumphzuge in seine Wohnung zurückbegleitet und am Abend ein Ständchen gebracht. Ach die lieben Frauen! das thut einem Redakteur wohl zu hören!

Mittelst Eisenbahn kamen am 23. d. in Wien für das Haus Rothschild 109 Zentner Gold und Silber aus Paris an.

Die Verlassenschaftsangelegenheiten des Kaisers Franz von Oesterreich kommen nächstens zum Abschluß. Er hinterließ bloß zweihundert Millionen Gulden Conventionsmünze. Dieses ungeheure Vermögen erben der Erzherzog Franz Karl, Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Mutter. Dem Volk hinterließ der gute Kaiser dafür aber seine Liebe und die Erinnerung an einen zweimaligen Staatsbankerott während seiner 40jährigen Regierung.

Der österreichische Minister des Innern hat den Stadtverordneten von Prag aufgegeben, ihre Rede, womit sie den Kaiser bei seiner Ankunft daselbst begrüßen wollten, zuvor dem Bürgermeister zur Censur vorzulegen.

In Krakau geht Abends ein 80jähriger Jude vor der bei der Burg aufgestellten Schildwache vorbei. Der Posten ruft ihn an und erhält keine Antwort, ein zweiter Ruf und wieder keine Antwort, da fällt ein Schuß und der Jude sinkt todt zu Boden. Er war taub gewesen. (War ja nur ein Jude, wird die fromme Partei sagen.)

Garibaldi hat von der französischen Regierung die Erlaubniß erhalten, sich nach Frankreich zu begeben, wo ihm eine Stadt in einem südlichen Departement zum Aufenthaltsort angewiesen werden soll.

Durch das vielseitige Beispiel der Wortbrüchigkeit aufgemuntert, hat der ganz junge König Emanuel von Sardinien nun auch die Volksvertretung vertagt, um sie auch alsbald aufzulösen und allein zu regieren.

Der Neffe des Papstes, Graf Peter Foretti, der sich von Neapel nach seiner Vaterstadt Ankona geflüchtet hatte, ist daselbst ausgewiesen worden und am 16. d. in Florenz angelangt. Der Mann soll zu freisinnig sein!

Alle Hausväter und Handwerksmeister in Neapel sind unter eigener Verantwortlichkeit gehalten, ihre Dienstboten und Gesellen alle Sonntage zu den Jesuiten in die „Christenlehre" zu schicken.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 27. Nov. Wegen der königlichen Geburtsfeier ist heute keine Sitzung gehalten worden. Morgen geht's wieder an, und wird vor Allem Fürst Wallerstein den Herrn Döllinger heimschicken.

München, 28. Nov. Dem Bischof von Speier wurde das Commenthurkreuz des Michael-Ordens verliehen und dem Prinz Adalbert von Preußen die Insignien des Hausordens vom hl. Hubertus. — Soweit wie Haynau und Paskewitsch bringts aber nicht leicht einer!

München, 28. Nov. In der gestrigen Magistratssitzung wurde beschlossen, Getreide anzukaufen und zwar sogleich, da bis Frühjahr die Preise voraussichtlich steigen werden; Nürnberg hat immer 60 bis 70,000 Schäffel aufgespeichert. Da aber in München die hiezu erforderlichen Böden nicht ausfindig zu machen sind, so soll öffentlich ausgeschrieben werden, wer geeignete Getreidekästen habe.

Digitized by Google

Bitt' gar schön!

Es ist kalt, und wer kein Holz hat, der muß eben springen und laufen, daß ihm warm wird. Aber alte Leute sind oft so gebrechlich, daß sie kaum nothdürftig dahin schleichen können! Für ein Paar Solche bittet die Volksbötin. Der Mann hat alle Feldzüge mitgemacht, ist mit zwei Ehrenzeichen geschmückt, und es ist nicht zu wünschen, daß alle alten Soldaten in solchem Elend schmachten müssen, wie er. Sonst ist oft ein Kind alter Leute Trost — aber jener beiden Armen Kind ist eben ihr größter Jammer. Es ist ein Mädchen von 20 Jahren, taubstumm und geisteskrank. Sie hatte im Jahr 1847 das traurige Glück, ein Plätzchen im Irrenhaus zu finden. Doch jetzt will der Auer Magistrat nichts mehr für sie zahlen, und das unglückliche Geschöpf wurde ihren Eltern — zurückgeschickt! Die Alten können sich selbst nicht mehr rühren, und sollen jetzt eine Wahnsinnige bei sich haben! Und die Kälte dazu! — Da muß geholfen werden! Die Volksbötin bittet ihre Freunde und Feinde, eine milde Gabe zu spenden — auch die kleinste ist willkommen! Die ärztlichen Zeugnisse liegen in der Expedition, wer sich durch eigene Anschauung überzeugen will, dem wird die Wohnung bezeichnet. Also noch einmal — helft!

Die Volksbötin eröffnet die Sammlung mit 2 fl. — kr.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 29. Nov.: Staberl in Floribus.

Gestorbene in München:

Joseph Heiß, b. Schäfflereisohn v. h., 15 J. Joh. Bachmaier, Metzgerknecht von Aichach, 29 J.

679—85.(7c) Das Panorama der malerischen Reise durch die Schweiz, 72 Fuß lang mit den schönsten Parthieen, treu nach der Natur dargestellt, ist täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr zu sehen bei Herrn Riegg, Gastgeber in der Pferdstraße, hinter der Hofgartenkaserne.

---

726. Bei Unterzeichneten sind von heute an während der Wintermonate täglich Abends von 5 — 9 Uhr, die seit mehreren Jahren schon bekannten und beliebten durch

Dampf gekochten Würste

warm das Stück 4 kr. zu haben, zu deren Abnahme ich dieselben bestens empfehle.

Anton Stuhlberger,
Schweinmetzger,
Neuhausergasse Nr. 21, dem Bürgersaale gegenüber.

---

727. Ein ganz neuer Uniforms-Frack und ein Uniforms-Ueberrock sammt Degen für einen k. Landgerichtsassessor sind billig zu verkaufen. D. Uebr.

Lokal-Veränderung.

720—22. (3c) Um meinen verehrlichen Gästen ihren Wunsch zu erfüllen, habe ich in meinem neu bezogenen Chokolad-Schenklokale in der

Salvatorstraße Nro. 18,

im ehemaligen Straßburgerhause zu ebener Erde, die Chokolad-Dampfmaschine von dem Chokolad-Schenksalon getrennt, damit Niemand mehr durch das belästigende Geräusch der Maschine gestört werde.

Indem ich für das mir in meinem früheren Lokale durch sechsundzwanzig Jahre geschenkte Zutrauen und zahlreichen Besuch herzlich danke, so empfehle ich mich hiemit zugleich dem ferneren mir unendlich schätzbaren Wohlwollen meiner hochverehrten Kundschaften und Gäste, auch in meinem neuen, zweckmäßig eingerichteten und bequemen Chokolad-Schenklokale, und werde nicht unterlassen, meine hochverehrlichen Gäste immer bestens und aufmerksamst zu bedienen.

Zugleich zeige ich hiemit ergebenst an, daß sowohl in Milch als in Wasser gekochte Chokolade in jeder beliebigen Quantität bei Familien-Feierlichkeiten in schönem Service in die Wohnungen der hochverehrlichen Besteller gesendet werden können.

Von den vieljährig rühmlich bekannten Sorten:

Vanille-, Gewürz- und Gesundheits-Chokoladen,

welche in jeder beliebigen Quantität abgegeben werden können, ist immer zu gefälliger Auswahl ein großer Vorrath vorhanden, und nicht allein in der Chokolade-Schenke in der Salvatorstraße, sondern auch in meiner Spezerei-Handlung in der Residenzstraße Nro. 24 frisch bereitet zu haben. — In diesen beiden Lokalen erhält man auch in sorgfältigster Bereitung den sehr beliebten

Racahout de l'Orient

von feinster Qualität à 1 fl. — kr. per Pfund.
von feinster Qualität mit Salep 1 fl. 30 kr. per Pfund.

München, den 24. November 1849.

G. M. Mayrhofer,
kgl. Hof-Chokolade-Fabrikant und Material- und Spezereiwaarenhändler.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag Nro. 180. den 30. November 1849.

31. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 29. November.

Der erste Redner war heute Ministerialrath Molitor, der da meint: Die politischen Gefangenen würden doch nicht so besonders übel behandelt — sonst müßten ja mehr Beschwerden einlaufen. (Sind die Kästen vor den Fensterchen vielleicht eine Wohlthat?) Uebrigens muß Herr Molitor dem Herrn Döllinger Unrecht geben, nicht wegen der Dinge überhaupt, die er vorbrachte, sondern weil er sagte: Die Amnestie schließe nur 29 Personen aus. Das ist eine Verleumdung der Amnestie, es sind viel mehr ausgeschlossen! Prell erwidert, daß die Behandlung der politischen Gefangenen an gar wenig Orten gut sei; er hat die Klagen aus dem eigenen Munde Verhafteter vernommen. Herr Dr. Heine tadelt in seiner Confusion sogar den Herrn Döllinger, ein Mitglied seiner eigenen Partei, daß er von seinem allerkatholischesten Standpunkt aus mit solcher Grausamkeit um Rache rufe, und nichts von Verzeihung hören wolle. Gelbert verwahrt sich gegen eine kränkende Aeußerung des Ministerialraths Molitor, als hätten sich die Pfälzer Deputirten beim vorigen Landtag etwas zweideutig benommen. Hat nicht schon der Umstand, daß sie nach München kamen und in der bayrischen Kammer saßen, bewiesen, daß sie bayrisch bleiben wollten? Aber man wollte sie hier nicht dulden — die Regierung verlangte: daß die Pfälzer ausgestoßen werden sollten — aber sie wollten nicht weichen, sie harrten trotz aller Angriffe aus auf ihren Sitzen in der bayrischen Kammer, und doch möchte man jetzt ihr Verhalten verdächtigen. Niemand war tief betrübter über die Wendung, welche der pfälzische Aufstand genommen, als die pfälzischen Deputirten selbst — wer ihren Versammlungen beigewohnt, der konnte viele Thränen seinen in Mannesaugen. Morgenstern bemerkt ganz richtig, daß in der vorgestrigen dritthalbstündigen Rede des Großinquisitors Döllinger allerdings einiges Wenige über den Gegenstand (die Amnestie) vorgekommen; das übrige aber waren lauter Aufstechereien und Altweibergemunkel, und es hat dieser Vortrag kaum den Werth eines gewöhnlichen jesuitischen Machwerks. Alle Linken in Deutschland seien Republikaner und Kopfabschneider, Kommunisten und Gottesläugner; er wisse von vertrauten Polizeispitzln in Frankfurt, von Leuten der Centralgewalt (wahrscheinlich von Herrn Bally), daß täglich zwei hundert Briefe aus Paris an die Mitglieder der Linken ankamen; wahrscheinlich von den Kommunisten in Paris, wahrscheinlich zettelten sie mit der Frankfurter Linken eine grauliche Verschwörung an, wahrscheinlich um eine Republik einzusetzen, vielleicht auch sogar die Religion abzuschaffen. So tritschtra'schte Döllinger über zwei Stunden fort, ohne daß der Präsident sich veranlaßt fand, Se. Schwatzhaftigkeit zur Sache zu rufen. So bemerkte auch Fürst Wallerstein am Eingang seiner heutigen Rede, daß es scheine, als sei Herrn Döllinger die Rolle eines Generalstaats-Anwaltes und Untersuchungsrichters übertragen. Es handelt sich aber nicht eigentlich um Versöhnung, sondern um die Art und Weise, wie die Regierungen, welche gesiegt haben, mit den Bewegungsmännern, welche besiegt wurden, umgehen wollen. Im Frühling 1848 haben die Fürsten selbst dieser Bewegung den Stempel der Gesetzlichkeit aufgedrückt, haben ihr nachgegeben und geschmeichelt — jetzt freilich schnauft man in einem andern Dunstkreis, und wenn man den Haynau mit

Digitized by Google

den höchsten Orden schmückt, so kann man unmöglich ein Freund der Milde sein! Man spricht immer vom Buchstaben des Rechtes. Als am 4. März die Münchener das Zeughaus stürmten, Fenster einwarfen und entsetzlich schrieen, da war das Recht dem Buchstaben nach gewiß nicht auf ihrer Seite — und durch ein paar Kartätschenladungen wäre die Geschichte unterdrückt worden. Fürst Wallerstein aber, damals Minister, ist stolz darauf, dieses nicht gethan zu haben. Sonst wären wohl manche auf der Wahlstatt geblieben, die jetzt gegen die Amnestie kämpfen. Alle, welche die Reichsverfassung eingeführt wissen wollen, erkennt der Redner für schuldlos, nur jene sind schuldig, die etwa gar eine deutsche Republik bezweckten, während die Mehrheit des deutschen Volkes dieß nicht wollte, wie es sich erwiesen. Er fragt auch den Justizminister, ob er, lediglich zur Beschleunigung der Untersuchung, das Gerichtspersonal vermehren möchte, worauf der Gerechtigkeitsminister sehr gereizt und giftig antwortet: das sei nicht möglich. Auch wundert sich Fürst Wallerstein, daß das Gerichtswesen organisirt wurde, ohne daß das Gesetz von Unabsetzbarkeit der Richter ins Leben trat. — (Präsident Hegnenberg bemerkt: das gehöre nicht hieher. Fürst Wallerstein entgegnet: mit seiner 28jährigen parlamentarischen Erfahrung werde er wohl wissen, was hieher gehört. — Präsident schneuzt und genirt sich.) — Döllinger sieht sich genöthigt, seine Verdächtigungen betreffs der Linken feierlich zu widerrufen. Dann tritt noch Herr Heine auf und hält eine Bußpredigt an Döllinger, und ermahnt ihn als Mensch, als Christ zu handeln — von seinen Liebespflichten als Geistlicher gar nicht zu sprechen. Das war brav gesprochen von Herrn Heine! Nun kam wieder der Lassaulr, fünfhundertfältigen Andenkens, und verlangte zuerst, man soll die Demokraten alle in eine „Mistpfütze" tauchen, und ihnen eine „Dornenkrone" aufsetzen. — (Zischen auf allen Seiten doch das genirt den Redner nicht, er läßt sich in seiner Mistpfütze nicht irre machen.) Es wird im Vaterlande nicht besser, als bis alle sogenannten Märzerrungenschaften wieder ausgemärzt sind. (Unwille, selbst im rechten Centrum). — Es gibt mehrere Regierungsformen; in Wien hätte man voriges Jahr eine neue kennen gelernt, die Lausbubokratie. (Furchtbares Zischen. Wohlgemerkt, Herr Lassaulr ist Professor der Aesthetik oder des Schönheitsgefühl's! Und dazu ein solcher Vortrag, bei welchem sogar ein auf der Gallerie anwesender Schweinetreiber roth wurde.) — Es gibt nichts dümmeres als eine Meinung; das Dümmste aber ist die sogenannte öffentliche Meinung (herrlich!). — Er zitirt einen deutschen Dichter, der da sagt: Bei der Mehrzahl ist immer die Dummheit — der Verstand findet sich nur bei den wenigeren. (Ein schönes Compliment für die Mehrzahl der Kammer!) Die Wahrheit ist von der öffentlichen Meinung so sehr verschieden, wie eine ordentliche Frau von einer öffentlichen Dirne! (Allgemeine Entrüstung, doch Lassaulr wird nicht irr und schweinnickelt fort.) Einige Blätter wollen die öffentliche Meinung vertreten, er spendet selben seine volle Verachtung. — (Wenn die Volksbötin auch darunter gemeint ist, so sagen wir unsern verbindlichsten Dank!) — Man hat erzählt, daß gerade zur Zeit der Freiheitskämpfe fast gar keine gemeine Verbrechen vorgekommen seien. Zur Zeit der Cholera kommen auch die übrigen Krankheiten weniger vor. — (Freiheit und Pest ist also Herrn Lassaulr gleich! Der Freiheit gewiß auch Pest und Lassaulr.) — Am Schluß hielt noch der Minister des Aeussern eine Rede, die mit höchst angenehmer Stimme, mit würdigen und gewählten Worten, kurz in der gewohnten Art des Herrn v. d. Pfordten vorgetragen war. Der Inhalt ist weniger schön. Herr Pfordten will nämlich: Die Kammer soll schlechthin den Entwurf der Regierung annehmen — der wird dann rasch in's Leben treten. Alle andern Zusätze halten auf, und die Minister müßten erst gewissenhaft überlegen, ob sie der Krone dazu rathen könnten. In diesem wohlfeilen Rath scheint zu liegen, daß dem Ministerium sogar der Ausschußentwurf zu viel ist. Der Minister hat der ihm dienenden Majorität das Losungswort gegeben — wollen wir sehen, was diese thut.

Bayern.

München, 29. Nov. Der Kupferschmid J. Seitz hat die Bewilligung zur Dampfschifffahrt auf dem Starnbergersee vom König nicht erhalten.

Wie steht's d'rausten?

In Sachsenhausen bei Frankfurt hat sich dieser Tage ein Fall ereignet, der fast un-

Digitized by Google

glaublich scheinen möchte, aber doch wahr ist. Einige Soldaten waren in einem Gasthause in einem Gespräch begriffen, als einer der ebenfalls anwesenden Civilisten seinem Hunde pfiff und dadurch die Soldaten veranlaßte, zu glauben, er hätte sie auspfeifen wollen; sie fielen über ihn her und verurtheilten ihn standrechtlich zum Tode durch Erstechen. Es wurde sofort gewürfelt, wer das Urtheil vollziehen sollte; derjenige, den das Loos traf, war ein Oesterreicher, der sich sträubte, es zu thun. Mittlerweile holte die Wirthin einen Offizier herbei, dem es gelang, die Soldaten von ihrem strafbaren Unternehmen abzuhalten.

In Olmütz hat's vor einiger Zeit unter den dortigen Schülern des Gymnasiums gegen den Religionslehrer einen Krawall gegeben; der Lehrer wurde ausgepfiffen und mußte den Saal verlassen. Auf dies hin nun wurde eine Untersuchung eingeleitet und es sind jetzt bereits schon 40 von diesen Studenten zum Militär abgeführt worden; die Untersuchung dauert noch fort.

Als Unterrichtssprache am Gymnasium in Ofen wurde für immer die ungarische Sprache angenommen, da sich unter 84 Schülern nur 8 für die deutsche Sprache erklärt hatten. Dasselbe Ergebniß soll sich bei einer gleichen Anfrage auch an den Lehranstalten in Pesth ergeben haben.

Die Schwurgerichte (Assisen, Jury).

Da mit Anfang künftigen Monates die außerordentlichen Sitzungen der Geschwornen beginnen, so kann es am Platze sein, über diese wahre Märterrungenschaft, die uns noch geblieben ist, einiges Nähere zu sagen. — Die Schwurgerichte sind nichts Anderes, als die nothwendige Vermittlung zwischen dem Buchstaben und Geiste des Gesetzes, und dem lebendigen Volksbewußtsein oder dem Zeitgeist selbst. — Die Grundlagen der Sittlichkeit sind ewige, unwandelbare! aber Gebräuche, Herkommen und Ansichten sind wandelbar, wie die Zeit selbst — und ihr unterworfen. Um nun zwischen dem feststehenden Gesetze, das die Diener der Gerechtigkeit zu ihrer Richtschnur und ihrem Maßstabe haben, welchen sie an den Verbrecher oder den Angeschuldigten anlegen, und zwischen dem lebendigen Bewußtsein, der Zeitbildung und den Zeitverhältnissen eine Vermittlung herzustellen, wurden die Schwurgerichte eingeführt. Sie bestehen aus gelehrten Richtern und aus Männern aus dem Volke, die gleichsam das Volksbewußtsein bei dem Gerichte vertreten sollen. — Der gelehrte Richter richtet nach dem Paragraphen seines Gesetzbuches, der Geschworne nach seinem in ihm ruhenden Rechtsbewußtsein, nach den Begriffen, die er von Recht, Billigkeit und Menschlichkeit in sich trägt. Gesund: Urtheilskraft und ein rechtlicher Charakter sind daher Haupterfordernisse eines Geschwornen. — Das Gesetz ist ein Ergebniß irgend einer Zeiteinrichtung und Bildungsstufe. Die Zeit schreitet aber oft über diese rasch hinweg. Eine neue Zeit, mit neuen Begriffen, Bedürfnissen ist da. Soll nun noch nach den Begriffen und Verhältnissen dieser neuen Zeit Vergehen oder Verbrechen sein, was früher vielleicht als solches galt? Nach den Ansichten der Richter, die blos nach dem geschriebenen Buchstaben des Gesetzes, wie er noch als giltig vorliegt, richten, ist dies der Fall. Aber schon in der heiligen Schrift steht geschrieben. „Der Buchstabe tödtet." Daher auch die von dem neuen Geist der Zeit ergriffenen und mehr oder weniger ihm unterworfenen Geschwornen nicht dieser Ansicht sind. Und hierin liegt auch die hohe Bedeutung der Schwurgerichte.

Briefränzl.

77. Schreibt Einer: Wozu soll denn der Mißbrauch gut sein, daß in der hiesigen Peterskirche nicht nur an jedem Sonn- und Festtag beim Vormittags-Gottesdienst, sondern auch bei den verschiedenen Abendandachten von einem Sakristan den Anwesenden, zum allgemeinen Aergerniß mitten im Gebete die Schell-Büchse (Klingelbeutel) unter die Nase gehalten wird. In genannter Kirche befinden sich ohnedieß schon 24 Opferstöcke. Sollte denn der hl. Petrus oder der Kirchenvorstand mit diesen nicht auskommen, abgesehen davon, daß diese Kirche ohnedieß gewiß reichlich fondirt ist und der Herr Stadtpfarrer ohnedieß auch kein schlechtes Einkommen hat. Sollte nun diese Bettelei durchaus nothwendig sein, so möge man von der betreffenden Stelle doch darüber Aufschluß geben, zu welchem Zwecke dieses Geld verwendet werde und ob diesem Unfug nicht abzuhelfen sei?

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 30. Nov.: „Kern und Schale," Lustspiel v. Feldmann.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 30. Nov.: Paperl, Posse mit Gesang.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Johann Huber, Taglöhner dah., mit Magdalena Friedl, Gürtlerstochter von Kaltenthal. Karl Joseph Franz Ladislaus Frhr. v. Schönstein, Ministerialrath im k. k. österreichischen Finanzministerium zu Wien, mit Frln. Amalia v. Winther, k. b. General-Majorstochter. Heinrich Franz Voos, Stadtgerichtsfunktionär dah., mit Elisabetha Scheidecker, Maurerstochter v. Amberg. Dominikus Kummerer, b. Schneidermeister dah., mit Maria Anna Schmid, Hufschmiedstochter v. Reding.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Johann Bapt. Wäscher, Münzarbeiter dah., mit Afra Haab, v. Starnberg. Joh. Bapt. Dormer, Metzgergehilfe dah., mit Kath. Zistler, Melberstochter v. Cham.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

Hr. Andreas Rieger, kgl. Hoflaquai, dah., mit Barb. Kumberger, Funktionärstochter v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

Hr. Joseph Gsteidinger, Lohnkutscher dah., mit Barb Auracher, Tagl.-Tochter v. Dachau.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Hr. Anton Schlumprecht, Marktinspektor dah., mit Anna Theresia Pfleger, Taglöhnerstochter von Heringsdorf.

In der protestantischen Pfarrkirche.

HH. Wilhelm Kaiser, Buchhändler dah., mit Albertine Anna Gabelsberger, k. b. Oberlieutenantstochter v. Bayreuth. Ludwig Günsch, Faktor der k. Lottebuchdruckerei dah., mit Louise Susanne Keßler, Posamentierersstochter v. Regensburg.

Gestorbene in München:

A. M. Schuster, Gürtlerswittwe v. Mesach, 76 J. Elisab. Maier, Lederarbeiterswittwe, 76 J. A. A. Dengler, Tagl.-Tochter v. h., 66 J. Kreszt. Hartl, Soldnerstochter v. Feichten, 30 J. Ursula Merkl, Gärtnerswittwe v. h., 92 J.

Versteigerung.

730—31. (2a) Dienstag den 4. Dezember l. Js. Vormittags 9 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, so wie am folgenden Tage, wird wegen Abreise, in der Burggasse Nro. 3 über 1 Stiege rechts, eine schöne Mobiliarschaft von Kirsch-, Nußbaum- und weichem Holze und verschiedene andere Gegenstände, gegen baare Bezahlung versteigert, als:

Goldene Repetieruhren, goldene Ketten, ein Brillantring und andere verschiedene Gegenstände. Spiegel, Bilder in goldenen Rahmen, Stock- und Wanduhren, Sekretär, Komode-, Kleider-, Wasch- und Nachtkästen, runde und andere Tische, Kanapee's, Sessel, Bettstellen mit Federrost, mit Roßhaar gepolstert, ein Kinder-Billard, ein Kochofen, Lampen, Porzellain, Gläser, kupfernes, eisernes und blechernes Küchengeschirre, einen kleinen Backtrog, ein kupferner Waschkessel, so wie andere nützliche Gegenstände.

NB. Die Goldgegenstände werden von 11 bis 12 Uhr vorgenommen. Es ladet höflichst ein

Mayr,
verpflichteter Stadtgerichts-Schätzmann.

675. (3c) Bei eingetretener Winter-Saison empfehle ich mein Lager in fertigen Herrenkleidern, als:

Gilets à 1 fl. 48 kr. bis 10 fl.
Kaputzen 7 fl. bis 15 fl.
Burnusse 15 fl. bis 40 fl.
Twines 8 fl. bis 30 fl.
Schlafröcke 2 fl. 42 kr. bis 36 fl.
Hemden 2 fl. bis 3 fl. 30 kr.
Gammaschen 2 fl. bis 2 fl. 42 kr.

Joppen, Hausspenzer, Beinkleider von schwarzem und färbigen Buskin in bester Qualität.

Eben so werde ich alle Aufträge prompt und billig effectuiren.

Georg Niehle,
Residenzstraße Nro. 18/0.

728. Am vergangenen Montag Abends ging vom heil. Geistgäßchen bis zum Platzl eine schwer mit Silber beschlagene Pfeiffe mit hölzernem Korse, auf welchem ein Jagdstück ausgeschnitten ist, verloren. Der redliche Finder wolle dieselbe gegen Belohnung bei der Expedition dieses Blattes abgeben.

732—33. (1a) Rosenheimerstraße Nro. 2 können junge Leute Beschäftigung erhalten. D. Ue.

Gepolsterte Meubel,

Kanapee, Lehnstuhle, Coeous, in einer Auswahl von 50 Garnituren von Damast, Blüsch ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

726. Ein großes, schon gebrauchtes Schaukelpferd wird zu kaufen gesucht. D. Uebr.

729. Ein Zimmer, entweder mit oder ohne Meubel, ist sogleich zu verstiften im Knorr Nebengebäude, Dultplatz Nro. 11½ über 1 Stiege links.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag	2 fl.	— kr.
Unbekannt: Sie sollen beten	— fl.	12 kr.
Von K. M. . . .	— fl.	24 kr.
Unbekannt . . .	— fl.	36 kr.
Ungenannt zum 1. Dezbr.	1 fl.	6 kr.
Von Feinden der Finsterniß, doch Freunden der Nacht v. Paluzzi . . .	1 fl.	18 kr.

„Wer gegen Arme sparsam ist, begibt sich des Anspruches auf Gottes lohnende Verheißung."

Aus einer lithogr. Offizin 1 fl. 6 kr.
Eine Flasche Wein und eine Stranutze voll Mehl.

Summa: 6 fl. 42 kr.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **Nro. 181.** den 1. Dezember 1849.

32. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 30. November.

Im Anfang der heutigen Sitzung wurde ein Brief des Abgeordneten Schüler verlesen, worin derselbe seinen Austritt anzeigt, und diejenigen, welche so polizeilich an ihm gehandelt, seines fortdauernden Wohlwollens und seiner „ausgezeichneten Hochachtung" versichert. Wir hoffen, daß die Zeit kommt, wo sich der Feuermund Schüler's, dem Freunde und Feinde mit Bewunderung horchten, wieder öffnet, um die Freiheit und die Ehre des Vaterlandes zu vertheidigen. — Nach dieser Austrittserklärung kam Herr Prinz, Referent über das christliche Liebesgesetz, und bekämpfte vor Allem den Antrag auf eine allgemeine Amnestie, aber nicht mit Gründen, nicht mit der Kraft seiner Ueberzeugung, sondern mit Erzählungen und Denunziationen, so umständlich, wie sie kaum ein Belastungszeuge beim Schwurgericht vorbringen dürfte. Herr Prinz entwickelt einen schauerlichen Aktenfaszikel, der nichts als die schwärzesten Anklagen enthält und keinen andern Zweck haben kann, als die Richter zur Grausamkeit gegen die armen politischen Gefangenen aufzustacheln. Herr Link ist ein Muster von Kürze und Präcision gegen diesen Herrn Prinz, wenn er einmal im Verklagen begriffen ist. Es wäre vielleicht besser gewesen, er hätte die Kammer zu sich zum Kaffee eingeladen, und all diese Geschichtchen und Anekdötchen aufgetischt, wovon überdies die Hälfte, z. B. das über die Demokraten im Bamberger Wirthshaus, ganz erlogen sein soll. (Während nun Herr Referent förmlich die „alte Nani" imitirt, und ein Sprüchl auf's andere häuft, und Geschichten über Geschichten erzählt, unterhält sich Herr von Lerchenfeld mit Herrn Döllinger, und es kommt im Eifer der Unterhaltung zwischen beiden sogar zu einer Art Umarmung.) Um wieder auf Herrn Prinz zurückzukommen (was schon sehr zurück ist!) so pflichtete derselbe im Betreff der „öffentlichen Meinung" ganz dem Herrn Lassaulr bei. In der Kammer darf man gar nie von einer öffentlichen Meinung reden, sondern der Wille der Mehrheit der Abgeordneten, das ist der Wille des Volkes, das ist die öffentliche Meinung. (Auf der äußersten Rechten, auch am Ministertisch wird beifällig genickt, man bedenkt aber nicht, daß beim aufgelösten Landtag die Mehrheit auf Seite der Freisinnigen war, daß man aber dies doch nicht als öffentliche Meinung, sondern nur als Partei betrachtete, und die Kammer auflöste! In solche Widersprüche verwickelt man sich, wenn man Rückschritt um jeden Preis will.) Nachdem Herr Prinz seine Geschichte der pfälzischen Rebellion beendigt, versuchte er auch noch die gegen den Ausschußantrag gemachten Einwendungen zu widerlegen, und verspricht bei der Berathung der einzelnen Punkte seine politische „Tausend und eine Nacht" fortzusetzen. Herr Prinz hat vierthalb Stunden gesprochen — rechnet man zur Zeit noch den Inhalt, so ist hiemit Herr Link zu Ehren gebracht. — Nun erbat sich noch Gerechtigkeitsminister Kleinschrod das Wort, und erklärte, er könne nichts — als den gestrigen Vorschlag des Herrn v. d. Pfordten wiederholen: die Kammer nämlich soll das Amnestiegesetz so annehmen, wie es die Regierung vorgelegt hat. — (Also nicht in der Form des Ausschusses; die Abänderungen, welche die Kammer vorhätte, sollte sie als bloße Wünsche der Krone darlegen! Würde man lange modifiziren und erweitern, so müßt's erst an die Reichskammer kommen, und

Digitized by Google

dann wär's erst noch in Zweifel, ob die Regierung darauf eingehen könnte. — Wir sind also wieder an der Zeit, wo die Regierung die Beschlüsse der Kammer „in Erwägung zieht"! — O Abel!) Der Justizminister versichert: Nur die Milde und Freundschaft für die Verhafteten oder Verbannten habe ihn zu diesem Vorschlag bewogen — (ach der milde Herr!) man soll lieber weniger Personen schnell befreien, als in der Absicht, mehr zu befreien, die Amnestie verzögern.

Der Redner läßt ziemlich merken, daß die Regierung eine Erweiterung der Amnestie nicht annehmen werde! — (Während dieser frappanten Rede wird Herr Prinz an den Ministertisch gezogen und daselbst bearbeitet.) Das Centrum und die Rechte steht mit gespitzten Ohren; alle haben sie dem Ausschußantrag das Wort geredet, und jetzt müssen sie entweder anders stimmen, als sie gesprochen haben, oder nicht mit der Regierung gehen! Verzweifelte Lage! — Der Präsident hebt die Sitzung auf, und beraumt auf 4 Uhr Abends wieder eine Sitzung an. Bis dahin kann man sich besprechen.

Bayern.

München, 30. Nov. In einer gestrigen Ausschußsitzung wurde über das freiwillige Anlehen von sieben Millionen berathen. Mit Ausnahme des Abg. Langguth, welcher diesem Anlehen seine Zustimmung nicht ertheilen zu können glaubt, bevor nicht das Budget vorgelegt sei und dieß zu Protokoll erklärt, traten die übrigen Mitglieder dem Antrag des Abg. Hopf auf Bewilligung dieses Anlehens bei. v. Koch wollt anfänglich nur 3 Millionen bewilligt wissen.

München, 30. Nov. Schon lange hat die Volksbötin gewarnt vor der Annahme der neuen kais. österreichischen Sechskreuzerstückln mit der Jahreszahl 1849, da dieselben kaum 5 kr. 1 hl. werth sind. Jetzt aber kommt erst die Erklärung des Herrn Staatsministers des Handels (Pfordten), daß dem wirklich so ist, und daß diese Habsburger, gleich den Coburgern bei öffentlichen Kassen nicht angenommen werden, und Niemand zu deren Annahme verpflichtet sei. (Diese Sechser ausgenommen, kommt uns aber alles Heil nur von Oesterreich.) — Der königl. Flügeladjutant Oberstlieutenant v. Zoller hat zum Beweise der verdienten Anerkennung der geleisteten treuen Dienste das Rittertreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone erhalten.

Hört! Aus der Gegend um Rosenheim wird gemeldet, daß die Bauern über das von der Rechten unserer Kammer fabrizirte Jagdgesetz, mit dem famosen offiziellen Jagdbilletenhandel ganz aufgebracht sind. Wenn diese Stimmung so fort dauert, dürfte sich kaum Jemand mit einer von der Regierung ausgestellten Karte in den Wald wagen. Die Leute sagen: „Die Gemeinde allein kann die Jagd auf ihrem Gebiete gestatten! — Das war auch der Vorschlag der Linken. — Aber die Majorität hat eben nicht gewollt!

In Regensburg ist am 28. d. früh unterhalb der steinernen Brücke, in der stark mit Treibeis gehenden Donau, ein Kahn umgeschlagen, und wurden vier Menschen von den reißenden Wogen verschlungen.

Aus Oberfranken schreibt ein Bauer: Wer wahre Hütten von Schulhäusern sehen will, beliebe solche im Marktflecken Nordhalben in Oberfranken zu betrachten. Jammervoll ist es anzusehen, wie 120 — 150 Schulkinder zusammen geschichtet sind, wie die Häringe in einer Tonne. Die Zimmer sind kaum so groß, daß 4 Personen ordentlich darin wohnen können. Der Sitzraum eines Kindes beschränkt sich kaum auf ½ Schuh und die Lehrer können ihren Platz im Sitzen und Gehen nie ändern, ausser sie müssen auf den Köpfen der Kinder gehen. Man glaubt in Mörderhöhlen hinein zu gehen, so wenig Licht haben dieselben. Am hellen Tage muß man Licht brennen zur Winterzeit, oder es kann nur 1½ Stunde Schule gehalten werden. Lebensgefahr müssen die Kinder von 6 — 8 Jahren ausstehen, wenn sie in ihre halbverfallene Schulhöhle gehen, welche ganz steil an einer Anhöhe liegt. Betrachtet man hingegen die Pfarrgebäude, so sind die meisten so geräumig und so groß wie Residenzen, und darin wohnen höchstens der Herr Pfarrer, seine Köchin und ein Herr Kaplan und eine Magd. O wie viel überflüssigen Raum für diese Leute, und wie wenig Raum für die armen Nordhalbener Schulkinder!!!

Die Flucht des Assessor Witt in Zweibrücken, unter der provisorischen Regierung Civilkommissär für den Kanton Homburg, bestätigt sich und wurde auf folgende Weise ausgeführt. Zur Zeit, als die Gefangenen im Gefängnißhofe spazieren gehen

Digitized by Google

dursten, trug ein Bierbursche aus Zweibrücken ein Fäßchen Bier in das Gefängniß. Witt benutzte diese Gelegenheit, zog einen Wamms an, nahm das im Hausgange befindliche leere Fäßchen auf die Schulter und ging damit durch den Hof und das Hauptthor an dem nichts Arges ahnenden Wachposten vorbei. In der Stadt soll er sich bis Abends aufgehalten und erst in der Nacht die nahe gelegene französische Grenze überschritten haben.

Wie steht's d'rausten?

So lange wir noch ein Krone haben, sind wir trotz Republik vor Kaiser und Königen nicht sicher, meinte ein Abgeordneter in Paris und trug auf Verkauf der Krondiamanten im Werth von 21 Millionen Franks an. Die Rothschilds wollen bieten.

Als der österreichische General Schlick den Juden in Arad ebenfalls eine enorme Kriegssteuer auferlegt hatte, erklärte die dortige Christengemeinde, daß sie stets in Freundschaft und Eintracht mit ihren Mitbürgern, den Juden gelebt habe und daher auch ihre Kosten mit tragen wolle. Dieser aufopfernden Theilnahme glaubte die Judengemeinde nicht besser entsprechen zu können, als sich auch in religiöser Hinsicht mit der Christengemeinde zu verschmelzen und so geschah es, daß sämmtliche Juden sich taufen ließen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 30. Nov. Gestern sind die erblichen Reichsräthe wieder beisammen gesessen. — (Ist diese Erblichkeit miasmatisch oder contagiös?) — Die Herrschaften haben das Schullehrergesetz noch einmal berathen, und wieder dran abgeändert und zugeschnitten, so daß es noch einmal an die zweite Kammer zurückkommt. Der Paragraph über die Wittwen und Waisen macht so viel zu schaffen. — Der Landbote erzählt, der Besitzer eines Gasthofes ersten Ranges, der aber gerichtlich geschlossen ist, sei plötzlich verschwunden. So viel wir wissen, hat gestern Herr Philipp Havard den Gasthof zum goldenen Hirsch in Pacht genommen. — Das Cafe London wird vom 1. Dez. an von dem früheren Pächter des Maiergarten übernommen. — Man spricht allgemein davon, daß die prachtvollen, von König Ludwig hergestellten Freskogemälde in der Residenz auf Befehl des Königs Max mit Pariser-Seidentapeten überkleidet werden. Die Kosten dieser Ueberdeckung sollen 50,000 fl. betragen. — So viel man hört, hat sich dahier ein Unterrichts- und Erziehungsverein gebildet, der eben daran ist, seine Statuten zu berathen. Der Verein zählt Professoren, Schulvorstände, Lehrer und viele andere Gebildete zu seinen Mitgliedern. Die Erziehung der Jugend ist dermalen freilich eine heillose! Hat ein Knabe alle Schulen durchgemacht, so kann er weder einen ordentlichen Brief schreiben, noch eine einfache Berechnung anstellen; er weiß sehr wenig von der Geographie, weiß oft nicht, ob Hamburg am adriatischen Meer oder an der Nordsee oder in der Lüneburger Haide liegt; und die Geschichte ist ihm ein gar unbekanntes Feld, höchstens ein paar Jahreszahlen, einige verdrehte Thatsachen, die der Junge in einem Monat wieder vergißt, ohne daß auch Schade darum wär. Sollte fraglicher Verein dem Unterrichtswesen auch in dieser Beziehung aufhelfen wollen, so wünschen wir ihm das beste Gedeihen! — Vorgestern Nachts machten sich einige Burschen den Spaß, einen an der Mauer der Frauenkirche befindlichen hölzernen Christus im Grabe — herauszuheben — und in den Schnee zu legen. Das Schönste dabei ist, daß die Leute, welche am andern Morgen den Ort des Frevels umstanden, das Ganze den „Demokraten" in die Schuhe schoben.

Verzeichniß der Fälle, welche bei der außerordentlichen Schwurgerichtssitzung des III. Quartals 1849 für den Kreis Oberbayern zur Verhandlung kommen:

1) Montag 3. Dez. Köck Adam, led. Maurer und Metzger aus Furth, Landg. Landshut, wegen Diebstahls.

2) Dienstag 4. u. Mittwoch 5. Dez. Wagmüller Jos., led. Tischlergeselle aus München und Compl. wegen Diebstahl.

3) Donnerstag den 6. Dez. Weindl Joh., Maurerlehrjung aus der Vorstadt Au und Compl. wegen Diebstahl.

4) Freitag 4. Dez. Seidenfuß Theresia, Justizministerialbotensfrau zu München, wegen nächsten Versuches des Gattenmords.

5) Montag 10. Dez. Schwarz Elis., led. Dienstmagd aus Tannenberg, wegen Kindsmords.

6) Dienstag 11. Dez. Baumgartner Barthol., Bauernknecht aus Perrach, Landg. Altötting, wegen Raubes III. Grades.

Digitized by Google

7) Mittwoch 12. Dez. Bitzl Andreas, led. Dienstknecht aus Hauswies, Landg. Aichach, wegen Raubes IV. Grades.

8) Donnerstag 13. Dez. Götz Georg, Maurer von Wasserburg, wegen Verbrechens der körperlichen Mißhandlung mit nachgefolgtem Tode.

9) Freitag 14. und Samstag 15. Dezember Strehl Jos., Schuhmachergesell aus München und Compl. wegen Diebstahl.

10) Montag 17. und Dienstag 18. Dezember Huber Simon, Dienstbube aus Voigern, Landg. Bruck, wegen qualifizirten Mordes.

11) Mittwoch 19. Dez. Cuba Jak., Dienstknecht aus Kunding, Landg. Rain, und Compl., wegen Diebstahls.

12) Donnerstag 20. Dez. Eberl Martin, led. Jagdgehilfe aus Weigertshofen, Landg. Dachau, wegen Mordes.

Briefränzl.

75. Wozu sind denn die Herren Viertels-Commissäre, wenn sie nicht die Straßen-Polizei gehörig ausüben? sie sollen besonders darauf sehen, daß vor jedem Hause der Schnee ordentlich weggeräumt, der Weg gebahnt und mit Sand bestreut werde; auch das Gebot des Schließens der Hausthüren und Thore bei Nacht dürfte erneuert werden.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 1. Dez. 1. C.: Marquis v. Senetere.

Gestorbene in München:

Georg Schweiger, Maurer v. h., 49 J. Anton Lackermaier, Buchhalter v. Eichstädt, 41 J.

679—85. (7b) Das Panorama der malerischen Reise durch die Schweiz, 72 Fuß lang mit den schönsten Parthieen, treu nach der Natur dargestellt, ist täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr zu sehen bei Herrn Riegg, Gastgeber in der Pferdstraße, hinter der Hofgartenkaserne.

Eintritt à Person 6 kr.

731—36. (3a) Ein Studirender der Universität wünscht in der deutschen, latein. und griech. Sprache, Arithmetik ꝛc. Unterricht zu ertheilen. D. Uebr.

Bekanntmachung.

Dietrich gegen Bauer wegen Zinsenforderung betr.

Am Donnerstag den 3. Jänner 1850 Vormittags 11 Uhr werden in Thierhaupten 100 Stück Schafe entweder im Ganzen oder in Parthien gegen Baarzahlung versteigert.

Rain am 25. Nov. 1849.

Königliches Landgericht Rain.
Adam.

Zuweilen.

Was ist ein Vorstand ohne Verstand?

Zuweilen ein armseeliges Geschöpf, den sein aristokratischer Untergebener am Narrenseil führt.

Was ist ein aristokratischer Untergebener?

Zuweilen ein mißrathener Adelicher, der seine Untergebenen tyrannisirt und schmälert

Was gebührt einem solchen mißrathenen Adelichen?

Eine Speise mit hölzernen Löffeln.

Richausbleib.
Ruf- und Widerrufskreatur.

738.

732—33. (2a) Rosenheimerstraße Nro. 2 können junge Leute Beschäftigung erhalten. D. Ue.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag	6 fl. 42 kr.
Ungenannt zum 1. Dezember Nachträglich	— fl. 6 kr.
Unbekannt: Für die arme Familie	1 fl. — kr.
Unbekannt: Dem Dürftigen Unterstützung	2 fl. 24 kr.
Heft zur U.	— fl. 18 kr.
Unbekannt	— fl. 36 kr.
Unbekannt	— fl. 18 kr.
Von R.	— fl. 12 kr.
Von M. M.	— fl. 30 kr.
Aus einer Schneiderwerkstätte: der Arbeiter ernährt Reich und Arm Manch' Magistrat macht Sachen daß Gott erbarm!	1 fl. 6 kr.
K.	— fl. 30 kr.
K. Gott segne diese Gabe	1 fl. — kr.
S.	— fl. 18 kr.
Unbekannt: Gott hilft alle Zeit	— fl. 12 kr.
Nacht Paluzzi geh' raus Oder wir schlag'n a Loch ins Haus	— fl. 18 kr.
Frage: Wer gilt mehr? der Intendant oder das Publikum; Lachner oder Pentenrieder? Antwort: Die Volksstimme, der Volkswille: die Nacht von Paluzzi	— fl. 18 kr.
Recept: Man mische Katharina Cornaro, Benvenuto Cellini, Lorelei und alle Fensterln, gieße ein wenig Jande und Maria Rosa darüber und lasse 2 Kapellmeister umrühren und wir haben erst Eine Arie aus der allgemein verlangten „Nacht von Paluzzi"	— fl. 24 kr.
Summa:	16 fl. 2 kr.

Die in Nürnberg gezogenen Numern: 48. 62. 28. 88. 72.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 3 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nro. 182.** den 2. Dezember 1849.

Die verfolgte Presse!

Bekanntermassen wird alles in Bewegung gesetzt, um die unabhängige Presse zu vernichten; man entzieht die gerichtlichen Anzeigen den viel verbreiteten Blättern und wendet sie Zeitungen zu, die vom Volk gar nicht gelesen werden; man verbietet den abhängigen Beamten, den Schullehrern u. s. f. freisinnige Blätter zu halten, man hetzt im Beichtstuhl und auf der Kanzel gegen sie. Es ist aber bekannt, daß je mehr sich die schwarzen und goldgestickten Brüder Mühe geben, irgend ein Blatt zu unterdrücken, es desto mehr gelesen wird. So waren vor einem halben Jahr in Pfarrkirchen 3 Volksbötinnen und 16 Volksboten. Ein Reisender, der von diesem Orte herkam, erzählt nun, daß sich jetzt 16 Volksbötinnen und 3 Volksboten dort befinden! So wenig man den Leuten das Denken verbieten kann, so wenig kann man ihnen befehlen: Ihr müßt dieß oder jenes Blatt lesen. Wenn die Regierung sich ihres Rechtes vollkommen bewußt ist, wenn sie überall mit Wahrheit aufgetreten, und in allen Handlungen nur das Beste gewollt hat, so braucht sie keine Angriffe zu scheuen, kein gegnerisches Blatt zu fürchten; im Volke lebt ein Gefühl, welches Recht und Unrecht trefflich unterscheidet; sind die Maßregeln der Regierung ehrlich und heilsam, so wird der Landmann wie der Bürger in der Stadt eine Zeitung, welche gegen diese Regierung auftritt, gleichgültig, vielleicht sogar mit Verachtung bei Seite werfen. Was sind aber diese Feindseligkeiten und Nachstellungen gegen die freiere Presse anders, als ein Beweis, daß man dieselbe fürchtet? Selbst der Rednerstuhl der Volkskammer wird von den Dienern der Regierung zu den wüthendsten Angriffen gegen die Presse mißbraucht. Man geht da einen andern Weg, man verbietet nicht das Lesen und Unterstützen der Blätter, sondern man steigt den Zeitungsschreibern selbst auf's Collet, heißt sie unreife Knaben, übelberüchtigte Menschen, Säue, Bursche, dem Strafgesetzbuch verfallene Leute u. s. w. Man schreit, die Presse sei gemein, verachtenswerth, und doch hat man in der Kammer gerade über die Presse Aeusserungen gehört, wie sie in einer Branntweinkneipe nicht trivialer vorkommen könnten. Ja, es gibt unter den Zeitungsschreibern übelberüchtigte Menschen, Verläumder, Landesflüchtige, die ihren Glauben wechseln, wie einen alten Rock. Aber wo sind sie! Verkehrt nur mit sogenannten „ehrenwerthen Männern" der Presse, und ihr könnt solche Subjekte finden. Es ist hier nicht der Platz die schmutzige Wäsche offizieller Journalisten wieder zu waschen, oder Leben und Thaten des Ritters Ernst Zander zu beschreiben — aber Eines müssen wir doch erwähnen. Weil man gesehen hat, daß das Wühlen gegen die lichtfreundlichen Blätter, wenn nicht Gewalt angewendet wird, doch ein vergebliches ist, so sucht man so viel als möglich Rückschritts-Blätter entgegen zu halten. So wird in Würzburg eine „bayrische Presse" gegründet, im Sinne der äussersten Rechten redigirt von einem Herrn Moritz Brühl. Wir achten die Regierung zu hoch, als daß wir nicht bedauern müßten, wenn sie sich abermal von zweideutigen Leuten vertreten läßt. Ueber Herrn Brühl schreibt nämlich die „Neue fränkische Zeitung" folgendes: Am Rhein betrog er unter dem falschen Namen Drexler-Manfred den Professor Dahlmann in Bonn um Geld, und wurde deshalb in öffentlichen Blättern vom wahren Drexler-Manfred und Dahlmann auf eine vernichtende Weise auf den Pran-

Digitized by Google

ger gestellt! Später bekehrte er sich (ich weiß nicht zum wie vielsten Male) und verfaßte Moritatsbüchlein mit Gebetern für seine wunderbare Bekehrung. Am Rhein durfte sich Brühl nicht mehr blicken lassen, was zu thun? er machte es, wie es andere verunglückte Geister gemacht haben, er ging nach Bayern, für Bayern ist alles gut, was andere Volksstämme ausstoßen. Daselbst schrieb er eine lobhudelnde Geschichte des Jesuitenordens, übersetzte selbst oder ließ sich übersetzen: Polignac's Memoiren und anderes Zeug, und lebte von Unterstützungen der Jesuiten. Das sind so einige der Hauptthaten des Lenkers der fränkischen Regierungspresse. Wir könnten noch Bände über ihn schreiben als Theaterrecensent in Bonn u. s. w., aber der Mann dauert uns. Er, den jeder Hafenarbeiter am Rhein gemieden hat, er kommt jetzt mit bayerischen Regierungspräsidenten und Direktoren in Verbindung." — Und nun noch eines. Auch in Franken sind allen Gerichten Finsternißblätter angezeigt worden, in welchen sie ihre Anzeigen schicken müssen. Daß in München dergleichen Ausschreibungen in die Neue Münchener-Zeitung kommen müssen, versteht sich von selbst. Es fragt sich nun, welchen Zweck haben diese Anzeigen? — Die Verbreitung! — In welche Blätter muß man sie dann im Interesse des Publikums einrücken lassen? In die verbreitetsten. Nun wird in der Münchener-Zeitung ausgeschrieben: daß für den Peter oder für den Hansjörgel eine Erbschaft bereit liegt. Er soll sich also in einer bestimmten Frist beim Münchener Landgerichte melden, sonst ist das Geld verloren. Ist es nun wahrscheinlich, daß dieser Peter oder Hansjörgel die neue Münchener-Zeitung liest? Gewiß nicht! Und wer bezahlt solche Anzeigen und Ausschreibungen? — Die Regierung? der Fiskus? Gewiß nicht! Die betheiligten Parteien müssen sie bezahlen. Gottlob gibt es noch sehr viele Leute aus der Geschäftswelt, aus der Gewerbs- und Handelsklasse, welche die Rückschrittsblätter vermöge ihrer Gesinnung niemals lesen. Diese sind also von der Kenntniß solcher Ausschreibungen ausgeschlossen, und können mitunter empfindlichen Schaden leiden. Die Volksbötin meint also, daß die Parteien das Recht haben, zu verlangen, daß ihre Anzeigen, die sie doch bezahlen müssen, in die gelesensten und verbreitetsten Blätter kommen, überhaupt in jene Blätter, welche die Betheiligten wählen. — Wenn man z. B. eine gerichtliche Versteigerung nur in reaktionären Blättern ankündigen läßt, so ist es das nämliche, wie wenn man den Freisinnigen verbieten wollte, in dieser Versteigerung etwas zu kaufen. In andern Ländern findet man die gerichtlichen Anzeigen in den Blättern aller Farben, ohne daß dadurch der Staat in Gefahr gekommen wäre. Die bayrische Regierung zeigt sich in dieser Beziehung besonders schwach. — Aus sicherer Quelle haben wir sogar vernommen, daß die Gerichte die Weisungen erhalten haben, ihre Kundmachungen in den Volksboten und in die Augsburger Postzeitung einzurücken! Es wäre dies nicht nur eine lächerliche Demonstration, sondern auch in gewerbspolizeilicher Hinsicht ein Unfug. Es wäre am Platz, daß die Abgeordneten über dergleichen Winkelzüge gegen die Presse eine Interpellation an die Minister richteten. Vielleicht sind diese gar nicht dabei betheiligt, und es wäre dann nur eine Speichelleckerei einiger Büreaukraten.

33. (Nacht-) Sitzung der bayerischen Volkskammer.

Herr v. Lerchenfeld gibt vor, über den Titel des Gesetzes sprechen zu wollen, verliert sich aber noch einmal in die allgemeine Debatte, lobt unter andern auch seine Verwaltung und schließt sich zuletzt den beschränkten Amnestiegesetzmännern an. Herr Pinder verweist auf Christum, der da von der Sünderin sagte: Wer ohne Fehler ist, werfe den ersten Stein auf sie. Ihren tieferen Grund haben die Aufstände doch immer in der Wortbrüchigkeit der Regierungen; in Belgien ist alles ruhig geblieben, weil da die Regierung offen zu Werk gegangen ist. Amnestie ist eine Sache des Herzens — was darüber hinaus, gehört in das Geschäft der Kerkermeister und Scharfrichter. Pfarrer Westermayr ist natürlich gegen die weitere Amnestie und will das Beispiel des allversöhnenden Heilandes nichts gelten lassen. Herr v. d. Pfordten verlangt noch einmal: die Kammer soll die Amnestie nach dem Regierungsentwurf annehmen und alle Abänderungsvorschläge als Wünsche darlegen; man wird diese Wünsche in Erwägung ziehen; dieses „in Erwägung ziehen" heißt aber nicht zum Fenster hinauswerfen, wie früher, sondern man wird wirklich alles mögliche thun. Trotz all' diesen Versicherungen der Minister erklärt zuletzt selbst Herr Prinz, man soll, wie schon Herr Weiß beantragte, die Erweiterungen der

Digitized by Google

Amnestie nicht als Anträge, sondern als förmliche Abänderungen des Gesetzes anzubringen — erhielt somit das Ministerium eine ganz niedliche Schlappe. Art. I des Gesetzes wurde in der Fassung des Ausschusses angenommen.

34. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 1. Dezember.

Es hat neulich jemand gesagt, der Professor Herrmann sei einmal nach München geschickt worden, den König zur Annahme der Reichsverfaßung zu bewegen. Prof. Herrmann weist dieses zurück, indem er stets mit der bayrischen Regierung, d. h. mit der Nichtanerkennung der Verfaßung einverstanden war!! Hierauf kam Herr Hopf mit seinem Vortrag über den großen Pump von 7 Millionen, er hat die Gefälligkeit, das ganze recht kurz zu fassen: Man soll das Anlehen bewilligen. Nun ging's wieder über's Amnestiegesetz. Artikel II wird nach Fassung des Herrn Weiß, Artikel III nach dem Regierungsentwurf angenommen. Die Berathung hatte einen würdigen, ruhigen Gang, und man glaubte schon, es würde heute in Ehren abgehen, als Herr v. Lerchenfeld die Fackel der Zwietracht in die Versammlung warf, indem er von seinem Gegenstand abschweifend, den Franken vorwirft, sie hätten Versuche gemacht, die Soldaten zu verführen; nicht nur in Franken, sogar in München wisse er ein Wirthshaus wo Soldaten behufs der Bestechung mit Speise und Trank bewirthet wurden. (Vivat die alte Nani!)

Reinhard erwiderte ganz treffend, wenn er (oder überhaupt einer von der Linken) nur den 100sten Theil solcher Abschweifungen vorgebracht hätte, wäre er längst zur Ordnung gerufen; wodurch sich der Präsident sehr beleidigt fühlt, und Herrn Reinhard in gewöhnlicher Corporalsmanier zurechtweist. Alle Franken nacheinander verwahren sich gegen die Verläumdungen Lerchenfelds, als habe man versuchen wollen, das Militär zu bestechen. Folgten noch eine Menge Zwistigkeiten, Wortwechsel und andere Dinge, die den Zuhörer mit höchst unerquicklichen Empfindungen berühren. Herr Hegnenberg glaubte sich zuletzt sogar berechtigt, zu sagen: Wenn es so fortgeht, ist die Kammer auf dem besten Weg, sich in der öffentlichen Meinung ganz zu Grunde zu richten. (Dieß wird geschehen, wenn einzelne Mitglieder der Mehrheit fortan das Privilegium haben, die Linke mit Anklagen, Verdächtigungen und Denunziationen zu überhäufen.) Eine nähere Erzählung dieser üblen Auftritte ersparen wir uns auf's nächste Blatt.

Wie steht's d'raußen?

Frankfurt, 28. Nov. Zur Vorfeier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs von Bayern wurde gestern Abend von den k. bayerischen, k. preußischen und Frankfurter Militärmusikkorps um 8 Uhr Abends ein Zapfenstreich und heute Morgen eine Reveille ausgeführt. Wie wir vernehmen, soll heute Abend ein ähnlicher Zapfenstreich wiederholt werden zu Ehren des k. k. österreichischen Feldmarschall-Lieutenants, welcher sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert. (Für den Reichsverweser wird auch bald der Zapfenstreich gehen.)

Ein Buchdruckergehilfe aus Mainz, der „Schmähung des Oberhauptes eines fremden Staates" angeklagt — er hatte unter anderm preußische Beamte „Schergen des scheinheiligen, christlich germanischen Königs" genannt — wurde von den Geschwornen für Nichtschuldig erklärt.

Der Bischof von Temeswar, ein Serbe, hat seit der Bezwingung Ungarns über 70 romanische Pfarrer ihres Amtes entsetzt, und sie nach Temeswar in Haft bringen lassen, unter dem Vorwande, daß sie den Erlaß des ungarischen Ministeriums kundgemacht hätten. Domherr Roka wurde nebst Entsetzung von seiner geistlichen Würde mit dem Lederermeister Lang zum Strang verurtheilt und zu 20jähriger Festungsstrafe begnadigt.

In Mailand waren die Silberzwanziger gegen die papiernen Schatzscheine bis 21 Prozent Agio gestiegen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 1. Dez. Herr v. d. Pfordten hat also das Großkreuz des Verdienstordens und hält nächsten Mittwoch ein diplomatisches Mittagessen in seinem Haus. An dem geschenkten Gaul ist nichts wahres, wie die neuesten Nachrichten melden, und die müssen es wissen, als Organ der ministeriellen Pferdstallangelegenheiten.

Münchner-Getreidepreis vom 1. Dez.

(Mittelpreis.) **Waizen: 12 fl. 40 kr. Korn: 7 fl. 28 kr. Gerste: 6 fl. 57 kr. Haber: 4 fl. 27 kr.**

Digitized by Google

Anzeigen.

Concert-Anzeige.

738. Der Unterzeichnete wird Montag den 3. Dezember im großen Saale des k. Odeon unter gefälliger Mitwirkung der Mitglieder der k. Hofkapelle, sowie der Damen Diez, Rettich, Hefner, Jahn und Em. v. Dessauer und der Herren Härtinger, Kindermann, Theob. Böhm, Theodor Moralt und Christen, ein großes Vokal- und Instrumental-Concert veranstalten.

Peter Moralt,
Mitglied der k. Hofkapelle.

K. Hoftheater.

Sonntag, 3. Dez.: „Robert der Teufel, Oper von Meyerbeer.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 2. Dez.: Die Geheimnisse von Paris.

Montag, 3. Dez. z. E.: Der Wundergürtel.

Gestorbene in München:

Joh. Kratzenberger, Porzellanmaler v. Kulmbach, 29 J. Ign. Roth, ehem. b. Schneider, 84 J. Ludw. Aug. Hochbüchler, Kupferschmidgesell v. Weissenburg, 31 J. Jos. Kleiber, bgl. Schneider, 51 J. Elisabeth Geier, Aschenführerswittwe, 76 J.

734—36. (3b) Ein Studirender der Universität wünscht in der deutschen, latein. und griech. Sprache, Arithmetik :c. Unterricht zu ertheilen. D. Uebr.

740. Ein junges zahmes Eichkätzchen ist zu verkaufen. D. Uebr.

Versteigerung.

730—31. (2b) Dienstag den 4. Dezember l. Js. Vormittags 9 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, so wie am folgenden Tage, wird wegen Abreise, in der Burggasse Nro. 3 über 1 Stiege rechts, eine schöne Mobiliarschaft von Kirsch-, Nußbaum- und weichem Holze und verschiedene andere Gegenstände, gegen baare Bezahlung versteigert, als:

Goldene Repetieruhren, goldene Ketten, ein Brillantring und andere verschiedene Gegenstände. Spiegel, Bilder in goldenen Rahmen, Stock- und Wanduhren, Sekretär, Komode-, Kleider-, Wasch- und Nachtkästen, runde und andere Tische, Kanapee's, Sessel, Bettstellen mit Federrost, mit Roßhaar gepolstert, ein Kinder-Billard, ein Kochofen, Lampen, Porzellain, Gläser, kupfernes, eisernes und blechernes Küchengeschirre, einen kleinen Backtrog, ein kupferner Waschkessel, so wie andere nützliche Gegenstände.

NB. Die Goldgegenstände werden von 11 bis 12 Uhr vorgenommen. Es ladet höflichst ein

Mayr,
verpflichteter Stadtgerichts-Schätzmann.

Anzeige.

737. Bei Unterzeichnetem ist heute Sonntag, den 2. Dezember

Harmoniemusik.

Bei Gelegenheit dieser Anzeige empfehle ich auch meinen guten Apfelwein, wovon wieder ganz frischer vorräthig ist, die Bouteille zu 12 kr., die halbe Bout. zu 6 kr. und den Schoppen zu 4 kr., so wie den warmen Wein zu 6 kr. und Weinpunsch zu 12 kr. Auch Schmackhafte Wienerwürsteln zu 1 kr. werden ebenfalls verabreicht.

Fridl, Apfelweinwirth.
Schenke neben dem Pfandhaus am Promenadeplatz.

732—33. (2b) Rosenheimerstraße Nro. 2 können junge Leute Beschäftigung erhalten. D. Ue.

710. Eine solide Familie sucht ihren Sohn als Sattlerlehrjung unterzubringen. D. Uebr.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag	16 fl. 12 kr.
Soll das Einlaßen der Eisenbahnwagen 3. Klasse so lange verschoben werden bis die Nacht von Paluzzi aufgeführt wird?	— fl. 6 kr.
Hast du viel, so gib reichlich! hast du wenig, so gib doch das Wenige mit treuem Herzen	2 fl. — kr.
Von A. K. „Sollen beten"	— fl. 30 kr.
Von K. W.	— fl. 24 kr.
Von Ch. Sch.	— fl. 12 kr.
Von C. F. G.	— fl. 30 kr.
Summa:	19 fl. 54 kr.

546 d)

Von dem Haarmittel,

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein Dépôt bei Hrn. Joh. B. Späth in München. NB. Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit in diesem Blatte erscheinen. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden

Bemerkung des Verfertigers.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag **Nro. 183.** den 4. Dezember 1849.

35. (Nacht-) Sitzung der bayerischen Volkskammer.

In dieser Sitzung traten wieder viele Leute auf, welche das Herz auf dem rechten Fleck haben, und nahmen die armen Verfolgten in Schutz, die da den schwersten Strafen verfallen sollten, weil sie in ihrer Begeisterung für die Reichsverfassung auf den Volksversammlungen nicht immer jedes Wort auf die Goldwage gelegt, und nicht bei jedem Antrag einen Advokaten gefragt haben, ob man ihm juridisch nichts anhaben könne. Reinhard gibt bei dieser Gelegenheit dem Landrichter von Werneck, Herrn Wälsch, was hinaus, indem er erzählt, selbiger Herr Landrichter thue manchmal, wenn sich aus den Leuten nichts herausprotokolliren läßt, etwas hineinprotokolliren, und es komme ihm bei der Wahrheit auf einen Bauernschuh gar nicht an. Der Herr Gerechtigkeitsminister zwickt die Augen zusammen und gibt dem Präsidenten einen bedeutsamen Wink, worauf Herr Präsident sogleich den Reinhard auffordert, das Gesagte zu beweisen, und die Beweise auf den Tisch des Hauses nieder zu legen. (Das ist nämlich Vorschrift, wenn einem Beamten strafbare Dinge vorgeworfen werden.) Reinhard wiederholt seine Behauptungen, und verspricht die Beweise mit nächstem schwarz auf weiß zu liefern. Zu Art. 5 hat Fürst Wallerstein einen erweiternden Antrag gebracht — 64 Stimmen sind dafür, 64 dagegen, da hat der Präsident zu entscheiden, der natürlich den Wallerstein'schen Antrag verwirft. Schließlich ward das ganze Gesetz, wie es modifizirt und abgeändert worden, angenommen. — Nun handelte es sich noch um das Anhängsel, daß nämlich die Regierung ermächtigt werden sollte: Die Amnestie beliebig auszudehnen. Fürst Wallerstein will nicht, daß die Kammer dieses hochwichtige Recht aus der Hand gebe, und Minister Kleinschrod meint: das Geschenk, welches man mit dieser Ermächtigung den Ministern mache, sei ein gefährliches. Es könnte da nach Gunst gehandelt werden; Lerchenfeld aber entgegnete: dafür haben wir ja verantwortliche Minister. Das Anhängsel wird angenommen. Dr. Jäger will noch den Wunsch beigefügt haben, daß den amnestirten Studenten in ihrer Studienlaufbahn durchaus nichts nachgetragen werde. (Dieser Wunsch scheint uns sehr am Platz, denn man hat Beispiele, daß Studenten, welche wegen politischer Vergehen selbst schon freigesprochen waren, dennoch von schwarzbrüderlichen Rektoren nicht aufgenommen wurden!) Die Kammer pflichtet dem Wunsche des Herrn Jäger einstimmig bei, und die Sitzung wird um 10 Uhr Nachts aufgehoben

36. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 3. Dezember,

worin die Einleitungen zu dem grossen Pump getroffen werden.

Vorerst ein Beschluß in Ewiggeldsachen. Jene Leser, so Ewiggelder besitzen, kriegen denselben morgen zu lesen. Nachher hieß es: Lieber Bruder Danziger — leih mir einen Vierundzwanziger! — Unter den Rednern über das Anlehen beklagte zuvörderst Herr Jordan, daß bei dem bekannten bayrischen Finanzwirrwar in 30 Friedensjahren die Schulden statt vermindert — um 20 Mill. vermehrt wurden. Preußen schreibt jetzt einen deutschen Reichstag aus. Das ist doch etwas, während Oestreich gar nichts bietet. (Der großdeutsche Präsident will den Redner „zur Sache" rufen, die Kammer verlangt aber: daß er fortfahre.) Eine

Digitized by Google

deutsche Einigung wäre recht sehr zu wünschen, bevor in Paris wieder eine Revolution losbricht. Halb steckt Bayern schon im östreichischen Sack — es wird bald ganz hinein schliefen, und — dann heißt's nicht mehr: München, Haupt- und Residenzstadt von Bayern, sondern München, Hauptstadt der österreichischen Provinz Bayern. Die Minister haben wenig gethan, um das zu verhüten. Jordan erklärt: daß er für das Anlehen stimme, daß er aber damit keineswegs ein Vertrauen gegen das Ministerium aussprechen wolle. — Prof. Hermann wirft viel mit Ziffern und Zahlen um sich, und erklärt sich für das Anlehen. Langguth ist dagegen, deßgleichen Reinhard, der einen erheiternden Vortrag hält über die Kunst Schulden zu machen. Man soll sparen, nicht so viel für's Militär, für Appanagen und hohe Ruhegehalte ausgeben. Fürst Wallerstein hält der bayrischen Finanzwirthschaft einen argen Sündenspiegel vor, und zählt die ungeheuren Ausgaben auf, die noch bevorstehen. Bevor die Kammer eine Anleihe bewilligt, soll sie über die Staatsausgaben und Einnahmen in die genaueste Kenntniß gesetzt werden. v. Koch ist für das Anlehen — möchte aber wissen, was mit dem vorigen Anlehen vom Jahre 1846 geschehen ist? Er verliest eine Menge kitzliche Fragen, die der Finanzminister nächstens beantworten will. Tröger will das Anlehen bewilligen, um den Staatskredit nicht zu schwächen, und den Gläubigern des Staates keinen Schaden zuzufügen. — Ruland ist schon für das Anlehen, fürchtet aber, der Geldbeutel der Kirche möchte Schaden leiden, wenn die Ablösungskapitalien angegriffen würden. Kleindienst protestirt im Namen des Volkes gegen jede Steuererhöhung (auf welchem Wege ja der Pump geschehen soll). Morgen hat noch Herr Hopf und der Minister das Wort.

Bayern.

München, 3. Dez. Zum Behufe der Berathung über die Revision der Verfassung versammeln sich täglich acht Räthe der verschiedenen Ministerien unter dem Vorsitz des Staatsministers des Innern, Dr. Ringelmann. — Graf Bray, außerordentlicher bayerischer Gesandter in Petersburg soll dem Großfürsten Konstantin den St. Hubertus-Orden überbringen.

München, 3. Dez. 28 Mitglieder der Linken haben eine Erklärung erlassen, worin sie die Gründe darlegen, aus welchen sie gegen das Jagdgesetz gestimmt haben. 5 Mitglieder der Linken haben für sich eine besondere Erklärung an ihre Wähler gegeben, welche sich unten abgedruckt findet.

München, 3. Dez. Schön brav sein! In der Erwartung: „daß die Landwehr zu Schweinfurt weiterfort sich einer treuen, gewissenhaften Pflichterfüllung befleißigen werde, hat man höheren Orts gerecht, daß sie in ihrer bisherigen Gestaltung fortbestehe, und daß die eingeleitete hochnothpeinliche Untersuchung gegen jene Landwehrmänner, welche die Reichsverfassung beschworen und bei dem vorgehabten Freischaarenzuge die Ausrückung verweigert haben, nicht weiter verfolgt werde." Dieser Tagsbefehl wurde den Bürgern von Schweinfurt vorgelesen und zugleich bemerkt, daß sie die Waffen auf dem Rathhause wieder erhalten könnten.

☞ Erledigt: 1) Die katholische Pfarrei Weinsfel, Landg. Hilpoltstein, mit einem Reinertrag von 401 fl; 2) die kath. Pfarrei Remlingen, Landg. Nördlingen, mit einem Reinertrag von 639 fl.; und 3) die Pfarrei Rauhenzell, Landg. Sonthofen mit 474 fl.

Wie steht's d'rausen?

„Oesterreich und Preußen halten zusammen, sie müssen und werden es thun," äußerten noch in den letzten Tagen die beiden Bevollmächtigten Oesterreichs bei der Bundeskommission in Frankfurt. Die neuesten Wiener Blätter setzen hinzu, daß Oesterreich den Bundesstaat nicht hindern, aber sich auf einem Umwege seinen Einfluß in Deutschland sichern werde, es werde seine Zollthore etwas weiter gegen Deutschland aufthun. Es will die Einfuhr der seither verbotenen oder einem hohen Zoll unterworfenen Handelsgegenstände erleichtern und mit dem deutschen Zollverein in Verbindung treten zu gleicher Gunst. — Näher als die Irrwege der Politik führen die Handelswege, die Eisenbahnen, die Dampfschiffe, die Posten und Ströme, die Bruder- und Nachbarvölker.

In Paris hat man ein Complott der sog. Legitimisten entdeckt, das ist eine Partei, welche die freie Verfassung umstürzen, und die Königsfamilie der Bourbonen, den Heinrich V., wieder auf den Thron setzen wollen. In einem Saal wurden gleich 4 Dutzend solcher Königsfreunde

Digitized by Google

abgefaßt und auf die Polizei geliefert. Nachher ginges gleich in ihre Wohnungen, und die unübertreffliche Pariser Polizei erschnüffelte Geldstücke mit dem Bildniß Heinrich des V., Wappen, Papiere, Pulver, Waffen u. s. f.

In Italien hat man einen Betrug eigener Art entdeckt. Ein Landmann in der Nähe von Vicenza ließ seinen Knaben als Mädchen taufen, um ihn auf diese Art der Rekrutirung zu entziehen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 3. Dez. In der letzten Magistratssitzung kam in Ermanglung jedes andern Stoffes die Kleidung der Waisenkinder aufs Tapet; statt des Frackes sollen die Knaben jetzt Gehröcke erhalten; auch soll statt der rothen Farbe der Westen und Halstücher eine andere minder gefährliche genommen werden; endlich beschließt das Collegium, daß die unförmlichen Hüte abgeschafft und die Kinder Schirmmützen erhalten. Bei den Mädchen werden die blauen Halstücher wegbleiben und deren Ueberröcke einen geschmackvolleren Schnitt erhalten.

München, 3. Dez Die „neue deutsche Zeitung" schreibt: Einen Beweis außerordentlichen Hochsinnes lieferte dieser Tage der Regierungs-Assessor Hörmann, Sohn des ehemaligen Präsidenten und Senats-Dirigenten Hörmann. Er bekam das Referat über das hiesige Blinden-Institut und entnahm aus den Rechnungen, daß ein gewisser Etui-Fabrikant Arbeiten für dieses Institut gefertigt habe. Er verfügte, daß dieser Fabrikant, der ihm als Demokrat vom reinsten Wasser bekannt sei, fürder keine Arbeiten mehr für das Institut liefern dürfe.

An unsere Wähler!

Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer Sitzung vom 26. l. Mts. dem von der Staatsregierung eingebrachten Entwurfe zu einem Jagdgesetze nach Abänderung einzelner Bestimmungen mit Stimmenmehrheit die Genehmigung ertheilt.

Wir unterzeichnete Abgeordnete hielten es mit unserer Ueberzeugung nicht vereinbar, demselben beizustimmen und erachten es bei der Wichtigkeit des Gegenstandes für unsere Pflicht, unseren Wählern die Gründe für unsere Abstimmungsweise offen vorzulegen.

Wir gehen von der Ansicht aus, daß nunmehr die Zeit gekommen ist, die Gemeinden von der Bevormundung der Curatel- und Polizeibehörden frei zu machen.

Es ist dies ein allgemein gefühltes Bedürfniß, dem selbst die Staatsregierung ihre Anerkennung nicht versagt.

Von der Voraussetzung ausgehend, daß ein Grundsatz nur dann einen Werth hat, wenn ihm die praktische Geltung verschafft wird, stellten wir zu Art. 15 und 16 des Entwurfes den Antrag, die Ausstellung von Jagdkarten, sowie die Preisbestimmung derselben den einzelnen Gemeinden zu überlassen.

Die Mehrheit der Kammer pflichtete dieser Ansicht nicht bei. Unter Verwerfung des von uns gestellten Antrages beliebte sie, die Bestimmung zum Beschlusse zu erheben, daß die Distriktspolizei-Behörden die Jagdkarten auszustellen hätten, und daß der Preis derselben auf 8 fl. festzustellen sei.

Wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß in diesem Beschlusse eine wesentliche Gefährdung der gemeindlichen und insbesondere der ökonomischen Interessen liegt, indem wegen der hohen Preisbestimmung für die Jagdkarten die Jagdausübung für Gemeinden und einzelne Grundbesitzer, wenn nicht unmöglich gemacht, doch sehr erschwert wird, dies aber zur Folge hat, daß die Jagd wieder in die Hände der früheren Besitzer gelangt und hieraus nothwendigerweise eine höchst schädliche Vermehrung des Wildes sich wieder ergeben wird.

Diese Erwägungen, sowie die weitere Rücksicht, daß durch das Jagdgesetz vom 4. Juni 1848 die Rechte der jagdberechtigten Grundbesitzer besser gewahrt sind, als durch den neuerdings eingebrachten Regierungsentwurf, veranlaßten uns, letzterem unsere Zustimmung zu verweigern.

München, 28. Nov. 1849.

Prell, Abgeordneter des Wahlbezirkes Herzogenaurach — Crämer, Abgeordneter des Wahlbezirkes Erlangen — Ultsch, Abgeordneter des Wahlbezirkes Erlangen — Reinhard, Abgeordneter des Wahlbezirkes Werneck — Amschler, Abgeordneter des Wahlbezirkes Lichtenfels.

Schwurgerichtssitzung am 3. Dez.

(☞ Die Volksbötin wird täglich die Verhandlungen des Schwurgerichtes mittheilen.)

Auf der Anklagebank sitzt Ad. Köck, led. Maurer und Metzger aus Furth, Landg. Lands-

Digitized by Google

hut, 29 Jahre alt, wegen doppelten, ausgezeichneten Diebstahles, verübt an Graf Larosé auf Arnstorf, in der Nacht des 13. Jänner d. J. Der Angeklagte war schon wegen mehrerer Diebstähle i. J. 1837 und 1838 bestraft worden. In dem Anklageakte wird hervorgehoben, daß Köck schon als Schuljunge goldene Ringlein trug, was bei der Armuth seiner Mutter immer auffiel. In den vorausgegangenen Verhören leugnete Köck immer; heute aber gesteht er die That reumüthig ein, nur betheuert er unter Thränen, kein Schloß gewaltsam heruntergerissen zu haben; das vorliegende Beil und die Schlüssel erkennt er. Auf einer Leiter stieg er in den ersten Stock des Schlosses ein, nachdem er die Läden geöffnet und eine Fensterscheibe zerdrückt hatte; daselbst erbrach er die Thüre und nahm mehrere Kleidungsstücke, Pretiosen, und auch zwei Uniformen sammt Kammerherrn-Schlüssel, Orden und Degen, an baarem Gelde 28 — 30 fl. in 2 Sparbüchsen. — Das Alles packte er in zwei Bündeln zusammen und schleppte es fort; das Werthvolle versteckte er und die Kleider suchte er anderweitig zu veräußern. Der Werth sämmtlicher gestohlener Sachen beläuft sich gegen 400 fl. Der Herr Graf und seine Frau versichern, nicht den geringsten Lärm bei dem Einbruche gehört zu haben. Der Angeklagte sieht sehr schlecht und krank aus, so daß ihn die Gräfin fast nicht mehr kannte. Die Lokalitäten kannte er, da seine Schwester im Dienste des Grafen stand, und er sie öfters besuchte. — Das Urtheil lautete auf 8 Jahre Zuchthaus und die Kosten; da aber der Verurtheilte mittellos ist, hat sie das Aerar zu tragen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 4. Dez.: „Eine deutsche Stadt," Trauerspiel von Schmid.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 3. Dez. z. Erstenm.: Die Schreckensnacht auf dem Schlosse Palazzi.

Gestorbene in München:

Hr. Otto Greßbeck, fürstl. Domänenrath v. Wallerstein, 34 J. Eleonora Sechser, kgl. Rvp.-Ger.-Rathswittwe, 67 J. Franziska Asam, Chirurgenswittwe, 77 J. Kath. Lambeck, Tagl.-Tochter, 44 J. Anna Liedl, Tagl.-Frau, 71 J.

744. Heute Dienstag den 4. Dez. spielt der

Sextet-Musikverein

im Muggenthaler'schen Kaffehaus in der Prannerstraße.

745 47. (3a) Eingetretener Verhältnisse wegen wird sogleich ein Gasthauslokal gesucht. D. Uebr.

679—85.(7b) Das Panorama der malerischen Reise durch die Schweiz, 72 Fuß lang mit den schönsten Parthieen, treu nach der Natur dargestellt, ist bis zum 11. Jänner von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr zu sehen bei Herrn Riegg, Gastgeber in der Pferdstraße, hinter der Hofgartenkaserne.

Eintritt à Person 6 kr.

734—36. (3c) Ein Studirender der Universität wünscht in der deutschen, latein. und griech. Sprache, Arithmetik :c. Unterricht zu ertheilen. D. Uebr.

744. In Straubing ist ein reales

Gold- und Silberarbeiterrecht

zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

Dr. Hölzl,
k. Advokat.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag	19 fl.	54 kr.
Von B. H . .	— fl.	24 kr.
Von C. T. . .	— fl.	30 kr.
Von einem Augsburger	1 fl.	— kr.
Von einem alten Kriegskameraden . . .	1 fl.	— kr.
Von mehreren Dienstmädchen zusammen gelegt .	— fl.	48 kr.
Aus einer Advokaten Kanzlei. Von eilf Proletariern zur Aufmunterung für die Aristokraten . .	1 fl.	12 kr.
Motto: Gott erleuchte den Dr. Sepp und bekehre den erdor. Döllinger zur wahren christlichen Liebe!	1 fl.	12 kr.
Irrenhäuser! — eine staatsrechtliche Nothwendigkeit	— fl.	24 kr.
K. F. . . .	— fl.	30 kr.
A. M. Gott segne es	— fl.	30 kr.
W. E. . .	— fl.	30 kr.
Summa:	27 fl.	54 kr.

743. (d) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureaud Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen, Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch Nr. 184. den 5. Dezember 1849.

37. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 4. Dezember,

Pump! Pump! Pump! — Ja! Ja! Ja!

Fürst Wallerstein fragt heute noch, was denn aus dem grossen Eisenbahnanlehen von 40 Millionen geworden ist, das die Kammer anno 1849 bewilligte? Wenn man diese bewilligte Unsumme und das neue Anlehen zu den alten Schulden hinzu rechnet, so kommen 200 Millionen fl. Schulden heraus! Was ist denn das? Ministerialrath Wanner, etwas verhofft, meint: das gehöre nicht hieher, und Herr Pfordten verspricht bei der Büdgetvorlage nähere Aufschlüße. Ferner erfuhren wir durch Herrn Pinder, daß die sogenannte griechische Schuld noch nicht ganz gedeckt ist, vom hoffnungsgrünen Tisch aus aber werden die besten Zusicherungen baldiger Vereinigung gemacht. — Kriegsministerialrath v. Habel naht mit einem furchtbaren Stoß von Rechnungen und droht: selbe vorzulesen; die erschrockene Kammer hält ihn eben noch zurück. Nachher erschien Aschenbrenner und verwahrt sich dagegen, daß er von der Bank etwas gepumpt hätte; klagt, was so ein Finanzminister für erschreckliche Ausgaben hat, zählt die „erlaubten" Mittel auf, die er, um Geld zu bekommen, angewendet hätte; weist auch darauf hin, daß in Franken noch viel für Holzlieferungen einzukassiren wäre, aber jetzt ist's gar abscheulich kalt, und da will man die Leute nicht drängen. Schließlich klagt der gute Herr Aschenbrenner noch einmal, was ein Finanzminister für einen schweren Stand hat, und wenn man ihm kein Vertrauen schenkt, so werde er künftig gar keinen Stand mehr haben, und in der Luft zu schweben, kann ihm gewiß Niemand zumuthen. — Nun kam die Abstimmung: Wer für das Anlehen ist, sagt: Ja! Wer dagegen, sagt: Nein! — Da ging's an: Ja, ja, ja, ja, ja — und so 91 mal Ja! — Nur 33 Entschiedene stimmten mit nein. Von den Linksmännern haben ebenfalls mit Ja gestimmt: Gelbert, Tröger, Christoph, Weippert. — Das linke Centrum hat insgesammt chinesische Männlein gemacht, und Ja genickt.

Das Amnestiegesetz, wie es von der Kammer angenommen wurde, lautet:

Art. 1.

Hinsichtlich der während der Monate Mai und Juni d. J. in dem pfälzischen Kreise verübten politischen Verbrechen und Vergehen werden nachstehende Untersuchungen niedergeschlagen: 1. die Untersuchungen wegen freiwilliger Theilnahme an dem bewaffneten Aufstande in Ansehung derjenigen Theilnehmer, welche der Volkswehr, Studentenlegion oder den Freischaaren einverleibt waren, mit Ausnahme 1) der Offiziere der Freischaaren, 2) derjenigen Offiziere der Volkswehr, welche besondere selbstständige Korps formirt oder kommandirt haben, 3) derjenigen Stabsoffiziere der Volkswehr, welche nicht aus dieser selbst durch Wahl hervorgegangen sind, 4) derjenigen Offiziere, die nicht Angehörige des bayerischen Staates sind, 5) der Staatsbeamten, Anwälte, Notare und der Geistlichen.

Art. 2.

Von der im Art. 1 ertheilten Amnestie sind ausgeschlossen:

1) diejenigen, welche durch eine unter Art. 1 fallende Handlung, oder bei Gelegenheit derselben zugleich eine Verletzung der Person oder des Eigenthums begangen haben.

2) Militär-Personen, welche nicht in dem

Digitized by Google

am 16. Junius d. J. ertheilten General-Pardon begriffen sind.

Art. 3.

Wegen nachfolgender Handlungen soll keine Untersuchung eröffnet oder fortgesetzt werden:

1) wegen Ableistung des Eides auf die von der deutschen Nationalversammlung beschlossenen Verfassung;

2) wegen Unterwerfung unter die sogenannte provisorische Regierung;

3) wegen Theilnahme an den Berathungen und Beschlüssen des nach Stuttgart übergesiedelten Theiles der deutschen National-Versammlung. Auf die Theilnahme an der sogenannten Reichsregentschaft findet diese Bestimmung keine Anwendung.

(II. In Ansehung der Landestheile diesseits des Rheins.)

Art. 4.

Die nach dem oberstrichterlichen Plenarbeschlusse vom 17. Juli d. J. von dem Kreis- und Stadtgerichte Augsburg zu führenden Untersuchnngen werden, insofern die betreffenden Verbrechen und Vergehen vor dem 10. September d. Js. verübt worden sind, niedergeschlagen.

(Schluß folgt.)

Bayern.

München, 4. Dez. Der Beschluß der Kammer in Ewiggeldsachen lautet: „Die Rekurse in Ewiggeldsachen der Stadt München sind bei dem nächst höheren Civilgerichte einzureichen, welches darüber ohne Verzug zu erkennen hat. Gegen diese Entscheidung findet kein anderes Rechtsmittel statt."

München, 4. Dez. Also künftigen Monat erscheint in Unterfranken „die bayerische Presse", wie es heißt, dazu bestimmt, die Politik des Hrn. v. d. Pfordten und die Regierung überhaupt zu vertreten. Natürlich werden die Gerichte sogleich angewiesen, dieses Blatt auf Regiekosten zu halten, alle Anzeigen in dasselbe einzurücken, zum größten Nachtheil der Betheiligten — denn das Blatt wird sehr wenig Leser finden, erstens: weil wir schon Rückschrittsblätter genug haben — zweitens wegen des Namens, der als verantwortlich darunter steht. Wir wagen es wahrhaftig nicht, in München, am Sitze der Regierung — diese „bayerische Presse," wie sie sich tituliren will, ein Regierungsorgan zu nennen, mit welchem die Männer unserer Regierung unmittelbar verkehren; denn der dazu bestimmte Redakteur: Herr Moriz Brühl, ein getaufter Jude, der nachmals Geschichten des Jesuitenordens und Bekenntnisse eines Neubekehrten schrieb, wird fortwährend in öffentlichen Blättern als gemeinschädlicher Gauner, als Strauchdieb und Wegelagerer bezeichnet, der, wenn nicht ein befreundeter Ordensbruder in Bonn seine Betrügereien ersetzt hätte, längst im Zuchthaus säße, als ein Subjekt, mit welchem kein ehrlicher Mensch umgehen kann, ohne ein schiefes Licht auf sich selbst zu werfen. — Getaufte Juden, die nachher Jesuitengeschichten und Gebetbücher schreiben, taugen nie was. Was die Geldbetrügereien betrifft, so theilt die fränkische Zeitung aus der hessischen Zeitung: „Vaterland" Nro. 61 folgende, von der Redaktion des „Vaterlandes" wörtlich gegebene Erklärung mit, betitelt: „Schamlose Gaunerei." „Ein Mensch, der sich Dr. Moriz Brühl nennt, hatte die Frechheit, seit 1839 in Düsseldorf, später in Köln, dann in Mannheim, in Karlsruhe, hierauf wieder in Köln und Bonn den Namen des Dr. Dräxler-Manfred zu mißbrauchen, indem er vorgab, er sei der Verfasser der unter diesem Namen erscheinenden literarischen Produkte, und indem er sich zugleich mit Beziehung darauf Darlehn, Geschenke, Almosen und erpreßte Gelder zu verschaffen wußte. Unter Anderm stellte er sich am 8. Januar d. Js. dem Professor Dahlmann in Bonn vor, mit der Bemerkung, er schriftstellere unter dem Namen Dräxler-Manfred, und erpreßte von demselben in vorgeblich dringender Geldverlegenheit ein Anlehen von 15 Thlrn. u. s. f." Und ein Solcher wird zur Redaktion eines im Interesse der Regierung gegründeten Blattes berufen, gehört also zu den „ehrenwerthen Männern der Presse," um mit Lerchenfeld zu sprechen, oder, wie die Regierung sagt: zu den Männern „der guten Presse!" — Auf welcher Seite sind nun jene, „die schon dem Strafgesetzbuche verfallen waren?" Wo sind die „Bursche," die „übel- und übelstbeleumundeten Menschen" zu suchen? Nächstens kommt in den Kammern das Preßgesetz zur Berathung. Eine Fluth von Schimpf und Verläumdung wird sich wieder über die armen, liberalen Zeitungsschreiber ergießen. Was aber in dem Lager der „Gutgesinnten" für herrliche Charakter sind — davon ist der falsche Dreiler-Manfred ein treffliches Beispiel.

An's Fenster damit! Der Volksvertreter (oder was) Dr. Sepp hat bekanntlich gedroht, wenn die Regierung eine zu weite Amnestie gewährte, wenn sie überhaupt nur ein wenig in's

Digitized by Google

Freisinnige hinüberzuspielen schiene — so würde alsbald ein Aufstand der Gebirgsbewohner erfolgen. Ein schönes Compliment für die Leute im Gebirg, ein schönes Compliment für die Wähler des Herrn Sepp. Wenn das wahr wäre, so wäre dieser edle Volksstamm in den Augen der ganzen gebildeten Welt gebrandmarkt. Die Volksbötin kann aber versichern, daß es kein Mensch glaubt. Die Leute im bayrischen Gebirg halten treu an Ordnung und Gesetz, wie immer, sie werden sich aber von den schwarzen Brüdern kein Tuch um die Augen binden und sich nicht in Schande und Spott hinein führen lassen. Herr Dr. Sepp hat einen Brief bekommen von einer Anzahl Gebirgsschützen, worin sie ihm ihre Meinung tüchtig sagen, so daß der Herr Doktor kaum ohne Herzklopfen vor seine Wähler hintreten, und ihnen über jene Verläumdung Rechenschaft ablegen könnte. Den Brief wird er kaum an's Fenster stecken.

Wie steht's d'raußen?

Die badischen Kammern treten nächstens zusammen. Durch großherzogliche Verordnung ist dazu aufgefordert, in jenen Bezirken, deren Abgeordnete ausgetreten sind, Erneuerungs-Wahlen vorzunehmen.

Den Soldaten in Stuttgart ist der Besuch von nicht weniger als zehn Wirthshäusern verboten worden. Einige der betroffenen Wirthe, die bis jetzt starke Einkehr von Soldaten hatten, sollen gesonnen sein, die Steuern so lange zu verweigern, bis man sie überweisen könne, wodurch sie diesen Eingriff in ihrem Gewerbsbetrieb verschuldet haben.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 4. Dez. Gestern rückten zwei Kompagnien des 1. Jägerbataillons (Burghausen) hier ein, und marschieren in ihre neue Garnison nach Pirmasenz in der Rheinpfalz.

Schwurgerichtssitzung am 4. Dez.

Der Präsident eröffnet den Geschwornen, daß sie nächster Tage die in vielen öffentlichen Blättern besprochenen und vielseitig gewünschten Schreibpulte erhalten werden. Der Geschworne R. v. Stegmeier wurde wegen abermaligen Nichterscheinens zu 200 fl. Strafe verurtheilt. — Sodann erscheinen die Angeklagten: Jos. Wagmiller, led. Tischlergeselle von München, 28 Jahre alt, und dessen Liebchen, Anna Mittelholzer, led. Metzgerstochter und angebliche Dienstmagd, 25 J. alt, auch von hier, beide wegen ausgezeichneten Diebstahles. Sie sind beschuldigt, in der Nacht des 13. Oktober vorigen Jahres, bei der Rittmeisterswittwe K. v. Löweneck dahier, in der Herrnstraße, während dieselbe verreist war und also in der Wohnung Niemand sich befand, mit einem Nachschlüssel die Schlösser geöffnet und aus den Kästen verschiedene Kleidungsstücke, Wäsche, Schmucksachen, im Gesammtbetrage von über 400 fl. entwendet zu haben. Angeklagter ist als arbeitsscheuer Mensch bekannt und war schon wegen 6 Diebereien im Arbeitshause. Seine geliebte Mitschuldige ist von den nämlichen Diebsneigungen beseelt und auch erst kurz vor der That aus der Strafanstalt zu Kaisheim entlassen worden. Beide leugnen frech und eines schiebt die Schuld auf's andere. (Eine schöne Liebe!) 26 Zeugen sind vorgeladen. Während der Voruntersuchung schrieb Wagmiller in der Frohnveste einen ganzen Pack Briefe an die Mittelholzer, er erkennt diese Briefe als von seiner Hand geschrieben. Alle sprechen gegen ihn. Er behauptet aber, was er da geschrieben, sei nicht wahr, verwickelt sich überhaupt in lauter Widersprüche, bleibt jedoch immer beim frechen Leugnen. So heißt es in einem dieser Briefe: „Du weißt liebe Alti, wie ich lügen kann, wie nochmal ein Spitzbub." Der Angeklagte wurde gleich am Tag nach der That in der Wohnung seiner Geliebten arretirt; über einen goldenen Siegelring, den er da trug, konnte er sich nicht ausweisen. Die Mittelholzer wollte, da sie alle die gestohlenen Sachen bereits versetzt hatte, nach Augsburg entfliehen, wurde aber aufgepackt und eingesteckt. Sie gibt vor, durchaus nicht zu wissen, woher Wagmiller diese Sachen habe; einen bei ihr gefundenen zugefeilten Schlüssel, will weder sie, noch der Angeklagte kennen. Der Eindruck, den das freche Paar auf alle Anwesenden äußert, ist ein höchst ungünstiger. Heute und morgen werden die Zeugen verhört.

Berichtigung. Im gestrigen Blätl hat sich ein Schreibfehler in den Sitzungsbericht eingeschlichen. Es heißt: Reinhard habe den Landrichter Wälsch von Werneck einer üblen Protokollführung beschuldigt. Statt Landrichter Wälsch von Werneck soll es nun heißen: Landrichter Wälsch von Neustadt a. d. Saale.

Digitized by Google

Briefränzl.

76. Das im Riegg'schen Gasthause in der Pferdstraße aufgestellte Panorama „malerische Reisen durch die Schweiz“ erfreut sich mit vollstem Rechte eines zahlreichen Besuches und des ungetheiltesten Beifalls von Kennern und Nichtkennern, indem es durch die Wahl der Situationen, deren naturgetreue Abbildung und künstlerische Schönheit und Größe bei weitem Alles übertrifft, was man bisher in diesem Genre gesehen hat.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 5. Dez.: Der Wundergürtel.

742.

Schlachtruf an die Filialen des Cellini-Vereines.

Frisch zum Kampfe, frisch zum Streite! Nur ein feiger Tropf verzagt! Die Stunde der Entscheidung naht! Wir, die wir uns von erster Kindheit an an den Brüsten unserer angebeteten Gattin Intrigue groß gesogen, und uns um einen Meister schaaren, in welchem unsere obige Göttin ihre zweite Verherrlichung feiert — wir, die wir für einen Heros kämpfen, vor dem sich selbst der hohe Rath im Staube krümmt. — Wir werden siegen! Nur ein feiger Tropf verzagt. Vor allem Einigung unserer Kräfte! Aus der Kehle, durch welche sonst täglich nur ein halber Eimer Hofbräuhäubler gelaufen, sollen von nun an nur mehr die fleischeinschneidenden Sarkasmen in Wutzi und Uzzi und die alles darniederschmetternden Donnerkeile gegen die Häupter unserer Feinde geschleudert werden. Mit den Büffeln unserer Klarinetten wollen wir die Palazzianer aufschlitzen; unsere Celli's, und wenn sie auch 2000 fl. werth wären, schlagen wir an den Schädeln unserer Gegner entzwei, mit den Violinbögen bohren wir ihnen die Augen aus und unsere Trompeten, mit denen wir sonst manchmal nur die Muse errröthen gemacht und die Ohren des Publikums gereinigt haben, sollen von nun an nur den ernsten Schlachtruf blasen. Brüder auf, unsere Göttin harrt unser mit dem Siegeskranze. Das Publikum zur Sklaverei geboren war, und wird und muß unser Sklave bleiben. Tod der Palazzi und den Palazzianern! Ewiges Leben dem Cellini und den Cellinianern!

Der Central-Cellini-Verein in der Rosengasse.

K. Odeon.

Mittwoch, den 5. Dez. (4. Abonnement-Conzert der Mitglieder der k. Hofkapelle):

1. Abtheilung.

Sinfonie in Es v. Mozart.

Conzert-Arie für Sopran von Beethoven (gesungen v. Frl. Haller).

2. Abtheilung.

Conzertstück für die Clarinette, comp. und vorgetragen v. Hrn. Bärmann.

Ouverture zur Oper: „Les Abencérages“ v. Cherubini.

Gestorbene in München:

Jakob Ehelsberger, Hafenbinder v. d. Au, 69 J. Franz. Weiß, Schneidergesellenswittwe, 51 J. Magd. Bauer, Tagl.-Frau v. Giesing, 38 J. A. Th. Neckher, Hofbanquiers-Wittwe, 88 J. Joseph Weber, Gärtner von Neukirchen, Ldg. Kötzting, 60 J. Joh. Gottfr. Pöhlmann, Kaufmann, 37 J. Pauline Schreyer, Bedientensfrau v. Mailand, 40 J.

679—85.(7b) Das Panorama der malerischen Reise durch die Schweiz, 72 Fuß lang mit den schönsten Parthieen, treu nach der Natur dargestellt, ist bis zum 11. Dezbr. von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr zu sehen bei Herrn Riegg, Gastgeber in der Pferdstraße, hinter der Hofgartenkaserne.

Eintritt à Person 6 kr.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag	27 fl.	54 kr.
Aus Baireuth: Für „Bitt gar schön“	1 fl.	45 kr.
M. L.	— fl.	24 kr.
Pr. A. Gesetzliche Reform: kein Umsturz; keine Reaktion!	1 fl.	— kr.
A. Paluzziana. Für den armen Soldaten zum Einheizen	1 fl.	— kr.
Eine Flanellhose.		
Summa:	32 fl.	3 kr.

Zur Nachricht

für meine verehrlichen Abnehmer diene, daß ich mir für kommende Weihnachten wieder ein Assortement

Nürnberger Lebkuchen

das Dutzend zu 12 kr. bis zu 12 fl. beigelegt habe und selbe zum Fabrikpreise verkaufe, und empfehle selbe, gleich meinen ächten französischen Liqueuren — vorzüglichem alten Arac und Rhum — Orangen-Punschessenz und den beliebten Chocolad-Sorten des M. Schores in Nürnberg, zur gefälligen Abnahme.

Zugleich bin ich so frei die resp. Herren Raucher auf mein stets ansehnliches Lager von

Cigarren

aufmerksam zu machen, worin ich bei einer seltenen Auswahl in ächten, sowie in feinen und billigen Sorten im Stande bin, abgelegene preiswürdige Waare anzubieten.

Heinrich Meyer,

741. am Sendlingerthorplatz.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 3 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag **Nr. 185.** den 6. Dezember 1849.

38. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 5. Dezember.

Heute hat die Kammer eine neue Geschäftsordnung berathen. Der alten hing der Zopf so lang hinunter, daß man fast bei jeder bedeutenden Verhandlung darauf getreten oder darüber gestolpert ist. Deshalb ist nun vom Ministerium ein neuer Entwurf vorgelegt worden, wie die Kammer ihre innern Geschäfte ordnen, ihre Verhandlungen leiten, in welcher Form sie ihre Rechte und Pflichten ausüben soll. Daß auch diese neue Geschäftsordnung einigen östreichisch-apostolischen Geruch hat, läßt sich denken. So dürfen zum Beispiel Minister und königl. Kommissäre den Präsidenten auffordern, diesen oder jenen Volksvertreter zurecht zu weisen. Ein Minister oder königl. Kommissär aber darf niemals, wenn er der Kammer noch so sehr in's Gesicht schlagen sollte — niemals zur Ordnung gerufen werden! Die Mehrheit der Kammer hat dem grünen Tisch dieses außerordentliche Privilegium eingeräumt.

Das Amnestiegesetz, wie es von der Kammer angenommen wurde, lautet:

(Schluß.)

Art. 5.

In der durch Art. 4 ertheilten Amnestie sind nicht begriffen:

1) Die Anstifter und Vorstände einer als Staatsverrath 1ten oder 2ten Grades (Art. 300 und 302 Th. I. des St.-Ges.-Buches v. J. 1813) strafbaren Verschwörung oder Verbindung;

2) diejenigen, welche mündlich in einer öffentlich versammelten Volksmenge oder durch Verbreitung schriftlicher, gedruckter oder ungedruckter Aufsätze unmittelbar (direkt) zum Umsturze der Staatsverfassung mittelst Waffengewalt aufgefordert haben;

3) die in Art. II. genannten Personen.

Art. 6.

Die Vorschriften des Art. 3 Ziff. 1 und 3 kommen auch in den Landestheilen diesseits des Rheins in Anwendung.

(III. Allgemeine Bestimmungen.)

Art. 7.

Wegen derjenigen Verbrechen und Vergehen in Ansehung welcher nach den Bestimmungen der Art. 1 und 4 die anhängigen Untersuchungen niedergeschlagen werden, darf unter denselben Voraussetzungen eine strafrechtliche Verfolgung nicht eröffnet werden.

Art. 8.

Die Kosten der niedergeschlagenen Untersuchungen sind von der Staatskasse zu tragen.

Art. 9.

Gegenwärtiges Gesetz tritt mit dem Tage seiner Einrückung in das Gesetzblatt und in das Amtsblatt der Pfalz in Wirksamkeit.

Die Staatsminister der Justiz und des Kriegs sind mit dem Vollzug desselben beauftragt.

Ferner hat die Kammer nachstehenden Anträgen ihre Zustimmung ertheilen zu sollen geglaubt:

Seine Majestät der König sei auf verfassungsmäßigem Wege ehrfurchtvollst zu bitten:

1) Es möge die königliche Staatsregierung ermächtiget werden, in Fällen, wo Personen oder Kategorien, die durch vorstehendes Gesetz von der Amnestie ausgeschlossen sind, aus besondern Gründen derselben würdig erscheinen, die Niederschlagung der Untersuchung ohne Zustimmung der Kammern zu verordnen.

Digitized by Google

2) Die Staatsregierung wolle gegen diejenigen Studirenden, welche durch gegenwärtiges Gesetz amnestirt werden, volle Vergessenheit üben, und jede disciplinäre Einschreitung gegen dieselben fallen lassen.

Bayern.

München, 5. Dez. So langsam die neue Münchenerin zu Werke geht, wenn irgend ein Militärexceß vorgefallen ist, so pfiffig sie, wenn's eben doch erzählt werden muß, alles zu bemänteln sucht — so sehr beeilt sie sich, Fehltritte von nicht Uniformirten auszumalen und in's Unendliche zu vergrößern. So soll in Würzburg ein österreichischer Offizier von ein paar Studenten über die Stiege eines Gasthauses hinabgeworfen und mißhandelt worden sein. Diese übertriebene Geschichte, die ganz den Mährchen der Herren Prinz und Lerchenfeld ähnlich klingt, stellt sich gewiß auf einen unbedeutenden Vorfall heraus. Im schlimmsten Falle würde es sich noch fragen, wer die Veranlassung zum Streite gegeben hat?

Der Volksbötin schreibt ein Lehrer aus Franken: Was nützt es, auszurechnen, wie viel jährlich ein Schullehrer brauchen könnte, daß er und seine Familie anständig leben und sich nicht so oft hungrig niederlegen müsse? Geldhilfe, bessere Besoldung nur allein kann gründlich helfen. Wer aber soll helfen? der Staat? Der hat ja selbst kein Geld, sondern braucht wieder 7 Millionen. Sollen die Gemeinden oder ihre Kassen helfen? Auch nicht, denn die brauchen ihr Geld eben so nothwendig, wie's tägliche Brod. Wo ist aber nun Hülfe? Ei, so thut einmal den Deckel vom Hafen herunter und schaut hinein, ob nicht etwas überflüßiger Honig aufzufinden ist; es geschieht kein arger Schaden dabei. Nun aufgepaßt! Recht gut und pfiffig sind die katholischen Pfarrfassionen fatirt, d. h. sie tragen immer zwei Drittel mehr ein, als angesetzt ist. Wenn z. B. eine geringe Pfarrei auf 600 fl. angesetzt ist, so trägt sie nach baarem und richtigen Einkommen wenigstens ihre 1000—1200 fl. Ferner eine zu 3000 fl., gewöhnlich Oekonomie-Pfarrei, trägt auch in schlechten Jahren, namentlich in Ober- und Niederbayern, 6000 fl. Würde nun der Herr Pfarrer nach seiner Fassion rechtlich bezahlt werden, so könnte noch billig von den übrigen 400 fl. Mehreinnahme der Schullehrer besoldet werden, ohne daß dem Herrn Pfarrer ein Unrecht geschehe, da er ja sein wahres Einkommen hat, und gewiß auch sammt den Herrn Cooperatoren keinen Hunger zu leiden brauchte. So wäre dem Lehrer geholfen und die Gemeinde brauchte weniger oder gar kein Schulgeld zu zahlen. So haben in größeren Pfarreien oft zwei Lehrer zusammen nur 500 fl., während sich der Herr Pfarrer über 3000 fl. steht. Der Lehrer muß 6—7 Stunden sich heiser schreien, daß ihm die Lung aus dem Hals fahren möchte, während des Pfarrers Seelsorge doch eine friedlichere und leichtere Arbeit ist. Das Unbillige fällt hier gewiß in die Augen, und daher obiger Vorschlag gewiß gerechtfertigt ist.

Wie steht's d'rausen?

Wie das adelige und Geld-Brozenthum überall ist, so hat es sich auch in Stuttgart gezeigt. Seit die Verfassung besteht, wurden die Mitglieder des Landtages zum Besuche der noblen Gesellschaft Museum eingeladen. Heuer ist die herkömmliche Einladung nicht ergangen, weil die Mehrheit dieser Volksvertreter aus Linksmännern besteht!

In Johanngeorgenstadt im Erzgebirg hat ein Knabe von 16 Jahren seine Mutter und sein erst 16 Wochen altes Schwesterchen mit Beil und Hammer im Schlafe ermordet; die zweite Schwester rettete der Vater, der gerade dazu kam, als sie der Bruder in den Brunnen stürzen wollte. Der Junge stellte sich selbst dem Gericht und gestand, daß er auch seinem Vater nach dem Leben gestrebt habe.

Wer hat Lust, sich von den Aposteln der Finsterniß am Narrenseil führen zu lassen? In Mzel, einem Dorfe des bunzlauer Kreises in Böhmen, leben zwei Mägdlein sehr zarten Alters. Alltäglich von 10 bis halb 12 Uhr beten sie vor einem kleinen Altar, welcher ihr Hüttchen ziert und täglich erscheint um diese Stunde eine Frauengestalt, betet mit ihnen und nimmt die Opfer, die von frommen Seelen auf dem Altar niedergelegt wurden. Die Mägdlein sagen, es sei die Jungfrau Maria, aber jedem andern Auge ist sie unsichtbar, denn wenn die Stunde ihres Erscheinens naht, muß Jedermann, außer den frommen Mädchen, das Haus verlassen, und darf nicht früher nahen, als bis sie wieder (mit den Opfern) verschwunden ist. Die armen Kinder sollen ganz abgehärmt und schwach aussehen. Wir werden

Digitized by Google

nicht überrascht sein, wenn auch an andern Orten Böhmens bald Wunder geschehen, berechnet, das gläubige Volk im Glauben und in der Dummheit zu befestigen. Mag ein Jeder die volle Freiheit haben, dumm zu sein und zu bleiben in alle Ewigkeit, aber wo die Dummheit des Volkes von niedrigem Eigennutze ausgebeutet, wo selbst Kinder schon als Werkzeuge „frommen Betruges" benützt werden, da glauben wir, sei es an der Zeit, daß die Staatsgewalt auch einen kleinen Seitenblick in das sonst geheiligte Gebiet des Gewissens und der Gläubigkeit werfe. Unter der rauhen Hand der Polizei dürfte wohl bald der zarte Duft der Wunder verschwinden. — Zur Abwechslung sollte doch in Altbayern auch wieder einmal ein Wunder geschehen. Die Geschichte zu Mauerbach war ein verunglückter Putsch. Die schwarzen Brüder sollen sich auf etwas Besseres besinnen.

Ein Seitenstück hiezu, wobei jedoch mehr Natur als Wunder im Spiel zu seyn scheint, erzählt der „Wanderer" aus Biedow, einem Marktflecken in Böhmen: Da hielten die Ortsgeistlichen Predigten, bei denen nur Frauen und Mädchen zugegen sein durften; den Inhalt der Reden, den wir ganz genau vernommen haben, müssen wir mit Stillschweigen übergehen. Doch dauerten diese Clausurpredigten nicht lang; die Volksjustiz machte sich auch hier geltend; — eines Sonntags kamen die Bauern, mit Knitteln bewaffnet, vor die verschlossene Kirchthür, sprengten diese, und ließen es ihre Weiber, so wie den Prediger empfinden, daß eine solche Art Kirchenversammlungen nicht nach ihrem Sinne sei.

Schweizer Blätter schreiben: Nachdem Graf und Gräfin Westerhold, Schwester des ermordeten Ludwig Batthyanyi schon längere Zeit bei Rorschach wohnen, trafen auch die Gräfin Batthyanyi mit ihrem Bruder Graf Zichy und drei Kindern Batthyanyi's dort ein, und mietheten eine Wohnung am Hafen vorläufig auf sechs Monate. Der Leibarzt, die Erzieherin und eine zahlreiche Dienerschaft befinden sich im Gefolge. Im Ganzen sind es 18 Personen. Die edle Frau findet in der Erziehung ihrer Kinder einigen Trost für den Verlust ihres ritterlichen Gemahls und die zertrümmerten Hoffnungen ihres Vaterlandes. Das Publikum begegnet diesen hohen Gästen mit jener Verehrung, die solchem Unglücke gebührt.

Schwurgerichtssitzung am 5. Dez.

Der Präsident eröffnet den Geschwornen, daß die gestern über Ritter von Stegmeier, ehemaliger Leihhausbesitzer, verhängte zweite Strafe durch ärztliche Zeugnisse außer Wirksamkeit gesetzt werde, daß es aber bei der ersten Strafe von 100 fl. wegen unentschuldbaren Nichterscheinens sein Verbleiben habe, und daß das Gesuch des Stegmeier, für immer aus der Geschwornenliste gestrichen zu werden, nicht genehmigt, sondern derselbe wegen „körperlicher Leiden" nur von den gegenwärtigen außerordentlichen Sitzungen befreit werde, da jeder Staatsbürger ohne Ausnahme seine Pflicht zu erfüllen hat. — Dann wurde das gestern begonnene Zeugenverhör über die beiden Angeklagten Wagmiller und Mittelholzer fortgeführt. Unter den Zeugen kamen auch heute drei Verhaftete vor, die erst von den Gendarmen aus dem neuen Thurme, und eine Frauensperson, die aus dem Arbeitshaus geholt wurde. Der Wagmiller behauptet fest, in der Nacht, wo der Einbruch geschah, bei Bierwirth Holzer in der Kanalstraße gewesen zu sein; der Wirth, darum befragt, kann sich dessen nicht erinnern, und die Kellnerin kann auch nicht bestimmt angeben, ob sie gerade an jenem Abend den Angeklagten gesehen habe. Mehrere Zeugen sagen auch, daß die Mittelholzer falsche Zeugen zu bekommen gesucht habe, was diese aber wieder frech leugnet. Vor Abends wird das Urtheil nicht gesprochen werden.

Anzeigen.

Gestorbene in München:
Philipp Maier, Tagl. v. d. Au, 72 J. Kath. Bäumler, Krämersfrau v. Mesach, 41 J. Theres Kern, Privatiersfrau v. Nürnberg, 38 J.

745 47. (3b) Eingetretener Verhältnisse wegen wird sogleich ein Gasthauslokal gesucht. D. Uebr.

750. An E — e M — r,
den 2. Dezember.

Hehr und heilig ist die Stätte, wen unbelauscht geglaubt
Vor dem Bilde der Madonna, im Schmerze hingegossen,
Wehmuthevoll Deine heißen Thränen fließen;
Sehnend durft ich Dich, nur aus der Fern betrachten
Wolltest Du des Freundes Aufmerksamkeit nur achten,
Vielleicht könnte später er sich Deiner Liebe würdig machen.

Digitized by Google

K. Hoftheater.

Donnerstag, 6. Dez.: „Ein Sommernachtstraum."

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 6. Dez. z. E.: Der Ehrgeiz in der Küche.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Lor. Engimann, k. Studienlehrer v. h., mit Frl. M. Hutter, k. Studienrektorstochter v. h. F. Friedmann, Inhaber eines öffentlichen Schreib-Bureau dah., mit Frl. Jos. v. Koster, k. Landesdirektions-Registratorstochter v. h. Mart. Munninger, Kupferschmidgesell dah., mit Kreszenz. Schäfer v. Augsburg. J. B. Lechner, Oberschäffler dah., mit Th. Lumberger, b. Melberstochter v. Dachau. Fr. Leitner, b. Schuhmachermeister dah., mit Fr. Löffel, Müllerstochter v. Pfarrkirchen. J. B. Riederer, b. Schneidermeister v. h., mit Barb. Benglan, b. Bierwirthstochter v. h. J. Radlbeck, b. Garkoch, mit A. Mayr, Holzmesserstochter v. h. Georg Harrach, k. Oberlieut. im 3. Inf.-Reg. Pr. Karl, mit Fri. Josepha Pletz, b. Bierwirthstochter v. h. Mathias Graf, Bezirksdiener dah., mit Maria Lindinger, Steinführerstochter v. Haidhausen. Joh. Gottfried, Lehrer dah., mit Kath. Kar. Huber, Gerichtsdienerstochter v. Miesbach. Jakob Miedl, k. Revisor im Cultusministerium dah., mit Frl. Elisab. Arnold, k. Hofbau-Intendanz-Kassierstochter v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Jos. Schweikart, Kalkbrenner dah., mit A. Handwolker, Tagl.-Tochter v. h. Fr. X. Ganser, Tagl. dah., mit A. M. Benkert, Hüterstochter v. Sendling. G. Gerasdorfer, b. Garkoch, mit A. M. Hasenbrädl, Metzgerstochter v. Plattling. Joh. Graf, Hausknecht dah. mit Ther. Kastner, Pfannhauserstochter v. Rosenheim. Andreas Freihammer, Kunstgärtner dah., mit Karol. Kastl, Maurerstochter v. Marsfeld. K. Fr. Schaffner, Schneidergeselle dah., mit A. Steiner, Salzstößlerstochter v. h. Andreas Triesberger, k. Forstwart v. Nußdorf, mit Kreszenz. Gruber, Bauerstochter v. Oberbergen. Nik. Seitz, b. Kistlermeister, mit Kath. Hörterich, Bäckerstochter v. Altomünster. Math. Jaud, b. Goldarbeiter, mit Th. Arzberger, Brandweinerstochter v. h. Max Weber, k. l. Landg.-Assessor v. Höchstätt, mit Frl. Clara Clarenz, Rentbeamtenstochter v. Wilsbiburg. Alois Hesse, Lithograph dah., mit Marg. Wiedemann, Schneiderstochter v. Ehringen. Joseph Spitzer, Schuhmachergeselle dah. mit Jos. Priestner, Hostampenfüllerstochter v. h.

In der St. Anna-Pfarrkirche.

HH. Andreas Lederer, Schneidergeselle v. h., mit Wilt. Oettl, Gärtnerstochter v. d. Vorstadt Au. Wilhelm Kanzler, k. Bierwirth dah., mit Walb. Wunderl, b. Bierwirthstochter v. h. Kaspar Friedl, Zimmermann v. h., mit A. Schieler, Büchsenmacherstochter v. h. Konst. Friedrich Frhr. v. Pflummern, Oberlieut. im k. Cuirassierreg. Pr. Karl dah., mit Frl. Mauritia Vetterlein, k. Staatsrathstochter v. h. Joh. Haunstetter, k. Hoftheater-Chorsänger dah., mit C. Reindl, k. Hoftheater-Chorsängerin v. h.

In der St. Ludwigs-Pfarrkirche.

HH. Mathias Sommer, Hammerschmidgeselle dah., mit A. M. Praudlhuber, Schrannenmeisterstochter v Haag. Math. Hammer, Priv. dah. mit Josepha Friedrich, Sergeantenstochter v. Nymphenburg.

In der heiligen Geist-Pfarrkirche.

Hr. Joh. Nep. Heiland, Gartenanwesensbesitz. dah., mit Kreszenz. Distl, Bäckerstochter v. h.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag	32 fl.	3 kr.
Von J. Sch. .	— fl.	6 kr.
Von W. . .	— fl.	18 kr.
Nachtrag zu den von mehreren Dienstmädchen zusammen gelegten 46 kr.	— fl.	12 kr.
Von einem Feldwebel.	— fl.	24 kr.
Summa:	33 fl.	3 kr.

Zur Nachricht

für meine verehrlichen Abnehmer diene, daß ich mir für kommende Weihnachten wieder ein Assortement

Nürnberger Lebkuchen

das Dutzend zu 12 kr. bis zu 12 fl. beigelegt habe und selbe zum Fabrikpreise verkaufe, und empfehle selbe, gleich meinen ächten französischen Liqueuren — vorzüglichem alten Arac und Rhum — Orangen-Punschessenz und den beliebten Chocolad-Sorten des M. Schorer in Nürnberg, zur gefälligen Abnahme.

Zugleich bin ich so frei die resp. Herren Raucher auf mein stets ansehnliches Lager von

Cigarren

aufmerksam zu machen, worin ich bei einer seltenen Auswahl in ächten, sowie in feinen und billigen Sorten im Stande bin, abgelegene preiswürdige Waare anzubieten.

Heinrich Meyer,

741. am Sendlingerthorplatz.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 3 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag Nro. 186. den 7. Dezember 1849.

Etwas von den Juden!

Das waren traurige, schmachvolle Zeiten, als die christlichen Nationen mit ihrem höchsten Gebot der Liebe, mit ihrer Bildung und Veredlung, die Juden gleichsam als Auswürflinge behandelten, sie überall verfolgten und vertrieben, sie von aller Ehre und aller Menschenwürde ausschlossen. So verfahren die indischen Heiden gegen die sogenannten Parias, so gingen ehedem die Weißen in der neuen Welt mit den Negersklaven um — ein Verfahren, das jedes fühlende Herz empört, jeden ächt christlich Denkenden auf's tiefste betrübt. Und doch gelten wir so gern als ein aufgeklärtes, civilisirtes Volk, und wie lang ist es her, daß, wenn es in der Stadt Dresden brannte, die dortigen Juden Strafe bezahlen mußten; daß in Frankfurt kein Jude auf dem sogenannten Glacis gehen durfte, sondern auf der Landstraße bleiben mußte? Wie lang ist es her, daß in München, Augsburg, Nürnberg kein Jude wohnen durfte, daß, als man ihnen selbst eine Wohnstätte gab, doch kein jüdisch Weib innerhalb der Stadtmauern gebären durfte, sondern auf ein entferntes Dorf gebracht werden mußte! Ist das christliche Liebe und Duldsamkeit? Ist das Bildung und Aufklärung? — Was durfte der Jude werden? Weder Handwerker noch Beamter, noch Professor, weder Hofrath noch Büttel. Der mit geistigen Fähigkeiten ausgerüstete Jude ward also Künstler oder Schriftsteller — die übrigen trieben Handel. — Wir haben grosse Philosophen und Dichter, berühmte Tonkünstler und andere geistige Größen jüdischer Religion. Sie sind die Seele unserer Handels- und Geldgeschäfte; der mächtigste und reichste Mann, dem alle Länder und Fürsten schuldig sind, ist ein Jude. Freilich hört man vielseitig schreien: Die Juden suchen überall zu betrügen und zu übervortheilen. Dagegen läßt sich aber für's erste sagen: daß es auch genug Christen gibt, welche betrügen; daß namentlich die schläfrigen Deutschen die Gewandtheit und beim Handel nothwendige Schlauheit für Betrug halten, und daß es endlich gar nicht zu wundern ist, wenn namentlich der gemeine Jude für die Jahre lang erduldete Verfolgung, Bedrückung und Verspottung einen gewissen Grimm im Herzen trägt, und eine günstige Gelegenheit benützt, sich an denjenigen zu rächen, die sich ja als seine Feinde gezeigt haben. Daß hier wirkliche Betrügereien, die Gottlob weder bei Christen noch bei Juden Regel, sondern Ausnahmen sind, nicht in Schutz genommen werden, versteht sich von selbst.

Die Gerechtigkeit erfodert es, daß Einer, der alle Pflichten des Staatsbürgers erfüllt, auch ihre Rechte genießt. Es war ein schönes Wort der Thronrede, als eine Gleichstellung der israelitischen Staatsbürger mit den christlichen versprochen wurde. Das Gesetz, welches die Regierung in diesem Betreff an die Kammer gebracht, ist gut. Es ist angemessen den Foderungen der Billigkeit und Menschlichkeit, dem Geiste der Zeit, und gereicht, wenn es so in's Leben tritt, der bayerischen Regierung und der bayerischen Volksvertretung zur Ehre!

Leider gibt es noch immer Menschen, die gern den alten Glaubenshaß wieder aufstacheln möchten, die niemals Einigkeit und Versöhnung, sondern ewig nur Zwietracht und Verfolgung predigen. Die Blätter der schwarzen Brüder fodern die Bürger und Landleute auf, Adressen gegen die Gleichstellung der israelitischen Staatsbürger mit den christlichen einzuschicken. So viel wir wissen, hat

Digitized by Google

diese schmähliche Aufforderung noch kein Gehör gefunden, und sollte irgend ein Ort sich zu einem solchen geistigen Armuthszeugnisse verführen lassen, so hätte er sich in den Augen der Vernünftigen, aller Parteien mit Schande bedeckt. — Keine Gemeinde wird gezwungen werden, irgend Jemanden, sei er nun Jude oder Christ, gegen ihren Willen als Mitglied aufzunehmen; kein besonnener Landmann wird sich seine Güter zertrümmern lassen! Das sind lauter Vorspiegelungen, welche die schwarze Brüderschaft macht, um mit dem alten Glaubenshaß neue Spaltung und Uneinigkeit hervorzubringen. Wenn diesen Leuten das Wohl der Gemeinden wirklich so am Herzen läge, wie sie vorgeben, so würden sie auf der andern Seite nicht alles zu hintertreiben suchen, was die Gemeinden frei, selbstständig und unabhängig macht. Die Finsternißmänner suchen überall nur Befestigung ihrer Herrschaft und ihres Vortheils; die Pflichten der Nächstenliebe aber, aus denen ja das Gesetz über die Befreiung der Israeliten entspringt, kennen sie nicht.

39. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 6. Dezember.

Eine der wichtigsten Bestimmungen der Geschäftsordnung der Kammer ist die, daß das Ministerium das letzte Wort bei der Berathung habe. Die Minister bringen in ihrer Schlußrede oft neue Beweismittel zum Vorschein, die man manchmal sehr leicht widerlegen könnte, wodurch aber gleichwohl ein großer Theil der Versammlung verblüfft wird, und das zuletzt Vernommene buchstäblich glaubt. Das würde aber ganz anders sein, wenn auch die Schlußrede der Minister widerlegt werden könnte. Wie oft haben wir's nicht in Abel's Zeiten, finsteren Angedenkens, erlebt, daß er am Schlusse mit Knalleffekten hervorrückte, und gar manches durch den Zweck geheiligte Mittel anwandte, welches zu entkräften ein Kinderspiel gewesen wäre; aber nach dem allmächtigen Minister durfte Niemand mehr das Wort nehmen und wäre es auch nur geschehen, um zu beweisen, daß man Thatsachen entstellt und Wahrheiten gefälscht hatte. — In dem neuen Geschäftsentwurfe ist nun wieder dem Ministerium das letzte Wort gewährt, man hörte nicht auf den dringenden Rath der Linken, welche die Gefahren dieser Bestimmung lebhaft vorstellte.

Bayern.

München, 6. Dez. Die Kammer hat neulich ihren Wunsch dahin ausgesprochen, es möchten doch die politischen Untersuchungen ein wenig beschleunigt werden, und der Justizminister hat die Erfüllung dieses Wunsches in Aussicht gestellt. Die neuesten Vorfälle in der Untersuchung gegen Herrn Kolb in Speyer haben aber gezeigt, welch' übermäßige und fast an etwas anderes gränzende Gutmüthigkeit dazu gehört, solchen ministeriellen Versprechereien Glauben zu schenken. Die neue Anklagekammer hat beschlossen, neue Erhebungen und Nachforschungen anzuknüpfen, nachdem alle früheren Versuche, etwas hochverrätherisches zu finden, vergeblich gewesen. Es soll nun einmal bewiesen werden, daß Kolb am 11. Mai in Speyer die Soldaten habe verführen wollen! Freilich haben es schon zehn Zeugen beschworen, daß Kolb am 11. Mai gar nicht in Speyer war, also auch dort keine Soldaten verführen konnte — aber das kümmert die unabhängigen Richter gar nichts. Man hat die Akten drei Wochen gänzlich liegen lassen, und nun beschlossen, noch einmal Soldaten des 6. Regiments zu verhören. Das Schönste dabei ist, daß das 6. Regiment sich bis vor einigen Tagen in der Nähe von Zweibrücken, wo Kolb untersucht wird, befunden hat; daß aber der Staatsanwalt mit seinen Anträgen erst hervortrat, nachdem das Regiment von dort abgezogen war, und es also wieder längere Zeit erfordert, bis die Soldaten zum Verhör wieder zurückgefodert sind. Der Vortheil, der dadurch herausspringt, ist zunächst eine Verlängerung der Haft des Herrn Kolb. Sollte keiner der Pfälzer Worte finden, um im Hinblick auf diesen gefangenen Landsmann den Justizminister an sein Versprechen zu erinnern?

München, 6. Dez. Die Angabe der jüngsten Abstimmung in der Volkskammer über die Anleihe zu 7 Millionen ist nachträglich dahin zu berichtigen, daß vom linken Centrum nur ein Mitglied, Dr. Lanzer, dagegen gestimmt hat. Zugleich wird der Volksbötin versichert, daß dieser Abgeordnete der Oberpfalz entschlossen sei, auch fernerhin und so lange jede Geldbewilligung zu verweigern, bis die Regierung allen Ernstes die unerläßlichen Mittel und Wege zu einem erweiterten Erwerb der Steuerpflichtigen angebahnt hat.

☞ Um Mißverständnissen vorz beugen, geben wir hiemit das Verzeichniß aller Mitglieder der gesammten Linken in der bayrischen Volks-

Digitized by Google

kammer; es sind die Herrn: Amschler, Dr Bayer, Beer, Binder, Borst, Bove, Brunk, Craemer, Christoph, Domidion, Fillweber, Fraas, Gelbert, Goller, Hetterich, Henfolt, Herrlen, Hofmann, Kleindienst, Köhl, Kraemer, Langguth, Dr. Morgenstern, Dr. Narr, Oettingen-Wallerstein Fürst v., Prell, Reinhard, Richter, Dr. Rubner, Dr. Schäfer, Scharpff, Scheidemantel, Schopp, Seiffert, Stöcker, Tafel, Tillmann, Ultsch, Walz, Weber, Weippert, Wimmer, Zink.

☞ Erledigt: Die katholische Pfarrei Mosthan, Landg. Vohenstrauß, mit einem Reinertrag von 1019 fl.; ebenso die Predigerstelle an der katholischen Stadtpfarrkirche zu Neuburg a/D., mit einem Reinertrag von 700 fl.

Wie steht's draußen?

Die Truppenhäufungen in Böhmen und an der sächsischen Grenze mehren sich von Tag zu Tag.

Die Zustände in allen Provinzen Oesterreichs gestalten sich immer drohender für die Regierung. Von einer Wiederherstellung der Ruhe ist keine Rede, nicht einmal im standrechtlichen Sinne. In Siebenbürgen, wo Oestreich alle rohen Kräfte entfesselte, um die Revolution zu besiegen, herrscht nun die wildeste Anarchie; die Horden der räuberischen Walachen unter Janku und Konsorten setzen ihr Plünderungswerk fort, und der Landesgouverneur ist genöthigt, die früheren Führer seiner Bundesgenossen außer Gesetz zu erklären. Keine der nationalen Parteien, weder Sachsen noch Walachen, sind mit der neuen Ordnung der Dinge einverstanden, das Eigenthum ist überall gefährdet, und das Reisen so gefährlich, daß die Posten nur unter starker Bedeckung abzugehen wagen. In Galizien sieht's nicht besser aus. In Lemberg, in Tarnow, in Wodowice, in Krakau, überall sitzen Kriegstribunale, deren Urtheilssprüche die Kerker füllen. Auch der Nationalitätenstreit zwischen Polen und Ruthenen glimmt unter der Asche fort.

Die Franzosen haben halt noch immer nicht die Araber aus der Oase Zaatscha vertreiben können; ja die algerischen Blätter melden sogar, daß der Direktor des französischen Geniekorps, Oberst Petit, bei den Belagerungsarbeiten an seinen Wunden gestorben sei.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 6. Dez. Oberstlieutenant v. d. Tann ist von seiner zweimonatlichen Reise durch Ungarn dahier wieder eingetroffen.

München, 6. Dez. In der vorgestrigen Magistratssitzung kam nichts Besonderes zum Vortrage. Das Kollegium beschloß unter Anderm die Unterbringung von drei Kindern bei Pflegeeltern auf dem Lande, um sie der nachgewiesenen, zu bedeutendem Grade gesteigerten Mißhandlung ihrer (nicht verwittibten) Stiefmutter zu entziehen. — Das wär ein Feld für geistliche Herren — besser die Menschen zu bessern suchen, als schlechte Politik treiben!

In der Schwurgerichtssitzung vom 5. Dez. wurde Joseph Wagmiller des ausgezeichneten Diebstahls, und Anna Mittelholzer der Beihülfe schuldig erkannt, und ersterer zu 8jährigem Zuchthaus, letztere zu 2jährigem Arbeitshaus verurtheilt.

Schwurgerichtssitzung am 6. Dez.

Angeklagt: Jos. Weindl, led. Maurerlehrjung, 20 J. alt, und Ign. Seemüller, 22 J. alt, beide aus der Vorstadt Au; ersterer des ausgezeichneten Diebstahles, verübt an der led. Metzgerstochter Mauser dahier, am 9. Okt. v. J., Nachmittags, während sie vom Hause fort war. Mit Dietrichen ward eine Thüre und ein Kommodkasten geöffnet und verschiedene Gegenstände in Silber und Gold, über 400 fl. Werth, nebst 100 fl. baar entwendet. Seemüller ist als Gehilfe dieses Diebstahles angeklagt. Beide Bursche wurden am 11. Okt. v. J. bei einem Silberarbeiter in der Au arretirt, wo sie die gestohlenen Silbersachen verwerthen wollten; auch wurde in jenem Laden ein Säckchen mit gestohlenen Sachen gefunden, die einer bei der Verhaftung weggeworfen hatte. Der erste Angeklagte behauptet: ein Herr, den er kaum vom Sehen kenne, habe ihm vor dem Bahnhofe die Gegenstände zum Verkaufen übergeben. Er sei nach Augsburg, theils um Arbeit zu suchen, theils um einen hergeliehenen Rock zurückzufordern; das vorgefundene baare Geld habe er auf der Theresienwiese im Spiel gewonnen.

Der zweite Angeklagte gab an, daß er wegen einer Arbeit in Nördlingen nach Augsburg ge-

Digitized by Google

fahren sei, dort den Weindl zufällig getroffen und mit ihm die Sachen habe verkaufen wollen. Die Angaben beider weichen oft stark von denen in den Voruntersuchungen ab. Ehe die Zeugen vernommen wurden, weist der erste Vertheidiger nach, daß Weindl über ein halbes Jahr lang in Haft sitzen mußte, ehe er vor seinem Richter kam, was auch von seinem Gehilfen gilt, und daß schon am 23. Febr. d. J. die Akten spruchreif dem Hrn. Staatsanwalt übergeben wurden.

Neuestes.

Der berühmte Linksmann und kgl. preußische Obertribunal-Rath Waldeck, der durch die schändlichsten Intriguen in den Kerker geworfen worden war, ist von den Geschwornen nach 7tägiger Verhandlung frei gesprochen worden. Ein gewisser Ohm, Polizeispitzl und Mitarbeiter mehrerer offiziellen preußischen Zeitungen, der den edlen Mann verschwärzt hatte, kommt nun wegen Fälschung in Untersuchung. Der Triumph in ganz Berlin war unbeschreiblich. Tausende von Menschen geleiteten Waldeks Wagen mit Hurrah-Geschrei, spannten ihm zuletzt die Pferde aus und zogen den Wagen; Abends waren viele Häuser Berlins festlich beleuchtet.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 8. Dez. z. E.: „Die Glücksritter."

Gestorbene in München:

Bernhard Baumeister, ehem. b. Schlosser, 88 J. Maria Flatz, Schlosserefrau v. Bregenz, 37 J. A. M. Urban, b. Lebzelterswittwe, 49 J.

754—56. (3a) Bei Unterzeichnetem sind wieder in großer Auswahl angekommen Napolitaines die Elle à 24 kr.

Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag	33 fl. 3 kr.
He Franzi, wirst klatzi	
Weg'n d' Nacht von Paluzzi?	
Wells net fan Copien	
'n Spontini entliehen? —	
Warns Liedl'n vom Rücken	
Kunnt Cellini sich sticken.	
Aber d' weil todt Rottmanno	
Drum gehts „Corn a ro."	1 fl. 12 kr.
Von einer Ungenannten: Möge diese kleine Gabe Trost gewähren. Ein Herrenhemd, Spenser, Strümpfe und —	fl. 30 kr.
Summa:	34 fl. 45 kr.

Anzeige und Empfehlung.

751—52. (2a) Ich erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich das Krammer'sche Friseur-Geschäft übernommen, und empfehle mich daher im Haarschneiden, Herren und Damen frisiren, und in allen vorkommenden Arbeiten, als: Perücken und Toupet, Damenscheitel, Zöpfe und Locken. Alle Sorten Haarräder, Haarwickel und noch mehr in dieses Geschäft einschlagende Artikel, so wie auch Parfümerie zu den billigsten Preisen. Auch mache ich aufmerksam, daß das bekannte und beliebte Pulver zum Schwarzfärben der grauen, auch rothen Haare bei mir, wie bei dem Vorfahrer des Geschäftes fortwährend zu haben ist. Das Mittel ist sehr einfach und unschädlich, färbt nicht ab, und darf beim nachwachsen der Haare erst wiederholt werden. Die kleine Schachtel kostet nebst Anweisung 1 fl. 21 kr., die größere 2 fl. 42 kr.

Eines geneigten Zuspruches entgegen sehend empfiehlt sich dem hohen Adel und einem hochverehrlichen Publikum mit aller Hochachtung

Friedrich Speier,
Herren- und Damenfriseur,
vormals Krammer,
am sogenannten Rußmühlthurm in der Sendlingerstraße Nro. 3.

760. Zum Zwecke einer Revision der hiesigen Lizenzen haben alle Besitzer von solchen sich im Laufe des Monats Dezember an den Montagen, Mittwochen, Donnerstagen und Samstagen im magistratischen Einlaufsbureau zu melden; wer dieses versäumt, dessen Lizenz wird als erloschen betrachtet.

679—85. (7b) Das Panorama der malerischen Reise durch die Schweiz, 72 Fuß lang mit den schönsten Parthieen, treu nach der Natur dargestellt, ist bis zum 11. Dezbr. von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr zu sehen bei Herrn Riegg, Gastgeber in der Pferdstraße, hinter der Hofgartenkaserne.

Eintritt à Person 6 kr.

757—59. (3a)

Gepolsterte Meubel,

Feauteuils, Schlafstühle, zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet, von 16 fl. bis 33 fl., Kanapees von 15 fl. bis 100 fl., Coseus von 29 fl. bis 150 fl. sind wieder vorräthig im Meubelmagazin Kaudelgasse Nro. 2.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **Nro. 187.** den 8. Dezember 1849.

Wer sich jetzt auf die **Volksbötin** abonnirt, erhält die Blätter bis zum neuen Jahre **gratis.**

Vierteljährig 45 kr., halbjährig 1 fl. 30 kr., ganzjährig 3 fl.

Eins! Zwei! Drei! — Feuer! — Oho! Nix is!

Das ist der Titel einer höchst interessanten und nicht so sehr grauenvollen als vielmehr lustigen Geschichte, so sich in der kgl. Haupt- und Residenzstadt in den letzten Tagen dieses gemeinen Jahres ereignet hat. Der Freiherr von Lerchenfeld hat sogar den Münchenern vorgeworfen, sie hätten die gutgesinnten und äußerst braven Burghauser Jäger verführen wollen, und zwar dadurch, daß sie ihnen Bier, Maurervizerln und Leberwürste spendirten, wenn sie von ihrem König abfielen. — Was? Ein Burghauserjäger soll um eines Vizerls und einer Wurst willen dem Thron, den er zu stützen hat, abtrünnig werden? Gottes Wunder, daß nicht blos das Wirthshaus, in welchem, wie Herr von Lerchenfeld angab, solche Versuche gemacht wurden, demolirt, daß nicht das ganze hochverrätherische, Soldatenverführerische München von der getreuen wurstunzugänglichen Schaar gezüchtiget wurde. Da haben die feinen Münchener Fackelzüge gemacht, den Herrn Pfordten gewählt, und andere heuchlerische Dinge gethan, damit man wirklich meinen sollt, sie wären von der besten Gesinnung — derweil kommt aber der Frhr. v. Lerchenfeld, und steckt ein ganz anderes Lichtl auf — so daß weder der Bürgermeister im Namen der Stadt, noch Herr Sedlmayr im Namen aller Wirthshäuser gegen diesen Vorwurf was vorzubringen wagte. Nur Schade, daß der Freiherr das Wirthshaus nicht genannt hat — ob's beim schwäbischen Donisl war oder beim Lampl; beim Stiefelwirth oder in der Arch Noe. Das ist das Einzige, was wir an der wirklich ausgezeichneten Rede dieses Staatsmannes und Wirthshausüberwachers auszusetzen haben. — Doch — du o München, bist keineswegs die geringste und nicht die einzige Stadt, welche der Soldaten-Tugend nahe trat und sie durch die rothesten Zumuthungen wankend zu machen suchte. Freiherr von Lerchenfeld, ehemals als Präsident ebenso unparteiisch, wie jetzt als — na wie heißt m'r's, diejenigen, die wo das wieder aufstechen, was in den Wirthshäusern gesagt und gethan wird? — also Herr von Lerchenfeld, der fleischgewordene Gewissensbiß übelgesinnter Städte, liest das Sündenregister ab, und erzählt: daß in allen Städten Frankens Versuche gemacht worden seien, sie zum Ungehorsam gegen Offiziere jeden Alters, zum Abfall von ihren Bataillons- und Regimentsfahnen, zur Untreue gegen alles Mögliche und Unmögliche zu verleiten. O Franken, was muß ich von dir hören! Niemand kann bestehen vor dem grossen Richter Lerchenfeld, wenn er gerade seinen „Dies irae" hat — er hat die Pfalz gerichtet, er hat die Zeitungsredakteure, er hat die unfähigen preußischen Diplomaten, er hat selbst die Geschichte schon gerichtet, ohne Gefahr, daß die Geschichte auch über ihn richten wird — denn die Geschichte wird ihn

Digitized by Google

nicht kennen. So hat er auch über Franken gesprochen, und das traurige dabei ist, daß Franken seine Schuld nicht einsieht. Statt an die Brust zu klopfen und zu versprechen, daß man künftig alles thun werde, um sich zur Zufriedenheit des Herrn v. Lerchenfeld aufzuführen, stunden die fränkischen Abgeordneten auf, und protestirten gegen alle Anschuldigungen, und ein gewisser Herr Fillweber, ein besonders verstockter Franke, erklärt die Worte des — na, wie heißt m'r'n? — des Freiherrn von Lerchenfeld für eine Verleumdung! — Er, der immer „die Debatte auf den wahren Standpunkt zurückführt; er, der stets nur aus innerster Ueberzeugung" spricht; der gewiß immer nüchtern redet, weil er nur Wasser trinkt — er der Unfehlbare soll eine Verleumdung gesagt haben? Nimmermehr! Doch da der Führer des Centrums bekanntlich sehr wenig spricht, und ungern, fast niemals persönliche Anspielungen macht — denn dazu ist der Mann zu parlamentarisch gebildet — so mußte dieser Punkt offenbar außer der Kammer entschieden werden. Aber wie! Lerchenfeld hat gesagt: In allen Städten Frankens seien Versuche vorgekommen, das Militär zu bestechen und zu verführen. Herr v. Lerchenfeld hat das nicht gesehen, selbst zugegen könnte er nur in dem beschuldigten Münchener Wirthshäusl gewesen sein — von Franken also muß es ihm jemand — etwa ein Geschäftsgenosse hinterbracht haben. Die fränkischen Abgeordneten aber, die selbst fortan in der Gegend waren, haben von solchen Versuchen nichts wahrgenommen, ihr empörtes Gefühl heißt sie durch Aufstehen diesen Vorwurf zurückweisen und Herr Fillweber, der Hunderte von Zeugen aufrufen, und bei den Gerichten sich bestätigen lassen könnte, daß in Franken nichts solches vorgefallen — nennt Herrn Lerchenfeld gerade zu einen Verläumder. — Wenn Herr von Lerchenfeld zeigen wollte, daß er kein Verläumder sei, so mußte er entweder Beweise bringen, daß man wirklich Soldaten verführen wollte, oder er mußte Herrn Fillweber auffordern, zu beweisen, daß man es nicht versuchte, sie zu verführen. Das wär so der vernünftige, gesetzliche Weg, einen solchen Streit zu schlichten. Doch Herr v. Lerchenfeld wählte einen andern; er ließ Herrn Fillweber auf Pistolen fordern. Nur in Pulver und Blei ist Wahrheit! Wer den andern erschießt, der hat Recht! Was sagen die Bürger und Landleute zu einem solchen Betragen?

Herr Fillweber, der eine zahlreiche Familie zu ernähren hat, und überhaupt ein Mann ist, der es zweckmäßiger findet, eine Behauptung mit Gründen und Beweisen zu vertheidigen, als mit Pistolen, hat natürlich eine solche Zumuthung zurückgewiesen. Gegenseitige Herausforderungen von Volksvertretern sind bereits zur lächerlichen Comödie geworden, und nur parlamentarische Comödianten können sich darin gefallen. Das Volk wählt seine Abgeordneten, daß sie die Wahrheit sagen, das Interesse des Volkes und Landes in Schutz nehmen — nicht aber daß sie durch Verdächtigungen Zwietracht unter sich säen, und sich auf Pistolen schlagen. Es sind zwar viele Leute der Meinung, daß es Fälle gibt, worin eine Ehren-Streitigkeit nur durch einen Zweikampf entschieden werden kann. Der gegenwärtige Fall ist aber gewiß kein solcher. Herr v. Lerchenfeld sagte den fränkischen Provinzen ein Verbrechen nach — Herr Fillweber erklärte es als eine Verläumdung. Wer Recht habe, kann nur dadurch entschieden werden, daß Herr von Lerchenfeld die Schuld, oder Herr Fillweber die Unschuld der Franken beweist. Wer da Pistolen anwenden will, dem müssen alle andern Beweismittel fehlen.

Bayern.

München, 6. Dez. Das zweite österreichische Armeekorps hat den Befehl erhalten, sich zum Einmarsch in Sachsen bereit zu halten. Einige versichern, es soll in Sachsen wieder ein demokratischer Putsch bevorstehen, und der nun nicht mehr weinende König soll seinen Soldaten und Thronstützen nicht mehr recht trauen dürfen. Sollte sich nun der Volkswille gegen ihn aussprechen, so wird Oesterreich in Sachsen ein Seitenstück zu dem liefern, was Preußen in Baden gethan hat. — Andere behaupten, Oesterreich wolle nur verhindern, daß Sachsen für den Reichstag nach Erfurt die Wahlen vornimmt, denn Oesterreich und Bayern wollen ja durchaus keinen Reichstag, sondern um jeden Preis den Bundestag. — Es sind jedoch viele der Ansicht, daß die angebliche Spannung zwischen Preußen und Oesterreich nicht so weit her ist, und daß diese beiden Mächte ganz einig sind in dem einen Hauptpunkt: in der Unterdrückung der widerspenstigen Völker. Das bevorstehende Eindringen der Oesterreicher in Sachsen, kann also zunächst nur den Zweck

Digitized by Google

haben, die sogenannte „Ordnung“ aufrecht zu erhalten.

München, 7. Dez. Ein hier anwesender Sachse will Herrn v. d. Pfordten, Minister des Aeußern und Großkreuz, im November vorigen Jahres in Dresden bei der Robert Blum Todten-Feier mit unter den Leidtragenden gesehen haben, wie er eine mit Flor umwickelte deutsche Kokarde am Hute trug, und sogar Thränen vergoß! Heuer befand er sich am nämlichen Tage auf seiner Fußreise in der österreichischen Stadt Salzburg und ruhte von seinem Sieg in der deutschen Frage aus. Jedenfalls ein sehr vielseitiges Talent.

München, 7. Dez. Etwas Neues! Und doch wieder was ganz Altes. Bayern hat ein Schutz- und Trutzbündniß mit Oestreich geschlossen! Die Volksbötin hat's aus höchst sicherer Quelle — und in den nächsten Tagen werden wir weiteres davon hören. Es fragt sich nun, wofür und wogegen ist dieses Bündniß? Gegen ein deutsches Volkshaus, gegen die deutsche Einigkeit und Freiheit — aber für die Wiederherstellung des Bundestags, für die Oberherrschaft der schwarzen Brüder, für die fortdauernde persönliche Macht und Herrlichkeit der österreichischen Kaiserfamilie, endlich für die Unterwerfung und Einverleibung Bayerns mit Oesterreich? Die Volksbötin möchte bei diesem Bündniß nur fragen: hat man den schönen Spruch ganz vergessen: Lieber bayerisch sterben, als östreichisch verderben?

☞ In dem gestern mitgetheilten Verzeichnisse der Mitglieder der Linken sind aus unliebem Versehen ausgelassen worden, die Namen der Herren Christoph Schäfer von Feuchtwangen und Wolf von Pfaffenhofen in Schwaben.

Wie steht's draußen?

Ein wichtiger Schritt ist in Schleswig geschehen: die seither immer als revolutionär bei Seite geschobene Statthalterschaft ist mit dem König von Dänemark selbst in Unterhandlung getreten. Ihre Abgesandten wurden in Kopenhagen vom König-Herzog entgegenkommend empfangen und das Ministerium hat die Entscheidung dem König persönlich zugeschoben.

In der Schwurgerichtssitzung am 6. Dez. wurde J. Weindl des ausgezeichneten Diebstahls und Ign. Seemüller der Beihülfe schuldig erkannt und ersterer zu 6jährigem Arbeitshaus, letzterer zu 3monatlichem Arbeitshaus verurtheilt.

Schwurgerichtssitzung am 7. Dez.

Der Saal ist überfüllt und besonders das weibliche Geschlecht zahlreich anwesend. Angeklagt: Therese Seidenfuß, geb. Fellerer aus Landshut, Justizministerialbotens-Frau zu München, 37 Jahre alt, des nächsten Versuches zum Gattenmord. Die Angeklagte ist bereits 20 Jahre verheirathet, aber in kinderloser Ehe. Ihr Verbrechen ist wieder ein neuer Beweis von der Schädlichkeit des Lottospieles, dem sie besonders ergeben war; da nun hiezu das Geld nicht ausreichte, machte sie hinter dem Rücken ihres Mannes Schulden und versetzte sogar die Betten. Dies wurde die Quelle der Zwietracht, und dann des Verbrechens. Am 22. Mai d. J. Abends kam ein Mädchen in die Wohnung der Seidenfuß, um das Mieth-Geld für eine gelehnte Matraze zu holen, die aber von der Angeklagten schon wieder versetzt war; beide Ehegatten saßen just beim Abendbrode. Die Frau wollte nun das Mädchen wieder fortschicken, allein der Mann fragte genauer und erfuhr nun den Grund. Darauf entspann sich ein heftiger Streit und die Angeklagte gibt an, ihr Mann hätte gedroht, sich von ihr scheiden zu lassen, sie öffentlich auszuschreiben und ihr alle Alimente zu entziehen. Dies Alles habe ihr die ganze Nacht keine Ruhe gelassen. Am 23. Mai zwischen 4 und 5 Uhr nahm sie ein Rasirmesser und brachte hiemit ihrem Manne verschiedene Wunden bei. — Der Mann hat heute von dem Rechte, sich der Zeugschaft zu entziehen, Gebrauch gemacht; bei der Voruntersuchung gab er wörtlich zu Protokoll: „Meine Frau stand wie eine Tigerin vor meinem Bette, das blutige Rassirmesser emporhaltend. Du mußt jetzt sterben, sprach sie, es hilft nichts mehr.“ Darauf rang er mit ihr und entwand ihr das Messer, versprach auch, Alles zu verschweigen. Auf dies hin ließ sie endlich los und rief ihrer Zugeherin, den nahe wohnenden Wundarzt herbeizuholen; bis dieser kam, ging der Mann hinaus und blieb auf der Stiege sitzen. Da kleidete sie sich an und sagte: „Jetzt bleibt mir nur noch der Weg ins Wasser.“ Wirklich sprang sie auch in einen Kanal des engl. Gartens und wurde daselbst von einem Invaliden herausgezo-

Digitized by Google

gen und wieder nach Hause zurückgebracht. Heute gibt sie an, daß sie dreimal an das Bett ihres Mannes mit dem Messer getreten und immer wieder auf ihr Lager zurückgekehrt wäre; da wurde es ihr plötzlich, sie wisse selbst nicht wie, und in diesem Zustande habe sie die That vollbracht; sie habe ihren Mann auch nicht umbringen, sondern nur verletzen wollen; auch wisse sie nichts mehr von der Aeußerung, daß sie ihn ermorden wolle; zugleich schützt sie ein Kopfleiden vor, das auf ihre Sinne störend eingewirkt. Beim Anblick des Messers bricht sie in lautes Schluchzen aus. Nach der Angabe des Polizeiarztes Dr. Kopp hatte der Mann an der rechten Seite des Halses eine 6 Zoll tief, am rechten Unterschenkel eine 2 Schuh lange Wunde; auch am linken Vorderarme, am rechten Knie, am rechten Zeigefinger und am linken Mittelfinger waren Schnittwunden. In 2 Wochen waren dieselben geheilt; die am Halse hätte bei stärkerem Drucke tödtlich sein können. Auf Befragen des Vertheidigers sagt die Zugeherin der Seidenfuß, daß sie dieselbe immer als ordentliche Hausfrau gekannt habe und daß ihr Mann, als er einmal an der Cholera krank darniederlag, von der Angeklagten auf's zärtlichste gepflegt worden sei.

Abends 5 Uhr. Therese Seidenfuß wurde des nächsten Versuchs zum Mord für schuldig erkannt, und zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt.

Münchner-Getreidepreis vom 7. Dez.

(Mittelpreis.) **Waizen: 12 fl. 22 kr. Korn: 7 fl. 55 kr. Gerste: 6 fl. 54 kr. Haber: 4 fl. 38 kr.**

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Samstag, 8. Dez.: „Der Verschwender," Zauberspiel v. Raimund.

Schweiger'sches Volkstheater.

Samstag, 8. Dez. z. E.: „Die Glücksritter."

Gestorbene in München:

Max Jos. Wühr, Chemiker, 40 J. Karl Fürholzer, ehem. Benefiziat von Unterhaching, 67 J. Chr. Boas, pens. Gendarm v. Sachsen, Lgg. Heilsbrunn, 66 J.

761. Heute Samstag den 8. Dez. produzirt sich der

Quartett Musik-Verein

in der Friedl'schen Apfelweinschenke neben dem Pfandhaus am Promenadeplatz, wozu höflichst eingeladen wird.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag	34 fl. 45 kr.
„Gib uns nur Barabbas los," So heult der Pharisäer Troß, „Denn der hat doch den rechten Glauben."	— fl. 12 kr.
Ein Gedicht auf Paluzzi, von einem, der was g'scheidteres machen könnt'	1 fl. — kr.
Von W. B. Gott segne es	— fl. 30 kr.
Summa:	36 fl. 27 kr.

Anzeige und Empfehlung.

751—52. (2a) Ich erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich das Krammer'sche Friseur-Geschäft übernommen, und empfehle mich daher im Haarschneiden, Herren und Damen frisiren, und in allen vorkommenden Arbeiten, als: Perücken und Toupet, Damenscheitel, Zöpfe und Locken. Alle Sorten Haarräder, Haarwickel und noch mehr in dieses Geschäft einschlagende Artikel, so wie auch Parfümerie zu den billigsten Preisen. Auch mache ich aufmerksam, daß das bekannte und beliebte Pulver zum Schwarzfärben der grauen, auch rothen Haare bei mir, wie bei dem Vorfahrer des Geschäftes fortwährend zu haben ist. Das Mittel ist sehr einfach und unschädlich, färbt nicht ab, und darf beim Nachwachsen der Haare erst wiederholt werden. Die kleine Schachtel kostet nebst Anweisung 1 fl. 21 kr., die größere 2 fl. 42 kr.

Eines geneigten Zuspruches entgegen sehend empfiehlt sich dem hohen Adel und einem hochverehrlichen Publikum mit aller Hochachtung

Friedrich Speier,
Herren- und Damenfriseur,
vormals Krammer,
am sogenannten Rufinithurm in der Seidlingerstraße Nro. 3.

761. Bei Jos. A. Finsterlin in München ist erschienen

Bayr. National-Kalender für 1850.

Brochirt 24 kr. Gebunden 36 kr.

Dieser 30ste Jahrgang enthält nebst allen gewöhnlichen Kalender-Notizen noch 56 Artikel zur Belehrung und Unterhaltung, eine Uebersicht der wichtigsten Ereignisse von Eröffnung der deutschen Nationalversammlung bis zu ihrer Auflösung, einen Brief des deutschen Reichsverwesers und dessen „Ansprache an das deutsche Volk" und ist mit Einnahm- u. Ausgaben-Tabellen und einem hübschen Stahlstiche versehen.

Auch sind bei Obigem alle übrigen Taschen-, Wand- und Haus-Kalender, sowie „französische" in größerer Auswahl vorräthig.

745—47. (3b) Eingetretener Verhältnisse wegen wird sogleich ein Gasthauslokal gesucht. D. Uebr.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nro. 188.** den 9. Dezember 1849.

Wer sich jetzt auf die **Volksbötin** abonnirt, erhält die Blätter bis zum neuen Jahre **gratis.**

Vierteljährig 45 kr., halbjährig 1 fl. 30 kr., ganzjährig 3 fl.

40. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 7. Dezember.

Die Sitzung vom Donnerstag hat man während der Berathung über die Geschäftsordnung vertagt, weil man vor einer Menge neu eingebrachter Anträge stund, über die man erst eine Nacht schlafen wollte, ehe man sich über deren Wichtigkeit entscheiden wollte. Man stritt sich gestern lange Zeit über die Bestimmung, ob und wann Mitglieder, welche trotz wiederholter Aufforderung, sich der Abstimmung entziehen, ausgeschlossen, oder als selbst verzichtend auf die Stelle eines Abgeordneten betrachtet werden sollen. Dieser Punkt gewinnt an Bedeutung durch das Vorkommniß am vorigen Landtag, wo die Kammermehrheit, als es sich um Ausschließung der Pfälzer handelte, aus dem Saale sich entfernte und auf diese Weise die Abstimmung unmöglich machte. Es wurde auf Antrag des Abg. v. Breitenbach folgende Bestimmung festgesetzt: „Jeder, welcher nach geschehener zweimaliger richtig nachgewiesener Ladung auf die dritte unter Androhung des Ausschlusses nicht erscheint, noch sein Ausbleiben durch glaubhaft dargelegte Gründe rechtfertigt, wird als ausgeschlossen erachtet." Die obenerwähnten Anträge handeln nur davon, wer von der Abstimmung ausgeschlossen sein soll. In der heutigen Sitzung nun vereinigten sich die Rechte und Linke, und verständigten sich mit dem Grafen Hegnenberg, welcher alle jene Fälle aufzählt, wo Jemand nicht mitstimmen dürfen soll. Sein Antrag wird einstimmig angenommen. — Ein Antrag des Frhrn. von Lerchenfeld, welcher noch besondere Ausschließungen wünscht, wird fast einstimmig verworfen. (Nur seine Nachbarn getrauten sich nicht aufzustehen.) Im Uebrigen geht die Berathung rasch vor sich, was daher kommt, weil der Entwurf in sich schon sehr klar verfaßt und vom Ausschuß vortrefflich durchgearbeitet ist, so daß man heute in anderthalb Stunden mit der Berathung der noch rückständigen 14 Artikel zum Schlusse kömmt. Das Gesetz wird mit den (von der Volksbötin in Kürze angedeuteten) Abänderungen einstimmig angenommen. — Reinhard macht der Kammer die Anzeige, daß er dem Ministerium wegen seiner neulichen Aeußerung gegen den Landrichter Wälsch bereits Mittheilung gemacht habe.

Bayern.

München, 8. Dez. Künftigen Montag den 10. ds. wird in öffentlicher Sitzung des obersten Gerichtshofes die Untersuchung gegen die beiden vom Schwurgerichtshofe von Straubing wegen Brandstiftung zur Todesstrafe Verurtheilten Hirten Stöckermayer und Nagelschmid Schwarz, dann die Nichtigkeitsbeschwerde der Hebamme Karl wegen Tödtung aus grober Fahrlässigkeit, so wie jene des Wagners Kumpfmüller, welcher wegen Ver-

Digitized by Google

letzung der Ehrfurcht gegen die Obrigkeit durch Abreißen der beiden durch Maueranschlag bekannt gemachten Proklamationen des k. Gesammtministeriums zu einmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, zur Verhandlung kommen.

München, 8. Dez. Aus der vortrefflichen und allseitig anerkannten Vertheidigung des Dr. Herrmann in der gestrigen Schwurgerichtssitzung ist besonders die Stelle hervorzuheben, wo er das ganze Unglück der Theresia Seidenfuß ihrem Hang zum Lottospiel zuschreibt. Sie war sonst eine wackere Hausfrau, aber die Spielsucht verleitete sie, hinter dem Rücken ihres Mannes Schulden zu machen, und da diese Leidenschaft mit den Jahren zunimmt, so wurden diese Schulden immer verwickelter und die Zwietracht im Hause immer größer, so daß sie, im 58. Lebensjahre, an der Schwelle des Greisenalters, noch nächtlicher Weile dem Versucher unterlag, und von einem wilden Wahnsinn getrieben, das Blut ihres Mannes vergoß. Ohne das Lottospiel hätte für sie diese furchtbare Stunde nie geschlagen. Wie viele Jahre lang hat man schon gerufen um Aufhebung des Lotto? Der Staat hat Therese Seidenfuß auf die Bank der Angeklagten gebracht, der Staat gibt selbst die Gelegenheit, dieser Leidenschaft zu fröhnen und verschuldet alle bösen Folgen, welche über einzelne, schwache Menschen dadurch hereinbrechen — der Staat wird noch den Grund von vielen Familienunglücken legen, so lang er das Lotto nicht aufhebt. Als Dr Herrmann dies aussprach, wurde er zwar von dem Präsidenten zur Sache gemahnt, aber jeder Zuhörer fühlte die tiefe Wahrheit seiner Worte. Was soll man aber dazu sagen, wenn sich sogar ein „Verein zur Beibehaltung des Lotto" bildet, wenn dieser schmähliche Verein Flugschriften verbreitet, und die Aufhebung des Lotto sogar als ein Werk der Demokraten und Wühler bezeichnet wird; was soll man dazu sagen, wenn in einem solchen, für das Landvolk berechneten Traktätlein sogar die Achtung vor der Religion, die Treue gegen den König und die Beibehaltung des Lotto in eine Reihe gestellt ist! Nur die größte Schlechtigkeit kann solche Dinge hervorbringen, nur Leute von der grassesten Dummheit können solche Schriften unter sich verbreiten lassen.

München, 8. Dez. Ein offizieller Ausweis über den Verkehr der k. bayr. Eisenbahnen im Oktober, dem ersten Monate seit Eröffnung der ganzen Bahnstrecke von München bis Hof, ergibt folgende Ziffern: 112,326 Personen, 187,831 Zentner Frachtgüter und 177,198 Gulden 29 Kreuzer Einnahme.

Professor Philipps, Genosse des Lassaux, den die Würzburger Studenten in ihre Universitäts-Hallen gar nicht hineingelassen haben, ist an die Hochschule von Innsbruck als Lehrer des Kirchenrechts berufen worden.

Wie steht's draußen?

Hört! Die Volksbötin hat neulich erzählt, daß die junge Frau des preußischen Major Schmitt, des Standgerichtspräsidenten in Baden, auf einer Reise nach Köln plötzlich verschwunden war, und selbst das Gericht an eine Ermordung glaubte. Die amtlichen Polizeispitzblätter verschiedener deutscher Länder und die Ultramontanen per se hatten sogleich darauf hingedeutet, das junge Weib sei von den Demokraten abgefangen und aus Rache ermordet worden, denn die Demokraten, heißt es, sind ja zu Allem fähig! Nun klärt sich aber die Sache anders auf. Die junge Frau Standgerichtspräsidentin wurde nicht ermordet, sondern ist mit einem hübschen Offizier durchgebrannt, hat mit demselben längere Zeit in Hamburg gewohnt und ist jetzt mit dem Liebsten nach England. Das ist die ganze grimmiggrausame Geschichte von der Mordthat, welche von den Rothen begangen worden sein sollte.

Zu gleicher Zeit, an selbem Tage, an welchem Waldeks Unschuld in Berlin einen so herrlichen Triumph feierte, wurde auch in Wien ein Mann aus dem Gefängniß entlassen, der ohne angegebene Ursache 8 Monate lang darin geschmachtet, an welchem man immer untersucht und geforscht hatte, um etwas Hochverrätherisches an ihm zu finden — es ist der ehemalige Präsident des Sicherheitsausschusses und nachmalige Ministerialrath Fischhof. Es scheint, die österreichische Regierung wollte sich eine Schmach, wie sie die preußische in ihrem Prozeß gegen Waldeck erlitten hatte, ersparen, und gab deshalb den edlen Mann, an dem sie keine andere Schuld finden konnte, als einen freien, selbstständigen Geist, wieder frei!

In Wien gibt es so viel Schnee, daß er in den Straßen 5—6 Schuh hoch aufgehäuft da liegt und dazwischen der gebahnte Weg wie in einer Hohlgasse durchführt. In manchen Gärten der Vorstadte sind die Obstbäume bis an die Gipfel mit Schnee verweht. Es soll' uns wun-

Digitized by Google

dern, wenn nicht sogar auch die österreichische Constitution eingeschneit worden wäre. — Da die meisten Fahrwege nach Wien nicht zu passiren waren, so blieben die Milchlieferanten aus, was viel Geschrei, besonders bei den kleinen Kindern verursachte. Auch der Kaiser soll seine Milch hart entbehrt haben. Die Eisenbahn- und Dampfschifffahrten wurden natürlich auch vielfach gestört.

Aus Wien wird berichtet, daß in Oesterreich ein großdeutscher Staatsbankerott vor der Thüre stehe. Man suche im Ministerium nur noch aus der Noth eine Tugend zu machen und so viele nicht österreichische Kapitalisten als möglich durch glänzende bestechende Anerbietungen zu betheiligen. Wenn man ihr Geld habe, wolle man Bankerott ausbrechen lassen. Man nennt das gerechte Vertheilung des Unglücks zum Besten der eignen Unterthanen.

Die sächsischen Deputirten beeilen sich nicht, zum Landtag zu kommen. Noch immer fehlen sehr viele, doch setzt der Landtag seine Sitzungen fort. Die Erklärungen über die Zustände des Landes lauten traurig; ein Deputirter äußerte: überall zeigen sich Spuren eines rechtlosen Zustandes, die Selbstständigkeit der Gerichte sei gefährdet, die Bureaukratie drückender als je, der Gewerbstand schwer belastet, Bürger und Bauer seufzen unter den Kosten des Heeres, der Belagerungszustand dauert fort; der König scheine den Zustand des Landes nicht zu kennen.

Der französische General Herbillon berichtet aus Arabien, daß er 5 Stunden von der Oase Saatscha entfernt, Nomaden überfallen, ihnen 200 Mann getödtet, sowie 3000 Kameele und 15,000 Hämmel weggenommen habe. Sämmtliche Zelte, so wie Alles, was nicht mit fortgenommen werden konnte, ist verbrannt worden. Mit der Belagerung der befestigten Oase ist es aber noch beim Alten.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 7. Dez. Heute zieht König Max mit Königin Marie von Nymphenburg in die Residenz herein — wegen der Kälte.

München, 8. Dez. Heute am Tage der unbefleckten Empfängniß Maria fand wie alljährig an diesem Tage das Georgi-Ritterfest statt, bei welchem der König Max zum Erstenmal als Großmeister des Ordens fungirte. Dem Gottesdienst in der alten Kapelle wohnten sämmtliche hier anwesende Großprioren, Comthuren und Ritter bei. Graf Reisach hielt als Ordensbischof den Gottesdienst. — Heute in der Frühe wurde die Herzogin Max von einem gesunden Prinzen entbunden. Gibt wieder einen Georgiritter!

München, 8. Dez. Von nächstem neuen Jahre an soll in hiesiger Hofkapelle beim Gottesdienste statt des bisherigen Choralgesanges die Instrumental-Musik eingeführt werden! Was Einfaches kann halt den Leuten nicht gefallen!

Briefränzl.

78. Aus Neu-Ulm wird der Volksbötin geschrieben: Es möchten doch die Landgemeinde Vorsteher angewiesen werden, die von der Kammer beschlossenen, neuen Gesetze den Gemeinde-Angehörigen zu eröffnen, damit die Staatsbürger doch auch wissen, welche Gesetze sie zu befolgen haben. Ueberhaupt solle in den Landgemeinden mehr Oeffentlichkeit herrschen.

79. Ein Bauer schreibt der Volksbötin aus Friedlkofen, Langerichts Dingolfing in Niederbayern, daß der I. Landgerichtsassessor am 26. Okt. d. J. zu den Bauern daselbst kam und ihnen die Gewehre abnahm, mit dem Bedeuten, daß sie keine Gewehre führen dürften; auch drohte er, es so weit zu bringen, daß die Bauern gewiß an ihn denken werden.

Anzeigen.

Montag den 10. Dez.

Concert im k. Odeon,

gegeben von Therese von Dreger, Violinspielerin, unter gefälliger Mitwirkung hiesiger Künstler.

Billets à 48 kr. sind in den Musikalienhandlungen zu haben.

Kassa Preis 1 fl.

K. Hoftheater.

Sonntag, 9. Dez.: „Die Hugenotten," Oper von Meyerbeer.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 9. Dez.: Die Schreckensnacht auf dem Schlosse Palazzi.

Montag, 10. Dez. z. E.: Die Leibrente.

Gestorbene in München:

Joseph Löwenfeld, Juwelenhändler v. Pappenheim, 76 J. Joseph Bachmaier, k. Wagner, 47 J.

762. Der Herr Levit, der heute beim Amt im Bürgersaal fast eine halbe Stunde auf sich warten ließ, verdiente, daß ihm die Leviten gelesen würden.

Digitized by Google

754—56. (3b) Bei Unterzeichnetem sind wieder in großer Auswahl angekommen Napolitaines die Elle à 24 kr.

Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

679—85.(7e) Das Panorama der malerischen Reise durch die Schweiz, 72 Fuß lang mit den schönsten Parthieen, treu nach der Natur dargestellt, ist bis zum 11. Dezbr. von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr zu sehen bei Herrn Riegg, Gastgeber in der Pferdstraße, hinter der Hofgartenkaserne.

Eintritt à Person 6 kr.

Die Verwunderung.

761. Der sogenannte Reiß-Jäger Joseph Berger, Webermeister von Reichersweiern, ging 2 Tage ohne geladenes Gewehr auf eine neue Hasenschure. Indem sie auch 4 Rehe auf frischer Spur hatten, und seine Kameraden 3 davon erlegten, sprang das vierte auf ihn zu und sprach: „Herr Jäger haben sie geladen?" „was saparament" und drückte darauf los.

Weil das Gewehr ohne Ladung nicht losgehen konnte, ging das Reh seinen Weg weiter.

Korbinian Marksteiner.

745—47. (3c) Eingetretener Verhältnisse wegen wird sogleich ein Gasthauslokal gesucht. D. Uebr.

757—59. (3b)

Gepolsterte Meubel,

Feauteuls, Schlafstühle, zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet, von 16 fl. bis 33 fl., Kanapees von 15 fl. bis 100 fl., Coseus von 29 fl. bis 150 fl. sind wieder vorräthig im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag	36 fl. 27 kr.
Von Neuburg an der Donau Strand: Zu Holz und wärmendem Gewand, dem armen Krieger eingesandt . .	5 fl. 24 kr.
Summa:	41 fl. 51 kr.

Leuchtkugeln.

Unsere illustrirte Zeitschrift, im Jahre 1847 unter dem Krebszeichen der Censur in's Leben getreten, hat an dem Ideenkampfe unserer Tage mit den Waffen der Satyre und des Humors stets den lebhaftesten Antheil genommen.

Die Hochfluth der Revolution riß die Dämme des Geisteszwanges weg und gestattete die freieste Entwicklung.

Trotz der Reaktion werden wir den gewonnenen Standpunkt zu behaupten wissen.

Die Leuchtkugeln bleiben ihrer Farbe unwandelbar treu und gehen voll Kampfeslust dem Tag entgegen, wo unsere Fahne siegreich flaggen wird im freien, glücklichen Vaterland.

Die Redaktion der Leuchtkugeln.

Abonnements-Einladung.

Der fünfte Band der Leuchtkugeln beginnt mit Nro. 97, welche am 7. December erscheint.

Geneigte Bestellungen belieben bei allen Buch- und Kunsthandlungen, Postämtern und Zeitungs-Expeditionen baldmöglichst gemacht zu werden, damit in der Zusendung keine Störung eintritt.

Die Leuchtkugeln erscheinen bandweise, und es ist das Abonnement weder an Semester noch an Quartale gebunden, sondern sobald ein Band von 24 Nummern zu Ende ist, beginnt der neue und somit auch die neue Berechnung desselben.

Nur wenn die Bestellung auf dieses Journal erneuert wird, kann dasselbe geliefert werden, wir bitten dieß nicht zu übersehen, da sonst eine etwaige Verspätung uns nicht zur Last gelegt werden kann.

Die bereits erschienenen 4 Bände sind in geschmackvoll brochirten Exemplaren durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

Den Generaldebit der Leuchtkugeln auf dem Postwege besorgt die kgl. Hauptzeitungs-Expedition München, ebenso nehmen alle Postämter und Zeitungs-Expeditionen Deutschlands und des Auslandes sofort die erneuerten Bestellungen an.

Die Verlagshandlung: **Emil Roller.**

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag Nr. 189. den 11. Dezember 1849.

Wer sich jetzt auf die **Volksbötin** abonnirt, erhält die Blätter bis zum neuen Jahre gratis.

Vierteljährig 45 kr., halbjährig 1 fl. 30 kr., ganzjährig 3 fl.

41. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 10. Dezember.

Am Ministertische: Hr. v. Zwehl, v. d. Pfordten, Ringelmann, Aschenbrenner und mehrere Ministerialräthe. — Gegen das Gesetz sind 8, für — 6 Redner eingezeichnet. Römich eröffnet die Reihe der Letzteren; er nennt seine Aufgabe eine dankbare, weil Ausnahmsgesetze gegen Israeliten eben so nutzlos wie ungerecht sind, wie sich dieß von der Pfalz her beweisen läßt. Das Recht im Landrath sitzen zu können, wird den Israeliten nicht ferner entzogen werden können, nachdem ihnen das höchste Recht: in dieser Kammer zu sitzen gewährt ist. Die Augen von ganz Deutschland sind auf die Verhandlung dieser Kammer gerichtet, welche die letzte ist, die über dieses schon in den Grundrechten feststehende Gesetz sich zu entscheiden hat. Er ermahnt vorzüglich diejenigen Männer in diesem Saale, welche die versöhnende Lehre Christi zu predigen haben, Vorurtheile zu bannen und nicht einen neuen Riß unter Brüdern zu veranlassen. Möge Jeder, nicht bekümmert um die in seinem Wahlbezirke herrschende vorgefaßte Meinung, der Stimme seines Herzens Gehör schenken, und wenn kein anderer Grund des Hasses sich findet, als weil die Juden den Heiland kreuzigten, dann möge man an die Worte im Buche der Könige denken: Der Sohn soll nicht tragen die Schuld der Väter und der Vater nicht die der Großväter (Beifall). Ruland (kathol. Pfarrer!) predigt Haß gegen Israel! das Volk in seiner Mehrzahl wünscht nicht die Emancipation, es betrachtet sie als Unglück des Vaterlands. Die alte Geschichte bezeichnet den Charakter des Volkes als bösartig, hartnäckig, treulos und undankbar; die neuere Geschichte als anmassend, feig und grausam. — Dem Christenthume gebührt der Vorzug vor dem Menschenthume, man müsse zuerst Christ, dann erst Mensch sein, aber auch letzteres nur, wenn es sein muß. Zu allen Zeiten haben die Juden auf den Umsturz ihrer bestehenden Verhältnisse hingearbeitet; sie erblicken im Umsturz ihren Messias, sie erkennen keinen König von Gottes Gnaden an. Da man aber die Juden nicht sofort todtschlagen kann, so soll man sie vorerst noch leben lassen und durch einige Brocken sich mit ihnen abfinden. So will es auch das altbayr. Volk, das in der Geschichte seines Gleichen sucht. (Jetzt wär's einmal Zeit, daß das Verläumden des altbayr. Volkes aufhörte!) Er wünscht, daß die Christen von den Juden emancipirt werden. — Fhr. v. Harold spricht für den Gesetzentwurf. Wäre auch ein Fluch über das jüdische Volk verhängt, findet sich doch keine Gesetzesstelle, die uns zu Vollziehern dieses Fluches ernenne. Man fürchte bei der Emanzipation, die jüdische Bevölkerung möchte den Handel und die Gewerbe in ihre Hand nehmen, diese Furcht sei aber wahr-

Digitized by Google

lich eine große Demüthigung für unsere christliche Bevölkerung. — Fink kann nur dann für den Gesetzentwurf stimmen, wenn derselbe dahin modifizirt wird, daß in denjenigen Gemeinden, wo noch keine Juden ansäßig sind, bei Ansässigmachungen solcher den Gemeinden das absolute Veto zustehen soll. Es solle bezüglich der Gleichstellung eine Uebergangsperiode eingeführt werden, und dazu gebe kein Vorschlag den Anfang. In diesem Sinne übergibt er einen Antrag. —

Crämer: Er und seine Freunde werden für das Gesetz unverändert stimmen und hiemit den Beweis liefern, daß, wenn man zuweilen gegen Regierungsvorlagen sich aussprach, immer nur die Sache, nicht die Personen bekämpfte. Aus diesem Gesetze erwachse keine Gefahr für das Christenthum; dieses müßte sonst auf sehr schwachen Füßen stehen. Ihm scheint das Christenthum ein schöner herrlicher Diamant, der nichts verlieren könne, wenn man ihn auf einen Tisch neben andern kleineren Edelsteinen lege. Wäre dieser Diamant zu verlieren gewesen, er wäre schon längst verloren, denn die schwarzen Brüder haben dazu schon redlich beigetragen, um ihn zu Verlust zu bringen. Man thut hier keine Gnade, man übt nur Gerechtigkeit. Seit einer Reihe von Jahren habe er viele Juden in Städten kennen gelernt und sich überzeugt, daß an den Pforten eines Juden die Noth nie vergebens klopft, daß deren Mildthätigkeit nie nach der Religion des Unglücklichen fragt. Wenn man aber auf dem Lande den Juden mit dem Zwerchsack gebeugten Hauptes 6 bis 7 Stunden seine Last tragen und mühsam sein Brod verdienen sieht, das er unter Thränen ißt und seine Kinder unter dieser Sorgenlast zu brauchbaren Bürgern erzieht, muß man einen so hart geplagten Mann nicht doppelt achten? Es ist eben so lieblos, einen ganzen Volksstamm als schlecht, feig, grausam und mit ähnlichen Namen und Titeln zu beleben, als wenn man den ganzen geistlichen Stand verdammen wollte, weil es schlechte Geistliche gäbe. In allen deutschen Staaten seien die Juden emancipirt, wir aber haben in den letzten Tagen des Jahres 1849 noch für eine Sache in die Schranken zu treten, die sich von selbst versteht. Der Redner verläßt von großem Beifall begleitet die Rednerbühne. — Nun kam der Sepp, wovon die Volksbötin morgen erzählen wird.

Bayern.

München, 10. Dez. Man spricht mit Bestimmtheit davon, daß nächstens ein neues Eisenbahnanlehen an die Kammer gebracht werden wird.

☞ Erledigt: Die katholische Pfarrei Tännesberg, Landg. Wohenstrauß, mit einem Reinertrag von 740 fl., und die Pfarrei Altenthan, Landg. Stadtamhof, mit einem Reinertrag von 952 fl.

In Regensburg wurde von dem Schwurgerichte am 6. ds. ein 17jähriger Knabe zur Gefängnißstrafe und Tags darauf ein 18jähriger Bursche, beide wegen Brandstiftung, zur Todesstrafe durch das Schwert verurtheilt! Ist jetzt durch den Piusverein die Jugend nicht besser geworden?

Wie steht's draußen?

Dem freigesprochenen Waldeck wurde von der Volkspartei Berlins eine silberne Bürgerkrone überreicht. Dieses Ehrengeschenk besteht aus einem grossen, silbernen Kranze von Lorbeeren und Eisenblättern und kostete 650 Thaler. — Scheinen doch keine so nothigen Demokraten dort zu sein.

Im Prozeß gegen Waldeck ist's nun auch aufgekommen, woher die schauerlichen Gerüchte von den Mord- und Brandplänen der Demokraten stammen. Sie sind alle von Herrn Ohm erfunden — das ist nämlich der getaufte Jude und nachmalige Mitarbeiter mehrerer Heuchlerzeitungen, der hochverrätherische Briefe mit nachgemachter Unterschrift des Deputirten d'Ester an Herrn von Waldeck schrieb; nachher der Polizei anzeigte, Waldeck stehe in hochverrätherischem Briefwechsel, und so die Verhaftung dieses trefflichen Mannes verursachte. Die Juden dürfen sich gratuliren, denn ihr ganzer Auswurf wird sich nach und nach an die Jesuiten verkaufen. Der Minister Brandenburg hat bekanntlich einmal in der Kammer eine rothe Schärpe hergezeigt, welche die Polizei in Beschlag genommen, zum Beweise, daß republikanische Verschwörungen bestünden, und der Belagerungsstand nothwendig wäre. Nun ist aufgekommen, daß Herr Ohm diese rothe Schärpe in einem Laden gekauft, und durch einen Polizeispitzl in die Hände des Ministers gespielt hat! Mit solch erbärmlichen Possen sucht man die Sache der Freiheit zu untergraben.

Digitized by Google

Dem berüchtigten Berliner „Treubund für Gott, König und Vaterland“ ist der Kassierer mit der ganzen Treubundskasse, einigen Tausend Thalern, durchgebrannt. Ferner hat sich der Treubund gespalten, der eine Bruchtheil unter dem Grafen Asseburg, der andere unter dem Grafen Luckner. Die asseburgischen und die luckner'schen Treubündler schimpfen einander Verräther, Aktenfälscher u. s. w. Sauberes Korps, um diese „Gutgesinnten.“

Am Andreastag wurde in Innsbruck der gewöhnliche Trauergottesdienst für Andreas Hofer und die im Jahr 1809 im Kampfe gegen Bayern gefallenen Landesvertheidiger abgehalten. Könnte kommen, daß wir einen bayrischen Andreas Hofer gegen Oesterreich nöthig hätten!

Sepp und andere rufen Pech und Schwefel über die sogenannte radikale Schweiz, das heißt über diejenigen Kantone, welche keine Jesuiten und keinen Sonderbund wollen. Die Finsterniß-blätter können die Tyrannei, welche die Schweizerregierung gegen die sog. katholischen Kantone ausübt, gar nicht gräßlich genug schildern. Nun wär's aber doch der Mühe werth, umzuschauen, wie's denn in jenen Urkantonen, wo die Jesuiten blühten, wo der Aberglaube, das Wunderwirken und andere Betrügereien so herrliche Zinsen tragen, wo die Geistlichkeit, um mit Herrn Sepp zu reden „das Volk so ganz in der Hand hat“ — wie's dorten aussieht mit der Volksbildung, oder überhaupt mit der Menschlichkeit. — Bei Appenzell wurde am 3. d. ein 20jähriges Mädchen, Namens Koch, wie das Urtheil angibt, wegen Mordes enthauptet — unter Umständen, welche diese Hinrichtung wohl zu den gräuelvollsten machen, die je mit dem Schwerte vollzogen wurden. Sie wurde zuerst (im Jahre 1849!) so lange gefoltert, bis sie einen Raubmord, den sie begangen haben sollte, eingestand. Darauf hin erfolgte die Verurtheilung zum Tode; sie aber erklärte dem Geistlichen, daß sie nicht sterben könne. Als die Büttel sie aus dem Gefängniß vor den Richter führen wollten, widersetzte sie sich aus allen Kräften, so daß sie von vier Männern auf den Markt hinuntergeschleppt werden mußte. Daselbst wurde sie bei fortgesetztem Widerstand und Geschrei, welches die Verlesung des Urtheils völlig unverständlich machte, auf einen Schlitten gebunden, indem sie fortwährend betheuerte, daß sie unschuldig sei und nicht sterben könne. Die verzweiflungsvollen Bewegungen machten es dem Scharfrichter unmöglich, seine Pflicht zu thun und er schickte deßhalb an den gerade versammelten Rath um Bescheid, was er thun sollte; dieser Rath, aus lauter schwarzen Brüdern bestehend, gab den Bescheid: der Nachrichter solle sehen, wie er mit ihr fertig werde. Darauf neue Versuche, neues Sträuben und betäubendes Geschrei des armen Opfers, bis endlich ein alter Mann vortrat und vorschlug, es sollte der Zopf der Unglücklichen um eine lange Stange gebunden, vermittelst derselben ihr Kopf straff emporgerissen, zugleich aber unten der Körper festgehalten werden. Gesagt, gethan. Unter solchen Umständen ward i. J. 1849 ein schwaches Mädchen glücklich enthauptet. — Das rechtgläubige Volk stund herum, und gaffte das blutige Schauspiel an. In eine solche Tiefe der viehischsten Barbarei können Gegenden versinken, die Jahre lang das Unglück haben, von den Aposteln der Finsterniß bearbeitet zu werden. Gewisse Leute möchten aus Altbayern auch so einen Urkanton der schwarzen Brüderschaft machen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 10. Dez. Der Vater der Königin Marie, Prinz Wilhelm von Preußen, welcher dermalen hier ist, befindet sich fortdauernd unpäßlich, was seine Rückkehr nach Berlin verzögert.

München, 10. Dez. Der bekannte Professor Philipps hat eine Abhandlung geschrieben, und worüber? über den Ursprung der Katzenmusiken! Er weist in dieser Schrift nach, daß die Kirche solche herzzerreißende Concerte zum östern verboten und die Katzenmusikanten mit schweren Strafen bedroht habe. Dieses Miaugeschrei und Hundefängergepfiff soll nach Philipps eine Abart des heidnischen Gottesdienstes gewesen sein, gerade so, wie sie im vorigen Jahre Abarten des demokratischen Kultus waren. Der gelehrte Herr Professor kann vielleicht an seinem neuen Berufsort, Innsbruck, die Eigenschaften der Katzenmusiken noch gründlicher studiren. (Vor dem Hotel Maulick, wo Fürst Windischgrätz der Sohn logirt, scheinen vorgestern Nacht einige in Philipps neuester Schrift studirt zu haben.)

München, 10. Dez. Morgen trifft das nach Burghausen bestimmte Jägerbataillon aus Kirchheimbolanden in der Rheinpfalz dahier ein

Digitized by Google

und wird auf einen Tag einquartirt. Von dem 1. Jägerbataillon (Burghausen), das nunmehr in Kirchheimbolanden in Garnison ist, liegt eine große Anzahl krank im Spitale, was man der veränderten Lebensweise daselbst zuschreibt.

Schwurgerichtssitzung am 10. Dez.

Heute haben die Geschwornen zum erstenmale Schreibpulte vor sich, um Bemerkungen mit dem Bleistift aufzeichnen zu können. Auf der Bank sitzt: Elise Schwarz, ledige Dienstmagd aus Tannenberg, Landg. Füssen, 29 J. alt, des Kindsmords angeklagt. Sie besitzt zwar den Ruf eines treuen und ordentlichen Dienstboten, hat aber nach drei großen Liebschaftsfehlern eine vierte Bekanntschaft angefangen, und allerlei Mittel angewandt, ihr Unglück zu verstecken und zu hintertreiben, alles aus Furcht vor dem Gerede der Leute und aus Scham vor ihrer Dienstherrschaft. „Ihr guter Geist, sagt sie, sei schwach geworden und der böse habe die Oberhand gewonnen", auch schwand ihr kleines Vermögen immer mehr zusammen. Am 5. Juli nun, nachdem sie den ganzen Tag auf dem Felde gearbeitet hatte, kehrte sie Nachmittags 5 Uhr nach Hause zurück und gebar in der Holzschuppe ihrer Dienstherrschaft ein Knäblein.

Da nahm sie einen daliegenden Holzprügel und tödtete das am Boden zappelnde Kind durch mehrere Hiebe am Kopf; in der Nacht suchte sie dasselbe im Garten zu vergraben, wurde aber verscheucht und Tags darauf angezeigt. Heute gesteht sie nun diese That ziemlich trocken ein, weicht aber mehrfach von den Angaben in der Voruntersuchung ab. Sie behauptet, damals eben ganz geistesverwirrt gewesen zu sein, und nicht gewußt zu haben, was sie thue. Bei der Sektion des Kindes hat sich in dem Rachen desselben Sand und Gras vorgefunden.

Nachmittags 3 Uhr. Elise Schwarz wurde des Kindsmordes für schuldig erkannt und zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt.

Anmerkung. Ist es gut, daß zu solchen Verhandlungen, bei denen das tiefe moralische Elend eines Menschen so bloß zur Schau getragen wird, Mädchen — ja sogar Kinder Zutritt erhalten? Schreiber dieses sah zwei Weibspersonen über einige Geständnisse der El. Schwarz lachen und spotten, und ein paar Kinder diesem Gespräch aufmerksam zuhören! Wir sind überzeugt, daß der Herr Schwurgerichtspräsident für künftige Fälle die geeigneten Maaßregeln trifft.

Vermischtes.

Gutzkow arbeitet an einem Roman, dessen Schauplatz Berlin im Jahre 1848 und 1849 ist.

Was wird ein Mann in der Welt geschoren?

Jemand hat nachgerechnet, daß ihm, wenn er 70 Jahr alt wird, nach und nach über 18 Fuß Bart abgeschoren wird.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag 11. Dez.: Vicomte v. Letorieres, Lustspiel.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 11. Dez. z. Benefiz des Hrn. Mayer z. E.: Mir fällt nichts ein. —

763. Die Ziehungslisten, der von dem unterfränkischen Gewerbevereine veranstalteten Verloosung, sind so eben angekommen und liegen im Meubelmagazin am Petersplatz Nro. 9 zur Einsicht bereit.

754—56. (3b) Bei Unterzeichnetem sind wieder in großer Auswahl angekommen Napolitaines die Elle à 24 kr.

Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

764. Am 8. d. ist ein Wachtelhund (Männchen) mittlerer Größe mit hellbraunen Füßen und Tupfen über den Augen und buschiger Ruthe entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Carlstraße Nro. 4.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag	41 fl. 51 kr.
S. S. Aus Rosenheim: „Wohlthun und kein Menschenlob begehren, Heißt der linken Hand das Wissen wehren; Wer so ohne Eigennutz das Gute thut Ist in seiner Brust erhaben, groß und gut."	1 fl. 30 kr.
Von A.	— fl. 3 kr.
Summa:	43 fl. 24 kr.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch Nro. 190. den 12. Dezember 1849.

Wer sich jetzt auf die **Volksbötin** abonnirt, erhält die Blätter bis zum neuen Jahre **gratis.**

Vierteljährig 45 kr., halbjährig 1 fl. 30 kr., ganzjährig 3 fl.

Giesing ist eine schöne Gegend!

Was der Sepp gestern für Unsinn auftischte — das ging über alle Massen. Er behauptet einmal: die Christen seien von den Juden viel mehr verfolgt worden, als die Juden von den Christen; z. B. in der Mongolei und Tartarei, (er holt überhaupt seine Beispiele immer von den Mongolen und entfernten Völkern her, denn „in die Weite ist gut lügen," sagt ein altes Sprüchl.) Er wirft den Juden vor, daß sie sich absondern, daß immer nur Juden zusammen heirathen. (Aber Herr Sepp, wie können Sie denn so was sagen! den Juden ist ja gar nicht verwehrt, Christen zu heirathen, aber die Christen dürfen keine Juden ehelichen.) Er erzählt, daß in Spanien immer der neunte Mann ein Jude ist, und daß, wenn ein Jude schwört, es so viel gilt, wie wenn zwei Christen schwören. (Was hat denn die bayrische Kammer mit Spanien zu schaffen?) Herr Sepp scheint die Juden wie ein Ungeziefer zu betrachten, denn er schildert genau, wie schnell und gefährlich sie sich vermehren, und macht bei jedem Wort eine Bewegung mit dem Arm, als thät er schon lauter Juden todtschlagen. Er ist überzeugt, daß die Juden, wenn man sie emanzipirt, auf dem Lande todt geschlagen werden Das Volk, meint er, muß sich dann auch wirklich seine Rechte verschaffen, und es ist viel, daß er nicht gleich im Namen seines Gebirgsvolks eine allgemeine Judenmetzelei ankündigt. Die Päpste, meint Sepp, sind die größten Freunde der Juden gewesen; es ist sogar einmal ein Judensohn Papst gewesen, wenn die Herren was gehört davon haben. — (Alles schüttelt lachend den Kopf.) Er behauptet ferner: die Juden haben viel mehr religiöse Freiheit als die Christen, ihnen wurde nie das Kirchenvermögen angegriffen, nie Feiertage genommen, wohl aber den Christen. Zwischen Christ und Jude unterscheidet er eben so, wie zwischen Deutschen und Hebräern. (Also sind unsere deutschen Juden, deren Vorfahren schon in Deutschland lebten, gar keine Deutschen! Die grossen Dichter, Philosophen und Künstler Deutschlands, welche zufällig der jüdischen Religion angehören, sind gar keine Deutschen!) Herr Sepp fodert die Juden auf, sie sollen ausziehen, und sich wieder ein Land erobern, und dort ein jüdisches Reich gründen. (Sobald Herr Sepp Belgrad erobert und daselbst die weißblaue Fahne aufsteckt.) Auf diese Art ging's noch eine geschlagene Stunde fort — einmal wurde er gar witzig, und beantragte, das Gesetz soll überschrieben sein: Gleichstellung der israelitischen Gläubiger. Mehrere Mitglieder des monarchisch-konstitutionellen Vereins auf den Tribünen fingen an, über diesen Spaß so zu wiehern, daß der Präsident ganz beißend den Herrn Sepp ersuchte, er möchte den Witz noch einmal machen, wenn er den Herren Unterhaltung machte. Herr Sepp versicherte hoch und theuer, daß er keinen

Digitized by Google

Witz mache, und behauptet am Schluß: Napoleon habe gerade so gedacht, wie er — Hanns Kaspar Sepp von Tölz! Sein überaus geistreicher Antrag, der wirklich von einer napoleonischen Geistesgröße zeigt, geht dahin: Die Regierung soll eine Versammlung von lauter Rabbinern zusammenrufen, und diese anhören, was sie für eine Meinung von der Emanzipation haben. — Herr Sepp ist und bleibt ein grosser Mann!

Eine gute Rede!

Heut muß die Volksbötin dem Herrn Minister v. d. Pfordten alles Lob spenden — seine Rede war ein Balsam auf die Wunden, welche Sepp der Vernunft geschlagen hatte. Der Minister bestieg die Rednerbühne, um das Gesetz zu rechtfertigen, und das war eine schwierige Aufgabe — denn gerade die Anhänger des Ministeriums, wie Ruland u. A. bekämpfen es mit aller Anstrengung. Herr v. d. Pfordten ist der Meinung, daß eine vollständige Neugestaltung des Judenthum's erst durch das Christenthum möglich sei — nun aber blüht noch die mosaische Religion — und gegen ihre Sittlichkeitslehre läßt sich nichts einwenden. (Glaub's auch, denn sie ist ja der Grundstein zur christlichen.) Der Redner schildert die ungerechten Beschränkungen, unter denen die Juden seufzten, und jetzt, wo man ihnen das höchste Recht gewährt hat, nämlich in der Kammer zu sitzen, kann man mit kleineren Rechten nicht mehr geizen. Die Gesetze gegen die Juden sind nicht nur nutzlos, sondern gerade zu verderblich; ein Jude dürfte da noch so ein wackerer Mann sein — das Gesetz wäre gegen ihn, und ließe ihn nicht dafür gelten. In alten finstern Zeiten waren auch ganze Gewerbe verachtet: z. B. die Müller, die auf gleiche Stufe mit Dieben und Schindern gestellt wurden. Da mußte sich der Müller im Wirthshaus immer von anderen Leuten wegsetzen und bekam ein Glas ohne Deckel. (Das waren die seligen Zeiten, wo das Mönchsleben noch florirte und das ganze Volk von den Aposteln des Aberglaubens am Narrenseil geführt wurde.) Herr v. d. Pfordten berührt auch die Haupttugend des jüdischen Volkes, nämlich das Band der Familie. Selten wird dieses Band von Christen so heilig gehalten. Der Jude ehrt Vater und Mutter, opfert sich für Bruder und Schwester. Eine unglückliche Ehe ist bei Juden etwas seltenes, und heiliger Friede und enges Zusammenhalten ist in ihren Häusern zu finden. (Wenn man oft in einem höchst gläubigen Christenhaus die Stiege hinaufsteigt, hört man schon Schreien, Zanken und Streiten!) Wenn eine Gemeinde einen Juden nicht aufnehmen will, so wird die Regierung sie nicht dazu zwingen. (Es ist auch kein Jud so dumm, daß er sich mit Lebensgefahr in eine Gemeinde drängt, die ihn nicht mag.) Eben so wenig wird man an einem Ort, wo noch nie ein Jude war, plötzlich einen Juden als Landrichter oder Assessor hinthun. Der Jude ist nüchtern und sparsam, und die Laster, die sich bei manchen finden, stehen im innigsten Zusammenhang mit der Bedrückung. Nur Geld hat bisher dem Juden Ansehen verschaffen können, also kein Wunder, wenn er geldgierig war. Wenn jemand sagt, die Leute würden aufgebracht sein, so hat man schon die Kraft, solche Sepp'sche Schildknappen in Schranken zu halten. In 20 Jahren wird man uns dafür danken. Herr v. d. Pfordten verläßt unter allgemeinem Beifall die Rednerbühne. Die Verhandlung wird auf Dienstag vertagt.

42. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 11. Dezember,

worin die parlamentarische Judenverfolgung fortdauert.

Herr Forndran „nimmt keinen Anstand" für die Emanzipation der Juden zu sprechen. Die 57,000 Juden in Bayern müssen sich gänzlich mit den Christen vermischen. Es ist nicht wahr, daß alle Juden vom Handel leben; aus einem vom Ministerio vorgelegten Nachweis ist zu ersehen, daß sich 4100 Juden mit Ackerbau und Gewerbe beschäftigen. Ein einziges Anhängsel möcht Herr Forndran durchsetzen, daß nämlich die Vorzüge, welche die Juden beim Schacher und Hausirhandel gewinnen, binnen Jahr und Tag aufhören; ihre Kirchen- und Schulverhältnisse aber dieselben bleiben, wie bisher. — Die Palme aber hat heut offenbar Herr Domprobst Allioli errungen. Zuerst spricht er gar hochgelahrt über den hebräischen Talmud, (das sind 500 Jahr lang gesammelte Weisheiten.) Allioli aber stellt dies Buch hin, als ob man daraus lernen könnte, wie man die Leute petschirt. Darnach kommt er mit mehreren Papierln, wie er sagt, offizielle Aktenstücke, lauter Schmähungen und Verdächtigungen gegen die Ju-

Digitized by Google

den. Kirchgeßner fragt: Was das für Aktenstücke sind, woher er sie habe, und wer für die Richtigkeit einstehe? — Der Domprobst wird sehr verlegen, guckt auf den Ministertisch, und stottert endlich heraus: er müßte da zuvor den Minister des Innern fragen, ob er's sagen dürft'! (Der war aber nicht da.) Wahrscheinlich hat Herr von Abel dem Herrn Allioli ein paar ultramontane Wische aus seiner Amtszeit zugeschanzt. Es ist aber gefährlich, mit solchen Papieren, deren Gewährsmann nicht genannt werden darf, hervor zu treten; denn man kann für einen Amtsgeheimniß-Verletzer oder für einen Urkundenfälscher gelten. Herr Allioli tischt noch eine Menge Geschichtln auf, wodurch die jüdische Bevölkerung in ein schiefes Licht gestellt werden soll. Scharpf fragt den Herrn Domprobst, ob er solche nachtheilige Charakterzüge der Juden selbst gesehen habe? Domprobst stottert wieder: i — ich — ha — hab's in einem Buch gelesen. Scharpf fragt weiter: Von wem ist dieses Buch? Allioli (in größter Verlegenheit): Das Buch hat gar keinen Verfasser! — Schallendes Gelächter im ganzen Hause. Schlechter kann sich ein Redner nicht mehr herausbeißen! Herr Arnheimer schickte noch mehrere Theologen heim, die da aus hebräischen Schriften allerlei gegen die Reinheit der mosaischen Sittenlehre hervorstöbern wollten. Der Herr Allioli fing noch einmal an zu sprechen, und zwar auf hebräisch, wobei ihm aber Gottlob bald der Faden ausging. Beim Schluß des Blattes seufzt die Kammer unter der grausamen Langweile des Herrn Wolfsteiner.

Bayern.

München, 11. Dez. Laut eines erschienenen Kriegsministerial-Reskriptes wird denjenigen bayrischen Truppen, welche während des „Reichs-Kriegs-Feldzuges" die Expedition in die Großherzogthümer Hessen und Baden mitmachten, dieses Jahr als „Kriegsdienstjahr" angerechnet. Sapperlot!

München, 11. Dez. Au weh, Spitzl! — Einer der bedeutendsten hiesigen Denunzianten — (er sitzt aber nicht in der Kammer) — soll seit ein paar Tagen bei seinen geneigten Gönnern gar nicht mehr vorgelassen werden; auch ist an alle Staatsanwälte die Weisung ergangen, bei politischen Prozessen ja recht vorsichtig zu sein, namentlich in der Wahl der Belastungszeugen — denn das Beispiel des Prozesses Waldeck hat die Regierungen ein wenig gewitzigt — und wird sich in Zukunft doch ein wenig genauer umsehen, bevor man auf die Angaben einzelner Schufte hin Leute verhaftet, ja die strengsten Maßregeln gegen ganze Bevölkerungen ergreift. — Durch die Kaufingerstraße streifen gestern häufige Patrouillen, obgleich Fürst Windischgrätz — der Gegenstand einer vorgestrigen Katzenmusik, bereits abgereist ist.

☞ Erledigt: Die katholische Pfarrei Vilsbiburg mit einem Reinertrag von 705 fl., und das Kuratbenefizium in Grenheim, Landg. Höchstädt, mit 423 fl.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 11. Dez. Der ehemalige General der schweizerischen Sonderbündler, das grosse Jesuitenschwerdt Salis-Soglio ist dahier angekommen. — Heute sitzen wieder die Reichsräthe beisammen und wiederkäuen das Jagdgesetz und das Anlehen; Amnestie presst natürlich nicht.

Schwurgerichtssitzung am 11. Dez.

Angeklagt: Bartholomäus Baumgartner, lediger Bauernknecht, 22 Jahre alt aus Perrach, Landg. Altötting, wegen Raub III. Grades. Am 24. Jänner d. J. fährt der Bauerssohn Lebmann von Simbach nach Erring, da läßt derselbe den Baumgartner, der neben seinem Wagen hertrottelt, aufsitzen, und wie sie eine Weile gefahren, springt der Baumgartner im Wagen auf, packt den Lebmann an der Gurgel und ruft: „den Geldbeutel her, oder ich steche dich maustodt!" reißt ihm sodann den Geldbeutel, dessen Baarschaft nicht ganz 4 fl. waren, aus der Hosentasche und springt damit zum Wagen hinab. Lebmann schreit ihm zu, er solle ihm doch die zwei Schlüssel geben, die an dem Beutl hingen, Baumgartner aber läuft wie unsinnig davon und gibt die Schlüssel einer daher fahrenden Karrerin, sie dem Lebmann zu geben. In Lengdorf bezahlte der Angeklagte noch selbigen Abend seine Zeche mit einem uralten Vierundzwanziger, der unter dem geraubten Gelde war, und den der Posthalter aus der Beschreibung des Lebmann erkannte. In Burghausen trifft ihn Lebmann und läßt ihn verhaften. Der Angeklagte, von Gestalt ganz verwildert, läugnet dem Beschädigten gegenüber unter Anrufung „unsers Herrgottes im Himmel," daß er gegen ihn eine Drohung ausgestossen habe; er sagt, ein Messer habe er gar nicht gehabt, und den Geldbeutel habe er ihm nicht mit Gewalt, sondern während er schlief, aus der Tasche gezogen, auch seien nicht mehr als

Digitized by Google

2 fl. darin gewesen. „Bedenke," spricht er zu dem Beschädigten, daß du auch noch auf diese Bank kommen kannst." Lebmann bleibt aber bei seiner beschwornen Angabe, daß Baumgartner ihm gedroht, und daß er ein „festes Messer" gehabt habe.

Nachschrift. Barth. Baumgartner wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Mittwoch, 12. Dez. (zum Vortheil des Hoftheater-Pensions-Vereins) zum Erstenm.: „Struensee," Trauerspiel v. M. Beer.

Schweiger'sches Volkstheater.

Mittwoch, 12. Dez.: Mir fällt nix ein. —

Lotto.

In der Münchener Ziehung sind erschienen:

46. 2. 71. 39. 87.

Die nächste Ziehung ist am 20. Dezember in Regensburg.

757 59. (3c)

Gepolsterte Meubel,

Fauteuils, Schlafstühle, zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet, von 16 fl. bis 33 fl., Kanapees von 15 fl. bis 100 fl., Coseus von 29 fl. bis 150 fl. sind wieder vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

765 68. (4a) Gestreifte und carirte Seidenzeuge à 1 fl. 24 kr. die Elle sind angekommen bei

Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

745 - 47. (3c) Eingetretener Verhältnisse wegen wird sogleich ein Gasthauslokal gesucht. D. Uebr.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag	43 fl. 24 kr.
Von F. G. . :	1 fl. — kr.
V. „Bet' und arbeit' Gott hilft allzeit."	— fl. 12 kr.
„Gott bewahre uns vor den Segnungen Oesterreichs	2 fl. 45 kr.
Residenzen, Kirchen und Klöster haben wir genug: aber der Irren- und Narrenhäuser viel zu wenig	1 fl. 30 kr.
Summa:	48 fl. 51 kr.

Nürnberger Lebkuchen

sowie gut gewählte kleine Figuren und andere Gegenstände zum Behängen von Christbaumen

sehr billig

werden zu gefälliger Abnahme empfohlen von

Heinrich Meyer,

753. am ☞ Sendlingerthorplatz.

Erklärung.

765. Zu meinem größten Befremden verbreitet sich das Gerücht, als sei ich der Einsender des in Nro. 181 der Volksbötin unter der Rubrik: „ein Bauer aus Oberfranken," über die Schullokalitäten in dem Markte Nordhalben enthaltenen Artikels.

Ich weise diese Andichtung zurück, indem ich hiemit erkläre, daß ich mich an jenem Artikel nicht im mindesten betheiligt, daß mir derselbe vielmehr bis zu seiner Veröffentlichung völlig unbekannt geblieben.

Ich ersuche die Redaktion, diese meine Erklärung der Wahrheit gemäß hierunten zu bestätigen.

Nordhalben am 8. Dezember 1849.

Deckelmann, Lehrer II.

Wird hiemit wahrheitgemäß bestätigt. Der Artikel ist, wie es im Eingang desselben heißt: Von einem Bauern Unterfranken. Herr Lehrer Deckelmann wird bemerken, daß wir aus seiner Erklärung ein paar Sätze gestrichen haben; es handelt sich hier nur um die Erklärung, daß er den Artikel nicht geschrieben hat, nicht aber, was Herr Deckelmann für eine Ansicht von dem Artikel hat.

Die Redaktion der Volksbötin.

766. In der Bilderfabrik von C. Hohfelder, **Blumenstraße Nro. 7** und **Frauenstraße Nro. 4** sind zu Weihnachtsgeschenken eine große Auswahl von Bildern vorräthig, als Abendmahle: von 18 Zoll Höhe und 13 Zoll Breite, in der nämlichen Größe ein Christus am Kreuz und alle Namenspatronen das Stück 3 kr. und gemalt 4 kr., ein 20 Zoll hohes und 26 Zoll breites Abendmahl schwarz 9 kr., auf Chineser 12 kr. und fein coloirt 21 kr. Dann nebst vielen andern Bildern auch Landschaften und kleine Heiligenbilder das Hundert 4 kr. bis 48 kr. Leere Visitenkarten mit Verzierung in allen Farben das Dutzend 6 kr.

Gestorbene in München: Elisab. Fürst, Schneiderswittwe, 75 J. Theres Fuchs, Schuhmacherstochter v. Hohenwarth, 57 J. Vikt. Schwaiger, Soldnerstochter v. Rothenbuch, 56 J. B. v. Speckner, k. Advokatens-Wittwe, 67 J. Jos. Haller, b. Schuhmacherssohn, 23 J. Elis. Orterer, b. Bierwirthsfrau, 34 J. Med. Lachner, Tagl. v. d. Au, 49 J.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 16. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag **Nro. 191.** den 13. Dezember 1849

Wer sich jetzt auf die **Volksbötin** abonnirt, erhält die Blätter bis zum neuen Jahre gratis.

Vierteljährig 45 kr., halbjährig 1 fl. 30 kr., ganzjährig 3 fl.

43. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 12. Dezember,

worinnen das Volk Israel noch immer Spießruthen laufen muß.

Am Schluß der gestrigen Sitzung hielt noch Minister Ringelmann eine warme und ergreifende Rede für die Juden, übertraf dabei einen grossen Theil der Kammer an Freisinnigkeit — wie denn wirklich das Ministerium freisinniger ist, als die Kammermehrheit!! — und hob besonders hervor, daß in jenen Gemeinden, welche seit Jahren Juden in ihrer Mitte beherbergen, nur eine günstige Stimme über das gute, freundnachbarliche und gesetzliche Verhalten dieser Glaubensgenossen sich ausspricht; daß nur in jenen Gegenden, wo niemals Juden wohnten, ein böses Vorurtheil besteht, das eben die Kammer durch ihren Beschluß zu Gunsten der Juden zu nichte machen muß.

Die heutige Sitzung eröffnet Se. Hochwürden, Herr Domkapitular Schmitt, mit einer langen, dürren Fastenpredigt gegen die Juden. Einst mußten sie durch's rothe Meer — jetzt müssen sie durch das schwarze Meer der Ultramontanen waten, und es ist ihnen herzlich zu wünschen, daß sie ganz unversehrt durchkommen, und alle Modifikationen hinter ihnen in's Wasser fallen. Der domkapitularische Redner meint, man soll keine Thüre aufmachen, wenn man nicht weiß, wie man sie wieder zumachen kann. Kostbar! Dieser christliche Herr und Apostel der Liebe will also mit der einen Hand nur so geben, daß er mit der andern wieder nehmen kann. Der Redner schließt mit einem unartikulirten Laut — vielleicht bekam er auf diesen Vortrag einen moralischen „Schnackler." — Dr. Baier liest den schwarzen Brüdern ordentlich den Text, und fodert die Kammer auf, einmal einen ganzen Beschluß zu fassen. Ueberall in Deutschland sind die Juden befreit, nur in Bayern nicht. Die Kammer soll also nicht zurückbleiben, und dadurch beitragen, daß Deutschland einig werde, wenn auch nicht durch die Diplomaten, so doch vorläufig in Bezug auf Gesetzgebung. Nachdem Dr. Koller den Juden auch noch einige Stöße beizubringen gesucht, tritt Dr. Jäger auf, um für den Gesetzentwurf zu sprechen. Die gegenwärtige Verhandlung erinnert ihn lebhaft an die Emanzipation der Katholiken in England. (Sehr gut! Seht, Ihr geistlichen Herren — damals hat's den Katholiken auch wohl gethan, wenn einer für ihre Befreiung sprach; damals habt Ihr's gewiß alle billig gefunden, daß der Katholik, wenn er alle Pflichten erfüllt, auch in den Rechten den andern Engländern gleichgestellt werden soll. Wie's bei jener Verhandlung den Katholiken um's Herz war, so ist's jetzt bei uns den Juden, und es ist eine traurige Erscheinung, daß gerade die geistlichen Herren mit

Digitized by Google

der größten Härte auftreten!) Weil man immer an dem Talmud zu deuteln suchte, um die jüdische Sittenlehre zu verdächtigen, so verliest Dr. Jäger einige Stellen aus einem israelitischen Katechismus, denen der beste Christ beistimmen muß. Er weist auf Frankreich hin — dort denkt man gar nicht mehr an einen Unterschied zwischen Christ und Jud, eben weil die Juden schon lang emanzipirt sind. Manche israelitische Brust ist mit dem Kreuze der Ehrenlegion geschmückt, erkämpft auf dem Felde der Ehre.

In Altbayern haben sich gewisse Blätter die verdammliche Aufgabe gesetzt, das Landvolk förmlich zu einer Judenverfolgung aufzuhetzen (schmeck's Volksbot!). Dr. Jäger hält indeß das Volk für zu vernünftig, als daß es solchen Ohrenbläsereien Gehör gebe. — (Die schwarzen Brüder müssen in der That die Landleute, namentlich die in Altbayern, für ganz dumm halten, sonst würden sie es nicht wagen, sie immer zu den tollsten Streichen aufzufordern. Es wär' einmal Zeit, daß namentlich aus Altbayern ein paar kräftige Verwahrungen erschienen, gegen die Schamlosigkeit, mit welcher Sepp und Genossen den Charakter dieses Volksstammes fortan verläumden.) Ein tausendjähriges Unrecht, schließt der Redner — ist heute gut zu machen. Wenn wir alle gleiche Rechte haben, werden wir auch alle gleiche Pflichten erfüllen und dem gemeinsamen Ziele — der Ehre und dem Ruhme des deutschen Vaterlandes näher kommen. (Lautes Bravo.) — Der Jurist Breitenbach vertheidigt in einer langen, mit biblischen, juristischen, religiösen und andern Sachen gespickten Rede, seine Modification, mit der weiter nichts erreicht wäre, als eine Verhunzung des ganzen Gesetzes. Es sind mehrere Modificationen (Abzwickungen) eingebracht, die nun von den Einbringern vertheidigt werden.

Darunter kam noch Hanns Kaspar Sepp mit einer Rede, die über alle Gränzen der Besonnenheit und selbst der Scham hinausging, eine Rede, wie sie in der parlamentarischen Rede nicht erhört ist. Bald erscholl Gelächter, bald gab sich die lauteste Entrüstung kund. Sepp mußte vom Präsidenten energisch zur Ordnung verwiesen werden. Sein Antrag wurde gar nicht unterstützt.

Bayern.

München, 18. Dez. Interessant ist es zu hören, daß — seit der Einführung des Schwurgerichts, also fast seit einem Jahre — im ganzen Königreich kein Dieb mehr freigesprochen wurde.

☞ Erledigt: Die katholische Pfarrei Velden, Landg. Vilsbiburg, mit einem fassionsmäßigen Reinertrag von ☞ 3004 fl.

Wie steht's draußen?

In Altenburg stand der Linksmann Advokat Dölitzsch vor den Geschwornen, angeklagt der Ehrverletzung gegen auswärtige Regenten; er wurde frei gesprochen.

Ein Schnack' in der hannover'schen Volkskammer. Am 4. Dez. vor Uebergang zur Tagesordnung stellte Einer den Antrag: „Durch 50 Kanonenschüsse und öffentliche Blätter sind wir in Kenntniß gesetzt, daß die königl. Familie sich in erfreulicher Weise vermehrt hat: Es wäre angemessen, daß die Stände ihre Theilnahme daran bezeugen." Der Präsident antwortet: „Ohne Zweifel wird das angemessen sein, es würde auch den Ständen von Sr. Majestät bereits Anzeige davon gemacht sein, wenn nicht die Sache so dringlich und rasch gekommen wäre." Selbst die hannover'sche Kammer brach hier in allgemeines Gelächter aus.

Am 7. Dezember Nachmittags 4 Uhr, fuhr in Berlin ein prinzlicher Wagen, in welchem sich eine Hofdame befand, außerhalb des Potsdamer Thores vorüber. Wegen der erwarteten Freilassung Waldecks hatten sich viele Menschen dort versammelt. Obschon der Wagen im Schritt fuhr, so wurde er dennoch von einem Theil der Anwesenden angehalten. Man hörte den Ausruf: „Das ist auch Einer von der Bande!" Man spie gegen die Scheiben des Wagens. Der Diener, welcher gleich dem Kutscher nicht ein Wort sprach, wurde von einem anständig gekleideten Manne mit einem Stock über den Kopf geschlagen. (Arme Hofdame! Aber die Roheit des Pöbels wächst, jemehr sich die Staatsgewalt blamirt, und beim Waldeck'schen Prozeß hat sie sich blamirt.)

Das bedeutendste Blatt in Wien, die Presse, welches die ausgezeichnetsten Köpfe Oestreichs zu Mitarbeitern hatte, und von sehr vielen sogar als ein Organ der Regierung angesehen wurde, ist von dem Säblokraten Welden, der bekanntlich kaum recht lesen kann, verboten worden. Die betreffende Bekanntmachung lautet:

„Die schlechte Tendenz, welche das Journal „die Presse" seit einiger Zeit verfolgt, die in

Digitized by Google

hohem Grade böswilligen Artikel, welche selbst die gestrige Nummer der Presse enthält, sind von der Art, daß die mit der Handhabung des Ausnahmszustandes beauftragte Autorität ihre Pflicht verletzen würde, wollte sie diesem Journale einen weitern Spielraum gestatten, was um so weniger verantwortet werden könnte, als dieses Beharren in der Verdächtigung der Maßregeln der Regierung als ein Trotzbieten gegen jene allgemeinen Warnungen angesehen werden muß, welche an die Journal-Redaktionen schon öfter erlassen wurden, und deren Nichtbeachtung schon bei einigen Journalen deren Unterdrückung zur Folge hatte.

Der gefertigte Civil- und Militärgouverneur findet daher das Journal „die Presse" für die Dauer des Belagerungszustandes zu unterdrücken.

Hievon werden Sie mit der Weisung in die Kenntniß gesetzt, daß Ihr Journal von heute an, als den 8. Dezember 1849, nicht mehr erscheinen darf.

Wien, 8. Dezember 1849.

Der Civil- und Militärgouverneur:
Welden, FZM.

An den Redakteur des Journals „die Presse"
Herrn August Zang."

Der Salzburger Gemeinderath hat beim österreichischen Ministerium um Genehmigung zur Errichtung einer vollständigen Universität nachgesucht.

Kossuth's Haushalteinrichtung ist am 2. d. in Pesth versteigert worden, dieselbe war einfach und der Ertrag der Lizitation unbedeutend.

In Italien beabsichtigen die Oesterreicher eine neue Aushebung von 20,000 Mann; allein die meisten jungen Leute sind auf der Flucht, um dieser gefürchteten Conscription zu entgehen. — Im Lombardisch-Venetianischen kann man jetzt überhaupt viel betrübte Mädchen sehen; die Soldaten müssen sie aus patriotischen Gründen hassen, und die jungen Italiener sind größtentheils in der Verbannung.

Aus Rom schreibt Einer: Auf das „Verzeichniß verbotener Bücher" ist ein Buch gesetzt worden, das den Titel hat: „Jesus Christus vor dem Kriegsgerichte!"

Die regierenden drei Kardinäle in Rom sind einer Lebensgefahr glücklich entgangen. Ein brodlos gewordener Beamter war zu ihnen getreten mit der Bitte um neue Anstellung. Da ihm das Gesuch halb höhnisch, halb drohend abgeschlagen ward, drang er plötzlich mit dem Dolch auf die Herren ein. Auf das kardinalische Hülfegeschrei eilten Diener herbei und verhafteten den fürchterlichen Mann.

Briefe aus den russischen Ostseeprovinzen melden, daß die Kriegsreserven verdoppelt und auf dem vollen Kriegsfuß gehalten werden. Der Max-Joseph-Ordensritter Paskewitsch soll einen grossen Theil dieser offenbar gegen Deutschland aufgestellten Streitmacht erhalten.

Einer der bedeutendsten Geldwechsler zu Paris hat von einem Kaufmann in Port au Prince ein Kistchen mit Münzen erhalten, die der neue Kaiser von Haiti, Faustin I., hat schlagen lassen. Faustin I. hat sich ganz nach französischem Muster eingerichtet. Auf den Goldstücken ist der neue Kaiser in ganzer Figur abgebildet, die Krone auf dem Kopf, den Hermelinmantel umgehangen, die Hand auf das Szepter und die Verfassung von Haiti gelegt. Das Kostüm erinnert an das, welches Napoleon am Tage seiner Krönung trug. Mehrere Münzliebhaber haben von diesen Goldstücken gekauft und sie zum Theil sehr theuer bezahlt.

Schwurgerichtssitzung am 12. Dez.

Angeklagt: Andreas Bitzl, lediger Dienstknecht aus Hauswies, Landg. Aichach, 29 Jahre alt, wegen Raub IV. Grades. Der Angeklagte hat ein kräftiges, gesundes Aeußere, ist sauber gekleidet, trägt seinen blonden Schnurrbart sorgfältig gewichst und das Haar gekämmt — nur sein Blick hat etwas tückisches und unheimliches. Bitzl ist als leidenschaftlicher Mensch bekannt, dem Trunk und Spiel ergeben; er war auch schon im Jahre 1846 wegen Raubes in Untersuchung. Die Voruntersuchung erweist, daß er am 5. März d. J. Morgens zwischen 2 und 3 Uhr den verheiratheten Gütler und Meßner Jais von Rohrbach, auf dem Heimwege vom Wirthshause, nicht weit vor dessen Wohnung, gewaltsam überfiel, niederschlug und ihm mit einem Prügel die Hirnschale zerschmetterte; dann riß er ihm 19 silberne Sechserknöpfe von seinem Janker und 12 solche von der Weste, raubte ihm auch seine Baarschaft. Jais starb in Folge der Mißhandlung am 21. Tage nach der That; sein Zustand war aber der Art, daß er während dieser Zeit nicht ein Wort mehr reden konnte. — Der Angeklagte behauptet

Digitized by Google

heute, er sei unschuldig, habe zwar am 5. März d. J. im Wirthshause zu Rohrbach gesessen, sei aber um 12 Uhr der erste zur Thüre hinaus gewesen, habe einen ganz andern Weg genommen, als den, der zum Meßner führt, habe selben beim Fortgehen überhaupt gar nicht gesehen. Er habe zwar vor 3 Wochen mit Jais wegen eines Geldbeutels gestritten, sich aber mit ihm wieder ausgesöhnt. Auf die meisten Fragen des Präsidenten antwortete er: „ja, ich kann's nicht sagen, es kann sein." Da Bitzl erst drei Wochen nach dem Mord verhaftet wurde, so konnte er leicht die an ihm haftenden Spuren vertilgen; nur eine Verletzung der Nase war nicht zu verbergen, und er behauptet, sich durch einen Fall beim Stiefelausziehen in jener Nacht beschädigt zu haben. Den ihm vorgezeigten Prügel will er nicht kennen; von dem blutgetränkten Spenser will er nichts wissen, als daß Jais einen ähnlichen getragen habe, die Weste wollte er gar nicht kennen. — Mehrere Zeugen versichern aber, daß Bitzl in jener Nacht hinter Jais hergegangen, daß er des andern Tages Spuren im Gesichte zu vertilgen gesucht habe. Als der Meßner verschied und man „Schiedung läutete", ist er auffallend zusammengefahren; bei der Vorführung vor die Leiche, wandte er das Gesicht weg.

Abends 5 Uhr. Es sind noch 5 Zeugen zu vernehmen. Das Urtheil wird erst in der Nacht gefällt werden.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 13. Dez: „Das Nachtlager in Granada," Oper von Kreuzer.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 13. Dez. z. E.: Isidor und Olga.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

Hr. Peter W. Dörrmühl, Oberlieut im k. 5. Inf.-Regimente, zur Zeit kommandirt im k. Cadettencorps dahier, mit Frau Anna Maria Josepha von Albertus, geb. Schneemann, Rentiers-wittwe.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

HH. Christ. Ernst Maria Bager, Buchhalter dah., mit Barb. Maria Dreßler, b. Vergolderstochter v. h. Heinr. Mayer, Instituts-Inhaber, mit Barbara Meder, Wagnerstochter von Regensburg. Joh. Paul Frank, Eisenbahnstationsdiener, mit Theres Simon, Lehrerstochter v. Neuburg a/D.

Im Stadtbezirke Schwabing.

Hr. Franz Xav. Rahm, Taglöhner v. h., mit Anna Marg. Rascher, Weberstochter a. Einsassen, Lbg. Schrobenhausen.

Im Stadtbezirke Sendling.

HH. Joseph Mayer, Taglöhner, mit Anna Maria Reif, Bauerstochter von Gundackersdorf, Lbg. Dachau. Joh. Kaiser, Steindruckergehilfe, mit Cäcilia Welf, Sennerstochter v. Schondorf, Lbg. Landsberg.

765 68. (4b) Gestreifte und carirte Seidenzeuge à 1 fl. 24 kr. die Elle sind angekommen bei

Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

775.

Noch immer nicht die Nacht von Paluzzi!
Ist etwa Schuld daran die Wichs von Rabuzzi,
Und dessen Brustkaramellen so gut?
Oder sein Pulver, den Russen ein Laster,
Oder sein famoses Hühneraugenpflaster,
Oder gar der feine Minuzzi?
Da wurde aber lachen Prompuzzi!

771—73. (3a) Die Ziehungslisten, der von dem unterfränkischen Gewerbevereine veranstalteten Verloosung, sind so eben angekommen und liegen im Meubelmagazin am Petersplatz Nro. 9 zur Einsicht bereit. Auch kann dort Rücksprache über die Art und Weise der Zusendung der Gewinnste genommen werden.

Aufschrift auf Häuser:

Nicht der, der viel besitzt, und viel genießen kann,
Nur wer zufrieden lebt, der ist ein reicher Mann.
774.

Gestorbene in München:

Magdalena Ruhland, Tagl.-Frau, 69 J.

776. Ein in Quincaillerie und Colonialwaaren, wie Comptoir-Arbeiten bewandter Comis, welcher auch mehrere Sprachen spricht, sucht eine seinen Fähigkeiten angemessene Stelle, Offerte unter Chiffre A. Z. besorgt die Expedition dieses Blattes.

757—59. (3c)

Gepolsterte Meubel,

Feauteuils, Schlafstühle, zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet, von 16 fl. bis 33 fl., Kanapees von 15 fl. bis 100 fl., Coseus von 29 fl. bis 150 fl. sind wieder vorräthig im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag	48 fl. 51 kr.
Von G., W. und M.	1 fl. — kr.
Aus Nördlingen: Von einem nicht zu Bekehrenden . . .	1 fl. 45 kr.
X. „Quare tam raro Die Nacht von Paluzzi? Semper Cornaro? Ist ja nichts nutz!"	— fl. 12 kr.
Sepp, Du Bayerns größter Sohn Größer als Napoleon Des Verstandes wahrer Hehn, Deiner Duldsamkeit zum Lohn Fiel beim Antrag stellen schon Deine Modifikation.	1 fl. 15 kr.
Summa:	53 fl. 3 kr.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag **Nro. 192.** den 14. Dezember 1849.

Wer sich jetzt auf die **Volksbötin** abonnirt, erhält die Blätter bis zum neuen Jahre **gratis.**

Vierteljährig 45 kr., halbjährig 1 fl. 30 kr., ganzjährig 3 fl.

Noch einmal der große Sepp.

In der gestrigen (43.) Sitzung übergab auch noch das Tölzer-Genie Sepp einen beschränkenden Antrag. Nun hätt' er das Ding vertheidigen sollen, verlor sich aber statt dessen in ein solches Barbierstubengewäsch, daß es nur zu wundern ist, wie die Kammer und der Präsident diese fortlaufenden Verletzungen des parlamentarischen Anstandes eine Stunde lang dulden können! Vorerst wirft er den Juden vor, daß sie sich so schnell vermehren — und gibt schon dieß als einen Grund an, sie nicht zu emanzipiren. Er sieht in seinem prophetischen Geist den Tag kommen, wo Deutschland von lauter Juden bevölkert ist, und man ein Gesetz über Auswanderung der Christen erlassen muß. (O Unsinn!) Um dieß zu verhindern, soll man lieber sorgen, daß jetzt die Juden auswandern, denn sie allein haben die deutsche Revolution gemacht. — (Gelächter.) — Die meisten unserer Dichter und Philosophen sind Juden, und zuletzt wird unsere ganze Dichtkunst und Philosophie noch eine Judenschule. Er sieht schon im Geiste lauter jüdische Minister in Bayern, wo es passiren könnt, daß man ihn, Hanns Kaspar Sepp, von der Universität mit Schand und Spott davon jagt. In Spanien, in Wien, in Paris — überall jüdische Minister, warum nicht auch bei uns? Die europäische Staatsweisheit ist — (bis auf die des Herrn Sepp) bankerott geworden, und wir müßen unsere Zuflucht bei den Juden suchen! — (Unsinn!) — Oesterreich ist dem Staatsbankerott nahe — (das ist gewiß) — denn die Juden wollen nicht mehr borgen, weil man ihre Glaubensbrüder in Ungarn so gequält hat. Sonst hatten die Juden einen König, jetzt muß jeder König einen Juden haben. Nun kommt der Sepp über den Rothschild, und rechnet auf, wie derselbe zu seinem Vermögen gekommen ist. Der Rothschild, sagt der Sepp, hat immer 60 Millionen im Kasten liegen — unter den übrigen Rothschilden aber sind mehrere hundert Millionen im Umlauf. Bekommen aber hat er's durch ein falsches Gerücht, das er nach der Schlacht bei Waterloo ausprengte, als hätte Napoleon gesiegt, und dringe über den Rhein. Dadurch fielen alle Staatspapiere, Rothschild kaufte sie — am nächsten Tag kam die Nachricht von dem Sturze Napoleons — die Papiere steigen um's Vierfache und Rothschild ist ein reicher Mann. — (O schlauer, pfiffiger Sepp! Er mußte doch schon zuvor viel Geld gehabt haben, um all' die Papiere zu kaufen! Und das wäre keine Spekulation mehr gewesen, sondern wahrhaftiger Betrug — und wird die Londoner-Handelswelt einen Betrüger unter sich dulden? Fahr ab — Tölzer!) Nachher wollt' er den Dr. Baier widerlegen, und warf ihm vor, er mache nur Phrasen und Redensarten, — durch welche Unartigkeit sich der Präsident endlich veranlaßt sah, ihn zu einem

Digitized by Google

anständigen Betragen aufzufordern und zur Sache zu rufen. Sepp verspricht, vernünftig reden zu wollen, was ihm aber nicht möglich ist. Sein Antrag wird gar nicht unterstützt, fällt im Voraus durch.

44. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 13. Dezember,

worin sich gute Freunde in die Haare kommen.

Bei Beginn der Sitzung verliest der Präsident ein Schreiben des hiesigen Rabbiners, Herrn Aub, worin sich dieser gegen die Behauptung, als seien im Talmud, dem jüdischen Gesetz- und Weisheitsbuch, unsittliche Grundsätze enthalten. Man soll jedes israelitische Kind aus der Schule herausnehmen, und es prüfen, und man wird sehen, daß es das Gebot der Nächstenliebe ohne Unterschied des Glaubens empfangen hat, und daß ihm nichts eingeprägt worden ist, was gegen die reine Sittenlehre nur im Geringsten verstieße. Wenn man übrigens das jüdische Gesetz fortwährend verdächtigt, so möge man bedenken, daß Christus selbst gesagt hat: Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern nur es zu vervollkommnen. Daß aber Christus gekommen ist, um eine unreine Sittenlehre zu vervollkommnen, das wird kein Christ glauben. Professor Herrmann rückt mit der Geschäftsordnung hervor, und meint, der Präsident hätte gar nicht das Recht gehabt, dieses Schreiben zu verlesen, Lerchenfeld aber setzt ihm den Kopf zurecht, mit dem Bemerken, daß der Präsident das Recht habe, alle Eingaben zu verlesen, die ihm nöthig scheinen. Lassaulx mußte natürlich auch dabei sein, und sagte: es sei vom Präsidenten sehr charakteristisch, daß er die Eingabe eines Juden vorlese, während er die Eingabe eines Piusvereines nur auf den Tisch legte. Da fuhr Lerchenfeld auf, deutete auf Lassaulx, erklärte seine Bemerkung für eine Beleidigung, und foderte, daß Lassaulx zur Ordnung gerufen werde. Präsident Hegnenberg aber sprach dem Herrn Lerchenfeld zu, er möge die Sache so ruhig nehmen, wie er (der Präsident), und er fühle sich nicht beleidigt. (Ganz richtig, Lassaulx kann nicht beleidigen.) — Darnach kam ein gelehrtes Religionsgespräch zwischen Dr. Alioli und Dr. Arnheim, wie es wohl bei gottesgelehrten Disputationen, nicht aber in einer gesetzgebenden parlamentarischen Versammlung erhört ist. Die vielen hebräischen und andern Brocken schob endlich Döllinger bei Seite, indem er zur Sache selbst überging, und sich zwar für Emanzipation der Juden aussprach, jedoch in Bezug auf Ansässigmachung sich für einen Abänderungsvorschlag erklärte. Im Vorbeigehen tadelte er auch den Sepp, der da von den Juden ein finsteres Schreckensbild entworfen hatte, mit den gräßlichsten Uebertreibungen und den lächerlichsten Unrichtigkeiten. (Herrn Döllinger, den feinen und gebildeten Jesuiten muß es freilich schmerzlich berühren, wenn so ein Tölzer Schwarzbruder ohne Verstand und Besinnung hinein tölpelt und gerade durch seine tolle Wuth dem Ultramontanismus selber Schaden zufügt.) Es sind noch 11 Redner eingeschrieben! Was werden wir da noch für theologische Vorlesungen bekommen!

Nachschrift. Präsident Weiß sprach noch für unbedingte Annahme des Regierungsentwurfs. Deßgleichen Lerchenfeld, der auch dem Dr. Sepp ordentlich hinausgibt, und den Juden ihre vollen Menschen- und Bürgerrechte gewährt haben will.

Bayern.

München, 13. Dez. Aus verläßliger Quelle hören wir, daß früher im Durchschnitt täglich 2 bis 3 Diebstähle der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht wurden; da aber alle seit einem Jahr in Untersuchung gezogene Diebe auch verurtheilt und aufgehoben wurden, so haben sich auch die Diebstähle wesentlich vermindert, und es kommt nunmehr höchstens alle 8 Tage einer zur Anzeige. Freilich sind die Arbeitshäuser und Zuchthäuser überfüllt, so daß ein paar alte Klöster in Stand gesetzt und zu Arbeitshäusern gemacht werden müßen. Das Diebsvolk, dem das Läugnen nichts mehr hilft, schimpft freilich über die Schwurgerichte. Ein alter Gauner, schon oft wegen Mangel an Beweis entlassen, wollte unlängst sogar gegen die Straubinger Geschwornen protestiren, und bat, man möchte ihn doch nach der alten Ordnung prozessiren — die Bauernjustiz da könne er nicht leiden!

Wie steht's draußen?

Im Cabinete des Erzherzogs-Reichsverwesers soll die Ansprache resp. Abschiedsrede an das deutsche Volk bereits fertig liegen.

Digitized by Google

Für die Kinder des in Frankfurt ermordeten Generals Auerswald sind 16,600 Gulden, für die Kinder Robert Blums, für die die wenig bemittelten Klassen den Beutel zogen, 60,000 Gulden gesammelt worden.

Das Hofgericht des bad. Seekreises zu Konstanz verurtheilte kürzlich eine Frau und 2 Mädchen, von welchen eines 18, das andere 19 Jahr alt ist, wegen Theilnahme am Aufstande zu 1 Jahr Zuchthaus. Sie sollen im vorigen Juli mit andern Frauen die Männer von Mößkirch aufgefordert haben, sich dem Volksheer anzuschließen, waren ins Rathhaus eingedrungen und hatten dort den Gemeinderathszöpfen nicht wenig bange gemacht.

Die Oase Saatscha, wovon die Volksbötin schon erzählte, ist endlich doch von den Franzosen mit Sturm genommen worden. 7 bis 800 Araber hatten dieselbe vertheidigt, und ließen sich alle bis auf den letzten Mann niederhauen! Auch diese sind für die Freiheit gestorben. Als dieses Ereigniß in der französischen Nationalversammlung gemeldet wurde, rief eine Stimme von der Linken mit beißendem Spott: „Sehr gut!"

Die Spanier sollen endlich gegründete Ursache haben, für die Appanage eines demnächstigen, königlichen Sprossen ihre Geldbeutel herzurichten.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 13. Dez. Gestern ist Michel Beer's „Struensee" zum ersten Mal mit der von seinem Bruder Meyerbeer dazu komponirten Musik über die Bühne gegangen. Das Parterre war gefüllt; das Stück währte von 6 bis 10 Uhr und ärntete den vollsten Beifall. Dieses in literarischer und musikalischer Beziehung klassische Werk ist von zwei Juden geschaffen, deren Geister gewiß zu den „emanzipirten" gehören.

Andreas Bitzl wurde gestern zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Schwurgerichtssitzung am 13. Dez.

Angeklagt: Georg Götz, Maurer von Wasserburg, wegen Verbrechens der Körperverletzung, mit nachgefolgtem Tode. Derselbe gibt ein trauriges Bild eines durch Leidenschaften ruinirten Menschen, ist schon 59 Jahre alt, Witwer und Vater von 3 leiblichen und 2 Stiefkindern; sein Körper ist gebrechlich und schwach, die Augen hohl. Seiner Angabe nach hat ihn die Eifersucht zu obigem Verbrechen verleitet. Bereits seit 2 Jahren unterhielt er mit Elisabetha Schmierber, 38 Jahre alt, ledige Dienstmagd, ein Verhältniß, konnte aber von dem Magistrat in Wasserburg nicht die Erlaubniß erhalten, sie zu ehlichen. Am 7. Jänner d J. nun geriethen die Beiden vor der Stadt Wasserburg in Streit, wegen ihrer Verehlichung; im sogenannten Stadtholze versetzte er ihr einen Stich in den Unterleib, der 3 einen halben Zoll tief eindrang; die so Verwundete floh zu ihrer, keine Viertelstunde entfernten Dienstherrschaft, und starb daselbst am fünften Tage. Nach Verlesung der Anklageschrift wird auf Antrag des Präsidenten die Oeffentlichkeit dieser Sitzung wegen Verletzung des Schamgefühles vom Beginne des Verhöres bis zum Schlusse der Verhandlung beschränkt. Der Angeklagte gesteht nun zwar die That, sagt aber, daß er nur aus Eifersucht und in der Hitze des Zornes, ohne die Absicht sie zu tödten, und ohne Vorbedacht, der Schmierber „eine habe beibringen wollen, daß sie daran denke." Am Weihnachtstage habe sie mit einem Burschen Bier getrunken und sogar einen Braten verzehrt. Darüber habe er ihr nun Vorwürfe gemacht und seien da „so auseinander gekommen," daß er gar nicht wußte, „wohin er sie stach." Das ihm vorgezeigte Messer erkennt er als das seinige an. Er leugnet aber die Angabe der Schmierber, welche sie noch vor ihrem Tode machte, als hätte er sie überwältigen wollen; behauptet auch noch, er habe damals einen Rausch gehabt, da er eine Halbe Branntwein und acht Maß Bier getrunken und nichts gegessen habe. Die Schmierber erzählte jedoch, er sei nicht betrunken gewesen. Der Gerichtsarzt bestätigt, daß die Wunde tödtlich war und die Gedärme herausdrangen. Den Götz kennt man zwar in nüchternem Zustande als fleißigen und treuen Menschen, er ist aber dem Trunk ergeben und in vielen Leidenschaften zügellos. Als er vor die Leiche geführt wurde, zeigte er sich sehr reumüthig.

Nachmittags 3 Uhr. Georg Götz wurde des Verbrechens der Körperverletzung für schuldig befunden und zu 5 Jahren Arbeitshaus verurtheilt. —

Vermischtes.

Der Berliner Volkswitz heißt seit Waldeck's Prozeß gefälschte Briefe: „nachgeahmte" Briefe.

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 14. Dez.: „Tartüffe," von Moliere. Hierauf „der Kurmärker und die Picarde," Genrebild mit Gesang u. Tanz von L. Schneider.

Concert-Anzeige.

778. Die 8 jährige Klavierspielerin Ludovika Steinwender aus Nürnberg, wird Samstag den 15. d. im k. Odeon unter Mitwirkung hiesiger Künstler eine musikalische Abendunterhaltung zu geben die Ehre haben.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 14. Dez.: Teufelsbrautfahrt.

Gestorbene in München:

Theres Heufuß, Goldschlägerstochter v. h., 70 J. Karl Ernst Lindner, k. Silberverwahrer, 63 J. Joseph Schweinberger, k. Salinen-Rech.-Commissär, 70 J. Joseph Kiener, pens. Soldat v. Tittmoning, 41 J. Karl Zeitler, Soldat im k. 1. Inf.-Reg., h. Bierwirthssohn v. h., 19 J.

777. Eine Madonna in einer Nische mit gothischer Verzierung ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag	53 fl. 3 kr.
Von K. R. L. u. N.	— fl. 48 kr.
Aus Schwabach: Herr bleib bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget. . .	3 fl. — kr.
Summa:	56 fl. 51 kr.

Bekanntmachung.

Mit dem neuen Jahre erscheint zum

Münchener-Punsch

ein humoristisch-belletristisch-kritisches Beiblatt,

betitelt:

Theaterpfeile.

Dieses Beiblatt hat dasselbe Format, wie der Punsch, und erscheint jeden Sonnabend zugleich mit diesem. Während der Punsch sich auf dem politischen Felde bewegt, sind die „Theaterpfeile" der gesellschaftlichen Unterhaltung gewidmet, und enthalten alle Nachrichten aus dem Gebiet der schönen Künste, zu welchem Zweck wir an verschiedenen Punkten Deutschlands bereits Correspondenten gewonnen haben. Ferner Beurtheilungen aller neuen dramatischen Erzeugnisse, interessante Vorkommnisse aus dem Künstler- und Dichterleben u. s. w.

Da sich die politischen Stürme, wenigstens für einige Zeit, gelegt haben, und jeder Gebildete, selbst im Gedräng der Politik, gern eine freie Stunde der schöngeistigen Unterhaltung widmet, so dürfte eine solche Zugabe, namentlich da wir in Bayern noch gar kein Theaterblatt haben, nicht überflüssig erscheinen.

☞ Der bisherige Abonnementpreis des Punsch wird auch mit obigem Beiblatt nicht erhöht!

Die ausserordentliche Theilnahme, welche der Münchener Punsch seit den zwei Jahren seines Bestehens hier und auswärts gefunden hat, macht es uns möglich, eine solche Zugabe zu liefern, und wir sehen von Seiten der freundlichen Leser einem weitern Zuspruch entgegen.

Der Abonnementpreis des Münchener Punsch, mit dem Beiblatt: Theaterpfeile

beträgt wie bisher ganzjährig **2 fl.**, halbjährig **1 fl.**, vierteljährig **30 kr.**

Wer die Nummern vollständig wünscht, beliebe bei Zeiten zu abonniren. Auswärtige wenden sich an die nächste Postexpedition; in München befindet sich die Expedition

Promenadeplatz Nro. 15.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **Nr. 193.** den 15. Dezember 1849

45. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 14. Dezember,

worin das Volk Israel endlich das gelobte Land der Emanzipation zu schauen kriegt.

Die Gallerien sind bis zum Erdrücken voll. Herr Pauer vereinigt sich mit Bürgermeister Nar zu einer Uebergangsbestimmung, daß nämlich die Gemeinden das Widerspruchsrecht nur bis zum Erscheinen des neuen Gemeindegesetzes haben sollen. Dadurch sind jene, die zwar die Befreiung der Juden wollen, aber doch in Bezug auf Ansäßigmachung etwas ängstlich sind, beruhigt — das neue Gemeindegesetz wird dann alles definitiv ordnen. Graf Hegnenberg, als Vertreter eines oberbayrischen Wahlbezirkes, ergreift das Wort, um Altbayern gegen die fortwährenden Verläumdungen der schwarzen Brüder zu verwahren. (Na, das war endlich Zeit!) Er ist für unbedingte Gleichstellung der Israeliten — gerade wegen der Ungleichheit der Gesetze ist dem Volke bisher ein gewisses Rechtsbewußtsein abgegangen. Herr Sepp gibt vor man dürfe die Juden nicht emanzipiren, weil sie nur Handel treiben. Wenn man nun die Juden mit einem Zauberschlag zu lauter Ackerbauern machen könnte, würde Herr Sepp dann für die Emanzipation sein? Gewiß nicht! — (Heiterkeit.) Wenn man heute die Emanzipation verwirft — morgen wird sie wieder kommen, sie ist ein Bedürfniß der Zeit geworden. Wollen wir in unsern 60,000 Juden gute, friedliebende, ruhige Bürger besitzen, so müssen wir sie uns in Rechten und Pflichten gleichstellen. Es gilt heute, ein königliches Wort einzulösen. Sonst steigt man den Ministern zu Leib, wenn sie ihr Wort nicht lösen wollen — heute stehen gewisse Leute gegen die Minister, weil sie ihr Wort halten wollen. Man sucht die Juden immer als Wucherer zu verdächtigen. Er erinnert an die Getreidetheurung vor einigen Jahren! — Wer waren damals die Wucherer, die Kipperer, welche die Theurung machten? Vielleicht die Juden? O nein! Christen waren es! — Man spricht von hohen Zinsen, welche die Juden nehmen. Der Jude ist gewöhnlich die letzte Zuflucht. Wenn Niemand mehr Geld hergeben will, so gibt der Jude, und kein Wunder, wenn er sich gegen einen, der nichts mehr zu verlieren hat, durch Zinsen schadlos hält. Will man aber auch das nicht, so kann's der Staat verhindern durch Errichtung von Kreditanstalten. — Wenn ein armer Geistlicher eine gute Pfarrei antreten will, so braucht er Geld, wer schafft ihm's gewöhnlich? — Ein Jud! Herr Sepp, der so grosses Mitgefühl für die Singvögel hat — ist hart gegen die Juden, seine Mitmenschen. (Sepp versteckt sich hinter ein grosses Buch.) Man wirft den Juden vor, daß sie sich absondern, und immer nur unter sich heirathen. Diejenigen, welche solche Einwürfe machen, wären gewiß am allerwenigsten geneigt, einem Juden eine Tochter zu geben. — Sepp hat gesagt: die Juden hätten 70 Feiertage; sie haben nur 13, darauf kommts dem wahrheitsliebenden Hans Kaspar eben nicht an. Graf Hegnenberg schließt unter allgemeinem Beifall. — Nach endlichem Schluß der Berathung hielt auch Minister Ringelmann noch eine kleine Rede für Befreiung Israels, die aber bei weitem zahmer und kleinlauter war, als seine letzte. Es sieht fast aus, als hätte er von irgend einer schwärzlichen Größe einen Wischer bekommen. Nachher kam die Abstimmung! Verworfen wurden alle Abänderungen und Beschränkungen, nur die Uebergangsbe-

Digitized by Google

stimmung des Herrn Paur, daß den Gemeinden bis zum neuen Gemeindegesetz das Widerspruchsrecht gegen Ansäßigmachungen gewahrt werden soll. Sonach wurde namentlich abgestimmt und der Gesetzentwurf über Gleichstellung der Juden mit den Christen

mit 91 gegen 40 Stimmen angenommen!

Dagegen stimmten die Herren: 1. Oettl — Weiß, A. — Wolfsteiner — Allioli — 5. Gschwendner — Professor Hermann (der Linksthuer! oh! oh! oh!) — Kauschinger — Darenberger — Braun — 10. Heine — Heigl — Dopplhammer — Wagner, Joh. — Geßler — 15. Mayr, Fr. S. — Fischer — Schmid, F. X. — Sepp — Stadlbauer — 20. Lassaulr — Larosée — Hopf — Dirnberger — Ruland — 25. Kammermaier — Högg — Reinhard (weil er auch die Uebergangsbestimmung nicht wollte?) — Westermeier — Kronberger — 30. Dr. Maier — Winkler — Döllinger — Wenning — Breitenbach — 35. Goller — Hermann, Ed. — Demmel — Wisling — Fink — 40. Link. (Herr Thinnes enthielt sich der Abstimmung, aus Verdruß, weil er nicht mehr hatte reden dürfen.)

Umgestaltung der Reichskammer!

München, 14. Dez. Aus der letzten Reichsrathssitzung müssen wir doch noch einige Curiosa nachtragen: Graf Arco und Fürst Wrede nennen das neue 7 Millionen-Anlehen eine Märzerrungenschaft, denn es sei nur durch die Revolution nothwendig geworden. — (Also jetzt wissen wir, woher Bayern seine Schulden hat. Von der Revolution! Es hatte aber schon vor der Revolution 118 Millionen Schulden, und wird in einigen Jahren, wenn auch tiefe Ruhe bleibt, 200 Millionen Schulden haben!) Fürst Wrede fügte hinzu, er würde eine noch größere Summe bewilligen, denn das Heer muß auf dem vermehrten Stande bleiben, worauf Herr Minister Aschenbrenner antwortete: Er möge keine Furcht haben, wegen einer Verringerung des Heeres. Das Heer wird nur für die Wintermonate verringert, und im Frühjahr wieder vermehrt! — Bei Gelegenheit der Wiederläuung des Jagdgesetzes bemerkt Herr Graf Seinsheim: Das Beste am ganzen Jagdgesetze sind die Jagdkarten. — (Recht brav!) — Durch das vorigjährige, freisinnige Jagdgesetz ist das Proletariat (Gesindel) bewaffnet worden. — (Die Bauern sollen sich beim Herrn Grafen bedanken für den schönen Titel.) — Er beantragt: es möge aus den durch die Jagdfreiheit brodlos gewordenen Jägern ein Staats-Scharfschützen-Corps gebildet werden. — (Wahrscheinlich eine Leibwache für die schwarzen Brüder!) — Die Modifikation des Fürsten Wallerstein zum 1. Art. des Jagdgesetzes, welche lautet: „Die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden bleibt aufgehoben, und darf in Zukunft weder als Grundgerechtigkeit, noch aus einem andern Rechtstitel bestellt werden." — Diese vortreffliche Fassung, welche in der Kammer angenommen, und von allen Landwirthen freudig begrüßt wurde — offenbar das Beste vom ganzen Gesetz — ist in der hochweisen, erblichen Reichskammer wieder verworfen worden! — So lange diese Aristokratenkammer, wie sie jetzt ist, fortbesteht, kann kein vernünftiger Beschluß durchgesetzt werden, kein Fortschritt geschehen. Was hilft's, wenn die sogenannte „zweite" oder Volkskammer noch so gute Beschlüße faßt — die adelige Gesellschaft nebenan macht alles wieder zu nichte. Darum muß der Heimschuh beseitigt werden, und die Kammer der Reichsräthe die längst versprochene und noch länger nothwendige, gänzliche Umgestaltung endlich erleiden! Mit dieser Reichskammer aber kämpfen Götter selbst vergebens!

Bayern.

München, 14. Dez. Daß die schwarze Sippschaft alle Dinge zu verdrehen und gerade das Gegentheil von dem hinzustellen sucht, was ist — das wissen wir. So meldet der Volksbot in seiner Abonnement-Anzeige, daß einige Posthalter den Leuten, welche den Volksboten bestellen, statt dessen die Volksbötin zuschieben. Gottlob ist die Volksbötin ohnedem so verbreitet, daß sie keine solchen Kunststückl nöthig hat, um in die Häuser einzudringen, und einem, der das Blatt auf unerlaubte Weise befördert und es den Leuten unterschiebt, würden wir schlechten Dank wissen. Es ist aber gerade das Gegentheil von dem der Fall, was Volksbot daher gelogen hat. Aus Unterneuses erfahren wir, daß die dortigen Leser ihre Blätter sehr unregelmäßig bekommen — (von München aus wird täglich die volle Zahl pünktlich abgeschickt!) — und alles nachfragen und reklamiren hilft nichts. — Ferner schreibt uns Einer:

Digitized by Google

„Besonders seit 3 oder 4 Wochen — also gerade gen die Abonnementzeit hin — geschieht es, daß einem statt der Volksbötin, der miserable Volksbot zugesendet wird. Es scheint also, daß den Postämtern Massen dieses Schandblattes zur Verfügung gestellt werden, um damit die Abonnenten der Volksbötin zu schikaniren." — In unserer Expedition liegt ein ganzer Pack von Beschwerdebriefen — alle von Abonnenten, welche das Blatt unordentlich empfangen; und doch muß jeder Redakteur der königl. Post 25 Prozente bezahlen für die Beförderung seines Blattes. Und doch geschieht nichts von oben, um der Unordnung zu steuern, und die Eigenthümer von Blättern gegen den empfindlichsten Schaden zu schützen. „Der meiste Unterschleif, schreibt uns ein anderer, geschieht durch parteiliche Intriguen; was die Zeitungsexpeditionen betrifft, so sind sie für diese Mühe zu schlecht bezahlt, als daß sie den Blättern so unermüdete Aufmerksamkeit schenken könnten." Dagegen gibt es ein herrliches Mittel: Man bezahle sie eben besser!

Wie steht's draußen?

In der württembergischen Kammer hat's am 12. Dez. Händel gegeben. Der Minister behauptete nämlich: die erste Kammer bestehe noch, während die Volkskammer dagegen protestirte und sagte: Das Gesetz, welches diesen Landtag zur Umgestaltung der Verfassung einberufen, habe auch die Adelskammer aufgehoben. Da riefen die Minister: Ihr protestirt? Gut! Wir können auch protestiren, und verließ somit sämmtliches Ministervolk den Saal. Ist also der Bruch mit der Regierung vollständig, die Oesterreicher in Süden machen schon fällt's: G'wehr!

Es wird allenthalben versichert, und nirgends widersprochen: der König von Württemberg stehe in Unterhandlung mit Oesterreich wegen Einmarsches österreichischer Soldaten, da er sich auf sein Militär, weil es die Verfassung beschworen, nicht verlassen zu können glaube.

Mit dem 1. Jänner werden die Salzburger den Münchenern ein „glückselig neues Jahr" im Wege des elektrischen Gedankenfluges zurufen können.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 14. Dez. Den Lesern ist gewiß noch die Streitsache der Babette Ziegler erinnerlich, welche den Hauptmann Ziegler der Erbschleicherei beschuldigte, und eigens hieher kam, um das geraubte Gut für ihre Eltern zurückzufordern. Sie wurde von der Erpressung freigesprochen und wegen Selbsthilfe auf einige Wochen Gefängniß verurtheilt. Nun hat Hauptmann Ziegler noch eine Injurienklage gegen das Mädchen erhoben, und beim Gericht den Antrag gestellt, Babette Ziegler noch fortan in Haft zu halten.

Schwurgerichtssitzung am 14. Dez.

Gegenstand der heutigen Verhandlung ist das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahles, begangen an dem kais. russischen Gesandten von Severin. Angeklagt: 1) Joseph Strehl, 30 J. alt, led. Schuhmachergeselle aus München; 2) Theres Strehl, dessen Schwester, 28 J. alt, led. Näherin v. h. und Mutter von 4 Kindern; 3) Der Begünstigung dieses Diebstahles: Joseph Fenzl, 38 J. alt, verheiratheter Schneider dahier, Vater von 2 Kindern.

Soldat Boos, Geliebter der Th. Strehl, und früher 3 Jahre lang Kutscher bei Severin, auf welchen sogleich der Verdacht der Theilnahme an diesem Diebstahl wegen seiner Ortskenntnisse, fiel, sitzt im Militärgefängniß dahier, um vom Militärgericht abgeurtheilt zu werden; die Frau des Schneider Fenzl, Regina Fenzl, 34 J. alt, ist laut ärztl. Zeugnisse durch Krankheit verhindert, vor Gericht zu erscheinen. In der Nacht vom 20. auf den 21. September v. J. wurde im russ. Gesandtschaftshotel eingebrochen, das Hausthor mit Dietrichen geöffnet, eine Leiter angelegt, ein 20 Fuß vom Boden entferntes Fenster eingestossen und hineingestiegen, dann mehrere Zimmer und Behältnisse mit Nachschlüsseln aufgeschlossen und daraus kostbares Hermelin- und Zobel-Pelzwerk, Tischzeug, Kleider und verschiedene Seidenstoffe, alles bei 900 fl. im Gesammtwerth, entwendet. (Auch schon Ende August v. J. war ein Sattel- und Riemenzeug von 25 fl. Werth weggekommen). Ueber 20 Zeugen sind vorgeladen. Der Beschädigte selbst, v. Severin, hat nebst Gemahlin von dem Vorrecht der Diplomaten Gebrauch gemacht und die Stellung vor Geschwornen abgelehnt. (Nach den bayr. Gesetzen werden die Gesandten als „im Ausland lebend" betrachtet.) Selbst seine Dienstleute hat der Russe kraft dieses Vorrechtes der öffentlichen Sitzung vorenthalten! In seiner Zuschrift an den Minister des Aeussern lobt er die bayr. Polizei und

Digitized by Google

erklärt, daß er durch weitere Angaben die Strafe der Angeschuldigten nicht erhöhen wolle. — (Zuerst ruft er die Gerichte um Hilfe an, und dann will er der Justiz doch nicht ihren Lauf lassen!)

Schuhmacher Strehl wurde in Landshut, als er aus dem Stellwagen stieg, verhaftet, und ihm ein Koffer mit Pelzwerken und eine Kiste mit Sattel- und Riemerzeug, was alles dem Severin gehörte, abgenommen. Seine Angaben in der Voruntersuchung bezeichnet er als falsch; denn er habe seine Schwester nicht in's Unglück bringen wollen, den Koffer, sowie die Kiste habe er eben durch seine Schwester von dem Boos zum Verkaufe bekommen, mit dem Auftrage, damit nach Landshut zu reisen; was aber in der Kiste gewesen, wisse er gar nicht, in jener Nacht habe er um 9 Uhr schon geschlafen. Die Theres Strehl behauptet heute, daß ihr Geliebter Boos diese Sachen Nachts in ihre Wohnung gebracht, und ganz allein die 3 Stiegen hinaufgeschleppt, und ihr dann aufgetragen habe, sie zu Fenzl zu bringen. Das von ihr geschriebene Verzeichniß dieser Gegenstände erkennt sie an, was sie früher leugnete, um, wie sie sagt, den Boos nicht „hineinzubringen." Sie und ihr Bruder wären jene Nacht immer zu Hause gewesen; woher aber Boos diese Sachen gehabt, wisse sie jetzt noch nicht. Schneider Jos. Fenzl will von der ganzen Geschichte ebenfalls nichts wissen, und behauptet, die Sachen wären bei ihm blos eingestellt worden und seine frühere Angabe, als hätte die Strehl diese Sachen als Erbstücke und andere auf die Seite geräumte Sachen bezeichnet, habe ihm der Polizeioffiziant fälschlich in den Mund gelegt; er habe die Gegenstände gar nicht gesehen; die aus dem Protokoll vorgelesenen Angaben seiner kranken Frau lauten ähnlich. — (Nun sind noch über 20 Zeugen zu vernehmen.)

Anzeigen.

Gestorbene in München:

Anna Brey, Bauerstochter v. Ammerlanden, 40 J. Walb. Förstl, Wegmacherswittwe, 70 J. Maria Mittermaier, Lehrerstochter v. Heldenstein, Ldg. Mühldorf. Maria Kühner, Feldwebelstochter v. h., 75 J.

771—73. (3a) Die Ziehungslisten, der von dem unterfränkischen Gewerbevereine veranstalteten Verloosung, sind so eben angekommen und liegen im Meubelmagazin am Petersplatz Nro. 9 zur Einsicht bereit. Auch kann dort Rücksprache über die Art und Weise der Zusendung der Gewinnste genommen werden.

Ein Kanapee sammt Sesseln

mit Damast überzogen und sehr gut gepolstert wird eingetretener Verhältnisse wegen sehr billig verkauft. Thal Nro. 24 über 2 Stiegen rückwärts.

Gepolsterte Meubel,

Feauteuils, Schlafstühle, zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet, von 16 fl. bis 33 fl., Kanapees von 15 fl. bis 100 fl., Coseus von 29 fl. bis 150 fl. sind wieder vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Franziska Kranz,

geb. Rudorfer, Uhrmacherswittwe,

nach kurzem schmerzlichen Leiden, im 61. Lebensjahre, heute Nachmittag 1 Uhr, nach Empfang der heil. Sterbsakramente zu sich in ein besseres Leben abzurufen.

Indem wir dieses für uns höchst traurige Ereigniß unsern verehrten Verwandten und Freunden anzeigen, empfehlen wir zugleich die liebe Verstorbene Ihrem Gebete, uns aber Ihrem ferneren Wohlwollen.

München den 13. Dezember 1849.

Anna Eigner,
Sophie Heiß, } Töchter.
Max Eigner,
Anton Heiß, } Schwiegersöhne,

und sämmtliche Verwandtschaft.

Die Beerdigung findet Samstag den 15. Dez. Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus, und der Gottesdienst Montag den 17. Dezember Vormittags 9 Uhr in der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau statt.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nro. 194.** den 16. Dezember 1849

Seid ohne Sorgen!

Gottlob! Die lange und gewiß reifliche Berathung über die Judenemanzipation wär' nun überstanden, und wie die Volksbötin überall mithält, wo's gilt, eine Freiheit, ein Menschenrecht zu vertheidigen, so hat sie auch diesmal mitgekämpft — und — das Kämpfen aller wahren Vaterlandsfreunde ist mit Erfolg gekrönt, ein tausendjähriges Unrecht gut gemacht. Von den Bürgern und Landleuten wird's gewiß jedweder billig finden, daß der Jude nicht um seiner Religion willen, in der er nun einmal geboren ist, zurückgesetzt, gequält und verdächtigt wird. Da ferner anerkannter Massen unter den Juden gar viele ausgezeichnete Talente sind, so werden sich wieder die meisten darüber freuen, daß diese Kräfte nun dem Vaterland gehören, daß der Jude nicht länger verhindert ist, dem Staate zu dienen und zu nützen. — Nur in gewerblicher Beziehung haben vielleicht einige Aengstliche noch einen Zweifel, als könnten jetzt manche Ortschaften von den Israeliten, wie von Heuschrecken überfallen und förmlich ausgefressen werden. Diese gleichwohl ungegründete Furcht ist nun ganz beseitigt dadurch, daß die Gemeinden, wenn sie irgend einen Juden nicht aufnehmen wollen, das unbedingte Widerspruchsrecht haben, und daß ihnen weder Regierung noch Ministerium selben aufdringen kann. Dieses Recht gilt, bis das neue Gemeindegesetz erscheint. In diesem Gemeindegesetz soll — worauf wenigstens die Volksfreunde hinarbeiten — die Gemeinde ganz selbstständig hingestellt werden, und daß sie dann das Recht hat, über Aufnahme oder Abweisung neuer Mitglieder zu verfügen, versteht sich von selbst.

Gesetzt aber auch, die Gemeinden wären gegen mögliche Eindringlinge nicht geschützt — sie würden durch die Emanzipation der Juden dennoch keine Gefahr laufen. Die schwarzen Brüder haben den Juden bei der Berathung häufig ihre Klugheit und Schlauheit zum Vorwurf gemacht. Wenn nun die Juden wirklich so klug und schlau sind, würden sie sich dann einfallen lassen, einer Gemeinde auf den Nacken zu sitzen, welche sie nicht leiden mag? Unglücklich Jeder, der in einer Gemeinde lebt, die ihm Feind ist. Dreimal unglücklich ein Jude, wenn er es wagen würde, sich da aufzudringen, wo man ihn haßt. Er setzt nicht nur sein Geschäft, sein Hab und Gut, seine Ruhe — er setzt sogar sein Leben auf's Spiel. Und ein Jude sollte so thöricht sein, das zu thun? — Nimmermehr!

Bayern.

München, 15. Dez. Allgemeine Heiterkeit erregt die grosse Wuth der schwarzen Partei, die sich in der heutigen Nummer des Volksboten über den letzten Beschluß der Kammer ausgeifert. Pfarrer Ruland machte sogar in der heutigen Kammersitzung den komischen Versuch, die Gültigkeit des Beschlusses über die Judenemanzipation zu bestreiten, weil er noch um's Wort gebeten hätte und nicht mehr dazu gekommen wäre. Die Kammer ging natürlich über die Zumuthung des phantasirenden Herrn lächelnd hinweg. Die Reichskammer hat die Erweiterungen der Amnestie verworfen und den Entwurf der Regierung angenommen. — Der Adressensturm, den die Ultramontanen gegen die Befreiung der Juden heraufbeschwören wollen, wird wahrscheinlich unterbleiben, denn wenn die Landleute Adressen wollten, so hätten sie dieselben wohl vor der Beschlußfassung eingeschickt.

Digitized by Google

☞ Erledigt sind wieder die Pfarrei Zankenhausen, Landg. Bruck, mit einem Reinertrag von 716 fl., die Pfarrei Hachdorf, Landg. Friedberg, mit 838 fl. und die Pfarrei Waldesbach, Landg. Roding, mit 924 fl.

Der Schwurgerichtshof zu Regensburg hat am 13. d. die Schlosserswittwe Elise Pitt, wegen Giftmordes an ihrem Gatten, zur Todesstrafe der Enthauptung verurtheilt.

Bayrische Preßfreiheit! Im fränk. Städtchen Kitzingen wurden dieser Tage die Ausschußmitglieder des dortigen Merzvereins vor das königliche Landgericht gerufen, und ihnen vom Landrichter ein Regierungsrescript vorgelesen, worin die Regierung ihr Mißfallen über eine vom Ausschusse dieses Vereins erlassene Anzeige im „fränkischen Tagblatte" ausspricht, und vor ähnlichen Ausdrücken für die Zukunft warnt. Die anstößige Stelle aber war folgende: Niemals ist Aufklärung über die Tagesereignisse und die politischen Zustände nöthiger gewesen als eben jetzt, wo die Reaktion in Siebenmeilenstiefeln näher schreitet und deßhalb ein Umschwung eintreten kann. Drum wachet, damit Euch die Zeit gerüstet findet." — Also die königliche Regierung von Unterfranken ist auf einmal Censor über Zeitungsanzeigen geworden; und doch gehört nach dem Gesetz jede Untersuchung wegen einer Preßsache den Gerichten.

Wie steht's draußen?

Also keine Carneval mehr. In Mainz hat man beschlossen, von nun an keinen Carneval mehr zu begehen und das der dortigen, berühmten Carnevalgesellschaft gehörige Eigenthum, bestehend in 500 fl. in Baar und in werthvollen Dekorations-Gegenständen u. s. w. den deutschen Flüchtlingen in der Schweiz zuzuwenden! Das nicht in Baarem bestehende Eigenthum der Carnevals-Gesellschaft wird nächstens zur Versteigerung kommen und voraussichtlich ebenfalls eine nicht unbedeutende Summe einbringen.

Wieder vier Freisprechungen von politisch Angeklagten durch die Geschwornen: Am 6. d. in Münster ein gewisser Wiedenbrück wegen Hochverrath und Versuchs, die deutsche Reichsverfassung mit Gewalt einzuführen. Am 3. d. in Königsberg der Kassier Motzkus wegen Majestäts-Beleidigung und am 8. d. Jakoby, wegen seiner Theilnahme am Rumpfparlament zu Stuttgart. In Darmstadt der Fabrikant Bernhard wegen Majestätsbeleidigung.

In Cleve stand am 5. d. vor den Geschwornen Th. Weyers, der Majestätsbeleidigung angeklagt, nach der Angabe von zwei Gensdarmen soll er gesagt haben: „Der König von Preußen ist ein Erzschelm." Er wurde freigesprochen.

Am 10. d. wurde zu Wien im Stadtgraben an der Stelle, wo die Mörder des Grafen Latour hingerichtet worden, der Name eines österreichischen Offiziers, Kuchenbecker, der in Baden Freischaaren kommandirte, an den Galgen gehängt. Diese Strafe gehört zu den Satzungen des theresianischen Militärcoder. Zwischen dem Karolinen- und Schottenthor war der Galgenpfahl mit dem breiten Strick und der Leiter und daran eine Blechtafel mit den Worten: „Eduard Kuchenbecker, wegen meineidiger Entweichung." Im Hintergrund wartete (natürlich nur bildlich) der Nachrichter mit dem Karren.

Die Militär-Conscription wird in Ungarn mit Anfang künftigen Monats an 200 verschiedenen Punkten zugleich beginnen.

Der Neger-Kaiser Faustin auf Haiti, von Gottes Gnaden, richtet sich noch immer seinen Hofstaat ein; so hat er neuerdings 300 Grafen und 500 Barone, lauter (der Haut nach) schwarze Brüder, allerhöchst zu ernennen geruht. In Paris hat er für anderthalb Millionen Franks kostbare Meubeln bestellen lassen; da die Fabrikanten Anstand nahmen, auf Kredit zu arbeiten, ward ihnen diese Summe sogleich baar angewiesen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 31. Dez. In der gestrigen Magistratssitzung wurde das Anerbieten des Rentamtes Landshut von 700 Schäffel Korn (Jahrgang 1848) um den Landshuter mittlern Schrannenpreis per 6 fl. 19 kr. genehmigt und sofort der Ankauf beschlossen. Abgewiesen wurden mit ihren gewerblichen Beschwerden: die Tischler, die über Gewerbsbeeinträchtigung klagen, da der Zimmermeister Reifenstuhl eine erkaufte Tischlergerechtsame ausübe, ohne die Prüfung als solcher, (wovon ihn die Regierung dispensirte) bestanden zu haben; ferner mehrere Inhaber von Braurechtsgewerben, die wie die Kaffetiers ein Billard halten und Kaffee schenken möchten; dann die Maler und Lakirer, welche sich beschwerten, daß die Eisen-

Digitized by Google

händler zubereitete Farben verkaufen, was denselben jedoch nach der Zunftordnung von 1763 untersteht. — Zuletzt wird noch die neue Instruktion der Petersthürmer über den neuen galvanischen Telegraphen vorgelegt und erhält die Genehmigung. Vom ersten Jänner müssen die Frauenthürmer mit denen von St. Peter abwechseln, erhalten aber wegen gesteigerter Wachsamkeit für die Tage des Dienstes eine Zulage von 12 kr.

Schwurgerichtssitzung am 14. Dez.

München, 15. Dez. Gestern Abends nach halb 10 Uhr wurde das Urtheil gefällt; den Geschwornen waren 25 Fragen zur Beantwortung vorgelegt; wovon sie alle verneinten, bis auf die 15te und 19te. Demzufolge wurden:

1) der Angeklagte Joseph Strehl, led. Schuhmachergeselle von hier, frei gesprochen;

2) der verheirathete Schneider Jos. Fenzl ebenfalls frei gesprochen;

3) dessen Ehefrau Regina Fenzl auch frei und

4) die Theres Strehl, ledige Näherin von hier, der Begünstigung zweiten Grades zum Verbrechen und Vergehen des einfachen Diebstahles für schuldig erkannt und zu einer Gefängnißstrafe von nur 3 Monaten verurtheilt, in Berücksichtigung ihrer langen Untersuchungshaft und sonstigen guten Leumundes. (Die Kosten fallen wegen ihrer Mittellosigkeit dem Staate zur Last.) — Heute ist keine Sitzung. Künftigen Montag findet eine der bedeutendsten aller bisherigen Verhandlungen statt, gegen den 19jährigen Dienstbuben Simon Huber aus Poigern, Landg. Bruck, wegen qualifizirten Mordes!

Vermischte s.

Das Amnestiegesetz ist in der bayr. Volkskammer durchgegangen. — Was durchgegangen ist, pflegt verfolgt zu werden. Darum wird die Amnestie von den Reichsräthen so verfolgt.

Wie kann man in Preußen gefährliche Papiere so verstecken, daß der Minister Manteuffel nicht dahinter kommt? Man lege sie nur in die Verfassung, da schaut der Herr Manteuffel das ganze Jahr nicht hinein.

In der preußischen Verfassung steht: Die Schule ist frei. Der Geber der Verfassung hat wohl vergessen, hinzuzusetzen: Mittwoch und Samstag Nachmittags!

Münchner = Getreidepreis vom 15. Dez.

(Mittelpreis.) **Waizen: 12 fl. 2 kr. Korn: 7 fl. 55 kr. Gerste: 6 fl. 50 kr. Haber: 4 fl. 35 kr.**

Anzeigen.

Indem wir die Leser des

Münchener-Punsch

zur **Erneuerung des Abonnement** einladen, machen wir bekannt, daß vom neuen Jahre an zum Punsch noch ein **Beiblatt** erscheint, unter dem Titel:

Theaterpfeile,

enthaltend Nachrichten aus dem Gebiet der schönen Künste, Mittheilungen aus dem Dichter- und Künstlerleben, Beurtheilungen neuer dramatischer Erzeugnisse, humoristische Aufsätze und anderes zur Unterhaltung der freundlichen Leser. Der Abonnementpreis wird demungeachtet nicht erhöht, und kostet demnach der **Münchener Punsch** mit obigem Beiblatt:

Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr.

Erste Vorlesung über Phrenologie (Kopflehre).

Montag, 17. Dezember Abends von halb 7 bis halb 8 Uhr im kleinen Saale des Museums: Die erste Vorlesung über Phrenologie oder Naturgeschichte des Geistes, die sog. Gall'sche Kopflehre in ihrer heutigen Gestaltung. Eintrittspreis — zur Kostendeckung — 15 kr. (Der ganze Cursus umfaßt noch vier weitere Vorlesungen, zusammen zum Eintrittspreis von 1 fl.

Zum Besuch dieser ersten Vorlesung, worin ich die Geschichte der Entdeckung und Weiterbildung der Lehre in ihren Hauptpunkten allgemein verständlich im Umrisse vortrage, erlaube ich mir die Herren und Damen einzuladen, welche die Phrenologie etwas näher kennen zu lernen wünschen.

Dr. Scheve.

K. Hoftheater.

Sonntag, 16. Sept.: „Die Musketiere der Königin," Oper v. Halévy.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 16. Dez.: Kean.
Montag, 17. Dez.: Paperl.

Gestorbene in München:

A. Sacher, Lehrerstochter v. Grafenkirchen, 16 J. M. Gottschalk, Tagl. v. h., 69 J. Fr. Kranz, b. Uhrmacherswittwe, 62 J.

784. Heute Sonntag den 16. Dezember produzirt sich der

Quartettmusikverein

in der Apfelweinschenke, neben dem Pfandhaus am Promenadeplatz, wozu der Unterzeichnete mit dem Bemerken seine ergebenste Einladung macht, daß bei ihm auch frischer Apfelmost die Maß zu 12 kr., warmer Wein das Quart zu 6 kr., sowie schmackhafte Wienerwürstl zu haben sind.

Friedl, Apfelweinwirth.

765 - 68. (4b) Gestreifte und carirte Seidenzeuge à 1 fl. 24 kr. die Elle sind angekommen bei

Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

Anzeige.

785. In der unterzeichneten Buchdruckerei und Verlagshandlung ist erschienen;

Besondere Andacht und Verehrung der hl. Drei-Könige,

vorgetragen in einer Litanei nebst einer Betrachtung auf dieses hochwichtige Fest. Preis 6 kr.

J. Deschler'sche
Buchdruckerei u. Verlagshandlung
in der Vorstadt Au bei München.
(Die geehrten Bestellungen hierauf erbittet man sich franco.)

Döllinger solle sagen:
Lieber schauen mir hundert Juden aus einem Bauernhaus,
Als ein schlechter Geistlicher aus einem
786 Pfarrhaus.

780. Ich empfehle mein bestens assortirtes Lager in fertigen Herrenkleidern, als: Burnusse, Kapuzen von Kalmuck und Peau de lion, Röcke von Peau de lion, Tüffel und Tuch, Twines, Fräcke, Beinkleider, Gilets, Jagd- und andere Joppen, Gammaschen, Hemden, Schlafröcke zu allen Preisen.

Ebenso empfehle ich eine hübsche Auswahl in verzierten Kinder-Kapuzen zu Weihnachts-Geschenken und bitte unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung um geneigten Zuspruch.

Gg. Riehle,
Residenzstraße Nro. 18/0.

Neues Abonnement
auf die
Illustrirte Zeitung für 1850.

Mit dem 1. Januar 1850 beginnt ein neues Abonnement auf die Illustrirte Zeitung, und ladet die Verlagshandlung die bisherigen Abonnenten derselben

Familien, Lesezirkel und Museen, Cafes, Hotels und Restaurationen

zur Unterzeichnung auf den mit 1. Januar 1850 beginnenden 14. Band hierdurch ein. Dieselbe erscheint regelmäßig jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich 2 Thl. = 3 fl. C. M. = 3 fl. 30 kr. rhein.

Neu eintretenden Abonnenten die Anschaffung der ersten Serie der Illustrirten Zeitung, (Abonnementspreis 45 Thlr.) zu erleichtern, haben wir uns entschlossen

Band 1 — 12 für 15 Thlr.,

wenn solche zusammen genommen werden, abzulassen, behalten uns jedoch ausdrücklich vor, diese Preisermäßigung jeder Zeit wieder außer Kraft zu setzen.

Leipzig, Expedition der Illustrirten Zeitung.

☞ Bestellungen werden in allen Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen angenommen.

Stelle-Gesuch.

782. Ein junger lediger Mann, welcher bedeutende Reisen gemacht und mehrere Sprachen spricht, sucht eine Stelle als Hofmeister, Privatsekretär, Courier, Kammerdiener bei einer Herrschaft oder eine Schreiberstelle bei Landgerichten oder Rentämter. Offerte B. C. D. besorgt die Exped. d. Bl.

783. Eine neue Zither mit 28 Saiten ist um sechs Gulden zu verkaufen. D. Uebr.

771—73. (3a) Die Ziehungslisten, der von dem unterfränkischen Gewerbevereine veranstalteten Verloosung, sind so eben angekommen und liegen im Meubelmagazin am Petersplatz Nro. 9 zur Einsicht bereit. Auch kann dort Rücksprache über die Art und Weise der Zusendung der Gewinnste genommen werden.

777. Eine Madonna in einer Nische mit Verzierung ist billig zu verkaufen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 3 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Dienstag **Nro. 195.** den 18. Dezember 1849

Hört!

Die wahnsinnige Frechheit, mit welcher der getaufte Jude und Religions-Schacherer Zander seit dem Beschluß über die Emanzipation der Juden lospoltert, das Wuthgeheul, welches die Pfaffen aller Orten ausstoßen — (jene Kammerwaschweiber, die — aller Würde baar — in der Kammer, im Vorzimmer, im religiösen Verein und an verschiedenen verdächtigen Orten derart herumschimpfen, verdienen keinen andern Namen) — endlich die lächerlichen Drohungen, welche das ganze ultramontane Pack seit ein paar Tagen speiteufelt — dürften, wenn der Wahlspruch „Freiheit und Gesetzmäßigkeit" noch gelten, und in dem schlichten Bauern der Ordnungssinn nicht untergraben werden soll — nachgerade die Aufmerksamkeit der Regierung erregen. Oder sind die scharfen Augen der höheren Gewalten, nur auf die freisinnige Presse gerichtet, gibt es nur für diese ein Gesetz und eine Strafe — und haben dafür die jesuitischen Troßbuben das Recht: das Heiligste, was ein Volk besitzt, mit pfäffischer Gemeinheit zu besudeln, sobald es nicht in ihren faulen Kram zu passen scheint? — Die Handlanger der Verdummungspartei sind in Ober- und Niederbayern, wo sie noch am meisten auf die Blindheit der Leute sündigen zu dürfen glauben, thätig, um die Bauern gegen die Juden, gegen die Kammer und gegen die Regierung aufzuhetzen. Vorerst sollen sie einen Adressensturm loslassen, und Bayern in den Augen der ganzen gebildeten Welt mit Schande bedecken. Wenn das nichts hilft, sollen sie zuletzt gar der Regierung den Gehorsam kündigen, und wenn's dem Volksboten nachgeht, so kriegen wir nächstens ein Sepp'sches Gebirgsschützenkorps in München zu sehen, welches die Abgeordneten, mit Ausnahme der darin befindlichen Jesuiten, zum Teufel jagt. Gestern hat der Volksbote die Namen derjenigen, welche für die Emanzipation stimmten, abgedruckt, mit einem schwarzen Rande versehen, und den Bauern anbefohlen, das Ding unter Glas und Rahm zu machen und in der Stube aufzuhängen, damit jeder eintretende gleich weiß, wer von der frommen Bruderschaft für vogelfrei erklärt ist. Merkwürdigerweise ist angefügt, daß nur Herr von der Pfordten wegen seiner Stellung als Minister zu entschuldigen sei. — Spaßig, in der That! für Herrn v. d. Pfordten müßen gewichtige Gründe sprechen. — Die Unverschämtheit geht aber noch viel weiter. In seinem gestrigen Dünger-Beiwagen läßt der Volksbot über die Persönlichkeit des Grafen Hegnenberg, das heißt über dessen Abstammung und sonstige Familienverhältnisse Andeutungen fallen, die jeden ehrlichen Menschen mit Eckel erregen müssen. Die Volksbötin wird nie müde, ihre politischen Gegner zu bekämpfen, und was z. B. die Lerchenfeld'schen Ausfälle gegen die Presse betrifft, so hat man auf diesen groben Klotz mit einem dergleichen Keil geantwortet. Niemand wird uns nachsagen können, daß wir je die Privatverhältnisse, den persönlichen Charakter, das Heiligthum der Familien angetastet haben. Mögen unsere Feinde noch so sehr von Preßfrechheit faseln — wir rechnen es uns zur Ehre an, obige Rücksichten beobachtet zu haben. — Doch dem ultramontanen Pöbel ist nichts mehr heilig! Mögen die Herren Hegnenberg und Consorten, denen die Beihülfe einer verächtlichen Partei bei so manchen Beschlüßen schon so willkommen war, daraus eine heilsame Lehre ziehen. Wird aber der Volksbote ungestraft ausgehen? Die Regierung bringt Gesetze gegen die Beschädigung der Bäume, Eisen-

Digitized by Google

bahnen, Telegraphen u. s. w. Gibt es kein Gesetz gegen Wichte, die es wagen, ihren Koth bis in's Gebiet der Familie zu werfen? Wenn die gesetzliche Gewalt ein Einschreiten nicht der Mühe werth hält — die Beleidigten können von solchen Leuten keine Genugthuung erhalten. Das einzige Mittel wäre, etwa aus dem Zuchthaus ein paar Hauptkerle herauszunehmen, und durch diese die Beleidiger mit dem Stock züchtigen zu lassen.

In der heutigen Nummer sagt der Volksbote: „Wie der schmachvolle Emanzipationsschacher fertig gemacht worden ist, kommt allmählig schon noch besser an den Tag. Am Donnerstag Abend ist der Handel richtig geworden; da haben der charaktervolle Wallerstein und der gesinnungstüchtige Lerchenfeld mit einander Kupplung gehalten. Wie schwer der Trauring gewesen ist, werden die Juden am besten wissen. Es müssen sicher sehr gewichtige Gründe gewesen sein u. s. w." Damit ist also gesagt: Fürst Wallerstein und Freiherr von Lerchenfeld sind von den Juden mit Geld abgeschmiert worden, damit sie die Emanzipation durchsetzen. Dadurch sind jene beiden Herren angeklagt: des Meineides, des Betruges und der Erpressung, (denn wenn ihnen die Juden das Geld nicht gegeben hätten, so hätten sie dagegen gestimmt!) — Der Volksbote darf also das alles ungestraft sagen! Ein „ehrenwerther Mann der Presse" dieser Herr Zander! An dem hat das Christenthum eine schöne Errungenschaft gemacht.

Heut bringt er noch einen Brief aus Neuötting, worin bereits tumultuarische Szenen gegen den Kammerbeschluß gemeldet sind. Der Schluß des Briefes, sagt der Volksbot, lautet viel ernster, und er getraut sich nicht, selben ganz abzudrucken. Auf! Alle ehrenwerthen Bewohner von Neuötting sollen dieses Schandblatt Lügen strafen! — Es ist nicht wahr! Niemand hat im Sinne, sich gegen die Gesetze zu verfehlen, sich gegen eine vom König versprochene, vom Ministerium eingebrachte, von der Kammer genehmigte Verbesserung aufzulehnen. Pfui der Schande, wenn irgend eine Gegend von Bayern solche Verläumdungen gleichgültig hinnimmt!

Uebrigens hat man gesehen, wie weit der Sinn für Ordnung und Gesetz bei einer gewissen Partei her ist. So lange sie regieren, so lange halten sie's mit der Regierung. Doch das Maß wird voll werden!

---

46. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 17. Dezember.

Heut ist das von den Reichsräthen ganz jämmerlich zugestutzte Amnestiegesetz wieder in die Kammer zurückgekommen. Referent Prinz beantragte, die Kammer soll, bis auf ein paar unbedeutende Dinge, auf ihrem früheren Beschluß beharren. Dr. Rubner beantragte dasselbe, und bedauerte in seiner Rede, daß gerade die königlichen Prinzen in der Reichskammer gegen den Kammerbeschluß gestimmt, und dadurch den königlichen Zug des Herzens verzögert hätten. Zuletzt sagte die Kammer: Was geschrieben ist bleibt geschrieben, und beharrte bei ihrem Beschluß. Die Minister hatten gewollt, man solle sich den Reichsräthen fügen, und erlitten damit ein kleines Schläppchen.

Bayern.

Aus Augsburg schreibt man: Der Buchdrucker Herr Schatz von hier sitzt noch immer im politischen Central-Untersuchungsgefängniß. Seine Entfernung machte die Einstellung seines Geschäftes, die einzige Ernährungsquelle der vermögenslosen Familie nothwendig. Seit 31 Wochen harrt die Frau mit ihren 5 Kindern von Termin zu Termin vergeblich auf die Heimkehr des Ernährers. (Die Volksbötin meint, da könnten sich etliche milde Frauen zusammenthun, und dieser ihrer bedrängten Mitschwester einige Hülfe leisten.)

Wie steht's draußen?

Die Sachsen sind dem böhmischen Schnee sehr dankbar; denn er hat die österreichischen Truppen eingeschneit. Sie haben sämmtlich die Winterquartiere bezogen und zwar in 27 Städten.

In Königsberg stand am 4. d. M. unter grossem Zudrange der Sprachlehrer Grünhagen vor den Geschwornen: angeklagt der Majestäts-Beleidigung. Derselbe hat zur Zeit des Dresdener Kampfes in einer Konditorei gar nicht süße Worte in den Mund genommen, z. B. „das Haus Hohenzollern muß zertrümmert werden," und „das Haus Friedrich des Grossen, dieses Genies, wird durch seine elenden Nachfolger, von denen einer dümmer ist, als der andere, in den Koth getreten." Der Mann wurde frei gesprochen!

Digitized by Google

Der Droschkenkutscher in Berlin, der Waldeck nach Hause fuhr, nahm durchaus nicht das Trinkgeld von zwei Thalern, das ihm geboten wurde. „Hab auch ein Herz im Leib', sagte er, mir ist's genug, daß ich Waldeck aus dem Gefängniß gefahren habe!"

Schon soll Oesterreich Preußen wieder vertraulich die Hand gedrückt und gebeten haben: Du, nimm unsere letzte hochtönende Note nicht übel; das ist für die Leute, und wir hoffen, daß unser Einverständniß mit Euch dadurch nicht gestört wird.

Mit Neujahr erscheint zum Innsbrucker „Volksblatt," das durch seine schwarz-brüderliche Richtung und Gemeinheit berüchtigt worden ist, ein Beiblatt unter dem Namen „Tyroler Knödel in einer hölzernen Schüssel." Die Ankündigung ist sehr merkwürdig. Die Tyroler Knödel werden dem Volke als Geistesspeise empfohlen: „Das Brod dazu wird aus dem offenen Laden desjenigen genommen, der gesagt hat: ich bin das Brod des Lebens; Fleisch und Speck kommen aus den Leiden und Freuden der heil. katholischen Kirche, dazu Salz und Gewürz, aber ja kein Modegewürz, und etwas Pfeffer, wo es beißt, wenn es einen wunden Fleck trifft. Mußt dir aber nichts daraus machen, wenn's auch dich (Leser) zu Zeiten beißt, es könnte dich vielleicht von der Beiß in der andern Welt kuriren. Das Mehl ist die christliche Liebe, und den Schluß macht ein bischen Kräutelwerk in allerhand Geschichtln, Liedeln und Sprücheln. Eierklar und Dotter werden zu den neuen Knödeln von den deutschen Hennen (!) d. h. Aufrichtigkeit und Wahrheit genommen, und für gute nahrhafte Milch gilt echt katholische Gesinnung" ꝛc. In diesem Pater Abrahams Tone geht die Ankündigung über vier Seiten fort.

In Ungarn sind viele Schafheerden vom plötzlichen Schneefall verschüttet worden.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 17. Dez. Die „Auflösungs-Commission" der ehemaligen Gesellschaft des „Frohsinn" macht jetzt bekannt, daß von einem jeden Mitgliede dieser im Jahre 1845 eingegangenen Gesellschaft fünfzehn Gulden zur Bezahlung der noch bestehenden Schulden erhoben werden müssen. Au weh!

Berichtigung!

In der Aufzählung jener Herren Abgeordneten, welche gegen die Emanzipation stimmten, ist neulich ein Schreibfehler vorgekommen, nämlich ein G statt einem K. Herr Koller hat gegen das Gesetz gestimmt, nicht aber Herr Goller aus Wunstedel, der durchaus der freisinnigen Richtung angehört.

Schwurgerichtssitzung am 17. Dez.

Simon Huber, Häuslerssohn und Dienstbube aus Poigern, Ldg. Bruck, 19 J. alt, ist des Mordes angeklagt, begangen an dem 9jährigen Bauernssohn seiner Dienstherrschaft, Jos. Keller von Oberlabbach. Am 2. November v. J. wurde der kleine Keller im Holze erdrosselt und eines Theiles seiner Kleider beraubt gefunden; der Leichnam war an ein 8 Fuß hohes, schwaches Fichtenstämmchen nahe einer Grube mit einem Tuche angebunden. Die Haare fand man zerrauft; aus Nägeleindrücken auf der Nase, aus Quetschungen an Auge und Mund, sah man, daß der Versuch gemacht wurde, ihn zu ersticken, wie denn der Knabe auch wirklich durch festes Zusammenschnüren des Halstuches, womit er an das Bäumchen gebunden war, erdrosselt worden; die Lage des Körpers war eine liegende und der Kopf nur einige Zoll von der Erde entfernt. Eine Selbstentleibung erscheint hier gemäß dieser Lage und der dünnen Aeste unmöglich; dagegen liegen die gegründetsten Anzeichen vor, daß Huber diese Gräuelthat begangen hat.

Auf dem Acker, über welchen man zur Mordstelle gelangt, fanden sich Spuren von zweierlei Fußtritten, die für jene des Huber und Keller genau erkannt wurden; die Zipfelhaube und das seidene Halstuch, welch beide Stücke die Bäuerin Keller als die ihres Sohnes erkennt, fand man bei der Verhaftung des Huber in dessen Taschen und zwar mit Moos und Fichtennadeln bestreut, die Haube und das Tüchl des Huber in der Grube hart an obigem Bäumchen. Als er arretirt wurde, sagte er zum Gensdarm: „Ich will sehen, wie das ausgeht, eine Strafe bekomme ich jedenfalls;" so spricht nur ein böses Gewissen. Auch hat der Bursche einen sehr schlechten Leumund; in seinem 17. Jahre war er schon wegen eines schweren sittlichen Verbrechens in Untersuchung. (Schl. f.)

Digitized by Google

Anzeigen.

K. Hoftheater.
Dienstag, 18. Dez.: „Eine Familie," Originalschauspiel.

Schweiger'sches Volkstheater.
Dienstag, 18. Dez.: Gewinnt.

Gestorbene in München:
Franz Paul Wegner, Tapezierergesell v. h., 40 J. Magd. Strauß, Tagl.-Tochter v. Landsberg, 46 J. Joh. Haibl, Maurer v. h., 72 J. E. Maier, Tagl.-Frau v. Kohlgrub, 42 J. Franz Paul Ott, k. Majorssohn v. h., 32 J.

787—89. (3a)

Zu Weihnachts-Geschenken:
gepolsterte Schlafstühle, Damen- und Schreibstühle, Coseus, Fußschemmel ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knöbelgasse Nro. 2.

765—68. (4b) Gestreifte und carirte Seidenzeuge à 1 fl. 24 kr. die Elle sind angekommen bei
Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

791. Sonntag den 16. d. Morgens ½ auf 6 Uhr hat in der ganzen Blumenstraße und am Sendlingerthorplatz trotz der dichtesten Finsterniß und des gröbsten Regenwetters nicht Eine Laterne gebrannt, was hiemit dem hiesigen löbl. Magistrat zur gefälligen Beachtung angezeigt wird.

Geschäfts-Eröffnung.

790. Unterzeichneter gibt sich die Ehre, die ergebenste Anzeige zu machen, daß er die Führung des Geschäftes „**zur Stadt London**" übernommen, und wird sein eifrigstes Bestreben sein, für die verehrten Titl. Herrn Gäste in jeder Beziehung, sowohl in Speisen und Getränken, als auch in der Bedienung alles aufzubieten dieselben zufrieden zu stellen. Zugleich wird bemerkt, daß von Morgens 7 Uhr an guter Kaffee die Tasse mit Brod zu 6 kr., sowie vorzüglich guter Mittagstisch à la carte von 12 bis 3 Uhr verabreicht wird. Es ladet ergebenst ein

Wilhelm Nies.

766. In der Bilderfabrik von C. Hohfelder, **Blumenstraße Nro. 7** und **Frauenstraße Nro. 4** sind zu Weihnachtsgeschenken eine große Auswahl von Bildern vorräthig, als Abendmahle: von 18 Zoll Höhe und 13 Zoll Breite, in der nämlichen Größe ein Christus am Kreuz und alle Namenspatronen das Stück 3 kr. und gemalt 4 kr., ein 20 Zoll hohes und 26 Zoll breites Abendmahl schwarz 9 kr., auf Chineser 12 kr. und fein colorirt 21 kr. Dann nebst vielen andern Bildern auch Landschaften und kleine Heiligenbilder das Hundert 4 kr. bis 48 kr. Leere Visitenkarten mit Verzierung in allen Farben das Dutzend 6 kr.

Stelle-Gesuch.

782. Ein junger lediger Mann, welcher bedeutende Reisen gemacht und mehrere Sprachen spricht, sucht eine Stelle als Hofmeister, Privatsekretär, Courier, Kammerdiener bei einer Herrschaft oder eine Schreiberstelle bei Landgerichten oder Rentämtern. Offerte B. C. D. besorgt die Exped. d. Bl.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag	56 fl. 51 kr.
Von J. K. . . .	— fl. 24 kr.
Drei Epigrammen auf die Herren Ruland, Lassaulx u. Sepp, die uns für den Abdruck zu gröblich scheinen, war beigelegt .	1 fl. — kr.
Summa:	58 fl. 15 kr.

546 d)

Von dem Haarmittel,

des Professors **Thibaud** zu Paris à 1 fl. 12 kr. für Kahl- und Grauköpfe, und Herstellung des männlichen Bartes befindet sich fortwährend ein **Dépôt** bei Hrn. Joh. B. Späth in München. **NB.** Die beste Bürgschaft für die Untrüglichkeit, die kein ähnliches Mittel gewährt, noch gewähren kann, — besteht in der bisher gewissenhaft eingehaltenen Zurückgabe der Beträge nach vorschriftsmäßigem Gebrauche des sechsten Töpfchens im Falle des Mißlingens durch die vom Verfertiger aufgestellten Commissionäre, sowie in den untrüglichen amtlichen Zeugnissen, welche von Zeit zu Zeit in diesem Blatte erscheinen. — Die Beträge sind baar und franco nebst 3 kr. Einschreibgebühr einzusenden. Jedem einzelnen Töpfchen liegt ein Gebrauchszettel bei, worauf u. A. in den letzten 12 Zeilen die Merkmale der Aechtheit angegeben werden

Bemerkung des Verfertigers.

Um betrüglichen Nachahmungen vorzubeugen, so bitte ich da, wo die Aechtheit und Wirkung zweifelhaft erscheinen sollten, — daß die Exemplare nebst Beilagen entweder vermittelst meines Hauptagenten Herrn C. Graf in Augsburg oder direkt an mich unter Angabe der Bezugsquelle eingesendet werden, damit eventuell gegen solche Mißbräuche von mir das einschlägige Strafverfahren beantragt werden könne.

George Thibaud.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Mittwoch Nro. 196. den 19. Dezember 1849.

Wer sich jetzt auf die **Volksbötin** abonnirt, erhält die Blätter bis zum neuen Jahre gratis.

Vierteljährig 45 kr., halbjährig 1 fl. 30 kr., ganzjährig 3 fl.

Bayern.

Hört! Wie bringen die schwarzen Brüder ihre Adressen zusammen? Schreibt Einer aus Deggendorf, am 14. Dez.: Im Verein für konstitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit (ist schon der wahre Ort!) beantragte in der Versammlung am 12. d. Herr Stadtpfarrer Höhel eine Adresse an die Kammer der Abgeordneten gegen die Emanzipation der Juden. Allein dieser christliche Antrag fand theils weil zu spät gestellt, theils aus andern Rücksichten unvermutheten Widerstand, und konnte — trotz grüner und schwarzer Unterstützung — nicht durchgesetzt werden. Hiedurch nichts weniger als entmuthigt, entwarf Herr Pfarrer des andern Tages dennoch nachfolgende Adresse: „Hohe Kammer der Abgeordneten! Wir Bewohner der Stadt Deggendorf protestiren feierlichst gegen die beantragte Emanzipation der Juden und haben zu der hohen Kammer der Abgeordneten das volle Vertrauen, dieselbe werde im Wirken für die Juden-Emanzipation ebenso eine Verletzung des Eides sehen, für das Wohl des Vaterlandes zu berathen und zu beschließen, wie wir in der Gleichstellung der Juden mit uns nur den gewissen Ruin für Stadt und Land erblicken. In schuldiger Ehrfurcht zeichnen der hohen Kammer ehrerbietigst ergebene Bewohner der Stadt Deggendorf." — Dieses Produkt wurde gestern in mehreren, von der Hand des eifrigen Pfarrherrn geschriebenen Exemplaren, auf Veranlassung zweier gleichgesinnter Magistratsräthe, ohne Wissen und Ermächtigung des Magistrats, durch die Distrikts-Vorsteher von Haus zu Haus zur Unterzeichnung getragen. Im Glauben, die Adresse gehe vom Magistrate aus, weil die Distrikts-Vorsteher damit erschienen, unterzeichneten viele, die ohne diesen Kunstgriff nicht zur Unterzeichnung zu bewegen gewesen wären. Dennoch erhielt die Adresse, obschon in Abwesenheit der Väter auch Kinder unterschrieben (!), verhältnißmäßig wenig Unterschriften. — Einsender dieß, und mit ihm viele ehrenwerthe Bewohner Deggendorfs, die auch in dem Juden ihren Nächsten sehen und lieben, haben mit Entrüstung dieses pfarrherrliche Machwerk von sich gewiesen, und finden sich veranlaßt, über die Art, wie die Unterschriften zu Stande gebracht wurden, ihre Mißbilligung öffentlich auszudrücken, und gegen die Anmassung des Ausdrucks: „Wir Bewohner der Stadt Deggendorf" feierlich Verwahrung einzulegen.

Vom Schwurgerichtshof in Straubing wurde am 11. d. M. Plöchl, Wittwe eines in Untersuchungshaft verstorbenen Wirthes und Krämers von Bayerisch-Eisenstein, zum Tode verurtheilt. Sie hatte aus Verlangen, ihren um 19 Jahr ältern Mann los zu werden, Feuer an die Wirthschaftsgebäude gelegt, und nachher die Schuld

Digitized by Google

auf ihren Mann geschoben. Bald aber kam's an den Tag, daß sie die Mordbrennerin war.

Aus Kempten schreibt Einer, daß an der Grenze der Unfug des Schleichhandels immer mehr über Hand nimmt. Auch gibt es nicht selten kleine Gefechte zwischen den Gränzwächtern und Schmugglern. So erst vor wenigen Tagen wieder, wo einige Schmuggler und ein Gränzwächter todt auf dem Platze blieben und einige bedeutend verwundet wurden. An mehreren Orten ist sogar eine Verstärkung der Gränzwache nöthig geworden.

Wie steht's draußen?

In Gießen ist Vogt, der flüchtige Reichsregent, in den Landtag in Darmstadt gewählt worden.

Von der Erstürmung der Saatscha melden die französischen Blätter grausame Geschichten. Haus vor Haus mußten die Araber, die mit der Wuth der Verzweiflung, wie Löwen kämpften, angegriffen und vertrieben werden. Viele Wohnungen konnten nicht anders, als durch Sprengen bezwungen werden, und flogen sammt ihren Vertheidigern in die Luft. Alle fielen bis auf den letzten Mann; über 800 Araber-Leichen bedeckten die Wahlstatt. Zur Strafe für diese muthwillige Ausdauer wurden die Köpfe der „Insurgenten" vom Rumpfe getrennt und im Lager des französischen General Herbillon zur Warnung aufgesteckt. — Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 18. Dez. Von nun an darf von Samstag Mittag 12 Uhr an in der Frei-Bank kein Fleisch mehr verkauft werden. Wie viel Leute können sich aber erst am Vorabend des Sonntags ein Stückchen Fleisch kaufen, und für die Reichen ist doch eigentlich das Freibank! gar nicht da.

München, 18. Dez. Der preußische General von Prittwitz, bekanntlich Kommandant der deutschen Truppen in dem schleswig'schen Feldzuge, hat das Großkreuz des bayrischen Michaels-Ordens erhalten!!! (Denkst du daran, da an die Schlacht bei Friedericia — wo über das grosse Deutschland die Schmach kam, daß es von dem winzigen Dänen geschlagen wurde; wo Tausende von Deutschen todt gemacht und zu Krüppeln geschossen wurden, während Herr General Prittwitz mit seinen Preußen in der Ferne stand und zuschaute! Das Ganze war ja vorher schon abgekartet!)

München, 18. Dez. Die allgemeine Zeitung hat, offenbar Spaßes halber, eine „Erklärung" unseres Hanns Kaspar aufgenommen, worin selber läugnet, vom Präsidenten zur Ordnung gerufen worden zu sein. (Er hat ihn nicht zur Ordnung, sondern vielmehr zur Vernunft gerufen.) Diese angebliche Ungunst der allgemeinen Zeitung gegen ihn (Hanns Kaspar) stehe in gleicher Reihe mit dem, was die Volksbötin in Bezug auf Lassaulr sagt. — (Herr, verzeihe ihm, er weiß weder, was er spricht, noch was er schreibt!) — Die „bayrische Presse" wird bereits allenthalben ausgetrompetet, doch das Moritz Brühl hat nicht getraut zu unterschreiben seinen Namen, weil es hat gefürcht' zu machen schlechte Geschäft, denn der Nam' is bei Gott nix werth! — Trotz dem, daß die Ankündigung versichert, daß derjenige, der die bayrische Presse liest, alle andern Blätter entbehren kann, wollen doch immer keine Bestellungen kommen — denn die meisten meinen, daß derjenige, der andere Blätter liest, die „bayrische Presse" entbehren kann. Alle amtlichen Nachrichten bringt Moritzchen rasch und brühwarm aus der allerersten Quelle, denn er steht mit allen Aemtern in Beziehung. (Eine schöne Ehre für die Aemter!) — Endlich ist in München eine gewisse Buchdruckerei-Conzession herausgeredakteurt worden. Was haben wir gesagt? Hätte der gute Mann die Volksbötin früher angegriffen, so wär' auch das andere früher gegangen. Indeß, wer sein Glück machen will, der kann jetzt, da der Redakteur zu sehr in der Druckerei beschäftigt ist und also keine verlornen Pinscher und keine Paluzzigedichte mehr redigiren kann — Expeditor werden. Er darf aber, wie es in der Ausschreibung heißt, „kein Hanswurst" sein. Hanswurst darf nur der Redakteur sein.

München, 18. Dez. Das Amnestiegesetz kommt der Volksbötin vor, wie ein Butterwecken — durch je mehr Hände sie geht, desto kleiner wird sie. Heut wurde sie zum Zweitenmal bei den Reichsräthen berathen. Während Herr von Kleinschrod die Volkskammer „bat," den Regierungsentwurf anzunehmen, bat er heute die Reichskammer sich bei Absatz 1 und 2 die Fassung der Volkskammer gefallen zu lassen. Die hohen Herrschaften wichen wirklich von ihrem früheren Beschlusse ab, und billigten beim Absatz 1 die Er-

Digitized by Google

weiterungen, wie sie in der Volkskammer durchgingen. Für diese Erweiterungen stimmten auch Herzog Max und Prinz Luitpold; gegen dieselbe Prinz Karl und Prinz Adalbert. — Im übrigen ließe sich aus dieser hohen Kammer noch vielerlei erzählen, doch wir wollen schweigen!

Schwurgerichtssitzung am 18. Dez.

(Schluß der gestrigen Verhandlung.)

Die Aussagen des Simon Huber lauten nun ganz anders, als in der Voruntersuchung. Auf seine eigenen Widersprüche aufmerksam gemacht, kommt er in Verlegenheit. Einmal sagt er, daß er am 1. Nov. vorigen Jahres Nachmittags bis halb 3 Uhr zu Rohrbach (eine Viertelstunde von Oberlapach) in der Kirche gewesen; nach Hause zurückgekehrt, habe er mit dem kleinen Keller gekartet; sei dann in den Stall gegangen, Joseph Keller habe sich entfernt, wohin wisse er nicht. Hernach habe er kurze Zeit geschlafen; dann „in einem heiligen Buch" gelesen und später die Todtentafeln an der Straße angesehen. Die bei ihm gefundene Haube des Jos. Keller will er auf der Dult gekauft und das Tüchl gefunden haben, und meint: „es sieht ja eine Haube der andern gleich." (Die Zeugen sagen aber, daß diese beiden Stücke Eigenthum des Joseph Keller sind.) Am 2. Nov. nach dem Gottesdienst habe er den Kleinen suchen helfen und ihn todt wieder gefunden. Er gibt ferner an, Bauer Keller hätte seinen Sohn oft mißhandelt, weshalb er glaubte, daß er sich selbst entleibte, auch wären die Aussagen des Keller und seines Weibes nicht glaubhaft, weil sie schon einmal einen falschen Eid geschworen hätten. — Zwei Zeugen sahen den Huber auf dem nach jenem Holze führenden Weg nach Hause gehen, was er jedoch läugnet. Ferner wird bezeugt, daß Huber, als man des andern Tags den Leichnam fand, „ganz erschrocken und starr darein geschaut hat;" der Janker des Keller lag in einem Gebüsch und waren alle Sechserknöpfe bis auf einen herausgeschnitten. Andere Zeugen sagen, daß Huber an jenem Allerseelenabend, sonst immer verschlossen und finster, ausgelassen lustig gewesen sei. Auch dieß läugnet er. Den ihm vorgezeigten Janker des Keller kennt er, sagt aber, er wisse sonst eben davon nichts, als daß man denselben im Gebüsch gefunden habe. Zwei Knechte, die den Leichnam des Knaben bewachten, gaben ganz bestimmt an, der Huber habe, ohne daß ihm jemand sagte, wo die Leiche lag, doch den Platz gleich gefunden. Dann paßte der Absatz seines Stiefels nach Angabe eines andern Zeugen genau in die Fußtritte beim Fichtenbäumchen. Der Gerichtsarzt erklärt, daß die Erdrosslung des Keller 5 — 6 Minuten habe dauern müssen. Dann wurden gestern noch mehrere Akten über frühere gerichtliche Untersuchung gegen Huber wegen Diebstahls vorgelesen; in einem Zeugnisse seiner Ortsbehörde heißt es, daß er schon als Knabe gestohlen und die Hufeisen den Pferden heimlich herabgerissen habe. Heute wird auf Antrag des Staatsanwaltes ein Schreiben des hiesigen Stadtgerichtes verlesen, laut dessen Huber auch schon des Raubes IV. Grades in Untersuchung war, aber „wegen Mangel an Beweis" (das war das Saubere beim früheren heimlichen Gerichtsverfahren) entlassen wurde; das gleiche war der Fall vor 2 Jahren, als er im Verdacht stund, ein altes Weib ermordet und ausgeraubt zu haben. Während der ganzen Verhandlung sitzt Huber gleichgiltig da, es rühren ihn nicht die Thränen der anwesenden Eltern des Keller, die über den grausamen Tod ihres einzigen Söhnlein laut schluchzen. Die Vertheidigung gründet sich hauptsächlich darauf, daß Niemand da ist, der die That selbst gesehen hat, was bei der Wichtigkeit dieses Falles, wo es sich um Leben oder Tod handelt, doch zu beachten ist.

Nachmittags halb 2 Uhr: Simon Huber wurde von den Geschwornen des qualifizirten Mordes schuldig gesprochen und vom Schwurgerichtshof zur Todesstrafe durch das Schwert verurtheilt. Huber vernahm das Urtheil ganz gleichgiltig.

Briefränzl.

77. Die von den Stadtgerichts-Diurnisten so sehnlichst erwartete (früher jedes Jahr oft dreimal gespendete) Gratifikation hat sich dießmal, gleich dem Laubthaler der alten Falourdi bei Viktor Hugo in dürres Laub, hier in einen Benno-Kalender (Werth 5 kr.) verwandelt. Die auf demselben angebrachten drei Heiligen kann man aber weder essen, noch sich damit bekleiden, welch beide Dinge die Mehrzahl der Diurnisten mit ihrem schmalen Gehalt von 15 — 20 fl. so fast nicht bestreiten können und denen dieses neue Sparsystem nicht so gut anschlagt, als wie einem Herrn Dr. Eisele. Beisele.

Digitized by Google

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.
Mittwoch, 19. Dez.: Dienstbotenwirthschaft.

Gestorbene in München:
Karl Moritz, ehem. Schauspieler, 83 J. Georg Kirling, ehem. Schneider v. Nymphenburg, 83 J. Urs. Schwerer, Schneidersfrau, 65 J. Anna Madl, Tagl.-Tochter v. h., 58 J. Pauline Maier, k. prot. Stadtpfarrersgattin, 32 J. Helena Mittermaier, Kaufmannstochter v. h., 20 J.

765—68. (4b) Gestreifte und carirte Seidenzeuge à 1 fl. 24 kr. die Elle sind angekommen bei
Sigmund Helbing,
Theatinerstraße Nro. 34.

Anzeige.

785. In der unterzeichneten Buchdruckerei und Verlagshandlung ist erschienen;
Besondere Andacht und Verehrung der hl. Drei-Könige,
vorgetragen in einer Litanei nebst einer Betrachtung auf dieses hochwichtige Fest. Preis 6 kr.

J. Deschler'sche
Buchdruckerei u. Verlagshandlung
in der Vorstadt Au bei München.
(Die geehrten Bestellungen hierauf erbittet man sich franco.)

792. Am vergangenen Sonntag Abends ging vom großen Löwengarten über den Promenadeplatz zum Schleißingerbräu ein neuer Regenschirm von grünem Kanavas verloren. D. Uebr.

793. In unterzeichneter erschien und eignet sich zu einem **Festgeschenk**
Neueste gründliche und leichtfassliche
theoretisch-practische
Zither-Schule,
als Leitfaden zum Selbst-Unterrichte auf der 20—30saitigen Zither.
Verfasst von *Wilh. Morall.*
Mit 9 Tafeln. Preis 1 fl. 30 kr.
München.
Jos. Aibl,
Musikalien-Handlung.

Indem wir die Leser des
Münchener-Punsch
zur **Erneuerung des Abonnement** einladen, machen wir bekannt, daß vom neuen Jahre an zum Punsch noch ein **Beiblatt** erscheint, unter dem Titel:
Theaterpfeile,
enthaltend Nachrichten aus dem Gebiet der schönen Künste, Mittheilungen aus dem Dichter- und Künstlerleben, Beurtheilungen neuer dramatischer Erzeugnisse, humoristische Aufsätze und anderes zur Unterhaltung der freundlichen Leser. Der Abonnementpreis wird demungeachtet nicht erhöht, und kostet demnach der **Münchener Punsch** mit obigem Beiblatt:
Ganzjährig **2** fl., halbjährig **1** fl., vierteljährig **30** kr.

795—97. (3a) Zu den bevorstehenden Weihnachts-Feiertagen erlaubt sich Unterzeichneter sein wohlassortirtes
Porzellain-Lager
aufs Beste zu empfehlen.
N. Prager,
Schwabingerstraße Nro. 48.

743. (c) R. Unfehlbare Erfindung von Dr. Bureau Riofrei in London gegen Gicht, Rheumatismen Nervenleiden, dann gegen Gesichts-, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Rücken-, Lenden-Schmerzen, Krämpfe, Rothlauf, Augen- und Hals-Entzündungen. Preis 36 kr. Frankirte Aufträge, denen der Betrag baar nebst 3 kr. Posteinschreibgebühr beiliegen muß, sind an den Hauptagenten des Verfertigers C. Graf unter Adresse des Herrn J. B. Späth Müllerstraße Nro. 15 in München zu richten. Die besten Bürgschaften für die Untrüglichkeit sind: Die ausgezeichnet lobenden Empfehlungen berühmter Autoritäten im „Med. Korrespondenzblatt" und allen „Med. Journalen," — dann mehrere tausend amtliche Zeugnisse aus allen Gegenden, sowie die unbedingte Zurückgabe der Beträge, wenn die Heilung nach 6maliger Anwendung nicht erfolgen sollte. Die auswärtigen Herren Aerzte belieben sich ebenfalls obiger Adresse zu bedienen.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch

München, Donnerstag **Nro. 197.** den 20. Dezember 1849.

Wer sich jetzt auf die Volksbötin abonnirt, erhält die Blätter bis zum neuen Jahre gratis.

Vierteljährig 45 kr., halbjährig 1 fl. 30 kr., ganzjährig 3 fl.

47. Sitzung der bayr. Volkskammer
am 19. Dezember,

worin die Amnestie noch einmal aufgewärmt wird.

Die Reichskammer hat gestern die im diesseitigen Bayern Angeschuldigten fast ganz ausgeschlossen, und die Rücksicht, die auf junge Studenten genommen werden sollte, gleich in den Papierkorb geworfen, und die so jämmerlich zugestutzte Amnestie der Volkskammer „herunter" geschickt. Fürst Wallerstein meint, wenn man für die diesseitigen Gefangenen gar nichts thun wolle, so müße man das Gesetz gleich betiteln: Amnestie für die Pfalz. Er stellt den Antrag, daß wenigstens diejenigen amnestirt sind, welche mündlich oder schriftlich zur Durchführung der Reichsverfassung aufgefordert haben. Arnheim und Heine ermahnen die Kammer auch, das Gesetz nicht verstümmeln zu lassen, auch Lerchenfeld will, daß zum Geburtsfest des Erlösers die armen unglücklichen Gefangenen auch erlöst werden und sich der Weihnachtstage im Schoos der Ihrigen freuen können. (Die Reichsräthe auf ihren Sammtstühlen mit silbernen Quasten wissen freilich nicht, was Unglück heißt!) Döllinger bringt einen Unterantrag: daß man jene amnestiren soll, welche die Durchführung der Reichsverfassung auf gesetzlichem Wege erstrebten!!! Wie? Also auch jene, welche auf dem Wege des Gesetzes blieben, bedürften einer Amnestie? Also wäre auch die bloße Meinung, die Ueberzeugung, das Mitgefühl für eine Sache strafbar, und man könnte nur durch eine Amnestie der Züchtigung entgehen? O Döllinger! — Fürst Wallerstein bemerkt mit Recht: Da müßte man auch die Regierung amnestiren, denn diese hätte auch einmal im Sinne gehabt, die Reichsverfassung bis zu einem gewissen Grad einzuführen! Der feine Herr Döllinger sah nach der Hand doch ein, daß er was Ungeschicktes gemacht hatte, und übergab seinen Unterantrag dem Reiche der Makulatur. Auch Heine fühlt sich gedrungen, eine Modifikation zu bringen, wornach nur diejenigen, welche sich mit dem Ausland verschworen, oder roth-republikanisch kopfabschneiderische Anschläge machten. Herr Weiß schlägt vor: an die Fassung der Reichsräthe soll man den Zusatz knüpfen, daß alle jene amnestirt sein sollen, welche die Reichsverfassung auf einem andern Wege, als auf dem der gewaltsamen Revolution durchsetzen wollten. Dies wird auch angenommen. — Den Wunsch, daß auf junge Studenten billige Rücksicht genommen werden soll, will Fürst Wallerstein beibehalten wissen, und Lerchenfeld bemerkt, daß viele Mitglieder der Kammer und der Regierung, die jetzt hochkonservativ sind, einst als junge Bürschlein gar radikal gesinnt waren. Gleichwohl wird der Wunsch den Herrn Reichsräthen zu lieb gestrichen! — Auf eine Frage des Herrn Prinz, wie es denn stehe mit der Wiederherstellung des im badischen Feld-

Digitized by Google

zug so schwer beschädigten Ludwigshafens, antwortet Herr v. d. Pfordten, daß er nächste Woche darüber eine Gesetzvorlage machen werde.

Schließlich läßt Dr. Jäger den abwesenden Kriegsminister bitten, wieder einmal in die Kammer zu kommen, da er ihn wegen eines Vorfalles befragen wolle, der in der Pfalz viel Aufsehen erregt. In Deidesheim sind kürzlich mehrere Mitglieder der sogenannten kleindeutschen Partei, Heinrich v. Gagern, Gervinus u. A. bei einer Flasche Deidesheimer beisammen gesessen, und weil man vermuthete, daß dort von Deutschlands Einigung gesprochen wurde, hat der Ort einige Tage darauf gleich Militär in's Quartier bekommen, Exekutionstruppen, die jetzt den Bürgern auf dem Nacken sitzen. Hierüber möchte er Aufschluß vom Kriegsminister, welchem der Präsident die Interpellation zustellen zu wollen erklärt.

Bayern.

München, 19. Dez. Das sogenannte Interim, oder die neue Centralgewalt Deutschlands, soll nun doch in's Leben treten! Nachdem schon vor einiger Zeit die Koffer, Pferde und Hunde der verehrlichen Centralgewalts-Mitglieder in Frankfurt angekommen waren, sind nun auch wirklich die preußischen Bevollmächtigten und auch ein paar österreichische daselbst eingetroffen. — Auf der einen Seite ruft Preußen in Erfurt gegen den Willen Oesterreichs ein deutsches Parlament zusammen, auf der andern Seite treten Preußen und Oesterreich wieder zu einer deutschen Centralgewalt zusammen! — Doch auch das zögert sich noch hinaus. Die Interimshunde werden indeß täglich spazieren geführt.

Aus Ichenhausen bei Günzburg wird der Volksbötin folgendes schöne Beispiel christlicher Liebe und Eintracht geschrieben: Daselbst starb der Gutsbesitzer Sigmund Thanhauser, jüdischer Confession. Derselbe begleitete die Stelle eines Lieutenants bei der dortigen Landwehr, war Mitglied bei der christlichen Gemeindeverwaltung, so wie auch im Kultus-Ausschuß. In der katholischen Kirche zu Ichenhausen, so wie in dem Dorfe Hochwang (wo keine Juden wohnen) wurden eigens Gebete für ihn abgehalten, um sein Wiedergenesen zu erlangen, allein vergebens, derselbe mußte den 14. ds. seinen Geist aufgeben. Bei seiner Beerdigung am 16. waren sämmtliche christliche Bürger, so wie die ganze Landwehr mit Musik, nebst der in Ichenhausen liegenden 1sten Kompagnie des Inf.-Leibregiments mit ihren Offizieren, die ihm alle die letzte Ehre erwiesen, und zum Schluß die schöne Grabrede des Herrn Rabbiner Hochheimer mitanhörten. (So ist's recht! Ein solches Benehmen gegen Andersgläubige ist eines Christen würdig!)

Wie steht's draußen?

Die Uhr, welche sich in der würtembergischen Kammer befindet, ist bedeutungsvoller Weise abgelaufen. Das Ministerium Schlayer-Herdegen, welchem die gegenwärtige Kammer zu freisinnig ist, hat zum Schein seine Entlassung eingereicht. Der König kann aber natürlich in dem Augenblick solche Männer nicht entbehren, nimmt die Entlassung nicht an, löst aber dafür die Kammer auf. Sollten die Minister auch mit den nächst zu wählenden Volksvertretern nicht harmoniren können, so wird auch der nächste Landtag aufgelöst, und ein Dritter einberufen, aber nach dem alten Wahlgesetz, nicht nach dem neuen, (gleichwohl vom König selbst sanktionirten). Sollte auch diese Kammer nichts taugen, so werden 60 Tausend Oesterreicher einrücken, und da wird sich dann in Gottes Namen doch regieren lassen.

Der Reichsverweser sagt mit Faust: „Ich hätte Lust, nun abzufahren." — Das wird auch nächstens geschehen, und die Frankfurter wollen ihm eine Dankadresse überreichen, und ihm ein ehernes Denkmal in Lebensgröße setzen lassen. — (Am Besten wär's gerade in der Stellung, wie er einen Bock schießt.)

Auch der weinende König von Sachsen hat dem Herrn Baron Haynau, dem Tröster bedrängter Fürstenherzen, seinen höchsten Orden, den St. Heinrichs-Orden umgehängt. Was wird dem Haynau noch alles umgehängt werden!

Der kürzlich freigesprochene Waldeck ist zum Ehrenbürger der Stadt Münster ernannt worden. — Die dummen kurmärkischen und hinterpommer'schen Krautjunker bezeichnen jetzt gar auch das Ministerium Manteuffel als ein umstürzendes, weil nämlich diese löbliche Adelschaft nicht länger mehr von der Grundsteuer frei sein, sondern eben so bezahlen soll, wie der Bürger und Bauer. Sie haben gegen solche Ausgleichung protestirt, und die Minister Räuber genannt. Die Kerle sind unheilbar.

Digitized by Google

Das arme römische Volk fängt nachgerade an, unter den Greueln der Pfaffentyrannei Blut zu schwitzen. Das mittelalterliche Vehmgericht, die heilige Inquisition — das sind lauter Spielereien gegen die jetzigen Zustände. Da existirt ein sogenannter Censurrath. Mit Schauder nennt man seinen Namen, aber niemand weiß, wo er seinen Sitz hat. Er spricht Recht, ohne zu prüfen, er straft, ohne einen Grund anzugeben. Beamte, Richter, Professoren, alles kann von diesem Tribunal seiner Stellen entsetzt und brodlos gemacht werden, und wären nicht die französischen Bajonette in Rom — es würden unaufhörliche Bluturtheile vollzogen werden. Nie ist ein Zeuge vor jenem geheimen Gericht verhört, nie ist ein Angeklagter vorgeladen worden; es war noch keinem möglich, sich zu vertheidigen, weil Niemand die Richter kennt, die ihn und seine Familie in's Unglück stürzen. Und das alles im Namen des heiligen Vaters! — Trotz dem schrecklichen Eid der Verschwiegenheit, den jene Blut- und Thränenrichter unter sich geschworen, ist es dem Volke doch gelungen, einige Theilnehmer zu bezeichnen. Präsident des Censurraths ist der Bischof von Perugia, der noch voriges Jahr die Brust der jungen Leute mit geweihten Freiheitsbändern schmückte, und heute mit den Oesterreichern unter einer Decke spielt. Ferner ein Canonikus und ehemaliger Zeitungscensor, ein eben so dummer als bösartiger Mensch Er trägt schon lange den Spottnamen: der Polentödter, weil er zur Zeit der polnischen Revolution, wenn er die Zeitungen censirte, die Zahl der getödteten Polen immer durch Anhängung einer Null um's Zehnfache vermehrte. Auch ein weltlicher Schurke wird als Mitglied des Schreckensgerichtes genannt, ein Magistratsrath aus Perugia. In die Hände solcher Ungeheuer ist das Schicksal und die Freiheit von Tausenden gegeben!

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 19. Dez. Die Schwarzen suchen jetzt die Leute auf alle mögliche Weise zu foppen und zu erschrecken. So spreangen sie jetzt aus: in der Marburg hätte sich die „weiße Frau" wieder sehen lassen, was in Bälde Hungersnoth oder Krankheit erwarten läßt, natürlich nur eine Folge der Judenemanzipation. Haben ja doch selbst im aufgeklärten England die Ultramontanen den gemeinen Leuten weiß gemacht, die Cholera wär nichts anderes als eine Strafe Gottes dafür, daß die Israeliten den Christen gleichgestellt wurden. — Der Volksbot zählt heute eine ganze Litanei von Raub-, Mord- und Diebsgeschichten auf, die in letzter Zeit in Altbayern, „wo die Geistlichkeit das Volk in der Hand hat," vorgekommen sind. Wenn's dem Herrn Zander in den Kram paßt, so übernimmt er's auch, den Dummkopf zu spielen, und so schreibt er die Menge dieser Verbrechen den Schwurgerichten zu, weil von den Schwurgerichten alle Diebe und Mörder freigesprochen würden!! O traueriger Volksbote! — Die neuesten Nachrichten melden aus sicherer Quelle, daß dahier ein Affentheater während der Winterdult hier Vorstellungen geben wird. — Auch eine Elephantin ist bereits hier angekommen, auch dieser hohen Dame soll auf der diplomatischen Tribüne in der Kammer ein Platz eingeräumt werden.

Schwurgerichtssitzung am 19. Dez.

Angeklagt: Jak. Euba, led. Bauernknecht aus Kunding, Ldg. Rain, 24 J. alt, und Kasp. Lauter, led. Bauernknecht aus Holnbach, 40 J. alt, beide wegen „ausgezeichneten Diebstahles." — In der Nacht vom 8. auf den 9. April d. Js. (Osterfest) wurde beim Bauer Kuisinger zu Mitelstetten durch ein herausgelöstes Fenster eingestiegen und aus der Wohnstube 1 Rock, 1 paar Stiefel, eine silberne Sackuhr, eine Weiberhaube und ein Tuchmantel, nebst Hose und silbernem Rosenkranz, im Gesammtwerthe von 41 fl. gestohlen. Vorgeladen sind 17 Zeugen. Der Angeklagte Lauter, schon zweimal wegen Diebstahls in Untersuchung, leugnet fest jede Betheiligung an obigem Verbrechen und behauptet, in Mittelstetten gar nie gewesen zu sein; den bei ihm gefundenen Rock und die Stiefel will er von seinem Mitknecht Euba geschenkt bekommen haben, weil er zur Beichte am Ostermontag nichts Rechtes zum Anziehen gehabt hätte. Er beschwert sich gar über das Verfahren des Landgerichtes Rain in der Voruntersuchung, daß er um nichts, als sein Alter und Aufenthalt gefragt worden, alles übrige im Protokoll sei falsch. Ganz schlecht zu dieser Unschuld passen die Worte des Mitangeklagten Euba, der da reumüthig die Theilnahme am Diebstahl beichtet und sagt, Lauter „habe ihn nicht mehr ausgelassen" und immer gesagt, „wir müssen was haben." (Aha!) Euba ist noch eines Dieb-

Digitized by Google

stahles angeklagt, begangen am 30. Mai v. J. an einem Bauern in Feldkirchen, Ldg. Neuburg; er ist ein gutmüthiger Dieb und bekennt, dort auch aus einer unverschlossenen Schlafkammer 7 fl. baar, einen Rest Tuch und einen Tabaksbeutl gestohlen zu haben, jedoch nur auf Anleitung eines Buben von Feldkirchen, den er nicht näher kenne; er habe sich auch gleich von den Bauern, die mit Mistgabeln ihm nachsetzten, fangen lassen! — (Nun beginnt das Zeugenverhör.) — (Schl. f.)

Vermischte s.

Warum haben neugeborne Prinzen gewöhnlich bürgerliche Ammen?

Damit sie schon von Kindheit auf lernen, das Volk auszusaugen.

Knabe. Vater! — Ich will einmal ein Diplomat werden!

Vater (streichelt ihn): Na ja, du kleiner Spitzbube!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag, 20. Dez.: „Die weiße Frau von Avenel. Oper.

Schweiger'sches Volkstheater.

Donnerstag, 20. Dez.: Der Viehhändler aus Oberösterreich.

Getraute:

In der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau.

HH. Friedr. Math. Kuttner, Hoftheater-Requisiteurs-Gehilfe, mit Marg. Schuble, Fischerstochter von Amberg. Joh. Bapt. Zwengauer, Sergeant im k. 2. Infanterie-Regiment, mit Rosina Haslinger, Wegmacherstochter v. Reit, Landg. Tölz. Balth. Schildhauer, Kassafunktionär dah., mit Anna Hofmühlen, Hof-Instrumentenmacherstochter v. h. Max Weiy, bgl. Säcklermeister dah., mit Th. Gerstmaier, b. Parapluimacherstochter v. h.

In der St. Peters-Pfarrkirche.

Hr. Paul Seidl, Bildhauer dah., mit Ursula Stiegele, Buchbinderstochter von Weißenhorn.

Gestorbene in München:

Josepha Wellborn, quiesz. Lehrerin, 77 J. Th. Kottmaier, Tagl.-Tochter v. Deggendorf, 40 J. Maria Buchstaller, Ziegelmeisterswittwe v. Zamdorf, 72 J. Michael Beck, Tagl.-Sohn von Regenstauf, 26 J. Georg Pepfinger, b. Taschner, 47 J.

---

787 89. (3b)

Zu Weihnachts-Geschenken: gepolsterte Schlafstühle, Damen- und Schreibstühle, Canapés, Fußschemmel ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Kaubelgasse Nro. 2.

801—3. (3a) Für Weihnachten sind meine verschiedenen

Lebkuchen Sendungen aus Nürnberg

bereits vollständig eingetroffen und wie früher zu den **Fabrikpreisen** das Dutzend von 2 kr. bis 4 fl. 48 kr. vorräthig zu haben. Preislisten hierüber stehen zu Diensten.

J B Späth,
Müllerstraße Nro. 15.

II. Auflage.

Großes Potpourri

für eine oder zwei Zithern, oder Violin und Zither, oder 2 Violinen mit willkürlicher Guitarre Begleitung arrangirt von

Jos. B. Treu.

Eigenthum des Herausgebers, Utzschneiderstraße Nro. 8/1.

In Commission in den hiesigen Musikalienhandlungen.

Anerbieten.

804. Da ich immer sehr zu drucken habe, und höchst nothwendig Geld brauchen könnte, so suche ich einen Expedirer, der mir 800 1000 fl. Kaution leistet. Es ist schon einer gekommen, der eine Hypothek hatte, den hab ich wieder zum Teufel geschickt, denn ich muß ja baares Geld haben. Also nur herbei, wenn mehr kommen, desto besser, krieg ich mehr Kautionen. Selbst Hannswurste nehme ich an — aber nur Kautionen müssen sie haben. Es empfiehlt sich schuldigst —

Schuhgeruch, aus Sachsen
Wo die großen Journalisten wachsen
Doch vor allen bringt mir Waren!

Ankündigung.

794. Im Laufe d. Mts. erscheint das 1. Heft einer neuen Monatsschrift zur Unterhaltung und zur Verscheuchung übler Launen, unter dem Titel:

Charakter- und Zeitspiegel,

Novellen-Kranz für deutsche Männer und Frauen,

enthaltend eine Auswahl der merkwürdigsten und interessantesten Erzählungen und Lebensbilder, Charakterzüge und Anekdoten ꝛc. ꝛc.

Jeden Monat erscheint 1 Heft, 5 Bogen (80 Seiten) stark in groß Octav-Format in Umschlag geheftet, gegen den sehr billigen Preis von 15 kr.

Jährlich erscheinen 12 Hefte, 6 Hefte oder 30 Bogen bilden einen Band.

Man abonnirt sich hierauf in der Oeschler'schen Buchdruckerei in der Vorstadt Au und bei Herrn Jakob Oberdorfer, Antiquar, Promenadeplatz Nro. 1.

Auswärtige Titl. Abonnenten können ihre Bestellungen bei allen k. Postämtern und soliden Buchhandlungen abgeben.

---

777. Eine Madonna in einer Nische mit Verzierung ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementspreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag **Nr. 198.** den 21. Dezember 1849.

48. Sitzung der bayr. Volkskammer

am 20. Dezember.

Riegel auf!

Denkt euch also heut Vormittag die ganze reichsräthliche Gesellschaft auf blauweißen Schlafsesseln beisammen sitzend, und den königlichen Herzenszug, d. h. die Amnestie mit hinaufgezogenen Nasen prüfend und abwägend — zugleicher Zeit eine Stiege weiter unten die Volkskammer auf den Beschluß der hochadeligen Herren wartend, hoffend und fürchtend. Endlich verbreitete sich unten die Nachricht, die Reichsräthe haben nicht nachgegeben, sie wollen die Gemeindebeamten, Lehrer, Geistlichen nicht begnadigt wissen. Ein Gefühl der Entrüstung bemächtigt sich der Volksvertreter; die Reichsräthe also sind es, welche den sehnlichsten Wunsch von vielen Tausenden verzögern, und zuletzt das ganze Gesetz zum Falle bringen! Nur sieben schwarze Brüder reiben sich vergnügt die Hände. — Der Gesetzgebungs-Ausschuß versammelt sich in einem Nebenzimmer, um zu berathen, was zu thun sei. Heraussen in der Kammer wogt und summt es, die Minister sind in grosser Verlegenheit, und wissen nicht, was sie den Abgeordneten, die von allen Seiten auf sie eindringen, antworten sollen. Endlich begeben sie sich auch in ein Nebenzimmer und halten Ministerrath. Endlich verkündigt Referent Prinz: der Ausschuß habe beschlossen, auf der von der Volkskammer beschlossenen Fassung auszuharren. (Allgemeines Bravo.) Mehrere Redner, mit Ausnahme des faden Domherrn Schmid, ermuntern die Kammer, auszuharren auf dem Beschluß, daß auch die Lehrer, Gemeindebeamten, Geistlichen u. s. w. diesseits des Rheines, wie jenseits — amnestirt werden sollen. Die Kammer beschließt mit allen gegen 3 Stimmen (Sepp, Lassaulx und Schmid) — auf ihrem Beschluß zu beharren. — Nun kam diese Antwort wieder hinauf in die Reichskammer, Auch der hochadelige Gesetzgebungsausschuß zieht sich zurück — freilich nur in ein Nebenzimmer die Reichsräthe spazieren in eifrigem Gespräche auf und ab, man sieht es ihren Gesichtern an: sie, die hochgebornen Herren, können der Volkskammer nicht nachgeben! Die vornehme Sitzung fängt an — und siehe da: der Herr Justiz-Minister Kleinschrod tritt auf, und, da die Regierung auch Modifikationen anbringen darf, so kommt das Ministerium selbst mit einem Abänderungsvorschlag — derselbe enthält aber weiter nichts — als den Beschluß der Volkskammer!! Das war ein schlauer Ausweg! Das was die Volkskammer bot, wiesen die Reichsräthe anfangs zurück, und erst jetzt nehmens an, aus der Hand der Minister. Ein prächtiges Ding um so eine Adelskammer! Doch sei dem, wie ihm wolle — Gottlob, daß das Amnestiegesetz, endlich einmal fertig ist! Heut' wird's der König noch unterschreiben — morgen wird's bekannt gemacht — flugs gehen die Kerkerthüren auf, und die Gefangenen fliegen in die Arme der Ihrigen!

Glückliche Weihnachten!

Bayern.

München, 20. Dez. Die Unverschämtheit der schwarzen Brüder geht weit. Die Volksbötin hat vorgestern ein Beispiel davon erzählt aus Deggendorf, wie man die Autorität des Magistrats dazu mißbrauchte, um eine ultramontane

Digitized by Google

Adresse zu hausiren, und die dabei erbeuteten Unterschriften von etlichen Lehrbuben, Weibern und Kindern unter der Bezeichnung: „Die Bewohner von Deggendorf" zusammenfaßte. Die „Bewohner" das klingt schon immer verdächtig, und wenn die schwarzen Brüder den Magistrat und die Bürger nicht hinter's Licht führen können, dann wenden sie sich an die „Bewohner"; des Herrn Pfarrers Köchin, die Bötin, der Nachtwächter, der Hüter — das sind auch „Bewohner" und müssen natürlich bei solchen Gelegenheiten auch ihren werthen Namen herleihen, der freilich nur zu gut ist für das jämmerliche Zeug, das die Verdummungspartei auf dem Lande fabrizirt. — Noch ärger, als in Deggendorf ist's hergegangen in Regensburg!

☞ Der Pius verein von Regensburg hat eine Adresse an die Kammer der Reichsräthe geschickt, deren kapuzinermäßiger, unsinnstrotzender, gottesjämmerlicher Styl augenblicklich seinen verrückten Ursprung kund gibt. Doch der Pius verein mag schreiben, sprechen und abschicken was er will — wir lassen ihm gern das Vergnügen, die Vernunft zu malträtiren — nur soll selbiger Pius verein nicht die Frechheit haben, unter seine Machwerke einen anderen Namen zu schreiben, als den seinigen. Der Pius verein hat nämlich seine Krähwinkliade gegen den letzten Kammerbeschluß unterzeichnet: „Die Bewohner von Regensburg, Stadtamhof und Umgebung". Das heißt doch die Unverschämtheit weit getrieben: die Bewohner von Stadtamhof und Regensburg wissen von der fraglichen Adresse gar nichts — die Gedanken dazu sind lediglich aus den Köpfen der Mitglieder des Pius vereins entsprungen und nächtlicher Weile in einer Zusammenkunft dieser großen Männer zusammen gestoppelt worden. — Wäre der Pius verein ehrlicher Natur, so müßte er seine Adresse, auch mit seinem, des Pius vereins Namen, unterzeichnen — nicht aber sein eigenes Produkt verläugnen, und einer ganzen, vernünftigen Einwohnerschaft dieses Kukuks-Ei unterschieben. Da er „die Bewohner Regensburg's, Stadtamhof's und der Umgebung" in'sgesammt, per Bausch und Bogen, unter seine Adresse geschrieben hat, so hat er eine offenbare Fälschung begangen, von der großen Beleidigung, die er all' den Leuten in's Gesicht wirft, gar nicht zu reden. Die wackern Regensburger und Stadtamhofer hätten da ein Todesurtheil ihres Verstandes unterschrieben, ohne zu wissen wie, und haben bereits eine entschiedene Verwahrung gegen diesen gemeinen Kunstgriff der Pius vereinler eingelegt. — Spaßes halber, damit die Leser einen Begriff von der Schreibart der Pius vereine kriegen, will die Volksbötin die benannte Adresse mittheilen. Sie lautet:

Hohe Kammer der Reichsräthe!

Ein Schrei des tiefsten Unwillens durchhallet das Vaterland. Nachdem zum Erstaunen der christlichen Bevölkerung durch eine verkehrte, wie durch eine die Verfassung tödtlich verletzende Maßregel es möglich gemacht wurde, zu den vielen offenkundigen Feinden des Thrones und Altares auch noch mehrere Juden in die zweite Ständekammer zu bringen, muß man jetzt vernehmen, daß nicht blos mit Hintansetzung der Sorge, etwas zur Verbesserung der Verhältnisse des christlichen Volkes zu thun, gleich die Sache der Juden zur Hand genommen wird, sondern daß wirklich eine Majorität jener Kammer die volle Gleichstellung der Juden mit den Christen in allen Rechten durchgesetzt hat. Also Juden, geborne Hasser des Christenthums und der christlichen Institutionen, soll unser Volk noch in jedem Staatsamte, auf den Richterstühlen, am Ministertische erblicken, wie in der Abgeordnetenkammer? von Juden eingreifen lassen in seine wichtigsten und heiligsten Angelegenheiten? will man die Franzosen in allen Thorheiten nachäffen, damit auch in Bayern wie dort Alles aus den Fugen gehe und eine Umwälzung nach der andern Elend auf Elend häufe? Mögen die Verhältnisse jenes, den Christen freilich immer feindselig gegenüberstehenden Volkes verbessert werden, aber nicht auf eine solche Weise, welche die unsrigen verschlechtert. Gegen die Emanzipation der Juden als vollkommene Gleichstellung mit den Christen zu protestiren, sind wir unsern heiligsten Interessen, unserer göttlichen Religion, der Ehre des bayrischen Namens, der ruhmvollen Geschichte und der wahren Wohlfahrt des Vaterlandes schuldig, und thun es mit aller Kraft des christlichen und bayerischen Charakters, an die hohe Kammer der Reichsräthe, unter welchen die Abkömmlinge unserer edelsten und berühmtesten Geschlechter sitzen, die inständigste Bitte richtend, es möchte jenem unser ganzes Volk bis in die letzte Hütte höchst bedrohlich aufregenden Gesetzentwurfe die Zustimmung versagt, und der für unsere religiösen und moralischen, staatsbürgerlichen und gewerblichen Verhältnisse, für das Leben und die

Digitized by Google

Kraft unserer Nationalität so entsetzliche Schlag abgewendet werden. Mit ausgezeichneter Hochachtung verharren Einer hohen Kammer der Reichsräthe gehorsamst unterzeichnete Bewohner Regensburgs, Stadtamhof und deren nächster Umgebung.

Aus Holzkirchen wird der Volksbötin auch gemeldet, daß Einer von Haus zu Haus schleicht, und für eine Dummheitsadresse Unterschriften zusammenstiehlt. Am liebsten ist's ihm, wenn der Mann nicht zu Haus ist, da beredet er die Frau oder den Buben, geschwind des Vaters Namen hinzuschreiben. Wenn man ihn fragt, was denn der Inhalt der Adresse ist, so sagt er: Die Aufrechthaltung der christlichen Religion; fragt man ihn aber, wer sie gemacht, da gibt er eine ausweichende Antwort. (Die schwarzen Brüder betreiben alles im Finstern, heimlich und auf Schleichwegen. Wenn Freisinnige eine Adresse veranstalten, so legen sie dieselbe offen zu allgemeiner Einsicht und Beurtheilung auf; wer damit einverstanden ist, mag unterschreiben, wem's nicht gefällt, der bleibe weg. Das heißt ehrlich gehandelt. Doch den ehrlichen Weg gehen die Schwarzen nie.) Es wird uns ferner mitgetheilt, daß neulich die ganze Gemeinde Holzkirchen zusammengetrommelt, und ihr der Volksbote, der da zum Adressensturm auffordert, vorgelesen wurde. Es ging aber weit über die Hälfte der Versammlung lachend auf und davon.

Wie steht's draußen?

In Mannheim darf die Stumme von Portici nur unter der Bedingung wieder zur Aufführung kommen, daß nicht die Soldaten von den aufständischen Fischern, sondern diese von jenen geschlagen werden.

Auf der Pesther Universität sind heuer nur 600 Studenten, während sich sonst 2000 dort befanden. Der Kern der Jugend ist auf dem Schlachtfelde der Freiheit geblieben.

Beim neulichen Begräbnisse der Königin Wittib Adelheid von England ging's lang nicht so pompös her, wie sonst bei allerhöchsten Leichen, und zwar auf Wunsch der Verstorbenen, die eine möglichst einfache Leichenfeier in ihrem letzten Brief verlangt hat. „Ich sterbe, schrieb sie, in aller Demuth, wohl wissend, daß wir alle gleich sind vor dem Throne Gottes, und wünsche deshalb ohne alles Gepränge zu Grabe getragen zu werden, frei von den Eitelkeiten dieser Welt. Ich will weder sezirt, noch einbalsamirt werden, überhaupt Andern so wenig Mühe, wie möglich machen." Auch wollte sie, da ihr Gemahl, der verstorbene König ein großer Seemann war, von 8 Matrosen zur Gruft getragen werden. — Königin Viktoria hat befohlen, dem Willen der Verstorbenen genau nachzukommen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

In der Magistratssitzung vom 18. d. ward beschlossen, daß Angehörige der Oberpfalz nicht mehr unentgeltlich, sondern nur gegen Kostenersatzleistung ihrer Gemeinden in die hiesige Gebäranstalt aufgenommen werden sollen, weil der oberpfälzische Landrath den bisherigen Zuschuß von 500 fl. nicht mehr leistet. (München zahlt an die Gebäranstalt jährlich 3000 fl.) (Der Landrath der Oberpfalz soll doch wieder zahlen, sonst müssen es ja die ärmsten aller Geschöpfe entgelten!) — Folgen noch Regierungsentschließungen in Gewerbssachen, wonach auf Berufung der Obstler den Früchtenhändlern der Handel mit Reis und Häringen abgesprochen wird; Kaufmann Ravizza erhält eine Darmsaitenfabrik-Concession; ein Bräuer wird um 10 fl. bestraft, weil er vor 10 Uhr Vormittags, der Marktordnung zuwider, Holz auf den hiesigen Holzmärkten angekauft hat. — Dann wurde beschlossen, die städtische Wasserleitung vom Isar- bis zum Karlsthor (5000 Fuß) mit gußeisernen Röhren herzustellen; bereits sind die Röhren um 7169 fl. angekauft; auch die andern Straßen sollen nach und nach solche bekommen.

München, 20. Dez. Zum Zweck der Vereinfachung der Geschäfte wird demnächst die hiesige Polizeidirektion, die bisher der Regierung untergeordnet war, unmittelbar dem Staatsministerium des Innern mit dem Titel „kgl. Polizei-Präsidium" untergeordnet worden. — Der griechische Staatsrath Skinas hat gestern dem König sein Beglaubigungsschreiben als griechischer Gesandter am hiesigen Hof überreicht. — Die Drahtleitung der Telegraphenlinie von Salzburg hieher wird außer dem Gebäude des Handelsministeriums (Akademiegebäude) auch in das Regierungsgebäude und in die Polizei geführt. — (Bei Rosenheim ist neulich der Telegraph von einigen Dummköpfen, „als etwas Neues, das nur wieder Unheil bringe," zerstört worden.)

Digitized by Google

Sicherm Vernehmen nach sind beim König über 12 Todesurtheile zur Unterschrift, die aber alle liegen bleiben, bis die Frage über die Beibehaltung oder Aufhebung der Todesstrafe gelöst ist. — (Herr Lassaulx hat sich bereits für die Beibehaltung erklärt.)

(Schluß der gestrigen Schwurgerichtssitzung.)

Der „alte Dieb" Lauter beharrt auch den Zeugen gegenüber auf seinem Leugnen, während sein Kamerad Euba Alles beichtet. Abends 9 Uhr beriethen die Geschwornen über die ihnen vorgelegten 10 Fragen nur etwa 5 Minuten und bejahten hievon die 1. und 9., die anderen fielen; demnach wurden beide des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahles unter den besonders erschwerenden Umständen des Complottes (Vereinigung), und Euba, auch des zweiten Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahles schuldig erkannt, und vom Schwurgerichtshof Lauter, unter den erschwerenden Umständen seines schlechten Leumundes, seiner schon 2maligen strafrechtlichen Verurtheilung und der Hauptrolle des Rädelführers, zu 7 Jahr Arbeitshaus, Euba aber in Berücksichtigung seines jugendlichen Alters, des reumüthigen Bekenntnisses und seiner mangelhaften Erziehung, wegen beider Diebstähle nur zu 8 Jahr Arbeitsstrafe verurtheilt.

Schwurgerichtssitzung am 20. Dez.

Angeklagt: Martin Eberl, led. Jagdgehilfe beim Revierförster Einsele in Krün, Landgerichts Werdenfels, gebürtig aus Weigertshofen, Landg. Dachau, 29 Jahre alt, wegen Mordes, verübt mit Ueberlegung an dem ledigen Müllerssohn Jos. Simon aus Krün, mittels eines Schusses im nahen Seinswalde. Die Voruntersuchung ergab, daß obiger Jos. Simon am 15. Nov. v. J. Morgens von zu Hause weg in die nahe Sägmühle gehen wollte; da er aber den ganzen Tag nicht mehr gesehen wurde, so suchten ihn sein Bruder und noch ein paar Bekannte Abends mit einer Laterne im Seinswalde, wohin ihn in der Frühe eine Weibsperson gehen sah, fanden ihn auch dortselbst todt am Boden liegend, neben ihm eine Art, die er mit in die Mühle nehmen wollte; sein Schurz war aufgebunden und der Hosenträger aufgeknöpft, woraus man schloß, daß er gerade seine Nothdurft verrichten wollte; im Schnee fanden sich Blutspuren und die Leichenbeschau ergab, daß an der linken Seite der Schläfe eine Kugel durchgedrungen und augenblicklichen Tod verursacht hatte. Der Verdacht fiel nun auf Eberl, weil an jenem Tage in der Nähe der Gegend, wo der Mord geschah, auffer ihm Niemand gesehen wurde; ein Zeuge bestätigt, daß er damals um 9 Uhr in der Früh einen Schuß gehört, gerade da, wohin Simon seinen Weg eingeschlagen, auch geben zwei Zeugen an, daß sie um diese Zeit mit Eberl nicht weit vom Seinswalde zusammengetroffen sind. Eberl sagte bei seiner Arretirung, in der Voruntersuchung und auch heute, daß er sich dieses Verbrechens nicht bewußt und damals auf eine ganze Stunde weit nicht nach dem Seinswald gekommen sei; den Simon kenne er gar nicht.

Anzeiger.

K. Hoftheater.

Freitag, 21. Dez. „Der dreißigste November, Lustspiel von Feldman, hierauf: „der Vetter," Lustspiel von Benedix.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 21. Dez. z. E.: Die Schenke der Kobolde.

Hühneraugen-Pflaster.

das so sehr berühmte, ist noch immer nebst Warzen- und Wanzen-Tinktur in der Taschenthurmgasse, Schmidhaus Nro 1 im 3. Stock, dem blauen Bockwirth gegenüber zu haben.

Adler.

Gestorbene in München:

Georg Happach, b. Melber, 54 J. Theres Schäffer, Bierwirthswittwe, 79 J. Josepha Körner, Kanzelistenswittwe von Augsburg, 72 J.

805. Zum Weihnachtsgeschenk ist für einen erwachsenen Knaben ein hübscher Paleſter zu verkaufen. D. Uebr.

795—97. (3b) Zu den bevorstehenden Weihnachts-Feiertagen erlaubt sich Unterzeichneter sein wohlassortirtes

Porzellain-Lager

aufs Beste zu empfehlen.

R. Prager,
Schwabingerstraße Nro. 48.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Samstag **Nro. 199.** den 22. Dezember 1849.

Bürger und Landleute!

Freunde und Feinde, und alle, die ihr auch ferner die Volksbötin noch lesen wollt, jetzt wär's höchste Zeit, sie zu bestellen. Sie kostet ganzjährig **3 fl.**, halbjährig **1 fl. 30 kr.**, vierteljährig **45 kr.** Ihr draussen auf dem Land wendet euch an's nächste Postamt, und sollt hie und da ein schwarzbrüderlicher Posterpeditor nicht anbeißen wollen, so sagt's ihm nur mit kräftigen Worten, daß es seine Schuldigkeit ist, die Blätter, welche man für sein Geld bestellt auch kommen zu lassen und herzugeben.

Lebt wohl! gute Weihnachten.

Bayern.

München, 21. Dez. Einiges muß die Volksbötin aus der gestrigen Reichsrathssitzung doch noch zum Besten geben. Herr Graf Seinsheim war es, der sich am hartnäckigsten gegen die Volkskammer sträubte. Als nun aber die Minister den Willen der Volkskammer zu dem ihrigen machten, da sagte der Graf: „Ah so! jetzt ist's was anderes. Jede Erweiterung der Amnestie ist zwar durchaus gegen mein Prinzip, aber jetzt will es die Krone, und ich bin zu monarchisch gesinnt, als daß ich nicht sogleich jedem Wink der Krone gehorchen sollte." — Recht schön! Wenn alle Volksvertreter so denken, dann kann's gut werden! — Ferner hat sich gegen die Amnestirung der Schullehrer, Geistlichen u. s. w. ganz besonders auch Freiherr von Zu-Rhein gesträubt, weil das gegen sein Prinzip sei. Da rückte Baron Lotzbeck auf ihn ein, und hielt ihm vor, daß er im Frankfurter Vorparlament für Anerkennung der Volkssouveränetät gestimmt hätte. Disput muß in jeder Kammer sein, und nur aus Reibung entsteht Licht und Wärme. Als sich nun die Reichsräthe wieder versammelten, und es sich um eine Rückantwort an die Volkskammer handelte, ergriff Prinz Luitpold das Wort, und sprach Herrn von Zu-Rhein seinen Dank aus für die große Mäßigung, die er trotz aller Angriffe auf ihn beobachtet hatte, und drückte die Hoffnung aus, daß dieses gewiß der letzte Streit in der hohen Reichskammer gewesen sein werde. — Schließlich ist noch zu erwähnen Graf Arco, der auch dem Wink der Krone zu gehorchen erklärte, jedoch die Minister ermahnte, in Zukunft gegen die Freisinnigen etwas schärfer zu verfahren, und die getreuen und loyalen Unterthanen (damit meint der Graf wohl die Pius-vereine) künftig noch kräftiger in Schutz zu nehmen. — Herr v. d. Pfordten gab dem gar zu loyalen Herrn zwar fein hinaus, doch mußte man bemerken, daß die Minister sich in der Reichskammer lange nicht so kräftig und selbstbewußt zu sprechen getrauen, als in der Volkskammer.

Aus Landshut wird der Volksbötin geschrieben: Man kann sich's kaum vorstellen, mit welchen maßlosen Schimpfereien das Volk von den schwarzen Brüdern, im Verein für constitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit und seinem Or,

Digitized by Google

gan, der freilich sehr wenig gelesenen Landshuter Zeitung, aufgestachelt wird. Die Landshuter Zeitung übertrifft an Rohheit, Gemeinheit und Dummheit noch den Volksboten. (Muß ein schönes Blattl sein!) Gestern (18. Dez.) war Versammlung im Verein für constitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit und wurde darin eine Dummheits-Adresse gegen die Emanzipation an die Reichsrathskammer berathen und beschlossen; derselben aber wird es nicht besser, als in Deggendorf gehen, die soliden Bewohner Landshuts werden sich gegen die Theilnahme an solchen Kapuzinerpossen verwahren.

Wie steht's draußen?

Der Commandeur der deutschen Flotte, Herr Brommy ist zum Contreadmiral ernannt und diese Erhöhung feierlich begangen worden. Da jetzt zu Land alles contra geht, so konnte man doch zur See nicht zurück bleiben.

In Freiburg erschien dieser Tage eine Bekanntmachung, wonach alle Dolche und Pistolen an die dortige Militärbehörde abgegeben werden müssen. Das Tragen der Heckerhüte, sowie der Kleidungsstücke, Federn, Bänder, Quasten, Schleifen, von rother, röthlicher oder in's Rothe spielender Farbe wird mit drei Wochen Gefängniß bestraft. Rothe Nase, rothe Backen, Rothlauf, Rothfelchen, Rothwein — das ist alles verdächtig und nur der rothe Adlerorden erlaubt.

Nach dem Namen des Mannheimer preußischen Stadtkommandanten fangen Damen gewisser Orte an, „Plehwe-Hüte," das sind schwarze Hüte mit weißem Futter, zu tragen. Diese sind erlaubt. —

In der sächsischen Volkskammer ist durch einige Abgeordnete der Antrag auf Amnestie eingebracht worden.

Wieder zwei Freisprechungen von politisch Angeklagten: in Leipzig der Diakonus Möbius und in Herfort der Geschäftsführer Strothmann, beide wegen „Majestätsbeleidigung."

In verschiedenen Städten Preußens finden Festlichkeiten zu Ehren der Freisprechungen Waldeck's und Jakoby's statt. Die Preußenvereine und die Treubunde liegen allenthalben in den letzten Zügen und die Curse der schwarzen Brüder und der Polizeispitzl sind bedeutend gefallen.

Der wichtigste Mann in ganz Oesterreich ist unbedingt der Finanzminister, alle die Hunderte von Generälen, die unumschränkt regierenden Marschälle in Italien, Ungarn und Böhmen hat er aus dem Felde geschlagen und ihren Lieblingen, Hunderttausenden mit Bajonet und Seitengewehr, in die empfindlichen Augäpfel gegriffen. Bei all den Armeen in Italien, in Ungarn, im Banat, in Siebenbürgen und in Böhmen sollen, wenns nur irgend möglich ist, die zwei Reverse-Bataillone jedes Regimentes entlassen werden, und den Zurückgebliebenen, Offizieren und Gemeinen sollen die Kriegszulagen auf Löhnung und Gage genommen oder doch bedeutend herabgesetzt werden. Die Soldaten murren, müssen sich aber fügen. Wie hat das der Finanzminister durchgesetzt? Ganz einfach. In die letzte Ministerconferenz kam er statt des Portefeuilles — die Staats- und Hauptkasse unterm Arme und setzte sie still vor den Collegen nieder, kein Schloß, kein Riegel dran, leer bis auf den Grund, leicht wie eine Feder. „Durch die ganze vereinigte Monarchie könnte ich ziehen mit dem Kasten, bei Tag und Nacht, durch Bettler und Zigeuner, ohne Sorgen!" setzte er hinzu. — Das wirkte, und die Befehle an die Armeen gingen mit den Telegraphen und Courieren ab.

Die neuesten Briefe aus Triest melden betrübende Nachrichten aus den östlichen Meeren; die Stürme hatten schreckliche Verheerungen zur See angerichtet und viele Menschenleben gekostet.

Alles ging bei dem Festessen zu Ehren des 10. Dezember, an dem Louis Napoleon selbst Theil nahm, ganz gut, das Essen, Trinken und Sprechen. Nur die Republik ward mit keinem Worte erwähnt, kein Glas auf ihr Wehl getrunken. —

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 21. Dez. Seine königl. kaiserl. Hoheit, Erzherzog Johann von Oesterreich, deutscher Reichsverweser und nunmehriges Eigenthum der Geschichte, wird auf seiner Rückreise von Frankfurt über Stuttgart, auch nach München kommen, und daselbst einige Tage verweilen!

München, 21. Dez. Eine dieser Tage erschienene Verordnung der Generalverwaltung der kgl. Posten und Eisenbahnen, befiehlt den Postbehörden schleunigste Besorgung der Briefe an die Empfänger. — (Und eine schleunigere Beförderung der Zeitungen thät auch noth.)

Digitized by Google

Die Kammer hat heute beschlossen, bis zum 7. Jänner Vakanz zu halten. — Gestern Nachts hat Einer gemeint, weil der liebe Gott kein Geld braucht, so darf man ihn wohl bestehlen, und hat den Opferstock in der Theatinerkirche, der ungefähr 100 fl. enthielt, sauber ausgeräumt. Man soll dem Diebsgenie auf der Spur sein.

München, 21. Dez. Heute und morgen wird in öffentlicher Sitzung des obersten Gerichtshofes über die Richtigkeitsbeschwerden in den Untersuchungen gegen Dr. Hartmann von Würzburg wegen Calumnie, gegen den Sattlergesellen Uehlein von Marktheidenfeld wegen Urkundenfälschung, gegen den Häuslerssohn Eberl von Neuhausen wegen Körperverletzung, gegen die Taglöhnerstochter Fenzl von Alpenried wegen Diebstahls und gegen den Revierjäger Kieninger von Augsburg, wegen Unterschlagung verhandelt.

Schwurgerichtssitzung am 20. Dez.

(Schluß der Verhandlung.)

Der angeklagte Eberl fährt fort:

In jener Zeit hatten die Jäger eine Bekanntschaft mit den Burschen nicht machen können, da sie allgemein verhaßt waren, und man sie überall „Spitzbuben" schalt. Das Schießen der Bauernbursche sei damals so häufig gewesen, daß man es den ganzen Tag hörte, daher ein Schuß nicht mehr auffiel; den andern Tag sei er in den Rieß fort, weil sich dort der Revierförster vor den Bauern so fürchtete und ihn habe kommen lassen. Nach Krün habe er nicht mehr zurück wollen, da ihm geschrieben wurde, daß man auf ihn Verdacht hätte, und die Bauern das Jägerhaus stürmen würden, wenn er wieder komme. Es seien ihm wohl 2 Weibspersonen begegnet, das sei aber über eine Stunde vom Seinswalde weggewesen; er habe sich da in Mittenwald Schmalz kaufen wollen, sei aber wieder wegen des Schneegestöbers umgekehrt und an der Isar auf Enten ausgegangen; er glaube, daß den Simon seine Kameraden, mit denen er immer Streit hatte, erschossen. Es wird dem Angeklagten ein Plan vorgelegt, um die Wege anzugeben, die er an jenem Tage machte. Gegen ihn spricht sein schlechter Leumund, da er bereits dreimal in der Strafanstalt zu Kaisheim gewesen, dann achtmal in strafrechtlicher Untersuchung (mit 16 Jahren schon wegen Diebstahles, später wegen Wilddieberei, Erpressung ꝛc.), wegen mangelnder Beweise aber wieder entlassen wurde; auch hat Eberl schon einen erschossen, ob aber aus Nothwehr oder mit Ueberlegung, konnte gleichfalls nicht bewiesen werden; dann suchte er einmal in der Frohnveste gewaltsam auszubrechen; ein andersmal stürzte er einen Gensdarmen, der ihn arretiren wollte, einen 60 Schuh hohen Abhang hinunter und entfloh hierauf. Nun beginnt das Verhör von 14 Zeugen. — Einer, der neben Eberl in der Frohnveste in Haft war, gibt an, daß derselbe auf seine Frage, warum er denn da herinnen sei, geantwortet: „Ja, ich hab' mich auf der Bürsch vergangen und hab' einen sakrischen Bock g'schossen!" Dieß leugnet nun Eberl nicht, sagt aber, daß er da nur von Waidmannswerk gesprochen. Eine Untersuchungskommission fand, daß am 15. Nov. v. Js. die Isar in der Nähe des Seinswaldes so seicht gewesen, daß Eberl leicht dieselbe durchwaten und so unbemerkt dahin gelangen und schnell wieder zurückkehren konnte.

Die Vertheidigung des Advokaten Simmerl gründet sich hauptsächlich darauf, daß gegen den Angeklagten keine direkten Beweise vorliegen, und daß die Aussagen sämmtlicher Zeugen nur auf Vermuthungen beruhen. Die Geschwornen erhalten drei Fragen, wovon sie die ersten zwei verneinen und die dritte bejahen, demzufolge Martin Eberl schuldig gesprochen ist des Verbrechens des Mordes, begangen dadurch, daß er, in der Absicht zu tödten, dem Simon eine Kugel durch den Kopf geschossen, und diese That, wenn auch nicht mit Vorbedacht, doch mit Ueberlegung ausgeführt hat. Der Vertheidiger erwiderte hierauf, daß er beim obersten Gerichtshof Cassation (Richtigkeitserklärung) dieses Urtheiles beantrage, weil die Fragestellung eine unrechte gewesen wäre. Der Angeklagte erwiderte auf die Frage des Präsidenten, was er gegen den Spruch der Geschwornen einzuwenden habe: „daß er sich hierauf nicht einlassen könne, Niemand könne sagen, daß er die That begangen, so könne man einen König und Kaiser verurtheilen." Der Gerichtshof zog sich zurück, und verurtheilte Eberl zum Tode und in die Kosten, die seiner Mittellosigkeit halber das Aerar zu tragen hat. Der Verurtheilte betheuerte nochmals seine Unschuld; der Präsident gab ihm Hoffnung, daß die Todesstrafe durch die Gnade des Königs in eine Freiheitsstrafe werde umgewandelt werden.

Digitized by Google

Rede

des Herrn Schwurgerichts-Präsidenten v. Schab, am Schlusse der letzten Schwurgerichtssitzung des Jahres 1849.

„Nach 14 Sitzungen sind wir an das Ende gelangt; 18 Angeklagte saßen auf der Bank; 15 wurden schuldig, 3 nicht schuldig gesprochen. Es ist noch kein Jahr verflossen, seit dieses neue Verfahren in Bayern in's Leben getreten. Die Umgestaltung des bayr. Prozesses war eine gebotene Nothwendigkeit. Früher saßen die Richter hinter zu Bänken aufgethürmten Aktenstößen und die Verhafteten hatten nicht einmal das natürlichste Recht, ein Wort der Vertheidigung an ihren Richter sprechen zu können. Nur in wenigen Fällen traf den Schuldigen die verdiente Strafe. Daher die fürchterliche Zunahme der Prozesse, daher die Mißachtung der Gesetze. Durch die neue Umgestaltung erhält das Gesetz Leben und Fortbildung, das Volk erhält eine Schule, worin es belehrt wird, was geboten, und was verboten ist, und durch die lebendige Anschauung, was die Folge des Verbrechens ist (Bravo!). Wenn Einer vor 21 Monaten eingeschlafen wäre und jetzt erwachen würde, so müßte er glauben, daß bereits ein Jahrhundert unterdessen vorüber sei, jedenfalls aber wäre es ein freudiges Erwachen. Der würdigste Beruf eines Mannes ist unstreitig — Recht zu sprechen, und hierin haben die Geschwornen die Belohnung ihrer Bemühung." Allgemeiner Beifall folgte diesen inhaltsschweren und wahren Worten und der Obmann der Geschwornen, Bürgermeister Bauer, drückte hiefür seinen Dank aus und schloß mit dem schönen Wahlspruch: „Bürgerpflicht, Gott und Gerechtigkeit!" —

Hiemit endigten diese außerordentlichen Sitzungen und die nächsten ordentlichen Schwurgerichtssitzungen des 1. Quartals 1850 werden am 14. Jänner beginnen; die Volksbötin wird auch diese wieder schnell und genau ihren Lesern mittheilen.

Anzeigen.

Schweiger'sches Volkstheater.

Freitag, 21. Dez.: Die Schenke der Kobolde.

Gestorbene in München:

Gertraud Seidl, Zimmermannsfrau, 75 J. Franziska Bauer, Advokatenstochter, 74 J. Jos. Jeckler, Uhrmacherswittwe, 69 J. Walb. Köhl, k. Hoffutscherefrau, 36 J. Anton Niedermaier, Schmidgesell von Obertürken, Ldg Simbach, 24 J. Ulf. Brändl, Steindruckersfrau, 63 J. Maria Rettenfusser, Küchelbäckerswittwe, 66 J.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

90. 45. 89. 21. 39.

Die nächste Ziehung ist am 29. Dezember in Nürnberg.

807—9. (3a) Ich wohne nun Weinstraße Nro. 8 (im Vorderhause der Stadt London). Sprechstunde von 12 — 1 Uhr.

Dr. Drey,
praktischer Arzt.

801—3. (3b) Für Weihnachten sind meine verschiedenen

Lebkuchen Sendungen aus Nürnberg

bereits vollständig eingetroffen und wie früher zu den **Fabrikpreisen** das Dutzend von 2 kr. bis 4 fl. 48 kr. vorräthig zu haben. Preislisten hierüber stehen zu Diensten.

J. B Späth,
Müllerstraße Nro. 15.

Das 1. Heft

der bereits schon angekündigten neuen belletristischen Monatschrift unter dem Titel:

Charakter- und Zeitspiegel,
Novellen-Kranz.

Zur Unterhaltung und zur Verscheuchung übler Launen ist erschienen und bei Herrn Jakob Oberdorfer, Antiquar, Promenadeplatz Nro. 1 in München und in der Oeschler'schen Buchdruckerei in der Vorstadt Au zu haben.

Jedes Heft 5 Bogen stark kostet 15 kr.

787—89. (3b)

Zu Weihnachts-Geschenken:

gepolsterte Schlafstühle, Damen- und Schreibstühle, Coseus, Fußschemmel ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

806. Wegen vorgerücktem Alters der Eigenthümer wird in einer schönen gewerbreichen Stadt Niederbayerns eine vereinigte Wein- und Bierwirthschaft sammt Haus ꝛc. aus freier Hand verkauft. Kaufslustige wollen sich mit ihren Anträgen an die Expedition der Volksbötin wenden.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Will.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nro. 200.** den 23. Dezember 1849.

Bayern.

München, 22. Dez. Die schwarze Brüderschaft hat das Privilegium, selbst amtliche Handlungen zu Parteizwecken zu mißbrauchen, und die Staatsgewalt selbst zu ihrer Gelegenheitsmacherin zu stempeln. Am 17. Dez. wurde in Rosenheim ein neuer königl. Landrichter feierlich installirt (in sein Amt eingesetzt). Die Gemeindevorsteher des Landgerichts erschienen natürlich auch bei diesem Akt, und ein Kaminkehrermeister (also gewiß ein schwarzer Bruder!) war schnell bei der Hand, unter dieselben einen Pack Aufforderungen des religiösen Vereins zu vertheilen, wonach sie in ihren Gemeinden sogleich Dummheitsadressen veranstalten und ja recht viele „Bewohner" zum Unterschreiben veranlassen sollten. Es ist bereits Thatsache, daß nur die Piusvereine und die Vereine für angeblich konstitutionelle Monarchie und sogenannte religiöse Freiheit Adressen gegen den jüngsten Kammerbeschluß fabriziren. Man weiß also, was man von diesen Machwerken zu halten hat. Der vernünftige und ordnungsliebende Theil des Volkes hält sich davon fern. Daß die Juden nun die nämlichen Rechte kriegen, wie andere Menschen, das muß jeder wahre Christ billigen. Daß einer Gemeinde kein Jude aufgedrungen werden kann, dafür sorgt das Gesetz selbst, indem es den Gemeinden das unumschränkte Widerspruchsrecht einräumt. Näheres und Ausführlicheres darüber wird das neue Gemeindegesetz feststellen. Der klägliche Adressenbettel ist weiter nichts als ein Versuch der Ultramontanen, den alten Glaubenshaß wieder aufzustacheln, und sich zu Leitern der Tyrannen der Menge aufzuwerfen. Sie wollen nicht nur keine Juden, sondern überhaupt nur Werkzeuge und Kreaturen ihrer Partei im Staatsdienst haben. Spaßes halber theilt die Volksbötin die Form der Aufforderungen mit, wie sie von den Verdummungsvereinen lithographirt an alle Landgemeinden herumgeschickt wird:

Rosenheim, den 16. Dez. 1849.

Der
Distriktsverein für konstitutionelle Monarchie und religiöse Freiheit
an die Landgemeinde . . . . . .

Da bei der Kammer der Abgeordneten schon die Debatte über die Gleichstellung der Juden und Gleichberechtigung derselben, mit den christlichen Religionen geschlossen ist, und es nur zu sehr in die Augen springt, welch' ungeheuren Schaden unsere bürgerlichen und auch landwirthschaftlichen Interessen durch genannte Gleichstellung erleiden, so beabsichtigt man von Seite des Distriktsvereins ernstliche Gegenvorstellung, und bittet daher verehrliche Landgemeinde-Verwaltung . . . . . möchte sich mit möglichst vielen Unterschriften gegen die Juden-Emanzipation erklären, und längstens bis den 22. Dez. das Ergebniß hieher einsenden.

Hochachtungsvollst
der Vorstand:
Kleiner, Kaminkehrer.
Rubenbauer, Pfarrer.

In Obermoschel (Pfalz) ist wieder eine schöne Geschichte vorgefallen. Soldaten, welche Abends in einem Bierhause saßen, hörten, daß junge Bursche zum Fenster hineinsahen, was besonders die Mädchen unleidlich gefunden haben sollen. Sogleich sprangen die Soldaten zur Bierstube hinaus, den Neugierigen nach, und schlugen, wen sie fanden, sogar den ganz unschuldigen Nachtwächter sammt Laterne und Horn, der eben im

Digitized by Google

Begriffe war, in den Thurm zu gehen und die Glocken zu läuten, zusammen. Es ist keine Untersuchung eingeleitet worden.

Aus der bayrischen Festung Landau, wo Graf Fugger gefangen sitzt, weil er's mit den Pfälzern gehalten hat, vernimmt man, daß sich derselbe nach der preußischen Gefangenschaft zurücksehnt, und lieber von Pickelhauben bewacht sein möchte. (Muß schön behandelt werden!)

Wie steht's draußen?

Das römische Volk soll mit aller Gewalt wieder zur Frömmigkeit zurückgeführt werden. In Rimini wird deshalb Jeder mit einer Geldbuße von 3 fl. bestraft, der die Messe versäumt; in Pesaro hat man sogar die Strafen gegen Gotteslästerer wieder eingeführt: eine einfache Gotteslästerung kostet 1 Thaler, eine zusammengesetzte 4 Thaler.

Gräfin Lola Montez lebt jetzt in der spanischen Stadt Cadiz ganz vergnügt; sie hat sich daselbst ein prachtvolles Landhaus angekauft und bringt ihre Zeit mit Reiten, Fechten, Pistolenschießen und Jagen zu. Ihr Mann hat den lieben Tag nichts Anderes zu thun, als seine Frau zu bewundern, ihre Launen geduldig zu ertragen und ihre Wünsche mit schwerem Gelde zu befriedigen. Er fürchtet ihre Untreue ebenso, wie ihren Dolch.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 22. Dez. So eben erhält die Volksbötin Briefe aus Frankfurt, mit der Meldung, daß der Reichsverweser endlich Ernst gemacht und abgedankt hat, und daß die neue Centralgewalt, genannt Bundeskommission, bereits an die Spitze Deutschlands getreten. Man hätte glauben sollen, da Deutschland ganz stumpf ist, wär gar keine Spitze zu finden gewesen. — Heute wurde in München Staatsrath gehalten über die Amnestie, und über die Ausbesserung des Ludwigshafens. — Das 1. Infanterie-Regiment König soll Marschbereitschaft nach Würtemberg erhalten haben.

Die erzwungene Petition!

Wenn man die Adresse der Schullehrer (gegen die Trennung der Schule von der Kirche), welche bei der 12ten Sitzung in die Kammer der Reichsräthe gebracht wurde, mit jenen Petitionen, welche sie vor anderthalb Jahren bei der Nationalversammlung in Frankfurt so massenweise und mit Tausenden von Unterschriften einreichten, vergleicht, so möchte man glauben, die Schullehrer wären das meineidigste Geschlecht. Mit den dringendsten Motiven und schreiendsten Thatsachen baten sie dort: die Beaufsichtigung der Schule soll der Geistlichkeit enthoben werden, und nun petitioniren sie auf einmal um's Gegentheil, und finden außer dieser kein Heil für die Schule. Wer aber weiß, wo diese Adresse ihren Ursprung hat, und die Weise kennt, wie die Unterzeichnung geschah, wird die blinden, verführten Lehrer, die sich dabei betheiligten, gerne entschuldigen. Diese Adresse, von einem gedungenen Augsburgerlehrer mit einer Einladung zur Bildung eines katholischen Schullehrervereines veröffentlicht, hat ihre Entstehung und Abfassung der schwarzen Brüderschaft zu verdanken, welche Gefahr wittern, es könnte die Schule nach den Grundrechten der Regentschaft der Geistlichkeit entzogen werden. Deshalb wurde diese Adresse auch von Geistlichen sehr fleißig nachkopirt, distriktsweise zirkulirt, und den Lehrern zur Unterschrift unter Schmeichelungen und Versprechungen vorgelegt. Wo diese nicht fruchteten, mußten Drohungen und die inspektorliche Macht wirken. Wir würden es keinem Lehrer gerathen haben, seine Namensunterschrift dabei zu verweigern; einen solchen Subordinationsfehler und eine solche Versündigung an Seiner Hochwürden hätte er gewiß in seinem ganzen Leben büssen müssen.

Welche Schleichwege der Inspektionseifer dabei machte, darüber könnten viele Thatsachen angeführt werden; der Kürze wegen nur eine derselben. In einer Stadt in der Oberpfalz behandelt ein Schulinspektor seine Lehrer noch ziemlich menschenfreundlich, und zwingt sie zu nichts Unbilligem. Es blieb daher ihrem freien Willen überlassen, dem „katholischen" Schullehrerverein beizutreten und die erwähnte Adresse zu unterzeichnen, oder nicht. Dieß wohl wissend, konnten einige nachbarliche Amtsgenossen von gewisser Färbung es nicht verdauen, daß diese Stadtlehrer unbetheiligt bleiben sollten. Einer von der Genossenschaft ging an einem Markttage in die Stadt, suchte erst in den Gasthäusern die fremdanwesenden Schullehrer und Gehilfen auf, ließ sie nicht mehr aus, und zwang sie, seine in der Tasche schon mitgebrachte Adresse zu unterzeichnen, begab sich dann sogar in die Wohnungen der Stadtlehrer; doch trotz aller Complimente gelang es ihm nicht, diese in sein Netz zu ziehen; denn

Digitized by Google

schon beim ersten derselben wurde ihm mit seinem Antrage die Thüre gewiesen! Wer da glaubt, jene widersinnige Adresse sei aus dem freien Willen der Lehrer und ihrer Ueberzeugung hervorgegangen, der irrt sehr, und wir erwarten, daß das Ministerium wie die Volkskammer bei Herstellung eines neuen Schulgesetzes einer solchen durch Intriguen abgedrungenen Adresse keine Würdigung schenken, im Gegentheile die Schule auf jene Selbstständigkeit bringen werden, die sie haben muß, und vermöge welcher sie allein nur ihre Aufgabe, den Menschen frei aus sich selbst zu entwickeln, und für die Gesellschaft tauglich heranzubilden im Stande ist!

Ein Lehrer, im Auftrage vieler Amtsgenossen.

Münchner-Getreidepreis vom 22. Dez.

(Mittelpreis.) **Waizen: 11 fl. 38 kr. Korn: 7 fl. 18 kr. Gerste: 6 fl. 47 kr. Haber: 4 fl. 32 kr.**

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 23. Dez.: „Die Stumme von Portici, Oper v. Aube.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 23. Dez.: Die Schenke der Kobolde.

Anzeige.

So eben ist erschienen und in hiesigen Kunst- und Buchhandlungen, sowie in der Expedition der „Volksbötin" zu beziehen:

Des

deutschen Michels

Schneckenreise,

ein neues Reisespiel

als Erinnerung an das Jahr 1848.

(Mit Bilderchen: Colorirt 24 kr.; schwarz 18 kr.)

Dieses Spiel ist besonders geeignet für

Weihnachts- und Neujahrsgeschenke!

Es bildet eine heitere Rückerinnerung an das ereignißvolle Jahr 1848 und dürfte in so ferne nicht nur für die Jugend, sondern auch für Erwachsene interessant zu spielen sein!

787—89. (3c)

Zu Weihnachts-Geschenken:

gepolsterte Schlafstühle, Damen- und Schreibstühle, Canevas, Fußschemmel ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

805. Zum Weihnachtsgeschenk ist für einen erwachsenen Knaben ein hübscher Paleſter zu verkaufen. D. Uebr.

Lotto.

In der Regensburger Ziehung sind erschienen:

90. 45. 89. 21. 39.

Anzeige.

813. Meinen verehrlichen Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich kommende Duft nicht beziehe und erlaube mir deßhalb auf nachstehende Artikel besonders aufmerksam zu machen:

Satin de Chine zu Kleider und Mäntel gute Qualité die Elle	— fl. — kr.	1 fl. 54 kr.
Moiré zu Kleider und Mantillen	— fl. — kr.	2 fl. 30 kr.
Schwarzer **Glacetaffent**	1 fl. 24 kr.	2 fl. — kr.
Farbige „	— fl. — kr.	1 fl. 36 kr.
„ **gestreift** und **carirt**	1 fl. 18 kr.	1 fl. 24 kr.
Einfarbige Halbseidenstoffe für Kleider	— fl. — kr.	— fl. 48 kr.
„ „ „ für Futter	— fl. — kr.	— fl. 45 kr.
Merinos in allen Farben	— fl. — kr.	— fl. 48 kr.
Terneaux	— fl. — kr.	1 fl. 12 kr.
Orleans	— fl. — kr.	— fl. 30 kr.
Imperial u. Cachemir	— fl. — kr.	1 fl. 24 kr.
Woll-Atlas in allen Farben	— fl. — kr.	2 fl. 12 kr.
Carirte Merinos	— fl. — kr.	— fl. 15 kr.
Napolitaines	— fl. — kr.	— fl. 24 kr.
Barège & Balzorine ein-farbig und mit Dessin	— fl. 30 kr.	bis — fl. 48 kr.
Jaconet u. Tarlatan	— fl. 30 kr.	bis — fl. 45 kr.
Mixed Lustro mit Seidenstreifen	— fl. — kr.	— fl. 40 kr.
Ellenbreite gedruckte Flanell	— fl. 24 kr.	— fl. 40 kr.
Meubel Pers hell u. dunkel, kleine u. große Muster	— fl. 20 kr.	u. — fl. 24 kr.
Meubel Damast	— fl. 20 kr.	bis 1 fl. 36 kr.
2 Ellen große carirte Shwals	2 fl. 42 kr.	u. 3 fl. 36 kr.
Carirte und glatte **einfarbige Longshwals** mit Bordur	7 fl. — kr.	bis 9 fl. — kr.
Gewirkte Shwals in allen Farben	7 fl. — kr.	bis 50 fl. — kr.
Foulardtücher in großer Auswahl und neue Dessins	— fl. 36 kr.	3 fl. 24 kr.
Herren-**Cravatten** und **Slips v. Wolle** und Seide	— fl 36 kr.	3 fl. — kr.

Glanz-Percals zu **Unterkleidern** in allen Farben, so wie auch weißer **Flanell** verschiedener Qualité und eine große Auswahl aller Sorten Futterzeuge sind stets zu den billigsten Preisen bei mir vorräthig

Sigmund Helbing,

Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 34.

Digitized by Google

Kalender für das Jahr 1850

erschienen bei **Georg Franz** in München, Perusagasse Nro. 4, und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Münchener Schreibkalender

und

Geschäfts-Taschenbuch.

Inhalt:

Außer den gewöhnlichen Kalender-Notizen: Verzeichniß der k. bayer. Consuln in auswärtigen Staaten, Verzeichniß der k. bayr. Advokaten, Notizen über die in das Jahr 1850 fallenden Ziehungen von Staatslotterie-Anlehen, **Darstellung der öffentlichen und mündlichen Strafrechtspflege**, Wegweiser zu Ausflügen in das bayer. Hochland, Post- und Eisenbahnwesen, Stellwagen, Landboten und Fuhrleute, Flackertarif, bayer. Maße und Gewichte, Taxerhebungen, Münzresolvirungstabellen, Prozent- u. Interessenberechnungen, Verzeichniß der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, Gradations-Stempelnorm u. s. w.

12. 15 Bogen oder 226 Seiten.

Preis: Ungebunden 30 kr.
Gebunden Rück und Eck in Leder 42 kr.
„ in Sarsenet 1 fl. 12 kr.
„ in Saffian 1 fl. 48 kr.
„ in Saffian mit Vergoldung oder mit Papier durchschossen 2 fl. 42 kr.

Münchener Taschenkalender.

14. Jahrgang. 68 Seiten.

Inhalt:

Genealogie des kgl. Hauses, Gesänge aus der Oper Benvenuto Cellini, Geldresolvirungstabellen, Flackertarif u. s. w.

Preis: Ungebunden 8 kr.
In Pappe mit Futteral geb. 18 kr.
Elegant in Saffian mit Spiegel geb. 48 kr.

Münchener Wandkalender

in Querfolio mit 5 Vignetten in Holz: Eisenbahnhof in Pasing, Feuerhaus am Anger, v. Kaulbach's Wohngebäude, Wasserthurm am englischen Garten, ehemaliges Wohnhaus der Lola Montes.

Preis: Roh 15 kr.
Auf Pappe gezogen 20 kr.
„ „ „ mit illuminirten Vignetten 30 kr.

Kleiner Kalender zum Einlegen in Brieftaschen.

2 Blatt in 12. 4 kr. Derselbe zum Aufziehen 6 kr.

795—97. (3c) Zu den bevorstehenden Weihnachts-Feiertagen erlaubt sich Unterzeichneter sein wohlassortirtes

Porzellain-Lager

aufs Beste zu empfehlen.

N. Prager,
Schwabingerstraße Nro. 48.

807—9. (3b) Ich wohne nun Weinstraße Nro. 8 (im Vorderhause der Stadt London). Sprechstunde von 12 — 1 Uhr.

Dr. Drey,
praktischer Arzt.

Für das arme alte Ehepaar und deren geisteskranke Tochter.

Uebertrag	58 fl.	15 kr.
J. B. M. . .	— fl.	24 kr.
Von Neuburg a/D. ein kleiner Nachtrag:	— fl.	18 kr.
I. W. . . .	— fl.	30 kr.
Summa:	59 fl.	27 kr.

801—3. (3b) Für Weihnachten sind meine verschiedenen

Lebkuchen Sendungen aus Nürnberg

bereits vollständig eingetroffen und wie früher zu den **Fabrikpreisen** das Dutzend von 2 kr. bis 4 fl. 48 kr. vorräthig zu haben. Preislisten hierüber stehen zu Diensten.

J. B Späth,
Müllerstraße Nro. 15.

---

812. 2 Eimer leichter, aber reiner rother Wein, ist um 20 kr. per Maß zu verkaufen, wird aber nicht unter 1/8 Eimer abgegeben. D. Uebr.

Gestorbene in München:
Regina Maier, Tapeziererefrau, 23 J. Lorenz Hartinger, k. Hofgartenintendanzbureaudiener, 59 J. Franz X. Hartmann, Steinmetzgesell v. h., 36 J.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15.

Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch

München, Dienstag Nr. 201. den 25. Dezember 1849.

Wegen des heil. Weihnachtsfestes erscheint heute Abend kein Blatt.

Das Christkindl!

Wenn man heut Nacht durch die Stadt München geht, so merkt man's kaum, daß dieser Ort durch seine schlechte Beleuchtung mit Recht berühmt geworden ist, denn allenthalben ist's hell und freundlich, weil jeder Kaufmann sein Bestes und Schönstes an's Fenster gelegt und mit Dutzenden von Lichtern beleuchtet hat, damit jeder, der Geld, Kinder, Geschwisterte und Freunde und sonst auch einigen Hang zur Freigibigkeit besitzt, etwas kaufe, um andern an diesem heiligen Abend Freude zu machen. Wenn du aber an den Fenstern irgend einer Wohnung einen besonders hellen Schein bemerkst — da ist das Christkindlein schon eingekehrt, und die jubelnden Kinder umhüpfen den Tisch und beschauen sich die liebliche Bescheerung. Und wie in München, so wird dieser kinderfreundliche Abend in allen Städten Deutschlands und wohl auch auf dem Lande gefeiert, und wenn unser armes Vaterland in kläglicher Zerrissenheit daliegt, an diesem Abend ist's einig in der holden Kinderfreude, und in dem allgemeinen häuslichen Vergnügen.

O daß es doch dem Christlein gefiele, in den Köpfen vieler Leute auch ein Lichtlein anzuzünden, und ihnen die Gabe des klaren Verstandes, der Redlichkeit zu bescheeren, daß sie den alten, beschränkten und habsüchtigen Menschen aus- und einen neuen, besseren, ehrlicheren anziehen. An einem solchen Feiertag pflegt man sich umständlicher und sorgfältiger zu putzen und zu waschen: möchten doch die Spießbürger vor allen ihre Augen auswaschen, damit sie sehen, wenn sie von den schwarzen Brüdern irregeleitet werden, damit sie sehen, daß auf dem Wege des Rückschritt's Handel und Wohlstand ebenso untergraben werden, wie auf dem Wege des Umsturzes. Möchten die großen Herren ihre Ohren ausräumen, damit sie die warnenden Stimmen der Vaterlandsfreunde hören: Ihr seid auf üblem Wege, ihr verrathet das Vaterland, ihr spielt mit seinen Feinden unter der Decke, ihr überhäuft euch und uns mit Schmach; euer Ende wird schlecht und unser Mühsal lang sein! Mancher wird an diesem Festtag auch seine Hände zu waschen und gewisse Blutflecken heraus zu reiben suchen — doch vergebens.

Am frohesten werden den Christtag unsere Amnestirten verbringen, denen nach langer Trauer endlich die Pforten des Kerkers geöffnet werden. Schlund und Haggenmüller sollen bereits den Ihrigen zurückgegeben sein. Gedenken wir auch Jener, die heute in der finstern Zelle festgehalten, kein Weihnachtslicht schauen und keine Weihnachtsluft athmen dürfen — sie werden sich gerade in diesen Tagen und vorzüglich am heutigen Abend heraussehnen in die Gesellschaft der Menschen und während heraussen alles fröhlich wandelt, wird hinter den Gittern und den grausamen Fensterverschlägen mancher schmerzliche Seufzer ertönen und manche schmerzliche Thräne rinnen. Mögen diese Armen einen Trost finden, in dem Bewußt-

Digitized by Goog

sein ihrer Unschuld und in der Hoffnung auf erlösende Gerechtigkeit!

Wiederum ist der heilige Christ erschienen, und Deutschland's Einheit und Freiheit ist noch nicht geboren! Das arme Vaterland liegt zerrissen, matt und verhöhnt zu Boden, und die großen Herren haben uns eine gar schlechte Bescheerung gebracht, wie aus dem folgenden Artikel zu ersehen. Doch heute und morgen ist das deutsche Volk einig in der Feier der Geburt desjenigen, der zuerst sprach: Es werde Licht!

Au weh!

Dem Präsidenten des gestorbenen und bereits unangenehm gewordenen Reichsministeriums ist vom Kaiser von Oesterreich noch ein Orden zugeworfen und dann weiter geschickt worden. Die Bundeskommissäre haben bereits „Alle Geschäfte" übernommen, und arbeiten im Palast des ehemaligen Bundestags. Das Militärwesen hat der österreichische General Schönhals, die Finanzen der österreichische Baron Kübeck; das auswärtige der preußische General Radowitz, genannt der kriegerische Mönch, und das Innere ein gewisser Dr. Böttticher, ein preußischer Büreaukrat. Die Frankfurter Oberpostamtszeitung ist das Werkzeug, wodurch die Commission ihren Willensausdruck kund gibt. Der erste Artikel, den die Commission auf diesem Wege losläßt, enthält folgende Stellen: „Die Herstellung der Kraft und Größe Deutschlands haben wir nun von einer andern Seite zu erwarten." (Oesterreich, Rußland und Preußen werden Deutschland, das heißt: sich selbst stark und groß machen!) — Ferner: „Alles weist darauf hin, daß die Staatsformen nicht aufrecht erhalten werden können, an die man sich zur Zeit noch anklammert." — Na, das wär deutlich genug gesprochen! Die Bundeskommission sagt es also offen, was eine ihrer Hauptaufgaben ist: Aufhebung der mit Volksvertretungen versehenen Verfassungen der Einzelstaaten. Die Landtage geniren diese Commission gewaltig, und wird ihr erster Schritt sein, namentlich den verfassunggebenden und verfassungberathenden Versammlungen in den einzelnen Ländern ein Ende zu machen, so wie denn wirklich der würtembergische Landtag sogleich nach Einkleidung der Bundeskommission aufgelöst worden ist. Die Kämmerchen der kleineren Ländchen werden wie die Läuschen geknickt, und hat man nur ein wenig festen Fuß gefaßt, so machen die preußische und die bayrische Kammer auch nicht viel Schwierigkeit. Was den Reichstag in Erfurt betrifft, so wird derselbe, da er nun einmal mit so komödiantischem Pomp eingerufen ist, wahrscheinlich auch zusammentreten, doch wird ihn die Bundeskommission, sobald ihr der Zeitpunkt gekommen scheint, denselben sogleich auflösen. Das nächste Ziel der Bundeskommission ist: die sogenannte Umsturzpartei, das heißt die freisinnigen Patrioten aller Länder von der Wurzel aus zu vernichten. Es wird deshalb dahin gewirkt, daß in Staaten, wo noch volle Preßfreiheit, Vereinsrecht und andere Märzerrungenschaften wenigstens zum Theil floriren, alsbald ein Ausnahmszustand hergestellt wird; die Presse muß schweigen, die Vereine müssen aufhören, „bis die Zustände Deutschlands sicher und dauernd geordnet sind," (damit die Herren Diplomaten nicht immer durch die Volksstimme irre gemacht werden). Daß diejenigen, welche einem solchen Knutenregiment abhold sind, in sicheren Gewahrsam gebracht werden, versteht sich von selbst. — Wenn es nach dem Willen der Bundeskommission geht, so werden viele durch die Amnestie geleerte Kerker sich auf's neue anfüllen. Ferner wird die Bundeskommission das Bundesmilitär umgestalten, das heißt, alles deutsche Militär unter den Oberbefehl der schwarzweißen und schwarzgelben Armee stellen, und dahin wirken, daß den Norden eine preussische, den Süden eine österreichische Säbelherrschaft niederhält. Auch mit Mediatisirung (Verschlingung) der kleineren Staaten hat sich die neue Centralgewalt zu beschäftigen — möglicherweise wird auch hie und da ein größerer Brocken in den Rachen des ein- oder zweiköpfigen Adlers spazieren; damit aber das Volk gänzlich ruhig bleibt, und sich ganz gewiß alles erdenkliche gefallen läßt, so wird die Bundeskommission auch darauf bedacht sein, sich die Spießbürger, Geldsäcke und Krämerseelen zu Freunden zu machen, und eine allgemeine Zoll- und Handelseinigung herstellen. Solches haben wir zu erwarten von der Bundeskommission, welche dem deutschen Volk zum Christkindl bescheert worden ist. — Jetzt sag' noch einer, daß Herr Dr. v. d. Pfordten nicht zum Heile Deutschlands gewirkt hat!

Bayern.

München, 24. Dez. In der letzten Versammlung des hiesigen Verdummungsvereins hat

Digitized by Google

Herr Zander einen Artikel der Volksbötin, betitelt: „Hört!“ vorgelesen, welcher Artikel, wie der Volksbote schreibt, von den versammelten Dunkelmännern mit der gebührenden Verachtung aufgenommen wurde. In Bezug auf einen darin vorkommenden Satz läugnete Herr Dr. Zander, daß er ein Jude sei, und sagte, wenn's die Mitglieder gerade verlangten, wollte er ihnen seinen Taufschein zeigen. Verabredeter Massen riefen dann einige Leute: „Es ist nicht nöthig.“ worüber Herr Zander ganz froh schien, und seinen Taufschein auch nicht herzeigte.

Daß der „Vogesenbote“ bereits offiziell zur „guten Presse“ gerechnet wird, sieht man schon daraus, daß er seit einiger Zeit Steckbriefe bringt.

Hauptstadt-Benigkeiten.

München, 24. Dez. Die Feier der Christmette heut' Mitternacht findet bei Hof mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten statt, auch die große Neujahrs-Aufwartung wird in Gala abgehalten. — Die nächste Sitzung in der Volkskammer ist auf den 8. Jänner festgesetzt und auf der Tagesordnung die Erledigung jener Modifikationen des Jagdgesetzes, worüber sie mit den Reichsräthen noch nicht eins ist. Bei den Reichsräthen wird die Judenemanzipation eine der ersten Debatten sein.

München, 21. Dez. Gestern wurde plötzlich die St. Michaels-Hofkirche geschlossen, da sich ein Theil des Gewölbes in derselben schadhaft zeigt und eine davon befindliche große Rose aus Gyps, von großem Gewichte, herabfiel. Gut, daß wir keinen Mangel an Kirchen haben.

München, Magistratssitzung vom 21. Dez. Die Gesuche um Rückzahlung von Spargeldern werden jetzt immer weniger, und es scheint das Vertrauen allmählig wiederzukehren. Rath Radlkofer meldet, daß der (so zweckmäßige) Ankauf des Landshuter Kornes wieder rückgängig wurde, weil das dortige Rentamt schon anderweitig verfügt hatte! (Also auch hier das geschichtliche „zu spät!“) — Bei den Verleihungsgesuchen der Hebammen um einen erledigten Distrikt, glaubt das Collegium, den verheiratheten Bewerberinnen stets den Vorzug geben zu müssen. — Dann erfolgt die Bestätigung einer Entscheidung des Handelsministeriums, wonach, wie früher schon, die erbetene Gleichstellung der Krauthändler mit den Salzstößlern nicht gestattet wird. — Streitigkeiten der Maurer- und Zimmermeister gegen ihre Gesellen, wegen Betheiligung an Bauten ohne Vorwissen ihrer Meister, werden laut Regierungsentschluß der Baubehörde zugewiesen.

Anzeigen.

Ankündigung.

Mit dem 1. Januar 1850 beginnt ein neues Abonnement auf den „Bayerischen Eilboten.“

Unser Programm liegt in unserem bisherigen Auftreten offen da. Wir haben in der größten Aufregung die Mäßigung nicht auffer Acht gelassen, wir haben in den Zeiten des größten Rückschritts die Wahrheit ungescheut ausgesprochen. Und mag auch die Macht der Finsterniß noch so sehr um sich greifen, für Recht, Freiheit und Aufklärung werden wir fortan all' unsere Kraft einsetzen; wir haben Farbe gehalten und werden unter allen Umständen Farbe halten.

Die Landtagsverhandlungen, sowie die Verhandlungen des Schwurgerichtes werden wir in entsprechender Weise mittheilen; in leitenden Artikeln werden die wichtigsten Zeitmomente ihre Beleuchtung finden; für Unterhaltung wird durch Erzählungen und Theaterberichte Sorge getragen.

Der Preis des Eilboten macht es leicht möglich, sich denselben anzuschaffen. Er kostet in München ganzjährig 2 fl. 24 kr., halbjährig hier sowie im ganzen Königreiche Bayern 1 fl. 20 kr. Alle k. Postämter nehmen Bestellungen an. — Wegen allenfallsiger Anstände beliebe man sich an die Redaktion (Dr. Wild'sche Buchdruckerei, Promenadeplatz Nro. 15) zu wenden.

Die große Verbreitung des Eilboten macht ihn für Inserate besonders geeignet. Es kostet die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum nur 3 kr.

Die Redaktion des Eilboten.

820. Am 25. Dezember Abends produzirt sich die

Kissinger Kur-Musikgesellschaft bei Schimon.

Digitized by Google

Gestorbene in München:
Alois Brunner, Sattlerlehrjung v. Schwabmünchen, 14 J. Sabina Rauch, d. Sattlerswittwe, 75 J. Anna Rund, Tagl.-Tochter v. Ramelhofen im Innviertl, 79 J. Pangr. Berl, Goldarbeitertochter, v. h., 71 J.

819. Heute Dienstag und morgen Mittwoch ist

Harmoniemusik,

in der Apfelweinschenke, neben dem Pfandhaus am Promenadeplatz, wozu der Unterzeichnete mit dem Bemerken seine ergebenste Einladung macht, daß bei ihm auch frischer Apfelmost die Maß zu 12 kr., warmer Wein das Quart zu 6 kr., sowie schmackhafte Wienerwürstl zu haben sind.

Friedl, Apfelweinwirth.

818. Edle Menschenfreunde werden dringend gebeten um ein Darlehen von 50 fl gegen Versicherung und monatliche Abzahlung von 5 fl. Adressen unter M. M. sind in der Exped. d. Blattes abzugeben.

787–89. (3e)

Zu Weihnachts-Geschenken:
gepolsterte Schlafstühle, Damen- und Schreibstühle, Canevas, Fußschemmel ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

821.

Wie heißt?
Zu bedauern ist das vieh'sche Wesen.

Das I. Heft
der bereits schon angekündigten neuen belletristischen Monatschrift unter dem Titel:

Charakter- und Zeitspiegel,
Novellen-Kranz.

Zur Unterhaltung und zur Verscheuchung übler Launen ist erschienen und bei Herrn Jakob Oberdorfer, Antiquar, Promenadeplatz Nro. 1 in München und in der Deschler'schen Buchdruckerei in der Vorstadt Au zu haben.

Jedes Heft 5 Bogen stark kostet 15 kr. 210–11.(2b)

807–8. (3c) Ich wohne nun Weinstraße Nro. 8 (im Vorderhause der Stadt London). Sprechstunde von 12 – 1 Uhr.

Dr. Drey,
praktischer Arzt.

Guter Kaffee
wird in der Schutzenstraße Nro. 3|1 die Tasse zu 4 kr. ausgeschenkt.

221–22. (2a) Ein im Rechnungsfache vorzüglich ausgebildeter Mann, dessen beste Qualifikation durch seine bisherige Stellung an k. Rentämtern, und dadurch nachgewiesen ist, daß er als Oberschreiber nun bereits 21 Jahre bei einem und demselben k. Rentamt funktionirt, sucht seine gegenwärtige Stellung mit einer anderen angemessenen im Kreise Oberbayern zu vertauschen oder überhaupt eine seiner Befähigung angemessene Verwendung zu finden. D. Ue.

Anzeige.

813. (4b) Meinen verehrlichen Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich kommende Mult nicht beziehe und erlaube mir deßhalb auf nachstehende Artikel besonders aufmerksam zu machen:

Satin de Chine zu Kleider und Mäntel gute Qualité die Elle	— fl. — kr.	1 fl. 54 kr.
Moiré zu Kleider und Mantillen	— fl. — kr.	2 fl. 30 kr.
Schwarzer **Glacetaffent**	1 fl. 24 kr.	2 fl. — kr.
Farbige „	— fl. — kr.	1 fl. 36 kr.
„ **gestreift** und **carirt**	1 fl. 18 kr.	1 fl. 24 kr.
Einfarbige Halbseidenstoffe für Kleider	— fl. — kr.	— fl. 48 kr.
„ „ für Futter	— fl. — kr.	— fl. 45 kr.
Merinos in allen Farben	— fl. — kr.	— fl. 48 kr.
Terneaux	— fl. — kr.	1 fl. 12 kr.
Orleans	— fl. — kr.	— fl. 30 kr.
Imperial u. Cachemir	— fl. — kr.	1 fl. 24 kr.
Woll-Atlas in allen Farben	— fl. — kr.	2 fl. 12 kr.
Carirte Merinos	— fl. — kr.	— fl. 15 kr.
Napolitaines	— fl. — kr.	— fl. 24 kr.
Barège & Balzorine einfarbig und mit Dessin	— fl. 30 kr.	bis — fl. 48 kr.
Jaconet u. Tarlatan	— fl. 30 kr.	bis — fl. 45 kr.
Mixed Lustre mit Seidenstreifen	— fl. — kr.	— fl. 40 kr.
Ellenbreite gedruckte Flanell	— fl. 24 kr.	— fl. 40 kr.
Meubel Pers hell u. dunkel, kleine u. große Muster	— fl. 20 kr.	u. — fl. 24 kr.
Meubel Damast	— fl. 20 kr.	bis 1 fl. 36 kr.
2 Ellen große carirte Shwals	2 fl. 42 kr.	u. 3 fl. 36 kr.
Carirte und glatte **einfarbige Longshwals** mit Bordur	7 fl. — kr.	bis 9 fl. — kr.
Gewirkte Shwals in allen Farben	7 fl. — kr.	bis 50 fl. — kr.
Foulardtücher in großer Auswahl und neue Dessins	— fl. 36 kr.	3 fl. 24 kr.
Herren-Cravatten und **Slips** v. Wolle und Seide	— fl. 36 kr.	3 fl. — kr.

Glanz-Percals zu **Unterkleidern** in allen Farben, so wie auch weißer **Flanell** verschiedener Qualité und eine große Auswahl aller Sorten Futterzeuge sind stets zu den billigsten Preisen bei mir vorräthig

Sigmund Helbing.
Theatiner-Schwabingerstraße Nro. 34.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Donnerstag Nro. 202. den 27. Dezember 1849.

Bürger und Landleute!

Freunde und Feinde, und alle, die ihr auch ferner die Volksbötin noch lesen wollt, jetzt wär's höchste Zeit, sie zu bestellen. Sie kostet ganzjährig **3 fl.**, halbjährig **1 fl. 30 kr.**, vierteljährig **45 kr.** Ihr draussen auf dem Land wendet euch an's nächste Postamt, und sollt hie und da ein schwarzbrüderlicher Posterpeditor nicht anbeißen wollen, so sagt's ihm nur mit kräftigen Worten, daß es seine Schuldigkeit ist, die Blätter, welche man für sein Geld bestellt auch kommen zu lassen und herzugeben.

Lebt wohl! gute Weihnachten.

Bayern.

München, 26. Dez. Als Christbescheerung hat der König ein Ergänzungs-Reskript zum letzten Armeebefehl erscheinen lassen, wonach 20 Hauptleute zweiter Klasse zu Hauptleuten erster Klasse, 24 Oberlieutenants zu Hauptleuten zweiter Klasse und 31 Lieutenants zu Oberlieutenants befördert wurden. — Der in Würzburg gestorbene Oberstlieutenant v. d. Tann, ist ein Onkel des aus dem Kriege gegen Dänemark bekannten Offiziers. — Apropos! Der Herr Justizminister hat zwar gesagt: daß ihm kaum 4 Fälle bekannt seien, in denen nach Erscheinen des Amnestie-Gesetzes noch fortuntersucht werden müßte, so ist dennoch von den hiesigen politischen Gefangenen Findl, Bogner, Nißle, noch keiner in Freiheit gesetzt worden, obgleich das Amnestiegesetz schon seit mehreren Tagen verkündigt ist.

In Augsburg wurden am 23. d. aus der Haft entlassen: Haggenmüller und Blumröder, am 24. d.: Kronacher, Schlund, Mayr aus Immenstadt und Privatier Hochstein. Noch sind nicht frei: Dr. Heinklmann, Sensburg, Thomson und Schwarz aus Nürnberg.

Da es jetzt auf die Abonnementzeit losgeht, so hat der bekannte Bischof Valentin von Regensburg ein Rundschreiben an alle Geistlichen seiner Diöcese erlassen, worin dieselben aufgefordert werden, von der Kanzel herab die Leute von dem Lesen der freisinnigen Blätter zu warnen, und ihnen dafür gute Blätter, Volksboten, Volksblatt, Postzeitung u. dgl. anzuempfehlen. — Christus hat einmal die Schacherer mit dem Strick aus dem Tempel gejagt und gerufen: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber macht es zu einer Gaunerhöhle. Wenn der Herr heute in eine Kirche käme, wo gerade ein Geistlicher Abonnenten für den Volksboten wirbt, was würde er da thun? Doch die Zeit ist zu heilig, als daß ein Groll in uns aufkommen könnte, weßhalb wir dem Herrn Valentin alle seine gegenwärtigen und zukünftigen Rundschreiben von Herzen verzeihen.

Aus Straubing schreibt man uns vom 22. Dez. Auch der hiesige Piusverein will nicht hinter seinem Schwesterverein und dem Mutterverein Regensburg zurückbleiben. Seit drei Tagen schon wird eine Adresse von Haus zu Haus getragen und von Gesellen, Mägden, Kindern unterschrieben, natürlich, wenn die Männer oder

Digitized by Google

Weiber nicht zu Hause sind. — Man ist auch Willens die Judengasse, an deren einem Ende der Zusammenkunftsort des Piusvereins ist, nunmehr Piusgasse zu taufen! Daß die überwiegende Mehrzahl von Straubings Einwohnern dieses Treiben belächelt oder mißbilligt, dürfen Sie überzeugt sein. Die Adresse ist noch nicht an die hohe Kammer der Reichsräthe abgegangen.

Der Abgeordnete Thomas Mayr von Ottobeuern ist frei, aber nicht durch die Amnestie, sondern weil das Stadtgericht Augsburg auf Aufhebung der Untersuchung wegen Theilnahme am Stuttgarter Parlament, und die Freilassung angeordnet hat. Die Denunziationen, als hätte Mayr auch Aufruhr gepredigt, und auf Umsturz der Verfassung hingearbeitet, sind in erbärmliches Nichts zerfallen.

Schöne Pius-Stücklein schreibt ein Bürger aus Kiefernberg: So eben kommt uns die Nro. 301 des Volksboten zu Gesicht, worin wir auch den Markt Kiefernberg unter den Adressen gegen die Juden-Emanzipation finden. Wir müssen staunen, wie von uns eine Adresse eingereicht werden kann, da wir nicht im Mindesten was davon wissen. Es ist nicht einmal eine Gemeindeversammlung abgehalten worden, und nicht ein einziger Bürger von hier würde sich einfallen lassen, eine solche Adresse zu unterschreiben.

Wie steht's draußen?

Mit dem neuen Jahre hört in Württemberg die Thurn- und Taxis'sche Post auf und der Staat übernimmt dieselbe auf eigne Rechnung gegen eine jährliche noch fest zu stellende Rente an den Fürsten. Wir wollen wünschen, daß Württemberg im neuen Jahr gut fährt und die neue Post nicht, wie es fast den Anschein hat, eine Hiobspost wird.

Der Tag, an welchem die Bundeskommission zu Frankfurt ihre Stelle antrat, wurde durch einen Militärkrawall besonders gefeiert. Oesterreichische Soldaten erzwangen die Freilassung einer verhafteten Weibsperson. Um den schönen Tag nicht zu stören, ließ man den edlen Kriegern die Weibsperson, und machte weiter kein Wesen aus der Geschichte. Herr v. Rothschild kam auch mit einem kleinen Konto für die „Reichskasse," er wurde jedoch mit dieser Bezeichnung abgewiesen, denn es gebe keine Reichskasse, sondern eine Bundeskasse. (Es wird auch keinen deutschen Reichstag mehr geben, sondern nur einen Bundestag.) — Die Sprache der Oberpostamtszeitung, des Organs der Bundeskommission ist merkwürdig. Die löbliche neue Centralgewalt macht es sich zur Aufgabe, alles, was gegen die „alte Bundesverfassung" ist, zu beseitigen und dieselbe so herzustellen, wie sie 30 Jahre lang bestanden hat!! Die Bundeskommission heißt das: In die Zeit „des entschiedenen Rechtes" wieder eintreten! Schöne Aussichten!

In Köln ist allen Schenkwirthen aufgetragen worden, fleißig auf ihre Gäste aufzupassen, ob sie keine wühlerischen Gespräche führen. Wenn die Polizei erfährt, daß in irgend einer Schenke Umsturzleute kneipen, so wird das Lokal augenblicklich geschlossen.

In Aachen wurde der Prinz von Preußen bei seiner Durchreise mit einer Katzenmusik beehrt.

In Posen wurde am 18. d. der Volksmann Krauthofer, angeklagt des Hochverraths, von den Geschwornen frei gesprochen.

In Wien, wo selbst das höchste kaiserlich gesinnte Blatt: die Presse, von der Säbelherrschaft verboten wurde, ist nun auch die Druckerei dieser Zeitung gesperrt und das Verzeichniß der Abonnenten auf die Militär-Commandantur gebracht worden!! — Nur bei Oesterreich ist Heil!

In der Festung Kufstein sind jetzt über 60 politische Gefangene aus der neuesten Zeit neben den andern gemeinen Verbrechern. Die Festung hat nur einen Zugang, mehrere Batterien und einen Graben, der schnell unter Wasser gesetzt werden kann. Eine verdeckte Treppe dient für die Garnison; der Proviant für die Gefangenen wird an dem fast senkrechten Felsen durch Kloben in die Höhe gezogen.

Auf den Schiffen der deutschen Flotte herrscht eine solch heillose Sprachverwirrung, wie weiland beim babylonischen Thurmbau. Man spricht dort englisch, französisch, flämisch, nordamerikanisch, hochdeutsch, nassauisch, badisch, litthauisch durcheinander. Die Offiziere sind meistens Ausländer, die übrige Mannschaft besteht grossentheils aus oldenburgischen und hannoverischen Bewohnern der Weser- und Elbe-Ufer.

Was die dänische Landesverwaltung in Schleswig nicht wagt, thut die Polizei. Diese helfen einander aus in der Unverschämtheit. Sie hat in Flensburg kurzweg das Tragen von schleswig-holstein'schen Fahnen, Uniformen, Co-

carden und Bändern bei strenger Strafe verboten. —

In Italien geht's haarsträubend zu. Die Beamten in Sizilien müssen jetzt die sogenannten Uebungen des „heiligen Ignazius" mitmachen. Diese „geistlichen Uebungen" werden von den Jesuiten geleitet; jeder Beamte, der nicht Theil nehmen will, wird abgesetzt. Man kann sich denken, was bei diesen Casteiungen und Gebeten Comödie gespielt wird. Solche Entweihungen der Religion müssen schreckliche Früchte tragen! In Noto predigte ein Jesuit von der Kanzel herab, jeder Bürger habe das Recht, die Freisinnigen umzubringen, denn sie seien Feinde Gottes und des Königs. Die Jesuiten haben ja auch schon den Königsmord gerechtfertigt! Selbst einem hohen Beamten und vertrauten Freund des Königs ist neulich eine solche Predigt zu arg geworden, und er hat die Kirche mit den Zeichen der tiefsten Entrüstung sogleich verlassen. Doch der König ist ein Sklave der neapolitanischen Pfaffen. Der hohe Würdenträger, dem ihre Gotteslästerungen zu arg waren — wurde sogleich abgesetzt und aus dem Lande gewiesen. Das heißt man ein geistliches Regiment.

Königin Isabelle von Spanien soll die guten „Hoffnungen" des Landes wieder verlanzt haben.

Das letzte Bedenken, ob das schwarze Kaiserthum Haiti zu den civilisirten Staaten gehöre, ist beseitigt. Der neue Kaiser hat befohlen, daß für 6 Millionen Thaler Papiergeld und für mehrere hundert Thaler Silber gemacht werde. Faustin I. hat seiner Gemahlin und seinen Töchtern christliche Namen, und jeder einen Hofstaat gegeben und einen Hofkalender drucken lassen.

Leopold, von Gottes Gnaden (und Barmherzigkeit), Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen (und Thränenthal). Nach Anhörung unseres Staatsministeriums (und auf Befehl der Preußen) finden wir uns bewogen, den Kriegszustand und das Standrecht, wie solche unter dem 27. Oktober d J. verlündet worden sind, abermals auf weitere vier Wochen zu verlängern. Gegeben zu Karlsruhe in unserem Staatsministerium den 20. Dezember 1849. Leopold. A. v. Roggenbach. Stabel. Auf allerhöchsten Befehl Seiner königl. Hoheit des Großherzogs: Schunggart.

Erwiderung.

Durch die briefliche Mittheilung aus Neuötting, die sich im Volksboten vom 18. d. Mts. Nro. 296 abgedruckt findet, sind die Thatsachen bezüglich der zu Stande gekommenen Adressen gegen die Emanzipation der Juden zu unserem tiefsten Bedauern sehr entstellt worden, und wir glauben dieses mehr denn übertriebenen und in gar keiner Weise zu rechtfertigenden Eifer, als einer böswilligen Absicht des Berichterstatters zuschreiben zu müssen.

Von Aufregung, Erbitterung und veränderten Gesinnungen, welche wegen dieses Gesetz-Vorschlages unter der Stadt- und Landbevölkerung herrschen soll, weiß hier Niemand etwas, und es sind auch nicht im mindesten derlei Demonstrationen zu Tage befördert worden.

Die Thatsache beschränkt sich vielmehr und ganz einfach dahin, daß, nachdem die unbedingte Emanzipation der Juden als Unheil bringend angesehen wird, die Gemeinden in aller Ruhe sich einigten, um dessen Abwendung sich noch von Sr. königl. Majestät und der hohen Kammer der Reichsräthe allerehrfurchtvollst zu erbitten. Dessen aber darf man versichert sein, daß, wenn Se. königl. Majestät und allerhöchst dessen Staatsministerium in ihrer Weisheit auch anders beschließen werden, die hiesige Stadt und Landbevölkerung, welche noch zu gar keiner Zeit von Gesetz und Ordnung abgewichen ist, in ihrer unverbrüchlich bewahrten Liebe, Treue und Anhänglichkeit zum angestammten Regentenhaus nie erkalten, an Gesetz und Ordnung gleich festhalten, und zu Opfern aller Art immer bereit sein wird.

Am 24. Dezember 1849.

Stadtgemeinde Neuötting,
Weigl, Bürgermeister.

Magistratsräthe: Blachian. Loder. Riedl. Bittl. Holzner. Leiß.

Vorstand der Gemeindebevollmächtigten: Rieder.

Jakob Maß. Sebast. Wallner. Anton Leiß. Joseph Waltenberger, Mathias Unterholzner. G. Bielweck. Joseph Schröder. Franz Koch. Anton Amman. Mathias Bachsteffl.

Briefkränzl.

78. Man schreibt: Die Volksbötin sollte doch besonders hervorheben, daß der jüngst zum Tod verurtheilte Eberl, obschon er vorher mehr als einmal im Zwangsarbeitshause, früher schon wegen Tödtung in Untersuchung, und überhaupt als ein eigenthumsgefährlicher Mensch bekannt war — dennoch im königlichen Jagddienste wieder angenommen und auch beim Schwurgerichte durch den Anwalt der königl. Hof-Jagdintendanz vertheidigt wurde!!!

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Donnerstag 27. Dez.: „Der Sohn auf Reisen," Lustspiel von Feldmann.

Gestorbene in München:

Paul Blaß, Tagl. v. h., 54 J. A. Schauer, Bierwirthswittwe, 65 J. Joh. Danner, Milchmann, 75 J. Karl Reinberger, Todtengräber, 49 J. Theres Rest, b. Metzgerswittwe, 47 J.

823. Das 3. Nummer des protestantischen Wochenblattes „Aufwärts" ist bereits erschienen. Man bittet um rege Theilnahme. Expedition Karlsplatz Nro. 1410.

221—22. (2) Ein im Rechnungsfache vorzüglich ausgebildeter Mann, dessen beste Qualifikation durch seine bisherige Stellung an k. Rentämtern, und dadurch nachgewiesen ist, daß er als Oberschreiber nun bereits 21 Jahre bei einem und demselben k. Rentamt funktionirt, sucht seine gegenwärtige Stellung mit einer anderen angemessenen im Kreise Oberbayern zu vertauschen oder überhaupt eine seiner Befähigung angemessene Verwendung zu finden.

Das Uebrige ist bei der Expedition der Volksbötin zu erfragen.

787—89. (3e)

Zu Neujahrs-Geschenken:

gepolsterte Schlafstühle, Damen- und Schreibstühle, Coseus, Fußschemmel ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Kaudelgasse Nro. 2.

Guter Kaffee

wird in der Schützenstraße Nro. 311 die Tasse zu 4 kr. ausgeschenkt.

Anzeige.

813. (4c) Meinen verehrlichen Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich kommende Duli nicht beziehe und erlaube mir deßhalb auf nachstehende Artikel besonders aufmerksam zu machen:

Satin de Chine zu Kleider und Mäntel gute Qualité die Elle	— fl. — kr.	1 fl. 54 kr.
Moiré zu Kleider und Mantillen	— fl. — kr.	2 fl. 30 kr.
Schwarzer **Glacetaffent**	1 fl. 24 kr.	2 fl. — kr.
Farbige „	— fl. — kr.	1 fl. 36 kr.
„ gestreift und carirt	1 fl. 18 kr.	1 fl. 24 kr.
Einfarbige Halbseidenstoffe für Kleider	— fl. — kr.	— fl. 48 kr.
„ „ für Futter	— fl. — kr.	— fl. 45 kr.
Merinos in allen Farben	— fl. — kr.	— fl. 48 kr.
Terneaux	— fl. — kr.	1 fl. 12 kr.
Orleans	— fl. — kr.	— fl. 30 kr.
Imperial u. Cachemir	— fl. — kr.	1 fl. 24 kr.
Woll-Atlas in allen Farben	— fl. — kr.	2 fl. 12 kr.
Carirte Merinos	— fl. — kr.	— fl. 15 kr.
Napolitaines	— fl. — kr.	— fl. 24 kr.
Barège & Balzorine einfarbig und mit Dessin	— fl. 30 kr. bis	— fl. 48 kr.
Jaconet u. Tarlatan	— fl. 30 kr. bis	— fl. 45 kr.
Mixed Lustre mit Seidenstreifen	— fl. — kr.	— fl. 40 kr.
Ellenbreite gedruckte Flanell	— fl. 24 kr.	— fl. 40 kr.
Meubel Pers hell u. dunkel, kleine u. große Muster	— fl. 20 kr. u.	— fl. 24 kr.
Meubel Damast	— fl. 20 kr. bis	1 fl. 36 kr.
2 Ellen große carirte Shwals	2 fl. 42 kr. u.	3 fl. 36 kr.
Carirte und glatte einfarbige **Longshwals** mit Bordur	7 fl. — kr. bis	9 fl. — kr.
Gewirkte Shwals in allen Farben	7 fl. — kr. bis	50 fl. — kr.
Foulardtücher in großer Auswahl und neue Dessins	— fl. 36 kr.	2 fl. 24 kr.
Herren-**Cravatten** und **Slips** v. Wolle und Seide	— fl. 36 kr.	3 fl. — kr.

Glanz-Percals zu **Unterkleidern** in allen Farben, so wie auch weißer **Flanell** verschiedener Qualité und eine große Auswahl aller Sorten Futterzeuge sind stets zu den billigsten Preisen bei mir vorräthig

Sigmund Helbing,

Theatiner-Schwabingerstrasse Nro. 84.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Freitag Nro. 203. den 28. Dezember 1849.

Guten Morgen wünsch ich!

Heut wär halt der 28. Dezember, und wer die Volksbötin gleich um Neujahr wieder lesen will, soll nur geschwind machen und abonniren, namentlich auf dem Lande — denn es ist unangenehm für die Post und für die Expedition, wenn die Bestellungen 6 Wochen später nachhinken — und man kann selten alle Blätl vollständig nachliefern, weil man sie nicht hat. Im übrigen wär's auch Zeit, daß man überall, wo der Volksbote zur Schande des Orts aufliegt, selben abschafft, es sei denn, daß ihn einer Spasses halber für sich lesen will. In den letzten Tagen hat man's wieder gesehen, was für Lug und Schwänk er macht; schreibt er von ungeheurer Aufregung in Neuötting, von einem Sturm auf's Rathhaus und von noch viel Aergerem, wenn der letzte Beschluß der Volkskammer nicht zurückgenommen wird. Derweil kommt der Magistrat von Neuötting selber, und straft den ganzen Volksboten Lügen; ist kein Sterbenswörtchen wahr und hat sich in Neuötting keine Maus gerührt, trotz aller schwarzbrüderlichen Hetzerei. — Die Volksbötin hat euch auch erklärt (und kann's beweisen), wie die Volksbotenpartei ihre Dummheitsadressen fabrizirt; wie überhaupt die Apostel der Finsterniß das Landvolk auf jede mögliche Art unter ihre Botmäßigkeit bringen wollen. Die Volksbötin hat sich die Aufgabe gestellt, zur Verhütung eines solchen Unglücks mitzuwirken, und das, was der Volksbot verdreht und schlecht gemacht hat, wo möglich wieder gut zu machen.

Die Landtagsverhandlungen bringen wir rasch, kurz und faßlich bearbeitet (was nebenbei gesagt keine kleine Arbeit ist.) Ferner kriegt der Bürger und Landmann bei uns auch die oberbayrischen Schwurgerichts-Verhandlungen, die Münchener Magistratssitzungen, von Neujahr an den ganzen Schrannenzettel und die wichtigsten Hauptstadt-Neuigkeiten zu lesen, der vielen Nachrichten und Depeschen aus fremden Ländern, und der lustigen Sachen, die wir zur Abwechslung mitlaufen lassen, gar nicht zu gedenken. An der Spitze des Blattes steht meistens ein Artikel über irgend eine wichtige Angelegenheit unseres lieben bayrischen oder unseres großen deutschen Vaterlandes. (Heut z. B. über die Volksbötin, die, als Gegengericht gegen den Volksboten, allerdings eine bayrische Angelegenheit ist.) Obiges ist also gewiß viel zum Lesen für **3 fl.** das ganze Jahr; **1 fl. 30 kr.** das halbe Jahr, und wer nicht mehr Kurasch hat, kann's auch nur auf ein Vierteljahr probiren, und das kostet **45 Kreuzer.**

Indem also die Volksbötin ihre neuen Abonnenten willkommen heißt, und ihre alten der herzlichsten Freundschaft versichert, wünscht sie bis auf weiteres ein glückseliges Ende des Jahres **1849.**

Bayern.

München, 27. Dez. Herr Dr. von der Pfordten ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden! — —

München, 27. Dez. Na, wenn die bayrische Armee auch viel kostet, dafür wird sie auch recht schön. Unsere Infanterie thut nächstens das kreuzweis gelegte Lederwerk weg und kriegt dafür eine Säbelgurte um die Hüften, woran der Säbel hängt und die Patrontasche schiebbar befestigt ist; alles nach französischem Muster. Ein Offizier, Namens Heiß, vom 6. Inf.-Regiment, hat den Auftrag, dem hiesigen Militär-Monturdepot Stoff und Form dieser Säbelgehänge-Ausrüstung anzu-

Digitized by Google

geben, und Muster vorzulegen. Bis zum Frühling soll diese Verschönerung eingeführt werden. — Wie wir vernehmen, sind für dieses Neujahr bei Hof alle Feierlichkeiten, Aufwartung, Handkuß, Tafel u. s. w. abgesagt. — Die monarchisch-religiösen Vereine geben sich mit dem angedrohten Adressensturm alle mögliche Mühe, doch will's nicht recht vorwärts gehen. Es sind noch nicht 40 Adressen, die zusammen kaum 3000 Unterschriften zählen, darunter Mägde, Weiber, Kinder und Pfründtner, und dazu nur aus einigen Gegenden Altbayerns — in Anbetracht der fünfthalb Millionen, die in den acht Kreisen Bayerns leben, kann dieses Häuflein nicht gerechnet werden. Der „Hauptverein" in München hätte recht gern eine Dummheitsadresse aufgelegt, und die ganze Stadt blamirt — es ist aber Gottlob doch nicht gestattet worden.

☞ Erledigt ist: 1) Die katholische Pfarrei Burgwalbach, Landg. Bischofsheim, mit einem Reinertrag von 529 fl., und 2) die Pfarrei Altenbach, Landg. Klingenberg, mit einem Reinertrag von 599 fl.

Wie steht's draußen?

Da für die hessische Kammer fast lauter Freisinnige gewählt wurden, und die Leute in Hessen überhaupt äußerst wenig Zuneigung zur Zwingherrschaft haben, so wird sich die Bundeskommission in Frankfurt nächstens veranlaßt sehen, in Hessen „Maßregeln" zu ergreifen, zur Aufrechthaltung der sogenannten „Ordnung" (das heißt, es werden alle konstitutionellen Freiheiten vernichtet, und Recht und Gesetz mit Füßen getreten). — Man spricht auch von einem allgemeinen, deutschen Central-Untersuchungsgericht in Frankfurt, welches die Demokraten aller deutschen Länder zu richten bekömmt. — (Dann kriegen wir vielleicht gar neben dem Kölner Dom noch ein Symbol der deutschen Einheit: ein deutsches Nationalgefängniß!)

Wie ein Ritter die Farbe und Schärpe seiner Dame, so trägt der König von Hannover die österreichische Husarenuniform, so oft er sich öffentlich zeigt. Die Preußen ärgern sich aber nicht, sondern lachen, denn es ist gerade die Uniform eines Regiments, von dem alle Pferde im Kriege zu den Ungarn übergingen und ihre Reiter mitnahmen.

Mit der Verringerung des Soldes hat's die österreichische Regierung bei den Soldaten schlecht getroffen. Die faulen Winterquartiere, sagen sie, kosten viel Geld, viel mehr als der Krieg, wo man nehmen kann, was man braucht und umsonst; man braucht viel Geld, um die Langeweile zu vertreiben. Bei der Besatzung in Komorn soll's schon zu blutigen Auftritten zwischen Soldaten und Offizieren gekommen sein.

Die Getränkesteuer, welche nach Verjagung des Louis Philipp zur großen Freude der Unbemittelten aufgehoben, und von der Mehrheit der jetzigen Nationalversammlung, die aus den wüthendsten Reaktions-Stieren besteht, wieder eingeführt worden ist, verursacht in Frankreich allenthalben gefährliche Aufregung, und dürfte Herrn Napoleon Harlekin Bonaparte leicht den Hals brechen. Gerade vor einem Jahr, wo er den Präsidentenstuhl bestieg, schwur er: Alles zu thun, was die Lasten des Volkes erleichtern kann — jetzt, ein Jahr nach diesem Schwur — belastet er wieder das Volk mit der verhaßtesten, unmoralischen aller Steuern. Wer Wein nach Paris führt, muß große Steuer darauf zahlen. Daher kommt es, daß viele Weinwirthe ihren Wein in der Stadt Paris selber machen. — Das 55. Infanterie-Regiment ist in der Nacht des 29. Dezember aus Paris abgeführt worden, weil es demokratischer Gesinnungen verdächtig war.

Eine neue Verschwörung zum Sturz der russischen Kaiserfamilie ist in Petersburg entdeckt worden. Am Neujahrestage, wo der Kaiser ein grosses öffentliches Fest gibt, sollte der Kaiser mit seiner ganzen Familie eingefangen werden. Die vornehmsten Leute standen an der Spitze und zwar ächte, sogenannte Bartrussen, keine Polen.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 27. Dez. Die beiden um Günzburg und Lauingen kantonirenden Bataillone des Inf.-Leibregimentes werden erst nächsten Samstag dahier eintreffen; bis dahin werden von hiesiger Garnison bei 700 Mann wiederholt beurlaubt, so daß jede Kompagnie nur mehr 50 Mann zählen wird. Die zurückgekehrte Mannschaft wird auf einen Tag lang in einem Theil des Kreuzviertels, so wie in der St. Anna- und Isarvorstadt einquartirt werden. Das Marschkommissariat ist ebenfalls von dem nächstigen Durchzug des 4.

Digitized by Google

Jägerbataillons von Immenstadt über München nach Straubing bereits benachrichtigt.

München, 27. Dez. Wir haben unlängst eines „Vereines für Unterricht und Erziehung" erwähnt, der sich in München gebildet und zum Zwecke hat, für die Verbesserung unseres so mangelhaften Erziehungswesens nach Kräften zu wirken. In Deutschland bestehen schon mehrere solche Vereine, deren Vorschläge mit Interesse aufgenommen, von den Regierungen und vom Publikum gebilligt, und sogar schon bei Gesetzesvorlagen über das Unterrichtswesen zur Richtschnur genommen wurden. Wie man vernimmt, gehören dem hiesigen Verein bereits tüchtige Kräfte an, und ist die Theilnahme sowohl von Schulmännern als Schulfreunden sehr im Wachsen. Möchten alle, denen an wahrer Jugend- und Volksbildung gelegen ist, namentlich solche, die vermöge ihrer Stellung etwas bewirken können, diesem eben so lobenswerthen als wichtigen Streben ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Der Verein hat so eben seine Satzungen vollendet, und da wir zahlreiche Schulmänner und Schulfreunde unter unsern Lesern haben, so finden wir zweckmäßig, dieselben mitzutheilen:

§ 1. Der Verein wirkt durch Wort und That für zeitgemäße Fortbildung des gesammten Unterrichts- und Erziehungswesens zur Förderung wahrer Jugend- und Volksbildung.

§ 2. Derselbe besteht aus Schulmännern und aus Schulfreunden. Mitglied des Vereins kann demnach jeder gebildete Mann werden, der rege Theilnahme für das Unterrichts- und Erziehungswesen zeigt.

§ 3. Wer in den Verein aufgenommen zu werden wünscht, wird durch ein Mitglied in Vorschlag gebracht. Vierzehn Tage später ist über seine Aufnahme durch Kugelung abzustimmen, wobei er zwei Drittheile der abgegebenen Stimmen für sich haben muß.

§ 4. Jedes Vereinsmitglied verpflichtet sich, den Zweck des Vereins nach Kräften zu fördern, monatlich zwölf Kreuzer in die Vereinskasse zu zahlen und seinen etwaigen Austritt einen Monat vorher dem Ausschusse schriftlich anzuzeigen.

§ 5. Die Mitglieder versammeln sich jeden Montag zu einer bestimmten Stunde. Die Thätigkeit des Vereins erstreckt sich zunächst auf mündliche Verhandlungen und Vorträge; in denselben werden alle die Schule und das Erziehungswesen betreffenden Fragen und Gegenstände auf faßliche Weise behandelt. Dabei bestrebt sich der Verein, in Wort und Schrift der reinen deutschen Sprache zu ihrem Recht zu verhelfen.

§ 6. Nichtmitglieder und Freunde können einmal, mit Bewilligung des Ausschusses wiederholt, in die Versammlungen eingeführt werden.

§ 7. Der Verein wählt durch Stimmzettel einen Ausschuß von neun Mitgliedern, welcher zu zwei Drittheilen aus Schulmännern, zu einem Drittheile aus Schulfreunden zu bestehen hat und seinerseits den Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, den Schrift- und Rechnungsführer aus seiner Mitte ernennt. Ein Drittheil des Ausschusses wird vierteljährig durch Neuwahl ersetzt, wobei jedoch die Austretenden wieder wählbar sind.

§ 8. Der Ausschuß besorgt die laufenden Geschäfte des Vereins, er erstattet Bericht über die schriftlichen Eingaben und Anträge, ist für die Vollziehung der Vereinsbeschlüsse der Versammlung verantwortlich und hat beim Schluß des Kalenderjahres Rechnung abzulegen. In besondern Fällen kann sich der Ausschuß, jedoch nur mit Genehmigung der Versammlung, durch Zuziehung von Sachverständigen verstärken, welche nicht nothwendig Mitglieder zu sein brauchen.

§ 9. Im Laufe des Monats Juli findet eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der jezeitige Ausschuß Bericht über die Thätigkeit des Vereins erstattet. Diese Versammlung ist auch zu besondern Vorträgen bestimmt, die jedoch vorher dem Ausschusse zur Genehmigung vorgelegt werden müssen.

§ 10. Diese Satzungen werden nach Verlauf eines Jahres einer Durchsicht unterworfen. Alle Abänderungen derselben können nur durch eine Mehrheit von wenigstens zwei Drittheilen der anwesenden Vereinsmitglieder vorgenommen werden.

Vermischtes.

Der größte Schaden, den die Kunst durch die Kriegsereignisse in Venedig zu erleiden hatte, ist unstreitig der Verlust des weltberühmten Bildes von Paolo Veronese: „die Hochzeit von Cana" im Kloster auf dem Monte Berico bei Vicenza. Dasselbe ward durch Bajonetstiche und Säbelhiebe von der kaiserl. königl. österreichischen Mannschaft in 28 Stücke zerfetzt, und die Reste befinden sich in der Stadtbibliothek in Vicenza.

Digitized by Google

Briefkasten.

79. Man schreibt: Gestern Abends predigte im Bürgersaal der Erzbischof Graf Reisach vor einer großen Menge Volkes. Sein wahrhaft christlicher Vortrag handelte von der Anmuth des Erlösers, seiner Friedensbotschaft und Versöhnungslehre, sowie von der christlichen Erziehung der Kinder, von Haß gegen Andersgläubige, oder politischen Anspielungen im Sinne des Volksboten kam keine Silbe vor

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Freitag, 28. Dez.: „Der Pariser Taugenichts", Lustspiel.

425. Vom Punsch, Jahrgang 1849 werden die Nummern 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 10 und 11 zu kaufen gesucht. D. Uebr.

Kann man grob und artig zugleich sein?

Ein Allgäuer, der die Eisenbahn Geschäfte halber oft benützt, verspätete sich jüngst, so daß er kaum noch Zeit hatte, eiligst in einen Waggen zu springen. Da kommt ein Kondukteur und wollt ihn ganz barsch und despotisch vom Wagen herausjagen, obwohl er versicherte, daß er aus Eile kein Billet hatte lösen können und den Betrag der Fahrtaxe bereitwillig entrichten wollte. Gleich darauf erscheint ein junges Frauenzimmer, auch ohne Billet, diese nahm er sogleich und ohne Anstand mit galanter und höflicher Manier mit sich in einen Waggen II. Klasse!

Berichtigung.

824. Die obrigkeitliche Hinwegnahme fraglicher Gewehre zu Frichlosen fand im Verfolge einer strafgerichtlichen Untersuchung wegen Jagdfrevels statt, deren Resultat jener Bauer, so weit ihm daran liegt, lediglich abzuwarten hat.

Ein paar Tage darauf wurde derselbe Beamte gelegenheit ich seiner Rückkehr von einer ähnlichen Commissionsreise durch Frichlosen bei einbrechender Nacht mit 3 von einem Bergabhange scharf herabgeschleuderten Steinwürfen beehrt, und daß er sich für solche Ungebühr, dergleichen seit dem Bestehen des kgl. Landgerichts Dingolfing noch nie vorfiel, nicht höflich bedankte, läßt sich begreifen, daß dieser Beamte aber nicht zurechtfertigender Aeußerungen fähig sei, wird Niemand glauben, welcher dessen Sinn und Wirken für Recht und Gerechtigkeit kennt.

Wagenbauer,
k. l. Landgerichtsassessor.

Anzeige.

813. (4b) Meinen verehrlichen Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich kommende Mode nicht beziehe und erlaube mir deßhalb auf nachstehende Artikel besonders aufmerksam zu machen:

Satin de Chine zu Kleider und Mäntel gute Qualité die Elle	— fl. — kr.	1 fl. 54 kr.
Moiré zu Kleider und Mantillen	— fl. — kr.	2 fl. 30 kr.
Schwarzer **Glacetaffent**	1 fl. 24 kr.	2 fl. — kr.
Farbige "	— fl. — kr.	1 fl. 36 kr.
" **gestreift und carirt**	1 fl. 18 kr.	1 fl. 24 kr.
Einfarbige Halbseidenstoffe für Kleider	— fl. — kr.	— fl. 48 kr.
" für Futter	— fl. — kr.	— fl. 45 kr.
Merinos in allen Farben	— fl. — kr.	— fl. 48 kr.
Terneaux	— fl. — kr.	1 fl. 12 kr.
Orleans	— fl. — kr.	— fl. 30 kr.
Imperial u. Cachemir	— fl. — kr.	1 fl. 24 kr.
Woll-Atlas in allen Farben	— fl. — kr.	2 fl. 12 kr.
Carirte Merinos	— fl. — kr.	— fl. 15 kr.
Napolitaines	— fl. — kr.	— fl. 24 kr.
Barège & Balzorine einfarbig und mit Dessin	— fl. 30 kr. bis	— fl. 48 kr.
Jaconet u. Tarlatan	— fl. 30 kr. bis	— fl. 45 kr.
Mixed Lustro mit Seidenstreifen	— fl. — kr.	— fl. 40 kr.
Ellenbreite gedruckte Flanell	— fl. 24 kr.	— fl. 40 kr.
Meubel Pers hell u. dunkel, kleine u. große Muster	— fl. 20 kr. u.	— fl. 24 kr.
Meubel Damast	— fl. 20 kr. bis	1 fl. 36 kr.
2 Ellen große carirte Shwals	2 fl. 42 kr. u.	3 fl. 36 kr.
Carirte und glatte **einfarbige Longshwals** mit Bordur	7 fl. — kr. bis	9 fl. — kr.
Gewirkte Shwals in allen Farben	7 fl. — kr. bis	50 fl. — kr.
Foulardtücher in großer Auswahl und neue Dessins	— fl. 36 kr.	3 fl. 24 kr.
Herren-**Cravatten** und **Slips** v. Wolle und Seide	— fl 36 kr.	3 fl. — kr.

Glanz-Percalle zu **Unterkleidern** in allen Farben, so wie auch weißer **Flanell** verschiedener Qualité und eine große Auswahl aller Sorten Futterzeuge sind stets zu den billigsten Preisen bei mir vorräthig

Sigmund Helbing,
Theatiner-Schwabingerstrasse Nro. 34.

Gestorbene in München:

Alois Strobl, an. k. Kreiskassa-Controlleur, 46 J. Josepha Ralette, Regg.-Sekretärstochter v. Burghausen, 67 J. Marg. Haller, b. Schuhmacherswittwe, 64 J. M. A. Weiler, k. Leibkutscherswittwe, 61 J. Theres Rest, b. Metzgerswittwe, 47 J.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Digitized by Google

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch

München, Samstag **Nr. 204.** den 29. Dezember 1849.

Vom Jagdgesetz!

Was sich doch der Volksbot plagt, um das Landvolk gegen den einzigen freisinnigen Beschluß der Kammer aufzuhetzen, mit welchem Heißhunger er aus den unbedeutendsten Nestern die Unterschriften der unbedeutendsten Leute, der Weiber und Kinder, zusammenkratzt, wie er einerseits mit Gewaltthätigkeiten, ja sogar mit Abfall von der monarchischen Gesinnung droht (in dem bekannten Artikel aus Neuötting) und wie er auf der andern Seite wieder, um der Strafe zu entgehen, die Leute zur Ruhe und Gesetzlichkeit ermahnt — wie er von ganzen Städten und Märkten Adressen abschicken läßt, und nachher von denselben Städten und Märkten erklärt wird, daß sie von solchen Adressen gar nichts wissen! — Wer das Alles ruhig mit ansieht, der kann über die Dummheit und Schlechtigkeit der altbayrischen Ultramontanen nicht mehr in Zweifel sein. Das sind keine feinen Jesuiten, deren Schlauheit und Scharfsinn man bewundert, die die Leute überlisten, ohne daß sie es merken, die selbst gescheidte Menschen in ihre Falle zu locken wissen — nein, das sind Tölpel, die mit dem Kopf an die Wand rennen, alte Weiber, welche ihre Gegner nicht bekämpfen, sondern ausrichten, das sind Bierlümmel, die sich nur mit Bestialitäten zu vertheidigen wissen; ein gescheidter Jesuit muß vor solchen Ultramontanen Eckel empfinden, wie denn auch Döllinger in der bayrischen Kammer erklärte, daß er mit Lassaulr und Sepp, diesen parlamentarischen Haberfeldtreibern, nichts gemein haben wolle.

Ein Hauptvorwand, den unsere schwarze Brüderschaft allen ihren politischen Gaunereien zum Deckmantel gibt, ist der: als thäten sie Alles im Interesse und zum Besten des Landvolkes und der Gemeinden.

So haben sie den Leuten, um sie zu Adressen gegen die Emanzipation zu bewegen, vorgespiegelt, sie würden in kurzer Zeit von den Juden mit Haut und Haar aufgefressen werden, und dergleichen Spiegelfechtereien mehr, die wir nicht mehr zu wiederholen brauchen — aber natürlich alles nur im Interesse der Gemeinden. Das Wohl der Gemeinden ist ihr zweites Wort.

Nun hat aber die Kammer auch ein Jagd-Gesetz fabrizirt, wodurch das Wohl, die Freiheit und Selbstständigkeit der Gemeinden ganz gewiß in Gefahr kömmt, worüber das Landvolk wirklich unzufrieden ist — warum rührt sich die löbliche Brüderschaft da nicht? Warum hat man nicht auf gesetzlichem Wege Adressen eingeschickt? — Weil die Schwarzen den Landleuten eben keine Freiheit, keine Unabhängigkeit, keine Selbstständigkeit lassen wollen. Im Gegentheil hat ein hervorragender — dieser Partei Graf Seinsheim in der Reichskammer gerade den anerkannt üblen Abschnitt von den Jagdkarten für das Beste am ganzen Gesetz erklärt. So gut meinen's diese mit den Gemeinden!

Auf den Schuß hat sich der Bauer gefreut, den er als selbstständiger Mann auf seinem Eigenthume frei haben muß; er will ja wissen, daß die Stelle, wo er auf seinem Grund und Boden steht, auch wirklich ihm gehört, und dieses Bewußtsein zu geben, das Recht auf seinem Eigenthum ihm zu schützen, das war allein der Wille des Gesetzgebers und der Sinn des Gesetzes!

Endlich sollte der stets blutige Streit mit anmassenden Forstbeamten ruhen für immer, die Freiheit der Gemeinde sollte eine Wahrheit werden.

Aber das neue Gesetz, so ganz im Wider-

Digitized by Google

spruche mit dem vom 4. Juni v. J., bringt neue Konflikte. Der Bauer soll hohe Preise für sein Recht zahlen, welches er auf das Eigenthum hat, wieder soll die Gemeinde durch die Distriktspolizeibehörde bevormundet sein, und für das faule Geschäft dieser eben so ungerechten als zeitwidrigen Bevormundung zahlt die Gemeinde nur Ein Drittel ihrer Einkünfte in den Säckel des Staates! Wieder sollen Forstbeamte den Eigenthümer willkürlich geniren dürfen. — Armer, gedrückter Bauer!

Wer aber hat im Vergleich zu dem ärmlichsten Leben denn die größten Lasten? Wer ist es denn, der es sich am sauersten werden läßt, abhängig von Viehseuchen, Wind-, Wetter- und Hagelstürmen die Abgaben zu erschwingen, die ihn zum Fundamente der Staatsmaschine machen? Sicher der arme Bauer. Man hat an dieser Grundveste jetzt stark gerüttelt, ja sie ist in ihrem Innersten erschüttert, denn der Landmann ist auf dem Wege das letzte Vertrauen zu seiner Regierung zu verlieren.

In einem Landgerichtsbezirk in Niederbayern verpachtet die Gemeinde gestützt auf das Gesetz vom 4. Juni gleichzeitig mit dem Landgerichte ihre Jagd. — Der Landgerichts-Assessor ladet den Pächter der Gemeinde vor sein hohes Forum, und weil der Mann nicht gleich mit der Flinte auf dem Rücken im Sessionszimmer erscheint, um sie auf das Kommando „Teller" wie eine „Wurst" darauf legen zu können, wird er, weil er im Gefühle seines Rechts die Wahrheit spricht, blos eingesperrt, sein Haus von 8 Gensdarmen und einem Polizeidiener, ohne Zuziehung der Gemeindeverwaltung, besetzt, — sein armes Weib in Todesangst gebracht, und die aufgefundene Flinte triumphirend davon getragen. Und doch besitzt der gemißhandelte Unterthan über 150 Tagwerke Grundbesitz, ist also sicher kein — Lump! — — Das ist Thatsache, für die eingestanden wird.

Angesichts dieser Thatsachen verwirft noch die Kammer der Reichsräthe unter mehreren schönen Sachen, die vom Fürsten v. Wallerstein ins Gesetz gebrachte Vorsichts-Bestimmung, „daß die Jagdgerechtigkeit auf fremden Grund und Boden auch in Zukunft weder als Grundgerechtigkeit noch aus sonst irgend einem Rechtstitel erworben werden dürfe!" — Ein untrügliches Zeichen, daß man gewillt ist, die Jagd den reichen Junkern wieder in die Hände zu spielen! — Doch dagegen schicken die Ultramontanen keine Adressen!

Bayern.

München, 28. Dez. Der Zug des Herzens fängt also an, allmählig in Zug zu kommen. Die der Haft entlassenen freuen sich natürlich der frischen Luft, doch würde wohl den Meisten die Freiheit noch viel besser schmecken, wenn man ihnen vergönnt hätte, schleunig vor ihre Richter zu kommen um nicht Kraft der Gnade, sondern Kraft des Gesetzes frei zu sein. Die Einen von ihnen sehen blühend frisch aus, den andern hat das müssige, beengte Leben minder gut angeschlagen. Ganz vorzüglich muß es jeden Menschen, stehe er jetzt rechts oder links, wenn er nur Mensch ist — erfreuen, wenn er hört, daß der wackere Schlund seinem Geschäft, dessen Seele er war, seiner von ihm zärtlich geliebten Gattin und seinen zwölf Kindern wieder gegeben ist. Ihn hat die lange Haft wohl bitter angegriffen, nicht um des Kerkers willen, denn der brave Mann litt für eine gute Sache, aber die nagende Sehnsucht nach der Familie und die Sorge um das verwaiste Geschäft, mochten ihm viele Seufzer entpressen. Er beschäftigte sich mit Ordnung seiner Bücher, schrieb Gedichte und las in der Bibel; doch das körperliche Aussehen wurde immer leidender — jetzt wird ihm Gottes freie Luft bald die frühere Gesundheit zurückbringen. In Kempten fuhren ihm viele Bürger entgegen, und dort verlebte Schlund den ersten Tag im Kreise der Seinigen. Wie bieder und ehrlich sein Charakter ist, beweist ein Trinkspruch, den er auf das königl. Kreis- und Stadtgericht Augsburg ausbrachte, zur Anerkennung der Menschenfreundlichkeit, mit welcher dieses Gericht die Gefangenen behandelt hatte, ein Toast, der von allen Anwesenden mit lebhafter Freude aufgenommen wurde.

Der Volksbötin wird geschrieben: An unserer Universität geht's halt immer rückwärtser und wir werden bald ein vollständiges Jesuiten-Collegium daraus gemacht sehen. Damit der Aesthetiker (Schönheitslehrer) Lasso an der Hochschule nicht allein da stünde, hat man ihm einen Kameraden gegeben — den bekannten Döllinger (Gott sich uns bei!), welcher zwar an Kenntnissen, Geist und überhaupt an Bildung hoch über jenem Mann mit den 500 Säuen emporragt, jedoch in seiner Verfinsterungskunst und als Feind der Aufklärung

Digitized by Google

jenem in nichts nachsteht. Bald wird nun auch noch der Hans Kaspar Sepp hinzukommen, der von Tölz aus am Weihnachtstage hieher geschrieben hat:

„Nehmt mich auf in eure Mitte,
Ich sei in euerem Bund' der Dritte."

In Folge des Amnestiegesetzes sind am 26. Dez. sieben politische Gefangene aus der Frohnveste zu Nürnberg entlassen worden: Goldarbeiter Zwanziger, Kaufmann Bauer, Porzellainhändler Wiesel, Kunstgärtner Dentler, Mechanikus Stich, Kaufmann Meyer und Beutler Streng, Mitglieder des ehemaligen Volksversammlungskomite; außer diesen der Schullehrer Hof aus Schwabach. Eine zahlreich versammelte Menschenmenge begleitete die Entlassenen unter Jubelruf durch die Straßen. Die inhaftirten Mitglieder des Arbeitervereins sind zur Stunde noch nicht freigelassen.

Bei der einen Kerkerthüre läßt man die Leute heraus, bei der andern schiebt man sie wieder hinein! Am 23. Dez. wurde der Student Friedrich Herder, ein Enkel des großen Herder, in Erlangen verhaftet und in Begleitung von 6 Gensdarmen nach Augsburg abgeführt.

Wie steht's draußen?

Hört! Und wer noch menschliches Gefühl in sich hat, der schaudere! In Rastatt ist eine Maßregel ausgeführt worden, welche selbst die Gefängnisse des verbrechensreichen Venedig nicht gesehen haben, und von der die Annalen der Bastille schweigen. Wenn die Verurtheilten im Hofe frische Luft schöpfen sollen, so haben sie Masken auf den Gesichtern, damit sie sich gegenseitig nicht erkennen. . . . ! Es soll ein schauerlicher Anblick sein, wenn diese vermummten Gestalten schweigend in den grabesruhigen Räumen an einander vorüber schleichen.

Die kaiserliche Privatschatulle, bisher außerhalb dem Wiener-Burggebäude in einem Miethhause befindlich, wird dieser Tage in eine hierzu hergerichtete Räumlichkeit im Innern der Burg, und zwar in dem sogenannten Schweizerhofe, übertragen werden. (Das muß eine große Schatulle sein, wenn sie gleich ein ganzes Gebäude braucht! Die kais. österreichische Staatskasse hat nicht so viel Platz vonnöthen.) Von den prunkvollen drei Leibgarden des Kaisers, der ungarischen, welche schon eine geraume Zeit nicht mehr besteht, der italienischen und der deutschen bleibt, einer neuerlichen Anordnung zufolge, nur die letzte übrig, da auch die italienische aufgelöst wird.

Die österreichischen Truppen sind jetzt ganz an die sächsische Gränze bis auf die Gebirgsdörfer gerückt. So liegt ein Bataillon Jäger in den Dörfern Peterswalde, Schönewalde und Streckenwalde; in Schönewalde, einem Dorfe mit ungefähr 1200 Einwohnern, 399 Mann; auf das Bauerngut kommen in der Regel 4, oder 6 — 7 Mann. Die auf den Bergen liegenden Truppen sind lauter Deutsche (unter den Offizieren mehrere Sachsen); im platten Lande liegen meist Italiener.

Die außerordentliche Steuer, wovon die österreichische Armee in Italien unterhalten wird, beträgt monatlich zwei Millionen Gulden!

Konradin Kreuzer, der Komponist des Nachtlagers von Granada und anderer Opern und Lieder ist in Riga gestorben.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 28. Dez. Heute wird wieder eine Abtheilung Artillerie mit Bespannung von Donauwörth her auf der Eisenbahn hier eintreffen. — Wegen Schneegestöbers sind die regelmäßigen Eisenbahnfahrten gestern schon wieder gestört worden. — Laut hoher Entschließung kommt das 3. Bataillon des 9. Infanterie-Regiments Wrede von Würzburg nach Forchheim in Garnison. — Anschläge an den Kirchen verkünden, daß mehrere katholische Gläubige Münchens drei feierliche Gottesdienste halten lassen, um das Bayerland vor Gefahren zu bewahren. (Beim Jesuitenkrieg in der Schweiz und der Verkündung der Grundrechte wurden in hiesiger Hauptstadt ebenfalls Gottesdienste gehalten. Die grosse Gefahr ist diesmal, nach dem Volksboten zu schließen, wohl nur die Emanzipation der Juden.) — Der Telegraph hat bereits schon mehrere Proben bestanden; mit Neujahr können wir blitzschnell erfahren, um wie viel die kais. österreichischen Papiere fallen. — Erzherzog Johann und gewesener Reichsverweser wird erst am 2. Januar dahier eintreffen.

Künftigen Sonntag Vormittag findet die feierliche Ueberbringung der Fahne des hiesigen Kriegs-Veteranen-Corps mit klingendem Spiele in die St. Ludwigskirche statt.

Digitized by Google

Die neue Münchener Zeitung bringt folgende

Erklärung.

Daß ich mit dem Tagblatte „Der Volksbote“ in keinerlei journalistische Polemik eintrete, fühlt Jeder, der einen Begriff von Selbstachtung hat.

Daß dieses Blatt meinerseits auch gerichtliche Schritte nicht zu erwarten hatte, so lange es sich blos in entstellender Darlegung und scheltender Beurtheilung meines politischen Auftretens erging, dafür bürgten meine Ansichten über Preßfreiheit.

Nachdem selbes aber neuerlich mir gegenüber **durch Andichten entwürdigender Handlungen** förmlich die Rolle eines Kalumnianten übernahm, that ich, was ich mir, der Sache und der sittlichen Würde der Presse schuldig war.

Ich unterstellte seine Denunziationen der Beurtheilung des Civil- und Strafrichters. Das Ergebniß wird von mir seiner Zeit öffentlich kundgegeben werden.

München, den 24. Dezember 1849.

Fürst v. Oettingen-Wallerstein, Abgeordneter.

Anzeigen.

Gestorbene in München:

Franz Steger, herrschaftl. Kutscher, 67 J. Barb. Zellmaier, Tagl.-Wittwe v. Großhadern, 73 J. Sophie Gräfin v. Otting-Fünfstetten, k. Kämmerers-Gattin, 28 J. Karol. Freihmüller, Beimautnerstochter v. Mintraching, 41 J. Joh. Ehrl, Kammmachergesell v. h., 35 J.

---

828. Bei mir ist eingetroffen:

Die rothe Republik

oder

das scharlachfarbene Thier der Offenbarung Johannis.

Das ist: Die Stürme der jüngsten und die Schrecken der nächsten Zeit in der heil. Schrift verkündigt.

Von dem ehrwürdigen A. Hislop.

220 Seiten stark. Preis 24 kr.

Jos. A. Finsterlin
in München.

826—27. (2a) Ein Studeat der Universität, der früher schon in den alten Sprachen, sowie in den Anfangsgründen einiger neuern Sprachen mit gutem Erfolg Unterricht ertheilte, wünscht gegen einige Festtäge oder für ein freies Logie täglichen Unterricht zu ertheilen. D. Uebr.

---

839. Jene Herren und Damen, welche eine neue Gesellschaft (am besten Bussel-Gesellschaft benannt) zu gründen im Begriffe sind, werden freundlichst ersucht, Unterricht im Küssen zu ertheilen.

Mehrere, die durch Küssen auch ihr Glück machen möchten.

Geschäfts-Eröffnung.

823. Unterzeichneter erlaubt sich hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, daß er seit dem 12. d. Mts. die Führung des Geschäftes **„zur Stadt London“** übernommen, und in jeder Beziehung bemüht sein werde, seine hochverehrlichen Gäste zufrieden zu stellen. Zugleich bemerke ich noch, daß von früh 7 Uhr an die Tasse Kafé mit Brod zu 6 kr., sowie sehr guter Mittagstisch à la carte von 12 bis 3 Uhr, ferner die Maß Bier über die Straße nicht wie bisher zu 5 kr., sondern zu 4½ kr. verabreicht wird. — Zu gütigem Besuche ladet höflichst ein

Wilhelm Nies.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf die **„Neue Deutsche Zeitung.“** Der Preis des Blattes bleibt derselbe, für die Stadt Frankfurt vierteljährlich 2 fl. 30 kr., auswärts mit dem vorgeschriebenen Postaufschlag. Es werden vierteljährliche Abonnements angenommen. Inserate finden bei dem wachsenden Leserkreise immer größere Verbreitung. Die Zeile wird mit 3 kr. berechnet. Die ersten Course werden bis 4 Uhr expedirt.

Frankfurt, 12. Dezember 1849.

Die Redaktion der „Neuen Deutschen Zeitung.“

829.

Lola Montez Memoiren

ist nun vollständig

in fünf Theilen à 24 kr. sind in allen Buchhandlungen zu haben.

831—33. (3a) Zu verkaufen ein sehr gut erhaltenes Kanapee mit halbdutzend Sesseln, noch ganz modern, wird sehr billig verkauft. Thal Nro. 24 2 Stiegen rückwärts.

834—36. (3a)

Gepolsterte Schlafstühle,

Damen- und Schreibstühle, Canapé, Fußschemmel ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Die Volksbötin erscheint täglich mit Ausnahme des Montag. Eine Nummer kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis beträgt ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr. vierteljährig 45 kr. Die Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Punsch.

München, Sonntag **Nr. 205.** den 30. Dezember 1849.

Dieß ist also für das Jahr 1849 die letzte Nummer. Wer den Abonnementpreis noch nicht wissen sollte, der sei so gut, und lese es oben neben dem Titel. Die freundlichen Leser auf dem Land mögen sich an's nächste Postamt wenden.

Vom neuen Jahr an bringt die Volksbötin auch eine neue Rubrik betitelt:

Ohrfeigen, welche der deutsche Michel kriegt.

Die Volksbötin wird wie bisher: Freiheit, Recht und Aufklärung vertheidigen, in verständlicher und unterhaltlicher Sprache. Somit wünschen wir ein

glückliches neues Jahr!

Hört! Hört! Hört!

In Berlin gehen wunderbare, aber höchst glaubwürdige Gerüchte. Im tiefsten Vertrauen erzählt man sich, daß von Petersburg eine Denkschrift eingelaufen ist, worin auf die endliche Gestaltung Deutschlands gedrungen wird, um dem „revolutionären Treiben und den Ausschweifungen der sogenannten Aufklärung" für immer ein Ende zu machen. In dieser Denkschrift wird zu zeigen gesucht, daß die vielen kleinen Staaten in Deutschland, die von ihnen gehegten und gepflegten Universitäten und Gelehrtenanstalten, der Herd seien, von dem aus die revolutionären, freigeisterischen Ideen ausgebrütet, gehegt und gepflegt werden. Diesen Anstalten sei der heillose, schwankende, für die Ruhe des nordischen Reiches gefahrdrohende Zustand beizumessen. Rußland finde die Nothwendigkeit, daß Deutschland fortan nur aus zwei Mächten, einem Preußen und einem Oesterreich, bestehe. Die übrigen deutschen Staaten müssen nach und nach in diesen beiden aufgehen, und zwar müsse Preußen trachten, allmählich die norddeutschen kleinen Staaten, Oesterreich die süddeutschen (also auch Bayern) in die Tasche zu bekommen.

Erwägt man hiezu die Aeusserungen, welche die Frankfurter Oberpostamtszeitung, das Sprachrohr der neuen Bundeskommission fallen läßt: daß vor allem dem Verbessern der einzelnen Verfassungen Einhalt gethan werden muß, und daß die konstitutionellen Staatsformen, an die man sich „zur Zeit noch anklammert" beseitigt werden müssen, so kann der Dickhäutigste beiläufig merken, wie viel es geschlagen hat. Wenn daher unseren Ministern an der Erhaltung Bayerns, die sie ja als Grund gegen die Reichsverfassung vorgebracht haben, wirklich etwas gelegen ist, so mögen sie nur sobald als möglich einen selbstständigen Weg einschlagen, und sich, wenn noch möglich, aus den schwarzgelben, schwarzweissen und russischen Fallstricken herausarbeiten. Unser Ministerium muß schleunig die Revision der Verfassung durch die gesetzlichen Vertreter des Volkes vornehmen lassen, damit die Verheissungen des 6. März nicht zu Schanden werden. Bayerns Regierung muß sich auf das Volk stützen, und dann wird sie stark sein — ausserdem wird Bayern unterdrückt und verschlungen, und nicht nur etwa die Freisinnigen, sondern auch die Konservativen von dem eisernen Tritt der europäischen Reaktion zerquetscht. Es handelt sich hier darum: wollen wir bayrisch und

Digitized by Google

deutsch bleiben, oder österreichisch und russisch werden? Was man mit dem deutschen Volke im Sinne hat, davon zeigt wieder die neueste Nummer der Frankfurter-Oberpostamts-Zeitung, dem amtlichen Organ der Bundeskommission; darin finden sich folgende Stellen:

„Mit dem Vollzug der Uebereinkunft vom 30. Sept. tritt die Gestaltung Deutschlands in eine neue Stufe. Mit ihm verschwindet das letzte der aus den Märzrevolutionen hervorgegangenen Organe. Die neue Bundescommission, unmittelbar aus dem Willen der Regierungen entsprungen, ist als die Fortsetzung der alten deutschen Bundesversammlung zu betrachten. Damit befinden wir uns wieder auf dem gesetzlichen Boden."

„Es stehen sich die Staaten und deren Vertreter, nicht aber die Völker und deren Abgeordnete gegenüber."

„Ein Volkshaus würde dem Wesen des Bundes geradezu widerstreben!"

„Durch die Repräsentativverfassung (wie wir sie in Bayern haben) ist nur die Demokratie groß gezogen, alles andere aber klein und flach gemacht worden. Nichts hat mehr dazu beigetragen, die edelsten Blüthen der Menschheit zu zerknicken, als diese übel angewandten Verfassungen!"

Ist das alles nicht deutlich?

Bayern.

München, 29. Dez. Aha, merken's was? Der Herr v. d. Pfordten ist bekanntlich zum Ministerpräsidenten, das ist zum Haupt und Vorstand des ganzen Ministeriums ernannt worden. Da hat er natürlich viel zu thun, 1) als Minister des königl. Hauses, wo er bei allen Familienereignissen als Zeuge zugegen sein muß; 2) als Minister des Aeußern, wobei er's in Anbetracht der deutschen Uneinigkeit immer nothwendig hat, wie der Schneider am heiligen Abend, oder vielmehr wie der Diplomat am Vorabend des Bundestages; endlich 3) gar als Ministerpräsident, gleichsam als verantwortlicher Redakteur des ganzen Ministeriums. Er hat als solcher auch die Gerechtigkeit zu leiten, das Innere zu beaufsichtigen, dem Unterricht vorzustehen — (aber nicht in's Licht) — und der Staatskasse vorzusitzen. Diese vielen Geschäfte machen es ihm unmöglich, sich auch noch mit Handel, Wandel und den öffentlichen Fabriken zu beschäftigen, weshalb der Ministerpräsident, wie aus bester Quelle gemeldet wird, das Portefeuille des Handels niederlegte, und dieses bekommt Niemand anderer, als — Herr Professor v. Herrmann! Merken's was?

München, 28. Dez. Zur letzten militärischen Christbescheerung, nämlich zum Ergänzungsrescript des Armeebefehls kommt nun auch eine Neujahrsgabe, nämlich ein Nachtrag, in welchem namentlich viele Unteroffiziere zu Lieutenants gemacht werden.

München, 29. Dez. Wie leichtsinnig sich in manchen Gegenden Bayerns die Leute von den schwarzen Brüdern am Narrenseil führen lassen, und auf welche Art die Dummheitsadressen fabrizirt werden, geht aus einem Briefe hervor, den ein schwarzer Bruder (Vikarius) an einen Abgeordneten der äussersten Rechten geschrieben hat, und der so lautet:

Herr D.!

Wenn Sie nicht eine eigene Adresse machen lassen, wollen Sie uns die Herren Bürger auf einen Bogen unterschreiben lassen mit dem Beisatze, daß Sie sich an die .... tinger Adresse anschliessen, und mir selben Bogen zuschicken, ebenso Altenmarkt. (Also die Leute lesen gar nicht was sie unterschreiben!) Unsere Adresse wurde heute unterschrieben; was eine Feder heben konnte, unterschrieb. In Feichten ging es gestern vor sich.

Die Entrüstung über diese erlebte Schmach bei den Landleuten ist groß. Ist sehr leicht möglich, daß es die Handelsjuden bei den Jahrmärkten fühlen müssen, zumal, da man argwöhnt, daß Geld angeboten wurde von den Juden, um die Vota der Linken für sich zu gewinnen! — (Recht schön!) Am Ende dürften wir nicht einmal mehr reden am Charfreitage: „die Juden haben Christum gekreuziget." (O gräßliche Dummheit!) Die Zartheit unserer Vertreter hat schon viel geschadet in Bayern, und das Gesetz geschwächt.

T. den 23. Dezember 1849.

In Eile

Ihr ergebenster E., Vikar.

In Würzburg wurde am 26. d. der Abgeordnete Dr. Christoph Schmidt nach fünfthalbmonatlicher Haft in Folge der Amnestie frei gelassen; auch dieser Befreite wünschte freilich lieber, von seinen geschwornen Richtern seine Nichtschuld zu hören. Seine Freunde bereiteten ihm ein herzliches Fest, und spät in der Nacht ertönten plötzlich die Töne eines Posthorns, da die Kitzinger,

Digitized by Google

als sie dessen Befreiung vernahmen, noch in der Nacht hereingefahren kamen, um ihm ihre Freude zu bezeigen. — Dem ebenfalls entlassenen Dr. Herterich wurde in Rothenfels ein glänzender Empfang bereitet.

Wie steht's draußen?

Der König von Würtemberg hat ein „königliches Manifest aus Anlaß der Auflösung der Ständeversammlung" erlassen, worin die Unmöglichkeit dargethan ist, die von ihm selbst feierlich angenommene Reichsverfassung länger beizubehalten. Auch wird der aufgelösten linksmännischen Mehrheit der Text gelesen, daß sie so „bitter" gesprochen. (Die Wahrheit ist freilich manchmal bitter). Im übrigen wird das Volk mit mehreren gottesgnädigen Versicherungen bis auf weiteres vertröstet.

Hauptstadt-Neuigkeiten.

München, 29. Dez. Heute Vormittag ist der geheime Rath von Walter nach viertägiger Krankheit, im 68. Lebensjahr Todes verblichen.

München, 29. Dez. Unsere zwei monarchisch-konstitutionellen Vereine, der für Gesetzmäßigkeit und Freiheit überhaupt, und der für religiöse Freiheit insbesondere, haben sich verschmolzen, nicht für immer, sondern nur für die Feierlichkeiten bei der Ankunft des Verwesers des deutschen Erreiches. Da der Zweck der Reichsverweserschaft, freilich nicht durch des Erzherzogs Schuld, ganz verfehlt wurde, so meinen wir, daß Festivitäten bei seiner Ankunft nicht am Platze sind, und eher einen betrübenden als erhebenden Eindruck machen müßten. — Briefe aus Amberg melden, daß das 2. Bataillon des 6. Regiments, welches aus der Pfalz dorthin verlegt wurde, mit seinem Obdach unzufrieden ist, indem sie nicht einmal ihre Fournituren haben, und auf Stroh schlafen müssen. Jede Kompagnie dieses Regiments zählt 270 Mann. — Gestern und heute ist das Infanterie-Leibregiment dahier eingetroffen, und einquartirt worden. — Nach Nymphenburg soll als ständige Garnison eine Batterie Artillerie kommen. — In der heutigen Ausschußsitzung der Reichsräthe wurde der Gesetzentwurf von Heinz, über die Gerichts-Organisation, zu Ende berathen.

München, 29. Dez. Die Ruhmeshalle bei Kellheim wird jetzt wieder in Angriff genommen; Bildhauer Halbig ist bereits dahin abgereist. Auch die Ruhmeshalle auf dem Sendlingerberge wird demnächst vollendet. — Wir wissen gar nicht, wo wir unsern Ruhm allen unterbringen sollen.

München, 29. Dez. Wer geschwind noch einen schönen Kalender mit Bildern haben will, der gehe zum Buchhändler Franz und kaufe sich den „Weber'schen Volkskalender." Derselbe bringt auf jeden Tag ein geschichtliches Ereigniß der neuesten Zeit, deßgleichen Porträte lebender Männer, Szenen aus den letzten Aufständen, Erfindungen und andere Merkwürdigkeiten der letzten zwei Jahre, unterhaltlich und belehrend für Jedermann. Der Preis ist auch nicht hoch. — Wer Zeitungen liest und nicht alle ausländischen Wörter versteht, schaffe sich Messenhausers Taschenwörterbuch an, welches man in Henzel's Buchhandlung am Rindermarkt bekommt.

München, Magistrats-Sitzung vom 28. Dez. Vorerst zwei Gesuche um Aufnahme in die Irrenanstalt! Der Referent erwähnt, wie sich die Zahl dieser Unglücklichen heuer auffallend vermehrt habe. (Kein Wunder, wenn man zu jetziger Zeit verrückt wird!) Leider aber betragen auch die den hiesigen Wohlthätigkeitsstiftungen zugekommenen Legate weniger, als je (sonst jährlich immer über 3000 fl., heuer nur 2100); (die frommen Stiftungen, wovon nur die schwarzen Brüder fett werden, sollen dieß Jahr besonders reich bedacht worden sein). Dann kommt ein Antrag der Inspektion des allgem. Krankenhauses, die Bilder der Wohlthäter dieser Anstalt seit 1813 in einem Gange anbringen zu lassen. Das Collegium beschließt, bei der Schwierigkeit dieses Antrages, daß nur die Namen dieser Wohlthäter in ein Erinnerungsbuch sorgfältig eingetragen werden sollen. — Abweisung mehrerer Concessionsgesuche, da alle Gewerbe auf lange Zeit übersetzt sind. — In Betreff des Wollmarktes tritt das Collegium dem Antrag des Herrn Hemmer bei, die Marktzeit von 3 auf 4 oder 5 Tage zu verlängern. Der Magistrat in Augsburg hält die gleichzeitige Abhaltung des Marktes für nachtheilig, während der hiesige nur Vortheile für Wollzüchter und Käufer darin findet. Das Handelsgremium sprach sich dahin aus, daß der hiesige Wollmarkt 4 Tage vor jenem in Augsburg abgehalten werden soll, da durch den gleichzeitigen Verkauf auf beiden Märkten die Frequenz verringert wird.

Digitized by Google

Vermischtes.

(Ein Preßprozeß in München.) Der Redakteur der Leuchtkugeln, Dr. Ringler ist zu 24stündigem Arrest (bei beliebigen Speisen und Getränken) vom Stadtgericht verurtheilt worden, und zwar wegen Beleidigung eines regierenden Monarchen. Die Leuchtkugeln brachten nämlich unlängst beigedrucktes pickelbehaubtes Männchen, mit der Bemerkung: das sei ein Vielfraß, der Länder verschlinge. Das Gericht bezog dieß auf einen regierenden Monarchen,

obgleich dessen Name gar nicht genannt war. Wie's der Volksbötin scheint, ist damit der Kaiser von China gemeint. Im Urtel heißt es: daß bei Injurien auch der Stand und das Ansehen der beleidigten Person in Betracht zu ziehen sei, und in dieser Erwägung wurde nur auf 24 Stunden Arrest erkannt. Ein schönes Compliment für das Ansehen des Kaisers von China. Es wurde auch die Beschlagnahme der fraglichen Nummer der Leuchtkugeln verfügt. — Auch der Literat Kaulbach wurde wegen eines Gedichtes in den Leuchtkugeln, betitelt: Meister und Schüler, zu 24stündigem Karzer, doch ohne Eisen, verurtheilt. Nicht einmal dichten darf man mehr, wie man will! Die beiden Preßverbrecher haben indeß gegen das Urtheil die Appellation ergriffen.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Sonntag, 30. Dez.: „Der Wildschütze," Oper von Lortzing.

Schweiger'sches Volkstheater.

Sonntag, 30. Dez. z. E.: „Der Tod Karls XII., König von Schweden," Drama in 4 Akten.

Gestorbene in München:

Elis. Braun, Wirthswittwe, 71 J. Urs. Stiegler, Kasernmeisterstochter, 29 J. Juliana Plank, Seelschwester im Pienzenauer Seelhause, 49 J. M. A. Wiener, k. Aktuarswittwe, 70 J. M. Kraus, Glaserstochter von Parkstein, 21 J.

834—36. (3b)

Gepolsterte Schlafstühle,

Damen- und Schreibstühle, Coseus, Fußschemmel ꝛc. ꝛc. sind wieder zu ganz billigen Preisen vorräthig im Meubelmagazin Knödelgasse Nro. 2.

Aufforderung.

Alle, welche an Se. kaiserl. Hoheit den Herrn Erzherzog Reichsverweser aus irgend einem Grunde noch eine Forderung machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, dieselbe bis längstens Donnerstag den 27. d. M. bei dem unterzeichneten Sekretariate, große Eschenheimerstraße im Mülhens'schen Hause, zur sofortigen Richtigstellung anzumelden.

Frankfurt a/M., den 20. Dezember 1849.

Sekretariat des Erzherzogs Reichsverwesers
Harveng, Sekretär.

831—33. (3b)

Zu verkaufen

ein sehr gut erhaltenes Kanapee mit halbdutzend Sesseln, noch ganz modern, wird sehr billig verkauft. Thal Nro. 24 2 Stiegen rückwärts.

425. Vom Wunsch, Jahrgang 1849 werden die Nummern 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 10 und 11 zu kaufen gesucht. D. Uebr.

826—27. (2b) Ein Studeat der Universität, der früher schon in den alten Sprachen, sowie in den Anfangsgründen einiger neuern Sprachen mit gutem Erfolg Unterricht ertheilte, wünscht gegen einige Kosttäge oder für ein freies Logie täglichen Unterricht zu ertheilen. D. Uebr.

831. Rotteck's Weltgeschichte, 9te Auflage, ist zu verkaufen. D. Uebr.

Münchener Schranne vom 29. Dezember 1849.

Getreidearten.	Höchster Preis.		Mittel Preis.		Minester Preis.		Gestiegen.		Gefallen.	
Waizen.	12 fl.	19 kr.	11 fl.	41 kr.	11 fl.	4 kr.	— fl.	3 kr.	— fl.	— kr.
Korn.	7 „	37 „	7 „	26 „	7 „	15 „	— „	8 „	— „	— „
Gerste.	7 „	— „	6 „	45 „	6 „	30 „	— „	— „	— „	2 „
Haber.	4 „	57 „	4 „	43 „	4 „	27 „	— „	11 „	— „	— „
Leinsamen.	17 „	32 „	16 „	58 „	15 „	53 „	2 „	18 „	— „	— „
Repsamen.	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „	— „

Neue Zufuhr: Waizen 2160 Sch. Korn 1057 Sch. Gerste 5244 Sch. Haber 981 Sch. Leinsam. 105 Sch. Repsam. — Sch.
Rest: „ 492 „ „ 103 „ „ 1640 „ „ — „ „ 235 „ „ — „

Expedition: Promenadeplatz Nro. 15. Druck von Dr. Wild.

Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google